


VNIOR·VNIVERSITY





SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTSIEBENUNDDREISSIGSTER BAND.

WIEN, 1898.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

XII. SITZUNG VOM 5. MAI 1897.

Der Secretär verliest eine Note Sr. Excellenz des Ministers für Cultus und Unterricht vom 13. April 1897, Z. 8768, durch welche der kais. Akademie eine demselben im Wege des Ministeriums des Aeussern zugekommene Note der königl. belgischen Gesandtschaft mit beiliegendem ‚Avis,' betreffend die Ausschreibung eines von Sr. Majestät dem König von Belgien gestifteten Preises von 25.000 Francs, übermittelt wird.

Der Secretär legt weiter einen Bericht des w. M. Herrn Hofrathes Dr. Theodor R. v. Sickel über die Sammlung und Bearbeitung der conciliaren Correspondenz aus den Jahren 1561—1563 ddo. Rom, 8. April 1897 vor.

Der Secretär legt ein Gesuch des Herrn August v. Jaksch, Archivar des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt, um Bewilligung einer Subvention für den II. Band der ‚Monumenta hist. ducatus Carinthiae. Die Gurker Geschichtsquellen 1233—1269' vor.

Dasselbe wird zunächst der historischen Commission zur Begutachtung überwiesen.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Dr. Franz R. v. Krones, Hofrath und Professor an der Universität Graz: ‚Die Markgrafen von Steier, ihre Anfänge, ihr Verwandtschaftskreis und ihre Kärntner Markgrafschaft vor 1122' vor, um deren Aufnahme in das ‚Archiv' der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Der Secretär legt weiter eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Johann Loserth, Professors an der Universität Graz: ‚Erzherzog Carl II. und die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich' vor, um deren Aufnahme in das ‚Archiv' der Verfasser ersucht.

Auch diese Abhandlung geht an die historische Commission.

Der Secretär legt endlich eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. im Auslande, Herrn geheimen Regierungsrathes und Professor Dr. Hermann Usener in Bonn: ‚Der Stoff des Epos' vor.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Friedrich Müller legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Ueber den Ursprung der gruzinischen Schrift' vor.

Das w. M. Herr Hofrath G. Bühler legt eine in englischer Sprache geschriebene Abhandlung für die Sitzungsberichte vor, betitelt: ‚Eine Legende von dem Jaina-Stūpa in Mathurā'.

XIII. SITZUNG VOM 12. MAI 1897.

Der Vorsitzende der Centraldirection der ‚Monumenta Germaniae historica' sendet eine Abschrift des Jahresberichtes über den Fortgang des Unternehmens.

Der Secretär legt ein Gesuch des Herrn Dr. Moriz Hörnes, Custos-Adjuncten am k. k. naturhistorischen Hofmuseum und Privatdocenten an der Universität in Wien, um eine Subvention zur Herausgabe seines Werkes: ‚Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr.' vor.

Wird einer Commission überwiesen.

Es werden folgende Druckwerke vorgelegt:

‚Erzherzog Carl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator‘ von Moriz Edlen von Angeli, k. u. k. Oberst des Armeestandes, II. Band, übersendet im Auftrage Ihrer kais. und königl. Hoheiten der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Friedrich und Eugen;

Staatsvoranschlag für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für das Jahr 1897; k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und Finanzgesetz für das Jahr 1897, übersendet von Sr. Excellenz dem Herrn Curator-Stellvertreter v. Stremayr;

‚Mauerbach, historischer und kritischer Beitrag zum Capitel der Wiener Armenpflege‘, von Franz Anton Scholz, eingesendet vom Verfasser;

‚Kurzgefasstes Handbuch der nordalbanesischen Sprache, von Julius Pisko, k. u. k. Vice-Consul, überreicht vom Verfasser;

‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn‘, herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann. Jahrgang XIX, Heft 2.

XIV. SITZUNG VOM 19. MAI 1897.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Carl Nebehay, Beamter in Wien: ‚Ueber Todtenbestattung und Todtenurnen der Völker Alt-Mexicos‘ vor, um deren Publication durch die kais. Akademie der Verfasser ersucht.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Der Secretär legt das von der Akademie subventionirte Werk: ‚Veteris testamenti Prophetarum interpretatio Istro-Croatica saeculi XVI‘ ed. V. Jagić, und

‚Tabulae codicum manuscriptorum in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum‘ Vol. IX vor.

Folgende weitere Druckwerke werden vorgelegt:

‚Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Rainer', VI. Bd., Heft 1—4, im Auftrage Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer übersendet durch den Herrn Hofrath Karabacek;

‚Die Zahlensprache. Neue Weltsprache auf Grund des Zahlensystems' von Ferd. Hilbe — und ‚Kurze Grammatik und Wörterbuch der Zahlensprache' von Ferd. Hilbe;

‚A Report on the Island and Temples of Philae' by Captain H. G. Lyons, with an introductory note by W. E. Garstin.

Das w. M. Herr Sectionschef W. v. Hartel hält einen Vortrag: ‚Zum Briefwechsel des Ausonius und Paulinus'.

XV. SITZUNG VOM 2. JUNI 1897.

Der Secretär verliest die aus Anlass der fünfzigjährigen Jubelfeier der Akademie eingelaufenen schriftlichen Glückwünsche und Telegramme des Präsidiums der Böhmischen Kaiser Franz Josef-Akademie der Wissenschaften und Kunst, des Marine-Commandanten und Chefs der Marine-Section des Reichskriegsministeriums Freiherrn Daublebsky v. Sternegg, des Directors der Geologischen Reichsanstalt, Hofrathes Dr. Stache, des Präsidenten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, des Linienschiffscapitäns v. Pott in Pola und des Regierungsrathes Professor Luksch in St. Peter in Krain.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Professor Dr. Raimund Friedrich Kaindl in Czernowitz: ‚Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen V und VI' vor, um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Derselbe legt weiter eine Abhandlung des Herrn Josef Šuman, k. k. Landesschulinspector in Laibach: ‚Zur Erklärung des Platonischen Dialoges Charmides' vor, um deren Aufnahme in die Denkschriften der Verfasser ersucht.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Mussafia überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte. IV.'

Das w. M. Herr Hofrath Bühler legt eine von ihm und Herrn Professor L. v. Schroeder verfasste Abhandlung für die Sitzungsberichte vor, betitelt: ‚Die Tübinger Kaṭha-Handschriften und ihre Beziehung zum Taittirîya-Âraṇyaka', von L. v. Schroeder; herausgegeben mit einem Nachtrage von G. Bühler.

XVI. SITZUNG VOM 16. JUNI 1897.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Anton Schönbach, Professor an der Universität Graz: ‚Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. VI. Stück. Ueber ein mittelhochdeutsches Evangeliumwerk aus St. Paul' vor.

Der Secretär legt das von der Classe herausgegebene Werk: ‚Tabulae codicum manuscriptorum in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum' Vol. IX vor.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt:

‚Codici, corali e libri a stampa miniati della Biblioteca nazionale di Milano' (Indici e Cataloghi Vol. XIII), herausgegeben vom Unterrichtsministerium des Königreiches Italien;

‚Nuntiaturberichte aus Deutschland. IV. Abth. 17. Jahrhundert, Nuntiatur des Pallotto 1628—1630‘. 2. Bd., herausgegeben durch das k. preuss. hist. Institut in Rom und die k. preuss. Archivverwaltung;

‚Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde‘, herausgegeben von G. Bühler, III. Bd., 1. Heft, A. Vedische Mythologie von A. A. Macdonell;

‚Jahresbericht der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalten pro 1895/96‘, ausgegeben vom niederösterreichischen Landesausschusse.

XVII. SITZUNG VOM 30. JUNI 1897.

Der Secretär legt die ihm vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übersendeten Exemplare eines Programmes, betreffend die Ausschreibung des von Francisco Martorell y Peña gestifteten Preises von 20.000 Pesetas für das beste Originalwerk über spanische Archäologie, vor.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Josef Šusta in Wittingau: ‚Zur Geschichte und Kritik der Urbarialaufzeichnungen‘ vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Herr Dr. Julius Gans v. Ludassy in Wien übersendet ein versiegeltes Schreiben zur Wahrung der Priorität.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Heinrich R. v. Zeissberg legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: ‚Elisabeth von Aragon, Gemahlin König Friedrichs des Schönen. Mit einem Anhang von Urkunden aus dem Nachlasse Don Manuel de Bofarull y Sartorio's.‘

XVIII. SITZUNG VOM 7. JULI 1897.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Dr. G. Bickell, Professor an der Universität Wien: ‚Ueber semitische Metrik II.‘ (Ein Akrostichon auf Simon den Makkabäer in Jesajas 33) vor.

Der Secretär legt weiter folgende Druckschriften vor:

‚Dr. Franz Valentin Zillner‘ von Joh. Ev. Engl;

‚Die Seele des Menschen, ihr Wesen und ihre Bedeutung‘ von F. K. Caspar.

I.

Ueber den Ursprung der gruzinischen Schrift.

Von

Dr. Friedrich Müller,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Der Ursprung der Schrift der Gruzinen (Georgier) ist wissenschaftlich noch immer nicht festgestellt worden.[1] Was nun die Tradition anlangt, so schreiben die Armenier die Erfindung der gruzinischen Schrift dem Erfinder ihrer eigenen Schrift, nämlich Mesrop, zu,[2] während die Gruzinen behaupten, dass die Einführung der sogenannten Vulgärschrift bei ihnen auf Pharnawaz, den ersten König des Landes nach dem Zerfall des macedonischen Weltreiches Alexander's des Grossen, zurückgeht.[3] Dies ergibt schon zeitlich eine Differenz von ungefähr 600 Jahren, welche zwischen den beiden Behauptungen obwaltet.

Die gruzinische Schrift liegt uns in doppelter Gestalt vor, nämlich in einer grossen, mit Zeichen, welche aus dicken eckigen Strichen bestehen, und einer kleineren, mit dünnen abgerundeten Buchstabenformen. Die erste ist die sogenannte Kirchen- oder Priesterschrift, genannt χutsuri (ხუცური von ხუცი *χutsi* ‚Priester'), welche auf den Inschriften, in den religiösen Büchern und in den alten Handschriften überhaupt Verwendung findet,

---

[1] Die gegenwärtig ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, das gruzinische Alphabet sei zusammen mit dem armenischen aus der griechischen Schrift hervorgegangen, ist eine jedes wissenschaftlichen Grundes entbehrende Behauptung. Brosset's Ansicht, der die gruzinische Schrift aus einem bunten Gemisch moderner indischer Alphabete ableitet, ist reine Phantasterei.

[2] Vgl. meine Abhandlung ‚Ueber den Ursprung der armenischen Schrift' Wien 1865, S. 4 (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. XLVIII, S. 434) und Brosset ‚Éléments de la langue Géorgienne'. Paris 1837, p. 1.

[3] Brosset a. a. O., p. 2, WZKM. Bd. VII, S. 318.

die zweite ist die sogenannte Vulgärschrift, genannt mχedruli (მხედრული, eigentlich Schrift der Krieger, von მხედარი *mχedari*), deren die Gruzinen im täglichen Leben sich bedienen. Das Verhältniss dieser beiden Schriftarten zu einander ist nicht etwa wie jenes der Majuskel zur Minuskel (denn diese werden in der χutsuri-Schrift selbst wieder unterschieden), sondern wie etwa jenes unserer Druckschrift zur Currentschrift aufzufassen.[1]

Es entsteht nun zunächst die Frage ob diese beiden Schriftarten, welche auf den ersten Anblick von einander ganz verschieden zu sein scheinen, mit einander zusammenhängen. Sollte es sich zeigen, dass dieses der Fall ist, dann ist zweierlei möglich. Dann ist nämlich entweder die Priesterschrift eine Verschnörkelung und Versteifung der gemeinen Volksschrift (was ja bekanntlich bei der glagolitischen Schrift der Süd-Slaven der Fall ist, welche auf die griechische Cursivschrift zurückgeht) oder es ist die Volksschrift aus der Priesterschrift in derselben Weise wie unsere Currentschrift aus der Fractur, respective aus der lateinischen Minuskelschrift abgeleitet. In dem ersten Fall könnte die Tradition der Gruzinen Recht haben, während in dem zweiten Falle die Berichte der armenischen Schriftsteller als mehr glaubwürdig erscheinen dürften.

Wenn wir nun die beiden Schriftarten mit einander vergleichen und jedes Zeichen des einen Alphabetes im Verhältniss zu dem entsprechenden Zeichen des anderen Alphabetes genauer prüfen, so ergibt sich für uns das unzweifelhafte Resultat, dass die Volksschrift durch Abkürzung und Abrundung der einzelnen Zeichen aus der Priesterschrift und zwar aus der Minuskelform hervorgegangen ist. Dies geht aus den nachfolgenden Fällen ganz deutlich hervor:

A. χutsuri-Majuskel Ⴀ, Minuskel ⴀ, mχedruli ა. Aus der Majuskel des χutsuri entstand die Minuskel dadurch, dass der untere Theil der Figur mit dem geschwungenen wagrechten oberen Striche verschmolz und in einen bauchförmigen Strich auslief. In der Volksschrift wurde der obere wagrechte Strich der Minuskel weggelassen.

[1] Wie bei uns in der Currentschrift werden auch in der gruzinischen Vulgärschrift im täglichen Leben die einzelnen Buchstaben mit einander verbunden und abgekürzt. Man vergleiche darüber die Tabelle in Brosset's ‚Éléments de la langue Géorgienne‘ zu p. 9.

B. χutsuri-Majuskel Ⴁ, Minuskel ⴁ, mχedruli ბ. Wie bei A wurde auch hier der untere Theil der Majuskel in der Minuskel nach links bauchförmig auslaufen gelassen. Aus der Minuskel ging durch Weglassen des oben links stehenden knieförmigen Striches das ბ der Volksschrift hervor.

G. χutsuri-Majuskel Ⴂ, Minuskel ⴂ, mχedruli გ. Durch Weglassung des links stehenden n-förmigen Striches der Minuskel entstand die Form der Volksschrift გ.[1]

D. χutsuri-Majuskel Ⴃ, Minuskel ⴃ, mχedruli დ. Der rechts stehende obere Strich der Minuskel wurde fallen gelassen und der links stehende nach unten gebogen (vgl. L und Γ).

E. χutsuri-Majuskel Ⴄ, Minuskel ⴄ, mχedruli ე. Nach Wegfall des links oben stehenden überflüssigen senkrechten Striches (vgl. die Note zu A) wurde die übrigbleibende Form abgerundet und der rechts stehende lange Strich nach oben auslaufen gelassen. — Dass der untere Bauch zum Charakter des Zeichens nicht gehört, dies beweisen die zahlreichen Ligaturen des E mit den verschiedenen Buchstaben, wie aus der Tafel zu p. 9 bei Brosset ersehen werden kann.

Z. χutsuri-Majuskel Ⴆ, Minuskel ⴆ, mχedruli ზ. Der Zusammenhang der drei Formen ist ganz klar.

TH. χutsuri-Majuskel Ⴇ, Minuskel ⴇ, mχedruli თ. Auch diese drei Formen bedürfen keiner näheren Erklärung.

J. χutsuri-Majuskel Ⴈ, Minuskel ⴈ, mχedruli ი. In der Volksschrift erscheint die eckige Form der Minuskel abgerundet.

L. χutsuri-Majuskel Ⴊ, Minuskel ⴊ, mχedruli ლ. Die Minuskel ist aus der Majuskel durch Loslösung des rechts stehenden Ringes und Umformung desselben in ein Viereck hervorgegangen. In der Figur der Volksschrift erscheinen die drei senkrechten Striche festgehalten und der links nach oben stehende senkrechte Strich (wie bei D) heruntergebogen.

---

[1] In der Minuskel des χutsuri-ⴂ, gegenüber der Majuskel Ⴂ ist der links oben stehende erste senkrechte Strich überflüssig. Jedesmal, wenn die Figur der Majuskel links unten beginnt, wird in der Minuskel links oben die Feder angesetzt, ein kurzer Strich gemacht und dann erst von oben mit dem Schreiben der Figur begonnen. Man vergleiche E: Ⴄ = ⴄ, W: Ⴅ = ⴅ, L: Ⴊ = ⴊ, Γ: Ⴖ = ⴖ, Ą: Ⴗ = ⴗ.

M. χutsuri-Majuskel Ⴋ, Minuskel ⴋ, mχedruli მ. Diese Zeichen bedürfen keiner Erläuterung.

N. χutsuri-Majuskel Ⴌ, Minuskel ⴌ, mχedruli ნ. In der Volksschrift ist die unten offene Form der Minuskel geschlossen worden, um das abgerundete Zeichen mit einem Zuge ausführen zu können.

O. χutsuri-Majuskel Ⴍ, Minuskel ⴍ, mχedruli ო. Die Form der Majuskel ist wohl als Gegensatz zu Ⴓ, უ aufzufassen. Die Minuskel löst den Kreis in zwei senkrechte Parallelstriche auf, an welche sich als dritter die unten rechts angebrachte, nach oben sich ziehende krumme Linie anschliesst. Aus der Minuskel ging die Figur der Volksschrift durch Abrundung hervor.

Ž. χutsuri-Majuskel Ⴏ, Minuskel ⴏ, mχedruli ჟ. Der Zusammenhang dieser Formen leuchtet von selbst ein.

R. χutsuri-Majuskel Ⴐ, Minuskel ⴐ, mχedruli რ. In der Figur der Volksschrift ist der lange Strich, welcher in der Minuskel in der Mitte sich befindet, nach links gezogen.

S. χutsuri-Majuskel Ⴑ, Minuskel ⴑ, mχedruli ს. Diese drei Zeichen bedürfen keiner Erklärung.

PH. χutsuri-Majuskel Ⴔ, Minuskel ⴔ, mχedruli ფ. Aus der Minuskel entstand ⴔ, welches später in ფ verwandelt wurde.

KH. χutsuri-Majuskel Ⴕ, Minuskel ⴕ, mχedruli ქ. In der Figur der Volksschrift ist der die Mitte durchschneidende Querstrich blos auf der linken Seite angedeutet.

Γ. χutsuri-Majuskel Ⴖ, Minuskel ⴖ, mχedruli ღ. In der Figur der Volksschrift wurde der links nach oben sich ziehende Strich der Minuskel (wie bei D, L) herabgezogen.

Q. χutsuri-Majuskel Ⴗ, Minuskel ⴗ, mχedruli ყ. Diese Formen bedürfen keiner Erklärung.

Š. χutsuri-Majuskel Ⴘ, Minuskel ⴘ, mχedruli შ. Der steife Kopf der χutsuri-Minuskel ist in der mχedruli abgerundet und die ganze Figur nach oben gezogen.

DZ. χutsuri-Majuskel Ⴛ, Minuskel ⴛ, mχedruli ძ. In der Figur der Volksschrift ist (wie bei KH) der links stehende Bogenstrich nicht durchgezogen.

TŠH. χutsuri-Majuskel Ⴝ, Minuskel ⴝ, mχedruli ჭ. Der oben rechts stehende knieförmig eingebogene Strich ist in der

Cursivschrift in eine durch den senkrechten Strich hindurchgehende Schlinge verwandelt.

DŽ. χutsuri-Majuskel Ⴟ, Minuskel ⴟ, mχedruli ჯ. Diese Formen bedürfen keiner Erklärung.

Wir haben nun im Vorhergehenden an dreiundzwanzig Zeichen des aus 38 Buchstaben bestehenden gruzinischen Alphabets, also an mehr als der Hälfte der Buchstabenzeichen, den Ursprung der Volksschrift aus der Priesterschrift und zwar aus der Minuskelform der letzteren dargethan in der Art, dass die steifen Minuskelformen abgerundet und ihrer Horizontalstriche, da diese zu den senkrecht lang-gezogenen Zeichen nicht passten, entkleidet wurden. Wahrscheinlich liesse sich der Beweis auch an den übrigen fünfzehn Zeichen mit derselben Sicherheit erbringen, wenn uns die Mittelformen, welche die Minuskel der Priesterschrift mit der Volksschrift verknüpfen, erhalten wären.

Wenn nun Jemand, um die Autorität der einheimischen Tradition zu retten, behaupten würde, dass die Volksschrift die ältere Schrift ist, und dass aus dieser die Priesterschrift durch eine steife Stylisirung hervorgegangen ist,[1] dann müsste er annehmen, dass aus der Volksschrift sich zunächst die Minuskel und aus dieser erst wieder später die Majuskel der Priesterschrift entwickelt hat. Ein solcher Vorgang widerspricht aber allen paläographischen Erfahrungen und würde in der Geschichte der Schrift einzig dastehen. Darnach scheint es, dass die Nachrichten der Gruzinen unbegründet sind und dass die Berichte der armenischen Schriftsteller in diesem Punkte mehr Glauben verdienen dürften.

Und wie mir scheint, lässt sich zu Gunsten der letzteren Ansicht ein Beweis erbringen. Zunächst kann man auf die grosse Aehnlichkeit einzelner Zeichen im gruzinischen und armenischen Alphabet hinweisen. So sind gruzinisch მ und ნ = arm. մ, ն (worauf schon Brosset hingewiesen hat) gewiss auffallend; wenn man aber die Uncialformen des χutsuri, nämlich Ⴋ, Ⴌ zur

[1] Vgl. WZKM. Bd. VII, S. 318. Die dort erwähnte Ableitung der mχedruli-Schrift aus dem Zendalphabet kann unmöglich richtig sein. Höchstens liessen sich ღ = ɹ, ზ = ʃ, მ = ɕ, ღ = ᒪ durch Umkehrung, dann noch ც = ɤ, თ = ɕ einigermassen rechtfertigen. Aber ც ist nicht *h* sondern ç, also im Zend = ʢ.

Vergleichung heranzieht, dann schwindet die Aehnlichkeit und stellt sich als erst später geworden heraus. Dagegen ist aber bei gruzinisch Ⴣ, ⴣ (in der Volksschrift ჳ) = armenisch Ւ, ւ, gruzinisch Ⴇ (in der Volksschrift თ) = armenisch Թ, թ, gruzinisch Ⴉ, ⴉ (in der Volksschrift კ) = armenisch Կ, կ, gruzinisch Ⴖ (in der Volksschrift ღ) = armenisch Ղ, ղ, gruzinisch Ⴐ, ⴐ (in der Volksschrift რ) = armenisch Ռ, ռ, gruzinisch Ⴛ *dz* (in der Volksschrift ძ) = armenisch Ձ ձ, ž die überraschend grosse Aehnlichkeit nicht abzuweisen.

Mehr aber als in den Buchstabenzeichen tritt ein Zusammenhang der beiden Alphabete, nämlich des gruzinischen und des armenischen, in den Benennungen der Buchstaben zutage. Es sind nicht weniger als acht Benennungen, welche von jenen der sonst bekannten Alphabete abweichen und in den beiden uns beschäftigenden Alphabeten vollkommen zusammenstimmen. Dieselben lauten:

Gruzinisch			Armenisch		
ბ	ბან	*(ban)*	բ	բեն	*(ben)*[1]
ი	ინ	*(in)*	ի	ինի	*(ini)*
კ	კან	*(kan)*	կ	կեն	*(ken)*
მ	მან	*(man)*	մ	մեն	*(men)*
რ	რაე	*(rae)*	ռ	ռա	*(r̊a)*
უ	უნ	*(un)*	ւ	ւիւն	*(iun)*
ფ	ფარ	*(phar)*	փ	փիւր	*(phiur)*
ჵ	ჵოე	*(hoe)*	հ	հո	*(ḥo)*

Darnach ist es sicher, dass ein gewisser Zusammenhang der gruzinischen und armenischen Schrift besteht und dass die Nachrichten der Armenier über den Ursprung der gruzinischen Schrift einigermassen Glauben verdienen.

Wenn aber Mesrop, wie die Armenier berichten, der Schöpfer der gruzinischen Schrift war, dann bleibt es völlig unerklärlich, dass er für die gruzinische Sprache eine eigene Schrift schuf und nicht die von ihm geschaffene armenische Schrift bei den Gruzinen direct einführte,

---

[1] Gleichwie die Griechen ihre Buchstaben ἀλφάβητος (*m.* oder *f.*), die Römer alphabetum (davon unser ‚das Alphabet') nennen, ebenso wenden die Armenier den Ausdruck այբբեն *(ajbben)* die Gruzinen ანბან *(anban)* zu diesem Zwecke an.

umsomehr als die Lautsysteme der beiden Sprachen mit einander vollkommen übereinstimmen. Man vergleiche:

Gruzinisch		Armenisch	
ა	*a*	ա	*a*
ბ	*b*	բ	*b*
გ	*g*	գ	*g*
დ	*d*	դ	*d*
ე	*e*	ե	*e*
ვ	*w*	վ	*w*
ზ	*z*	զ	*z*
ჱ	*ę*	է	*ę*
თ	*th*	թ	*th*
ი	*i*	ի	*i*
კ	*k*	կ	*k*
ლ	*l*	լ	*l*
მ	*m*	մ	*m*
ნ	*n*	ն	*n*
ო	*o*	ո	*o*
პ	*p*	պ	*p*
ჟ	*ž*	ժ	*ž*
რ	*r*	ռ	*ṙ*
ს	*s*	ս	*s*
ტ	*t*	տ	*t*
უ	*u*	ւ	*u*
ფ	*ph*	փ	*ph*
ქ	*kh*	ք	*q (kh)*
შ	*š*	շ	*š*
ჩ	*tš*	ճ	*tš*
ც	*ts*	ծ	*ts*
ძ	*dz*	ձ	*dz*
წ	*tsh*	ց	*tsh*
ჭ	*tšh*	չ	*tšh*
ხ	*χ*	խ	*χ*
ჰ	*ḥ*	հ	*ḥ*
ჯ	*dž*	ջ	*dž*

Da nun Mesrop trotz der in die Augen springenden Gleichheit der Lautsysteme der beiden Sprachen die armenische Schrift auf das Gruzinische nicht über-

tragen hat, so folgt daraus, dass auch hier (wie bei den Armeniern die sogenannte Daniel'sche Schrift) eine ältere Schrift vorhanden gewesen sein muss. Und wie ich mit Bestimmtheit behaupten zu können glaube, war die alte Schrift der Gruzinen eine Abzweigung des semitischen, speciell des aramäischen Alphabets.[1]

Der Zusammenhang des gruzinischen Alphabets mit der Schrift der Semiten geht aus den folgenden zwei Punkten deutlich hervor: 1. aus der Form der einzelnen Schriftzeichen, 2. aus der Anordnung des gruzinischen Alphabets.

Was den ersten Punkt, nämlich die Verwandtschaft der einzelnen Zeichen der gruzinischen Schrift mit der Schrift der Semiten, speciell der Aramäer anlangt, so müssen wir dabei immer den Umstand in Erwägung ziehen, dass uns einerseits die ältesten Formen des gruzinischen Alphabets nicht bekannt sind[2] (da auch hier ebenso wie innerhalb der armenischen Schrift eine Stylisirung durch den Einfluss der griechischen Uncialschrift stattgefunden zu haben scheint) und wir andererseits von jener aramäischen Schrift, welche im Norden in den südlich vom Kaukasus gelegenen Gegenden gebraucht wurde, höchst mangelhafte Kenntnisse besitzen. Wir müssen daher manchmal Uebergangsformen zwischen den jeweiligen aramäischen und gruzinischen Zeichen annehmen.

A. Gruzin. Ⴀ ist aus aram. 𐡀 (4. Jahrh. v. Chr.) durch die Mittelform ◬ hervorgegangen.

B. Gruzin. Ⴁ = aram. 𐡁 (4. Jahrh. v. Chr.) Wegen des unteren nach rechts gezogenen Striches vgl. T.

G. Gruzin. Ⴂ = aram. 𐡂 (4. Jahrh. v. Chr.).

D. Gruzin. Ⴃ schliesst sich an phönik. Δ an. Das Aramäische hat die oben offene Form 𐡃. Das gruzinische Zeichen stellt daher eine ältere Form dar, als sie in den uns bekannten aramäischen Schriften nachgewiesen werden kann.

---

[1] Vgl. Taylor J., The Alphabet. London 1883. vol. II, p. 268 ff. Mein Beweis weicht jedoch von dem Beweise Taylor's ganz ab. Das der gruzinischen Schrift zugrunde liegende aramäische Alphabet enthält noch manche Alterthümlichkeiten. Man vergleiche unten D, Z, Th, O, Ž.

[2] Die ältesten gruzinischen Denkmäler gehen in das 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück, sind also wahrscheinlich durch einen Zeitraum von 1200 Jahren vom ältesten Alphabet getrennt.

E. Gruzin. ist aus aram. (4. Jahrh. v. Chr.) hervorgegangen.

W. Gruzin. = aram. (4. Jahrh. v. Chr.). Der Strich rechts ist hinzugefügt um W von E zu unterscheiden.

Z. Gruzin. muss an aram. (Niniveh 7. Jahrh.) , phönik. (Sidon, 5. Jahrh.) angeschlossen werden. In Betreff der unten stehenden Schlinge vgl. L.

Ę. Gruzin. entspricht nach der Stellung im Alphabet altem n. Es dürfte auf das aram. zurückgehen.

TH. Gruzin. = phönik. .

J. Gruzin. = aram. .

K. Gruzin. = aram. (4. Jahrh. v. Chr.), armen. .

L. Gruzin. schliesst sich an armen. an, dem wahrscheinlich aram. zugrunde liegt. In Betreff der Schlinge unten vgl. Z.

O. In den Formen von *o* = und *u* = ist das alte phönik. O nicht zu verkennen.

Ž. Der Buchstabe für diesen Laut entspricht nach seiner Stellung im Alphabet dem semitischen צ. Die gruzinische Figur ist in der That mit dem phönik. (umgedreht) identisch.

S. Gruzin. dürfte aus aram. durch Verbindung der beiden rechts stehenden Striche zu einer Schlinge hervorgegangen sein.

T. Gruzin. ist aus aram. (4. Jahrh. v. Chr.) vgl. Pahlawi hervorgegangen. Der untere nach rechts sich ziehende Strich ist wie bei B zu erklären.

Wir haben somit den Ursprung von 16 Zeichen des aus 21 Zeichen (da ק wegfiel) bestehenden ältesten gruzinischen Alphabets erklärt, so dass man mit Fug und Recht auch bei den übrigen 5 Zeichen denselben Ursprung voraussetzen kann.[1]

Was nun den zweiten Punkt, nämlich die Anordnung des gruzinischen Alphabets anlangt, so wollen wir dieselbe im Vergleich mit jener der semitischen Sprachen und des Griechischen hier mittheilen:

---

[1] Vielleicht kann auch noch M mit Pahlawi und P mit Pahlawi verglichen werden, da das der gruzinischen Schrift zugrunde liegende aramäische Alphabet mit jenem, welches der Pahlawischrift zugrunde liegt, verwandt gewesen sein muss.

Hebräisch		Gruzinisch		Griechisch	
א	אלף	ა	ან (an)	α	ἄλφα
ב	בית	ბ	ბან (ban)	β	βῆτα
ג	גימל	გ	გან (gan)	γ	γάμμα
ד	דלת	დ	დონ (don)	δ	δέλτα
ה	הא	ე	ენ (en)	ε	ἒ ψιλόν
ו	וו	ვ	ვინ (win)	Zahlzeichen ϛ	
ז	זין	ზ	ზენ (zen)	ζ	ζῆτα
ח	חית	ჱ	ჱე (ẹe)	η	ἦτα
ט	טית	თ	თან (than)	θ	θῆτα
י	יוד	ი	ინ (in)	ι	ἰῶτα
כ	כף	კ	კან (kan)	κ	κάππα
ל	למד	ლ	ლას (las)	λ	λάμβδα
מ	מם	მ	მან (man)	μ	μῦ
נ	נון	ნ	ნარ (nar)	ν	νῦ
ס	סמך	ჲ	ჲნ (ịn)	ξ	ξῖ
ע	עין	ო	ონ (on)	ο	ὁ μικρόν
פ	פא	პ	პარ (par)	π	πῖ
צ	צדי	ჟ	ჟან (žan)		
ק	קוף	—	—	Zahlzeichen ϙ	
ר	ריש	რ	რაე (rae)	ρ	ῥῶ
		ს	სან (san)	σ	σίγμα
ש	שין	შ	შინ (šin)		
ת	תו	ტ	ტარ (tar)	τ	ταῦ
—		უ	უნ (un)	υ	ὑ ψιλόν
—		ფ	ფარ (phar)	φ	φῖ
—		ქ	ქან (khan)	χ	χῖ

Wenn man die vorliegende Uebersicht der drei Alphabete untereinander vergleicht, so sieht man, dass das gruzinische Alphabet mit dem griechischen (bis auf die drei, gleichwie im armenischen Alphabet, später hinzugekommenen Zeichen υ, φ, χ) nicht zusammenhängt, dafür aber starke Anklänge an das Alphabet der Semiten aufweist. So kommt das *w* im griechischen Alphabet nicht mehr vor (das sogenannte Digamma Ϝ erscheint nicht einmal als Zahlzeichen, sondern an dessen Stelle ist ϛ getreten), während das gruzinische ვ mit dem semitischen ו übereinstimmt. An Stelle des semitischen צ findet sich im Griechischen nichts, während das gruzinische Alphabet (in Uebereinstimmung mit dem armenischen ջ) hier das ჟ bietet.

Bemerkenswerth ist auch die Bezeichnung für *z* ზენ *(zen)* im gruzinischen Alphabet, die mit der semitischen זין völlig übereinstimmt, dagegen von der griechischen ζῆτα ganz abweicht. Vielleicht kann auch die Bezeichnung für *s* სან *(san)* und შ = შინ *(šin)*, semit. שין, aber griech. σίγμα (dorisch σάν) hervorgehoben werden.

Nach diesen Darlegungen möchte ich die gruzinische Schrift für eine Abzweigung des semitischen, speciell des aramäischen Alphabets halten. Die Lostrennung derselben vom Mutterstocke, beziehungsweise die Einführung derselben bei den Gruzinen, dürfte um das 3. Jahrh. v. Chr. stattgefunden haben. Hiemit kommt die einheimische Tradition wieder zu ihrem Rechte; es war aber nicht die mχedruli-Schrift, wie irrthümlich behauptet wird, welche König Pharnawaz einführte, sondern es war das aramäische Alphabet.

Wie es scheint, hat Mesrop diese Schrift, welche mit ihrem semitischen Charakter zur Darstellung der gruzinischen Sprache (vgl. dasselbe im Armenischen) ungeeignet war, blos reformirt, indem er sie mit Vocalzeichen versah. Da er aber an der Schrift seiner Muttersprache hinlängliche Erfahrungen gesammelt hatte, so brauchte er keine fremden Vocalzeichen einzuführen,[1] sondern er konnte die Zeichen des einheimischen Alphabets dazu verwenden. Er fasste א als *a* (ა), ה als *e* (ე), י als *i* (ი) und ע als *o* (ო) und *u* (უ).

Merkwürdig ist es, dass die Zeichen des gruzinischen Alphabets, welche auf *kh* (= griech. χ) folgen (nämlich *š*, *tš*, *ts*, *dz*, *tsh*, *tšh*, *χ*, *ḥ*, *dž*), mit den entsprechenden Zeichen des armenischen Alphabets gar keine Aehnlichkeit haben,[2] also mit

[1] Vgl. WZKM., Bd. VIII, S. 155 ff.

[2] Man vergleiche:

	Gruzinisch		Armenisch	
š	Ⴘ	შ	Շ	շ
tš	Ⴙ	ჩ	Ճ	ճ
ts	Ⴚ	ც	Ծ	ծ
dz	Ⴛ	ძ (= ժ?)	Ձ	ձ
tsh	Ⴜ	წ	Ց	ց
tšh	Ⴝ	ჭ	Չ	չ
χ	Ⴞ	ხ	Խ	խ
ḥ	Ⴟ	ჴ	Հ	հ
dž	Ⴟ	ჯ	Ջ	ջ

ihnen nicht zusammenhängen. Daraus muss geschlossen werden, dass Mesrop damals, als er die gruzinische Schrift reformirte, bereits das den Bedürfnissen der gruzinischen Sprache gemäss erweiterte semitische Alphabet vorfand. Demnach muss die gruzinische Schrift lange Zeit vor dem Auftreten Mesrop's im Gebrauch gewesen sein; eine Schlussfolgerung, die mit unserer oben geäusserten Ansicht über die semitische Quelle des gruzinischen Alphabets vollkommen übereinstimmt.

Das gruzinische Alphabet.

	χutsuri		mχedruli		χutsuri		mχedruli
	Majuskel	Minuskel			Majuskel	Minuskel	
a	Ⴀ	ⴀ	ა	*s*	Ⴑ	ⴑ	ს
b	Ⴁ	ⴁ	ბ	*t*	Ⴒ	ⴒ	ტ
g	Ⴂ	ⴂ	გ	*u*	Ⴓ	ⴓ	უ
d	Ⴃ	ⴃ	დ	*ph*	Ⴔ	ⴔ	ფ
e	Ⴄ	ⴄ	ე	*kh*	Ⴕ	ⴕ	ქ
w	Ⴅ	ⴅ	ვ	*γ*	Ⴖ	ⴖ	ღ
z	Ⴆ	ⴆ	ზ	*q*	Ⴗ	ⴗ	ყ
ẹ (*ẹ'*)	Ⴡ	ⴡ	ჱ	*š*	Ⴘ	ⴘ	შ
th	Ⴇ	ⴇ	თ	*tš*	Ⴙ	ⴙ	ჩ
i	Ⴈ	ⴈ	ი	*ts*	Ⴚ	ⴚ	ც
k	Ⴉ	ⴉ	კ	*dz*	Ⴛ	ⴛ	ძ
l	Ⴊ	ⴊ	ლ	*tsh*	Ⴜ	ⴜ	წ
m	Ⴋ	ⴋ	მ	*tšh*	Ⴝ	ⴝ	ჭ
n	Ⴌ	ⴌ	ნ	*χ*	Ⴞ	ⴞ	ხ
į (*ï*)	Ⴢ	ⴢ	ჲ	*ḥ*	Ⴤ	ⴤ	ჴ
o	Ⴍ	ⴍ	ო	*dž*	Ⴟ	ⴟ	ჯ
p	Ⴎ	ⴎ	პ	*ạ* (*ạ'*)	Ⴠ	ⴠ	ჰ
ž	Ⴏ	ⴏ	ჟ	*ọ* (*ọ'*)	Ⴥ	ⴥ	ჵ
r	Ⴐ	ⴐ	რ	*ụ* (*ụ'*)	Ⴣ	ⴣ	ჳ

II.

A Legend of the Jaina Stūpa at Mathurā.

By

G. Bühler,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

One of the most interesting pieces in Dr. Führer's splendid collection of Jaina inscriptions from the Kankāli Tīla at Mathurā is that dated in the year 79, as the characters prove, of the Kuṣana kings, which records the consecration of one, or perhaps of two statues, at the 'Stūpa built by the gods' *(thupe devanirmite)*, in accordance with the request of the preacher Vṛddhahastin.[1] Taken together with the discovery of the remnants of a Stūpa, it furnished an irrefragable proof that the Jainas, as their sacred books assert, in early times really erected Stūpas in honour of their prophets, which fact, as has been shown of late by M. Sylvain Lévi,[2] even their rivals, the Bauddhas, admit for the time of Kaniṣka. The inscription also proved the great antiquity of the Jaina fanes at Mathurā, which town their tradition declares to be one of the centres of their faith. For the epithet of the Stūpa 'built by the gods' makes it evident that in the year 79 of the Kuṣanas its real origin had been forgotten and a myth did duty for historical truth. Whatever the precise initial date of the era, used by Kaniṣka, Huviṣka and Vāsudeva-Vāsuṣka, may be,[3] this year cannot fall later than

[1] Epigraphia Indica, vol. II, p. 204, 321 f.

[2] Jour. Asiatique, 1896, p. 458 ff.

[3] Since 1887 I have provisionally accepted the identification of this era with the Śakasaṃvat. But, in doing so, I stated that I was by no

about the middle of the second century A. D. At that time the legend had been formed and the Stūpa must have been erected several centuries earlier.

The exact shape of the myth regarding its origin, of course, cannot be ascertained from the inscription and hitherto no allusion to it or to the Stūpa has been made known from Jaina works. But recently, on going over Jinaprabha's Tīrthakalpa, called also Rājaprasāda, I have met with a full account of 'the Stūpa built by the gods' at Mathurā, which gives us at least the story, as it was told between A. D. 1326/18 and 1331. The author of the Tīrthakalpa himself furnishes us with the dates, on which several pieces of his compilation were composed. The earliest date stands at the end of the Śatruṃjayakalpa, with which the work begins:

श्रीविक्रमाब्दे वर्णाष्टविश्वेदेवमिते सितौ ।
सप्तम्यां तपसः काव्यप्रदेशोयं समर्थितः ॥ १३३ ॥[1]

'On the seventh day of the month of Māgha (*Tapas*), in the dark half, in the year of illustrious Vikrama, measured by the *varṇas* (4) the eight and the Viśvedevas (13, or V. S. 1384)

means satisfied of its correctness and merely chose this, probably too late, starting point, lest I should be accused of placing the Kuṣanas too early, see WZKM., vol. I, p. 169. The reasons for my disbelief were then, as now, (1) that no early northern Indian inscriptions are distinctly dated according to the Śaka era, (2) that the later Indian writers declare the three Kuṣanas to be not Śakas, but Turuṣkas. Recent discoveries make the identification, upheld by Fergusson, Oldenberg and others, more and more improbable. And M. Sylvain Lévi (Jour. Asiat., 1897, p. 1 ff.), arguing from a new interpretation of the Chinese sources, and the identification of king Mizdeos with Vāsudeva-Bazdeo, has now proposed to fix the accession of Kaniṣka before the beginning of our era. I fear, however, that the vexed question cannot be fully settled without further new documents. In the mean while I shall adhere to the plan, which I have followed hitherto. For practical purposes it makes not much difference, whether Kaniṣka began to reign in A. D. 78 or eighty years earlier.

[1] The MS., which I have used, is Dr. Peterson's No 1256 of the Bombay Collection of 1887/88. It reads in this verse erroneously, in the first line श्रीवित्समाष्टे वर्णाष्ट°, and in the second काव्यद्विशेयं.

this portion of the poem was completed'.[1] The latest occurs at the end of the whole, fol. 120b, l. 7:

नंदानेकपशक्तिशीतगुमिते श्रीविक्रमोर्वीपते-
र्वर्षे भाद्रपदस्य मास्यवरके सौम्ये दशम्यां तिथौ ।
श्रीहम्मीरमहम्मदे प्रतपति क्ष्मामंडलाखंडले
ग्रंथोयं परिपूर्णतां समभजच्छ्रीयोगिनीपत्तने ॥

'In the year of the illustrious king Vikrama measured by the *nandas* (9), the elephants (8), the *śaktis* (3) and the moon (1, or V. S. 1389), in the second (half) of the month of Bhādrapada,[2] on the tenth day, a Wednesday,[3] while the illustrious Hammīra Mahammada (Mohammed Tughlak, A. D. 1325—1351) brilliantly shone as king of the earth, this book was completed in the town of the Yoginīs (Delhi).'

The Tīrthakalpa, which is written partly in faulty Sanskrit and partly in Jaina Mahārāṣṭrī with many Gujaraticisms, gives descriptions of all the great sanctuaries of the sect, known to the author, and has been compiled, as he himself repeatedly indicates, from earlier works and from the traditions of those who know the past *(purāvidām)*. None of its numerous legends are therefore inventions of Jinaprabha. It also contains various, evidently accurate statements regarding the history of his own time[4] and possesses some value for the ancient geography of India, on which account the late Dr. Bhagvānlāl Indrājī recommended its study to me. What it says regarding the Mathurā Stūpa 'built by the gods', is as follows.

---

[1] Dr. Peterson, Fourth Report p. XXXVII, gives by a slip of the pen Saṃvat 1327 instead of A. D. 1329 as the date of the Apāpābṛhatkalpa and states that Jinaprabha's known dates range from S. 1349—1369. The MS. consulted has for the Apāpābṛhatkalpa the date V. S. 1386.

[2] The wording of the text is here ungrammatical, because the correct expression भाद्रपदमासस्यावरके did not suit the metre.

[3] According to Dr. Schram, who has kindly calculated the date, it corresponds to August 28, 1331, when the tenth Tithi of the dark half of Bhādrapada ended at 20^{h} 52^{m}.

[4] His account of the conquest of Gujarāt by Ullū Khān (Ulugh Kh.) younger brother of Allāvadīṇa (Allā-uddīn Khiljī), which occurs in the Satyapurakalpa, will appear in the Indian Antiquary.

Text.[1]

सत्तमतेवीसइमे नमिऊण जिणेसरे जयस्सरणे ।
भवियजणमंगलकरं मङ्गराकप्पं पवक्खामि[2] ॥ १ ॥
तित्थे सुपासनाहस्स[22b]वट्टमाणंमि दुन्नि मुणिसीहा ।
धम्मरुइधम्मघोसा नामेणं आसि निस्संगा ॥ २ ॥

ते य छट्ठट्ठमदसमदुवालसमपक्खोववासमासियदोमासियतिमासियखमणाइ[3] कुणंता भव्वे[4] पडिवोहिंता कयावि मङ्गराउरिं विहरिया । तया मङ्गरा बारहजोअणाई[5] वित्थिसा[6] पासट्ठिअजउणाजलपक्खालिआ वरवप्पविभूसिआ धवलदेउलवाविकूवपुक्खरिणिजिणभवणहट्टोवसोहिआ पढंतविविहचाउविज्जविप्पसत्था । तत्थ ते मुणिवरा[7] अणेगतरुकुसुमफललयाइसे भूअमणाभिहाणे उववणे उग्गहं अणुसविअ ठिआ वासारत्तं[8] चउमासं कउववासा । तेसिं सज्झायतवचरणपसमाइगुणेहिं आवज्जिया उववणसामिणी कुबेरदेवया । तओ सा रत्तिं पयडीहोऊण भणइ । भयवं तुम्हगुणेहिं अईवाहं हिट्ठा । ता किंपि वरं वरेह । ते भणंति । अम्हे निस्संगा न किंपि मग्गेमो । तओ धम्मं सुणाविता अविरयसाविआ सा तेहिं कया । अन्नया कत्तियधवलट्ठमिरयणीए सिज्झायरित्ति आउच्छिआ कुबेरा मुणिवरेहिं । अहा साविए दढसंमत्ताए जिणवदणपूअणोवउत्ताए य होयव्वं । वट्टमाणजोगेण[9] चउमासगं काउं अंनगामे पारणत्थं विहरिस्सामो । तीए ससोगाए वुत्तं । भयवं इत्थेव उव-[23a]वणे कीस न सव्वकालं चिट्ठह । साहू भणंति ।

समणाणं सउणाणं भमरकुलाणं च गोउलाणं च ।
अणियाओ वसहीओ सारइयाणं च मेहाणं ॥ १ ॥ ति

---

[1] The text begins on fol. 22a, l. 10. The bracketed Arabic figures, inserted further on, show the beginnings of the following pages. I have intentionally allowed to stand all the inconsistent spellings as *na* for *ṇa*, *ṃna*, *nna* for *ṇṇa*, *ya* for *a* etc.

[2] पविक्खामि MS.

[3] °दुवालसमएक्खो° MS.

[4] Before भव्वे the MS. has *prima manu* तु, which has been afterwards deleted.

[5] बाहजो° MS. [6] विच्छसा MS.

[7] °वारा MS. [8] विआवासाररत्तं MS.

[9] °जोगेण MS.

तीए विसत्तं । अइ एवं ता साहेह धम्मकज्जं जहाहं संपाडेमि । अमोहं देवदंसणं ति । साहूहिं वुत्तं । जइ ते अइनिब्बंधो[1] ता संघसहिए अम्हे मेरुम्मि नेऊण चेइयाइं वंदावेहि । तीए भणियं । तुम्हे दो जणे देवे अहं तत्थ वंदावेमि । मऊरासंघे चालिए मिच्छदिट्ठी देवा कयावि अंतराले विग्घं कुणंति । साहू भणंति । अम्हेहिं आगमबलेण चेव मेरू दिट्ठो । जइ संघं नेउं न तुह सत्ती ता अलाहिं अम्हे दुण्हं तत्थ गमणेणं । तओ विलक्खीहूआए देवीए भणियं । जइ एवं ता पडिमाहिं सोहियं[2] मेरुआगारं काउं दावेमि । तत्थ संघसहिआ तुम्हे देवे वंदह । साहूहिं पडिवन्ने देवीए[3] कंचणघडिओ[4] रयणचिंचइओ[5] अणेगसुरपरिवारिओ तोरणझयमालालंकिओ सिहरोवरि छत्तत्तयसाली रत्तिं थूभो निम्माविओ मेहलातिगमंडिओ । इक्किक्काए मेहलाए चाउद्दिसिं पंचवन्नरयणामयाइं बिंबाइं । तत्थ मूलपडिमा सिरिसुपाससामिणो पइठाविया । पभाए लोआ विबुद्धा तं थूभं पिच्छंति परुप्परं कलहंति अ । केई भणंति । वासुइलंछणो एस सयंभूदेवो । अन्ने भणंति । सेससिज्जाठिओ नारायणो [23ᵇ] एस । एवं बंभनरिंदसूरचंदाइसु विभासा । बुद्धा भणंति । एस थूभो किंतु बुद्धिंदउत्ति[6] । तओ मज्झत्थपुरिसेहिं भणियं । मा कलहेह । एस ताव देवनिम्मिओ । ता[7] सो चेव संसयं भंजिस्सइत्ति । अप्पप्पणो देवं पडेसु लिहित्ता निअगुट्ठीसमेआ अच्छह[8]। जस्स देवो भविस्सइ[9] तस्सेव इक्को पडो थक्किस्सइ । अन्नेसि पडे देवोव नासेहिइ । संघेणावि सुपाससामिपडो लिहिओ । तओ लेहिअनियनियदेवपडा[10] समुट्ठिआ पूअं काउं[11] नवमीरत्तीए सव्वदरिसणिणो गायंता ठिआ । अद्धरत्ते उइंडपवणो तणसक्करपत्थरजुत्तो पसरिओ । तेण सव्वेवि पडा तोडित्ता नीया । पालये गज्जिरवेण नट्ठा दिसोदिसं जणा । इक्को चेव सुपासपडो ठिओ । विम्हिआ[12] लोआ । एस अरिहंतो देवो त्ति । सो सयलपुरे भासिओ । पडजत्ता पवत्तिआ । तओ

---

1 °निवंधो MS. 2 मोहियं MS.

3 देवेए MS. 4 कंवण° MS.

5 °चिंचईओ MS.

6 बुद्धिंडउत्ति MS. 7 णा MS. 8 अत्यह MS.

9 देवो भविस्सइ तस्स भविस्सदेवो भविस्सइ तस्सेव MS.

10 लेहियनिय २ देव° MS.

11 The MS. has before काउं a व which has been afterwards deleted.

12 विम्हिआ MS.

ण्हवणं पारद्धं। पढमण्हवणकए कलहंता सावया महद्धपुरिसेहिं [वुत्ता][1]
गोलएसु नामगब्भेसु[2] जस्स नाम पढमं कुमारीहत्थे एइ सो दरिद्दो
ईसरो वा पढमं ण्हवणं करेउ। एवं दसमरयणीए वत्था कया। तओ
एगारसीए दुद्धदहिघयकुंकुमचंदणाईहिं कलससहस्सेहिं कलसहत्था[3] (?)
ण्हावेसु। पच्छन्नठिआ सुरा ण्हाविंति। अज्जवि तहेव जत्ताए आविंति[4]।
कमेण[5] सव्वेहि ण्हवणे कए पुप्फधूववत्थमहा[24a]धयआभरणाइं आरो-
विंति। साहूणं वत्थघयगुलाईणि दिंति। बारसीए[6] माला चडाविआ।
एवं ते मुणिवरा देववंदिय सयलसंघमाणंदिअ चाउमासं काउं अणत्थ[7]
पारणं काऊण तित्थं पयासिअ धुअकम्मा कमेण सिद्धिं पत्ता[8]। तत्थ
सिद्धखित्त जायं। तओ मुणिविओअदुहिआ देवी निच्चं जिणघररया[9]
अद्धपलिओवमं आउअं भुंजित्ता चविऊण[10] माणुसत्तं[11] पाविऊण उत्त-
मपयं पत्ता। तीए ठाणे जा जा उप्पज्जइ सा सा कुबेरत्ति[12] भण्णइ।
तीए परिरक्खिज्जंतो थूभो बहुं कालं उग्घाडओ ठिओ जाव पास-
सामी उप्पण्णो। इत्थंतरे मऊराए रण्णा लोभपरव्वसेण जणो हक्कारिऊण
भणिओ। एयं कणयमणिनिम्मिअं थूभं कड्डिअ[13] मह भंडारे खिवह।
तओ सारघडिअकुहाडेहि जाव लोओ कड्डणत्थं घाए पदेइ[14] ताव
कुहाडा न लग्गंति। तेसिं चेव घायदायगाणं अंगेसु घाया लग्गंति।
तओ राइणा[15] अपत्तिअंतेण सयं चिअ घाओ दिण्णो[16]। कुहाडेणं उच्छलिअ
रण्णो सीसं छिन्नं। तओ देवयाए कुद्धाए पयडीहोऊण भणिआ आण-
वया[17]। रे पावा किमेयमाढत्तं। जहा राया तहा तुम्हेवि मरिस्सह[18]।
तओ तेहिं भीएहिं धूवकडुच्छयहत्थेहिं देवया खामिया। देवीए भणिअं।
जइ जिणहरं अच्चेह ता उवसग्गाओ मुच्चेह[19]। जो जिणपडिमं जिणालयं
वा पूइस्सइ त[24b]स्स घरं चिरं होही अन्नहा पडिस्सइ। (अओ चेव
मंगले चेइयरूवणाए कप्पे छेयगंथे मऊराभवणाइं विद्दंसणीकयाइं)[20]।

---

[1] The MS. has only पुरिसोहिं. But a word like वुत्ता or विण्णत्ता is absolutely required.

[2] गम° MS. [3] कलससहट्ठा MS.

[4] कमेहिंण MS. [5] बारसिए MS. [6] Leumann proposes ण्हाविंति MS.

[7] A deleted मास stands before अणत्थ.

[8] MS. has only सिद्धिए. [9] जणघण° MS.

[10] चविऊण MS. [11] °सुत्तं MS.

[12] कुरत्ति MS. [13] कड्डिअ MS. [14] पदिणे MS. [15] रायणा MS.

[16] दिणो MS. [17] आणविया MS.

[18] तया - मरिस्सइ MS. [19] मुंचेह MS.

[20] विदंसिणी° MS. The whole sentence looks like an interpolation.

पइवरिसं जिणपडो पुरे भामेयव्वो[1]। कुहाडयहट्ठी य कायव्वा। जो इत्थ राया भवइ तेण जिणपडिमा पइठाविअ जिमिअव्वं[2]। अन्नहा न जीविहिइन्ति[3]। तं सव्वं देवयावयणं तहेव काउमाढत्तं[4] लोएहिं। अन्नया[5] पाससामी केवलिविहारेण विहरंतो मडुरं पत्तो। समोसरणे धम्मं[6] साहइ दूसमाणुभवं च भाविणं पयासेइ। तओ भगवंते अन्नत्थ विहरिए[7] संघं हक्कारिअ भणिअं कुबेराए। जहा आसन्ना दूसमा पकविआ सामिणा। लोओ राया य लोभघत्था होहिन्ति[8] अहं च पमत्ता न य चिराउसा[9]। ता[10] उग्घाडयं एयं थूभं सव्वकालं न सक्कामि[11] रक्खिउं। तओ संघाएसेण इट्ठाहिं ढक्केमि। तुम्हेहिं वि बाहिरे पासाओ सेलमइओ पुज्जिअव्वो[12]। जा इत्थ[13] अम्हइसणाए (?) अन्ना वि देवी होही सा अब्भिंतरे पूअं करिस्सइ। तओ मडुगुणं ति अणुमन्निअं संघेण। तओ वीरनाहे सिद्धिं गए तेरससएहिं वरिसाणं बप्पहट्ठिसूरी[14] उप्पन्नो। तेणावि एयं तित्थं उद्धरिअं। पासजिणो पूआविओ। सासयपूआकरणत्थं काणककूअकुट्ठा काराविआ। चउरासीइएणीए (?) दाविआ संघेण इट्ठाओ[15] खसंतीउ[16] मुणित्ता पत्थरेहिं [25a] वेढाविओ उक्खिज्जाविउमाढत्तो थूभो। देवयाए सुमिणंतरे वारिओ। न उग्घाडिअव्वो एसु त्ति। तओ देवयावयणेणं न उग्घाडियो। सुघडिओ सुघडिअपत्थरेहिं परिवेढाविओ[17] अज्जवि देवेहिं रक्खिज्जइ। मडुपडिमासहस्सेहिं देउलेहिं आवासणिआएएसेहिं मणोहराए गंधउडीए चित्तणिआमंबाईआखित्तपालाईहिं अ संजुत्तं एयं जिणभवणं विरायइन्ति[18] ॥

Translation.

1. "Adoring the seventh and the twenty-third Jina lords, the refuge of the world, I will declare the Mathurākalpa, which gives luck to good men." 2. "When the teaching of Supārśvanātha prevailed, there were two lion-like ascetics, devoid of worldly attachment, called Dharmaruci and Dharmaghoṣa."

---

[1] भामेयव्वोत्ति MS. [2] जिमिसव्वं MS. [3] जीवहिन्ति MS.
[4] काउ° MS. [5] अन्नहा MS. [6] धमं MS. [7] विहरए MS.
[8] हा° MS. [9] चिराओसा MS. [10] त MS. [11] स्सक्कामि MS.
[12] पासामी सेलमईउ पुज्जिअव्वो MS. [13] इय MS.
[14] वप्पहट्ठि° MS. [15] इट्ठाओ MS. [16] खसंई तोड MS.
[17] परिवोढाविओ MS. [18] विरायन्ति MS.

"And these men who performed austerities for one, two and three months by (partaking of every) sixth, eighth, tenth or twelfth (meal) or by fasting for half a month, and who awakened good people, once wandered to the town of Mathurā. At that time Mathurā, that is laved by the water of the neighbouring Yamunā, extended over twelve *yojanas*, was adorned with an excellent rampart, was resplendent with white temples of the gods, oblong and round wells, tanks, mansions of the Jinas and markets, and contained a multitude of (Veda-) reciting Brahmans, belonging to various *cāturvidyas*.[1] There the excellent ascetics remained during the four months of the rains fasting in a garden filled with various trees, flowers, fruits and creepers, and called Bhūtaramaṇa after obtaining permission to take possession. By their study, performance of austerities, quietism and other virtues they gained the favour of the guardian goddess of the garden, Kuberā. Thereupon she appeared at night and said, 'Worshipful sirs, I am exceedingly pleased by your virtues; choose therefore a boon.' They answered, 'We are devoid of worldly attachment and do not ask for anything.' Then they preached the law to her and made her a lay-hearer. Once on the night of the eighth day of the bright half of Kārttika the excellent ascetics bade farewell to Kuberā as to their hostess[2] in this way, 'O lay-woman, be firm in correct conduct and diligent in honouring and worshipping the Jinas! Having kept the four-monthly retreat, we shall wander during the present combination of the stars to another place in order to perform the concluding ceremony.' She said, full of regret, 'Worshipful sirs, why do you not always remain in this garden?' The saints replied, 'The abode of monks, birds, bee-swarms and herds of cows is not fixed, nor is that of the autumnal clouds.' Thereupon she remarked, 'If it is so, then tell me of some religious work that I may accomplish it; not without result is the intercourse with the gods.' The saints spake, 'If thou art very eager, take us together with the congregation to mount Meru and let us worship the Caityas.' She

---

[1] "Corporations of Brahmans including adherents of all the four Vedas", which usually were formed and endowed with *vṛttis* on the foundation of Indian towns.

[2] This translation has been proposed to me by Prof. Jacobi.

answered, 'I am ready to make you two worship the gods there. But if the congregation of Mathurā is made to go, the heretical gods will perhaps raise obstacles on the way.' The saints replied, 'We have seen mount Meru through the power of the sacred books. If thou hast not power to take the congregation, then it is no use that we two should go there.' Then the goddess became ashamed and said, 'If it is so, I will cause to be built a Meru-temple,[1] adorned with statues, you can worship there together with the congregation.' When the saints agreed, the goddess during the night caused to be erected a Stūpa, fashioned of gold, inlaid with precious stones, surrounded by many deities, adorned with arches, flags and garlands, carrying three parasols on its summit and beautified with three bands.[2] On each band were in all the four directions images of five-coloured precious stones and the image of the glorious lord Supārśva had been set up as the chief one. When the people awoke in the morning, they saw the Stūpa and began to quarrel. Some said, 'This is divine Svayambhū who has the serpent Vāsuki for his emblem.' Others asserted, 'This is Nārāyaṇa, extended on the (serpent) Śeṣa, his couch.' Thus there was a disagreement with respect to Brahma, the lord Nara, the Sun, the Moon and other (deities). The Bauddhas said, 'This is a Stūpa, but (the image represents) the lord of the Buddhas.' Then impartial people spoke, 'Do'nt quarrel. This (monument) has been made by a god; hence even he will solve the doubt. Let each of you paint his god on a piece of cloth and come together with his congregation. Whose god it may be, even his cloth (-picture) alone will remain, the god will make the cloths of the others disappear.' But the Jaina congregation painted a cloth(-picture) of the lord Supārśva. Then all the sectarians painted cloth(-pictures), each of his god, worshipped them with their congregations and stood singing on the night of the ninth (day). At midnight arose a mighty wind, carrying along leaves, gravel and stones. It destroyed all the cloth(-pictures) and took them away. Before its roar which sounded like that at the destruction of the

[1] The Meru-temple is described in the Bṛhatsaṃhitā, 56. 20.

[2] Compare with this description the Jaina Stūpa figured on the plate opposite pp. 314, 321. Epigraphia Indica, vol. II, as well as that in the Actes du sixième Congrès I. O., vol. III, 2, opposite p. 142.

world, the people fled in all directions. Alone the cloth(-picture) of Supārśva remained. The people were astonished (and said), 'This is the divine Arhat.' That cloth(-picture) became resplendent in the whole town. A cloth(-picture) procession was instituted. Then the ablutions (of the Stūpa) began. To the Jaina laymen, who quarrelled about the first ablution, the old men [said], 'He whose name, (written) on (one of many) name-marked balls, first comes into the hand of a virgin, shall perform the first ablution, be he poor or rich.' This decision was given on the night of the tenth (of Kārttika). Then on the night of the eleventh, holding vessels in their hands, they washed (the Stūpa) with milk, sour milk, Ghī, saffron, sandal and so forth out of thousands of vessels. The gods, remaining hidden, took part in the ablutions. Even to-day they come in the same way to the procession. When all by turns had performed the ablutions, they placed (on the Stūpa) flowers, incense, cloth, great banners and ornaments. To the saints they gave clothes, Ghī, sugar and so forth. On the twelfth (night) garlands were put up. Thus those excellent ascetics gladdened the whole god-honoured congregation, and, having kept the four-monthly retreat, having performed the concluding ceremony elsewhere and having made the sacred lore resplendent, gradually shaking off (the effects of) their Karman, reached perfection. A 'field of perfection' arose there.[1] Then the goddess, who was sorrowful on account of the separation from the two ascetics and remained always strongly attached to the Jinas, enjoyed a life of half a Palyopama, afterwards fell (from her station), was born again as a human being and reached the highest abode. Each goddess, who arises in her place, is called Kuberā. Protected by her, the Stūpa remained for a long time open (to the view), until the lord Pārśva was born. At that period the king of Mathurā, being under the sway of greed, called the people up and spoke, 'Take away this Stūpa, made of gold and precious stones, and throw it into my treasury'. Thereupon, when the people struck (the Stūpa) with steel pickaxes in order

[1] Jinaprabha, I suppose, means, that Mathurā became a place where men could obtain *siddhi*.

to take it away, the pickaxes did not take effect. The blows hit the limbs of those who struck. Then the king, who did not believe (that), even himself gave a blow. The pickaxe flew up and split the king's head. Thereupon the goddess appeared and said angrily, 'Fie, ye sinners, what have you begun here? You will die just like the king.' Then they, being afraid, asked the goddess for forgiveness, bringing censers in their hands. The goddess said, 'If you will worship the dwelling of the Jina, then you will be freed from the tribulation. If any one will worship an image of a Jina or a Jina temple, his house will stand for a long time; else it will fall.[1] Every year the cloth(-picture) of the Jina must be carried about and 'the sixth (day) of the pickaxes'[2] must be kept. He who becomes king here, must dine after having set up images of a Jina; otherwise he will not live." The people began to carry out exactly all the orders of the goddess."

"Once the lord Pārśva, wandering about as a Kevalin, reached Mathurā. At the solemn visit (to the Stūpa, *samosaraṇa*) he preached the law and made known the future experience of the evil period *(dūsamā)*. Then, after the worshipful one had wandered elsewhere, Kuberā called the congregation and spoke as follows, 'The approaching evil time has been described by the lord. The people and the king will be eaten up with greed; and I shall become negligent and have not long to live. Hence I shall not be able to protect always this Stūpa, which is open (to the view). At the order of the congregation I will therefore cover it with bricks. But you must build outside a stone temple. Every other goddess that will come in my place, will perform the worship inside.' Then the congregation, considering (the plan) excellent, gave their consent and the goddess did thus."

"Afterwards, thirteen hundred years after the lord Vīra had reached perfection, Bappabhaṭṭisūri was born. He also restored this sanctuary, caused the Jina Pārśva to be wor-

---

[1] I omit the next following sentence, which I take to be an interpolation, as it interrupts the speech of the goddess.

[2] This seems to have been a festival, kept at Mathurā in memory of the king's wicked attempt against the Stūpa.

shipped, and had made groves, wells and store-rooms in order to ensure the constant worship. Thinking that the bricks, placed by the congregation . . . . were being displaced, he began to put into order[1] the Stūpa which was surrounded with stones. The goddess stopped him in a dream, saying to him, 'You must not open this.' So by the order of the goddess it was not opened. Well made, surrounded by well fashioned stones it is even to-day protected by the gods. Resplendent is this home of the Jina, which is connected with many thousands of images, chapels . . . . a charming *gandhakuṭi* as well as with (statues of) Cillaṇiā, Ambā and other (goddesses), (of the) Kṣetrapālas and so forth."

In the course of some further remarks on various miracles or remarkable events, which happened at Mathurā, the Stūpa is mentioned yet twice. The first note says that Jinabhadrakṣamāśramaṇa, performing austerities at the Stūpa, built by the gods, pleased (its guardian) deity and restored the Mahāniśītha Sūtra, which had been broken and mutilated, because the leaves of its MSS. had been eaten by white ants.[2] The second passage briefly recapitulates the history of the monument, adding that Āmarāja, Bappabhaṭṭi's patron, in reality made the restoration which above is attributed to that ascetic.

Like many other Jaina stories, Jinaprabha's legend of the Mathurā Stūpa has so unreal and phantastic an appearance that, but for the note in the inscription, most Sanskritists would not hesitate to declare it to be a late or 'comparatively late' invention of the Yatis without any substantial basis. If we possessed the Tīrthakalpa alone, it most probably would be doubted, if not denied, that Mathurā ever possessed an ancient Stūpa dedicated to a Jina. In the face of the inscription this is, of course, impossible and it must be admitted that a Jaina Stūpa really existed in Mathurā as well as that a myth regarding its divine origin was current at least about twelve

---

[1] I infer this meaning from the corresponding Gujarātī *ukhelāvavuṃ* 'to unravel'.

[2] Fol. 26, l. 3: इत्य देवनिम्मियथूभे पक्ख[ख]मणेण देवयं आराहित्ता जिणभद्दखमासमणाहि [मासमणाहि] उद्देहिं[हि]आभक्खियपुत्थयपत्तं-[त्त]त्तणेण तट्ठ भग्ग महानिसीहं संधियं ।

hundred years before Jinaprabha's time. The case of the Mathurākalpa, therefore, furnishes another illustration for the correctness of the principle, proved of late years by various other discoveries, that it is dangerous to treat the Jaina tradition with absolute contempt. We see here that even a phantastic legend has a basis of real facts. A good deal of caution in the use of negative criticism seems therefore advisable.

It is, however, a very different question, if we may assume that the myth of the divine origin of the Stūpa, known to Vṛddhahastin and his contemporaries, was exactly identical with Jinaprabha's tale. This, I think, is improbable at least in one point. The statement of the Tīrthakalpa that the original golden Stūpa bore on the *mekhalās*, or bands, various images, made of precious stones, the *mūlapaḍimā* or chief image being that of Supārśva to whom the whole structure was dedicated, can hardly be so ancient. This description does not fit the ancient Jaina Stūpas, which on the few sculptures,[1] hitherto found, look very much like those of the Bauddhas, and like these are not adorned with statues. But it would suit the miniature Stūpas of the Bauddhas, which were manufactured in great numbers for devotional purposes and worshipped in the houses of the laymen. The inscriptions on the monuments of this kind, which I have seen in the London Museums and in private collections, mostly show characters of the eighth, ninth and tenth centuries, but, as far as I know, never ancient ones. The use of such Stūpas, which may have also occurred among the Jainas, is therefore probably not so old as the inscription of Vṛddhahastin, and it is difficult to believe that their description could have stood in the legend of his time. The old legend perhaps may have spoken of a golden relic casket, possibly in the shape of a Stūpa, which the gods or the goddess Kuberā (who hitherto has not been traced in other Jaina works) brought to Mathurā and which was first kept exposed to the view and later deposited in a brick Stūpa and finally encased in stone. The event may have been fixed in the time of Supārśva, as the Mathurā inscriptions furnish abundant proof that the legend of the twenty four Tīrthaṃkaras did

[1] See the Plates, mentioned in note 2 to p. 9.

exist during the rule of the Kuṣana kings. The Stūpa may also have been dedicated to Supārśva. The Nigliva Edict has proved that the Bauddhas erected Stūpas to their mythical Bauddhas even before the time of Aśoka, and there is no reason for denying that their rivals may have done likewise. This point may possibly be settled by a thorough examination of the sculptures, found by Dr. Führer. With respect to the alleged restoration by Bappabhaṭṭi or by Āmarāja at Bappabhaṭṭi's request, it may be noted that Jinaprabha's date for Bappabhaṭṭi's birth, A. V. 1300, slightly differs from the more usual one Vikrama Saṃvat 800,[1] and agrees better with that, given in the Paṭṭāvalis for his death, A. V. 1365 or V. S. 895. The inscriptions in no way confirm Bappabhaṭṭi's and Āmarāja's traditional dates or the restoration ascribed to them. The Kankālī Tīla has yielded only two documents later than the Kuṣana period, one from the reign of Kumāragupta, dated Guptasaṃvat 113 or A. D. 431/2, and one dated V. S. 1080.

If the note about the restoration of the Mahāniśītha Sūtra by the ancient Jinabhadra is meant to assert that he re-wrote the work with the help of old fragments, there may be some truth in it. For the present Mahāniśītha is a very curious book, for which no commentary exists and on which even some Jainas look with suspicion.[2]

P. S. To Professor E. Leumann, who has been good enough to read a proof of this article, I owe the following emendations p. 4, l. 1 जयस्सरणो for जयस° MS.; p. 5, l. 9 कंचण°; p. 5, l. 20 नासेहिह for नासे MS.; °कडुच्चय° for °कडुब्बय° MS.; p. 7, l. 9 बाहिरे for बाहरे MS. and p. 12, note 2 पक्ख[ख]म° for पक्खम°, the correct translation of अविरयसाविया (p. 4, l. 15) and of कडुच्चय°, as well as the removal of sundry misprints.

---

[1] Indian Antiquary, vol. XI, p. 253.

[2] See A. Weber, Indische Studien, vol. XVI, p. 456 ff.

III.

Der Stoff des griechischen Epos.

Von

H. Usener in Bonn,
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Ueber das Verhältniss des epischen Dichters zu seinem Stoffe gehen die Ansichten weit auseinander. Den einen ist alles, was durch die Hand des Dichters geht, lauteres Gold der Göttersage, den anderen handfestes Erz der Geschichte, um von einer dritten Auffassung abzusehen, welche der freien Erfindung des Dichters ihr Recht zu wahren sucht. Für jene muss es ein Glaubenssatz sein, dass alle Helden, welche in der Dichtung handelnd eingeführt werden, ehemals als Götter gegolten haben; diese vermögen keinen Namen der Dichtung hinzunehmen, den nicht die geschichtliche Erinnerung dem Dichter zur Verfügung gestellt hätte. Bei beiden stellt sich leicht Farbenblindheit ein. Schwärmer für den Mythus machen es möglich, die ganze Odyssee, alle unwesentlichen Einzelheiten eingerechnet, in Sonnenmythen aufzulösen; historischen Deutern gelingt es, auch die weit jenseits der griechischen Geschichte liegenden mythischen Züge von Oedipus' Aussetzung und Blendung in Geschichte von Minyern und Kadmeern umzusetzen. Wo liegt die Wahrheit? Sie kann sich nur aus einer Erwägung des Herganges ergeben, durch welchen der nationale Sagenschatz in Fluss gebracht und zur epischen Dichtung hingeführt wird.

I.

Sagenbildung.

1. Geschichtliche Erinnerungen können sich zu Sage nur in dem Maasse umbilden, als die Persönlichkeiten und Ereignisse, denen sie gelten, tiefen und nachhaltigen Eindruck in

der Volksseele hinterlassen haben. Je tiefer diese Eindrücke sind, desto mehr macht sich unwillkürlich die Neigung geltend, die geschichtlichen Thatsachen ins Wunderbare oder Uebernatürliche zu erheben. Auch durch gesteigerte Bildung wird dieser Trieb niemals gänzlich unterdrückt. Je höher wir aber in die Vorzeit zurücksteigen, desto ungehemmter sehen wir den Trieb sich regen.

Der Vorgang dieser Umbildung zur Sage pflegt darin zu bestehen, dass aus dem Vorstellungsschatze des Volkes verwandte Bilder aufsteigen und sich mit der geschichtlichen Erinnerung vermählen. Eine bedeutende Persönlichkeit wird unwillkürlich unter einen Gattungsbegriff genommen, je nachdem sie sich geltend macht. Der Mann erscheint und wird gefeiert als der kriegerische Held, als der Retter in der Noth (σωτήρ), als der Stadtgründer (κτίστης) u. s. w. Das sind aber alles Begriffe, welche bereits in den religiösen Vorstellungen des Volkes gegeben sind. Jeder von ihnen ist in einer oder mehr göttlichen Gestalten verkörpert, und es haftet darum eine Reihe von festen Einzelvorstellungen an jedem dieser Begriffe. Mit dem Begriff des Retters und Heilandes, des Stadtgründers u. s. w. steigen sofort jene anderen göttlichen Typen des Begriffs und die daran bereits entwickelten Vorstellungen auf und übertragen sich mit Naturnothwendigkeit auf die geschichtliche Persönlichkeit. Was von wunderbaren Thaten oder Götterzeichen sich an diesen oder jenen begriffsverwandten Heros knüpft, geht somit auf die geschichtliche Persönlichkeit über.

Dem Deutschen wird ein gewaltiger Herrscher in der Weise göttlich, dass er ihn der Sterblichkeit entkleidet. Kaiser Friedrich der Rothbart ist nicht gestorben, sondern lebt fort im Kyffhäuser, von wo er ausgehen wird, wenn es seinem Volke noththut. Schon Theoderich der Grosse hat diese Vorstellung erregt. Seine Gothen glaubten und noch das höhere Mittelalter erzählte es nach, dass der grosse König nicht gestorben, sondern lebendig auf seinem Rappen in die Erde eingegangen sei,[1] ähnlich etwa wie Amphiaraos auf seinem Zweigespann.

[1] Otto v. Freisingen chron. V 3 'fabulam illam ... qua uulgo dicitur: Theodoricus uiuus equo sedens ad inferos descendit', vgl. W. Grimm, Deutsche Heldensage S. 38 f. Kampers, Die deutsche Kaiseridee, München 1896.

Die Ehrfurcht gebietende Gestalt des alternden Platon hat den Athenern seiner Zeit die Erinnerung an die alten mythischen Propheten und Sänger wachgerufen, und er galt ihnen darum wie diese als Sohn des Apollon;[1] dass die Geburt Platons auf den siebenten Thargelion, den Geburtstag des Apollon, verlegt wurde, ist ein aus derselben mythischen Vorstellung erwachsener Ansatz des Tages, den die Akademie als Hauptfest ihres Stifters begehen musste.

Bei den Wanderzügen achäisch-äolischer Stämme hat nichts so tiefen Eindruck hinterlassen als der Kampf um die Veste Troia: die Wanderzüge und ihr Zweck verblassten vor der Erinnerung an diese mühseligen, nach langen Jahren erst durch Sieg gekrönten Kämpfe. Man fühlte sich gemahnt an jenen himmlischen Kampf, den seit uralter Zeit unsere verwandten Völker sich immer neu ausgemalt haben. Ein feindlicher Dämon raubt den himmlischen Schatz, in der alten Zeit eine Rinderheerde, später einen goldenen Schatz, dann auch die Himmelskönigin sammt ihrem Schatze, und birgt ihn im sicheren Versteck des Felsens; der Himmelsgott mit seinen Reisigen zieht aus, sucht das Versteck und sprengt die Veste. Das sind in Kurzem die Grundzüge des immer neu variierten mythischen Bildes. Zug um Zug kehren sie wieder in der Sage vom Kampf um Troia, selbst die epischen Benennungen Troias Ἴλιος und Πέργαμος gehören dem Mythus an.[2] Man könnte versucht sein, den ganzen Kampf um Troia für eine epische Ausgestaltung jenes alten Göttermythus zu halten, wenn nicht Troia ein geschichtlicher Name wäre, und wenn nicht die neueren Ausgrabungen uns die alte, vielumstrittene Culturstätte vor Augen gestellt hätten. Die geschichtliche Erinnerung an die Kämpfe um Troia hat sich unwillkürlich in der Weise verklärt, dass die mythischen Bilder vom himmlischen Kampfe mit ihr zusammenflossen und neue Sagenbildung veranlassten.

2. Es ist wichtig festzustellen, dass dieser Vorgang nicht erst in grösserem Zeitabstand von den Ereignissen sich abspielt, sondern ihnen sozusagen auf dem Fusse folgt. Schon Speusippos,

---

[1] Religionsgesch. Unters. I S. 70, 3.

[2] Ueber Ἴλιος s. O. Meyer, Quaest. Hom. p. 11 ff., über Πέργαμος Rh. Mus. 23, 350 f.

der seinen Oheim nur um acht Jahre überlebte, hat die athenische Sage von der jungfräulichen Geburt Platons erwähnt (s. S. 3). Die Fabulistik über Alexander den Grossen beginnt mit Kleitarchos: schon die Berichte der heimkehrenden Soldaten waren legendenhaft. Als im Jahre 327 n. Chr. am Meerbusen von Astakos eine Gedenkkirche des h. Lukianos († 312) und um sie die Stadt Helenopolis gegründet wurde, war die Legende jenes Heiligen, welche auf Uebertragung der dort heimischen Sage von der Epiphanie des Dionysos beruht, längst allgemeiner Glaube des dortigen Volkes.[1] Aus der oben (S. 2) berührten deutschen Sage von Theoderichs Ritt in die Unterwelt haben die katholischen Römer die Sage abgeleitet, der arianische Ketzer Theoderich habe sein Ende in der Weise gefunden, dass er von zweien seiner Opfer, dem Papst Johannes und dem Patricier Symmachus geführt, in den Krater eines Vulcans auf den liparischen Inseln gestürzt worden sei. Aus den genauen Angaben, welche Gregorius der Grosse von den Quellen seines Berichtes macht, ersieht man, dass auch diese katholische Version bereits in den nächsten Jahren nach Theoderichs Tod (526) im Umlauf war (s. S. 37, 1). Diese den verschiedensten Zeiten entnommenen Beispiele werden genügen zum Beweise, dass die Sage dem Ereignisse unmittelbar nachfolgt.

Es liegt freilich nahe, aber es bleibt ein Irrthum, anzunehmen, dass ein grösserer Zeitabstand für die Sagenbildung günstiger sei. Verdunkelung, Trübung und Entstellung geschichtlicher Wahrheit ist noch nicht Sagenbildung. Geschichtliche Erinnerungen pflegen schon in der nächsten Generation zu verblassen, wenn die Ereignisse nicht von vorneherein einen Eindruck hinterlassen hatten, der sie ins Grosse und Wunderbare emporhob.

Man wende nicht den Alexander-Roman und Aehnliches ein. Der Alexander-Roman hat sich gebildet, indem spätere Fabulistik sich an die bereits in göttlichen Bereich erhobene Gestalt des Helden rankte. Den Aisopos hat ein späterer Volksroman, losgelöst von aller älteren Ueberlieferung, nur als den Fabelerzähler gekannt und zu einem griechischen Till Eulenspiegel

[1] Vgl. Batiffol im Compte rendu du congrès scient. des catholiques, Paris 1891.

umgestaltet. Den Homer-Roman, der unter Herodots Namen geht, hat gar erst eine Gelehrtenhand der Hadrianischen Zeit aus den widerspruchsvollen örtlichen Ueberlieferungen zusammengekittet.

3. Je rascher also die Sagenbildung auf die Ereignisse folgt, desto selbstverständlicher ist es, dass die geschichtliche Unterlage der Ereignisse sich unverändert erhält. Die handelnden Personen und der Ort der Handlung müssen dieselben bleiben, da sie es sind, denen die Sage gilt. Wenn als Nachhall von Alexanders Zügen in den fernen Osten Sagen vom Triumphzuge des Dionysos und seiner Bakchen dichterisch gestaltet werden — und das muss schon in hellenistischer Zeit geschehen sein, wie der Eingang der Euripideischen Bakchen zeigt —, so ist das im Grunde nichts anderes, als wenn durch die Ilias die Epen von den Kämpfen um Theben und von den Grossthaten des Herakles oder durch den alten Nostos des Odysseus Lieder vom Argonautenzuge angeregt werden. Mit unserer Frage hat das alles nichts zu thun. Man darf zwar die Dionysossage als einen mythischen Reflex der Alexanderlegende betrachten, aber darum ist sie doch nicht die sagenhafte Gestalt der Geschichte Alexanders. Wie in aller geschichtlichen Sage, so sind im deutschen und französischen Volksepos die geschichtlichen Persönlichkeiten Theoderichs und Karls des Grossen trotz aller sagenhaften Umbildung festgehalten worden.

Um so räthselhafter muss es uns erscheinen, dass die bedeutenderen Helden des griechischen Epos uns nirgends den Eindruck geschichtlicher Persönlichkeiten machen. Sie repräsentieren zwar einzelne Stämme, aber sind nicht die geschichtlichen Führer, als welche sie das Lied und der Volksglaube nimmt, nicht einmal Erinnerungsformen oder Typen der geschichtlichen Führer, es sind vielmehr nachweisbar alte, längst verehrte Heroen der Stämme und Geschlechter, ja ursprüngliche Götter.

Die Ueberlieferung der Hellenen weist dem Agamemnon Mykenai als Herrschersitz zu. Aber während Menelaos nach der Odyssee (δ 562) nicht in Sparta, sondern in Argos lebt, worunter dann die Alten und die es ihnen nachsprechen den Peloponnes verstanden,[1] landet Agamemnon nicht an der Argolis,

---

[1] Lehrs, De Aristarchi stud. Hom. p. 227² f., vgl. Götternamen S. 235.

sondern am Vorgebirge Malea, gerade in der Gegend, wo ehemals Thyestes, nun Aigisthos lebte (δ 514 ff.). In der That liessen Stesichoros (fr. 39) und Simonides (fr. 20) Agamemnon in Sparta herrschen, und nach Pindar (Pyth. 11, 31) starb er 'im berühmten Amyklai'; noch Pausanias (III 19, 6) kennt dort ein Grabmal (μνῆμα) des Agamemnon. Es war lakedaimonische Ueberlieferung, dass in der Landschaft einst Agamemnon geherrscht,[1] und man kann sich denken, dass die Spartaner gerne diesen Herrscher als Vorbild der eigenen Hegemonie festhielten. Gerade in der spartanischen Landschaft aber hat sich die Verehrung des Agamemnon, und zwar als Ζεὺς Ἀγαμέμνων bis in geschichtliche Zeit erhalten.[2] Zu Tarent war ein Tag den Agamemnoniden heilig, von dem Opfer durften die Frauen nicht mitgeniessen.[3] Auch anderwärts finden sich Spuren ehemaligen Cultes; er soll Brunnen in Aulis, Attika und vielen anderen Orten Griechenlands gegraben haben:[4] 'Agamemnonsbrunnen' war sprichwörtlicher Ausdruck für ein grosses Werk; in der Nähe von Smyrna gab es heilkräftige heisse Quellen, welche den Namen Agamemnons trugen.[5] Auch alte heilige Bäume sollte er gepflanzt haben, wie die Platane zu Delphi und zu Kaphyai in Arkadien.[6]

---

[1] S. die Worte des Syagros bei Herod. VII 159. Ueber die Sitze des Agamemnon, Menelaos usw. s. F. v. Duhn, De Menelai itinere Aegyptio, Bonn 1874 S. 25 ff.

[2] Bei Lykophron v. 1123 ff. verkündet Kassandra ἐμὸς δ' ἀκοίτης . . . Ζεὺς Σπαρτιάταις αἱμύλοις κληθήσεται τιμὰς μεγίστας Οἰβάλου τέκνοις λαχών vgl. Tzetzes z. d. St. und 335 Clem. Alex. protr. p. 11, 18 S. Ἀγαμέμνονα γοῦν τινα Δία ἐν Σπάρτῃ τιμᾶσθαι Στάφυλος ἱστορεῖ vgl. Athenag. 1 p. 1, 11 Schw. Noch bei Aischylos bricht die Erinnerung an die ehemalige Göttlichkeit des Agamemnon durch, Choeph. 255 f. Agam. 1547.

[3] [Ar.] mirab. 106 p. 840ᵃ 8.

[4] Hesychios Ἀγαμεμνόνεια φρέατα· ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος φρέατα ὀρύξαι. Κλείδημος δὲ ἐν τῇ ιβ' τῆς Ἀτθίδος** er hatte offenbar von attischen Brunnen jenes Namens berichtet, vgl. Eustath. zu Δ 171 p. 461, 15 περὶ Ἀττικήν, φασί, καὶ ἐν Αὐλίδι καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος ὤρυξεν ὁ Ἀγαμ. φρέατα Zenob. prov. 1, 6 Ἀγαμεμνόνεια φρέατα: ἐπὶ τῶν μεγάλων ἔργων (das Weitere stimmt mit Hesych).

[5] Philostr. heroic. 2, 18 p. 691 Ol. 94 Boiss. und Agathias Anth. Pal. 9, 631.

[6] Theophr. h. pl. IV 13, 2 (Plin. n. h. 16, 238). Die Platane wird, da sie an der Menelaosquelle stand, von Pausanias VIII 23, 4 dem Menelaos zugeschrieben.

Ebenso wurde **Menelaos** in Lakedaimon als Gott verehrt durch Opfer und Feste.[1] Wir kennen zwei dortige Cultusstätten, einen Tempel innerhalb der Stadt Therapne, in dem er sammt Helena bestattet sein sollte und mit ihr göttliche Ehren genoss, und ein Menelaeion nahe bei Sparta.[2] Es lag auf dem gleichnamigen schroff in das Eurotasthal abfallenden Höhenzug auf der linken Seite des Flusses, nordöstlich von der Stadt (also wohl zwischen Therapne und Sparta) und war offenbar der eigentliche Sitz der Verehrung; die berühmte heilige Platane, die zu Kaphyai Agamemnon gepflanzt haben sollte, wurde ebenso wie die von ihr beschattete Quelle von den Eingeborenen Μενελαΐς genannt (Paus. VIII 23, 4).

'Den **Diomedes** hat die blonde Athena zum unsterblichen Gott gemacht', sagt Pindar (Nem. 10, 7). Durch die Scholien zur Stelle erfahren wir, dass zu Argyrippa (Arpi) in Apulien sich ein ehrwürdiges Heiligthum des Diomedes befand, und dass er zu Metapontum und in Thurii als Gott verehrt wurde. Solche Thatsachen des Cultus hat Pindar mit der epischen Ueberlieferung auszugleichen gesucht. Bekannt ist die Sage, wie die Untreue seines Weibes Aigialeia bei der Rückkehr ihm die Heimath verleidete und er nach mancher Wanderung bei König Daunus im Apulierland gastliche Aufnahme fand sammt seinen Mannen; letztere sollten auf den Diomedesinseln nördlich vom Vorgebirge Garganus in Vögel verwandelt fortleben, die sich allen Griechen als zahm, allen Fremden feindlich erwiesen.[3] Längs des ionischen Meeres bis hinauf in den nördlichsten Winkel lassen sich die Spuren alten Diomedescultes verfolgen.[4] Auf der Insel Korkyra hatte er, so gieng die Sage, vom goldenen Schild des Glaukos beschirmt, den 'kolchischen' Drachen erlegt;[5] am Flusse Timavus zwischen Triest und Aquileia war ein altes bemerkenswerthes Heiligthum des Dio-

---

[1] Athenag. 14 p. 15 Schw. Λακεδαιμόνιοι δὲ Μενέλεων (ἵδρυνται θεὸν) καὶ θύουσιν αὐτῷ καὶ ἑορτάζουσιν.

[2] Therapne: Paus. III 19, 9 Isokrates unten S. 12 Anm. 1. Menelaeion bei Sparta: Polyb. V 18, 22 Liv. XXXIV 28, 7.

[3] Antonin. Lib. 38 und besonders Varro bei Augustinus civ. dei 18, 6.

[4] Vgl. Klausen, Aeneas und die Penaten 2, 1188 ff. Verehrung der Tydiden zu Tarent kennen wir aus [Arist.] mirab. 106.

[5] Herakleides exc. 27. Timaios Fr. 13 bei Tzetzes zu Lykophr. 615.

medes, verbunden mit zwei heiligen Hainen, einem der Ἥρα Ἀργεία, einem anderen der Artemis Aitolis: dem Diomedes pflegte dort das bei den Griechen so seltene Opfer eines weissen Pferdes dargebracht zu werden.[1] Die wichtigste und alterthümlichste Spur findet sich aber auf der Insel Kypros: zu Salamis erhielt Diomedes lange bis tief in die historische Zeit Menschenopfer dargebracht, die erst spät durch Rinderopfer ersetzt wurden.[2] Die Träger dieses Cultus waren also die Ionier, und zwar bei ihren ältesten Unternehmungen im Westen. Diomedes ist ein Lichtgott, wie das weisse Ross, einer der wichtigsten Götter, wie das Menschenopfer beweist, er ist eine ionische Form des Zeus.

Ionisch ist ferner Nestor, zu dessen Geschlecht sich die Mehrzahl der königlichen Familien in Ionien zählte. Göttliche Verehrung ist von ihm meines Wissens nicht bezeugt, und doch kann an seinem Wesen kein Zweifel aufkommen. Die Flussnamen Νέδα in Arkadien, Νέστος mit den Nebenformen Νέσσος und Νέσος bei Abdera, der Kentaure Νέσσος, der Fluss Νέδων in Lakonien mit einem Heiligthum der Ἀθηνᾶ Νεδουσία[3] gehen auf die Wurzel *nad* tönen, brüllen zurück, aus welcher das Sanskrit die Worte *nada-s* Brüller, Fluss und *nadî* Fluss, Fluth abgeleitet hat.[4] Diesen etymologischen Zusammenhang bestätigt der Name seines Vaters Neleus, der den Griechen als Sohn des Poseidon galt und unverkennbar eine Fortbildung von Νεῖλος, d. h. eine Vorstellungsform des Götterstromes wie Acheloos ist.[5] W. Sonne hat darum auch Nestor ohne weiteres für Poseidon erklärt,[6] aber damit über das Ziel hinausgeschossen. Nicht jeder Gott, der dem Meere angehört, muss Poseidon sein. Der hervorstechendste Zug in dem Bilde, das im homerischen

---

[1] Strabo V p. 214 f., vgl. Götternamen S. 235.

[2] Genaue Angaben macht Porphyrios de abst. 2, 54.

[3] Νέστος Herod. 7, 112. 126 Arist. meteor. 1, 13 p. 350ᵇ 16 (mit den Var. νέσσος und νέσος) Paus. VI 5, 4; Νέσσος Hes. theog. 341 Arist. hist. an. 6, 31 p. 579ᵇ 7 (Var. νέσου und νεοσσοῦ) 8, 28 p. 606ᵇ 16; Νέσος Theophr. hist. pl. III 1, 5 vgl. Wimmer zu dieser Stelle p. 77. Νέδων Strab. VIII p. 360 vgl. 353; Νέδα Fluss und Nymphe s. Paus. IV 20, 2 VIII 41, 2f. u. a.

[4] Siehe Potts Stud. z. gr. Myth. (Fleckeisens Suppl.-Bd. III) S. 313 f. Curtius, Gr. Etym. N. 287ᵇ.

[5] Siehe Götternamen S. 13 f.

[6] Kuhns Ztschr. 10, 123.

Epos von Nestor entworfen wird, ist sein hohes Alter und die behagliche greisenhafte Geschwätzigkeit; drei Menschengeschlechter hat er erlebt (A 250), sein stehendes Beiwort ist 'der Greis' (γέρων). Da wird man wohl bei Nestor am ersten sich an den 'Greis des Meeres' (ἅλιος γέρων) erinnert fühlen, der in Dichtung und bildender Kunst öfter unter dieser appellativen Benennung begegnet,[1] bei Homer wiederholt mit dem Vater der Thetis d. h. Nereus, auch mit Proteus identificiert wird.

Weit verbreitet war der Cultus des Achilleus. So klar es ist, dass Achilleus als Stammesheros der Nordachäer der Phthiotis in die Heldensage verwebt worden ist, muss er doch gleich sehr von den peloponnesischen Achäern verehrt worden sein. Im Peloponnes lebte sein Cultus fort auch nach der dorischen Einwanderung und wurde von den an der Scholle haften gebliebenen Einwohnern durch die Eroberer übernommen. In seiner nordachäischen Heimat gab es zwar schon in früherer Zeit ein Heiligthum der Thetis (Θετίδειον Eur. Androm. 20), aber die Verehrung des Achilleus erhielt dort erst durch einen Orakelspruch von Dodona ihre spätere Gestaltung.[2] Er wurde

---

[1] Zu den von F. v. Duhn, De Menelai itinere Aegyptio p. 19 f. gesammelten Belegen kommt die olympische Bronzetafel mit [ἅ]λιος γέρων *IGA* n. 34 Furtwängler, Bronzefunde aus Olympia S. 92, Olympia Bd. IV: Die Bronzen Taf. 39 n. 699ᵃ vgl. S. 102 Bergk in Sallets Ztschr. f. Numism. 11, 335; sodann eine Weihinschrift aus Dorylaion, einer Stadt, die in Hadrianischer Zeit öfter den Poseidon auf ihren Münzen führt,

Λαϊνεόν με τέχνασμα ἐσορᾷς ἁλιῆα γέροντα,
θῆκε δὲ Ἀπολλωνὶς ἀνάθημα Ποσειδάωνι

Ath. Mitth. 19, 313. Das wichtigste aber ist, dass Apollon, um auf die Fährte der geraubten Rinder zu kommen, Γέροντα κνώδαλα νέμοντα im Haine des Poseidon zu Onchestos aufsucht und von ihm zurechtgewiesen wird nach dem Hymnus auf Hermes 185 ff. (für das v. 188 überlieferte κνώδαλον hat man um die Wette wahnwitzige Conjecturen gemacht; vielleicht ist herzustellen Γέροντα κνώδαλ' ἔτετμε νέμοντα: die Situation ist dieselbe wie die Πρωτέος ... ἁλίοιο γέροντος in der Odyssee δ 400 ff.). Nereus, der Vater der Thetis heisst in der Ilias ἅλιος γέρων A 538. 556 (vgl. 358) Σ 141 Υ 107.

[2] Philostr. her. 19, 14 p. 741 Ol. 234 Boiss. τὰ δὲ Θετταλικὰ ἐναγίσματα φοιτῶντα τῷ Ἀχιλλεῖ ἐκ Θετταλίας ἐχρήσθη Θετταλοῖς ἐκ Δωδώνης. ἐκέλευσε γὰρ δὴ τὸ μαντεῖον Θετταλοὺς ἐς Τροίαν πλέοντας θύειν ὅσα ἔτη τῷ Ἀχιλλεῖ καὶ σφάττειν τὰ μὲν ὡς θεῷ, τὰ δ' ὡς ἐν μοίρᾳ τῶν κειμένων. Ebenda p. 739 Ol. 230 Boiss. καὶ ὕμνων ἐκ Θετταλίας ὁ Ἀχιλλεὺς ἔτυχεν, οὓς ἀνὰ πᾶν ἔτος φοιτῶντες ἐπὶ τὸ

dabei theils als Gott, theils als Heros behandelt. Aber in Lakonien wurde Achilleus förmlich als Gott verehrt.[1] Das wichtigste Heiligthum lag am Wege von Sparta nach Arkadien: dort brachten die Epheben alljährlich dem Achilleus Opfer, bevor sie zum Kampfe im Platanenhaine schritten (u. S. 57, 2). Auch Brasiai an der nordöstlichen Küste der Landschaft hatte einen Tempel und ein alljährliches Fest des Achilleus (Paus. III 24, 5). Zu Elis hatte Achilleus zwar keinen Altar, wohl aber ein Denkmal nach Anweisung eines Orakels. Bei dem grossen jährlichen Feste, das ihm begangen wurde, hielten die eleischen Weiber ihm zu Ehren unter anderem einen Wettlauf ab und klagten um den früh Verstorbenen, indem sie sich die Brüste schlugen.[2] Auf der dorischen Insel Astypalaia soll Achilleus besonders heilig gehalten worden sein, auf dem benachbarten Kos wurden die Aiakiden verehrt; Tarent vereinigt einen Achilleustempel und Heroenopfer an die Aiakiden.[3] In der Gemarkung von Tanagra begegnet der Flurname Ἀχίλλειον:[4] ein sicherer Beweis dafür, dass vormals dort ein Heiligthum des Achilleus gewesen. Die bekannteste Cultusstätte war das Sigeion, wo nicht blos ein Denkmal, sondern auch ein Tempel des Achilleus sich befand; ein fester Platz, den dort die Mytilenäer angelegt hatten, hiess Ἀχίλλειον.[5] Ionier haben die Verehrung des Heros an die Küsten des Schwarzen Meeres getragen. Vor der Donaumündung lag eine 'Achilleusinsel', auch 'Rennplatz (δρόμος) des Achilleus' genannt: in ihr fand man die 'weisse Insel' (Λευκή) wieder, wo

σῆμα ᾖδον ἐν νυκτὶ τελετῆς τι ἐγκαταμιγνύντες τοῖς ἐναγίσμασιν, ὡς Λήμνιοί τε νομίζουσι καὶ Πελοποννησίων οἱ ἀπὸ Σισύφου.

[1] Schol. Ap. Rh. 4, 814 Ἀναξαγόρας φησὶν ὅτι ταῖς ἀληθείαις Ἀχιλλέα ὡς θεὸν τετιμήκασιν οἱ περὶ τὴν Λακωνικὴν οἰκοῦντες.

[2] Paus. VI 23, 3 Ἀχιλλεῖ δὲ οὐ βωμός, κενὸν δέ ἐστιν αὐτῷ μνῆμα ἐκ μαντείας· τῆς πανηγύρεως δὲ ἀρχομένης ἐν ἡμέρᾳ ῥητῇ περὶ ἀποκλίνοντα ἐς δυσμὰς τοῦ ἡλίου τὸν δρόμον αἱ γυναῖκες αἱ Ἠλεῖαι ἄλλα τε τοῦ Ἀχιλλέως δρῶσιν ἐς τιμὴν καὶ κόπτεσθαι νομίζουσιν αὐτόν.

[3] Cic. nat. deor. III 19, 41 'Achillem Astypalaeenses insulani sanctissime colunt'. Kos: siehe C.O. Müller, Aeginet. p. 162. Tarent: [Arist.] mirab. 106.

[4] Plut. quaest. gr. 37 p. 299.

[5] Strab. XIII p. 596 τοῦ μὲν οὖν Ἀχιλλέως καὶ ἱερόν ἐστι καὶ μνῆμα πρὸς τῷ Σιγείῳ . . . οὗτοι δ' ἠφάνισαν τελέως (Τροίαν), οἷς ἐναγίζειν ἀξιοῦσι καὶ τιμᾶν ὡς θεούς. Das Achilleion erwähnt Herod. 5, 94 Strabon XIII p. 600. 604 u. a. vgl. A. Schoene in der Symbola phil. Bonn. S. 749 f. Auch als Mannesname kommt Achilleus in der Troas vor, Ath. Mitth. 16, 251.

Achilleus, mit Helena oder Iphigeneia vermählt, nach seinem irdischen Ende weiterleben sollte: eine Insel der Seligen, wie die Variante der Lyriker Ibykos und Simonides lehrt, dass Achilleus mit Medeia vermählt in den elysischen Gefilden fortlebe.[1] Besonders hoch hielten die Borystheniten den Achilleus, sie verehrten ihn geradezu als Gott und hatten einen Tempel desselben in ihrer Stadt, auch eine Achilleusinsel gab es dort.[2] Nicht selten führt auf Inschriften von Olbia, auch von Odessos Achilleus die Bezeichnung 'Herr des Pontos' (ποντάρχης).[3] Alle diese Spuren des Achilleus am Pontos weisen schliesslich auf Milet zurück: unsere Ueberlieferung kennt in der Mutterstadt nur eine Achilleusquelle.[4] Diese unscheinbare Thatsache ist darum nicht unwichtig, weil sie ein Ausfluss aus der Grundbedeutung des Gottesnamens ist. Es ist schon von anderen bemerkt worden, dass Achilleus eines Stammes und verwandter Bedeutung mit Acheloos, dem bekanntesten Vertreter des Götterstromes, ist.[5] Welche besondere Anwendung von dieser Grundbedeutung des Achilleus der griechische Glaube gemacht hat, wird später (Abschn. V) deutlich werden.

Ueber Helena kann ich kurz sein. Durch das Zeugniss des Isokrates steht fest, dass sie in Lakedaimon noch um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. als Göttin verehrt wurde:

---

[1] Arrian peripl. c. 21, 1 οἱ μὲν Ἀχιλλέως νῆσον, οἱ δὲ Δρόμον Ἀχιλλέως, οἱ δὲ Λευκὴν ἐπὶ τῆς χρόας ὀνομάζουσιν . . . καὶ νεώς ἐστιν ἐν αὐτῇ τοῦ Ἀχιλλέως καὶ ξόανον τῆς παλαιᾶς ἐργασίας vgl. Paus. III 19, 11. Helena: Paus. III 19, 13 Philostr. heroic. 19, 16 p. 746 Ol. 246 Boiss. Iphigeneia: Nikander bei Antonin. Liber. 27 Eustath. zu Dion. 306 p. 146, 18. Die Variante der Lyriker beim schol. Apoll. Rh. 4, 814 vgl. Schneidewin zu Ibykos p. 152 Götternamen S. 158, 28. Dass Leuke ein mythologischer Begriff ist für den Aufenthalt der Seligen, bezeugt ausdrücklich Plin. nat. hist. 4, 93 'eadem Leuce et Macaron appellata'.

[2] Dio Chrys. 36, 9 tom. II p. 3 Arn. τοῦτον μὲν γὰρ ὑπερφυῶς τιμῶσι, καὶ νεὼν τὸν μὲν ἐν τῇ νήσῳ τῇ Ἀχιλλέως καλουμένῃ ἵδρυνται, τὸν δὲ ἐν τῇ πόλει.

[3] Inschriften von Olbia bei Latyschew, Inscr. antiq. orae septentr. Ponti Euxini I n. 77—89, von Odessos im Hermes 3, 440. Als Mannesname kommt Ἀχιλλεύς zu Olbia häufig vor, zu Pantikapaion einmal bei Latyschew II n. 136.

[4] Aristobulos bei Athen. 2, 43[d] ἐν Μιλήτῳ κρήνην εἶναι Ἀχίλλειον καλουμένην, ἧς τὸ μὲν ῥεῦμα γλυκύτατον, τὸ δ' ἐφεστηκὸς ἁλμυρόν· ἀφ' ἧς οἱ Μιλήσιοι περιρράνασθαί φασι τὸν ἥρωα, ὅτε ἀπέκτεινε Τράμβηλον τὸν τῶν Λελέγων βασιλέα.

[5] Siehe Götternamen S. 14.

ihre wichtigste Cultusstätte war Therapne, wo sie auch beerdigt sein sollte (s. S. 7 Anm. 2). Hier brachte man ihr seit alter Zeit feierliche Opfer dar.[1] Zu Argos wurde sie als 'Helena Eileithyia' verehrt, und Iphigeneia galt dort als ihre Tochter;[2] auf Rhodos finden wir eine Ἑλένη Δενδρῖτις d. h. Ἀπαγχομένη.[3] Sowohl als Eileithyia wie als Dendritis ist Helena zweifellos Mondgöttin. Für ihren Cultus in Unteritalien zeugt die Palinodie des Stesichoros und das auf Bestellung der Krotoniaten von Zeuxis gemalte Bild. Dass sie als Himmelskönigin geraubt wird, geschieht nicht erst in der troischen Sage. Die griechische Ueberlieferung besitzt noch zwei weitere Varianten. Theseus entführt sie mit Hilfe des Peirithoos und birgt sie in der abgelegenen Veste Aphidnai; die Dioskuren folgen der Spur der geraubten Schwester, aber vermögen erst durch den Beistand des Akademos das Versteck zu entdecken und Helena zu befreien.[4] Diese Sage ist wahrlich nicht jung, sie konnte nicht entstehen, nachdem das homerische Epos durchgedrungen war; und wir wissen zudem, dass sie bereits von Alkman dichterisch behandelt war;[5] auch die argivische Legende vom Tempel der Helena Eleithyia hat sie zur Voraussetzung. Noch wichtiger ist die zweite Variante, nach welcher Helena durch Hermes selbst, den Lichträuber, als welcher er uns beim Raube der Sonnenrinder, der Tödtung des Argos Panoptes u. s. w. begegnet, geraubt und nach Aegypten versetzt wird. In seiner berühmten Palinodie hat Stesichoros diese Sage in die Litteratur eingeführt und — vielleicht schon nach Vorgang örtlicher Sage — durch die Wendung ausgeglichen, dass auf Befehl des Zeus die wirkliche Helena in Aegypten geborgen und statt ihrer ein Schattenbild (εἴδωλον) von Paris entführt wurde. Euripides hat dann in der erhaltenen Tragödie diese Sagenform dramatisch gestaltet. Hier liegt alter Göttermythus offen

[1] Isokrates 10, 62 τοσαύτην Μενελάῳ χάριν ἀπέδωκε (Helena) . . . ὥστε . . . θεὸν αὐτὸν ἀντὶ θνητοῦ ποιήσασα σύνοικον αὐτῇ καὶ πάρεδρον εἰς ἅπαντα τὸν αἰῶνα κατεστήσατο und 63 ἔτι γὰρ καὶ νῦν ἐν Θεράπναις τῆς Λακωνικῆς θυσίας αὐτοῖς ἁγίας καὶ πατρίας ἀποτελοῦσιν οὐχ ὡς ἥρωσιν ἀλλ' ὡς θεοῖς ἀμφοτέροις οὖσιν.

[2] Siehe Rhein. Mus. 23, 359 f.

[3] Siehe Götternamen S. 239.

[4] Siehe Preller, Gr. Myth. II³ S. 112 f.

[5] Alkman fr. 13 vgl. Paus. V 19, 3.

zu Tage; es ist die Gestalt der Helenasage, die vor dem Durchdringen des Epos in der spartanischen Landschaft geglaubt wurde; und die Palinodie des Stesichoros beweist, dass Dorier diese Sage auch nach Unteritalien hinübergeführt hatten.

Für unseren Zweck dürften diese Beispiele genügen. Den erschöpfenden Beweis wird erst, wenn sie überhaupt möglich ist, die vollständige Analyse der troischen Heldensage erbringen. Es ist mir aber eine besondere Freude, dass selbst Ulrich von Wilamowitz und Eduard Meyer für Odysseus göttlichen Hintergrund zugestehen.[1]

4. Die früher[2] aufgestellte Forderung, die Gestalten der troischen und überhaupt der altgriechischen Heldensage so lange als Stammesheroen und ursprüngliche Götter zu betrachten, als nicht das Gegentheil, die Geschichtlichkeit des Namens, wahrscheinlich gemacht sei, ist damit vorläufig wohl als berechtigt erwiesen. Wir müssen uns in die Beobachtungen, die wir gemacht, als Thatsachen finden. Dass das deutsche Volksepos den Schöpfer des Ostgothenreiches in Italien, dass das altfranzösische Epos Karl den Grossen in den Mittelpunkt der Dichtungen stellt, kann nicht für gleichen Hergang bei den Griechen zeugen. Wir müssen dem Abstande der Zeiten Rechnung tragen. Mehr als anderthalb Jahrtausend nach dem Beginn homerischer Dichtung setzt bei den Deutschen eine zum Epos führende Sagenbildung ein. Und doch, obwohl weit jüngere Persönlichkeiten der Geschichte, wie der Markgraf Rüdiger und der Bischof Pilgrim, noch hineinverwebt worden sind, hat anerkanntermaassen das Nibelungenlied in den Geschicken Sigfrieds einen aus der Göttersage abgeleiteten Kern. Das deutsche Epos als Ganzes gefasst nimmt also eine Mittelstellung zwischen dem griechischen, ganz in der Göttersage wurzelnden Epos und der sagenhaften Geschichte des altfranzösischen Epos ein. Als das letztere entstand, waren bereits in Geistlichkeit und Klöstern feste Punkte der Bildung gegeben. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Sagenhaftigkeit einer geschichtlichen Periode in umgekehrtem Verhältniss zur Bildungsstufe des Volkes steht.

---

[1] v. Wilamowitz, Homer. Unters. S. 114; Meyer im Hermes 1895 B. 30, 241 ff.

[2] Götternamen S. 255.

Aber wie sollen wir uns nun jene griechische Sagenbildung vorstellen, bei der Stammesheroen und Götter die Stelle der geschichtlichen Helden übernehmen? Soll diese Sagenbildung lange, lange nach den Ereignissen, zu einer Zeit erfolgt sein, wo die Namen der wirklichen Helden bereits verblichen waren? Wir haben uns oben (S. 3f.) davon überzeugt, wie rasch die Sagenbildung den Ereignissen nacheilt.

Man muss eine Schwierigkeit scharf ins Auge fassen, nicht sich hinwegreden, um zu ihrer Lösung zu gelangen. Der Vorgang der griechischen Sagenbildung, in hohes Alterthum zurückreichend, muss wesentlich verschieden von dem gewesen sein, den wir sonst in geschichtlicher Zeit wahrnehmen. Statt die Helden der geschichtlichen Erinnerung mythisch zu verklären, sind ohne weiteres an deren Stelle die als Heroen verehrten Ahnen der am Kampfe betheiligten Stämme und Geschlechter geschoben worden. Mit anderen Worten: die geschichtlichen Persönlichkeiten sind nicht durch Sagenbildung idealisiert worden, sondern haben die Vorstellungen des mythischen Ideals so stark erregt, dass dieses jene verdeckt hat. Die unerlässliche Voraussetzung dieses Herganges ist der Cultus der Ahnen. Der Hergang ist denkbar nur zu einer Zeit, wo die Verehrung der Ahnen lebhaft betrieben wurde oder doch wenigstens in frischer Erinnerung nachklang. Er beruht auf der echt religiösen Stimmung, welche alles Gelingen auf das Eingreifen höherer Mächte, der Götter und Heroen (s. Herodot 8, 109) zurückführt. Noch wir singen nach glücklichem Gelingen ein *Te Deum laudamus*. Zeiten sinnlicherer Religiosität sehen vor den siegreichen Schaaren übermenschlich grosse lichte Gestalten Tod und Flucht in die Reihen der Gegner tragen; bald schreibt man Göttern, bald Landesheroen, deren Gebeine in der Gemarkung beigesetzt sind, den Sieg zu. Die Selinuntier haben folgendes Bekenntniss in Stein gegraben: 'Dank folgenden Göttern sind wir Selinuntier Sieger geblieben: dank dem Zeus sind wir Sieger, dank dem Phobos, dank dem Herakles, dank dem Apollon, dank dem Poseidon, dank den Tyndariden, dank der Athena, dank dem Malophoros, dank der Pasikrateia und dank den anderen Göttern, aber vor allen dank dem Zeus' (*IGA* 515). Das sind keine Phrasen, wie sie heute möglich sind. Wie man vor der Schlacht inbrünstig zu den Göttern

betet und Gelöbnisse macht, wie man nach der Schlacht ihnen Dankopfer darbringt und die Gelübde vollzieht, so hat man auch während der Schlacht, so lange man vom Glücke begleitet war, an ihre Gegenwart und Hilfe geglaubt. Die Vorstellung ist in einer ganzen Reihe von Cultusbegriffen ausgeprägt worden, wie z. B. im Zeus στρατηγός, στράτιος, ἀγήτωρ, ἄρειος, ὁπλόσμιος, ἀγώνιος, τροπαῖος, ἀποτρόπαιος, τροπαιοῦχος.

Als die Gallier unter Brennus 279 das delphische Heiligthum bedrohten, stürzten die Priester und die Pythia mit fliegendem Haare aus dem Tempel und meldeten den zum Kampfe aufgestellten Delphiern, der Gott selbst sei in sein Heiligthum gekommen; da wandten sich alle zum Gebete und sahen den Gott in seiner übermenschlichen Grösse und Schönheit, begleitet von den zwei göttlichen Jungfrauen Athene und Artemis; selbst das Zischen des göttlichen Pfeiles glaubte man zu vernehmen; in dem Erdbeben, das einen Felsblock vom Gebirge hinabschmetterte, in dem Gewitter und Hagelschauer fühlte man die leibhaftige Gegenwart des Gottes.[1] Den Lokrern leisteten in der Schlacht gegen die Krotoniaten an der Sagra zwei Jünglinge auf weissen Rossen und in scharlachfarbener Chlamys göttlichen Beistand, und die römische Sage lässt dieselben Dioskuren gegen die Latiner am See Regillus kämpfen, nach dem Kampfe zu Rom den Sieg anmelden und die schweisstriefenden Rosse im *lacus Iuturnae* baden.[2]

Vor der Schlacht bei Plataeae haben auf Geheiss des delphischen Gottes die Athener den Heroen der dortigen Gemarkung Androkrates, Leukon, Peisandros, Damokrates, Hypsion, Aktaion und Polyidos Opfer dargebracht, die keinen anderen Zweck haben konnten als den, die genannten Heroen zu Vorkämpfern in der bevorstehenden Schlacht zu gewinnen.[3] Beim Anzuge der Perser unter Xerxes suchten zwar die Delphier von ihren Höhen herab den andringenden Feind zurückzuwerfen, aber sie waren sich bewusst, dass menschliche Kraft allein das nicht vermocht haben würde: es war das Werk

---

[1] Iustinus XXIV 8, 3—10 vgl. C. Wachsmuth in Sybels histor. Ztschr. 1863 Bd. 10, 1 ff.

[2] Ueber diese Epiphanien der Dioskuren siehe Preller-Jordan, Röm. Myth. 2, 301.

[3] Plut. Aristid. 11.

ihrer Heroen Phylakos und Autonoos, man hatte sie an ihrer übermenschlichen Grösse erkannt.[1] Der Vorgang wiederholt sich beim Galliereinfall unter Brennus: nach dem Berichte bei Pausanias (X 23, 2) glaubten damals die Delphier die thatkräftige Unterstützung ihrer Heroen wahrzunehmen; Laodokos, Hyperochos und Pyrrhos, denen Andere noch den Phylakos zugesellten, sollten als Vorkämpfer der Delphier panischen Schrecken und Flucht in den Reihen der Kelten erregt haben. Herodot (1, 67 f.) erzählt uns, wie die Spartaner einem lange unglücklichen Kriege gegen die Tegeaten nach Weisung der Pythia dadurch eine günstige Wendung gaben, dass sie die Gebeine des Orestes aus Tegea in ihr Land überführten. Genug der Beispiele: jeder kann weitere zufügen, namentlich aus Pausanias. — Seinen Oedipus auf Kolonos hat Sophokles ganz auf diese Vorstellung gebaut. Vergebens bemühen sich Eteokles und Kreon, den todesmüden Greis in seine Vaterstadt Theben zurückzuziehen: Oedipus wünscht gemäss dem Spruch des delphischen Orakels Tod und Grab im Hain der Eumeniden zu finden, um den Thebanern, wenn sie dereinst als Feinde entgegentreten sollten, furchtbar zu werden und das attische Land zu schirmen.[2] So will in Euripides' Herakliden Eurystheus in attischem Boden beerdigt sein, um den verhassten Herakliden, wenn sie in künftigen Zeiten in Attika einfallen sollten, nach Kräften zu schaden.[3]

Das Christenthum hat an die Stelle der Heroen die Märtyrer und Heiligen gesetzt. Die Gebeine der Heiligen sind ein gleich sicheres Unterpfand für den Schutz, den sie Stadt und Land angedeihen lassen, wie das vordem die Gräber und Denkmäler der Landesheroen waren. Gelegentlich wird es offen herausgesagt, dass die Leiche eines Heiligen zum Schutze der Stadt vor den Mauern beigesetzt sei, wie bei Jakob dem Weisen in Nisibis. Um die sterblichen Reste palästinischer Mönche gerathen zwei Städte in förmliche Fehde. Nach den apokryphen Acten der Apostel Petrus und Paulus machen vornehme Männer aus Jerusalem die römische Gemeinde auf-

[1] Herod. 8, 38 f.
[2] Siehe besonders Oed. Col. 575 ff.
[3] Siehe Eurip. Herakl. 1026 ff., besonders 1034 f. 1042 f.

merksam darauf, dass sie in den hingerichteten Apostelfürsten 'gewaltige Fürsprecher' erhalten hätten; und als Leute aus dem Osten heimlich die heiligen Leiber zu rauben suchten, entstand ein grosses Erdbeben, das zur Entdeckung der Räuber führte.[1]

Ich habe mich mit einigen bereit liegenden Fällen[2] begnügt, um zu zeigen, wie lange die Vorstellung fortgewirkt hat, dass wie die Götter so namentlich die im Boden der Gemarkung bestatteten Heroen persönlich als Schirmherren des Landes auftreten. Mit jedem Jahrhundert, um das wir von der geschichtlichen Zeit in höheres Alterthum zurücksteigen, muss dieser Glaube lebendiger und in gleichsam sinnfälligen Formen hervortreten: zu diesem Schlusse zwingen uns alle Beobachtungen, die wir über den Verlauf religiöser Entwicklungen machen können. Für eine Zeit also, die so weit zurückliegt wie die Anfänge der troischen Heldensage, versteht es sich nun von selbst, dass die glücklichen Kämpfe des Volkes und seiner Führer sich als Heldenthaten persönlich eingreifender Götter und Stammesheroen darstellten.

Noch eine andere Eigenthümlichkeit des homerischen Epos wird hier verständlich. Seit Homer ist bis in das vorige Jahrhundert das persönliche Eingreifen der Götter in die Geschicke der Menschen ein so stehendes Kunstmittel der epischen und aller von ihr abhängigen Dichtung gewesen, dass die Götter wie unerlässliche Stücke des epischen Inventars erscheinen.[3] Die homerischen Dichter sind noch weit entfernt, davon so, wie Spätere es sich erlauben, bewusste und bedachte Anwendung zu machen. Die Götter des Cultus, die sie in die Handlung hereinziehen, sind eng mit den Helden verwachsen; oft stehen sie ihnen wie Bundesbrüder oder -schwestern schützend zur

---

[1] Nachweise für die christlichen Beispiele in den Götternamen S. 251, 7.

[2] Anderes gibt Lobeck, Aglaoph. p. 280 f.

[3] Die Götter sind darum geradezu in die Definition des Epos aufgenommen von den Stoikern, s. Diog. Laert. VII 60 ποίησίς ἐστι σωματικὸν ποίημα, μίμησιν περιέχον θείων καὶ ἀνθρωπείων. E. Lommatzsch erinnert mich an die Kunstregeln, womit Petronius c. 118 das Gedicht vom Bürgerkrieg einleitet: 'non enim res gestae uersibus comprehendendae sunt, quod longe melius historici faciunt, sed per ambages deorumque ministeria et fabulosum sententiarum tormentum praecipitandus est liber spiritus'.

Seite, warnend oder mahnend. Diese homerischen Götter sind im allgemeinen nicht erst von den Dichtern hinzugebracht, sondern den Dichtern von der Sage selbst überwiesen. Wir verstehen jetzt, dass es so sein musste, wenn die homerischen Helden Göttersöhne und alte Götter sind. Wir verstehen aber auch, wie in der Nachahmung die obligaten Götter zu Allegorien und Decorationsmitteln herabsinken mussten.

Ich glaube im Vorstehenden das Wesen der homerischen Helden aufgewiesen und hinlänglich erklärt zu haben. Aber auch die Anfänge der epischen Dichtung haben sich in einer Richtung bewegt, welche den mythischen Charakter der Sagenbildung zu bestimmen mitwirken musste.

II.

Anfänge des Epos.

1. Die meisten der uns verwandten Völker zeigen schon beim Beginn ihrer litterarischen Entwicklung den Brauch, dass das Trinkgelage der Adeligen und Herren durch den Vortrag epischer Lieder gewürzt wird. Die Odyssee kennt bereits berufsmässige Epensänger, in der Königshalle der Phaiaken den Demodokos; den Freiern singt Phemios der Terpiade (χ 330). 'Gesang und Tanz' (α 152) oder 'Gesang und Saitenspiel' (φ 430) heissen die 'Weihegaben des Mahls' (ἀναθήματα δαιτός). Damals war die epische Dichtung bereits zur Bewältigung grösserer Massen vorgeschritten; Demodokos verfügte über ein Epos von der 'Noth der Achäer', das mit dem Falle Troias schloss (θ 73 ff. 499 ff.). Bei den Römern war es nach Cato Sitte, dass die Theilnehmer des Gelages einer um den anderen Lieder zum Preise berühmter Männer unter Flötenbegleitung vortrugen; nach Varro pflegten bei den Gastmählern sittsame Knaben 'alte Lieder, deren Inhalt die Grossthaten der Ahnen waren, theils allein, theils vom Flötenspieler begleitet, zu singen'.[1] Tacitus (Germ. 2) nennt 'alte Lieder' die

[1] Cato Orig. VII Fr. 12 Jord. bei Cic. Tusc. IV 2, 3 vgl. I 2, 3 Brut. 19, 75. Varro de uita p. R. II Fr. 20 p. 33 Kettner bei Nonius p. 77, 3. Wenn Horatius (c. IV 15, 25—32) dieselbe Sitte für seine Zeit in Anspruch nimmt,

einzige Form geschichtlicher Ueberlieferung bei den alten Deutschen; aus ihnen schöpft er die Kunde von Tuisco, dem Urahnen des Volkes, und seinem Sohne Mannus. Dass diese alten deutschen Lieder vorzugsweise in den Hallen der Adeligen gehört wurden, sehen wir aus manchen Andeutungen, namentlich dem angelsächsischen Beowulf.[1] Ihre Barden sind den Kelten so unentbehrlich geworden, dass die alten Gesetze von Wales ihre Vorrechte genau bestimmen. Der Oberbarde ist der nächste nach dem Haupte der Familie. Im Haushalte des Königs und des Häuptlings fehlt so leicht nicht der Hausbarde.[2]

2. Wir dürfen uns versichert halten, dass diese weit verbreitete Uebung des epischen Gesanges nicht blossem Bedürfniss nach Ergetzung entsprungen ist. Keine selbständige Form der Dichtung ist jemals willkürlich geschaffen worden, sondern alle sind gewurzelt und herangewachsen in religiöser Sitte, nach deren Zweck und Bedürfniss sich unwillkürlich die Ausdrucksweise der Dichtung gestaltet. Die Heimath des epischen Liedes ist die Feuerstätte des Hauses, der häusliche Herd. Nicht darum, weil das Herdfeuer selbst sich zu einer Gottheit verdichtet hat, wie in der griechischen Hestia und in der lateinischen Vesta, sondern weil der Herd die Stätte ist, an welche bei unseren Völkern, abgesehen von den einzelnen Gräbern, die Verehrung der Ahnen geknüpft ist. Ich muss es einem anderen Zusammenhange vorbehalten, die Bräuche und Vorstellungen, aus denen sich dies ergibt, eingehender darzustellen. Hier kann der Hinweis genügen, dass das Familienmahl am häuslichen Herd wie eine Cultushandlung behandelt wurde. Die Geister der Ahnen (ἥρωες) sind ungesehen dabei anwesend: die Laren liess man in Näpfchen von allen Speisen kosten. Das Wichtigste ist für uns, dass Mahl und Gelage nach den aufgetragenen Mischkrügen und Spenden in drei Abschnitte zerfiel, deren mittlerer den seligen Geistern der abgeschiedenen Ahnen, bei den Griechen den ἥρωες galt. Die Spende ist ohne

---

so beruht dies entweder auf gelehrter Reminiscenz oder auf Erneuerung der Sitte durch Augustus.

[1] Beowulf in Simrocks Uebersetzung S. 55 ff.

[2] Walter, Das alte Wales S. 279 f. Stephens, Geschichte der wälschen Literatur S. 5 der deutschen Uebersetzung.

begleitende Flötenmusik, Gebet und Gesang undenkbar. Da liegt der Ursprung der epischen Dichtung.

3. Kein Mensch hat seine Geburt und ersten Kinderjahre gesehen. Ebensowenig kann es ein Volk geben, dessen Jahrbücher bis auf seinen ersten Anfang zurückreichten. Zwischen Vorzeit und geschichtlichem Dasein liegt eine unübersehbare Kluft, und weil das jenseitige Ufer den Augen nicht erreichbar ist, muss der Mensch eine Brücke zum Himmel schlagen, um das Bedürfniss zur Ueberbrückung der Kluft zu befriedigen, das überall erwacht, sobald Todtencultus beginnt. Jedes Volk schafft sich seine Stammväter, jedes Geschlecht seine Ahnen. Diese Stammväter und Ahnen sind aber nicht beliebige Wiederholungen geschichtlicher Namen und überhaupt nicht willkürlich ersonnen. Es ist längst beobachtet worden, dass an der Spitze aller Geschlechter und Stämme Götter oder Göttersöhne stehen. Es folgt dann eine Reihe von Heroen, bis geschichtliche Succession sie ablöst. Auch die Heroen sind meist Göttersöhne oder erweisen sich als durchsichtige Verkörperungen oder Benennungen anerkannter Gottheiten.

Gerade diese mythischen Ahnen sind es, welche, wie sie obenan stehen in den Reihen der Geschlechter, so auch für die Verehrung am häuslichen Herde den ersten Rang behaupten. Dadurch ist nun aber der Inhalt dessen, was man von ihnen zu sagen hatte, sofort bestimmt. Es ist alte Göttersage, die sich in der Geschichte der mythischen Ahnen wiederholt und erneut.

Wenn bei der zweiten Spende des feierlichen Mahles das Lied zum Preise der Ahnen erscholl, so war dies eine Dichtung religiöser Lyrik, die streng an das Herkommen des Cultus gebunden war. Lyrik, sage ich; denn wir haben hoffentlich die alte durch Hegel uns eingeprägte Vorstellung überwunden, dass im Anfang die erzählende Form, das Epos, stehe. Die erste Stufe der Dichtung ist bei allen Völkern religiöse Lyrik gewesen. Auch die Lieder zum Preise von Helden und Heldenthaten haben, wie uns die indische und arabische Litteratur zeigt, von Hause aus weniger erzählt, als einzelne Hauptmomente in lyrischer Stimmung vorübergleiten lassen. Aus ihrer religiösen Function folgt aber, dass diese Lieder wie alles, was zum Cultus gehört, geringe Beweglichkeit besassen und in der überlieferten Form gleichsam erstarrt fortgeführt wurden.

Aus seiner Gebundenheit und Erstarrung wird das Ahnenlied befreit durch grosse Unternehmungen, welche das Volk zu neuen Lebensbedingungen führen und seinen Geist bis in die Tiefen erregen. Für die Griechen sind dies die Wanderungs- und Eroberungszüge achäisch-äolischer Stämme gewesen, deren Ergebniss der Fall Troias und die Ansiedlung in der Troas, Aeolis und auf den vorliegenden Inseln war. Wir haben oben gesehen, wie mit den Erinnerungen an diese Ereignisse die Stammesheroen verknüpft wurden. Jeder Stamm, jedes Geschlecht hat einen gefeierten Ahnherrn. Alle konnten ihr Scherflein beitragen zu der Sagendichtung von den Grossthaten, die vor Ilios geschehen. Mit den neuen Heldenthaten, die man ihnen zuschrieb, kommt neuer Inhalt und neues Leben in die Lieder zum Preis der Ahnen. Die Halle, die zu Schmaus und Gelag hervorragende Kampfgenossen verschiedener Stämme und Geschlechter vereint, kann nicht blos von dem Lobe des einen Heros wiederhallen, dem der Cultus an diesem Herde zukommt. So müssen die Heroen aller betheiligten Stämme und Geschlechter sich berühren und mischen; sie werden Kampfgenossen und treten in die verschiedensten Beziehungen zu einander gerade so wie die adeligen Herren, von denen sie verehrt werden. So wächst das Lied unaufhaltsam und rasch über die enge Schranke des alten Heroencultus hinaus und wird zum Gemeinbesitz. Mit dieser Veränderung seiner Zweckbeziehungen geht ein vollständiger Umschwung der Form Hand in Hand. Aus der gebundenen Lyrik des Cultus wird ein erzählendes Lied, das zwar nach wie vor seine eigentliche Stätte in der Halle der Herren hat, aber nun nicht mehr blos der Erfüllung einer religiösen Pflicht genügen, sondern auch dem Gemüthe der Hörer Ergetzung und Erhebung bringen soll, indem es von den Heroen erzählt, an deren Thaten alle gewissermassen theilgenommen hatten.

4. Die Sage vom Raube der Helena und ihrer Wiedergewinnung ist der Hintergrund, auf den die Dichter nun die einzelnen Abenteuer der Heroen eintragen können. Man würde einen grossen Irrthum begehen, wenn man glauben wollte, dass der epische Gesang von Anfang an das Streben gehabt hätte, den Faden der Sage vom Raube der Helena an bis zum Falle Troias abzuspinnen. Die Iliasdichtung war, wenn sie auch noch

sich in gewissem Flusse befand, bis zu ihrem Ziele, dem Tode Hektors geführt worden, bevor Arktinos in Aithiopis und Iliupersis dem Gang der Sage bis zur Eroberung der Veste folgte. Daran schlossen sich dann die Dichtungen von der Heimfahrt der Helden, Odyssee, Telemachie, νόστοι an. Aber erst als die Nachdichtung der Ilias bis zu den letzten Consequenzen geführt schien, hat der Dichter der Kypria den Gedanken fassen und ausführen können, die Vorbedingungen der Ilias darzustellen und die Sagengeschichte vom Ei der Leda an bis vor den Streit der Fürsten zu erzählen. Es ist auffallend, wie sehr in der Ilias Helena zurücktritt. Es wird ihrer nur in nachweisbar jungen Bestandtheilen des Epos gedacht. Und wenn der Helena (Z 357) die Worte in den Mund gelegt werden, dass 'Zeus über sie und Alexandros schlimmes Geschick verhängt habe, damit sie auch nachher kommenden Menschengeschlechtern ein Stoff des Sanges seien', so klingt dies wie eine prophetia ex eventu, welche bereits Lieder vom Raube voraussetzt.[1]

Das alles wird verständlich, wenn wir uns Absicht und Inhalt der älteren epischen Lieder klar machen. Wir besitzen noch ein solches Einzellied in unserem Liede von Hildebrand und Hadubrand. Ein griechisches gleicher Art ist das in Ilias Z eingeschaltete Lied von Glaukos und Diomedes. Beide haben das gemeinsam, dass eine Verwicklung durch eine Wiedererkennung, hier der Gastfreunde, dort des Vaters und Sohnes, aufgelöst wird. Andere Lieder oder Epyllien lassen sich zwar noch sicher erkennen, aber nicht mehr reinlich und unverletzt ausscheiden; so der Abschied Hektors von Andromache, die Teichoskopie, die durch v. Wilamowitz nachgewiesene Dichtung von Kalypso. Ueberall sind es fesselnde, das Gemüth der Zuhörer rührende Situationen, welche der Sänger heraushebt und mit den Mitteln, welche ihm echt menschliches Empfinden zur Verfügung stellt, zu Erzählungen von einfacher Grösse und unvergänglichem Reize ausarbeitet.

Wer Glaukos und Diomedes in der Schlacht zusammentreffen liess, war sicherlich nicht durch einen Mythus ver-

---

[1] Aehnlich liegt in den Worten des Achilleus an Agamemnon T 63 Ἀχαιοὺς δηρὸν ἐμῆς καὶ σῆς ἔριδος μνήσεσθαι ὀίω ein Zeugniss dafür, dass die Lieder von der μῆνις und der Noth der Achaier längst in Umlauf waren.

anlasst von dieser Begegnung zu dichten: ein ionischer Sänger für ionische Königshallen, war er lediglich durch das Bedürfniss geleitet, einen Moment in den Kämpfen vor Troia zu schaffen, der ihn zu den Erzählungen von den Ahnen jener zwei hervorragenden Heroen des ionischen Stammes berechtigte. Wer Hektor und Andromache in der letzten Stunde vor der Entscheidung zusammenführte, hat aus dem vollen Zusammenhange der Sage heraus gedichtet, aber konnte das Motiv seiner Dichtung nur in dem eigenen Herzen finden.

Ganz gleicher Art ist auch das Lied vom Zwiste des Achilleus und Agamemnon. Bis jetzt wenigstens lässt sich nicht der mindeste Anhalt in der Göttersage finden, die beiden Heroen einander feindlich gegenüberzustellen. Aber dies Lied war es, welches den Stein ins Rollen brachte. Packend und hinreissend nicht nur durch die geschilderte Verwicklung, sondern auch durch die Kraft der Darstellung, hat es unaufhaltsam dazu gedrängt, die Folgen jenes Zwistes, die Noth der Achäer, den Kampf um die Schiffe, das Eintreten des Patroklos und die Rache des Achilleus an Hektor aufzurollen. Auf verschiedenen 'Wegen' (οἶμαι) haben nicht wenige Sänger es versucht, vom Streit der Könige bis zu Patroklos zu gelangen: aus ihren Versuchen ist der Knoten geschlungen, durch den heute die Entzweiung und die Versöhnung der beiden Führer zusammengehalten wird (M—O). So gross war das Ansehen und die Wirkung des Liedes vom Groll des Peliden, dass es zur Mode wurde, Epen mit der Verwicklung eines Zwistes anheben zu lassen.

5. Es ist kein Zweifel, dass die Analyse der epischen Sagen reichen Ertrag auch für die Göttersage liefern wird. Nur muss sie mit zurückhaltender Besonnenheit vorgenommen werden. Takt und ein wenig Wissen ist unerlässlich. Hastiges Zufahren kann hier noch weniger wie anderwärts fördern. Der Knabe, der den Schmetterling derb bei den Flügeln fasst, verwischt die Zeichnung und Farbe, woran er sich freuen wollte.

Am wenigsten werden noch, abgesehen von etymologischen Schwierigkeiten, die Eigennamen in die Irre führen. Zwar hat auch schon die homerische Dichtung nicht wenige Namen, die unverkennbar freie Bildungen des Dichters sind. Der κήρυξ Ἠπυτίδης (Periphas P 324), der Sänger Φήμιος Τερπιάδης

(S. 18), der τέκτων Ἁρμονίδης (E 59), der Πολύνηος Τεκτονίδης (θ 114) nebst den übrigen von See und Schifferei abgeleiteten Phaiakennamen (θ 111 ff.), die Benennungen der Nereïden (Σ 39 ff.)[1] sind so durchsichtig, dass sie vom Dichter erst für die Stelle geschaffen scheinen. Allein alle diese Bildungen heben sich so deutlich von dem übrigen Namenschatze ab, dass sie Niemanden täuschen können. Alle anderen Namen haben wir das Recht und die Pflicht, auf ihren mythischen Werth zu prüfen.

Die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen bei dem, was von den Namen ausgesagt wird. Die epischen Dichter können natürlich theils bewusst, theils unbewusst Stücke ältester Ueberlieferung fortführen oder Züge daraus einflechten; dass sie aber ebensowohl mit voller Freiheit verfahren können, indem sie auf der Grundlage des allgemeinen Mythus ihre Helden zu einander in Beziehung setzen und aus dem allgemein menschlichen Empfinden heraus fesselnde Situationen schaffen, ist bereits gezeigt worden. Es würde also einen methodischen Fehler begehen, wer darum, weil der Name des Helden mythische Bedeutung besitzt, alles, was er thut und leidet, aus altem Mythus ableiten wollte. Aber wie es in der Sprache geht, dass an längst farblos gewordenen Worten gegenüber anderen Synonymen wie ein geistiger Hauch sich ein unmerklicher Rest der alten sinnfälligeren Bedeutung bemerkbar macht, so muss auch in der freien dichterischen Behandlung der Heroen unwillkürlich und dem Dichter unbewusst die ursprüngliche Werthung des Namens nachklingen.

Ich will, um dies zu zeigen, im Folgenden einige Fälle genauer behandeln, bei denen jeder Leser des Homer gewiss nur willkürliche, durch das Bedürfniss des Augenblicks gebotene Erfindung des Dichters voraussetzen kann. Man wird an greifbaren Beispielen besser als durch allgemeine Erwägungen sich überzeugen können, wie weit die Freiheit dichterischer Conception geht, und wie weit dieselbe durch die Ueberlieferung gebunden ist.

---

[1] Vgl. Welcker, Gr. Götterl. III 62. Zu den vorhergehenden Beispielen siehe Götternamen S. 20 f.

III.

Axylos und Kalesios.

In einem jener Füllstücke der Ilias, für welche Köchly die Bezeichnung ἀνδροκτασίαι (Metzelstücke) aufgebracht hat, lesen wir folgenden Bericht (Z 12 ff.):

'Den Axylos aber tödtete der tapfere Kampfeshelfer[1] Diomedes, den Teuthraniden, der in dem schöngebauten Arisbe wohnte in grossem Wohlstande, und lieb war er den Menschen; denn alle pflegte er zu bewirthen, da er an der Strasse hauste. Aber keiner von denen ist damals vor ihm dem Feind entgegengetreten und hat ihm das traurige Verderben abgewehrt. Sondern den beiden raubte (Diomedes) den Odem, ihm selbst und seinem Diener Kalesios, der eben damals ihm als Rosselenker diente, und die beiden giengen ein in die Erde.'

Ein Bild nicht sowohl des Kampfes als der unglücklichen Persönlichkeit will der Dichter zeichnen, und der Widerstreit zwischen der unbegrenzten Gastfreundschaft, die Axylos geübt, und seinem hilflosen Ende wirft einen elegischen Schatten über die kurze Schilderung. Der Dichter, der sie schuf, war sichtlich bemüht, der Eintönigkeit der Einzelkämpfe durch anmuthende Züge fesselnde Mannigfaltigkeit zu sichern.

Aristarch hat durch eine Diple zu v. 18 darauf hingewiesen, dass der Name des Dieners Kalesios mit Absicht von dem

---

[1] βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης der Text. Das Wort βοή ist den Griechen frühzeitig Bezeichnung des Hilfe- oder Zeterrufs geworden und hat in Folge dessen die Bedeutung des Zusammenlaufs auf einen Zeterruf hin, der Hilfe erhalten. So in dem alten Beiwort des Apollon βοαθόος βοηθόος und verkürzt βοηθός, Verbum βοηθεῖν, ferner βοηδρόμος βοηδρομιών: darin empfand der Grieche doch nicht 'laufen auf einen Schrei hin', sondern 'zu Hilfe eilen'. Aber βοή selbst wird geradezu für βοήθεια, Zusammenlauf auf einen Nothschrei hin, gebraucht in der Odyssee χ 133 καὶ εἴποι λαοῖσι, βοὴ δ' ὤκιστα γένοιτο Aischylos Hiket. 730 εἰ βραδύνοιμεν βοῇ Agam. 1349 πρὸς δῶμα δεῦρ' ἀστοῖσι κηρύσσειν βοήν. Der Bedeutungsübergang wird verständlich z. B. durch Arist. Ach. 238, wo der Chor das feierliche Gebot εὐφημεῖτε mit den Worten aufnimmt σῖγα πᾶς. ἠκούσατ' ἄνδρες ἆρα τῆς εὐφημίας: hier ist εὐφημία nicht das feierliche Schweigen, sondern das Gebot des Schweigens. In einem Weisthum von Wildingen bei Jakob Grimm 2, 75 bezeichnet *helffengeschrey* den durch Zeterruf veranlassten Volksauflauf und alles, was dabei geschieht.

Dichter gewählt oder gebildet sei:[1] er ist der 'Lademann', der Einlader, der die vorüberziehenden Wanderer in das gastfreundliche Haus ruft. Auch ohne ausdrückliche Bezeugung dürfen wir daraus schliessen, dass Aristarch, der sorgfältig auf etymologische Andeutungen im Epos zu achten wusste,[2] den durchsichtigen Namen des Dieners nicht ungenutzt gelassen hatte, um die Vorstellung, welche der Dichter durch den Namen des Herrn erregen wollte, sicherzustellen. Axylos war ihm also der 'Heimführer' und schien ihm 'passende Bezeichnung eines gastfreien Mannes'.[3] Die Deutung auch dieses Namens gestattet keinen Zweifel; die Dehnung der Mittelsilbe ist soweit durch verwandte Fälle gestützt,[4] dass wir nicht der Annahme bedürfen, der Dichter habe sich einen trochäischen Versfuss gestattet.

Die Durchsichtigkeit der beiden Eigennamen ist wie geschaffen, den Eindruck freier novellistischer Erfindung, den wir beim Lesen haben, zu bestätigen. Und doch hat auch hier der Dichter sowohl das Motiv wie die Namen dem unergründlichen Schatze griechischer Göttersage entlehnt.

Freilich Axylos ist ausschliesslich unserer Stelle eigenthümlich. Aber wie ὄρχαμος eine alte Superlativbildung zu ἀρχός ist, so ist der aus der Heraklidensage bekannte Oxylos nur durch die Trübung des Vocals von Axylos verschieden.[5] Die Rolle, welche die Sage ihm zutheilt, spricht für die vorausgesetzte Bedeutung des Wortes. Oxylos ist in die alten Ueberlieferungen sowohl von Aitolien als von Elis verwachsen. Die geschichtlich herausgeputzte Darstellung des Ephoros[6]

---

[1] Aristonikos Z 18 ἡ διπλῆ, ὅτι ὀνοματθετικὸς ὁ ποιητής· ἀπὸ γὰρ τοῦ καλεῖν ἐπὶ τὰ ξένια Καλήσιος.

[2] Vgl. Aristonikos zu Z 194 τέμενος τάμον 201 καπ πεδίον τὸ Ἀλήιον οἷος ἀλᾶτο u. a.

[3] Schol. *A* zu Z 12 Ἄξυλον: οἰκεῖον φιλοξένῳ τὸ ὄνομα· Ἄξυλος γὰρ παρὰ τὸ ἄγειν, ὡς παρὰ τὸ καλεῖν Καλήσιος. τινὲς δὲ τὸν ξύλα δαπανῶντά φασιν, ἐπιτάσει τοῦ ᾱ; vgl. Et. M. 116, 2 Ἄξυλος ὄνομα κύριον ἀπὸ τοῦ ἄγω ἄξω Et. Gud. 62, 36 Cramers Anecd. Ox. I 25, 9.

[4] Siehe Altgriech. Versbau S. 31 f.

[5] Siehe ebend. S. 32, v. Wilamowitz, Eur. Herakles 1, 268.

[6] Ephoros bei Strabon VIII p. 357 f., X 463 (δεκάτῃ δ' ὕστερον γενεᾷ). Offenbar geht Pausanias V 3, 6 auf gleiche Quelle zurück; seine Genealogie lässt sich aus Apollod. I 7, 7—8, 1 ergänzen.

macht ihn zum Sohn des Haimon; Andraimon heisst der Vater bei pseud-Apollodoros (II 8, 3), bei Antoninus Liberalis (32) sein Sohn. Aber die aitolische Landessage kannte Oxylos als Sohn des Ares und der Protogeneia (Apollod. I 7, 7) d. h. des erstgeborenen Weibes, wie auch die Tochter des Deukalion, die durch Zeus Mutter des Endymion wurde, hiess. Den Herakliden war der Götterspruch geworden, bei ihrem Zug in den Peloponnes 'den Dreiäugigen' zum Führer zu nehmen.[1] In ihrer Rathlosigkeit sollen sie einen Einäugigen, der das andere Auge durch einen Pfeilschuss verloren hatte, auf einem Rosse reiten gesehen und die Erfüllung des Orakels erkannt haben (so Apollod.). Der Mann war Oxylos. Es ist bemerkenswerth, dass der zweite Bericht, der uns erhalten ist, dem Oxylos seine beiden Augen lässt, aber das Maulthier, worauf er reitet, zum einäugigen macht (Paus. V 3, 5). Das sind Ausgleichungen jüngerer Volkssage, eine so berechtigt und unberechtigt wie die andere. Der 'Dreiäugige', unter dessen Führung allein die gefährliche Unternehmung gelingen kann, ist der alte Stammesgott. Auch Knidos und Rhodos sind von einem 'Dreiauge', dem Triopas oder Triops gegründet worden. Wir wissen, dass der argivische Zeus Herkeios, dessen altes Schnitzbild aus dem Hause des Priamos stammen sollte, mit drei Augen gebildet war,[2] und sehen die Geltung des Triopas in der argivischen Landessage. Die Wiederholung dieses Zuges bei Oxylos ist ein deutlicher Wink für seine ursprüngliche Geltung als Gott bei den Aitoliern. Auch die Ursache seiner Verbannung ist nicht belanglos, die Tödtung des Alkidokos, eines Sohnes des Skopios.[3]

Das langt nicht weiter, als uns die ehemalige Göttlichkeit des Oxylos eben ahnen zu lassen. Ergiebiger erweist sich Kalesios. Der Begriff ist mehrfach mittelst desselben Wortstammes geprägt worden. Die Ilias kennt einen Καλήτωρ

[1] Apollod. II 8, 3 χρήσασθαι ἡγεμόνι τῷ τριοφθάλμῳ Pausan. V 3, 5 ἡγεμόνα τῆς καθόδου ποιεῖσθαι τὸν τριόφθαλμον.

[2] Pausan. II 24, 3—4 vgl. Derkylos im Schol. Eurip. Troad. 16. C. O. Müller Archaeol. § 349, 2 S. 513[3] hat den Triopas bereits als τριόφθαλμος erkannt.

[3] Pausan. V 3, 7 δισκεύοντα γάρ φασιν ἁμαρτεῖν αὐτὸν καὶ ἐξεργάσασθαι φόνον ἀκούσιον, τὸν δὲ ἀποθανόντα ὑπὸ τοῦ δίσκου ἀδελφὸν εἶναι τοῦ Ὀξύλου Θέρμιον, οἳ δὲ Ἀλκιδόκον τὸν Σκοπίου. Hier ist Θέρμιος offenbar der Eponyme von Therma, dem Orte, wo die aitolische Landgemeinde ihre Wahlversammlungen abhielt (Strabon X p. 463).

sowohl auf griechischer wie auf troischer Seite. Jener ist Vater des durch Aineias getödteten Aphareus (N 541); dieser fällt, als er Feuer an die Griechenschiffe legen will, durch die Hand des Aias (O 419): er ist Sohn des Klytios und als solcher Enkel des Laomedon (Υ 238) und Vetter des Hektor (O 422), nach der Localsage von Tenedos Bruder der Prokleia, die als erste Gattin dem Kyknos den Tennes gebar.[1] Der Vater Klytios gemahnt an Klymenos, wie bekannt, eine Benennung des Unterweltgottes (siehe S. 35 Anm. 3). Mit der Unterdrückung der Stammsilbe wiederholt sich Kaletor in Κλήτωρ: so heisst der Vater der Eurymedusa, mit welcher Zeus den Stammvater der Myrmidonen erzeugt haben soll.[2] Die megarische Sage kannte einen alten Landesfürsten Κλήσων: sein Sohn war Pylas, der Vater des bekannten Unholds Skiron und Schwiegervater des Pandion, der dann auch, aus Athen vertrieben, die Herrschaft des Landes übernahm und auf seinen Sohn Nisos vererbte.[3] Töchter des Kleson waren Kleso und Tauropolos, welche den am megarischen Strand ausgeworfenen Leichnam der Ino finden und bestatten (Paus. I 42, 7). Wichtig ist nur, dass die Ueberlieferung sowohl des messenischen als des elischen Pylos[4] an Kleson anknüpft; er galt als Vater des eponymen Gründers, Pylos oder Pylon.

---

[1] Pausan. X 14, 2 Tzetzes zu Lykophron 232.

[2] Clemens Al. protr. 2, 39 p. 11, 47 Sylb. (Arnob. 4, 26) τὸν Δία μεμαθήκασιν ὁμοιωθέντα μύρμηκι τῇ Κλήτορος (*clitoris* die Hs. des Arn.) θυγατρὶ Εὐρυμεδούσῃ μιγῆναι καὶ Μυρμιδόνα γεννῆσαι. Anders Clem. Rom. hom. 5, 13 (Recogn. 10, 22) Εὐρυμεδούσῃ τῇ Ἀχελῴου μύρμηξ γενόμενος, ἐξ ἧς Μυρμιδών. Wegen des Acheloos könnte jemand statt Kletor Κλείτωρ vermuthen, aber dieser Fluss liegt in Arkadien und hat mit den Myrmidonen nichts zu thun. Von Eratosthenes, der dieselbe Sage kannte (Bernhardy Erat. p. 86), wissen wir leider nicht, wen er als Vater der Eurymedusa genannt hat. Vgl. Muncker zu Hygin. Fab. 52 p. 100.

[3] Pausan. I 39, 6 Κλήσωνος δὲ τοῦ Λέλεγος γενέσθαι Πύλαν, τοῦ Πύλα δὲ Σκίρωνα **, vgl. 5, 3. 39, 4. Dass Pandion nicht erst durch athenische Sagenfälschung nach Megara gebracht ist, sondern dort heimisch war, zeigt sein dortiges Grabmal auf dem Felsen der Athena Aithyia (Pausan. I 5, 3. 39, 4).

[4] Pausan. IV 36, 1 ταύτην (das messen. Pylos am Koryphasion) ᾤκισε Πύλος ὁ Κλήσωνος, ἀγαγὼν ἐκ τῆς Μεγαρίδος τοὺς ἔχοντας τότε αὐτὴν Λέλεγας. καὶ τῆς μὲν οὐκ ὤνατο, ὑπὸ Νηλέως ... ἐκβληθείς, ἀποχωρήσας δὲ ἐς τὴν ὅμορον ἔσχεν ἐνταῦθα Πύλον τὴν ἐν τῇ Ἤλιδι. Hier heisst also der Gründer der beiden Städte

Hiermit ist endlich ein Punkt gewonnen, von dem aus sich die Vorstellung erkennen lässt, welche diesen mythologischen Begriffen zu Grunde liegt. Es gab nicht den geringsten geschichtlichen Anlass, die Besiedelung der beiden Städte Pylos von Megara abzuleiten; diese Verknüpfung kann also nur davon herrühren, dass die megarische Sage einen Eponymen des Namens darbot, den man brauchte, und dadurch von selbst auf die mythologische Vorstellung hinwies, die in der Benennung jener Städte verkörpert war. Nun wissen wir, dass auf das im Südwesten des Peloponnes an dem Vorgebirge Koryphasion gelegene messenische Pylos die Vorstellung vom Eingangsthor zur Unterwelt übertragen war. Nach einer vielbesprochenen Stelle der Ilias hat Herakles siegreich mit dem Hades gekämpft ἐν Πύλῳ ἐν νεκύεσσι (E 397). Das ist ein abgerissenes, aber frisches Bruchstück der Göttersage; der Zusatz 'bei den Todten' (ἐν νεκύεσσι) lässt an dem Wesen dieses Pylos keinen Zweifel, während Spätere, die von diesem Götterkampf erzählten, dafür 'das sandige Pylos' unterschoben, wie Panyasis ἐν Πύλῳ ἠμαθόεντι und schon Hesiodos (Schild 360). Den Zusammenhang, dem das Bruchstück einzufügen ist, hat die Heldensage bewahrt. Hier ist es ein Rachezug des Herakles gegen Pylos, in welchem er Neleus und elf Söhne desselben tödtet (Λ 690 f.). Den härtesten Kampf hat Herakles dabei mit dem gewaltigen Periklymenos zu bestehen, dem der Ahnherr Poseidon die Gabe verliehen, sich in alle Gestalten zu verwandeln.[1] Wenn noch hier den Mittelpunkt der Kämpfe um Pylos die Ueberwindung des Periklymenos bildet, dessen Name nur als leise, den Begriff nicht ändernde Umbildung von Klymenos (siehe S. 35 Anm. 3) gefasst werden kann, so wird klar, dass diese Nelidensage nur die in das Heroische herabgestimmte Form einer alten Göttersage von einem Kampf des Herakles mit dem Todesgotte ist, an dem, wie selbst in der

---

gleichnamig Pylos. Dagegen sagt Pausan. VI 22, 5 von der elischen ταύτην τὴν Πύλον ᾤκισε μὲν κατὰ τὰ ἤδη λελεγμένα μοι Μεγαρεὺς ἀνὴρ Πύλων ὁ Κλήσωνος. Ueber den Wechsel der Endung siehe Götternamen S. 18.

[1] Hesiodos Fr. 16 Marksch. und Euphorion Fr. 77 Mein. im Schol. Apollon. Rh. 1, 156 Apollon. 1, 158 f. Ovidius metam. 12, 544 ff. Apollod. I 9, 9 II 7, 3 schol. *AD* zu B 336 Eustath. zu λ 286 p. 1685, 62 u. a.

Heroensage unvergessen ist,[1] hüben und drüben Götter handelnd theilnahmen. Selbst die weit ältere Sage vom himmlischen Rinderraub ist uns in einer Gestalt erhalten, welche Pylos als das Versteck des geraubten Schatzes nennt: Hermes treibt die geraubten Rinder des Apollon zum Alpheios hin und birgt sie in Pylos[2]; in Pylos aber kennt noch Pausanias (IV 36, 2) die Höhle, worin einst Neleus und Nestor ihre Rinder hielten. Das Thor des Hades, das jedem sich aufthut und keinem wieder öffnet *(unde negant redire quemquam)*, macht sich unter den Schrecknissen des Todes sehr bemerkbar: *panditur ad nullas ianua nigra preces* Propertius V 11, 2. Nach der Vorstellung des Epos muss der Gestorbene 'durch das Thor des Hades' gehen:

E 646 ὑπ' ἐμοὶ δμηθέντα πύλας Ἀΐδαο περήσειν
Ψ 71 θάπτε με ὅττι τάχιστα, πύλας Ἀΐδαο περήσω.

Das Bild dient den stärksten Grad des Abscheus auszudrücken:

I 312 (ξ 156) ἐχθρὸς γάρ μοι κεῖνος ὁμῶς Ἀΐδαο πύλησιν,
ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ.

Kassandra, den Tod vor Augen, spricht bei Aischylos Agam. 1291:

Ἅιδου πύλας δὲ τάσδ' ἐγὼ προσεννέπω,
ἐπεύχομαι δὲ καιρίας πληγῆς τυχεῖν,

der sterbende Hippolytos bei Euripides (1447):

ὄλωλα καὶ δὴ νερτέρων ὁρῶ πύλας,

und so heisst es von seinem bevorstehenden Schicksal im Prolog (56): οὐ γὰρ οἶδ' ἀνεῳγμένας πύλας
Ἅιδου, φάος δὲ λοίσθιον βλέπων τόδε,

vgl. den Eingang der Hekabe: Ἥκω νεκρῶν κευθμῶνα καὶ σκότου πύλας | λιπών, ἵν' Ἅιδης χωρὶς ᾤκισται θεῶν.

Noch spät klingt das Bild nach, wie wenn dem Arzt Oribasios nachgerühmt wird, dass er viele 'vom Thor des Todes weggestohlen' habe.[3] Wir wundern uns daher nicht, dass ein unter den Bildern vom Jenseits so hervorstechender Zug eine beson-

---

[1] Hesiod Schild 357 ff. Panyasis bei Clemens Al. protr. p. 10, 35 S. (Arnob. 4, 25 vgl. Funcke de Panyas. p. 65 f.) Pindar Ol. 9, 30 ff.

[2] Hom. Hymnus auf Hermes 101. 216. 355. 398.

[3] Eunapios p. 105 Boiss. τοὺς δὲ ἀπὸ τῆς τοῦ θανάτου πύλης διακλέπτων. Eine parallele Bezeichnung hat Eustathios zu Od. δ 277 p. 1496, 35 aufbewahrt: Ἅιδου ἕρκος.

dere sprachliche Ausprägung erfahren hat in Πύλος Πύλας Πύλων, topographisch dem 'Ort des Todtenthors', mythologisch dem 'Thorwart'. Ist doch auch eine geläufige Bezeichnung des Hades selbst Πυλάρτης[1] gewesen, der Gott mit dem festverschlossenen Thore.

Die Verknüpfung des Pylas und durch ihn auch des megarischen Kleson mit den beiden peloponnesischen Städten hebt nun jeden Zweifel über die Vorstellungsgruppe, welcher Kleson angehören muss. Hades, der jeden Menschen schliesslich in seinem Hause aufnimmt, ist das Urbild schrankenloser Gastlichkeit: er ist der 'Gastwirth' an sich, Πάνδοκος Πανδοκεύς, wie denn auch sein Haus eine πάνδοκος αὐλή, das Todtenland eine πάνδοκος χέρσος (Aisch. Sieben 860) heisst; der 'Gastreiche' Πολύξενος, daher nach Sophokles (OK 1569) Kerberos ἐν πύλαισι πολυξένοις sein Lager hat; der Πολυδέκτης oder Πολυδέγμων, Νεκροδέγμων.[2] Auf Ares konnte das Bild übertragen werden, insofern er im Kampf den Tod bringt; schon Archilochos macht diese Anwendung Fr. 7

ξείνια δυσμενέσιν λυγρὰ χαριζόμενος,

und Sophokles (El. 96) weiss damit dem einfachen Gedanken: 'Agamemnon hat nicht im Kampf um Troia, sondern zu Hause durch die eigene Gattin den Tod gefunden' eine überraschende Farbe zu geben:

θρηνῶ | πατέρ', ὃν κατὰ μὲν βάρβαρον αἶαν
φοίνιος Ἄρης οὐκ ἐξένισεν κτέ.

Die Vorstellung liegt überaus nahe. Selbst in unserer Dichtung bricht sie unwillkürlich hervor. Goethe beschliesst das Lied 'an Schwager Kronos' mit der Aufforderung:[3]

---

[1] Siehe De Iliadis carmine quodam Phocaico p. 31, 1. Sowohl Λ 491 als Π 696 kommt Πυλάρτης als selbständiger Name in einem Zusammenhang vor, der dazu nöthigt, es als einen Ausdruck für Hades zu nehmen.

[2] Zu den a. O. 30 f. gegebenen Belegen füge ich Nonnos Dion. 16, 304 Ταρταρέην . . . πάνδοχον αὐλήν 31, 30 ὀρφναίην δ' Ἀΐδαο μετήλυθε πάνδοχον αὐλήν vgl. Aisch. Choeph. 662 καθιέναι ἄγκυραν ἐν δόμοισι πανδόκοις ξένων und die bekannten Worte πανδοχεύς πανδοχεῖον usw. Aischylos Fr. 228 N. Ζαγρεῖ τε νῦν με καὶ πολυξένῳ ⟨πατρὶ Herm.⟩ Χαίρειν Kallimachos Fr. 478 (Schneider 2, 636) Δηώ τε Κλυμένου τε πολυξείνοιο δάμαρτα (vgl. S. 35 Anm. 4), Aisch. Prom. 153 Ἅιδου τοῦ νεκροδέγμονος.

[3] Goethes Werke, Weim. Ausg. II S. 66.

Töne, Schwager, ins Horn,
Rassle den schallenden Trab,
Dass der Orcus vernehme: wir kommen,
Dass gleich an der Thüre
Der Wirth uns freundlich empfange.

Wir haben oben gesehen, dass Hermes seinen Rinderraub in Pylos birgt: jetzt verstehen wir, dass es eine völlig gleichwerthige Ausdrucksweise der Sage ist, wenn es von den Teleboern oder Taphiern heisst, dass sie die dem Elektryon geraubten Rinder 'bei dem Eleerkönig Polyxenos' bargen.[1] In beiden Fällen ist die Unterwelt das Versteck.

Die kleine Episode der Ilias, von der wir ausgiengen, hat also, wie nun wohl deutlich geworden ist, nicht nur die Vorstellung des gastfreien Hauses, sondern auch die Namen Axylos und Kalesios dem Sagenschatze vom Hades entlehnt. Wir setzten oben den Axylos ohne Bedenken dem bekannteren Oxylos gleich. Dass dies mit Recht geschehen, dafür kann jetzt nachträglich der Beweis erbracht werden. In einer delphischen Familie sehen wir die Männernamen Oxylos und Polyxenos wechseln.[2] Wenn man sich erinnert, in wie engem Zusammenhang die griechischen Eigennamen mit dem Familiencultus stehen,[3] so wird man leicht erkennen, dass es ein und derselbe Cultusbegriff ist, der in diesen beiden Namen variiert wird; der Oxylos aber, der in Beziehung zum 'gastreichen' Gott der Unterwelt steht, kann nur ein Axylos, ein 'Heimführer' sein. Die Eigenschaft, die damit dem Hades beigelegt wird, lebt durchaus nicht blos in diesen abgelösten und verblassten Resten fort. Wie Hermes, der 'Seelengeleiter', so führt auch Hades selbst einen Zauberstab, mit dem er, wie Pindar sagt (Ol. 9, 33), 'die sterblichen Leiber hinabtreibt (κατάγει) in den Hohlweg der Todten'; er ist dabei wie ein Hirte gedacht, der

---

[1] Apollod. II 4, 6 τῶν δὲ Ταφίων οἱ διαφυγόντες ἀπέπλευσαν τὰς ἐλαθείσας βόας ἑλόντες καὶ παρέθεντο τῷ βασιλεῖ τῶν Ἠλείων Πολυξένῳ. Ἀμφιτρύων δὲ παρὰ Πολυξένου λυτρωσάμενος αὐτὰς ἤγαγεν εἰς Μυκήνας. Vgl. Apollon. Rh. 1, 747 ff.

[2] Πολύξενος Ὀξύλου E. Curtius Anecd. Delph. 10 p. 60 Bull. de corr. hellén. 17, 367 n. 49 Ὄξυλος (der Herausg. accentuiert Ὀξύλος gegen Herodian) Πολυξένου Bull. 17, 372 n. 58.

[3] Siehe Götternamen S. 350 ff., besonders 362 f.

seine Heerde heimtreibt, und wir verstehen seinen Beinamen Ἀγησίλαος.[1]

Von dem mythologischen Bilde der Ladung und Heimführung ins Todtenhaus hat der Dichter der Iliasstelle mit den Namen nur den Zug der Gastfreundschaft bewahrt. Er ist ins Märchenhafte verblasst; gewiss nicht dadurch, dass der Dichter die frischeren Farben der Göttersage selbst absichtlich abgetönt hätte, sondern er gab, was und wie er es in seiner Erinnerung vorfand. Die Göttersage war zum Märchen geworden, indem sie aus dem Vorstellungskreis, dem sie angehörte, losgelöst war; die durchsichtigen Namen erinnerten den Dichter an nichts anderes mehr, als was unmittelbar in ihnen selbst ausgesagt wurde. Eine abgelegene Ueberlieferung nahe verwandten Gehalts kann uns diesen Vorgang veranschaulichen. Ich will nach den knappen Andeutungen unserer Quelle[2] versuchen die Grundzüge des Märchens zu entwerfen. 'Es war einmal ein Mann, der wohnte an einem Kreuzweg und hiess Pandokos. Er war so grausam, dass er allen, die bei ihm einkehrten, das Leben nahm. Seine Tochter hiess Palaistra, und so sehr sie sich sträuben mochte, sie musste dem Vater beistehen, indem sie die vorüberziehenden Wanderer herausforderte, mit ihr zu ringen, und dadurch ins Haus lockte. Da begab es sich einmal, dass Hermes des Weges gezogen kam und dort einkehrte. Das Mädchen, dem wohl etwas wie Liebe sich regte, fasste Mitleid für den schönen Jüngling. Es warnte ihn und gab ihm Rathschläge, wie er dem grausamen Wirth zuvorkommen könnte. So gelang es denn dem Hermes, den Pandokos zu tödten. Aber der Name des Unholds lebt fort, nach ihm heissen die Wirths-

---

[1] Ebend. S. 361, 25.

[2] Et. M. p. 647 f. Πάλη: ἀπὸ τῆς Παλαίστρας θυγατρὸς Πανδόκου οἰκοῦντος ἐν τριόδῳ καὶ τοὺς καταγομένους παρ' αὐτῷ ἀναιροῦντος· ὃν Ἑρμῆς καταχθεὶς ἐφόνευσεν ὑποθήκῃ τῆς Παλαίστρας. ἀφ' οὗ καὶ τὰ τῶν ξένων καταγώγια πανδοχεῖα λέγουσιν. Palaistra spielte offenbar ursprünglich in der Sage eine besondere Rolle; man wird an die Sage von Kerkyon (Pausan. I 39, 3) erinnert. Eine eigenthümliche Anwendung der Pandokossage hat euhemeristischer Scholiastenwitz gemacht, um die Dreiheit der Chimaira zu erklären: schol. Townl. (Eustath.) zu Z 181 οἱ δὲ πανδοχεῖς εἶναι λέγουσι Λέοντα καὶ Δράκοντα καλουμένους, μέσην δὲ αὐτῶν πανδοχεύτριαν Χίμαιραν, ἣ τοὺς παριόντας ἧψε μεληδὸν καὶ τοῖς ἄλλοις παρέσχε παρατιθέναι.

häuser πανδοκεῖα; wird auch in ihnen der Gast in der Regel nicht mehr getödtet, so muss er doch sich schröpfen lassen.' Das ist ein Märchen, das uns überaus bekannt vorkommt; so oft sind uns dieselben Motive in deutschen und romanischen Märchen begegnet, nur dass denselben die Eigennamen meist abhanden gekommen sind, die im antiken Märchen bewahrt zu werden pflegen. Hier ist es Hermes, der den Kampf mit dem Hades-Pandokos siegreich besteht, wie Herakles den Hades verwundet oder dem Thanatos die Alkestis abringt. Es ist immer dieselbe Sage mit wechselnden Namen, wenn Sisyphos den Thanatos fesselt, wenn Aias den Pandokos, Lysandros, Pyrasos und Pylartes verwundet (Λ 490) oder Patroklos den Pylartes erschlägt (Π 696), und wenn Diomedes den Axylos und Kalesios tödtet. Es verdient festgestellt zu werden, dass, abgesehen von den alterthümlichen und nur zufällig erhaltenen Sagen von Herakles und Sisyphos, in diesen Ueberlieferungen immer solche Namen des Todesgottes auftreten, welche die Loslösung von der mythischen Grundvorstellung begünstigten.

Eben diesen Vorgang der Loslösung und Verblassung eines mythologischen Bildes gestattet uns der Vorstellungskreis des Hades noch in einem anderen Falle zu beobachten. Nicht nur das Märchen, sondern auch das Sprichwort und die sprichwörtliche Redensart wird aus dem Mythenschatz gespeist. Den Tragikern ist es geläufig, den Tod, weil er allem irdischen Leiden ein Ende setzt, als Heilgott, Paian, zu fassen;[1] wie z. B. Aischylos fr. 255

ὦ Θάνατε Παιάν, μή μ' ἀτιμάσῃς μολεῖν.
μόνος γὰρ εἶ σὺ τῶν ἀνηκέστων κακῶν
ἰατρός, ἄλγος δ' οὐδὲν ἅπτεται νεκροῦ.

Ein alter Volkswitz leitete aus dieser Vorstellung drastische Bezeichnungen des schlechten Arztes ab, der seinen Kranken die gründlichste Heilung bewirkt, indem er den Tod herbeiführt. Das Alter dieser Anwendung wird durch die Namen verbürgt, die, als der Scherz aufkam, in der Sprache des Cultus noch nicht verschollen sein konnten. Der Grammatiker Aristo-

[1] Mehr bei Valckenaer zu Euripides Hippol. 1373 (καί μοι Θάνατος Παιὰν ἔλθοι) p. 313.

phanes hatte irgendwo, vermuthlich in seiner Sprichwörtersammlung,[1] von ungeschickten Aerzten Namens Klymenos und Morsimos gesprochen und bemerkt, dass die Ueberlieferungen über sie ineinander liefen,[2] etwa wie bei Margites und Koroibos; beide waren Typen des ungeschickten Arztes, wie jene des Dummkopfes. Aber Morsimos ist durchsichtig genug, er ist der 'Todbringende', wie in μόρσιμον ἦμαρ. Und Klymenos ist nicht minder unzweideutig. Es war ein geläufiger Beiname des Hades und zu Hermione ausschliessliche Bezeichnung des Cultus.[3] Er würde vortrefflich in die Reihe Καλήσιος Καλήτωρ Κλήτωρ Κλήσων sich einfügen, wenn die Alten ihn richtig erklärt hätten[4] als

---

[1] Siehe z. B. Nauck, Aristophanis Byz. frr. p. 238.

[2] Hesych. Κλύμενος: ἰατρὸς ἀφυής, ὃν Ἀριστοφάνης φησὶν ἀναμεμῖχθαι τῷ Μορσίμῳ διὰ τὸ καὶ τὸν Μόρσιμον ἰατρὸν εἶναι ἀφυῆ. ἦν δὲ καὶ τραγῳδοποιὸς ἀφυὴς ὁ Μόρσιμος. Eine dürftige Spur hat sich im schol. Arist. equ. 402 erhalten, wo es bei Besprechung des Tragikers M. heisst: ἔστι δὲ καὶ ἰατρός. Merkwürdigerweise hat Bergk bei Meineke Com. II p. 1213 das Zeugniss des Hes. unter die Fragmente des Komikers Ar. gesetzt und Nauck es in der Fragmentsammlung des Grammatikers beiseite gelassen.

[3] Pausan. II 35, 9 οὗτος ὁ ναός ἐστιν ἀπαντικρὺ τοῦ τῆς Χθονίας, καλεῖται δὲ Κλυμένου, καὶ τῷ Κλυμένῳ θύουσιν ἐνταῦθα ... τοῦ θεοῦ δὲ ἐστὶν ἐπίκλησις, ὅντινα ἔχει λόγος βασιλέα ὑπὸ γῆν εἶναι; hinter dem Tempel der Chthonia lag unter anderem ein eingehegtes Grundstück des Klymenos mit einem Erdschlund, durch den Herakles den Kerberos an die Oberwelt gebracht haben sollte (ebend. 10). Auf Hermione weist auch Lasos Fr. 1 (Bergks P. L. 3, 376) Κόραν τε Κλυμένοι' ἄλοχον. Ebendort war aber Klymenos als Sohn des Phoroneus in die Landessage aufgenommen (Pausan. II 35, 4). Die alexandrinischen Dichter haben das Wort aufgegriffen und verbreitet, Philiskos bei Hephaistion metr. 9 p. 589 f. Περσεφόνη καὶ Κλυμένῳ Kallim. Fr. 478 (siehe Anm. 4) Κλυμένου πολυξείνοιο Anth. Pal. VII 9, 7 ἀμειλίκτοιο βαρὺ Κλυμένοιο νόημα 189, 3 λειμῶνας ἔπι Κλυμένου Röm. Grabschrift bei Kaibel, epigr. 552*a* p. 528 (*IGSI* 2133) ἕδος Κλυμένου, Ovid *Fast.* 6, 757 'at Clymenus Clothoque dolent' vgl. Heinsius z. St.

[4] Et. M. 521, 4 Κλύμενος: ὄνομα κύριον ἥρωος παρὰ τὸ κλύω τὸ δοξάζω. ἔστι καὶ ἐπίθετον Ἅιδου τουτέστιν ὁ πάντας καλῶν πρὸς ἑαυτόν, ἢ ὁ ὑπὲρ πάντων ἀκουόμενος. ⟨Καλλίμαχος δέ· 'Δηώ τε πο (πο ist zu streichen als voreiliger Ansatz zu πολυξ.) Κλυμένου τε πολυξείνοιο δάμαρτα'. Δηὼ μὲν ἡ (lies καὶ mit Schneider) Περσεφόνη, Κλύμενος δὲ ὁ ἥρως. Zusatz der Florent. Hs. bei Miller mél. p. 189⟩, vgl. cod. Vossianus bei Gaisford und Suidas t. II 1 p. 301 Bernh., Et. Gud. 329, 37 Κλύμενος: ὁ Ἅιδης ὁ ἀλιτάνευτος ἀπὸ τοῦ μηδενὸς κλύειν, ganz thöricht Cornutus 35 p. 74, 9 L. Κλύμενος ὁ Ἅιδης λέγεται τῷ αἴτιος εἶναι τοῦ κλύειν, ἀὴρ γὰρ πεπληγμένος ἡ φωνή (was mit der stoischen Auslegung des Ἀϊδωνεύς bei Empedokles zusammenhängt, siehe Diels Doxogr. p. 88 ff.).

den, der alle zu sich ruft; allein es kann nur eine euphemistische Benennung des Hades sein: 'der Erhörer', der Gott, der in der That darin einzig dasteht, dass er schliesslich jedem Menschen die Bitte erhört, vorausgesetzt dass er sie an ihn richtet, ihn zu sich zu nehmen. Aber woher der sprichwörtliche Gebrauch der Namen Klymenos und Morsimos stammt, ist nun wohl deutlich geworden. Es ist der umgekehrte Gang, den unser 'Doctor Eisenbart' genommen hat. Der ist wirklich eine geschichtliche Persönlichkeit. Johann Andreas Eysenbarth, zu Magdeburg 1661 geboren, hat schon 1697 auf der Leipziger Messe als 'Oculist, Stein- und Bruchschneider privileg.' seine Schaubühne aufgeschlagen, im Juni 1704 zu Wetzlar als Führer einer Gaukler- und Schauspielerbande den Zorn von Mitgliedern des Reichskammergerichts erregt, während er nebenher seine Fähigkeiten als 'kayserlicher, auch verschiedener Chur- und Fürsten hoch privilegirter Medicus und Operator' verwerthete, und ist am 11. November 1727 zu Hannoverisch-Münden verstorben, wo noch sein Leichenstein aussen an der Aegidiuskirche sich befindet.[1] Das bis heute fortlebende Lied,[2] dessen Verfasser noch nicht ermittelt ist, hat die geschichtliche Erinnerung zu der typischen oder mythischen Vorstellung des Quacksalbers verklärt, dessen Curen alle so gründlich sind, dass sie den Tod zur Folge haben, während die Griechen den mythologischen Begriff in den Bereich menschlichen Schwanks herabgezogen haben.

---

[1] Auftreten in Leipzig: Quellen zur Geschichte Leipzigs, herausgegeben von G. Wustmann 1, 462; in Wetzlar: F. W. Frh. v. Ulmenstein, Geschichte der Stadt Wetzlar 2, 433 R. Koser in der 'Gartenlaube' 1875 Nr. 4 S. 65—68, beide nach den 'Memorialia, auch schrifftliche Vor- und Gegenvorstellungen . . . von Praesidenten und Assessoren des Kays. und heyl. Reichs Cammergerichts zu Wetzlar' (1706. 4). Für Tod und Grabstein hat, wie mich Herr Archivar G. Wustmann freundlich belehrt, Hoffmann v. Fallersleben, Unsere volksth. Lieder S. 183 f. (3. Aufl.) die Belege gegeben. Grabstein mit Inschrift ist nachgebildet in der Leipz. Illustr. Zeitung 1862 S. 30.

[2] Am Lied vom Doctor Eisenbart ist fort und fort weitergearbeitet worden. In Göpels Deutschem Lieder- und Commersbuch (Göttingen bei Vandenhoeck u. Rupr.) ist es auf 18 Strophen gebracht. Es ist seit dem Anfang unseres Jahrhunderts bekannt.

IV.

Adrastos und Amphiaraos.

Die Sage vom Zug der Sieben gegen Theben lässt Adrastos und Amphiaraos vor den anderen Helden hervortreten, den königlichen Führer und den tapferen Seher, der sein und der Genossen Schicksal vorherweiss. Auch darin unterscheidet sie diese beiden, dass sie nicht wie die übrigen vor Theben fallen. Adrastos entkommt auf seinem Rosse Areion. Auch Amphiaraos entflieht, aber die Erde thut sich vor ihm auf, und er fährt mit seinem Zweigespann hinein, um Orakel spendend in Oropos fortzuleben, gerade so wie Theoderich der Grosse auf seinem Rappen reitend lebendig in die Erde eingeht.[1]

Der Name Adrastos passt in keiner Weise zu der Rolle, welche ihm die Sage zugedacht hat. Er ist darin weder ein Unentrinnbarer, wie die Nemesis Adrasteia, noch ein nicht Entrinnender, wie nach Skythenurtheil die Ionier ἀνδράποδα φιλοδέσποτα καὶ ἄδρηστα μάλιστα (Herodot 4, 142) sind. Und doch kann der Name nichts anderes bedeuten. Dass er kurzweg den 'nicht entrinnenden', *qui effugere fatum nequit* bedeutete, zeigt sich nicht nur in der Anwendung, welche von dem Begriff in der lydischen Sage von Atys und Adrastos gemacht ist.[2] Auch der König von Sekyon und Argos musste nicht vermocht haben seinem Schicksal zu entrinnen, wenn die Sekyonier, bei denen der Heros in hohen Ehren stand, bis auf die Zeit des Tyrannen Kleisthenes 'seine Leiden durch tragische Chöre verherrlichten' (Herodot 5, 67). Am besten müssen doch wohl die Bewohner von Adresteia an der Propontis (die alte Stadt lebte später nur im Namen einer Gemarkung von Priapos fort) ihren eponymen Heros gekannt haben. Darüber gibt der

---

[1] Ueber Amphiaraos' Todesart siehe Welcker, Alte Denkmäler 2, 173 ff. Die Sage von Theodorich ist oben S. 2 und 4 berührt worden; die christliche Umbildung ist nach Gregorius Magnus *dial.* 4, 30 oft erzählt und auch nachgebildet (siehe Caesarius Heisterb. *mirac.* 12, 7—9) worden.

[2] Herodot 1, 35—45 vgl. Aug. Baumeister, De Atye et Adrasto (der Braunschweiger Philol.-Vers. gewidmet), Lips. 1860. 4. Es fehlt nicht an parallelen Sagen.

Schiffskatalog (B 828 ff.) Auskunft: 'Die aber Adresteia innehatten und die Gemarkung von Apaisos . . ., die führte an Adrestos und der linnengepanzerte Amphios, zwei Söhne des Merops aus Perkote, der mehr als alle sich auf Weissagung verstand und seine Söhne nicht ziehen lassen wollte in den männervernichtenden Krieg; aber die beiden liessen sich nicht bereden, denn die Schicksalsgöttinnen des schwarzen Todes zogen sie hin'. Und so erreicht sie das Verhängniss Λ 328 ff., Diomedes beraubt beide 'des Odems und der Seele' und zieht ihnen die Rüstungen ab. Beide Stellen stimmen in dem, was von dem Geschick des Adrestos und Amphios gesagt wird, wörtlich überein; der Schiffskatalog ist es, der die Anleihe gemacht hat.

Beide Helden sterben in der Ilias zum Ueberfluss, nur getrennt, einen doppelten Tod. Amphios war schon E 610 ff. gefallen. Um zwei tapfere Genossen zu rächen, die Hektor getödtet, tritt Aias den Troern näher und trifft mit dem funkelnden Speere 'den Amphios, des Selagos Sohn, der in Paisos wohnte, reich an Besitz, reich an Saatfeldern. Aber das Verhängniss führte ihn zu Priamos und dessen Söhnen als Kampfgenossen. Den traf der Telamonier Aias am Gürtel, im Unterleib haftete die weithinschattende Lanze, und dröhnend fiel er hin'. Aias springt hinzu, die Waffen zu erbeuten. Aber der Andrang der Troer ist so stark, dass er sich begnügen muss, seine Lanze aus der Leiche zu ziehen, und dann zurückweicht. Eine einfache Kampfesschilderung, für welche der Name des Unterliegenden bedeutungslos ist; nur schwach klingt die alte Vorstellung durch in den Worten ἀλλά ἑ μοῖρα ἦγ' ἐπικουρήσοντα μετὰ Πρίαμόν τε καὶ υἷας (613): dass er mit Vorwissen dem Schicksale entgegengegangen, wird nicht hervorgehoben. Die Verschiedenheit des Vaternamens, hier Selagos, dort Merops, mochte für den Dichter und den Grammatiker erheblich sein, für den Mythologen ist sie es nicht. Im übrigen zeugt die Heimathsangabe für thatsächliche Gleichheit: dass Paisos und Apaisos (B 828) derselbe Ort ist, haben die Alten bereits hervorgehoben.[1]

Zu einer ausführlicheren Schilderung hat der Einzeltod des Adrastos Anlass gegeben; sie macht den Beschluss jenes Metzelstückes, dem wir bereits den Axylos und Kalesios entlehnt

---

[1] Strabon XIII p. 589. Herodian Ἰλ. προσ. B 828, vgl. schol. E 612.

haben, Z 37—65. 'Den Adrastos darauf nahm der tapfere Kampfeshelfer Menelaos lebendig gefangen. Denn sein Rossepaar, scheu durch die Ebene eilend, war am Stamm einer Tamariske angestossen, dadurch war der gerundete Wagen an der Wurzel der Deichsel gebrochen, und die Rosse waren zur Stadt gelaufen, da wo die anderen in scheuer Flucht einherjagten. Er selbst aber war an dem Rad vorbei aus dem Wagenstuhl herausgeschleudert worden und fiel kopfüber in den Staub auf das Antlitz. Da trat der Atride Menelaos an ihn heran, in der Hand die weithinschattende Lanze. Adrestos aber darauf fasste ihn an den Knieen und versuchte ihn zu erweichen. "Nimm mich hin als Gefangenen, Atreus' Sohn, und lass dir würdiges Lösegeld gefallen. Viele Schätze liegen in meines reichen Vaters Haus, Erz und Gold und geschmiedetes Eisen. Davon wird dir mein Vater unermessliches Lösegeld schenken, wenn er vernimmt, dass ich noch lebe bei den Schiffen der Achäer". Mit diesen Worten wusste er jenem das Herz zu bereden. Und schon wollte derselbe ihn seinem Diener übergeben, ihn an den Strand zu den Schiffen der Achäer zu führen, da kam ihm Agamemnon entgegengelaufen und rief ihm laut das Wort zu: "Guter Menelaos, warum denn aber nimmst du so zarte Rücksicht auf Männer? Gerade dir ist doch das Beste angethan worden zu Hause von Troern. Drum soll von denen keiner dem jähen Verderben und unseren Armen entrinnen; auch nicht, wen noch im Leibe die Mutter trägt, wenn er ein Knabe ist, soll davonkommen, sondern alle zusammen mögen aus Ilios aussterben ohne Bestattung und ohne Spur". So wendete der Held des Bruders Gedanken durch seinen treffenden Zuspruch, und der stiess mit der Hand den Helden Adrastos von sich weg. Agamemnon aber verwundete ihn in den Weichen; der fiel zurück, und der Atride, mit den Füssen auf seine Brust getreten, zog die eschene Lanze heraus'. Der Dichter weiss nichts von Vater und Heimath, nichts von einem vorbestimmten Geschick des Adrastos. Agamemnon ist es, der wie das unerbittliche Schicksal dazwischen tritt, als Adrastos bereits gerettet scheint. Aber je weniger der Dichter sich durch eine bestimmte Ueberlieferung gebunden fühlt, um so freier und behaglicher kann er das Abenteuer ausgestalten und (wir dürfen es wohl ohne weiteres zusetzen) erfinden. Nur der Name des

Adrastos ist es, was er aus dem Sagenschatz herausgegriffen, und an dem Namen haftet nichts weiteres, als was die ursprüngliche Wortprägung ihm als unveränderliches Eigenthum mitgegeben hatte, der Begriff des nicht entrinnenden. Nur der wissende fühlt es durch, dass die Kampfesscene nicht eine völlig freie Erfindung des Dichters, sondern der letzte Nachhall alter Sage ist.

So verblasst und so frei gestaltet diese beiläufigen Nachklänge sein mögen, sind sie doch lehrreich. Nicht nur wegen des Einblicks, den sie uns in die Werkstätte homerischer Dichtung gewähren. Auch auf die Sage selbst lassen sie Licht fallen, indem sie uns Züge ihrer ursprünglichen Gestalt treuer bewahren als die Lieder, welche das Geschick der beiden Helden zu ihrem eigentlichen Vorwurf genommen hatten. Zwar ob das brüderliche Verhältniss, in das die beiden gerückt werden, zu der ursprünglichen Fassung gehörte — die argivische Sage theilt sie bekanntlich zwei verschiedenen, anfänglich sogar feindlichen Familien zu — muss ich um so mehr unentschieden lassen, als auch der Dichter der Diomedie (E 612, Z 37) davon nichts weiss. Um so sicherer ist, dass diese ionischen Dichter dem Adrastos seine eigentliche Geltung als 'nicht entrinnender' gewahrt haben. Die Folgerung ist unweigerlich, dass auch in der Sage vom Zug der Sieben ursprünglich Adrastos wie die übrigen den Tod gefunden hatte, und sie wird wie durch den Cultus von Sekyon (siehe oben S. 37), so durch die Ilias Δ 409, sowie allem Anscheine nach durch Pindar (Nem. 9, 21—4) bestätigt. E. Bethe hat den Untergang des Adrastos sogar für das Epos von 'Amphiaraos' Auszug' angenommen.[1] Ob mit Recht, möchte ich nicht bestimmt behaupten. Denn jene Nachklänge, die wir herangezogen, sind zweifellos ganz unabhängig von irgendwelcher epischen Gestaltung der thebanischen Heldensage, und gerade dadurch waren sie befähigt, ältere Züge zu bewahren.

In Amphios ist leicht Amphiaraos wiedererkannt, dessen Seherkunst nur auf den Vater Merops verschoben ist. Noch Aischylos (fr. 412 N.²) gebrauchte für den Seher den kürzeren Namen Ἄμφις. Dieser ist durch Verschleifung aus Ἄμφιος oder Ἀμφίας

[1] E. Bethe, Theban. Heldenlieder S. 65—67.

entstanden.[1] Abgesehen von dem doppeldeutigen Genetiv Ἀμφίου,[2] der in einzelnen Fällen auch für Nom. Ἄμφιος in Anspruch genommen werden könnte, ist bis jetzt aus Inschriften nur Ἀμφίας als männlicher Eigenname nachgewiesen; er kommt in Boiotien, Attika, Megara, Epidauros, also im Umkreis von Oropos vor. In Athen daneben auch Ἄμφις: so heisst ein Dichter der mittleren Komödie. Das Femininum Ἀμφία begegnet zu Lebadeia (*CIGS* I n. 3150). Darnach kann kaum bezweifelt werden, dass die Ilias die ursprünglichste Form des Namens bewahrt hat, den der Seher von Argos und Gott von Oropos trug. Ich habe schon anderwärts (Göttern. 355) darauf hingewiesen, dass diese Annahme durch die Eigennamen wie Ἀμφιάναξ Ἀμφίθεμις[3] Ἄμφικλος (Π 313) Ἀμφικλῆς Ἀμφίκλεια Ἀμφικλίδας Ἀμφικράτης Ἀμφίκριτος Ἀμφίνικος Ἀμφίτιμος bestätigt wird. Denn allen diesen Bildungen stehen ausreichende Analogien[4] zur Seite, um in dem ersten Bestandtheil der Zusammensetzung einen Gottesnamen zu vermuthen. In Oropos selbst kommen die Namen Ἀμφικράτης Ἀμφιμήδης Ἀμφίνικος vor. Man hat daraus den Schluss zu ziehen, dass im Umkreis von Oropos die alte kürzere Namensform im Cultus noch länger fortlebte, nachdem die mittelst begrifflicher Wucherung fortgebildete vollere Namensform Ἀμφιάραος Ἀμφιάρεως Ἀμφιάρης (Pindar) durch das Epos eingeführt war und dadurch mehr und mehr ausschliessliche Geltung erlangt hatte. Eine einfache formale Fortbildung des Begriffs ist Ἀμφίων, der nicht nur als Sohn des Zeus und der Antiope, sondern auch des Iasos und der Persephone[5] galt, und weiblich Ἀμφιώνα Ἀμφιώ; dies Ἀμφίων ist, wie die Messung der Silben ιον- zeigt, eine Comparativform wie Ὑπερίων Ὑπείρων zu * ὕπερος ὕπατος.

---

[1] Vgl. Meineke, Hist. crit. comic. p. 404. So Ἄκεσις (Göttern. 159) Ἄλεξις Λέοντις Σῶσις usw., s. Letronne, Revue de philologie I (1845) 161.

[2] In Theben Διοκλίδας Ἀμφίαο Ath. Mitth. 15, 381. In Athen scheint ausschliesslich die Form Ἀμφίας üblich, daher der Gen. Ἀμφίου *CIA* II 863, III 886. 1253, 4 nur der I. Decl. angehören kann, vgl. III 1143, 3. 4.

[3] Ἀμφιάναξ in Athen *CIA* I n. 447, 25; auch mythisch. Ἀμφίθεμις in Theben Pausan. III 9, 8; auch mythisch. Ἄμφικλος heisst auch ein Euböer aus Histiaia, in die Landessage von Chios verwebt, nach Ion bei Pausan. VII 4, 9.

[4] Siehe Götternamen S. 352 ff.

[5] Pherekydes im schol. Od. λ 281 Χλῶριν τὴν Ἀμφίονος τοῦ Ἰάσου καὶ Περσεφόνης τῆς Μινύου θυγατέρα. Ueber Ἀμφιώνα siehe Götternamen S. 38.

Von der Amphiaraossage hat Pindar noch den alterthümlichen Zug aufbewahrt, dass der uns bereits bekannte (s. S. 29) Periklymenos (bei Aischylos Lasthenes) ihm als Gegner gegenübersteht und ihn zur Flucht zwingt: 'da spaltete Zeus dem Amphiares mit dem allgewaltigen Donnerkeil die breite Brust der Erde und barg ihn sammt den Rossen, bevor er, vom Speer des Periklymenos in den Rücken getroffen, auf sein Heldenherz Schande geladen; denn im Schrecken, den Götter erregen, fliehen selbst die Söhne der Götter'.[1] Aus der Amphionsage lässt sich mit dem Auszug des Amphiaraos wenigstens eine von Hyginus (*fab.* 9) aufbewahrte Variante vergleichen, wonach Amphion 'den Tempel des Apollon erobern wollte und dabei durch die Pfeile des Gottes seinen Tod fand'.

V.

Thersites.

Jedem, der in der Jugend einmal die Ilias gelesen, wird die Thersitesepisode B 211—277 in lebhafter Erinnerung bleiben. Niemand vergisst dies Bild des missgestalteten, keifenden und dann kläglich abziehenden Maulhelden, das Urbild des demagogischen Hetzers, dem versessene und versäuerte Magensäfte aufsteigen. Die Scene gehört zu einer Dichtung, die unserer Ilias nicht mit geschickter Hand eingefügt ist.[2] Agamemnon

[1] Pindar Nem. 9, 24 f., vgl. Bethe, Theban. Heldenlieder S. 60.

[2] Dass die Thersitesscene und was mit ihr eng verbunden ist, mit den Voraussetzungen der sie umgebenden Dichtung vom Ὄνειρος unvereinbar ist, liegt auf der Hand. Der jetzige Eingang hat nur die entscheidenden Worte des uns unbekannten Heros (Diomedes? oder Aias?) bewahrt; es ist wichtig, festzustellen, dass sie ernst gemeint sind: v. 141 οὐ γὰρ ἔτι Τροίην αἱρήσομεν εὐρυάγυιαν schliesst jeden Doppelsinn aus und ist daher auch im Alterthum verdächtigt worden (Didymus bei Ludwich p. 207 f.). Odysseus, der doch beim Rathe gewesen war, hat ebensowenig eine Ahnung davon, dass die Aufforderung zur Heimkehr nur eine Finte war (169—171), als die Göttinnen selbst (155 ff.). Noch deutlicher spricht die Rede des Thersites, die den Agamemnon, statt ihn wegen seines passenden Rathes zu loben, vielmehr wegen seiner Unersättlichkeit (225—234) im geraden Gegensatze zu der begehrten Heimkehr (236 f.) begeifert. Die Einfügung wird vermittelt durch die Verse B 73—75, die auf die vorangehende Rede des Agamemnon, in der ebenso das Schimpfliche wie das Thörichte eines voreiligen Rückzuges betont wird, nicht folgen konnten und mit

selbst, wenn wir dem Dichter glauben wollen, der nur gänzlich vergessen hat für diesen verzweifelten Einfall das leiseste Motiv anzugeben, wie die Hoffnungslosigkeit nach dem Rücktritt des Achilleus oder das Murren des ungeduldigen Heeres: Agamemnon also oder vielmehr ursprünglich ein ganz anderer den Atriden ungünstiger und über die Behandlung des Achilleus entrüsteter Held fordert die Griechen auf, vom vergeblichen Kampf abzustehen und die Heimfahrt anzutreten (134—141). Wie ein erlösendes Wort zündet der Rath beim Volke. Alles stürmt davon und beginnt die Schiffe zum Meer zu ziehen. Die Lage scheint verzweifelt. Hera und Athene selbst müssen sich ins Mittel legen, und mit Mühe gelingt es Odysseus, die Griechen zur Versammlung zurückzurufen. Da ist es Thersites, der, als die anderen zur Ruhe gebracht sind, das Schimpfen über Agamemnon fortsetzt und durch seine maasslose Selbstüberhebung und die verdiente Züchtigung, die Odysseus ihm angedeihen lässt, gegen seine Absicht einen Umschlag der Stimmung beim Heere herbeiführt, und so den Mahnungen des Odysseus und Nestor empfängliche Ohren bereitet. Nur so weit lässt sich heute diese Dichtung verfolgen. Ohne Zweifel war sie in ähnlicher, vielleicht wörtlich übereinstimmender Weise fortgeführt[1] wie die Dichtung vom täuschenden Traumgesicht des Agamemnon, die nach vorheriger Rathssitzung der Führer gleichfalls eine Volksversammlung brachte, an die sich

---

der Erwiderung Nestors (76—82) sich so übel vertragen, dass darum Aristarch die ganze Nestorrede (76—83) mit dem Obelos versah; sodann durch den ungeschickt nachklappenden Vers 143 πᾶσι μετὰ πληθύν, ὅσοι οὐ βουλῆς ἐπάκουσαν, den Aristarch athetierte, obwohl der Einfüger und Diaskeuast seinen triftigen Grund hatte ihn einzufügen; es musste doch klar gesagt sein, dass Agamemnons Aufforderung zur Heimkehr nur eine klug berechnete Versuchung sein sollte. Angedeutet wird das nachher von Odysseus 192—197: aber hier ist, wie Aristarch richtig gesehen, gerade durch diesen Zusatz des Diaskeuasten arge Verwirrung angerichtet: die schönen Verse über die πολυκοιρανίη 203—205 konnten nur an die Adeligen gerichtet sein, sie standen ursprünglich an der Stelle von 192—197.

[1] Der Fürstenrath (53—82) setzt sich fort in dem versprengten Stück 360—380,. wo wir den zweiten Theil von Nestors Rede und Agamemnons Erwiderung (diese mit fehlendem Schluss) erhalten. Dafür wird Nestors Rede jetzt v. 83 durch unpassende Wiederholung von v. 72 abgeschlossen. Daran reihte sich die ἀγορή 84—129, Lücke, 381 ff.

dann der Auszug in die Schlacht anschloss. Der jene Variante von der durch Odysseus und Thersites vereitelten Heimfahrt ersann und ausführte, war ein grosser Dichter. Er wusste, wie schon die Alten bemerkt haben, den Groll der Griechen gegen Agamemnon und ihre Sehnsucht nach der Heimat durch das Lächerliche zu lösen und in Kampfeslust umzusetzen.[1]

Es ist ein ungewöhnliches und gewagtes Kunstmittel, die tragische Stimmung des Epos durch eine Dissonanz der Komödie zu durchbrechen. Hervorragende Denker wie Lessing und Herder haben versucht, Absicht und Wirkung der Scene zu analysieren.[2] Nöthiger als solche Fragen aufzuwerfen scheint es mir, den Hintergrund der Sage zu ermitteln und dadurch die Grenzen für die Freiheit der dichterischen Bewegung abzustecken.

Wer war Thersites? Der Dichter weiss uns nichts weiter zu berichten, als dass er der hässlichste Mann war, der vor Ilias gekommen (216), und dass er sich vornehmlich den Hass des Achilleus und des Odysseus zugezogen hatte, die er zu schmähen liebte (220). Von seiner Herkunft hören wir kein Wort. Nachdem er seine Strafe empfangen, verschwindet er für immer in der Menge. Er tritt einmal auf und nicht wieder. Es ist, als habe ihn der Dichter aus der untersten Hefe des Volkes hervorgezogen, den elendesten im ganzen Griechenheer (248). Und so könnte es scheinen, als hätte der Dichter die ganze Gestalt willkürlich geschaffen und in frei gewähltem Namen einfach die Frechheit verkörpert. Nicht erst die Grammatiker haben Thersites von θάρσος aeol. θέρσος abgeleitet;[3] dass schon die Epensänger diese Empfindung bei dem Worte hatten, zeigt die Variation, der wir in der Odyssee χ 287

---

[1] Ein rhetorischer Kunstkritiker bei (Dionysios) ars rhet. 11, 8 p. 131, 6 ff. der Sonderausgabe (1895). Vgl. Jacobs' Vermischte Schriften 6, 81 ff. Armselig ist das Geschwätz des bekannten Christ. Adolf Klotz, der in den Epistolae Homericae (Altenburg 1764) p. 31 f. 43 f. die Episode am liebsten gestrichen hätte.

[2] Lessing im Laokoon Cap. 23 (B. 6, 508 ff. der Lachmannschen Ausg.), Herder in den Krit. Wäldern I 21. 22 S. 244 ff. (3, 166 ff. Suphan).

[3] Schol. *AL* zu B 212 ὠνοματοπεποίηται τὸ ὄνομα παρὰ τὸ θέρσος Αἰολικόν vgl. Epim. Homer. in Cramers Anecd. Ox. I 198, 6 (Et. M. 447, 22).

begegnen: ὦ Πολυθερσείδη φιλοκέρτομε wird dort der Freier Ktesippos gescholten.

Gleichwohl trügt der Schein. Thersites gehörte einem der erlauchtesten Heldengeschlechter an, er war mit Diomedes nahe verwandt.[1] Söhne des Porthaon und der Euryte waren unter anderen Oineus und Agrios, jener Vater des Tydeus und Grossvater des Diomedes, dieser Vater des Thersites. Wie Tydeus durch Agrios genöthigt wird ausser Landes zu gehen, so tödtet Diomedes die Söhne des Agrios bis auf Thersites und Onchestos, die in den Peloponnes geflüchtet waren. Noch deutlicher als der Vater Agrios, der an die dorischen und boiotischen Ἀγριάνια oder Ἀγριώνια gemahnt, verweist uns der Name von Thersites' Mutter Dia[2] in das Reich der Götter: Dia heisst die Gemahlin des Ixion; wie deren Sohn Peirithoos bald von Zeus, bald von Ixion gezeugt heisst, so wechseln Dia und Hera in der bekannten Sage, dass Ixion nach der Gattin des Zeus begehrt habe.

Vom Tode des Thersites gab es zwei Sagen, die, so frei gestaltet sie auch sein mögen, doch den alten Hintergrund der Sage noch hervortreten lassen. In der Aithiopis war erzählt, wie Achilleus beim Anblick der gefallenen Amazone Penthesileia von Liebe zu ihr ergriffen wurde; Thersites schmäht ihn darum, und zornerfüllt tödtet Achilleus den Schmäher. Der Unwille über diesen Mord erregt Gährung und Zwietracht unter den Achaiern. Achilleus muss auf der Insel Lesbos nach einem Opfer an Apollon, Artemis und Leto sich durch Odysseus von der Blutschuld reinigen lassen.[3] Ueber die Todesart des Thersites lässt uns der Bericht des Proklos im Ungewissen. Bei Lykophron (v. 1001) ersticht ihn Achilleus mit der Lanze; nach der gewöhnlichen, schon zur Zeit der alten Komödie be-

---

[1] Apollod. I 7, 10. 8, 5 f. schol. *AD* und Eustath. (p. 204, 5) zu B 212 Quintus Smyrn. 1, 767 ff. Ovidius ex Ponto III 9, 9 'auctor opus laudat: sic forsitan Agrius olim Thersiten facie dixerit esse bona'. Vgl. Pausan. II 25, 2 Libanios t. IV p. 942.

[2] Schol. *AD* zu B 212 μήτηρ δὲ Θερσίτου Δία; das hatte Pherekydes überliefert, s. schol. *BL* ebend.

[3] So nach dem Auszug aus Proklos. Epitome Vatic. Apollod. p. 64, 5 ὅστις μετὰ θάνατον ἐρασθεὶς τῆς Ἀμαζόνος κτείνει Θερσίτην λοιδοροῦντα αὐτῷ, epit. Sabait. (Rh. Mus. XLVI p. 171, 8) hat hier eine Lücke. Wie Chairemon in der Tragödie Ἀχιλλεὺς Θερσιτοκτόνος die Sage behandelt hatte (siehe Welcker, Gr. Trag. 1086 f. Nauck, Trag. Gr. frr. p. 782), wissen wir nicht.

kannten Ueberlieferung versetzt er ihm eine so wuchtige Ohrfeige, dass ihm nicht nur die Zähne zu Boden fallen, sondern er selbst entseelt zusammenbricht.[1] Hier sehen wir die Andeutung der Ilias bewahrheitet, dass Thersites dem Achilleus besonders verhasst gewesen. Aber es bedarf auch keines Wortes, dass der Nachdichter diesen Tod des Thersites und seine Folgen, die Spaltung des Griechenheeres und die feierliche Entsühnung des Mörders nicht schildern konnte, wenn schon damals die Thersitesscene der Ilias in den jetzigen Zusammenhang eingefügt und zu allgemeiner Geltung gelangt gewesen wäre. Quintus, der unter dem Einfluss der Ilias stand und doch an die Nachdichtung gebunden war, hat den Ausweg gewählt, nur den zur Blutrache verpflichteten Diomedes sich wider Achilleus erheben zu lassen (1, 767 ff.), doch halten ihn dann die übrigen Achaier von Thätlichkeiten zurück, und der Zwischenfall verläuft ohne weitere Folgen.

Als Glied des aitolischen Königsgeschlechtes ist Thersites auch in die Meleagersage verflochten worden. Pherekydes und der Dichter Euphorion berichteten, also nach volksthümlicher Sage, dass Thersites an der Jagd auf den kalydonischen Eber theilgenommen habe, aber feige sich der Gefahr entzog, weshalb er von Meleagros geschmäht und von einem Felsen herabgestürzt wurde.[2] Die Ilias hatte längst ihr fertiges Gefüge erhalten, als Pherekydes seine Genealogien schrieb. Es versteht sich von selbst, dass diese Episode der Meleagersage mit Rücksicht auf den epischen Thersites, der vor Troia gelegen, umgemodelt wurde. Während der Sturz vom Felsen ursprünglich nur den Tod bedeuten konnte, musste Thersites nun erhalten bleiben, und man glich die widerstrebende Ueberlieferung dadurch glücklich aus, dass die Folge des Sturzes eben jene leibliche Verunstaltung sein sollte, welche die Ilias schildert.

Beide Sagen scheinen jeden Aufschluss über das Wesen des Thersites zu verweigern. Und doch könnten schon sie

[1] Pherekrates b. Miller, Mél. de litt. grecque p. 400 f. ὁ δ' Ἀχιλεὺς εὖ πῶς ἐπὶ κόρρης αὐτὸν ἐπάταξεν, ὥςτε πῦρ ἀπέλαμψ' ἐκ (siehe Nauck, Mél. Gr. rom. 3, 158) τῶν γνάθων Quintus Smyrn. 1, 742 ff. schol. Soph. Philoct. 445 Tzetzes zu Lykophr. 999 Posthom. 205. Vgl. Jacobs' Verm. Schr. 6, 97 ff.

[2] Pherekydes Fr. 82 (*FHG* 1, 91) und Euphorion Fr. 131 (Meineke, Anal. Alex. p. 144) beim schol. *BL* zu B 212.

dazu genügen, wenn es von vorneherein als gegeben gelten dürfte, dass sie Varianten derselben Vorstellung seien. Wir verzichten auf die Benützung einer unerwiesenen Annahme. Die Dichtung des Arktinos, so frei sie ist, enthält einen Wink, den wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Es ist wichtig, dass Achilleus es ist, der den Thersites tödtet. Auch die beiläufige Angabe der Ilias (B 220), dass Thersites dem Achill besonders verhasst gewesen, kann, da die beiden Epen Homers dazu nicht den geringsten Anhalt boten, während der Hass des Odysseus durch den weiteren Verlauf bestätigt wird, nur ein Nachhall vollerer Sage gewesen sein. Wohin diese gehörte, lehrt uns eine von Istros aufbewahrte Legende des Thargelienfestes.[1] Man erzählte (wahrscheinlich in Athen selbst), Pharmakos habe heilige Opferschalen des Apollon entwendet und sei, von Achilleus ertappt, durch den Steinigungstod bestraft worden: die Bräuche des Thargelienfestes seien eine Nachbildung des mythischen Vorfalles. Das ist zwar nur ätiologische Legende, aber sie hat Gehalt. Die Verflechtung des Achilleus in die Thargeliensage kann nur auf echter und alter Ueberlieferung beruhen. Der Diebstahl Apollinischer Opferschalen ist eine Wandlung der Sage vom Raub des himmlischen Schatzes, die sich in der bekannten Sage von Aisopos' Tod wiederholt.[2] Aisopos kommt als Abgesandter des Kroisos nach Delphi mit vielem Gold ausgerüstet, um nicht nur dem Gott ein prächtiges Opfer herzurichten, sondern auch jeden Bürger mit vier Minen zu beschenken. Eine Misshelligkeit veranlasst ihn, nur das Opfer zu vollziehen und das übrige Gold nach Sardes zurückzusenden. Um sich zu rächen, verstecken die Delphier eine goldene Schale des Apollon in Aisopos' Reisegepäck, eilen ihm dann nach, überführen ihn des Tempelraubes und stürzen ihn vom hyampischen Felsen herab. Hier kehrt denn auch der

---

[1] Harpokr. p. 180, 21 (Et. M. p. 787, 55 ff.) ὅτι δὲ ὄνομα κύριόν ἐστιν ὁ Φαρμακός, ἱερὰς δὲ φιάλας τοῦ Ἀπόλλωνος κλέψας ἁλοὺς ὑπὸ τῶν περὶ Ἀχιλλέα κατελεύσθη, καὶ τὰ τοῖς Θαργηλίοις ἀγόμενα τούτων ἀπομιμήματά ἐστιν, Ἴστρος ἐν ᾱ τῶν Ἀπόλλωνος ἐπιφανιῶν εἴρηκεν (Fr. 33 *FHG* 1, 422).

[2] Plutarch de sera numinis vind. 12 p. 556 f. schol. Arist. vesp. 1446 (φιάλην ἱερὰν τοῖς Αἰσώπου σκεύεσιν ὑπέβαλεν). Zur Zeit Herodots (s. 2, 134) war die Sage schon fertig und auf den Fabelerzähler übertragen; vgl. Welcker, Kl. Schr. 2, 228 ff. Auch Herakles' Dreifussraub gehört hierher.

Sturz vom Felsen, den die Meleagersage den Thersites thun lässt, wieder, wie die Steinigung des Pharmakos beim Tod des Neoptolemos, den die Delphier bei Euripides wenigstens der Absicht bezichtigen, den Tempelschatz des Gottes zu berauben.[1] Der legendarische Charakter der von Istros überlieferten Sage besteht also schliesslich nur darin, dass an die Stelle des Eigennamens des Heros oder vielmehr Gottes, den Achilleus tödtet, ein durchsichtiges Appellativum gesetzt ist: φαρμακός heisst der Mensch, der als Reinigungsopfer für die Gemeinde am Thargelienfeste in den Tod geht.

Die Unterlage der Thersitesepisode ist damit bereits gegeben. Aber ehe wir die Folgerungen ziehen, wird es sich empfehlen, die sprachliche Bedeutung des Thersites genauer zu bestimmen und seine ehemalige Göttlichkeit nachzuweisen. Zweifellos haben die Alten (S. 44 Anm. 3) richtig gesehen, dass Θερσίτης eines Stammes mit θρασ- θαρσ- θαρρ- ist. Aber der Vocalismus θερσ- reicht weiter, als sie annehmen. Wir kennen allerdings einen Nasioten Θέρσιππος, in Pergamon Θερσίππη, in Boiotien Θερσάνδριχος, in Opus Θέρσιππος, in Thessalien Θέρσουν Θερσέας (Θερσίας) Θερσίτας Δαμοθέρσης. Aber auch in Arkadien haben wir Θερσίας Θερσίλος (Pausan. VIII 32, 1) Θερσίδανος, in Argolis Θέρσανδρος, auf Rhodos Θέρσανδρος und Θέρσιππος, auf Karpathos Θέρσιππος und Θερσαγόρας, in Kerkyra Θέρσανδρος Θερσίλοχος. Attische Inschriften bieten Θέρσων Θέρσανδρος Θερσίλοχος Θέρσιππος Ἱπποθέρσης neben häufigem Θράσων Θρασέας Θράσιππος und gelegentlichem Θαρρίας Θαρριάδης Θαρρίππη, Θαρσίας. Aus Delos ist uns ein Οἰνεὺς Θέρσιδος bekannt geworden, der den nahen Zusammenhang der Begriffe Oineus und Thersites anschaulich macht; aus Paros Θερσιέπης, aus Thasos Φίλιππος Θερσήχορος, aus Chios Θερσῆς, aus Milet Θέρσανδρος, aus Lampsakos Θερσαγόρας, aus Erythrai Θερσέης (Θερσῆς) Θερσίων Ἐπιθέρσης . . . θέρσης. Darnach ist es nicht nothwendig, die epischen Worte Θερσίτης Θερσίλοχος Ἀλιθέρσης Πολυθερσείδης und die mythologischen Θέρσανδρος Θερσίλοχος Λυκοθέρσης (Hygin *f.* 240) alle aus äolischer Mundart herzuleiten. Ich will im Folgenden die Worte alphabetisch mit den Belegen geben, indem ich, wie das bei der gegenwärtigen Lage der

---

[1] Steinigung: Eurip. Androm. 1128. Tempelraub: ebend. 1092—1095 (Orestes macht den Delphiern das glaublich).

griechischen Epigraphik selbstverständlich ist, mich auf das mir zufällig bekannt Gewordene beschränke und jeden Anspruch auf Vollständigkeit fernhalte.

Ἀλιθέρσης Odyssee β 157, Sage von Samos Pausan. VII 4, 1.

Δαμοθέρσης zu Gyrton (Hermes 17, 472 Z. 85) Μέτο[υπ]ος Δαμοθέρσειος.

Ἐπιθέρσης in Erythrai: Pausan. VI 15, 6 Mionnet Supplém. t. VI p. 220 n. 950; auch ein Grammatiker aus Nikaia.

Θερσαγόρας in Lampsakos bei Demosthenes R. 23, 142 f., auf der Insel Karpathos Θέρσιπ[π]ος Θερσαγ[όρα] *I*(nscr.) *G*(raecae) *I*(nsularum) *M*(aris) *A*(egaei) I n. 1034, 25 neben Θαρσαγόρας auf Karpathos ebend. 1034, 10, Rhodos (viermal) und Delos (Bull. de corr. hellén. 6, 36 Z. 62) und Θαρραγόρας zu Metapont bei Imhoof-Blumer, Monnaies grecques p. 5 n. 21. Der Name zeugt für göttliche Verehrung eines Θέρσος oder Θέρσης, beziehungsweise Θάρσος, vgl. Götternamen S. 354 f.

Θέρσανδρος oft mythisch verwendet; in der Argolis Θέρσ. Ἀλικός Fouilles d'Epidaure n. 2, 70; in Trozen Le Bas-Foucart n. 157ᵃ 32 p. 70, auf Rhodos *IGIMA* 1, 82 n. 1137, Kerkyra Kaibel epigr. 37 oder *CIA* II n. 1678; in Attika *CIA* II n. 1734 und Aischines R. 1, 52; Milet siehe Meineke, Anal. Alex. p. 227. Von unbekannter Herkunft Athen. Mitth. 10, 126 Θερσά[νδρου].

Θερσάνδριχος in Korone *CIGS* I n. 3207, 7.

Θερσέας in Krannon, Hermes 17, 470 Z. 60 Θερσέας Πεταλίαιος, Πεταλίας Θερσέαιος neben Θαρσέας bei Herodianos (II 2 p. 939, 22 L.) und dem geläufigen Θρασέας *Thrasea*.

Θερσέης in Erythrai, Schriften der Evang. Schule in Smyrna I p. 128 n. μβ Ἡρόδοτος Θερσέους.

Θερσῆς (nicht Θέρσης, weil aus Θερσέης contrahiert) auf Münzen von Chios bei Mionnet, Descr. III 270 n. 51 (Suppl. VI 220 n. 950?).

Θερσήκωρ? in Thasos, Journal des savans 1872 p. 59 Z. 7 Φίλιππος Θερσήκορος.

Θερσίας nach Pausan. V 9, 1 Θερσίου Θεσσαλοῦ vgl. Θερσέας; in Tegea Le Bas-Foucart n. 337ᵃ p. 187. Anderwärts Θαρσίας Θαρρίας (*CIA* I 445 Celsus III 20. 21).

Θερσίδανο[ς] in Stymphalos bei Rangabé, Ant. hellén. n. 959, 14 wie Θερσαγόρας zu beurtheilen. Dagegen Δάρ-δανος wohl 'gesundheitgebend' (vgl. βιόδωρος) s. S. 56, nicht 'von Dares gegeben'; dunkel sind Ἰάρδανος Ἠριδανός.

Θερσιέπης auf Paros nach Kaibel, Epigr. 750 (*IGA* 402).

Θερσίλος in Arkadien (Megalopolis) ergibt sich aus Pausan. VIII 32, 1 ἐκαλεῖτο δὲ (das Sitzungslocal der Myrioi) ἀπὸ τοῦ ἀναθέντος Θερσίλιον.

Θερσίλοχος in der Ilias und bei Vergilius Aen. 6, 483; in Kerkyra Pausan. VI 13, 6; in Athen öfter. Man wird davon das häufige Θρασύλοχος nicht trennen dürfen.

Θερσίππη zu Pergamon in einer fingierten Genealogie Inschr. von Perg. n. 613^b 4 vgl. Fränkel S. 381; auch in Athen *CIA* II 3533 neben Θαρρίππη ebend. 4257.

Θέρσιππος ein Nasiote der Zeit Alexanders und seiner Nachfolger in den Schriften der Evang. Schule in Smyrna II 1 (1875—1876) S. 132 f.; Wescher-Foucart, Inscr. de Delphes n. 321, 2 p. 217 Θέρσιππος Νίκωνος Ὀπούντιος; Rhodos *IGIMA* I n. 1138, Karpathos ebend. 998. 1001. 1018. 1034, 25; Athen litterärisch und inschriftlich neben überwiegendem Θράσιππος, wofür man zu Tauromenion (*IGSI* 421 f.) Θάρριππος sagte.

Θέρσις auf Delos, Inschr. des J. 265 v. Chr. im Bull. de corresp. hellén. 7, 112 Z. 12 Οἰνεὺς Θέρσιδος s. S. 48; dorisches Siegel Arch. Zeit. 1883 S. 338 Θέρσιός ἠμι σᾶμα, μή με ἄνοιγε. Weiblich Anth. Pal. 7, 649. Vgl. den Genetiv Θράσιος Παντελείδου von Naxos Athen. Mitth. 8, 384.

Θερσίτας zu Krannon Hermes 17, 471 Z. 77 Θερσίτας Στρατού-ν[ε]ιος, zu Phalanna Athen. Mitth. 8, 103 Z. 22 Εὐ[ρυν]όμου Θερσιταίου. Vielleicht geht der von Hesychios bezeugte und durch Lukianos Wahre Gesch. 1, 28 bestätigte Eigenname Θερίτης auf *Θερ(ρ)ίτης zurück.

[Θε]ρσίχα zu Thisbe in Boiotien *CIGS* I n. 2291.

Θερσίων zu Erythrai, Mionnet Descr. III 130 n. 510 f.; auf Samothrake (*CIG* n. 2157, 8) und Kerkyra (*CIG* 2, 986 n. 1849^c?)

Θέρσουν thessalisch für Θέρσων Hermes 17, 470 Z. 55.

Θέρσων Θετταλός *CIA* II n. 2992, auf einer delphischen Proxenenliste Ath. Mitth. 10, 101 f. Θέρσων Γοργε[ίου], auch in Attika

nicht unerhört statt des ganz gewöhnlichen Θράσων (selten Θάρσων).

Ἱπποθέρσης in Athen *CIA* II n. 1454 und Lysias Fr. 122 f. Saupp., das umgekehrte Θέρσιππος.

Λυκοθέρσης mythisch bei Hyginus *f.* 240.

Πολυθερσείδης als Schimpfwort Od. χ 287, siehe oben S. 44 f.

. . . θέρσης (eine lange Silbe fehlt) in Erythrai, Kaibel Epigr. 769.

Für die Lautverbindung ερσ haben wir in strenger dorischer Mundart ηρ zu erwarten. Πηρεφόνεια sagten die Lakonier für Περσεφόνη; χέρ-ς wird gemeingriechisch zu χείρ, dorisch zu χήρ; auf kretischen Inschriften lesen wir δηράς für δειράς vgl. att. δειρή, wo das unregelmässige η sich aus dem geschwundenen *s* erklärt, das im lat. *dorsum* erhalten ist. So werden wir auch die Heroine Πηρώ als dorische Wortform neben Περσώ, Name einer Phorkide bei Herakleitos incredib. 13 (Mythogr. 315, 28) stellen müssen. Es ist derselbe Lautwandel, den die Doris auch auf die Lautgruppe ενϝ angewandt hat: ξένϝος aeol. ξέννος ion. ξεῖνος att. ξένος dor. ξῆνος in Φιλόξηνος.[1] Wenn es also ein dorisches Gegenstück des Thersites gab, so haben wir einen Θηρίτας zu erwarten.[2] Es ist lehrreich zu beobachten, wie diese Erwartung bei anderen Gestaltungen der Wurzel bestätigt wird.

Θήραν argivische Gottheit: auf einem Architrav von Argos steht die Weihinschrift ἀνέ]θεν τῶι Θήρανι Le Bas-Foucart n. 111 p. 48. Nicht Θηράν von *Θηράων wie Ἀλκμάν Ποτιδάν, sondern gleich mit Θήρην.

Θήρας Eponyme der Insel Θήρα.

Θήρην heisst ein in den Zeusmythos verflochtener Fluss bei Knossos auf Kreta, Diod. 5, 72 λέγουσι δὲ καὶ τοὺς γάμους τοῦ τε Διὸς καὶ τῆς Ἥρας ἐν τῇ Κνωσίων χώρᾳ γενέσθαι κατά τινα τόπον πλησίον τοῦ Θήρηνος ποταμοῦ, καθ' ὃν νῦν ἱερόν ἐστιν, ἐν ᾧ θυσίας κατ' ἐνιαυτὸν ἁγίους ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων συντελεῖσθαι καὶ τοὺς γάμους ἀπομιμεῖσθαι, καθά περ ἐξ ἀρχῆς γενέσθαι παρε-

[1] Smith and Porcher, History of the recent discoveries at Cyrene p. 111 n. 7, 10 Φιλόξηνος Μελανίππω.

[2] Θερσίτης und Θηρίτας hat inzwischen auch W. Schulze, Ztschr. f. Gymn. 1893 S. 162 zusammengestellt, vgl. F. Solmsen in den Indogerm Forsch. 7, 46.

δόθησαν. Die ionische Namensform ist aus der Quelle, einem epischen Dichter oder Logographen, herübergenommen.

Θηρέπης auf einer alten delphischen Weihinschrift (Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1888 p. 581), gleich Θερσιέπης.

Θηρικλῆς bekannter Künstler aus Korinth, auch in Attika kommt der Name vor; häufiger Θρασυκλῆς in Ionien, Attika usw.

Θηρίμαχος in Lakedaimon und Kreta, auch mythisch (Sohn des Herakles und der Megara); sonst Θρασύμαχος, in Akraiphia auch Θαρσόμαχος *CIGS* I n. 2720.

Θηριππίδας Spartaner bei Diod. XV 30, 3; Θηριππίδης in Athen *CIA* II n. 836, 51 und bei Demosthenes. Vgl. Θέρσιππος Θράσιππος.

Θηρίπ(π)ιον Frauenname auf einer alten Inschrift von Tanagra *IGA* 130 (*CIGS* I n. 630).

Θήριππος von Böckh *CIG* 1, 616 aus spartan. Σήριππος (n. 1260, 13 γέροντες ἐπὶ Σηρίππου) erschlossen.

Θῆρις Ἀρισταίου Κρής Kallimachos Epigr. 11 (*AP* 7, 447), in Lakonien Θῆρι χαῖρε Le Bas-Foucart n. 265, zu Tegea Τιμοκλῆς Θήριδος ebend. 338, in einem delischen Tempelinventar Bull. de corr. hell. 14, 392 Ὀλυμπιάδης Θήριδος vgl. Θέρσις.

[Θηρίων *IGA* p. 91 n. 140 würde schön zu Θερσίων passen, wenn es nicht auf Bleitäflein von Styra in Euboia stände und darum richtiger zu θήρ *fera* statt zu θερσ- gestellt würde.]

Θηρονίκη und Θηραιφόνη oder Θηρεφ. Töchter des Dexamenos und Frauen der Molioniden Pausan. V 3, 3.

Θηρύλος in Athen *CIA* II n. 953 statt Θράσυλ(λ)ος.

Θηρύων in Achaia, Bull. de corr. hell. 2, 43 Δεινίας Θηρύωνος vgl. Θρασύας und Θαρσύας (Delphi, Wescher-Foucart n. 301, 8) Θαρσύτας (Attika, Hermione Bull. de corr. hell. 3, 75 Z. 5).

Θηρώ nach spartanischer Sage (Pausan. III 19, 9) Amme des Ares, nach Hesiodos (Fr. 147 Marksch. bei Pausan. IX 40, 6) war sie Tochter des Phylas und Geliebte des Apollon, ἰκέλη φαέεσσι σελήνης. Athene führt bei Lykophron 936 den Beinamen Θρασώ, nach schol. E 2 Θαρσὼ δὲ παρά τισι τιμᾶται ἡ Ἀθηνᾶ, und als Frauenname kommt Θρασώ in Thessalien vor Athen. Mitth. 11, 123 n. 62.

Θήρων in Akragas, auf Aigina *IGA* 353, Thera *CIG* II p. 1090, Skopelos Bull. de corr. hellén. 3, 184; in Elis *IGA* 121, auch in Boiotien und Thessalien; es entspricht Θέρσων Θράσων.

Θηρώνδας auf einer Hydria des Piräus *CIA* II n. 3678 Εὐβουλίδης Θηρώνδο(υ): sicher ein Zugewanderter. Auf Thasos dafür Journ. des savans 1872 p. 51, 38 Θρασωνίδης und 60, 42 Ναυ]σικύδης Θρασωνίδου.

Dieser Gruppe vorwiegend dorischer Wortbildungen gesellt sich nun thatsächlich Θηρίτας zu: das ist die durch Hesychios verbürgte Schreibung, während Pausanias die in seiner Zeit übliche Vertretung des langen ι durch ει anwendet.[1] Enyalios wird so bei den Lakoniern benannt, lehrt uns der alte Glossograph; einen spartanischen Beinamen des Ares nennt Pausanias das Wort und hat zur Erklärung nur die locale Ueberlieferung, dass Thero die Amme des Gottes gewesen und ihr zu Ehren der Beiname gewählt sei. Aber von dieser Amme weiss die hellenische Sage nichts. Der Perieget wirft daher die Frage auf, ob der Beiname nicht von den Kolchern entlehnt sei, aus deren Land nach der Tempellegende die Dioskuren selbst das alte Schnitzbild des Gottes mitgebracht haben sollten. Da kommt ihm eine bessere Erleuchtung. Er findet, dass das Wort von θήρ abgeleitet sein müsse: der rechte Kämpfer muss wie ein wildes Thier, wie ein Löwe gesinnt sein, das will der Ares Θηρείτας andeuten. Man sieht, zu Pausanias' Zeit war Theritas den Spartanern nur ein undeutlicher Klang. Um so mehr glauben wir es ihm, dass der Tempel uralt war und nicht minder das Schnitzbild, das würdig schien, über die Zeiten der Dioskuren zurückzureichen. Werthvoll ist nur der éine Rest heimischer Sage, dass Thero die Amme des Ares gewesen. Der Name konnte nicht wohl aus Θηρίτας erschlossen werden, er musste gegeben sein. Wir werden ohne Bedenken Thero, statt einer Amme, als Mutter des Ares ansehen dürfen. Der Widerstreit älterer und jüngerer gemeingriechischer Sage über die Mutter einer Gottheit pflegt durch die Formel ausgeglichen zu werden, dass die Mutter der gemeingriechischen Sage anerkannt und die Mutter der örtlichen Ueberlieferung zur Amme herabgesetzt wird. So ist Leda als Mutter der Helena dadurch

[1] Hes. Θηρίτας: ὁ Ἐνυάλιος παρὰ Λάκωσιν. Nach Pausan. III 19, 7 f. lag auf dem Wege von Amyklai nach Therapne ἀρχαιότατον Ἄρεως ἱερόν . . . τὸ δ' ἄγαλμα τοὺς Διοσκούρους φασὶ κομίσαι ἐκ Κόλχων. Θηρείταν δὲ ἐπονομάζουσιν ἀπὸ Θηροῦς· ταύτην γὰρ τροφὸν εἶναι τοῦ Ἄρεως λέγουσι. τάχα δ' ἂν ἀκηκοότες παρὰ Κόλχων Θηρείταν λέγοιεν, ἐπεὶ Ἕλληνές γε οὐκ ἴσασιν Ἄρεως τροφὸν Θηρώ usw.

mit der attischen und epischen Sage von Nemesis ausgeglichen, dass Leda das Ei der Nemesis auffindet und die daraus geborene Helena als Pflegemutter aufzieht.[1] Thyone ist noch für Pindar (Pyth. 3, 99) Mutter des Dionysos, aber um Semele in ihrem Recht zu lassen, hiess sie schon bei Panyasis Amme des Dionysos.[2] Nachdem einmal Ares als Sohn des Zeus und der Hera durch das Epos anerkannt war, konnte sich die örtliche Nebensage von Thero nicht halten; weggeworfen konnte sie darum nicht werden, aber sie bedurfte einer ausgleichenden Umbildung.

Die genauere Angabe des Hesychios bringt den Theritas in Verbindung nicht mit Ares, sondern mit Enyalios. Nur für einen oberflächlichen Beurtheiler kann das einerlei scheinen. Gerade dadurch, dass er den gemeingriechischen Ares ohne weiteres an Stelle des alten Sondergottes setzt, verwickelt sich Pausanias in Schwierigkeiten, die sich nicht erhoben hätten, wenn er oder seine Quelle an Enyalios festgehalten hätten. Wir verdanken lediglich jener genaueren Angabe die Möglichkeit, den Theritas richtiger zu verstehen.

Unweit von Therapne lag ein heiliger Bezirk, in welchem die Epheben dem Enyalios Opfer darzubringen pflegten; innerhalb desselben stand ein Tempel der Dioskuren: das Ganze trug den Namen Φοιβαῖον.[3] Von dem merkwürdigen Opferbrauch der Epheben hat uns Pausanias einen Bericht nicht vorenthalten (III 14, 8—10). Die Epheben, unter die Aufsicht der Βιδιαῖοι gestellt (Paus. III 11, 2), theilten sich in zwei Schaaren, und jede der beiden brachte im Phoibaion dem Enyalios zur Nachtzeit einen jungen Hund zum Opfer dar.[4] Nach dem Vollzug des Opfers liessen sie zwei zahme Eber gegeneinander los und

[1] Siehe R. Kekulé, Ueber ein griech. Vasengemälde im akad. Kunstmuseum zu Bonn (Festschrift für das Archäol. Inst. 1879) S. 7 ff.

[2] Schol. Pind. Pyth. 3, 177 vgl. Funcke, De Panyas. p. 41 f.

[3] Pausan. III 20, 2 Θεράπνης δὲ οὐ πόρρω Φοιβαῖον καλούμενόν ἐστιν, ἐν δὲ αὐτῷ Διοσκούρων ναός· καὶ οἱ ἔφηβοι τῷ Ἐνυαλίῳ θύουσιν ἐνταῦθα. Vgl. III 14, 9 καὶ τάδε ἄλλα τοῖς ἐφήβοις δρώμενά ἐστιν· θύουσι πρὸ τῆς μάχης (ebend. § 8—10) ἐν τῷ Φοιβαίῳ· τὸ δὲ Φοιβαῖόν ἐστιν ἐκτὸς τῆς πόλεως, Θεράπνης οὐ πολὺ ἀφεστηκός. ἐνταῦθα ἑκατέρα μοῖρα τῶν ἐφήβων σκύλακα κυνὸς τῷ Ἐνυαλίῳ θύουσι usw. Das Φοιβήιον ἱερόν erwähnt auch Herodot 6, 61. Vgl. Sam Wide, Lakonische Culte S. 147 f.

[4] Das Hundeopfer an Enyalios bezeugt auch Plutarch Qu. Rom. 111 p. 290d.

entnahmen dem Verlaufe dieses Zweikampfes das Vorzeichen für den Ausgang des ihnen selbst am nächsten Tage bevorstehenden Kampfes. Dieser fand im Platanenhain (Πλατανιστᾶς) statt, ohne andere Waffen, als die Natur jedem verliehen: Faust und Ferse, Zähne und Nägel wurden nach Kräften gebraucht, selbst die Augen konnten sich gefährdet sehen; mit Vorliebe stiess man sich gegenseitig in das Wasser des den Raum umgebenden Grabens. Wie zähe sich dieser uralte Brauch erhielt, ersehen wir zu unserer Ueberraschung aus Cicero; hat auch nicht, wie er vorgibt,[1] Cicero selbst mit eigenen Augen dem Kampfe zugeschaut, so hat es doch der griechische Schriftsteller des letzten Jahrhunderts vor Christus, den er als Quelle benützt, noch gethan.

Hier tritt uns eine uralte Form der Gemeindesühnung entgegen, welche auf Ablösung ursprünglichen Menschenopfers beruht. Mit den Makedoniern und Italikern theilten ehemals die Hellenen die Sitte, zur Reinigung und Entsühnung der Gemeinde zwei Schaaren jüngerer Leute mit einander kämpfen zu lassen. Bei den Makedoniern schloss sich dieser Kampf an die feierliche Reinigung des Heeres, die alljährlich im Frühjahr stattfand (an den Ξανδικά des Monats Ξανδικός). Zu Rom wurde noch in der Zeit des Augustus die Sitte in der Gestalt von Strassenkämpfen aufrecht erhalten, die alte Bezeichnung dafür war *caterua.*[2] Dass der Zweck der spartanischen Sitte kein anderer war als Reinigung und Entsühnung, dafür bürgt der Name des Heiligthums Φοιβαῖον. Phoibos 'der Reiniger' ist den Griechen der Lustrationsgott,[3] wie es den Makedoniern der Ξάνδος (gr. Ξάνθος) gewesen sein muss. Die Bildung des Wortes Φοιβαῖον führt nicht sowohl auf den Verbalbegriff des Reinigens, als auf den Gottesnamen zurück. Also ist in Sparta einmal

---

[1] Cic. Tusc. disp. V 27, 77 'adulescentium greges Lacedaemone uidimus ipsi incredibili contentione certantis pugnis, calcibus, unguibus, morsu denique, cum exanimarentur prius quam uictos se paterentur'. Auch Lukian Anach. 38 bewahrt noch eine Erinnerung an den spartanischen Ephebenkampf.

[2] Vgl. die Andeutungen zu Acta Timothei p. 25 f.

[3] Siehe Götternamen S. 332 f. Beispiele für das Fortleben eines Gottes im Tempelnamen gibt dort das Register S. 379ª (wo Ἀλαλκομένειον S. 236, 43 zugefügt werden kann).

Phoibos als Sondergott der Reinigung verehrt worden, und der Name ist, wie das öfter geschieht, am Heiligthum haften geblieben. Aber älter war die Verehrung des Theritas. Wir hören, dass in dem Heiligthum, worin zum Zweck der Lustration die Epheben dem Enyalios opferten, sich ein Tempel der Dioskuren befand: wir verstehen jetzt wenigstens äusserlich, wie die Dioskuren mit dem alten Schnitzbild in Verbindung gesetzt werden konnten, das den Tempel des Enyalios auszeichnete. Auch die Amme oder vielmehr Mutter des Theritas wird überraschend beleuchtet, indem sich ihr Name Θηρώ als nur dialektisch verschieden von Θαρσώ Θρασώ und damit als eine Göttin herausstellt, die mit Athene identificiert werden konnte. Das dazugehörige Masculinum Θήρων Θέρσων Θράσων ist uns bis jetzt bei den Griechen in mythologischer Geltung nicht bekannt geworden. Aber der makedonische Heilgott Δάρρων, 'dem sie für die Genesung der Erkrankten Gelübde darbringen', entspricht, wie längst bemerkt, buchstäblich griechischem Θάρρων für Θάρσων Θήρων usw.[1] Ich zweifle nicht, dass damit auch die Grundbedeutung der Wurzel gewonnen ist, der die obigen und viele weitere Bildungen entsprungen sind. Freilich hat, wie im Griechischen, so schon im Sanskrit Wz. *dharsh* die Bedeutung 'Muth' mit den Schattierungen auch nach der schlimmeren Seite, aber im Zend bewahrt das Adj. *dharshi* noch die Bedeutung 'stark'. Der abstracte Begriff 'Muth' ist wohl nie durch eine primitive Nominalbildung unmittelbar geschaffen worden; er ist stets die Consequenz einer körperlichen oder in Bewegung sinnfälligen Erscheinung. So ist goth. *balth-s* 'kühn' ursprünglich wie später (noch heute *bald*) schnell, hurtig; lat. *fortis*, altl. *forctis* bedeutete in früherer Zeit 'frugi et bonus siue ualidus',[2] gr. ἰταμός ist so zur Bedeutung 'dreist' gekommen. Δάρρων, Θηρίτας usw. sind also Gesundheit und Wohlsein verleihende Götter: der Lustrationsgott Φοῖβος Ἀπόλλων ist auch zum Παιήων und Ἰατρός geworden. So gewiss Pest und Seuche Schickungen des göttlichen Zornes sind, so gewiss muss auch

---

[1] Siehe Götternamen S. 171, 64 vgl. Curtius, Gr. Etym. n. 315.

[2] Nach Festus Pauli p. 84, 8 vgl. 102, 12 Festus p. 348^b 10 und 321^b 8 ff. mit Müllers Bemerkung p. 409 f. Curtius, Gr. Etym. n. 316.

der Gott, der die Gemeinde reinigt, um jene Uebel von ihr ferne zu halten, Heil und Gesundheit bringen.[1]

Wir haben oben wahrgenommen, dass Achilleus auch den Südachäern bekannt war und deshalb in Lakedaimon seine Verehrung sich bis tief in die spartanische Zeit hinein erhielt. Auf das Wesen seiner Göttlichkeit fällt erst in dem Zusammenhang der gegenwärtigen Untersuchung aufklärendes Licht. An dem Wege, der von Sparta nach Arkadien hinführte, lag nahe einem Athenebilde ein Heiligthum des Achilleus.[2] Der Tempel selbst pflegte verschlossen zu bleiben; aber das Heiligthum hatte seine Bedeutung für die spartanischen Epheben. Vor dem bereits besprochenen Kampfe im Platanenhain pflegten alle Jünglinge, die daran theilnehmen sollten, auch dem Achilleus zu opfern. Der Reinigungsbrauch jenes Kampfes stand also gleichzeitig unter Obhut sowohl des Theritas als des Achilleus. Diese beiden Götter schliessen sich gegenseitig aus; sie können nicht als gleichartige Schutzgötter des Ephebenkampfes, sondern müssen als Gegner gedacht sein, deren Kampf das himmlische Vorbild des alljährlichen Vorganges im Platanenhaine war. Der spartanische Achilleus kämpft gegen Theritas und (wir müssen diesen Rückschluss aus dem Brauche der Epheben machen) stürzt ihn ins Wasser, gerade wie in der Aithiopis Achilleus den Thersites und nach der Thargelienlegende Achilleus den Pharmakos tödtet; zum Wassertode des Theritas bietet sich als Parallele der bekannte böhmische Brauch, an einem Sonntage der Fastenzeit anstatt des Winters den Tod (*smrt*) ins Wasser zu werfen. Ist dies Urtheil richtig, so wird man kein

[1] Wenn es zulässig ist, den dorischen Lautbestand für die italische Form des Wortes vorauszusetzen, so würde damit die auch in Rom verehrte *Fēronia* erklärt sein als einfache Weiterbildung von Θηρώνα Θηρῴ, und ebenso würden sich die *Fēralia* als Reinigungsopfer (mit Beschränkung auf die Bestattungsgebräuche) ergeben.

[2] Pausan. III 20, 8 τὴν δὲ ἐπ' Ἀρκαδίας ἰοῦσιν ἐκ Σπάρτης Ἀθηνᾶς ἕστηκεν ἐπίκλησιν Παρείας ἄγαλμα ἐν ὑπαίθρῳ, μετὰ δὲ αὐτὸ ἱερόν ἐστιν Ἀχιλλέως· ἀνοίγειν δὲ αὐτὸ οὐ νομίζουσιν· ὁπόσοι δ' ἂν τῶν ἐφήβων ἀγωνιεῖσθαι μέλλωσιν ἐν τῷ Πλατανιστᾷ, καθέστηκεν αὐτοῖς τῷ Ἀχιλλεῖ πρὸ τῆς μάχης θύειν. ποιῆσαι δέ σφισι τὸ ἱερὸν Σπαρτιᾶται λέγουσι Πράκα, ἀπόγονον τρίτον Περγάμου τοῦ Νεοπτολέμου. Als Tempelgründer wird also ein Nachkomme des Achilleus selbst bezeichnet. Wer sich dafür interessiert, lese bei Sam Wide, Lakonische Culte S. 233 f. nach.

Bedenken tragen, den Kampf des Theritas und Achilleus als eine der bei den Griechen überaus zahlreichen Varianten des Kampfes zwischen Sommer und Winter zu fassen. Das bekannteste Beispiel ist die Gegnerschaft des Dionysos und Lykurgos. Nach der Ilias jagt Lykurgos 'der Lichtwehrer oder -berger' den Dionysos und seine Amme über das nyseïsche Feld und vertreibt den Gott ins Meer. Lykurgos aber wird von Zeus geblendet (Z 130 ff.).

Diodoros (III 65, 4 ff.) dagegen weiss noch davon, dass Dionysos selbst den Lykurgos geblendet und dann ans Kreuz geschlagen habe; die Güte dieser Ueberlieferung kann durch die euhemeristische Darstellung, der sie eingefügt ist, nicht verdächtigt werden. Auch in Lakedaimon lebte die Sage, dass Lykurgos vor Alkandros 'dem Glanzmanne' floh und von diesem mit dem Stabe ein Auge ausgeschlagen erhielt,[1] wie noch heute beim Sommereinzug die Kinder singen, dass der Sommer dem Winter die Augen auskratze oder ausblase; der gute Rest alter Göttersage ist in die Geschichte des Gesetzgebers Lykurgos verwebt und uns dadurch erhalten worden. Bei den Ioniern liegt der wichtigste Reflex des alten Mythus in der Apaturiensage vom Kampf des Blonden (Xanthos) mit dem Schwarzen (Melanthos) vor. Doch es kann dieses reiche Capitel der Mythologie eben nur gestreift, nicht abgehandelt werden. Nur darauf muss ich hinweisen, dass der Vertreibung des Winters durch den Sommer, wie sie in der Blendung des Lykurgos vorliegt, in anderer Jahreszeit als unfehlbares Gegenstück der umgekehrte Vorgang, z. B. die Verjagung des Dionysos und die Tödtung des Xanthos zur Seite steht. Wir können jetzt wenigstens ahnen, dass Achilleus, wenn er den Theritas ins Wasser stösst oder den Pharmakos tödtet, als siegreicher Sommergott auftritt. Das Epos hält auch darin einen wesentlichen Zug des alten Mythos fest, dass es den Achilleus in der Blüthe männlicher Kraft hinsterben lässt. Um den früh Dahingeschiedenen trauerten, wie wir gesehen (S. 10, 2), die Weiber von Elis; er theilt das mit den vielen Jünglingsgestalten, in deren Tod die hinwelkende Vegetation des Sommers beklagt

[1] Ueber Lykurgos s. Plut. Lyc. XI und Pausan. III 18, 2, über den Sommereinzug Grimm D. Myth. 725.

wurde. Wenn man sich die von der Sommerhitze rasch aufgetrockneten Wasserläufe Griechenlands vergegenwärtigt, versteht man leicht, wie der mit Acheloos auch sprachlich verwandte Gott des himmlischen Stromes zu einem Vertreter des Sommergottes werden konnte.

Genauer sind wir über das ionische Sühnopfer unterrichtet, das in den kleinasiatischen Städten bis auf die Zeit des Hipponax noch seine Alterthümlichkeit und Strenge bewahrt hat. Es war in Ionien wie in Athen in den Dienst des Apollon gestellt. Wie um den Gott würdig empfangen zu können, dessen Geburtstag am siebenten Thargelion gefeiert wurde, veranstaltete man am Vortag, dem sechsten dieses Monats, eine Reinigung der Gemeinde.[1] Zwei Sühnopfer, φαρμακοί genannt, ursprünglich ein Mann und ein Weib, dann zwei Männer, durch die verschiedene Farbe der aufgereihten Feigen, die sie um den Hals trugen, zu Vertretern der beiden Geschlechter gestempelt, schliesslich wohl auch nur ein einzelner Mann, wurden feierlich durch die Stadt umgeführt,[2] von dem den Zug erwartenden Volk mit Zweigen von Feigenbäumen und mit Meerzwiebeln aus-

---

[1] Laert. Diog. 2, 44 Θαργηλιῶνος ἕκτῃ, ὅτε καθαίρουσι τὴν πόλιν Ἀθηναῖοι. In der Wahl des Tages für das Reinigungsopfer stimmte der dorische Cultus mit dem ionischen, siehe Porphyr. de abst. 2, 54 ἐθύετο γὰρ καὶ ἐν Ῥόδῳ μηνὶ Μεταγειτνιῶνι ἕκτῃ ἱσταμένου ἄνθρωπος τῷ Κρόνῳ.

[2] Hesych. φαρμακοί: καθαρτήριοι, περικαθαίροντες τὰς πολεις, ἀνὴρ καὶ γυνή. Helladios b. Phot. bibl. 279 p. 534ᵃ 3 ὅτι ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις φαρμακοὺς ἄγειν δύο τὸν μὲν ὑπὲρ ἀνδρῶν, τὸν δὲ ὑπὲρ γυναικῶν πρὸς τὸν καθαρμὸν ἀγομένους· καὶ ὁ μὲν τῶν ἀνδρῶν μελαίνας ἰσχάδας περὶ τὸν πράχηλον εἶχε, λευκὰς δ' ἅτερος vgl. Harpokr. p. 180, 20 f. Die Unterscheidung der Geschlechter durch schwarze und weisse Feigen entspricht der Darstellungsweise der schwarzfigurigen Vasen und ist wohl in deren Zeit aufgekommen. Petron. (Fr. 1 Buech.) b. Serv. Aen. 3, 57 'Massilienses quotiens pestilentia laborabant, unus se ex pauperibus offerebat alendus anno integro publicis ⟨sumptibus⟩ et purioribus cibis. hic postea ornatus uerbenis et uestibus sacris circumducebatur per totam ciuitatem cum execrationibus, ut in ipsum reciderent mala totius ciuitatis, et sic praecipitabatur'. Auch im Dienste der Artemis wurde ehemals zu Patrai in Achaia ein Knabe und ein Mädchen als Sühnopfer dargebracht, siehe Pausan. 7, 19. Ueber die Gebräuche der Thargelien vgl. Suchier de uictimis humanis apud Graecos (Hanau 1848) S. 37 ff. Mercklin, Die Talos-Sage (Mémoires des savants étrangers de l' acad. de St. Pétersbourg t. VII) p. 62 ff.

gestäupt,[1] während auf der Flöte die Choralmelodie des κραδίης νόμος erklang,[2] und zuletzt ausserhalb der Stadt getödtet. Die Tödtung erfolgte theils durch Steinigung, wie zu Abdera, Massalia und ursprünglich in Athen, theils durch Herabstossen vom Felsen, wie in der Sage vom Tode des Aisopos, später wurde das Thargelienopfer wohl nur über die Grenze gestossen;[3] die Leichen wurden auf Holz von unfruchtbaren Bäumen verbrannt und die Asche ins Meer gestreut.[4] Wir kennen diesen Brauch aus Massalia, Abdera, Kolophon und Athen;[5] für andere Orte gestattet das Thargelienfest und der davon abgeleitete

---

[1] Hipponax Fr. 5 βάλλοντες ἐν λειμῶνι καὶ ῥαπίζοντες κράδῃσι καὶ σκίλλῃσιν, ὥσπερ φαρμακόν, vgl. Fr. 4 κράδῃσι βάλλεσθαι, 8 κράδας ἔχοντες. Die Wichtigkeit des Ausstäupens macht sich in der Ableitung κραδησίτης für φαρμακός geltend, die Hipponax gebraucht haben muss, siehe Schneidewins Beitr. z. Kritik der poetae lyrici Graeci p. 106. Auf den bekannten Münzen von Kaulonia ist Apollon nackt mit einem Zweige in der erhobenen Rechten gebildet, während auf dem ausgestreckten linken Vorderarm eine kleine, gleichfalls nackte und einen Zweig tragende männliche Figur sich in eiligem Lauf bewegt (siehe z. B. Revue numism. 1843 p. 63 ff.): es ist doch wohl unzweifelhaft, dass hier der Gott selbst als der die Gemeinde entsühnende und den φαρμακός geisselnde gefasst wird. Bei den Albanesen der Riça schlägt man am Morgen des 1. März Menschen und Vieh mit einem Cornelkirschenzweig, das soll für die Gesundheit (σωτηρία) dienlich sein, siehe v. Hahn, Albanesische Studien I 155.

[2] Hesych. κραδίης νόμος: νόμον τινὰ ἐπαυλοῦσι τοῖς ἐκπεμπομένοις φαρμακοῖς, κράδοις καὶ θρίοις ἐπιρραβδιζομένοις. Noch Mimnermos hat diese Weise gespielt nach Hipponax Fr. 96, vgl. Welcker, Kl. Schr. 1, 217 f.

[3] Steinigung in Athen ergibt sich sicher aus dem Zeugniss des Istros (*FHG* 1, 422 Fr. 33), vgl. Mercklin S. 64; über Massalia siehe Luctat. in Anm. 5; an Herabstürzen vom Felsen scheint Ammonios p. 142 Valck. zu denken: φαρμακὸς . . . ὀξυτόνως ὁ ἐπὶ καθάρσει τῆς πόλεως ῥιπτόμενος, zum Tode des Aisopos vgl. Plut. de sera num. uind. p. 557ᵃ Welcker, Kl. Schr. 2, 231 f.; für die Ablösung des Menschenopfers durch Verstossung über die Grenze zeugt (Lys.) R. 6, 53.

[4] Siehe Tzetzes Chil. 5, 735 f. Das Verbrennen auf unfruchtbarem Holze und das Ausstreuen der Asche ist auch bei den Prodigien Brauch.

[5] Massalia: Petronius S. 59 Anm. 2 Luctatius z. Stat. Theb. 10, 793; Abdera: Ovid. Ibis 465 f. mit dem Scholion; für Kolophon zeugt Hipponax, vgl. Tzetzes Chil. 5, 726 ff.; Athen: Harpokr. p. 180, 18 Helladios oben S. 59 Anm. 2, Laert. Diog. oben S. 59 Anm. 1; bis in die Zeit des Aristophanes muss sich der Brauch erhalten haben, vgl. Ritter 1405 Frösche 732 f. P. Stengel hat im Hermes 22, 86 ff. den nicht glücklichen Versuch gemacht, das Zeugniss des Harpokration und Istros zu verdächtigen und den Zusammenhang der φαρμακοί mit den Thargelien zu leugnen.

Monatsname, sowie Eigennamen ihn vorauszusetzen.[1] Da es zur Wirksamkeit dieser gottesdienstlichen Handlung erforderlich ist, dass das Sühnopfer freiwillig in den Tod geht, so konnte man in der Regel nur solche Menschen dazu bereit finden, denen das Leben selbst eine Qual geworden war, Hungerleider und armselige Krüppel. Die Aussicht auf die gute Verpflegung mit Weissbrot, Feigen und Käse, deren sie wie ein Opferthier der Weide ein Jahr lang sich erfreuen durften,[2] wog ihnen den Rest von Liebe zum Leben auf. Nur der Abschaum der Menschheit liess sich zum Opfertod führen; es sind die 'Missgestalteten',[3] 'denen die Natur eine feindselige Stiefmutter gewesen', 'die Elendesten', deren Bild alten Schriftstellern vor die Seele tritt, wenn sie an diese Sühnopfer denken. Und in diesem Sinne sind die Worte, die diesen Begriff ausdrücken, φαρμακός, κάθαρμα, περικά-

[1] Θαργήλια in Milet, siehe Parthen. narr. 9 Welcker, Kl. Schr. 5, 58; für Paros und Thasos zeugt Archilochos Fr. 113 Ταργήλια, über das anlautende τ siehe Roscher in Curtius' Stud. I 2 p. 114 f.; für Kolophon Hipponax Fr. 37 τὴν κράμβην . . . ἣν θύεσκε Πανδώρῃ Ταργηλίοισιν ἔγχυτον πρὸ φαρμακοῦ. Den Monat Θαργηλιών kennen wir aus Athen, Ephesos, Kyzikos, Amorgos, Andros, Delos, Naxos, siehe Bischoff, De fastis Graecorum (Leipziger Studien VII) S. 394. 396 ff. 400; auch zu Gambreion in Mysien siehe *CIG* n. 3562. Der Eigenname Θαργήλιος begegnet in Athen, Milet *CIGS* I n. 951, 11; in Karien zu Bargylia (*IGIMA* I n. 114, 3), Mylasa (Le Bas-Waddington n. 406, 2. 447) und Olymos (ebend. n. 330, 8. 331, 3. 333. 338, 18), in Halikarnass (Le Bas-Foucart n. 26, 7 = *CIGS* I n. 14), auf einer Amphora unbestimmter Herkunft Inschr. von Pergamon 1292; Ταργήλιος nennt Anakreon Fr. 40, vgl. dazu Choiroboskos dict. p. 495, 23 Gf. (Cramers Anecd. Oxon. IV p. 411, 24) τὸ δὲ Ταργήλιος ὄνομά ἐστι δαίμονος; auch aus Oropos ist Ταργήλιος inschriftlich bezeugt *CIGS* I n. 3498, 46 vgl. 32. Daneben Θαργελεύς auf Chios *IGA* 381[c] 16. Θαργηλία hiess eine berühmte Hetäre von Milet, siehe Osann Rh. Mus. n. F. 2, 503 f., Θαργηλίς eine Dame gleicher Lebensstellung auf Naxos siehe Bull. de corresp. hellén. 2, 587.

[2] Hipponax Fr. 7 παρέξειν ἰσχάδας τε καὶ μᾶζαν καὶ τυρόν, οἷον ἐσθίουσι φαρμακοί; Tzetzes Chil. 5, 731 ff. hat das irrthümlich auf die Henkersmahlzeit bezogen: εἰς τόπον δὲ τὸν πρόσφορον στήσαντες τὴν θυσίαν τυρόν τε δόντες τῇ χειρὶ καὶ μᾶζαν καὶ ἰσχάδας· ἑπτάκις γὰρ ῥαπίσαντες ἐκεῖνον εἰς τὸ πέος κτλ. (nach Hipponax Fr. 9; die Siebenzahl ist beachtenswerth); siehe ausserdem Serv. Aen. 3, 57 oben S. 59 Anm. 2.

[3] Tzetzes Chil. 5, 729 τὸν πάντων ἀμορφότατον (-τερον Ausg.) ἦγον ὡς πρὸς θυσίαν schol. Ar. ran. 730 φαρμακοῖσι: καθάρμασι. τοὺς γὰρ φαύλους καὶ παρὰ τῆς φύσεως ἐπιβουλευομένους εἰς ἀπαλλαγὴν αὐχμοῦ ἢ λιμοῦ ἤ τινος τῶν τοιούτων ἔθυον, οὓς ἐκάλουν καθάρματα.

θαρμα,[1] sowie das einem ähnlichen Gebrauch unbekannter Heimath entlehnte περίψημα[2] Schimpfwörter geworden, die dem tiefsten Grad der Verachtung Ausdruck geben. Auch die ersten Christengemeinden, die in die griechische Welt hineintraten, haben sich den Schimpf gefallen lassen müssen: was der Apostel Paulus den Korinthiern schreibt:[3] 'wie zu Sühnopfern (περικαθάρματα) der Welt sind wir geworden, zum Waschwasser (περίψημα) von Allen bis zur Stunde', würde mit gesuchter Gelehrsamkeit ausgedrückt sein, wenn dieselben Worte nicht an sein Ohr gedrungen wären.

Und wie wird der 'hässlichste Mensch, der vor Ilios gekommen', beschrieben? 'Schiefbeinig war er und lahm an einem Fuss; die Schultern krumm und gegen die Brust zusammengebogen; darüber erhob sich ein Spitzkopf, auf dem dünnes Moos aufsass'.[4] Es ist das im ionischen Lande jener Zeit geläufige Bild der verkommenen Sühnopfer des Thargelienfestes, der φαρμακοί, was uns hier wie nach der Natur vorgemalt wird; auch die Zungenfertigkeit und Neigung zum

---

[1] φαρμακός als Schimpfwort Ar. Frösche 733 Ritter 1405 Fr. b. Meineke com. 2, 1194 [Lys.] R. 6, 53 [Dem.] R. 25, 80 οὗτος οὖν αὐτὸν ἐξαιτήσεται ὁ φαρμακός, ὁ λοιμός, ὃν οἰωνίσαιτ' ἄν τις μᾶλλον ἰδὼν ἢ προσειπεῖν βούλοιτο, öfter in den Acta ap. Thomae, siehe Bonnets Index p. 181, vgl. *BAG* 315, 22 φαρμακός: ἀνὴρ πονηρός, Meineke zu Babrios p. 95; κάθαρμα Eupolis b. Mein. 2, 466 Fr. 15, 8 αἱρούμενοι καθάρματα στρατηγούς Ar. Plut. 454 γρύζειν δὲ καὶ τολμᾶτον, ὦ καθάρματε; Aischines R. 3, 211 Dem. R. 18, 128 und 21 (Mid.) 185. 198 Apollonios in Anth. Pal. XI 275 Καλλίμαχος τὸ κάθαρμα Plut. Sulla 33 vgl. schol. z. Ar. Plut. 454 καθάρματα δὲ αὐτούς φησιν ἀντὶ τοῦ εὐτελεστάτους, Suidas καθᾶραι: ὑπὲρ δὲ καθαρμοῦ πόλεως ἀνῄρουν ἐστολισμένον τινά, ὃν ἐκάλουν κάθαρμα; περικάθαρμα bei Arrian Epict. diss. III 22, 78 Paulus an die Korinthier I 4, 13; vgl. Apollonios lex. Hom. p. 109, 14.

[2] Phot. lex. p. 425, 3 (Suid. II 2 p. 238 f.) περίψημα: κάταγμα (l. κατάμαγμα) ἢ ὑπὸ τὰ ἴχνη ἢ ἀπολύτρωσις. οὕτως ἐπέλεγον τῷ κατ' ἐνιαυτὸν ἐμβαλλομένῳ τῇ θαλάσσῃ νεανίᾳ ἐπὶ ἀπαλλαγῇ τῶν συνεχόντων κακῶν 'περίψημα ἡμῶν γενοῦ' ἤτοι σωτηρία καὶ ἀπολύτρωσις· καὶ οὕτως ἐνέβαλον τῇ θαλάσσῃ ὡσανεὶ τῷ Ποσειδῶνι θυσίαν ἀποτιννύντες, vgl. Hesychios usw., die Erklärer zu Suidas und C. O. Müller, Dorier 1, 232.

[3] Paulus an die Korinthier I 4, 13 δυσφημούμενοι παρακαλοῦμεν, ὡς περικαθάρματα τοῦ κόσμου ἐγενήθημεν, πάντων περίψημα ἕως ἄρτι.

[4] B 216 αἴσχιστος δὲ ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν. φολκὸς ἔην, χωλὸς δ' ἕτερον πόδα· τὼ δέ οἱ ὤμω κυρτώ, ἐπὶ στῆθος συνοχωκότε· αὐτὰρ ὕπερθεν φοξὸς ἔην κεφαλήν, ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη vgl. Döderlein, Reden II 263 ff.

Keifen wird der Erfahrung entnommen sein. Und wie es kommen konnte, ja musste, dass die Vorstellungen, die an dem Begriffe φαρμακός hafteten, auf den ehemaligen Gott, dem das Sühnopfer fiel, übertragen wurden, das zeigt die ionisch-attische Thargelienlegende. Hier ist an die Stelle des ehemaligen Gottes oder Heros, der durch Achilleus getödtet wird, ohne Weiteres Φαρμακός, der personificierte Inbegriff der φαρμακοί gesetzt worden; mit dem von Anakreon erwähnten Dämon Targelios (siehe S. 61, Anm. 1) wird es die gleiche Bewandtniss haben.

Der Umstand, dass Thersites, soweit wir jetzt zu sehen vermögen, nur in Thessalien als Mannesname Θερσίτας zur Verwendung gekommen ist, darf uns nicht veranlassen, Thessalien als die Heimat des ehemaligen Thersitescultus zu nehmen. Wir haben oben (S. 48) festgestellt, dass die Lautgestalt Θερσ- wie in äolischen und nordgriechischen Landschaften, so in Arkadien und bei den Ioniern verbreitet, ja sogar den östlichen Doriern nicht unbekannt war. Die Nachricht des Istros über das Thargelienfest ist uns ein fester Anhalt dafür, dass die Gegnerschaft des Thersites und Achilleus ein den Ioniern und Achäern gemeinsamer Zug älterer Göttersage war, wie die Lakonier Theritas und Achilleus zusammenstellten. Die thessalische Geltung des Θερσίτας als Mannesname ist also höchstens ein Zeugniss dafür, dass der Einfluss des homerischen Epos in Thessalien wenig durchgedrungen war.

IV.

Die Tübinger Kaṭha-Handschriften und ihre Beziehung zum Taittirîya-Âraṇyaka.

Von

L. von Schroeder.

Herausgegeben mit einem Nachtrage von

G. Bühler,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die königliche Universitäts-Bibliothek zu Tübingen hat vor einigen Jahren durch Vermittelung des Herrn Dr. M. A. Stein (Lahore) einen bedeutenden Schatz an indischen Manuscripten erworben, unter denen nicht wenige durch ihre Beziehungen zum Kâṭhaka und zur Kaṭha-Schule von besonderem Interesse sind. Diese letzteren hat die löbliche Direction der eben genannten Bibliothek auf mein Ansuchen mit grösster Liberalität mir zur Durcharbeitung successive nach Innsbruck geschickt, wo ich in aller Ruhe und Musse mich der Förderung des reichen, in ihnen enthaltenen Materials habe widmen können. Allem zuvor ist es mir darum eine angenehme Pflicht, der Direction der königlichen Universitäts-Bibliothek zu Tübingen für diese meinen Studien so bereitwillig geleistete Unterstützung meinen wärmsten, herzlichsten Dank auszusprechen.

Es sind im Ganzen 17 ziemlich grosse Pappkästen, welche sich auf 8 Nummern vertheilen und im Catalog folgende Bezeichnung tragen: M. a. I. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403.

Sämmtliche Manuscripte sind mit Çâradâ-Schrift auf Blätter von Birkenrinde geschrieben und schon darum älteren Ursprungs, wenn auch leider directe Zeitangaben nicht vorliegen. Jeder der 8 Nummern ist eine Notiz von Dr. M. A. Stein (datirt Lahore, December 1894) beigefügt, aus welcher unter Anderem zu ersehen ist, dass alle diese Manuscripte von Stein in Çrinagar

(Kashmir) für die Tübinger Universitäts-Bibliothek erworben sind. Im Allgemeinen waltet bezüglich des Inhalts der bekannte Ṛcaka-Charakter vor. Die zahlreichen in diesen Manuscripten enthaltenen Capitel des Kâṭhaka sowie die von mir hier aufgefundenen Theile eines Werkes, das man wohl mit ziemlicher Sicherheit als Kaṭha-Brâhmaṇa wird bezeichnen dürfen, desgleichen die zahlreichen hier vorliegenden Lieder des Ṛgveda sind im Allgemeinen durchweg vortrefflich geschrieben und sorgfältigst accentuirt, während die Paddhati-Partien und andere hier vorliegende Texte ohne Accente überliefert sind. Nachlässigkeiten und Flüchtigkeiten in der Accentuation, wie sie das im Uebrigen so vortreffliche und inhaltreiche Wiener Manuscript W_1[1] und in weit höherem Grade noch das früher von mir besprochene, ebenfalls der k. k. Hofbibliothek zu Wien gehörige Manuscript des Prâyaçcitti-Sthânaka des Kâṭhaka[2] zeigen, sind hier zum Glück nirgends anzutreffen. Die Tübinger Manuscripte stammen daher jedenfalls aus einer Zeit, wo der accentuirte Text des Kâṭhaka noch sorgfältig und mit wirklichem Verständniss überliefert wurde. Das gilt von diesen Manuscripten wohl in noch höherem Grade als von dem im Uebrigen ebenfalls vortrefflichen Codex Stein.

Die Accentuation ist im Wesentlichen die von mir bereits beschriebene der Kaṭha-Schule. Der Udâtta wird durch den senkrechten Strich über der resp. Silbe bezeichnet, der Anudâttatara durch den senkrechten Strich unter der resp. Silbe, der secundäre Svarita durch den Punkt unter der resp. Silbe; der echte oder primäre Svarita, wenn ihm eine Tonsilbe folgt, durch den Haken ^ unter der resp. Silbe. Nur bezüglich des echten Svarita, wenn ihm eine unbetonte Silbe folgt, waltet hier, wie übrigens auch sonst in den Kaṭha-Manuscripten, Verschiedenheit. Bald wird derselbe durch den Haken ^ über der resp. Silbe (wie im Berliner Manuscript Or. fol. 1412), bald

[1] Vgl. meine Abhandlung ‚Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien mit Fragmenten des Kâṭhaka‘ (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, Bd. CXXXIII, Jahrgang 1896).

[2] Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 45, p. 432 f. ‚Die Accentuation der Wiener Kâṭhaka-Handschrift‘.

durch Curven von verschiedener Gestalt unter oder auch über der resp. Silbe bezeichnet (so z. B. ‿, ⌒, ⌣, ◡ unter der resp. Silbe, ʹ, ⁀ u. dgl. m. über der resp. Silbe). Nach demjenigen, was ich früher über die Accentuation der verschiedenen Kâṭhaka-Manuscripte mitgetheilt habe, kann das nicht Wunder nehmen, sondern ist eigentlich dasjenige, was man erwarten musste. Einzelheiten in dieser Beziehung mögen der Besprechung der einzelnen Manuscripte, resp. ihrer Unterabtheilungen vorbehalten bleiben.

Leider sind die Tübinger Manuscripte in einem grossentheils sehr defecten, stark mitgenommenen Zustande nach Europa gekommen. Wie bei alten Bhûrja-Manuscripten nicht anders zu erwarten, sind dieselben zu einem grossen Theil zerbrochen, zerrissen, verstümmelt, — theilweise nur in Fetzen bestehend, die, bei respectablem Umfang beginnend, bis zu ganz kleinen, kaum noch verwerthbaren Fragmenten herab alle möglichen Dimensionen und Gestalten aufweisen. Wie viel dabei in Unordnung gekommen ist, lässt sich denken. Da galt es, die zusammengehörigen Stücke nach Möglichkeit zusammen zu bringen, zusammen zu setzen und zu kleben. Roth hat diese Arbeit bereits begonnen, doch war mir freilich viel zu thun übrig geblieben. Da mussten oft Blätter aus 2, 3, 4 und mehr, ja bisweilen aus 10—15 und mehr Stücken zusammengesetzt werden, was begreiflicherweise viel Zeit und Mühe in Anspruch nahm. Auch musste trotz aller angewandten Mühe eine grosse Menge der kleineren Fragmente übrig bleiben, ja bei einer der Nummern (T_1 = M. a. I. 396) füllen dieselben einen ganzen Kasten. Manches davon werden vielleicht spätere Bearbeiter, die sich Zeit und Mühe nicht verdriessen lassen, noch verwerthen können. Ich konnte die Arbeit nur bis auf einen bestimmten Punkt fortführen, wo mir für meine Zwecke nichts Erhebliches mehr zu gewinnen schien. Zu bedauern ist, dass Roth beim Kleben ein ziemlich undurchsichtiges Papier benutzt hat, das den Text, wo es über denselben hingeht, dem Leser verbirgt. Wo die Textarbeit es erforderte, habe ich solche Papierstreifen vorsichtig entfernt. Nur das beste, durchsichtigste und doch zugleich feste Pauspapier darf in solchen Fällen verwendet werden. Als Klebestoff hat sich mir zu Schaum geschlagenes und dann abgestandenes Eiweiss am besten be-

währt, nachdem ich es früher bei ähnlichen Arbeiten auch mit Kleister von Stärkemehl und mit Collodium elasticum versucht hatte. Schon bei der Arbeit an den Wiener Handschriften war ich auf Eiweiss herausgekommen und solches ist dann auch bei den Tübinger Handschriften durchweg von mir angewendet worden.

Sehr viel Arbeit und Beschwerde machten namentlich auch eine ganze Menge von Blättern, welche packweise durch einen früher zwischen dieselben hinein gerathenen Klebestoff derart zusammen geklebt waren, dass es zunächst fast unmöglich schien, etwas mit ihnen anzufangen. Roth bezeichnete dieselben zum Theil als ‚unheilbar verklebt'. Indessen gelang es, durch andauerndes Aufweichen in warmem Wasser, auch diese verfilzten Packen schliesslich zu lösen, wobei aber natürlich viele Blätter nur in Fetzen herauskamen. Diese galt es dann wieder in die richtige Ordnung zu bringen, zu kleben und nach gehörigem Trocknen durch dazwischen gelegte Blätter weissen Seidenpapieres vor einer Wiederholung ihres einstigen Schicksals zu bewahren. All diese Mühe war aber nicht umsonst, denn die so gewonnenen Texte dürfen zum Theil als recht werthvoll bezeichnet werden.

Der Gewinn, welchen diese Handschriften abwarfen, bestand zunächst in einer Förderung meiner Editionsarbeit am Kâṭhaka. Gegen 160 Capitel des Kâṭhaka — theils zwar nur fragmentarisch, zum grösseren Theil aber vollständig erhalten — fanden sich hier vor und die im Allgemeinen grosse Correctheit des Textes bot die erwünschteste Hilfe für die Constituirung des Kâṭhaka-Textes. Von besonderer Wichtigkeit war es aber, dass die resp. Capitel gut accentuirt vorlagen und darnach die Accente in den Text gesetzt werden konnten. Ich habe früher, als mir noch weniger accentuirte Capitel des Kâṭhaka vorlagen, lange geschwankt, ob ich die Accente in den Text aufnehmen sollte, weil die Hoffnung auf ein vollständiges accentuirtes Manuscript des Kâṭhaka sich nicht zu erfüllen scheint, jedenfalls auf ein solches vorläufig nicht gerechnet werden darf, da alle die eifrigen Bemühungen Dr. M. A. Stein's in dieser Richtung erfolglos geblieben sind, und eine nur theilweise Accentuirung des Textes doch einen seltsamen Eindruck machen dürfte. Da indessen jetzt, mit den in anderen Manu-

scripten enthaltenen zusammen, circa ein paar hundert Capitel des Kâṭhaka ganz oder doch theilweise accentuirt, und zwar vorzüglich accentuirt vorliegen, halte ich es nicht für statthaft, die gut überlieferte Accentuation, soweit wir derselben habhaft werden können, unberücksichtigt zu lassen und also gewissermassen zu unterschlagen. Mag dann auch der Text einen etwas seltsamen Eindruck machen, indem accentuirte Capitel mit unaccentuirten wechseln, mag auch der grössere Theil des umfangreichen Werkes accentlos bleiben, — das Vorhandene und Gebotene ist doch immer von Werth und darf unter keinen Umständen einer gewissermassen ästhetischen Rücksicht zum Opfer fallen. Ich gebe also, so viel ich kann und habe. Ein Schuft thut nach dem bekannten Sprichworte mehr; ein प्रमादिन् wäre zu schelten, wer weniger thut.

Einen weiteren Gewinn dieser Handschriften bilden die Brâhmaṇa-Capitel, welche sich in dem uns bekannten Kâṭhaka, d. i. der Kaṭha-Saṃhitâ nicht vorfinden. Ich habe schon mehrfach auf derartiges in den verwandten Ṛcaka-Manuscripten aufmerksam gemacht und mit wachsender Sicherheit diese Capitel als Theile, resp. Reste eines uns sonst nicht mehr erhaltenen oder doch noch nicht entdeckten Kaṭha-Brâhmaṇa (resp. Âraṇyaka) bezeichnet. Eine auf alle derartige Stücke gerichtete specielle Untersuchung dürfte von hohem Interesse sein. Schon jetzt aber glaube ich behaupten zu dürfen, dass ein ganz ansehnlicher Theil dieses vorauszusetzenden Kaṭha-Brâhmaṇa sich zusammenstellen lassen wird. Im Folgenden sollen einzelne Proben aus den Tübinger Manuscripten mitgetheilt werden. Einen besonders hervortretenden Theil dieser Texte bilden aber diejenigen Capitel, welche sich in näherer oder entfernterer Weise mit dem Tâittirîya Âraṇyaka berühren. Ihnen gedenke ich darum in dieser Abhandlung eine eingehendere Besprechung zu Theil werden zu lassen.

Schon in meinem Aufsatz ‚Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien mit Fragmenten des Kâṭhaka' (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, Bd. CXXXIII, Jahrgang 1896) habe ich p. 13. 16. 22 die Mittheilung gemacht, dass in einer Ṛcaka-Handschrift der Kaṭhas (W_1) sich die Capitel Tâitt. Âr. 2, 3—8 vollständig vorfinden. In Ergänzung dieser Notiz konnte

ich später in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes berichten, dass eine der Tübinger Handschriften (M. a. I. 401 = T_6) weiter nach einander folgende Capitel des Tâitt. Âr. bietet: 2, 9. 10. 11. 14. 15. 13. 17. 12. Ich vermuthete schon bei dieser Gelegenheit, dass sich weitere Capitel noch finden dürften und solches hat sich dann auch bei der Durcharbeitung der anderen Tübinger Manuscripte bestätigt.

Das Manuscript T_1 = M. a. I. 396 enthält Tâitt. Âr. 2, 1; 2, 2 (auch 2, 7; 2, 8; 2, 9; 2, 10, die aber schon nachgewiesen waren); ferner Tâitt. Âr. 1, 17, 1 und 2; 1, 30; 4, 20, 2. 3. 1; endlich noch Fragmente von Tâitt. Âr. 2, 3; 3, 13, 1 und 2; 10, 1, 4; 10, 1, 13 und 14. Das Manuscript T_5 = M. a. I. 400 enthält Tâitt. Âr. 2, 3 und 4, die schon in W_1 nachgewiesen waren; weiter aber noch Tâitt. Âr. 3, 12, 7; 3, 13, 1 und 2; 10, 1, 2. 3. 4; 10, 2, 1. Das Manuscript T_7 = M. a. I. 402 enthält Tâitt. Âr. 2, 3—6 und 1, 30, 1. Dazu kommt als willkommene Ergänzung noch der Codex Stein, welcher, wie ich erst jetzt gesehen habe, folgende Capitel des Tâitt. Âr. enthält: 2, 1; 2, 9; 2, 10; 2, 11; 2, 14; 2, 15; 2, 13; 2, 17; 2, 12; desgleichen Tâitt. Âr. 3, 12, 7; 3, 13, 1 und 2; 10, 1, 2 und 3. Wir haben demnach jetzt in all diesen Kaṭha-Büchern zusammen nachgewiesen: Tâitt. Âr. 2, 1—15 und 17 (also den zweiten Prapâṭhaka des Tâittirîya Âraṇyaka, der nach der Tradition den Weisen Kaṭha zum Verfasser hat, fast vollständig!); ferner Tâitt. Âr. 1, 17, 1 und 2; 1, 30; 3, 13, 1 und 2; 4, 20, 2. 3. 1; 10, 1, 2. 3. 4; 10, 1, 13 und 14; 10, 2, 1. — Dazu bietet aber als besonders interessante Ergänzung die Handschrift T_1 (= M. a. I. 396) noch ein Brâhmaṇa der Pravargya-Ceremonie, das man als Brâhmaṇa zu Tâitt. Âr. 4 bezeichnen könnte, richtiger aber als Brâhmaṇa zu einem auch im Kaṭha-Brâhmaṇa vorauszusetzenden Mantra-Theil der Pravargya-Ceremonie, — denn der Text zeigt deutlich, dass jener Mantra-Theil des Kaṭha-Brâhmaṇa dem vierten Buche des Tâittirîya Âraṇyaka zwar entsprach, aber doch auch nicht mit ihm identisch war. Das Brâhmaṇa bietet also im Wesentlichen dasjenige, was auch das fünfte Buch des Tâittirîya Âraṇyaka bieten will und soll, allein von diesem weicht es im Einzelnen so erheblich ab, dass nur von einer allgemeinen Uebereinstimmung geredet werden kann, wie sie bei der wesentlichen Uebereín-

stimmung in der Aufgabe und der Aehnlichkeit in der Bildung und in den Gesichtspunkten der Verfasser sich mit Nothwendigkeit ergeben musste. Hier liegt auf beiden Seiten, d. i. in beiden Çâkhâ's, selbständige Arbeit vor, während die sehr nahe Uebereinstimmung bezüglich des zweiten Prapâṭhaka des Tâittirîya Âraṇyaka mit den Kaṭha-Texten doch einen wesentlich anderen Charakter trägt und die oben erwähnte Tradition der Inder durchaus bestätigt.

Aus der gegebenen Uebersicht ergibt es sich, dass wir die Betrachtung unseres Stoffes in zwei Haupttheile zu gliedern haben:

1. Die allgemeine Beschreibung der Tübinger Kaṭha-Handschriften und ihres Inhalts;
2. Die speciellen Beziehungen derselben zu dem Tâittirîya Âraṇyaka.

I.

Allgemeine Beschreibung der Tübinger Kaṭha-Handschriften.

Ich will die Beschreibung dieser Handschriften in derselben Reihenfolge geben, in welcher dieselben im Catalog der königlichen Universitäts-Bibliothek zu Tübingen aufgeführt sind.

T_1.

Die erste und werthvollste, inhaltreichste dieser Handschriften, welche im Catalog die Signatur M. a. I. 396 trägt, will ich als T_1 (d. i. Tübinger Handschrift 1) bezeichnen. Sie ist recht umfangreich und füllt nicht weniger als vier grosse Pappkästen, von denen der vierte allerdings nur eine Menge kleiner, schwer verwerthbarer Fragmente, Fetzen und Stückchen bis zum Staube hinunter, enthält. Dr. M. A. Stein hat derselben die folgende Bemerkung beigegeben:

‚Foll. 345 ca; ll. 15; ss. ca 26; Çâradâ writing; birch bark leaves in original leather binding. The leaves at the beginning and end have much suffered by friction. Pagination up to fol. 354.

Collection of ‚Sûktas‘ and ‚Brâhmaṇas‘ from the Kâṭhaka, arranged for ritual use, with interspersed Paddhatis (in

prose and metre). The Kâṭhaka texts are accented throughout. — Several of the mantras and brâhmaṇas have been identified by me in Sthânakas VIII—XVIII of the Kâṭhaka Manuscript of Paṇḍit Dayârâm. No. of Çlokas 8310.[1]

Der Leder-Einband ist jetzt — offenbar durch Roth — entfernt und das ganze umfängliche Manuscript in 17 Theile zerlegt, welche (unter der Bezeichnung 1ᵃ, 1ᵇ, 1ᶜ, 2ᵃ, 2ᵇ, 3, 4, 5ᵃ, 5ᵇ, 6, 7ᵃ, 7ᵇ, 8, 9, 10ᵃ, 10ᵇ, 11) in besonderer Umhüllung untergebracht, zusammen drei Kästen füllen, denen sich dann der vierte Kasten mit kleinen Fragmenten noch anreiht. Dies Manuscript, um welches Roth sich augenscheinlich schon viel Mühe gegeben, hat mir sehr viel Arbeit gemacht, da es leider im Laufe der Jahrhunderte in einen sehr traurigen Zustand gerathen war. Viele Blätterpacken waren fest zusammengeklebt und konnten nur mit der grössten Mühe gelöst und in lesbaren Zustand gebracht werden. Die von Roth begonnene Restaurationsarbeit wurde von mir, so weit es mir möglich war, weiter fortgeführt.

Text und Accentuation dieses Manuscriptes sind vorzüglich und nur die vielfachen Lücken zu bedauern, die der mangelhafte Zustand des Manuscriptes auch nach der Restauration bedingt. Die Accentuation ist die gewöhnliche der Kaṭha-Handschriften. Für den echten Svarita vor unbetonter Silbe finden sich alle die oben p. 3 angeführten Variationen, ohne dass ein ausreichender Grund für die Verwendung so verschiedener Zeichen zu dem gleichen Zwecke bisher sich hat auffinden lassen.

In den ersten Partien dieses Manuscriptes ist die Paginirung durchweg abgebrochen; erst späterhin ist solche erhalten.

Ich will nun den Inhalt der verschiedenen Nummern dieses Manuscriptes angeben:

Kasten I (enthaltend Nr. 1ᵃ—4).

Nr. 1ᵃ enthält nur kleinere Fragmente, accentuirt, mit Bruchstücken verschiedener RV-Lieder, so RV 1, 91; 2, 40; 5, 2; 2, 1; 8, 11 u. A. Man sieht, dass die Lieder vollständig in dem Texte vorlagen.

---

[1] Die allen Nummern gemeinsame Schlussbemerkung Stein's: ‚Purchased by me in Srinagar, Kashmir, for the Tübingen University Library. Lahore, December 1894. M. A. Stein,‘ lasse ich hier wie im Folgenden als unnöthig fort.

1 [b] setzt mit den Worten (यथा ह त्यं) वसवो गौर्यञ्चित्पदि षितामंमुञ्चता यजत्राः etc. in der Mitte von Kaṭh. 2, 15 ein. Nun aber enthält das Convolut von Blättern, welches nach der bisherigen Ordnung unter Nr. 11 in Kasten III den Abschluss dieses Manuscriptes bildete, zum Schluss gerade die erste Hälfte von Kaṭh. 2, 15 und die letzten Worte des letzten Blattes in Nr. 11 sind die Anfangsworte des Verses, in welchem 1 [b] einsetzt. Nr. 11 endet mit यथा ह त्यं und 1 [b] schliesst sich mit वसवो गौर्यञ्चित्पदि etc. unmittelbar da an. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das unter Nr. 11 enthaltene Convolut von Blättern unmittelbar vor 1 [b] seinen Platz hat, also zwischen 1 [a] und 1 [b] einzusetzen ist und seine Stellung am Ende des Ganzen nur einem Irrthum verdankt. Es gehört vielmehr an den Anfang desselben. Ich glaube daher recht zu thun, wenn ich seinen Inhalt gleich hier angebe, wo er hingehört.

Nr. 11 also (aus Kasten III), das Mittelglied zwischen 1 [a] und 1 [b] befindet sich in einem stark fragmentarischen Zustand,[1] lässt sich aber doch schon etwas besser an als 1 [a], und es gelang, eine ganze Reihe von Blättern aus diesen Fragmenten ziemlich vollständig zusammen zu bringen. Der Inhalt weist zuerst eine ganze Reihe von RV-Liedern (wie 1 [a]) auf; daran schliesst sich dann eine weitere Reihe von Capiteln des Kâṭhaka. Wir finden hier in mehr oder weniger defectem Zustande der Reihe nach RV 1, 32; 7, 95; 7, 96; 7, 34; 1, 68; 1, 69; 3, 38; 10, 129; 10, 130; 8, 45; 2, 23; 4, 31; 2, 33; 1, 24; 1, 4; 1, 5; 1, 6; 1, 18; 1, 19; 1, 40; 10, 109; 10, 110 (= Kâṭh. 16, 20); 6, 69; 1, 166; 1, 170; 1, 171.

Daran schliesst sich Kâṭh. 40, 14 beginnend mit dem Verse रयिं चर्षिं विपश्चितं etc. bis zum Schluss (mit Lücken, die der Zustand des Textes hier wie auch sonst zu einem grossen Theil leider bedingt, was ich nicht jedes Mal besonders notiren kann und werde). Es folgt Kâṭh. 4, 9 beginnend mit dem Verse उदु त्यं जातवेदसं etc. bis zum Schluss दिवि दक्षिणे देवयानेन पथा यतो सुकृतां लोके सीद तन्नो संस्कृतम् ॥ Folgt Kâṭh. 4, 10 beginnend mit dem Verse कदा चन स्तरीरसि etc. bis zum Schluss

---

[1] Man findet daher auf dem Umschlage von Nr. 11 die Bemerkung von Stein's Hand: Fragments of leaves, belonging to bound Ms.

एषं ते योनिर्विश्वेभ्यस्त्वा देवेभ्यः ॥ Darauf Kâṭh. 7, 12 beginnend mit dem Verse प्र वेधसे कवये etc. bis zum Schluss तंस्मिन्नाधीयतामयंम् ॥ Es folgt Kâṭh. 2, 15 beginnend mit dem Verse जुष्टो दंमूना अतिथिर्दुरोणे etc. bis zu dem Verse यथा ह त्यद् etc., der, wie schon erwähnt, zu Beginn von 1ᵇ weiter geht.

1ᵇ, dessen Blätter schon besser erhalten sind, wenn auch Lücken im Einzelnen nicht fehlen, führt nun zunächst Kâṭh. 2, 15 fort bis zum Ende (सं वेद यज्ञमानुषक्). Es folgt Kâṭh. 14, 10 beginnend mit den Worten रथन्तरं साम भवत्याशीय उज्जित्या इयं वै रथन्तरमस्यामेवाध्यभिषिच्यते etc. bis zum Schluss अतिरिक्तेनैवातिरिक्तमाप्नोति ॥ Es folgt Kâṭh. 9, 19 beginnend mit dem Verse मरुतो यंज्ञ वो दिवो etc. bis zum Schluss स्तनयन्निव द्यौः ॥ Weiter Kâṭh. 38, 1 beginnend mit dem Verse सोमो राजामृतं सुतं ऋजीषेणाजहान्मृत्युम् । etc. bis zum Schlussverse दृष्ट्वा परिस्रुतो रसं etc. Daran schliesst sich Kâṭh 38, 2 beginnend mit dem Verse सुरावन्तं (बर्हिषं) ई सुवीरं यज्ञं हिन्वन्ति महिषा नमोभिः etc. bis zu dem Verse यदंत्र रिप्तं रसिनस्सुतस्य etc. (incl.). Das Weitere dieses Capitels ist hier nicht gegeben, vielmehr folgt unmittelbar Kâṭh. 13, 16 beginnend mit dem Verse शंन्नो देवीरभिष्टय etc. bis zum Schluss मयि पुष्टिं पुष्टिपतिर्दधातु ॥ Es folgt Kâṭh. 10, 13 beginnend mit dem Verse प्र यो जज्ञे विद्वाँ अस्य बन्धुं etc. bis zu dem Schlussverse दिवो रुक्म उरुचक्षा उदेति etc. Weiter Kâṭh. 9, 7 beginnend mit den Worten रुद्रायुवन्ते पशुं करोमि तेन त्वा पशुभ्यो निरवदय एष ते रुद्र भागस्सह स्वस्राम्बिकया तञ्जुषस्व स्वाहा etc. bis zum Schluss तेजो सि तेजो मयि धेहि ॥ Es folgt Kâṭh. 15, 8 beginnend mit den Worten इन्द्रस्य वज्रो सि वाजसास्त्वयायं वाजं सेन्मित्रावरुणयोस्त्वा प्रशास्त्रोः प्रशिषा युनज्मि etc. bis zum Schluss अपांनप्त्रे स्वाहोर्जो नप्त्रे स्वाहाग्नये गृहपतये स्वाहा ॥ Dann heisst es इति ध्रुवस्य und nach dem üblichen ओं setzt der Text in der Mitte von Kâṭh. 10, 11 ein mit den Worten प्रियवत्यनुवाक्या श्रीवती याज्या यत्प्रियवती प्रियमेवैनं सजातानां करोति यच्छ्रीवती श्रियमेवैनं गमयति etc. und führt dies Capitel fort bis zum Schluss स एतत्सूक्तमपश्यत्तेनैनानशमयद्यदेतदनूच्यते (शान्त्यै) ॥ Es folgt Kâṭh. 2, 14 beginnend mit dem Verse अग्निर्वृत्राणि जङ्घनद् etc. bis zum Schluss सुमृडीको न आविश ॥ Sodann setzt der Text nach der Bemerkung इत्यग्नेः ॥ und dem ओं gegen das Ende von Kâṭh. 11, 12 ein mit dem Verse धारयन्त आदित्यासो जगत्स्था etc. und führt dies Capitel fort bis zum Schluss इमम्मे वरुणास्तभ्नाद् द्यामसुरः ॥ Daran schliesst sich

unmittelbar das folgende Capitel Kâṭh. 11, 13 an, beginnend mit den Worten अग्नाविष्णू अग्नाविष्णू पावका न आ नो दिवो बृहस्पते जुषस्व नः ॥ etc. bis zum Schlussverse वह्निष्टेभिर्विहरन्यासि तन्तुम् etc. — Es folgt Kâṭh. 11, 3 beginnend mit den Worten देवा वै न समजानत ते चतुर्धा (व्युद्) क्रामन् etc. bis zum Schluss यद्घ्राद्वैनं मुह्यति सो मुमेवाप्याययमानमन्वाप्यायते ॥ Folgt Kâṭh. 2, 7 beginnend mit den Worten उंशा एतन्धूर्बाधा अवीरहणा अनश्रु ब्रह्मचोदनी यशस्वायुः प्रतिरन्ती etc. bis zum Schluss वारुणमसि वरुणाय त्वा ॥ Folgt Kâṭh. 16, 21 beginnend mit dem Verse अर्चिर्होता नो अध्वरे etc. bis zum Schluss जुषतां हविर्होतर्यज ॥ Folgt Kâṭh. 2, 8 beginnend mit den Worten अग्नेस्तनूरसि विष्णवे त्वा etc. bis zum Schluss उग्रं वचो पावधीत्त्वेषं वचो पावधीत्स्वाहा ॥ Folgt Kâṭh. 2, 9 beginnend mit den Worten देवस्य त्वा सवितुः प्रसवे ऽश्विनोर्बाहुभ्यां etc. bis zum Schluss देवान्दे (वायते य) ज ॥ Folgt Kâṭh. 2, 10 beginnend mit dem Verse युञ्जते मन etc. bis zum Schluss (भुव) नानि विश्वा ॥ (Schluss stark defect). Folgt Kâṭh. 2, 11 beginnend mit den Worten देव (स्य त्वा) etc. (Anfang defect) bis zum Schluss रक्षोघ्नो वलगघ्नसंसादयामि वैष्णवान् ॥ Folgt Kâṭh. 2, 12 beginnend mit den Worten देवस्य त्वा सवितुः प्रसवे etc. bis zum Schluss जुष्टा भवन्तु जुष्टयः ॥ Folgt Kâṭh. 2, 13 beginnend mit den Worten विभूरसि प्रवाहणो वह्निरसि etc. bis zum Schluss पिप्रीहि मापे नमस्ते अस्तु मा मा हिंसीः ॥ Folgt Kâṭh. 12, 14 vom Anfang आ नो मित्रावरुणा प्र बाहवा etc. bis zum Schluss चीस्वायूंषि तव जातवेदः ॥ Folgt Kâṭh. 12, 15 vom Anfang दूतं वो विश्व(वेद)सं etc. bis zum Schluss ज्योक् च सूर्यन्दृशे ॥ Folgt Kâṭh. 14, 1 vom Anfang इन्द्राय वाचं वदत etc. bis zum Schluss वाजाय त्वा वाजजित्यै त्वा ॥ (leider mit grossen Lücken, da circa die Hälfte des betreffenden Blattes fehlt). Folgt Kâṭh. 8, 16 vom Anfang घर्मेन्न सामन्तपता etc. bis zum Schluss वि मृधो नुदस्व ॥ (mit starken Lücken, aus dem gleichen Grunde). Folgt Kâṭh. 8, 17 vom Anfang रेवतीर्मेस्तधमाद etc. bis gegen das Ende hin सं यद्वनन्त म(न्युभिर्जनासः); das Weitere fehlt. Auf einem vereinzelten Blatte setzt sodann der Text ein in Kâṭh. 2, 6 an der Stelle शोभमानं । शुक्रन्ते शुक्रेण क्रीणामि चन्द्रं चन्द्रेण etc. und führt dies Capitel fort bis zum Schluss भ्राजमानो विपश्चिता ॥ Es folgt Kâṭh. 6, 1 vom Anfang प्रजापतिर्वा इदमासीत्तस्माद्ग्निरध्यसृज्यत सो स्य मूर्ध्न ऊर्ध्व उदद्रवत् etc. bis zum Schluss नास्मादन्यस्समानेषु (वसी) याम्भवति यस्यैवमग्निहोत्रं हूयते ॥ Von dem nun folgenden Capitel Kâṭh. 22, 9 sind leider nur die Anfangsworte erhalten

आपो वा इदमासन्सलिलमेव स प्रजा (पतिः) — alles Weitere fehlt. Damit ist Nr. 1[b] abgeschlossen.

Nr. 1[c] setzt in Kâṭh. 8, 2 ein bei den Worten व्यत्तस्य यावन्मुख (मा) सीत्तावती मृदमुदहरत् etc. (der Anfang fehlt, da von dem vorausgehenden Blatte fast nichts mehr übrig ist). Das Capitel wird weiter fortgeführt bis zum Schluss, dem Satze पर्णमयानि पञ्चथानि भवन्ति पाङ्क्तत्वाय, welcher, wie ich schon früher gezeigt habe,[1] darum ein besonderes Interesse verdient, weil er (mit Weglassung von पाङ्क्तत्वाय und natürlich ohne Accentuation) im Mahâbhâshya zu Pâ. 5, 2, 51, Vârtt. 2 und ohne das Verbum auch im Scholion zu Pâ. 5, 2, 50 citirt wird. — Es folgt Kâṭh. 7, 16 vom Anfang आ वो राजानमध्वरस्य रुद्रं etc. bis zum Schlussverse तं सुप्रतीकं सुदृशं स्वञ्चम् etc. (die letzten drei Worte des Verses sind abgebrochen. Folgt Kâṭh. 7, 17 vom Anfang युक्ष्वा हि देवहूतमां etc. Sehr lückenhaft. Der Schluss fehlt (abgebrochen). Folgt Kâṭh. 21, 6 vom Anfang संवत्सरो वा अन्तरन्तमस्स्वर्गं लोकञ्ज्योतिष्मतीरेताः साहस्रीरिष्टकाः etc. bis zum Schluss आवृश्चति तावक् प्रधन्वति ॥ Folgt Kâṭh. 35, 7 vom Anfang वसवस्त्वोदीरयन्तु etc. bis zum Schluss ध्रुवो राजा विशाम (सि) ॥ Folgt Kâṭh. 17, 1 vom Anfang ध्रुवक्षितिर्ध्रुवयोनिर्ध्रुवासि etc. bis zum Schluss दिवो वा वृष्टिमेरय ॥ Folgt Kâṭh. 39, 4 vom Anfang विश्वकर्मा दिशाम्पतिः प्रजापतिस्स नः पशून्पातु etc. bis zum Schluss तया देवतयाङ्गिरस्वद्ध्रुवास्सीदत ॥ Hierauf folgt Paddhati-Text ohne Accente, über neun Seiten hin; sodann wieder eine accentuirte Partie, welche Tâitt. Âr. 2, 7 entspricht, beginnend mit den Worten वातरशना ह वा ऋषयश्श्रमिन ऊर्ध्वमन्थिनो बभूवुः etc. bis zum Schluss देवलोकान्समश्नुते ॥[2]

Es folgt ein daran sich schliessendes, sehr beschädigtes Stück, beginnend mit den Worten कूश्मा ह वै नाम ऋषयो वातरशनास्त ईसा हिरण्मया ज्योतिष्मचा अजिरा भूत्वाचरंस्ते कामयन्ता ------ Nach einer grösseren Lücke heisst es dann weiter (संव) त्सरं दीक्षितो भवति संवत्सरादेवात्मानम्पुनीते मासं दीक्षि (तो भ) वति यो वै माससंवत्सरंसंवत्सरादेवात्मानम्पुनीते द्वादश रात्रीर्दीक्षितो भवति द्वादश मासास्संवत्सरंसंवत्सरादेवात्मानम्पुनीते षड्रात्रीर्दीक्षितो भवति षड्वा ऋतव ऋतवस्संवत्सरंसंवत्सरादेवात्मानं पुनीते तस्य व्रतन्न

---

[1] Vgl. Zeitschr. der D. M. G., Bd. 49, p. 165.

[2] Das Nähere über die dem Tâitt. Âr. entsprechenden Abschnitte s. in dem zweiten Theile dieser Abhandlung.

मां ------- Nach einigen grösstentheils zerstörten Zeilen beginnt wiederum der Paddhati-Text ohne Accente, der über $2^1/_2$ Seiten hingeht. Von den folgenden vier, wiederum accentuirten Blättern sind nur Fragmente erhalten. Dieselben enthalten unter Anderem Stücke des Purusha-Liedes RV 10, 90, welches offenbar ursprünglich vollständig vorlag. Sodann eine accentuirte Partie, welche Tâitt. Âr. 3, 13, 1 und 2 entspricht, resp. sich nahe damit berührt (cf. unten); weiter eine Partie, die Tâitt. Âr. 10, 1, 13 und 14 entspricht (cf. unten); sodann ein Stück von Kâṭh. 40, 1 (mehrere Verse des Hiraṇyagarbha-Liedes mit den für die Kaṭha- und Mâitr. Çâkhâ charakteristischen Abweichungen, resp. Besonderheiten; यं इमे द्यावापृथिवी तस्तभाने अधारयद्रोदसी रेजमाने । यस्मिन्नधि विततस्सूर एति कस्मै etc.; यस्येमे विश्वे गिरयो महित्वा समुद्रं यस्य रसया सहाहुः । दिशो यस्य प्रदिशः पञ्च देवीः कस्मै etc.). Dann kommt ein etwas besser erhaltenes Blatt, auf welchem Kâṭh. 21, 5 seinen Anfang nimmt mit den Worten दीर्घया विराडाप्नवो तिस्रो रात्रीर्दीक्षितस्स्यात्त्रि-पदा विराड्विराजमेवाप्नोति etc. Der grösste Theil des Capitels ist vorhanden, doch fehlen die letzten Zeilen. Es folgen ein Paar accentuirte Fragmente. Das erste derselben enthält auf der einen Seite eine Partie, welche mit Tâitt. Âr. 10, 1, 4 übereinstimmt; auf der andern eine solche, welche mit Tâitt. Âr. 2, 3 correspondirt (s. unten).

Nr. 2ª setzt in Kâṭh. 17, 11 ein mit den Worten सर्वाश्च यातुधान्यो धराचीः परासुव ॥ असौ यस्ताम्रो अरुण etc. und führt dies Capitel fort bis zum Schluss (तया) नो मृड जीवसे, jedoch liegen starke Lücken vor, da das Blatt sehr beschädigt ist. Es folgt Kâṭh. 17, 12 vom Anfang नमो हिरण्यबाहवे etc. bis zum Schluss कुलुञ्चानां पतये नमः ॥ (ebenfalls mit starken Lücken). Folgt Kâṭh. 17, 13 vom Anfang नम इषुकृद्भ्यो धन्वकृद्भ्यश्च वो नमो etc. bis zum Schluss, dessen letzte Worte allerdings gerade zum Theil weggebrochen sind. Folgt Kâṭh. 17, 14 vom Anfang नमो गिरिशाय शिपिविष्टाय च etc. bis zum Schluss स्वायुधाय च सुधन्वने च ॥ Folgt weiter Kâṭh. 17, 15 vom Anfang नमस्स्रुत्याय च पथ्याय च etc. bis zum Schluss नम आखिदाय च विखिदाय च ॥ Sodann Kâṭh. 17, 16 vom Anfang नमो वः किरिकेभ्यो देवानां हृदयेभ्यो bis zum Schluss यन्द्विष्मो यश्च नो द्वेष्टि तमेषां जम्भे दधामि ॥ Nach einigen Zeilen Paddhati folgt sodann RV 1, 114 und darauf eine mit RV 2, 1, 6 beginnende, über circa vier

Seiten mit manchen Lücken sich hinziehende, auch in T_5 erhaltene, noch nicht ganz identificirte Mantra-Partie, von welcher ich, so viel als möglich, hier mittheilen will. Das erste Stück bis स्वाहा ist zu vergleichen mit Tâitt. Br. 3, 11, 2 (wo immer अयध्वम् für अयन्ताम् gesagt ist); von भवाशर्वौ an ist AV 11, 2, 1 flg. zu vergleichen.

त्वमग्ने रुद्रो असुरो महो दिवस्त्वं शर्धो मारुतं पृक्ष ईशिषे । त्वं वातैररुणैर्यासि शंगयस्त्वं पूषा विधतः पासि नु त्मना ॥ देवा देवेषु अयन्तां प्रथमा (द्वितीयेषु अ) यन्तां द्वितीयास्तृतीयेषु अयन्तां तृतीयाश्चतुर्थेषु अयन्तां चतुर्थाः पञ्चमेषु अयन्तां पञ्चमाष्षष्ठेषु अयन्तां षष्ठास्सप्तमेषु अयन्तां सप्तमा अष्टमेषु अयन्तामष्टमा नवमेषु अयन्तां नवमा दशमेषु अयन्तां दशमा एकादशेषु अयन्तान्देवास्त्रिरेकादशास्त्रयस्त्रिंशा उत्तरे भवथोत्तरसत्वान उत्तरवर्त्मान[1] उत्तरलक्ष्माणो यङ्काम इदञ्जुहोमि स मे कामस्समृध्यतां वयं स्याम पतयो रयीणाम् । भूर्भुवस्स्वस्स्वाहा ॥ शुच शुक् चोष्णा चोग्रा च भीमा च नाष्ट्रा च बीभत्सा च वेशन्ता च शार्दूलाका चानिराका चामीवा चानाहुतिश्च[2] निर्ऋतिश्च ---------------- तङ्गच्छ यो३ ऽस्मान्द्वेष्टि यं च वयं द्विष्मस्तमर्पय ॥ भवाशर्वौ[3] मृडतं माभि[4] यातं पशुपती भूतपती नमो वाम् । प्रतिहितामायता मा वि स्राष्टं मा नो हिंसिष्टं द्विपदो मा चतुष्पदः ॥ शुने क्रोष्ट्रे मा शरीराणि कर्तमरिक्लविभ्यो[5] गृध्रेभ्यो ये च कृष्णा अविष्यवः । मक्षिकाः पशुपते वयांसि विघसे मा विदन्त ॥ क्रन्दाय ते प्राणाय ते याश्च ते भव हेतयः[6] । नमस्त उग्र कुर्मस्सहस्राक्ष(राया) मर्त्य[7] ॥

---

[1] T_1 उत्तर वत्वान oder ०वम्त्वान; T_5 उत्तरब्रह्माण; cf. aber TBr 3, 11, 2, 4.

[2] Ms. चानाहुतिश्च.

[3] Hier beginnt eine Partie, die mit AV 11, 2, 1 flg. übereinstimmt, jedoch mit mancherlei Varianten.

[4] So corr.; Ms भृडतमाभि.

[5] Man beachte die Form अरिक्लविभ्यो gegenüber dem अलिक्लवेभ्यो des AV; da die Bedeutung ‚Aasvogel' ist, liegt es nahe, Zusammenhang mit क्लविस् anzunehmen und macht die Kaṭha-Form einen vertrauenerweckenden Eindruck.

[6] AV hat रोपय:

[7] So corr.; Ms स्राक्ष मर्त्य

पुरस्तात्ते नमः कृमो धरागुत्तरादनु[1] । अभिवर्गाद्दिवस्पर्यन्तरिक्षाय ते नमः ॥ मुखानि ते पशुपते यानि चक्षूंषि ते नमः । त्वचे रूपाय सन्दृशे प्रतीचीनाय ते नमः ॥ अङ्गेभ्यस्त उदराय जिह्वायै दद्भ्यो गन्धाय घ्राणाय ते नमः[2] । अहोरात्राणि विदधत्प्रतीचीनाय ते नम[3] । अस्त्रा नीलकपर्दिने[4] सहस्राक्षेण वाजिना । शर्वेणाध्वगघातिना[5] तेन मा समरामसि[6] ॥ भव ईशे द्विपदो भव ईशे चतुष्पदः । भवो विश्वस्य भुवनस्य राजति । भवाय गाव ओषधीरजीगुर्भवाय द्यावापृथिवी नमेते[7] ॥ स नो रुद्रः[8] परिवृणक्तु हेत्याप इवाग्निः परि णो वृणक्तु[9] । मा नो भि मांस्त नमो अस्त्वस्मै ॥ चतुर्नमो ष्टकृत्वो भवाय दश कृत्वः पशुपते[10] नमस्ते[11] ॥ यो भियातो निलयते त्वां[12] रुद्र निचिकीर्षति । यो नः पश्चादभिप्रयुङ्क्ते[13] तं विद्धस्य[14] पदनीरिव ॥ नमस्सायं नमः प्रातर्नमो रात्र्या नमो दिवा । भवाय च शर्वाय चोभाभ्यामकरन्नमः ॥[15]

Hierauf folgt eine kurze unaccentuirte Paddhati-Bemerkung, die theils defect, theils schwer lesbar ist, etwa: अथ वाय - - - - - दश पुर (ष) स्य - - - - - - - - कस्य ॥ Es folgt ein Ab-

---

[1] AV कृण्मः उत्तरादधरादुत.

[2] AV जिह्वाया आस्याय ते । दद्भ्यो गन्धाय ते नमः ॥

[3] Dieser Avasâna fehlt im AV ganz.

[4] So das Ms für das नीलशिखण्डेन des AV.

[5] AV hat रुद्रेणार्धकघातिना.

[6] AV hat संमरामहि.

[7] Dieser Vers fehlt im AV ganz.

[8] AV 11, 2, 8 liest भवः

[9] Der Vers macht in dieser Form einen besseren Eindruck als im AV 11, 2, 8; schon die bessere Beobachtung des Metrums fällt in der Kaṭha-Recension in die Augen. Sodann gibt अप इवाग्निः einen guten Sinn: ‚Wie das Feuer das Wasser soll Rudra uns vermeiden,‘ gegenüber dem sinnlosen आप इवाग्निः im AV.

[10] So corr.; Ms पशुपते

[11] Der zweite Avasâna fehlt hier.

[12] So corr. Das Ms wohl त्वीं

[13] So wahrscheinlich zu lesen; das Ms etwas undeutlich; vielleicht पश्चादति°

[14] AV 11, 2, 13 liest विद्धस्य.

[15] Dieser Vers entspricht AV 11, 2, 16; damit endigt die dem AV correspondirende Partie.

schnitt, der mit Tâitt. Âr. 1, 17 correspondirt, ebenfalls in T_5 erhalten ist, und mehrfach defect und verstümmelt folgendermassen lautet:

ओं प्रभ्राजमानानीं रुद्राणा स्थाने स्वतेजसा भानि । (व्यवजा) तानां[1] रुद्राणां स्थाने स्वतेजसा भानि । वासुकिवैद्युतानां[2] रुद्राणां (स्थाने स्व) तेजसा भानि । रजतानीं रुद्राणीं स्थाने स्वतेजसा भानि । परु (षाणां रु)द्राणां स्थाने स्वतेजसा - - - - - - - - - - - - - - रुद्राणां स्था - - - - - - कपिलानां रुद्राणां स्थाने स्वतेजसा भानि । अतिलो-हितानीं रुद्राणां स्थाने स्वतेजसा भानि । ऊर्ध्वानां रुद्राणीं स्थाने स्वतेजसा भानि । अवपतन्तानां रुद्राणां स्थाने स्वतेजसा भानि । वि-द्युतानां रुद्राणां स्थाने स्वतेजसा भानि ॥[3] ॥ ॥ ओं भूर्भुवस्स्वः । रूपा-णि वो मिथुनं मा वो मिथुनं रीढम्[4] । प्रभ्राजमानानीं[5] रुद्राणीनां स्थाने स्वतेजसा भानि । व्यवजातानीं[6] रुद्राणीनां स्थाने स्वतेजसा भानि । वासुकिवैद्युतीना[7] रुद्राणीनां स्थाने स्वतेजसा भानि । रज-तानां रुद्राणीनीं स्थाने स्वतेजसा भानि । परुषाणां रुद्राणीनीं स्थाने । श्यामानीं रुद्राणीनां स्थाने । कपिलानां रुद्राणीनां स्थाने । अतिलो (हिता) नां रुद्राणीनां । ऊर्ध्वानां रुद्राणीनां स्थाने । अव-पतन्तीनां रुद्रा (णीनां) स्थाने वैद्युतीनां रुद्राणीनां स्थाने स्वते-जसा (भानि) । भूर्भुवस्स्वः । (रूपाणि) षो मिथुनं मा वो मिथुनं रीढम् ॥

Hiermit schliesst diese Partie ab, die man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit als ein Stück des Kaṭha-Brâhmaṇa wird ansehen dürfen. Man beachte die Selbständigkeit des Textes

---

[1] So ergänzt nach T_5 und dem unten erscheinenden व्यवजातानां रुद्राणीनां gegenüber dem व्यवदातानां und व्यवदातीनां in Tâitt. Âr. 1, 17, 1 und 2.

[2] So das Ms.! Ich lasse den Fehler stehen, da die Corr. noch nicht ganz feststeht.

[3] So weit entspricht das Stück Tâitt. Âr. 1, 17, 1.

[4] Was hier am Anfang und am Schluss des zweiten Abschnittes steht, findet sich im Tâitt. Âr. nur am Schluss von 1, 17, 2.

[5] So das Ms., gegenüber प्रभ्राजमानीनां im Tâitt. Âr. 1, 17, 2; auch ist die Anordnung dort nicht ganz die gleiche wie hier.

[6] So das Ms.; Tâitt. Âr. 1, 17, 2 व्यवदातीनां.

[7] So das Ms.; cf. oben.

in den Partien, welche AV 11, 2 und Tâitt. Âr. 1, 17 entsprechen, so wie die entschieden im Ganzen vortrefflichen Lesarten. Interessant und wichtig wäre es, für das dem AV entsprechende Stück, den Text der Pâippalâda-Çâkhâ zu vergleichen und zu untersuchen, ob nicht ein näherer Zusammenhang zwischen ihr und der oben mitgetheilten Kaṭha-Recension besteht, wie man a priori wohl geneigt sein möchte vorauszusetzen.[1]

Der Text setzt nun unmittelbar mit den Worten यों यर्य-मये धनयन्तः etc. mitten in Kâṭh. 40, 5 ein und führt dieses Capitel fort bis zum Schluss तस्मै रुद्राय नमो अस्तु देवाः ॥ Dann heisst es इति शताध्यायः ॥, welche Bemerkung darauf deutet, dass die zweite Hälfte von Kâṭh. 40, 5 mit dem Vorhergehenden zusammengehörend, einen grösseren Abschnitt zum Abschluss bringt.

Hieran schliesst sich eine grössere Reihe zusammenhängender Capitel des Kâṭhaka (18, 1—13): Kâṭh. 18, 1 vom Anfang चर्मिष्ठिगमेन शोचिषा etc. bis zum Schluss तस्येदं विश्वं भुवनमधिश्रितम् ॥ Kâṭh. 18, 2 vom Anfang चक्षुषः पिता मनसा हि धीरो bis zum Schluss विश्वशम्भूरवसे साधुकर्मा ॥ Kâṭh. 18, 3 vom Anfang उदेनमुत्तरां नय etc. bis zum Schluss विषूचीनान्व्यस्येताम् ॥ Kâṭh. 18, 4 vom Anfang आशुः शिशानो वृषभो bis zum Schluss अस्मांतु देवा अवता भरेष्वा ॥ Kâṭh. 18, 6 vom Anfang शुक्रज्योतिश्च चित्रज्योतिश्च etc. bis zum Schluss दैवीश्च विशो मानुषीश्चानुवर्त्मानो भवन्तु ॥ Kâṭh. 18, 7 vom Anfang वाजश्च मे प्रसवश्च मे etc. bis zum Schluss वृद्धश्च मे वृद्धिश्च मे ॥ Kâṭh. 18, 8 vom Anfang सत्यंश्च मे श्रद्धा च मे bis zum Schluss संधीरं च मे सायश्च मे ॥ Kâṭh. 18, 9 vom Anfang ऋतंश्च मे ऽमृतश्च मे bis zum Schluss मुद्गाश्च मे खल्वाश्च मे ॥ Kâṭh. 18, 10 vom Anfang अश्मा च मे मृत्तिका च मे bis zum Schluss हिरण्यश्च म श्यामश्च मे ॥ Kâṭh. 18, 11 vom Anfang अंशुश्च मे रश्मिश्च मे bis zum Schluss बृहद्रथन्तरे च मे यज्ञेन कल्पेताम् ॥ Kâṭh. 18, 12 vom Anfang विधर्तिश्च मे विधर्ती च मे etc. bis zum Schluss प्रजा अभूवमामृता अभूम वेट् स्वाहा ॥ (die letzten drei Worte stark lädirt). Kâth. 18, 13 vom Anfang वाजस्य नु प्रसव इति bis zum Schluss पयस्वतीः प्रदिशस्सन्तु मह्यम् ॥ Dann heisst es इति च मयङ्कं सोर्ध्वभागम् und nun folgt Kâṭh.

[1] Die Tâitt. Âr. 1, 17, 1 und 2 entsprechenden Partien hätten consequenter Weise erst unten im zweiten Abschnitt mitgetheilt werden sollen; indessen habe ich sie von dem Vorhergehenden nicht trennen mögen und darum die Inconsequenz in diesem Falle vorgezogen.

11, 5 vom Anfang सौमारौद्रंचरुंनिर्वपेच्छुक्लानां व्रीहीणां etc. bis zum Schluss विन्दते प्रजां वा पशून्वा यतरस्मै कामाय निर्वपति ॥

Es folgen die Lieder RV 5, 46 und 10, 127; darauf endlich, mit starken Lücken und Verstümmelungen, eine noch nicht identificirte Partie, welche auch in T_5 erscheint, beginnend हिरण्यवर्णां हरिणीं etc. Ich gebe den Text, so weit mir dies möglich ist, weiter unten bei Besprechung von T_5 nach beiden Handschriften. Es findet sich endlich zum Schluss von Nr. 2ª noch ein wenig Paddhati-Text ohne Accente.

Nr. 2ᵇ beginnt mit einem fragmentarischen Blatt, welches RV 1, 164, 2 flg. enthält. Daran schliesst sich das nächste, ebenfalls unvollständige Blatt mit RV 1, 164, 18 flg. Auf dem vierten Blatte kommt RV 1, 164 zum Abschluss. Es folgt RV 1, 165, ebenfalls stark verstümmelt. Dann RV 10, 125 (gleichfalls mit grossen Lücken). Weiter ist von RV 10, 84 nur der Schluss erhalten, da von dem unmittelbar vorausgehenden Blatte nur ein kleiner Rest übrig ist. Es schliesst sich RV 10, 85 an, welches Lied auf schon weniger mitgenommenen Blättern zum grössten Theil erhalten ist. Es folgt Kâṭh. 37, 9 vom Anfang सावीर्हि देव प्रथमाय पित्रे etc. bis zum Schluss मत्यंन्नसुभ्वेक्षिवरीसम्[1] ॥ Es folgt Kâṭh. 36, 15 vom Anfang अपां यो द्रवणे रसस्तमहमस्मा अमुष्मा आमुष्यायणाय तेजसे वर्चसे गृह्णामि etc. bis zum Schluss दीर्घायुत्वायाभिषिञ्चामि ॥ Darauf setzt der Text mit den Worten निषसाद धृतव्रतो etc. in Kâṭh. 38, 4 ein (die Anfangssprüche sind nicht gegeben) und führt dies Capitel weiter bis zu den Worten कोऽसि को नामासि कस्मै त्वा काय त्वा सुश्लोका ३ सुमङ्गला ३ सत्यराजा ३ न् ॥ Die zweite Hälfte des Capitels fehlt. Der Text geht dann unmittelbar auf Kâṭh. 40, 9 in der Mitte dieses Capitels über mit den Worten रात्रे आतंस्संहसे etc. und führt dasselbe fort bis zum Schluss सोमाज्येनाभिषिञ्चामि ॥ Das Folgende ist sehr defect. Von Kâṭh. 11, 12 fehlt der Anfang und sind überhaupt nur einige Verse von गंविष्ठंकर्मणा an lesbar, das Uebrige fehlt. Es folgen die Lieder RV 10, 96; 3, 44; 3, 45; 2, 25; 2, 26; 10, 166; 10, 14; 10, 58. Daran schliesst sich Kâṭh. 38, 12 vom Anfang बृहस्पतिपुरोहिता देवा देवानां देवा देवाः प्रथमजा देवा देवेषु पराक्रमध्वम् etc. bis zum Schluss प्रजामस्मै रयिमस्मै नियच्छत ॥ Folgt Kâth. 9, 12 vom

---

[1] So corrigirt; T_1 liest मस्वभ्वे॰ etc.

Anfang तस्य यमस्याश्वं प्रतिजगृह्णंषो धमिश्रियस्यापाक्रामत् fast bis zum Schluss, doch ist Einiges weggebrochen und fehlt auch das folgende Blatt, welches die letzten Worte enthalten haben muss. Damit schliesst Nr. 2[b].

Kasten II.

Nr. 3 enthält auf dem ersten fragmentarischen Blatte RV 10, 15 vom Anfang an, jedoch natürlich mit grossen Lücken. Es folgt auf dem nächsten, schon besser erhaltenen Blatte Kâṭh. 40, 8 vom Anfang पितुन्नु स्तोषं etc. bis zum Schluss, doch sind gerade die letzten Worte stark lädirt. Daran schliessen sich die Lieder RV 10, 151 und 1, 22. Es folgt Kâṭh. 9, 6 vom Anfang (सोमा) य पितृमत वाज्यम्पितृभ्यो बर्हिषद्भ्यष्षट्टूपास: etc. bis zum Schluss चक्षमं यानि कुष्ठतां ॥ Weiter Kâṭh. 21, 14 vom Anfang उशन्तस्त्वा हवामह etc. bis zum Schluss ईशानम्स्मभ्यं यच्छतु ॥ Dann heisst es इति पितृसूक्तानि ॥ Es folgen die Lieder RV 4, 4; 10, 87; 10, 161; 10, 162; 10, 163; 10, 164. Folgt Kâṭh. 10, 5 vom Anfang अग्नये पथिकृते ष्टाकपालन्निर्वपेत् etc. bis zum Schluss सा दह्यमाना ग्रद्दं कौसिदं[1] प्रामव्यवदेतदनूच्यते रक्षसां वुद्धी ॥ Dann heisst es इति पाथिकृतम् ॥ Es folgt Kâṭh. 38, 14 vom Anfang उदस्थाजनजिन्नोजिद्स्वजिद्विरस्वजित् etc. bis zum Schluss जरामुपगच्छेम वीरा: ॥ Dann heisst es इति राक्षोघ्नमन्त्रा: ॥ Hieran schliessen sich sechs zusammenhängende Capitel des Kâṭhaka: 5, 11, 1—6; das erste derselben, 5, 11, 1, beginnend mit den Worten अग्नये नमो गायत्र्यै नमस्त्रिवृते नमो etc., das letzte, 5, 11, 6, schliessend mit den Worten दिवे नमस्सूर्याय नमो भविष्यते नमो मनसे नम: ॥ Daran schliesst sich noch das winzig kleine Capitel Kâth. 5, 12, 1, welches blos in sechs Worten besteht अग्निवन्द्राय स्वाहा अग्निवन्द्राय स्वाहा सर्वस्मै स्वाहा ॥ Dann heisst es इति नमस्काराणुवचनसूक्तम् ॥ Es folgt Kâṭh. 6, 2 vom Anfang स नारमत स प्राद्रवत्तस्मिन्नगुहोत्तस्या आकृत्या: पुरुषो जायत etc. bis zum Schluss अन्नादो भवति य एवं वेद ॥ Dann heisst es इति शिशिरसूक्तम् ॥ Es folgt Kâṭh. 39, 13 vom Anfang अग्ने देवीं इहावह etc. bis zum Schluss तेन ब्रह्मणा तेन छन्दसा तया देवतयाङ्गिरस्वद्ध्रुवासीदत ॥ Daran schliesst sich Paddhati-Text ohne Accente, beginnend mit den Worten ओं नमश्चयचेषु नमश्चदेवतानामृचस्ताभिर्यजते etc., sowie ein paar Blätter mit augenscheinlich jüngerer Schrift.

---

[1] Dies die richtige Form, die nur T_1 erhalten hat, während Chambers 40, das Ms. des Dayârâm und W_2 कोसिदं lesen; cf. Böhtlingk, WB s. v.

2*

Dann heisst es अथ विवाहब्राह्मणानि लिख्यन्ते । und es folgt Kâṭh. 20, 9 vom Anfang पशुर्वा अग्निः etc. bis zum Schluss निदाघवा-नायतनवान्भवति य एवं वेद ॥ Dann heisst es इति कलशब्राह्मणं समाप्तम् ॥ Nach einigen Zeilen Paddhati folgt Káṭh. 7, 4 gegen das Ende hin, beginnend mit dem Verse दधिक्राव्णो अकारिषम् etc. bis zum Schluss नमस्त्वेवमेवं तत् ॥ Folgt Kâṭh. 31, 9 vom Anfang घृतञ्च वै मधु च प्रजापतिरासीत् etc. bis zum Schluss भ्रा-तृव्यमेवास्मा उपस्तिं करोति ॥ Dann heisst es इति मधुपर्कब्राह्मणम् ॥ Es folgt Kâṭh. 16, 19 vom Anfang अयं पुरो भूस्तस्य प्राणो भौवा-यनो etc. bis zum Schluss विष्वा रोचने दिवः ॥ Dann heisst es इति नानागोत्रीयब्राह्मणं समाप्तम् ॥ Es folgt weiter Kâṭh. 31, 10 vom Anfang दैवीरापो अग्रेगुव इति bis zum Schluss तन्नोपाय-सेति ॥ Dann heisst es इति सन्नहनब्राह्मणम् ॥ Es folgt Kâṭh. 8, 12 vom Anfang आधेयो मी ३ नाधेया ३ इति bis zum Schluss नाधी दघ्नुयादपक्रमंस्त पापीयान्भवति ॥ Dann heisst es इत्यभिग्र-हणब्राह्मणकं समाप्तम् ॥ Folgt Kâṭh. 36, 6 vom Anfang आमपेषा भवन्ति सर्वस्त्रींहसो वेत्थि etc. bis zum Schluss सहस्राणि कार्य्रीईह-सो वेत्थि ॥ Dann heisst es इति कपालेलाजावर्जनानां ब्राह्मणम् ॥ (?) Folgt Kâṭh. 37, 11 vom Anfang ये राष्ट्रभृतो ये राष्ट्रस्यानुभर्तार-स्तेभ्यो etc. bis zum Schluss पूर्णः प्रजापतिः प्रजापतिमेवाप्नोति ॥ Dann heisst es इति राष्ट्रभृद्ब्राह्मणं समाप्तम् ॥ Folgt Kâṭh. 21, 12 vom Anfang देवा वै वाजप्रसव्य आजिमयुः etc. bis zum Schluss तस्मादेच षडुपधीयन्ते[1] ॥ Dann heisst es इति चनोरथब्राह्मणं समा-प्तम् ॥ Folgt Kâṭh. 24, 5 vom Anfang हंसे हिरण्यकूत्सां मिमीत etc. bis zum Schluss तस्मात्पराचीः प्रजा रेतो दधते वाचीः प्रजा-यन्ते ॥ Dann heisst es इति हिरण्यपवनब्राह्मणम् ॥ Folgt Kâṭh. 37, 16 vom Anfang याम्वा असुरो देवेभ्यो न्यदधत तान्देवा अ-न्वपश्यन्

Nr. 4 führt zunächst Kâṭh. 37, 16 fort bis zum Schluss एता एव देवता एतासान्दिशाम्परस्या अच्छत गोपीथाय ॥ Dann heisst es इत्यारम्भमाणब्राह्मणं समाप्तम् ॥ Es folgt Kâṭh. 24, 4 vom Anfang दक्षिणेन पदा दक्षिणानि etc. bis zum Schluss यतो ह्रीमाः प्रजाः प्रजायन्ते प्रजननाय ॥ Dann heisst es इति सप्तपदप्रक्रमणकम्पुक्षब्रा-ह्मणं समाप्तम् ॥ इति विवाहब्राह्मणानि समाप्तानि ॥ अथोपनयनब्राह्म-णादि लिख्यते ॥ शुभम् ॥ Es folgt Kâṭh. 11, 8 vom Anfang आग्ना-वैष्णवमेकादशकपालन्निर्वपेत्सारस्वतञ्चरुम् etc. bis zum Schluss ता-नस्मादनपगान्करोति ॥ Folgt ohne Zwischenbemerkung Kâṭh. 11,

[1] So corr.; T_1 दीयन्ते.

10 vom Anfang कृष्णाजिनं भवति मधु करीराणि etc. bis zum Schluss य एतया यजेताथो यो ऽनुब्रुवीत[1] तद्व्रता व्रतम् ॥ Folgt ohne Zwischenbemerkung Kâṭh. 10, 7 vom Anfang अग्नये यविष्ठाया- ष्टाकपालन्निर्वपेदभिचरन्वाभिचर्यमाणो वा etc. bis zum Schluss अथो आहुः वयस्य संवर्ग इति ॥ Folgt ohne Zwischenbemerkung Kâṭh. 22, 13 vom Anfang प्राचीनवंशं कुर्वन्ति प्राची वै देवानां दिक् etc. bis zum Schluss तीर्थमिव समानानाम्भवति ॥ Folgt ohne Zwischenbemerkung Kâṭh. 23, 1 vom Anfang हविर्वै दीक्षितो न हवि- रनभिघृतम्मेधमश्नुते etc. bis zum Schluss पूतन्देवलोकम्प्रणयति ॥ Folgt unmittelbar Kâṭh. 23, 2 vom Anfang गर्भो दीक्षितो etc. bis zum Schluss यं ब्रह्मवर्चसी भवति नग्नम्भावुकः ॥ Folgt unmittelbar Kâṭh. 23, 3 vom Anfang यज्ञो वै देवेभ्यो ऽपाक्रामत् etc. bis zum Schluss न प्रत्यञ्चं वदेद्वाचो यातयामत्वाय ॥ Folgt unmittelbar Kâṭh. 24, 4 vom Anfang अङ्गिरसो वै स्वर्गं लोकं यन्तस्ते मेखलास्सन्न्यविकि- रन् etc. bis zum Schluss फलग्रहिरसानीति ॥ Folgt unmittelbar Kâṭh. 30, 10 vom Anfang तृतीयस्यां वै दिवि सोम आसीत् etc. bis zum Schluss (die letzten drei Worte sind abgebrochen). Es folgt ein auch in T_6 vorliegendes (cf. unten) noch nicht identificirtes, accentuirtes Brâhmaṇa-Capitel, vier Seiten des Ms. füllend. Der Anfang ist leider lückenhaft, auch weiterhin kommen Lücken vor. Es lautet wie folgt: ओं (ब्रह्म) चर्यमागामित्याह ब्रह्म वै ब्र(ह्मा) --------- त्वामन्यपरिददाति तम्पृच्छति को नामासी- ति प्रजापतिर्वै को नामाप्राजापत्यमेवैनङ्कृत्वा अन्युमन्तमुपनयति भूर्भु- वस्स्वरित्याहेमानेवास्मै तत्त्रींल्लोकानन्नाद्याय[2] प्रयच्छति भूरिति वा अयं लोको भुवरित्यन्तरिक्षं स्वरित्यसौ लोक इमानेवास्मै तत्त्रीन्वेदा- नन्नाद्याय[3] प्रयच्छति भूरिति वा ऋचो भुवरिति यजूंषि स्वरिति सा- मान्यधीते ह्येतेषां वेदानामेकन्द्वौ त्रीन्त्सर्वान्वा[4] यमेवं विद्वानुपनयते तमाह काय त्वा परिददामीति को वै प्रजापतिः प्राजापत्य एवैनन्तत्प- रिददाति न ब्रह्मचारी म्रियते नास्य ब्रह्मचारी सम्म्रियते य एवं वि- द्वानुपनयते तमाह देवाय त्वा सवित्रे परिददामीति स --- ताह वा इदं यत्प्रजाभ्यः प्रसुवति तत्तत्कुर्वन्ति स यदात्म ----- ताहमिदङ्कु-

---

[1] So corr.; T_1 नुब्रवीत्त

[2] Ms. तत्त्रीङ्लोकानन्ना

[3] Ms. तत्त्रीन्वेदानन्ना

[4] Ms. त्रीन्सर्वान्वा

रोमीति सविता मे सावीदित्येव तम्मन्येत - - - - - - - - - तस्मै सविता
प्रसुवति नास्मै पापं सविता प्रसुवते यमेवं विद्वानुपनयते तमाह बृह-
स्पतये त्वा परिददामीति ब्रह्म वै बृहस्पतिर्ब्रह्मण एवैनं तत्परिददाति
न ब्रह्मचारी म्रियते नास्य ब्रह्मचारी सम्म्रियते यमेवं विद्वानुपनयते
तमाह ब्रह्मचार्यसीति ब्रह्म वा अन्नाद्यमन्नाद्यमेवास्मिंस्तद्धात्यथो अन्नाद्यं
वा अमृतममृतमेवास्मिंस्तद्धाति तमाहापो मा भैत्यापो वा इदं सर्वमा-
प्नुवंस्तदेनमाह सर्वमाप्नोहीत्यापो वा अन्नाद्यमन्नाद्यमेवास्मिंस्तद्धात्यथो
अन्नाद्यं वा अमृतममृतमेवास्मिंस्तद्धातमाह कर्म कुर्वीति वीर्यं वै कर्म
वीर्येण वा अन्नमद्यते कर्म वा अन्नाद्यमन्नाद्यमेवास्मिंस्तद्धात्यथो अन्नाद्यं
वा अमृतममृतमेवास्मिंस्तद्धाति तमाह दिवा मा सुषुप्सीरिति[1] मृत्युर्वै
स्वप्नसंस्थानात्तमपबाधते मृत्युर्ह वै स्वप्नसंस्थायो म्रियते[2] तमाहुर्दीर्घं स्व-
प्नमस्वाप्सीरिति[3] दिवा वा अन्नाद्यमन्नाद्यमेवास्मिंस्तद्धात्यथो अन्नाद्यं
वा अमृतममृतमेवास्मिंस्तद्धाति तमाह वाचं यच्छेति वाग्वा अन्नाद्यम-
न्नाद्यमेवास्मिंस्तद्धात्यथो अन्नाद्यं वा अमृतममृतमेवास्मिंस्तद्धात्येतानि
वै पञ्चान्नाद्यानि पुरा सावित्र्यनुवचनादाचार्यो ब्रह्मचारिणि निदधाति
॥ ॥ स वा एष ब्रह्मचारी सावित्र्यासह प्रजायते तदाहुस्संवत्सरे नूच्या
संवत्सरे वै रेतांसि सिक्तानि प्रजायन्त इत्यथो खल्वाहुर्द्वादशाहे[4] नूच्या
द्वादश मासास्संवत्सरस्संवत्सरेणैवैनं प्रजनयति संवत्सरस्याप्त्यै तान्तिसृ-
णां रात्रीणाम्प्रातरनुब्रूयात्त्रीण्यहानि तिस्रो रात्रयस्त्रीणि सायानि
तिस्रतश्चास्ता द्वादश सम्पद्यन्ते द्वादश मासास्संवत्सरस्संवत्सरेणैवैनम्प्रज-
नयति संवत्सरस्याप्त्यै सा वा एषा सावित्र्येषां[5] लोकानामप्रतिपदेषाञ्च[6]
वेदानान्तान्नतिष्ठन्ननुब्रूयादूर्ध्वश्चरासीनो[7] न ब्रजन्महदुपस्तीर्योपसङ्कु-
त्वा प्राङासीनः प्रत्यङ्ङासीनायान्वाह प्राङ् हि प्रजापतिस्तं प्रत्यञ्चो देवा

---

[1] Ms. सुषुप्सीरिति
[2] So corr.; म्रियते
[3] So corr.; Ms. दीर्घं स्वप्नमस्वाप्सीरिति
[4] So corr.; Ms. द्वादशाहे
[5] So corr.; Ms. सावित्रेषां
[6] So corr.; Ms. लोकानाम्प्रतिपदेषाञ्च
[7] Ms. न्ननुब्रूयाद्°

अन्वायन्त ।[1] आचार्यो ब्रह्मचारिणः प्रजापतिरायतनाद्देवैनन्तत्कल्पयेद्दि-
त्विदं[2] आऊर्द्धिचत्त आसीनायान्वाह स यद्देवैनन्तदनुव्याहरेत्तिर्यङ्
तेन[3] गर्भं चाग़च्छेद्धिंसिष्यतीति तस्मात्प्राङासीनः प्रतीचीनायैवासी-
नायान्वाह प्राङ् वै प्राणः प्राणमेवास्मिन्दधाति ताम्बिरेव[4] छत्वो
गुग्रूयाच्चयः प्राणाः प्राणो व्यानो पानस्तानेवास्मिन्दधाति ताम्बिरेव[5]
गुग्रूयाद्दौ[6] हि - - - - - पानस्व प्राणापानौ एवास्मिन्दधाति तौ सन्तत-
मम्यो - - - - - - - - - - - - - - - - - - को हि प्राणः प्राणमेवास्मिन्द-
धाति ॥ ॥

Darauf folgt Kāṭh. 9, 16 vom Anfang (प्रजा) सृष्टा सो[6] कामयत यज्ञं सृजेयेति etc. bis zum Schluss तद्देवेरणावरुन्धे ॥ Hieran schliesst sich unmittelbar eine Partie, welche Tâitt. Âr. 2, 2 entspricht, beginnend रेचरीति ह वा पुरोनुवाक्ये etc. (cf. unten den zweiten Abschnitt). Dann heisst es इति सन्ध्याब्राह्मणम् ॥

Nun folgt ein auch in T_7 erhaltener, als Yajñopavîta-brâhmaṇa bezeichneter Abschnitt, welchen ich hierher setzen will und welcher wohl ebenso wie das oben mitgetheilte Brâhmaṇa aus dem Kaṭha-Brâhmaṇa stammen dürfte. Derselbe lautet:

ओं यज्ञोपवीतं परमं पवित्रमिति यज्ञो वै पवित्रपतिस्स्वयं पवि-
त्राद्देवैनं पवित्रपतिङ्करोति प्रजापतेर्ब्रह्महणं[7] पुरस्तादिति प्रजापतिर्वै
देवेभ्यो ब्राह्मणेभ्यो देवयानिः प्रजापतीङ्करोत्यायुष्यमग्र्यं प्रतिमुञ्च[8] शुभ्र-
मिति ब्रह्म वै ब्रह्मा आयुषङ्करोत्यायुर्वै परमः काम आयुरेव तेन
स्पृणोति यज्ञोपवीत बलमस्तु तेज इति यज्ञायित पवित्रमात्मा वै बलं
तेजसा चैव वीर्यं स - - - क्षमा वे प्रतिरस्तु आयुः ॥ ॥ इति यज्ञोप-
वीतब्राह्मणम् ॥

---

[1] So corr.; Ms. अन्वायन्ता आ°

[2] Im Ms. रायतनाद्दि° ohne Accent.

[3] Im Ms. तेन ohne Accent.

[4] Ms. wohl त्रिरेव

[5] Ms. द्विरेव

[6] So corr.; Ms. सा

[7] Ms. undeutlich; wahrscheinlich ब्रह्महणं

[8] So corr.; Ms. प्रतिमुञ्च

Es schliesst sich hieran eine Partie, welche Tâitt. Âr. 2, 1 entspricht, beginnend mit den Worten सह वै देवानाञ्चासुराणाञ्च यज्ञौ प्रतता आस्ताम् etc. Es ist das der Anfang eines wichtigen, weiter unten vollständig mitgetheilten Brâhmaṇa. Es folgen auf einem leider stark mitgenommenen Blatte zwei weitere Capitel dieses Brâhmaṇa, welche Tâitt. Âr. 2, 9 und 10 entsprechen (das Nähere s. unten im zweiten Hauptabschnitt). Damit ist Nr. 4 abgeschlossen.

Nr. 5[a] bietet zunächst ein sehr reducirtes Fragment, dem die Bemerkung इति यहेष्टिब्राह्मणम् । folgt. Daran schliesst sich ein ziemlich wohlerhaltenes Brâhmaṇa zu Kâṭh. 7, 14, das als Pûrṇâhutibrâhmaṇa bezeichnet ist und folgendermassen lautet:

ओं सप्त ते अग्ने समिध इति पूर्णां स्रुचं[1] जुहुति प्रजापतिर्वै पुरा-ग्निं सृष्ट्वा सप्त छंतमकुरुत (!) स सप्तधा भूत्वातिष्ठत्तस्य ये सप्त शीर्षण्याः प्राणा आसंस्ते[2] सप्तर्षयो भव(न्संप्रजाप)तिस्सप्त यज्ञान्सृष्ट्वामये प्रावोचत सो ऽग्निर्देवेभ्यः प्रथमया ब्रह्मणो द्वितीयया वसूनां तृतीयया रुद्राणां चतुर्थ्यादित्यानां पञ्चम्या मरुतां षष्ठ्या विश्वेषा देवानां सप्तम्या पितॄणां· ते स्व तुष्टास्सप्त समिधः प्रायच्छन्सप्त जिह्वाः प्रायच्छन्सप्तर्षीन्प्रायच्छन्सप्त धाम प्रियाणि प्रायच्छन्सप्त होत्रान्प्रायच्छन्सप्त योनीन्प्रायच्छंस्तस्मादग्निरन्ययान्यया देवानां हव्यानि प्रावहताज्यमन्यया हव्यमन्यया कव्यमन्यया सोममन्यया स्वाहान्यया स्वधान्यया पाथिस्यन्यया स सर्वत्रापिभागो भवद्रुद्रास्सपत्नाशास्तिभिन्यो भवन्नेतद्वै वनस्पतीनां वीर्यं यत्स्वभिस्सवीर्य एवैना संवत्स्ये मुष्का आददातयन्नावसानवरुद्ध तत्पूर्णाहुत्वा पूर्णाहुतित्वम् ॥ इति पूर्णाहुतिब्राह्मणम् ॥ ॥

Wir werden dies Brâhmaṇa wohl ebenfalls für ein Stück des Kaṭha-Brâhmaṇa halten dürfen, wie das unmittelbar daran schliessende, auch in T_6 erhaltene,[3] welches als ein zu Kâṭh. 18, 2 gehöriges Brâhmaṇa bezeichnet werden kann, da es sich wesentlich auf einen dort vorkommenden Vers bezieht. Dasselbe lautet:

---

[1] So corr.; Ms. स्रुचं

[2] So corr.; Ms. आसीस्ते

[3] Auch in W_1, jedoch ohne Accente; cf. meine Abhandlung ‚Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek', p. 21.

ओं यो विश्वचक्षुरुत विश्वतोमुखो विश्वतोहस्त उत विश्वतस्पात् । संबाहुभ्यां नमते सं यजत्रैर्द्यावापृथिवी जनयन्देव एकः ॥ यो विश्वचक्षुरुत इति विश्वचक्षुर्वै देवानां भवति विश्वतोमुख इति विश्वमुखान्दर्शयति[1] विश्वतोहस्त इति विश्वहस्त उत्तमां भवति विश्वतस्पादिति विश्वतस्पाद्दाधार[2] सं बाहुभ्यां सर्वबाहुर्वै नमते नमस्कुर्यात्कुर्वन्ति सं यजत्रैस्सर्वस्य जित्वै[3] द्यावापृथिवी इति द्यावापृथिव्यौ वारयति[4] जनयन्देव एक[5] इति जनमिति जनानां[6] जनपतिर्जन्तूनामात्मा वै सर्वे ध्यायन्ति[7] देव एको भवति स देवेभ्यो रक्षांसि भवति[8] (!) य एवं वेद ॥ ॥

Daran schliesst sich das folgende Brâhmaṇa, dessen Schluss auffälliger Weise ohne Accente ist:

ओं आदित्या रुद्रा वसवो जुषन्त्वेमं[9] वा आदित्यो यदादित्यमुपेतो वा गच्छतेदं ब्रह्म क्रियमाणं नवीयो नवग्रहान्नीनवीया न यजते शृण्वन्तु नो दिव्या वा आदित्ये यदादित्यवनीयमुपयजन्त्यो क्षिपानां पाक्षिवा (!) नयते सुगोजाता यज्ञोजाता ततये(!)यज्ञियास इति यज्ञिया वा ह्वयन्ते ये देवानां यज्ञिया यज्ञिया न ब्रह्मवर्चसी भवत्यमृता ऋतज्ञा इत्यमृता ह्वयन्ते ते नो नमन्तामुरुगायमद्य यूयम्पात स्वस्तिभिस्सदा न इति यजमानो वा आयव्यो ह्वयते यश्च ह्वयते यजमानाय च ‐ ‐ प्रजया ह्वयते पशुभ्यो ह्वयते य एवं वेद ॥ ॥

Es folgt Kâṭh. 9, 9 vom Anfang देवस्य त्वा सवितुः प्रसवेऽश्विनोर्बाहुभ्यां etc. nicht ganz bis zum Schluss, sondern nur bis zu den Worten कामेन त्वा प्रतिगृह्णामि कामैतत्ते ॥ Dann heisst es इति प्रतिग्रहब्राह्मणम् ।

---

[1] T_6 विश्वमुखो द॰; W_1 विश्वमुखा द॰

[2] So T_6; in T_1 स्पाद्दाधार

[3] Mss. यजत्रै॰ जित्वै

[4] So T_1; T_6 वारयते

[5] T_1 जनयन्देव एक; in T_6 ganz ohne Accente.

[6] T_1 जनानानां; T_6 जनानां

[7] T_6 ध्यायन्तु

[8] So T_6; in T_1 रक्षांसि भवन्ति

[9] Ms. ॰त्वेषां

Daran schliesst sich das folgende, in seinem zweiten Theile leider nur mangelhaft, mit starken Lücken erhaltene Brâhmaṇa:

ओं असुराणां वा इमे लोका आसंस्ते देवा अब्रुवन्यो - - यं लोक-
मुज्जेष्यति[1] स तस्मै भविष्यतीति ते वसव इमं लोकमजयन्नन्तरिक्षं रुद्रा
दिवमादित्यास्ते वसव इमं लोकञ्जित्वान्तरिक्षं परापतंस्ते रुद्रानब्रुव-
न्यन्नो जयेम तन्नस्सहासदिति ते वसवो रुद्राश्चान्तरिक्षं जित्वा दिवं
परापतंस्त आदित्यानब्रुवन्यन्नो जयेम तन्नस्सहासदिति ते वसवो रुद्रा-
श्चादित्याश्चामुं लोकञ्जित्वेमानेव लोकानसुराणामभ्यभवंस्ततो देवा अभव-
न्परासुरा अभवन्वसवः पितरो रुद्राः पितामहा आदित्याः प्रपिताम-
हास्तस्मादाहुर्देवाः पितरः पितरो देवा इति ये वै देवानां - - - - -
- - - - पाः पितरस्तानुदपात्रैस्तर्पयन्ति तस्य त्रिरेकस्यापः प्रदीयते द्वि-
रेकस्य सकृदेकस्य - - - - - सम्पद्यते यथाजितमेवो - - स - - - - यद्-
न्नान्तमुदकं संम्पिबन्ति तत्सप्तमं यदुभयतो मूलैस्तिलमिश्रन्त - - - - इमे
ये - - - - - - - - - - - - - - - - - - दक्षिणां रोहन्ति[2] तदष्टमं तेन दक्षो-
दकं श्राद्धमु - - - - - - - - - - - चीनप्रवणो देयं प्राचीनप्रवणो वै वंशो
वंशेणैव यश्चाद्रुक्षांस्त्रुपहन्ति दक्षिणाग्राश्चोदगग्राश्च[3] दर्भा भवन्ति दक्षि-
णाग्रैभिर्वा अस्य पितरस्तमुपासरन्त्युदगग्रैभिर्देवाश्च - - - - - - - - - - -
व्यन्ता दर्भाः प्रदीयन्ते पितॄणामुपासरत्वाथैव (!) - - - - - - - - - मुपा-
सरन्त्य - - - ह्यु - - - ददित्यात्पितरो यो - - - - - - - - - - - - देवेभ्यश्च
मनुष्येभ्यश्च पितर उपमूलं बर्हिर्दीति तेन पितॄणां - - - - - - - - - - -
- - हीज्यन्ते न्तर्हिता हि वीक्षया (!) मानुष्येस्वेवमिव हि ते[4] न्तर्हिता
भवन्ति ॥ ॥

Die hier anschliessende, das Stück bezeichnende Bemerkung ist grösstentheils weggebrochen, man sieht nur, dass es auch als ब्राह्मणम् bezeichnet war. Dann heisst es अथैकचक्रं लिख्यते ॥ und es folgt Paddhati ohne Accente über 28 Seiten hin. Ein paar stark reducirte accentuirte Fragmente, von denen es fraglich ist, ob sie hierher gehören, liegen bei. Damit schliesst 5ᵃ.

---

[1] So corr.; Ms. मुज्जिष्यति

[2] Ms. राहन्ति

[3] Ms. श्चोदगग्राश्च ohne Accente.

[4] So corr.; Ms. ते

Nr. 5[b] beginnt mit Paddhati ohne Accente, welche sich über circa 13 Seiten hinzieht. Es folgt Kâṭh. 16, 13 vom Anfang या ओषधयः प्रथमजा etc. bis zum Schluss ता नस्सुता ओषधीः पारयन्तु ॥ Das Capitel entspricht natürlich dem Liede des Arztes und Apothekers RV 10, 97, aber mit vielen Abweichungen, welche man als Eigenthümlichkeiten der Kaṭha-Recension dieses Liedes anzusehen hat. Es berührt sich, wie zu erwarten war, weit näher mit Mâitr. S. 2, 7, 14 als mit dem RV, ohne doch auch mit dem Liede in der Fassung der Mâitr. S. identisch zu sein. Es wäre, wie Herr Hofrath Bühler mit Recht betont, eine wichtige und nicht uninteressante Aufgabe, sämmtliche Lieder des RV, soweit sie in den Büchern der Kaṭhas und Mâitrâyaṇîyas vorliegen, näher zu untersuchen und mit der uns bekannten RV-Recension zu vergleichen. Es würde dann die Frage zu beantworten sein, ob diesen Çâkhâs nicht eine andere Recension des RV vorgelegen hat. Als instructives Beispiel, welches schon an sich diese Frage rechtfertigen dürfte, möchte ich neben dem Liede des Arztes und Apothekers zunächst namentlich auf das Hiraṇyagarbha-Lied aufmerksam machen, welches uns bei den Kaṭhas und Mâitrâyaṇîyas[1] durchaus in einer eigenthümlichen Fassung vorliegt, die von derjenigen des uns bekannten RV nicht unwesentlich abweicht. Ein näheres Eingehen auf die Frage liegt ausserhalb des Rahmens dieser Arbeit.

Es folgen nun einige Zeilen Paddhati, beginnend प्रथमं सम्प्रोषथम् etc. und darauf ein Stück aus Kâṭh. 38, 13 mitten heraus, beginnend mit dem Verse अपाश्वा देतु etc. bis zu den Worten प्रति सूरिर्विचष्टे ॥ Es folgt circa eine Seite Paddhati ohne Accente, sodann ein kleines Stück von Kâṭh. 38, 5 beginnend am Anfang des Capitels mit den Worten यद्देवा देवहेडनं etc. und die ersten drei Verse umfassend. Dann heisst es स्वाहा ॥ शिशु-श्रियवयोः ॥ Es folgt circa die Hälfte des Capitels Kâṭh. 35, 1 vom Anfang भद्रं कर्णेभिः शृणुयाम etc. bis मा नो मध्या रीरिषतायुर्गन्तोः ॥ Darauf kommt über circa 14 Seiten fortlaufend Paddhati ohne Accente, untermischt hie und da mit ein paar accentuirten Versen. Dann kommt ein kleines Stück von Kâṭh. 38, 12 beginnend am Anfang des Kapitels बृहस्पतिपुरोहिता देवाः

[1] Kâṭh. 40, 1 und Mâitr. S. 2, 13, 23.

etc. bis पुरोधायामस्मान्देवहूत्याम् ॥ Es folgt Kâṭh. 18, 14 vom Anfang ऋताषाडृतधामा etc. bis fast zum Schluss, bis zu den Worten महि शर्म यच्छ स्वाहा ॥ Indessen ist zu bemerken, dass die Reihenfolge der Sprüche hier wie auch in T_7, wo derselbe Abschnitt vorliegt, nicht ganz dieselbe ist, wie im Texte des Kâṭhaka. Im letzteren heisst es ऋताषाडृतधामाग्निर्गन्धर्वस्तस्यौष-धयो प्सरसो मुदा नाम स न इदं ब्रह्म क्षत्रं पातु तस्मै स्वाहा वट् ताभ्यः स्वाहा वट् सुषुम्णः सूर्यरश्मिश्चन्द्रमा गन्धर्वस्तस्य नक्षत्राण्यप्सरसो बेकु-रयो नाम स न इदं ब्रह्म क्षत्रं पातु तस्मै स्वाहा वट् ताभ्यः स्वाहा वट् etc. Dagegen lautet der Text hier in T_1 folgendermaassen: ऋताषाडृतधामाग्निर्गन्धर्वस्स न इदम्ब्रह्म क्षत्रं (पातु) तस्मै स्वाहा वट्। तस्यौषधयो प्सरसो मुदा नाम ताभ्यस्स्वाहा वट्। सुषुम्णस्सूर्यरश्मिश्च-न्द्रमा गन्धर्वस्स न इदं ब्रह्म क्षत्रं पातु तस्मै स्वाहा वट्। तस्य नक्षत्रा-ण्यप्सरसो बेकुरयो नाम ताभ्यस्स्वाहा वट्। etc.

Man sieht, dass die Abweichung nur in einer anderen Anordnung der Mantras besteht, indem T_1 jedes Mal den vom Gandharven handelnden Passus ganz von dem die Apsarasen betreffenden sondert, während im eigentlichen Kâṭhaka-Text, der uns hier in den Handschriften Chambers 40 und D (Dayâ-râm Jotsî) vorliegt, beide verschmolzen sind. Es geht in derselben Weise fort durch den ganzen, vom Gandharven und den Apsarasen handelnden Abschnitt dieses Capitels. Es ist dies eigentlich die einzige grössere Abweichung, welche ich zwischen dem Texte des Kâṭhaka und den entsprechenden Abschnitten dieser Ṛcaka-Handschriften der Kaṭha-Çâkhâ beobachtet habe; und auch sie ist ja nicht sehr erheblich.

Es folgt nun Paddhati ohne Accente, nur ab und zu durch einige accentuirte Verse unterbrochen, über circa 6 Seiten und einige Fragmente hin sich erstreckend. Damit schliesst Nr. 5[b] ab.

Nr. 6 enthält nur Paddhati ohne Accente, mit einigen accentuirten Versen untermischt, über 40 Seiten hin sich erstreckend. Die Blätter sind paginirt und wir lesen die Zahlen von 221—239. Damit ist Kasten II zu Ende.

Kasten III.

Nr. 7[a] enthält zunächst Paddhati, über 26 Seiten sich hinziehend, bis zu dem die Paginirung 253 tragenden Blatte (incl.)

Darauf folgt eine noch nicht identificirte, nicht ganz durchweg accentuirte Brâhmaṇa-Partie, die folgendermassen lautet:

देवा आयुष्मन्तस्ते अमृतेनायुष्मन्तस्तेषामयमायुषायुष्मानस्त्वसौ अमुकच्छन्दाः असौ ग्रव्द्स्याने गिरोः प्रथमाप्तं नामयाह्नम् । ब्रह्मायुष्मतद्ब्राह्मणैरायुष्मत्तस्यायमायुषायुष्मानस्त्वसौ । अमुकदेवः । अग्निरायुष्मान्स वनस्पतिभिरायुष्मांस्तस्यायमायुषायुष्मानस्त्वसौ । अमुकशर्मा । यज्ञ आयुष्मान्स दक्षिणाभिरायुष्मांस्तस्यायमायुषायुष्मानस्त्वसौ । अमुकस्वामी । सोम आयुष्मान्स ओषधीभिरायुष्मांस्तस्यायमायुषायुष्मानस्त्वसौ । अमुकदत्तः । ओषधय आयुष्मतीस्ता अद्भिरायुष्मतीस्तासामयमायुषायुष्मानस्त्वसौ । अमुकसोमः । तत्पिबति निरवधयेद्धिरण्याहृतं प्रथाश्च तत्पिबत्वायुरेव तत्पिबति यद्देव तस्य तन्निरवधयेद्धिरण्याहृतं प्रथाश्च इमंमम इति हिरण्यमावभाति इमंमम आयुषे वर्चसे छधि ------ मोजो वरुण संशिशाधि । मातेवास्मा अदिते शर्म यच्छ विश्वे देवा जरदष्टिर्यथासत् । तस्य ललाटमभिमृश्याश्विनो----- इति जपति ---- अश्विनोः प्राणस्तौ ते प्र--------- मित्रावरुणयोः प्राणस्तौ ते प्राणन्दत्तां तेन जीव बृहस्पतेः प्राणस्स ते प्राणन्ददातु तेन जीव ॥ ॥

Es folgt wiederum Paddhati ohne Accente, über circa 13 Seiten sich erstreckend. Schluss von 7[a].

Nr. 7[b] enthält nur Paddhati ohne Accente, über circa 42 Seiten sich hinziehend. Wir lesen Paginirung von 261 bis 281 (doch sind die Blätter nicht in der richtigen Ordnung).

Nr. 8 enthält zunächst ein accentuirtes Capitel, welches Tâitt. Âr. 1, 30 entspricht, beginnend पुनर्मामैत्विन्द्रियं etc. Sodann weitere drei Capitel, welche Tâitt. Âr. 4, 20, 2. 3. 1 entsprechen und folgende Anfänge zeigen: मा नो घर्मो व्यथितो etc.; मा नो मित्रावरुणा etc.; विधुन्दद्राणं etc. (vgl. unten den zweiten Hauptabschnitt). Es folgt Paddhati, über 34 Seiten hin. Ich lese die Paginirung 282—297.

Nr. 9 enthält Paddhati, über circa 38 Seiten und einige Fragmente sich erstreckend. Ich lese die Paginirung 300—312.

Nr. 10[a] enthält Paddhati über circa 34 Seiten hin (Paginirung 321—337). Daran schliesst sich das wichtige Pravargya-Brâhmaṇa, das man als ein Brâhmaṇa zu Tâitt. Âr. 4 bezeichnen möchte, richtiger aber als Brâhmaṇa zu einem, Tâitt. Âr. 4 ent-

sprechenden, Abschnitt des Kaṭha-Brâhmaṇa bezeichnet (cf. unten, Abschnitt II). Dieser Text erstreckt sich über $6^1/_4$ leidlich wohl erhaltene Seiten (Paginirung 337—340).

Nr. 10[b] enthält nur halbirte Blätter, deren obere (kleinere) Hälfte leider durchweg fehlt. Wir haben hier die Fortsetzung des in Nr. 10[a] begonnenen Pravargya-Brâhmaṇa, dessen Text unten mitgetheilt werden soll. Die Paginirung der Blätter läuft von 341—354. Die letzten drei Blätter sind Fragmente ohne Zahlzeichen.

Damit endet Kasten III. Den Inhalt von Nr. 11 haben wir bereits oben mitgetheilt.

Kasten IV enthält, wie bereits bemerkt ist, nur ganz kleine Fragmente, mit welchen ich vorläufig noch nichts habe anfangen können.

Damit ist der Inhalt von T_1 erschöpft.

T_2.

Die zweite der Tübinger Kaṭha-Handschriften, im Catalog als M. a. I. 397 (Kâṭhaka-Gṛhyapañcikâ), von mir als T_2 bezeichnet, füllt einen Pappkasten. Zur Charakterisirung ihres Inhalts dürfte die beigefügte Bemerkung Dr. M. A. Stein's genügen, da die hie und da eingestreuten, nach Kaṭha-Art accentuirten Mantras nicht von Belang sind, weder für die Kâṭhaka-Kritik noch auch in anderer Beziehung.

Stein's Bemerkung lautet:

Foll. 120, ll. ca. 17, ss. ca. 20; Çâradâ writing on birch bark; leaves much injured and only in parts paginated.

Collection of Prayogas relating to the Kâṭhaka Gṛhya ceremonies. In the case of several texts का॰गृ॰प॰ is found written on the margin which according to the colophon found towards the end may be taken to mean Kâṭhakagṛhyapañcikâ. Other short manuals inserted in the collection are described as taken from Purâṇas. — Mantra-passages quoted are accentuated in the Kâṭhaka-fashion.

The following is an analysis of the several ceremonies discussed:

ग्रहशान्तिः — तुलापुरुषविधानम् आदिपुराणे

तडागप्रतिष्ठा — दुग्धधेनुविधानम् मत्स्यपुराणे

गुडधेनुविधिः
तिलधेनुविधिः विष्णुधर्मेषु
घृतधेनुदानम् विष्णुधर्मेषु
जलधेनुविधिः विष्णुधर्मेषु
लवणधेनुविधानम्
शर्कराधेनुविधानम् भविष्योत्तरे
दानधर्मेषु
शंखस्य शय्याया भूमेश्च दानमन्त्राः
कृष्णचतुर्दश्युद्यापनविधिः
का॰गृ॰प॰ अन्वष्टकाविधिः
का॰गृ॰प॰ पराश्वादि प्रेतकर्म
का॰गृ॰प॰ उदकक्रिया
का॰गृ॰प॰ प्रेतपिण्डविधिः
कार्तिकीव्रतविधिः
शुक्लाष्टमीव्रतोद्यापनविधानम्
कृष्णाष्टमीव्रतोद्यापनविधानम्
दासप्रतिश्राद्धकालनिर्णयः
अनन्तचतुर्दशीव्रतोद्यापनविधिः
रुद्रहोमः महार्णवप्रबन्धे
गोदानविधिः
ग्रहशान्तिविधानम्
कार्तिकीव्रतहोमविधिः
वृषप्रतिष्ठा
तोरणप्रतिष्ठा
ग्रहशान्तिः
भागीरथीगंगास्थिक्षेपविधिः
अनन्तव्रतमाहात्म्यम्
अनन्तव्रतोद्यापनम्
गोदानविधिः
अश्वदानविधिः
का॰गृ॰प॰ गोमङ्गलविधिः ब्रह्मपु-
रा॰
का॰गृ॰प॰ गृह्यपञ्चिका क्लृप्तिमंत्रस-
हिता समाप्ता ॥
गायत्रीजप ऋषिच्छन्दोदेवतावर्ण-
नम् ॥

Bei genauerem Studium des Katha-Rituals wird natürlich auch dies Ms. in Betracht kommen. Für unsere Zwecke genügt obige Mittheilung.

T_3.

Die dritte der Tübinger Katha-Handschriften, im Catalog als M. a. I. 398, von mir als T_3 bezeichnet, findet sich in vier ziemlich grossen Pappkästen vertheilt. Das Manuscript zerfällt in zwei Haupttheile:

A. Eine Sammlung von Sûktas und Paddhatis, zum Gṛhya-Ritual der Katha-Çâkhâ gehörig.

B. Mammata und Allatas Kâvyaprakâça.

A füllt Kasten I und II; B ist hauptsächlich im Kasten III enthalten, während Kasten IV nur noch kleinere Fragmente enthält.

Auch dies Manuscript ist mit Çâradâ-Schrift auf Birkenrinde geschrieben.

Ich führe im Folgenden von Stein's Bemerkung nur dasjenige an, was sich auf A bezieht, da B uns seines andersartigen Inhaltes wegen hier nicht weiter angeht. Er sagt über A:

‚A collection of Sûktas and Paddhatis relating to the Gṛhya ritual, as shown in the appended list. The sûktas are marked in the colophon as belonging to the Ṛgveda or Yajurveda, but show the uniform system of accentuation peculiar to the Kâṭhakas. Several of the Vidhis are described as taken from Purâṇas, one from the Mârtâṇḍasaṃhitâ. N° of Çlokas 6640.‘

Die umfängliche Inhaltsangabe lautet wie folgt:

मेखलापद्धतिस्थाः व्रतमन्त्राः   चमस्थानकम्?
मेखलाप°   श्रीकामयागः   शिशिरसूक्त°
मेखलाप°   यशस्कामयागः   नक्षत्रयज्ञः
मेखलाप°   आरण्यव्रतम्   सार्वदैवतसूक्तम्
मेखलाप°   औपनिषद्व्रतम्   रात्रिसू°
नान्दीमुखश्राद्धविधिः   पराची पद्धतिः
यजु° विष्णुसूक्तम्   प्रेतपिण्डविधिः
यजु° आदित्यसूक्तम्   दशाह्निकोदकक्रिया
यजु° चन्द्रसूक्तम्   नवश्राद्धविधिः
यजु° शनैश्चरसूक्तम्   द्व्यामुष्यायणोदकक्रिया
यजु° केतुसूक्तम्   द्व्यामुष्यायणनवश्राद्धविधिः
यजु° ध्रुवसूक्तम्   एकोद्दिष्टश्राद्धविधिः
गायत्रीब्राह्मणम्   प्रेतान्वष्टकाश्राद्धविधिः
शिवसूक्त°   सोदकुम्भक्रियावि°
यमसूक्त°   प्रथमसांवत्सरिकसपिण्डीकरणश्रा
पितृसूक्तम्?   द्धविधिः
श्राद्धब्राह्मणम्   प्रथमसांव° सपिण्डीकरणान्वष्टका
स्वाध्यायब्रा°   नारायणबलिवि°
दीक्षाब्रा°   नारायणब° विष्णुश्राद्धानि

जन्माष्टमीव्रतविधानम्
द्वादश्युद्यापनविधिः
शुक्लाष्टमीव्रतोद्यापनविधिः
अनन्तव्रतोद्यापनपूजनकथादि
भविष्योत्तरे
आदित्यवारव्रतवि°
आदित्यवा° व्रतोद्यापनवि
संक्रान्त्युद्यापनवि° मत्स्यपुराणे
पूर्णिमाव्रतोद्यापनवि°
कार्तिकीव्रतवि°
ग्रहशान्तिविधानम् ईश्वरप्रोक्तम्
अद्भुतशा° वि° कूर्चलक्षणपञ्चूपहा-
रलक्षणं च
वास्तुविधा° वास्तुविद्योक्तशंकुप्रति°
वास्तुपूजनप्रतिष्ठादि आदिपुराणा-
न्तर्गतम्
वास्तुलक्षः वास्तुयागश्च
गृहप्रवेशवि°
वृक्षप्रतिष्ठा
तोरणप्रतिष्ठापूजनवि°
वास्तुयागपूजनम्
कन्यासंस्कारवि°
वरप्रस्थानहोमः
अहर्विधिः
अहर्वि° मूत्रपुरीषोत्सर्गवि°
अह° आचमनवि°
अह° सन्ध्योपासनवि°
अह° स्नानवि°
अह° अर्चनवि°

अह° वैश्वदेववि°
अह° भोजनवि°
भोजनविधिः
गोप्रदानवि°
गजस्नापनवि°
अश्वदानवि° देवीपुराणे
दीपश्राद्धवि° महाभारते
पक्षोद्दिष्टदीपश्राद्ध°
ऋग्वेदादित्यसूक्तम् द्विविधम्
ऋग्वे° चन्द्रसू°
ऋग्वे° भौमसू°
ऋ° बुधसू°
ऋ° बृहस्पतिसू°
ऋ° शुक्रसू°
ऋ° शनैश्चरसू°
ऋ° राहुसू°
ऋ° केतुसू°
ऋ° ध्रुवसू°
ऋ° अगस्त्यसू°
यजुर्वेदीयाग्निसूक्तम्
यजुर्वेदीयादित्यसूक्तम्
यजु° चन्द्रसू°
य° भौमसू°
य° बुधसू°
य° बृहस्पतिसू°
य° शुक्रसू°
य° शनैश्चरसू°
य° राहुसू°
य° केतुसू° द्विविधम्

य॰ ध्रुवसू॰
य॰ अगस्त्यसू॰
यजु॰ आयुष्यसूक्तम्
सूर्यबलिविधानम् मार्ताण्डसंहितायां दत्तात्रेयसंवादे यमप्रश्ने
सूर्यबली भर्गश्राद्धवि॰
भागीरथीगंगास्थिक्षेपवि॰
ध्वन्यादिवर्णनम्
आदित्यपण्डितकृतिश्च

Eine Musterung von Kasten I und II, welche uns hier allein näher angehen, ergab in Kürze das folgende Resultat.

Kasten I enthält fünf Fascikel.

Nr. 1 stark reducirte Fragmente, welche jedoch vielfach die Kaṭha-Accentuation erkennen lassen.

Nr. 2 sehr defect, enthält auf fragmentarischen Blättern Stücke von Kâṭh. 13, 16; 10, 13; 9, 7; 15, 8; 10, 11 (Mitte); den Anfang von RV 10, 96; ferner Stücke von RV 3, 44; 2, 25; 10, 14; 10, 58; Kâṭh. 38, 12; Kâṭh. 9, 12; RV 10, 15; 1, 187 u. a. m.

Nr. 3, sehr defect, enthält Paddhati ohne Accente.

Nr. 4, schon weit besser erhalten, enthält ebenfalls Paddhati ohne Accente. Zum Schluss einige Verse, von denen jeder mit einem ओं eingeleitet wird, was hier wie in allen mir bekannten Ṛcaka-Manuscripten ein deutliches Zeichen dafür ist, dass keine zusammenhängenden Stücke, sei es aus dem Kâṭhaka, sei es aus dem RV, vorliegen.

Nr. 5 beginnt mit einigen accentuirten Versen (immer ओं dazwischen), dann wieder Paddhati ohne Accente.

Kasten II enthält sechs Fascikel.

Nr. 6, Paddhati ohne Accente; dann einzelne accentuirte Verse (mit ओं dazwischen); darauf wiederum Paddhati ohne Accente.

Nr. 7, Paddhati ohne Accente.

Nr. 8, Paddhati ohne Accente; hie und da einzelne accentuirte Verse und Sprüche eingestreut.

Nr. 9 gut erhalten, accentuirt. Dieser und der folgende Fascikel beanspruchen ein höheres Interesse. Die Blätter von Nr. 9 sind mit Zahlzeichen versehen, und zwar 201—220.

Fol. 201 ist auf der ersten Seite unbeschrieben, auf der anderen heisst es oben zuerst अथान्यानि ऋग्वेदसूक्तानि लिख्यन्ते ॥

ओं नमो ग्नये ॥ Es kommt nun zunächst RV 1, 59 vollständig; weiter, ebenfalls vollständig, die Lieder RV 1, 60; 8, 56; 1, 115; 1, 24; 5, 2; 7, 99; 7, 100; 4, 49; 7, 95; 7, 96; 10, 129; 10, 130; 2, 23; 10, 136; 10, 137; 1, 18; 1, 19;[1] 6, 69; darauf Kâṭh. 2, 14 vollständig; Kâṭh. 11, 12 a. Z. von dem Verse धारयन्त आदित्यासो bis zum Schluss इमंमे वरुणास्तभ्नाद् द्यामसुरः ॥; weiter Kâṭh. 11, 13 vollständig; 11, 3 vollständig; 16, 21 vom Anfang.

Nr. 10, ebenfalls accentuirt, enthält 20 Blätter, mit den Paginazahlen 221—240 versehen, schliesst sich also unmittelbar an Fascikel 9 an. Hier wird zunächst das Capitel Kâṭh. 16, 21 weiter geführt und zum Abschluss gebracht. Es folgen weiter eine Reihe von vollständig gegebenen Kâṭhaka-Capiteln, und zwar Kâṭh. 2, 8; 2, 9; 2, 10; 2, 11; 2, 12; 2, 13. Dann heisst es इति बुधस्य; es folgen Kâṭh. 14, 1; 2, 5; 2, 6; 6, 1. Unter diesen Capiteln waren mir namentlich 2, 5 und 6 von Werth, weil mir dieselben accentuirt bisher noch nicht vorlagen. Dann heisst es इति ग्निचरस्य ॥ und nun folgt Kâṭh. 8, 2 in der Mitte, beginnend mit den Worten आपो वा इदमासन्त्सलिलमेव स प्रजापतिर्वराहो भूत्वा etc. bis zum Schluss पर्णमयानि पञ्चयानि भवन्ति पाङ्क्तत्वाय[2] ॥ Es folgen weiter Kâṭh. 7, 16; 7, 17; 21, 5; 21, 6; 35, 7; 39, 4. Dann heisst es इत्यगस्त्य (स्य) ॥ ॥ इति यजुर्वेदसूक्तानि ॥ ॥ Sodann folgt eine als आयुष्यसूक्तम् bezeichnete metrische Partie, welche sich auch in T_5 vorfindet und dort ebenso benannt ist.[3] Ich will dieselbe, trotz vielfacher Fehler, hier mittheilen, da ich sie sonst nicht nachweisen kann; nur in RV kommt eine Anzahl dieser Verse vor, jedoch in anderem Zusammenhange und mit zum Theil starken Abweichungen. Man wird wohl auch in diesem Stück ein Capitel des Kaṭha-Brâhmaṇa vermuthen dürfen. Es lautet:

---

[1] Es fällt hier wie auch in all den anderen Ṛcaka-Texten, die ich kenne, auf, wie häufig zwei auf einander folgende Lieder des RV zusammen gegeben werden.

[2] Die schon erwähnte wichtige Stelle, welche als Citat im Mahâbhâshya zu Pâ. 5, 2, 51 Vârtt. und im Schol. zu Pâ. 5, 2, 50 auftritt.

[3] Leider habe ich mir seiner Zeit nicht das ganze Lied aus T_5 ausgeschrieben, sondern nur den Aufang und noch ein paar spätere Verse; daher bin ich hier wesentlich auf T_8 angewiesen.

ओमायुष्यं वर्चस्यं रायस्पोषमौद्भिदम्[1]। इदं हिरण्यं वर्चस्वज्जै-त्रायाविशतादिमाम्। उच्चैर्वादी पृतनाषाट् (सभामाहार्धनञ्जयम्)[2]। सर्वास्समय ऋद्धयो हिरण्ये स्मिन्समाहिताः। शुनमहो हिरण्यस्य[3] पितु-र्नामेव जग्रभ। तेनेमां सूर्यत्वचमकरं पुरुष प्रियम्। सम्राजञ्च विराजञ्चा-भिष्टिर्या च मे ध्रुवा। लक्ष्मी राष्ट्रस्य या मुखे तयामामिन्द्र संसृज। अग्नेः प्रजातं परि यद्धिरण्यममृतञ्जज्ञे अधि मर्त्येषु। य एनद्वेद स[4] इदेनमर्हति जरामृत्युर्भवति यो बिभर्ति॥ ॥ यद्वेद[5] राजा वरुणो यदु देवी सर-स्वती। इन्द्रो यद्वृत्रहा वेद[6] तन्मे वर्चस आयुषे। न तद्रक्षांसि[7] न पि-शाचास्तरन्ति देवानामोजः प्रथमजं ह्येतत्[8]। यो बिभर्ति दाक्षायणं[9] हिरण्यं स देवेषु कृणुते दीर्घमायुस्स मनुष्येषु[10] कृणुते दीर्घमायुः यदा-बध्नन्दाक्षायणा[11] हिरण्यं शतानीकाय सुमनस्यमानाः। तन्म आबध्नामि शतशारदायायुष्माञ्जरदष्टिर्यथासत्। घृताद्दुल्लुप्तं[12] मधुमत्सुपर्णं धनञ्जयन्ध ---- धारयिष्णुं मृणक्सपत्नानजानीस्य कृण्वन्दारोह मां महते सौभगाय। प्रियं मा कुरु देवेषु प्रियं राजसु मा कुरु[13]। प्रियं विश्वेषु गोप्त्रेषु मयि धेहि रुचा रुचम्॥ ॥ इत्यायुष्यसूक्तम्॥ ॥

Dann heisst es अथ सूर्यबलिविधानं लिख्यते ॥ und es folgt Paddhati ohne Accente.

Nr. 11, Paddhati ohne Accente. Dann einige ursprünglich unbeschriebene Blätter, auf welchen, wie schon Stein bemerkt hat, spätere Eintragungen stattgefunden haben.

---

[1] So T_3; in T_5 मौद्भिदम

[2] Das Eingeklammerte ist nach T_5 hergesetzt.

[3] So corr. T_3 हिरण्यस्य [4] So corr. T_3 स

[5] T_3 यंद्वेद; T_5 यंद्वेद; zu diesem Vers cf. AV 5, 25, 6.

[6] T_3 वेद [7] cf. den Parallelvers AV 1, 35, 2.

[8] So T_3; in T_5 ह्येतम्

[9] So corr.; in T_5 दाक्षायणा; AV दाक्षायणं

[10] T_3 मनुष्येषु; T_5 मनुष्ये; AV जीवेषु

[11] So T_3; cf. den Parallelvers AV 1, 35, 1, wo दाक्षायणा steht.

[12] cf. den Parallelvers AV 5, 28, 14.

[13] Zu diesem Verse cf. AV 19, 62, 1, wo indessen कृणु für कुरु steht. Der zweite Avasâna weicht stark ab.

Da Kasten III und IV für uns hier von keiner erheblichen Bedeutung sind, wäre T_3 damit erledigt. Ich bemerke nur noch, dass dies Manuscript eine grössere Anzahl von Fehlern zeigt, welche merkwürdig mit solchen an den entsprechenden Stellen in T_1 übereinstimmen, so dass wohl Abhängigkeit des einen Manuscriptes (wohl T_3) von dem anderen, oder eine gemeinsame Quelle für beide zu vermuthen ist.

T_4.

Die vierte der Tübinger Kaṭha-Handschriften, im Catalog M. A. I. 399, von mir als T_4 bezeichnet, besteht aus einer ganzen Reihe von recht verschiedenen Stücken, welche zusammen in vier Pappkästen vertheilt sind. Dr. M. A. Stein beschreibt dies Manuscript in der beigefügten Notiz folgendermassen:

Foll. c. 327 (excluding blank pp.), ll. 14, ss. 25; Çâradâ writing. Birch-bark leaves in Kashmirian leather binding. Different portions separately paginated; first fol. numbered 31.

Miscellaneous Codex containing:

A. Vṛddha-Gârgi's Jyotishaçâstra (ending fol. 43).

B. Çrîpati's Jyotisharatnamâlâ (ends fol. 86).

C. Lokaprakâça, a glossary (chiefly of Kashmirian Sanskrit terms) ascribed to Kshemendra. The text differs considerably from the Paper Manuscripts of the work known to me and is much shorter. The text of the Bhûrja Codex embraces the first Prakâça, as found in those manuscripts, and small portions of Prakâça II and III; it has been collated by me. Ends fol. 96.

D. Câṇakya's Râjanîti, complete; end fol. 130.

E. Bhûkampalakshaṇa and other brief astrological Notes.

F. Collection of Stotras, Gîtâs and other devotional texts. At the end of the Durgâshṭaka the copyist gives the date (Laukika saṃvat 87 çrâvati 5 çanau).

G. The Grahasthânaka from the Kâṭhaka (IV Sthânaka of 1. Grantha, see Weber, Verzeichniss Nr. 142). Complete on foll. 8. Accented.

H. Fragments of other Kâṭhaka texts. Accented. Leaves much injured.

N° of Çlokas 7150.

Von Bedeutung für die Kâṭhaka-Kritik ist hier vor Allem G, eine ganz vorzügliche, accentuirte Handschrift des ganzen Grahasthânaka, d. i. Kâṭh. 4, 1—16. Das erste dieser 16 zusammenhängenden Capitel beginnt mit den Worten वाचस्पतये पवस्व etc.; das letzte, welches auch den Schluss von Kâṭh. 4 bildet, schliesst mit den Worten द्विता नभश्च पर्वतश्च भूम ॥

Die Lesarten sind hier wie auch in anderen Theilen der Tübinger Handschriften so vortrefflich, dass ich in Hunderten von Fällen die nothwendigen Correcturen des Codex Chambers 40 hier bestätigt gefunden habe. Nur in sehr wenigen Fällen, wo Dittographieen u. dgl. m. vorliegen, ist dies Manuscript im Unrecht gegenüber Chambers 40. Auch die Accentuation ist sehr correct. Es ist die gewöhnliche der Kaṭha-Manuscripte. Bezüglich des echten Svarita ist zu bemerken, dass derselbe vor einer accentuirten Silbe auch hier durch ^ unter der respectiven Silbe, vor einer nicht accentuirten Silbe aber durch das Zeichen ◡ unter der respectiven Silbe bezeichnet wird. Sonst fällt nur auf, dass das Zeichen ँ, resp. ˆ hier vermieden und durch den einfachen Anusvâra-Punkt ersetzt ist. Läge uns das ganze Kâṭhaka in solchen Manuscripten vor, so wäre die Edition ein Vergnügen.

Weiter ist von dieser Handschrift noch H zu berücksichtigen, leider sehr mitgenommen, zerrissen, zerbrochen, fragmentarisch. Es enthält diese Nummer namentlich grosse Stücke von Kâṭh. 35. Die Accentuation ist dieselbe wie in G. Von der Orthographie ist nur zu sagen, dass hier das Zeichen ˆ reichlich angewendet wird, und zwar nicht nur vor Zischlauten und ह, sondern auch z. B. vor den Halbvocalen, wenn auch nicht consequent.

Der Text beginnt mitten in Kâṭh. 35, 3 mit den Worten मौ विश्वत्वाय रुप्ताः । तीव्रो रसो etc. und geht, wenn auch lückenhaft, da die Blätter sehr beschädigt sind, gut accentuirt fort bis zum Schluss von 35, 20 (also bis zum Schluss des ganzen Prâyaçcittasthânaka, Kâṭh. 35). Ich habe trotz des beschädigten Zustandes der Blätter Kâṭh. 35 fast ganz nach diesem Manuscript accentuiren können, — immerhin ein grosser Gewinn.

Es folgen noch ein paar fragmentarische Blätter, mit denen ihres schlimmen Zustandes wegen nicht viel anzufangen war. Ueber die andern Nummern von T_4 dürfte das genügen, was Stein darüber bemerkt.

T_5.

Die fünfte der Tübinger Kaṭha-Handschriften, im Katalog M. A. I. 400, von mir als T_5 bezeichnet, füllt einen Pappkasten.

Dr. M. A. Stein bemerkt zu diesem Manuscript auf dem beiliegenden Blatte:

Foll. ca. 55, ll. 11, ss. 18; Çâradâ-writing on birch-bark; leaves much injured; several more fragments.

Collection of Kâṭhaka-Mantras, arranged for ritual use, under the heads shown below. Accentuated except under the head of snânavidhi, where a kind of paddhati is given. — The colophon Çrîçâka 1364 found after the Lakshmîsûkta is a modern forgery.

N⁰ of Çlokas 680.

शताध्यायः	संकल्पविधिः
अस्त्रवाममन्त्राः	बृहत्पुरुषसूक्तम्
देवीसूक्तम्	लक्ष्मीसूक्तम्
दुर्गासूक्तानि	यजुर्वेदीयदेवीसूक्तम्
कूष्माण्डमन्त्राः	विष्णुपञ्चकसमाप्तिः
यजुर्वेदीयागस्त्यसूक्तम्	आयुष्यसूक्तम्
ध्रुवसूक्तम्	रुद्रमन्त्राः
स्नानविधिपद्धतिः	

Die Accentuation ist die gewöhnliche der Kaṭha-Manuscripte. Bezüglich des echten Svarita vor folgender unbetonter Silbe ist zu bemerken, dass derselbe hier durch das Zeichen ^ über der respectiven Silbe bezeichnet wird, wie im Berliner Manuscript or. fol. 1412 und einem Theil von T_1.

Das Manuscript beginnt mit den Worten इमां नवमेषु अ-यन्तां नवमां दशमेषु अयन्तां दशमां एकादशेषु अयन्ताम् etc. ‖ पुंख मुंक् घोष्यां घोषां च भीमां च नाड्रां च etc.

Wie man sieht, ist dies derselbe Abschnitt, welcher auch in T_1 sub Nr. 2ª vorliegt und von mir bereits oben mitgetheilt worden ist (p. 14 flg.), und zwar bis zum Schluss भवाय च श-र्वाय चोभाभ्यामकरन्नमः ‖

Ebenso finden wir hier weiter den auch in T_1 sub Nr. 2ᵃ daranschliessenden Abschnitt, welcher Tâitt. Âr. 1, 17 entspricht, beginnend ओं प्रभ्राजमानानां रुद्राणां स्थाने etc.

Auf diese den verschiedenen Formen des Rudra, Bhava, Çarva nebst Gemahlinnen gewidmeten Abschnitte folgt RV 1, 164 (अस्य वामस्य पलितस्य etc.), über 8 Blätter sich erstreckend, bis zum Schluss. Dann heisst es इत्यस्यवामस्यमन्त्रास्समाप्ताः ॥ Es folgt RV 1, 165 = Kâṭh. 9, 18; sodann RV 1, 125 und 1, 106.

Daran schliessen sich Abschnitte, welche Tâitt. Âr. 10, 2, 1 und Tâitt. Âr. 2, 3 und 4 entsprechen. Das Nähere darüber siehe weiter unten im zweiten Hauptabschnitt dieser Abhandlung. Es folgt Kâṭh. 16, 17 (der Anfang fehlt); sodann eine klein geschriebene, wohl später zugesetzte Partie mit Accentuation; darauf die Snânavidhi, ohne Accente, über sechs Blätter sich erstreckend. — Nun folgt das Purusha-Lied (RV 10, 90) und zwar zweimal nach einander! zusammen über vier Blätter sich erstreckend. Sodann mehrere Abschnitte, welche Tâitt. Âr. 3, 12, 7; 3, 13, 1 und 2; 10, 1, 2 und 3 entsprechen (siehe das Nähere darüber weiter unten). — Darauf kommt Kâṭh. 40, 1 vollständig, d. i. das Hiraṇyagarbha-Lied (RV 10, 121) in der Version des Kâṭhaka. Sodann eine Partie, welche Tâitt. Âr. 10, 1, 3 a. E. und 10, 1, 4 entspricht (siehe das Nähere unten).

Es folgen fünf Blätter mit einem Abschnitt, welcher auch in T_1 sub. Nr. 2ᵃ vorliegt und von mir bereits oben (p. 18) erwähnt worden ist. Ich gebe im Folgenden einen Theil des Textes[1] nach T_5, unter vergleichender und ergänzender Hinzuziehung von T_1.

ओं हिरण्यवर्णां हरिणीं[2] सुवर्णरजतस्रजम्[3] । चन्द्रां हिरण्मयीं लक्ष्मीं जातवेदो ममावह । तां म आवह जातवेदो लक्ष्मीमनपगामिनीम् । यस्यां हिरण्यं विन्देयं गामश्वं पुरुषानहम् । अश्वपूर्वां रथम-

[1] Leider habe ich mir, als ich T_5 bei mir hatte, dies Capitel nur theilweise ausgeschrieben. T_1 ist in dieser Partie sehr lückenhaft und verdorben, so dass ich auf Mittheilung des ganzen Textes verzichten muss und nur einen Theil gebe.

[2] In beiden Manuscripten T_1 und T_5 हरिणीं ohne Accent.

[3] So T_5; in T_1 सुवर्णरजतस्रजम्

ध्वां[1] हस्तिनादप्रमोदिनीम्। श्रियन्देवीमुपह्वये श्रीर्मा देवी जुषताम्। कांसोस्मितां हिरण्यप्रा--रा मार्द्रां ज्वलन्तीन्तृप्तान्तर्पयन्तीम्। पद्मे स्थितां पद्मवर्णान्तामिहोपह्वये श्रियम्। चन्द्रां प्रभासां यशसा ज्वलन्तीं श्रियं लोके देवजुष्टामुदाराम्। तां पद्मनेमिं शरणं प्रपद्ये अलक्ष्मीर्मे नश्यतां त्वां वृणोमि। आदित्यवर्णे तपसो धि जातो वनस्पतिस्तव[2] वृषेथ[3] बिल्वः। तस्य फलानि उप मा नुदन्तु मायन्तु रायाश्च बाह्या अलक्ष्मीः।[4] उपैतु मान्देवसखः कीर्तिश्च मणिना सह। प्रादुर्भूतो स्मिन्राष्ट्रे स्मिन्कीर्तिं वृद्धिं ददातु मे।---------लाज्येष्ठामलक्ष्मीं नाशयाम्यहम्। अभूतिम-समृद्धिञ्च सर्वान्नि----द मे गृहात्। गन्धद्वारान्दुराधर्षां नित्यपुष्टाङ्करी-षिणीम्। ईश्वरी सर्वभूतानान्तामिहोपह्वये श्रियम्।------- णिं च देवी मातरं श्रियं वासया मे कुले। आर्द्रां पुष्करिणीं पुष्टां पिङ्गलां प----मालिनीम्। सूर्यां हिरण्मयीं लक्ष्मीं जातवेदो ममावह। आ-र्द्रां पुष्करिणीं यष्टीं सुवर्णां हेममालिनीम्[5]। चन्द्रां हिरण्मयीं लक्ष्मीं जातवेदो ममावह। तां म आवह जातवेदो लक्ष्मीमनपगामि-नीम्। यस्यां हिरण्यं प्रभूतं गावो दास्यो विन्देयं पुरुषानहम्॥ ॥ यं आनन्दं समाविशद्रुप------------ u. s. w.

Hieran schliesst sich eine offenbar später zugesetzte Partie von mehreren Seiten, dann das von Stein markirte forged Colophon und darauf das आयुष्यसूक्तम्, welches ich bereits oben (p. 36 flg.) mitgetheilt habe, da es sich auch in T_3 sub Nr. 10 findet. — Es folgt eine kürzere, noch nicht identificirte Brâhmaṇa-Partie, beginnend यो धेनुर्वा एषा सती न दुहे etc. und endigend य एवं स श्रियं प्राप्नोत्येवमेनं श्रियं प्रापयति ॥ Nach einer kurzen Partie Paddhati ohne Accente folgt Kâṭh. 17, 11, und zwar zuerst dreimal nacheinander der einleitende Vers तत्पुरुषाय विद्महे etc., darauf circa eine halbe Seite nicht in jenes Capitel gehöriger Text ohne Accente, beginnend शतरुद्रियं देवानां रुद्र-ग्रसनं भवाय शर्वाय etc., und dann erst geht es im Text von Kâṭh. 17, 11 vorwärts नमस्ते रुद्र मन्यवे etc. bis zum Schluss

---

[1] In beiden Mss. dies Wort ohne Accent.

[2] So T_1; in T_5 वनस्पतिष्तव

[3] So beide Mss., T_1 und T_5!

[4] So T_1; in T_5 सलक्ष्मीः [5] So T_1; T_5?

dieses Capitels.[1] Weiter haben wir die daran schliessenden Capitel Kâṭh. 17, 12—16 vollständig, bis auf die grösseren und kleineren Lücken, welche der hier sehr lädirte Zustand des Manuscriptes bedingt.

Mit dem Schluss von Kâṭh. 17, 16 schliesst auch das ganze Manuscript T_5.

T_6.

Die sechste der Tübinger Kaṭha-Handschriften, im Catalog M. a. I. 401, von mir als T_6 bezeichnet, füllt einen Pappkasten. Dr. M. A. Stein's beigefügte Bemerkung lautet wie folgt:

Foll. 39, ll. 15, ss. 18; Çâradâ characters on birch-bark leaves; first 6 foll. missing; incomplete. Leaves well-preserved.

Kâṭhaka: Collection of Sûktas and Brâhmaṇas from the Kâṭhaka; extracted for use in the ritual. Accentuated throughout. The texts contained are:

अग्नीतिथद्रुम	मार्तण्डब्राह्मणम्
कलशार्चनम्	द्रुग्राब्राह्मणम्
ऋचकम्	ऋग्वेदयजुर्वेदभौमसूक्तम्
स्वाध्यायब्राह्मणम्	यजुर्वेदबुधसूक्तम्
उपनयनब्राह्मणम्	वलगहर्णं विष्णुसूक्तम्
विवाहब्राह्मणम्	ऋग्वेदबुधसूक्तम्
रक्षोघ्नसूक्तम्	ऋग्वेदबृहस्पतिसूक्तम्
रक्षोघ्नमन्त्राः	अस्यवाममन्त्राः देवीसूक्तस्थाः
रक्षामन्त्राः	यजुर्वेदधर्मसूक्तम् बृहस्पतेः

N° of Çlokas 658.

---

[1] Es erscheint dies als eine der in den Ṛcakas verhältnissmässig so seltenen Abweichungen vom Text der Kâṭhaka-Capitel. Vielleicht verhält sich die Sache aber doch etwas anders. Der hier in T_5 dreimal nacheinander gegebene Einleitungsvers तत्पुरुषाय विद्महे etc. findet sich in Chambers 40 einmal gegeben, in D (Ms. des Dayârâm) fehlt er aber ganz. Es darf bei diesem Zustand der Texte die Frage aufgeworfen werden, ob dieser Vers nicht ein späterer Zusatz ist, und in diesem Falle böte T_5 das eigentliche Kâṭhaka-Capitel (von नमस्ते रुद्र an) ohne jede Abweichung. In T_1 erscheint dies Capitel leider nur fragmentarisch; der Anfang fehlt.

Die Accentuation ist im Allgemeinen die bekannte der Kaṭha-Schule, jedoch mit einigen Besonderheiten. So wird der echte Svarita vor betonter Silbe auch hier durch ˆ unter der respectiven Silbe bezeichnet (z. B. fol. 8ᵇ उर्वन्तरिक्षं; fol. 53ᵇ अजो॒ ऽेकपाद् u. dgl.), aber wir finden auch in demselben Falle das Zeichen ‿ unter der respectiven Silbe, z. B. fol. 8ᵇ प्रसवे ऽश्विनोः fol. 9ᵃ द्रप्सस्तूपंये; sodann lesen wir fol. 48ᵃ स्वस्तु २ इष-मेष्टा; der echte Svarita vor unbetonter Silbe wird theils durch das Zeichen ‿ unter der respectiven Silbe, theils durch ˆ über der respectiven Silbe bezeichnet; also z. B. fol. 9ᵃ धर्मो॒ सि und पृथिव्युसि; 9ᵇ तन्वस्तनु und मनुष्या आयुष्कृतः dagegen z. B. fol. 48ᵇ सिंह्यसि महिष्यसि; fol. 51ᵇ वीर्यासि; 52ᵃ वीर्येण; 53ᵇ समुद्रोसि u. dgl. m.

Das erste Blatt, fol. 7, zeigt zunächst die Bhadra-Sprüche und dann heisst es 7ᵃ unten इत्यग्नीतिभद्रं समाप्तम्। Es folgt Kâṭh. 26, 12 vollständig (इन्द्रं नम etc.); sodann Kâṭh. 5, 3, 2 vollständig (भूतं भव्यं etc.). Dann kommt der Vers यो विश्वच-क्षुरुत विश्वतोमुखो etc.; darauf Kâṭh. 5, 5, 14 vollständig (आ ब्रह्मन्ब्राह्मणो ब्रह्मवर्चसी etc.), und daran schliessen sich Kâṭh. 1, 1—3 (इषे त्वोर्जे त्वा etc.), ebenfalls vollständig.

Es folgt fol. 9ᵃ Kâṭh. 7, 2 a A. (die ersten 6 Verse); dann 2 Verse aus Kâṭh. 7, 12 (सं वसूनामि etc. und सं यां वः प्रियास्त-न्वः etc.): darauf Kâṭh. 11, 7 vollständig. Es folgt Kâṭh. 15, 2 in der Mitte, von ये देवाः पुरस्सदो etc. bis zum Schluss (रक्षः पशवाहिनी दंपिवा). Dann kommen die 3 Schlussverse von Kâṭh. 16, 4 (आपो हि ष्ठा मयोभुवः etc.). Dann heisst es इति प्रणीतपा-त्रा विष्टरेण मन्त्रयेत und es folgt der Vers आप्यायस्व संमेतु ते etc. aus Kâṭh. 16, 14 a. E.; sodann der Vers पुष्पवतीः प्रसूमतीः etc. aus Kâṭh. 16, 13 mehr a. A.; darauf der Vers गन्धद्वारान्दुराध-र्षाम् etc., welcher weder im Kâṭh., noch RV, AV, TS, MS vorkommt, wohl aber Tâitt. Âr. 10, 1, 10. — Es folgt Kâṭh. 1, 4 vom Anfang (कर्मणे वां etc.) bis उर्वे त्वा वाताय; dann die Stelle वस-वस्त्वा धूपयन्तु गायत्रेण छन्दसा etc. bis विष्णुस्त्वा प्रथयतु इति (cf. Kâṭh. 16, 5 a. E.). Nach dem Verse उद्वयं तमसस्परि etc. (Kâṭh. 18, 16) kommt Kâṭh. 1, 10 in der Mitte, von तेजो सि शुक्रमसि ज्यो-तिरसि etc. bis यज्ञियेभ्यो गृह्णामि। Dann heisst es इति कलशार्-चनम्। अथ आघारम्॥ ओं अध्वर्यो यं यज्ञं etc. Kâṭh. 35, 7 in der Mitte bis zum Ende. Es folgen Verse verschiedenen Ursprungs:

RV 1, 23, 13; 5, 84, 1; 10, 112, 9; 5, 2, 1 (die beiden ersteren auch im Kâṭh. vorkommend, die beiden letzteren nicht); die beiden Verse अम्बधूर्वो रथमध्यां etc. und कौसुभितां हिरण्य° etc., welche weder im RV, Kâṭh., TS oder TÂr vorkommen, wohl aber in dem oben schon mitgetheilten merkwürdigen Abschnitt dieser Handschrift (cf. p. 40. 41). Es folgt der Vers विश्वकर्मा विश्वदेवो etc. (Kâṭh. 36, 15; im RV nicht vorhanden) und dann heisst es इति कलशस्य अधः दक्षिणे द्वारदेशे द्वारपालं गणपतिं पूजयेत ॥ ॥ अतः ब्रह्मकलशेषु पूजयेत ॥

Es folgen weiter vereinzelte Verse aus verschiedenen Capiteln des Kâṭh., resp. aus dem RV, und dann heisst es इति कलशार्चनं समाप्तम् ॥ Darauf kommen wieder verschiedene Verse, welche theils im Kâṭh., theils im RV, theils in beiden vorkommen, beginnend mit dem Verse इन्द्रापर्वता बृहता etc. und schliessend mit dem Verse राजाधिराजाय प्रसह्य° etc., welcher weder im RV, noch im Kâṭh., wohl aber Tâitt. Âr. 1, 31, 6 vorkommt. Dann heisst es कुबेराय वैश्रवणाय महाराजाय वै नमो नमः कुबेरदेवताभ्यो नमः ॥ वैश्रवणदेवताभ्यो नमः ॥ दैवतम् ॥

Damit schliesst fol. 14 ab und es folgt eine Lücke von 7 Blättern.

fol. 22ª setzt dann zu Anfang eines Capitels ein, das Tâitt. Âr. 2, 9 entspricht, mit den Worten यामृषिस्तन्तान्देवा उपातिष्ठन्त etc., und führt dies zu Ende; es folgen Capitel, welche Tâitt. Âr. 2, 10. 11. 14. 15. 13. 17. 12 entsprechen, und dann heisst es इति स्वाध्यायब्राह्मणं समाप्तम्[1] । अथोपनयनब्राह्मणं लिख्यते । Es folgt Kâṭh. 11, 8 vollständig.

Daran schliesst sich ein Brâhmaṇa-Abschnitt, beginnend mit dem Verse ओं ब्रह्मचर्यमागामित्याह ब्रह्म वै ब्रह्मा etc. Es ist derselbe Abschnitt, welchen ich bereits oben nach T_1 sub Nr. 4 (cf. p. 21) mitgetheilt habe. Leider habe ich mir aus T_6 nur den Anfang notirt. Roth hat in der Handschrift bei diesem Capitel auf Çat. Br. 11, 5, 4 verwiesen. Zum Schluss desselben heisst es dann इत्युपनयनब्राह्मणम् ॥ अथ विवाहब्राह्मणम् ॥ und es folgt RV 10, 87 vom Anfang bis zum Ende. Darauf heisst es इति रक्षोघ्नसूक्तम् ॥ ओं मुञ्चामि प्राजापत्यो etc. 5 Zeilen ohne Accent, und dann die Lieder RV 10, 161. 162. 163. 164. Dann heisst es इति रक्षोघ्नमन्त्राः ॥

[1] Das Nähere s. unten im zweiten Hauptabschnitt dieser Abhandlung.

Es folgt nun fol. 34. 35 ein Abschnitt, welchen ich noch nirgends habe nachweisen können und welcher vielleicht auch aus dem Katha-Brâhmaṇa oder Âraṇyaka stammt. Ich theile denselben hier mit, obwohl ich nur einen sehr fehlerhaften Text bieten kann, auf dessen Emendirung ich vorläufig verzichten muss:

ओं यो मे कुर्वते प्रद्वारे[1] यो गृहे यो[2] निवेशने । यो मे कर्मेनपो (!) कुर्याद्वजने धतु (!) धावने ॥ प्रतिसर प्रतिधाव कुमारीव पितुर्गृहात्[3] । भूवानमेषां म्होधय (!) संनिमेषां कुर्वि बहि ॥ यो मे पुरस्तात्पाप्मा पापकेनाभिमन्यते । इन्द्रस्तं राजा जम्भयतु वर्षिं तंस्री प्रयच्छतु छतं मम शुभं मम[4] चार्ति स्वस्त्ययनं मम ॥ यो मे दक्षिणतः पापकेनाभिमन्यते । यमस्तं राजा जम्भयतु सुम्भयतु मोहयतु नाशयतु वर्षिं तंस्री प्रयच्छतु । छतं मम शुभं मम[4] चार्ति स्वस्त्ययनं मम ॥ यो मे पश्चिमगतपाप्मा[5] पापकेनाभिमन्यते । वरुणस्तं राजा जम्भयतु सुम्भयतु मोहयतु नाशयतु वर्षिं तंस्री प्रयच्छतु । छतं मम शुभं मम[4] चार्ति स्वस्त्ययनं मम ॥ यो मे उत्तरगतपाप्मा[6] पापकेनाभिमन्यते । सोमस्तं राजा जम्भयतु etc. etc. ॥ यो मे भूमिगतपाप्मा etc. । अग्निस्तं देवो जम्भयतु etc. ॥ यो मे अन्तरिक्षगतपाप्मा[7] etc. । वायुस्तं देवो जम्भयतु etc. ॥ यो मे दिविगतपाप्मा[8] पापकेनाभिमन्यते । आदित्यस्तं देवो जम्भयतु etc. ॥ यो मे दिशि विदिशि गतः पाप्मा (!) पापकेनाभिमन्यते । विश्वस्तं देवो जम्भयतु etc. ॥ यो मे सर्वगतपाप्मा[9] पापकेनाभिमन्यते । विष्णुस्तं देवो जम्भयतु etc. ॥ रुद्रस्तेषां चक्षुरादत्ते[10] वायुस्तेषां हन्ता[11]

---

[1] Im Ms. ohne Accente.

[2] Dieses und das vorhergehende यो im Ms. ohne Accent.

[3] T_6 प्रतिसरः प्रतिधाव कुमारीव पितुर्गृहात् ।

[4] Dieses und das vorhergehende मम im Ms. ohne Accent.

[5] Ms. पश्चिमगतः पाप्मा

[6] Ms. मे उत्तरगतः पाप्मा

[7] Ms. अन्तरिक्षगतः पाप्मा

[8] Ms. दिविगतः पाप्मा

[9] Ms. सर्वगतः पाप्मा

[10] Ms. °रादत्ते ohne Accent.

[11] Ms. हन्ता ohne Accent.

सं न ऽभिस्तर्वाणि गोचाणि यो मेसन्द्राणि (??) कुरुते[1] । यथा वि-वुद्धतो यच जगत्सर्वं चिकीर्षति । एवं समुब्जितो (?) यच यो मे पापं चिकीर्षति यो मे पापं चिकीर्षति ॥

Weiter heisst es fol. 35[b] अथ मार्ताण्डब्राह्मणम् ॥ ओं तंद्रुह्यो यमृषिपुत्रो कश्यपस्त्रेयं सा भार्या etc. Auf fol. 36[a] in der Mitte hören die Accente auf und das Weitere dieses Abschnittes bis fol. 38[b] unten ist ohne Accente. Dann heisst es इति मार्ताण्डब्राह्मणं समाप्तम् । अथ द्राघ्राब्राह्मणं लिख्यते ॥ ओं यो विश्वचक्षुरुत इति विश्वचक्षुर्वै देवानां भवति विश्वतोमुखो इति etc. Damit beginnt, wie man sieht, das Brâhmaṇa, welches auch in T_1 sub Nr. 5[a] vorliegt, ohne Accentuation auch in W_1, und welches ich bereits oben (p. 25) mitgetheilt habe. Daran schliesst sich auf fol. 39 ein weiteres Brâhmaṇa, welches sich auf Kâṭh. 5, 5, 14 bezieht, resp. diesen Text erläutert und, ohne Accentuation, auch in W_1 vorliegt.[2] Ich setze den Anfang des sehr fehlerhaften Textes nach T_6 hierher:

ओं ब्रा ब्रह्मन्ब्राह्मणो ब्रह्मवर्चसी आयतामित्याह ब्राह्मणं एव ब्रह्मवर्चसं ददाति तस्मात्पुरा ब्राह्मणो ब्रह्मवर्चसी आयतामस्मिन्राष्ट्रे राजन्यश्शूर इषव्यो भि वृते महारथो आयतामिति राजन्य एव सौर्यं महिमानन्दधाति तस्मात्पुरा राजन्यश्शूर इषव्यो भि वृते महारथो अस्ये दोगध्री[3] धेनुरिति धेन्वामेव[4] पयो दधाति तस्मात्पुरा धेनुर्दो-गध्री[5] अस्ये वोढानड्वानित्यनडुह्येव[6] वंवन्दधाति etc.

Der Text bricht fol. 39[b] unten ab, da das folgende Blatt hier nicht anschliesst. Es ist ein vereinzelt stehendes Blatt, das RV 1, 164, 45—52 und RV 1, 165, 1 und 2 (= Kâṭh. 9, 18 vom Anfang) enthält. Ein weiteres einzelnstehendes Blatt ohne Zahlzeichen enthält RV 5, 2, 7—12; sodann RV 6, 1, 1—9 (= Kâṭh. 18, 20); das folgende ebenfalls einzelnstehende Blatt

---

[1] Ms. कुरुत

[2] Vgl. meine Abhandlung ‚Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien' etc., p. 21.

[3] T_6 दुंगध्री; W_1 दोगध्री

[4] T_6 धेन्वामेषं; W_1 धेन्वामेव

[5] So corr.; T_6 दुंगध्री

[6] So corr.; T_6 वोढानड्वानित्यनडे एवं

ohne Zahlzeichen enthält RV 8, 64, 12 (Kâṭh. 7, 17 a. E.); RV 6, 69, 1 (Kâṭh. 12, 14); das ganze Lied RV 6, 69; endlich RV 7, 22, 1 und 2.

Es folgt fol. 47 mit RV 7, 100, 1—7; dann heisst es इति ऋक्संहितानि ऋग्वेदसूक्तानि ॥ Hierauf folgen auf diesem und dem folgenden fol. 48 die Capitel Kâṭh. 2, 8 und 9 vollständig; sodann Kâṭh. 6, 10 fast vollständig, nur die ersten drei ein halb Worte fehlen sonderbarerweise, aus keinem ersichtlichen Grund. Das Manuscript schreibt nämlich चोर्ं न पथश्च देवाञ्जसा । अग्ने यज्ञेषु सुक्रतो ॥ (Kâṭh. 6, 10 beginnt mit dem Verse वेत्था हि वेधो अध्वनः पथश्च देवाञ्जसा । etc. Es folgen die Capitel Kâṭh. 12, 14 und 15 vollständig. Dann heisst es अथ वत्सगहर्षं विष्णुसूक्तं लिख्यते ॥ und es folgen die Capitel Kâṭh. 2, 10—13 und dann heisst es इति वत्सगहनं विष्णुसूक्तम् ॥ अथान्यदृग्वेदसूक्तम् ॥ Es folgt RV 10, 101 vom Anfang, bricht aber in V. 10 auf fol. 54ᵇ unten ab. fol. 55 fehlt. Auf fol. 56 finden wir weiter RV 4, 49, 1—6 und RV 4, 50, 1—8; dies Lied bricht fol. 56ᵇ unten ab, da die folgenden Blätter wiederum fehlen. fol. 60, das letzte Blatt, enthält Kâṭh. 8, 16 von dem Verse तस्य वयं सुमतौ यज्ञियस्यापि etc. bis zum Schluss वि ग्रंथून्ताढि वि मृधो नुदस्व ॥ Damit endigt T_6.

T_7.

Die siebente der Tübinger Katha-Handschriften, im Catalog M. a. I. 402, von mir als T_7 bezeichnet, füllt einen Pappkasten. Die beigelegte Bemerkung Dr. M. A. Steins lautet:

Foll. 33, ll. 18, ss. 17; Çâradâ writing on birch-bark leaves, which are numbered 3—19 and 25—37. Kâṭhaka-Extracts, arranged for ritual use and partly accentuated, under the following heads:

पूर्वाज्ञतिब्राह्मणसमाप्तिः
देवीसूक्तम्
दुर्गासूक्तम्
देवीपञ्चकम्
कूश्माण्डमन्त्राः
नवचयज्ञः
प्रतिग्रहब्राह्मणसमाप्तिः
यज्ञोपवीतब्राह्मणम्
अभिधारणम्
पञ्चयागविधिः
कलशपूजनम्

N° of Çlokas 603.

Bezüglich der Accentuation ist nur zu bemerken, dass in diesem Manuscript der echte Svarita vor unbetonter Silbe durch ◡ unter der respectiven Silbe bezeichnet wird, z. B. fol. 14ᵇ व्युष्टौ; fol. 16ᵃ तन्वं वर्धयामि; सो सौ; fol. 25ᵇ तन्वे तनूभिः u. dgl. m. Der echte Svarita vor betonter Silbe wird dagegen, wie gewöhnlich, durch ^ unter der respectiven Silbe bezeichnet, z. B. fol. 25ᵃ क्रू स्वां; ध्रुवः u. dgl. m.

Als erstes Blatt dieses Manuscriptes hat nicht fol. 3 zu gelten, sondern ein fragmentarisches Blatt ohne Zahlzeichen, welches das letzte Blatt bildete, als ich das Manuscript zur Durchsicht erhielt, nach seinem Inhalt aber an den Anfang des Manuscriptes zu setzen ist. Dasselbe enthält nämlich das Cap. Kâṭh. 9, 9 vom Anfang ओं देवस्य(त्वा)सवितुः प्रसवे ऽश्विनो-र्बाहुभ्यां पूष्णो हस्ताभ्यां प्रतिगृह्णामि etc. an bis gegen das Ende hin. Die Schlussworte dieses Capitels aber bilden die ersten Worte von fol. 3, nämlich (मां देवानां तं) कुम्भेहि मां मनुष्या-णाम् ॥[1] Demnach darf das ersterwähnte Blatt als Rest von fol. 2 betrachtet werden, was auch die daran schliessende Bemerkung bestätigt इति प्रतिग्रहब्राह्मणं समाप्तम् ॥

Daran schliesst sich das यज्ञोपवीतब्राह्मणम्, welches ich nach T_1 sub Nr. 4 bereits oben (S. 23) mitgetheilt habe.

Es folgt der Tâitt. Âr. 2, 2 entsprechende Abschnitt, den wir ebenfalls in T_1 sub Nr. 4 vorfinden, jedoch dem Yajñopavîtabrâhmaṇa vorausgehend (cf. oben S. 23). Auch hier heisst es nach Abschluss desselben इति सन्ध्याब्राह्मणम् ॥

Es folgt ein Abschnitt, der als अभिधारणम्, ein weiterer, der als पञ्चयागतन्त्रम् bezeichnet ist. Diese und die folgenden Blätter zeigen keine oder nur wenig Accentuation. Solche beginnt regelmässig erst fol. 7ᵃ mit den Worten पंचानान्त्वा वा-तानान्धर्त्राय गृह्णामि etc.

fol. 9 enthält Kâṭh. 38, 12 vom Anfang बृहस्पतिपुरोहिता देवा etc. bis देवहत्याम् (6 Zeilen meines Textes). Es folgt ein Stück Paddhati ohne Accente und darauf Kâṭh. 18, 4 vom Anfang ऋताषाडृतधामाग्निर्गन्धर्वस्त न इदं ब्रह्म क्षत्रं पातु तस्मै स्वाहा वट् etc. fast bis zum Ende des Capitels (मंहि शर्म यच्छ स्वाहा); und zwar zeigt der Text hier ganz dieselbe Abweichung von

---

[1] Das Ms. schreibt कुम्भेहि मं मांगुष्याणाम् ॥

Kâṭh. 18, 4, welche wir bereits oben in T_1 sub Nr. 5[b], wo derselbe Abschnitt vorliegt, beobachtet haben (cf. oben p. 28).

fol. 10[b] finden wir die beiden ersten Verse von Kâṭh. 2, 14; darauf Paddhati ohne Accente; fol. 11[a] unten heisst es dann इति स्थालीपाकः; fol. 12 Paddhati ohne Accente; fol. 13 und 14 bieten eine Reihe accentuirter Mantras aus dem Kâṭhaka, jedoch kein zusammenhängendes Stück des Textes; desgleichen fol. 16; fol. 15 und 17 Paddhati ohne Accente; fol. 17[b] unten heisst es dann इति पूर्वाङ्गतिप्राशनं समाप्तम् । und fol. 18[a] इति धन्वन्तर-विधिः ॥ अथ कलशपूजनम् ॥ Dies Thema behandeln offenbar die folgenden unaccentuirten Blätter 18 und 19. Dann kommt eine Lücke von 5 Blättern, indem fol. 20—24 fehlen.

fol. 25, accentuirt, enthält RV 1, 165 (= Kâṭh. 9, 18) vom zweiten Verse an. Dies Lied kommt fol. 26[b] zum Abschluss und dann heisst es इति देवीसूक्तम् ॥ Es folgt RV 10, 125 vom Anfang an (im Kâṭh. nicht vorhanden); kommt fol. 27[a] zum Abschluss und dann heisst es इति दुर्गासूक्तम् ॥ Es folgt RV 1, 106 vollständig (im Kâṭh. nicht vorhanden); darauf accentuirte Verse verschiedenen Ursprungs, so RV 5, 4, 9; 8, 11, 10 u. a. m. (nicht im Kâṭh. vorhanden).

fol. 28[b] heisst es इति देवीपञ्चकम् ॥ अथ कूष्माण्डमन्त्राः ॥ und fol. 29[b] oben beginnt nun mit den Worten यद्देवा देवहेडनं यद्वाचानृतमूदिम etc. ein Abschnitt, welcher Tâitt. Âr. 2, 3 entspricht. Wir kennen denselben bereits aus $W_{1\alpha}$ fol. 41 flg.[1] und ich theile ihn unten im zweiten Abschnitt dieser Abhandlung nach T_5, theilweise auch T_1 und T_7 mit. Daran schliesst sich der nächste Abschnitt, welcher Tâitt. Âr. 2, 4 entspricht, beginnend यद्दीव्यन्नृणमहं etc.; derselbe ist in T_5 nicht mehr vollständig erhalten, wohl aber in $W_{1\alpha}$. Ebenso stimmt auch der weitere Text mit den Abschnitten, welche Tâitt. Âr. 2, 5 und 2, 6 entsprechen, ganz zu $W_{1\alpha}$, nur dass derselbe hier in T_7 accentuirt vorliegt und hie und da eine Form correcter gegeben ist. Es schliesst sich aber in diesen Katha-Manuscripten (T_7 sowie $W_{1\alpha}$) das Capitel, welches Tâitt. Âr. 2, 6 entspricht, keineswegs unmittelbar an jenes an, welches Tâitt. Âr. 2, 5 entspricht, vielmehr liegen umfängliche Partieen dazwischen,

[1] Vgl. meine Abhandlung ‚Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien mit Fragmenten des Kâṭhaka', p. 13.

welche in T_7 nicht weniger als 5 Seiten füllen. T_7 und $W_{1\alpha}$ stimmen in allen Einzelheiten dieses Zwischentextes so vollständig überein, dass wir nicht daran zweifeln können, dass diese Gestaltung des Textes Gemeingut der Kaṭha-Çâkhâ war. Sowohl in T_7 als in $W_{1\alpha}$ heisst es nach Abschluss des Tâitt. Âr. 2, 5 entsprechenden Abschnittes सौत्रामण्यानि चातुर्नस्य ।[1] Darauf folgen in beiden Manuscripten 3 Verse aus dem Anfang von Kâṭh. 38, 5, beginnend mit यद्देवा देवहेडनन्देवासश्चकृमा व-यम् । अग्निर्मा etc. Dann heisst es प्रायश्चित्तानि सर्वातीयानि श्रि-मुश्रीश्रवयोः ॥ Es folgt der Anfang von Kâṭh. 35, 1 भद्रं कर्णेभि-श्शृणुयाम etc. und die 3 darauf folgenden Verse. Dann heisst es in beiden Manuscripten शेषः कोकिलस्य राजपुत्रस्य राज्ञेप्सोः ॥ und es folgt, beginnend mit dem Verse पुनन्तु मा पितरस्सोम्यासः etc. ein Stück aus Kâṭh. 38, 2 bis पंतयो रयीणाम् Dann heisst es ब्रह्मणो यज्ञानिरुक्तम् ॥ ॥ पुनर्मामैत्विन्द्रियं etc. यन्मे वं रेतः पृथि-वीं etc. यन्मे रेतः प्रसिच्यते etc. Diese 3 Verse bilden einen Abschnitt, der Tâitt. Âr. 1, 30, 1 entspricht (ebenso in $W_{1\alpha}$). Derselbe Abschnitt ist auch in T_1 sub Nr. 8 erhalten (cf. unten). Darauf heisst es in T_7 अपां यो द्रवण इति प्रजापतेः ॥ Es folgt, beginnend mit रथे अक्षेषु वृषभस्य वाजे etc. ein öfters vorkommendes Stück aus Kâṭh. 36, 15 bis zu dem Verse यां राजन्ये दुन्दुभौ etc. (incl.).[2] Dann heisst es हिरण्यवर्णा इति कश्यपस्य ॥ ॥ ओं हि-रण्यवर्णाश्शुचयः पावका etc. यासान्देवा दिवि कृण्वन्ति etc. यासां राजा वरुणो etc. Weiter heisst es ओं अग्नये नमः (!) वायवे नमः । सूर्याय नमः । ब्रह्मणे नमः । प्रजापतये नमः । कूरमर्षिभ्यः नमः । इति व्रतहोमः । अग्ने त्वं पारयेति स्विष्टकृतम् ॥ ॥ अग्ने त्वम्पारया नव्यो अ-स्मान्स्वस्तिभिरति दुर्गाणि विश्वा । पूश्च पृथ्वी बहुला न उर्वी भवा तोकाय तनयाय शंय्योः ॥ वैश्वानर्येण सूक्तेन प्राङ्मुखः प्राञ्जलिरुपतिष्ठते अपेत्सूक्तानि पराञ्चि यानि वैश्वानरीयं च ॥ ॥ ओं वैश्वानराय प्रतिवे-दयामो यदी मूर्ढि सङ्करौ देवतासु etc. Damit beginnt, mit Accentuation, das Tâitt. Âr. 2, 6 entsprechende Stück, welches ohne Accentuation in $W_{1\alpha}$ vorliegt und von mir in meiner Abhandlung ‚Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien‘ etc., p. 15. 16 bereits vollständig mitgetheilt worden ist. Nur die zweite Hälfte dieses Abschnittes hat in T_7 infolge

---

[1] Cf. ‚Zwei neuerworbene Handschriften‘ etc., p. 14.

[2] Cf. ‚Zwei neuerworbene Handschriften‘ etc., p. 15.

der Lädirtheit des Blattes einige Lücken. Nach dem letzten Verse यदंम्नमग्नि मज्जधा विरूपं etc. heisst es hier gleich इति कू-श्माण्डमन्त्रास्समाप्ताः ॥ (während in $W_{1\alpha}$ noch Einiges dazwischen steht).

Wie man sieht, stimmt der ganze Abschnitt, welcher auf fol. 29[b] mit den Worten यद्देवा देवहेडनं यद्वाचानृतमूदिम etc. beginnt und auf fol. 36 mit den Worten इति कूश्माण्डमन्त्रास्समा-प्ताः ॥ abschliesst, ganz überein mit dem, was $W_{1\alpha}$, foll. 41 bis 47 bietet (cf. ‚Zwei neuerworbene Handschriften' etc., p. 13—16).

Weiter heisst es श्रीगणेशाय नमः ॥ अथ नवनयर्थं (!) लि-ख्यते ॥ Es folgen die Verse RV 1, 12, 3; 7, 12, 1; 10, 91, 8; 5, 21, 1; 5, 6, 3 (sämmtlich ohne Accente); dann wieder auf fol. 36[b] und 37[a] ein accentuirter Abschnitt, beginnend ओं अग्निर्देवता कृत्तिका नक्षत्रं etc. und endigend तेन ब्रह्मणा तेन च्छन्दसा तया देवतयाङ्गिरस्वद् ध्रुवा सीदतु ॥

Endlich finden sich auf fol. 37[b] nur noch eine Reihe von Mantra-Anfängen ohne Accente हिरण्यगर्भ - - - । ३ । मृडा नो रुद्र । ४ । - - - - - - । ५ । तव श्रिये । ६ । नमो अस्तु सर्पेभ्यो । ७ । आ-हम्पितॄन् । ८ । u. s. w.

Damit schliesst T_7 ab.

T_8.

Die achte der Tübinger Kaṭha-Handschriften, im Catalog M. a. I. 403, von mir als T_8 bezeichnet, einen Pappkasten füllend, ist für uns hier nur von nebensächlichem Interesse, da sie bloss Paddhati zum Kâṭhaka (ohne Accente) enthält. Wir können uns darum bezüglich dieses Manuscriptes mit demjenigen begnügen, was Dr. M. A. Stein darüber auf dem beigefügten Blatte bemerkt:

Foll. 29, ll. 20, ss. 18; Çâradâ writing on birch-bark leaves, numbered 3—18 and 29—40.

Portions of a Paddhati apparently referring to the ritual of the Kâṭhakas. In parts metrical. The rites discussed are:

Anantavratodyâpanavidhi, fol. 3.

Dvâdaçîvratodyâpanavidhi, fol. 6 (said to be taken from a ‚Padmodbhavabrahmanâradasaṃvâda').

Çuklâshṭamîvratodyâpanavidhi fol. 14.

Sûryabalavidhi fol. 29.

Çankupratishṭhâ fol. 37 (form the ‚Vâstuvidyâ‘).
Toraṇapratishṭhâ fol. 40 (incomplete).
N° of Çlokas 585.

II.

Die Beziehungen der Tübinger Kaṭha-Handschriften zum Tâitt. Âraṇyaka.

Wenn wir schon im Vorausgehenden manche accentuirte Brâhmaṇa-artige Capitel kennen gelernt haben, welche im Kâṭhaka nicht vorhanden und also wohl als Reste eines an die Saṃhitâ sich ergänzend anschliessenden Kaṭha-Brâhmaṇa (resp. Âraṇyaka) angesehen werden dürfen, so bieten uns die vorliegenden Kaṭha-Handschriften noch eine besonders werthvolle und interessante Reihe derartiger Capitel, welche zu gewissen Capiteln des Tâitt. Âraṇyaka in ganz unverkennbar naher Beziehung stehen. Bezüglich des zweiten Buches des Tâitt. Âraṇyaka, das in unseren Kaṭha-Manuscripten fast vollständig vorliegt, ist die Uebereinstimmung besonders auffällig und ausgedehnt, und wie vortrefflich dies gerade zu der Tradition der Inder stimmt, welche jenes Buch des Tâitt. Âraṇyaka auf den Weisen Kaṭha als Autor zurückführt, habe ich bereits mehrfach hervorgehoben. Wir haben jest keinen Grund mehr, daran zu zweifeln, dass diese Tradition im Wesentlichen richtig dasjenige Verhältniss andeutet, welches zwischen den respectiven Kaṭha- und Tâittirîya-Texten thatsächlich vorliegt. Vergleichen wir unter diesem Gesichtspunkte die Texte beider Çâkhâs, so bemerken wir: 1. dass die Anordnung der Capitel bei beiden nicht ganz die gleiche, ja vielfach eine stark abweichende ist; 2. dass auch im Einzelnen die Verse und Sprüche eine vielfach von einander abweichende Gestaltung zeigen, also von einer sklavischen Abhängigkeit der einen Çâkhâ von der andern nicht geredet werden darf. Eine nähere Untersuchung des Verhältnisses, in welchem die beiden Texte zu einander stehen, dürfte wohl für alle diejenigen, welche sich mit den indischen Schulen und ihrer Geschichte beschäftigen, von nicht unerheblichem Interesse sein. Aus diesem Grunde habe ich mich dazu entschlossen, die bezüglichen Texte unserer Kaṭha-Handschriften mit den

entsprechenden Texten des Tâitt. Âraṇyaka zusammengestellt den Fachgenossen vorzulegen. Um dieser Untersuchung möglichste Vollständigkeit zu verleihen, will ich mich bei derselben nicht auf die allerdings besonders reichhaltigen Tübinger-Handschriften beschränken, sondern auch die sonstigen, mir bis jetzt bekannten Kaṭha-Manuscripte vergleichend und ergänzend berücksichtigen, wo dieselben für die beregte Frage einen Gewinn abwerfen. Es kommt dabei der Codex Stein in Betracht, sodann auch das Wiener Manuscript $W_{1\alpha}$ mit den Tâitt. Âr. 2, 3—8 entsprechenden Capiteln, welches in seiner respectiven Bedeutung bereits früher von mir charakterisirt worden ist; besonders wichtig, weil sehr vollständig, ist endlich das grosse Ṛcaka der Kaṭha-Schule, welches der königl. Bibliothek zu Berlin gehört und dort die Bezeichnung Or. fol. 1412 trägt, — dasselbe, welches ich bereits in der Zeitschr. d. D. M. G. Bd. 49, p. 150—155 besprochen habe. Dies letztere Manuscript erhielt ich leider erst während des Druckes dieser Abhandlung zugesandt, aus welchem Grunde dasselbe für den ersten Theil derselben gar nicht, für den zweiten, hier beginnenden, nicht in vollem Umfange hat verwerthet werden können. Ich bezeichne im Folgenden das Berliner Manuscript als Brl, den Codex Stein als St.

Von besonderem Werth und hervorragendem Interesse ist ein grösserer Abschnitt von 9 Capiteln, der als Svâdhyâyabrâhmaṇa bezeichnet ist. An ihm lässt sich dasjenige, was ich über die Verschiedenheit der Capitelordnung bemerkt habe, am besten und deutlichsten wahrnehmen. Der grösste Theil dieses wichtigen Abschnittes liegt uns in der Handschrift T_6 vor. Dieselbe setzt nach einer grösseren Lücke mit den Worten यामु-ष्मिंल्लोकाद्देवा उपातिष्ठन्त यथाकाममाशिषः etc. in einem Capitel ein, welches Tâitt. Âr. 2, 9 genau entspricht, und es reihen sich daran weitere sieben Capitel, welche alle gewissen Capiteln desselben Buches des Tâitt. Âr. entsprechen; und zwar haben wir der Reihe nach Tâitt. Âr. 2, 9. 10. 11. 14. 15. 13. 17. 12, worauf der Abschluss deutlich durch die Bemerkung इति स्वाध्यायब्राह्मणं समाप्तम् ॥ markirt ist.

Die wohlerhaltenen Capitel zeigen am Schluss fortlaufend eine Zahlbezeichnung, mit 2 beginnend und mit 9 schliessend, so dass sich also entsprechen:

Katha-Handschrift	T_6	Nr.	2	=	Tâitt.	Âr.	2, 9
"	"	"	" 3	=	"	"	2, 10
"	"	"	" 4	=	"	"	2, 11
"	"	"	" 5	=	"	"	2, 14
"	"	"	" 6	=	"	"	2, 15
"	"	"	" 7	=	"	"	2, 13
"	"	"	" 8	=	"	"	2, 17
"	"	"	" 9	=	"	"	2, 12

Abgesehen von dem hier fehlenden Anfang des Cap. 2 muss also noch ein Anfangscapitel für diesen Abschnitt vorausgesetzt werden. Welches Capitel als solches zu gelten hat, lehrt uns eine andere der Tübinger Handschriften, in welcher zum Glück gerade der Anfang dieses **Svâdhyâyabrâhmaṇa** erhalten ist, während die Mehrzahl der folgenden Capitel fehlen. Es ist das T_1, welches Manuscript sub N° 4 nach dem Yajñopavîtabrâhmaṇa einen weiteren Brâhmaṇa-artigen Abschnitt bietet, welcher mit einem Capitel beginnt, das mit den Worten **सह वै देवानाञ्चासुराणाञ्च यज्ञौ प्रतता आस्तां** etc. anfängt und Tâitt. Âr. 2, 1 entspricht; daran schliessen sich Tâitt. Âr. 2, 9 und 10 — das Weitere fehlt. Daraus liess sich mit grosser Wahrscheinlichkeit entnehmen, dass an der Spitze des in T_6 überlieferten Abschnittes, vor Tâitt. Âr. 2, 9. 10 als Anfangscapitel eben dieses Tâitt. Âr. 2, 1 entsprechende Capitel stand. Zur vollen Gewissheit wird diese an sich schon sehr wahrscheinliche Vermuthung durch den Codex Stein erhoben, der uns in seinem Schlusstheil (p. 91 flg.) diesen ganzen Abschnitt vollständig und im Zusammenhange darbietet, also Tâitt. Âr. 2, 1. 9. 10. 11. 14. 15. 13. 17. 12, — also genau in der Reihenfolge der Tübinger Manuscripte, und auch hier heisst es zum Schluss **इति स्वाध्यायब्राह्मणम् ।** Die Zahlbezeichnung der Capitel ist hier am Anfang ebenfalls vorhanden, und zwar ist Tâitt. Âr. 2, 1 mit 1, Tâitt. Âr. 2, 9 mit 2 bezeichnet; die 3 steht dann aber zu früh, mitten in Tâitt. Âr. 2, 10 (vor dem Abschnitt **यदृचो धीते**), und weiterhin fehlen die Zahlen ganz; im Uebrigen aber ist die Uebereinstimmung eine vollständige. Auch das grosse Berliner Katha-Ṛcaka Or. fol. 1412 enthält denselben Abschnitt vollständig, auf foll. 87—89, ganz übereinstimmend mit St, nur dass die einzelnen Capitel hier gar kein Zahlzeichen zum Schluss haben; doch ist es immer deut-

lich markirt, wo das eine abschliesst und das andere beginnt. — Wir dürfen demnach mit Bestimmtheit behaupten, dass das vorauszusetzende Kaṭha-Brâhmaṇa (resp. Âraṇyaka) einen Svâdhyâyabrâhmaṇa betitelten, aus 9 Capiteln bestehenden Abschnitt enthielt, welche Capitel 9 solchen von Tâitt. Âr. 2 deutlich entsprechen, jedoch in anderer Reihenfolge vorliegen, — ganz abgesehen davon, dass die übrigen Capitel des Tâitt. Âr. hier fehlen und an anderer Stelle geboten werden. Die Wichtigkeit des hiermit aufgefundenen grösseren Abschnittes eines Kaṭha-Brâhmaṇa dürfte es wohl ohne Weiteres gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn ich den Text, wie er sich aus der Combination der Handschriften T_6, T_1 und St ergiebt, hier mittheile und gleichzeitig zur Vergleichung den entsprechenden Text des Tâitt. Âr. daneben stelle.[1] Auch das Berliner Kaṭha-Ṛcaka Or. fol. 1412 (Brl) ist nachträglich verglichen worden.

Kaṭha-Recension Cap. 1. (Nach T_1 und St; auch Brl).	Tâitt. Âr. 2, 1.
ओं सह वै देवानाञ्चासुराणाञ्च	सह वै देवानाञ्चासुराणाञ्च य-
यज्ञौ प्रतता आस्ता[2] वयं स्वर्गं लो-	ज्ञौ प्रततावास्तां वयꣳ स्वर्गं लो-
कमेष्यामो[3] वयमेष्याम इति ते सु-	कमेष्यामो वयमेष्याम इति तेऽसु-
रास्सन्नह्यैव सहसैवाचरन्ब्रह्मचर्येण[4]	राः सन्नह्य सहसैवाचरन्ब्रह्मचर्येण
तपसैव देवास्सुरा अमुह्यंस्ते न[5]	तपसैव देवास्तेऽसुरा अमुह्यꣳस्ते न
प्राजानंस्ते पराभवन्प्रसृतेन वै यज्ञेन	प्राजानꣳस्ते पराभवन्तो न स्वर्गं
देवास्स्वर्गं लोकमायन्नप्रसृतेनासु-	लोकमायन् प्रसृतेन वै यज्ञेन देवाः
राः[6] पराभवन्प्रसृतो वै यज्ञ उप-	स्वर्गं लोकमायन्नप्रसृतेनासुरान् प-

[1] Ich gebe den Text des Tâitt. Âr. nach der Ausgabe des Râjendralâla Mitra (Calcutta 1872) mit allen Fehlern, und wende nur, der Kürze wegen und um Verwirrung zu vermeiden, das Accentsystem der Carakas an.

[2] Brl प्रततावास्तां

[3] So T_1 und Brl; St मेष्यामं; T_6 fehlt für dies wie für den ersten Anfang des folgenden Capitels.

[4] So T_1 und Brl; St सहसाचरन्ब्रह्मचार्येण

[5] So T_1; St अमुह्यांस्ते न

[6] So T_1 und Brl; St यन्नप्रसृ°

Katha-Recension Cap. 1. 2. (Nach T_6, T_1 und St; auch Brl).	Tâitt. Âr. 2, 1. 9.
वीतिनो[1] प्रसृतो ऽनुपवीतिनो[2] यच्चै	राभावयन् प्रसृतो ह वै यज्ञोपवी-
किञ्च ब्राह्मणो यज्ञोपवीत्यधीते[3]	तिनो यज्ञो ऽप्रसृतो ऽनुपवीतिनो
यजत एव तत्तस्माद्ब्राह्मणो[4] यज्ञो-	यत्किञ्च ब्राह्मणो यज्ञोपवीत्यधीते
पवीत्येवाधीयीत[5] यजेत याजयेद्वा	यजत एव तत्तस्माद्यज्ञोपवीत्येवा-
दद्यात्प्रतिगृह्णीयाद्यज्ञस्य प्रसृत्वा	धीयीत याजयेद्यजेत वा यज्ञस्य
ऽजिनं[6] वासो वा[7] दक्षिणत उप-	प्रसृत्या ऽजिनं वासो वा दक्षिणत
वीय[8] दक्षिणम्पाणिमुद्धरत्यवध-	उपवीत दक्षिणं बाहुमुद्धरते ऽव-
त्ते[9] सव्यमिति यज्ञोपवीतमेतदेव	धत्ते सव्यमिति यज्ञोपवीतमेतदेव
विपरीतम्प्राचीनावीतम्पितृदेवत्यं[10]	विपरीतं प्राचीनावीतꣳ संवीतं
संवीतं मानुषन्निवीतमासुरम्[11] ॥ १ ॥	मानुषम् ॥ १ ॥
अजान्ह वै पृश्नींस्तपस्यमानान्ब्र-	अजान्ह वै पृश्नीꣳस्तपस्यमाना-
ह्म स्वयम्भ्वभ्यानर्षत[12] त ऋषयो ऽभ-	न्ब्रह्म स्वयं स्वयम्भ्वभ्यानर्षत् तदृष-
वंस्तदृषीणामृषित्वन्तान्देवा उपा-	यो ऽभवन्तदृषीणामृषित्वं तां देव-
तिष्ठन्त यज्ञकामास्तेभ्य एतम्ब्रह्मय-	तामुपातिष्ठन्त यज्ञकामास्त एतं
ज्ञमपश्यंस्तमाध्वर्यवेनायजन्त[13] । य-	ब्रह्मयज्ञमपश्यन्तमाहरन्तेनायजन्त ।
दृचो ऽध्यगीषत ताः पयआहुतयो	यदृचो ऽध्यगीषत ताः पयआहुतयो

[1] So Brl; T_1 वीतिनो; St वीतिनि

[2] So corr.; T_1 und St प्रसृतेनोपवीतिनो; desgl. Brl.

[3] So T_1 und Brl: St यज्ञोपवीत्यधीते

[4] So T_1; St यजेत एतत्तस्मा; Brl यजत एव तत्तस्मा

[5] So T_1; St यज्ञोपवी----धीयत; Brl यज्ञोपवीत्येवाधीयत

[6] So Brl; St प्र-----अजनं; T_1 प्रसु----- das Weitere abgebrochen.

[7] वा fehlt in Brl.

[8] So Brl; die anderen Manuscripte उपवीय ohne Accent. Beachte dem उपवीय der Kaṭha-Rec. gegenüber das Fehlerhafte उपवीत des Tâitt. Âr.

[9] T_1 und Brl मुद्धर°

[10] So T_1 und Brl; St पितृदेवत्वं

[11] St मानुषं

[12] So T_1 und Brl; St स्वयम्भुभ्यनर्षात

[13] So T_1; T_6 एतद्ब्रह्म

Katha-Recension Cap. 2. 3.

(Nach T_6, T_1 und St; auch Brl).

देवानामभवन्यजूंषि तां घृताहु-
तयो यत्सामानि तास्सोमाहुतयो
यदथर्वाङ्गिरसस्ता[1] मध्वाहुतयो
यद्ब्राह्मणानीतिहासान्पुराणानि
कल्पान्गाथा नाराशंसीस्ता मेद-
आहुतयो देवानामभवंस्ताभिः क्षुधं
पाप्मानमपाघ्नतापहतपाप्मानो दे-
वास्स्वर्गं लोकमायन्ब्रह्मणस्सायुज्य-
मृषयो गच्छन् क्षुधमेव पाप्मानम-
पहत्य स्वर्गं लोकमेति ब्रह्मणस्सा-
युज्यं गच्छति य एवं विद्वान्स्वा-
ध्यायमधीते ॥ २ ॥

पञ्च वा एते यज्ञास्सहर्दिं प्रता-
यन्ते सहर्दिं[2] संतिष्ठन्ति देवयज्ञः
पितृयज्ञो भूतयज्ञो मनुष्ययज्ञो ब्र-
ह्मयज्ञ इति यदग्नौ जुहोत्यपि[3] स-
मिधन्तद्देवयज्ञस्संतिष्ठति । यत्पि-
तृभ्यस्स्वधा करोत्यप्यपस्तत्पितृयज्ञ-
स्संतिष्ठति[4] । यद्भूतेभ्यो बलिं हरति
तद्भूतयज्ञस्संतिष्ठति । यद्ब्राह्मणेभ्यो
ऽन्नं ददाति[5] तन्मनुष्ययज्ञस्संतिष्ठति
यत्स्वाध्यायमधीत एकामप्यृचं य-

Tâitt. Âr. 2, 9. 10.

देवानामभवन्यजूꣳषि घृताहुतयो
यत्सामानि सोमाहुतयो यदथ-
र्वाङ्गिरसो मध्वाहुतयो यद्ब्राह्म-
णानीतिहासान्पुराणानि कल्पान्
गाथा नाराशꣳसीर्मेदाहुतयो दे-
वानामभवन्ताभिः क्षुधं पाप्मानम-
पाघ्नन्नपहतपाप्मानो देवाः स्वर्गं
लोकमायन्ब्रह्मणः सायुज्यमृषयोऽ
गच्छन् ॥ ९ ॥

पञ्च वा एते महायज्ञाः सतति
प्रतायन्ते सतति संतिष्ठन्ते देवयज्ञः
पितृयज्ञो भूतयज्ञो मनुष्ययज्ञो ब्र-
ह्मयज्ञ इति । यदग्नौ जुहोत्यपि स-
मिधं तद्देवयज्ञः संतिष्ठते । यत्पि-
तृभ्यः स्वधा करोत्यप्यपस्तत्पितृयज्ञः
संतिष्ठते । यद्भूतेभ्यो बलिꣳ हरति
तद्भूतयज्ञः संतिष्ठते । यद्ब्राह्मणेभ्यो
ऽन्नं ददाति तन्मनुष्ययज्ञः संतिष्ठते ।
यत्स्वाध्यायमधीयीतैकामप्यृचं (!)

---

[1] T_6 und Brl यदथर्वाङ्गिरसस्ता; St यदथर्वाङ्गिरसस्तां; in T_1 Lücke.

[2] So T_1 und Brl; in T_6 संदर्दिं प्रतायन्ते संदर्दिं; St संदधि प्रजायन्ति सहर्दिं

[3] St यदग्ना जुहोत्यपि

[4] So T_1; St स्वधाकारोत्यप; T_6 स्वधाकरोत्यप्यप; Brl स्वधाकारोत्यप्यप

[5] St ऽन्नन्दधाति

Kaṭha-Recension Cap. 3.
(Nach T_6, T_1 und St; auch Brl).

युस्साम वा तद्ब्रह्मयज्ञस्संतिष्ठति[1]।
यदृचो धीते[2] पयसः कुल्या अस्य
पितॄन्स्वधा अभिवहन्ति यद्यजूंषि
घृतकुल्या[3] यत्सामानि सोम[4] एभ्यः
पवते यदथर्वाङ्गिरसो[5] मधोः[6] कु-
ल्या यद्ब्राह्मणानीतिहासान्पुरा-
णानि कल्पान्गाथा नाराशंसीर्मे-
दसः कुल्या अस्य पितॄन्स्वधा अ-
भिवहन्ति । यदृचो धीते पयआ-
हुतिभिरेव[7] देवांस्तर्पयति यद्यजूंषि
घृताहुतिभिर्यत्सामानि[8] सोमा-
हुतिभिर्यदथर्वाङ्गिरसो[9] मध्वा-
हुतिभिर्यद्ब्राह्मणानीतिहासान्पुरा-
णानि[10] कल्पान्गाथा नाराशंसी-
र्मेदआहुतिभिरेव[11] देवांस्तर्पयति[12]
त एनं तृप्ताः प्रीतास्तेजसा वर्चसा
द्रविणेन चान्नाद्येन तर्पयन्ति[13] ॥ ३ ॥

Tâitt. Âr. 2, 10.

यजुः साम वा तद्ब्रह्मयज्ञः संतिष्ठ-
ते । यदृचो धीते पयसः कूल्या अस्य
पितॄन्स्वधा अभिवहन्ति यद्यजूꣳषि
घृतस्य कूल्या यत्सामानि सोम एभ्यः
पवते यदथर्वाङ्गिरसो मधोः कू-
ल्या यद्ब्राह्मणानीतिहासान्पुरा-
णानि कल्पान् गाथा नाराशꣳसी-
र्मेदसः कूल्या अस्य पितॄन्स्वधा अ-
भिवहन्ति । यदृचो धीते पयआ-
हुतिभिरेव तद्देवाꣳस्तर्पयति यद्य-
जूꣳषि घृताहुतिभिर्यत्सामानि सो-
माहुतिभिर्यदथर्वाङ्गिरसो मध्वा-
हुतिभिर्यद्ब्राह्मणानीतिहासान् पु-
राणानि कल्पान् गाथा नाराशꣳ-
सीर्मेदाहुतिभिरेव तद्देवाꣳस्तर्प-
यति त एनं तृप्ता आयुषा तेजसा
वर्चसा श्रिया यशसा ब्रह्मवर्चसे-
नान्नाद्येन च तर्पयन्ति ॥ १० ॥

---

[1] St तिष्ठते ॥ ३ ~ ॥ Hier lässt also St fälschlich das Capitel schliessen.

[2] St धीते

[3] So T_1 und Brl; in T_6 घृतकुल्याः; St ता घृताकुल्याः (dann in St Lücke bis zum nächsten कुल्या). [4] So T_1 und Brl; in T_6 सोम

[5] So T_1 und Brl; in T_6 यदथर्वाङ्गिरसो ohne Accent.

[6] So T_1; in T_6 मधोः ohne Accent.

[7] So corr.; alle 3 Mss lesen hier पयआहुतिभि°; ebenso Brl; aber cf. oben.

[8] T_6 und St घृताहुतिभि [9] So T_1 und St; in T_6 यदथर्वाङ्गिरसो

[10] St मध्वा° [11] So T_1 und Brl; T_6 und St मेदआहुतिभि°

[12] So T_1 und T_6; in St तर्पयन्ति

[13] So T_6 und Brl; in St तर्पयति; in T_1 nicht vorhanden, da dies Ms. hier kurz vor Schluss des Capitels abbricht und also überhaupt nicht mehr in Betracht kommt.

Kaṭha-Recension Cap. 4.

(Nach T_6 und St; auch Brl).

ब्रह्मयज्ञेन यक्ष्यमाणः प्राच्यां दिशि ग्रामादच्छदिर्दर्श[1] उदीच्यां प्रागुदीच्यां[2] वोदित आदित्ये दक्षिणत उपवीयोपविश्य[3] त्रिराचामेद्द्विः परिमृज्य दर्भाणाम्महदुपस्तीर्योपस्थङ्कृत्वा प्राङासीनस्स्वाध्यायमधीयीतापां[4] वा एष ओषधीनां रसो यद्दर्भास्सरसमेव तं ब्रह्म[5] कुरुते दक्षिणोत्तरौ पाणी कृत्वा[6] स पवित्रा[7] ओं ३ मिति[8] प्रतिपद्यत[9] एतद्वै यजुस्त्रयीं विद्यां प्रत्येषा वागेतत्परममक्षरन्तदेतदृचाभ्युक्तम्[10] ॥ ऋचो अक्षरे परमे व्योमन्यस्मिन्देवा[11] अधि विश्वे निषेदुः । यस्तन्न वेद किमृचा करिष्यति य इत्तद्विदुस्त[12] इमे समा-

Tâitt. Âr. 2, 11.

ब्रह्मयज्ञेन यक्ष्यमाणः प्राच्यां दिशि ग्रामादच्छदिर्दर्श उदीच्यां प्रागुदीच्यां वोदित आदित्ये दक्षिणत उपवीयोपविश्य हस्तावव-निज्य त्रिराचामेद्द्विः परिमृज्य सकृदुपस्पृश्य शिरश्चक्षुषी नासिके श्रोत्रे हृदयमालभ्य यत्त्रिराचामति तेन ऋचः प्रीणाति यद्द्विः परिमृजति तेन यजूꣳषि यत्सकृदुपस्पृशति तेन सामानि यत्सव्यं पाणिं पादौ प्रोक्षति यच्छिरश्चक्षुषी नासिके श्रोत्रे हृदयमालभते तेनाथर्वाङ्गिरसो ब्राह्मणानीतिहासान्पुराणानि कल्पान्गाथा नाराशꣳसीः प्रीणाति दर्भाणां महदुपस्तीर्योपस्थं कृत्वा प्राङासीनः स्वाध्यायम-

---

[1] So corr. T_6 च्छदिर्दर्श; Brl und St च्छदिर्दर्श

[2] So T_6 und Brl; cf. TÂr.; in St प्रागुदीच्या

[3] So T_6 und Brl; in St उपवीतीयोपविश्य

[4] So St; in T_6 मधीयेतापा; Brl मधीयेतापां

[5] So corr.; in T_6 ohne Accent; St तंब्रह्म; Brl मेवं ब्रह्म

[6] So Brl; in den anderen Mss. ohne Accent.

[7] So T_6; in St स पवित्रा; Brl स पवित्रा ३

[8] Die ३ fehlt in St und steht in Brl vor dem ओमिति, cf. die vorhergehende Anmerkung.

[9] So Brl; die anderen Manuscripte प्रतिपद्यते

[10] So T_6; St चाभ्यक्तम्; Brl चाभ्युक्तम्

[11] So corr.; in den Manuscripten व्योमन् ohne Accent, — ein überaus häufiger Fehler dieser Çâradâ-Manuscripte.

[12] T_6 und Brl य एतद्विदुस्त; St य इतद्वि

Katha-Recension Cap. 4. 5.
(Nach T_6 und St; auch Brl).

सत इति[1] त्रयमेवं प्रयुत्काथासीत सावित्रीं गायत्रीं त्रिरन्वाह पच्छो र्धर्चशो नवानं सविता श्रियः प्रसविता श्रियमेवाप्नोत्ययो[2] प्रज्ञातयेव प्रतिपदा छन्दांसि प्रतिपद्यते[3] ॥ ४ ॥

Tâitt. Âr. 2, 11. 14.

धीयीतायां वा एष ओषधीनाँ रसो यद्दर्भाः सरसमेव ब्रह्म कुरुते दक्षिणोत्तरौ पाणी पादौ कृत्वा सपवित्रावोमिति प्रतिपद्यत एतद्वै यजुस्त्रयीं विद्यां प्रत्येषा वागेतत्परममक्षरं तदेतदृचाभ्युक्तं ऋचो अक्षरे परमे व्योमन्यस्मिन्देवा अधि विश्वे निषेदुर्यस्तन्न वेद किमृचा करिष्यति य इत्तद्विदुस्त इमे समासत इति त्रीनेव प्रायुङ्क्त भूर्भुवः सू रित्याहैतद्वै वाचः सत्यं यदेव वाचः सत्यं तत्प्रायुङ्क्त अथ सावित्रीं गायत्रीं त्रिरन्वाह पच्छो ऽर्धर्चशो ऽनवानँ सविता श्रियः प्रसविता श्रियमेवाप्नोत्यथो प्रज्ञातयेव प्रतिपदा छन्दाँसि प्रतिपद्यते ॥ ११ ॥

Katha:

तस्य वा एतस्य यज्ञस्य मेघो हविर्धानं[4] वर्षं[5] हविर्विद्युदग्निस्तनयित्नुर्वषट्कारो यदवस्फूर्जति सो नुवषट्कारो[6] वायुरात्मामावास्या[7]

Tâitt.:

तस्य वा एतस्य यज्ञस्य मेघो हविर्धानं विद्युदग्निर्वर्षँ हविः स्तनयित्नुर्वषट्कारो यदवस्फूर्जति सो ऽनुवषट्कारो वायुरात्मा ऽमावास्या

---

[1] So St und Brl; in T_6 सते । इति
[2] So St und Brl; T_6 श्रियमेतवा
[3] St °पद्यन्ते
[4] So corr. T_6 und Brl हविर्द्धानं; St हविरानं
[5] So Brl; die anderen Manuscripte वर्षं
[6] Brl सो नवषट्कारो
[7] St °स्यां; Brl °स्यां

Katha-Recension Cap. 5. 6.
(Nach T_6 und St; auch Brl).

स्तिष्ठंश्च एवं विद्वान्मेघे[1] वर्षति विद्योतमाने स्तनयत्यवस्फूर्जति पवमाने वायौ[2] अमावास्यायां स्वाध्यायमधीत उत्तमं नाकं रोहत्युत्तमस्समानानाम्भवति यावद्वा[3] इमां पृथिवीं वित्तस्य पूर्णां ददत्स्वर्गं लोकं जयति तावज्जयति भूयांसञ्चाक्षय्यम्पः[4] पुनर्मृत्युं जयति य एवं विद्वान्स्वाध्यायमधीते ॥ ५ ॥

तस्य वा एतस्य यज्ञस्य द्वौ चनध्यायौ[5] यदात्माशुचिर्यद्देशो[6][7] य एवं विद्वान्महारात्र[8] उषस्युदित आसीनस्तिष्ठन्व्रजञ्छयानो ऽरण्ये ग्रामे वा यावत्तरसं स्वाध्यायमधीते सर्वांल्लोकानभिजयति सर्वां[9] ल्लोकाननृणो नुसंचरति[10] तदेषाभ्यनूक्ता[11] ॥ अनृणा[12] अस्मिन्ननृणाः[13]

Tâitt. Âr. 2, 14. 15.

स्तिष्ठंश्च एवं विद्वान्मेघे वर्षति विद्योतमाने स्तनयत्यवस्फूर्जति पवमाने वायावमावास्यायाꣳ स्वाध्यायमधीते तप एव तत् तप्यते तपो हि स्वाध्याय इत्युत्तमं नाकꣳ रोहत्युत्तमः समानानां भवति यावन्तꣳ ह वा इमां वित्तस्य पूर्णां ददत् स्वर्गं लोकं जयति तावन्तं लोकं जयति भूयाꣳसं चाक्षय्यं चाप पुनर्मृत्युं जयति ब्रह्मणः सायुज्यं गच्छति ॥ १४ ॥

तस्य वा एतस्य यज्ञस्य द्वावनध्यायौ यदात्माऽशुचिर्यद्देशः । समृद्धिर्देवतानि । य एवं विद्वान्महारात्र उषस्युदिते व्रजꣳस्तिष्ठन्नासीनः शयानो ऽरण्ये ग्रामे वा यावत्तरसꣳ स्वाध्यायमधीते सर्वान् लोकान् जयति सर्वान् लोकाननृणो ऽनु संचरति तदेषाभ्युक्ता । अनृ-

---

[1] So Brl; St und wohl auch T_6 मेघौ
[2] St वया
[3] So T_6 und Brl; St यद्वा
[4] So T_6; St श्चाक्षय्यमपः; Brl श्चाक्षयमपः
[5] So T_6; St अनध्यायौ
[6] T_6 ददात्मा
[7] St शुचिर्यद्देशो; T_6 शुचिर्यद्देशौ; Brl शुचिर्यद्देशो
[8] So Brl; St महारात्रं; T_6 महारात्र
[9] So Brl acc.; die anderen Mss. सर्वां
[10] So T_6; St नृणो नसं; Brl नृणो नुसं
[11] T_6 तदेषाभ्यनूक्ता; St तदेष ाभ्यनूक्ता; Brl तदेषाभ्यनूक्ता
[12] So T_6 und Brl; St चनृणा
[13] So T_6 und Brl; St अस्मिंन्ननृणा

Kaṭha-Recension Cap. 6.

(Nach T_6 und St; auch Brl).

परस्मिंस्तृतीये लोके मनुष्यास्स्याम ये[1] देवयाना: पितृयानाश्च लोका-स्सर्वांल्लोकाननुष्यास्संचरेमेत्यग्निं वै[2] सृष्टम्पाप्मा जग्राह तस्य प्रजापति-राहुतिभि: पाप्मानमपाहताहुती-नां[3] यज्ञेन यज्ञस्य दक्षिणाभिर्द-क्षिणानाम्ब्राह्मणेन ब्राह्मणस्य च्छ-न्दोभिश्छन्दसां स्वाध्यायेनापहत-पाप्मा[4] स्वाध्यायो देवपवित्रं वा एतद्यद्विद्वा' यो विसृजत्यभागो[5] वाचि भवत्यभागो[6] नाके तदेषा-भ्यनूक्ता । यस्तित्याज सचिविदं[7] सखायन्न तस्य वाच्यपि भागो अ-स्ति[8] । यदीं शृणोत्यलोकं[9] शृणोति नहि प्रवेद सुकृतस्य पन्थामिति तस्मात्स्वाध्यायो[10] ध्येतव्यो यं य-ङ्क्रतुमधीते तेन तेनास्येष्टम्भवत्यग्ने-र्वायोरादित्यस्य[11] सायुज्यङ्गच्छति तदेषाभ्यनूक्ता ॥

Tâitt. Âr. 2, 15.

या अस्मिन्मनुष्या: परस्मिं॰स्तृतीये लोके मनुष्या स्याम । ये देवयाना उत पितृयाणा: सर्वान्पथो अनृणा आक्षीयेमेति । अग्निं वै जातं पा-प्मा जग्राह तं देवा आहुतिभि: पाप्मानमपाघ्नन्नाहुतीनां यज्ञेन य-ज्ञस्य दक्षिणाभिर्दक्षिणानां ब्राह्म-णेन ब्राह्मणस्य छन्दोभिश्छन्द-सा॰ स्वाध्यायेनापहतपाप्मा स्वा-ध्यायो देवपवित्रं वा एतत्तं यो ऽ-नूत्सृजत्यभागो वाचि भवत्यभागो नाके तदेषाभ्युक्ता । यस्तित्याज स-चिविदं॰ सखायं न तस्य वाच्यपि भागो अस्ति । यदीं॰ शृणोत्यलकं॰ शृणोति न हि प्रवेद सुकृतस्य प-न्थामिति । तस्मात्स्वाध्यायो ध्येत-व्यो यं यं क्रतुमधीते तेन तेनास्येष्टं भवत्यग्नेर्वायोरादित्यस्य सायुज्यं ग-च्छति तदेषाभ्युक्ता ॥

---

[1] In T_6 ohne Accent.

[2] So T_6 und Brl; in St पिं वै

[3] So Brl; T_6 हताहुतीनां; St हताहुतेना

[4] So Brl; die anderen Mss. येनापहतपाप्मा

[5] So St und Brl; in T_6 त्यभागो

[6] So St; in T_6 वाचि भवत्य°; Brl वाचि भवत्य

[7] So T_6 und St! Desgleichen Brl.

[8] St अस्ति

[9] So T_6 und St! Desgleichen Brl.

[10] St तत्स्वाध्यायो

[11] So Brl; T_6 पिर्वायोर°; St येर्वायुर°

Katha-Recension Cap. 6. 7.
(Nach T_6 und St; auch Brl).

ये ऽर्वाञ्च उत वा पुराणं वेदं विद्वांसमभितो वदन्त्यादित्यमेव ते परिवसन्ति[1] सर्वे ऽग्निन्द्वितीयन्तृतीयं च हंसमिति यावतीर्वै देवतास्तास्सर्वा वेदविदि ब्राह्मणे वसन्ति[2] तस्माद्ब्राह्मणेभ्यो वेदविद्भ्यो दिवे दिवे[3] नमस्कुर्यान्नाश्लीलङ्कीर्तयेदेता एव देवताः प्रीणाति ॥ ६ ॥

मध्यन्दिने प्रबलमधीयीतापिषं[4] ब्राह्मणो ऽसा आदित्यो ऽस्तस्मादेष तेजिष्ठन्तपति[5] तदेषाभ्यनूक्ता[6] ॥ चित्रन्देवानामुदगादनीकञ्चक्षुर्मित्रस्य वरुणस्याग्नेः । आप्रा द्यावापृथिवी अन्तरिक्षं सूर्य आत्मा जगतस्तस्थुषश्चेति स वा एष ब्रह्मयज्ञस्सद्यः प्रतायते[7] सद्यस्संतिष्ठते[8] तस्य प्राक्सायमवभृथो[9] नमो ब्रह्मण इति परिधानीयान्त्रिरन्वाहाप उपस्पृश्य गृहान्परेत्य[10] तत्र यत्किञ्च ददाति[11] तद्दक्षिणा ॥ ७ ॥

Tâitt. Âr. 2, 15. 13.

ये ऽर्वाङुत वा पुराणे वेदं विद्वाꣳसमभितो वदन्त्यादित्यमेव ते परिवदन्ति सर्वे अग्निं द्वितीयं तृतीयं च हꣳसमिति । यावतीर्वै देवतास्ताः सर्वा वेदविदि ब्राह्मणे वसन्ति तस्माद्ब्राह्मणेभ्यो वेदविद्भ्यो दिवे दिवे नमस्कुर्यान्नाश्लीलं कीर्तयेदेता एव देवताः प्रीणाति ॥ १५ ॥

मध्यन्दिने प्रबलमधीयीतासौ खलु वावैष आदित्यो यद्ब्राह्मणस्तस्मात्तर्हि तेक्ष्णिष्ठं तपति तदेषाभ्युक्ता । चित्रं देवानामुदगादनीकं चक्षुर्मित्रस्य वरुणस्याग्नेः । आप्रा द्यावापृथिवी अन्तरिक्षꣳ सूर्य आत्मा जगतः स्तस्थुषश्चेति स वा एष यज्ञः सद्यः प्रतायते सद्यः संतिष्ठते तस्य प्राक्सायमवभृथः । नमो ब्रह्मण इति परिधानीयां त्रिरन्वाह अप उपस्पृश्य गृहानेति ततो यत्किंच ददाति सा दक्षिणा ॥ १३ ॥

---

1 So T_6; St परिविशन्ति
2 St ब्राह्मणे वसन्ति; Brl ब्रह्मणे वसन्ति
3 St दिवि देवे
4 So St; T_6 und Brl मधीयेता
5 So St; T_6 तपति
6 So T_6; St भ्यनूक्ता; Brl देषाभ्यनूक्ता ohne Accent.
7 So St; T_6 प्रतायते; Brl प्रतायति
8 So T_6; St संतिष्ठन्ति
9 So Brl; T_6 und St lesen प्राक्सायमवभृथो
10 So T_6; St परित्य; Brl परीत्य
11 So St und Brl; T_6 यत्किंचिद्दधाति

Kaṭha-Recension Cap. 8. 9. (Nach T_6 und St; auch Brl).	Tâitt. Âr. 2, 17. 12.
दुहे ह वा एष छन्दांसि यो याजयति स एनं यज्ञक्रतुना[1] याजयेत्तमरण्यम्परेत्य[2] शुचौ भूम्यवकाशे[3] ग्रामाच्छर्दिर्दर्शे[4] स्वाध्यायमेवैनमधीयन्नासीत[5] तथा ह्यास्य पुनराप्यायन्ते[6] दीक्षामुपैति दीक्षितो वा एष भवति यस्स्वाध्यायमधीते तस्मानश्नन्दीक्षा[7] स्थाणमुपसद्[8] आसनं सुत्वा[9] वाग्जुह्वामन उपभृत्प्राणो हविस्स वा एष ब्रह्मयज्ञः[10] प्राणदक्षिणस्सर्वस्समृद्धतमो[11] भवति ॥ ८ ॥	दुहे ह वा एष छन्दांसि यो याजयति स येन यज्ञक्रतुना याजयेत्सो ऽरण्यं परीत्य शुचौ देशे स्वाध्यायमेवैनमधीयन्नासीत । तस्मानश्नं दीक्षा स्थाणमुपसद् आसनं सुत्वा वाग्जुह्वामन उपभृद्धृतिर्ध्रुवा प्राणो हविः सामाध्वर्युः स वा एष यज्ञः प्राणदक्षिणो ऽनन्तदक्षिणः समृद्धतरः ॥ १७ ॥
ग्रामे[12] मनसा स्वाध्यायमधीते दिवा[13] नक्तं वेति[14] ह स्माह शौच आह्नेय उतारण्ये[15] बलवदुत वाचोत तिष्ठन्नुत व्रजन्नुतासीन[16] उत	ग्रामे मनसा स्वाध्यायमधीयीत दिवा नक्तं वा इति ह स्माह शौच आह्नेयः उतारण्ये ऽबल उत वाचोत तिष्ठन्नुत व्रजन्नुतासीन उत

[1] T_6 तुना; St एनं यज्ञक्रतुना; Brl स येन यज्ञक्रतुना

[2] T_6 याजयेत्त; St यजयन्त; Brl याजयेत्तमरण्यं परीत्य

[3] So Brl; St भूम्यावकाशे; T_6 °काशे

[4] T_6 und Brl च्छर्दिर्दर्शे; St च्छर्दिर्दर्श

[5] So Brl; St मधीयन्नासीत; T_6 धीयन्नासीत

[6] So Brl; St ह्यास्यम्पुनराप्यायन्ति; T_6 ह्यास्य पुनराप्याययन्ते

[7] So Brl; T_6 तस्मानाश्नन्दीक्ष; St तस्मानश्नं दीक्षा

[8] St मुपसाद्

[9] So St; T_6 und Brl सत्वा

[10] So Brl; T_6 ब्रह्मयज्ञं; St ब्रह्मयज्ञ

[11] So T_6 und Brl; cf. TÂr 2, 17; St प्राणन्दक्षिणास्सर्वस्सम्प्रतमो

[12] St ग्रामे [13] St द्दिवा

[14] So Brl; in T_6 und St वेति ohne Accent.

[15] T_6 und Brl आह्नेयमुता; St आह्नेय उत [16] T_6 तासीनं

Kaṭha-Recension Cap. 9. (Nach T_6 und St; auch Brl.)	Tâitt. Âr. 2, 12.
ग्रयाणो धीयीतैवं[1] स्वाध्यायमाम्नातं एष तपस्तप्यते यस्स्वाध्यायमधीते तपस्वी[2] पुण्यो भवति तं देवाभ्यनूक्ता ॥ नमो ब्रह्मणे नमो ऽग्नये नमः पृथिव्यै नम ओषधीभ्यः। नमो वाचे नमो वाचस्पतये नमो विष्णवे बृहते कृणोमीत्येतासामेव देवतानां सार्ष्टितां[3] सायुज्यं सलोकतामाप्नोति य एवं विद्वान्स्वाध्यायमधीते ॥ ९ ॥ इति स्वाध्यायब्राह्मणं समाप्तम्[4] ॥	ग्रयाणो ऽधीयीतैवं स्वाध्यायं तपस्वी पुण्यो भवति य एवं विद्वान्स्वाध्यायमधीते नमो ब्रह्मणे नमो ऽग्नये नमः पृथिव्यै नम ओषधीभ्यः। नमो वाचे नमो वाचस्पतये नमो विष्णवे बृहते करोमि ॥ १२ ॥

Die Uebereinstimmung zwischen beiden Texten ist so evident, dass ich darüber kein Wort zu verlieren brauche. In einigen Capiteln lässt sie sich Satz für Satz genau verfolgen (z. B. Cap. 6 = Tâitt. Âr. 2, 15; Cap. 7 = Tâitt. Âr. 2, 13 u. a. m.). In anderen ist hier und da der Text des Tâitt. Âr. durch eingeflochtene Bemerkungen erweitert, — bisweilen sparsam, wenn z. B. in Tâitt. Âr. 2, 14 तप एवं तत्तप्यते eingeschoben wird; oder Tâitt. Âr. 2, 15 a. A. संमृद्धिर्दैवतानि u. dgl. m. Am stärksten ist solche Erweiterung merklich bei Tâitt. Âr. 2, 11. Bisweilen bietet aber auch der Kaṭha-Text ein paar Bemerkungen mehr, so z. B. im Cap. 2 = Tâitt. Âr. 2, 9, in Cap. 8 und 9 a. E. In den einzelnen Formen finden sich beachtenswerthe Divergenzen (z. B. सद्दिं der Kaṭhas gegenüber सततिं im Tâitt. Âr., ग्रीचं आग्नेयः gegenüber ग्रीचं आह्वेयः, कृणोमि gegenüber करोमि u. a. m.); doch dürfte es angezeigt sein,

[1] So corr.; T_6 und Brl. ग्रयाणों धीयेतैवं: St ग्रयाणो धीयतैवं

[2] So corr.; alle drei Mss. तपस्वी

[3] So Brl; T_6 und St सार्ष्टितं

[4] So T_6; in St und Brl fehlt nur das समाप्तम्

diesen Punkt erst weiter unten, nach Vorlegung des ganzen Materials näher zu erörtern.

Dem Vorstehenden dürften sich wohl am natürlichsten einige Capitel der Kaṭha-Manuscripte anreihen, welche wiederum gewissen Capiteln von Tâitt. Âr. 2 entsprechen; und zwar hätten wir da zunächst das vereinzelt stehende, auch als ब्राह्मणम् bezeichnete Capitel, welches Tâitt. Âr. 2, 2 entspricht; sodann wieder eine Reihe näher zusammenhängender Capitel, welche Tâitt. Âr. 2, 3—8 entsprechen.

Kaṭha-Recension. (Nach T_1 sub Nr. 4 und Brl.)	Tâitt. Âr. 2, 2.
रक्षांसि ह वा पुरोनुवाके[1] त-	रक्षांसि हं वा पुरोनुवाके त-
पो ऽग्रमतिष्ठन्त तानि प्रजापतिर्वरे-	पो ऽग्रमतिष्ठन्त तान्प्रजापतिर्वरेणो-
णोपामन्त्रयत तानि वरमवृणता-	पामन्त्रयत तानि वरमवृणीतादि-
दित्यो नो योद्धेति तानि प्रजाप-	त्यो नो योद्धा इति तान्प्रजापति-
तिरब्रवीद्योधयध्वमिति[2] तस्मादु-	रब्रवीद्योधयध्वमिति तस्मादुत्तिष्ठ-
त्तिष्ठन्ती[3] ह वा[4] तानि रक्षांस्या-	न्तं हं वा तानि रक्षांस्यादित्यं
दित्यं[5] योधयन्ति[6] यावदस्तमन्व-	योधयन्ति यावदस्तमन्वगात्तानि
गात्तानि ह वा[7] एतानि रक्षांसि	ह वा एतानि रक्षांसि गायत्रि-
गायत्र्याभिमन्त्रितेनाम्भसा शाम्य-	याभिमन्त्रितेनाम्भसा शाम्यन्ति तदु
न्ति तदु ह वा एते ब्रह्मवादिनः	ह वा एते ब्रह्मवादिनः पूर्वाभि-
पूर्वाभिमुखास्सन्ध्यायां गायत्र्याभि-	मुखाः सन्ध्यायां गायत्रियाभिम-
मन्त्रिता[8] अप ऊर्ध्वं विक्षिपन्ति ता	न्त्रिता आप ऊर्ध्वं विक्षिपन्ति ता

---

[1] So T_1; in Brl ह वा पुरोनुवाके; man beachte die entsprechenden fehlerhaften Formen des Tâitt. Âr.

[2] So corr.; T_1 und Brl योद्धयध्वमिति

[3] So corr.; T_1 und Brl दुत्तिष्ठन्त

[4] So T_1 und Brl; vgl. das ebenso fehlerhafte हं वा des Tâitt. Âr.

[5] So corr. in Anlehnung an Tâitt. Âr.; T_1 und Brl स्यादित्यो

[6] So corr.; T_1 und Brl योद्धयति

[7] So corr.; T_1 ह वा; desgleichen Brl!

[8] So Brl; T_1 गात्र्याभि

Kaṭha-Recension. (Nach T_1 sub Nr. 4 und Brl.)	Tâitt. Âr. 2, 2.
एता आपो वज्रो भूत्वा तानि र- क्षांसि मन्देहारुणे द्वीपे प्रक्षिपन्ति यत्प्रदक्षिणं प्रक्रामन्ति तेन पाप्मा- नमवधून्वन्त्युद्यन्तमस्तं यान्तमादि- त्यम[1]भिध्यायन्कुर्वन्ब्राह्मणो विद्वा- न्सकलं भद्रमश्नुते सावादित्यो[2] ब्र- ह्मेति ब्रह्म वै सद्ब्रह्माप्येति[3] य एवं वेद ॥ ॥ इति सन्ध्याब्राह्मणम्[4] ॥ (Es folgt in T_1 wie in Brl das Yajñopavîtabrâhmaṇa.)	एता आपो वज्रीभूत्वा तानि र- क्षाꣳसि मन्देहारुणे द्वीपे प्रक्षिपन्ति यत्प्रदक्षिणं प्रक्रमन्ति तेन पाप्मा- नमवधून्वन्ति उद्यन्तमस्तंयन्तमा- दित्यमभिध्यायन् कुर्वन् ब्राह्मणो विद्वान् सकलं भद्रमश्नुते स वादि- त्यो ब्रह्मेति ब्रह्मैव सन् ब्रह्माप्येति य एवं वेद ॥ २ ॥

Die Uebereinstimmung ist bei diesem Capitel eine vollständige, fast wörtlich zu nennende. Besonders bemerkenswerth scheint mir dabei die Uebereinstimmung in einigen Fehlern: so gleich am Anfang des रक्षांसि ह वा पुरोनुवाके der Kaṭha-Recension gegenüber dem रक्षाꣳसि ह वा पुरोनुवाके des Tâitt. Âr.; desgleichen wieder das spätere ह वा der Kaṭha-Recension (für ह वै) gegenüber dem ह वा des Tâitt. Âr.; vielleicht auch die beiden Recensionen eigene Betonung पूर्वाभिमुखाः Mehrfach hat die Kaṭha-Recension hier wie auch sonst die correcteren Formen, so in dem आप ऊर्ध्वं विक्षिपन्ति gegenüber dem fehlerhaften आप ऊर्ध्वꣳ विक्षिपन्ति des Tâitt. Âr.; dann zeigt allerdings auch das Kaṭha-Manuscript Fehler gegenüber dem Tâitt. Âr. Den Einfluss der Tâittirîya-Çâkhâ erkennen wir, wenn für das गायत्र्या der Kaṭha-Recension im Tâitt. Âr. गायत्रिया gelesen wird.

Wir haben ferner einen grösseren Abschnitt, der sich als Kûçmâṇḍa-Abschnitt charakterisiren lässt und Tâitt. Âr. 2, 3—8 entspricht. Derselbe zerfällt in zwei Theile: die Kû-

---

[1] T_1 °मवधून्वन्त्युद्यन्तमस्तंयान्तमादित्य° Brl मवधून्वन्त्युद्यन्तमस्तं या-न्तमादित्य°

[2] T_1 und Brl सावादित्यो

[3] So Brl; T_1 ह्माप्येति

[4] So Brl; in T_1 nur इति ब्राह्मणम्

çmâṇḍamantrâḥ, entsprechend Tâitt. Âr. 2, 3—6, und das Kûçmâṇḍabrâhmaṇa, entsprechend Tâitt. Âr. 2, 7 und 8. Der ganze Abschnitt, jedoch ohne Accentuation, ist in W_1, zum grössten Theil auch in W_2 (accentuirt), enthalten und von mir bereits früher besprochen und theilweise nach W_1 mitgetheilt worden.[1] Da die Tübinger Kaṭha-Manuscripte wie auch Brl denselben accentuirt bieten, halte ich es für angezeigt, ihn hier vollständig mitzutheilen, unter vergleichender Danebenstellung des Tâitt. Âr.

Der erste Theil, die Kûçmâṇḍamantrâḥ, findet sich vollständig, wenn auch mit mehrfachen Lücken und zahlreichen Fehlern in T_7 enthalten; das Tâitt. Âr. 2, 3 entsprechende Stück, desgleichen ein Theil des Tâitt. Âr. 2, 4 entsprechenden Stückes findet sich auch in T_5 und einige Verse von dem Tâitt. Âr. 2, 3 entsprechenden Stück auch auf einem Fragment von T_1 sub Nr. 1[c]. Von dem Wiener Manuscripte habe ich dabei nur dasjenige vergleichen können, was ich selbst früher aus demselben mitgetheilt habe. Dass dasjenige Stück, welches Tâitt. Âr. 2, 6 entspricht, in dem Kaṭha-Manuscripte nicht unmittelbar auf dasjenige folgt, welches Tâitt. Âr. 2, 5 entspricht, sondern grössere Partien dazwischen liegen, welche im Manuscripte T_7 fünf Seiten füllen, habe ich bereits oben (p. 49 flg.) dargelegt. Da ich den Inhalt dieses Zwischenstückes dort auch bereits geschildert habe und derselbe im Tâitt. Âr. nichts Entsprechendes zur Seite hat, sehe ich hier von ihm ab und reihe die Tâitt. Âr. 2, 5 und 6 entsprechenden Stücke unmittelbar aneinander. Der zunächst zu gebende erste Theil des Kûçmâṇḍa-Abschnittes wird in T_7 eingeleitet durch die Ankündigung अथ कूश्माण्डमन्त्राः ॥ Darauf folgen noch zwei Seiten Paddhati ohne Accente und dann erst beginnt der eigentliche Text. In Brl sind alle respectiven Capitel auch enthalten.

Kaṭha-Recension Cap. 1.	Tâitt. Âr. 2, 3.
(Nach T_5 und T_7; auch Brl; theilweise auch T_1 sub Nr. 1[c] und W_{1a}.)	
यद्देवा देवहेडनं यद्वाचानृतमूदिम । आदित्यास्तस्मान्मुञ्चततँस्य-	यद्देवा देवहेडनं देवासश्चकृमा वयम् । आदित्यास्तस्मान्मा मुञ्चत-

[1] Vgl. meine Abhandlung ‚Zwei neuerworbene Handschriften' etc. p. 13—16. 22. 23. 34.

Katha-Recension Cap. 1.

(Nach T_5 und T_7 auch Brl; theilweise auch T_1 sub Nr. 1c und $W_{1\alpha}$.)

तन मामुत ॥ देवा जीवनकाम्या[1] यद्वाचानृतमूदिम । तस्मान्न इहं मुञ्चत विश्वे देवास्सजोषसः[2] ॥ ऋतेन द्यावापृथिवी ऋतेन त्वं सरस्वति[3] । कृतान्नः[4] पाह्येनसो यत्किंचानृतमूदिम ॥ इन्द्राग्नी मित्रावरुणौ सोमो धाता बृहस्पतिः । ते नो मुञ्चन्त्वेनसो यत्किंचानृतमूदिम ॥ सजातशंसादुत जामिशंसाज्ज्यायसश्शंसादुत वा कनीयसः । अनाधृष्टं देवकृतं यदेनस्तस्मात्त्वमस्माज्जातवेदो मुमुग्धि[5] ॥ यदन्तरिक्षं पृथिवीमुत द्यां यत्पितरं मातरं वा जिहिंसिम । अग्निर्मस्तस्मादेनसो गार्हपत्यः प्रमुञ्चतु चकृम यानि दुष्कृता[6] ॥ येन त्रितो अर्णवान्निर्बभूव[7] येन सूर्यस्तमसो निर्मुमोच[8] । येनेन्द्रो विश्वा अजहादरातीस्तेना-

Tâitt. Âr. 2, 3.

तँस्नृतेन मामित ॥ देवा जीवनकाम्या यद्वाचानृतमूदिम । तस्मान्न इह मुञ्चत विश्वे देवाः सजोषसः ॥ ऋतेन द्यावापृथिवी ऋतेन त्वꣳ सरस्वती । कृतान्नः पाह्येनसो यत्किंचानृतमूदिम ॥ इन्द्राग्नी मित्रावरुणौ सोमो धाता बृहस्पतिः । ते नो मुञ्चन्त्वेनसो यदन्यकृतमारिम ॥ सजातशꣳसादुत जामिशꣳसाज्ज्यायसः शꣳसादुत वा कनीयसः । अनाधृष्टं देवकृतं यदेनस्तस्मात्त्वमस्माज्जातवेदो मुमुग्धि ॥ यद्वाचा यन्मनसा बाहुभ्यामूरुभ्यामष्ठीवद्भ्याꣳ शिश्नैर्यदनृतं चकृमा वयं । अग्निर्मा तस्मादेनसः गार्हपत्यः प्रमुञ्चतु चकृम यानि दुष्कृता ॥ येन त्रितो अर्णवान्निर्बभूव येन सूर्यं तमसो निर्मुमोच । येनेन्द्रो विश्वा

---

[1] So T_7 und Brl; in T_5 जीवनकाम्या

[2] So T_5 und Brl; in T_7 सजोषसः

[3] So T_5 und Brl; in T_7 सरस्वति

[4] So T_7 und Brl; in T_5 कृतान्नः

[5] Das Fragment in T_1 sub Nr. 1c beginnt mit den drei letzten Worten dieses Verses.

[6] Der erste Avasâna dieses Verses findet sich wesentlich ebenso Tâitt. Âr. 2, 6, 2; es heisst dort nur यन्मातरं पितरं वा; der zweite Avasâna lautet dort: अग्निर्मा तस्मादेनसो गार्हपत्य उन्नो नेषद्दुरिता यानि चकृम ।

[7] So T_5; in T_7 und Brl निर्बभूव

[8] Brl निर्मुमोच

Kaṭha-Recension Cap. 1. 2.

(Nach T_5 und T_7; auch Brl; theilweise auch T_1 sub Nr. 1^c und $W_{1\alpha}$.)

हञ्ज्योतिषा ज्योतिरानशानं आक्षि[1] ॥ यत्कुसीदमप्रतीतम्मयेह येन यमस्य मिथुना चरामि[2]। एतत्तदग्ने अनृणो भवामि जीवन्नेव प्रति तत्ते ददामि ॥ १ ॥

यददीव्यन्नृणमहं[3] बभूवादित्सन्वा[4] सञ्जगर जनेभ्यः[5] । अग्निर्मा तस्मादिन्द्रश्च संविदानौ प्रमुञ्चताम् ॥ यद्धस्ताभ्यां चकर किल्बिषाण्यक्षाणां वग्नुमुपविघ्नमानः[6] । उग्रम्पश्या[7] च राष्ट्रभृच्च तान्यप्सरसा[8] अनुदत्तामृणानि ॥ उग्रम्पश्ये राष्ट्रभृत्[9] किल्बिषाणि यदक्षवृत्तमनु-

Tâitt. Âr. 2, 3. 4.

अजहादरातीसेनाहं ज्योतिषा ज्योतिरानशानं आक्षि ॥ यत्कुसीदमप्रतीतं मयेह येन यमस्य निधिना चरामि । एतत्तदग्ने अनृणो भवामि जीवन्नेव प्रति तत्ते दधामि ॥ यन्मयि माता यदा पिपेष यदन्तरिक्षं यदाशसातिक्रामामि पितै देवा दिवि जाता यदाप इमं मे वरुण तत्त्वायामि त्वन्नो अग्ने स त्वन्नो अग्ने त्वमग्ने अयासि ॥ ३ ॥

यददीव्यन्नृणमहं बभूवादित्सन्वा सञ्जगर जनेभ्यः । अग्निर्मा तस्मादिन्द्रश्च संविदानौ प्रमुञ्चताम् ॥ यद्धस्ताभ्यां चकर किल्बिषाण्यक्षाणां वग्नुमुपजिघ्नमानः । उग्रम्पश्या च राष्ट्रभृच्च तान्यप्सरसावनुदत्तामृणानि ॥ उग्रम्पश्ये राष्ट्रभृत् किल्बिषाणि यदक्षवृत्तमनुद-

---

[1] So T_5 und Brl; in T_1 चाक्षि; T_7 hat hier eine Lücke; der zweite Avasâna dieses Verses und der erste des folgenden sind abgebrochen.

[2] So T_1; in T_5 und Brl चरामि; hier bricht das Fragment in T_1 sub Nr. 1^c ab.

[3] So corr.; T_5 und T_7 व्यनृणाम°; desgl. Brl; desgl. $W_{1\alpha}$, nur ohne Accent.

[4] So corr.; T_5 बभूवादिसन्स्वा; T_7 und Brl बभूवादिसन्वा

[5] So T_7 und Brl; in T_5 जनीभ्य:

[6] T_7 वघ्नुमुपजिघ्रमाणः; Brl वघ्नुमुपजिघ्रमाणः; T_5 वग्नुमुप-----मानः

[7] So T_5; in T_7 उग्रंपश्या; Brl उग्रंपश्य

[8] So T_7 und Brl; in T_5 Lücke, राष्ट्रभृ---------सा

[9] In T_5 an der Stelle von राष्ट्रभृत् eine Lücke.

Katha-Recension Cap. 2. 3.
(Nach T_7 und Brl; theilweise auch T_5 und $W_{1\alpha}$.)

हृत्तमेतत्[1] । शेप्न ह्यह्वाद्गृभीतो
हूयमानो यमस्य लोके ऽधिरज्ज्वो-
रायत्[2] ॥ अव ते हेडो वरुण न-
मोभिरव यज्ञेभिरीमहे हविर्भिः ।
क्षयन्नस्मभ्यमसुर[3] प्रचेतो राजन्नेनां-
सि शिश्रथः[4] कृतानि ॥ उदुत्तमं व-
रुण पाशमस्मदवाधमं वि मध्यमं
श्रथाय । अथा वयमादित्य व्रते
तवानागसो अदितये स्याम ॥ २ ॥
इमं मे वरुण श्रुधी हवमद्या च मृ-
डय । त्वामवस्युराचके ॥ तत्त्वाया-
मि ब्रह्मणा वन्दमानस्तदाशास्ते
यजमानो हविर्भिः । अहेडमानो
वरुणेह बोध्युरुशंस[5] मा न आयुः
प्रमोषीः ॥ त्वन्नो अग्ने वरुणस्य वि-
द्वान्देवस्य हेडो वयासिसीष्ठाः । य-
जिष्ठो वह्नितमश्शोशुचानो विश्वा
द्वेषांसि प्रमुमुग्ध्यस्मत् ॥ स त्वन्नो
अग्ने वमो भवोती[6] नेदिष्ठो अस्या
उषसो व्युष्टौ । अव यक्ष्व नो वरुणं
रराणो वीहि मृडीकं सुहवो न ए-

Tâitt. Âr. 2, 4.

त्तमेतत् । शेप्न ह्यह्वाद्गृभीत हूय-
मानो यमस्य लोके ऽधिरज्जु-
राय ॥ अव ते हेड उदुत्तममिमं-
मे वरुण तत्त्वायामि त्वन्नो अग्ने
स त्वन्नो अग्ने ।

[1] Mit यद्दधृ---- bricht der Text in T_5 ab; das Weitere nach T_7 u. Brl.
[2] Brl ऽधिरज्जुरायत्
[3] Brl क्षयमस्म°
[4] So Brl; T_7 राजन्नेनां शिश्रथः
[5] So corr.; T_7 बुध्युरुशंस; Brl बोध्युरुशंस
[6] So Brl; T_7 भवती

Katha-Recension Cap. 3. 4.
(Nach T_7 und Brl; theilweise auch $W_{1\alpha}$.)

धि[1] ॥ सङ्कुसुको विकसुको निर्ऋ-
थो यश्च निस्वरः[2] । ते ऽवद्यमने-
नागसो दूराद्दूरमचीचतम्[3] ॥ नि-
र्ऋथमचीचत कृत्वा निर्ऋतश्च । ते-
नान्यो ऽस्मत्समृच्छतान्तमस्मै[4] प्रसुवा-
मसि ॥ दुश्शंसानुशंसाभ्यां[5] घनेना-
नुघनेन च । तेनान्यो[6] ऽस्मत्समृच्छ-
तान्तमस्मै[7] प्रसुवामसि ॥ सं वर्चसा
पयसा सन्तनूभिरगन्महि मनसा
सं शिवेन[8] । त्वष्टा[9] सुदत्रो विद-
धातु रायो[10] नु नो मार्ष्टु तन्वो
यद्विलिष्टम् ॥ ३ ॥

आयुष्टे विश्वतो दधदयमग्निर्व-
रेण्यः । पुनस्ते प्राण आयातु परा
यक्ष्मं सुवामि ते ॥ इममग्न आयुषे
वर्चसे कृधि तिग्ममोजो वरुण सं-
शिशाधि । मातेवास्मा अदिते शर्म

Tâitt. Âr. 2, 4. 5.

सङ्कुसुको विकुसुको निर्ऋथो यश्च
निस्वनः । ते ऽवद्यं यक्ष्ममनाग-
सो दूराद्दूरमचीचतम् ॥ निर्ऋथ-
मचीचते कृत्वान् निर्ऋतिश्च । तेन
यो ऽस्मत् समृच्छाति तमस्मै प्रसुवा-
मसि ॥ दुःशँसानुशँसाभ्यां घ-
नेनानुघनेन च । तेनान्यो ऽस्मत् समृ-
च्छाति तमस्मै प्रसुवामसि ॥ सं वर्च-
सा पयसा सन्तनूभिरगन्महि मनसा
सँ शिवेन । त्वष्टा नो अत्र विद्-
धातु रायो ऽनु मार्ष्टु तन्वो ३ य-
द्विलिष्टम् ॥ ४ ॥

आयुष्टे विश्वतो दधदयमग्निर्व-
रेण्यः । पुनस्ते प्राण आयाति परा
यक्ष्मँ सुवामि ते ॥ आयुर्दा अग्ने
हविषो जुषाणो घृतप्रतीको घृत-
योनिरेधि । घृतं पीत्वा मधु चारु

---

1 Ich setze erst hier wieder den Text des Tâitt. Âr. daneben, um das Zusammengehörige möglichst nebeneinander zu zeigen.

2 So Brl; in T_7 नेस्वरत्

3 Brl चीचतन्

4 Brl च्छती तमस्मै

5 So in T_7 betont दुरश्शंसानुशंसाभ्यां; Brl दुरशीसानोशीसाभ्यां; vgl. Tâitt. Âr.

6 So corr.; T_7 तेन यो न्यूस्मत्स॰; cf. aber den Vers vorher; Brl तेन यो न्यो ऽस्मत्स

7 Brl च्छती तमस्मै

8 So Brl; in T_7 ohne Accent.

9 So Brl; in T_7 त्वंष्ट्रा

10 So Brl; in T_7 रायें

Kaṭha-Recension Cap. 4, 5.

(Nach T_7 und Brl; theilweise auch W_{1a}.)

यच्छ विश्वे देवा जरदष्टिर्यथासत्[1]॥ अग्न आयूꣳषि पवस आसुवोर्जमिषं च नः। आरे बाधस्व दुच्छुनाम्॥ अग्निर्ऋषिः पवमानः पाञ्चजन्यः पुरोहितः। तमीमहे महागयम्॥ अग्ने पवस्व स्वपा अस्मे वर्चस्सुवीर्यम्। दधद्रयिं मयि पोषम्॥ ४॥

अग्ने जातान्प्रणुदा नस्सपत्नान्प्रत्यजातञ्जातवेदो नुदस्व। अधि नो ब्रूहि सुमना अहेडञ्छर्मन्ते स्याम त्रिवरूथ उद्भौ॥ सहसा जातान्प्रणुदा नस्सपत्नान्प्रत्यजातञ्जातवेदो नुदस्व। अधि नो ब्रूहि सुमनस्यमानो वयं स्याम[2] प्रणुदा नस्सपत्नान्॥ अग्ने यो नो अभितो वृको जनो वारो जिघांसति। तन्त्वं वृत्रहञ्जहि वस्वस्मभ्यमाकृधि॥ अग्ने यो नो भिदासति समानो यश्च निष्ट्यः। तं वयं समिधङ्कृत्वा तुभ्यमग्ने पिदध्मसि॥ ५॥

Tâitt. Âr. 2, 5.

मंत्वं पितेव पुत्रमभिरक्षतादिमम्॥ इममग्न आयुषे वर्चसे कृधि तिग्ममोजो वरुण सꣳशिशाधि। मातेवास्मा अदिते शर्म यच्छ विश्वे देवा जरदष्टिर्यथासत्॥ अग्न आयूꣳषि पवस आसुवोर्जमिषं च नः। आरे बाधस्व दुच्छुनाम्॥ अग्ने पवस्व स्वपा अस्मे वर्चः सुवीर्यम्। दधद्रयिं मयि पोषम्॥ अग्निर्ऋषिः पवमानः पाञ्चजन्यः पुरोहितः। तमीमहे महागयम्॥ अग्ने जातान्प्रणुदा नः सपत्नान् प्रत्यजाताञ्जातवेदो नुदस्व। अस्मे दीदिहि सुमना अहेडञ्छर्मन्ते स्याम त्रिवरूथ उद्भौ॥ सहसा जातान्प्रणुदा नः सपत्नान् प्रत्यजाताञ्जातवेदो नुदस्व। अधि नो ब्रूहि सुमनस्यमानो वयꣳ स्याम प्रणुदा नः सपत्नान्॥ अग्ने यो नो अभितो जनो वृको वारो जिघाꣳसति। ताꣳस्त्वं (!) वृत्रहञ्जहि वस्वस्मभ्यमाभर॥ अग्ने यो नो भिदासति समानो यश्च निष्ट्यः। तं वयꣳ समिधं कृत्वा तुभ्यमग्ने पिदध्मसि॥ यो

[1] So Brl; in T_7 यथासत्

[2] वयं स्याम fehlt in T_7 wegen einer Lücke, in Brl vorhanden.

Katha-Recension Cap. 6.

(Nach T_7 nnd Brl, theilweise auch W_{1a}.)

यो नश्शपादशपतो यश्च नश्शपतश्शपात् । इध्मस्येव प्रक्षायतस्तस्य मुच्छिंषि[1] (!) किञ्चन[2] ॥ संशितम्मे ब्रह्म संशितं वीर्य्यम्बलम् । संशितं क्षत्रम्मे[3] जिष्णु यस्याहमस्मि पुरोहितः ॥ उदेषां बाहू अतिरमुद्वर्चो अथो बलम् । क्षिणोमि ब्रह्मणामित्रानुन्नयामि स्वाँ अहम् ॥ पुनर्मनः पुनरायुर्म आगात्पुनश्चित्तं पुनराधीतं म आगात् । पुनश्चक्षुः पुनश्श्रोत्रम्म आगाद्वैश्वानरो अदब्धस्तनूपो अवबाधतान्दुरितानि विश्वा ॥ ६ ॥

In T_7 und W_1 folgt hierauf nun das oben charakterisirte längere Zwischenstück, beginnend सौत्रामण्यानि चाङ्कुणस्य ॥ यद्देवा देवहेडनं etc., welches hier wegbleibt, da ihm nichts Entsprechendes im Tâitt. Âr. gegenüber steht. Wir gehen gleich auf das Tâitt. Âr. 2, 6 entsprechende Stück über.

Tâitt. Âr. 2, 5.

नः शपादशपतो यश्च नः शपतः शपात् । उषाश्च तस्मै निम्रुक्च सर्वं पापँ समूहताम् ॥ यो नः सपत्नो यो रणो मर्तोऽभिदासति देवाः । इध्मस्येव प्रक्षायतो मा तस्योच्छेषि किञ्चन ॥ यो मां द्वेष्टि जातवेदो यं चाहं द्वेष्मि यश्च माम् । सर्वाँस्तानग्ने सन्दह याँश्चाहं द्वेष्मि ये च माम् ॥ यो अस्मभ्यमरातीयाद्यश्च नो द्वेषते जनः । निन्दाद्यो अस्मान्दिप्साच्च सर्वाँस्तान्मष्मषा कुरु ॥ सँशितं मे ब्रह्म सँशितं वीर्यं बलम् । सँशितं क्षत्रं मे जिष्णु यस्याहमस्मि पुरोहितः ॥ उदेषां बाहू अतिरमुद्वर्चो अथो बलं । क्षिणोमि ब्रह्मणामित्रानुन्नयामि स्वाँ ३ अहम् ॥ पुनर्मनः पुनरायुर्म आगात् पुनश्चक्षुः पुनः श्रोत्रं म आगात् पुनः प्राणः पुनराकूतं म आगात् पुनश्चित्तं पुनराधीतं म आगात् । वैश्वानरो मे दब्धस्तनूपा अवबाधता दुरितानि विश्वा ॥ ५ ॥

[1] So T_7; Brl मुच्छिंषि

[2] T_7 und Brl किञ्चन

[3] So Brl; T_7 क्षेत्रम्मे

Man sieht, dass in den Tâitt. Âr. 2, 3—5 entsprechenden Stücken die Kaṭha-Manuscripte eine eigene, vom Tâitt. Âr. abweichende Capiteleintheilung haben; im Folgenden mangelt eine solche. Brl hat übrigens auch im Vorhergehenden keine Zahlzeichen am Ende der Capitel.

Kaṭha-Recension

(Nach T_7 und $W_{1\alpha}$; auch Brl).

वैश्वानराय प्रतिवेदयामो य-
द्दीमृणं[1] सङ्गरो देवतासु । स एता-
न्पाशान्प्रमुञ्चन्प्रवेद[2] स नो मुञ्चा-
तु[3] दुरितादवद्यात् ॥ वैश्वानरः
पावया नः पवित्रैर्यत्सङ्गरमभिधा-
वाम्याशाम् । अनाजानन्मनसा या-
चमानो यदत्रैनो अव तत्सुवामि ॥
अमू ये[4] सुभगे दिवि विचृतौ नाम
तारके[5] । प्रेहामृतस्य यच्छतमेतद्ब-
द्धकमोचनम्[6] ॥ विजिहीष्व[7] लोका-
न्कृधि बद्धान्मुञ्चासि[8] बद्धकम् । यो-
नेरिव[9] प्रच्युतो गर्भस्सर्वान्पथो अ-
नुष्यात् ॥ स प्रजानन्प्रतिगृह्णाति
विद्वान्प्रजापतिः प्रथमजा ऋतस्य ।
अस्माभिर्दत्तञ्जरसः पुरस्तादच्छिन्न-

Tâitt. Âr. 2, 6.

वैश्वानराय प्रतिवेदयामो य-
द्दीमृणं सङ्गरो देवतासु । स एता-
न्पाशान्प्रमुञ्चन् प्रवेद स नो मुञ्चा-
तु दुरितादवद्यात् ॥ वैश्वानरः प-
वयान्नः पवित्रैर्यत्सङ्गरमभिधावा-
म्याशाम् । अनाजानन्मनसा या-
चमानो यदत्रैनो अव तत्सुवामि ॥
अमी ये सुभगे दिवि विचृतौ नाम
तारके । प्रेहामृतस्य यच्छतामेतद्ब-
द्धकमोचनम् ॥ विजिहीर्ष्व लोका-
न्कृधि बन्धान्मुञ्चासि बद्धकं । यो-
नेरिव प्रच्युतो गर्भः सर्वान्पथो अ-
नुष्व ॥ स प्रजानन्प्रतिगृभ्णीत वि-
द्वान्प्रजापतिः प्रथमजा ऋतस्य ।
अस्माभिर्दत्तं जरसः पुरस्तादच्छिन्नं

---

[1] So T_7 und Brl; in $W_{1\alpha}$ यद्दीमृणं

[2] So T_7 und Brl; in $W_{1\alpha}$ प्रमुञ्च प्रवेद

[3] So T_7 und Brl; in $W_{1\alpha}$ मुञ्चतु

[4] ये in T_7 und Brl ohne Accent.

[5] So accentuiren die Mss., sowohl T_7 als auch Brl.

[6] So Brl; T_7 यच्छतमेतद्बद्धकमोचनम् (ohne Accent).

[7] T_7 und Brl वि जिहीष्व

[8] So T_7 und Brl; in $W_{1\alpha}$ बद्धान्मुञ्चसि

[9] So Brl; T_7 योनिरिव; $W_{1\alpha}$ योनेरिव

Katha-Recension. (Nach T_7 und W_{1a}; auch Brl.)	Tâitt. Âr. 2, 6.
तन्तुमनुसंचरेम[1] ॥ ततं तन्तुमन्वेके	तन्तुमनुसंचरेम ॥ ततं तन्तुमन्वेके
संचरन्ति येषां दत्तं पित्र्यमायत-	अनु संचरन्ति येषां दत्तं पित्र्यमा-
नवत् । अबन्ध्वेके ददतः प्रयच्छ-	यनवत् । अबन्ध्वेके ददत प्रयच्छा-
न्दातुश्चेच्छक्नवान्त्स[2] स्वर्ग एषाम् ॥	द्दातुश्चेच्छक्नुवाꣳसः स्वर्ग एषाम् ॥
आरभेथामनु संरभेथां समानम्प-	आरभेथामनुसꣳरभेथाꣳ समानं
न्थामवतो घृतेन । यद्वां पूर्तं परि-	पन्थामवथो घृतेन । यद्वा पूर्तं परि-
विष्टं यदग्नौ तस्य गुप्त्या इह आ-	विष्टं यदग्नौ तस्य गोपायेह आ-
यापती संरभेथाम् ॥ यदन्तरिक्षं	यापती सꣳरभेथाम् ॥ यदन्तरिक्षं
पृथिवीमुत द्यां यत्पितरं मातरं	पृथिवीमुत द्यां यन्मातरं पितरं
वा जिहिंसिम । अग्निर्मा तस्मादे-	वा जिहिꣳसिम । अग्निर्मा तस्मादे-
नसो गार्हपत्य उन्नो नेषद्दुरिता	नसो गार्हपत्य उन्नो नेषद्दुरिता
यानि चकृम[3] ॥ भूमिर्मातादितिर्नो	यानि चकृम ॥ भूमिर्मातादितिर्नो
जनित्रं भ्रातान्तरिक्षमभिशस्त्या	जनित्रं भ्रातान्तरिक्षमभिशस्त्या
नः[4] द्यौर्नः पिता पित्र्याच्छंभवाति	एनः । द्यौर्नः पिता पितृयाच्छंभवा-
जामिं मृत्वामवपत्सि लोकान्[5] ॥	सि जामिं मित्वा मा विवित्सि लो-
यत्र[6] सुहार्दस्सुकृतो मदन्ति विहाय	कान् ॥ यत्र सुहार्दः सुकृतो मदन्ति
रोगं[7] तन्वं स्वाम् । अश्लोणा[8] अ-	विहाय रोगं तन्वा ३ꣳस्वायाः ।
ङ्गैरह्रुतास्स्वर्गे लोके तत्र पश्येम पि-	अश्लोणाङ्गैरहुता स्वर्गे तत्र पश्येम

[1] So Brl; T_7 संचरम; W_{1a} सचरेम

[2] दातु ohne Accent in T_7 und Brl.

[3] Dieser Avasâna in T_7 weggebrochen; ergänzt mit Hilfe von W_{1a}; in Brl zum Theil lädirt, jedenfalls steht da aber nicht गार्हपत्य, sondern etwa चोपासकं an dessen Stelle.

[4] Die beiden letzten Silben in T_7 fast ganz weggebrochen.

[5] So Brl; W_{1a} मृतामावपत्पिलोकान्; T_7 जामिं मृत्वा अवपत्सि लोकान्

[6] So T_7 und Brl; in W_{1a} यथा

[7] So Brl; in T_7 रोगं ohne Accent.

[8] So W_{1a}, nur ohne Accent; in T_7 und Brl अश्रूणा

Katha-Recension. (Nach T_7 und $W_{1\alpha}$; auch Brl.)	Tâitt. Âr. 2, 6.
तरं च पुत्रम् ॥ यदन्नमद्म्यनृतेन दे- वा दास्यन्नदास्यन्नुत वा करिष्यन् । यद्देवानां चक्षुष्यागो अस्ति यदेव किंच प्रतिजग्रहाहमग्निर्मा तस्माद्- नृणङ्करोतु ॥ यदन्नमद्मि बहुधा विरूपं वासो हिरण्यमुत गामजा- मविम् । यद्देवानां चक्षुष्यागो अ- स्ति यदेव किंच प्रतिजग्रहाहमग्नि- र्मा तस्मादनृणङ्करोतु ॥ इति कू- ष्माण्डमन्त्रास्समाप्ताः ॥	पितरं च पुत्रम् ॥ यदन्नमद्म्यनृतेन देवा दास्यन्नदास्यन्नुत वा करि- ष्यन् । यद्देवानां चक्षुष्यागो अस्ति यदेव किंच प्रतिजग्राहमग्निर्मा त- स्मादनृणं कृणोतु ॥ यदन्नमद्मि ब- हुधा विरूपं वासो हिरण्यमुत गा- मजामविं । यद्देवानां चक्षुष्यागो अस्ति यदेव किंच प्रतिजग्राहमग्नि- र्मा तस्मादनृणं कृणोतु ॥ यन्मया मनसा वाचा कृतमेनः कदाचन । सर्वस्मात्तस्मान्मेडितो मोग्धि त्वꣳ हि वेत्थ यथातथम् ॥

Damit sind die Kûçmâṇḍamantrâḥ abgeschlossen. Das Kûçmâṇḍabrâhmaṇa, welches ich ohne Accentuation bereits früher[1] mitgetheilt habe, findet sich nicht in T_7, dafür aber in T_1 sub Nr. 1[c] erhalten, allerdings nicht ganz vollständig, zufolge der Lückenhaftigkeit des Manuscriptes.[2] In Brl ist dieser Text auf fol. 138 ganz vollständig erhalten. Ich gebe im Folgenden den accentuirten Text nach T_1, unter Ausfüllung der Lücken nach $W_{1\alpha}$ und Brl.

Katha-Recension Cap. 1. (Nach T_1 sub Nr. 1[c], Brl und $W_{1\alpha}$.)	Tâitt. Âr. 2, 7.
वातरशना ह वा ऋषयश्श्रमि- न[3] ऊर्ध्वमन्थिनो बभूवुस्तानृषयो ऽर्थमायंस्ते निलायमचरंस्तान्प्रदहु-	वातरशना ह वा ऋषयः श्रम- णा ऊर्ध्वमन्थिनो बभूवुस्तानृषयोऽ र्थमायꣳस्ते निलायमचरꣳस्ते ऽनु-

---

[1] Vgl. ‚Zwei neuerworbene Handschriften' etc. p. 22. 23.

[2] Die beiden, Tâitt. Âr. 2, 7 und 8 entsprechenden Capitel werden in T_1 als Cap. 1 und 2 gezählt.

[3] Diese wichtige Form also auch in T_1 bezeugt; cf. ‚Zwei neuerworbene Handschriften' etc. p. 22, Anm. 2.

Katha-Recension Cap. 1. 2.
(Nach T_1 sub Nr. 1[c], Brl und $W_{1\alpha}$).

मुः कूश्माण्डानि[1] तांस्ते[2] न्वपश्य-
ञ्छ्रद्धया च तपसा च तानृषयो
पृच्छन्कया[3] निधायंश्चरथेति तं ऋ-
षीनब्रुवन्नमो वो स्तु भगवन्तो वि-
न्धाभि केन वस्सपर्यामेति तानृष-
यो ब्रुवन्पवित्रं नो ब्रूत येनारेपसो[4]
भविष्याम इति त एतानि सूक्ता-
न्यपश्यन्यद्देवा देवहेडनं यद्दीव्य-
मृणमहमायुष्टे[5] विश्वतो दधदित्ये-
तैराज्यं जुहुत तेनारेपसो[6] भविष्य-
थेति त एतैराज्यमजुहवुस्ते[7] रेपसो
भवन्कर्मादिष्वेतैर्जुहुयात्पूतो देव-
लोकान्त्समश्नुते ॥ १ ॥

कूश्मा ह वै नाम ऋषयो वा-
तरशनास्ते हंसा हिरण्यया ज्योति-
ष्मता अजिरा भूत्वाचरंस्ते कामय-
न्ताप्येषु नः प्रजा ब्रह्म वदेयुरिति[8]

Tâitt. Âr. 2, 7.

प्रविशुः कूश्माण्डानि ताँ स्तेष्व-
न्वविन्दञ्छ्रद्धया च तपसा च ता-
नृषयोऽब्रुवन्कया निधाय चरथेति
तं ऋषीनब्रुवन्नमो वो ऽस्तु भगवन्तो
विन्धाभि केन वः सपर्यामेति ता-
नृषयोऽब्रुवन् पवित्रन्नो ब्रूत येना-
रेपस स्यामेति त एतानि सूक्तान्य-
पश्यन् यद्देवा देवहेडनं यद्दीव्य-
मृणमहं बभूवायुष्टे विश्वतो दध-
दित्येतैराज्यं जुहुत वैश्वानराय प्र-
तिवेदयाम इत्युपतिष्ठत यद्वा-
चीनमेनो भ्रूणहत्यायास्तस्मान्मो-
क्ष्यध्व इति त एतैरजुहवुस्तेऽरेप-
सोऽभवन् कर्मादिष्वेतैर्जुहुयात् पू-
तो देवलोकान्त्समश्नुते ॥ ७ ॥

---

[1] So corr.; T_1 und Brl कूश्माण्डानि

[2] So corr.; T_1 und Brl तांस्ते; desgl. $W_{1\alpha}$ ohne Accent.

[3] Brl कया

[4] So corr.; T_1 und Brl येनारेपसो; cf. unten.

[5] So corr.; T_1 und Brl यद्दीव्यमृणम°; desgl. $W_{1\alpha}$, ohne Accent.

[6] So corr.; T_1 und Brl तेनारेपसो

[7] So W_1, nur ohne Accent; T_1 मजुहवुस्ते; desgl. Brl.

[8] So T_1 und Brl; $W_{1\alpha}$ वादेयुरिति; von hier ab grössere Lücke in T_1, da der untere Theil des respectiven Blattes abgebrochen ist. Text nach Brl und $W_{1\alpha}$ gegeben; Accentuation nach Brl.

Kaṭha-Recension Cap. 2.
(Nach T_1 sub Nr. 1[c], Brl und $W_{1\alpha}$.)

तेषामाच्छेष्वेव प्रजा ब्रह्मावादिषुस्त
माच्छाद्या भवदंसंस्मात्कूश्माण्डा-
नि कूश्माण्डैर्जुहुयाद्यो पूत इव मं-
न्येत यदर्वाचीनमेनो भ्रूणहत्या-
यास्तस्मान्मुच्येयमित्ययोनौ वा रे-
तस्सिक्त्वा जुहुयाद्यथा वै स्तेनो
यथा भ्रूणहैवमेष भवति योऽयो-
नौ रेतस्सिञ्चति यदेतैराज्यं जुहो-
ति तैरेवात्मानं पुनीते दीक्षामुपै-
ति दीक्षित एतैस्सदर्दि जुहोति
संवत्सरं[1] दीक्षितो भवति संवत्स-
रादेवात्मानम्पुनीते मासं दीक्षितो
भवति यो वै मासस्स संवत्सरस्सं-
वत्सरादेवात्मानम्पुनीते द्वादश
रात्रीर्दीक्षितो भवति द्वादश मा-
सास्संवत्सरस्संवत्सरादेवात्मानम्पु-
नीते[2] षड्रात्रीर्दीक्षितो भवति षड्वा
ऋतव ऋतवस्संवत्सरस्संवत्सरादे-
वात्मानं पुनीते तस्य व्रतं[3] मांस-
मश्नीयान्न स्त्रियमुपेयान्नोपर्यासी-
त जुगुप्सेतानृतात्पयो ब्राह्मणस्य
व्रतं यवागू राजन्यस्यामिक्षा वैश्यस्य
सौम्येऽप्यध्वर इत्येतद्व्रतं ब्रूयाद्यदि
मन्येतोपदस्यामीत्योदनन्धाना स्स-

Tâitt. Âr. 2, 8.

कूश्माण्डैर्जुहुयाद्यो पूत इव मं-
न्येत यथा स्तेनो यथा भ्रूणहैवमेष
भवति योऽयोनौ रेतः सिञ्चति
यदर्वाचीनमेनो भ्रूणहत्यायास्त-
स्मान्मुच्यते यावदेनो दीक्षामुपैति
दीक्षित एतैः सतति जुहोति संव-
त्सरं दीक्षितो भवति संवत्सरादे-
वात्मानं पुनीते मासं दीक्षितो भ-
वति यो मासः स संवत्सरः संव-
त्सरादेवात्मानं पुनीते चतुर्विँश-
तिँ रात्रीर्दीक्षितो भवति चतु-
र्विँशतिरर्धमासाः संवत्सरः संव-
त्सरादेवात्मानं पुनीते द्वादश रा-
त्रीर्दीक्षितो भवति द्वादश मासाः
संवत्सरः संवत्सरादेवात्मानं पुनीते
षड्रात्रीर्दीक्षितो भवति षड्वा ऋ-
तवः संवत्सरः संवत्सरादेवात्मानं
पुनीते तिस्रो रात्रीर्दीक्षितो भवति
त्रिपदा गायत्री गायत्र्या एवा-
त्मानं पुनीते न माँसमश्नीयान्न
स्त्रियमुपेयान्नोपर्यासीत जुगुप्सेता-
नृतात्पयो ब्राह्मणस्य व्रतं यवागू

---

[1] Hier, mit त्सरं दीक्षितो भवति setzt T_1 wieder ein.

[2] W_1 द्वादशमासस्संवत्सर

[3] Das Weitere in T_1 ziemlich lückenhaft.

Kaṭha-Recension Cap. 2. (Nach T_1 sub Nr. 1[c], Brl und $W_{1\alpha}$.)	Tâitt. Âr. 2, 8.
नूम्घृतमित्यनुव्रतयेदात्मनोऽनुपदासाय ॥ २ ॥ इति कूश्माण्डब्राह्मणं समाप्तम् ॥ ॥	राजन्यस्यामिक्षा वैश्यस्य चरो सौम्यं पयस्यं एतद्व्रतं ब्रूयात् यदि मन्येतोपदस्यामीत्योदनं धानाः सक्तून् घृतमित्यनुव्रतयेदात्मनो नुपदासाय ॥ ८ ॥

Damit hat das Kûçmâṇḍabrâhmaṇa und zugleich der ganze Kûçmâṇḍa-Abschnitt sein Ende erreicht. Damit wären aber auch die in den Tübinger Kaṭha-Handschriften enthaltenen, Tâitt. Âr. 2 entsprechenden, Capitel abgeschlossen. Ich gebe weiter eine Reihe von Capiteln, welche sich mehr oder weniger übereinstimmend in anderen Büchern des Tâitt. Âr. vorfinden.

So enthalten T_1 sub Nr. 8 und T_7 ein kleines Capitel, welches Tâitt. Âr. 1, 30, 1 entspricht, und daran unmittelbar anschliessend finden wir in T_1 sub Nr. 8 drei weitere Abschnitte, welche mit Tâitt. Âr. 4, 20, 2. 3. 1 correspondiren. Das Tâitt. Âr. 1, 30, 1 entsprechende Capitel findet sich auch in Brl. Der Text, mit dem des Tâitt. Ar. zusammengestellt, lautet folgendermassen:

Kaṭha-Recension. (Nach T_1 sub Nr. 8 und T_7; auch Brl.)	Tâitt. Âr. 1, 30, 1.
ओं पुनर्मामैत्विन्द्रियं पुनरायुः पुनर्भगः । पुनर्ब्राह्मणमैतु[1] मा पुनर्द्रविणमैतु मा ॥ यन्मे वा रेतः पृथिवीमस्कान्यदोषधीरप्यसरद्यदपः[2] । तदहं पुनराददे[3] ॥ यन्मे रेतः प्रसिच्यते यन्म आजायते पुनः । य-	पुनर्मामैत्विन्द्रियं । पुनरायुः पुनर्भगः । पुनर्ब्राह्मणमैतु मा । पुनर्द्रविणमैतु मा ॥ यन्मेऽद्य रेतः पृथिवीमस्कान् । यदोषधीरप्यसरद्यदापः । इदं तत्पुनराददे दीर्घायुस्त्वाय वर्चसे ॥ यन्मे रेतः प्र-

---

[1] So Brl; T_7 पुनर्ब्राह्मणमैतु; T_1 पुनर्ब्राह्मणामैतु

[2] So Brl; T_1 रभ्यसरद्यदुपः; T_7 रप्यसरद्यदपः

[3] So T_1; in T_7 राददधे; desgl. Brl.

Katha-Recension. (Nach T_1 sub Nr. 8 und T_7; auch Brl.)	Tâitt. Âr. 1, 30, 1.
द्धा मे प्रतितिष्ठति तेन माममृतङ्कुरु तेन सुप्रजसङ्कुरु[1] ॥ ॥	सिच्यते । यस्य आजायते पुनः । तेन माममृतं कुरु । तेन सुप्रजसं कुरु ॥ १ ॥

Nach einigen kurzen Paddhati-Bemerkungen (ohne Accente) fährt der Text in T_1 mit mancherlei Fehlern folgendermassen fort:

Katha-Recension. (Nach T_1 sub Nr. 8.)	Tâitt. Âr. 4, 20, 2. 3.
	निष्कर्ता विहुतं पुनः । पुनरूर्जा
ओं मा नो घर्मो व्यथितो विव्यथो नो मा नः परमधमो माह्रतो भैः (!) । मो ष्वस्माँसमस्वन्तराधा मा रुद्रियासो अभि कुर्वता नः ॥ मा नः क्रतुभिरीडते भि द्विष अस्मान्सुनीते मा परादाः । मा नो अपिनिर्ऋतिर्मो अरातिर्मा नो द्यावापृथिवी हेडते हेडषेथाम् ॥	सह रय्या । मा नो घर्म व्यथितो विव्यथो नः । मा नः परमधरं मा रजोऽनैः । मो ष्वस्माँ‿स्तमस्यन्तराधाः । मा रुद्रियासो अभिगुर्वृधानः । मा नः क्रतुभिर्हीडितेभिरस्मान् । द्विषा सुनीते मा परादाः । मा नो रुद्रो निर्ऋतिर्मा नो अस्ता । मा द्यावापृथिवी हीडिषाताम् ॥ २ ॥
ओं आ नो मित्रावरुणा हव्यावतामन्वार्दीध्याना अभि नस्सखायौ । आदित्यानां ------------------------ हविषः परि णो वृणक्तु ॥	उप नो मित्रावरुणाविहावतं । अन्वादीध्याथामिह नः सखाया । आदित्यानां प्रसितिर्हेतिः । उग्रा शतापाष्ठाऽघ विषा परि णो वृणक्तु ॥ इमं मे वरुण तत्त्वायामि । त्वन्नोऽग्ने स त्वन्नोऽग्ने । त्वमग्ने अयासि । उद्वयन्तमसस्परि । उदु त्यञ्चित्रं । वयः सुपर्णाः ॥ ३ ॥

[1] Brl सुप्रजसङ्कुरु

Katha-Recension. (Nach T_1 sub Nr. 8.)	Tâitt. Âr. 4, 20, 1.
ओं विधुंद्द्राणं (!) समने ब- हूनां युवानं संतं पलितो जगार। देवस्य पश्य काव्यं महित्वाद्यां म- मार संह्यस्समानः॥ ओं भूस्स्वाहा (viermal so, ohne Accente).	भूर्भुवः सुवः। ऊर्ध्व ऊ षु ण ऊतये। ऊर्ध्वा नः पाह्यꣳहसः विधुन्दद्राणꣳसमने बहूनां। यु- वानꣳ सन्तम्पलितो जगार। देव- स्य पश्य काव्यं महित्वाऽद्या ममा- र। सह्यः समान। यद्वृत्ते चिदभि- श्रिषः। पुरा जर्तृभ्य आतृदः। सं- धाता सन्धिं मघवा पुरोवसुः॥१॥

Also auch in diesem Stück ist die Reihenfolge der Capitel eine andere in den Katha-Manuscripten und im Tâitt. Âr., und auch sonst im Einzelnen Vieles abweichend, wenn auch im Wesentlichen Uebereinstimmung vorwaltet.

Wir finden weiter eine zusammenhängende Reihe von Abschnitten in T_5 und übereinstimmend damit auch in St (fol. 96), welche bestimmten Capiteln des Tâitt. Âr. entsprechen und unter der Bezeichnung Bṛhatpurushasûkta zusammengefasst werden. Es correspondiren diese Abschnitte der Reihe nach mit Tâitt. Âr. 3, 12, 7; 3, 13, 1 und 2; 10, 1, 2 und 3; 10, 1, 13 und 14; und wiederum 10, 1, 3 und 4.[1] Fragmente der Handschrift T_1 sub Nr. 1[c] bringen für den Text weitere Ergänzung. Ein solches Fragment bietet einen Theil von Tâitt. Âr. 3, 13, 1 und 2; ein anderes enthält Stücke, die Tâitt. Âr. 10, 1, 13 und 14 entsprechen, welche sowohl T_5 als auch St weiter ergänzen; endlich bietet uns ein drittes fragmentarisches Blatt von T_1 sub Nr. 1[c] eine Partie, welche Tâitt. Âr. 10, 1, 4 entspricht. Die Reihenfolge der Capitel ist zunächst durch T_5 und St deutlich an die Hand gegeben; auch die Fragmente von T_1 stimmen dazu. In allen drei Handschriften geht das Purusha-Lied RV 10, 90 (und zwar 2 Mal gegeben) voraus, worauf der im Wesentlichen übereinstimmende Text folgt. — In Brl

[1] Von 10, 1, 13 und 14 sind eigentlich nur Bruchstücke in 10, 1, 3 eingeschoben.

finden wir die Tâitt. Âr. 3, 12, 7; 3, 13, 1. 2; 10, 1, 2. 3. 4 und 10, 1, 13. 14 entsprechenden Abschnitte in demselben Zusammenhange fol. 94. 95. Auch hier geht das Purusha-Lied 2 Mal gegeben voraus; das erste Mal heisst es darnach ओं पुरुषमेधः पुरुषस्य नारायणस्य ॥; das zweite Mal fehlt der Schlussvers und es schliesst unmittelbar daran das Folgende वेदाहमेतं पुरुषं etc. Der ganze Abschnitt stimmt demnach in Brl, St und den Tübinger Manuscripten vollständig überein.

Katha-Recension. (Nach T_5 und St; auch Brl; Fragm. von T_1 sub Nr. 1c.)	Tâitt. Âr. 3, 12, 7.
वेदाहमेतं पुरुषं महान्तमादि- त्यवर्णं तमसः पुरस्तात् । सर्वाणि रूपाणि विभज्य धीरो नामानि कृत्वाभिवदन्यदास्ते ॥ धाता पुर- स्ताद्यमुदाजहार शक्रः प्रविद्वान्प्र- दिशश्चतस्रः । तमेवं विदित्वामृत- त्वमेति नान्यः[1] पन्था अयनाय वि- द्यते[2] ॥ यज्ञेन यज्ञमयजन्त देवा- स्तानि धर्माणि प्रथमान्यासन् । ते ह नाकं महिमानस्सचन्त यत्र पूर्वे साध्यास्सन्ति देवाः ॥[3]	वेदाहमेतं पुरुषं महान्तम् । आदि- त्यवर्णं तमसस्तु पारे । सर्वाणि रू- पाणि विचित्य धीरः । नामानि कृत्वाभिवदन्यदास्ते ॥ धाता पुर- स्ताद्यमुदाजहार । शक्रः प्रविद्वान्प्र- दिशश्चतस्रः । तमेवं विद्वानमृत इह भवति । नान्यः पन्था अयनाय विद्यते ॥ यज्ञेन यज्ञमयजन्त देवाः । तानि धर्माणि प्रथमान्यासन् । ते ह नाकं महिमानः सचन्ते । यत्र पूर्वे साध्याः सन्ति देवाः ॥
	Tâitt. Âr. 3, 13, 1. 2.
अद्भ्यस्संभूतः पृथिव्या रसाद्वि- श्वकर्मणस्समवर्तताधि । तस्य त्वष्टा विदधद्रूपमेति तन्मर्त्यस्य देवमाजा-	अद्भ्यः संभूतः पृथिव्यै रसाच्च । विश्वकर्मणः समवर्तताधि । तस्य त्वष्टा विदधद्रूपमेति । तत्पुरुषस्य

[1] So corr.; alle Mss., auch Brl, नान्य:; aber cf. unten.

[2] So St und Brl; in T_5 विंद्यते

[3] Das Folgende schliesst hier unmittelbar an; nur die Rücksicht auf Tâitt. Âr. liess mich es verschieben

Katha-Recension.

(Nach T_5 und St; auch Brl; Fragm. von T_1 sub Nr. 1^c^.)

नमंये[1] ॥ इति पूर्वनारायणम्[2] ॥
अथोत्तरनारायणम् ॥

ओं प्रजापतिश्चरति गर्भे अन्तरजायमानो बहुधा विजायते । तस्य योनिं परिपश्यन्ति धीरास्तस्मिंस्तिष्ठन्ति भुवनानि विश्वा ॥ वेदाहमेतं पुरुषं महान्तमादित्यवर्णं तमसस्तु पारे । तमेव विदित्वाति मृत्युमेति[3] नान्यः पन्था विद्यते यनाय ॥ यो देवेभ्य[4] आतपति यो देवानां पुरोहितः । पूर्वो यो देवेभ्यो जातो नमो रुचाय ब्राह्मये[5] ॥ रुचं ब्राह्म्यञ्जनयन्तो[6] देवा अग्रे यदब्रुवन्[7] । यस्त्वेवं ब्राह्मणो विद्यात्तस्य देवा असन्वशे[8] ॥ श्रीश्च ते

Tâitt. Âr. 3, 13, 1. 2.

विश्वमाजानमग्रे । वेदाहमेतं पुरुषं महान्तं । आदित्यवर्णं तमसः परस्तात् । तमेवं विद्वानमृत इह भवति । नान्यः पन्था विद्यते ऽयनाय । प्रजापतिश्चरति गर्भे अन्तः । अजायमानो बहुधा विजायते ॥ ॥ १ ॥

तस्य धीराः परिजानन्ति योनिं । मरीचीनां पदमिच्छन्ति वेधसः । यो देवेभ्य आतपति । यो देवानां पुरोहितः । पूर्वो यो देवेभ्यो जातः । नमो रुचाय ब्राह्मये । रुचं ब्राह्मं जनयन्तः । देवा अग्रे तदब्रुवन् । यस्त्वेवं ब्राह्मणो विद्यात् । तस्य देवा असन्वशे ॥ ह्रीश्च

---

[1] So St; in T_5 und Brl माजानमग्रे; hier erst schliesst in der Kaṭha-Recension das Capitel ab, während in Tâitt. Âr. der hier letzte Vers schon als erster in 3, 13, 1 steht; in Brl fol. 95 ebenso wie in den anderen Manuscripten.

[2] So St, Brl und das Fragm. von T_1 sub Nr. 1^c^; T_5 liest offenbar irrig पुरुषनारायणम् ।. Das Fragm. von T_1 nimmt hier seinen Anfang.

[3] So das Fragm. von T_1 sub Nr. 1^c^ und Brl; T_5 und St lesen विदित्वाति-मृत्यमेति, was man nach dem Verse oben versucht sein könnte in °त्वामृ-तत्वमेति zu ändern, wenn nicht T_1 und Brl das zweifellos Richtige böten.

[4] So Brl; die anderen Mss. देवेभ्यो

[5] So T_5, St und Brl; im Fragm. von T_1 ब्राह्मे; vielleicht die Lesart im Tâitt. Âr. das Richtige.

[6] So Brl; T_5 und St ब्राह्म्यजनयन्तु; Fragm. von T_1 ब्राह्मजन--- Damit bricht dies Fragment ab.

[7] So St; in T_5 und Brl यद°

[8] So St; in T_5 und Brl असन्

Katha-Recension. (Nach T_5, St, Brl und Fragm. von T_1 sub Nr. 1°.)	Tâitt. Âr. 3, 13, 2.
लक्ष्मीश्च ते पत्न्या[1] अहोरात्रे पार्श्वे[2] नक्षत्राणि रूपमश्विनौ व्यात्तम्[3] । इष्टम्म इषाणामुम्म इषाण सर्वलोकम्म इषाण ॥[4]	ते यक्ष्मीव पत्न्यौ । अहोरात्रे पार्श्वे । नक्षत्राणि रूपं । अश्विनौ व्यात्तं । इष्टं मनिषाण । अमुं मनिषाण । सर्वं मनिषाण ॥ २ ॥

	Tâitt. Âr. 10, 1, 2. (Ich lasse hier den Anfangsvers fort.)
तद्देवाग्निस्तद्वायुस्तत्सूर्यस्तदु चन्द्रमाः । तद्देव शुक्रं तद्ब्रह्म[5] तदापस्तत्प्रजापतिः ॥ सर्वे निमेषा जज्ञिरे विद्युतः[6] पुरुषादधि[7] । कलाः काष्ठा मुहूर्ताश्चाहोरात्राणि सर्वशः ॥ अर्धमासा मासा ऋतवः परिवत्सराः । स आपस्सुदुघे उभे इमे अन्तरिक्षमथो स्वः ॥ नैनमूर्ध्वं[8] न तिर्यञ्चं न मध्ये परिजग्रभ । न तस्येशे कश्चन यस्य नाम महद्यशः[9] ॥	तद्देवाग्निस्तद्वायुस्तत्सूर्यस्तदु चन्द्रमाः । तद्देव शुक्रममृतं तद्ब्रह्म तदापः स प्रजापतिः । सर्वे निमेषा जज्ञिरे विद्युतः पुरुषादधि । कला मुहूर्ताः काष्ठाश्चाहोरात्राश्च सर्वशः ॥ अर्धमासा मासा ऋतवः संवत्सरश्च कल्पन्ताम् । स आपः प्रदुघे उभे इमे अन्तरिक्षमथो सुवः ॥ नैनमूर्ध्वं न तिर्यञ्चं न मध्ये परिजग्रभत् । न तस्येशे कश्चन तस्य नाम महद्यशः ॥ २ ॥

---

[1] So St und Brl; in T_5 पत्न्या ohne Accent.

[2] So T_5; in St पार्श्वे ohne Accent; Brl पार्श्वे

[3] So T_5 und Brl; in St श्विनायातम्

[4] Das Folgende schliesst hier unmittelbar an! Nur aus Rücksicht auf Tâitt. Âr. verschoben!

[5] T_5 शुक्रं सद्ब्रह्म

[6] So St und Brl; in T_5 विद्यतः

[7] So T_5 und Brl; in St पुरुषादधे

[8] In T_5 nur diese ersten Worte dieses Avasâna erhalten; das Weitere nach St und Brl.

[9] Von diesem Avasâna in St nur das Folgende erhalten न तस्येशे ----- ------शः । in T_5 nur -- तस्येशे कश्चन यस्य ना----- Das Fehlende nach Brl ergänzt.

Katha-Recension. (Nach T_5, St, Brl und Fragm. von T_1 sub Nr. 1^c.)	Tâitt. Âr. 10, 1, 3.
न सम्दृशे तिष्ठति रूपमस्य न चक्षुषा पश्यति कश्चनैनम् । हृदा मनीषा मनसाभिगुप्तो य एतद्विदुरमृतास्ते भवन्ति[1] ॥	न सम्दृशे तिष्ठति रूपमस्य न चक्षुषा पश्यति कश्चनैनं । हृदा मनीषा मनसाभिक्लृप्तो य एनं विदुरमृतास्ते भवन्ति ॥[2]
	Tâitt. Âr. 10, 1, 13 a. E. und 14.
ऋतञ्च सत्यञ्चाभीद्धात्तपसो[3] ऽध्यजायत[4] । ततो रात्रिरजायत[5] ततस्समुद्रो[6] अर्णवः ॥ समुद्रादर्णवादधि संवत्सरो अजायत । अहोरात्राणि विदधद्विश्वस्य मिषतो वशी ॥ सूर्याचन्द्रमसौ[7] धाता यथा पूर्वमकल्पयत् । दिवञ्च पृथिवीं चान्तरिक्षमथो[8] स्वः[9] ॥ [illegible]-	ऋतं च सत्यं चाभीद्धात्तपसो ऽध्यजायत । ततो रात्रिरजायत ततः समुद्रो अर्णवः ॥ १३ ॥ समुद्रादर्णवादधि संवत्सरो अजायत । अहोरात्राणि विदधद्विश्वस्य मिषतो वशी ॥ सूर्याचन्द्रमसौ धाता यथापूर्वमकल्पयत्। दिवञ्च पृथिवीं चान्तरिक्षमथो

[1] In diesem Vers setzt das zweite Fragment von T_1 sub Nr. 1^c ein mit den Worten न चक्षुषा etc. T_5 hat von diesem Vers nur noch die Worte तिष्ठति रूपमस्य -------- । हृदा erhalten. Es fehlt auch der Anfang des nächsten Verses. — Der Absatz nur mit Rücksicht auf Tâitt. Âr. gemacht.

[2] Das Weitere von Tâitt. Âr. 10, 1, 3 hier weggelassen, da der weitere, unmittelbar anschliessende Katha-Text keine Entsprechung bietet.

[3] So St; in T_1 Fragm. भीद्धत्तपसो; Brl भीद्धात्तपसो

[4] So St; in T_5 und T_1 सो ध्यजायत; desgl. Brl.

[5] So St; in T_5 und T_1 रात्रिरजायत; desgl. Brl.

[6] So St, Brl und T_5; in T_1 ततस्समुद्र

[7] So corr.; St सूर्याचन्द्रमसौ; T_5, T_1 und Brl सूर्याचन्द्रमसौ; vielleicht steckt hinter diesen Lesarten eine richtige Doppelbetonung, welche ich aber nicht zu construiren wage. Die vorliegenden Formen können nicht richtig sein.

[8] So St; T_5 und T_1 मथो; desgl. Brl.

[9] Hier bricht St ab, fol. 96 ist das letzte des Ms.; T_1 Fragm. hat vom folgenden Verse nur einige Worte (समवर्तताधि तस्य), dann bricht es

Kaṭha-Recension. (Nach T_5, Brl und Fragm. von T_1 sub Nr. 1c.)	Tâitt. Âr. 10, 1, 14.
स्संभूतः पृथिव्या रसाद्विश्वकर्मण-स्समवर्तताधि । तस्य त्वष्टा विद-धद्रूपमेति तन्मर्त्यस्य देवमाजानम-ग्रे[1] ॥ सरिताङ्कूपीनाम् । सरि-तो यशस्कीर्तिमिच्छमानानाम् ।	सुवः । (Das Uebrige von Tâitt. Âr. 10, 1, 14 hat hier keine Entsprechung und wird daher weggelassen. Den Vers अद्भ्यः संभूतः etc. s. oben, zu Anfang von Tâitt. Âr. 3, 13, 1.)

Es folgt nun in T_5 und Brl Kâṭh. 40, 1 vollständig, d. i. das Hiraṇyagarbha-Lied (RV 10, 121) in der Version des Kâṭhaka, welche derjenigen der Mâitr. S. nahe verwandt ist. Dass auch in T_1 eben dies Lied hier folgte, ist deutlich zu erkennen, da die zweite Seite des letztverwendeten Fragmentes einen Theil dieses Liedes aufweist. Es beginnt sodann ein Text, der der zweiten Hälfte von Tâitt. Âr. 10, 1, 3 und weiter Tâitt. Âr. 10, 1, 4 entspricht. Die Correspondenz der Texte fällt um so mehr ins Auge, als ja auch Tâitt. Âr. 10, 1, 3 nach dem oben bereits angeführten, in der Kaṭha-Recension ebenfalls sich findenden ersten Verse न संदृशे etc. fortfährt: अद्भ्यः संभूतो हिरण्यगर्भ इत्यष्टौ; es wird also der in der Kaṭha-Recension hier vollständig gegebene Vers अद्भ्यः संभूतः sowie darauf das Hiraṇyagarbha-Lied als hier herein gehörig angedeutet.[2] Die Differenz der Recensionen besteht also namentlich darin, dass vor dem Verse अद्भ्यः संभूतः bei den Kaṭhas ein Stück eingeschoben ist, welches dem Ende von Tâitt. Âr. 10, 1, 13 und dem Anfang von Tâitt. Âr. 10, 1, 14 entspricht. Sodann bietet Tâitt. Âr. 10, 1, 3 nach dem Hiraṇyagarbha-Liedanfang

ab. Das Weitere ist darum zunächst nur nach T_5 und Brl gegeben, später tritt ein drittes Fragment von T_1 sub Nr. 1c hinzu.

[1] Brl देवमाजानमग्रे

[2] Sehr beachtenswerth scheint mir die Bemerkung इत्यष्टौ nach हिरण्यगर्भ im Tâitt. Âr.; das Hiraṇyagarbha-Lied hat in der Recension des Kâṭhaka 8 Verse, während es im RV deren bekanntlich 10 aufweist! Also scheint auch darin Uebereinstimmung der Tâitt.-Recension mit der Kaṭha-Recension bestanden zu haben. Um so bedauerlicher ist es, dass das Tâitt. Âr. die 8 Verse nicht mittheilt, sondern sich auf jene interessante Bemerkung beschränkt.

zwei bei den Kaṭhas fehlende Verse (एष हि देवः etc. und विश्वतश्चक्षुरुत etc.). Weiterhin aber correspondiren die beiden Recensionen wiederum recht deutlich, wie die folgende Nebeneinanderstellung zeigen dürfte:

Kaṭha-Recension.

(Nach T_5 und Brl; weiter unten tritt ein Fragm. von T_1 sub Nr 1^c hinzu.)

वेनस्तत्पश्यन्भुवनस्य विद्वान्यत्र विश्वं भवत्येकनीडम् । यस्मिन्निदं सं च वि चैति[1] सर्वं[2] स ओतः प्रोतश्च विभुः प्रजासु ॥ प्र तद्वचेदमृतन्नु[3] विद्वान्गन्धर्वो नाम निहितगुहा[4] सत् ।[5]

त्रीणि पदानि निहिता गुहासु यस्तानि वेद स पितुष्पितासत् । सतो[6] बन्धुर्जनिता स विधाता नामानि वेद भुवनानि विश्वा । यत्र देवा अमृतमानशानस्तृतीये धामनध्यैरयन्त[7] । परीत्य भूतानि परीत्य लोकान्परीत्य सर्वान्प्रदिशो[8] दिशश्च । प्रजापतिः प्रथमजा ऋतस्यात्मनात्मानमुप संविवेश । प-

Tâitt. Âr. 10, 1, 3 Schluss und 4.

वेनस्तत्पश्यन् विश्वा भुवनानि विद्वान्यत्र विश्वं भवत्येकनीडम् । यस्मिन्निदꣳ सं च वि चैकꣳ स ओतः प्रोतश्च विभुः प्रजासु । प्र तद्वाचे अमृतं नु विद्वान् गन्धर्वो नाम निहितं गुहासु ॥ ३ ॥

त्रीणि पदा निहिता गुहासु यस्तद्वेद सवितुः पितासत् । स नो बन्धुर्जनिता स विधाता धामानि वेद भुवनानि विश्वा । यत्र देवा अमृतमानशानास्तृतीये धामान्यभ्यैरयन्त । परि द्यावापृथिवी यन्ति सद्यः परि लोकान्परि दिशः परि सुवः । ऋतस्य तन्तुं विततं विचृत्य तदपश्यत्तदभवत्प्रजासु । परीत्य

---

1 So T_5 und Brl!

2 So Brl; T_5 स सर्वं

3 So T_5 und Brl!

4 So Brl; T_5 निहितागुहा

5 Der Absatz ist nur mit Rücksicht auf Tâitt. Âr. gemacht; der folgende Text schliesst unmittelbar hier an.

6 So T_5 und Brl!

7 So T_5 und Brl!

8 So in T_5, Brl und Fragm. von T_1! Das letztere nimmt hier seinen Anfang mit den Worten परीत्य सर्वान्प्रदिशो

Kaṭha-Recension. (Nach T_5, Brl und Fragm. von T_1 sub Nr. 1[c].)	Tâitt. Âr. 10, 1, 4.
रि द्यावापृथिवी वितते सद्य इत्वा परि लोकान्परि दिशः परि[1] स्वः। ऋतस्य तन्तुं विततं विचृत्य तदपश्यत्तदभवत्तदासीत्[2]। सदसस्पतिमद्भुतं प्रियमिन्द्रस्य काम्यम्[3]। सनिं मेधामयासिषम्। यस्माद्न्यो[4] न[5] परो स्ति जातो य आविवेश भुवनानि विश्वा। प्रजापतिः प्रजया संविदानस्त्रीणि ज्योतींषि सचते स षोडशी॥	लोकान्परीत्य भूतानि परीत्य सर्वाः प्रदिशो दिशश्च। प्रजापतिः प्रथमजा ऋतस्यात्मनात्मानमभि सम्बभूव। सदसस्पतिमद्भुतं प्रियमिन्द्रस्य काम्यं। सनिं मेधामयासिषं। उद्दीप्यस्व जातवेदोऽपघ्नं निर्ऋतिं मम॥ ४॥

इति बृहत्पुरुषसूक्तं समाप्तम्॥

Die völlige Uebereinstimmung der Handschriften T_5, St und Brl sowie auch der Fragmente in T_1 sub Nr. 1[c], soweit diese erhalten sind, lassen uns hier wiederum einen grösseren zusammenhängenden Abschnitt der Kaṭha-Çâkhâ (wohl des Kaṭha-Brâhmaṇa, resp. Âraṇyaka) erkennen, welcher am Schluss in T_5 als Bṛhatpurushasûkta bezeichnet wird. Dieser Abschnitt zerfällt in zwei Theile, das Pûrvanârâyaṇa und das Uttaranârâyaṇa. Das Erstere besteht aus dem wiederholt gegebenen Purusha-Liede RV 10, 90 und einem daran anschliessenden Capitel, welches Tâitt. Âr. 3, 12, 7 entspricht, wobei noch der Anfangsvers von Tâitt. Âr. 3, 13, 1 hier als Schlussvers hinzu kommt. Das Letztere setzt sich aus folgenden Theilen zusammen: Tâitt. Âr. 3, 13, 1 und 2; 10, 1, 2

---

[1] So in T_5; Brl und T_1 परि ohne Accent!

[2] So Brl; die anderen Mss. द्दासीत्

[3] So T_1 und Brl; in T_5 काम्यः

[4] Nach यस्माद् --- bricht das Fragment von T_1 ab. Dieser Vers nicht in Tâitt. Âr.; cf. aber Tâitt. Br. 3, 7, 9, 5.

[5] न ohne Accent, sowohl in T_5 als auch Brl!

und 3 a. A.; 10, 1, 13 Schluss und 10, 1, 14 Anfang; darauf das Hiraṇyagarbha-Lied (dessen Einfügung in Tâitt. Âr. 10, 1, 3 ebenfalls angedeutet ist); endlich wieder Tâitt. Âr. 10, 1, 3 Schluss und 10, 1, 4.[1] — Also auch hier finden wir ausser allen Besonderheiten im Detail eine von Tâitt. Âraṇyaka abweichende Anordnung des Stoffes, wenn auch im Uebrigen die Uebereinstimmung beider Çâkhâs deutlich genug in die Augen springen dürfte.

Nach alledem hätten wir mehrere grössere Abschnitte (Svâdhyâyabrâhmaṇa, Kûçmâṇḍamantrâḥ und Kûçmâṇḍabrâhmaṇa, sowie Bṛhatpurushasûkta), desgleichen eine Reihe kleinerer Partien aus den Tübinger Kaṭha-Handschriften (ergänzt durch St, Brl und W_1) nachgewiesen und mitgetheilt, welche aufs Deutlichste gewissen Capiteln des Tâitt. Âraṇyaka entsprechen und als Theile eines Kaṭha-Brâhmaṇa (resp. Âraṇyaka) angesehen werden dürfen. Einen weiteren ziemlich umfangreichen Abschnitt dieses Kaṭha-Brâhmaṇa haben wir wohl in dem Pravargyabrâhmaṇa zu erkennen, welches in der Handschrift T_1 sub Nr. 10[a u. b] enthalten ist. Man könnte denselben als ein Brâhmaṇa zu Tâitt. Âr. 4 bezeichnen und würde er also im Allgemeinen Tâitt. Âr. 5 entsprechen, welches bekanntlich das Brâhmaṇa zu Tâitt. Âr. 4 bildet. Doch wäre das natürlich nur eine ungenaue Ausdrucksweise, denn das Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭhas bezieht sich natürlich nicht auf Tâitt. Âr. 4, sondern vielmehr auf einen diesem Buche des Tâitt. Âr. entsprechenden Abschnitt der Kaṭha-Çâkhâ, wohl des Kaṭha-Brâhmaṇa. Dass dem so ist und dass jener vorauszusetzende Abschnitt des Kaṭha-Br. nicht einfach mit Tâitt. Âr. 4 zu identificiren ist, das ergiebt sich bald, wenn man die hier behandelten Mantras mit denjenigen des Tâitt. Âr. vergleicht. Bei aller Uebereinstimmung im Allgemeinen finden sich doch Abweichungen im Einzelnen zahlreich genug, um darüber keinen Zweifel zu lassen. Noch ungenauer und unrichtiger wäre es, das Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha's mit Tâitt. Âr. 5 gleich zu setzen. Die Uebereinstimmung beider darf nur als eine ganz allgemeine bezeichnet werden, insofern sie beide den

[1] Ich drücke mich der Kürze wegen hier so aus. Eigentlich müsste es ja natürlich heissen: Stücke, welche Tâitt. Âr. 3, 13, 1 etc. entsprechen.

wesentlich gleichen Stoff des Pravargya in Brâhmaṇa-Art behandeln; sie gehen im Uebrigen aber ihre eigenen Wege und hier kann nicht (wie wohl zum Theil im Früheren) von einer directen Abhängigkeit der einen Çâkhâ von der anderen gesprochen werden. Da uns nun aber leider jener Abschnitt des Kaṭha-Brâhmaṇa, welcher Tâitt. Âr. 4 entspricht, nicht erhalten ist, so werde ich trotz der Abweichungen im Einzelnen den Text jenes Buches als Surrogat des respectiven Kaṭha-Textes hier verwenden, und nach Möglichkeit die entsprechenden Abschnitte über die respectiven Abschnitte des nun hier mitzutheilenden Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ setzen.

Leider hat der Text dieses wichtigen Brâhmaṇa beklagenswerthe Einbusse erlitten. Derselbe findet sich auf den Blättern 338—354 der Handschrift T_1 (sub Nr. 10), wozu noch drei Fragmente kommen, welche wohl als Reste der Blätter 355—357 anzusehen sind. Abgesehen nun von diesem fragmentarischen Schluss, abgesehen ferner von Lücken im Einzelnen, ist von sämmtlichen Blättern 341—354 das Oberstück abgebrochen; dadurch sind auf jeder Seite des respectiven Blattes circa 5—6 Zeilen in Verlust gerathen, was ungefähr ein Drittel der Seite ausmacht. Nur die ersten drei Blätter (338—340) sind leidlich vollständig.

So sehr nun auch der oben erwähnte Verlust zu beklagen ist, liegt von dem Text doch immer noch genug vor, um unser Interesse in hohem Masse zu erregen. Denn, ob auch im verstümmelten Zustande, haben wir hier doch ein noch recht umfängliches Stück des Kaṭha-Brâhmaṇa (resp. Âraṇyaka) vor uns. Ich stehe daher nicht an, was mir von dem Texte vorliegt, nach der einzig vorhandenen Handschrift T_1 (sub Nr. $10^{a\,u.\,b}$) hier mitzutheilen.

Ich setze den respectiven Text des Tâitt. Âr. über den unseres Brâhmaṇa; von der Anführung sonstiger hierher gehöriger vedischer Texte, wie Âp. Çr. 15 u. a. m., sehe ich ab, um Ueberladung zu vermeiden.

Tâitt. Âr. 4, 2, 1. 2.[1]

युञ्जते मन उत युञ्जते धियः । विप्रा विप्रस्य बृहतो विपश्चितः । वि होत्रा दधे वयुनाविदेक इत् । मही देवस्य सवितुः परिष्टुतिः । — देवस्य त्वा सवितुः प्रसवे । अश्विनोर्बाहुभ्यां । पूष्णो हस्ताभ्यामाददे । — अभ्रिरसि नारिरसि । अध्वरकृद्देवेभ्यः उत्तिष्ठ ब्रह्मणस्पते ॥ १ ॥

देवयन्तस्त्वेमहे । उप प्रयन्तु मरुतः सुदानवः । इन्द्र प्राशूर्भवा सचा । प्रैतु ब्रह्मणस्पतिः । प्र देव्येतु सूनृता । अच्छा वीरं नर्यं पङ्क्तिराधसं । देवा यज्ञं नयन्तु नः । देवी द्यावापृथिवी अनु मेऽमꣳसाथां । ऋध्यासमद्य । मखस्य शिरः ॥ २ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

ओं युञ्जते मन इत्याह ------------------------------
कर्मणा मनसैवैतद्यजमानो यज्ञं वितत्य ततो वचा --------------
करोति देवस्य त्वसवितुः प्रसव इत्य --- रादत्ते सवितृप्रसूत एवैना देवताभिरादत्ते चतस्र आद --- चत ----- दिग्भ्यः प्रवर्ग्यस्संभ्रियते दिग्भ्य एव प्रवर्ग्यꣳ संभरति वानस्पत्या भवन्ति वनस्पतिभिर्वै प्रवर्ग्यस्संभ्रियते वनस्पतिभिरेव प्रवर्ग्यꣳ संभरत्युत्तिष्ठ ब्रह्मणस्पत इत्युत्तिष्ठति बृहस्पतिर्वै ब्रह्मणस्पतिर्बृहस्पतिरेव भूत्वोत्तिष्ठत्युप प्रयन्तु मरुतस्सुदानव इति सुदानवो वै मरुत आरक्षा अरक्षे प्रवर्ग्यस्संभ्रियते रक्ष एवारक्षं करोति प्रैतु ब्रह्मणस्पतिरिति प्रतितिष्ठति बृहस्पतिर्वै ब्रह्मणस्पतिर्बृहस्पतिरेव भूत्वा प्रतितिष्ठत्या देव्येतु[2] सूनृतेति वाग्वै देवी सूनृता वाचा प्रवर्ग्यस्संभ्रियते वाचैव प्रवर्ग्यꣳ संभरत्यच्छा वीरं नर्यं पङ्क्तिराधसमिति यज्ञो वै वीरो नर्यः पङ्क्तिराधा देवेभ्य एव यज्ञं सम्भरति ॥ ॥ देवी द्यावापृथिवी देवयजने नु मे मꣳसाथामितीमे वै महावीरात्सम्भ्रियमाणादबिभीतां । तेजमाना तद्रक्ष्यतीति स बृहस्पतिरब्रवीद्युवयोर्भागधेयमिति तत एनमन्वमन्यतामृतस्यर्ध्यासमद्य मखस्य शिर इति सम्भरति यज्ञो वै मखो

---

[1] Cf. Tâitt. Âr. 5, 2, 5. 6. Âp. Çr. 15, 1. 2.

[2] So corr.; T_1 देव्वेतु

Tâitt. Âr. 4, 2, 3. 4. 5.[1]

मखाय त्वा । मखस्य त्वा शीर्ष्णे । — इयत्यग्र आसीः । ऋध्या-
समद्य । मखस्य शिरः । मखाय त्वा । मखस्य त्वा शीर्ष्णे । देवीर्वम्रीरस्य
भूतस्य प्रथमजा ऋतावरीः । ऋध्यासमद्य । मखस्य शिरः ॥ ३ ॥

ऋध्यासमद्य । मखस्य शिरः । मखाय त्वा । मखस्य त्वा शीर्ष्णे ।
— अमिता असि प्रजापते रेतः । — ऋध्यासमद्य । मखस्य शिरः ॥ ४ ॥

मखाय त्वा । मखस्य त्वा शीर्ष्णे । आयुर्धेहि प्राणं धेहि । अपानं
धेहि व्यानं धेहि । चक्षुर्धेहि श्रोत्रं धेहि । मनो धेहि वाचं धेहि । आ-
त्मानं धेहि प्रतिष्ठां धेहि । मां धेहि मयि धेहि । मधु त्वा मधुला
करोतु । मखस्य शिरो ऽसि ॥ ५ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

यज्ञस्यैव ---------------- शिर्हरति शिषत्वा हि देवास्समन्तमध्नीः
परिश्रयति रक्षसामपराणुत्त्यै प्रजापतेर्वै प्रजास्सिसृक्षमाणस्य तस्य तेजो
वल्मियमपाक्रामत्तदिमाम्प्राविशत्तद्वराहो भूत्वाभ्यविन्ददियत्यग्र आसी-
रिति यद्वराहविहतम्भवत्यस्या एव तेजो यज्ञियं सम्भरति देवीर्वम्रि-
यो अस्य भूतस्य प्रथमजा इति वम्रियो वा अस्य भूतस्य प्रथमजास्ता वा
एतद्विदुर्यथास्या वीर्यं यज्ञियं यद्वल्मीकवपाम् सम्भरत्यस्या एव वीर्यं
यज्ञियं सम्भरतीन्द्रो वै यद्रूपमहंस्तस्यौजो वीर्यमपाक्रामत्तदोषधीः
प्राविशत्ते पूतीका अभवन्निन्द्रस्यौजो ऽसीति यत्पूतीकान्सम्भरती-
न्द्रस्यौजो वीर्यं सम्भरति प्रजापतेस्तनूरसीत्यजां दुहन्ति प्रजापतेर्वा एषा
प्रिया तनूर्यदजां दुहन्ति प्रजापतेरेव प्रियान्तनूं[2] सम्भरति मधु त्वा
मधुला करोत्वित्यप उपसृजति मधु वा एतन्मधुना संयौति मधव्यो ऽभ-
वति मखस्य शिरो ऽसीति पिण्डमुपादत्ते यज्ञो वै मखो यज्ञस्यैव शिरः
करोति यज्ञस्य पदे स्थ इत्यवधावते यज्ञस्यैव पदे करोति गायत्र्यसी-
ति प्रथममाधिमादधाति तेजो वै ब्रह्म गायत्री तेज एव ब्रह्म यजमाने

---

[1] Cf. Tâitt. Âr. 5, 2, 6—5, 3, 4; Âp. Çr. 15, 2. 3.

[2] So corr. T_1 पियान्तम्भस्सम्भरति

Tâitt. Âr. 4, 2, 6; 4, 3, 1. 2.[1]

यज्ञस्य पदे स्थः । गायत्रेण त्वा छन्दसा करोमि । त्रैष्टुभेन त्वा छन्दसा करोमि । जागतेन त्वा छन्दसा करोमि । मखस्य रास्नासि । अदितिस्ते बिलं गृह्णातु । पाङ्क्तेन छन्दसा । सूर्यस्य हरसा श्राय । मखोऽसि ॥ ६ ॥ २ ॥

इयतीर्देवीरिन्द्रस्यौजो स्वमिजा अस्मायुर्धेहि प्राणं पश्च । वृष्णो अश्वस्य निष्पदसि । वरुणस्त्वा धृतव्रत आधूपयतु । मित्रावरुणयोर्ध्रुवेण धर्मणा । अर्चिषे त्वा शोचिषे त्वा । ज्योतिषे त्वा । तपसे त्वा । अभीमं महिना दिवं । मित्रो बभूव सप्रथाः । उत श्रवसा पृथिवीं ॥ १ ॥

मित्रस्य चर्षणीधृतः । श्रवो देवस्य सानसिं । द्युम्नं चित्रश्रवस्तमं ।

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

दधाति त्रैष्टुभो ऽसीति द्वितीयमाधिमादधात्योजो वै वीर्यं त्रिष्टुबोज एव वीर्यं यजमाने दधाति जागतो ऽसीति तृतीयमाधिमादधाति पशवो वै जगती पशूनेव यजमाने दधाति मखोऽसीति मखमेवैनं करोति मखस्य रास्नासीति रास्नां करोति यज्ञो वै मखो यज्ञायैवैनङ्करोति प्रादेशमात्रो भवत्येतावद्वै मुखं मुखं देवानामग्निर्मुखेन सम्मित उपरिष्टा-त्याचो भवति देवतानां तृप्त्यै तृप्यति प्रजया पशुभिरुपैनं सोमपीथो नमति य एवं वेद सूर्यस्य हरसा श्रायेत्यातपे निदधात्यमुष्यैवैनमादित्यस्य तेजसा तपति पूर्वं पूर्वं सादयतीमानेव लोकान् रोहति वृष्णो निष्पदसि प्राजापत्यमित्यश्वशकान्व्याहरति प्राजापत्यो वा अश्वो रूपेणैवैनं समर्धयति देवानान्त्वा पत्नी वृष्णो अश्वस्य निष्पदा धूपयन्त्वित्यश्वशकैर्धूपयति प्राजापत्यो वा अश्वो यज्ञः प्रजापतिस्तयोनित्वायार्चिषे त्वा शोचिषे त्वा हरसे त्वेति शमीशाखां अभ्यादधाति तेजो वा अग्निस्तेजश्शमीशाखास्तेजस्येव तेजो दधाति मित्रस्य चर्षणीधृत इत्युपतिष्ठते मित्रायैवैनङ्करोति देवस्त्वा सवितोद्वपत्विति सावित्र्योद्वपति प्रसूत्या अव्यथमाना

[1] Cf. Tâitt. Âr. 5, 3, 3—5; Âp. Çr. 15, 3.

[2] So corr.; T_1 अव्यथमानाः

Tâitt. Âr. 4, 3, 2. 3.[1]

सिध्यै त्वा । देवस्त्वा सवितोद्वपतु । सुपाणिः स्वङ्गुरिः । सुबाहुरुत शक्त्या । अव्यथमानः पृथिव्यां । आशा दिश आपृण । उत्तिष्ठ बृहन्भव ॥ २ ॥
ऊर्ध्वस्तिष्ठ ध्रुवस्त्वं । सूर्यस्य त्वा चक्षुषान्वीक्षे । ऋजवे त्वा । साधवे त्वा । सुक्षित्यै त्वा भूत्यै त्वा । इदमहममुमामुष्यायणं विशा पशुभिर्ब्रह्मवर्चसेन पर्यूहामि । गायत्रेण त्वा छन्दसाछृणद्मि । त्रैष्टुभेन त्वा छन्दसाछृणद्मि । जागतेन त्वा छन्दसाछृणद्मि । छृणत्तु त्वा वाक् । छृ-

---

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

पृथिव्यामाशा दिश आपृणेति तस्मादग्निस्सर्वा दिशो विभात्युत्तिष्ठ बृहन्भवोर्ध्वस्तिष्ठ ध्रुवस्त्वमिति दृंहत्येवैनमिदमहममुमामुष्यायणममुष्याः पुत्रं तेजसा ब्रह्मवर्चसेन समर्धयामीति ब्राह्मणं तेजो वै ब्रह्म गायत्री तेजसैवैनं ब्रह्मवर्चसेन समर्धयति यद्यभिचरेदिदमहममुमामुष्यायणममुष्याः पुत्रं तेजसा ब्रह्मवर्चसेन व्यर्धयामीति तेजो वै ब्रह्म गायत्री तेजसा ब्रह्मवर्चसेन व्यर्धयतीदमहममुमामुष्यायणममुष्याः पुत्रमोजसा वीर्येण समर्धयामीति राजन्यमोजो वै वीर्यं त्रिष्टुबोजसैवैनं वीर्येण समर्धयति यद्यभिचरेदिदमहममुमामुष्यायणममुष्याः पुत्रमोजसा वीर्येण व्यर्धयामीत्योजो वै वीर्यं त्रिष्टुबोजसैवैनं वीर्येण व्यर्धयतीदमहममुमामुष्यायणममुष्याः पुत्रमूर्जा पशुभिस्समर्धयामीति वैश्यम्पशवो वै जगत्यूर्जैवैनम्पशुभिस्समर्धयति यद्यभिचरेदिदमहममुमामुष्यायणममुष्याः पुत्रमूर्जा पशुभिर्व्यर्धयामीति पशवो वै जगत्यूर्जैवैनम्पशुभिर्व्यर्धयतीदमहम्मां तेजसा ब्रह्मवर्चसेनौजसा वीर्येण प्रजया पशुभिरन्नाद्येन समर्धयामीत्यात्मा वै ब्रह्मवर्चस्यात्मानमेव तत्तेजसा ब्रह्मवर्चसेनौजसा वीर्येण प्रजया पशुभिरन्नाद्येन समर्धयत्यृजवे त्वा साधवे त्वा सुक्षित्यै त्वेति यथायजुरपरमपरं सादयतीमानेव लोकान्प्रत्यवरोहति सूर्यस्य त्वा चक्षुषान्वीक्ष इत्यवेक्षते यद्वा इदं मनुष्याणां चक्षुषा प्रेक्षेत्प्रदहेच्चक्षुरन्धाः प्रजा जायेरन्सूर्यस्यैवैनच्चक्षुषान्वीक्षते छृणत्तु त्वा वागिति पयसाछृणत्ति वाग्वै

[1] Cf. Tâitt. Âr. 5, 3, 6—8; Âp. Çr. 15, 4.

Tâitt. Âr. 4, 3, 3; 4, 4, 1.[1]

यन्तु त्वार्के । छृणत्तु त्वा हविः । छृन्धि वाचं । छृन्ध्यूर्जं । छृन्धि हविः । देव पुरश्चर सघ्यासं त्वा ॥ ३ ॥ ॥ ३ ॥

ब्रह्मन् प्रवर्ग्येण प्रचरिष्यामः । होतर्घर्ममभिष्टुहि । अग्नीद्रौहिणौ पुरोडाशावधिश्रय । प्रतिप्रस्थातर्विहर । प्रस्तोतः सामानि गाय । यजुर्युक्तꣳ सामभिराक्तखं त्वा । विश्वैर्देवैरनुमतं मरुद्भिः । दक्षिणाभिः प्रततं पारयिष्णुं । स्तुभो वहन्तु सुमनस्यमानं । स नो रुचं धेह्यहृणीयमानः ॥ भूर्भुवः सुवः । ओमिन्द्रवन्तः प्रचरत ॥ १ ॥ ॥ ४ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

गायत्री वाचैवैनमाछृणत्ति छृणत्तु त्वोर्गित्यन्नं वा ऊर्गन्नाद्येनैवैनमाछृणत्ति छृणत्तु त्वा पय इति पशवो वै पयः पशुभिरेवैनमाछृणत्ति छृणत्तु त्वा रसः छृणत्तु त्वा हविः छृणत्तु त्वा सोमः छृणत्तु त्वा यज्ञः छृणत्तु त्वा ब्रह्म छृणत्तु त्वा प्रजापतिरिति यथायजुः ॥ १ ॥[2] ब्रह्मन्प्रवर्ग्येण प्रचरिष्याम इत्यध्वर्युर्ब्रह्माणमामन्त्रयते ब्रह्मणि वा एतर्हि यज्ञस्तस्मादेनमाह यजुर्युक्तमिति[3] ब्रह्मा यजुषो वा एष रथो यद्यज्ञस्त-म---------क्त तदध्वर्योरध्वर्युत्वमध्वर्युरेनमग्रणयत्यध्वर्युरेवास्य-- ---------युरन्वागृत्विजस्समीष्यतीदङ्कुरुतेदङ्कुरुतेत्येवैतदाह सामभि ----म्त्वेति सामान्येवास्याभितस्सक्ते विश्वाभिर्धीभिस्सम्भृतमिति सर्वाभिर्धीभिर्यज्ञस्सम्भ्रियते सर्वाभिरेव धीभिर्यजमानो यज्ञं सम्भरति दक्षिणाभिः प्रततम्पारयिष्णुमिति विततम्पारगं दक्षिणाभिरित्येवैतदाह स्तुभो वहन्तु सुमनस्यमाना इति होत्रा वै स्तुभास्ता वा एतर्हि यज्ञं वहन्ति भूर्भुवस्स्वरोमित्येतद्वै वाचस्सत्यं यदेव वाचस्सत्यं तेनैनं सह प्रचरतीन्द्रवन्तः प्रचरतेति सेन्द्रत्वाय ॥ ॥ प्राच्या त्वा दिशाग्निना देवतया गाय-

---

[1] Cf. Tâitt. Âr. 5, 3, 9; 5, 4, 1; Âp. Çr. 15, 6.

[2] Hier schliesst offenbar das erste Capitel des Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha.

[3] So corr.; T_1 यजुर्युक्तमिति; über der Silbe र्यु ist ein र्यो gesetzt, wohl als Correctur र्योक्त

Tâitt. Âr. 4, 5, 1.

ब्रह्मन् प्रचरिष्यामः । होतर्घर्ममभिष्टुहि । यमाय त्वा मखाय त्वा । सूर्यस्य हरसे त्वा । प्राणाय स्वाहा व्यानाय स्वाहापानाय स्वाहा । च-क्षुषे स्वाहा । मनसे स्वाहा वाचे सरस्वत्यै स्वाहा । दक्षाय स्वाहा क्रतवे स्वाहा । ओजसे स्वाहा बलाय स्वाहा । देवस्त्वा सविता मध्वानक्तु ॥ १ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

त्रेण छन्दसा वसन्तमृतुम्प्रविशामीति प्राचीं ह्येवं वसन्तञ्च पुरस्तात्प्रवि-शत्यप्रदाहाय दक्षिणया त्वा दिशेन्द्रेण देवतया त्रैष्टुभेन छन्दसा ग्री-ष्ममृतुम्प्रविशामीति दक्षिणां ह्येवं ग्रीष्मञ्च दक्षिणतः प्रविशत्यप्रदाहाय प्रतीच्या त्वा दिशा सवित्रा देवतया जागतेन छन्दसा वर्षा ऋतुम्प्रवि-शामीति प्रतीचीं ह्येवं वर्षाश्च पश्चात्प्रविशत्यप्रदाहायोदीच्या त्वा दि-शा मित्रावरुणाभ्यां देवतयानुष्टुभेन छन्दसा शरदमृतुम्प्रविशामीत्युदी-चीं ह्येवं शरदञ्चोत्तरात्प्रविशत्यप्रदाहाय -------- बृहस्पतिना देवतया पाङ्क्तेन छन्दसा हेमन्तमृतुम्प्रवि -------- चोपरिष्टात्प्रविशत्यप्रदाहा-योर्ध्वया त्वा दिशा प्रजा -------- न छन्दसा शिशिरमृतुम्प्रविशामी-तीमां ह्येवं शिशिर ------- त्यप्रदाहाय ॥ ॥ गायत्रीं छन्दः प्रविशामी-ति तेजो वै ब्रह्म गायत्री तेज एव तत्प्रविशत्यप्रदाहाय त्रिष्टुभं छन्दः प्रविशामीत्योजो वै वीर्यं त्रिष्टुबोज एव तत्प्रविशत्यप्रदाहाय जगतीं छन्दः प्रविशामीति पशवो जगती पशूनेवं तत्प्रविशत्यप्रदाहायानु-ष्टुभं छन्दः प्रविशामीति वाग्वा अनुष्टुब्वाचमेव तत्प्रविशत्यप्रदाहा-यातिच्छन्दसं छन्दः प्रविशामीति छन्दांसि वा अतिच्छन्दाश्छन्दां-स्येव तत्प्रविशत्यप्रदाहाय छन्दांसि प्रविशामीति पशवो वै छन्दां-सि पशूनेव तत्प्रविशत्यप्रदाहाय तानि नः पारयन्तु तानि नो वश्मिं-स्त्वाशिषमेवाशास्ते तानि स ऋच्छतु यो ऽस्मान्द्वेष्टि यञ्च वयं द्विष्म इति यमेव द्वेष्टि तं शुचार्पयत्यापो अस्मान्प्रविशन्त्वापो अस्मासु जागृतत्वाप-स्सर्वा देवता देवता एव तत्प्रविशत्यप्रदाहायायुर्विश्वायुर्विश्वमायुर्व्यश्नवै सर्वमायुर्व्यश्नवा इत्येवैतदाह सर्वमायुरेति य एवं वेदाथो संवत्सरं ह्येव

Tâitt. Âr. 4, 5, 2.

पृथिव्यां तपसस्त्रायस्व । अर्चिरसि शोचिरसि ज्योतिरसि तपोऽसि । सꣳ सीदस्व महाꣳ असि शोचस्व देववीतमः । वि धूममग्ने अरुषं मियेध्य । सृज प्रशस्त दर्शतं । अञ्जन्ति यं प्रथयन्तो न विप्राः । वपावन्तं नाग्निना तपन्तः । पितुर्न पुत्र उपसि प्रेष्ठः । आ घर्मो अग्निमृतयन्नसादीत् ॥ २ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

दिग्भ्य सर्वतो वर्म कुरुते यमाय त्वा मखाय त्वेति महावीरम्प्रोक्षति यज्ञो वै मखो यज्ञायैवैनम्प्रोक्षति[1] ----------------------

fol. 341ª रन्ति देव पुरचर घ्यास त्वा सघ्यास[2] त्वेति वेदेन महावीरं सम्मार्ष्टि------र् चित्सम्मार्ष्टि चिषत्वा हि देवास्सर्वतस्सम्मार्ष्टि सर्वत एवैनम्मेध्यं यज्ञियन्तेन करोति ॥ ॥ पृथिव्यास्सम्पृचस्पाहीति रजतमधस्तादधिकर्षतीमे वै लोका महावीरात्प्रवृज्यमानादबिभयुस्सर्वान्नो यन्तेजसोऽध्यतीति प्रजापतिमुपाधावन्स प्रजापतिः पृथिवीमब्रवीद्रजता भूत्वा महावीरं धारयस्वेत्यन्तरिक्षमब्रवीद्वनस्पतिभिस्त्वान्तर्धास्यामीति दिवमब्रवीद्धरिता भूत्वोपरिष्टान्महावीरं सहस्वेति तस्माद्रजतम------ पृथिव्या अप्रदाहायार्चिरसि शोचिरसीति ज्वलन्तमभिहरतस्तेजस्त्वायाञ्जन्ति यमिति तस्मिन्मुखं महावीरं प्रयुनक्ति तेजो वा अग्निस्तेजो महावीरस्तेजस्येव तेजो दधाति ॥ ३ ॥[3] प्राणाय स्वाहा व्यानाय स्वाहापानाय स्वाहेति----------------------

fol. 341ᵇ रघर्म्यम्प्रयुनक्ति दिशो वै महावीरात्प्रवृक्तादबिभयुस्सर्वा नो यन्तेजसोऽध्यतीति ताः प्रजापतिमुपाधावन्स प्रजापतिरब्रवीत्प्रादेशं प्रादेशं वः प्रदहति देवताभिर्वोऽन्तर्धास्यामीति तस्मात्प्रा-

[1] Hier hat T_1 Nr. 10ª ein Ende; es folgt 10ᵇ mit den halbirten Blättern; um die Lücken zu markiren, gebe ich fortab die Seitenzahlen an.

[2] So das Ms.! Zu vermuthen सघ्यासं त्वा सघ्यासं त्वेति; cf. Tâitt. Âr. 4, 3, 3 a. E.

[3] Hier schliesst offenbar das dritte Capitel des Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ. Den Schluss des zweiten habe ich nicht notirt gefunden.

Tâitt. Âr. 4, 5, 3—6.

अग्नाभूत्या पुरस्तात्। अग्नेराधिपत्ये। आयुर्मे दाः। पुत्रवती दक्षि-
णतः। इन्द्रस्याधिपत्ये। प्रजां मे दाः। सुषदा पश्चात्। देवस्य सवितु-
राधिपत्ये। प्राणं मे दाः। आश्रुतिरुत्तरतः॥ ३॥

मित्रावरुणयोराधिपत्ये। श्रोत्रं मे दाः। विधृतिरुपरिष्टात्। बृह-
स्पतेराधिपत्ये। ब्रह्म मे दाः क्षत्रं मे दाः। तेजो मे धा वर्चो मे धाः।
यशो मे धास्तपो मे धाः। मनो मे धाः मनोरश्वासि भूरिपुत्रा। वि-
श्वाभ्यो मा नाष्ट्राभ्यः पाहि॥ ४॥

सूपसदा मे भूया मां मा हिँसीः। तपो ष्वग्ने अन्तराँ अमि-
त्रान्। तपा शँसमररुषः परस्य। तपा वसो चिकितानो अचित्तान्।
वि ते तिष्ठन्तामजरा अयासः। चितः स्थ परिचितः। स्वाहा मरुद्भिः
परिश्रयस्व। मा असि। प्रमा असि। प्रतिमा असि॥ ५॥

सम्मा असि। विमा असि। उन्मा असि। अन्तरिक्षस्यान्तर्धिरसि।
दिवं तपसस्त्रायस्व। आभिर्गीर्भिर्यदतो न ऊनं। आप्यायय हरिवो वर्द्ध-

---

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

दैवेन दिग्भ्यो मिमीते ॥ नाधृष्टा पुरस्तादग्नेराधिपत्य इत्यग्निमेव पुर-
स्तादन्तर्धात्वप्रदाहायायुर्मे दा इत्यात्मन एवैतामाशिषमाशास्ते पुत्रव-
ती दक्षिणत इन्द्रस्याधिपत्य इतीन्द्रमेव दक्षिणादन्तर्धात्वप्रदाहाय
प्रजां मे दा इत्यात्मन एवैतामाशिषमाशास्ते ------ पश्चाद्देवस्य सवि-
तुराधिपत्य इति सवितारमेव पश्चादन्तर्धा ----- हाय चक्षुर्मे दा
इत्यात्मन एवैतामाशिषमाशास्त आ ---------------- धिपत्य इति
मित्रावरुणा एवोत्तरादन्तर्धात्वप्रदाहाय श्रोत्रं मे दा इत्यात्मन एवै
तामाशिषमाशास्ते विधृतिरुपरिष्टाद्बृहस्पतेराधिपत्य इति बृहस्पतिमे-
वोपरिष्टादन्तर्धा ------------------------------

fol. 342a यो मरुतो रश्मिभिरेवैनम्परिश्रयतो ऽन्तरिक्षस्यान्त-
र्धिरसीत्युपरिष्टात्समिधमादधाति वनस्पतिभिरेवोपरिष्टादन्तर्दधाति
दिवस्सम्पृचस्पाहीति हरितेनापिदधाति दिवो ऽप्रदाहायार्हम्भिभर्मि

Tâitt. Âr. 4, 5, 6. 7. 4, 6, 1.

मानः । यद्वा स्तोतृभ्यो मंहि गोत्रा रुजासि । भूयिष्ठभाजो अध ते स्याम ।
शुक्रन्ते अन्यद्यजतन्ते अन्यत् ॥ ६ ॥

विषुरूपे अहनी द्यौरिवासि । विश्वा हि माया अवसि स्वधावः ।
भद्रा ते पूषन्निह रातिरस्तु । अर्हन् बिभर्षि सायकानि धन्व । अर्ह-
न्निष्कं यजतं विश्वरूपं । अर्हन्निदं दयसे विश्वमब्भुवं । न वा ओजीयो
रुद्र त्वदस्ति । गायत्रमसि । त्रैष्टुभमसि । जागतमसि ॥ मधु मधु मधु
॥ ७ ॥ ५ ॥

दश प्राचीर्दश भासि दक्षिणा । दश प्रतीचीर्दश भास्युदीचीः ।
दशोर्ध्वा भासि सुमनस्यमानः । स नो रुचं धेह्यहृणीयमानः । अग्नि-
ष्ट्वा वसुभिः पुरस्ताद्रोचयतु गायत्रेण छन्दसा । स मा रुचितो रोचय ।
इन्द्रस्त्वा रुद्रैर्दक्षिणतो रोचयतु त्रैष्टुभेन छन्दसा स मा रुचितो रो-
चय । वरुणस्त्वादित्यैः पश्चाद्रोचयतु जागतेन छन्दसा । स मा रुचितो
रोचय ॥ १ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

सायकानि धन्वार्हन्निष्कं यजतं विश्वरूपम् । अर्हन्निदं दयसे विश्वमब्भ्वन्न
वा ओजीयो रुद्र त्वदस्तीति महिमानमेवास्यैतदुद्धर्षयति गायत्रमसि
त्रैष्टुभमसि जागतमसीति प्रस्तावं प्रयच्छति होत्रा वा ऋत्विजो हो-
त्राभ्य एवैनम --- प्रयच्छत्येकमग्निधो प्र ------------ म्परियति ॥ ॥
मधु मधु मध्विति धून्वन्ति मधु सारघं सम्भरिष्यामीत्येवैतदाह प्राणो
सि व्यानो स्यपानो सीति प्राणं व्यानमपानन्तानेव यजमाने दधाति
श्रोत्रमसीति श्रोत्रमेव यजमाने दधाति सर्व ऋत्विजः परिषिञ्चन्ति
होत्रा वा ऋत्विजो होत्राभ्य एवैनमेतत्सम्प्रयच्छत्यग्निष्ट्वा धूनुत्वित्येता-
भिरेवैनं देवता ------------------------------

fol. 342ᵇ ब्रह्मणैवैनमुपचरति दिवि ते सधस्थं दिवि ते गृहमि-
त्येवैतदाह दिवि पृष्ठो यजतस्सूर्यत्वगिति ॥ ॥ देवा वै रुद्रं स्वर्गं लोकं
गतं न व्यजानन्नादित्यवर्णं चरन्तन्ते ब्रुवन्को सीत्यहं रुद्रो हमिन्द्रो हमा-

Tâitt. Âr. 4, 6, 2. 4, 7, 1.

उत्तानस्त्वा मारुतो मरुद्भिरुत्तरतो रोचयत्वानुष्टुभेन छन्दसा । स मा रुचितो रोचय । बृहस्पतिस्त्वा विश्वैर्देवैरुपरिष्टाद्रोचयतु पाङ्क्तेन छन्दसा । स मा रुचितो रोचय । रोचितस्त्वं देव घर्म देवेष्वसि । रोचिषीयाहं मनुष्येषु । सम्राड् घर्म रुचितस्त्वं देवेष्वायुष्माꣳस्तेजस्वी ब्रह्मवर्चस्यसि । रुचितोऽहं मनुष्येष्वायुष्माꣳस्तेजस्वी ब्रह्मवर्चसी भूयासं । रुगसि । रुचं मयि धेहि ॥ मयि रुक् । दश पुरस्ताद्रोचसे । दश दक्षिणा । दश प्रत्यङ् । दशोदङ् । दशोर्ध्वो भासि सुमनस्यमानः । स नः सम्राडिषमूर्जं धेहि । वाजी वाजिने पवस्व । रोचितो घर्मो रुचीय ॥ २ ॥ ॥ ६ ॥

अपश्यं गोपामनिपद्यमानं । आ च परा च पथिभिश्चरन्तं । स सध्रीचीः स विषूचीर्वसानः । आवरीवर्ति भुवनेष्वन्तः । अत्र प्रावीः ।

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

दित्वो ह सर्वस्याभवया ह रसो दिव्यस्येति ते ब्रुवन्निर्भजामैनमिति तानुव-
गभ्यवदत्तान्प्रब्रवेते ते ब्रुवन्भवान्सर्वमिति यद्ब्रुवदभ्यवदत्तद्रुद्रस्य रुद्रत्वं
यन्नवानिति तन्नवस्य भवत्वं यत्सर्वमिति तच्छर्वस्य शर्वत्वं स शिवो भव-
तान्छिवस्य शिवत्वं तेभ्यो मृडात तन्मृडस्य मृडत्वन्तं देवा अब्रुवन्भवस्य[1]
भूतस्य भव्यस्याधिपत्यमिति सर्वस्याधिपत्यं यजमानं गमयत्यनवद्याभिस्स-
मजग्माभि-रिति होत्रा वा अनवद्यास्ताभिर्वा एष प्रवर्ग्ये संगच्छते ता-
भिरेवं प्रवर्ग्यं संक्रमयति समुद्र आसां सदनं व आहुरिति वेदा वै
समुद्रास्तेषु वा ए -

fol. 343a वा संविशत्या च परा च पथिभिश्चरन्तमिति तस्मा-
देष सर्वाण्पथो नु संचरति यद्दक्षिणा यदुदङ् स सध्रीचीस्स विषूची-
र्वसान इति चतस्रो वा एतस्य दिशस्सध्रीचीश्चतस्रो विषूचीस्ता वा[2]
एष वसान इमां लोकांस्तेजसावृणोत्यत्र प्रावीर्मधु माध्वीभ्यां मधु माधु-

---

[1] Ms. wohl भवास्य

[2] So corr.; Ms. वं

Tâitt. Âr. 4, 7, 1—4.[1]

मधु माध्वीभ्यां मधु माधूचीभ्यां । अनु वां देववीतये । समग्निरग्निना-
गतः । सं देवेन सवित्रा । सꣳ सूर्येण रोचते ॥ १ ॥

स्वाहा समग्निस्तपसागतः । सं देवेन सवित्रा । सꣳ सूर्येणारोचिष्ट ।
धर्त्ता दिवो विभासि रजसः । पृथिव्या धर्त्ता । उरोरन्तरिक्षस्य धर्त्ता ।
धर्त्ता देवो देवानां । अमर्त्यस्तपोजाः । हृदे त्वा मनसे त्वा । दिवे त्वा
सूर्याय त्वा ॥ २ ॥

ऊर्ध्वमिममध्वरं कृधि । दिवि देवेषु होत्रा यच्छ । विश्वासां भुवां
पते । विश्वस्य भुवनस्पते । विश्वस्य मनसस्पते । विश्वस्य वचसस्पते । वि-
श्वस्य तपसस्पते । विश्वस्य ब्रह्मणस्पते । देवश्रूस्त्वं देव घर्म देवान्पाहि ।
तपोजां वाचमस्मे नियच्छ देवायुवं ॥ ३ ॥

गर्भो देवानां । पिता मतीनां । पतिः प्रजानां । मतिः कवीनां । सं
देवो देवेन सवित्रायतिष्ट । सꣳ सूर्येणारुक्त । आयुर्दास्त्वमस्मभ्यं घर्म
वर्चोदा असि । पिता नोऽसि पिता नो बोध । आयुर्धास्तनूधाः पयो-
धाः । वर्चोदा वरिवोदा द्रविणोदाः ॥ ४ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

तनीभ्यामिति यदा ------ तो घर्म इति मधु मधुघं सम्भरिष्यामीत्येवै-
तदाह समग्निरग्निनागत सं देवेन सवित्रा सं सूर्येण रोचते स्वाहेत्येव वा
एष एतर्ह्यग्निरग्निना सङ्गच्छते समग्निस्तपसागत सं देवेन सविता सं
सूर्येणारुक्त धर्ता दिवो रजसो विभाति धर्तोरोरन्तरिक्षस्य धर्ता पृथि-
व्याः धर्ता देवो देवानाममर्त्यस्तपोजा इत्यसौ वा आदित्य इमांल्लोका-
स्तेजसा धारयति ॥ हृदे त्वा मनसा दिवे त्वा सूर्याय त्वेत्यमुमेवैन
लोकं गमयत्यूर्ध्वमिममध्वरमिति यज्ञो वा अध्वरो यज्ञस्योर्ध्वत्वाय दि-
वि देवेषु होत्रा यच्छेति होत्राभि ----------------------

fol. 343[b] त गर्भो देवानाम्पिता मतीनाम्पतिः प्रजानामिति ---
------- देवानाम्पिता मतीनाम्पतिः प्रजानामायुर्दास्त्वमस्मभ्यं (!) घर्मा-

---

[1] Cf. Tâitt. Âr. 5, 6, 6—8.

Tâitt. Âr. 4, 7, 5. 4, 8, 1.[1]

अन्तरिक्षम उरोर्वरीयान्। अशीमहि त्वा मा मा हिꣳसीः। त्वमग्ने गृहपतिर्विशामसि। विश्वासां मानुषीणां। शतं पूर्भिर्यविष्ठ पाह्यꣳहसः। समेद्धारꣳ शतꣳ हिमाः। तन्द्राविणꣳ हार्दिवानं। इहैव रातयः सन्तु। त्वष्ट्रीमती ते सपेय। सुरेता रेतो दधाना॥ वीरं विदेय तव सन्दृशि। माहꣳ रायस्पोषेण वियोषं॥ ५॥ ७॥

देवस्य त्वा सवितुः प्रसवे। अश्विनोर्बाहुभ्यां। पूष्णो हस्ताभ्यामाददे। अदित्यै रास्नासि। इड एहि। अदित एहि। सरस्वत्येहि। असावेहि। असावेहि। असावेहि॥ १॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

सि वचनों दाः(!)[2] पिता नो सि पिता नो बोधीत्यात्मन एवैतामाशिषमाशास्ते नमस्ते अस्तु मा मा हिंसीरित्यात्मनो हिंसायै त्वष्टृमन्तस्त्वा सपेमेत्यतो हीमाः प्रजाः प्रजायन्ते प्रजननाय॥॥ यज्ञस्य वै शिरो च्छिद्यत ता[3] एतर्ह्यश्विना अघर्मपौ भिषजौ देवानामास्तां तौ देवा अब्रुवन्भिषजौ वै स्थ इदं यज्ञस्य शिरः प्रतिधत्तमिति ता अब्रूतां वार्यं वृणावहा आवयोरेव प्रवर्ग्यो भवत्विति तौ देवा अब्रुवन्सर्वे वै पर्यगृह्णामत्सु नौ चापीति ता अब्रूतामावयोरग्रे दुह्यतामावयोरग्रे हूयतामिति तस्मादेतयोरेवाग्रे दुह्यते ग्रे हूयते वार्यवृतं ह्येनयोस्तौ यज्ञस्य शिरः प्रत्यधत्तां ततो यल्लोहितमस्रवत्तत उदुम्बरस्समभवद्यदौदुम्बराणि[4] पात्राणि भवन्ति यज्ञ एवोर्जं दधाति यो रसस्तो मुञ्जास्तस्मान्मौञ्जं वेदं कुर्वन्ति पवित्र ------------------------

fol. 344a दिव एवैनामेतदाह्वयत्यसा एहीत्यन्तरिक्षादेवैनामेतदाह्वयत्यसा एहीति पृथिव्या एवैनामेतदाह्वयति ब्रह्म वा एतस्या वत्सो वेदास्स्तना देवा वै ब्रह्मणा वत्सेन वाचमदुह्रन्नपशूंश्चामृतञ्च यो वै वेदानां

---

[1] Cf. Tâitt. Âr. 5, 6, 1. 10.

[2] Ms. vielleicht वृचनों; die Correcturen liegen nahe प्रजानामायुर्दाः und वर्चोदाः

[3] So corr.; Ms. च्छिद्य ता

[4] So corr.; Ms. यदादुम्बराणि

Tâitt. Âr. 4, 8, 2. 3. 4.

अदित्या उष्णीषमसि । वायुरस्यैडः । पूषा त्वोपावसृजतु । अ-
श्विभ्यां प्रदापय । यस्ते स्तनः शशयो यो मयोभूः । येन विश्वाः पुष्यसि
वार्याणि । यो रत्नधा वसुविद्यः सुदत्रः । सरस्वति तमिह धातवेऽकः ।
उस्र घर्मꣳ शिꣳष । उस्र घर्मं पाहि ॥ २ ॥

घर्माय शिꣳष । बृहस्पतिस्त्वोपसीदतु । दानवः स्थ पेरवः । वि-
ष्वग्वृतो लोहितेन । अश्विभ्यां पिन्वस्व । सरस्वत्यै पिन्वस्व । पूष्णे पि-
न्वस्व । बृहस्पतये पिन्वस्व । इन्द्राय पिन्वस्व । इन्द्राय पिन्वस्व ॥ ३ ॥

गायत्रो सि । त्रैष्टुभोऽसि जागतमसि । सहोर्जो भागेनोप मेहि '
इन्द्राश्विना मधुनः सारघस्य । घर्मं पात वसवो यजता वट् । स्वाहा
त्वा सूर्यस्य रश्मये वृष्टिवनये जुहोमि । मधु हविरसि । सूर्यस्य तप-

---

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

गुह्यानि नामानि वेद सर्वमायुरेति ब्रह्मवर्चसी भवति प्रतितिष्ठत्यन्न-
वानन्नादो भवति मयोभूरेको वसुविदेकस्सुदत्र एको विश्वपोष्य एक इ-
त्येतानि वै वेदानां गुह्यानि नामानि सर्वमायुरेति ब्रह्मवर्चसी भवति
प्रतितिष्ठत्यन्नवानन्नादो भवति य एवं वेद यस्ते स्तनश्शशयो यो मयो-
भूर्यो रत्नधा वसुविद्यस्सुदत्रः । येन विश्वा पुष्यसि वार्याणि सरस्वति
तमिह धातवे कः । इत्यनुमन्त्रयते दित्या उष्णीषमसीत्यपिधान्यापि-
धाय सुवतामेवैनां करोति ॥ पूषा त्वेति वत्समुपावसृजति सतनूत्वाय
घर्माय शिङ्क्ष्वेत्यपवर्तयति घर्म एव ---------------------

fol. 344ᵇ सम्बन्यदञां दुहन्ति घर्म एव तद्दुहत्यूर्ज -----------
---- दुहन्ति घर्म एवोर्जं सम्भरतस्तस्मादाकस्सहोर्जो भागेनोप मे ही-
न्द्राश्विना[1] मधुनस्सारघस्य घर्मं पात वसवो यजत वडिति महावीरं
ऊर्जमवनयतो घर्म एवोर्जं समानयतस्सूर्यस्य त्वा रश्मये वृष्टिवनये
स्वाहेत्यूर्ध्वमुत्क्रान्तमनुमन्त्रयते या वा इत आहुतिरुद्यते सामुतो वृष्टिं
च्यावयति स्वयैवाहुत्या दिवो वृष्टिं निनयति ॥ गायत्रो सि त्रैष्टुभो सी-

---

[1] So corr. T_1 भागेन हीन्द्राश्विना; cf. Tâitt. Âr. 4, 8, 4 a. A.

Tâitt. Âr. 4, 8, 4. 4, 9, 1. 2.

त्वप । द्यावापृथिवीभ्यां त्वा परिगृह्णामि ॥ अन्तरिक्षेण त्वोपयच्छामि ।
देवानां त्वा पितॄणामनुमतो भर्तुँ शकेयं । तेजो ऽसि । तेजो ऽनुप्रेहि ।
दिविस्पृङ् मा मा हिँसीः । अन्तरिक्षस्पृङ् मा मा हिँसीः । पृथि-
विस्पृङ् मा मा हिँसीः । सुवरसि सुवर्मे यच्छ । दिवं यच्छ दिवो मा
पाहि ॥ ४ ॥ ॥ ८ ॥

समुद्राय त्वा वाताय स्वाहा । सलिलाय त्वा वाताय स्वाहा ।
अनाधृष्याय त्वा वाताय स्वाहा । अप्रतिधृष्याय त्वा वाताय स्वाहा ।
अवस्यवे त्वा वाताय स्वाहा । दुवस्वते त्वा वाताय स्वाहा । शिमिद्वते
त्वा वाताय स्वाहा । अग्नये त्वा वसुमते स्वाहा । सोमाय त्वा रुद्रवते
स्वाहा । वरुणाय त्वादित्यवते स्वाहा ॥ १ ॥

बृहस्पतये त्वा विश्वदेव्यावते स्वाहा । सवित्रे त्वर्भुमते विभुमते
प्रभुमते वाजवते स्वाहा । यमाय त्वाङ्गिरस्वते पितृमते स्वाहा । विश्वा

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

ति शफा आदत्ते यान्तो संतिलुपयामं छन्दोभिरेवैनम्परिगृह्णाति द्या-
वापृथिवीभ्यान्त्वा परिगृह्णामीति शफाभ्यां महावीरम्परिगृह्णातीमे वै
शफौ आभ्यामेवैनम्परिगृह्णात्यन्तरिक्षेण त्वोपयच्छामीत्यधस्तादुपयामेन
धारयत्यसौ अन्तरिक्षं वा उपयामो ऽन्तरिक्ष एवैनन्धारयति देवाना-
न्त्वा --

fol. 345a ---- वाताय स्वाहेति जुहोति यथायजुर्य्युञ्ज्याद्रुद्राय
पशूनपिदध्यादपशुस्स्याद्यजुरेव यदेवरुद्रादेव पशून्परिवृणक्ति सर्वा वा
एतस्मिंस्तस्मिन्देवता आशंसन्ते मह्यं होष्यति मह्यं होष्यतीति देवता एवै-
नमभिध्यायन्तीस्ता एनमभागा ईश्वरा हिंसोर्यदाहाग्नये त्वा वसुमते
स्वाहेति देवता एवं भागिनीः करोत्यात्मनो हिंसायै यजुर्भाजो -------
आहुतिभाजो वै तानेवोभयान्प्रीणाति ॥ ॥ दिवि धा इमं यज्ञमिमं
यज्ञं दिवि धा इतीमे वै लोका दिवस्य धर्मे पित्वमिच्छन्त यदाह दि-
वि धा दिवं गच्छान्तरिक्षं गच्छ पृथिवीं गच्छ पञ्च प्रदिशो गच्छेती-

Tâitt. Âr. 4, 9, 2. 3. 4, 10, 1.

आशा दक्षिणसत् । विश्वान्देवानयाडिह । स्वाहाकृतस्य घर्मस्य । मधोः पिबतमश्विना । स्वाहाग्नये यज्ञियाय । शं यजुर्भिः । अश्विना घर्मं पातꣳ हार्द्विवानं ॥ २ ॥

अहर्दिवाभिरूतिभिः । अनु वां द्यावापृथिवी मꣳसातां । स्वाहेन्द्राय स्वाहेन्द्रा वट् । घर्ममपातमश्विना हार्द्विवानं । अहर्दिवाभिरूतिभिः । अनु वां द्यावापृथिवी अमꣳसातां । तं प्राक्त्वा यथा वट् । नमो दिवे । नमः पृथिव्यै ॥ दिवि धा इमं यज्ञं । यज्ञमिमं दिवि धाः । दिवं गच्छ । अन्तरिक्षं गच्छ । पृथिवीं गच्छ । पञ्च प्रदिशो गच्छ । देवान् घर्मपान् गच्छ । पितॄन् घर्मपान् गच्छ ॥ ३ ॥ ॥ ९ ॥

इषे पीपिहि । ऊर्जे पीपिहि । ब्रह्मणे पीपिहि । क्षत्राय पीपिहि । अद्भ्यः पीपिहि । ओषधीभ्यः पीपिहि । वनस्पतिभ्यः पीपिहि । द्यावापृथिवीभ्यां पीपिहि । सुभूताय पीपिहि । ब्रह्मवर्चसाय पीपिहि ॥ १ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

मानेव लोकान्दिशश्च घर्मे तर्पयति देवान्घर्मपान्गच्छेति य एव देवा घर्मपास्तानेव तद्घर्मे तर्पयति देवेभ्यस्त्वा घर्मपेभ्यस्स्वाहेत्युपयामेन महावीरे जुहोति य एव देवा घर्मपास्तानेव तद्घर्मे तर्पयति देवाश्च वा असुराश्च समावदेव प्रवर्ग्यं कुर्वत यद्देवं देवा अकुर्वत तदसुरा अकुर्वत ते ऽसुरा उपांशुप्रवर्ग्येणाचरन्त एनान्निरदहद्धुवैदे ---------------

fol. 345ᵇ तेषामन्तद्देवाश्च तेन वषट्कृतम्भवति ---------------

------ यजमानस्तृप्तिमेव तत्पृच्छत्यथो वषट्कृतम्भवति विश्वा आशा दक्षिणसदिति ब्रह्मा हुतमनुमन्त्रयते तद्देवाश्च तेन हुतम्भवतीषे पिन्वस्वोर्जे पिन्वस्वेतीषमेवोर्जं यज्ञे दधात्यस्मै ब्रह्मणे पिन्वस्वास्मै क्षत्राय पिन्वस्वास्मै दिशे पिन्वस्वेति ब्रह्मक्षत्रे विशं चैव भागिनः करोत्यस्मै सुन्वते यजमानाय पिन्वस्वेति यजमानायैवैतामाशिषमाशास्ते सुभूताय पिन्वस्वेति भूतिमेवोपैति ब्रह्मवर्चसाय पिन्वस्वेति ब्रह्मवर्चसी भवति मह्यमायुषे वर्चसे श्रैष्ठ्याय रायस्पोषाय सुप्रजास्त्वाय पिन्वस्वेत्यात्मन एवैतामाशि-

Tâitt. Âr. 4, 10, 2. 3.

यजमानाय पीपिहि । मह्यं ज्यैष्ठ्याय पीपिहि । त्विष्यै त्वा । द्यु-म्नाय त्वा । इन्द्रियाय त्वा भूत्यै त्वा । धर्मासि सुधर्मा मेऽन्यस्मे । ब्र-ह्माणि धारय । क्षत्राणि धारय । विशं धारय । नेत्त्वा वातः स्कन्द-यात् ॥ २ ॥

अमुष्य त्वा प्राणे सादयामि । अमुना सह निरर्थं गच्छ । योऽस्मा-न्द्वेष्टि । यं च वयं द्विष्मः । पूष्णे शरसे स्वाहा । ग्रावभ्यः स्वाहा । प्रति-रेभ्यः स्वाहा । द्यावापृथिवीभ्याꣳ स्वाहा । पितृभ्यो घर्मपेभ्यः स्वाहा । रुद्राय रुद्रहोत्रे स्वाहा ॥ ३ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

यमाम्नाते ॥ ॥ त्विष्यै त्वा द्युम्नाय त्वा भूत्यै त्वेन्द्रियाय त्वेति प्रदक्षिण-माचमंश्रयति दिश एव भागिनीः करोत्यात्मनो हिंसायै धर्मासि सुध-र्मेमान्यस्मे ब्रह्माणि धारयेति ---------------------------

fol. 346ᵃ ---यये समवद्यत्येवम---भूर्भुवस्स्वरोꣳतं हविर्मधु हवि-रिन्द्रतमे मी स्वाहेत्यग्निहोत्रविधिं जुहोति संस्थितिरेवैषा स्वर्गाक्षितिरथो यजन्तर्हितो मनसा प्राजापत्यां जुहोति मन इव वै प्रजापतिः प्राजाप-त्यो यज्ञो यज्ञमेव सन्तनोति प्राश्ना ३ न प्राश्ना ३ इति मीमांसन्ते यत्प्राश्नीयात्प्राजापत्यस्स्याद्यन्न प्राश्नीयादहविस्स्यादथाग्निरेवुभयमेव क-रोति यजमान एव प्राश्नाति ब्रह्मवर्चसमेवात्मन्धत्ते सीसाद्यमानायानुब्रू-हीत्याह प्रतिष्ठात्वा (!) अह्ने त्वा सूर्याय त्वा रात्र्यै त्वा नक्षत्रेभ्यस्त्वेत्यहो-रात्रे सूर्यं नक्षत्राणि चैव भागिनः करोति ॥ ७ ॥ युञ्जती ब्राह्मण ----
समाप्ता ॥[1] यो घर्माजठराम्नाद्[2] माक्षिञ्जने कृत्तमन्नाद्रो हमक्षिञ्जने

[1] Hier schliesst offenbar das siebente Capitel und damit die erste Hälfte dieses Pravargyabrâhmaṇa; dieselbe ist, wie die zugefügte unaccentuirte Bemerkung zeigt, nach dem Beginne des ersten Capitels (युञ्जते etc.) benannt. Die Capitelzählung beginnt nun wieder von vorne. Man beachte, dass im Folgenden nicht mehr die gleiche regelmässige Correspondenz mit Tâitt. Âr. vorliegt, wie bisher.

[2] Des ठ bin ich hier und im gleichen Worte späterhin nicht sicher.

Tâitt. Âr. 4, 10, 5. 4, 12.[1]

एषा ते अग्ने समित्। तया समिध्यस्व। आयुर्मे दाः। वर्चसा माञ्जीः। अग्निर्ज्योतिर्ज्योतिरग्निः स्वाहा। सूर्यो ज्योतिर्ज्योतिः सूर्यः स्वाहा। भूः स्वाहा। हुतꣳ हविः। मधु हविः। इन्द्रतमेऽग्नौ॥ पिता नोऽसि मा मा हिꣳसीः। अश्याम ते देव घर्म। मधुमतो वाजवतः पितुमतः। अङ्गिरस्वतः स्वधाविनः। अशीमहि त्वा मा मा हिꣳसीः। स्वाहा त्वा सूर्यस्य रश्मिभ्यः। स्वाहा त्वा नक्षत्रेभ्यः॥ ५॥

महीनां पयोऽसि विहितं देवत्रा। ज्योतिर्भा असि वनस्पतीनामोषधीनाꣳ रसः। वाजिनं त्वा वाजिनोऽवनयामः। ऊर्ध्वं मनः सुवर्गं॥ अनु॰ १२॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

भूयासमितीन्द्राग्नी वै देवानां घर्मजठरौ तावन्नाद्यस्येशाते तावस्मा अन्नाद्यम्प्रयच्छतो ऽन्नादो भवति य एवं वेद कवी मातरिश्वाना पुष्टिवन्तं माऽस्मिञ्जने कुरुतम्पुष्टिवानहमस्मिं - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

fol. 346[b] एवं वेद पितरा मातरा श्रोत्रवन्त - - - - - - - - - भूयासमिति द्यावापृथिवी वै देवानां पितरा मातरौ तौ श्रोत्रस्येशाते तावस्मै श्रोत्रम्प्रयच्छतश्श्रोत्रवान्भवति य एवं वेद यमाङ्गिरसा आयुष्मन्तं माऽस्मिञ्जने कुरुतमायुष्मानहमस्मिञ्जने भूयासमिति यमश्चैव वरुणश्च देवानां यमाङ्गिरसौ तावायुष ईशाते तावस्मा आयुः प्रयच्छत आयुष्मान्भवति य एवं वेद ॥ ॥ श्याम[2] ते घर्म मधुमतः पितुमतो रसस्ते अस्तु मां मा हिंसीरित्यात्मनो हिंसायै ज्योतिरसि वनस्पतीनां रस इति मधु मा प्रथमम्प्रसरति वनस्पतीनां वा एष पुष्पफलानां रसो यन्मधु तेनैवैनं समर्धति तदाहायुर्वै मध्वायुरग्नौ प्रदध्यात्प्रमायुकस्स्यादिति यदाहायुर्मयि धेहीत्यायुरेवात्मन्धत्ते आयुष्मान्भवति ज्योतिर्भा अस्योषधीनां[3] रस इति घृतेन द्वितीयमेतद्वा एतस्य प्रियं धा - - - - - - - -

---

[1] Ich ändere hier die Reihenfolge der Capitel des Tâitt. Âr., je nachdem dies dem Text des Kaṭha-Brâhmaṇa entspricht. [2] So das Ms.

[3] Corrupt; wohl nach Anleitung von Tâitt. Âr. 4, 12 zu corrigiren.

Tâitt. Âr. 4, 10, 4.

अहर्ज्योतिः केतुना जुषताꣳ। सुज्योतिर्ज्योतिषाꣳस्वाहा। रात्रिर्ज्योतिः केतुना जुषताꣳ। सुज्योतिर्ज्योतिषाꣳस्वाहा। अपीपरो माह्नो रात्रियै मा पाहि। एषा ते अग्ने समित्। तया समिध्यस्व। आयुर्मे दाः। वर्चसा माञ्जीः। अपीपरो मा रात्रिया अह्नो मा पाहि ॥ ४ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

fol. 347ª -------- र्जस्याभवत्तुर्यश्च धुनिश्चैत्वर ------ क्रौं मर्घ्यान्त्वा अग्ने व्रतपते वायो व्रतपते सूर्य व्रतपत इत्येते वै देवानां व्रतपतयस्तेभ्य एवं प्रोच्यावान्तरदीक्षामुपैति पृथिवी समिदिति यथा-यजुः ॥ १ ॥[1] अहः केतुना जुषतां सुज्योतिर्ज्योतिषां स्वाहेति रौहिणं जुहोत्यसौ वा आदित्यो ह्रां केतू रात्री केतुना जुषतां सुज्योतिर्ज्योतिषां स्वाहेति रौहिणं जुहोति चन्द्रमा वै रात्रीयां केतुश्चक्षुषी वा एते प्रव-र्ग्यस्य यत्सूर्याचन्द्रमसौ चक्षुषी रौहिणौ चक्षुषोरेव चक्षुर्दधाति नमो रुद्राय दिविषदे यस्य वर्षमिषव इति वर्षं वा एष इषूंकृत्वा प्रजा हि-नस्ति यदीयं वर्षति तस्मै नम इति वर्षमेव शिवं करोति तेन मा संमन इति मा सम्बाधे समागमामेत्येवैतदाह ------------ यस्य वात इषव इति वातं वा एष इषूंकृत्वा प्रजा हिनस्ति यदीयं वाति तस्मै नम इति वातमेव शिवङ्करोति तेन मा संमन इति मा सम्बाधे समागमामे-त्येवैतदाह नमो रुद्राय पृथिवीषदे यस्यान्नमिषव इत्यन्नं वा एष इषूंकृ-त्वा प्रजा हिनस्ति ----------------------------

fol. 347ᵇ स्तुतिभिरेवैन ------- ति यद्ब्राह्मणस्पृणवो भूरिति ब्रह्मवर्चसमेवात्मन्धत्ते तस्मान्नाग्नोषिये प्रवृञ्ज्यान्न वा एष तर्हि भूतब्रह्मा भवत्यथ भूयिष्ठभाज इह ते स्यामेति वेदानामेवैनं भागिनं करोति तस्मा-द्धाऽऽरध्वर्युर्वा अध्वरं वेदाध्वर्युरन्येषामयणीर्भवत्यथिक्रदवृषा हरिर्महा-मित्रो न दर्शत[2] इति यदा एष वरुणो भूत्वा प्रजा अभितपेन्न कश्चनाव-

---

[1] Hier endigt das erste Capitel des zweiten Theiles im Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭhas.

[2] S. dies Tâitt. Âr. 4, 11, 6.

Tâitt. Âr. 4, 16. 4, 11, 1. 2.

पूष्णे स्वाहा पूष्णे शरसे स्वाहा । पूष्णे प्रपथ्याय स्वाहा पूष्णे नरन्धिषाय स्वाहा । पूष्णेऽङ्घृणये स्वाहा पूष्णे नरुणाय स्वाहा । पूष्णे साकेताय स्वाहा ॥ अनु० १६ ॥

घर्म्म या ते दिवि शुक् । या गायत्रे छन्दसि । या ब्राह्मणे । या हविर्धाने । तां त एतेनावयजे स्वाहा । घर्म्म या तेऽन्तरिक्षे शुक् । या त्रैष्टुभे छन्दसि । या राजन्ये । याग्नीध्रे । तां त एतेनावयजे स्वाहा ॥ १ ॥

घर्म्म या ते पृथिव्याꣳ शुक् । या जागते छन्दसि । या वैश्ये । या सदसि । तां त एतेनावयजे स्वाहा । अनु नोऽद्यानुमतिः । अन्विदनु-

---

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

शिष्टाग्निर्वा एष भूत्वा प्रजा अभितपति स सूर्यस्यादित्युतदिति सूर्यस्येव[1] वा एष एतस्य प्रकाशो भवति येऽस्यैष प्रवृज्यते[2] सर्वा वा एतर्ह्येतस्मिन्देवता अध्वर्योर्दधिघर्म आशंसन्ते मह्यं गृही ---------- गृहीष्यतीति देवता एवैनमभिध्यायन्तीस्ता एन ------- हिंस्योर्देवताभ्यां सर्वदेवत्याभ्यां गृह्णाति यमिन्द्रं यावतीति देवता एव भागिनीः करोत्यात्मनो हिंसायै सर्वमायुरेति य एवं वेद ॥ २ ॥[3] पूष्ण आघृणये[4] स्वाहेति पञ्चाहुतीर्जुहोति पूषा वै रुद्रो रुद्रं आघृणिरेतानि वं र ---------

fol. 348ᵃ या ते घर्म दिवि शुग्या जागते छन्दसि या सप्तदशे स्तोमे या हविर्धाने तान्त एतदवयजे तस्यै स्वाहेत्यमुष्या एवैनमेतज्जागताच्छन्दसस्सप्तदशात्स्तोमाद्धविर्धानाच्च रुद्रं निरवदयते सर्वमायुरेति य एवं वेद या ते घर्मान्तरिक्षे शुग्या त्रैष्टुभे छन्दसि या पञ्चदशे स्तोमे याग्नीध्रे तान्त एतदवयजे तस्यै स्वाहेत्यन्तरिक्षादेवैनमेतत्त्रैष्टुभाच्छन्दसः पञ्चदशात्स्तोमादाग्नीध्राच्च रुद्रं निरवदयते सर्वमायुरेति य एवं वेद या ते घर्म पृथिव्यां शुग्या गायत्रे छन्दसि या त्रिवृति स्तोमे सदसि तान्त

---

[1] So corr.; T_1 सूर्यस्वेव

[2] So corr.; in T_1 ohne Accent.

[3] Hier schliesst demnach das zweite Capitel der zweiten Hälfte des Pravargyabrâhmaṇa.

[4] So corr.; T_1 आघूर्णये; cf unten आघृणि°

Tâitt. Âr. 4, 11, 2. 3.

मते त्वा । दिवस्त्वा परस्पायाः । अन्तरिक्षस्य तनुवः पाहि । पृथिव्यास्त्वा धर्मणा ॥ २ ॥

वयमनुक्रामाम सुविताय नव्यसे । ब्रह्मणस्त्वा परस्पायाः । क्षत्रस्य तनुवः पाहि । विशस्त्वा धर्मणा । वयमनुक्रामाम सुविताय नव्यसे । प्राणस्य त्वा परस्पायै । चक्षुषस्तनुवः पाहि । श्रोत्रस्य त्वा धर्मणा । वयमनुक्रामाम सुविताय नव्यसे । वल्गुरसि शंयुधायाः ॥ ३ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

एतेनावयवे तस्मा स्वाहैतस्मा एवैनमेतद्गायत्र्याश्छंदसस्त्रिवृतस्स्तोमात्सद्-
यस्य यद्वं निरवदयते[1] सर्वमायुरेति य एवं वेदान्वद्य नो ऽनुमत इति प्रतिष्ठिते जुहोतीयं वा अनुमतिरियं प्रतिष्ठास्यामेव प्रतितिष्ठति ॥ ॥ मधुना प्रथमम्पूरयत्येतद्वा एतस्य प्रियं धाम ते - - - - - - - - - - - - -

fol. 348ᵇ - - मत्युदानयन्ति पत्नीमुदानयन्त्यस्युरित्याह वाससा पत्नीं प्रच्छादयति सर्वदेवत्यं वै वासस्सर्वाभिरेवैनं देवताभिस्समर्धयति मामसम्प्रेष्यत्युपगायनमेवास्यैतद्यो न्यूपाकी हूयते भिप्रयान्ति दिवस्त्वा परस्पामन्तरिक्षस्य तन्वम्पाहि पृथिव्यास्त्वा धर्मणा वयमनुक्रामाम सुविताय नव्यस इतीमांल्लोकान्मा हिंसीरित्येवैतदाह प्राणं मे पाहीत्यात्मन एवैतामाशिषमाशास्ते वध्वै द्वितीयमुपयन्त्यभिप्रयान्ति ॥ ॥ ब्रह्मणस्त्वा परस्पां क्षत्रस्य तन्वं पाहि विशस्त्वा धर्मणा वयमनुक्रामाम सुविताय नव्यस इति प्रजा मा हिंसीरित्येवैतदाह व्यानं मे पाहीत्यात्मन एवैता-माशिषमाशास्त उपप्राप्य तृतीयमुपयन्त्यभिप्रयान्ति प्राणस्य त्वा परस्पां चक्षुषस्तन्वं पाहि श्रोत्रस्य त्वा धर्मणा वयमनुक्रामाम सुविताय नव्यस इति प्रा -

fol. 349ᵃ - - - रोत्यभितो रुक्मौ निदधाति चक्षुषी एव तत्करोति पश्चाद्रशनारत्नी निदधात्यास्यमेव तत्करोति पश्चात्स्रुवं निदधाति ग्रीवामेव तत्करोत्यभितश्शफौ निदधात्यंसा एव तत्करोति स्रुचौ बाहू

---

[1] So corr.; T_1 निरवद्यते

Tâitt. Âr. 4, 11, 4.

शिंशुर्जनधायाः । शं च वक्षि परि च वक्षि । चतुःस्रक्तिर्नाभिर्ऋ-
तस्य । सदो विश्वायुः शर्म्म सप्रथाः । अप द्वेषो अप ह्वरः । अन्यव्रतस्य स-
श्चिमः । घर्मैतत्ते ऽन्नमेतत्पुरीषं । तेन वर्द्धस्व चा च प्यायस्व । वर्द्धिषीमहि
च वयं । आ च प्यासिषीमहि ॥ ४ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

करोति साचत्वायाभितो[1] धर्विचे भवतः पार्श्वे एव तत्करोति मध्य उप-
यामो रज्जौ वै -- वाणि भवत्युदरमेव तत्करोति पश्चाद्दोर्ष्यौ निद्-
धात्युपस्थमेव तत्करोत्यभितो मयूखा भवन्ति अंह्ले ऊरू एव तत्करोत्य-
भितो वृष्टी निदधाति पादा एव तत्करोति मध्ये धर्विचं निदधाति
नाभिमेव तत्करोत्युपर्यासन्दी निदधात्युर एव तत्करोति कृष्णाजिनेन
प्रच्छादयति ब्रह्मणो वा एतद्रूपं यत्कृष्णाजिनं ब्रह्मणैवैनम्प्रच्छादयति
मुंजैः प्रच्छादयत्यूर्ग्वै मुञ्ज ऊर्जैवैनं प्रच्छादयति दर्भा संसृजति सतेज-
स्त्वायाघातुकं[2] एर्ण वह्नौ भवति ॥ ॥ ईसवंत्करोत्यसौ[3] वा आदित्यो
ईसा ए ---------------------------------

· fol. 349b --- सि वयोधाया इति वय एवास्मीतंबुद्धयति[4] शिंशु-
र्जनधाया इति रूपमेवास्मीतन्महिमानं व्याचष्टे येहि मर्त्यास्तुपासीरन्य-
र्म्मेताः प्रजा उपासिष्यन्त इति विद्यात्तस्माद्वयोभ्यः परिरक्षतात्सृक्सुवौ
वि गा इवेति द्वाभ्यां युञ्ज्यान्मृत्युर्वै यमस्स्वेनैवैनं भागधेयेन शमयति
शंच वक्षि परि च वक्षीत्याशिषमेवाशास्ते सुमित्रा न आप इत्यप उत्सि-
ञ्चन्ति सुमित्रा एवैनाः करोति दुर्मित्रास्तस्मै सन्त्विति यस्सामस्य द्विषिं
द्वेष्यस्तस्मात्ताम्दिशम्परासिञ्चेद्दुर्मित्रा एवैनाः करोत्येतत्ते घर्मान्नमेतत्पुरी-
षमिति घृतं वै दधि मध्वित्येतस्यान्नमेतेनैवैनं समर्धयति तेन त्वं वर्धस्वे-

---

[1] Die Silben, welche ich durch साचत्वा wiedergegeben habe, im Ms. sehr undeutlich; ich las zuerst सातद्वा

[2] So corr.; Ms. याघातु एर्ण

[3] So corr.; das Ms. ईसंवत्क°

[4] So meine Vermuthung; das Ms. wohl eher स्मीतं चांजयति

Tâitt. Âr. 4, 11, 5. 6. 8.

रश्मिर्नामासि दिव्यो गन्धर्वः । etc.[1] ॥ ५ ॥
-------- इन्दुर्दक्षः श्येन ऋतावा -------- ॥ ६ ॥[2]
-------- सोमपीथाऽनु मेहि -------- ॥ ८ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

ब्रह्मवर्चसेनैवैनं समर्धयति वर्धिषीमहि च वयमा च प्यायिषीमहीत्याशिष-
मेवाशास्ते रश्मिर्नामासीत्येतद्धै व ------------------
----

fol. 350ª ---- त्मानं एवैतामाशि -------- इन्दुर्दक्षः श्येन
ऋता ------------ मपीथानु मेह्येधो ऽस्येधिषीमहीति वृद्धिमेव नि-
रव ------------ पचन्ति समिदसि समेधिषीमहीत्याशिषमेवाशास्ते
-------- यो मयि धेहीति तेज एवात्मन्धत्त उदु त्वा जातवेदसमिति
दशाक्ष ----- र्जुहोति दशाक्षरा विराडन्नं विराड्विराज्येवान्नाद्ये प्रति-
तिष्ठति ॥ ॥ किन्दीक्षया सूयते इत्याहुः किमवान्तरदीक्षयेत्यात्मानमेव
दीक्षया सूयते प्रजामवान्तरदीक्षया द्वादश वा एष वर्षाणि दीक्षितो
भवति यो ब्रह्मचारी तस्य वा एषा दीक्षा यदवान्तरदीक्षा मेखलामा-
बध्नाति दण्डमुपगच्छति समिध आहरति पुनरभ्याहरत्यौदुम्बरीर्भव-
न्त्यूर्ग्वा उदुम्बर ऊर्जमेव ब्रह्मचारिणि निदधाति पर्णमयीर्भवन्ति ब्रह्म-
वर्चसं वै पर्णो ब्रह्मवर्चसमेव ब्रह्मचारिणि निदधाति शमीमयीर्भ ----
----

[1] Ich lasse das Weitere dieses Capitels fort, da nur dieser Anfang sich im Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha findet; der Rest fällt in die Lücke.

[2] Ich führe von Tâitt. Âr. 4, 11, 6 und 8 nur das Wenige an, was davon im Pravargyabrâhmaṇa ebenfalls sich vorfindet; 4, 11, 7 lasse ich ganz weg, da ich nichts Entsprechendes im Pravargyabrâhmaṇa finde. — Im Weiteren gehen die beiden Texte so weit auseinander, dass ich auf regelmässige Fortführung des Textes des Tâitt. Âr. ganz verzichten muss, nur noch hie und da einzelne Stücke desselben biete, und im Uebrigen mich auf die Mittheilung des noch übrigen Textes des Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ beschränke.

Tâitt. Âr. 4, 41, 1—6.[1]

पृथिवी समित् । तामग्निः समिन्धे । etc. ॥ १ ॥

----- आदित्य व्रतपते । ---- द्यौः समित् । तामादित्यः सं-

मिन्धे । etc. ॥ ४ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

fol. 350[b] ---- ग्रीष्म व्रतंचरति व्रत्यो भवति सूर्य व्रतपते द्यौ-

स्समि ------ वा समिधमादधाति सूर्यो वै देवानाममुष्मिं ल्लोके ---

------ तस्मा एवं ग्रीष्म व्रतंचरति व्रत्यो भवति नाभिव्याहरते ---

भिप्रेषते तेज एवात्मन्धत्ते पर्वणि तिष्ठेदिवा आसीत नक्तं सतेजस्त्वाया-

मिरादित्येन च श्रीतमश्नाति हविर्वै दीक्षितो हविरेवाप्ति समाप्तं न्वाह

प्र वा एतेभ्यो लोकेभ्यश्च्यवते यो ब्रह्मचारी यदितं ऊर्ध्वं समिध आ-

दधात्यमुष्मिंस्तेन लोके प्रतितिष्ठति यदमुतो र्वाङ् प्रत्यादधात्यस्मिंस्तेन

लोके प्रतितिष्ठति य--मुतो विरोहति त----यावरिणो यदा यव-

मन्ति तदागुग्रूयात्सूकरो यदा बिसमन्ति तदागुग्रूयाद्रूपसमृद्धिमेवान्वाह

तेजसा वा एष प्रजया पशुभिर्ब्रह्मवर्चसेनान्नाद्येन च व्यृध्यते यो-----

fol. 351[a] ----देवा व्याधि प्राणदाः प्राणं मे देहीति प्राणमेवात्म-

न्धत्ते व्यानदा व्यानं मे देहीति व्यानमेवात्मन्धत्ते पानदा अपानं मे देही-

त्यपानमेवात्मन्धत्ते चक्षुर्दाश्चक्षुर्मे देहीति चक्षुरेवात्मन्धत्ते श्रोत्रदा-

श्श्रोत्रं मे देहीति श्रोत्रमेवात्मन्धत्ते वर्चोदा वर्चो मे देहीति वर्च

एवात्मन्धत्त आयुषे नः पुनर्देहीत्यायुरेवात्मन्धत्ते यो विस्रंसायेवाप्र-

दाहाय नमो रुद्रायेति ॥ ॥ रुद्रं वै देवा यज्ञान्निरभजंस्त धनुरवष्टभ्या-

तिष्ठत्तस्येन्द्रो वम्रिरूपेण धनुर्ज्यामच्छिनत्तं धृष्णुकरोत्तस्यार्तिर्भ्रमर उ-

त्पिपेष स प्रवर्ग्यो भवत्तस्महती देवता वीर्यवतीत्तस्मान्महावीरो यद्वनु-

[1] Der ganze Abschnitt Tâitt. Âr. 4, 41 ist hier und schon zu der grösseren Hälfte von 350[a] zu vergleichen, jedoch nur mehr im Allgemeinen, weil auch die अवान्तरदीक्षा behandeln; ich habe daher auch nur einiges Wenige angedeutet. — Man beachte wohl den grossen Sprung von Tâitt. Âr. 4, 11 zu 4, 41.

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

घृङ्कुर्वन्तोत्तस्माद्घर्मो यत्प्रवृज्यते तस्मात्प्रवर्ग्यस्तस्माद्यस्त्प्रवर्ग्येण यज्ञेन यजते रुद्रस्य शिर उपदधाति नैनं रुद्रो घातुको भवति ---------

fol. 351ᵇ ------ पुरस्ताद्यज्ञस्य प्रावृञ्जत यत्प्रावृञ्जत तस्मात्प्रवर्ग्यस्तस्मात्प्रवर्ग्यस्तस्माद्यस्त्प्रवर्ग्येण यज्ञेन यजते मुख्यो ब्रह्मवर्चसी भवत्येष वाव तर्हि यज्ञ आसीद्यदेष ज्योतिष्टोमस्तद्यथा वा इदमग्निर्जाता-द्यथे व्यै विह्रियन्त एवमस्माद्व्यै यज्ञक्रतवः प्रजायन्ते तस्माज्ज्योतिष्टोमे प्रवृज्याद्यज्ञस्योर्ध्वत्वाय नोकथ्ये[1] प्रवृज्यात्प्रजा वै पशव उक्थानि यदुक्थ्ये[2] प्रवृञ्ज्यात्प्रजाञ्चास्य पशूंश्च -------------------- यो न प्रवृञ्ज्यादसौ वा आदित्यो रुद्रो महावीरो रुद्रादेव प्रजाम्पशूंश्परिवृणक्ति तस्माद्वाससा पत्नीम्प्रच्छादयति प्रजाया अप्रदाहाय सर्वेणोपक्रमे प्रवृञ्ज्याद्भूर्भुवस्स्वर्नमो वाचे नमो वाचस्पतये इति वाग्वै सरस्वती ---

fol. 352ᵃ --- शिवमजस्रमिति शिवामेवैनामजस्रां करोति ----- ------- ति देवेभ्य एवैनां जुष्टां करोति स्वधावतीम्पितृभ्य इति ---- --- नां स्वधावतीङ्करोति शुश्रूषेण्यं मनुष्येभ्य इति मनुष्येभ्य एव ----- शुश्रूषेण्यङ्करोति तस्माद्देवा[3] अवन्तु शोभायै पितरो नुमदन्त्वित्यस्मादेनं देवा अवन्ति शोभायै पितरो नुमदन्ति सुचक्षा अहमक्षिभ्यां सुवर्चा मुखेन सुश्रुत्कर्णाभ्यां भूयासमिति यथायजुरपवर्गे पि मार्जयन्ते शिवा नश्शन्तमा भव सुमृडीका सरस्वतीति वाग्वै सरस्वती वाचैव प्रयन्ति वाचोऽवन्ति ब्रह्म ---- स्तरणमसि ब्रह्मणे त्वोपस्तृणामीति प्रजाया एव पशूनामुपस्तरणं करोतीडायै वास्त्वमसीति प्रतिष्ठित्या आ वात वाहि भेषजं वि वात वाहि यद्रप इति प्राणो वै वायुः प्राणमेवास्य भूयिष्ठं करोत्यापो हि ष्ठा म[4] ----------------------------

fol. 352ᵇ ---- यजुषि सा ------------ ते क्षे चेधा योगक्षेमः प्रजायाः पशू ---------- न्नरक्षम्परैत्व शुचो भूम्यवकाशे यामा ----- ----- मृत्वोर्वा एष गोष्ठो यद्यामो शिष देवानां यद ------ जयति य

---

[1] So corr.; das Ms. नोक्थे
[2] So das Ms.
[3] So corr.; das Ms. तस्माद्देवा
[4] Vgl. diesen Vers in Tâitt. Âr. 4, 42, 4.

Tâitt. Âr. 4, 42, 1.

-----शिवा नः शन्तमा भव सुमृडीका सरस्वति । मा ते व्योम संदृशि । इडायै वास्त्वसि वास्तुमद्वास्तुमन्तो भूयास्म मा वास्तोश्छित्स्मह्यवास्तुः स भूयाद्योऽस्मान्द्वेष्टि यञ्च वयं द्विष्मः । प्रतिष्ठाऽसि प्रतिष्ठावन्तो भूयास्म मा प्रतिष्ठायाश्छित्स्मह्यप्रतिष्ठः स भूयाद्योऽस्मान्द्वेष्टि यं च वयं द्विष्मः । आ वात वाहि भेषजं वि वात वाहि यद्रपः । त्वꣳहि विश्वभेषजो देवानां दूत ईयसे । द्वाविमौ वातौ वात आ सिन्धोरा परावतः ॥ १ ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

एवं वेदोदित आदित्ये पूर्वाह्णे पूर्वपक्ष उदगयनेऽधीयीतैतद्धै चिंशुक्रियं चिंशुक्रियो भवति य एवं वेद ॥ ॥ नाक्षेषु न समौहे गवांते न पर्वोपपर्वयोरात्मनो हिंसायै न मृतं द्विपदाञ्चतुष्पदाम्प्रत्यात्मनो हिंसायै न मृतं द्विपदं चतुष्पदं मांसमस्थि लोहितं चण्डालमशुचि वा दृष्ट्वा मेध्यानि[1] वा एतानि मेध्यत्वाय न पूर्वेद्युर्मांसं मत्वा न पूर्वेद्युरब्रह्मचर्यमुपेत्य न तदहः पूर्वाह्णे केशश्मश्रू लोमनखानि वापयेन्नावलिखेन्नाभ्यञ्ज्यान्न स्नायात्तैजसौ नवश्रंशाय न ग्राम्याणाम्पशूनां सन्दर्शनेनाश्नाति तत्तस्मिन्सूत्रे--

fol. 353ᵃ ----पात्राणि कारयेत्तपो वै दीक्षा तपसैवास्य प्रयुनक्त्यन्तं ---------तस्मिन्मुख्यं महावीरं प्रयुनक्त्यन्वहमितरौ गायत्रो वा ए---------मस्त्रैष्टुभो द्वितीयो जागतस्तृतीयो ऽन्वहमेव यथापूर्वं छन्दांसि युनक्ति शिरो वा एतद्यज्ञस्य यत्प्रवर्ग्यस्तस्य कपालानि कपालानि केशा वेदी[2] धवित्रे कर्णौ धवित्रदण्डौ नासिके स्रुक्तौ चक्षुषी सौवर्णो दक्षिणं राजत उत्तरं महावीरो कण्ठो आसन्द्यस्यास्यं हनू शफा अङ्गुष्ठ-'नी अष्ठीवन्तौ दंष्ट्रा मयूखा दन्ता यद्ब्रह्मणे निदधाति जिह्वोपयामौ रज्जवस्य वै ---------------मस्तिष्को यदङ्गारैरभ्यूहति तन्मांसं केशा वेदा आज्यं मज्जा पयसी मेद ऋचो रूपं यजूंषि प्राणास्सामानि ज्यो-

---

[1] Ms. मेध्याणि

[2] Ms. वेद्दौ

Tâitt. Âr. 4, 40.

भूर्भुवः सुवो भूर्भुवः सुवो भूर्भुवः सुवः । भुवोऽधायि भुवोऽधा-
यि भुवोऽधायि । नृम्णायि नृम्णं नृम्णायि नृम्णं नृम्णायि नृम्णं । नि-
धाय्योऽवायि निधाय्योऽवायि निधाय्योऽवायि । ए अस्मे अस्मे । सु-
वर्ज्योतिः ॥ अनु॰ ४० ॥

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

तीषि दिग्भ्यश्श्रोत्रमेतेन च वै यज्ञश्शीर्षण्वच्छीर्षण्यो मुख्यो भवति य एवं
वेदैतद्वा एतच्छिरो नासादु ------------------------

fol. 353b -- स्यैतन्महिमानं व्याचष्टे देवानां क्रतुभिर्देवाभ्यञ्जनैर
------ यज्ञामासंनीत्येतद्वै ------- य नामधेयम्प्रियेणैवैनं नामधे-
येन देवाभ्यञ्जनैस्समनक्ति तस्य त ऋचश्च यजूंषि सामानि चैतदृचो यजूं-
षि सामानीत्येवैतदाह वागमा अन्यच्चक्षुस्सूर्ये न्यत्सूर्ये न्यच्चन्द्रमा अन्यच्चन्द्रमा
अन्यच्चन्द्रमा अन्यदिति चक्षुषी एवास्यैतदुज्ज्वर्षयत्यन्धो हि भगो नास्यान्धाः
प्रजा जायन्ते भगवान्भूयासमिति चक्षुरेवात्मन्धत्त ऐरोसि चक्षुरसि
श्रोत्रमसि पुरन्धिरसि वागसीति सास्यैवैनन्तस्माच्छिष्टाः प्रजा जायन्ते
येन शतक्रतुर्भागमुपजुह्वे तेन त्वोपह्वये भगेति रुद्रं वै देवा यज्ञान्निरभ-
जन्स देवानायतयाभिपर्यावर्तत ते देवा एतेन नामधेयेन प्रियेण धा-
म्नोपह्वयन्यत्प्रवर्ग्यस्त्वेनैवैनं नामधेयेन प्रियेण धाम्नोपह्वयते तद्वाव ---

fol. 354a (noch stärker beschädigt, als die früheren Blätter)

देवाश्च वा असुराश्च समावदेव ------------------------
ते देवा एतानवकाशानपश्यंस्ते ------------------------
अभवन्परासुरा अभवन्यत्प्रवर्ग्यमेत ------------------------
वो भवति दश प्राचीर्दश भासि दक्षि ------------------------
वक्ष्यो वो ह तद्वेद यावन्त इमे लोकास्सर्वा ------------------------
श प्राचीर्दश भासि दक्षिणा दश प्रतीचीर्दश भ ------------------------
मनस्यमान इति तेजो वै भास्तेज एवास्यैतदुज्ज्वर्षयति स नः प्रजा -----
----- यमान इति प्रजायाः पशूनां गोपीथाय प्रजावान्पशुमान्भवति

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

-------- प्रवर्ग्योपनिषदो वा वै महावीराद् ----------

-- ते प्रजापतिमुपाधावन्स प्रजापतिरब्रवीदन्वेनमुपतिष्ठत[1] ------

fol. 354^b ------------ आ व नृम्णा पशवो नृम्णम्प्रजाभ्यो

---------------- निधाय्यो वा निधाय्यो[2] वेति वै साम्नो

---------------- स्वर्ज्योती ३ रित्यसौ वा आदित्य ए

---------------- वा एतस्य प्रियास्तन्वस्ताभिरेववैनं सम-

---------------- स्तुतयस्ताभिरेवैनमभिष्टुवन्त्येता वा एत-

स्यानि --------- वैनमभिव्याहरन्त्येतानि वा एतस्यानिरुक्तानि

नाम ------- भुवो नृम्णो निधिस्स्वर्ज्योतिस्तमेव प्रत्यक्षमृध्नुवन्त्ययं

वै लोको गार्हपत्यो सा आहवनीयो यन्ति वा एते -----------

काव्य एते गार्हपत्ये हविष्कृत्य प्राञ्चमुद्धृत्य तेनाहवनीये चरन्ति त एत-

मुनस्संस्थाप्य प्रचरन्ति त्वमग्ने गृहपत इति गार्हपत्यमुपतिष्ठते स्मिन्नेव

लोके प्रतितिष्ठति ॥ ॥

fol. 355^a (Zahlzeichen fehlt, muss aber wohl 355 gewesen sein) मिति तस्यैतमुद्धृत्य माध्यन्दिने सवने प्रवर्ग्येण चरे -------

प्रवर्ग्यस्तेज एवं ब्रह्मवर्चसमवरुन्धे यदि प्रयुञ्ज्या ------------

पिण्डं कुर्याद्वागवा अनुष्टुब्वाचमेव यज्ञमुखे युनक्ति द्वैधम्पात्राणि कारये-

त्तान्या सुत्यायास्तिष्ठेयुरयातयामत्वायाग्नीध्रे प्रवृञ्ज्याद्याग्नीध्रे रोचयेता-

ग्नीध्रे धि श्रियेताग्नीध्रायतनो वा एष एतर्हि स्व एवास्या आयतने दध

द्धात्यौत्तरवेदिके जुहोति स्वर्गो वै लोक औत्तरवेदिकस्स्वर्गस्य लोकस्य

समष्ट्या एतस्मिन्नेव प्रागवभृथात्पात्राणि सञ्चिनोति -----------

त्याहवनीयम्पात्राणि संचिनोति प्रत्य --------------- सं-

पि वा द्वीपि हरेयुरसौ वा आदित्यो --------------- मनु-

ष्येषु भवति तदहर्गणे प्र ------------------------

fol. 355^b ---------- वरुणप्रघासेष्वापराह्णिकं महाहवि-

षि पौर्वा ---------- आपराह्णिकमेतस्मिन्नेव प्रागवभृथात्पात्रा-

---

[1] So corr.; das Ms. ब्रवीसन्वे

[2] So das Ms.

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

क्षि संक्षिणोति दक्षिणतं उप होहत्वाहवनीयम्भागाक्षि संक्षिणोति प्रत्य-
ङुपवपत्याहवनीयं ------- पाचाश्चपि वा द्वीपं हरेयुरसौ वा आ-
दित्यो रुद्रो महावी ---------- वचन्वे तद्दाङ्गरणवत्सं वा अ-
सोमयाजिनो ------------ कुर्यात्स्व एवं योनौ ब्रह्मवर्चसं दधा-
ति ब्रह्म ---------- परिसामानि प्रवर्ग्यस्य वा एतानि संमृज्य -
---------------------- आतक्ष्पयोर्गायतीयं[1] वै सुक्र-
मसौ चन्द्र ---------------- स्य तन्वौ भवतस्ते भीध्यमाने
गायति स्वधे ---------------------------

fol. 356ᵃ (? ohne Zahlzeichen, doch wohl p. 356) व्रतपक्षौ
भवतस्ते चाधिह्रियमा ---------------------- मि तौ
प्रामद्रो वत्सो व्रतपक्षौ सामपहत्वा अश्विनौ व्रतं भवतस्ते कृत -----
----- स्तद्यत्सुपगायनमेवास्तितद्द्यो न्यूवास्य हूयते राजनरौहिणे
भवतस्य पुरोडाशयोर्गायति चक्षुषी वा एता ते प्रवर्ग्यस्य यत्सूर्याचन्द्रम-
सौ चक्षुषी राजनरौहिणे चक्षुषोरेव चक्षुर्दधात्वङ्गिरसंभवति तत्परिघ-
र्म्यारोप्यमाणे गायत्यङ्गिरसो वा इतस्स्वर्गं लोकमायंस्त एतेन साम्नोर्ध्वा-
स्स्वर्गं लोकमायन्यदाङ्गिरसंभवत्या ------- स्वर्गो लोकस्स्वर्गस्य लो-
कस्य समष्ट्यै -----------------------
प्रवृञ्जन्ति सर्वमेवैनं सर्वा -- संयोनिं संतनूम् -------------
आयुषा वा एष वीर्येण व्यृध्यते यस्य महावीरो -----------
च इति कर्मस्रोया मृदा दृढीकरणेन वाग्रेप ----------

fol. 356ᵇ वा एतस्य वैद्युतः प्रवर्ग्य क्रन्दते यस्य महावीरे प्रवृज्य-
माने स्तनय -------मुग्यजमानमृच्छति यद्क्रन्दो क्रन्ददग्निरिति
द्वाभ्यां जुहुयादग्नि वै ------- नैवैनमभागधेयेन शमयति सर्वमायु-
रेति सैव तत्र प्रायश्चित्ति वर्षेण वा एतस्य प्रवर्ग्यो भिहन्यते यस्य महा-
वीरे प्रवृज्यमाने वर्षति स प्रमायुको भवति पर्जन्याय प्रगायतेदं वचः
पर्जन्यायेति ---------- वै पर्जन्यस्स्वेनैवैनमभागधेयेन शमयति
सर्वमा ----- सैव तत्र प्रायश्चित्तिस्तमो वा एत ----------

[1] Das Ms. wohl गायत्रीयं

Pravargyabrâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ.

ते यस्य महावी ---------- आर्तिं यजमान आर्च्छेत्तदु त्वं वा-
तंवेद् -------------- जुहुयादसौ वा आदित्यो रुद्रो महावीरं
-------------- सर्वमायुरेति सैव तत्र प्रायश्चित्तिः ॥ ॥

Schlussfragment ohne Zahlzeichen (wohl 357?).

a. पशूनभिमन्यते यस्य महावीरे प्रवृज्यमाने घर्मधुक् निषीदति
तं ---------- यस्याग्नीषा निषीदति ततो नो अभयङ्कृधि ॥ अ-
भयन्नः पशुभ्यो नमो रुद्राय मीढुष इति द्वाभ्यां जुहुयादग्निर्वै रुद्रस्स्वेनै-
वैनम्भागधेयेन --------- सर्वमायुरेति सैव तत्र प्रायश्चित्तिर्मृत्युर्वा
एतस्य प्रजा ----------- श्वापदानि वापिधाव ----------
--- स्वेनैवैनम्भागधेयेन प्र ---------------- आत्मनो हिं-
सायै ------------------------------

b. --- त्वूर्ध्वा उदुम्बरं ऊर्जैवैनन्दाधार माञ्जविवारा भवत्व --
------ वैनां दाधार प्रादेशमात्रपादा भवत्येतावद्वीमे वि प्राणा --
--------- दाधार कृष्णाजिनमास्तृणाति ---------------
तद्रूपं यत्कृष्णाजिनं ब्रह्मणो ------------------ परोप-
रों करोत्ययं वै --------------------- त्वे कृतौ स्वर्गं लोकं
गम ------------------------ याथो पापवसीयसस्य
व्यावृत्त्यै ॥ ॥ ------------- वा आदित्यो रुद्रो महावीरं

Damit ist dasjenige, was uns hier von dem Pravargya brâhmaṇa der Kaṭha-Çâkhâ vorliegt, abgeschlossen.

Es fällt in die Augen, wie viel enger die erste Hälfte dieses Textes mit Tâitt. Âr. 4 correspondirt, als die zweite. Bemerkenswerth erscheint auch der Sprung von Tâitt. Âr. 4, 11 zu 4, 41. 42. 40. Von den dazwischen liegenden Capiteln standen 2 (4, 12 und 16) wohl vor 4, 11 (cf. oben p. 108. 109); ein anderes (4, 20) ist uns oben in anderem Zusammenhange begegnet (s. oben p. 81. 82). — Der Text ist ein recht correcter und bleibt nur zu bedauern, dass er nicht vollständig ist.

Die im Vorstehenden mitgetheilten Capitel eines Kaṭha-Brâhmaṇa (resp. Âraṇyaka), welche bald in näherer und nächster, bald in entfernterer Beziehung zum Tâitt. Âraṇyaka stehen, können den Ausgangspunkt für noch manche weitere Untersuchung abgeben. Indessen muss ich mich für jetzt damit begnügen, diese alten Texte den Fachgenossen in vergleichender Zusammenstellung mit den entsprechenden Capiteln des Tâitt. Âr. vorgelegt zu haben.

Nachtrag.

Ueber einige Lesarten in den aus dem Kâṭhaka entlehnten Abschnitten des Tâitt. Âraṇyaka.

Von **G. Bühler.**

In Verbindung mit Professor v. Schroeders schönen Entdeckungen, welche die Tradition über den Ursprung eines Theiles des Tâittirîya Âraṇyaka in so überraschender Weise bestätigen und es ermöglichen, an zahlreichen Stellen die ursprüngliche Form und Bedeutung des oft stark corrumpirten Textes zu erkennen, möchte ich darauf hinweisen, dass eine Vergleichung der differirenden Lesarten[1] mitunter interessante Resultate für die indische Lautlehre und die Geschichte der vedischen Textüberlieferung ergibt.

Einerseits zeigt sich mehrfach der Einfluss von prakritischen Neigungen. Hieher gehört Tâitt. Âr. 10, 1, 4[a] यस्तद्वेद सवितुः पितासत्. Das Kâṭhaka bietet für die letzten Worte: स पितुष्पितासत्, und das ist ohne Zweifel das Ursprüngliche. Denn obschon सवितुः zur Noth, wie Sâyaṇa will, ‚des Erzeugers' bedeuten könnte und demnach der Sinn ‚Wer das weiss, soll seines Vaters Vater sein' (d. h. selbst von seinem Vater verehrt werden) derselbe bliebe, so ist die Lesart des Tâitt. Âr. doch schlecht, weil das durch das vorhergehende यः erforderte Demonstrativpronomen fehlt. Die Entwicklung desselben wird mit der prakritischen Erweichung des *pa* zu *va* begonnen

[1] Ich beziehe mich im Folgenden auf eine Zusammenstellung, die mir Prof. v. Schroeder freundlichst übersendet hat.

haben, die auch in Âpastamba's *vyupajâva* für *vyupajâpa* (Dh. Sû I, 8, 15) erscheint, und durch die Vereinigung des *sa*, das seinen Udâtta einbüsste, mit dem nicht mehr verständlichen *vitúḥ* vollendet sein.

Beispiele des umgekehrten Vorganges, der Verhärtung einer Media, liegen in dem sonst nicht belegten सतति, welches[1] Tâitt. Âr. 2, 10 für das gut vedische सददि des Kâṭhaka gebraucht wird, und in अभिक्लृप्तो (Tâitt. Âr. 10, 1, 3) für अभिगुप्तो. Im ersten Falle hat wahrscheinlich der Anklang an सततम् zur Ausbildung der Form beigetragen. Im zweiten Falle ist, wahrscheinlich um der Neubildung doch irgend einen Sinn zu geben, auch der Vocal geändert und für *u* ein *ḷ* substituirt, das in Südindien mit einem Nachschlag von *u* wie *ḷŭ* gesprochen wird.

Eine zweifache prakritische Umwandlung eines ursprünglichen Sanskritwortes dürfte in dem schwierigen Mantra, Tâitt. Âr. 2, 4[c], vorliegen, wo unser Text das unverständliche इत्समानो bietet, dem im Kâṭhaka इच्छमानो gegenüber steht. Die zweite Hälfte des Verses ist in der Kâṭhaka-Recension verständlich, wenn man für das gewiss verschriebene ऋणाद्° ऋणां ऋ°[2] herstellt und das nach kaśmîrischem Brauche für *u* gesetzte *o* in अधिरज्जोरा° entfernt. Der Halbvers lautet dann:

नेन्म ऋणां ऋणावर्ण इच्छमानो यमस्य लोके अधिरज्जुरायत् ॥

,Möge nicht unser Gläubiger,[3] die Schuld verlangend, in der Welt des Yama mit dem Stricke (in der Hand) herbei kommen.'

Es wäre nun möglich *ítsamâno* als falsche Aussprache für *icchámâno* zu erklären, da im westlichen und südlichen Indien für *ca* und *cha* ganz gewöhnlich *tsa* gesprochen wird. Trotzdem glaube ich, dass beide Formen Entstellungen aus dem, wie mir scheint, richtigeren *értsamâno*[4] sind, welches in der Parallel-

---

[1] Tâitt. Âr. 2, 8 bietet सतति

[2] Die Lesart des Tâitt. Âr. ऋणानु° dürfte aus einer fälschlich nasalirten Form ऋणार्वी ऋणा° entstanden sein, und bestätigt die Correctur.

[3] Wenn auch *ṛṇaván* und *ṛṇavat* gewöhnlich nur ,Schuldner' bedeutet, so kann es seiner Etymologie nach ebenso gut zur Bezeichnung des *uttamarṇa* verwendet werden.

[4] Die Ausgabe hat irregulär *értsamāṇo*.

stelle des Atharvaveda 6, 118, 2 vorkommt. Dies wurde zunächst mit prakritischer Kürzung des *positione* langen Vocals und Assimilation des *r*[1] zu *ítsamâno* und weiterhin mit der so gewöhnlichen Substitution von *cha* für *tsa* zu *íchamâno* und weiter regularisirt zu *icchámâno*. Bei dieser Auffassung ist natürlich der Kâṭhaka-Text am stärksten corrumpirt und *ítsamâno* die Form, welche er zur Zeit seiner Uebernahme durch die Tâittirîyas hatte.

Eigenthümliche anomale Entwicklungen eines *an* aus einem nasalirten *a* scheinen in zwei Stellen vorzuliegen. Den sinnlosen Lesarten des Tâitt. Âr. 3, 13, 2 इष्टं मनिषाण । अमुं मनिषाण । सर्वं मनिषाण gegenüber bietet das Kâṭhaka इष्टम्म इषाणामुम्म इषाण सर्वलोकम्म इषाण । ‚Das Gewünschte sende mir, jene (Welt) sende mir, die Allwelt sende mir!‘ Es ist unzweifelhaft, dass das Kâṭhaka in म इषाण das Richtige hat. Die Fehler des Tâitt. Âr. sind wahrscheinlich so entstanden, dass für म zunächst मँ oder मं eintrat in Folge der, den Prâtiśâkhya zufolge, nicht ungewöhnlichen Nasalirung eines auslautenden Vocals, und weiter *man* für *mam̐* oder *maṃ*. Einige nicht ganz genaue Analogien für diesen letzten Wandel bieten die in Âp. Dh. Sû.[2], p. VI, Note, aufgeführten Fälle, in denen *ânt* und *âns* für *âm̐t* oder *âṃt* und *âm̐s* oder *āṃs* erscheint. Genau aber stimmt das sinnlose प्रमुंचन् des Tâitt. Âr. 2, 6, für welches das Kâṭhaka das richtige प्रमुंचम् bietet. Die Zwischenstufe wird auch hier **pramucam̐* oder **pramucaṃ* gewesen sein.

Von etwas anderer Art ist das Resultat der Vergleichung der Lesart चंब्भुवम्, Tâitt. Âr. 4, 5, 7 mit dem चंभूम् des entsprechenden Kâṭhaka-Abschnittes. Das letztere ist natürlich das Ursprüngliche. Die Form des Tâitt. Âr. aber ist dadurch entstanden, dass sich an dieser Stelle zunächst die nach Pâṇ. 8, 4, 47 erlaubte Verdopplung festsetzte und danach stets चंब्भूम् gesprochen wurde. Weiterhin wurde nach dem Brauch der Tâittirîyas *uv* für *v* substituirt, wie in *suvaḥ* für *svaḥ* u. s. w. Sâyaṇa, der चंब्भुवम् in चप् + भुवम् zerlegt und danach erklärt, hat diesen Vorgang nicht erkannt. B. W. aber hat mit Recht von seiner Erklärung keine Notiz genommen.

[1] Vgl. Âpastamba's *bhatṛ* für *bhartṛ*.

Noch interessanter ist die Differenz in Tâitt. Âr. 3, 13, 2[d], wo von Nârâyaṇa behauptet wird: ह्रीश्च ते लक्ष्मीश्च पत्न्यौ ‚deine Gattinnen sind Hrî und Lakṣmî', und das Kâṭhaka an erster Stelle श्रीश्च bietet. Letzteres, das auch Vâj. Saṃh. 31, 22 erscheint, ist ohne Zweifel die ursprüngliche Lesart. Denn Nârâyaṇa-Viṣṇu[1] wird sonst nicht mit Hrî, wohl aber mit Śrî verbunden. Śrî und Lakṣmî werden auch schon in den späteren Upaniṣaden als selbstständige Gottheiten neben einander genannt, und zwar als Gemahlinnen des Sonnengottes oder des Prajâpati,[2] sowie in der purâṇischen Mythologie als Frauen des Viṣṇu. Die Lesart des Tâitt. Âr. ह्रीश्च ist aber alt, da sie schon durch das Hiraṇyakeśi-Śrautasûtra 14, 4, 13 im Abschnitte über den Aśvamedha bezeugt wird.[3] Wenn dieselbe, wie ich glauben möchte, nur ein Fehler, nicht eine beabsichtigte Verdrehung des Textes ist, so kann sie nur durch die Aussprache verursacht sein, und zwar dadurch, dass die Gruppen *śr* und *hr* ähnlich klangen und deshalb verwechselt wurden. Diese Verwechslung wäre keineswegs auffällig, da noch jetzt der Laut des *ś* dem unseres deutschen palatalen *ch* in *ich* u. s. w. nahe kommt und Anzeichen vorhanden sind, dass *ś* auch in älterer Zeit einen ähnlichen Klang hatte.[4]

Auf eine ganz andere Weise wird die Variante des Tâitt. Âr. 2, 12 in dem Namen शौचे आह्नेयः zu erklären sein, für den das Kâṭhaka शौचे आग्नेयः bietet. Trotzdem dass Sâyaṇa uns versichert, die Mutter des citirten Lehrers habe *Ahni* geheissen und *âhneyá* sei ein Metronymicum, wird man die Lesart des Âraṇyaka schwerlich für echt halten dürfen, sondern der des Kâṭhaka den Vorzug geben, da weder *Ahni* noch ein ähnliches Wort als Nomen proprium im Sanskrit be-

---

[1] Die Identification der beiden Götter findet sich schon im Tâitt. Âr. 10, 1, 6.

[2] Siehe in B. W. die unter लक्ष्मी, 5, citirten Stellen und besonders Weber, Ind. Stud. 9, p. 10, Note 1.

[3] Freundliche Mittheilung des Herrn Prof. A. Hillebrandt. Ueber das älteste Vorkommen der Hairaṇyakeśas in den Inschriften, siehe S. B. E. II[2], p. XXXVI.

[4] Vgl. meine Bemerkungen über *ś* auf der Rückseite der Schrifttafel zum Leitfaden für den Elementarcursus des Sanskrit, sowie O. Franke in den Nachr. der Gött. Gel. Ges., 1895, p. 539 und meinen Nachweis, dass in der Kharoṣṭhî *śa* durch das aramäische *Cheth* ausgedrückt wird.

kannt ist, und da *Śaucá Âgneyá* sich sehr gut deuten lässt, z. B. als ‚Sohn der *Śuci (fem.)* und Sohn des *Agni*, d. h. *Agnibhûti* oder *Agnidatta*. Ist aber *Âgneyá* die ursprüngliche Lesart, so lässt sich der Fehler *Âhneyá* schwerlich anders als durch eine Verlesung erklären. Selbst mittleres *hna* ist für einen arischen Inder nur schwer aussprechbar, und für einen Dravidier, dessen Sprachen (mit Ausnahme des modernen Kanaresischen) kein *ha* besitzen, unaussprechbar. Die Annahme, dass Jemand den Laut *hna* für *gna* substituirt hätte, ist desshalb sehr unwahrscheinlich. Dagegen ist *ga* dem *ha* im Grantha der dritten Stufe vom 10. Jahrhundert so ähnlich dass eine Verwechslung, besonders bei einem Namen, sehr leicht möglich ist.[1] Die Aehnlichkeit der beiden Zeichen ist so gross, dass die Verlesung mehr als einem Abschreiber und Commentator passirt sein kann, und es ist gar nicht nöthig anzunehmen, dass unsere Manuscripte alle aus einer Quelle stammen. Die Erklärung des Fehlers durch eine Verlesung setzt blos voraus, dass alle Devanâgarî-Manuscripte des Âraṇyaka aus Grantha-Manuscripten abgeschrieben sind, sowie dass auch Sâyaṇa entweder eine Grantha-Handschrift oder eine in diesem Punkte fehlerhafte Abschrift aus einer solchen benutzte. Hiefür kann man anführen, dass er im Commentare zu Tâitt. Âr. 10, 5[c] selbst angibt,[2] seine Vorgänger Vijñânâtman u. s. w. hätten nur den *drâviḍa pâṭha* d. h. die im Tamil-Lande gebräuchliche Recension commentirt und er folge ihrem Beispiele. Die Tamildistricte sind aber diejenigen, wo die Granthaschrift gebraucht wird. Was die modernen Devanâgarî-Manuscripte des Tâitt. Âr. betrifft, so kann ich nur sagen, dass alle die, welche ich gesehen habe, Spuren der Umschreibung aus dem Grantha tragen. Ich möchte desshalb die Entstehung der Form *âhneyá* durch einen Lesefehler für wahrscheinlich erklären und annehmen, dass dieselbe in oder nach dem 10. Jahrhundert p. Chr. erfolgt ist.

---

[1] Siehe auch Burnell, Elem. S. Ind. Pal.[2], pl. 13—14, und die Tafel VIII zu meiner Paläographie, Col. XIV—XV, sowie p. 69 f. des Textes.

[2] Tâitt. Âr., p. 769 (Bibl. Ind.): तत्र विज्ञानात्मप्रभृतिभिः पूर्वैर्निबन्धनकारैर्द्राविडपाठस्यादृतत्वाद्वयमपि तमेवादृत्य व्याख्यास्यामः ।

Zum Schlusse möchte ich darauf aufmerksam machen, dass eine sorgfältige Untersuchung aller der vielen Varianten in andern vedischen Werken für die Geschichte der indischen Laute und der Methode der Ueberlieferung sehr nützlich werden kann, wenn dieselbe mit der gebührenden Rücksicht auf die moderne Aussprache des Sanskrit in den verschiedenen Gegenden Indiens, auf die lautlichen Wandlungen in den Prakritdialecten und auf die Angaben der Prâtiśâkhyen über die Aussprachefehler geführt wird, und ich glaube, dass dieselbe unternommen werden sollte.

V.

Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften.

Von

Anton E. Schönbach,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

d d p

Sechstes Stück:

Ueber ein mitteldeutsches Evangelienwerk aus St. Paul.

Vorbemerkung.

Auf den folgenden Blättern wird es unternommen, das mitteldeutsche Reimwerk aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, welches uns eine Handschrift des Benedictinerklosters St. Paul im Lavantthale aufbewahrt hat, wissenschaftlich zu beschreiben. Das ist in einer Anzahl von Abschnitten geschehen, die von der Ueberlieferung, der Sprache und dem Versbau des Werkes, der Arbeit des Dichters und ihren litterarischen Beziehungen handeln, sowie den werthvollen Wortschatz der Handschrift ausnutzen. Es konnte das mit um so grösserer Beruhigung vorgenommen werden, als der Umfang des Codex eine vollständige Publication kaum erhoffen lässt, andererseits jedoch die mannigfachen Eigenthümlichkeiten des Dichtwerkes die theilnehmende Aufmerksamkeit der Fachgenossen verdienen.

Diese Vorbemerkung darf ich nicht schliessen, ohne dem [nunmehr leider schon verstorbenen] Herrn Prälaten des Stiftes St. Paul, Sr. Gnaden P. Augustin Duda, dem Herrn Archivar des Hauses P. Anselm Achatz und dem ehrwürdigen Convente für die grosse Freundlichkeit aufrichtigst zu danken, mit der sie mir die bequemste Benutzung der kostbaren Handschrift durch viele Monate hin ermöglicht haben.

1. Die Ueberlieferung.

Das Benedictinerstift St. Paul im Lavantthale in Kärnthen besitzt (das erste und letzte Blatt tragen jetzt den Stempel des Archives) eine Handschrift mit der modernen Signatur XXV $\frac{c}{53}$ ($\frac{d}{10}$ scheint die ältere gewesen zu sein), welche eine unvollständige Bearbeitung der vier Evangelien in gereimten Versen enthält. Sie besteht aus 110 Blättern Pergament, durchschnittlich 15 Cm. breit, 21·3 Cm. hoch, die in zwei, durch vertikale Tintenstriche eingerahmten Spalten mit je 34 Zeilen auf Tintenlinien beschrieben sind. Sie ist in Holzdeckel gebunden, die mit rothbraunem Leder überzogen sind, auf das ein Linienmuster eingepresst wurde. Die Innenseiten der Deckel sind mit Pergamentblättern beklebt, welche in stark abbreviierter Schrift des 13. Jahrhunderts Reste eines logischen Tractates enthalten. Der Einband ist wenig später als die Handschrift hergestellt worden. Diese wurde durch Hoffmann von Fallersleben in der ersten (und bisher einzigen) Notiz (Altdeutsche Blätter von Moritz Haupt und Heinrich Hoffmann, 2. Band, 1840, S. 83 f.) dem 14. Jahrhundert zugewiesen; ein Vermerk auf dem Signaturblättchen von moderner Hand bezeichnet sie als *Cod. saec. XIV. in.* (*XV* ist getilgt worden); soweit in solchen Dingen mit Bestimmtheit gesprochen werden kann, möchte auch ich annehmen, dass sie in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sei.

Die 110 erhaltenen Blätter sind in 11 Lagen zu je 10 Blättern, also Quinionen, gesondert und durch römische Ziffern oben am Kopf der Blätter gezählt: XXXI—CXL. Diese Bezifferung ist mit anderer Tinte eingezeichnet, als die ist, welche bei der Herstellung des Textes verwendet wurde, aber nicht sehr viel später. Allerdings muss der Einband bereits vorhanden gewesen sein, denn die Ziffern gehen im vierten erhaltenen Quinio ruhig fort, trotzdem dort zwei Blätter beim Einbinden versetzt worden sind: die richtige Ordnung ist 63. 67. 65. 66. 64. 68, was durch nachgetragene kleine Buchstaben *a*—*e* links oben auch notiert wurde. Die Handschrift ist also ganz kurze Zeit nach ihrer Herstellung auch in der Weise gebunden worden, wie sie uns heute vorliegt. Die einzelnen Quinionen

sind auf den fünf ersten Blättern rechts unten mit den Buchstaben *a—e* zur Controle markiert, natürlich vor dem Einbande, wie aus der Verwirrung in der vierten Lage sich ergibt. Am Schlusse eines jeden Quinio wurden die ersten drei oder vier Worte des Verses, mit dem der nächste Quinio beginnt, in besonderer Umrahmung vom Schreiber hinzugefügt; ein triftiger Schluss auf die Weise der Zutheilung der Arbeit an den Schreiber ist aus diesen *reclamantes* (Wattenbach, Schriftwesen[3], S. 180) kaum zu ziehen. In den Aussenrändern der Blätter sind mittelst des *punctorium* (Wattenbach, S. 217) Löcher eingestochen, um die Abstände der Linien gleichmässig herzustellen, der Buchbinder hat sehr schonend beschnitten und so sind sie bewahrt geblieben.

Bei oberflächlicher Durchsicht des Codex möchte man wohl glauben, dass an verschiedenen Stellen die Schreiber wechseln (z. B. 46^{d}, 93^{a} u. s. w.). Man überzeugt sich aber, wenn man genauer prüft und weiter liest, dass die Verschiedenheit des Pergamentes, das bald rauher bald glatter ist, den Anschein von Verschiedenheit der Schrift hervorruft. Auch setzt der Schreiber mehrmals mit neugeschnittener Feder an, dann ist seine Schrift zunächst kleiner und zierlicher, bis er nach ein paar Spalten allmälig in seinen gewöhnlichen Ductus geräth. Nur zwei Partien der Handschrift glaube ich doch mit einiger Bestimmtheit auseinanderhalten zu können. Mit 81^{a}, dem Beginne des 5. Quinio in der jetzigen Gestalt des Codex, hebt eine Schrift an, die durch rundere Bildung der Buchstaben, sowie durch reichlich beigefügte Zierstriche von der vorausgehenden sich unterscheidet. Wesentlich ist nun, dass die Ausstattung der Handschrift sich von diesem Punkte ab etwas ändert. Bis dahin war der einzige Schmuck (ausser den rothen Initialen und Zeilen am Anfange der Vorreden und der Evangelien) nur die rothe Linie gewesen, welche durch die Capitalbuchstaben am Anfange der Verse senkrecht gezogen ward. Nun beginnen aber, zuvörderst am Anfange jeder Spalte, dann der Seiten und Blätter grössere Zierbuchstaben von einfacher Ornamentierung, die jedesmal irgendwie in einen mit der Feder gezeichneten Kopf ausläuft. Dieser wird sehr verschieden behandelt, bisweilen nur angedeutet, dann aber auch wieder sehr detailliert, manchmal mit langem Bart, zuweilen mit einem

Barett ausgestattet, das hie und da eine Feder trägt. Einige Male gelingt es dem Schreiber sogar, zwei Köpfe, einen grösseren und einen kleineren, in der Initiale unterzubringen. Die Hauptlinien dieser Schmuckbuchstaben zieht dann der Miniator gewissenhaft nach. Der gänzliche Mangel dieser Zierstücke auf den Blättern 31—80, ihre Anwesenheit auf den späteren Quinionen scheint mir die Unterscheidung zweier Schreiber in diesen Partien zu bestätigen. Noch kommt dazu, dass von Blatt 31—80 nach jedem Vers ein Reimpunkt steht, von dort ab jedoch bezeichnen die Punkte nur den Schluss von Sätzen und sind daher viel sparsamer.

Nur ganz wenige Unterschiede weist die Lautbezeichnung auf, der sich die beiden Schreiber bedienen. Etwas mehr *i* zeigt der zweite in den Nebensilben, häufiger *ë* = mhd. *i*, als der erste, und einige Besonderheiten im Consonantismus: *sch* und *ssh* für mhd. *hs*; prothetisches *h* in *her* = *er*, regelmässig *-en* in der 1. Pers. Sing. Ind. Präs. der Verba, Eintritt von *n* in das Part. Prät. schwacher Zeitwörter (z. B. *gesehent* 88[c]) — aber das wird so ziemlich alles Bemerkenswerthe sein. Im Uebrigen theilen die beiden Schreiber die Eigenthümlichkeit der Mundart. Da sie mit der des Dichters in allen Hauptpunkten übereinstimmt und diese für sich eingehend behandelt wird, so ist es überflüssig, hier noch eine besondere Darstellung zu liefern. Es mag genügen, wenn ich hervorhebe, dass die Schreiber selbstverständlich Einiges gewähren, was durch die Reime nicht belegt werden kann, andererseits hie und da weitergehen als der Verfasser des Werkes. So prägen bei dem Verhältniss von *a* zu *e*, von *ë* zu *i* die Schreiber den mitteldeutschen Charakter der Sprache deutlicher aus als der Dichter. *ei* setzen beide oft für *ie* (Weinhold § 136), was niemals im Reime vorkommt. Desgleichen *eu* für *iu* und besonders *ou*. *p* wird vor *l* nie verschoben (also immer *plegen*, *plag*), wohl aber steht sonst an allen Stellen *ph*. Bezeichnend ist (Weinhold § 171) irrthümliches *ph* für *p*, also *phîn* durch das ganze Werk, *yppheg* für *üppec* u. s. w. *t* fällt sehr häufig ab, also: *craf*, *kunf*, *schrif* (besonders beim zweiten Schreiber). Im Uebrigen entspricht auch der Consonantismus der Handschrift dem durch die Reime gesicherten des Autors.

Schon daraus und weiter aus den zahlreichen Fehlern der Ueberlieferung wäre zu schliessen, dass uns in dieser Hand-

schrift kein Autograph des Verfassers vorliegt. Andere Beobachtungen erweisen es. 31[d] stehen 6 Zeilen zweimal. Der Corrector hat neben sie am Innenrande einen verticalen Strich gezogen und *Vacat* hinzugeschrieben. Ein äusserer Grund für den Irrthum ist kaum ausfindig zu machen, es wäre denn, dass der 6. Vers: *der groste ist er in himelrich* leicht wieder auf den ersten: *cleine und wenig sin geliche* zurückgeführt hätte. Bemerkenswerth scheint, dass in den beiden Aufzeichnungen derselben sechs Verse folgende Differenzen vorkommen: *so mogent* a, *so enmogent* b; *demůdeclich* a, *demudiclich* b; *erzeyget* a, *erzeiget* b. — 38[c] ist ein Stück der Uebersetzung von Matth. 23, 14 ausgefallen. Nach dem Verse *we schribere und pharisey* steht nämlich zwar *muz aber dar nach wesen bi*, was zu 14 gehört: propter hoc amplius accipietis judicium, es folgt aber darnach statt der weiteren Uebersetzung dieser Stelle der Vers *wan ir durchstrichent alle lant*, welcher zu Matth. 23, 15 gehört: *quia circuitis mare et aridam* —. Der Vorgang erklärt sich wohl auf diese Art: Matth. 23, 13. 14. 15 beginnen jedesmal mit: *Vae vobis, scribae et Pharisaei;* es ist von einem Verse der Uebersetzung dieser Worte zum nächsten hinübergelesen, dabei jedoch ein Vers von dem Ausgefallenen noch irrthümlich mitgenommen worden. Daraus ergibt sich, dass die Vorlage in abgesetzten Versen geschrieben war, was allerdings für die Zeit der Abfassung des Werkes allein gebräuchlich ist. — 58[c] ist eine Zeile ausgefallen (wegen des gleichen Anfanges mit einer nächsten) und vom Schreiber selbst nachgetragen worden. — 60[a] hat der Schreiber falsch geschrieben: *wan da man faste und bede rehte,* hat den Fehler bemerkt, das Irrige ausgestrichen und darnach das Richtige hingesetzt: *wan da faste und gebe nach rehte.* Er war unaufmerksam gewesen und hatte die gewöhnliche asketische Formel vom Fasten und Beten an die Stelle des Ueberlieferten gebracht. — 91[c] sind zwei Zeilen umgestellt, was ungebessert blieb. — 104[b] sind vier Verse ausgefallen, weil der ihnen vorangehende und ihr vierter beide mit den Worten *die sollent* anfiengen. Der Corrector hat sie am Rande, in die Quere schreibend, nachgetragen. — 107[a] enthält durch ein Versehen die Spalte nur 33 Zeilen, der letzte Vers, der das erhaltene Triplet *daz: was: was* mit einem vierten Reime hätte vervollständigen sollen,

fehlt. — Auf den Spalten 111^d—112^c stehen 60 Verse 2 Mal, wunderlicher Weise, ohne dass Schreiber und Corrector es bemerkt hätten. Das versteht sich nur aus dem Inhalte des wiederholten Abschnittes, der Joann. 1, 15—31 entspricht, also einem Capitel angehört, das mehrfach ähnliche Gedanken mit ähnlichen Worten ausdrückt. So beginnen 15 und 32: *Joannes testimonium perhibet de ipso, et clamat dicens* und *et testimonium perhibet Joannes dicens.* Der Verfasser hat nun solche übereinstimmende Stellen seiner Praxis gemäss mit denselben Worten übersetzt, weshalb entsprechend den Versen Joann. 1, 15, 30: *ante me factus est, quia prior me erat* dreimal 111^d (= Joann. 1, 15), 112^a (= Wiederholung), 112^c (= Joann. 1, 30) die Verse auftreten: *der vor mir doch geworden ist und e dan ich was lange frist;* in den ersten beiden Malen folgt: *und von siner volkumenheit wol allen uns ist zu geleit,* an der dritten Stelle: *und ich um in niht wiste, sunder daz zu friste —.* Es bedarf unter diesen Umständen gar nicht der besonderen Annahme, dass die übereinstimmenden Stellen in der Vorlage sich am Schluss oder Anfang zweier Seiten befunden hätten oder an correspondierenden Plätzen der Spalten, um den Irrthum zu erklären. Sollte man das aber doch für wahrscheinlicher halten, so sei aufmerksam gemacht, dass vor der Stelle, wo die Wiederholung beginnt, 250 Verse der Uebersetzung des Evangelium Johannis stehen, einschliesslich des dieser vorangehenden Gebetes. Da nun zwischen Gebet und Uebersetzung 10 Zeilen Zwischenraum in der Handschrift sich befinden, vor dem Gebete wieder 10 Zeilen, so könnte der Bestand der Vorlage bis dahin 270 Zeilen = 9 × 30 betragen haben. Begann das Gebet oben an einer Spalte, dann standen die Stellen, welche die Wiederholung veranlassten, zu unterst in den Columnen 7 und 9, was das Versehen gut erklärt. Zugleich wäre dann anzunehmen, dass in der Vorlage die Bearbeitung des Evangelium Johannis in einem Heft für sich aufgezeichnet war, demnach wahrscheinlich wohl auch die der übrigen Evangelien. — Auch hier scheinen mir die Unterschiede zwischen beiden unmittelbar auf einander folgenden Aufzeichnungen beachtenswerth, und ich notiere sie deshalb vollständig: *vor mir er ie* a, *der vor mir doch* b; *sicher* a, *sich'* b; *got ie* a, *ie got* b; *einborne* a, *eingeborne* b; *zů der* a, *nů zů* b; *von* a, *vō* b; *prist'* a,

prister b; *yn* a, *in* b; *laukente* a, *leukente* b; *fragten* a, *fragtē* b; *ein* fehlt a; *nein* a, *neī* b; *sprachē* a, *sprachen* b; *hant* a, *hāt* b; *yn wir heī getragē* a, *wir yn heim getragen* b; *sagē* a, *sagen* b; *stymme* a, *styme* b; *prophete* a, *pphete* b; *vor* a, *uor* b; *schryft* a, *schryfte* b; *las* a, *laz* b; *sie* fehlt b; *deufest* a, *daufest* b; *χps* a, *cristus* b; *Helias* a, *Helyas* b; *Johannes* a, *Johañes* b; *daufinde* a, *taufende* b; *in mitten* a, *enmitten* b; *enwiszēt* a, *enwiszent* b; *niht* a, *nit* b; *lôse* a, *lose* b; *mine* a, *min* b; *Johannē* a, *Johañē* b; *Johannes* a, *Johañes* b; *and'n* a, *ander* b; *Jh'm* a, *Jhesū* b; *daz* a, *das* b; *w'lde* a, *werlde* b; *vō* a, *von* b; *mēsche* a, *mensche* b. — Es findet sich in der Ueberlieferung der altdeutschen Denkmäler gewiss selten Gelegenheit, den Fall zu beobachten, dass ein Schreiber dasselbe Stück zweimal copiert. Darum scheint mir das vorliegende Beispiel trotz seines geringen Umfanges methodisch von Interesse. Denn es bleiben unter den aufgezählten Differenzen, auch wenn man die rein graphischen weglässt, die nur als Zeugnisse für den überall regen Trieb der Variation Werth besitzen, ziemlich viele Unterschiede der Lautbezeichnung und sogar der Worte und Wortstellungen übrig. Solche Differenzen würde man in unseren gewöhnlichen philologischen Combinationen bei der Annahme eines einzigen Schreibers theoretisch gar nicht zulassen. Ich kenne Fälle in der Geschichte unserer Wissenschaft, wo von Unterschieden der Lautbezeichnung und des Gebrauches von Form- oder Füllworten aus, die nicht erheblicher sind als die hier verzeichneten, auf Unterschiede der Schreiber geschlossen worden ist. Dem gegenüber mahnt unser vollkommen gesichertes Beispiel zu besonderer Vorsicht. — 135[c] wird nach Joann. 18, 14 das Verspaar geschrieben: *die werlt, gerehter vater, dich erkante niht, dich kenne aber ich;* das übersetzt Joann. 17, 25 und steht demgemäss auch schon an der richtigen Stelle 135[a]. Zwischen beiden Stellen befinden sich 64 Verse. Aus diesem Abstande auf die Beschaffenheit der Vorlage zu schliessen, hat seine Schwierigkeit, weil es durchaus an irgend einem Zeichen der Aehnlichkeit in den vorhergehenden und nachfolgenden Zeilen fehlt, das ein Abirren des Auges erklären könnte.

Bei der Herstellung des Textes ist von dem Schreiber an den Innenrändern der Spalten durch zwei schiefe Strichlein // überall die Stelle bezeichnet worden, wo mit dem deutschen

Verse ein Abschnitt der Vulgata beginnt. Doch decken sich diese Abschnitte keineswegs mit den *Capitula* der Bibeleintheilung des späteren Mittelalters (vgl. dazu Otto Schmid, Ueber verschiedene Eintheilungen der heiligen Schrift etc., Graz 1892), noch weniger mit den *Versus* (vgl. ebenda S. 49 ff. 119), sondern sie zerfällen gemäss den *Capitula* der älteren Ueberlieferung den fortlaufend geschriebenen Text der Uebersetzung in kleinere Gruppen von Versen, deren Gliederung den Gebrauch des Textes hauptsächlich beim Vorlesen erleichtert). Der Miniator (vgl. Wattenbach a. a. O. S. 244 ff. 344 ff.) hat dann an die Stelle der vorgezeichneten Strichlein das bekannte alte Paraphenzeichen gesetzt ¶. Bisweilen hat er die Vorzeichnung übersehen, z. B. 75^{a}. 103^{d}. 104^{cd}. 105^{c} u. a. Oefters noch hat der Corrector an Stellen, wo keine Vorzeichnung bestand, mit der von ihm gebrauchten schwärzeren Tinte das Zeichen eingetragen.

Nach den Schreibern ist der eben genannte Corrector an dem Codex thätig gewesen, und zwar erst, als die ganze Abschrift beendet war, denn seine Arbeit erstreckt sich gleichermassen über die beiden, von verschiedenen Schreibern herrührenden Partien des Codex. Er bessert, indem er falsche Buchstaben radiert und die richtigen einsetzt (117^{a} *wart* zu *wasz*'), fehlende Buchstaben einträgt (117^{c} *michel*, *s* hinzugefügt; 127^{a} *gephden*, *a* eingefügt), im letzten Quinio (den er vielleicht zuerst behandelte) sind über sämmtliche *y* die mangelnden Strichlein ′ gesetzt. Ausgefallene Worte stellt er an ihren Platz über die Zeile (90^{b} *er sprach: du war unbetrogen*, vor *war* wird *hast* übergesetzt). Versetzte Worte stellt er mit den Zeichen um, die der Schreiber gelegentlich auch für solchen Zweck verwendet (34^{d}: "*ym* "*solle* = *solle ym*). Er tilgt unrichtige Worte und ersetzt sie durch bessere (38^{a}: *den nehsten du minne als auch dich*, *du* wird zu *din* geändert). Das erstreckt sich auch über mehrere Worte (83^{a}: *mit ym in sime huse ein maz*, gebessert aus: *in ein hus*). Ein Beispiel, dass er vier ausgefallene Verse am Rande nachtrug, ist vorhin (S. 5) erwähnt worden.

Diese Correcturen rühren aber nicht von dem Verfasser selbst her, was ja der Zeit nach, aus der die bessernde Schrift stammt, wohl möglich wäre. Denn sonst wären nicht so viele

grobe Fehler stehen geblieben, von denen ich hier nur einige Beispiele nenne: 41ª *yme* für *yle*, im Reime *giht* für *git*; 43ᵇ *man* für *nam*; 44ᵇ *schyfte* für *schrifte*; 49ᵈ *nu* für *nie*; 51ᵇ *gestig* für *gesteig*; 52ᵈ *erbirt* für *enbirt*; 65ª *der* für *den*; 68ª *verrieder* für *verrader*; 84ᵈ *weddene* für *weidene*. Aber der Corrector hat mit einem Exemplare des Werkes in der Hand gearbeitet, das folgt nicht blos aus den von ihm nachgetragenen Versen, sondern auch daraus, dass er Worte einfügt, die nicht dem Sinne nach, nur den Forderungen des Metrums gemäss fehlen, z. B. 64ᵇ *al* in *alle uf alsolichen genuz*; 72ª *da* in *unberhaft wart sie da vernumen*. Er corrigiert aber auch falsch, mindestens in zwei Fällen: 92ᵇ macht er aus *ir cleine herte* (= pusillus grex Luc. 12, 32) *cleines*, weil er wegen der vorausgehenden Worte *niht forthent uch*, *sint unverzagt* an *pusillae fidei* Luc. 12, 28 = *cleines hertzen* denkt. 102ᵈ bessert er *han* zu *hant*, es ist aber der Infinitiv. Ob sein Exemplar das des Autors selbst war? Das hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Ich kann mir schon an sich nicht denken, dass von diesem Werke eine grössere Anzahl von Copien wird hergestellt worden sein. Ferner liegt die Thätigkeit des Correctors, wie bereits hervorgehoben ward, der Zeit der Entstehung des Werkes ganz nahe. Und weiters: auch der Corrector muss die Mundart gesprochen haben, der Schreiber und Verfasser angehörten. Andersfalls hätte er doch bei seinen vielen Besserungen hie und da auch die Lautbezeichnung geändert: das ist nirgends der Fall. Es besitzen aber auch die von ihm selbst nachgetragenen Zeilen und Worte durchaus den besonderen mitteldeutschen Charakter des Denkmales überhaupt; dafür genügen etliche Beispiele: 66ª wird *iz* aus *ich* hergestellt; 89ª *roz;* 120ᶜ *ding;* 140ª *git.* Die Wahrscheinlichkeit, dass der Corrector schon mit Hilfe einer Abschrift gearbeitet habe, wird noch durch den Fall vermindert, dass 72ᵇ in dem Verse *win und .... er drinket niht* die Lücke, welche hier statt des *sicera* Luc. 1, 15 sich befindet, nicht ausgefüllt worden ist. Mit dem lateinischen Texte hat der Corrector das Werk gewiss nicht verglichen, weil er sonst ausser den bereits erwähnten Fehlern wohl auch mehreren Auslassungen aufgeholfen hätte, die sich im Verhältniss zur Vulgata vorfinden und die später noch besprochen werden sollen.

Im 15. Jahrhundert ist der Versuch unternommen worden, das Werk den Zwecken erbaulicher Lectüre (vielleicht sogar liturgischem Gebrauche) bequemer dienstbar zu machen. Das geschah dadurch, dass am Rande die Tage des Kirchenjahres angemerkt wurden, für die nach Massgabe hauptsächlich des alten Comes (vgl. Stejskal, Zeitschr. f. d. Philol. 15, 15 ff.) die Perikopen galten. Der Arbeiter, von dem diese Zuweisung der Perikopen herrührt, hat dann versucht, dafür am Ende der Handschrift 140[b] noch ein in der Folge der evangelischen Texte geordnetes Verzeichniss beizugeben, er ist jedoch mit seinem Unternehmen nur bis Blatt 43 des Codex gediehen und hat 140[d] abgebrochen, bevor der ihm verfügbare Raum aufgebraucht war. Immerhin verdanken wir ihm eine lehrreiche Wahrnehmung. Sein *Registrum hujus libri* lässt den Anfang des Matthäusevangeliums, das *ewangelium libri generacionis* auf Blatt 11 der Handschrift stehen. Dort muss also die Uebersetzung begonnen haben. Gewiss ist ihr eine Vorrede des Dichters vorangegangen. Entsprach deren Umfang dem der Vorreden zu den übrigen uns erhaltenen Vorreden, so konnte sie und damit der Beginn des ganzen Werkes noch auf Blatt 11 gestanden haben, denn dieses Blatt hatte natürlich auch vier Spalten und der Anfang des *liber generacionis* braucht davon nicht viel weggenommen zu haben, weil die darauf folgende Perikope nach dem Register erst auf Blatt 14 sich befand. Demnach kann der erste Quinio des vollständigen Codex sehr wohl Etwas enthalten haben, was zu dem Werke der Evangelienbearbeitung gar nicht gehörte. Unsere Ueberlieferung hebt jetzt mit Blatt 31 an, die ersten drei Quinionen fehlen. Begann das Evangelienwerk wirklich erst mit 11[a], so standen auf dem zweiten und dritten Quinio ungefähr 2700 Verse, was mit den (nach Abrechnung aller Irrthümer und Wiederholungen) uns bewahrten 14760 Versen rund 17500 Verse ausmacht. Solchen Umfang hat also die ganze gereimte Evangelienübersetzung wahrscheinlich besessen.

Am unteren Rande von 140[ab] steht der Vermerk: comparavit Monasterio S. Blasii in Silva nigra P. Anselmus Bus t. t. professor poeseos in gymnasio Friburgensi Brisgaviae 1794. Wenig später, 1807, wurde das altberühmte Kloster St. Blasien definitiv aufgehoben, 35 Mönche wanderten in das ihnen gastlich erschlossene St. Paul im Lavantthale aus.

2. Die Sprache des Werkes.

ă verharrt im Allgemeinen auf dem mhd. Stande. Reimbelege für *a* in *vîant* fehlen, so dass die geschriebene Schwächung zu *e*, sowie die Synkope auch der Sprache des Dichters angehören kann. (Das Metrum verlangt *vînden* mehrmals im Innern des Verses.) Widerstand gegen den Umlaut wird in dem Dat. *gedrange* : *lange* 31[b] ebenso wenig anzunehmen sein wie in *drahen* (tropfe) : *getrahen* 56[c], eher in den Formen Dat. Sing. *gewande* (stf.) : *lande* 78[a]. 113[b], Acc. Plur. *gewande* : *lande* 104[b], Dat. Plur. *gewanden* : *handen* 139[a], denen 58[b] ein Dat. Sing. *gewende* : *hende* entgegensteht. Den Dat. Plur. *graben* : haben 39[a]. 53[a] neben *grebern* im Reim. Zweimal erscheint *gagen* (= *gegen*) : *dagen* 50[c]. 66[c], dann : *sagen* 95[a], sonst nur *gegen* oder *gein*. Die schwachen Verba 1. Conj. folgen der md. Regel insofern, als die Formen mit *a* für den Ind. Prät. in den Reimen belegt sind *gewante* : *volante* 54[a] : *gemante* 106[c]; *erwante* : *rante* 59[c]; *gesasten* : *lasten* 101[d] : *gefasten* 136[c]. Imper. Präs. ist *geraste* : *maste* 92[a]; Conj. Präs. ist *geresten* : *esten* 94[a]. Gesichert sind durch den Reim die Formen des Präteritums von *decken* : *endahten* : *mahten* 50[a], Part. Prät. *bedaht* : *gemaht* 135[a]; von *legen* (= *lecken*) Part. *gelaht* : *naht* 43[c]. 64[bc]. 99[a] : *maht* 87[a]. 93[b] : *gemaht* 127[c]; darnach werden wohl auch die Formen *lahten* : *bedahten* 68[c], *gelahten* : *bedahten* 106[d] dem Dichter gehören. Der Conj. Prät. fehlt in den Reimen. Nur 128[a] steht: *sunder daz godes kinder er, die hin zurstrauwet und auch her gar wide waren, in ein brehte und eine samenunge mehte*, wobei *mehte* gemäss der Vorlage Joann. 11, 52: sed ut filios Dei, qui dispersi erant, congregaret in unum nicht anders denn als Conj. Prät. von *machen* gefasst werden kann, vgl. Weinhold § 388. Die Part. Prät. unterscheiden normal zwischen ein- und zweisilbigen Formen, also *gestalt* : *vergalt* 33[a] : *balt* 42[a] : *gewalt* 102[d] : *kalt* 135[c]; *bestalt* : *gewalt* 34[d]. 62[ab]. 78[a]. 97[c]. 117[d] : *behalt* 138[c]; *erzalt* : *manigfalt* 39[c]; *ungezalt* : *gewalt* 71[b]; *verzalt* : *manigfalt* 86[b] (*erwelt* : *gezelt* 132[d]); *behaft* : *eigenschaft* 134[a]. Dem gegenüber findet sich nur einmal *volendet* : *verswendet* 60[c]. Für den Vocal der Wurzelsilbe im Präsens starker Verba beweist weder der Reim *ver-*

kaldet : *enthaldet* 40[a] noch *beheldet* : *scheldet* 131[d]. 132[a]. Dagegen ist das Part. Prät. *erweschen* : *eschen* 88[b] als md. in Anspruch zu nehmen. Die Part. Prät. *besnebet* : *erhebet* 95[a], *entsaben* : *begraben* 97[d] sind nicht mundartlich. Das Präsens von *suln* zeigt kein md. *a*, sondern nur *o*, also *sol* : *zol* 31[c] : *wol* 34[d]. 36[b]. 38[a]. 40[d]. 43[ab]. 45[d]. 47[a] : *hol* 35[c]. 42[a] : *gehol* 40[a] und immer. Desgleichen in der 2. Pers., wo *solt* : *ungedolt* 125[b] reimt, ja sogar Verdumpfung eintritt in *schult* : *solt* 97[a] (das Lexer aus der Martina bezeugt).

Altes *ë* und umgelautetes *e* reimen auf einander und zwar (vgl. Wilmanns I² § 197, Anm. 2, § 199, Anm. 1. Weinhold § 41) vor *st*: *swëster* : *bester* 34[a] : *vester* 95[c]; *vëste* : *este* 128[c]; vor *h*: *geslehte* : *rëhte* 60[a]. 73[b]. 105[d] : *knëhte* 135[d]; vor *g*: *gegen* : *wëgen* 61[b]. 116[d]. 128[d] : *gelëgen* 75[d]. 128[a]; *legen* : *sëgen* 61[b]; *gefegen* : *gelëgen* 39[a]; *gelege* : *wëge* 100[c]; vor *l*: *entphëlnt* : *gequelnt* 116[b]; *gevellet* : *zerwëllet* 36[d]; vor *r*: *ër* : *her* 37[a] : *wer* 95[c] : *mer* 49[a]; *gevërret* : *versperret* 36[d]; *verdërbet* : *enerbet* 52[c] : *enterbet* 58[d]; *erne* : *gërne* 87[d] : *gewërne* 116[b]; vor *t*: *veter* : *wëter* 80[d]; vor *b*: *gëbe* : *gehebe* 100[c]; *gegëbe* : *gehebe* 136[b]. Das *e* in Fremdworten wird, wie allerwärts, als *ë* aufgefasst (reimt auf *e* in *castëllen* : *bestellen* 54[d]. Das gilt natürlich auch für die Endsilben, die überdiess nach *i* hin schwanken; so reimt zwar *Jherusalem* gewöhnlich auf *dem* 35[c]. 39[c]. 63[a]. 74[d]. 80[c]. 87[c]. 93[c]. 94[a]. 94[c]. 98[b]. 101[c]. 104[b]. 116[c]. 128[a], aber auf *im* 34[c]. 70[a]. 75[c]. 109[b], das *em* geschrieben wird 86[d]. 111[d]. 112[b]; *Symonem* : *dem* 138[a] : *em* = *im* 112[d]. Hierher gehört auch der Reim *Schariothis* : *is* = *ëz* 130[d] (vgl. *dis* : *Schariothis* 120[c]). *gebëde* : *mide* findet sich 72[c]. 108[c] geschrieben, aber irrig: es ist das stf. *gebite* gemeint; wie denn zu bemerken ist, dass *mide* sonst sehr häufig im Reim gebraucht wird, jedoch immer nur auf *i*. Für die Aussprache des *ë* wird dadurch nicht viel entschieden, denn es muss gleich hinzugefügt werden, dass unter den sehr zahlreichen Reimen von *ĕ* : *ê* = *æ* fast nur *ë*, dagegen *e* als seltene Ausnahme sich findet. Darüber, sowie über Synkopen und Apokopen von *ĕ* im Reime weiter unten, desgleichen über die Conjugation.

Was *ĭ* anlangt, ist nur zu bemerken, dass ausser den eben angeführten Reimen zwischen *ë* und *ĭ* in Wurzelsilben und Suffixen keine vorkommen. — *numme* (= *nimmer*) steht einmal im Reim auf *umbe* 63[a]. *schruwen* = clamabant 45[d].

Im Conj. Präs. des Verbums *wëllen* erscheint *ŏ* durch den Reim gesichert: *solle* : *wolle* 32[c]. 34[d]. 46[c]. 118[b]; *wollest* : *sollest* 117[b]. Verdumpfung von *ŏ* zu *ŭ* ist ziemlich häufig im Reim, dahin wird gehören: *gult* (aurum) : *schult* 38[d]; *schult* : *solt* 97[a] (vgl. *gedult* : *schult* 32[d], *schuldig* : *ungeduldig* 32[d], aber auch *wolden* : *dolden* 31[b], *solt* : *ungedolt* 125[a]); *wullent* : *erfullent* 41[b]; *geduldeː wulde* 116[c] (auf Rasur); hingegen sind *solnt* : *erfolnt* 81[a], *solle* : *erfolle* 137[b], *erfollet* : *sollet* 137[d], *sollen* : *erfollen* 136[a] als reine Reime auf *ŏ*, *erfolt* : *gedult* 134[c] auf *ŭ* anzusehen. Desgleichen sind *dor* : *vor* 44[d], *dur* : *fur* 50[a] beide ganz normal. Zu beachten ist 80[b]: *daz ir dar nider sollent treden die slangen schorpione und creden* (= mhd. *kroten*), calcandi supra serpentes et scorpiones Luc. 10, 19, also die Form wie bei Herbort von Fritzlar.

Auch die mitteldeutsche Erhöhung von *ŭ* zu *ŏ* (vgl. Weinhold § 63ff.) ist durch Reime zu belegen. Zwar beweisen natürlich *moge* : *doge* 31[d], *dugen* : *mogen* 71[c] und andere nur für den Schreiber, *mugent* : *gezogent* 129[c] aber auch für den Dichter. *sun* reimt auf *von* 31[b]. 38[a]. 86[d]. 105[b]. 116[cd]. 134[c]. 139[a], auf *don* 48[d] und sogar *sune* : *lône* 81[a]. So wird auch *antworte* : *bekorte* 135[d] als Reim mit *ŏ* aufzufassen sein trotz *antworte* : *geburte* 136[d], : *gespurte* 67[d], *antworten* : *spurten* 60[b]. — Den mitteldeutschen Widerstand gegen den Umlaut *ü* bezeugen die Reime *geburt* : *spurt* 34[a]. 40[c]. 66[b]. 91[b]. 104[c]; gemäss anderen Reimen, die *u* in *spurte* sichern, muss auch *spurte* : *geburte* 91[a] als Reim ohne Umlaut gelten.

â erscheint als Dehnung von *ă* im stumpfen Reime *besaz* : *gâz* 50[d], *dar* : *ungevâr* 44[c], hauptsächlich aber in den verschiedenen Fällen, wo das Adverb *an(e)* als Reimwort gebraucht wird, und zwar: *sân* 32[a] *(sân* : *gân* 95[d], nirgend *sâ)* : *stân* 35[d] : *getân* 55[d]. 107[c], : *ergân* 108[a], : *hân* 111[c]. 114[c]. 135[a]. 137[c]. *brudegam* : *strâm* 41[b]. *sabbat* wird bald lang (z. B. *hât* 80[a]. 124[c]), bald kurz (z. B. *quat* 124[c]) gereimt; das erstreckt sich auch auf den klingenden Reim, wo *spâte* : *sabbathe* 138[d] neben *sabatte* : *schatte* 40[b], *schatten* (= schaden) : *sabbathen* 51[a] gebraucht wird. Sonst tritt Dehnung nur vor Liquiden ein *gewâren* : *gefaren* 71[d] und besonders bei der Verwendung von *râme(n)*, das sowohl auf *sâme* 52[d]. 123[a], *sâmen* 50[d], *vernâmen* 31[a], *quâmen* 107[d]. 119[a]. 136[a] reimt als auf *samen* 86[a], *name*

73^{b}, *namen* 88^{c}. 104^{a}; ausserdem findet sich noch *genâmen* : *brudegamen* 113^{c}. *entwahent* : *enphâhent* wird wohl als klingender Reim gelten müssen, da sehr zahlreiche Reime des Verbums *enphâhen* auf die verschiedenen Präsensformen von *nâhen*, *vâhen*, Präterita *jâhen*, *sâhen* etc. vorkommen; auf *gân* und *stân* reimen einsilbige Formen von *emphân*. Die Reime *enphehet* : *genehet* 60^{b}, : *versmehet* 129^{d} beweisen zwar nicht den Umlaut, werden aber im Zusammenhange mit den übrigen Zeichen der Mundart des Dichters als Reime auf *ê* = *æ* angesehen werden dürfen, vgl. Rieger zur Elis. S. 30.

Den mitteldeutschen Widerstand gegen den Umlaut von *â* (Weinhold § 94) bezeugt der Conj. Prät. *wâre* : *altâre*, da *altâre* noch auf *fâre* reimt 91^{a}; *uffenbâre* : *altâre* 39^{c} beweist hingegen nichts, weil das im Reime vielgebrauchte Adj. und Adverbium sowohl *uffenbâre* als *uffenbêre*, *uffenbêr* in seinen verschiedenen Formen gesprochen ward und so durch Reime belegt ist. *æ* wird in der Hs. nur durch *e* gegeben und muss auch vom Dichter so gesprochen worden sein, das sichern die zahlreichen Reime des Pronomens *ër*: *-ær(e)*, also *er* : *wer* (= *wære)* 32^{b}. 100^{c}. 114^{a}. 117^{b}; *er* : *ler* (= *lære)* 113^{b}. 123^{c}, : *gefer* (= *gevære)* 42^{d}. 120^{c}, : *gewer* (= *gewære)* 78^{b}, : *swer* (= *swære)* 61^{c}. 64^{b}. 78^{a}. 81^{d}. 84^{c}. 86^{c}, : *uffenber* 66^{b}. 100^{a}. 110^{a}, : *seldenber* 81^{b}, : *ercler* (= *erclære)* 134^{b}; hierher gehört *hër* : *ercler* (= *erclære)* 129^{b}, ferner *swërt* : *unerfert* 44^{a}. 135^{b}, *wërden* : *geberden* 61^{c}, *ërden* : *ungeberden* 102^{a}, *rëhte* : *volbrehte* 66^{d}, : *gebrehte* 111^{c}, *volbrehte* : *knëhte* 125^{a}, *knëhten* : *brehten* 121^{c}, *gerëhten* : *verehten* (= *veræhten)* 91^{a}; *bequem* (= *bequæme)* : *Iherusalem* 61^{d}. Es reimt auch *ê* : *æ* in *mêre* : *wêre* (= *wære)* 47^{a}. 139^{d}. Die Nomina agentis erscheinen auf *-êre*, *-êr* und *-er* je nach dem Bedürfniss des Reimes, für den *sunder* : *er* und ähnliche viele Male genügen muss. Der Reim bestimmt auch die Formen von *gân* und *stân*, die neben einander mit *â* und *ê* verwendet werden (z. B. 77^{b} *gedet* : *stêt* und sofort darnach *gestât* : *hât*; 73^{a} *gêt* : *Elizabêth* und sogleich *hât* : *ergât*).

Einen seltsamen Reim bietet 31^{c}: *er sprach: ‚Symon, nu nim des war: wes dunket dich zu herzen dins die rede, und sage, von welchen zins die kunige nement oder bede? dunt si daz von der kinder brode oder nement ez den armen abe?‘ er sprach:*

,*von fremeder lude habe*'. Es wird damit übersetzt Matth. 17, 24 f.: dicens: quid tibi videtur, Simon? reges terrae, ex quibus accipiunt tributum vel censum? a filiis suis an ab alienis? et ille dixit: ab alienis. Unzweifelhaft ist *bede*, denn eben vorher hatte es geheissen: *die da zu lande bede nu namen* = qui didrachmam accipiebant, Matth. 17, 23. Es wird nichts übrig bleiben, als *brode* für mhd. *brœde* zu nehmen, vgl. Weinhold § 116.

î erscheint häufig im Reime als Dehnung von *ĭ*. Die Pronominalformen *ich, mich, dich, sich* reimen 26 Mal auf die Adjectivendung *-lich*, 87 Mal auf die Adverbialendung *-lîch(e)*, die sonst zweisilbig mit der Länge unter sich und auf *rîche* gereimt wird. Auf *rîch* und Zusammensetzungen damit reimen die Pronomina 8 Mal. Das Adverb *unwiszentlich* steht im Reim auf den Imperativ *verzîch* 108ᵃ, *dich* reimt auf *entwîch* 94ᶜ, *sich* : *wîch* 31ᶜ, *drin* = tribus ist immer kurz, *dîns* : *zins* 31ᶜ, *zwîge* : *lige* 132ᵇ, *mide* : *Dâvîde* 35ᵃ. Die contrahierten Formen *gît, lît, quît* reimen zahlreich unter einander und auf *zît*. — *dit* (= *ditz*) : *Dâvîd* 35ᵇ, *schrit* : *Dâvîd* 76ᵈ. — Es reimen meistens *liet, diet, schiet, riet, niet* etc. auf einander, aber auch *liet* : *Dâvîd* 35ᵇ. 35ᶜ, *difel* (= *tievel*) : *zwîfel* 85ᵈ. 90ᵃ. 123ᵈ. — Andere Belege für die Monophthongierung von *ie* bieten die Reime reduplizierender Präterita: *ding* : *gefing* 61ᶜ, : *erging* 62ᵈ, : *ging* 116ᵇ. 135ᵇ, *enphing* 111ᵇ, *dinge* : *gefinge* 110ᵇ; *dingen* : *gingen* 74ᵈ, : *gehingen* 137ᵃ; *jungeling* : *hing* 70ᶜ; *ring* : *fing* 60ᵇ.

Dehnung von *ŏ* : *ô* zeigt sich in stumpfen und klingenden Reimen, zumeist vor Liquiden und wieder besonders vor *r*. Also *lôn* : *von(e)* 56ᵈ, *schôn* : *von* 99ᵃ, *schône* : *vone* 52ᵈ, *wort* : *gehôrt* 116ᵇ. 126ᵃ, : *verhôrt* 69ᵈ. 74ᶜ. 76ᶜ; *vort* : *gehôrt* 123ᵃ. 135ᵈ, : *verhôrt* 132ᶜ; *dort* : *verhôrt* 77ᶜ; *worte* : *verhôrte* 55ᵃ; *orte* : *gehôrte* 75ᵇ; *gehôrten* : *worten* 63ᵃ : *porten* 100ᵃ. — *hôrte* : *gewor(h)te* 55ᵇ; *erhôrte* : *for(h)te* 136ᵈ. — *Scharioth* : *dôt* 66ᵈ gehört wohl hieher. — *godes* nöthigt zu den Reimworten: *dôdes* 59ᵃ : *nôdes* 74ᵃ, *gebôt ez* 80ᵇ. — *lône* : *sune* (= *sone*) ist schon unter *ŭ* erwähnt. — *ô* ist zu *â* erhöht in *zwâ* : *dâ* 40ᵈ .74ᵈ. 99ᵃ.

ŭ wird gedehnt, das lehren ausser *ûf* : *huf* 79ᵇ und vielleicht den zwölf Fällen von *genuz* : *ûz* die Reime *sun* : *dun* (= *tuon*), die 29 Mal vorkommen, auch *sune* : *dune* (= *tuonne*) 111ᵃ. 115ᵇ. 131ᶜ. 136ᵈ. (Der Genetiv *suns* ist immer kurz:

uns 40^b. 48^c. 73^d : *runs* 120^a.) Sogar *da von* : *dun* (= *tuon*) findet sich 119^b, vgl. Weinhold § 141. Sonst steht *rum* (= *ruom*) : *ewangelium* 48^a : *Capharnaum* 49^a. Die Reime *geburt* : *berurt* 104^a, *gefurt* : *gespurt* 122^b, *gerurte* : *spurte* 106^b, *gefurte* : *antwurte* 67^c, *gefuren* : *geburen* (= *gebüren*) 125^d beweisen die Aussprache des nicht umgelauteten *uo* als *u*. — In *û* fallen bei den Reimen die mhd. Diphthonge *iu*, *ou* und *uo* zusammen. *ûch* (= *iuch*) : *rûch* 39^ad. 44^c. 58^a. 60^b. 65^c. 80^c. 123^a. 132^d. 133^d, : *drûch* 94^d. 129^a, : *bûch* 80^d. 91^c; *buwe* : *truwe* 34^a : *nuwe* 102^b : *ruwe* 96^a 2 Mal, 110^b; *fur* (= *fiur*) : *sûr* 32^a. 42^b. 60^c. *geburen* : *gesturen* 95^a; *hûs* : *kus* (= *kius*) 59^a; *verluset* : *behuset* 86^c; *furgehuse* (= *gehiuse*) : *suse* 126^a; *mûlen* : *hulen* (= *hiulen*) 32^a; *gesluz* (= *gesliuz*) : *ûz* 41^c; *enbudet* : *drudet* 117^d. — *û* : *ou* : *hûf* : *louf* 106^d; *hûfe* : *verkoufe* 33^d; *hûfen* : *toufen* 112^c; *gehûft* : *getouft* 114^d; *sûgent* : *ougent* 107^d. — *û* : *uo* findet sich unzählige Male in den Reimen zwischen *zu* : *nu* : *du*. Ferner reimt *zu(o)* : *Jhesu* 46^d, *nu* : *fru(o)* 70^c, (auch *fru(o)* : *zu(o)* 45^a. 49^c), *du* : *missedu(o)* 32^b. Auch *du* (= *dô*) : *zu(o)* findet sich 37^c. 44^a. — Endlich reimt *iu* : *uo*, d. h. in beiden Fällen *û*, *lude* : *gude* 75^a. 104^c.

ei entsteht oftmals aus Contraction. Am häufigsten ist *geseit*, durch 14 Reime gesichert; *geleit* gleichfalls 14 Mal. *seide* : *gereide* 79^b. 104^b. 105^a. 113^a. 132^a : *leide* 93^c : *cleide* 79^d. 136^c : *beide* 74^d; *seiden* : *leiden* 86^b; *geleide* : *leide* 78^b : *arbeide* 84^c; *geleiden* : *beiden* 127^c; das Präsens *seit* : *warheit* 133^c. (In den Reimen auf *magd* und *verzagt* wird geschrieben *gesagt*, *verjagt*, *gedagt*, *bedagt*.) Ferner reimt *dreit* : *bereit* 43^d. 81^d. 97^b. 98^d : *heimlichkeit* 52^b : *gesellikeit* 133^b; *dreist* : *geist* 71^b. Vom Vers gefordert wird *seist* (= *sagest*) 45^b. 424^c. *geine* (= *gegene*) : *eine* 64^a : *reine* 78^d. Die Reime zwischen diesen contrahierten Formen selbst erwähne ich nicht, weil sie nichts beweisen. Der Reim *gesniden* : *gebreiden* 62^d fällt (ebenso wie *geviel* : *erweil* 64^c) dem Schreiber zur Last, denn es muss *gesneiden* (Prät. des swv. *sneiten*) heissen.

58^b steht: *und im gespauw in die augen sines mundes dauw* = et expuens in oculos ejus Marc. 8, 23, womit für das stv. *spîwen* das Prät. *spou* belegt ist, das Lexer aus Walther von Rheinau nachweist. Vgl. *uf die erden er da gespauw* 124^b = expuit in terram Joann. 9, 6.

Wichtig ist der Reim *freuden* : *geuden* (mhd. *giuden*) 110[b], : *ergeuden* 115[a], weil er den Uebergang von *iu(û)* : *eu* für die Sprache des Dichters erweist, vgl. Weinhold § 108.

Aus dem Consonantismus ist für die Mundart des Dichters bedeutsam, dass die Reime unzweifelhaft und reichlichst die Verwendung von *d* an Stelle des mhd. *t* festlegen. Die Beispiele einzeln anzuführen, scheint überflüssig: es reimt mhd. *t* : mhd. *d* im Ganzen 108 Mal, und zwar nach kurzen, langen Vocalen, Diphthongen, *l*, *n*, *r*. — Der einzige Fall von unverschobenem *t* ist *dit* : *Dâvîd* 35[b], sonst wird mhd. *ditz* vertreten durch *dis* : *Schariothis* 120[c], *isz* : *disz* 116[b]. Während *sus* die gewöhnliche im Reime belegte Form (z. B. : *Bartholomeus* 51[b]) ist, erscheint *t* hinzugefügt in : *verlust* : *alsust* 80[b], *lust* : *sust* 111[c]. Abfall von *t* ist nur durch den Reim *bœsewich(t)* : *sich* 31[c] belegt. Positionslänge durch Verdoppelung von *t* (vgl. Rieger zur Elis., S. 34) scheint in Reimen auf das Fremdwort *sabatte* : *schade* 40[b] : *hatte* 79[d]. 93[d]; *sabbatten* : *schaden* 51[a] : *staten* 79[d] hergestellt. Dazu gehört noch *redten* (= *redeten*) : *hetten* 122[b]; *bitten* : *gemitten* 40[a], *mitten* : *gebitten* 104[b], *mittel* : *tittel* 97[c]. 137[a]; *zwelfbotten* : *rotten* 55[c], aber auch *gode* : *rotte* 73[c], *rotte* : *gotte* 74[c]. — *z* reimt auf *s* in *daz* : *was* 45[b]. 50[c]. 70[d]. 73[d]. 74[b]. 107[a]. 111[b]; : *Jeremias* 44[b] : *Zacharias* 72[b]; *godes* : *gebôt ez* 80[b]. — *crûce* : *gehûze* 39[b]. 45[d]. 69[bc]. — Sibilation von *z* vor *t* belegen *gesasten* : *lasten* 101[d] : *gefasten* 136[c]; *lesten* ; *besten*, das von 34[c] ab häufig ist; *grôste* : *trôste* 87[b].

b ist im Auslaute beliebt, vgl. *gab* : *lab* 110[a]. 115[c]. 135[b] : *urhab* 118[b]; *urhab* : *lab* 115[b]. — Einmal erscheint unverschobenes *p* in beweisendem Reime *gab* : *nab* (= *naph*) 43[b]. — *cropphe* : *Belzebupphe* 89[d]. — *mb* wird mit *mm* gebunden *umbe* : *numme* 63[a] : *kum(m)e* 66[b]. 99[a]. 133[a]. Sehr häufig ist *umme* : *krumme* u. s. w.

Die Reime zwischen *g* und *h* gehören durchwegs dem Schreiber, nur einer dem Dichter *fugel* : *bugel* 87[c] (der Schreiber gibt 108[a] *buheln*). — Die schwachen Präterita, welche hier genannt werden müssten, sind unter *ă* aufgezählt. *ck* wird vor *t* zu *h*: *verdruht* : *fruht* 84[a], *geschiht* (von *schicken*) : *niht* 44[c]. 98[c]. 100[b]. 112[c]. *ch* zu *h* vor Allem in den Formen des Präteritums von *machen*, beweisend sind *gemahte* : *ahte* 63[d]. 95[a]. 116[c]; *endahten* : *mahten* 50[a]; *gemaht* : *aht(e)* 36[d]. 103[d]

: *bedaht* 135ᵃ : *gelaht* 127ᶜ. Auch das schon oben (S. 11) besprochene *brehte* : *mehte* 128ᵃ gehört hieher. — *h* fällt in Verbindungen aus nach den beweisenden Reimen *entphëlnt* (= *entphëlhent*) : *gequelnt* 93ᵃ; *enphal* : *al* 47ᶜ. *zu tal* : *enphal* 137ᶜ. *for(h)te* : *worte* 58ᵈ. 60ᵃ. 87ᵇ : *bekorte* 119ᵃ : *erhôrte* 136ᵈ; *for(h)ten* : *orten* 91ᶜ : *worten* 120ᵈ; *gewor(h)te* : *hôrte* 55ᵇ; *wor(h)te* : *for(h)te* 102ᵈ. — *ch* fällt ab nach *â* in den 27 Reimen von *nâ(ch)* : *dâ*, ferner in *nâ* : *Mariâ* 46ᵈ : *Judâ* 51ᵃ : *thana* 51ᶜ : *Johanna* 76ᶜ. 113ᵃ : *Bethsaida* 86ᵃ; nach *ê* in *ê* : *gefê(ch)* 121ᵇ; nach *ô* in 14 Reimen von *sô* : *hô(ch)*.

m reimt auf *n* in *Barnabam* : *dan* 45ᶜᵈ. — *r* fällt aus in *mohten* : *gefo(r)hten* 104ᵈ.

Besondere Bemerkungen über die Formen der Declination können hier unterbleiben, weil sowohl in den metrischen Beobachtungen als im Verzeichniss des Wortschatzes die wichtigeren Fälle behandelt sind. Dagegen ist über die Conjugation Einiges schon hier anzuführen.

Neben einer ungezählten Menge normaler Bildungen findet sich die 1. Pers. Präs. Sing. Ind. und Conj. auf *-en* mehrere Male im Reime belegt: *ich tragen* : *behagen* 31ᵃ; *ich kunden* : *sunden* 43ᵇ; (*ich gedreden* : *ich gebeden* 43ᶜ); *jehen* : *ich gesehen* 58ᵇ; *ich sagen* : *dagen* 74ᵃ; *ich mûren* : *schûren* 92ᵃ; *ich kumen* : *frumen* 101ᵃ; *ich mêwen* : *ensêwen* 101ᵇ; *dekeinen* : *ich erscheinen* 122ᶜ; *gesehen* : *ich verjehen* 123ᵇ. 125ᵇ; *ich geben* : *leben* 126ᵃ; *eben* : *ich engeben* 129ᵇ; (*ich sagen* : *ich dragen* 131ᶜ); *ich leben* : *gegeben* 131ᵈ; *innen* : *ich minnen* 132ᵇ; *ich bringen* : *dingen* 136ᶜ; *ich gesehen* : *jehen* 138ᵈ; *ich minnen* : *enbinnen* 139ᵈ. Nicht weniger sind diese Formen im Inneren des Verses gemäss den metrischen Grundsätzen des Autors gesichert: *ich dir gebieden: ûz im var* 59ᵈ; *und in drin dagen bûwen ich* 68ᵇ; *und ich uch aber sagen eben* 89ᶜ; *biz geeszen und gedrinken ich* 98ᵇ; *in vaste, und waz besitzen ich* 99ᶜ; *got lob und dang dir sagen ich* 99ᶜ; *und (ich) heben uf, daz ich niht hin* 101ᵇ; *er sprach: kein sach erfinden ich* 107ᵃ; *und (ich) lâzen in von hinnen gân* 107ᶜ; *enphelhen ich die sele mîn* 108ᵇ; *durch niht in ûz gewerfen ich* 119ᶜ; *sunder ich êren âne zwîfel* 123ᵈ; *geunêret und niht suchen ich* 123ᵈ; *ich kenne in und ob jehen ich* 123ᵈ; *da sprach er: herre ich glauben ie* 125ᵇ; *die mînen die bekennen ich* 125ᵈ; *wan mîne*

sêle legen ich 125[d]; *und von dem slâfe erwecken in* 126[d]; *sus, waz ich sage und reden eben* 129[d]; *(ich) gereichen ein genetzet brôt* 130[d]. In einigen dieser Fälle musste das Richtige gegen die Ueberlieferung des Schreibers hergestellt werden. Andererseits sind aber auch die normalen Formen öfters durch den Versbau gefordert, wo der Schreiber sie nicht bietet, z. B. *vurwâr sage ich* 100[c]. 119[d]; *in wiszende, und ob nu jehe ich* 121[b]; *und ich verurteile ir dekeinen* 122[c] und oftmals sonst. In der 2. Person ist die Endung *-es* sehr häufig überliefert, beweisende Reime fehlen, denn *erwels : zels* 67[a], *lêres : kêres* 67[b] u. dgl. gehören nicht dazu. — In der 2. Pers. Plur. findet sich häufig *-ent* geschrieben, im Reim ist es nur einmal belegt: *ir sehent : daz alle dise ding geschehent* 40[c]. Die Endung *-en* scheint nur dem Schreiber zu gehören. — Die 2. Pers. Prät. Sing. Ind. weist mehrmals *-te* auf (*enmohte dû gewachen niht* 64[d]; *wie mohte du uns also gedun* 75[c]; *[du] gesalbte niht und sint von dir* 83[b]; *da mit du wolde wol erscheinen* 88[c]), jedoch ohne Reimbelege und ohne dass der Versbau die Form erzwänge. — Der Genetiv des Infinitivs ist zweisilbig nach: *doch weinens werdent ir niht quît* 80[d]; der Dativ ist belegt in den Reimen *weinene : erscheinene* 106[d]; *dragene : sagene* 83[c]. 102[b]; *erne : gewerne* 116[b] und ausserdem bezeugt durch den Vers, z. B. *mit weinene, als auch kumber hât er* 59[d]; *zu salbene den lîcham mîn* 66[d]; *zu slahene* (l. *slâne*) *ûf aller werke bane* 92[d]. — Das Part. Prät. ohne *ge-* wird gesichert durch *und werdest brâht zu eime ende dar* 65[c]; *gelaubig werde ich nummer funden* 139[a].

Altes *ë* im Ind. Präs. der Verba der 5. Ablautsreihe ist sowohl durch die eben angeführten Beispiele (1. Pers. auf *-en*) gesichert als durch: *ich jehe : geschehe* 32[c]; *ich gegebe : gehebe* 136[b]. — Ferner notiere ich *wert* (= *wirt, wirdet*) : *swert* 38[d]; *verderbet : enterbet* 58[d]. — Im Reime wechseln *lie* (31[a]. 46[d]. 49[b]. 53[a]. 64[c]. 103[d]. 123[d]. 129[a]) und das häufigere *liez* (32[d]. 45[c]. 49[d]. 56[a]. 57[c]. 60[a]. 62[b]. 63[a]. 101[a]. 128[a]. 138[c]). — *laden* (= invitare) hat im Prät. *gelût : gût* 83[a]. 95[a], das Part. Prät. lautet nur *geladen*. — Die mhd. Verba *dræjen, mæjen, sæjen, wæjen, kræjen* erscheinen durchweg mit *êw*, also *mêwest : gesêwest* 41[d]. 101[b]; *gecrêwet : sêwet* 43[c]; *wêwet : drêwet* 93[b]; *mêwen : ensêwen* 101[b]; *sêwet : mêwet* 116[b]. — Von den Verbis *gân* und *stân* werden, je nach dem Bedürfniss des Reimes, Formen mit

â und mit *ê* gebraucht, also z. B. gebunden mit *an(e), ân(e), sân* (95[d]), *enphânt* : *gânt* 42[c], *erstânt* 40[a]; *stâst* : *hâst* 61[b]. 100[a]; *gâst* : *hâst* 58[c]; dagegen mit *ê* im Reim auf Namen *Elizabêth*: *stêt* 72[a] : *gêt* 73[a] (gleich darauf *hât* : *ergât*); *Jarêth* : *gêt* 76[d]; *Nazarêth* : *stêt* 113[a], *Abrahê* : *stê* 76[d], dann: *mê, wê, ê*; 77[b] stehen nach einander *gedet* : *stêt, gestât* : *hât*; auch wenn die beiden Verba unter einander reimen, wechseln die Vocale; *zu gêne* : *zwêne* 43[d]. — *tuon* und *hân* weisen im Präteritum sehr verschiedene Gestalten auf. Häufig ist *det* : *Nazareth* 48[d] : *Gennesareth* 56[b] : *gebet* 49[c]. 99[c]. 106[a]: aber auch *dede* (Ind.): *bede* 53[d]. 72[a]. 75[b]. 86[b]. 106[a]. 110[d] : *rede* 75[a] : *phede* 101[d] : *rëde* 105[d]; (Conj.) : *drede* 121[a] : *gerede* 134[b]. Da der Plur. Ind. mit *â* (*dâden* : *gedrâden* 46[a] : *quâden* 51[b]. 137[a] : *gnâden* 100[c], also wohl auch : *hâden* 53[c]. 54[d]. 55[c]. 69[c]. 108[d]. 113[c]. 114[d]. 115[b]. 123[c]. 124[a]. 128[cd]), der Conj. dagegen mit *ê* gebildet wird (wie aus dem Reime *hêden* : *dêden* [Subst.] 59[d]. 88[c]. 101[a]. 125[c] sich ergibt), so werden auch die Reime zwischen beiden Verbis im Conj. Prät. *gededen* : *heden* 47[b]. 75[a] und ferner die Conj. Prät. Sing. *dede* : *hede* 32[d]. 93[a]. 96[ab]. 126[d]. 127[d]. 130[ad] so aufzufassen und als Entsprechungen zu mhd. *tæten, tæte* anzusehen sein. Dazu passen die durch Reime belegten Formen des Präteritums von *hân*, das im Ind. Sing. *het, hete*, Plur. *hâden*, Conj. Sing. *hêde*, Plur. *hêden* lautete. Als Part. ist *gehabet* durch den Vers gesichert; Inf. *zu hâne* : *wâne* 34[b].

Ueberblickt man die hier angeführten Eigenthümlichkeiten der Laute und Formen des Denkmales, so weit sie durch die Reime einigermassen gesichert sind, so ergibt sich zunächst zweifellos der Gesammteindruck, die Sprache des Dichters sei mitteldeutsch gewesen. Vergleicht man weiter die vorgebrachten Beobachtungen mit den bezüglichen Abschnitten von Weinhold's Mittelhochdeutscher Grammatik (2. Auflage) und versucht mit Hilfe des dort niedergelegten Materials den umfassenden Begriff ‚mitteldeutsch' enger zu begrenzen, so wird klar, dass die Mundart des Verfassers mit der jener Dichtungen am meisten übereinstimmt, denen Oberhessen als Heimat zugewiesen wird. In dieser Ueberzeugung fand ich mich bestärkt, als ich Max Rieger's sorgsame Einleitung zu seiner Ausgabe der heil. Elisabeth (Stuttgarter Litterarischer Verein, Bd. XC,

1868, S. 27—51) mit meinen Aufzeichnungen verglich. Nun ist freilich auch diese Bestimmung noch weit genug, doch muss ich es Forschern überlassen, sie präciser einzuengen, die mit den Dialekten jenes Gebietes genauer vertraut sind, als ich sein kann.

Die Sprache des Evangelienwerkes ermöglicht den Schluss, dass es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sei. Eine obere Grenze gewährt die Handschrift selbst; eine untere ist dadurch festzulegen, dass aller Wahrscheinlichkeit nach die Uebertragung der Evangelien erst nach der Legende von der heil. Elisabeth gearbeitet ist, deren Entstehung um 1300 wird angesetzt werden dürfen (Rieger S. 59).

3. Der Versbau.

Das Gedicht enthält, soweit es die St. Pauler Handschrift uns bewahrt hat, 14821 Verse; davon müssen jedoch, weil 66 Zeilen zweimal stehen, 5 nachgetragen sind, 61 abgezogen werden, so dass 14760 erübrigen.

Man gewinnt sofort Einblick in die metrischen Grundsätze des Verfassers, wenn man folgende Thatsachen erwägt. Unter diesen 14760 Versen befinden sich 1411 Reimpaare, also ungefähr ein Fünftel des ganzen Bestandes, die vier Hebungen mit klingendem Ausgang enthalten. Neben diesen stehen nur 202 Reimpaare, die der älteren Metrik gemäss mit drei Hebungen und klingendem Ausgange gebildet sind, sie stehen somit zu den vierhebigen klingenden im Verhältniss wie 1 : 7. Das sind bereits entscheidende Züge für das Bild der metrischen Praxis des Autors. Er hat demnach zwar das Gefühl für die Quantitätsunterschiede im Reim noch nicht ganz verloren (die Reime –́ ◡ : ◡́ ◡ habe ich den klingenden zugerechnet), denn er bildet auch 918 Verspaare mit stumpfem zweisilbigen Reim, hinwiderum nicht einen einzigen Vers von drei Hebungen mit stumpfem zweisilbigen Ausgang, aber die Vierhebigkeit der Verse ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit des Reimes ist für ihn zum leitenden Princip geworden, nur $^1/_{35}$ der Gesammtzahl seiner Verse folgt mit drei Hebungen klingend der älteren Weise.

Es scheint nun allerdings, dass der Verfasser nicht gleich anfangs sich über die Sache völlig klar gewesen ist. Prüft

man nämlich, in welcher Weise sich die angegebenen Gattungen von Versen über die einzelnen Quinionen der Handschrift vertheilen, so gelangt man zu einem lehrreichen Ergebniss. Die 202 Reimpaare mit drei Hebungen klingend folgen in den 11 erhaltenen Quinionen dermassen auf einander: 30, 31, 31, 18, 28, 8, 12, 22, 8, 8, 6. Das bedeutet: vom ersten bis zum elften Quinio nimmt die Zahl der dreihebigen klingend gereimten Verspaare von 30 bis auf 6 ab, wobei allerdings in Betracht kommt, dass der letzte Quinio um drei Spalten weniger hat als die übrigen, so dass die Ziffer der Verspaare, wäre er vollständig, vielleicht auch 8 betrüge wie beim 9. und 10. Quinio. Die Abnahme könnte gleichmässig genannt werden, wenn nicht die Zahlen 28 beim 5., 22 beim 8. Quinio die Reihe unterbrächen. Da ist nun zu beachten, dass in beiden Fällen diese Quinionen die selbständig abgefassten Vorreden des Dichters enthalten, und zwar der 5. zum Evangelium Lucä, der 8. zum Evangelium Johannis: jene enthält allein für sich auf 44 Reimpaare 11 dreihebige klingende (also ein Viertel), diese auf 67 Reimpaare 6 dreihebige klingende (somit mehr als ein Zehntel). Im 2. Quinio steckt die Vorrede zu Marcus mit 4 dreihebigen klingenden Verspaaren auf 32 Reimpaare (also ein Achtel). Daraus ersieht man, dass der Dichter, wenn er selbständig Verse bildete, länger an der alten Praxis festhielt, als wenn er den Text der Vulgata versificierte. Ich schreibe das dem Umstande zu, dass die Uebersetzung geräumige Verse bedurfte, dass deshalb die vierhebigen klingenden so häufig, die dreihebigen klingenden so selten verwendet wurden. Trotzdem lässt sich nicht verkennen, dass die gesammte Richtung des Werkes, der gemäss die Zahl der dreihebigen klingenden Verse stetig abnimmt, auch die des Dichters bei selbständiger Production ist (wie sich ja erwarten lässt): dafür zeugt das Verhältniss des 5. zum 8. Quinio, wo die dreihebigen klingenden Verspaare erst ein Viertel, dann ein Zehntel des gesammten Bestandes ausmachen. Dass die Vorreden früher verfasst seien als die Uebersetzung selbst, dies anzunehmen, ist sonst kein Anlass vorhanden.

Dieses Resultat ist um so beachtenswerther, als die Zahlen, in denen sich die beiden übrigen Versgattungen (ausser den bei weitem überwiegenden vierhebig stumpf einsilbigen) bewegen, in

den verschiedenen Quinionen ziemlich gleich bleiben. Es vertheilen sich die 1411 vierhebigen klingenden Verspaare auf die elf Lagen in dieser Weise: 126, 101, 134, 133, 105, 159, 138, 156, 129, 125, 105. Die kleinere Zahl des 5. Quinio erklärt sich daraus, dass eben dort die Vorrede zu Lucas steht, die des 11. aus dem Minus von 3 Spalten. Die Sprünge im 6., (7.) und 8. Quinio auf 159, (138) und 156 Verspaare verstehen sich, wenn ich recht bin, aus dem Uebergewichte des erzählenden Stoffes in den bezüglichen Partien des Evangelium Lucă, wodurch besonders viele Plurale Präteriti von starken Verbis, Singulare und Plurale Präsentis von schwachen in den Reim treten. — Die 918 vierhebigen stumpf-zweisilbigen Verspaare zerlegen sich, der Reihe der Quinionen entsprechend, in folgende Zahlen: 81, 83, 85, 80, 87, 100, 97, 82, 78, 71, 74. Auch hier herrscht also im Ganzen Gleichmässigkeit, nur der 6. und 7. Quinio weisen etwas höhere Ziffern auf, die ich dem dort durch den Stoff geforderten Gebrauche der Verba *jehen*, *sehen*, *geschehen* etc. zuschreibe. — Gegenüber solchen Beobachtungen darf also die Abnahme der dreihebigen klingenden Verse im Verlaufe des Werkes nicht durch Zufall erklärt, sondern muss auf eine Veränderung in der Technik der Versification zurückgeführt werden.

Bei meinen Zählungen habe ich die dreisilbigen Reime von der Form ⏑́ ⏑ ⏑ den klingenden zugerechnet. Ausser dem häufigen *tugende* : *mugende* sind es folgende: *trugene* : *lugene* 42^d; *bewegete* : *regete* 46^b. 69^d. 73^a; *bejagete* : *behagete* 55^b; *predige(te)n* : *ledige(te)n* 55^a. 77^c. 85^d; *dragene* : *sagene* 83^c. 102^b; *spehende* : *besehende* 116^b; *lebenis* : *unvergebenis* 119^d. Nicht in allen diesen Fällen bin ich sicher, ob ich recht gethan habe: einige Male muss ich die Möglichkeit zulassen, dass die Wurzelsilbe gedehnt und die Reime dann als gleitende aufgefasst werden sollten.

Solcher gleitenden Reime, die in vierhebigen Versen als –́ ⏑ ⏑̀ gezählt werden, weist das Werk 14 auf: *gefruhtigen* : *miselsuhtigen* 50^a; *vereineget* : *gereineget* 57^a; *fûgeten* : *rûgeten* 69^a; *ahtende* : *drahtende* 76^b; *bûweten* : *zurblûweten* 102^c; *weinene* : *erscheinene* 106^d; *schrîbere* : *trîbere* 107^b; *versmâhete* : *gâhete* 107^b; *frîeten* : *gebenedîeten* 110^b; *gefûgeten* : *gerûgeten* 119^d; *neigete* : *zeigete* 122^b; *ûbete* : *betrûbete* 127^c; *geweichete* :

gereichete 130[d]; *neigete* : *erzeigete* 138[b]. Diese Reime, welche auch durch ihre litterarische Abkunft von Interesse sind, weisen deutlichst auf die Lockerheit der Betonungsgesetze hin, die dem Leser des Werkes sofort auffällt.

Es befindet sich diese Wahrnehmung in ganz engem Zusammenhange mit der wichtigsten Thatsache, welche die Physiognomie des Versbaues der Dichtung bestimmt: zu oberst steht dem Verfasser das Gebot, Hebung und Senkung regelmässig abwechseln zu lassen. Ich habe das Werk einmal vollständig, einzelne Partien mehrmals durchscandiert, und dabei den Eindruck gewonnen, dass dieses metrische Gesetz allein dem Autor entscheidend vorgekommen ist, und dass alle anderen Rücksichten weichen müssen, sobald es in Frage kommt. Von diesem Punkte aus sind sämmtliche metrische Eigenheiten der Uebersetzung zu beurtheilen und zu verstehen.

Zuvörderst lässt sich ruhig behaupten, dass es beinahe keine Möglichkeit versetzter Betonung gibt, welche von dem Verfasser nicht benutzt würde. Das Uebergewicht der regelrecht betonten Verse ist dabei so gross, dass Zweifel über die Versetzung des Tones nicht aufkommen können. Eine ungefähre Vorstellung davon gewährt es, wenn im 1. Quinio, der 1260 Verse umfasst, rund 80 Fälle starker Tonversetzung vorkommen. Der letzte (11.) Quinio, der um 100 Verse weniger zählt, enthält rund 120 Fälle der Art, wobei die besonders zahlreichen Umstellungen des Accentes in den durch die kirchliche Ueberlieferung bekanntesten Eigennamen (*Jhesús, Petrús, Judás* u. s. w.) gar nicht in Betracht gezogen worden sind. Dieses Resultat stimmt mit den früher vorgelegten Beobachtungen über den Reimgebrauch insofern überein, als es gleichfalls zeigt, wie der Uebergang von der älteren Praxis des Versbaues zur späteren sich bei dem Autor während seiner Arbeit durchsetzt. Es wird genügen, wenn ich für die Versetzung des Tones aus dem ersten und letzten Quinio der Handschrift nur einige bezeichnende Belege vorbringe: *sie sprachen: waz redént dar zû* 31[a]; *den kein irrúnge wart erkant* 32[b]; *sô menschen sun sitzénde erspurt* 34[a]; *wol einem bûmanné der sich* 34[a]; *in sînen wîngartén zu bûwe* 34[a]; *er sprach: wiszént ir daz die fursten* 34[d]; *die folg sprâchén: ez ist Jhêsús* 35[c]; *den hie bûméister wurfen abe* 36[d]; *und in bîspéllen sprach alsus* 36[d]; *dâ*

sol ir einer sîn wîp nemen 37[c]; *kein man wîp nimet nóch wîp man* 37[d]; *gesweiget dise ûzrîhte gnâmen* 37[d]; *der wârheit ein meistér Cristûs* 38[c]; *enbinnen von ypphégem lobe* 39[a]; *ir slangen der nâtérn geflûde* 39[b]; *und driegendér prophêten* 40[b]; *wiszént sô der hûsváter wiste* 40[d]. — *ein bîzeichén hân ich gegeben* 130[c]; *in geiste und er gab gézûgnisse* 130[c]; *und uns wonúnge nách begir* 132[a]; *mîn vater eim bûmánne ist glîch* 132[b]; *und kein bîspél gesagen nû* 134[a]; *mich, bî dir selber mit clârhéide* 134[c]; *und des bischófis kneht er slûg* 135[b]; *dîn swert stôz ín die scheiden nû* 135[b]; *hin in daz deil dâ des furhófis inmitten des selben bischófis* 135[c]; *daz wir iemánnen dôden solden* 136[a]; *die ritter von dornén zu stunden* 136[c]; *nû crûcigé, nû crûcige in* 136[c]; *und den jungérn den minne er jach* 137[c]; *geleit zu den lînláchen dâ* 138[b]; *got mînem und ûwérm alsam* 138[c]; *war dû woldést und weg gefînge* 139[d]. — Dass verschiedene Möglichkeiten, die vorgeführten Beispiele anders zu betonen, durch den Gebrauch des Verfassers ausgeschlossen sind, müssen mir die Fachgenossen vorläufig glauben, soweit es nicht aus den folgenden Darlegungen sich ergibt.

Es reicht nämlich, wie sich von selbst versteht, das Umsetzen des normalen Wortaccentes keineswegs aus, um den vom Autor gewünschten regelmässigen Wechsel zwischen Hebung und Senkung zu bewerkstelligen, es müssen noch andere Mittel angewandt werden. Da ist zunächst das Streben, die zweisilbige Senkung unschädlich zu machen, in deren Behandlung der Verfasser, wofern seine sonstigen Principien nicht zu anderer Auffassung nöthigten, mit den strengsten Verskünstlern der guten Zeit wetteifert. Das gilt allerdings nur für die Fälle, in denen die zwei zu verschleifenden Silben des dreisilbigen Fusses ⏑́ ⏑ ⏑ zwei verschiedenen Wörtern angehören (dreisilbige Füsse der Form ⏑́ ⏑ ⏑ berücksichtige ich hier nicht). Deren sind: *hêden ergeben* 31[c]; *sîme gebode* 32[d]; *gesetze den* 38[a]; *sîme gewalde* 41[a]; *gnûge bekumt* 42[a]; *genême des endes* 44[c]; *zu eime gezûgnisse* 49[d]; *lêre gedâden* 55[c]; *sêle verderbet* 58[d]; *in eime gebresten* 61[b]; *feste gelag* 75[b]; *sûze gedûne* 96[c]; *in eime gebode* 97[b]; *in eime gebresten* 100[a]; *wêre gemaht* 103[d]; *êre bequême* 110[b]; *von êrste geschûf* 110[d]; *êre gesâhen* 111[c]; *umme gewante* 112[d]; *wêre gewisse* 116[c]; *wêre genesen* 127[b]; *stunde gelît* 137[a]. Ich denke, das werden sämmtliche Fälle

dieser Gruppe sein, und sie gehen, wie man sieht, über das den besten mhd. Dichtern Gestattete nicht hinaus.

Nun wird die Sache dem Verfasser freilich durch seine weitherzige Praxis in Bezug auf Synkope und Apokope sehr erleichtert. Zwei Silben mit *e* (die erste auch mit *i* nach der Ueberlieferung des Schreibers), zwischen denen ein einfacher Consonant steht, werden in demselben Worte unbedenklich verschliffen, also: *heilige(n, r, s, t)* 40^{a}. 46^{c}. 65^{a}. 72^{b}. 73^{d}. 75^{a}. 76^{c}. 89^{b}. 91^{d}. 128^{a}. 132^{a}. 134^{d}. 138^{d}; *êwige(n)* 99^{d}. 118^{b}. 120^{c}. 134^{b}; *gecrûciget* 69^{d} (vielleicht l. *gecrûcet*); *ungleubigen* 92^{d}; *entschuldige* 95^{b}; *nûnzegen* 32^{b}; *gereineget* 77^{d}. 78^{d}. 132^{b}; *gefangenen* 69^{a}; *markete* 82^{d}; *gezûgede* 111^{d}. 115^{a}. Dazu gehören die dreisilbigen, zweisilbig gesprochenen Formen des Präteritums schwacher Verba: *gezeigeten* 39^{c}. *knûweten* 46^{a}. *verdampneten* 68^{c}. *geschauweten* 70^{c}. *frauweten* 73^{c}. *bescheuwete* 75^{a}. *enkuschete* 83^{b}. *strauweten* 101^{d}. *minnete* 132^{cd}. *frâgete* 135^{b}. *neigete* 138^{b}. Diese Synkopen haben nicht die geringste Schwierigkeit, da der Verfasser die zweisilbigen Formen im Reime sehr häufig neben den selteneren dreisilbigen verwendet und auch im Inneren der Verse unmittelbar nach einander verschiedene Formen derselben Verba gebraucht, z. B. *die stráuwetén ir cleider dan* 35^{b}, *und strauweten sie an den weg da niden* 35^{b}; *erzeigete* (Hs. *erzeigte*) *an dem mere sich* 139^{b}, *was daz der herre in zeigte sich* 139^{c}. Zu demselben Ergebniss führt es, wenn *geminnet* : *geinnet* 135^{a}, aber *gemint* : *kint* 132^{c} gesetzt wird. 42^{b} stehen im Verse *minnesten* und *minsten* nach einander, daher dürfen auch andere Synkopen dieser Art nicht verwundern: *aldesten* 45^{a}. 106^{b}. 122^{b}. *jungesten* 119^{d}. *angesten* 102^{a}. *frâgenden* 111^{d}. Und so werden sich dann auch die paar schwereren Fälle verstehen lassen: *enhôrẹst dû niht* 68^{c}. *die hôrẹst dû* 114^{b}. *er hôrẹt gereide* 136^{b}. *und ûf sîn haubẹt in die gesasten* 136^{c}. *wârẹn dâ behende* 118^{a}. *sînẹr almehtikeit* 35^{c}. *waz wollent* (l. *wolnt*) *ir grôzer finden* 38^{d}. — Ganz gewöhnlich sind eine Anzahl bequemer Synkopen, die auch der mhd. Versbau fordert, wie *eime* 70^{d}. 76^{a}. 81^{d}. 94^{a}. 107^{d}. 114^{a}. 132^{c}. 138^{d}. *keime* (= *keineme*) 120^{b}. 130^{d}. *mîme* 134^{a}. *dîme* 110^{c}. 134^{c}. *sîme* 111^{c}. *der bilcher* (= *billîcher*, vgl. Rieger, Einl. z. Elisabeth S. 12), *dem er mê liez farn* 83^{b}. *ûwer* und *ûr* neben einander 62^{b}. 92^{b}, *eins* und *eines* 100^{d}. Dass

unter diesen Umständen ein steter Wechsel zwischen den Formen z. B. *redete* 58^{c} und *redte* : *dredte* 59^{a}, *redten* : *hetten* 122^{b}, zwischen *gein* und *gegen*, *solnt* und *sollent* u. s. w. nichts Verwunderliches hat, ist zu begreifen. Das Präfix *ge-* wird gern vor Consonanten verkürzt, oft schon in der Schrift: *glîch* 32^{c} (*ieglich* 81^{bc}). *gnâmen* 37^{c}, fast immer *glauben*, *gnûg* 40^{a}. 42^{a}. 130^{d}. *glang* 53^{c}. *gwinnen* 58^{d}. *gwandern* 61^{a}. *gnumen* 137^{cd} u. s. w.; aber auch vor Vocalen, z. B. *gęûbet* 39^{a}. 81^{b}. 114^{d}. 131^{b}. 139^{d}. *gęêszen* 55^{c}. *gęahtet* 69^{c}. *gęuffent* 74^{c}. 75^{b}. 129^{c}. *gęergert* 79^{d}. *gęarbeidet* 116^{b}. *gęuffenbart* 129^{a}. 131^{d}. 139^{c}. *gęâzen* 139^{c}. —*drane* 137^{d}.

Ziemlich weit ist der Begriff der Apokope. Dazu trägt schon das durch den Zwang des Reimes und der Einsilbigkeit von Hebung und Senkung hervorgerufene Bedürfniss bei. Die Ueberlieferung wechselt bereits stark mit den Formen: 63 Reime auf *ane*, *dane*, *bane*, *drane*, *mane* stehen neben etwa 40 auf *an*, *dan*, *ban*, *dran*, *man*, oder *-ân* (s. unter *â* S. 13). *im* : *gezim(e)* 64^{a}; *kum(e)* : *evangêlium* 42^{d}. 61^{d} : *Jacobum* 64^{c} : *Jhesum* 45^{c} : *stum* 59^{c} u. s. w. sind so wenig bedeutsam wie *nam(e)* : *forthsam* 74^{d}. Wichtiger sind die Reime zwischen *ân(e)* und *getân* 31^{c}. 107^{c} : *hân* 76^{a} : *gân* 102^{c}. *wâr* : *vâr(e)* 57^{a}. 64^{a}. *gemaht* : *aht(e)* 36^{d}. *wart* : *hart(e)* 69^{a}. *gesiht(e)* : *niht* 108^{d}. Darnach ist im Vers ohne Bedenken *ân(e)* 78^{d}. 110^{b}. *wêr(e)* 54^{ad}. 136^{b}. *allein(e)* 134^{b}. *râd(e)* 45^{c}. *bekorung(e)* 43^{d}.

Elisionen vollziehen sich nach mhd. Regel. Besonders häufig (in allen vorkommenden Fällen) werden *sie* und *die* (gesprochen *sî*, *dî*) mit anlautendem Vocal zusammengezogen, desgleichen die Präposition *zu* (das Adverb lautet *zû*), sie wird auch oft incliniert, Proclise von *en* zeigt sich vielfach. Beachtenswerther ist, dass auch sonst vocalischer Auslaut und Anlaut verschmelzen, selbst bei Länge und Verschiedenheit der Vocale, z. B. *dû* mit *en-* als leichtester Fall 52^{b}. 72^{c}. 97^{a} u. s. w., aber mit *in*, *im* auch *âne*, *ein* 49^{b}. 60^{c}. 80^{d}. 88^{d}. 101^{b}. 108^{d}. 115^{d}. 139^{a}, mit *uns* 49^{b}; *dâ* mit *in*, *im*, *ich*, *ûz* 40^{b}. 49^{b}. 66^{a}. 79^{b}. 100^{d}. 112^{d}. 121^{d}, mit *âzen* 50^{b}, *andern* 116^{b}; *wâ er*, *ûz*, *ist* 68^{d}. 114^{b}. 122^{d}, *nû* mit *ane* 127^{d}. Nur *ei* in der Endung der Eigennamen *Pharisei*, *Galilei* (auch *der spay ûf die erden sô zu hant* 124^{b}) steht häufig unberührt vor folgendem Vocal. Der eigentliche Hiatus im Sinne der mhd. Metrik, also schwaches auslautendes *e* vor Vocal, kommt so gut wie gar nicht vor;

denn in einer kleinen Anzahl von Fällen genügt es, die sonst üblichen Formen einzusetzen, um ihn zu beseitigen, z. B. *ein glîchnisse er gesagte in* 81[a], l. *gesagete*; *erbermde in bewegte hie* 82[a], l. *erbermede*; *und nâch gefolgte im der fart* 100[c], l. *gefolgete*; *daz man sie solde auch verderben* 108[a], l. *auch da verderben*. Ich finde nur einen Fall 51[a]: *heilen die sêle oder verliesen*, wo es zweifelhaft ist, ob man durch die Betonung *odér* den Hiatus vermeiden darf.

Dem Charakter dieses Versbaues ist es nur angemessen, wenn die Senkung äusserst selten fehlt. Nur die fremden Eigennamen sind frei, also: *mit Jhesu Galiléó* 44[d], *nû quâmen Pharisêí* 56[c], *antwortende in sprach Jhésús* 67[c], *den sagent und auch Pétró* 70[c], *sîn vater Zacharíás* 73[d] (und mehrmals), *Maria Magdaléná* 83[c], *die hiez mit namen Márthá* 89[a], *nû stûnt er dâ Zachéús* 100[d], *Herôdes und Pilátús* 107[b], *ein mensche Nicodémús* 114[a]. Bezeichnender Weise fehlt da überall die Senkung nur zwischen der 3. und 4. Hebung. So verhält es sich auch in den wenigen Fällen, wo bei deutschen Worten die Senkung mangelt: *um die drîzig phénnínge* 45[b], *moge eigentlîche wârhéit* 72[a], *genâmen nâch gewónhéit* 75[c], *nû mahte er eine wírtscháft* 79[b], *daz er in allen siechtágen* 80[c], *und auch um einen dô'tslág* 107[c]. Dass zwischen zwei verschiedenen Worten die Senkung fehlt, zeigt sich ein einziges Mal 65[c]: *wan uber fólg fólg ûf stât* (oder: *wan uber fólg folg úf stât*), dem aber leicht durch Einsetzung des gewöhnlichen *gestât* abgeholfen werden kann.

Gleichfalls der bisher beschriebenen Eigenthümlichkeit dieser Metrik ist es gemäss, wenn von zweisilbigem Auftakt nur die leichtesten Formen vorkommen, also *und en-*, *er en-*, *sie en-*, *ez en-*, *ich en-*, *so en-*, *nu en-*, *da en-* u. s. w., oder: *uber*, *oder*, *aber*, *abe*. Nur die letzten Quinionen weisen einige schwerere Fälle auf, die jedoch nach mhd. Brauch noch immer gut zulässig sind: *ungeúrteilt* 81[a], *die unmúgelîch* 91[a], *die einánder* 97[c], *sie gelobten* 105[a], *da geáhtet* 106[a], *niht gebûet* 110[b], *die du dûst* 114[a], *ûwer (= ûr) véter* 119[d]; *sînen* (l. *sîn*) *óssen* 93[d]; *wênt (= wænet) íeman* 99[b].

Desgleichen ist es sehr charakteristisch, dass der einsilbige Auftakt beinahe gar nicht fehlt. Was will es bedeuten, wenn unter fast 15000 Versen folgende Fälle vorkommen:

wist er der dâ wese ein kneht 41[a], *er wirt grôz erkennet hie* 72[d], *Jhesus sprach: hât iemer mich* 85[b], *der kam eine grôze schar* 87[a], *nein ich sage uch wol in dem* 93[c]? In ein paar anderen Beispielen liegt der Fehler offen und ist leicht zu bessern, so: *daz ich sunder nûwen* 79[c], erg. *die; bist* (erg. *dû*, wie es dann 5 Verse später richtig steht) *der kunftig ist bescheiden* 82[b]; *nû plag er an* (erg. *den*) *samezdagen* 93[d]; *ob* (erg. *er*) *ez sî der wâre Crist* 116[a]; *sô von* (erg. *den*) *dôden, von des wegen* 128[d].

Das Bild des Versbaues, das diese Beobachtungen gewähren, bliebe unvollständig, wenn nicht erwähnt würde, dass der Verfasser eine syntaktische Grenze seiner Verse gar nicht kennt, und das Enjambement in der rücksichtslosesten Weise gebraucht: es bildet für ihn keine Ausnahme mehr. Einige Beispiele aus dem ersten und letzten Quinio der Handschrift werden genügen: *an* | *den sînen hals* 32[a]. *mit swêren* | *arbeiden* 33[a]. *ane* | *gehûben* 34[b]. *wesen* | *wil* 34[d]. *geseit sî* 35[c]. *wer* | *ist* 35[c]. *Johan* | *kam* 36[b]. *quâmen* | *in wunder* 37[d]. *sol ich* | *hân* 38[a]. *sîn* | *gebot* 38[a]. *genant* | *sint* 38[c]. *bî* | *des tempels golde* 38[d]. *gegeben* | *kunde* 39[c]. *verleide* | *ûch* 39[d]. *siht* | *man* 40[c]. *gekundet* | *wirt* 40[a]. — *vol* | *wirt* 133[d]. *hân ich* | *geseit* 134[a]. *leben* | *gebe* 134[b]. *gegeben* | *mir hâst* 134[c]. *geminnet* | *hâst* 135[a]. *wir* | *sûchen* 135[b]. *ungefûg det* 135[d]. *ich hin* | *quam* 136[b]. *des* | *sich warnete* 138[a]. *enweiz* | *ich* 138[c]. *gesant* | *hât* 138[d]. *genâmen* | *in* 139[b]. *wiszentlich* | *was* 139[c]. *zû* | *gesprach* 139[c]. Auch hier zeigt es sich, dass der Verfasser während der Arbeit seine Metrik immer stärker mechanisiert und seine Sätze auf das rhythmische Schema allmälig gröber zuschneidet, denn während der erste Quinio 31 Fälle schlimmen Enjambements enthält, finden sich im letzten, dem überdies drei Spalten mangeln, solcher Fälle 94.

Trotz alledem bedarf der Autor noch verschiedener anderer Erleichterungen, um seine Aufgabe lösen zu können. Vor Allem macht er es sich bequem, indem er je nach Bedarf Formen derselben Wörter von verschiedener Silbenzahl verwendet. Einiges davon ist schon erwähnt worden, die lehrreichsten Fälle jedoch sind folgende: der Dativ des Artikels lautet *dem* im Reime (vgl. oben S. 12 unter *ë*), aber auch *deme* : *verneme* 86[a]; im Verse ist nun unzählige Male *deme* statt des überlieferten *dem* einzusetzen, z. B.: *an golde wan an dem(e)*

tempel 38[d]. *und gebûdet dem(e) portenêre* 66[b]. *glîch dem(e) hefel ez wol stât* 94[a]. *erstât an dem(e) dritten dage* 109[a]. *in dem(e) schatzgehûse dort* 122[d]. *geheischet ir an dem(e) dage* 134[a]. Ueberliefert ist nur die Form *werlt*, vom Vers gefordert wird jedoch überaus häufig *werelt* (vgl. Max Rieger im Glossar zu seiner Ausgabe der Elisabeth S. 424), z. B. *und in die werlt sînen sâmen* 73[c]. *der kumt in dise werlt her* 111[c]. *got in der werlt sînen sun* 114[c]. *uns kunftig in die werlt her* 118[d]. *dû machest kunt der werlt dich* 120[d]. *ir sît von diser werlt hie* 122[d]. *der her in dise werlt ist* 127[c]. *ein lîht quam in die werlt ich* 129[d]. *niht als die werlt gibe ûch ich* 132[a]. *die werlt lâze ich anderweit* 138[a]. Das überlieferte *kelch* darf zuweilen bleiben *(daz solle mich der kelch vergân)*, mehrmals jedoch zu *kelich* (wie es auch an anderen Stellen geschrieben ist) geändert werden, z. B. *der kelch dirre nôt vergê* 43[d]. *den kelch den ich drinken sol* 62[a] (gleich darnach: *den kelch er dô dar nâch genam* 64[b]). *solchen, solichen, menige* und *menje* (118[a]), *widewe* und *widwe* u. s. w. finden sich unmittelbar nach einander. Am freiesten behandelt der Verfasser die Eigennamen und zwar im Reime und ausserhalb dessen. So wird z. B. gewöhnlich *Pharisei* geschrieben und mit vier Silben gezählt, es reimt in dieser Gestalt sehr häufig auf *î*: *bî* : *Phariseî* 38[c]. 39[a]. 47[a]. 50[b]. 51[a]. 56[c]. 58[a] u. s. w. Doch findet sich im Reim auch *Pharisêen* : *geschrêen* 50[c]. 101[d], : *wêen* 50[c]; *Phariseie* : *geschreie* 121[c]; *Phariseien* : *leien* 121[a] und sogar *Phariseien* : *dreigen* 135[a]. Im Innern des Verses wird es (vgl. die Beispiele S. 27 unter Hiatus) aber oft auch dreisilbig gezählt, *ei* als Diphthong gefasst. Aehnlich steht es mit *Sadducei*. *Johannes* ist die gewöhnliche Form im Verse, der Reim kennt die Dative *Johanne* : *manne* 31[b] : *banne* 49[b] : *niemanne* 87[b], den Accusativ *Johannen* : *niemannen* 54[b]. 85[c] u. s. w., aber in beiden Fällen auch *Johan* : *gewan* 36[b] : *nieman* 73[c] : *dan* 102[b] u. s. w. *Pilatus* reimt auf *sus*, *Jhesus* u. a., jedoch *Pilât* : *rât* 69[b]. Die Eigennamen können so viele Silben als Vocale haben (*Jheremias* fünf, *Esaya*, *Aaronis*, *Beelzebup* vier, *Isaac*, *Caypha*, *Moyses*, *Jairus* drei), aber auch weniger: *Moyse* zwei, *Marîa* und *Marja* oft nach einander, *Bethania* und *Bethanja*, *Zacharias* und *Zacharjas*. *Jherusalem* ist gewöhnlich viersilbig, doch wird es mit drei Silben gezählt (also wohl *Grusalem* gesprochen,

vgl. Rieger, zur Elisabeth S. 16): *die menschen alle in Jherusalem* 93[c]. *noch ûzer Jherusalem gefâhet* 94[c]. *zu Jherusalem man angefînge* 110[b].

Die Reime sind in dem ganzen Werke durchaus rein, und zwar nicht blos gemäss der Schreibung für das Auge, sondern auch nach der Sprache des Verfassers. Die später noch zu erörternde Schwierigkeit, die es ihm macht, bei der Treue gegen die heilige Vorlage die Reime zu finden, gibt sich auch in einigen Besonderheiten zu erkennen, die noch hier angeführt werden sollen. Dahin gehören Reime von einem auf zwei Worte. Am gefährlichsten war das Reimwort *vater*, es wird gebunden mit *hât er* 59[d]. 74[a]. 94[b]. 115[c]. 117[d]. 120[c]. 131[c], *lât er* 133[a], *gât er* 124[a]. *gât her* 119[d], *gedrat er* 96[b], *gebat er* 96[a], *quat er* 105[c]. Aehnlich ergeht es mit *mûder* : *lûd er* 54[b] : *dûd er* 60[d]. 100[b]. 119[d]; *brûder* : *dûd er* 54[c]; *aber* : *gab er* 46[c]. 61[a]. 130[b]. 136[d]; *einer* : *erschein er* 99[c]; *godes* : *gebôd es* 80[b]; *Cristes* : *ist es* 60[b]; *Nôes* : *sô es* 98[d]; *Herôdis* : *sô nôdis* 58[a]; *tempel er* : *grempeler* 113[d]. — Rührende Reime sind nicht selten; *-lîch* findet sich mit *-lîch* gebunden 39[d]. 48[d]. 71[a]; *-lîche* : *lîche* 46[c]. 52[d] (nicht *-keit* : *-keit*, *-heit* : *heit*) und sonst: *dû* : *missedû* 32[b]; *erkorn* : *senifkorn* 31[c]. 98[b]; *wart* : *bewart* 42[b]; *maht* : *gemaht* 33[b]; *Jhesus* : *sus* 74[d]. 75[c]. 76[d] u. o.; *reinegunge* : *ordenunge* 74[d]; *lôsunge* : *predigunge* 77[c]; *nieman* : *Naaman* 77[d]; *geleide* : *leide* 78[b]; *Herodes* : *des* 85[d]; und die schlimmsten Fälle *habe* (Subst.) : *habe* (Verb.) 96[b], *swert* : *swert* 105[d], endlich das Aergste *sie* : *sie* 80[b]. — Man darf hierher wohl auch die erweiterten Reime zählen, deren eine grosse Zahl dadurch entstanden ist, dass den reimenden Verbalformen beide Male das wegen des Wechsels zwischen Hebung und Senkung unentbehrliche *ge-* vorne angehängt wird: *getragen* : *getwagen* 83[b]; solcher Reime finden sich in dem Werke 111, bei starker Zunahme in den letzten Quinionen. 4 erweiterte Reime mit *ver-*, 3 mit *be-*, 2 mit *er-* und *en-*, 1 mit *un-* schliessen sich an.

Ob die 44 Fälle von Vierreim, die das Werk aufweist (ebenfalls in den letzten Lagen zunehmend), mehr dem Einflusse eines litterarischen Vorbildes angerechnet werden sollen oder der Reimnoth, könnte unentschieden bleiben, wofern nicht der Umstand, dass gerade die allerhäufigsten Reimworte in

diesen Verbindungen auftreten, die Reimarmuth des Verfassers als eigentlichen Grund erkennen liesse. Wenn sich, was oft der Fall ist, die beiden Reimpaare nur aus zwei Worten bilden, so folgen sich diese naturgemäss in den Stellungen abba (meistens) oder abab. — Vier Mal erscheinen drei Reime, davon sind 107[a] *daz* : *was* : *was* (es ist unten eine Zeile frei gelassen) und 117[b] *er* : *wer* (= *wære*) : *der* nur durch einen Fehler der Ueberlieferung unvollständig, 63[c] *geträden* : *häden* : *däden*, 64[c] *ennaht* : *naht* : *gelaht* scheint dem Inhalte nach ein Irrthum des Verfassers vorzuliegen, der einen Vers zu viel hat mitlaufen lassen.

Die ganz strenge Regelmässigkeit im Baue der Verse, die aus dem Dargelegten sichtbar wird, macht es an vielen Stellen möglich, die Mängel der Ueberlieferung mit voller Sicherheit zu bessern: Fehlendes zu ergänzen, Ueberschüssiges abzusondern. Davon brauchen hier besondere Beispiele nicht vorgelegt zu werden, weil das Verzeichniss des Wortschatzes Gelegenheit genug darbietet, die als Belege aufgenommenen Verse richtig zu stellen.

4. Die Arbeit des Dichters.

Um sachgemäss zu beurtheilen, was der Verfasser des Evangelienwerkes geleistet hat, wird es vorerst nöthig sein, die Stellen genauer zu betrachten, an denen er sich selbst über den Zweck seiner Arbeit ausspricht. Das geschieht mehrmals, denn er hat den vollständig erhaltenen Uebertragungen der Evangelien Marcus, Lucas, Johannes je ein poetisches Vorwort vorangestellt. Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch dem Evangelium Matthaei ein solches Prooemium beigegeben worden (das *aber* in V. 1 und 3 der Vorrede zu Marcus weist deutlich darauf hin), vielleicht sogar dem ganzen Werke noch eine besondere Einleitung. War dies der Fall, so sind die Stücke verloren, weil die ersten Lagen der Handschrift fehlen, und damit ist uns vielleicht auch für immer der Name des Dichters und die Kenntniss etwa mitgetheilter Lebensumstände entzogen. Die drei uns erhalten gebliebenen Vorreden umfassen 64 Verse zu Marcus, 88 zu Lucas, 138 zu Johannes. Im Zusammenhange mit den früher angeführten Beobachtungen über

die metrische Technik und den Reimgebrauch scheint mir auch diese Steigerung des Umfanges der Vorworte zu beweisen, dass die Evangelien in der biblischen Reihenfolge, die unsere Ueberlieferung beibehält, übersetzt worden sind.

Ich lege nun zunächst den Text dieser einleitenden Gebete vor, wobei nur die unentbehrlichen Besserungen der Handschrift vorgenommen und die Satzzeichen eingefügt worden sind.

Die Vorrede zu Marcus lautet:

48[a] *Nu darf ich aber, herre, din,*
daz du mir helfe machest schin.
Nu suche ich aber rat als e,
vil lieber herre, daz mir ste
din helfe bi, du warer Crist! 5
wan wem din gnade niht enist
bestanden, nummer gudes iht
an keinen dingen da geschiht;
den glauben han ich ummer stede.
mit flize ich gerne dich gebede, 10
daz mir din gnade wurde schin.
so ist also vil der sunden min
und also swere ir uberlast,
daz ich ir ummer bin ein gast,
enwilt du niht erbarmen dich 15
uber vil armen menschen mich
und hie zu ruwen bringen.
wan ich mich niht betwingen
enmag mit keiner dat dar ane,
daz ich kume uf die rehten bane 20
der seldenhaften ruwen.
nu hilf mir selber buwen
die gruntfeste in den gnaden din,
so muz die dan wol stede sin.
¶ *ach da bin ich zu sundich zu!* 25
nach dinen gnaden, herre, du
mir armen, diner hantgetat,

Die beiden ersten Zeilen sind roth geschrieben. 3 hat eine rothe Initiale. 6 *weme* Hs. 10 *ich dich gerne bede* Hs. 24 *muste* Hs. 27 *hangetat* Hs.

der anders keinen trost enhat
wan an dich, du hoher got!
30 *nu han ich wider din gebot*
so grober sunden vil getan
und enmag den ruwen niht gehan.
des sich hude an die grimmen not
und an den bitterlichen dot,
48[b] 35 *den du durch alle menschen lide,*
und deile mir auch armen mide
dine uzerwelten gnade,
die der schacher so drade
zu diner zesewen erwarb,
40 *der bi dir an dem cruce erstarb;*
alsus erbarme auch, herre, dich
genedeclichen uber mich
durch diner muter ere!
Maria, frauwe here,
45 *bide auch fur mich durch dine zucht,*
du hochgelobte werde fruht,
von allen fruhten uzerkorn,
an eine, die von dir geborn
so gar unse gelichen ist.
50 *das ist din sun, der ware Crist,*
den du gebere an allen phin,
so daz lip und daz herze din
bestunt gantz und auch unverseret,
da von dich noch zu himel eret
55 *alle ordenunge waz der ist.*
¶ *gedenke min zu dirre frist,*
ewangelista, werder Markis,
so daz mir got gebe etswaz starkis
der gnaden sin zu disen dingen,
60 *daz mir doch moge ein deil gelingen*
zu lobe im und zu nutze mir;
und wer dar zu habe auch begir,
der ez lese oder hore ez lesen,
daz der deilheftig solle auch wesen!

---

42 *genetlichen* Hs. 49 nach *unse* ist *r* radiert Hs.

Darnach folgt das Vorwort zu Lucas:

71[b] *O Jhesu Christus, dinen geist*
in blasen du mir hie volleist.
Sun godes, Jhesu, suzer Crist,
sit du mit dinem vater bist
ein got, und uwer beider geist 5
in einem wesene, und du dreist
alleine die menscheit besunder,
daz wundert mich fur alle wunder
und ir doch sint personen dri,
ja vater, sun, der geist da bi, 10
und islicher hat sunder craft
und sunderlichen eigentschaft,
so daz den sun der vater birt,
der sun von im geboren wirt,
der geist uz von in beiden gat. 15
daz ist ein wunderlicher rat,
den ich niht wol volgrunden mag.
doch wil ich an den lesten dag
mit glauben ie dar ane bestan
und mir da mide auch gnugen lan. 20
wir wiszen daz wol daz got ist
ane urhab und ane endes frist,
der erste und auch der leste,
der hoste und auch der beste,
und allenthalben hat gewalt 25
und ist sin wunder ungezalt.
waz aber er an wesene si,
dem kunnen wir niht kumen bi.
wan er ist gut, milde und woldedig
und allen sinen holden genedig, 30
als er vil dicke erscheinet hat
an aller siner hantgedat
und noch bewiset alle dage
an den, die lident sunder clage
71[c] *und niht dar wider strident* 35
und ez mit willen lident.

Die ersten beiden Zeilen sind roth und die Initiale der dritten.

des alles wis gemanet nu
und fuge mir, drut herre, zu
sinne unde witze und den gedang,
40 *die von in selber sint so crang,*
daz sie gewirkent nummer gut,
ob in din craft niht helfe endut.
so laz mir hie gelingen,
daz ich zu dutzsche auch bringen
45 *daz Lucas hat beschriben eben*
und aller cristenheit gegeben
zu lobe dir und ir zu lere.
Nu sich hude an dins selbes ere
und an die magt, die dich gebar
50 *und gab dir uz ir brusten nar*
zu dime jungen libe,
rehte als auch ander wibe
dunt iren jungen kinden.
Nu laz mich hie befinden
55 *wort, die zu disen dingen dugen*
und ungelerte lude mogen
dar an begrifen gudes iht
und haben gantze zuversiht
zu diner werden lere,
60 *die Lucas hat der here*
nach dinen worten uz geleit.
din helfe laz mir sin bereit,
daz ich ez bringe in dutzsche wort,
wa man ez lese hie und dort,
65 *daz ungelerte lude*
ez haben auch zu dude
und kumen mide uf rehte bane.
Maria, dinen sun auch mane
71ᵈ *mit bede, daz er mich gewer.*
70 *Luca, vil lieber, drit auch her*
fur mich an dinen herren Crist,
wan er dir auch wol genedig ist:
daz er mir gunne, des bite in,

70 *drit* aus *dreit* gebessert Hs.

wan ich gar unberihtig bin
zu disen hohen dingen, 75
daz er mir da gelingen
laze um sin selbes ere
und von mir armen kere
den sinen zorn um mine schult
und haben wolle an mich gedult 80
und sine gnade mir gieze in:
gedenke gut und rehten sin,
daz ich bi tuginden blibe
und eben diz beschribe,
als ez ist in latine 85
uns kumen fur zu schine,
und ich mit freuden kume aldar.
Nu hœrent und nement der rede war.

Das Johannesevangelium wird durch folgendes Vorwort eingeleitet:

110[b] *Jhesu, min scheppher und min got,*
doch han ich leider din gebot
niht geubet, als ich solde dun.
o minneclicher godes sun,
dar fur so hilf mir buwen, 5
daz ich zu gantzem ruwen
von dinen gnaden muze kumen,
wan mir mag anders niht gefrumen.
daz weiz ich eigentlichen wol:
waz ieman gudes wirken sol, 10
110[c] *daz ez ist allez gar ein wiht,*
enhat er diner helfe niht.
des sich hude an dins selbes ere
und her an mich mit gnaden kere,
als ich dich han vor me gebeden. 15
ich wolde hie zu lobe dreden
dir, und der cristenheit zu sture:
in allen, den die schrift ist dure
und in latin ir niht verstant,

---

79 *din sinen* Hs. 87 *mich freuden* Hs.

20 *als ane hirten schaf auch gant*
an einer durren weide,
daz die doch hie gereide
etswaz befunden zu der nar.
des wolde ich, daz der himelar
25 *Johannes, der so hohe flog*
und dir uz dime herzen sog
den fluz der waren suszekeit,
den noch hat all die cristenheit
zu troste und zu einer spise,
30 *in dutscher worte wise*
mit diner helfe bringen nu.
da gib rat und auch sture zu,
du godes sun vor aller zit,
geborn von einer megde sit
35 *der werlde hie zu troste,*
die du von hellenroste
erloste in diner marter,
so grimmer noch so harter
nie mensche me genam an sich.
40 *der marter aller mane ich dich,*
und die Maria leit mit dir,
da sam ein swert din marter ir
al durch die sele drang hin dane;
der marter aller ich dich mane,
110[d] 45 *Jhesu, du droster armer diet,*
nu laz mich missedreden niet
durch sie, die dich von kinde erzoch!
Maria, ob allen frauwen hoch
gebenediet und gesegent,
50 *wan din mit dienste in himel plegent*
der engel chore und alle schar,
waz ir wart ie gesamentt dar,
sit got die werlt von erste geschuf,
drut frauwe her, vernim den ruf,
55 *den an dich dun ich snoder man,*

---

24 *Johannes êwangeliste, den man heizet den himelarn* Heinz. v. Co: 124, 25. 52 *ie* fehlt Hs.

der gudes niht gewirken kan,
wan daz von dime kinde mir
erwirbest du, der gerne dir
gehorsam ist an aller bede.
als an Theophilo er gedede, 60
der sich dem difel hatte ergeben,
mit eigen sinen briefen eben
versigelt im sele unde lip.
ob allen frauwen selig wip,
den du mit bede erloste 65
des ich mich auch getroste,
daz mir din helfe bi geste.
wan du bist manigem sunder me
mit diner bede bi gestanden,
der in des difels herten banden 70
verstricket lag unmazen dief
und dan mit ruwen an dich rief;
gar balde so wer du bereit,
du muter der barmherzikeit,
und wisete in uf die rehten stige, 75
biz daz er quam gar wol zu sige.
nu laz mich auch enphinden des,
ewangelista Johannes,
111ª *du Cristes warer mumen sun,*
geruche auch mir zu sture dun 80
an disem werke, daz din ist,
an diner mumen sun mir Crist
erwirb, daz er mir wolle gunnen,
daz ich des grundelosen brunnen
moge einen dropphen auch enphahen, 85
dem er dich liez also genahen,
daz du uf der bruste sin entslife.
dar uz du richen schatz so diefe
gesuge, der noch ist bereit
zu nutze aller der cristenheit, 90
den er dir da liez zu gefliezen

---

73 *were* Hs. 75 *die* aus *des* gebessert Hs. 87 *der* vom Corrector nachgetragen. 88 *dar* aus *da* gebessert Hs.

und liez dich gerne des geniezen,
daz du von sinen gnaden blibe
ein kusche magt und auch vertribe
95 *mit im in liden dine dage.*
daz ich dir hie zu lobe sage:
du godes frunt und auch sin mag,
in also diefer minnen wag
du wer mit im versenket ie,
100 *daz er dir sine muter lie,*
so daz sie were ein muter dir
und du da bliben soldes ir
in truwen zu eime sune.
daz was im wol zu dune,
105 *da beiden uch die marter sin*
zu herzen drang, als ir det schin
her Simeon mit worten vor;
er sprach: durch diner selen dor
dir muz ein swert noch dringen.
110 *in allen disen dingen*
mit truwen ich uch beide mane,
daz ir diz wollent schauwen ane
111[b] *und fur mich stant mit uwer bede,*
daz uzer wege ich iht getrede
115 *an dirre als uszerwelten schrift,*
die sweimet hohe als an der trift
fur ander vogel dut der ar.
wie mohte ich noch gereichen dar
ane uwer helfe beider,
120 *ir enwoldent dan geleider*
min willig sin an dirre fart;
so mag ich bliben wol bewart
an disem werke als uzerkorn.
Maria, frauwe, hochgeborn
125 *von kuneclichem kunne schone*
(Jesse, Davide und Salomone),
du muter suze, senfte, gut,

99 *were* Hs. 105 *die* aus *din* corr. Hs. 115 *als* aus *an* corr. Hs.

vor allem unflade behut,
ane ende erwelte maget reine,
trost und auch helfe mir erscheine, 130
mit flehe an dinen sun gedinge
also, daz mir iht misselinge;
so wil ich keren uf die bane
und alsus frolich heben ane.
Amen. Amen. Amen. 135

Diese drei Gebete, welche als Einleitungen dienen, sind ganz gleichmässig aufgebaut. Jedes beginnt im ersten Verse mit einer Anrufung Christi, der um Gnade und Hilfe gebeten wird. Dabei werden allerdings Unterschiede sichtbar. In dem Vorworte zu Marcus wird die Sündhaftigkeit des Verfassers besonders stark hervorgehoben, die nur durch Christi Gnade und Verleihung der rechten Reue getilgt und gebüsst werden kann. Das Vorwort zu Lucas hebt Christi Stellung in der Dreifaltigkeit heraus und bespricht die Geheimnisse ihres göttlichen Wirkens. Im Vorworte zu Johannes scheint das Hauptgewicht auf Christi Leiden und Kreuzestod gelegt. Wie man sieht, decken sich diese Verschiedenheiten der Behandlung des Gebetes keineswegs mit den Verschiedenheiten der kirchlichen Auffassung der drei Evangelien und Beurtheilung der drei Evangelisten. Nur im Vorworte zu Johannes scheint die Anrufung Christi mit der Person des Evangelisten in einen naheliegenden Bezug gesetzt, in den beiden anderen Stücken schöpft der Verfasser aus eigener Eingebung. — Als zweiter Abschnitt folgt in allen drei Proömien die Anrufung Marias um ihre Fürbitte, und zwar bei Marcus nur ein Mal V. 44 ff., bei Lucas V. 49 ff. 68 ff., bei Johannes V. 48 ff. 124 ff., also je zweimal. Die Stelle im letzten Vorworte ist durch den Hinweis auf die Theophiluslegende V. 60 ff. erweitert, die als Beispiel für die Kraft der Fürbitte der Gottesmutter dient. — Jedesmal wird dann zum Schlusse auch der Evangelist selbst noch um seine Unterstützung angefleht: Marcus V. 56 ff., Lucas 70 ff., Johannes 77 ff., und zwar dieser so bald (im Verhältniss zu dem Umfange des Stückes), weil die Beziehungen des Lieblings-

135 Die drei *amen* sind roth durchstrichen.

jüngers zu Jesus und Maria (V. 118 ff.) nachdrücklich verwerthet werden.

Alle diese Anrufungen und Bitten zielen darauf ab, dem Verfasser die göttliche Hilfe, Rath und Förderung zu sichern, ohne die er sein schwieriges Vorhaben nicht auszuführen vermag. Bei Marcus wird nur in den Schlussworten V. 58 ff. die Gnade Gottes für das Werk erbeten, das auch dem Autor zum Nutzen (V. 61) gereichen soll; wer es liest oder vorlesen hört, soll diese Vortheile mit geniessen. Die ersten Verse des Stückes mögen schon einen Hinweis auf die Arbeit in sich schliessen, sind aber jedenfalls ganz allgemein gehalten. — Deutlicher sind die Angaben des Verfassers im Vorworte zu Lucas. Dort beginnt der Bezug auf sein Werk V. 37. Er will das Evangelium Lucas aus dem Latein ins Deutsche übertragen V. 44 ff. 85 f., damit ungelehrte Leute (V. 56. 65) den Sinn verstehen, Gottes Lehre besser erkennen und dadurch zum Heile ihrer Seele auf die rechte Bahn gelangen mögen. (Man sieht den Unterschied der Zeiten: bei Hartmann von Aue war noch der Ritter gelehrt, der überhaupt zu lesen vermochte; hier ist *ungelert*, wer zwar Deutsch, aber nicht Latein lesen kann.) Der Verfasser nennt sich selbst nicht gut unterrichtet und zu seiner hohen Aufgabe nicht ausreichend befähigt V. 74 ff. — Das Vorwort zu Johannes umschreibt diese Mittheilungen von Neuem. V. 15 erwähnt der Autor seine früheren Bitten. Nach V. 17 ff. soll seine Arbeit der Christenheit dienen und vornehmlich jenen Gläubigen, die entweder überhaupt Geschriebenes nicht lesen können oder Latein nicht verstehen: die sollen hier geistige Nahrung finden. Seltsam ist V. 20 ff. der Vergleich des Publicums, auf das er rechnet, mit Schafen ohne Hirten auf einer dürren Weide. Hat der Verfasser sich überhaupt etwas Sachliches bei diesen Worten gedacht, dann sind sie doch wohl nur auf Christen zu beziehen, die der priesterlichen Leitung entbehren, ohne Seelsorger und Prediger leben. Welche können da gemeint sein? — Die besondere Schwierigkeit, die das Evangelium Johannis dem deutschen Bearbeiter darbietet, ist dem Verfasser wohl bekannt: V. 26 ff. 88 ff. 110 ff. deutet der Autor, der sich V. 55 als *ich snoder man* bezeichnet, darauf hin, und V. 112 ff. 130 ff. fleht er deshalb besonders um die Hilfe Maria's und Johannes', damit ihm bei dem mühevollen Werke keine Fehler unterlaufen.

Der Verfasser ist also ein Mann, der selbst Latein gelernt hat und seine bessere Kenntniss dazu benützen will, das Verständniss der lateinischen Evangelien den ungelehrten Laien zugänglich zu machen. Es genügen ihm somit die von der Kirche zu diesem Behufe bereitgestellten Mittel religiöser Unterweisung nicht, vor Allem die Predigt: er will, dass die Laien das neue Testament selbst in deutscher Sprache lesen oder vorlesen hören. Welche Stände der Laien, ob Vornehm oder Gering, ob Männer oder Frauen, er sich als Benutzer seines Werkes denkt, sagt er nirgend. Auf die niedersten Volkskreise wird er durch Verse schwerlich haben wirken wollen, die höchsten bedurften dieser Vermittlung nicht. Ich meine, es wird der Mittelstand gewesen sein, und da wieder hauptsächlich die Frauen, denen der Verfasser nutzen wollte. Sollte er eine Erbauungslectüre für Religiosen haben schaffen wollen in einer Weise, wie dann sein Werk thatsächlich von einem späteren Besitzer eingerichtet und aufgetheilt worden ist? — Das Beiwort *snode*, das er selbst sich gibt, gestattet keinen Schluss auf den Stand des Verfassers, der damit nur in formelhafter Weise sich selbst herabsetzt; einen Geistlichen wird man am liebsten in ihm vermuthen, und zur Beschränkung auf einen einfachen Priester wird dieses Epitheton wohl ausreichen.

Nicht mit einer Silbe erwähnt der Verfasser in seinen Vorworten, dass er den Reimvers der Erzählung und Lehre zur Form seiner Uebersetzung gewählt, dass er ein, gewiss seiner Meinung nach, poetisches Werk geschaffen hat. Das ist wunderlich und wird es noch mehr, wenn man wahrnimmt, wie mühsam der Autor gearbeitet hat, welche besonderen Hindernisse ihm Vers und Reim bereiteten. Warum schrieb er nicht in Prosa? War ihm die Versification eine so geläufige Sache oder, was leichter einzusehen ist, galt ihm die Umgestaltung des evangelischen Textes in deutsche Verspaare an sich schon als die höhere, der Weihe des Stoffes angemessene Art der Uebersetzung? Jedenfalls hat er damit seiner Kraft ein sehr stolzes Ziel gesteckt. Aus seinen eigenen Aeusserungen in den Vorworten ergibt sich, dass es sein oberster Gesichtspunkt bei der Arbeit war, die lateinischen Evangelien dem Sinne nach ganz getreu wiederzugeben: es forderte nun seine höchsten Anstrengungen, diese Aufgabe in Verbindung mit der metrischen Form

und dem Reime zu lösen, die beide einen drückenden Zwang auf ihn ausübten.

Die Genauigkeit der Uebertragung braucht hier, wie ich glaube, nicht besonders erwiesen zu werden: die grosse Menge von Stellen, die ich in dem Abschnitte ‚Wortschatz' mit den entsprechenden Worten der Vulgata verzeichnet habe, muss dafür vollständig ausreichen. Sie bezeugt auch, dass die Kenntniss des Latein, die der Verfasser mitbrachte, für die Aufgabe genügte. Es begegnen ihm nur wenige Fehler und Missverständnisse. Ich habe das ganze Werk, Vers für Vers, mit dem Texte der Vulgata verglichen, und es sind mir dabei nur folgende anmerkenswerthe Fälle untergekommen: 31[c] (die Stelle ausführlich unter *bede*) wird das erste *ab alienis* (Vulgata und Italahss.) durch *den armen* übersetzt, vielleicht nur als Deutung. — 34[a] ist (die Stelle s. u. *widergeburt*) der Nebensatz (Vulgata und Itala) *qui secuti estis me* unübersetzt geblieben. — 38[b]: *gar swere burde man sie siht den menschen laden uf den nag* = onera gravia enim imponunt in humeros (Vulgata und Itala) hominum Matth. 23, 4 ist wohl um des Reimes wegen fehlerhaft übertragen. — 39[c] bleibt Matth. 23, 38 unübersetzt. — 42[a] f. werden die *hoedi* Matth. 25, 32 ff. durch *geize* wiedergegeben. — 45[a] kann das *bewæren* (die Stelle s. dort) zur Noth aus missverstandenem *detestari* der Vulgata Matth. 26, 74 erklärt werden; besser allerdings aus dem *devotare* des Veronensis und Vercellensis der Itala (Bianchini, Evangeliarium quadruplex, Rom 1749: 1, 240 f.). — 58[d] wird Marc. 8, 38 *confusus* und *confundetur* (Vulgata und Itala) durch *begiht* und *sin sol bejehen* übersetzt, als ob *confessus* und *confitebitur* stünde; da ist der Verfasser durch die Erinnerung an Luc. 12, 8 abgelenkt worden. — 66[d] (die Stelle s. u. *gehugede*) wird Marc. 14, 9 *ejus* übertragen, als ob es auf Jesus, nicht auf die Salberin zu beziehen wäre. — Luc. 12, 55 steht *aestus*, das ist 93[b] (die Stelle s. u. *austerwint*) als *aestas* verstanden und übersetzt worden. — 104[d] (die Stelle s. u. *korper*) wird *corda* Luc. 21, 34 (Vulgata und Itala) übersetzt, als ob *corpora* gelesen wäre. — Ebenda (die Stelle s. u. *abeswanc*) ist die Erklärung der Glossa ordinaria = Migne, Patrol. Lat. 114, 336 D in den Text einbezogen worden. — 129[a] ist Joann. 12, 26 *si quis mihi ministrat* (Vulgata und Itala) übersetzt durch: *wer minnet mich*, also

diligit; dabei hat die Analogie anderer Johannesstellen (z. B. 14, 21 ff. oder im ersten Johannisbriefe) entscheidend mitgewirkt.

Man wird gerne zugestehen, dass die geringe Zahl dieser Fehler eine recht anerkennenswerthe Vertrautheit sowohl mit der lateinischen Sprache an sich, als insbesondere mit der Ausdrucksweise des evangelischen Textes bekundet. Ich kann sie nur aus dem geistlichen Amte des Verfassers hinreichend erklären.

Dass der Verfasser ausser dem Vulgatatexte der Evangelien noch ein Hilfswerk bei seiner Arbeit zu Rathe gezogen habe, lässt sich nicht erweisen. Denn (neben dem erwähnten *Phase* = *Pascha*) könnte nur noch angeführt werden, dass an folgenden drei Stellen der Beiname *Didymus* des Apostels Thomas eine eigenthümliche Deutung erfährt: *Thomas und Didimus man in genennet, daz ist zwifeler* 127[a]; Thomas, qui dicitur Didymus Joann. 10, 16. *der zwolfer einer da Thomas der zwifeler genannt auch was* 138[d]; Thomas autem unus ex duodecim, qui dicitur Didymus Joann. 20, 24. *und zwifeler genant Thomas* 139[b]; et Thomas, qui dicitur Didymus Joann. 21, 5. W. Walther hat in seinem Werke ‚Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters' P. 745f. Anm. darauf hingewiesen, dass diese in verschiedenen deutschen Evangelien vorkommende Deutung auf die Glossa ordinaria zurückgeht, in der es heisst: Didymus i. e. geminus, quia dubius. Wenn Umschreibungen und Zusätze sich finden, die den evangelischen Text zu erläutern scheinen, so sind diese dem Zwange von Vers und Reim zuzuschreiben, nicht aber dem Gebrauche eines Commentars.

Theils als ein Zeichen des Verständnisses, das der Autor für seine Vorlage und ihre Sprache besass, theils als einen Beweis seines gelegentlichen Ungeschickes, wird man es ansehen dürfen, wenn er verschiedene lateinische Wörter mehr und weniger umgedeutscht in seine Arbeit herübernimmt. Beinahe unverändert bleiben: *aromât, decrêt, exempel, kastel, legie, mête, prophête, pseudoprophête, strât, tabernakel, tribûne* m. Umgebildet sind: *hame, korper, klæren, laterne* (*malât* und seine Zusammensetzungen), *ministrieren, pinappel, prophetizieren, vesperstunde, fulmunt, zippelære* = discipulus. Sie werden als ungeformte Blöcke in den deutschen Text gestellt, wenn der Reim verlockt, zumal der bequeme auf *â*, z. B. *in excelso gloria* : *da* 74[c] = Luc. 2, 14; *ein fischenze probatica* : *da* 117[a] =

Joann. 5, 2; auf *î*: *nardi spicati* : *bi* 66[c] = Marc. 14, 3; *nardi pistici* : *bi* 128[b] = Joann. 12, 3, ferner die vielen Fälle von *Pharisei, Sadducei* : *bi*; *prophetisse* : *gewisse* 75[b] = Luc. 2, 36; *ez ist niht mugelich, daz man sie lege hin in corbanan* 45[b] = non licet eos mittere in corbonam Matth. 27, 16; *hat anders einen namen me, daz ist locus Calvarie* 46[a] = quod est Calvariae locus Matth. 27, 33. Wegen des Reimes wird das lateinische Wort geändert: *aromatum* : *Jhesum* 70[b] = aromata Marc. 16, 1. Aber auch ausserhalb des Reimes finden sich lateinische Worte in ursprünglicher Gestalt: *azima* 66[c] = Marc. 14, 1. *als an sin tribunal er hin gesaz* 45[c] = sedente autem illo in tribunali Matth. 27, 19, wozu vgl. 137[a]: *und uf sin tribunal zu hant saz er*, *lithostratus genant und in hebreysch gabbatha* = et sedit pro tribunali, in loco qui dicitur Lithostratos, hebraice autem Gabbatha Joann. 19, 13; *und von maritima* 88[c] = et maritima Luc. 6, 17; *Herodiani in waren bi* : *Pharisei* 51[a] = cum Herodianis Marc. 3, 6; *und auch Herodiani an in* 67[a] = et Herodianis Marc. 12, 13; *daz ist ypocrisis genant* 91[b] = quod est hypocrisis Luc. 12, 1; *wan er ein Galileus ist* 106[c] = nam et Galilaeus est Luc. 22, 59.

Andererseits versucht es der Autor auch, neue deutsche Bildungen an die Stelle eigenthümlicher fremder Begriffe zu setzen, nicht immer glücklich: so ist *menisch* = lunaticus als Bezeichnung der Krankheit selbst eine Missbildung; *miselsühtig* 50[a] = paralyticus Marc. 2, 3 falsch. *eselmülenstein* = mola asinaria, *ölgebäume* = (mons) olivarum, *lettenacker* = ager figuli sind schwerlich zu loben, eher: *ambetman* = praeses, *bischove* 121[d] = pontifices Joann. 7, 45, *laubertac* = scenopegia, *zentgrâfe* = centurio. Welche Schwierigkeiten dem Verfasser der deutsche Ersatz eines seltenen lateinischen Wortes bereitet, sieht man sehr deutlich aus der Behandlung von *genimen*, das in den Evangelien viermal vorkommt; davon steht es zweimal, Matth. 23, 33. Luc. 3, 7, in der Formel *genimina viperarum* und muss durch kühne tropische Wendung eines deutschen Wortes *gevluote*, *vluot* übertragen werden; zweimal, Matth. 26, 29. Marc. 14, 25, findet es sich in dem Ausdrucke *genimen vitis*, was durch neue Bildungen *rebetranc*, *rebewazzer* sinngemäss wiedergegeben werden muss, indess das gleichbedeutende *generatio vitis* Luc. 22, 18 durch *geburt der reben* 105[b] einfach wörtlich übersetzt wird. Ganz ähnlich verhält es sich mit *azyma*,

das fünfmal in den Evangelien begegnet. Das erste Mal 43ª = Matth. 26, 17 wird es umgangen, indem *in prima die azymorum* wiedergegeben wird durch: *des ersten dages an der zit, an der daz osterfest gelit;* das zweite Mal Marc. 14, 1: erat autem Pascha et Azyma post biduum bleibt *azyma* schlechtweg 66ᶜ: *ez was ostern und nach zwein dagen so quam auch azyma zu gagen,* während es das nächste Mal Marc. 14, 12 durch *derbbrôt* und an den beiden übrigen Stellen Luc. 22, 1. 7 mit *hefelbrôt* übersetzt wird.

Zeigen diese Beobachtungen, dass der Verfasser manchmal den Schwierigkeiten lieber ausweicht, als dass er sie zu überwinden trachtet, so tritt diese Neigung noch deutlicher in den Wiederholungen hervor, durch welche der Autor sich die Arbeit des Uebersetzens gleichlautender Stellen erleichtert. Das geschieht schon in Partien, die nahe beisammen stehen: so liest man z. B. 60ᶜᵈ dreimal fast wörtlich zehn Verse als Uebertragung von Marc. 9, 42f. 45f. 47 f. Noch auffälliger ist es, wenn die Beschreibung des Weltendes bei Matthäus, Marcus und Lucas jedesmal in einer beinahe wortgetreu übereinstimmenden grösseren Gruppe von Versen erfolgt. Das kann nicht wohl anders geschehen sein, als indem der Verfasser bei der Bearbeitung des späteren Abschnittes seine Aufzeichnungen über die früheren zur Hand hatte. An vielen Stellen wiederholen sich für ähnliche Sätze der Vorlage einzelne Verspaare oder Gruppen von Worten, das Verzeichniss des Wortschatzes bietet reichlich Beispiele dafür. So verliert dann die oben (S. 5 ff.) beigebrachte Wahrnehmung ihr Erstaunliches, dass es den Schreibern begegnete, einmal sechs, einmal sechzig Verse hintereinander zweimal aufzuzeichnen: die Praxis des Verfassers hatte sie gegen Wiederholungen abgestumpft.

Gewiss dürfen auch diese wiederkehrenden Verse und Versgruppen zu den Hilfsmitteln gezählt werden, durch die der Autor über das Hinderniss des Reimes, das ihm so besonders schwer fiel, hinwegzukommen sich bemühte. Und das versteht sich ganz wohl. In den Vorreden zu den Evangelien weist sich, dass der Verfasser ganz gut und bequem deutsche Verse macht und mit Reimen ziert. Bei der Uebertragung selbst zwang ihn sein oberster Grundsatz, die Treue gegen die evangelische Vorlage, eine Menge von Wörtern ans

Ende des Verses zu bringen, für welche sich nur sehr mühsam und mit Durchmusterung des ganzen verfügbaren Wortschatzes ein Reim ausfindig machen liess. Die Schwierigkeit ist zuweilen so gross, dass geradezu neue Wörter gemacht werden müssen, wie *mêten* (im Reime auf das häufige *prophêten*). Gewitzigt durch solche Fälle, hat der Verfasser überaus oft von vornherein jede Wortgruppe seiner Uebersetzung mit kleinen, sachlich bedeutungslosen Beigaben ausgestattet, die keine andere Function als die des Reimes haben. Dadurch erklären sich also zwei Besonderheiten seiner Sprache: einmal die seltsamen, aus verschiedenen deutschen Mundarten hergeholten Reimworte, und dann die Flickworte, durch welche der um jeden Preis geforderte Reim hergestellt wird, auch in der Weise, dass ihre Bedeutungen auf das Mannigfachste verschoben, verzerrt und ganz aus den Gelenken ihrer normalen Entwicklung gerissen werden. Obzwar nun auch dafür das Verzeichniss des Wortschatzes eine Menge von Belegen darbietet, sollen doch hier noch eine Anzahl von Beispielen vorgelegt und dadurch die verschiedenen technischen Kunstgriffe vorgeführt werden, die der Verfasser bei seiner Arbeit verwendet; sie sind hauptsächlich den ersten Abschnitten des Werkes entnommen.

Es werden einzelne Worte oder kleine Wortgruppen der genauen Uebersetzung beigefügt: *und die dan hant den grosten schin* 34[d] = et qui majores sunt Matth. 20, 25; *der drede an uwers knehtis zil* 34[d] = erit vester servus Matth. 20, 27; *gesprochen dort hat der prophete in disem don* 35[b] = quod dictum est per prophetam dicentem Matth. 21, 4; *er fellet dicke in furis stricke und in daz waszer auch gar dicke* 31[b] = nam saepe cadit in ignem et crebro in aquam Matth. 17, 14; *wie lange blibe ich bi dir in dem gedrange?* 31[b] = quousque ero vobiscum? Matth. 17, 16; *snel an geleide er sinen rokg, want er stunt blozer als ein stog* 139[c] = tunica succinxit se, erat enim nudus Joann. 21, 7; *ein wolken lihter dan ein glas* 31[a] = nubes lucida Matth. 17, 5; *ich sage uch auch bi disen dingen* 31[b] = dico autem vobis Matth. 17, 12; *bis daz des menschen sun erstat von dode und den verdrucket hat* (schon im Introitus der Messe am Osterfeste: devicta morte) 31[a] = donec Filius hominis a mortuis resurgat Matth. 17, 9; *also sol von in auch hie dolden des menschen sun und liden han* 31[b]

= sed et Filius hominis passurus est ab eis Matth. 17, 12; *die jungern kunden da verstan, daz er in seide von Johanne Baptisten, dem erwelten manne* (*electa sagitta* schon im Introitus der Messe am 24. Juni, ausserdem mit Bezug auf Luc. 1, 13 ff. 76 ff. 7, 28. Jerem. 1, 6 ff.) 31[b] tunc intellexerunt discipuli, quia de Joanne Baptista dixit eis Matth. 17, 13; *sie sprachen: wie mohte er beliben, daz wir sin kunden niht vertriben?* 31[b] quare nos non potuimus ejicere illum? Matth. 17, 18; *ich sage uch, daz in himel dort ir engel schauwent richen hort, mins vater antlitze alle frist, der in den himeln richende ist* 32[a] quia angeli eorum in coelis semper vident faciem patris mei, qui a coelis est Matth. 18, 10; *die glaubten im und siner sage* 36[b] crediderunt ei Matth. 21, 32; *zur hochgezide um ir frumen* 37[a] invitatos Matth. 22, 3; *die knehte fingen sie uf der bane* 37[a] tenuerunt servos ejus Matth. 22, 6; *gebent ez an dirre dat* 42[a] date Matth. 25, 28; *sweig ân alle rede* 44[c] Jesus autem tacebat Matth. 26, 63; *gant hin nach uwer selbis mude* 47[a] ite Matth. 27, 65.

Hatte sich der Verfasser gewöhnt, solchergestalt umschreibende Zusätze des Reimes wegen einzuschalten, so ist es nicht verwunderlich, wenn er hie und da formelhafte Redensarten dazu gebrauchte; z. B. *uwer keiner nie gewan doch glauben an in um ein har* 36[b] non credidistis ei Matth. 21, 32; *um uch enweiz ich niht ein har* 41[c]. 42[b]. 82[d] Matth. 25, 12 ff., Luc. 7, 32. 140[a] s. u. *beziugnisse* im Wortschatz; *daz du mir an den fuzen iht gewesschen sollest umb ein har* 130[b] non lavabis mihi pedes Joann. 13, 8; *sie gleubten im niht umb ein stro* 98[a] neque credent Luc. 16, 31; *himel und erde sol man sehen vergangen, aber mine wort ir einz vergat niht um ein ort* 40[c]. 66[b] coelum et terra transibunt, verba autem mea non praeteribunt Matth. 24, 35. Marc. 13, 31; ferner dieselbe Formel 99[c]. 103[a]. 109[a]; *Jhesus sprach: daz ist ein wiht, ich wil dir sagen uffenbar* 43[c] ait illi Jesus: amen dico tibi Matth. 26, 34; *sunder allen schamen* 39[c], Zus. zu Matth. 23, 39; *sunder zil* 39[d], Zus. zu Matth. 24, 5.

Bisweilen wachsen sich die Zusätze und Umschreibungen zu ganzen Versen aus, z. B.: *gantz und gar in vollem schine antworte im gab der herre sleht* 41[d] respondens autem dominus ejus Matth. 25, 26; *gedenkent an die rede min, als ich uch det mit worten schin: uber den herren sin der kneht enist niht:*

daz ist alters reht 132[d] mementote sermonis mei, quem ego dixi vobis: non est servus major domino suo Joann. 15, 20; *da dise rede zu ende quam und Jhesus ir ein zil genam und sie volbrahte al uf ein ort* (= Elis. 8805) 42[c] cum consummasset Jesus sermones hos omnes Matth. 26, 1; *und anders ist kein wan* 43[a], Zus. zu Matth. 26, 13; *mit worten blozen uz geleit* 44[c], Zus. zu *geseit* = dixit Matth. 26, 61; *ir haubte sie bewegeten und uber al sich regeten* 46[b] moventes capita sua Matth. 27, 39; *durch ruwe sol werden ez um uch vergoszen, rehte als ein bach von mir gefloszen* 105[b] (sanguine meo), qui pro vobis fundetur Luc. 22, 20; *und sprach da mide um dise sache und dise side* 33[a] et dixit Matth. 19, 4; *da hatte er niht daz er zu stunt ym da vergelten mohte, als im zu noden dohte. sin herre in da verkeufen dede* 32[d] cum autem non haberet, unde redderet, jussit eum dominus ejus venumdari Matth. 18, 25; *da sol ir einer sin wip nemen und im die dugent lan gezemen, daz er sins bruder samen du uf stan* 37[c] ut ducat frater ejus uxorem illius et suscitet semen fratri suo Matth. 22, 24; *Helyam hat geheischen er; nu dar, ob er noch kume her* 46[c] Eliam vocat iste Matth. 26, 47.

Die Zusätze sind nun nicht überall (was sie nach des Verfassers Absicht eigentlich sein sollten) für die Sache gleichgiltig, sie suchen manchmal zu verdeutlichen, z. B. in dem sonderbaren: *und alsus stille an in gerief* 140[a] et dixit Joann. 21, 20, wo *stille* nur leise bedeutet. Oder das unter *zerswellen* angeführte Beispiel, wo der Vergleich in den beiden letzten Versen hinzugefügt wird, um den vorangehenden zu erläutern. Auch poetische Wirkung hat der Autor zuweilen im Sinne, das lehren die früher angeführten Fälle formelhafter Zusätze oder ein Beispiel wie 119[a]: *und finsternisse uz liez ein her* = et tenebrae jam factae erant Joann. 6, 17; oder: *ein wizez cleit rehte als der sne* 70[c] = stola candida Marc. 16, 5; *betrubet von dem dorne, der uz irs herzen blintheit stach* 51[a] = contristatus super caecitate cordis eorum Marc. 3, 5; *dar nach drit ir begirde fuz* 38[b] = amant Matth. 23, 6. So gibt es auch eine Anzahl von Fällen, in denen der Verfasser durch Zusätze, die er aus seinem eigenen Anschauungskreise nimmt, die fremden Zustände verlebendigen will: solche Beispiele gestatten mitunter erwünschte Schlüsse auf seine persönlichen Verhältnisse. Dahin zähle ich:

von menten und von ruten nement den zehenden ir und auch gezement von anise und von zinemin. und daz da hat vil grozern schin und in der e wol herter ist, daz lazent ir durch gides list 38[d] = qui decimatis mentham et anethum et cyminum et reliquisti, quae graviora sunt legis Matth. 23, 23. Zwar wird man in dem Umstande, dass *ruten* hier beigesetzt sind, keine deutsche Erweiterung sehen dürfen, weil *mentem et rutam decimare* Luc. 11, 42 steht und leicht von dort entlehnt sein kann (s. u. *verzehenden*); aber den Einfluss deutscher Vorstellungen über kostbare Gewürze glaube ich in der irrigen Wiedergabe von *cyminum* durch *zinemin* (= cynamonium) wahrzunehmen, indess alle Glossarien (Diefenb. 119) es richtig übertragen. Das Gleiche wird man annehmen dürfen bei der Uebersetzung von *culex* durch *hummel*, s. u. *gesîhen*; die Glossare irren sich da nicht (Diefenb. 161). — Deutsche Anschauung wirkt mit bei der Auffassung von *cathedrae* Matth. 23, 6, s. u. *stüelen*. — Ein Burggraben statt des biblischen Sees schwebt dem Verfasser vor bei der Uebersetzung von Marc. 12, 1, s. u. *gegraben*. — Auch *lettenacker* für *ager figuli* wird hier noch zu nennen sein. — Ein Waschbecken ist aus Messing: *und waszer in ein meszin vaz, ein becken, goz* 130[a] = deinde mittit aquam in pelvim Joann. 13, 5. — Vielleicht darf hier auch erwähnt werden: *ensprechent ir niht, daz noch dar vier wochen sint und erne kumt* 116[b] = nonne vos dicitis, quod adhuc quatuor menses sunt et messis veniet Joann. 4, 35. — *phylacteria* Matth. 23, 5 sind 38[b] schlechtweg *brife*. — *milites* Marc. 15, 16. Luc. 3, 14 u. ö. wird stets durch *ritter* 69[b] 76[a] u. ö., *exercitus* Matth. 22, 7 durch *ritter her* 37[a] wiedergegeben (vgl. *bischove* = pontifices). — Dass *peregre proficisci* nur mit *wallevart*, *betevart* (s. u. den Worten) übersetzt wird, scheint mir auf die Lebensanschauung eines Geistlichen zu weisen. Vielleicht gehört auch die *portenœrinne* (s. dort) hierher, mit der wie in einem Frauenkloster die *ancilla ostiaria* vorgestellt wird. Sicherlich aus dem Klosterleben stammt die *slâfzelle* (s. dort), welche das *cubiculum* ersetzt. Wenn *hymno dicto* Matth. 26, 30 durch *nu sie volbrahten lobes werg* 43[c] übertragen wird, so wird man dabei an die klösterlichen Laudes denken. — Die Gestalt der Uebersetzung scheint durch die Volksrede beeinflusst: *zweier oder drier munt ein islich wort gemachen kunt und zu*

gezuge wol gezemen 32[b] = ut in ore duorum vel trium stet omne verbum Matth. 18, 16. Merkwürdig ist die Abneigung gegen die Reichen, welche aus der (unter *unmügelîchen* angeführten) Uebersetzung von Matth. 19, 23f. spricht, wo die Schwierigkeit für einen Reichen, in den Himmel zu kommen, zu einer Unmöglichkeit umgewandelt wird. — Vielleicht ist es nicht zu viel behauptet, wenn man nach den angegebenen Beobachtungen den Verfasser für einen Ordensgeistlichen hält, vielleicht einen Minoriten, der im Kloster für Laien geschrieben hat.

Wie stark der Zwang des Versbaues bei den sehr streng ausgebildeten metrischen Grundsätzen des Verfassers auf die Arbeit muss gedrückt haben, das erhellt schon aus der früheren Darstellung, oben S. 24 ff. Hier mögen zur Ergänzung dessen und als weitere Belege über die beim Wortschatz verzeichneten Fälle hinaus ein paar Beispiele nur aus dem Anfange des Werkes dafür vorgelegt werden, welche Verschiebungen in Wortordnung und Construction durch den Vers (neben dem Reim) nöthig gemacht wurden: *getragen ewiclichen du enmuzest keiner fruhte last* 35[d] = nunquam ex te fructus nascatur in sempiternum Matth. 21, 19; *kneht einen andern sante er hin* 63[d] = et iterum misit ad illos alium servum Marc. 12, 4. — *und von in niht bekant enwas* 31[b] = et non cognoverunt eum Matth. 17, 12; *er sprach: unglaube ez hat getan, des ir niht sint gewesen an* 31[c] = dixit: propter incredulitatem vestram Matth. 17, 19; *wan daz geslehte nieman siht vertriben uz dan mit gebede, und als in vasten man getrede* 31[c] = hoc autem genus non ejicitur nisi per orationem et jejunium Matth. 17, 20; *ir enwerdent dan als dirre hie cleine und wenig sin geliche, so mogent ir niht in daz riche der himel kumen* 31[d] = nisi conversi fueritis et efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum coelorum Matth. 18, 3; *des menschen sun quam her, daz er geheilte, waz verdorben wer* 32[b] = venit enim Filius hominis salvare quod perierat Matth. 18, 11; *gesuntheit sie von im genamen* 33[a] = et curavit eos Matth. 19, 1; *zu grozem wunder sie da quamen* 37[c] = mirati sunt Matth. 22, 22; *und uf dem fulen, daz ein sun ist, dem man joch mag an gedun* 35[b] = pullum filium subjugalis Matth. 21, 5. — ἀπὸ κοινοῦ, oder wenigstens eine sehr ähnliche Ersparung in der Construction ist beim Wortschatz mehr-

fach belegt; ein deutliches Beispiel bietet noch: *und mit im gnumen alle engel hat gesetzet schone* 42[a] = et omnes angeli cum eo Matth. 25, 31.

Man wird schon diese Fälle für Proben eines schlechten Deutsch halten dürfen, es braucht keine weiteren Belege. Es fehlt nun freilich auch nicht an Stellen, in denen, vielleicht durch die Tradition unterstützt, die Sprache der Uebersetzung klar und fliessend wird, z. B.: *fur war sage ich uch, waz uf erden ir bindent hie, daz muz auch werden dort in den himeln noch gebunden; waz dan erlost ab uch wirt funden von allen banden uf der erden, loz sol ez auch zu himel werden* 32[c] = amen dico vobis, quaecunque alligaveritis super terram, erunt ligata et in coelo, et quaecunque solveritis super terram, erunt soluta et in coelo Matth. 18, 18. Eine noch bessere Probe gewährt die Uebersetzung des Vaterunser 89[b] = Luc. 11, 2—4:

Vater, du der in himeln bist,
geheiligit werde zu aller frist
din name. uns kum din riche zu.
din wille der gewerde nu
5 *rehte als in himel uf der erden.*
und unser degelich brot du werden
uns hude. und unser sunde nim
uns abe. reht als uns gezim,
daz wir verlazen allen eben,
10 *die sollent uns iht wider geben.*
also daz du in bekorunge iht
verleidest uns in der geschiht.

Damit mag es genug sein. Eine ästhetische Würdigung der ganzen Arbeit, etwa in der Weise, wie das Bechstein (Einl. zu dem Evangelienbuch des Matthias von Beheim, S. XXX ff.) unternommen hat, ist hier schon deshalb unmöglich, weil der Zwang von Reim und Vers die Vergleichung des Werkes mit der Vulgata von Wort zu Wort unnütz erscheinen lässt; ganz abgesehen davon, dass der völlige Misserfolg jenes Versuches (vgl. Walther's Bibelwerk S. 498 ff.) nicht sonderlich zu ähnlichen Bemühungen ermuntert.

5. Litterarische Beziehungen des Werkes.

In dem Verzeichniss der Eigenthümlichkeiten des Wortschatzes der Handschrift, welches der nächste Abschnitt enthält, findet sich bei vielen Artikeln neben dem Lemma ein *Beh.* oder ‚= *Beh.*' in Klammer beigesetzt. Das bezieht sich auf die eben erwähnte mitteldeutsche Evangelienübersetzung des 14. Jahrhunderts, die Reinhold Bechstein (Leipzig 1867) herausgegeben hat, und soll besagen, dass die dadurch markierten seltenen Wörter entweder in dieser, unter dem Namen des Bestellers der Arbeit citierten deutschen Version der Evangelien überhaupt, oder bei derselben Stelle des biblischen Textes vorkommen wie im St. Pauler Codex. Solche merkwürdige und verhältnissmässig zahlreiche Uebereinstimmungen im Wortschatze und seiner Verwendung leiten von selbst zu dem Gedanken, dass zwischen dem mitteldeutschen Reimwerk aus St. Paul und zwischen jenem mitteldeutschen Evangelienbuch nähere Beziehungen stattfinden möchten. Nun lehrt freilich W. Walther's vortreffliches Werk: Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters (Braunschweig 1889—1893), solche Vermuthungen mit äusserster Vorsicht zu behandeln, denn es wird dort an vielen Beispielen dargethan, wie häufig verschiedene deutsche Uebertragungen der evangelischen Texte zufällig übereinstimmen, ohne dass angesichts anderer wesentlicher Differenzen auf einen engeren Zusammenhang geschlossen werden dürfte. Immerhin reizten die beim Sichten des Wortschatzes gemachten Wahrnehmungen dazu, der Sache näherzutreten, und ich lege im Folgenden eine Reihe von Beobachtungen darüber vor.

Um sicher zu gehen und zugleich dem Leser die Nachprüfung möglichst zu erleichtern, habe ich zunächst die St. Pauler Arbeit mit den Proben verglichen, die Walther a. a. O. S. 463—484 aus den von ihm 18.—23. Zweig benannten Evangelienübersetzungen gedruckt hat. 18 ist eine Zürcher Handschrift des 14. Jahrhunderts nebst Varianten einer Basler (Walther, S. 485 ff.); 19 eine Münchner Evangelienharmonie (S. 493 ff.); 20 die von Bechstein edierte Leipziger Handschrift (S. 498 ff.); 21 ein Melker Codex (S. 507 ff.); 22 die von H. Heppe in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 9, 267—302 gedruckten

mitteldeutschen Fragmente (S. 513 ff.); 23 endlich eine Münchner Handschrift (S. 516 ff.). Von den durch Walther mitgetheilten Proben sind die Abschnitte aus den beiden ersten Capiteln des Matthäus für meine Vergleichung nicht brauchbar, weil diese Partie in dem Codex aus St. Paul fehlt, ebenso wenig die S. 483 f. gegebenen Stücke aus den Psalmen. Ich gebe nun hier zunächst den Text von St. Paul und stelle ihm zur Seite die wichtigsten Uebereinstimmungen mit dem Evangelienbuch des Matthias von Beheim, weiters in Klammern die Lesarten der anderen Handschriften in Walther's Proben mit seiner Bezifferung.

Matthäus 23, 27 ff.

19ª *We schribere und Pharisei,*	
muz aber uch becliben bi,	
wan ir sint glich der doden graben,	*wan ir sit glich den gezirten greberen* (18 *wis geverwet,* 19 fehlt, 21 *gemoleten wizen,* 22. 23 *gewizet = dealbatis*),
die schone und zierlich sint erhaben	*die von buzin schinen den luten wol gebildet* (18 *lutselig und schone,* 19. 21. 23 *schone,* 22 fehlt = *speciosa*)
und uzen sich gar lieht ergebent,	
von innen vol gestankes swebent	*aber von binnen* (18. 19. 21. 22 *inwendig,* 23 *inderhalb = intus*) *sint si toten gebeine* (18 *toten gebeines,* 19 *toter leute gebeine,* 21. 22 *toden knochen,* 23 *totenpain = ossibus mortuorum*)
von der doden gebeine	
unsuber und unreine.	*und allir unreinikeit* (= 19. 22; — 18 *unsuberkeit,* 21 *jamerikeit,* 23 *unflat = omni spurcitia)*
sus zeichent ir enbuzen uch	*von buzen* (19. 23 *auzzen,* 18. 22 *uzwendig,* 21 *vor ougen = aforis*)
gereht den luden, unde ruch	*den luten* (= 18. 22; — 21 *der liute,* 19. 23 *menschen = hominibus*)
enbinnen von ypphegem lobe	*von binnen* (18. 19. 21. 22 *inwendik,* 23 *inderhalb = intus*)
und aller bosheit swebent obe.	

We schribere und Pharisei,
muz aber dar uch bliben bi,
39b *ir buwent greber der propheten,*
gezieret schone zu allen meten,
unde die serke der gerehten,
und kunnent doch mit worten fehten;

di da buwit (= 18. 22. 23; 21 *ir sit die die do buwen,* 19 *die da zimmernt* = *aedificatis*) *di grebere der propheten unde zieret die grebere der gerehten.*

ir sprechent: weren wir gewesen
zu ziden, als wir horen lesen,
der veter unser, wir enheten
uns niht gemischet zu iren deten,
die sie an den propheten begingen
und mit dem dode sie befingen.
sus gebent selber ir gewisse
uf uch ein warez gezugnisse,
sit daz ir sint der selben kint,
von den dot die propheten sint.

und also sit ir uwers selbis (18. 21 *sint ir uch selb,* 22 *sit ir*) *gezucnisse* (= 18. 22; 19 *gezeuget,* 21 *gezuk,* 23 *zeuger* = *itaque testimonio estis vobismetipsis*)

sus fullent uwer veter maze
erfollen ir zu ganzer saze.

und ir irfullit di maze uwere vetere (18 *und ir sulent och uwer vetter mâsse erfüllen,* 19 *und ervolt ir dan die mazze ewrer veter,* 21. 22. 23 *daz maz,* 23 *erfullet ist* = *et vos implete mensuram patrum vestrorum*)

ir slangen, der natern geflude,
wer wenent ir daz uch behude
also vor manigen ungefellen

ir slangen nateren geburt (18. 22 *ir slangen natern geslehte,* 19 *ir slangen geslehte,* 21 *ir slangen und ir natern ingeweide,* 23 *ir natern ain gepurd der vippern* = *serpentes genimina viperarum*)

und vor gerihte von den hellen?
Her um ich sol von manigen enden

von dem gerichte der helle (= 22; 18 *dem urtail des hellschen fûres,* 19 *vor dem künftigen ur-*

propheten und die wisen senden
und auch die schriber zu uch
da hin;
'em dode gebent ir uz in
in deil und henkent an daz
cruce,
nd geisschelnt ir auch mit
gehuze
n uwer synagogen vil
nd an gefehtent sie âne zil
nd jagent sie von stede in stat,
so daz uf uch bekumet mat
allez gerehtez blut vil gar,
daz ie gefloz uf die erden dar
von blude Abelis des gerehten,
den got bewiste selber slehten,
9c *biz an daz blut her Zacharies,*
der doch ein sun was Bara-
chies,
den ir erslugent uffenbare
zwisschen dem tempel und al-
tare.
furwar so wil ich uch daz sagen:

teil der helle, 21 *von deme gerichte des ewigen vures,* 23 *von dem gericht des helles feures*)
di propheten und di wisen und die scribere (= 18. 23; 19 *mein pr. mein aposteln und mein schr.,* 21 *pr. w. und die meistere der e,* 22 *pr. w. n. scribas = prophetas et sapientes et scribas*)
etliche uz en (18 *us den etliche,* 19 *ir etlich,* 21. 23 *us den,* 22 *von den = et ex eis*)

und jagen si von stat zu stat (18. 19 *und sulent sie* [18 *durehten und*] *jagen,* 21. 23 *und wer dis sie echtin,* 22 *und vervolget* — 18. 19. 22 *von stat zu stat,* 21 *us ainer stat in die andere,* 23 *von ainer stat hinz der anderen = et persequemini de civitate in civitatem*)
uf daz uf uch kume (= 21. 22; 18. 19. 23 *uber úch = ut veniat super vos*)
alliz (= 18; 19. 21. 22. 23 *alle, al*) *daz girehte blut* (= 18. 21. 22; 19 *die rache des plutes,* 23 *schrei al daz plut = omnis sanguis justus*) *uf di erden* (18. 19. 21 *uf der erde,* 22 *ubir di erde,* 23 fehlt = *super terram*)

furwar (= 21. 22; 18 *war,* 19

	werlichen, 23 *amen* = *amen*) *sage ich uch*
geburt uf dise wirt erslagen *daz allez, daz ich han erzalt,* *und wirt geruchen manigfalt.* *Jherusalem, Jherusalem,* *du die sich fugen wil zu dem,* *daz die propheten du gedodes,* *versteinende auch die gar benodes,* *die da gesendet sint an dich;* *wie dicke kinder din wolde ich* *gesament han zu mir durch gut,* *rechte als ein hene ir hunelin dut* *und faszet sie under flugel ir,* *des woldent ir niht hengen mir.* *da von so wil ich uch verjehen:*	*daz alle dise dinc sullen kumen* *ubir dise geburt* (= 22; 18. 19. 21. 23 *uf dis geslehte* = *super generationem istam*)
ir sollent mich niht me gesehen,	*ir sult mich nicht vorbaz sehen* (= 18; 19 *daz ir mich niht mere schult sehen,* 21. 22. 23 *ir enseht mich nicht* = *non me videbitis amodo*)
biz daz ir sprechent: ummer si *gebenediet, der her bi* *bekumen ist in deme namen* *des herren sunder allen schamen.*	*biz daz ir sprechit* (= 18; 19 *bis ir schult sagen,* 21 *bis also lange daz ir sprechent,* 22 *biz ir spr.,* 23 *unz ir spr.* = *donec dicatis*)

Matthäus 27, 1 ff.

45ᵃ *Zu rade gingen sie alle fru*	
der prister fursten und dar zu *die aldesten uz der folke schar,* *gemeine waren sie alle gar*	*alle die fursten der pristere und di eldesten des volkes* (= 22; 18 *eltern,* 21 fehlt, 23 *alten* = *omnes principes sacerdotum et seniores populi*)
da wider Jhesum, wie daz sie in	*uf daz si en hin gebin dem tode*

gegeben zu dem dode hin.	(18. 22. 23 *daz sie in in den tot* [22 *dem tode*] *geben*, 19 fehlt, 21 *zu deme tode brochten* = *ut eum morti traderent*)
Nu furten sie in gebunden *dem rihter zu den stunden* *Pilato Pontio dahin,* *daz er gebe urteil uber in.* *Da nu gesach diz an Judas,*	*und si furten en zu ime gebunden* (18 *und gebunden furten si in*, 19 *da namen sie in und furten in gepunden*, 21 *und des vurten sie in gebunden*, 22 *und brachten in gebunden*, 23 *und gepunden sy furten in* = *et vinctum adduxerunt eum*)
daz er also verdampnet was, *in ruwen er geviel da nider,* *die drizig phenninge er drug wider* *den pristerfursten und den alten.* *er sprach: in sunde ich bin geschalten,*	*daz her vortumet was* (= 23; 18. 19 *ze dem tode*, 21 *alsus v. w.*, 22 *gedammet* = *quod damnatus esset*), *her wart von ruwen gefurt* (18 *waz es in geruwen*, 19 *da beruwe ez in*, 21 *nam er ruwe*, 22 *wart in ruwe*, 23 *den rau das* = *poenitentia ductus*)
daz ich han daz gerehte blut *verraden um ein snodez gut.* *sie sprachen: waz gat uns daz ane?* *du solt gesehen daz in mane.* *die phenninge in den tempel hin* *gewarf er und lief snel von in,*	*ich han verraten daz gerechte blut* (= 21; 18 *hingebende d. g. b.*, 19 *ich han d. g. b. verkaufte*, 22 *vorradende g. b.*, 23 *daz ich verkauft han daz recht plut* = *tradens sanguinem justum*)
an einen strig erhing er sich. *der prister fursten samentlich* b *die phenninge in genamen* *und sus zu rede quamen:* *ez ist niht mugelich, daz man*	*und hinc sich an einen strik* (= 19. 23; 18 *erhing*, 21 *mit e. str.*, 22 *in e. str.* = *laqueo se suspendit*)
sie lege hin in corbanan, *in den gemeinen stog ist daz,*	*in den stok carbonan* (18 *in den schazstok*, 19 *in die arche*, 21 *in den schatz*, 22 *in corbana*, 23 *in corbanam daz ist ain pehaling des schaczes* = *in corbonam*)

wan ez ein lon des bludes was.

wan iz ist ein lon des blutes (= 22. 23; 19. 21 *sie sint e. l. d. bl.*, 18 *ez ist gelt bluts* = *quia pretium sanguinis est*)

Nu gingen sie zu rade wacker
und kauften einen lettenacker
um die drizig phenninge,
daz man dar in enphinge
elende menschen hin zu grabe.
da von der acker namen habe
Acheldamach biz hude her,
daz ist, daz si genennet er
des bludes acker, als auch daz
beweret Jheremias
in siner prophecien flizig:
sie namen die phenninge drizig,
die doch lon eins verkauften waren,
der zu verkeufene gefaren
sie kunden mit begirde snel,
um einen lettenacker sie
die gaben, als ez doch auch hie
besetzet mir der herre hat,
in des gewalde ez allez stat.

und si gingen in einen rat (= 18. 23; 19 *wurden sie z. r.* 21 *namen einen rat,* 23 *angingen einen rad* = *consilio autem inito*)

die drizec (*die* fehlt allen übrigen)

alse mir der herre gesetzet hat (18 *hat gesezzet,* 19 *a. m. der herre geoffenbart hat,* 21 *a. m. is d. h. g. hatte,* 22. *a. m. inthiez d. h.,* 23 *sam mir got g. h.* = *sicut constituit mihi Dominus*)

Luc. 2, 1 ff.

73ª *Nun quam ez auch in disen dagen,*
daz ein gebot wart uz getragen
73ᵇ *von deme keiser Augusto,*
daz alle die werlt solde also
beschriben werden; und geschach,
daz man von erst beschriben sach

von Cyrino, dem ambetman,
und des in Syria began.
besunder gingen sie alle gar
in sine stat islicher dar.

und si gingen alle uf — iclicher in sine stat (18 *und aller menlich gieng hin ieder man in sin stat, daz si gehorsami tetin,* 19 *und alle die menschen gingen igleicher sunderlich zu irr stat,* 21 *und sie gingen alle, uf das sie iren horsam bewisten, ein itlicher in sine stat,* 23 *und giengen alle, daz sie jehen, icliche in ire stat* = *et ibant omnes, ut profiterentur, singuli in suam civitatem* — es fehlt also nur der Münchner Evangharm. und dem St. Pauler Cod. die Uebersetzung von *ut profiterentur*)

Joseph gezoch auch sinen phat
uz Galileen von der stat,
die Nazareth den namen hat,
in Bettlehem Davides stat.
von huse und von gesinde er was
David, daz er verjehe daz,
mit im Maria, die er enphing
zu wibe, und da mit kinde ging.
so sie nu hin bequamen dar,
die dage erfollet waren gar,
daz sie gebere. und daz geschach,
daz man sie da geberen sach
ir erstgebornen sun, und in
gewant in duch und also hin
sie in in die crypphen leide dar.
sie enmohte haben anders war
niht stede gnug, die dohte,

ouch (= 21; fehlt den übrigen)

uf daz her vorjehe (18 *daz ouch er gihorsam teti,* 19 *umb sich da zu weisen,* 21 *uf daz er auch sinen horsam geleiste,* 22 *daz her jehe* = *ut profiteretur*)

und sie gebar iren erstgebornen sun (18 fehlt ‚*sie*', 19 *ersten,* 21 *geerstgeborn,* 22 *son, den erstgebornen* = *et peperit filium suum primogenitum*)

in di krippen (= 18. 19; 21. 22 fehlt ‚*die*' = *in praesepio*)

wan ime was da keine stat nicht (‚*im*' und ‚*nicht*' fehlt den

übrigen = *quia non erat eis locus*)

da sie in gelegen mohte.
Nu waren hirten in den landen,
ir warte hatten sie understanden
und huten irre herte,
so lange die naht gewerte.

und wachiten uber ire herte (= 21; 18 *uber ir sweigge ir herte,* 19 *uber ir hirten,* 22 *obir ir vihe* = *super gregem suum*)

der engel godes quam da hin
und da gestunt beneben in;
die clarheit godes sie umme schein,
gar groze forthe in was gemein.

stunt nebin en (18 *bi si,* 19. 21 *bi en,* 22 *beneben in* = *juxta illos*)

73c *der engel redte da mit in,*
er sprach: dunt alle forthe hin,
ich kunden uch hie freude groz,
der alle lude sin genoz:
wan uch geborn ein heiler ist
hude, und daz ist der herre Crist,

heilant (= 21; 18. 19 *behalter,* 22 *loser* = *Salvator*)

in stat Davides hie beneben.
ein zeichen uch si des gegeben:
daz kint wirt von uch funden
in duchehe gewunden,
in eine crypphen da geleit.

in tuchere gewunden und gelegit in eine crippen (18 *tuchelin gewindelet — in die krippe geleit,* 19 *in tucher — in die krippen,* 21 *in einer kripn,* 22 *mit tuochern bewunden* = *pannis involutum et positum in praesepio*)

snel mit dem engel was bereit
von himel gar ein michel schar,
nu mit dem engel namen war,
wie daz sie got gelobten da
und ,in excelsis gloria'
sie sungen in gemeiner rotte:
ere in den obersten si gotte,

und snel (18 *al zehant,* 19. 22 *zehant,* 21 *vollen balte*) *ist geschen mit dem engile eine menige himelischer ritterscaft*

in den hoesten (18 *in den hôhten,*

	19 in den hóchsten, 21 in der hohisten hohe, 22 in den obirsten
	= in altissimis)
und menschen uf der erden fride,	*uf der erden* (18 *in ertrich*, 19. 21 *in der erden*, 23 *an erden*
den guter wille wonet mide.	= *in terra*)

Joann. 16, 1 ff.

3ª *Diz han ich uch geseit dar umme,*	
daz ergerunge an uch iht kume;	
sie lazen uch in synagogen	
zu samen niht ein ander zogen.	
Her fur sol noch die stunde gan,	*die stunde sal kumen* (18. 19 *kumet*, 21 *wirt kumen*, 23 *die*
daz ein islicher hat den wan,	*weil chumt* = *cum venerit hora*)
daz er gode einen dienest du,	*got ein dinst tun* (= 21. 23;
als er den dot gefuge uch zu.	‚*einen*' fehlt 18. 19 = *obsequium*
daz uch dar um ab in geschiht,	*se praestare*)
daz sie des vaters noch min niht	
3ᵇ *erkennent. dar um ich uch nu*	
diz han geseit, so kumet zu	
die zit, daz dan gedenkent ir,	*daz ir gedenkit* (= 23; 18 *ir*
daz ez uch wart geseit von mir.	*denn gedenkent*, 19 *ir es gedenket*, 21 *ir sin gedenkit* = *ut reminiscamini*)
Diz han von anbeginne ich doch	*aber diz habe ich uch von dem beginne* (18 *von beginne*, 19 *von*
uch niht geseit, wan ich was noch	*beginnen*, 21 *von anegenge*, 23 *von anfang* = *ab initio*)
mit uch; nu wider dar an in,	*und nu* (= 21; 18 *me nu*, 19
der mich gesante uz, vare ich hin,	*nu*, 23 fehlt = *et nunc*)
und uwer keiner fraget mich:	
war gast du hin? um daz han ich	
uch daz geseit, wen uwer hertze	*so hat die trurikeit* (= 18. 23; 19. 21 *betrubnisse* = *tristitia*)

erfollet truren und auch smertze.	*irfullit* (= 19. 21. 23; 18 *wirt erfullende* = *implevit*) *uwer herze* (= 19. 21. 23; 18 *hertzen* = *cor vestrum*)
doch in warheide ich sage uch me:	
ez fuget uch wol, daz ich ge.	*iz fugit uch* (18 *es ist úch nútze*, 19 *ez fromet euch*, 21 *is ist uch bequeme.* 23 *es zimt ew* = *expedit vobis*)
ist daz ich niht von hinnen kere,	
der troster zu uch nit kumet here.	
var aber ich von hinnen hin,	
da her an uch gesende ich in;	
und als er dan ist kumen her,	
die werlt die gestrafet er	*so sal her bestrafen di werlt* (18 *die welt strafen*, 19 *berispen die werlt*, 21 *wirt er strofen die werlt*, 23 *der wurt straffen diu welt* = *arguet mundum*)
um sunde und von gerehtikeit	
und von gerihte, als ez sich dreit	
von sunden.	*von der sunde* (18 *von sunden*, 19. 23 *von den sunden*, 21 *umme sunde* = *de peccato*) *und von girehtikeit* (18 *und von urteile*, 19. 23 *von der gerehtikeit*, 21 *umme gerehtikeit* = *de justicia*)

Das Bild, welches diese Vergleichungen bieten, wäre ein ganz falsches, wofern man nicht beachtete, dass dabei die grosse Menge der Stellen weggeblieben ist, in denen mit dem St. Pauler Codex ausser dem Evangelienbuche Beheim's noch andere oder alle Handschriften übereinstimmen. Allerdings sind auch die wenigen Stellen weggeblieben, in denen mit dem St. Pauler Codex Beheim nicht stimmt, aber andere. Ich fürchte nicht, dass diese zu einer geänderten Auffassung des Verhältnisses zwingen.

Darum verzichte ich darauf, noch weitere Parallelen aus dem übrigen Bestande der beiden Werke anzuführen, und muss einstweilen bitten, mir zu glauben, dass sie reichlich vorhanden sind. Sogar Uebersetzungen, die Walther für Fehler hält, finden sich in beider Ueberlieferung: zu Marc. 14, 26 *hymno dicto* = *lop gesprochen* bei Beheim, vgl. die oben S. 51

citierte Uebertragung des St. Pauler Codex: *wan sie volbrahten lobes werg.*

Es lässt sich nun aus den Beobachtungen, die das Verzeichniss des Wortschatzes erlaubt, aus den vorgebrachten Vergleichungen und den sonst noch vorhandenen Folgendes erschliessen:

1. Das Evangelienbuch des Matthias von Beheim steht der Uebersetzung in dem Reimwerke näher als die anderen von Walther in Proben charakterisierten Uebertragungen.

2. Noch mehr: zwischen dem Beheim'schen Evangelienbuch und dem St. Pauler Codex besteht ein unmittelbarer Bezug, die beiden Werke sind mit einander verwandt.

3. Unter den theoretischen Möglichkeiten der Erklärung dieses Bezuges muss die eine, der Verfasser des St. Pauler Reimwerkes habe die Handschrift des Matthias von Beheim direct benutzt, ausgeschlossen werden, weil schon der St. Pauler Codex, der doch nur eine Copie des ursprünglichen Werkes darstellt, älter ist als die Beheim'sche Handschrift.

4. Aber auch das umgekehrte Verhältniss ist nicht anzunehmen. Es ist schon an sich unwahrscheinlich, dass eine prosaische Evangelienübersetzung aus einer poetischen werde aufgelöst sein, weil dabei die für einen mittelalterlichen Bearbeiter unentbehrliche Treue gegen den heiligen Text keinesfalls gewahrt werden kann. Und thatsächlich ist diese Vermuthung noch weniger zulässig, denn es wäre nicht zu vermeiden gewesen, dass Manches von den Zusätzen und Flickwörtern des Reimwerkes in die Prosa mit hätte eingehen müssen; davon zeigt jedoch Beheim's Evangelienbuch keine Spur.

5. Erweisen sich somit diese Möglichkeiten einer directen Beziehung zwischen den beiden mitteldeutschen Arbeiten als unannehmbar, so erübrigt bei dem Charakter des St. Pauler Reimwerkes nur die Hypothese, eine dem Evangelienbuche Beheim's voraufliegende (wie weit, ist nicht zu wissen) Handschrift sei von dem Verfasser der St. Pauler Uebertragung bei seiner Arbeit benutzt worden. Eine ziemlich grosse Anzahl von Stellen stimmen zwischen beiden nicht blos wörtlich überein, sondern auch der Wortstellung nach, und zwar in den verschiedensten Abschnitten des Werkes und am liebsten in den ersten zwei Dritteln der einzelnen Verse, so dass dort durch den blossen Beisatz

des Reimes oder etlicher Flickworte die Prosa in Verse umgewandelt scheint. Trotzdem sind, wiederum an sehr vielen anderen Stellen, die Unterschiede zwischen der prosaischen und der poetischen Uebersetzung so erheblich, und das Reimwerk bindet sich so genau an die Vulgata, dass sich seine Entstehung am besten in folgender Weise denken lässt: der Verfasser des Evangelienwerkes aus St. Paul bearbeitete die Vulgata, befragte jedoch dabei häufig und benutzte reichlich eine mitteldeutsche prosaische Uebersetzung der Evangelien, welche die (nähere oder entferntere) Vorlage von Beheim's Evangelienbuch bildete.

6. Walther weist in seinem Bibelwerke S. 498 ff. nach, dass der Bearbeiter von Beheim's Evangelienbuch eine in einer Münchner Handschrift aufbewahrte deutsche Evangelienharmonie vielfach zu Rathe gezogen habe. Fragmente dieser Harmonie haben sich inzwischen auch in Graz gefunden und sind von mir Zeitschr. f. d. Alterth. 36, 233 ff. veröffentlicht worden. Wie verhält sich nun zu dieser Thatsache das Problem der Herstellung des St. Pauler Dichtwerkes? Darauf antworten schon hinlänglich die a. a. O. von Walther beigebrachten Proben aus der Münchner Handschrift. Vergleicht man diese mit den entsprechenden Stellen des St. Pauler Codex, so zeigt sich augenscheinlich, dass der Verfasser des Reimwerkes die Harmonie nicht benutzt hat. Es ist daher sehr naheliegend, zu vermuthen, er habe die Vorlage von Beheim's Evangelienbuch in einem Zustande gekannt und für seine Arbeit verwerthet, bei dem die in Beheim's Handschrift nachgewiesene Beeinflussung durch die Evangelienharmonie noch nicht eingetreten war.

Walther's Observationen sind ungemein nützlich, denn sie eröffnen uns den Einblick in einen weiteren Zusammenhang von mitteldeutschen Bearbeitungen der Evangelien. Freilich noch lange nicht weit genug, denn auch Walther sind die wichtigen Erörterungen Joseph Haupt's im 1. und 2. Theil seiner Beiträge zur Litteratur der deutschen Mystiker (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, 76, 51 ff. 94, 235 ff.) unbekannt geblieben. Auch V. E. Mourek hat in seinen interessanten Erörterungen über die Zusammenhänge der Krumauer Perikopen von 1388 mit ihren älteren Vorlagen diese Arbeiten Haupt's nicht berücksichtigt. Es scheint also über ihnen noch derselbe Bann zu liegen, den ich

einstens (Zeitschr. f. d. Philol. 6, 248 ff., Anz. f. d. Altert. 7, 165) beklagte. Das gereicht der Sache zum Schaden, denn mit Haupt's Vermuthungen über die Thätigkeit Hartung's von Erfurt (a. a. O. besonders 94, 245 ff.) und sein Verhältniss zu dem Evangelienbuche des Matthias von Beheim muss sich Jeder auseinandersetzen, der in diesen Fragen entscheidend urtheilen will. Das ungeheure Material der deutschen Plenarien des Mittelalters wird erst verzeichnet, untersucht und verarbeitet werden müssen (was auch Mourek in seiner Abhandlung fordert, Sitzungsber. der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist.-philol. Classe, 1892, 179 ff.), bevor wir uns über die Bedeutung des neuen Testamentes in deutscher Sprache für die alte Kirche vor Luther klar werden können.

Ist durch meine bisherigen Darlegungen gezeigt worden, woher der Verfasser des St. Pauler Reimwerkes für den sozusagen materiellen Theil seiner Uebersetzerarbeit sich Hilfe geholt hat, so scheint es nun nothwendig, zu ermitteln, ob er bei der Gestaltung des übersetzten Stoffes in Verse sich noch einer besonderen Unterstützung bedient hat. Auch dafür bieten sich glücklicherweise feste Anhaltspunkte dar.

Die Durchsicht des von mir zusammengestellten Wortschatzes aus dem St. Pauler Werke, die, an Lexer's Mhd. Wtb. gemessen, nur seltene Worte oder Wortbedeutungen enthält, ergibt nicht weniger als 115 Artikel, welche diesem Evangelienbuche und den beiden, nach Bartschens Beweis von einem Verfasser herrührenden Gedichten Erlösung und Elisabeth gemeinsam sind. Damit sind freilich die Uebereinstimmungen keineswegs erschöpft. Da ich in meiner Wortsammlung nur die Seltenheiten und Merkwürdigkeiten berücksichtigt habe, so gibt es noch eine grosse Menge von Worten, die bei dem Autor des St. Pauler Werkes und in jenen beiden Dichtungen gleichmässig und oftmals vorkommen und so das Bild des gemeinschaftlichen Wortgebrauches vervollständigen. Ich führe aus der von Bartsch, Germania 7, S. 15—27 vorgelegten Liste, durch die er die Vermuthung einheitlicher Autorschaft für Elisabeth und Erlösung begründet, nur folgende Worte an: *ei* (Interj.), *leie, lobesam, meine, mêr, mugelich, ordenlich, persône, reinegen, überlast, underlâz, underscheit, vletze, volleist,*

werbe, wert. Dazu kommt ferner als ein nicht unbedeutendes Moment die Menge der von Bartsch a. a. O. S. 27 f. angeführten Füllwörter, die dem Dichter von Elisabeth und Erlösung dazu dienen, die Reime herzustellen: sie finden sich sämmtlich in dem St. Pauler Evangelienwerk wieder, die meisten von ihnen werden in den von mir bei dieser Abhandlung angezogenen Stellen, sowie im Wortschatz mehrfach belegt.

Diese Uebereinstimmungen sind so gross und augenfällig, dass sie mir, zusammengehalten mit dem Charakter der mitteldeutschen (hessischen) Sprache und etlichen Eigenheiten des Versbaues, zuerst den Eindruck hervorriefen, auch das Evangelienbuch aus St. Paul sei von dem Dichter von Elisabeth und Erlösung verfasst. Dem stehen jedoch entscheidende Thatsachen gegenüber.

Die Sprache weist, wie der Vergleich meiner Zusammenstellung mit der Rieger's (Einl. S. 28 ff.) lehrt, Uebereinstimmung in einer grossen Reihe von Punkten auf, aber auch Unterschiede. *i* ist weder in den Endungen, noch in der Wurzel für *ë* so häufig wie Elis. Erlös. Den Reim *ê* : *œ* hat St. Paul, den anderen Dichtungen fehlt er. *ê* aus *ei* fehlt St. Paul. Die Contractionen von *ige* gehen in St. Paul nicht so weit. *ô* aus *ou, uo* fehlt St. Paul, dagegen werden dort *iu, ou, uo, û* rücksichtsloser vermischt. — St. Paul hat ein unverschobenes *t* im Reim, Elis. Erlös. nicht. Abfall von *t* ist in St. Paul äusserst beschränkt. *g* herrscht bei St. Paul im Auslaut, nicht *c*. *ss* : *hs* fehlt St. Paul.

Wichtiger sind die Differenzen des Versbaues. Zwar stimmt der Gebrauch gleitender, rührender Reime und solcher von einem auf zwei Worte, die Dehnung kurzer Wurzelsilben verwendet im klingenden Reim mit drei Hebungen und manches Andere: aber das St. Pauler Werk hat (s. oben S. 21 ff.) als ein Fünftel des ganzen Bestandes vierhebige Verse mit klingendem Ausgange gebildet, die Elis. Erlös. fehlen. Gegen diese gehalten befinden sich die dreihebigen, klingend gereimten Verse von St. Paul ungemein in der Minderzahl. Die ganze Mechanisierung des Versbaues, das Durchsetzen des alle Hindernisse brechenden regelmässigen Wechsels zwischen Hebung und Senkung, ferner des einsilbigen Auftaktes, der weder fehlen noch belastet werden darf u. s. w., sind in St. Paul um sehr Vieles

weiter vorgeschritten als in Elis. Erlös. Von diesen beiden Dichtungen ist, bei manchem Durchbruch im Einzelnen, doch die Gesammtphysiognomie der mittelhochdeutschen Metrik noch gewahrt; das ist in dem St. Pauler Werke nicht der Fall, hier ist die Epoche des Ueberganges schon siegreich eingetreten.

Auch der Wortschatz zeigt bei aller Einstimmung noch Unterschiede. Die Schwierigkeit des Reimes nöthigt den Verfasser des St. Pauler Evangelienbuches, Wörter aus ganz verschiedenen Mundarten, alemannische und niederdeutsche, aufzunehmen. Der Wortschatz seiner Arbeit ist daher buntscheckig, der von Elis. Erlös. einheitlich.

Ist das St. Pauler Werk auch unzweifelhaft jünger als Elis. Erlös., so genügt dieser Abstand doch nicht, um vielleicht eine Entwicklung des Autors von früheren zu späteren Anschauungen zu vermuthen. Es erübrigt meines Erachtens, um die schlagenden Aehnlichkeiten ebenso wie die Differenzen zu erklären, nur die eine Annahme: der Verfasser des Evangelienbuches aus St. Paul hat sich an den beiden Werken seines oberhessischen Landsmannes, an Elisabeth und Erlösung herangebildet. Mit vollem Bewusstsein hat er, was er an Wortschatz und Reimtechnik bei seiner Arbeit bedurfte, diese durch die Sprache, theilweise durch den Stoff, vielleicht auch durch die Verhältnisse ihres Autors ihm naheliegenden Vorbilder ausgenutzt.

Die angeführten Eigenheiten genügen ferner, um den Autor des St. Pauler Werkes von dem Verfasser des mitteldeutschen Gedichtes über Marien Himmelfahrt (Zeitschr. f. d. Alterth. 5, 515 ff.) zu sondern, den Bartsch seinerzeit für identisch mit dem Dichter von Elisabeth und Erlösung gehalten hatte. Man braucht sich nur zu überlegen, was Max Rieger (Einl. S. 51 ff.) bemerkt, und das mit dem Evangelienbuch zu vergleichen, um die Unvereinbarkeit der beiden Werke festzustellen.

Trotz alledem gehört das Evangelienwerk aus St. Paul engstens in den grossen Zusammenhang mitteldeutscher Dichtungen, der in dieser Mundart den Schwerpunkt deutscher Litteratur während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erkennen lässt. Die Einzelnheiten des ganzen Phänomens sind uns noch nicht verständlich: Josef Haupt's Arbeiten bedürfen dringend der Fortsetzung, desgleichen müssen Studien wie die

von Adolf Hauffen über Walther von Rheinau erweitert werden, was z. B. die umfassende Abhandlung eines älteren Zuhörers von mir, Herrn Dr. Johann Bezjak (derzeit k. k. Bezirksschulinspector in Marburg a./D.), mit Glück versucht hat. Vor Allem aber brauchen wir noch Publicationen verschiedener ungedruckter Texte oder wenigstens wissenschaftliche Beschreibungen der handschriftlich überlieferten Denkmäler dieser Gruppe. Einen Beitrag zu den Studien, die das wichtige Problem der mitteldeutschen geistlichen Dichtung dieses Zeitraumes erfordert, sollten diese Blätter darbieten: der namenlose Mann, von dem sie handeln, besass nur kleine Gaben, und sein Werk ist bei vieler Mühe kümmerlich gerathen; es erhält aber Licht und Bedeutung dadurch, dass es einem wichtigen litterarischen Zusammenhange bestimmt eingegliedert werden kann.

6. Der Wortschatz.

In diesem Abschnitt wird das Wichtigste aus dem Wortvorrathe des Werkes verzeichnet, und zwar im Wesentlichen auf dieselbe Weise, wie ich es in früheren Heften der ‚Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften' (I, S. 19 ff., IV, S. 63 ff.) gethan habe. Zugrunde gelegt wurde Lexer's Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, das bis auf Weiteres noch immer den allgemein zugänglichen Massstab darstellt. Deshalb sind die Lemmata in streng mittelhochdeutscher Form angesetzt, die bei Lexer fehlenden Worte besternt worden. In Klammern beigesetzt sind verschiedenen Wörtern abgekürzt die Titel einiger mitteldeutschen Dichtwerke, welche den Gebrauch dieser Ausdrücke mit unserer Evangelienübersetzung theilen. Sie sind alle wohl zu erkennen; *Beh.* ist das von R. Bechstein (Leipzig 1867) herausgegebene Evangelienbuch des Matthias von Beheim: das Zeichen = davor bedeutet, dass dieselbe Evangelienstelle in der St. Pauler Handschrift und in Beheim's Buche mit denselben Worten übertragen wurde. Die Abkürzungen für die citierten Wörterbücher sind, wie ich meine, gleichfalls sämmtlich leicht verständlich. Von dem ‚Oberhessischen Wörterbuch', das der Historische Verein für das Grossherzogthum Hessen herausgibt, waren mir nur die erste und zweite Liefe-

-ung A—H (1890. 1897) zugänglich, für das Uebrige musste Vilmar's Idiotikon von Kurhessen (in der Ausgabe von 1883) eintreten. Das Schweizerische Idiotikon ist bis zum dritten Hefte des vierten Bandes (1896) benutzt worden. — Die Belegstellen sind zumeist in der Folge ihres Vorkommens angeführt; nur dort, wo die Bedeutungen sehr verschieden sind, wurden Gruppen gebildet. Die lateinischen Citate sind der Vulgata entnommen.

Abe adv. *er sprach: wis sorgen abe* 85[c]; *noli timere* Luc. 8, 50.

âbentezzen stn. (Elis. Pass. Evang. Beh.) *und hin an die ersten sesz irzogen zu dische an abenteszen ist* 65[a]; *et primos discubitus in coenis* Marc. 12, 39. *ein man der mahte ein abenteszen hoher ahte* 95[a]; *homo quidam fecit coenam magnam* Luc. 14, 16. *des abenteszens* 95[a]; *coenae* Luc. 14, 17. *ir keiner mag enbizen niht mins abenteszens* 95[c]; *nemo gustabit coenam meam* Luc. 14, 24. *als abenteszen was getan* 130[a]; *et coena facta* Joann. 13, 2. *uf stunt er von dem abenteszen* 130[a]; *surgit a coena* Joann. 13, 4.

âbentimbiz stm. (Elis. Erlös.) *als sie den abentimbiz sus enphingen* 43[b]; *coenantibus autem eis* Matth. 26, 26.

**âbentmaz* stn. *da machten sie im ein abentmaz* 128[b]; *fecerunt autem ei coenam ibi* Joann. 12, 2. *uf siner brust er uf daz abentmaz entslief* 140[a]; *qui et recubuit in coena super pectus ejus* Joann. 21, 20.

abescheiden stn. *sunder ein abescheiden hie* 93[a]; *sed separationem* Luc. 12, 51.

**abeswanc* stm. *den man mag geheizen Phase, und ein durchgang ist ez oder ein abeswang* 104[d]; *qui dicitur Pascha* (= *transitus*) Luc. 22, 1.

aher stn. *von ersten gras, dar nach so wirt daz aher schin in frischer zuht, dar nach in aller folle fruht, und so die fruht ist follenkumen, zu handen wirt die sichel genumen und an daz korn er sie geleget, so die erne sich zu nutze erweget* 52[d]; *primum herbam, deinde spicam, deinde plenum frumentum in spica. et cum produxerit fructus, statim mittit falcem, quoniam adest messis* Marc. 4, 28 f.

ahselbein stn. *ez uf sin ahselbein er nimt* 95[d]; *imponit in humeros suos* Luc. 15, 5.

ahte stf. *nu waren ir, die sament azen, mit ahte an vier tusent erkant* 58[a]; *erant autem, qui manducaverant, quasi quatuor millia* Marc. 8, 9.

allewege adv. (Elis. Erlös.) *du bist bi mir doch allewege, und waz ich gudes han in plege, daz ist auch mit einander din* 96[d]; *fili, tu semper mecum es, et omnia mea tua sunt* Luc. 15, 31. *doch wist ich daz wol eigentlich, daz du alle wege erhorest mich* 127[d]; *ego autem sciebam, quia semper me audis* Joann. 10, 42. *mich allewege ir niht enhant* 128[c]; *me autem non semper habetis* Joann. 12, 8. *und in dem tempel allewege* 135[d]; *semper in templo* Joann. 18, 20.

alsolich pron. (Elis.) *Jhesus sprach: alsolicher dat nicht werent im* 60[b]; *Jesus autem ait: nolite prohibere eum* Marc. 9, 38 u. o.

altarstein stm. *beneben an den altarstein* 72[a]; *a dextris altaris* Luc. 1, 11.

altern subst. plur. *und die altern auch des folkes zu* 36[a]; *et seniores populi* Matth. 21, 23. *verworfen von den altern wurde* 58[c]; *reprobari a senioribus* Marc. 8, 31.

altvater stm. *niht doch als eben, daz sie von Moysese uf ste, sunder von den altfetern ge* 121[a]; *non quia ex Moyse est, sed ex patribus* Joann. 7, 22.

ambetman stm. (Elis.) *von Cyrino dem ambetman* 74[b]; *a praeside Cyrino* Luc. 2, 2.

andelagen swv. *so folgten sie im mit flize nach, im zu andelagen was in gach* 70[a]; *sequebantur eum et ministrabant ei* Marc. 15, 41. (Vilmar hält das Wort für hessisch, dort Belege für die Bed. = *operam praebere*.)

anderweit adv. (Elis. Erlös. gleichfalls beinahe nur im Reim) *fur war sage ich uch anderweit* (: *geseit*) 44[c]; *verumtamen dico vobis* Matth. 26, 64. *ein islicher dan anderweit geboren wirt uf selikeit* 114[b]; *nisi quis renatus fuerit* Joann. 3, 5. *zu dranke enphahet anderweit, wirt aber im der durst bereit* 115[c]; *qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum* Joann. 4, 13. *Jhesus nu zu in sprach anderweit* 125[c]; *dixit ergo eis iterum Jesus* Joann. 10, 7. *her zu uch so kume ich anderweit* 131[b]; *iterum venio* Joann. 14, 3. *die werlt laze ich anderweit* 134[a]; *iterum relinquo mundum* Joann. 16, 28 u. ö.

ane-vehtunge stf. *die glaubent hin biz an die zit, daz anfehtunge in liden git* 84[a]; *qui ad tempus credunt et in tempore tentationis recedunt* Luc 8, 13. *so sint ir die, die hie mit mir bestanden sint in anfehtungen* 105[c]; *vos autem estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis* Luc. 22, 28 (Beh.).

an-gesihteclîche adv. *wan daz sie Lazarum gehan da mohten angesihteclich* 128[c]; *ut Lazarum viderent* Joann. 12, 9.

ant-wurte stf. *er sprach und in antworte lie* 31[a]; *at ille respondens* Matth. 17, 11.

ar-clist stm. *da nieman forthet argelist* 61[d], Zusatz zu Marc. 10, 30.

ar-ô-mât (Erlös. Elis.) *sie kerten um und mahten nu ir salben aromat dar zu* 108[d]; *et revertentes paraverunt aromata* Luc. 23, 56. *und drugen auch da hin ir salben aromat mit in* 108[d]; *portantes, quae paraverant, aromata* Luc. 24, 1. *und aromat dar zu gebunden* 138[a]; *cum aromatibus* Joann. 19, 40.

**a-usterlant* stn. *die kunigin uz austerlant* 90[c]; *regina Austri* Luc. 11, 31.

au-sterwint stm. (Beh.) *und wan der austerwint dan wewet, ir sprechent: sumer uf sich drewet* 93[b]; *et cum austrum flantem, dicitis quia aestus erit* Luc. 12, 55.

âz stn. *wo libes az mag hin gefarn, da kument auch zu samen die arn* 40[b]; *ubicunque fuerit corpus, illic congregabuntur et aquilae* Matth. 24, 27. — *az uwer kein mir nie gebot* 42[b]; *et non dedistis mihi manducare* Matth. 25, 42. *des menschen sun ist her nu kumen, der az und drang zu munde gnumen hat* 82[d]; *venit Filius hominis manducans et bibens* Luc. 7, 34. *daz kumen moge disen zu asze* (: *masze*) 118[c]; *ut manducent hi* Joann. 6, 5.

Bâbe swf. (Pass.) *so hat gegeben dise babe* (: *gabe*) *von dem, daz ir gebristet gar, waz sie hatte inne und alle ir nar* 103[d]; *haec autem ex eo, quod deest illi, omnem victum suum, quem habuit, misit* Luc. 21, 4.

bane stf. (als Füllwort auch Elis.) *zu sexte und auch zu none er bane* (: *ane*) *mahte andern als den ersten e* 34[b]; *circa sextam et nonam horam et fecit similiter* Matth. 20, 5. *an Jhesum drat er uf die bane* 44[a]; *accedens ad Jesum*

Matth. 26, 49. *da sie in gehonten uf der bane* (: *ane*) 46[a]; *illuserunt ei* Matth. 27, 31. *zu lerene aber hub er ane und an daz mer gezoch er bane* 52[a]; *et iterum coepit docere ad mare* Marc. 4, 1. *da si so vil nicht hatten bane, daz sie des brodes geeszen drane* 55[c]; *et nec spatium manducandi habebant* Marc. 6, 31 u. o.

bat stn. (oder *bade* stf.? Pass.) *von oben abe er uns uf gat ein lihter glanz, ein morgentrot, ein schin auch disen, des ist not, die sitzent in den finstern baden und ligent in des dodes schaden* 74[a]; *in quibus visitavit nos, oriens ex alto; illuminare his, qui in tenebris et in umbra mortis sedent* Luc. 1, 78 f.

bede stf. *die da zu lande bede nu namen* 31[c]; *qui didrachma accipiebant* Matth. 17, 23. gleich darnach wird dasselbe Wort *didrachma* wiedergegeben: *git uwer meister niht den zol, den phennig, als man geben sol? er sprach: Symon, nu nim des war: wes dunket dich zu herzen dins die rede und sage, von welchen zins die kunige nement oder bede? dunt si daz von der kinder brode oder nement ez den armen abe? er sprach: von fremeder lude habe* 31[c]; *dicens: quid tibi videtur, Simon? reges terrae, a quibus accipiunt tributum vel censum? a filiis suis an ab alienis? et ille dixit: ab alienis* Matth. 17, 24.

bedringen stv. *nu enmohten sie niht kumen dar, so gar bedrungen was die schar* 79[a]; *et non invenientes, qua parte illum inferrent, prae turba* Luc. 5, 19. *uch we, die hie hant saden buch, wan hunger dort bedringet uch* 80[d]; *vae vobis, qui saturati estis, quia esurietis* Luc. 6, 25.

begaten swv. (bes. Elis. Erlös.) *sie sprachen: ir wollent begaden, daz er mit zorne wirt beladen* 51[c]; *dicebant enim: quoniam in furorem versus est* Marc. 3, 21. *wanne du ein morgeneszen gut oder des abindes wilt begaden* 95[a]; *cum facis prandium aut coenam* Luc. 14, 12. *mit sage ich aber uch begaden* (: *geladen*) 95[b]; *dico autem vobis* Luc. 14, 24. *Jhesus antworte in des begatte* (: *sabbatthe*) 117[c]; *Jesus autem respondit eis* Joann. 5, 17.

begerunge stf. (= Beh. Pass.) *mit begirde ich han begerunge uf diz mal getan der ostern* 105[b]; *desiderio desideravi hoc pascha* Luc. 22, 15.

begir stf. (formelhaft auch Elis.) *nach iren werken sollent ir uch rihten niht mit der begir* 38[b]; *secundum opera vero eorum nolite facere* Matth. 23, 3 u. o.

begnüegen swv. (Elis.) *zeige uns den vater, herre, uns sol daran begnugen allen wol* 131[c]; *domine, ostende nobis patrem, et sufficit nobis* Joann. 14, 8.

behage stf. *ir hant wol mit uch alle dage vil armer lude und nach behage* 42[d]; *nam semper pauperes habetis vobiscum* Matth. 26, 11. *so wiszent daz ich alle dage mit uch wil wesen nach behage* 47[d]; *et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus* Matth. 28, 20. *er sprach: furwar ich uch sage, daz kein prophete nach behage wert in sins vater lande enwirt, wan kuntschaft solichen schaden birt* 77[d]; *ait autem: amen dico vobis, quia nemo propheta acceptus est in patria sua* Luc. 4, 24 u. ö.

behagelicheit stf. (Erlös., *behagel, behagelich* Elis.) *der heilige geist liplich uf in gesaz rehte als ein dube hin und wart ein stimme da verhort, in der auch liefen dise wort: du bist min sun geminnet mir, behaglichkeit han ich zu dir* 76[c]; *et descendit Spiritus sanctus corporali specie sicut columba in ipsum, et vox de coelo facta est: tu es Filius meus dilectus, in te complacui mihi* Luc. 3, 22.

behagen stn. *sie sprach: diz ist, in dem ich tragen, min lieber sun, mir groz behagen* 31[a]; *vox dicens: hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui* Matth. 17, 5.

behaltnisse stf. (Pass.) *behaltnisse er ir schone erkuset* 58[d]; *salvam faciet eam* Marc. 8, 35.

beharren swv. *und sie beharten fraginde in* 122[b]; *cum ergo perseveraverint interrogantes eum* Joann. 8, 7.

beheften swv. (Elis.) *und auch uz allen creften, die sich in sinnen din beheften* 88[d]; *et ex omnibus virtutibus tuis* Luc. 10, 27. *und wie sie sich in den wirtscheften zu den hosten seszen beheften* 103[c]; *et primos discubitus in conviviis* Luc. 20, 46.

behelfen stv. (Elis.) *den vater und die muter din solt du eren und behulfen sin* 56[d]; *honora patrem tuum et matrem tuam* Marc. 7, 10.

behûsen swv. *wer dan die sele sin verluset, in rehtem funde er sie behuset* 86[c]; *nam qui perdiderit animam suam*

propter me, salvam faciet illam Luc. 9, 24. *als ist ez, wer hie gut uf erden behuset und zu samen liset* 92[a]; *sic est, qui sibi thesaurizat* Luc. 12, 21.

bekantnisse stf. *wan er erzeigte ein fremdes bilde, daz an bekantnisse in was wilde* 70[d]; *ostensus est in alia effigie* Marc. 16, 12. *und wie bekant er wurde ab in also zuhant, da sie des brodes bruchin namen, sie mit bekantnisse uf in quamen* 109[d]; *et quomodo cognoverunt eum in fractione panis* Luc. 24, 35. *hettent ir zu mir bekantnisse* 122[d]; *si me sciretis* Joann. 8, 19.

bekoren stn. *daz ir iht in bekoren dredent* 64[d]; *ut non intretis in tentationem* Marc. 14, 38.

bekumen stv. (Elis.) *so grozen wunder si bequamen* 33[d]; *mirabantur valde* Matth. 19, 25. *zu antworte er des in bequam* 50[c]; *ait illis* Marc. 2, 17 u. o. *der Pharisei zu geschriden ein deil bequamen* 79[d]; *quidam autem Pharisaeorum dicebant* Luc. 6, 2.

**bekunden* swv. *ichn weiz sin niht noch han bekunt, waz du mir sagest hie zu stunt* 68[d]; *neque scio, neque novi quid dicas* Marc. 14, 68.

beladen stv. *ir herze wunders me belut, dan vor beladen was ir mut* 56[b]; *et plus magis intra se stupebant* Marc. 6, 51. *er strafte sie um den herten mut, der in ir herze also belut* 70[d]; *et exprobravit duritiam cordis* Marc. 16, 14. — *ir herze in blintheit was beladen* 56[b]; *erat enim cor eorum obcaecatum* Marc. 6, 52. *und mich unglaube hat beladen, da stant mit helfe mir zu staden* 59[d]; *adjuva incredulitatem meam* Marc. 9, 23 u. o.

**belasten* swv. *noch da mide sich belasten* 50[c]; Zusatz zu Marc. 2, 19.

belesten swv. *die daz wort horent und belesten sich lant* 84[a]; *audientes verbum retinent* Luc. 8, 15.

beneben adv. (Pass.) *einen menschen sahen sie im beneben* 46[a]; *invenerunt hominem* Matth. 27, 32. *der schribere etsliche beneben da saszen* 50[a]; *erant autem illic quidam de scribis sedentes* Marc. 2, 6. *beneben uz und sie ez gesahen* 55[d]; *et viderunt* Marc. 6, 33. *da hundert funfzig hie beneben uf grunes hauwe und grunes gras* 56[a]; *et discubuerunt in partes per centenos et quinquagenos* Marc. 6, 40 u. o.

benœten swv. *Jherusalem, Jherusalem, du die sich fugen wilt zu dem, daz die propheten du gedodes, versteinende auch die gar benodes, die da gesendet sint an dich* 39^{c}; *Jerusalem, Jerusalem, quae occidis prophetas et lapidas eos, qui ad te missi sunt* Matth. 23, 27. *die uwer veter hant benodet und jemerlichen gnug erdodet* 91^{a}; *patres autem vestri occiderunt illos* Luc. 11, 47. *der sollent sie gar vil erdoden und anefehtinde benoden* 91^{a}; *et ex illis occident et persequentur* Luc. 11, 49. *niht lazent schrecken uch benoden* 91^{c}; *ne terreamini* Luc. 12, 4.

bequæmelîch adj. (Beh.) *so nu bequemelicher dag erstunt* 55^{b}; *et cum dies opportunus accidisset* Marc. 6, 21.

berâmen swv. *und in den furhof sie niht quamen, daz sie sich mohten iht beramen* 136^{a}; *et ipsi non introierunt in praetorium, ut non contaminarentur* Joann. 18, 28.

bërn stv. *Jhesus in des antworte bar* 37^{d}; *respondens autem Jesus* Matth. 22, 29. *fur war sag ich uch, war ez kum geseit diz ewangelium, daz ez in al der werlde birt und uffentlich gekundet wirt* 42^{d}; *amen dico vobis, ubicunque praedicatum fuerit hoc evangelium in toto mundo* Matth. 26, 13 u. ö.

besachen swv. *ir blinden, waz mag grozer sin, der altar oder opphers schin, der doch daz oppher wirdig machet und heilikeit an im besachet* 38^{d}; *caeci, quid enim majus est, donum, an altare quod sanctificat donum?* Matth. 23, 19. *des sint gewarnet unde wachent und mit fursehene uch besachent* 66^{c}; *vigilate* Marc. 13, 37. *und ein geseze da besachent, ez eben und uns eszen machent* 64^{a}; *stratum, et illic parate nobis* Marc. 14, 15.

beschetewen swv. (= Beh.) *ein wolken beschedewite sie zu hant* 31^{a}; *obumbravit eos* Matth. 17, 5. *des hosten craft beschedewet dich* 72^{d}; *et virtus Altissimi obumbrabit tibi* Luc. 1, 35.

beschouwunge stf. (Erlös.) *daz dir bekant niht mag gesin die zit der beschauwunge din* 102^{a}; *eo quod non cognoveris tempus visitationis tuae* Luc. 19, 44.

beschrîben stv. (Beh.) *also daz man beschribe sie beide in einem fleische* 33^{b}; *et erunt duo in carne una* Matth. 19, 5. *min hus, daz ist beschriben ein hus gebedes wol beliben*

35[c]; *scriptum est: domus mea domus orationis vocabitur* Matth. 21, 13 u. ö.

beschuochen swv. *die fuze sin beschuhent nach dem willen min* 96[c]; *et (date) calceamenta in pedes ejus* Luc. 15, 22.

beseben stv. (Elis.) *zu hant der flus alda zu stunt verging, also daz sie besub, wie daz sich heil an ir erhub* 54[a]; *et confestim siccatus est fons sanguinis ejus, et sensit corpore, quia sanata esset a plaga* Marc. 5, 29. *besaben ich han, daz von mir craft uz bequam* 85[b]; *nam ego novi, virtutem de me exiisse* Luc. 8, 46.

besehen stv. (Beh.) *er wart fur dot alda besehen* 54[d]; *et factus est sicut mortuus* Marc. 9, 25.

besetzen swv. (Elis.) *als ez doch auch hie besetzet mir der herre hat, in des gewalde ez allez stat* 45[b]; *sicut constituit mihi dominus* Matth. 27, 10.

besnaben, besneben swv. *wan islicher, der sich erhebet, mit demude er so wirt besnebet* 95[a]; *quia omnis, qui se exaltat, humiliabitur* Luc. 14, 11.

besnîdunge stf. (= Beh.) *her um hat Moyses gegeben besnidunge uch* 121[c]; *Moyses dedit vobis circumcisionem* Joann. 7, 22.

besorget sîn (Elis.) *du bist besorget niht um iht* 37[b]; *non est tibi cura de aliquo* Matth. 22, 16.

besoufen swv. (Elis.) *und du, Capharnaum, erhaben uf an den himel, du solt snaben, beseufet in den hellegrunt* 88[b]; *et tu, Capharnaum, usque ad coelum exaltata, usque ad inferum demergeris* Luc. 10, 15. *wie daz er keinen doch besaufte in daufe* 115[b]; *quamquam Jesus non baptizaret* Joann. 4, 2.

bestellen swv. *wa hus uf huse wirt bestellet, daz mag bestan niht, wan ez fellet* 51[c]; *et si domus super semetipsam dispertiatur, non potest domus illa stare* Marc. 3, 25.

bestendec adj. *und wen man dan bestendig siht biz an daz ende an glauben balden, der wirt zu selden wol behalden* 65[d]; *qui autem sustinuerit in finem, hic salvus erit* Marc. 13, 13.

betagen swv. *niht dot enist sie noch die maget, ir ist zu slafe her bedagt* 54[b]; *puella non est mortua, sed dormit* Marc. 5, 39.

betasten swv. (Elis. Erlös.) *betastent und beschauwent mich* 110[a]; *palpate et videte* Luc. 24, 39.

betelwerc stn. *und ein blinder man sich an den weg dar uf genade an bettelwerg gesetzet hade* 100[b]; *caecus quidam sedebat secus viam, mendicans* Luc. 18, 35. *ist daz niht er, der allen dag da saz und bettelwerkes plag* 124[b]; *nonne hic est, qui sedebat et mendicabat?* Joann. 9, 8.

betermen swv. (Elis.) *nieman bekumen mag an mich, ez ensi von minem vater eben bedirmet im und auch gegeben* 120[b]; *quia nemo potest venire ad me, nisi fuerit ei datum a patre meo* Joann. 6, 66.

betevart stf. *er leich in hin bumannen und schied also von dannen da hin uf sine bidevart* 63[d]; *et locavit eum agricolis, et peregre profectus est* Marc. 12, 1.

betœren swv. *wer aber mine wort verhort und selber sich dar an bedort, daz er sie niht behudet eben* 129[d]; *et si quis audierit verba mea et non custodierit* Joann. 12, 47.

betrüebenisse stf. (Elis. Erlös. Beh.) *es wirt bedrubnisse also groz, nie wart beschauwet sin genoz* 40[b]; *erit enim tribulatio magna, qualis non fuit* Matth. 24, 21.

betwancnisse stf. *betwangnisse in der werlt ir hant* 134[b]; *in mundo pressuram habebitis* Joann. 16, 33.

bevallen stv. (Elis.) *sol dise sache werden schin also dem menschen zu einem wibe, so ist im vil bezzer daz er blibe âne e, dan er also bevalle* 33[b]; *si ita est causa hominis cum uxore, non expedit nubere* Matth. 19, 10.

bewallen stv. *daz dan in erden gut gefallen ist, daz sint die da sint bewallen von hertzen guden und den besten* 84[a]; *quod autem in bonam terram, hi sunt, qui in corde bono et optimo* Luc. 8, 15.

bewœren swv. *da hub er zu beweren ane und auch zu swerene uf der bane* 45[a]; *tunc coepit detestari et jurare* Matth. 26, 74.

bewîsen swv. *nu sagent: wer hat under disen des vaters willen hie bewisen* 36[b]; *quis ex duobus fecit voluntatem patris?* Matth. 21, 31. — *von blude Abelis des gerehten, den got bewiste selber slehten* 39[b]; *a sanguine Abel justi* Matth. 23, 35.

beziehen stv. (Elis.) *und mit der werlde sint bezogen* 52[c]; *et aerumnae saeculi* Marc. 4, 18.

beziugen swv. *des dise uf dich bezugent nu* 44[c]; *quae isti adversum te testificantur* Matth. 26, 62.

beziugnisse stf. *und wiszen wir wol daz bestat sin bezugniss und ist auch war, noch felet niht als umb ein har* 140ª *et scimus, quia verum est testimonium ejus* Joann. 21, 24

biege swfm. (Vilmar u. Oberh. Wtb. bezeichnen das Wort al oberhessisch) *Jhesus sprach zu in: hat uwer kein gelesei in der schrift: der stein, den die bumeister wurfen abe daz man den nu gesetzet habe zu haubete in eine biegei gar?* 36ᵈ; *dicit illis Jesus: nunquam legistis in scrip turis: lapidem, quem reprobaverunt aedificantes, hic factu est in caput anguli?* Matth. 21, 42. *der ist dort gesetzet i eins biegen ort* 67ª; *hic factus est in caput anguli* Marc 12, 10. *der stein, den der bumeister list verworfen hat gesetzet ist zu haubetsteine in einen biegen* (: *gefliegen*) 102ᵈ *lapidem, quem reprobaverunt aedificantes, hic factus es in caput anguli* Luc. 20, 17.

**biegen* stn. *nu hub sich aber dar ein criegen under den judei und ein biegen* 126ª; *dissensio iterum facta est inter Ju daeos* Joann. 10, 19.

billîche adv. (Elis. Beh.) *er sprach: mich dunket daz er ded dem* (Hs. *der*) *bilcher, dem er me liez farn* 83ᵇ; *responden Simon dixit: aestimo quia is, cui plus donavit* Luc. 7, 43

binden stv. *mit bede sie in gar faste bant* 57ᵇ; *et rogaba eum* Marc. 7, 26.

bî sîten adv. *nu kument her, sprach er da zu in, bi siten i die wusten hin* 55ᵇ; *et ait illis: venite seorsum in deser tum locum* Marc. 6, 31. *Petrus nam in bi siten hin* 58ᶜ *et apprehendens eum Petrus* Marc. 8, 32.

bîte stf. *und werdent menschen glich erkant, die bide irs herrei hant uf genumen, biz er sol von der brutlauft kumen* 92ᶜ *et vos similes hominibus exspectantibus dominum suum quando revertatur a nuptiis* Luc. 12, 36.

biunte swf. *wiszent, ir werdent hin gegeben von vetern und voi brudern eben, von magen und von frunden, und uf de dodes bunden sie werfent uch in grimme phin* 104ᵇ; *trade mini autem a parentibus et fratribus et cognatis et ami cis, et morte afficient ex vobis* Luc. 21, 16. (Vgl. Oberhess Wtb. 1, 156.)

bîzeichen stn. *ein bizeichen han ich gegeben uch* 130ᶜ; *exem plum enim dedi vobis* Joann. 13, 15.

blat stn. *und furten in die rihte hin des berges uf daz hoste blat* 77[d]; *et duxerunt illum usque ad supercilium montis* Luc. 4, 29 (vgl. Oberhess. Wtb. 1, 172).

blâter stf. *die muter wirt der dohter blater* (: *vater*), *die dohter an ir muter kert, die swiger auch ir snuren sert, die snure ir swiger widerstat* 93[a]; *mater in filiam, et filia in matrem, socrus in nurum suam, et nurus in socrum suam* Luc. 12, 53.

bletz(e) swm. *nieman gesuchet nuwen bletzen hin an ein aldez cleit zu setzen* 50[c]; *nemo assumentum panni rudis assuit vestimento veteri* Marc. 2, 21 (vgl. Oberhess. Wtb. 1, 177: bletsche).

bort stm.? n.? (Pass.) *ein islicher, der uber bort sins mundes uz gelat ein wort, daz uf des menschen sun gestreben mag, daz wirt im wol hie vergeben* 91[c]; *et omnis, qui dicit verbum in Filium hominis, remittetur illi* Luc. 12, 10.

bringen stv. *so diz geschach, daz nu Jhesus die rede uz hatte braht alsus* 33[a]; *et factum est, cum consummasset Jesus sermones istos* Matth. 19, 1.

brogen swv. *von zorne sie begunden brogen waz ir was in der synagogen* 77[d]; *et repleti sunt omnes in synagoga ira* Luc. 4, 28. *mit handen an uch sie gefallen und auch zu bringent michel brogen* (stn.) 104[a]; *injicient vobis manus suas et persequentur* Luc. 21, 12 u. o. — *sie waren kumen uber ein die juden, wer sin da bejehe zu Criste, daz man im gar smehe uf bunde haz und hertez brogen und wurfe in uz der synagogen* 124[d]; *jam enim conspiraverant Judaei, ut, si quis eum confiteretur esse Christum, extra synagogam fieret* Joann. 9, 22.

bruch stm. (Elis. Erlös. Pass.) *doch was ir bruch an werken des* (: *Herodes*) 55[b]; *nec poterat* Marc. 6, 19.

**brûtkleit* stn. *da fant er einen menschen, smehe und âne brudecleit saz er. er sprach: wie bist du kumen her, frunt, âne brudecleit also?* 37[b]; *et vidit ibi hominem non vestitum veste nuptiali. et ait illi: amice, quomodo huc intrasti, non habens vestem nuptialem?* Matth. 22, 11 f.

bûch stm. *daz noch gewalt dan an im stat, daz er git in der helle buch* (: *uch*) 91[c]; *habet potestatem mittere in gehennam* Luc. 12, 5.

bühel stm. *die fusche hol, nest hant die fugel, des menschen sun niht einen bugel noch anders niht enmag erzeigen, da er sin haubt moge an geneigen* 87[c]; *vulpes foveas habent et volucres coeli nidos, Filius autem hominis non habet ubi caput reclinet* Luc. 9, 58. s. u. *gestrecken.*

bûhof stm. *die bi dem buhofe ist erkant, den Jacob, als im was zu dune, da gab Josebe sime sune* 115[b]; *juxta praedium, quod dedit Jacob Joseph filio suo* Joann. 4, 5.

bûman stm. *die bumanne zu rade quamen* 63[d]; *coloni autem dixerunt ad invicem* Marc. 12, 7. *Dat. bûmannen* s. u. *betevart,* sonst Plur. *bûlûde* (Beh.).

bûsûnen swv. *wan waz ir hant in finsternisse geseit, ez werden sol gewisse mit rede in lihte gebusunet* 91[b]; *quoniam quae in tenebris dixistis, in lumine dicentur* Luc. 12, 3.

Decrêt stn. *die sin mit flisze namen war als eins waren propheten in allen den decreten* 36[d]; *quoniam sicut prophetam eum habebant* Matth. 21, 46. *bist du niht Christus nach decrete noch Helias noch ein prophete?* 112[a]; *si tu non es Christus, neque Elias, neque propheta?* Joann. 1, 25. (Darnach ist die Bedeutung ganz formelhaft: in allen Beziehungen, in jedem Betrachte.) — *ein buch gab man im der decreten Esaye dar des propheten* 77[b]; *et traditus est illi liber Isaiae prophetae* Luc. 4, 17. *er sprach zu im: in den decreten der e, Moyses und propheten* 113[a]; *et dicit ei: quem scripsit Moyses in lege et prophetae* Joann. 1, 45.

derbbrôt stn. *der derbbrode an dem ersten dage* 66[d]; *et primo azymorum* Marc. 14, 12. Bei Marc. 14, 1 ist *azyma* im Deutschen beibehalten und auch sonst.

des diu (Elis. Pass.) *sie riefen ummer des die me* 35[a]; *at illi magis clamabant* Matth. 20, 31. *sie schruwen faste des die me* 45[d]; *at illi magis clamabant* Matth. 27, 33 u. ö.

diekeiner ist die gewöhnliche Form des Pronomens (Elis.), z. B. *nu sehent an daz ir diekeinen versmahen uzer disen cleinen* 32[a]; *videte, ne contemnatis unum ex his pusillis* Matth. 18, 10. *so daz ez fruht engab diekeine* 52[a]; *et fructum non dedit* Marc. 4, 7. *daz ieman durch den tempel druge diekeine vas noch kar noch cruge* 63[a]; *ut quisquam trans-*

ferret vas per templum Marc. 11, 16. *sie hielden in, daz er iht neme diekeine bane und von in queme* 78[b]; *et detinebant illum, ne discederet ab illis* Luc. 4, 42.

dienestkneht stm. *des du mich bi dir wesen rehte als ander dine dienesknehte* 96[b]; *fac me sicut unum de mercenariis tuis* Luc. 15, 19.

dîhen stv. *von himel bin ich abe gestigen und under uch sus her gedigen* 119[d]; *de coelo descendi* Joann. 6, 42.

dinc stn. *an dinen nesten minne auch kere, reht als ez si din selbes ding* 33[c]; *et diliges proximum tuum sicut te ipsum* Matth. 19, 19.

dinsen stv. (Elis.) *Jhesus gedunsen uf der fart hin fur den hosten priester wart* 68[b]; *et adduxerunt Jesum ad summum sacerdotem* Marc. 14, 53 (vgl. Oberhess. Wtb. 272).

diu instr. *und ir kein helfe enwart noch gnade und vil die grozer wart ir clage* 54[a]; *nec quidquam profecerat, sed magis deterius habebat* Marc. 5, 26. *daz sie die baz gehieltent sich* 58[c]; Zusatz zu Marc. 8, 32. *die minner man auch im verlat, wem minner minnen kumet zu* 83[b]; *cui autem minus dimittitur, minus diligit* Luc. 7, 47. *dar um der mich dir hat gegeben, die baz muz er in sunden sweben* 136[d]; *propterea qui me tradidit tibi, majus peccatum habet* Joann. 19, 11.

dol stf. (Pass.) *in jamers dol* (: *sol*) *die schaf der herte und auch ir schar zurstrauwent werdent sie vil gar* 43[c]; *dispergentur oves gregis* Matth. 26, 31 (= 64[b]. 64[c]; Marc. 14, 27. 30). *er sprach: werfet hin forthe und auch alle unsanfte dol* 47[b]; *nolite timere vos* Matth. 28, 5.

dôn stm. *hin um die zit der none Jhesus in grozem done gerief er sus* 46[c]; *et circa horam nonam clamavit Jesus voce magna* Matth. 27, 46. *nu sehent, dirre hat me donis* (: *Salomonis*) *und uber Salomon ergat und auch vil me gewaldes hat* 90[c]; *et ecce plus quam Salomon hic* Luc. 11, 31.

**dornenkrône* swf. *nu ging uz Jhesus unde drug die dornencronen unde gnug gesmehet mit dem purpercleide* 136[c]; *exivit ergo Jesus portans coronam spineam et purpureum vestimentum* Joann. 19, 5.

drouwe stf. *Jhesus sin trauwe uf in gelie* 49[b]; *et comminatus est ei Jesus* Marc. 1, 25.

drûch stf. *da sprach er zu in: wer ist under uch, dem uf den sabbat in ein druch geviel ein esel oder ein rint* 94[d]; *cujus vestrum asinus aut bos in puteum cadet* Luc. 14, 5. s. u. *rockenkorn.*

durchganc stm. s. u. *abeswanc.*

durchwandern swv. (= Beh.) *und durchwanderte Jhericho* 100[c]; *perambulabat Jericho* Luc. 19, 1.

Eben adv. *er giht: der alte kumt baz eben dem menschen, dan der nuwe dut* 79[d]; *dicit enim: vetus melius est* Luc. 5, 39.

êbrechen stn. (= Beh.) *wan uz des menschen herzen innen gat ebrechen und unkuscheit* 57[a]; *ab intus enim de corde hominum procedunt adulteria, fornicationes* Marc. 7, 21.

êbrecherinne stf. *wer lat sin wip und nimt dan eine ebrecherin, der wirt unreine, auch ein ebrecher so mit ir* 61[a]; *quicunque dimiserit uxorem suam et aliam duxerit, adulterium committit super eam* Marc. 10, 11.

eigenlîche adv. *daz ir der himmel riche beslizent eigenliche den luden* 38[c]; *quia clauditis regnum coelorum ante homines* Matth. 23, 13. Als Zusatz sehr häufig.

eigenschaft stf. *wan er âne zil gut hette und eigenschefte vil* 33[d]; *erat enim habens multas possessiones* Matth. 19, 22.

ein adv. (bes. Elis. Erlös.) *ab ein*, von einander: *er kan sie ab ein gescheiden heizen* 42[a]; *et separabit eos ab invicem* Matth. 25, 32 u. ö. — *bî ein: zu lest so sie gesazen bi ein* 70[d]; *novissime recumbentibus* Marc. 16, 14 u. ö. — *mit ein: ich sage uch daz uf steine stein enbliben mogent niht mit ein* 39[c]; *amen dico vobis, non relinquetur hic lapis super lapidem* Matth. 24, 2. *got der geschuf von anbeginne der creaturen einen lip, mit ein zu wesen man und wip* 60[d]; *ab initio autem creaturae masculum et feminam fecit eos Deus* Marc. 10, 6. *der sie mit ein gehorte nu da reden* 67[c]; *qui audierat illos conquirentes* Marc. 12, 28. *so groz, schone und wit mit ein* 65[b]; *omnes magnas* Marc. 13, 2 u. o. — *under ein*: *Jhesus in auch mit frage erschein, er sprach: waz rede ir under ein hant uf dem wege her getriben?* 60[a]; *interrogabat eos: quid in via tractabatis* Marc. 9, 32. *und redten under ein* 70[b]; *et dicebant ad invicem* Marc. 16, 3 u. ö. — *zuo ein*: *zusamen*

aber man in sach die schar geheischen zu ein, er jach 57[a]; *et advocans iterum turbam dicebat* Marc. 7, 14.

* **einouget** adj. *dir ist vil beszer daz du gast in godes riche eineuget, wan da dir wirt erzeuget mit beiden augen hellefur* 60[c]; *bonum est tibi luscum introire in regnum Dei, quam duos oculos habentem mitti in gehennam ignis* Marc. 9, 46.

einvar adj. *da mit ein ander alles gar wurde in den faszen ez einvar* 94[a]; *donec fermentaretur totum* Luc. 13, 21. (Vielleicht von *varn*: auf einerlei Art sich bewegend?)

eischen stv. *geheischen zu den besten ist ir gar vil ein michel deil, erwelt doch lutzel hin an heil* 34[b]; *multi enim sunt vocati, pauci vero electi* Matth. 20, 16 — und so durchaus.

enbinnen adv. (md.) *daz allez von enbinnen sich her uz zu lihte kan erscheinen* 57[b]; *omnia haec mala ab intus procedunt* Marc. 7, 23 u. ö.

enbûzen adv. (md.) *sus zeichent ir enbuzen uch gereht den luden unde ruch, enbinnen von ypphegem lobe und aller bosheit swebent obe* 39[a]; *sic et vos aforis quidem paretis hominibus justi, intus autem pleni estis hypocrisi et iniquitate* Matth. 23, 28. *den aber, die da enbuzen stant, in bispellen sie ez allez hant* 52[b]; *illis autem, qui foris sunt, in parabolis omnia fiunt* Marc. 4, 11 u. o.

enden swv. (Elis.) *gesiht er zu ir gewante, die dise dat wol ante* 54[a]; *circumspiciebat videre eam, quae hoc fecerat* Marc. 5, 32.

entbrechen stv. (Elis.) *von in er aber sich enbrach* 64[d]; *et iterum abiens* Marc. 14, 39.

enthalt stm. *also kein wille enist bestalt vor uwerm vater, der enthalt hat in den himeln* 32[b]; *sic non est voluntas ante patrem vestrum, qui in coelis est* Matth. 18, 14. (Vgl. Oberhess. Wtb. 343.)

entladen swv. *so daz er solde, welcher sin wip verlazen wolde, dar einen scheidenbrief begaden und sie gelieze und wol entladen* 33[b]; *mandavit dare libellum repudii et dimittere* Matth. 19, 7.

entreden swv. *nu sehent, wachent unde bedent, wan ir zu wiszen niht entredent, wannê daz die zit kumen sol; dar uf so sint gewarnet wol* 66[b]; *videte, vigilate et orate; nescitis enim, quando tempus sit* Marc. 13, 33.

entreinen swv. *dem menschen ist enbuzen niht, daz in entreinen moge um iht* 57[a]; *nihil est extra hominem quod possit eum coinquinare* Marc. 7, 15. *und so den menschen gar entreinen* 57[b]; *et communicant hominem* Marc. 7, 23.

**entschuldec* adj. *geruche mich entschuldig geben* 95[b]; *habe me excusatum* Luc. 14, 18.

entschüten swv. *und mohten mich auch wol enschuden, daz ich gegeben niht den juden wurde* 136[b]; *utique decertarent, ut non traderer Judaeis* Joann. 18, 36. *wir han ein e, nach der entschuden* (: *juden*) *in mag nieman, er enmuze sterben* 136[d]; *nos legem habemus, et secundum legem debet mori* Joann. 19, 7.

entseben stv. (bes. Elis. Erlös.) *daz si gnuge wol entsuben* 58[a]; *et saturati sunt* Marc. 8, 8. *der riche auch dodis hatte entsaben und in der hellen wart begraben* 97[d]; *mortuus est autem et dives, et sepultus est in inferno* Luc. 16, 22. *und grozer slege er vil entsub* (: *gehub*), *die er da zu sime hertzen det* 99[c]; *sed percutiebat pectus suum* Luc. 18, 13. *so sehent um uch und erhebent uf uwer haubet und entsebent, daz uwer losunge ist gar nahe* 104[c]; *respicite et levate capita vestra, quoniam appropinquat redemptio vestra* Luc. 21, 28. *zu hant liez alle suchede in den menschen unde niht entsub* 117[b]; *et statim sanus factus est homo ille* Joann. 5, 9. *so Jhesus die augen uf gehub und mit gesihte des entsub* 118[c]; *cum sublevasset ergo oculos Jesus et vidisset* Joann. 6, 5. *er des dodes nummer mag entseben* 123[d]; *non gustabit mortem in aeternum* Joann. 8, 52.

entsitzen stv. (Elis.) *daz er entsaz daz selbe her* 52[a], Zusatz zu Marc. 4, 1.

entwâl stf. *Jhesus sprach: da gant ân entwal* (: *ostermal*) *an einen man hin in die stat* 43[a]; *et Jesus dixit: ite in civitatem* Matth. 26, 18. *so zeiget er uch âne entwal* (: *ostermal*) 105[a]; *et ipse ostendet vobis* Luc. 22, 12.

êr stn. *so daz sie wesschen solten ir kelche, ir cruge, ir vas von ere* (: *lere*) 56[c]; *baptismata calicum et urceorum et aeramentorum* Marc. 7, 4.

erbärme stf. *daz wir erberme wollen han mit unsern vetern* 73[d]; *ad faciendam misericordiam cum patribus nostris* Luc. 1, 72.

e r b a r m e c adj. *erbermic ir auch wesen solnt, nach uwerm vater daz erfolnt, wan er auch wol erbermig ist gein iedem menschen zu aller frist* 81[a]; *estote ergo misericordes, sicut et pater vester misericors est* Luc. 6, 36. *erbermig gar wart er gein im alda zu stunt* 89[a]; *misericordia motus est* Luc. 10, 33.

e r b a r m e n swv. *Jhesus an im erbarmte sich* 49[d]; *Jesus autem misertus ejus* Marc. 1, 41.

e r b e s u n stm. *sie sprachen: hie ist der erbesun, den selben wir von libe dun* 63[d]; *hic est heres: venite, occidamus eum* Marc. 12, 7.

e r b i b e n swv. (bes. Elis.) *Jhesus aber zu herter plihte erbibete in im selber nu* 127[c]; *Jesus ergo rursum fremens in semetipso* Joann. 10, 38.

e r b i e g e n stv. *nu was auch da in ir synagogen ein mensche, dem die lide erbogen des bosen geistes argen side* 49[b]; *et erat in synagoga eorum homo in spiritu immundo* Marc. 1, 23.

e r g e b e n stv. (Elis.) *und uzen sich gar licht ergebent, von innen vol gestankes swebent* 39[d]; *quae aforis parent hominibus speciosa, intus vero plena sunt omni spurcitia* Matth. 23, 27.

e r g e n swv. (sonst *ergern*) *als sie dan auch in noden streben betrubnisses als uf ein ort und liden hant durch godes wort, so werden geerget sie zu hant* 52[c]; *deinde orta tribulatione et persecutione propter verbum, confestim scandalizantur* Marc. 4, 17. (*geergert wurden* 54[c]; *scandalizabantur* Marc. 6, 3.)

e r g e r u n g e stf. (Beh.) *ob dir dan ergerunge dut din fuz, hauwe abe in, daz ist gut* 60[c]; *et si pes tuus te scandalizat, amputa illum* Marc. 9, 44. *wer an dem dage wandert nu, dem gat kein ergerunge zu* 126[d]; *si quis ambulaverit in die, non offendit* Joann. 11, 9. *in ergerunge er da bestat* 126[d]; *offendit* Joann. 11, 10 u. ö.

e r g l i m m e n stv. (Erlös. Jeroschin) *ez kumt die stunde und ist iezu, daz die doden verhorent stimme des menschensuns, und wer erglimme, daz er sie mag gehoren wol, daz leben er auch haben sol* 117[d]; *quia venit hora et nunc est, quando mortui audient vocem Filii Dei, et qui audierint, vivent* Joann. 5, 25. (Vgl. Oberhess. Wtb. 425. DWtb. 3, 825.)

ergraben stv. *wiszent, so der husvater wiste, zu welcher stunde in falscher liste der dieb war an sin hus geneme, daz er dar in gegraben queme, uf wachen kunde er fliz gehaben und lieze im niht sin hus ergraben* 41[a]; *illud autem scitote, quoniam, si sciret paterfamilias, qua hora fur venturus esset, vigilaret utique et non sineret perfodi domum suam* Matth. 24, 43.

ergrœzen swv. *min sele ergrozet sunder werren mit lobe got, den lieben herren* 73[b]; *magnificat anima mea Dominum* Luc. 1, 46. *so nachgebure des gewar nu werden und die mage, daz der erbermde wage an ir ergrœzet was von gode* 73[c]; *et audierunt vicini et cognati ejus, quia magnificavit Dominus misericordiam suam cum illo* Luc. 1, 58.

erheben stv. (Elis.) *und einen turn dar inne erhub* 36[b]; *et aedificavit turrim* Matth. 21, 33.

**erirren* swv. *und des nit enmident, daz der mensche uf den sabbath wirt besniden, und daz niht erirt die Moyses git an der e* 121[b]; *si circumcisionem accipit homo in sabbato, ut non solvatur lex Moysi* Joann. 7, 23.

erkiesen stv. (Elis.) *in mitter ruwe er dar erkos der enden Decapoleos* 57[c]; *inter medios fines Decapoleos* Marc. 7, 31.

erklæren swv. (vgl. DWtb. 1, 875) *si wurden an gemude erfert, in liehter wede schon erclert in bi gestunden zwene man, da von ir herze uncraft gewan* 108[d]; *et factum est, dum mente consternatae essent de isto, ecce duo viri steterunt secus illas in veste fulgenti* Luc. 24, 4. *die giengen, e dan wurde erclert* (: *erfert*) *der dag* 109[c]; *quae ante lucem fuerunt* Luc. 24, 22 u. o. — *daz er sin ere ercleerte und alsus uffenberte* 113[c]; *et manifestavit gloriam* Joann. 2, 11. *den namen, vater, din ercler* 129[b]; *pater, clarifica nomen tuum* Joann. 12, 28.

erkræjen swv. *furwar, furwar sage ich, geschiht dir, daz der hane erkreuet niht, e du verleukenst dristunt min* 131[b]; *amen, amen dico tibi: non cantabit gallus, donec ter me negas* Joann. 13, 38.

erloufen stv. *daz lant sie erliefen allez gar* 56[b]; *et percurrentes universam regionem illam* Marc. 6, 55.

ern stv. *und ein islicher also bester, der hus lat, bruder unde swester, den vater und die muter farn, wip oder kint, die*

ecker gearn (Part. Prät.), *dem sol ez hundertfalt genahen und ewig leben mide enphahen* 34[d]; *et omnis, qui reliquerit domum vel fratres aut sorores aut patrem aut matrem aut uxores aut filios aut agros* (*propter nomen meum* — bleibt weg), *centuplum accipiet et vitam aeternam possidebit* Matth. 19, 29. (Vgl. Oberhess. Wtb. 45.)

erne stf. (Elis. Beh. Oberhess. Wtb. 355) *groz ist ein erne erstanden hie* 87[d]; *messis quidem multa* Luc. 10, 2. *den herren bittent von der erne, daz er geruche uch senden gerne in die erne werglude* 87[d]; *rogate ergo dominum messis, ut mittat operarios in messem suam* Luc. 10, 2 u. ö.

êr-sam adj. *eime andern, der ersamer ist, dich heize entwichen da zu frist* 94[d]; *ne forte honoratior te sit invitatus ab illo* Luc. 14, 8.

er-schînen stv. *so lange als ir dunt um ein har den minnesten bruderen minen hie gudes iht erschinen* 42[b]; *quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis* Matth. 25, 40. *wa daz ir liezent niht erschinen den minnesten under den minen gemaches iht, des selben ir gemiden allez hant an mir* 42[c]; *quamdiu non fecistis uni ex minoribus, nec mihi fecistis* Matth. 25, 46. *laz in mit sage daz erschinen* 53[d]; *annuntia illis* Marc. 5, 19. *als er die wort liez noch erschinen* 54[a]; *adhuc eo loquente* Marc. 5, 35 u. ö.

ersiufzen swv. *und uf zu himel da gesach ersufzende* 57[c]; *et suspiciens in coelum ingemuit* Marc. 7, 34. *in geiste ersufzende sprach er* 58[a]; *et ingemiscens spiritu ait* Marc. 8, 12.

**ertbewegunge* stf. *groz ertbewegunge auch geschiht* 104[a]; *et terraemotus magni erunt* Luc. 21, 11.

ertbibunge stf. *und ertbibunge lat an manigen steden schauwen sich* 39[d]; *et terraemotus per loca* Matth. 24, 7. *ertbibunge eigentliche an manigen steden sol geschehen* 65[c]; *et erunt terraemotus per loca* Marc. 13, 8.

erwallen stv. *und in gebede er heize erwiel* 43[d]; *orans* Matth. 26, 39. = 64[c]; Marc. 14, 35. 106[a]; Luc. 22, 41.

erwaschen stv. *und so sie sint von markte kumen, kein eszen wirt ab in genumen, sint sie niht vor erwesshen eben* 56[c]; *et a foro, nisi baptizentur, non comedunt* Marc. 7, 4. *sie hetten sich hie vor erweschen in heren cleiden und in*

eschen 88[b]; *olim in cilicio et cinere sedentes poeniterent* Luc. 10, 13.

erwegen swv. (Elis. Beh.) *sie baden in, daz er erwegen geruhte sich uz irre gegen* 53[c]; *et rogare coeperunt eum, ut discederet de finibus eorum* Marc. 5, 17.

erzeln swv. (*ein schar*) *die nieman mohte erzelen gar* 50[b], Zusatz zu Marc. 2, 15. *und uwer har in solicher pliht sint eigentlich erzelet gar* 91[c]; *sed et capilli capitis vestri omnes numerati sunt* Luc. 12, 7.

**eselmülenstein* stm. *dem wurde weger, daz im were ein eselmulenstein gar swere an sinen hals gehenket hin* 60[b]; *bonum est ei magis, si circumdaretur mola asinaria collo ejus* Marc. 9, 41.

eselvolen stn. *ein eselfulen uch wirt bekant gebunden* 62[c]; *invenietis pullum ligatum* Marc. 11, 2.

eteswâ adv. (Elis. Erlös. so gebraucht) *als etswa verre er Jhesum nu gesach* 53[b]; *videns autem Jesum a longe* Marc. 5, 6 u. ö.

eteswie adv. *da bleib er etswie manigen dag* 126[c]; *et mansit illic* Joann. 10, 40.

exempel stn. *sprach zu antwurte in uf ein exempel* (: *tempel*) 65[a]; *docens* Marc. 12, 35. *winkende er in da gab exempel* (: *tempel*) 72[c]; *et ipse erat innuens illis* Luc. 1, 22 u. o. wegen des Reimes.

ezzehûs stn. *so zeigt er uch ein eszehus* 64[a]; *et ipse vobis demonstrabit coenaculum* Marc. 14, 15. *ein eszehus, groz, wit an seszen* (: *ostereszen*) 105[a]; *coenaculum magnum stratum* Luc. 22, 12.

Gæheclîche adv. *und aber kume in uch verborgen der selbe dag so geheclich, der als ein strig gewirfet sich uf alle menschen, die gegeben uf allem ertrich sint an leben* 104[d]; *et superveniat in vos repentina dies illa. tanquam laqueus enim superveniet in omnes, qui sedent super faciem omnis terrae* Luc. 21, 34 f.

gân stv. mit *abe*: *ab gande liezen sie in zu stunt* 67[a]; *et relicto eo abierunt* Marc. 12, 12. *gat saltz dan abe* 60[d]; *quod si sal insulsum fuerit* Marc. 9, 49. — mit *ûf*: *und pharisey dar uf quamen, daz sine bispel uf sie gingen*

36^{d}; *et pharisaei parabolas ejus, quod de ipsis diceret* Matth. 21, 45.

ganc stm. *da nu die stunde wart gar lang, an in was siner jungern gang* 55^{d}; *et cum jam hora multa fieret, accesserunt discipuli ejus* Marc. 6, 35.

gartenman stm. (Diefenb.) *sie wande, er were ein gartenman* 138^{c}; *illa existimans, quia hortulanus esset* Joann. 20, 15.

geben stv. *als in dar zu weg minne gab, daz sie bescheuweten daz grab* 47^{a}; *videre sepulcrum* Matth. 28, 1. *daz ich da gebe uz nutze rede* 49^{c}; *ut et ibi praedicem* Marc. 1, 38. — *er gab daz ewangelium des riches godes uz uf rum mit predige* 48^{d}; *praedicans evangelium regni Dei* Marc. 1, 14. *zu hant ging er uz, sinen rum* (: *Capharnaum*) *geben mit lere an den sabbaten* 49^{a}; *statim sabbatis ingressus* (*in synagogam*) *docebat eos* Marc. 1, 21.

geberer stm. *dirre oder die geberer sin hant sunden nie begangen iht* 124^{a}; *neque hic peccavit, neque parentes ejus* Joann. 9, 3. (Das wäre somit das von Bechstein S. 256 gewünschte Analogon zu den bisher isolierten Stellen des Evang. Beh.)

gebinden stv. (Beh.) *und an ein ror gebant er in* 70^{a}; *circumponensque calamo* Marc. 15, 36.

gebiten stv. (Beh.) *die jungern din gebat auch ich* 59^{c}; *et dixi discipulis tuis* Marc. 9, 17. *und sus gebat er in* 61^{b}; *rogabat eum* Marc. 10, 17 u. o.

gebliuwen stv. *und als sie dan in gebluwen mit geisseln* 100^{b}; *et postquam flagellaverint* Luc. 18, 33.

gebrechen stv. *hin ander mal er uf gebrach* 43^{d}; *iterum secundo abiit* Matth. 26, 42. *und sie gebrach zu stucken gar* 57^{d}; *fregit* Marc. 8, 6. *Jhesus durch sie gebrach da hin* 77^{d}; *ipse autem transiens per medium illorum* Luc. 4, 30. — *die craft wart Jhesu so zu hant in selber im alda bekant, rehte als sie von im uz gebrach* 54^{d}; *et statim Jesus in semetipso cognoscens virtutem, quae exierat de illo* Marc. 5, 30.

gebreiten swv. *und von den baumen laup gesneiden* (Schmeller 2^{2}, 584 f. Vilmar, s. u. *schnetteln* 362) *und ez dar an den weg gebreiden* 62^{d}; *alii autem frondes caedebant de arboribus et sternebant in via* Marc. 11, 6.

gebrinnen stv. *da lazent sie gebrinnen in* 132[b]; *et ardet* Joann. 15, 6.

gebrogen swv. *mit nihte enmohte sie gebrogen uf uber sich noch auch gesehen* 93[d]; *nec omnino poterat sursum respicere* Luc. 13, 11.

gebûwe stn. *ja sihes du diz gebuwe nu* 65[b]; *vides has omnes magnas aedificationes* Marc. 13, 2.

gebûwen swv. *daz er den tempel godis nider gewerfen moge und in dan wider gebuwen wolle in dagen drin* 44[c]; *possum destruere templum et post triduum reaedificare illud* Matth. 26, 61.

gedanc stm. *daz in gedenken sie besaz* 36[a]; *at illi cogitabant* Matth. 21, 25. *Jhesus zu hant bekante wol in sime geiste, wes sie vol gedenke waren innen* 50[a]; *quo statim cognito Jesus spiritu suo, quia sic cogitarent intra se* Marc. 2, 8. *waz gewinnen in uwern herzen mogent ir mit den gedenken* 50[a]; *quid ista cogitatis in cordibus vestris* Marc. 2, 8. *hant ir noch in gedenken iht* 58[b]; *non recordamini* Marc. 8, 18 u. o.

gedringen stv. *er sprach: hie fuge ich dir geniez gewaldes aller dirre dinge und ere dir da zu gedringe* 77[a]; *et ait illi: tibi dabo potestatem hanc universam et gloriam illorum* Luc. 4, 6. *ir veter auch nach disen dingen propheten kunden vor gedringen* 80[c]; *secundum haec enim faciebant prophetis patres eorum* Luc. 6, 23.

gedrücken swv. *forthe alle sie gedructe nider* 82[b]; *accepit autem omnes timor* Luc. 7, 16.

geebenen swv. *in welcher maze ir maze uz gebent, die selbe maz uch auch wirt geebent* 52[d]; *in qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis* Marc. 4, 24.

geeischen stv. *furwar sage ich uch aber daz: wa zwene uz uch uf eteswaz einmudig wurden, daz in dochte, waz dinges ez gewesen mohte, gehieszen siez, ez wurde in schin* (Elis.) *gegeben von dem vater min, der in den himeln ist binamen* 32[c]; *iterum dico vobis, quia, si duo ex vobis consenserint super terram de omni re, quamcunque petierint, fiet illis a patre meo, qui in coelis est* Matth. 18, 19. *Jhesus sie da gehiesch fur sich* 34[d]; *Jesus autem vocavit eos ad se* Matth. 20, 25. *Jhesus gestunt und gehiesch sie an sich*

35[a]; *et stetit Jesus et vocavit eos* Matth. 20, 32. *und waz ir gabe dan geheischent, mit gantzem glauben ir gefreischent* 35[d]; *quaecunque petieritis in oratione credentes* Matth. 21, 22 u. o.

geeszen stv. *daz geeszen wir und wol geleben* 96[c]; *et manducemus et epulemur* Luc. 15, 23. *und niht engiht zu im: gang, bereide mir, daz ich geesze, und niht enbeide und schurze mir zu dienste dich, biz geeszen und gedrinken ich* 98[b]; *et non dicat ei: para quod coenem, et praecinge te, et ministra mihi, donec manducem et bibam* Luc. 17, 8 u. ö.

gegân stv. *Pilato hin geging er zu* 46[d]; *hic accessit ad Pilatum* Matth. 27, 58. *und Jhesus da geging in vor* 61[d]; *et praecedebat illos Jesus* Marc. 10, 32. *und die nu da gegingen vor* 62[d]; *et qui praeibant* Marc. 11, 9. *als in gegat der husvater* 94[b]; *cum autem intraverit paterfamilias* Luc. 13, 25 u. o.

geeben stv. *zu sorgen werdent niht gezalt, wie daz ir antworte in gegebent und redende auch mit in gelebent* 91[d]; *nolite solliciti esse, qualiter aut quid respondeatis aut quid dicatis* Luc. 12, 11 u. o.

gegen adv. *daz in der brudegom benumen wirt und sin niht enhant zu gagen* (: *dagen*) 50[c]; *cum auferretur ab eis sponsus* Marc. 2, 20. *ez was ostern und nach zwein dagen so quam auch azyma zu gagen* 66[c]; *erat autem Pascha et Azyma post biduum* Marc. 14, 1.

gegraben stv. *und sinen zun dar um gemahte und einen graben hoher ahte dar um gegrub uf wehen sin* 63[d]; *et circumdedit sepem et fodit lacum* Marc. 12, 1.

gegürten swv. *und umme sich gegurte daz* 130[a]; *et praecinxit se* Joann. 13, 4.

gehacken swv. *ich mag gehacken nu niht me* 97[a]; *fodere non valeo* Luc. 16, 3.

gehâhen stv. *die schar die vor da gingen und auch da nach gehingen* 35[d]; *turbae autem, quae praecedebant et quae sequebantur* Matth. 21, 9. *und zu gehanget sinem wibe* 60[d]; *et adhaerebit ad uxorem suam* Marc. 10, 7.

gehazzen swv. (= Beh.) *die werlt uch niht gehaszen mag* 120[d]; *non potest mundus odisse vos* Joann. 7, 7.

gehebe adv. *sie waren din, und mir sie gebe; die rede din si wol gehebe behalden hant* 134^{c}; *tui erant, et mihi eos dedisti; et sermonem tuum servaverunt* Joann. 17, 6.

geheben stv. *und uf den licham sin gehuben und in gar lobelich begruben* 55^{c}; *et tulerunt corpus ejus et posuerunt illud in monumento* Marc. 6, 29. *so sie gehuben zu eszene ane* 96^{c}; *et coeperunt epulari* Luc. 15, 25. *daz gezugnisse ich gegebe ganz der warheide und auch gehebe* 136^{b}; *ut testimonium perhibeam veritati* Joann. 18, 37.

geheilen swv. *also daz er geheilete in* 81^{d}; *et salvaret servum ejus* Luc. 7, 3. *und uf der stat geheilete in* 94^{d}; *sanavit eum* Luc. 14, 4 u. ö.

geheiligen swv. *und fur sie so geheilige ich mich selber, daz sie werden glich geheiliget auch in der warheide* 134^{d}; *et pro eis ego sanctifico meipsum, ut sint et ipsi sanctificati in veritate* Joann. 17, 19.

gehiuze stn. *und henkent an daz cruce und geisschelnt ir auch mit gehuze in uwer synagogen vil* 39^{b}; *et crucifigetis et ex eis flagellabitis in synagogis vestris* Matth. 23, 34. *daz sie in gehingen an ein cruce mit smacheide und auch mit gehuce* 45^{d}; 69^{c}; *ut crucifigeretur* Matth. 27, 26. Marc. 15, 20. *ie me sie riefen mit gehuce: henke uf, henke uf in an ein cruce* 69^{b}; *at illi iterum clamaverunt: crucifige eum* Marc. 15, 13,

geholn swv. *von eckern wider keren sol nieman, daz er sin cleit gehol* 40^{a}; *et qui in agro, non revertatur tollere tunicam suam* Matth. 24, 18. *her abe er kumen niht ensol, daz er des selben iht gehol* 99^{a}; *ne descendat tollere illa* Luc. 17, 31. *die hitze er wolde an sich geholn* 135^{d}; *et calefaciens se* Joann. 18, 25.

gehorden swv. *nu sich, gesunder bist du worden, niht sunden solt du uf dich gehorden* 117^{c}; *ecce sanus factus es, jam noli peccare* Joann. 5, 14.

gehouwen stv. *und da von so gehouwe in abe; durch waz er machet die erden swach* 93^{c}; *succide ergo illum: ut quid etiam terram occupat?* Luc. 13, 7.

gehüeten swv. *und uffentlich kume an den dag, wie faste man gehuden mag* 84^{a}; *et in palam veniat* Luc. 8, 17.

*gehûfen swv. *und da nu gar ein groze schar von manigen steden quam al dar und sich gehauften zu im da hin* 83[c]; *cum autem turba plurima convenirent, et de civitatibus properarent ad eum* Luc. 8, 4.

gehugede stf. (Elis. Pass.) *daz sie daz habe sunder wan im zu gehugede also getan* 66[d]; *quod fecit haec in memoriam ejus* Marc. 14, 9.

geinnen swv. *sie sprachen: meister, Moyses in siner schrift uns geinnet des* 130[a]; *dicentes: magister, Moyses scripsit nobis* Luc. 20, 28.

geil stn. (Vilmar 120, DWtb. 4, 1, 2589) *wer durch mich in gat, er wirt heil; in gat er, uz gat er, und geil und weide sol er finden gnug* 125[a]; *per me si quis introierit, salvabitur; et ingredietur, et egredietur, et pascua inveniet* Joann. 10, 9. s. u. *gevrîen.*

geisten swv. (= Beh. Eckhart 28, 11; DWtb. 4, 1, 2743) *der geist der geistet wa er wil* 114[b]; *spiritus ubi vult spirat* Joann. 3, 8.

gejehen stv. *und heimelichen zu im gejahen: war um enmohten wir ergahen niht, daz wir in vertriben hetten* 59[d]; *discipuli ejus secreto interrogabant eum: quare nos non potuimus ejicere eum?* Marc. 9, 27.

gekêren swv. *nu lant uns uber se da hin gekeren* 84[b]; *transfretemus trans stagnum* Luc. 8, 22.

geklûben swv. *noch uf den busch endorfent stigen also, daz si gemogen truben zu herbeste dar abe gekluben* 81[b]; *neque de rubo vindemiant uvam* Luc. 6, 44.

gekoufen swv. *daz wir zu nar gekeufen in* 55[d]; *emamus (panes)* Marc. 6, 37. *man sie sach gekeufen und verkeufen vil* 98[d]; *emebant et vendebant* Luc. 17, 28 u. ö.

*gekræjen swv. *ich wil dir sagen daz fur war: e munt des hanen uffenbar dristunt in dirre naht gecrewet, din munt dru leuken uf mich sewet* 43[c]; *in hac nocte, antequam gallus cantet, ter me negabis* Matth. 26, 34.

*gekriuzegen swv. *daz sie gecrucigeten in* 137[b]; *ut crucifigeretur* Joann. 19, 16.

geküssen swv. (= Beh.) *uf daz er in gekuste und gebe in zu verluste* 106[b]; *ut oscularetur eum* Luc. 22, 47.

gelaben swv. *und als ir wollent, sie gelabent* 66[d]; *et cum volueritis, potestis illis benefacere* Marc. 14, 7. *wan sie des mogent nit gehaben, daz sie dich auch also gelaben* 95[a]; *quia non habent retribuere tibi* Luc. 14, 14.

**gelâch* stf.? n.? (DWtb. 4, 1, 2841. Vilmar 251 f. Besonders Schweizer Idiot. 3, 998 ff.) *wer minnet mich, der ge mir nach. da dan ich bin, da hat gelach zu sine er auch der diener min* 129[a]; *si quis mihi ministrat, me sequatur; et ubi sum ego, illic et minister meus erit* Joann. 12, 26.

geladen stv. *ein deil geviel in erden gut, daz fruht uf gande uf sich gelut, wassinder fruht ir einz gab drizig, und einz daz was an seszig flizig, und einz an hundert sich gedrug* 52[a]; *et aliud cecidit in terram bonam et dabat fructum ascendentem et crescentem; et afferebat unum triginta, unum sexaginta, et unum centum* Marc. 4, 8. — Auch das swv. *geladen* bekommt st. Prät., z. B. *ein phariseus in gelut* (: *gut*) 83[a]; *rogabat autem illum quidam de Pharisaeis* Luc. 7, 36.

gelâgen swv. *er sprach: wes mahte du mich gefragen von gude? wilt du dem gelagen, so ist eine got der herre gut* 33[c]; *qui dixit ei: quid me interrogas de bono? unus est bonus, Deus* Matth. 19, 17. *hast du dan frage, wer dir mit griffe hie gelage* 54[a]; *et dicis: quis me tetigit?* Marc. 5, 31. *furbas gedorsten sie mit fragen an keinen dingen sin gelagen* 103[c]; *et amplius non audebant eum quidquam interrogare* Luc. 20, 40 u. o.

gelangen swv. *wer dich gesleht an dinen wangen, den andern solt du im dar gelangen* 80[d]; *et qui te percutiat in maxillam, praebe et alteram* Luc. 6, 29.

gelecken swv. s. u. *gerische.*

geledigen swv. (Pass.) *und daz ich den verserten predige, in abelaze sie geledige* 77[c]; *dimittere confractos in remissionem* Luc. 4, 19.

gelegen swv. *daz er die hende sin in zu geleide* 33[c]; *ut manus eis imponeret* Matth. 19, 13.

geleiter stm. *we si, geleider, uch so blint, wan uwer lere und wort die sint: wer bi dem tempel iht geswere, daz si niht, und in gar verhere* 38[c]; *vae vobis, duces caeci, qui dicitis: quicunque juraverit per templum, nihil est* Matth. 23, 16.

gelenden swv. (Elis.) *ir fart sich hin gelendet het* 56[b]; *et applicuerunt* Marc. 6, 53.

gelesen stv. *der herre zorn an sich gelas* 33[a]; *et iratus dominus* Matth. 18, 34. *ir vil die die ersten sint gewesen, zun lesten werden sie gelesen* 34[a]; *multi autem erunt primi novissimi* Matth. 19, 30. *und zu verluste sie gelesent* 38[c], Zusatz zu Matth. 23, 15: *facitis eum filium gehennae duplo quam vos. — da sich zu samen auch gelas der schriber und der alten rat* 44[b]; *ubi scribae et seniores convenerant* Matth. 26, 57. *und sie im zu wibe heim gelas* 55[a]; *quia duxerat eam* Marc. 6, 17 u. o.

gelîchen swv. *sie sint geglichet als die kint, die sitzende an dem markete sint* 82[d]; *similes sunt pueris sedentibus in foro* Luc. 7, 32.

**gelitzen* swv. (*litzen* Lohengr. 5096 u. Anm., zu *liz* stm. Lexer 1, 1945. DWtb. 6, 1072. Schweiz. Idiot. 3, 1563 ff.) *wer ist der grozer, der da sitzet zu disch, oder der sich gelitzet dar zu, daz man in dienen siht?* 105[c]; *nam quis major est, qui recumbit, an qui ministrat?* Luc. 22, 27.

gelœsen swv. *war um ir ez gelœsent abe* 101[c]; *quare solvitis?* Luc. 19, 31.

geloufen stv. (bes. Pass.) *von des wegen die schar im auch gelief engegen* 128[d]; *propterea et obviam venit ei turba* Joann. 12, 18 u. o.

geltstoc stm. (DWtb. 4, 1, 2923) *Jhesus gein dem geltstocke saz* 65[a]; *et sedens Jesus contra gazophylacium* Marc. 12, 41. *wie daz die richen gaben drugen in den geltstog des tempels dar* 103[d]; *qui mittebant munera sua in gazophylacium divites* Luc. 21, 1.

geluogen swv. *und da begunde er zu gelugen* 103[d]; *respiciens autem vidit* Luc. 21, 1.

gemachen swv. (bes. Elis.) *und auch mit ir locken gemahte im sine fuze drocken* 126[c]; *et extersit pedes ejus capillis suis* Joann. 11, 2. *daz sie sich in dem gemachen heilig mohten* 128[b]; *ut sanctificarent seipsos* Joann. 10, 55 u. o.

gemaln stv. *in ein gemalen sollent zwa* 99[a]; *duae erunt molentes in unum* Luc. 17, 35.

gemazze swm. *daz die gemaszen er gesehe* 37[b]; *ut videret discumbentes* Matth. 22, 11. *und den gemaszen dar gedagt*

(: *magt*) 55[b]; *simulque recumbentibus* Marc. 6, 22 (wahrscheinlich ist *gedagt* = versammelt = simul; denn dass es = *betagt* aus recumbere erschlossen sei, ist doch nur möglich). *gang uz in winkel und in gaszen der stede und drib in zu gemaszen arm unde siech, blint unde lam* 95[b]; *exi cito in plateas et vicos civitatis, et pauperes ac debiles et caecos et claudos introduc huc* Luc. 14, 21.

gemerken swv. *er sprach: die lude enmogent alle gemerken niht diz wort als eben dan eine, den ez wart gegeben* 33[b]; *qui dixit illis: non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est* Matth. 19, 11. *und eben auch da bi gemerke* 67[d], Zusatz zu Marc. 12, 33.

gemezzen stv. *und mit der maz, da mit ir hie gemeszent* 81[a]; *mensura, qua mensi fueritis* Luc. 6, 38. *ir vil den weg da hin gemeszent und in dem riche godes eszent* 94[b]; *et venient et accumbent in regno Dei* Luc. 13, 29.

gemüejen swv. *durch waz gemuwen woldes du alsus den meister furbas nu?* 54[b]; *quid ultra vexas magistrum?* Marc. 5, 35.

gemügen anv. *und sie gemohten sine wort gestrafen niht als um ein ort* 103[a]; *et non potuerunt verbum ejus reprehendere* Luc. 20, 26.

genâde stf. *da nu die sunne quam zu gnaden* (: *haden*) 78[b]; *cum autem sol occidisset* Luc. 4, 40.

genâhen swv. (Beh.) *mag ez dem rehten auch genahen, so daz ein man von sinem wibe sich scheide und sie von im vertribe, in welchen sachen ez geschiht* 33[a]; *si licet homini dimittere uxorem suam, quacunque ex causa?* Matth. 19, 3. *daz ir dem genahent und ez gar schone enphahent* 35[d]; *et accipietis* Matth. 21, 22. *wir kunnen deme niht genahen* 36[a]; *nescimus* Matth. 21, 27. *lant uwer œl uns auch genahen* 41[b]; *date nobis de oleo vestro* Matth. 25, 8 u. o.

genidern swv. *berge alle und buhel sich geniedernt und bose ding zu slehte widernt* 76[a]; *et collis humiliabitur, et erunt prava in directa* Luc. 3, 5.

genüege stf. *ob er die gnuge an kosten hede* 95[c]; *si habeat ad perficiendum* Luc. 14, 28. *her sprach: wie gar unmugelich daz ist, der geldes hat die gnuge, zu godes riche er sich gefuge* 100[a]; *dixit: quam difficile, qui pecunias habent, in regnum Dei intrabunt* Luc. 18, 24.

*genuz stm. (DWtb. 4, 1, 3518 ff.) *nu gingen uz sie predigen zu ruwen sie bestedigen mit lere uf ewigen genuz* 55[a]; *et exeuntes praedicabant, ut poenitentiam agerent* Marc. 6, 12. *er gab in an, sie drunken druz alle uf alsolichen genuz* 64[b]; *et bibunt ex illo omnes* Marc. 14, 23. *man hat sin furbaz kein genuz, wan daz werde ez geworfen uz* 95[d]; *neque utile est, sed foras mittetur* Luc. 14, 35. *und die gefuret er auch uz, als er die lat uf ir genuz gan weiden* 125[c]; *et eduxit eas* Joann. 10, 3. — *der himel riche daz ist glich wol einem bumanne, der sich des ersten morgens machet uz und dinget knehte um ir genuz in sinen wingarten zu buwe (: truwe)* 34[a]; *simile est regnum coelorum homini patrifamilias, qui exiit primo mane conducere operarios in vineam suam* Matth. 20, 1. *daz sie gesendet wurden uz von im zu predigen uf genuz* 51[b]; *ut mitteret eos praedicare* Marc. 3, 14. *islichen ritter uf genuz ein deil* 137[b]; *unicuique militi partem* Joann. 19, 23. *lant uf genuz zur rehten hant des schiffes uz* 139[b]; *mittite in dexteram navigii* Joann. 21, 6. — *er in den tempel ging, in dem verkeufende unde keufende uz gewarf, der wesseler genuz dische in dem tempel um er stiez, und des verkeufer niht erliez der duben, und auch in warf umme ir stule, ir benke* 63[a]; *et cum introisset in templum, coepit ejicere vendentes et ementes in templo, et mensas nummulariorum et cathedras vendentium columbas evertit* Marc. 11, 15. Vielleicht ist hier *genuzdische* als éin Wort in gebrochenem Reim aufzufassen. S. u. *gepredigen, gesîhen, marterliche.*

gephaden swv. *der juden sach man vil gephaden an Marthen und Marien dar* 127[a]; *multi autem ex Judaeis venerant ad Martham et Mariam* Joann. 10, 29.

*gephlanzen swv. *wie daz er geplantzete in in sinen wingarten da hin* 93[c]; *quidam plantatam in vinea sua* Luc. 13, 6.

*gepredigen swv. *ich gepredigen uf ir genuz, gewerfe auch da die difel uz* 49[c]; *praedicans et daemonia ejiciens* Marc. 1, 39.

gequeln swv. *und wem sie dan gar vil entphelnt, noch vil ab im auch sie gequelnt* 93[a]; *et cui commendaverunt multum, plus petent ab eo* Luc. 12, 48.

gerâmen swv. *dem bispelle ich alsus gerame daz godes wort* 83[d]: *est autem haec parabola: semen est verbum Dei* Luc. 8, 11.

gerasten swv. (Elis.) *bi dem geraste, isz unde drink, in freuden maste* 92[a]; *requiesce, comede, bibe, epulare* Luc. 12, 19. *daz sie da geresten uf zwigen und auch uf den esten* 94[a]; *requieverunt in ramis ejus* Luc. 13, 19.

gerat adj. *daz er als ein gerader* (= gesunder) *man gesiht uf alle ding gewan* 58[b]; *ut clare videret omnia* Marc. 8, 25. *der ander sprach: gekauft han ich gerader osshen wol funf joch* 95[b]; *et alter dixit: juga boum emi quinque* Luc. 14, 19.

gerœte stn. (Elis. Pass.) *die man zu helfe und auch zu sture um druhundert phenninge hede verkauft den armen zu gerede* 66[d]; *poterat venumdari plus quam trecentis denariis et dari pauperibus* Marc. 14, 5.

geregen swv. *er sprach: mit stozen noch mit slegen niemannen sollent ir geregen* 76[b]; *neminem concutiatis* Luc. 3, 14.

**gerehtfertigen* swv. (DWtb. 4, 1, 3606) *gerehtfertigen sich wolde er* 88[d]; *ille autem volens justificare seipsum* Luc. 10, 29.

gerehtikeit stf. (= Beh.) *sleht giengen sie in allem gebode und in godes gerehtikeiden* (: *bescheiden*) 72[a]; *incedentes in omnibus mandatis et justificationibus Domini* Luc. 1, 6.

gereichen swv. *sie suchten an im, daz ein zeichen von himel mohte an sie gereichen* 58[a]; *quaerentes ab illo signum de coelo* Marc. 8, 11 u. o.

geremen swv. *als ir von striden iht vernement und uwer strides mere gerement* 65[c]; *cum audieritis autem bella et opiniones bellorum* Marc. 13, 7. *wer in dem acker ist, der sol niht wider keren, daz er neme sin cleit da heime noch sin gereme* 65[d]; *et qui in agro erit, non revertatur retro, tollere vestimentum suum* Marc. 13, 16. *und die des weges dan gerement, daz sint die godes wort vernement* 83[d]; *qui autem secus viam, hi sunt, qui audiunt* Luc. 8, 12.

gerennen swv. *nach keinen fremden sie gerennent* 125[c]; *alienum autem non sequuntur* Joann. 10, 5.

**gerîben* stv. *und als er ging hin durch die samen, die jungern sin der aher namen und mit den henden sie geriben* 79[b];

cum transiret per sata, vellebant discipuli ejus spicas, confricantes manibus Luc. 6, 1.

gerihten swv. *zu huse als er gerihte sich* 31[c]; *et cum intrasset in domum* Matth. 17, 24.

geringe adv. *sie liefen uz geringe, solicher werke nemen war* 53[c]; *et egressi sunt videre, quid esset factum* Marc. 5, 14.

**gerische* adv. (DWtb. 4, 1, 3714) *zu himel sach gerische* (:*fische*) 86[b]; *respexit in coelum* Luc. 9, 16. *da quamen hunde zu im gerische* (: *dische*), *die im geleckten sin geswer* 97[c]; *sed et canes veniebant et lingebant ulcera ejus* Luc. 16, 21.

gerüejen swv. (= Beh. Pass.) *als sie nu hin gerugeten* (: *gefugeten*) 119[a]; *cum remigassent* Joann. 6, 19.

gerüeren swv. *ob in kein zwifel da geruret und hat sin ganze zuversiht* 63[b]; *et non haesitaverunt in corde suo* Marc. 11, 23.

geruofe stn. (Pass.) *die stat beweget wart in dem gerufe gar* 35[c]; *commota est universa civitas dicens* Matth. 21, 10. *die straften in da, daz er swige und sins gerufes sich verzige* 100[c]; *increpabant eum, ut taceret* Luc. 18, 39. *und mit gerufe in uber quamen* 107[d]; *et invalescebant voces eorum* Luc. 23, 23.

geruofen stv. *und wie die kint geriefen ho* 35[c]; *et pueros clamantes* Matth. 21, 15. *ie me von sime herzen diefe gerief er* 61[b]; *at ille multo magis clamabat* Marc. 10, 48. *den jungern sin gerief er zu* 80[b]; *et vocavit discipulos suos* Luc. 6, 13 u. ö.

gesagen swv. *daz sie zu ruge uf in gesagen dan mohten daz fur missedat* 80[a]; *ut invenirent, unde accusarent eum* Luc. 6, 7.

gesæjen swv. *und dicke snidest unde mewest, da du doch lutzel hin gesewest* 101[b]; *et metis, quod non seminasti* Luc. 19, 21.

gesalben swv. *sie kauften dure aromatum, daz sie gesalbeten Jhesum* 70[b]; *emerunt aromata, ut ungerent Jesum* Marc. 16, 1.

gesæze stn. (Elis. Beh.) *hin zu gesesze er sich geliez* 60[a]; *et residens* Marc. 9, 34. S. u. *besachen*.

geschalten stv. *der prister fursten und auch die alten dem pofel kunden zu geschalten mit rade* 45[b]; *principes autem sacerdotum et seniores persuaserunt populis* Matth. 27, 20.

gescheine stf. (Elis., sonst nirgends) *als er die wort da zu gescheine uz sinem munde nu geliez* 49[d]; *et cum dixisset* Marc. 1, 42. *den creaturen kundent da gar uffentlichen zu gescheine daz ewangelium gemeine* 70[d]; *praedicate evangelium omni creaturae* Marc. 16, 15. *die linenduch gesach er eine und anders fant er kein gescheine* 109[a]; *vidit linteamina sola posita* Luc. 24, 12.

geschellen stv. (Elis. Erlös.) *ein lumunt verre und uber al sus in der gegen uz geschal* 77[b]; *et fama exiit per universam regionem de illo* Luc. 4, 14.

geschicken swv. *daz ich mich nider für in geschicke und riemen siner schuhe entstricke* 48[c]; *procumbens solvere corrigiam calceamentorum ejus* Marc. 1, 7.

geschiezen stv. *und beiden, des sie gar verdruzet, daz al der werlde zu geschuzet* 104[c]; *et exspectatione, quae supervenient universo orbi* Luc. 21, 26.

geschiht stf. (Elis. Erlös.) *er liez sie da gereden niht, sie erkanten in in der geschiht* 49[c]; *et non sinebat ea loqui, quoniam sciebant eum* Marc. 1, 34.

geschihten swv. (DWtb. 4, 1, 3866) *auch daz ir dise zit uz rihtent und an uch selber daz geschihtent* 93[b]; *hoc autem tempus quomodo non probatis?* Luc. 12, 56.

geschînen stv. *forhte in ir herz hin geschein* 84[c]; *qui timentes* Luc. 8, 25.

geschouwen swv. *nu sie geschauweten umme sich* 70[c]; *et respicientes* Marc. 16, 4.

geschrei stn. (Beh.) *sie sprachen: wer ist der in solichen noden her nu kumet mit geschreie alsus?* 35[c]; *quis est hic* Matth. 21, 10.

geschrîen stv. *Johannis und der Phariseen die jungern an in da geschreen und im also gesprachen zu: war um die jungern vastent nu Johannis und der Phariseen, und dine jungern keinen ween vastende in lazent kumen zu?* 50[c]; *et erant discipuli Joannis et Pharisei jejunantes et veniunt et dicunt illi: quare discipuli Joannis et Phariseorum jejunant, tui autem discipuli non jejunant?* Marc. 2, 18.

geschrîten stv. *Petrus an in hin bi geschreit* 32[c]; *tunc accedens Petrus ad eum* Matth. 18, 21. *ein jungeling im nach geschreit* 68[b]; *adolescens autem quidam sequebatur eum* Marc. 14, 51. *hin in die schif sie da geschriden und zu Capharnaum sie riden* 119[b]; *ascenderunt in naviculas et venerunt Capharnaum* Joann. 6, 24. *und in die werlt her geschreit* 134[a]; *et venit in mundum* Joann. 16, 28.

geschuohe stn. *niht wirdig bin ich daz ich im die riemen sins geschuhes nim abe und ich mich dar zu schicke, so daz ich sie im entstricke* (s. u. *geschicken*) 76[b]; *cujus non sum dignus solvere corrigiam calceamentorum ejus* Luc. 3, 16. *sag, deschen noch geschuhe endragent uf wege* 87[d]; *nolite portare sacculum neque peram neque calceamenta* Luc. 10, 4. *niht wirdig bin ich, daz die bant geschuhis sin lose uf mine hant* 112[a]; *cujus ego non sum dignus, ut solvam ejus corrigiam calceamenti* Joann. 1, 27.

geschuohet part. adj. *sunder geschuhet sie solten gan* 54[d]; *sed calceatos sandaliis* Marc. 6, 9.

geschüten swv. *sehs waszercruge, stande ler (: er), gesast nach reinekeit der juden, da man in islichen geschuden wol mohte zwo maz oder dri* 113[b]; *erant autem ibi lapideae hydriae sex positae secundum purificationem Judaeorum, capientes singulae metretas binas vel ternas* Joann. 2, 6.

geselleschaft stf. *nach den geselleschefte eben* 56[a]; *secundum contubernia* Marc. 6, 39.

gesenden swv. *daz du gesenden wollest in zu mines vater huse hin* 97[d]; *ut mittas eum in domum patris mei* Luc. 16, 27.

***gesîhen** stv. *ir blinden leider, durch genuz den hummel ir gesihent uz und ein kamel ir wol verslindent, als ir die fuge dar zu findent* 39[a]; *duces caeci, excolantes culicem, camelum autem glutientes* Matth. 23, 24.

gesiht stf. (Elis. Erlös. Beh.) *sie erhuben die augen zu gesiht, da sahen sie gemeine niht dan Jhesum alleine* 31[a]; *levantes autem oculos suos neminem viderunt nisi solum Jesum* Matth. 17, 8.

gesiuse stn. (Pass.) *nu furten sie in in dem gesuse fur Cayphan in daz furhuse* 136[a]; *adducunt ergo Jesum a Caypha in praetorium* Joann. 18, 26.

geslîchen stv. s. u. *vürhof.*

**gesloufen* swv. *Joseph ein blankez duch gekaufte, den licham er dan in geslaufte, den man im von dem cruce gab* 70[b]; *Joseph autem mercatus sindonem, et deponens eum involvit sindone* Marc. 15, 46.

gesmac stm. *als an gesmacke er den versuchte, zu dranke er sin da niht geruchte* 46[a]; *et cum gustaret, noluit bibere* Matth. 27, 34.

**gesmiegen* stv. *vil balde sie sich da gesmogen und gingen uz der synagogen* 49[b]; *et protinus egredientes de synagoga* Marc. 1, 29.

**gesneiten* swv. s. u. *gebreiten.*

**gesoln* anv. *waz zeichens wir gesollen sehen zu diner kunft, so si uf erstat* 39[d]; *quod signum adventus tui* Matth. 24, 3.

gespehen swv. *die dodes niht an in gespehent* 86[c]; *qui non gustabunt mortem* Luc. 9, 27.

gespîsen swv. *dunt selber ir in daz gemach, daz ir sie hie gespisent* 55[d]; *date illis vos manducare* Marc. 6, 37. *und sie gespisen hie zu not* 55[d]; *et dabimus illis manducare* Marc. 6, 37. *daz er sie gespisen mohte an brode hie* 57[d]; *quis poterit hic saturare panibus* Marc. 8, 4.

**gespîwe* stn. *und gespue liez uz sinem munde* 57[c]; *et expuens* Marc. 7, 33. *und det da werden uf dem gespue letten weich und im den uber die augen streich* 124[b]; *et fecit lutum ex sputo, et linivit lutum super oculos ejus* Joann. 9, 6.

gespîwen stv. *und im gespauw in die augen sines mundes dauw* 58[b]; *et expuens in oculos ejus* Marc. 8, 23. *uf die erden er da gespauw* 124[b]; *expuit in terram* Joann. 9, 6.

gespræche stn. (Elis. Erlös.) *rehte als ein bach gespreche uz sinem munde brach* 57[c]; *et loquebatur recte* Marc. 7, 35. *hin in gesprechen* (= Beh.) *gebent sie uch* 65[c]; *tradent enim vos in conciliis* Marc. 13, 9.

gesprechen stv. *und da gesprachen lobes liet: heil si Davides sun al hie* 35[c]; *et dicentes: Hosanna filio David* Matth. 21, 15. *sus Symoni gesprach er zu: in baz geruche hoher farn, zu fahene uz gewerfent garn* 78[c]; *dixit ad Simonem: duc in altum, et laxate retia vestra in capturam* Luc. 5, 4.

gesprengen swv. *und in die wusten ferre hin der difel dan gesprengete in* 84[c]; *et agebatur a daemonio in deserta* Luc. 8, 29.

gespringen stv. s. u. *getanzen*.

gespürn swv. (Pass.) *so Jhesus an im da gespurte, daz er so wislich im antwurte* 67[d]; *Jesus autem videns, quod sapienter respondisset* Marc. 12, 34.

gestân stv. *daz liez er im niht uf gestan* 53[d]; *et non admisit eum* Marc. 5, 19.

gestecken swv. *nieman lucernen eine enzunt gesetzet under digel runt also, daz sie da si bedecket, noch under bette sie gestecket* 84[a]; *nemo autem lucernam accendens operit eam vase, aut subtus lectum ponit* Luc. 8, 16.

**gesteinen* swv. *daz sie in gesteinten, was ir meine* 126[b]; *ut lapidarent eum* Joann. 10, 31. *um welchez ir der werke sin nu wullent also herte mir, daz dar um mich gesteinent ir?* 126[b]; *propter quod eorum opus me lapidatis?* Joann. 10, 32.

gestellen swv. *er ist wol einem menschen glich, der uf ein hus zu buwen sich gestellet* 81[c]; *similis est homini aedificanti domum* Luc. 6, 48. *daz riche godes in uch ist, wer dar zu kan gestellen list* 98[d]; *regnum Dei intra vos est* Luc. 17, 21.

gesteln stv. (Pass.) s. u. *metzeln*.

gesterben stv. *und auch der dritte also gestarb* 37[d]; *et tertius* Matth. 22, 26. *ze jungest auch gestarb daz wip* 37[d]; *et mulier defuncta est* Matth. 22, 27. *der gesterbe dot des dodes, der da bringet not* 56[d]; *morte moriatur* Marc. 7, 10 u. ö. — *gan wir und im gesterben mite* 127[a]; *eamus et nos, ut moriamur cum eo* Joann. 10, 16.

gestîgen stv. *hin uf den berg gesteig er da* 51[b]; *et ascendens in montem* Marc. 3, 13. *da sie nu von dem berge hin gestigen abe* 59[b]; *descendentibus illis de monte* Marc. 9, 8. *uf unden in dem se gar dief gestigen* 84[b]; *et descendit procella venti in stagnum* Luc. 8, 23 u. ö.

gestiuren swv. *daz sie sich dar uf iht gesturen (: nachgeburen), daz sie dich wider auch geladen* 95[a]; *ne forte te et ipsi reinvitent* Luc. 14, 12.

gestôzen stv. *groze unden kunden ir gevaren von winde, der gestiez de flut, daz er daz schif vol waszers lut* 53[a]; *et fluctus (procella) mittebat in navim, ita ut impleretur navis* Marc. 4, 37. *die finger sin er im gestiez in die oren* 57[c];

misit digitos suos in auriculas ejus Marc. 7, 33. *uz fur die stat gestiezen* (= Beh.) *sie in* 77[d]; *et ejecerunt illum extra civitatem* Luc. 4, 29 u. ö.

gestrâfen swv. s. u. *gemügen.*

gestreben swv. (Pass.) s. u. *bort.*

gestrecken swv. *unde den buheln: uch gestreckent her uber uns und uns bedeckent* 108[a]; *et collibus: operite nos* Luc. 23, 30. *die hende din gestreckest du* 139[d]; *extendes manus tuas* Joann. 21, 18.

gestrîchen stv. *daz quat, daz unsern fuzen ane ist, daz gestrichen wir her dane uf uch* 88[a]; *etiam pulverem, qui adhaesit nobis de civitate vestra, extergimus in vos* Luc. 10, 11.

gesuochen swv. *durch waz geburt dise oder wie ein zeichen kan gesuchen hie?* 58[a]; *quid generatio ista signum quaerit?* Marc. 8, 12.

gesweben swv. *der minne enmag niht obe gesweben* (: *gegeben*) 132[a], Zusatz zu Joann. 15, 13.

getaget part. adj. s. u. *gemazze.*

getœne stn. *er sprach: waz sol uch diz gedan* (: *stan*), *daz ir den dag hie muzig stant* 34[b]; *dicit: quid hic statis tota die otiosi?* Matth. 20, 6.

getanzen swv. *und da gedanzete und gesprang, lob und auch grozen habedang von Herode bejagete* 55[b]; *et saltasset et placuisset Herodi* Marc. 6, 22.

getœten swv. (Beh.) *dar nach sie in gedoden* 100[b]; *occident eum* Luc. 18, 33.

getoufen swv. *und sie gedaufent in dem namen des vaters und des sunes samen und auch des heiligeistes mide* 47[d]; *baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti* Matth. 28, 19.

getragen stv. *wan sie der rache sint die dage, uf daz zu erfollene uf gedrage sich allez und an zu getriben werde allez gar, waz ist geschriben* 104[b]; *quia dies ultionis hi sunt, ut impleantur omnia, quae scripta sunt* Luc. 21, 22.

getreffen stv. *sie wiste wol, daz die geschiht an sie getraf* 54[a]; *sciens quod factum esset in se* Marc. 5, 33.

getrîben stv. *(er sach) den geist als eine duben gan uf in von himel, und da bleib und uz den himeln sich getreib*

48[d]; *Spiritus tanquam columbam descendentem et manentem in ipso* Marc. 1, 10. *uz er gedreib mit ein sie hin* 54[b]; *ejectis omnibus* Marc. 5, 40. *und da genam gebedes war, daz er gedreib* 80[b]; *in oratione Dei* Luc. 6, 12 u. ö.

getrinken stv. (= Beh.) *und mogent ir gedrinken wol den kelch, den ich drinken sol* 62[a]; *potestis bibere calicem, quem ego bibo* Marc. 10, 38. *ja sollent ir den minen kelch, den ich sol gedrinken, auch gedrinken wol* 62[a]; *calicem quidem, quem ego bibo, bibetis* Marc. 10, 39 u. ö.

**getuoche* stn. *als er dar in sich neigete, linen geduche erzeigete sich im* 138[b]; *et cum se inclinasset, vidit posita linteamina* Joann. 20, 5.

getürsticlîche adv. *getorsticliche er in getrat und um den licham Jhesu bat Pilatum* 70[b]; *et audacter introivit ad Pilatum et petiit corpus Jesu* Marc. 15, 43.

getwahen stv. *daz sie niht eneszent, wa niht vor geschiht, daz sie uf ir hende manigen drahen genement und sich vil getwahen* 56[c]; *nisi crebro laverint manus, non manducant* Marc. 7, 3.

geüeben swv. *ein junger mag sich nit wol geuben* (: *gruben*), *daz er ste sinem meister obe* 81[b]; *non est discipulus super magistrum* Luc. 6, 40. *volkumen ist er gnug an lobe, ein junger, der so geubet sich, daz er wirt sinem meister glich* 81[b]; *perfectus autem omnis erit, si sit sicut magister ejus* Luc. 6, 40.

**geunvrumen* swv. *so wil ich zu frist sie rechen, daz sie niht enkume zu jungest und da mir geunfrume und mich also verderbe und schamelich ersterbe* 99[b]; *vindicabo illam, ne in novissimo veniens sugillet me* Luc. 18, 5.

gevâhen stv. *dar nach er aber weg gefing* 50[d]; *iterum cum Dominus ambularet* Marc. 2, 23. *von dannen weg sie nu gefingen* 60[a]; *et inde profecti* Marc. 9, 29. *nu quam ez, daz er weg gefing* 83[c]; *et ipse iter faciebat* Luc. 8, 1.

gevallen stv. *und da gevil in hunger an* 35[d]; *et esuriit* Matth. 21, 18. *diz evangelium gekundet wirt al der werlde und durchgrundet den luden zu gezugnisse allen, so kumt daz ende auch zu gefallen* 40[a]; *et praedicabitur evangelium regni in universo orbe in testimonium omnibus gentibus et tunc veniet consummatio* Matth. 24, 14.

gevære adj. *diz wiste Jhesus wol und er sprach zu in: war um ir sint gefer dem wibe die gewirket hat an mir eins guden werkes dat?* 42[d]; *sciens autem Jesus ait illis: quid molesti estis huic mulieri? opus enim bonum operata est in me* Matth. 26, 10.

gevâren swv. *sie namen die phenninge drizig, die doch lon eins verkauften waren, des zu verkaufene gefaren sie kunden mit begirde snel den sunen da von Israel* 45[b]; *et acceperunt triginta argenteos pretium appretiati, quem appretiaverunt a filiis Israel* Matth. 27, 9. *mit hone auch kunden sin gefaren, gecruciget die mit im waren* 46[b]; *idipsum autem et latrones, qui crucifixi erant cum eo, improperabant ei* Matth. 27, 44 u. o. (besonders in der Bedeutung: *zu Jemandes Schaden wirken*).

gevasten swv. (= Beh.) *er sprach: und mogent dan die kint gefasten, die der brutlauft sint?* 50[c]; *numquid possunt filii nuptiarum jejunare?* Marc. 2, 19. *so mogent sie gefasten niht* 50[c]; *non possunt jejunare* Marc. 2, 19.

gevehten stv. *sie sprach: dir und auch dem gerehten laz arges wider niht gefehten* 45[b]; *dicens: nihil tibi et justo illi* Matth. 27, 19. *er sprach: gebieter, groze not wir hatten alle dise naht: waz unser aller lip gefaht, doch wart zu fahene uns niht schin* 78[c]; *dixit illi: praeceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus* Luc. 5, 5.

geverren swv. *nieman gedienen mag zwein herren: entweder er muz sich geferren dem einen und in hasze in dreit* 97[b]; *nemo servus potest duobus dominis servire: aut enim unum odiet* Luc. 16, 13.

**gevîende* subst. plur. *wan sie da vor geviende waren gewesen in etswe vil jaren* 107[b]; *nam antea inimici erant ad invicem* Luc. 23, 12.

gevilde stn. *er sprach: wes ist diz bilde und schrift um sin gefilde?* 37[c]; *et ait illis Jesus: cujus est imago haec et superscriptio?* Matth. 22, 20.

gevinden stv. *waz man der mohte da gefinden* 35[c], Zusatz zu Matth. 21, 14. *daz er sie wachinde gefindet* 92[c]; *invenerit vigilantes* Luc. 12, 37.

gevliegen stv. *ein islicher, der wil gefliegen* (: *biegen*) *zu falle uf disen selben stein, zurquetschet wirt er gar von ein*

102[d]; *omnis, qui ceciderit super illum lapidem, conquassabitur* Luc. 20, 18.

gevliezen stv. *und von der lere sich genamen die schar gemeine wunder groz von lere, als sie von im gefloz* 63[a]; *quoniam universa turba admirabatur super doctrina ejus* Marc. 11, 18.

**gevluote* stn. (Vilmar 106, dazu vgl. Oberhess. Wtb. 386, bes. DWtb. 4, 1, 2147 unter *gefluder* [Schweiz. Idiot. 1, 1231 f. hennebergisch ist *flut* = Pfütze]; 3, 1860 die bildliche Verwendung von *Flut*) *ir slangen, der natern geflude, wer wenent ir, daz uch behude also vor manigen ungefellen und vor gerihte von den hellen?* 39[b]; *serpentes genimina viperarum, quomodo fugietis a judicio gehennae?* Matth. 23, 33. Die Stelle wird aufgeklärt durch: *ir vipper natern waszers flut* (: *dut*) 76[a]; *genimina viperarum* Luc. 3, 7.

**gevorhûse* stn. = *vorgehûse, vürgehûse: uz ging er zu der juden schar fur daz gefurhuse aber dar* 136[b]; *iterum exivit ad Judaeos* Joann. 18, 38.

gevrîen swv. (Pass.) *so kan die werlt sich gefrien zu freuden und zu manigem geile* 132[d]; *mundus autem gaudebit* Joann. 16, 20.

gevriunde subst. plur. (= Beh.) *und wurden sie gevrunde sider* 107[b]; *et facti sunt amici* Luc. 23, 12.

gevrühtigen swv. *waz mag lihter gefruhtigen* (: *misselsuhtigen*) 50[a]; *quid est facilius?* Marc. 2, 9.

gevrumen swv. *sie sprachen: ja zu helfe er quam den andern, selben im gefrumen enmag er noch zu helfe kumen* 46[b]; *alios salvos fecit, seipsum non potest salvum facere* Matth. 27, 42.

gevüeren swv. *und an in dise wort gefurte* 49[d]; *ait illi* Marc. 1, 41.

gewachen swv. *enmohtent niht gewachen ir* 43[d]; *sic non potuistis vigilare* Matth. 26, 40.

gewallen stv. *ez ist unmugelich daz nu niht ergerunge zu gefallen; we dem, von dem sie uz gewallen* 98[a]; *impossibile est, ut non veniant scandala; vae autem illi, per quem veniunt* Luc. 17, 1. *und auch gefangen hin gewallent* 104[b]; *et captivi ducentur* Luc. 21, 24.

gewande stf. (bes. Elis.) *die menschen wandernde ich gesehen rehte als die baume uf der gewende* (: *hende*) 58[b]; *video homines velut arbores ambulantes* Marc. 8, 24. *sin lumunt nu gebreidet wart in aller der gewande, die was in deme lande* 78[a]; *et divulgabatur fama de illo in omnem locum regionis* Luc. 4, 37. *die sollent fliehen uf gewande der berge* 104[b]; *fugiant ad montes* Luc. 21, 21. *in Galileenlande zu Chana der gewande* 113[b]; *in Cana Galileae* (= *in regione Cana*) Joann. 2, 1. *und minen finger nach gewanden* (: *handen*) *niht in die stat der nagel lege* 139[a]; *et mittam digitum meum in locum clavorum* Joann. 20, 25.

gewandern swv. *mit uns gewandernt her und dar* 54[c]; *hic nobiscum sunt* Marc. 6, 3. *und ob ein wip nach ir begir verlat ir man und einen andern gelat an der e hin zu ir gewandern* 61[a]; *et si uxor dimiserit virum suum et alii nupserit* Marc. 10, 12. *und ob er lihte wil gewandern hin in der dritten wahte al dar* 92[c]; *et si in tertia vigilia venerit* Luc. 12, 37. *gewander hin war wollest du* 117[b]; *et ambula* Joann. 5, 12 u. ö.

gewarheit stf. *und mit gewarheit in hin furent* 68[a]; *et ducite caute* Marc. 14, 44.

gewarten swv. *und andern lihe die wingarten, die dar zu lihte baz gewarten* 67[a]; *et dabit vineam aliis* Marc. 12, 9. *uf daz in den noden daz erbe moge an uns gewarten* 102[c]; *ut nostra fiat hereditas* Luc. 20, 14.

gewaschen stv. *daz du mir an den fuzen iht geweschen sollest umb ein har* 130[a]; *non lavabis mihi pedes* Joann. 13, 8. *geweschen der endarf zu frist* 130[b]; *nisi ut lavet* Joann. 13, 10. *als er gewusch ir fuze da* 130[b]; *postquam ergo lavit pedes eorum* Joann. 13, 12.

gewaten stv. *wan er da von den waszern hatte manige flut; waz ir da hin an in gewut und sich so hatten dar gehauft, die wurden alle ab im gedauft* 114[b]; *quia aquae multae erant illic, et veniebant, et baptizabantur* Joann. 3, 23.

geweichen swv. *als er daz brot geweichete, Judas er ez gereichete* 130[d]; *et cum intinxisset panem, dedit Judae* Joann. 13, 26.

gewerden stv. (Pass.) *wan alle ir werg, die sie begant, die lude sie die schauwen lant, uf daz sie mugen hie gewerden*

gelobet von in uf der erden 38[b]; *omnia vero opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus* Matth. 23, 5. *ein wolken daz gewart dar na, daz sie beschedewete da* 59[a]; *et facta est nubes obumbrans eos* Marc. 9, 6 u. ö.

gewerfen stv. (Beh.) *gar dicke in so gewirfet er in fur und in die waszer hin* 59[c]; *et frequenter eum in ignem et in aquas misit* Marc. 9, 21. *und uz dem wingarten da hin gar verre sie gewurfen in* 67[a]; *et ejecerunt extra vineam* Marc. 12, 8. *daz sie hin abe gewurfen in* 77[d]; *ut praecipitarent eum* Luc. 4, 29 u. ö.

****gewesche*** stn. *er ging hin und gewesche er nam* 124[b]; *abiit ergo et lavit* Joann. 9, 7.

gewesen stv. *sus quam ez auch dar zu, daz siben bruder zu uns gewaren* (: *vâren*) 37[c]; *erant autem apud nos septem fratres* Matth. 22, 25. *wa man sie ir hende legen siht uf siechen hin, die sint genesen, wie siech sie mogent joch gewesen* 71[a]; *super aegros manus imponent et bene habebunt* Marc. 16, 18. *und die mit im da gewaren* 80[a]; *et qui cum illo erant* Luc. 6, 3 u. ö.

gewîchen stv. *und sollent niht da hin gewichen* 104[b]; *non intrent in eam* Luc. 21, 21. S. u. *vürhof.*

gewizzen anv. *sie mohten niht gewiszen eben* 64[d]; *et ignorabant* Marc. 14, 40. *daz er gewiste* 101[a]; *ut sciret* Luc. 19, 15.

gezît stn. *nach vil gezides quam her wider der knehte herre dar nach sider* 41[c]; *post multum vero temporis venit dominus servorum illorum* Matth. 25, 19.

geziugede stn. *Johannes ein gezugede git* 111[d]; *Joannes testimonium perhibet* Joann. 1, 15. *und sin gezugede nieman nimt* 115[a]; *et testimonium ejus nemo accipit* Joann. 3, 32.

gezogen swv. *nach im gezogten da die schar* 78[b]; *et turbae venerunt usque ad ipsum* Luc. 4, 42.

gezucken swv. *wie vil der korbe an stucken ir mohtent uf gezucken?* 58[b]: *quot sportas fragmentorum tulistis?* Marc. 8, 20. *und gezucken* (= Beh.) *ez nieman uz siner hende mag hindan* 126[b]; *et nemo potest rapere de manu patris mei* Joann. 10, 29.

giel stm. *und den kneht er slug des hosten pristers also gnug zu sime halse und um den giel, bis im der oren eins enphiel*

68[a]; *percussit servum summi sacerdotis et amputavit illi auriculam* Marc. 14, 47.

giude stf. (Elis.) *und uf der erden wirt der lude gedrenget ein gar michel gude* 104[c]; *et in terris pressura gentium* Luc. 21, 25.

giuden stn. *und in dem tempel hatten geuden* (: *freuden*), *zu godes lobe sie sich friethen und stedes in gebenedieten* 110[b]; *et erant semper in templo, laudantes et benedicentes Deum* Luc. 24, 53.

glast stm. *als erst der glast der sunnen schein* 70[b]; *orto jam sole* Marc. 16, 2.

glinden stv. (vgl. *glind* bei Vilmar 128 f., ein ndd. Wort) *er sprach: und mag geleiden hin ein blinder einen andern blinden? ist niht, daz sie da beide glinden zu falle hin in eine gruben?* 81[b]; *numquid potest caecus caecum ducere? nonne ambo in foveam cadunt?* Luc. 6, 39.

goume stf. (Elis. Erlös.) *des nam er gaum dort ferre an einen figenbaum* 62[d]; *cumque vidisset ficum* Marc. 11, 13. *uz disen steinen mag Habrahames sune erscheinen got und erwecken wol zu gaume* (: *baume*) 76[a]; *quia potens est Deus de lapidibus istis suscitare filios Abrahae* Luc. 3, 8.

grempeler stm. *und da fant in dem tempel er verkeufer und auch grempeler: osshen, schaf, duben sie da mide verkauften nach gewinnes side* 113[d]; *et invenit in templo vendentes boves et oves et columbas* Joann. 2, 14.

grif stm. (Pass.) *der wint der was mit herten griffen in wider und an sie gefaht* 56[d]; *erat enim ventus contrarius eis* Marc. 6, 48.

grûs stm. *so nimt er im dan sin hus und sine habe ân allen grus* 51[d]; *tunc domum ejus diripiet* Marc. 3, 27. *da von auch funfe in eime huse gedeilet werden wol zu gruse* 93[a]; *erunt enim quinque in domo una divisi* Luc. 12, 52. *und alle sie die daz gesahen, in murmerunge hatten grus* 100[d]; *et cum viderent, omnes murmurabant* Luc. 19, 7.

grûse swm. *von meres und der waszer suse. die menschen derret grozer gruse* 104[c]; *prae confusione sonitus maris et fluctuum. arescentibus hominibus prae timore* Luc. 21, 25 f.

gurgeln stn. *gar suze gedune er da vernam uz heller stimme gorgeln von phifen und von orgeln* 96[c]; *audivit symphoniam et chorum* Luc. 12, 25.

Habe stf. *sie schiden fortsam von dem grabe und auch mit grozer freuden habe* 47[b]; *et exierunt de monumento cum timore et gaudio magno* Matth. 28, 8.

halb adv. *mit in er uz gegangen drat nu feldes half an eine stat* 80[b]; *et descendens cum illis, stetit in loco campestri* Luc. 6, 17.

halsstreich stm. (DWtb. 4, 2, 269, aus Walther von Rheinau belegt) s. u. *zerrüezen.*

halten stv. *sie hielten in, ob er kein meil an samezdagen mehte heil* 51[a]; *et observabant eum, si sabbatis curaret* Marc. 3, 2. *und haldent uf mich hie dri dage* 57[d]; *jam triduo sustinent me* Marc. 8, 2.

hame swm. (DWtb. 4, 2, 307) *gant, geruchent legen den hamen in des meres flut. der erste fisch, der sich gedut dar in, dem brich uf sinen munt, da findest du inne da zu stunt snel einen phennig sicherlich; den bringe in dar fur mich und dich* 31[d]; *vade ad mare et mitte hamum; et eum piscem, qui primus ascenderit, tolle et aperto ore ejus invenies staterem. illum sumens da eis pro me et pro te* Matth. 17, 26. *und muzent allen luden sin gefallen in des haszes hamen* 104[b]; *et eritis odio omnibus* Luc. 21, 7.

**harme* adv. *er rief an in und sprach gar harme: ey, vater Habraham, erbarme dich uber mich* 97[d]; *et ipse clamans dixit: pater Abraham, miserere mei* Luc. 16, 24.

hœze stn. (hauptsächlich alemannisch, besonders schwäbisch, vgl. DWtb. 4, 2, 555; Schweizer Idiot. 2, 1678 f.) *sie leiden druf ir heze, daz er dar uf gesesze* 35[b]; *et imposuerunt super eos vestimenta sua, et eum desuper sedere fecerunt* Matth. 21, 7. *uf heze sin ein loz gefingen* 46[a]; *(diviserunt) vestimenta ejus, sortem mittentes* Matth. 27, 35. *Johannes heze waren von kemmelines haren* 48[c]; *et erat Joannes vestitus pilis cameli* Marc. 1, 6. *ir heze spreiten sie fur in* 62[d]; *vestimenta sua straverunt* Marc. 11, 8. *nieman ennimt von nuwem cleide ein stucke und daz eime alten haze iht gerne zu gefugen laze* 79[d]; *quia nemo commissuram a novo vestimento immittit in vestimentum vetus* Luc. 5, 36. *die senfte heze und wollust hant, in kuniges husen sie bestant* 82[c]; *ecce, qui in veste pretiosa sunt et deliciis, in domibus regum sunt* Luc. 7, 25. *und*

er lief quit (: *zit*) *der heze* 84[c]; *et vestimento non induebatur* Luc. 8, 27. *die hesze sin an in gemeszen er hin ab im geleide da* 130[a]; *et ponit vestimenta sua* Joann. 13, 4. S. u. *lesten.*

hazzec adj. *war um ir heszig sint gein ir?* 60[d]; *quid illi molesti estis?* Marc. 14, 6.

hebel stm. (Oberhess. Wtb. 453) *und hudent vor dem hefel uch der Phariseien, er ist ruch, und vor dem hefel auch Herodis, wan uch enwart nie niht so nodis* 58[a]; *et cavete a fermento Pharisaeorum et a fermento Herodis* Marc. 8, 15. *gewarnet vor dem hefel stant, den Pharisei ab in gelant* 91[a]; *attendite a fermento Pharisaeorum* Luc. 12, 1 u. ö.

**hebelbrôt* stn. *nu nahete auch der here dag der hefelbrode* 104[d]; *appropinquabat autem dies festus azymorum* Luc. 22, 1. *nu was der dag auch in der nehe der hefelbrode* 105[a]; *venit autem dies azymorum* Luc. 22, 7.

heil adj. *heil solt du selber dich nu sagen* 46[b]; *salva temetipsum* Matth. 27, 40 (vgl. Beh.).

heilunge stf. *mag ez gesin, daz man mache uf den sabbat schin heilunge?* 94[d]; *si licet sabbato curare?* Luc. 14, 3.

heimlicheit stf. (Elis. Beh.) *daz ir bekennen sollent eben des riches godis heimlichkeit* 52[b]; *nosse mysterium regni Dei* Marc. 4, 11.

heizen swv. *geheizet Judas Iskarioth* 43[a]; *qui dicebatur Judas Iscariotes* Marc. 26, 14. S. u. *kür.*

helbelinc stm. *bis du den lesten helling dar gereichest und bezalest gar* 93[b]; *donec etiam novissimum minutum reddas* Luc. 12, 59.

hêr adj. *ez sol niht sin an herem dage* 42[d]; *non in die festo* Matth. 26, 5. S. u. *stôz.*

herburge stf. (bes. Elis.) *hant under dem schaden reste als in herburgen geste* 53[a]; *ut possint sub umbra habitare* Marc. 4, 32. *so sie nu da herburge enphingen* 60[a]; *qui cum domi essent* Marc. 9, 32.

hêren swv. (Elis.) *den er der vater hat gehert mit heilikeide* 126[b]; *quem Pater sanctificat* Joann. 10, 36.

her umbe adv. *causal* = *dar umbe* (Elis. Erlös.): *her um ir mugent irre gan* 67[c]; *vos ergo multum erratis* Marc.

12, 27. *her um uf swachen suchet funt* 41[c]; *vigilate itaque* Matth. 25, 13 u. o.

**hewe* swf. *waz sihest du in dins bruder augen ein hewen, und die sunder laugen ein balke ist in dem augen din? — laz mich dir uz dem augen din die hewen nemen —. daz sich dir zu gesihte schin gein dinem bruder moge uf drewen* (= mhd. *drœwen*, *drœjen*), *daz du im genemest uz die hewen, die dreit in sinem augen er* 81[b]; *quid autem vides festucam in oculo fratris tui, trabem autem, quae in oculo tuo est, non consideras? — sine ejiciam festucam de oculo tuo — et tunc perspicies, ut educas festucam de oculo fratris tui* Luc. 6, 41 f. — Es ist ohne Zweifel das Wort, über welches Vilmar S. 167 bemerkt, ‚*hibbe*, fem., auch *hiwwe*, *hebbe*, *hewwe* gesprochen, Granne der Getreideähren. Ein vorzugsweise nur in Niederhessen, aber hier auch ausschliesslich gebrauchtes Wort. Im Fuldaischen (Haungrund) gilt *habe* (vgl. S. 142), welches wohl nur eine Variation von *hibbe* ist. — Man unterscheidet in Niederhessen den *hibbenwaisz* von dem kahlen *waiss (weizen)*, Gerste mit langen *hiwwen* von Gerste mit kurzen *hiwwen*. Vgl. Zeitschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 4, 75‘.

himelbrôt stn. *die unsern veter himelbrot in der wusten azin zu der not* 119[b]; *patres nostri manducaverunt manna in deserto* Joann. 6, 31. *dort in der wusten himelbrot uwer veter azen und sint dot* 119[d]; *patres vestri manducaverunt manna in deserto, et mortui sunt* Joann. 6, 49. (Wörtlich = Beh.)

**hinderwerten* adv. *nu ging sie hinderwerten zu* 85[b]; *accessit retro* Luc. 8, 44.

hinderwertes adv. *sie quam im hinderwertes na* 54[a]; *venit retro* Marc. 5, 27.

hinsît adv. *die hinsit meres stunt die schar* 119[a]; *turba quae stabat trans mare* Joann. 6, 22. *hiensit* 115[a] = *trans.* Vgl. *jensît.*

**hôchgesalbet* adj. (DWtb. 4, 2, 1619) *im queme ie vor an sin gesiht der hochgesalbete des herren* 75[a]; *nisi prius videret Christum Domini* Luc. 2, 26.

**hôchgetriben* adj. (DWtb. 4, 2, 1621) *und was ein sabbath hochgetriben* 137[c]; *erat enim magnus dies ille sabbati* Joann. 19, 31.

hôchklunge adj. *sie sprachen zu im: wis du sin junger; wir sin eins deiles wol hochclunger, wir sin die jungern Moysi* 125[a]; *et dixerunt: tu discipulus illius sis; nos autem Moysi discipuli sumus* Joann. 9, 28.

hoffen stn. *hoffen hat er zu gode hin* 46[b]; *confidit in Deo* Matth. 27, 43. *so kumt des knehtes herre dar uf einen dag, des er gewan nie hoffen* 92[d]; *veniet dominus servi illius in die, qua non sperat* Luc. 12, 46.

**horngeblâse* stn. *sin engel er uz sendet balde in horngeblase und in busunen mit grozer stimme sunder runen* 40[c]; *et mittet angelos suos cum tuba et voce magna* Matth. 24, 31.

houbetstein stm. s. u. *biege.*

hovegesinde stn. *des fures hitze er auch begerde da bi dem hofgesinde, der luft was etswas swinde* (= scharf, kalt) 68[b]; *sedebat cum ministris ad ignem et calefaciebat se* Marc. 14, 54.

hovelich adj. (Erlös.) *wir engan dan keufen, daz wir muzen han zu dirre hobelichen schar* 86[a]; *nisi forte nos eamus et emamus in omnem hanc turbam* Luc. 9, 13.

hûfen swv. *gan hin und daz verkaufe, so wisze, daz sich haufe ein schatz* (= Elis. 5356) *in dem himel dir* 33[d]; *vade et vende, et habebis thesaurum in coelo* Matth. 19, 21. *und die schar gehufet* (Elis. 2957. 9482) *alle wart aldar* 45[d]; *congregaverunt universam cohortem* Matth. 27, 27. *und dar inne er sach gehaufet folg an freuden swach* 54[b]; *et videt tumultum* Marc. 5, 38. *uch wirt auch gegeben gut eine maz gehufet wol, gestozen uberfluszig vol* 81[a]; *mensuram bonam et confertam et coagitatam et supereffluentem* Luc. 6, 38.

hülwe swf. *wer aber dut kein arge dat an einem under disen cleinen, die mich mit irme glauben meinen, daz kumet wol, daz im werde an den sinen hals gehangen san der stein von eines esels mulen und in hin in des meres hulen versenke gar biz an den grunt* 32[a]; *qui autem scandalizaverit unum de pusillis istis, qui in me credunt, expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus et demergatur in profundum maris* Matth. 18, 6 f.

huobeliute plur. subst. *so des wingarten herre nu den hufeluden kumet zu* 36[c]; *cum ergo venerit dominus vineae, quid faciet agricolis illis?* Matth. 21, 40.

huonlîn stn. *gesament han zu mir durch gut, rehte als ein hene ir hunelin dut und faszet sie under flugel ir* 39[d]; *quemadmodum gallina congregat pullos suos sub alas* Matth. 23, 37.

hûsgenôz stm. *oder wa bist du ein husgenoz gewesen unser in elende?* 42[b]; *quando autem te vidimus hospitem et collegimus te?* Matth. 25, 38.

hûsherre swm. *ein mensche, ein husherre, an gevie zu buwe einen wingarten* 36[b]; *homo erat paterfamilias, qui plantavit vineam* Matth. 21, 33.

hûsman stm. *mit rede an den husman sie quamen* 34[b]; *adversus patremfamilias* Matth. 20, 11.

Iemerêwic adj. *wer dan diz brot iszet eben, dem wirt ein ummerewig leben* 120[b]; *qui manducat hunc panem, vivet in aeternum* Joann. 6, 59.

**iemerêwiclich* adj. *und ich in geben ein ummerewiclichez leben* 126[a]; *et ego vitam aeternam do eis* Joann. 10, 28.

iemerleben stn. *und wer des brodes in genimt, ein ummerleben im gezimt* 120[a]; *si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in aeternum* Joann. 6, 52.

ihtes iht — *ob ihtsiht sprichet eteswer* 35[b]; *si quis vobis aliquid dixerit* Matth. 21, 3.

înganc stm. (Beh.) *inganges er mit in geplag hin, da die dode magt gelag* 54[b]; *et ingreditur ubi puella erat jacens* Marc. 5, 40.

ingehiuse stn. *und ist ir rede worten bi, so daz er in der wusten si, dar sollent ir uz keren niht; ob dan etslicher zunge giht: er ist in ingehuse dort, des glaubent niht als um ein wort* 40[b]; *si ergo dixerint vobis, ecce in deserto est, nolite exire; ecce in penetralibus, nolite credere* Matth. 24, 26.

innen swv. *daz minne, in der du mich geminnet hast, daz sie werden dir auch geinnet* 135[a]; *ut dilectio, qua dilexisti me, in ipsis sit* Joann. 17, 26.

irrunge stf. (Beh.) *wes dunket uch, ob etswer hede ein hundert schaf und einz gedrede an irrunge uz der rehter phliht* 32[b]; *quid vobis videtur? si fuerint alicui centum oves et erraverit una ex eis* Matth. 18, 12. *den kein irrunge wart erkant* 32[b]; *quae non erraverunt* Matth. 18, 13.

îsenrinc stm. *so daz er wart zu manigen stunden in isenringen hart gebunden* 84[c]; *et vinciebatur catenis* Luc. 8, 29.

**Jâmerbane* stf. *nu sehent hie den menschen ane vor uch uf diser jamerbane* 136[c]; *ecce homo!* Joann. 19, 5.
jâmerbære adv. *der also gar jamerbere geviel den mordern in die hant* 89[a]; *qui incidit in latrones* Luc. 10, 36.
jâmervar adj. *eine wideıven jamervar* 82[a]; *vidua erat* Luc. 7, 12.
jungestlîch adj. *an deme jungestlichen dage* 127[a]; *in novissimo die* Joann. 6, 39.

Kâre stf. = *kêre: sie bleib an vier und ahzig jar und von dem tempel keine kar sie dag und auch die naht getede* 75[b]; *ad annos octoginta quatuor, quae non discedebat de templo* Luc. 2, 37. *die sundig waren uffenbar, die namen auch nu zu im ir kar* 76[a]; *venerunt autem et publicani* Luc. 3, 12. *die zu disen karen nu Symonis gesellen waren* 78[d]; *qui erant socii Simonis* Luc. 5, 10. *sie sprachen: in eins menschen hus hette er genumen eine kar* (: *uffenbar*) 100[d]; *dicentes, quod ad hominem divertisset* Luc. 19, 7 u. ö.
karn swv. *der mensche da mit flize bat, den fur der difel twang uf karn, daz er mit im in lieze farn* 53[d]; *coepit deprecari, qui a daemonio vexatus fuerat, ut esset cum illo* Marc. 5, 18. *der rief und da begunde karen* (: *faren*) 78[a]; *et exclamavit* Luc. 4, 33. *ein doter man, ein einig barn der muter sin, die man da karn sach* 82[a]; *defunctus efferebatur filius unicus matris suae; et haec vidua erat* Luc. 7, 12.
kastel stn. (Beh.) *al um und um in den castellen ging er die lere sin bestellen* 54[d]; *et circuibat castella in circuitu docens* Marc. 6, 6. *nu ging Jhesus in die castel Cesaree Phylippi snel* 58[c]; *et egressus est Jesus in castella Caesareae Philippi* Marc. 8, 27. *hin in daz castel, daz ir hant da gein uch ligende al zu hant* 62[c]; *in castellum, quod contra vos est* Marc. 11, 2.
kebeshalp adv. *sie sprachen zu im: wir sin geborn niht kebeshalb, wir sin erkorn so, daz wir got zu vater han, der mag uns auch wol bi gestan* 123[b]; *dixerunt itaque ei: nos*

ex fornicatione non sumus nati; unum patrem habemus Deum Joann. 8, 41.

klæren swv. (Beh.) *er sprach: die zit ist kumen hie, daz er des menschen sun geclart sol werden; daz wirt geuffenbart* 129[a]; *dicens: venit hora, ut clarificetur Filius hominis* Joann. 12, 23. *ich han geclert und aber nu wie daz ich sol ercleren mich* 129[b]; *et clarificavi et iterum clarificabo* Joann. 12, 28 u. ö.

korper stm. (Elis. Erlös.) *nu merkent und uch sehent fur, daz uwern corpern iht gebur, daz sie belestet und beleit sin von frazheit und drunkenheit* 104[d]; *attendite autem vobis, ne forte graventur corda vestra in crapula et ebrietate* Luc. 21, 34.

koufhûs stn. (Erlös. 2880) *und machent niht mins vater hus ein kaufhus in solichem grus* 113[d]; *et nolite facere domum negotiationis* Joann. 1, 16.

kræjen stn. *e crewen wirt des hanen kunt* 45[a]; *priusquam gallus cantet* Matth. 26, 75.

kresen stv. (Elis.) *so heimlich mag auch niht gewesen, ez enmuze iedoch zu lihte cresen* 52[c]; *nec factum est occultum, sed in palam veniat* Marc. 4, 22.

krîe stf. *dir einz in hoher wirde krie, einz Moysi und einz Helie* 86[d]; *unum tibi et unum Moysi et unum Eliae* Luc. 9, 33.

kriechisch adj. (Beh.) *nu was ein schrift uber in geschriben, mit buchstaben in ein getriben, criesch, latin, hebreisch gewer: der juden kunig daz ist er* 108[b]; *erat autem et superscriptio scripta super eum litteris graecis et latinis et hebraicis: hic est rex Judaeorum* Luc. 23, 38. *geschriben was daz brievelin hebreisch, criesch und auch latin* 137[b]; *et erat scriptum hebraice, graece et latine* Joann. 19, 20.

kriegen stn. *nu was ir criegen under wegen, wer under in den hosten segen hede an gewalde, ere und geniez* 60[a]; *siquidem in via inter se disputaverant, quis eorum major esset* Marc. 9, 33. S. u. *biegen.*

krîzen stv. *wie mohten wir gewiszen, wa sie der weg gecriszen* 131[b]; *et quomodo possumus viam scire* Joann. 14, 5.

krote swf. (vgl. Vilmar 225: *kreder*) *daz ir dar nider sollent treden die slangen schorpione und creden* 88[b]; *calcandi supra serpentes et scorpiones* Luc. 10, 19.

kroten swv. (Vilmar 228) *Jhesu, du sun des hosten godes, ich bitte dich, du mir nit crodes noch lege an mich diekeine quale* 84[c]; *Jesu, fili Dei altissimi, obsecro te, ne me torqueas* Luc. 8, 28.

kumen stv. (bes. diese Wendungen Elis.) *Jhesus stunt vor dem rihter nu, mit frage im quam der rihter zu* 45[b]; *Jesus autem stetit ante praesidem, et interrogavit eum praeses* Matth. 27, 11. *in gahez wunder er des quam* 45[c]; *ut miraretur* Matth. 27, 14. *die muter und die bruder dine dich suchent uze, in kum zu schine* 51[d]; *ecce mater tua et fratres tui foris quaerunt te* Marc. 3, 32. *zu wunder quamen sie alle gar* 53[d]; *et omnes mirabantur* Marc. 5, 20. *in wunder quam da manigfalt daz povel mit gedenken gar* 54[c]; *et obstupuerunt stupore magno* Marc. 5, 42. *wan sie sin gar zu forthen quamen* 63[a]; *timebant enim eum* Marc. 11, 18. *mit frage an in quam er gefallen* 67[c]; *interrogavit eum* Marc. 12, 28.

kündiger stm. *zurstrauwet hat die kundiger mit sins herzens gedenken er* 73[b]; *dispersit superbos mente cordis sui* Luc. 1, 51.

künigelîn stn. (= Beh.) *ez was ein kunigelin* 116[c]; *et erat quidam regulus* Joann. 4, 46. *daz kunigelin sprach zu im dar under* 116[d]; *dicit ad eum regulus* Joann. 4, 49.

kuntschaft stf. (Elis. Erlös.) *noch da gewirt ein kuntschaft schin* 54[d]; *et in cognatione sua* Marc. 6, 4.

kür stf. *uz dohtern Aaronis kür sin wip, als in der schrifte stet, geheizet was Elisabeth* 72[a]; *uxor illius de filiabus Aaron, et nomen ejus Elisabeth* Luc. 1, 5.

Laden stv. *ein deil sin viel in erden gut, daz hundertfeldig fruht uf lut und zu genuhte wol gelief* 83[d]; *et aliud cecidit in terram bonam, et ortum fecit fructum centuplum* Luc. 8, 8.

lâgel swf. *gent in die stat, uch kumt engeine ein mensche, der dreit lageln eine mit waszer* 64[a]; *ite in civitatem, et occurret vobis homo lagenam aquae bajulans* Marc. 14, 13. *ein mensche engegen uch da gat, mit waszer eine lageln hat zu dragene er* 105[a]; *occurret vobis homo quidam amphoram aquae portans* Luc. 22, 10.

lap stn. *vol eszegis er den gefing und an ein ror enbor gehing und im zu drinken also gab; daz was ein jemerlichez lab* 46[c]; *implevit aceto et imposuit arundini et dabat ei bibere* Matth. 26, 48. *craft und gewalt er in da gab, daz sie allen siechen mohten lab erbieten* 51[b]; *et dedit illis potestatem curandi infirmos* Marc. 3, 15. *auch hatte da der brunne urhab, den Jacob mahte durch ein lab* 115[b]; *erat autem ibi fons Jacob* Joann. 4, 6. *Jhesus ir des antworte gab, er sprach: wer von dem waszer lab* — 115[c]; *respondit Jesus et dixit ei: omnis, qui bibit ex aqua hac* Joann. 4, 13.

laterne swf. *nu die lanternen* (diese Form ist nur Germania 7, 339, 12 belegt, vgl. auch DWtb. 6, 176) *geben schin in uwern handen schone enbrant* 92[c]; *et lucernae ardentes in manibus vestris* Luc. 12, 35. S. u. *drœjen.*

lâzen stv. *sie erligent hunger uf der strazen, ir ist ein deil verre uz gelazen* 57[d]; *deficient in via; quidem enim ex eis de longe venerunt* Marc. 8, 3.

legen, lecken swv. (Elis. Erlös.) *als ez die schrift hat uz gelaht* (: *naht*) 43[c]; 64[b]; *scriptum est enim* Matth. 26, 31. Marc. 14, 27. *so daz sie in hetten abe gelaht* (: *maht*) 87[a]; *ut ejicerent illum* Luc. 9, 40.

legie swf. *daz er sende nu mir her me dan zwolf legien zu* 44[b]; *et exhibebit mihi modo plus quam duodecim legiones* Matth. 26, 53.

leichen swv. *oder welch ander zeichen sol sich gein disen dingen leichen* 103[d]; *et quod signum, cum fieri incipient* Luc. 21, 7.

leime swm. *mahte einen leimen er da weich* 124[b]; *lutum fecit* Joann. 9, 11.

lerc adj. *der eine zu der zesewen din, der ander zu der lirken sin, sitzen da in dime riche* 34[d]; *unus ad dexteram tuam, et unus ad sinistram, in regno tuo* Matth. 20, 21. *den minen kelch ir gedrinkent, aber daz mir bi zur zesewen noch zur lirken si* 34[d]; *calicem meum bibetis, sedere autem ad dexteram meam vel sinistram* Matth. 20, 23. *zur lirken* 42[a]; *a sinistris* Matth. 25, 33 u. o.

lesen stv. *Jhesus sprach zu in: ir sollent wesen vor forthen fri, freude an uch lesen* 47[c]; *tunc ait illis Jesus: nolite*

timere Matth. 28, 10. *und dauf der ruwen las dem folke in siner predige er* 48[c]; *et praedicans baptismum poenitentiae* Marc. 1, 4. *dar uber er den segen las* 57[b]; *gratias agens* Marc. 8, 6. *ir vil, die die ersten sint gewesen, zun lesten werdent sie gelesen* 61[d]; *multi autem erunt primi novissimi* Marc. 10, 31 u. o.

lesten swv. *ir heze dar uf gurten und ez begunden lasten, Jhesum dar uf gesasten* 101[d]; *et jactantes vestimenta sua supra pullum, imposuerunt Jesum* Luc. 19, 35.

**lettenacker* stm. *nu gingen sie zu rade wacker und kauften einen lettenacker* 45[b]; *consilio autem inito emerunt agrum figuli* Matth. 27, 7. *um einen lettenacker sie die gaben* 45[d]; *et dederunt eos in agrum figuli* Matth. 27, 10.

lieht stn. *des morgens stunt er uf gar fru vor lihte und ging der wuste zu* 49[c]; *et diluculo valde surgens, egressus abiit in desertum locum* Marc. 1, 35.

lînentuoch stn. (vgl. Beh.) *ein linenduch nam er dar na* (: *da*) 130[a]; *et cum accepisset linteum* Joann. 13, 4. *mit deme linenduche da* 130[a]; *linteo* Joann. 13, 5. *in linenducher sie in gewunden* 138[a]; *et ligaverunt illud linteis* Joann. 19, 40. *die linenduch sach er da ligen* 138[b]; *vidit linteamina posita* Joann. 20, 6.

liuhtære stm. (= Beh.) *enist niht beszer uf gemach, sie enwerde uf einen luhter dar gesetzet fur gemeine schar* 52[c]; *nonne ut super candelabrum ponatur* Marc. 4, 21.

lobesanc stm. *nu sprach Maria an dirre stat den lobesang Magnificat* 73[b]; *et ait Maria* Luc. 1, 46.

lôse, læse stf. (DWtb. 6, 1186) *den allen, die mit reinen siden der lose in Israhel gebitten* 75[b]; *omnibus, qui expectabant redemptionem Israël* Luc. 2, 38.

losen swv. *so nu die jungern hatten dem gelusent und ez an gesahen* 87[c]; *cum vidissent autem discipuli ejus* Luc. 9, 54.

loubertac stm. (Diefenb., DWtb. 6, 294) *daz here fest was nahe da, der juden scenopheia, daz ich fur lauberdage nim* 120[c]; *erat autem in proximo dies festus Judaeorum, scenopegia* Joann. 7. 2.

louf stm. *wol sehtzig laufe zalte man von Jherusalem biz hin dan* 109[a]; *quod erat in spatio stadiorum sexaginta ab Jerusalem* Luc. 24, 13.

louge stf. (Jerosch.) *smacheit und hochfart sunder lauge* 57[b]; *blasphemia, superbia* Marc. 7, 22.

lougenunge stf. *zu leukenunge quam er nu* 44[d]; *at ille negavit* Matth. 26, 70.

lügentrager stm. *als er gesprichet lugene iht, uz siner eigenschaft er giht, wan er ein lugendrager ist* 123[c]; *cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur, quia mendax est* Joann. 8, 44.

luoder stn. *so kunnent kint daz auch gedun, daz sie gein vater und gein muter sich leinent uf in solich luder, daz sie sie erdodent auch in phinen* 65[d]; *et consurgent filii in parentes, et morte afficient eos* Marc. 13, 12.

luogen swv. *da sante er sine knehte aldar, daz sie der fruhte solten lugen. die bulude ir ein deil erslugen* 36[c]; *misit servos suos ad agricolas, ut acciperent fructus ejus* Matth. 21, 34. *er sprach: ey meister, luge wa* 59[e]; *dixit: magister* Marc. 9, 16 u. ö.

lûze stf. (DWtb. 6, 363. 353) *wan er uze in wusten steden bleib zu luze* 49[c]; *sed foris in desertis locis esset* Marc. 1, 45.

lûzen swv. *nu swig balde unde luz und var von disem menschen uz* 49[b]; *dicens: obmutesce et exi de homine* Marc. 1, 25.

Malât adj. (Elis. Erlös.) *da Jhesus zu Bethania in Symonis was huse da des malaten* 42[d]. 66[c]; *cum autem Jesus esset in Betania in domo Symonis leprosi* Marc. 26, 6. Marc. 14, 3. *nu quam fur in ein malat man* 49[d]; *et venit ad eum leprosus* Marc. 1, 40 u. ö.

**malât* stn. *daz malat floch und reine er hiez* 49[d]; *discessit ab eo lepra et mundatus est* Marc. 1, 42. *zu hant ab im daz malat schiet* 78[d]; *et confestim lepra discessit ab illo* Luc. 5, 13.

**malâtsühte* stf. *als er nu was in einer stat, ein man, der was an libe frat von malatsuhten uber al, fur Jhesum nam er einen fal* 78[d]; *cum esset in una civitatum, et ecce vir plenus lepra, et videns Jesum et procidens* Luc. 5, 12.

mane stf. (Elis.) *nu saz doch in dem tempel ich uch lerende allerdagelich mit zuhten in getruwer mane, und mich doch niht engriffent ane* 44[b]; *quotidie apud vos sedebam docens in templo, et non me tenuistis* Matth. 26, 55. *als in Jhesus*

enphal an mane 47[d]; *ubi constituerat illis Jesus* Matth. 28, 16. — *du solt gesehen ez in mane* 45[a]; *tu videris* Matth. 27, 4. Ist das Wort an dieser Stelle = lat. *mane?*

marterlîche adv. *gar merterlich verwunten sie in und schamelich gewurfen uz, und anders wart im kein genuz* 102[c]; *qui et illum vulnerantes ejecerunt* Luc. 20, 12.

mat adj. *und an gefehtent sie âne zil und jagent sie von stede in stat, so daz uf uch bekumet mat allez gerehtez blut vil gar* 39[b]; *et persequemini de civitate in civitatem, ut veniat super vos omnis sanguis justus* Matth. 23, 35.

maz stn. *und in vergaz daz sie niht brot uf kunftig maz genamen in daz schif mit in* 58[a]; *et obliti sunt panes sumere* Marc. 8, 14. *er bat daz wolde er han für gut mit im in sime huse ein maz* 83[a]; *ut manducaret cum illo* Luc. 7, 36. *daz er mit im geneme ein maz* 90[c]; *ut pranderet apud se* Luc. 11, 37 u. ö.

meintât stf. *und dannoch zu allem dem unflade beging er dise meindat groz* 76[c]; *adjecit et hoc super omnia* Luc. 3, 20.

mendisch = *mænisch* (vgl. Schweiz. Idiot. 4, 239 *wettermänisch* und 238 *mönig*) *er sprach: ei herre erbarmde dich, der mendisch ist an minem son und michel liden hat der von* 31[b]; *dicens: domine, miserere filio meo, quia lunaticus est et male patitur* Matth. 17, 14.

menschenleben stn. *der mensche niht sin leben hat von brode alleine, wan daz gat uz godes munde ein islich wort; daz ist des menschenlebens hort* 77[a]; *quia non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo Dei* Luc. 4, 4.

**menschenpersône* swf. (*persone* Elis. Erlös.) *menschenpersonen zu angesiht die augen nement zu keinen stunden* 37[b]; *non enim respicis personam hominum* Matth. 22, 16.

menschentât stf. *und waz got so gefuget hat zu samen, daz sol menschentat gescheiden niht durch keine not* 33[b]; *quod ergo Deus cunjunxit, homo non separet* Matth. 19, 6.

**mête* f. Sämmtliche Beispiele werden zuerst vorgelegt: *in disen zwein geboten glich begriffen ist zu rehten meten wol alle die e mit den propheten* 38[a]; *in his duobus mandatis universa lex pendet et prophetae* Matth. 22, 40. *irbuwent greber der propheten gezieret schone zu allen meten* 39[b]; *qui aedificatis sepulchra prophetarum* Matth. 23, 29. *vil*

driegender Criste uf erstant und driegender propheten und gebent da uz zu meten gar groz wunder und auch zeichen 40[b]. 66[a]; *surgent enim pseudochristi et pseudoprophetae, et dabunt signa magna et prodigia* Matth. 24, 24. Marc. 13, 22. *daz man erfollet solde sehen die schrifte der propheten vil gar an allen meten* 44[b]; *ut adimplerentur scripturae prophetarum* Matth. 26, 56. *so sprachen ander zu den meten: ez ist ir einer der propheten* 55[a]; *alii vero dicebant: quasi unus ex prophetis* Marc. 6, 15. *die sint zu reden geil, du sist ir einer der propheten. da sprach er zu in nach solichen meten: wer jehent ir dan daz ich si?* 58[a]; *alii vero quasi unum de prophetis. tunc dicit illis: vos vero, quem me esse dicitis?* Marc. 8, 28 f. *die von der werlde sint propheten gewesen biz zu disen meten* 73[d]; *qui a saeculo sunt prophetarum ejus* Luc. 1, 70. *daz ein der alten propheten erstanden were uf zu den meten* 85[d]; *quia propheta unus de antiquis surrexit* Luc. 9, 8. *du sist uz allen den propheten erstanden einer hie zu meten* 86[b]; *quia unus propheta de prioribus surrexisti* Luc. 9, 19. *we widerfert uch noch zu meten, ir buwent greber der propheten* 91[a]; *vae vobis, qui aedificatis monumenta prophetarum* Luc. 11, 47. *gestanden die e und die propheten hant her biz an Johannis meten* 97[c]; *lex et prophetae usque ad Joannem* Luc. 16, 16. *von Moysese und den propheten und auch uz aller schrifte meten* 109[c]; *et incipiens a Moyse et omnibus prophetis* Luc. 24, 27. *auch an des jungesten dages meten. geschriben ist in den propheten* 119[d]; *in novissimo die. est scriptum in prophetis* Joann. 6, 44 f. *Habraham zu des dodis meten ist kumen und auch die propheten* 123[d] zweimal; *Abraham, qui mortuus est. et prophetae mortui sunt* Joann. 8, 52 f. — Das Wort kann meiner Ansicht nach aus dem Deutschen nicht erklärt werden, und zwar weder aus den oberdeutschen Mundarten noch aus dem Niederdeutschen. Bezeichnend ist, dass es nur in dem äusserst schwierigen Reim auf *prophêten* auftritt, für den sich sonst an ein paar Stellen das für die übrigen unmögliche *decrêten* findet. Ueberall ist es, und zwar ausnahmslos, dem evangelischen Texte bei der Uebersetzung frei hinzugefügt. Es bedeutet zumeist

îsenrinc stm. *so daz er wart zu manigen stunden in isenringen hart gebunden* 84[c]; *et vinciebatur catenis* Luc. 8, 29.

**Jâmerbane* stf. *nu sehent hie den menschen ane vor uch uf diser jamerbane* 136[c]; *ecce homo!* Joann. 19, 5.

jâmerbære adv. *der also gar jamerbere geviel den mordern in die hant* 89[a]; *qui incidit in latrones* Luc. 10, 36.

jâmervar adj. *eine widewen jamervar* 82[a]; *vidua erat* Luc. 7, 12.

jungestlîch adj. *an deme jungestlichen dage* 127[a]; *in novissimo die* Joann. 6, 39.

Kâre stf. = *kêre: sie bleib an vier und ahzig jar und von dem tempel keine kar sie dag und auch die naht getede* 75[b]; *ad annos octoginta quatuor, quae non discedebat de templo* Luc. 2, 37. *die sundig waren uffenbar, die namen auch nu zu im ir kar* 76[a]; *venerunt autem et publicani* Luc. 3, 12. *die zu disen karen nu Symonis gesellen waren* 78[d]; *qui erant socii Simonis* Luc. 5, 10. *sie sprachen: in eins menschen hus hette er genumen eine kar* (: *uffenbar*) 100[d]; *dicentes, quod ad hominem divertisset* Luc. 19, 7 u. 5.

karn swv. *der mensche da mit flize bat, den fur der difel twang uf karn, daz er mit im in lieze farn* 53[d]; *coepit deprecari, qui a daemonio vexatus fuerat, ut esset cum illo* Marc. 5, 18. *der rief und da begunde karen* (: *faren*) 78[a]; *et exclamavit* Luc. 4, 33. *ein doter man, ein einig barn der muter sin, die man da karn sach* 82[a]; *defunctus efferebatur filius unicus matris suae; et haec vidua erat* Luc. 7, 12.

kastel stn. (Beh.) *al um und um in den castellen ging er die lere sin bestellen* 54[d]; *et circuibat castella in circuitu docens* Marc. 6, 6. *nu ging Jhesus in die castel Cesaree Phylippi snel* 58[c]; *et egressus est Jesus in castella Caesareae Philippi* Marc. 8, 27. *hin in daz castel, daz ir hant da gein uch ligende al zu hant* 62[c]; *in castellum, quod contra vos est* Marc. 11, 2.

kebeshalp adv. *sie sprachen zu im: wir sin geborn niht kebeshalb, wir sin erkorn so, daz wir got zu vater han, der mag uns auch wol bi gestan* 123[b]; *dixerunt itaque ei: nos*

ex fornicatione non sumus nati; unum patrem habemus Deum Joann. 8, 41.

klæren swv. (Beh.) *er sprach: die zit ist kumen hie, daz er des menschen sun geclart sol werden; daz wirt geuffenbart* 129ᵃ; *dicens: venit hora, ut clarificetur Filius hominis* Joann. 12, 23. *ich han geclert und aber nu wie daz ich sol ercleren mich* 129ᵇ; *et clarificavi et iterum clarificabo* Joann. 12, 28 u. ö.

korper stm. (Elis. Erlös.) *nu merkent und uch sehent fur, daz uwern corpern iht gebur, daz sie belestet und beleit sin von frazheit und drunkenheit* 104ᵈ; *attendite autem vobis, ne forte graventur corda vestra in crapula et ebrietate* Luc. 21, 34.

koufhûs stn. (Erlös. 2880) *und machent niht mins vater hus ein kaufhus in solichem grus* 113ᵈ; *et nolite facere domum negotiationis* Joann. 1, 16.

kræjen stn. *e crewen wirt des hanen kunt* 45ᵃ; *priusquam gallus cantet* Matth. 26, 75.

kresen stv. (Elis.) *so heimlich mag auch niht gewesen, ez enmuze iedoch zu lihte cresen* 52ᶜ; *nec factum est occultum, sed in palam veniat* Marc. 4, 22.

krîe stf. *dir einz in hoher wirde krie, einz Moysi und einz Helie* 86ᵈ; *unum tibi et unum Moysi et unum Eliae* Luc. 9, 33.

kriechisch adj. (Beh.) *nu was ein schrift uber in geschriben, mit buchstaben in ein getriben, criesch, latin, hebreisch gewer: der juden kunig daz ist er* 108ᵇ; *erat autem et superscriptio scripta super eum litteris graecis et latinis et hebraicis: hic est rex Judaeorum* Luc. 23, 38. *geschriben was daz brievelin hebreisch, criesch und auch latin* 137ᵇ; *et erat scriptum hebraice, graece et latine* Joann. 19, 20.

kriegen stn. *nu was ir criegen under wegen, wer under in den hosten segen hede an gewalde, ere und geniez* 60ᵃ; *siquidem in via inter se disputaverant, quis eorum major esset* Marc. 9, 33. S. u. *biegen*.

krîzen stv. *wie mohten wir gewiszen, wa sie der weg gecriszen* 131ᵇ; *et quomodo possumus viam scire* Joann. 14, 5.

krote swf. (vgl. Vilmar 225: *kreder*) *daz ir dar nider sollent treden die slangen schorpione und creden* 88ᵇ; *calcandi supra serpentes et scorpiones* Luc. 10, 19.

kroten swv. (Vilmar 228) *Jhesu, du sun des hosten godes, ich bitte dich, du mir nit crodes noch lege an mich diekeine quale* 84[c]; *Jesu, fili Dei altissimi, obsecro te, ne me torqueas* Luc. 8, 28.

kumen stv. (bes. diese Wendungen Elis.) *Jhesus stunt vor dem rihter nu, mit frage im quam der rihter zu* 45[b]; *Jesus autem stetit ante praesidem, et interrogavit eum praeses* Matth. 27, 11. *in gahez wunder er des quam* 45[c]; *ut miraretur* Matth. 27, 14. *die muter und die bruder dine dich suchent uze, in kum zu schine* 51[d]; *ecce mater tua et fratres tui foris quaerunt te* Marc. 3, 32. *zu wunder quamen sie alle gar* 53[d]; *et omnes mirabantur* Marc. 5, 20. *in wunder quam da manigfalt daz povel mit gedenken gar* 54[c]; *et obstupuerunt stupore magno* Marc. 5, 42. *wan sie sin gar zu forthen quamen* 63[a]; *timebant enim eum* Marc. 11, 18. *mit frage an in quam er gefallen* 67[c]; *interrogavit eum* Marc. 12, 28.

kündiger stm. *zurstrauwet hat die kundiger mit sins herzens gedenken er* 73[b]; *dispersit superbos mente cordis sui* Luc. 1, 51.

künigelîn stn. (= Beh.) *ez was ein kunigelin* 116[c]; *et erat quidam regulus* Joann. 4, 46. *daz kunigelin sprach zu im dar under* 116[d]; *dicit ad eum regulus* Joann. 4, 49.

kuntschaft stf. (Elis. Erlös.) *noch da gewirt ein kuntschaft schin* 54[d]; *et in cognatione sua* Marc. 6, 4.

kür stf. *uz dohtern Aaronis kür sin wip, als in der schrifte stet, geheizet was Elisabeth* 72[a]; *uxor illius de filiabus Aaron, et nomen ejus Elisabeth* Luc. 1, 5.

Laden stv. *ein deil sin viel in erden gut, daz hundertfeldig fruht uf lut und zu genuhte wol gelief* 83[d]; *et aliud cecidit in terram bonam, et ortum fecit fructum centuplum* Luc. 8, 8.

lâgel swf. *gent in die stat, uch kumt engeine ein mensche, der dreit lageln eine mit waszer* 64[a]; *ite in civitatem, et occurret vobis homo lagenam aquae bajulans* Marc. 14, 13. *ein mensche engegen uch da gat, mit waszer eine lageln hat zu dragene er* 105[a]; *occurret vobis homo quidam amphoram aquae portans* Luc. 22, 10.

lap stn. *vol eszegis er den gefing und an ein ror enbor gehing und im zu drinken also gab; daz was ein jemerlichez lab* 46[c]; *implevit aceto et imposuit arundini et dabat ei bibere* Matth. 26, 48. *craft und gewalt er in da gab, daz sie allen siechen mohten lab erbieten* 51[b]; *et dedit illis potestatem curandi infirmos* Marc. 3, 15. *auch hatte da der brunne urhab, den Jacob mahte durch ein lab* 115[b]; *erat autem ibi fons Jacob* Joann. 4, 6. *Jhesus ir des antworte gab, er sprach: wer von dem waszer lab* — 115[c]; *respondit Jesus et dixit ei: omnis, qui bibit ex aqua hac* Joann. 4, 13.

laterne swf. *nu die lanternen* (diese Form ist nur Germania 7, 339, 12 belegt, vgl. auch DWtb. 6, 176) *geben schin in uwern handen schone enbrant* 92[c]; *et lucernae ardentes in manibus vestris* Luc. 12, 35. S. u. *dræjen.*

lâzen stv. *sie erligent hunger uf der strazen, ir ist ein deil verre uz gelazen* 57[d]; *deficient in via; quidem enim ex eis de longe venerunt* Marc. 8, 3.

egen, lecken swv. (Elis. Erlös.) *als ez die schrift hat uz gelaht* (: *naht*) 43[c]; 64[b]; *scriptum est enim* Matth. 26, 31. Marc. 14, 27. *so daz sie in hetten abe gelaht* (: *maht*) 87[a]; *ut ejicerent illum* Luc. 9, 40.

egie swf. *daz er sende nu mir her me dan zwolf legien zu* 44[b]; *et exhibebit mihi modo plus quam duodecim legiones* Matth. 26, 53.

eichen swv. *oder welch ander zeichen sol sich gein disen dingen leichen* 103[d]; *et quod signum, cum fieri incipient* Luc. 21, 7.

eime swm. *mahte einen leimen er da weich* 124[b]; *lutum fecit* Joann. 9, 11.

lerc adj. *der eine zu der zesewen din, der ander zu der lirken sin, sitzen da in dime riche* 34[d]; *unus ad dexteram tuam, et unus ad sinistram, in regno tuo* Matth. 20, 21. *den minen kelch ir gedrinkent, aber daz mir bi zur zesewen noch zur lirken si* 34[d]; *calicem meum bibetis, sedere autem ad dexteram meam vel sinistram* Matth. 20, 23. *zur lirken* 42[a]; *a sinistris* Matth. 25, 33 u. o.

lesen stv. *Jhesus sprach zu in: ir sollent wesen vor forthen fri, freude an uch lesen* 47[c]; *tunc ait illis Jesus: nolite*

timere Matth. 28, 10. *und dauf der ruwen las dem folke in siner predige er* 48[c]; *et praedicans baptismum poenitentiae* Marc. 1, 4. *dar uber er den segen las* 57[b]; *gratias agens* Marc. 8, 6. *ir vil, die die ersten sint gewesen, zun lesten werdent sie gelesen* 61[d]; *multi autem erunt primi novissimi* Marc. 10, 31 u. o.

lesten swv. *ir heze dar uf gurten und ez begunden lasten, Jhesum dar uf gesasten* 101[d]; *et jactantes vestimenta sua supra pullum, imposuerunt Jesum* Luc. 19, 35.

**lettenacker* stm. *nu gingen sie zu rade wacker und kauften einen lettenacker* 45[b]; *consilio autem inito emerunt agrum figuli* Matth. 27, 7. *um einen lettenacker sie die gaben* 45[d]; *et dederunt eos in agrum figuli* Matth. 27, 10.

lieht stn. *des morgens stunt er uf gar fru vor lihte und ging der wuste zu* 49[c]; *et diluculo valde surgens, egressus abiit in desertum locum* Marc. 1, 35.

lînentuoch stn. (vgl. Beh.) *ein linenduch nam er dar na* (: *da*) 130[a]; *et cum accepisset linteum* Joann. 13, 4. *mit deme linenduche da* 130[a]; *linteo* Joann. 13, 5. *in linenducher sie in gewunden* 138[a]; *et ligaverunt illud linteis* Joann. 19, 40. *die linenduch sach er da ligen* 138[b]; *vidit linteamina posita* Joann. 20, 6.

liuhtære stm. (= Beh.) *enist niht beszer uf gemach, sie enwerde uf einen luhter dar gesetzet fur gemeine schar* 52[c]; *nonne ut super candelabrum ponatur* Marc. 4, 21.

lobesanc stm. *nu sprach Maria an dirre stat den lobesang Magnificat* 73[b]; *et ait Maria* Luc. 1, 46.

lôse, lœse stf. (DWtb. 6, 1186) *den allen, die mit reinen siden der lose in Israhel gebitten* 75[b]; *omnibus, qui expectabant redemptionem Israël* Luc. 2, 38.

losen swv. *so nu die jungern hatten dem gelusent und ez an gesahen* 87[c]; *cum vidissent autem discipuli ejus* Luc. 9, 54.

loubertac stm. (Diefenb., DWtb. 6, 294) *daz here fest was nahe da, der juden scenopheia, daz ich fur lauberdage nim* 120[c]; *erat autem in proximo dies festus Judaeorum, scenopegia* Joann. 7. 2.

louf stm. *wol sehtzig laufe zalte man von Jherusalem biz hin dan* 109[a]; *quod erat in spatio stadiorum sexaginta ab Jerusalem* Luc. 24, 13.

louge stf. (Jerosch.) *smacheit und hochfart sunder lauge* 57[b]; *blasphemia, superbia* Marc. 7, 22.

lougenunge stf. *zu leukenunge quam er nu* 44[d]; *at ille negavit* Matth. 26, 70.

lügentrager stm. *als er gesprichet lugene iht, uz siner eigenschaft er giht, wan er ein lugendrager ist* 123[c]; *cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur, quia mendax est* Joann. 8, 44.

luoder stn. *so kunnent kint daz auch gedun, daz sie gein vater und gein muter sich leinent uf in solich luder, daz sie sie erdodent auch in phinen* 65[d]; *et consurgent filii in parentes, et morte afficient eos* Marc. 13, 12.

luogen swv. *da sante er sine knehte aldar, daz sie der fruhte solten lugen. die bulude ir ein deil erslugen* 36[c]; *misit servos suos ad agricolas, ut acciperent fructus ejus* Matth. 21, 34. *er sprach: ey meister, luge wa* 59[c]; *dixit: magister* Marc. 9, 16 u. ö.

lûze stf. (DWtb. 6, 363. 353) *wan er uze in wusten steden bleib zu luze* 49[c]; *sed foris in desertis locis esset* Marc. 1, 45.

lûzen swv. *nu swig balde unde luz und var von disem menschen uz* 49[b]; *dicens: obmutesce et exi de homine* Marc. 1, 25.

Malât adj. (Elis. Erlös.) *da Jhesus zu Bethania in Symonis was huse da des malaten* 42[d]. 66[c]; *cum autem Jesus esset in Betania in domo Symonis leprosi* Marc. 26, 6. Marc. 14, 3. *nu quam fur in ein malat man* 49[d]; *et venit ad eum leprosus* Marc. 1, 40 u. ö.

* ***malât*** stn. *daz malat floch und reine er hiez* 49[d]; *discessit ab eo lepra et mundatus est* Marc. 1, 42. *zu hant ab im daz malat schiet* 78[d]; *et confestim lepra discessit ab illo* Luc. 5, 13.

* ***malâtsühte*** stf. *als er nu was in einer stat, ein man, der was an libe frat von malatsuhten uber al, fur Jhesum nam er einen fal* 78[d]; *cum esset in una civitatum, et ecce vir plenus lepra, et videns Jesum et procidens* Luc. 5, 12.

mane stf. (Elis.) *nu saz doch in dem tempel ich uch lerende allerdagelich mit zuhten in getruwer mane, und mich doch niht engriffent ane* 44[b]; *quotidie apud vos sedebam docens in templo, et non me tenuistis* Matth. 26, 55. *als in Jhesus*

enphal an mane 47[d]; *ubi constituerat illis Jesus* Matth. 28, 16. — *du solt gesehen ez in mane* 45[a]; *tu videris* Matth. 27, 4. Ist das Wort an dieser Stelle = lat. *mane?*

marterlîche adv. *gar merterlich verwunten sie in und schamelich gewurfen uz, und anders wart im kein genuz* 102[c]; *qui et illum vulnerantes ejecerunt* Luc. 20, 12.

mat adj. *und an gefehtent sie âne zil und jagent sie von stede in stat, so daz uf uch bekumet mat allez gerehtez blut vil gar* 39[b]; *et persequemini de civitate in civitatem, ut veniat super vos omnis sanguis justus* Matth. 23, 35.

maz stn. *und in vergaz daz sie niht brot uf kunftig maz genamen in daz schif mit in* 58[a]; *et obliti sunt panes sumere* Marc. 8, 14. *er bat daz wolde er han für gut mit im in sime huse ein maz* 83[a]; *ut manducaret cum illo* Luc. 7, 36. *daz er mit im geneme ein maz* 90[c]; *ut pranderet apud se* Luc. 11, 37 u. ö.

meintât stf. *und dannoch zu allem dem unflade beging er dise meindat groz* 76[c]; *adjecit et hoc super omnia* Luc. 3, 20.

mendisch = *mœnisch* (vgl. Schweiz. Idiot. 4, 239 *wettermänisch* und 238 *mönig*) *er sprach: ei herre erbarmde dich, der mendisch ist an minem son und michel liden hat der von* 31[b]; *dicens: domine, miserere filio meo, quia lunaticus est et male patitur* Matth. 17, 14.

menschenleben stn. *der mensche niht sin leben hat von brode alleine, wan daz gat uz godes munde ein islich wort; daz ist des menschenlebens hort* 77[a]; *quia non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo Dei* Luc. 4, 4.

**menschenpersône* swf. (*persone* Elis. Erlös.) *menschenpersonen zu angesiht die augen nement zu keinen stunden* 37[b]; *non enim respicis personam hominum* Matth. 22, 16.

menschentât stf. *und waz got so gefuget hat zu samen, daz sol menschentat gescheiden niht durch keine not* 33[b]; *quod ergo Deus cunjunxit, homo non separet* Matth. 19, 6.

**mête* f. Sämmtliche Beispiele werden zuerst vorgelegt: *in disen zwein geboten glich begriffen ist zu rehten meten wol alle die e mit den propheten* 38[a]; *in his duobus mandatis universa lex pendet et prophetae* Matth. 22, 40. *irbuwent greber der propheten gezieret schone zu allen meten* 39[b]; *qui aedificatis sepulchra prophetarum* Matth. 23, 29. *vil*

driegender Criste uf erstant und driegender propheten und gebent da uz zu meten gar groz wunder und auch zeichen 40[b]. 66[a]; *surgent enim pseudochristi et pseudoprophetae, et dabunt signa magna et prodigia* Matth. 24, 24. Marc. 13, 22. *daz man erfollet solde sehen die schrifte der propheten vil gar an allen meten* 44[b]; *ut adimplerentur scripturae prophetarum* Matth. 26, 56. *so sprachen ander zu den meten: ez ist ir einer der propheten* 55[a]; *alii vero dicebant: quasi unus ex prophetis* Marc. 6, 15. *die sint zu reden geil, du sist ir einer der propheten. da sprach er zu in nach solichen meten: wer jehent ir dan daz ich si?* 58[a]; *alii vero quasi unum de prophetis. tunc dicit illis: vos vero, quem me esse dicitis?* Marc. 8, 28 f. *die von der werlde sint propheten gewesen biz zu disen meten* 73[d]; *qui a saeculo sunt prophetarum ejus* Luc. 1, 70. *daz ein der alten propheten erstanden were uf zu den meten* 85[d]; *quia propheta unus de antiquis surrexit* Luc. 9, 8. *du sist uz allen den propheten erstanden einer hie zu meten* 86[b]; *quia unus propheta de prioribus surrexisti* Luc. 9, 19. *we widerfert uch noch zu meten, ir buwent greber der propheten* 91[a]; *vae vobis, qui aedificatis monumenta prophetarum* Luc. 11, 47. *gestanden die e und die propheten hant her biz an Johannis meten* 97[c]; *lex et prophetae usque ad Joannem* Luc. 16, 16. *von Moysese und den propheten und auch uz aller schrifte meten* 109[c]; *et incipiens a Moyse et omnibus prophetis* Luc. 24, 27. *auch an des jungesten dages meten. geschriben ist in den propheten* 119[d]; *in novissimo die. est scriptum in prophetis* Joann. 6, 44 f. *Habraham zu des dodis meten ist kumen und auch die propheten* 123[d] zweimal; *Abraham, qui mortuus est. et prophetae mortui sunt* Joann. 8, 52 f. — Das Wort kann meiner Ansicht nach aus dem Deutschen nicht erklärt werden, und zwar weder aus den oberdeutschen Mundarten noch aus dem Niederdeutschen. Bezeichnend ist, dass es nur in dem äusserst schwierigen Reim auf *prophêten* auftritt, für den sich sonst an ein paar Stellen das für die übrigen unmögliche *decrêten* findet. Ueberall ist es, und zwar ausnahmslos, dem evangelischen Texte bei der Uebersetzung frei hinzugefügt. Es bedeutet zumeist

ganz allgemein die Umstände der Zeit (vielleicht auch des Modus), mehrere Male drückt es unzweifelhaft den Zielpunkt, das Ende aus, und zwar: 73[d]. 91[a]. 97[c]. 119[d]. 123[d]. Das Alles zwingt zu der Annahme, der Verfasser habe mit diesem Worte das lat. *mēta* als Fremdwort bewusst ins Deutsche eingeführt, um dem Reimzwange zu genügen, für den ein anderes blosses Füllwort ihm nicht zu Gebote stand, wie er sie sonst zahllos gebraucht. Sein Vorgehen ist ihm durch die ganz verallgemeinerte Bedeutung von *meta* in der Latinität des Mittelalters wesentlich erleichtert worden. Schon in der classischen Sprache kann *meta* ‚pro quocunque termino' verwendet werden nach Forcellini 3, 68; dazu vgl. Du Cange 5, 368; Brinckmeier 2, 280. 235 und die verschiedenen Möglichkeiten deutscher Uebertragung bei Diefenbach 359 und Nov. Gloss. 252. Vgl. den Vorgang bei *strât.*

metzeln swv. *der dieb niht dan uf sin gefug enkumt, also daz er gestielt und metzel, des in niht bevielt, und moge auch zu verluste geben* 125[c]; *fur non venit, nisi ut furetur et mactet et perdat* Joann. 10, 10.

**metzelvleisch* stn. *ein islicher mit fure sol gesalzen sin, daz kumet wol; ein islich metzelfleisch mit salze gesalzen werde in sime smalze* 60[d]; *omnis enim igne salietur, et omnis victima sale salietur* Marc. 9, 48.

milteclîche adv. *wan got der hat in disen landen sin folk beschauwet miltecliche* 82[b]; *et quia Deus visitavit plebem suam* Luc. 7, 16.

ministrieren stn. inf. *er wonte da mit dummen dieren, von engeln hatte er ministrieren* 48[d]; *eratque cum bestiis, et angeli ministrabant illi* Marc. 1, 13.

minnesam adv. (Elis.) *Elizabeth sie minnesam die gruzte* 73[a]; *et salutavit Elisabeth* Luc. 1, 40. *sus in dem geiste minnesam gegangen in den tempel quam* 75[a]; *et venit in spiritu in templum* Luc. 2, 27.

missehagen swv. (Pass.) *we kume im, dem ez missehaget* 67[d]; Zusatz zu Marc. 12, 32.

**mitejunger* stm. (DWtb 6, 2354) *den midejungern zu sprach er* 127[a]; *dixit ad condiscipulos* Joann. 10, 16.

miteknehte stm. *nu ging er uz von dannen sleht und einen sinen mideknehte er fant* 32^d; *egressus autem servus ille invenit unum de conservis suis* Matth. 18, 28. *da diz die mideknehte sin gesahen alsus werden schin* 32^d; *videntes autem conservi ejus quae fiebant* Matth. 18, 31. *solt du dich auch niht so bewarn gein dinem mideknehte, erbermig sin nach rehte* 33^a; *nonne ergo oportuit et te misereri conservi tui* Matth. 18, 33.

mitelîden stn. *daz sie mit ir da weinten, miteliden ir erscheinten* 127^c; *et Judaeos, qui venerant cum ea, plorantes* Joann. 11, 33.

**morderhol* stn. (DWtb. 6, 2540) *daz ist ein hus gebedis wol, daz machent ir ein morderhol* 102^a; *domus orationis est. vos autem fecistis illam speluncam latronum* Luc. 19, 46.

mordisch adj. (Vilmar 271) *und der was doch ein mordesch man* 136^c; *erat autem Barrabas latro* Joann. 18, 40.

morgeneszen stn. *er sprach: gant hin und sagent rehte den, die geladen sint, daz ich min morgenteszen ordenlich bereit habe* 37^a; *dicite invitatis: ecce, prandium meum paravi* Matth. 22, 4. S. u. *begaten.*

müge stf. *daz er niht balde âne underbint dar zu gedede sine moge und uz der putzen ez gezuge?* 94^d; *et non continuo extrahet illum die sabbati?* Luc. 14, 5. *da sprach Petrus: sich, nu han wir begeben alle ding und dir gevolget wol nach unser muge, wa daz du landes hin gezuge* 100^a; *ait autem Petrus: ecce nos dimisimus omnia et secuti sumus te* Luc. 18, 28.

mugent stf. (bes. Elis.) *und der himel tugende beweget werdent an ir mugende* 40^c. 66^a. 104^c; *et virtutes coelorum commovebuntur* Matth. 24, 29. Marc. 13, 25. Luc. 21, 26. *und kument in in ganzer mugent* (: *tugent*) 44^c; *venientem* Matth. 26, 64. *gebot daz erste hat da mugent* 67^d; Zusatz zu Marc. 12, 30. *und weren dise tuginde in also gantzer muginde* 88^a; *si factae fuissent virtutes* Luc. 10, 13 u. ö.

mulberboum stm. *und sprechent zu dem mulberbaume* (: *saume*) 98^b; *dicetis huic arbori moro* Luc. 17, 6.

murmerunge stf. *mit mormerunge sie den namen* 34^b; *accipientes murmurabant* Matth. 20, 11. *in murmerunge furten mere* 79^c; *et murmurabant* Luc. 5, 30.

Nâchvolge stf. *Symon im da nachfolge det und waz ir da mit im gewaren. nu sie mit funde sin gefaren begunden* 49[c]; *et prosecutus est eum Simon, et qui cum illo erant. et cum invenissent eum* Marc. 1, 36f.

**nâchvolgen* swv. (DWtb. 7, 51) *und im nachfolgete allez her* 50[b]; *omnisque turba veniebat ad eum* Marc. 2, 13. — **nâchgevolgen* swv. *wan Jhesu nachgefolgte ein schar* 50[b]; *erant enim multi, qui et sequebantur eum* Marc. 2, 15. *im nachgefolgeten biz dar* 53[d]; *sequebatur eum* Marc. 5, 24.

nahten swv. *als ez begunde nahten da* 46[d]; *cum autem sero factum esset* Matth. 27, 57.

napf stm. *vil balde er des antworte gab, er sprach: wer die hant in den nab mit mir gelat* 43[b]; *at ipse respondit: qui intingit mecum manum in paropside* Matth. 26, 23.

neige stf. (Pass.) *als er genahete nu der steige des berges Olivetis neige* 101[d]; *et cum appropinquasset jam ad descensum montis Oliveti* Luc. 19, 37.

nemen stv. *und dise wort zu munde namen* 46[d]; *dicentes* Matth. 27, 54. *und von Jherusalem alsam gemeine an in die reise nam* 48[c]. 78[b]; *et egrediebatur — et Jerosolymitae universi* Marc. 1, 5. Luc. 4, 42. *Jhesus geheischen her sie nam* 62[a]; *Jesus autem vocans eos* Marc. 10, 42. *und nam gesihte al um uf alle ding* 62[d]; *et circumspectis omnibus* Marc. 11, 11. *wol uf, nach mir die folge nim* 79[b]; *sequere me* Luc. 5, 27. *und in sich sie bedecket nam* 86[d]; *et obumbravit eos* Luc. 9, 34.

nîden stv. (Elis.) *daz sie daz straften unde niden* (: *siden*) 56[c]; *vituperaverunt* Marc. 7, 2.

niht neg. *bi nihte dar an glauben hant* 40[b]; *nolite credere* Matth. 24, 23.

niut neg. *er sprach: des dun ich niht bi nude* (: *hude* = *hiute*) 36[b]; *nolo* Matth. 21, 29.

niuwe adv. (neuerlich, jetzt) *dich setze ich uber grozerz nuwe* (: *getruwe*) 41[d]; *super multa te constituam* Matth. 25, 23. *ein mensche, der hub an zu buwe wingarten einen, den er nuwe auch hofeluden hin gelech, und verre in elende er gedech gar lange zit und manige stunde* 102[b]; *homo plantavit vineam et locavit eam colonis, et ipse peregre fuit multis temporibus* Luc. 20, 9.

niuwen swv. *sunder daz man von mir gefreische daz ich sunder nuwen, die hant an herzen ruwen* 79[c]; *sed peccatores ad poenitentiam* Luc. 5, 32.

nœtec adv. *so nodig arm âne allen rat* 65[b]; *de penuria sua* Marc. 12, 44.

nôz stn. (Erlös. Pass. Beh.) *war umme enbindent ir daz noz? ir antwurte hin wider doz, sie sprachen sus* 101[d]; *quid solvitis pullum? at illi dixerunt* Luc. 19, 33 f.

****Offenbœrer*** stm. (DWtb. 7, 1176 f.) *und wil der uffenberer sin ein frunt und der sunder da mide und wesen als auch sie geside* 82[d]; *amicus publicanorum et peccatorum* Luc. 7, 34.

ölgeböume stn. *hin an des œlgebeumes berg* 62[c]; *ad Montem Olivarum* Marc. 11, 1.

ort stn. *des quam uz sines mundes orte antworte niht gein einem worte* 45[c]; *et non respondit ei ad nullum verbum* Matth. 27, 14.

œsen swv. (Vilmar 292) *daz er dode ungutlich die losen und sie da von der erden osen* 36[c]; *malos male perdet* Matth. 21, 41. *nu hoften wir, er solde erlosen von noden Israhel und osen* 109[b]; *nos autem sperabamus, quia ipse esset redempturus Israel* Luc. 24, 21.

****ôsterezzen*** stn. *die jungern daz geschufen gar, sie mahten ostereszen sus rehte als ez in gebot Jhesus* 43[a]; *et fecerunt discipuli, sicut constituit illis Jesus, et paraverunt Pascha* Matth. 26, 19. *da machent ir daz ostereszen* 105[a]; *et ibi parate* Luc. 22, 12.

ôsterhôchzît stf. (Pass.) *als osterhochzit was geleit* 75[c]; *in die solemni Paschae* Luc. 2, 41.

****ôstermâl*** stn. (DWtb. 7, 1377) *sie sprachen zu im: wa wilt du nu daz wir dir machen ostermal?* 43[a]; *dicentes: ubi vis paremus tibi comedere Pascha?* Matth. 26, 17. *so man wol daz ostermal zuslahen sol* 105[a]; *in qua necesse erat occidi Pascha* Luc. 22, 7. *daz ich mit minen jungern moge genemen in daz ostermal* 105[a]; *ubi Pascha cum discipulis meis manducem* Luc. 22, 11. *daz ostermal sie mahten nu* 105[a]; *et paraverunt Pascha* Luc. 22, 13.

****ôstermaz*** stn. *min ostermaz mache ich bi dir* 43[a]; *apud te facio Pascha* Matth. 26, 18. *war wilt du daz wir sollen*

gahen, ein ostermaz bereiden dir 66[d]; *quo vis eamus et paremus tibi, ut manduces Pascha?* Marc. 14, 12. *er sprach: gant, machent uns gewer, daz geeszen wir ein ostermaz* 105[a]; *dicens: euntes parate nobis Pascha, ut manducemus* Luc. 22, 8. *daz geeszen sie daz ostermaz* 136[a]; *ut manducarent Pascha* Joann. 18, 28.

**ôsteropfer* stn. *als osteroppher nach behage sie gaben* 66[d]; *quando Pascha immolabant* Marc. 14, 12.

**ôstervest* stn. (DWtb. 7, 1374) *des ersten dages an der zit, an der daz osterfest gelit* 43[a]; *prima autem die azymorum* Matth. 26, 17.

**ôstervrîtac* stm. *nu was auch osterfridag da* 137[a]; *erat autem parasceve Pascha* Joann. 19, 14.

ôtmuoteclîche adv. (Elis.) *den kelch er nam ohtmudecliche* 105[b]; *accepto calice* Luc. 22, 17.

ougen swv. (bes. Elis.) *dar zu die bruste, die niht seugent. so hebent sie an und die wort eugent* 107[d]; *et ubera, quae non lactaverunt. tunc incipient dicere* Luc. 23, 29 f.

Phaden swv. (Pass.) *der sime sune hat gemaht ein hochgezide in weher aht und det uz sine knehte phaden, daz sie gehieschen die geladen* 36[d]; *qui fecit nuptias filio suo et misit servos suos vocare invitatos* Matth. 22, 2 f.

**phif* stm. (DWtb. 7, 1696) *der wint verliez da sinen phif* 56[b]; *et cessavit ventus* Marc. 6, 51.

phliht stf. (Elis.) *der prister fursten man gesiht gesament dan in einer pliht* 42[c]; *tunc congregati sunt principes sacerdotum* Matth. 26, 3. *besunder sprachen sie an der pliht* 43[a]; *coeperunt singuli dicere* Matth. 26, 22.

pinakel stn. *zu Jherusalem furte er in uf des tempels pinapphel hin* 77[a]; *et duxit illum in Jerusalem, et statuit eum super pinnam templi* Luc. 4, 9.

plâge stf. (Elis.) *waz ir da plage mahte unfro* 51[b]; *quotquot habebant plagas* Marc. 3, 10. *wie sie in gebrehte uf dodes plage* 55[a]; *et volebat occidere eum* Marc. 6, 19. *und auch von aller hande plagen* 82[b]; *et plagis* Luc. 7, 21 u. ö.

**portenærinne* stf. (DWtb. 7, 1790) *die portenerin sprach er ane* 135[c]; *et dixit ostiariae* Joann. 18, 16. *die magt, die portenerin, jach* 135[c]; *dicit ergo ancilla ostiaria* Joann. 18, 17.

povel stn. *wen da daz pofel lazen hiez* 45[c]; (*populo*) *quem voluissent* Matth. 27, 15 u. ö.

pristervürste swm. *des menschen sun wirt hin gegeben den pristerfursten* 34[c]; *filius hominis tradetur principibus sacerdotum* Matth. 20, 18. *gesant von pristerfursten dar* 44[a]; *missi a principibus sacerdotum* Matth. 26, 47. *der pristerfursten kneht er slug* 44[a]; *percutiens servum principis sacerdotum* Matth. 26, 51 u. ö., aber häufig auch getrennt.

prîsœre stm. *uf in der e gestunt ein wiser versuchende in, sin selbes priser* 88[c]; *et ecce quidam legisperitus surrexit tentans illum* Luc. 10, 25.

prophêtizieren swv. (Erlös.) *prophetizerende er nu sus sang: Benedictus Dominus* 73[d]; *et prophetavit dicens: Benedictus Dominus* Luc. 1, 67 f.

pseudoprophête swm. *pseudopropheten auch ir veter die suchten soliches lobes weter* 80[d]; *haec enim faciebant pseudoprophetis patres eorum* Luc. 6, 26.

purperkleit stn. *uz zugen sie im daz purpercleit* 46[a]. 69[b]; *exuerunt eum chlamyde* Matth. 27, 31. Marc. 15, 20. *in purpercleit auch sie in gefasten* 136[c]; *et veste purpurea circumdederunt eum* Joann. 19, 2. S. u. *dornenkrône.*

Quec adj. *unmazen einen stein so queg, und da mit er auch ging enweg* 47[a]; *et advolvit saxum magnum, et abiit* Matth. 27, 60.

queden stv. (Elis. Erlös.) *sich einer dar an in gedrat, ‚ey guder meister', er da quat* 33[c]; *et ecce unus accedens ait illi* Matth. 19, 16. *der meister quat* 43[a]; *magister dicit* Matth. 26, 18. *du bist des godes sun, sie quaden* 51[b]; *dicentes: tu· es filius Dei* Marc. 3, 12. *als uz dem tempel er gedrat, der sinen jungern einer quat* 65[b]; *et cum egrederetur de templo, ait illi unus ex discipulis suis* Marc. 13, 1 u. o.

queln stv. *wan wir in hertem slafe qualn* 47[c]; *nobis dormientibus* Matth. 28, 13.

quît adj. (Elis.) *we lachende uch in dirre zit, dort weinens werdent ir niht quit* 80[d]; *vae vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis et flebitis* Luc. 6, 25. S. u. *hœze.*

Râche stf. *uber uns alleine und uber unser kint so ge sin blut und auch zu rachen ste* 45[d]; *sanguis ejus super nos et super filios nostros* Matth. 27, 25.

rame swm. (Pass.) *siner erbermekeide rame* (: *name*) *gat von geslehte zu geslehte* 73[b]; *et misericordia ejus a progenie in progenies* Luc. 1, 50. *dan frouwen uch, daz uwer namen geschriben sint in himels ramen* 88[c]; *quod nomina vestra scripta sunt in coelis* Luc. 10, 20.

râme stswf. (Elis.) *nu heizent sitzen sie zu samen ie funfzig hin an einre ramen* 86[a]; *facite illos discumbere per convivia quinquagenos* Luc. 9, 14. *wir sin Habrahamis same und nie bequamen wir zu rame, daz wir gedienten iemanne ie* 123[a]; *semen Abrahae sumus et nemini servivimus unquam* Joann. 8, 33.

râmen swv. *des sollent mit gehorde ir ramen* 31[a]; *ipsum audite* Matth. 17, 5. *vil minner ist ez dan kein same, mit dem man hie der erden rame, als ez in die erden wirt gesat* 52[d]; *quod cum seminatum fuerit in terra, minus est omnibus seminibus, quae sunt in terra* Marc. 4, 31.

râthof stm. *in dem rathofe Jhesum nu sie da gefingen* 45[d]; *suscipientes Jesum in praetorium* Matth. 27, 27.

râze swf. (DWtb. 8, 154) *sie brahten im zu solicher pliht ein stucke eins fisches, was gebraden, und eine razen die sie haden von honige, im dar uf ein maz* 110[a]; *at illi obtulerunt ei partem piscis assi et favum mellis* Luc. 24, 42.

rebestoc stm. *ein warer rebestog bin ich* 132[b]; *ego sum vitis vera* Joann. 15, 1. *ich bin der rebestog, ir zwige* 132[b]; *ego sum vitis, vos palmites* Joann. 15, 5.

**rebetranc* stm. *ich sage uch, daz ich furbaz me zu disem rebedranke enge niht* 43[b]; *dico autem vobis: non bibam amodo de hoc genimine vitis* Matth. 26, 29.

**rebewazzer* stn. (DWtb. 8, 333) *fur war ich uch daz sagen wil: des rebewaszers ich niht mag gedrinken me* 64[b]; *amen dico vobis, quia jam non bibam de hoc genimine vitis* Marc. 14, 25.

rechære stm. *des rihters richer griffen zu* 45[d]; *tunc milites praesidis* Matth. 27, 27.

rede stf. *als er noch in der rede was* 31[a]; *adhuc eo loquente* Matth. 17, 5 u. o. — *Jhesus nu gab rede an die schar*

und sus den sinen jungern dar 38[b]; *tunc Jesus locutus est ad turbas et ad discipulos suos* Matth. 23, 1.

**rehtverteclich* adj. *da sprach er zu in: ir sint, die sich gemachent gar rehtferteclich* 97[b]; *et ait illis: vos estis, qui justificatis vos* Luc. 16, 15.

reise stf. *der eine in sin dorf reise nam* 37[a]; (*abierunt*) *alius in villam suam* Matth. 22, 5.

rêren swv. *und wisse du, daz ich snide in, da ich han niht gesewet hin, und lesen uf, da ich niht enrere, da soldes du gefliszen sere dich han* 41[d]; *sciebas, quia meto, ubi non semino, et congrego, ubi non sparsi, oportuit ergo te* Matth. 25, 26 f.

rihte stf. *da Johannes verraden wart, in Galileam siner fart Jhesus gezoch die rihte den luden zu angesihte* 48[d]; *postquam autem traditus est Joannes, venit Jesus in Galilaeam* Marc. 1, 14.

rinc stm. (Elis.) *sie sprachen: er hat alle ding geschaffen wol um disen ring* 57[d]; *bene omnia fecit* Marc. 7, 37. *ein kint er nam, daz stalte er hin in mitten under sie in den ring* 60[b]; *et accipiens puerum, statuit eum in medio eorum* Marc. 9, 35.

rische adv. (Pass.) *Simon Petrus ging hin gar rische* (: *fische*) 139[c]; *ascendit Simon Petrus* Joann. 22, 11.

**rîz* stm. s. u. **slîz.*

rockenkorn stn. *furwar, furwar, so sage ich uch: gefellet niht hin in die druch der erden ez daz rockenkorn* 129[a]; *amen, amen dico vobis, nisi granum frumenti cadens in terram* Joann. 12, 24.

rôst stm. *mit worten er getroste, er sprach: vor sorgen roste wis ledig und an forthen fri* 54[b]; *ait: noli timere* Marc. 5, 36.

rüejen swv. (Pass. Beh.) *er sach daz ir arbeit niht cleine enwas mit rugene in dem schiffe* 56[b]; *et videns eos laborantes in remigando* Marc. 6, 48.

runs stf. *so gant zu den, die veilez œl da hant, und kaufent zu genuge runs, daz niht gebreste uch und auch uns* 41[b]; *ne forte non sufficiat nobis et vobis, ite potius ad vendentes et emite vobis* Matth. 25, 9. *und auch sines bludes runs endrinkent ir* 120[a]; *et biberitis ejus sanguinem* Joann. 6, 54.

rûpe swf. *noch mag kein mutte im da geschaden, noch auch die ruphen, noch die maden* 92[c]; *neque tinea corrumpit* Luc. 12, 33.

Sage stf. *so daz frage und sage erschein, die sie da hatten under ein* 49[b]; *ita ut conquirerent inter se dicentes* Marc. 1, 27. *daz nieman wurde sin gewar, gebot er in mit vesten sagen* 54[c]; *et praecepit illis vehementer, ut nemo id sciret* Marc. 5, 43.

sæjære stm. *zu sade ein sewer uz gedrat* 52[a]; *exiit seminans ad seminandum* Marc. 4, 3.

samentlîche adv. *der prister fursten samentlich die pheninge in genamen* 45[b]; *principes autem sacerdotum acceptis argenteis* Matth. 27, 6.

sange swf. *unde ging mit sinen jungern durch die samen. die jungern vor begunden ramen, sie sniden sangen unde riben* (= zerrieben sie), *daz sie des hungers not vertriben* 50[d]; *et discipuli ejus coeperunt progredi et vellere spicas* Marc. 2, 23.

sarc stm. *und sines herren gelt verbarg begraben in der erden sarc* 41[c]; *fodit in terram et abscondit pecuniam domini sui* Matth. 25, 18. *daz kint nu wuhs und wart auch stark, der wisheit ein so voller sark* 75[b]; *puer autem crescebat et confortabatur, plenus sapientiae* Luc. 2, 40.

sâze stf. (Elis., bes. Pass.) *sus fullent uwer veter maze ervollen ir zu ganzer saze* 39[b]; *et vos implete mensuram patrum vestrorum* Matth. 23, 32. *wan den er hat got uz gesant, die wort godes er seit zu saze: got git den geist niht uf die maze* 115[b]; *quem enim misit Deus, verba Dei loquitur: non enim ad mensuram dat Deus spiritum* Joann. 3, 34.

schaffenære stm. *und husfrauwe Chuse Johanna was Herodis ein schaffenere* 83[c]; *et Joanna uxor Chusae procuratoris Herodis* Luc. 8, 3 u. ö.

schâfhûs stn. (= Beh.) *wer zu der dur nit in engat in daz schafhus der schafe hin* 125[b]; *qui non intrat per ostium in ovile ovium* Joann. 10, 1. *zu ander schafen han ich pliht, die in diz schafhus gehorent niht* 125[d]; *et alias oves, habeo, quae non sunt ex hoc ovili* Joann. 10, 16. *ein*

schafhus und ein hirte wirt 125[d]; *et fiet unum ovile et unus pastor* Joann. 10, 16.

schalten stv. *er sprach: in sunde ich bin geschalten* 45[a]; *dicens: peccavi* Matth. 27, 4. *anders daz nuwe von dem alten geriede sich zu balde schalten* 50[c]; *alioquin aufert supplementum novum a veteri* Marc. 2, 21. *den schribern und den alten, die zu dem dode in schalten* 61[d]; *et scribis et senioribus, et damnabunt eum morte* Marc. 10, 33. *und von der handen uberal, die haszes uf uns schielden val* 73[d]; *et de manu omnium, qui oderunt nos* Luc. 1, 71. *daz buch er da zu samen vielt und in des dieners hant ez schielt* 77[c]; *et cum plicuisset librum, reddidit ministro* Luc. 4, 20.

schame swf. *daz er mir boses iht nach schamen so balde niht gesprechen kan* 60[b]; *et possit cito male loqui de me* Marc. 9, 38. — *gebenedeiet sunder schamen* 62[d]; *benedictus* Marc. 11, 10 (ist vielleicht der Infinitiv von swv. *schamen*).

schatzære stm. *und dich der rihter gebe dem schetzer, und der schetzer strebe, bis du in den kerker bist gelaht* 93[b]; *et judex tradat te exactori, et exactor mittat te in carcerem* Luc. 12, 58.

**schatzgehûse* stn. *Jhesus geredte dise wort in deme schatzgehuse dort* 122[d]; *haec verba locutus est Jesus in gazophylacio* Joann. 8, 20.

scheidebrief stm. *Moyses der hat gebotten, daz zu solicher dat man scheidebrife moge geschriben* 60[d]; *Moyses permisit libellum repudii scribere* Marc. 10, 4.

scheiden stv. *der nu verretnisse uf in schiet* 44[a]; *qui autem tradidit eum* Matth. 26, 48.

scherf stn. *zwei scherf gewarf sie dar in bar* 65[b]; *misit duo minuta* Marc. 12, 42. *zwei cleine scherph dar in gelie* 103[d]; *mittentem aëra minuta duo* Luc. 21, 2.

schimel stm. *ich sage uch, groze freude in himel ist, als ein sunder sunden schimel lat und stat gantzen ruwen bi* 96[a]; *dico vobis, quod ita gaudium erit in coelo super uno peccatore poenitentiam agente* Luc. 15, 7. *und als er hohte sunder schimel (: himel) den slangen in der wusten ho her Moyses* 114[c]; *et sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto* Joann. 3, 14. *sunder min vater uch von himel git warez brot âne allen schimel* 119[c]; *sed Pater meus dat vobis*

panem de coelo verum Joann. 6, 32. *ich bin daz lebinde brot, von himel bin ich bekumen sunder schimel* 120ᵃ; *ego sum panis vivus, qui de coelo descendit* Joann. 6, 51.

schîn adj. (bes. Elis.) *Jacobus Zebedei wart im da zu der gesihte schin* 49ᵃ; *vidit Jacobum Zebedaei* Marc. 1, 19. u. sehr oft.

schînlîche adv. (Elis. Erlös. Pass.) *und alle dage schinlich az* 97ᶜ; *et epulabatur quotidie splendide* Luc. 16, 19.

schranz stm. (Elis. 3633) *da was er vierzig dage gantz und vierzig naht auch sunder schranz* 48ᵈ; *et erat quadraginta diebus et quadraginta noctibus* Marc. 1, 13.

schrîten stv. *zu hant er uz quam so geschritten* 41ᶜ; *et profectus est statim* Matth. 25, 15.

schrôten stv. *du la die doden ir doden hin zu grabe schroden* 87ᵈ; *sine, ut mortui sepeliant mortuos suos* Luc. 9, 60.

schûmen swv. *so daz er jemerlichen schumet* 59ᶜ; *et spumat* Marc. 9, 17. *daz er sich schumende um erwant* 59ᶜ; *volutabatur spumans* Marc. 9, 19. *so daz er rufet unde schumet* 87ᵃ; *et subito clamat et dissipat eum cum spuma* Luc. 9, 39.

schürzen swv. *daz man die dage siht gekurzet und werdent nahe in ein geschurzet* 66ᵃ; *breviavit dies* Marc. 13, 20.

schüzzel stf. *mist an kelche und an schuzscheln ist. ir glichesere, nu sint bereit und twahent innen dannen vor an kelche und auch an schuzscheln hor, daz uze auch moge werden reine und sich unflades niht erscheine* 39ᵃ; *mundatis, quod deforis est calicis et paropsidis. Pharisaee caece, munda prius, quod intus est calicis et paropsidis, ut fiat id, quod deforis est, mundum* Matth. 23, 25 f.

seil stn. *um daz sie zu gebede bindent sich an gar langer stunden seil* 65ᵃ; *sub obtentu prolixae orationis* Marc. 12, 40.

senefkorn stn. *glich eime senifkorne ez stat* 52ᵈ; *sicut granum sinapis* Marc. 4, 31.

sete stf. (Pass.) *und eszent dicke die zu sede. da sprach er zu ir: um dise rede* 57ᵇ; *comedunt — et ait illi: propter hunc sermonem* Marc. 7, 28 f.

sintvluot stf. *vor der sentflut* 40ᵈ; *ante diluvium* Matth. 24, 38. *biz die sentflut quam* 40ᵈ; *donec venit diluvium* Matth. 24, 39.

**slâfzelle* swf. (DWtb. 9, 314) *und waz in oren wirt gerunet nu von uch in den slafecellen* 91[c]; *et quod in aurem locuti estis in cubiculis* Luc. 12, 3.

sliude swf. *ist niht geschriben: min hus si ein hus gebedes allen luden? daz hant gemaht ir zu einer sluden der morder und auch zu eine hol; daz siht man an den werken wol* 63[a]; *nonne scriptum est: quia domus mea domus orationis vocabitur omnibus gentibus? vos autem fecistis eam speluncam latronum* Marc. 11, 17.

**slîz* stm. *und wirt dan vil ein wider risz, da vor gewas der erste slisz* 50[a]; *et major scissura fit* Marc. 2, 21.

snellîche adv. (Elis. Beh.) *die snellich auch da hin gedrat* 83[a]; *attulit* Luc. 7, 37. *sin bette er snellich uf gehub* 117[b]; *et sustulit grabatum suum* Joann. 5, 9.

snuor stf. *der ander nach gebodes snur* (: *verfur*) 37[c]; *similiter secundus* Matth. 22, 26.

sô hin adv. *der kneht der viel fur in so hin* 32[d]; *procidens autem servus ille* Matth. 18, 26. *des det er niht und lief so hin* 32[d]; *ille autem noluit, sed abiit* Matth. 18, 30.

soufen swv. *und seufte in grunt des meres in* 60[a]; *et in mare mitteretur* Marc. 9, 41.

spar swm. (Erlös.) *enwerdent niht funf sparen hin verkoufet um ein scherf* 91[c]; *nonne quinque passeres veneunt dipondio* Luc. 12, 6. *wan ir sint me dan sparen vil* 91[c]; *multis passeribus pluris estis vos* Luc. 12, 7.

sparn stn. (Pass. Jerosch.) *des gunde in Jhesus sunder sparn* 53[c]; *et concessit eis statim Jesus* Marc. 5, 13.

spehen swv. *sie gingen in gedenken zu ein ander und in rade spehen* 63[c]; *at illi cogitabant secum* Marc. 11, 31.

spil stn. *da sprach er zu im: der name min ist legio, wan unser vil han hie mit ein verlorne spil* 53[b]; *et dicit ei: legio mihi nomen est, quia multi sumus* Marc. 5, 9.

spor stf. (Elis. Erlös.) *die schar die lerte er auch als vor nach siner gewonheide spor* 60[d]; *et sicut consueverat, iterum docebat illos* Marc. 10, 1.

sprechen stv. *wer aber in den heiligen geist smacheit iht sprichet, kein volleist von abelaze im wirt getan* 51[d]; *qui autem blasphemaverit in Spiritum sanctum, non habet remissionem peccatorum* Marc. 3, 29.

spriu stn. *den weize in sine schuren dut er und die sprue in einer glut verbrinnet* 76[b]; *et congregabit triticum in horreum suum, paleas autem comburet igne* Luc. 3, 17.

spürn swv. *er sprach: ei meister, sich, wir spurten* 60[b]; *dicens: magister, vidimus* Marc. 9, 37. *furwar sage ich uch, dise geburt vergat niht, e dan so man spurt daz dise ding sint gar geschehen* 66[b]; *amen dico vobis, quoniam non transibit generatio haec, donec omnia ista fiant* Marc. 13, 30 u. ö.

**spûwehte* stn. *ein deil ir spuwehte uf in lahten* (von: *lecken* = legen) *und im sin antlitze auch bedahten* 68[c]; *et coeperunt quidam conspuere eum et velare faciem ejus* Marc. 14, 65.

stade swm. *Jhesus zu schiffe steig und uber zu dem staden quam* 53[d]; *et cum transcendisset Jesus in navi rursum trans fretum* Marc. 5, 21. *daz er ein lutzel von dem staden gefure. in worten so geraden gelerte er willich uz dem schiffe die schar zu hoher tuginde griffe* 78[c]; *rogavit eum a terra reducere pusillum. et sedens docebat de navicula turbas* Luc. 5, 3 u. ö.

stalkneht stm. *zu dem stalknehte sprach er* 89[a]: *stabulario, et ait* Luc. 10, 35.

stân stv. *wan allez folg Johanne an stat, fur einen propheten in hat* 36[a]; *omnes enim habebant Joannem sicut prophetam* Matth. 21, 26. — *der rihter sprach: waz hat getan er arges, daz uch ubel ste?* 45[d]; *quid enim mali fecit?* Matth. 27, 23.

staren swv. *als er um sich begunde staren, die fischer wuschen auch ir garn* 78[c]; *et vidit piscatores — lavabant retia* Luc. 5, 2.

state swf. *waz dunt ir, des in den sabbatten kein mensche ensolte haben staten?* 79[a]; *quid facitis, quod non licet in sabbatis?* Luc. 6, 2.

stætes adv. *in grebern stedes naht und dag* 53[b]; *et semper die ac nocte in monumentis* Marc. 5, 5.

steige stf. (Pass.) s. u. *neige.*

sterben swv. *und die bulude auch dan verderbet und jemerliches dodes sterbet* 102[d]; *et perdet colonos istos* Luc. 20, 16.

sterclîche adv. *daz er den bosen geisten mide gebudet sterglich in gewalde* 49[b]; *quia in potestate etiam spiritibus immundis imperat* Marc. 1, 27.

stillunge stf. *,swig und verstumme und habe gemach.' der wint gelag und wart da mide groz stillunge unde senfter fride* 53[a]; *,tace, obmutesce'. et cessavit ventus et facta est tranquillitas magna* Marc. 4, 39.

stiure stf. *blint er gesaz dem wege bi, sture als ein betteler genam* 62[b]; *sedebat juxta viam mendicans* Marc. 10, 46.

stoc stm. *in den gemeinen stog ist daz* 45[b]; Zusatz zu *corbonam* Matth. 27, 6.

stœren swv. *als sie nu hatten daz verhoret, sie sprachen: daz werde ab gestoret* 102[d]; *quo audito dixerunt illi: absit* Luc. 20, 16. — *so wiszent daz im storen nahet* 104[b]; *tunc scitote, quia appropinquavit desolatio* Luc. 21, 20.

stôz stm. *sie sprachen: doch ez sol niht wesen, uf heren dag, daz iht gelesen des folkes werde ein hufe groz zu samene uf den selben stoz* 66[c]; *dicebant autem: non in die festo, ne forte tumultus fieret in populo* Marc. 14, 2.

strât stm. *der mich gemahte hie gesunt, ,hebe uf din strat', zu mir sprach er* 117[b]; *qui me sanum fecit, ille mihi dixit: tolle grabatum tuum* Joann. 5, 11.

streben swv. *daz sie uf in strebten da zu stunt* 51[b]; *ut irruerent in eum* Marc. 3, 10.

stroum stm. *als ez begunde sich verspaden, da sumte sich der brudegam, sie vielen alle in slafes stram* 41[b]; *moram autem faciente sponso dormitaverant omnes et dormierunt* Matth. 25, 5.

strûz stm. (Jerosch.) *daz gelt der wessheler er uz vergoz, und uf den selben struz ir dische er in al umme warf* 113[d]; *et nummulariorum effudit aes et mensas subvertit* Joann. 2, 15.

stüelen swv. *und in den synagogen heden gestulet an den hosten greden* 38[b]; *amant primas cathedras in synagogis* Matth. 23, 6.

sturm stm. *und fur git ewiclichen sturm* 60[c]; *et ignis non extinguitur* Marc. 9, 43. 45. 47.

sühte swf. *die wurden zu der selben stunt von aller sucheden wol gesunt* 35[c]; *et sanavit eos* Matth. 21, 14.

suoche stf. *durch waz so hant ir suche dan* 121[a]; *quid quaeritis* Joann. 7, 20. *ist er niht der, dem sie genahen mit suche wollent* 121[b]; *nonne hic est, quem quaerunt* Joann.

7, 25. *ir sollent suche han 'nach mir* 121[c]; *quaeretis me* Joann. 7, 34. 36.

**sûrgemuot* adv. *etsliche auch waren da zu stunt, die in der zit im daden kunt von Galilein dar, ir blut Pilatus hete surgemut gemischet in ir oppher hin* 93[b]; *aderant autem quidam in ipso tempore, nuntiantes illi de Galilaeis, quorum sanguinem Pilatus miscuit cum sacrificiis eorum* Luc. 13, 1.

sûs stm. *sie quamen in dem selben suse zu Symons und Andreas huse* 49[b]; *venerunt in domum Simonis et Andreae* Marc. 1, 29. *da quamen sie zu huse, im lief in snelem suse vil volkes nach ein michel diet* 51[c]; *et veniunt ad domum, et convenit iterum turba* Marc. 3, 20. *er enmohte in dem suse da tuginde iht bewisen nu* 54[d]; *et non poterat ibi virtutem ullam facere* Marc. 6, 5. *volkumen was sins amptis sus* 72[c]; *et factum est, ut impleti essent dies officii ejus* Luc. 1, 23. *snel als in eime suse* 79[b]; *et confestim* Luc. 5, 25. *die juden in gemeinem suse um draden in* 126[a]; *circumdederunt ergo eum Judaei* Joann. 10, 24 u. ö.

swach adj. *ein deil ir stunt in zwivel swach* 47[d]; *quidam autem dubitaverunt* Matth. 28, 17.

sweiztuoch stn. (= Beh.) *mit eime sweizduche bewunden* 127[d]; *sudario erat ligata* Joann. 11, 44. *und daz sweizduch, daz im gegeben wart* 138[b]; *et sudarium, quod fuerat* Joann. 20, 7.

swingen stv. *und einer quam da fur geswungen von eime dorfe, den sie twungen, daz er da drug daz cruce sin* 69[c]; *et angariaverunt praetereuntem quempiam — venientem de villa — ut tolleret crucem ejus* Marc. 15, 21.

Tabernakel stm.? n.? *wan so gebreste uch fellet zu, hin in ewige tabernakel sie nement uch âne alle makel* 97[b]; *ut, cum defeceritis, recipiant vos in aeterna tabernacula* Luc. 16, 9.

tac stm. *so kumet zu sin herre dan uf dag, des er nie wan gewan* 41[a]; *veniet dominus servi illius in die, qua non sperat* Matth. 24, 50.

tæte stf. *wir enheten uns niht gemischet zu iren deten, die sie an den propheten begingen und mit dem dode sie befingen*

39b; *non essemus socii eorum in sanguine prophetarum* Matth. 23, 30. *Jhesus sprach zu in: mit keinen deten* 60a; *et dixit illis: in nullo* Marc. 9, 28.

teiler stm. (= Beh.) *du mensche, wer zu rihter und zu teiler her hat uber uch gegeben mich?* 91d; *homo, quis me constituit judicem aut divisorem super vos?* Luc. 12, 14.

titel stm. *vil mugelicher uf gestat, daz himel und ertrich vergat, dan an dem ende oder dem mittel der e verfallen moge ein tittel* 97c; *facilius est autem coelum et terram praeterire, quam de lege unum apicem cadere* Luc. 16, 17.

tôtslac stm. *und auch um einen dotslac, um den er in dem kerker lag* 107c; *propter homicidium missus in carcerem* Luc. 23, 19.

touc stm. *die hosten prister und dar zu gemeiner rat, die suchten nu, wie sie wol daz bedehten und zu dem dode in brehten. sie funden dar zu keinen daug* (: *laug*) 68b; *summi vero sacerdotes et omne concilium quaerebant adversus Jesum testimonium, ut eum morti traderent, nec inveniebant* Marc. 14, 55.

touwen swv. s. u. *verreinigen.*

tragen stv. *sich, bist du godes sun, so sage, daz sich der stein zu brode drage* 77a; *si filius Dei es, dic lapidi huic, ut panis fiat* Luc. 4, 3. — *zu glicher wis, als in den dagen Noes, wirt auch uf getragen zukunft des menschensunes dan* 40d; *sicut autem in diebus Noë, ita erit et adventus Filii hominis* Matth. 24, 37.

trahten swv. *und dar uf wir getrahtet han* 47a; *recordati sumus* Matth. 27, 63.

trahten stn. *als sie geziehent in die crumme verradende uch sus um und umme, so sollent ir kein drahten han* 65c; *et cum duxerint vos tradentes, nolite praecogitare* Marc. 13, 11. *nu was sin drahten rehte* 66d; *et quaerebat* Marc. 14, 11. *ir drahten was, wa von ez quœme, da dirre gruz den urhab neme* 72d; *et cogitabat, qualis esset illa salutatio* Luc. 1, 29. *nu was daz folg sus ahtende und in ir herzen drahtende* 76b; *existimante autem populo et cogitantibus omnibus in cordibus suis* Luc. 3, 15.

trîbœre stm. *der prister fursten und die schribere mit vester rede herte tribere sie waren uf in da mit ruge, mit grozem*

hasze und auch unfuge 107[b]; *stabant autem principes sacerdotum et scribae constanter accusantes eum* Luc. 23, 10.

trîben stv. *daz er den samen sin uf tribe* 67[b]; *ut resuscitet semen fratri suo* Marc. 12, 19.

tribûne swm. *den fursten und tribunen da* 55[b]; *princibus et tribunis* Marc. 6, 21.

trift stf. *er sprach: ir irrent in der schrift und wiszent niht, war gat ir trift* 37[d]; *erratis nescientes scripturas* Matth. 22, 29. *zur lirken zu angesihtes trift* 46[a]; *unus a sinistris* Matth. 27, 38. *daz hude in uwern oren ist erfollet, als auch dise schrift gegeben ist zu warer trift* 77[c]; *quia hodie completa est haec scriptura in auribus vestris* Luc. 4, 21.

trit stm. *Petrus nach ging in verrem dride* (: *mide*) 44[b]; *Petrus autem sequebatur eum a longe* Matth. 26, 58.

trügenisse stn. *sie wanden, ez were ein drugnisse* 56[b]; *putaverunt phantasma esse* Marc. 6, 49.

trünne stf. *auch ging in der trune die muder Zebedeis sune* 46[d]; *et mater filiorum Zebedaei* Matth. 27, 56.

**truop* stm. *die schribere, die bekumen waren von Jherusalem, sin da varen, die sprachen durch heszigen trub: er hat in im Beelzebub* 51[c]; *et scribae, qui ab Jerosolymis descenderant, dicebant: quoniam Beelzebub habet* Marc. 3, 22.

tuon anv. *Johannen er sich deufen det* 48[d]; *et baptizatus est a Joanne* Marc. 1, 9.

twingen stv. *daz sie von im in solten twingen* 59[c]; *ut ejicerent illum* Marc. 9, 17. — *so duldest du gar hertez twingen her um in allen disen dingen* 97[d]; *tu vero cruciaris* Luc. 16, 25.

Überec adj. *nu sehent und in huden stant, von aller gidekeide lant; in uberger genuge enstat niemannes leben, in dem daz hat beseszen er nach willekur* 91[d]; *videte et cavete ab omni avaritia: quia non in abundantia cujusquam vita ejus est, ex his, quae possidet* Luc. 12, 15.

überval stm. *wan die alle gegeben hant von ubervalle des gudes ir an godes gabe* 103[d]; *nam omnes hi ex abundanti sibi miserunt in munera* Luc. 21, 4.

ûferstandunge stf. (Beh.) *die jehent und sint glauben bi, daz keine uferstandunge ensi* 37[c]; *qui dicunt non esse resurrectionem* Matth. 22, 23.

ûferstende stf. (Erlös.) *hin in der uferstende und an der werlde ende wes wip mag sie gewesen da?* 37[d]; *in resurrectione ergo cujus erit uxor?* Matth. 22, 28. *wan an der uferstende dag* 37[d]; *in resurrectione* Matth. 22, 30. *und von der uferstende hant* 37[d]; *de resurrectione* Matth. 22, 31. *die sprechent: uferstende ensi diekeine* 67[d]; *qui dicunt, resurrectionem non esse* Marc. 12, 18 u. ö.

ûfganc stm. *nu bitent des, daz die geschiht habe ufgang in dem winder niht* 65[d]; *orate vero, ut hieme non fiant* Marc. 13, 18.

ûfsaz stm. *wiszent daz stride ir vil vernement und auch ufsetze, die gezement zu criege und der man sich vil geubet* 39[d]; *audituri enim estis proelia et opiniones proeliorum* Matth. 24, 6.

umbeligen stv. *als ir dan schauwent, daz zu frist Jherusalem umlegen ist und heres craft ez ummevahet* 104[b]; *cum autem videritis circumdari ab exercitu Jherusalem* Luc. 21, 20.

umbesus adv. *umsus sie mich gehaszet hant und dar an so verirret stant* 133[a]; *quia odio habuerunt me gratis* Joann. 15, 25.

unbedâht adj. *des menschen sun sich an der stede sin schamt, als er in siner maht kum und sins vater unbedaht* (= unerwartet?) 86[c]; *hunc Filius hominis erubescet, cum venerit in majestate sua et Patris* Luc. 9, 26.

unberhaft adj. *unberhaft wart sie ja vernumen* 72[a]; *quod esset Elisabeth sterilis* Luc. 1, 7. *die sus unberhaft ist* 73[a]; *quae vocatur sterilis* Luc. 1, 36.

****unbestoubet*** adj. adv.? *sie sprach: ichn wil niht anders han wan Johannis Baptisten haubet, daz heiz mir tragen unbestaubet* 55[c]; *et illa dixit: caput Joannis Baptistae* Marc. 6, 24.

unbetrogen adv. *er sprach: du hast war unbetrogen: auch selig sint, die godes wort verhornt und ez behudent fort* 90[b]; *at ille dixit: quinimmo beati, qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud* Luc. 11, 28.

unbilde stn. *die beide schif sie volten gar, daz sie von uberlaste sich da nider sangkten in den dich. so Symon Petrus daz gesach, daz diz unbilde* (= miraculum) *also geschach* 78[c]; *et impleverunt ambas naviculas, ita ut pene mergerentur. quod cum videret Simon Petrus* Luc. 5, 7 f.

underbiegen stv. *nu was auch in der synagogen dem difel ein mensche underbogen* 78[a]; *et in synagoga erat homo habens daemonium* Luc. 4, 33.

underbint stm. (Elis. Erlös.) *daz sie zwei furbaz niht ensint, sunder ein fleisch âne underbint* 33[b]; *itaque jam non sunt duo, sed una caro* Matth. 19, 6. *sin bruder solle âne underbint sin wip im nemen auch zu wibe* 67[b]; *accipiat frater ejus uxorem ipsius* Marc. 12, 19 u. ö.

uneben adv. (Pass.) *und ez dem alten kumt uneben* 79[d]; *et veteri non convenit* Luc. 5, 36.

**unerbermeclîche* adv. *in geisscheln unerbermeclich* 61[d]; *et flagellabunt eum* Marc. 10, 34.

unêren swv. (= Beh.) *und ir hant mich geuneret* 123[d]; *et vos inhonorastis me* Joann. 8, 49.

unerværet adj. *der zwolfer einer unerfert vil balde da gezugte ein swert* 44[a]; *et ecce unus ex his exemit gladium suum* Matth. 26, 51.

ungebiten adj. *und die dan sint in mitten, dar inne keren ungebitten* 104[b]; *et qui in medio ejus, discedant* Luc. 21, 21.

**ungedol* stf.? *von forthen lieden sie ungedol* 53[c]; *et timuerunt* Marc. 5, 15. *Jhesus wiste an im selber wol, daz sine jungern ungedol mit murmerunge enphingen nu* 120[b]; *sciens autem Jesus apud semetipsum, quia murmurarent de hoc discipuli ejus* Joann. 6, 62.

ungefuore stf. *ungefure mit grozer quale und auch arbeide er manige zit an in geleide* 84[c]; *multis enim temporibus arripiebat illum* Luc. 8, 29.

ungereht adj. *gesunder funden sie den kneht, der fur lag siech und ungereht* 82[a]; *invenerunt servum, qui languerat, sanum* Luc. 7, 10. Vgl.: *sprich ein wort, er wirt gereht* 81[d]; *sed dic verbo, et sanabitur puer meus* Luc. 7, 7. S. u. *verschrîben.*

ungetwagen adj. (= Beh.) *das sie mit handen ungetwagen brot azen und begunden nagen* 56[c]; *manibus non lotis manducare panes* Marc. 7, 2.

**ungeurteilt* adj. *verurteiln ir nieman ensolnt, ungeurteilt obe ir bliben wolnt* 81[a]; *nolite judicare, et non judicabimini* Luc. 6, 37.

ungevâr adj. *falscher gezuge zwene dar zu jungest quamen ungefar* 44[c]; *novissime autem venerunt duo falsi testes* Matth. 26, 60.

ungunstec adj. *sie waren ir ungunstig mide* 66[d]; *et fremebant in eam* Marc. 14, 5. *sit mir die widewe ist ungunstig* 99[b]; *quia molesta est mihi haec vidua* Luc. 18, 5.

unkleine adj. *er rief mit einer stimme uncleine* 49[b]; *et exclamans voce magna* Marc. 1, 26.

unkündec adj. *der mensche ist mir unkundig gar* 44[d]; *quia non novi hominem* Matth. 26, 72.

unlaz adv. adj. (Pass. Jerosch.) *die salben sie vergoz unlaz rehte als er da zu dische saz* 42[d]; *et effudit super caput ipsius recumbentis* Matth. 26, 7. *er sach wie daz die schar unlaz gelt in den stock gewurfen hin* 65[a]; *aspiciebat quomodo turba jactaret aes in gazophylacium* Marc. 12, 41. *nu wusz von im die rede baz, des wurden vil der schar unlaz* 78[d]; *perambulabat autem magis sermo de illo, et conveniebant turbae multae* Luc. 5, 15. *und gebent gute gabe doch den uwern kinden gàr unlaz* 89[d]; *nostis bona data dare filiis vestris* Luc. 11, 13 u. ö.

unlobesam adj. *als sie verwerfent uwern namen vor bosen und unlobesamen* 80[c]; *et ejecerint nomen vestrum tanquam malum* Luc. 6, 22.

unmehtic adj. *unmehtig ir geboren sint als uz der libe muter kint; auch findet man ir âne maht, die von den luden sint gemaht; auch findet man, die selber sich gemachet durch der himel rich unmehtig, daz si dem genahen. diz halte, wer ez mag enphahen* 33[c]; *sunt enim eunuchi, qui de matris utero sic nati sunt; et sunt eunuchi, qui facti sunt ab hominibus; et sunt eunuchi, qui se ipsos castraverunt propter regnum coelorum. qui potest capere, capiat* Matth. 19, 12.

unmenschheit stf. (= Beh.) *so dise unmenscheit ir gesehent des undrostes* 40[a]; *cum ergo videritis abominationem desolationis* Matth. 24, 15. *so dise unmenscheit ir gesehent der zustorunge* 65[d]; *cum autem videritis abominationem desolationis* Marc. 13, 14.

unmezlich adj. *wan er was groz unmezelich* 70[c], Zusatz zu Marc. 16, 3.

unmiltecliche adv. *und uz dem wingarten da hin unmildeclich gestiezen* 36[c]; *eum ejecerunt extra vineam* Matth. 21, 39. *so man sie unmildeclich an rurt, in alle folg gefangen furt* 104[b]; *et captivi ducentur in omnes gentes* Luc. 21, 24.

unmügelîchen adv. *fur war dun ich mit worten schin uch, daz unmugelichen kan in himelriche ein richer man bekumen nach gesaster e. fur war sage ich uch aber me: vil mugelicher mag gesin, daz sich gelaze ein kemmelin durch einer nadeln óre gar* 33[d]; *amen dico vobis, quia dives difficile intrabit in regnum coelorum. et iterum dico vobis: facilius est camelum per foramen acus transire* Matth. 19, 23 f.

unmuot stm. (Elis.) *er sprach: war um ir hant unmut?* 54[b]; *ait illis: quid turbamini?* Marc. 5, 39.

unschame stf. *unschame, druge und bosez auge* 57[b]; *dolus, impudicitiae, oculus malus* Marc. 7, 22.

unstate stf. (Elis. 1725) *und sehen in, der mit unstaden was mit dem difel vor beladen* 53[c]; *et vident illum, qui a daemonio vexabatur* Marc. 5, 15.

unstæte adj. *unstede wip beladent swere in sunden* 36[b]; *meretrices* Matth. 21, 31. *unstede wip auch alle dage* 36[b]; *meretrices* Matth. 21, 32.

untætec adj. *ei herre got, nu wis mir genedig, mir armen sunder als undedig* 99[c]; *Deus, propitius esto mihi peccatori* Luc. 18, 13.

**untæter* stm. *sam rauber und als auch undeter* (: *verreter*) 99[c]; *raptores injusti* Luc. 18, 11.

untougen adv. *sie fragten aber in untaugen* 124[c]; *iterum ergo interrogabant eum* Joann. 9, 15. *er hat verblendet in ir augen, verhertet in ir hertze untaugen* 129[c]; *excaecavit oculos eorum, et induravit cor eorum* Joann. 12, 40.

unvergebenes adv. (Elis. 6369. 9806; vgl. 9909) *ich bin daz brot des lebenis, daz sage ich unvergebenis* 119[d]; *ego sum panis vitae* Joann. 6, 48.

unvrume stm. *sunder den suchde dut unfrumen* 50[c]; *sed qui male habent* Marc. 2, 17. *alsus hat er zwifalt unfrumen* 52[d], Zusatz zu Marc. 4, 25. *mogent werden uch zu unfrumen* 106[a], Zusatz zu Luc. 22, 46.

unwæge adj. (Elis.) *ir dore und an dem herzen drege, und an dem glauben noch unwege* 109[c]; *o stulti et tardi corde ad credendum* Luc. 24, 25.

****unwandelmælic*** adj. *wer aber stede sich enthaldet biz an daz ende, der wirt selig und blibet auch unwandelmelig* 40[a]: *qui autem perseveraverit usque ad finem, hic salvus erit* Matth. 24, 13. *so sint die knehte sicher selig und blibent auch unwandelmelig* 92[c]; *beati sunt servi illi* Luc. 12, 38. *sprach wider in: der ist wol selig und aller dinge unwandelmelig* 95[a]; *dixit illi: beatus* Luc. 14, 15.

unwerde stf. *zu unwerde sie da von bequamen* 34[d]; *indignati sunt* Matth. 20, 24. *nu waren da, die des verdroz und ez enphingen gar zu unwerde* 66[c]; *erant autem quidam indigne ferentes* Marc. 14, 4. — *da diz die zehen nu vernamen, zu unwirde sie da von bequamen* 62[a]; *et audientes decem coeperunt indignari* Marc. 10, 41.

unwizzende adj. *und uf eine stunt unwiszende im und auch unkunt* 92[d]; *et hora qua nescit* Luc. 12, 46.

unzerstœret adj. *enblibet unzustoret niht* 65[b]; *qui non destruatur* Marc. 13, 2.

ûzrihte stf. *so nu gehorten Pharisey, daz so von Jhesu Saducey gesweiget dise uzrihte gnamen, in ein sie des zu samen quamen* 37[d]; *Pharisaei autem audientes, quod silentium imposuisset Sadduceis, convenerunt in unum* Matth. 22, 34.

ûzsetzel stm. (Elis.) *auch was uzsetzel vil erkant* 77[d]; *et multi leprosi erant* Luc. 4, 27.

Vallen stv. *gedenke in in gefallen quamen* 87[b]; *intravit autem cogitatio in eos* Luc. 9, 46.

valten stv. *Maria dise wort behielt und in ir herze gar sie vielt* 74[d]; *Maria autem conservabat omnia verba haec, conferens in corde suo* Luc. 2, 19.

vâre stf. (Elis.) *sie sprach: ei herre, du hast war; so nement hundelin doch var, wie sie die brosemen erwischen der kinde mogen under disschen* 57[b]; *dixit illi: utique Domine, nam et catelli comedunt sub mensa de micis puerorum* Marc. 7, 28.

vasten stn. *und si dan in fasten kumen* 79[c]; *tunc jejunabunt* Luc. 5, 35.

vater stm. *ir sollent auch niht vaters nennen uf erden, sunder daz erkennen, daz uwer vater einer ist zu himel dort gar sunder frist* 38[c]; *et patrem nolite vocare vobis super terram: unus est enim pater vester, qui in coelis est* Matth. 23, 9.

vaterlant stn. (Elis. = Beh.) *die mache in vaterlande din hie vor uns allen auch nu schin* 77[c]; *fac et hic in patria tua* Luc. 4, 23.

vaterrîche stn. *von dannen weg er nu genam, hin in sin vaterriche er quam* 54[c]; *et egressus inde, abiit in patriam suam* Marc. 6, 1.

vel stn. *da doch beslozen wart daz fel des himels sehs mande und dru jar* 77[d]; *quando clausum est coelum annis tribus et mensibus sex* Luc. 4, 25.

verœhten swv. *biz an daz blut, daz man verehten herrn Zacharies det mit fare zwischen dem huse und dem altare* 91[a]; *usque ad sanguinem Zachariae, qui periit inter altare et aedem* Luc. 11, 51.

verberc stm. *her um in im der tuginde werg nu wirket und hat kein verberg* 55[a]; *et propterea virtutes operantur in illo* Marc. 6, 14. *daz sine werg gehaben mogen kein verberg* 114[d]; *ut manifestentur opera ejus* Joann. 3, 21. *er sprach: daz ist wol godes werg, so daz ir habent kein verberg und glauben hant an in gewant* 119[b]; *hoc est opus Dei, ut credatis in eum* Joann. 6, 29.

verdriez stm. *forthe und verdriez besazen in* 64[c]; *et coepit pavere et taedere* Marc. 14, 33.

verdriezen stn. *und folgten im gar âne verdriezen* 78[d]; *secuti sunt eum* Luc. 5, 11.

vergân stv. *und da den morgen sie vergingen, den figbaum mit gesiht enphingen durre an den wurzeln biz hin ane uf an der hosten zwige bane* 63[b]; *et cum mane transirent, viderunt ficum aridam factam a radicibus* Marc. 11, 20.

**verhefeln* swv. *gelich dem hefel ez wol stat, den zu ir ein wip genumen hat verborgen melwes in dru faz, biz daz verhefelt ez gesaz* 94[a]; *simile est fermento, quod acceptum mulier abscondit in farinae sata tria, donec fermentaretur totum* Luc. 13, 21.

verhœren swv. (bes. Elis.) *wil er aber dir des niht gunnen, daz du verhoret sist von im* 32[b]; *si autem te non audierit*

Matth. 18, 16. *sie die durch voller gnaden rat daz wort verhorent und enphahent* 52[c]; *qui audiunt verbum et suscipiunt* Marc. 4, 20. *als Herodes nu daz verhorte, er quam mit rede alsus zu worte* 55[a]; *quo audito Herodes ait* Marc. 6, 16. *da nu verhorten dise mere* 63[a]; *quo audito* Marc. 11, 18. *daz sint dise wort, rehte als ir hant sie hie verhort* 69[d]; Zusatz zu Marc. 15, 34. *da sie verhorten dise mere, daz er mit ihte an lebne were* 70[d]; *et illi audientes, quia viveret* Marc. 16, 11 u. o. — = nicht hören: *enwollent sie der niht vernemen, gemeiner samenunge ez kunde. verhôret er auch diser funde, so laz in von dir sin gescheiden als uffen sunder unde heiden* 32[b]; *quod si non audierit eos, dic ecclesiae. si autem ecclesiam non audierit, sit tibi sicut ethnicus et publicanus* Matth. 18, 17.

ver-kalten swv. (= Beh.) *des hat die minne cleinen frumen an luden vil und gar verkaldet* 40[a]; *refrigescet charitas multorum* Matth. 24, 12.

ver-kêrer stm. (Beh. Pass.) *und in der fragete in ein lerer versuchende in und ein verkerer* 37[d]; *et interrogavit eum unus ex eis legis doctor tentans eum* Matth. 22, 35.

ver-koufeler stm. *und in den tempel hin ging er, die keufer und verkaufeler, die warf er uz sam windes sus* 102[a]; *et egressus in templum, coepit ejicere vendentes in illo et ementes* Luc. 19, 45.

ver-lâzen stv. *daz uwer vater uch auch danne verlaze uch uwer missedat* 63[b]; *ut et pater vester dimittat vobis peccata vestra* Marc. 11, 25.

ver-leiter stm. (= Beh.) *gesprochen der verleider hat, so daz er wolle âne alle undat an deme dritten dage erstan* 47[a]; *quia seductor ille dixit: post tres dies resurgam* Matth. 27, 63.

ver-lîben stv. (Pass.) *und sus gesturben sie alle siben und sunder samen sie verlieben* 103[b]; *et non reliquerunt semen, et mortui sunt* Luc. 20, 31.

ver-loufen stv. *und ist die zit verlaufen* 55[d]; *et hora praeteriit* Marc. 6, 35.

ver-münden swv. *die den aposteln ez verkunten. die lutzel sich dar an vermunten, in spotte enphingen sie die wort und glaubten ir niht um ein ort* 109[a]; *quae dicebant ad*

apostolos haec. et visa sunt ante illos sicut deliramenta verba ista, et non crediderunt Luc. 24, 11.

vernemen stv. *mit der gesihte er da vernam Levin Alphei* 50[b]; *vidit Levi Alphaei* Marc. 2, 14.

**verreinigen* swv. *contaminare: wan ez niht in daz herze engat, sunder sich in den lip gelat und dauwende uz verreineget, alle ezzen ez gereineget* 57[a]; *quia non intrat in cor ejus, sed in ventrem vadit, et in secessum exit, purgans omnes escas* Marc. 7, 19.

verrêren swv. *und auch der win wirt so verrert* 50[d]. 79[d]; *et vinum effundetur* Marc. 2, 22. Luc. 5, 37.

verrihten swv. (Elis. Erlös.) *nach uwer e verrihtent in* 136[a]; *et secundum legem vestram judicate eum* Joann. 18, 31.

verschalket part. adj. *dise geburt an aller dat verschalket und verboset stat* 90[b]; *generatio haec generatio nequam est* Luc. 11, 29.

verschalten stv. (Elis. Erlös.) *den kelch nu von mir verschalt* 64[d]; *transfer calicem hunc a me* Marc. 14, 36. *mine rede er niht beheldet und sich von uns verscheldet* 132[a]; *sermones meos non servat* Joann. 14, 24.

verschrîben stv. (Elis.) *Jhesus in strafete und verdreib ab im den difel und verschreib und mahte auch an der selben stunt daz kint gereht und wol gesunt* 31[b]; *et increpavit illum Jesus, et exiit ab eo daemonium, et curatus est puer ex illa hora* Matth. 17, 17.

versichern swv. *sie gingen hin bevesten eben daz grab, ein zeichen dar gegeben, ein stein dar uber den huteren, daz sie sin wol versichert weren* 47[a]; *illi autem abeuntes munierunt sepulcrum, signantes lapidem, cum custodibus* Matth. 27, 66.

verslûchen swv. *und nu din sun mit ungerede (: hede) ist kumen und versluchet hat sin habe in lesterlicher dat* 96[d]; *sed postquam filius tuus hic, qui devoravit substantiam suam, venit* Luc. 15, 30.

verspîwen stv. (Erlös. Beh.) *sin antlicze sie im gar verspuwen* 46[a]; *et expuentes in eum* Matth. 27, 30. *und in verspuwent jemerlich* 61[d]; *et conspuent eum* Marc. 10, 34. *und auch verspuwen* 100[b]; *et conspuetur* Luc. 18, 32 u. ö.

versuochen stn. *doch uf versuchen sie diz redten* 122[a]; *hoc autem dicebant tentantes eum* Joann. 8, 6.

verswenden swv. (von Teufelaustreibung) *von minnen wirt volendet, da von wirt ez verswendet* 60[a]; Zusatz zu Marc. 9, 28.

vervlîzen stv. (bes. Pass.) *und noch dar uf verfliszen sint die sinne uch, daz ir mich erdodent und uch mit suche uf daz benodent, wan in uch mag verfahen niht min rede uf nutze zuversiht* 123[b]; *sed quaeritis me interficere, quia sermo meus non capit in vobis* Joann. 8, 37.

verwœre stm. (= Beh.) *kein verwer mag uf diser erden so liehte varwe erzugen me* 59[a]; *qualia fullo non potest super terram candida facere* Marc. 9, 2.

verzehenden swv. *wan menten, ruten man uch siht verzehinden und auch allez crut* 90[d]; *quia decimatis mentham et rutam* Luc. 11, 42.

verzeln swv. (Erlös.) *von den altern wirt er verzalt* 86[b]; *et reprobari a senioribus* Luc. 9, 22.

vesperstunde stf. (Beh.) *so vesperstunde nu an gefing und die sunne under auch geging* 49[b]; *vespere autem facto, cum occidisset sol* Marc. 1, 23.

vezzer swf. (= Beh.) *in ketten, veszern und in ringe man in gar vil und gnug gefinge, daz ab im gar zu stucken quam* 53[b]; *quoniam saepe compedibus et catenis vinctus dirupisset catenas* Marc. 5, 4. *in veszern und in ketten swer* 84[c]; *catenis et compedibus* Luc. 8, 29.

**viebersühte* stf. *da lag in febres banne Symonis swiger ungesunt. sie seiden im von ir zu stunt. zu ir ging er und sie uf gehub, er nam ir hant, niht me besub sie da von febersuhten und diente in da mit zuhten* 49[c]; *decumbebat autem socrus Simonis febricitans, et statim dicunt ei de illa. et accedens elevavit eam, apprehensa manu ejus, et continuo dimisit eam febris, et ministrabat eis* Marc. 1, 30f. *des swiger was in grozer swer der febersuchte da belegen* 78[a]; *socrus autem tenebatur magnis febribus* Luc. 4, 38.

vieren swv. *und Herodes nu was ein gevierter furste zu Galileen* 75[d]; *tetracha autem Galileae Herode* Luc. 3, 1. *und Lysanias so gewis ein furste zu Abiline gefieret so zu schine* 75[d]; *et Lysania Abilinae tetrarcha* Luc. 3, 1. *Herodes*

der gevierte furste, da strafen in Johan gedurste 76[b]; *Herodes autem tetrarcha, cum corriperetur ab illo* Luc. 3, 19.

vihe stn. *in eime sturme unz in daz mer geworfen wart der veher her* 53[c]; *et magno impetu grex praecipitatus est in mare* Marc. 5, 13. *und wie den vehern allen gelang* 53[c]; *et de porcis* Marc. 5, 16.

vihehirte swm. *der saste in nu zu einem veherhirten hin zu dorfe* 96[b]; *et misit illum in villam suam, ut pasceret porcos* Luc. 15, 15.

villære stm. *er gab in den villeren* 33[a]; *tradidit eum tortoribus* Matth. 18, 34.

vingerîn stn. *und gebent im ein fingerin, daz im gezim, an sine hant* 96[c]; *et date annulum in manum ejus* Luc. 15, 22.

vischenze swf. *nu was zu Jherusalem da ein fisschenze probatica* 117[a]; *est autem Jerosolymis probatica piscina* Joann. 5, 2. *der engel godes nach der zit quam in die fischenzen so wit* 117[a]; *angelus autem Domini descendebat secundum tempus in piscinam* Joann. 5, 4. *sit daz ich keinen menschen han, der in die fischenzen gelan mich wolle, als sie betrubet wirt* 117[b]; *hominem non habeo, ut, cum turbata fuerit aqua, mittat me in piscinam* Joann. 5, 7.

viuhtenunge stf. *wan ez niht fuhtenunge enhade* 83[d]; *quia non habebat humorem* Luc. 8, 6.

vlêhe stf. (Elis.) *mit flehe er sprach* 32[d]; *rogabat eum* Matth. 18, 29. *mit grozer flehe bat er in* 85[a]; *rogans eum* Luc. 8, 41 u. ö.

vlôz stm. *daz im dar uz ein michel floz von blude und auch von waszer roz* 137[d]; *et continuo exivit sanguis et aqua* Joann. 19, 34.

volc stn. *die folg sprachen* 35[c]; *populi dicebant* Matth. 21, 11.

vollecheit stf. *und von des hertzen vollekeit der munt zu reden ist bereit* 81[a]; *ex abundantia enim cordis os loquitur* Luc. 6, 45. (= Heinrich und Kunigunde des Ebernand von Erfurt 4393 f.)

vorganc stm. *wem dan furgang gezimet wol* 105[c]; *qui praecessor est* Luc. 22, 26.

vorgehiuse stn. (Diefenb.) *in Salamonis furgehuse* 126[a]; *in porticu Salomonis* Joann. 10, 23. *Petrus der bleib da stande*

vor des selben furgehuses dor 135[c]; *Petrus autem stabat ad ostium foris* Joann. 18, 16.

vorhûs stn. (Pass.) s. u. *gesûse.*

vort adv. tempor. (Elis.) *nieman gedorste in fragen fort keins dinges me nach deme dage noch werben iht an in nach sage* 38[a]; *neque ausus fuit quisquam ex illa die eum amplius interrogare* Matth. 22, 46.

vrat adj. *und eigentlichen uch daz sage, daz Sodomiten an dem dage ez lihter wirt wan dirre stat. die rede enmag niht werden frat* 88[a]; *dico vobis, quia Sodomis in die illa remissius erit quam illi civitati* Luc. 10, 12. s. u. *malâtsühte.*

vrist stf. (Elis. Erlös.) *als er nu hatte da zu frist die hende sin an sie gewant, von dannen schiet er so zu hant* 33[c]; *et cum imposuisset eis manus, abiit inde* Matth. 19, 15. *des keisers, sprachen sie zu frist* 37[c]; *dicunt ei: caesaris* Matth. 22, 21 u. ö.

**vröudensal* stm. *daz aber mich dich setzen dut* (construiert wie: *hoc me facit te ponere*) *hin uber schatzes manige zal, gang in dins herren freudensal* 41[d]; *super multa te constituam, intra in gaudium domini tui* Matth. 25, 21.

vruot adv. (Elis.) *also wart dise wirtschaft frut* 37[a]; *et impletae sunt nuptiae* Matth. 22, 10.

fundamentum stn. *sit daz sin fulmunde ist gelegt uf einen stein herte unde gut* 81[c]; *et posuit fundamentum super petram* Luc. 6, 48. *und âne fulmunt stat. so dar an waszers ungewider bekumt, zu hant ez fellet nider* 81[c]; *sine fundamento; in quam illisus est fluvius, et continuo cecidit* Luc. 6, 49.

vuoten swv. *we den die dan da swanger sint und in den dagen fuden kint* 40[a]; *vae autem praegnantibus et nutrientibus in illis diebus* Matth. 24, 19. *we den, die zu den selben dagen kint sollent fuden oder tragen* 104[b]; *vae autem praegnantibus et nutrientibus in illis diebus* Luc. 21, 22.

vuoz stm. (Erlös. 1953 und Anm.) *sie sprachen: waz redent dar zu die schribere, daz Helyas muz von ersten kumen uber fuz* (= sofort, alsbald) 31[a]; *dicentes: quid ergo scribae dicunt, quod Eliam oporteat primum venire* Matth. 17, 10. *nu merkent ir an den schriberen, wie sie sich wollent uffenberen in stolen wehe, und minnent gruz dort uf den*

merkten uber fuz 103[c]; *attendite a scribis, qui volunt ambulare in stolis et amant salutationes in foro* Luc. 20, 46.

vürbringen stv. *ein boser mensche uz boser habe bosheit furbringet er dar abe* 81[c]; *et malus homo de malo thesauro profert malum* Luc. 6, 45.

vürhof stm. *Petrus in dem furhofe saz enbuzen ane und niht zu laz* 44[d]; *Petrus vero sedebat foris in atrio* Matth. 26, 69. *Petrus von verren nach gesleich und in den furhof hin geweich* 68[b]; *Petrus autem a longe secutus est eum usque intro in atrium summi sacerdotis* Marc. 14, 54. *und lief in zu hant hin in daz deil da des furhofis in mitten des selbin bischofis* 135[c]; *et introivit in atrium pontificis* Joann. 18, 15. = *vorhof.*

vürkomen stn. *ein mensche gut von schatze gut sins hertzen gut furkumen dut* 81[c]; *bonus homo de bono thesauro cordis sui profert bonum* Luc. 6, 45.

vürsehen stv. *und dannoch got sie wol fursiht und werdent sie von im gespiset* 92[a]; *et Deus pascit illos* Luc. 12, 24.

vürstentuom stm. (Elis.) *und er dan uf der selben stede fur furstendum und den gewalt des fogtes wurde da gestalt* 102[d]; *ut traderent illum principatui et potestati praesidis* Luc. 20, 20.

Wæger adv. adj. (Elis.) *wer ez niht weger vil verborn und geldes vil da mit gelost und da mit arme diet getrost* 42[d]; *potuit enim istud venumdari multo et dari pauperibus* Matth. 26, 9. *dem wurde wæger* 60[b]; *bonum est ei magis* Marc. 9, 41.

wallen swv. *reht als ein mensche uz wallen gat* 41[c]. 66[b]; *sicut enim homo peregre proficiscens* Matth. 25, 14. Marc. 13, 34.

wallevart stf. (Elis. Erlös.) *bumannen er in dar nach lech und fur uf sine wallefart* 36[c]; *et locavit eam agricolis et peregre profectus est* Matth. 21, 33.

walten stv. *und under ein der rede wielten* 59[b]; *et verbum continuerunt apud se* Marc. 9, 9.

walthonec stm. (= Beh.) *heuschrecken und walthonig er az* 48[c]; *et locustas et mel silvestre edebat* Marc. 1, 6.

wandern swv. *la varen, sprachen die andern, laz schauwen, ob er wandern Helyas zu im nu wolle* 46[c]; *ceteri vero dicebant: sine videamus, an veniat Elias liberans eum* Matth. 27, 49.

****wârgesagen*** swv. *wan er des jares bischof was, so wargesagte er Cayphas* 128[a]; *cum esset pontifex anni illius, prophetavit* Joann. 11, 51.

warnen swv. *die hant niht her gewarnet sich uf libes spise zu bejage* 57[d]; *nec habent, quod manducent* Marc. 8, 2.

wârsagen swv. *si sprachen: Criste, nu warsage* 44[d]; *dicentes: prophetiza nobis, Christe.* Matth. 26, 68.

****wede*** swf. *und er gesprach: du sunder wang in Siloe die weden gang und wesche dich (daz ist genant, mit worten uz geleit: ‚gesant‘)* 124[b]; *et dixit ei: vade, lava in natatoria Siloe (quod interpretatur: missus)* Joann. 9, 7. *und sprach zu mir: nu gang aldar, nim Siloe der weden war und wesche dich* 124[b]; *vade ad natatoria Siloe et lava* Joann. 9, 11. — Am wahrscheinlichsten entspricht dieses Wort dem niederd. *wadd*, neuniederl. *wadde* (Weigand 2, 1028), nhd. *watte* (Paul, DWtb. 534[b]) ‚bei niedrigster Ebbe blossgelegte Meeresuntiefe‘. Vielleicht ist unmittelbare Umbildung aus lat. *vadum* anzunehmen, das Forcellini zunächst wiedergibt: locus in mari aut flumine, ubi aqua brevis est, dann davon sagt: poetae usurpant de ipsa aqua maris aut fluminis. Für *piscina* wird es in Urkunden gebraucht Du Cange 8, 232 und Brinckmeier 2, 664, der 721 auch die Bedeutung ‚Pferdeschwemme‘ ansetzt, vgl. Schmeller 2^2, 850.

wegen swv. *daz kint uber al sich in ir libe regete und auch zu freuden wegete* 73[a]; *exultavit infans in utero ejus* Luc. 1, 41.

****weider*** stm. *da sprach er zu im: der lemmer min geruche ein weider furbas sin* 139[d]; *dicit ei: pasce agnos meos* Joann. 21, 15. Dieselben Herrenworte Joann. 21, 16. 17 werden 139[d] wiedergegeben: *da sprach er zu im: so drib gereide die lemmer min hin an die weide. — der schafe min, gesprach er zu im, war an der weide du genim.*

werken swv. (Pass.) *ist mugelich an den sabbathen gut werken oder schaffen schatten?* 51[a]; *licet sabbatis benefacere an male?* Marc. 3, 4.

wert stm. *der quam Jhesu zu schauwe, er wolde ez niht zu werde han* 61[a]; *quos cum videret Jesus, indigne tulit* Marc. 10, 14.

wide stf. *ist under allen uch niht side, daz einer lose von der wide sinen ossen an dem samezdage* 93[d]; *unusquisque vestrum sabbato non solvit bovem suum a praesepio* Luc. 13, 15.

widergâbe stf. (Beh.) *des maht du widergabe han* 95[a]; *retribuetur enim tibi* Luc. 14, 14.

widerganc stm. *er wiste wol, daz er uz ging und widergang zu gode enphing* 130[a]; *sciens, quia a Deo exivit et ad Deum vadit* Joann. 13, 3.

**widergeburt* stf. *fur war in der widergeburt, so menschen sun sitzende erspurt uf stule wirt gewaldes sin* 34[a]; *amen dico vobis, quod vos — in regeneratione, cum sederit Filius hominis in sede majestatis suae* Matth. 19, 28.

widergift stf. *und godes jar geneme sage, auch mit der widergifte dage* 77[c]; *praedicare annum Domini acceptum et diem retributionis* Luc. 4, 19.

widersage stf. *und werden an dem dritten dage verzert ich âne widersage* 94[c]; *et tertia die consumor* Luc. 13, 32.

wie daz: Jhesus sprach zu im: ich sage dir niht, wie daz ez siben stunt geschehe. sibenzig werbe siben ich jehe, daz ez geschehen solle, so man genesen wolle 32[c]; *dicit illi Jesus: non dico tibi usque septies, sed usque septuagies septies* Matth. 18, 22 u. sehr oft.

wîle stf. *ern kumet niht min herre, er nimt im wile, er strichet niht mit ile* 41[a]; *moram facit dominus meus venire* Matth. 24, 48.

wîngartære stm. *kneht einen andern sante er hin da zu den selben wingerteren, den sie mit streichen also sweren verwunten durch daz haubet sin* 63[d]; *et iterum misit ad illos alium servum, et illum in capite vulneraverunt* Marc. 12, 4. *und er sprach zu dem wingartere* 93[c]; *dixit autem ad cultorem vineae* Luc. 13, 7.

wirken stn. *sunder zu setzene ist kein wirken zu miner zesewen noch zur lirken gegeben mir niht der gewalt sunder den ez ist so bestalt* 62[a]; *sedere autem ad dexteram meam vel ad sinistram, non est meum dare vobis, sed quibus paratum est* Marc. 10, 40.

wîwære stm. *genant ein wier und ein se* 117[a]; *piscina* Joann. 5, 2.

**wolgeminnet* adj. *ein stimme und ein gar suzer don: du bist min wolgeminter son, in dem ich mir behegelich bin hude und ummer ewiclich* 48[d]; *et vox: tu es filius meus dilectus, in te complacui* Marc. 1, 11.

woltât stf. *und ob ir woldede iht beginnent gein den* 80[d]; *et si benefeceritis his, qui vobis benefaciunt* Luc. 6, 33.

wol ûf: *wol uf, senke in daz mer dich nu* 35[d]; *tolle et jacta te in mare* Matth. 21, 21.

wonen stn. *der dan uf dachen wonen habe, der stige niht in hus her abe* 65[d]; *et qui super tectum, non descendat in domum* Marc. 13, 15.

wort stn. *und diz die jungern sin gehorten von worten allez gar zu worten* 63[a]; *et audiebant discipuli ejus* Marc. 11, 14.

wunderhaft adj. *sie wurden alle wunderhaft da von der grozen godes craft* 87[a]; *stupebant autem omnes in magnitudine Dei* Luc. 9, 44.

wünnesam adj. *in reine ein duch, was wunnesam* 46[d]; *in sindone munda* Matth. 27, 59.

wurfschûfel stf. *sin wurfschufel in siner hant, und sin hofstat wirt reine erkant* 76[b]; *cujus ventilabrum in manu sua, et purgabit aream suam* Luc. 3, 17.

**Zanebîzen* stn. *werfent in in uzer finsternisse hin, da nieman sich enmag gefrien für zanebizen unde schrien* 37[b]; *mittite eum in tenebras exteriores, ibi erit fletus et stridor dentium* Matth. 22, 13. *da weinen unde zanebizen mag ewiclichen niht verslizen* 41[b]; *illic erit fletus et stridor dentium* Matth. 24, 51. *da groz weinen ist und zanebizen sunder frist* 42[a]; *illic erit fletus et stridor dentium* Matth. 25, 30. *und zanebizen sich niht sumet* 59[c]; *et stridet dentibus* Marc. 9, 17 u. ö.

zentgrâve swm. *der centgrafe und die sinen schar* 46[d]; *centurio autem et qui cum eo erant* Matth. 27, 54. *da nu gesach der centgrafe ane* 70[a]; *videns autem centurio* Marc. 15, 39. *der centgrafen gefragt er einen, der im die warheit kunde erscheinen* 70[b]; *et accersito centurione interrogavit eum* Marc. 15, 44 u. ö.

**zerbliuwen* swv. *daz er gehiesche fruht ab in von dem wingarten, den sie buweten. den kneht sie da gar wol zur-*

bluweten mit streichen 102[c]; *ut de fructu vineae darent illi. qui caesum dimiserunt eum* Luc. 20, 10.

zerkînen stv. *und die erde erbidemte und zurkein von grozen noden manig stein* 46[c]; *et terra mota est et petrae scissae sunt* Matth. 27, 51.

zerquetzen swv. *und im zurquetzet sine glider* 87[a]; *et elidit* Luc. 9, 39. *der difel warf in da dar nider und gar zurquetzet im die glider* 87[a]; *elisit illum daemonium et dissipavit* Luc. 9, 42 s. u. *gevliegen* u. ö.

**zerrüezen* swv. (das Simplex *rüezen* ist bei Lexer nur aus des Teufels Netz belegt) *der juden kunig si gegruzet! mit halsstreichen wart er zurruzet* 136[a]; *ave rex Judaeorum! et dabant ei alapas* Joann. 19, 3.

zerschrôten stv. *wir sollen sin zuschroden niht* 137[b]; *non scindamus eam* Joann. 19, 24.

zerslîfen stv. *Pilatus Jhesum da begreif und geisscheln vil uf im zursleif* 136[c]; *tunc ergo apprehendit Pilatus Jesum et flagellavit* Joann. 19, 1.

zerswellen swv. *uf wen (!) der stein gefellet, zurbruchen und zurswellet er wirt, und uf den dan der stein gefellet, der wirt so von ein rehte als ein schirben hor zurtriben, als an ein ander ist niht bliben* 63[d]; *et qui ceciderit super lapidem istum, confringetur; super quem vero ceciderit, conteret eum* Matth. 21, 44.

zertreten swv. *ern wiste niht, waz er da redte, forthe ir gemute da zudredte* 59[a]; *non enim sciebat quid diceret: erant enim timore exterriti* Marc. 9, 5.

zeten swv. *im wurde von der lere erkant, wer sinen willen dede, ob sie von got uz drede, oder ich sie von mir selbe uz zede* (: *rede*) 121[a]; *si quis voluerit voluntatem ejus facere, cognoscet de doctrina, utrum ex Deo sit, an ego a meipso loquar* Joann. 7, 17.

**zickîn* stn. *und mir ein zigkin nie gesluge, daz ich fur mine frunt gedruge und ein mal mit in geeszen hede* 96[d]; *et nunquam dedisti mihi hoedum, ut cum amicis meis epularer* Luc. 15, 29.

zil stn. *und niht gar langez zil dar na* 44[d]; *et post pusillum* Matth. 26, 73. *wan er gar uber zil von schatze hatte und gudes vil* 61[b]; *erat enim habens multas possessiones* Marc. 10, 22 u. ö.

**zippelære* stm. *mit miner zippelere schar* 43[a]; *cum discipulis meis* Matth. 26, 18.

zît stf. *ist kumen her uf zit, zu stunden und zu frist, als ez von im geschriben ist* 59[b]; *Elias venit, sicut scriptum est de eo* Marc. 9, 12.

zouwellîche adv. *sie brahten in gar zauwelich* 59[c]; *et attulerunt eum* Marc. 9, 19. *er warf von im gar zauwelich sin cleit* 62[c]; *qui projecto vestimento suo exiliens* Marc. 10, 50.

zuc stm. *er eszen im gereichte dar und auch in rehten zugen nar* 41[a]; *ut det illis cibum in tempore* Matth. 24, 45.

zuogevalle stn. *beladen wunder in began und die mit im da waren alle von diser fische zugefalle* 78[d]; *stupor enim circumdederat eum et omnes, qui cum illo erant, in captura piscium, quam ceperant* Luc. 5, 9.

zuokunft stf. *die stunde, so des menschen sun zukunft sol an gerihte dun* 41[a]; *qua hora filius hominis venturus est* Matth. 24, 44.

zuoname swm. *nu fur in Judam Sathanas, der auch mit dem zunamen was geheizen Scharioth* 104[d]; *intravit autem Satanas in Judam, qui cognominabatur Iscariotes* Luc. 22, 3.

**zuoteilec* adj. *und auch die engel also heileg, den auch sin riche ist ie zuteilig* 86[b]; *et sanctorum angelorum* Luc. 9, 26.

zuotrîber stm. *die hosten prister unde schriber nu wurden suchende zutriber, wie sie mit truge in da gefingen und zu dem dode in mohten bringen* 66[c]; *et quaerebant summi sacerdotes et scribae, quomodo eum dolo tenerent et occiderent* Marc. 14, 1.

zweien stn. *und wart ein zweien under in* 124[c]; *et schisma erat inter eos* Joann. 9, 16.

Uebersicht des Inhaltes.

VI.

Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte.

Vierter Beitrag.

Von

Adolf Mussafia,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

PÉAN GATINEAU.

Leben und Wunderthaten des heil. Martin.[1]

Allgemeine Bemerkungen.

A. *s* und *l*.

Lang gestrecktes *s* und *l* werden leicht mit einander verwechselt. *s* ist statt *l* einzusetzen:

3461 et li leu par tens rassaudroient
les bestes que li pastres garde;
quant el auront perdu lor garde,
sel vodront totes acorer.

Es kann nichts anderes als *ses vodront* gelesen werden.

Einer war

5172 contrez et de pi[e]z et de mains,
si l' en souffrist il bien de mains.

Ich verstehe: ‚er hätte mit weniger vorlieb genommen', eine launige Wendung, die zunächst durch den leoninischen Reim herbeigeführt wurde.

Der Teufel erscheint einem Kranken,

7104 mes uns qui ot chiere de saint
li dist qu' encontre lui le saint.

---

[1] Ed. W. Söderhjelm. Tübingen 1896. — Bourassé's Ausgabe eines Theiles des Gedichtes konnte ich nicht erreichen.

Uebersicht des Inhaltes.

VI.

Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte.

Vierter Beitrag.

Von

Adolf Mussafia,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

PÉAN GATINEAU.

Leben und Wunderthaten des heil. Martin.[1]

Allgemeine Bemerkungen.

A. *s* und *l*.

Lang gestrecktes *s* und *l* werden leicht mit einander verwechselt. *s* ist statt *l* einzusetzen:

3461 et li leu par tens rassaudroient
les bestes que li pastres garde;
quant el auront perdu lor garde,
sel vodront totes acorer.

Es kann nichts anderes als *ses vodront* gelesen werden.

Einer war

5172 contrez et de pi[e]z et de mains,
si l' en souffrist il bien de mains.

Ich verstehe: ‚er hätte mit weniger vorlieb genommen', eine launige Wendung, die zunächst durch den leoninischen Reim herbeigeführt wurde.

Der Teufel erscheint einem Kranken,

7104 mes uns qui ot chiere de saint
li dist qu' encontre lui le saint.

[1] Ed. W. Söderhjelm. Tübingen 1896. — Bourassé's Ausgabe eines Theiles des Gedichtes konnte ich nicht erreichen.

Lat.: *facito super frontem tuam signum crucis.* Es muss *se saint* gelesen werden.[1]

l ist statt *s* einzusetzen:

Man soll M.'s Leib ausgraben. Ein alter Mann fordert die Anwesenden auf:

4722 si prëissunt
le cors, ne ne s' esbahissunt.
Lors se prist, et tuit ensement.

se prist könnte allenfalls, zumal wenn man *s' i prist* läse, ‚machte sich daran' bedeuten. Einfacher *le prist.*

6228 Tece, sa fille a un prevoire.

‚Eines Priesters seine Tochter' könnte allerdings eine volksthümliche Construction sein; schlichter ist *la f.*[2]

Der Kaufmann empfiehlt sich und die Seinigen der Obhut M.'s:

7032 cele nuit em pes se cocherent.
L' andemain, quant il l' esveillerent,
au port de Treves se troverent.

Lat.: *mane excitans me cum puericellis . . . invenimus nos apud portam Trevericam.* Also ohne Zweifel *s' esv.*[3]

B. *le li; que qui; ne ni; se, si.*

Bei diesen Procliticis verwechselt oft die Handschrift unter einander *e* und *i*;[4] mehrere Fälle sind schon von S. berichtigt worden. Es seien noch folgende verzeichnet:

---

[1] Vgl. unter L zu 842.

[2] 2025 *Si chanoine de Tors*; vielleicht ‚seine (des M.'s) Domherrn'. Oder doch *li ch.*?

[3] 9607 Lors ses pristrent et les menerent.
Ich wäre geneigt *les pr.* zu lesen.

[4] Gleiche, rein graphische Verwechselung in 2761 *dilez* (Druck *d' ilez*) nb. sonstigem *delez*, 8386 *i ricint*, 8945 *ci devant derriere.* Zu vergleichen auch 7235 *s' igaille* (Druck: *s' i g.*) nb. 7932 *s' egaille* (Druck: *se g.*), wenn auch das *i* hier lautliche Geltung haben kann; vgl. *igal.* — *e* st. *i* finden wir in 6427 *d' equi* (Druck: *de qui*) nb. sonstigem *iqui*, 2925 *eloques*, 8084 *velanie.*

li statt *le*: 6223 *ot fevre qui de menger si li dessevre*; 8992 Jemand hat einen lahmen Arm, *li sainz . . . li* (Druck *l' i*) *li a menois tendu.* Péan hat nicht die übliche Scheu vor *le (la, les) li (lor)*.[1]

le st. *li*: 4169 die Wölfin[2] ging nicht fort, *enjusque cil le repartist dou relief*; 6421 eine Frau ist krank, *de l' eve aporter le firent.*[3]

qui st. *que*: Pronomen; 5204 *rentes qui* (Druck *qu' i*) *li clerc tenoient*; 6821 *une plateinne qui donnee avoit au saint uns emperere*s; 9929 *feiz (= fiez) qui bien a saus l' eglise.* Conjunction; 5537 *mes puis ne l' osa asaillir deables qui fut en l' eglise*; der Teufel ist nicht in der Kirche; *que* (od. *qu' i*) verbindet sich mit *puis*. 8597 *vost que s' iglise creust.. et qui de toz fust ennoree.*[4]

que st. *qui (cui)*: 3348 *Martin, par cui . . . et devant que . . .*; 8462 *si li conseillessunt . . . que il i enveieroit* (Druck *il jëuneieroit*).[5]

ni st. *ne*: 1030 bis zur Stunde des Gottesdienstes *ja ni*[6] *seist en iglise.*[7]

ne st. *ni (n' i)*: 4163 *mesonete .. si trespetitete que mes hom fors lui ne peust.*

se st. *si*: 7375 *por la peor se s' en föirent.*

---

[1] 1189 Feuer bricht aus unter dem Stuhle des Kaisers; *si li fist lever*; eher *le* oder allenfalls *l' i*.

[2] *loe (: quoe)*, nicht ‚Lerche', wie es im Register heisst.

[3] 5773 Die Mutter fragt ein stummes Mädchen, ob sie den Weihrauch gespürt habe; *cele qui onc parlé n' avoit | le dist lores que bien savoit.* Proleptisches *le* ist zwar nicht ausgeschlossen, man wird aber *li* vorziehen.

[4] 2393 *dist qu' i molt li a valu sis venirs;* 2454 *vit l' arbre qui plesseit si fort qu' i passer ne pooient les genz; i = il* als grammatisches Subject wäre immerhin möglich; schlichter *qui = que*.

[5] *que* als Nominativ wäre man versucht zu *qui* zu ändern, doch sind es der Fälle zu viele; auch spricht Elision (110 *ceus qu' o lui sunt*) eher für *que* als für *qui*. [An einer einzelnen Stelle, 10010, hat Södj. Rectus *que* zu *qui* geändert.]

[6] Druck *n' i;* proleptisches *i* ist wenig wahrscheinlich.

[7] 5157 Ein Priester wird wiederholt in Fesseln geschlagen; dank M.'s lösen sich stets wieder die Bande; *quant li rois vit ce qu' i ester n' i poeit, qu' en ne l' en gitast, bien li sembla qu' il le quitast.* Das erste *i* mag immerhin = *il* sein, den *que*-Satz ankündigend, das zweite ist kaum = *ibi*; eher *ni* = *ne*; nach *ce* besser Komma: ‚als er dies sieht, dass es nämlich nicht sein kann, dass man ihn nicht befreie'.

C. *li l' i; qui qu' i; ni n' i; si s' i.*

Die Distinctio verborum[1] ist bei diesen Nexen nicht immer befriedigend. Selten hält S. vereinigt, wo man trennen möchte, z. B.:

li st. *l' i*: 517 er war 55 Jahre alt, *quant esleu li* (Martin zum Erzbisthume) *orent*; 2165 *nus ne li herberge*; 3068 *cil qui li attendeient*; 6201 ein Cleriker kommt dorthin, *quant un mal li achace*. 8469 Niemand wäre so tauglich wie sein Sohn, *si li envoiast*.

qui st. *qu' i*: 9304 *dou pechié qui ot fet* ‚die er' (oder *que ot*).

ni st. *n' i*: 4000 *ja sanz l' abbé ni alessunt*; 8084 hätte er auch können, *ni fëist il pas vilanie*.

si st. *s' i*: 528 *de fust fu faite sa maison. Si furent 80 moinne.*

Viel häufiger wird *i* getrennt, und fast immer wird *i* = *ibi* gemeint, das aber theils durch den Sinn, theils durch die Stellung ausgeschlossen ist.

qui ‚wenn man': 580 *n' i a nul qui se meust, qu' i li donnast tot l' or do monde*; 9831 *dela les monz... voit l' an vers destre qu' i*[2] *i muse.. unes valees.*

qui ‚wer': 4650 *riens qui lor deust desplaire ne trovoient qu' i lor feist.*[3]

[1] Viele der Bemerkungen zu einzelnen Stellen betreffen die Distinctio verborum; ich hielt für nützlich oben verzeichnete Fälle in Zusammenhange zu behandeln. — Es seien hier noch einige geringfügige Versehen angeführt, von denen die meisten wohl durch den Setzer verschuldet wurden: 911 *onc not trové*, 1044 *a chief depose*, 1282 *lorde boe de luxure*, 2727 *lo ot (laudabat)*, 3404 *qui por cela venir le firent* (*cela* kommt nicht vor), 3690 *la messe de maine* und 5659 *gastoient la chose de meinne as clers de Tors*, 3779 *tot atire*, 4559 *le commandoit suslever* ‚aufzustehen', 6007 *termes deconplie*, 6333 *aviaire*, 7510 *la posee*, 7536 *s'est dilec partie*, 7581 *cessaia* (= *s' ess.*), 7623 *operrieres*, 8681 *sen ala*, 9058 *dels* ‚von ihnen', 9205 *des lore qu' ele fut nasque*, 9212 *sen retornerent*, 9252 *la tira (l' atira)*, 9744 *antres* (= *antr' e[l]s*). — 3944 *qu' es* und 6846 *s' es*, *l' or uis* (ihre Thür).

[2] Hier würden zwei *i* aufeinander folgen; 9155 richtig *qui i muse*. An beiden Stellen stünde *qui i muse* besser zwischen Kommata.

[3] 3625 Druck: *ne ne li chaut qui le degent;* auf S. VII will Södj. *qu' i* setzen. Es ist *qui* beizubehalten. [*degent* wird im Register als 3. Präs. Indic. angegeben. Es ist Conjunctiv von *degener*.]

qui ,der, die': 3713 *cil . . . qu' i i ala*; 7116 es heilen zwei Lahmen *qu' i venu estoient;* 8314 *les miracles . . qu' i pas ne firent a celer*; 9221 *une tose qu' i*[1] *angoissiee avoit fievre.*[2]

si 1390 *s' i a mise de l' uile en la bouche,* wo proleptisches *i* wenig wahrscheinlich ist.[3]

D. Zur Declination.

Im Inneren des Verses flectiert der Dichter die Masculina[4] durchwegs richtig. Die Imparisyllaba bewahren die ursprünglichen Formen:[5] *hom home,*[6] *cuens conte*; *abes abé, ber(-s)*

---

[1] *qui* = *cui*.

[2] 5620 *a la feste qu' i fut venue* (*i* möglich, aber nicht recht am Platze); 6867 Einer schickt nach Tours seinen Vater, *qu' i li preia que a S. M. l' envoiast* (etwa ,denn er'; einfacher *qui* ,der'); 7113 es heilen drei Blinde *qu' i venir i firent* (das erste *i* kann = *il* sein; Péan verwendet sehr oft 3. Plur. im Sinne von ,man', meistens aber ohne Pronomen); 8197 es wurde das Fest gefeiert, *car li evesque l' establirent, qu' i par tot bien ferier la firent* (*i* = *il* gibt eine recht ungelenke Construction); 9281 ein Besessener hält den Leuten ihre geheimen Sünden vor; *nus n' i ert qu' i ne redie . . .;* es liesse sich *qu'* = *que* bei nicht ausgedrücktem *li* annehmen; *qui* = *cui* ist weit vorzuziehen. — Es sei hier noch handschriftl. *quil* statt *qui (cui)* erwähnt. Einen Fall, 6558, hat schon Södj. berichtigt; andere sind: 6646 das Wunder wurde dem Abte erzählt *qu' il en proia tant le conte;* lies *qui*. 9369 *sainz Briz qu' il ot feit tort tant*; l. *cui*.

[3] 2360 *son pié en mist sus une esquerre sis asnes, si parut la trace.* Wenn auch nicht unentbehrlich, so doch besser *s' i*.

[4] Zur Beurtheilung des Verhaltens des Rectus bei oxytonen Femin. Sing., die in der Hs. häufiger ohne als mit *-s* erscheinen, bietet das Innere des Verses keinen Anhaltspunkt.

[5] An Belegen der secundären Bildung, die, vom Rectus oder Obliquus ausgehend, dem Typus *murs* folgt, kommt zunächst nur *mendre* vor, nicht bloss im Verse vorconsonantisch, wo man allenfalls *menor* lesen könnte, sondern auch durch Reim gesichert, aber gewiss nicht durch ihn herbeigeführt: 62 *le mendre a : engendra.* Dazu *emperiere* 123. 173. 274, das man ebenfalls bewahren könnte. Da aber sonst *empereor* sich findet, und das Metrum an allen drei Stellen diese Form gestattet, so wird man ihr den Vorzug geben.

[6] 220 *mes maint prodomme en ot gemi.* Da auch anderswo das *n*-Zeichen fehlt, so ohne weiters *ont*. Wie aber 6409 *uns maus dom maint home moroit (: coroit)*? Wäre also, da man dem Dichter *home* als Rectus Sing. nicht zumuthen darf, doch Singular gestattet? Ob nicht etwa *maintes hom*? Péan gebraucht sehr oft masc. *mainte*.

baron, enfes enfant,[1] *lerre (-es) larron, nies nevou, prestre (-es) proveire, -ere (-es) -ëor.*

Als einzige Abweichung von der strengen Regel ist zu bemerken, dass Péan bei paroxytonen Eigennamen und Personenbezeichnungen neben *-es* sich *-e* gestattet. So z. B.:

1556 Maxime a Treves assembla
7442 Sainz Gregoire a Tors dediot
7052 mes l' evesque ot une feiee
547 l' arcevesque öit le renon
1044 l' arcediacre a chief de pose
10051 tant que deable en fist choier.

Man darf darin analogisches Walten erblicken; wie *lerre lerres, emperere emperes* so *evesques evesque.*[2]

Hie und da scheint das Metrum Rectus Plur. auf *-es* zu fordern. Leicht zu berichtigen ist

8166 par els li saint sonoent
et lampe et cerges alumoent

neben 8160 li saint sanz i tocher sonerent,
cerges et lampes alumerent
sanz ce que nus fou i mëist.

Da 8166 weder Sing. *lampe* noch Plur. Femin. ohne *-s* möglich ist, so ergibt sich bei richtiger Flexion von *cierge:*

et lampes et cerge alumoient

Man wird darnach auch 8161 lesen:

[et] cerge et lampes alumerent.

Andere Fälle sind:

1069 et .iij. moines o robes noires
3994 moinnes en maintes leus vivoient
4995 li mesages isnelement.[3]

---

[1] Als Deminutiv erwartet man *enfantez -et.* Statt dessen findet man im Rectus *enfetes*, eine bemerkenswerthe Bildung, die *-et-* als Infix behandelt. Nur 5837 *li enfantet*; der kritische Text kann sich mit *-ez* begnügen; mit etwas mehr Muth lässt sich auch hier *enfetes* ansetzen.

[2] Sonst: 1214 *le* (lies *li*) *servise a l' empereriz | li fut . . . meriz* (neben 2139 *fust faiz li servises : prises*); *a* zu streichen und *-es* anzuwenden wäre um so willkürlicher als 3291 *si fut le* (l. *li*) *concire amassez* (neben 9753 *l' an quidot que fist* [l. *fust*] *uns concires : sires*) vorkommt. Beide Substantive sind latein. Neutra.

[3] 928 *qu' angres a lui parlent sovent.* Die Form *parlent* ist sehr verdächtig; wohl *angre a lui parolent.* [Selbst wenn man *parlent* zugäbe, wäre es leicht *que angre* zu lesen.]

Zumal in der dritten Stelle (wegen der Discordanz zwischen Artikel und Nomen) entschliesst man sich schwer, Rectus mit *-s* anzunehmen. Die Entscheidung hängt mit der Lehre des Hiatus zusammen (vgl. unten unter J). Wer Hiatus annimmt, wird nicht zögern *-s* zu streichen.

Im Reime ist der Percentsatz richtiger Formen sehr hoch; doch fehlt es nicht an Verwendung von Obliquus statt Rectus (nirgends umgekehrt). Es handelt sich zunächst um prädicierende Ergänzungen,[1] selten um Subject.[2]

Oxytone Fem. Sing. erscheinen da theils mit *-s*,[3] theils ohne *-s*.[4] Erstere durch Reimzwang zu erklären, oder in nicht beweisenden Fällen[5] dem Schreiber zuzuschieben, geht schwer; eher liesse sich diess von den letzteren sagen; indessen kann man das Schwanken dem Dichter zuschreiben, so dass ein geregelter Text nicht überall *-s* einzuführen brauchte.

Mit diesen wenigen Bemerkungen ist die Art, wie eine kritische Ausgabe bei Behandlung der Declination zu verfahren hat, gekennzeichnet. Da es aber bei textkritischen Studien von Nutzen ist, auch auf den Gebrauch der Handschriften einzugehen, so seien noch einige Bemerkungen hinzugefügt.

Der Schreiber folgt in der bei weitem überwiegenden Zahl der Fälle dem Originale; zumal die scharf sich abhebenden

---

[1] Z. B. 1010 *si fut . . l'uis lé,* 1185 *ne s'est mëu,* 1471 *qui gité | ne fust.* Dazu auch 1272 *Adans iert en tel viltez | quant de paradis fut getez;* 620 *s'en est sus la maison montez | don li fist Deus si grant bontez | que . . . li feus cessa,* denn *viltez, bontez* sind als Sing. nicht möglich, und Plur. lässt sich beim ersten Worte gar nicht, beim zweiten nur schwer annehmen. — Nicht die besondere syntaktische Function, sondern der Umstand, dass attributives Adjectiv in Dichtungen, die kein starkes Enjambement zulassen, am Ende des Verses kaum vorkommt, hat zur Folge, dass es sich fast ausschliesslich um prädicative Ergänzungen handelt.

[2] 182 *nou tint ne fer ne fust.* Auch hier gilt das in voranstehender Anmerkung Gesagte. Wo kein Enjambement, dort schwerlich voranstehendes Subject am Ende des Verses; daher zeigt sich die durch Reimnoth herbeigeführte Infraction meist bei invertirtem Subjecte.

[3] 9415 *si com est resons : en ses maisons.*

[4] 528 *de fust fut faite sa maison : en tote saison.*

[5] 1366 *nule vie n'est itaux | com est la vie experitaux.*

Formen der Imparisyllaba tastet er nicht an.[1] Eben so respectiert er Sing. und Pl. *li, cil,*[2] *cist*; *sis si*;[3] *tuit*;[4] *dui.*[5] Nur dort, wo in Folge der Verstummung der Endconsonanten[6] der Unterschied der Casus lediglich graphisch geworden war — diess ist ja das wichtigste Moment, welches den Untergang des Rectus herbeiführte — verlässt vielfach der Schreiber die Vorlage und verwendet nach dem zu seiner Zeit überhand nehmenden Gebrauch Obliquus statt Rectus.[7] Auch nimmt man deutlich wahr, dass vorangehendes *li, cil* u. s. w. die Rectusform meist schützt, während Nomina die ohne solche Begleitung oder nach *unus* auftreten, viel leichter preisgegeben werden: ·ɪ· *paien* 645. 659 *li paiens* 649. 656, *Sathan* 7304 *li Sathans* 5550, *sanc alot* 6625 *li sans* 8693; *larrons* 5305 *li larron* 5310, *pelerins* 10044 *pelerin* 10049, *notoniers* 5520

---

[1] Ein paar Versehen in den Formen von *homo* (so z. B. 9080, vgl. unter L) kommen vor. Etwa noch 6191 *li enfans*, falls = *-anz*; doch mag es sich auch um latinisierende Schreibung handeln; vgl. *abbas* 3549.

[2] Nur einmal 3042 *por cil escondit.*

[3] Nur 1824 *son cors repose*, 9190 *bret son filz.*

[4] 8112. 8268 *toz*, 8960 *trestoz*: überall für sich stehend, nie etwa *toz li paien.*

[5] 9072 *vit dui bacins*; 9159 *dui puceles*; 10197 *dui seles.* Die Vorlage wird hier .ɪȷ. gehabt haben; der Schreiber, der in den früheren Theilen des Gedichtes ausgeschriebenes *dui* gefunden haben mag, meinte auch hier dieselbe Form verwenden zu müssen. — Für ‚drei' kommt sowohl theils ursprüngliches *treis* 6756, theils analogisches *trei* 9983 vor.

[6] Verstummung des Lautes führt hie und da zu Vernachlässigung des Zeichens; so ausser im häufigen *cor saint*, das gleichsam éin Wort bildet, in *du cler* 9921, *li cler* 6404, 1984 *nus mor*, *Floren* (= *-nz*) 1773. [An Indeclinabilia gehören hieher *on om* = *onc*, *don dom* = *dont*, *for* = *fors.*] — Auch fehlt oft das *-s* des Plurals: *lor enfanz riche fistrent* 6859, *des demoniaque* 7302, *par set jor* 1992; *tempeste* 9845. Indifferenz bei graphischen Zeichen führt auch zur Verwechselung eines Zeichens mit dem anderen; *donc* = *dont* 237. 3260, *cinc cenz tant* 9899, *par trestot [les sainz]* 8427; selbst *les bontez que fez li avoient* 8048. 8550 (aber 8642 richtig *fet*); auch in *sot* = *soz* 7559 und in *met* [hschr. *mer*] = *Mez* 7026 dürfte eher dieselbe Erscheinung als ein mundartlicher Zug, *t* für *z*, zu erkennen sein).

[7] Obliquus mit *-s* ist sehr selten: *Floires* 137. 162, *a Martins* 1376, *li venz toz le* (den Baum) *peceia* 2449, *cel abbés* 4426, *si anemi assis avoient uns* 4763, *detres le rois* 6790; *un deables ilec encontra* 312 gegen das Metrum; Femin. *de veritez* 7910, *a receue santez* 6227. Es handelt sich weniger um Rectus an Stelle von Obl. als um umgekehrte Schreibung; das

li notonier 10047.[1] Man kann andererseits bemerken, dass in Folge des Schwundes von *s* vor Consonant[2] *unus*, *bonus* in vorconsonantischer Stellung gerne als *un*, *bon* erscheinen: *un prestre* 6584, *un lecheres* 6784, *nostre bon peres* 6823, *li bon sainz* 7162, aber *uns escrivains* 6830, *uns enfes* 6298, *li boens hom* 1311. Nicht anders *suus*, das vorconsonantisch meist *si*, vorvocalisch fast ausschliesslich *sis* geschrieben wird.[3]

E. Pronomen *ou*, *o*.

Neutrales Pronomen der dritten Person als Subject hat Södj. (S. 232) mit Hinweis auf G. Paris' Untersuchung an vier Stellen verzeichnet: 6418 *ou semblot meselerie*; 4883 *ou semblot qu' il ëust*; 7632 *o semblot que ou plëust*. Es kommt noch vor:

Zeichen für einen verstummten Laut wird eben bald weggelassen, bald unrichtig gesetzt. So *des ors* ‚von nun an' 3737, häufigeres Possess. Plur. *lors* (wenn nicht analogisch oder Druckfehler); *totes Tors soleit estre* 3620.

[1] Fälle wie Sing. *li serf* 1438, *li oil* 6069, *li vallet* 8606 *cil vallet* 5482, *li feu* 6523, *si mal* 6909 sind im Ganzen selten und meist kommt daneben richtige Flexion des Nomens vor. Das unzählige Male sich wiederholende *ille sanctus* erscheint vielfach als *li saint*; häufiger ist *li sainz*. Eben so selten sind Pluralia wie *li paiens* 626, *li bues* 1283, *li sarpenz* 1541, *li moignes* 1657, *li oiseaus* 3435 nb. *li oiseau* 3442, *li sainz* (‚Glocken') 8160 nb. *li saint* 8166, *si amis* 5963 nb. *si ami* 5989. Hie und da nimmt auch der Artikel die oblique Form an: *le fou* 3095, *le pié* 8668, *le fil* 9383; Plural nur einmal *les clers* 9874. Wir finden also für *ille focus* 1. *li fous*, 2. *li fou*, 3. *le fou*; 1. in den bei weitem zahlreicheren Fällen, 2. und 3. selten, und zwar 3. seltener als 2. — Wenn endlich *le* als Rectus selbst vor richtig flectiertem Nomen — *le plus vis* (= *vilis*) 139, *le sires* 1719, *le jors clers* 9463 — oder *li* als Obliquus erscheint, so wird man da lediglich das Schwanken zwischen *le* und *li* (vgl. unter B) erblicken.

[2] Zumal vor *t*; manchmal auch in der Schrift: *patre* 3462, *etre* 3847, *tetre* 6450; Perfecta wie *oint* 702, *reient* (: *neient*) 3010, *resteint* 4619: Impf. Conj. *vëit* 7634. — Die umgekehrte Erscheinung — Schreibung eines unrichtigen *s* —: *restez* (= *retez*) 902, *oustre* 9551 *ostre* (*d' aler ostre tost se desroie* 5887; im Druck und Register *ostretost*); *seist* (Conj. von *estre*) 9440; Condit. *ireist* 2797. Ziemlich oft *fust* statt *fut* 4638. 6868. 9521 u. s. w., denen *fut* = *fust* in *sanz ce que nus en fut grevez* zur Seite steht.

[3] Andere Fälle, in denen bei Procliticis vorconsonantisches *-s* unbezeichnet blieb: *ne poeit (non illos)* 3888, *le fist (illas)* 5477, *le seguerent (illos)* 7650. An mehr als einer Stelle (1511. 4127. 4992), wo von bestimmten Wesen die Rede ist, ist *as* gemeint und *a* geschrieben.

1047 *dist qu'o csitout que fust rendue* ‚dass es nöthig war'; 1877 *qu'o lui fut vis* (Druck: *jus*); 2511 *quant ou lor mesavenoit*; 2587-8 *quant il aveit voie alee a pié, si qu' o li anuieit*; 5329 *s' o li lëust, molt volentiers l' ëust tué*;[1] 7213 *ausi com s' o*[2] *descendist plue*; 9686 *n' i ot ne povre ne riche qui n' i alast, car ou covint.* Aus *el eu*, das proklitisch zu *ou* wird, wie *feugiere foug.*, *deu pere dou p.* Der Diphthong *ou* vereinfacht sich zu *o.*[3] Daneben *il*: 338 *il ne li plëust.* Die entsprechende vorvocalische Form *el* erscheint nicht; wir finden da nur *il*:[4] 972 *il ajorna*; 3777 *qu' il onc plëu i ëust.*

ou, o kommt ferner in Verbindung mit einsilbigen grammatischen Wörtern als Accusativ vor. Damit concurriert (ausser *le*) das Enklitikon *l.* Es ist also *nel, jel, tel, sel, quel* ebenso wie *del* behandelt worden; wie *[deu] dou do*, so *[neu] nou no.*[5] Bei Masculinum ist keine andere Deutung möglich; aber auch für das Neutrum ist meines Wissens in solchen Fällen Deutung aus *hoc* nie versucht worden. Hier einige Belege:

ne; Masculinum: 484-5 *se il cestui puent avoir, nou changeront por nul avoir;* 1116-7 *que vers terre nou* (Martin) *tirissont et qu' o bastons no batissont.* — Neutrum: 869 *cil dit que il nou lessera que il n' i aut.*

---

[1] Es ist von einem Teufel die Rede, der in einen Mann gefahren ist; der Druck hat *s' o li l' ëust.*

[2] Druck *so desc.*

[3] Vgl. auch *cel ceu çou ço*, z. B. 4322. 10037 *en ço päis*, 6327 *ço mëisme jor*, 8354 *en ço tens.* Es kommt zwar auch vor 4493 *de lui gita çol qui maint mau ... dit a*; die Aenderung von *e* zu *o* ist aber wohl später als *u.* Wenn ein paar Mal *ce* = *cel* vorkommt, dürfte es sich eher als um Abfall von *l* um Vereinfachung von *eu* zu *e* handeln. — Hie und da auch *a*, wo *al au* erforderlich ist: 978 *a beau arcevesque se boute*; auch 7552 *li pria qu' il ne li faille a grant besoing de sa bataille* würde man *au* erwarten. Liegt eine lautliche Erscheinung oder blos graphische Nachlässigkeit vor? [Wenn letztere, so läge der umgekehrte Fall 3758 *au pou trestuit ne perillerent* vor; hier ist unbedingt *a* zu lesen. 4593 *au chief de pose* neben sonstigem *a ch.* dürfte ebenfalls dem Schreiber zuzuschreiben sein.]

[4] Ist es Zufall oder konnte *ou* sich neben *il* besser als *el* halten? — Eigenthümlich, dass es im Prologe heisst: 6 *si comme el le testimonie* | *li livres.* Darf man mit S. *el* einfach als Schreiberfehler streichen, oder stellt es neutrales Subject dar (wie in *il arrive des malheurs*), das in alter Sprache auch bei bestimmtem Subjecte zulässig war?

[5] Auch *nu*, mit *du* zu vergleichen.

je; 9480 *jo vi* ‚ich sah es'.

te; 2286-7 *Martins te mande que tu chantes et to commande.*

se; 5188-9 *Carivaldes ralout chacier, sou*[1] *fist si deables cacier.*

que; 2375 *li prie com a serf Dé quo benëisse*; 5110 *cil pree a s. M. quo conseillast;* 5120 *dist a une quo despendist* (ihn, den Gehängten, losknüpfe); 5729 Allomer nannten ihn *cil quo quenoissoient.*[1]

Endlich auch nach zweisilbigem Pronomen und nach Begriffswörtern:

5122 cele ou fist qui molt s' en pena
8285 mes n' avoit dont elle ou fëist
3159 si que l' arcevesque ou vëist
4696 car li evesque ou commanderent.
8478 car l' emperere ou commanda
1349 que par mescreance ou fëist
6451 et a molt grant merveille ou tindrent
8083 et si il bien feire ou pëust
8522 et firent duel com fere ou durent.[2]

An diesen Stellen, in denen *ou* Neutrum ist, könnte man geneigt sein, *hoc* zu erblicken; wie wäre es aber zu erklären, dass *ou* an die zwei Bedingungen geknüpft ist, dass das vorangehende Wort vocalisch auslaute, das folgende consonantisch anlaute? Warum fände sich nicht *infans hoc vidit = li enfes ou vit* oder *imperator hoc amat = li emperere ou aime*? Dass auch hier nur *illu* vorliegt, zeigt eine Stelle mit masculinem *ou*. Von einem Ertrunkenen heisst es:

10110 et comment hors de l' eive ou mist.

Man wird also in allen Stellen *ou* als *l = le* auffassen. Es findet Inclination an mehrsilbigen Wörtern wie im Provenzalischen statt. Für *l* würde man *-u* erwarten: *celle·u, evesque·u*; ein solches *u*, phonetisch nicht *ü*, sondern *u*, wird mit *ou* bezeichnet.[3]

---

[1] S. druckt *s' ou* und *qu' o*.

[2] Unter I habe ich noch für eine Stelle (1468) neutrales *ou* vermuthet.

[3] Der Unterschied zwischen *ou* in *nou* und jenes in *celle·ou* besteht also darin, dass im ersteren *o* (= *e*) zu *ne* gehört und *u* = *l* ist, während im zweiten das ganze *ou* = *l* ist. — Ob in einem Worte zu drucken

F. Gemination des Anlautes nach Proclitica.

Diese Erscheinung begegnet ein paar Mal: 6565 *assessons*, im Drucke *a Sessons*. Der Gleichheit halber hätte auch 5675 *a sejor* st. *assejor* gedruckt werden sollen. Hieher gehört

> 7246 En l' iglise a Tors rert assis
> uns perrons, sus lequel assis
> maint jor li saint ce recontoient.

Man trenne *a sis* und setze Komma nach *saint* oder vielmehr *sainz*; lat.: *Exstat . . lapis . . super quem vir beatus dicitur resedisse.* — Wie ist *as ses clers* 3451 zu beurtheilen? Liegt auch hier Gemination von *s* vor? Oder ist *-s* Artikel?[1] Oder ist endlich *-s* irrig; wie *a* = *as* so *as* = *a*? Die erste Möglichkeit ist wenig wahrscheinlich, weil auch *des ses* (*oiz* 6041, *membres* 6350, *diz* 6785) vorkommt, und *de* = lat. *de* die geminirende Kraft von *a* = *ad* nicht haben kann.

Gemination von *l* bietet die Hs. Vers 8651: die Kirche wurde dem Heiligen dediciert *quillauoit gaheigniee*; S. gut: *qui l' av.* Eben so sollte behandelt werden 8580 *cil par*[2] *cui furent conforté ot le saintuaire porté toz jorz qu' il li fut commandé*; *qu'* ist nicht Relativadverbium zu *toz jorz*; gemeint ist *le saintuaire . . . qui-lli fut c.*

G. Gemination des Auslautes von *il*.

Man fragt Menart:

> 1935 s' il l' avoit commandé
> que Martins donnast sa farine.

Martin betet zu Jesus:

> 3468 que se il veolt et il l' esgart
> que encores son peuple gart,
> n' en refusera pas la peine.

---

oder *ou* durch Querstrich oder Punkt (*celle-ou* oder *celle·ou*) zu trennen, ist gleichgiltig; am wenigsten ansprechend ist Isolirung eines solchen *ou*.

[1] Péan verwendet nämlich tonloses Possessivum auch dort, wo sonst sich nur betontes findet: *uns sons quous* 2736, *a mis . . . le son* (i. e. *bordon*) *as piez* 2281. *do son* neutral 3046; prädicativ: *de ce qui son fust* 2841, *qu' il . . . fust sons* (Druckfehler: *sous*) 2892.

[2] Hs. und Druck *por*. Umgekehrt 16 *Deus par sa creance tant de miracles li monstra*; l. *por*.

8537 menois le servise en fistrent
qu' il l' orent la novelle öie.

9319 prie au pueple que il l' oie
de crestïenté la creance.

l' könnte proleptisches Pronomen sein; ein solches, leicht annehmbar in den zwei ersten Stellen, wo *que*-Satz folgt, wäre vor Substantiv ziemlich hart. Auch wäre ein seltsamer Zufall, dass immer *il* vorangeht. Ich glaube, es handelt sich um die bekannte Gemination des Proklitikons *(ill avoit)*, die im Drucke gewöhnlich nicht sichtbar gemacht wird. — Aehnlich wäre zu beurtheilen folgende Stelle: Würden sie am Sonntag feiern, so würden sie genesen,

5816 ou si que non, il li parroit.

ill i p. ‚es würde sich zeigen [wie es ihnen ergehen würde]'.

H. Tonloses Personale vor Infinitiv?

Von einem Denkmale der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts versehen wir uns, dass vor Infinitiv nur betontes Personale erscheine. Der Belege für die Formel *Praepos.* + *bet. Pers.* + *Infin.* sind in der That viele da: 256 *de moi combatre;* 2766 *sanz lui loer;* 1112 *por eus torner* u. s. w. Ebenso ohne vorangehende Präposition: 524 *a qui il molt pleisoit lui vëoir.*[1] Zugleich aber finden wir ziemlich oft die Formel Praepos. + *le (l')* + Infin.[2] Man kann immerhin *le (l')* als

[1] Zu dieser Stelle bemerkt S.: Das tonlose Objectspronomen der 3. Person ist in den nordwestlichen Dialekten öfters *lui, li.* Als weitere Belege führt er an *por lui enfoïr*, *por lui ocire*, wo *lui* betont ist, und *li paien ne li soffrirent*, wo *li* zwar tonlos, aber Dativ ist ‚gestatteten [es] ihm nicht'. S. 19 werden *li, lui* als directes Object verzeichnet; als Belege erscheinen nicht blos *si l' ot molt amee et elle lui*, *por lui enfoïr,* sondern auch *buef . . . que uns des siens tué li a*, *devcé esté li out.*

[2] *me, te* kommen nicht vor; sie würden für unseren Text nichts beweisen, da das Product von ẹ zwischen *ei* und *e* schwankt. [Dazu *oi,* das aber nur dem Schreiber gehört.] So finden wir 6360 *sanz se movoir* neben 1809 *de sei prendre*, 921 *por soi herbergier.* — Zu bemerken noch 7484 das Licht stieg herab, *ne se d' apresser ne fina.* *se* wird *sei* sein, gehört aber nicht zum Infinitiv, denn es müsste *de sei apr.*, allenfalls *de s' apr.* heissen, sondern zu *fina* (vgl. 8730 *de crier ne se finoient*). Vielleicht Verstellung für *ne d' apr. ne se f.*

Artikel ansehen, wenn auch diese Deutung an einzelnen Stellen etwas gezwungen erscheint. Wie aber, wenn das Personale Plural ist? 8606 man wirft Reliquien in den Rhein, *li vallez meneis hors saillit et as prendre pas ne faillit.* Ebenso 6997 Gefangene *au saint ont molt demandee s' ajue et qu' il les conseillast et des aider s' apareillast.* Wird man *as* = *a les, des* = *de les* anerkennen oder *au prendre, de l'aider* lesen?[1] 7563 Chlodoveus hat dem Kloster ein Pferd geschenkt; später möchte er es wieder haben und bittet den Abt *que tornez li fust li chevaus en deniers; et cil qui n' estoit pas leniers des prendre*;[2] *dou prendre* oder (mit unrichtigem *-s*) *de pr.* Soll unberechtigtes *-s* angenommen werden auch in 3319 ein Mann *vignes et granz tenëures aveit... ou il aveit grant poine mise por les metre en bon estement?* — Einmal kommt die Formel *tonl. Pers.* + *Infin.* vor: 292 *fu amonestez | qu' alast son pere visiter | et sa mere, et les forsgiter | de lor fole loi.* Darf man hier *els (eus)* lesen? oder etwa *les* streichen, mit Hiatus vor *et*?[3] Es wird Einem schwer, sich eine feste Meinung zu bilden; einerseits möchte man den alten Gebrauch wahren, andererseits besorgt man, in allzu starren Doctrinarismus zu verfallen. Wer sich geneigt fühlte, die Verwendung tonlosen Personals vor Infinitiv bei Péan anzuerkennen, kann einige Unterstützung für seine Ansicht in dem Umstande finden, dass die tonlosen Partikeln *en*, *i* in unserem Texte, wie sehr zahlreiche Stellen beweisen, gebraucht werden: 952 *a i aler,* 1825 *sanz en estre,* 2645 *por s' en torner.*

I. Silbenzählung.

Dass tonloses vorvocalisches *e* noch silbebildend ist, hat Södj. richtig bemerkt.[4] Verschleifung wird in einzelnen Fällen angenommen. So in

---

[1] Würde die Hs. *al, del* bieten, so möchte man auch hier Verwechselung zwischen *s* und *l* annehmen; diess ist aber nirgends der Fall.

[2] Druck *le niers d' esprendre.* Das Register verzeichnet *niers.*

[3] Anders geartet ist 2071 *il le juger voloient*; *le* gehört zum Modale, und es handelt sich blos um eine ungewöhnliche Wortstellung oder geradezu um eine Verstellung von Seite des Schreibers.

[4] 629. 4636 *en geune, en cendre et en here*; mit Hiatus nach *cendre*; in der Anmerkung wird, wenn auch zagend („der Text erlaubt die eine wie die

1283 cele ou li buef pristrent pasture.

Es gibt aber kein *pastëure*, das eine Verquickung von starkem und schwachem Participialstamm (*pastura* und **pascitura*) darstellen würde.[1] Ferner:

1996 les pans levez a la çaineure.

Eine solche Ableitung von *cingere* (etwa *çaignëure* = *cingitura*) ist nicht vorhanden; es liegt *çainture* vor. Endlich:

2299 (li bordon) tant creisseient et foillisseient

,und andere Formen desselben Verbums'. Kann denn *foli-* *föill-* ergeben?[2]

930 que Jesucriz blanche vesture

neben

488 fors que leiz iert et vestëure
1022 que il li donast vestëure
1108 li cheval por sa vestëure.

Das Concurrieren der zwei Formen ist bei diesem Substantiv bekannt.

Das Product von *praedicare* erscheint fast ausschliesslich als *prechier*; *preechier* ist nur einmal (428) metrisch gesichert. An zwei anderen Stellen, wo S. um den Vers voll zu machen die dreisilbige Form einführte, kann die Emendation anders ausfallen:

308 et l' a tant ilec prechié
971 sont venu prechier lor seitte.

Etwa *ileques* und *la lor*.

Zweisilbiges *rorte* ,Strick' st. *rëorte*, ital. *ritorta*.

6642 la rorte ou que cil le lïerent.

Von einem dessen Beine verdreht waren, heisst es:

6134 les ot ausi com une rorte

---

andere Betrachtungsweise'), *gëune* vorgezogen. An Verschleifung ist nicht zu denken; man könnte höchstens *june* vermuthen; doch ist dazu kein Grund vorhanden. Man bleibe bei *gëune*; vgl. zum Ueberflusse 2495 *De gëune ot pale le vis* und die vielen Stellen, welche für *gëuner* zeugen.

[1] Vgl. dazu unter K.

[2] Dass ein Missverständniss vorliegt, erhellt deutlich aus dem Register, wo *et tuit li arbre fullissoient* und *ou li porc orent foïllié* als Formen eines und desselben Verbums angesehen werden.

An erster Stelle *qu'il*, an der zweiten *come rëorte* zu lesen, wäre entschieden willkürlich; man wird die Einsilbigkeit von *ror-* anerkennen. Daneben 4025 *et li serpenz se reorta.*

Der Diener M.'s will kaufen

3233 sain, que en son mengier mëist
3245 si en fut li sains achatez

sain ‚Schmer' ist zweisilbig; l. *qu'en* und *s'en*.

Für wie viel Silben zählt *Eu-* in *Euphroines*? In

5227 mes sainz Eufroines les fist rendre.
5230 a saint Martin out departie
sainz Eufroines une partie
de terre

ist *Eu-* einsilbig. Daneben aber

5225 Cist saint Eufroines apeleit

wo, da obliques *-es* unmöglich ist, *Eufroine* zu lesen ist. Werden wir dem Dichter die kleine Freiheit gönnen und zweis. *Ëu-* annehmen oder auch hier bei eins. *Eu-* bleiben, und etwa *Icist* oder *en apeleit* lesen, oder endlich Hiatus (*-oinë en*) zugeben? Für *Ëu-* spräche

5234 que l'en Ëustoche apeleit

wo nichts berechtigt Hiatus anzunehmen.

S. 15 wird bemerkt *demoniaque* sei stets fünfsilbig, ausser in 1468 *li demoniaque le savoient.* Es sei aber vielleicht *le* zu streichen ‚mit vom Dichter sehr oft gebrauchter Auslassung des Objectes'. Das an dieser Stelle schwer entbehrliche Object kann durch Ansetzen von enklitischem *ou* erhalten werden.

J. Hiatus.

Auf S. 15 werden mehrere Fälle angeführt, mit der Bemerkung, dass einzelne sich leicht beseitigen liessen. Es lohnt die Mühe, das ganze Material vorzuführen.

Vor *et*, mit leiserer oder schärferer Pause:

cil[1] veeit
qu'il[2] voleit tantost genz livrer
1601 a occire, et delivrer
les poueit toz de cel martire.

[1] Martin. [2] Maximus.

a l' iglise l' ont convoié
6036 de la ville et maint et mainte.

a lui vint sodosement
6444 une arme lede et effrie[1] — et lede

Sainz Gregoire a Tors dediot
7443 une iglise, et mis i ot
de saint Martin et d' autres sainz.

Vor *et*, zugleich nach Muta cum Liquida:

Uns en i vint qui mout sembla
924 umbles estre et pacient (: escïent)

Nach Muta cum Liquida:[2]

Taetradius bittet M. zu ihm zu kommen, um einen Kranken zu heilen. Da M. sich weigert das Haus eines Heiden zu betreten, verspricht Taetr. die Taufe anzunehmen. Martin

fist le deable saillir
de l' omme, et emprès bateia
735 l' autre, einsi com l' otreia.

Nach *autre* folgt eine leise Pausa. Oder etwa *com cil (il) l' otr.*?

Maximus will die Arianer bekämpfen

si les voloit toz faire ocire
1563 et l' avoir tout prendre a tire. — lor av.?

Martin findet keine Herberge.

2171 Desoz un arbre ala prendre — ala il?
son hostel.

que melz valoit estre a mesaise
2705 por amor Dieu que vivre aise.

Des Parallelismus wegen wird man *a aise* vorziehen.

Briccius will kein Almosen mehr geben; er bittet M.

que mes ne l' aguillonast
3056 qu' a nesun autre en donast.

---

[1] Die Hs. hat zwar *armee* und S. scheint geneigt, diese Form als vom Dichter herrührend anzusehen. Es ist diess mit Entschiedenheit abzulehnen. — Was ist *effrie* (: *escrie*)?

[2] Nur scheinbar ist 4680 *fut l'erpetres eslëuz*, da Rectus Sing. zunächst auf *-es* ausgeht.

Am einfachsten *que a*; oder etwa Komma nach '55 und *n' en d.*; ‚er solle ihn nicht mehr auffordern, denn er würde Niemandem mehr etwas geben'.

9365 a bien codre ot mis sa poigne. — mise.

Nach anderen Consonantennexen:[1]

2277 et qu' il son asne atachast. — que il

Der Boden kann keine Saat halten;

tant ert la terre et herre et meite
par vent, qui tote la despiece.
3787 La ou ert ferme une piece — el ert?
avoit de grosse herbe verdure.

Nach geminiertem Consonant:

Tout maintenant s' achemina
5484 por requerre au saint santé — sa s.?

Der Teufel würde nur durch M.'s Kraft weichen,

einsi que de lui propremernt
9346 fust la messe avant chantee.

Entweder *la m. f.* (da im Nebensatze Inversion des Subjectes wegen der Einleitung wohl üblich, aber nicht streng geboten ist) oder *fust av. la m.*

Ein eigenthümlicher Fall ist

2369 alé devant sa chasse a (: trespassa)
4784 de la chasse uns hom embla.

An einer dritten Stelle finden wir

8361 quant il la cheasse a tochee.

Da *e* in *cheasse* wie ein Schreibfehler aussieht, so möchte man den Schluss ziehen, dass in allen drei Stellen Hiatus vorliege. Diess ist aus zwei Gründen bedenklich. Einmal wäre es sehr

[1] 7056 cil evesque ot un sein home
8787 puis fut l' evesque en l'eglise
8797 et com evesque aornez

Die ursprüngliche Form ist *evesques*. Oder 8787 *li evesque.*

Nicht in Betracht kommt

la selle n' ert pas doree,
2975 ainz ert fustme et derramee.

Das Unwort ist zu *fustine* zu ändern. [Handelt es sich um einen Druckfehler, von denen manche dann in das Register geriethen?]

sonderbar, dass Hiatus, der, wenn überhaupt zulässig, in einer verschwindend kleinen Minorität nicht leicht zu beseitigender Fälle vorkommt, gerade bei einem bestimmten Worte stets erschiene; zweitens zwingt gleichsam der Reim in 2369 die Elision vorzunehmen, und liest man *chass' a*, dann fehlt dem Verse eine Silbe. Man begreift daher, dass S. sich geneigt fühlt, dreisilb. *cheasse* als zu recht bestehend anzusehen und es auch in den zwei anderen Stellen anzuwenden. Wie erklärt sich aber eine solche Form aus *capsa*?

Les genz de ce molt s' esbahirent,
3709 en Toroinne enquerre firent — et en
si c' est voirs.

Nach anderen Consonanten:[1]

ne ja n' en fust apeticiee
1931 la cruce, ainz en iert crëue.

Wenn man nicht auf Pausa recurrieren will, so etwa *estoit* (od. *sera*). Kaum *i ert*, da *i* wenig passt.

1177 Que l' emperiere avoit prise — li e., -es

4885 sa[2] parole a recovree — a cil[3]
une chapele
8141 que l' en encore hui apele, — encores?
ce m' est vis, la chapele blanche.

Der heil. Aredius hatte Wasser vom Brunnen M.'s aufbewahrt:

5784 Puis ot Nosinde, un seu frere,
qui si plains de maladie ere
que pié ne main mes ne movoit . . .
Lors prist sainz Arez vistement
de l' eve.

Der Ausdruck ‚dann hatte er einen Bruder, der krank war' ist nicht so befremdlich, dass er zu einer Aenderung reizte, die dann zugleich den Hiatus beseitigen könnte. Man kann auf Pausa recurrieren oder daran erinnern, dass der Mann im Latein. *Renosindus* heisst.

---

[1] 1662 Un moigne a sa cheminee.
Die ursprüngliche Form ist *moignes*.
[2] Da *et l' öie* folgt, so wahrscheinlich *la parole*.
[3] So schon im Texte.

Am bedenklichsten ist die Annahme, dass vorvocalisches End-*e* auch nach Vocal seinen Silbenwerth behalten könne. Man wird daher billigen, wenn S. in

6399 por s' ajue illec requerre

illeques liest oder in

403 grant joie out, quar molt l' amout
8862 li clerc qui grant joie aveient

en nach *joie* ergänzt.

Es blieben noch:

L' uil ot uns clers trestot covert
5732 d' une teie et l' autre overt

wo -*e* nach Diphthong sich befindet und *et* folgt.[1]

Par poor dom fut esperduz
ot uns les membres toz perduz
6976 et la vëue et l' öie

wo wenigstens *et* folgt; endlich

4975 un drap de soie ont fait tendre
desus.[2]

K. Zu kurze Verse.

Viele wurden gebessert; zu

8632 Li sainz puis point ne tarda

wird bemerkt: ‚Die Zeile hat eine Silbe zu wenig; ich finde aber keine plausible Correctur.' Das häufig vorkommende Deminutiv *pointet* bietet sich von selbst.

---

[1] Um allen Ansichten gerecht zu werden, will ich nicht unterlassen zu bemerken, dass in vielen der angeführten Fälle Hiatus-*e* die vierte Silbe des Verses bildet. So z. B.

1601 a ocire | et delivrer
6399 por s'ajue | illec requerre
5732 d'une teie | et l'autre overt.

Wer einen Einschnitt im achtsilbigen Verse annimmt, kann da Hiatus viel leichter zulassen.

[2] Nur scheinbar irrig ist:

7631 quarraus et sectes trahieient

Da (trotz des *h*) *trai-* nur eine Silbe bildet, so würde der Vers nur sieben Silben zählen. Es ist selbstverständlich *seetes* zu lesen. [Im Register wird gefragt: ob von *sectare*?]

Ausser diesem blieben noch manche stehen.

Die Leute einer Stadt *eve puiseient a un pois.* M. kommt dorthin;

si encontra, par aventure,
2332 un qui ot eve puisee.

Etwa *qui i ot.*

2965 qu' il soffreit por sa viellece. — que
et cil priot molt humblement
6918 saint Martin qu' il li aidast.[1] — que

Martin *vers Reins a tant erré*

qu' il i vint a un anuitant
3365 s' ot en cel jor d' anui tant
de pluie, que toz fut lassez.

Entweder *si ot* oder *ot ëu.*

7399 cil qui en lor loi creoient. — la lor

8895 Bosogno le revela

Latein.: *cuidam famulo nomine Bosogono.*

Sainz Giroimes mande en s' epistre
9633 au derrier en icel titre
qui des · XII · leçons parole.

Etwa *derrenier.*

il defendent et maintienent
9932 ses rentes et sa droiture. — et ses r.

Als zu kurz sehe ich auch an:

tant s' espoenterent
2905 trestuit qu' a pou que il desverent.

Ein paar Dutzend mal kommt vor *a pou, a pou que, par pou, par pou que,* immer mit folgendem *ne.* Man wird nicht zögern auch hier *qu' il ne d.* zu lesen.

6934 qu' au saint mener le deveroit (: recevroit)

Diese Form des Futurums stünde ganz vereinzelt da;[2] sie wird beseitigt durch *que au s. m. le devroit.*

[1] Hs. *aidiat (: plaidast)*; Text: *aidiast*; eher Druckfehler als die Unform *aidïast.*

[2] Ein zweiter Fall
3036 par ses dons, qui la li baudereit (: vaudreit)
wird von dem Metrum abgelehnt; S. setzt richtig in den Text *baudreit.*

Manche zu kurze Verse sind in nicht befriedigender Art behandelt worden:

Martin sagt einem Kranken

qu'a la messe
fust l'endemain quant chanteroit,
et si tost com se torneroit
1734 por la pes de lui prëist
ainçois que autres s'i mëist.

S. emendiert *de l'uile pr.* Bei der angegebenen Ceremonie hat das Oel nichts zu schaffen. Vgl. die lateinische Fassung, die nach einer Handschrift des 15. Jahrhundertes im Cat. cod. hag. bibl. Brux. I 242 ediert wurde: *Hortatur ... inter communicandum ab ore suo sumere pacem.* Man wird *de lui la pr.* lesen.

Man gibt dem Postumianus einen Mönch mit

por lui par la terre conduire
4105 qualer se voloit deduire.

S. druckt *qu'a aler*, was unverständlich ist. Ohne Zweifel ist *q* ein Versehen für *o*; man lese *ou aler.* Damit sind folgende Stellen zu vergleichen. Eine Frau erkrankt; sie gelobt nach Tours zu gehen. Als sie gesund wird,

est au saint a Tors droit alee
8973 quel s'estoit davant voe[e].

Nicht *qu'ele* ist mit S. zu lesen, sondern *ou el.*

La ou (la terre) ert ferme une piece
avoit de grosse herbe verdure,
3787 qu'il menoient en pasture
les öeilles.

S. *pastëure,* das (wie oben unter I bemerkt wurde) unmöglich ist. Man könnte *que il* lesen, mit loser relativischer Anknüpfung. Weit besser *ou il.*[1]

Es verbreitet sich die Kunde, die Normannen nahen heran;

7765 Li clerc les bordois manderent
et du cors saint tuit s'acorderent
que a Orliens l'en porteroient.

[1] Vgl. eine vierte Stelle, 7776, wo handschriftl. *quels* bereits von S. zu *ou els* berichtigt wurde.

Die Emendation *commanderent* ist unbefriedigend, nur ,entbieten' gibt einen Sinn. Man ergänze vor *mand.* entweder *lors* oder *tost*, das einigermassen an die zweite Silbe von *bordois* anklingt.

8044 ff. wird berichtet, dass Martin die Mönche und Cleriker, die seinen Leib nach Burgunden führten, durch Verleihung von Bisthümern und Aebteien belohnte. Später, bei der Erzählung der Wahl des Abtes Herbertus zum Erzbischofe von Tours, heisst es wieder, diess sei durch M. geschehen,

li sainz le fist sanz dotance
qu'il ot[1] lonc tens gardé en France,
sanz ce que il riens li donast
ne que il li guerredonast;
mes as autres qui o lui furent
8257 fist tant que par tot les lurent.

,Herbert, der früher nichts erhalten, wird jetzt belohnt, während seine Gefährten schon in Burgunden ihren Lohn gefunden hatten.' Dem Metrum zu Liebe setzt S. *l'eslëurent* in den Text ein. Dass aber das Accusativpronomen Plural sein muss, lehrt der Sinn, und eine Form wie *eslëurent*, die, wenn sie vorhanden wäre, sich allenfalls durch Angleichung an *eslëumes eslëustes* erklären liesse, darf man nicht conjecturieren. Es ist also *les eslurent* zu lesen.

Dem kranken Hildricus erscheinen im Traume Martinus und Briccius. Er erwacht

et puis avise,
8830 mes onques ne s'aparurent
ne ne sot que devenu furent.

S. *s'aparcëurent*; ein Verbum, welches — von der Form abgesehen — in den Zusammenhang nicht passt. Die fehlende Silbe ist dadurch zu ergänzen, dass man *onques mes* oder *o. cil* liest. Es liesse sich auch *ne li ap.* vorschlagen; doch kommt *sei apareir* auch 2443 *(s'est aparue)*.

9080 tant que si hom l'aperceurent.

Hier hat zwar auch die Hs. *-ceu-*, *e* aber ist nur Zeichen der sibilanten Aussprache, vertritt also die Cédille. S. durfte nicht viersilbiges *aperceurent* annehmen und dem Dichter einen

[1] Druck *qu'i l'ot.*

Solöcismus wie *hom* als Rectus Plur. zumuthen. Man lese *si home l'aperçurent.*[1]

Hagel und Sturm verwüsten das Land; die Bewohner flehen M. an; Gott

9094 dou tempeir les delivra.

S. druckt *tempeïr*; diess geht nicht an, da *temp + ariu* nur für zwei Silben zählen kann; man ergänze ein Adjectiv vor *tempier* oder lese *toz les d.*

A un estoient eschapees
6885 ses eix et si haut volees.

Auch hier ist damit, dass man *eïx* druckt, nicht viel gethan, denn *ei* ist wohl zunächst nur die hie und da vorkommende Darstellung für *e* aus freiem *á*. Es ist *ees* zu lesen, mit Uebergang von der oxytonen zur paroxytonen femin. Declination.[2]

Gut überlieferte Verse werden als zu kurz angesehen und daher emendiert:

Valentinianus sieht M. und bleibt sitzen,

1187 mes feus sa chiere esprise a.

S. *lors sa ch.* Da das Product von *cathedra* schwerlich schon zweisilbig ist, so ist *chaiere* oder *cheiere*[3] zu lesen.

Einer verliert den Gebrauch der Glieder, die Stimme, den Verstand,

---

[1] Eine vierte Stelle, in welcher eine solche unberechtigte Form der 3. Plur. Perf. eingeführt wurde, ist folgende. Ein Mann und eine Frau erkranken

lor genz au cors saint les voerent
8950 et por i venir si esmurent.

Text *s'esmëurent*. Man wird *s'i* lesen, wenn auch das zweite *i* etwas schwerfällig ist. Es kann übrigens *si* auch = *sic* angenommen werden; *esmurent* als Intransitiv oder *[s'] esm.*

[2] Ich drücke mich so aus und sage nicht ,mit Uebergang zur A-Declination' (vgl. florent. *apa lapa* st. *ape*), weil ein noch lateinisches *ap + a* nur *eve* hätte ergeben können.

[3] Da *ĕ* oft als *e* erscheint, so liesse sich selbst *cheere*, und mit protonischem *i* statt *e*, *chïere* lesen. An einer späteren Stelle, in der das hier erzählte Ereigniss erwähnt wird, heisst es

7678 la sale Valentinien . . .
qui sa chëeille tost vuida
quant li fous bruler le quida.

Ist diese Form berechtigt, oder muss man *cheeirc* lesen?

mes a l' iglise au saint ala,
7070 si lera li saint atire
de quant quil auoit adire.

Es ist klar, dass '70—'71 männliche Verse sind: ‚der Heilige hat ihn mit allem wieder versehen was er verloren hatte'. S. sieht sie als weiblich an und druckt:

si l' era[1] li saint [tot] a tire
de quant qu[e] il avoit a dire.

VV. 3305—3421 wurde erzählt, es sei eine sehr arme Kirche, eigentlich eine Kapelle, da gewesen. Durch M. dazu aufgefordert, habe ein Mann, *qui vignes et grant teneure avoit dedecoste l' eglise* erklärt, er wolle dies Alles der Kirche schenken; *n'i ot plus fait de la demore que l' iglise n' en fust saisie.* Nach seinem Tode machen die Kinder der Kirche den Besitz streitig. M. wird herbeigeholt. Er betet zu Gott, und man vernimmt die Stimme des Todten, welcher die Schenkung erneuert. Péan kündigt an, er werde am Schlusse seines Werkes weiteres über diese Kirche berichten. Wir lesen da in der That Folgendes: Ein Ritter sieht eine alte, dem heil. M. geweihte Kirche

en la vigne et ou tenement
9778 que par lui ot en l' eglise,
dom li morz porta garentise
par le saint et par sa bonté,
si com vos ai desus conté
en un miracle de sa vie.

Ob die Hs. *en* oder *eu* biete, mag dahin gestellt bleiben; ohne Zweifel ist *eu*, d. h. *ëu*, zu lesen, wodurch Alles in Ordnung ist. S. emendiert *avoit en l' egl.*, als ob Weinberg und Landgut in der Kirche wären.

Einer will heimlich sein Land verlassen;

un vallet tot sol acena,
10195 qu' en la marchaucie mena
et li mostra que il mëist
dous seles.

S. mag *marchaucié* betont haben, daher die Ergänzung *[le] mena.* Bei solcher Lesung meint man, *qu'* sei Nominativ und

[1] Gern möchte man *l'era* als Druckfehler ansehen; welches wäre aber das Prädicat zum Subjecte *li sainz*?

der Knappe habe den Herrn in den Stall geführt und ihm gezeigt u. s. w. Es ist kaum nöthig zu sagen, dass *marchaucie* viersilbig ist; *qu'* ist Accusativ.

L. Zu lange Verse.

Solche kommen selten vor; sie wurden meist gebessert. Es blieben stehen:[1]

il alout en pelerinage
1686 a saint Sovain chascune saison.

Da 6115 *de cheque part* vorkommt, so wird man *chasque s.* lesen.

A Tors avoit une feiee
10249 une fame fet sa bueree.

Lies *buee* oder vielmehr (vgl. unter N) *buiee.*

Zu lang ist auch

et li dist qu'ele fust mout liee
2439 que au terz jor sereit envee
a Dé.

Die Hs. schreibt oft *-e* st. *-ee,* noch öfters *-ee* st. *-eee.*[2] Auch hier ist *enveee* (= *-eiee*) gemeint; folglich *qu'au,* da der Druck

---

[1] Nur scheinbar überzählig ist

1948 par souemet s'est apercëue.

Es ist *par soumet (somet, sommet)* gemeint, eine bei Péan neben *par en somet* (2751) vorkommende adverbielle Locution. Das *e* ist irrig, oder *ue* stellt das erste *m* dar.

[2] Nur sehr selten umgekehrt *-ee* st. *-e.* Södj. berichtigt in der Regel beide Fehler. Doch nicht immer. 2480-1 wurde in den Anmerkungen berücksichtigt. Es blieben stehen 2181 *une poignie : ot aragie | une espaule,* 2869 *chambre . . joinchie : et lanbruchie.* Dann 5432 *Seine a passé* trotz des Reimwortes *blecee* und 8360 *cele feie* reimend mit *tochee.* An einer Stelle hat sich Södj. vergriffen. Die Bürger von Tours bitten den König von Frankreich

7901 que lor saint rendist a lor terre,
car trop en ert desconseille,
et trop seroit esleiecee
si il lor seignor lur rendoit.

S. gleicht '3 an '2 an und druckt *esleiece.* Es war umgekehrt in beiden Versen *-ee* oder vielmehr *-iee* zu drucken.

mit Recht es anderswo (z. B. 6660) nicht dem Leser überlässt, die Elision des *e* von *que* vorzunehmen.[1]

6. Impf. Conjunct. ist bis auf eine Ausnahme[2] stets oxyton.[3] Selbst wenn der Dichter sich die Freiheit gegönnt hätte, öfters paroxytone Formen zu gebrauchen, so müssten diese in beiden Versen eines Couplets vorkommen; sonst gäbe es keinen Reim. Man sehe nun die zwei folgenden Stellen an. Hunde verfolgen einen Hasen, *et par poi nou tenoient,*

1254 car las estoit et pris l' ëussent
li levrier, se il pëussent
si vos di que j' öi conter
2212 que de ce que il i plantissont
por nule rien ne mengissont.

Man wird nicht die zwei Verspaare als weiblich ausgehend ansehen[4] und je den zweiten Vers ändern, sondern den umgekehrten Weg einschlagen. 2212 *qu' il*; 1254 ist etwa *las iert* zu lesen oder *et* zu streichen.

Mit der vorgenommenen Emendation darf man sich hie und da nicht vollkommen einverstanden erklären.

494 Li evesques do Mans qui la vint.

S. *qu' i vint.* Schonender *L' evesques.*

Martin speist bei Kaiser Maximus;

842 Un jor par grant force a mengié
o lui, s' i furent arrengié
Evodes, sis oncles et li freres.

Die überzählige Silbe von '44 entfernt S. durch Streichen von *li.* Dass *sis on. et fr.* nicht Apposition zu *Ev.* sein kann, versteht sich von selbst; es sind drei Personen gemeint (*consul*

[1] Daher auch

9366 un peau d' eigneaus que il ot.

Da *peau* nur Femininum sein kann, so *une p. d' e. qu' il ot.* Eben so war *qu' il* zu drucken in

5757 uns deables que il empeignoit.

[2] 7134-5.

[3] Die Endung ist meist *-ínt, -ónt,* hie und da auch *-ént.*

[4] Meint etwa S. *levrier* sei wie im Neufrz. dreisilbig?

Evodius, et comites duo ..: frater regis et patruus). Es ist also *li freres*, d. h. *si fr.*[1] zu behalten; das Versmaass liesse sich durch Tilgung von *et* herstellen; möglich aber ist auch Nomin. *oncle*; siehe oben unter D.

Les genz qui les fuz aportoient
a l' iglise faire, passoient
4798 a un gué qu' ilec dejoste avoit.

S. *qu' i* (jedenfalls *qui*) *dej. av.* Man wird die im Gedichte häufige Locution *il. dej.*, *il. delez* u. s. w. bewahren und *a* streichen, das sich aus '97 eingeschlichen haben mag. Vgl. 8484 *le Rin, que passer durent.*

7172 De Peregoriz i fut venu.

S. streicht das *i*. Man kann bemerken, dass an allen ähnlichen Stellen eine Angabe des Ortes vorkommt: *i vint, i revint, i alerent, a Tors vint, a Tors ala* u. s. w. Auch flösst viersilbiges *Peregoriz* Bedenken ein. Es ist kaum zu zweifeln, dass *Peregorz* zu lesen ist.

Chlodoveus setzt grosses Vertrauen in Martin. Alarich verwüstet sein Land.

7549 Lors vint une granz plenté de genz
jusque a Tors, si vint en l' iglise
por le saint que molt aime et prise,
et li pria qu' il ne li faille
a grant besoing de sa bataille.

S. streicht *granz*, was allerdings das Einfachste und möglicherweise das Richtige ist. Ich kann mich aber des Gefühles nicht erwehren, dass der Erzähler eigentlich nur über das Thun des Königs berichten will, und frage daher, ob nicht vielleicht *vint o grant plenté* zu lesen sei.

Der Marquis von Monferrat begibt sich in Erfüllung eines Gelübdes nach Tours.

Menois a sa voie adrecee
li marquis tot droit a l' iglise.
Li clerc fesoient le servise,
car de la feste fut la veille,
9027 et li marquis tote la nuit veille
davant le saint.

[1] Dieser Fall von *l* st. *s* ist den oben unter A angeführten hinzuzufügen.

S. streicht *et*, wodurch die Erzählung einigermassen abgehackt erscheint. Sollte sich *tote nuit* nicht besser empfehlen?

n' i ot nul n' en ëust pesance
9535 quant cil la verité lor conterent.

S. streicht *lor*, das zwar nicht unentbehrlich, aber doch willkommen ist. Man bleibt der Ueberlieferung treuer, wenn man die 3260. 3711 vorkommende Form *verté* einführt.

Ein gut überlieferter Vers wird durch unrichtige Emendation zu lang. Hagel verwüstet das Land, die Bewohner

si ont Martin de ce preié,
et li ont Aupice enveié,
qui premiers sa part en avoit.
1485 Cil li pria qu' il les avoit
de ce que plus mal ne lor face.

Södj.'s *ajuoit* ergibt — abgesehen von der Form eines erweiterten Conjunctivs, der unserem Dichter völlig unbekannt ist — neun Silben. Man bleibe bei *avoit*, 3. Präs. Conj. von *avoier* (*aveier*). Nach *ce* gehört ein Komma; *que* bedeutet ‚so dass'; Subject von *face* ist *tempeste*.

M. Präfix *re-*.[1]

Eine, so viel ich weiss, bisher noch bei keinem anderen Schriftsteller nachgewiesene Eigenthümlichkeit der Sprache Péan's ist, dass das Präfix *re-* bald wie üblich zum Verbum tritt, bald von ihm durch tonloses Personalpronomen oder Pronominalpartikel getrennt ist.[2] Ist die Wahl der Stellung rein willkürlich oder lassen sich bestimmende Momente erkennen? Wenn man bedenkt, dass Voranstellung von *re* die Möglichkeit bietet eine Silbe mehr zu erlangen (*relor ajue* st. *lor rajue*) oder eine zu ersparen (*rigarirent* st. *i reg.*), so wird man

[1] Vgl. Södj.'s, Anmerkung zu 1074.

[2] Es liegt hier eine Erweiterung des altfranzösischen Gebrauchs vor, nach welchem *re-* (Meyer-Lübke, Gramm. II 632) ‚geradezu zum Adverbium wird, wo man also sagt *en mi le piz li ra tel coup doné*, nicht *li a t. c. redoné*'. Während es sonst bei *li ra donné* bleibt, verwendet unser Denkmal sowohl diese Stellung als *re-li a d.*

jedenfalls das Metrum als die Stellung von *re-* beeinflussend ansehen. Doch nur zum Theile, denn sonst müsste überall dort, wo die Silbenanzahl bei beiden Stellungen die nämliche bleibt, *re-* die übliche Stellung bewahren. Diess findet allerdings bei *le* statt: 7070 *le ra.. atiré*, 7195 *le ra curé*, 7785 *le ront porté*, 1198 *le rama*, 4648 *le redevoient fere.* — Bei *la* aber sowohl 6873 *la rot drecee* als 5775 *re-l' a.. enquise*; 7879 *re-l' ot aveiee.* — Bei *se*: 1145 *se restoient assemblé*, 5785 *se rest adreciez* gegen 846 *re-s' asistrent*, 10075 *re-s' adrecierent.* Ein Grund für das Schwanken bei *la* ist nicht ersichtlich; bei *se* lässt sich engerer Anschluss des Reflexivums an das Begriffsverbum als an das Auxiliare wahrnehmen.

Bei *li*, *l' i*, *les*, *lor*, *l' en*, *s' en* ist, wenn das Verbum mit Consonant anlautet, die Stellung metrisch indifferent. Wir finden da fast ausschliesslich die übliche Stellung: 2375. 7101 *li redist*, 5396 *li refist*, 4781. 5139 *li revint*; 4593 *lor redist*; 6937 *l' en remena*, 6985 *l' en remenerent*; 3598. 5271 *s' en revont*[1] und nur 7664 *re-s' enföirent*, wo *en* schon auf dem Wege ist mit *föir* éin Wort zu bilden, so dass eigentlich nur *se* bleibt, das wie *resasistrent*, *resadrecierent* zu beurtheilen ist. Lautet das Verbum mit Vocal an, so ergibt vorangestelltes *re* eine Silbe mehr. Und da mag Péan eben nach Bedürfniss einerseits *re* + *Pr.* + *Vb*:

7306 si re-l' i ot de cele ointure
4721 et sainz Martins re-lor ajue
8785 li clerc et puis re-s' en alerent
9179 si garit et re-s' en alerent

andererseits *Pr.* + *re* + *Vb* angewandt haben:

6989 si les ra li sainz aveiez
7735 et quant les eves s' en ralerent.

Bei *en* und *i* ist, wenn das Verbum vocalisch anlautet, die Stellung metrisch indifferent; bei consonantisch anlautendem Verbum erspart *re* + *Part.* eine Silbe. Für *en* sprechen

[1] 7734 *s' en retornerent* gehört nicht hieher; denn die Trennung von *re-* ist nur dort möglich, wo das Präfix die Bedeutung ‚noch ein Mal, seinerseits' hat, so dass dessen Selbständigkeit sich einigermassen fühlbar macht; bei *retorner* ist es mit dem Verbum völlig verwachsen.

die wenigen Belege meist zu Gunsten der Annahme von metrischem Einflusse:

4612 cist r-en fist maintes aveier
4427 r-en vint uns autres ensement
8754 r-en quoitot autres dous baillier.

Wenn sich zugleich findet:

7972 ren alerent au roi de France

wo das Metrum *en ral.* gestattet, so darf man wieder die später zu völligem Durchbruche gelangte Neigung erblicken, *en* mit dem Verbum verwachsen zu lassen.

Am häufigsten kommt *i* vor, zumal in der Reihenfolge der Wunder nach Greg. Turon. und Hebernus; hier weist *i* beständig auf die Stadt, die Kirche hin, wo das Wunder stattfand. Wenn wir nun da vergleichen:

6764	doze contret i regarirent	mit	6757	r-i garirent une seree[1]
8734	puis i revint une autre tose[2]	„	5572	uns r-i vint, qui ravoit perie[3]
8729	i revindrent mout angoissoses	„	9420	r-i vienent et por els esbatre
8928	de Nefbore i refut venue	„	9200	de Paluau r-i fut venue

so kann man sich kaum der Wahrnehmung verschliessen, dass von zwei möglichen Stellungen jene gewählt wurde, die gerade metrisch bequem war. Und eben so wäre zu beurtheilen:

6987 cinc ce et amener r-i firent.

Einmal auch vor vocalisch anlautendem Verbum: 9281 *nus ne r-i ert cui ne redie*; *n'i rert* ergäbe eine Silbe weniger.

Aber auch bei metrisch indifferenten Fällen scheint $r + i + Vb.$ beliebt.

6120 la Pasque, si r-i ala modre
3943 et si r-i a veroiement
2802 si r-i a de chief enveié
9835 et fondé r-i a mainte eglise.

---

[1] 6986 *a une feste rigarirent* ist nicht durch Metrum bedungen; *i reg.* hätte gleiche Silbenanzahl ergeben.

[2] Eben so 8386 *lors i rivint une feiee*; hier ist *riv.* = *rev.* (vgl. unter B).

[3] Eben so 5436. 6201. 6235. 7923. Auch 7161 *si rivint ou ses potenceles*; liest man *s'i*, so ist *riv.* = *rev.* wie in 8386. — 8674 *une autre r-i vint ensement* ist vom Metrum unabhängig; *i rev.* ging eben so gut in den Vers.

Die übliche Stellung nur in

3015 si i ront un povre amené neben 6980 de Creon r-i ont amené

und in

8922 de Loreor i ramenerent.[1]

N. Reim.

,Die männlichen Reime sind durchgängig reich, die meisten noch dazu leoninisch.'[2] Die Bemerkung ist richtig; doch sind einige Ausnahmen vorhanden, und zwar nur bei häufig wiederkehrenden Endungen. In hunderten solcher Fälle gelingt es dem Dichter reich zu reimen; hie und da vermag er es nicht. Infinitiv; *vengier* : *desdeignier*[3] 2516 — Imperf. Indic. (Condition.); *movoit* : *covenoit* 1206, *demenoit* : *voloit* 1324, *meneit* : *aveit* 2652; *devoit* : *porteroit* 760 — Imperf. der I. und *habuit; amout* : *fille out* 403,[4] *peor out* : *alout* 1632, *devalout* : *degré out* 812,[5] *taie out* : *encombrout*[6] — Perf. der I; *conveia* : *entiça* 888. —

---

[1] Eine gleichmässige Art vorangestelltes *re (r')* bei Drucken zu behandeln ist schwer zu finden. Die von mir der Deutlichkeit halber angewandte will nicht präjudizieren.

[2] 5046 mist de l' uile es oiz d' un orbeau,
si vit puis des uiz maint orbeau.

Sollte gemeint sein: ,der nunmehr sehend Gewordene sah nun seinerseits manchen Blinden'? Der leoninische Reim wäre billig. Ein Meisterstück der Reimkunst wäre *maint ǫr beau* ,manches schöne Gold'. Oder *main[t] tǫr beau* ,manchen schönen Stier'?

[3] Die Consonanten haben wenigstens einen ähnlichen Laut.

[4] 404 lautet: *Encor sa fame et sa fille out*; wäre diess der einzige Fall, so würde man *sa fille et sa fame out* lesen können (vgl. *amout*: *fame out* 1196); da aber Péan sich doch hie und da genügenden Reim gestattet, so wird man bei der überlieferten Wortfolge bleiben.

[5] Die Stelle lautet:

Einsi com Martins devalout
de sa maison, un degré out
qui molt iert mals a devaler.

Dazu die Anm.: Sehr wahrscheinlich hat im Original *deval out* gestanden. Es ist schwer einzusehen, warum an Stelle eines vollkommen richtigen Ausdruckes ein anderer ebenso ungewöhnlicher als unklarer gesetzt werden sollte. Wenn des Reimes halber, so gibt *out : out* zwar einen identischen, aber darum um nichts reicheren Reim.

[6] 7209 *molt grant genz ot (: ventot)*; *gent ot* bietet sich von selbst.

Perf. der I. und *habet*; *despit a* : *fonda* 407,[1] *osa* : *poeir a* 958[2] — Partic. der I. *loé* : *monté* 884.

Nur scheinbar sind folgende Fälle:

Einen Besessenen, der nach Tours gekommen war, um von M. Hilfe zu erflehen, sagt Gregorius,

5633 qu' il i venoit
por noient, et bien i partoit,
car ja li sainz nul n' en garroit,
mes a Romme mout en fesoit.

'34 kann es kaum heissen ,und dass er wohl daran that abzureisen'. *partroit* ist nicht annehmbar, da Péan solche Formen des Futurs und Cond. nicht kennt; es ist gewiss *parroit* zu lesen; ,wohl würde es sich zeigen [dass er vergeblich nach Tours gekommen war].

Von einem Kranken heisst es:

5672 idrope le recevoit (: venoit)
si fort qu' au cinquantiesme jor
morit.

Es ist offenbar *retenoit* zu lesen.

6140 En Anjo, la ou sa forge ot,
uns feivres une clef feriot.

Es ist *ferjot* = *forjot* = *fabricavit* gemeint.[3]

,Dieses Streben des Dichters lässt uns an einigen Stellen sehen, dass der Schreiber am Ende der Verszeile einen Fehler begangen hat; und hilft uns die richtige Lesart herzustellen.' Diess findet Anwendung noch an folgenden Stellen. Der todte Martin

3530 sembloit enfant de . vj . anz
qui fust encore alaitanz.

Wer wird daran zweifeln, dass Péan s i e b e n Jahre angab, um den schönen Reim *set anz* : *aletanz* zu erlangen?

---

[1] *Martins, qui le mont despit a; despit le mont a* gäbe einen (wenn auch nicht ganz reinen) reicheren Reim; man wird aber ihm zuliebe nicht die ansprechendere Wortstellung aufgeben.

[2] S. vermuthet *n' osa voeir* und *a poeir*.

[3] Etwa *e-ó* st. *o-ó*, wie an ein paar anderen bei späterer Gelegenheit zu erwähnenden Wörtern. Bei der Vorliebe Péan's für leoninische männliche Reime wird man *forjot* als ursprünglich ansehen.

Einer ist besessen; Taetradius geht zu M.

724 si l'em pria,
mes Martins bien li deveia
qu'il n'ira, quar tote raison
deffent entrer en la meson
a paien escommenïé.

Die Bewohner von Tours schicken Boten nach Auxerres, um die Rückgabe des Leibes M.'s zu erbitten; *preierent l'evesque*

7892 que lor cors saint lor enveiast
ne que pas lor ne deveiast
chose qu'il devoit par droit fere.

Der tonlose Stamm von *deveer* kann nur *deve-* lauten; durch Ansetzen von *deneier* erhält man die reichen Reime *preia* : *deneia*, *enveiast*[1] : *deneiast*. Dazu kommt der Sinn. Zwar kann *veer* auch die Bedeutung ‚abschlagen' annehmen (vgl. die bald folgende Erörterung über *é* : *ié*) und dasselbe mag für *deveer* in Anspruch genommen werden; *deneier* bietet sich aber leichter, zumal an ersterer Stelle, wo das Verbum zunächst ‚verneinend aussagen' bedeutet.

781 li meseaus a recëue
santé por ce qu'il le baisa.
Et fait as genz maint gran bien a
ce que de sa robe ont trové.

Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, Péan habe *mainz granz biens a* geschrieben.

M. sieht auf der Schulter des Avicianus einen Teufel,

1500 desus l'espaule le soufla,
et Aviciens de ce a˙
demandé que senefiout.

Gewiss *de ce l'a*; das Pronomen, wenn auch in alter Sprache leicht entbehrlich, kommt sowohl der Klarheit als dem Reime zu statten. — Ebenso an folgender Stelle. Ein Mann trägt sein todtkrankes Kind,

[1] Zwar würde *enveast* (die theoretische Wiedergabe von *-viasset*) mit *deveast* reich reimen; es ist aber bekannt, dass sowohl bei diesem Verbum als bei *av.*, *desv.* u. s. w. der tonlose Stamm seit jeher *-vei-* aufweist, sei es durch Angleichung an den betonten Stamm oder weil es sich um lauter Ableitungen aus dem französischen *veie* handelt.

5850 dedesus l' auter mis a
et cil maintenant revila.[1]

mis l' a gibt, da *s* verstummt ist, einen leoninischen Reim.

Ein Kürschner näht an einer Schafhaut,

9367 tant qu' il avint qu' il enfilot
s' aguille tot en retornant (: tort tant)

en retornant gäbe zur Noth einen Sinn; der Reim weist eher auf *retortant*, Part. Präs. von *retortre*.[2]

Es sei zum Schlusse noch folgende Stelle erwähnt: Einem verdorrt der Arm; sein Zustand war elend,

8907 car dou braz point ne säinot,
a mainz sainz quise sa vie ot,
mes uns ne la li otroia.

Offenbar ist zu lesen *s' ajuot*; vgl. 8928 eine Frau *ot contrez les membres, mes main ot une de quoi s' ajua*. Dass *sa vie* nicht richtig ist, liegt auf der Hand; das Leben des Kranken war nicht im Spiele. Dem ductus litterarum und dem Reime nach bietet sich am leichtesten *s' ajue* (auch anderswo ist *s' ajue* statt *sa vie* zu lesen); der Vergleich mit dem Lateinischen — *spe obtinendae sanitatis* — gestattet indessen zu fragen, ob nicht *quise santé ot* mit genügendem Reime gemeint sei. [Dass '9 *nus* st. *uns* zu lesen ist, braucht kaum gesagt zu werden.]

‚Oft wäre man versucht, die reichen Reime für die Feststellung lautlicher Thatsachen in derselben Weise auszunützen wie die einfachen; da ihnen jedoch lange nicht dieselbe Beweiskraft zukommt, thut man wohl am besten, wenn man in dieser Hinsicht vorsichtig ist.' Es ist mir nicht recht klar, ob damit blos der reiche Reim, also der dem Reimvocale unmittelbar vorangehende Laut, oder zugleich der leoninische Reim, also die noch weiter gegen den Beginn des Wortes liegenden Laute, gemeint sind. Ich bin zwar überzeugt, dass auch der leoninische Reim als Anhaltspunkt bei der Herstellung

---

[1] ‚wurde heil, munter' = *revela*.

[2] Vgl. 1148 *detortoit* (: *portoit*), 6544 *tort[i]erent*; *tortre* von *torquere* wie *vaintre* von *vincere*; *tordre* ist an *mordre* angelehnt.

eines kritischen Textes benützt werden muss,[1] will aber hier nur den einfach reichen Reim[2] berücksichtigen. Wenn nun ein Dichter fast ausnahmslos reich reimt, so zeugen allerdings die Reime für die Lautgestalt der gerade vorliegenden Worte, ein allgemeiner Schluss über die Lautverhältnisse der Sprache des Dichters lässt sich jedoch daraus nicht ziehen. Wenn z. B. *paradis* dreimal mit *vis* reimt (2494 *le vis*, 2726 *devis*, 3478 *estre vis*), so ist man berechtigt und vielleicht verpflichtet, *paravis*[3] als die hier vom Dichter gewollte Form anzusehen; einmaliges *paradis* : *jadis* verträgt sich damit recht gut, da der Dichter nach Bedarf bald die volksthümliche, bald die gelehrte Form verwendet. — Wenn man vielfach innerhalb des Verses *bordés* (*e* = *ei*) *bordois* findet, so wird man mit Fug und Recht 1912 statt *borjois* : *sordois* die Form mit *-d-* ansetzen.[4] — *Femina* im Reime stets als *fenne*; *feminam habuit* reimend mit *forsenot* ist wahrscheinlich nicht *fame ot*, sondern *fenne ot*.[5] — Wenn man statt *poor* im Reime mit *empereor* (89. 830. 8492) u. mit *sauveor* (2610) das sonst häufige *peor* in den Text setzt, so schützt man wohl den Dichter gegen den Schreiber. — Dass in 2300 *que au dessoz tel umbre ot* (: *aumbrot*) der Reim den Hiatus ablehnt, und es daher besser sei *itel* anzusetzen, hat S. richtig gesehen; man wird daher auch 1646 *tant en pria* | *que trestoute la mesniee a* | *santé* eher *mesnie a* lesen.[6] — *loer* : *trover* 2766 könnte ein Fall mehr für genügenden Reim bei Infin. der I. sein. Vergleicht man *loez* : *esproez* 6194, *esproé* : *enboé* 9324, *retroa* : *voa* 9258, so

---

[1] Ich würde daher nicht anstehen, die zahlreichen *comment* : *-ement* und *conta* : *chanta* 2288 nach dem Vorbilde von *quement* : *hautement* 10090, *canta* (‚erzählte‘) : *vanta* 10128 zu ändern.

[2] Reime wie *ëor* : *ëor*, *ïa* : *ïa*, *öer* : *öer* erlaube ich mir hier als blos reich anzusehen, obwohl sie in der That leoninisch sind.

[3] Oder vielmehr leoninisch *parevis*, da die volksthümliche Form den zwischentonigen Vocal gesetzmässig behandelt.

[4] *d* statt *ǧ*; ebenso wohl in *verdereiz* (3840) als Wiedergabe von *virgultis* [Einmischung von *viridem* ist möglich, aber nicht unerlässlich].

[5] Beschränkt sich die Identität auf *-not*, dem einmal *ẽ*, das andere Mal *e* vorangeht, oder ist *forsẽnot* auszusprechen?

[6] Da *mesnie* eine Sonderstellung einnimmt, so ist daraus nicht der Schluss zu ziehen, Péan kenne *iée* zu *ie*. [Das S. 18 verzeichnete, einzige Beispiel *coignie* : *empoignie* ist zu streichen; beiden Wörtern kommt *-iée* zu.]

ist man eher geneigt, an erster Stelle reichreimendes *troer* als an den drei anderen *esprovez -ové retrova* mit genügendem Reime einzuführen. Ist diess richtig, so ergibt sich daraus — da nichts berechtigt, dem Dichter Willkür zuzumuthen — dass der Lautvorgang *ov*$\underline{\prime}$ = *o*$\underline{\prime}$ ihm bekannt war; ob aus seiner Mundart oder aus einer anderen, bleibt zu untersuchen. Unberechtigt aber wäre der Schluss, dass ein auch auf Formfragen eingehender kritischer Text in allen Fällen die in Rede stehende phonetische Erscheinung zur Geltung bringen müsse.

Ob der reiche Reim nicht auch auf Fragen über Lautwerth einzelner Buchstaben Antwort gibt? 8578 *que il ajut* | *a lor bon seignor qui la jut* würde zu Gunsten von *aju-*, nicht *aiu-*, sprechen.[1]

Reimt *é* (aus freiem *á* und aus *i̧i*) mit *ié*? Betrachten wir zuerst die weiblichen Reime.[2] Wir finden da *loerent* = *locaverunt* gebunden mit *entendierent* 8488 und mit *nagierent* 4838. 10046, gemeinfz. *encroez* (= *incrocare*) mit *anoiez* 2972 und *poiez*[3] 5327, endlich *buee*[4] (prov. *bugada*, ital. *bucato*) mit *feiee* 10249. Also überall mundartliche Entwicklung von c vor *á* nach labialem Vocal zu *i*; vgl. im Versinnern *joiant* = *jocante* 4167.[5] Damit ist zu vergleichen: 380 heisst es, keine Schlange *venist d'une leviee* | *vers la borne qu'il out fichiee.* S. fragt, wie *d'une l.* zu verstehen sei. Es ist *leuiee* zu lesen,

---

[1] *s'apaiza* : *faiz a* ist eigentlich nur ein genügender Reim, da *z* im Inlaute tönend, im Auslaute tonlos ist. Da es sich um Verbalendung handelt, so kann man sich mit blossem *-a* : *-a* zufrieden geben; auf die Gefahr hin, zu weit zu gehen, frage ich, ob nicht *sa paiz a* gemeint sei.

[2] Von den S. 17 angeführten Fällen sind zu streichen *defoulee* (= nfz. *foulee*) : *priee* (= *prata*), da beiden Wörtern *é* zukommt, und *querre* : *serre, terre*, die hieher nicht gehören.

[3] Dass die Hs. *encroiez* : *poeiz* hat, bedeutet nichts; gemeint ist *-oiez*. Vgl. 3286-7, wo die Hs. *encroer* : *apoer* hat und *-ier* gemeint ist.

[4] *a Tors avoit une feiee* + *une fame fet sa bueree*; wodurch der Vers neun Silben erhielte. Am Ende geht *r* auf *i* zurück; wir hätten dann *bueiee* = *buiee*.

[5] Dass sich zugleich *une nef qu'a loee* : *levee* 3740, *desloez* (= *dislocatos*) : *voez* 9232 findet, nimmt nicht Wunder; neben der mundartlichen Form kommt die der herrschenden Literatursprache zur Geltung.

aus *leuc* + *ata*, und auch hier ergibt *-eucá-* nicht das übliche *-eué-*, sondern *-euié-*.

Ferner finden wir *fondee* : *essaucee* 365; *blecee* : *levee* 4278, *passee* 5432; *parlerent* : *solacerent* (geschr. *-cierent*) 872; *tencerent* : *acorderent* 3906; *forcerent* : *alerent* 6498; *chacerent* : *porterent* 7656 und in Bindung mit *drecee drecerent* und Composita *renommee* 4572, *finee* 5494, *mee* (= *medicus*) 5832, *celebree* 6390, *alee* 8278; *esterent* 6346, *dessevr.* 6390, *celebr.* 6546, *al.* 7114, *pos.* 7794, *aport.* 7822, *os.* 8134, *dement.* 10074. Es kann kein Zufall sein, dass es sich überall um *ç* handelt; wir werden vielmehr ein specielles Verhalten des *ié* nach diesem Laute erkennen.[1]

Wie ist *nee* : *estretee (ot si la gorje estr.)* 8382 zu beurtheilen? Wenn *estr.* unmittelbar von *strict-ata* käme, so wäre *estreitiee* zu erwarten, es ist aber erst aus franz. *estreit* gebildet,[2] also zu einer Zeit entstanden, in der das *ié*-Gesetz nicht mehr wirkte.

Es sind nun noch zwei Stellen zu erwägen:

5524 Quant cil bons hom a demandee
au saint s' ajue, qui neee
ne fut onc a qui l' a requise.

Man soll von M. Hilfe erflehen,

9860 car onques riens (= Niemand) ne fut vëue
a qui elle onques fust neee (: loee = laudata).

Wir hätten hier zu *-ee* das Product von *negata*, das nie andc als *neiee* lautete. Trotzdem genügt diess nicht, um *é* : *ié* ı zunehmen. Wir finden nämlich: M. verlangt Reliquien,

1793 mes molt les li ont bien vee[e]s (: demandees)
li chanoine.

S. ändert hier allerdings *veees* zu *neees*; da aber *veer* vom griffe ,verbieten, verwehren' zu dem von ,vorenthalten, schlagen' schritt,[3] so wird man mit Recht fragen, ob

[1] Daneben *drecice drecierent* zu Wörtern mit *-ié-*; neben dem seci Laute vielfach noch der primäre.

[2] Aus Adjectiven (Participien) werden Verba der I. (*estreter*) und gebildet (*contretir*, z. B. *li doi li contretirent* zu *firent* 6436).

[3] Ein armer Mann

2960 teus fut que nule riens nee
ne li dëust estre veee,
por quei il querre la deignast.

Fehlen von anderen Belegen für *ée* : *iée* es nicht methodischer sei, den umgekehrten Weg einzuschlagen und *neee* zu *veee* zu ändern.

Bei männlichen fast immer reich reimenden Couplets ist die in Frage stehende Verbindung von vorneherein ausgeschlossen, die Identität des vorangehenden Lautes bringt Identität des *é*-Lautes mit sich.[1] Wenn *cessier*, *-ez* mit *plessier* 6540, *abessiez* 1014 reimt, so liegt Analogie zu eben diesen Verben (so wie z. B. zu *engraissier*, *afaissier* u. s. w.) vor, vgl. *criier* nb. regelrechtem *crier*. Wenn mit *ce* = *caecus*, dessen *e* sonst mit *é* aus *á* reimt,[2] *drecé* 3076 reimt, so handelt es sich wieder um *ç*, speciell um jenes Verbum, das in weiblicher Endung so oft mit *é* sich bindet.

Weisen zwei oder mehr auf einander folgende Couplets denselben Reim auf? Scheinbar ist diess der Fall bei männlichem Ausgange, und zwar bei gleichen flexivischen Endungen; in der That aber, da der (bei männlichen Couplets fast beständige) reiche, beziehungsweise leoninische Reim sich nicht blos aus dem betonten Vocale, sondern zugleich aus dem vorangehenden Laute oder den vorangehenden Lauten ergibt, so handelt es sich um verschiedene Reime. Wenn z. B. 3618-21 mit *enterré* : *serré* : *cité* : *antiquité* endigen, so liegen nicht zwei Couplets auf *-é* vor, sondern eines auf *-erré* und eines auf *-ité*. Besonders oft bei Impf. (Condit.); z. B. 1456-9 *atendoit* : *rendoit* : *comparroit* : *garroit*. Wenn 3702-5 *hasté* : *gasté* : *conquesté* : *esté*, 5290-3 *devoit* : *home voit* : *savoit* : *avoit* begegnen, so scheinen die reichen Reime *-sté* und *-voit* sich zu wiederholen; vom Standpunkte des leoninischen Reimes aber sind es in beiden Fällen zwei verschiedene Reime: *-asté*, *-esté*; *-evoit*, *-avoit*. Ein Beispiel für drei Couplets wäre 5632-7 *demenoit* : *venoit* | *parroit* : *garroit* | *fesoit* : *tesoit*.

Bei weiblichen Endungen hat es oft den Anschein, als ob ein nur genügender Reim in zwei, drei, vier auf einander fol-

[1] *espïé* : *escomenïé*, auf S. 17 angeführt, ist zu streichen, da beiden Wörtern *ié* zukommt.

[2] *cee* : *apelee* 4898, *nommee* 5334. *cé* ist schwerlich = *cęc[u] ciei*, es verhält sich eher wie *Dieu Deu Dé*; das Femininum ist dann entweder aus dem Masculinum oder direct aus *cęca cieie* zu erklären.

genden Couplets wiederkehre; in der That aber ergeben sich durch Richtigstellung der in Betracht kommenden Formen die Reime als von einander verschieden. Wenn z. B. 2552-5 auf *batirent, derompirent, häirent, soffrirent*, 4988-91 auf *requirent, rompirent, firent, föirent* ausgehen, so sind es nicht je zwei Couplets auf *-irent*, denn je das erste geht auf *-ierent*. In allen übrigen Fällen handelt es sich um Formen des Imperfectums Indicativs. Ich muss da die Andeutungen S.'s (S. 20) weiter ausführen.

Bei 3. 6. Impf. Ind.[1] der I. Conjugation bethätigt Péan seine Gepflogenheit, im Reime Doppelformen zu verwenden. Er kennt sowohl die ursprüngliche *-ab*-Bildung: *-ǫt (-out), -ǫent (-ouent)* als die an II. III angeglichene *-eb*-Bildung: *-eit (-et, -oit), eient (-eent, -oient)*.[2] Die erste kann als seiner Sprache eigen angesehen werden; zur zweiten greift er aus Reimnoth. In ungefähr 250 Couplets reimt Impf. I mit Impf. I oder mit *habuit* (Wörter auf *-ǫent*, mit denen der Plural reimen könnte, — z. B. *loent* — sind sehr selten).[3] In 50[4] dagegen finden

---

[1] 1. 2. kommen im Reime nicht vor.

[2] Die Producte von *ę, ęc, ę + i* schwanken nämlich zwischen *ei (e)* und *oi*. [Dass von 1 bis 1977 und von 3460 bis zum Schlusse *oi* bei Weitem überwiegt, in dem dazwischen liegenden Abschnitte fast ausschliesslich *ei* erscheint, kann kein Zufall sein. Lässt sich in der einzigen uns erhaltenen Handschrift kein Unterschied der Hände erkennen, so ist ein solcher für die Vorlage anzunehmen.] Dem Dichter war gewiss *ei* (etwa schon *e* lautend, da auch *ai* vorkommt, *lampraie* : *praie [praedat]* 1552) eigen; daher urspr. *ei* nie mit urspr. *oi* gebunden. Nur sowohl *paine* : *Toraine* als *poine* (*poigne*) : *Sassoigne*. Wirkte ausnahmsweise Labial ein? [Die Frage, ob nicht in *poigne pugna* oder wenigstens Einmischung von *pugna* zu erkennen sei, will ich hier blos angedeutet haben.]

[3] Zur Schreibung: *-abat* zu *habuit*, stets *ot (out)*; *-abat* : *-abat* meist *ot* : *ot*, nur sporadisch *eit* (zunächst im *ei*-Abschnitte) *oit*; *-abant* : *-abant* dagegen im grösseren Theile der Hs. *eient, oient*, sporadisch *oent*; nur in den letzten 3000 Versen wird *oent* recht häufig. Dass bei Bindung mit Impf. II. III *ei, oi* erscheint, versteht sich von selbst; nur ein paar Mal (9334. 5604; vgl. das Verzeichniss in der zweitnächsten Anmerkung) begegnet Impf. III auf *-ot, -oent*, die man kaum als an Impf. I angeglichen ansehen wird. Im Versinneren einmaliges *querout* 6867.

[4] Erwägt man nun, dass über 300 Fälle vorkommen, in denen Impf. II. III mit sich selbst oder mit anderen Wörtern auf *-eit, -eient* reimen, so erhellt deutlich die Tendenz, Impf. I von Impf. II. III auseinander zu halten.

wir Impf. I mit Impf. II. III gebunden und in ungefähr 20 davon liegt Impf. von *estre* vor: *achatoit* : *estoit* 532; *asembloient* : *estoient* 1156.[1]

Wenn nun zwei weibliche Couplets auf einander folgen, deren Reimwörter (ausschliesslich oder zum Theile) Imperf. sind, so meint man beim Anblicke der willkürlichen Schreibung der Handschrift, dass beide gleichen Reim aufweisen; in der That enthält immer (bis auf zwei Ausnahmen) eines der zwei Couplets bloss Impf. der I., für die also die -ę-Form in Anspruch zu nehmen ist, das andere dagegen Imperf. der II. III., entweder ausschliesslich oder in Verbindung mit analogischem Impf. I oder Wörtern mit stammhaftem *ei (oi)*. Hier das Verzeichniss der Fälle; ich stelle der Uebersichtlichkeit halber zuerst das Impf. I und bezeichne mit * die Fälle, in denen die factische Reihenfolge die umgekehrte ist:

*1350	eschauguetoient	: escot.	**parl.**[2]	: est.
2260	chanteient	: cri.	est.	: fais.
*2512	redepeceient	: ost.	av.	: plais.
2528	aoreient	: sacrifi.	ser.	: tormenter.
3780	douteient	: ventoient	fesoient	: cress.
*3848	gardoient	: covoit.	**achet.**	: vend.
*4746	voloient[3]	: trebuch.	ven.	: av.
5032	eschauguetoient	: aproch.[4]	vol.	: rel[u]is.

---

[1] Hier die übrigen Fälle [ich stelle immer zuerst das Impf. I]: *gardoit* : *ard.* 616. 5044; *tardoit* : *ard.* 4820. 7182; *portoit* : *detort.* 1148; *demenoit* : *vol.* 1324; *chanteient* : *porr.* 2108; *preeit* : *se.* 2334; *priseit* : *dis.* 2444; *meneit* : *ven.* 2466 (*-oit* : *-oit* 7084; *demenoit* : *ven.* 2632); *meneit* : *av.* 2652; *angoisseit*; *conoiss.* 2834 (*-oit* : *-oil* 4340; *-ot* : *-ot* 9334); *lesseit* : *pesseit* 3456; *demoroit* : *por.* 3514; *regretoient* : *av.* 3534; *apeloient* : *av.* 4762; *estot* (v. *ester*) : *estot* (v. *estre*) 4888; *soneent* : *garis.* 5196; *redreçoient* : *estend.* 5422; *serroent* : *joign.* 5604; *apeloient* : *quenoiss.* 5728; *penoit* : *poign.* 6243; *meneent* : *av.* 6910; *tiroit* : *sentir.* 7106; *tueient* : *remen.* 7698; *aportoient* : *ven.* 8166; *donoient* : *av.* 9878.

[2] Die Fälle von analogischem Impf. I in fetter Schrift.

[3] ‚flogen'.

[4] Druck: *aperchoient.* Die Stelle lautet: In der Lombardei

out une tor assise
que maintes genz eschauguetoient,
mes si tost com genz s' aperchoient
que nul mal fere lor voloient
les armes leienz relisoient.

*5320	cochoient	: apel.	gariss.	: bev.
*5924	lavoient	: chant.	oign.	: bev.
*6410	profetoient	: al.	est.	: fes.
6842	perpensoient	: don.	fer.	: av.[1]
7636	hurtoient	: crol.	fer.	: av.
8504	ploroient	: dement.	torner.	: av.
*9208	remenjoient	: amen.	est.	: mord.
*9570	portoient	: pens.	est.	: av.
9584	desiroient	: covoit.	est.	: vol.

Dazu die Fälle, in denen schon die Handschrift durch richtige Graphie scheidet:

*7398	apeloent	: quid.	fesoient	: cre.
*8156	blancheoent	: pass.	florissoient	: fulliss.
*8166	sonoent	: alum.	venoient	: aport.
8310	chantoent	: son.	servoient	: est.
*9057	nomoent	: pre.	estoient	: av.
10054	ploroent	: tir.	avoient	: entend.
10155	sonoent	: ennor.	leireient	: feseient.

Einmal kommen drei Couplets mit scheinbarem *-oient* vor:

4394 querroient : ve. | convers. : parl. | dis. : ven.

Ein anderes Mal vier, und schon die Hs. scheidet:

3432 plumjoient : aport. | esteient : signifi. | aguetoent : sejorn. | mengeient : po.

Die oben erwähnten Ausnahmen begegnen uns 7758 *ovroent* ‚öffneten' : *entr.* | *fornissoient* : *av.* und 7808 *voloient* : *est.* | *offroent* : *covoit.* Werden wir sagen, dass *ovrir*, *offrir* die Endung des Impf. I angenommen haben,[2] oder dass Péan sich doch zwei Couplets mit gleichem Reime (*-eient*) erlaubte? Ich würde mich der zweiten Ansicht, zumal in Hinblick auf folgende Stelle, zuneigen.

3737 Des or voil que vos soit descrite
la voie que cil a alee:
a Nerbone a primes trovee
une nef, qu' ilec a loee;
puis alerent, vele levee.

---

[1] ‚setzen auf den Weg'.

[2] Die Schreibung *-oent* schiene darauf zu deuten, wenn überhaupt auf die willkürliche Graphie unserer Hs. etwas zu geben wäre.

alé : *trové* anzusetzen wäre, da Péan Congruenz des Partic. mit *habere* fast immer verwendet,[1] ziemlich gewagt.

Die Abneigung gegen unmittelbare Wiederholung desselben Reimes gibt sich nur innerhalb desselben Abschnittes kund; an der Grenze zweier Abschnitte zeigt sie sich nicht wirksam. So finden wir 5600-1 *tant a* : *canta* und 5602-3, womit der Bericht über ein neues Wunder beginnt, *espoanta* : *enfanta*. Nicht anders bei weiblichen Endungen, so 9984-7 vier Verse auf *-íe*.

O. Pause innerhalb des Reimpaares.

Péan ist sichtlich bestrebt, dieses Kunstmittel anzuwenden. Trägt man dem Rechnung, so ergibt sich an manchen Stellen bessere Interpunction.

König Florius hat einen Sohn gleichen Namens. Dem Tode nahe,

162 a Floire son filz fist jurer;
la terre et ses filz li bailla
Floires ses freres qu' en bailla
hautement, et bien maria
en son päis

Dazu Södj.: Diese Zeilen sind schwer begreiflich, wenn man nicht *ses freres* in Komma einschliesst und als Apposition zu *ses filz* betrachtet, wobei *ses* in *ses filz* auf den Vater und in *ses freres* auf den Sohn hinweist. — Selbst wenn man diese ungelenke Construction zulässt, bleibt die Stelle dunkel. Sie lautet im lat. Original: *Florus . . . terram suam primogenito suo dimisit et duos fratres juvenes in manu ejus reliquit. Qui mortuo fratre terram viriliter rexit, et fratres suo cum filiabus nobilissimorum pagi Hunnorum copulavit.* — Es ist also das Kolon nach 162 zu streichen und nach 163 entweder Kolon oder Punkt zu setzen; man lese dann:

---

[1] Da man gerade bei *a alé*, wo das Substantiv kein ächter Accusativ ist, Unterbleiben der Congruenz leichter annehmen könnte, so sei bemerkt, dass bei dieser oft wiederkehrenden Construction sich Congruenz immer findet. — Auch der Versuch, '40 vor '39 zu stellen, um das eine Mal *-ee*, das andere *-vee* zu erhalten, ist nicht sehr überzeugend; früher findet man Etwas, dann miethet man es.

Floires ses freres qu' en baille a
hautement et bien maria.

M. speist beim Kaiser Maximus;

843 s' i furent arrengié
Evodes, sis oncle et si freres,
l' empereriz et l' empereres,
et l' arcevesques re-s' assistrent.[1]

Nach '44 ist Semikolon zu setzen nach '45 Komma zu tilgen; ‚es sassen nebeneinander Evodius, der Onkel und der Bruder des Kaisers; der Kaiser selbst, die Kaiserin und Martin sassen ihrerseits zusammen'.

1611 Au matin, o molt leide chiere,
s' en part Martins et s' en retorne
molt iriez, molt pensis, molt morne.
S' en veit toute jor dementant.

Punkt nach '12 zu setzen, nach '13 zu tilgen.[2]

Die Heiden, deren Götzen M. zertrümmert hat, sind von Schrecken erfüllt,

2631 et Deus si lor cuers espris a
ileques qu' il se convertirent
et qu' a lui bateier se firent,
si tost com il lor sermona
'35 et de proveire ordre dona,
si com a toz faire soleit,
a saint Romain.

'35 ist nicht an '34 coordiniert. Es beginnt vielmehr damit der Bericht über eine neue Handlung, wenn auch desselben Subjectes. Der Sinn fordert nach *sermona* eine starke Interpunction, entweder Semikolon oder geradezu Schlusspunkt. Dass in letzterem Falle die neue Periode mit *Et* beginnt, verschlägt nichts.

M. reist in grosser Einfachheit:

2657 ja sommers ne portast somme
ne coffre n' autre trossëure
por lui, ne n' alast l' amblëure;

[1] Hs. *resaisistrent.*

[2] Zugleich vermeidet man tonloses Pronomen an der Spitze des Satzes.

'60 carz davant lui male trossec
ne robe d' ermine coee . .
ne vestist ja.

Es ist zu interpungieren: *n' alast l' ambl. carz* (= *chars* ,Wagen')[1] *dav. lui m. trossee,*[2] *ne robe* u. s. w. Sowohl innerhalb von 58—59 als von 60—61 ergibt sich dann eine Pause.

Postumianus verabschiedet sich von Hieronymus, und

3985 s' en retorna vers Egypte,
ou genz en hermitage estoient,
genz assez qui segu l' avoient.
Et son hernois et sa mesnee
ot a saint Jeroime lessee.

Punkt nach '6 zu setzen und nach '7 zu tilgen. Post. lässt bei Hier. die Leute die ihm gefolgt waren: *huic . . . commissis omnibus meis omnique familia, quae me contra voluntatem animi mei secuta tenebat implicitum.*

Zwei Mönche suchen einen Gefährten:

4251 mes il ne le troverent mie.
Einz furent li · vii · mois passé
si estoient ja molt lassé,
et en un desert le troverent.

'52 gehört zu '51; also nach '51 Komma, nach '52 Punkt.

M. erfleht von Gott Heilung für die erblindeten Löwen:

4295 si qu' il lor rendist
la lumiere qu' orent perdue,
tot maintenant, sanz atendue.
Einz qu' il ëust son dit finé,
furent tuit · v · enluminé.

Die Adverbia Temporis gehören zu '99. Punkt nach '96, Komma nach '97.

4812 de l' uile puis nezeia[3]
maint home de sa maladie,

---

[1] Da das Register *carz* ,quare' verzeichnet, so muss S. die Stelle anders auffassen.

[2] *male trossee* ist ein absoluter Accusativ, welcher der Deutlichkeit zuliebe zwischen Kommata stehen könnte.

[3] Gegen sonstiges *neteier*; *z* (= *tz*) für *t* liesse sich mit *z* (= *dz*) für *d* in *bordoiz* vergleichen.

en vigne, en champ, en prairie,
ja tant petit n' en i mëist
que james tempeste i chëist.

Komma nach '13 ist zu wenig; es ist Schlusspunkt zu setzen, da mit '14 ein anderer Bericht beginnt.

König Charibert hört, dass die Cleriker des heil. Martins zu Nazelles reiche Einkünfte hatten.

5206 Cil i envoia maintenant,
et de quanqu' il furent tenant
illeques les fist dessesir,
sanz lor dire,[1] par son plesir.
'10 Ses chevaus i fist envoiër
por sejorner.

'9 schliesst sich weit besser an '10 als an '8.

Der Bischof erblickt M.

7485 et cil vers terre s' enclina
quant il ot saint Martin vëu.
Ausi com l' ëust quenëu
s' entrebeserent maintenant.

So im Drucke; in den Anmerkungen heisst es, der Punkt müsse wohl nach '87, statt nach '86 stehen. Es kommt in der That vor, als ob die Angabe ‚wie wenn er ihn gekannt hätte, eher zu ‚er verbeugt sich' als zu ‚sie küssten sich' gehörte. Nicht so sehr um Pause innerhalb des Couplets zu erreichen — denn dieses Kunstmittel ist beliebt, keineswegs aber geboten[2] —, sondern um tonloses Pronomen am Beginne des

[1] *sanz lor dire* ist eine ziemlich matte Angabe, etwa ‚ohne sie darum zu befragen'. Es verdient bemerkt zu werden, dass das Lat. *sine aequitatis ordine praecepit equos ali* hat. Man ist versucht, zwischen *sine ordine* und *sanz lor dire* einen Zusammenhang zu vermuthen; *sanz l' ordine (ordene)* befriedigt nicht, da der Artikel einen Zusatz fordert; streicht man den Artikel, so ist der Ausdruck wenig klar. Dazu kommt die metrische Schwierigkeit, da *ordene* doch nur zwei Silben zählen kann.

[2] An folgenden Stellen muss z. B. die von S. angenommene Brechung des Couplets abgelehnt werden:

Der sterbende Martin

3484 onc en son lit ne demora,
de Deu servir: toz jorz ora
a l' esperit, qui (Druck: qu' i) pou force a,
ses membres servir efforçot.

Satzes zu vermeiden, möchte ich der Interpunction des Druckes den Vorzug geben.

Die Cleriker von S. Martin und S. Germain streiten mit einander, wem die Opfergaben zufallen sollen. Da machen die Ersteren den Vorschlag, man solle einen Aussätzigen zwischen die zwei Kirchen stellen; heilt er auf der Martinsseite und nicht auf der anderen, so gehören die Gaben ihnen,

7837 et si cele messelerie
rest devers saint Germain ostee,
et sainz Martins ne l' ait curee,
autresi de la soue part
n' i volent point avoir de part.

'39 ist Komma zu streichen und nach '40 zu setzen.

Der Erzbischof und die Cleriker von Tours erweisen sich gegen Ingelgerius und die Seinigen dankbar,

8206 si li donerent de lor rende
a toz jorz mes une provende . . .
'10 La garde de totes lor terres
li redonerent por les guerres
que les genz d' entor lor fesoient,
et as homes que il avoient
puis empres la censsorerie,
'15 car censsoreir n' i avoit mie
et il eslere le devoient

Nach '85 Schlusspunkt. [Das Komma nach '84 ist selbstverständlich zu tilgen.]

8347 Un jor ala la femme la
au mostier, qui n' estoit essue:
bien avoit .iii. anz de l'essue
de son ostel.

Kolon nach '48 zu tilgen; ‚die seit drei Jahren aus (dem Thore) ihrer Wohnung nicht herausgetreten war'. — Wie ist folgende Stelle zu beurtheilen? Der Teufel in Gestalt eines Koches sagt, Hilarius wäre durch ihn so geizig, dass er nichts loslassen würde;

2882 ainz morist o la coveitise;
de la mauvaise manentise
par somet s' estoit entremis,
tant qu'il l'aveit en robe mis . . .

Es wäre demnach zu verstehen: ‚Er (der Teufel) habe sich, mit einem Worte, um den schlecht erworbenen Reichthum so bemüht, dass . . .'. Ich zöge vor, Semikolon nach '82 zu tilgen und Punkt nach '83 zu setzen. Komma nach '84 bliebe dafür weg.

as barons, qui alé estoient
por le cors saint et l' aporterent
dedenz Tors et dehors donerent
'20 granz fiez, don [1] lor home devindrent
et du censsorier puis les tindrent.

Vor Allem ist nach '12 Komma zu tilgen [2] und nach '13, '15, '18 anzusetzen. Dann — und aus diesem Grunde gehört die Stelle hieher — muss nach '16 Schlusspunkt stehen; ‚der Erzbischof und die Cleriker überweisen die Obhut über ihr Land dem Grafen, und verleihen ihm überdiess die Würde eines *censorier*, denn sie sollen gerade einen solchen wählen.[3] Den Baronen aber, die den heiligen Leib nach Tours zurückgebracht hatten, gaben sie u. s. w.'

Der Kaiser von Deutschland lässt in Mainz eine Kirche bauen, die M. geweiht wird. Er schickt seinen Sohn mit anderen Boten nach Tours, um Reliquien des Heiligen und Fraternität zwischen den Clerikern von Tours und Mainz zu erbitten. Unterwegs ertrinkt der junge Mann im Rhein. Die übrigen Boten setzen ihre Reise nach Tours fort. Sie kommen dort an

8525 et as clers molt se dementerent
de cele grant mesavenue
qui ainsi lor fut avenue;
et puis lor letres lor baillierent
et lur requistrent et priierent
'30 que por lor seignor fëissunt [4]
ne pas ne l' escondëissunt.
Li clerc tantost lor otroierent
qu' il ferunt ce qu' i lor requierent
et ce por qui [5] sont la venu
'35 et dom lor fut mesavenu.
Molt lor en poise, ce lor distrent,
et menois le servise en fistrent
qu' il orent [6] la novelle öie . . .

---

[1] Druckfehler *dou*, so auch 3179.
[2] *et as homes* ist coordinirt an *lor*.
[3] Handelt es sich um ein erledigtes oder um ein neu geschaffenes Amt?
[4] *faire* hat hier wie an anderen Stellen unseres Gedichtes prägnante Bedeutung; ‚sie mögen handeln, thätig sein'.
[5] Lies *que* oder besser *por quei*.
[6] Druck: *qu' il l' orent*; vgl. oben unter E.

'43 Teus reliques com il soloient
doner, a matin[1] lor donnerent,
la fraternité confermerent . . .
'48 Li mesage lor s' en partirent.

'33—'34 beziehen sich auf '29—'30 *(ce qu' il requierent* sind die Reliquien; *ce por quei sont venu* ist die Angelegenheit der Verbrüderung); '35—'36 dagegen auf '25—'26; es liegt die Construction *molt lor poise dom,*[2] *em* nimmt das vorangestellte *dom lor fu* wieder auf. Es ist demnach Punkt nach '34 zu setzen und nach '36 zu tilgen.

Sturm und Hagel verwüsten die Felder. Man fleht S. M. an und verspricht reiche Gaben. Die Bitte wird erhört; *Dex por son saint*

9895 tant vin et blé lor livra
qu' as autres genz prou en vendirent,
mes puis au saint pas ne rendirent.

---

[1] Sonst wiederholt *au matin*, und wohl so zu lesen (zu *a* = *au* sieh unten D). Das Komma nach *doner* habe ich der Deutlichkeit halber hinzugefügt.

[2] Péan verwendet mit besonderer Vorliebe *dom* im Sinne von *de ce que* (das Register erklärt weniger passend *par ce que*), und zwar nach Ausdrücken des Schmerzens, Verzweifelns, Aergers: *se doleit, grant duel (dolor) demenerent* oder *orent, de duel* 2557. 8497. 8780. 9182, *grant dolor et grant ire ot* 2839, *marri furent* 4089, *se dementoient, s'est dementee* 6501, *se desconforterent* 8553, *durement l' angoissot* 9334; *molt li pesoit* 231, *a cui peseit molt durement* 3214; *en ont gemi* 220; *molt se haoient* 10071 = Mitleid: *pitié ot* 9068 — zu Thränen rührende Freude: *de joie plorerent* 8189. Dann dort ‚wo die Gemüthsbewegung aus dem Ausspruche eines Urtheils über die Thatsache zu erschliessen ist' (Tobler VB. I 136) *c' est folie* 1952, *grant hardement fëis* 2851, *n'ot pas bon conseil crëu* ‚war nicht gut berathen' 5941, *a qui bien fu chëu* 4377. Endlich in Verwendungen, die sich immer mehr von der ursprünglichen entfernen, so nach Ausdrücken für folgende Begriffe: Belohnung: *en loier et en guerredon* 4317 — Lob: *le loerent* 2488. 8847 — Dank: *mercia, graces renderent* 7695. [Vor *dom* setzt S. mehrfach Komma. Gleichartigkeit ist geboten; am besten kein Komma.] Bemerkenswerth ist 1614 *s'en vait dementant de ce dom estoit repentant,* 8692 *molt s' esmaia de ce dont li sans en raia*; eine Verquickung von *de ce que* und *dont*. Und wiederum beide Wendungen neben einander 2557 *cil qui .c. tanz se doleit dont les imagres n'abateit | que de ceu dön l'en le bateit*; ‚der heil. Romanus war hundert Mal mehr betrübt darüber, dass es ihm nicht gelang die Bilder zu zerstören als darüber, dass er geschlagen wurde'.

Teus i ot ce qu' il li promistrent
mes cinc cent tanz du lor i mistrent.

Wie wäre diess zu verstehen? Etwa: ‚Mancher hatte (= behielt) das was ihm versprochen worden war‘? Man tilge den Punkt nach '7, und setze nach '8 Punkt oder Kolon. *Teus i ot* bedeutet ‚Manche‘ und stellt das Subject zu *rendirent* dar: ‚Manche erstatteten nicht was sie versprachen‘.

Ein Ritter, der sich gegen den heil. Briccius vergangen hatte, verliert die Sprache. Er verlässt mit seinem Knappen heimlich das Haus, um sich nach Tours zu begeben.

10201 Li vallez arme n' encontrot
qu' il ne preiast qu' il alessunt
a sa dame et li contessunt
en quel endroit les encontrerent.
'5 Maint i furent et li conterent
comment encontrez les avoient
li dui qui au chemin estoient.
Vers Tors sanz arest chevauchierent,
puis i vindrent . . .

S. versteht also: ‚Manche erzählten wie ihnen die zwei Reisenden begegnet waren‘. Setzt man den Punkt, statt nach '7, nach '6, so erhält man die weit ansprechendere Construction: ‚Manche erzählten der Dame wie sie ihnen (den Reisenden) begegnet waren. Die zwei Reisenden ritten u. s. w.‘

Der Ritter wird geheilt und verlässt Tours in Begleitung seiner Frau, die ihm dahin gefolgt war;

10240 si s' en alerent
et a la feste retornerent
sa fame et il par compàignie
toz jorz tant com furent en vie.
Ja nus cele essoigne n' ëust
ne ja nus d' els ne se mëust
de Tors por nessune riens nee
jusque la Saint Briz fust passee.

Da es sich um zwei zeitlich getrennte Handlungen handelt, so setze man nach '40 Semikolon oder noch besser Punkt. ‚Sie gingen fort [und kehrten heim. Aus Dankbarkeit für den Heiligen] fanden sie sich [in den folgenden Jahren] in Tours am Bricciustage ein.‘ — '43 und '44 lässt sich besser mit dem

Vorangehenden als mit dem Nachfolgenden verbinden. Setzt man Komma nach '43 und 44, so ist wiederum das Couplet gebrochen.

P. Lücken in der Handschrift.

457 Chies un prodome . . .
'59 s' iert o un laz uns hom penduz
Martins a les criz eutenduz.
Bien sevent tuit que secoruz f. 12v
seront . . .

Drei miteinander reimende Zeilen erregen stets Verdacht, zumal bei einem sonst so sorgfältigen Versificator, wie sich Péan stets erweist. Offenbar hat der Schreiber beim Uebergehen auf die Versoseite eine Zeile übersprungen, die etwa *maintenant i est acoruz* gelautet haben wird.

Es wird ein Vergleich zwischen M. und den übrigen gottesfürchtigen Menschen gezogen. Es nützt, dem französischen Texte die lateinische Vorlage gegenüberzustellen:

4606 Car si l' uns au for se bota et le feu point ne redota, cist par sol son commandement le restein[s]t maint jor ensement.	1. Nam si admirandum est quod illum Aegyptium flamma non attigit, hic quoque saepius imperavit incendiis.
'10 Si les bestes rebehissoient a eus ne mal ne lor fessoient, cist r-en fist maintes aveier que Sathans out fet desvoier, si que les homes ocieient; '15 et cels qui de venim moroient delivroit et si se coroit	2. Si revolvas quod anachoretis feritas bestiarum victa succubuit, hic familiariter et rabiem bestiarum et serpentium venena compescuit.
des genz, ou s' il les menaçot ou si par sa robe fuieient cent mille tanz plus le cremoient '20 que nul autre, et tot ensement fuieient por son vestement.	3. Quodsi illum conferas, qui immundis spiritibus obsessos verbi imperio aut etiam fimbriarum virtute curabat, ne in hac quidem parte inferiorem fuisse Martinum multa documenta sunt.

Der erste Vergleich (4606-9) ist in der Ordnung. Dass beim zweiten *anachoretis* durch das vage *a eus* wiedergegeben ist, macht das Verständniss einigermassen schwer. Man kann, falls man nicht schon hier eine Lücke annehmen will, entweder

die kleine Unebenheit dem Reimer, der etwa *anachoretis* in den Vers nicht unterbringen konnte, zu gute halten oder *as uns* lesen. Dass *rebehissoient* für *victa succubuit* richtig sei, bezweifle ich; ich kenne das Wort nicht, und vermuthe *regëissoient*, altital. *si aggecchivano*. Der Uebergang zwischen dem zweiten und dem dritten Vergleiche ist nicht zu finden. Der zweite mag mit '16 (wo *secoroit* zu lesen ist) schliessen; dem dritten fehlt ohne Zweifel der Anfang; wenn nicht mehr, so doch wenigstens ein Couplet, dessen erster Vers mit *secoroit*, der zweite mit *menaçot* reimte. — S. hat *secoroit* zu *se chaçot* geändert. Damit (und mit dem beim ersten Anblicke sich empfehlenden *les chaçot*) ist aber für das Verständniss der Stelle nichts gewonnen.[1]

6986 A une feste r-i garirent
cinc ce, et amener r-i firent
genz par deable desveiez,
si les r-a li sainz aveiez.

Darauf ein anderer Abschnitt:

Une fievre si angresse ot
que reposer ne l' en lessot,
mes elle garit . . .

Von wem ist die Rede? Offenbar fehlen zwei Verse, worin diess angegeben war. Nach dem Lat. war die Kranke *Leonis presbyteri nostri vernacula.*

Nicht mit gleicher Sicherheit ist eine Lücke anzunehmen in folgender Stelle. Ein Geistlicher, vom Fieber geplagt, geht in die Martinskirche. Im Friedhofe begegnet er einem Juden, welcher meint, der Heilige würde ihm nichts nützen,

6594 car pas ne garroient
li mort les vis, s' il bien voloient.
Mes onc por ce ne se lessa:
quant il fut la, si s' abeissa
a dous chandeles, ses a prises,
en son ostel les a esprises.

---

[1] Höchstens lässt sich sagen, dass der vor '17 fehlende Vers aller Wahrscheinlichkeit nach mit *chaçot* endete; ‚[Wenn ein Dritter die bösen Geister] aus den Leuten [vertrieb] oder sie bedrohte u. s. w.'

Möglich, dass hier Péan abgekürzt habe; ,er bückte sich zu zwei Kerzen' klingt aber so sonderbar, dass man sich des Gedankens nicht erwehren kann, ein Verspaar sei ausgefallen, welches das Lateinische genauer wiedergab: *abiit quo coeperat et prostratus coram sanctis pignoribus orationem fudit reperitque ibi duas candelas.* *a* in '98 wäre = *habet.*

Zu einzelnen Stellen.[1]

Diocletianus sieht ein, dass König Florus nicht immer im Kerker bleiben dürfe;

102 si li manda que se, par chartre,
tout le reame li quitot
de Hongrie, que il quite ot
avant que il fust en prison . . .
110 ainsi[2] lui et ceus qu' o lui sont
toz ensemble deliverroit.

Zu 104 bemerkt S.: Man könnte wohl, ohne Hiatus zwischen *que il* anzunehmen, *quité ot* lesen; wegen des reichen Reimes ziehe ich vor *quite ot* zu lesen, ungeachtet der etwas eigenthümlichen Construction. — Es liegt kein Participium ,verlassen', sondern das Adjectivum *quite* vor; *avoir quite a. r.* ,etwas als freies Eigenthum besitzen' ist gang und gäbe.[3]

Martin begegnet dem Teufel in Gestalt eines Menschen. Dieser

316 le menaça que la guerre
toz jorz mes do deable avra,
ja si garder ne se savra.

In den Anmerkungen meint S., es sei vielleicht besser, das nach *avra* stehende Komma nach *ja* zu setzen. Diess wäre keine Besserung; *ja ne se s. g.* hat concessive Bedeutung ,möge er sich noch so sehr hüten'.

---

[1] Der erste Abschnitt vorliegender Studie war bereits theils gedruckt theils gesetzt, als Tobler's Revision des nämlichen Textes in ZRP. XXI 409 ff. erschien. Ich konnte mich daher bei dem zweiten Abschnitte auf die Stellen beschränken, die T. entweder nicht besprach oder anders als ich deutete.

[2] *ainsi* am Beginne des Hauptsatzes nach längerem Bedingungssatze auch 3231 ff.

[3] 2218 *habitot en un tertre, que tot quite ot, que nus hom fors lui n' i esta.*

359 Si se porpensa qu' il ireit
et a tote la gent direit
comment il devoient Deu crerre.
De la loi ne se volt retrerre
por rien que l' en doie avenir.

Die Reime lehren, dass die Producte von freiem ę, ęc, ęi und von *a* + *i* nur vor Nasalen miteinander reimen. Es ist demnach '62 *recrerre* (= *recreire*) zu lesen. — Dass 7779 *retreire* (: *Leire*) zu *recreire*[1] zu ändern und 2665 nicht *l' afeire* (: *neire*), sondern *la feire* zu trennen ist, wurde bereits von T. bemerkt.

Auf der Suche nach Hilarius kommt M. in Poitou an;

408 ilec a l' iglise fonda
un mostier . . .

Von welcher Kirche ist die Rede? Auch ist die Verwendung der Präposition *a* verdächtig. Das Richtige lehrt uns eine Stelle des Briefes des Guibert de Gemblay an den Erzbischof von Köln (Anal. Boll. III 250), worin über das bei Sulpicius Severus fehlende Wunder mit dem Messbuche berichtet wird. Wir ersehen daraus, dass es sich um das Kloster zu Ligugé (*Ligugiacum*) handelt, und wir werden mit voller Sicherheit lesen:

ilec a Ligugé fonda.

448 si volt Deus que portee arriere
fust l' ame en cors et dedenz mise.

---

[1] Diese Stelle führt Södj. auf S. 17 an, um die Bindung *ei* : *ai* auch vor anderen Lauten als nasalen zu beweisen. Dazu noch:

3085 ne li plëust
nul jor aver le deliet
ne de viande ne de liet

wo er *liet* = *lacte* deutet. ‚Speise und Milch' wäre ein sonderbarer Ausdruck. Es ist ‚Bett' gemeint; also *ęct* : *ẹct*, gemeinfrz. *delit* : *lit*. Ferner:

1052 Lors achata cil d' un ribaut
en une taverne une peille (: pareille).

peille kann nicht = *pallia* sein, wie Meyer-Lübke zeigte. Es sei noch an folgende, von S. nicht verzeichnete Stelle erinnert:

8332 Uns contrez qui ot nom Gofrez
estoit si de chalor toz freiz
que les jambes avoit perdues.

Wenn *freiz* = *fractus*, so hätten wir doch einmal *ei* : *ai*. Es ist indessen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass *freiz* = *frigidus* sei. Der etwas seltsame Ausdruck *freiz de chalor* wäre auf Rechnung des Reimes zu setzen.

Da es sich um einen bestimmten Leib handelt, scheint der Artikel unentbehrlich; man darf *eu cors* lesen. Leichter zu vermissen ist der Artikel 5566 *le deable avoit en cors*; vgl. ital. *aveva il diavolo in corpo.*[1] Bei Angabe eines Körpertheils kommt artikelloses Substantiv auch 6906 *il ot ëu grant mal en reins.* — Doch 9824 *contricion de quant qu'en mont vers De mesfist* und vollends 1416 *el chäit en pavement* ist wohl *eu* zu lesen.[2] — Tobler erwähnt nur die letzte Stelle, wo er ebenfalls *eu* fordert.

Taetradius bittet M. in sein Haus zu kommen, um den Besessenen zu befreien,

> 719 car nus ne le sout remuer

,wusste ihn von der Stelle zu rücken' ist nicht unmöglich, aber unwillkürlich denkt man an *l'osout.*[3]

Die Bischöfe, aus Furcht, ihrer Habe beraubt zu werden, leisten dem Kaiser Maximus Gehorsam

> 835 mes quant a Martin riens toloit
> ou quant il s' iert do sien paiez,
> ja par Martin n' en fust paiez . . .
> '39 ainz li mandout que tost rendist.

'36 würde bedeuten ,wie er seine Habgier befriedigt', '37 ,so wäre er nicht besänftigt worden'; zwei gezwungene Ausdrucksweisen, die zum schlichten Stile Péans nicht gut stimmen wollen. Da nun das Lat. *imperavit potius quam rogavit* bietet, so liegt es sehr nahe '37 *preiez* zu lesen; dann ergibt sich '36 *s'iert preiez (praedatus)* ,sich bemächtigt hatte' wie von selbst. Man vergleiche:

> 4762 Si anemi assis avoient
> un que les genz Gile apeloient,
> et dou sien s' estoient preié (: preié ,gebeten').

Wenn T. es für nöthig hält, 4764 *l'avoient proié* zu lesen, so geschieht es offenbar, weil ihm der Ausdruck *soi proier*

---

[1] Dieselbe Locution 4747 *genz qui a cors deables avoient*; *a* ist kaum haltbar; entweder *an* (= *en*, wie sonst oft) oder *a* = *au*. 7168 *ot une frange a col pendue*; eher *au* als *an*.

[2] Daneben 9801 *el chëit morte au pavement.*

[3] In der Hs. oder in deren Vorlage etwa *lesout*; *o—ó* zu *e—ó* oder Schreibfehler?

d'auc. rien sonst nirgends begegnet ist, und diess fällt bei seiner vollen Beherrschung des altfranzösischen Lexikons schwer ins Gewicht. Indessen glaube ich, dass die zwei Stellen einander beleuchten, so dass man sich für berechtigt halten kann, die bisher nicht nachgewiesene Locution anzuerkennen.

Ein Knappe hält vor dem Kaiser einen goldenen Napf *(coupe)*:

855 Li empereres l'a baillice
a Martin,[1] mes quant bëu a,
la coupe tantost rendue a
au chapelain, qui se soeit,[2]
car nul si haut n'en i voeit.

'59 liest T. *n'en avoit*. Es liegt kein Grund zu einer Aenderung vor; M. sah bei der Tafel Niemanden, den er für so hochgestellt gehalten hätte, als den Caplan.

872 O Martin li angre parlerent
maintes foiz et le solacerent;
ne Sathans tant ne s'en sëust
muer, qu'il ne l'apercëust.

'5 liest T. *mucer*; eine Conjectur, die vom Latein. nicht bestätigt wird: *diabolum ita conspicabilem . . . habebat, ut sive se in propria substantia contineret, sive in diversas figuras spiritalis nequitie transtulisset, qualibet ab eo sub imagine videretur.*

Der Teufel *si beau s'atorna que robe a roi et corone out:* er sagt zu Martin: ‚*Je sui Dieus, . . si m'aore*'.

983 Martins lores ne se pout teire
qu'au deable ne giet son coube.
Si li dist que Deus o tel roube
ne vit onques.

Dass *coube* nicht *cubus* ‚Würfel' sei, sondern ‚Stoss, Schlag' bedeute, hat T. bereits bemerkt.[3] — '86 möchte ich *vint* lesen;

---

[1] Péan kürzt hier zu stark ab; Latein.: *pateram regi minister obtulit. Ille . . episcopo potius dari iubet, expectans . . ut ab illius dextera poculum sumeret.* M. aber gibt sie dem Kaplan, den er höher als den Kaiser schätzt.

[2] *soeit* wird im Register unter *sevre (= sequi)* verzeichnet. Es ist aber = *sedebat* wie *voeit* = *videbat*; vgl. *soier, voier, choier.*

[3] *cobe* = *colapus* (statt *colaphus*); spätere Syncope der Penultima *a*; daher *p* zu *b* und auslautendes *-e*. Brachet verzeichnet in seinem Vocabulaire

die Vorlage wird *uit* gehabt haben;[1] latein.: *,non se' inquit ,Jesus . . purpuratum . . venturum esse praedixit'.*

992 Un jor fu en sa diocese
alez, si vint a une iglise,
mes nus provoire ne caillot.
'95 Li prestres son lit de paille ot
fet feire a ses genz richement.

Zu 994: Die Zeile ist ein Zusatz des Dichters. Sie ist mir unklar; man könnte wohl *caillot* als von *chaloir* hergeleitet betrachten, dann stünde aber *nus* für *nul.* Soll das vielleicht heissen, dass kein Presbyter ihn begleitete *(chadeler)?* — *nul* muss jedenfalls gelesen werden, denn Péan verwendet als Rectus nur *prestre (-es). caillot* ist nicht möglich, weil (abgesehen von *-ill-*) Péan ein Verbum der III. franz. Conjug. in der 3. Sing. Imperf. nie mit *ot* reimen lässt. *chadeler* erweckt noch mehr Bedenken. Man müsste ausnahmsweise Nom. *provoire (-es)* und eine gar starke Contraction des Wortes zugeben. Auch würden wir einen nur genügenden Reim *lot* : *lot* erhalten. Dieser Ablehnung der Vermuthungen S.'s vermag ich keine befriedigende Deutung entgegenzusetzen. Um doch etwas vorzubringen, frage ich, ob nicht *tailloit* zu lesen sei; *taillier* im Sinne von *mettre à contribution;* ,er kam in eine Kirche, ohne jedoch irgend einen der dortigen Priester in Anspruch zu nehmen'. Das Folgende wäre dann so zu verstehen: ,Der Priester aber hatte ihm [aus eigenem Antriebe] ein bequemes Lager bereiten lassen'.

Feuer bricht aus; M. will fliehen, kann aber die Thür nicht aufsperren;

---

tourangeau (Romania I 90) *cobe* ,contusion'. *geter son coup* ,einen Schlag versetzen'; hier ,durch eine treffende Einwendung zurückschlagen'. Man vergleiche: Ein Ritter trennt sich von seiner Frau; der Teufel

4512 li gita un mal entre dous.

,er gab ihm einen bösen Rathschlag'; er flösste ihm nämlich den Gedanken ein, seine Frau zu sich zu nehmen, um zwei Seelen statt einer zu retten. Es ist *entredous* in éinem Worte zu lesen, der bekannte Fechterausdruck.

[1] Sollte, was schwer zu glauben ist, *vit* gemeint sein ,dass er nie Gott sah', dann *Deu.*

1011 lors l' a ulé
li feus, qui forment l' asprea.
Martins maintenant deprea
et s' est vers le feu abeissiez,
qui est ene[s]lepas ceissiez.
Cil qui enföir l' a[s]preot
se cessa quant il depreout.

'Das Feuer, das, während er floh, ihn bedrängte, hörte auf, als er betete.' Also *en föir.*[1] Vgl. lat. *non in fuga sed in Domino sciens esse praesidium.*

Eine Schlange hat einen aus dem Gefolge Evantius' gebissen.

1097 Lors li a Martins debailliee
la plaie; si doiz resemblout
triacle, que la s' eusemblout
toz li venins, la ou il touche.

Die Anmerkung zu '99 — *triacle*; das Original hat *utris instar* — kann irreleiten. Die angezogenen lateinischen Worte kommen früher bei der Beschreibung der Wunde vor: *cerneres omnibus venis inflatam cutem et ad utris instar tensa vitalia.* Péan begnügt sich da mit der blossen Angabe: *uns serpenz mors a un.* Der Vergleich des Fingers M.'s mit Theriak ist ein Zusatz des französischen Reimers; lat. *vidimus venenum . . . ad Martini digitum cucurrisse.*

Eine Frau trägt auf den Armen ihr todtes Kind;

1154 Martin sent qu' ouvrer le quovient,
quar a convertir li covient
les genz qui por lui s' asembloient.
Le cors prist, et les genz s' estoient
a une part, et cil ovra.
Mes guere ilec ne demoura
'60 que li morz fut resuscitez.

Es ist nicht nöthig, dass '54 und '58 dasselbe Verbum aufweisen. Es ist vielmehr '58, wie der Zusammenhang, die Vorlage *(consummata oratione surrexit)* und der Reim[2] zeigen, *oura* zu lesen.

---

[1] Oder *eu föir*; vgl. oben zu 448.

[2] Zwar befriedigt auch *ovra* das Bedürfniss nach reichem Reime; aber je reicher, desto besser.

Valentinianus bleibt bei M.'s Erscheinen sitzen; Feuer bricht aus unter seinem Stuhle, da erhebt sich der Kaiser und gewährt M.'s Bitte.

> 1194 Sis palois[1] estoit apelez
> ce que la beseche a pelez.

Dass '95 *apelez* ,ihr nennet' zu lesen sei, hat T. bereits bemerkt. Auch sollte *Beseche* gedruckt werden. Man vergleiche

> 7674 Une autre iglise refonderent...
> '6 qu' il ont la Besoiche apelee.
> Iqui fu jadis grant et lee
> la sale Valentinien.

Die Frau des Avicianus schickt dem M.

> 1402 une ampole d' uile, mes plainc
> n' estoit pas, ainz estoit bien saine.

T. bemerkt, '3 sei unverständlich. Offenbar gilt diess von *saine.* Ich erblicke darin das Adjectiv *semus*, ital. *scemo.* Masc. *sein (sain)*, Femin. *saime* oder in Anlehnung an das Masc. *saine*;[2] *l' ampolla non era piena, ma molto scema.*

Ein Ritter geht in eine Abtei *et sa fame refut velee.* Dann zieht der Ritter in ein einsames Haus und auf Anstiften des Teufels

> 1300 volt que o lui abit
> sa fame o trestout son abit.

Die Anm. fragt: Könnte *abit* als Verbalsubstantivum aufgefasst werden mit einer Bedeutung von ,Haushalt' oder Aehnlichem, oder ist das Vorhandensein des Wortes hier nur aus Reimnoth zu erklären? — *abit* ist ,Klosterkleid'; *o*, zumal in Verbindung mit *trestot* (vgl. ital. *con tutto ciò*), hat adversative Bedeutung; also ,trotzdem sie das Nonnenkleid trug'.

Ein Hund bellt einen Cleriker an; dieser befiehlt ihm in M.'s Namen still zu sein,

> 1423 lors ne pëust
> abaier, qui bien le rorstast
> ou qui sa viande em portast.

---

[1] *palois* = *palais*; 7678 *sale* (lat. *aula*).

[2] Vgl. im Berry *sener* nb. *semer*; dieses aus **sem-are*, jenes durch das Masc. beeinflusst.

Anm.: Ich erkläre mir die eigenthümliche Form *rorstast* als von *re* + *oster* herrührend, denn die Bedeutung ist wohl ‚enlever'; das überflüssige *r* hat wohl dem Reimworte seine Existenz zu verdanken. — Tob. bessert: *l'enortast*. Ich gestehe, dass der Gedanke: ‚der Hund hätte nicht gebellt, selbst wenn man ihn dazu aufgefordert oder wenn man ihm sein Fressen weggenommen hätte', mich nicht recht befriedigt. Oder soll *enorter* im Sinne von ‚aufreizen, hetzen' gemeint sein? Ich hatte gedacht an *rortast* = *rëort.* (wie *rorte* st. *rëorte*) ‚gebunden hätte'.

> 1433 Avicieus se repose
> et Martins pou dou repos out.
> Mes a ce qu'il se reposout
> dist uns angres.

In der Anm. wird *a ce que* mit ‚pendant que' übersetzt. Dann eher *a* = *ā* = *en.* Der Gegensatz zwischen dem Ruhenden und Dem, der wenig Ruhe genoss, wird deutlicher, wenn man *a cel qui se rep.* liest. Sowohl *ce* für *cel* als *quil* für *qui* findet sich an anderen Stellen.

Der Engel sagt zu Avicianus:

> 1436 ‚Cheitif, com oses
> si reposer com tu reposes,
> et li sers Dieu la hors estait?[1]
> Je ne soiz comment li estait'.[2]

Dass *soiz* = *sapis* ist, hat schon T. bemerkt, der *seiz* ansetzt. Ich möchte noch *Je* zu *Ja* ändern.

Avicianus, den M. vom Teufel befreit hatte,

> 1506 lessa le mauvais a faire
> que il fesoit et fesoit faire.

Substantiviertes *mauvès* ‚Uebles, Uebelthat' erregt gewichtige Bedenken. Ich hatte zuerst an *afaire* gedacht, und dass T. seinerseits diese überaus einfache Aenderung als genügend betrachtet, sollte mich darin bestärken. Es sei mir indessen gestattet, eine weitere Vermuthung vorzubringen, nach welcher

[1] Hs. *estoit.*
[2] Hs. *esteit.*

mauves = *maufes* = *maus faiz*[1] wäre. *v* statt *f* conjecturiere ich nämlich auch an folgender Stelle: Perpetuus wird Erzbischof,

4683 lors fist et fust et pierre querre,
si avoit une iglise fete
a Tors, mes de cele fu maite
que sainz Briz out devant fondee.

Dass die neue Kirche grösser war als die von Briccius erbaute, wird in allen Berichten hervorgehoben; speciell in der Vorlage zu unserer Stelle heisst es: *fundamenta templi . . ampliora quam fuerant . . locare disposuit.* Unpassend ist ferner das Plusquampf. in '84; wenn Perp. erst das Baumaterial zusammenbringt, so lässt sich doch ‚er hatte eine Kirche gebaut' nicht gut sagen. Offenbar ist zu lesen, und so thut auch T.:

si a fait[2] une iglise faire (: maire).

1507 Au chasteau d' Ambaize un temple out
qui chescun jor de genz emplout
por l' imagre qu' il aoroient.

Darf man ein Verbum *empler* annehmen? Oder ein durchaus isoliertes Imperfectum der II., III. auf *-out*? Wenn man, wie ich glaube, beides verneinen muss, dann wird die Vermuthung, dass *em plout (inde pluit)* vorliege, so sonderbar sie beim ersten Anblicke erscheinen mag, Berücksichtigung verdienen. *qui* entweder zu *que* (losere relative Verbindung) oder geradezu zu *ou*; partitives *de genz* macht bei der Vorliebe Péan's für diese Construction keine Schwierigkeit; ‚ein Tempel, wo es Leute regnete'.

1547 commande a Chaton prendre
les roiz . . .
et cil dit que il les tendra
volentiers, si s' est ale[z] tendre.

[1] *-s* st. *-z* ist in der Hs. nicht selten. — *mau[s] faiz* für hschr. *maufez* auch 2846, wo der Teufel *cil qui fut de trestoz maufez* genannt wird [So auch T.]. Diess kann nun allerdings *faiz de tr. mauz* bedeuten; es kann aber auch ein Genetivus qualitatis *de tr. m. f.* ‚mit allen Missethaten belastet' vorliegen.

[2] Oder *faite.* — *oi* st. *ai* wie in *palois* = *palais.* Mit *v* für *f* vgl. *v* für *b* in *vergiers* = *bergiers*, da es schwer ist, Verbleiben des lat. *v* von *vervec-* anzunehmen. Aehnlich *b* = *p* in *balle* = *paille* 9851, umgekehrt *pleça* = *bleça* 5098.

Wenn auch das Objectspronomen leicht zu ergänzen ist, so dürfte *sis est* gemeint sein.

Die Anhänger des Ithacius fürchten sich vor M.

1577 si sevent molt bien que s' äie
l' evesque cheoniste avra.

Es ist vom Bischofe Theognistus die Rede.

Lycontius erbittet M.'s Hilfe für seine kranken Diener.

1643 Cil manda que li entremetres
estoit gieux; car bien sanz dotance
sout que Deus en prenoit venjance.

Also ,ein Spiel' war es nicht, sich solcher Leute anzunehmen; lat. *rem esse promisit difficilem impetrari.* Lies *grieus.*

Martin sieht zwei Teufel,

1672 qui saint Briz forment escioient.
Je quit bien qu' il li enseignoient
que il son parein foleast.

Man darf an der Aechtheit eines Verbums *escier* zweifeln.[1] Da die Teufel Briccius gegen Martin hetzen, so könnte man an *entiçoient* denken. Da indessen das Lat. bietet: *vocem istius modi exhortationis emittere: Heja te Brictio, Heja te Brictio,* so empföhle es sich, im Anschluss an das Ueberlieferte, *escrioient* zu lesen.[2]

1741 Martins lor dist qu' il se merveille
des iauz qui par ilec volerent
c' onques cele nuit ne chanterent.

Es ist *jauz* zu schreiben. Lat. (*Catal. cod. hagiogr. bibl. Bruxell.* I 243): *Miror, cum tantum hic videam pullorum gallinarumque examen, quod nullus ipsorum . . . hac nocte cantavit.*

Martin sagt der Persois, er würde zu ihr wiederkommen, wenn der Todte den Lebenden anreden wird. Sie antwortet ihm darauf,

---

[1] Im Register wird es nicht verzeichnet.

[2] Soll *saint Briz* als Accusativ oder als Vocativ angesehen werden? Nach *escrioient* ,laut anrufen' eher Accusativ.

1982 que quant mes dont a lui[1] vendra,
que li jöices avendra,
qu' avant nus morz ne parlereit.

Zu '82—'83 bemerkt S. Ich fasse das zweite *que* als Wiederholung der Conjunction auf und übersetze: ‚denn wenn er also je zu ihr kommen wird, dann wird das jüngste Gericht da sein'. — Ich nehme *quant mes* im Sinne von it. *quando mai*, *se mai* an (möchte es daher der Klarheit halber zwischen Kommata setzen); *dont* (= *donc*, temporales Adverbium) . . . *que* = ‚zur Zeit als' (Komma nach *vendra* zu streichen); ‚dass er, wenn je, zur Zeit des jüngsten Gerichtes zu ihr kommen würde'.

Meinhardt wird des Mordes beschuldigt; man hat ihn gebunden und ins Gefängniss gesteckt;

2066 L' endemain fut menez en cort . .[2]
'9 Molt ot dolor et honte et ire,
quant il distrent qu' il le prendreient.

‚festgenommen' war er bereits; gewiss *pendreient*.

2195 l' erbe estoit si nete
et teus que por nule rien nee
ne lessast qu' il n' i fust portee.

Hier bessert S. zu *qu' el*. Aber auch anderswo kommt *il* vor. Die Mönche wünschen, dass *cent livres*, die M. empfangen hatte, ihnen, *a lor despense*, überlassen werden; M. aber

1660 dist qu' en l' iglise doivent estre,
et il les doit vestir et pestre.

---

[1] Lies *li*, die gewöhnliche Form des betonten Pronomens Femin. Auch an einigen anderen Stellen kommt Fem. *lui* vor: 4211. 4231. Neben *li* die der Mundart mehr angemessene Form *le*; auch *lie*.

[2] Dazwischen: mes qui ne peche si encort,
ce solt l' om en reproche dire.

S. meint, das Sprichwort *tel ne peche qui encort* begegne hier in einer eigenthümlich travestierten Form, und fügt hinzu ‚wenigstens fasse ich es so auf, als ob der Dichter sagen wollte: ‚wer nicht sündigt, wird zuweil doch bestraft'. — Dass diess der Sinn ist (‚wer nicht sündigt' = ‚der Unschuldige') unterliegt keinem Zweifel; in der leisen, eigentlich nur den grammatischen Ausdruck betreffenden Modification des Sprichwortes wird jedoch Niemand eine ‚Travestierung' erblicken. Dasselbe besagt ein anderes Sprichwort: 8345 *comme l' en dit que cil prent qui meffet ne l' a.*

4291 lors a cil sanz dote vëue
l' ajue qu' il (die Löwin) out requise.

Aredius heilt eine Lahme;

6770 il dist, que quant la baillot,
que la main au saint sanz faille ot
joste la soue main sentie.

8896 qu' il dëist
a l' abaasse qu' il fëist
sun cerge si li fust renduz.[1]

Auch im Plural:[2]

6889 quant cil vit qu' il (die Bienen) ne s'asserroient.

Eine Quelle reinen, gesunden Wassers entspringt,

2254 puis i fu une vile faite
ou por l' eve s' est la grant trete.

Missverstandene Abkürzung; es ist *la gent* (besser *genz*) gemeint.[3]

2364 A Tors n' esteit nus crestïens
quant il i vint sainz Gracïens,
qui la precha premerement
et i morit molt saintement,
'8 quant de cest siecle trespassa.
Ale[z] devant sa chasse a
un jor Martins.

T. liest '65 *qu. i vint fors*, so dass, wenn ich gut verstehe, gemeint wäre, bei der Ankunft M.'s in Tours sei kein Christ da gewesen ausser G., der da predigte u. s. w. Tours war aber schon seit längerer Zeit ein Erzbisthum. Gregorius *(De gloria confessorum* IV) sagt: *Gatianum* (andere Hs. haben *Grat.*) *epi-*

---

[1] 2012 zu *el esgardoit* des Textes steht am Fusse der Seite wieder *el.* Druckfehler für *il?*

[2] Für lat. *illae* erscheint sonst, neben *eles*, auch *el*, sowohl vor Consonant: 6885 *quant el ne porent estre vëues*, als vor Vocal: 3463 *quant el avront perdu lor garde*; hieher gehört wohl auch 4334 *savoir mie ne pëust par savor quel force ele* (i. e. *les herbes*) *avoient.* Darnach ist zu bessern: Zwei Mädchen sind taubstumm,

9161 mes quant elles furent venues,
et l' öirent bien et parlerent.

Lies *el öirent.* (So auch T.)

[3] Auf 8419 *fit a morz et a vis genz bien*, wo umgekehrt *granz* st. *genz* und daher *biens* zu lesen ist, hat bereits T. hingewiesen.

scopum .. ad urbem Turonicam transmissum, primumque Turonicis pontificem datum, fama ferente cognovimus. Ad cujus tumulum b. M. cum ad orationem venisset . . .[1] Es ist also nichts zu ändern. Proleptisches *il* ist nicht gerade ansprechend, doch kommt es wenigstens noch einmal vor.[2] — T. will auch nach '7 Punkt und nach '8 Komma. Diess vertrug sich sehr gut mit der von ihm angenommenen Lesung, wird aber jetzt von ihm selbst aufgegeben werden. Die kleine Tautologie ist leicht durch Reimnoth zu entschuldigen; ‚als er von diesem Leben schied, starb er als ein Heiliger'.

Martin sagt der Vitalina

2438 qu' ele fust molt liee
que au[3] terz jor sereit envee[e][4]
a De.

T. liest *aunee*, das allerdings ein schönes, typisches Wort ist; es hat aber — von der Ueberlieferung abgesehen — Das gegen sich, dass Péan sonst *é : ié* nicht bindet. Aus demselben Grunde vermag ich nicht in

6132 Les jambes ot mal atornees
uns hom de Tors, car cordelees
les ot ausi come une rorte

T.'s Emendation *torteilliees* anzunehmen.

3058 ne lor donreit mie
a toz le vaillant une fie.

T. fordert *d' une fie*. Wir finden in der That:

8539 n' onques le vaillant d' une fie
ne lor soffrirent a despendre.

---

[1] Vgl. (*Historia Francorum* X, 31) die Reihe der Bischöfe von Tours; *Primus Gatianus . . . in hac urbe . . . annos 50 commoratus obiit in pace . . . et cessavit episcopatus 37 annis. Secundus . . . Litorius ordinatur episcopus . . . sedit annos 33 . . . Tertius s. Martinus.*

[2] 2915 *vëist et sëust quel mengier il li apresteit li bons quous qui o lui estoit*, wo freilich, da vom Koche schon vielfach die Rede war, *il* das eigentliche Subject und *li b. qu.* erklärende Apposition ist. Daher Komma nach *apr.* — Aber 4365 *fut la ou il conversoient en dous iglises mainte moinne.*

[3] lies *qu' au.*

[4] [*e*] habe ich ergänzt; gemeint ist selbstverständlich *enveiee.*

Es sind indessen folgende Stellen zu erwägen:

228 Martins de vaillant un festu
ne s' en orgueillit.

8343 mes onc de vaillant une poire
ne li mesfist.

Ohne *de*:

3017 qui n' aveit pas vaillant ·ıȷ· billes.

Hier hat *vaillant* noch volle Verbalkraft und wird so wie *ce ne vaut un festu* construirt. Denkbar ist nun, dass es, selbst dort wo es articulirt, also auf dem Wege zur Substantivierung weit vorgeschritten ist, noch immer den Accusativ des Preises bei sich habe: ‚das eine Feige Werthe‘. Angleichung von 3059 an 8539 mag daher empfehlenswerth sein; streng geboten scheint sie mir nicht. — Es sei hier gleich bemerkt, dass gleiches *de* wie in 228 und 8343 sich findet in

4753 mes d' une poire
ne li fist onques de domage.

Ebenso könnte es: *ne li fist domage* (= *ne li mesfist*) *de vaillant une poire* heissen. T. streicht *d'*. Genügt der Umstand, dass schon ein *de* (das partitive vor *domage*) vorangeht, um diese Emendation als unerlässlich erscheinen zu lassen?

M. fordert Briccius auf, einem dritten Bettler einen Dinar zu geben,

3080 Et sainz Briz dist que nou fereit,
ainz alast de l' aumosnes faire,
car il ne poeit le mautraire,
qu' il traheit.

'81 liest Tob. *d'el aum.* ‚aus anderem Almosen geben‘. Voranstehendes ‚er (wohl: Martin) solle gehen‘ will mir da nicht recht passend erscheinen. Ich schlage vor *est las de l' aumosne*[1] *faire.* — Wenn Relativsatz nicht folgte, so liesse sich '82 *poeit* im Sinne von ‚konnte dulden‘ auffassen; wegen *qu' il tr.* aber ist es besser *mau traire* zu trennen.

M. verkündet den Clerikern, die ihn umgeben, seinen nahen Tod.

[1] Mit Streichung eines überflüssigen *-s*, eher als *des aumosnes f.*

3453 Lors i ot mainte temple rote
des clers, qui grant duel demeneent.

Anm.: Kann *rote* als Adj. aufgefasst werden mit der Bedeutung ‚voll‘, oder wäre es besser zu ändern: *Lors i ot en maint temple rote?* — Es liegt *tempora*, nicht *templum*, vor; Zerbrechen der Schläfen als Geste grosser Verzweiflung.

Man will den kranken M. ins Bett bringen; er weigert sich,

3494 car l' om a qui de De sovient
sus la cendre morir covient,
n' autre example ne l' orderoit,
car bien savoit qu' il pecheroit.

‚würde ihn nicht besudeln‘, wäre ein zu gesuchter Ausdruck. Aus T. ersehe ich, dass Bourassé *lor leroit* liest. Wenn nach der Hs., so muss es dabei sein Bewenden haben. Ist es eine Emendation, so ist sie überflüssig, es genügt *lor deroit* (= *derroit*; *e* - - *ó* st. *o* . . *ó*) zu trennen; ‚ein Beispiel geben‘ ist noch schlichter als ‚ein B. lassen‘. Nur vom Standpunkte des Reimes wäre *leroit* vorzuziehen.[1]

3535 O grant plor Martin regreteient
et les nonnains et li chanoine
et li pueples communement;
nus n' i ert qui ne se dement
de la perte qu' il out perdue.

Der Singular in '39 liesse sich allerdings auf *nus* beziehen, besser aber *ont*.[2]

Tours fordert die Leiche M.'s, sei er doch Erzbischof der Stadt gewesen,

3576 et si rert costume ancienne
qu' en la cité ou l' en l' ordenne
soit l' arcevesques enterrez,
et bien ot esté enerrez
quant l' arcevesquié li donerent.

---

[1] Es reimt nämlich fast immer Fut. und Cond. *-er⊥* mit *-er⊥*. Doch beim Mangel an leoninischen Reimen begnügt sich der Dichter mit einem reichen: so reimt *donreit* mit *preiereit* 2244, *trovereit* 2340, ferner mit *laiss.*, *est.*, *fer.*

[2] Vgl. 4030 *la joie . . . que cil out quant il lor canta*; lies *ont.*

Sowohl hier als 6619 sieht S. *enerrer* als eine Nebenform von *ennorer* an. — Dass die Bürger meinen sollten, M. sei dadurch wohl geehrt worden, dass man ihn zum Erzbischof von Tours ernannte, ist nicht gerade passend. Und wie käme *honorare* zum geminierten *r*? Ich glaube, dass *in-arrhare* vorliegt; sie hatten dadurch, dass sie ihm das Bisthum verliehen, gleichsam eine Darangabe gezahlt und sich dadurch ein Anrecht auf dessen Leib gesichert. Und nun die zweite Stelle. Ein Kind liegt im Sterben; die Eltern

6617 jusqu' au seir le firent guetier
por lui tost illec enterrer;
mes sainz Martins, qui enerrer
vost les genz de bone creance,
garit l' enfant sanz atendance.

‚der die Gläubigen ehren wollte‘ gäbe einen guten Sinn. Ich zöge vor, wegen *rr*, hier dasselbe Verbum wie 3579 zu erblicken, ‚der durch das Wunder sich die Leute — wie mittels einer Darangabe — sichern wollte‘.[1]

3634 Si cum sainz Gregoire raconte,
quatre cenz et douze anz a conte
avoit que Deus ot mort soferte
quant de Martin avint la perte.

Anm.: Ich weiss nicht, woher Gatineau dieses Datum hat . .; in so späte Zeit wie 412[2] ist diese Begebenheit wohl von keinem Biographen verlegt worden. — Gat. nennt doch seine Quelle, und in der Hist. Franc. I 43 ist zu lesen: *a passione ergo Domini usque transitum S. M. anni 412 computantur.* Ebenso am Schlusse des IV. und X. Buches. Man vergleiche das *Chron. Petri filii Bechini* (ed. Salmon, Recueil S. 12): *a passione D. usque ad transitum b. M., ut refert G. T., anni 412 computantur; juxta vero computum Isidori et Hieronymi sunt anni 369.* Ferner: *Chron. Turon. magnum* (ed. Salmon, Recueil S. 72): *secundum Greg. Tur. a passione . . . computantur; sed secundum numerum dierum imperatorum, ab incarnatione*

[1] Ist *de bone creance* als Genet. qualit. zu *genz* oder als weiteres Object zu *enerrer* anzusehen?

[2] ‚wie 445‘ sollte S. sagen, denn wir rechnen nach Christi Geburt, Gat. und seine Quelle aber nach Christi Passion.

Dom. usque ad transitum eius anni 412 tantummodo inventi sunt. Und im *Chr. Tur. abbreviatum*: *412 S. M. moritur.* — Zu vergleichen ist noch

> 152 des le jor
> que Deus nasquit jusque fu nez
> icist Martins, qui äunez
> avra les anz, sanz nul abatre,
> ·iij· c. anz et ·lxiiij·
> i trovera.

Auch hier meint S., es sei schwer zu ersehen, wo Gat. die Jahreszahl 364 her habe; es hätten vielmehr die Angaben bei Gregorius erlaubt, das Datum auf 316 oder 317 zu setzen. — Um die Berechnungen der modernen Historiker haben wir uns nicht zu kümmern. Péan hält an Gregor's Angabe fest und rechnet ganz genau. M. starb, 81 Jahre alt, im Jahre 412 nach der Passion, also im Jahre 445 nach der Incarnation; 445 — 81 = 364.

> 3826 d' erbe un pou, que je ne mente,
> qui sembloit de la foille mente,
> mes centanz estoit savoree.

Im Register erscheint *centanz* als Part. Präs. Sollte S. darin *sentanz* erblicken? Es ist aber *cen[t] tanz* gemeint.

Postumianus ist in Bethleem.

> 3941 Jusqu' ilec est la terre leve (: Eve)
> de Jerusalem droitement.

T. ist '41 unverständlich. Das Lat. hat: *Bethleem oppidum, quod ab Hierosolymis sex milibus separatur.* *leve* ist also = *leuca*; nimmt man an, dass Péan ·iij· statt ·vj· in seiner Vorlage gelesen habe, so ist *terce* zu lesen.[1]

Postumianus ist bei Hieronymus;

> 3975 et si que son proposement
> d' estrë en hermitage ëust,
> james partir ne li plëust
> de lui.

T. begnügt sich (zur Vermeidung des Hiatus?) *d' ester* zu lesen. Das Lat. hat indessen *nisi mihi fuisset fixum animo et promissum Deo ante propositam eremum adire, vel exiguo tem-*

---

[1] Sonst *seste*.

poris punctum a tanto viro discedere noluissem. Liegt in '75—'76 eine eigenthümliche Ausdrucksweise vor? Leicht wäre *n' ëust* zu lesen;[1] *que* in '78 macht aber einige Schwierigkeit. Soll man *et si le son (suen) pr . . . n' ëust* lesen?

Eine Löwin fällt M. zu Füssen

4273 com s' el li requëist aiue;
et cil l' ot menois entendue
'5 que sa vie li requeroit
mes ne sot pas queus el seroit . . .
'91 Lors a cil sanz dote vëue
l' aiue qu' il li out requise.

'76 wäre bei der Lesung von '75 unverständlich; '73 und '92 zeigen deutlich, dass *s' ajue* zu lesen ist.

Sulpicius preist M.; er sagt

4604 que nus ne de vie ne d' estre
ne se prevoit a lor bon mestre.

T. *se provoit*, und da die Hs. an ein paar Stellen *e* statt *o* bietet,[2] so ist die Emendation paläographisch unanfechtbar. Ich hatte *u* als *n* gedeutet; die Locution *nus ne se preneit a . . .* ‚Niemand kam gleich' ist recht üblich.

Nach Aufzählung der Gründe, warum Martin andere fromme Männer übertraf, heisst es:

4661 par soumet ou fou ou lumiere
vint le jor de ne sai quel feste
li sainz esperiz sus sa teste.

T. *en fou.* ‚mit Feuer und Lichtglanz' scheint mir tadellos; asyndetische Construction kommt bei Péan nicht selten vor. Nach *fou* selbstverständlich Komma.

4678 Seixante et quatre anz puis sa[3] mort,
par quei Deus maint povre home amort.

Lies *a mort,* und vergleiche 32, wo die gleiche Berichtigung schon durch T. vorgebracht wurde.

---

[1] Dann selbstverständlich *estre en.*

[2] In *prevót* = *probabat* könnte auch *e-ó* statt *o-ó* phonetische Berechtigung haben.

[3] Martins.

Der Königin Chrodechilde wird berichtet, dass ein Taubstummer durch Martin geheilt wurde;

4893 si tint celui, tant com fut vis,
a s' estoz et le fist aprendre
a clerc, ou il li plout entendre.
Si fut puis bons clers et parfez
et par enseignement et par fez.

Södj.: *estoz* habe ich aufgefasst als von *estor* herrührend und etwa ‚auf ihre Kosten' bedeutend; die Hs. hat jedoch *a ses coz*. Könnte man vielleicht so lesen und ‚mit ihr' interpretieren? — Beides ist unhaltbar. T.'s Emendation *a ses coz* (Plur. von *cost*) ist so trefflich, dass sie unbedingte Billigung verdient. Nur als Warnung gegen Herumtappen theile ich meinen Deutungsversuch mit. Vom Lat. ausgehend — *a Chr. regina . . . collectus est et ad scholam positus, omnem psalmorum seriem memoriae commendavit* — frug ich, ob nicht *a s' escole* (*a l' esc.*, *a esc.*) zu lesen sei.[1]

Baudinus, Erzbischof von Tours, durchschifft die Loire; in Folge eines heftigen Sturmes ist das Schiff nahe daran umzukippen; Baud. fleht M. an,

4913 et si li priout
qu' a droit port menast le chalan.
Lors li dist uns hom qu' en mal an
ert entrez et si perereit
por noient, car ja n' en ireit.
Mes por ce ne se leissa mie.

Man denkt beim ersten Anblicke an *perireit*, mit *ireit* leoninisch reimend. Diess verträgt sich aber nicht mit *por noient*. Es ist folglich *preiereit* zu lesen. So auch Tobler. Ob aber *n' en ireit* im Sinne von ‚er würde nicht davon gehen' (= ‚davon kommen, sich retten') ächt ist? Man darf daran zweifeln und fragen, ob nicht etwa leoninisch reimendes *neiereit* gemeint sei.

Ein König von Galicien, dessen Sohn schwer krank ist, schickt M. reiche Geschenke, mit der Meldung, dass er

[1] *tant com fut vis* ist eigentlich (eben so wie das damit reimend *com me fut vis*) ein Füllsel, verträgt sich aber weit besser mit *a ses coz* als mit *a escole*.

4947 creiroit en sa[1] creance
que il, quant il fut vis, creiot,
si il son filz li lerreiet.

T. bezeichnet '49 als unverständlich. Der Sinn fordert ein Impf. Indic. Begnügt man sich mit einfachem Reim, so bietet sich *garisseit* (das sich freilich allzu stark von der Hs. entfernt) am leichtesten.

Reliquien vom heil. M. werden aus der Stadt getragen; die Glocken läuten; die Gefangenen fragen nach dem Grunde des Geläutes,

4985 et l'en lor dist que hors en voient
dou saintuaire de lor saint,
et por ce sonoient lor saint.

,dass sie draussen sehen' könnte allenfalls einen Sinn geben; wozu aber ein gewundener Ausdruck dort, wo ein schlichter vorliegt? Man lese *envoient*. *saintuaire* wird im Gedichte stets in der Bedeutung ,Reliquien' verwendet, *de* in *dou* ist partitiv. T.'s Emendation *que hors venoient* vermag mich daher nicht zu überzeugen.

Es ist ein Thurm da,

5032 que maintes genz enchauguetoient;
mes si tost com genz s' aprochoient
que nul mal faire lor voloient,
les armes leienz rel[u]isoient
ausi com cierge fussént.

Dem Metrum zu liebe liest S. *com [se] cierge*. Diess stimmt genau zum Lat.: *tale lumen reddebatur ex universo gladio, tanquam si illud ferrum verteretur in cereum.* — Wie ist T.'s Emendation *ausi com concierges fussént* zu verstehen?

Eufronius hat M. ein Stück Land zugewiesen; diess ärgert den Eustochius.

5235 Cist saint Eufroine apeleit
por ce ou mise tençona.

Södj.: *apeleit* ist hier wohl ,klagte an' und *mise tençona* ein juridischer Terminus, ungefähr ,machte ihm das Besitzthum streitig'. — T.: *ou mise* heisst wohl ,mit Schiedspruch'. Von einem

[1] *la?*

solchen weiss aber das Lat. nichts. Dem ductus litterarum folgend möchte ich, statt *mi*, *lui* lesen; wir erhielten: *por ce ou*[1] *lui se tençona.* Ist diess richtig, dann Komma nach '35.

Vor einer Kirche werden Almosen gespendet.

5244 Li povre ilec un garde mistrent
au recevoir, et puis enquistrent
si puis[2] i ot riens d'aventure.
Et cil par saint Martin lor jure
que non, fors un denier d'argent
qu'uns pelerins i mist, car gent
'50 n'i avoient pas puis[3] offert.
Mes un truant i fut offert,
si morut, que plus n'i dura,
por ce que le saint parjura.

T.'s Emendation zu '51 *mes au truant ne fut soffert* ist sehr sinnig, aber, wie das Lat. zeigt, nicht zutreffend. *Quidam devotus unum triantem . . . detulit*; als die Armen hören, es sei etwas gespendet worden, fragen sie den Wächter, was ihnen der heil. M. habe zukommen lassen. Er antwortet: *Per .. virtutes s. M. quia hic amplius non venit quam unus argenteus.* Also *truant* statt *triant*.[4]

Einer nimmt ein Stück von der Bettstätte des Heiligen,

5286 si n'orout pas si saintement
com il deust.

Sein Gesinde erkrankt; ein Mann erscheint ihm im Traume und sagt ihm, diess sei geschehen, weil er *ne portout ennor au fust. orout,* wenn = *orabat,* befremdet, weil das Verbum nicht recht passt, weil es mit *portout onor* nicht übereinstimmt, weil endlich das Lat. hat: *[lignum] non sic honorabatur .. ut sibi decuerat.* Man wird daher geneigt sein eine contrahierte Form *onrout (orrout)* anzunehmen. Das schwer zu missende Object liesse sich durch *nou orrout pas si s.* erhalten.

---

[1] *ou* = *o* ‚mit' auch anderswo.
[2] Ob *mis* oder *mise*? vgl. '49 *i mist.*
[3] Ob *plus*?
[4] Zu vergleichen mit der in der Hs. häufigen Verwechselung von *fist* mit *fust* und umgekehrt. — Wir hätten hier einen sicheren Fall der Wiederholung des Reimwortes.

Ein Besessener hat eine Leiter (*eschale*) bestiegen;[1] der Teufel

5331 dou mont l'a jus estrué.

Ist *mont* für ‚Höhe, oberste Sprosse' richtig? Oder soll *d'amont* gelesen werden?

5376 trop fort fu sa maladie,
que de fievre out tout adecie.

T.: *adecie* ist mir unverständlich, und ich weiss es durch Passendes nicht zu ersetzen. — Als ein Deutungsversuch möge gelten: *ades*[2] *hie*; *hie* im Sinne von ‚Anfall'.

Ein Lahmer wird geheilt

5414 si que sousprise sa veie a
cil cui l'en devant charreia.

Selbstverständlich *sous* (= *solus*) *prise*.

Ein paralytisches Mädchen,

5491 sanz ce que lever se puisse,
i vit · III · mois trestoz a tire;
si fut a sa feste ceo dire.

'92 ist *i jut* zu lesen. '93 ist mit dem Ueberlieferten auszukommen ‚sie ging diess zu sagen'; S.'s Emendation *ç'oi dire* ist ansprechend, aber um so weniger nöthig, als das Lat. *illa vociferare coepit et flere, indicans se torqueri* bietet.

Schiffer sind auf der Loire

5522 nuiz estoit et li vent venterent,
si que par poi qu'il n'afonderent.

Da die Hs. *afondrent* hat, so *afondrerent*.

Eine Frau mit gelähmten Gliedern betet zu M.;

5696 une nuit, que dormi ot,
li fut vis que sa maladie
techot, et ainsi fut garie.

T. bemerkt, *techot* sei ihm unverständlich. Das Lat. — *visum est ei quadam nocte venisse ad se senem, qui molli tactu membra ejus cuncta attrectaret* — zeigt, dass *tochot*[3] gemeint ist.

[1] *machinam conscendens.*
[2] *-c* statt *-s* (*z*) auch in den Pluralen *cieuc* 631 und *membrec* 7538.
[3] *o-ó* zu *e-ó* oder lediglich graphisches Versehen?

Ein Cleriker legt ein mit Oel zur Hälfte gefülltes Fläschchen (*ampoule*) auf M.'s Grab, findet es dann voll, und das Oel heilt sein Fieber. Nun tritt wieder ein Wunder ein;

5715 a une part des genz la sevre
en un boeau, dom est chëue,
si est l' uile tote espandue.
Puis fu d' ileques tote ostee
et en un vesseau seielee,
'20 si n' en fut pas plus de demez,
mes de tout com il fut semez
einz les · vij · jorz tot plain le virent.

Ich hatte an *bocau* = nfz. *bocal* gedacht; doch geht diess kaum an, denn *la* als Object von *sevre* und *chëue* können sich nicht auf *uile* beziehen, das als neues Subject in '17 erscheint; sie müssen auf *ampoule* zurückgehen. Dass das Fläschchen in einem grösseren Gefäss aufbewahrt werde, hat keinen rechten Sinn.[1] Das Lat. hat: *cum [ampulla] ... de pariete penderet ... percussa est atque in frusta decidit comminuta, effusumque oleum . . terra absorbuit.* *Boeau* muss daher ein Substantiv darstellen, welches etwa ‚Schrank, Gestell' u. dgl. bedeutet. Gibt es ein solches, welches, wie auch T. liest, *bocau* lautet?[2] — '20-'21 bezeichnet T. als unverständlich. Das neue Wunder besteht darin, dass das Gefäss, in welches das von der Erde aufgelesene Oel gethan wurde, zuerst halb voll war, dann aber nach und nach sich ganz füllte. *semez*[3] ist = it. *scemato*; ‚um das was fehlte wurde es, bevor sieben Tage verstrichen waren, voll'. *tout* ist haltbar; das Folgen von *com* berechtigt zur Frage, ob nicht *tant* gemeint sei.

5796 Sisulfes, uns povres de Meine

neben

5658 Rucolenes et cil dou Maine
6426 Au Maine un mostier dediot
8712 Uns autre ceus rivint du Meine.

---

[1] Auch würde *don* = *dont* nicht gut passen; das Oel fällt nicht von dem Gefässe herunter. Oder sollte sich *dont* auf *une part* beziehen? Dann wäre *en un b.* in Klammern zu setzen. Es liesse sich auch an *dom* = *donc* ‚dann' denken; in solchem Falle wäre nach *b.* Semikolon zu setzen.

[2] Oder ist mit normän. *boel* ‚cour, masure' (Godefroy) etwas zu beginnen?

[3] *demé* : *semé* zu lesen ist überflüssig; die Construction *il fut demez* = *fuit dimidius* bleibt auch bei *plus de d.* Vgl. Tobler, VB. I 122.

Soll nicht auch an ersterer Stelle der Artikel eingeführt werden? Dazu die Frage: Ist nicht auch

6860 A vile Turce vers Cemainne

vers le Maine zu lesen?

Die Amme hat keine Milch,

5837 li enfantez n' amendroit mie,
einz empiroit tot a vëue.

T.: *amendoit* oder *ameudroit*. Ich hatte nur an *ameudroit* gedacht, das zu *empiroit* in Gegensatz steht.

Der Vater bringt das schwächliche Kind zur Taufe. Dieses

5845 molt se prist a afebloier,
car tant ne quant mes n' alenot
quant ariere aporté l' en ot.

Dazu S.: *alenot* ist aus dem Original zu erklären; es steht da dass das Kind *ad alendum datur*, aber nichts essen konnte; das lat. Verbum hat offenbar den Dichter zu dieser Bildung geführt, die er sich wohl als ‚Speise zu sich nahm, ernährt wurde' oder ähnlich erklärt hat. — Péan ist von so seltsamem Missverständnisse frei zu sprechen. Die angeführten lateinischen Worte gehören dem Anfange der Erzählung an. Der in Rede stehenden Stelle entspricht im Latein.: *nullum jam flatum spiraminis habens.*

Eine Frau mit verdorrter Hand pilgert zu M.'s Grab. Nach verrichtetem Gebete zieht sie ab, ohne geheilt zu sein. Während der Heimkehr hat sie eine Vision;

6023 Quant s' esveilla, si fu molt lee
de sa main qu' ot seinne trovee.
Au saint est au matin trovee
rendre merciz.

'25 emendiert S.: *s' est au m. tr.* ‚sie hat sich eingefunden'. Ich zöge vor *tornee* ‚sich wenden' = ‚sich wieder wenden, wieder hingehen'; latein. *diluculo regressa ad basilicam.*[1] Der Zusatz von *s'* ist dann überflüssig.

Einen Kranken

6125 poserent
a l' auter ou le saint preia,
tant que De trestot l' aveia.

---

[1] 9559 environ le leu s' en tornoient
ou il orent les croiz posees.

Da schliesslich *De* = *Deus* einen Sinn geben könnte, so ist nicht überflüssig zu bemerken, dass *de* gemeint ist.

Einer erkrankt

6306 et si frere lors le cocherent . .
'9 et distrent que de desverie
estoit plains, por ce le cochoient.

Lat. *de domo paterno projicitur* und *ejecerunt*. Södj. will darin *chacier* erblicken, verhehlt sich aber nicht die lautlichen Schwierigkeiten. Tobl. emendiert *coitierent, coitoient*. Kann *coitier* nicht bloss die allgemeine Bedeutung von ‚bedrängen, hart zusetzen', sondern die specielle von ‚wegjagen, hinausstossen' haben? Jedenfalls wäre die Wiederholung des Fehlers sehr auffallend.[1]

Ein Dorn steckt in der Hand eines Mannes

6368 si que n'en pot estre arrachiee.
Mes li sainz l'avot tost sachee.

---

[1] Denn an eine lautliche Erscheinung — *it* zu *é* — ist schwer zu denken. — Es sei bei dieser Gelegenheit gestattet auf die eigenthümliche Verwendung des Verbums *coitier* in unpersönlicher Construction und mit der Bedeutung ‚nöthig sein' hinzuweisen. Eine Frau

6672 aider de ses mains ne se pot,
si c'onc puis par soi ne se pot,
einz coita que l'en la pëust.

Einer, der herbeigerufen wird, lässt sagen

2806 qu'il n'ireit mie,
qu'il aveit si fort maladie
dom il coitoit qu'il se gëust.

Aehnlich:

9230 a un coitot qu'il se gëust,
car movoir pas ne se pëust.

Der Archidiaconus, welcher den Befehl Martins, einem Armen ein Kleid zu geben, nicht ausgeführt hatte, ermahnt den Heiligen zum Aufbrechen;

1046 si dist que la genz se coitout
d'aler, et cil dist qu'o coitout
que au povre fust einz donee
la robe.

Einer ist schwer krank;

8749 por alongement de vie
quoitot que dui poucin pelé
fussent bien matin apelé
a baillier a sa maladie,
et au soir après la complie
r-en quoitot autres dous baillier.

Die Begriffsentwickelung erinnert an die von *chaloir*.

Wenn auch Péan manchmal Imperfectum anwendet, wo man eher Perfectum erwartet, so ist hier zweifellos *l'an ot* zu lesen.

Eine Kranke genest in M.'s Kirche,

6551 puis la pristrent a son servise
si seignor, si li racorut
ce dont li sainz la secorut;
puis garit quant la fut alee
'5 et fut de toz els delivree.

T. fragt zu '5: Was ist *els*? Wohl = *ses seignors*. Péan kürzt wie fast immer: *sed illico a dominis in servitio mancipata, eadem incurrit. Revertitur iterum et sanatur. Tunc venientes domini ejus, et eam abducere nitentes, accepto de rebus sancti pretio, quieverunt, et ita haec libertati donatur.*

Sehr oft verwendet Péan *tant que* um den Bericht über eine neu eintretende Handlung einzuleiten. Steht *tant* in irgend einer Beziehung zum Vorangehenden, so ist die Conjunction durch ,und diess währte so lange, dass' oder ,bis' wiederzugeben;[1] fehlt jede logische Verbindung, so bedeutet sie ,und da geschah es, dass'.[2] Hieher gehört meines Erachtens auch folgende Stelle. Einer ist Geld schuldig, der Gläubiger macht ihn dingfest und droht,

6562 que jamais jor ne mengeroit
jusque tot rendre li feroit.
Tant fut que par illec passoient
clerc.

Eben so gut könnte es *tant que* heissen. T.'s Emendation *Tens fut* scheint mir nicht streng nothwendig.

---

[1] Es ist die Rede von einem Abte.

Toz jorz quant par ilec passoient
il et li sien, i descendoit
et ses oroisons i rendoit
a saint Martin demeinement:
tant que a Tors, ne sai comment,
fut a arcevesque eslëuz.

[2] 6608 Dou saint ot un mouster a Saintes,
ou avoit des reliques saintes
qu'une dame i ot fet venir;
tant qu'uns enfetes dut fenir
d'enfermeté.

,In einem Münster gab es Reliquien. Da geschah es dass ein Knäblein dem Tode nahe war.'

Aus dem Leibe eines Kranken

6712 sont volé
dui ver com serpent grivolé.

T. emendiert *grivelé*. Bei der entschiedenen Vorliebe Péan's für leoninischen Reim werden wir bei *grivolé* bleiben, das Godefroy belegt.

Da im Lateinischen von einem *custos suillae, qui nocte circa gregem creditum excubabat* die Rede ist, so wird Péan

6760 De nuiz ot perdu la vëue
uns pestres

geschrieben haben, nicht *uns prestres*, wie die Hs. liest.

Einer zieht aus; um den Mundvorrath zu heiligen, lässt er ihn auf M.'s Altar legen;

6955 trosser fist et enmaler
vin et pain, que por saintuaire
a l'auter chocer li plot faire.

chocer soll = *coactiare* sein, also *cachier* ‚verstecken'. Das Verbum, abgesehen von der unmöglichen Form, ist unpassend. T. liest *tochier*. Erwägt man, dass das Lat. *deposuit* hat, so wird man nicht anstehen, *cochier* zu lesen.[1] Auch an einer früheren Stelle liesse sich dasselbe Verbum anwenden. Pferde sind erkrankt; die Besitzer flehen M.'s Hilfe an;

lors a checuns d'els la clef prise,
dom li clerc l'iglise fermoient
et a lor chevaus l'atochoent.

atochier la clef as chevaus st. *les chev. o la clef* erscheint eigenthümlich. Ob nicht wieder *la cochoent*? Die im Uebrigen etwas verschiedene Fassung des Lat. unterstützt in Bezug auf das Verbum diese Vermuthung: *ut de clave ferrea, quae ostium oratorii recludebat, characteres caballis imponerent.*

7018 Uns chanceliers le roi de France
avoit en soi pou d'atendance,[2]

---

[1] Auch anderswo wird ein Gegenstand auf das Grab des Heiligen gelegt

4808 si a sainz Perpetre aportee
une ampole d'uile demee
qu'il a au sepuchre couchee.

Das Oel wird dadurch wunderwirkend.

[2] *atendance, atendement, atendue* verwendet Péan oft in der Bedeutung von ‚Aussicht auf Heilung'; daher *n'aveit at*, *av. pou d'at.* ‚war dem Tode nahe'.

taut l' ot une fevre gregié;
mes li sainz ot tantost legié
qu' il ot de la poudre bëue[1]
qui fut de s' iglise venue.

Wenn auch das Objectspronomen in alter Sprache oft unausgedrückt bleibt, so wird man '21 doch *l'ot legié* lesen.

Ein Kaufmann von Trier hätte mit Salz gute Geschäfte gemacht

7026 s' en ot a mer molt acheté.

Lat. *dum enim Mettis salem negotiasset*. Also *Met*.

In Folge eines Erdbebens fällt Einer zur Erde,

7066 si perdoit enterinement
voiz et membres sodousement
et de son sen remes ala;
mes a l' iglise au saint ala.

'68 liest T. *remes a la*. Vergleicht man 5269 *Armentaire ... qui fut de son sen mesalez*, so wird man *remesala* vorziehen; ‚überdiess wurde er wahnsinnig'.

Ein Stummer, *auditis b. Martini miraculis, unum triantem nautis porrexit, innuens cum supplicatione ut eum ad b. Antistitis templum deferrent. Quibus abeuntibus, ille ad domum suam reversus, vidit ante pedes suos aureum in similitudinem triantis*. Die kurze Angabe *quibus abeuntibus* besagt, dass die Schiffsleute wohl die Münze nehmen, aber weiter ziehen, ohne sich um die durch Geberde vorgebrachte Bitte des Kranken zu kümmern. Diess wird nun im Französischen wie folgend erzählt:

7131 il vit puis en une rue
notonniers, a qui un triant
bailla si com pot[2] en priant
qu' a l' iglise au saint le portassent.
'5 Cil le promet, et outre passent;
si ont d' iqui lor voie alee,

---

[1] Zu bemerken die Congruenz, trotzdem die präpositionale Bedeutung von *de* noch lebhaft gefühlt wird. So öfters; z. B. 1640 *si lor a de la cire quise qui devant le cors saint ardoit;* 4924 *uns hons . . ot requises des reliques dou saint.*

[2] Worauf bezieht sich *si cum pot*? Wenn auf *bailla*, so ‚wie es ihm gerade seine Mittel erlaubten'; wenn auf *priot* ‚durch Geberden'.

et cil a d'or tantost trovee
une rien, qui semblot triant.

Der Sing. *promet* in '5 ist unhaltbar; auch ist von einem Versprechen hier nicht die Rede. Man wird nicht fehl gehen, wenn man *cil le prenent* liest. — '6 könnte allenfalls Semicolon angesetzt werden.

7442 Seinz Gregoire a Tors dediot
une iglise, et mis i ot
de saint Martin et d'autres sainz.

T. fragt, ob etwa *et cors mis i ot*? Zur Emendation veranlasst ihn gewiss nur der Wunsch, den Hiatus zu beseitigen. Ohne die Frage entscheiden zu wollen, ob die ziemlich starke Pause nicht doch den Hiatus ermögliche, muss man den Zweifel, den T. selbst über die Annehmbarkeit seines Vorschlages hegt, als begründet bezeichnen. M.'s Leib kann nicht so nebenher genannt werden; wird doch über dessen Schicksal mit grösster Ausführlichkeit berichtet. Es handelt sich nur um Reliquien; *de* ist Partitiv. Man vergleiche das Lat. (Gr. Tur., *Gl. conf.* 20), *De oratorio nostro, in quo reliquiae b. Saturnini .. ac Martini .. vel aliquorum sanctorum collocatae sunt .. narrare aliquid non pigebit .. Concepit .. animus ut cellulam .. ad opus orationum .. dedicarem.*

Als man die durch die Dänen angerichteten Verwüstungen vernahm,

7739 tuit plorerent
et suz trestoz meiesmement
plorerent de lor ossement
a saint Martin tuit li chenoine.

Sollte diess etwa ‚über ihre (der Dänen) Kühnheit' bedeuten? Ich lese *delorosement.*[1]

Die Bewohner von Tours, die sich darnach sehnen M.'s Leib wieder zu erlangen, meinen, Graf Ingelgerius könne ihnen am besten dazu verhelfen. Da geschieht es, dass der Graf gerade nach Tours kommt und ihnen sagt, es nehme ihn Wunder, dass sie sich um ihren Heiligen nicht kümmern.

---

[1] *delor* = *dolor* ist aus mancher Mundart bekannt, und belegt wieder *o-ó* zu *e-ó.*

7964 Maintenant tuit se merveillierent
et a Dé lor graces rendierent
dom il les vost escommovoir
de parler de lor estovoir.

Es ist '66 *le vost* zu lesen. Lat.: *Gratias vobis agimus, et primum Divinitati, quae tuo inspiravit cordi ut de talibus nobiscum dissereres nobis in desiderio positis.*

Der Bischof von Auxerres hat dem Grafen Ingelgerius M.'s Leib überbracht,

8042 et li distrent qu' il li rendoient.
Li quens, li abes querre envoient
les moines, les clers qu' o lui vindrent
qui par la Borgoigne maintindrent
et evesquez et abëies.

Mit Recht sagt T., 8043 sei dunkel. Man fragt in der That, wer der Abt sei, da von einem solchen in dem Berichte über des Grafen Sendung noch nicht die Rede war. Es ist Herbertus (oder vielmehr Herbernus) gemeint; dieser hatte in Begleitung von Mönchen und Geistlichen M.'s Leib nach Burgund gebracht; zum Lohn dafür hatte Gott seinen Gefährten Bisthümer und Abteien zugewendet; Herb., der nichts erhalten hatte (später wurde ihm das Erzbisthum von Tours zu Theil), war also von denen, die einst den heiligen Leichnam nach Auxerres überführt hatten, allein da; er und der Graf entbieten nun die Uebrigen. Das Lat. hat: *Adfuit etiam abbas H. una cum Ingelgerio, jam sine sociis. Divina siquidem providentia jam promoti erant per .. Burgundiae provinciam .. in episcopatibus et abbatiis .... Ipsis mandavit .. Herb. ut interessent ducatui.* Eine Lücke im Französischen anzunehmen ist schwer, denn was würde das Fehlende gesagt haben? Es liegt wohl nur eine Nachlässigkeit des Dichters vor.

Als Erzbischof von Tours soll Herbertus gewählt werden,

8244 qui avoit gardé longuement
saint Martin, de Tors essillié,
quant tort avoient essillié.

'46 schlägt T. *qu' a tort* vor. Ich hatte ebenfalls daran gedacht; die Erwägung aber, dass die Uebertragung des Leibes M.'s von Tours nach Auxerres wegen des Herannahens der Normannen, daher mit vollem Rechte, stattgefunden hatte, liess

mich von einer solchen Emendation abstehen. Ich meine, *tort* stehe für *Tors*. Die unmittelbare Wiederholung des Namens der Stadt ist nicht auffällig; man kann selbst darin ein rhetorisches Mittel erblicken. Man würde zwar, da *Tors* stets als Femininum gebraucht ist, *essilliee* erwarten; indessen mag die Congruenz aus Reimrücksichten unterblieben sein.

Die Mainzer bekommen eine Reliquie, die ihnen zu gering scheint, man sagt ihnen, sie sollen sich darüber nicht kränken,

8568 car de riens [1] n' estoit riens petite,
tant estoit de haute merite,
'70 et bien avier lor porroit
si qu' en joie lor duel torroit.

'70 ist *bien ajuer* zu lesen.

8922 Do l' Oreor i ramenerent.

Lat. *Oratorium*. Entweder *De* oder mit bereits angewachsenen Artikel *Loreor*, jetzt *le Louroux*.

Eine Frau

9255 par pou ne se forsenot
de son filz, qui si grant mal ot
qu' a pou l' arme ne s' en alot;
mes par le saint le retroa
si tost com el le li voa.

T. etwa *rencroa* ‚brachte wieder in die Höhe'. Ohne gerade die ingeniöse Vermuthung ablehnen zu wollen, bemerke ich doch, dass die Lesart der Hs. begrifflich befriedigt: ‚sie fand den für verloren Gehaltenen wieder'; was den reichen Reim betrifft, so haben wir andere Fälle von *oé, oá* = *ové, ová* nachgewiesen.

9687 Cil bers ot ne sai quinze ou vint
chivaliers puz de sa mesnee.

Södj.: Soll *puz* hier ‚simples, non équipés' heissen? und wie würde das mit dem Reichthum des Ritters zusammengehen? — T. sieht darin eine contrahierte Form von *pëuz* ‚erzogen, erhalten'. Da aber contrahierte Participien im ganzen Gedichte nirgends vorkommen, so scheint es mir misslich, ein solches durch Conjectur einzuführen. Ich lese *pruz*.[2]

[1] keineswegs.
[2] Hie und da kommt *u* für *o* vor.

10049 Li pelerin tuit entendoient
au päis tot encor voier.

encor gibt keinen befriedigenden Sinn, man lese *entor.*

Der Ritter *avise l'auter saint Briz, n' onc ne cessa enjusque cheier se lessa.* Seine Frau eilt herbei.

10224 Einsi vint cinc jorz a l' auter
n'onc ne fut jorz que le sauter
sa fame tost ne verseillast.

Das *n* von *vint* stellt ein irriges *n*-Zeichen dar; es bleibt *vit,* das wie an mehreren anderen Stellen *jut* zu lesen ist.

10093 quoment sainz Martins li a
aidé et secoru meneis.

T.: *l'i*; da indessen *aidier* stets mit Dativ construiert und da, wenn coordinierte Verba verschiedene Objecte fordern, das nur einmal gesetzte Object sich nach dem ersten Verbum richtet, so möchte ich bei *li* bleiben.

VII.

Elisabeth von Aragonien, Gemahlin Friedrich's des Schönen von Oesterreich.

(1314—1330.)

Von

Dr. Heinrich Ritter v. Zeissberg,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Mit einem Anhange von Urkunden des Generalarchivs der Krone von Aragon, aus dem Nachlasse Don Manuel de Bofarull y Sartorio's.

Vorwort.

Es war im Herbst des vorigen Jahres, als Herr Hofrath v. Thallóczy, Director des k. und k. Reichsfinanzarchivs, mir eine Serie von Urkundenabschriften einhändigte, um dieselben im Namen des gegenwärtigen Vorstandes des Archivs der Krone von Aragon in Barcelona, Herrn Francisco de Bofarull y Sans, der kais. Akademie der Wissenschaften zu übergeben. Die Abschriften stammen aus dem Nachlasse seines Amtsvorgängers und Vaters, des um die Geschichtsforschung seiner Heimat hochverdienten Don Manuel de Bofarull y Sartorio[1] und sind, wie nachträgliche Collationirung erwies, mit grosser Sorgfalt angefertigt.

Indess, so überaus interessant sich auch der Inhalt dieser Documente erwies, so ergab sich doch auf den ersten Blick, dass dieselben in der vorliegenden Gestalt nicht wohl der Oeffentlichkeit übergeben werden könnten. Einerseits wiesen nämlich die Abschriften mehrfache Lücken auf, die zwar in

[1] Ueber die Familie Bofarull, eine wahre Dynastie von Archivaren und Historikern, vgl. Vilar y Pascual, D. Luis, Dizionario historico, genealogico y heráldico de las familias ilustres de la monarquía Española V, 94.

dem traurigen Zustand jener Registerbände, denen sie entnommen wurden, ihre Erklärung finden, die aber doch wo möglich aus den Originalabschriften — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — ergänzt werden sollten. Andererseits zeigten die in den Urkunden vorkommenden zahlreichen österreichischen Orts- und Personennamen so verballhornte Formen, dass, obgleich dieselben in den meisten Fällen an der Hand anderweitiger Urkunden richtig gestellt werden konnten, auch in dieser Hinsicht eine nochmalige Vergleichung des Textes wünschenswerth schien, um zu ermitteln, ob diese Formen in der That in den spanischen Registern begegnen, oder ob sie vielleicht auf einer an sich durchaus begreiflichen Unkenntniss der localen Bezüge seitens der spanischen Copisten beruhen. Auch in dieser Hinsicht hat sich, wie schon hier bemerkt werden mag, herausgestellt, dass in den meisten Fällen das erstere gilt.

Indess schien es überhaupt nicht angezeigt, diese für die Geschichte Oesterreichs so wichtigen Urkunden, einfach, wie dieselben vorlagen, ohne jeden Commentar in die Welt hinaus zu senden. Handeln doch die betreffenden Actenstücke über die Heirat Friedrichs des Schönen mit Elisabeth von Aragon, deren Zeitpunkt sogar bisher nicht genau festzustellen war, mit einer Ausführlichkeit, wie dieselbe für ähnliche Fälle im Mittelalter — wenigstens in Oesterreich — kaum wieder begegnen dürfte. Nur annähernd lässt sich etwa damit vergleichen, was uns Nicolaus Lanckmann über die Heirat der Portugiesin Leonore mit Kaiser Friedrich III. erzählt. Aber auch der bedeutsame rechtsgeschichtliche Inhalt unserer Sammlung fordert zu eingehender Betrachtung gleichsam heraus.

Dass in diesem Sinne eine Ausgabe unserer Urkunden veranstaltet werden konnte, die den Bedürfnissen der Wissenschaft gerecht zu werden sucht, verdanken wir der Güte Herrn Francisco de Bofarull's, der mit grosser Liebenswürdigkeit auf meinen Vorschlag einging, mich jener Arbeit unterziehen zu wollen, so dass die vorliegende Schrift auf den Copien des verewigten Don Manuel de Bofarull, welche die Grundlage unserer Edition bilden, und auf der von mir verfassten Einleitung beruht, die, über das ursprünglich ins Auge gefasste Ziel hinausgehend, sich zu einem Lebensbilde Elisabeths und ihrer Familie erweitert hat.

Wichtige Dienste verdankt diese Arbeit auch dem Monumentisten Herrn Dr. Alfred Dopsch. Es fügte sich günstig, dass derselbe gerade in diesem Jahre eine Reise nach Spanien unternahm, die ihn auch nach Barcelona führte und ihn in den Stand setzte, eine sorgfältige Collationirung der betreffenden Register für mich zu besorgen. Nicht minder dankbar sei auch der Bereitwilligkeit gedacht, mit welcher mir Herr Dr. Rudolf Beer, Amanuensis der k. k. Hofbibliothek, seine reichen Kenntnisse auf dem Gebiete spanischer Literatur und Sprache zur Verfügung stellte.

Die hier veröffentlichten Urkunden waren bisher nahezu völlig unbekannt; nur Zurita hat einige wenige derselben im Auszuge benützt, Feliu de la Peña sie flüchtig erwähnt.[1] Der überwiegenden Mehrzahl nach sind dieselben dem derzeit mit Nr. 292 bezeichneten Registerbande der königlichen Kanzlei von Aragon, Fol. 105—138 (I.)[2] entnommen. Blos die ‚Legatio commissa Francisco de Xiarch canonico Turolensi ad ducem Austrie super premissis misso per dominum Regem nostrum una cum dicto fratre Chunrado revertente' enthält auch der Registerband Nr. 336, Fol. 138. Dazu kommen noch (II.) einige einzelne Stücke aus dem jetzt mit Nr. 318 signirten, früher als ‚Varia 31 Literarum Regis Jacobi II. et Frederici Regis Romanorum' bezeichneten Registerbande, dessen weiteren Inhalt ich bei späterer Gelegenheit verwerthen zu können hoffe. Endlich kommen noch einige Urkunden in Betracht, deren

---

[1] Análes de Cataluña II, 167: ‚En el Real Archivio de Barcelona se halla esta Embaxada con el origen, parentescos, Estados, y razones para solicitar este casamiento la casa de Austria.'

[2] Ueber das Archivio general de la coróna de Aragon vgl. Anuario del cuerpo facultativo de archiveros, bibliotecarios y anticuarios 1881. Madrid 1882, p. 69 ff., wo aber leider nichts Näheres über den Bestand der Register angegeben wird, und bei D. Andres Avelino Pi y Arimon, Barcelona antigua y moderna T. II. Barcelona 1854, S. 201 ff. Vgl. auch Carini, Is., gli archivi e le biblioteche di Spagna in rapporto alla storia d'Italia in generale e di Sicilia in particolare. Parte I, Palermo 1884, S. 20 ff. Einiges bringt auch die Beilage zum Archivio storico Siciliano. Nuova serie anno XX (1895) in dem Aufsatze von Starraba, Monsignor Isidoro Carini p. VIII ff. und die Noticia de la vida y escritos de D. Próspero de Bofarull y Mascaró por D. Manuel Milá y Fontanals. Barcelona 1860. S. 40 ff.

Abschrift ich der Güte Herrn José Francesco v. Bofarull's verdanke, und über deren Provenienz an den betreffenden Stellen Aufschluss gegeben werden soll.

Was die Ausgabe der Urkunden betrifft, so will ich hier nur bemerken, dass im Texte die in den spanischen Registerbänden begegnenden Namensformen beibehalten, hingegen in den Noten dieselben, soweit dies nothwendig schien, auf die damals in Oesterreich üblichen Formen zurück geführt worden sind. Um den Zusammenhang der officiellen Aufzeichnung, als welche sich jene des Registerbandes Nr. 292 ohne Zweifel darstellt, nicht zu zerreissen, wurden die sonstigen in denselben Zeitraum fallenden Urkunden im Anhange zu jener mitgetheilt. Die am Rande ausgeworfenen fortlaufenden Zahlen sollen das Auffinden und das Citiren der einzelnen Stücke erleichtern. Einzelne Actenstücke, in denen dieselben Bestimmungen sich wiederholen, wurden dementsprechend gekürzt. Hingegen schien es nicht angezeigt, das gleiche Verfahren bezüglich jener Urkunden zu befolgen, welche auf den von dem aragonesischen Hofe formulirten ‚Capitula' beruhen, da eine Vergleichung beider von rechtsgeschichtlichem Werthe ist.

Nicht erst im 15. Jahrhundert haben Heiraten im Hause Habsburg eine bedeutsame Rolle gespielt. Aehnliches war schon seit den Tagen Rudolfs, des Ahnherrn des erlauchten Hauses, der Fall. Beruhte doch zu jener Zeit mehr denn je die Bedeutung des einzelnen Fürsten vor allem auf dem Besitze einer ansehnlichen Hausmacht, die man daher mit allen Mitteln, namentlich aber durch Familienverbindungen zu begründen, zu sichern und zu mehren bestrebt war. Gilt ähnliches auch von vielen anderen Dynastengeschlechtern, so waren doch vor allem die Habsburger auf die Anknüpfung derartiger Friedensbande bedacht, in denen sie die sicherste Gewähr ihrer dauernden Machtstellung erblickten.

Dies musste um so mehr der Fall sein, als die habsburgischen Brüder nach dem Tode ihres Vaters, König Albrechts I., wenn auch nicht für immer, so doch für den Augenblick dem

Königstraume entsagten, und sich zunächst auf den nüchternen Boden realer Territorialpolitik zurückzuziehen beschlossen. Sie erkannten Heinrich VII. als König an und liessen sich von demselben mit ihren Ländern belehnen. Ja sie suchten sich in die besten Beziehungen zu dem Reichsoberhaupte zu setzen, um gefördert durch dessen Gunst im stillen, aber bewusst und beharrlich an der künftigen Grösse ihres eigenen Hauses zu bauen. Und dies Bemühen war von dem besten Erfolge begleitet. Die Kaiserin Margaretha selbst bewarb sich für Friedrichs nächstältesten Bruder Leopold um die Hand ihrer Nichte Katharina, der Gräfin von Savoyen, und als Margaretha starb, gedachte sich Heinrich VII. mit der Schwester der Habsburger, Katharina, zu vermählen. Ja Kaiser Heinrich hegte sogar den lebhaften Wunsch, eine Heirat zwischen Friedrich dem Schönen und seiner eigenen Schwester (wohl Felicitas) zustande zu bringen, über welche zwischen ihm und den Gesandten des Oesterreichers, Eberhard v. Wallsee und Dietrich v. Pilichdorf, im Lager von Brescia ernstlich unterhandelt wurde.[1] Doch ist es zu dieser Verbindung nicht gekommen, vielmehr trat zu Ende des Jahres 1311 Friedrich der Schöne zuerst mit der Bewerbung um die Hand der aragonesischen Königstochter hervor. Und als Friedrichs Schwester, in Begleitung des jungen Böhmenkönigs Johann auf der Reise nach Italien begriffen, zu Diessenhofen am Rhein eintraf, erhielt sie die erschütternde Nachricht von dem Tode ihres Bräutigams, des Kaisers. Später (1317) wurde sie dem Herzoge Carl v. Calabrien, Sohne König Roberts von Neapel, angetraut.

In seiner treuherzigen Art erzählt Johann, der Abt von Victring, in dem Buche gewisser Geschichten,[2] der Ruf ihrer Schönheit und Tugend habe den Herzog Friedrich den Schönen in die Tochter des Königs von Aragon verliebt gemacht, ihr aber habe eine Traumerscheinung berichtet, dass sie einen Königssohn, nämlich den Herzog von Oesterreich zum Gemahl erhalten werde.

Es muss zunächst dahingestellt bleiben, inwieweit diese romantisch gefärbte Erzählung auf Wahrheit beruht, doch kann

[1] Brief Heinrichs VII. an den Erzbischof Peter von Mainz. Im Lager vor Brescia, 1311. 17. Juni bei Würdtwein, Subsidia I, 412.

[2] l. 4, c. 9 bei Böhmer, Fontes I, 380.

uns dies selbstverständlich nicht der Beantwortung der Frage entheben, was den ersten Impuls zu der Heirat gegeben, und wer wohl zuerst die Aufmerksamkeit des jungen Habsburgers auf die aragonesische Königstochter gelenkt hat.

Wie es scheint, war es der neapolitanische Hof, von dem sich trotz der bitteren Feindschaft, die zwischen Kaiser Heinrich VII. und dem Könige Robert von Neapel bestand, und trotz der Rücksicht, welche die Habsburger auf die Politik des Reichsoberhauptes nehmen mussten, die ersten zarten Fäden der neuen Verbindung nach Aragon spannen, wie denn bei derselben überhaupt mehr die schon vorhandenen verwandtschaftlichen Beziehungen als politische Momente in Betracht gekommen sein dürften. War doch die Mutter Elisabeth's von Aragon, Blanca, eine Tochter König Karls II. von Neapel, demnach eine Schwester König Roberts und jenes allerdings bereits verstorbenen Karl Martell, der mit der Tochter Rudolfs von Habsburg, Clementia, vermählt gewesen war. Auf dem ungarischen Throne sass jetzt Karl Martell's Sohn, Karl Robert, der in den freundschaftlichsten Beziehungen zu den Habsburgern stand und der, wie wir sehen werden, das Zustandekommen der Heirat Friedrichs mit seiner aragonesischen Cousine mit lebhafter Freude begrüsste.

Es war übrigens nicht das erste Mal, dass eine verwandtschaftliche Verbindung der Häuser Aragon und Habsburg angeregt wurde. Die erste Bewerbung dieser Art ging von König Pedro III. von Aragon aus, der (1284) in diesem Sinne seinen Gesandten an König Rudolf, den Ritter Raymund von Brunignach, instruirte.[1] Ging damals die Bewerbung von Aragon aus, und wurde dieselbe von einem eminent ghibellinischen Interesse dictirt, so trat jetzt ein Habsburger als Freier auf und gewann die Heirat Friedrichs erst in der Folge im Zusammenhang mit seinem Königthum einen politischen Hintergrund.

Der Vater Elisabeth's (Isabellas), König Jakob (Jayme, katal. En Jaçme) II. von Aragon war der zweitgeborene Sohn jenes Schwiegersohnes des Staufers Manfred, Peter's III. von

[1] Saint Priest, Histoire de la conquête de Naples. IV, 236. Ich verdanke die Kenntniss dieser Stelle meinem verehrten Collegen an der Universität, Herrn Prof. Dr. Redlich.

Aragon, der in Folge der sicilischen Vesper auch in den Besitz von Sicilien kam. Auch im aragonesischen Hause spielten Heiraten eine grosse Rolle. Um die Vicegrafschaft Castelbon zu erwerben, wurde Jakob von seinem Vater frühzeitig (1278) mit Constance, der Tochter des Grafen Roger-Bernard v. Foix verlobt.[1] Doch kam die Heirat in der Folge nicht zustande.

Als Peter III. starb, folgte ihm in Aragon sein ältester Sohn, Alfonso III. Sicilien wurde unserem Jakob zutheil, der am Feste Mariae Reinigung 1286 zu Palermo gekrönt wurde und die Insel in einer Weise regierte, dass sich trotz des andauernden Krieges mit Neapel der Wohlstand mehrte und ‚alle, mehr als sich sagen lässt, mit dem Könige und dessen Regimente zufrieden waren'.[2] Doch wurde er bald nach seiner Krönung von Pabst Honorius IV. in den Bann gethan. Im Kampfe gegen Neapel und Frankreich anfangs von Alfonso, dem Eroberer Menorca's, nachdrücklich unterstützt, sah er sich zuletzt von seinem Bruder in Stich gelassen, der ebenfalls mit dem Banne belegt und auch von Castilien bekriegt, im Frieden von Brignoles sich verpflichtete, Jakob von Sicilien nicht mehr Hilfe zu leisten. Doch starb Alfonso wenige Monate nach diesem Vertrage (18. Juni 1291).[3]

Seinem Testamente gemäss sollten Aragon und Sicilien auch fernerhin getrennt bleiben. Jakob sollte sein Nachfolger in Aragon nur unter der Bedingung sein, dass er Sicilien seinem Bruder Friedrich (Don Fadrique) abtrete. Doch Jakob war nicht gesonnen, dies Testament anzuerkennen. Er hielt vielmehr zunächst auch Sicilien fest und setzte, als er die Insel verliess, seinen Bruder Friedrich blos als Statthalter über dieselbe ein. In Barcelona aber, wo er am 13. August landete, und wohin er die katalanischen Stände berief, gab er in sophistischer Deutung des Testamentes seines Vaters, die für sein ganzes Herrscherleben bezeichnende Erklärung ab, dass

---

[1] Baudon de Mony, Ch. Relations politiques des comtes de Foix, avec la Catalogne. Paris 1896. T. I, 232. 250 ff. und T. II, 172, N. 74.

[2] Anonymi chron. Sicul. c. XLVIII bei Gregorio, Bibl. scriptorum qui res in Sicilia gestas retulere. Panormi 1792, S. 161.

[3] Bartholomaei de Neocastro, Hist. Sicula l. c. 213. Nicolaus Specialis I. c. 17 bei Gregorio I, 345.

er von den Königreichen nicht als Erbe seines Bruders, sondern nach Primogeniturrecht Besitz ergreife.[1]

Auf das Fest der Kreuzeserhöhung (14. September) berief der König die aragonesischen Stände nach Zaragoza. Hier wurde er auch, da der Stuhl von Tarragona erledigt war, von dem Bischofe von Zaragoza zum König gekrönt. Bei seiner Krönung soll er die herkömmliche Verwahrung gegen die Lehensansprüche der Curie auf sein Reich erneuert haben.[2]

Setzte sich Jakob II. in Gegensatz zu den testamentarischen Verfügungen Alfonso's III., so kehrte er in der äusseren Politik bald auf die Bahnen, die sein Bruder zuletzt eingeschlagen hatte, zurück. Er hatte sich anfangs[3] König Sancho von Castilien genähert und (1. December 1291) mit dessen achtjähriger Tochter, der Infantin Isabella, verlobt,[4] die zur Erziehung an den aragonesischen Hof gebracht[5] und bereits als ‚Königin von Aragon' bezeichnet wurde.[6] Da aber diese Verbindung ihn nach aussen nicht sicher stellte, vielmehr der Besitz von Sicilien ihn in neue Kämpfe mit Frankreich und Neapel verwickelte, schloss er trotz der Erfolge, welche Don Blasco de Alagón in Calabrien und der Seeheld Roger de Lauria in den sicilischen Gewässern errangen, am 5. Juni 1295 unter Vermittlung des Pabstes Bonifacius VIII. Frieden mit beiden Mächten. Es war dies der Vertrag von Anagni, durch den König Jakob auf Sicilien verzichtete und dem Könige von Frankreich Philipp dem Schönen, dessen Bruder Karl v. Valois, dem Pabste und König Karl v. Neapel sogar nöthigenfalls seinen Beistand bei der Unterwerfung der Insel zusagte, auch die in seiner Gefangenschaft befindlichen Söhne Karls v. Neapel, (den heiligen) Ludwig und Robert (v. Calabrien), freizugeben versprach. Der König von Frankreich und Karl von

---

[1] Zurita, anales de la coróna de Aragon l. 4, c. 123 (Ausg. Zaragoza 1669). Balaguer, V. Historia de Cataluña IV, 445. Bofarull, Antonio, Hist. de Cataluña IV, 8. Schirrmacher, Fr. W., Gesch. von Spanien IV, 69.

[2] Balaguer a. a. O. IV, 445—446.

[3] Chronicon Dni. Joannis Emmanuelis in: Benavides, A., Memórias de D. Fernando IV. de Castilla, T. I, 676.

[4] Zurita, l. IV, c. 124. Balaguer IV, 447.

[5] Zurita, l. IV, c. 126.

[6] Zurita, l. V, c. 7.

Valois entsagten für sich und ihre Nachkommen allen Rechten auf die ihnen von Pabst Martin IV. verliehenen Besitzungen der aragonesischen Krone. Karl v. Anjou sprach im Namen des Pabstes die Aufhebung aller geistlichen Censuren, die in letzter Zeit über König Pedro III. und dessen Söhne, sowie über ihr Land und ihre Anhänger verhängt worden waren, aus, sowie er auch dem Bruder König Jakob's, Friedrich, und dessen Mutter, ferner allen Sicilianern, die sich gegen die Franzosen empört hatten, im Namen des Pabstes Verzeihung in Aussicht stellen durfte.

Nichts aber kennzeichnet so sehr den Wandel der aragonesischen Politik, als dass Don Jaime, der Sohn Pedro's III., sich durch den Vertrag von Anagni anheischig machte, sich mit der Enkelin des Todfeindes seines Vaters und seines ganzen Hauses, mit Blanca, der Tochter Karls II. von Neapel, zu vermählen. Als Mitgift wurden 100.000 M. Silber bestimmt, und schon jetzt davon 25.000 M. ausbezahlt. Um die Heirat möglich zu machen, löste der Pabst die frühere Verbindung Jakob's mit der castilischen Infantin unter dem Vorwande naher Verwandtschaft beider auf; auch stellte in einem geheimen Artikel der Pabst dem Könige Jakob die Schenkung der Inseln Corsika und Sardinien in Aussicht.[1]

König Jakob legte den Vertrag den Cortes zu Barcelona zur Bestätigung vor. Wir finden nicht, dass diese erheblichem Widerstande begegnete, obschon man dem Könige nicht den Vorwurf ersparte, dass er preisgebe, was er bereits besitze, für einen Besitz, den er erst erwerben solle.

Von Barcelona aus setzte König Jakob seine bisherige Braut Doña Isabel und deren Mutter Doña Maria, die mittlerweile durch den Tod König Sancho's Witwe geworden war, von seinem Entschlusse in Kenntniss und traf sodann, während die beiden Frauen sich von ihrem Aufenthaltsorte Daroca nach Castilien begaben, die Vorbereitungen zum Empfange seiner zweiten Braut. Jakob selbst zog derselben und ihren Begleitern, König Karl II. von Neapel und dem Cardinal von S. Clemente,

[1] Nicolaus Specialis l. I, c. 20. Zurita, l. V, c. 10. Feliu de la Peña y Farell, D. Narcisso, Análes de Cataluña II, 122. Lafuente, Modesto, Historia general de España T. VI, 386 ff. Schirrmacher a. a. O. S. 82. Balaguer a. a. O. IV, 457.

bis Perelada entgegen, dessen Ruinen noch an die vorausgegangenen Kämpfe mit Frankreich erinnerten.

Jakob besuchte seine neue Braut in dem Kloster St. Feliu[1] und setzte ihr bei dieser Gelegenheit eine kostbare Krone aufs Haupt. Am Hochzeitstage — 1. November 1295[2] — hörten beide in dem Kloster Villabeltran die Messe. Die glänzenden Feste, mit denen die Heirat gefeiert wurde, störte nur als böse Gewissensmahnung die Anwesenheit sicilischer Gesandter, die den König von der neuen Verbindung zurückhalten wollten und nun unfreiwillige Zeugen derselben wurden. Sie nahmen die ablehnende Antwort des Königs wie ein Todesurtheil hin; in Trauergewande gehüllt, zogen sie sich aus dem lärmenden Treiben der Hochzeitsgäste in ihre Herberge zurück, nachdem sie sich und ihr Land von dem Könige förmlich losgesagt hatten.

Hingegen findet Muntaner nicht Worte genug, um als echter Höfling in überschwenglicher Weise das Glück zu preisen, das dem Könige, wie dem Lande die Heirat mit der neapolitanischen Königstochter beschied. ‚Man kann wohl sagen', ruft er aus, ‚dass niemals ein so schönes Paar als Mann und Frau verbunden wurde. Der Herr König En Jaçme von Arago ist, das kann ich Euch versichern, der freundlichste, höflichste, verständigste und tapferste Herr, den es jemals gab, und der beste Christ von der Welt. Und von der Frau Königin Blanca kann man nicht minder sagen, dass sie die schönste und verständigste Dame ist, die jemals auf einen Thron kam, Gott und Menschen wohlgefällig und die beste Christin; ja die Quelle der Anmuth und aller Tugenden war in ihr. Darum verlieh ihnen Gott die Gnade, dass es niemals einen Mann und eine Frau irgend eines Standes gab, die sich so herzlich liebten, darum gebührt ihr mit Recht der Name, den ihr das Volk in Cathalunya, Arago und Valencia gab, das sie die heilige Frau Blanca und Friedenskönigin nannte; denn mit ihr kam der heilige Friede und Segen über das ganze Land.'[3]

[1] Kloster St. Felix zwischen Perelada und Cabanes.

[2] Chronicon Barcinonense I. in Petrus de Marca, Marca Hispanica 757 und in España sagrada 28, 335.

[3] Muntaner c. 182. Ausg. von K. Lanz in: Bibl. d. literar. Verlins. in Stuttgart VIII, 327,

Blanca hat, wie wir bereits hier vorgreifend bemerken wollen, dem Könige fünf Söhne und fünf Töchter geboren.[1] Von den Söhnen war der Erstgeborne Jaime (Jakob, en Jaçme, geboren 1296),[2] den die aragonesischen Cortes schon 1301 als Thronfolger anerkannten, der sich aber später, obgleich bereits verlobt, dem geistlichen Stande weihte und 1333 starb.[3] Der zweite Sohn (Nanfos, geboren zu Castel d'Uovo bei Neapel 1298/9)[4] folgte als Alfonso IV. seinem Vater in der Regierung, der dritte Don Juan (en Joan) starb 1334, 19. August, als Patriarch von Alexandrien und Erzbischof von Tarragona, erst 33 Jahre alt, und wurde zu Tarragona beigesetzt, wo sein prächtiges Grabmal in der Kathedrale zu sehen ist. Der vierte Sohn Don Pedro (En Pere), Graf v. Ribagorza und Ampurias, vermälte sich 1327 mit der Tochter des Fürsten Philipp von Tarent, der fünfte, Raymon Berenguer, Graf von Prades, das er später mit Don Pedro gegen Ampurias vertauschte, war seit 1338 mit Maria Alvarez de Exerica vermählt. Von den Töchtern war Maria schon 1299 am Leben, da in diesem Jahre (9. Juni) der König den Bischof von Valencia und den Abt von Foix ermächtigte, über deren Vermählung mit dem ältesten Sohne Roger-Bernard's, Grafen von Foix[5] zu verhandeln. In Wirklichkeit wurde sie zu Weihnachten 1311[6] mit dem Infanten Pedro von Castilien, der 1319 starb, vermählt. Sie beschloss gleich ihrer jüngeren Schwester Blanca ihr Leben im Kloster Sixena. Die zweitgeborene, Constanza wurde 1311 mit dem castilischen Infanten Don Juan Manuel, Herrn von Saluatierre, Almansa und Villena, Sohne des Infanten Manuel, vermählt. Die dritte Tochter war unsere Isabella, welche Herzog Friedrich von Oesterreich sich zur Gemahlin ersah. Blanca,

---

[1] Die Reihenfolge derselben bieten Muntaner c. 290 und 291 und die Cronica del rey de Aragon D. Pedro IV. el Ceremonioso (castillische Uebersetzung von Antonio de Bofarull). Barcellona 1850, S. 27. Falsch ist die Reihenfolge bei Marineus Siculus, de rebus Hispaniae memorabilibus (1533) fol. VIII[2] und in Hispania illustrata I, 394.

[2] Vgl. Zurita, l. V, c. 52.

[3] Próspero Bofarull y Mascaró, Los condes de Barcelona vindicados II, 253.

[4] Siehe unten.

[5] Baudon de Mony, Relations politiques des comtes de Foix avec la Catalogne. Paris 1896. T. I, 303.

[6] Antonio Bofarull 147. Nach Próspero Bofarull 1317.

die vierte Tochter, stand dem Nonnenkloster zu Sixena ‚das ist dem angesehensten Frauenorden in Spanien'[1] vor. Violanta, die jüngste, heiratete 1337 Philipp, den Despoten von Romanien, Erstgeborenen Philipps I., Fürsten von Tarent, und nach dessen Tode (1339) Don Lope de Luna, Señor de Segovia. Sie starb 1353.[2]

Königin Blanca selbst, die Mutter dieser Kinder, starb zu Barcelona bereits am 12. October 1310[3] — also noch vor der Vermählung ihrer Tochter Elisabeth mit dem Herzoge von Oesterreich. Ihrem Gatten war sie, nach allem, was wir wissen, in treuer Liebe zugethan; sie hat ihn selbst auf seinen Feldzügen zu Land und Meer begleitet. Und König Jakob, obgleich er sich in der Folge noch zweimal vermählte, hat ihr Andenken dadurch geehrt, dass er sich ihr zur Seite seine letzte Ruhestätte ersah. Auf Blanca geht auch die Gründung des Nonnenklosters der heil. Agnes in Barcelona zurück.

So hatte also, menschlich genommen, Muntaner Recht, diese Ehe glücklich zu preisen; aber der Name einer ‚Friedenskönigin' in dem von Muntaner gebrauchten Sinne des Wortes steht Blanca nicht zu. Es waren dies eben noch die Lehrjahre König Jakob's, die ihm manche Enttäuschung brachten. Statt des gehofften Friedens trug ihm der Vertrag von Anagni die Feindschaft Castiliens und einen Bruderkrieg ein. Wohl gelang es König Jakob im Bunde mit dem Fürsten von Granada und mit dem Könige von Portugal das Königreich Murcia an sich zu reissen, hingegen misslang der Versuch, dem Sohne König Sancho's, König Ferdinand IV. von Castilien, für den seine geistestarke Mutter Maria de Molina die Regierung führte, den Prätendenten Alfonso de la Cerda entgegen zu setzen,[4] und fand bei demselben des Königs jüngster Bruder Don Pedro den Tod. Sicilien fiel von ihm ab, und sein Bruder Friedrich

---

[1] Muntaner c. 291 Ausg. Lanz 351.

[2] Próspero Bofarull, Los condes II, 255.

[3] Chronicon Barcinonense I. in Petrus de Marca l. c. 757 und in España sagrada 28, 335.

[4] Zurita, l. V, c. 20 ff. Auf diese Zeit bezieht sich auch die wichtige Urkunde von 1296 in: Boletin de la real académia de la história T. XXVIII, 433 ff.: Treguas de D. Jaime II. de Aragón con el noble D. Juan Manuel, hijo del infante D. Manuel, en 1296.

liess sich zum König dieser Insel krönen.[1] Andererseits aber war der Pabst (Bonifacius VIII.) bemüht, König Jakob noch mehr in das Interesse der Curie zu ziehen, indem er ihn zum Fahnenträger, Generalkapitän und Admiral der Kirche ernannte[2] und bei seiner ersten Anwesenheit in Rom (4. April 1297), wohin ihn Königin Blanca begleitete,[3] und wo auch die Vermählung der Schwester Jakob's, Violante, mit dem Herzoge von Calabrien stattfand,[4] mit dem Königreiche Sardinien und Corsika belehnte.

Im Jahre 1298 kam König Jakob, auch diesmal von der Königin begleitet, zum zweiten Male nach Rom, wo er aus den Händen des Pabstes die geweihte Fahne entgegennahm, die er im Kampfe gegen seinen Bruder Friedrich entfalten sollte. Doch der Seekrieg in Sicilien verlief für ihn nicht glücklich, obgleich er für denselben wohl eine der grössten Flotten der Zeit ausgerüstet und sich mit jener von Neapel unter dem Herzoge Robert von Calabrien vereinigt hatte, und obgleich ihm Seemänner von der Erfahrung eines Roger de Lauria und eines Bernardo de Sarriá zur Seite standen, während sein Bruder über so ungleich geringere Streitkräfte verfügte, dass man den Krieg dem Kampfe Davids mit dem Riesen Goliath verglichen hat. Ein Theil der aragonesischen Flotte unter Roger's Neffen Juan de Lauria wurde geschlagen, Juan selbst gefangen genommen und hingerichtet. Aber auch die begonnene Belagerung von Syrakus schlug fehl. König Jakob kehrte (Februar 1299) ruhmlos und erkrankt nach Neapel zurück, wo damals Blanca ihm im Castel D' Uovo den Infanten und späteren König Alfonso gebar.[5]

Um so glänzender für König Jakob verlief ein neuer Feldzug, den er noch im Laufe des Jahres 1299 nach Sicilien unternahm. In einer Seeschlacht am Cap Orlando (4. Juli),[6]

---

[1] Zurita, l. V, c. 19.
[2] Zurita, l. V, c. 17.
[3] Chronicon Barcinonense I. in Petrus de Marca a. a. O. 757 und in España sagrada 28, 335.
[4] Zurita, l. V, c. 28.
[5] Anonymi chron. Siculum c. 59 bei Gregorio, Bibliotheca scriptorum II, 173. Zurita, l. V, c. 37.
[6] Ueber das Datum vgl. Balaguer IV, 483 ff., wo eine schöne Schilderung der Schlacht geliefert wird.

in welcher er gleich seinem Bruder durch persönliche Tapferkeit glänzte, trug er einen vollständigen Sieg über diesen davon. Aber er wurde des Sieges nicht froh. Hatten doch in der Schlacht Bruder gegen Bruder, Aragonesen gegen Aragonesen, und zwar lediglich zum Vortheile eines Dritten gekämpft. Auch das grässliche Blutbad, das Roger de Lauria, um die Hinrichtung seines Neffen zu rächen, unter den Gefangenen anrichten liess, mag nicht ohne Eindruck auf den im Grunde doch friedliebenden König geblieben sein. Er war fortan nur darauf bedacht, sich, so gut es eben ging, aus dem bösen Handel zu ziehen. Mit der Erklärung, er habe mehr gethan, als wozu er verpflichtet sei, und wichtige Geschäfte riefen ihn nach Aragon ab, überliess er seinem berühmten Admiral Roger de Lauria und dem Herzog von Calabrien die Fortsetzung des Krieges und kehrte über Salerno, wo seine Mutter Constanze und die Königin Blanca sich seiner weiteren Fahrt anschlossen, und über Neapel nach Barcelona zurück,[1] vielleicht auch verstimmt durch die Haltung des Pabstes, welcher nicht abgeneigt schien, Ferdinand IV. von Castilien als rechtmässigen Sohn König Sancho's anzuerkennen, wohl nicht minder auf die Sicherung der Grenze seines Reiches gegen Castilien und der jüngsten Eroberung — Murcia's — bedacht,[2] um derentwillen er sich bald darnach (29. April 1301) neuerdings mit dem Emir von Granada verband.[3] Hingegen brachte er von seiner Reise als köstliches Geschenk jenes päbstliche Breve mit, welches die Gründung der Universität Lerida gestattete, und auf Grund dessen er am 1. September 1300 den Stiftungsbrief ausstellte.[4]

Bald trat in den äusseren Beziehungen insofern eine Aenderung ein, als König Friedrich namentlich durch den Sieg bei Falconara (1. December 1299) sich den Besitz der Insel Sicilien sicherte, und 1302 zu Calatabellota ein Friede zwischen ihm und dem Könige Karl II. von Neapel zustande kam, während sich der Pabst Bonifacius VIII. mit König Philipp dem

[1] Zurita l. V, c. 38. 39.

[2] Bofarull, Antonio a. a. O. 68—71.

[3] Bofarull, Antonio a. a. O. 76.

[4] Zurita, l. V, c. 44. Denifle, Die Universitäten des Mittelalters bis 1400. Bd. I, 499. Villanueva, D. Jaime, Viage literario T XVI, 26ff. 196ff.

Schönen von Frankreich gänzlich entzweite.[1] Es fand in Folge dessen französischerseits der Versuch einer Annäherung an König Jakob statt, dem nun auch sein Bruder Friedrich ein Bündniss anbot. Während aber König Jakob diesen Bewerbungen gegenüber eine hinhaltende Politik befolgte, brachte der Tod des Pabstes Bonifacius eine neue Wendung mit sich, da sein Nachfolger Benedict XI. sich mit Frankreich versöhnte. Für König Jakob schwand damit die Aussicht einer eventuellen Unterstützung seiner gegen Castilien gerichteten Pläne, und so fand er sich, zumal dort die Königin-Mutter Maria die Oberhand über ihre Gegner gewann, zum Frieden mit König Ferdinand IV. unter Vermittlung des Königs von Portugal, des Bischofs von Zaragoza und des castilischen Infanten Don Juan bereit. Zu Campillo zwischen Agreda und Tarragona fand (1304) eine persönliche Zusammenkunft der Könige Dionys von Portugal, Jakob von Aragon und Fernando von Castilien statt, bei der auch die Gemahlin Jakob's, Blanca, und die Gemalin Dionys', die heil. Isabella, Schwester König Jakob's II. zugegen waren.[2] Am 5. August 1304 erfolgte zu Torellas der Schiedsspruch, welcher als Grenze des bei Aragon verbleibenden Theiles des Königreiches Murcia die Segura annahm, den Rest — darunter insbesondere die Stadt Murcia selbst — an Castilien zurückgab,[3] und den Prätendenten Alfonso de la Cerda fallen liess. Bei jener Zusammenkunft zu Campillo bestätigten die beiden Könige diese Entscheidung. In der Folge — bei neuen Zusammenkünften — gab Jakob dem Könige von Castilien auch Cartagena zurück, wogegen dieser ihm (auf Rechnung Almerías) den sechsten Theil des Königreiches Granada, das man gemeinsam zu bekriegen beschloss, abzutreten versprach.[4] Zugleich wurde Jakob's ältester Sohn Jakob, den bereits 1301

---

[1] Zurita, l. V, c. 56. 58.

[2] Chronicon Dni. Joannis Emmanuelis era 1342 (1304) bei Benavides, l. c. I, 676. Vita S. Elisabethae in Acta SS. Boll. Jul. I, 178. Benavides, Ante., Memorias de D. Fernando IV. de Castilla I, 429. Nach Zurita, l. V, c. 66 wäre die Zusammenkunft im Jahre 1303 erfolgt.

[3] Zurita, l. V, c. 67.

[4] Schirrmacher, Fr. W., Geschichte von Spanien V, 127—128. Bofarull, Antonio a. a. O. 106.

die aragonesischen Stände als Thronfolger anerkannt hatten, mit Ferdinands Tochter Eleonore verlobt.[1]

In der That wurde das gemeinsame Unternehmen gegen Granada 1308 ins Werk gesetzt. Auch der König von Marokko wurde von Jakob ins Einvernehmen gezogen. Es war vereinbart, dass Jakob Almería, der König von Castilien Algecira belagern sollten. Der Feldzug begann unter günstigen Auspicien. Ceuta, welches der Emir von Granada besetzt hielt, fiel den Aragonesen und deren marokkanischen Verbündeten, Gibraltar den Castiliern in die Hände. Als der Emir von Granada dem bedrängten Almería zu Hilfe eilte, erlitt er eine vollständige Niederlage. Als aber sodann König Fernando von dem Infanten Juan im Stiche gelassen, die bereits begonnene Belagerung von Algeciras aufheben musste, stand auch Jakob, der sich auf diesem Zuge abermals durch persönliche Tapferkeit hervorgethan hatte,[2] von der Belagerung von Almería ab und ging (1310) einen siebenjährigen Waffenstillstand mit Granada ein.[3]

Doch wurde durch diese Ereignisse das gute Einvernehmen zwischen Aragon und Castilien nicht getrübt. Eben damals vereinten die Könige Jakob und Fernando ihre Bemühungen bei Pabst Clemens, um den von dem Könige von Frankreich angestrebten Process gegen den verstorbenen Pabst Bonifacius VIII. zu hintertreiben, dem der eine die Schenkung von Sardinien und Corsika, der andere seine Legitimirung verdankte. Am 1. December 1308[4] kam auch die vereinbarte Verlobung des erstgebornen Sohnes Jakob's II. mit der castilischen Infantin Eleonore, und 1311 auch jene des Sohnes Fernando's, des Infanten Pedro, mit Jakob's Tochter Maria zustande.[5]

Zu einhelligen Beschlüssen sahen sich auch die beiden Könige, und zwar in Gemeinschaft mit jenem von Portugal,

---

[1] Zurita, l. V, c. 74.
[2] Muntaner cap. 247.
[3] Zurita, l. V, c. 78—85. Bofarull, Antonio a. a. O. 109—115. Balaguer a. a. O. V, 13 ff.
[4] Próspero de Bofarull y Mascaró, Los condes de Barcelona vindicados II, 253.
[5] Zurita, l. V, c. 87. Bofarull a. a. O. 115. Schirrmacher a. a. O. 139.

in Betreff der zu erwartenden Aufhebung des Templerordens veranlasst. Als Philipp der Schöne (26. October 1307) auch unseren König Jakob aufforderte, gleich ihm gegen die Templer einzuschreiten, erklärte dieser (17. November 1307), dass es ihn wundere, dass man den Orden so schändlicher Delicte beschuldige, dass aber, auch wenn sich derselbe solcher schuldig gemacht haben sollte, dies doch nicht in seinem Reiche geschehen sei, dass er übrigens gegen die Templer nur dann einzuschreiten gedenke, wenn die ihnen zur Last gelegten Verbrechen wirklich erwiesen würden, oder wenn ihm dies der Pabst gebiete. In der That wendete sich der König (19. November) an Clemens V. um Instructionen, aber noch ehe dies Schreiben an den Pabst gelangte, erging (22. November) von letzterem die Aufforderung an Jakob II., die Templer in seinem Reiche zu verhaften, und die Güter derselben in Beschlag zu nehmen, um sie nach Ende des eingeleiteten Processes im Falle der Freisprechung des Ordens den Templern zurückzustellen, sonst aber ihren Ertrag dem heil. Lande zuzuwenden. In der That gab der König dem Drängen des Inquisitors Fr. Juan Llotger und des Fr. Guillermo de Aragon, zweier Dominikaner, insoferne nach, als er am 4. December 1307 den Bischöfen von Zaragoza und Valencia, sowie dem Inquisitor den Auftrag ertheilte, den Process gegen den Orden zu eröffnen, und am folgenden Tage den Procuratoren von Catalonien, Aragon und Valencia befahl, die Ritter zu verhaften und ihre Güter in Beschlag zu nehmen. Viele Ritter flüchteten sich ins Gebirge, manche setzten sich in ihren Burgen zur Wehr, doch wurde eine derselben nach der anderen bezwungen, während eine am 5. December nach Valencia einberufene Synode, der der König wohl geflissentlich ferne blieb, um keinen Druck auf dieselbe auszuüben, über das Schicksal des Ordens berieth. Der billige Sinn des Königs trat übrigens aus diesem Anlass noch in anderer Art zu Tage. Fr. Raimundo Zaguardia, der Stellvertreter des Grossmeisters im Gebiete der aragonesischen Krone, erklärte sich bereit, den von ihm vertheidigten Platz Miravet unter gewissen Bedingungen zu übergeben. Eine dieser Bedingungen lautete dahin, dass sich der König bei dem Pabste verwenden möge, auf dass man gegen den Orden unparteiisch und ohne Grausamkeit vorgehe. Dazu bemerkte der König: ‚Es ist dies zwar, wie die

ganze Sache, eine Glaubensangelegenheit; doch wird der König, wofern er aus den darüber eingezogenen Informationen ersehen sollte, dass die Ritter unschuldig sind, auf jeden Fall bei dem Pabste sich dahin verwenden, dass die Inquisition mild und barmherzig vorgeht.' Und in der That fehlte es zwar auch in Aragon nicht an harten Massregeln gegen den unglücklichen Orden, namentlich kam es selbst zur Anwendung der Folter wider die Templer, aber sonst hat der Process weder zu Barcelona, noch zu Zaragoza, noch zu Valencia ein Opfer gefordert. Am 22. März 1312 erfolgte die päbstliche Aufhebung des Ordens. Aber schon früher (October 1310) hatte die gerichtliche Untersuchung auf einer Provinzialsynode zu Salamanca ergeben, dass die den Templern zur Last gelegten Verbrechen durchaus nicht erwiesen seien, und dasselbe Resultat förderte die im October 1312 abgehaltene Provinzialsynode zu Tarragona zu Tage.

Fügte sich nun auch König Jakob in den Willen des Pabstes, soweit es sich um die angeordnete Aufhebung des Ordens handelte, so liess er es doch nicht an Anstrengungen fehlen, um zu verhüten, dass nicht auch in seinem Reiche, sowie es die Bulle vom 2. Mai 1312 für die ausserhalb Spaniens gelegenen Länder bestimmte, die Güter der Templer sammt und sonders dem Johanniterorden einverleibt würden.

Es verständigten sich die Könige von Aragon, Castilien und Portugal dahin, dass sie keine Verfügung des apostolischen Stuhles über die Güter und Einkünfte des Ordens zulassen würden.[1]

Jakob II. bat den Pabst, ihm die Güter der Templer in seinem Reiche zu überlassen, um mittelst derselben einen neuen geistlichen Ritterorden zu stiften, dessen Aufgabe es namentlich sein sollte, seine Vasallen gegen die häufigen räuberischen Einfälle der Mauren zu beschützen. Doch trotz wiederholter Gesandtschaften vermochte der König, so lange Clemens V. lebte, diese Gunst nicht zu erlangen. Daher stattete er am 15. Februar 1316 Don Vidal de Vilanova mit neuen Vollmachten

[1] Villanueva, Viage literario. Madrid 1806. V, p. 175 ff. A Benavides, Memorias de Fernando IV. de Castilla, Madrid 1860, T. I, 608 ff. Gams, Die Kirchengeschichte Spaniens III, 260 ff.

aus, um sein Anliegen bei dem Nachfolger Clemens V., Johann XXII., nochmals vorzubringen. Und diesmal erreichte er auch, wenngleich nur zum Theile, seinen Zweck. Wohl fiel schliesslich auch in Aragon der grösste Theil der Güter der Templer den Johannitern zu, aber der Pabst ertheilte durch eine Bulle vom 10. Juni 1317 die Erlaubniss zur Errichtung eines Klosters vom Orden von Calatrava, in dem Schlosse Montesa, im Königreiche Valencia, das früher den Templern gehört hatte. 1319 hatte der König endlich auch den Widerstand des Meisters von Calatrava besiegt, so dass er daran schreiten konnte, den geistlichen Ritterorden Unserer Lieben Frau zu Montesa ins Leben zu rufen und ihn mit einem Theile der Güter des aufgehobenen Templerordens auszustatten. Der neue Orden sollte übrigens dem von Calatrava unterworfen sein und die Regel des heil. Benedict nach der Reform der Cistercienser befolgen.[1]

1311 berief König Jakob die aragonesischen Cortes nach Zaragoza, wo der Infant Jaime, der bereits 1301 von den Cortes als eventueller Nachfolger seines Vaters anerkannt worden[2] und mittlerweile mündig geworden war, (19. Mai) den Eid auf die Fueros des Reiches leistete.

1310 war, wie bereits bemerkt, die zweite Gemahlin König Jakob's, Blanca, zu Barcelona aus dem Leben geschieden. Ihr Testament datirt vom 18. August 1308; sie setzte in demselben zu ihrem Erben ihren ältesten Sohn Don Jaime ein, dem sie den zweitgebornen Alfonso substituirte. Auch hatte sie eine Caplanei an der Kirche zu Villabertran gestiftet, in der ihre Ehe eingesegnet worden war.[3]

Zu Weihnachten 1311 fand zu Calatayud die Vermählung der Tochter König Jakob's, Maria, mit dem castilischen Infanten Don Pedro statt.[4] Auch sonst nahmen den König zu jener Zeit mehrfach Familienangelegenheiten in Anspruch. So kam damals die castilische Infantin Eleonora (Leonor), ein dreijäh-

---

[1] Pi y Arimon, Andres Avelino, Barcelona antigua y moderna I, 558—559. D. P. Piferrer y D. Fr. Pi Margall, España, sus monumentos etc. Cataluña I, 364.

[2] Zurita, l. V, c. 52.

[3] Bofarull, Próspero, Los condes II, 256.

[4] Zurita, l. V, c. 95.

riges Kind, an den aragonesischen Hof, um als Braut des vermuthlichen Thronfolgers Don Jaime daselbst erzogen zu werden. Und bald darnach bewarb sich — wie unten des Näheren dargestellt werden wird — Herzog Friedrich von Oesterreich um die Hand der Infantin Elisabeth.[1]

Der im Jahre 1314 erfolgte Tod des letzten Grafen von Urgel, Armengol aus dem Hause Cabrara, brachte diesen wichtigen Besitz an die Krone. Denn in seinem Testamente bestimmte er, dass die Grafschaft um 100.000 M. an den König Jakob unter der Bedingung verkauft werde, dass sich der zweitgeborne Infant Alfonso mit seiner Erbnichte Doña Teresa de Entenza y Antillon vermähle und Namen und Wappen der Grafschaft führe. Die Heirat fand wirklich statt; die Ehe wurde am 10. November 1314 von dem Erzbischof von Tarragona, Guillen de Rocaberti, in der Hauptkirche von Lerida eingesegnet. Der Infant nannte sich fortan bis zu seiner Thronbesteigung: ‚Conde de Urgel y vizconde de Áger.'[2]

Bald nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin Blanca — noch vor Ablauf des Trauerjahres — hatte sich König Jakob um die Hand Louisens, der jüngeren Schwester des Königs von Cypern Heinrich (Tochter Hugo's III.), unter der für ihn bezeichnenden Bedingung beworben, dass dieselbe ihrem Bruder in der Regierung Cyperns folge. Darauf ging nun zwar König Heinrich nicht ein, er trug vielmehr seinerseits dem Könige Jakob die Hand seiner älteren Schwester Maria an, während die jüngere mit dem zweitgebornen Sohne Jakob's, dem Infanten Alfonso, vermählt werden sollte.[3] Während aber diese Verbindung nicht zustande kam, fand 1315 die Vermählung des Königs mit Maria wirklich statt. Nach stürmischer Fahrt war sie zu Marseille gelandet. König Jakob reiste ihr bis Gerona entgegen, wo am 27. November die Hochzeit gefeiert wurde. Seine dritte Gemahlin brachte ihm eine Mitgift von 300.000 Byzantinern in Silber zu.[4]

---

[1] Bofarull, Antonio, a. a. O. 147—148.

[2] Cronica del Rey de Aragon D. Pedro IV, 28. Bofarull, Los condes II, 261 ff. Pi y Margall, Recuerdos y bellezas. Cataluña I, 248. Vgl. Balaguer a. a. O. V, 378.

[3] Zurita, l. V, c. 91.

[4] Zurita, l. V, c. 96. 98. Balaguer a. a. O. 25.

Um auch seinen jüngsten Sohn Don Juan entsprechend zu versorgen, hatte ihm der König das durch den Tod Don Guillen de Rocaberti's (1316) erledigte Erzbisthum Tarragona zugedacht, dessen Kathedrale bald darnach durch die Erwerbung des Armes der heil. Thecla, welchen Jakob II. von dem Könige von Armenien für diese Kirche erbat, zu besonderem Ruhm gelangte.[1] In der That wurde der Infant von der Mehrheit des Domcapitels postulirt, doch der Pabst (Johann XXII.) versagte seine Zustimmung, weil Don Juan damals noch im Knabenalter stand.[2] Vielmehr verlieh der Pabst das Erzbisthum Tarragona dem Ximeno de Luna, Bischof von Zaragoza, dem auf seinem Bischofsitze Don Pedro, bisher Abt von Mont Aragon, folgte, während diese Abtei dem Infanten zufiel.[3] Doch gab, wie es scheint, der König seinen Plan nicht auf. Vermuthlich steht damit die bald darnach erfolgte Erhebung Zaragoza's zum zweiten Erzbisthum seiner Reiche neben Tarragona in Zusammenhang. Der König mochte hoffen, dass sein Sohn um so leichter dereinst in den Besitz eines der beiden Erzbisthümer gelangen werde. Da geschah es aber, dass wider Erwarten, doch unter dem Beifall nicht nur der Aragonesen, die sich gleich ihrem Könige von dieser Erhebung die Möglichkeit politischer Einflussnahme auf das Nachbarreich versprachen, sondern auch der Castilier selbst, der erst 17jährige Infant,[4] mit Zustimmung des Pabstes und des Königs von Castilien zum Erzbischof von Toledo erhoben wurde. Zu Lerida empfing er aus den Händen der Erzbischöfe von Tarragona und Zaragoza das Pallium (1320). Als er aber sofort die Primatialrechte seiner Kirche über ganz Spanien für sich in Anspruch nahm und daher auf seiner Reise durch die Diöcesen der genannten Erzbischöfe das Primatialkreuz vor sich hertragen liess, stellte jener von Tarragona in seinem Gebiete den Gottesdienst ein, und sprachen beide Erzbischöfe die Excommunication über den neuen Erzbischof von Toledo und seine Begleiter aus. Aber auch in Castilien vermochte sich Don Juan, wie im Grunde vorauszusehen war, nicht auf die Dauer zu

[1] Villanueva, Viage literario T. XIX, 333. 335.
[2] Ebenda 328.
[3] Gams, Die Kirchengeschichte Spaniens III, 278.
[4] Vgl. dessen Grabinschrift bei Próspero Bofarull, Los condes II, 253.

behaupten. Das Amt eines Kanzlers und Siegelbewahrers des Königreichs Castilien, welches mit dem eines Erzbischofs von Toledo verbunden war, konnte nicht wohl den Händen eines aragonesischen Infanten anvertraut werden. Die Königin Maria verband sich gegen ihn mit dem Vormund des Königs Alfons XI., Don Juan Manuel. Man entzog dem Infanten Don Juan das Kanzleramt, und tief gedemüthigt kehrte derselbe nach Catalonien zurück. Er verzichtete auf das Erzbisthum Toledo, wogegen nunmehr über seine Erhebung zum Administrator des Erzbischofs von Tarragona mit dem Titel eines Patriarchen von Alexandrien verhandelt wurde. Zuletzt liess sich derselbe Ximeno von Luna, der zuvor das Anathem über den Infanten ausgesprochen hatte, bewegen, ihm das Erzbisthum Tarragona gegen das Erzbisthum Toledo zu überlassen.[1]

Hatte sonst das Familienleben des Königs, abgesehen von dem Tode seiner dritten Gemahlin, der cyprischen Königstochter, welche im April 1319 starb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, und daher zu ihrem einzigen Erben ihren Gemahl eingesetzt hatte, kein trauriger Zwischenfall getrübt, so gab hingegen das Benehmen des Erstgebornen Don Jaime zu den ernstesten Besorgnissen Anlass. Schon im Jahre 1301 hatten ihm die Cortes als dereinstigen Nachfolger seines Vaters gehuldigt. Letzterer hatte damals den Ständen eidlich gelobt, dass in neun Jahren, sobald nämlich der Infant 14 Jahre alt sein werde, dieser die Fueros beschwören werde.[2] Dies war denn auch in der That im Jahre 1311 auf einer Versammlung der aragonesischen Cortes zu Zaragoza geschehen.[3] Indess zeigte der Infant schon frühzeitig Hinneigung zu klösterlichem Leben. Eines Tages fand man in seiner Kammer den Habit eines Dominikaners; es war dies der Orden, in welchen der Infant einzutreten gedachte. Man hatte deshalb damals seinen Beichtvater, einen Dominikaner, entfernt. Doch hielt der Infant an seiner Absicht fest, obgleich er bereits Procuradór generál des Reiches und seit Jahren mit Leonor von Castilien verlobt war, die der Sitte der Zeit gemäss am aragonesischen Hofe

[1] Bofarull, Antonio, a. a. O. 232ff. Gams a. a. O. 283. Villanueva, Viage literario T. XIX 332.

[2] Zurita, l. V, c. 52.

[3] Zurita, l. V, c. 89.

erzogen wurde. Möglich, dass auf den Prinzen das Beispiel Einfluss übte, das erst kürzlich in dem aragonesischen Vasallenreiche der mit ihm verwandte Kronprinz Don Jaime gab, der dem Throne entsagt hatte, um in ein Kloster zu treten, so dass, als 1311 König Jaime von Mallorca starb, ihm sein zweitgeborner Sohn Sancho in der Regierung folgte. Auch Jaime's Oheim, der heil. Ludwig, hatte in ähnlicher Weise der Thronfolge in Neapel entsagt. Auch sonst war das Verhältniss Jakob's zu seinem Erstgebornen getrübt, dessen übermässige Strenge in der Handhabung der Justiz er nicht billigte.

Im Jahre 1319 kam es zu erregten Scenen, da König Jakob, der dem castilischen Hofe gegenüber nicht wortbrüchig werden wollte, in seinen Sohn drang, die Ehe mit der Infantin Leonor wenigstens der Form nach zu schliessen. Wirklich ertheilte der Erzbischof von Tarragona zu Gandesa den Verlobten den Segen der Kirche, und beide wohnten der Messe bei. Als ihnen der Erzbischof das Pacificale reichte, nahm es Jaime an, liess es aber seiner Braut nicht reichen, sondern verliess zum grossen Aergerniss des versammelten Hofes die Kirche. Nachdem ein letzter Versuch des Königs und der Grossen, bei einer Zusammenkunft zu Riudoms den Infanten umzustimmen, gescheitert war, liess der König darüber ein Document ausfertigen, worauf er sich nach Tarragona begab, wo am 22. December[1] vor dem versammelten Hofe die förmliche Verzichterklärung Don Jaime's, der das Ordenskleid der Hospitaliter annahm, in der Folge aber in den neu gegründeten Orden von Montesa eintrat, stattfand.

Auf demselben Reichstage zu Tarragona (14. December 1319) erliess König Jakob ein Gesetz, durch welches die Königreiche Aragon und Valencia, die Grafschaft Barcelona und die Lehenshoheit über die Länder des Königs von Mallorca zu einem untheilbaren Ganzen auf ewige Zeiten vereinigt wurden. Jakob II. selbst beschwor dieses Gesetz, welches fortan auch seine Nachfolger beschwören mussten.[2]

---

[1] Cronica del Rey de Aragon D. Pedro IV, 31 ff. und 59. Zurita, l. VI, c. 32. Próspero Bofarull y Mascaró, Los condes de Barcelona II, 253.

[2] Zurita, l. VII, c. 5. E. A. Schmidt, Geschichte Aragoniens im Mittelalter 245.

Am 5. September 1320 erkannten die in der Erlöserkirche zu Zaragoza versammelten Cortes von Aragon den Infanten Alfonso als Erstgebornen und eventuellen Nachfolger seines Vaters Jakob II. an. Alfonso selbst leistete den Eid auf die Fueros, bestätigte auch das Privileg, welches im Jahre zuvor der König in Bezug auf die Union seiner Reiche ausgestellt hatte,[1] und nahm den Titel: ‚Infante En Alfonso primogénito del muy alto señor rey de Aragon, procuradór generál del mismo y Conde de Urgel' an.

Während der Infant Don Jaime dem Vater auch fernerhin durch anstössigen Lebenswandel, den er trotz des selbsterwählten geistlichen Standes führte, schwere Sorgen bereitete und den König sogar zur strengen Bewachung des missrathenen Sohnes zwang,[2] fand Jakob II. Trost in der hoffnungsreichen Begabung des jüngeren Infanten Alfonso, dem eben damals (5. September 1319) seine Gemahlin Teresa den späteren Kronprinzen und König, den berühmten Don Pedro el Ceremonioso, bekannter noch unter dem Namen Punyalet, gebar.[3]

Dieser Infant Alfonso war es denn auch, den König Jakob mit der längst geplanten und immer wieder verschobenen Eroberung des ihm einst vom Pabste zu Lehen ertheilten Inselreiches Sardinien betraute, in dessen Besitz sich Pisa und Genua theilten, während im Innern noch die ‚Richter' herrschten. Begleitet von seiner vierten Gemahlin, Doña Elisenda, Tochter des Grossseneschalls von Catalonien, Don Pedro de Moncada, die er nach dem Tode der cyprischen Königstochter zu Weihnachten 1322 (zu Tarragona) heimgeführt hatte,[4] begab sich der alternde König nach Port-Fangós, wo Ende Mai die Flotte zur Ausfahrt nach Sardinien bereit stand, um seinem Sohne selbst das königliche Banner zu überreichen und ihn mit dem dreimaligen Zurufe: ‚Siegen oder sterben' zu entlassen.[5] Der Infant rechtfertigte die in ihn gesetzten Hoffnungen in vollem Masse; gleich bei seiner Landung ergab sich die Insel bis

[1] Zurita, l. VI, c. 36.
[2] Zurita, l. VI, c. 47.
[3] Cronica del Rey de Aragon D. Pedro IV. 57.
[4] Cronica del Rey de Aragon D. Pedro IV. 35.
[5] Zurita, l. VI, c. 45.

auf die beiden festen Plätze Villa di Chiesa und Cagliari. Und auch diese wurden von dem Infanten in glorreichem Kampfe bezwungen, der erste noch vor der Ankunft der Pisaner, der zweite, nachdem ein Entsatzversuch gescheitert war.[1] Die Pisaner schlossen im Juni 1324 mit Alfonso Frieden und erkannten in demselben den König von Aragon als Herrn und König der Insel Sardinien an. Spätere Versuche der Pisaner, im Bunde mit den Genuesen die Insel wieder zu gewinnen, schlugen fehl und führten nur den Verlust der letzten Besitzungen der Pisaner auf der Insel herbei.[2] So sicherte König Jakob noch kurz vor seinem Tode den Besitz dieser Insel seinem Reiche, dessen innere Ruhe er auch auf dem letzten Reichstage zu Zaragoza 1325 durch die Declaration des Generalprivilegiums zu befestigen suchte. Es ist gewiss ein eigenthümliches Zusammentreffen der Umstände, dass Jakob diese grossen Erfolge gerade zur Zeit erzielte, als sein Schwiegersohn Friedrich, an dessen römisches Königthum sich einst auch für Jakob grosse Erwartungen knüpfen mochten, aus der Haft auf der Trausnit entlassen wurde.

Während Don Alfonso auf Sardinien weilte, wurde das wohlerworbene Thronfolgerecht seines Sohnes durch seinen Bruder Pedro bedroht. Diesem hatte König Jakob die zu einer Grafschaft erhobene Herrschaft Ribagorza und ebenso die (1321) durch den Tod des letzten Besitzers (Magolino) erledigte Grafschaft Ampurias verliehen,[3] während er 1325 am 6. Mai in der Kathedrale von Barcelona in feierlicher Weise seinem jüngsten Sohne Don Ramon Berenguer den Titel eines Grafen von Prades ertheilte und ihn dementsprechend mit Städten und Burgen ausstattete.[4]

Die schwere Krankheit, in welche der Infant Alfonso auf Sardinien während der Belagerung von Villa di Chiesa ver-

---

[1] Cronica del Rey de Aragon D. Pedro IV. 35ff.

[2] E. A. Schmidt, Geschichte Aragoniens im Mittelalter 248ff. Interessante Documente zur Geschichte der Insel zur Zeit der Eroberung durch Jakob II. in Lippi, Silvio, L'archivio comunale di Cagliari. Cagliari 1897. S. 123ff., wo auch das Siegel Jakob's II. beschrieben ist.

[3] Zurita, l. VI, c. 40. Feliu de la Peña, Anales de Cataluña II, 176. Bofarull, Antonio, 183. Balaguer a. a. O. V, 379.

[4] Zurita, l. VI, c. 57. Bofarull, Antonio, 207. Balaguer V, 379.

fiel, scheint den Ehrgeiz Don Pedro's beflügelt zu haben. Man sprach davon, dass er, falls sein Bruder Alfonso auf Sardinien sterben würde, damit umgehe, auf Kosten seines Neffen, des Knaben Don Pedro, seine eigene Thronfolge zu ertrotzen, indem er behauptete, dass die Krone von dem Bruder auf den Bruder und nicht von dem Vater auf den Sohn vererbe. Diesen Umtrieben machte die Rückkehr Don Alfonso's nach Spanien ein Ende. Don Alfonso setzte es, hierin von der Königin Elisende unterstützt, durch, dass, wie dies schon einmal zur Zeit König Jakob's I. geschehen war, die Cortes von 1325 für den Fall, dass sowohl Jakob II. als sein Sohn Don Alfonso aus dem Leben scheide, dem Knaben Don Pedro als ihrem König und natürlichen Herrn den Eid der Treue leisteten. Don Pedro, der Oheim des Knaben widersprach zwar anfangs diesem Acte, nach Jahresfrist aber leistete auch er den Eid.[1]

Schon längere Zeit hindurch kränkelnd, fühlte der König im Jahre 1327 sein Ende nahen. ‚Daher,' sagt Muntaner, ‚als ein guter, frommer, würdiger Herr, erfüllt vom heiligen katholischen Glauben, beichtete er vielmals, empfing den Leib des Herrn und die letzte Oelung und alle Sacramente der heiligen Kirche. Und nachdem er diese bei gutem Verstand und Gedächtniss empfangen, kreuzte er die Hände, umarmte das Kreuz, und sein Geist erhob sich in die Hände unseres Herrn Jesus Christus, Montags am 2. November des Jahres 1327,[2] zur Zeit, da man die Lichter anzündete; unser wahrhaftiger Herrgott und seine gebenedeite Mutter, die heilige Jungfrau Maria, sammt allen Heiligen empfingen seine Seele und brachten sie inmitten der Gläubigen in des Himmels Glorie .... Gottes Barmherzigkeit nehme seine Söhne und seine Völker in gnädige Obhut und in seinen Befehl; denn er ist wohl aufgehoben, er war geboren zum Heile seiner Seele und seiner Unterthanen; er hatte guten Anfang, gute Mitte und ein treffliches Ende, und um seiner Treue, Güte und Wahrheit willen sehet, welche Gnade ihm Gott erwies. Darum bemühe sich ein Jeglicher, tugendhaft zu handeln nach Gottes Willen.'[3]

---

[1] Zurita, l. VI, c. 62. Bofarull, Antonio, a. a. O. 214—215.
[2] Vgl. Bofarull 217—218.
[3] Muntaner c. 292. Uebersetzt von Lanz II, 303—304.

Minder günstig ist König Jakob II. von Aragon von neueren, selbst heimischen Geschichtsschreibern beurtheilt worden.[1] Wohl musste man dem Helden von Alicante den Preis der Tapferkeit zuerkennen, auch dem Gründer der Universität Lerida und dem Erbauer der herrlichen Kathedrale von Barcelona[2] vermochte man billige Anerkennung nicht zu versagen, sowie er auch durch die Erklärung der Untheilbarkeit seiner Reiche unzweifelhaft mit an der künftigen Grösse Spaniens baute; wohl aber hat man seiner Politik, und zum Theile auch mit Recht, den Vorwurf der Unentschiedenheit und Unaufrichtigkeit — letzterer insbesondere gegen seinen Bruder Friedrich von Sicilien — nicht erspart. Allein auch in dieser Beziehung wird man den König nicht wohl nach den Anschauungen unserer Zeit, sondern nach dem Sittencodex des 14. Jahrhunderts beurtheilen müssen. Welches Tugendideal nicht nur dem Castilier jener Zeit, sondern dem Spanier überhaupt vor Augen schwebte, das lehren uns die Romanzen vom Cid, in denen sich nach den geistvollen Ausführungen Dozy's die mit den Jahrhunderten wechselnden sittlichen Anschauungen der Nation treu wiederspiegeln. Als ein nationaler Typus dieser Art — in seinen Vorzügen, sowie in seinen Schwächen — will uns König Jakob II. erscheinen, der sich, wo nicht Alles trügt, in erster Linie als Aragonese fühlte.

König Jakob II. lebte inmitten eines merkwürdigen Aufschwunges seines Volkes. Es war dies die Zeit, als Barcelona zu einer ebenbürtigen Rivalin Genua's und Pisa's erwuchs,[3] Handel und Gewerbefleiss in den catalonischen Städten blühten,[4]

---

[1] Eine Ausnahme macht nur De la Fuente, Vicente, Estudios críticos sobre la historia y el derecho de Aragón III, 145ff.: Reacción en favor del orden, por D. Jaime II el Justo.

[2] Ueber diese (Pi y Margall) Recuerdos y bellezas de España. Cataluña I, 54. 57: Avelino Pi y Arimon, Andres, Barcelona antigua y moderna I, 441 und España, sus monumentos. Cataluña 'por Piferrer u. Fr. pi Margall T. I, Barcelona 1884, S. 314, Anm. 1. Vgl. 327 die auf den Beginn des Neubaues (1298) bezügliche Inschrift des Domes. Auch der Bau von Santa Maria del Pi (Pino) in Barcelona fällt in seine Zeit; vgl. Boletín de la Real academia de la historia, T. XXVIII, 138ff.

[3] Vgl. Pi y Arimon, Andres Avelino a. a. O. II, 6ff.

[4] Ebenda S. 64ff. und vor Allem Capmany, Memorias historicas sobre la marina comercio y artes de la antigua ciudad de Barcelona. Madrid 1779ff.

die aragonesische Kriegs- und Handelsflotte als anerkannt erste der Welt in den Kreis der Seemächte eintrat, der veredelte Geist der Nation Bauwerke von seltener Grösse und Schönheit schuf,[1] der ‚Doctor illuminatus' Ramon Lull seine ‚Grosse Kunst' ersann, während die Dichtkunst der Troubadours hier eine letzte Nachblüthe fand,[2] aber auch die überschäumende Lebenskraft dieses Volkes Sicilien in ihre Wirbel riss und selbst das byzantinische Reich erbeben machte. Dem gegenüber mag es als ein Glück für die weitere Entwicklung Aragon's gelten, dass dessen Schicksale in den Händen eines Fürsten lagen, der im Ganzen friedliebend, massvoll und, zugleich jeder abenteuernden Politik abhold, vor Allem auf das Wohl seines Volkes bedacht war.

Darum wohl entsagte er dem Besitze Siciliens, das auf die Dauer zu behaupten er für unmöglich erachten mochte, darum aber bereitete er auch Jahrzehnte lang die Eroberung des näher gelegenen Sardinien vor, welche den Abschluss seines Herrscherlebens bildete, so wie er sich anderseits Tunis tributpflichtig machte,[3] und nach dem Tode König Sancho's von Mallorca (1324), gestützt auf die einst von Jaime el Conquistadór angeordnete Substitution, selbst Ansprüche auf dieses aragonesische Vasallreich erhob, das er dann freilich dem Neffen Sancho's, dem 10jährigen Jaime III., überliess, den er aber dadurch an sich zu fesseln suchte, dass er ihm seine Enkelin Constanza, Tochter Don Alfonso's, zur Gemahlin gab.[4] Auch seine freilich erfolglose Politik gegen die Grafen von Foix, deren Ausbreitung in Catalonien er vergebens hintanzuhalten suchte, steht damit im Zusammenhang.[5]

Als echter Aragonese theilte Jakob II. die Abneigung seines Volkes gegen Castilien, das er anfangs bekämpfte, bis ihn gereifte Erfahrung andere Bahnen wies. Im Innern aber hielt er den Frieden seiner Länder aufrecht und beobachtete namentlich bei auftauchenden Streitigkeiten mit den Ständen

---

[1] Vgl. die angeführten Werke von Pi y Margall und Pi y Arímon.

[2] Helfferich, Adolf, Raimund Lull und die Anfänge der catalonischen Literatur. Berlin 1858.

[3] Balaguer a. a. O. V, 21.

[4] Ebenda 40.

[5] Vgl. hierüber das ausgezeichnete Buch von Baudon de Mony, Ch. Relations politiques des Comtes de Foix avec la Catalogne. Paris 1896.

so gewissenhaft die Formen des Rechtes, dass er wohl deshalb den Beinamen ‚der Gerechte' empfing. Zu den acht Büchern der Fueros fügte er ein neuntes, in dessen Einleitung sich der schöne Ausspruch findet, dass er nach königlicher Sitte in schlaflosen Nächten darauf bedacht sei, dass seine Unterthanen in Frieden leben, und dass das Recht unter ihnen bewahrt werde. Als die Krönung seiner Gesetzgebung ist der Anhang jenes neunten Buches der Fueros, die Bestätigung oder vielmehr die Erläuterung des von König Pedro erlassenen Privilegium generale Aragonum zu betrachten, die Magna charta dieses Volkes, die sich als eine friedliche Auseinandersetzung des Königs und der Stände über ihre beiderseitigen Rechte darstellt.[1] Mit dem Könige Friedrich von Sicilien lebte er in späteren Jahren in Frieden, wiederholt war er als Vermittler zwischen diesem, seinem Bruder und König Robert von Neapel, seinem Schwager thätig, und es war nicht seine Schuld, dass ein dauernder Friede nicht zustande kam.

Jakob II. von Aragonien starb, 66 Jahre alt, wenige Tage, nachdem seine Schwiegertochter Teresa, die Gemahlin des Infanten Alfonso, der die Geburt ihres jüngsten Sohnes (Sancho) das Leben gekostet hatte (26. October 1327), im Minoritenkloster zu Barcelona zur ewigen Ruhe bestattet wurde.[2] In seinem letzten Testamente,[3] welches aus Barcelona vom 28. Mai 1327 datirt, setzte er seinen Sohn Alfonso zum Universalerben der Reiche Aragon, Valencia, Sardinien und Corsica, der Grafschaft Barcelona und aller der Rechte ein, die ihm auf das Königreich Mallorca, auf die Grafschaften Roussillon, Cerdagne u. s. w. zustanden, bezeichnete er ferner als Nachfolger Alfonso's dessen Sohn Pedro, dem vorkommenden Falls seine Brüder und erst in Ermanglung solcher seine Oheime, d. i. die Söhne des Erblassers, substituirt werden sollten, jedoch mit Ausschluss der Infanten Jaime und Juan, die sich dem geistlichen Stande geweiht hatten.

König Jakob II. wurde zunächst in dem Minoritenkloster zu Barcelona beigesetzt, bald darnach aber in das Cisterzienser-

---

[1] De la Fuente, Estudios criticos III, 145ff

[2] Muntaner, c. 291. Zurita, l. VI, c. 75

[3] Bofarull, Los condes II, 256.

kloster Santas Creus, die grossartige Schöpfung des Grafen Berengar IV. von Barcelona, übertragen. Hier fand er seinem Wunsche gemäss gegenüber seinem grossen Vater König Pedro und zur Seite seiner zweiten Gemahlin Blanca, der Mutter seiner Kinder, eine würdige Ruhestätte. Es ist eine Tumba von Marmor mit einem Sargdeckel, auf dessen beiden Wänden der König und die Königin in natürlicher Grösse ausgehauen liegen, beide im Cisterzienserhabit, da sie beide gelobt hatten, unter der Regel des heil. Bernhard ihr Leben zu beschliessen. Zwischen beiden erhebt sich eine Pyramide und über dem Ganzen ein säulengetragener gothischer Baldachin. König Jakob liess das schöne Denkmal bereits 15 Jahre vor seinem Tode (1312), unmittelbar nach dem Hinscheiden Blanca's anfertigen, wie aus der noch erhaltenen Weisung an den Hofarchitekten Beltran de Richer von Barcelona hervorgeht.[1]

Die vierte Gemahlin Jakob's II., Elisenda de Moncada, hatte bereits 1325 mit Zustimmung ihres Gemahls das Clarissenkloster Santa Maria de Pedralbas bei Barcelona gegründet, dessen Kirchenportal das Wappen Jakob's II. zwischen den Wappenschildern des Hauses Moncada zeigt und[2] in welchem sie als Witwe den Rest ihrer Tage verlebte und 1364 ihr Leben beschloss.[3] Dort ist sie auch begraben.

---

[1] Abbildung des Grabmales bei Carderara y Solano, Val., Iconographia Española T. 1, 55, Estamp. 15 und 15b und España sus monumentos etc. Cataluña (Piferrer y Pi Margall) II, 450, Inschrift ebenda 451. Die Abbildung des Grabmales und die Inschrift bei (Pi y Margall) Cataluña II, 297, die Inschrift auch bei Próspero Bofarull, Los condes II, 258. Bofarull, Historia de Cataluña a. a. O. 227. Villanueva, Viage literario T. XX, 116.

[2] Boletín de la real academia de la historia T. XXVIII, 141.

[3] 1358 stiftete sie ihrem verstorbenen Gemahl ein Anniversar, welches den Anlass gab, dass alljährlich in der Vigilie Allerheiligen in der sogenannten Sancta Iglesia zu Barcelona eine Predigt abgehalten wurde. Eine Predigt dieser Art erschien 1602 zu Barcelona unter dem Titel: ‚Sermo vvulgarment anomenat del serenissim senyor don Yaume Segon Justicier y pacific, Rey de Arago . . . predicat en la sancta iglesia de la insigne ciutat de Barcelona a 4 de Novembre del any 1597 per Honofre Manescal Doctor en Theologia, y Rector de la Iglesia Parroquial de Sanct Andreu de la Selua.‘ Diese Predigt enthält einen Abriss der spanischen Geschichte und Geographie.

Ihr Grabmal[1] erinnert an das einst in der Minoritenkirche zu Wien befindliche ihrer Stieftochter Elisabeth, nur dass auf der Tumba des Clarissenstiftes zu Pedralbas die Gestalt der Königin Elisenda ruht.

König Jakob II. von Aragon hielt sich im Februar 1312[2] zu Teruel[3] auf, da kam zu ihm als Abgeordneter des Herzogs Friedrich von Oesterreich der Deutschordenscomthur Konrad von Wiener-Neustadt,[4] um ihm ein versiegeltes Schreiben seines Herrn zu überbringen. Es war ein Credenzbrief, der das Datum: Wien, den 5. November (1311) trug.[5] Hierauf übergab Konrad dem Könige zwei Zettel von Papier. In dem ersten kündigte sich Bruder Konrad von Verhebang, der sich hier Comthur von Gratz nennt, als Gesandter Herzog Friedrichs, des Sohnes und Nachfolgers des römischen Königs, d. i. Kaiser Albrechts, und als Bewerber für diesen um die Hand der Tochter des Königs Elisabeth an. Ausdrücklich werden die edle Abkunft, die Weisheit und die Macht, sowie die Schönheit der Tochter des Königs als Motiv dieser Werbung bezeichnet, ‚auf dass beide (Friedrich und Elisabeth) hier, d. i. auf dieser Welt im Dienste Gottes so leben, um dereinst zusammen das ewige Leben zu besitzen'. Aber der Gesandte vergisst auch nicht die Vorzüge seines Herrn gebührend hervorzuheben. ‚Bei meinem Gewissen,' heisst es, ‚kann ich bezeugen, dass es keinen so mächtigen und edlen Fürsten in der Welt gibt, der nicht zu seiner grossen Ehre ihm, d. i. meinem

---

[1] Abbildung bei Carderara y Solano a. a. O. Tafel XX und bei Bofarull, Antonio a. a. O. zu S. 231.

[2] Gemäss der in Spanien üblichen Rechnung nach Incarnationsjahren (vgl. Muñoz y Rivero, Nociones de diplomatica española. Madrid 1881, p. 119), im Jahre 1311 nach dortiger Zählung.

[3] In villa Turolii.

[4] Zurita, dem unsere Acten ohne Zweifel bekannt waren, l. V, c. 96 nennt ihn Konrad von Verhebang, commendador de Grees (d. i. Gratz). S. u.

[5] Anhang I, Nr. 1.

Herrn, seine Tochter geben könnte; denn mein Herr ist ein sehr edler, weiser und gar leutseliger Herr, 23 Jahre alt, um Vieles grösser von Gestalt als ich und von allen deutschen Fürsten der mächtigste, sowohl was seine Kriegsmacht, als was seine Einkünfte anlangt.‘ Sollte also der König ‚nach Rath seiner Weisen und Edlen‘ geneigt sein, seine Tochter Elisabeth dem Herzoge zur Ehe zu geben, so möge er mit ihm seine feierlichen Gesandten in das Land seines Herrn senden. Er werde diese sodann von all dem Gesagten überzeugen, hierauf auch mit denselben und adeligen Gesandten seines Herrn wieder kommen und den König von der Wahrheit seiner Aussage überzeugen, worauf, so Gott wolle, er und seine Mitgesandten die Braut mit grösster Freude und Ehre nach Deutschland bringen würden.[1]

Der zweite Zettel enthielt die Versicherung, dass der Herzog von Oesterreich sich nicht aus Gewinnsucht, sondern lediglich durch den Ruf der edlen Herkunft und der Schönheit der königlichen Töchter zur Werbung veranlasst gefunden habe. Aus einem der deutschen Fürstenhäuser könne er seine Braut nicht ersehen, da er mit denselben verwandt sei. Sein Herr sei ein Onkel des Königs von Ungarn,[2] der König von Böhmen (Johann) der Sohn des Kaisers (Heinrich VII.), habe eine Tante (materteram) seines Herrn zur Gemahlin.[3] Der Herzog(!) von Brandenburg sei der Sohn seiner Schwester,[4] der Herzog von Breslau sei mit seiner Schwester vermählt,[5] der Herzog von Kärnten[6] der Bruder seiner Mutter, der Herzog von Lothringen (Londring) habe seine Schwester zur Gemahlin,[7] der Herzog

[1] Anhang I, Nr. 2 und Zurita, l. V, c. 96, der dieses Actenstück benützte.

[2] Karl Robert, der König von Ungarn, war der Sohn Karl Martell's und der Clementia, einer Tochter Rudolfs von Habsburg.

[3] Johann von Böhmen war vermählt mit der Přemyslidin Elisabeth; deren Schwester Anna war die Gemahlin H. Heinrich's von Kärnten, des Bruders der Mutter Friedrich's des Schönen Elisabeth.

[4] Friedrich's Schwester Anna war die Gemahlin des Markgrafen Hermann von Brandenburg († 1308). Aus dieser Ehe stammte Markgraf Johann V. († 1317).

[5] In zweiter Ehe vermählte sich Friedrich's Schwester Anna (1310) mit H. Heinrich VI. von Breslau.

[6] Heinrich.

[7] Elisabeth, seit 1304 Gemahlin Herzog Friedrich's III. von Lothringen.

von Sachsen sei der Sohn seiner Tante,[1] der von Baiern sein Onkel,[2] der Pfalzgraf bei Rhein[3] Sohn seiner Tante.[4]

Erfahren wir aus dem ersten Zettel, wie alt damals Friedrich war, so sind wir bezüglich des Lebensalters der Infantin Elisabeth auf blosse Vermuthungen angewiesen. Erwägen wir, dass die Vermählung Jakob's mit Blanca am 1. November 1295 erfolgte, dass der Infant Jaime 1296 — und zwar jedesfalls erst in der zweiten Hälfte dieses Jahres —, der Infant Alfonso zur Zeit des ersten sicilischen Feldzuges, d. i. um die Neige der Jahre 1298/99, das Licht der Welt erblickte, dass die älteste Tochter Maria schon am 9. Juli 1299 den Gegenstand von Heiratsverhandlungen abgab, dass Don Juan, ihr Bruder, am 18. August 1334, 33 Jahre alt, starb, demnach 1301 geboren sein muss, und dass endlich Elisabeth die drittgeborne Infantin war, so ergibt sich selbst unter der Voraussetzung, dass im Hause des Königs Jahr für Jahr Kindstaufe war, für die Familie desselben folgendes Schema:

Jaime geboren zu Ende des Jahres 1296.
Maria geboren 1297.
Alfonso geboren zu Ende des Jahres 1298 oder zu Anfang des Jahres 1299.
Blanca geboren zu Ende des Jahres 1299 oder zu Anfang des Jahres 1300.
Isabella zu Ende des Jahres 1300? oder 1302.
Juan im Jahre 1301.

Wir sind also für das muthmassliche Geburtsjahr Elisabeth's entweder auf das Ende des Jahres 1300 oder auf das Jahr 1302 angewiesen, so dass demnach dieselbe zur Zeit der ersten Bewerbung Herzog Friedrich's um ihre Hand, d. i. zu Anfang des Jahres 1312, entweder 12 oder gar erst 10 Jahre alt war. Kann an sich gemäss der Sitte der Zeit das zarte Alter der Braut nicht Befremden erregen, so ist doch die erste Ver-

[1] Albrecht's I. Schwester Agnes war die Gemahlin Herzog Albrecht's II. von Sachsen-Wittenberg.

[2] Otto, Herzog von Niederbaiern, vermählt mit Katharina, Tochter Rudolf's von Habsburg.

[3] Rudolf, Sohn Ludwig's II. von Oberbaiern und Pfalzgrafen bei Rhein und Mathilden's, Tochter Rudolf's von Habsburg.

[4] Anhang I, Nr. 2. Auch dieses Stück war Zurita, l. V, c. 96 bekannt.

muthung, die für das Geburtsjahr 1300 spricht, aus verschiedenen Gründen vorzuziehen, und würde sich dies Datum vielleicht selbst in das Jahr 1299 hinaufrücken lassen, falls man etwa annehmen dürfte, dass Blanca und Elisabeth Zwillingskinder waren.

Der Gesandte Friedrich's wünschte natürlich auch die Infantin zu sehen, und es scheint, dass diesem Begehren entsprochen wurde, wie aus nachstehendem interessanten Schreiben hervorgeht, das der König an Petrus Lulli, einen der Bediensteten der Infantin, richtete: ‚Ich, Jaime, von Gottes Gnaden König von Aragon,' so lautet das in aragonesischer Sprache abgefasste Schreiben,[1] ‚seinem Getreuen P(etrus) Lull von unserem Hause etc. Schon dieser Tage sendeten wir Euch einen andern Brief von uns, in dem wir Euch zu wissen thaten, dass der sehr edle Herzog von Oesterreich uns neulich seinen Gesandten C., Ritter des deutschen Ordens, um der Infantin Donna Isabella, unserer Tochter wegen, welche er zum Weibe begehrt, geschickt, und dass der erwähnte Gesandte uns inständig gebeten habe, dass er die erwähnte Infantin sehen dürfe, sowie dass wir ihm dies zugestanden haben. Und darum beauftragen wir Euch, dass Ihr gewisse Gewänder für die Infantin anfertigen lasset, damit der erwähnte Ritter sie in wohlanständigem Aufzuge antreffe. Jetzt thun wir Euch zu wissen, dass der erwähnte Ritter von uns weggezogen und zu dem erwähnten Herzog zurückkehrt und die erwähnte Infantin sehen soll, mit unserem Einverständniss, wie bereits erwähnt wurde. Darum wollen wir Euch auftragen, dass Ihr dem besagten Ritter die erwähnte Infantin sehen lasset, ein- oder zweimal. Und thuet dies in der Weise, dass sie wohl vorbereitet sei, wie wir Euch bereits zu wissen gethan. Und wenn er sie sieht, soll sie von ordentlichen Leuten umgeben sein. Und wenn Ihr den Sacristan von Barcelona sehet, von dem wir hörten, dass er von den Infanten dorthin kommen soll, soll er dort seine Aufwartung machen, wenn nicht, so sollen ehrenwerthe und ordentliche Personen um sie sein und nicht viele, von der Stadt, in der Ihr Euch befindet, aber wir wollen nicht, dass Ihr irgend eine Kunde davon gebet. Gegeben in

[1] Anhang I, Nr. 5. Die Uebersetzung verdanke ich der besonderen Güte Herrn Dr. Rudolf Beer's.

Valencia, zwei Tage nach Ende Februar, in dem Jahre etc. wie oben.'

Am 27. Februar 1312[1] richtete von Valencia aus König Jakob ein Schreiben an Herzog Friedrich,[2] worin er demselben unter Anrühmung des Eifers, den der Deutschordenscomthur Konrad an den Tag gelegt habe, anzeigt, dass er Franz von Xiarch, Canonicus von Teruel (Diöcese Saragossa), an ihn sende, um mit ihm über die Heirat zu verhandeln. Franz von Xiarch selbst erhielt den Auftrag, den Herzog von Seiten des Königs zu begrüssen und demselben sein Credenzschreiben zu überreichen, den Herzog auch zu versichern, dass dem Könige Gesandter und Gesandtschaft gleich angenehm gewesen sei, zugleich aber den König zu entschuldigen, wenn er nicht sofort auf dessen Wunsch eingegangen sei. Denn wohl habe er — König Jakob — viel von der edlen Abkunft und von der Macht des Herzogs durch das ‚Gerücht' vernommen, doch habe er nicht durch jemand, der in dessen Lande gewesen sei, darüber Näheres erfahren können, und da es denn doch nicht angehe, in einer so ernsten Sache sich blos durch das Gerücht bestimmen zu lassen, habe er ihn — Franz von Xiarch — gesandt, um sich durch den Augenschein von dem Thatbestande zu überzeugen. Der Gesandte sollte auch bemerken, dass sein Herr wohl im Stande gewesen wäre, eine oder auch mehrere Personen höheren Ranges an Friedrich zu schicken, allein er wünsche, dass die Sache geheim gehalten werde, so lange man sich nicht geeinigt habe. Speciell sollte sich Franz nach dem Alter und den Verhältnissen des Herzogs, insbesondere auch darüber erkundigen, ob er sein Land, beziehungsweise seine Länder zu Eigenbesitze oder zu Lehen trage. Auch andere Erkundigungen sollte er gemäss den ihm vom Könige mündlich ertheilten Aufträgen, jedoch mit Vorsicht und namentlich bei Geistlichen und anderen glaubwürdigen Personen einziehen. Zugleich erging an alle Beamten und Unterthanen des Königs der Auftrag, dem Boten insgeheim Geleit zu gewähren.[3]

[1] Nach spanischer Rechnung noch: 1311.

[2] Anhang I, Nr. 4. Von der Sendung des Franz von Xiarch weiss auch Zurita, l. V, c. 96; ebenso von den verlangten Verzichten.

[3] Anhang I, Nr. 7.

Franz von Xiarch machte sich mit dem Comthur auf den Weg. Die Verhandlungen scheinen rasch zum Ziele geführt zu haben. Denn schon vom 1. Juni 1312 lauten die Briefe und Vollmachten,[1] welche der Herzog jenen Gesandten mitgab, die sich mit Franz von Xiarch nach Spanien begaben. Es waren dies der Abt von St. Lambrecht in Steiermark Otto von La,[2] der Deutschordenscomthur von Graz Konrad und der Hofmeister des Herzogs Hervord von Simaning. Sie überbrachten zwei Briefe und ein ‚Procuratorium',[3] von denen den ersten Brief Franz von Xiarch, die beiden anderen Schriftstücke die Gesandten des Herzogs dem König überreichten.[4] Uebrigens ist der Inhalt aller drei Stücke fast identisch, nur enthält die zuletzt genannte Urkunde die ausdrückliche Bevollmächtigung der Gesandten, an Stelle und im Namen des Herzogs die Ehe zu schliessen, bezüglich der Morgengabe (der dos und der donatio propter nupcias)[5] jeglichen Eid in die Seele des Herzogs zu leisten und jeglichen Vertrag einzugehen, auch wenn derselbe ein besonderes Mandat erheischen würde, indem zugleich der Herzog dafür mit seinem beweglichen und unbeweglichen Vermögen bürgen zu wollen erklärt.

Die Gesandten des Herzogs, welche etwa im Juli 1312 nach Spanien gekommen sein mögen, und von denen der eine, Abt Otto, auch mit einem Empfehlungsschreiben des Cardinals P. von Colonna versehen war,[6] fanden günstige Aufnahme bei dem König. Jedenfalls muss der Bericht, den Franz von Xiarch

---

[1] Dieselben waren auch Zurita, l. V, c. 104 bekannt.

[2] Vgl. über ihn M. Pangerl in Fontes rer. Austr., 2. Abth., XXIX, S. 85, Anm. 13.

[3] Anhang I, Nr. 8, 9, 10.

[4] Auffallend ist, dass die beiden Briefe an einem und demselben Tage (1. Juni) wie das Procuratorium ausgestellt sind, dass aber die Briefe aus Klosterneuburg datiren, das Procuratorium hingegen aus Wien, sowie dass die Gesandten des Herzogs von ihrer Vollmacht dem Könige nur eine Abschrift gaben, das Original aber ihrem Herrn zurückbrachten.

[5] Dos und donatio propter nuptias sind identisch; so heisst es in dem von Chmel edirten Formelbuche König Albrecht's I. (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1849, S. 273, Nr. 35): ‚in dotem seu donationem propter nuptias, vel id quod vulgariter Morgengabe dicitur'; ebenso ebenda, S. 275, Nr. 38.

[6] Vgl. Anhang I, Nr. 14. Es ist Pietro Colonna gemeint; s. Cardella, Memorie storiche de' cardinali II, S. 37.

über die von ihm in Oesterreich gewonnenen Eindrücke erstattete, sehr günstig gelautet haben, da sich der König nunmehr bereit fand, auf nähere Verhandlungen über die unter diesen Umständen auch ihm erwünschte Heirat einzugehen. Dabei kamen wohl nicht so sehr anderweitige politische Erwägungen, zu denen erst in der Folge Friedrich's Königswahl Anlass bieten konnte, als vielmehr im Allgemeinen die angesehene Stellung, welche Friedrich als Haupt seines Hauses einnahm, in Betracht; hingegen ergab sich sofort eine ernste Schwierigkeit, die nicht so leicht zu beseitigen war. Der König hatte sich ja bekanntlich besonders um die rechtliche Grundlage, auf welcher der Besitz des Herzogs beruhe, erkundigt und nunmehr in Erfahrung gebracht, dass Oesterreich nicht ausschliesslich Besitzthum Friedrich's sei, sondern dass auch dessen Brüdern ein Anrecht auf Oesterreich zustehe. Es erhob sich insbesondere auch die Frage, wem nach Friedrich's Tode Oesterreich zufallen werde, und die Besorgniss, dass es auch in Oesterreich, wie in anderen deutschen Ländern jener Zeit, zu Theilungen kommen könne. Dem gegenüber wünschte König Jakob der Nachkommenschaft seiner Tochter die Nachfolge in ganz Oesterreich zu sichern. Dies war nur dann möglich, wenn die Brüder Friedrich's sich zu einem Verzicht bereit erklärten, der mindestens die Gefahr einer Theilung ausschloss. Da nun aber der König vernommen hatte, dass von den jüngeren Herzogen nur einer das 14. Lebensjahr erreicht habe, dass daher der Verzicht der übrigen, auch wenn er geleistet würde, keine Rechtskraft besitze, so war er nahe daran, die Verhandlungen überhaupt abzubrechen, und nur die Versicherung der Bevollmächtigten Friedrich's, dass es diesem gelingen werde, als ältester Bruder Mittel zu finden, um diese Schwierigkeiten zu beheben, bewirkte, dass die Sache weiter verhandelt wurde, und dass man sich über gewisse Punkte (capitula)[1] einigte, die dem Herzoge zur Annahme vorgelegt werden sollten. Demgemäss sollten die Brüder Friedrich's einen eidlich beschworenen Verzicht ausstellen, entweder in einem öffentlichen Instrument, oder wenigstens mittelst eines Briefes, der mit den Siegeln zweier Bischöfe versehen sei. Der Verzicht sollte geleistet werden: ‚de omni

---

[1] Beil. I, Nr. 12.

jure siquid eis competat vel competere possit in dignitatibus et honoribus quas et quos nunc tenet dictus dux ratione legitime paterne vel materne vel ratione alicuius legis vel consuetudinis vel alio quovis modo', so zwar, dass nach Ableben Friedrich's ihm lediglich seine Nachkommenschaft — also implicite auch die weibliche — ,in dignitatibus et honoribus antedictis' folge; den Brüdern sollte ein Nachfolgerecht nur dann zustehen, wenn der Herzog, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen, sterbe. Von den einzelnen Verzichtleistungen sollten je zwei Briefe ausgefertigt und davon der eine dem Herzog, der andere den Bevollmächtigten des Königs übergeben werden. Da aber, wie gesagt, bei dem minorennen Alter der Brüder Friedrich's Zweifel entstand, ob diese Verzichtleistungen Giltigkeit haben würden, so liess sich der König bewegen, seinerseits einen ,einfachen Boten' an den Herzog zu senden, auf dass dieser auf Mittel und Wege Bedacht nehme, jenen Zweifel zu beheben. Ferner sollten die Prälaten der sämmtlichen Länder des Herzogs, nämlich die Erzbischöfe (!), Bischöfe, Aebte und Pröbste, welche weltliche Jurisdiction besässen, auf das Evangelium dem Herzog und den Bevollmächtigten, die der König zu diesem Behufe absenden werde, schwören, dass sie stets Herzog Friedrich als Herrn der genannten Länder und nach seinem Tode dem Erben desselben aus der genannten Ehe und keinem Andern anhängen würden. Denselben Eid und die Huldigung sollten auch die Grafen, Herren, Ritter und Syndici der Städte und Dörfer aller genannten Länder leisten. Der Herzog sollte der Prinzessin eine Mitgift von 15.000 Mark Silber Wiener Gewichts verschreiben, über welche diese frei verfügen könne, sowohl wenn Nachkommenschaft vorhanden sei, als wenn dies nicht zutreffe, sowohl während der Ehe, als auch wenn dieselbe durch den Tod eines der Beiden aufgelöst werde. Für diese Summe sollte ihr der Herzog Burgen und Städte mit einem Jahresertrage von mindestens 1500 Mark verschreiben, und diese Orte sollte Elisabeth während der Ehe und nach Auflösung derselben so lange behalten, bis ihr oder dem, den sie dazu bestimme, die Mitgift ausbezahlt werden würde, und zwar ohne Abschlag der seither bezogenen Zinsen. Auch sollte nach Auflösung der Ehe Elisabeth oder ihr Erbe das Recht haben, die Ausbezahlung der Mitgift zu verlangen. Die Ritter und

sonstigen Bewohner (homines) der ihr für die Mitgift verpfändeten Orte sollten ihr eidlich geloben, dass ihr die Einkünfte pünktlich entrichtet werden würden, und dasselbe sollten auch die Brüder des Herzogs, die Grafen, Barone und Prälaten geloben. Durch den ‚einfachen Boten', den der König an den Herzog zu schicken gedenke, sollte ihm dieser mittelst ‚offenen Schreibens' zu wissen machen, ob er auf diese Bedingungen einzugehen bereit sei, sowie auch die Mittel und Wege, die er gefunden habe, um den wegen der Minderjährigkeit der Mehrzahl seiner Brüder auftauchenden Bedenken zu begegnen. Würde diese Antwort befriedigend lauten, so versprach der König sofort eine feierliche Gesandtschaft an den Herzog abgehen lassen zu wollen, der, sowie den genannten Bevollmächtigten des Königs die Eide der Prälaten und Eid und Huldigung der Grafen, Barone, Ritter und Syndici zu leisten seien. Ueber diese Eide seien zwei gleichlautende Instrumente auszufertigen und mit den Siegeln zweier derselben zu versehen, und von den beiden Instrumenten das eine dem Herzog, das andere den Gesandten des Königs auszufolgen. Der König versprach dem Herzog mit Brief und Siegel, sowie mit seinem königlichen Worte, dass die Prinzessin Elisabeth keinem anderen Manne verheiratet werden solle, bevor der ‚einfache Bote', den er an den Herzog senden wolle, zurückkomme. Der König will auf die feierliche Gesandtschaft des Herzogs bis zum nächsten Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus warten. Erscheint dieselbe bis dahin nicht, so erachtet sich der König jeder weiteren Verpflichtung für ledig. Erscheint bis dahin die Gesandtschaft des Herzogs, so wird er seine Tochter bis zum nächsten Mariae Himmelfahrtstage dem Herzog an einen zu deren Uebernahme geeigneten Ort zusenden. Der Infant Jakob, der Erstgeborene des Königs, verspricht, das Gesagte zu erfüllen, falls etwa der König, sein Vater, mit Tod abgehe, ehe er die gemachten Zusagen erfüllen könne, oder sonst an deren Erfüllung gehindert sei. Diese ‚Capitula' wurden auf Verlangen des Königs und mit Zustimmung der Gesandten in zwei gleichlautenden Exemplaren ‚per litteras divisa' [1] ausgefertigt und

[1] Wohl identisch mit ‚per alfabetum divisa', ‚cartas partidas', die in Aragon häufig begegnen. Vgl. Muñoz y Rivero, Don Jesus, Nociones, p. 44 ff.

mit dem Siegel des Königs einer- und des Abtes Otto anderseits versehen, welch' Letzterer für sich, den Comthur und den Hofmeister siegelte, da die beiden letzteren kein eigenes Siegel besassen. Von beiden Ausfertigungen wurde die eine der Partei des Königs, die andere den Gesandten des Herzogs übergeben. Die ,Capitula' datirten aus Gerona, 3. September 1312.[1]

Der König ersah zum Boten an Herzog Friedrich den Canonicus von Vique Bartholomäus de Turri. Da dieser zuvor noch in Privatangelegenheiten nach Barcelona sich begab, traten die österreichischen Bevollmächtigten schon früher die Rückreise über Montpellier und Avignon an. An einem der beiden Orte sollten sie — so wünschte König Jakob — auf Bartholomäus sieben bis acht Tage warten, um sodann mit ihm die Reise fortzusetzen.[2] Da aber die Oesterreicher Eile hatten, verfügte der König, dass Bartholomäus bereits am 18. September von Barcelona aufbreche, so dass er in sieben Tagen Montpellier erreiche. Treffe er dort die Gesandten des Herzogs nicht mehr an, so solle er denselben nach Avignon oder Malaussanne[3] folgen, das er von Montpellier in drei Tagen erreichen könne. Indess solle letzteres nur dann geschehen, wenn er sicher sei, daselbst die Gesandten zu treffen, sonst solle er Avignon und Malaussanne nicht berühren.[4] Das Schreiben des Königs,[5] welches Bartholomäus de Turri dem Herzoge überbringen sollte, lautete vom 7. September 1312.

Die Gesandten des Herzogs, von denen Abt Otto ein Empfehlungsschreiben des Königs an den Cardinal von Colonna mit auf den Weg nahm, und der Bote des Königs trafen am 1. November in Wien bei Herzog Friedrich ein, dem sie die ,Capitula' überreichten. Der Herzog war mit dem Inhalte derselben vollkommen einverstanden und schickte daher, wie dies König Jakob wünschte, diesem durch den heimkehrenden Bartholomäus de Turri eine ,littera patens',[6] mit seinem grossen Siegel auf der Rückseite versehen, zu, worin er erklärte, Allem, was zwischen dem Könige und seinen Bevollmächtigten ver-

---

[1] Anhang I, Nr. 11. Die Urkunde des Infanten Jakob vom 5. September 1312. Ebenda, Nr. 13.

[2] Anhang I, Nr. 15.

[3] Malaussanne in der Gascogne, 30 Kilometer von Orthez.

[4] Anhang I, Nr. 16. [5] Anhang I, Nr. 17. [6] Anhang I, Nr. 18.

einbart worden sei, nachkommen zu wollen. Nur bezüglich der Verzichtleistung seiner minorennen Brüder erklärte der Herzog, es wäre ihm lieber gewesen, wenn der König wie die übrigen Punkte so auch in diesem seine Forderung bestimmt formulirt hätte. Da aber der König es ihm überlassen habe, ihn in diesem Punkte sicherzustellen, so eröffnete der Herzog demselben, er habe bestimmt, dass, sobald der König feierliche Gesandte an ihn schicke, sowohl seine bereits herangewachsenen, als auch seine minorennen Brüder den verlangten Verzicht leisten. Seine Mutter, die verwitwete römische Königin Elisabeth, er selbst und zwei von den angesehensten Baronen des Landes würden sich dafür verbürgen, dass seine gegenwärtig minorennen Brüder, sobald sie mündig geworden, die Verzichte erneuern. Sollte diese Sicherstellung dem Könige nicht genügen, so möge derselbe durch seine feierliche Gesandtschaft ihm eine andere bezeichnen, da er bereit sei, ihm jede ihm passend dünkende Sicherstellung zu leisten. Schliesslich bat der Herzog den König, seinen feierlichen Gesandten Auftrag und Vollmacht zu ertheilen, die Heiratsangelegenheit zum Abschlusse zu bringen.

Mit Bartholomäus de Turri zugleich sandte der Herzog seinen Caplan, einen Canonicus von Friesach, dessen Name nicht genannt wird, der aber vielleicht mit dem in einer Urkunde Friedrich's vom 30. Juni 1316[1] genannten Kammermeister der Königin Isabella, dem Friesacher Canonicus Friedrich von Gloyaco identisch ist, und der dem König ein verschlossenes[2] Schreiben überbrachte, in welchem sich der Herzog viel offener als in jener ‚littera patens' über den Gegenstand der Verhandlung äussert. Auch hier wird angedeutet, dass der Verzicht der jüngeren Brüder sich auf die ‚Fürstenthümer und Länder' Friedrich's erstrecken sollte. Doch geht der Herzog wohl geflissentlich auf diese Frage nicht näher ein; um so mehr ist er dagegen bemüht, die Besorgnisse des Königs, dass es etwa zu einer Theilung dieser Länder kommen könne, zu zerstreuen, indem er geradezu betont, dass ‚eine Trennung und Theilung seiner Fürstenthümer und Länder bisher unerhört und un-

[1] Böhmer, 87.

[2] Anhang I, Nr. 19.

gesehen und stets unerträglich sei'.[1] Bezüglich der Zugeständnisse aber, zu denen sich Friedrich bereit findet, wird ausdrücklich auf jene ,littera patens' hingewiesen, welche ihrerseits sich auf die Formulirung der ,Capitula' beruft.

Die Briefe des Herzogs sind am 4. und 5. November 1312 ausgefertigt, und gleichzeitig (5. November) richtete auch der Abt Otto von St. Lambert in Steiermark ein Schreiben[2] an den König, in dem er sich als dessen Capellan bezeichnet, eine Würde, die ihm Jakob II. wohl deshalb verliehen hatte, um sich seinen Eifer dienstbar zu machen. Denn Otto versichert in diesem Schreiben, er habe die ihm von dem König anvertraute Sache so eifrig betrieben, dass der Herzog, obwohl er schon zuvor sich nach dem Besitze der Infantin gesehnt habe, doch nunmehr mit allen Kräften darnach strebe, dass ihm dieselbe als rechtmässige Gattin zutheil werden möge. Daher ersuche auch er den König, dem Wunsche des Herzogs zu willfahren, da er bei Gott und seinem Gewissen versichern könne, dass sich dem Könige in keinem ihm bekannten Hause eine bessere Versorgung darbieten werde.

Es dauerte diesmal längere Zeit, bis sich der König zu einer Antwort entschloss. Diese datirt nämlich erst vom 14. Februar 1313. Die betreffenden königlichen Schreiben sind in dem Kloster Rueda[3] ausgestellt. In dem Hauptschreiben erwidert der König auf die in dem offenen Schreiben des Herzogs enthaltenen Anerbietungen, dass er in Anbetracht der edlen Abstammung, des Charakters, der Macht des Herzogs und seines aufrichtigen Bemühens um das Zustandekommen der Heirat seine Einwilligung zu derselben ertheile. Aber noch mehr. Es war zuvor vereinbart worden, dass der König feierliche Gesandte und Bevollmächtigte nach Oesterreich senden werde, um die zu leistenden Eide und Huldigungen entgegenzunehmen. Darauf verzichtet der König und überlässt es dem

---

[1] Damit ist zu vergleichen, was später dem zu einer Ländertheilung drängenden Herzoge Otto entgegengehalten wurde: ,terrarum et fratrum coherentiam non competere sequestrari'. Joh. Victor. Bei Böhmer, Fontes I, 401.

[2] Anhang II, Nr. 80.

[3] Rota Scatronis. Es kann nur das Kloster Rueda gemeint sein, in dessen Nähe ein Ort Escatron liegt; vgl. Piferrer y Quadrato, Recuerdos y bellezas de España. Aragon, S. 411.

Herzog selbst, alles das auszuführen, was er ihm unter Siegel durch Bartholomäus de Turri zusenden wolle und worüber dieser nöthigenfalls mündlich noch weitere Aufschlüsse werde geben können. Er schicke Bartholomäus an ihn, um bei den zu vollziehenden Rechtsgeschäften persönlich zugegen zu sein. Sobald die Urkunden, auf welche seine Zuschrift Bezug nehme, ausgefertigt seien, möge der Herzog feierliche Gesandte senden und diese oder einige von ihnen nach der Formel, die er ihm übersende, als Bevollmächtigte ausrüsten, um in seinem Namen die Ehe per verba de praesenti mit seiner Tochter einzugehen. Sobald dieselben mit den betreffenden besiegelten Schriftstücken eintreffen würden, werde er selbst unverzüglich die Vermählung mit den Bevollmächtigten per verba de praesenti vor sich gehen lassen und alsdann seine Tochter mit seinen eigenen feierlichen Gesandten und mit jenen des Herzogs als rechtmässige Gattin zu ihm entlassen.[1]

Speciell bezeichnete der König den Bartholomäus de Turri als Denjenigen, der bei etwa auftauchenden Zweifeln über die Form des von dem Herzog zu leistenden Eides und bezüglich der Deutung dessen, was von den Prälaten, weltlichen Grossen und anderen Bewohnern der herzoglichen Lande kraft der dem Herzog übersandten Schriftstücke zu geschehen habe, ferner auch bezüglich der Wahl der Städte und Orte, die der Infantin Elisabeth zuzuweisen seien, endlich über die Frage, ob die Reise der Prinzessin zu Meer oder zu Land erfolgen solle, seine Willensmeinung kenne.[2] An die Mutter des Herzogs, die verwitwete römische Königin Elisabeth, richtete König Jakob ein verbindliches Schreiben,[3] worin er auch sie in Kenntniss setzte, dass er nunmehr beschlossen habe, seine Tochter mit ihrem Sohne zu vermählen, und auch ihr Bartholomäus de Turri als Denjenigen bezeichnet, der die Verhandlungen zum Abschluss bringen solle. Wir erfahren übrigens aus diesem Schreiben, dass die Königin-Witwe die Heirat eifrig gefördert habe, was schon an sich einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt. ‚Wenn es,' so schliesst das Schreiben, ‚in unseren Reichen Etwas gibt, was Euch angenehm ist, so fordert es nur ohneweiters.' Auch an den Abt Otto von St. Lambrecht,

---

[1] Anhang I, Nr. 20. [2] Anhang I, Nr. 21. [3] Anhang I, Nr. 23.

an den Deutschordenscomthur Konrad und an den herzoglichen Hofmeister Herbord von Simaning ergingen ähnliche Schreiben des Königs.[1]

Was diesmal Bartholomäus de Turri dem Herzoge zu überbringen hatte, das war ausser seinem Beglaubigungsschreiben ein Papierquaternio, der mit zwei Siegeln des Königs versiegelt war,[2] und welcher die Entwürfe jener Urkunden oder jene ‚Instrumente' enthielt, welche den ‚Punctationen' gemäss von Herzog Friedrich dem Könige beschafft werden sollten, und zwar: 1. die Verzichtleistung seitens der Brüder des Herzogs;[3] 2. die Urkunde, durch welche die Königin-Witwe Elisabeth verspricht, ihre Söhne, die Brüder des Herzogs, zu bewegen, die erfolgte Verzichtleistung nach Eintritt in die Mündigkeit zu erneuern,[4] sowie die entsprechende Urkunde des Herzogs und zweier angesehener Barone desselben Inhalts; 3. das Versprechen der Prälaten, Grafen, Herren, Ritter u. s. f.,[5] Herzog Friedrich als ‚Herrn der Würde und Ehren, die er jetzt innehabe, und nach seinem Tode als solche seine Erben aus der zu schliessenden Ehe' anerkennen zu wollen; 4. die Schenkungsurkunde über die Morgengabe von 15.000 Mark Silber;[6] 5. das eidliche Versprechen der Städte und Dörfer, welche Elisabeth auf ihre Morgengabe verpfändet werden sollten, derselben gehorsamen zu wollen;[7] 6. das eidliche Versprechen der Brüder des Herzogs, der Prälaten, Grafen, Barone, Ritter und städtischen Obrigkeiten — hier procuratores, sindici seu actores civitatum et villarum genannt —, dass die erwähnte Verpfändung nicht angetastet werden würde;[8] 7. das eidliche Versprechen des Herzogs, dass er innerhalb zwei Monaten nach der Ankunft seiner Braut in Oesterreich mit Erfolg dafür Sorge tragen werde, dass seine Brüder, die Prälaten, Barone, Ritter und Vertreter der Städte der oder den von der künftigen Herzogin zu bezeichnenden Personen, und zwar die Prälaten den Eid, die Uebrigen Eid und Huldigung leisten, dass sie stets derselben und ihren Leibeserben von Friedrich als ihren Herrn in dem angedeuteten Umfange anhangen würden, und dass sie derselben die Morgen-

[1] Anhang I, Nr. 24. [2] Anhang I, Nr. 36. [3] Anhang I, Nr. 27.
[4] Anhang I, Nr. 28. [5] Anhang I, Nr. 29. [6] Anhang I, Nr. 30.
[7] Anhang I, Nr. 31. [8] Anhang I, Nr. 32.

gabe von 15.000 Mark Silber verbürgen, sowie die Zusage, dass alsbald nach Ankunft der Prinzessin von den Rittern, Bürgern und sonstigen Bewohnern der ihr verpfändeten Städte und Dörfer Gehorsam geschworen werden würde.[1] Endlich 8. den Entwurf des Vollmachtsbriefes des Herzogs für seine Gesandten, die Heirat mit Prinzessin Elisabeth per verba legitima de praesenti abzuschliessen.[2] Von den Urkunden 5, 6 und 7 sollten je zwei Exemplare ausgefertigt werden, das eine für den König, das andere für die Prinzessin Elisabeth.

Die Instruction für Bartholomäus de Turri kennen wir nicht, wenn eine schriftliche überhaupt vorhanden war. Dagegen liegt von Seiten des Königs die Beantwortung einiger zweifelhafter Punkte vor, über die sich Bartholomäus nähere Weisung erbeten hatte.[3] So gestattete der König, dass Leopold, der Bruder Herzog Friedrichs, falls er sich nicht in Oesterreich oder Steiermark befinde, den Verzicht auch in eine andere Hand als die des ältesten Bruders, doch nach der von diesem angeordneten Form leisten dürfe. Es wurde Bartholomäus überlassen, nach sorgfältigst eingezogenen Erkundigungen die beiden Barone zu ersehen, welche den ‚Capiteln‘ und ‚Instrumenten‘ gemäss sich mit der Königin-Witwe dafür verbürgen sollten, dass die gegenwärtig minorennen Herzoge später den Verzicht erneuern würden. Würde es im Lande des Herzogs keine Erzbischöfe und Bischöfe geben oder diese nicht schwören wollen oder können, so sollte die Verhandlung trotzdem ihren Verlauf nehmen. Auch sollten sich im Nothfall Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten und Barone durch einen legitimen Bevollmächtigten bei der Ableistung der durch die Capitel und Instrumente geforderten Eide vertreten lassen können. Ebenso sollte der Herzog nöthigenfalls den in den Instrumenten enthaltenen, ihm zu leistenden Eid durch einen Andern in Empfang nehmen lassen. Die feierlichen Gesandten, die der Herzog neuerdings zu senden beabsichtige, sollten dem König öffentliche Instrumente überbringen oder in anderer Weise die Bürgschaft für jene Personen übernehmen, die im Namen der Gemeinden dem Herzog den Eid zu leisten hätten. Der Städte und Ortschaften, auf welche Elisabeth die jährliche Rente von 1500 Mark an-

---

[1] Anhang I, Nr. 33. [2] Anhang I, Nr. 34. [3] Anhang I, Nr. 35.

gewiesen werden würde, sollten zwei, drei oder mehrere sein. Es sollte genügen, wenn das Homagium in der in Deutschland üblichen Weise geleistet werde. Der König überliess auch dem Herzog, zu entscheiden, ob die Infantin zur See oder zu Land reisen solle. Die feierlichen Gesandten sollten auch eine Copie des Instrumentes mitbringen, durch welches der Herzog den Städten und Orten aufträgt, der Infantin anlässlich ihrer Morgengabe Eid, Bürgschaft und Huldigung zu leisten. Womöglich sollte das auf die Morgengabe bezügliche Instrument in zwei Exemplaren ausgefertigt werden.

Es handelte sich nunmehr um den wichtigsten Theil der Action, der auch uns das weitaus grösste, namentlich rechtsgeschichtliche Interesse bietet — um die Ausfertigung aller jener von König Jakob geforderten ‚Instrumente', die bis auf ein erst nachträglich eingelangtes zwischen dem 4. Mai und 14. Juni zu Stande kamen. Der verhältnissmässig kurze Zeitraum, den die Verhandlungen des Herzogs mit seinen Brüdern, mit seiner Mutter, mit den Prälaten, Adeligen und Städten in Anspruch nahmen, beweist, dass die Sache schon vorbereitet war, jedesfalls auf keine Schwierigkeiten stiess. Von den betreffenden Urkunden tragen jene der österreichischen Prälaten und jene des österreichischen Adels das früheste Datum (4. Mai), jene der steirischen Prälaten ist nicht datirt. Am 11. Mai ist die Urkunde Herzog Friedrich's über die Morgengabe von 15.000 Mark Silber, am 13. Mai die Verzichtleistung der Brüder des Herzogs, Albrecht und Otto ausgestellt. Das Versprechen der steiermärkischen Städte datirt bereits vom 14. Mai, indess jenes der österreichischen erst am 21. Mai ausgestellt wurde. Das Versprechen der zwei Barone, von welchem unten zu handeln sein wird, ist am 3., die gleiche Zusage des Herzogs Friedrich bezüglich der Verzichtleistung seiner jüngeren Brüder am 4., jene der Königin-Witwe Elisabeth am 10. Juni ausgefertigt. Am 13. und 14. Juni sind die durch die Bestimmung von Korneuburg, Tuln und Lengbach als Pfandschaften für die Mitgift bedingten Gehorsamserklärungen der dortigen Gemeindevertreter ausgestellt, denen schon am 10. Juni das bezügliche Versprechen von zehn Baronen vorausgegangen war. Hingegen erfolgte die Ausfertigung der Verzichtleistung Herzog Leopold's erst am 6. September, d. i. zu einer Zeit, da die

feierliche Gesandtschaft Herzog Friedrich's längst nach Spanien abgegangen war, noch später (s. u.) jene Herzog Heinrich's.

In die aragonesischen Register sind indessen diese Urkunden nicht in der chronologischen Reihenfolge, sondern mit Betonung des Rechtsgeschäftes, d. h. genau entsprechend der durch die Forderungen König Jakob's gegebenen Abfolge der oberwähnten Instrumente eingetragen. Die Vergleichung dieser Instrumente mit den thatsächlich ausgefertigten Urkunden ist hochinteressant. Es zeigt sich, dass letzteren der von dem König geforderte Wortlaut zu Grunde gelegt wurde, und diese Thatsache ist so lehrreich, dass um ihretwillen sich ausnahmsweise der Abdruck der Vorlagen wie der Urkunden selbst empfahl. Aus dieser wörtlichen Uebereinstimmung dürfte indess nicht zu folgern sein, dass der Wortlaut der Vorlagen und demnach auch jener der Urkunden der aragonesischen Kanzlei seinen Ursprung verdankt. Denn der Natur der Sache nach musste es sich, abgesehen von jenen Verzichten, welche die minorennen Herzoge leisten sollten und deren Formulirung König Jakob überhaupt dem Herzog Friedrich überlassen hatte, auch bezüglich der übrigen Documente dem aragonesischen Könige empfehlen, seine Forderungen in die gerade in Oesterreich geltenden Rechtsformen zu kleiden. Wir werden demnach annehmen dürfen, dass die betreffenden ‚Instrumente' im Wesentlichen bereits in Oesterreich, und zwar im Einvernehmen mit Bartholomäus de Turri werden festgestellt worden sein, ehe sie dem Könige vorgelegt wurden, der dieselben gutgeheissen haben wird und als seine eigenen ‚Instrumente' nach Oesterreich abgehen liess, wobei die Frage, ob das Urkundenformular österreichischer oder aragonesischer Provenienz ist, dahingestellt bleiben mag.

Auch wir wollen im Allgemeinen der in den aragonesischen Registern festgehaltenen Reihenfolge der Urkunden uns anschliessen, da diese dem inneren Wesen des Rechtsgeschäftes entspricht. Dieselbe wird durch die Verzichtleistungsurkunde der Brüder Herzogs Friedrich's, Albert und Otto, vom 12. Mai eröffnet. Da fällt sofort in die Augen, dass die beiden Aussteller Albert und Otto sich nur als ‚Söhne Herrn Alberts sel. Andenkens, Königs der Römer', nicht aber als Herzoge von Oesterreich und Steiermark bezeichnen. Fällt dies bei mino-

rennen Prinzen weniger auf, so ist doch die Verzichtleistung selbst in eine Form gekleidet, die von vorneherein Befremden erregt. Denn es ist hier nicht mit einfachen, klaren Worten von einem Verzicht auf die österreichischen Länder zu Gunsten Friedrich's und seiner Nachkommenschaft aus der einzugehenden Ehe die Rede, sondern nur von jenem vieldeutigen Verzicht, dessen wir bereits oben gedachten, und der durch die ‚Capitula' vorgeschrieben war. Nur darauf bezieht sich auch der Eid, den sie durch Berührung der vier Evangelien leisten, dass die Nachkommenschaft Friedrich's aus der besagten Ehe ihm in allen seinen Rechten folgen solle, in Bezug auf welche den Brüdern das Recht der Nachfolge nur für den Fall gewahrt bleibt, dass Friedrich ‚sine prole', d. i. ohne männliche und weibliche Nachkommenschaft sterbe. Doch sollte auch in diesem Falle Elisabeth ihr Recht in Bezug auf jene Güter verbleiben, die ihr als Morgengabe zuständen. Die jungen Herzoge verpfänden sich für die Erfüllung dieser Zusage mit allen ihren beweglichen und unbeweglichen Gütern und entsagen ‚mit vollem Bewusstsein' jedem Recht, Gesetz, Grundsatz und Herkommen, das dagegen spricht. Da sie selbst kein Siegel haben, und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, ‚weil wir persönlich keine ehrwürdigen Titel besitzen', haben auf ihr Geheiss die Bischöfe von Passau und Seckau die Urkunde besiegelt.[1]

---

[1] Anhang I, Nr. 40. Der Sinn letzterer Stelle ist wohl der, dass, da die Herzoge noch im Kindesalter stehen, demnach auch noch keinen Titel führen, ein Siegel nicht angefertigt werden kann. Vgl. Urkunde Poppo's und Engelbrecht's von Liebenberch von 1299 in Lib. fund. mon. Zwetl. (Fontes rer. Austr., II. Abth., Bd. III, S. 403), die bloss Poppo besiegelt, ‚wand mein brvder als ain chint noch nicht ingesiegels hat'; Urkunde Hugo's von Liechtenvels vom Jahre 1317, ebenda, S. 669: ‚wand meinev chint noch niht aigens insigel habent'. Uebrigens heisst es auch in der Stiftungsurkunde Friedrich's für die Karthause Mauerbach vom 18. April 1313: ‚praesentem paginam regalis nostri sigilli signaculo pro nobis et supradictis fratribus nostris tradidimus roboratam. Quo quidem sigillo et nos Leopoldus — der übrigens damals schon sein eigenes Siegel besass — Albertus, Henricus et Otto super promissis omnibus contentamur.' Merkwürdig aber ist, dass selbst 1320 die Herzoge Albrecht und Otto noch kein Siegel haben. Vgl. Birk, Regesten, 546, und ebenso heisst es in einer Urkunde vom 3. Juni 1325 (Berichte und Mitth. des Alterthumsvereines in Wien XIII, S. 79) von Herzog Albrecht: ‚wan wir ze den zeiten aygens insigel nit heten.'

Wie schon bemerkt, merklich später, nämlich erst am 6. September erfolgte die Verzichtleistung des Herzogs Leopold, welche inhaltlich jener seiner beiden jüngeren Brüder vollkommen gleichlautet. Nur wird hier noch überdies ausdrücklich und eidlich bekräftigt, dass Leopold das Alter von 14, ja 20 Jahren bereits überschritten habe. Auch ist die zu Säckingen ausgestellte Urkunde mit seinem Siegel versehen.[1] Er selbst bezeichnet sich nicht als Herzog von Oesterreich, sondern als ‚Sohn des erlauchtesten Herrn Albert, Königs der Römer sel. Andenkens, Grafen von Habsburg und Kyburg, Landgrafen vom Elsass'.

Die Königin-Witwe Elisabeth, sowie auch Herzog Friedrich leisteten der getroffenen Uebereinkunft gemäss auf die Evangelien und in die Hände des Abtes Otto von St. Lambrecht einen Eid als Bürgschaft dafür, dass die derzeit noch nicht mündigen Söhne, beziehentlich Brüder, Albert und Otto zur Zeit ihrer Volljährigkeit den eben erwähnten Verzicht eidlich erneuern werden, sowie dass deren noch unmündiger Bruder (Heinrich), der in Folge seiner weiten Entfernung den Eid und Verzicht derzeit nicht leisten konnte, innerhalb zwei Monaten nach Ankunft der Infantin Elisabeth diesen Eid und Verzicht leisten und zur Zeit seiner Mannbarkeit erneuern werde.[2] Dieselbe eidliche Bürgschaft leisteten im Namen des österreichischen Adels die beiden Herren Ulrich von Wallsee, Hauptmann und Truchsess von Steiermark, und Dietrich von Pilichdorf, Marschall des Herzogs von Oesterreich, ebenfalls in die Hände des genannten Abtes.[3] Im Namen der österreichischen Prälaten gelobten ferner auf das Evangelium der Bischof Wernhard von Passau, die Benedictineräbte von Melk, Göttweih, von den Schotten zu Wien und von (Klein-) Maria-Zell, die Cistercienseräbte von Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwettl und Baumgartenberg und die Pröbste der Augustinerconvente von Kloster-Neuburg, St. Pölten, Herzogenburg und St. Andrä dem Herzog Friedrich, dem König Jakob und dessen Tochter Elisabeth, ersterem als dem Herrn der Würden und Ehren, die er momentan innehabe, und nach seinem Tode seinen Erben aus dieser Ehe und niemand Anderem anhängen und

[1] Anhang I, Nr. 41. [2] Anhang I, Nr. 42 und 43. [3] Anhang I, Nr. 44.

dafür sorgen zu wollen, dass diese Erben ihm in den genannten Ehren und Würden folgen. Sie gelobten nicht minder, innerhalb zweier Monate nach erfolgter Ankunft der Infantin Elisabeth der von ihr dazu bestimmten Person und an dem dazu von ihr ausersehenen Orte diesen Eid und diese Huldigung (homagium) zu erneuern.[1] Der steirische Prälatenstand leistete durch den Bischof Friedrich von Seckau, den Abt von St. Lambrecht, den Abt (Engelbert) von Admont, den Abt (Albero) von Reun, sowie die Pröbste (Nicolaus) von Steunts, von Vorau und (Christian) von Seckau das gleiche Gelöbniss.[2] Völlig gleichlautend waren die Eides- und Huldigungsbriefe des weltlichen Adels. Als Vertreter des österreichischen Adels werden in der auf einer Versammlung desselben zu (Kloster-) Neuburg ausgestellten Urkunde aufgezählt:[3] aus dem Grafenstande: Wernhard von Schaumberg und Berthold von Maidburg (d. i. Berthold II., Burggraf von Maydburg, Graf von Hardegg);[4] vom Herrenstande: Stefan von Meissau, der oberste Marschall,[5] Albero von Kuenring, der oberste Mundschenk,[6] Rudolf von Ebersdorf, der oberste Kämmerer,[7] Pilgrim von Buechheim, der oberste Truchsess von Oesterreich,[8] ferner Eberhard von Wallsee, oberster Hauptmann und Landrichter ob der Enns,[9] Otto von

[1] Anhang I, Nr. 45.

[2] Anhang I, Nr. 46.

[3] Anhang I, Nr. 47.

[4] Vgl. Kopal, W., Hardegg; in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterr., Neue Folge, XI. Jahrgang, S. 155.

[5] Vgl. Sava, K. v., Die Siegel der Landes-Erbämter; in: Berichte und Mitth. des Alterthumsvereines in Wien V, S. 63.

[6] Bis zu seinem Tode (1312) erscheint Leutold I. von Kuenring als oberster Mundschenk in Oesterreich; vgl. Friess, Die Herren von Kuenring (Regesten Nr. 551, 584, 598, 617), in der Folge (zuerst 1317) dessen Sohn Johann I. In der Zwischenzeit standen Johann I. und sein Bruder Leutold II. unter der Vormundschaft Albero VII. von Kuenring-Weitra-Seefeld, d. i. des obgenannten Albero. Man ersieht aus unserer Urkunde, dass sich damals Albero selbst als obersten Mundschenk ansah und dafür auch officiell gegolten hat.

[7] Vgl. Sava, K. v., a. a. O., S. 64.

[8] Vgl. Sava, K. v., a. a. O., S. 66.

[9] Vgl. Huber, A., Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich, S. 164. Er ist der Stifter der Linzer Linie.

Zelking, Heinrich von Wallsee,[1] Heidenreich und Rapoto, Burggrafen von Gars, Friedrich von Walsee,[2] Syboto von Potendorf, Ortlieb von Winkel, Dietrich von Pilichdorf, magnus comes de Busonio et capitaneus terrae Moraviae,[3] Markward von Mistelbach, Krafto und Hadmar von Sunnenberg, Otto Tuerso, Dominik von Volfkersdorf, Vich von Topel, Otto von Grunenburg, Heinrich von Wartenfels, Stefan von Hainveld, Konrad von Arnstein, Rüdiger von Kranichberg, Albert von Pilichdorf, Christian von Lengenbach, Ulrich von Pergau, Wulfing von Chyowe.

Die Urkunde des steirischen Adels[4] besiegelten: die Grafen Otto von Ortenburg[5] und Ulrich von Pfannberg,[6] aus dem Herrenstande: Ulrich von Walsee,[7] Truchsess und oberster Hauptmann, Heinrich von Stubenberg, Mundschenk, Rudolf von Liechtenstein,[8] Kämmerer, Hertnid von Wildon,[9] Marschall, Hertnid von Pettau, Berchthold von Emmerberg, Otto von Perneck, Sigfried der Kranichberger, Alram von Feistritz, Konrad von Luttenberg.

Besonderes Interesse erweckt bei der Verbürgung dieser Verträge, welche die Hausordnungen berührten und daher

---

[1] Vgl. Huber, ebenda; Stifter der Ennser Linie. Erscheint schon 1312, 13. Mai (Urkundenbuch des Landes ob der Enns V, S. 49) als Hauptmann zu Enns.

[2] Vgl. Huber, ebenda, S. 173. Stifter der Drosendorfer Linie.

[3] Pressburg war damals als Morgengabe des Königs Andreas für seine Gattin Agnes, die seither verwitwete Schwester Herzog Friedrich's, in des Letzteren Besitz; vgl. Fejér, Codex diplom. Hungariae, VIII, vol. 1, S. 581—582. Vgl. auch Diplom. aus der Anjouzeit (ung.) I, S. 315: ‚Nos Ditriecus marchalcus illustris ducis Austriae et comes Posoniensis' (1313). Er erscheint auch 1311—1313 als curialis comes siue castellanus eiusdem loci; vgl. Ortvay, Geschichte der Stadt Pressburg, Pressburg 1894, III, S. 198, 199, 204. Der Ausdruck ‚capitaneus terrae Moraviae' ist mir dunkel.

[4] Anhang I, Nr. 48.

[5] Otto V.; vgl. Karlm. Tangl, Die Grafen von Ortenburg in Kärnten; in: Archiv für Kunde österr. Geschichte XXXVI, S. 152 ff.

[6] Ulrich IV.; vgl. Karlm. Tangl, Die Grafen von Pfannberg; in: Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen VIII, S. 176 ff.

[7] S. Huber, a. a. O., S. 172; Stifter der Grazer Linie. Vgl. auch ebenda S. 162.

[8] Vgl. Falke, Jacob, Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein I, S. 167 ff.

[9] Vgl. Kummer, K. F., Das Ministerialengeschlecht der Wildonie; in Archiv für österr. Geschichte LIX, S. 281, und den Stammbaum daselbst.

ebensowohl dynastischer als staatsrechtlicher Natur waren, die Zuziehung der Städtegemeinden und die Art, in welcher letztere erfolgte. Bisher waren meines Wissens nur jene Urkunden bekannt, durch welche so wie von den Landherrn von Oesterreich ob und unter der Enns, Steiermark und Kärnten, ebenso auch von den Städten die Zustimmung zu dem Brünner Vertrage von 1364 eingeholt wurde.[1] Die nunmehr vorliegenden Urkunden von 1313 sind wohl das früheste Beispiel dieser Art.

Die Eidesleistung sollte in zwei gemeinsamen Acten vor sich gehen; die österreichischen Städte einer-, die steirischen anderseits wählten hiezu ihre Vertreter, beziehungsweise Bevollmächtigten, und zwar jede Stadt je zwei. Die Wahlen dieser Vertreter erfolgten in Oesterreich — und zwar kam dabei nur Oesterreich unter der Enns in Betracht — zwischen dem 14. April und dem 20. Mai;[2] jene der steirischen Städte wurden zwischen dem 14. und 21. April gewählt. Ausser Wien waren noch folgende Städte aus Oesterreich vertreten:[3] Wiener-Neustadt, Krems und Stain, Kloster-Neuburg und Korneuburg, Tuln, Laa, Eggenburg, Ibs, Heimburg und Bruck. Von steirischen Städten wurden Gratz, Judenburg,[4] Marburg, Radkersburg, Fürstenfeld, Voytsberg, Bruck, Leoben und Knittelfeld zur Eidesleistung zugezogen. Diese erfolgte seitens der stei-

---

[1] Vgl. A. Huber, Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich, S. 108, und Lichnowsky, Nr. 557 ff.

[2] Wohl scheint auf den ersten Blick die Wahl der Bevollmächtigten von Wien (Anhang I, Nr. 49) erst am 26. Mai, die jener von Eggenburg erst am 22. Mai erfolgt zu sein, womit im Widerspruch steht, dass die Promissio der Bevollmächtigten der österreichischen Städte schon am 21. Mai erfolgte und unter den letzteren auch jene von Wien und Eggenburg erscheinen. Der Widerspruch scheint in der Wiener Vollmacht die Correctur von VII. Kal. Junii in XVII. Kal. Juni = 16. Mai zu fordern. Auch bei Eggenburg mag ein ähnlicher Fehler vorliegen. Daran freilich, dass in diesem Falle das Datum und Actum auseinanderzuhalten, und dass auf diese Art der Widerspruch zu erklären sei, ist nicht wohl zu denken, da die städtischen Procuratoren sich in Wien gewiss mit ihren schriftlichen Vollmachten ausweisen mussten.

[3] Anhang I, Nr. 50.

[4] Von Judenburg ist noch die den Vertretern von der Stadt ausgestellte Vollmacht im Original erhalten. Abgedruckt im Anhang II, Nr. 81.

rischen Städte am 14., seitens der österreichischen am 21. Mai.[1] Die Form der Eidesleistung und ihrer Beurkundung war jener des Adels völlig gleich, nur wird hier am Schlusse bemerkt, dass die Eidesleistung und Huldigung innerhalb zweier Monate nach Ankunft der Infantin erneuert werden soll, und zwar entweder seitens der gegenwärtigen Bevollmächtigten der Stadtgemeinden, oder von diesen selbst, oder durch andere von den letzteren aufgestellte Bevollmächtigte. Die Urkunden sind mit den Siegeln der betreffenden Städte versehen; in jener der österreichischen Städte folgen dem Datum überdies auch Zeugen aus dem Herren- und dem Ritterstande. Vermuthlich galt dies auch von der ‚Promissio' der steirischen Städte, die in dem aragonesischem Register nur kurz angedeutet ist.[2]

Schon zuvor — am 11. Mai — hatte Herzog Friedrich die Urkunde[3] über das Heiratsgut und Witthum der Infantin als Schenkung unter Lebenden ausgestellt. Sie lautete auf 15.000 Mark Silber Wiener Gewichts, über welche Elisabeth jederzeit sollte frei verfügen können, ob nun die Ehe mit Nachkommenschaft gesegnet sein würde oder nicht, und auch falls sich die Ehe durch den Tod eines der beiden Gatten lösen würde. Zur grösseren Sicherheit verpfändete er derselben für diese Summe die Städte Korneuburg und Tuln, die Burg Lengenbach und den dortigen Markt, sammt den betreffenden Stadt- und Landgerichten, Mauthen, Zöllen und allen anderen Rechten, sammt den Bewohnern — auch jenen ritterlichen Standes — und allen Einkünften dieser Orte, und zwar zur Sicherstellung eines jährlichen Ertrages von 1500 Mark Silber. Es sollte der Infantin freistehen, ihre Beamten an diesen Orten einzusetzen, und ihr und den Ihrigen keiner dieser Orte oder irgend etwas von deren Einkünften entzogen werden, so lange nicht die Morgengabe von 15.000 Mark ausbezahlt sein würde, von welcher Summe jedoch die Zinsen nicht in Abschlag gebracht werden dürfen; doch sollte es der Infantin und ihren Erben nach erfolgter Auflösung der Ehe freistehen, die Ausbezahlung der Morgengabe zu verlangen, nach deren Effectuirung die genannten Ortschaften frei werden würden. Der Herzog gelobte all' dies ebenfalls auf die vier Evangelien und in die Hände

[1] Anhang I, Nr. 51, 52. [2] Anhang I, Nr. 52. [3] Anhang I, Nr. 53.

des Abtes Otto von St. Lambrecht. Die verpfändeten Orte entband er des Eides und der Huldigung gegen ihn und wies sie mit beiden an seine künftige Gemahlin Elisabeth, der sie auch die gebührenden Leistungen zu erfüllen hätten.

Da die verpfändeten Ortschaften in Oesterreich lagen, wurde über die Pfandschaft am 10. Juni eine Bürgschaftsurkunde von zehn österreichischen Landherren ausgestellt.[1]

Sehr interessant ist aber auch hier die Art der Gewährleistung dieser Verfügung durch die zum Pfand ausersehenen Ortschaften selbst. In Korneuburg wurden auch in diesem Falle zunächst Bevollmächtigte ausersehen. Wir erfahren, dass der Stadtrichter Konrad und die Rathsherren und Geschworenen ‚der Sitte gemäss' die gesammte Bürgerschaft durch das Anschlagen einer Glocke in die Hauptkirche beriefen, wo Volshard Vaschang und Otto Hautzendorfer zu Bevollmächtigten ersehen wurden, um im Namen der Stadt der Infantin die betreffenden Zusagen zu leisten. Die Vollmachtsurkunde selbst ist aber nicht in Korneuburg, sondern zu Wien am 12. Juni ausgestellt.[2] Am folgenden Tage (13. Juni) leisteten diese Bevollmächtigten in Wien die Promissio in Gegenwart einer grösseren Anzahl von Zeugen, von denen, als dem Ritterstande angehörig, Griffo von Wien, Ulrich bei den Minderbrüdern, Konrad der Hubmeister und Heinrich Krannest namentlich angeführt werden, und zwar auf das Evangelium und in die Hände des Abtes Otto von St. Lambrecht.[3] Am 13. Juni wurden zu Tuln von der Stadt Tuln Konrad und Vulfing zur Ausstellung derselben Promissio ermächtigt[4] und am 14. Juni diese zu Wien ausgefertigt.[5]

Am 9. Juni stellte Herzog Friedrich eine Urkunde aus, durch die er dem König von Aragon und seiner Braut versprach, innerhalb zweier Monate nach Ankunft der Letzteren bewirken zu wollen, dass seine Brüder Albrecht, Heinrich und Otto, die Prälaten, Herren und Ritter des Landes, sowie die Bevollmächtigten der Städte den von der Infantin dazu bestimmten Personen gegenüber ihrer Verpflichtung nachkommen, dass nämlich die Prälaten den Eid, die übrigen Eid und Huldigung des Inhaltes leisten würden, stets der Fürstin und ihren Leibes-

---

[1] Anhang I, Nr. 58. [2] Anhang I, Nr. 54. [3] Anhang I, Nr. 55.
[4] Anhang I, Nr. 56. [5] Anhang I, Nr. 57.

erben von Friedrich als ihren Herren anhängen zu wollen, in allen den Würden und Ehren, die er gegenwärtig besitze, und dass sie ihr und den Ihrigen gutständen für jene Mitgift von 15.000 Mark Silber Wiener Gewichts. Auch sollte alsdann ihr oder den von ihr bezeichneten Bevollmächtigten Eid und Huldigung der Ritter, Bürger und sonstigen Bewohner der verpfändeten Ortschaften geleistet werden.[1]

Am folgenden Tage (10. Juni) fertigte Herzog Friedrich die Vollmachten für jene Gesandten aus, welche in seinem Namen die Heirat mit der Infantin ‚per verba legitima de praesenti' zum Abschluss bringen sollten. Zu Bevollmächtigten ersah der Herzog Otto den Abt von St. Lambrecht, der ja von Beginn an an all' diesen Verhandlungen hervorragend thätig gewesen war, ferner den Kämmerer von Steier Rudolf von Liechtenstein, den Hauptmann ob der Enns Heinrich von Walsee und den Hofmeister Hervord von Simaning.[2]

Ehe noch diese Bevollmächtigten die Reise antraten, kehrte Bartholomäus de Turri nach Spanien zurück. Ihn begleitete dahin von Seiten des Herzogs ein Cleriker Namens Friedrich (dieser vielleicht identisch mit jenem Caplan, der bereits früher Bartholomäus nach Spanien begleitet hatte), Beide mit je einem Empfehlungsschreiben[3] versehen, welche beide aus Wels vom 20. Juni datirten, und in denen Friedrich den König von Aragon zum ersten Male ‚mit der Ehrerbietung des Sohnes' als ‚Vater' begrüsst. Er habe — so heisst es sehr bezeichnend in dem Schreiben des Herzogs für den Canonicus von Vique — die von dem Könige gewünschten ‚Instrumente' von den Magnaten, Bischöfen, Prälaten, Grafen, Baronen und Städten ausfertigen lassen, aus denen seine Herrschaft bestehe, und gegen die ein Fürst von Oesterreich nichts mit Versprechen und Eiden, sowie mit offenen Briefen bestätigen könne. Sollten die Instrumente in irgend einem Punkte den vereinbarten ‚Capiteln' nicht völlig entsprechen, so werde dies doch keinen

[1] Anhang I, Nr. 59.

[2] Anhang I, Nr. 60. Johann Victor.; in: Böhmer, Fontes I, S. 379. Vgl. auch Johann von Victring, Das Buch gewisser Geschichten, l. IV, c. 9. Uebersetzt von W. Friedensburg (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Lf. 82, S. 186).

[3] Anhang I, Nr. 36, Nr. 37.

Schaden mit sich bringen, da es ja doch in Niemandes Interesse mehr als in dem seinigen liege, seine Frau und seine Söhne im Besitz ihrer Güter und Ehren zu erhalten. Er kündigte dem Könige durch Bartholomäus de Turri das baldige Erscheinen einer feierlichen Gesandtschaft an und bat, nach Vollziehung der Heirat seine Braut ihm bis nach Freiburg im Uechtlande zuzusenden, wo er dieselbe durch seinen Bruder Leopold und mehrere andere ihm befreundete Fürsten, Herren und Adelige seines Landes feierlich wolle in Empfang nehmen lassen. Wie es scheint, hatte der Cleriker Friedrich den Auftrag, verschiedene Detailfragen mit dem König ins Reine zu bringen, ehe noch die feierliche Gesandtschaft sich am aragonesischen Hofe einfand.

Wir erfahren nicht den Zeitpunkt, zu welchem die letztere ihre Reise nach Spanien antrat. Derselbe lässt sich nur annähernd bestimmen, insoferne das von der Königin-Witwe Elisabeth mitgegebene Beglaubigungsschreiben[1] vom 4. August, jenes des Herzogs Friedrich[2] vom 5. August (zu Wien) datirt und wohl angenommen werden darf, dass die Abreise unmittelbar nach der Ausfertigung dieser Schreiben erfolgt sein wird. Die beiden Schreiben verdienen auch sonst Beachtung, jenes des Herzogs wegen des unterwürfigen, jenes der Mutter wegen des überschwänglichen Tones, in welchem es abgefasst ist. ‚Wir werden,' heisst es in jenem, ‚fortan gegen Euch ein demüthiger und unterwürfiger Sohn sein, der des geliebtesten Vaters Wünsche ehrerbietig beobachten und von dessen Gebote niemals und in keinem Falle abweichen wird.' ‚O wüsste nur Eure Beflissenheit,' heisst es in dem Briefe der Königin, ‚o könnte die Zuversicht Eurer Seele nur ahnen, mit wie heisser Sehnsucht, mit welch' sehnlicher Liebe wir darauf erpicht sind, eine Verwandtschaft zwischen Eurem erlauchten Hause und unserer Nachkommenschaft durch den Leim einer edlen Heirat zu Stande zu bringen. Selbst wenn es uns freigestanden hätte, für uns und unsere Kinder die Freundschaft irgend eines all' der Fürsten auszuwählen, welche uns der ausgebreitete Weltruf empfiehlt, so hätten doch unsere Wünsche vor Eurem be-

[1] Anhang Nr. 39.

[2] Anhang I, Nr. 38. Dieses wird von Zurita, l. V, c. 104 erwähnt.

rühmten, durch den Glanz der Tugenden strahlenden und durch alle Macht hervorragenden Hause keines anderen Fürsten Verhältnissen oder Würde den Vorzug gegeben. Wir beglückwünschen uns daher höchlichst, wenn durch den Vollzug dieser Ehe und durch die Anwesenheit und den Anblick Eurer erlauchten Tochter und nicht minder der unsrigen den Wünschen unseres sehnsuchtsvollen Herzens Genüge geschieht. Wir wollen, dass Ihr von unserer Aufrichtigkeit, mit der wir ihr entgegenkommen, nichts Anderes erwartet, als dass wir an ihr die Stelle einer leiblichen Mutter vertreten und ihr dieselbe Liebe, als wäre sie unsere leibliche Tochter, erweisen, ihre Seelenruhe so pflegen, so auf ihren Nutzen und ihre Ehre bedacht sein werden, dass Ihr in Bezug auf sie so werdet ruhig sein können, als wenn sie täglich der Gnade väterlicher Fürsorge, Leitung und Trostes theilhaftig wäre.'

Die vier oben genannten Bevollmächtigten des Herzogs, in deren Gefolge sich nach der Angabe Johann's von Victring auch noch ‚andere ehrenwerthe Personen des geistlichen wie des Laienstandes' befanden, wurden von Dietrich von Wussowe, dem späteren Bischof von Lavant, ‚einem ausgezeichneten Gelehrten und Doctor decretorum', bis an die Curie nach Avignon begleitet.[1]

Die feierliche Gesandtschaft fand am Hofe des Königs Jakob die freundlichste Aufnahme. Die Königstochter insbesondere erklärte sich ‚frohen Muthes' bereit, mit den Gesandten in ihre neue Heimat zu ziehen.

Die Gesandten übergaben dem Könige die auf die Heirat bezüglichen ‚Instrumente', so dass, da dieser den Inhalt der letzteren billigte, dem Abschlusse derselben nun nichts mehr im Wege stand. Derselbe fand am 14. October 1313 statt. Nachdem nämlich zuvor die Vollmachten der Gesandten sorgfältig geprüft und als rechtsgiltig befunden worden waren, begaben sich dieselben an dem genannten Tage in den königlichen Palast zu Barcelona, wo der König mit der Infantin Elisabeth, ferner als Bevollmächtigter des Königs der Erzbischof von Tarragona Wilhelm von Rocabert, ein Notar und als

[1] Johann Victor.; in: Böhmer, Fontes I, S. 380. Abt Johann von Victring, Das Buch gewisser Geschichten. Uebersetzt von W. Friedensburg (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Lf. 82, S. 186).

Zeugen des bevorstehenden feierlichen Actes Michael Ximenes de Urrea, Bischof von Tarazona (episcopus Tirasonensis),[1] und die Adeligen Raimond Folch, Vicegraf von Cardona, Felipe de Salucis, Pedro de Queralto, G. de Cervilio u. A. erschienen waren. In ihrer Gegenwart und in Beisein einer grossen Anzahl Edler, Ritter und anderen Volkes fand die Heirat ‚per verba de praesenti' in folgender Weise statt: Rudolf von Liechtenstein sagte zur Infantin gewendet, vermuthlich in deutscher Sprache: ‚Ich, Rudolf von Liechtenstein, Bevollmächtigter und specieller Gesandter des erlauchten Herrn Friedrich, Herzogs von Oesterreich, künde Euch, erlauchte Herrin Isabel, Tochter des erlauchtesten Herrn Jakob, Königs von Aragon, an, dass der genannte Herr Friedrich durch meine Vermittlung und durch meinen Mund Euch zu seiner rechtmässigen Gemahlin annimmt und in Euch als seine rechtmässige Gemahlin willigt.' Nachdem diese Worte der Infantin durch den Erzbischof von Tarragona in spanischer Sprache verdolmetscht worden waren, ging diese ihrerseits sofort die Ehe ‚per verba de praesenti' ein, indem sie in aragonesischer Sprache an Rudolf von Liechtenstein folgende Worte richtete: ‚Ich Isabel, Tochter des erlauchtesten Herrn Jakob von Gottes Gnaden Königs der Aragoner, nehme durch Eure Vermittlung und Eure Botschaft, Rudolf, als Bevollmächtigten und speciellen Gesandten des erlauchten Friedrich, Herzogs von Oesterreich, den genannten Herzog zu meinem Gemahl an und willige in ihn als meinen legitimen Gatten.' Nachdem sodann diese Worte durch den genannten Erzbischof dem Bevollmächtigten des Herzogs verdolmetscht worden waren, wurde über den Vorgang auf Befehl des Königs und auf Wunsch der Infantin, sowie der Gesandten des Herzogs ein Notariatsinstrument ausgefertigt.[2]

Drei Tage darnach — am 17. October — stellte die Infantin ihrem Majordomus, dem Ritter Bertrand von Gallifa die Vollmacht aus, in ihrem Namen Eide, Huldigungen und andere Sicherstellungen in Oesterreich entgegenzunehmen; und zwar: den Verzicht Heinrich's, des Bruders Herzog Friedrich's, der in derselben Weise wie jener der unmündigen Brüder beider,

[1] Vgl. España sagrada, t. XLIX, S. 187.

[2] Anhang I, Nr. 61. Bei Zurita, l. V. c. 104, nur kurz erwähnt.

Albrecht und Otto zu erfolgen habe, nur dass hier wieder von den Rechten in den Herzogthümern, Ländern und Herrschaften Friedrich's, welchen in der bekannten Form entsagt werden solle, die Rede ist; die Erneuerung des Verzichtes, welche Albrecht und Otto, sowie Heinrich, sobald sie volljährig geworden, zu leisten haben; die Eide der Prälaten und die Eide und Huldigungen der Barone, Ritter und Städte bezüglich der Nachfolge, die Eide der Brüder des Herzogs, der Barone, Ritter und Vertreter der Städte bezüglich der Morgengabe von 15.000 Mark Silber, und die Huldigung der beiden verpfändeten Städte. Diese Vollmacht wurde mit dem hängenden Majestätssiegel des Königs versehen, sie wies ferner, wie die spanischen Königsurkunden jener Zeit gewöhnlich, das Handzeichen (signum) der Infantin Elisabeth und des Königs Jakob auf. Als Zeugen erscheinen: Gondisalvus Garcie, Rath des Königs, Pedro de Boil, Rath und Rechenmeister (magister rationalis) des Hofes desselben Königs,[1] und die Ritter G. Gallifa und Galcerandus de Ourte.[2]

Der König versah die Infantin für die Reise auf das Beste.[3] Ist auch auffallenderweise von einer Mitgift, die dem geldbedürftigen Bräutigam gerade damals sehr zu statten gekommen wäre, nirgends die Rede,[4] so erfahren wir doch, dass für ihre Ausstattung 1500 Barceloner Solidi bestimmt waren, zu deren Aufbringung unter anderen die Sarazenen im Reiche, die man ‚Alfori‘ nannte, herangezogen werden sollten.[5] Jedesfalls war ihr ‚Trousseau‘ reichlich bestellt; es fehlte in demselben insbesondere nicht jenes ‚gulden schöpf‘, das, drei Mark zwei Loth schwer, in dem Testamente Elisabeth's erwähnt wird.

Als Führer gab ihr der König den Bischof von Gerona Wilhelm von Villamarin und seinen ‚Verwandten‘ Felipe de Saluciis mit.[6] Von ihrem weiblichen Gefolge wird Frau Blanca

---

[1] Ueber ihn vgl. Avelino Pi y de Arimon, Barcelona antigua y moderna I, 64.

[2] Anhang I, Nr. 62.

[3] Johannes Victoriensis l. c.

[4] Die angebliche Mitgift von 15.000 Mark Silber, die also der Höhe der Morgengabe entsprochen haben würde, geht auf Zurita, l. V, c. 104 zurück, der in diesem Punkte unsere Actenstücke wohl gekannt, aber missverstanden hat.

[5] S. Anhang II, Nr. 82.

[6] Den Bischof nennt auch Johann von Victring.

de Calderiis ausdrücklich genannt. Mit der Braut zugleich traten auch die Bevollmächtigten des Herzogs die Rückreise nach Oesterreich an. Desgleichen gehörten der Majordomus Bertrand von Gallifa und Petrus Lulli zu dieser Reisegesellschaft und endlich Bartholomäus de Turri, den der König nochmals nach Oesterreich sendete, um bei den noch ausstehenden Verhandlungen zu interveniren. Natürlich hatten die aragonesischen Botschafter auch Briefe an Friedrich und dessen Mutter zu überbringen, in denen jener von dem Könige gebeten wurde, bei seiner Tochter nicht nur Gatten-, sondern auch Vaterstelle zu vertreten, diese aber, sich der Infantin als zweite Mutter zu erweisen.[1] Aus dem Schreiben an den Herzog ist insbesondere noch hervorzuheben, dass, obgleich noch Einiges in den Verträgen fehle, der König doch hoffe, das Betreffende werde von Friedrich wirklich erfüllt werden. Beide Schreiben sind von Barcelona den 17. October datirt.

Den Bischof von Gerona und Philipp de Saluciis versah der König noch mit einer besonderen Instruction in catalanischer Sprache, welche folgendermassen lautete: ‚Nachfolgendes ist die Information dessen, was der ehrwürdige Bischof von Gerona und der Edle Herr Philipp de Saluça zu thun haben auf der Reise, auf welche sie sich in Gesellschaft der Frau Infantin begeben. Erstens sollen sie die genannte Infantin wohl und sorgfältig behüten und sie bedienen, wie es ziemt, ebenso mögen sie dieselbe auf dem Wege stets in der Nähe halten. Und wenn in den Städten oder in den Dörfern eine oder mehrere ehrenwerthe Personen sie zu sehen kommen wollen, so wird der Majordomus der Infantin diesen zu wissen thun, dass sie kommen mögen, die Infantin zu begleiten. — Ebenso befiehlt der Herr König, bittet sie und räth ihnen, dass, bevor sie aus seinem Lande gehen, ein jeder von ihnen mit seinen Gefährten spreche und ihnen einschärfe, vor allen Dingen in der Welt sich vor Streit und Zwist untereinander zu hüten und den Fremden zu sagen, dass sie keine Hoffnung auf Hilfe oder auf einen Schiedsspruch von ihrer Seite hätten, und dass sie die Ersten wären, welche sie bestrafen würden. So werden sie Ehre und Dienst dem Herrn König und der Infantin

[1] Anhang I, Nr. 63, 64.

erweisen und sich selbst so vor Gefahren behüten. — Ebenso, wenn es dazu kommen sollte, dass dem Herrn Pabst gefalle, dass die Infantin ihn sehe und ihm ihre Aufwartung mache, so wünscht der Herr König, dass man dies in jener Weise thue, die dem Herrn Pabst gefalle. Und der Bischof sage einige gute Worte, deren Inhalt folgender ist: „Dass die Heirat lange Zeit verhandelt wurde zwischen dem edlen Herzog von Oesterreich und der Infantin Donna Isabel, Tochter des Herrn Königs von Aragon, welche Thatsache durch Gottes Gnade zum Abschlusse gelangte. Und so kommt es, dass die erwähnte Infantin zum Herzog zieht. Und es war der Wille des erwähnten Herrn Königs von Aragon, ihres Vaters, dass sie Eurer Heiligkeit ihre Aufwartung mache und Euren Segen empfange.“ Und es wünscht und befiehlt ausdrücklich der Herr König, dass weder von der Infantin, noch von einer Person, die mit ihr eintritt, dem Herrn Pabst irgend eine Bittschrift übergeben werde, mit Ausnahme jener, welche von dem Abt und von den anderen Gesandten des Herzogs Leopold bezüglich der Angelegenheiten des Herzogs angeordnet werden. — Ebenso will und befiehlt der Herr König, dass nach erfolgter Aufwartung von Seite der Infantin bei dem Herrn Pabste sie sofort am folgenden Tage ihren Weg fortsetze. — Ebenso wünscht der Herr König, dass die Infantin sich an keinem Orte, wo sie einziehen wird, länger aufhalte als den Tag über, an dem sie daselbst weilt, wenn es nicht anders nöthig ist, ausgenommen, dass der König von Mallorca durchaus haben wollte, dass sie einen zweiten Tag sich in Perpignan aufhalte. Ebenso in den Orten des Grafen von Savoyen und des Dauphins von Vienne, wenn sie oder einer von ihnen es durchaus wünschen. — Ebenso wünscht der Herr König, dass, wenn die Infantin dort sein wird, wo der Herzog sich befindet, der Bischof von Gerona eine schöne Rede bei sich vorbereitet habe über dieses Ereigniss, in welcher er besonders berühre und spreche von dem guten Willen, welchen der König von Aragon für die Sache gehabt und wie er gewünscht habe, die Sache zum Abschluss zu bringen, mit Rücksicht auf den Edelmuth, die Güte und grosse Neigung, welche der besagte Herzog gegenüber diesen Ereignissen gezeigt habe. Und gegen Ende der Anrede möge er von Seite des Königs von Aragon die In-

fantin sehr herzlich dem Herzog und ausserdem der Königin, seiner Mutter, falls sie bei der Rede gegenwärtig sein sollte, empfehlen und auch sagen, wie er dies wohl zu sagen wissen wird, wie der Herzog von da ab ihr nicht blos die Stelle eines Gatten, sondern er und die Königin ihr an Stelle von Vater und Mutter sein müssen. — Ebenso mögen sie nach geschehener Anrede den Herzog, sobald sie ihn in seinem Rathe finden, ersuchen, dass er von nun an in seiner Person die Infantin formell agnoscire (refformar et affermar). Und wenn dies geschehen ist, so mögen die Gesandten sich schön und geziemend von dem Herzog verabschieden und zurückkehren. Wenn der Herzog jedoch durchaus wünscht, dass sie einige Tage zurückbleiben, so sollen sie dies thun. — Ebenso mögen die besagten Gesandten sich erinnern, dass sie den Herzog ersuchen, dass er jene Dinge, die erfüllt werden sollen, innerhalb der zwei ersten Monate, nachdem die Infantin sich im Lande des Herzogs befinden wird, so wie auch die anderen Dinge, die von seiner Seite zu erfüllen sind, der Infantin erfüllen lasse und an ihrer statt dem Herrn Bertran Gallifa, Ritter und Majordomus der Infantin, der ihr Procurator ist, auf Wunsch des Herrn Königs und auch durch sie dazu bestimmt wurde. Und über diese Dinge ist Herr Bartholomeu ça Torra vollständig informirt. — Ebenso mögen der Bischof und Herr Philipp dem Herzog sagen, dass der Herr König von Aragon mit der Infantin ein Gefolge in der Weise geschickt habe, wie sie seiner Ehre, der des Herzogs und der Infantin zu entsprechen schien. Er möge entweder Alle oder einen Theil derselben zurückbehalten, wie es ihm gut scheine. Und es mögen die Gesandten veranlassen, dass, wenn der Herzog nicht Alle zurücksenden will, nur einige männliche und weibliche Personen zurückbleiben, welche, mehr zum Hause gehörend, der Infantin vertrauter wären.'[1]

Nach einer vermuthlich quellenmässigen Angabe[2] trat die Braut ihre Reise nach Oesterreich am 15. November an. Die Reisenden kamen mit dem Pabste (Clemens V.) zusammen. ,Der Pabst,' so erzählt Johann von Victring, der sich hier als

[1] Anhang I, Nr. 65. Auch die Uebersetzung dieses Schriftstückes verdanke ich der Güte Herrn Dr. Beer's.

[2] Zurita, l. V, c. 104.

wohlunterrichteter Berichterstatter erweist, ‚bot der Infantin, als sie Carpentras passirte, einen prächtigen Zelter, um darauf zu sitzen, dar und versah sie mit dem apostolischen Segen und den besten Wünschen für die glückliche Vollendung der angetretenen Reise. So reiste sie weiter[1] und erreichte das Herrschaftsgebiet ihres Bräutigams am Rhein, wo sie in freundschaftlichen Verkehr mit dessen Angehörigen, namentlich seiner Schwester, zu deren grosser Freude trat. Hier verweilte sie einige Zeit und ruhte sich nebst ihrer Begleitung ein wenig von den Strapazen einer so grossen Reise aus, gleichwie Ovidius (Kunst zu lieben 2, 351) sagt:

> Gönne ihr Ruhe, geruht trägt reichliche Frucht nur der Acker,
> Und die Erde, gedörrt, schlürfet das himmlische Nass.‘[2]

Nach dem späteren Dankschreiben des Königs und den früheren Vereinbarungen werden wir annehmen dürfen, dass Herzog Leopold es war, der seine künftige Schwägerin am Rhein zuerst begrüsste.

Von Friedrich's nächsten Verwandten war mittlerweile (28. October 1313) seine Mutter, die Königin-Witwe Elisabeth, gestorben.

Unter den Schwestern Friedrich's, mit denen die Braut in Freundschaft verkehrte, ist hier ausser der verwitweten ungarischen Königin Agnes, die in der Stiftung ihrer Mutter Elisabeth, dem Kloster Rheinfelden sich aufhielt, namentlich Katharina, die Braut des verstorbenen Kaisers Heinrich VII. zu nennen, die im Begriffe, in Begleitung des Böhmenkönigs Johann nach Italien zu reisen, zu Diessenhofen am Rhein (zwischen Constanz und Schaffhausen) die Trauerbotschaft von dem unerwarteten Tode ihres Bräutigams vernahm. Sie blieb vorläufig in jener Gegend, wo sie im Vereine mit ihrer Mutter Elisabeth ihr herbes Schicksal beweinte,[3] und hier wird auch die Infantin mit ihr zusammengetroffen sein. Der König fand sich in der Folge veranlasst, sowohl ihr, als auch dem Herzoge Leopold besonders für den freundlichen

---

[1] Die weitere Reise ging durch Savoyen; vgl. Anhang I, Nr. 72, und Zurita, l. V, c. 104.

[2] Johann von Victring, a. a. O., S. 186—187.

[3] Ebenda, S. 182.

Empfang zu danken, den sie ihrer künftigen Schwägerin zutheil werden liessen.[1]

Die beiden hohen Frauen setzten sodann gemeinsam im Januar 1314 die Reise nach Oesterreich — wohl über Tirol[2] — bis Kärnten fort. Hier kam ihnen Friedrich frohen Sinnes entgegen, begrüsste seine Braut, sobald er sie erblickte, entfernte die Decke von ihrem Wagen, ergriff ihre Hand und redete sie in züchtigen, gesetzten Worten kurz an, worauf er seine Schwester tröstete und ihr einen anderen Gemahl verhiess.[3]

Der Herzog geleitete sodann unter dem Jubel der Bevölkerung seine Braut nach Judenburg, ‚das gleichsam an den ersten Pforten seiner Lande lag', und feierte hier am 31. Januar die Hochzeit in Beisein des Erzbischofes von Salzburg, Weichard von Polheim, der auch an diesem Tage die Messe las und die Ehe feierlich einsegnete, des Bischofes von Gerona, dann der Salzburger Suffraganen Heinrich von Gurk und Friedrich von Seckau und mehrerer anderer Prälaten, Grafen, Barone und Adeligen, die sich eigens zu diesem Zwecke daselbst versammelt hatten.[4]

Am Tage vor der Vermählung (30. Januar) stellte der Herzog eine Urkunde[5] des Inhaltes aus, dass auf Verlangen des Bischofes von Gerona und des Markgrafen von Saluça in seiner Gegenwart das ‚Instrument' über die Verlobung der Infantin ‚per verba de praesenti' verlesen und von ihm ratificirt worden sei; am Vermählungstage selbst fertigte der Erzbischof von Salzburg eine Urkunde über die in seiner Gegenwart erfolgte und von ihm eingesegnete Trauung aus.[6]

Der Herzog wollte die spanischen Gesandten, den Bischof von Gerona und den Markgrafen von Saluça bewegen, noch längere Zeit bei ihm zu verweilen, theils um ihnen seine Lande und Städte zu zeigen, theils um seiner in zartestem Alter stehenden Gemahlin die Annehmlichkeit zu gewähren, noch längere Zeit in ihrer neuen Heimat mit bekannten Personen ihrer früheren zu verkehren. Doch die Gesandten baten um die Erlaubniss sofortiger Rückkehr nach Spanien, indem sie

[1] Anhang I, Nr. 72.
[2] Von Zurita, l. V, c. 104, ausdrücklich genannt.
[3] Johannes Victor., l. 4, c. 10, bei Böhmer, Fontes I, S. 380.
[4] Anhang I, Nr. 66. [5] Anhang I, Nr. 67. [6] Anhang I, Nr. 68.

dafür verschiedene Gründe geltend machten.[1] Aus zwei Schreiben des Königs vom 2. Mai 1314[2] ersehen wir, dass sie damals bereits nach Spanien zurückgekehrt waren. Hingegen blieben Bertrand de Gallifa und Bartholomäus de Turri vorläufig in Oesterreich zurück, um die noch erforderlichen Abmachungen zum Abschluss zu bringen.

Herzog Friedrich begab sich mit seiner Gemahlin zunächst nach Wien.[3] Hier stellte er am 16. Mai 1314 jenen Brief aus, durch welchen er dem Pfleger der Burg Lengbach, Konrad dem Kyburger — es war dies der oberste Kellermeister Herzog Heinrich's, später der Herzoge von Oesterreich[4] — den Auftrag ertheilte, dieses zur Sicherstellung der Morgengabe von 15.000 Mark der Aragonesin verpfändete Schloss dem Bevollmächtigten derselben Bertrand von Gallifa einzuantworten.[5] Am 21. Mai fand die Uebergabe in Gegenwart erbetener Zeugen in der Art statt, dass zuerst Gallifa den Brief des Herzogs dem Pfleger übergab und verlesen liess, worauf Letzterer, nachdem man die Pforten der Burg verschlossen, zum Zeichen der Besitzübertragung alle Schlüssel der Burg Bertrand übergab und sich selbst so jedes Besitzrechtes entäusserte. Ueber diesen Vorgang wurde eine mit dem Siegel des Herzogs versehene Urkunde ausgestellt.[6] Am folgenden Tage wurde die Burghut dem bisherigen Pfleger Konrad dem Kyburger neuerdings übergeben und stellte dieser darüber Bertrand von Gallifa den üblichen Revers aus.[7]

Am 20. Mai erfolgte der Eid und die Huldigung von Korneuburg, den der Richter Konrad und zehn Räthe der verpfändeten Stadt, ‚nachdem die Ehe des Herzogs mit Frau Elisabeth angesichts der Kirche geschlossen worden' und der Herzog sie durch ein eigenes Mandat dazu angewiesen hatte,

[1] Anhang I, Nr. 66.
[2] Anhang I, Nr. 69, 70.
[3] Anonymi chron. Austriac. bei Rauch, Rer. Austr. Script. II, 299. Doch fälschlich zum Jahre 1315.
[4] 1309. Font. rer. Austr. II, 3, 569; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1848, I, 524, 528. — 1319, 18. März, Font. rer. Austr. II, 16, 59. — 1322, 24. April, 13. Juli. Ebenda 81. 84.
[5] Anhang I, Nr. 76.
[6] Anhang I, Nr. 77.
[7] Anhang I, Nr. 78.

in der Hauptkirche der Stadt und angesichts der ganzen Bürgerschaft in die Hände Bertrand's und auf die Evangelien leisteten.[1] Am 21. Mai fand zu Tuln in gleicher Weise durch den Stadtrichter Heinrich und zehn Stadträthe in der Hauptkirche und vor der durch das Glockenzeichen einberufenen Gemeinde Eid und Huldigung statt.[2] Den Abschluss bildete am 29. Juni die zu Wien erfolgte Verschreibung von 1550 Wiener Pfund auf die Mauth von Krems und Stein durch Herzog Friedrich an seine Gemahlin als weitere Sicherstellung ihrer Morgengabe, da sich herausstellte, dass die bisherigen Pfandschaften zur Sicherstellung einer Jahresrente von 1500 Mark Silber Wiener Gewichts nicht ausreichten, sondern auf diese Summe noch jener Betrag fehlte.

Am 7. Juni 1314 fand in Gegenwart Rudolf's von Liechtenstein, des herzoglichen Hofmeisters Herbord und Bartholomäus de Turri die Verzichtleistung Herzog Heinrich's statt. Sie erfolgte in denselben Ausdrücken wie die Verzichte seiner Brüder, doch mit dem Beisatze, dass er das 12. und 15. Jahr überschritten habe. Auch er leistete auf die Evangelien und in die Hände des Herzogs Friedrich und des Ritters Bertrand von Gallifa als Bevollmächtigten Elisabeth's den Eid und stellte darüber eine mit den Siegeln des Probstes Berthold von Klosterneuburg, Johannes des Abtes von Heiligenkreuz und des ‚Seneschalls' des Herzogs von Oesterreich Dietrich von Pilichsdorf versehene Urkunde aus.[3]

Am 29. Juni 1314 treffen wir die junge Herzogin in Wien. Damals kehrten Bertrand de Gallifa und Petrus Lulli nach Spanien zurück. Elisabeth benachrichtigt aus diesem Anlasse ihren Vater über ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden, über den fröhlichen Einzug, den sie in die Länder ihres Gemahls gehalten, sowie über den glänzenden Empfang, den sie namentlich in der Stadt Wien gefunden habe. Sie meldet ihrem Vater, dass ihr Oesterreich recht gut gefalle; denn es sei ein ebenso schönes und fruchtbares, als angenehmes und an allen Gütern reiches Land, weshalb sie sich sehr beruhigt

---

[1] Anhang I, Nr. 74. [2] Anhang I, Nr. 75.

[3] Anhang I, Nr. 73. Heinrich selbst besass damals kein eigenes Siegel; vgl. Kopp, Geschichte der eidg. Bünde IV, 2, S. 77, Anm. 6. Vgl. oben S. 48.

fühle. Sie rühmt in warmen Worten den Eifer, den Bertrand von Gallifa in allen Geschäften bethätigt habe, und empfiehlt ihn der besonderen Gnade des Königs. Desgleichen die Söhne Blanca's de Calderiis, ihrer Begleiterin, welche ebenfalls heimkehren wollte, auf ihren Wunsch aber bei ihr zu bleiben beschloss. In einem späteren Schreiben vom 8. Juli legt sie auch das Schicksal des Galcerandus Lulli, der den Petrus Lulli in seinen Diensten um ihre Person eifrig unterstützt habe, dem Könige ans Herz.

In jenem früheren Schreiben aber theilte sie ihrem Vater auch mit, dass ihr Gemahl bereits auf vier Stimmen bei der bevorstehenden Wahl eines römischen Königs zählen könne und daher bestimmte Hoffnung hege, diese Würde zu erlangen. Sie konnte dies wohl im Hinblick auf den Kurfürstentag von Rense (5. Juni) behaupten, der dem Herzoge von Oesterreich die Stimmen des Erzbischofes Heinrich von Köln, des Pfalzgrafen Rudolf, des Markgrafen Heinrich von Brandenburg und wenn auch nicht auf Grund eines Vertrages jene des Herzoges Rudolf von Sachsen sicherte,[1] während auch Herzog Heinrich von Kärnten, der sich noch immer als König von Böhmen und demgemäss als Kurfürst betrachtete, auf habsburgischer Seite stand.[2]

Auch Herzog Friedrich übersandte durch Bertrand de Gallifa dem Könige ein Schreiben; auch er setzte ihn von seiner Bewerbung um den deutschen Thron und von den Aussichten seiner Candidatur in Kenntniss. Wir erfahren dies aus dem Antwortschreiben König Jakob's aus Ilerda (17. October 1314), worin er seinem Schwiegersohne seine Unterstützung in dieser Sache in Aussicht stellt. Zugleich vernehmen wir, dass König Karl von Ungarn ihm brieflich seine Freude über das Zustandekommen der Heirat geäussert und dass derselbe der jungen Herzogin einen Besuch in Wien abgestattet habe. König Jakob ermahnt seinen Schwiegersohn, in dauernd freundliche Beziehungen zu seinem ungarischen Nachbar zu treten.

Werfen wir zum Schlusse dieses Abschnittes noch einmal einen Blick auf die geschilderte Heirat, so sind es namentlich die

[1] Vgl. Birk, Regesten, S. 242, 243, 245.

[2] C. Mühling, Die Geschichte der Doppelwahl des Jahres 1314, München 1882, S. 50 ff. Vgl. Birk, Regesten, S. 253.

Verträge, auf denen dieselbe beruht, welche unser Interesse in Anspruch nehmen. Wirft sich dabei sofort die Frage nach der Tragweite dieser Verträge auf, so bietet sich ein analoger Vorgang zur Vergleichung dar, der einzige aus jener Zeit, über den wir, wenn auch nicht mit der Ausführlichkeit des hier in Frage stehenden, so doch immerhin ausreichend unterrichtet sind.[1] Es sind dies die Verhandlungen, welche im Jahre 1299 zwischen dem römischen Könige Albrecht I. und dem französischen Könige Philipp dem Schönen über die Vermählung ihrer Kinder gepflogen wurden. Bekanntlich verabredeten die Bevollmächtigten eine Heirat zwischen Albrecht's ältestem Sohne Rudolf und Philipp's Schwester Blanca, sowie zwischen einem der Söhne Philipp's und einer der Töchter Albrecht's. Und zwar sollten Rudolf und seinen Leibeserben aus dieser Ehe die Herzogthümer Oesterreich und Steiermark, sowie Krain, die Mark und Portenau als erbliches Besitzthum verbleiben, und wurde für die Braut die Grafschaft Elsass und das Land Freiburg in der Diöcese Lausanne als Morgengabe und Witthum bestimmt. Die jüngeren Brüder Rudolf's sollten auf die Länder Verzicht leisten, und zwar mit Ermächtigung ihres Vaters und der Kurfürsten und Fürsten des Reiches, und auch Albrecht's Gemahlin Elisabeth ihre Zustimmung zu diesem Uebereinkommen ertheilen, lediglich unter Vorbehalt ihrer eigenen Morgengabe. Doch sollte den jüngeren Brüdern ihr Recht für den Fall vorbehalten bleiben, dass Herzog Rudolf stürbe, ohne aus der Ehe mit Blanca Kinder zu hinterlassen.[2] In der That stellte (Ulm, den 5. Februar 1300) Albrecht dem Könige von Frankreich eine Urkunde des Inhaltes aus, dass seine Söhne Friedrich und Leopold in seiner Gegenwart, mit seiner Zustimmung und mit jener der römischen Königin Elisabeth, ferner mit Zustimmung dreier Kurfürsten auf alle Rechte auf Oesterreich, Steiermark, Krain, die Mark und Portenau, sowie auf die Grafschaft Elsass und das Land Freiburg zu Gunsten Rudolf's und seiner Kinder aus der Ehe mit

[1] Vgl. Leroux, Alfred, Recherches critiques sur les relations politiques de la France avec l'Allemagne de 1292—1378, in: Bibliothèque de l'école des hautes études, Fasc. 50, Paris 1882, p. 97 ff.

[2] Das Formelbuch König Albrecht's I. von Josef Chmel, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, Jahrgang 1849, Heft II, S. 278 ff.

Blanca verzichtet und sich nur eine entsprechende Versorgung und ihre Rechte für den Fall vorbehalten hätten, dass Rudolf, ohne Erben aus jener Ehe zu hinterlassen, sterben würde. Der Prinzessin Blanca wird in ihrem Witthum gehuldigt, welches ihr, falls sie den Herzog Rudolf überlebt, verbleibt. Die Söhne König Albrecht's, die das siebente Jahr noch nicht erreicht haben, werden, sobald sie herangewachsen sind, sowie Friedrich und Leopold den Verzicht eidlich beschwören.[1] Dass freilich Friedrich und Leopold, obgleich beide damals noch keineswegs mündig waren, dennoch den Verzicht leisteten, war nur dadurch möglich geworden, dass König Albrecht sie auf ihre Bitte hierzu ausdrücklich der väterlichen Gewalt entliess: ‚ipsis primo petentibus et volentibus per nos emancipatis — etatis venia petita a nobis impetrata pariter et obtenta.'

Vergleichen wir den Verlauf dieser Verhandlungen mit jenen, welche 1313 stattfanden, so stimmen beide insoferne überein, als in dem einen wie in dem andern Falle der Verzicht der jüngeren Erzherzoge gefordert und geleistet, bei erfolgter Mündigkeit derselben die Erneuerung des Verzichts in Aussicht gestellt, die Zustimmung Elisabeth's, 1299 römischer Königin, 1313 Witwe des römischen Königs, eingeholt, ein bestimmtes Gebiet als Morgengabe und Witthum angewiesen und der Braut die Huldigung dieses Gebietes zugestanden wird. Hingegen fällt es sofort auf, dass in den Verträgen des Jahres 1313 die Zustimmung des römischen Königs und der Kurfürsten weder gefordert, noch beigebracht wird. Erklärt sich dies zum Theile schon daraus, dass im Jahre 1313 der deutsche Thron unbesetzt war und daher weder die Zustimmung des römischen Königs, noch der Consens der Kurfürsten eingeholt werden konnte, so wird damit doch nicht der Kern der Sache berührt. Für diese ist es vielmehr unseres Erachtens entscheidend, dass es sich im Jahre 1313 um einen Verzicht handelte, zu welchem nicht so wie zu jenem des Jahres 1299 der königliche und kurfürstliche Consens erforderlich war.

Das Recht der Söhne Albrecht's I. beruhte auf der Gesammtbelehnung, welche ihnen 1298 ihr Vater,[2] 1309 König

[1] Ebenda, S. 281. Auch in Acta imperii inedita II, 191, Nr. 274, und ebenda 192, Nr. 275 (letzteres über die Morgengabe).

[2] Notizblatt (der Wiener Akademie) 1856, S. 107.

Heinrich VII.[1] ertheilte. Eine Abänderung dieses Verhältnisses konnte selbstverständlich in rechtsgiltiger Weise nur mit Zustimmung des obersten Lehensherrn, d. i. des Königs erfolgen, der im Sinne der Reichsverfassung jener Zeit seinerseits den Consens der Kurfürsten einholen musste. Eine solche Abänderung der Gesammtbelehnung lag in dem beabsichtigten Verzichte der jüngeren Brüder Herzog Rudolf's auf die österreichischen Länder, welcher demnach die Zustimmung König Albrecht's und der Kurfürsten bedingte. Anders im Jahre 1313. In den damals ausgestellten Urkunden ist, wie bereits oben hervorgehoben wurde, nirgends von einem Verzicht auf die österreichischen Länder, sondern nur im Allgemeinen und in ganz unbestimmten Ausdrücken von einem solchen auf jene ‚Würden und Ehren' die Rede, welche Friedrich innehabe und auf welche auch den Brüdern kraft väterlichen oder mütterlichen oder eines sonstigen Rechtes oder einer Gewohnheit irgend ein Anspruch zustehe.

Welche ‚Ehren und Vorrechte' hier gemeint sind, erhellt aus dem Vertrage, welchen am 20. April 1310 Herzog Leopold von Oesterreich aus Anlass seiner Vermählung mit Katharina mit deren Vater Grafen Amadeus von Savoyen einging. Hier heisst es unter Anderem: ‚Est preterea conuentum quod, si Deo dante ex dicta Catarina, sponsa nostra, nos contingeret liberos procreare, iidem liberi masculi nobis in omnibus bonis et honoribus nobis vna cum nostris fratribus pro indiuiso competentibus, in eo statu et honore quo essemus si viveremus, succedere debeant, cuiuslibet obstaculi materie posthabita: liberi vero foeminini sexus succedent nobis in rebus mobilibus et allodialibus, secundum terrae consuetudinem approbatam.' Leopold verspricht zu erwirken, dass sein Bruder Herzog Friedrich durch körperliche Eide zugleich mit seiner Mutter, der römischen Königin Elisabeth, diese Vereinbarung genehmige und Brief und Siegel darüber ausstelle, und dass die Brüder Heinrich, Albrecht und Otto ‚cum ad annos legitimos deuenerint' ebenfalls auf Verlangen binnen Monatsfrist ihre urkundliche Zustimmung ertheilen.[2]

[1] Ebenda.

[2] Guichenon, Histoire généalogique de la royale maison de Savoye II, p. 159.

Gemeint sind also, abgesehen von den in dieser Urkunde erwähnten ‚bonis', jene Ehren, die dem Herzoge ‚pro indiuiso', d. i. als ungetheiltem Mitbesitzer der österreichischen Länder gleich seinen Brüdern zustehen. Und Anderes kann auch bei den Verträgen von 1313 und 1314 nicht gemeint sein; da die Ehe Leopold's mit Katharina von Savoyen wirklich zu Stande kam und zu dem Vertrage von 1310 auch die entsprechenden Consense Herzog Friedrich's und der übrigen Brüder Leopold's erfolgten,[1] ohne dass unseres Wissens hieran in der Folge etwas geändert wurde, kann den Ausdrücken der Urkunden von 1313 und 1314 nicht ein Sinn untergeschoben werden, der mit jenem Vertrage unvereinbar gewesen wäre. Nur jene ‚Ehren und Würden' können gemeint sein, die eben Herzog Friedrich genoss, vielleicht auch jene Ehren und Vorrechte, welche trotz des gemeinsamen Besitzes jederzeit dem Aeltesten des Hauses stillschweigend zugestanden wurden und die nach Friedrich's Tode nicht ohneweiters seinem ältesten Sohne zuzufallen hatten.

Zur Regelung derartiger Fragen bedurfte es der speciellen Zustimmung des Königs und der Kurfürsten nicht. Angelegenheiten dieser Art betrachtete man seit jeher als solche, die durch Hausgesetze geregelt wurden, wie denn unter Anderem das bekannte Hausgesetz Herzog Albrecht's II. von 1355 bestimmte: ‚Der Aelteste soll die Jüngeren in allen Ehren und Würden und die Jüngeren den Aeltesten gleichfalls in allen Ehren und Würden halten, wie sie dies einander zu erweisen schuldig sind.'[2]

Wenn in den Urkunden des Jahres 1313 die Bezeichnung der jüngeren Brüder Herzog Friedrich's als Herzoge von Oesterreich fast ängstlich vermieden wird, und wenn sich selbst Leopold in der betreffenden Verzichtsurkunde blos als Sohn König Albrecht's und Grafen von Habsburg und Kyburg und Landgrafen von Elsass bezeichnet, so ist daraus doch keineswegs zu folgern, dass der Verzicht sich auch auf den herzoglichen Titel erstreckt habe. Wir glauben vielmehr, dass die Bezeichnung der Brüder Friedrich's des Schönen als Herzoge aus einem anderen Grunde vermieden wurde. Wurden nämlich dieselben

---

[1] Birk, Regesten, Nr. 78, 79 (1310, 11. Juni); Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1848, I, S. 523.

[2] Schwind und Dopsch, Ausgewählte Urkunden, S. 190, Nr. 102.

blos als Brüder Friedrich's und als Söhne Albrecht's I. bezeichnet, so wurden eben dadurch die Verträge gänzlich auf den Boden des Familienrechtes gestellt, während die Bezeichnung Leopold's als Graf von Habsburg und Kyburg nicht befremden kann, da man ja den schwäbischen Besitz des Hauses ganz vorzüglich als Familiengut betrachtete.

Wider die Annahme, dass die Herzoge auf den ihnen nach der Gesammtbelehnung zustehenden Titel verzichteten, spricht die Thatsache, dass Herzog Leopold der am 6. September 1313 ausgestellten Verzichtsurkunde sein Siegel anhängt, das wie alle seine Urkunden aus jener Zeit[1] die Umschrift: ‚S. Leopoldi dei gracia ducis Austrie et Stirie necnon comitis in Habsburg' gezeigt haben wird. Auch hat in der Folge (13. Mai 1315), ohne dass mittlerweile eine Aenderung in den Vertragsbestimmungen erfolgt wäre, Herzog Friedrich in einem Schreiben an seinen Schwiegervater seinen Bruder Leopold ausdrücklich als ‚Herzog von Oesterreich' bezeichnet.

Dass aber auch von einem Verzichte der jüngeren Herzoge auf die österreichischen Länder nicht die Rede sein könne, geht aus anderen Thatsachen hervor. Nicht nur dass die Urkunden der nächstfolgenden Zeit keine bemerkenswerthe Aenderung in dem Verhältnisse König Friedrich's zu seinen Brüdern aufweisen, die auf den anlässlich der aragonesischen Heirat geleisteten Verzicht zurückgeführt werden könnte, nicht nur dass insbesondere Leopold auch in der nächsten Zeit als Herzog von Oesterreich und Steiermark urkundet, auch Herzog Heinrich wird (24. Juli 1314) anlässlich seiner beabsichtigten Vermählung mit Elisabeth, Tochter des verstorbenen Grafen Ruprecht von Virneburg, Bruders des Erzbischofs Heinrich von Köln, von seinen Brüdern ermächtigt, nach eigenem Ermessen Heiratsgut, Hochzeitsgeschenk und Morgengabe zu bestimmen und sowohl diese, als Elisabeth's allfälliges Heiratsgut auf des herzoglichen Hauses Land und Leute, Gerichte, Schlösser und Städte zu widerlegen, ohne dass es hiezu der Zustimmung der jungen Herzogin Elisabeth (von Aragon) bedarf.[2]

---

[1] Vgl. Sava, K. v., Die Siegel der österr. Regenten, in: Mitth. der Central-Commission. XI, S. 147.

[2] Herrgott, Monum. III, 1, 2. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen II, S. 540.

Auffallend bleibt es allerdings, dass die im Jahre 1313 ausgesprochenen Verzichte auch den weiblichen Nachkommen Herzog Heinrich's aus der Ehe mit der aragonesischen Prinzessin zu Gute kommen sollten. Allein auch bei den Verhandlungen von 1299 war das Gleiche der Fall gewesen, obgleich die Ausführung der Verträge zu Gunsten der weiblichen Descendenten in beiden Fällen wohl auf unüberwindliche Schwierigkeiten würde gestossen sein.

Auffallend ist es auch, dass wir in der Folge nirgends auch nur einer Spur begegnen, welche darauf hinweisen würde, dass Friedrich als römischer König seine Brüder mit den österreichischen Ländern belehnt habe, etwa so wie er selbst und seine damals lebenden Brüder von ihrem Vater Albrecht I. einst belehnt worden war.[1] Indessen besitzen wir eine bisher allerdings unbeachtet gebliebene Nachricht, die uns einen Fingerzeig geben dürfte, weshalb die Belehnung unterblieb, die aber, indem sie zugleich ein überraschendes Licht auf die rechtliche Stellung König Friedrich's zu seinen Brüdern wirft, beweist, dass, wenn überhaupt von einem gewissen Verzichte der Letzteren auf die Mitregierung die Rede sein kann, dieser mit der aragonesischen Heirat nichts zu schaffen hat.

Bekanntlich forderte nach Herzog Leopold's Tode (1326) Herzog Otto eine Theilung der habsburgischen Lande. Es wird nun gewöhnlich[2] angenommen, Otto habe verlangt, Friedrich solle sich mit der römischen Königswürde begnügen, die habsburgischen Besitzungen zwischen ihm und Albrecht gleich getheilt werden. Hingegen geht aus einem merkwürdigen Schreiben des Erzbischofes Friedrich III. von Salzburg (1328),[3] der selbst in diesem Streite freilich vergebens zu vermitteln suchte, an den Pabst hervor, dass Herzog Otto für sich den dritten Theil der Herzogthümer und des übrigen väterlichen Erbes in Anspruch nahm, dass ihm aber König Friedrich sowie einst dem aragonesischen Könige die Gewohnheit der Herzog-

---

[1] Vgl. übrigens Kopp, Geschichte der eidg. Bünde IV, 2, S. 170, Anm. 2, der aus der gelegentlichen Bezeichnung Herzog Heinrich's als ‚princeps‘ auf eine erfolgte Belehnung desselben und seiner Brüder schliesst.

[2] Huber, A., Geschichte Oesterreichs II, S. 143—144.

[3] Mayer, Fr. M., Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums Salzburg II, in: Archiv für österr. Geschichte LXII, S. 194, Nr. 14.

thümer, welche eine Theilung nicht zulassen, und der zufolge ihm als dem Aeltesten die Verwaltung derselben zustehe, entgegenhielt. Zugleich aber berief sich, wie der genannte Erzbischof erzählt, König Friedrich auch auf ein Uebereinkommen, das, als er zum römischen Könige gewählt wurde, getroffen worden sei, demzufolge er die Verwaltung der Herzogthümer ohne jedes Hinderniss führen und ausüben sollte, auf dass er die Lasten des Kampfes um die Krone, die ihm zufielen, desto leichter tragen könne. Wir fühlen uns versucht, diese Vereinbarung mit jenem Familiencongresse in Verbindung zu bringen, von dem Johann von Victring spricht,[1] auf welchem insgeheim die Candidatur Friedrich's um die deutsche Krone verabredet wurde und alle Anwesenden versprachen, ihm zur Verwirklichung seines erhabenen Vorsatzes zur Seite stehen und ihn aus allen Kräften fördern zu wollen. Und wenn in der Folge Friedrich in zwei grossen Urkunden zu Selz (1326, 10. Februar)[2] seinen Brüdern das Zeugniss ausstellt, dass sie fast allein unter den Fürsten des Reiches ‚mit dem Schilde guten Willens' und ‚mit dem Helme schuldiger Treue' sich für ihn jeglicher Gefahr ausgesetzt hätten, so nimmt auch diese Aeusserung wenigstens indirect auf jene Verzichtleistung derselben Bezug. Zugleich aber leuchtet ein, dass dieser theilweise Verzicht auf die ihnen aus der Gesammtbelehnung zukommenden Rechte von den Brüdern nicht aus Anlass der aragonesischen Heirat, sondern aus Anlass der für das ganze Haus so bedeutsamen Candidatur ihres Seniors um die deutsche Krone geleistet wurde. Jene Vereinbarungen bezüglich der Thronbewerbung gingen übrigens jedenfalls von der Voraussetzung aus, dass den jüngeren Brüdern ein gewisses Recht auf die Mitverwaltung der Herzogthümer zustehe, da sie ja erst durch jenen Vertrag auf dieses Recht zu Gunsten Friedrich's verzichteten, und eben dieser Verzicht beweist, dass sie diesem Rechte nicht schon bei den Verhandlungen mit Jakob von Aragonien, die jedenfalls schon vor jener Vereinbarung der Hauptsache nach zum Abschlusse gelangt waren, entsagt hatten.

---

[1] Böhmer, Fontes I, 381.

[2] Kurz, Fr., Oesterreich unter K. Friedrich dem Schönen, S. 499. 501, Beilagen Nr. XXX und Nr. XXXI. — Geschichtsblätter aus der Schweiz II, S. 304. 305.

Worauf es übrigens dem Könige von Aragonien bei jenen Verträgen vor Allem ankam, scheint nicht so sehr die ausschliessliche Nachfolge der Kinder Friedrich's und Elisabeth's in den österreichischen Ländern, als die Vermeidung einer Ländertheilung gewesen zu sein, die ja eine Schmälerung der Rechte Friedrich's und seiner Nachkommenschaft von Elisabeth zur Folge gehabt hätte. König Jakob selbst hatte diese Besorgniss geäussert, Friedrich dieselbe zu zerstreuen gesucht, und gerade das Uebereinkommen, das dieser mit seinen Brüdern aus Anlass seiner Bewerbung um den deutschen Thron traf, musste ja in dieser Hinsicht den Wünschen König Jakob's entsprechen.

Zu Verträgen, wie es jene waren, welche Herzog Friedrich, seine Mutter und seine Brüder mit König Jakob eingingen, pflegte man auch sonst die Mitwirkung jener Gesellschaftskreise, aus denen sich die späteren Stände entwickelten, in Anspruch zu nehmen.[1] So wurde schon zu jener von König Rudolf am 1. Juni 1283 zu Rheinfelden ausgestellten Urkunde, welche bestimmte, dass Albrecht fortan allein die früher ihm und seinem Bruder Rudolf gemeinsam übertragenen österreichischen Länder beherrschen solle, und die man häufig als das älteste habsburgische Hausgesetz zu bezeichnen pflegt, in einer besonderen Urkunde[2] von Otto von Haslau, dem Landrichter von Oesterreich, und acht anderen Ministerialen Oesterreichs und der Steiermark die Zustimmung ertheilt. So hat auch in der Folge Herzog Albrecht II. sein bekanntes Hausgesetz von 1355[3] ausdrücklich unter den Schutz der Landherren gestellt. Auch der Brünner Erbvertrag wurde von den Prälaten, Herren und Städten der österreichischen Länder beschworen; besondere Zustimmungserklärungen des Adels und der Städte schlossen sich dieser pragmatischen Sanction des 14. Jahrhunderts an.[4] Es liegt auf der Hand, dass derartige Bestimmungen der Ausbildung des Ständewesens in

[1] Vgl. Luschin von Ebengreuth, A. L., Die Anfänge der Landstände, in: Sybel's hist. Zeitschrift 78, S. 452.

[2] v. Schwind und Dopsch, a. a. O., S. 136.

[3] v. Schwind und Dopsch, a. a. O., S. 189 ff.

[4] Vgl. z. B. v. Schwind und Dopsch, a. a. O., S. 229, Nr. 115. Steyerer, Commentarii pro historia Alberti II., S. 388.

seiner späteren Gestalt sich in hohem Masse förderlich erweisen mussten, es ist aber um so überraschender, dass uns in den vorliegenden Verträgen diese Erscheinung bereits in den ersten Decennien des 14. Jahrhunderts lebensvoll und kräftig entgegentritt, und dass schon damals Herzog Friedrich bekennt, dass ein Fürst von Oesterreich gegen die Stände seines Landes nichts mit Versprechungen und Eiden, sowie mit offenen Briefen bestätigen könne.[1]

Im Zusammenhang mit dem Gesagten sind hier noch jene Stellen in unseren Urkunden in Betracht zu ziehen, welche den Mündigkeitstermin der österreichischen Herzoge, sowie das Lebensalter Friedrich's und seiner Brüder betreffen.

Bezüglich des in dem Hause Habsburg geltenden Mündigkeitstermines sind die Ansichten bis heute noch nicht vollständig geklärt. Während die Einen, wie Hormayr,[2] sich für den Eintritt des 16. Lebensjahres entscheiden und sich hiefür auf den Beivertrag Albrecht's III. und Leopold's III. von Neuberg (1379)[3] berufen, wonach, wenn Einer von ihnen minderjährige Kinder hinterliesse, der Andere die Vormundschaft und Verwaltung ihrer Länder führen sollte, bis ein Sohn 16 Jahre alt geworden wäre, sowie auf die Vereinbarung, die im Jahre 1386 zwischen Herzog Albrecht III. und Herzog Wilhelm[4] in gleichem Sinne getroffen wurde, bezeichnen die Anderen nach dem Vorgange Steyerer's[5] das 14. Jahr als Mündigkeitstermin, wobei sie sich vor Allem auf die am 30. October 1411 von König Sigismund als Schiedsrichter getroffene Entscheidung[6] stützen, welche verfügte, dass Albrecht V., der damals 14 Jahre zählte, aus der Vormundschaft zu entlassen sei.

Am eingehendsten wurde bisher unsere Frage von Dr. Franz Hauke,[7] jedoch von mehr historischem als juristischem

---

[1] S. oben S. 55.
[2] Hormayr, Josef Freiherr von, Ueber Minderjährigkeit, Vormundschaft und Grossjährigkeit im österr. Kaiserstaate, Wien 1808.
[3] Rauch, Script. rer. Austr. III, 404.
[4] Ebenda III, 400.
[5] Commentarii pro historia Alberti II., Additiones ad caput 1.
[6] Rauch, l. c. III, 499.
[7] Fr. Hauke, Die geschichtlichen Grundlagen des Monarchenrechts, Wien, Leipzig 1894, S. 30 ff.

Standpunkte aus, behandelt. Er kommt zu dem Ergebnisse, dass der Hausvertrag Rudolf's IV. mit seinen Brüdern vom 18. November 1364 allerdings zu Gunsten der Annahme spreche, dass das 14. Lebensjahr als Mündigkeitstermin zu betrachten sei, findet aber, dass in der Folge thatsächlich als solcher das 16. Lebensjahr gegolten habe, wie dies nicht nur die Vereinbarung vom 10. October 1386, sondern auch die Quittbriefe, die Herzog Sigismund am 29. Juni und am 8. August 1443 dem Kaiser über die geführte Vormundschaft ausstellte, beweisen. Uebrigens hebt Hauke mit Recht hervor, dass ‚wir es hier keineswegs mit Rechtssätzen, sondern mit Rechtsgeschäften zu thun haben, die nur insoweit principielle Bedeutung beanspruchen können, als sie es in ihrem Zusammenhange ermöglichen, das für das Haus Oesterreich zur Ausbildung gelangte Herkommen zu erkennen'. In der That lässt sich gegen die Beweiskraft jener Vereinbarung und jener Quittbriefe einwenden, dass es zweifelhaft sei, ob dieselben dem damals geltenden Rechte entsprechen, oder ob sie nicht vielmehr das Ergebniss politischer Erwägungen sind.

Letzteres scheint Hauke auch von dem Schiedsspruche König Sigismund's vom 30. October 1411 annehmen zu wollen, indem er vermuthet, dass derselbe ‚unter ausserordentlichen Verhältnissen zu Stande gekommen und wohl auch durch diese beeinflusst worden sei'. Indess sind es gerade die Vorgänge, welche zu diesem Schiedsspruche führten, und der Schiedsspruch selbst, die eine andere Deutung fordern. Die in dem Streite zwischen den Herzogen Leopold und Ernst als Schiedsrichter anerkannten Stände von Oesterreich hatten am 12. September 1406[1] bestimmt, dass die Vormundschaft über Albrecht V. bis zum 23. April 1411 zu dauern habe. Da nun dieser Termin ablief, ohne dass die Herzoge Miene machten, ihr Mündel zu entlassen, bemächtigten sich bekanntlich die Stände des vierzehnjährigen Albrecht und nahmen für ihn die Selbstregierung in Anpruch. Wohl hielt Herzog Ernst — Herzog Leopold war gerade damals gestorben — an der Forderung fest, dass die vormundschaftliche Regierung im Sinne des Neuberger Vertrages fortdauern sollte, bis Albrecht 16 Jahre alt wäre. Da

[1] Suntag nach vnserr frawn tag als sy geborn wart. Rauch III, S. 459.

griff aber König Sigismund in die österreichischen Verhältnisse ein und setzte es durch, dass die hadernden Parteien — Herzog Ernst ebenso wie Albrecht und die österreichischen Stände — ihn als Schiedsrichter anerkannten.[1] Als solchem wurden ihm jene Vereinbarungen vorgelegt, auf denen der Anspruch Ernst's, die Vormundschaft bis zum 16. Lebensjahre Albrecht's V. zu erstrecken, beruhte. Allein für Sigismund waren nicht jene Verträge massgebend, sondern die Mittheilung der Räthe Ernst's und Albrecht's, sowie ‚anderer glaubhaftiger Leute' entscheidend, ‚daz eyn gemeyn landesrecht in Osterrych sy, daz ein vater sinen sun vber vertzehen jar, desselben suns alter, nicht verschriben moge'.

Es war also nicht irgend eine politische Erwägung bei der Entscheidung Sigismund's im Spiele; ausschlaggebend war für dieselbe das in Oesterreich geltende gemeine Landrecht, welches das 14. Lebensjahr als Mündigkeitstermin des Knaben bezeichnete. Eben für dieses geltende Landrecht traten die Stände erfolgreich in die Schranken, und unter dem Eindrucke desselben ist ohne Zweifel auch der Hausvertrag von 1364 zu Stande gekommen. Denn ausdrücklich heisst es in demselben, dass die Brüder Rudolf's IV. ‚nu zů unsern tagen kommen sein', und wird am Schlusse der Urkunde das Alter der Contrahenten, und zwar für Albrecht (III.) das 15., für Leopold (III.) das 14. Jahr vermerkt.[2] Uebrigens dürfte nicht zu übersehen sein, dass es sich bei den späteren Streitigkeiten über die Vormundschaft zunächst um den Vormundschafts-, nicht aber um den Mündigkeitstermin, der ja keineswegs mit jenem zusammenfallen musste, handelte.

Das 14. Lebensjahr als Mündigkeitstermin, der, um den Eintritt der Mündigkeit weiter hinauszuschieben, den älteren von zehn oder zwölf Jahren allmälig verdrängte, lässt sich übrigens auch sonst als in Oesterreich geltend erweisen. So

---

[1] Huber, A., Geschichte Oesterreichs II, S. 418—419.

[2] Vgl. Alf. Huber, Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich S. 137, Anm. 3. Im k. u. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindet sich diese Urkunde in vier Originalausfertigungen, von denen drei die Schlussbemerkung enthalten, während dieselbe in der vierten, welche dem Abdrucke bei v. Schwind und Dopsch, Ausgewählte Urkunden, S. 235, zu Grunde gelegt wurde, fehlt.

heisst es im ‚Oesterreichischen Landrecht',[1] Artikel 52: ‚Wenn vater und mûter iren kindern absterbent, was die gûts iren kinden lassent in nucz und in gewer, das sullen si mit rübe haben vor aller ansprach, uncz daz si koment zu iren iaren, der knecht hincz vierczehen iaren, die junkfraw hincz zwelif jaren.' So auch noch im Wiener Stadtrechts- und Weichbildbuche,[2] Artikel 15: ‚Ein junchherre, der zu seinen jarn nicht kömen ist, daz ist über vierzechen jar', und Artikel 19: ‚Wir schüllen euch beweisen, wer nicht zeug gesein müg. Die chind, die nicht zu irn jarn chômen sind, daz ist zu vierzechen jarn.'[3]

Für die Fixirung des Volljährigkeitstermines im Hause Habsburg mangelte es bisher bis zum Neuberger Vertrage vom 26. September 1379 an jedem directen Zeugniss.[4] Um so werthvoller erweisen sich auch in dieser Hinsicht die Angaben der Verträge über die aragonesische Heirat. Spricht König Jakob von Aragonien in dem Schreiben vom 5. September 1311 an Friedrich den Schönen[5] die Besorgniss aus, er habe von dessen Gesandten vernommen ‚fratres vestros uno excepto XIIII annis esse minores, propter quod eorum renunciatio ubi eam facerent, non valeret', so ist nicht an den in Aragonien geltenden Mündigkeitstermin zu denken,[6] da es dem Könige ja nur auf den in Oesterreich geltenden ankommen konnte. Das Gleiche gilt von dem Verzichtsformulare, worin die Brüder Herzog Friedrich's bekennen sollten ‚nos etatem XIIII^cim et eciam uiginti annorum excessisse', in welcher Form der Verzicht in der That von Herzog Leopold geleistet wurde, wobei der Ausdruck ‚uiginti annorum' sich auf sein wirkliches Lebensalter (s. u.) bezieht. Wenn freilich sodann in der Verzichtsurkunde Herzog Heinrich's gesagt wird: ‚in veritate recognoscimus nos etatem duo-

---

[1] Hasenöhrl, Victor, Oesterreichisches Landrecht im 13. und 14. Jahrhundert, S. 254.

[2] Ebenda, S. 107.

[3] Das Wiener Stadtsrechts- und Weichbildbuch, herausgegeben von H. M. Schuster, Wien 1873, S. 54 und S. 109.

[4] Hauke, a. a. O., S. 30.

[5] Vgl. auch die ‚capitula' vom selben Datum.

[6] Uebrigens bezeichnet auch das für Spanien geltende Westgothenrecht (L. Wisig. lib. IV, t. 3, c. 3; l. IV, t. 3, c. 4) das zurückgelegte 14. Jahr als Mündigkeitstermin; vgl. Kraut, Die Vormundschaft I, S. 133, Anm. 3. Für Aragonien vgl. Zurita, l. V, c. 42.

decim et quindecim annorum totaliter excessisse‘, so könnte — die Richtigkeit dieser Stelle vorausgesetzt — hier neben dem gewöhnlichen Mündigkeitstermin (14. Jahr) an den Termin der Eidesmündigkeit gedacht werden, für den auch sonst noch in ziemlich späten Zeiten, obgleich der Termin der Mündigkeit meist weiter hinausgerückt war, das Alter von 12 Jahren zuweilen beibehalten wurde.[1] Doch drängt sich hier noch eine andere Vermuthung auf, von welcher unten gehandelt werden soll.

Es wurde bereits bemerkt, dass unsere Urkunden auch für das Geburtsdatum der österreichischen Herzoge jener Zeit beachtenswerth sind. Ueber die Geburtsdaten Friedrich's des Schönen und seiner Brüder enthalten die Quellen keine näheren Aufschlüsse. Herrgott und Steyerer gingen von jener Urkunde vom 9. October 1301 aus, in der Abt Heinrich von Fulda den Söhnen König Albrecht's Rudolf, Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich, Meinhard und Otto gewisse Lehengüter im Breisgau verleiht. Unter Einbeziehung der fünf Töchter, welche Elisabeth ihrem Gatten Albrecht I. gebar, und unter Berücksichtigung der physisch nothwendigen Geburtsintervalle, ist Herrgott zu dem im Allgemeinen auch von späteren Genealogen, wie Cohn,[2] adoptirten Resultate gelangt, dass Rudolf III. um 1280, Friedrich der Schöne um 1286, Leopold I. um 1292, Albrecht II. im December 1298, Heinrich Ende October 1299, Meinhard ungefähr im December 1300, Otto der Fröhliche im Juli, August oder wenigstens vor October (Cohn: im September) 1301 geboren worden sei. Seither hat Alfons Huber[3] diese Angaben einer Revision unterzogen, wonach die Geburt Rudolf's III. wahrscheinlich in das Jahr 1281 anzusetzen wäre, jene Friedrich's des Schönen unbestimmt bleibt, Albrecht und Heinrich vermuthlich Zwillinge und schon Ende 1298 am Leben waren, Meinhard etwa im Frühjahre 1300, Otto im Sommer oder im Herbst (vor October 1301) das Licht der Welt erblickte. Was endlich den drittgeborenen Sohn Albrecht's I. Leopold I. betrifft, so hat Kopp[4] darauf hingewiesen, dass er am 7. Mai

---

[1] Kraut, Die Vormundschaft I, S. 117.
[2] Stammtafeln, Tafel 32.
[3] Die Geburtsjahre einiger Kinder König Albrecht's I., in: Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforschung I, S. 304—305.
[4] Urkunden zur Geschichte der eidg. Bünde I, S. 82.

1305 mindestens 14 Jahre alt gewesen sein müsse, da er an diesem Tage als Zeuge seines Bruders Rudolf auftritt,[1] dass er es aber schon am 4. August 1304 gewesen zu sein scheine, da er in einer Urkunde[2] seines Bruders Friedrich von diesem Tage neben Rudolf III. als Einwilligender angeführt wird. Ja Böhmer[3] wollte das Geburtsjahr Leopold's selbst über 1290 hinausrücken.

Einige weitere Beiträge zur Ermittlung des Geburtsjahres Friedrich's des Schönen, für das es bisher an jedem Anhaltspunkte gebrach,[4] und der Geburtsjahre seiner Brüder bieten die von uns mitgetheilten Documente. Wenn Friedrich der Schöne nach Angabe jener Cedula, welche der Deutschordenscomthur Konrad zu Beginn des Jahres 1312 dem Könige Jakob von Aragon überreichte, damals erst 23 Jahre alt war, so muss derselbe 1289 geboren sein. Und wenn Leopold in der Verzichtsurkunde vom 6. September 1313 bezeugt, er habe ‚etatem quatuordecim et eciam XX annorum excessisse', d. h. nach unserem Sprachgebrauche, dass er 20 Jahre alt sei, so ergibt sich hieraus, dass derselbe am 6. September 1294 ein Jahr alt, demnach vermuthlich zu Ende des Jahres 1293 geboren war.[5] Dem steht auch die von Kopp angeführte Urkunde vom 7. Mai 1305 nicht im Wege, da Leopold an diesem Tage 12 Jahre alt war und demnach auch bereits, wie wir oben gezeigt haben, als Zeuge in Urkunden auftreten konnte. Werden doch auch in Urkunden Rudolf's IV. des Stifters von 1359 wiederholt (9. Juli Bau der Stefanskirche, 1. November für die Karthause Gaming, 15. November für das Frauenkloster in Graz) dessen Brüder Friedrich, Albrecht und Leopold als Zeugen genannt,[6] obgleich die beiden Letzten damals noch nicht einmal 12 Jahre alt waren.

---

[1] Pez, Cod. dipl. 2, S. 202.

[2] Herrgott, Genealogia II, S. 588.

[3] Böhmer, Regesten Leopold's, S. 509.

[4] Vgl. Gerbert, Taphographia I, S. 158. Fr. Kurz, Oesterreich unter Friedrich dem Schönen, S. 407, Anm., wo jedoch annähernd richtig erwähnt wird, dass Friedrich etwa 41 Jahre alt gestorben sei.

[5] Dagegen kommt die Urkunde König Albrecht's I. vom 5. Februar 1300 nur insoweit hier in Betracht, als aus derselben hervorgeht, dass damals Leopold mindestens sechs Jahre alt und also spätestens 1294 geboren war.

[6] Lichnowsky, Nr. 58, Nr. 94, Nr. 100. Kürschner, Die Urkunden Herzog Rudolf's IV. von Oesterreich, Archiv für österr. Geschichte XLIX, S. 40.

Die scharfsinnige Vermuthung Huber's, dass Albrecht und Heinrich Zwillinge gewesen seien, wird durch unsere Documente bestätigt. Für das Lebensalter dieser beiden Herzoge kommen zwei Urkunden unserer Sammlung in Betracht: die am 10. Juni 1313 ausgestellte Urkunde der Königin-Witwe Elisabeth und der Verzicht Herzog Heinrich's vom 7. Juni 1314. Werden in jener Urkunde die Herzoge Albrecht, Heinrich und Otto noch als ‚impuberes', d. h. als noch nicht 14 Jahre alt, bezeichnet, bezeugt anderseits in dieser Heinrich, er habe ‚etatem duodecim et quindecim annorum totaliter excessisse', so liegt in diesen beiden Angaben allerdings anscheinend ein unlösbarer Widerspruch, da zwischen beiden Urkunden nicht ein Jahr verstrichen war, nach dessen Ablaufe erst der zuvor noch nicht vierzehnjährige Heinrich 15 Jahre alt geworden sein konnte. Allein allem Anscheine nach liegt hier einer jener Fälle vor, in denen wir zwischen Actum und Datum zu unterscheiden haben. Die Urkunde der Königin-Witwe Elisabeth ist wohl vom 10. Juni 1313 datirt, nimmt aber ausdrücklich auf einen am 13. Mai desselben Jahres erfolgten Rechtsact, nämlich die Verzichte Albrecht's und Otto's, Bezug, für welche damals sowie für Heinrich allerdings die Bezeichnung ‚impuberes' passte. Ist diese Deutung richtig, so ergibt sich anderseits daraus, dass Heinrich zwischen dem 13. Mai und dem 7. Juni 1313 14 Jahre alt geworden sein musste, um am 7. Juni 1314 behaupten zu können, dass er das 15. Lebensjahr bereits zurückgelegt habe. Und dasselbe musste natürlich auch von seinem älteren Bruder Albrecht gelten, der demnach in der That sein Zwillingsbruder war. Es ergibt sich ferner hieraus, dass Beide zwischen dem 13. Mai und 7. Juni 1300 das erste Lebensjahr zurückgelegt haben, und dass daher ihre Geburt zwischen dem 13. Mai und 7. Juni 1299 anzusetzen ist. Dem widerspricht freilich, dass nach der von Huber angezogenen Urkunde des Grafen Ludwig von Oettingen[1] bereits am 2. Januar 1299 Albrecht und Heinrich am Leben gewesen sein sollen. Es bleibt hier nichts übrig, als eine Zurückdatirung dieser Urkunde anzunehmen, oder dass hier vielleicht, wie uns das ja heute noch beim Jahreswechsel begegnet, ein Irrthum (Fortzählung nach dem ab-

[1] Lichnowsky II, Beil. Nr. XII.

gelaufenen Jahre, also 1299 statt 1300) vorliegt. Wenn nun aber in jener Verzichtsurkunde Heinrich's vom 7. Juni 1314 neben dem 14. auch das 12. Lebensjahr als überschritten bezeichnet wird, so haben wir bereits oben versucht, für diese Anführung zweier Altersstufen eine passende Erklärung ausfindig zu machen. Es drängt sich uns indess noch eine andere Vermuthung auf. Es hatte, wie aus den spanischerseits vorgelegten Formularen hervorgeht, die Absicht bestanden, die Verzichte der Brüder Friedrich's in eine einzige Urkunde zusammenzufassen, in der, da zur Zeit, als sie entworfen wurde, nur Herzog Leopold mündig war, nur dessen Lebensalter Aufnahme fand. Indess musste in der Folge von der Ausstellung eines gemeinsamen Verzichtes abgesehen werden. Das vorbereitete Formular wurde nur dem Verzichte Leopold's zu Grunde gelegt. Für die drei jüngeren Brüder Friedrich's und Leopold's wurde vermuthlich ein neues Formular entworfen, wobei man auf das Lebensalter — 12 Jahre für Otto, 14 Jahre für Albrecht und Heinrich — Bezug genommen haben wird, das dieselben zur muthmasslichen Zeit des Verzichtes erreicht haben würden, das aber, da zur Zeit ihres wirklichen Verzichtes Albrecht und Otto noch ‚impuberes' waren, nicht benützt werden konnte. Dürften wir nun annehmen, dass man in Folge dessen für den Verzicht Albrecht's und Otto's eine neue Urkunde — eben den vorliegenden Verzicht — ausfertigte, in welchem man überhaupt von der Altersbestimmung absah, während dem Verzichte Heinrich's das zuvor für ihn und seine Brüder Albrecht und Otto bestimmte gemeinsame Formular untergelegt und dass in demselben nur der mittlerweile verflossenen Zeit entsprechend statt des 14. das 15. Lebensjahr Heinrich's eingesetzt wurde, so würde das daneben erwähnte ursprünglich auf Otto bezügliche 12. Jahr hinreichend erklärt sein.

Am 19. October 1314 wurde Herzog Friedrich von Oesterreich, am folgenden Tage von seinen Gegnern Ludwig, der Pfalzgraf und Herzog von Baiern vor den Thoren von Frankfurt zum König gewählt. Hierauf wurde am 25. November

Friedrich von dem Kölner Erzbischof zu Bonn, Ludwig von dem Mainzer zu Aachen gekrönt. So hatte das Reich zwei Herrscher, zwischen denen das Schwert entscheiden musste. Der Habsburger hatte in Oberdeutschland, Ludwig in den Rheinlanden die Mehrheit für sich.

König Friedrich setzte von diesem ersten Erfolge seinen Schwiegervater Jakob durch ein Schreiben in Kenntniss, das uns Zurita[1] im Auszug erhalten hat. Er theilte ihm mit, dass er zum König der Römer von der ‚pars maior et sanior' der Kurfürsten, und zwar in ordnungsmässiger Form gewählt, dass er von dem Erzbischofe von Köln, dem dieses Amt zustehe, gesalbt und gekrönt worden sei, und dass er demnach von dem Imperium Besitz ergriffen habe. Er bat ihn zugleich, sein Recht bei dem Pabst und bei den Cardinälen zu unterstützen, da sich Ludwig, der Herzog von Baiern, gewaltsam den Titel und Namen des Kaiserthums angemasst habe.

Ein Schreiben desselben Inhalts hat damals König Friedrich auch an die Stadt Barcelona gerichtet. Auch sie bat er, ihm in der Ausübung seines Amtes gegen die Versuche derer, die sich wider ihn und das Imperium erhoben hätten, zu unterstützen. Es ist bemerkenswerth, in welcher Weise die stolze Handelsstadt, offenbar, um sich von vorneherein gegen alle Ansprüche, die etwa aus dem von Friedrich so nachdrücklich betonten Imperium abgeleitet werden könnten, zu erwehren, jene Zuschrift beantwortete. In Anbetracht der Verwandtschaft Friedrich's mit ihrem Könige — erwiderten sie — hätten sie seinen Brief mit geziemender Ehrerbietung empfangen, sich über seine Erhöhung gefreut und Gott dafür gedankt. ‚Und obgleich,' heisst es weiter, ‚wir niemand Anderem unterworfen sind als dem Könige von Aragon, den wir allein als unseren Herrn und Fürsten in seinen Ländern anerkennen, so sind wir doch in Erwägung der Verbindung, in der unser König mit Euch steht, bereit und erbötig, zu thun, was uns zu thun geziemt und Eurer Herrlichkeit zu Nutzen und Ehre gereicht.'[2]

---

[1] Zurita, l. VI, c. 14.

[2] Capmany, Memorias historicas de la marina, Madrid 1779, t. II, p. 73, Nr. 41. Das Schreiben des Raths von Barcelona datirt vom: XII. Kal. April. 1314 (d. i. 1315 unserer Zeitrechnung).

Friedrich zog nach seiner Krönung von Bonn rheinaufwärts und gelangte so nach Sels, einer unterhalb Strassburg zwischen Hagenau und Weissenburg gelegenen Stadt, wo er das Weihnachtsfest beging. Hier weilte er auch noch in den ersten Tagen des Jahres 1315, indem sowohl er als sein thatkräftiger Bruder Leopold sich eifrig bemühten, ihren Anhang zu mehren. Von Sels brach endlich Friedrich nach Hagenau auf und nahm dann eine Stellung bei Weissenburg, während sein Gegner Ludwig bei Speier ein Lager bezog. In solcher Nähe, ohne sich anzugreifen, setzten die Gegnerkönige ihre Werbungen fort. Zuletzt rückten die beiden Brüder Friedrich und Leopold vereinigt gegen Speier. Doch Ludwig wich der Entscheidung einer Feldschlacht aus und verliess die Rheingegend, während sich Friedrich südwärts wandte und das Osterfest zu Strassburg beging.[1]

Nachdem er hierauf die Städte Schlettstadt, Colmar und Breisach besucht hatte, begab sich Friedrich über Basel nach Constanz und in die Gegend am Bodensee, wohin er über Baden und Zürich gelangte. Endlich zog er nach dem westlichen Schwaben, und nachdem er so, wie er in einem Briefe an seinen Schwiegervater rühmend hervorhebt, ‚seiner Macht alle Städte und Burgen, die Edlen und die Gemeinen der Länder Schwaben und Elsass, die er für den vorzüglichsten Theil von ganz Deutschland erachte, sich unterworfen,‘ beschied er seine Gemahlin, die mittlerweile in Oesterreich zurückgeblieben war, zu sich. Er traf mit ihr zu Ravensburg[2] zusammen, wo er in Beisein zahlreicher geistlicher und weltlicher Fürsten (28. April) nochmals Hochzeit hielt. Hierauf zog er mit seiner Gattin nach dem Elsass und über Constanz nach Basel, wohin er für das Pfingstfest (11. Mai) einen Hoftag angesagt hatte. Hier wurde Elisabeth am Pfingstsonntag von dem Erzbischofe Heinrich von Köln, ‚dem allein dieses Recht zusteht‘, in hergebrachter feierlicher Weise gekrönt;[3] dem zuströmenden

[1] Kopp, Geschichte der eidg. Bünde IV, 2, S. 81.

[2] Vgl. die Urkunden bei Kopp, a. a. O., S. 88. Die oben berührten Thatsachen aus einem Briefe Friedrich's an König Jakob von Aragonien vom 23. Mai 1315 im Archiv der Krone von Aragon.

[3] Irrig ist die Angabe Johannes von Victring (Böhmer, Fontes I, 385), sowie des Mathias von Neuburg (Böhmer, Fontes IV, S. 189), dass zu

Volke wurde das sogenannte Regnum, d. i. des heiligen Reiches Kleinodien vorgezeigt: Speer, Nagel und ein Theil vom Kreuze des Herrn, Krone und Schwert Karl's des Grossen.[1] Anlässlich dieses Festes, das auch durch Turniere und Ritterspiele verherrlicht wurde, fand auch die Vermählung des Herzogs Leopold mit Katharina, der Tochter des Grafen von Savoyen, statt.

König Friedrich knüpfte an diese Thatsache und an den Beistand, den er von seinem Schwiegervater erhoffte, die kühnsten Entwürfe. ‚Jener Graf' (Amadeus), so schrieb er von Basel aus an König Jakob, ‚hat sich verpflichtet, uns treu mit Rath und That beizustehen, und will, sobald der künftige Pabst erwählt sein wird, an der römischen Curie zugleich mit anderen Fürsten und Edlen, die wir ihm in feierlicher Gesandtschaft zugesellen, für unsere Angelegenheiten treu und eifrig beflissen sein. Da wir jedoch aus Eueren Briefen, sowie aus denen einiger Cardinäle ersahen, dass Ihr, sowie es Euch für den Augenblick zu genügen schien, den ehrwürdigen Vätern in Christo, den Herren Cardinälen uns und unsere Sache empfohlen und sie um unsere Erhebung (super promotione nostra) mit väterlichem Wohlwollen angegangen habt, danken wir Euch dafür auf das Verbindlichste und bitten Euch inständigst, dass Ihr sofort, ohne die Wahl des Pabstes abzuwarten, Einige aus dem Cardinalscollegium, welche zuverlässig auf unsere Beförderung bedacht sind, für Euch und uns gewinnet und uns deren Namen mittheilen möget, da wir ebenfalls mittlerweile darauf hinwirken wollen, dass wir bei der Wahl des Pabstes zuverlässige und unermüdliche Freunde und Förderer im Cardinalscollegium besitzen. Und auf dass sich die Gunst dieser Cardinäle auf authentische Förderer stütze und durch die Anwesenheit angesehener Personen zu dem erwünschten Erfolge führe, schöpfen wir aus der uns Eurerseits bisher zutheil

---

Basel Friedrich mit seiner Braut Hochzeit gehalten, und jene des Johannes von Victring, dass er selbst seine Gattin gekrönt habe. Ersteres scheint eine Verwechslung mit der Hochzeit Leopold's und Katharina's zu sein. Das Richtige enthalten die grösseren Baseler Annalen (Baseler Chroniken V, S. 18): ‚1315 hielt hertzog Friderich von Osterrich, ein erwelter romischer kung, hoff zu Basel und liz sin husfrow, frow Elisabeth des kung Jacob von Arrigonia dochter ze Basel zu einer kungenen cronen.'

[1] Mathias Nuewenburgensis (Böhmer, Fontes IV, S. 189).

gewordenen väterlichen Güte den Muth, Euch zu bitten und ermahnen Euch, soweit dies gestattet ist, in nicht geringem Vertrauen, dass Ihr zur Ersparung der vielen Kosten und Mühen Euch, soferne es nur irgend geschehen kann, persönlich zum künftigen Pabst begebet, indem wir fest überzeugt sind, dass zufolge Eurer erwünschten persönlichen Anwesenheit und jener unserer mit Euch daselbst zusammenwirkenden Gesandten auf Grund offenkundigen Rechtes unsere Wahl binnen Kurzem bestätigt und einen entsprechenden Ausgang nehmen werde, so dass wir, sobald unsere Wahlsache erledigt sein wird, uns an die schwierigen und grossen Aufgaben in Italien ungehindert werden machen können, im Vertrauen, dass wir mit Hilfe Gottes mittlerweile unsere Gegner in Deutschland, die wir mit all' unserer Macht und einem starken Heere, das wir derzeit ausrüsten, feindlich angreifen wollen, so demüthigen, dass wir fortan keine Anfechtung in Deutschland erleiden und kühn zu Höherem uns erheben können.' Doch die überschwänglichen Hoffnungen König Friedrich's erfüllten sich bekanntlich nicht. Ohne Entscheidung zogen sich die Kämpfe um die Krone bis ins Jahr 1322 dahin.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den wechselnden Verlauf dieser Kämpfe zu schildern. Wir beschränken uns fortan darauf, die Nachrichten, welche wir über die Königin Elisabeth aus diesen Jahren besitzen, zusammenzustellen. Leider liegen uns für diese Zeit nur wenige vor.

Wie es scheint, hat Elisabeth ihren Gemahl auf den folgenden Feldzügen nicht mehr begleitet. Sie weilte vermuthlich meist in Wien, und hier hat sie wohl auch ihre drei Kinder geboren, einen Sohn und zwei Töchter, von denen unten zu sprechen sein wird, und von denen die ältere Tochter 1316 oder 1317 das Licht der Welt erblickte.

Es war im Ganzen eine, wie es scheint, für sie glückliche Zeit. Von dem Kriege, der draussen, am Rhein, in Schwaben und Baiern tobte, blieb Oesterreich selbst unberührt, wenn man auch diesem Kampf um die Krone hier nicht ganz theilnahmslos gegenüberstand, wie unter Anderem aus dem Gedichte Teichner's: ‚von der bûren[1] kriege' hervorgeht, aus dem man

[1] Denkschriften der Wiener Akad. der Wiss., phil.-hist. Cl. VI, S. 91.

ersieht, dass die Bauern in Oesterreich theils für ihren Landesherrn, theils für König Ludwig Partei nahmen. Es ist die Zeit Otto's des Fröhlichen und des Pfaffen vom Kahlenberge; es ist die Zeit jenes Bauernfeindes Neithard Fuchs, der entsprechend dem realistischen Sinn und Geschmack der Zeit seine derben Schwänke dichtete, in denen auch von König Friedrich die Rede ist.

Im Jahre 1320 weilte Königin Elisabeth längere Zeit in Graz. Es geht dies aus zwei Urkunden hervor, in deren einer sie erwähnt wird, und von denen sie die andere selbst ausgestellt hat. Am 12. September nämlich schenkte Margarethe von Eppenstein drei Güter ihres Eigens dem Kloster Reun; Königin Elisabeth bestätigte ihrerseits, dass diese Schenkung mit ihrem und der Herzoge Albrecht und Otto Willen geschehen, unter ihrem Insiegel ‚wan vnser brueder die vorgenannten herzoge noch nicht insigel haben vnd vnser herre der chunich nicht ze lande was'.[1] Am 21. October erliess sie an den Richter von Aussee den Befehl, den jährlichen Zins an Geld und Salz an das Kloster Reun zu entrichten.[2]

Zu jener Zeit war Albert, Sohn Albrecht's II. Herzogs von Sachsen, Pfarrer bei St. Stefan in Wien. Er war mit König Friedrich verwandt, denn seine Mutter Agnes war eine Tochter des Königs Rudolf. 1320 wurde Albert zum Bischof von Passau gewählt, erhielt jedoch erst aus diesem Anlass die höheren Weihen. 1321 wurde er von dem Erzbischof von Salzburg zum Bischof geweiht und brachte am Sonntage nach Pfingsten[3] in der Dominikanerkirche zu Wien sein erstes Messopfer dar. Dem feierlichen Acte, der sich demnach zu einer Art Familienfeste gestaltete, wohnten König Friedrich und seine Gemahlin, sowie die Herzoge Albert, Heinrich und Otto bei.

War, wie es scheint, bis dahin das Leben der Königin, woferne sie nicht etwa schon zuvor den frühzeitigen Tod ihres einzigen Sohnes Friedrich zu beklagen hatte (s. u.), ruhig und

[1] Birk, Regesten, Nr. 546. Die Urkunde im Johanneum. Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark VI, S. 220.

[2] Birk, Regesten, Nr. 548. Vgl. Fröhlich II, S. 32. A. J. Caesar, Ann. duc. Styriae II, p. 429.

[3] In octaua pentecostes.

glücklich dahingeflossen, so brach mit dem Jahre 1322 über das Königspaar bitteres Leid herein. Im Herbst dieses Jahres — am 28. September — fand die Entscheidungsschlacht in dem jahrelangen Ringen um die Krone zwischen den Gegenkönigen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Baiern zu Mühldorf statt. Dieselbe endete mit der Niederlage und Gefangennehmung Friedrich's, der bekanntlich nach dem festen Schlosse Trausnit bei Nabburg in der Oberpfalz gebracht wurde. Auch Friedrich's Bruder Heinrich befand sich unter den Gefangenen; als Antheil an der Kriegsbeute dem Böhmenkönige Johann überlassen, wurde er aus strengem Gewahrsam auf Schloss Bürglitz erst auf Grund eines Vertrages vom 18. September 1323 wieder freigegeben, während Friedrich durch dritthalb Jahre auf Trausnit schmachtete.

Während der Haft ihres Gemahls trat Königin Elisabeth, soweit uns bekannt ist, nur einmal öffentlich hervor. Im Jahre 1322 nämlich, am Tage der heil. Kreuz-Erhebung, hatten in Klosterneuburg durch eine Feuersbrunst die Stiftskirche und die umliegenden Gebäude grossen Schaden erlitten.[1] Der damalige Probst Stefan sah sich dadurch sogar genöthigt, die Mehrzahl seiner Geistlichen in andere Ordenshäuser zum Aufenthalt zu schicken, bis wieder eine Wohnung für sie hergestellt war. Möglich, dass von diesem Brande auch eines der beiden in Klosterneuburg befindlichen Frauenklöster — jenes zu Maria Magdalena in der oberen oder jenes bei St. Jakob in der unteren Stadt — heimgesucht wurde. Denn in einem Verzeichnisse der Gäste des Stiftes Klosterneuburg aus dieser Zeit[2] wird zum 23. September des Jahres 1324 der Einweihung der ‚ecclesia dominarum' gedacht, welche wohl nach erfolgter Zerstörung durch jene Feuersbrunst damals wieder hergestellt worden sein mag. Die Einweihung fand vermuthlich durch den Erzbischof Albert von Passau, jedesfalls aber in dessen Gegenwart und im Beisein der Herzoge Heinrich und Otto, sowie der Königin Elisabeth statt. Diese hat in ihrem Testament beide Frauenklöster bedacht. Doch dürfte in diesem Falle das Maria Magdalenastift gemeint sein, da das Kloster sich in der

[1] Die kleine Klosterneuburger Chronik (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen VII, S. 231).

[2] Fontes rer. Austr., II, 28, S. 207.

Nähe des Herrenstiftes befand und demnach wohl der Feuersgefahr besonders ausgesetzt gewesen sein wird. Auch am 24. März 1325 werden die Königin, die Herzoge Heinrich und Otto und der Bischof von Passau als Gäste des Stiftes genannt.[1]

Am 6. December 1324 stellte die Königin ‚ihren armen Leuten‘ zu Gleissenfeld[2] und Puchberg[3] eine Urkunde aus, zu welcher der Umstand den Anlass gab, dass den genannten Ortschaften die Verschreibung über die Rechte, die sie von Alters gehabt und die sie alljährlich im Panteiding eidlich anzumelden pflegten, in Verlust gerathen war. Die Königin fertigte ihnen daher diese neue Verbriefung aus, derzufolge sie keine Mauth und keinen Zoll in Städten und Märkten, ‚wo sie ihren kauf treiben mit kauf und verkauf, in ihr haus oder daraus, ân alles waz ein gewerbig man auf gewinn kaufft oder verkauft und kaufmanschaft damit treiben wollte‘, entrichten und auch kein Richter noch Amtmann auf ihrem Eigen und Vogtei irgend etwas zu schaffen haben sollte, ausser in drei Dingen: Todschlag, Nothnunft und Diebstahl.[4]

Vergebens setzten die Herzoge von Oesterreich Gewalt und List in Bewegung, um die Freilassung ihres Bruders Friedrich zu erzwingen. Wie Zurita,[5] der hier ohne Zweifel aus den aragonesischen Registern schöpft, bemerkt, hatte Friedrich selbst, wie aber an sich näher liegt, wahrscheinlich seine Gemahlin Elisabeth, mit der traurigen Nachricht von dem Tage bei Mühldorf Friedrich von Gloyach, ihren Kammermeister, an König Jakob gesandt, der seinerseits Vidal de Vilanova an den Pabst und König Robert von Neapel schickte, um deren Intervention zu Gunsten des Gefangenen zu erwirken. Diesem selbst liess Jakob melden, dass er ihm gerne persönlich zu Hilfe eilen würde, woferne sein Befinden und sein Alter dies zulassen würden, und dass er ihm leider auch den Infanten Alfonso nicht zusenden könne, da soeben das Unternehmen gegen Sardinien in vollem Zuge sei. Seiner Tochter sprach er brieflich Trost zu, dessen sie auch vor Allem bedurfte. Denn

---

[1] Fontes rer. Austr., II, 28, S. 208.

[2] Bei Neunkirchen.

[3] Puchberg am Schneeberg.

[4] Birk, Regesten, Nr. 668. Pez, Bernh., Thesaur. Anecd. VI, III, S. 10.

[5] Zurita, l. VI, c. 42, vgl. auch c. 52.

am tiefsten wurde Königin Elisabeth durch das traurige Loos ihres Gemahls erschüttert. Da sich irdischer Beistand unzureichend erwies, wandte sie sich Hilfe suchend an die himmlischen Mächte. Sie unterzog sich den schwersten Wallfahrten, Fasten und Kasteiungen, denen ihr jugendlich zarter Körper erlag. Es wird erzählt, dass sie zu kränkeln begann,[1] und vermuthlich hat sich schon damals der Keim frühzeitigen Todes in sie gesenkt.[2] Dabei vergoss sie so viele Thränen, dass sie erblindete.[3] So war ihr, als endlich — Ende April 1325 — Friedrich aus der Haft zu Trausnit nach Oesterreich zurückkehrte, selbst die Freude des Wiedersehens versagt.[4]

Nochmals kehrte Friedrich zu seinem Gegner (nach München) zurück, da er seine Brüder nicht zur Anerkennung des Trausniter Vertrages zu bewegen vermochte, und wenn er auch jetzt nicht mehr als Gefangener behandelt wurde, sondern Ludwig der Baier, durch politische Verhältnisse, namentlich durch seine Zerwürfnisse mit dem Pabste und durch die drohende Haltung Herzog Leopold's genöthigt, in neuen Verträgen zu München und Ulm seinem Gegner anfangs Theilung der Reichsgewalt, sodann unter gewissen Bedingungen sogar Abtretung derselben in vollem Umfange zugestand, so waren dies doch nur vorübergehende Phasen in der verhängnissvollen Entwicklung, welche die Geschicke des österreichischen Hauses, namentlich seit dem unerwarteten Tode des wohl kräftigsten der Brüder, Herzog Leopold's (28. Februar 1326), erfuhren. Auch sonst hielt der Tod im Hause Habsburg reiche Ernte. Schon am 15. Januar 1324 war Katharina, die Gemahlin des Herzogs Karl von Calabrien, gestorben. Am 19. März 1326 starb auch Friedrich's älteste Schwester Anna. Am 3. Februar

[1] Zurita, l. VI, c. 65, nach vielleicht guter Quelle: ‚Al tiempo que Federico fue puesto en su libertad, adoleció la Reyna de Romanos, y tuuo vna tan graue enfermedad de la cabeça que del todo perdió la vista.'

[2] Notiz in der Grazer Handschrift des anon. Leob. bei Zahn, J., Anonymi chron. Leob., p. 35.

[3] Johannes Victoriensis, l. V, c. 5; bei Böhmer, Fontes I, p. 397.

[4] Nebenbei bemerkt, ist es ein Irrthum, wenn W. Friedensburg, Ludwig IV. der Baier und Friedrich von Oesterreich, S. 28, annimmt, Leopold sei damals zu seinem Bruder Friedrich nach Oesterreich geeilt. Denn das Bruck der Urkunde bei Birk, Regesten, Nr. 681, ist nicht einer der österreichischen Orte dieses Namens, sondern Brugg im Aargau.

1327 folgte ihr Herzog Heinrich in den Tod, der seit seiner harten Haft auf Burg Bürglitz sich nie mehr einer festen Gesundheit erfreut hatte. Dazu kam noch ein Zerwürfniss zwischen König Friedrich und seinem Bruder Otto, der nach Leopold's Tode eine Ländertheilung forderte und, unterstützt von den Königen von Ungarn und Böhmen, mit Waffengewalt die Ueberlassung der Verwaltung der Vorlande erzwang. Am 23. Februar 1329 schied Friedrich's jüngste Schwester Jutta, Gemahlin des Grafen Ludwig von Oettingen, aus dem Leben. Im Jahre 1330 — am Tage Mariä Verkündigung (25. März) — wurde Herzog Otto's Gemahlin Elisabeth bei einer Mahlzeit vergiftet. Sie starb an den Folgen der Vergiftung, während ihr Schwager, Herzog Albrecht von Oesterreich, der gleichfalls von den Speisen genossen hatte, fortan an Händen und Füssen gelähmt blieb, so dass er die Waffen nicht führen konnte und sich auf einem Tragstuhl herumtragen lassen musste.

Friedrich hatte dies neue Unglück in seiner Familie nicht mehr erlebt. Zu Anfang des Jahres 1327 nach Oesterreich heimgekehrt, war er damals (23. März) Augenzeuge einer furchtbaren Feuersbrunst gewesen, welche, durch einen heftigen Sturmwind begünstigt, mehr als ein Drittel der Stadt verzehrte und in der unmittelbaren Umgebung der Burg am ärgsten wüthete. Von der Herrengasse aus, den Kohlmarkt entlang, ergriff das Feuer die St. Michaelerkirche, so dass die Glocken schmolzen, von dort verbreitete es sich durch die Bräunerstrasse auf den Graben und Stock im Eisenplatz und einerseits in die Kärntnerstrasse bis auf den Neuen Markt, andererseits entlang der Singerstrasse und dem St. Stefansfreithof bis zur Stadtmauer und dem Hafnersteig.

So hatte sich in letzter Zeit Unglück auf Unglück gehäuft; immer mehr wandte sich deshalb der Sinn des Königs kirchlichen Dingen zu. Sowie in jungen Jahren die Karthause Mauerbach, so hat er vor seinem Tode (1327) das Siechenspital vor dem Werderthore in Wien[1] und das Augustinerkloster neben der Hofburg in Wien[2] gegründet und hat wohl auch seinen Brüdern den Impuls zu ähnlichen Stiftungen ge-

[1] Birk, Regesten, Nr. 743.

[2] Duellius, Fridericus pulcher, p. 88.

geben — zur Gründung des Cistercienserklosters Neuberg in Steiermark, welches Herzog Otto (1327) ins Leben rief, und zur Gründung der Karthause Gaming in Niederösterreich, wohin auf Herzog Albrecht's II. Ruf die ersten Mönche aus Mauerbach kamen. Noch in seinem Testamente (24. Juni 1327),[1] in welchem er auch seiner ,herzlieben' Gattin gedenkt, hat Friedrich der Schöne eine lange Reihe von Kirchen und Klöstern mit Legaten bedacht, wobei ihn vor Allem die Absicht leitete, die vielen Schäden gutzumachen, welche er in dem langen Kriege wider König Ludwig Kirchen und Klöstern zugefügt hatte.

In letzter Zeit kränkelnd, zog sich der König, wie es scheint, oft und gerne in seine Lieblingsstiftung Mauerbach oder auf die romantisch gelegene Burg Gutenstein zurück; hier ist er auch am 13. Januar 1330 aus dem Leben geschieden. In Mauerbach wurde er zur letzten Ruhe gesenkt.

Johann von Victring gibt an, dass er nach Einigen einem Schlaganfalle, nach Anderen einer Dysenterie erlegen sei. ,Man erzählt sich,' fügt er hinzu, ,der König habe eine von einer gewissen Edelfrau verfertigte Speise genossen, an der er im Interesse ihres Gatten sterben sollte, und in der That habe diese Speise den Aussatz herbeigeführt und den Todeskeim in ihn gepflanzt. Dieses Verbrechen wurde durch den grausamen Tod jenes Mannes gesühnt, während die Frau leben blieb, da sie schwanger war.'[2]

Noch abenteuerlicher lautet, was Johann von Winterthur erzählt. ,Von König Friedrich,' so lautet sein Bericht, ,wird gesagt, dass er nach seiner Freilassung seinen von ihm früher löblich geführten Wandel mit üblem Ende beschlossen habe. Denn er raubte die heil. Nonne eines Klosters, die schön war und ihm sehr gefiel, indem er seine ehrbare Gattin, die Tochter des Königs von Aragonien, hintansetzte. Ausserdem behandelte er diese seine königliche Gemahlin, die wegen einer ihr angethanen Vergiftung des Gesichtes beraubt war, ohne Achtung, ja verabscheute sie, wie es heisst, auf das Aeusserste bis zum Tode. Darum wohl reizte er Gott so sehr, dass er, indem

[1] Bei Baumann, Joh. Friedr., Voluntarium imperii consortium inter Fridericum Austr. etc., Frankfurt u. Leipzig 1735, p. 28.

[2] Johannes Victor. l. V, c. 8, bei Böhmer, Fontes I, p. 406.

Gott es nach seinen gerechten Gerichten zuliess oder veranlasste, von einer unheilbaren Plage, nämlich von den Bissen und Stichen der Läuse lange gepeinigt und zuletzt aufgerieben wurde.'[1]

Die Angabe, zu deren Gunsten man auf die zwei natürlichen Söhne (s. u.), die Friedrich hinterliess, hinweisen könnte, steht doch zu vereinsamt da, um irgendwie Glauben zu verdienen. Das Motiv der Erblindung Elisabeth's ist unhistorisch, und sowie die Erzählung nur als ein ,on dit' hingestellt ist, trägt sie ein sagenhaftes Gewand. Sie wird durch das Testament Friedrich's widerlegt, in welchem er seiner Gattin zärtlich gedenkt. Auch fehlt es nicht an einigen Notizen aus den letzten Lebensjahren Friedrich's und Elisabeth's, welche sie zwar als ein ,trauerndes Königspaar', aber in öfterem friedlichen Zusammensein zeigen.

Wie schon bemerkt, war 1327 Herzog Heinrich zu Bruck in Steiermark gestorben und, zwar als er im Begriffe war, seinem Bruder König Friedrich entgegenzueilen, der damals aus den Rheingegenden nach Steiermark kam.[2] Vermuthlich reiste damals auch Königin Elisabeth ihrem Gemahl entgegen, welcher der Beisetzung seines Bruders in Graz beiwohnte,[3] sich urkundlich am 26. Januar zu Marburg, am 28. Februar in Reun befand und wohl noch vor der Königin nach Oesterreich eilte, wo er bereits am 5. März zu Neustadt, am 12. März in Wien urkundet.[4] In Begleitung Herzog Otto's trifft die Königin, von Graz kommend, am 19. April zu Klosterneuburg mit König Friedrich und dem Bischofe von Passau zusammen.[5] Auch am 23. August wird das Königspaar unter den Gästen des Stiftes Klosterneuburg genannt.[6] Der eine der beiden Aufenthalte währte 17 Tage.[7] Vielleicht dass mit dem Aufenthalte der Königin in Steiermark jene Urkunde vom 5. August 1327 zusammenhängt, durch die

[1] Johannis Vitodurani chronicon, in: Archiv für schweizerische Geschichte XI, S. 77.

[2] Anonymi chron. Austr. bei Rauch, Rer. Austr. Script. II, p 299.

[3] Johannes Victoriens. l. V, c. 6, bei Böhmer, Fontes I, p. 401.

[4] Birk, Regesten, Nr. 722, 724, 725, 726.

[5] Fontes rer. Austr. II, 28, S. 211.

[6] Fontes rer. Austr. II, 28, S. 212.

[7] Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 35.

Ortolf von Horneck, wie es scheint, mit ihrer Ermächtigung Güter zu St. Gallen im Walde dem Kloster Admont verkaufte.[1]

Im Uebrigen kann es nicht befremden, dass die Umnachtung der irdischen Welt auch sie immer mehr auf die Betrachtung der überirdischen lenkte, zumal sie auch aus ihrer Heimat fortan nur noch Schlimmes erfuhr.

Eben damals (2. November 1327) starb ihr Vater, König Jakob II. von Aragon. Sie hat wohl noch den traurigen Umschwung erlebt, der sich bald darnach auch im aragonesischen Königshause vollzog. Die Grösse, zu der sich in den Tagen Jakob's II. die aragonesische Monarchie erhob, kam noch einmal bei der Krönung seines Sohnes Alfonso IV. zum Ausdruck, die mit einem an ‚Tausend und Eine Nacht' erinnernden Glanze begangen wurde. Von der Aljaferia von Zaragoza bis La Seo gaben dem jungen Könige 30.000 Ritter das Geleite.[2] Acht Jahre später — und der König verfügte nicht über 300 Getreue. Nach dem frühen Tode seiner ersten Gemahlin Teresa führte Alfonso (1327) eben jene castilische Infantin Leonor als zweite Braut heim, die einst seinem älteren Bruder, dem Infanten Jaime bestimmt gewesen war; ein verhängnissvoller Ehebund, welcher unendliche Leiden über Aragon und dessen Königshaus heraufbeschwören sollte, während Alfonso selbst in der Blüthe der Jahre, wassersüchtig und dem Trübsinn verfallen, dem Grabe entgegenwankte.

Am 12. November 1327 gewährte Pabst Johann XXII. der Königin Elisabeth die Erlaubniss, sich auch an solchen Orten, die mit dem Interdict belegt seien, die Messe lesen zu lassen. 1327 stiftete die römische Königin dem Clarenkloster in Wien 13 Pfund Pfennige Bergrecht, auf Weingärten zu Grinzing gelegen, welches ihr am St. Gilgen-Abend dieses Jahres Otto der Waldner und Friedrich von Atzenbruck, wie deren Hausfrauen, verkauft und das diesen dem Testamente des Marschalls Dietrich von Pilichdorf gemäss die Herren Ulrich und Otto von Pilichdorf für 200 Pfund Wiener Pfennige als Ersatz

[1] Wichner, J., Geschichte des Benedictinerstiftes Admont III, 241, Nr. 374.
[2] Cronica del rey de Aragon Pedro IV, p. 56. Vgl. auch namentlich Muntaner, c. 294 ff.

des Schadens, den sie in Baiern in seinem Dienst genommen, überlassen hatten.[1]

Im Jahre 1329 hielt sich König Friedrich längere Zeit — vom Feste der heil. Kreuz-Erhöhung (14. September) bis zum Feste der Apostel Simon und Juda — in Graz auf,[2] bei welcher Gelegenheit er auch ein Anniversar für die Königin an einer der dortigen Kirchen gestiftet zu haben scheint.[3] Auch die Königin selbst mit ihren Frauen treffen wir daselbst in der Zeit vom 17. September bis zum 12. December. Aus den Rechnungen über die Reiseauslagen[4] geht hervor, dass die Königin auf dem Wege dahin und zurück die Orte Rottenmann, Mautern, Bruck, Kindberg berührte, beide Male also den Weg durch das Palten- und Ennsthal nahm.

Auch im Jahre 1330 treffen wir die Königin in der Steiermark. Am 4. Juli, wenige Tage vor ihrem Tode, stellte sie zu Strechau — im Paltenthale — eine Urkunde aus, durch welche sie der Margarethe von Tribuswinkel zwei Weingärten zu Neuburg schenkte, welche früher Haunold, dem einstigen Richter zu Wels, gehört, und deren sie sich für zwei Mark Gold, die er ihr an dem dortigen Gericht schuldig war, unterwunden hatte.[5]

An der noch im Original (k. u. k. geheimes Haus-, Hof- und Staatsarchiv) in Wien befindlichen Urkunde hängt ihr Majestätssiegel mit der Inschrift: + ELIZABETH * DEI * GRATIA * ROMANORUM * REGINA zwischen zwei Perlenreihen; das Siegelbild zeigt sie auf einem Throne mit Spitzbogennischen ohne Rücken- und Armlehnen, dessen Schemel mit Blumen verziert ist. Sie trägt über einem herabwallenden Schleier die Krone, ein langes, am Halse verbrämtes Kleid, darüber einen weiten, offenen Mantel. Die Mantelschnur ist an rosenförmigen Buckeln befestigt; die Säume des Mantels

---

[1] Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster ... im Erzherzogthum Oesterreich, herausgegeben von einigen Freunden der Geschichte, 2. Abth., II. Bd., S. 313.

[2] Nach der Rechnungslegung des Pfarrers von Grauscharn, bei Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 47.

[3] Ebenda, S. 48; unter den Ausgaben für den König: ‚ad anniversarium domine regine.'

[4] Ebenda I, S. 48, 49, und II, S. 205, 215. Ihre Frauen scheinen über Peggau, Fronleiten, Kindberg und Mürzzuschlag zurückgekehrt zu sein.

[5] Birk, Regesten, Nr. 816.

sind gestickt. Die linke Hand ruht segnend auf der Brust; in der Rechten befindet sich der Reichsapfel. Im damascirten Siegelfelde links der einköpfige Reichsadler. Das Siegel in ungefärbtem Wachs.[1]

Als Schreiber (Notar) der Königin wird in den Jahren 1324—1330 Dietrich bezeichnet;[2] als ihr Hofmeister 1322 Herbord von Symonig,[3] (wohl identisch mit dem früheren Hofmeister des Königs, der sie einst von Spanien nach Oesterreich eingeholt hatte), 1327 und 1328 Heinrich von Rappach;[4] als Kammermeister 1316 jener Friedrich von Gloyach (in Steiermark), Canonicus von Friesach, der vermuthlich zuvor (s. o. S. 41 und 55) in der Heiratsangelegenheit und später (s. o. S. 90) mit der Hiobspost von Mühldorf nach Spanien gesandt wurde.[5] Als Küchenmeister ‚der edel- und wolgeborn fürstinen Chuniginn Elsbeten von Rome' wird 1342 als bereits verstorben ein gewisser Heinrich erwähnt;[6] es bleibt allerdings zweifelhaft, ob hier unsere Königin oder die Witwe König Albrecht's I. gemeint ist. 1315 wird Johannes von Verona als Leibarzt des Königs Friedrich und seiner Gemahlin bezeichnet.[7] Von den spanischen Frauen ihrer Umgebung haben wir oben (S. 59 und 67) Blanca der Calderiis kennen gelernt. Auch Floreta, die Tochter ihrer Amme

[1] Abbildung bei Sava, Siegel österr. Fürstinnen des Mittelalters, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien I, S. 110; sehr mangelhafte Abbildung als Titelkupfer bei Duellius, Raim., Fridericus Pulcher Austriacus, Norimbergae 1733. Aus der Siegelclausel ihres Testamentes: ‚versigelten mit unsern grozzen insigel' ist zu schliessen, dass die Königin ausser dem Majestätssiegel noch ein kleines, bis jetzt unbekanntes besass.

[2] Im Testament ihrer Schwägerin Jutta, Gemahlin des Grafen Ludwig von Oettingen, vom 30. Mai 1324 bei Herrgott, Mon. IV, 2, p. 104, in einer Urkunde vom 6. November 1325 bei Hormayr, Wiens Geschichte, Urkundenbuch, S. LXX, und in einer Rechnung des Jahres 1330 bei Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 49.

[3] Schreiben König Friedrich's an den Pabst vom 25. Mai 1322, bei Raynaldus XV ad a. 1322, Nr. 8. Böhmer, S. 200.

[4] Urkunde von 1327, in: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster u. s. f. II, 2, S. 313. Urkunde vom 1. Januar 1328, in: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II, S. 113.

[5] Böhmer, S. 87, nach Verci, Marca 7, 13.

[6] Fontes rer. Austr. II, 18, S. 236.

[7] In den aragonesischen Registern.

Dona Bonanada, scheint der Infantin nach Oesterreich gefolgt zu sein.[1] Später dürfte ihr Haus- und Hofhalt aus deutschen Personen bestanden haben.[2] Von den weiblichen wird wenigstens eine ,domina puella Ella, quae fuit domicella reginae' in dem Anniversarien-Verzeichnisse der Minoriten zum 13. October genannt. Dass dies Ella von Potenstein war, geht aus dem Testamente der Königin (s. u. S. 106) hervor, wo die ,treue Dienerin' mit 20 Mark Silber bedacht wird. Es ist unzweifelhaft dieselbe Ella von Potenstein, die auch in dem Testamente der Gräfin Gutta von Oettingen (1324) erwähnt wird mit den Worten: ,die uns mütterlich trewe von unsern chindlichen Tagen erzaigt hat',[3] und die als Gönnerin der Minoriten zu Wien[4] als ,maxima mater fratrum' in deren Anniversarien-Verzeichniss bezeichnet ist. Sie lebte noch im Jahre 1338;[5] 1345 war sie bereits verstorben.[6] Sie fand in der Katharinenkapelle der Minoritenkirche ihre letzte Ruhestätte.

Ob und welche Veränderungen das Leibgedinge der Königin erfuhr, wissen wir nicht. Wie sich oben zeigte, besass sie in der Folge Puchberg am Schneeberg und Gleissenfeld bei Neunkirchen. Dass auch Pottenstein und Gutenstein ihr gehört haben, wird wohl behauptet,[7] lässt sich jedoch ebensowenig erweisen, als ihr Antheil an der Erbauung der Katharinenkapelle im Schlossthurm zu Gutenstein,[8] die wohl immerhin ihre Entstehung dem Umstande verdanken mochte, dass Friedrich der Schöne am Festtage der heil. Katharina zum Könige gekrönt worden war, keineswegs aber der besonderen Ver

[1] In einem Briefe im aragonesischen Kronarchiv.

[2] Von untergeordnetem Dienstpersonal werden in der Wiener Hubmeisteramtsrechnung des Jahres 1329 (Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 31) Pilgrin und Christina genannt.

[3] Herrgott, Mon. IV, 2, S. 104.

[4] Pez, Script. rer. Austr. II, p. 489. Vgl. Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien XII, S. 75, und XXII, S. 26.

[5] Am 2. Februar 1338 fügte sie dem von ihr 1333 gestifteten Jahrtage bei den Minoriten in Wien weitere Bestimmungen bei; vgl. Archiv für Kunde österr. Geschichte LXIV, S. 211, Nr. 64, und S. 212, Nr. 66. Vgl. über sie auch die Rechnungen bei Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 34, II, S. 206.

[6] Fontes rer. Austr. II, 28, S. 251.

[7] (Schweikhardt) Darstellung des Erzherzogthums unter der Enns V, S. 7.

[8] Newald, J., Geschichte von Gutenstein in Niederösterreich I, S. 115.

ehrung, welche Elisabeth dieser Heiligen zollte, eine Annahme, die auf der falschen Voraussetzung[1] beruht, dass sie die Katharinenkapelle an der Minoritenkirche in Wien gestiftet habe.

Die Bedürfnisse ihres Hofhaltes an Wein bezog sie — wie es scheint, gegen nachträgliche Abrechnung — theils von dem Gerichte, theils von dem Kelleramte in Klosterneuburg,[2] das Futter für ihre Pferde aus dem Marchfutter zu Krems,[3] Weizen und Gerste, Hafer und Eier von dem Hubmeister in Graz;[4] dazu kam noch Bargeld, das ihr aus dem Gerichte zu Krems,[5] von den ‚Officialen' Oesterreichs[6] und von dem Bestandinhaber des Urbars im Ennsthale und dem Gerichte zu Eisenerz[7] gereicht wurde.

Einst hatte Blanca, die Schwester Philipp's IV. des Schönen von Frankreich und Gemahlin Herzogs Rudolf's III. von Oesterreich, die Absicht gehegt, das ‚Münster' der Minderbrüder in Wien zu Ehren des heil. Ludwig neu zu erbauen. Doch erhielt das namhafte Legat, welches Blanca für diesen Bau in ihrem Testamente ausgesetzt hatte, nach ihrem Tode eine ganz andere Bestimmung; es wurde zum Baue des Klosters der Clarissen in Wien verwendet. Was sie beabsichtigt hatte, wurde, wenn auch in reducirtem Massstabe, von Elisabeth von Aragon ausgeführt. Sie liess die herrliche St. Ludwigskapelle[8] mit dem kostbaren St. Ludwigsaltar erbauen,[9] die sich an den sogenannten alten Chor der Minoritenkirche anschliesst, und die späterhin nach der daselbst befindlichen Familiengruft auch die Hoyoskapelle genannt wurde.[10] Der Bau kam noch bei Lebzeiten der Königin zu Stande, wie aus

[1] So wird sie in der Chronik von Königsfelden bei Herrgott, Mon. IV, 2, S. 166, und darnach wohl von Ebendorfer, bei Pez, Script. rer. Austr. II, p. 747, fälschlich als Erbauerin der Katharinencapelle bezeichnet.

[2] Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 31, 35, 36, 38.

[3] Ebenda, S. 37. [4] Ebenda, S. 41. [5] Ebenda, S. 32.

[6] Ebenda, S. 42. [7] Ebenda, S. 47.

[8] Abbildung der Aussenseite bei Salvadori.

[9] Minoritennekrolog bei Pez, II., a. a. O., S. 489: ‚fundatrix capellae S. Ludouici'.

[10] Josef Maurer, Die Hoyos'sche oder St. Ludwigskapelle bei den Minoriten in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien XXV, S. 1 ff. Salvadori, Don Giovanni, Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung, Wien 1894, S. 36 ff.

dem Ablasse hervorgeht, den Pabst Johann XXII. am 12. November 1328 den Besuchern der neuen Kapelle ertheilte.[1] Doch fehlte damals noch Manches an der Ausschmückung der Kapelle, wie aus dem eben im Jahre 1328 verfassten Testamente der Königin Elisabeth erhellt.

Es hatte einen sehr intimen, persönlichen Grund, dass die Königin Elisabeth gerade dem heil. Ludwig diesen Tribut besonderer Verehrung zollte. Vorerst muss jedoch der mehrfach verbreiteten Meinung entgegengetreten werden, als sei hier von König Ludwig IX. dem Heiligen die Rede.[2] Es ist vielmehr der Ordensheilige Ludwig, der zweitgeborene Sohn Karl's II. von Neapel, demnach Oheim unserer Elisabeth von Aragon gemeint, der, anlässlich der Vermählung seiner Schwester Blanca mit König Jakob II. aus aragonesischer Haft entlassen, gleich dem ihm befreundeten Prinzen Jakob von Mallorca dem Rechte der Thronfolge entsagte, in den Orden des heil. Franciscus eintrat, nachmals wider Willen Bischof von Toulouse und als er in jugendlichem Alter starb, um der vielen Wunder willen, durch die sein Grab erglänzte, von Pabst Johann XXII. 1316 canonisirt wurde.[3]

Im Besitze der Minoriten in der Alservorstadt in Wien befand sich früher ein Gebetbuch, das leider seither in Privatbesitz übergegangen ist[4] und das unserer Elisabeth von Aragon angehört zu haben scheint. Das Gebetbuch, dessen

[1] Der Ablass abgedruckt im Archiv für österr. Geschichte LXIV, S. 210. Vgl. auch Preger, W., in Abhandlungen der königl. bair. Akad. der Wiss., III. Cl., XV. Bd., 2. Abth., S. 241, Nr. 392.

[2] Dieser Ansicht sind Salvadori und Maurer. Doch heisst es in dem sogenannten Minoritennecrologe bei Pez, l. c., S. 489, ausdrücklich: ‚Capellae S. Ludouici episcopi et confessoris'; ebenso in dem von Lind in Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien XII, S. 54, mitgetheilten mittelalterlichen Gräberverzeichnisse.

[3] Muntaner, und Vita S. Ludovici, episcopi Tolosani in Analecta Boll. IX, p. 282. Nach dieser Quelle hätte er am Hochzeitstage seiner Schwester, der Königin von Aragon, die Predigt gehalten; allein nach Muntaner scheint er damals noch nicht dem geistlichen Stande angehört zu haben. Nach Johannes Victoriens. l. 5, c. 3 bei Böhmer, Fontes I, p. 392, wurde Ludwig erst 1322 canonisirt.

[4] In dem von dem Conventualen P. Barnabas Strasser 1768 verfassten, in der Hofbibliothek abschriftlich befindlichen Kataloge kommt die Handschrift nicht mehr vor.

Schrift und künstlerische Ausstattung nach dem Urtheile eines Sachverständigen auf das 14. Jahrhundert zurückwies, war mit Miniaturen in allerdings ziemlich roher Ausführung geschmückt. Besonders bemerkenswerth aber war der Einband, dessen oberer Deckel durch gepresste Streifen von Silber in einzelne Felder — ein grösseres in der Mitte, oben und unten je zwei flache längliche, zu beiden Seiten des Mittelfeldes aber je zwei kleinere schmale — getheilt war. In diesen Feldern waren auf Pergament theils Heilige — im Mittelfelde auf Goldgrund der heil. Nicolaus, rechts und links davon vier Aebte in Mönchstracht — theils Ornamente gemalt. Auf dem hinteren Deckel befand sich das Bild des heil. Oswald. Den Verschluss des Gebetbuches bildeten zwei Goldborten, deren Vordertheile durch aufgelegte vergoldete Silberschliessen geziert waren. Es waren je zwei durch eine Charniere verbundene viereckige Plättchen mit vertiefter Füllung, in deren einer je drei Buchstaben, in der andern aber je ein kleiner sitzender Löwe angebracht war. Die Buchstaben der beiden Schliessen bildeten zusammen den Namen Elspet (Elisabeth), der sich wohl ohne Zweifel auf Elisabeth von Aragon, die besondere Wohlthäterin des Minoritenklosters, bezog.[1]

Am 24. April 1328 machte die Königin Elisabeth ihr Testament,[2] welches in vielen seiner Bestimmungen an jenes ihrer Schwägerin Jutta von 1324 und jenes ihres Gemahls erinnert; insbesondere werden auch hier vor Allem die Minoriten- und Clarissenklöster in Oesterreich und auch einige Klöster in der Schweiz mit Legaten bedacht. Im Einzelnen verfügte sie, dass sie bei den Minderen Brüdern in Wien in der von ihr erbauten St. Ludwigskapelle begraben werde, ‚von besonder lieb vnd andacht, die wir dazue haben'. Sie vermachte den Frauen zu St. Clara in Wien 400 Mark Silber Wiener Gewichts

---

[1] Essenwein, A., Ein Büchereinband vom Beginn des XVI. (soll vielmehr heissen XIV.) Jahrhunderts, in: Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, VIII. Jahrgang (1863), S. 287 ff.

[2] Maurer, Josef, Zwei Wohlthäterinnen der Minoriten, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien, Bd. XXVI, S. 41 ff. Daselbst ist das Testament nach einer Copie im f.-e. Consistorial-Archiv in Wien mitgetheilt. Frühere Abdrücke bei Pez, Thes. anecd. VI, III, 12, ex autogr. P. H. Darnach im Urkundenbuch des Landes ob der Enns V, S. 505 ff.

von ihrer Morgengabe, 300 aus ihren ‚Silber vazzen vnd münz‘, das noch etwa Fehlende von ihren ‚goldenen sechs[1] Kleinoden‘. Und zwar sollten die genannten Frauen um jene Summe eine Rente kaufen und letztere zunächst dem Ausbau der Ludwigskapelle ‚vncz si gar berait werde, an maur, an dache und an glesern‘ zu statten kommen, weiterhin davon alljärlich 40 Mark Wiener Münze den Minderen Brüdern zur Anschaffung ihres Gewandes gegeben werden, 2 Mark denselben Brüdern am St. Ludwigstag zu einem Mahle, 2 Mark an dem Jahrtage der Königin und 2 Mark zu zwei ewigen Lichtern, von denen das eine vor St. Ludwig's Altar, das andere ob ihrem Grabe brennen sollte. Endlich sollten die Frauen jährlich 4 Mark geben, um daraus die Gläser an ihrer Kapelle und was sonst daran auszubessern sein würde, zu repariren. Den Ueberschuss jener Gült sollten die Clarissen für sich, namentlich zur Begehung ihres Jahrtages verwenden. Sollte in ungünstigen Jahren die Gült weniger tragen als sonst, so sollte der Abgang die Nonnen und nicht die Brüder treffen. Den Clarissen zu Königsfeld vermachte sie 100 Mark aus ihrer Morgengabe ‚vnd dazue vnser gulden schöpf, daz wir brachten von Arragonien, daz da wigt drei marckh gold vnd zwey lott‘, wofür sie einen ‚ewigen‘ Priester des Minderbrüderordens, auf dass derselbe für sie bete, bei sich behalten und ihren Jahrtag begehen sollten. 100 Mark aus ihrer Morgengabe wies sie der Karthause Mauerbach zu, für die Bestellung zweier Priester daselbst und für die Abhaltung eines Jahrtages. Ferner vermachte sie über 400 Mark, die man von ihren Kleinodien nehmen und unter die folgenden Klöster und Hospitäler vertheilen sollte:

Den Predigern in Wien	8 M.[2]
Den Augustinern in Wien	3 M.
Den Schotten in Wien	3 M.
Den Frauen zu St. Maria Magdalena	2 M.
Fürtrag	16 M.
Uebertrag	16 M.
Den Frauen zu der Himmelspforten	2 M.
Den Predigerinnen zu St. Lorenz	2 M.
Den Frauen zu St. Jakob	2 M.
Fürtrag	22 M.

[1] ‚sechs‘ fehlt Urkundenbuch des Landes ob der Enns.

[2] Im Texte bei Pez und des Urkundenbuches des Landes ob der Enns überall statt ‚Mark‘ ‚Pfund‘.

Fürtrag . .	22 M.
Den Frauen zu St. Nicola in der Stadt .	2 M.
Den Frauen zu St. Nicola vor der Stadt .	2 M.
Dem Bürgerspital . . .	2 M.
Dem heil. Geistspital .	2 M.
Den ‚sundern siechen' zu St. Johann . . .	1 M.
Den ‚sundern siechen' am Klagbaum . . .	1 M.
Zu St. Lazers	1 M.
Der Pfarre St. Stefan .	5 M.
Der Kirche St. Michael (in Wien)	3 M.
Dem Kloster Lambach	2 M.
Dem Cistercienserkloster Wilhering . . .	2 M.
Den Mindern Brüdern zu Linz	3 M.
Dem Spital daselbst . .	1 M.
Dem Kloster Kremsmünster	3 M.
Den Mindern Brüdern zu Wels	3 M.
Dem Spital daselbst . .	1 M.
Dem Kloster Garsten .	5 M.[1]
Dem Spital zu Steyr .	2 M.
Dem Kloster Gleink . .	2 M.
Dem Kloster St. Florian	3 M.
Den Mindern Brüdern zu Enns	3 M.
Dem Spital	1 M.
Uebertrag . .	72 M.

Fürtrag . .	72 M.
Den Frauen zu Erla .	3 M.
Dem Kloster Seitenstetten	3 M.
Dem Spital zu Waidhofen	1 M.
Nach Waldhausen[2] . .	2 M.
Den Frauen zu Ybbs	2 M.
Dem Spital	1 M.
Dem Kloster Baumgartenberg	3 M.
Dem Kloster Zwettl .	4 M.
Zu Sant Pernarten[3] . .	2 M.
Dem Kloster Melk . .	3 M.
Dem (Chorherrenstift) St. Pölten	3 M.
Dem (Stifte) St. Andre	2 M.
Dem (Stifte) Herzogenburg	2 M.
Dem Kloster Göttweih	3 M.
Den dortigen Nonnen	2 M.
Dem Stifte Altenburg	2 M.
Den Clarissen zu Dürnstein	3 M.
Den Mindern Brüdern zu Stein[4]	4 M.
Den Predigern zu Krems	4 M.
Dem Spital	2 M.
Dem Kloster Minnebach	2 M.
Den Predigerinnen zu Tuln	4 M.
Fürtrag . .	129 M.

[1] Nach dem Text im Urkundenbuche des Landes ob der Enns nur 1 Pfund.
[2] Bei Maurer fälschlich: Mauthausen.
[3] Bei Maurer fälschlich: Richarten. Gemeint ist das Cistercienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn.
[4] Vgl. Archiv für österr. Geschichte LXIV, S. 95.

Uebertrag . .	129 M.
Den Predigern zu Tuln	2 M.
Den Mindern Brüdern zu Tuln	3 M.
Dem Spital	1 M.
Den Brüdern zu Laa	3 M.
Dem Spital	1 M.
Den Brüdern zu Feldsberg	3 M.
Dem Spital	1 M.
Den Predigern zu Retz	2 M.
Dem Kloster Heiligenkreuz	5 M.
Dem Kloster Lilienfeld	4 M.
Den Mindern Brüdern zu Neustadt . . .	3 M.
Den Predigerinnen . .	2 M.
Dem Spital	1 M.
Den Brüdern zu Hainburg	3 M.
Dem Spital	1 M.
Dem Spital zu Korneuburg	1 M.
Dem Stifte Klosterneuburg	8 M.[1]
Den Witwen daselbst	2 M.
Den Frauen zu St. Jakob[2] daselbst . . .	1 M.
Dem Kloster Maria-Zell, ,ze pezzern, ob sie chain schaden von uns und	
Fürtrag . .	176 M.

Uebertrag . .	176 M.
von unserm gesind gastunge haben', .	7 M.
Den Augustinern zu Marchegg	1 M.
Den Augustinern zu Bruck	1 M.
Den Minoriten zu Bruck in Steierland. . . .	3 M.
Dem Spital.	1 M.
Zu Gratz der Pfarre .	3 M.
Den Mindern Brüdern	3 M.
Den Predigerinnen . .	2 M.
Dem Spital.	1 M.
Dem Kloster Reun . .	4 M.
Den Reglern (!) zu Stainz.	2 M.
Dem Stifte Vorau. . .	2 M.
Den Mindern Brüdern zu Marburg	3 M.
Dem Spital.	1 M.
Den Seitzern,[3] ,die zwischen Marburg vnd Pettau sizent' . . .	3 M.
Den Mindern Brüdern zu Pettau	3 M.
Den Predigern	3 M.
Dem Spital.	1 M.
Den Predigerinnen zu Studenicz	2 M.
Den Predigerinnen zu Mehrenberg	2 M.
Fürtrag . .	224 M.

[1] Wiener Gewichts.

[2] Vgl. Fischer, Max, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg I, S. 345.

[3] Bei Maurer fälschlich: ,den Brüdern'.

Uebertrag . . 224 M.
Den Clarissen zu Münchendorff[1] . . . . . 2 M.
Den Mindern Brüdern zu Cilli . . . . . . 3 M.
Den Mindern Brüdern zu Laibach . . . . 3 M.
Den Augustinern . . . 2 M.
Dem Spital . . . . . . 1 M.
Den Predigern zu Leoben . . . . . . 4 M.
Dem Spital . . . . . . 1 M.
Den Mindern Brüdern zu Judenburg . . . 3 M.
Den Clarissen[2] . . . . 2 M.
Den Mindern Brüdern zu Wolfsberg . . . 3 M.
Dem Spital . . . . . . 1 M.
Den Mindern Brüdern zu Villach . . . . . 3 M.
Dem Spital . . . . . . 1 M.
Den Predigerinnen zu Lienz . . . . 1 M.
Den Predigerinnen zu Innichen . . . . . 1 M.
Den Clarissen zu Brixen . . . . 2 M.
Den Minoriten zu Bozen 3 M.
‚Darnach so schaffen wir sübenzig Wienner Gewichts vnter die kloster die vmb Rauelspurch liegent, denen auch von vns

Fürtrag . . 260 M.

Uebertrag . . 260 M.
schaden geschehen ist, die man thailen soll nach vnser liben schwester rath vrowen Agnesen weilent Chünigin ze Vngarn, der wir iz empfelen hintz iren trewen' . . . . . . 70 M.
Den Predigerinnen zu Diezzenhoven . . . 5 M.
Dem Paradeis der Frauen St. Claren Ord. . . . . 5 M.
Den schwarzen Mönchen (Benedictinern) zu Schaffhausen . . 5 M.
Den schwarzen Nonnen zu St. Agnes daselbst . . . . 2 M.
Den Mindern Brüdern daselbst . . . . . . 3 M.
Den Predigerinnen zu Tözze[3] . . . . . . 2 M.
Der Schwester Elspet, Tochter des Königs von Ungarn, die in diesem Kloster lebte . . . . 5 M.
Ihrem Beichtvater . . 20 M.
Seinen Gesellen . . . 8 M.
Ihrem ‚nödigen' Gesinde . . . . 40 M.

Fürtrag . . 425 M.

[1] Minkendorf in Krain.

[2] Vgl. Archiv für österr. Geschichte LXXIII, S. 400.

[3] Dominikanerinnenkloster Töss in der Diöcese Constanz (Canton Zürich).

Uebertrag . .	425 M.
Ihrer ‚treuen Dienerin Elien v. Potenstein, die wir gelest haben von vnsern ohm graff Otten von Or-	
Fürtrag. .	425 M.

Uebertrag . .	425 M.
tenburg, die da ligent in den Enstal in dem vrbar ze Noppenberg in der Tulnich‘	20 M.
Zusammen . .	445 M.

Elisabeth empfahl ihrem Gemahl König Friedrich und bat ihn ‚durch den trewen willen, der vns gebunden ist‘, dass er nach ihrem Tode für die Vollziehung dieses Testamentes sorge, in welchem sie über hundert Klöster und Spitäler bedacht hatte.

Was nun aber die Legate betrifft, die ihrem Testamente zufolge dem Kloster der Minoriten zu Wien zufallen sollten, so behaupteten nachher die letzteren, sie hätten diese Stiftung niemals erhalten, was wenigstens in diesem Umfange nicht wahrscheinlich ist, wenn auch manche der den Minoriten vermeinten Gaben nicht an diese, sondern an das Frauenkloster zu St. Clara gekommen sein mögen. Auch die für den Bau der Ludwigskapelle bestimmten Kleinodien Elisabeth's gelangten nicht in den Besitz der Minoriten, doch wurde ihnen dafür anderweitig Ersatz.[1] Doch wurde für die Stifterin jener Legate ein Jahrtag, und zwar aus Dankbarkeit für die Erbauung der Ludwigskapelle gehalten[2] und noch 1779 jährlich eine Messe für dieselbe gelesen.[3] Auch wurde Königin Elisabeth ihrem letzten Wunsche gemäss in der Ludwigskapelle, welche den Minoriten als Chor diente,[4] vor dem Altare des heil. Ludwig beigesetzt.[5] Ihr Grabmonument, eine rechteckige längliche

---

[1] Necrol. RR. PP. Minor. conv. Vienn. bei Pez, Script. rer. Austr. II, S. 487: ‚Quae testata est pro opere omnia clenodia sua: sed non sunt data. Habetur tamen pro opere passagium in Stain, in Verthofen et aliqua plura hic inferius in civitate et in Margraff-Neusidl.‘

[2] Karl Lind, Protocollum etc., in: Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien XXII, S. 4, 26.

[3] Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien XXVI, S. 47.

[4] Herrgott, Mon. IV, 1, S. 151, 152.

[5] Minoritennekrolog bei Pez, Scrip. rer. Austr.: ‚in choro ante altare immediate‘. In der darauffolgenden, mit den Worten: ‚Sepultura principum‘ beginnenden Aufzeichnung: ‚Ante altare in choro immediate‘ (Pez, l. c., p. 510). Auch das Jahrzeitbuch von Königsfelden (gleichzeitig), in H. v.

Tumba, hatte keine Inschrift. Die Deckplatten waren glatt geschliffen, ohne alle Zier; nur an den mit Spitzbogen und dem Kleeblattornamente geschmückten Seitenwänden waren Wappenschilder angebracht, die über die Bestimmung des Monumentes keinen Zweifel obwalten liessen, nämlich je ein österreichischer Bindenschild an beiden Längsseiten und das doppelte Wappenschild von Aragon, die vier rothen Pfähle in Goldgrund an den Schmalseiten der Tumba. Auch soll noch in der Kirche an etlichen Schwibbögen und sonst neben dem österreichischen das aragonesische Wappen angebracht gewesen sein.[1] Die Tumba wurde im Jahre 1600 anlässlich eines Streites, zu dem die Anlage der benachbarten Hoyos'schen Gruft den Anlass gab, geöffnet und ‚auss den daselbst ligenden vnnd in ainem verwesenen Rotten Taffet eingewickhelten gepainen ein Person oder Leich tumolirt gefunden'. Zu Herrgott's Zeit soll sich das Monument nicht mehr in der Ludwigskapelle, sondern im heutigen Kirchengebäude in der Mitte der Evangeliumabseite, beiläufig an der Stelle der jetzigen Abschlusswand gegen die Antonskapelle befunden haben. Dies wird freilich von Salvadori bestritten. Denn als im Jahre 1784 die Minoritenkirche aufhörte, Klosterkirche zu sein, und zum Gotteshause für die italienische Nation in Wien bestimmt wurde, befand sich das Grabmal, welches damals wieder geöffnet wurde, vor dem Altar des heil. Michael, der seit 1698 mit jenem von Luca

Liebenau, Hundert Urkunden zur Geschichte der Königin Agnes, S. 53 (= Mon. Germ. Necrol. I, p. 358) sagt: ‚sepulta in choro fratrum minorum in Vienna'. Karl Lind, Ein mittelalterliches Gräberverzeichniss des Wiener Minoritenklosters, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-vereines in Wien XII, S. 54: ‚sepulta ante altare (sc. S. Ludovici) in sepulcro elevato.' Anonym. Leob. bei Pez I, p. 931: ‚apud fratres minores in Wienna sub marmoreo sarcofago prope Blankam, Rudolfi regis Bohemorum relictam ... tumulatur.' Genealogie in: Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XIV, S. 121: ‚zu den minnern prûedern in dem chor zu Wienn'. Königsfelder Chronik bei Herrgott, Mon. IV, p. 166: ‚wart öch in ir cappelle (d. i. der Ludwigskapelle) begraben'. Nach Ebendorfer, l. c., S. 747, wäre sie vielmehr in der Katharinenkapelle neben der Königin Blanca begraben, ein Irrthum, der wohl darauf zurückzuführen ist, dass er Elisabeth für die Erbauerin der Katharinenkapelle ansieht.

[1] Die beiden Wappen auch in dem von Lind a. a. O. publicirten mittelalterlichen Gräberverzeichnisse.

Giordano gemalten Bildniss des heil. Michael geschmückt gewesen sein soll, das in der Folge von den Brüdern in das aufgelöste Trinitarierkloster, zuletzt aber in die Gemäldegallerie in das Belvedere übertragen wurde.[1] Es ist indess doch zweifelhaft, ob dieser St. Michaelsaltar, wie Salvadori annimmt, mit jenem des heil. Ludwig identisch war. ‚Ihre Ueberreste' (d. i. jene der Königin), so berichtet der damalige Custos der Kirche Domenico Benvenuti, ‚wurden gefunden, wenn es jene sind, die man mit Sand und Schutt vermengt im Grabmale vorgefunden hat. Dies Alles wird gesammelt und beigesetzt werden, wie später erzählt wird, und da das Grabmal aus Sandstein bestand und der Grabstein aus gewöhnlichem rothen Marmor war, zerfiel er, und es blieb nichts mehr übrig.'[2] Auch Gruber spricht nur von wenigen Gebeinen und Ziegelstücken, die man daselbst gefunden habe, und Geisau,[3] der zugegen war, als das Grab Elisabeth's von Aragon in Beisein eines Priesters des Minoritenklosters, des Herrn von Hohenberg und des Kirchenvorstehers Milani geöffnet wurde, bemerkt, dass man darin nichts als den oberen Theil eines Schädels, welcher sehr braun aussah, und ein einziges Stück Knochen fand. Es sind dies die letzten Nachrichten, die wir über das Grabmal Elisabeth's besitzen, das gleich jenem der Königin Blanca seither spurlos verschwunden ist.[4] Wir kennen beide Grabmäler nur aus Herrgott's Taphographie,[5] und es ist nach dem, was Benvenuti über den Zustand des Grabmales zu seiner Zeit sagt, wohl überhaupt zweifelhaft, ob eine Wiederauffindung desselben noch zu hoffen ist.

---

[1] Salvadori, S. 52. Vgl. Kunsthistorische Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses. Gemälde, von E. v. Engerth I, S. 160.

[2] Salvadori, a. a. O., S. 45.

[3] Geschichte der Stadt Wien IV, S. 150.

[4] Vgl. Feil, Die Fürstinnengräber bei den Minoriten in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien XXVI.

[5] Tab. XI. Darnach bei Lind, Die Grabdenkmale während des Mittelalters, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien XI, S. 170, auch bei Feil, ebenda, XXVI, S. 57, bei Salvadori, Tafel III. Vgl. auch Karl Lind, Die Ruhestätten der ersten österr. Habsburger, in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XVI. Jahrg., S. 534—535. Vgl. auch: Festschrift zur sechshundertjährigen Gedenkfeier der Belehnung des Hauses Habsburg mit Oesterreich. Wien 1882. S. 225.

Königin Elisabeth überlebte ihren Gemahl nur um fünf Monate; sie starb in jugendlichem Alter[1] am Tage der heil. Margaretha,[2] welcher in der Salzburger Diöcese auf den 12. Juli fiel, ‚zur Zeit der zweiten Vesper, in der Abenddämmerung', wie ein anscheinend wohlunterrichteter Zeitgenosse — vermuthlich ein Dominikaner zu Leoben — vermerkt hat. ‚Sie hatte,' wie derselbe hinzufügt, ‚züchtig und demüthig gelebt, und war fromm, wahrheitsliebend, klug, schamhaft und devot gewesen.'[3] Auch Johann von Victring widmet ihr und der kurz zuvor verstorbenen ersten Gemahlin Herzog Otto's in seiner Art einen bewegten Nachruf. ‚O wie trauervoll war doch dieser Heimgang der noch jugendlichen fürstlichen Personen. Denn „der Tod der Jungen ist bitterer als der der Greise", sagt Tullius, indem er das Beispiel der Aepfel anführt, welche, so lange sie unreif sind, nur mit Schwierigkeit vom Aste gerissen werden,

---

[1] Vgl. Johannes Victor. l. V, c. 8 (Böhmer, Fontes II, p. 408).

[2] Das Jahr steht unbedingt fest. Als Todestag bezeichnen das Nekrolog der Minoriten in Wien bei Pez, Script. rer. Austr. II, p. 489, den 12. Juli, der sogenannte Anonymus Leobiensis und Johann von Victring, sowie die mit den Worten: ‚Sepultura principum' beginnende Aufzeichnung der Minoriten in Wien bei Pez II, p. 510, den dies beatae Margarethae, ein Fest, das sonst auf den 13. Juli, in der Salzburger Diöcese hingegen auf den 12. Juli fällt. Demgemäss ist ihr Tod wohl im Necrol. Admont. bei Pez II, p. 207, zum 13. Juli verzeichnet, hingegen zum 12. Juli im Nekrolog (oder vielmehr Anniversarienverzeichniss) von Gaming (Archiv für österr. Geschichte LX, S. 593), im Necrolog. Feldbacense (Mon. Germ. Necrolog. I, 394) und im Jahrzeitbuch von Königsfelden (Naboris et Felicis martirum) bei H. v. Liebenau, Hundert Urkunden zur Geschichte der Königin Agnes, S. 53, und Mon. Germ. Necrolog. I, p. 358; IV. Id. Julii in dem von Lind (Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien XII, S. 54) veröffentlichten Gräberverzeichnisse; ‚an dem zwelifften tag des moned junii' (!) in der von Seemüller in den Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung XIV, S. 121, mitgetheilten Genealogie. Bemerkenswerth wegen ihrer umständlichen Zeitbestimmung, zumal die Königin vermuthlich in Steiermark starb, erscheint übrigens eine Notiz in dem Grazer Codex des Anonym. Leobiensis, abgedruckt in: Anonymi Leobiensis chronicon, herausgegeben von J. Zahn, Graz 1865, S. 35. Darnach starb Elisabeth von Aragon: ‚in secunda vespera festi sancte Margarete in crepusculo'. Genealogia principum Austrie et Styrie bei Rauch, Rer. Austr. Script. I, p. 382: ‚am sibenten tag des andern May' (d. i. Juni!!)

[3] Zahn, a. a. O., S. 35.

während sie, sobald sie reif, von selbst fallen. Aber freilich, auf uns Alle wartet dies leidbringende Ende, denn „wir sterben Alle und fallen wie Wassertropfen zur Erde", wie zu David jenes thecuitische Weib sagte. Und Horaz singt: „Der Tod ist das Ende der Dinge".'[1]

Es wird gewöhnlich angenommen, dass Elisabeth, sowie ihr Gemahl, zu Gutenstein gestorben sei.[2] Da sie aber wenige Tage vor ihrem Tode zu Strechau im Paltenthale urkundete,[3] so liegt an sich die Vermuthung nahe, dass sie auf steirischem Boden aus dem Leben schied. Dies wird zur Gewissheit, wenn man die im Jahre 1330 erfolgte Rechnungslegung Meister Pittrer's, Pfarrers zu Grauscharn, d. i. Steinach,[4] über das von ihm gepachtete Urbar des Ennsthales und das Gericht Eisenerz in Betracht zieht, worin es unter Anderem heisst: ‚Item exposuit pro exequiis et deductione predicte regine versus Wiennam 51 marcas argenti puri.'[5]

Elisabeth hatte ihrem Gemahl drei Kinder geboren; einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn, Namens Friedrich,[6] starb frühzeitig;[7] sein Geburtsjahr ist unbekannt, sein angebliches Todesjahr 1321 nicht authentisch bezeugt. Er wurde im Kloster

---

[1] Joh. Victor. l. V, c. 8 (Böhmer, Fontes I, p. 408).

[2] Muchar, a. a. O. VI, S. 248, lässt sie 1329 (!) in Wien sterben.

[3] S. oben S. 96.

[4] S. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter s. v. Steinach.

[5] Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 46.

[6] Herrgott, Mon. IV, 1, S. 135, 146; IV, 2, S. 29. Hagen bei Pez, Script. rer. Austr. I, p. 1141. Vitus Arenpeckh, ebenda I, p. 1242.

[7] Chronicon Königsveldense bei Herrgott, Mon. IV, 2, S. 166. Dafür spricht auch die geringe Grösse seines Sarges (abgebildet bei Herrgott, l. c., IV, 2, Tafel X, 11). Nach ‚Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. Das Kloster Königsfelden, dargestellt von Th. v. Liebenau, kunstgeschichtlich von W. Lübke, Zürich 1867', S. 18, wäre Herzog Friedrich 1322 gestorben, aber ein Beweis dafür ist nicht erbracht. Die Inschrift des Kenotaphs zu St. Blasien bei Herrgott, Mon. IV, 2, Tafel CVIII, g: ‚Fridericus filius Friderici regis Romanorum obiit MCCCXXI' beweist natürlich nichts. Wäre es richtig, dass, wie das Chronicon Elwacense bei Pez, Thes. anecd. IV, p. 777, zum Jahre 1325 angibt, die Vermählung einer Tochter König Ludwig's mit Friedrich's Sohn ver-

Königsfelden in der Schweiz, der Gründung Elisabeth's, der Witwe König Albrecht's I., beigesetzt.[1]

Von den Töchtern hiess die eine Elisabeth, die andere Anna. Ebendorfer[2] nennt Anna an erster, Elisabeth an zweiter Stelle, doch ist dies nicht richtig. Ausdrücklich wird Elisabeth in einem Schreiben des Pabstes Johann XXII. vom 26. September 1332 (s. u.) als erstgeborene Tochter Friedrich's des Schönen bezeichnet.

Elisabeth dürfte im Jahre 1316 oder 1317 geboren sein.[3] Sie wird zum ersten Male im Vertrage von Trausnit (13. März 1325) genannt; denn dieser nahm auch eine Familienverbindung in Aussicht. Darnach verlobte Friedrich seine Tochter Elisabeth Ludwig's noch nicht sechsjährigem[4] Sohne Stefan und versprach er, dieselbe alsogleich Ludwig zur Erziehung zu übergeben. Das Heiratsgut für sie sollten der Graf Berthold von

---

einbart worden sei, so müsste dieser damals noch am Leben gewesen sein; vgl. jedoch unten. Jedenfalls scheint dies zur Zeit der Abfassung des Testamentes Friedrich's des Schönen (1327) nicht mehr der Fall gewesen zu sein.

[1] Herrgott, Mon. IV, 1, S. 147, stellt mit Recht in Abrede, dass die beiden Söhne, welche König Friedrich in seinem Testamente (Baumann, a. a. O., S. 28) bedenkt, aus der Ehe mit Elisabeth von Aragon stammten, und dass der eine derselben mit unserem Friedrich identisch sei; er irrt indess, wenn er wegen des geringen Betrages der betreffenden Legate ihre Abstammung von König Friedrich bezweifelt. Es sind Friedrich's natürliche Söhne gemeint, von denen der eine uns auch dem Namen nach bekannt ist. Er hiess, wie sein Vater, Friedrich und war 1331 Akolyth und Caplan der Kapelle zu St. Johann Baptist in Klosterneuburg. Der Pabst ertheilte ihm damals zunächst (10. August) Dispens zur Erlangung niedriger kirchlicher Würden, dann unbeschränkte Dispens. S. Preger, W., Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Ludwig dem Schönen in den Jahren 1325 und 1326 (Abh. der III. Cl. der bair. Akad. der Wiss., XVII. Bd., Abth. I, S. 315, Nr. 578 und Nr. 581). Friedrich wird auch in einer Rechnung aus dem Jahre 1330 (Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 42) genannt: ‚Item Friderico filio regis pro phantlosa 4 tal.‘ Er wird wohl auch ‚der Sohn des Königs‘ in der Wiener Hubmeisteramtsrechnung (ebenda, I, S. 31) sein.

[2] Ebendorfer bei Pez, Script. rer. Austr. II, p. 784.

[3] In dem unten zu besprechenden Urkundenentwurfe von 1325 heisst es von ihr, sie habe ‚nuper octauum etatis sue‘ vollendet (Geschichtsblätter aus der Schweiz II, S. 113).

[4] Vgl. Riezler, Geschichte Baierns II, S. 359, Anm. 1.

Henneberg und der Burggraf von Nürnberg bestimmen; zum Unterpfand des Heiratsgutes sollten die Herzoge dem König Ludwig Burgau und Riesenburg einräumen. Um die päbstliche Dispensation zur Vermählung ihrer Kinder werden sich Ludwig und Friedrich bewerben, wenn einmal der päbstliche Stuhl mit einer tauglichen Person besetzt sein wird.[1]

Friedrich begab sich bald nach seiner Freilassung — etwa zu Ende des Monates April[2] — nach Oesterreich, um seine Brüder zur Annahme der Trausniter Sühne zu bewegen. Auch über das Eheverlöbniss wurde weiter verhandelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist auf dasselbe eine Notiz in dem Verzeichniss der Gäste des Stiftes Klosterneuburg aus dieser Zeit zu beziehen. Hier liest man zum 5. Mai 1325[3] folgenden Vermerk: ‚Juvenis regina et dominus Marschalcus cum Wiglino vicedomino de Bavaria.' Man hat diese Stelle auf die Königin Elisabeth bezogen, jedoch mit Unrecht; letztere ist vielmehr, trotzdem sie selbst noch in jungen Jahren stand, jene ältere Königin, deren Existenz die ‚Juvenis regina' zur Voraussetzung hat. Unseres Bedünkens ist hier also eine der Töchter Elisabeth's gemeint und jene Bezeichnung nicht nach urkundlichem, sondern nach conventionellem Gebrauche als ‚Königstochter' zu fassen.[4] Ist dies richtig, so kann hier nur an unsere Elisabeth gedacht werden, wie sich aus dem Beisatze ergibt. Denn von den Personen, die gleichzeitig mit der jungen Königin zu Klosterneuburg weilten, kann der ‚Marschalcus' niemand Anderer als der Marschall von Oesterreich Dietrich von Pilichdorf sein, der ebenfalls in der Schlacht bei Mühldorf gefangen genommen worden war und der die Trausniter Sühne mit vermittelt hatte; der zweitgenannte aber Wiglinus, Vicedom von Baiern, ist der Hüter Friedrich's auf der Trausnit.[5] Das Zu-

[1] Ohlenschlager, Anhang, S. 129. Baumann, l. c., S. 113. Kurz, Oesterreich unter König Friedrich dem Schönen, S. 454.

[2] Vgl. Fr. Kurz, Oesterreich unter Friedrich dem Schönen, S. 307.

[3] Fontes rer. Austr. II, 28, p. 208.

[4] Vgl. Du Cange s. v. Regina; Lexer s. v. küniginne.

[5] Er wird unter den Zeugen des Münchener Vertrages vom 5. September 1525 als Weignant (wohl Weigant) von Trausnicht angeführt (Fr. Kurz, a. a. O., S. 493, Beil. XXVII). Koseform von Weigand oder Wigand ist Wigel (vgl. Fr. Stark, Die Kosenamen der Germanen, in: Sitzungsber. der Wiener Akad. LII, S. 303); Wigel = Wiglinus. Vgl. auch den ‚Streit

sammen treffen dieser Personen wird aber kein zufälliges gewesen sein, sondern hing sicherlich mit jenem Heiratsprojecte zusammen. Bald darnach — am 14. Juli — treffen wir den mittlerweile aus der Haft zurückgekehrten König Friedrich selbst mit seiner Tochter unter den Gästen des Stiftes Klosterneuburg.[1]

Bekanntlich vermochte Friedrich der Schöne den Vertrag nicht auszuführen und kehrte daher unverrichteter Dinge nach Baiern zurück, doch nicht mehr als Gefangener auf die Trausnit, sondern als Freund seines bisherigen Gegners nach München. An dem Eheversprechen hielt er auch jetzt noch fest.[2] Die Sache wurde bald auch in weiteren Kreisen ruchbar. ‚Der zum römischen König erwählte Herr Friedrich,' berichtet der Erzbischof von Salzburg dem Pabste, ‚ist jetzt bei dem Herzog Ludwig von Oberbaiern, aber was sie mit einander verhandeln, und welches Inhaltes ihre Vereinbarung ist, ist mir völlig unbekannt, bis auf den Umstand, dass sich das öffentliche Gerücht verbreitet hat, dass der Sohn des Herzogs Ludwig und die Tochter des genannten Herrn Friedrich mit einander ehelich sich verbinden sollen, welche beide — Sohn und Tochter — noch unmündig (impuberes) und im dritten Grade in schräger Linie (in linea transversali) mit einander verwandt sind.'[3]

Dass über die Heirat weiterhin verhandelt wurde, geht insbesonders auch aus einem merkwürdigen Urkundenentwurfe hervor, der, da in demselben Ludwig als König, Friedrich als Herzog bezeichnet wird, wahrscheinlich noch vor den Münchener Vertrag (vom 5. September 1325) zu setzen ist und der den Reichsfürsten vorgelegt werden sollte, um von ihrer Seite

zu Mühldorf, in: Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung I, Ergänzungsband, S. 213.

[1] Fontes rer. Austr. II, 28, p. 209. Mit dieser ihm entgangenen Notiz fällt die Vermuthung Friedensburg's, S. 38, dass Friedrich bereits Anfangs Juli wieder in Baiern gewesen sei.

[2] In den St. Emmeramer Klosterrechnungen vom 26. Juli 1325 bis 26. Juli 1326, welche Roman Zirngibl in Westenrieder's Beiträgen IX, S. 237, veröffentlicht hat, findet sich die Stelle: ‚Cuidam vigillatori ex parte regis et ducis Austrie de nupciis librorum suorum VII sol. 11 den.' Dass diese Stelle hieher gehört, hat J. Ficker in Geschichtsblätter aus der Schweiz II, S. 114, constatirt.

[3] Archiv für österr. Geschichte LXII, S. 182, Nr. 5.

bezeugt zu werden.[1] Darin erklärten König Ludwig und Herzog Friedrich, dass sie die heilige römische Kirche stets als ihre Mutter verehren und deren geheiligte Satzungen ehrerbietig befolgen wollen; dass sie ferner entschlossen seien, ihre Kinder Stefan und Elisabeth, die in einem verbotenen Verwandtschaftsgrade zu einander stehen, ehelich verbinden und bis zum Abschlusse der Ehe gemeinsam erziehen zu lassen (? sociare); dass Stefan noch nicht sein sechstes, Elisabeth kürzlich ihr achtes Lebensjahr vollendet habe; dass Ludwig und Friedrich diese Ehe nicht aus Uebermuth und Leichtfertigkeit, sondern in guter Absicht schliessen, damit sie, die, obgleich mit einander verwandt, doch bekanntlich einander sehr feindlich gesinnt gewesen seien, wahre Freundschaft und Liebe verbinde, jeder Argwohn aus den Herzen der übel Denkenden entfernt, dem Vaterlande und der Welt Friede zutheil, Freude verbreitet, die heilige römische Kirche geehrt und verherrlicht und dem verheerenden Kriege ein Ende gemacht werde. Ludwig und Friedrich betheuern schliesslich, dass durch die beabsichtigte Ehe den Einrichtungen der heiligen römischen Kirche und dem allgemeinen Herkommen der Christenheit nicht Abbruch geschehen und kein Aergerniss gegeben, sondern die Zwietracht beseitigt und Freundschaft erzielt werden solle, und dass sie von der heiligen römischen Kirche, der sie stets ergeben sein und bleiben wollen, die Wohlthat der Dispens zur passenden Zeit, ehe die Genannten — Knabe und Mädchen — zu heiratsfähigen Jahren kämen, anzustreben gedenken.[2] Dem entsprechend heisst es auch in dem Ulmer Vertrag (7. Januar 1326, Gegenurkunde Friedrich's):[3] ‚Wir sullen auch den hirat

[1] Auch Friedensburg, S. 10, Anm. 1, scheint anzunehmen, dass der Entwurf in die Zeit zwischen den Verträgen von Trausnit und München zu setzen sei. Hingegen muss betont werden, dass es sich in diesem Entwurfe lediglich um die Rechtfertigung der beabsichtigten ehelichen Verbindung handelte und nicht um eine allgemeine Vereinbarung über den obschwebenden Thronstreit. Jene Heirat wird eben nur als eines der Mittel hingestellt, durch welche dauernde Versöhnung angebahnt werden soll.

[2] Der Entwurf mitgetheilt von Julius Ficker, Zur Sühne der Gegenkönige Friedrich und Ludwig im Jahre 1325, in: Geschichtsblätter aus der Schweiz II, S. 113.

[3] Bei Preger, W., S. 128.

unser kinder durch kainer slachde dinge ab lazzen gen vnd sullen ez werben von einem babest an den andern bis ez erlaubet wirt.'

Wenn es indess in den Melker Annalen[1] heisst, der Sohn König Ludwig's und die Tochter König Friedrich's seien ehelich verbunden worden, um das friedliche Bündniss zwischen den Fürsten selbst zu beobachten, so ist dies ebensowenig wörtlich zu nehmen als die entsprechende Angabe der Chronik von Königssaal[2] oder die Behauptung des päbstlichen Processes vom 3. April 1327, es sei Stefan's Vermählung mit Elisabeth vollzogen worden. Doch dürfte diese Behauptung der Umstand veranlasst haben, dass, wie es scheint, Friedrich der Schöne, bald nachdem er nach München zurückgekehrt war, der Trausniter Vereinbarung und der Sitte der Zeit gemäss seine Tochter Elisabeth wirklich nach Baiern kommen liess, damit sie am Hofe ihres künftigen Gatten erzogen werde; so wie das Gleiche in der Folge (1326) auch mit Friedrich's zweiter Tochter Anna der Fall gewesen sein wird, als dieselbe zur künftigen Gattin des Herzogs Heinrich des Jüngeren von Niederbaiern ersehen wurde. Bestimmt wird von Johannes von Winterthur bezeugt, dass Friedrich ‚zwei seiner Töchter' in die Stadt München abgeordnet habe.[3] Wir möchten dies auch aus den Abrechnungen schliessen, die in den Jahren 1330 und 1331 mit den österreichischen Amtsleuten gepflogen wurden. Da heisst es nämlich in jener mit den Officialen von Oesterreich über das Jahr 1329:[4] ‚Item Gerdrudi famule puerorum domini regis pro expensis versus Bawariam 4 tal.' und in jener mit dem Amte zu Krems über das Jahr 1330:[5] ‚Item pro expensis filiarum regis in descensu earum de Bavaria 13 tal. et 76 den.', sowie in jener mit dem Umgelt zu Ybbs:[6] ‚Item in litteris domini

---

[1] Ad a. 1325. Mon. Germ. Script. IX., p. 512: ‚filius Ludovici regis illustris . . . filie Friderici regis matrimonialiter coniungitur in robur pacifice confederacionis inter ipsos principes obseruande'.

[2] ‚Matrimonium satis inconsuetum hi inter suos pueros statuerunt; duxit enim filius Ludowici filiam Friderici, licet hi pueri sint in tercia consanguinitatis linea constituti.' Fontes rer. Austr. I, 8, p. 433.

[3] Archiv für schweizerische Geschichte XI, S. 75.

[4] Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher I, S. 42.

[5] Ebenda II, S. 232. [6] Ebenda II, S. 246.

ducis Ottonis pro expensis filiarum domini regis in ipsarum descensu de Bavaria.'

Wir möchten aus diesen Stellen schliessen, dass 1329 die Dienerin Gertrud nach Baiern gesendet wurde, um die beiden jungen Frauen nach Oesterreich zu geleiten, und dass diese wirklich 1330 von Baiern in ihre Heimat kamen, wo wir ihnen — in eben jenen Rechnungen — während des Jahres 1331 in Steiermark (Graz) begegnen, und von wo sich dieselben nach Wien begaben.[1] Denn wenigstens die eine Tochter Friedrich's, Elisabeth, kehrte nicht mehr nach Baiern zurück. Wie es scheint, wurden mit dem Tode Friedrich's die Sponsalien rückgängig. Denn als 1332 Krieg zwischen Böhmen und Oesterreich entbrannte und die Truppen König Johann's von Böhmen von den Oesterreichern bei Mailberg geschlagen wurden, musste sich jener am St. Margarethentag (12. oder 13. Juli 1332) zu einem Friedensschlusse bequemen, in welchem er nicht nur mehrere an ihn verpfändete Städte und Orte zurückstellte, sondern wonach Johann, der vor Kurzem Witwer geworden war, sich selbst mit Elisabeth, Friedrich's des Schönen hinterlassener Tochter, vermählen sollte.[2] Da die österreichische Prinzessin mit der verstorbenen Königin Elisabeth von Böhmen im dritten Grade verwandt war, sollte sich Johann verpflichten, bis nächste Lichtmesse auf seine Kosten des Pabstes Erlaubniss einzuholen. Die Brüder Albrecht Bischof von Passau und Herzog Rudolf von Sachsen sollten die Heimsteuer bestimmen, Elisabeth auf Oesterreich keine Ansprüche haben, so lange ein Mannserbe lebe, dagegen dieselben Rechte wie jede andere Königin von Böhmen geniessen und ihre Kinder ebenso erben wie die anderen Kinder des Königs.[3] Indess geht aus der Darstellung Peter's von Zittau hervor, dass noch im Laufe des Jahres 1332 sich auch gegen das Zustandekommen dieser Vermählung Zweifel erhoben. Peter bringt diese Zweifel in folgenden Versen zum Ausdruck:

---

[1] Ebenda II, S. 217, 218.

[2] Urkunde vom 13. Juli 1332 bei Sommersberg III, S. 58. Lünig, C. G. D. II, S. 494, bei Spiess, a. a. O., S. 12. Vgl. Die Königssaaler Geschichtsquellen, in: Fontes rer. Austr. I, 8. p. 490—491.

[3] Königssaaler Geschichtsquellen, a. a. O., S. 491.

,Wohl hat den jetzigen Krieg das schöne Mädchen beseitigt,
Denn sie wurde verlobt und durch lieblich tönende Worte
Mit dem König verbunden; doch lauert im Grase die Schlange.
Ist doch das Martinsfest, an welchem sie Beide zusammen
Ein Bett sollten besteigen — darüber bestehet kein Zweifel —
Schon vorbei und noch lässt sich davon nichts vernehmen.
Weiss der Himmel, wann wohl diese Vermählung vor sich geht.'[1]

Im Herbste des Jahres 1332 begab sich König Johann nach Frankreich und wohnte in Paris der Wehrhaftmachung des französischen Königssohnes Johann bei. Sodann begab er sich nach Avignon, wo er ausser politischen Angelegenheiten auch seine Heiratssache betrieb und Pabst Johann XXII. ihm unter Anderem die nöthige Dispens zu seiner Vermählung mit Elisabeth von Oesterreich in Aussicht stellte.[2] Er brachte sodann den grössten Theil des Jahres 1333 in Oberitalien zu; erst am 18. October trat er die Rückreise über die Alpen an.[3] Ende November weilte er in den Niederlanden, Anfangs December traf er zu Frankfurt am Main mit Kaiser Ludwig zusammen. Dürften wir Johann von Victring hierin Glauben schenken, so müsste der König auf der Rückreise auch Oesterreich berührt haben. Denn er gibt ausdrücklich an, dass derselbe im Jahre 1333 nach Oesterreich gekommen sei und dort über seine Ehe mit Elisabeth, der Tochter Friedrich's des Schönen, verhandelt habe. Es würde dies der im Vorjahre getroffenen Vereinbarung entsprochen haben, der gemäss ,were aber, daz Gott nicht wollt, daz die chunschafft und die heyratt in der frist von dem Pabst nicht erworben noch erlaubt wurde', der König und die Herzoge von Oesterreich miteinander zu Rathe gehen sollten, ,wie wir mit der heyrath fürbas faren und leben wollen'.[4] Nach Johann von Victring wäre nun auch ,die schöne, Gott und den Menschen angenehme Jungfrau' dem Böhmenkönig verlobt worden, zur grossen Freude der Länder; ,denn alle sagten, dass künftig Satan sich nicht zwischen ihnen erheben werde'. Indessen ist die angebliche Anwesenheit des Böhmenkönigs

---

[1] Ebenda.
[2] Die Königsaaler Geschichtsquellen, a. a. O., S. 493, nach einem vom 28. November aus Avignon datirten vertraulichen Schreiben an Peter von Zittau.
[3] Werunsky, E., Geschichte Kaiser Karl's IV. und seiner Zeit I, S. 107.
[4] Urkunde vom Margarethentag 1332 bei Spiess, S. 13.

in Oesterreich für das Jahr 1333 schon von anderer Seite[1] wohl mit Recht bezweifelt worden, zumal Johann von Victring's Darstellung des Vorganges sagenhaft gefärbt ist. ‚Allein,' so führt nämlich dieser in seiner Erzählung fort, ‚ein Geist der Arglist mischte Unkraut in diesen Weizen. Denn als die für die Hochzeit festgesetzte Zeit des Stillstandes näherrückte, erklärte der König, er sei behext und zu ehelichem Umgang unfähig. Und während er sich nun anschickte, Heilmittel zu beschaffen, welche diesen Schaden heilen sollten, verbreitete sich der Ruf von seinem Fehler immer weiter und weiter und schliesslich — in welcher Erwägung, gestehe ich nicht zu wissen, dieweil, wie Salomo sagt: das Herz der Könige unerforschlich ist — ging die Heirat zurück, was von den Einen auf diese, von den Anderen auf jene Weise aufgefasst und viel besprochen wurde.'[2]

In Wirklichkeit scheint die Heirat nicht an einem körperlichen Gebrechen König Johann's gescheitert zu sein, das diesen ja auch nicht hinderte, sich im December 1334 mit Beatrix, einer Tochter Herzog Ludwig's von Bourbon, zu vermählen, welche ihm 1337 einen Sohn (Wenzel) gebar, sondern an anderen Hindernissen, die sich seiner Vermählung mit der ihm verwandten Habsburgerin entgegenstellten. Hatte es zuvor Pabst Johann XXII. Ludwig dem Baier zum Vorwurfe gemacht, dass er angeblich in einer mit dem Interdict belegten Kirche die Vermählung oder vielmehr blutschänderische Verbindung seines zweiten Sohnes mit einer Jungfrau (d. i. eben mit der Tochter Friedrich's des Schönen), die in verbotenem Verwandtschaftsgrade mit demselben stehe, vollzogen habe,[3] so hatte auch in diesem Falle der Pabst die anfänglich in Aussicht gestellte Dispens zuletzt nicht gewährt.

Schon am 26. September 1332 — schon vor seiner Zusammenkunft mit König Johann — theilt der Pabst dem König Philipp von Frankreich mit, dass zwischen jenem und der erstgeborenen Tochter des verstorbenen ‚Herzogs' Friedrich von Oesterreich eine Heirat verabredet sei, die der Dispensation durch den römischen Stuhl bedürfe. Er bringe dies zur

[1] Palacky, Geschichte von Böhmen II, 2, S. 212, Anm. 256, gegen Böhmer.
[2] Johann von Victring, Uebersetzung von Friedensburg, S. 241.
[3] Müller, Carl, Der Kampf Ludwig's des Baiern mit der röm. Curie I, S. 172.

Kenntniss Seiner Majestät und bitte sich eine Meinungsäusserung darüber aus. Man habe sich übrigens dahin vertragen, dass der Friede zwischen den Königen von Böhmen und Ungarn sammt den Herzogen von Oesterreich unverletzt bleiben solle, möge die Heirat zu Stande kommen oder nicht.[1] Empfängt man schon aus diesem Schreiben den Eindruck, dass weder auf Seiten des Pabstes, noch, wie es scheint, auf Seiten König Johann's eine besondere Geneigtheit für die besagte Heirat zu Tage trat, so schrieb am 1. Mai 1333 der Pabst geradezu an König Johann, dass er ihm die Gründe seiner Weigerung, die Dispens zu ertheilen, mündlich, dem Herzog Albrecht brieflich mittheilen werde.[2] Es ist dies freilich um so auffallender, als im Jahre 1335 die Heirat zwischen Johann's Tochter Anna und dem verwitweten Herzog Otto von Oesterreich zu Stande kam, obgleich auch in diesem Falle zwischen den beiden Brautleuten das Impediment der Verwandtschaft im dritten Grade bestand, von welchem jedoch diesmal Pabst Johann XXII. absolvirte.[3]

Im Jahre 1336 wurde Elisabeth, die Tochter König Friedrich's, von einer schweren Krankheit befallen, der sie auch erlag. ‚Als man nämlich,‘ so erzählt Johann von Victring, ‚der Jungfrau sagte, dass sie mit dem König von Serbien vermählt werden sollte, entsetzte sie sich in dem Masse vor dem Irrglauben des schismatischen Menschen, dass sie täglich mit Thränen zu Gott flehte, durch Fasten ihren Körper schwächte und lieber sterbend ihre Keuschheit dem Herrn bewahren, als eine solche Ehe eingehen wollte. Inzwischen kam der König von Böhmen nach Wien, um seine Tochter, die Gemahlin Otto's, zu besuchen und die neu erstandene Freundschaft zwischen ihm und den Herzogen durch sein persönliches Auftreten zu befestigen. Hier führte ihn dann sein Schwiegersohn Herzog Otto an der Hand zu der krank darniederliegenden Jungfrau,

---

[1] Beil. Nr. 13 zu Preger, W., Beiträge und Erörterungen zur Geschichte des deutschen Reiches in den Jahren 1330—1334, in: Abh. der hist. Cl. der kgl. bair. Akad. der Wiss. XV, 2, S. 69.

[2] Dudik, Iter Romanum II, p. 119, Nr. 283.

[3] Die Königssaaler Geschichtsquellen, a. a. O., S. 518. Nur nebenbei sei erwähnt, dass Franciscus Tertius Bergomas (s. u.) Elisabeth als Gemahlin Karl's IV. bezeichnet.

welche in schamhafter, mädchenhafter Art ihm gestattete, sie anzusprechen, obschon ihr im Innersten ihres Herzens die Erinnerung verblieben war, dass sie ihm einst verlobt gewesen war und er sich unter eitlem Vorgeben von ihr getrennt hatte, um dann doch eine Andere heimzuführen. Da der König das Mädchen erblickte, seufzte er auf und verliess sie mit thränenüberströmtem Antlitz und lautem Schluchzen, gepeinigt durch das Bewusstsein seiner Vergehen. Als sich aber wider die Krankheit kein Heilmittel mehr finden liess, wurde die Frage erörtert, wo sie am passendsten ihre Ruhestätte finden möchte, und Einige sagten, bei ihrer Mutter, die bei den Mindern Brüdern beigesetzt ist. Sie selbst aber verlangte bei den Karthäusern im Kloster Mauerbach, welches ihr Vater, der König, gegründet hatte, bestattet zu werden. Das setzte denn auch Herzog Albrecht ins Werk, indem er ihr grosse Leichenfeiern mit einer Procession ausrichtete. Am 23. October starb sie. Durch ihren Tod erschien die Erde des Spiegels der Sonne beraubt; Hof und Stadt hüllten sich in den Nebel der Traurigkeit, und der ganze Adel beklagte sie und legte Trauer an. Von ihr wird auch erzählt, dass sie im vertrauten Umgange mit Gott Trost gefunden, häufig Gebete auf ihre Schreibtafel geschrieben und Christus zu ihrem besonderen Bräutigam erwählt habe. Mit grossem Lobe feierte sie auch Graf Ulrich von Pfannberg,[1] welcher sagte, bei ihrem Heimgang habe die Fröhlichkeit aller Edlen geschwiegen. Sie pflegte die Edlen, die zu Hofe kamen, um ihre Huldigung ihr darzubringen, auf das Leutseligste aufzunehmen, verachtete aber auch keinen Armen und soll vor ihren Dienerinnen und Begleiterinnen sich nie hoffärtig überhoben haben.‘[2]

Die Stelle, wo König Friedrich und seine Tochter Elisabeth in der Klosterkirche zu Mauerbach beigesetzt wurden,

[1] Der hier genannte Ulrich von Pfannberg war der Fünfte seines Namens, Marschall in Oesterreich und Hauptmann in Kärnten, auf den Peter Suchenwirt einen schönen Lobspruch gedichtet hat. Er starb am 23. October 1354; sein Herz und seine Eingeweide wurden in der Minoritenkirche zu Wien in der St. Katharinenkapelle vor dem St. Georgsaltar beigesetzt. Vgl. Tangl, Karlmann, Die Grafen von Pfannberg III, in: Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen XVIII, S. 249, 266.

[2] Johann von Victring, Uebersetzung von Friedensburg, S. 265—266.

gerieth bald in Vergessenheit, bis 1514 Kaiser Maximilian Nachforschungen veranstalten liess, welche zur Auffindung der beiden Tumben in der Krypta unter dem Chor der Kirche führten. Die Gebeine wurden gesammelt und vorläufig in der Sacristei aufbewahrt, bis das von dem Kaiser geplante Grabmal errichtet sein würde. Zur Ausführung dieses Grabmales kam es jedoch nicht. Als die Türken 1529 das Kloster Mauerbach heimsuchten, öffneten sie auch die Behältnisse, welche jene Gebeine verwahrten, in der Meinung, dass dieselben Schätze enthielten. Doch wurden die Gebeine wieder gesammelt und nachdem man sie vorübergehend in den dem Kloster Mauerbach gehörigen Seitzerhof übertragen, im nächsten Jahre in das Kloster zurückgebracht.[1]

1735 befand sich unfern dem Hochaltare in einem kleinen Fache eine gelb angestrichene Kiste von Holz, ungefähr $1^1/_2$ Ellen lang und $^3/_4$ breit, mit rother Seide bedeckt. Die Aussenseite der Kiste zeigte eine Malerei, die heil. Maria und den Evangelisten Johannes unter dem Kreuze des Herrn, mit der Inschrift: ‚Hic requiescit Augustiss: princeps Fridericus Pulcher, Rom. Imp. S. A. Dux Austriae et Styriae etc. Fundator huius cartusiae cum sereniss: filia Elisabetha virgine: quorum animae Deo vivunt.' Innen war die Kiste mit rother Seide verkleidet und enthielt die Gebeine des Kaisers und den Schädel seiner Tochter.[2]

Noch jetzt befindet sich zu Mauerbach nächst dem Presbyterium der heutigen Anstaltskirche, d. i. im ehemaligen Karthäuserchor eine Marmortafel mit der Grabschrift Friedrich's des Schönen und seiner Tochter Elisabeth in goldenen Lettern, die indess keineswegs die ursprüngliche, sondern im Jahre 1557 im Auftrage des Priors Johann Seelos in classischem Latein abgefasst ist.[3] Die Gebeine Friedrich's und seiner Tochter wurden nach der Aufhebung des Klosters in die Pfarrkirche von Mauerbach, welche damals auf dem Allerheiligenberge

[1] Herrgott, Mon. IV, 1, p. 155.

[2] Baumann, Voluntarium imperii consortium, p. 50—51.

[3] Der richtiggestellte Text bei Fr. A. Scholz, Mauerbach. Historisch-kritischer Beitrag zum Capitel der Wiener Armenpflege, Wien 1897, S. 12. Die ältere Grabinschrift, die sich an den Stufen des Hochaltares befand, theilt Duellius, Fridericus Pulcher, p. 73, mit.

war, übertragen und von hier im Jahre 1789 in die Fürstengruft von St. Stefan gebracht, wo sie noch gegenwärtig ruhen.[1]

Die zweite Tochter Friedrich's des Schönen aus seiner Ehe mit Elisabeth war Anna. Nach der Chronik von Königsfelden,[2] welche die Quelle des sogenannten Hagen[3] war, wäre Anna in erster Ehe mit dem ‚khunig von Krakow', nach Ebendorfer[4] mit dem Könige von Polen vermählt gewesen. Der Zeit nach könnte nur an Wladyslaw Łokietek's Sohn Kasimir den Grossen gedacht werden. Dem entspricht es, wenn auf dem unten zu erwähnenden Ambraser Stammbaum ihr erster ‚Hauswirth' ‚des khůnigs sůn zů Polln Catzimier' genannt wird. Allein diese Angaben entstammen verhältnissmässig späten Quellen, und wenn auch die Möglichkeit zugestanden werden mag, dass sich an einen der in jener Zeit so häufigen Verträge ein Eheversprechen zwischen Anna und dem polnischen Prinzen Kasimir geschlossen haben mag, das dann bei dem steten Wechsel der politischen Combinationen wieder von der Bildfläche schwand, so muss doch bemerkt werden, dass urkundliche Belege dafür nicht vorhanden sind, und dass auch sonstige, namentlich auch die polnischen Quellen von einer derartigen Verbindung schweigen.[5]

Hingegen ist es das Verdienst Philipp Ernst Spiess',[6] die Verbindung unserer Anna mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Niederbaiern, nach der Burg bei Deggendorf, auf der er erzogen wurde, von bairischen Geschichtschreibern auch der Natterberger oder Natternberger zubenannt, zuerst urkundlich nachgewiesen zu haben. Wie es scheint, hat das lebhaft empfundene Bedürfniss einer Aussöhnung mit seinem Gegner Friedrich König Ludwig, der, wie wir sahen, durch

[1] Scholz, p. 23.

[2] Herrgott, Mon. IV, 2, p. 166.

[3] Pez, H., Script. rer. Austr. I, p. 1141.

[4] Pez, H., Script. rer. Austr. II, p. 784.

[5] Nach Coronini, Tentamen, p. 108, gibt es sogar eine Münze bei Strada, welche Fugger, p. 303, bringt, wo Anna ‚Regina Poloniae Friderici Pulchri Imperatoris filia' genannt wird. Franciscus Tertius Bergomas (s. u.) nennt ‚Poloniae regis filium' als ihren Gemahl.

[6] Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik als eine Fortsetzung der archivalischen Nebenarbeiten, Bayreuth 1791, S. 1 ff.

den Vertrag von Trausnit die Vermählung seines Sohnes Stefan mit Friedrich's älterer Tochter Elisabeth anstrebte, auch zu jener Verbindung geführt. Denn der ‚liebe brůder', den König Friedrich am 4. Juli 1326 zu Schaffhausen ermächtigte, zwischen seiner Tochter und Herzog Heinrich dem Jüngeren von Niederbaiern eine Heirat zu stiften,[1] kann nur König Ludwig gewesen sein.[2] Die Vermählung muss bald darnach wirklich stattgefunden haben, denn sie wird in dem Friedensschlusse, der am 21. September 1328 zu Bruck[3] zwischen Oesterreich und Ungarn zu Stande kam, bereits vorausgesetzt.

König Karl von Ungarn hatte, wie wir sahen, lange Zeit hindurch in den besten Beziehungen zu Friedrich dem Schönen gestanden, dies Verhältniss wurde aber, von anderen Ursachen abgesehen, gerade durch die Verlobung der Tochter Friedrich's mit dem Herzoge Heinrich von Niederbaiern getrübt. Denn Heinrich der Jüngere war ein Sohn jenes Otto, der einst Karl die Krone von Ungarn strittig gemacht hatte, und es stand zu besorgen, dass derselbe, von seinem Schwiegervater begünstigt, die Ansprüche seines Vaters auf Ungarn neuerdings geltend zu machen versuchen werde. Als daher Otto der Fröhliche gegen seinen Bruder Friedrich den Schönen zu den Waffen griff, um diesen zur Abtretung eines besonderen Verwaltungsgebietes zu zwingen, schlossen sich ihm die Könige von Ungarn und Böhmen an und fielen in Oesterreich ein. Der Friede wurde durch jenen Brucker Vertrag wieder hergestellt, in welchem als eine der Ursachen des vorausgegangenen Krieges die ‚sponsalia' oder in einer anderen Fassung der Urkunde das ‚fedus matrimonii siue sponsalium' zwischen Heinrich dem Jüngeren von Niederbaiern und König Friedrich's Tochter bezeichnet wird.[4] Letztere Stelle lässt es aller-

[1] Urkunde abgedruckt in Forschungen zur deutschen Geschichte XX, S. 257, Nr. 29.

[2] Riezler, Geschichte Baierns, S. 391.

[3] An der Saar nach Spiess, S. 10, der sich auf das zu Wien aufbewahrte Original beruft, nach dem Abdrucke bei Kurz: ‚datum in Brugga super fluvium Leyta.' Riezler, Geschichte Baierns II, S. 392, folgt dem Abdrucke bei Spiess.

[4] Die Urkunde abgedruckt bei Spiess, a. a. O., S. 7, und bei Fr. Kurz, Oesterreich unter Friedrich dem Schönen, S. 503, Beil. Nr. XXXII. Mon. Hung. historica. Acta extera I, p. 269, Nr. 289.

dings zweifelhaft, ob damals bereits die Ehe vollzogen war oder nur das Eheverlöbniss bestand. Jedesfalls befanden sich Heinrich der Jüngere und seine Braut noch im zartesten Alter; jener war am 26. August 1312 geboren, also erst 16 Jahre alt. Seine Braut, Friedrich's des Schönen jüngere Tochter, muss, da dieser sich erst 1314 vermählte, damals noch ein Kind von höchstens 12 Jahren gewesen sein.

Allerdings wird weder in der Vollmacht von 1326, noch in dem Friedensinstrumente vom 21. September 1328 der Name der mit dem Herzog Heinrich dem Jüngeren von Niederbaiern verlobten Tochter Friedrich's des Schönen genannt. Dass aber nur Anna gemeint sein kann, geht nicht nur daraus hervor, dass zwischen 1325 und 1327 ihre Schwester Elisabeth als Braut Herzog Stefan's, des Sohnes König Ludwigs, galt, sondern insbesondere auch daraus, dass letztere im Jahre 1332 (s. o. S. 116) zur Braut des Böhmenkönigs Johann erkoren wurde, während Herzog Heinrich der Jüngere erst am 28. Juni 1333[1] starb, und dass Anna in dem Eheversprechen mit Graf Johann Heinrich von Görz von 1335 (s. u. S. 125) als ‚vrow' bezeichnet wird. Uebrigens geht auch aus zwei Urkunden des Jahres 1331[2] mit Bestimmtheit hervor, dass damals die Heirat zwischen Heinrich dem Jüngeren und Anna bereits erfolgt war.

Die Ehe Anna's mit Heinrich dem Jüngeren blieb kinderlos, und Anna kehrte nach dem Tode ihres Gemahls zu ihren Brüdern nach Wien zurück. Aber schon nach zwei Jahren ersah man der jugendlichen Witwe einen zweiten Gemahl. Habsburgische und Wittelsbachische Interessen haben wohl zu dieser Heirat Anna's mit dem jungen Grafen Johann Heinrich von Görz zusammengewirkt. Johann Heinrich's Vater war jener Graf Heinrich II. von Görz gewesen, der sich dereinst an König Jakob II. von Aragon als Brautwerber für seinen Sohn aus erster Ehe, den seither (1318) verstorbenen Meinhard VI. gewendet hatte.[3] In zweiter Ehe war Heinrich II. mit Beatrix, der Tochter Herzog Stefans von Niederbaiern vermählt. Als er starb (1323), hatte sein Sohn aus dieser Ehe

---

[1] Nekrologe von Seligenthal, Mon. Boic. XV, p. 526, 557.

[2] Bei Oefele, Script. rer. Boic., T. II, p. 161.

[3] Dies geht aus einem ungedruckten Briefe in den Registern des aragonesischen Kronarchives hervor.

Johann Heinrich noch nicht sein zweites Lebensjahr erreicht.[1] Diesem war zuerst als Braut Beatrix, die Tochter König Peter's II. von Sicilien, zugedacht. Die Verbindung wurde mit besonderem Eifer von Elisabeth, der Gemahlin Peter's II., betrieben, deren Mutter Euphemia, Herzogin von Kärnten, Gräfin von Görz-Tirol war. Noch am 27. April 1335 wurde über die bereits zuvor erfolgte förmliche Verlobung ein notarieller Act ausgefertigt, der die Zustimmung der beiden Könige von Sicilien Friedrich und Peter zu den Ehepacten enthielt.[2]

Allein unmittelbar darnach müssen diese Verabredungen rückgängig geworden sein, ohne dass uns bekannt ist, was diese überraschende Wendung verursacht hat. Doch dürfen wir vielleicht vermuthen, dass die kärntnerische Frage, die durch den am 2. April 1335 erfolgten Tod des Herzogs Heinrich eine brennende geworden war, auch nicht ohne Einfluss auf jene Heirat geblieben sein wird. So wie nun einerseits die Habsburger eifrig beflissen waren, die Grafen von Görz in ihr Interesse zu ziehen und von sich abhängig zu machen, was wohl am passendsten durch die Verheiratung ihrer Base Anna mit Johann Heinrich von Görz erreicht werden konnte, so zeigte sich die Mutter des Letzteren bemüht, aus diesem Anlasse eine noch grössere Annäherung ihres — des wittelsbachischen — und des habsburgischen Hauses herbeizuführen als jene, die ohnedies seit 1330 zwischen beiden Häusern bestand. Denn in der von ihr und ihrem Sohne am 18. Juni 1335 zu Laibach ausgestellten Heiratsabrede[3] wird nicht nur die Zusage gemacht, dass die Heirat noch vor dem nächsten Michaelsfeste stattfinden solle, sondern auch festgesetzt, dass Kaiser Ludwig und Herzog Albrecht von Oesterreich bestimmen sollten, was einerseits Herzog Otto ‚Frau' Anna, seines Bruders Tochter, zur Heimsteuer und zu Heiratsgut und anderseits Beatrix und ihr Sohn als Widerlage zu geben hätten. Ueberdies wurde in dieser Heiratsabrede vereinbart, dass die Herzoge Albrecht und Otto Land und Leute des Grafen Jo-

---

[1] Czörnig, Das Land Görz und Gradisca, S. 538.

[2] Die betreffenden Urkunden bei Herrgott, Mon. IV, 2, p. 108 ff., Nr. XVIII, XIX, XX.

[3] Gedruckt bei Herrgott, Mon. IV, 2, p. 111, Nr. XXI, bei Spiess, a. a. O., S. 11.

hann Heinrich, bis dieser 18 Jahre alt geworden sein würde, in ihre ‚Gewalt und Pflege' nehmen, insbesondere gegen ihre Vettern Graf Albrecht und dessen Bruder von Görz beschirmen sollten. Dagegen sollten den Herzogen Vesten und Schlösser offenstehen und Leute und Herrschaft denselben gewärtig und hilfreich sein. Die Herzoge sollten in wichtigen Dingen keinen Wandel schaffen ohne Rath des Grafen Johann Heinrich und seiner Mutter und auch der besten ihrer Ministerialen (unsers gedigens) und ebenso auch die Letzteren den Herzogen gegenüber zu dem Gleichen verpflichtet sein.

Die Hochzeit wurde zu Wien festlich begangen.[1] Doch war auch diese Ehe nur von kurzer Dauer. Denn Graf Johann Heinrich von Görz starb im Jahre 1338, wahrscheinlich am 17. März,[2] nachdem er noch am 1. März seiner Gattin 6000 Mark Aquilejer Münze als Morgengabe und, wie es scheint, als Pfand dafür die Görzer Burgen in der Möttlinger Windischen Mark und in Kärnten verschrieben hatte.[3] Wirklich legten die Herzoge auf die in der Mark und Kärnten gelegenen Schlösser der Grafschaft als Witthum ihrer Nichte Beschlag, bis sich die Nachfolger Johann Heinrich's, Albrecht, Meinhard und Heinrich, die Söhne des Grafen Albrecht, mit ihm verglichen.[4] Es wird dies im Jahre 1340 der Fall gewesen sein; denn damals stellte Anna auf Rath ihres ‚lieben Vetters' Herzog Albrecht II. von Oesterreich einen Verzicht auf die Herrschaften in der Mark Möttling und in Kärnten, auf welche ihr verstorbener Gatte Johann von Görz sie mit ihrer Morgengabe von 6000 Aquilejer Mark angewiesen, sowie auf alle Forderungen, welche sie an ihre Vettern, den Grafen Albrecht von Görz und dessen Bruder, erheben könnte, aus, da sie mit ihrer Morgengabe auf die Veste Kreuzenstein und das Gericht von Korneuburg angewiesen sei.[5]

---

[1] Johannes Victor. l. VI, c. 5 (Böhmer, Fontes I, 426).

[2] Necrol. Min. Vienn. bei Pez, H., Script. rer. Austr. II, p. 479.

[3] Coronini, Tentamen, p. 108, 109, 291.

[4] Johannes Victor., l. c.

[5] Die Urkunde bei Herrgott, Mon. IV, 2, p. 112, mit dem Datum: ‚geben . . . ze Wienn, da man zalt von Christes geburd dreuzehen hundert jar, darnach in dem vierzigisten jar, an vreytag vor sandt Anthonitag.' Es ist dies, woferne Anton der Eremit gemeint ist, der 17. Januar, woferne Anton von Padua, der 13. Juni.

Sie selbst war, durch den Tod ihres zweiten Gatten im tiefsten Herzen schmerzlich verwundet, in eine Krankheit gefallen, welche so heftig wurde, dass, wie Johann von Victring erzählt, ‚indem Hände und Füsse contract wurden, die blühenden Gliedmassen verdorrten und den Dienst versagten‘. ‚Aber Gott,‘ so fügt er hinzu, ‚welcher die, welche es verdienen, in Gesundheit aufrichtet, welcher zugleich verwundet und heilt, gab voll Barmherzigkeit der Brust der Kranken den Vorsatz ein, ein klösterliches Gelübde zu thun, von dem sie sich weder durch die Bitten, noch durch die Vorstellungen ihrer nächsten Verwandten abbringen liess. In Gegenwart einer Schaar von hervorragenden Edlen gelobte sie sich vielmehr, nachdem sie nochmals ermahnt worden war, ohne auch jetzt von ihrem Vorsatze zu lassen, fromm dem Dienst des Herrn nach der Regel der Clarissinnen innerhalb der Mauern der Stadt Wien. Zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse wurden ihr genügende Erträge ausgesetzt. Mit ihr zugleich nahmen mehrere ihrer Gefährtinnen das nämliche Joch auf sich. Und so verschmähte sie die Wahngebilde dieser Welt und erwählte die Abgeschlossenheit des Klosters, wo sie sich gleichsam wie in das Brautgemach mit ihrem Bräutigam einschloss; indem sie aber aus den Händen des ehrwürdigen Bischofs Konrad von Gurk den Schleier entgegennahm, schien sie das Wort Salomo's im Hohen Lied zu gebrauchen: „Ich pflege Zwiesprach mit meinem Geliebten und er mit mir.“ Auch mochte sie denken, was Anselmus sagt:

„Schneller vergeht nicht die Stunde, als wechselt der Anblick der Dinge Diesseits, und für nichts ist die irdische Zierde zu achten“.‘[1]

Anna wurde zur Aebtissin des Clarenstiftes in Wien gewählt,[2] starb aber schon am 15. December des Jahres 1343.[3] Sie

---

[1] Johann von Victring, a. a. O. (Uebersetzung), S. 267—268.

[2] Jedesfalls erst nach dem Montag nach dem Perchtag 1342, da damals Aebtissin Clara dem Kloster vorstand (Historische und topographische Darstellung II, 2, S. 319). Dass sie aber das Clarenkloster in Wien gestiftet, die ersten Nonnen dahin aus Paradies bei Judenburg in Steiermark berufen habe und die erste Aebtissin des Wiener Klosters gewesen sei, wie Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark VI, S. 262, unter Berufung auf Herzog und Caesar behauptet, ist falsch; s. Friess, Geschichte der österr. Minoritenprovinz, in: Archiv für österr. Geschichte LXIV, S. 118.

[3] Continuatio Claustro-Neob. VII, in: Mon. Germ. Script. IX, p. 756.

wurde zu St. Clara begraben.[1] Ihr Gedächtnisstag wurde von den Minoriten am 14. December begangen, ,weil', wie es in dem sogenannten Nekrolog dieses Klosters[2] heisst, ,die Brüder von ihr in grosser Noth 50 Pfund Pfennige erhalten hatten'. Auch erhielten die Mönche an diesem Tage eine Pitanz, für welche auf einen bei St. Clara hinterlegten ,Brief' Bezug genommen wird. Auch das Gedächtniss ihres Gatten Johann (Heinrich) von Görz wurde am 17. März bei den Minoriten in Wien um der denselben von seiner Witwe erwiesenen Wohlthaten willen begangen.[3]

So war das Traumgesicht in Erfüllung gegangen, das einst Nikolaus, der Notar Herzog Otto's, geschaut:[4] schon hatten die beiden Engel von den sechs hohen und schlanken Bäumen, welche in dem herrlichen Garten vor der Herzogsburg in Wien standen, den fünften gefällt. Der edle Schössling Friedrich's war bis auf das letzte Blatt verdorrt. Auch den sechsten (Otto) ereilte das gleiche Loos. Nur der siebente blieb verschont; aus seinem Samen erblühte das verjüngte Herrschergeschlecht.

Excurs.

Hier müssen wir noch einer Urkunde gedenken, welche in vollem Widerspruche mit dem durch die von uns mitgetheilten Actenstücke festgestellten Thatbestande der Vermählung Friedrich's des Schönen mit Elisabeth von Aragon steht. Dieser Urkunde[5] zufolge hätte König Friedrich dem Grafen Rainald von Geldern ausser anderen Vergünstigungen, so namentlich der Erhebung in den Reichsfürstenstand, versprochen,

[1] Anonymi Coenobitae Zwetlensis chronicon bei Pez, H., Script. rer. Austr. I, p. 995.

[2] Pez, H., Script. rer. Austr. II, p. 505.

[3] Ebenda, p. 479.

[4] Johann von Victring, l. VI, c. 9 (Böhmer, Fontes I, p. 435).

[5] Blosse Inhaltsangabe derselben bei Kremer, Christoph Jakob, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte I, S. 124.

‚eine von seinen Töchtern entweder selbst zu heiraten, oder doch seinem Bruder, dem Herzoge Albrecht, oder dem Herzoge Heinrich von Kärnten nach der Wahl des Geldrischen Grafen beizulegen, wenn er ihn mit 1000 Bewaffneten nach Aachen begleiten und zu seiner Krönung behilflich sein würde‘. Die Urkunde datirt von ‚sabbato post festum b. Martini episcopi 1314‘, d. i. vom 16. November 1314, und kann auch ihrem Inhalte nach nur in diese Zeit gesetzt werden, da sie die Wahl Friedrich's zum römischen Könige, welche am 19. October erfolgt war, schon zur Voraussetzung hat. Allein damit ist die Thatsache, dass damals Friedrich der Schöne bereits verheiratet war, nicht in Einklang zu bringen.[1] Leider ist uns die fragliche Urkunde nur mehr in einem Auszuge erhalten, und es bleibt zweifelhaft, ob die Inhaltsangabe nicht auf einem Missverständnisse beruht. Das Versprechen Friedrich's, den Grafen von Geldern in den Reichsfürstenstand zu erheben, wurde 1317 eingelöst, obgleich die Erhebung nicht rechtskräftig geworden zu sein scheint und 1339 erneuert wurde.[2] Jedesfalls kam auch die in Aussicht genommene Verbindung einer der beiden Töchter des Grafen Rainald von Geldern Philippine und Isabella mit Friedrich's des Schönen Bruder Herzog Albrecht oder Herzog Heinrich von Kärnten nicht zuwege. Wir ersehen dies aus einem päbstlichen Schreiben vom 22. October 1317,[3] wonach Graf Rainald von Geldern, da er einerseits mit allen benachbarten Edlen verwandt sei und demnach mit ihnen nicht in verwandtschaftliche Verbindung treten könne, da es ihm aber anderseits zur Schande gereichen würde, mit einem Minderbürtigen in verwandtschaftliche Verbindung zu treten, von Pabst Johann XXII. die Erlaubniss erhielt, den Edlen Villermus mit seiner Tochter Isabella zu vermählen, obgleich auch dieser sein Verwandter war. Doch auch diese Verbindung scheint in Brüche gegangen zu sein, da in der Folge (1333)

[1] Schon Kopp, Geschichte der eidg. Bünde IV, 2, S. 75, Anm. 2, fiel dieser Widerspruch auf, der aber durch die übrigens unmögliche Verlegung der Einholung der aragonesischen Braut von 1313 auf 1314 nicht gelöst wird.

[2] Ficker, Vom Reichsfürstenstand, S. 115.

[3] Vaticanische Acten zur deutschen Geschichte in der Zeit Kaiser Ludwigs des Baiern, S. 61, Nr. 83.

die beiden Schwestern des jüngeren Rainald von Geldern als Nonnen im St. Clarenstifte zu Köln begegnen.[1]

Merkwürdig ist nun aber, dass eine freilich erst sehr späte Ueberlieferung, die jedoch von der erwähnten Urkunde vom 16. November 1314 völlig unabhängig ist, Friedrich dem Schönen ebenfalls eine Geldrische Prinzessin als Braut zuweist. Während noch der sogenannte Hagen[2] und Thomas Ebendorfer,[3] ja selbst Mennel[4] nur die aragonesische Gemahlin Friedrich's des Schönen erwähnen, taucht dessen angebliche Geldrische Gemahlin, soweit mir bekannt ist, zuerst in den beiden auf Anregung Kaiser Maximilian's entstandenen Stammbäumen des Hauses in der Ambrasersammlung, jetzt im kunsthistorischen Museum des Allerhöchsten Kaiserhauses auf, von welchen den jüngeren Primisser[5] im Druck veröffentlicht hat. Hier erscheint Friedrich der Schöne zwischen zwei Frauen abgebildet, von denen jene zu seiner Rechten durch die Krone, welche ihre Sammtmütze ziert, und das beigefügte Wappen — die aragonesischen rothen und gelben Pfähle — als Elisabeth von Aragon, jene zur Linken, aus deren schwarzer Sammtmütze der blonde Zopf hervorquillt, durch den Geldrischen Wappenschild — den goldenen Löwen im blauen Felde — als Isabella von Geldern gekennzeichnet ist. Die lateinische Inschrift des älteren der beiden Stammbäume, welche der deutschen Inschrift des jüngeren zu Grunde liegt, lautet: ‚Fridericus pulcer Romanorum rex, Austrie dux etc. Isabellam Rinoldi comitis Geldrie etc. filiam desponsauit, sed propter patris prodicionem non traduxit; deinde Elisabeth Jacobi Junioris Aragonum regis etc. filiam thoro iunxit.‘ Der Verfasser der deutschen Inschrift hat dies missverstanden, den Ausdruck ‚patris‘ auf König Albrecht statt auf den Herzog von Geldern bezogen und demnach die Worte: ‚sed propter . . . non traduxit‘ übersetzt: ‚aber aus offenbaren seins vatters hat er den

[1] Ebenda, S. 548, Nr. 1601.

[2] Pez, H., Script. rer. Austr. I, p. 1129.

[3] Pez, l. c. II, p. 747.

[4] Handschrift in der Hofbibliothek zu Wien, Nr. 2800.

[5] Primisser, Alois, Der Stammbaum des Allerdurchlauchtigsten Hauses Habsburg-Oesterreich u. s. f., nach dem in der k. k. Ambrasersammlung befindlichen, auf Befehl Kaiser Maximilian's I. verfertigten Originalgemälde.

heyrat nit vollstreckt'. Auf die Ambraser Stammbäume geht ein ebenfalls auf einer Reihe von Blättern mit farbigen Bildern ausgeführter Stammbaum auf der Hofbibliothek in Wien zurück, in welchem als späteste Jahrzahl 1519 — das Todesjahr Kaiser Maximilian's I. — begegnet, aber Karl V. und Ferdinand I. bereits als Kaiser bezeichnet werden und der, wie die zum Theile unausgefüllten Inschrifttafeln beweisen, unvollendet geblieben ist. Auch hier erscheint Friedrich der Schöne zwischen zwei Frauen, von denen jene zur Rechten eine Krone trägt, beide überdies durch ihre beigefügten Wappen charakterisirt sind. Die Legende lautet: ‚Friedrich der Eltist herzog Albrechts sun vnnd regierunnder fürsst in Osterreich, nach doth seines vatters Erwellter Römischer Khünig wider Ludwig hertzogen zů Bayrn, den man den vierten in der zall der khayser nenneth, namb zwo gemahel Frau Elisabeth künig Petters (!) zů Arragonia dochter, so bey den Mynoriten zů Wienn in ainer capellen begraben ligt, aus welcher er ain tochter Annam vnnd ain sůn Fridrichen hete. Darnach vermähelt er Ime Isabellam Reynholdt aines grafen zů Gelldern tochter, aus welcher er zůg ain tochter Elspet, khůnig Johann zů Behaimb versprochen, ligt zů Maurbach seiner stifftůng, starb zů Gůtenstain. Anno 13.8.'

Im fünften Theile der von Franciscus Tertius Bergomas, Hofmaler Erzherzog Ferdinand's von Tirol, dem Kaiser Maximilian II. gewidmeten ‚Austriacae gentis imagines' werden Isabella von Geldern als erste, Isabella von Aragon als zweite Frau Friedrich's des Schönen dargestellt, und die beigefügten Verse gehen gleich dem soeben erwähnten Stammbaume bereits von der Voraussetzung aus, dass auch die Geldrische Prinzessin mit Friedrich wirklich vermählt gewesen sei.

Auf die Ambraser Stammbäume gehen, wenigstens mittelbar, auch die 142 Bildnisse seiner Vorfahren zurück, welche Erzherzog Ferdinand von Tirol, der Sohn Kaiser Ferdinand's I., zwischen 1579 und 1587 durch den Contrafaiter Anton Waiss ausführen liess und die gegenwärtig einen Bestandtheil der Porträtsammlung in den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses bilden. Auch hier erscheinen Isabella von Geldern als Braut, Elisabeth von Aragon als Gemahlin

Friedrich's des Schönen.[1] In der deutschen Ausgabe Gerhard's van Roo[2] zeigt sich auf Seite 85 blos das Bildniss Kaiser (!) Friedrich's und Elisabeth's von Aragon. In einem Nachtrage aber, Seite 474, heisst es: ‚Ferner seyndt etliche Bildtnusse vnd Wappen auch in den drey ersten Büchern aussgelassen, die andere in grosser vnordnung zum thail verlegt, zum thail anderstwo versteckt worden, vnnd was spaters an tag kommen, dass sie nicht an ihre rechte stell vnd örter, wie sichs gebürt, beygeleget worden. Damit sie aber dannoch nicht gar dahinden bliben, hat man solche allhie zu end, mit vermeldung dess blats, dahin sie gehören, setzen wöllen.' Doch sind dem Herausgeber neue Confusionen begegnet. Denn als Nachtrag zu Folio 94 theilt er Seite 477 ein Bild der ‚Elisabetha auss Arragonia, Kaiser Friderichs des schönen, erstes Gmahel' mit, ohne dass zuvor von zwei Gemahlinnen Friedrich's die Rede gewesen wäre. Auch ist, wie der Vergleich mit den Stammbäumen lehrt, nicht Elisabeth von Aragon, sondern Isabella von Geldern abgebildet.

---

[1] (Kenner, Fr.) Führer durch die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, Wien 1892, S. 59.

[2] Annales oder Historische Chronick der durchleuchtigsten Fürsten und Herren, Erczherczogen zu Oesterreich etc., Augspurg, Johann Schultes, 1621.

ANHANG.

Urkunden aus dem Archiv der Krone von Aragon,

herausgegeben

aus dem Nachlasse Don Manuel de Bofarull y Sartorio's.

I.

Inter inclitum Fredericum Ducem Austrie et Stirie et dominam Infantissam Elizabet uxorem eius filiam domini Regis nostri.

In hac parte registratum est negocium matrimonii tractati et finaliter consumati inter inclitum Fredericum Ducem Austrie et Stirie et inclitam Infantissam dominam Elisabet filiam domini Regis nostri Jacobi Aragonum Valencie Sardinie et Corsice ac Comitis Barchinone. Estque hic totus tractatus et effectus prelibati negocii integraliter registratus.

Excellentissimo domino Rege nostro domino Jacobo Dei gracia Regi Aragonum etc. existente personaliter in villa Turolii mense februarii anno Domini M°CCC°XI°[1] venit ad eum religiosus quidam theutonicus ex parte magnifici domini Frederici Ducis Austrie et Styrie et presentauit eidem domino Regi quandam litteram clausam et sigillatam ut apparebat sigillo dicti Ducis cuius tenor sequitur.

1312 Febr.

1. 1311 5. Nov.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum amico karissimo Fredericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie dominus Carniole Marche ac Portusnaone sincerum in omnibus complacendi affectum. Honorabilem et religiosum virum fratrem Comendatorem fratrum theutonum domus noue Ciuitatis ad vestram presentiam duximus transmittendum, magnificentiam vestram rogantes attente quatenus verbis suis vobis nostro nomine proponendis auditum prebere beneuolum et fidem dignemini credulam adhibere. Datum Vienne III° nonas Nouembris.

---

[1] Siehe oben S. 31, Anm. 2.

Qua littera presentata dictus Nuncius presentauit domino Regi duas cedulas in papiro, unam post aliam, in quibus erant scripta ea que sequuntur.

Cedula prima.

2. Significo vobis domine excellentissime Rex Aragonie quod ego frater Chunradus dictus de Verhebang Comendator de Grecs nunc ambassator domini Frederici illustrissimi Ducis Austrie et Styrie videlicet qui fuit filius domini Alberti illustrissimi Regis Romanorum hoc est Imperatoris predecessoris ipsius ex parte eiusdem domini mei Ducis sum missus ad uestram magnificenciam in legatione infrascripta.

Primo quia propter vestram excellentem nobilitatem sapientiam et potentiam et propter pulcritudinem filiarum uestrarum dominum meum predictum illustrem Ducem Austrye et Styrie libuit et libet vobiscum contrahere mutuam et amiciciam specialem, qui petit et ego ex parte sui et ad mandatum suum vestram excellentem dominationem omni studio quo possum et affectu peto instantissime et requiro quatenus domicellam Elizabet vestram filiam sibi hoc est predicto domino meo dare dignemini legittime in uxorem, ut hic hoc est in hoc seculo in seruicio Dei simul stando sic viuant ut eternam vitam in futurum simul valeant possidere.

Insuper domine Rex per conscienciam meam vobis dico quod non est princeps in mundo ita potens ita nobilis quin[1] posset cum magno honore sibi hoc est domino meo filiam suam dare, quia dominus meus est princeps multum nobilis sapiens et valde affabilis, tempore suo juuenis XXIII annorum, longior me in multo, inter omnes principes Alimanye potencior, videlicet in milicia et in certis redditibus dicior.

Item domine quod omnia predicta per me proposita vera sint, et si etiam ad Consilium vestrorum sapientum deliueraueritis et nobilium sibi hoc est domino meo uestram filiam domicellam Elizabet dare legittime in uxorem, tunc peto uestram magnificenciam instantissime et requiro ut vestros sollempnes Nuncios mecum ad terras domini mei in Alymannia dirigere dignemini. Tunc eis loco vestri sicut vobis omnia per me vobis proposita plenius reddam certos et tunc etiam cum nobilibus predicti domini mei unde cum uestris in reuersione nostra vobis probabo et probabimus plenarie viua voce. Hoc facto et expedito uestram filiam nobiscum in Alymannia deducemus Deo dante cum maximo gaudio et honore.

Cedula secunda.

3. Significo vobis domine excellentissime Rex quod ex parte domini mei illustrissimi Ducis Austrye et Styrie sum missus ad uestram magnificentiam propter nobilitatem et pulcritudinem filiarum uestrarum et non propter pecuniam uestram nec ipse querit pecuniam nec me querere fecit. Quare vestram preclaram nobilitatem peto humiliter et instanter ut super petitione domini mei quam vobis porrexi parte Sui deliberare velitis graciose et quamcito poteritis super ea michi dignemini respondere.

[1] Im Register: qm.

Insuper sciatis domine Rex quod propter consanguinitatem que est inter eum et principes Alymanie non potest habere uxorem in Alemanya, quia dominus meus et dominus Rex Ungarie sunt auunculi. Item dominus Rex Bohemie filius domini Imperatoris habet materteram domini mei. Item Dux de Pranbunch [1] est filius sororis sue. Item Dux de Pretezlauya habet sororem suam. Item Dux Carinthye est frater matris sue. Item Dux de Lůdring habet sororem suam. Item Dux de Saxonya est filius matertere sue. Item Dux de Wabaria est suus auunculus. Item Comes de Reno est filius matertere sue. Quod omnia ista vera sint ego frater Chunradus ambassator predicti domini mei Ducis vobis dico per conscienciam meam atque fidem.[2]

Quibus visis per dominum Regem nostrum ipse dominus Rex respondit dicto Duci Austrye et al (?) utriusque fuit processum ut inferius largius per ordinem omnia continentur.

Legatio comissa Francisco de Xiarch canonico Turolensi ad Ducem Austrye super premissis misso per dominum Regem nostrum una cum dicto fratre Currado reuertente.

4. 1312 27. Febr.

Inclito egregioque viro Friderico Dei gratia Duci Austrye et Styrie domino Carniole Marche ac Portusnaone Jacobus eadem gratia Rex Aragonum etc. salutem et sincere dileccionis affectum. Vidimus honorabilem et religiosum virum fratrum Curradum Comendatorem fratrum theutonum domus noue Ciuitatis quem ad nos cum littera in ore eius comissam sibi fore credentiam continente nouiter transmisistis, qui Comendator ut prouidus et discretus loqutus est nobis pro vestra parte ut puellam spectabilem infantem Elisabet filiam nostram vobis in uxorem legitimam concedere deberemus. Et tam littere uestre seriem supradicte quam omnia queque Nuncius uester prefatus circa hec coram nobis exponere voluit quem profecto inde possumus de diligencia comendare audiuimus ac intelleximus diligenter. Ad que nobilitati vestre taliter respondemus quod relata nobis pro parte uestra ut prescribitur per Comendatorem predictum nostris afectibus plurimum placuerunt et nostre etiam plurimum voluntati placebit de omni afinitate que inter nos et vos pretacta causa uel alia honorabiliter poterit augmentari. Significantes Nobilitati vestre quod premissorum occasione ad presentiam uestram nostrum euestigio mittimus Nuncium specialem. Datum Valencie III° kalendas Marcii anno Domini M°CCC°XI°.

Bernartus de Auersone mandato Regis audita per eum.

5.

En Jaime per la gracia de Deu Rey Darago. Al feel seu en P. Lull de Casa nostra etc. Ja daquests dies vos tramesem una letra nostra en queus feem saber quel molt noble Duch Daustria nos ha trames nouella-

---

[1] sic! wohl Brandenburg.

[2] Dieses und das folgende Schriftstück befinden sich auch separat im aragonesischen Kronarchiv. Cartas reales de Jaime II. Nr. 3280.

ment son missatge . 1 . Caualler del Orde dels Alamans per raho de la infanta dona Isabel nostra filla que demana a muller e quel dit missatge nos hauia demanat instanment que pogues veer la dita infanta e que nos liu hauiem atorgat. E per ço manam vos que feeçets certes vestedures a la dita infanta per ço quel Caualler la atrobas be apparellada. Araus fem saber quel dit Caualler ha deliurat ab nos et tornasen al dit Duch et deu veer la dita infanta de nostra uoluntat segons que dit es. Per que volem eus manam que vos lexets veer al dit Caualler la infanta damunt dita I^a vegada ho II. et fets de manera que sia appareylada segons que jaus hauem fet a saber; e encara com la ueura que sia la infanta acompanyada de bones persones; e si lalmirayl et el Sacrista de Barcelona que hauem oyt que deuia venir ab los infans hi son compliment hi aura. Sino, haiats de honrades et de bones persones et no moltes de la Ciutat en que serets. pero no volem quen fassats fama neguna. Dada en Valencia II. dies a la exida de febrer en lany etc. ut supra. Idem.

6. Inclito egregioque viro Friderico Dei gracia Duci Austrye et Styrie et domino Carniole Marche ac Portusnaone Jacobus eadem gratia Rex Aragonum etc. salutem et sincere dileccionis afectum. Vidimus honorabilem et religiosum virum fratrem Curradum Comendatorem fratrum theutonum domus noue Ciuitatis quem ad nos cum littera in ore .... augmentari (= Nr. 4). Significantes nobilitati vestre quod premissorum occasione ad uestram presenciam discretum virum Franciscum de Xiarch canonicum Turolensem Cesaraugustane diocesis latorem presentium de intentione nostra plene instructum mittimus de presenti, rogantes Nobilitatem vestram quatenus hiis que vobis dictus Canonicus pro parte nostra circa premissa retulerit fidem velitis indubiam adhibere. Datum Valencie ut supra. Idem.

Hoc est memoriale eorum que sunt iniuncta ex parte domini Regis Aragonum Francisco de Xiarch Canonico Turolensi.

7. Primo enim salutabit nobilem Ducem Austrie ex parte dicti domini Regis et postea tradet sibi litteram quam idem dominus Rex mittit ei de credencia. Deinde referet ei qualiter dominus Rex gratanter nuncium dicti Ducis recepit et sibi valde grata fuit legatio per ipsum facta. Verumtamen quod habeat dominum Regem excusatum si super hoc negotio dicti Ducis incontinenti non satisfecerit voluntati. Ratio autem est quia licet multa dominus Rex de ipsius Ducis nobilitate ac potentia fama referente audiuisset, de hoc tamen non potuit per aliquem qui in partibus illis fuisset super hoc se reddere certiorem. Et quia in tali et tam arduo negotio ex sola fama non erat procedendum idcirco per aliquem qui hec omnia occulata fide videret se certificare. Et ideo misit ipsum Franciscum ad Ducem ipsum, licet potuisset misisse alium et alios magis multo honoratos discretiores. et meliores; fecit enim hoc dominus Rex ut secrecius factum ducatur predictum, quia in talibus debet per viam secreti procedi donec sit procedendum de facto.

Inquirenda autem sunt hec: Primo enim inquiratur de etate ac etiam de abilitate et conditionibus persone Ducis predicti.

Item diligenter perscrutetur quo jure terram seu terras suas quas ipse Dux dicitur possidere possideat, utrum jure proprio vel ipsas in feudum habeat. Et de aliis circumstanciis prout discretioni Nuncii juxta verbalem informationem sibi a domino Rege traditam videbitur melius expedire.

Eec autem omnia caute petantur et potissime a viris religiosis ac etiam ab aliis personis fidedignis, de quibus verisimile sit veritatem scire negocii supradicti.

Fuit scriptum uniuersis officialibus et subditis domini Regis et uniuersis deuotis et amicis super securo conductu dicti Nuncii nostri. Datum ut supra.

Redditus Nuncii nostri.

Reueniente igitur domino Francisco de Xiarch nuncio prelibato atulit litteram responsalem. Venerunt etiam ad dominum Regem Ambaxatores seu Nuncii dicti Ducis Austrye quorum nomina infra in littera Ducis et procuratorio continentur, quarum quidem duarum litterarum et primo allate per dictum Franciscum et secundo per Nuncios supradictos necnon et procuratorii supradicti tenores sequntur.

Super quibus dominus Rex habito tractatu cum dictis Nunciis ac factis super eo certis Capitulis rescripsit Duci Austrye predicto et ad eum misit Capitula ipsa per dictos Nuncios ac juxta ipsa Capitula misit ad eundem Ducem Nuncium ut hec omnia inferius lacius continentur.

8.
1312
1. Juni.
Klosterneuburg.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitique Barchinone necnon Sancte Romane Ecclesie Vexillario Ammirato et Capitaneo generali Fridericus Dei gratia Dux Austrye et Styrie dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes de Hasburg et de Kyburg necnon Lantgravius terre Alsacie beniuolum et paratum in omnibus complacendi affectum. Legationis vestre seriem pregnantem amicitia et fauore per vestrum honorabilem Magistrum Franciscum Canonicum clericum et Nuncium vestrum nobis tam discrete quam distincte propositam tanto alacriori affectione recepimus quanto placidius ex eadem affectus vestre dilectionis arridere vidimus votis nostris. Vnde cum in desideriis habeamus purissimis vobis ac Domui vestre constancia dileccionis perpetue ac indissolubili parentele vinculo aplicari, Nuncios nostros sollempnes videlicet honorabiles viros Ottonem abbatem Monasterii sancti Lamberti ordinis sancti Benedicti, fratrem Cunradum Comendatorem domus in Grets[1] ordinis fratrum theutonicorum et militem strenuum Heriuordum de Symaning Magistrum Curie nostre secretorum nostrorum con-

[1] Im Register hier, sowie in Nr. 9—12: Brets.

scios ad presenciam vestre magnificencie duximus destinandos qui de hiis que circa premissa querimus et intendimus mentem uestram expressius et suficiencius nostro nomine informabunt. Datum apud Niuenburgam kalendas junii.

9. 1312 1. Juni. Klosterneuburg.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum etc. ut supra. Fridericus Dei gratia Dux Austrye etc. benivolum et paratum in omnibus complacendi affectum. Honorabiles viros Ottonem abbatem Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti, fratrum Cunradum Comendatorem in Grets ordinis fratrum theutonicorum et strenuum virum Heriuordum de Symaning Magistrum Curie nostre secretorum nostrorum conscios ad uestre magnificencie presenciam de nostra intencione plenius informatos duximus destinandos. Studiose rogantes ut verbis ipsorum vobis nostro nomine proponendis fidem adhibere velitis credulam tanquam nostris. Datum apud Niuenburgam kalendas junii.

Sequitur procuratorium.[1]

10. 1312 1. Juni. Wien.

Fridericus Dei gratia Dux Austrye et Styrie dominus Carniole Marche ac Portusnaone Vniuersis presentium inspectoribus constare volumus per presentes quod nos familiaritatis et amicicie mutua inire fidera et inter magnificum principem et dominum Jacobum Regem Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitemque Barchinone ac Sancte Romane Ecclesie Vexillarium Ammiratum et Capitaneum generalem et nostram Domum perpetuo duraturam cupientes contrahere parentelam ex qua nobis utrimque indissolubilis amoris nexus acquiritur et maioris potencie gloria propagatur, honorabiles viros discretum Ottonem venerabilem abbatem Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti Saltzburgensis diocesis, fratrem Cunradum Comendatorem domus in Grets in Styria ordinis fratrum theutonicorum et strenuum militem nostrum Heriuordum de Symaning magistrum Curie nostre exhibitores presencium et presentes et mandatum nostrum sponte suscipientes facimus ordinamus et constituimus insolidum nostros procuratores et nuncios speciales, dantes eisdem et cuilibet ipsorum plenam et liberam potestatem inter preclaram et illustrem domicellam dominam Elyzabeth eiusdem domini Regis Aragonum filiam ex una et nostram personam ex parte altera sponsalia et potissime matrimonium nostra vice et nomine contrahendi, dotem seu promissionem dotis acceptandi et recipiendi, donationem propter nupcias constituendi et promitendi et si opus fuerit cuiuslibet generis sacramentum in animam nostram prestandi et omnia et singula faciendi que ad consumationem premissorum fuerint oportuna, etiam si mandatum exigant specialem sub ypotheca rerum nostrarum mobilium et immobilium. Promitentes habituros nos ratum et gratum quicquid per eosdem actum et procuratum fuerit in premissis et quolibet premissorum ac si nos factis et negociis huiusmodi

[1] Aehnlich der Vollmacht Albrecht I. für die Heirat seines Sohnes Rudolf mit Blanca im Formelbuch König Albrechts. (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1849, 2. Heft, S. 277—278, Nr. 40.)

contingeret personaliter interesse. In cuius rei testimonium nostrum sigillum presentibus duximus apponendum. Datum Vvienne anno Domini M°CCC°XII° kalendas junii.

Originale procuratorii supradicti reportauerunt secum Nuncii dicti Ducis, quia noluerunt ipsum dimitere domino Regi.

Sequitur igitur tenor responsiue littere domini Regis nostri que nunc dirigitur domino Duci.

11. 1312 3. Sept. Gerona

Inclito Egregioque viro Frederico Dei gratia Duci Austrye et Styrie domino Carniole Marche ac Portusnaone Comiti de Hasburg et de Kyburg necnon terre Alsacie Lantgrauio Jacobus per eandem Rex Aragonum etc. salutem et sincere dilectionis affectum. Letabundo corde vultuque claro viros venerabiles et discretos Nuncios seu ambaxatores vestros ad regalem presentiam destinatos Ottonem abbatem Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti, fratrem Cunradum Comendatorem domus in Grets ordinis fratrum theutonicorum et militem strenuum Herbordum de Symaning Curie uestre Magistrum scriptum uestrum comissam eis per vos credentiam continens in nostris manibus presentantes assueta benignitate receptis et tam scripti seriem quam relationem ambaxatorum vestrorum prudenter et caute factam seriose audiuimus, ea considerauimus ac pleno collegimus intellectu. Assimili vidimus ad nostram presentiam reuertentem discretum Franciscum de Xiarch Canonicum Turolensem quem ad vos pridie miseramus per manum cuius litteram uestram recepimus aduenientem nostris voluntatibus satis gratam, cum ex continentia sua inter cetera sic collegimus qualiter in desideriis habetis purissimis nobis ac Domui nostre constancia dileccionis perpetue ac indissolubili parentele vinculo aplicari. Quibus et singulis diligenter prospectis nobilitati vestre taliter respondemus quod pensatis sanguinis uestri alta prosapia, persone vestre preheminentia quam laudabilibus condicionibus fidedignis referentibus audiuimus insignitam honorumque uestrorum dignitatibus ad tractandum de matrimonio contrahendo inter inclitam ac puellam spectabilem infantissam dompnam Elisabeth karissimam natam nostram et vos ut nunc et alias petiuistis a nobis cum dictis uestris ambaxatoribus sollicitam operam dedimus et ut circa rem ex premissis uobis placidam libenter vaccauimus super eo. Set ecce dum jam inter nos et uestros nuncios fuisset de certis capitulis concordatum, causa magne dubietatis occurrit hec videlicet quod cum per nos specialiter peteretur pro statu dicte nate nostre et prolis ex dicto matrimonio faciente Domino procreande quod fratres vestri difinitionem facerent et remissionem juramento vallatam de omni jure si quod eis competit uel posset competere in dignitatibus et honoribus quas et quos nunc tenetis ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis siue consuetudinis aut alio quouismodo hocque propterea peteremus ne dignitates et honores uestros diuidi contingeret, set in vos et predictam prolem et suos integraliter perpetuo remanerent, e certo audiuimus ac nobis etiam per vestrorum relationem constitit nunciorum dictos fratres vestros uno excepto XIIII annis esse minores propter

quod eorum renunciatio ubi eam facerent non valeret. Quod quidem periculosum existere nimium nobis et dicte nostre filie nobis et nostro Consilio visum est, cum fratribus uestris de jure paterna hereditas debeatur et propter hoc tam forte dubium videbatur nobis et nostro Consilio fore a dictis tractatibus discedendum. Nuncii autem uestri predicentes quod vos qui principalis estis negocii vias inuenietis et modos atque remedia per que tolletur dubium supradictum et quod erit plene cautum nobis et nostre filie supradicte et quod nos inde erimus plene contenti, suplicauerunt nobis ut hac ratione ad vos nostrum nuncium mitteremus. Nos autem qui rationibus suprascriptis gratum admisimus et admittimus negotium supradictum et qui volumus ut ad plenum perducatur effectum, iuxta tamen ordinata super hoc et aliis certa capitula que videre poteritis quarum copiam nunciis uestris tradi mandauimus nostro sigillo dictique Abbatis sigillo pro se et aliis connunciis sigillata suplicationibus ambaxatorum uestrorum annuimus predictorum sicque nuncium nostrum ad vos premissa de causa euestigio destinamus. Concedentes et promitentes vobis auctoritate presencium in Regio verbo nostro quod si vos feceritis et compleueritis cum effectu omnia et singula in dictis capitulis ordinata Nos attendemus et complebimus vobis omnia et singula que juxta ipsa Capitula pro parte nostra fuerint adimplenda. Datum Gerunde III. nonas septembris anno Domini M°CCC°XII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

Capitula predicta sunt hec.

12. 1312 3. Sept. Gerona.

Cum prudentes et discreti viri Ottonus Abbas Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti Saltzburgensis diocesis, frater Cunradus Comendator domus in Grets in Styria Ordinis fratrum theutonicorum et strenuus miles Herbordus de Symaning Magister Curie illustris domini Frederici Dei gracia Ducis Austrye et Styrie domini Carniole Marche ac Portusnaone procuratores ac nuncii prefati domini Ducis constituti cum patentibus litteris eiusdem domini Ducis sigillo pendenti cereo sigillatis confectis sub data Vienne anno Domini M°CCC°XII. kalendas junii habentes plenam et liberam potestatem contrahendi sponsalia et matrimonium inter illustrem domicellam dominam Elisabet filiam illustrissimi domini Jacobi Regis Aragonum ex una parte et prefatum dominum Ducem ex altera prout in predictis litteris lacius continetur comparuissent coram prefato domino Rege Aragonum predicto et eidem humiliter suplicassent ut dictam dominam Elisabet dicto domino Duci dignaretur tradere in uxorem legittimam et consortem juxta institutiones diuinas et Romane Ecclesie sacrosancte. Tandem tractatu et deliberatione prehabita inter predictum dominum Regem ex una parte et dicti domini Ducis procuratores et nuncios prefatos ex altera Domino inspirante qui matrimonii est actor et qui presens dignetur sua misericordia incohare mediare et perducere ad finem sibi gratum et partibus adoptatum sic concordatum extitit et concessum. Videlicet quod fratres domini Ducis faciant difinitionem et remissionem juramento vallatam cum publico instrumento vel saltem cum litteris et

sigillis duorum episcoporum munitis de omni jure si quid eis competat uel competere possit in dignitatibus et honoribus quas et quos nunc tenet dictus dominus Dux ratione legittime paterne uel materne vel ratione alicuius legis vel consuetudinis uel alio quouis modo. Et quod jurent se facturos et tractaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet dicto domino Duci post eius obitum in dignitatibus et honoribus antedictis. Sit saluum tamen jus succedendi predictis fratribus, si forsan quod Deus auertat dictus dominus Dux decederet sine prole, et de singulis renunciacionibus fiant due littere quarum una tradatur dicto domino Duci et alia Nunciis antedictis per dictum dominum Regem ut inferius declaratur. Postea vero cum innotuisset domino Regi etiam per confessionem Nunciorum dicti domini Ducis quod fratres eiusdem domini Ducis uno excepto sint minores XIIII annis propter quod eorum renunciacio ubi enim facerent non valeret et sic uideretur periculosum domino Regi procedere ad expeditionem tractatus matrimonii supradicti et propterea vellet ab ipso discedere prefati Nuncii domino Regi supplicauerunt quod mitteret simplicem Nuncium suum ad dictum dominum Ducem et idem dominus Dux inueniret cautelas modos et uias ac remedia propter que tolletur dictum dubium et erit plene cautum domino Regi et dicte domine filie sue et ipse dominus Rex erit inde plene contentus. Et sic dominus Rex concessit mittere nuncium supradictum sub forma predicta. Item quod prelati omnium terrarum dicti domini Ducis videlicet archiepiscopi episcopi et abbates et prepositi jurisdiccionem temporalem habentes jurent ad Sancta Dei euangelia dicto Duci et procuratoribus per dictum Regem mittendis nomine ipsius domini Regis recipientibus quod adherebunt semper dicto Duci prout domino dictarum terrarum et post eius obitum eius heredi ex dicto matrimonio procreando et non altero et quod comites et barones milites et sindici ciuitatum et villarum omnium dictarum terrarum faciant de predictis omnibus et singulis sacramentum et homagium. Item quod dictus dominus Dux dabit in dotem prefate domine Elizabet XV millia marcharum argenti ponderis Viennensis ad omnes voluntates dicte domine Elisabet perpetuo faciendas cum prole uel sine prole constante matrimonio vel per mortem alterius dissoluto et pro dictis XV millia marcharum argenti tradat dictus dominus Dux prefate domine Elisabet ciuitates seu castra et villas ualentes dicte domine Elisabet in redditibus annuatim MD marchas vel plus que loca teneat dicta domina Elisabet constante dicto matrimonio et matrimonio disoluto in tantum et tamdiu donec sibi uel cui ipsa voluerit de dictis XV millia marcharum argenti fuerit integre satisffactum, non computando fructus in sortem, immo faciet ipsos suos ex donatione quam dictus dominus Dux sibi faciat de eisdem, ita tamen quod si dicta domina Elisabet vel eius heres dissoluto dicto matrimonio preligeret solutionem dotis predicte, possit petere dictam dotem non obstante quod predicta bona obligata teneret, et milites et homines dictorum locorum sibi obligatorum pro dicta dote faciant sibi sacramentum et homagium quod de redditibus exitibus et prouentibus eidem uel cui ipsa voluerit fideliter respondebunt et tam ipsi quam fratres dicti domini Ducis comites et barones omnium terrarum dicti

domini Ducis faciant sibi homagium et sacramentum et prelati superius nominati sacramentum de conseruandis sibi dictis locis pro dicta dote sibi obligatis. Item quod dominus Rex mittat de presenti una cum ipsis procuratoribus seu nunciis aliquem simplicem nuncium cui dictus dominus Dux declaret cum suis litteris patentibus domino Regi per ipsum nuncium dirigendis voluntatem suam an sibi placeat et uelit attendere et complere superius concessa et concordata inter prefatum dominum Regem et Nuncios seu procuratores prefati domini Ducis et etiam declaret modos vias et remedia que inuenerit ad tollendum dubium supradictum id est quod fratres dicti domini Ducis minores XIIII annorum non possunt renunciare. Item quod si dominus Dux declarauerit predicta concessa et concordata sibi placere et uelle adimplere et inuenerit vias modos et remedia per que tollatur dubium supradictum taliter quod sit cautum domino Regi et domine filie sue predicte et ipse dominus Rex sit inde contentus, dominus Rex incontinenti habita certitudine de predictis mittet suos sollempnes nuncios ad prefatum dominum Ducem cui et dictis procuratoribus nomine dicti domini Regis recipientibus fiant juramentum prelatorum et sacramentum et homagium comitum et baronum militum et sindicorum ut superius est premissum de quibus fiant dupplicia instrumenta seu littere sigillis saltim duorum episcoporum roborata quorum instrumentorum seu litterarum tradatur unum dicto domino Duci et aliud Nunciis dicti domini Regis. Item quod dominus Rex promittat dicto domino Duci cum litteris suis suo sigillo sigillatis in fide et uerbo Regio quod ipse non consenciet nec permittet quod dicta domina Elisabet alicui nubat donec venerit dictus simplex nuncius ad dictum dominum Ducem ut premittitur destinandus. Et si dictus dominus Rex habuerit certitudinem a dicto domine Duce quod sibi placeant supradicta tractata et concessa ut superius sunt expressa et quod inuenerit remedia vias et modos per que tollatur dubium supradictum sic quod sit cautum domino Regi et dicte domine filie sue et ipse dominus Dux sit inde contentus, similiter non permittet nec consenciet quod dicta domina Elisabet alicui nubat donec venerint nuncii solempnes per ipsum dictum dominum Ducem ut premissum est destinandi et domino Duci attendere et complere premissa hinc ad festum beatorum Petri et Pauli tradet nuptui dictam dominam Elisabet dicto domino Duci. Dicto uero termino elapso dominus Rex sit a predictis omnibus liberatus ac etiam absolutus; set ipso domino duce complente predicta usque ad dictum terminum ita quod predicti Nuncii uenerint dicto termino cum plena predictorum omnium expeditione dominus Rex mittet dicto domino Duci dictam dominam Elisabet post dictum festum beatorum Petri et Pauli ex tunc usque ad festum Assumpcionis beate Marie mensis Augusti sequentis ad locum dicti domini Ducis propinquiorem et magis aptum ad recipiendum dictam dominam. Item dominus infans Jacobus primogenitus dicti domini Regis promittet se facturum predicta sub conditionibus et pactis predictis, si forsan quod absit dominus Rex morte preuentus predicta attendere nequiret uel esset alias impeditus quod predicta complere non posset. Ad mandatum vero domini Regis Aragonum supradicti consencientibusque ac uolentibus nunciis supradictis facta sunt ex hiis capitulis duo consimilia

scripta per litteras diuisa que sigillata sunt sigillo dicti domini Regis et sigillo venerabilis Ottoni Abbatis supradicti pro se et dictis Comendatore et milite comunitis cum ipsi Comendator et miles sigillum proprium non haberent. De quibus quidem duobus scriptis alterum fuit traditum parti domini Regis et alterum Nunciis supradictis. Acta sunt hec in ciuitate Gerunde III° nonas septembris anno Domini M°CCC° duodecimo.

Bernardus de Auersone mandato Regis.

Forma autem littere quam dominus Rex ordinauit fieri super hoc per dictum infantem Jacobum primogenitum suum est que sequitur.

13. 1312 5. Sept. Gerona.

Nos Infans Jacobus illustrissimi domini Regis Aragonum primogenitus Certificati plenarie de Capitulis ordinatis inter dictum dominum Regem Aragonum genitorem nostrum et prudentes et discretos viros Ottonem Abbatem Monasterii Sancti Lamberti Saltzburgensis diocesis, fratrem Cunradum Comendatorem domus in Gherets in Styria Ordinis fratrum teutonicorum et strenuum militem Herbordum de Simaning Magistrum Curie illustris domini Frederici Dei gratia Ducis Austrie et Styrie domini Carniole Marche ac Portusnaone procuratores ambaxatores seu nuncios dicti Ducis Austrie super tractatu matrimonii de quo agitur contrahendo inter inclitam et spectabilem puellam dominam Elisabet filiam ipsius domini Regis sororemque nostram et Ducem predictum promitimus auctoritate presencium, quod si forsan quod absit antefatus dominus Rex pater noster morte preuentus ordinata et contenta in capitulis supradictis dicto Duce et parte sua ea complente nequiret attendere et complere vel esset alios impeditus, quod predicta ei complere non posset, Nos facimus et complebimus ea que complenda fuerint pro parte dicti domini Genitoris nostri sub conditionibus et pactis in ipsis capitulis expressatis. In cuius rei testimonium presentes fieri jussimus sigilli nostri munimine roboratas. Datum Gerunde nonas septembris anno Domini M°CCC°XII°.

Idem.

14. 1312 5. Sept. Gerona.

Reuerendo in Xpo. patri domino P°. de Columpna Diuina prouidencia sacrosancte Romane Ecclesie Cardinali speciali amico nostro. Jacobus Dei gratia Rex Aragonum etc[a] salutem et debitam reuerentiam cum honore. Litteram uestram [per] quam nobis venerabilem et religiosum virum Ottonem Abbatem Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti Saltzburgensis diocesis affectualiter comendastis recepimus cuius pretextu uestri contemplatione honoris prefatum abbatem per egregium virum Fredericum Ducem Austrie super quibusdam negotiis que nondum sunt plenum sortita effectum ad nostram presentiam destinatum suscepimus comendatum eundemque etiam ad suum dominum reuertentem paternitati uestre eficaciter comendamus, parati in hiis et aliis uestris precibus annuere promptis votis. Datum Gerunde nonas septembris anno predicto.

Idem.

15. 1312 5. Sept. Gerona.

Jacobus etc[a] viris prudentibus et discretis Ottoni abbati Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti Saltzburgensis diocesis, fratri Cunrado Comendatori domus in Gheretis (!) in Styria ordinis fratrum teutonicorum et strenuo militi Herbordo de Symaning Magistro Curie illustris Ducis Austrie salutem et omne bonum. Cum nos ordinauerimus mittere una vobiscum ad dictum Ducem Bartholomeum de Turri Canonicum Vicensem, secundum quod inter nos et uos extitit ordinatum, et dictus Bartholomeus habeat accedere ad ciuitatem Barchinone pro expeditione viagii supradicti, rogamus vos quatenus expectetis dictum Bartholomeum in Montepesulano vel in Curia domini Pape ubi magis uobis placuerit per VII uel octo dies, quamvis nos credamus quod ipse Bartholomeus ante erit uobiscum. Datum ut supra P. Martin mandato Regis.

16. 1312 6. Sept. Gerona.

Eisdem. Recepimus litteram uestram rescriptiuam et intelleximus quod nobis significastis in ea. Ad quam uobis respondemus quod nos ordinauimus nunc in ciuitate Gerunde antequam vos inde recederetis nuncium nostrum quem mittere debemus ad inclitum Ducem predictum sicut satis fuisse (!) condictum. Et quia dictus Nuncius erat in ciuitate Gerunde habetque de necessitate accedere apud ciuitatem Barchinone ubi tenet domicilium suum pro expeditione quorundam negotiorum suorum propterea scripsimus vobis ut expectaretis ipsum in Montepesulano uel Curia domini Pape per VII uel VIII dies. Sane quia nunc rescripsistis nobis in littera supradicta ut dictum Nuncium maturius expediremus ut infra spacium nouem dierum sit vobiscum in Montepesulano uel in Romana Curia, nam ipsum expectare ulterius non possetis sine vestro dispendio satis magno ex causis in ipsa uestra littera expressatis. Idcirco uolentes uobis significare quod possibile est super isto propterea vobis ducimus respondendum et significandum quod dictus Nuncius noster recedet absque dubio de ciuitate Barchinone predicta die lune proxime venienti et continuabit dietas suas uersus Montempesulanum ubi erit ex tunc infra VII dies. Et si vos ibi inuenerit, vobiscum suum viagium prosequetur; sin autem, ordinauimus quod ire debeat usque apud Auinionem uel Malausanam, ubi erit post recessum Montispesulani infra III dies. Et si vos ibi inuenerit, assimili progredietur una vobiscum in viagio supradicto. Alias cum aliter predicta possibiliter expediri non possint, mandamus nuncio supradicto quod ultra Auinionem uel Malausanam nisi uos ibi inuenerit non accedat. Datum Gerunde VIII°. idus septembris anno Domini M°CCC°XII°.

G. Augustini mandato Regis et fuit ei lecta.

Pro legatione Bartholomei de Turri.

17. 1312 7. Sept. Gerona.

Inclito egregioque viro Frederico Dei gratia Duci Austrie et Styrie domino Carniole Marchie ac Portusnaone Comiti de Habsburg et de Kyburg[1] nec non terre Alsacie Lantergravio. Jacobus per eandem Rex Aragonum etc[a] salutem et sincere dilectionis affectum. Ecce Dux inclite quod sicuti inter nos vestrosque nuncios et juxta Capitulorum inter nos et eos

[1] Im Register: Layburg.

confectorum seriem ac tenorem discretum Bartholomeum de Turri Vicensis Ecclesie canonicum latorem presentium ad uestram presenciam destinamus. Vos igitur cum declaratione uestre voluntatis et expeditione eundem ad nos quamcicius poteritis remittatis. Datum Gerunde VII°. idus septembris anno predicto.

G. Augustini mandato Regis facto per B. de Abbate.

Reuertente autem Bartholomeo de Turri predicto de dicta legatione una cum . . canonico Frisacensi atulit dictus Bartholomeus de Turri quandam litteram pergameneam patentem sigillatam in dorso magno sigillo incliti domini Frederici Ducis Austrie cuius tenor sequitur.

18. 1312 4. Nov. Wien.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitique Barchinone ac Sancte Romane Ecclesie Vexillario Ammirato et Capitaneo Generali Fredericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes in Habspurg et Kyburg nec non Alsacie Lantcrauius generalis sincere dilectionis et fidei continuum incrementum. Viros honorabiles Ottonem Abbatem Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti Saltzburgensis diocesis, fratrem Chunradum Comendatorem domus in Gretz ordinis fratrum Theutonicorum et Herbordum de Symoningen Magistrum Curie nostre nuncios et procuratores nostros ad presenciam uestram transmissos nouissime nunc reuersos ac venientem cum ipsis virum honestum Nuncium uestrum kalendas Nouembris apud ciuitatem nostram Vienensem eo jocudiori affeccione recepimus quo graciora desideriis nostris noua de parte uestre gratitudinis pertulerunt. Exibuerunt autem nobis dicti Ambaxatores uestri inter alia scripta fauorabilia quasdam patentes litteras sigillo uestro et memorati [Otton]is Abbatis signatas a tergo per omnia in hec verba: ‚Cum prudentes et discreti viri Otto Abbas Monasterii Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti Saltsburgensis diocesis' etc. (= Nr. 12). Quibus quidem litteris lectis et pleniter intellectis in eisdem inuenimus contineri quod nostra uobis super premissis omnibus est rescribenda et per litteras nostras patentes declaranda voluntas, si premissa nobis placeant et ea vellimus attendere et implere. Ad quod respondentes dicimus et presentibus profitemur placere nobis nosque velle attendere prosequi et implere omnia tractata concessa et concordata inter vos et procuratores seu nuncios nostros antefatos prout superius est expressum. Ceterum quia dubium uobis remoueri et tolli requiritis de fratribus nostris minoribus quatuordecim annis quorum renunciatio ubi eam facerent dicitur non valere, placuisset nobis quod sicut in aliis capitulis dicti negocii proinde per uestram industriam extitit diffinitum sic etiam et iste articulus fuisset per uestre uoluntatis arbitrium ordinatus. Tamen cum hoc nobis comiseritis taliter disponendum quod contentari possitis et inclite domine Elizabet nate uestre caute ac fideliter sit prouisum, vobis ac ipsi domine cauere decreuimus venientibus ad nos nunciis uestris sollempnibus quod fratres nostri

adulti pariter et minores renunciacionem facient requisitam. Insuper pro maiori securitate cauendum duximus per serenissimam dominam et genitricem nostram Elizabet quondam Romanorum Reginam et per nos metipsos ac duos mayores et pociores barones terrarum nostrarum quod memorati fratres nostri qui minores annis tunc fuerint dum tempus attingerint pubertatis renunciacionem eandem denuo renouabunt, ita quod nulla per ipsos accio siue contencio secundum formam declaratam superius mouebitur in futurum. Quod si hoc modo seu via cautum adeo sufficienter vobis et prelibate filie uestre forsitan non videtur quod stare possitis contenti, placet nobis ut modos viasque curetis exquirere cautiores illosque nobis per nuncios uestros sollempnes quos miseritis intimare. Parati enim erimus cauere viis et modis vobis placentibus et sicut videritis oportunum, petentes affectuose quatenus sepedictis nunciis uestris sollempnibus mandatum et auctoritatem plenariam expediendi cum effectu negotium matrimonii prelibati in terminis ad hoc datis velitis concedere, certi quod ipsum negotium et consumationem suam felicem amplectitur puritas et affeccio mentis uestre. Datum Vienne anno Domini M°CCC°XII°II° nonas Nouembris.

Item antefatus . . canonicus Frisacensis atulit et presentauit domino Regi quandam litteram dicti domini Ducis Austrie sigillo sigillatam cuius tenor sequitur.

19. 1312 5. Nov. Wien.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitique Barchinone ac Sancte Romane Ecclesie Vexillario Ammirato et Capitaneo generali Fridericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche et Portusnaone sincere dileccionis et fidei continuum incrementum. Assercione virorum honorabilium [Ottonis] Abbatis Monasterii Sancti Lamberti, [Chunradi] Comendatoris domus Theutonicorum fratrum in Gretz et strenui militis Herbordi Magistri Curie nostre nunciorum et procuratorum nostrorum ad nos reuersorum cognouimus quam placide quam decenter ipsorum aduentum ad conspectus uestros benignitas uestra receperit quantaque mansuetudine nostre legacionis seriem attenderint aures uestre et quomodo eisdem nunciis honorifice ac delicate tractatis ipsos tandem ad votum dimiseritis expeditos, pro quo ad graciarum acciones inmensas refferendas excellencie uestre decenter assurgimus, sencientes affectum scincerum quem de claritate uestra semper gessit et geret nostra fiducia quemque colere studiose cupimus et mereri promptitudine qualibet uestris nutibus complacendo. Nam fauoris uestri erga nos plenitudinem uestrarum nobis exposuit dulcis afabilitas litterarum, nisi forte dubium illud quod circa resignacionem faciendam per inclitos fratres nostros de principalibus et terris nostris consideracionem uestram perplectitur nostro studio ascribatur, ac si hoc in legationibus nostris voluerimus subtiliter obticere; set credendum est dubietate remota hoc sine malo ingenio f . . s[1] factum, quia non aduertimus debere uel

[1] fratris? oder fore?

posse tale dubium suboriri, eo quod inaudita et inuisa est hactenus et intolerabilis semper erit seccio uel diuisio nostrorum principatuum seu terrarum. Verumtamen in aduentu nunciorum uestrorum sollempnium vobis et preclare domine Elizabet filie uestre cauebimus super eo prout in aliis patentibus litteris nostris expressius continetur, facturi simpliciter et fideliter que sperande inter nos vicissim amicicie nouerimus expedire. Rogamus igitur et hortamur Regalis vestre beniuolenciam Magestatis quatenus dictos nuncios uestros sollempnes ad nos sicut intenditis destinandos velitis tempestiue transmittere, concessa et tradita sibi auctoritate plenarie negocium matrimonii inter dictam filiam uestram gloriosam et personam nostram expediendi finaliter in terminis assignatis. Quod ut studia uestra diligenciori opera prosequatur, honestum virum . . . . canonicum Frisacensem capellanum nostrum dilectum exhibitorem presencium sollicitum constituimus monitorem. Datum apud Vienne nonas Novembris.

Quibus litteris receptis dominus Rex rescripsit dicto domino Duci et alias processit in negocio ut sequitur.

20. 1313 14. Febr. in monasterio RoteScatronis.

Egregio et magnifico principi Frederico Duci Austrie et Styrie Domino Carniole Marche ac Portus Nahonis Comiti in Haspurig et Kiburg necnon Alsascie Langrauio generali. Jacobus Dei gratia Rex Aragonum etc[a] salutem et felicitatis gloriam cum continuo incremento. Reuertentem ad presentiam nostram discretum Bartholomeum de Turri canonicum Vicensem quem ad uestram presentiam destinauimus super negocio seu tractatu habito inter nos uestrosque sollempnes nuncios de contrahendo matrimonio juxta institutiones diuinas et Ecclesie Sacrosancte inter vos ac spectabilem puellam Elisabet karissimam filiam nostram vestrasque tam patentes quam clausas una cum honesto viro . . . . canonico Frisacense capellano vestro ad nostram presenciam destinato in nostris manibus exhibentem tanto jocundiori uultu recepimus quanto nobis placidiora nostris affectibus pertulerunt. Innotuit nobis siquidem circa dicti matrimonii negotium consumandum affectus uestri propositum indubitabiliter et efficaciter constitui et apponi dum juxta postulata per nos dictarum uestrarum litterarum patencium series nec minus dictorum Bartholomei et capellani uestri relatio patefecit placere vobis vosque velle attendere prosequi et implere omnia tractata concessa et concordata inter nos et procuratores seu nuncios uestros supradictos. Notificauit etiam nobis dictarum series litterarum prouisionem et securitatem per vos ordinatam super dubio quod in contractu premisso fuit exortum de inclitis fratribus uestris videlicet quod venientibus ad vos nunciis nostris sollempnibus dicti fratres uestri adulti pariter et minores renunciationem facient requisitam et insuper pro maiori securitate cauendum duxeritis per serenissimam dominam et genitricem vestram Elizabet quondam Romanorum Reginam et per vos metipsum ac duos majores et pociores barones terrarum uestrarum quod memorati fratres uestri qui minores annis tunc fuerint dum tempus attingerint pubertatis renunciationem eandem denuo renouabunt, ita quod nulla per ipsos accio siue contencio secundum formam declaratam moue-

bitur in futurum. Vnde hiis et aliis contentis in uestris litteris memoratis plene auditis et diligenter attentis eisque gratanter admissis et acceptatis serenitati uestre tenore presencium respondemus notificamus ac etiam declaramus quod nos de omnipotentis humanique generis redemptoris gratia sperantes consideratis nobilitatis et sanguinis uestri alta prosapia persone uestre industria et strenuitate laudabili atque potencie honorumque uestrorum preheminencia ac insuper affeccione scincera quam ad dictum matrimonium eficaciter hostendistis, cupientes uerbi nostri spem quam uobis dedimus ut Regie conuenit dignitati veraciter adimplere, volumus concedimus et placet nobis ut prefata infanta filia nostra vobis in nomine Domini matrimonialiter conjugatur. Verum licet actum et comprehensum fuerit inter nos et uestros nuncios super dicto tractatu nobis missos quod super agendis et explicandis hiis omnibus que iuxta dictum tractatum et conuentionem erant totaliter adimplenda deberemus ad uos sollempnes nuncios ac procuratores nostros mittere pro recipiendis sacramentis et homagiis et adimplendis aliis tunc tractatis, considerantes affectum laudabilem et intentum quem erga dictum matrimonium gerere feruenti animo hostendistis, considerantes insuper de uestre nobilitatis fide ac honori uestro defferre volentes, ea omnia expedienda et perficienda vobis duximus comittenda prout ea in scriptis sigilli nostri munimine interclusis que uobis per dictum Bartholomeum de Turri Vicensem canonicum mittimus videbitis contineri et prout etiam idem Bartholomeus vos inde si necesse fuerit lacius informabit quem siquidem Bartholomeum ad vos mittimus ut circa agenda premissa et perficienda debeat presencialiter interesse. Significamus insuper uobis nos sic prouidisse ac etiam ordinasse quod vos expeditis cartis et aliis que juxta dicta scripta expedienda fuerint debeatis constituere et ordinare sollempnes nuncios uestros quos uel aliquos ex eis procuratores et nuncios speciales constituatis et ordinetis juxta formam quam uouis mittimus ordinatam super contrahendo uestro nomine matrimonio per uerba de presenti cum dicta filia nostra. Quos quidem nuncios et procuratores uestros cum omnibus cartis predictis perfectis et sigillatis ad nostram presentiam transmittatis, certificantes vos efirmo quod ex tunc aduenientibus dictis uestris nunciis et procuratoribus nos faciemus et curauimus indilate quod dicta filia nostra cum dictis uestris procuratoribus et nunciis nomine uestro qui ad hoc a uobis fuerint ut premititur ordinati matrimonium contraet per uerba de presenti juxta legittimas sancciones et Sacrosancte Romane matris Ecclesie instituta. Quo peracto dictam filiam nostram per sollempnes ambaxatores et nuncios nostros una cum uestris embaxatoribus et nunciis vobis ut legittimam uxorem uestram et conjugem in benediccione transmittemus. Datum in Monasterio Rote Scatronis XVI° kalendas Marcii anno Domini M°CCC°XII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta et per eum correcta.

21. 1313 14. Febr. in monasterio

Littere circa Negotium.

Egregio et magnifico principi Friderico etc[a] Jacobus etc[a]. Super dubiis si qua (!) forte occurrerint circa formam juramenti per vos prestandi et circa explicationem eorum que per prelatos et magnates ac alios terre

uestre fieri habent juxta ordinationem vobis in scriptis per nos missam nec non circa electionem ciuitatum et locorum assignandorum per vos inclite infantisse Holisabet filie nostre karissime nec non etiam super progressu dicte filie nostre siue per mare siue per terram discretum Bartholomeum de Turri Vicensem canonicum quem ad vos mittimus de nostre uoluntatis proposito duxerimus (!) informandum. Propterea dicti Bartholomei relatibus circa hec fidem poteritis credulam adhibere. Datum in Monasterio Rote Scatronis XVI° kalendas Marcii anno Domini M°CCC°XII°.

Rote Scatronis.

Bernardus de Auersone mandato Regis.

22. 1313 14. Febr. in monasterio Rote Scatronis.

Magnifico et egregio principi Friderico Dei gratia Duci Austrie etc[a]. Jacobus Dei gratia etc[a] salutem et felicitatis gloriam cum continuo incremento. Magnificencie uestre litteras per honestum virum .... canonicum Frisasensem capellanum uestrum in nostris manibus resignatas gratanter recepimus earumque seriem jocunde perlegimus et collegimus diligenter. Sane quia per discretum Bartholomeum de Turri Vicencem canonicum vobis in scriptis mittimus nostre circa tractata inter nos et vos voluntatis propositum de quo poteritis actore Domino feliciter contentari, per ipsorum scriptorum tenores ac prefati Bartholomei relatum exinde plene uestra nobilitas poterit ac liquide informari. Datum in Monasterio Rote Scatronis XVI° kalendas Marcii anno Domini M°CCC°XII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis.

23. 1313 14. Febr. in monasterio Rote Scatronis.

Serenissime ac magnifice domine Elisabet olim Romanorum Regine Jacobus Dei gratia Rex Aragonum etc[a] salutem et votiue felicitatis augmentum. Occurrit nostris placidum affectibus atque gratum quia sicuti nobis discretus Bartholomeus de Turri Vicensis canonicus quem ad presentiam egregii et magnifici principis Frederici Ducis Austrie filii uestri pro negotio tractati matrimonii inter ipsum et inclitam puellam Elizabet karissimam filiam nostram transmisimus [nunciauit] serenitatis uestre ueniuolencia erga dictum matrimonium affectum hostendit placidum et jocundum summam prestando operam ut ad perfectum perducatur effectum. Ob quam rem magnificentie uestre defferimus quod nos consideratis tam uestri quam dicti Ducis alta generis et nobilitatis prosapia necnon grandi honorum et dignitatum preheminencia ac honestatum conuersacione laudabili neeminus affectu et intentu ueniuolo quem et vos et prefatus Dux ad huiusmodi matrimonii negocium liberaliter et prompto ac placido animo hostendistis prouidimus et gratuita uoluntate concessimus quod prelibata filia nostra jamdicto Duci in nomine Domini matrimonialiter conjungatur et propterea ad uestri et ipsius Ducis presentiam prenominatum Bartholomeum de Turri cum tenoribus in scriptis redactis et sub nostro sigillo inclusis eorum que pro parte dicti Ducis circa expedicionem dicti matrimonii facienda et adimplenda sunt ordinauimus remittendum qui vos de hiis que agenda sunt liquide informabit. Si que in Regnis nostris vobis occurrerint placida fiducialiter requiratis. Datum in Monasterio Rote Scatronis XVI°. kalendas Marcii anno Domini M°CCC°XII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis.

24. 1313 14. Febr. in monasterio Rote Scatronis.

Jacobus etc[a]. Venerabili et religioso viro Othoni abbati monasterii in Sancto Lamberto etc[a]. Litteras recepimus a magnifico principe Frederico Duce Austrie tam per discretum Bartholomeum de Turri Vicensem canonicum quem ad presentiam dicti Ducis pro tractando matrimonio quod scitis transmisimus quam per discretum .... canonicum Frisacensem nobis per eundem Ducem pro eodem negocio destinatum in nostris manibus una cum uestris super eodem negocio nobis missis litteris resignatas, quarum quidem litterarum tenoribus plene auditis vobis respondendo significamus quod nos in illius per quem Reges regnant gracia confidentes consideratis prefati Ducis generis et nobilitatis alta prosapia honorumque et dignitatum magna preheminencia conuersacionisque ac morum laudabili honestate et hiis etiam que vos nobis in uestris litteris expressistis et alias nobis presencialiter explicastis, deliberauimus super pretacto negocio taliter quod Deo propicio ad effectum laudabilem perducetur. Et ecce quod propterea prelibatum Bartholomeum de Turri cum scriptis nostro sigillo munitis in quibus que a parte dicti Ducis pro expedicione tractatus predicti postulamus fieri continetur lacius in presenciarum prouidimus transmittendum sicuti per dictorum scriptorum seriem ac prefati Bartholomei relatum inde poteritis liquidius informari. Hec igitur vobis intimanda curamus ut inde et certus eficiamini et ueluti qui circa huiusmodi negocium vos zelatorem hostendistis feruidum ad ea explicanda que dictorum scriptorum ordinacio continet vos adeo reddatis sollicitum quod ad effectum laudabilem et Deo placidum perducatur. Datum in Monasterio Rote Scatronis XVI°. kalendas Marcii anno Domini M°CCC°XII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis.

Similis venerabili et religioso viro fratri Chunrado Comendatori domus Theotunice in Grets nec non dilecto Herbordo de Simoning Magistro Curie illustris Principis Austrie Ducis. Salutem etc[a].

25. 1313 14. Febr. in monasterio Rote Scatronis.

Jacobus etc[a]. Egregio viro Johanni Vianensi Dalfino et Albonensi Comiti dominoque de Turre[1] salutem et omne bonum. Cum pro quibusdam nostris negociis discretum Bartholomeum de Turri Vicensem canonicum latorem presencium ad partes Alamannie destinemus idcirco nobilitatem uestram affectuose rogamus quatenus honore et precibus nostris velitis prelibato Bartholomeo cum familia equitaturis et rebus quas secum ducit infra districtum uestrum et ultra etiam ut comode poteritis de securo prouidere transitu et conductu taliter quod a nemine offendi valeat uel grauari, hoc quippe regraciabimur vobis multum. Datum in Monasterio Rote Scatronis XVI°. kalendas Marcii anno Domini M°CCC°XII°.

Idem.

---

[1] Johann II., Dauphin von Vienne, der seinem Vater Humbert I. 1307 folgte und 1319 starb; s. Histoire de Dauphiné. A Genève 1722, T. I, 208, 265.

Similis fuit missa .... Comiti Sabaudie.

26. 1313 14. Febr. in monasterio Rote Scatronis.

Jacobus etc[a]. Dilectis et fidelibus uniuersis et singulis officialibus et subditis nec non nobilibus et prudentibus viris amicis et deuotis nostris ad quos presentes peruenerint etc[a]. Cum pro quibusdam nostris negociis discretum Bartholomeum de Turri Vicensem canonicum latorem presencium ad partes Alamannie destinemus, idcirco uobis officialibus et subditis nostris dicimus et mandamus vosque amicos et deuotos nostros attente rogamus quatenus prelibatum Bartholomeum de Turri uel familiam suam non permittatis per quoscumque infra jurediccionem nostram in personis uel rebus aut equitaturis quas secum ducit perturbari uel molestari in aliquo aut eisdem injuriam fieri uel grauamen, immo si necesse fuerit quilibet in jurediccione sua sibi prouideat de securo transitu et conductu. Hoc autem gratum aduenict plurimum votis nostris. Datum in Monasterio Rote Scatronis XVI°. kalendas Marcii anno Domini M.CCC°XII°.

Idem.

Nunc incipiunt tenores instrumentorum.

In nomine Domini Amen. Sequntur tenores cartarum ordinatarum pro parte illustrissimi domini Regis Aragonum que conficiende sunt ex parte magnifici principis domini Frederici Ducis Austrie juxta tractatus habitos inter ipsos dominos Regem et Ducem super matrimonio contrahendo inter ipsum dominum Ducem et inclitam dominam infantissam Elisabet dicti domini Regis Aragonum filiam.

Et primo sequitur tenor diffinitionis et remissionis faciende per inclitos fratres domini Ducis Austrie juxta dictos tractatus.

27.

Noverint uniuersi quod .... tales filii illustris etc[a] Considerantes inter alia tractata conditta ordinata et concessa inter illustrissimum ac magnificum principem dominum Jacobum Dei gratia Regem Aragonum etc[a] ex una parte et vos illustrem dominum Fredericum Ducem Austrie et Styrie etc[a] fratrem nostrum ex altera super matrimonio contrahendo inter vos et inclitam dominam Elisabet dicti domini Regis Aragonum filiam fore conuentum quod nos faciamus diffinicionem et remissionem juramento vallatam super omni jure si quid in dignitatibus et honoribus quos et quas vos dictus dominus frater noster nunc tenetis nobis competit et competere potest ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel alio quouis modo et quod juremus nos facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet vobis dicto domino Duci post uestrum obitum in dignitatibus et honoribus antedictis, attamen quod sit nobis saluum jus succedendi si forsan quod Deus auertat vos decederetis sine prole, Jdeo uolentes omnino dicti tractatus effectui operam dare veluti qui ipsum tractatum ad suum effectum perduci cupimus et magno desiderio desideramus vestrique

dicti domini Ducis fratris nostri beneplacitis semper in omnibus complacere, propterea non seducti nec in aliquo circumuenti set gratis animis et spontanea uoluntate ac ex certa sciencia de juribusque nostris instructi et plenius informati cum presenti carta perpetuo valitura per nos et nostros absoluimus diffinimus et remittimus vobis dicto domino Duci et uestris successoribus imperpetuum omne jus si quid in dignitatibus et honoribus quos et quas vos nunc tenetis nobis competit uel competere potest aut debet ratione legitime paterne uel materne vel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel alio quovis modo. Hanc autem absolucionem diffinicionem et remissionem facimus uobis et uestris per nos et nostros pure libere et absolute et sicut melius dici potest et intelligi ad uestrum uestrorumque saluamentum et bonum intellectum. Et ad maiorem securitatem promittimus et juramus per Deum et eius sancta IIII^or euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus uestris nos facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet uobis prenominato domino fratri nostro post uestrum obitum in dignitatibus et honoribus supradictis, saluo tamen nobis jure succedendi si forsan quod Deus auertat vos decederetis sine prole in quo casu et quolibet alio remaneant et sint salua dicte domine infantisse Helisabet omnia jura sibi competencia super bonis uestris ratione dotium suarum, promittentes bona fide et sub uirtute predicti juramenti a nobis prestiti quod contra predicta uel aliqua predictorum non veniemus nec aliquem uel aliquos venire faciemus permittemus aut consenciemus palam uel occulte aliquo jure causa uel ratione, immo ea omnia et singula complebimus tenebimus et obseruabimus et compleri teneri ac obseruari inuiolabiliter faciemus sub obligacione omnium bonorum nostrorum mobilium et immobilium habitorum et habendorum, Renunciantes quantum ad hec ex certa sciencia omni juri legi rationi et consuetudini contra hec repugnantibus. Denique sub uirtute juramenti predicti nos Leopollus (!) confitemur nos etatem XIIII^cim et etiam viginti annorum excessisse. Ad perpetuam vere memoriam predictorum facte sunt de hiis tres carte consimiles sigillorum nostrorum appendicium munimine roborate tenende altera per dictum dominum Regem Aragonum et altera per uos dictum dominum Ducem et reliqua per dictam dominam Elisabet. Quod est actum etc^a presentibus testibus ad hoc specialiter conuocatis talibus etc^a.

Sequitur tenor carte promissionis domine Regine matris domini Ducis quod faciet renunciacionem factam per filios suos fratres domini Ducis renouari cum ad etatem peruenerint.

28. Uniuersis notum fiat quod nos Elizabet quondam Romanorum Regina considerantes inter alia tractata conditta ordinata et concessa inter illustrissimum principem dominum Jacobum Dei gratia Regem Aragonum etc^a ex una parte et vos illustrem Fredericum etc^a karissimum filium nostrum ex altera super matrimonio contrahendo inter vos et inclitam dominam Elisabet ipsius domini Regis Aragonum filiam fore conuentum ac specialiter concordatum quod . . . . et . . . . filii nostri fratresque uestri

qui impuberes sunt diffinicionem et remissionem faciant juramento vallatam de omnibus juribus si qua in dignitatibus et honoribus quos et quas vos tenetis eis competit uel potest competere ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel alio quouis modo et quod jurent se facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet vobis dicto Duci post uestrum obitum in dignitatibus et honoribus antedictis, attamen quod sit saluum eis jus succedendi si forsan quod Deus auertat vos decederetis sine prole, quam quidem diffinicionem et remissionem dicti filii nostri fratres uestri nunc fecerunt et pretactum juramentum prestiterunt prout in cartis inde confectis tali die et anno sigillisque eorum sigillatis lacius continetur. Attendentes insuper in dicto tractatu sic pro maiori securitate prouisum fuisse quod tam nos tam vos quam etiam duo de maioribus et pocioribus baronibus terrarum uestrarum cauere debeamus quod dicti filii nostri fratresque uestri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renunciacionem eandem denuo renouabunt ita quod nulla per ipsos actio siue contencio super predictis mouebitur infuturum. Ideo cupientes omnino dicti tractatus effectui operam dare quem placidum et gratum suscipimus et habemus volentesque prouisionem predictam totaliter adimplere gratis et ex certa scientia conuenimus et promittimus vobis dicto Duci presenti necnon prefatis domino Regi Aragonum et eius filie prelibate licet absentibus et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^or^ euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus . . . . talis Nos facturam et curaturam cum effectu quod memorati filii nostri fratresque uestri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renunciacionem et promissionem predictas cum juramento denuo renouabunt secundum formam superius declaratam, obligantes pro predictis complendis omnia bona nostra habita et habenda ubique. Ad huius vero rei memoriam facte sunt de hiis tres carte consimiles sigilli nostri appendicii munimine roborate tenende altera videlicet per dictum dominum Regem Aragonum et altera per vos dictum Ducem et reliqua per dominam Elisabet predictam. Quod est actum etc^a^ presentibus testibus etc^a^.

Similes debent fieri uerbis competenter mutatis per dictum Ducem et per duos barones pociores de terra ipsius domini Ducis et inde fiant tres carte consimiles ut supra.

Sequitur tenor carte promissionis prelatorum et magnatum ac ceterorum terre domini Ducis de adherendo domino Duci et eius heredibus ex dicto matrimonio procreandis.

29. Cunctis presencium serie notum fiat quod nos tales prelati et nos tales comites barones milites et nos tales sindici et procuratores siue actores uniuersitatum ciuitatum et villarum etc^a^. Attendentes quod in tractatu matrimonii quod celebrari debet inter illustrem et magnificum dominum Fredericum etc^a^ et inclitam dominam Elisabet illustris et serenissimi principis domini Jacobi Dei gratia Regis Aragonum filiam fuit

conuentum inter cetera inter predictum dominum Regem Aragonum ex una parte et nuncios seu procuratores dicti domini Ducis ex altera quod nos adhereamus et adherere debeamus semper dicto domino Duci prout domino dignitatum et honorum quas et quos nunc tenet et post eius obitum eius heredibus ex dicto matrimonio procreandis et non alteri, idcirco affectantes acta et comprehensa in dictis conueniencciis ad effectum perduci gratis et ex certa sciencia per nos et nostros, conuenimus et promittimus uobis prefato domino Duci presenti et recipienti nec non prefato domino Regi Aragonum ac prefate domine Elisabet eius filie licet absentibus quod nos et quilibet nostrum adherebimus et attendimus semper vobis et post obitum uestrum heredi seu heredibus qui supererunt suscepti ex matrimonio supradicto ut dominis nostris et nulli alteri quodque faciemus et curabimus cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio succedet uobis in dignitatibus et honoribus supradictis. Et hec omnia nos archiepiscopi et episcopi promittimus bona fide et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII[or] euangelia coram nobis posita. Et nos abbates et prepositi juramus tactis sacrosanctis euangeliis. Et nos comites barones milites sindici et procuratores predicta juramus similiter tactis sacrosanctis euangeliis et etiam homagium facimus uobis predicto domino Duci presenti attendere et complere et in nullo contrauenire nec aliquem contrauenire permittere aliqua ratione. Promittimus insuper et conuenimus nos omnes predicti sub uirtute juramenti predicti a nobis prestiti quod adueniente dicta domina Elisabet ad partes istas infra duos menses nos prelati predicti juramentum et nos comites barones milites procuratores et sindici supradicti juramentum et homagium faciemus cui ipsa domina mandauerit loco et nomine eiusdem recepturo quod attendemus et complebimus omnia et singula supradicta. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillis nostris appendiciis roboratam. De quibus facte fuerunt tres consimiles tenende altera per dominum Regem Aragonum et altera per vos et reliqua per dominam supradictam. Quod est actum etc[a] presentibus testibus etc[a].

Sequitur tenor carte donationis XV millia marcharum argenti faciende domine Elisabet per dominum Ducem pro dotibus suis.

30. In nomine domini nostri Jhesu Xpi. et eius gratia pateat cunctis quod in tractatu matrimonii quod fieri debet inter nos et inclitam ac spectabilem domicellam dominam Elisabet filiam illustrissimi principis domini Jacobi Dei gratia Regis Aragonum uxorem nostram futuram est inter cetera specialiter actum et in conuentione deductum inter dictum dominum Regem Aragonum ex una parte et tales nuncios nostros ad ipsum propterea destinatos ex altera quod nos daremus in dotem prefate domine Elisabet future conjugi nostre quindecim milia marcharum argenti ponderis Viennensis ad omnes voluntates dicte domine Elisabet perpetuo faciendas cum prole uel sine prole constante matrimonio uel per mortem nostri alterius dissoluto. Idcirco gratis et ex certa scientia ac spontanea uoluntate

in nullo circumuenti damus et concedimus pura et irreuocabili donatione inter viuos prefate domino Elisabet licet absenti et suis quindecim mille marcharum argenti boni et fini ponderis Viennensis quas sibi in dotem constituimus super omnibus bonis nostris ad omnes ipsius domine Elisabet et suorum uoluntates perpetuo et libere faciendas cum prole et sine prole constante matrimonio uel per mortem nostri alterius dissoluto. Hanc itaque donationem et concessionem facimus dicte domine Elisabet et suis pure libere et absolute et sine omni conditione et retentione sicut melius dici et intelligi potest ad saluamentum et bonum intellectum sui et suorum. Et ad maiorem securitatem obligamus de presenti specialiter et expresse eidem domine pro dictis quindecim mille marchis argenti tales ciuitates siue talia loca cum militibus et dominabus et ceteris hominibus et feminis in eis habitantibus et habitaturis et cum redditibus prouentibus et aliis juribus et pertinentiis eorundem, que quidem loca extimata sunt valere in redditibus annualibus mille quingentas marchas argenti ipsaque loca cum omnibus predictis et singulis promittimus et conuenimus bona fide tradere ratione obligationis predicte prelibate domine statim cum ad has partes venerit uel cui ipsa uoluerit loco sui eandemque dominam uel quem uoluerit eius nomine in possessionem corporalem uel quasi inducere eorundem. Et interim donec ipsa loca et earum possessionem uel quasi eidem domine uel cui loco sui mandauerit tradiderimus, constituimus nos loca ipsa pro dicta domina et eius nomine tenere ac etiam possidere, volentes et gratis et ex certa scientia concedentes quod predicta domina et sui per se uel officiales suos quos ipsa et sui ibi ponere possint et remouere et alios ordinare quociens uoluerint teneant et in pace possideant et expletent pro suo libito uoluntatis loca predicta cum redditibus juribus et prouentibus supradictis constante matrimonio inter nos et eam et ipso matrimonio per mortem alterius dissoluto, et quod nunquam loca ipsa uel aliquid ex eorum juribus seu redditibus extrahantur per nos uel nostros aut aliquam personam a posse ipsius domine uel suorum quousque sibi aut suis in dictis XV mille marchis argenti integre fuerit satisfactum non computando fructus in sortem; immo faciat ipsos suos ex mera et pura donatione quam sibi liberaliter facimus de presenti. Volumus etiam et concedimus dicte domine future conjugi nostre quod si ipsa uel eius heres dissoluto dicto matrimonio preligeret solutionem dotis predicte posset hoc facere, non obstante quod predicta loca obligata teneret; set satisfacto sibi in ipsis XV mille marchis argenti loca predicta ab huiusmodi obligatione remaneant liberata. Premissaque omnia et singula promittimus nos Dux predictus et etiam juramus per Deum et eius sancta quatuor euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus talis . . . . attendere firmiter et complere et in aliquo non contrauenire nec aliquem contrauenire facere permittere uel consentire aliquo jure causa uel ratione. Obligantes proinde generaliter omnia alia bona nostra mobilia et immobilia ubique habita et habenda. Et renunciamus ex certa scientia omni legi juri rationi et consuetudini contra hec repugnantibus. Denique per presentem cartam mandamus districte uniuersis et singulis militibus ceterisque habitatoribus ciuitatum siue locorum prenominatorum quod prefate

domine Elisabet uel cui loco sui uoluerit et suis pareant obediant et respondeant integre de redditibus et aliis prouentibus et juribus ipsorum locorum dum ipsa ratione obligationis predicte tenuerit et tenere debuerit supradicta quodque eidem domine uel cui loco eius uoluerit faciant sacramentum et homagium de predictis. Nos enim ex tunc ipsos absoluimus ab omni juramento et homagio quibus nobis obligati siue astricti existant. In cuius rei testimonium presentem cartam inde fieri jussimus nostri sigilli munimine appendicii roboratam. Que acta fuit etc^a. Presentibus testibus etc^a.

Sequitur tenor carte promissionis sindicorum siue procuratorum locorum assignandorum domine Elisabet pro dote quod respondebunt et parebunt eidem domine.

31. Pateat uniuersis quod nos tales . . . . sindici procuratores seu actores uniuersitatum talium ciuitatum et villarum constituti cum publica carta tali die et anno confecta et sigillo eorum sigillata, Attendentes magnificum principem dominum Fredericum etc^a assignasse et obligasse inclite domine Elisabet illustrissimi domini Jacobi Dei gratia Regis Aragonum etc^a filie quam ipse dominus Dux ducturus est in uxorem ciuitates et loca predicta cum militibus et dominabus et ceteris hominibus et feminis in eis habitantibus ac cum redditibus juribus et prouentibus ac pertinentiis eorundem ratione quindecim milium marcharum argenti per dictum dominum Ducem datarum et concessarum in dotem eidem domine Elisabet future uxori sue tali modo, quod ipsa domina debet ratione dicte dotis ciuitates et loca predicta cum omnibus et singulis supradictis tenere et expletare et fructus suos facere tamdiu donec ipsi domine in dictis XV mille marchis argenti fuerit integre satisfactum. Idcirco habito super hiis mandato expresso et absolutione expressa a dicto domino Duce per presentem cartam promittimus et conuenimus nomine quo supra predicto domino Regi Aragonum et dicte domine Elisabet eius filie licet absentibus et suis quod nos et uniuersitates a quibus procuratores seu sindici existimus et quilibet nostrum et eorum obediemus et parebimus et respondebimus dicte domine et suis durante matrimonio supradicto et etiam dissoluto, donec in predicta dote ipsi domine uel eius heredibus fuerit integre satisfactum de omnibus et singulis redditibus exitibus et prouentibus et aliis uniuersis juribus locorum predictorum de quibus hucusque dicto domino Duci consueuimus respondere. Et hec omnia et singula promittimus nomine predicto sub obligatione omnium bonorum nostrorum et dictarum vniuersitatum et etiam juramus in anima nostra et animabus singulorum dictarum uniuersitatum per Deum et eius sancta IIII^or euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus talis . . . . attendere et complere et non in aliquo contrauenire aliqua ratione. Promittimus etiam et conuenimus nomine quo supra sub virtute dicti juramenti a nobis prestiti quod statim cum predicta domina ad has partes venerit faciemus cui ipsa loco sui uoluerit homagium de predictis. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillis comunium dictarum ciuitatum

et villarum appendiciis comunitam. Que acta fuit etc[a]. Presentibus testibus etc[a].

Et de predicta nota fiant due carte, alteram quarum dominus Rex Aragonum tenebit et alteram domina Elisabet eius filia.

Sequitur tenor carte promissionis dominorum fratrum domini Ducis et prelatorum ac magnatum et aliorum de terra domini Ducis super saluanda dote domine Elisabet.

32. Nouerint uniuersi quod nos tales fratres filii etc[a] et nos prelati comites barones milites procuratores sindici seu actores ciuitatum et villarum etc[a]. Attendentes etc[a] (ut supra proxime). Idcirco promittimus et bona fide conuenimus prefato domino Regi Aragonum ac predicte domine Elisabet eius filie licet absentibus et suis quod nos faciemus et curabimus cum effectu quod loca predicta dicte domine assignata et obligata cum redditibus juribus et prouentibus eorundem prout in carta dicte assignationis et obligationis lacius continetur conseruabuntur et fient salua ipsi domine et suis juxta formam assignationis pretacte et quod nunquam contraueniemus nec aliquem seu aliquos contrauenire faciemus seu permittemus aliqua ratione. Et pro hiis complendis obligamus omnia bona nostra et etiam nos omnes predicti exceptis episcopis juramus per Deum et eius sancta IIII[or] euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus talis. . . . Et nos dicti episcopi juramus per Deum et eadem sancta euangelia coram nobis per eundem talem posita predicta attendere firmiter et complere. Promittimus etiam sub juramento predicto nos fratres et alii predicti exceptis prelatis quod infra duos menses ex quo dicta domina ad has partes venerit faciemus cui ipsa loco sui uoluerit homagium pro predictis. In cuius rei testimonium etc[a] (ut supra in aliis).

Et de predicta nota fiant due carte, alteram quarum tenebit dominus Rex Aragonum et alteram domina Elisabet eius filia.

Sequitur tenor carte promissionis domini Ducis quod faciet per prelatos et alios de terra sua sacramenta et homagia fieri cui domina Elisabet loco sui uoluerit cum ad ipsas partes accesserit.

33. Notum sit cunctis quod nos Fredericus etc[a]. Cum presenti carta promittimus et bona fide conuenimus vobis illustrissimo domino Jacobo Dei gratia Regi Aragonum etc[a] ac vobis inclite domine Elisabet eius filie quam ducturi sumus in uxorem licet absentibus quod infra duos menses postquam vos dicta domina ad has partes veneritis nos faciemus et cum effectu curabimus quod incliti fratres nostri et prelati ac barones et milites terre nostre ac procuratores et sindici ciuitatum et villarum nostrarum facient cui uel quibus vos dicta domina loco uestri uolueritis, prelati

videlicet sacramentum et ceteri sacramentum et homagium quod adherebunt semper vobis et heredi seu heredibus a nobis et vobis concedente Domino procreandis ut dominis eorum in honoribus et dignitatibus quos et quas nos nunc tenemus. Et etiam quod saluabunt uobis et uestris dotem uestram XV milium marcharum argenti boni et fini ponderis Viennensis per nos vobis datarum et concessarum ac obligationem etiam inde uobis per nos factam prout in cartis inde confectis lacius continetur. Promittimus etiam et conuenimus uobis bona fide quod statim cum vos dicta domina ad nos veneritis faciemus cui uel quibus loco uestri uolueritis sacramentum et homagium fieri per milites ciues et alios quoscumque habitatores ciuitatum et locorum per nos vobis assignatorum et obligatorum siue eorum procuratores et sindicos seu actores ratione obligationis dotis uestre predicte de parendo obediendo et respondendo vobis uel cui mandaueritis de omnibus redditibus juribus et prouentibus ipsorum locorum juxta concessionis et obligationis per nos vobis facte continentiam et tenorem. Et quod de omnibus et singulis supradictis fient uobis per predictos carte eorum sigillis sigillate. Hec itaque uobis promittimus sub obligatione bonorum nostrorum et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^or^ euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus talis . . . . attendere firmiter et complere et non in aliquo contrauenire aliqua ratione. In cuius rei testimonium etc^a^ (ut supra in aliis).

Et de predicta nota fiant due carte, alteram quarum tenebit dominus Rex Aragonum et alteram domina Elisabet eius filia.

Sequitur tenor carte procuratorii domini Ducis super firmando matrimonio cum domina Elisabet.

34. In nomine Domini Amen. Nouerint vniuersi quod nos Fredericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie etc^a^. Constituimus et ordinamus nostros veros et legittimos procuratores et nuncios especiales . . . . et . . . ., utrumque eorum in solidum, ita quod occupantis conditio melior non existat et quod unus inceperit alter possit perficere et unius absentia alterius presentia suppleatur, ad contrahendum matrimonium vice et nomine ac in persona nostri cum spectabili et inclita domicella domina Elisabet nata excellentis principis domini Jacobi Dei gratia Regis Aragonum Valencie Sardinie et Corsice ac Comitis Barchinone illustris et ad consenciendum pro parte nostra in ipsam dominam Elisabet matrimonialiter per uerba llegittima de presenti verbis aptis et competentibus tanquam in sponsam et uxorem legittimam juxta institutiones diuinas et canonicas sanctiones et ad firmandum pro nobis matrimonium seu consensum ipsum datione fidei uel interuentu prestiti sacramenti. Promittimus itaque et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^or^ euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus talis . . . . nos ratum habere et firmum quicquid per predictos procuratores et nuncios nostros uel eorum alterum sicut predicitur contractum seu consensum actum promissum et firmatum fuerit in premissis et circa premissa et quelibet premissorum eaque seu presens

procuratorium et mandatum nullatenus reuocare. In cuius rei testimonium presens procurationis scriptum sigilli nostri appensione munitum jussimus faciendum. Acta sunt hec in tali loco die et anno prescriptis presentibus testibus etc[a].

Super quibusdam dubiis propositis per dictum Bartholomeum de Turri dominus Rex respondit ei in scriptis ut sequitur.

35. Concessit dominus Rex quod si Leopollus (!) frater Ducis non est in Austria uel Styria, si aliud fieri non potest, quod dictus Leopollus possit renuntiationem facere in manibus alterius preter quam Ducis, forma tamen ordinata.

Item concessit dominus Rex quod Bartholomeus de Turri possit diligenti indagatione prehabita eligere illos duos Barones qui secundum capitula et instrumenta dictata habent se cum domina Regina obligare quod fratres minores XIIII annis aduenienté tempore pubertatis renuntiationem per ipsos factam tunc nouiter renouabunt.

Item concessit quod si Archiepiscopi uel Episcopi non essent in terra Ducis uel nollent uel non possent jurare per se quod facto posse in predictis quod nichilominus dictum negotium expediatur.

Item quod dicti Archiepiscopi Episcopi Prelati et Barones necessitate cogente possint per procuratorem legittime ordinatum juramentum et promissionem que juxta dicta instrumenta habent facere adimplere.

Item quod dominus Dux posset si necessarium esset receptionem sacramenti quod recepturus est prout in instrumentis continetur alicui comittere.

Item quod procuratores seu nuncii sollempnes qui per dictum Ducem nouiter sunt missuri afferant secum instrumenta publica seu alias fidem faciant domino Regi de sindicatibus actoriis seu procurationibus illorum qui nominibus uniuersitatum sacramentum facient domino Duci.

Item quod ciuitates seu loca in quibus constituetur et assignabitur dos mille et quingentorum marcharum recipiendarum quolibet anno per dominam Elisabet sint duo uel III aut plures.

Item sufficit quod homagium fiat illo modo quod est fieri usitatum in Alamannia.

Item quod dominus Rex comittit domino Duci quod deliberet si uult quod domina Infantissa ueniat per mare uel per terram.

Item dicti nuncii afferant instrumentum comodo dominus Dux mandat uniuersitatibus ciuitatum uel villarum expressarum per ipsum Bartholomeum de faciendo sacramentum et obligationem domine Infantisse et etiam homagium quando aduenerit dicta domina Infantissa ratione dotis et donationis predicte dictarum mille quingentarum marcharum.

Item quod si fieri potest fiant duo instrumenta de dicto instrumento dotalicio seu donatione.

Reuenientibus igitur Bartholomeo de Turri et Friderico clerico Ducis Austrie supradictis uterque eorum apportauit sin-

gulas litteras Ducis predicti quas presentauerunt domino Regi suntque tenorum sequencium.

Hec que sequitur fuit adducta per Bartholomeum de Turri.

36. 1313 20. Juni Wels.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum Valencie Sardinie ac Corsice Comitique Barchinone patri suo amantissimo Fridericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes de Habsburg et de Kiburgo necnon Lantergravius[1] terre Alsacie generalis cum reuerentia filiali constantiam dilectionis perpetue suisque beneplacitis studiose promptitudinis exercitio inherere. Rediens feliciter et optate ad presentiam uestram honorabilis atque prudens fidelis Nuncius uester Magister Bartholomeus de Turri Vicensis canonicus dominationis uestre nobis litteras presentauit saluas et integras cum quodam quaterno papireo clauso duobus uestris sigillis sigillato in quo quidem quaterno dictata erant et expresse notata instrumenta expedienda per nos secundum seriem capitulorum inter uos et nuncios nostros uobis antea destinatos prouide conceptorum, quem Nuncium quas litteras et etiam instrumenta eo jocundiori mente recepimus quo dilectionis et amicitie uestre puritatem erga personam nostram perfeccius innuebant, unde dicta instrumenta rationabiliter edita et confecta fecimus per magnates episcopos et prelatos comites barones et ciuitates in quibus nostrum consistit dominium et contra quos princeps Austrie nichil posset roborare promissis et juramentis litterisque patentibus, ita quod preclare domine Elyzabet nate uestre thori nostri sperande consorti nobis et heredibus nostris post futuris bene cautum et plenissime est prouisum ac cum effectu impletum quod in dictis capitulis continetur. Si uero defficiant aliqua ex hiis que in dictis continentur capitulis non sunt tamen talia que jacturam inferant uel deffectum. Nam si consideratio uestra fore aliud necessarium perpendisset, sagaciter cauissemus, cum nostri intersit plus quam alicuius viuentis uxorem nostram et filios in bonis et honoribus conseruare pariter et fouere. Volentes autem de premissis superhabundanti cautela fidei uestre satisfacere ut consumationi cepte parentele facilius securius et celerius intendatur, Nuncios nostros sollempnes ad celsitudinis uestre conspectus destinabimus euestigio suffultos auctoritate plenaria et mandato, dilectionem uestram paternam rogantes ex intimis quatenus eisdem nunciis votiue et velociter expeditis prelibatam dominam Elyzabet nobis usque Friburgum in Oehtlandia velitis transmittere honori congruo et decenti, ubi per illustrem Ducem Liup[oldum] fratrem nostrum karissimum et plures alios principes amicos nostros barones et nobiles nostri dominii sollempniter assumetur, ab inde amplexibus nostris maritalibus cum gaudiorum et plausuum jubilo fauente Domino defferenda. Datum in Velsa XII°. kalendas julii.

---

[1] Im Register: ‚lantergius'.

Hec que sequitur fuit aportata per Fridericum clericum antedictum.

37.
1313
20. Juni.
Wels.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitique Barchinone tanquam patri karissimo Fridericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche ac Portusnaone filialis amoris constantiam et affectum. Qualiter parentellam domus nostre ac uestre in personis inclite domine Elyzabet nate uestre ac nostra legittime glutinandam cum desiderio aspiremus qualiterque affinitatem eandem juxta beneplacitum uestrum vallauerimus fauoribus seruitutibus et donationibus et fouere cautelis perpetuis intendamus, nuncii uestri Magistri Bartholomei Vicensis ecclesie canonici relatione et instrumentorum uestrorum patencium serie dum illa in debitis (?) experiemini et de hiis ut credimus poteritis contentari cum nichil contineant extra sincere fidei puritatem; vnde licet nostris affectibus voluntatem uestram annuere firmiter confidamus, tamen dilectionis inductu virum discretum Fridericum clericum nostrum dilectum exhibitorem presencium ad conspectus uestros remittimus, ut per ipsum de expedienda et mittenda nobis preclara domina Elyzabet filia uestra uester sollicitetur animus et continue moueatur cuius instantiam benignitas uestra mansuete recipiat, credendo quicquid idem super hiis et illis aliis que per ipsum nobis intimare uoluistis de nostra parte paternitati uestre duxerit referendum. Datum in Velsa XII. kalendas julii.

Post aduentum autem dictorum Bartholomei et Friderici venerunt ad dominum Regem ex parte Ducis predicti et domine Elizabet quondam Regina Romanorum matris eius ambaxatores et nuncii, videlicet venerabilis Otto Abbas Monasterii Sancti Lamberti ordinis Sancti Benedicti et nobiles Henricus de Valse, Rud[olfus] de Lihtenstein et Heriuordus de Symaning et presentauerunt domino Regi duas litteras, alteram Ducis et alteram Regine predictorum quarum litterarum tenores sequntur.

Primo sequitur tenor littere Ducis.

38.
1313
5. Aug.
Wien.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum Valencie Sardinie ac Corsice Comitique Barchinone suo tanquam patri karissimo Fridericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche ac Portusnaone filialis dilectionis augmentum et promptitudinem in omnibus complacendi. Spe desiderabilis matrimonii inter illustrem dominam Elyzabeth natam uestram et personam nostram legittime contrahendi sponte concessimus ordinauimus et perfecimus omnia que a nobis pro eiusdem sunt consumatione matrimonii requisita. Mittimus ergo ad excellentie uestre conspectus nuncios sollempnes venerabilem patrem Ottonem abbatem monasterii sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti et viros nobiles Henricum de Valse, Rudericum (!) de Lihtenstein et Heriuordum de

Symaning fideles nostros dilectos et secretarios speciales exhibitores presencium sufficienter munitos in omnibus que ad processum finalem dicti matrimonii ex parte nostra debita nouimus et vidimus oportuna, benignitatem uestram affectuose rogantes ut uerbis ipsorum uestre proponendis audientie vice nostra fidem plenam et credulam dubietatis remoto scrupulo dignemini adhibere eosque celeriter cum obtentu voti nostri remittere sicut confidimus expeditos; erimus enim ex tunc vobis in filium humilem et subjectum qui dilectissimi patris beneplacita reuerenter custodiet et ab eius imperio nullo unquam tempore in casu quolibet oberrabit. Datum Vienne nonas Augusti.

Sequitur tenor littere Regine predicte.

39. 1313 4. Aug. Wien.

Excellenti et magnifico principi domino Jacobo Regi Aragonum Valencie Sardinie ac Corsice Comitique Barchinone Elizabeth Dei gratia quondam Romanorum Regina tocius prosperitatis continuum incrementum. O si uestra nosset industria, utinam fidutia mentis uestre presumeret quod tam caro affectu et tam affectuosa caritate amplectimur parentelam inter excellentem domum uestram et progeniem nostram generosi matrimonii glutino copulari! Veruntamen etsi liberum nobis fuisset arbitrium et opcio eligendi nobis et liberis nostris amicitiam ex omnibus quos fama diffusa nobis insinuat mundi principibus, vota nostra prosapie uestre clarissime uirtutum nitore prefulgide et antiquis pollenti potenciis nullius conditiones aut dignitatem principis ad contrahendum huiusmodi matrimonium pretulissent. Gratulamur hinc gaudio vehementi, si per consumacionem dicti matrimonii ac inclite nate uestre nec minus nostre filie predilecte domine Elizabeth presentiam et aspectum auidi cordis nostri desideriis satisfiet. Aliud de nostra sinceritate qua ipsam prosequimur credi sentiri uel perpendi nolumus nisi quod sibi vices compensabimus genitricis carnalis et amorem sicut uterine nostre filie caritatis visceribus impendemus, sic eius animi tranquillitatem fouebimus sicque ipsius intendemus commodo et honori quod de ea tanta securitas vobis erit ac si cotidie paterne prouisionis directionis et solacii gratia potiretur. Super hiis autem et aliis circumstanciis premissorum petimus nunciis nostris sollempnibus presencium exhibitoribus consciis mentis nostre audientiam uestre celsitudinis et fidem credulam adhiberi. Datum Vienne II. nonas Augusti.

Postea etiam dicti nuncii seu ambaxatores facta narratione sue legationis domino Regi presentauerunt instrumenta super tractatu presentis matrimonii confecta pro parte Ducis quorum tenores sequntur.

Diffinitio Alberti et Ottonis fratrum domini Ducis Austrie.

40. 1313 13. Mai.

Nouerint uniuersi quod nos Albertus et Otto filii diue recordationis domini Alberti Regis Romanorum, Considerantes inter alia tractata conditta ordinata et concessa inter illustrissimum ac magnificum principem dominum Jacobum Dei gratia Regem Aragonum Valencie Sardinie et Cor-

sice Comitemque Barchinone ex una parte et vos illustrem dominum Fridericum Ducem Austrie et Styrie Dominum Carniole Marche ac Portusnaone Comitem de Habsburg et de Kyburg nec non Langrauium terre Alsacie generalem fratrem nostrum karissimum ex altera super matrimonio contrahendo inter vos et inclitam dominam Elizabet dicti domini Regis Aragonum filiam fore conuentum quod nos faciamus diffinitionem et remissionem juramento vallatam super omni jure si quod in dignitatibus et honoribus quos et quas vos dictus dominus frater nunc tenetis nobis competit et competere potest ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel alio quouis modo et quod juremus nos facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet uobis dicto domino Duci post uestrum obitum in dignitatibus et honoribus antedictis, attamen quod sit nobis saluum jus succedendi, si forsan quod Deus auertat decederetis sine prole. Ideo uolentes omnino dicti tractatus effectui operam dare, ueluti qui ipsum tractatum ad suum effectum perduci cupimus et magno desiderio desideramus vestrique dicti domini Ducis fratris nostri beneplacitis semper in omnibus complacere, propterea non seducti nec in aliquo circumuenti sed gratis animis et spontanea uoluntate ac ex certa scientia de juribusque nostris instructi et plenius informati cum presenti carta perpetuo valitura per nos et nostros absoluimus diffinimus et remittimus vobis dicto domino Duci et uestris successoribus imperpetuum omne jus, si quid in dignitatibus et honoribus quos et quas vos nunc tenetis nobis competit uel competere potest aut debet ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel aliquo quouis modo. Hanc autem absolutionem diffinitionem et remissionem facimus uobis et uestris per nos et nostros pure libere et absolute et sicut melius dici potest et intelligi ad uestrum uestrorumque saluamentum et bonum intellectum. Et ad maiorem securitatem promittimus et juramus per Deum et eius sancta quatuor euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus uestris nos facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet vobis prenominato domino fratri nostro post uestrum obitum in dignitatibus et honoribus supradictis, saluo tamen nobis jure succedendi, si forsan quod Deus auertat vos decederetis sine prole, in quo casu et quolibet alio remaneant et sint salua dicte domine infantisse Elizabeth omnia jura sibi competentia super bonis uestris ratione dotium suarum. Promittentes bona fide et sub uirtute predicti juramenti a nobis prestiti quod contra predicta uel aliqua predictorum non ueniemus nec aliquem uel aliquos venire faciemus permittemus aut consentiemus palam uel occulte aliquo jure causa uel ratione, immo ea omnia et singula complebimus tenebimus et obseruabimus et compleri teneri ac obseruari inuiolabiliter faciemus sub obligatione omnium bonorum nostrorum mobilium et inmobilium habitorum et habendorum ubique, Renunciantes quantum ad hec ex certa scientia omni juri legi rationi et consuetudini contra hec repugnantibus. In cuius rei testimonium et ut imperpetuum ueritas appareat de predictis jussimus predicta duorum episcoporum sigilli munimine roborari videlicet reuerendi patris domini . . . . Patauiensis episcopi et domini

Sekouiensis, cum nos nullum sigillum habeamus pro eo quia personaliter nullum venerabilem pro nobis titulum obtinemus. Actum est hoc III° idus Maii anno Domini M°CCC° tercio decimo.

Diffinitio Leopolii (!) fratris domini Ducis Austrie.

41. 1313 6. Sept. Scotringen (! Saeckingen?).

Nouerint uniuersi quod nos Leopol[us] diue recordationis serenissimi domini Alberti Romanorum Regis filius de Habsburg et Kyburg Comes et Lantgrauius Alsacie, Considerantes [quod] inter alia tractata conditta et ordinata ac concessa inter illustrissimum et magnificum principem dominum Jacobum Dei gratia Regem Aragonum Sardinie et Chorsice Comitemque Barcinone Vexillarium Sacrosancte Romane Ecclesie et Ammiratum generalem ex una parte et te illustrem Fridericum Ducem Austrie et Stirie fratrem nostrum karissimum ex altera super matrimonio contrahendo inter te et inclitam dominam Elizabet dicti Regis Aragonum filiam fuerit conuentum quod nos faciamus diffinitionem et remissionem juramento vallatam super omni jure si quid in dignitatibus et honoribus quos et quas tu dictus frater noster nunc tenes nobis competit et competere potest ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel alio quouis modo et quod juremus nos facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedat tibi dicto Duci post tuum obitum in dignitatibus et honoribus antedictis, attamen quod sit nobis saluum jus succedendi, si forsan quod Deus auertat decederes sine prole. Ideo volentes omnino dicti tractatus effectui operam dare, veluti qui ipsum tractatum ad suum effectum perduci cupimus et magno desiderio desideramus tuisque dicti Ducis fratris nostri beneplacitis semper in omnibus complacere, propterea non seducti nec in aliquo circumuenti set gratis animis et spontanea uoluntate et ex certa scientia de juribus nostris instructi et plenius informati cum presente carta perpetuo valitura per nos et nostros absoluimus diffinimus et remittimus tibi dicto Duci et tuis successoribus imperpetuum omne jus, si quid in dignitatibus et honoribus quos et quas tu nunc tenes nobis competit uel competere potest uel debet ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel aliquouis modo. Hanc autem absolutionem diffinitionem et remissionem facimus tibi et tuis per nos et nostros pure libere et absolute et sicut melius dici potest et intelligi ad tuum tuorumque saluamentum et bonum intellectum. Et ad maiorem securitatem promittimus et juramus per Deum et eius sancta quatuor euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus tuis nos facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet tibi prenominato fratri nostro post obitum tuum in dignitatibus et honoribus supradictis, saluo tamen nobis jure succedendi, si forsan quod Deus auertat tu decederes sine prole, in quo casu et quolibet alio remaneant et sint salua dicte domine infantisse Elizabet omnia jura sibi competentia super bonis tuis ratione dotium suarum. Promittentes bona fide et sub uirtute predicti juramenti a nobis prestiti quod contra predicta uel aliqua predictorum non ueniemus nec aliquem uel aliquos venire faciemus

permittemus aut consentiemus palam uel occulte aliquo jure causa uel ratione, immo ea omnia et singula complebimus tenebimus et obseruabimus et teneri compleri ac obseruari inuiolabiliter faciemus sub obligatione omnium bonorum nostrorum mobilium et inmobilium habitorum et habendorum ubique, renunciantes quantum ad hoc ex certa scientia omni juri legi rationi et consuetudini contra hec repugnantibus. Denique sub uirtute juramenti predicti nos Leopolus confitemur nos etatem quatuordecim et etiam XX. annorum excessisse. In cuius rei testimonium ut ibi perpetua ueritas appareat de predictis hanc cartam jussimus nostri sigilli munimine roborari. Datum in ciuitate nostra Scotringen (!) VIII idus setembris (!) anno Domini M°CCC° tercio decimo.

Promissio Regine circa negotium.

42. 1313 10. Juni. Wien.

Uniuersis notum fiat quod nos Elyzabeth Dei gratia quondam Romanorum Regina, Considerantes inter alia tractata conditta et ordinata et concessa inter illustrissimum principem dominum Jacobum Dei gratia Regem Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitemque Barchinone ex una parte et vos illustrem Fridericum Ducem Austrie et Styrie Dominum Carniole Marche ac Portusnaone Comitem de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauium terre Alsacie generalem karissimum filium nostrum ex altera super matrimonio contrahendo inter vos et inclitam dominam Elyzabeth ipsius domini Regis filiam fore conuentum et specialiter concordatum quod Albertus, Henricus et Otto filii nostri fratresque uestri qui impuberes sunt diffinitionem et remissionem faciant juramento vallatam de omnibus juribus si qua in dignitatibus et honoribus quos et quas vos tenetis eis competit uel potest competere ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis vel aliquo quouis modo et quod jurent se facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet vobis dicto Duci post obitum vestrum in dignitatibus et honoribus antedictis, attamen quod sit saluum eis jus succedendi, si forsan quod Deus auertat vos decederetis sine prole, quam quidem diffinitionem et remissionem dicti filii nostri videlicet Albertus et Otto fratres uestri nunc fecerunt et pretactum juramentum prestiterunt prout in cartis inde confectis, videlicet III° idus Maii et anno Domini M°CCC°XIII° lacius continetur. Attendentes insuper in dicto tractatu sic maiori firmitate prouisum fuisse quod tam nos quam vos quam etiam duo de maioribus et pocioribus baronibus terrarum nostrarum cauere debeamus quod dicti filii nostri fratresque uestri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renuntiationem eandem denuo renouabunt, ita quod nulla per ipsos accio siue contentio super predictis monebitur in futurum. Ideo cupientes omnino dicti tractatus effectui operam dare quem placidum et gratum suscipimus et habemus volentesque prouisionem predictam totaliter adimplere, gratis et ex certa scientia conuenimus et promittimus vobis dicto Duci presenti nec non prefatis domino Regi Aragonum et eius filie prelibate licet absentibus et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^or euangelia manibus nostris corporaliter tacta

in posse et manibus venerabilis et religiosi viri Ottonis Abbatis Sancti Lamberti nos facturam et curaturam cum effectu quod memorati filii nostri fratresque uestri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renuntiationem et promissionem predictas cum juramento denuo renouabunt secundum formam superius declaratam et quod honorabilis frater uester qui impubes est [et] propter sui longam distantiam et absentiam dictum juramentum et renuntiationem et promissionem prestare non potuit nec facere, adueniente dicta domina Elyzabeth infra duos menses dictam renuntiationem et remissionem cum juramento faciet et adueniente sui pubertate denuo renouabit sicut in pactis predictis extitit comprehensum. In cuius rei testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum Vienne IIII° idus junii anno predicto.

Promissio Ducis circa idem.

43. 1313 4. Juni. Wien.

Uniuersis notum fiat quod nos Fridericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauius terre Alsacie generalis, Considerantes inter alia tractata conditta ordinata et concessa inter illustrissimum principem dominum Jacobum Dei gratia Regem Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitemque Barchinone ex una parte et nos Fridericum Ducem Austrie ex altera super matrimonio contrahendo inter nos et inclitam dominam Elyzabeth ipsius domini Regis Aragonum filiam fore conuentum et specialiter concordatum quod Albertus Henricus et Otto fratres nostri qui impuberes sunt diffinitionem et remissionem faciant juramento vallatam de omnibus juribus si qua in dignitatibus et honoribus quos et quas nos tenemus eis competit uel competere potest ratione legittime paterne uel materne vel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel alio quouis modo et quod jurent se facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet nobis dicto Duci post obitum nostrum in dignitatibus et honoribus antedictis, attamen quod sit saluum eis jus succedendi, si forsan quod Deus auertat nos decederemus sine prole, quam quidem diffinitionem et remissionem dicti scilizet Albertus et Otto fratres nostri nunc fecerunt et pretactum juramentum prestiterunt, prout in cartis inde confectis, videlicet III° idus Maij et anno Domini M°CCC°XIII° lacius continetur. Attendentes insuper in dicto tractatu sic pro maiori securitate promissum fuisse quod tam domina Regina mater nostra karissima quam nos quam etiam duo de majoribus et pocioribus baronibus terrarum nostrarum cauere debeamus quod omnes dicti fratres nostri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renuntiationem eandem denuo renouabunt, ita quod nulla per ipsos accio siue contentio super predictis mouebitur in futurum. Ideo cupientes omnino dicti tractatus effectui operam dare quem placidum et gratum suscipimus et habemus volentesque provisionem predictam totaliter adimplere gratis et ex certa scientia conuenimus et promittimus vobis predicto domino Regi Aragonum et domine Elyzabeth eius filie prefate licet absentibus et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^or^ euangelia manibus nostris corpora-

liter tacta in posse et manibus venerabilis et religiosi viri Ottonis Sancti Lamberti Abbatis nos facturum et curaturum cum effectu quod omnes memorati fratres nostri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renuntiationem et promissionem predictas cum juramento denuo renouabunt secundum formam superius declaratam et quod Henricus frater noster qui impubes est [et] propter sui longam distantiam et absentiam dictum juramentum et renunciacionem et promissionem prestare et facere non potuit, adueniente dicta domina Elyzabeth infra duos menses dictam renuntiationem et remissionem cum juramento faciet et adueniente sui pubertate denuo renouabit sicut in pactis predictis extitit comprehensum, obligantes pro predictis complendis omnia bona nostra habita et habenda ubique. In cuius rei testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo II. nonas junii.

Promissio duorum Baronum terre Ducis circa idem.

44. 1313 3. Juni. Wien.

Uniuersis notum fiat quod nos Vlricus de Valse Capitaneus et dapifer Styrie et Dyetricus de Pilichdorf illustris Ducis Austrie Marschalcus, Considerantes inter alia tractata conditta ordinata et concessa inter illustrissimum dominum Regem Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitemque Barchinone ex una parte et illustrem et inclitum Dominum nostrum Fridericum Ducem Austrie et Styrie dominum Carniole Marche et Portusnaone Comitemque de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauium terre Alsacie generalem ex altera super matrimonio contrahendo inter vos et inclitam dominam Elyzabeth ipsius domini Regis Aragonum filiam fore conuentum et specialiter concordatum quod omnes fratres uestri qui impuberes sunt diffinitionem et remissionem faciant juramento vallatam de omnibus juribus si que in dignitatibus et honoribus quos et quas vos tenetis eis competit uel potest competere ratione legittime paterne uel materne uel ratione alicuius legis uel consuetudinis uel alio quouis modo et quod jurent se facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio contrahendo succedet vobis dicto domino Duci post obitum uestrum in dignitatibus et honoribus antedictis, attamen quod sit saluum eis jus succedendi, si forsan quod Deus auertat vos decederitis sine prole, quam quidem diffinitionem et remissionem dicti domini Albertus et Otto fratres uestri nunc fecerunt et pretactum juramentum prestiterunt, prout in cartis inde confectis videlicet III° idus Maii et anno Domini M°CCC°XIII° lacius continetur. Attendentes insuper in dicto tractatu sic pro maiori securitate promissum fuisse, quod tam dicta Regina mater uestra quam uos quam etiam duo de maioribus et pocioribus baronibus terrarum uestrarum cauere debeant quod omnes dicti fratres uestri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renuntiationem eandem denuo renouabunt, ita quod nulla per ipsos actio siue contentio super predictis mouebitur in futurum. Ideo nos predicti Vlricus et Dyetricus duo de baronibus terrarum uestrarum electi ad faciendam dictam conuentionem et promissionem ac juramentum prout inter vos et dictum dominum Regem extitit concordatum cupientes dicti contractus effectui operam dare quem

placidum et gratum suscipimus et habuimus volentesque prouisionem predictam totaliter adimplere, gratis et ex certa sciencia conuenimus et promittimus uobis dicto domino nostro Duci presenti nec non prefatis dicto domino Regi Aragonum et domine Elyzabeth eius filie prelibate licet absentibus et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII[or] euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus venerabilis et religiosi Ottonis Sancti Lamberti Abbatis ordinis Sancti Benedicti nos facturos et curaturos cum effectu quod omnes memorati fratres uestri qui impuberes sunt cum tempus attingerint pubertatis renunciationem et remissionem predictas cum juramento denuo renouabunt secundum formam superius declaratam et quod Henricus frater uester qui impubes est [et] propter sui longam distantiam et absentiam dictum juramentum et renuntiationem et promissionem prestare non potuit nec facere aduениente dicta domina Elizabeth infra duos menses dictam renuntiationem et remissionem cum juramento faciet et aduениente sui pubertate denuo renouabit, sicut in pactis predictis extitit comprehensum, obligantes pro predictis complendis omnia bona nostra habita et habenda ubique. In cuius rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Vienne III° nonas junii anno Domini predicto.

Promissio Prelatorum Ducatus Austrie circa predictum negocium.

45. 1313 4. Mai. Wien.

Cunctis presentium serie notum fiat quod nos Vernhardus Dei gratia Pataniensis episcopus . . . . Abbas Medlicensis . . . . Abbas Chotuicensis . . . . Abbas Scotorum in Vienna . . . . Abbas de Cella Sancte Marie ordinis Sancti Benedicti; . . . Abbas de Sancta Cruce . . . . Abbas de Campo liliorum . . . . Abbas de Zuetel . . . . Abbas de Poumgartenperg Cisterciensis ordinis; . . . Prepositus Neunburgensis . . . . Prepositus de Sancto Ypolito . . . . Prepositus de Hertzogenburga et Prepositus de Sancto Andrea ordinis Sancti Augustini, Prelati Ducatus Austrie, Attendentes quod in tractatu matrimonii quod celebrari debet inter illustrem et magnificum dominum nostrum dominum Fridericum Ducem Austrie et Styrie Dominum Carniole Marche ac Portusnaone Comitemque de Habsburgo de Kiburgo nec non Lantgrauium terre Alsacie generalem et inclitam dominam Elizabeth illustris et serenissimi principis domini Jacobi Dei gratia Regis Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitisque Barchinone filiam fuit conuentum inter cetera inter predictum dominum Regem Aragonum ex una parte et nuncios seu procuratores dicti domini Ducis ex altera quod nos adhereamus et adherere debeamus semper dicto domino nostro Duci prout domino dignitatum et honorum quas et quos nunc tenet et post eius obitum eius heredibus ex dicto matrimonio procreandis et non alteri. Idcirco affectantes acta et comprehensa in dictis conuenienciis ad effectum perduci gratis et ex certa scientia per nos et nostros conuenimus et promittimus vobis et prefato domino nostro Duci presenti et recipienti nec non prefato domino Regi Aragonum et prefate domine Elizabeth eius filie licet absentibus quod nos et quilibet nostrum

adherebimus et attendemus semper vobis et post obitum uestrum heredi seu heredibus qui supererint suscepti ex matrimonio supradicto ut dominis nostris et nulli alteri quodque faciemus et curabimus cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio succedet vobis in dignitatibus et honoribus supradictis. Et hec omnia nos predicti Prelati promittimus bona fide et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII[or] euangelia a nobis corporaliter tacta et etiam homagium faciemus vobis predicto domino Duci presenti attendere et complere et in nullo contrauenire nec aliquem contrauenire permittere aliqua ratione. Promittimus insuper et conuenimus nos omnes predicti sub uirtute juramenti a nobis prestiti quod aduenienta dicta domina Elizabeth ad partes istas infra duos menses nos prelati prefati juramentum et homagium faciemus cui predicta domina mandauerit loco et nomine eiusdem recepturo quod attendemus omnia et singula supradicta. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillis nostris appendiciis roboratam. Datum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo IIII° nonas Maii.

Promissio Prelatorum Styrie circa idem.

46. Cunctis presentium serie notum fiat quod nos Fridericus Dei gratia Episcopus Sekouiensis, . . . Abbas Monasterii Sancti Lamberti . . . . Abbas Monasterii Admontensis et . . . . Abbas Monasterii in Ruena, ... Prepositus Steunts, Prepositus de Voroue[1] et Prepositus de Sekoue,[2] Prelati Ducatus Styrie, Attendentes quod in tractatu matrimonii . . . . nobis in dignitatibus et honoribus supradictis (= der vorigen Urkunde). Et hec omnia nos predicti Episcopus Abbates et Prepositi promittimus bona fide et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII[or] euangelia coram nobis dicto Episcopo posita. Et nos Abbates et Prepositi juramus tactis sacrosanctis euangeliis predicta omnia et singula attendere et complere et in nullo contrauenire nec aliquem contrauenire permittere aliqua ratione. Promittimus insuper et conuenimus nos omnes predicti sub uirtute juramenti a nobis prestiti quod aduenienta dicta domina Elyzabeth ad partes istas infra duos menses nos Episcopus . . . Abbates et Prepositi, Prelati predicti, juramentum faciemus cui ipsa domina mandauerit loco et nomine eiusdem recepturo quod attendemus et complebimus omnia et singula supradicta. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillis nostris appendiciis roboratam. Quod est actum presentibus testibus.

Promissio Baronum Ducatus Austrie circa idem.

47. 1313 4. Mai (Kloster) Neuburg.

Cunctis presentium serie notum fiat Quod nos Vernhardus de Schowenburg[3] et Bercht[oldus] de Mayburgo[4] comites, Stephanus de Mizzowe summus marscalcus, Albero de Kunring summus pincerna, Rud[olfus]

---

[1] Im Register: Voroire.
[2] Im Register: Sekoire.
[3] Schaumberg.
[4] Maidburg.

de Ebersdorf summus camerarius, Pilgrimus de Buecheim, summus dapifer Austrie, Eberhardus[1] de Valse, capitaneus generalis et judex provincialis super Anasum, Otto de Celking, Henricus de Valse, Heydenreich[2] et Rapoto[3], burgravii de Gors, Fridericus de Valse, Syboto[4] de Potendorf, Ortliebus[5] de Vinchel, Dietricus[6] de Pilichdorf, Magnus comes de Busonio et capitaneus terre Morauie, Marquardus de Mistelbach, Chrafto et Hadmarus de Sunnenberg, Otto Tuerso, Dietr[icus] de Volfkersdorf, Vich[ardus] de Topel,[7] Otto de Gruenenburgo, Henricus de Vartenvels, Stephanus de Howenueld, Cunr[adus] de Arnstein, Rugerus de Chranichberg, Albertus de Pilichdorf, Christinus de Lengenbach, Ulr[icus] de Pergoue, et Vulfingus de Chyoue, barones ducatus Austrie, Attendentes quod in tractatu .... in dignitatibus et honoribus supradictis (= der vorigen Urkunde). Et hec omnia nos predicti Comites et Barones promittimus, bona fide etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^{or} euangelia a nobis corporaliter tacta et etiam homagium facimus vobis predicto domino Duci presenti attendere et complere et in nullo contrauenire nec aliquem contrauenire permittere aliqua ratione. Promittimus insuper et conuenimus nos omnes predicti sub virtute juramenti a nobis prestiti quod adueniente dicta domina Elyzabet ad partes istas infra duos menses nos comites et barones prefati juramentum et homagium faciemus cui ipsa domina mandauerit loco et nomine eiusdem recepturo quod attendemus et complebimus omnia et singula supradicta. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillis nostris appendiciis roboratam. Datum Nuuenburge anno Domini M°CCC° tercio decimo, IIII° nonas Maii.

Promissio Baronum Ducatus Styrie circa idem.

48. Similem promissionem et simile juramentum fecerunt et prestiterunt cum carta confecta kalendario supra proxime carte et sigillis eorum appendiciis sigillata barones Ducatus Styrie scilicet Otto de Ortemburgo, Vlricus de Phanneberg comites, Vlricus de Valse; dapifer et capitaneus generalis, Henricus de Stubenberg pincerna, Ruder[gerus] de Lihtenstein camerarius, Hertnidus de Vildonia marscalcus, Hertnidus de Pettouia. Berch[toldus] de Emmerberg, Otto de Berneke, Sifridus Kranichbergare (!), Alramus de Feustritz et Cunr[adus] de Lůtemberg barones Ducatus Styrie.

Procuratoria sequuntur et primo procuratorium Ciuitatis Vienne.

49. 1313 26. Mai (?) Nouerint vniuersi Quod nos Hermannus Judex Viennensium et Nycola Magister ciuium ... jurati et ... consules eiusdem ciuitatis, con-

[1] Im Register: Ebelech.
[2] Im Register: Haydenre.
[3] Im Register: Rapout.
[4] Im Register: Sibout.
[5] Im Register: Archeb.
[6] Im Register: Dur.
[7] Im Register: Tapel.

gregatis ac conuocatis omnibus hominibus dicte ciuitatis apud domum communis vbi more solito ad sonum preconis sunt assueti vniuersitatis nomine congregari, de voluntate et assensu tocius vniuersitatis predicte vice et nomine eiusdem vniuersitatis presente et consenciente ipsa tota vniuersitate et omnibus singulis eiusdem, nosque tota vniuersitas predicta et eorum singuli de uoluntate et assensu judicis et . . . juratorum predictorum facimus constituimus et ordinamus vos Henricum Kr . nnestum [1] et Liup[oldum] conciues nostros presentes procuratores nostros syndicos seu actores nostros dicti communis et vniuersitatis predicte ad promittendum pro nobis omnibus et singulis et dicte communitatis seu vniuersitatis nomine et nos et nostros obligandum quod nos et nostri adherebimus semper et imperpetuum domino nostro Friderico illustri Duci Austrie et Styrie Domino Carniole Marche ac Portusnaone Comiti de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauio terre Alsacie generali prout domino nostro naturali et post eius obitum eiusque heredi ex futuro procreando matrimonio quod dictus dominus noster Dux Domino annuente contracturus est cum inclita domina Elyzabet filia illustrissimi domini Regis Aragonum et non alteri et ad faciendum pro nobis et nostro nomine homagium de predictis et nos et nostros super dicto homagio obligandum et generaliter ad firmandum pro nobis omnibus et singulis nomine vniuersitatis predicte et singulorum ipsius omnia vniuersa et singula capitula et conueniencias que inter dictum illustrem dominum Regem Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitemque Barchinone et religiosum Abbatem Sancti Lamberti ordinis Sancti Benedicti et strenuum militem Heriuord magistrum curie dicti domini Ducis et Comendatorem Domus Theotonicorum in Gretz procuratores per dictum dominum Ducem eidem illustri domino Regi missos conuenta extiterunt seu etiam concordata et ad prestandum pro nobis omnibus et singulis et in animam nostram sacramentum de omnibus et singulis supradictis. Dantes vobis licenciam et plenum posse cum hoc publico instrumento sigillo vniuersitatis nostre predicte sigillato de firmandis jurandis et adimplendis pro nobis et nostro nomine omnibus et singulis supradictis. Promittentes nos dicti judex magister . . . jurati et consules supradicti nomine dicte vniuersitatis ipsa presente et nos dicta tota vniuersitas supradicta et singuli de eadem omnia et singula supradicta quecumque per vos acta fuerint seu etiam procurata rata grata et firma semper perpetuo habituros et nunquam contra ipsa seu aliquid de predictorum in aliquo contrauenire directo uel per obliquum uel colore aliquo exquisito sub obligatione juramenti et homagii supradicti, obligantes pro predictis omnibus et singulis firmiter attendendis et complendis nos et omnia bona nostra mobilia et immobilia vbique habita et habenda. In cuius rei testimonium presentes litteras sigillo nostro fecimus roborari. Datum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo VII° kalendas junii.

Sub forma predicta constituerunt procuratores suos ad premissa vniuersitates ciuitatum et locorum subscriptorum ut

[1] Loch im Pergament, zu ergänzen: Krannestum.

inferius declaratur et de qualibet et loco extat unum instrumentum sigillo vniuersitatis ipsius appendicio sigillatum; videlicet:

Procuratoria.

50. 1313 12. Mai. Sifridus judex in Neunburgo[1] . . . jurati et . . . Consules eiusdem ciuitatis et ipsa vniuersitas constituerunt procuratores suos syndicos et actores Gobardum et Christanum (!) conciues suos. Datum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo, IIII° idus Maii.

18. Mai. Chonradus[2] judex jurati et consules Ciuitatis in Neunburga transdanubiale et vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt ad predicta procuratores suos sindicos seu actores Marquuardum et Rapotonem conciues suos. Datum in Neunburga transdanubiali anno Domini M°CCC° tercio decimo, XV° kalendas junii.

20. Mai. Item Brenoldus (!) judex in Heimburga . . . jurati et . . . consules ac tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt ad premissa procuratores suos sindicos seu actores Bernoldum et Henricum conciues suos. Datum in Heimburga anno Domini M°CCC° tercio decimo, XIII. kalendas junii.

13. Mai. Item Rudgerus judex jurati et consules ciuitatis in La et tota vniuersitas ipsius ciuitatis fecerunt suos procuratores sindicos seu actores ad predicta scilicet Ottonem et Vernherum conciues suos. Datum in La anno Domini M°CCC° tercio decimo, III° idus Maii.

15. Mai. Item Dyetmarus judex[3] jurati et consules ciuitatis in Tulna et tota vniuersitas ciuitatis eiusdem constituerunt procuratores suos syndicos seu actores ad predicta scilicet Hounoldum[4] et Chunradum conciues suos. Datum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo idus maii.

22. April. Item Rudolfus judex[5] Noue Ciuitatis jurati et consules ac tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt procuratores suos syndicos seu actores ad premissa Ditricum Eisner[6] et Martinum Vising[7] conciues suos. Datum in Noua Ciuitate anno Domini M° CCC° tercio decimo, X. kalendas Magii.

---

[1] Gemeint ist: Herzogen Neuburg oder N. chlosterhalben, d. i. Klosterneuburg. Vgl. Fontes rer. Austr. II, 10, 110 Nr. CXX, 116 Nr. CXXV; s. Fischer, Merkwürdigere Schicksale II, 345.

[2] Vgl. Fontes rer. Austr. II, 16, 39; II, 10, 141.

[3] Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Tuln, Reg. 159 (1311). Vgl. auch Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II, 109.

[4] Vgl. Kerschbaumer, Reg. 159 und Lampel, Urkundenbuch des aufgelösten Chorherrenstiftes St. Pölten I, 236.

[5] Wohl Rudolf der Mourer (Murator), vgl. Fontes rer. Austr. II, 16, 44, und Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1849, 538. Bei Pettenegg, Die Urkunden des Deutschordenarchivs in Wien I, 268, erscheint 1324 Rudolf der Maurer als Bürgermeister von Wiener-Neustadt. Vgl. auch Beheim, Chronik von Wiener-Neustadt II, 233.

[6] Vgl. Beheim a. a. O. II, 232 und Pettenegg a. a. O. 241.

[7] Vgl. Fontes rer. Austr. II, 16, 44 und Beheim a. a. O.

Item Ekhardus judex in Ibsa . . . jurati et . . . consules ac tota vniuersitas ciuitatis eiusdem constituerunt ad predicta procuratores suos syndicos seu actores scilicet Ottonem Vorstarium et Ludovicum Virsigum conciues suos. Datum in Ibsa anno Domini M°CCC°XIII°, XVII° kalendas junii. 16. Mai.

Item Luip[oldus] judex jurati et consules ciuitatum in Chrems et in Stayn et tota vniuersitas ipsarum ciuitatum constituerunt ad premissa procuratores suos syndicos seu actores scilicet Bartholomeum et Sifridum conciues suos.[1] Datum in Chrems anno Domini M°CCC° tercio decimo, V° idus Maii. 11. Mai.

Item Stephanus judex de Egenberga . . . jurati et . . . consules ac tota vniuersitas eiusdem ciuitatis constituerunt procuratores suos syndicos et actores ad predicta Henricum et Pilgrimum conciues suos.[2] Datum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo, XI° kalendas junii. 22. Mai.

Item sub eadem forma Chunradus judex jurati et consules ciuitatis in Prucha et tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt ad premissa procuratores suos syndicos seu actores scilicet Sifridum et Henricum[3] conciues suos. Actum Vienne anno Domini M°CCC°XIII°, XVII° kalendas junii. 16. Mai.

Item Lube judex[4] Rudolphus, Chonradus, Nicolaus Vlricus Perhtaldus Merlinus, Fridericus, Otto Perhtoldus Johannes et Jacobus consiliarii seu jurati vniuersitatis in Marchpurha ciuitate et tota vniuersitas ciuitatis eiusdem constituerunt procuratores suos syndicos seu actores ad predicta Rudolphum et Johannem. Actum anno Domini M°CCC°XIII°, XI° kalendas Maii. 21. April.

Item Vlricus judex[5] et Chunradus Nicolaus Otto Gôtzlunis dictus Syboto, Vlricus, Gunthorus, Merberdus, Volfingus et Henricus Consiliarii seu jurati vniuersitatis in Liuben et tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt ad premissa procuratores suos syndicos seu actores scilicet Chunradum et Ottonem. Actum in predicta ciuitate anno Domini M°CCC° XIII°, XVIII° kalendas Maii. 14. April.

Item Rudolphus judex et Chunre (!) Dietmarus Ulricus Henricus Nicholaus Fridericus Otacherus Leobaldus Otto Echardus et Hermannus consiliarii seu jurati vniuersitatis in Gretz et tota vniuersitas ciuitatis ipsius constituerunt procuratores suos syndicos seu actores videlicet Rudolphum et Eckchardum. Actum in dicta ciuitate anno Domini M°CCC°XIII°, XIIII° kalendas May. 18. April.

---

[1] 1311 18. Mai. Leopold, Richter zu Stein in: Urkundenbuch des Landes ob der Enns V, 50; vgl. Fontes rer. Austr. II, 3, 396, 433, 460.

[2] Fontes rer. Austr. II, 3, 469, 470, 472. Notizblatt der Wiener Akademie 1855, 348. Melly, Beiträge z. Siegelk. des Mittelalters I, 21, II, 31.

[3] Vgl. Fontes rer. Austr. II, 16, 43. Lampel, Urkundenbuch von St. Pölten, 221.

[4] Gemeint ist Lube der Zewiltnich (Zwigetnickh, Zwietnich), der 1314—1316 als Stadtrichter von M. erscheint; Fontes rer. Austr. II, 39, 203, 205. Melly I, 91. Notizblatt 1856, 390. Wichner, Geschichte des Benedictinerstiftes Admont III, 237.

[5] 1313 6. Januar erscheint ein Chunrat, rihter ze Leuben, als Zeuge. C. Wichner, a. a. O. III, 228; vgl. diese Urkunde auch sonst.

Item Ötachus (!) judex Chun[radus] Dietm[arus] Nicholaus Pus (!) Vlricus Leo Perhtoldus Volufignus (!) Fridericus Valcherus et Henricus consiliarii seu jurati vniuersitatis in Voytsperg et tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt ad premissa procuratores suos syndicos seu actores Jenslinum[1] et Voleuogum (!) Actum in dicta ciuitate anno Domini

17. April. M°CCC° tercio decimo, XV° kalendas Maii.

Item Hermannus judex et Eberlinus Henricus Chunr[adus] Dietm[arus], Perhtoldus Marchlinus Chunr[adus Vlricus Örtlinus Hermannus et Fridericus consiliarii seu jurati vniuersitatis in Iudenburga et tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt ad predicta procuratores suos syndicos seu actores scilicet Henricum et Hermannum. Actum in dicta ciui-

17. April. tate anno Domini M°CCC°XIII°, XV° kalendas Maii.

Item Nicholaus judex Chunr[adus] Perhnardus Ebhardus (!) Fridericus Rogerius Nicolaus Johannes Ruedlinus Vler[icus] Jacobus et Otto consiliarii seu jurati vniuersitatis in Ragespurgh et tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt procuratores suos syndicos seu actores ad premissa Nicholaum et Chunr[adum]. Actum in predicta ciuitate anno Domini

14. April. M°CCC°XIII°, XVIII° kalendas Maii.

Item Chunr[adus] judex et Rodolphus Dietm[arus] Albertus Vlricus Ebherardus Nicholaus Chunre (!) Engelschalcus Henricus Johannes et Otto consiliarii seu jurati vniuersitatis Frydberch et tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt procuratores suos syndicos seu actores Rudolphum

15. April. et Henricum. Actum anno Domini M°CCC°XIII°, XVII° kalendas Maii.

Item Dietricus judex Herdlinus Rugerus Valcherus Herdnidus Chunr[adus] Otto Vlricus Chunr[adus] Nicolaus Perhtoldus et Pernhardus consiliarii seu jurati vniuersitatis in Fuerstenueld et tota ipsa vniuersitas constituerunt procuratores suos syndicos seu actores ad predicta Herlinum Sychperg (!) et Rugerum. Actum in predicta ciuitate anno Domini

16. April. M°CCC°XIII°, XVI° kalendas Maii.

Item Diedmarus judex et Gotschalcus Örttolphus Valchunus Chunr[adus] Henricus Seyfridus Henricus Dietm[arus] Rudolphus Chunr[adus] et Merbordus consiliarii seu jurati vniuersitatis in Chnutelueld et tota vniuersitas ipsius ciuitatis constituerunt procuratores suos syndicos seu actores ad premissa Valchunum et Dietmarum. Actum in predicta ciui-

15. April. tate anno Domini M°CCC° tercio decimo, XVII° kalendas Maii.

Promissio procuratorum ciuitatum et locorum Ducatus Austrie super dicto negocio.

51, 1313 21. Mai.

Cunctis presencium serie notum fiat quod nos Henricus Kramestus (!)[2] et Liupoldus procuratores syndici seu actores vniuersitatis et ciuitatis

---

[1] Auf Rasur.

[2] Krannest; s. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1849, 533. H. der Chrannest, zu den Zeiten Richter zu Wien (1312, 25. Februar) in: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 187; ist 1323 bereits gestorben; am

Vienne: Dietmarus[1] et Martinus procuratores syndici seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Noua Ciuitate: Bartholomeus et Sifridus procuratores seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Chrems et in Steyn: Gobhardus et Christanus procuratores syndici seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Nuuenburga claustrali: Marquardus et Rapoto procuratores syndici seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Nuuemburga transdanubiali: Hunoldus et Cunr[adus] procuratores syndici seu actores vniuersitatis et ciuitatis Tulna: Otto et Vernherus procuratores syndici seu actores vniuersitatis et ciuitatis in La: Henricus et Pilgrinus procuratores sindici seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Egenburg: Otto et Ludouicus procuratores sindici et seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Ibsa: Bernoldus et Henricus procuratores sindici seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Heymburga et Syfridus et Henricus procuratores sindici seu actores vniuersitatis et ciuitatis in Bruka. Attendentes quod . . . . in dignitatibus et honoribus supradictis (= Nr. 45). Et hec omnia nos predicti procuratores syndici seu actores nomine vniuersitatum predictarum promittimus bona fide et omnia juramus per Deum et eius sancta IIII^or^ euangelia a nobis corporaliter tacta et etiam homagium facimus vobis predicto domino Duci presenti predicta omnia et singula attendere et complere et in nullo contrauenire nec aliquem contrauenire permittere aliqua ratione. Promittimus insuper et conuenimus nos omnes predicti procuratores sindici seu actores nomine vniuersitatum predictarum sub virtute juramenti a nobis prestiti quod adueniente dicta domina Elyzabeth ad partes istas infra duos menses nos procuratores et syndici supradicti juramentum et homagium faciemus nomine ipsarum ciuitatum uel vniuersitatum uel ipse omnes vniuersitates seu alii procuratores sindici seu actores ab ipsis vniuersitatibus nouiter constituti illi seu illis cui ipsa domina mandauerit loco et nomine eiusdem recepturo quod attendemus et complebimus omnia et singula supradicta. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillis appendiciis vniuersitatum predictarum a quibus constituti sumus procuratores sindici seu actores munimine roborari. Actum est hoc XII° kalendas junii anno Domini M°CCC° tercio decimo presentibus testibus Otto de Celking, Rud[olfo] de Lihtenstein, Duringo, Sybrōn. (!), Vich (!) de Topel, baronibus, Heriuordo de Symaning magistro curie, Cunr[ado] magistro vrbore[2] (!), Bercht (!) magistro camere, Nicolao magistro coquine[3] et Vlrico apud fratres minores[4] militibus.

---

28. October 1323 wird seine Witwe Christein genannt (ebenda 210); vgl. auch Fontes rer. Austr. II, 161, 178.

[1] Recte: Dietricus.

[2] 1309, 10, 30. November: Chunrad, Hubmeister des Herzogs von Oesterreich und Bürger von Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 186; 1317, 1. September, ebenda II, 109.

[3] Fontes rer. Austr. II, 10, 89 (1303).

[4] Fontes rer. Austr. II, 16, 40. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1849, S. 548, Nr. 83; vgl. Fontes rer. Austr. II, 10, 105; II, 18, 132, 136. Hormayr, LXVI. Mitth. des Alterthumsvereines zu Wien XII, 65.

Promissio procuratorum ciuitatum et locorum Ducatus Styrie circa idem.

52. 1313 14. Mai. Wiener-Neustadt.

Sub forma predicta fecerunt similem promissionem vniuersitates ciuitatum Ducatus Styrie de qua extat instrumentum aliud sigillis universitatum ipsarum appendiciis roboratum quod fuit datum in Noua Ciuitate anno Domini M°CCC° tercio decimo. II° idus Maii. Nomina autem in dicto instrumento apposita supradictarum vniuersitatum sunt hec que sequuntur; videlicet: vniuersitas ciuium in Grotz: in Iudeburg: in Marichburg: Rakkersburga: in Furstenuelt: in Voytsberg: in Bruckke: in Liuben: in Chnutrebuelde (!) et in Fridberg constitutorum in Ducatu Styrie.

Sponsalicium seu instrumentum dotalicium.

Carta dotalis XV. milium marcharum argenti facta domine Infantisse Elizabet per Ducem.

53. 1313 11. Mai. Wien.

In nomine Domini nostri Jhesu Christi et eius gracia. Pateat cunctis quod nos Fridericus Dei gratia Dux Austrie et Styrie dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes de Habsburg et de Kiburg nec non Lantgrauius terre Alsacie generalis, Attendentes quod in tractatu matrimonii quod fieri debet inter nos et inclitam et spectabilem domicellam dominam Elizabet filiam illustrissimi Principis domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum Valencie Sardinie ac Corsice Comitisque Barchinone vxorem nostram futuram est inter cetera specialiter actum et in conuencionem deductum inter dictum dominum Regem Aragonum ex una parte et religiosum Ottonem Abbatem Sancti Lamberti et fratrem Conradum Comendatorem fratrum Theutonicorum in Gretz et strenuum militem Heriuordum Magistrum Curie nostre nuncios nostros ad ipsum propterea destinatos ex altera quod nos daremus in dotem prefate domine Elizabet future conjugi nostre quindecim milia marcarum argenti ponderis Vienne ad omnes voluntates dicte domine Elizabet perpetuo faciendas, cum prole vel sine prole constante matrimonio uel per mortem nostri alterius dissoluto. Idcirco gratis et ex certa sciencia ac spontanea voluntate in nullo circumuenti damus et concedimus pura et irreuocabili donacione inter viuos prefate domine Elizabet licet absenti et suis quindecim milia marcarum argenti boni et fini ponderis Vienne quas sibi in dotem constituimus super omnibus bonis nostris ad omnes ipsius domine Elizabet et suorum voluntates perpetuo et libere faciendas cum prole et sine prole constante matrimonio uel per mortem nostri alterius disoluto. Hanc itaque donationem et concessionem facimus dicte domine Elizabet et suis pure libere et absolute et absque omni condicione et retencione sicut melius dici et intelligi potest ad saluamentum et bonum intellectum sui et suorum. Et ad maiorem securitatem obligamus de presenti specialiter et expresse eidem domine pro dictis XV milibus marcarum argenti ciuitatem nostram Neunburgensem transdanubialem, ciuitatem Tulnensem, castrum nostrum in Lengenbach et forum ibidem cum judiciis ciuitatum et judiciis prouincialium mutis the-

loneis et aliis juribus vniuersis cum militibus et dominabus ac ceteris hominibus et feminis in eis habitantibus et habitaturis et cum omnibus redditibus prouentibus et aliis juribus et pertinenciis earundem quocumque nomine censeantur. Que quidem loca seu ciuitates extimata sunt habere in redditibus annualibus mille quingentas marcas argenti ipsaque loca cum omnibus predictis et singulis promittimus et conuenimus bona fidè tradere ratione obligacionis predicte prelibate domine statim cum ad has partes venerit uel cui ipsa voluerit loco sui eandemque dominam uel quem uoluerit eius nomine in corporalem possessionem uel quasi inducere eorundem. Et interim donec ipsa loca seu ciuitates et eorum possessionem uel quasi eidem domine uel cui loco sui mandauerit tradiderimus constituimus nos loca nostra pro dicta domina et eius nomine tenere ac etiam possidere. Volentes et gratis et ex certa sciencia [concedentes][1] quod predicta domina et sui per officiales suos quos ipsa et sui ibi ponere possint et remouere et alios ordinare quociens voluerit teneant et in pace possideant et expletent (!) pro suo libito uoluntatis loca predicta cum redditibus juribus et prouentibus supradictis, constante matrimonio inter nos et eam et ipso matrimonio per mortem alterius dissoluto. Et quod nunquam loca ipsa uel aliquid ex eorum juribus seu redditibus extrahantur per nos uel nostros aut aliquam personam de posse ipsius domine uel suorum, quousque sibi aut suis in dictis quindecim milibus marcarum argenti integre fuerit satisfactum, non computando fructus in sortem, immo faciat ipsos suos ex mera et pura donacione quam sibi liberaliter facimus de presenti. Volumus etiam et concedimus predicte domine future conjugi nostre quod, si ipsa uel eius heres dissoluto dicto matrimonio preligeret solucionem predicte dotis, posset hoc facere, non obstante quod predicta loca obligata teneret; set satisfacto sibi in ipsis XV milibus marcarum argenti loca predicta ab huiusmodi obligatione remaneant liberata. Premissaque omnia et singula promittimus nos Dux predictus et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^or euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus religiosi viri Ottonis Abbatis Sancti Lamberti attendere firmiter et complere et in aliquo non contrauenire nec aliquem contrauenire facere permittere uel consentire aliquo jure causa uel ratione, obligantes proinde generaliter omnia alia bona nostra mobilia et immobilia habita et habenda. Et renunciamus ex certa sciencia omni legi juri rationi et consuetudini contra hec repugnantibus. Denique per presentem cartam mandamus districte vniuersis et singulis militibus ceterisque habitatoribus ciuitatum siue locorum prenominatorum quod prefate domine Elizabet uel cui loco sui uoluerit et suis pareant obediant et respondeant integre de redditibus et aliis prouentibus et juribus ipsorum locorum, dum ipsa ratione obligacionis predicta loca tenuerit et tenere debuerit supradicta, quodque eidem domine uel cui loco eius voluerit faciant sacramentum et homagium de predictis. Nos enim ex nunc ipsos absoluimus ab omni juramento et homagio quibus nobis obligati siue astricti existant. In cuius rei testimonium presentem cartam inde fieri jussimus

[1] Loch im Papier. Wohl in obiger Weise auszufüllen.

nostri sigilli munimine appendicii roboratam. Datum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo V° idus Maii.

Constitucio procuratorum ciuitatis Nuuenburgensis transdanubialis assignate pro dicta dote.

54. 1313 12. Juni. Wien.

Noverint vniuersi quod nos Cunradus judex et nos . . . consiliarii seu . . . jurati vniuersitatis ciuitatis Neunburgensis transdanubialis conuenientibus et congregatis omnibus hominibus dicte ciuitatis in ecclesia maiori ipsius more solito ad pulsacionem campane ut moris est nostram vniuersitatem congregari pro nobis et nostris successoribus vice et nomine tocius vniuersitatis predicte cum expresso consensu et uoluntate eiusdem vniuersitatis ibidem presentis et consencientis et nos et predicti omnes et singuli de vniuersitate ibidem presentes pro nobis ipsis et successoribus nostris facimus constituimus et ordinamus vos Volshardum et Ottonem presentes nostros procuratores speciales syndicos seu actores ad promittendum et conueniendum pro nobis et nomine nostro inclito domino Regi Aragonum Valencie Sardinie ac Corsice Comitique Barchinone et domine Elyzabeth eius filie licet absentibus et suis quod nos dicta vniuersitas et quilibet nostrum obediemus et parebimus et respondebimus dicte domine Elyzabeth et suis durante matrimonio quod est annuente Domino celebrandum inter dominum Fridericum illustrem Ducem Austrie et Styrie Dominum Carneole Marche ac Portusnaone Comitem de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauium terre Alsacie generalem dominum nostrum et dominam Elyzabeth dicti domini Regis filiam et etiam ipso matrimonio dissoluto, donec eidem domine uel suis heredibus fuerit plenarie satisfactum de quindecim milibus marcharum argenti ponderis Vienne assignatarum et concessarum eidem domine in dotem per dictum dominum nostrum, de omnibus et singulis redditibus exitibus et prouentibus mutis theloneis et aliis vniuersis juribus ciuitatis nostre predicte, de quibus hucusque dicto domino nostro Duci ut domino nostro consueuimus respondere. Dantes uobis licenciam specialem et plenum posse prestandi pro nobis et pro quolibet nostrum et in animam nostram juramentum de supradictis omnibus et singulis et etiam sequentibus adimplendis et ad promittendum et conueniendum pro nobis et nomine nostro sub uirtute juramenti predicti per uos in animam nostram prestandi quod statim cum dicta domina venerit ad has partes nos faciemus cui ipsa loco sui uoluerit omagium de predictis omnibus et singulis attendendis et complendis. Promittentes nos Cunradus dictus judex et . . . consiliarii seu . . . jurati predicti vice et nomine dicte vniuersitatis presentes et consencientes et nos etiam vniuersitas predicta et singuli de eadem omnia predicta et singula firma rata et grata habituros quicquid per uos actum fuerit in premissis seu etiam procuratum et nullo vnquam tempore reuocare, obligantes pro predictis omnibus et singulis nos et omnia bona nostra mobilia et immobilia habita et habenda. In cuius rei testimonium presentem litteram fieri jussimus sigilli nostre vniuersitatis munimine roborari. Actum est hoc in Vienna anno Domini M°CCC° tercio decimo pridie idus junii.

Promissio eorundem procuratorum circa idem.

55.
1313
13. Juni.
Wien.

Pateat vniuersis quod nos Volshardus Vaschang et Otto Hautzendorfer syndici procuratores seu actores vniuersitatis ciuitatis Neunburgensis transdanubialis constituti cum publica carta IIe idus junii anno Domini M^{o}CCC^{o} tercio decimo confecta et sigillo nostre vniuersitatis appendicio sigillata, Attendentes magnificum principem dominum Fridericum Ducem Austrie et Styrie Dominum Carniole Marche ac Portusnaone Comitem de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauium terre Alsacie generalem assignasse et obligasse inclite domine Elyzabet illustrissimi domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitisque Barchinone filie quam ipse dominus Dux ducturus est in uxorem dictam nostram ciuitatem Neunburgensem cum militibus dominabus et ceteris hominibus et feminis in ea habitantibus ac cum mutis theloneis et cum redditibus juribus et prouentibus ac pertinenciis eiusdem racione XV milium marcharum argenti per dictum dominum Ducem datarum et concessarum in dotem eiusdem domine Elyzabeth futuri uxori sue, prout in instrumento dotalicio seu donacionis per dictum dominum Ducem eidem inclite domine Elyzabeth facte lacius continetur, et quod ipsa domina Elyzabeth debet racione dicte dotis ciuitatem predictam cum omnibus et singulis supradictis tenere et expletare et fructus suos facere, tamdiu donec ipsi domine in dictis XV milibus marcarum argenti fuerit integre satisfactum. Idcirco habito super hiis mandato expresso et absolutione expressa a dicto domino Duce per presentem cartam promittimus et conuenimus nomine quo supra predicto Regi Aragonum et dicte domine Elyzabeth eius filie licet absentibus et suis quod nos et vniuersitas a quibus procuratores seu syndici existimus et quilibet nostrum et eius obediemus et parebimus et respondebimus dicte domine et suis durante matrimonio supradicto et etiam dissoluto, donec in predicta dote ipsi domine uel eius heredibus fuerit integre satisfactum de omnibus et singulis redditibus exitibus et prouentibus mutis theloneis et aliis vniuersis juribus ciuitatis predicte, de quibus hucusque dicto domino Duci consueuimus respondere. Et hec omnia et singula promittimus nomine predicto sub obligacione omnium bonorum nostrorum dicte ciuitatis et etiam juramus in anima nostra et animabus singulorum dicte vniuersitatis per Deum et eius sancta IIII^{or} euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus religiosi viri domini Ottoni Abbatis Sancti Lamberti Ordinis Sancti Benedicti omnia et singula supradicta attendere et complere et non in aliquo contrauenire aliqua ratione. Promittimus insuper et conuenimus nomine quo supra sub virtute dicti juramenti a nobis prestiti quod statim cum predicta domina ad has partes venerit faciemus cui ipsa loco suo uoluerit homagium de predictis. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillo communis dicte ciuitatis appendicio communitam. Actum est hoc in ciuitate Vienne idus junii anno predicto, presentibus testibus Griffone de Vienna, Vlrico apud fratres minores, Cunr[ado] magistro hubarum, Henrico Krannesto[1] militibus aliisque quam pluribus fide dignis.

[1] Im Register: Kromesto.

Constitucio procuratorum ciuitatis in Tulna obligate pro dote predicta.

56. 1313 13. Juni. Tuln.

Sub forma predicti procuratorii facti per vniuersitatem civitatis Nuuenburgensis transdanubialis quod superius est registratum in presenti folio fuit factum simile procuratorium per judicem consiliarios juratos et vniuersitatem ciuitatis Tulnensis. In quo quidem procuratorio fuerunt constituti procuratores ipsius vniuersitatis ad predicta Cunradus et Vulfingus. Actum in Tulna anno Domini M°CCC°XIII° idus junii.

Promissio eorundem procuratorum circa idem.

57. 1313 14. Juni. Wien.

Item dicti procuratores ciuitatis Tulnensis fecerunt similem promissionem et obligationem illi quam fecerunt procuratores ciuitatis Nuuenburgensis transdanubialis predicte cuius tenor superius insertus est cum alia carta sigillo ipsius ciuitatis appendicio sigillata. Actum in ciuitate Vienne XVIII° kalendas julii anno predicto.

Promissio X baronum terre dicti Ducis facta super premissis.

58. 1313 10. Juni. Wien.

Nouerint vniuersi quod nos Eberh[ardus], Vlricus et Fridericus fratres de Valse Ditricus de Pilichdorf marscalcus Vich[ardus] de Topel Rud[olfus] de Ebersdorf Cunr[adus] de Dyrnstein Henricus de Vartenuels Otto de Grûnenburg et Nycolaus de Hintperg magister coquine Barones Ducatus Austrie, Attendentes magnificum principem dominum Fridericum Ducem Austrie et Styrie Dominum Carniole Marche ac Portusnaone Comitem de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauium terre Alsacie generalem assignasse et obligasse inclite domine Elyzabeth illustrissimi domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitisque Barchinone filie quam ipse dominus Dux ducturus est in uxorem ciuitatem Nuuenburgensem transdanubialem, ciuitatem Tulnensem, castrum suum in Lengenbach et forum ibidem cum judiciis ciuitatum et judiciis prouincialium, mutis, theloneis et cum militibus et dominabus et ceteris hominibus et feminis in eis habitantibus ac cum redditibus juribus et prouentibus et pertinenciis eorundem quocumque nomine censeantur ratione XV milium marcarum argenti per dictum dominum Ducem datarum et concessarum in dotem eidem domine Elyzabeth future uxori sue, prout in instrumento dotalicio seu donacionis per dictum dominum Ducem eidem domine Elyzabeth facte lacius continetur et quod ipsa domina debet racione dicte dotis ciuitates et loca predicta cum omnibus et singulis supradictis tenere et expletare et fructus suos facere tamdiu, donec ipsi domine in dictis XV milibus marcarum argenti fuerit integre satisfactum. Idcirco promittimus et bona fide conuenimus prefato domino Regi Aragonum ac predicte domine Elyzabeth eius filie licet absentibus et suis quod nos faciemus et curabimus cum effectu quod loca predicta dicte domine assignata et obligata cum redditibus juribus et prouentibus eorundem prout in carta dicte assignationis et obligationis lacius continetur conseruabunt et fient salua ipsi domine et suis juxta formam

assignacionis et obligacionis et quod nunquam contraueniemus nec aliquem seu aliquos contravenire faciemus seu permittemus aliqua racione, immo ipsam et suos in possessione et dominio predictorum locorum perpetuo deffendemus, donec de XV milibus marcarum argenti eidem uel suis sit plenarie satisfactum. Et pro hiis complendis obligamus omnia bona nostra et etiam nos omnes predicti juramus per Deum et eius sancta IIII^{or} euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus honorabilis et religiosi viri domini Ottonis Abbatis Sancti Lamberti predicta attendere firmiter et complere. Promittimus etiam sub juramento predicto quod infra duos menses ex quo dicta domina ad has partes venerit faciemus cui ipsa loco sui uoluerit homagium pro predictis. In cuius rei testimonium presentes litteras nostris sigillis munimine jussimus roborari. Datum Vienne anno Domini M^{o}CCC^{o} tercio decimo IIII° idus junii.

Promissio Ducis facta super eodem.

59. 1313 9. Juni. Wien.

Notum sit cunctis Quod nos Fridericus Dei gracia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes de Hasburg et de Kyburg nec non Lantgrauius terre Alsacie generalis cum presenti carta promittimus et bona fide conuenimus vobis illustrissimo domino Jacobo Dei gracia Regi Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comiti Barchinone ac vobis inclite domine Elyzabeth eius filie quam ducturus (!) sumus in vxorem licet absentibus quod infra duos menses postquam vos dicta domina ad partes istas veneritis nos faciemus et cum effectu curabimus quod incliti Albertus Henricus et Otto fratres nostri et prelati ac barones et milites terre nostre ac procuratores etiam et syndici ciuitatum et villarum nostrarum facient cui seu quibus vos dicta domina loco uestri uolueritis, prelati videlicet sacramentum et ceteri sacramentum et homagium quod adherebunt semper uobis et heredi seu heredibus ex nobis et vobis concedente Domino procreandis vt dominis eorum in dignitatibus et honoribus quas et quos nos nunc tenemus et etiam quod saluabunt uobis et uestris dotem vestram quindecim milium marcarum argenti boni et fini ponderis Vienne per nos vobis datarum et concessarum et obligacionem etiam inde vobis per nos factam, prout in cartis inde confectis lacius continetur. Promittimus etiam et conuenimus uobis bona fide quod statim cum vos dicta domina ad nos veneritis faciemus cui uel quibus loco uestri volueritis sacramentum et homagium fieri quod[1] milites ciues et alios quoscumque habitatores ciuitatum et locorum per nos vobis assignatorum et obligatorum siue eorum procuratores et sindicos seu actores racione obligacionis vestre predicte dotis de parendo et obediendo et respondendo uobis uel cui mandaueritis de omnibus redditibus juribus et prouentibus ipsorum locorum juxta concessionis et obligacionis per nos vobis facte continenciam et tenorem et quod de omnibus et singulis supradictis fient vobis . . . . . .[2] carte eorum sigillis sigillate. Hec itaque uobis promittimus

---

[1] Sic! Etwa: per?

[2] Loch angefressen: p . . . . s̄ (6 Buchstaben); promiss(ionis)?

sub obligacione bonorum nostrorum et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^{or} euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus honorabilis et religiosi Ottonis Abbatis Sancti Lamberti ordinis Sancti Benedicti attendere firmiter et complere et non in aliquo contrauenire aliqua ratione. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigilli nostri appensione roboratam. Datum et actum Vienne anno Domini M°CCC° tercio decimo V° idus junii.

Instrumentum in quo Dux constituit procuratores suos ad contrahendum pro eo sponsalicia cum domina Infantissa.

60. 1313 10. Juni. Wien.

In nomine Domini Amen. Noverint vniuersi quod nos Fridericus Dei gracia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes de Habsburgo et de Kyburgo nec non Lantgrauius terre Alsacie generalis constituimus et ordinamus nostros veros et legitimos procuratores et nuncios speciales honorabilem et religiosum virum Ottonem Abbatem Monasterii Sancti Lamberti ordinis Sancti Benedicti Saltzburgensis diocesis et nobiles viros Rudolfum de Lihtenstein camerarium Styrie, Henricum de Valse, capitaneum Anasensem et Heriuordum de Symaning magistrum curie, barones et fideles nostros et quemlibet eorum in solidum, ita quod occupantis condicio melior non existat et quod vnus inceperit alii vel alter eorum possint perficere et vnius uel plurium absencia alterius uel aliorum presencia suppleatur, ad contrahendum matrimonium vice et nomine nostro in persona nostra cum spectabili et inclita domicella domina Elyzabeth nata excellentis principis domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum Valencie Sardinie ac Corsice Comitisque Barchinone illustris et ad consenciendum pro parte nostra in ipsam dominam Elyzabet matrimonialiter per uerba legittima de presenti verbis aptis et competentibus tanquam in sponsam et uxorem legittimam juxta instituciones diuinas et canonicas sancciones et ad firmandum pro nobis matrimonium seu consensum ipsum datione fidei uel interuentu prestiti sacramenti. Promittimus itaque et etiam juramus per Deum et eius sancta IIII^{or} euangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus venerabilis Ottonis Abbatis monasterii Sancti Lamberti predicti nos ratum habere et firmum quicquid per predictos procuratores et nuncios nostros uel aliquem eorum sicut predicitur contractum seu consensum actum promissum et firmatum fuerit in premissis et circa premissa et quodlibet premissorum eaque seu presens procuratorium et mandatum nullatenus reuocare. In cuius rei testimonium presens procuracionis scriptum sigilli nostri appensione munitum jussimus faciendum. Acta sunt hec apud Viennam anno Domini M°CCC° tercio decimo IIII. idus junii.

Quibus instrumentis hostensis fuit processum ad matrimonium per verba de presenti contrahendum inter dictam dominam Infantissam Elyzabeth et Rudulfum de Lihtenstein alterum ex nunciis supradicti Ducis nomine Ducis eiusdem, de quibus fuit factum instrumentum publicum cuius tenor sequitur in hunc modum:

Instrumentum sponsaliciorum domine Infantisse per verba de presenti contractorum.

61. 1313 14. Oct. Barcelona.

In Dei nomine. Pateat vniuersis quod cum operante Altissimo, qui post mundi plasmacionem humanum genus ad sui for . . . . . .[1] effigiem quodque matrimoniali copula vniri voluit et adjungi ut eius palmites in ipsius creatoris conspectu florescerent et ut fructiferi pullularent, eo testante hominem patrem et matrem suam relinquere et uxori sue adherere, sicque in carne vna duos esse monstrauit, pro huiusmodi laudabili sacramento inter illustrissimum dominum Jacobum Dei gracia Regem Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitemque Barchinone et illustrem Fredericum Ducem Austrie et Styrie, dominum Carniole, Marche ac Portusnaone, Comitem de Habsburg et de Kyburg nec non Lantgrauium terre Alsacie generalem diu tractatum fuisset mediantibus nunciis per ipsos dominos adinuicem destinatis matrimonium celebrari inter jamdictum dominum Ducem et inclitam dominam Elizabet natam prefati domini Regis et magnifice domine Blanche consortis ipsius domini Regis Aragonum recolende memorie, tandem coram prefato domino Rege comparuerunt in ciuitate Barchinone religiosus vir Otto Abbas monasterii Sancti Lamberti ordinis Sancti Benedicti et nobiles viri Rudulfus de Lichtenstein Henricus de Valsse et Heruordus de Simaning, nuncii et procuratores prefati domini Ducis, habentes speciale mandatum et procuratorium ab ipso domino Duce super ipso matrimonio vice sua et nomine contrahendo cum quadam carta pergamenea non rasa non cancellata nec in aliqua parte sua viciata set omni fraude et suspicione carente sigillataque sigillo dicti domini Ducis ut prima facie apparebat cuius tenor sequitur per hec verba: (Folgt Nr. 60.) Cumque sepefati nuncii et procuratores proposuissent et peciissent ab ipso serenissimo domino Rege prefatam inclitam dominam Elizabet filiam suam concedi et tradi per ipsum dominum Regem in uxorem eidem illustri domino Duci, cum ipsi nuncii et procuratores nomine eiusdem domini Ducis exhiberent se paratos in personam ipsius domini Ducis et nomine ac vice eiusdem contrahere matrimonium cum dicta inclita domina et consentire in dictam inclitam dominam tanquam in uxorem legittimam ipsius domini Ducis juxta auctoritatem et potestatem prestitas ab ipso domino Duce eis traditam et concessam prefatusque dominus Rex jamdictum matrimonium fieri prout ipsi nuncii et procuratores postulauerant concessisset, die dominica que fuit pridie idus octobris anno Domini M°CCC°XIII° conuenerunt ad palacium ipsius domini Regis in ciuitate Barchinone situatum predictus dominus Rex et predicta domina Elizabet nec non dicti nuncii seu procuratores dicti domini Ducis et ibi in posse reuerendi in Christo patris domini G(uillelmi) diuina prouidencia sancte Terrachonensis ecclesie archiepiscopi et in presencia etiam notarii et testium infrascriptorum Rudulffus de Lichtenstein vnus ex prefatis nunciis auctoritate et potestate quibus supra nomine et vice ipsius domini Ducis et pro et in personam ipsius contraxit matrimonium per verba de presenti

[1] Loch angefressen; etwa 4—6 Buchstaben; formauit?

cum dicta inclita domina Elizabet et in ipsam matrimonialiter consentiit tanquam in uxorem legittimam ipsius domini Ducis juxta instituciones diuinas et canonicas sancciones, hoc modo videlicet quod prefatus nuncius seu procurator dixit prefate inclite domine Elisabet litteraliter verba que sequntur: Ego Rodulfus de Lichtenstein procurator et nuncius specialis illustris domini Friderici Ducis Austrie nuncio vobis inclite domine Isabel filie illustrissimi domini Jacobi Regis Aragonum quod dictus dominus Fridericus, me mediante et uobis pro eo nunciante, accipit vos in suam legittimam uxorem et consentit in vos ut in uxorem suam legittimam eiusdem. Quibus uerbis expositis vulgariter ipsi inclite domine per predictum reuerendum dominum archiepiscopum ipsa inclita domina Elizabet presente et consenciente ipso domino Rege contraxit incontinenti matrimonium per verba de presenti cum predicto domino Frederico Duce Austrie mediante dicto Radulffo nuncio et procuratore predicto et in ipsum dominum Ducem licet absentem tanquam presentem consenciit ut in maritum legittimum ipsius domine Elizabet juxta instituciones diuinas et canonicas sancciones, hoc modo videlicet quod prefata domina Elizabet dixit et respondit predicto nuncio seu procuratori dicti domini Ducis in vulgari et ydiomate suo verba que sequntur: Jo na Isabel filla del molt alt senyor en Jacme Rey Darago mijansant et nunciant a mi vos Rolff procurador et missatge special de Ffrederich Duch Daustria reeb lo dit Duch en marit meu et en ell consent axi com a leyal marit meu. Que quidem verba fuerunt incontinenti declarata et exposita predicto nuncio et procuratori dicti domini Ducis litteraliter per dictum reuerendum dominum archiepiscopum sub hiis verbis: Ego Isabel filia illustrissimi domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum mediante et nunciante michi vobis Rodulffo procuratore et nuncio speciali illustris Frederici Ducis Austrie recipio dictum Ducem in maritum meum et in ipsum consencio tanquam in legittimum maritum meum. Qua declaratione seu exposicione per dictum reuerendum archiepiscopum eidem nuncio et procuratori facta ipse nuncius et procurator ipsa verba et eorum effectum nomine et vice quibus super et in personam dicti domini Ducis acceptauit et eisdem consenciit et totaliter approbauit. De quibus omnibus de mandato dicti domini Regis et postulantibus dicta inclita domina et prefatis nunciis et procuratoribus omnibus qui predicta omnia rata habuerunt et factum est hoc presens publicum instrumentum. Que fuerunt acta in predicta ciuitate Barchinone die et anno supra proxime scriptis. Presentibus testibus venerabili patre Michaele episcopo Tirasonense et nobilibus R° Fulchonis Vicecomite Cardone,[1] Philippo de Salucis,[2] P° de Queralto[3] et G° de Ceruilione[4] et pluribus

[1] Gemeint ist Ramon Folch, vizconde de Cardona. Vgl. Coleccion de documentos ineditos T. VI, 229; T. XXIX, 266.

[2] Philippus de Saluciis; in Urkunde von IV. id. nov. 1314 in Coleccion de documentos ineditos X, 79; XXIX, 266.

[3] Petrus de Queralto, ebenda X, 79.

[4] Guillelmus de Cervilione in Urkunde Alfonsos von 1328 in Coleccion de documentos ineditos XL, 65; in Urk. von 1325 bei Capmany II, 93, Nr. 55.

aliis. — Sig † num Bn[1] de Turri scriptoris dicti domini Regis ac notarii publici per totam terram et jurediccionem ipsius auctoritate Regia qui predictis interfuit et hec scribi fecit et clausit cum raso[1] et emendato in linea VIII. ubi dicitur |: et :| in linea XVI. ubi dicitur |: et :| necnon in vicesima quarta ubi dicitur |: et :|[2], die anno quo supra.

Procuratorium factum per dominam Infantissimam Bertrando de Gallifa militi super recipiendis juramentis, homagiis et aliis securitatibus in partibus terre dicti Ducis super premissis pro ipsa domina Infantissa.

62. 1313 17. Oct. Barcelona.

In Dei nomine Amen. Nouerint vniuersi presentes pariter et futuri quod nos Infantissa Elisabet illustrissimi domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum Valencie etc[a] filia gratis et ex certa sciencia cum assensu et uoluntate et etiam auctoritate eiusdem domini Regis Aragonum patris nostri presentis facimus constituimus et ordinamus vos dilectum militem nostrum Bertrandum de Gallifa Maioremdomus hospicii nostri presentem et huiusmodi mandatum in vos sponte suscipientem verum certum et specialem procuratorem nostrum ad instandum et requirendum et etiam ad recipiendum pro nobis et nomine nostro ac vice nostra renunciacionem siue remissionem absolucionem et diffinicionem per inclitum Henrricum fratrem illustris domini Frederici Ducis Austrie mariti nostri faciendam de parte et juribus suis si que sibi competerent uel possent competere in Ducatibus terris et dominacionibus dicti domini Ducis, sub ea forma qua dictam renunciacionem siue remissionem absolucionem siue diffinicionem fecerunt incliti Albertus et Otto impuberes fratres dictorum domini Ducis et Henrici et juxta pacta inita inter partem jamdicti domini Regis Aragonum patris nostri et partem dicti illustris domini Ducis Austrie mariti nostri in tractatu matrimonii celebrandi inter ipsum illustrem dominum Ducem et nos et secundum quod in instrumentis publicis inde confectis seriosius et plenius continetur. — Item et ad instandum et requirendum nec non et ad recipiendum pro nobis et nomine nostro ac vice nostra renouacionem quam incliti Albertus et Otto predicti ac dictus Henricus fratres dicti illustris domini Ducis debent facere adueniente pubertate de renunciacione seu remissione ac etiam juramento ab eisdem factis et prestitis et a dicto Henrico faciendis et prestandis juxta pacta predicta et secundum dictorum publicorum instrumentorum continenciam et tenorem. — Item et ad requirendum et etiam recipiendum pro nobis et nomine nostro ac loco et vice nostri a prelatis terrarum dicti domini Ducis et singulis eorundem juramenta et a baronibus militibus ac sindicis ciuitatum et locorum eiusdem dicti domini Ducis et singulis eorundem juramenta et

---

[1] Im Register: faso; doch ist sicher: raso zu lesen. Denn Urkunde 1312 in Coleccion de documentos ineditos XXIX, 266 heisst es: ‚scribi feci cum litteris rasis et emendatis in linea III ubi dicitur etc.‘

[2] Aehnliche Emendationen auch sonst in aragonesischen Urkunden; vgl. Coleccion de documentos ineditos XXIX, 266 in Urkunde von 1312.

homagia et quascumque alias firmitates de adherendo et obediendo in omnibus dicto domino Duci et post eius obitum heredi seu heredibus successori seu successoribus eiusdem qui ex ipso domino Duce et nobis Deo dante fuerint procreati, in ea uidelicet forma in qua dicta juramenta et homagia per predictos prelatos barones milites ac sindicos jam facta sunt et prestita domino Duci iam dicto et secundum pacta predicta. — Item et ad recipiendum pro nobis et nomine nostro ac loco et vice nostri ab inclitis fratribus dicti illustris domini Ducis et a baronibus militibus ac sindicis vniuersitatum ciuitatum et locorum eiusdem domini Ducis et singulis eorundem juramenta et homagia et quascumque alias firmitates promissiones et pacta pro saluanda nobis et heredi seu heredibus nostris quantitate XV milium marcharum argenti nobis debita pro dote nostra. — Item et ad recipiendum pro nobis et nomine nostro ac loco et vice nostri a sindicis vniuersitatum illarum duarum ciuitatum nobis assignatarum pro dote nostra homagia et quascumque alias firmitates et promissiones de respondendo et satisfaciendo nobis et nostris de redditibus exitibus prouentibus ac juribus vniuersis ipsarum duarum ciuitatum durante matrimonio inter dictum illustrem dominum Ducem et nos et ipso etiam matrimonio dissoluto, donec nobis uel nostris fuerit in dictis XV mille marcarum argenti nobis debitis pro dote nostra integre satisfactum, secundum quod predicta omnia et singula deducta fuerunt in pacta inter partem dicti domini Regis Aragonum patris nostri et partem dicti domini Ducis Austrie mariti nostri in tractatu dicti matrimonii et secundum quod in instrumentis publicis inde factis plenius continetur. — Dantes et concedentes vobis dicto Bertrando de Gallifa procuratori nostro plenam et liberam potestatem quod vos nomine nostro et loco ac vice nostri possitis super predictis et circa predicta omnia et vnumquodque predictorum facere requisiciones admoniciones et protestaciones, si et prout discrecioni vestre uisum fuerit faciendum, et nobis stipulari acquirere et pacisci et facere fieri et firmare atque recipere nomine nostro et vice nostra de predictis omnibus et singulis predictorum publicum instrumentum et publica instrumenta tot quot quando et quociens cognoueritis ad predicta fore necessaria uel etiam opportuna. Possitis etiam super premissis et quolibet premissorum vna vice uel pluribus sicut uobis uidebitur substituere et ordinare alium et alios procuratores et illum uel illos remouere et alium uel alios substituere ac etiam remouere cui uel quibus eandem conferimus potestatem super omnibus et singulis supradictis, et omnia alia facere et libere exercere nomine nostro et vice nostra super predictis et circa predicta omnia et singula quecumque facere et exercere potest quilibet procurator legittime constitutus et que nos etiam facere et exercere possemus presencialiter constitute. Nos enim comittimus uobis et substituto uel substitutis a uobis super predictis omnibus et singulis plenarie vices nostras, promittentes notario infrascripto tanquam publice persone a nobis legittime stipulanti vice et nomine omnium eorum quorum interest et intererit nos habere ratum gratum et firmum perpetuo quicquid per vos dictum procuratorem nostrum uel substitutum aut substitutos a uobis actum gestum et procuratum fuerit nomine nostro et vice nostra super

predictis et circa predicta et nullo tempore reuocare. In quorum testimonium presens publicum instrumentum fieri mandamus per notarium infrascriptum, quod siquidem instrumentum de beneplacito dicte domine infantisse Elizabet et de mandato expresso dicti domini Regis sigilli Maiestatis sue fuit appendentis munimine roboratum. Quod est actum in ciuitate Barchinone XVI° kalendas nouembris anno Domini M° CCC° XIII°. Sig † num Infantisse Elisabet predicte que hoc concedimus et firmamus. Signum † Jacobi Dei gracia Regis Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitisque Barchinone qui hiis consentimus et auctoritatem prestamus eaque laudamus et firmamus. Testes sunt qui presentes fuerunt: Gondisaluus Garcie[1] Consiliarus dicti domini Regis, Petrus Boyl Consiliarius et Magister Rationalis Curie[2] eiusdem domini Regis, G. Gallifa et Galcerandus de Curte[3] milites.

Littera ad Ducem Austrie super negocio supradicto.

63. 1313 17. Oct. Barcelona.

Illustri et magnifico principi karissimo filio nostro Frederico Dei gracia Duci Austrie et Styrie, Domino Carniole, Marche ac Portusnaone, Comiti de Habsburgo et Kyburgo nec non Lantgrauio terre Alsacie generali Jacobus per eandem Rex Aragonum etc[a] affeccionis paterne ac beniuolencie plenitudinem et votiue successionis leticiam cum salute. Jocundi animo et leti corde ad nostram Regalem presentiam venientes sollempnes nuncios uestros venerabilem et religiosum virum Ottonem Abbatem monasterii Sancti Lamberti ordinis Sancti Benedicti et viros nobiles Henrricum de Valsse, Rudulfum de Lihtenstein et Heruordum de Symaning fideles uestros dilectos et secretarios speciales in nostris manibus uestras litteras presentantes per vos eis comissam fore credenciam continentes atque affectum uestrum laudabilem in expedicione tractatus tunc matrimonii jam nunc actore Domino utrimque firmati de vobis ac inclita et karissima filia nostra infantissa Elizabet apertissime hostendentes solita mansuetudine et debita benignitate recepimus et tam que series litterarum quam nunciorum discreta relatio continebant prompta voluntate audiuimus plene considerauimus ac intelleximus diligenter. Preuideramus etiam [ad] presentiam nostram a uestra antea repetentes discretos Bartholomeum de Turri Vicensem canonicum et Fridericum clericum uestrum, a quorum utroque scripta uestra receperamus assimili uestram circa presens negocium commendabilem exprimencia uoluntatem. Vidimus insuper et a uestrorum premissorum manibus habuimus nunciorum instrumenta juxta tractatus habitos ordinata, quibus et singulis mentaliter intellectis Magnificencie uestre taliter re-

---

[1] In Urkunden König Jakobs von 1314 und 1322 als Zeuge. Coleccion de documentos ineditos X, 79; VI, 240.

[2] Vgl. die Historia de los comtes de Urgel in Coleccion de documentos ineditos X, 66.

[3] Urkunde König Jakobs von 1314 in Coleccion de documentos ineditos X, 79.

spondemus et presentis epistole refferimus leccione quod tractatum matrimonii prelibati et eiusdem expedicionem felicem aproximacionemque ac incrementum indissolubile vestre domus ad nostram tante parentele ac tanti debiti ex causis multiplicibus excellenciarum atque honorum imminentibus in persona uestra atque honoribus que jam uobis per alia scripta nostra expressisse recolimus letis affeccionibus et feruentibus desideriis amplectentes, quamquam aliqua de tractatis defficerent que speramus et petimus per uestram Magnificenciam effectualiter adimpleri, tractatui huiusmodi matrimonii in nomine Domini operam dedimus vt daturos promisimus effectiuam. Ecce enim quod perficiente summi Regis clemencia qui matrimonii actor est quod inter nos et vos ductum fuerat in tractatum presentibus nobis in plena curia in qua prelatorum nobilium militum et aliarum gentium multitudo de mandato nostro conuenerat copiosa honorifice sicut decuit ambaxatoribus uestris astantibus inter dictam filiam nostram karissimam et prefatum Rudulfum de Lihtestein vestro nomine procuratorem a vobis ad hoc specialiter ordinatum contractum fuit matrimonium per verba legittima de presenti juxta legittimas sancciones. Quo sollempniter sic peracto beneplacitum fuit nostrum ut fuerat jam condictum quod prelibatam filiam nostram jam uobis nuptam ad vos pro felicis consumacione matrimonii mitteremus. Igitur per venerabilem in Christo patrem G. diuina prouidencia episcopum Gerunde[1] et nobilem virum Philippum de Saluciis dilectum consanguineum nostrum memoratam filiam nostram cum Dei benediccione vobis transmittimus una cum uestris ambaxatoribus prelibatis. Dictam itaque natam nostram conjugem uestram ad vos venientem honore et dileccione quibus conuenit Magnificencia uestra recipiat et pertractet; ipsam enim ex intimis dileccionis sincere affectibus quibus eandem in paternis visceribus tenere diligimus vobis ut benedicto filio nostro non solum ut eiusdem marito set ut erga eam vices patris a remotis absentis benigne gerenti fiducialiter comendamus. Denique tam complenda a uestra parte juxta tractatum habitum et comuniter concordatum dum dicta consors uestra ad vos peruenerit quam alia restancia ad complendum de quibus antefatus Bartholomeus de Turri quem propterea ad uestram presenciam redire mandauimus vos liquidius informabit faciatis plenis expedicionibus explicari ut queque conuenta effectus recipiant complementum. Ad recipienda autem homagia juramenta et ceteras obligaciones et alia queque pro parte uestra complenda sunt memorata Infantissa de beneplacito nostro dilectum militem nostrum Bertrandum de Gallifa Maiorem domus hospicii dicte Infantisse procuratorem suum cum instrumento publico constituit specialem. Et quia episcopo et nobili memoratis quedam super premissis comisimus Magnificencie uestre pro parte nostra presencialiter exponenda suis uel alterius eorum relatibus sicut nobis indubitanter credatis. Datum Barchinone XVI° kalendas novembris anno Domini M°CCC° tercio decimo.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

[1] Guillelmus de Villamarin, Bischof von Gerona.

Littera ad dominam Reginam matrem Ducis super eodem.

64. 1313 17. Oct. Barcelona.

Illustri et magnifice domine Elizabet Dei gracia quondam Romanorum Regine Jacobus per eandem Rex Aragonum etc[a] votiue successionis leticiam cum salute. Jocundi animo et leti corde ad nostram Regalem presenciam venientes sollempnes nuncios uestros et magnifici principis nati uestri Friderici Dei gracia Ducis Austrie filii nobis karissimi litteras uestras in nostris manibus presentantes eis inter cetera comissam fore credenciam continentes et eximiam affeccionem uestram atque laudabilem in expedicione tractatus tunc matrimonii jam nunc actore Domino utrimque firmati de prelibato Duce et karissima filia nostra infantissa Elizabet apertissime hostendentes solita mansuetudine et debita benignitate recepimus. Et tam que series litterarum quam nunciorum discreta relacio continebant prompta voluntate audiuimus ac intelleximus diligenter. Quibus et singulis mentaliter intellectis Magnificencie uestre taliter respondemus et presentis epistole refferimus leccione quod tractatum matrimonii prelibati et ipsius expedicionem felicem aproximacionemque ac incrementum indissolubile uestre domus ad nostram tante parentele ac tanti debiti ex causis multiplicum excellenciarum atque honorum imminencium in personis uestri et dicti comunis filii et quia insuper e certo audiuimus bonitatis uestre eximie claritatem ob quam a uobis plene colligitur quod vos prelibate filie nostre eritis in matrem eamque ut filiam propriam diligetis letis affeccionibus et feruentibus desideriis amplectentes tractatui huiuscemodi matrimonii in nomine Domini operam dedimus effectiuam. Ecce enim quod perficiente summi Regis clemencia qui matrimonii actor est quod inter nos et partem memorati Ducis ductum fuerat in tractatum presentibus nobis in plena curia in quo prelatorum nobilium militum et aliarum gentium multitudo de mandato nostro conuenerat copiosa honorifice sicuti decuit ambaxatoribus uestris et dicti Ducis astantibus inter dictam filiam nostram karissimam et Rudulfum de Lichtenstein nomine Ducis procuratorem ab ipso ad hoc specialiter ordinatum contractum fuit matrimonium per verba legittima de presenti juxta legittimas sancciones. Quo sollempniter sic peracto beneplacitum fuit nostrum ut fuerat jam condictum quod prelibatam filiam nostram jamdicto Duci viro ipsius pro felicis consumacione matrimonii mitteremus. Igitur per venerabilem in Christo patrem G. diuina prouidencia episcopum Gerunde et nobilem virum Philippum de Saluciis dilectum consanguinem nostrum memoratam filiam nostram transmittimus vna cum nunciis supradictis. Vestram igitur Magnificenciam et bonitatem affluentem in vobis quanto carius possumus rogamus et rogando deposcimus quatenus predictam filiam nostram quam recipiatis in uestram honoris et dileccionis integritate quibus conuenit admittatis et efficaciter pertractetis; ipsam enim ex intimis dileccionis sincere affectibus quibus eandem in paternis visceribus tenere diligimus vobis ut diligenti matri atque ut erga filiam sollicite fiducialiter et specialiter comendamus. Et quia episcopo et nobili memoratis quedam super premissis comisimus Magnificencie uestre pro parte nostra presencialiter exponenda suis uel alterius eorum relatibus sicut nobis indubi-

tanter credatis. Datum Barchinone XVI° kalendas novembris anno Domini M°CCC°XIII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

Expeditis autem premissis dicta domina Infantissa recessit cum nunciis Ducis et cum Episcopo Gerunde ac Philippo de Saluciis quos dominus Rex misit cum ea ad partes Alamannie ad virum suum predictum. Quibus Episcopo et Philippo fuit tradita informacio sequens.

65. Aquesta es la informacio de ço quel honrat Bisbe de Gerona et el noble en Phelip de Saluça han afer en lo viatge en que van en companya de la Senyora Infanta.

Primerament que degen la dita Infanta be e diligentment guardar e seruir segons ques coue axi per lo cami la tenguen tota via aprop. E pus seran en les ciutats o en les viles et alguna o algunes honrades persones la volran venir veer et el maiordom de la Infanta los ho fara saber que venguen a acompanyar la Infanta.

Item mana lo Senyor Rey els prega els consella que abans que isquen de la sua terra parlen cascun dells ab totes lurs companyes e les castiguen que sobre totes coses del mon se guarden de departiments et de baraylles entre si et mes ab los estrayns dien lur que no aguessen esperança de lur ajuda ne deffeniment, ans ells serien los primers quils ne punirien els aportarien a puniment. E en aço faran honor et seruiy al Senyor Rey et a la Infanta e guardaran si mateys de perill.

Item si tant es que agen ardit que al Senyor Papa placia que la Infanta lo veya e li fassa reuerencia place al Senyor Rey ques fassa en aquella manera que plaura al Senyor Papa. E el Bisbe diga algunes bones paraules, la substancia de les quals es aquesta: ,Que matrimo (!) fo tractat lonch temps ha entrel noble Duch Daustria e la Infanta dona Isabel filla del Senyor Rey Darago lo qual fet per la gracia de Deu es vengut a acabament. Enaxi que la dita Infanta sen va al Duch. E fo voluntat del dit Senyor Rey Darago son pare que fees reverencia a la uostra Sanctetat e que reebes uostra benediccio.‘ E uol et mana espressament lo Senyor Rey que ne per la Infanta ne per alguna persona qui entre ab ella no sia dada al Senyor Papa peticio alguna sino aquelles qui seran ordonades per labat et per los altres missatges del Duch per los fets del Duch.

Item vol et mana lo Senyor Rey que feta la reuerencia per la Infanta al Senyor Papa que sempre lo seguent dia tenga son cami.

Item vol lo Senyor Rey que la Infanta nos atur en negun loc on entrara sino el dia quey sera si necessitat no era saluant que si el Rey de Maylorcha de tot en tot ho volia que pusca aturar altre dia a Perpinya. E semblantment en los lochs del Comte de Sauoya e del Dalfi de Viana si els o la ·I· dells de tot en tot ho volien.

Item vol lo Senyor Rey que con la Infanta sera la on lo Duch sia quel Bisbe de Gerona deja hauer ordonada da en si I^a bella proposicio sobre aquest fet en la qual specialment toch et diga de la bona volentat quel Senyor Rey Darago ha ahuda a aquests fets et com ha volguts complir los fets esguardada la sua noblea et bonea et affeccio gran quel dit Duch ha mostrada a aquests fets. E en fi de la proposicio deya recomanar de part del Senyor Rey Darago la Infanta molt affectuosament al Duch et encara a la Reyna sa mara si y sera present a la proposicio dient axi com ell ben sabra dir com lo Duch daqui auant li ha a esser no solament marit ans ell e la Reyna li han a esser en loc de pare et de mara.

Item feta la proposicio degen requerre lo Duch on quel troben denant son Conseyll que ell deya refformar et affermar de nouell en sa persona denant ells la Infanta. E com aço sia fet los missatges be et sauiament prenen cumiat del Duch et tornen sen. Pero sil Duch de tot en tot volia que romasessen alguns dies feessen ho.

Item los membre als dits missatges que diguen requiren lo Duch que aquelles coses quis deuen complir dins II meses pus la Infanta sera en la terra del Duch e les altres coses qui son a cumplir per la sua part que les fassa cumplir a la Infanta. E en son loch an Bertran Gallifa Caualler Maiordom de la Infanta qui es son procurador ab voluntat del Senyor Rey a aço ordonat per ella. E daquestes coses es cumplidament informat en Berthomeu ça Torra.

Item diguen lo Bisbe et en Phelip al Duch quel Senyor Rey Darago ha tramesa ab la Infanta companya en aquella manera que li fo viares que cumplia a honor sua et del Duch e de la Infanta. Pero que ell ne retenga o tots o partida segons que a ell sera semblant. E fassen los missatges sil Duch tots los ne volia trametre que ni romanguessen alcuns et algunes que fossen mes familiars e pus priuats et priuades de la Infanta.

Postmodum autem dominus Rex recepit Nunciis suis predictis mitentibus quandam litteram a memorato Duce Austrie cuius tenor sequitur.

66. 1314 2. Febr. Judenburg.

Serenissimo et illustrissimo domino et patri ac socero nostro domino Jacobo inclito Regi Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitique Barchinone ac Sancte Romane Ecclesie Vexillario Ammirato et Capitaneo generali Fridericus Dei gracia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche ac Portusnaone debiti obsequii reuerenciam et indeffesse fidei puritatem. Exultauit episcopus uester in Deo vero salutari et exhilarata sunt non sine festiuo tripudio omnia membra nostra cum noua jocundissima noua cordi nostro gratissima de propinquo aduentu clarissime domine Elyzabet filie uestre consortis nostre karissime in nostris auribus sonuerunt et statim expergefacti ab omni si qua fuisset tristicia eidem non tam gressuum corporalium quam desideriorum sitibundis passibus occurrimus festinanter ipsamque desiderabiliter et letanter quamquam non cum

tantis pomparum fastigiis ut gloriam tanto domine decuit sospitem per Dei gratiam cum tota sua curia suscepimus exultantes et in ciuitatem nostram Iudenburgam quasi in primis portis nostrorum principatuum situatam cum pleno omniumque terre incolarum benediccionis gaudio deducentes, vbi feria quinta ante festum Purificacionis gloriose Virginis nunc transactum ad complementum tractatuum matrimonialis federis quos procuratores nostri coram magnifica Maiestate uestra antea gesserant presente reuerendo patre domino Vich[ardo] sancte Salzburgensis ecclesie archiepiscopo Apostolice Sedis legato qui etiam personaliter et misse ac benediccionis nuptiarum die illo sollempniter egit officium, quinimmo in presencia venerabilium sufraganeorum suorum Gurcensis et Sekouiensis episcoporum et aliorum honorabilium plurium prelatorum et non pauca multitudine comitum baronum et aliorum nobilium inibi propterea collectorum prefatam dominam Elizabet filiam uestram inclitam per uerba de presenti seruatis juris et consuetudinis patrie debitis sollempnitatibus duximus in uxorem tractandam quoad nos vita vegetat affectu maritali amore inmutabili conjugali et omni virtutis honore quo sese conjuges tenentur inuicem ob auctoris matrimonii imperium et reuerenciam preuenire. Ergo dulcissime pater et domine, vestra regalis et ingenuissima Magnificencia non dubitet quin conthoralem et uxorem nostram karissimam perpetuo foueamus et colamus illa placidissima familiaritatis et amoris reuerencia quam suadet et imperat racio et natura. Preterea dominos et amicos predictos venerabilem patrem dominum Guillelmum episcopum Gerundensem et virum nobilem dominum Philippum Comitem de Saluciis consanguineum uestrum jocundo animo suscepimus et ambassatam eorum quam legaliter et prudenter nil ommitentes de contingentibus nostre noticie detulerunt libenter et diligenter audiuimus et omnia pacta de dote et aliis per predictos magnificos nuncios uestros et per Bartholomeum de Turri proposita ac postulata compleuimus et adhuc si qua restant complebimus bona fide. Supplicantes et affectu votiuo rogantes quatenus predictis amicis nostris ambassatoribus uestris grates et gratias ad quas reuera secundum eorum meritum et laborem nos non sufficimus reseratis de digna et fideli vigilancia qua consortem nostram karissimam in veniendo per viam et nobiscum stando sunt tam venerabiliter persequti et nos tantis laboribus honorarunt. Et quedam secreta in ore eorum viue vocis oraculo posuimus ad que percipienda aures uestras regias quesumus inclinari; ipsos etiam ad videndas terras et loca principatuum nostrorum et ad solacium teneritudinis consortis nostre postulauimus diucius remanere, set ipsi desiderium ad vos redeundi et causas alias pretendentes noluerunt acquiescere votis nostris. Post hec super multa et magna benificencia ambassatoribus nostris ad vos missis juxta Regalem decenciam exhibita Dignationi uestre inclinamus grates quas possumus referendo. Datum Iudemburge IIII° nonas februarii.

Item recepit dominus Rex eisdem nunciis reuertentibus cartas sequentes:

Instrumentum Ducis approbationis matrimonii facti nomine suo.

Fridericus Dei gracia Dux Austrie et Styrie Dominus Carniole Marche ac Portusnaone Comes de Habsburgo et de Kyburgo nec non Langrauius terre Alsacie generalis vniuersis et singulis presentes litteras inspecturis salutem in salutis auctore. Nouerit uestra discrecio quod ad requisicionem venerabilis patris domini Guillelmi episcopi Gerundensis et nobilis et strenui viri domini Philippi Marchionis de Saluciis ad inclite domine Elyzabet illustrissimi domini Jacobi Regis Aragonum filie vxorisque nostre per predictum dominum Regem sequelam dum ad nos ducebatur et custodiam positorum duo instrumenta legi fecimus coram nobis quorum tenores inferius subsequntur. Primi autem instrumenti tenor talis est. In nomine Domini Amen (= Nr. 60 und Nr. 61 von den Worten: ‚cum que prefati nuncii' an). Que quidem instrumenta non cancellata non abolita non in aliqua parte sui viciata et omnia et singula in eis contenta recognoscimus esse vera nec nos eorum que in eis uel eorum aliquo continentur vmquam aliquid reuocasse immo nos in eadem voluntate continue perstitisse et in ea persistimus de presenti. Et quia super habundans cautela non nocet, predicta instrumenta et omnia et singula in eis contenta ex certa sciencia ratificamus approbamus et etiam confirmamus. In cuius rei testimonium presentes fecimus nostri sigilli appendicii munimine roborari. Actum est hoc III° kalendas februarii anno Domini M°CCC° quarto decimo.

67. 1314 30. Jan.

Carta Archiepiscopi Salzburguensis ecclesie testificacionis matrimonii contracti presencialiter inter dominum Ducem et dominam Infantissam Elizabet.

Wichardus Dei gracia sancte Salzburgensis ecclesie Archiepiscopus a[postolice] s[edis] l[egatus] vniuersis et singulis presentes litteras inspecturis salutem in filio Virginis gloriose. Dispositore omnium qui in paradiso et statu innocencie inuenit matrimonium ordinante factum est quod etiam in nostra presencia magnificus princeps et serenissimus dominus Fridericus Austrye et Styrie Dux accepit in suam veram et legittimam uxorem inclitam dominam Elyzabet illustrissimi domini Jacobi Regis Aragonum filiam et ipsa predictum dominum Fridericum forma simili in maritum, quorum nupciis interfuimus et missam celebrando benediccionem dedimus juxta formam ecclesie et prout est a canonibus institutum, presentibus venerabilibus fratribus nostris G° Gerundensi Henrico Gurcensi et Friderico Seccouiensi episcopis qui secundum quod nos fecimus presentes roborarunt sigillis propriis in testimonium veritatis. Datum apud Iudenburgam pridie kalendas februarii anno Domini M° tricentesimo quartodecimo.

68. 1314 31. Jan. Judenburg.

Responsiua domini Regis nostri ad litteram Ducis.

Illustri et magnifico Principi Frederico Dei gracia Duci Austrie et Styrie Domino Carniole Marche ac Portusnaone carissimo filio nostro. Ja-

69. 1314

2. Mai. Valencia.

cobus eadem gracia Rex Aragonum etc[a] salutem et cum paterne dileccionis plenitudine prosperos ad uota successus. Ad nostram vidimus redeuntes presenciam venerabilem in Christo patrem G. episcopum Gerundensem et virum nobilem et dilectum consanguineum nostrum Philippum de Saluciis in nostris manibus vestras litteras presentantes et tam ex continencia litterarum . . . .[1] jocunditate lectarum tam ex prenominatorum episcopi et nobilis exposicione verbali colligimus qualiter inclita atque illustri Infantissa Elizabet karissima filia nostra vestra consorte, quam pro consumando complendoque federe coniugali quo uos et eam [Deus?] matrimonii [actor?] in sue benediccionis graciam copulauit ad uos per memoratos episcopum et nobilem nuper misimus, ad partes vestrorum principatuum et dominii cum predictis et aliis eandem ex nostra prouisione concomitantibus declinante, vos cuius est magnificencia multis virtutibus decorata prelibatam coniugem vestram et sequentes eam jubilacionibus gaudiorum et honoribus quibus decuit multiplicatis exultacionibus suscepistis ipsamque ex tunc in plurium honorabilium prelatorum baronum nobilium et aliorum presencia duxistis seruatis juris et consuetudinis patrie debitis solempnitatibus in vxorem. Que siquidem tanto nostris affectibus placuere animumque nostrum nouis gaudiis multipliciter renouarunt quanto huiusmodi nobis vehementer gratum negocium deductum diucius in tractatum expeditum conspeximus diuina faciente gracia laudabiliter in effectum. Quesumus igitur ut bonitas eterni Dei qui vos et dictam filiam nostram in benedictum coniugium ordinauit et eternis ac temporalibus graciis repleat foueat perenniter et conseruet. Audita autem bene a nobis ea que nobilis Philippus de Saluciis memoratus ex credencia per uos sibi comissa exposuit bene considerauimus ac intelleximus diligenter. Super quibus dictus nobilis per suum scriptum magnificencie uestre nostram responsionem significauit (?) de nostre beneplacito voluntatis. Sane scientes e certo vos leticiam nouam assumere quociens de incolumitate status nostri excellencie uestre prospera nunciantur, filialibus desideriis respondentes ad noticiam vestram deducimus quod faciente illo per quem reges regnant et salutem recipiunt, nos una cum inclitis liberis nostris corporea et votiua sospitate vigemus. Et quia de vobis scire simile continuis desideriis affectamus, precamur quatenus inde nos quociens se obtulerit oportunitas informetis. Data Valencie VI° nonas May anno Domini M°CCC°XIIII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

70.
1314
2. Mai.
Valencia.

Jacobus Dei gracia Rex Aragonum etc[a]. Inclite sue karissime filie Infantisse Elizabet Dei gracia Ducisse Austrie et Styrie illustris principis Frederici eadem gracia Ducis Austrie et Styrie Domini Carniole Marche ac Portusnaone consorti salutem et paternam benediccionem. Ad nostram vidimus redeuntes presenciam venerabilem in Christo patrem G. episcopum Gerundensem et uirum nobilem dilectum consanguineum nostrum Philippum de Saluciis quorum relacione verbali et per litteras dicti Ducis et uestras nobis innotuit qualiter ueniente uobis cum prenominatis episcopo

---

[1] Undeutlich.

et nobili et uestra familia ad partes terre seu dominii memorati Ducis superni creatoris gracia vestros in bonum concomitante progressus memoratus Dux vos et eos ac vestram familiam cum jubilationibus gaudiorum et honoribus quibus decuit suscepit multiplicatis exultacionibus honorantes (!) qualiterque extunc in plurium honorabilium prelatorum baronum nobilium et aliorum presencia duxit uos seruatis juris et consuetudinis patrie debitis sollempnitatibus in uxorem. Que siquidem tanto nostris affectibus placuere animumque nostrum nouis gaudiis multipliciter renouarunt, quanto huiusmodi nobis uehementer gratum negocium deductum diucius in tractatum expeditum conspeximus diuina faciente gracia laudabiliter in effectum. Quesumus igitur ut bonitas eterni Dei qui uos et dictum Ducem in benedictum coniugium ordinauit et eternis ac temporalibus graciis repleat foueat peremniter et conseruet. Sane scientes de certo vos leticiam nouam assumere quociens de incolumitate status nostri vobis prospera nunciantur, filialibus desideriis respondentes ad noticiam uestram deducimus quod faciente illo per quem reges regnant et salutem recipiunt nos una cum inclitis liberis nostris fratribus uestris corporea et uotiua sospitate vigemus. Et quia de uobis sciro (= Nr. 69) informetis. Data Valencie VI° nonas may anno Domini M°CCC°XIIII°.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

Littere misse nouiter per dominum Regem subscriptis.

71.
1314
2. Mai.

Egregio viro suo dilecto Duci Leopollo (!) illustris Principis Frederici Ducis Austrie et Styrie karissimi filii nostri fratri Jacobus Dei gracia Rex Aragonum etc^a salutem et omne bonum. Reuenientibus ad nostram presenciam venerabili in Christo patre G° episcopo Gerundensi et viro nobili dilecto consanguineo nostro Philippo de Saluciis per quos inclitam ac illustrem Infantissam Elizabet karissimam filiam nostram Ducissam Austrie et Styrie ad memoratum Ducem Fredericum misimus sicut scitis pro consumando complendoque federe coniugali quo Deus Altissimus qui matrimonii actor est ipsos Ducem Fredericum et filiam nostram in sue benediccionis graciam copulauit, relacione dictorum episcopi et nobilis Philippi ad nostram noticiam est deductum qualiter vos memoratam filiam nostram ad partes principatuum dicti Ducis Frederici cum suis familiis venientem vestre nobilitatis curialitate affeccione fraterna cum gaudiorum jubilacionibus et honoribus quibus decuit multiplicatis exultacionibus suscepistis et qualiter et eandem filiam nostram non solum ut cognatam verum etiam ut sororem affectibus intrinsecis diligitis et sicuti bene uestre nobilitati congruit honoratis. Que siquidem placida plurimum nostris voluntatibus occurrerunt et vobis proinde etiam ad graciarum assurgimus acciones, rogantes nobilitatem vestram affectu quo possumus cariori quatenus huiusmodi bene cepta per vos continuis vlterius proficiant incrementis. Sane scientes e certo etc^a (ut supra verbis competenter mutatis). Datum ut supra.

Bernardus de Auersone mandato Regis cui fuit lecta.

Simile fuit missa inclite domine sibi dilecte Katherine illustris principis Frederici Ducis Austrie et Styrie karissimi filii nostri sorori:

Jacobus Dei gracia Rex Aragonum etc^a.

72. Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

Inclite domine sibi dilecte Beatrice[1] Dei gracia Dalfine Viannensi Comitisse Albornensi et Domine de Turri Jacobus Dei gracia Rex Aragonum etc^a salutem et omne bonum. Reuenientibus ad nostram presenciam venerabili in Christo patre G° episcopo Gerundensi et viro nobili dilecto consanguineo nostro Philippo de Saluciis per quos inclitam ac illustrem Infantissam Elizabet karissimam filiam nostram Ducissam Austrie et Styrie ad Illustrem Fredericum Ducem Austrie et Styrie misimus sicut scitis pro consumando complendoque federe coniugali quo Deus altissimus qui matrimonii actor est ipsos Ducem Fredericum et filiam nostram in sue benediccionis graciam copulauit relacione dictorum episcopi et nobilis Philippi ad nostram noticiam est deductum qualiter vos memoratam filiam nostram ad partes terre vestre cum suis familiis venientem vestre nobilitatis curialitate cum gaudiorum jubilacionibus et honoribus quibus decuit multiplicatis exultacionibus suscepistis. Que siquidem placida plurimum nostris uoluntatibus occurrerunt et uobis proinde etiam ad graciarum assurgimus acciones. Sane scientes etc. (wie oben). Data ut supra.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

Sub eadem forma fuit scriptum:

Egregio viro Ludouico[2] de Sabaudia dilecto deuoto nostro salutem etc^a.

Bernardus de Auersone mandato Regis et fuit ei lecta.

Postmodum reuenientibus ad presenciam domini Regis Bertrando de Gallifa et P° Lulli qui iuerant in Alamanniam cum domina Infantissa Elizabet ipse Bertrandus aportauit instrumenta sequencia.

73. 1314 7. Juni.

Renunciacio Enrrici fratris domini Ducis.

Noverint vniuersi presentem paginam inspecturi quod nos Hanricus filius serenissimi domini Alberti diue recordacionis olim Romanorum Regis, Considerantes inter alia tractata conditta ordinata ac etiam concessa inter illustrissimum ac magnificum principem dominum Jacobum Dei gracia Regem Aragonum Valencie Sardinie et Corsice Comitemque Barchinone ac Sancte Romane Ecclesie Vexillarium Ammiratum et Capitaneum gene-

[1] Gemahlin Johann II., Dauphins von Vienne, Tochter König Karl Martells von Ungarn. Histoire de Dauphiné I, 247.

[2] Ludwig II. von Savoyen.

ralem ex vna parte et vos illustrem Fredericum Dei gracia Ducem Austrie et Stirie karissimum fratrem nostrum ex altera super matrimonio tunc temporis contrahendo inter uos et inclitam dominam Elisabet dicti serenissimi Regis Aragonum filiam fuisse conuentum et ordinatum quod nos faciamus diffinicionem et remissionem juramento vallatam . . . . saluamentum et bonum intellectum (= Nr. 40). Et ad majorem securitatem promittimus et juramus per Deum et eius sancta IIII^or evangelia manibus nostris corporaliter tacta in posse et manibus vestri dicti Ducis karissimi fratris nostri et venerabilis Bertrandi de Galliffa militis procuratoris ad hoc instituti per inclitam dominam Elisabeth predictam nunc vxorem vestram nos facturos et curaturos cum effectu quod proles suscipienda ex dicto matrimonio succedet uobis prenominato fratri nostro post obitum vestrum in dignitatibus et honoribus antedictis. Saluo tamen nobis jure succedendi, si forsan quod Deus auertat vos decederetis sine prole, in quo casu et in quolibet alio remaneant et sint salue dicte illustrissime domine Elisabet nunc uxori vestre omnes obligaciones et omnia jura sibi competentes seu competencia super bonis vestris racione dotis et donacionis sibi facte per vos illustrem Ducem Fredericum predictum. Promittentes bona fide et sub virtute juramenti predicti a nobis prestiti quod contra predicta . . . . omnium bonorum nostrorum mobilium et immobilium habitorum et habendorum (= Nr. 40). Denique sub uirtute juramenti predicti nos Hanricus predictus confitemur et in ueritate recognoscimus nos etatem duodecim et quindecim annorum totaliter excessisse. In cuius rei testimonium et ut perpetuo appareat veritas de predictis presentem cartam jussimus sigillis religiosorum et venerabilium ac magnificorum virorum domini Pertoldi prepositi Nevmburgensis et domini Johannis Abbatis Sancte Crucis et nobilis ac magnifici viri Dietrici de Pilichdorf[1] senescalchi dicti domini Ducis in Austria sigillari. Que quidem acta fuerunt etiam presentibus testibus nobili Rudulfo de Lietestany (!) et venerabilibus Herbordo magistro curie dicti domini Ducis et Bartholomeo de Turri Vicensi canonico. Septimo idus junii anno Domini M°CCC°XIIII°.

Carta promissionis vniuersitatis ciuitatis Neunburgensis specialiter obligate domine Elizabet pro dote.

74. 1314 20. Mai (Kloster) Neuburg.

In nomine Domini Amen. Nouerint vniuersi quod nos Churradus (!) judex[2] et nos Volflinus dictus Vassanch, Plitlinus scriptor, Per[t]holdus dictus Scheeler, Otto dictus Hautzendorfer, Maghardus dictus Paghart,[3] Rappoto dictus Dos,[4] Henricus dictus Valsser, Rugerus dictus Veger, Vlricus dictus

[1] Im Register: Piricorff.

[2] In Urkunden von 1312: Chuenrat von Muchkraw genannt (Fontes rer. Austr. II, 16, 39).

[3] Marichart der Paghart, in Urkunden von 1312 und 1322 (Fontes rer. Austr. II, 16, 39; 10, 188).

[4] Rapot der Toscho 1312 (Fontes rer. Austr. II, 16, 39).

Gerhert, Chorradus de Loa, et Chorradus dictus Velczer,[1] consiliarii seu jurati vniuersitatis ciuitatis Neunburgensis transdanubialis conuenientibus et congregatis omnibus hominibus dicte ciuitatis in ecclesia maiori ipsius more solito ad pulsacionem campane ut moris est nostram vniuersitatem congregari, Attendentes magnificum principem dominum Fredericum Dei gracia Ducem Austrie et Styrie dominum nostrum assignasse et obligasse inclite dompne Elizabet illustrissimi domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum Valencie Sardinie Corsice Comitisque Barchinone filie quam ipse dominus Dux ducturus erat in uxorem dictam nostram ciuitatem Neunburgensem cum militibus dominabus et ceteris hominibus et feminis in ea habitantibus ac cum mutis teloneis judicio et cum redditibus juribus et prouentibus ac pertinenciis eiusdem racione quindecim milium marcharum argenti per dictum dominum Ducem datarum et concessarum in dote eidem domine Elizabet future uxori sue prout in instrumento dotalicio seu donacionis per dictum dominum Ducem eidem inclite domine Elizabet facte lacius continetur, et quod ipsa domina Elizabet debet racione dicte dotis ciuitatem predictam cum omnibus et singulis supradictis tenere et expletare et fructus suos facere vivente dicto domino Duce uel etiam mortuo, tamdiu donec ipsi domine in dictis quindecim milibus marcharum argenti fuerit integre satisfactum; Attendentes etiam dictum matrimonium inter ipsum dominum Ducem et dictam dominam Elizabet fore perfecte in facie ecclesie celebratum, idcirco habito super hiis mandato expresso et absolucione expressa a dicto domino Duce, per presentem cartam pro nobis et nostris successoribus vice et nomine tocius vniuersitatis predicte cum expresso consensu et voluntate eiusdem vniuersitatis ibidem presentis audientis et consencientis et nos et predicti omnes et singuli de vniuersitate ibidem presentes pro nobis ipsis et successoribus nostris promittimus et conuenimus dicte domine Elizabet licet absenti et suis et uobis venerabili Bertrando de Galliffa militi procuratori suo recipienti pro ipsa in nomine suo quod nos dictus judex consiliarii seu jurati et vniuersitas predicta et quilibet nostrum obediemus et parebimus et respondebimus dicte domine et suis durante matrimonio supradicto et etiam dissoluto, donec in predicta dote ipsi domine uel eius heredibus fuerit integre satisfactum de omnibus et singulis redditibus exitibus et prouentibus mutis teloneis judicio et aliis vniuersis juribus ciuitatis predicte de quibus hucusque dicto domino Duci consueuimus respondere. Et hec omnia et singula promitimus sub obligacione omnium bonorum nostrorum et dicte ciuitatis et etiam juramus in anima nostra et animabus singulorum dicte vniuersitatis per Deum et eius sancta IIII^or^ euangelia manibus nostris corporaliter tacta et etiam homagium facimus et fidem nostram obligamus in posse et manibus vestri dicti venerabilis Bertrandi pro ipsa domina recipientis et nomine ipsius omnia et singula supradicta attendere et complere et non in aliquo contrauenire aliqua racione. In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillo comunis dicte ciuitatis appendicio comunitam.

---

[1] Chunrat der Veltzer, 1322 Richter zu Korneuburg (Fontes rer. Austr. II, 10, 188).

Actum est hoc in dicta ciuitate Neunburgensi presente tota vniuersitate predicta, XIII° kalendas junii anno Domini M°CCC°XIIII°.

Carta promissionis vniuersitatis ciuitatis Tulnensis specialiter obligate domine Elizabet pro dote.

75. 1314 21. Mai. Tulln.

In nomine Domini Amen. Nouerint vniuersi quod nos Henricus judex et nos Henricus Pauongarter, Dietmarus dictus Lantrachter, Vlricus de Loupach,[1] Vlricus Vointer,[2] Albertus Rayter,[3] Perhtoldus dictus Mezerrer, Hotlinus dictus Perssel, Curradus dictus Gausrabm,[4] Dietmarus Torpel,[5] Vlricus Tupel consiliarii seu jurati vniuersitatis ciuitatis Tulnensis conuenientibus et congregatis omnibus hominibus dicte ciuitatis in ecclesia majori ipsius more solito ad pulsacionem campane ut moris est nostram vniuersitatem congregari. Attendentes etc. (= Nr. 74). In cuius rei testimonium presentem cartam fieri jussimus sigillo comunis dicte ciuitatis appendicio comunitam. Actum est hoc in dicta ciuitate Tulnensi, presente tota vniuersitate predicta, XII° kalendas junii anno Domini M°CCC°XIIII°.

Littera Ducis ad castellanum castri de Lengbach obligati pro dote vt traderet ipsum castrum Bertrando de Galliffa nomine procuratorio domine Infantisse Elizabet.

76. 1314 16. Mai. Wien.

Fredericus Dei gracia Dux Austrie et Stirie Dominus Carniole Marcho ac Portus Nahonis fideli suo Corrado Quiburgarii castellano castri de Lengbach graciam suam. Cum juxta pacta et conueniencias initas inter illustrissimum Regem Aragonum et nos pro securitate dotis quindecim milium marcharum et pro recipiendis fructibus eiusdem nos obligauerimus et assignauerimus serenissime domine Elizabet karissime consorti nostre castrum nostrum de Lengbach cum militibus et aliis hominibus et feminis et omnibus juribus suis, Ideo uobis dicimus et mandamus quatenus possessionem plenariam eiusdem castri cum militibus et aliis hominibus et feminis et omnibus juribus suis tradatis pure libere et absolute visis presentibus venerabili Bertrando Galliffa militi nomine procuratorio eiusdem serenissime domine Elizabet recipienti et hoc aliqualiter non mutetis sub pena nostre gracie et amoris. Data Vienne XVII° kalendas junii anno Domini M°CCC°XIIII°.

---

[1] Vielleicht identisch mit: Ulrich der Chüpauch; Kerschbaumer, Gesch. der Stadt Tulln, Reg. CCIV (1325).

[2] Gemeint ist wohl: Ulrich der Wintter; ebenda, Reg. CLIX (1311).

[3] Vielleicht identisch mit: Albrecht der Beraiter; ebenda, Reg. CCIV (1325) und Albrecht der Berauer; ebenda, Reg. CCXVI (1331).

[4] Conrad Gauserabe; ebenda, Reg. CXXII, CXXIII (1301).

[5] Wohl Dietmar der Töppel; ebenda, Reg. CCIV (1325), CCXVI (1331).

Super castro predicto de Lengbach tradito Bertrando de Gallifa nomine dicte domine Infantisse Elizabet.

77. 1314 21. Mai. Lengbach.

Nouerint vniuersi quod die martis que fuit XII° kalendas junii anno Domini M°CCC°XIIII° in presencia testium infrascriptorum ad hoc specialiter uocatorum uenerabilis Bertrandus de Galliffa miles nomine procuratorio serenissime domine Elizabet filie illustrissimi domini Jacobi Dei gracia Regis Aragonum uxorisque domini Frederici Dei gracia Ducis Austrie et Stirie presentauit et legi fecit Corrado Quiburgarii castellano castri de Lengbach quandam litteram sigillo dicti illustrissimi Ducis Austrie sigillatam cuius tenor talis est (= Nr. 76). Qua quidem littera lecta dictus Corradus incontinenti clausis januis dicti castri in signum vere possessionis tradidit omnes claues dicti castri dicto venerabili Bertrando, se ipsum a possessione dicti castri et jurium eiusdem totaliter spoliando. Ipsumque Bertrandum recipientem nomine procuratorio dicte illustrissime domine inuestiuit et possessionem pacificam et plenariam tradidit illa hora. Quod est actum in dicto castro de Lengbach die et anno quo supra. In cuius rei testimonium presentes sigillate fuerunt sigillo illustrissimi domini Frederici Ducis predicti.

Super eodem castro de Lengbach.

78. 1314 22. Mai. Lengbach.

Sit omnibus notum quod ego Corradus Quiburgarii confiteor et recognosco vobis venerabili Bertrando Galliffa militi procuratori illustrissime domine Elizabet Ducisse Austrie et Stirie tenenti et possidenti plenarie nomine eiusdem illustrissime domine castrum de Lengbach quod uos traditis michi dictum castrum de Lengbach et pacificam possessionem eiusdem et constituo me vestro nomine possidere, promittentes uobis recipienti nomine illustrissime domine Elizabet predicte quod dictum castrum et possessionem eiusdem plenariam et pacificam uobis restituam recipienti nomine procuratorio illustrissime domine Elizabet predicte uel illi seu illis cui dicta domina uoluerit, quando et quociens uobis uel sibi placuerit sine mora, recipiens dictum castrum ad custodiam secundum formam et consuetudinem Alamannie antiquitus usitatam. In cuius rei testimonium presentem litteram feci sigilli mei munimine roborari. Datum in dicto castro de Lengbach vndecimo kalendas junii anno Domini M°CCC°XIIII°.

Super assignatis MDL libris assignatis domine Elizabet ad suplementum MD marcharum argenti in muta de Stayn et de Chrems.

79. 1314 29. Juni. Wien.

Nos Fredericus Dei gracia Dux Austrie et Stirie Carneole Marche ac Portus Nahonis (!), Attendentes quod ciuitas Tulnensis et ciuitas Neunburgensis transdanubialis et castrum de Lengbach et redditus plane eorundem aliis personis non obligati nec assignati, que quidem ciuitates et castrum redditus et prouentus eorundem cum aliis juribus suis sunt uobis excellentissime domine Elizabet karissime consorti nostre assignati et

obligati pro dote vestra et donacione per nos vobis facta de quindecim milibus marchis argenti ponderis Viennensis et pro fructibus habendis et percipiendis quolibet anno mille et quingentarum marcharum argenti ponderis supradicti juxta pacta inita et condita inter illustrissimum dominum Regem Aragonum patrem vestrum et nos, non sufficiunt ad dictas mille quingentas marchas, immo defficiunt mille et quingente quinquaginta libre Viennenses, volentesque liberaliter secundum dicta pacta et conueniencias facere complementum, ideo assignamus uobis dicte domine Elizabet et vestris dictas mille quingentas quinquaginta libras habendas et percipiendas quolibet anno in muta nostra de Stany (!) et de Chremiss cum juribus eiusdem obligantes uobis et uestris pro predictis mille quingentis quinquaginta libris totam dictam mutam et jura eiusdem. Mandantes per presentem cartam nostram vicem epistole gerentem omnibus et singulis officialibus nostris emptoribus et collectoribus dicte mute et jurium eiusdem presentibus et qui pro tempore fuerint, ut vobis et vestris uel cui uos uolueritis de peccunia dicte mute et jurium eiusdem respondeant et soluant uobis et uestris uel cui uos uolueritis dictas mille quingentas et quinquaginta libras. Promittentes nos habere ratam et firmam solucionem predictam et eis recipere in compotum seu rationem quicquid uobis uel uestris uel cui uos uolueritis soluerint de predictis, facientes dictis officialibus emptoribus et collectoribus predictis presentibus et qui pro tempore fuerint ex nunc ut ex tunc et ex tunc ut ex nunc de predictis mille quingentis quinquaginta libris soluendis uobis dicte illustri domine Elizabet et uestris uel cui uos uolueritis quolibet anno apocham de soluto. In cuius rei testimonium et ut perpetuo veritas appareat de predictis presentes jussimus sigilli nostri appendicii munimine roborari. Actum est hoc in ciuitate Viennensi III° kalendas julii anno Domini millesimo CCC° quarto decimo.

II.

80. 1312 5. Nov.

Excellentissimo principi et domino suo specialissimo domino Jacobo Arragonum Valencie Sardinie Corsice Regi Comitique Barcinone[1] Ot[to] Dei et apostolice sedis gratia Abbas monasterii in Sancto Lamberto suus cappellanus humilis et devotus cum devotis monialibus servicium indefesum. Vestre Regie Majestati tenore presentium declaramus quod causam nobis a vobis commissam illustri domino nostro Duci Austrie taliter impressimus cum effectu, [ut], licet antea filiam vestram spectabilem et preclaram multum et nimium anhelaret, ipsam tamen ex nunc omni affectu totis viribus in uxorem legittimam ducere desiderat et consortem. Unde vestre Regie Magnificentie in quantum audemus simpliciter consulimus et rogamus quatenus dominam nostram filiam videlicet vestram domino nostro Duci Austrie in uxorem legittimam tradere non tardetis, quia Deo et

[1] Im Orig.: Marcinone.

conscientia propria (?)[1] et bona nobis teste in nulla domo aliqua alia nobis nota ipsam locare poteritis tam honeste. Cetera lator. Datum Wienne dominica proxima ante festum Beati Martini.

Orig. Perg. Am Rücken Reste eines grünen, ovalen Wachssiegels; darunter von derselben Hand und Tinte die Adresse: Excelenti et magnifico principi domino Jacobo Aragonum Valencie Sardinie Corsice Regi Comitique Barcinone.[2]

(Cartas reales de Jaime II nº 3281.)

81.
1313
16. April.
Judenburg.

Noverint universi quod nos Hermannus judex et Eberlinus Heinricus Chunradus Dietmarus Perhtoldus Marchlinus Chunradus Ulricus Ortlinus Hermannus et Fridericus consiliari seu jurati universitatis in Judenburg convenientibus et congregatis omnibus hominibus apud judicem ejusdem civitatis more solito ad pulsationem campane sive gall ut moris est pro nobis et nostris succesoribus vice et nomine totius universitatis predicte cum expresso consensu et voluntate eiusdem totius universitatis ibidem presentis et consentientis et nos etiam predicti omnes et singuli de universitate ibidem presentes pro nobis ipsis et successoribus nostris facimus constituimus et ordinamus vos Henricum et Hermanum nostros procuratores sindicos seu actores ad promittendum pro nobis et nomine nostro, et nos et bona nostra obligando quod nos adherebimus semper domino duci Austrie prout domino nostro et post eius obitum eius heredi ex eodem dicto matrimonio procreando et non alteri et etiam ad firmandum omnia pacta et convenientias inita seu initas inter serenissimum Regem Arragonum ex una parte et inclitum dominum Fridericum Ducem Austrye dominum nostrum ex altera secundum quod in sacramentis inde confectis lacius continetur ratione matrimonii celebrandi inter ipsum dominum Ducem et dominam Elizabet filiam excellentissimi domini Regis Arragonum, dantes vobis licentiam specialem et plenum posse faciendi pro nobis et in animam nostram pro predictis omnibus et singulis juramentum et nos per homagium obligandi, secundum quod de eis faciendis conventum extitit per eosdem, promittentes nos judex predictus et consiliarii seu jurati jam dicti vice et nomine dicte universitatis presentis et consentientis et nos etiam universitas predicta et singuli de eadem omnia predicta et singula firma rata et grata habituros, quicquid per vos super predictis actum fuerit seu etiam procuratum et nullo tempore revocare, obligantes pro jam dictis omnibus et singulis nos et omnia bona nostra mobilia et immobilia habita et habenda. In cujus rei testimonium presentem litteram jussimus sigilli nostre universitatis munimine roborare. Actum est hoc in dicta nostra civitate anno Domini millesimo trecentesimo XIII, XVI kalendas maii.

(Orig. Perg. An der Urkunde noch die gelbrothe Seidenschnur, an der das Siegel befestigt war.)

(Arch. de la C. de A. Cartas reales de Jaime II, nº 3282.)

---

[1] Im Orig.: p̊a.
[2] Im Orig.: Marcinone.

82.
1314
7. Juli.
Gerona.

Excellentissimo, magniffico ac potenti domino, domino Jacobo Dei gratia Regi Aragonum Bernardus Strucii baiulus et R. Calveti judex civitatis Gerunde vestri humiles oscula manuum atque pedum et prosperos ad vota successus. Visa quadam littera per vestram Celsitudinem Sarracenis Alforris civitatis iamdicte directa in qua eis mandatur quod vestre Dominationi subveniant de mille quingentis solidis Barcinone ad auxilium sumptuum per vestram Excellentiam factorum pretextu matrimonii inclite domine Yzabèlis karissime filie vestre tenore presentium vestre Serenitati volumus fieri manifestum quod in dicta civitate nulli sunt Sarraceni Alforri preterquam Abdemalich Sarracenus lator presentium et eius pater et eorum uxores, qui simul cohabitant et unum idem faciunt domicilium et preterquam due pauperes Sarracene vestre Celsitudini ad XII denarios annis singulis quelibet earum accensate. Qui quidem Abdemelich est petrarius . . . . . labore manuum suarum se die qualibet in operibus conducendo nec inter nos multum reputatur . . . . . est homo qui multum est necesarius et utilis civitati iam dicte et qui vadit et ire consuevit ad hostes et . . . . . . ipsius civitatis et ponit et ponere consuevit ad questias comunes aliasque exactiones et servicia comunalia civitatis iam dicte et qui . . . . sumptuum habet sustinere et pati tam circa provisionem dictorum parentum suorum qui sunt senes quam sue familie neccesario faciendam. Qui siquidem Abdemalich et eius pater donant de garda singulis annis Dominationi vestre unum aureum. Quod vestra Pietas inclita advertat et ordinet circa hec quod viderit expedire. Valeat vestra Serenitas Regia per tempora longiora. Datum Gerunde VI kalendas augusti anno Domini MCCCXIIII.

(Arch. de la C. de A. Cartas reales de Jaime II, nº 4347.)

Berichtigungen und Zusätze.

S. 34, Zeile 11 von oben; S. 58, Zeile 19 von oben ist statt ‚aragonesischer' ‚catalanischer' zu lesen.

S. 34 ist im Texte statt Zeile 6—1 von unten: ‚Und wenn . . . gebet' zu lesen: ‚Und wenn der Admiral und der Sacristan von Barcelona, welcher, wie wir gehört haben, mit den Infanten dorthin kommen soll, dort sind, so wird dies das beste sein; wenn nicht, so werdet Ihr ehrenwerthe und ordentliche Personen nehmen und zwar nicht viele, von der Stadt, in der Ihr Euch befinden werdet; aber wir wollen nicht, dass Ihr irgend eine Kunde davon gebet.'

Zu S. 97. In einem vom 30. Juni 1316 zu Schaffhausen datirten Schreiben Friedrich's des Schönen an Castruccio (Böhmer Joh. Friedr., Regesten Kaiser Ludwig des Baiern, Drittes Ergänzungsheft von J. Ficker, S. 354, Nr. 333) werden als dessen an letzteren beglaubigte Gesandte ‚Johannes de Verona physicus canonicus ecclesie Mettonsis, consiliarius et familiaris noster' und ‚Fridericus de Bloiate (soll heissen: de Gloiaco) canonicus ecclesie Fricasensis,

Kammermeister seiner Gemahlin Elisabeth' genannt. In einem an das Capitel zu Verona gerichteten Ansuchen Friedrich's des Schönen vom 2. (oder 8.) September 1315 (Böhmer, Regesten Friedrich's, 51), denselben zum Domherrn zu ernennen, wird Joh. v. Verona als Arzt Herzog Leopold's bezeichnet. In einem Briefe König Jakob's an seine Tochter Elisabeth vom 20. Januar 1317, den ich demnächst mit anderen Briefen dieses Königs zu veröffentlichen gedenke, wird der Abt zu den Schotten in Wien Nicolaus als ihr ,capellanus et secretarius' bezeichnet. Bartholomeus de Turri, der die Infantin nach Oesterreich begleitet hatte, wird in einem an ihn gerichteten Schreiben König Jakob's vom 17. October 1314 als ,cancellarius' der Herzogin Elisabeth bezeichnet. Aus einem Schreiben des Königs an seine Tochter ddo. 15. Mai 1315 erfahren wir, dass B. de Turri, der die Königin vermuthlich an den Rhein begleitete, ,in Deutschland' von seinen eigenen Leuten meuchlings ermordet wurde. Einer der Thäter wurde, ohne Zweifel auf der Flucht nach Spanien, aufgegriffen und auf Befehl König Jakob's gehenkt. Den bei ihm vorgefundenen silbernen Siegelstempel der Königin liess der König zerbrechen und sandte ihn in diesem Zustande an seine Tochter, zugleich mit einer Aufzeichnung über die Aussagen, welche jener Missethäter über seine Helfershelfer gemacht, um gegen diese einschreiten zu können.

Zu S. 110. Aus einem erst nach Vollendung des Druckes zu meiner Kenntniss gelangten Briefe König Jakob's an Friedrich den Schönen vom 19. September 1316 erfahren wir, dass Elisabeth kurz zuvor eines Sohnes genas, der jedoch unmittelbar nach der Geburt starb. Demnach kann die Tochter Elisabeth (vgl. oben S. 111) erst 1317 geboren sein. Darauf scheint sich ein Schreiben Jakob's an seine Tochter Elisabeth vom 28. September 1317 zu beziehen, worin ,speciale genus gaudii in natiuitate vestri prolis' ausgedrückt wird. Wird anderseits in einem Briefe Jakob's an diese seine Tochter vom 20. September 1320 ,de uestro ac illustris principis domin Frederici Romanorum regis viri vestri ac liberorum vestrorum statu prospero' gesprochen, so setzt dies die Geburt der zweiten Tochter Friedrich's des Schönen Anna (vgl. oben S. 122) bereits voraus.

VIII.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. IX.

Bearbeitet

von

Heinrich Schenkl,

Professor an der k. k. Universität in Graz.

III. Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge

(Fortsetzung).

3. Pembroke College.

Diese Handschriftensammlung nimmt unter den Bibliotheken der Cambridger Colleges einen hervorragenden Platz ein, nicht blos mit Rücksicht auf die Zahl der Codices und auf das paläographische Interesse, das viele derselben bieten, sondern vor Allem dadurch, dass sie den grössten Theil einer der wichtigeren altenglischen Klosterbibliotheken, nämlich der Abtei von S. Edmund in Bury, mit den alten Signaturen (und in vielen Fällen auch den alten Einbänden) in sich aufgenommen hat. Die Aufhellung dieses Umstandes verdankt man dem Vorstand des Fitz-William Museum in Cambridge, Dr. M. R. James, in seiner Abhandlung ‚On the Abbey of S. Edmund at Bury' (Cambridge Antiquarian Society, 8° Publications XXVIII; Cambridge 1895). Da in dieser Schrift alles, was sich über die Entstehung und allmälige Vermehrung, sowie über die verschiedenen Handschriftenverzeichnisse der Bibliothek von Pembroke College ermitteln lässt, in mustergiltiger und vollständigster Weise erörtert ist, genügt es hier, auf dieselbe ein- für allemal zu verweisen. — Die Handschriften von Pembroke College sind in einer Abtheilung des Bibliotheksgebäudes derart untergebracht, dass sich die Stücke kleineren und mittleren Formates in vier versperrten und vergitterten Kästen befinden,

welche ich, von links nach rechts zählend, mit den Buchstaben A, B, C und E bezeichnet habe, während die grossen Formates in einer um drei Wände des Handschriftenraumes herumlaufenden Reihe (D) aufgestellt, und durch Stangen mit Vorlegeschlössern versichert sind. Innerhalb der Abtheilungen A, B und C habe ich die Bücherbretter von oben und die einzelnen Bände von links nach rechts gezählt (die alten Drucke, deren sich namentlich in A und B nicht wenige befinden, sind mitgezählt, aber nicht verzeichnet); in D sind die Codices durchgezählt, ebenso in E, wo sich nur wenige Handschriften befinden. Da ich auf die Identificierung der einzelnen Handschriften nicht unbeträchtliche Mühe und Zeit verwendet habe, hielt ich es für gerechtfertigt, ein Verzeichniss aller Handschriften vorzulegen, in welchem selbstverständlich die nicht in das Bereich der Patristik fallenden Stücke nur kurz notiert und nicht mit der laufenden Ordnungsnummer versehen sind. Den grössten Dank schulde ich dem Bibliothekar, Herrn R. A. Neil, M. A., der mir bei meinen wiederholten Besuchen in der Bibliothek mit unermüdlicher Geduld beistand und durch seine Gastfreundschaft mir die Arbeit zum Vergnügen machte. Den Handschriften habe ich die Nummer des gedruckten Kataloges, sowie die Zahl der von Dr. James verfassten Liste der Codices von Bury beigefügt; dass ich für meine Beschreibung aus der erwähnten Abhandlung dieses Gelehrten vielfachen Nutzen gezogen habe, sei hier mit Dank bemerkt, da ich im Folgenden nicht bei jeder Kleinigkeit auf ihn verweisen konnte.

A. 1. 6. *m., s. XIV.* Biblia Latina.

A. 1. 7. *Hampole's Prikke of Conscience.*

2489

A. 1. 8 (148 James). *schm. 8°, m., s. XIII.* **1.** Juvenalis satirae. **2.** *Zwei Seiten eines altfranzösischen Gedichtes mit Noten; beg.:* ‚El tens diver quant uei palir lerbe pur la freidure Et les menuz oisels tapir en la ramee oscure *&c.*' *(Dr. James).*

2490

A. 1. 9 (231 James). *m., aus verschiedenen Stücken zusammengebunden.* **1** *(s. XIV). Ein Tractat, beg.:* ‚bonum est missam celebrare de defunctis *&c.*' **2.** ‚Egyptii scientes *&c.*' *(die Historia Alexandri Magni mit der* Epistula Alexandri ad

Didymum). *Am Schlusse 10 Verse, beg.:* ‚Magnus Alexander bellum mandarat Athenis &c.' *dann ein kurzes Epigramm, beg.:* ‚Cum sis, Petre, breuis, placuit producere uestem &c.' 3 *(s. XIII).* ‚Desiderii tui karissime petitionibus &c.' *Nach diesem Prolog beginnt das Werk:* ‚Incipit libellus cuiusdam ad Ranierum conuersum cognomine corde benignum. Incipit de tribus columbis. Si dormiatis inter medios &c.' *(Hugo de S. Victore de bestiis l. I; 177, 13 et 15. Der Schluss fehlt.)* 4 *(s. XIV).* ‚Dies dominicus dies letus *(?)* &c.' *(Die Visio S. Pauli; vgl. Beda hom. subd. C; 94, 501). Darnach allerlei Miracula (nach Dr. James).* 5 *(s. XIV).* ‚Liber pastoralis Gregorii. Qui bene praesunt presbyteri &c.' *(Rich. Wetherset, Bale V, 88; vgl. Cod. Digby 103, 1).* 6 *(s. XIII in.).* Glossa in Johannis Evangelium. *Am Schlusse die Notiz:* ‚In hoc libro Beda et Augustinus sunt expositores'. 7. *Ein altfranzösischer Tractat de confessione; in oder nach demselben auch Gedichte:* ‚Seynt Gregoire pape de Rome | . . . . de l. home &c.'

2491

A. 1. 12 (2138; 139 James). *m., s. XI ex. (XII in.).* **1** *(fol. 5). Ueberschrift verlöscht:* ‚Incipit epistola | hieroni . . . .'; *beg.:* ‚Petis a me petitiunculam opere quidem leuem &c.' *Dann:* ‚Explicit prefatio. Petitis a me ut uobis &c.' *(Tischendorf, Evang. apocr. p. 52). Schl. (fol. 6ᵃ):* ‚scribi potuerunt. Explicit epistula Jeronymi; incipit epistola episcoporum Cromatij et eliodorij. Cromatius &c. Salutem. Ortum Mariae reginę uirginum &c.' *(p. 50 Tisch.) Schl.:* ‚ora pro nobis. Item epistula Jeronimi. Dominis sanctis &c. Qui terram auri consciam fodit &c.' *(p. 51 Tisch.). Schl.:* ‚peruenire. In natiuitate sanctae Dei genetricis. Igitur beata et gloriosa semper uirgo ex regia &c.' *(p. 106 Tisch.). (Fol. 10ᵇ)* ‚Annuntiatio dominica. Aue Maria uirgo domini gratissima &c.' 2 *(fol. 12ᵃ).* ‚Liber beati Jeronimi contra Heluidium hereticum. Nuper rogatus a fratribus &c.' *(23, 183). Schl. (fol. 27ᵇ):* ‚experiatur et mater'. 3. ‚Incipit epistula beati Jeronimi presbyteri in asumptione sanctae Mariae. Cogitis me o Paula &c.' *(Ep. App. IX; 30, 122). Schl. (fol. 47ᵃ):* ‚appareatis in gloria'. *Es folgt (auf fol. 47ᵇ) von anderer Hand s. XIV ex. eine kurze Eintragung; beg.:* ‚hec exposita sunt ab Haymone super tertiam *(?)* partem expositionis sue &c.' *(Auf fol. 48ᵇ* ‚Johanni lakzugho *[?]* restat iste liber'.)

4 *(s. XIII). Allerlei kurze Notizen:* ‚Anima quid est? et si est: aliqua res est. Unde animae fiant *&c.‘ (fol. 50a)*. ‚Erant quidam in heresi qui tertulliani increrr̃ (incurrerunt?) affirmantes *&c.‘ (fol. 50b; von einer Hand s. XIV ex.* de suscitatione Sauli *beigefügt)* ‚Legitur in libro regum quod Saul *&c.‘ (fol. 51a; von derselben jüngeren Hand* de institutione officii missae *hinzugefügt)* ‚Sunt nonnulli de misse *(corr. aus* missi*)* officio sollicite perscrutantes *&c.‘ und ähnliche Excerpte* de papis *u. s. w.* 5 *(fol. 57b)*. ‚Dilectissimo fratri G⟨*ualtero*⟩ Magolonensi episcopo B⟨*runo*⟩ Signiensis episcopus *(Astensis)* salutem. Cum quondam in insula in domo episcopi Portuensis *&c.‘ Das Werk beg. (fol. 58a):* ‚Diu *(?)* locuturi *&c.‘ (165; 1089 u. 1091; de sacramentis ecclesiae, mysteriis atque ecclesiasticis ritibus). Schl. (fol. 78b):* ‚peccatorum suorum remissionem adquirunt *&c.‘*

6 *(fol. 79a; s. XIII ex. oder XIV in.;* de dedicatione ecclesiae *von junger Hand hinzugefügt)* ‚Quia quatuor elementis subsistentem deum *&c.‘* 7 *(fol. 90b)*. ‚Explicit. Idem de ordinibus ecclesie et quid ad quamlibet ordinatum pertineat. Ad psalmistam pertinet *&c.‘* 8 *(fol. 102b)*. ‚Quare septuagesima celebratur *&c.‘ Schl. (fol. 135a):* ‚uita eterna coronat. Explicit.‘ 9 *(fol. 135b;* Speculum Hugonis de S. Victore *von jüngerer Hand beigesetzt)*. ‚⟨D⟩e sacramentis ecclesiasticis ut tractarem eorundemque mysticam dulcedinem *&c.‘ (177, 335). (fol. 160b)* ‚Explicit speculum ecclesiae‘.

10 *(fol. 161a;* Hugonis Didascalicon *von jüngerer Hand)*. ‚Multi sunt quos ipsa *&c.‘ (stimmt nicht mit 176, 739). (fol. 205a)* ‚Explicit liber Didascalicon‘. *Es folgen kleinere Eintragungen:* ‚istud surplicium quod presbiter induit ante *&c.‘* 12 *(fol. 206a)*. *Ein altfranzösisches Lapidarium; beg.:* ‚Deu de cel omnipotent ki tut guuerne *&c.‘ Dann:* ‚Diamaunt uent de Inde *&c.‘ Bricht (fol. 211b) mit* ‚il ueneer del‖‘ *ab.*

2491 A

A. 1. 13 (2149; 113 James). *8°, m., s. IX.* 1 *(fol. 3a)*. ‚Edictum piissimi imperatoris Justiniani recte fidei confessionem continens et refutationem heresium quae aduersantur catholicae Dei ecclesiae. Scientes quod nihil aliud sic potest *&c.‘ (69, 225). Schl. (fol. 49b):* ‚et despiciendis ab eo reddet magno Deo et saluatori nostro Jesu Christo in die iudicii. Explicit.‘

2 *(fol. 50^a)*. ,Incipit exposio *(!)* fidei catholicae quam beatus Hieronimus presbyter composuit (ad papam Damasum *von zweiter Hand hinzugefügt)*. Credimus in Deum patrem omnipotentem *&c.*' *Schl.:* ,non me hereticum conprobabit'. *(Der Schluss stimmt nicht mit 30, 176.)* 3 *(fol. 54^b)*. ,Beatus ut fertur Agustinus in extremo aetatis suae haec uerba de fide catholica dixit. Da nobis Domine in uia hac qua te duce *&c.*' *(derselbe Tractat in D. 112). Schl. (fol. 58^a):* ,nihil facere possumus reputare'. 4 ,Prosper de fide et spe et de caritate hoc modo ait. *(fol. 58^b)* Fides iustitiae est fundamentum quam nulla *&c.*' 5 *(fol. 59^b; andere Hand s. X)*. ,Incipit praefatio altercationis Athanasii contra Arrium Sabellium uel Fotinum hereticos. Cum in manus strenui lectoris *&c.*' *(Vigilius Thapsensis 62, 179; hier als Prolog zu der bei Migne vorausgehenden Schrift). Schl.:* ,deo auxiliante ualeat custodire. Explicit.' 6 *(fol. 60^a; s. IX)*. ,Incipit disputatio fidei inter Arrianum et Athanasium. Cum apud Niceam urbem a trecentis decem et octo episcopis *&c.*' *(die ganze Seite in Capitalbuchstaben; 62, 155). Schl. (fol. 118^b):* ,fidei adsertor ua*leat peruenire h'. Explicit feliciter'. 7. ,Incipit excarpsum de historia ecclesiastica beati Eusebii Caesariensis de condemnatione Arrii. Cum apud Alexandriam post Achillam *&c.*' *(Rufini hist. eccl.; 21, 467). Schl. (fol. 124^a):* ,gradibus similauit honorem *(verbessert in* honorum)'.

Fol. 124^b, das jetzt vom Buchbinder mit Leinwand überzogen ist, enthielt nur allerlei Federproben und Kritzeleien. Fol. 1^a ist leer; auf fol. 1^b von einer Hand s. XI: ,Justinianus augustus romanum imperium suis temporibus felici sorte regebat *&c.*' *Fol. 2^b (2^a?)* ,Hoc enim tempore Dionisius Abba in Rome *&c.*'; *schl.:* ,et apostolicis uirtutibus effulsit *&c.*' *Auf fol. 2^b zwei Inhaltsangaben von Händen des 14. und 17. Jahrhunderts.*

2492

A. 1. 15 (232 James). *12°, m., s. XIII.* Alani Anticlaudianus; *beg.:* ,Auctoris mendico stilum *&c.*' *(210, 481). In altem Portefeuilleeinband.*

A. 2. 3. *Zwei Pergamentblätter s. XIV (englisch).*

A. 2. 10. *Chaucer's Boethius.*

A. 2. 12. *Ein englischer Tractat* of knygthhode and bataile.

A. 2. 13 (239 James). *s. XV.* **1.** Speculum Christiani. **2.** Institutiones Peckham.

A. 2. 14 (2158; 22 James). *m., s. XIII.* **1.** Centiloquium Tholomei *(altfranzösisch).* **2.** Liber Catonis, Gallice *(nach den Catall. Angliae et Hiberniae).* **3.** ,Quod deus fecit omnia quod ipse fecit angelos. Cumencement de sapience ce ·/· la tumor di deu qui fist e ciel e terre *&c.*' (Genesis & aliae historiae, Gallice *die Cat. A. et Hib.).* **4.** De infantia S. Mariae et Christi et passione eius *(Cat. A. et Hib.).* **5.** Glossa in Cantica Canticorum. *Vorne und rückwärts liturgische Fragmente s. IX ex. mit Neumen.*

2494

A. 2. 15 (2143; 80 James). *8°, m., s. XI in.* 1 *(fol. 3ᵃ).* ,Anicii·Manlii Seuerini Boetii viri clarissimi et illustris exconsulis ordinarii patricii *(roth)* Incipit liber quomodo trinitas unus deus ac non tres dii ad Quintum Aurelium Memmium Symmachum uirum clarum et illustrem exconsulem ordinarium atque patricium socerum. Domini patri Symmacho Boetius. Inuestigatam diutissime *(bis hieher alles in Capitalbuchstaben)* questionem *&c.*' *(De trinitate prooemium; 64, 1247; mit Randglosse). (fol. 3ᵇ)* ,Christiane religionis reuerentiam *&c.*' *(64, 1249).* 2 *(fol. 9ᵃ).* Incipit eiusdem ad sanctum Johannem diaconum aecclesiae Romane utrum pater et filius et spiritus sanctus de diuinitate substantialiter predicentur *(roth).* Quero an pater et filius *(alles Cap.) &c.*' *(64, 1299).* 3 *(fol. 10ᵇ).* ,Incipit eiusdem ad eundem quomodo substantie in eo quod sunt bone sint. Cum non sint substantialia bona *(roth).* Postulas ut ex ebdomadibus nostris *(alles Cap.) &c.*' *(64, 1311).* 4 *(fol. 13ᵃ).* ,Christianam fidem noui ac ueteris testamenti *(Cap.) &c.*' *(Boetii fidei christ. complexio; 64, 1333).* 5 *(fol. 18ᵇ).* ,Boetii aduersus Nestorium et Eutichen. Pro persona et filii natura *(Cap.).* Domino sancto ac uenerabili patri Johanni diacono Boetius *(Minuskel).* Anxie te quidem diu *(wieder Cap.). &c.*' *(64, 1337). Schl. (fol. 31ᵇ):* ,causa praescribit.' *Eine Hand des 14. Jahrhunderts fügt hinzu:* ,Explicit liber Boecij de persona Christi.'

6 *(s. XII). Ein Tractat:* ,O admirantis est non uocantis ħ igitur infert a causa qñ qđ caduce res *&c.*', *welcher aus einem Commentar zu einem Gedichte besteht* (,O qui perpetua

mundum' — ,qui tempus ab aeuo' — ,liuore carens' — ,per consona membra' *u. dgl.); schl.:* ,que omnibus uolentibus principaut.' *(Das Gedicht ist Boethius de consol. philos., lib. III, metr. IX; zum Commentar vgl. 64, 1239). Auf dem letzten Blatte:* ,Scientiae species sunt hae: sapientia, eloquentia *&c.*'

2495

A. 2. 16 (1942; 233 James). *m., s. XIV.* **1.** Pastorale Gregorii *(77, 13).* **2.** Dieta Salutis (ed. a Gu. de Lancea Aquitanico ord. Fr. Min. *nach den Cat. Angl. et Hib.; Fabr. III, 151); beg.:* ,hec est uia ambulare *&c.*'

2496

A. 2. 17. *m., s. XIV (1345?; am Schlusse scheint eine — nicht deutlich lesbare — Jahreszahl* anno MCCCXXXXV *geschrieben zu sein).* **1.** Jacobi Januensis Legenda Sanctorum. **2.** ,De natura bestiarum et primo de leone. Leo rotarum timet strepitus *&c.*' *(Vgl. Hrabanus Maurus de Univ. VIII, 1 = 111, 217 und Hugo de S. Victore de bestiis II, 1 = 177, 57).*

2497

A. 2. 18 (189 James). *Schm. 8°, m., s. XII.* Sallustii Jugurtha et Catilina *(ein Theil des Catilina, der als zweites Buch auf den Jugurtha folgen sollte, steht jetzt vor diesem). Am Schlusse des Jugurtha:* ,hactenus expl ⁝ c ⁝ T ⁝ ec ⁝ l ⁝ b ⁝ r ⁝ cr ⁝ sp ⁝ pr ⁝ l ⁝ x ⁝ s ⁝ l ⁝ T ⁝ s. Qui uultis uite finem modo scire Jugurthae *&c.*' *(3 Verse; vgl. Nr. 3089 aus der Universitätsbibliothek von Edinburgh).*

2498

A. 2. 19 (2125; 7 James). *m., s. IX.* Augustini Encheiridion *(40, 231).*

2499

A. 2. 20 (2147; 73 James). *8°, m., s. IX in. Liegende Schrift mit etwas verdickten Buchstabenenden, die — obwohl im Allgemeinen karolingisch — doch deutlich fremde Einflüsse zeigt. Die Maiuskeln des Titels von Nr. 2 haben unverkennbar irischen Charakter. Das Pergament ungewöhnlich fein.* **1.** *Ueberschrift verblasst und nachgezogen.* ,Prefatio Bede presbiteri. Hortatur nos uas electionis *&c.*' *(Beda de templo Salomonis; 91, 735).*
2. ,Incipit epistola Bede ad Nothelmum de xxx questionibus. Que de libro regum *&c.*' *(91, 715).*

2500

A. 2. 21. *m., s. XIII. fol. 1—4 leer.* **1** *(fol. 5).* ,Prima pars huius libri continet de fide *&c.*' *(eine Tabula zum folgenden Tractat). (fol. 6ᵇ).* ,De fide trinitatis. Credimus unum deum esse *&c.*' *(vielleicht Augustinus de eccl. dogm.?; 42, 1213).* **2** *(fol. 26ᵇ).* ,Cyprianus Euchratio confratri suo salutem. Pro dilectione tua *(?)* et reuerentia *&c.*' *(Ep. 61; 4, 362). Schl. (fol. 60):* ,habeant in quaestione quod proponant.' *(?)* **3** *(fol. 61).* ,Unde bona consuetudo *&c.*'; *schl.:* ,Zelari autem hominibus uitiosum est.' **4.** ,De quattuor principalibus uirtutibus. Prudens et iustus fortis sis atque modestus *&c.*' *und ähnliche Gedichte.* **5** *(fol. 62ᵇ). Ein lateinisches Florilegium, Sentenzen von* Socrates, Euclides, Aristoteles, Hermogenes *u. A. enthaltend; beg.:* ,Cycero. Nulle sunt occultiores insidie *&c.*' **6** *(fol. 63). Spruchverse:* ,Audit quod non uult qui pergit dicere quod uult *&c.*' **7** *(fol. 63ᵇ).* ,Qui cupis esse bonus, uitam qui quaeris honestam *&c.*' *(vgl. Wattenbach und Jaffé, Cod. eccl. Coloniensis, p. 41).* **8.** *Ein prosodisches Florilegium; beg.:* ,Coronam minime carpendam *&c.*' **9** *(fol. 65).* ,Pythagorae. Fugienda *&c.*' *(E. Wölfflin im Erlanger Rectoratsprogramm 1878, p. 17). Es folgt ein Excerpt aus Galienus.* **10** *(fol. 65ᵇ).* ,Dente timetur aper *&c.*' **11** *(fol. 66).* ,Dulcis amice bibè gratantur *(-er? Cod. S. Galli 899)* munera Bacchi | Si uiuas totum dulcis amice bibe *&c.*' *(Anthol. lat. ed. Meyer; 1074). Dann:* ,Commotio mortis humanae. O mortalis homo *&c.*' *(Eugenius Toletanus, carm. II; 87, 359).* **12** *(fol. 66ᵇ).* ,Numquam te perdat fastus neu gloria fallax *&c.*' **13** *(fol. 67).* ,Versus ut fertur dulcis Sedulii de ebrietate. Qui cupis esse bonus et uis dinoscere uerum *&c.*' *(Eug. Tol. V; 87, 360).* **14** *(fol. 67).* ,Item uersus de mutabilitate mentis humanae. Nescia mens nostri fixum *&c.*' *(Eug. Tol. III; 87, 360).* **15** *(fol. 67ᵇ).* ,Versus in uerbis et in scansione pulcherrimi in locis suis non hic sensum habentes. Fac modum *(modo?)* fac iterum rursus fac fistula uersus *&c.*' **16** *(fol. 68)*; ,Jeronimus ad Asellam. Volens Deus rationalem creaturam *&c.*' **17.** De xii abusivis; *beg.:* ,Sapiens sine bonis operibus *&c.*' *(z. B. Augustinus 40, 1079).* **18** *(fol. 68ᵇ).* ,Epytaphium Rome. Roma tui ueteres *&c.*' *(Anthol. lat. ed. Meyer 881?).* **19.** ,Epitaphyum Senecae. Cura labor meritum *&c.*' *(Anth. lat. ed. Riese 667).* **20.** ,Seruus ait Domini *&c.*'

21. ‚Epitaphyum in sepulchro Domini. Hic leo dormiuit *&c.*‘ **22.** ‚De xv signis ante diem iudicij. Quindecim signa quindecim dierum *&c.*‘ *(Beda; 94, 555).* **23** *(fol. 69^b).* De antichristo *(ein Brief von* A⟨*dso*⟩ *an* G⟨*erberga*⟩ regina Fr⟨*anciae*⟩ *gerichtet; 101, 1291).* **24** *(fol. 73^b).* ‚Hic incipit quomodo sanctum dominicum diem seruare debetis *&c.*‘ **25** *(fol. 75—80). Verschiedene liturgische und kalendarische Excepte (*de lunae diebus, *über die Wochentage &c.), theilweise in alphabetischer Reihenfolge.*

2501

A. 2. 22 (2046; 238 James?). *m., s. XIV ex.* **1.** Stimulus conscientiae. *Beg.:* ‚Ab aeterno *&c.*‘ **2.** Pastorale Gregorii *(77, 13).*

2502

A. 2. 23. Vgl. 1998. *12°, m., s. XIII (Courthand).* **1.** Compotus Roberti Grosseteste; *beg.:* ‚Compotus est scientia numerationis et diuisionis temporum *&c.*‘ **2.** ‚Incipit de compoto. Compotus est sciencia considerans tempora *&c.*‘ *Enthält auch Verse* ‚hii defrigescunt . medius Cillenius esto *&c.*‘ *Später:* ‚Dant feriam mensis concurrens et regularis | Plus habito septem. reliquos cape: reice septem *&c.*‘ *Unter anderem auch ein Abschnitt:* ‚Et notandum est, quod litere tabulares possunt sciri super manum *&c.*‘ *mit zwei Zeichnungen. Gegen Ende ein längeres Gedicht:* ‚Cuncta creatoris facit ardua dc͞a *(?)* fidelis | Belliger est gaudens celestibus actibus ardens *&c.*‘ **3.** ‚Incipit tractatus de spera . Tractatum de spera quatuor capitibus distinguimus *&c.*‘ **4.** ‚Incipit alius compotus. Quarto die dixit Deus fiant luminaria *&c.*‘ **5.** Compositio quadrantis magistri Profacii iudei (de Marcilia *in der Subscriptio).* Prohemyum in compositionem et utilitatem quadrantis *&c.*‘ (‚Translatus ab ebreo in latinum apud montem Pessulanum secundum magistrum Hermigaldum anno Domini 1299‘ *nach der Subscriptio; vgl. Fabricius IV, 12).* **6.** ‚Omnis sciencia astronomie non completur sine *&c.*‘ *(von diesem Tractat bloss der erste Theil in 15 Capiteln erhalten).* **7** *(s. XV; bloss 5 Seiten).* ‚Si uelis radicem alicuius *&c.*‘

A. 3. 2. *m., s. XIII.* Ovidii fasti. 2503

A. 4. 2. *m., s. XV (in Italien geschrieben).* Guidonis de Columnis historia destructionis Troiae.

2504

A. 4. 3 (2048; 226 James). *m., s. XII ex. (nach Dr. James s. XI—XII).* **1.** Vergilii Aeneis. *Nach derselben die Verse* ,Nocte pluit tota *&c.*' *(Anth. lat. ed. Riese 256),* ,Hos ego uersiculos *&c.*' *(mit den Varianten* apes *und* oues; *ebenda 257),* ,Mantua me genuit *&c.*' ,Carminis Iliaci *&c.*' *(ebenda 222).* **2.** Bucolica. **3.** Georgica *mit den* Tetrastica Ovidii ,Quid faciat *&c.*' *(a. a. O. 2).*

2505

A. 4. 4 (2133; 121 James). *m., s. X (IX?).* Ecloga sive Excerpta de moralibus Gregorii Papae super Job. *Beg.:* ,Inter multos saepe quaeritur quis beati Job libri scriptor habetur *&c.*' *(75, 515). Das letzte Blatt ist am Ende verstümmelt; schl.:* ,eum super omne m? lŭ —.'

2506

A. 4. 5 (2044). *m., s. XV.* Lincolniensis de lingua. *Die in der Catt. Angl. et Hiberniae als Nr. 2 verzeichneten Stücke befinden sich auf einem vorgesetzten Blatte (fol. 1ᵃ):* ,Si de praedestinatione aut *(?)* de praescientia Dei uel alique *(?)* cogitatio surripiat *&c.*' *und auf fol. 1ᵇ eine* expositio orationis dominicae.

2507

A. 4. 6 (2052; 90 James). *m., s. XI—XII nach Dr. James, nach meiner Meinung eher XII—XIII.* 1. Vita Alexii XVI Kal. Aug.; *beg.:* ,Temporibus Archadii *&c.*' *(vgl. Acta SS. 17. Juli, IV, p. 250).* **2.** Bedae historia ecclesiastica *(95, 21).* **3.** Catalogus operum Bedae *(95, 289).* **4.** Vita Bedae per Cuthbertum; *beg.:* ,Inter catholicos *&c.*' *(90, 41).* **5.** Vitae Abbatum Wiremuthensium *&c.*'; *beg.:* ,Religiosus Christi famulus Biscopus *&c.*' *(94, 713).* **6** *(andere Hand).* Gregorii papae decretum quod episcopi nullam molestiam abbatibus uel monasteriis monachorum inferre presumant.

2508

A. 4. 7 (2141). *m., s. IX ex.* Beda super Lucam *(der Schluss von einer Hand des 13. Jahrhunderts ergänzt; 92, 301).*

2509

A. 4. 8 (2119; 135 James). *m., s. IX.* Breviarium Hieronymi super Psalmos. *Beg.:* ,Psalterium est quasi magna domus *&c.*' *(26, 1277). Das Werk beg.:* ,Beatus uir *&c.*' Quidam putant istius clauem psalmi super Christi *&c.*' *(26, 1279). Am*

Schlusse: ‚Finit tractatus psalmorum S. Hieronimi presbyteri infra scriptis psalmis numero LXVIIIJ *&c. Es folgen Verse:* ‚Mentes huc uestras lectores uertite cuncti *&c.*'; *schl.:* ‚Uitem cum pomis pascua mitto piis.' *Dann* ‚Haec sunt duodecim nomina mensuum. Cydyneos *(dieses Wort in Rasur)* id est ianuarius *&c.*' *Am Schlusse:* ‚Est in India quaedam ciuitas paganis dedita ceremoniis *&c.*' *(‚ein Blatt aus dem Martyrologium S. Bartholomaei' Dr. James; vgl. Acta SS., 25. Aug. V, 34).*

A. 4. 9 (1993). *m., s. XIV.* **1.** Liber Firmini de accidentibus mundi. **2.** Sententiae libri 9. *(?)* Judicum de accidentibus mundi. **3.** Sententiae Guidonis Bonati de eodem argumento. **4.** Liber Zaelis de revolutionibus annorum mundi *und ähnl. (s. die Catt. Angl. et Hib.).*

A. 4. 10 (2100; 64 James). *m., s. XIV.* **1.** Breviloquium Bonaventurae. **2.** Expositio libri Ecclesiastici et libri Threnorum. **3.** Expositio super Cantica Canticorum.

A. 4. 12 (2003; 172 James). *m., s. XIII.* Tractatus Magistri Petri Pictaviensis super tabernaculum Moysis.

2510

B. 1. 1 (2137; *vgl. 2077,* 190 James). *4°, m., s. XII—XIII.* ‚Ex septem uiciis capitalibus exoriuntur *&c.*' *(mit Prosacommentar). Später:* ‚hec collecta ex speculo beati Gregorii sine uersibus *&c.*' *Am Schlusse* ‚Expliciunt collecta Samuelis presbiteri'.

2511

B. 1. 2 (2151; 196 James, vgl. D. 39). *m., s. XIII.* **1.** Compilatio sermonum Petri Comestoris; *beg.:* ‚Tria esse loca *&c.*' **2.** Distinctiones. **3.** Interpretatio nominum hebraicorum. *(fol. 264 Altfranzösisches.)*

B. 1. 3 (2055). *s. XV (‚Musiknoten auf den Vorsetzblättern' Dr. James).* **1.** Comment. super Tegni secundum Galenum. **2.** Regimen acutorum. **3.** Liber Aphorismorum. **4.** Liber Prognosticorum *(2—4* ‚cum comment.' *nach den Catt. A. et Hib.).*

B. 1. 4—6. *Collectanea aus dem englischen Civilrecht.*

B. 1. 7. Summa Magistri Goffridi de Crano *(Trano; vgl. Fabr. III, 67 unter Godfr. de Fontanis; gedr. Venedig 1491); beg.:* ‚Glosarum diuersitatem *(?) &c.*' (‚S. Marie de Rading').

B. 1. 8 (2156; 194 James). *m., s. XIII in.* **1.** Distinctiones quaedam de veteri testamento et novo. **2.** Sermones et exempla.

B. 1. 9. Alcoran.

B. 1. 10 u. 11 haben auf dem Einband denselben Titel: De natura brevium. *Aber 10 ist Französisch s. XV; 11 (s. XIV) enthält allerlei Collectanea.*

B. 1. 12 *wie die folgenden in dieser Reihe sind sämmtlich ältere Drucke (auch Handschriften?) von Gebet- und Erbauungsbüchern; nur*

2512

B. 1. 25 *enthält 2 Pergamentblätter in 4°, s. XIII; das erste Stück schliesst:* ‚hodierna die assumpta'. *Dann:* ‚Item Sancti Jeronimi presbyteri de Assumptione Sanctae Mariae ad Virgines. Quotienscumque dilect. *&c.*' *(96, 255?).*

B. 2. 1 (1991). *s. XV.* **1.** Speculum Regum a Fratre Alvaro *(Pelagio)* Hispano de ordine minorum editum *(Fabr. I, 76).* **2.** Quattuor novissima; *beg.*: ‚Memorare nouissima *&c.*' **3.** Expositio super primam Decretalem; *beg.:* ‚Firmiter credimus *&c.*' **4.** Joh. Gerson de passionibus.

B. 2. 2 (2007; 19 James). *m., s. XII.* **1.** Amalarius de officio missae *&c.* **2.** Tractatus minores de missa et officiis ecclesiasticis.

2513

B. 2. 3 (2121; 9 James). *m., s. XII ex.* **1.** Ambrosius de bono mortis *(14, 539).* **2.** Idem de observantia episcoporum *(17, 579).* **3.** Epistolarum libri VIII *(16, 875).* **4.** Contra Symmachum de tradendis basilicis *(Ep. 18; 16, 972).* **5.** De obitu Theodosii *(16, 1385).* **6.** De S. Gervasio et Protasio *(als 78. Brief gezählt; 16, 1019 oder 17, 743).* **7.** De Apologia David *(als 79. Brief gezählt); beg.:* ‚Apologiam prophetae Dauid *&c.*' *(14, 851).* **8.** De vinea Naboth *(14, 731); schl. mit* euaserint.

B. 2. 4 (2010; 20 James). *m., s. XIII.* Andreas de S. Victore super Isaiam, Jeremiam, Danielem *(Fabr. I, 97).*

B. 2. 5 (2086; 56 James). *m., s. XII.* Glossa super Johannem.

B. 2. 6 (2037). *m., s. XIV.* Gregorius de Arimino *(Fabr. III, 97)* super secundum librum Sententiarum.

2514

B. 2. 7 (1938). *m., s. XIII.* Augustini homiliae CXXIII super Evangelium Johannis *(35, 1379; mit Randglossen).*

2515

B. 2. 8. *m., s. XIV* (‚S. Mariae de Rading‘), **1.** Allegoriae Magistri Petri (Pictaviensis?). **2.** ‚Incipiunt questiones theologicae secundum magistrum Prouellin‘ *(?)* **3.** ‚Incipiunt *(Hieronymi)* interpretationes hebraicorum nominum in Genesi. Aethiopiam tenebras *&c.‘ (23, 773). Dann* ‚Adam homo *&c.‘* **4.** Jeronimus de distantiis locorum*; beg.:* ‚Ararath Armenia *&c.‘ (23, 859).* **5.** Commentarius in Ysaiam.

B. 2. 9. *m., s. XV. (*Robertus Sherbone *Besitzer).* **1** *(vorgebunden).* Anselmus de meditatione redemptionis humanae. **2.** ‚Compendium morale Rogeri *(Waltham)* de uirtuosis dictis et factis excellentibus antiquorum. Sapientiam antiquorum exquirere sapiens *&c.‘ (Bale IV, 16; Fabr. VI, 120).*

B. 2. 10. Distinctiones; *beg.:* ‚Asperges me *&c.‘*

B. 2. 11 (2056). *m., s. XIII ex.* Summa de casibus Raymundi.

2516

B. 2. 12 (1994). *m., s. XII ex. — XIII. Auf fol. 1ᵃ von einer jüngeren Hand der Titel* Arithmetica Boethii exposita a quodam fratre praedicatore. *Beg.:* ‚Domno suo patricio simaco boetius *&c.* In dandis et accipiendis muneribus *&c.‘ (63, 1079). fol. 2ᵃ* ‚Proemium in quo dicitur mathematice laus uel qualitas arithmetice *&c. Dann* ‚Alius prologus in quo commendatio numeri et *(?)* k̄ añ rē. Inter omnes prisce auctoritatis *(63, 1079). (fol. 2ᵇ).* ‚De substancia numeri. Omnia que a primeua natura *&c.‘ (Cap. 2; 1083). Das 54. Cap. beg.:* ‚Restat ergo de maxima perfectaque armonica *&c.‘ (1164). Das vorletzte Blatt schl. mit* ‚subter exemplar adiecimus‘. *(1166; Schluss des II. Buches.) Das letzte beg.:* ‚Cum liberalis sapientia boetii disputat subtiliter quemadmodum omnis inequalitas rediit *&c.‘ und schl. mit* ‚in reliquis speciebus inequalitas contingit‘.

2517

B. 2. 13. *ch., s. XV. (1462 geschr.)* **1.** Ambrosius de officiis *(16, 23).* **2.** De mysteriis *(16, 389)* et de sacramentis ecclesiae *(16, 417).* **3.** Paulinus de vita S. Ambrosii *(14, 27).*

B. 2. 14 Jacobus de Treviris.

B. 2. 15 (2095; 81 James). Breviloquium Bonaventurae.

B. 2. 16 (2050; 88 James). *m., s. XV.* Joannes Bromyard, Tractatus curis civilis et canonici *(Fabr. III, 284).*

2518

B. 2. 17 (2124? 234 James). *m.*, *s. XV.* **1.** Chrysostomus super Mattheum. **2.** S. Pauli epistolae.

2519

B. 2. 18 (2123; 141 James). *m.*, *s. XV.* Chrysostomus in Matthaeum.

B. 2. 19 (2004; 171 James). *m.*, *s. XII—XIII.* **1.** Petri Comestoris sermones. **2.** Libri Allegoriarum eiusdem *(?)*. **3.** Radulphus Niger de re militari et triplici via peregrinationis Hierosolymitanae *(Fabr. VI, 35)*.

2520

B. 2. 20 (206 James). *m.*, *s. XIII.* **1.** Commentarius in Cantica Canticorum; *beg.:* ‚Salomon tria edidit uolumina tribus nominibus suis consona *&c.*' *Dann:* ‚Osculetur me osculo oris sui. Vox praecedentium patrum desiderantium aduentum Christi *&c.*' *Schl. (fol. 30ᵃ):* ‚nobis largiri dignetur: qui sine fine uiuit et regnat deus POSSA.' **2** *(fol. 30ᵇ; andere Hand).* Augustinus de vitiis et virtutibus; *beg.:* ‚Apostolica uox clamat *&c.*' *(40, 1091).* **3.** *(fol. 37ᵃ; andere Hand).* ‚Sero quidem misi quod petenti promisi *&c.*' *Dann ein Werk, dessen erster Abschnitt beg.:* De statu interioris hominis post lapsum. Omne caput languidum *&c.*' *(Ricardus de S. Victore; 196, 1115). (fol. 50ᵃ).* ‚huc usque de triplici uicio. nunc de triplici peccato. Videamus autem nunc ea *&c.*' *(ebenda 1145).* **4.** *(fol. 56).* ‚Nuptiae factae sunt in Cana Galileae. Videamus primo quo ordine &c.' **5** *(fol. 59).* ‚Habitauit Ysaac in terra australi *&c.* Tria hic consideranda *&c.*' **6.** *(fol. 60ᵇ; s. XIV ex).* ‚Celebratur .... missa pro ara defuncti *&c.*' **7** *(fol. 61ᵃ; ein schmaler Streifen, s. XV). Altfranzösischer Text.* **8.** *(fol. 62ᵃ).* De sex alis Cherubini. *Zunächst die Figur des Cherubim; dann:* ‚Sex ale tibi sunt quibus est ad summa uolandum *&c.*' *(fol. 62ᵇ)* ‚Prima ala est confessio *&c.*' *(210, 273).* **9** *(fol. 66; andere Hand; s. XIII).* ‚Deuorauit eum *&c.* Impios etiam hodie terra deuorat *&c.*' **10** *(fol. 66ᵇ).* ‚Si ambulans per uiam in arbore *&c.*' *mit einer Art Commentar, in welchem (fol. 67ᵃ) auch* G͞G *(Gregorius) citiert wird.* **11** *(fol. 67ᵇ).* ‚Legitur fratres karissimi in libro genesi quod Jacob patriarcha filius Ysaac *&c.*' **12** *(fol. 70ᵃ; andere Hand).* ‚Viro bone fame Domino Willelmo .... Latisaquūsis ecclesiae dispensatori fidelissimo filius (?) ma-

tris me portionem pro qua militat in terra *(?)* uiuentium feliciter optinē. Quoniam nonnullos nostri temporis prolixa fastidire *&c.*' *Dann:* ,Dominica prima in aduentu. Adpropinquauit *&c.* Non sine magna causa mysterii *&c.* *(Derselbe Tractat in Nr. 3607, 1 = Cod. Salisbury 8 s. XV). Das letzte Evangelium ist* De confessoribus secundum Matthaeum.

B. 2. 21 (2043). *m., s. XIII.* Legenda Sanctorum Jacobi Januensis.

B. 2. 22 (2059). *m., s. XIII.* Summa super titulis Decretalium compilata a Magistro Guilelmo Decano domini Pare *(?)*.

B. 3. 1 (1996). Albertus de Coelo et mundo, Dorotheus de occultatione annuli *und ähnliche Tractate, von denen jetzt mehrere fehlen (vgl. die Liste in den Catt. Angl. et Hib.).*

B. 3. 2 (2066). *m., s. XV in.* Augustini de Ancona Summa de ecclesiastica potestate *(Fabr. I, 152; gedr. Ancona 1473 und oft).*

2521

B. 3. 3 (2131; 13 James). *m., s. XIV.* **1.** Anselmus de similitudinibus *(Eadmerus; 159, 605).* **2.** Ambrosius de bono mortis *(14, 539).* **3.** Beda de locutionibus et figuris; *beg.:* ,Solet aliquotiens *&c.*' *(Halm, Rhet. lat. min. p. 607.)* **4.** Anselmus de Antichristo *(c. 30 des Elucidarius? 158, 48).* **5.** De assumptione beatae Mariae; *beg.:* ,Quia profundissime *&c.*' *(Augustinus 40, 1143 Cap. I nach der praefatio).* **6.** ,De Grammatico. De grammatico peto ut me *&c.*' *(158, 561).* **7.** De corpore Christi; *beg.:* ,Primum quidem quod hoc *&c.*' 8. Contra respondentem insipientem *(158, 247)*, De veritate *(467)*, De libertate arbitrii *(489)*, De casu diaboli *(325)*, Cur deus homo *(359)*, De processione spiritus sancti *(285)*, De fermento et azymo *(541)*, De concordia praedestinatione *(507)*, De praedestinatione et libero arbitrio *(vielleicht Hincmarus Rhemensis?; 125, 165)*, De sacramentis ecclesiae *(158, 547?)*, De conceptu virginali *(431)*, Monologion *(141)*, Proslogion *(223)*, De incarnatione verbi *(259).* **9.** Augustinus de doctrina Christiana *(34, 15).* **10.** Enchiridion b. Augustini; *beg.:* ,Dici non potest *&c.*' *(40, 231).*

B. 3. 4 (2029). *s. XV.* Aegidius in Sententias.

B. 3. 5 (2128; 79 James). *m., s. XII ex.* **1.** Bernardus super Cant. Cant. *(183, 785).* **2.** Hugo de arca Noe *(176,*

618), de arca sapientiae *(?)*, de quinque septenis *(175, 405)*.
3. Sermones.

B, 3. 6 (2027 oder 2102; 84 James). *m., s. XIV.* Bonaventura super IV. Sententiarum.

2522

B. 3. 7. *12°, m., s. XIII ex.* **1.** ,Hinc incipit prologus in libro cur deus homo editus ab Anselmo b. u. Cant. archiepiscopo. Opus subditum quod propter *&c.*' *(158, 359)*. *(fol 43—49 mit Metallstift beschrieben)*. **2** *(fol. 50; andere Hand)*. ,Incipit liber Domni B*(ernardi)* abbatis Cl. ad duos monachos carnaenses de praecepto et de dispensatione. Qua mente iam tacebo *&c.*' *(182, 859)*. **3** *(fol. 64)*. ,Bernardus de gradibus humilitatis; *beg.:* ,Rogasti me G. *&c.*' *(182, 941)*. **4** *(fol. 82)*. Item de diligendo Deo; *beg.:* ,Orationes a me et non quaestiones *&c.*' *(973)*. **5** *(fol. 97)*. Idem super Missus est angelus *&c.*; *beg.:* ,Quid sibi uoluit *&c.*' *(183, 55)*. *(fol. 112—116 leer)*. **6** *(fol. 117)*. ,Ordinarium uite religiose secundum alphabetum. Nunquid nosti ordinem celi et rationi *(?)* *&c.*' *(fol. 162)* ,Explicit dietarium fratris et magistri Johannis raralensis de ordine fratrum minorum'. **7** *(fol. 166)*. Soliloquium Hugonis de arra anime *(176, 951)*. **8** *(fol. 169)*. ,Incipiunt capitula *(von späterer Hand hinzugefügt* quod de tertii libro Ysidori de summo bono*)*. De superbia et fornicatione. Principaliter dnatur hiis duobus uitiis *&c.*' *(stimmt nicht mit Isidorus de s. b. II, 28 und 29; 83, 659)*. **9** *(fol. 181ᵇ)*. Augustinus de divite et lazaro *&c.*; *beg.:* ,Aduertit sanctitas uestra fratres karissimi et mecum ut arbitror *&c.*' *(Sermo 367; 39, 1650)*. **10** *(fol. 182ᵇ)*. Idem de oboedientia et humilitate; *beg.:* ,Nichil sic Deo placet *&c.*' *(40, 1221)*. **11** *(fol. 196ᵇ)*. ,Itinerarium mentis in Deum editum a fratre Bonauentura *&c.*' **12** *(fol. 207)*. ,In illo tempore Maria stabat *&c.*' *Am Rande* Origenes. **13** *(fol. 211)*. Frater Johannes de Rupella *(Fabr. III, 126)*. Pater noster *&c.* **24** *(fol. 214)*. Hugo de S. Victore de institutione noviciorum *(176, 925)*.

B. 3. 8. Distinctiones.

2523

B. 3. 9 (1946). *m., s. XIV ex.* Johannis Chrysostomi Homiliae super Matthaeum; *beg.:* ,Deus generis nostri non despexit creaturam suam *&c.*'

2524

B. 3. 10 (1953). *m., s. XIII ex.* Moralia B. Gregorii.

2525

B. 3. 11 (2132; 235 James?; vgl. 122). *4°, m., s. XIV; 2 Col.* Gregorii homeliae in Ezechielem *(76, 785).*

2526

B. 3. 12 (236 James). *s. XII.* **1.** ‚Incipit epistola Hieronymi de nominibus ped *(das Andere abgeschnitten; der Titel von anderer Hand?).* Incipiunt inuenticula de pedibus nominibus necessaria Hermorii *(?) &c.*' **2.** Isidori Etymologiae cum epistola ad Braulionem *(82, 73).*

2527

B. 3. 13 (2009; 168 James; *die Handschrift soll früher auch Rabanus de officio missae und Alanus Porreus de arte praedicandi enthalten haben). fol., m., s. XI. Homiliar (leider ohne Autorennamen), zu dem ich nur wenige Nachweisungen zu geben vermag. Eine ähnliche Sammlung in S. John's Coll. B. 20.* **1.** ‚Primum omnium oportet nos memorari *&c.*' **2.** ‚Factum autem est cum impleta essent omnia *&c.*' **3.** ‚Illud scire et in corde frequenter meditari *&c.*' **4.** ‚Sanctam et gloriosam solemnitatem natiuitatis Domini nostri *&c.*' **5.** ‚Oportet nos, fratres karissimi, gaudere hodie *&c.*' **6.** ‚Quia largiente Domino missarum sollemn. *&c.*' *(Gregorius in Evang. I, 8; 76, 1103).* **7.** ‚Venerandus est hic dies fratres karissimi *&c.*' **8.** ‚Oportet nos disputare fratres karissimi *&c.*' **9.** ‚Sanctum Johannem adoptiuum Dei filium *&c.*' **10.** ‚Glorificare oportet et honorare *&c.*' **11.** ‚Intellegendum est fratres karissimi et exponendum omnibus *&c.*' **12.** ‚Praedicanda sunt et recolenda *&c.*' **13.** ‚Haec sunt mirabilia fratres karissimi *&c.*' **14.** ‚Inquirendum est fratres karissimi et subtiliter *&c.*' **15.** ‚Primum in praedicatione Christianus *&c.*' **16.** ‚Hoc denuntiare uobis oportet *&c.*' **17.** ‚Precauendum est omnibus bona opera *&c.*' **18.** ‚Audite filioli mei et intellegite *&c.*' *(Augustini sermo 64 ad fr. in er.; 40, 1347).* **19.** ‚Rogo et ammoneo uos fratres karissimi, ut in isto legitimo *&c.*' *(Augustini S. App. 142; 39, 2022).* **20.** ‚Oportet nos fratres karissimi omni die dominico *&c.*' **21.** ‚Quicunque uult saluus esse *&c.*' **22.** ‚Sanctus spiritus per Jsaiam prophetam hortatus *&c.*' **23.** ‚Dominus per prophetam praedicatoribus *&c.*'

24. ,Factum est autem postquam emundasset *&c.*' **25.** ,Dominus et *(?)* prophetam Jezechiel cum mitteret *&c.*' **26.** ,Oportet hoc scire et intelligere *&c.*' **27.** ,Hoc primum omnium inquirendum est humano generi *&c.*' **28.** ,Parasceuen i. e. VI dies Sabbati *&c.*' **29.** ,Sabbati paschalis ueneratio ideo *&c.*' **30.** ,Spiritus sanctus per prophetam populo Christiano *&c.*' **31.** ,Videte fratres karissimi et considerate quam car. *&c.*' **32.** ,Paulus de ministrationibus persecutionis *&c.*' **33.** ,Scitis fratres karissimi quod istos quattuor dies *&c.*' **34.** ,Legimus in prophetis cum Niniue *&c.*' *(Maximus Taur. hom. 90; 57, 459).* **35.** ,Ecce fratres karissimi dies sancti ac spiritales *&c.*' *(Augustini S. App. 173; 39, 2076).* **36.** ,Scire et intelligere debemus fratres karissimi quod dies conp. *&c.*' *(S. App. 174; 39, 2078.)* **37.** ,Oportet nos fratres dilectissimi annuntiare uobis *&c.*' **38.** ,Vocem iocunditatis ac dulc. *&c.*' **39.** ,Gloriari nos oportet semper fratres karissimi et gaudere quia Dominus ac redemptor *&c.*' **40.** ,Factum est fratres karissimi cum impleta essent omnia *&c.* **41.** ,Ad inluminandum humanum genus *&c.*' **42.** ,De sancto Petro apostolo primo *&c.*' **43.** ,Audite me filioli me *(?)* et liberate uos *&c.*' *(Augustini S. App. 204; 39, 2124).* **44.** ,Venerari nos oportet fratres karissimi hanc solemnitatem *&c.* **45.** ,Primum omnium inquirendum est omni homini *&c.*' **46.** ,Sciendum est, fratres karissimi, et omnibus explanandum *&c.*' **47.** ,Valde honorandus est nobis, fratres karissimi, sanctus Johannes Bapt. *&c.*' **48.** ,Inquirendum est, fratres karissimi, et explanandum per ordinem *&c.*' **49.** ,Ecce dies confessionis et humillimae *&c.*' **50.** ,O sanctae religionis fundamentum *&c.*' **51.** ,Angeli graece uocantur hebraice malaoth *&c.*' **52.** ,Memorari et recitare decet memoriam *&c.*' **53.** ,Legimus in ecclesiasticis historiis fratres karissimi quod sanctus *&c.*' *(Beda 94, 452; Hom. Pauli Diac. de S. LXIII).* **54.** ,Nunc ergo fratres karissimi, in omnium primordiis *&c.*' **55.** ,Qui superna caelorum regna spiritibus *&c.*' **56.** ,O beata Dei genetrix et semper uirgo Maria *&c.*' **57.** ,Adhuc tamen aliquid de hac *&c.*' **58.** ,Hos sequitur electio prophetarum *&c.*' **59.** ,Hinc tam pulchrae solemnitati *&c.*' **60.** ,His subiectum est triumphale *&c.*' **61.** ,Hodie dilectissimi omnium sanctorum sub una *&c.*' *(Beda 94, 450; Homil. Paul. Diac. de S. LXII).* **62.** ,Postquam dominus noster Jesus Christus triumphator ad alta *&c.*' *(Alcuinus*

de uita S. Martini 101, 657). **63.** ‚Oportet nos omnes unanimiter gaudere fratres karissimi *&c.*' *(Alcuini sermo; 101, 662).* **64.** ‚Ecce adest dies honorabilis S. Andree *&c.*' **65.** ‚Benedictus Deus et pater Domini nostri Jesu Christi cui quidem *&c.*' **66.** ‚Videte fratres karissimi qualem caritatem dedit *&c.*' **67.** ‚Justificati ex fide, fratres karissimi, pacem habeamus *&c.*' **68.** ‚Scimus autem quoniam diligentibus *&c.*' **69.** ‚Scire et intelligere debemus fratres karissimi, quod beatus *&c.*' **70.** ‚Quotienscumque fratres karissimi sanctorum martyrum sollemnia *&c.*' *(Leonis?; Hom. de S. LXXVIII).* **71.** ‚Scriptum est fratres karissimi in euangelica lectione quod homo quidam peregre *&c.*' **72.** *(S. Ambrosii m².)* ‚Ad sancti ac beatissimi istius patris nostri cub. cuius hodie *&c.*' **73.** ‚Saepe uos ammoneo fratres karissimi praua *&c.*' *(Gregorii hom. I, 12; 76, 1118 = Hom. de S. XCV).* **74.** ‚Quotienscumque fratres karissimi altaris uel *&c.*' *(Aug. S. App. 229; 39, 2166; Hom. de t. CXCVIII des Homel. Pauli Diaconi).* **75.** ‚De officio missae et misterio *&c.* Sermo Rabani Mauri.' *Es folgen noch 10 Untertitel.* **76.** ‚Predicatio communis omnibus populis. Juxta qualitatem audientium *&c.*' **77.** ‚Precatio de principibus et populis. Doctorum est omnis cum modestia *&c.*' **78.** ‚Precatio bona omnibus Christianis. Quicumque uoluerit placere Deo *&c.*' **79.** ‚Sermo beati Agustini ad predicandum cotidianis diebus. Oportet nos fratres karissimi ut tota mentis *&c.*' **80.** ‚Precatio bona de octo uitiis idemque *(?)* uirtutibus. Precauere nos oportet *&c.*' **81.** ‚Predictio de preceptis Dei. Sciendum est fratres karissimi, quod primum credulitatis *&c.*' **82.** ‚Oportet nos fratres karissimi in sanctitate et iusticia *&c.*' **83.** ‚De eo quod a cantoribus placide et suaue canendum est *&c.*'

2528

B. 3. 14 (2033). *s. XV.* **1.** Hugo de arra animae *(176, 951).* **2.** Bonaventura de x praeceptis. **3.** Sermones. **4.** Distinctiones Nic. Byardi *(Fabr. V, 105).* **5.** Seneca de quattuor virtutibus *(III, 468 ed. Haase).*

B. 3. 15 (2034). *s. XV.* **1.** Distinctiones Jacobi Januensis. **2.** Quaestiones Notyngham. **3.** Lincolniensis de ueneno.

B. 3. 16 (237 James). *XIV—XV.* Oculus sacerdotis *(unter Nr. 256 beschreibt Dr. James eine Handschrift s. XIV—XV als*

‚Oculi sacerdotis pars', die ich in der Bibliothek nicht gefunden habe).

2529

B. 3. 17 (1949). *m., s. XIV—XV.* Chrysostomus in Matthaeum.

2530

B. 3. 18 (2148; 110 James). *4°, m., s. XIV u. XIII.* 1 *(fol. 2).* ‚Incipit enchiridion penitentie ex summa Reymundi et ex distinctionibus W. Antisodorensis et R. Lincolnensis et R. de Leycestria et cuiusdam doctoris Parysiensis excerptus.' *Schl. (fol. 17ᵇ)* Explicit. **2.** ‚Sequimini uestigia eius sed *(&c.?)* frequenter in scriptura *&c.'* 3 *(fol. 26ᵃ).* ‚Dominus iudex noster dominus legitifer (legitur *m²*) noster dominus rex noster ipse ueniet *&c.' Schl. (fol. 68ᵃ)* Explicit. 4 *(fol. 68ᵇ).* Sermones de Sanctis; *beg. mit:* ‚De S. Andrea. Omnis qui audit *&c.' Schl. (fol. 105ᵇ)* Expliciunt sermones sanctorum. 5 *(fol. 106ᵃ).* ‚Erat Moyses mitissimus super omnes homines *&c.' (am Rande* B. Andree*). (Schl. fol. 110ᵃ.)* 6 *(fol. 110ᵇ. Andere Hand, s. XIV). Eine Excerptensammlung; als Autoren werden am Rande citiert:* Orosius, Trogus Pompeius, Boethius de consolatione philosophiae, Jordanus rauennat^i, De libro Sydonii, Solinus, Apuleius de deo Socratis, De pontificali Willelmi Malmesburiensis, De regali eiusdem, prima rhetorica Tully, de secunda rhetorica Tully, Saturnalia Macrobii. 7 *(fol. 122ᵃ).* Augustinus de mirabilibus divinae scripturare; *beg.:* ‚⟨Quorum?⟩ omnium mirabilium *&c.' (34, 2149; Cap. I).* 8 *(fol. 131ᵇ).* Augustinus de visitatione infirmorum; *beg.:* ‚Visitationis gratia nepoti meo *&c.' (40, 1147).* 9 *(fol. 135ᵇ).* De conflictu vitiorum et virtutum; *beg.:* ‚Apostolica uox *&c.' (40, 1091).* 10 *(fol. 140ᵇ).* Augustinus de cognitione verae vitae; *beg.:* ‚Sapientia Dei quae os *&c.' (40, 1005).* 11 *(fol. 143ᵇ; andere Hand).* ‚Fr. T. de Bungeye sic tetigit hanc quaestionem super hunc apostoli locum. Quaero utrum tenemur ad omne quod dictat conscientia *&c.'* 12 *(fol. 145ᵃ).* Augustinus de vera innocentia; *beg.:* ‚Innocentia uera *&c.' (45, 1859).* 13 *(fol. 161; andere Hand).* Sermones. 14 *(fol. 178).* Alanus de maximis theologiae; *beg.:* ‚Omnis scientia suis utitur regulis *&c.' (210, 617).* 15 *(fol. 193ᵇ).* ‚En q̄ cūque pere w' trouez motun *&c.' Dann (fol. 197).* ‚Euax estoit un riche reys *&c.'* 15 *(fol. 208).*

‚Ponderum ac mensurarum iuuet modum cognoscere &c.‘ 16 *(fol. 211ᵇ; andere Hand).* ‚Opus fac ? ? ? ? tria nomina que predicatori indicuntur &c.‘ 17 *(fol. 213ᵇ).* ‚e numeris quoniam ad praesens opus spectat negotium &c.‘ *Dann* ‚Spiritu ambulate &c.‘

2531

B. 3. 19 (2045). *s. XV.* **1.** Compendium morale Rogeri *(Waltham; Fabr. VI, 120).* **2.** ‚Philomena praeuia temporis amoeni &c.‘ *(Bonaventura).* **3.** Breuis explanatio orationis dominicae secundum b. Augustinum in tractatu de oratione; *beg.:* ‚Nichil aliud est &c.‘ **4.** S. Augustini Symbolum fidei; *beg.:* ‚Credimus in unum &c.‘

B. 3. 20 (2155: 216 James? vgl. D. 94). *m., s. XIV.* Tabula Kilwardby super Originalia Ambrosii, Augustini, Boecii, Anselmi.

B. 3. 21 (1982). *ch., s. XV.* Sermones dominicales; *beg.:* ‚Abiciamus opera tenebrarum &c.‘

2532

B. 3. 22 (2142; 222 James). *m., s. XII.* Valerius Maximus.

C. 1. 1. Summa alphabetica; *beg.:* ‚Accidia: non accidiosus est sicut canis famelicus &c.‘

C. 1. 2 (1955). *m., s. XIII.* Glossa in Ezechielem.

C. 2. 1. *m., s. XIV.* ‚Quae sunt regi necessaria. In rege qui recte regit necessaria sunt duo hec arma &c.‘ *(Henricus Bracton de consuetudinibus Angliae; Bale, III 98).*

C. 2. 2 (1960). *m., s. XII.* Glossa in epistolas Pauli.

2533

C. 2. 3 (1934). *4°, m., s. XIV.* **1.** Dialogi Gregorii cum tabula *(77, 149).* **2** *(andere Hand).* ‚Modicum otii &c.‘ **3.** ‚Commentarius super Fulgencium continens picturas uiciorum et uirtutum. Intentio uenerabilis uiri Fulgencii in hac Mythologia &c.‘ *Subscription* ‚super mithoᵃˢ Fulgencii‘. **4.** Hugo de arra animae. **5.** Bernardus de meditationibus. **6.** Augustinus de ecclesiasticis dogmatibus *(42, 1213).* **7.** Augustinus de poenitentia; *beg.:* ‚Quam utilis sit &c.‘ *(S. 351; 39, 1535).*

C. 2. 4, 5. *Modern* (‚liber Curiae‘).

C. 2. 6 (2031). *m., s. XV (1460?).* **1.** Scotus in 2. librum Sententiarum. **2.** Mayro de ente. **3.** Aegidius de peccato originali. **4.** Mayro de indulgentiis.

C. 2. 7 (1989). Sermones Anonymi; *beg.:* ‚Praeparate corda &c.'

C. 2. 8 (1959; 255 James.) *m., s. XII—XIII.* Deuteronomion gloss.

2534

C. 2. 9 (51 James). *m., s. XII.* Matthaeus gloss. *Es folgt noch ein besonderer Commentar; beg.:* ‚Cum per ascensionem Domini spiritus sanctus corda discipulorum &c.' *Am Schlusse 6 oder 7 Columnen mit Excerpten; beg.:* ‚In peccato Simonis a quo simonia denominatur &c.'

C. 2. 10 (50 James). *m., s. XII. Matthaeus glossatus und Bibelexcerpte.*

2535

C. 2. 11 *(2097; aus drei Handschriften, 219, 176 und 82, bei James zusammengesetzt).* 1 *(s. XIV—XV).* Tabula s. libros Thomae. 2 *(s. XIV).* Petri Lombardi sententiarum libri III et IV. 3 *(s. XII—XIII).* Berengaudus super Apocalypsim *(17, 763).* 4. Postilla vel lecturae super Evang. Joh. 5. Sermones Joh. de Alba *(?)* villa.

C. 2. 12. *m., s. XIV.* Sermones (*der erste* de Maria Magdalena).

C. 3. 1 (2036). *s. XV.* Quodlibeta Roberti Holcot.

2536

C. 3. 2 (1954). *m., s. XIII.* 1. Hieronymus contra Jovinianum. 2. Epistolae LXX *und zwar die Briefe (nach Migne): 125, 123, 58, 60, 66, 55, 102, 108, 74 (hier in zwei Briefe getheilt), 12, 11, 13, 10, 7, 2, 17, 8, 76, 152, 54, 21, 40, 79, 22, 84, 124, App. 42, 122, 69, 145, 71, 61, 109, 70, 72, 4, 5, 76, 68, 147, 6, 23, 132, 117, 46, 77, 140, 49, 97, 50, 45, 130, 64, 14, 39, 75, 38, 29, 34, 32, 30, 28, App. 11, De X temptationibus (23, 1319), 31, App. 40, 115, 116.* 3 *(andere Hand).* ‚De IIII uirtutibus. Uirtus est habitu &c.'

2537

C. 3. 3. *m., s. XII.* 1 *(2 Col.).* Excerpta quaedam de moralibus; *beg.:* ‚Famulos suos Deus ā mag' respicit: cum incerte eos pṡequentis &c.' *(als Quellen sind* Gregorius *und* aliunde *angegeben). Letzte Rubrik:* de XXXI. libro moralium.
2 *(fol. 14ᵇ; andere Hand).* ‚VI sunt etates. prima ab Adam usque ad Noe &c.' *Dann* ‚In hoc nomine Jerusalem reperiuntur

historia allegoria anagoge *&c.*'; ,Aliud est posse non mori et aliud non posse mori *&c.*' *(fol. 15ª)* Regina uirtutum humilitas *(in Form eines Stemma; davon abzweigend)* iustitia *und* prouidentia *&c. Dann* ,Boecius. Nichil est quod p̊ eam non fecerit uel facere non possit *&c.*' *(fol. 15ᵇ; andere Hand)* ⟨P⟩ostulo *(?)* qualis effōs' est homo per peccatum f corpus *&c.*' 3 *(fol. 16ᵇ; andere Hand).* ,In natiuitate Sancti Dei genetricis M. Fons ortorum *&c.* Verbum Dei cum omni affectu et mentis diligentia audiendum est *&c.*' *(fol. 17ª)* ,Qui sedebat similis erat aspectui lapidis iaspidis et sardoni *&c.*' *Es folgen Excerpte mit Angabe der Quelle am Rande* (Augustinus, quidam senum, Jeronimus, Gregorius). *(fol. 20, Col. a)* Gregorius super Ezechiel. *(Col. b)* ,De uerbis Magistri Alexandri Nequam super Ecclesiasten libro III. Homo sui ipsius ueracissimum *(?)* est speculum *&c.*' *(fol. 21ª; andere Hand)* ,Misericordia et ueritas ob. ? iustitia et pax osculare ?. Quidam pater familias rex potens habuit quatuor filius *&c.*' *(fol. 21ᵇ)* ,Vos plorabitis *&c.* De electis dicitur quod tribulationem et pressuram habebunt *&c.*' 4 *(fol. 24; andere Hand s. XII).* ,Veni de libano sponsa ueni de libano *&c.* Si iudicia Domini dulcia sunt et desiderabilia *&c.*' *(fol. 25)* ,Justi perpetui uiuent *&c.* Tanto erga sanctos deuotiores esse tenemur *&c.*' *und ähnliche Expositiones. Dazwischen Excerpte aus* Augustinus de origine animae *(fol. 25ª)*, Augustinus *schlechtweg (fol. 25ᵇ)*, Isidorus de summo bono *(fol. 26ª)*, Gregorius super Ezechielem *(ebenda) u. s. w. Unten am Rande Verse, wie:* Nobilis est animi quisquis uirtute refulget *&c. Schl. fol. 40ª mit:* ,Jeronimus dicit quantum credimus tantum diligimus'. *Dann Eintragungen von späteren Händen:* ,Nemo inobediens parentibus suis saluus erit. Tantum ualet ieiunium sine elemosina. *Von fol. 43ᵇ an wieder Ueberschriften, wie* De praedestinatione, *(fol. 44ª)* de conuersis non inchoantibus praemium *&c. Von fol. 46 an wieder andere Excerpte:* ,Monachus quidam erat habens fratrem secularem pauperculum *&c.*' *fol. 47* ,Videamus qui sint otiosi *&c.*' 5 *(fol. 52; andere Hand. s. XII).* ,Ferrum situ rubiginem ducit et uitis non putata in labruscam *&c. (Alexandri Nequam Corrogationes Promethei; Fabr. I, 66). Dann* Excellentissimo philosopho Polemoni uisum est grammaticum non esse censendum nomine artis *&c.*' 6 *(fol. 61ᵇ).* ,de orthographia. Quoniam grammaticae partes sunt *&c.*' *Schl.*

fol. 69[b]*:* ‚horum in fine uersus deliret acumen'. 7 *(fol. 70*[a]*; andere Hand; s. XIII).* ‚Le expositiun meistre Adami de eccestre sur le pater nostre. Suuent auient ke amur crest par conisance *&c.*' *Schl. fol. 91*[a]*:* ‚al tres glorios pucele nostre tres doce dame sainte marie.' 8 *(fol. 92).* ‚De le assumptiun nostre dame. ke fu reuelee a une nonein. Parfunde questiun e g̃nt ne puet nus hom soldre en domant *&c.*' *Schl. fol. 94*[b]*:* ‚sur tute Rien Kiil ad crie. Amen.'

2538

C. 3. 4 (2104; 130 James). *m., s. XIII.* **1.** *Auf Vorsetzblättern (s. XIV) Fragmente eines Werkes über Rhetorik; der erste vollständige Abschnitt beg.:* Retorice uero species insunt tres; iudiciale, demonstratiuum, deliberatiuum *&c.*' *Später:* ‚Nunc de inuentõ ? ? ? tend' ? eius et · u · prius dialecticos dedimus nunc retoricos proponimus locos *&c.*' ‚comparatõ? q̃ propter meliorẽ authorẽ rem factam et *(?)* aduersarius arguit *&c.*' *Später:* ‚eo loco quo contra Hermagoram *&c.*' **2.** *Die eigentliche Handschrift beg.: Unum (?)* esse principium a quo facta sunt omnia de nihilo. Primum principium cunctarum causaque rerum | Est Deus et causis fons est et causa *(diese zwei Worte in Rasur von zweiter Hand)* secundis *&c.*' *Dann,* est sacramentum digne proprieque uocandum. Explicit primus liber. Incipit secundus de impletione et exibitione grace et de sacramentis novuic *(?)* testamenti usque ad consummationem omnium. prefatiuncula. ⟨V⟩iuificas dulcis sententia spiritualis *&c.*' *Schl.:* ‚Copia uita salus pax consolatio uirtus Causaque finalis et gloria nescia finis'. *Die Bücher haben 12, respective 18 Unterabtheilungen. Das Werk hat in der Handschrift selbst weder Titel noch Subscriptio; auf fol. 1*[b] *steht jedoch nach der Provenienznotiz* (‚Liber B. Edmundi'): ‚Duo libri uersificati collecti de libris Hugonis Sancti Victoris.' *(Dasselbe Gedicht in einer Handschrift von Gonville & Caius College in Cambridge Nr. 145).*

C. 3. 5 (133 James). *m., s. XIV—XV.* Horologium Sapientiae.

2539

C. 3. 6 (1933). *m., s. XIV.* **1.** Isidori Etymologiae cum epistolis Isidori et Braulionis *(82, 73).* **2.** Eiusdem de summo bono libri III *(83, 537).* **3.** Bernardus de diligendo Deo.

2540

C. 3. 7. *ch., s. XV.* Hieronymus in Esaiam *(beg.:* ‚Expletis longo uix tempore *&c.'; 24, 17)* et Danielem *(beg.:* ‚Contra Danielem prophetam duodecimum *&c.'; 25, 491).*

C. 3. 8 (1988). *m., s. XIV in.* **1.** Dicta Lincolnensis cum tabula*; beg.:* ‚Spiritus sanctus per os *&c.'* **2.** Templum Domini *(ein kleiner Tractat s. XV; beg.:* ‚Sanctum est quod est uos *&c.').*

C. 3. 9 (1945). *s. XV.* Tabulae variae Jo. Kervil in Augustinum de Trinitate, S. Thomam, Magistrum Sententiarum, Augustinum de civitate Dei, super Augustini quinquagenas, Gregorii Moralia.

C. 3. 10 (2072). *m., s. XIV.* **1.** Lincolniensis de cessatione legalium. **2.** Petri Alfonsi Dialogus c. Judaeos *(157, 535).* **3.** Aegidius de pluralitate personarum.

C. 3. 11 (2150; 115 und 197 James). **1** *(s. XIV).* Forma componendi litteras. **2** *(s. XV).* Distinctiones pro sermonibus in Trhenos, Ecclesiasten, Apocalypsin.

2541

C. 3. 12 (2028). *s. XV.* **1.** Franciscus de Mayro super 2., 3., 4. Sententiarum. **2.** (Idem de dominio *eine junge Hand.)* ‚Utrum apostoli habuerunt dominia in communi *&c.'* **3.** Platonis Timaeus *(Chalcidio interprete); beg.:* ‚Socrates in exortationibus *&c.'*

C. 3. 13 (1980). **1** (1452 geschr.). Postillae editae a Philippo de monte Calerio super evangelia dominicalia *(Fabr. V, 87).* **2.** *Ein alphabetischer Tractat; schl. mit* Zelus: de zelo ueritatis.

C. 3. 14 (1975). Commentarius in Psalmos *(Wallensis?)*

C. 3. 15 (2108). *s. XV. (Johannis de Burgo; vgl. Fabr. I, 304)* Pupilla oculi*; beg.:* ‚Humanae conditio naturae *&c.'*

C. 3. 16 (2017; 181 James). Propositiones Petri Rothomagensis.

C. 3. 17 (1986). **1.** Sermones quadragesimales Januensis. **2.** Tabula eiusdem in Sacras Scripturas.

C. 3. 18 (1983). Sermones Sanctorum per Jacobum de Voragine.

2542

C. 4. 1. Tobit, Judith, Hester, Job, Epistolae canonicae, Apocalypsis gloss.

C. 4. 2. Ysaias gloss.

C. 4. 3. Ysaias gloss.

C. 4. 4 (1965). Daniel gloss.

C. 4. 5 (1961). Isaias et Jeremias gloss.

C. 4. 6 (1959; cf. C. 2. 8 und 255 James). XII. Proph. gloss.

C. 4. 7 (vgl. 1978). Sermones dominicales *(englisch)*.

2543

C. 4. 8 (2146; 227 James). *m., s. XII ex.* **1.** S. Isidorus contra Judaeos ad Florentinam sororem *(83, 449)*. **2.** Bernardus de gradibus humilitatis *(182, 941) et* super Missus est Gabriel *(183, 55)*. **3.** Ricardi *(Wetherset)* Summa; *beg.:* ,Qui bene praesunt presbyteri *&c.*' *(vgl. Bale; V, 88)*. **4.** Narrationes. Alphabeti explicatio. **5.** ,De quattuor causis b. virgini *(?)*. Quattuor causis dedicatur ſalbm b. uirginis. prima, quia illa die *&c.*'

C. 4. 9. *s. XV.* Officia ecclesiastica.

C. 4. 10. *ch., s. XV. Ein alphabetischer Tractat; beg. unvollständig mit* Absolutio *und schliesst mit* ,deseruientibus procuratoribus fautoribus et familia usurariorum *&c.*'

2544

C. 4. 11. Marcus gloss.

C. 4. 12 (1958; vgl. C. 5. 20). Actus Apost., Epistolae canon., Apocal. gloss.

C. 4. 13. Lucas gloss.

C. 4. 14. Epistolae canonicae et Epistolae Pauli gloss. *(Ausserdem, nach Dr. James, ein Hymnus auf S. Edmundus:* Gloriose rex Edmunde, uir uirtutum, uir iocunde *&c.'; vgl. Dreves, Analecta hymn. m. ae. XIII, 209)*.

2545

C. 4. 15 (2134; 117 James) *m., s. XII ex.* Gregorii homiliae s. Evangelia *(76, 1075)*.

2546

C. 4. 16 (2051). *m., s. XIV.* **1.** Summa collationum Johannis Galliensis. *(De Walleys; Fabr. III, 109.)* **2** *(Rob. Grosseteste)* Tractatus de oculo morali. **3** *(Eiusdem)* Testamenta XII Patriarcharum *(Bibl. PP. Max. Lugd. II, 477)*.

2547

C. 4. 17 (2014; 122 James). *s. XV.* Gregorii homiliae in Ezechielem *(76, 785).*

C. 4. 18 (2099; 17 James). *m., s. XIII.* Expositiones Alexandri de *(*H*)*ales in IV. Sent.

C. 4. 19 (1944). *m., s. XIII.* Hieronymi epistolae ccxi. *Die ersten 16 sind (nach Migne): 35, 19, 36, 62, 19 (nochmals?), 20, 15, 18 (in zwei Briefe getheilt), 21, 51, 102 (hier* ad Augustinum*), 111, Epistola Augustini ad Hieronymum; beg.:* ,Cur itaque conor *&c.', 56, 105. — Die letzten sind: 60, App. 40, 118, 39, 108, 75, 77, 22, 24, 10, 127, 66.*

2549

C. 4. 20 (liber S. Albani). *m., s. XIII.* Hilarius contra omnes haereses*; beg.:* ,Circumspicienti mihi proprium *&c.' (de trinitate; 10, 25).*

2550

C. 5. 1 (1962; 36 James?). Josue, Judith, Judicum ll., Tobias, Esther gloss.

C. 5. 2 (1957; 35 James). *s. XII.* Deuteronom. gloss.

2551

C. 5. 3 (2117; 163 James). *m., s. XIII ex.* **1.** Origenes in vetus Testamentum *(ex vers. Rufini?).* **2.** Innocentius de officio missae *(217, 763).* **3.** Johannes Damascenus de orthodoxa fide *(Patrol. gr. 94, 789).*

2552

C. 5. 4 (2120; 164 James). *m., s. XII ex.* ,Lector quidem praesentis *&c.'* Origenis homiliae librum Judicum, Cantica Canticorum, Isaiam, Jeremiam, Ezechielem *(vgl. Harnack, Geschichte der altchr. Litt.; I, p. 354).*

2553

C. 5. 5 (58 James). *m., s. XII.* Epistolae Pauli gloss.

C. 5. 6 (49 James). xii Matthaeus gloss.

C. 5. 7 (57 James). Epistolae Pauli, Apocalypsis, Ecclesiastes gloss.

2554

C. 5. 8 (1937). *m., s. XII—XIII.* **1.** Summa de sacramentis neophytorum habita in synodo *(*in margine: Paschasius*); beg.:* ,Quoniam populus ad fidem *&c.' (Ivonis Carnotensis Sermo I; 162, 505).* **2.** Prophetia de Christo et convenientia

ueteris et novi testamcnti cum multis aliis. **3.** *Das Evangelium Nicodemi (hier als* Gregorius Turonensis de passione et resurrectione Domini *bezeichnet).* **4.** D. Augustinus de charitate *(s. epist. Joh. 35, 1977?).* **5.** Mag. Hugo in Ecclesiasten. **6.** De praeceptis ratis et promissis: ‚Praecepta alia &c.'

2556

C. 5. 9. *ch., s. XV.* Terentius cum expositione.

2557

C. 5. 10 (2049). *ch., s. XV in.* **1.** Aphrica Petrarchae. **2.** Invectivae Sallustii et Tullii. **3.** Ciceronis Oratio pro Coelio; **4.** pro Marcello; **5.** pro rege Deiotaro. **6.** De senectute.

C. 5. 11 (1985). Januensis Sermones Dominicales.

C. 5. 12, 13, 14. *Rechnungen.*

C. 5. 15. Barlaam et Josaphat gl. *(s. XVII).*

2558

C. 5. 16. Genesis et Cantica Cant. gloss.

C. 5. 17 (54 James). *m., s. XII.* Lucas et Johannes gloss.

C. 5. 17 (33 James). Numeri gloss.

C. 5. 19 (32 James). Leviticus gloss.

C. 5. 20 (1956). Numeri gloss.

C. 5. 21 (1958; vgl. C. 4. 12). Acta Apostol. et Apocal. gloss.

2559

C. 5. 22 (1930; 249 James). *m., s. XIV.* **1.** Gregorius super Ezechielem *(76, 785).* **2.** Pastoralia *(77, 19).* **3.** Homiliae in Evangelia *(76, 1075).*

2560

C. 5. 23. Samuel et Reg. gloss.

C. 5. 24 (39 James). Libri Regum gloss.

2561

D. 1 (2005; 166 James). *fol., m., s. X ex. Homiliar von Ostern bis Weihnachten. Dasselbe schliesst sich ziemlich genau an den sogenannten Homeliarius de tempore des Paulus Diaconus an; jedoch ohne die Interpolationen des Hericus, wie sie z. B. der Migne'sche Abdruck in Bd. 95 der Patrol. lat. zeigt, und mit einigen Stücken, welche dort contaminiert erscheinen, in ursprünglicher Gestalt. Ich führe im Folgenden nach Thunlichkeit blos die Nummern des Homeliarius de tempore an*

(nebst den Verweisungen auf Migne). **1.** Hieronymi. ‚Quomodo iuxta Mattheum uespere sabbati &c.' *(Aus Ep. 120, c. 4; 22, 987).* **2.** Bedae; *CXXII. (Hom. II, 1; 94, 133.)* **3.** Maximi. ‚Non immerito &c.' *(Hom. 57; 57, 361).* **4.** Maximi. ‚Magnum, fr., et mirabile donum &c.' *(58; 57, 363).* **5.** Gregorii; *CXXIII (Hom. 21; 76, 1169).* **6.** Item unde supra (Sermo Augustini *m*[2]). ‚Beneficia Dei nostri &c.' *(Max. 55; 57, 355 = Faustinus 59, 407).* **7.** Maximi; *CXXVI (Sermo 29; 57, 590).* **8.** ‚Diximus, fratres, quod ad similitud.' *(Hom. 53; 57, 349).* **9.** Gregorii; *CXXV (Hom. 23; 76, 1182).* **10.** Bedae; *CXXVII (Hom. II, 2; 94, 139).* **11.** Gregorii; *CXXIX (Hom. 24; 76, 1184).* **12.** Gregorii; *CXXXI (Hom. 25; 76, 1189).* **13.** Bedae; *CXXXII (Hom. II, 3; 94, 144).* **14.** Gregorii; *CXXXIII (Hom. 22; 76, 1174).* **15.** Gregorii; *CXXXIV (Hom. 26; 76, 1197).* **16.** Gregorii; *CXXXVII (Hom. 14; 76, 1127).* **17.** Bedae; *CXXXVIII (Hom. II, 5; 94, 154).* **18.** Bedae; *CXXXIX (Hom. II, 6; 94, 158).* **19.** Bedae; *CXL (Hom. II, 7; 94, 163).* **20.** Bedae; *CXLI (in Lucam; 92, 473).* **21.** Maximi *(Hom. 90; 57, 457).* **22.** Augustini ‚Quoniam ieiuniorum tempus &c.' *(S. App. 175; 39, 2079).* **23.** Augustini. ‚Glorificatum &c.' *(Aus Hom. CXLII; = in Joh. Evang. 104, 3; 35, 1903).* **24.** Leonis *CIV (S. 52; 54, 313).* **25.** Gregorii *CXLIII (Hom. 29; 76, 1213).* **26.** Leonis; *CXLIV (Hom. 73; 54, 394).* **27.** Bedae; *CXLV (Hom. II, 10; 94, 181).* **28.** Bedae; *CXLVI (Hom. II, 11; 94, 189).* **29.** ‚Promissum patris spiritus sancti gratiam dici &c.' *(zu Joh. XIV).* **30.** Gregorii; *CXLVII (Hom. 30; 76, 1220).* **31.** Leonis. ‚Hodiernam sollemnitatem dilectissimi &c.' *(S. 75; 54, 400).* **32.** Item unde supra. ‚Plenissime quidem nobis dilectissimi causam &c.' *(S. 76; 54, 404).* **33.** Leonis. ‚Hodiernam dilectissimi festiuitatem &c.' *(S. 77 od. 78; 59, 411, 415).* **34.** Maximi; *CXLVIII (Hom. 62; 57, 375).* **35.** Maximi. ‚Non incommode ante dies complures &c.' *(Hom. 60; 57, 367).* **36.** ‚Non enim misit Deus filium suum &c.' *(In CL = Augustinus in Evang. Joh. 12, 12; 35, 1490).* **37.** *CLI (Aug. in Evang. Joh. 45, 1; 35, 1719).* **38.** (Alcuini *m*[2].) ‚Magna gratiae commendatio. nemo uenit &c.' *(In CLII; = Augustinus in Evang. Joh. 26, 6; 35, 1607).* **39.** Bedae. ‚Concessa primum potestate signorum &c.' *(In Hom. CLIII;*

= *in Lucam 92, 445).* **40.** Bedae. ,Ubi Dominus sedens docuerit quando *&c.' (In Hom. CLIV; = in Lucam; 92, 386).* **41.** Bedae. ,Si uirum a daemonio liberatum *&c.' (In Hom. CLVI; = in Lucam; 92, 380).* **42.** Bedae; *CLVII (Hom. II, 12; 94, 197).* **43.** (Leonis *m².)* ,Merito ergo dilectissimi fratres sacrosanctis diebus *&c.' (zu Joh. XV).* **44.** Gregorii; *CLIX (Hom. 40; 76, 1302)* **45.** Gregorii; *CLX (Hom. 36; 76, 1266).* **46.** Gregorii; *CLXI (Hom. 34; 76, 1246).* **47.** Bedae. ,Benignus (Misericors *in anderen Homiliaren)* est Deus super ingratos *&c.' (= in Lucam; 92, 408).* **48.** Bedae; ,Stagnum Genesareth idem *&c.' (Hom. subd. III, 5; 94, 278).* **49.** ,Id est nisi non solum minima *&c.' (Aus dem liber Comitis; 102, 403 = Hrabanus 110, 359).* **50.** Bedae. ,In hac lectione consideranda est in uno *&c.' (Hom. subd. III, 6; 94, 280).* Origenis. ,Quod paulo superius spatiosam *&c.' (Combefis bibl. Conc. VII, 243).* **52.** Hieronymi. ,Quis sit uillicus iniquitatis *&c.' (ebenda V, 186).* **53.** Gregorii; *CLXIX (Hom. 39; 76, 1294).* **54.** Bedae. ,Quia parabolam Dominus *&c.' (Hom. subd. III, 10; 94, 289).* **55.** Bedae; *CLXXII (Hom. II, 19; 94, 234 = Hom. subd. III, 11; 290).* **56.** Bedae. ,Esaias quoque et Michaeas et multi alii *&c.' (Aus Hom. subd. III, 12; 94, 293).* **57.** Bedae. ,Leprosi non absurde *&c.' (Aus CLXXV; = Hom. subd. III, 13; 94, 296).* **58.** Bedae. ,Quia non ualet simul transitoria *&c.' (Hom. subd. III, 14; 94, 298).* **59.** Bedae; *CLXXX (Hom. subd. III, 16; 94, 300).* **60.** Bedae. ,Notandum autem quod semper loca *&c.' (Aus Hom. subd. III, 21; 94, 312).* **61.** Gregorii; *Hom. de Sanctis XXXVI (Hom. 33; 76, 1239).* **62.** Gregorii. *Hom. de tempore CLXXXIV (Hom. 31; 76, 1227).* **63.** Johannis episcopi. ,Conuenerunt ut multitudine uincerent *&c.' (Aus dem opus imperfectum de Matthaeo; hom. 42; Patr. Gr. 56, 872).* **64.** Johannis episcopi; *CLXXXVI (auch Maximus Hom. 108; 57, 501).* **65.** Gregorii; *CLXXXVIII (Hom. 38; 76, 1282).* **66.** Gregorii; *CLXXXIX (hom. 28; 76, 1211).* **67.** Hieronymi. ,Ideo assimilatum est regnum caelorum *&c.' (Comm. in Matth.; 26, 132).* **68.** Gregorii. ,Sed inter haec sciendum est *&c.' (Aus den Dialogi IV, c. 60; 77, 428).* **69.** Bedae. ,Et obseruantes miserunt insidiatores *&c.' (in Lucam 92, 578; vgl. Hom. subd. III, 19; 94, 307?)* **70.** Bedae;

CXCVI (in Lucam; 92, 441). **71.** Hieronymi. ‚Aliam parabolam proposuit illis *&c.*' *(26, 89).* **72.** Augustini; *CXCVII (in Joh. Evang. Tract. 24; 35, 1592).* **73.** Johannis episcopi. ‚Dominus Deus cum Dauid regem populo *&c.*' *(Chrysostomi ed. Basil. 1539; I, 411).* **74.** Johannis episcopi. ‚Perdit Absalon scelestissimus mentem *&c.*' **75.** Leonis. ‚Deuotionem fidelium, dilectissimi, nihil *&c.*' *(S. 91; 54, 450).*

2562

D. 2 (167 James). *m., s. X. Homiliar, zum grössten Theile de sanctis.* **1.** Augustini. ‚Iste locus euangelicus, fratres, ubi se dicit *&c.*' *(in Joh. Evang. Tract. 80; 35, 1839).* **2.** Incipit assumptio S. Phylippi apostoli. **3.** Incipit passio S. Jacobi apostoli. **4.** Augustini; *Hom. de Sanctis XV (in Evang. Joh. Tr. 67; 35, 1812).* **5.** Passio S. Marci Evangelistae. **6.** Inventio S. Crucis. **7.** Haymonis doctoris. ‚In serie huius lectionis *&c.*' *(Hom. 11; 118, 70).* **8.** Incipit prologus in assumptione S. Johannis apostoli et evangelistae. **9.** Explicit prologus; inc. assumptio. **10.** ‚Et hic notanda mentium distantia *&c.*' **11.** Bedae; *LXXXII (in Lucam; 92, 487 = hom. subd. III, 73; 94, 457).* **12.** Bedae. ‚Recedente autem Domino de templo *&c.*' **13.** Bedae; *XIX (Hom. II, 13; 94, 202).* **14.** Maximi; *XXI (Hom. 65; 57, 383).* **15.** Item sermo cuius supra. ‚Cunctorum quidem prophetarum *&c.*' *(Hom. 66; 57, 387).* **16.** Item cuius supra. ‚Festiuitatem praesentis diei, fratres karissimi, uenerabil. Joh. Bapt. *&c.*' *(Hom. 67; 57, 389).* **17.** Bedae; *XXII (Hom. II, 14; 94, 210).* **18.** Bedae; *XXIII (Hom. II, 15; 94, 214).* **19.** *(*Leonis *m*[2]*); XXIV (S. 82; 54, 422).* **20.** Cuius supra. ‚Apostolici natalis gaudio *&c.*' *(Maximi hom. 69; 57, 397).* **21.** Cuius supra; *XXV (Hom. 70; 57, 395).* **22.** ‚Beatissimorum apostolorum passio, fratres, quorum *&c.*' *(Maximi hom. 71; 57, 399).* **23.** *XXIX (Augustini S. App. 202; 39, 2120. Maximi 72; 57, 402).* **24.** Bedae; *XI (Hom. II, 16; 94, 219).* **25.** Johannis episcopi. ‚Beatus Paulus qui tantam *&c.*' *(Homilia de laudibus Pauli 3 ex vers. Aniani; Patr. Gr. 50, 483).* **26.** Hieronymi; *VII (ex comm. in Matth.; 26, 138).* **27.** Rabbani. ‚In euangelio Marci ita scriptum est *&c.*' **28.** Rabbani. ‚Discipulus praecipit transfretare *&c.*' *(Hom. 116; 110, 362).* **29.** Gregorii; *XXXIV (Hom. 3; 76, 1086).* **30.** Bedae; ‚Homo nobilis ille est cui *&c.*'

(aus Hom. subd. III, 83; 94, 472. Auch im liber Comitis). **31.** Maximi; *XLI (Hom. 74; 57, 408).* **32.** Item cuius supra. ‚Sicut patrum nostrorum *&c.*‘ *(Hom. 75; 37, 410).* **33.** Cuius supra. ‚Beatissimi Laurentii fratres annua semperque *&c.*‘ *(Hom. 76; 57, 413).* **34.** ‚Beatissimi Laurentii martyris, cuius natalem hodie *&c.*‘ *(Maximi Sermo 70; 57, 675 = Augustini S. App. 206; 39, 2127).* **35.** Augustini. ‚Se ipsum dicebat Dominus granum mortificandum *&c.*‘ *(Aus in Evang. Joh. Tract. 51, 9; 35, 1766 = Beda in Joh. 92, 789).* **36.** Augustini. ‚Celebritas diei hodierni admonet *&c.*‘ *(Maximi S. App. 12; 57, 867 = Hildefonsi S. 96, 267).* **37.** Bedae. Duae quippe istae Domino dilectae sorores *&c.*‘ *(Hom. subd. III, 57; 94, 420).* **38.** Augustini; *XLIX (Bedae Hom. subd. III, 60; 94, 423).* **39.** Johannis papae. ‚Hodie nobis Johannis uirtus *&c.*‘ *(Petri Chrysologi S. 127; 52, 549; vgl. p. 181 und Comb. VII, 801).* **40.** Item cuius supra; *L.* **41.** Bedae. ‚Vetus narrat historia Philippum *&c.*‘ *(in Matth.; 92, 70).* **42.** Bedae; *LI (Hom. II, 20; 94, 237).* **43.** Hieronymi; *XIII (Augustini S. App. 194; 39, 2104 = Fulberti Carnot. S. 141, 336).* **44.** Fulberti episcopi. ‚Approbatae consuetudinis *&c.*‘ *(141, 320).* **45.** Maximi. ‚S. Cypriani festiuitatem sicut omnibus *&c.*‘ *(Hom. 80; 57, 423).* **46.** Cuius supra. ‚In martyrio beatissimi Cypriani *&c.*‘ *(Hom. 80; 57, 425).* **47.** ‚Non monumenta prophetarum ornare *&c.*‘ *(Beda in Luc.; 92, 485).* **48.** Bedae; *LV (Hom. II, 22; 94, 249).* **49.** Maximi; *LVII (Hom. 85; 57, 445).* **50.** Gregorii; *LX (Hom. 17; 76, 1138).* **51.** Lectiones XII in festivitate omnium sanctorum. **52.** ‚Agamus Domino gratiam fratres karissimi qui nos ad caelebrandam *&c.*‘ **53.** ‚Hic potest uideri multas turbas *&c.*‘ **54.** Bedae. *I (Hom. II, 23; 94, 256).* **55.** Gregorii; *II (Hom. 5; 76, 1093).* **56.** Gregorii; *LXXII (Hom. 27; 76, 1205).* **57.** Lectiones. **58.** Augustini. ‚Hoc est praeceptum meum ut diligatis inuicem *&c.*‘ *(in Evang. Joh. Tract. 83, 2; 35, 1845?)* **59.** Augustini. ‚Haec mando uobis *&c.*‘ *(ib. Tr. 87; 35, 1852?)* **60.** Gregorii; *LXXVII (Hom. 32; 76, 1232).* **61.** Gregorii. *LXXV (Hom. 37; 76, 1274).* **62.** Ex commentariis b. Hieronymi. ‚Supra dixerat quod dico uobis *&c.*‘ *(26, 67).* **63.** Augustini ‚Psalmus qui cantatur Domino *&c.*‘ *(S. 31; 38, 192).* **64.** Johannis. ‚Qui sanctorum merita religiosa caritate *&c.*‘ **65.** Ma-

ximi. ,Sufficere deberent ad profectum &c.' *(82; 57, 429).* **66.** ,Leonis de octo beatudinibus. Praedicante Domino Jesu Christo &c.' *(S. 95; 54, 461).* **67.** Bedae. ,Etsi generaliter saluator &c.' *(in Luc.; 92, 401).* **68.** Ambrosii. ,Contraria sunt ista sibi animalia &c.' *(in Luc.; 15, 1710).* **69.** Gregorii; *LXXX (Hom. 35; 76, 1259).* **70** = *Nr. 65.* **71** = *Nr. 66.* **72** *(hier* Julii episcopi*)* = *Nr. 63.* **73.** Bedae. ,Vae uobis qui *(?)* edificatis &c.' *(92, 485 = Nr. 47?).* **74.** Hieronymi. *LXXXIII* ,Nichil enim opertum est quod non &c.' *(26, 65).* **75.** Gregorii. *LXXXV (Hom. 9; 76, 1106).* **76.** Maximi. ,Sanctorum patrum &c.' *(Hom. 77; 57, 415).* **77.** Maximi. ,Ad sancti ac beatissimi istius patris nostri &c.' *(Hom. 78; 57, 417).* **78.** Bedae; *CX (Hom. subd. III, 77; 94, 465).* **79.** Fulgentii. *LXXXIV.* ,Dominicus sermo quem debemus omnes &c.' *(65, 719).* **80.** Gregorii. *LXXXVIII (Hom. 13; 76, 1123).* **81.** Augustini. ,Inter parabolas a Domino dictas solet &c.' **82.** Gregorii. *XCV (Hom. 12; 76, 1118).* **83.** Gregorii. ,Caelorum regnum &c.' *(Hom. 11; 76, 1114).* **84.** ,Perspicue ostendit saluator &c.' *(Bedae hom. subd. III, 80; 94, 470).* **85.** Lectiones in dedicatione ecclesiae. ,Natalem templi istius &c.' **86.** Bedae; *Hom. de temp. CCII (Hom. subd. III, 66; 94, 439).* **87.** Augustini in ded. eccl; *Hom. de temp. CXCVIII (S. App. 229; 39, 2166).* **88.** Bedae; *H. d. t. CC (Hom. subd. III, 65; 94, 433).* **89.** Bedae. ,Audiuimus ex lectione euangelica, fratres karissimi, quia facta sunt encaenia &c.' *CCI. (Hom. II, 21; 94, 243).* **90.** Augustini. *H. d. t. CXIX (S. App. 231; 39, 2171).* **91.** Bedae. ,Et ingressus perambulabat &c.' *(= Nr. 86).* **92.** Sermo in die depositionis cuius uolueris fidelis defuncti. ,Clementissimus omnipotens Deus &c.' *(Augustini S. 76; Mai Nova PP. Bibl. I, 150).* **93.** Augustini unde supra. ,Tempus quod inter hominis mortem et ultimam &c.' **94.** Item unde supra. Augustini. ,Jam uero de resurrectione carnis &c.' **95.** Leonis; *H. d. t. XII (S. 12; 54, 168).* **96.** Leonis unde supra. ,Praesidia militiae Christianae &c.' *X (S. 18; 54, 182).* **97.** Bedae. ,Quo exordio suo satis ostendit &c.' *(darin* explicatio uocum hebraicarum*).* **98.** ,Incipit prologus haymonis indigni monachi ad uen. abb. Hugonem in sermone de detectione corporis b. Dionysii martyris &c.' *(Nach dem Catal. Codd. hag. Paris I, 121 abgedruckt bei Felibien, Histoire de l'Abbaye de S.*

Denis, Preuves p. CLXV). **99** *(von jüngerer Hand hinzugefügt).* Augustini. ‚Haec nimirum est illa hora *&c.*'

D. 3. *Rechnungen.*

D. 4 (2074; 215 James). Postillae Tho. Alker super Johannem et Marcum *(Fabr. VI, 235).*

D. 5 & 6. Thomas Aquinas in I et II Sentent.

D. 7 (2092; 211 James). *s. XV.* Thomas Aquinas in I et II Sentent.; *beg.:* ‚Ego sapientia *&c.*'

D. 8 & 9 (2021?) Thomae Aqu. Summae prima.

2563

D. 10 (2113; 212 James). *s. XIV?* **1.** Thomas Aquinas in Sentent. librum IV. **2.** Johannis Damasceni sententiae *(Patrol. Gr.; 94, 789).* **3.** Augustinus de ecclesiasticis dogmatibus *(42, 1213).* **4.** Augustini quaestiones LXXXIII *(40, 11).* **5.** Augustinus de mirabilibus scripturae *(34, 2149).*

D. 11 (2091? 213 James). Thomas Aqu. prima pars secundae.

D. 12 & 13 (240 u. 241 James?) *s. XV.* Thomae Aqu. summa.

D. 14 (2093; 214 James). Thomas contra Gentiles.

D. 15 (2025? 242 James). *s. XV.* **1.** Quodlibeta Thomae Aqu. **2.** Nicolai de Aquae villa *(Hacqueville)* sermones super Evangelia.

2564

D. 16 (1940). *fol., m., s. XV; 2 Col.* **1.** Augustini sermones super epistolam Johannis *(35, 1977).* **2.** Eiusdem homiliae CXXIIII in Evangelium Johannis *(35, 1379).* **3.** Eiusdem liber 2. *(?)* de sermone Domini in monte *(34, 1229).* **4.** Sermo Augustini de virginitate; *beg.:* ‚Inter omnia certamina christianorum *&c.*' *Später:* ‚uirginitas quaedam carnis libertas *&c.*' *(vgl. S. Peter's Coll. 146).*

D. 17 (1997). *m., s. XIV.* **1.** Metaphysica Aristotelis. **2.** Ethica. **3.** Politica. **5.** Magna Moralia. **5.** Liber de secretis secretorum *(mit dem gewöhnlichen Prologe* Principi Guidoni *&c.); beg.:* ‚Quantum luna ceteris stellis *&c.*' *Dann* ‚Deus omnipotens custodiat *&c.*'

D. 18 (2032). *m., s. XIV.* Thomae Aqu. Quaestionum liber I.

D. 19 (2152; 21 James). Armachanus de quaestionibus Armenorum *(Fabr. VI, 78).*

D. 20. Aegidius super Sententias.

2565

D. 21 (1941). *m., s. XIII.* Augustinus de civitate Dei *(41).*

2566

D. 22 (1931). *m., s. XIV in.* Augustinus de civitate Dei *(41). Der Schluss von* si rationi perspicuae *an von einer jüngeren Hand ergänzt.*

D. 23, 24, 25 (2109, 2094, 2096? 14, 15, 16 James). *m., s. XIII.* Altissiodorensis super Sententias.

D. 26 (2061). *s. XIV ex.* Guidonis *(de Baysio)* Rosarium *(Fabr. III, 129).*

D. 27. Avicenna.

D. 28. Averrois.

D. 29 (2057). *s. XIV.* Roffredus Beneventanus de ordine iudiciorum *(Fabr. VI, 116).*

D. 30. Biblia Latina.

D. 31 (1947). Bernardi sermones LXXXVI super Cantica Canticorum *(183, 785).*

2567

D. 32 (2047). *s. VI.* **1.** Boethius de disciplina scholarium *(64, 1223)* cum expositione *(Guilelmi)* de Whettelay *(Bale IV, 88).* **2.** *(Eiusdem?)* Expositio in librum de consolatione philosophiae.

2568

D. 33. *m., s. XIII.* **1.** Petrus Blesensis de transfiguratione Domini*; beg.:* ,Sigerii magistri frequens instantia *&c.*' *(207, 777).* **2.** Passio Cypriani*; beg.:* ,Tusco et Basso consulibus *&c.*' *(3, 1497).* **3.** *Es folgen mehrere Tractate und Briefe Cyprians;* Epistola ad Donatum *(4, 191);* De disciplina et habitu virginum *(441);* Epistola de lapsis *(465) u. s. w. Die letzten Cyprianustractate sind:* De monte Syna et monte Syon *(4, 909) und* De laude Cypriani epistola*; beg.:* ,Inter uarios et multiplices fratres dolores *&c.*' *(ed. Bened. 1726, p. 34).* **4.** Meditationes sive orationes S. Anselmi *(158, 709).* **5.** Petrus Blesensis de conuersione S. Pauli*; beg.:* ,Recolenda est cum exult. *&c.*' *(207, 791).* **6.** ,Rogerus dilectissimo suo G. *&c.*' *Das Werk beg.:* ,Lac paruulorum. Scribens dilecto meo *&c.*'
7. ,Epistola Petri Abbatis S. Remigii ad comitem Henricum Trecensium de opere sequenti. Libertas animi nisi ex proprio *&c.*'

Item prologus eiusdem ad Ricardum de Salesbirie Canonicum. Aut periti est *&c.‘ (Liber de disciplina claustrali; 202, 1097).*

D. 34 (2030). *s. XV.* Borastonus *(Fabr. I, 264).*

D. 35 (2001?) 1 *(Gualterus)* Burley in Politica Aristotelis. **2.** Aegidius.

D. 36 (2001). W. Burley.

2569

D. 37 (2127; 140 James). *m., s. XIII in.* **1.** Homiliae Johannis Chrysostomi in Matthaeum; *beg.:* ‚Quantumcumque gratum et utile *&c.‘* **2.** Super Epistolas Pauli ad Hebraeos. **3** *(Der Titel* Tractatus Joh. Chrysostomi de nocturnis uigiliis et horis diurnis *von einer Hand s. XIV beigefügt). Beg.:* ‚Dominus filios Israel de dura seruitute *&c.‘ Das letzte Capitel beg.:* Completorium que hora diem terminat *&c. und schliesst* ‚eam collocaueras‘.

2570

D. 38 (2020; 94 James). *s. XII ex.* Claudius *(Taurinensis)* in Matthaeum. *Voran der Brief an* Justus Abbas anno DCCCXV incarnationis *(Fabr. I, 388).*

D. 39 (1977). **1.** Sermones P. Comestoris. **2.** Distinctiones Mauritii *(vgl. Cod. 958 = Cheltenh. 331).*

D. 40 (2105; 170 James). Petri Comestoris Historia scholastica.

D. 41 (2016; 70 James). *s. XIV.* Concordantia Bibliae

2571

D. 42 (1935). *m., s. XIV.* Cypriani epistulae. *Beg. mit:* ad Donatum *(4, 197) und* de habitu uirginum *(441); schl. mit.:* ‚Quoniam comperi fratres karissimi minus simpliciter et minus feliciter *&c.‘ (Ep. XIV; 4, 261).*

D. 43 (2035). *s. XV. (Robertus)* Cowton (Coulson?) super IIII libros sententiarum *(Fabr. I, 432).*

2572

D. 44 (2136; 143 James). *s. XV.* **1.** Liber sententiarum Johannis Damasceni; *beg.:* ‚Deum nemo uidit umquam *&c.‘ (Patrol. Gr.; 94, 789).* **2.** Augustinus de mirabilibus divinae scripturae; *beg.:* ‚Beatissimi, dum adhuc uiueret, patris nostri Eusebii *&c.‘ (35, 2149).* **3.** *(*De ecclesiasticis dogmatibus *von jüngerer Hand hinzugefügt)* ‚Credimus unum Deum esse *&c.‘ (Aug.; 42, 1213 = Gennadius de eccl. dogm.; 58, 979).*

4 *(*Ars fidei catholicae *⟨Alani de Insulis; 210, 595⟩ von jüngerer Hand). ,*Clemens pp cuius rē nōis et in te subiecti senciant *&c.' (Commentar zu einem Text; beg.: ,*Cuiuslibet compositionis causam componentem esse *&c.')* 5 *(*Anselmus de similitudinibus *von jüngerer Hand). ,*Voluntas tripliciter intelligitur *&c.' (Eadmerus; 159, 605).* 6 *(*Notulae de moralibus Gregorii super Job *der Katalog). Beg. unvollständig: ,||* Erubesce Sidon ait mari *&c.'*

D. 45 (2146; 218 James). *s. XIV.* **Tabulae Martini. Margarita** decretalium.

D. 46. 47 (2063, 2065? 243 James). Decretalia.

D. 48 (2067). *s. XIV.* Liber VI Decretalium.

D. 49 (2062). *s. XIV.* Margarita Innocentii.

D. 50 (2071). *s. XII.* Decretale cum glossis *(*,Galfridus de Lawad presbyter ecclesiae S. Magni Lond.*'; auf einem Vorsetzblatt ein Katalog seiner Bibliothek).*

D. 51 (2068). *s. XIV.* Digesta.

D. 52. Gilberti et Ganfredi Practica.

D. 53 (1966?). Genesis et Leviticus gloss. 2573

D. 54. **1.** Exodus gloss. **2.** Tractatus moralis.

D. 55 (53 James). Marcus gloss.

D. 56. Leviticus gloss.

D. 57 (41 James). Esaias gloss.

D. 58. Epistolae Pauli gloss. (James 244?)

D. 59. Ruth, Esther, Josua, Judith *&c.* gloss.

D. 60 (38 James). Proph. min. gloss.

D. 61 (B. 70 Bury). Proph. min. gloss.

D. 62 (34 James). Numeri et Deuteron. gloss.

D. 63 (1963?). Evangelistae gloss. (James 245?)

D. 63 bis. (40 James). Paralipomena, Esdras, Macchab. gloss.

D. 64. Parabolae et Ecclesiastes gloss. (255 James).

D. 65 (47 James 1967?). Proverbia, Ecclesiastes, XII Proph. gloss.

D. 66. Exodus gloss.

D. 67 (2040). *s. XV.* Quodlibeta Henrici de Gandavo *(Fabr. III, 214).*

D. 68. *s. XV.* Gellius. 2574

2575

D. 69 (1948). *s. XIII.* Gregorii Moralia, pars II *(10—22).*

D. 70 (2038). *s. XIV.* Quodlibeta Godefridi de Fontibus *(*Fontanis*?; vgl. Fabr. III, 67).*

D. 71 (1973; 247 James). *s. XV.* Gorham s. Lucam.

D. 72 (2012; James 192 und 248). *s. XIV/XV. (Nicolai)* Gorham Distinctiones et Sermones *(Fabr. III, 76).*

2576

D. 73 (1931). *s. XIII ex.* **1.** Exceptiones ex opusculis B. Gregorii Papae *(nach einer Bemerkung im Codex:* ,Paterius super opuscula Gregorii'; *79, 677).* **2.** Tractatus gramm.*; beg.:* ,Communes coniunctiones ideo dicuntur *&c.*'

D. 74 (1969; 197 u. 246 James). *s. XIV—XV.* Gorham s. Epistolas Pauli *(Fabr. III, 76).*

D. 75 (1970). Postillae Gorham s. Psalterium.

2577

D. 76 (1951). *s. XIV in.* Gregorii Moralia I *(1—9).*

D. 77 (1943). *s. XIV in.* Gregorii Moralia II *(11—22).*

D. 78 (1952). *s. XIII.* Gregorii Moralia III *(23—35; der Anfang von einer Hand s. XIV ex. ergänzt.*

2577 A

D. 79 (1950). *s. XII.* Gregorii Moralia I *(1—10) mit der Visio Taionis; beg.:* ,hec uisio per totam hyspaniam scripta inuenitur in principio moralium Beati Gregorii pape *&c.*' *(80, 989).*

D. 80 (2135?). *s. XII ex.* Gregorii Moralia *(28—35); wohl aus Bury.*

2578

D. 81 (44 James). Ezechiel gloss.

D. 82 (48 James). Glossa in Matthaei Ev. et Epistolas canonicas.

D. 83 (1981). Philippi de monte Talerio Postilla *(vgl. C. 3. 13).*

D. 84 (1971). Hugo de Vienna *(de S. Caro)* s. Epistolas Pauli *(Fabr. III, 289).*

D. 85 (2002; 128 James). *s. XII, XIII.* **1.** Hugo de S. Victore super Ecclesiasten *(175, 113).* **2.** Expositio eiusdem super Canticum Virginis Mariae; *beg.:* ,Maximam hanc *&c.*' *(175, 413).* **3.** Liber Sermonum eiusdem de Decalogo *(176, 9).* **4.** De quinque septenis *(175, 405).* **5.** Sermones uarii.

6. Excerpta de libris psalmorum. 7. Liber de tribus diebus *(Didascalicon lib. VII; 176, 811).*

D. 86. Hostiensis *(Henrici de Suse)* summa in Decretales *(Fabr. III, 225).*

2579

D. 87 (2115; 136 James). *m., s. IX.* Hieronymus in Esaiam. *Das 18. Buch schliesst:* ‚dicebant et corde suo maledicebant' *(24, 678).*

D. 88 (1976). *(Robertus)* Holcot super Sapientiam *(Fabr. III, 273).*

D. 89 (1974). Hugo de Vienna super libros Sapientales.

2580

D. 90 (1968). *s. XIV ex. (XV in.?)* 1. Hugo de Vienna super Isaiam. 2. Commentarius b. Hironymi super Jeremiam; *beg.:* ‚Post explanationem xii prophetarum *&c.' (24, 679). Der letzte Abschn. beg.:* ‚Prolixitas voluminis Jeremiae *&c.' (das 6. Buch; 24, 865).*

D. 91 (2064). *s. XIV.* Institutiones cum authenticis. *Der zweite Theil in 12 Büchern; beg.:* ‚Occupatis nobis circa totius reipublicae curas *&c.'*

D. 92 (2058). *s. XIV ex.* Justinianus de novo codice.

D. 93 (2019; 186 James). *s. XIII.* Homiliae Roberti Krickeladensis *(Canuti)* in ultimam partem Ezechielis *(Fabr. I, 330).*

D. 94 (2155; 216 James). Tabulae Kilwardby super Ambrosium, Augustinum, Boethium, Anselmum.

D. 95 (1999). *s. XIV.* Aristotelis organum; *beg.:* ‚Cum sit necessarium Grisarori *&c.' (Porphyrius de quinque vocibus). 1. Cap.; beg.:* ‚Quaestiones sunt aequales *&c.'; schl.:* ‚ad omnem rerum'.

2581

D. 96 (1972; 251 James). *s. XIV.* Clemens Lantoniensis Concordantia Evangeliorum *(Fabr. IV, 242). Der Schluss und der im Katalog angegebene zweite Tractat (*Hieronymus, ut videtur, in Evangelium Johannis*) fehlen.*

D. 97 (2018; 174 James). *s. XIII.* Magister sententiarum.

D. 98 (198 James). *s. XIV.* 1. Petrus Lugdunensis super Epistulas. 2. Sermones *(die Zählung geht bis 78).*

D. 99 (2082; 87 James). *s. XV.* 1. Postillae Nicolai de Lyra super Pentateuchum et librum Josuae. 2. (Eiusdem

quaestiones de S. scriptura et aliis). *Nach der Subscriptio* ‚Responsio fratris Nicolai de Lyra ad quendam Judeum. Completum autem est hoc opusculum A. D. 1334 in vigilia beata (?) Johannis Baptiste'. *Beg.:* ‚Queritur utrum per scripturas a Judeis rec. *&c.*' 3. *Ein Tractat, beg.:* ‚Qui elucidant me uitam eternam *&c.*'

2582

D. 100 (2008; 159 James). *s. XIV—XV.* **1.** Mariale Alberti *(Magni)* sive liber Marialis continens historiam Mariae. ‚Hec sunt nomina autorum scriptorum *&c.*' *(Fabr. I, 46).* **2.** Liber Ratramni de eo quod Christus natus est de uirgine per naturalem corporis partem *(so die Subs.); beg.:* ‚Si uno sub magistro *&c.*' *(121, 81).* **3.** Epistola Mileti *(Melitonis)* Sardinensis de transitu B. virginis; *beg.:* ‚Cum uobis de uita prophetarum *(Bibl. PP. Max. Lugd. II, 2, 212; wo jedoch der Anfang anders lautet).*

D. 101 (2041). Ricardus de Media Villa super 3. Sententiarum *(Fabr. VI, 82).*

D. 102 (2039; 149 James. *Die Signatur von Bury — L. 16 — ist diesmal unten und von späterer Hand angebracht). s. XV.* Ricardus de Media Villa super 4. Sententiarum.

2583

D. 103 (2075; aus Bury, ‚L. 6'). *m., s. XIV.* **1.** Commentarius in Evangelium Lucae; *das erste Blatt fehlt. Beg.:* ‚necessitas laboris fuit · i · ea fuit maxima et nec. *&c.*' *Dann:* ‚Quoniam *&c.*' Premittit Lucas operi suo *&c.*' **2.** Anonymus in Evangelium Johannis; *beg.:* ‚Omnia poma noua et uetera *&c.*' *(vgl. Nr. 610 = Bodl. 494).* **3.** *Ein weiterer Commentar zum Johannesevangelium*; *beg.:* ‚Huic euangelio praescribit Jeronymus prologum in quo ostendit *&c.*' *Schl.:* ‚apparebit omnibus in iudicio'.

D. 104 (2076; 65 James). *s. XIII.* Postillae uariae. *Nach dem alten Inhaltsverzeichniss von jüngerer Hand eine kurze Notiz hinzugefügt:* ‚Memoriale Magistri Roberti Grosseteste pro Exameron Basilii. Est introitus interior *&c.*'

D. 105 (2011; 183 James). *s. XII ex.* Radulphus Flaviacensis super Parabolas Salomonis *(Fabr. VI, 33). Beg.:* ‚Quidam seruus dominicae crucis ea quae Dei sunt palato cordis gustare *&c.*' *(Voran ein Brief an Pontius).*

D. 106 (2111). Prima pars Reductorii moralis (*capp. 1—22; vgl. D. 109*).

D. 107. *s. XV in.* Homiliae ab adventu usque ad 24. post Trinitatem. *Mit Tabula.*

D. 108 (2006; 158 James). *s. XIV.* Summa fratris Johannis de Rupella de malo; *beg.:* ‚Cum summa theologicae disciplinae diuisa sit *&c.*' (*Fabr. III, 126*).

D. 109 (2042; 188 James). *s. XV.* Liber Reductorii moralis (*eine* Apocalypsis moralisata) quod in Auinione compilatum Parisiis uero correctum et tabulatum anno 1342. Magister Hugo Damblet scribi fecit ecclesie S. Petri .... in conuentus (?) Londoñ rector quod Stersakyr.

D. 110 (1987). *s. XV.* Sermones Anonymi; *beg.:* ‚Induamur arma lucis *&c.*'

D. 111 (2060). *s. XIV.* Summa Summarum.

2584

D. 112 (1936). *s. XIV.* **1.** Augustinus super Genesin ad litteram (*34, 245*); *beg.:* ‚Per idem tempus *&c.*' (*Conf. liber IV; 32, 693*). **2** (*fol. 46*). De S. Trinitate libri xv; *beg.:* ‚Lecturus hec que de trinit. diss. *&c.*' (*42, 819*). **3** (*fol. 106*). De vera religione; *beg.:* ‚Cum omnis uitae bonae *&c.*' (*34, 121*). **4** (*fol. 117*). De ecclesiasticis dogmatibus; *beg.:* ‚Credimus unum *&c.*' (*42, 1213; vgl. 58, 979*). **5** (*fol. 118b*). Quaestiones Orosii LXV et conclusiones D. Augustini; *beg.:* ‚Licet multi *&c.*' (*40, 733*). **6** (*fol. 123b*). De mirabilibus divinae scripturae (*35, 2249*). **7** (*fol. 130b*). De quantitate animae; *beg.:* ‚Quoniam uides te *&c.*' (*32, 1035*). **8** (*fol. 140b*). De haeresibus; *beg.:* ‚Cum dominus ascendisset *&c.*' (*42, 23; uers. ult.*). **9** (*fol. 145b*). Soliloquia; *beg.:* ‚Voluenti mihi *&c.*' (*32, 869*). **10** (*fol. 153*). Encheiridion; *beg.:* ‚Dici non potest *&c.*' (*40, 231*). **11** (*fol. 165b*). Libri confessionum xiii (*32, 659*). **12.** Miracula S. Augustini *und* De translatione S. Augustini. **13** (*fol. 207*). De substancia dilectionis; *beg.:* ‚Cotidianum te die *&c.*' (*40, 843*). **14** (*fol. 208*). De lxxxiii quaestionibus; *beg.:* ‚Omne uerum *&c.*' (*40, 11*). **15** (*fol. 224*). De adulterinis coniugiis; *beg.:* ‚Si domini dimittendi *&c.*' (*derselbe Anfang in S. Peter's Coll. 255*). **16** (*fol. 232b*). Unde malum *beg.*: ‚Jam (si) fieri; potest *&c.*' (*2. Buch de lib. arbitrio; 32, 1239*). **17** (*fol. 236*). De libero arbitrio; *beg.:* ‚Dic mihi quaeso *&c.*' (*32, 1221*).

18 *(fol. 250ᵇ).* De immortalitate animae; *beg.:* ‚Si alicubi *&c.*' *(32, 1021).* **19** *(fol. 253).* De vera innocentia; *beg.:* ‚Innocentia uera *&c.*' *(45, 1859).* **20** *(fol. 268).* De magistro; *beg.:* ‚Quid tibi uidemur *&c.*' *(32, 1193).* **21** *(fol. 266ᵇ).* De natura et gratia; *beg.:* ‚Librum quem mis. *&c.*' *(44, 247).* **22** *(fol. 275).* Hypognosticon; *beg.:* ‚Aduersarii catholicae fidei *&c.*' *(45, 1611).* **23** *(fol. 281ᵇ).* De spiritu et anima; *beg.:* ‚Quoniam dicendum *(?)* est mihi *&c.*' *(40, 779).* **24** *(fol. 291ᵇ).* De fide et operibus; *beg.:* ‚Quibusdam uidetur indiscrete *&c.*' *(40, 197).* **25** *(fol. 298).* Musica S. Augustini; *beg.:* ‚Modus qui pes *&c.*' *(32, 1081).* **26** *(fol. 324).* Liber retractationum; *beg.:* ‚Jam diu est *&c.*' *(32, 585).* **27** *(fol. 338ᵇ).* De videndo Deo; *beg.:* ‚Memor debiti *&c.*' *(Ep. 147; 33, 596).* **28** *(fol. 344).* De xii abusionibus; *beg.:* ‚Hec sunt xii abusiua *&c.*' *(40, 1079).* **29.** Oratio D. Augustini in libro de S. Trinitate; *beg.:* ‚Da nobis Domine in uia hac *&c.*' *(bloss 2 Col.; dasselbe Stück in Nr. 2491 A = Pembroke Coll. Cambridge A. 1. 13).*

D. 113 (1984). *s. XIV.* Sermones *(43).* ‚Hora est iam nos de somno surgere. Ecclesiam facit hodie *&c.*'

D. 114—119. *Drucke.*

D. 120—123. Nicetae panoplia *(moderne Abschrift).*

2585

D. 124 (1932; 252 James). *s. XIII in.* Homiliae Origenis in vetus testamentum. ‚In principio creauit Deus *&c.* Quid est principium nisi Deus noster et saluator *&c.*' *(Harnack, Gesch. der altchr. Lit. I, 354). Nach der Homilie* ‚Precipitur nobis ab episcopis *&c.*' *(Hom. 13 in Ezechielem; 24, 777; schl.:* ‚de eo fluuio in quo est sermo Dei*) steht mit Roth geschrieben* ‚Non hic scribitur explicit nec incipit. *Dann* Et ait ad eum dominus *&c.* Portas plures templi *&c.*' *(Hom. 14 in Ezechielem; 24, 784).*

E. 1 (‚B. 68' Bury). Daniel glossatus. 2586

E. 2 (‚B. 69' Bury). Daniel Esther Tobias Judith gloss.

E. 3 (‚B. 54' Bury). Josua gloss.

E. 4 (‚B. 90' Bury). Evangelium Matthaei et Marci gloss.

E. 5. *s. XV in.* (‚Ex libris Cuthberti Slynbroke'. ‚Nomen huius libri est Watertoune'). Sermones; *beg.:* ‚Hora est iam nos de somno surgere *&c.* In ista totali epistula monet nos apostolus *&c.*'

2587

E. 6 (2013; ‚J. 39‘ Bury). *s. XIV ex.* C a s s i a n u s. *(*‚Liber monachorum S. Edmundi de procuracione Fratris Henrici de Kirkestede in quo subscripta continentur‘*)*. **1.** De institutione coenobiorum *und* **2.** De VII *(?)* uitiis *(49, 458)*. **3.** Collationes *(49, 477)*.

E. 7. *s. XIV ex.* Liber sermonum mutilus. *Ein Werk in drei Büchern. Zuletzt ein* Sermo in ascensione Domini.

E. 8. *s. XV. Verschiedene moralische und theologische Excerpte; der Anfang fehlt. In einem Schaukasten unter Glas befinden sich mehrere illuminierte Handschriften (Bibeln u. dgl.); unter ihnen ist besonders bemerkenswert:*

2588

R a b a n u s in epistolas S. Pauli. *m., s. X in. (111, 1271). Die Handschrift trägt den wohlbekannten Eigenthumsvermerk:* ‚Hincmarus dedit S. Mariae Remensi‘.

Die von Dr. James unter Nr. 255 verzeichnete Sammlung s. XIII von Sermones dominicales et de festis konnte ich mit keiner der verschiedenen Predigtsammlungen identificieren.

Ich füge eine vergleichende Tabelle der alten Zählung in den Catalogi Angliae et Hiberniae bei; alle darin fehlenden Nummern sind jetzt in der Bibliothek nicht mehr vorhanden.

1930 (1)	C. 5. 22	1945 (16)	C. 3. 9
1931 (2)	D. 73	1946 (17)	B. 3. 9
1932 (3)	D. 121	1947 (18)	D. 31
1933 (4)	C. 3. 6	1948 (19)	D. 69
1934 (5)	C. 2. 3	1949 (20)	B. 3. 17
1935 (6)	D. 42	1950 (21)	D. 79
1936 (7)	D. 112	1951 (22)	D. 76
1937 (8)	C. 5. 8	1952 (23)	D. 78
1938 (9)	B. 2. 7	1953 (24)	B. 3. 10
1939 (10)	D. 22	1954 (25)	C. 3. 2
1940 (11)	D. 16	1955 (26)	C. 1. 2
1941 (12)	D. 21	1956 (27)	C. 5. 19
1942 (13)	A. 2. 16	1957 (28)	C. 5. 2
1943 (14)	D. 77	1958 (29)	C. 4. 12 (?) C. 5. 21 (?)
1944 (15)	C. 4. 19		

1959 (30)	C. 2. 8 vgl. C. 4. 6	2004 (76)	B. 2. 19
		2005 (77)	D. 1
1960 (31)	C. 2. 2	2006 (78)	D. 108
1961 (32)	C. 4. 5	2007 (79)	B. 2. 2
1962 (33)	C. 5. 1	2008 (80)	D. 100
1963 (34)	D. 63 (?)	2009 (81)	B. 3. 13
1964 (35)	D. 66 (?)	2010 (82)	B. 2. 4
1965 (36)	C. 4. 4	2011 (83)	D. 105
1966 (37)	D. 53	2012 (84)	D. 72
1967 (38)	D. 64 (?)	2013 (85)	E. 6
1968 (39)	D. 90	2014 (86)	C. 4. 17 vgl. 2132
1969 (40)	D. 74		
1970 (41)	D. 75	2015 (87)	D. 2
1971 (42)	D. 84	2016 (88)	D. 41
1972 (43)	D. 96	2017 (89)	C. 3. 16
1973 (44)	D. 71	2018 (90)	D. 97
1974 (45)	D. 89	2019 (91)	D. 93
1975 (46)	C. 3. 14	2020 (92)	D. 38
1976 (47)	D. 88	2021 (93) . . .	D. 8 (?) D. 9 (?)
1977 (48)	D. 39	2024 (96) 2025 (97)	D. 15
1978 (49)	C. 4. 7 (?)		
1980 (51)	C. 3. 13	2027 (99).	B. 3. 6 vgl. 2102
1981 (52)	D. 83		
1982 (53)	B. 3. 21	2028 (100).	C. 3. 12
1983 (54)	C. 3. 18	2029 (101).	B. 3. 4
1985 (56)	C. 5. 11	2030 (102).	D. 34
1986 (57)	C. 3. 17	2031 (103).	C. 2. 6
1987 (58)	D. 110	2032 (104).	D. 18
1988 (59)	C. 3. 8	2033 (105).	B. 3. 14
1989 (60)	C. 2. 7	2034 (106).	B. 3. 15
1991 (62)	B. 2. 1	2035 (107).	D. 43
1993 (64)	A. 4. 9	2036 (108).	C. 3. 1
1994 (65)	B. 2. 12	2037 (109).	B. 2. 6
1996 (67)	B. 3. 1	2038 (110).	D. 70
1997 (68)	D. 17	2039 (111).	D. 101 (?)
1999 (70)	D. 95	2040 (112).	D. 67
2001 (72)	D. 36	2041 (113).	D. 102 (?)
2002 (74)	D. 85	2042 (114).	D. 109
2003 (75)	A. 4. 12	2043 (115).	B. 2. 21

2044 (116)	A. 4. 5
2045 (117)	B. 3. 19 vgl. 2053
2046 (118)	A. 2. 22
2047 (119)	D. 32
2048 (120)	A. 4. 3
2049 (121)	C. 5. 10
2050 (122)	B. 2. 16
2051 (123)	C. 4. 16
2052 (124)	A. 4. 6
2053 (125)	B. 3. 19
2055 (127)	B. 13
2056 (128)	B. 2. 11
2057 (129)	D. 29
2058 (130)	D. 92
2059 (131)	B. 2. 22
2060 (132)	D. 111
2061 (133)	D. 26
2062 (134)	D. 49
2063 (135)	D. 46 *(?)*
2064 (136)	D. 91
2065 (137)	D. 47
2066 (138)	B. 3. 2
2067 (139)	D. 48
2068 (140)	D. 51
2071 (143)	D. 50 *(?)*
2072 (144)	C. 3. 10
2074 (146)	D. 4
2075 (147)	D. 103
2076 (148)	D. 104
2077 (149)	vgl. B. 1. 1
2086 (158)	B. 2. 5
2091 (163)	D. 11 *(?)*
2092 (164)	D. 7 *(?)*
2093 (165)	D. 14
2094 (166)	D. 24 *(?)* 25 *(?)*
2095 (167)	B. 2. 15
2096 (168)	D. 23—25
2097 (169)	C. 2 11
2099 (171)	C. 4. 18
2100 (172)	A. 4. 10
2102 (174)	B. 3. 6 *(?)*
2104 (176)	C. 3. 4
2105 (177)	D. 40
2106 (178)	vgl. C. 3. 4
2108 (180)	C. 3. 15
2109 (181)	D. 23
2111 (183)	D. 106
2113 (185)	D. 10
2115 (187)	D. 87
2117 (189)	C. 5. 3
2119 (191)	A. 4. 8
2120 (192)	C. 5. 4
2121 (193)	B. 2. 3
2123 (195)	B. 2. 18
2125 (197)	A. 2. 19
2127 (199)	D. 37
2128 (200)	B. 35
2131 (203)	B. 3. 3
2132 (204)	B. 3. 11
2133 (205)	A. 4. 4
2134 (206)	C. 4. 15 *(?)*
2135 (207)	D. 80
2136 (208)	D. 44
2137 (209)	B. 1. 1
2138 (210)	A. 1. 12
2141 (213)	A. 4. 7
2142 (214)	B. 3. 22
2143 (215)	A. 2. 15
2144 (216)	vgl. 2007
2146 (218)	C. 4. 8
2147 (219)	A. 2. 20
2148 (220)	B. 3. 18
2149 (221)	A. 1. 13
2150 (222)	C. 3. 11
2151 (223)	B. 1. 2
2152 (224)	D. 19
2153 (225)	D. 94 *(?)*

2154 (226). . . . . D. 45
2155 (227). . . . . B. 3. 20
2156 (228). . . . . B. 1. 8
2158 (230). . . . . A. 2. 14
3159 (231) durch die ganze Bibliothek zerstreut; vgl. C. 2. 9 & 10; C. 4. 1—3; C. 4. 13, 14; C. 4. 5—7; C. 5. 16—19; C. 5. 23, 24; D. 53 (?)—66; D. 81, 82; E. 1—4.

4. S. John's College.

Ein vollständiger und ziemlich genauer Katalog der Handschriften ist in den ‚Publications of the Cambridge Antiquarian Society' Nr. VI und VIII von M. Cowie veröffentlicht worden; leider ohne Datierung, ohne Zählung der Blätter und mit wenigen Initia. Ich verzeichne daher im Folgenden blos die hieher gehörigen Codices, von denen freilich mancher eine eingehendere Beschreibung verdienen würde. Bei der Benützung der Bibliothek habe ich mich des freundlichsten Entgegenkommens von Seite des Bibliothekars, Herrn B. Mullinger, sowie der Professoren J. E. B. Mayor und J. Sandys zu erfreuen gehabt.

2589

A. 5. *fol., m., s. XII et XIII.* **1.** Ambrosii de fide libri V *(16, 527)*, de S. spiritu libri III *(16, 731)*, de incarnationis dominicae sacramento liber I *(16, 853)*. **2** *(andere Hand)*. Eusebii historia ecclesiastica *(interprete Rufino; 21, 461)*. **3** *(s. XIII)*. Contentio inter abbatem S. Dogmaelis et homines de Cardigan *(zwei Seiten)*.

A. 6. *fol., ch.* Oribasii collectanea physica.

2590

A. 8. *4°, m., s. XIII.* Josephi Antiquitatum hebr. libri XV et de bello Judaico libri VII.

2591

A. 9. *fol., m., s. XIII.* S. Augustini Homiliae in evangelium S. Johannis *(35, 1379)*. *Am Schlusse auf zwei Seiten:* Annotatio librorum ecclesiae S. Jacobi de Wellebek ad divina officia pertinentium.

2592

A. 10. *fol., m., s. XIV ex.* Augustini tractatus varii: **1.** De trinitate libri XV *(42, 819)*. **2.** Super genesin libri XII

(34, 245). **3.** Unde malum et de libero arbitrio *(32, 1221).* **4.** De doctrina christiana libri IV *(34, 15).* **5.** Quaestiones LXXXIII *(40, 11).* **6.** Retractationum libri III *(32, 583).*

2593

A. 12. *fol., m., s. XIV ex.* **1.** Gilberti Pictaviensis expositio in omnes prologos S. Hieronymi. **2.** S. Hieronymi comm. in omnes psalmos *(26, 821).*

2594

A. 14. *fol., m., s. XV.* Hieronymi epistolae *(nach Migne): 40, 26, 25, 42, 27, 41, 44, 43, 38, 29, 34, 32, 28, 23, 24, 30, ein Brief beg.:* ‚Nunc autem *&c.*', *54, 79, 123, 39, 66, 117, 133, 107, 45, 46. App. 3, 99, 7, 78, 148, 106, 140, 75, 13, 44, 37, App. 1, 22, 11, 130, 59, 120, 77, 121, 127. Am Schlusse die Subscription:* ‚Explicit liber iste epistolarum beati iheronimi per manus fratris hermani de bercha anno domini 1449 scripsit in monte s. hieronimi, orate pro eo'.

2595

A. 16. *fol., m., s. XV.* Hieronymi epistolae *(nach Migne): 133,* Ad Ciprianum*; beg.:* ‚Frater karissime *&c.*', *App. 1., 22, 45,* libri II adv. Jovinianum *(23, 211), 48, 49, 50,* Contra Helvidium *(23, 1117), 14, 52, 125, 39, 60, 66, 77, 35, 36,* Origenis tractatus in Cant. Cant. *(23, 183), 62, 18, 19, 20, 103, 111, 110, 105, 15, 16, 56, 101, 102, 104, 112, 115, 116, 126, 131, 132, 134, 141, 142, 143, App. 17, 83, 84, 51, 57, 124, 130.*

2596

A. 17. *fol., m., s. XIV. Enthält nach 16 Tractaten des Anselmus Cantuariensis:* **1.** S. Athanasii libri VIII de fide et spiritu sancto*; beg.:* ‚Unus deus pater *&c.*' *(Vigilius Thapsensis; 62, 237); schl.:* ‚effici poterimus'. **2.** Boecius de trinitate*; beg.:* ‚Inuestigatam *&c.*' *(64, 1247).* **3.** Eiusdem liber de bono ad Johannem Diaconum*; beg.:* ‚Quero an *&c.*' *(64, 1209); dann* ‚Postulas *&c.*' *(64, 1311).* **4.** Eiusdem liber de duabus naturis in una persona Christi ad eundem; *beg.:* ‚Anxie *&c.*' *(64, 1337).* **5.** Rabanus Maurus de corpore et sanguine Christi*; beg.:* ‚Quod natura *&c.*' *(Nach dem Katalog das Werk des Paschasius Radbertus 120, 1267; der Anfang gehört wohl zu einer Capitelüberschrift).*

2597

A. 18. *kl. fol., m. (Leider von mir nicht eingesehen.)* Arnulphi Aurelianensis glossulae in Lucanum de bellis.

2598

A. 21. *kl. fol., m., s. XIII in. Ein grosses Homiliar von Advent bis Ostern; der Katalog gibt ein Verzeichniss, jedoch ohne Anfänge. Die ersten 13 Homilien sind:* **1.** ‚Ambrosii. Paucorum admodum &c.' **2.** ‚Augustini. Diem nouissimum &c.' **3.** ‚Eiusdem. Quid sit in illa nocte &c.' **4.** ‚Eiusdem. Propitiante diuinitate &c.' **5.** ‚Eiusdem. Uos inquam conuenio &c.' *(aus ‚Contra Judaeos' 42, 1123 = Hom. de S. XII).* **6.** ‚Ambrosii. Superiore dominica &c.' *(Hom. de t. IV = Maximi hom. 3; 57, 227).* **7.** ‚Augustini. Legimus s. Moysen &c.' *(S. App. 245; 39, 2196).* **8.** ‚Ambrosii. Laetitia quanta &c.' *(Hom. de t. XIV; Max. hom. 1; 57, 221).* **9.** ‚Augustini. B. Apostolus Paulus doctor gentium &c.' **10.** ‚Ambrosii. Satis abundeque &c.' *(S. II; 17, 605 = Maximi Sermo I; 57, 531).* **11.** ‚Augustini. Cantauimus fratres &c.' *(S. 17; 38, 124).* **12.** ‚Debitor sum fratres &c.' *(Augustinus contra V haereses; 42, 1101).* **13.** Prophetia Sibyllae de adventu Domini ex Augustini libro de civ. Dei; *beg.:* ‚Tempore quo Roma condita &c.' *Dann:* ‚Iudicii signum &c.' **14.** ‚Augustini. Regnante Herode &c.' **15.** *Es folgen* de nativitate Domini *3 Sermones von Ambrosius, 1 von Gregorius Nazianzenus und 13 von Augustinus; dann* S. Augustinus de consonantia evangelistarum Mathei et Luce in generationibus Domini nostri J. C. *Hierauf wieder 8 Sermones* de nativitate *(1 von Fulgentius, 6 von Maximus, 1 von Isidorus; der letztere beg.:* ‚Natalis Domini dies &c,' *Hom. XII de tempore). Es folgen zahlreiche Homilien (darunter auch* **16.** Homilia B. Hieronymi ad Damasum; *beg.:* ‚Beatitudinis tuae interrog. &c.' = *Ep. 21; 22, 379), und zwar: von Augustinus (47), Ambrosius (34), Maximus (15), Fulgentius (2), Hieronymus (3), Leo Papa (2), Paulinus (epistola ad Aug.), Origenes (1), Gregorius Nazianzenus (1), Johannes Episcopus (3). Die letzten Homilien sind:* **17.** ‚Johannis episcopi. Hodierna die dominus noster in cruce &c.' *(de cruce et latrone).* **18.** ‚Ambrosii. Diximus hesterna die quod &c.' **19.** ‚Fortasse quis dicat &c.' **20.** ‚Superiore dominica &c.' *(S. oben 6).* **21.** ‚Augustini. B. apostolus Paulus exhortans nos &c.' *(S. 219; 38, 1087).* **22.** ‚Scimus fratres

et fide firmissima *&c.*' *(S. 220; 1089).* **23.** ,Dicendum est cur *&c.*' *(S. 221; 1089).* **24.** ,Cum uos dilectissimi ad uigilandum *&c.*' *(S. 222; 1091).* **25.** ,In libro qui appellatur genesis *&c.*'*(S. 223; 1092). Den Schluss bilden drei Sermones de sacramentis:* **26.** ,Augustini. Dominus Christus *&c.*' *(S. 217; 38, 1083).* **27.** ,Reddendi sermonis *&c.*' *(S. 3; 46, 827).* **28.** ,Eiusdem. Sicut ueritas *&c.*' *(S. 4; 46, 828), und zwei* de sacramento infantum: **29.** ,Augustini. Post laborem *&c.*' *(S. 228; 38, 1101).* **30.** ,Decet nos *&c.*'

2599

A. 22. *40, m., s. XII.* **1.** Beda venerabilis de natura rerum et ratione temporum *(90, 187, 277).* **2.** Eiusdem liber de compoto lunae. **3.** Eiusdem liber ad Victeum *(Wichredum)* presbyterum de Aequinoctio *(de paschae celebratione; 90, 599).* **4.** Albericus de compoto lunae.

2600

B. 13. *4°, m., s. XI.* Gregorii Magni homiliae in Ezechielem *(76, 785).*

2601

B. 20. *fol., m., s. XII ex.* **1.** *Kalendarium und Ostertafel; beg. 1140.* **2.** Isidorus iunior de differentiis; *beg.* ,Nonnulli norunt quod iste sub *&c.* Inter deum et dominum *&c.*' *(Das zweite Buch de diff. [83, 69] mit derselben Vorrede wie in Nr. 583, 2 = Bodl. 398.) Es folgen Homilien:* **3.** ,Omelia in aduentu Domini nostri Jesu Christi. Illud scire et in corde *&c.*' *(Pembr. 3).* **4.** ,Sanctam et gloriosam sollemnitatem *&c.*' *(4).* **5.** ,Apparuit benignitas *&c.*' **6.** ,Oportet nos fratres karissimi gaudere hodie et ex. *&c.*' *(5).* **7.** ,Angelus Domini in nocte *&c.*' **8.** ,Venerandus est hic dies *&c.*' *(6)* **9.** ,De S. Stephano. Oportet nos disputare *(7) &c.*' *u. s. w., sämmtlich ohne Autornamen. Also eine abweichende Fassung desselben Homiliars wie in Nr. 2527 = Pembroke Coll. B. 3. 13; dessen Nummern ich beigefügt habe. Die letzten drei Homilien sind:* **10.** ,Omelia in natali plurimorum confessorum. Scriptum est fratres karissimi in euangelica lectione *&c.*' *(Pembr. 71).* **11.** In natali unius confessoris. ,Ad sancti ac beatissimi patris nostri istius cuius *&c.*' *(Pembr. 72).* **12.** In natali uirginum. ,Sepe uos ammoneo fratres karissimi' *(Pembr. 73).* **13.** Gesta Saluatoris; *beg.*: ,Factum est in anno nono decimo Tyberio Caesare *&c.*' **13ᵇ**. Praedicatio communis

omnibus populis; *beg.:* ,Juxta qualitatem audientium formari debet sermo doctorum, ut ad sua *&c.'* *(Pembr. 76).* **14.** Sermo publicus; *beg:* ,Non est potestas nisi a Deo *&c.'* **15.** Sermo S. Augustini de ebrietate; *beg.:* ,Licet propitio *&c.'* *(S. App. 294; 39, 2303).* **16.** Sermo communis de criminalibus peccatis; *beg.:* ,Peccata criminalia hec sunt *&c.'* **17.** *Excerpte aus* Augustinus, Isidorus, Rabanus, Gregorius, Arnouius *(nur zwei Zeilen)*, Effrem, Beda, Seruius (,lacrimae sunt restes miseriae'), Maximus, Celestinus papa. **18.** Homilia S. Augustini; *beg.:* ,Dilectissimi fratres de errore huius saeculi in quantum *&c.'* **19.** Sermo de poenitentia; *beg.:* ,Si quis praedicat *&c.'* **20.** De filiis sacerdotum et de aliis e lapsu carnis generatis; *beg.:* Quoniam sacerdotum filios *&c.'* **21.** De ecclesia et monasterio quid sit; *beg.:* ,In primis si uales bene ualeo *&c.'* **22.** De poenitentia; *beg.:* ,Quid sit poenitentia unde accipit nomen *&c.'* **23.** Versus de avaritia: ,Tortor auaritiae uestigia *&c.'* **24.** ,Dei omnipotentis filius inter cetera sacramenta *&c.'* **25.** Prouerbia Patrum. *Excerpte aus*: Isidorus, Beda, Sixtus, Gregorius, Augustinus, Cassius (,confessiò est sanitatis *&c.'*), Seneca, Hironymus, Laurentius (,Sunt multi qui intrant in ecclesiam *&c.'*), Maximus, Albinus, Prosper, Cesarius, Saluinus (,Justus inprimis accusator sui est *&c.'*), Joannes, Dionysius Areopagita, Celestinus, Ciprianus, Salomon, Ambrosius, Paulus, Jeremias, Hilarius. *Auch das als Nr. 5 im Katalog aufgeführte Stück* Excerptum ex Gregorii epistola ad Secundinum *(beg.:* ,Antiquus hostis *&c.')* *gehört hieher. Es folgen weitere Excerpte und Homilien:* **26.** De ieiunio quatuor temporum; *beg.:* ,IIII esse tempora totius anni *&c.'* **27.** Sermo de decimis; *beg.:* ,Propitio Christo *&c.'* *(Augustini S. App. 277; 39, 2266).* **28.** De predicatione et fide, de episcoporum et presbyterorum ordine, de Antichristo. **29.** Sermo S. Gregorii de potestate ligandi et solvendi; *beg.:* ,Sciendum est fratres *&c.'* *(Augustini S. App. 280? 39, 2274).* **30.** Sermo contra iniquos iudices et falsos testes. **31.** Exortatio ad plebem; *beg.:* ,Audiuimus cum euangelium legeretur *&c.'* **32.** De vitandis peccatis et de iudicio futuro. **33.** Sermo S. Augustini de die iudicii; *beg.:* ,Fratres karissimi quam timenda est dies *&c.'* *(S. App. 251; 39, 2210?).* **34.** De resurrectione mortuorum; *beg.:* ,Verba Domini nostri Jesu Christi *&c.'* *(Augustini S. 103; 38, 613).* **35.** Sermo; *beg.:* ,Popule meus quid

feci tibi *&c.'* **36.** Sermo in dedicatione. **37.** De hoc quod omnes homines dicuntur fures. **38.** VI Sermones de ecclesia, de tenacitate, de rapina, de sacrificio, de ultione rapinae, de ultione sacrilegii. **39.** V Sermones ad sacerdotes; ‚De pastoribus qui dispergunt *&c.'* **40.** Sermo S. Augustini de periculo sacerdotis *&c.' beg.:* ‚⟨Si⟩ diligenter attendite fratres karissimi omnes sacerdotes *&c.' (S. App. 287; 39, 2287).* **41.** Sermo ad sacerdotes; *beg.*: ‚Designauit et alios *&c.'* **42.** Gregorius Johanni Constantinopolitano Episcopo de superbia; *beg.:* ‚Diabolus despectis *&c.'* **43.** IV Sermones ad sacerdotes. **44.** Sermo ad poenitentes; *beg.:* ‚Rogo uos fratres karissimi et cum grandi humilitate admoneo ut int. *&c.' (Augustini S.; 40, 1169).* **45.** Sermo S. Augustini ad reddendas decimas; *beg.:* ‚Jam fratres karissimi prope est dies *&c.' (S. App. 277; 39, 2266).* **46.** Sermo ad contemplativos; *beg.:* ‚Rogitemus fratres karissimi cuncta *&c.'* **47.** ‚Cum egrederetur Loth de Sodomis *&c.'* **48.** Liber XLVI Scintillarum; *beg.:* ‚Dominus dicit in euangelio *&c.' (Defensor; 88, 597?). Der Katalog führt an:* Prologus Psalterii B. Hieronymi, 8 Psalmi, Oratio S. Augustini dictante angelo: ‚Domine deus omnipotens qui es trinus et unus *&c.'* ‚Oratio ad Dominum — Oratio dum sacerdos sacrat Eucharistiam — Oratio ad Dominum patrem omnipotentem — Oratio ad S. Mariam — 2 Oratione ad Dominum — Oratio metrica: ‚Juste iudex Jesu Christe rex regum et Domine *&c.'* — Oratio ad Deum. **49.** Seneca de institutione morum; *beg.:* ‚Omne peccatum actio est *&c.' (III, 462 ed. Haase).*

2602

B. 22. *fol., m., s. XV.* Sermones ex S. Augustini et Gregorii Magni operibus. *Die ersten sind:* 1. ‚Augustini. Audistis, fratres karissimi, dominum dicentem discipulis suis *&c.' (S. App. 94; 39, 1925).* **2.** ‚Gregorii. Scriptum est spiritus Domini ornauit caelos *&c.'* **3.** ‚Augustini. Plenitudinem dilectionis *&c.'* **4.** ‚Merito queritur *&c.'* **5.** ‚Gregorii. Cum cuncta sacra *&c.' (Homiliarius Pauli Diac. de S. LXXII; Greg. hom. 76, 1205).* **6.** ‚Augustini. In lectione euangelica quae hanc antecedit *&c.' (de S. LXXI; 35, 1852). Die Sammlung enthält aber auch Sermones anderer Autoren; z. B.:* **7.** ‚Maximi. Ad exhibendum uestrae *&c.' (Sermo app. 16; 57, 875).* **8.** ‚Hieronymi. Et quō in praesenti seculo multorum uitia nesciunt *&c.'*

(Hom. de S. LXXXIII; Hier. 26, 65). Den Schluss bildet: **9.** ,Ambrosii. Zacheus pusillus hoc est nulla *&c.*'

2603

B. 23. *fol., m., s. XIII in., 2. Col.* Augustini commentaria in Psalmos I—L *(36 u. 37).*

2604

B. 24. *kl. fol., m., s. XII ex.* Augustini Commentaria in Evangelium S. Johannis *(35, 1379).*

2605

B. 25. *4°; m., s. XIV.* Augustini tractatus: **1.** De doctrina Christiana l. IV *(34, 15).* **2.** Sermo b. Caesarii Episcopi. **3.** De spiritu et anima *(40, 779).* **4.** Contra V haereses *(42, 1101).* **5.** De disciplina Christiana *(40, 667).* **6.** De laudando Deo *(S. App. 252; 39, 2211?).* **7.** De LXXXIII quaestionibus *(40, 11).* **8.** De quantitate animae *(32, 1035).* **9.** De Magistro *(32, 1193).* **10.** Soliloquiorum libri II *(34, 121).* **11.** Retractationum libri II *(32, 583).* **12.** De creatione hominis ad imaginem Dei *(40, 1213).* **13.** De mirabilibus divinae scripturae libri III *(35, 2149).* **14.** Unde malum et de libero arbitrio libri III *(32, 1221).* **15.** De vita beata *(32, 959).* **16.** Meditationes; *beg.:* ,Domine deus meus *&c.*' *(40, 901).* **17.** De visitatione infirmorum *(40, 1147).*

2606

C. 4. *kl. fol., m., s. XV (in Italien geschrieben).* Virgilii Georgica, Bucolica, Aeneis *(*,Joan. de Monasterio scripsit'*).*

2607

C. 5. *4°, m., s. XIV.* Quintiliani declamationum liber de causis corruptae eloquentiae; *beg.:* ,Ex incendio domus *&c.*'

2608

C. 11. *kl. 4°, m., s. XV. Humanistische Uebersetzungen von:* **1.** Isocrates ad Nicoclem *&c.* **2.** Ad Demonicum *(*Leonardus Justinianus Chius*).* **3.** Plutarchus de virtute Romanorum et Alexandri virtute *(*Nic. Perotti*).* **4.** Basilius Magnus de invidia. **5.** Plutarchus de invidia et odio. **6.** Basilii Sermones duo *(*Nic. Perotti*).* **7.** Lucianus de calumnia *(*Fr. Aretinus*).* **8.** Xenophon de tyrannide *(*Hiero; Leonardus Aretinus*).* **9.** Epicteti Enchiridion cum praefatione Simplicii *(*Nic. Perotti?*).* ***10.** Plutarchus de assentatoris et amici differentia *(*Guarinus Veronensis*).*

2609

C. 12. *4°, m., s. XIV.* *1. S. Augustinus de convenientia X plagarum Aegypti cum X praeceptis; *beg.:* ‚Non est sine causa &c.' *(Sermo App. 21; 39, 1783).* *2. De Rabbano *(?)*. 3. Sermo in die Palmarum. 4. Liber bestiarum; *beg.:* ‚Leo fortissimus &c.' *5. Vita S. Edmundi Cantuar.; *beg.:* ‚Decus et gloria &c.' *(Hardy III, 178; p. 92).* 6. Ovidius de admirabilibus; *beg.:* ‚Hic serpens uentis pernicior atque sagittis &c.' *(vgl. Nr. 3366, 7 = Dublin Trinity Coll. D. 4. 9).*

2610

C. 15. *4°, m., s. XIV in. Commentar zu Job; beg.:* ‚Job dolens in x̄ (Christo?) qui dolores &c.'

2611

C. 16. *kl. fol., m., s. XIII.* Bedae Commentarius in parabolas Salomonis *(91, 937).*

C. 23. *4°, m., s. XI (oder spätere Nachahmung?).* Quatuor Evangelia cum prologis Hieronymi.

2612

D. 2. *kl. 4°, m., s. XII ex.* (‚Liber S. Mariae de Bildewas'). 1. S. Bernardi epistola ad Aildredum abbatem. 2. Aildredi speculum charitatis. 3 *(Hrabani)* Mauri episcopi convivium Dei ad Lotharium Imperatorem; *beg.:* ‚Cupienti mihi uestrae dignitati aliquid &c.' *(Aus Cod. Bernensis A. 9 veröffentlicht von H. Hagen in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie XXVII, 2).*

2613

D. 7. *12°, m., s. XIII (?).* Sermones de b. Virgine; *die ersten drei* de annunciatione. 1. ‚Duo sunt opera Dei primum quo &c.' 2. ‚Quoniam per prophetam dictum fuerat ad Achaz &c.' 3. ‚Per Galileam q̄ transmigratio uel rota uel uolubilitas &c.' 4. *Die nächsten* de purificatione ‚Per Syon q̄ specula interpretatur &c.' 5. *Der letzte* ‚de excellentia B. Virginis. Si autem dicatur multae filiae congregauerunt diuitias in eodem sensu &c.' *Im Deckel Fragmente s. IX in irischer Schrift:* ‚qui licet deus sit homo non duo tamen sed unus est Christus &c.'

2614

D. 9. *4°, m., s. XIV.* *1. Epistola Macharii quo modo homo potest esse perfectus cognoscendo se ipsum; *beg.:* ‚Inprimis quidem cum ceperit homo &c.' *(67, 1133).* 2. Johannis

Eremitae exhortatio ad monachos contra vitium iactantiae; *beg.:* ‚Graue est iactantiae uitium *&c.*' (*Cassianus?*). **3.** Extracta compendiosa de vitis patrum; *beg.:* ‚Interrogauit abbas Pambo *&c.*' (*Vitae Patr. V, 1; 73, 855*). **4.** Athanasius de exhortatione monachorum; *beg.:* ‚Etsi quid gloriari in Christo *&c.*' (*18, 71*).

2615

D. 10. *4°, m., s. XIV ex.* Johannis Cassiani Collationes Patrum (*49, 477*).

2616

D. 12. *4°, m., s. X ex. — XII.* **1** (*s. X ex. oder XI in.*). Statii Thebais. **2.** Glossa super Priscianum; *beg.:* ‚Circa hanc artem primo considerandum est *&c.*' **3** (*s. XII*). Comment. in libros sophisticorum elenchorum; *beg.:* ‚Sce[d] (*?*) ad disserendum in arte *&c.*'

2617

D. 13. *4°, m., s. XIV.* Isidori de summo bono libri III (*83, 537*)*.

2618

D. 14. *fol., m., s. XIII.* Epistolae S. Pauli gloss.

2619

D. 15. *4°, m., s. XIII ex.* **1.** Liber pastoralis regulae B. Gregorii papae (*77, 13*). **2.** Rhythmi in laudem Christi et beatae Virginis; *beg.:* ‚Ut iocundas ceruus undas estuat (*?*) desiderat *&c.*' (*Daniel, Thes. hymn.; V, 408*), *dann:* ‚Omni die det (dic*?*) Mariae mea laudes anima *&c.*'; *schl.:* ‚ut regnemus et laudemus tuum semper filium *&c.*' (*ib.; II, 372*). **3.** Vita B. Mariae Aegyptiacae; *beg.:* ‚Sicut hiems *&c.*' (*171, 1322*).
4. Hymnus in honorem B. Virginis; *beg.:* ‚Maria uirgo regia mater regis et filia *&c.*' (*Mone 578*). **5.** ‚Alpha et ω magne deus hely hely deus meus *&c.*' (*171, 1411; c. LXXI*); *schl.:* ‚cum Moyse et helia pium cantem alleluia'. *Wohin der von mir aus dieser Handschrift notierte Anfang* ‚Ante luciferum a patre genitus *&c.*' *gehört, kann ich nicht bestimmen.*

2620

D. 16. *4°, m., s. XII.* Quintiliani institutio oratoria. (*Der zweite Theil der Hds. ist s. XIV und enthält* Robertus Lincoln. de oculo morali.)

2621

D. 17. *4°, m., s. XIII.* Epistolae S. Pauli gloss.

2622

D. 22. *4°, m., s. XIV.* **1.** Valerius Maximus de gestis antiquorum. **2.** Solini de mirabilibus mundi libri VI. **3.** Frontini stratagematum libri IV. **4.** Poliistor deflorationum. ‚Willeton *(?)* Guthlaco. Quoniam me consulendum putasti *&c.*' *(viell. Guil. Ramsay an Guthlacus de legendis ethnicorum scriptis; Bale III, 9).* **5.** Liber Falconiae Probae uxoris Probi consulis *(19, 801).* **6.** ‚Prouerbia diuersorum auctorum per alphabetum. Amor ociose causa sollicitudinis est *&c.*' *(Publilii Syri sent. A, 34).* **7.** Excerpta ex Ovidii Metamorphosibus. **8.** Index in Valerium.

2623

D. 23. *fol., m., s. XIV.* **1.** Orosii historiarum libri VII. **2.** Alexandri Epistola ad Aristotelem.

2624

D. 25. *4°, m., s. XII—XIII.* Rhetorica Tullii. *Der zweite Theil der Hds. ist s. XIV und enthält verschiedene scholastische Tractate.*

2625

D. 26. *fol., m., versch. Hände.* **1** *(s. IX—X).* Cassianus de spiritu superbiae. *Zuerst:* Capitula ‚Quod octauum certamen *&c.*' *Dann:* ‚Octauum quod certamen aduersus spiritum *&c.*' *(49, 419—476; lib. XII Coll.); schl.:* ‚muneris in ueritate credamus'. **2** *(andere Hand).* Passio SS. Martyrum Sergii et Bachi*; beg.:* ‚Maximiano tyranno regnante *&c.*' *(Acta SS. Boll.; 7. Oct.; III, 863). Am Ende Noten auf vierzeiligen Systemen (s. XIII in.).* **3** *(s. XII ex.).* Hincmari Remensis Vita S. Remigii Francorum apostoli cum praefatione et hymno*; beg.:* ‚Sicut a senioribus etiam etatis *&c.*' *(125, 1129). Es folgen die Capitula nebst einem Hymnus* ‚A satellitibus ut immola *&c.*'. *Die Vita Remigii beginnt:* ‚His miraculorum praemissis capitulis *&c.*', *steht aber jetzt nach der folgenden Nummer.* **4.** Vita S. Gregorii Nazianzeni*; beg.:* ‚Florebat igitur egiptus ea tempestate *&c.*' *Dieses Stück ist (wie die beiden folgenden) von derselben Hand wie Nr. 2 geschrieben.* **5.** ‚Incipit prologus Gregorii Turonensis episcopi in uita S. Maurilii. Petistis sane uti uitas et miracula *&c.*' *(Venantius Fortun. Mon. Germ. Auct. ant. IV, 2, p. 82).* **6.** Versus in honorem S. Felicis. *Voraus gehen 7 Verse; beg.:* ‚Inclite confessor meritis et nomine felix *&c.*'

(Paulini Nolani carmen XII; II, p. 42 H.). Das Werk beg.: ‚Annua uota mihi maneant simul annua linguae &c.' *(Paulini Nolani carmen XV; II, p. 51 H.). Das fünfte Buch schliesst mit:* ‚Concharumque modis et pictis florida metis' *(carm. XXVII, 475; II, p. 283 H.).*

2626

E. 4. *4°, m., s. XIII in.* **1.** Augustinus de sermone Domini in monte *(34, 1229).* ***2** *(andere Hand).* Symmachi epistolae aliquot. **3.** Petrus Alphonsi aduersus Judaeos *(157, 535).* **4** *(andere Hand s. XII).* ⟨I⟩ *(der Raum dafür frei!)* socrates in exortationibus &c.' *(Platonis Timaeus Chalcidio interprete).*

E. 10. *12°, m., s. XIV.* *Regula S. Benedicti.*

2627

E. 12. *8°, m., s. XIV.* **1.** Epistola Valerii ad Rufinum de dissuasione nuptiarum *(Hieronymi ep. App. 36; 30, 254).* ***2.** Ricardi de Bury Philobiblion *(ohne Nachweise).* ***3.** Encheiridion Magistri Alani de planctu naturae; *beg.:* ‚In lacrimas risus &c.' *(210, 431).* **4.** Tractatus de moribus regalibus; *beg.:* ‚Salemon in primo regni sui &c.' **5.** *Ein Tractat* (de maximis *nach der Subscription); beg.:* ‚Congregatio zephiris solum eis &c.' **6.** Prologus Alani de planctu naturae; *beg.:* ‚Humanam praeter naturam &c.' *(?); blos zwei Seiten.* **7.** Senecae Proverbia; *beg.:* ‚Alienum est omne quicquid &c.' *(G. Meyer S. 6; Publil. Syr. ed.).* **8.** Senecae liber de copia verborum; *beg.:* ‚Quatuor uirtutum species &c.' *(III, 468).* **9.** Senecae epistolae tres ad Lucilium; *beg.:* ‚Ex his &c.' *(2);* ‚Minus &c.' *(75);* ‚Inimicitiae &c.' *(76).*

2628

E. 16. *kl. 8°, m., s. XIII.* I. Instructiones ad monachos: **1.** De octo ornamentis monachorum *(beg.:* ‚Octo sunt quae si diligenter a monachis &c.'*); es folgen:* De tribus tentationibus monachorum, De milite spirituali, De armis eius et equo, De diuitibus, De monachis, De corpore Christi. **2.** Homilia Eusebii episcopi; *beg.:* ‚Exhortatur nos sermo diuinus &c.' *(Bibl. Max. PP. Lugd. VI, p. 656).* **3.** De tribus habitaculis; *beg.:* ‚Tria sunt sub &c.' *(Augustini 40, 991; 53, 831).* II. *Sermonensammlung:* **4.** ‚Gaudete et exultate in Domino uenerabiles filii &c.' *(S. Caesarii; 67, 1121).* **5.** ‚Qui male agere non desistunt &c.' **6.** ‚De trinitate. Omnis scriptura ueteris ac noui

testamenti &c.' 7. ‚Ad imaginem Dei quae est anima nostra redeamus &c.' 8. ‚Augustini de aduentu Domini. Sanctam ac desiderabilem gloriosam ac singularem sollemnitatem &c.' *(S. App. 116; 39, 1975).* 9. Eiusdem de natali Domini. ‚Rogo uos fratres karissimi ut libenti animo sermones quos &c.' *(S. App. 117; 39, 1977).* 10. ‚Penitentes, penitentes, penitentes &c.' *(S. Augustini S. 393; 39, 1713).* 11. *Excerpte.* 12. ‚Gregorii. Si quis est Domini iungatur mihi &c.' 13. ‚Isidorus de silencio doctorum. Pro malo merito &c.' 14. *Auszüge aus Cassianus Collationen:* ‚Germanus. Quis potest fragili carne &c.' *(?);* ‚Illud sane prae omnibus nosse debemus &c.'; ‚Moyses de discretione Uera inquit discrecio non nisi uera humilitate conquiritur &c.' *(II, 9 = 49, 537);* ‚Theodorus. Nonnumquam solet scriptura diuina &c.' *(VI, 16 = 652);* ‚Serenus. Nulli dubium est &c.' *(VII, 15 = 687) u. s. w. Dann von anderer Hand* 15 *(Hom. in Lucam).* ‚Dominus ac redemptor noster paratos nos inuenire desiderans &c.' *(Hom. II. de temp. des Homilariüs Pauli Diaconi = Gregorius 76, 1077).* 15. De adventu = *oben Nr. 8.* 17 = *oben Nr. 9.* 18. Bedae *(*de circumcissione*;* super Lucam*).* ‚Sanctam uenerandamque praesentis festi memoriam &c.' *(Hom. XLV. de temp.; 94, 53).* 19. ‚Gregorii. Sicut in lectione euangelica fratres audistis celi rege &c.' *(Hom. XLVIII, de t.; 76, 1110). Zum Schlusse Verse von anderer Hand hinzugefügt* 20. ‚Effuge cum poteris ne consensisse puteris &c.'

2629

E. 17. *kl. 4°, m., s. XIII. Die Hds. enthält nach mehreren Tractaten und Sermones Auszüge aus:* 1. Seneca de remediis fortuitorum *und* 2. de beneficiis. 3. Boecius de disciplina scolarium *(64, 1223).* 4. Cicero de amicitia *und* 5. de senectute. *Hierauf folgen* 6. *Verse:* ‚De male quaesitis non gaudet tertius heres &c.' 7. *Ein kurzes französisch-altenglisches Glossar.* 8. Tractatus plurimi philosophici*; beg.:* ‚Questio est de bono in genere quid sit &c.'*

E. 21. *12°, m., s. XIV.* 1. Vocabularii fragmentum *(*‚Accidia'*).* 2 *(andere Hand).* Sermones.

2630

E. 23. *kl. 4°, m., s. XIII.* 1. Augustini sermones de pastoribus et ovibus *(Serm. 46, 47; 38, 270, 295).* 2. De cura

agenda pro mortuis *(40, 591)*. **3.** De disciplina Christianorum *(40, 667)*. **4.** De decem chordis *(Sermo 9; 38, 75)*. **5.** De symbolo contra Judaeos; *beg.:* ‚Inter pressuras atque angustias *&c.*' *(42, 1117)*. **6.** Schema morale *(ein Diagramm)*. **7.** Aurelii Cassiodori Magni senatoris liber de Anima *(70, 1279)*.

2631

E. 24. *4°, m., s. XIV.* **1.** Augustinus de utilitate psalmodie. **2.** Speculum Edwardi Regis *(wohl die Visiones de pravis sacerdotibus, wie in Cod. Laud. Misc. 206, 3)*. **3.** Carta liberta Domini nostri Jesu Christi (metrice); *beg.:* ‚Hec quicunque sciam (sciant?) praesentes (-is?) atque futuri *&c.*' **4.** Speculum S. Edmundi confessoris *(Bibl. PP. Max. Lugd.; XIII, 365)*. ***5.** Revelatio vera beati Millitonis Sardiensis episcopi de assumptione beatae Mariae *(Bibl. Max. PP. Lugd. II, 2, 212)*. **6.** Clementis Lanthoniensis prioris explanatio super alas Cherubim et Seraphin *(Fabr. IV, 242)*. **7.** Narratio de spiritu Guidonis. **8.** Nicodemi historia de passione Christi *(Tischendorf, Evangel. Apocr. p. 314)*. **9.** Anastasii Episcopi sermo de imagine Christi; *beg.:* ‚inest (?) ergo sancta ac benedicta dies *&c.*' **10.** Missae quas apparens angelus regi Karulo manifestabat ei quod pro peccato suo celebretur; *beg.:* ‚Si quis illas in honorem Domini nostri *&c.*' **11.** Trentale aureum Gregorii Papae.

E. 30. *kl. 8°, m., s. XIV.* *Excerpte: de blasfemia (Gregorius in dialogis), de caritate, *&c.*' *(am Rande immer* narratio).

E. 31. *4°, m. (nicht eingesehen).* Petri de Riga Aurora.

2633

E. 33. *4°, m., s. XV.* **1.** Narratio de spiritu Guidonis *(s. Cod. 2631 = oben E. 24, 7)*. **2.** Vitae sanctorum aliquot *(d. h. eine Sammlung von Vitae Patrum, die anfangs mit der Fassung bei Rosweyde stimmt, in den späteren Büchern aber stark abweicht, wie die Inhaltsangabe des Kataloges zeigt)*.

2634

F. 4. *kl. 4°, m., s. XIII (?)*. ***1.** Sermones IIII de diversis *(der zweite* de ieiunio; *beg.:* ‚Arma quibus hostes animae *&c.*'). ***2** *(7)*. Excerpta de vitis Patrum ad Monachos, quas de Graeco in Latin. transscripsit Jeronimus *(Buch I der Vitae Patrum)*.

2635

F. 6. *kl. 4°, m., s. XIII.* **1.** Juliani Toletani episcopi Prognosticon libri III *(96, 453).* **2** *(andere Hand).* Sermones LXXIII *(bricht in Nr. 71 ab); beg.:* ,Erat ierosolimis probatica piscina *&c.*' ,Probaton graece ouis latine uel pecus dicitur *&c.*' *(Petri Comestoris sermo I; 198, 1721).*

F. 10. *kl. 4°, m., s. XIV. Sammlung mittelalterlicher Gedichte.* **1.** ,Cartula nostra tibi *&c.*' *(184, 1307).* **2.** Liber Urbani. ,Est nichil utilius *&c.*' *(Leyser p. 439).* **3.** Liber Catonis. ,Cum animaduerterem *&c.*' *(die Disticha Catonis).* **4.** Versus poenitentiarii. ,Peniteat cito peccator *&c.*' *(207, 1153).* **5.** Libellus equiuocorum uerborum. ,Augustus ti to *&c.*' *(Leyser 338).* **6.** Liber Enchiridion. ,Ad mare ne uidear *&c.*'. *(Die Synonyma des Johannes de Garlandia; her. von M. Kurz im Progr. des Staatsg. in Wien im IX. Bez. 1883).* **7.** ,A Phoebo phoebe *&c.*' *(Alani de Insulis proverbia; 210, 581).* **8.** Liber parvi doctrinalis: ,Semper hiat *&c.*' **9.** ,Ad male facta malus *&c.*' **10.** ,Huius amor mundi *&c.*' **11.** ,Pauper amabilis *&c.*' *(Hauréau, Notices et Extraits XXVII, 2, 24).* **12.** ,Filius ergo Dei *&c.*'

2636

F. 13. *8°, m. & ch., s. XV in.* **1.** Gregorii Magni Dialogorum libri IIII *(77, 149).* **2.** Eiusdem Pastorale *(77, 13).*

2637

F. 16. *4°, m., s. XIV.* **1.** Isidori Soliloquia *(83, 825).* **2.** Regula Basilii *(103, 483).*

2638

F. 18. *kl. 4°, m., s. XIV ex.* ***1** (9). Ludi Salomonis quos fecit pro requestu reginae Acrys; *beg.:* ,Aqua ardens de qua *&c.*' ***2** (11). Walteri Mapes Apocalypsis; *beg.:* ,A tauro torrida *&c.*' 3 (12). Rhetorica; *beg.:* ,Principium naturale est *&c.*' 4 (13). Summa cuiusque distinctionis in lib. 4. Sententiarum; *beg.:* ,Res et signa duo doctrinae membra probantur *&c.*' 5 (14). Summa omnium distinctionum primae et secundae partis decreti aurei Gratiani; metrice. **6** (15). Mirabilia Orientis; Mirabilia Angliae. 7 (16). Sententiae ex diversis auctoribus; *beg.:* ,Superbia daemones fecit ex angelis *&c.*'

2639

F. 20. *kl. fol., m., s. XIV in.* S. Gregorii homiliae in Evangelia XL *(76, 1075).*

F. 21. *kl. fol., m., s. XIV—XV.* Biblia cum prologis Hieronymi et epistola eiusdem ad Paulinum.

2640

F. 27. *kl. 4°, m., s. X. (‚*Liber S. Augustin. Cantuar.*')*. **1.** Translatio S. Benedicti*; beg.:* ‚Cum diu gens Langobardorum *&c.' Mabillon, Acta SS. O. B. II, 353 = 124, 901 M.). Es folgen Hymnen (mit Neumen):* ‚O uere uirum beatum *&c.'* **2.** Miracula eiusdem. ‚Orditur miranda saeclo nunc gestorum series Visibus quam populorum factor fecit syderum *&c.' Dann:* ‚Regni Italici summum ac praeclarum decus ea instantia *&c.' Aldreualdus; Mon. Germ. Script. Fol. vol. XV, p. 478); schl.:* ‚qui superna disponente clementia a Cassini castro deuectus Floriaco diuina reuelatione et sua propria sponte Gallias est dignatus inuisere Chludouio Dagoberti regis filio Francorum iura nobili gubernante sceptro'. **3.** ‚Sermo lepiditatis editus nitore recitandus *&c.* Festiua beatissimi Benedicti sollempnitas Christo Domino propitiante *&c.' (Odo Cluniacensis; 133, 721).*

2641

F. 31. *4°, m., s. XIII.* ***1** (3). Jeronimus ad Paulum et Eustochium de utilitate psalmorum*; beg.:* ‚Psalmorum canticum animas decorat *&c.' (131, 142).* **2** (4). Augustini doctoris de excellentia psalmorum*; beg.:* ‚Nullus mortalium potest uerbis aut mente *&c.'* ***3** (6). Oratio Maurilii Andegavensis episcopi ad S. Mariam. **4** (7). Enchiridion Sexti Pythagorici*; beg.:* ‚Scio quoniam sicut grex *&c.' Dann:* ‚Pulcre in Sexti Pythagorici sententiolis dicitur *&c.'* **5** (9). Meditatio S. Augustini*; beg.:* ‚Domine deus meus *&c.' (40, 901).*

2642

G. 1. *kl. 4°, m., s. XII in.* Cassiodori historia ecclesiastica tripartita *(69, 879).*

2643

G. 7. *kl. 4°, m., s. XIV u. s. XII.* **1** *(s. XIV).* Tractatus brevis de praedicatione. **2** *(s. XII).* S. Hieronymi epistola ad Demetriadem*; beg.:* ‚Si summo ingenio *&c.' (Ep. App. I; 30, 15).* **3.** Eiusdem epistola*; beg.:* ‚Inter omnes materias' *(Ep. 130; 22, 1107).* **4.** Eiusdem tractatus de XLII mansioni-

bus Israel; *beg.*: ,In LXXVII psalmo &c.' *(Ep. 78; 22, 698).* 5 *(andere Hand; s. XII in.).* ,Audi fili et uide inclina aurem tuam' *(Ep. 22; 22, 394). Schl.:* ,et flumina non cooperient eam.' **6.** Glossa interlinearia et commentarius in Cantica Canticorum. **7.** Dieta salutis *(Guilelmi de Lancea); beg.:* ,Haec est uia ambulare &c.' *(Fabr. III, 151).*

G. 11. *8°, ch., s. XV. Enthält u. a. die Memorialverse des Alexander de Villa Dei zur Bibel.* ,Sex. prohibet. peccant &c.'

2644

G. 16. *4°, m., s. XIV in. (?).* **1.** ,Pergama flere uolo &c.' *(Huemer, Mittell. Analekten); schl.:* ,femina feta malis'. **2.** Chronica Alexandri Magni; *beg.:* ,Quippe egyptii scientes &c.' ***3** (5). Nathani Judaei legatio ad Tiberium Caesarem; *beg.:* ,In diebus Tiberii Caesaris &c.' *(Vindicta Salvatoris; bei Tischendorf, Evangelia apocr. p. 448).* 4 (7). De omnibus sibyllis. 5 (8). Historia Alexandri Magni, cum epistola Alexandri ad Aristotelem et Historia de Gog et Magog ab eo inter montes conclusis. **6** (13). ,Liber Methodii episcopi de principio saeculi. Sciendum namque est nobis &c.' *(Bibl. Maxima PP. Lugd. III, 727).* **7** (14). ,Liber eiusdem de Antechristo. Scire uolentes &c.' 8 (16). Historia Daretis a Graeco in Latinum translato per Cornelium Nepotem cum epistola eiusdem Cornelii ad Crispum Salustium. **9** (17). Narratio ex libro Sudae *(wie das Folgende, a Roberto Linc. episcopo versa); beg.:* ,Temporibus piissimi &c.' **10** (18). Testamenta XII patriarcharum; *beg.:* ,Post annos duos &c.' *(Bibl. PP. Max. Lugd. II, 477).*

2645

G. 18. *kl. 4°, m., s. XII ex.* Leonis Magni Sermones. *Der Katalog gibt eine kurze Inhaltsangabe, wonach die Homilien sachlich geordnet sind; sie beginnen mit* Sermones III de ordinatione sua *und schliessen mit* contra heresin Euticen. in basilica S. Anastasiae uirginis.

2646

G. 33. *kl. 4°, m., s. XIV. Sieben Briefe des heil. Hieronymus:* **1.** Ad Eustochium; *beg.:* ,Audi filia &c.' *(Ep. 22; 22, 394).* **2.** Ad Damasum; *beg.:* ,Quoniam uetus oriens &c.' *(Ep. 15; 355).* **3.** Ad Oceanum de vita clericorum *(Ep. App. 42; 30, 288).* **4.** Ad Julianum diaconum Aquileiae; *beg.:* ,Antiquus sermo est &c.' *(Ep. 6, 337).* **5.** Ad Paulum *(?)* pres-

byterum de institutione clericorum *(Ep. 58; 579).* **6.** Epistola exhortatoria ad Heliodorum episcopum; *beg.:* ‚Quanto amore *&c.*' *(Ep. 14; 347).* **7.** Ad S. Augustinum; *beg.:* ‚Virum uenerabilem *&c.*' *(Ep. 116; 1161)**.

2647

H. 2. *4°, m., s. XV.* Vergilii Bucolica, Georgica, Aeneis *mit dem 13. Buch des* Mapheus Vegius.

2648

H. 6. *4°, m., s. XII in.* **1.** Venerabilis Bedae presbiteri expositio Apocalypsis; *beg.:* ‚Exul ab humano *&c.*' *(93, 133).* **2.** Gennadii Massiliae presbyteri tractatus de M annis et de apocalypsi B. Johannis; *beg.:* ‚In lectione reuelationis b. Johannis *&c.*' *(Augustini expos. in Apocal. Joh.; 35, 2417).* **3.** Fulcardi vita beatissimi Botulphi Abbatis; *beg.:* ‚Nullo praecedente uitae merito *&c. und* Translatio eiusdem; *beg.:* ‚Cenobium thornense *&c.*' *(Die Anfänge stimmen nicht mit Acta SS. 17. Juni III, 402 = Hardy I, 876, pag. 373.)* **4.** Ambrosii liber de utilitate et laude sancti ieiunii; *beg.:* ‚Diuinum ad patres *&c.*' *(de Elia et ieiunio; 14, 697). Im Deckel Fragment einer irischen Hds. s. X:* ‚Anticipauerunt uigilias oculi mei turbatus sum et non sum locutus *(Ps. 76, 5).* Uenit ad secundam narrationem in qua cogitationum suarum aestus enumerat. dicit enim oculos suos anticipasse uigilias quas in Dei laudibus *&c.*' *(Cassiodorii Comm. in Psalm.; 70, 547).*

2649

H. 11. *fol., m., s. XII ex.* **1.** Isidori Hispalensis Etymologiarum libri XX cum epistola ad Braulionem *(82, 73).* **2.** Eiusdem de summo bono libri III *(83, 537).*

2650

I. 1. *m., fol. XIII.* Augustini Comment. in Evangel. Joannis *(35, 379)*;

2651

I. 12. *ch., s. XV.* Ciceronis opera quaedam. **1.** De oratore. **2.** Brutus. **3.** Orator. **4.** Paradoxa. **5.** Tusculanae disputationes. **6.** Laelius.

2652

I. 13. **1.** Bedae historia ecclesiastica *(95, 23)* **2.** Prophetiae S. Hildegardis.

2653

I. 15. *m., s. XIII.* **1.** Beda de temporibus *(90, 277).** **2** (8). Victoris papae epistola ad Theophilum; *beg.:* ‚Aduentum Domini non est celebrare decembris *&c.*'

2654

I. 38. *m., s. XV.* **2.** Isidorus de virtutibus et vitiis *(83, 1131).* **2.** ‚Prologus de synonima *(!).* Venit nuper ad manus meas *&c.*' *(83, 827).*

2655

L. 20. *ch., s. XV.* Ambrosius de officiis *(16, 25; angebunden an Cicero de officiis, gedruckt in Mainz durch P. Fust 1466).*

2656

S. 6. *m., s. XV in.* **1.** Sermo S. Augustini de oracione dominica; *beg.:* ‚Beatus apostolus tempora ista qū futurum erat ut omnes gentes *&c.*' *(Sermo 56; 38, 577).* **2.** Bedae historia Anglorum ecclesiastica *(95, 23).*

5. S. Peter's College

(früher Peterhouse genannt).

Die Handschriften dieses ältesten aller Colleges (es ist 1257 gegründet) sind in den Catalogi Angliae et Hiberniae I, 3 unter Nr. 1663—1930 verzeichnet. Aber wer etwa die Hoffnung hegen sollte, hier besonders viele alte Codices zu finden, würde sich sehr getäuscht finden. Nur eine Handschrift gehört dem 11., ganz wenige dem 12. oder 13. Jahrhundert an; die Mehrzahl scheint aus dem 14. Jahrhundert zu stammen, und es macht fast den Eindruck, als ob diese dem Schriftcharakter nach sehr gleichförmigen Handschriften innerhalb kurzer Zeit für die Bibliothek des College geschrieben worden wären. Vielleicht bringt der Katalog, welchen Dr. James vorbereitet, Aufschluss über diesen Umstand, zu dessen Aufklärung es mir hier an allen Litteraturbehelfen mangelt.

2657

12 (1859) *und* **13** (1860). *fol., m., s. XII—XIII.* Gregorii Moralia *(75, 509).*

2658

19 (1676). *ch., s. XV.* **1.** Libri XVII epistolarum rerum familiarium Fr. Petrarchae. **2.** Eiusdem libri XVII Epistolarum rerum senilium. **3.** Tractatus epistolarum sine nomine eodem autore. **4.** Tabula librorum Senecae *(nicht mehr vorhanden?)*.

2659

74 (1686). *m., s. XIV.* **1.** Simon Bredon de aequationibus planetarum. **2.** Nicolaus Trivet in Augustini libros de civitate Dei. **3** *(andere Hand).* Vegetius de re militari.

2660

76 (1829). *m., s. XIV.* **1.** Libri XV Augustini de s. Trinitate *(42, 819).* **2.** Eiusdem libri de civitate Dei *(39).*

2661

89 (1837). *m., s. XIV ex.* Epistolae B. Augustini *(nach der Benedictinerausgabe): 132, 135, 137, 136, 138, 92, 143, 81, 82, 41, 233, 234, 235, 98, 25, 27, 30, 31, 24, Paulini Nolani Ep. VII (p. 42 ed. H.), 32 (?), 243, 26, 16, 17, 127, 214, 263, 102, 185, 154, 155, 152, 153, 117, 118, 187, 121, 149, 90, 91, 23, 173, 164, 147, 130, 111, 257, 96, 259, 100, 97, 265, 144, 101, 165, 199, 266, 99, 58, 110, 77, 78, 122, 245, 260, 261, 264, 188, 145, 248, 205, 33, 21, 38, 112, 232, 242, 3, 18, 20, 19, 15, 5, 6, 7, 9, 10, 4, 141, 46, 47, 258 (?), 131, 190, 43, 105, App. 1—7, App. 11—16, App. 8, App. 9, App. 10, 189, 34, 35, 52, 76, 88 (?), 51, 66, 238, 239, 240, 241, 150, 208, 147, 139, 208, (134?), 133, 176, (?), 49, 87, 44, 53, 89, 148 (?), 262, 196, 80, App. 18 u. 19.* **2.** Contra Faustum libri XXXIII *(42, 207).*

2662

92 (1849). *m., s. XIV.* Moralia B. Gregorii papae urbis Romae.

2663

101—103 (1830, 1831, 1846). *m., s. XIV.* Augustinus in Psalmos *(36, 37).*

2664

116 (1842). *m., s. XIV.* Ambrosii tractatus. **1.** Hexaemeron *(14, 123).* **2.** De paradiso *(14, 275).* **3.** De benedictionibus patriarcharum *(14, 673).* **4.** De S. Joseph patriarcha *(14, 641).* **5.** Apologia in regem David; *beg.:* ‚Apologiam

prophetae Dauid *&c.' (14, 851).* **6.** De tribus difficillimis libri Salomonis; *beg.:* ,Mirum satis est dilectissimi *&c.' (Sermo 46; 17, 693).* **7.** De morte Eusebii episcopi ac martyris ad Vercellensem ecclesiam; *beg.:* ,Conficior dolore *&c.' (Ep. 63; 16, 1188).* **8.** De consolatione mortis Valentiniani *(16, 1357).* **9.** Ad virginem quae corruptionem passa est; *beg.:* ,Audite qui longi estis *&c.' (16, 367).* **10.** De Abraham *(14, 417).* **11.** De Naboth *(14, 731).* **12.** De bono mortis *(14, 539).* **13.** Pastorale *(17, 567).* **14.** De Isaac et anima *(14, 501).* **15.** De Jacob et vita beata *(14, 597).* **16.** De officiis libri III *(16, 23).* **17.** De sacramentis sermones VI *(16, 417).* **18.** Sermo de gloriosa Dei genetrice Maria; *beg.:* ,Sit nobis fratres tamquam in ymagine descripta *&c.' (Aus de virginibus II, 2, 6; 16, 208 = Odilonis Clun. sermo XIV; 142, 1029).* **19.** De fuga saeculi *(14, 569).*

116 bis (1828). *m., s. XIV.* Ambrosii opera. **1.** Super Lucam libri X *(15, 1527).* **2.** De poenitentia liber I *(16, 465).* **3.** De virginibus; *beg.:* ,Si iuxta caelestis *&c.' (16, 187. Nach meinen Aufzeichnungen ist blos ein Theil des ersten Buches erhalten).* **4.** De viduis libri III *d. h. das Buch* de viduis; *beg.:* ,Bene accidit *&c.' (16, 231);* de virginitate *(16, 265) und* exhortatio virginitatis; *beg.:* ,Qui ad conuiuium magnum *&c.' (16, 335).* **5.** De fide S. Trinitatis ad Gratianum Imperatorem libri V *(16, 527).* **6.** De Spiritu sancto ad Gratianum libri III *(16, 703).* **7.** De incarnatione Domini ad eundem liber I *(16, 817).* **8.** Apologia in regem David; *beg.:* ,Apologiam prophetae Dauid *&c.' (14, 851).* **9.** De laude ieiunii *(de Helia; 14, 697).* **10.** De virginitate libri III; *beg.:* ,Si iuxta caelestis *&c.' (s. oben).* **11.** Hexaemeron *(14, 123).*

2665

118 (1835). *m., s. XIV.* Augustini tractatus: **1.** De agone Christiano; *beg.:* ,Corona uictoriae *&c.' (40, 289).* **2.** Tabulae in varios libros Augustini et intentiones. **3.** De studio orandi; *beg.:* ,Quo studio, quo affectu *&c.' (Sermo 201; Mai nova P. P. Bibl., I, 464).* **4.** De vita beata; *beg.:* ,Si ad philosophiae portum *&c.' (32, 959).* **5.** Sermo de imagine; *beg.:* ,Tanta dignitas *&c.' (40, 1213).* **6.** De S. Joseph; *beg.:* ,Quotiens uobis, karissimi, lectiones de testamento ueteri recitantur *&c.' (Sermo App. 13; 39, 1765).* **7.** De poenitentia uera; *beg.:* ,Quam sit utilis *&c.' (Sermo 351; 39, 1535).* **8.** De

poenitentia sermo; *beg.:* ‚Poenitentes, poenitentes, poenitentes *&c.*' *(S. 393; 39, 1713).* **9.** Sermo de humilitate et oboedientia; *beg.:* ‚Nichil sic Deo placet *&c.*' *(40, 1221).* **10.** De cantico novo; *beg.:* ‚Omnis qui baptismi *&c.*' *(40, 677).* **11.** De cataclysmo; *beg.:* ‚Quoniam in proximo est *&c.*' *(40, 693).* **12.** Sermo de charitate; *beg.*: ‚Diuinarum scripturarum multiplicem abundantiam *&c.*' *(S. 350; 39, 1533).* **13.** De utilitate credendi; *beg.:* ‚Si mihi, Honorate, unum atque idem *&c.*' *(42, 65).* **14.** Sermo de eleemosynis faciendis; *beg.*: ‚Admonet nos Dominus de lectione euangelica *&c.*' *(S. 389; 39, 1701).* **15.** Sermo de quarta feria; *beg.:* ‚Caelesti gratiae et spirituali pluuiae *&c.*' *(40, 685).* **16.** Duo sermones de fide; *der erste beg.*: ‚Hodiernus dies magno sacramento perpetuae *&c.*' *(S. 259; 38, 1196); der zweite* **17.**: ‚Hoc dicimus et hoc docemus *&c.*' *(in Nr. 2203, 58 = Trin. Coll. Cambr. B. 2. 16 als* ‚excerptum e libro de doctrina christiana' *bezeichnet).* **18.** De fide et symbolo; *beg.:* ‚Quoniam scriptum est et apostolicae disciplinae robustissima *&c.*' *(40, 181).* **19—22.** Sermones quattuor de symbolo; **19.** *Beg.:* ‚Accipite regulam *&c.*' *(40, 627).* **20.** *Beg.:* ‚Sacramentorum rationem *&c.*' *(40, 637).* **21.** *Beg.:* Sacramentum symboli quod accepistis *&c.*' *(40, 651).* **22.** *Beg.:* ‚Cum per sacratissimum crucis signum *&c.*' *(40, 659).* **23.** Ad inquisitiones Januarii; *beg.:* ‚Ad ea quae me interrogasti *&c.*' *(Ep. 54; 33, 199).* **24.** Sermo de periurio; *beg.:* ‚Prima lectio quae uobis hodie recitata est apostoli Jacobi *&c.*' *(S. 180; 38, 972).* **25.** De excidio urbis Romae; *beg.:* ‚Intueamur primam *&c.*' *(40, 716).* **26—28.** Sermones tres de timore Dei; **26.** *Beg.:* ‚Recordamini uobiscum *&c.*' *(S. 346; 39, 1522).* **27.** *Beg.:* ‚Multa nobis, fratres, de timore D. *&c.*' *(S. 347; 39, 1524).* **28.** *Beg.:* ‚Non dubito, fratres dil. *&c.*' *(S. 348; 39, 1526).* **29.** De tempore barbarico; *beg.:* ‚Admonet Dominus Deus noster non uos debere *&c.*' *(40, 699).* **30.** Contra tres libros Parmenii: *beg.:* ‚Sacrilegium .... uatis omnia scelera super *&c.*' **31.** Liber de bono coniugali; *beg.:* ‚Quoniam unusquisque homo *&c.*' *(40, 373).* **32.** Liber ad Macedonium; *beg.:* ‚Negotiosissimum *&c.*' *(Ep. 153; 33, 653).* **33.** Liber de virginitate; *beg.:* ‚Librum de bono coniugali *&c.*' *(40, 397).* **34.** Epistola ad Licentium; *beg.:* ‚Si uersus tuus *&c.*' *(Ep. 26; § 4; 33, 103).* **35.** De voto reddendo; *beg.:* ‚Vir egregius meus Rufenus *&c.*' *(Ep. 127;*

23, 483). **36.** Epistola Macedonii ad Augustinum; *beg.*: ‚Optatas admodum *&c.*' *(Ep. 152; 33, 652).* **37.** Libri de visitatione infirmorum; *beg.*: ‚Visitationis gratia *&c.*' *(40, 1147).* **38.** Liber de divinatione daemonum; *beg.*: ‚Quodam die in diebus *&c.*' *(40, 581).* **39.** Sermo ad iuvenes; *beg.*: ‚Ad uos mihi sermo est o iuuenes *&c. (S. 391; 39, 1705).* **40.** De videndo Deo; *beg.*: ‚Memor debiti *&c.*' *(Ep. 147; 33, 596).* **41.** De oratione dominica; *beg.*: ‚Beatus apostolus tempora ista *&c.*' *(S. 56; 38, 377).* **42.** De mirabilibus S. scripturae libri III; *beg.*: ‚Beatissimi dum adhuc uiueret *&c.*' *(35, 2149).* **43.** De mendacio; *beg.*: ‚Magna quaestio est *&c.*' *(40, 487).* **44.** Contra mendacium; *beg.*: ‚Multa mihi legenda *&c.*' *(40, 517).* **45.** De cura agenda pro mortuis; *beg.*: ‚Quoniam sanctitati tuae *&c.*' *(40, 591).* **46.** Sermo de pastoribus; *beg.*: ‚Spes tota nostra *&c.*' *(S. 46; 38, 270).* **47.** De ovibus; *beg.*: ‚Verba quae cantauimus *&c.*' *(S. 47; 38, 295).* **48.** Sermo de sacramento altaris; *beg.*: ‚Veritas ait: Caro mea uere est *&c.*' *(derselbe in 2436, 10 u. 2457, 5 = Trinity Coll. Cambr. O. 7. 9 u. O. 9. 33).* **49.** Sermo de eo quod nihil est gloria mundi; *beg.*: ‚Apostolica lectio fratres karissimi hunc sonitum reddidit *&c.*' *(S. 58 ad Fr. in er.; 40, 1341).* **50.** Liber Hypognosticon contra Pelagianos et Coelestianos; *beg.*: ‚Aduersarii catholicae fidei *&c.*' *(45, 1611).* **51.** De origine animae: *beg.*: ‚Dominum deum nostrum omnes *(?)* qui uos uocauit *&c.*' **52.** *(*Encheiridion; *nach dem Columnentitel)*; *beg.*: ‚Dici non potest *&c.*' *(40, 231).*

2666

119 (1843). *m., s. XIV.* **1.** Ambrosii expositio Psalmi 118 *(15, 1193).* **2.** De laude ieiunii *(de Elia; 14, 697).* **3.** Epistolae LXXVIII *(16, 875).* **4.** Liber de mysteriis sive initiandis *(16, 389).* **5.** *(*De scala virtutum; *in der Handschrift kein Titel).* ‚Primus gradus huius sacratissimae scale *&c.*' *(als Werk des Ambrosius auch in Nr. 674, 2 = Bodl. 731).* **6.** Sermo super illud Luc. I ‚Postquam implet'; *beg.*: ‚Si subtiliter a fidelibus *&c.*' *(Fulgentius Ruspensis; 65, 838).* **7.** Sermo super illud: ‚Ecce ego mitto uos *&c.* Contraria sunt sibi ista animalia *&c.*' *(in Lucam II; 15, 1710).*

121 (1701). *m., s. XIV.* Ethica Aristotelis cum commentariis Eustratii et Aspasii *(*lat.*).*

2667

126 (1678, 1679). *m., s. XIII ex.* **1.** Historia animalium et parva naturalia Aristotelis. **2.** Problemata eiusdem. **3.** Procli Diadochi Lycii Platonici philosophi elementatio theologica capitulis CCXI completa, translata a fratre Gu. de Morbetta, ordinis fratrum praedicatorum, 15. Junii ann. 1268, Viterbii.

2668

132 (1724). *m., s. XIV. Enthält nach Tractaten des Thomas Aquinas, Bernardus Clarevallensis und Hugo de S. Victore:* Sententiae b. Hieronymi de essentia et invisibilitate et inmortalitate Dei; *beg.:* ‚Omnipotens Deus pater et filius et spiritus sanctus unus atque trinus est &c.' *(XI, 138 ed. Vall.; vgl. Aug. 42, 1199).*

2669

134. *m., s. XII in.* Legenda Sanctorum. *Vielmehr ein Prachthomiliar s. XII. Voran geht das Widmungsgedicht an Karl d. Gr., beg.:* ‚Summo apici rerum regi dominoque potenti Dat famulus supplex uerba legenda suus &c.' *Dann:* ‚Carolus Dei fretus auxilio rex Francorum et Langobardorum ac patricius Romanorum religiosis lectoribus &c. Cum diuina semper domi forisque clementia siue in bellorum &c.' *Die Sammlung stimmt grösstentheils mit dem sogenannten Homeliarius Pauli Diaconi und enthält:* **1—7** *die Homilien de tempore I, III, II, V, IV, VI, XIII.* **8.** Augustini *(Sermo App. 245; 39, 2196).* **9—14** = *XII. (*Augustinus de incarnatione dominica*), VII, IX, XI, XIV, XVII.* **15.** *8 Lectiones (die letzte = Hom. XXII).* **16.** Bedae hom. *(Name von späterer Hand); beg.:* ‚Matthaeus suscepisse intellegitur &c.' **17—20** = *XVIII, XX, XXI, XXIV.* **21.** Augustini *(S. App. 128; 39, 1997).* **22.** Fulgentii sermo *(65, 726).* **23** = *XXV.* **24—28.** Maximi Taur. Sermones V *(10, 12, 13, 14, 15 = 57, 241, 247, 249, 251, 253).* **29—32** = *XXXI, XXXII, XXXIV, XXIX.* **33.** ‚Ex hystoria ecclesiastica relatio de b. Johanne apostolo. Audi fabulam non fabulam &c.' **34.** ‚Ysidori. Johannes apostolus et euangelista &c.' **35.** ‚Bedae. Lectio s. evangelii quae nobis lecta est fratres mei tanto amori &c.' *(= Hom. XXXVI?) u. s. w. Die letzten Homilien entsprechen theilweise*

dem Homeliarius de Sanctis. **36.** Johannis episcopi *(Patr. gr. 50, 483).* **37.** Augustini *(S. 278; 39, 1268).* **38** = *XXXIII.* **39.** Augustini *(S. 307; 38, 1406).* **40.** ,De S. Maria Magdalena. Narrat Josephus quod Mariae &c.' **41** = *XXXVII.* **42** = *XLI.* **43.** Maximi *(H. 75; 57, 410).* **44.** Eiusdem *(76; 57, 413).* **45.** ,Saluator noster dilectissimi discipulorum animos &c.' **46.** Ambrosius *(Hildefonsus)* de assumptione *(96, 267).* **47** = *XLVII.* **48** = *XLIV. (Vorher 8 Verse:* ,Hic theokos sacre uersatur sermo marie Jeronimus prudens quem condidit ille sacerdos &c.'*).* **49.** Augustini *(S. 104; 38, 606).* **50** *(Augustini S. App. 208; 39, 2130).* **51** *(96. 250).* **52.** Anshelmi Cant. = *XLVIII.* **53** = *XLIX.* **54.** Johannis episcopi *(Petri Chrysologi S. 127; 52, 549).* **55, 56** = *L, LI.* **57.** Maximi *(H. 79; 57, 423).* **58.** ,Bedae: Quae omnia nobis &c.' **59** = *LV.*

2670

137 (1801). *fol., m., s. XIV. Unter Werken des Bernardus Clarevallensis auch (Nr. 7 des gedr. Kat.):* Tractatus quid est plenissima iustitia ex epistola D. Augustini ad Julianum Comitem *(blos eine Columne); beg.:* ,Perfectissima atque plenissima iustitia est &c.' *(40, 1047; kurz nach dem Anfange* O mi frater &c.'*). Das Stück steht vor einem Briefe* ad magistrum Hugonem de S. Victore *(de baptismo? 183, 1031).*

2671

140 (1848). *m., s. XIV.* **1.** Chrysostomi opus imperfectum super Mattheum *(Patrol. Gr.; 56, 601).* **2.** Gregorii homiliae super Evangelia *(76, 1075).*

2672

146 (1833). *m., s. XIV.* **1.** D. Augustinus de verbis Domini et de verbis Apostoli. **2, 3.** Duo sermones eiusdem de virginitate; *der erste beg.:* ,Inter omnia certamina &c.'; *der zweite:* ,Virginitas quaedam carnis libertas est &c.' *(vgl. Nr. 2564 = Pembroke D. 16).* **4.** Libri II de sermonibus Domini in monte; *beg.:* ,Sermonem quem &c.' *(34, 1229).* **5.** Libri IV de consensu evangelistarum; *beg.:* ,Inter omnes diu. &c.' *(34, 1041).* **6.** Libri II de quaestionibus evangeliorum; *beg.:* ,Cum Dominus diceret: nemo nouit &c.' *(Diese Worte stehen gleich zu Anfang von Cap. 1; 35, 1323).*

148 (1844) *nach dem gedruckten Kataloge zahlreiche Briefe und Tractate von Augustinus enthaltend, ist gegenwärtig nicht auffindbar.*

2673

154 (1800). *m., s. XIII in.* **1.** Interpretatio hebraicorum nominum secundum Hieronymum; *beg.:* ‚Philo uir disertissimus *&c.*' *(23, 771).* **2.** Idem contra Jovinianum *(23, 211).* **3.** Augustinus contra Pelagianos et Coelestianos haereticos; *beg.:* ‚Aduersarii catholicae fidei *&c.*' *(45, 1611). Schl.:* ‚subuenerit salutaris'.

2674

159 (1851). *m., s. XIV.* Homiliae Augustini s. Johannem CXXIV *(35, 1379).*

2675

163 (1673). *m., s. XII und XIII.* 1 *(s. XIII).* Vergilii Bucolica *(Anfang fehlt)* et Georgica. **2** *(s. XII).* Aeneis. *Am Schlusse beide Arten der Monosticha (Anthol. lat. ed. Riese 1 und 634) und ein prosaisches Stück; beg.:* ‚Sic fatur Vergilius in sexto *&c.*'

2676

166 (1768). *m., s. XIV.* Excerpta ex declamationibus Senecae rhetoris cum commentario. *(Der Commentar in der Mitte, der Text nach Scholienart am Rande.)*

2677

170 (1887). *m., s. XIII in.* Historia ecclesiastica tripartita Cassiodori *(69, 879).*

2678

175 (1677). *fol., m., s. XIV in.* L. Annaei Senecae Cordubensis libri Tragoediarum cum argumentis secundum fratrem Nicolaum Trivet.

2679

177 (1890). *m., s. XIV.* **1.** Guidonis de Colonna historia destructionis Troiae. **2.** Libri XII *(Variarum)* Magni Aurelii Cassiodori senatoris *(unvollständig; 69, 501; unter Mommsen's Codd. Nr. 52).* **3.** Joh. Lemovicensis epistola de somnio Pharaonis et aliis *(Fabricius, Codex pseudepigr. V. T. I, p. 441; mit Nachträgen in Bibl. Lat. med. et inf. aet. IV, 90).* **4.** Practica sive usus dictaminis Mag. Laurentii Aquilegiensis *(Fabr. IV, 248).*

2680

180 (1729). *m., s. XIII und XIV.* 1 *(s. XIV). Ein Commentar zu Cant. Cant. (der Titel* Isidorus in Cantica *in der Subscription hinzugefügt). Beg.:* ‚Salomon inspiratus diuino spiritu *&c.‘ (**Cassiodorius** 70, 1055 = **Haymo** 117, 295).* ***2.** Barbarismus Donati. **3** *(s. XIII).* Colores rhetorici. *Eine Hand des XV. Jahrhunderts hat Verse* ‚Versificaturo quaedam *&c.‘ (**Marbodus**; 171, 1687) hinzugefügt.* **4** *(s. XIV).* Expositio Ps. LI *(Glosse).*

2681

184 (1836). *m., s. XV.* **1.** Excerptiones Venerabilis Ivonis Carnotensis episcopi quas fecit de confessionibus et vita D. Augustini Hipponensis episcopi *(vgl. Migne 161, p. XLV, Nr. 7).* **2.** Tabulae et intentiones variorum librorum Augustini. **3.** Augustini liber de quantitate animae; *beg.:* ‚Ante omnia *&c.‘ (32, 1035).* **4.** De magistro; *beg.:* ‚Quid tibi uidetur efficere *&c.‘ (32, 1193).* **5.** Contra errores Pelagianorum; *beg.:* ‚Quidam christianae ac fraternae *&c.‘ (45, 1843).* **6.** De vita Christiana; *beg.:* ‚Et ego peccator et ultimus *&c.‘ (40, 1031).* **7.** De cognitione verae vitae; *beg.:* ‚Sapientia Dei *&c.‘ (40, 1005).* **8.** De duodecim abusivis; *beg.:* ‚Primo si sine operibus sapiens *&c.‘ (40, 1079).* **9.** De immortalitate animae; *beg.:* ‚Si alicubi *&c.‘ (32, 1021).* **10.** De libero arbitrio libri III; *beg.:* ‚Dic mihi quaeso *&c.‘ (32, 1221).* **11.** De gratia et libero arbitrio; *beg.:* ‚Propter eos qui *&c.‘ (44, 881).* **12.** De natura boni; *beg.:* ‚Summum bonum quo *&c.‘ (42, 551).* **13.** De X chordis; *beg.:* ‚Dominus et Deus noster misericors et miserator *&c.‘ (S. 9; 38, 75).* **14.** De correptione et gratia; *beg.:* ‚Lectis litteris uestris Valentine *&c.‘ (44, 915).* **15.** De natura et gratia; *beg.:* ‚Librum quem misistis *&c.‘ (44, 247).* **16.** Sermo de laude Dei; *beg.:* ‚Resurrectio et clarificatio Domini nostri Jesu Christi fratres accidit uobis *&c.‘ (S. App. 252; 39, 2211).* **17.** Sermo de substantia dilectionis; *beg.:* ‚Quotidianum de dilectione *&c.‘ (40, 843).* **18.** Liber de igne purgatorii; *beg.:* ‚In lectione apostolica quae nobis paulo ante recitata est, fratres karissimi, audiuimus apostolum dicentem *&c.‘ (S. App. 104; 39, 1946).* **19.** De militia spirituali; *beg.:* ‚Audi fili mi ammonitionem patris tui et inclina aurem *&c.‘ (**Basilii** monita; 103, 683).*

2682

186 (1834). *m., s. XIV.* **1.** Augustinus de trinitate *(42, 819) und* **2.** Super genesin ad litteram libri XII *(34, 245) nebst* Tabulae *und* Intentiones *von Kilwarby.*

2683

195 (1665). *m., s. XIV.* **1.** Priscianus minor. **2.** Barbarismus Donati. **3.** Liber de accidentibus; *beg.:* ,Accidentia ut dicit Aristoteles *&c.*' **4.** Grammatica Rogeri Bacon. **5.** Tractatus de orationibus figuratis; *beg:* ,Quaeritur de orationibus *&c.*'

2684

197 (1838) *m., s. XIV. Zuerst* Tabulae in varios libros D. Augustini. *Dann einige vorgebundene Blätter, enthaltend:* **1.** Augustini sermo de ebrietate; *beg.:* ,Frequenter karitatem uestram, fratres karissimi, *&c.*' *(S. App. 295; 39, 2307).* **2.** Sermo de parochiis; *beg.:* ,Rogo uos, fratres karissimi, ut attentius cogitetis quod Christiani sumus *&c.*' *(Augustini S. App. 265; 39, 2237).* **3.** Sermo de decimis; *beg.:* ,Propicio Christo *&c.*' *(S. App. 277; 39, 2266).* **4.** De vita aeterna; *beg.:* ,Recordamini nobiscum, dilectissimi fratres, dixisse apostolum *&c.*' *(S. App. 346; 39, 1522).* **5.** De fide catholica; *beg.:* ,Fratres karissimi, audiamus de fide catholica, sine qua nemo *&c.*' *Die ursprüngliche Hds. beg. mit:* **6.** De perfectione militiae hominum; *beg.:* ,Caritas uestra quae in uobis est tanta *&c.*' *(44, 291).* **7.** De uera religione; *beg.:* ,Cum omnis uitae *&c.*' *(34, 121). Es folgt (am Schlusse einer Seite) der Titel* Incipit liber de penitentia; *dann:* **8.** Epistola ad Donatum haereticum; *beg.:* ,Si posses uidere dolorem meum *&c.*' *(Ep. 173; 33, 753).* **9.** Ep. ad Ecdiciam; *beg.:* ,Lectis litteris reuerentiae tuae *&c.*' *(Ep. 262; 33, 1077).* **10.** Ep. ad Januarium; *beg.:* ,De hiis quae me *&c.*' *(Ep. 54; 33, 199).* **11.** De disciplina christiana; *beg.:* ,Locutus *&c.*' *(40, 669).* **12.** Liber S. Augustini episcopi de X praeceptis legis et totidem plagis Aegypti; *beg.:* ,Non est sine causa, fratres dilectissimi, quod praeceptorum *&c.*' *(Sermo App. 21; 39, 1783).* **13.** Epistola ad Licentium; *beg.:* ,Si uersus tuus *&c.*' *(aus Ep. 26; 33, 106).* **14.** Libri IV de doctrina Christiana; *beg.:* ,Sunt praecepta *&c.*' *(34, 15).* **15.** Retractationum libri II *(32, 583).* **16.** Exhortationes ad Julianum comitem; *beg.:* ,O mi

frater si cupias scire *&c.‘ (40, 1047).* **17.** De natura et origine animae; *beg.:* ‚Sinceritatem tuam *&c.‘ (44, 475).* **18.** Soliloquiorum libri II; *beg.:* ‚Voluenti mihi *&c.‘ (32, 869). Dazu eine Tabula von anderer Hand.* **19.** Sermo de assumptione Mariae; *beg.:* ‚Quia profundissime *&c.‘ (40, 1143).* **20.** De opere monachorum; *beg.:* ‚Iussioni tuae *&c.‘ (40, 549).* **21.** De conflictu vitiorum et virtutum; *beg.:* ‚Apostolica uox *&c.‘ (40, 1091).* **22.** De fide et operibus; *beg.:* ‚Quibusdam uidetur indirecte *&c.‘ (40, 197).* **23.** De gratia et originali peccato; *beg.:* ‚Quantum de uestra *&c.‘ (40, 359).* **24.** De dispositione universi, secundum quosdam vero Isidorus de ordine creaturarum; *beg.:* ‚Universi dispositio bifaria ratione debet intellegi *&c.‘ (Isidorus d. o. cr.; 83, 913). Schl.:* ‚Explicit liber S. Augustini de dispositione uniuersi‘. **25.** De musica b. Augustini liber VI.; *beg.:* ‚Satis diu pene atque *&c.‘ (40, 1161).*

2685

198 (1681). *m., s. XV.* **1.** Seneca de moribus. **2.** Epistolae Pauli et Senecae. **3.** Liber de quattuor virtutibus. **4.** De remediis fortuitorum. **5.** De verborum copia. **6.** Diaeta salutis; *beg.:* ‚Haec est uia &c.‘ *(vgl. 2495, 2).* **7.** Sermones dominicales Januensis.

2686

200 (1886). *m., s. XIV ex.* **1.** Vegetius de re militari. **2.** Liber Hasmonii monachi Floriacensis de abbreviatione historiarum; *beg.:* ‚Assiriorum igitur rex potentissimus *&c.‘ (Fabr. IV, 192; vgl. 139, 623).* **3.** Liber de adventu Normannorum in Angliam *(Hardy II, 683; p. 526).* **4.** Sexti Julii Frontini stratagemata.

2687

201 (1853). *m., s. XIV.* **1.** Gregorius super Ezechielem *(76, 785). Dann* Sermones S. Augustini: **2.** Ad iuvenes; *beg.:* ‚Ad uos mihi sermo est o iuuenes flos etatis *&c.‘ (S. 391; 39, 1705).* **3.** De periurio; *beg.:* ‚Prima lectio quae nobis hodie recitata est apostoli Jacobi *&c.‘ (S. 180; 38, 972).* **4.** De laude charitatis; *beg.:* ‚Diuinarum scripturarum multiplici habundantia *&c.‘ (S. 350; 39, 1533).* **5.** De divinatione daemonum; *beg.:* ‚Quodam die in diebus *&c.‘ (40, 581).* **6.** De octo vitiis principalibus; *beg.:* ‚Temptantia quippe uitia *&c.‘* **7.** Concordia

testimoniorum S. Gregorii papae urbis Romae. I. Ad Romanos (per interrogationes et responsa). **8.** S. Augustini liber de conflictu vitiorum et virtutum; *beg.:* ‚Apostolica uox clamat &c.' *(40, 1091).* **9.** Excerpta ex S. Bernardo. **10.** ‚Sententiae philosophorum et primum Jeronimi contra Jouinianum. fertur aureolus Theophrasti liber de nupciis &c.' *(I, 47; 23, 276); grosse Sentenzensammlung* (Socrates, ex Suetonio, Prouerbia Tullii *und andere Lemmata).*

2688

202 (1798). *m., s. XIV.* Volumen primum epistolarum S. Hieronymi: *35, 36, Origenes in Cant. Cant. (23, 183), 62, 19, 20, 15, 16, 18, 21, 101, 102, 103, 111, Augustini ad Hier. (beg.:* ‚Obsecro ut si &c.'), *56, 105, 67, 104, 115, 112, 116, 126, 131, 132, 134, 141, 142, 143,* ‚Explicatio fidei' *(beg.:* Credimus in deum &c.'), *App. 37, 14, 52, 58, 53, 55,* ‚exemplaris responsio' *(beg.:* ‚Proposito tuo &c.') *57, 83, 84, App. 42, 69, 146, 73, 17, 124,* ‚Explicatio fidei Nicaeni conc.' *(beg.:* ‚Credimus in unum &c.'), *145, 122, 47, App. 8, 129,* ‚Ad filiam Mauricii *(App. 13), 51, 71, adv. Helvidium (23, 211), 61, 109, adv. Vigilantium (23, 339), 70, 74, 73, 4, 5, 76, 68, 147, 6, 8, 125, 10, 7, 9, 12, 2, 46, 26, (37?), App. 23, 110, App. 9, 119, Ad Cyprianum (beg.:* ‚Frater karissime Cypriani &c.'), *48, 49, 97, 50, 22, 45, 11, App. 1, 130, 107, 64, 117, 13, 54, 98.*

203 (1845). *m., s. XIV.* Libri 13 D. Augustini de Trinitate.

2689

207 (1776). *m., s. XIV.* **1** *(Roberti Grosseteste; vgl. Bale IV, 18)* Liber de doctrina cordis; *beg.:* ‚reparate corda uestra Domino. Verba sunt Samuelis &c.' **2.** Diadema monachorum per Smaragdum monachum; *beg.:* ‚Hunc modicum operis &c.' *(102, 593).* **3.** Tractatus de VII vitiis capitalibus; *beg.:* ‚Superbia est elatio &c.' **4.** Libri III B. Ephreim diaconi de contemptu mundi. *Es sind vielmehr sechs von den in zahlreichen Handschriften vorkommenden Homilien; in der ed. Rom. von 1732 vol. I, p. LXXXI sqq. abgedruckt. Hier in folgender Ordnung:* ‚Dolor me compellit &c.' *(1);* ‚Venite karissimi uenite patres ac fratres &c.' *(?);* ‚Beatus qui habuerit hunc mundum &c.' *(6):* ‚Dominus noster Jesu Christus &c.' *(8);* ‚In luctaminibus &c.' *(7);* ‚Venite, dilectissimi fratres &c.' *(4).* —

Sechs Homilien von C a e s a r i u s *Arelatensis:* **5.** Ad fratres in monasterio Blagiacensi constitutos *(Bibl. PP. Max. Lugd. VIII, 837; Sermo 8).* **6.** ‚Ad locum hunc &c.' *(ib. S. 30; auch Faustus Rheg. 58, 869).* **7.** ‚Quod supplicante &c.' *(ib. S. 31; 67, 1069 = 58, 872).* **8.** ‚Miror, fratres dilectissimi &c.' *(ib. S. 25).* **9.** ‚Sanctus ac uenerabilis &c.' *(S. 18).* **10.** ‚Vereor &c.' *(67, 1128 oder 1154).* **11.** ‚Inter reliquas &c.' *(Augustini S. App. 299; 39, 2317).* **12.** Sermo B. A u g u s t i n i de tribus habitaculis; *beg.:* ‚Tria sunt sub &c.' *(40, 991).* **13.** ‚Quisque *(!)* potest uoueat et reddat. Videte ne &c.' *(A u g u s t i n u s in Ps. LXXV; 36, 967).* **14.** ‚Quotiens Domini cogitare uolumus &c.' **15.** ‚Credo sacro &c.' **16.** ‚Cauendum est &c.' **17.** ‚Interim &c.' **18.** Liber militiae Christianae, alias monita B. B a s i l i i Caesariensis Cappadociae episcopi; *beg.:* ‚Audi fili ammonitionem &c.' *(103, 683).* — *Es folgen* B. E u s e b i i homiliae ad monachos et de Paschate homiliae V: **19.** ‚Exhortatur nos sermo diuinus &c.' *(Bibl. PP. Max. Lugd. VI; hom. 1 = Eucherii sermo 50, 833).* **20.** ‚Quia salubritatis &c.' *(ib. hom. 2; 50, 835).* **21.** ‚Instruit nos &c.' *(ib. hom. 3; 50, 836 = Faustus Rheg. 58, 883).* **22.** ‚Sicut a nobis &c.' *(ib. hom. 4; 50, 841 = Caesarius Arel. 67, 1056).* **23.** ‚Scimus quidem &c.' *(ib. hom. 5; 50, 844 = 67, 1062 & 1088).* **24.** ‚Ad hoc ad istum &c.' *(ib. hom. 6; 50, 848 = 67, 1089).* **25.** ‚Qui inter multos &c.' *(ib. hom. 7; 50, 849).* **26.** ‚Si quando terrae operarius &c.' *(ib. hom. 8; 50, 850).* **27.** ‚Videte uocationem &c.' *(ib. hom. 9; 50, 855 = 67, 1067 & 1089).* **28.** ‚Ait quodam loco &c.' *(ib. hom. 10; 50, 857 = 67, 1090).* **29.** ‚Exulta caelum &c.' *(67, 1041).* **30.** ‚Magnum et admirabile &c.' *(67, 1043).* **31.** ‚Hodierni diei sacros &c.' *(67, 1047).* **32.** ‚Opportune et congrue &c.' *(Faustus Rheg. 58, 877).* **33.** ‚Magnitudo caelestium beneficiorum &c.' *(67, 1052).* **34.** Sermo A u g u s t i n i de imagine; *beg.:* ‚Quanta *(!)* dignitas &c.' *(40, 1213).* **35.** Eiusdem Sermo de ebrietate; *beg.:* ‚Licet propitio &c.' *(S. App. 294; 39, 2303).* **36.** Eiusdem Sermo de beato latrone; *beg.:* ‚Deus erat in Christo mundum &c.' *(E u s e b i i Emisemi sermo: Bibl. PP. Max. Lugd. VI, 644).* **37.** Sermo J o h a n n i s episcopi de primo parente; *beg.:* ‚Nemo qui nesciat &c.' *(Homilia de temp. LXII des Homiliarius Pauli Diaconi; 95, 1203).* **38.** Liber A l w i n i here-

mitae ad Herebertum episcopum; *beg.:* ‚Ex quo mihi pater &c.' *(Adso de Antichristo; mit der Vorrede 138, 185; der Anfang des Werkes* ‚Certissime uero &c.' *stimmt nicht).* **39.** Liber Macharii ad Monachos; *beg.:* ‚Tue non immemor petitionis &c.' *(in Nr. 583, 7 = Cod. Bodl. 398 und sonst als Cerasius de oboedientiae bono).* **40.** (Tractatus auctoritatum diuersorum doctorum). ‚Dei omnipotentis filius &c.' *Das 1. Capitel:* De adquisitione regni Dei. **41.** Sermo B. Bernardi de sponso et sponsa; *beg.:* ‚Ibo mihi in montem mirre &c.' *(Petrus Comestor, S. 29; 198, 1784?).* **42.** Liber Soliloquiorum b. Isidori; *beg.:* ‚Venit nuper ad manus &c.' *(23, 827).* **43.** Bonaventura de ligno vitae. **44.** Passionarium Domini nostri, continens homilias LXV. *Beg.:* ‚Aspice et fac secundum &c.' Etsi xpc ủque in scriptura &c.' *Dann:* ‚Item sepultura est occasio &c.' **45** *(andere Hand).* Homilia venerabilis Bedae presbyteri super illud ‚Mulier Cannanaea; *beg.:* ‚In lectione euangelica fratres karissimi, audiuimus inhaerere &c.' *(Hom. 19; 94, 102). Das letzte Stück,* Proverbia centum cum multis tabulis *nach dem Katalog, habe ich nicht gesehen.*

2690

207 bis (1760?). *m., s. XIV.* *Liber Alcwini siue Adelberti leuitae ad Hermannum presbyterum; *beg.:* ‚Mecum saepius retractans &c.' *(Excerpte aus Gregor d. Gr. Moralia super Job; vgl. Nr. 2265, 2 = Cod. Trinity Coll. Cambridge B. 4. 27).*

209 (1694). *m., s. XIV.* **1.** Commentarius in Porphyrium et in Organon Aristotelis; *beg.:* ‚Ad euidentiam eorum &c.' **2.** Kilwarby in Prosodiam Prisciani sive de accentu et in Donatum de vitiosis sermonibus.

2691

210 (1666). *fol., m., s. XIV.* **1.** Liber Catonis *(die Disticha)* cum commentario. **2.** ‚Aethiopum terras &c.' *(die Ecloga Theoduli; Leyser p. 295); bricht mit* ‚supplicat hortis' *ab. Es sind 7 Blätter ausgerissen.* **3** *(Aviani Fabulae; beg. unvollständig mit XXII, 13).* ‚Ille ubi captantem socium &c.'; *schl.:* ‚expedit insignem praemeruisse necem'. **4.** ‚Aemula quid cessas &c.' *(Maximiani eclogae).* **5.** Statii Achilleis. **6.** Claudianus de raptu Proserpinae. **7.** Liber hymnorum cum commentario; *beg.:* ‚O lux beata trinitas &c.' **8.** ‚Peniteas

cito peccator &c.' (*gedruckt unter den Werken des Petrus Blesensis; 207, 1153*).

217 *m., s. XIV in.* Flores ex Gregorio. 2692

2693

218 (1687). *m., s. XIII in.* **1.** Obiectiones de VIII partibus orationis Donati; *beg.:* ,Grammatica tres habet partes &c.' **2.** Hymnarium glossatum (*s. oben Cod. 210, 7*). **3.** Doctrinale glossatum Alexandri de villa Dei; *beg.:* ,Scribere clericulis &c.' **4.** Catonis Disticha. **5.** Theoduli ecloga (*Leyser p. 295*). **6.** Aviani Fabulae. **7.** Liber Claudiani de raptu Proserpinae. **8.** Achilleis Statii. **9.** ,Partes orationis quot? &c.' (*Alexander Nequam de utensilibus, den das Inhaltsverzeichniss an zweiter Stelle anführt, habe ich nicht finden können*).

2694

219 (1893). *m., s. XIV in.* Libri Etymologiarum, sive Originum Isidori (*82*).

2695

221 (1740). *m., s. XIV.* ***1.** Tractatus bonus de confessione; *beg.:* ,Conuertimini ad me in corde uestro &c.' **2.** De visitatione infirmorum; *beg.:* ,In uisitatione infirmorum facienda &c.' ***3.** Speculum peccatorum secundum Augustinum doctorem; *beg.:* ,Quoniam, karissimi, in huius uitae uia fugientes sumus &c.' (*40, 983*).

2696

222 (1775). *m., s. XIV.* ***1.** Speculum peccatoris; *beg.:* ,Quoniam, karissimi, in huius uia uitae &c.' (*Augustinus; 40, 983*). ***2.** Homilia Origenis in illud ,Maria stabat'; *beg.:* ,Audiuimus fratres Mariam ad monumentum &c.' ***3.** Speculum moralium B. Gregorii; *beg.:* ,De uera simplicitate. Nonnulli ita sunt simplices &c.' (*Adalbertus Levita; vgl. Nr. 2265, 2 = Cod. Trinity Coll. Cambridge B. 4. 27*). ***4.** Floriger B. Augustini; *beg.:* ,Quorundam librorum &c.' **5.** Hieronymus de vita clericorum; *beg.:* ,Petis a me, Nepotiane &c.' (*Ep. 52; 22, 527*).

223 (1717). *m., s. XIV.* **1.** Tabula in libros Aristotelis de animalibus et problemata. **2.** Tabula in libros Senecae et Augustinum contra adversarium legis et prophetarum.

2697

225 (1862). *m., s. XII ex.* **1.** Tractatus de interpretatione somniorum secundum Danielem prophetam; *beg.:* ‚Cum in ueteri testamento *&c.*' **2.** Prologus Plinii Secundi iunioris; *beg.:* ‚Frequenter in peregrinationibus accidit ut *&c.*' *(Medicina Plinii; ed. V. Rose in Bibl. Teubn.).* **3.** Pseudo-Macer de herbis; *beg.:* ‚Herbarum quasdam dicturus *&c.*' *(Teuffel-Schwabe, Gesch. d. röm. Litt. 5; 229, 5).* ***4.** Tractatus Augustini de spiritu et anima; *beg.:* ‚Quoniam dictum est mihi *&c.*' *(40, 779).*

2698

226 (1723). *m., s. XIV ex.* Sermones Augustini: **1.** De oratione dominica; *beg.:* ‚Beatus apostolus tempora ista *&c.*' *(S. 56; 38, 377).* **2.** De symbolo; *beg.:* ‚Sacrosancti misterii symbolum quod omnis *&c.*' *(S. 215; 38, 1072).* **3.** De dilectione caritatis et odio cupiditatis; *beg.:* ‚Beatus Paulus apostolus, fratres karissimi, ut nobis uere et perfecte *&c.*' *(S. App. 270; 2277).* **4.** In natali apostolorum Petri et Pauli; *beg.:* ‚Istum nobis diem beatissimorum *&c.*' *(S. 295; 38, 1348).* **5.** ‚Quoniam dies sanctorum martyrum illorum est *&c.*' *(S. 335; 38, 1470). Es folgen mehrere Sermones, von denen ich mir nur* ‚Indica mihi ubi pascas. Hic sumus progredimini &c.' *notiert habe; dann:* **6.** ‚Quoniam in proximo est dies redemptionis nostrae *&c.*' *(40, 693).* **7.** ‚Cantauimus, fratres, Deus manifeste ueniet *&c.*' *(S. 17; 38, 124).* **8.** ‚Inter duas mulieres certantes de paruulo filio mirabile iudicium Salomonis *&c.*' *(S. 10; 38, 91).* **9.** ‚Voce consona, corde concordi *&c.*' *(S. 20; 38, 137).* **10.** ‚Jocundabitur iustus *&c.*' *(S. 21; 38, 142).* **11.** ‚Sunt qui existimant eleemosynas *&c.*' *(40, 1227).* **12.** ‚In hac uita positi (praesenti?) *&c.*' *(40, 1213).* **13.** ‚Si diligenter attenditis, fratres, omnes sacerdotes *&c.*' *(S. App. 287; 39, 2287).* **14.** ‚Misericordia et ueritas obuiauerant *&c.*' *(Bedae; VII, 367 ed. Colon.).* ***15.** Incertus auctor de S. Scriptura; *beg.:* ‚Introduxit me rex *&c.* Ut quidem propositi capituli *&c.*'

2699

227 (1852). **1.** Dialogorum Gregorii libri IV *(77, 149).* **2.** Liber pastoralis eiusdem *(77, 13).*

2700

229. *m., s. XIV.* Origenis homiliae in vetus testamentum *(von Genesis bis Ezechiel; vgl. Harnack, Gesch. der altchr.*

Litt.; I, p. 345). Es folgen noch sechs weitere Homilien, von denen die erste de circumcisione *handelt (hom. XIV in Luc.?; Patr. Gr. 13, 1833); die beiden letzten sind:* ‚Maria stabat' *und* ‚Cum esset desponsata' *(Hom. XVII de tempore in Homiliarius des Paulus Diaconus; 95, 1162.)*

2701

231 (1929). *m., s. XII ex.* **1.** Statii Thebais *(von VIII, 615 an).* **2** *(andere Hand).* Horatii Carmina, Sermones, Epodi.

2702

232 (1728). *4°, m., s. XV.* **1.** Certae figurae biblicae; *beg.:* ‚Tantum pollet *&c.*' **2.** Origenes super Cantica Canticorum; *beg.:* ‚Epithalamium libellus hec est · i · nuptiale carmen *&c.*' *(Patrol. Gr. 13, 61; interprete Rufino).*

2703

244 (1746). *m., s. XII ex.* **1.** Solinus de mirabilibus mundi. **2.** De VII miraculis mundi; *beg.:* ‚Primum miraculum est Romae saluatio *&c.*' **3.** *Die Acta S. Silvestri, mit dem* Conflictus B. Syluestri et Judaeorum super fide catholica in praesentia Constantini imperatoris et Helenae matris eius *(beg.:* ‚Priori libello hic finis occurrit qui promitteret *&c.*'*) und einem Briefe:* ‚Domino Constantino Helena *&c.* Veritatem sapientis *&c.*' **4.** Passio Domini nostri Jesu Christi secundum Nicodemum; *beg.:* ‚Et factum est in anno *&c.*' *(Evang. apocr. ed. Tischendorf p. 314).* **5.** Tractatulus de destructione Hierusalem per Titum Vespasianum; *beg.:* ‚In diebus Tiberii Julii Cesaris tetharca sub Pontio Pilato *&c.*' *(Vindicta Salvatoris?; ib. p. 448).*

2704

245 (1748). *m., s. XIV ex.* Campus Florum *(ein grosses Florilegium aus Kirchenvätern); beg.:* ‚Fulcite me floribus *&c.*'

2705

246 (1670). *m., s. XIII ex.* Glossare *(vgl. Corp. Gloss. Lat. vol. II, p. XLIV) und am Ende* Interpretatio nominum hebraicorum in Bibliis.

2706

247 (1743). *m., s. XIV.* **1.** Boethius de Hebdomadibus cum expositione; *beg.:* ‚Postulas *&c.*' *(64, 1311).* **2.** Libri eiusdem de trinitate; *beg.:* ‚Inuestigatam *&c.*' *(64, 1247); dann:* ‚Quaero an pater et filius *&c.*' *(64, 1299).* **3.** Idem de duabus

naturis et una persona; *beg.:* ,Anxie *&c.*' *(64, 1337).* **4.** Libri Logicalium Joh. Damasceni; *beg.:* ,Ens est commune nomen omnium entium *&c.*' *(Cap. IV der* πηγὴ γνώσεως; *Patrol. gr. 94, 535).* **5.** Liber Bedae presbyteri de metrica arte; *beg.:* ,Qui noticiam metricae artis *&c.*' *(90, 149).* **6.** Libellus eiusdem de schematibus; *beg.:* ,Solet aliquotiens *&c.*' *(Halm, Rhet. lat. min. p. 607).* **7.** Anselmi tractatus quo *(?)* grammaticus est substantia et qualitas; *beg.:* ,De grammatico peto ut me certum facias *&c.*' *(158, 561).* **8.** *(Eadmeri)* liber de similitudinibus *(159, 605).* **9.** Eiusdem liber de beatitudinibus *(159, 587).* **10.** Augustinus de visitatione infirmorum; *beg.:* ,Visitationis gratia *&c.*' *(40, 1147).* **11.** Epistola Hieronymi ad Eustochium; *beg.:* ,Audi filia et uide et inclina aurem *&c.*' *(Ep. 22; 22, 394).* **12.** Sigillum Mariae. Prologus Anselmi Cantuariensis archiepiscopi. Quia pondus diei *&c.*' *Dann:* ,Osculetur me osculo oris *&c.*' Qui *(?)* reges et prophetae meruerunt *&c.*' *(Honorius Augustodunensis; 172, 495).* **13.** Epistola Hieronymi ad Paulam et Eustochium; *beg.:* ,Cogitis me *&c.*' *(Ep. App. 9; 30, 122).* **14.** Idem de diversis nominibus leprarum; *beg.:* ,Admirabile diuinae *&c.*' *(Ep. App. 34; 30, 245).* **15.** Idem de continentia virginali; *beg.:* ,Quantam in caelestibus *&c.*' *(Ep. App. 13; 30, 163).* **16.** Idem de castitate coniugali; *beg.:* ,Vetus scripturae sententia celebrata est *&c.*' *(Ep. 148; 22, 1204).* **17.** ,Anselmi Orationes siue meditationes *&c.*' *(148, 1204).*

2707

249 (1691). *m., s. XI & XII.* **2** *(s. XII).* Arithmetica Boethii *(63, 1079).* **2** *(s. XI).* M. T. Ciceronis Rhetorica *(de inventione).* **3.** Rhetorica ad Herennium.

2708

250. *m., s. XIV.* **1.** Macrobii Saturnalium libri I—III *(die Graeca erhalten).* **2.** Solinus de mirabilibus mundi. **3.** Justinus. **4.** Valerius Maximus. **5.** Excerpta ex Plinii historia naturali; *beg.:* ,Mundus est hoc *&c.*'

2709

253 (1680). *m., s. XII in., s. XIII, s. XIV.* **1** *(s. XIV).* Summa de regimine huius vitae Joh. Walleys Minoritae *(Communiloquium; Fabr. III, 109).* **2** *(s. XIII).* Petrus Alphonsus

de clericali disciplina *(157, 671)*. 3 *(s. XII in.)*. Julii Frontini stratagemata.

2710

254 (1668). *m., s. XII ex.* Terentii Comoediae *(mit der subscriptio* ‚Calliopius recensui'*)*.

2711

255 (1840). *m., s. XIII.* **1.** Augustinus de spiritu et anima *(40, 779)*. **2.** De vera et falsa poenitentia; *beg.:* ‚Quantum sit appetenda poenitentiae gratia *&c.*' *(40, 1113)*. **3.** De innocentia vera *(*Prosperi*)*; *beg.:* ‚Innocentia est uera *&c.*' *(45, 1859)*. **4.** De fide ad Petrum *(40, 753)*. **5.** Sententiae Augustini a Prospero assumptae *(?)*. **6.** D. Augustinus ad Orosium; *beg.:* ‚Licet multi *&c.*' *(40, 733)*. **7.** De LXXXIII quaestionibus *(40, 11)*; *beg. mit der Retractatio:* ‚Est etiam inter illa *&c.*' *(32, 624)*. **8.** De ecclesiasticis dogmatibus; *beg.:* ‚Credimus unum deum *&c.*' *(41, 1213)*. **9.** De coniugio *(blos anderthalb Columnen)*; *beg.:* ‚Si dominus dimittende coniugis *&c.*' *(dasselbe Stück in Nr. 2584 = Pembroke College D. 112)*.

2712

257 (1669). *m., s. XII ex.* Priscianus maior *(lib. XV)*.

2713

260 (1672). *8°, m., s. XIV ex., foll. 86.* Valerii de dictis et factis memorabilibus libri IX *(Anfang fehlt)*.

2714

261 (1754). *m., s. XIII. Aus dem Inhalte dieser Miscellanhandschrift hebe ich hervor:* **1.** Vita B. Alexidis filii cuiusdam Romani; *beg.:* ‚Temporibus Arcadii et Honorii *&c.*' *(Acta SS. 17. Juli; IV, p. 250)*. ***2.** Vita S. Euphrosynae; *beg.:* ‚Fuit uir in Alexandria nomine Paphnutius *&c.*' *(73, 643)*. 3 *(Hugo de S. Victore de bestiis; 177, 13)* ad Rainerum conversum. ‚Desiderii tui, karissime, petitionibus *&c.*' *Das Werk selbst beg. mit:* ‚De tribus columbis. Si dormiatis inter *&c.*' *(ib. 15)*. *Die Hds. enthält auch Altfranzösisches.*

263 (1667). Higginus de descriptione mundi in metro *nebst anderen prosaischen und poetischen Tractaten enthaltend, konnte ich nicht finden.*

2715

266 (1742). *m., s. XIV.* ***1.** Meditationes Augustini; *beg.:* ‚Domine Deus meus da cordi meo *&c.*' *(40, 901)*.

2. Gregorius super Cantica; *beg.:* ‚Osculetur &c. Os sponsi inspiratio Christi &c.' *(stimmt nicht mit 79, 471).*

2716

(1684) *ohne Signatur in einem besonderen Kasten verwahrt: s. XV in.* Boethius de consolatione philosophiae cum commentario Nicol. Trivet.

Zum Schlusse füge ich eine vergleichende Tabelle der Nummern des alten Kataloges und der neuen Signaturen bei:

1665	195	1694	209	1776	207	1843	119
1666	210	1701	121	1798	202	1844	148
1667	263	1717	223	1800	154	1845	203
1668	254	1723	226	1801	137	1846	102
1669	257	1724	132	1828	116	1848	140
1670	246	1728	232	1829	76	1849	92
1672	260	1729	180	1830	101	1851	159
1673	163	1740	221	1831	103	1852	227
1676	19	1742	266	1833	146	1853	201
1677	175	1743	247	1834	186	1859	12
1678 }	126	1746	244	1835	118	1860	13
1679 }		1748	245	1836	184	1862	225
1680	253	1750	256	1837	89	1886	200
1681	198	1754	261	1838	197	1887	170
1684[1]		1760 {	207	1840	255	1890	177
1686	74		bis	1841	199	1893	219
1687	218	1768	166	1842	116	1929	231
1691	249	1775	222		bis		

Die übrigen Nummern des alten Katalogs enthalten entweder nichts hieher Gehöriges, oder sie konnten (so 1671, 1682, 1683, 1774, 1854, 1904, 1913) mit keiner der vorhandenen Handschriften identificiert werden.

---

[1] Ohne Signatur; Nr. 2716.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTACHTUNDDREISSIGSTER BAND.

(MIT DREI TAFELN UND EINER KARTE.)

WIEN, 1898.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.



XIX. SITZUNG VOM 6. OCTOBER 1897.

Der vorsitzende Alterspräsident Hofrath Siegel gibt dem tiefen Schmerze über den Verlust, welchen die kais. Akademie durch das am 30. Juli erfolgte Hinscheiden ihres Präsidenten Dr. Alfred Ritter von Arneth, wirkl. geh. Rathes und Directors des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs, erlitten hat, Ausdruck.

Die Mitglieder geben ihrer Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Derselbe macht weiter Mittheilung von dem am 21. September erfolgten Ableben des c. M. im Auslande Herrn Dr. Wilhelm Wattenbach, geh. Regierungsrathes in Berlin.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär legt Separatabdrücke eines vom Professor J. Seegen verfassten und vom Präsidium der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien eingesendeten Nachrufes auf den verstorbenen Präsidenten A. v. Arneth vor.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des w. M. Herrn Dr. Hugo Schuchardt, Professor an der Universität in Graz: ‚Romanische Studien. I.' vor.

Der Secretär übergibt weiter eine Arbeit des Herrn Franz Jäger, k. k. Gymnasial-Professor i. R. in Klagenfurt: ‚Die Goldbergbaue des Lavantthales in Kärnten. Ein Beitrag zur

Geschichte des Bergbaues in den Alpenländern', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.
Die Arbeit geht an die historische Commission.

Der Secretär überreicht endlich eine Abhandlung des Herrn Dr. Josef Lampel, k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar in Wien: ,Das Verzeichniss der Peilsteiner Reichslehen', um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.
Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Der Secretär legt ein versiegeltes Schreiben des Herrn Dr. Robert Bárány in Wien mit der Aufschrift: ,Eine neue Naturphilosophie' zur Wahrung der Priorität vor.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Vr. Jagić legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor, unter dem Titel: ,Evangelium Dobromiri. Ein altmacedonisches Sprachdenkmal des Altslovenischen aus dem 12. Jahrhundert'.

XX. SITZUNG VOM 13. OCTOBER 1897.

Der Secretär verliest das Dankschreiben des Professor Dr. Max Müller in Oxford für seine Wahl zum Ehrenmitgliede im Auslande.

Der Secretär legt eine für das Archiv bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Hofrath Dr. Franz R. v. Krones, Professor an der Universität Graz: ,Das Cisterzienserkloster Saar in Mähren und seine Geschichtschreibung' vor.
Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt:

‚Archiv Český' XV. Bd., übersendet vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen;

‚Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Nieder-Oesterreich während des Jahres 1896', erstattet von der Handels- und Gewerbekammer in Wien, übermittelt von derselben;

‚Jahrbuch der Staats- und Fondsgüter-Verwaltung'. Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn k. k. Ackerbauministers redigirt von Ludwig Dimitz, k. k. Ministerialrath. Herausgegeben vom k. k. Ackerbauministerium, II. Bd., übersendet vom k. k. Ackerbauminister;

‚Die Gebarung und die Ergebnisse der Unfallstatistik der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalten im Jahre 1895', übermittelt vom k. k. Ministerium des Innern.

XXI. SITZUNG VOM 20. OCTOBER 1897.

Der vorsitzende Alterspräsident macht Mittheilung von dem am 17. October erfolgten Ableben des c. M. im Inlande, Dr. David R. v. Schönherr, k. k. Hofrathes und Archivdirectors in Innsbruck.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär verliest eine Note Sr. Excellenz des Ministers für Cultus und Unterricht vom 13. October 1897, Z. 24994, wonach derselbe sich bestimmt gefunden hat, den mit h. Erlass vom 13. Juli 1894 zur Unterstützung der von Inländern auf dem Gebiete der Archäologie und Epigraphik in Griechenland betriebenen Studien zunächst auf die Dauer von drei Jahren entsendeten Privatdocenten Dr. Adolf Wilhelm bis auf Weiteres dort zu lassen.

Der Secretär legt ein versiegeltes Schreiben des Herrn Leon Kupferwasser über eine von ihm verfasste ‚diaton. richtige und einfache Notenschrift und Notenstenographie' zur Wahrung der Priorität vor.

Die Kirchenväter-Commission legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Dr. E. Kroymann in Ploen: ‚Die Tertullian-Ueberlieferung in Italien' vor.

Der Secretär legt vor: ‚Die attischen Grabreliefs'. Herausgegeben im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften. Lief. IX.

Weiters werden folgende Druckschriften vorgelegt:

‚Sammlung nationalliterarischer Gedichte und Schriften', vom fürstl. bulgarischen Unterrichtsministerium für die kais. Akademie bestimmt, übermittelt durch das Ministerium für Cultus und Unterricht;

‚De quelques inscriptions Lyciennes' par M. J. Imbert, übersendet vom Verfasser;

‚Catalogue of principal works published by Prof. Fr. Max Müller', gespendet von Professor Müller;

‚Statistik der in Nieder-Oesterreich verwalteten Stiftungen nach dem Stande vom 31. December 1893', von Dr. Ferdinand Schmid, übermittelt von der k. k. n.-ö. Statthalterei;

‚Karten zur Geschichte des heutigen österreichisch-ungarischen Reichsterritoriums während des ersten christlichen Jahrtausends'. Entworfen und herausgegeben von Dr. Hermenegild R. v. Jireček, geschenkt vom Herausgeber;

Moriz Edler v. Angeli: ‚Erzherzog Carl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator'. V. (Schluss-) Bd. Uebersendet im Auftrage Ihrer kais. und königl. Hoheiten der durchlauchtigsten Erzherzoge Friedrich und Eugen.

XXII. SITZUNG VOM 3. NOVEMBER 1897.

Der Vorsitzende macht Mittheilung von dem am 4. October 1897 erfolgten Ableben des c. M. im Auslande Don Pascual de Gayangos, ehemals Professor an der Universität Madrid.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Von dem Ableben des w. M. Dr. Franz Hofmann, Professor an der Universität Wien, wurde bereits in der Gesammtsitzung vom 28. October Anzeige gemacht und dem Beileide der Akademiker durch Erheben von den Sitzen Ausdruck gegeben.

Der Secretär verliest das Dankschreiben des Herrn Dr. Alfred Ludwig, Professor an der deutschen Universität in Prag, für seine Wahl zum correspondierenden Mitgliede im Inlande.

Derselbe verliest weiter eine Zuschrift des Ausschusses des ,Wissenschaftlichen Club' in Wien, worin dieser die kais. Akademie zu dem am 4. November stattfindenden Eröffnungsabend, an welchem Herr Dr. Franz Zweybrück dem verstorbenen Präsidenten des Club, Alfred v. Arneth, einen Nachruf halten wird, einladet.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. im Inlande Herrn Dr. Johann Loserth, Professors an der Universität Graz: ,Die Salzburger Provinzialsynode von 1549. Zur Geschichte der protestantischen Bewegung in den österreichischen Erbländern' vor.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Der Secretär legt das von der Classe subventionierte Werk: ,Raoul de Houdenc' sämmtliche Werke. I. Meraugis von Portlesguez', herausgegeben von Mathias Friedwagner, vor.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Heinrich v. Zeissberg legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Der letzte Reichsgeneralfeldmarschall Erzherzog Carl (1796)' vor.

Die Kirchenväter-Commission legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Richard C. Kukula, Gymnasialprofessors in Wien: ‚Die Mauriner Ausgabe des Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und der Kirche im Zeitalter Ludwigs XIV. III. Theil II (Schluss)' zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor.

Die Kirchenväter-Commission legt weiter vor: ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum'. Vol. XXVII. L. Caeli Firmiani Lactanti opera omnia. Partis II Fasc. II recensverunt S. Brandt et G. Laubmann. — Vol. XXXII. S. Ambrosii opera. Partis I Fasc. II et P. II ex rec. Caroli Schenkl.

XXIII. SITZUNG VOM 10. NOVEMBER 1897.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Victor Hasenöhrl, k. k. Regierungsrath in Wien: ‚Die Beweiszutheilung im österreichischen Rechte des Mittelalters' vor, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte oder das Archiv der Verfasser ersucht.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

Der Secretär überreicht ein Gesuch des Herrn August v. Jaksch, Archivar in Klagenfurt, um Erhöhung der ihm für die Drucklegung des II. Bandes der ‚Monumenta hist. ducatus Carinthiae' bewilligten Subvention.

Wird an die Budgetcommission gewiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Jagić legt Namens der Commission für die Durchforschung der Balkanhalbinsel einen Bericht vor.

XXIV. SITZUNG VOM 17. NOVEMBER 1897.

Der Secretär legt folgende Druckwerke vor:

P. Heinrich Denifle O. P.: ‚La désolation des églises, monastères, hôpitaux en France vers le milieu du XVe siècle,‘ Tome I, geschenkt vom Verfasser;

Ganser A.: ‚Das Weltprincip und die transcendentale Logik‘, geschenkt vom Verfasser;

‚Fontes rerum Austriacarum cose dell' Istria‘. Sunti e note di Francesco Salata, gespendet vom Herausgeber.

XXV. SITZUNG VOM 1. DECEMBER 1897.

Der Vorsitzende gedenkt des Verlustes, den die kais. Akademie durch das am 29. November erfolgte Ableben des w. M. der math.-naturwiss. Classe, Herrn Dr. Albrecht Schrauf, Professor an der k. k. Universität Wien, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär legt einen Bericht des Herrn Dr. Eugen Herzog über seine mit Unterstützung von Seite der Akademie in Paris gemachten Studien über Macé de la Charité's französische Bibelübersetzung vor.

Der Secretär legt weiter eine Abhandlung des Herrn Dr. Heinrich Gottlieb in Lemberg: ‚Das Erkenntnissproblem auf

naturwissenschaftlicher Grundlage' vor, um deren Aufnahme in die Schriften der Akademie der Verfasser ersucht.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Der Secretär legt die von der historischen Commission der kais. Akademie mit Unterstützung des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht herausgegebenen ,Nuntiaturberichte aus Deutschland. Zweite Abtheilung 1560—1572', erster Band, vor.

Der Secretär legt endlich folgende weitere Druckwerke vor:

,Handel, Verkehr und Münzwesen' von Arnold Luschin v. Ebengreuth (Sep.-Abdruck aus Bd. I der ,Geschichte der Stadt Wien', herausgegeben vom Alterthumsverein in Wien), geschenkt vom Verfasser;

,The sacred books of the east, edited by F. Max Müller. Vol. XLVII. Pahlavi Texts, translated by E. W. West', geschenkt vom Herausgeber.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Friedrich Müller überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ,Die Sprache der Bribri-Indianer in Costa Rica' von H. Pittier de Fábrega, herausgegeben und mit einer Vorrede versehen von Dr. Friedrich Müller, Professor an der Wiener Universität. — Mit einer Karte.

Das w. M. Herr Regierungsrath Dr. Kenner überreicht eine gedruckte Abhandlung des Herrn F. de Mély: ,Les Reliques de Constantinople au XIIIe siècle. La sainte Lance', geschenkt vom Verfasser.

XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1897.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Konrad Schiffmann, Weltpriester der Diöcese Linz: ‚Zur Geschichte des Cistercienserstiftes Schlierbach in Oesterreich ob der Enns', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

Der Secretär legt die Pflichtexemplare des von der kais. Akademie subventionierten Werkes: ‚König Alfreds Uebersetzung von Bedas Kirchengeschichte', herausgegeben von Jacob Schipper, I. Hälfte, vor.

Daran anknüpfend legt das w. M. J. Schipper eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Die Geschichte und der gegenwärtige Stand der Forschung über König Alfreds Uebersetzung von Bedas Kirchengeschichte' vor.

Das w. M. Herr Hofrath O. Benndorf überreicht im Namen der kleinasiatischen Commission einen Bericht des Herrn Dr. Adolf Wilhelm über seine in Griechenland gemachten epigraphischen Studien.

XXVII. SITZUNG VOM 15. DECEMBER 1897.

Der Secretär theilt mit, dass das Ehrenmitglied im Auslande Theodor Mommsen für die ihm zu seinem 80. Geburtstage dargebrachten Glückwünsche seinen Dank ausgesprochen habe.

Es werden folgende Druckwerke vorgelegt:

‚Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina', herausgegeben vom bosnisch-hercegovinischen

Landesmuseum, V. Band, eingesendet von der bosnisch-hercegovinischen Landesregierung;

,Kritische Grundlegung der Ethik als positiver Wissenschaft' von Dr. med. W. Stern, geschenkt vom Verfasser;

,Die böhmischen Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse', herausgegeben vom königl. böhmischen Landesarchive, IX. Band (1595—1599), eingesendet vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen;

,Die archäologischen Funde römischer Zeit in Wien' von Friedrich Kenner (Separat-Abdruck aus dem I. Bande der Geschichte der Stadt Wien), gespendet vom Verfasser;

,Saint Eucher, Évêque de Lyon', gespendet von Herrn Paul Richard in Lyon.

Das w. M. Herr Regierungsrath Dr. Friedrich Kenner legt namens der Limes-Commission einen Bericht des Herrn k. und k. Oberst Groller vor.

I.

Romanische Etymologieen. I.

Von

Hugo Schuchardt,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Was wir eine Etymologie nennen, ist Nichts als eine mehr oder weniger abgekürzte Wortgeschichte, und eine Wortgeschichte wiederum bildet keinen festen Ausschnitt aus der gesammten Sprachgeschichte, sondern verfliesst ohne bestimmte Grenzen in andere Wortgeschichten. Wenn trotz der verhältnissmässig grossen Durchsichtigkeit und Uebersichtlichkeit mit welcher sich die Entwickelung des Lateinischen zum Romanischen uns darstellt, die Meinungen über die Herkunft so vieler romanischen Wörter weit auseinandergehen, so beruht das hauptsächlich eben darauf dass der für eine etymologische Untersuchung zu verwerthende Stoff sich in mannigfachster Weise begrenzen lässt. Das aber tritt deshalb kaum ins Bewusstsein weil die Annahme oder Ablehnung irgend einer Etymologie zu sehr wie eine Geschmacksentscheidung zu erfolgen pflegt. Nun besitzt gewiss auch unter den Männern der Wissenschaft der Geschmack des Einen nicht denselben Werth wie der des Andern; aber da er überall auf einer Summe allgemeiner und besonderer Erkenntnisse beruht, so ist es besser dass diese sich unmittelbar mit Bezug auf den bestimmten wissenschaftlichen Fall entfalten, als dass auf dem unsichern Umweg über die Persönlichkeit das Urtheil der Uebrigen beeinflusst werde. Es soll damit nicht gesagt werden dass jeder Einfall eines Jeden eine eingehende Erörterung verdiene, aber innerhalb gewisser Schranken, über die man sich leicht einigen wird, muss ein strengeres Beweisverfahren durchgeführt werden. Es ist jede etymologische Frage

in eine Reihe von Unterfragen zu zerlegen, und Beweis und Gegenbeweis zunächst für diese zu erbringen. Die lautliche und die begriffliche Entwickelungsreihe sind in ihrer Kontinuität zu verfolgen, die verschiedenen hypothetischen Elemente an den stützenden Analogieen abzuschätzen und dann insgesammt ihrer Qualität und Quantität nach gegen die unmittelbar gegebenen Elemente abzuwägen, und schliesslich das Werthverhältniss der einen Etymologie zu allen andern die von dem betreffenden Worte vorgebracht worden oder vernünftiger Weise denkbar sind, zu bestimmen, indem ja das Wahrscheinliche durch das Wahrscheinlichere herabgedrückt, das nicht besonders Wahrscheinliche durch das Unwahrscheinlichere emporgehoben wird. Wie ich mir diesen methodischen Ausbau der Diskussion im Einzelnen denke, will ich an drei Etymologieen zeigen die kürzlich von berufenster Seite an einer und derselben Stelle (Romania XXVI, 143) abgelehnt worden sind, nämlich, um sie zuvörderst in aller Kürze zu bezeichnen, *saye* } *sapidus*, *trouver* } *turbare*, *mauvais* } *malifatius*. Die erste hatte schon Diez durch eine andere ersetzt, die zweite in einem der besten Artikel seines Wörterbuchs begründet, die dritte hatte ich Zeitschr. f. rom. Phil. XIV, 181 ff. aufgestellt und zuletzt ebend. XX, 535 ff. mit jenen beiden andern verfochten.

Bei dem Bemühen möglichst reichlichen Stoff für solche etymologischen Untersuchungen herbeizuschaffen, erkennen wir wie viel Stoff überhaupt uns noch mehr oder weniger unzugänglich ist. Wenn dereinst der geplante Thesaurus der Latinität vollendet sein wird, und wenn die Wortschätze der noch jungfräulichen romanischen Mundartengebiete gehoben und die aller in grosse Repertorien eingeordnet sein werden, dann werden sich unzählige Aufgaben ganz von selbst lösen in deren Lösung wir jetzt nicht übereinkommen. Dass wir beim Etymologisiren so viel nur vorläufige Arbeit zu verrichten uns bewusst sind, das mag uns dazu bestimmen hierbei dem Geschmacke in der angedeuteten Weise die Vorherrschaft einzuräumen. Aber ein Abschluss wird auch dann in Bezug nur auf die thatsächlichen Zusammenhänge sich erreichen lassen; die Probleme deren Gegenstand die wirkenden Ursachen sind, werden nur zurückgeschoben werden, aus der Geschichte des Gesprochenen in die Geschichte der Sprechenden. Zu Beginn

einer der feinsinnigsten lautgeschichtlichen Betrachtungen die neuerdings ans Licht getreten sind (Arch. gloss. ital. XIII, 452 ff.) hebt der Verfasser, Ascoli, ‚die Gleichheit der Bedingungen' hervor unter denen sich in einer bestimmten Sprache ein Laut oder eine Lautgruppe befinde. Eine solche aber gibt es gar nicht; sie lässt sich weder unmittelbar noch an den Wirkungen erkennen, wir sehen überall Verschiedenheit der Bedingungen und bald die allergrösste ohne Wirkung, bald die allerkleinste mit Wirkung. Die Erklärung hierfür kann nur in der Natur und den Umständen der Sprechenden gesucht werden, und so erscheinen hinter dem breiten und niedern Vordergrund der heutigen Studien die nebelhaften Umrisse fernen Gebirges. Dass Alles was wir schaffen, in dem einen oder dem andern Sinne unfertig ist, durch Anderes gleicher Art zu ersetzen oder in höhere Art umzuwandeln, das darf uns nicht entmuthigen; es muss uns im Gegentheil dazu anspornen nicht auch Unfertiges zu schaffen was es nicht zu sein braucht, nirgends hinter dem schon Geleisteten zurückzubleiben.

Franz. *sage*, altfranz. auch *saive*, prov. und neusüdfranz. *savi*, *sabi*, *sage* u. a., kat. *sabi*, *savi*, span. port. *sabio*, sard. *sabiu*, neap. *sapio*, ital. *sapio*, *savio*, *saggio*, piem. lomb. *savi*, ven. *savio*, lad. *sabi*, *sabe*, ‚weise' } lat. *sapidus*.

I. Negativ:

1. } lat. *sapiens*?

a) Ich weiss nicht und halte es nicht für geboten nachzuforschen ob die romanischen Wörter je auf *sapiens* zurückgeführt worden sind; sicherlich deckt sich keine andere lateinische Ableitung von *sapere* begrifflich so genau mit jenen wie *sapiens*, mag sich auch dessen Grenze gegen *prudens* im Romanischen etwas verschoben haben.

b) In lautlicher Beziehung ist *sapiens* als Grundwort für *sage* u. s. w. unannehmbar. Und zwar weil die romanischen

Sprachen ganz andere Fortsetzungen davon aufweisen, von denen gleich die Rede sein wird, insbesondere aus demselben Grunde aus dem auch *sage*} **sapius* nicht angeht, nämlich wegen der Vertretung die die Lautgruppe *pi*^{rok} im Romanischen gefunden hätte. Die lateinische Endung würde mit der romanischen nicht durchaus unvereinbar sein. Aus dem Nominativ *sapiens* wäre altfranz. *saives, sages* geworden (vgl. *enfes*} *infans*), dazu ein Obliquus *saive, sage*; bei *savi(o), savia* wäre Uebergang zu den geschlechtigen Adjektiven eingetreten (vgl. ital. *pregno, pregna*} *praegnans*). Insbesondere dürfte auf lad. (graub.) *ubiedi, ubedi, ubeidi*, w. *ubedgia, ubeidgia* } *obediens* verwiesen werden. Wer an franz. *prude* } *prudens* dachte, hat sich mit der Endung *-ens* auf entsprechende Weise abgefunden.

c) Wir müssen selbst wenn wir dem Ursprung romanischer Wörter nachforschen, nicht bloss das Fortleben, sondern auch das Absterben der lateinischen Wörter nach Art und Ursache erwägen. Wir werden sehen dass *sapidus* die Erbschaft von *sapiens*, ‚weise' angetreten hat; hier frage ich zunächst: warum ist dies abgestorben? Die romanischen Sprachen haben ja so viele Partizipe des Präsens in die Rolle von Adjektiven übertreten lassen, und schon das Lateinische hat damit begonnen, wie *congruens, eloquens* u. a. zeigen, und vor Allem gerade *sapiens*. Dieses Adjektiv *sapiens* stand in der klassischen Latinität trotz der reichen Entfaltung seines Gebrauchs dem Partizip *sapiens* noch sehr nahe. Aber in der Volkssprache erlosch *scire* in Folge körperlicher Schwäche, *sapere* übernahm seinen ausgedehnten Besitz, und indem es nun vorzugsweise ‚wissen' bedeutete, verschob sich auch die Bedeutung des Adjektivs *sapiens* von ‚weise' zu ‚wissend', und diese eine Erbschaft rief jene andre hervor. Im Romanischen setzt natürlich die neu von $_*$*sapēre* abgeleitete Partizipialform $_*$*sapens*[1] noch

---

[1] Die Formen mit dem Stern oben sollen nach bisheriger Gepflogenheit solche sein von denen, ohne direkte Zeugnisse, vorausgesetzt wird dass sie — sei es in der Grundsprache, sei es in einer abgeleiteten — wirklich vorhanden gewesen sind; die mit dem Stern unten sollen nur abkürzungsweise die entsprechenden romanischen Formen vertreten. Also **sapēre* ist die für die spätere lateinische Volkssprache erschlossene Form; $_*$*sapēre* soviel wie ital. *sapere*, span. *saber*, franz. *savoir* u. s. w. zusammengenommen. Dieses Beispiel zeigt dass eine und dieselbe Form beide Be-

weniger als die alte *sapiens* das lat. *sapiens* in begrifflicher Hinsicht fort. Wenn Guiraut del Olivier singt: ‚Els us son trop *savis* e *sabens*, Los autres *sabens* e no *savis*, Los autres ni *savis* ni *sabens*', so entspricht dem Sinne nach nicht *saben*, sondern *savi* dem lat. *sapiens*, *saben* aber dem lat. *doctus*. Ebenso verhält es sich mit *savant* im Französischen, welches *sapiens*, nämlich *sachant* als Partizip oder vielmehr Gerundium festhält. Bei zwei andern franz. Verben sind es die Formen mit *i*, welche als Adjektive, die andern, welche als Partizipe gelten: *vaillant*, *puissant* — *valant*, *pouvant*. Allen drei Fällen ist aber gemeinsam dass das Neufranzösische gerade die alten Formen *sapiens*, *valens*, *potens* als Adjektive verworfen hat (während das Altfranzösische sie auch als solche gebraucht). Das Italienische kennt sogar als Adjektiv das Partizip von *sapere* in seiner sinnlich intransitiven Bedeutung ‚schmecken', ‚riechen': *sappiente*, ‚scharf' (von Geschmack oder Geruch). *Saccente*, trotz W. Meyer-Lübke Ital. Gramm. § 249. Rom. Lautl. § 506 (welcher sogar behauptet, *approcciare* sei kaum ein Gallizismus), nicht minder wie *piccione* (echt tosk. *pippione*) aus Süditalien entlehnt, hat ironische Bedeutung: ‚Klugscheisser', desgleichen *saputo* und das wiederum südital. *sacciuto* (-*tello*), wobei wohl die Wendung *fare il saccente* = *fare il saputo* zu Grunde liegt. *Sapiens* kommt bei den Romanen auch als Buchwort vor, ist aber meistens wieder veraltet, so bei den Franzosen, die im 17. Jhrh. *faire le sapient* = ital. *fare il saccente* sagten.

2. } lat. ***sapius*?**

a) Bei einer solchen Sternform müssen wir uns zunächst den Stern genau ansehen. Welchen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt die Existenz von **sapius*? Man hat es etwas zu rasch aus *nesapius* erschlossen.

α) Es wird zwar *nesapius* bei Petron in der Cena Trimalchionis Kap. 50 gelesen, aber hier liegt nur eine einzige Handschrift, die von Traù vor, welche dem 15. Jhrh. angehört und von L. Friedländer in seiner Ausgabe (Leipzig 1891 S. 11) als

---

zeichnungsweisen haben kann, während in so vielen andern Fällen, wie *reinpectus* (ital. *rimpetto*), die erstere ganz undenkbar ist. Mit dieser Unterscheidung sei den sehr berechtigten Bemerkungen E. Seelmanns im Rom. Jahresber. I, 58 Rechnung getragen.

eine ‚von einem verständnisslosen Schreiber sehr nachlässig gemachte, mit allen Fehlern junger Handschriften behaftete' gekennzeichnet wird. Doch die Romanisten haben das noch Wichtigere übersehen: dass bei Terentius Scaurus de Orthographia (Gr. lat. VII, 12, 4 ed. Keil), der wohl nur ein halbes Jahrhundert nach Petron lebte, die beiden Handschriften, die eine aus dem 10., die andere aus dem 15. Jhrh., *nesapus* bieten. Es ist ja möglich dass beide Wortformen im 1. und 2. Jhrh. n. Chr. nebeneinander bestanden; will man aber nur eine Form anerkennen, so wird man mit Rücksicht auf die handschriftliche Ueberlieferung wohl eher das *nesapius* bei Petron mit Studer (1839) in *nesapus* verbessern als das *nesapus* beim Grammatiker mit Forcellini in *nesapius*. Auch die Thatsachen der Sprachgeschichte rathen in demselben Sinne. *Nesapus*, als Zusammensetzung genommen, hat zahlreiche Adjektive, wie *benivolus*, *flexiloquus*, *ignivomus*, *lucifugus*, *multibibus* (oder substantivisch gebrauchte Adjektive, wie *bustirapus*, *piscicapus*) neben sich, insbesondere *dulcisapus* (Aldhelm u. A., s. C. Paucker Spic. add. lex. lat. [1875] S. 49), *florisapus*, hingegen *nesapius* kaum *lanipendius*, *primigenius*, denen doch wiederum *lanipendus*, *primigenus* gegenüberstehen; die Substantive auf -*ium* und -*ia* (worunter allerdings ein *serisapia*, ebenfalls bei Petron; vgl. Pott Et. Forsch. [2]V, 202 f.) kommen hier nicht in Betracht. Und nicht viel anders verhält es sich mit **sapus* und **sapius*; vgl. *congruus*, *indigus*, *parcus*, *providus*, *vivus* u. a. und *eximius*, *inferius* (mit passivischer Bedeutung), *pluvius*, *satagius* (‚in der klassischen Latinität sind nur wenige Belege zu finden' Fr. Stolz Hist. Gramm. d. lat. Spr. I, 456). Die Glosse: ‚*satius*, sapiens, ordinatus, temperatus' bei A. Mai Class. auct. VI, 544 wird hoffentlich Niemand in ‚*sapius* . . . .' verbessern wollen (vgl. ‚*satax* sapiens . . . .' C. gl. l. IV, 389, 2 für ‚*sagax* . . . .'). Auf Vorführung des altlat. *sibus* (*persibus*) in dieser Angelegenheit wird man wohl verzichten; und noch mehr auf die des osk. *sipus* und des volsk. *sepu*, die zwar dem **sapus* sehr ähnlich sind, deren Endung aber nicht der lat. -*us*, sondern wohl der: -*uos* entspricht (R. v. Planta Gr. d. osk.-umbr. Dial. II [1897], 395 f.). Eher könnte man in *sciapo*, welches P. Petròcchi Nòvo diz. univ. (1892) im Sinne von *scipito* beim Pistojaer Forteguerri (17./18. Jhrh.) und lebend im Gebiete von Siena findet, den

Nachkömmling von einem **insapus* erblicken wollen; es wird aber wohl zunächst auf *sciapido*, *-ito* zurückgehen, wie der scherzhafte Name *(Maestro) Scipa* Boccaccio Dec. IX, 8 auf *scipido*, *-ito* (Fanfani hingegen in seiner Ausgabe II, 264 Anm. 2: ‚quasi dica lo *Sciupa*, il Guastalarte, come ben nota il Dal Rio').

β) Aber dürfen wir *nesapius* oder *nesapus* schlechtweg in *ne* + **sapius* oder **sapus* zerlegen? Wir haben so wenig Adjektive mit *ne-* dass wir über diese Bildungen nicht völlig ins Klare zu kommen vermögen. *Nefastus* zwar scheint von *fastus* abgeleitet zu sein; aber es ist doch *nefas* zu bedenken, von dem allein ja *nefarius* herkommen kann, da es kein *farius** gibt. Das *ne-* von *nefandus* wiederum scheint dem verbalen Charakter von *fandus*, wie das *in-* von *infandus* seinem nominalen Charakter Rechnung zu tragen. In gleichem Verhältniss stehen *nescius* und *inscius* zueinander; jenes wird von *nescire* herkommen, wie *scius* von *scire*. *Nefrendes* setzt kein *frendes* voraus, sondern geht auf *frendere* zurück; Terentius Scaurus erklärt: ‚qui fabam *frendere non* possunt', und daran schliesst er: ‚*nesapus* qui *non sapit*'. Würde er wohl, wenn zu seiner Zeit ein **sapus* lebendig gewesen wäre, dies hier mit Stillschweigen übergangen haben? Es scheint aber auch die Bedeutung von *nesapius* oder *nesapus* die Annahme eines **sapius* oder **sapus* überflüssig zu machen. Wenn es nämlich auch so viel ist wie ‚qui *non sapit*', so möchte ich es doch nicht mit *insipiens* gleich setzen, und ich glaube nicht dass Friedländer an der Petronstelle es mit ‚unklug' übersetzen durfte. Der Zusammenhang: ‚ne me putetis *nesapium* esse, valde bene *scio*' zeigt dass ein *sapere* zu Grunde liegt das schon die romanische Bedeutung = *scire* hatte, und so ziehe ich die Wiedergabe durch ‚Ignorant' (so z. B. bei Georges) vor. Die volksthümlichen Bezeichnungen dieses Begriffs pflegen aber in unsern Sprachen nicht aus denen des Gegentheils: ‚Wisser' durch Hinzufügen der Negation hergeleitet zu werden, und es liegt ihnen zum Theil eine sehr eigenthümliche Bildungsweise zu Grunde. Bekannt und wissenschaftlich vielfach behandelt sind die zusammengesetzten Substantive die einen Imperativ enthalten. Man darf nun einerseits auf den Umstand der Zusammensetzung kein übermässiges Gewicht legen; A. Darmesteter Traité de la formation des mots composés S. 147 Anm. 3 zeigt dass der iso-

lirte Imperativ nur deshalb sich fast nie substantivirt weil er ‚nicht Körper genug hat um ein Wort zu bilden'. Es kommen aber doch solche Fälle vor; aus der römischen Volkssprache sind komische Personennamen wie *Sor Friccica*, *Sor Pioviccica* bekannt, und die Märchenlitteratur wird wohl weitere Belege liefern. Anderseits ist nicht bloss der Imperativ fähig sich dergestalt zu verpuppen. Für ihn kann ja eine andere Form der zweiten Person, vor Allem die des Futurs eintreten; vgl. z. B. *mau-faras*, *pau-vaurras* neben *fai-mau*, *bal-paut* in südfranzösischen Mdd., sowie *noun-t'empleves*, ‚Einer der zu Nichts zu brauchen ist' (von *s'emplega*) ebend. Indem aber das durch einen Imperativ benannte Wesen oder Ding nicht bloss als Hörer, sondern auch als Gegenstand und als Sprecher des Imperativs gedacht wird, ist der Uebergang zur Verbalform der dritten und der ersten Person angebahnt. Um von der dritten ganz abzusehen, welche jedenfalls innerhalb der wissenschaftlichen Betrachtung dem Imperativ den Platz streitig macht, wird man einer Pflanze die man *Rühr-mich-nicht-an* sagen lässt, nicht auch ein *Ich-steche-dich* beilegen können? In objektivem Sinne freilich heisst das Wiesenzittergras (briza media) auf deutsch: *Ich-achte-sein-nicht*. Die ungeheuere Menge der Imperativsubstantive wurzelt in einer Anzahl wirklich gesprochener Sätze; was ist aber wohl natürlicher als dass Sätze oder doch Worte die von einer Person mit Vorliebe wiederholt werden, zur Benennung derselben dienen? So wurde der Centurio Lucilius, Tacitus zufolge, *Cedo-alteram*, der Herzog Heinrich II. von Oestreich *Jasomirgott* zubenannt u. s. w.; so heisst der Eisenfresser nach seinem Fluchen mail. *pofarbaco*, *pofarmì*, piem. *pofardiri*, neap. *pottamannaggia* u. s. w. (wie wenn wir *Schwerenoth* für *Schwerenöther* sagen wollten und wohl wie auch wir *Tausendsasa* sagen); so ist engl. *devil-may-care* ein beliebtes Adjektiv geworden. Man vergleiche den Familiennamen *Wasgehtsdichan*, den ich kürzlich in einem Wiener Polizeibericht las, wenn er nicht etwa aus der josefinischen Zeit der Judenbenennungen stammt. Mit der ersten Person sind manche Namen in den alten Moralitäten gebildet, wie *Je-boy-a-vous*, *Je-pleige-d'autant*; zu Rom sagt oder sagte man *temistufo* von einem Menschen den Alles langweilt (*Madama Timistufo*, ‚donna nauseante'). Wenn dergleichen nur selten ist, so

liegt das daran dass die Imperativformen überall eindringen, Alles bezwingen. Ich bin nicht ganz der Ansicht von Darmesteter a. a. O. S. 176 Anm. 1: ‚En somme, il n'est pas de formes qui ne soient résolubles par l'impératif; et ce temps s'y laisse toujours découvrir par une analyse plus ou moins délicate.' Der Imperativ erscheint vielfach nur als Umbildung oder Umdeutung. Ich denke z. B. dass das von Darmesteter an dieser Stelle erwähnte *Habenichts* nicht ohne Weiteres als ‚habe nihil' zu deuten ist, sondern dass es zunächst den bezeichnet hat welcher von sich sagt: ‚ich habe Nichts'; *habe* als Imperativ von *haben*, ‚besitzen' ist unnatürlich und ungewöhnlich. Diese Auffassung stütze ich darauf dass wir im Deutschen auch *Kannnichts* und *Weissnichts* im Sinne von ‚Nichtskönner' und ‚Nichtswisser' haben; s. das Grimm'sche Wtb. unter dem ersteren Worte, wo auch erwähnt wird dass *Waisnix* in Oestreich als Familienname vorkommt (wie es scheint, besonders in der Nähe des Semmerings). So werden Leute benannt die auf Alles was man von ihnen verlangt, sagen: ‚ich kann nicht', auf Alles was man sie fragt: ‚ich weiss nicht'. Man könnte zwar in *Kannnichts*, *Weissnichts* die dritte Person sehen wollen; aber die erste scheint mir doch eher am Platze zu sein (wenn auch *Nichtskan* vorkommt, so mag das auf einer Umdeutung des *kann* beruhen; vgl. südfranz. *tout-ou-sap* neben span. *(don) sabelotodo*, wall. *rein-vâ* neben *vâ-rein*, südfranz. *pau-vau* neben *balpaut*, *pau-parlo* neben *parlo-pas*, und sonst *pau-me-tèn*, *pau-s'afano* u. s. w.), und zudem besteht eine solche innerliche Beziehung dieser Ausdrücke zu *Habenichts* dass man geneigt ist alle drei auf dieselbe Weise zu erklären (und wohl ebenso *Habegern*, *Haberecht*; vgl. Wielands *haberechten*, ‚sagen: ich habe Recht'). Auch engl. *knownothing*, ‚Nichtswisser' lehnt sich wohl an *I don't know* an (jedenfalls wurden jene amerikanischen Geheimbündler so genannt weil sie erklärten Nichts zu wissen oder Nichts wissen zu wollen); dazu der Latinismus *ignoramus*, ‚Ignorant'. In dem span. *hacer el nosabo* (*nonsabo*), ‚den Unwissenden spielen' ist *no sabo* schwerlich = *no sabe* mit angehängtem substantivirenden *-o*, sondern eine nach *no sabe* analogisch gebildete erste Person, die vor dem gebräuchlichen *no sé* allerdings den Vorzug eines substantivischen Aeussern hat. Hieran schliesst sich am passendsten die Betrachtung von ital. *nesci* und *gnorri*.

B. Bianchi Arch. gl. it. XIII, 236 hat richtig erkannt dass der auf die Wendung *fare il nesci, il* (*lo*) *gnorri* beschränkte Gebrauch beider Wörter und die Gestalt ihrer Endung in engem Zusammenhang miteinander stehen; aber über die Art dieses Zusammenhangs befindet er sich in einem grossen Irrthum. Zwischen dem mit dem adjektivischen Prädikat verbundenen reflexiven Verb des Lateinischen (*se facere nescium — ignarum*, ,sich unwissend stellen') und dem mit dem substantivischen Objekt verbundenen transitiven Verb des Romanischen (**facere illum nescium — ignarum*, ,den Unwissenden spielen') besteht eine Kluft; die letztere Verbindung ist der Schauspielkunst entlehnt und entspricht dem lat. *agere partes nescii — ignari*. Stäken in *nesci* und *gnorri* wirklich jene lateinischen Adjektive, so müssten diese auch noch im Italienischen allgemeine Geltung gehabt haben (wie das mit dem ersteren in den andern romanischen Sprachen der Fall ist: prov. *nesci*, franz. *nice*, span. *necio*, port. *nescio*) und erst später auf die betreffende Wendung eingeschränkt worden sein. Dann aber liesse sich ihr *-i* nicht aus dem *-ium* des Akkusativs erklären; und liesse es sich auch, so müsste es uns doch Wunder nehmen dass nicht unter gleichen Bedingungen andere Adjektive die Endung *-i* erhalten haben (*pari* kann nicht herangezogen werden). Wir brauchen uns nur den ursprünglichen Sinn der Redensart *fare il* .... zu vergegenwärtigen um über den Sachverhalt ins Reine zu kommen. Wenn sie die Bezeichnung einer bestimmten Rolle oder doch eines bestimmten Rollenfaches (,den Liebhaber, den Hanswurst, den Heldenvater spielen') in sich schliesst, so wird sich auch bei übertragenem Sinne die Neigung zur Wahl von Eigennamen einstellen: *den Don Juan spielen, den Ganymed machen, faire le Céladon*, piem. *fè 'l Polidoro* u. s. w. ,Den Dummen, den Unwissenden spielen' kann man im Italienischen zunächst mit den eigentlichen, allgemeinen Ausdrücken wiedergeben, wie *fare il scimunito, lo scempiato*, sodann mit solchen die an eine Schauspielermaske erinnern, wie *fare l'Indiano, fare l'Inglese* (so wenigstens zu Rom), endlich mit Personennamen, wie *fare il Nanni* (vgl. kat. *fer lo Toni*, vielleicht mit Anklang an *tonto*; auch zu Rom sagt man *un bon Togno*, ,ein sehr gutartiger Mensch'). An ein solches *fare il Nanni* schliesst sich nun in jeder Hinsicht *fare il nesci, il gnorri* an. Ich

brauche kaum daran zu erinnern wie gern man Dummköpfe mit gewissen Taufnamen bedenkt; z. B. zu Rom mit *Nencio, Taddeo* (überall sind die Namen auf *-eo,* wie *Meo, Matteo, Zebedeo,* in diesem Sinne beliebt; vgl. *babbeo*); vgl. unser *Stoffel, Michel, Käthe, Trine.* Das *-i* von *nesci, gnorri* hat sein Vorbild in dem von *Gigi, Nanni, Nigi, Toni* u. s. w.; diese Wörter sind dadurch gleichsam zu Eigennamen geworden. Aber was waren sie von Hause aus? Die Adjektive *ignaro, nescio,* die die italienische Sprache nur als Buchwörter kennt (das letztere z. B. bei Dante Par. XXVI, 74), sind ausgeschlossen; aus *altro* konnte nach dem Muster von *questi* u. s. w. ein *altri* gewonnen werden, aber aus *ignaro* nicht nach dem von *Nanni* u. s. w. ein *ignari.* Diese Umbildung war eine scherzhafte, und schon das Wort selbst an dem sie vorgenommen wurde, musste ein scherzhaftes sein. Nun liebte man insbesondere die scherzhafte Einflechtung lateinischer Wörter in die heimische Rede, so in Italien wie anderswo. Wer Etwas nicht wusste, latinisirte das unangenehme Eingeständniss davon: *nescio, ignoro.* Wie sehr wenigstens *nescio* im Sinne von ‚non ne so nulla' zu Mailand gebräuchlich war (und so auch *nescio vos,* ‚ich kenne Sie nicht'), bezeugt Fr. Cherubini Voc. milan.-ital. V, 125. Auch das lat. *nescit* lebt in Mailand und anderswo (z. B. zu Piacenza) in der Redensart *fà nescit,* ‚dare in ciampanelle,' ‚non riuscire a nulla' fort, wie a. a. O. erläutert wird; sie stammt aus der Schule, wo man von Jemandem der seine Aufgabe gar nicht wusste, zu sagen pflegte, er habe *nescit* gemacht. Wenn nach Bianchi Arch. gl. it. IX, 381 auch *sneci, snecio* (*snèsci* verzeichnet Petròcchi Diz. univ.) vorkommen, so begreift man diese Entstellung bei einem gelehrten Worte noch weit leichter als bei einem volksthümlich überlieferten. Bei *ignoro* liegt die Sache etwas anders: diese Form ist zugleich lateinisch und italienisch; dass *ignorare* hier Buchwort ist, bleibt ohne Belang. Aber wenn in der Antwort *ignoro* für *non lo so* gesagt wurde, so mochte man das als Latinismus oder doch als affektirt empfinden, und damit hängt wohl zusammen dass *ignorà* zu Mailand sehr häufig den besondern Sinn hat: ‚sich unwissend stellen' (Cherubini V, 86). So wird man zunächst gesagt haben: *fare il nescio, l'ignoro,* ‚den Weissnichts machen'. *Fare il nescio* wird als seltenere Nebenform (von Petròcchi unter dem Striche) in den Wörter-

büchern verzeichnet; es fragt sich aber ob es das alte *nescio* ist und nicht etwa in Folge irgend einer gelehrten Erwägung aus *nesci* umgeformt. Richtig hatte den Ursprung beider Wörter schon angegeben V. Nannucci Teorica dei nomi della lingua italiana (1858) S. 183 Anm. 3 [zu *gnorri*]: ‚formato dalla prima persona del pres. indicat. *ignoro* .... Così da *nescio* dicesi parimente fare il *nescio*, e il *nesci*'; über den Vorgang selbst macht er sich weiter keine Gedanken. So auch Petròcchi Nòvo diz. scol. (1892) zu *gnòrri*: ‚da *gnòro*, *ignòro*' und zu *nèsci*: ‚dal lt. *nèscio* non *sapere*' (B. Rivodó Tratado de los compuestos castellanos [1883] S. 125 sagt freilich — ich führe das nur der Kuriosität halber an — auch vom span. *necio*: ‚es el compuesto latino *ne-scio*, que significa literalmente *no se*'). F. Zambaldi Voc. etim. ital. (1889) Sp. 1123 leitet *nèsci* überhaupt von lat. *ne-scire* ab; in *gnorri* sieht er Sp. 597 das ital. *ignori*, ‚ah, du weisst nicht!' (sark.). Das doppelte *r* von *gnorri* wird nur bei Annahme der Individualisirung einigermassen verständlich (vgl. *Berri* } *Berengheri*, *Gasparre*, *Melchiorre* und weiter *Cioffo*, *Ciappo* u. dgl.); vielleicht lag in dem *-orri* eine onomatopoetisch komische Wirkung (vgl. röm. *tu sei casa Casorri*, ‚du bist von kleiner Statur'). Ich weise noch kurz auf das Bedenkliche der Bianchischen Gleichung *gnorri* } *ignarus* (Arch. gl. it. X, 343) hin: ich sehe von *-i* für *-ium* ganz ab; ich lasse **ignario* mit dem Geleitschein von *clario*, *rario* passiren; aber **ignorio* für **ignario* würde durch die angeführten Fälle von *-or(i)o*, *-or(i)a* } *-arius*, *-arium*, *-aria* selbst dann nicht wahrscheinlich gemacht werden wenn diese einwandfrei wären — das stammhafte *a* und das der Endung *-arius* sind doch nicht gleichen Geschicken unterworfen (eher hätte Bianchi eine Einmischung von *ignorare* annehmen können); *rr* für *r* erklärt er überhaupt nicht — er sagt: ‚domanderebbe ulteriori studj', aber a. a. O. XIII, 235 Anm. 1: ‚benchè non comune, non è del tutto isolato (intanto cfr. p. 230 e n. [hier wird *sgherro* } *scario* angeführt]), ma è indifferente per la nostra tesi, e non occorre il parlarne.' Die offenen Vokale von *gnǫrri* und *nęsci* bedürfen der Bianchischen Konstruktion (Arch. gl. it. XIII, 236 f.) nicht. In ital. Buchwörtern lautet lat. *ō* offen, insbesondere auch vor *r*, so *confessǫre* (welches Bianchi freilich aus *confessarius* herleitet), *glǫria*, so *ignǫro*, so *gnǫrri*. Wie Bianchi dazu kommt das *e* von lat. *nescius* als lang zu

bezeichnen, weiss ich nicht; das Lateinische hat *nĕfas*, *nĕqueo*, und auch die romanischen Sprachen gewähren kein Zeugniss für *nēscius*, wohl aber für *nĕscius*. — Alles in Allem genommen, ist es mir weniger wahrscheinlich dass *nesapius*, *nesapus* auf einem **sapius*, **sapus* als dass es auf *ne* und *sapere* beruht und *nescius* zum Vorbild hat. Wie sehr es uns auch an das erwähnte span. *nosabo* gemahnt, es hat eine klare Nominalendung, deren die romanischen Satzsubstantive zu entbehren pflegen. Aber dass diese eine Personalendung überdecke, dass mit andern Worten *ne sapio* zu einem *nesapius* umgestaltet worden sei, also einem **Weissnichts-ig*, nicht einem **Nichtswissig* (vgl. Fischarts *Nichtskönnig* neben *Kannnichts*) entspreche, ist nicht durchaus unmöglich; in scherzhaften Zusammensetzungen wie *Quodsemelarripides*, *Tedigniloquides*, welche Plautus schuf, aber gewiss nicht ohne an andere volksthümliche anzuknüpfen, steckt doch nicht der Verbalstamm schlechtweg, sondern dynamisch wenigstens, freilich nicht materiell, also nicht sicher bestimmbar eine Personalform. L.-Fr. Meunier Les composés qui contiennent un verbe à un mode personnel (1875) S. 2 f. hat nicht Unrecht zu fragen: der Umstand dass *Quodsemelarripides* und *Numquampostereddides* durch Ableitung, franz. *abat-faim* durch Juxtaposition gebildet ist, ‚cette différence interdit-elle absolument de rapprocher les composés latins du composé français?'

b) In begrifflicher Hinsicht würde **sapius*, wenn es existirt hätte, den romanischen Wörtern ziemlich entsprechen, aber

c) in lautlicher nicht. Wie aus *sapiat*: ital. *sappia*, neap. *saccia*, prov. *sapcha*, franz. *sache* geworden ist, so hätte aus **sapius* ital. *sappio**, neap. *saccio**, prov. *sapche** (vgl. noch *apcha*, *apropchar*; oder *sapi**, wie *api*, *propi*?), franz. *sache** werden müssen. Man führe nicht etwa lang. *sache* ins Feld (J. Anglade Rev. d. l. rom. 1897 S. 317); hier gilt auch *racho* } *rabies*, (montp.) *rouche* } *rubeus*. Wenn sich in alten prov. Texten *sabja* findet, so ist das so wenig eine phonetische Schreibung wie *sabcha*. Und wenn anderseits bei den Troubadours oder in den neuen südfranzösischen Mundarten *sapia* wirklich vorkommt, so kann dies *-pia* keine direkte Fortsetzung des lateinischen sein, und gerade dann am wenigsten wenn das *i* als Silbe gemessen wird (im Albigenser Kreuz-

zug: *sapïatz* wie *apropïar*). Zwischen Beidem steht *-pja*, oder genauer gesagt *-pχa*. Denn wenn das zweite Element der Konsonantengruppe ein reines *j* war, so musste das erste ein *b* sein. Eine Silbe *pja* kann ganz so wie sie geschrieben ist, nicht gesprochen werden, sondern auf das *p* muss unmittelbar irgend ein stimmloser Laut folgen, der freilich ein Gleitelaut sein kann: *p'ja* (*phja*) oder *pχja* oder, bei raschem Sprechen, *pχa* (*pj̊a*, welches nur die geringere Stärke des stimmlosen Reibelautes ausdrückt). Diez Wtb. [3]I, 362 nimmt jenes aus *nesapius* erschlossene **sapius* als Grundwort an, aber nicht als unmittelbares, da es franz. *sache** erzeugt hätte, sondern er setzt ‚ein vermittelndes in dem altfr. *saive* LRs. angedeutetes *sabius, savius*' an. Es ist nicht nur schwer zu sagen wie sich Diez diese Vermittelung gedacht hat, sondern wie man sie sich überhaupt denken kann. G. Gröber Arch. f. lat. Lex. u. Gr. V, 458 f. hat daher folgerichtig das **sapius* bei Seite geschoben; er versieht es zunächst mit einem Fragezeichen, und bezeichnet es dann, nach Musterung der romanischen Formen, als ‚unerwiesen'. An seine Stelle setzt er:

3. ***sabius**, über das er bemerkt: ‚kann erst entstanden sein, als lat. *sapere*: *sabere* lautete, und zwar nicht in Italien, da dort grösstentheils *-p-* unverändert bleibt'; (S. 459): ‚.... so erscheint *sabius* als eine Bildung des gallischen Lateins der späteren Kaiserzeit.' Ihm schliesst sich Meyer-Lübke Rom. Lautl. § 508 an: ‚Schwierig ist ital. *savio* .... möglicherweise ein in Gallien gebildetes Wort, als *sapere* zu *saber* geworden war.' Und in der Rom. Formenl. § 403 verzeichnet er *sabiu* unter den ‚Neubildungen'.

a) Indem ich dieses **sabius* auf seine Existenzberechtigung prüfe, gestehe ich zunächst nicht zu begreifen warum es gerade in Gallien entstanden sein soll. *Sab-* für *sap-* hatten die iberische Halbinsel und Oberitalien mit Gallien gemein; daher durfte Gröber nicht von einer ‚Lehnwortform' des span. *sabio* sprechen (denn es verhält sich zu franz. *sage* wie span. *rabia, rubio* zu franz. *rage, rouge*; übrigens äussert Gröber a. a. O. S. 465 nicht einmal wegen des *bi* in span. *jibia* } *sepia* ein Bedenken) und nicht sagen dass das Italienische sein *savio* ‚dem Franz. (wegen des *v*) entnommen haben muss'; das Oberitalienische hat *v* } *b* } *p* wie das Französische, und

savio ist aus dem Oberitalienischen in die italienische Schriftsprache gekommen.

α) Es war nicht erlaubt ein **sab-ius* aufzustellen ohne es wenigstens durch einen zweiten Fall einer derartigen Adjektivbildung von einem Verbalstamm im Romanischen zu stützen (das von A. Thomas Rom. XXV, 390 angeführte niederlimous. *desavèni, desavènio,* ,désagréable' ist im Grunde gewiss nichts Anderes als das gleichlautende Substantiv, ,désagrément' bei Mistral). Ich habe schon oben erwähnt dass diese Adjektive auch in der klassischen Latinität ziemlich selten sind; verschwindend gering ist jedenfalls die Zahl derer deren Verwandtschaftsverhältniss zu einem Verb deutlich fühlbar war. Und dies deverbale *-ius,* welches selbst in *pluvius, satagius* (das von Gröber angeführte *noxius* gehört zu *noxa,* nicht zu *nocere*) kaum noch lebt, soll in **sabius* seinen Johannistrieb entfaltet haben? Auf das adjektivische *-*ius* für lat. *-us* in span. *soberbio* u. s. w., welches ja in funktionellem Sinn nicht einmal eine Ableitung ist, darf man sich nicht berufen und ebensowenig auf das substantivische *-ium* an Verbalstämmen, das übrigens im Romanischen nicht besonders fruchtbar gewesen ist. Wir haben allerdings port. *saibo,* ,Nachgeschmack', welches **sabium,* und span. port. *resabio,* port. auch *resaibo,* ,Nachgeschmack', welches **resabium* zu *resapere* (so Apul. Herb. 80) für *resipere,* ,einen Nachgeschmack haben' sein kann, und zur Bildung selbst liesse sich span. *dejo,* ,Nachgeschmack' (eig. ,Zurücklassen eines Eindrucks') von *dejar* passend vergleichen; wobei jedoch nicht zu übersehen dass das Verb zu *resabio* span. port. *resabiar* ist und dass hier *resaber*: ,viel wissen', ,überklug thun' bedeutet. Eine Stütze für span. port. *sabio* } **sabius* würde ich aber hier nicht sehen können, weil sich keine direkte Beziehung zwischen *-ius* und *-ium* im Allgemeinen nachweisen lässt; die verschiedene Bedeutung von span. port. *sabio,* ,weise' (altport. auch *saibo* Grundr. d. rom. Phil. I, 747 Anm. 3) und *-sabio, saibo,* ,Geschmack' begünstigt eher die Annahme dass sich hier *-idus, -idum* in lautgerechter Weise entwickelt haben, als dass beiderseits das gleiche neue Suffix angetreten ist.

β) Wenn wirklich von **sabere* ein Adjektiv und ein Substantiv auf *-*ius,* *-*ium* abgeleitet worden wären, hätten diese

wohl die Gestalt **sabius*, **sabium* bekommen? Es wird ja doch der Verbalstamm nicht rein herausgeschnitten und die ebenso isolirte Endung darangesetzt, sondern die Ableitung ruht auf den gesammten Verbalformen und ist eine analogische. Wenn nun neben **sabit* u. s. w. **sapjat* u. s. w. steht, so wird ein Adjektiv dazu entweder **sab-us* oder **sapj-us* lauten, wie wir zu **volit*, **voljat*: **vol-um* und **volj-um* (altfranz. *vuel* und *vueil*) haben. Der Streit ob eine postverbale oder eine deverbale Bildung vorliege (s. A. Thomas Rom. XXV, 389. Meyer-Lübke Ztschr. XXI, 309), erscheint mir hier wenigstens als gegenstandslos; **sapj-us* ist ja zugleich **sap-jus*. Ja wenn es im früheren Romanisch ein **sabius* gegeben hätte, so würde es sich wohl bald an **sapjat*, **sapjens* zu **sapjus* angeglichen haben. Man beachte prov. *forschapche* neben nicht volksthümlichem *forcapi* (Thomas a. a. O. S. 390). Das Portugiesische nimmt eine besondere Stellung ein; da *sapiat* hier zu *saiba* geworden ist, so ist gegen *sabio*, *saibo* auch aus **sapius*, **sapium* vom lautgeschichtlichen Standpunkt aus Nichts einzuwenden.

b) *c*) begriffliche und lautliche Schwierigkeiten würden der Herleitung der bewussten romanischen Wörter aus einem solchen spätlateinischen oder frühromanischen **sabius* nicht im Wege stehen.

II. Positiv: } lat. *sapidus*.

a) in lautlicher Hinsicht. Von den zu Anfang stehenden romanischen Formen sind die einen, so span. port. *sabio*, ven. *savio* die lautregelmässigen Fortsetzungen von *sapidus*, die andern nicht. Den verschiedenen Lautregeln zufolge sollte *sapidus* werden zu neap. *sapeto**, lomb. *saved** u. s. w., prov. *sabe*, franz. *sade*. Die beiden letzten Wortformen bestehen allerdings, aber in der Bedeutung ‚schmackhaft' oder solchen Bedeutungen die daraus hervorgegangen sind (‚angenehm', ‚hold', ‚anmuthig' u. s. w.); *sade* ist in der Schriftsprache veraltet (abgesehen von *maussade*), lebt aber noch in den Mundarten fort (burg. *sède*). Das gleichbedeutende bearn. *sabre* ist vielleicht aus **sabde* (**sapitus* ergab hier *sapte*, ‚unangenehmer, fauliger Geschmack') ohne Weiteres entstanden (vgl. bearn. *limpre* } *limpidus*; im südfranz. *ispre* } *hispidus* hat sich *aspre* eingemischt), eher wohl mit Anlehnung an südfranz. *sabrous* (kat. *sabros*, span. vulg.-port. *sabroso*).

Es ist sehr wahrscheinlich dass ‚bei frz. *safre*, norm. *sapre* das Etymon *sapidus* in Frage kommt', wie A. Horning Ztschr. XV, 503 sagt, aber er hätte hinzusetzen müssen dass ohne jeden Zweifel noch ein anderes Etymon dabei betheiligt ist; auch ist das *r* schwerlich ein epenthetisches, wall. *sapreux* ruht zunächst auf *saporosus*. Diese beiden lautregelmässigen Vertreter von *sapidus*, ‚schmackhaft', *sabe* und *sade*, gewähren durchaus keinen Einwand gegen die Annahme einer andersgearteten Entwickelung von *sapidus*, ‚weise' in den betreffenden Sprachen; im Gegentheil, sie machen eine solche nur erklärlicher (vgl. z. B. mail. *solid*, *sald*, *sodo*, *soli* in verschiedenen Bedeutungen). Erklärlich ist sie nämlich an sich: *-idus* ist mit der Endung **-ius* vertauscht worden, *sapidus* mit **sapius*, nämlich sard. *sabiu*, kat. *sabi*, altfranz. *saive* u. s. w. Zambaldi Voc. etim. Sp. 1100 trifft das Richtige wenn er ital. *savio* und *saggio* auf *sapi'us* für *sapidus* zurückführt. Die von mir aufgestellte Geschlechtstafel von *sapidus* entspricht durchaus der von *tepidus*, welches lautregelmässig span. port. *tibio*, ven. *tivio* ergibt, mit Suffixvertauschung sard. *tebiu*, kat. *tebi*, altfranz. *teve*, *tieve* (zu welchem sich neufranz. *tiède* verhält, wie *sade* zu *saive*). Gerade diese Parallele die ich in meiner kurzen Notiz Ztschr. XX, 535 in den Vordergrund gestellt hatte, wird von G. Paris in seiner Bemerkung hierüber Rom. XXVI, 143 ganz mit Stillschweigen übergangen. Oder setzt er etwa für *tibio*, *teve* u. s. w. ein anderes Grundwort als *tepidus* an?

Dass es sich nicht etwa um eine besondere Entwickelung der in ihren Ausgängen ganz gleichen Wortformen *sapidus* und *tepidus* handelt, das wird uns offenbar wenn wir die Schicksale der Endung *-idus* in den verschiedenen romanischen Mundarten verfolgen. W. Meyer(-Lübke) hat dies Ztschr. VIII, 206 ff. innerhalb eines weiteren Rahmens (‚Die Behandlung tonloser Paenultima') mit grossem Fleiss und Scharfsinn gethan; über Manches ist er im Dunkeln geblieben oder hat wenigstens uns im Dunkeln gelassen, und seine Erklärungen sind nicht alle stichhaltig, vor Allem aber hat er die Ersetzung von *-idus* durch **-ius* nicht festgestellt. Hierzu habe ich ebend. XV, 238 f. einige Bemerkungen gemacht in denen der Keim der folgenden Auseinandersetzungen zu erblicken ist. Auf engerem Gebiet hat jene Untersuchung fortgeführt Horning ‚Zur Behandlung

lat.	sard. (logud.)	sizil.	neap.
fracidus	(*frazigu*)	*fracitu* (*fradiciu*)	*fraceto*
gravida	*raida*	*gravita*	*graveta*
limpidus	**limpiu**	**limpiu** *limpidu*	**limpio** *limpeto*
lucidus	*lughidu* *luzzidu* (*luzzigu*)	*lucidu*	*luceto*
marcidus	**marciu**	**marciu**	**marcio**
morbidus	*morbidu*	*morbidu*	
rabidus	(vgl. *arrabbidare*)	**rabbiu**	
rancidus	*ranchidu*	*rancidu, -itu*	(*g*)*ranceto*
solidus	*solidu*	*solidu*	
tepidus	**tebiu**	*tepidu, -itu*	(*tiepolo*)
turbidus	*torbidu* (südsard. *trullu* und Subst. *trumbullu*)	*torbidu* *torbitu* (*trubbulu*)	(*truvolo*)
viscidus	*bischidu*	*viscidu* *viscitu*	*visceto*

schriftital.	emil.	lomb.	friaul.
fracido (*fradicio*)	*frazzid*		*fraid*
gravida	*gravda, grevda*	*gravida* *gravia*	*gravide*
limpido	*leinpid* *lanpid*	*limpid* *lamped*	*limpid* *limpi*
lucido	*luzzid*	*lücid*	
marcio *marcido*	*marz, mars*	*marsc, mars*	
morbido	*morbid, -ad* *morbi*	*morbid, -ed* *morbi* *morbe* *smorbe*	*morbid*
rabido			
rancio *rancido* (*rancico*)	*ranz, rans* *ranzed* (*ranzagh*)	*ransc, rans*	*ranżid*
solido	*solid* *soli*	*solid* *soli, söli*	
tiepido	*tevd*	*teved*	*tiep-, tep-, tip-, tivid* (*clip*)
torbido (*torbo*)	*torbid, -ad* *trovd* *torbi* (*torb*)	*torbid* (*torbor, torber, tolbor*) *trobe* *tourbi*	*turbid* (*torgul, turgul*)
viscido			

der tonlosen Paenultima im Französischen' ebend. XV, 493 ff. (s. insbesondere S. 502 f., wo von der Thatsache ausgegangen wird dass ‚in gewissen Mundarten *tepidum* zu *tepio* geworden ist'; vgl. dazu desselben Artikel über franz. *suie* ebend. XIII, 323 f.). Aber es bleibt noch viel zu thun, ehe wir Alles und zwar in voller Uebereinstimmung verstehen. Mir kommt es nur darauf an zu zeigen dass auch der Theil des romanischen Gebietes welcher, wenigstens zunächst, das *d* von *-idus* festhält (daraus kann dann lautregelmässig *-edo*, *-ed*, *-e* werden), zahlreiche Fälle von *-ius* für *-idus* aufweist. Das Rumänische scheint gänzlich ausgenommen zu sein; das zweimalige *rînce* für *rînced* in dem Wörterbuch von A. Clemens (1837) ist auch in der dortigen Gegend (um Kronstadt, insb. zu Brenndorf) ganz unbekannt; *rece*, ‚kalt' ist wohl } *rece(n)s* + **ricidus* (wegen des *c* } *g* vgl. einerseits rum. *lînced* } *languidus*, anderseits span. *recio* } *rigidus*; *recoare* ist *rigor*, nicht eine späte Bildung aus *rece*; die Glossen setzen *riget* dem *friget* gleich). Ich gebe zunächst eine Auswahl italienischer und ostladinischer Formen von beiden Kategorieen (siehe Seite 18 und 19).

Besonders zu beachten sind ital. *mozzo* } **mutidus* (vgl. gen. *muttu*, südfranz. *moude*, das sich zu *mout* verhält wie port. *nedeo* zu *neto*), weil man hier *mutilus*, *muticus* oder **mutius* angesetzt hat, lecc. *fiezzu* } *foeti(d)um* (trotz Ascoli Arch. gl. it. IV, 125 Anm. 2) und ital. *puzzo* } *puti(d)um*, weil man das *-zz-* hier aus *-tidi-* hat erklären wollen (Meyer-Lübke Ztschr. VIII, 212. Gröber Arch. f. l. L. u. Gr. IV, 453).

Ich füge eine Tabelle grössern Massstabes für ein kleineres Gebiet, das der istrischen Mundarten hinzu, welche mir A. Ive gütigst mitgetheilt hat (siehe Seite 22 und 23).

Zu den drei letzten lateinischen Formen bemerke ich Folgendes.

Rūbidus, ‚rauh' (dessen *b* sich noch in echt toskanischen Quellen wie Buonarrotis Tancia findet: *rubido*) habe ich nicht mit einem Stern versehen, obwohl man es in unsern Wörterbüchern vergebens sucht. Es liegt so handgreiflich vor in den beiden Senaren des Plautus:

Casina II, v, 2 = V. 310 ed. Fr. Schoell:

Atque íbi torreto mé pro pane *rúbido*.

Stichus I, iii, 77 = V. 228 ed. Fr. Ritschl[2]:

Robíginosam strígilim, ampullam *rúbidam*.

Ueber die Bedeutung klärt uns Festus auf; nach dem Auszug des Paulus: ‚*rubidus* apud Plautum panis vocatur parum coctus; item scorteae ampullae rugosae *rubidae* dici solent‘ (S. 263 M. = S. 353 Th.), in der Festushandschrift selbst: ‚*rubidus* .... ur parum coctus cum .... Plautus in Catina .... o atque ibi torreto .... em scortea eam pullae vetustate rugosae et coloris eiusdem *rubidae* dici solent.‘ Es handelt sich um knuspriges Brod und um runzlige Lederflaschen; aber schon Festus hat das Wort mit *rŭbidus* verwechselt, und ebenso, ihm folgend, Isidor Or. XX, II, 15: ‚panis *rubidus*, recoctus et rubefactus‘, und bis auf den heutigen Tag hat man es mit ‚dunkelroth‘ übersetzt. Indessen scheint es doch bei einigen Herausgebern und Erläutern des Plautus Bedenken erregt zu haben; ich entnehme das zunächst aus der Anmerkung Schoells zur Casinastelle (S. 143): ‚*ruuido* Lambinus praeeunte *ruido* Beroaldo et Hermolao apud Festum‘, ich habe mich nicht selbst in die ältere Plautuslitteratur vertiefen wollen. Man hat meistens übersehen dass *rubidus* an den angeführten Stellen langes *u* hat, während *rubidus*, ‚roth‘ kurzes haben muss. Die Wörterbücher gaben bisher nur *rŭbidus*, doch merkt De-Vit an dass bei Plautus *rūbidus* gemessen werde. Schon vor einem halben Jahrhundert hatte Ritschl sich über *rūbidus* bestimmt, ja allzu bestimmt ausgesprochen (Opuscula philol. II, 620 und auch 587). Er führt noch einen dritten Beleg für *rūbidus* an, einen Hexameter des Symphosius:

Rubida, curva, capax, alienis umida guttis.

Hier übrigens, in dem ersten Vers eines ‚Strigilis‘ betitelten Aenigma (Anthol. lat. I, 243, 279 ed. A. Riese) ist die Bedeutung von *rūbidus*: ‚rauh‘ womöglich noch zweifelloser; trotzdem macht Riese ein Kreuz davor und frägt in der Anmerkung: ‚Num *Aerea*?‘. Uebrigens scheint diese Bedeutung nicht allen Neuern unbekannt geblieben zu sein, so z. B. nicht dem Lexikographen Littleton (17. Jhrh.). Ritschl, welcher meint dass jene Plautusstellen ‚sehr unbegründeten Anstoss gegeben haben‘, kennt nur éin *rubidus*; er spricht die Ansicht aus dass in ihm ‚zu jeder Zeit‘ das *ū* von *rūb-* sich finde, das auch durch das inschriftliche *Ruubius* bestätigt werde und das später in das *ŭ* von *rŭber*, *rŭbor*, *rŭbere* übergegangen sei. Wenn wir einen Vers besässen in welchem *rubidus* mit der unzweifel-

lat.	Pirano	Valle	Rovigno
gravida	*graveda* **gravia**	*graveda* **gravia**	*graveda, -ada* **gravia**
limpidus	*lampedo* **limpio** **lampio**	*żlanguido*	*lanpedo* **leinpio**
morbidus	*norbedo*	**norbio**	*nurbedo, -ado* **nurbio**
rancidus	*ranpedo*	*ranzido*	*ranzado* **ranzio**
tepidus	*cevedo*	*tevedo*	*tivedo, -ado* **tivio**
turbidus	(*torgolo*)	(*torbolo*)	*turbado* **turbio**
rūbidus	*ruvedo*	*gruvio* (**gruvo**)	*ruvedo, -ado* **gruvio**
* *ruspidus*		**ruspio**	*ruspedo, -ito* **ruspio**
* *torquidus*	**toržio** (**toržiom,** **toržiolom,** **tružiom**)	(**toržioṅ,** **toržioloṅ**)	(*turdažo*) **turžio** (**turžioṅ,** **turžiuloṅ**)

Dignano	Fasana	Galesano	Sissano	Pola
graveda ***gravia***	*graveda* ***gravia***	*graveda* ***gravia***	*graveda* ***gravia***	*graveda* ***gravia***
lanpido *languido* ***lanpio***	*lanpedu* ***lanpiu***	*lanpedo*	*lenpido*	*lenpido*
nurbedo ***nurbio***	*nurbedu* ***nurbiu***	*norbedo*	***norbio***	*morbido* ***norbio***
ranzido	*ranzidu* (***ranzu***)	*ranzedo*	(***ranzo***)	*ranzido*
tivodo ***tivio***	*tivedu* ***tiviu***	*tevodo*	*tevedo*	*tepido* ***tevio***
turbedo ***turbio***	*turbedu* ***turbiu***	*turbodo*	*torbedo* ***torbio***	*torbedo* ***torbio***
gruvio (***grouvo***, ,Klette')	***gruviu***	***gruvio***	*ruvedo* ***grovio***	
ruspedo ***ruspio***	*ruspedu* ***ruspiu***	***ruspio***	***ruspio***	*ruspido*
(*turdežo*) ***turžio*** (***turžioñ***, ***tružioñ***)	(*turdežu*) ***turžiu*** (***turžiuloñ***)	(*turdežo*) (***torzion***)	***toržio***	(*tordižo*) ***toržio*** (***toržioloñ***)

haften Bedeutung ,roth' vorkäme, so würde das *u* darin gewiss kurz sein. Man hat früher den lateinischen Vorgänger des ital. *ruvido* in dem ,*ruido* pilo' des Plinius H. n. XVIII, 97 gesehen; Detlefsen hat aber statt dessen nach zwei Hss., von denen die eine dem 6. Jhrh. angehört, *nudo* in den Text gesetzt, und dies scheint mir einen bessern Gegensatz zu dem ,pilo praeferrato' zu bilden (vgl. H. Blümner Techn. und Term. d. Gew. u. K. bei Gr. u. R. I [1875], 18 ff.) als *ruido* im Sinne von ,rauh', ,nicht geglättet'. Indessen hält man, so viel ich sehe, zum Theil noch an der letztern Form fest; immerhin durfte von diesem ἅπαξ λεγόμενον Fr. Skutsch Forschungen zur lat. Gr. u. M. I (1892), 46 Anm. nicht sagen: ,*ruidus* seit Plinius'. *Rūbidus* und *ruidus* haben schwerlich als Synonyme bestanden; entweder ist das letztere in *rubidus* zu ändern oder beide in eine dritte Form, die nur **ruvidus* sein könnte, aber sich auch der etymologischen Deutung nicht besser fügen würde als *rūbidus*. Dieses von dem (asper, durus, hirsutus, horrens, mordax) *rŭbus* herzuleiten, verbietet die Quantität; es würde sonst auch gut zu *rŭbeta* (ergänze ,rana'), ,Kröte' passen, welchen Namen sie schwerlich von ihrem Wohnsitz, vielmehr von ihrer Oberfläche erhalten hat, wie sie ja im Romanischen (s. unten S. 28) mehrfach das ,rauhe' (Thier) genannt wird. Mit *rūbigo* würde sich *rūbidus* eher vereinigen lassen (vgl. altport. *arruvidão*), aber hier widerstreben wieder die Bedeutungen. Wir müssen *rūbidus* entweder von einem Verb **rūbēre*, etwa mit der Bedeutung ,aufkratzen' (= engl. *rub* oder got. *raupjan*, hd. *raufen*? vgl. unten **ruspidus* von *ruspari*) oder von einem Substantiv **rūba* (-*us*, -*um*?) herleiten, dem kaum eine andere Bedeutung zuzuweisen wäre als ,Runzel'. Denn, wenn W. Förster Ztschr. III, 259 f. als Grundwort für ital. *ruvido* **rugidus* (findet sich mit der Bed. ,gestreift' in der Glosse: ,alternatus, variatus, rugidus' bei Mai Class. auct. VI, 506) von *ruga* aufgestellt hatte, so war das in begrifflicher Hinsicht das denkbar Beste; aber das von G. Paris Rom. VIII, 628 wegen der Behandlung des *g* ausgesprochene Bedenken musste als berechtigt anerkannt werden. Ein solches mit *ruga* sich so nahe berührendes **ruba* ist, ich gestehe es, an sich wenig wahrscheinlich, und man wird dafür das *ruba*, welches nach DC. sich in einer Urkunde Ludwig des Frommen findet, ebenso wenig als Stütze gelten lassen wie etwa franz. *douve*

für ein altes **dova* neben *doga*. Indessen sind auch späte Zeugnisse nicht zu vernachlässigen wenn sie von ganz verschiedenen Seiten kommen; und so begegnen wir denn in der That im Romanischen deutlichen Spuren eines alten Wortes für ‚Runzel' welches sich von *ruga* durch einen mittleren Labial unterscheidet. Auf das westromanische *rua*, in der Bed. ‚Strasse' Nebenform von *ruga*, lege ich hier kein Gewicht; es schickt sich nicht schlechter zu **ruba* als zu *ruga*. Vielmehr habe ich eine Reihe von Wortformen im Auge denen man bis jetzt nicht die verdiente Beachtung geschenkt hat, nämlich port. *rǫfo*, südfranz. *rufo*, *rifo*, *riflo* (in andern Mdd. *rugo*, *ruo*), toul. *rupo*, piem. *rüpia*, ‚Runzel', zu denen die Verben südfranz. *rufa*, *-i*, *rifa*, *rifla*, *rupa*, *-i*, piem. *rüpì*, ‚runzeln' unmittelbar gehören und in etwas weiterem Zusammenhang port. *arripiar*, ‚vor Kälte erschauern lassen', ‚die Haare zu Berge treiben' (welches sich mit *horripilare* vermischt hat; vgl. *arripiacabello*), gal. *arrupiarse*, ‚eine Gänsehaut, einen Fieberschauer bekommen'. Schon das Nebeneinander von *p* und *f* zeigt den Einfluss germanischer Wörter, mit doppelter Labialstufe, an, aber sie werden nicht einfach entlehnt worden sein, sondern ein altes lateinisches Wort nur in so mannigfacher Weise umgestaltet haben. Es sind zwei verschiedene germanische Wortstämme die in Betracht kommen, der eine liegt vor in dem eben schon angeführten *raufen*, der andere im ahd. *hruf*, ‚Schorf' (wozu ags. *hreóf*, lit. *kraupùs*, tschech. *krupý* u. s. w., ‚rauh', ‚grob' u. ä.); auf diese mögen die bei Diez Wb. [3]I, 360 unter *ruffa* verzeichneten romanischen Wörter zum Theil ohne Weiteres zurückgehen. Die Bed. ‚Runzel' hat das hier angeführte ältere holl. *ruyffel*. Dem *rüpo*, *rüpia* steht nun wieder sehr nah siz. neap. gen. *rappa*, ven. bresc. mant. parm. *rapa*, friaul. *rape*, engad. *rappa*, *rapla*, ‚Runzel', das aber zum grossen Theil auch, mit weiblicher oder männlicher Endung, als Nebenform von ital. *grappo*, die Bedeutung von ‚Traubenkamm' oder ‚Traube' hat. Wegen des *a* vergleiche man dazu südfranz. *rafi*, *rabi*, ‚runzeln' (das burg. *raibô*, ‚Unebenheit', welches Littré zu *rabot*, ‚Hobel' in Beziehung setzt, und waadtl. *rabou*, ‚uneben' sowie *rabot* selbst verdienen auf ihre etwaige Verwandtschaft mit den hier besprochenen Wörtern geprüft zu werden; man beachte franz. *raboteux*, ‚knorrig', ‚rauh', süd-

franz. *rabastous*, ‚raboteux' und wall. (Malm.) *rabo*, ‚Kröte', eig. — wovon unten Weiteres — ‚runzliges' Thier). Von dem engad. *rappa*, *rapla* weicht obwald. *rabaglia*, *rubaglia*, *rubeglia*, ‚Runzel' stark ab; das *u* braucht in tonloser Silbe vor Labial keinen nähern Zusammenhang mit *rüpo*, *rüpia* anzudeuten. Diese romanischen Wortformen lassen allerdings eher als **rūba* im Vulgärlatein ein **rūpa* (**ruppa*) vermuthen, welches sich an *rūpes*, *rupina* (*rupex* hingegen gehört nicht hieher) anschliessen würde (vgl. lit. *rupas*, ‚rauh'); vielleicht steht damit ein noch dunkles *rupa* der Glossen im Zusammenhang. Anderseits vgl. slow. *vrapa*, tschech. *vráp*, ‚Runzel' (friaul. *frape* = *r.*). Zu port. *rofo*, ‚Runzel' gehört nun das Adj. *rọfo*, ‚nicht polirt', ‚nicht geschliffen', zu südfranz. *rufo*, ‚Runzel', *rufa*, ‚runzeln' das Adj. *rufe* (dauph. *roufle*, alt- und mundartl.-franz. *rufe*, *ruffe*, *rufle*), ‚rauh' i. e. und übertr. S., welches in der alten Sprache (‚*rufas* las mas') keine Spur eines Suffixes aufweist. Wenn diesem das ital. *ruvido* im Stamme genau entspräche, so müsste dies eine oberitalienische Form sein, in welcher das germ. *f* behandelt worden wäre wie das lat. *f* zwischen Vokalen, und es liesse sich dafür vielleicht poschiav. *rüvülü*, ‚zerzaust' (von Wind und Wetter) neben ital. *arruffato* anführen. Wie immer wir das ‚panis *rūbidus*' fassen mögen, die germanischen und romanischen Sprachen bieten Uebersetzungen mit lautähnlichen Wörtern dar; bei Valentini findet sich ‚*rufiges* Brod' i. S. von knusperigem (alt- und mundartl.-d. *Rufe*, ‚Schorf' { mail. *rüfa* u. s. w., dass.), bei Sachs ‚pain *riflé*', ‚Brod vom zweiten Gebäck' (also ‚recoctus' Isid.), bei Mistral ‚pan *rabastous*', ‚pain grascuit, mal levé (also ‚parum coctus' Fest.). Es drängt sich hier die Frage auf ob das gemeinrom. *rude*, *rudo* } lat. *rŭdis* in einem Abhängigkeitsverhältniss zu *rūbidus*, ital. *ruvido* steht (Salvini hatte einst umgekehrt *ruvido* von *rudis* abgeleitet). Es ist kaum den Buchwörtern zuzurechnen; das *u* für *ŭ* könnte mit Hülfe von *rūdus* erklärt werden (Ascoli Arch. gl. it. I, 500), aber im franz. *rude* bedarf noch das *d* der Rechtfertigung. B. Bianchi hat daran gedacht dies auf **ruvde* } ital. *ruvido* zurückzuführen (Arch. gl. it. XIII, 195 Anm. 2). Wird hier Entlehnung aus dem Italienischen angenommen, so dürfen wir ebenso gut Entlehnung von ital. *rude* annehmen; wird aber ein altes **ruvidus* zu Grunde gelegt, so werden wir das auch in dem

sonstigen romanischen *rudo* wiederfinden (der Romagnole fühlt gewiss *rud* nur als Abkürzung von *ruvd*), und nur das *e* von *rude* auf Rechnung von lat. *rudis* setzen. — Was das *g* der istrischen Formen anlangt, so stammt es vielleicht aus dem deutschen *grob*, das sich ja im West- und Mittelladinischen ganz eingebürgert hat; in *grouvo*, ,Klette' aber ist der Anlaut mit dem des gleichbed. ven. *grapegia*, romagn. *grapela*, südfranz. *grapoun* (*rapegue*) = franz. *grateron* identisch. Das *o* von siss. *grovio* erscheint auch im trient. *sgrovi*. Die *-*ius*-Form ist auch auf lombardisches Gebiet hinübergedrungen: altlombard. *sgruvio*, *gruvio*, com. *grüj*, bellinz. *grüvi* (C. Salvioni Arch. gl. it. XII, 431).

Die Geschichte von **ruspidus* berührt sich mit der des gleichbedeutenden *rubidus*. Es ist nicht unmittelbar als lateinisches Wort belegt; denn wenn nach DC. bei den Agrimensoren *ruspidus* im Sinne von ,impolitus minimeque laevigatus' als Gegensatz zu *limpidus* vorkommt, so ist das eine falsche Lesart. Das Stammwort ist lat. *ruspari*, ,durchsuchen', dessen ursprüngliche Bedeutung sich gewiss im ital. *ruspare*, ,scharren' (von Hühnern), ,nach Kastanien umherstöbern', prov. *rouspa*, ,trocknes Brod benagen' erhalten hat; und das wird uns durch die Ableitungen von laut- und begriffsverwandten Verben bestätigt. Zunächst ist von **raspare*, ,scharren', ,kratzen', ,raspeln, welches nicht nothwendigerweise das ahd. *raspôn*, ,zusammenscharren' fortsetzt, sondern aus *ruspari* durch dieses oder durch *rapere*, **rappare* umgestaltet sein kann: südsard. *raspidu* (auch *raspinosu* = ital. *rasposo*, südfranz. *raspous*, *-agnous*, *-ignous*) im Sinne von *ruspido*. Mit *i* haben wir das Wort in span. port. *rispido*, ,rauh', durch Einmischung wohl von *hispidus* (vgl. übrigens südfranz. *rispo*, ,schneidend kalter Wind'); altgal. *rispito*, ,streng', ,unerbittlich' wurde in der Bedeutung durch *rigido* beeinflusst. Neben **raspare* steht **rascare* (vgl. parm. trient. *ruscar* = trient. *ruspar*, ,suchen') mit **rasca*, ,Krätze', davon siz. *rascusu*, *rascagnusu*, südfranz. *rascous*, *rascagnu*, ,rauh'. Ferner südfranz. *grapela*, ,kratzen', davon *grapelous*, ,rauh', ,runzlig'; franz. *gratteler*, ,leicht kratzen' (*grattelle*, südfranz. *gratello*, ,Krätze'), davon *gratteleux*, ,krätzig', südfranz. *gratelous*, auch ,rauh'. Man vergleiche auch com. *raspà*, *rapà*, ,kratzen' (letzteres speziell ,in der Kehle kratzen'), davon *rasp*, *rap*, ,herb', ,säuerlich' (ein solches *rap* + südfranz. *rufe* [s. S. 26] ergibt das

mit dem ersteren gleichbed. rouerg. *rafe*). Dem ostoberital. *ruspio* entspricht nun in gleichem Sinne und in dem besondern von ‚neugemünzt‘ ital. *ruspo*, und davon ist wiederum *rospo*, ‚Kröte‘ nur eine lautliche Variante. In der Bedeutung ‚widerhaariger‘, ‚ungeschliffener Mensch‘ schliesst sich *rospo* wohl unmittelbar an das Adjektiv an (die Mundarten kennen es so oder mit Suffixen, wie mail. *rüspan*, romagn. *ruspazz*, auch wo sie für ‚Kröte‘ andere Ausdrücke haben). Ganz ähnlich heisst zu Brescia die Kröte *rapatù* von *rapat*, ‚runzlig‘, *rapa* ‚Runzel‘. Im Grunde dasselbe Wort, nur mit anderer Endung ist südfranz. *grapaud* u. s. w., franz. *crapaud;* vgl. südfranz. *grapelous*, ‚runzlig‘, alt- und mundartl.-franz. *crape*, ‚Schorf‘, ‚Krätze‘, wall. *crapouieû*, *crapieû*, ‚rauh‘, ‚runzlig‘ u. s. w. Statt *rospo* finden wir im Ladinischen *ruschg* u. s. w. mit Angleichung an *ruscum*, ‚Mäusedorn‘ oder an **rusca*, ‚Rinde‘ (vgl. span. *escuerzo*, ‚Kröte‘); man bemerke umgekehrt gen. *rüspu* } *ruscum*, ‚Mäusedorn‘. Der Felibre P. Gaussen hat drei der hier genannten Wörter in einer wohl unbeabsichtigten Onomatopöie vereinigt (Mistral u. d. W. *raspignous*):

De grapaud raspignous coume de rusco.

**Torquidus* in Redensarten wie *andar à torżio*, ‚herumbummeln‘ ist in den venetischen Mdd. sehr verbreitet (daher friaul. *a torzeon*), findet sich aber auch im Genuaschen: *a torsiu*, und darüber hinaus im Südfranzösischen: *a torge*, (lang.) *a torche*, ‚à tort et à travers‘ (Mistral). *Tordiżo* u. s. w. steht für *torzedo* (Fr. Novati La ‚Navigatio Sancti Brendani‘ in antico veneziano Gloss. S. 108, wo für *torzeo* auch Calmo Lett. 478 angeführt wird). Der Guttural, bez. die Dentalaffrikate von *torquere*, **torcere* wird bekanntlich in Oberitalien zum grossen Theil stimmhaft, so ven. *torżer*, mail. *torg*, berg. *torgì* (‚torquilum, *ol torgio*‘ J. E. Lorck Altberg. Sprachd. S. 102 N. 198); vgl. altfranz. *torge* aus *torqueat* sowie den Infinitiv *tordre* und vielleicht auch gal. *estordegar* (auch in andern port. Mdd. *stordegar*, s. Rev. lus. I, 219) = port. *estortegar*.

In den heutigen südfranzösischen Mundarten finden wir für *-idus* zum Theil, und dies schon prov., *-e* aus **-ed*, **-edo* (weibl. *-o* nach der männl. Form neben *-ezo*), zum Theil *-i* (auch *-ie*) aus **-io* (weibl. *-io*); ich schreibe aus Mistrals Wörterbuch aus:

cupidus {	*coube*	*cóubi*
floridus {		*flòri*
horridus {	*orre*	*òrri*
humidus {	*ime*	
limpidus {		*limpie*
marcidus {	*marce*	(*mars*)
rancidus {	*rance*	*rànci*
tepidus {	*tèbe*	*tèbi*, querc. *tèbie* (wie *sàbie*).

Das Bearnische der Berge hat noch die Form mit *d* von dem letzten Adjektiv: *tebed* (w. *tebede*).

Im Westladinischen setzt *-i* (weibl. *-ia*) aus *-idus* als Vorstufe nicht **-id* (so friaul.), sondern wie im Südfranzösischen **-io* voraus, das aber hier wie im Venetischen lautregelmässig eingetreten ist. Ascoli Arch. gl. it. I, 99 fasst den Schwund des *-do* wie den des *-co*, indem er zunächst Abfall des auslautenden Vokals annimmt (ebenso, wenigstens in Bezug auf *-co* Meyer-Lübke Rom. Lautl. § 334). Für mich unterliegen (obereng.) *sulvedi* } *silvaticus* und *sulvedgia* } *silvatica*, *tevi* } *tepidus* und *tevgia* } *tepida* keiner andern Deutung als *contrari* } *contrarius* und *glorgia* } *gloria*. Im tirolischen Ladinisch steht dafür *-ĕ* (weibl. *-ia*), z. B. enneb.-abt. *tibĕ* (*tibia*) } *tepidus*, *agĕ* (*agia*) } *acidus;* dieses *-ĕ* ist also vom prov. *-e* ganz verschieden.

Schwierig gestaltet sich die Frage nach **-ius* für *-idus* auf französischem Boden. In der Regel bleibt hier das *-d* dieser Endung, aber nur deshalb weil es schon sehr früh aus der intervokalischen in die nachkonsonantische Stellung kommt z. B. *lourd* } *luridus*, *sade* } *sapidus*. Warum Meyer(-Lübke) Ztschr. VIII, 235 in Fällen der zweiten Art die ‚Synkope nach Eintritt des Auslautgesetzes' sich vollziehen lässt (das wäre **sabido*, **sabid*, **sabd*), ist mir unverständlich; ganz ebenso sagt er Rom. Lautl. § 336, das Französische habe die Synkope gleich dem Ladinischen ‚nach dem Wirken der vokalischen Auslautgesetze' durchgeführt. In einigen wenigen Adjektiven ist das *d* von *-idus* geschwunden, es frägt sich nur wann und wie? Meyer-Lübke sagt an der erstern Stelle S. 236: ‚Mehrfache Konsonanz hindert die Synkope, "d" muss natürlich fallen: *rance*, *pâle.*' Was soll das heissen: es muss natürlich fallen? Intervokalisches *d* hält sich ja im Allgemeinen recht lange; was das *d* der Proparoxytona anlangt, so soll dessen Behand-

lung eben erst untersucht werden. Das *d* von *pallidus* konnte auf verschiedenen Zeitstufen fallen: **palli-o*, **palle-o*, **palle-e*; auf der letzten ergab sich sicher *palle*, auf der ersten sicher nicht. Wenn aber das *d* noch bestand als sich das Auslautgesetz vollzog, so musste **palled* und daraus wiederum, nach provenzalischer Weise, *palle* entstehen. Aber es ist doch recht zweifelhaft ob der mehrfachen Konsonanz eine derartige Entwickelung der Endung *-idus* aufgebürdet werden darf. Das Französische, welches nach Meyer-Lübke die Synkope ‚mit der denkbar grössten Strenge' durchführt, hätte wohl den Doppelkonsonanten in *pallidus* ebenso vereinfacht (daraus *paldo**, *paud**) wie den von *horridus* (altfranz. *ort*) oder den von *flaccidus* (altfranz. *flaistre*, das *-r-* wie in *saumâtre* } *salmacidus*) und wäre vor einem *ranste** nicht zurückgeschreckt, da es sich ein *hanste* gefallen liess. Altfranz. *teve, tieve, teive* } *tepidus* hat auch kein *d*, und doch geht der Stamm auf einen einfachen Konsonanten aus; wir müssen also hier eine andere Erklärung suchen, und wir werden sie in dem anderswo hinlänglich bezeugten **tepius* für *tepidus* finden. Diese Erklärung zählt Horning Ztschr. XV, 502 nach zwei andern als möglich auf. Die erste Möglichkeit — die des Schwundes der letzten Silbe — spricht ihn selbst gar nicht an; sie ist a limine abzuweisen, so lange nicht gesagt wird wie man sich den Schwund der Silbe zu denken hat. Es kann kein einfacher Lautvorgang sein; entweder schwindet der erste oder der zweite Laut zuerst: **tebi(d)o* oder **tebid(o)*. Oder ist ein Analogievorgang gemeint: **tepis* } *tepidus* ∾ *fortis* u. s. w.? Wenn Fr. Neumann Ztschr. XIV, 550 in *tieve* u. s. w. Lehnwörter erblickt, so geschieht das, wie allzuoft, einzig und allein auf Grund der Lautgestalt, ohne Berücksichtigung der sonstigen Umstände. Die zweite Möglichkeit, auf die Gröber aufmerksam machte und bei der Horning am längsten verweilt, ist die dass *teve* aus **tebde* entstanden ist, sei es unmittelbar, sei es vermittelst eines ‚euphonischen' *e* (**tebd* { **tebed*), sei es vermittelst Umstellung (**tebde* { *tebed*). Die vorgebrachten Analogieen erscheinen mir nicht sehr beweiskräftig oder selbst erst des Beweises bedürftig; will doch Horning prov. *ase* lieber aus *asne* als aus **asen* } **aseno* herleiten. Ihm zufolge ist das *ei* des altlothr. *teive* aus **tepius* gut zu erklären, nicht so das *ie* des altcentralfranz. (-norm.?) *tieve*;

man sollte *tive** erwarten. Indessen wird diese Schwierigkeit beseitigt wenn wir als Vorstufe nicht *tiebio**, sondern **tiebi* (*-i*, nicht *-jo*, für *-io*, wie im Westlad. und Südfranz.) ansetzen; vgl. altfranz. *aire* } **ario*, *are* } **ari* von *aridus*. Ganz ebenso haben wohl für *rance* und *pâle* als Vorstufen zu gelten: **ranci*, **palli* aus **rancio*, **pallio*; sonst hätte sich wenigstens aus diesem *pail** (wie *ail* } *allium*) oder in späterer Zeit *paile** (wie *paile* } *pallium*) ergeben. Horning führt in jenem Aufsatz noch andere alt- und mundartlich-franz. Adjektive auf, die mit *teve*, *tieve*, *teive*, neulothr. *tęv* zusammengehören, das heisst in denen ich **-ius* für *-idus* annehme; ausser altfranz. *are*, *arre* } *aridus*: wall. *um(e)*, *wim(e)* } *humidus*, *wap(e)* } *vapidus*, ostfranz. *fyętš* } *flaccidus*, *sǫtš*, ‚Russ' } *sucida* (vgl. Horning Ztschr. XIII, 323 f.), francoprov. *rutsu* } *raucidus*, von Anderem abgesehen, über das ich anders denke. Ich erwähne hier schliesslich noch franz. *mince*, für welches G. Paris Rom. VIII, 618 eine durchaus anmuthende Herleitung gegeben hat; er fasst es als postverbales Adjektiv zu altfranz. *mincier* = *menuisier*. Ich will auf einige Bedenken die sich dabei regen (so wegen des *i*, das sich schon in dem ‚s. d.' entlehnten ags. *minsjan* wieder finden würde), nicht eingehen, nur auf die Möglichkeit einer andern Herkunft hinweisen, nämlich der von *micidus* (bei den Gromatikern *micidiores* für *minores*), das seinerseits von *mīca* abgeleitet ist, also eigentlich ‚brockengleich' bedeuten würde; das entsprechende ital. *męncio*, nach P. Fanfani Voc. dell' uso tosc.: *a)* ‚non consistente, flòscio, lonzo', *b)* ‚sottile, minuto, debole', würde eigentlich ‚bröcklig' bedeuten (vgl. ‚*camicia mencia*, mürbes, aus den Fasern gehendes Hemd' Rigutini-Bulle). Die Einschaltung des *n* nach dem nasalen Anlaut von *mica* ist aus dem lomb. *minga* (auch zu Nizza *mingo*) bekannt; man beachte aber noch friaul. *mingul(e)*, ‚Kätzchen' an den Bäumen (vgl. franz. *minces*, ‚Schösslinge' vom Kohl, 14. Jhrh.) und besonders südfranz. *mingo* (+ *maigre* { *mingre*) neben *mince*, *mins*, *minci* = franz. *mince* mit den Deminutiven *mingoulet*, *mingouloun* neben *minçoulet*, *minçourlet*, *mincelet*, *minçoulin*, ‚schmächtig'. Es finden sich auch Formen ohne *n* in Süd und Nord: dauph. champ. *mice* (Verb: morv. *micer*), aber es frägt sich ob dieser Mangel ein ursprünglicher ist.

Aehnliche Erwägungen wie sie das Französische anregt, stellen sich aber nun in viel weiterem Umkreis ein. Wenn wir

uns bemühen Mundart für Mundart entweder dem *-*ìdus* oder dem *-*ius*-Typus zuzuweisen, so werden wir nicht selten eine sehr grosse Unsicherheit verspüren, da natürlich mit einer rein statistischen Betrachtung Nichts auszurichten ist. Aber auch mit der Gleichheit der lautlichen Bedingungen werden wir, wie ich schon im Eingang angedeutet habe, nicht fehlerlos rechnen können, hier vielleicht weniger als sonstwo. Ein anderes als das intervokalische vortonige *d* ist das nachtonige; ein anderes als das unmittelbar nachtonige wieder das mittlere der Proparoxytona; bei diesem sind wieder die umgebenden Vokale zu unterscheiden, sodass die Behandlung des *d* von *lampade, lapide, tripede, commodo* keinen sichern Anhalt für die des *d* von *-idus* gewährt. Nun drängt sich hier ganz natürlich die Frage hervor ob denn eine solche Verschiedenheit der lautlichen Bedingungen nicht auch innerhalb der Gruppe der Adjektive auf *-idus* selbst bestehe und wirksam sei, mit andern Worten ob denn *-*ius* und *-*idus* als rein lautliche Fortsetzungen von *-idus* nicht nebeneinander vorkommen können und wirklich vorkommen. Gewiss ist es für die Behandlung von *-idus* im Allgemeinen nicht gleichgültig ob eine mehrfache oder eine einfache Konsonanz, ob ein Guttural, ein Dental oder ein Labial, ob ein Momentanlaut oder ein Dauerlaut vorhergeht. So vermag an sich mehrfache Konsonanz die Synkope des *i* zu hindern (sie braucht es nicht, wie ich eben beim Französischen gezeigt habe), aber auch ein einfaches *m*, so vermag ein Labial das *i* zu entpalatalisiren (vgl. span. *humedo* und unten S. 38). Allein auf das Bleiben oder Schwinden des *d* würde der Stammauslaut nur eine Art Fernwirkung ausüben können, etwa ein **putius*} *putidus* vermittelst einer Silbendissimilation hervorrufen. Das aber würde doch wieder kaum ohne das Vorhandensein anderer Adjektive auf *-*ius* eintreten, sodass wir im Grunde es mit einem lautlich bedingten Endungswechsel zu thun hätten, wie ich einen solchen in ital. *rancio, marcio* neben *torbido, morbido* zuzugeben bereit bin. Meyer(-Lübke) Ztschr. VIII, 216 f. begründet diese Verschiedenheit in der Behandlung des *d* nicht weiter; Ital. Gramm. § 213 betrachtet er den Schwund des *d*, ich im Gegentheil das Verharren desselben als das Regelmässige im Italienischen, d. h. das dessen gesammter Lautentwickelung Entsprechendere. Jener Ansicht scheint auch Diez gewesen zu

sein, denn er sagt Wb. [3]I, 356: ‚*Robbio* würde sich auch von *rubidus* leiten lassen, stimmte nicht das Sbst. *robbia* Färberröthe genau zu dem gleichbed. *rubia*.'

Man könnte daran denken die lautregelmässigen Formen gleichsam durch Subtraktion festzustellen, indem man nämlich von der Gesammtheit der Formen die aus andern Mundarten herübergenommenen abzöge. Aber von den ausgesprochenen ‚Buchwörtern' und ‚Lehnwörtern' führt eine ununterbrochene Kette zu den ‚Erbwörtern', wodurch eine Zweitheilung sich als unmöglich erweist. Auch pflegen wir die einer Mundart ursprünglich fremden Formen an ihrer negativen Lautbeschaffenheit zu erkennen, sodass wir uns im Kreise herumdrehen würden. Endlich liesse sich durch Ausscheidung des Fremdsprachlichen zunächst nur der Bestand des Innersprachlichen überhaupt ermitteln, welches ja wiederum nicht bloss eine rein lautliche Entwickelung durchgemacht hat. Die drei Faktoren Lautwandel, Analogiewirkung, Sprachmischung verbinden sich in so mannigfacher Weise untereinander dass die Ergebnisse jedes einzelnen gar nicht reinlich herauspräparirt werden können. Wir müssen Wort für Wort darauf hin untersuchen; die Lautgeschichte löst sich bis zu einem gewissen Grade in Wortgeschichte auf. Das tritt wie in der Abzweigung des *-idus* zu *$_*$-ius*, so auch in der höher hinaufreichenden des *-idus* zu *-dus* (Synkope des *i*) deutlich hervor. Daher gewinnt die Darstellung durch eine solche Verdichtung wie sie Meyer-Lübkes Rom. Lautlehre gegenüber seiner Abhandlung in Ztschr. VIII aufweist, keineswegs an Klarheit, es sei denn auf Kosten der Richtigkeit. Wenn das *i* von *-idus* nach *l* und *r* ‚schon im Vulgärlateinischen gefallen ist' (Rom. Lautl. § 325), so muss das als fakultativ bezeichnet werden; es handelt sich um ‚Schnellsprechformen', neben denen die vollern Formen nicht nothwendigerweise ausgestorben sind (vgl. Skutsch Forschungen z. l. Gr. u. M. I, 48 f.). So leben trotz des alten *soldus* und *ardus* (s. ebend. S. 45) im Romanischen *solidus* und *aridus* fort, und zwar unter Umständen welche die allzuleicht sich einstellende Bezeichnung ‚Buchwort' nicht zulassen. Und ebenso *horridus* (prov. *orre*) neben **horr'dus* (prov. *ord*), welches nach Skutsch a. a. O. S. 48 Anm. 3 ebenfalls dem alten Latein vielleicht nicht fremd sein würde. Dann kommen Synkopen die

sich ihrem Alter und ihrer Ausbreitung nach vielfach abstufen, voran das wohl durch *caldus* beeinflusste *frigdus*. Die Tabelle der Rom. Lautl. S. 267 über die Schicksale von zehn Adjektiven auf *-idus* ist geradezu verwirrend, abgesehen vom Rumänischen (wo übrigens *marced* und *răped* in *mărced* und *răpede* zu verbessern sind). Formen die sekundäre lautliche Erscheinungen aufweisen (Umstellung von *-cid-* zu *-dič-*, *-dik-*: ital. *fradicio*, franz. *surge*), mögen am Platze sein, aber nicht solche mit formalen Erweiterungen (span. *sohez* } **sudicius*, wo *sucio* zu geben war). Ital. *netto* und *limpido* sind eingeklammert, als Lehn- oder Buchwörter; aber warum nicht ebensowohl emil. mail. *nett*, warum nicht *viscido*? Wenn span. *mostio* (l. *mu-*) von *mucidus* hergeleitet wird, so muss es als Lehnwort aus dem Franz. betrachtet werden; die Diez'sche Mittelform **muçdius* ist unannehmbar. Friaul. *mošid* entspricht lautlich dem *mucidus* nicht, ein eben dahin gestelltes prov. *muide* ist mir seiner Existenz nach dunkel. Von den beiden prov. Formen *rege* und *rede* ist die letztere, die ungewöhnlichere gewählt worden, im Widerspruch zu dem daneben stehenden *tebe* (vgl. § 337 *tebe, rege*). Die besondern Ursachen welche bei den einzelnen Wörtern wirken, aufzudecken, ist deshalb so schwierig weil solche so leicht zu finden sind; wenn z. B. Meyer-Lübke § 338 die Synkope des *i* in *raudo* gegenüber *tibio* dadurch zu erklären sucht dass sie bei auslautendem *a* eher eingetreten sei als sonst: *agua rauda* (wie *lauda*), so besagt das angesichts des mindestens ebenso häufigen *agua tibia* gar Nichts. Nach diesem kurzen Blick auf das Verhältniss von *-dus* zu *-idus* wende ich mich der nähern Untersuchung desjenigen von *-*ius* zu *-idus* zu.

Von den beiden allgemeinen Faktoren die bei der Ersetzung von *-*idus* durch *-*ius* in Betracht kommen, hat wenigstens der eine auch in entgegengesetztem Sinne gewirkt: die dialektische Ausbreitung. Es werden Wortformen aus benachbarten oder aus obherrschenden Mundarten übernommen; wo freilich das Wort selbst vorher nicht in der Mundart existirte, lässt sich von einer Ersetzung nicht reden. Wie nun das Spanische *flácido, lívido, lúcido* (neben *lacio, livio, lucio*), *pálido, rábido, húmedo* aus der Gelehrtensprache schöpft und das Venedigsche *morbido, ranzido* (neben *morbio, ranzio*), *palido, putrido, umido* aus der italienischen Schriftsprache, so zeigen umgekehrt z. B.

die istrischen Mundarten das Eindringen venetischer *-io*-Formen unter die ladinischen *-ido*-Formen, die an der Schriftsprache jetzt einen Rückhalt zu finden scheinen. Ebenso sind solche *-io*-Formen schon früher ins Lombardische eingewandert, und Meyer(-Lübke) Ztschr. VIII, 221 brauchte *morbio* bei Bonvesin nicht als etwas Besonderes zu betrachten, das eine Erklärung wie: ‚etwa unter Einfluss des Abstraktums: *morbiezza*' nöthig gehabt hätte. Weniger klarer liegen die Verhältnisse in Katalonien und Südfrankreich. Die beiden alten Schriftsprachen gehören zum *-*idus*-Gebiet: kat. *-eu* (weibl. *-ea*) für *-*eđ* (?), so *cobeu*, *orreu*, *regeu*, *tebeu*, prov. *-e* (weibl. *-eza*) für *-*ed*, so *cobe*, *orre*, *rege*, *tebe*. Im jüngern Katalanisch wird *-*ius* bevorzugt: *ranci*, *suci*, *tebi tibi*, *turbi* (auch *candi*), daneben finden sich angeglichene lateinisch-spanische Formen, wie *vàlit*, *humít* (span. *válido*, *húmido*) oder unangeglichene, wie *arido* und echtspanische, wie *resio*, *sucio*; s. C. Ollerich Ueber die Vertretung dentaler Consonanz durch *u* im Catalanischen, (Bonn 1887) S. 19 f. In Südfrankreich kann *-i* } *-*io* (wofür ich oben Belege gegeben habe) in neuerer Zeit aus dem Osten vorgedrungen sein; aber ich vermuthe, es hat schon im Mittelalter mundartlich bestanden und ist nur von der Schriftsprache ausgeschlossen gewesen (*tebiament* bei Raynouard ist aus der ‚Doctrine des Vaudois', also spät).

Mundartliche Kreuzung, mag sie auch überall und an den verschiedensten Elementen vorkommen, reicht doch nicht aus um die Häufigkeit von *-*ius* für und neben *-*idus* zu erklären; wir müssen sie uns mit einem Endungswechsel verbunden denken. Das heisst: das fremde aus *-idus* entstandene *-*ius* findet ein einheimisches, nicht aus *-idus* entstandenes *-*ius* vor, mit dem es verwechselt wird. Es gründet sich z. B., um das formelhaft auszudrücken, auf **tepidus* A, **tepius* B (Gleiches in verschiedenen Mundarten verschieden) + **tepidus*, **superbius* A (Verschiedenes in der gleichen Mundart verschieden): **tepidus* und **tepius* A (Gleiches in der gleichen Mundart verschieden), welches dann zu einem **tepius* ohne **tepidus* A führen mag, das mit **humidus* u. s. w. A im Widerspruch steht. So wird es sich wohl im grossen Ganzen verhalten; aber es lässt sich nicht bestreiten dass dieser zweite Faktor, die Analogie auch allein thätig sein kann. Gröber Arch. f. l. L. und Gr. I, 540

deutet sogar span. *-io* } *-idus* in diesem Sinne, indem er Formen wie *neto, lindo, raudo* als die lautregelmässigen ansieht, ‚während bei span. *limpio* = *limpidus, sucio* = *sucidus* u. a., und bei port. *nedeo* = *nitidus* u. ä. das Suffix *io, eo* (= lat. *ius, eus*) nach dem Vorbild der Lehnwörter *sabio* (*sapius*), *necio* (*nescius*) u. a. untergeschoben wurde.‘ (Dass Lehnwörter einen so durchgreifenden Einfluss auf altüberlieferte Wörter ausgeübt haben sollten, ist nicht wahrscheinlich.) Man darf nun nicht übersehen dass es sich um einen Endungswechsel im Allgemeinen, nicht um einen Suffixwechsel im Besondern handelt. Den letztern Ausdruck gebrauchen G. Cohn, Meyer-Lübke u. A. unrichtig, indem sie an das was im geschichtlichen Sinne ein Suffix ist, denken, nicht an das was als Suffix gefühlt wird. Die Vergangenheit hat für die Zukunft nur insofern Bedeutung als sie noch irgendwie Gegenwart ist. In den romanischen Formen von *caligo, fuligo* und *aerugo* nimmt Meyer-Lübke Rom. Formenl. § 359 ‚Suffixverwechselung‘ an; aber ihre lautliche und begriffliche Aehnlichkeit hat zu einer Ausgleichung der Ausgänge geführt welche im Wesentlichen sich von der in *grevis* ∾ *levis* u. s. w. nicht unterscheidet. Wo kein Stamm mehr gefühlt wird (wie in *caligo, fuligo*), kann auch nicht mehr von einem Suffix die Rede sein. Umgekehrt liegt z. B., trotz des im geschichtlichen Sinne gleichen Suffixes, ein Suffixwechsel vor bei *Oct-ember* } *Oct-ober* ∾ *Sept-ember, Nov-ember, Dec-ember* (= *oct-uplus*; *oct-ennis*; *oct-ingenti* ∾ *sept-uplus, dec-uplus*; *sept-ennis, dec-ennis*; *sept-ingenti*; jenes *octingenti* ist in frühester Zeit auf entsprechende Weise entstanden wie *Octember*). Wenn im Lateinischen oder Romanischen *-ius* (oder *-eus*) und *-idus* als gleichwerthige Suffixe in einem derartigen Verhältniss zueinander vorkämen, so würden wir auch in unserm Falle von Suffixwechsel sprechen. Aber wenn Jemand sagen wollte, **sapius* } *sapidus* folge *pluvius*, weil *sapĕre* und *pluĕre* übereinstimmen, so wäre ihm zu entgegnen dass ja auch von *vivĕre vividus* gebildet wird, und dass anderseits **tepius* u. s. w. unerklärt bleiben würden, da ja von Verben auf *-ēre* keine Adjektive auf *-ius* zu kommen pflegen. Ebensowenig wird man den wenigen Adjektivpaaren wie *flammeus* und *flammidus, floreus* und *floridus, rubeus* und *rubidus, spumeus spumidus*, wo nur zur Hälfte Verben auf *-ēre* zu Grunde

liegen, zutrauen dass sie ein $_*$*tepius*, $_*$*rancius* u. s. w. neben *tepidus, rancidus* hervorgerufen haben. Da wo wir von dem Herübergreifen fremder Formen absehen dürfen oder müssen, werden wir den Uebertritt von Adjektiven auf *-idus* zu denen auf $_*$*-ius* nur als Wirkung einer ganz allgemeinen Analogie betrachten, die allerdings durch den Zweck der Lautvereinfachung einigermassen begünstigt wurde. Dieses $_*$*-ius* für *-idus* wird uns daher um so begreiflicher werden je häufiger wir die letztere Endung durch andere, nicht weniger schwer wiegende ersetzt sehen. Es sind dies, von ganz vereinzelten Fällen wie prov. *samacíu* } *salmacidus*, kat. *rancíu* abgesehen, folgende:

1) $_*$-ītus. Zum Theil allerdings nur scheinbar, indem es sich um wirkliche Partizipien von ganz ähnlicher Bedeutung handelt, so ital. *marcíto* von *marcire*, neben *márcido*. Aber nicht so können beurtheilt werden: ital. *scipíto, sciapíto* neben *scípido, sciápido*, indem aus jenem erst das Verb *scipire* neben *scipidire* hervorgegangen ist, wald. *cubít* Ztschr. IV, 537, 119, prov. *quandí* (d. i. *candit*) Boeth., *humída* Raynouard Lex. rom. I, 519[b], kat. *humít, -ída* (Ollerich a. a. O. S. 20). Ferner piran. *frapído*. Span. *florído* (port. *flórido*) hat kein *florir**, und altspan. *marcído* (port. *márcido*) kein *marcir** neben sich; daher wohl kat. *marcit*. Span. *enjabído*, port. *enxabído* } **insapidus* stimmt zu dem ital. *sciapíto*, scheint aber durch *sabído* beeinflusst worden zu sein; älteres span. port. *temído* kann mit *tímido* in der Bedeutung zusammenfallen. Nun hat das log. Sardische Partizipien von ganz derselben Gestalt wie die Adjektive: *cúrridu, dólidu, bénnidu*, und im Südsardischen gehen diese Partizipien auf *-iu* aus; wenn daher Salvioni Postille italiane al vocabolario latino-romanzo (1897) Sp. 22[a] ein sard. *tímiu* } *timidus* verzeichnet, so möchte ich fast das Part. von *tímiri* vermuthen, wie das oben angeführte *lúghidu* } *lucidus* der Form nach das von *lúghere* sein könnte. — Merkwürdig ist das von Petròcchi Diz. univ. angeführte ital. *múscito, múcito*, das nicht bloss Substantiv, sondern auch Adjektiv ist = *múcido* (vgl. siz. *ráncitu* Adj. u. Subst., *rancitusu* Adj. und *víscitu* oder *víscidu* Subst., *viscitusu* Adj.). Zu Rovigno, welches wie oben zu ersehen ist *-edo, -ado* und *-io* für *-idus* hat, sagt man *ácito, cándito, fréigito, inséipito, lóucito, spréndito, stóupito* (Reaktion gegen rov. *d* } ital. *t*?). Zu Lucca (auch zu Pisa?)

ist -*ito* } -*ĭdus* regelmässig. — Eigenthümlich ist *-*ittus* } -*idus* in span. *marchito* (Vb. *marchitar*, südsard. *marcittai*). Auf *marcído* allein kann dies freilich nicht zurückgehen, da -*ci*- { -*chi*- schwer zu erklären wäre (Entlehnung aus dem Ital. ist kaum denkbar; wir haben sogar port. *prado de marcita*, nicht *marchita**, ‚Rieselfeld' aus ital. *prato di marcita*); aber auch die Deminutivendung an span. **marcho* } *marcidus* wäre allein nicht leichter zu erklären. Diese Form hat gewiss existirt (G. Baist im Grundr. d. rom. Ph. I, 705 führt sie an nicht als alt- oder mundartlich-spanisch, und überhaupt ohne Beleg, und nach ihm Meyer-Lübke Rom. Lautl. § 536); mit ihr steht ganz im Einklang port. *murcho* und gal. *múrcio* (‚humedad ó principio de corrupcion que se observa en la carne por curar' Cuveiro) } *murcidus*. Wie -*ssj*- zu -*š*- (-*iš*-) wurde, so hier sekundäres -*tsj*- zu -*tš*-, ganz ebenso wie sekundäres -*tj*- z. B. in span. *pancho* (so, nicht *pancha*, wie Baist und Meyer-Lübke a. aa. OO. haben) } **panti(g)o*. Wie sich Meyer-Lübke die Sache denkt, verstehe ich aus seinen Worten nicht: ‚so ist die Stufe des anlautenden Konsonanten geblieben auch in Fällen wie *marcidus* . . ., in *pantice* . . . , in *cortice*, span. **corche*, daher *corcho*'; -*ch*- kann nur aus -*tic*- vor dunkeln Vokalen entstehen. In *marcidus* { **marcho* scheint das *d* früher geschwunden zu sein als in *rancidus* { *rancio*. — Anhangsweise will ich betreffs des Rumänischen hier zunächst zur Sprache bringen, was ich in Meyer-Lübkes Zeitschriftabhandlung, sowie Grammatik vermisse, dass -*ed* einige Mal durch -*éd* abgelöst wird. Nach Miklosich Beitr. zur Lautl. d. rum. Dial. Lautgruppen S. 51: *rîncéd*, *uméd* neben *úmed*, Conson. II, 74: *lîncéd* neben *lînged*. *Limpede* erklärt Meyer-Lübke auch noch Rom. Formenl. § 59 aus ‚**limpidis*, mit Angleichung des Auslautes an den Tonvokal', während das daneben gesetzte *răpede* oder *repede* eine solche Erklärung nicht zulässt. Da nachtoniges *e* nach Labialen zu *ă* zu werden pflegt, ist *treapăd* } *trepidus* regelmässig, *sarbed* } *exalbidus*, *umed* unregelmässig (H. Tiktin Ztschr. XI, 65).

2) *-*ulus* in ital. Mdd. nach labialem Stammauslaut (wofür Belege oben S. 18 f. gegeben sind). Meyer-Lübke (Rom. Lautl. § 524. Rom. Formenl. § 358) sieht hier einen rein lautlichen Vorgang, ich nur einen lautlich bedingten, der übrigens, wie *-*foetula*, *-*luc'ula* (s. die letztere Stelle) zeigen, auch bei

nichtlabialem Stammauslaut nicht unerhört ist. Denn wenn wir auch überall Synkope annähmen, also **turb'dus*, so konnte daraus wohl **turblus* werden, aber **turbulus* nur durch Einmischung von -*ulus*. Es scheint dass diese Vertretung besonders durch das mit -*idus* gleichbedeutende -*ulentus* gefördert worden ist: *foetulentus* ∾ *foetidus*, *luculentus* ∾ *lucidus*, *rorulentus* ∾ *roridus*, *turbulentus* ∾ *turbidus*, ital. *fumolento* ∾ *fumidus*; man erwäge auch: *turbidus* : * *turbulus* : * *turbulare* ∾ *tremidus* : *tremulus* : * *tremulare*. Wie das *tepula* im lat. *Tepula aqua* zu denken ist, weiss ich nicht; einen Vorläufer von neap. *tiepolo* } *tepidus* werden wir schwerlich ohne Weiteres darin erblicken dürfen. Uebrigens ist *-*ulus* } -*idus* nicht auf Italien beschränkt; Nebenform von lad. (obwald.) *miervi* } *morbidus* ist *muorbel*, ebenso *tuorbel* (auch engad.) von *tuorbi*; dazu kat. *terbol*. Das franz. *trouble*, mag es auch durch *troubler* gestützt worden sein, ist keineswegs mit G. Paris Rom. VIII, 448 als postverbales Adjektiv zu betrachten. Ein **tepulus* steckt in dem von L. Zéliqzon Lothringische Mundarten (1889) S. 105 verzeichneten *tęvlǫ*; und ich möchte es auch in dem *teivelet* einer Metzer Hs. aus dem Ende des 14. Jhrhs. (Rom. XV, 186, 9) wiederfinden und dieses nicht etwa wegen des ebenda (185, 3) vorkommenden *teive* als **tepid-ellittus* fassen, obwohl man sich dafür auf das agnon. (Prov. Molise) *tepiglie* (w. *tepeglia*), (auch bei Rusio *tepeglia* nach Meyer-Lübke Ital. Gr. § 213) } * *tepidulus* berufen könnte (vgl. *albidulus*, *floridulus*, *horridulus*, *rancidulus*, *raucidulus*, *roscidulum* C. gl. l. V, 241, 15, *sordidulus*, *trepidulus*, *turbidulus*, *umidulus* und besonders *frigidulus*). Auf wallonischem Boden ist aus *tepidus*, wie schon A. Scheler zu Ch. Grandgagnage Dict. S. 422 Anm. vermuthete, **tepinus* (vgl. kymr. *twym-yn*) geworden, aber doch wohl durch Vermittlung von **tepulus*; die dort angenommenen Vorstufen für das heutige wall. *tène*, *tiène* finden sich bei Godefroy angegeben: *tevene*, *tievene*. Es gibt noch andere Entartungen dieses *-*ulus*, so riet. *turveru*, *turberu*, mail. *torber*.

3) *-*icus*. Im Lateinischen stehen diese beiden Endungen wohl nur ausnahmsweise nebeneinander: *imbridus*, *imbricus*. Hie und da mag die Verbalendung -*icare* eingewirkt haben (A. Mussafia Beitr. z. K. d. n. M. S. 116 Anm. 2), so in sard. *luzzigu* (*luzzigare* = ital. *luccicare*), während sard. *frażigare* wohl erst von *frażigu* abgeleitet ist, welchem teram. *fracęchę*

entspricht. Vielleicht fand hier Annäherung an das weitverbreitete ital. *rancico* (ferrar. *ranzagh*, bellun. trev. *ranzego* u. s. w.) statt, auf welches wohl das deutsche *ranzig* zurückgeht, ohne erst aus ital. *rancio* oder franz. *rance* mit deutscher Endung gebildet worden zu sein. In ähnlicher Weise mag bellun. *ruspigo*, trient. *ruspeg* (neben *ruspio*) den Einfluss von *rustego*, *rusteg* verrathen. Abgesehen nun von solchen einzelnen Fällen, wie wir sie noch in rovign. *putrico*, berg. *lambec* } *limpidus*, kat. *mustich* } **mustidus* u. s. w. haben (vgl. auch neap. *ammocechire* neben *ammocetire* von *muceto* } *mucidus*), könnte -*c* lautregelmässig für -*d* in -*idus* auftreten. Dahin würde gehören bergell. *ümak* } *humidus*, welches Meyer-Lübke Rom. Lautl. § 327 anführt; nach A. Redolfi (Ztschr. VIII) § 199 geht im Auslaut das zu *g* gewordene *d* in *c* über, doch lautet nach § 49. 201 dieses Adjektiv *ümat* (w. *ümda*). Wiederum begünstigt das Fassasche auslautendes -*c* nach unbetontem *e* schlechthin: *tèbec*, *tumec* } *humidus* (für das *tibĕ tiebĕ*, *tumĕ tümĕ* der andern tirol.-lad. Mdd.), ganz ebenso wie *conèc* (*conĕ* } *cuneus*), *festidec* (*festidĕ* } *fastidium*), *superbèc* (*superbĕ* } **superbius*), und dies nach Analogie von *ménec* (**manicum* { *manĕ*), *monec* (**monicus* { *monĕ*) u. a. Es ist daher *sébec* = gredn. enneb.-abt. *sabĕ* für meine Herleitung aus *sapidus* nicht zu verwerthen. So steht auch in bresc. *tréspec* (} *tripede*) c nicht, wie Mussafia a. a. O. meint, statt *d*, sondern es liegt zunächst eine vokalisch auslautende Form wie das sonst lomb. *tripè* zu Grunde. Die Möglichkeit der Zwischenstufe $_*$-*ius* ist auch zum Theil für die andern Fälle von $_*$-*icus* } -*idus* zuzugeben.

Wenn gerade der Ausgang $_*$-*c-idus* gern dem $_*$-*c-icus* Platz zu machen scheint, so ist noch ein anderes Mittel beliebt ihn zu beseitigen: die Umstellung; so zunächst: lomb. *ledegh* } *liquidus*, sard. *pidigu* = *pighidu*, ‚schwarz' } **pic-idus* (Meyer-Lübke Ital. Gramm. § 294. Rom. Lautl. § 580). Aber gen. *rüdegu* kann kaum für **rugidus* stehen, auch wenn wir dies nicht als Grundwort für ital. *ruvido* fallen lassen müssten (s. oben S. 20 ff.); denn die Umstellung müsste vor der Zeit stattgefunden haben da *g* zu *ģ* wurde. *Rüdegu* ist $_*$*rud-icus*; wohl ebenso piem. *rüdi*. Auch piem. *reidi* } *rigidus* wird von Meyer-Lübke Rom. Formenl. § 410 irrthümlich hierhergezogen; es ist eine Nebenform zu *reid*, vielleicht im Anschluss an altfranz. südfranz.

reide u. s. w. = *reid*, bei dem es sich nicht um einen Uebergriff des Feminins auf das Maskulinum handelt, wie ebend. § 63 angenommen wird (*roide* für *roit* nur ‚etwas älter' als das 16. Jhrh.?), sondern um eine mundartlich spätere Synkope (man bedenke dass das Romanische von *rigidus* noch unsynkopirte hat; friaul. *rett* ist nicht, wie Meyer-Lübke Ztschr. VIII, 223 meint, } *rigidus*, sondern } *rectus*). In ital. *frádicio* } *fracido*, und *súdicio* } *sucido* wechselt *č* mit *d* den Platz. Aus diesen Formen nun will G. Flechia Arch. gl. it. II, 325 Anm. 2 ital. *fražžo* und *sožžo* herleiten. Aber wenn ich auch zugebe dass aus *-d'č-* eine stimmhafte Konsonanz hervorgehen kann, so frage ich doch warum hat das Toskanische nicht *fraggio**, *soggio** gebildet? *Dožžina* für *dodicina* betrachte ich als ein Lehnwort aus dem Norden; es würde also höchstens beweisen dass auch jene Formen entlehnt sind. Ich ziehe es aber vor *fražžo*, *sožžo* auf **fradio*, **sudio* von **fradicus*, **sudicus* zurückzuführen, deren Entstehung natürlich einer sehr frühen Zeit angehören muss (vgl. *lapidicina*, *omidicium* Vok. d. Vulg. III, 12; **fidicum* } **ficidum* } *ficatum*); das zweite wird durch port. *sujo*, franz. *surge* bestätigt. In Bezug auf (pistoj.) *frazzo* habe ich aber sofort einen Vorbehalt zu machen: die Stimmhaftigkeit des *zz* ist mir nur durch Flechias Autorität verbürgt, nach Nerucci, Fanfani, Petròcchi muss ich es für stimmlos halten (ebenso im gen. *frazzu*). In diesem Falle wird es sich, falls nicht etwa **fractius*, sondern wirklich *fracidus* zu Grunde liegt, um eine Nebenform des ebenfalls pistojaschen *frazio* (mit abweichender Bedeutung) handeln, und beide nur Entlehnungen aus Oberitalien sein; vgl. *frasio* bei Mussafia Beitr. S. 59. *Muzzo*, welches Meyer-Lübke Ital. Gr. § 120, indem er sich Flechias Ansicht anschliesst, dessen Beispielen hinzufügt, hat ebenfalls stimmloses, nicht, wie er schon Ztschr. VIII, 216 sagte, stimmhaftes *zz*.

Die umgekehrte Erscheinung, Vertretung von *-ius* durch **-idus* lässt sich mit Sicherheit nur ganz vereinzelt nachweisen: neap. *propeto*. Friaul. *moscid* beruht wohl auf ital. *moscio*. Für *-uus* findet sich nach Meyer-Lübke Rom. Formenl. § 358 **-idus* im sard. *innóchidu*, ‚dumm'. Es wäre übrigens bei dieser Gelegenheit an die Vertretung von *-icus* durch **-ius* im Romanischen zu erinnern, der dann ebenfalls **-icus* für *-ius* gegenübersteht, z. B. pistoj. *amplico*, *mutrica* (vgl. oben die Beispiele aus der

Md. von Fassa). Das aus *-idus* lautregelmässig hervorgegangene oder es vertretende *-*ius* ist nun oft wieder mit der allereinfachsten Adjektivendung *-*us* vertauscht worden. Das Lateinische kennt einige Doppelbildungen wie *faecinus faecinius, lixivus lixivius, bonifatus bonifatius.* Selten ist *-eus* neben *-us* in gleicher Bedeutung; zwischen *helveolus* und *helvolus, russeolus* und *russulus* besteht kein Unterschied, wohl aber zwischen *russus* und *russeus* trotz Charis. 72, 19 f. K.: ‚*Russeum* grammatici non magis dicendum putant quam *albeum* aut *prasineum,* sed *russum,* ut *album, prasinum.*‘ Vgl. *cerineus,* ‚aus Wachs‘ Arch. f. l. L. u. Gr. VIII, 186 und *cerinus,* ‚wachsgelb‘. Das Romanische weist mehr Adjektive auf *-*ius* für *-us* auf, z. B. **superbius,* **sudicius,* **lucitius* (im Sinne von *acido* lese ich bei d'Ambra Voc. nap.-it. Sp. 14[b] ital. *acizzo*; ist das **acidius?*). Wir könnten also in *-*us* } *-*ius* } *-idus* eine Reaktionserscheinung sehen. Allein es kommt im Romanischen auch die Vereinfachung eines primären *-ius* zu *-*us* vor, allerdings besonders unter gewissen lautlichen Bedingungen, wie ital. *ebbro* } *ebrius*; im Portugiesischen ist sogar die Unterdrückung des *i* in *-ius, -ia, -ium* ganz gewöhnlich, s. J. Cornu Grundr. d. rom. Phil. I, 748 f. § 113. Ich stelle nun eine Reihe von Formen auf *-*us* } *-idus* zusammen nebst den vermittelnden Formen auf *-*ius* (die lautregelmässigen schliesse ich in Klammern ein). Die französischen Mundarten lasse ich hier beiseite, da es bei dem Verhältniss z. B. von *tev* zu *teve* auf die Schicksale des auslautenden ‚*e* muet‘ überhaupt ankommt, überdies die Schreibung zum grossen Theil keine sichere Auskunft über das Vorhandensein eines vokalischen Auslauts gewährt.

brabidus,* d. i. *rabidus* + *br-* (*-*agire,* *-*adare,* *-*amare* u. s. w.; vgl. insbesondere altspan. *braviar*) { 1. ital. *brado* (brab'do*); 2. (span. port. *bravío* für **brávio*; vgl. span. *rocío* = port. *rócio*) — ital. span. port. *bravo* u. s. w. Man sieht dass ich der Stormschen Deutung Rom. V, 170 f., weit entfernt sie zu den Etymologieen zu zählen die ‚den Stempel der Unmöglichkeit zu deutlich an sich tragen‘ (Körting), vollkommen zustimme. Meyer (-Lübke) Ztschr. VIII, 219 empfiehlt ‚das hypothetische *bravio* wegzulassen, *bravo* entstand durch Abwerfung der ganzen Endung‘; aber jenes ist durch *bravío* hinlänglich gesichert.

candidus { piem. *candi,* canav. *cande* — ital. *cando,* romagn.

cand. Allerdings kann hier an *cand'dus* gedacht werden, welches dem *mut'dus*, *nit'dus*, *put'dus* entsprechen würde; vgl. *candam* Vok. d. Vulg. II, 434.

fracidus { (altveron. *frasio* Mussafia Beitr. S. 59), ticin. (Arbedo) *frasi*, berg. *sfrase*, w. *-ia* (s. Salvioni zum Gl. del dial. d'Arbedo S. 23) — pav. *fras*.

humidus { altkat. *hom*.

limpidus { friaul. *limpi*, (altport. *limpio*) — port. *limpo*.

morbidus { gallo-it. *morbi* u. s. w., (lad. [obwald.] *muorbi*, *miervi*) — lad. (obwald.) *muorb*, *murf*, (engad.) *müerw*, *mörv*.

**ruspidus* { friaul. *ruspi* — ital. *ruspo* s. oben S. 28.

solidus { gallo-it. *soli*, *söli*, (engad. *söli*) — bergün. *söl*, franz. *sol* (alt), *sou* Subst. und ebenso kat. *sol* (alt), *sou*.

sucidus { (span. *sucio*, vicenz. lana *susia*), berg. lana dal *söse* — trient. lana *susa*.

tepidus { sard. *tebiu* u. s. w. — port. *tibo* (neben *tibio*), balear. *teb*, piem. und westlomb. Mdd. *cẹp*, *chiẹp* (Salvioni Arch. gl. it. IX, 197 f. Anm. 3, demzufolge die z. Th. an denselben Orten vorkommenden Nebenformen *tẹbi*, *tẹpi* einen andern Grad von Lauheit ausdrücken), lad. Mdd. *tief*, *tef*, *tif*, *tiep*, *clip* (man sehe die lange höchst lehrreiche Liste der lad. Formen von *tepidus* bei Th. Gartner Raetor. Gr. S. 186 f.).

turbidus { gallo-it. *torbi* u. s. w., (altport. *turvio*) — ital. *torbo*, emil. *torb*, lecc. *trubbu*, port. *turvo*. G. Cremonese Voc. del dialetto agnonese (1893) gibt an: *trúvede*, w. *torba*; das würde eine Defektivmotion vorstellen.

Von *marcidus* und *rancidus* musste im Italienischen die zweite mit der dritten Stufe zusammenfallen: *marcio*, *rancio* (die entsprechenden Formen gewährt das Emilianische und Lombardische); die zweite Stufe hält im zweiten Adjektiv fest das Genuasche, Piemontesche, Venedigsche: *ransiu*, *ransi*, *(g)ranzio* (: *marsu*, *mars*, *marzo*). Das Portugiesische hat *rançо* für altes *rancio*. Auch in graub. *asch*, *esch* } *acidus* gegenüber tirol.-lad. *ažě*, *ežě*, südfranz. *aisse*, *asse*, *aiche* hat *č* das *i* absorbirt; vgl. noch gredn. buchenst. *flace* (Alton), *'flač* (Vian).

Da nun die Zwischenstufe *-*ius* fast immer belegt ist, so halte ich es nicht für gerechtfertigt in *-*us* für -*idus* Rückbildung aus letzterem zu sehen (Meyer[-Lübke] Ztschr. VIII, 212. 216); es frägt sich aber worauf überhaupt die Annahme

einer Rückbildung sich gründen lässt. Die Adjektive auf *-idus* sind eigentlich von Nominalstämmen abgeleitet; in der klassischen Latinität aber erscheinen sie grösstentheils als Verbalstämmen zugehörig. In der Auffassung des geschichtlichen Verhältnisses stimme ich mit H. Osthoff Das Verbum in der Nominalcomposition (1878) S. 122 ff. bis auf den Punkt überein dass ich in Bezug auf den grössten Theil der Fälle, wenn ich in Ermanglung chronologischer Gewissheit sie als gleichzeitig betrachte, nicht frage ob das Adjektiv vom Substantiv oder vom Verb gebildet ist, sondern annehme dass es von oder, richtiger gesagt, zu dem einen und dem andern gebildet ist (s. auch Meyer-Lübke Arch. f. l. L. u. Gr. VIII, 314 f.). Die Neubildung vollzieht sich ja ebenso nach Analogie wie die Umbildung. So mag *lepidus*, *solidus* auf *lepus*, *solum* beruhen, so ferner *frigidus*, *lucidus* auf *frigus*, *lux*; da den letztern aber *frigēre*, *lucēre* zur Seite stehen, so gehören die Adjektive auch zu diesen, und es stellen sich dann *pallidus*, *timidus* zu *pallēre*, *timēre* ein; da den letztern wiederum *pallor*, *timor* zur Seite stehen, so stellen sich *luridus*, *pedidus* zu *luror*, *pedor* ein, und da die Verben auf *-ēre* zum Theil selbst erst von Adjektiven abgeleitet sind, so können die von ihnen abgeleiteten Adjektive als unmittelbar von diesen abgeleitet erscheinen:

albus, *albēre*, *albidus*;
flaccus, *flaccēre*, *flaccidus*;
flavus, *flavēre*, *flavidus*;
florus, *florēre*, *floridus*;
gravis, *gravescere*, *gravidus*;
puter, *putrēre*, *putridus*;
rancus (C. gl. l. II, 451, 3), *rancēre*, *rancidus*;
ruber, *rubēre*, *rubidus*;
scaber, *scabrēre*, *scabridus* (*scabidus*);
(vgl. *vivus*, *vivĕre*, *vividus*),

und danach würden sich schliesslich Adjektive aus Adjektiven erklären wie:

fulvus, *fulvidus* (C. gl. l. IV, 520, 54);
helvus, *helvidus*;
murcus, *murcidus*;
ravus, *ravidus*;
torvus, *torvidus*.

So wohl auch *exsucus* : *exsucidus*, aber nicht ohne Einmischung von *sucidus* sowie vielleicht von *exsucare*; müssen wir doch auch bei *egelidus* eine solche von *egelare* annehmen, da die privative Bedeutung des *ex-* in diesem Adjektiv zu der abschwächenden oder verstärkenden in *exalbidus*, *expallidus*, *expavidus*, *edurus* nicht stimmt. *Ejuncidus* schliesst sich sogar an *ejuncescere* allein an; wenigstens ist ein *juncidus** nicht nachgewiesen. Das von Skutsch Forsch. z. lat. Gr. u. M. I, 46 Anm. als altes Beispiel eines Adjektivs, bei dem ‚nur Derivation vom Verbum möglich ist', angeführte *obstupidus* wird doch anderseits von *stupidus* gestützt, ganz so wie *exalbidus*, *expallidus* (neap. *spalleto*), *expavidus*, *extumidus* (auch Arch. f. l. L. u. Gr. IX, 421), *retorridus* (*retorrius* C. gl. l. V, 479, 64) auf *albidus* und *exalbescere*, *pallidus* und *expallescere*, *pavidus* und *expavescere*, *tumidus* und *extumescere*, *torridus* und *retorrescere* zugleich beruhen. Nach den angegebenen Vorbildern könnten nun sehr wohl im Romanischen neue Adjektiva auf *-*idus* aus lateinischen auf *-us* entstehen, und umgekehrt lateinische auf *-idus* in solche auf *-*us* ‚rückgebildet' werden. In der That haben wir neben *exalbidus* { rum. *sarbed*, siz. *sciarvidu* : **exalbus* = ital. *scialbo*, siz. *sciarbu*. Aber erstens würde neben *albus*, *exalbare* auch ein lat. **exalbus* (∾ *edurus*) sehr wohl möglich sein, vielleicht ist uns diese Form nur zufälligerweise nicht erhalten, und zweitens im Romanischen *-idus* auch durch die Mittelstufe *-*ius* zu *-*us* haben werden können; diese Mittelstufe **exalbius* liegt vor in dem *slavi*, *šlavi*, ‚bleich' lombardischer Mdd. (Salvioni Boll. stor. della Svizzera ital. XVIII, 25 und Arch. gl. it. IX, 221, welcher an ein „slavato' tirato su ‚pavido', ‚pallido" denkt; *slavare* hat sich sicher in *scialbo* nur eingemengt; vgl. auch das gleichbedeutende siz. *sflavidu*, *sfravitu* } **exflavidus*). Dem ebenda vorkommenden *špęvi*, ven. *spavio* (vgl. poschiav. *pavio*) = friaul. *spavid* } *expavidus* entspricht als Lehnwort franz. *épave* (südfranz. *espavo*).

Ich will nun aber zum Schlusse mich auch über die erst im Romanischen auftauchenden Adjektive auf *-*idus*, von denen ich schon einige in ihren verschiedenen Formen angeführt und besprochen habe, noch ausführlicher verbreiten, weil auch dabei sich zeigen wird in welch weitem Umfang *-*ius* als Variante von *-*idus* vorkommt. Meyer-Lübke Rom. Formenl. § 426 und Ital.

Gr. § 538 zählt im Ganzen elf Neubildungen auf, die insgesammt dem Italienischen, der Schriftsprache oder den Mundarten, angehören. Als gelehrte Schöpfungen zieht er span. *uránido* u. s. w. hierher; aber in denen haben wir es mit einer griechischen Endung zu thun, oder vielmehr mit der Verquickung der beiden die uns in *antropóide, elipsóide* u. s. w. und in *difterídeo, tiroídeo* u. s. w. vorliegen. Um, im Anschluss an das unmittelbar Vorhergehende, die Herleitung von Adjektiven auf *-*idus** aus andern Adjektiven zu besprechen, so scheinen mir die Belege die sich dafür vorbringen lassen, nicht ganz sicher zu sein. In ital. *spurcido* sehe ich eine Vermengung von *sucido* mit *sporco* (vgl. die Glosse des 12. Jhrh.: ‚*porcidus*, foedus, impurus . . .‘ bei Mai Class. auct. VIII, 471[b]); ebenso in ital. *orbido*, ‚dumm‘ (nach Petròcchi Diz. univ. im Dittamondo; Fanfani hat das Wort im Voc. della pron. tosc. = *orbo*) eine solche von *orbo* + *stupido*. In friaul. *moscid* bin ich geneigt ein junges Produkt von *musteus* + **mustidus* zu sehen, oder besser gesagt ein ital. *moscio*, das sich an ein Adjektiv auf *-id* angeglichen hat. Auch beim süd- und mittelsard. *aspidu* lässt sich an *aspru* + *acidu*, *rigidu* o. ä., insbesondere *raspidu* (s. oben S. 27) und lat. *hispidus*, das mit *asper* im Südfranz. *ispre* erzeugte, denken; vielleicht ist es aber aus **asperu* umgebildet (obwohl das Südsardische *aspu* neben *aspru* hat), vgl. das Subst. südsard. *aspidesa* = süd- und mittelsard. *asperesa, aspresa*. Die Zahl der sicher von Verben gebildeten Adjektiven ist sehr gering. Meyer-Lübke hat ital. *sbiancido* = *sbiancato* (wegen des *č* vgl. *biancicare* neben *biancheggiare*) und mirand. *sbiavad* (doch ist das Wort allgemein emil.: *sbiavid, sbiaved, sbiavod, sbiavd*) = *sbiavato, sbiadito*. In mehrern Fällen kann man zweifelhaft sein ob Verb oder Substantiv zu Grunde liegt; das erstere ist mir das Wahrscheinlichere in ital. *diaccido* = *diacciato* (lucc. *diáccito*, ‚molle‘, ‚tenero‘) und *muffido* = *muffíto*; vgl. oben S. 37 *-íto* für *-ido*. Ital. *ripido* fügt sich gut zu *ripa*, und es lässt sich rum. *rîpos*, ‚steil‘ dazu vergleichen; doch wird es wohl aus *rapidus* umgebildet sein, welches im Ital., Franz., Span., Port., Rum. auch ‚steil‘ bedeutet und daher wohl schon im Lat. bedeutet hat; (pistoj.) *ripire* scheint sich aus *repere* (graub. *reiver, rever*) daran angeglichen zu haben. Mail. *strimed*, ‚meschino‘, ‚gretto‘, ‚secco‘, ‚guitto‘ und ‚magro‘, ‚smunto‘, ‚tisico‘ weiss ich mit keinem

andern Wort in Zusammenhang zu bringen als mit ital. *stremare* (vgl. *strimbiā*, ‚schmächtig‘, ‚schwach‘). Auch in friaul. *rampid*, ‚nackt‘, ‚von Allem entblösst‘ steckt wohl, dem Begriffe nach, eher ein Verb als ein Substantiv; ein bestimmtes vermag ich aber nicht anzugeben. Unter den von Substantiven gebildeten Adjektiven ist **lutidus* { span. *ludio* (Meyer-Lübke Rom. Lautl. § 128) auszuscheiden; schon Cornu Grundr. d. rom. Phil. I, 748 § 113 hatte es zu port. *ludro*, ‚Schmutz‘ } **lutidus* gestellt, aber es gehört zu *ludir*, ‚reiben‘, denn es bedeutet in der Gaunersprache ‚Kupfermünze‘ (= gal. *luida*, ‚abgewetzte Münze‘; zu span. *ludir*, ‚reiben‘, gal. *luirse*, ‚sich durch Reiben abnutzen‘, insbesondere von Münzen) und auch ‚verschmitzt‘ (‚gerieben‘ i. übertr. S.). In *pacitę* zu Gombitelli (Lucca) } *placidus* ist ein Verbalstamm durch einen Nominalstamm ersetzt worden (vgl. franz. *paisible* } alt *plaisible*, span. *apacible* } *aplacible* Cornu Ztschr. XV, 529 f.). Meyer-Lübke führt in der Rom. Formenl. § 426 ein crem. *leñed*, ‚hölzern‘ an. In den cremonaschen Wörterbüchern habe ich das Wort nicht gefunden; wohl aber bedeutet cremasch und mail. *slegned* (so Ztschr. VIII, 221) ‚holzicht‘, nämlich ‚faserig‘ oder ‚zähe‘ vom Fleisch. Daraus braucht wohl das gleichbedeutende com. *slegn* (*sorlegn* kommt in fast demselben Sinne von Fleisch und Früchten vor) nicht gerade verkürzt worden zu sein; es liesse sich als **exligneus* erklären. Das von W. Förster Ztschr. III, 261 unmittelbar nach franz. *moiste* (ihm zufolge } *mucidus*) besprochene, doch nicht gedeutete altfranz. *roiste*, prov. *raust*, kat. *rost* (wozu wohl auch das veraltete ital. *rostigioso*, ‚rauh‘, ‚schuppig‘ gehört) könnte man als **rǫcc-idus* fassen (sodass prov. *roca rausta* ein Pleonasmus wäre), welches wie andere adjektivische Ableitungen von *rǫcc-* die Bedeutungen ‚steinicht‘ (mit Steinen bedeckt) und ‚steil‘ (einem Felsen gleich) entwickelt haben würde. Indessen wäre das *au* schwer zu erklären, das sich im *a* und *o* des südfranz. *raste*, *rast*, ‚vegetationslos‘, ‚trocken‘, ‚abschüssig‘, gask. *roste*, ‚raide‘, ‚rigide‘ fortsetzt. Sehr eigenthümlich ist neap. *spruceto*, ‚restio‘, ‚ispido‘ ‚ritroso‘, ‚scontroso‘ (Puoti: ‚dicesi ad uomo zotico, sgraziato, aspro, ‚disamabile‘) mit den Abll. auf *-aria*, *-one*, *-ulillo* (Andreoli), kal. (Reggio) *sprúcito*, ‚timido‘, ‚vergognoso‘, ‚ruvido‘, ‚rozzo‘; obwohl es den Eindruck macht von irgend einem Verb vermittelst *-idus* abgeleitet zu sein, lässt es sich doch

nicht von siz. *sprucidiratu*, ‚sgarbato‘, ‚smodato‘, ‚smoderato‘ (‚senza buon modo di procedere‘), *malu prucidusu*, ‚sgarbato‘ (*aviri malu procediri*, ‚esser intrattabile, scortese o villano‘) trennen. Vielleicht ist es ein junges Wort (Galiani hat es nicht). Drei Adjektive oder vielmehr drei Sippen solcher will ich im Besondern untersuchen.

Ich beginne mit it. *vincido*, ‚weich‘, ‚feucht-weich‘, ‚schlaff‘, ‚welk‘ dessen Verhältniss zu dem gleichbedeutenden *vinco* sehr beachtenswerth ist. F. d'Ovidio Arch. gl. it. XIII, 419 ist darauf eingegangen. Er leitet zunächst *vincido* von **vincus* oder *-um*, ital. *vinco* (salix viminalis) ab, von diesem erst lat. *vincire*; Körting hingegen Wb. Nr. 8762 *vincido* von **vincĕre* (ital. *avvincere*) für *vincīre*, und dazu würde franz. *liant* von *lier* ein gutes Analogon abgeben: ‚biegsam‘ (vom Holz), ‚elastisch‘, ‚teigig‘ (‚cire, pâte *liante*‘); vgl. span. *liga*, ‚Vogelleim‘. Wenn aber das Substantiv *vinco* das Stammwort zu *vincido* ist, so ist das Adjektiv *vinco* nach d'Ovidio eine ‚riestrazione‘ aus *vincido* ‚sul ritmo di *torbido torbo*‘. Aber in *torbido* { *torbo* hat sich, wie gezeigt worden ist, ein doppelter Endungswechsel vollzogen, ganz so wie in *marcido* { *marcio*, *rancido* { *rancio*, und nach diesen Parallelen war *vincido* { *vincio** zu erwarten. Für die Annahme einer Rückbildung wäre auf *flaccus flaccidus*, *exsucus exsucidus*, *murcus murcidus* (s. oben S. 44) zu verweisen gewesen, freilich nicht auf romanische Forsetzungen derselben; indessen finden wir doch im Romanischen Entsprechungen zwischen dem *č* von *-cidus* und dem *k* andrer Wortformen, wie in ital. *ranci(d)o*: *rancore*, wo aber die Verwandtschaft wegen der veränderten Bedeutung nicht mehr gefühlt wird, ital. *mucido*, riet. *muciu*: *mucore*, ital. *fracido*: kal. *fracame*. Vielleicht haben wir auch in ital. *lercio*, ‚schmutzig‘, das schon begrifflich sich mit mhd. *lerz*, ‚link‘ nicht vereinigen lässt, wegen des gleichbed. lucc. *lerco* (Fanfani Voc. dell'uso tosc. hat auch *lerca* = *lercia*, ‚Schmutz‘) ein Adjektiv **lerc-* oder eher **lurci(d)us* zu erblicken (vgl. südsard. *lurzina*, *luzzina*, ‚Pfütze‘ und wegen des Vokalwandels: *sbilerciare* } *sbilurciare*). Die Behandlung des gutturalen Stammauslauts in der Wortbildung verdient eine gründliche Untersuchung, die, wie ich aus Meyer-Lübke Rom. Formenl. § 351 entnehmen muss, wenigstens bis damals noch nicht geliefert worden war. Statt nun mit d'Ovidio aus einem Substantiv *vinco* mit

dem Umweg über *vincido* ein Adjektiv *vinco* abzuleiten, setze ich lieber dies formal dem ersten gleich und nehme nur eine begriffliche Adjektivirung an, wie sie im Romanischen sehr häufig ist (s. Meyer-Lübke Rom. Formenl. § 394): *vinco*, ,Weide' { ,weidig', ,weidenhaft'. *Legno vinco* bedeutet ,etwas grünes, etwas schweres, nicht abgelagertes Holz', eig. ,Holz wie Weide'. Dann wird auch *vincone* zur Bezeichnung nicht, wie d'Ovidio angibt, von ,castagna secca' schlechtweg, sondern von ,castagna secca vinca' gebraucht, wo die beiden Prädikate in einem gewissen Gegensatz zueinander stehen (,le castagne secche dopo qualche giorno prèndono il vinco' Petròcchi Diz. univ.).[1] *Vincone* lässt sich vergleichen mit dem Adjektiv *cacione* von *cacio*, welches nach Andreoli Voc. nap.-ital. (1887) Sp. 292ᵇ im Sinne des neap. *fuceto* (das wieder unserm *vincido* entspricht) allgemein üblich ist, z. B.: ,non compro più ramolacci, e' son quasi tutti *cacioni*'. Es gibt nun aber in den ital. Mdd. verschiedene Adjektive die mit *vincido*, *vinco* und mit denen *vincido*, *vinco* zusammen betrachtet werden müssen. D'Ovidio a. a. O. berührt nur eines von ihnen, das sard. *bínchidu*, ,reif', aus welchem ,si estrasse il curioso *bínchere*, ,maturare'. ,Sonderbar' heisst dies Wort offenbar nur mit Rücksicht auf die angenommene Rückbildung, die allerdings nicht viel wahrscheinlicher ist als die von Diez angenommene und von d'Ovidio verworfene des ital. *vinco* aus *vinculum*. Ein Adjektiv *binchidu* konnte leicht als Partizip gefasst werden (s. oben S. 37), aber die Bedeutungsverschiedenheit zwischen *vincido*, ,überreif' und *binchidu*, ,reif', so klein sie objektiv genommen ist (da Reife und Ueberreife ohne feste Grenze ineinander übergehen), ist subjektiv genommen sehr gross, da das Eine das aus Geniessbarem ungeniessbar Gewordene, das Andere das aus Ungeniessbarem geniessbar Ge-

[1] Ein äusserlich ähnlicher Fall ist ganz anders zu beurtheilen: ital. *tiglia*, ,Kastanie', dem Laut nach = lat. *tilia*, ,Linde'. Ital. *tiglio* (*tiglia*) bedeutet zunächst ,Linde', dann, wie lat. *tilia*, ,Lindenbast', ferner ,Holzfaser', ,Fleischfaser'; davon ein Verb **tigliare*, ,entbasten' (wie *pelare* im Sinne von *spelare*; ital. *stigliare* = franz. *teiller*, ,die Schäbe vom Hanf trennen'), davon das substantivirte Partizip *tigliata* (= *castagna pelata*, ,ohne Schale gesottene Kastanie'), und davon — nach dem Muster *ornato* | *orno*, aber nicht ohne Mitwirkung des Stammwortes *tiglia*, *-o* — *tiglia* in demselben und in noch allgemeinern Sinne, im Luccaschen auch ,von der Schäbe getrennter Hanf' (franz. *teille*).

wordene bezeichnet. Wenn wir vom Verb ausgehen, so sehen wir dass *vincere*, absolut gebraucht, so viel ist wie mit seinem Streben durchdringen, das Gewünschte durchsetzen, sein Ziel erreichen: ,chi la dura, la vince'. So sagt der Sizilier: ,lu tempu va a *vinciri*', ,das Wetter wendet sich zum Schönen', ,die gute Jahreszeit bricht an'; vielleicht darf man hier auch an die rechtliche Bedeutung des span. *vencer*, ,fällig werden' (vom Wechsel) erinnern. Das Ziel der Frucht ist, vom menschlichen Gesichtspunkt aus, die Reife; vgl. magy. *érni* (3. P. *ér*), ,erlangen', ,erreichen', *érni* (3. P. *érik*), ,reif werden', *érett*, ,reif' (ähnlich im Finnischen; s. Budenz J. Magyar-ugor összehasonlító szótár S. 792). Demnach wird man von den Sarden wohl nicht allzuviel dichterischen Sinn verlangen, wenn man meint dass sie sagen: ,die Früchte siegen' statt ,die Früchte reifen'; denn *binchere* wird zunächst in demselben Sinne gebraucht wie das ital. *vincere*. Die Griechen wenden den Ausdruck δαμάζειν, ,bezähmen', ,überwinden' auf das Reifwerden der Mispeln und Vogelbeeren an; freilich scheint hier der transitive Gebrauch (δαμάζειν bedeutet auch ,einweichen') der ursprüngliche zu sein; Legrand übersetzt damit das zweideutige ,mûrir', A. da Somavera es mit ,maturare et maturarsi', ,mezzare', ,diventar mezzo' (DC. citirt δαμάζειν, ,maturare' aus Hieron. Germ. p. 295). Auf das Transitiv geht δαμασμένος, δαμαστός, ,reif' zurück. Dem entspricht sard. *binchidu* formal, es würde aber den aktiven Sinn haben: ,gesiegt habend'; ist neap. *venciuto*, ,streitsüchtig' zu vergleichen? Während mir also bei diesem *binchidu* der Zusammenhang mit ital. *vincido* noch zweifelhaft ist, steht er mir, trotz etwas grösserer lautlicher Verschiedenheit, bei andern süditalienischen Adjektiven fest. Nur lässt er sich da in doppelter Weise deuten: entweder entspringen diese und *vincido* aus gemeinsamem Grundwort, und es bestehen Uebergangsformen, oder sie entspringen aus verschiedenen Grundwörtern, und es bestehen Mischformen. Im erstern Falle dürfen wir aber nicht in *vincido* das Ursprüngliche sehen, wie das G. Morosi Arch. gl. it. IV, 130 Anm. 1 gegenüber dem lecc. *fungetu*, ,floscio' thut (∼ lecc. *šummu*: siz. *jimmu* } *gibbus*). Denn dies *fungetu* ist zweifellos das lat. *fungidus*, welches unmittelbar bezeugt ist: ,σομφοσογαυνοσ καιπαχυσ: *fungidus* fungosus' (C. gl. l. II, 434, 58), und erweckt, was doch bei *vincido* nicht der Fall ist, bezüglich der Bedeutungs-

entwickelung nicht das geringste Bedenken. In einzelnen Fällen lassen sich die romanischen Ableitungen von *fungus* begrifflich nur auf dieses beziehen; so ital. *funga*, ‚Schimmel‘, *fungare*, *funghire*, ‚schimmeln‘, *fungoso*, ‚schimmlig‘, zu Teramo als w. Substantiv und als Adjektiv *fônghę* (vgl. oben *vinco* = *vincido*). In den meisten Fällen liegt aber zugleich mit der Vorstellung des *fungus* oder allein die des σφόγγος, die der Elastizität, Porosität zu Grunde, aus der ja jene selbst, wie die Wortform, differenzirt worden ist; auch wir Deutschen denken bei ‚schwammig‘ vorzugsweise an den Badeschwamm. Man vergleiche z. B. bei Forcellini: *fungositas* — ‚raritas, et levitas, qualis in *fungis*, et in *spongiis* apparet‘; bei Littré: *fongosité* — ‚végétation charnue, mollasse, *spongieuse*‘, dazu das Citat aus dem 16. Jhrh.: ‚la langue a esté rare et *spongieuse* . . . sa *fungosité*‘; bei Georges: *fungosus* — ‚löcherig, locker wie ein Schwamm‘; bei Valentini: *fungoso* — ‚per met. für spongioso‘. Meyer-Lübke Ztschr. VIII, 213 spricht wiederholt auch von einem sard. *fungidu*, aber bei Spano steht es nicht, und trotz allen Nachforschens habe ich es nicht entdecken können. Mit lecc. *fungetu* stimmt in der Bedeutung span. *fonje*, altgal. *fonxe*, ‚blando‘, ‚muelle‘, ‚esponjoso‘ und kat. *flonjo*, dass. (*posar flonjo*, ‚mullir‘ Labernia; vgl. span. *esponjar*, ‚mullir‘), welche ein sekundäres **fungius* oder ein primäres **fungeus* voraussetzen; in dem zweiten Wort hat sich das sinnverwandte *flux* (span. *flojo*) oder *flach* eingemischt, wie ja auch das *flǫgn*, *sflǫgn* des Ostlombardischen (zu Bormio *sflęgn*) nichts Anderes ist als das in gleicher Bedeutung neben ihm vorkommende *flǫs*, *sflǫs* (= ital. *floscio*) + **fungeus*, und Nichts gemein hat mit dem zu *fognare* gehörigen com. parm. *fǫgn*, ‚Kleinigkeit‘, ‚Dingelchen‘ (der Florentiner Varchi gebrauchte nach P. Monti *fogno*, ‚bazzecola‘; in der Appendice sagt Monti: ‚tosc. *fogno*, cosa vana‘). Für lecc. *fungetu* sollten wir neap. *funceto** (zu *funcio*, ‚Schwamm‘) erwarten; statt dessen finden wir *fuceto*. Es hat nach d'Ambra die Bedeutungen: 1. ‚vacuo‘, ‚flaccido‘, ‚lièvito‘, 2. (von Früchten) ‚secco‘, ‚asciutto‘, ‚stopposo‘, 3. ‚inetto alla generazione‘, ‚sterile‘. Die ursprüngliche scheint die von Puoti verzeichnete zu sein: ‚*fuceto* e *fucito*, add. propriamente dicesi presso di noi al ravanello e ad altre simili cose, quando, per esserne il succo inaridito, diventano entro quasi spugnose. Stopposo.‘ Hier weist das Wort ‚spugnoso‘ nach

rückwärts. Ebenso Andreoli: '*fúceto*, dicesi di frutte o radici mangerecce, non piene dentro, non sode' (= tosk. ,bolso', ,lievito', ,cacione'). Das davon abgeleitete Verb *nfuc-*, *nfocetire* wird auch mit der Bed. von neap. *ammocetire* verzeichnet: ,avvizzire', ,muffire'; das Part. *nfocetuto* = ,vacuo', ,sterile', ,lièvito', ,avvizzito'. Welches andere Wort das *fungidus* umgestaltet hat, weiss ich nicht; man könnte einerseits an **vocitus*, ,leer' denken, das im Neap. sonst nicht vertreten zu sein scheint, aber das würde hier wohl **vuojeto* (∼ *chiajeto* } *placitum*) gelautet haben. Anderseits an *fuco*, ,Seetang', da dies mit seinen luftgefüllten Knoten, die im Feuer zerknallen, hier sehr gut passte, aber das Wort scheint im Romanischen und insbesondere im Süditalienischen nicht volksthümlich zu sein, und das lat. *fucus* bezeichnet eine andere Pflanze und hat eine übertragene Bedeutung ganz verschiedener Art entwickelt. Man müsste denn annehmen dass das griechische φῦκος, φύκιον (φύκι), das DC. auch mit dem romanischen Vokal verzeichnet (φούκιον), während des Mittelalters in Süditalien Aufnahme gefunden und ein **fucidu* = φυκιώδης, φυκώδης hervorgerufen habe. Dem neap. *fuceto* entspricht zunächst, mit Wechsel der Endung, siz. *nfuciu*, ,spugnoso' (von mürbem, aufsaugendem Brod), ,soffice' (von jedem weichen, nachgiebigen Gegenstand). Das siz. *sfuncidu*, *-itu* geht, statt auf das heutige *funcia*, *-u* oder *sponza*, auf das altbezeugte, Beides vermittelnde *sfongia*, *sfungia* (Vok. d. Vulg. II, 117. III, 204; De-Vit) zurück, und es könnte schon im Lateinischen das Adjektiv **spongidus*, **sfongidus* neben *spongius* (Cassiodor), *sfongius* bestanden haben (im ital. *spugnitoso* neben *spugnoso* noch durchschimmernd?). Die Bedeutungen sind 1. ,frollo' (vom Fleisch), 2. übertr. ,indebolito', ,frollo', 3. ,vizzo' (vom Fleisch der Menschen), 4. ,vincido'. Neben *sfuncidu*, *-itu* steht, und wie es scheint, als die gewöhnlichere Form, *sfincidu*, *-itu*. Wollten wir das letztere, mit Traina, von *vincido* herleiten, so wäre viererlei möglich: 1. *sfuncidu* und *sfincidu* haben Nichts miteinander gemein, oder 2. in *sfuncidu* ist das *u* unter dem Einfluss des vorausgehenden Labials aus *i* entstanden, und dann ist *a*) *sfuncidu* von *fungetu* zu trennen, oder *b*) *fungetu* aus *sfuncidu* abgeändert worden, oder 3. *vincido* ist zu *sfincidu* unter dem Einfluss von *sfuncidu* geworden. Nun ist aber von *fungidus fungetu*, von diesem wieder *sfuncidu*, von diesem

endlich *sfincidu* durchaus nicht zu trennen, sodass nur das Vierte übrig bliebe, demzufolge *sfincidu* eine Mischform zwischen *sfuncidu* und *vincido* wäre. Allein *sfincidu* wird kaum dem *vincido* sein *i* verdanken, da sich dieses auch in dem Subst. *sfincia* wieder findet, welches nichts Anderes sein kann als das erwähnte *sfungia*, also eine Nebenform von *funcia*. *Sfincia* bedeutet im Siz. eine Speise von weichem Teig, der im Sieden in die Höhe geht, ‚frittella‘, ‚galletti‘, ‚coccoli‘, ‚zugo‘, also Etwas in seinem Hauptkennzeichen unserm Windbeutel oder der franz. omelette soufflée Aehnliches (eine besondere Art *sfinci d'ova* = *ova sfongia* Apic. VII, 307); vgl. span. *esponjar*, ‚in die Höhe treiben‘, ‚aufschwellen machen‘ (Teig u. s. w.). Auch wird es scherzhaft für einen zerdrückten oder niedern Hut gesagt (vgl. neap. *funcio*, ‚Filzhut‘, in andern ital. Mdd. *fungo* u. s. w., ‚Hut‘, wie röm. *frittella*, ‚Mütze‘; tosk. *pigliare il fungo* = *pigliare il cappello* im übertr. S.), oder überhaupt von irgend etwas Eingedrücktem, wobei nicht die ursprüngliche Gestalt der Speise, sondern die spätere vorbildlich ist (dazu gehört das Wort *affunciari*, ‚zerquetschen‘, nur dass die Form mit *f-*, nicht die mit *sf-* zu Grunde liegt). Davon ist abgeleitet siz. *sfinciuni*, ‚eine Art Kuchen von Brodteig‘. Wenn uns das *i* von *sfincia*, *sfincidu* auch auf den ersten Blick sphinxartig erscheinen sollte, so wird uns ein zweiter Blick auf **exfingere* führen; aber nicht auf das lateinische, welches uns bekannt ist aus der Wendung ‚*effingere* spongia‘, ‚mit dem Schwamm ab- oder auswischen‘, weshalb Isidor Orig. XII, 6, 60 sagt: ‚*sfungia* a *fingere*, id est nitidare, extergere dicta‘, sondern auf ein romanisches **exfingere*, welches eine Verstärkung des einfachen *fingere* ist, und ziemlich gleichbedeutend mit rom. *infingere*, ‚heucheln‘, ‚(sich) verstellen‘. Das Sizilische besitzt *sfincirisi* aber nicht mehr in der Bedeutung von ital. *infingersi*, ‚sich verstellen‘, sondern nur in der von ital. *infingardirsi*, ‚faul werden‘ (vgl. ital. *sfingardaggine* = *inf.*). Demnach würde die *sfincia* ein täuschendes Gebäck sein, eine Attrape, nur dass sie nicht über die Art des Inhaltes täuscht, sondern die Erwartung eines solchen überhaupt täuscht; daher auch *sfinci cc'è!* oder kurzweg *sfincia!* im Sinne der Verneinung, also nicht ironisch zu fassen, wie unser ‚Kuchen!‘ ‚Schnecken!‘, ‚Mohndütchen!‘ u. s. w. Ich habe mir nun aber erlaubt hier selbst eine kleine

Attrape anzubringen. Man wird meine Erklärung, denk' ich, befriedigend gefunden haben; dennoch ist sie nicht die richtige, und dass sie es nicht ist, lässt sich nicht aus ihr selbst entnehmen, sondern wird uns durch eine jener Kenntnisse offenbar die wir eigentlich nur dem Zufall verdanken. Isidor Orig. XX, 2, 16 beschreibt *spongia* als ‚panis aqua diu malaxatus, similam modicam accipit et fermentum modicum et habet humectationis plus quam omnis panis'. In dieser ebenso wie in seiner eigentlichen Bedeutung ging das Wort, zunächst wohl die Sache selbst zu den Arabern über; wenn *ešbondža, ešbonija, isfondža, isfandža, esfindža, isfindža* so viel als ‚Schwamm' ist (F. J. Simonet Glos. mozárabe S. 195 f.), so wird damit auch oder mit zufälligen, geringfügigen Formvariationen: *isfondža, isfandža, esfandža, asfindže, sfendže, sfindže* (a. a. O. S. 187) eine lockere Mehlspeise bezeichnet, ‚crustula', ‚laganum' ‚buñuelo', die besonders bei den westlichen Arabern beliebt ist (daher auch bei den Kabylen *sfendž* koll. P. Olivier Dict. franç.-kabyle u. d. W. ‚beignets'), aber auch im Osten nicht unbekannt. Delaporte, französischer Vizekonsul zu Tanger, schrieb seiner Zeit darüber: ‚On ne peut se faire une idée plus juste des *sfenges* qu'en se figurant nos beignets, dits pets-de-nonnes. On en fait une grande consommation en Afrique et en Asie, surtout pendant l'hiver. C'est le déjeuner du pauvre et du riche; on en taxe le prix d'après celui du pain' (Nouv. Journ. Asiat. V [1830], S. 320). Das *f* kann griechisch-lateinisch oder arabisch sein; das *i* kommt sicher auf Rechnung der Araber. Von ihnen (die Maltaer sagen ebenfalls *sfindža*) haben die Sizilier ihr *sfincia* entlehnt, das dann allerdings sich mit *sfincirisi* assoziirte. Wenn auch nicht die Bedeutungen von *sfincidu*, so zeigen doch die eines andern Adjektivs, *sfinciusu* Mischung der beiden Stämme: 1. ‚arbeitsscheu', 2. ‚spiacevolmente morbido al tatto', ‚floscio', ‚mollicchioso', 3. ‚geziert'. Indem also *sfincidu* } *sfuncidu* + *sfincia*, erscheint auch die vierte jener Möglichkeiten, nämlich dass *sfincidu* eine Mischform zwischen *sfuncidu* und *vincido* darstelle, beseitigt und damit überhaupt die oben angesetzte Möglichkeit dass die süditalienischen Formen von *vincido* abhängig seien. Daraus ergeben sich nun wieder diese zwei Möglichkeiten. Entweder *vincido* steht vereinzelt da, es trifft in begrifflicher und lautlicher Beziehung nur zufälligerweise mit *sfincidu* zu-

sammen. Oder *vincido* beruht auf einer Mischung, sei es einer formellen, indem *sfincidu* oder *fungetu* unter Einwirkung von *vinco, vinciglio* zu *vincido* umgebildet wurde, sei es einer begrifflichen, indem *vincido*, ‚weidenholzartig' unter Einwirkung von *sfincidu* oder *fungetu* zu ‚schlaff' u. s. w. umgedeutet wurde. Das Letzte ist mir das Wahrscheinlichste. Das Italienische hat ein Adjektiv *vinchioso*, welches ich in piemontischen Wörterbüchern als Uebersetzung von *goregn*, ‚holzicht', ‚zähe' (vom Fleisch) finde, also synonym mit *taglioso*; es kommt von *vinchio*, ‚(kleiner) Weidenzweig'. Bezüglich dieses von Diez angeführten *vinchio* sagt d'Ovidio Arch. gl. it. XIII, 417: ‚non so donde desunto, per il toscano, e con quella qualità'; Diez hatte es aus Valentinis Wörterbuch genommen, von wo es auch in das neuere von H. Michaelis übergegangen ist; den deminutiven Sinn bezweifle auch ich, *vinchio* wird = *vinco*, wie *vischio* = *visco* sein (vgl. *vinchia* = *pervinca*). Mit *vinchioso* mochte *vincido* (sien. *vencido* nach d'Ovidio S. 419) von *vinco* in der Bedeutung zunächst übereinstimmen; dann mit einem entweder von Haus aus mittelital. **fungido* oder mit einem aus dem Süden eingeführten *sfincidu* o. ä. zusammentreffen und dessen Funktion übernehmen. Von *viscidus* leitete Diez *vincido* ab, ohne die lautliche Entwickelung zu erläutern; d'Ovidio a. a. O. sagt: ‚sta bensì a base d'un' altra serie (*viscido*, nap. *vísceto*, sd. *bíschidu*), e solo si confonde qua e là con l'altro nel significato.' Immerhin ist es denkbar dass zwischen den Begriffsentwickelungen genetische Beziehungen stattgefunden haben. Ital. *vischioso, viscoso, viscido* (dieses letzte ist ein gelehrtes Wort) wahren den ursprünglichen Sinn: ‚klebrig', ‚zähe', neap. *visceto* (*viscido*) wird von Puoti und Andreoli gleich *viscido* und *viscosità, viscidume* gesetzt (‚è voce toscana' P.; vgl. *vescagliuso*), aber von d'Ambra mit ‚schiuma' und ‚molle', ‚schiumoso', in der App. mit ‚vincido' übersetzt, sard. *bischidu* hat ausser dieser die Bedeutung ‚geziert', ‚zimperlich' (ähnlich dem siz. *sfinciusu*); das rum. *veșted* aber nur die von ‚welk' (*vincido* wird auch in dieser von Valentini angeführt, aber wohl nur vom menschlichen Fleisch), Cihac übersetzt es auch mit ‚mollasse', ‚ratatiné'. G. Meyer Etym. Wb. der alb. Spr. S. 468 trennt vom rum. Wort, aber nicht ausdrücklich, das von Andern damit zusammengestellte alb. *vešk*, ‚ich welke', indem er es auf lat. *vēscus*, ‚ausgezehrt' be-

zieht; ich glaube mit Unrecht. Meyer-Lübke Ztschr. VIII, 210 Anm. 1 will *viscidus* auch im rum. *vîlced,* ‚striemig' (‚lividus') wiederfinden was noch weniger angeht als *viscidus* { *vincido*; der Bedeutung nach würde als Grundwort ein **vib(i)cidus* von *vibex*, *-ĭcis*, ‚Strieme' befriedigen, aber lautlich vermag ich es auch nicht zu rechtfertigen. Endlich gedenke ich noch eines istrischen Wortes das der *fungidus-vincidus*-Gruppe nicht ganz ferne stehen dürfte: es ist das rovign. *svérżido*, ‚ranzig' (vom Oel), an dem freilich das friaul. *svierså*, ‚umschlagen', ‚verderben' (von Getränken: *lu vin si è sviersad*) den Hauptantheil hat.

Ganz ähnlich wie in diesem Falle, liegen die Dinge in einem zweiten: ein einzelnes Wort einer Mundart gewährt an sich eine treffliche Etymologie, die Untersuchung der verwandten Wörter in andern Mundarten zwingt uns sie zu modifiziren oder aufzugeben. W. Förster hat Ztschr. III, 260 f. in musterhafter Weise franz. *moite*, alt *moiste* aus *mŭccidus* hergeleitet (das Bedenken Hornings Ztschr. XV, 503 Anm. gegen diese sowie gegen die Herleitung von *flaistre* aus *flaccidus*, das sich auf *-is-* } *-cc-* gründet, theile ich nicht); Diez hatte Wb. [3]II, 379 f. dafür als wahrscheinlichstes Grundwort *musteus* angesetzt (nicht auch, wie Förster sagt, *muccidus*; *moite* ‚verweist' nicht sowohl auf *mucidus* unter *moscio*, sondern Diez denkt vielmehr daran *moscio* u. s. w. dem *moite* ‚anzureihen'). Die übrigen romanischen Wörter welche mit diesem so grosse lautliche und begriffliche Aehnlichkeit aufweisen dass man ihnen von vornherein eine enge Verwandtschaft mit ihm zuschreibt, fügen sich nun fast alle der Herleitung von *muccidus* nicht, und diese Schwierigkeit wird von Gröber Arch. f. l. L. u. Gr. IV, 122 f. auf doppeltem Wege beseitigt. Für den einen Theil nimmt er ein etwas abweichendes Grundwort an: **mŭcceus*, den andern erklärt er als Entlehnungen, mittelbare oder unmittelbare, aus dem Französischen. So soll, um von dem zweiten Punkt zuerst zu reden, span. *mustio* mit altfranz. *moiste* durch lim. *mousti* vermittelt worden sein, ‚woraus das Span. sich ein Eigenschaftswort zweier Endungen schuf' (schon das Lim. hat: *mousti*, *-io*). Ich füge als Zwischenstufen noch gask. *musti* (*-io*), kat. *musti* (*-ia*) hinzu; vermag aber dennoch hier keinen Eroberungszug nach dem Süden, sondern nur ein ursprüngliches Nebeneinander zu erkennen. Nicht als ob ich derartige weite Ausbreitungen von

Wörtern läugnen wollte, die eines von theilweis ähnlicher Bedeutung, des franz. *floche* in Italien und Spanien (*floscio, flojo*) hat ja Gröber ebend. III, 508 f. überzeugend nachgewiesen; aber ein solches entscheidendes lautliches Argument wie hier das des *fl-* ist, fehlt in unserem Falle. Für ital. *mọscio,* südital. *muscio, -u* aus franz. *moiste* ist mir keine Analogie gegenwärtig; dies wäre wohl durch *moisto** (Gröber setzt **moistio* an) zu ital. *mostio** oder *mosto** geworden. Dem franz. *moiste* würde Gröber zufolge ‚nach Form und Bedeutung noch näher geblieben' sein lomb. *moisc* (wo *sc* als *sk* gefasst wird, da es doch = *š* ist); das letztere ist wohl direkt aus Diez' Wb. herübergenommen, und Diez wiederum muss übersehen haben dass es sich mit dem *molliccio* womit es Cherubini verdolmetscht, auch lautlich deckt. Angesichts aller dieser Wörter erhebt sich doch zuallererst die Frage: ist es möglich sie in lautregelmässiger Weise aus einem einzigen Grundwort abzuleiten? Und dabei darf uns nicht beirren dass die Herleitung von *moite* aus *muccidus* eine tadellose ist; es kann zu einer solchen eine zweite tadellose gefunden werden, was mir freilich manche Romanisten nicht zugeben werden. Ist denn nicht anderseits auch ital. *mọscio* } *mŭsteus* tadellos? B. Campanelli Fonetica del dialetto Reatino (1896) S. 142 f. hat nicht ganz Unrecht, wenn er in Betreff von *moscio* sagt: ‚Non so perchè a spiegare l' origine di questa voce si ricorra generalmente al latino *muccidus,* mentre nulla pare si opponga a che venga ricondotta a *musteus* .... tanto più che potrebbero riconnettersi a questa base alcune delle forme romanze che sono considerate quali riflessi di *muccidus,* lasciando a questo ultimo solo le altre.' Unrecht hat er nur mit dem letzten Zusatz; denn es wird damit eine Scheidung von offenbar eng miteinander zusammenhängenden Wörtern zugestanden. *Musteus* genügt für die nord- und südwestlichen Wörter nicht; wohl aber ein gleichbedeutendes **mustidus* oder das mit Endungswechsel daraus hervorgegangene **mustius.* Die einmal im Altfranz. vorkommende Schreibung *moide* (s. Förster a. a. O.) wird man nicht gegen diese Deutung von *moiste* einwenden wollen; sie ist jedenfalls bedenklich, da ein anderer Fall von nachtonigem *-çd-* } *-d-* wohl nicht nachzuweisen ist. Obwohl nun auch für ital. *moscio* die Annahme eines solchen sekundären **mustius* nicht durchaus unzulässig wäre,

so wird doch die des primären *musteus* vorzuziehen sein, da dies jedenfalls im Romanischen fortlebt. Nämlich als prov. *mois, moix*, kat. *moix*, südfranz. *mouis*, *moueis* (w. -*sso*; sekundär auch m. -*sse*), altfranz. *mois*, friaul. *muess*. Gröber vereinigt diese Wörter unter **mucceus*; worauf die eben daselbst angeführten ital. *moccio*, ven. *mozzo*, lad. *mutschegna* allerdings bezogen werden müssen. Warum er lad. (obwald.) *musch*, ‚feucht' zu *muccidus*, statt zu **mucceus* stellt, weiss ich nicht; es ist } *musteus* oder *-*idus* (vgl. *muost*, ‚feucht' bei Carisch), und dazu gehört jedenfalls noch (eng.) *muosch*, ‚schimmlig' (zu Bergün ‚feucht'), in der Bedeutung beeinflusst durch *mucidus*, welches vorliegt in lad. (obwald.) *misch*, ‚schimmlig'. Dies also darf nicht, wie es von Gröber a. a. O. S. 124 geschieht, aus *mūscidus* gedeutet werden, und damit haben die ebendaselbst dazu gestellten Formen *mitsch*, (eng.) *müsch*, *mütsch* gar Nichts zu thun; sie bedeuten nicht ‚schimmlig', sondern ‚Duckmäuser' und gehen vom Verb *mitschar*, *mütscher* (Körting Nr. 5439) aus. Zu streichen ist auch ‚rom. Schweiz *mouess*' unter *mucceus* bei Gröber; er hat übersehen dass das ‚C.' vor ‚*moués*' bei Bridel S. 255 unter *mosse* so viel ist wie ‚celtique'; es handelt sich um bret. *mouez*, *moues*, (zu Vannes) *mouest*, das von franz. *moiste* stammt. Von altfranz. *mois* (heisst aber nicht ‚schimmlig') } **mucceus*, also mit stimmlosem *s*, leitet Gröber franz. *moisir*, das allerdings nicht } *mūcere* sein kann, ab; müsste es aber dann nicht *moissir** lauten? Auch Horning Ztschr. XI, 264 erhebt dagegen Einwand; in einer Anmerkung dazu gibt Gröber die Möglichkeit zu dass *mois* nicht } **mucceus*, sondern unlateinischen Ursprungs sei. Allerdings haben wir im Altfranz. auch *moise*, ‚feuchter Boden'; aber dessen Herkunft von *mois* ist mehr als zweifelhaft, wenn es sich auch anderseits mit dem begriffsverwandten schweiz. *mosse*, cremaschen *mos* nicht vereinigen lässt, die das deutsche *Moos* wiedergeben. Die romanischen Wörter also welche Gröber unter *muccidus* und **mucceus* vertheilt, vertheile ich unter **mustidus* und *musteus*, wodurch die Sonderstellung von ital. *moscio* aufgehoben wird, welches nicht auf zwanglose Weise aus *mucc-* erklärt werden kann. Meyer-Lübke Ztschr. VIII, 217 und Ital. Gr. § 213 verschweigt uns seine Ansicht über ital. *mǫscio*; er spricht an der erstern Stelle von dem ‚gedeckten' c des Grundworts — meinte er *mūscidus*, so widerstrebt das *ū*, meinte er *mŭccidus*, das *cc*.

Ich habe die Frage der begrifflichen Entwickelung auch hier von der der lautlichen trennen wollen. Diez wird bezüglich der Herleitung von *moscio* u. s. w. aus *musteus* gerade durch dessen Bedeutung bedenklich gemacht, indem es ,fast das entgegengesetzte aussagt (jung, frisch)', und auch Gröber Arch. f. l. L. u. Gr. IV, 122 sagt: ,An Herleitung der romanischen Ausdrücke [*moix, mouis, mois, muess*] aus *musteus* zu denken verbietet die Bedeutung.' Aber *musteus* bedeutet nicht bloss, wie die Wörterbücher angeben: 1) ,mostreich', ,süss wie Most', 2) ,jung', ,neu', ,frisch' (Georges), sondern noch Anderes, nämlich ,klebrig', ,feucht' (?), ,grün'. C. gl. l. IV, 121, 45 f. (7. Jhrh.): ,*musteum* fiscidum medium uel uiridem'; ebend. V, 225, 1 (8./9. Jhrh.): *musteum* uis cedum medium uiride'. *Medium* glaube ich in *madidum* verbessern zu dürfen, da das letztere Adjektiv öfters verschrieben wird; so *madabus* ebend. II, 125, 49, *modicum* ebend. IV, 563, 52; ob ,viridis' hier wirklich die Farbe bezeichnet, ist mir zweifelhaft (vgl. ,viridis caseus' Col. = ,musteus caseus' Plin.). Die Bedeutungen welche **mustosus* in den südfranzösischen und italienischen Mundarten angenommen hat (die ital. Schriftsprache kennt es nur in dem Sinn: ,che ha del mosto'), schliessen sich daran an. Im Siz. kann es ,klebrig' bedeuten; eben das und ,noch feucht', auch Subst. ,Kind mit schmutzigem Gesicht' (franz. *moutard*!) im Südfranz. Aus dem Altbearn. führt Lespy an: *rocii gris mostoos*, ,cheval gris sale', eig. ,graues mostfarbiges Pferd'; diese Farbenbezeichnung ist nicht wunderbarer als *vinosus*, ,rothweinfarben' in prov. *color roia e vinosa,* in franz. *rouan vineux*, ,Rothschimmel', in südfranz. *cap-vinous* u. s. w. In den lombardischen und emiliaschen Wörterbüchern wird es allgemein mit ,sugoso' übersetzt; dann mehr oder weniger häufiger mit ,morbido', ,soffice', ,delicato', ,facile al tatto, al palato', ,manoso' (vom Tuch) und mit Bezug auf menschliches Aeussere und Wesen mit ,grassotto e morbido', ,ilare', ,piacevole' (so auch bearn.). Mit dieser Entwickelung von **mustosus* im guten Sinne steht die von **mustidus, musteus* ziemlich im Widerspruch, sodass z. B. mail. mant. *malmostos*, ,unfreundlich', ,widerborstig' sich mit span. *mustio*, kat. *moix*, *mustich*, prov. *mois*, ,traurig', ,niedergeschlagen', ,verschlossen' berührt. Aber diese mundartliche Fruchtbarkeit von **mustosus* im Gegensatz zu dessen völliger Unfruchtbarkeit in der ital. Schriftsprache gewährt im Allge-

meinen doch eine gute Parallele zu der von **mustidus, musteus*, die nun auch in qualitativer Hinsicht nichts Befremdliches aufweist. ‚Blass', ‚schmutziggelb' (span.) ist schliesslich nichts Anderes als ‚mostfarben'; und ebenso nahe liegt ‚feucht' dem ‚mostig'. Von ‚klebrig' konnte man wie bei *viscidus* (s. oben S. 55) zu ‚welk', ‚schlaff' (altfranz. span. kat. ital.) kommen, oder auch von ‚weich', ‚geschmeidig', ‚mürbe' (ital.); und von ‚welk' zu ‚traurig', ‚niedergeschlagen', ‚feig' (prov. kat. span.); vielleicht ist es aber noch einfacher dies aus der Trübe des Mostes herzuleiten. ‚Schlaff' im übertr. S. ist auch ‚gemächlich', ‚langsam im Handeln', ‚phlegmatisch' (südital.); davon neap. Subst. *musciomatteo* (*fare lo musciomatteo*, ‚fare il musone'), Adv. *muscio muscio*, ‚ganz sachte' (ferrar. *mǫss mǫss*); dazu die Verben: neap. *ammosciare*, ‚geistig oder körperlich erschlaffen', abruzz. *musciā* (teram. *muscì*), ‚langsam handeln'. Als Adverb hat d'Ambra *muchio muchio* (vgl. neap. *muchione*, ‚grosse Katze', neben *muscio*, *-a* = ital. *micio*, *-a*) mit der Erklärung: ‚come fa il gatto, quatto quatto: o come fa il cane, mogio mogio'. Es berührt sich dies Wort lautlich und begrifflich mit verschiedenen andern Wörtern, mit piem. *mösi* (dessen Gleichwerthigkeit mit südital. *musciu* bei G. Papanti I parlari italiani gut ersichtlich) = ital. *mǫgio*, ‚schlaff', ‚verdrossen' (*mǫgio mǫgio*, ‚ganz sachte'), das Gröber aus altfranz. *mois* ableiten will (für *mǫscio* spricht man zu Pistoja *mǫscio*), mit ital. *muso*, ‚träge' (*musorno*, ‚träge', ‚verdrossen'), mit neap. kal. siz. *ammussare*, *-i*, ‚unwirsch werden' (kal. [Reggio] *mussiari*, ‚fare il musone') von südital. *musso*, *-u* = *muso*, mit neap. *muscio*, siz. *muciu*, ‚Katze' (vgl. spätlat. *musio*, dass.) = ital. *micio* (vgl. *misciôn*, ‚tardo a muoversi' zu Matera in der Basilicata, Papanti S. 107; wohin gehört das gleichbed. *mêccio* von Novara, ebd. S. 315?). Das *musciano*, welches S. Nittoli Voc. di varî dialetti irpini (1873) mit der Bed.: ‚uomo deforme', ‚visaccio' anführt, ist wohl zunächst an *musciomatteo* ebend. (s. oben) anzureihen. Endlich gehört zu *musteus* noch gen. *musciu*, ‚benestante, ‚ben pasciuto', ‚agiato'; es vermittelt das südital. *musciu*, ‚gemächlich', mit dem oberital. *mostos*, ‚heiter', ‚rundlich', ‚angenehm'; vgl. altlomb. *morbio*, ‚agiato', ‚amante dei comodi' Salvioni Arch. gl. it. XII, 415. Ich glaube aber nun noch zweier englischer, der besprochenen romanischen Sippe angehöriger Wörter gedenken

zu müssen, weil sie doch auf den hier stattfindenden Bedeutungswechsel einiges Licht zu werfen geeignet sind. Wenn man sieht wie z. B. bei Flügel (1891) *moist* erklärt wird mit 1) ‚feucht', 2) ‚saftig', 3) ‚jung', ‚unausgegohren', und *musty* mit 1) ‚dumpfig', ‚schimmelig', 2) ‚schal', ‚verdorben', 3) fig. *a*) ‚altersgrau', ‚abgenutzt', *b*) ‚matt', ‚flau', ‚schlaff', so bekommt man den Eindruck dass diese Wörter eigentlich ein Chassé-croisé aufgeführt haben. Und bei näherer Betrachtung rechtfertigt sich dieser Eindruck. W. Skeat An Etymological Dictionary of the English language (1888) Sp. 385[a]: ‚We know (1) that Chaucer has *moisty* with respect to ale, C. T. 17009, where he really means *musty* ale, i. e. new ale; also (2) that *moisty* and *musty* are mere doublets from the same source. If *moisty* may have the sense of *musty*, there can be no reason why *musty* should not have the sense of *moisty*, i. e. damp; whence the senses of mouldy, &c. would easily result.' K. Luick, mit dem ich mich über diese Sache besprach, meint dass *musty* auf rein lautlichem Wege schwerlich aus *moisty* werden konnte; auch lässt sich ohne Einfluss von *must* die Begriffsentwickelung nicht verstehen, nicht einmal der Reichthum der Entfaltung. *Moist* (*moiste*, *-y*) wurde in der Bed. ‚feucht' aus dem Franz. herübergenommen und behielt diese; es lehnte sich aber daneben an das alte Lehnwort *must*, ‚Most' an und wurde durch dieses umgedeutet in ‚mostig', d. h. ‚jung', ‚frisch', nicht bloss von Getränken, sondern z. B. auch von Schuhen, entsprach also ganz dem lat. *musteus* von *mustum*, das selbst erst, mit der Ergänzung *vinum*, von *mustus*, ‚jung', ‚frisch' abgeleitet war. Wenn in gleichem Sinne *musty* nicht belegt ist, so würde sich das daraus begreifen dass diese Form eben die jüngere ist; immerhin bleibt es auffällig dass dann *musty* aus der ursprünglichen Bedeutung von *moist*, ‚feucht' weitere Bedeutungen entwickelt hat die mit der letztern Form nicht verbunden sind, zunächst die: ‚schimmlig'; so schon: ‚*mustie*, mucidus' in einem Reimwörterbuch aus der zweiten Hälfte des 16. Jhrhs., und aus dem Adjektiv *musty* ist wohl erst das Subst. *must*, ‚Schimmel' abgezogen worden. Was *musty brede* in einer Stelle des Palladius aus der ersten Hälfte des 15. Jhrhs. bedeutet, steht nicht ganz fest; Luick vermuthet ‚Brotteig', also eigentlich ‚teigiges Brot'. Auf andere Bedeutungen des altfranz.

moiste als die welche belegt sind, aus denen des mittelengl. *moiste, moisty* zu schliessen geht nicht an; wir dürfen also hier keine Stütze für *moiste* } **mustidus* suchen, allerdings noch weniger eine für *moiste* } *mucidus*. — *Mucidus* lebt im Italienischen, in der Schriftsprache und auch in Mundarten, mit seinen lateinischen Bedeutungen und andern fort: ‚muffig', ‚mürbe', ‚schlaff', ‚weichlich', ‚feig', ‚dumm'. Im Altfranz. haben wir als Synonym von *moisir* : *mucrir* mit dem Adj. *mucre* (welches aus einem **mucorosus* von *mucor* abgezogen zu sein scheint, wie span. *mugre*, ‚fettiger Schmutz auf Kleidern' von *mugroso*, -*iento*, ‚schmierig' von ast. *mugor*, ‚Schimmel', ‚Schmutz', ‚Schweiss', vgl. auch *sabre* aus *saporosus*? oben S. 16).

Span. *rucio*, port. *ruço* (*russo*), gal. *ruzio*, *ruzo*, (bes. von Pferden) ‚hellgrau', ‚graulich', ‚röthlich' (in dieser Bedeutung vielleicht durch *rojo roxo*, *rubro*, *rubio ruivo*, *ruano ruão* beeinflusst) kann, dem Laute nach nicht, wie Diez will, von *russeus* kommen, aber auch nicht, wie Cornu im Grundr. d. rom. Ph. I, 755 § 129 will, von *lūteus*. Ich denke, es ist das Wort aus dem Spanischen ins Portugiesische übergegangen (so auch span. *rocío* { port. *rócio* } *roscidum*, obwohl hier das Port. die ältere Betonung gewahrt hat), und setze es gleich lat. *ruscidus* von *ruscum*, -*us*, welches nach der bei De-Vit vorgetragenen Ansicht, die ich nicht weiter prüfen will, nicht bloss den Mäusedorn, Myrtendorn, die wilde Myrte (ruscus aculeatus), sondern auch die Stechpalme (ilex aquifolium) bezeichnet. Das glänzende Grün der letztern ist auffallend genug dass sie der Farbe den Namen geben kann; allein von der erstern Pflanze handelt gewiss die massgebende Stelle des Festus (S. 354 f. Th. = S. 263 M.): ‚*Ruscum* est, ut ait Verrius, amplius paullo herba, et exiruis virgultis fructibusque, non dissimile iunco [man denke an mhd. *rusche*, engl. *rush*, ‚Binse', welches mit *ruscum* verwandt ist], cuius coloris rebus uti mulieres solitae, commemorat Cato originum l. VII.: mulieres opertæ auro, purpuraque, ars inheret diadema, coronas aureas *ruscea* facile, galbeos lineas, pelles, redimicula.' H. Jordan in seiner Ausgabe von Cato (1860) S. 28 f. liest: ‚. . . . arsinea, rete, diadema, coronas aureas, *rusceas* fascias, galbeos lineos . . . .'. Und wie immer man das Andere richtig stellen mag, das ‚*ruscea* (facile)' darf nicht in ‚*russeas* (fascias)' geändert werden, wie das mit Rücksicht auf

die ,*russea* fasciola' bei Apulejus geschehen ist; das *ruscea* wird durch das Schlagwort *ruscum* geschützt. Sonst kann ich *rusceus* nicht nachweisen, da das ,*rusceus* sordidus' C. gl. l. IV, 388, 9. V, 545, 34 (*ruceus* Joh. de Janua, *ruscus* Papias) verderbt, vielleicht in ,*rusticus* s.' zu verbessern ist. Pferde konnten wohl ebenso gut nach der ,wilden' Myrte, wie nach der echten benannt werden; Palladius (5. Jhrh.) und nach ihm Isidor zählen unter den Hauptfarben der Pferde (unmittelbar neben einem von *rusceus* zu scheidenden *russeus*, *roseus*) auch *murteus* auf, welches freilich E. Boehmer Rom. Stud. I, 243 (vgl. S. 253) von der Farbe des Myrtenweins versteht, und noch heute heisst ,Fuchs' (Pferd) im Sardischen: *caddu múrtinu*. Die Frage welche Farbe die Römer mit *rusceus* bezeichneten, bleibt noch unentschieden; das Grün des Mäusedorns ist keines von besonderer Art — sollten etwa die rothen Beeren bestimmend gewesen sein? Abu-Zacaria von Sevilla (12. Jhrh.) sagt vom Mäusedorn ,que tiene unos granillos bermejos y redondos come el kermez ó grana' (Libro de Agricultura I, vii, 23; spanisch [Sevilla 1878] I, 193). Dann würden freilich *russeus* und *rusceus* derselben oder doch nur Nüancen derselben Farbe gegolten haben. Das Adj. *ruscidus* kommt in den Glossen vor, aber — abgesehen von den Fällen wo es = *roscidus*, ,thauig' (sollte umgekehrt in ,*roscida* fluua' Hs. des 7. Jhrhs. ,fulua' Hs. des 11. Jhrhs. C. gl. l. IV, 164, 47 *ruscida* zu lesen sein?) — neutral mit der Bed. von *ruscum* selbst (sard. *fruschiu*, *frusciu* = *fruscu* [ital. *ruschia* = *rusco*]): ,*ruscidum* lignum foliis spinosum' C. gl. l. IV, 563, 50 (8./9. Jhrh.). V, 329, 31. 387, 53 (9. Jhrh.) = ,*ruscum* lignum foliis spinosum' ebend. IV, 388, 11. V, 241, 16 (*roscum*). 39, ,*rurcum* (*ruscum*) lignum foliis spinatum' ebend. IV, 563, 49 (also unmittelbar vor *ruscidum*). Diese beiden Wortformen finden sich zuweilen entstellt, so ,*riticum* (*ruticum*) lignum cum foliis spinosis' ebend. IV, 165, 40. Aber wir dürfen dabei nicht übersehen dass *ruscum* hier und anderswo mit einem ihm sehr ähnlichen Wort, das man leichtfertiger Weise aus den Texten und den Wörterbüchern ausgemärzt hat, nämlich mit *rustum*, ,Brombeerstrauch' verwechselt worden ist. Zunächst steht bei Festus (S. 356 Th. = S. 265 M.): ,*rustum* ex rubus . . . .', mit dem Schreibfehler *ex* für *est*. Ferner ist bei Virg. Georg. II, 413: ,nec non etiam aspera *rusti* | Vimina per silvam et ripis flu-

vialis harundo | Caeditur', so und nicht mit Ribbeck *rusci* zu lesen, denn der Palatinus und Romanus geben *rusti*, der Mediceus *frusci*, worin das *c* in *t* verbessert ist; dass anderswo bei Virgil ‚rubus asper' und ‚horrentesque rubos' vorkommen, sowie die verhältnissmässige Seltenheit von *rustum* (Apul. Herb. 88, wo er die verschiedenen Namen dieser Pflanze aufzählt, hat es nicht) mochten die Abänderung hervorrufen (vgl. auch: ‚*rusti, rusci* magis legendum', was Ribbeck Proleg. crit. ad Verg. S. 196 aus den Berner Scholien mittheilt). An einer andern Stelle Virgils, an der man *rusto* gelesen hat, nämlich Ecl. VII, 42, ist *rusco* durch die handschriftliche Ueberlieferung gesichert. Zu der erstern Stelle bemerkt Servius: ‚*rusti* virgultum est, unde vites ligantur'. *Rusti* hat der Vaticanus; aber auch in der neuen Ausgabe von G. Thilo und H. Hagen (III, 257, 10) ist *rusci* gesetzt worden. Sachlich lässt sich das ganz und gar nicht rechtfertigen. De-Vit sagt: ‚*ruscum* vel *ruscus* proprie est genus virgulti acutis foliis et pungentibus, unde vites ligantur', und versteht darunter die Stechpalme. Georges kennt das *ruscum* nur als ‚Mäusedorn, eine Art Feldspargel, dessen zähe Schafte zum Anbinden der Weinstöcke dienten'. Dem Wortlaute des Servius zufolge handelt es sich jedenfalls um Etwas womit, nicht um Etwas woran sie angebunden wurden; dadurch wird die Stechpalme sofort ausgeschlossen. Ist aber etwa der Mäusedorn geeignet wie die Weide als ‚vimen' zu dienen? Davon wissen die Neuen Nichts und die Alten auch Nichts. Wohl aber erwähnen die Letztern dass ‚recisis aculeis rubi alligant' (Plin. XVI, 176). Ich gebe, um die Sache möglichst ins Klare zu setzen, die ganze Stelle aus A. F. Magerstedt Der Weinbau der Römer (1858) S. 158 wieder die sich auf diesen Punkt bezieht. ‚Als Bindemittel dienen auch noch die Sprossen oder Ruthen der Ulmen, Birken, Haselstauden und des Blutstrauches (frutex sanguineus), die sämmtlich vor dem Gebrauche gedreht werden müssen; in Ligurien braucht man Weinranken, anderwärts die zarten Ranken der Brombeeren (rubus), die weit auslaufen, sich mit ihren Enden an die Erde heften und den ganzen Boden überspinnen würden, wenn sie die Fürsorge der Menschen nicht einschränkte (Pl. XVII, 21). So gut sie sich dazu immerhin eigenen, so macht doch das zuvorige Abnehmen der Stacheln (Pl. XVI, 67) viele Mühe (Col. IV, 31); dies Geschäft gehört für die Regentage.

Entstachelte Brombeerranken lassen sich, wie gereinigte Wurzeln der Haseln, Fichten und anderer Bäume, noch brauchen, „geschmeidige Körbe zu flechten". Virg. G. I. 266.' Der Zusammenhang der ersten Virgilstelle zeigt deutlichst dass vom Brombeerstrauch, nicht vom Mäusedorn die Rede ist. Die Erläuterung des Servius erscheint als Glosse: ‚*rusti* . genus virgulti . urg. aspera rusti . uimina persilum' C. gl. l. V, 145, 17; ‚*rusticus* genus herbe aut uirgulti uirgilius aspera rustimina persilum' ebend. 242, 3; ‚*retica* ligna quibus uites retinentur' ebend. 241, 2; ‚*retica* ligna quibus ligna sublimantur' ebd. 609, 56 (zu diesen beiden letzten vgl. G. Landgraf Arch. f. l. L. u. Gr. IX, 419 f.); ‚. . . . subligantur' hat Mai Class. auct. VIII, 508[b]. Man bemerke ferner die Glosse aus einem Vaticanus des 11. Jhrhs.: ‚*rusti*, arbores duri singulari numero' ebend. VII, 578[a], sowie die aus dem Glossar. medic. MS. Simon. Jan. ex Cod. reg. 6959 bei DC.: ‚*rusti* et sentix, idem; nascitur ubique in campis et sepibus, secundum librum antiquum de simplici medicina.' Für ‚*ruscus* uiminis genus' C. gl. l. V, 242, 1 ist ‚*rustus* u. g.' zu lesen, wie ebend. 145, 19 steht, und ebenso ist in der folgenden Glosse zu verbessern: ‚*ruscus* fruticis genus spinosum uelut alii herbae asperae' ebend. 242, 2 (*robus*, *rubum* wird als ‚lignum spinosum' IV, 387, 26. 563, 53. V, 241, 20. 329, 30 bezeichnet, *ruscum* als ‚lignum foliis spinosum'). Endlich wird überall wo *ruscus*, *-m* neben griech. βάτος steht, *rustus*, *-m* dafür zu schreiben sein: ‚βατος hicrubus *ruscus*' ebend. II, 256, 36, ‚βάτος rubus, *ruscus*' ebend. III, 264, 54; so ist ‚batos idest *ruta*' ebend. III, 617, 52 = *rusta* (‚*rugus* βατος' ebend. II, 489, 35 weist auf ein ital. *rogo*, wie ‚batus . *rumice*' ebend. III, 543, 52 auf nordwestrom. *rome* u. s. w.). Beim Ausreuten von Wildnissen kam es vor Allem auf die Beseitigung des Dorngestrüpps an; das aber hiess *rubi* oder *sentes*, nach dem Gesagten auch *rusti*, *-a* ‚und davon konnte wohl *rustare* im Sinne von *runcare* gebildet werden (auf welches letztere Littré sogar franz. *ronce* zurückzuführen dachte). Daher ist das ‚runcare atque *rustare*' Tertull. De pallio II (II, 1035 M.) nicht anzutasten; ob nicht auch Tertull. Apolog. IV (I, 336 M.) *rustatis*, wie Rigaltius wollte, statt des *ruscatis*, *runcatis*, *truncatis* (so bei M.) Andrer zu lesen, kann ich nicht entscheiden. *Rustarias*, *-ae* bietet, gemäss der handschriftlichen Ueberlieferung, H. Keil in seiner Ausgabe von Cato R. R. XI,

4 und von Varro R. R. I, xxII, 5. Bei dem Erstern hatte Gesner S. R. R. I (Lipsiae 1735), 28 f. *ruscarias* eingesetzt und in der Anmerkung sich bemüht es zu vertheidigen; bei dem Letztern hatte er *rustariae* stehen lassen, eine Inkonsequenz deren er sich im ‚Lexicon rusticum' schuldig bekennt. J. G. Schneider kehrt zum Richtigen zurück, und zwar indem er sich auf J. Pontedera stützt (s. IV, III, 9 der S. R. R.), der auch in seiner Eigenschaft als Botaniker Gehör verdient: ‚Ruscum humillimum fruticem nullibi segetibus molestum in maceriis et sepibus per colles nasci et cum exstirpatur, ligonibus a radice effoditur. Hinc in Virgilii Ecl. VII. vers. 42. „horridior *rusco*" vitiatum esse ex *rusto*; rusco enim solum folium in acumen finiri. Similiter Georg. II. 413. „aspera *rusci* vimina per silvam" mutanda esse in *rusti*, nulli etiam rusco esse vimina. Ex vitioso Virgilii loco Columellam censet X. 374. duxisse: „sepes nunc horrida *rusco* prodit". Neque enim tenerum rubi germen edule ut rusci; contra ruscum non spinis horridum neque hirsutum esse.' An einem andern Orte, Varro R. R. I, xxII, 1 = 159, 21 ff. K.: ‚quae ex viminibus et materia *rustica* fiunt, ut corbes, fiscinae, tribula, valli, rastelli' verbessert Schneider *ruscaria* und merkt dazu an: ‚etsi nemo adhaesit, mihi tamen „*rustica* materia" displicet. Speciem nominare oportebat; alioquin omnis materies rustico usui servit.' Die Gründe mit denen das Keil ablehnt, sind nicht stichhaltig; denn wenn auch ‚*rustica* materia dicitur quae ruri nascitur', so ist dieser Ausdruck in seiner Allgemeinheit hier gar nicht am Platze (nach ‚viminibus' müsste es zum Mindesten heissen: ‚et alia rustica materia'), und das Urtheil dass ‚ruscum, quod est genus dumetorum, ad ea instrumenta quae deinde appellantur minime aptum esse apparet', hat insofern keinen Werth als es aus einer unrichtigen Vorstellung vom Mäusedorn unrichtig gefolgert ist. Das *rustum*, welches in der That ‚genus dumetorum' ist, zeigt sich darum nicht weniger geeignet zur Herstellung solcher Geräthschaften, insbesondere der ‚fiscinae'; sagt doch erwähntermassen Virg. Georg. I, 266: ‚Nunc facilis *rubea* texatur fiscina virga.' Demnach ist ‚materia *rustaria*' zu lesen, es sind die *rusti* nach Beseitigung der Dornen gemeint; das seltenere Wort für ‚rubus' wurde nicht verstanden und in *rusticus* abgeändert (wie in den Glossen, s. S. 65, und bei Cato und Varro *rusticarias*, *-ae*). Dass *rustum* aus **rubustum* zusammengezogen

sei, lässt sich in keiner Weise begründen; immerhin ist merkwürdig dass die Bewohner der apulischen Stadt *Rubi* (jetzt *Ruvo*) *Rubustini* (auf Münzen: Ρυβαστεινων) hiessen. Der Zweifel an *rustum* im Sinne von *rubus* wird wohl am Raschesten niedergeschlagen werden durch das neap. *rusta, rustina,* ‚Brombeerstrauch'; in andern südital. Mdd. habe ich das Wort nicht gefunden (die Sizilier sagen *ruvettu*, die Kalabrier *ruviettu*, die Sarden *ruu, arrù* u. s. w.); pad. vic. *russa* (daher wohl bellun. *rusèra,* ‚Heckenscheere') ist } **rustea*, und ebenso, wie schon A. Thomas Rom. XXIV, 586 gesehen hat, südfranz. *rouisso,* und *rouis* (dazu *rouissoun*) } **rusteum*. Das prov. *roize* scheint } **rusteum* + *rumice,* südfranz. *roumese, rounze* u. s. w. zu sein (aus *rubus* entstand nach Analogie von *sentis* : *sentix*, vgl. *dumec-tum, lumec-tum*, ein **rubex,* das dann mit dem Namen des Sauerampfers verwechselt wurde). Zu *ruscidus* bemerke ich noch dieses. Nach Simonet Glos. mozár. S. 498. 502 ist *rúxca* oder *rúxco* dasselbe wie *royuéla* bei Ibn Buklariš (Anf. des 12. Jhrhs.), welches hier freilich nicht den Sinn von ‚Krapp', sondern den von ‚Thymseide' hat; aber die röthliche Farbe scheint beide Namen hervorgerufen zu haben. *Ruscum* { ital. span. *brusco* (es hat sich **bruc-*, franz. *bruyère* u. s. w., ‚Heidekraut' eingemischt, wie umgekehrt *ruscum* in dieses Wort: südfranz. *brusc* neben *bruc, brouc, bru*, ‚Heidekraut') ist ohne Suffix zum Adjektiv geworden, mit einer ganz andern Bedeutung als *ruscidus,* nämlich: ‚herb', ‚barsch'; ebenso sard. *fruscu, fruschiu* Subst., *fruscu* Adj.

Die vorgelegten und erläuterten Thatsachen werden genügen um jeden Zweifel daran zu beheben dass *sapio* u. s. w. aus *sapidus* entstanden sein könne; für alle die Umstände, ursächliche, räumliche, zeitliche, welche hier vorliegen oder sich annehmen lassen, sind dort Analoga vorhanden. *Sapidus,* ‚weise' erscheint über das ganze romanische Gebiet hin, soweit das Wort überhaupt bekannt ist, mit der Endung *-*ius,* der Lautregel zufolge oder zuwider. Im Sizilischen ist es wenigstens jetzt nicht mehr heimisch; *varvasapiu*, welches Diez Wb. ³I, 362 (mit Rücksicht auf die angesetzte Grundform **sapius*) als die ‚getreueste Form' bezeichnet, hat vielmehr einen etwas fremd- oder neuartigen Anstrich, als ob es, im zweiten Theil, aus ital. *barbassoro* umgestaltet sei, das selbst, in seinem ersten, aus

valvassore umgestaltet ist. Mittelital. *sapio*, welches von Diez und Gröber nicht angeführt wird, ist durch *savio* aus Oberitalien (man vergleiche den Flussnamen *Savio* } *Sapis*, südlich von Ravenna, schon bei Dante) und *saggio* aus Frankreich (Gröber glaubt *saggio* durch das ebenfalls entlehnte *roggio* stützen zu können) verdrängt worden. Es kommt bei den Schriftstellern des Trecento, so bei Fr. Sacchetti vor und, wie ich denke, auch bei Dante; denn wenn er die Worte Purg. XIII, 109 f. nicht folgendermassen schrieb oder doch las: ‚*Sápia* non fui, avvegna che *Sapía* | Fossi chiamata‘, so braucht man nicht zu den ‚arcigni pedanti‘ (B. Bianchi) zu gehören um das Wortspiel für wenig gelungen zu erachten. Freilich hat Dante sonst *savio*; aber er braucht ja auch umgekehrt *savere, savore, savoroso* neben herrschendem *sap-*. Auch im Neapelschen ist jetzt, nach Andreoli, *savio* (so *il mio savio*, ‚mein Advokat‘) gewöhnlicher als *sapio* (*sápejo* bei S. Nittoli Voc. di varî dialetti irpini [1873]). Eine so vollständige Verdrängung von *-idus* durch **-ius* braucht nicht zu befremden. Bei einigen Adjektiven auf *-idus* kommt **-ius* überhaupt nicht vor, bei andern auf beschränktem Raum, bei noch andern in weiter Ausdehnung, bei einigen endlich ganz allgemein, so bei *marcidus*. Hat daraus wohl Jemand wegen der Herkunft des romanischen *marcio* u. s. w. von dem Adjektiv auf *-idus* ein Bedenken entnommen? Ob daneben sich irgendwo irgendwelche Form mit *d* erhalten hat, kann von keinem grossen Belang sein; ich werde übrigens unten auf die Spur einer solchen im Romanischen auch von *sapidus* hinweisen. Frägt man wie es komme dass die Ausbreitung des **-ius* bei den einzelnen Adjektiven eine so ausserordentlich verschiedene ist, so werden wir darauf zu antworten haben dass die Adjektive, sei es ihrer lautlichen Disposition, sei es ihren assoziativen Verbindungen, sei es dem Umfang und der Art ihres Gebrauches nach sich in eben solchem Grade unterscheiden. In *marcidus* mochte **-ius* vom Stammauslaut *č* begünstigt werden, in *sapidus* ebenso von *p*, indem die Unbeliebtheit von **-idus* nach Labialen durch seinen häufigen Wechsel mit **-ulus* bestätigt wird (s. S. 38 f.). Zugleich lautlich und begrifflich ist *marcio* assoziirt mit *rancio, moscio, floscio*; es besitzt auch einen allgemein onomatopoetischen Charakter, dank dem es ins Deutsche hinübergriff (*Matsch*,

matschig)[1]. Endlich haben die Kreise in denen, die Gelegenheiten bei denen ein Wort wie *marcio* vorzugsweise gebraucht wurde, ihm als Flügel gedient. Ein Wort ganz andrer Art war *sapio*; es war dem höhern, dem geistigen Verkehr eigen und erlangte so ebenfalls eine gewisse Internationalität: der Weise erfreute sich eines Weltrufs. So erscheint es im Italienischen mit deutlichen Lehnformen: *saggio*, *savio*. Wir haben, wie man sieht, die Umstände welche ausschliesslich die Verpflanzung der Wortformen, von denen zu scheiden welche zunächst ihre Bildung fördern. Wo die letztern vorhanden sind, braucht *-*ius* für *-idus* sich nicht von einem einzigen Punkt ausgebreitet zu haben; es kann an mehrern Punkten selbständig entsprungen sein. Wir finden ja nicht selten inselartige Vertheilung einer und derselben Form (z. B. von **tepus* } *tepidus*, s. S. 43). — Mit der extensiven Verschiedenheit von *-*ius* bei den einzelnen Adjektiven hängt nun die in den einzelnen Mundarten auf natürliche, wenn auch nicht durchaus nothwendige Weise zusammen. Es wird sich nämlich auf Grund ihres Laut- und Formensystems die eine Mundart der Annahme von *-*ius* mehr, die andere weniger geneigt zeigen; so gibt es vielleicht hier nur einen oder zwei Belege dafür, dort ebenso viel oder selbst mehr als für das bewahrte *-*idus*. Es bildet daher die Thatsache dass in der alten Litteratursprache Südfrankreichs, von dem streitigen *savi* abgesehen, -*i* für -*idus* nicht vorkommt, keinen ernsten Einwand gegen die Erklärung dieses *savi* aus *sapidus*, um so weniger als wie wir gesehen haben (S. 28 f.) -*i* für -*idus* in den heutigen Mundarten hinlänglich vertreten ist, also jenes *savi* der Pionnier bei seinem räumlichen Vordringen sein konnte. Aber wir haben allen Grund anzunehmen dass *savi*, ‚weise‘ überhaupt immer nur mit -*i* bestand, nämlich damit es von *sabe* } *sapidus*, ‚schmackhaft‘ geschieden sei. Ebendadurch lässt sich auch die Bevorzugung von

---

[1] Die romanischen Adjektive welche sich auf die Kohäsion der festen Körper beziehen, haben sich gegenseitig in Form und Bedeutung so mannigfach beeinflusst dass sie eine gründliche und abgerundete Betrachtung verdienten. Es müsste z. B. klar gemacht werden wie ein Wort welches ursprünglich eine grosse Biegungs- oder Druckelastizität ausdrückt, zur Bezeichnung des Gegentheils gelangen kann (vgl. S. 48 ff.) und wie das pistoj. *lǫscio* und das ticin. (Arbedo) *lamp* aus *flǫscio* und *flapp* durch **lax-*, **lask-* und **lapp-* abgeändert sind.

savi vor *sabi* erklären; man wählte die von *sabe* stärker abweichende französirende oder norditalienisirende Form, die noch heute in dem einst sprachlicher Autorität sich erfreuenden Limousin lebt. — Die Zeitfrage ist eine sehr wichtige; aber im günstigsten Falle nur in negativem Sinne zu erledigen. Eine Begränzung des Zeitraums in welchen die Vertretung von *-idus* durch *-ius* fallen würde, erscheint schon aus innern Gründen kaum möglich. Der Beginn lässt sich nicht bestimmen, weil es an deutlichen Kennzeichen für die Beurtheilung der analogischen Bildungen fehlt. Tauchten im ‚guten' Latein *lucius**, *splendius** mit der Bedeutung von *lucidus*, *splendidus* auf (vielleicht ist *lucius*, ‚Hecht' wirklich damit zu identifiziren), so würden wir in Verlegenheit sein ob wir dies *-ius* als eine Umbildung von *-idus* oder als eine direkte Ableitung von Verben auf *-ēre* betrachten sollten; wenn *-idus* auch von solchen auf *-ĕre* vorkommt, so konnte umgekehrt *-ius* auch von solchen auf *-ēre* vorkommen. Wo Substantivstämme zu Grunde liegen, würde *-ius* sich ebenso aus *-eus*, wie für *-idus* annehmen lassen. Wenn die Göttin der Trägheit beim Augustin *Murcia*, beim Arnobius *Murcida* heisst, so lege ich darauf kein Gewicht; entweder ist die handschriftliche Ueberlieferung eine unzuverlässige, oder es ist bei der erstern Form eine Verwechselung mit der *Venus Murcia* eingetreten. Ein zeitlicher Abschluss für diesen Endungswechsel ist ebenso schwer aufzustellen, wenn wir die lautregelmässigen Fortsetzungen der Endungen einbegreifen. Wir dürfen z. B. südfranz. *tebi* für *tebe* als **tepius* für *tepidus* nur dann fassen wenn dieses *-i* für *-e* in entsprechender Weise begränzt ist, und nicht etwa auch in *aigri**, *nobli** = *aigre*, *noble* u. s. w. sich findet. Ein schon altes südfranz. *propre* für *propri* kann ja auch nicht als *propridus** gefasst werden. Nur ganz im Allgemeinen dürfen wir sagen dass je weiter **-ius* für *-idus* verbreitet ist, um so früher es eingetreten sein wird. Aus der Behandlung des Stammauslauts mit dem folgenden *i* gewinnen wir manche Auskunft über die relative Chronologie. Während ital. *marcio*, *rancio* ebenso gut wie einem *marcidus*, *rancidus*, einem *marcius**, *rancius** des klassischen Lateins entsprechen würden, also sehr hoch hinaufreichen können, entspricht franz. *moite*, span. *mustio* nur einem **mustidus*, nicht dem alten *musteus*, das **-ius* gehört also jedenfalls in eine späte Zeit.

Ebenso verhält es sich mit unserm *sapio, saive,* es kann nur }*sapidus, **sabidus,* nicht }**sapius* sein, oder mit andern Worten, **-ius* stellte sich hier erst ein als in Italien *-pi-* schon zu *-ppj-* und in Gallien *p* zwischen Vokalen schon zu *b* geworden war.

Hier läge der natürliche Abschluss für die Behandlung der Aufgabe die ich mir gestellt habe: die Herkunft von romanischem *sapio* u. s. w. aus *sapidus* nachzuweisen. Vielleicht ist, beiläufig gesagt, dieser Ausdruck nicht ganz genau; es handelt sich ja meistens um die Herkunft aus *sapidus* + Adjektiven auf *-ius.* Allein alle Entwickelung beruht schliesslich auf Mischung; träte nicht etwas Anderes hinzu, so bliebe Jedes sich gleich. Wenn G. Paris Rom. XXVI, 143 erklärt hatte, er sähe nicht ein was man bezüglich der Form dabei gewänne **sapius* durch *sapidus* zu ersetzen, so lag mir die Antwort nahe dass ich nicht einsähe was man dabei gewonnen habe *sapidus* durch **sapius* zu ersetzen; das liess aber scheinbar den Kompromiss offen dass die eine und die andere Form im Romanischen fortlebe, und auf einen solchen konnte ich nicht eingehen. Ich habe die Möglichkeit dargethan dass *sapio* u. s. w. aus *sapidus* hervorgegangen sind, und diese Möglichkeit durch Ausscheidung der andern Herleitungsmöglichkeiten zur Gewissheit erhoben, das heisst zu dem was wir in Bezug auf sprachgeschichtliche Thatsachen Gewissheit zu nennen pflegen. Die Erörterung der weitern Schicksale von **sabius* auf französischem Boden ist für meinen Beweis nicht durchaus erforderlich; denn in der Aufstellung eines solchen frühromanischen **sabius* treffen wir alle zusammen, und von da aus kann unser Weg ein gemeinsamer sein. Gehen wir auch ferner auseinander, so steht das in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Verschiedenheit unserer Meinungen über den Ursprung von **sabius.* Nachdem ich jedoch dessen Antecedentien mit solcher Ausführlichkeit besprochen habe, scheint es mir wünschenswerth nicht scharf abzubrechen, sondern ein sehr gedrängtes Nachwort anzuschliessen, welches ich der französisch-provenzalischen Doppelgestaltung von **sabius* widme. Es wird dabei auch einiges Licht auf die Entwickelung von **sabidus* zu **sabius* fallen. Gröber sagt Arch. f. l. L. u. Gr. V, 459: ‚Völlige Lehnwortform hat ein zweites Produkt aus *sabius* : sard. *sabiu,* span. port.

sabio, cat. prov. *sabi*, altfranz. *saive*, rät. *sabe* (kokett), ital. *savio* mit derselben Bedeutung, das das Ital. dem Franz. (wegen des *v*) entnommen haben muss, und das im Franz. dieselbe Behandlung wie andere Lehnwörter (vgl. *contraire* = *contrarius*, *glaive* = *gladius* u. dgl.) erfuhr. Hierzu dürfte nun auch das südital. *sapiu sapio* zu stellen sein, worin lat. *-bi-* nach *sapiri* = *sapere* umgestaltet wurde.' Dazu bemerke ich Folgendes. Span. port. *sabio* hat nach dem was ich oben gesagt habe, nicht einmal die Form eines Lehnwortes. Ital. *savio* betrachte ich als Lehnwort oder, besser gesagt, Lehnform aus dem Nordital. Süd- (und mittel-) ital. *sapio* könnte allenfalls aus **sapido* durch Einfluss von *savio* entstanden sein; dass dieses ganz als Neuling hier aufgetreten und dann an *sapere* angeglichen worden sei, wird durch Nichts wahrscheinlich gemacht. Allein es kommt mir eigentlich nur auf das französische und das provenzalische Wort an. Ein Lehnwort setzt eine abgebende und eine annehmende Sprache voraus. Fallen nun in der Gleichung *saive*, *sabi* } **sabius* beide nicht zusammen? **Sabius* ist ja seinem Wesen nach eine galloromanische Bildung und durchaus nicht jenen Wortformen des litterarischen Lateins gleichzustellen die die lebende Sprache sich zu den verschiedensten Zeiten angeeignet hat. Der lautliche Parallelismus zwischen **sabius* { *savie*, *saive* und *contrarius* { *contrarie*, *contraire* beweist Nichts für die Gleichheit der beiden Gebrauchssphären, sondern nur für die Gleichheit der Aussprache von *-*ius* in beiden Wörtern. Zu der Zeit da *contrarius* als Buchwort in der Gestalt **contrarie* aufgenommen wurde, lautete *portarius* als Erbwort etwa **portair* oder **portẹr*, ebenso *apium* : **aptχe* oder **aptše*, und *sapidus* : *savie*. Wo das *d* von *sapidus* der Lautregel nach ausfiel, musste zunächst ein dreisilbiges **sapīo*, **sabīo* eintreten; ein solches trat aber auch da ein wo *-*idus* durch *-*ius* ersetzt wurde, da ja die analogisch wirkende Endung gerade die von **contrario* u. s. w. war. Selbst wenn -*ius* als *-*jo* ins Spiel kam, stellte sich *-*īo* als Mittelform zwischen *-*idus* und *-*ius* ein. Jedenfalls bildet ein solches *-*īo*, *-*īe* die Voraussetzung für das -*i* von prov. kat. oberital. *contrari*, *savi sabi*. In Nordfrankreich wurde das *i* konsonantirt oder wenn man lieber will, zum Halbvokal: *contrari̯e*, *savi̯e*; daraus mit ‚Attraktion': *contraire*, *saive*; vgl. altfranz. *aire*, *teive* } *aridus*, *tepidus*. Wenn nun neben *saive*

schon in der alten Sprache *sage* steht, so handelt es sich nicht, wie Gröber meint, um den Gegensatz von Lehnwort und Erbwort, sondern einfach um zwei mundartliche Formen. Wenn im Norden das *i* oder *į* attrahirt wurde, so wurde es im Südosten zu *dž*; wall. *saiv* (altfranz. *saive*) : burg. *saige* (franz. *sage*) verhält sich wie wall. *chaive* (altfranz. *caive*) : burg. *caige* (franz. *cage*) } *cavea*, wall. *ploive* : burg. *pleuje* } *pluvia*. In den südfranz. Mdd.: *sabi* : *sage*, *-i* wie *rabi* : *rage*, *-i*. Solche Doppelformen finden wir sogar innerhalb der Grenzen des Engadinischen; so gerade bei unserem Worte: *sabia* (*savia*) und *sabgia* (Bifrun). In *sage*, *sabgia* sehen wir das sekundäre *-bį-* ebenso behandelt wie das primäre: *rage*, *rabgia*; anderswo mögen beide geschieden bleiben, vgl. z. B. siz. *rabbiu* } *rabidus* und *raggia* } *rabies*.

Anhangsweise gedenke ich der Herleitung des kymr. *saib* aus **sapius*, welche J. Loth Les mots latins dans les langues brittoniques S. 204 aufstellt. In lautlicher Hinsicht lässt sich Nichts dagegen einwenden, und ebenso wenig gegen eine Herleitung aus **sabius* } *sapidus*, da Tenuis { Media im Kymrischen und Westromanischen gleichen Schritt hält (vgl. *cybydd* aus lat. *cupidus* oder rom. **cubido*). Ich hatte jene Gleichung Ltbl. für germ. u. rom. Phil. 1893 Sp. 95 als ‚durchaus unwahrscheinlich‘ bezeichnet; ich erkläre nun dass ich diese für möglich halte. Ital. *savio*, franz. *sage* bedeutet auch ‚ruhig‘, ‚artig‘ von Kindern und Hausthieren; besonders in den oberital. Mundarten, mail. *savi* hat eigentlich keinen andern Sinn daneben. Wall. (namur.) *saiw*, *sèw* hat den Sinn von ‚ernst‘, ‚phlegmatisch‘, ‚nüchtern‘; Grandgagnage leitet es vom Verb *sêwer* ab, und setzt nur hinzu: ‚Ou le mot vient-il de *saive*, *saif* (*sage*)?‘ Dieses wall. *saif* hat nach ihm den Sinn von ‚sain‘; *mâsaif* den von ‚insensé‘, ‚frénétique‘, ‚enragé‘. Im Berry bedeutet *temps saige*: ‚ruhiges Wetter‘. Anderseits verdolmetscht W. Owen Pughe Dict. of the welsh lang. 2d ed. (1832) *saib* mit ‚sedate‘, ‚quiet‘, ‚resting‘, als Subst. nicht nur mit ‚a state of rest or leisure‘, ‚sedateness‘, sondern auch mit ‚a state of musing or study‘. W. Spurrell Dict. of the w. l. 3d ed. (1866) jenes nicht nur mit ‚quiet‘, ‚sedate‘, sondern auch mit ‚studious‘, dieses nur mit ‚leisure‘, ‚sedateness‘. Entsprechend Cynddelw Geiriadur Cymreig-Cymraeg (1868) jenes nicht nur mit ‚tawel‘, ‚llonydd‘, ‚gorphwysol‘, sondern auch mit ‚dyfal‘ (= ‚incessant‘, ‚assiduous‘, ‚diligent‘, ‚industrious‘), sodass

die Bedeutungen fast im Widerspruch zueinander stehen. Das dazu gehörige Verb *seibio* finde ich nur mit der Bed. ‚to take respite', ‚to be at leisure' verzeichnet. Franz. *muser*, ‚müssig sein', ‚gaffen' {piem. *musè* und engl. *muse*, ‚brüten', ‚sinnen', ‚nachdenken' weist den entgegengesetzten Entwickelungsgang auf.

b) in begrifflicher Hinsicht.

Wenn für die Bedeutung ‚weise' von *sapidus* kein direktes Zeugniss vorläge, so würde sie auf Grund jener festen Beziehung zwischen den Verben auf (-*ĕre*,) -*ēre* und den Substantiven auf -*or*, den Adjektiven auf -*idus* (s. oben S. 44) aus *sapĕre* (schon früh **sapēre*) mit grösster Wahrscheinlichkeit zu entnehmen sein. Substantiv und Adjektiv nähern sich in ihrer Funktion dem Infinitiv und Partizip so sehr dass wir ihnen bis zu einem gewissen Grade deren Fähigkeit zutrauen den verschiedenen Begriffsschattirungen des Verbs zu folgen. Dabei übersehe ich keineswegs ihre in beträchtlichem Umfange selbständige Entwickelung, noch gewisse anfängliche Unterschiede, wenn auch die letztern nur scheinbare sind, indem die Mittelglieder sich unserer Erkenntniss mehr oder weniger entziehen (vgl. z. B. *horridus* : *horrere*, *torridus* : *torrere*). Ergänzungen für das Bedeutungsgebiet der lateinischen Adjektive auf -*idus* pflegt das Romanische deshalb nicht zu liefern weil die besprochenen Umgestaltungen dieser Endung die Beziehung zu den Verben verdunkeln; kaum dass sich auf eine solche gelehrte Neuerung wie **validus*, ‚gültig' zu *valere*, ‚gelten' verweisen lässt. Von *sapere*, ‚schmecken' (obj.) haben wir *sapor*, ‚Geschmack' (obj.), *sapidus*, ‚schmackhaft'; von *sapere*, ‚schmecken' (subj.): *sapor*, ‚Geschmack' (subj.); von *sapere*, ‚Geschmack' (übertr.), ‚Einsicht haben': *sapor*, ‚Geschmack' (übertr.), ‚Einsicht' z. B. ‚mentibus damus *saporem*, dum polimus fabulas' Ennod. (Corp. script. eccl. VI, 406, 17 ed. Hartel). Dürfen wir nicht das Vorhandensein auch von *sapidus*, ‚Geschmack habend', ‚taktvoll', ‚einsichtsvoll' voraussetzen? Diese Bedeutung würde aber nicht einmal mit einem Stern zu versehen sein; denn die Wörterbücher führen an: *sapidus*, ‚weise', ‚klug' und zwar mit einem Beleg aus den Poemen des Alcimus Ecdicius Avitus, Bischofs von Vienne (5.—6. Jhrh.) VI, 458:

> Tandem sponsus adest, nocturnus corpore torpor
> Abscedat; *sapidae* raptim properate puellae.

Die *sapidae puellae* sind im Französischen: *vierges sages,* und G. Paris behauptet mit Bezug auf die Gleichung *sage* } *sapidus*: ‚le sens ne convient guère'? Ich muss zwar nun selbst das Gewicht dieses Zeugnisses etwas abschwächen, indessen keineswegs aufheben. In der kritischen Ausgabe dieses Schriftstellers welche R. Peiper 1883 veranstaltet hat (Mon. Germ. hist. Auct. ant. VI, II), lautet der zweite jener beiden Verse so:

Cedat et abiecto vegetentur membra cubili.

Diese Lesung gründet sich auf die codices ‚Gallicani' (Einl. S. LII—LXIX), die andere auf die ‚Germanicos non patria solum sed etiam lectionibus, quibus corrigebantur priorum librariorum vitia et quae vitiosa visa sunt, rationibusque orthographicis seiunctos ab superioribus' (S. LXX). Demnach würde dies *sapidae puellae* nicht dem Romanen Alcimus, sondern irgend einem Spätern, wohl einem Deutschen zuzuschreiben sein. Die älteste der deutschen Hss., eine Sanktgaller, gehört dem 9. Jhrh. an, demselben aus welchem die ältesten französischen stammen — haben wir es etwa mit einer Neuerung der karolingischen Renaissance zu thun? Ein ἅπαξ λεγόμενον wird aber *sapidus,* ‚weise' nicht sein; sonst würde es kaum in den deutschen Glossaren wiederholt werden: ‚*sap-idus* . . . . hd. nd. wise, hd. weiser (141); gu- (23), hd. ku-konstig' L. Diefenbach Gloss. lat.-germ. (1857); ‚*sapidus* konstig 45' ders. Nov. gloss. lat.-germ. (1867) — 141 sind die Glossae Salemonis, 23 und 45 gehören dem 15. Jhrh. an. Die Grundlage aber auf welcher in der spätern Gelehrtensprache ein *sapidus,* ‚weise' geschaffen werden und verständlich sein konnte, die war, wie ich gezeigt habe, schon in der frühern Volkssprache vorhanden, und daher ist es durchaus wahrscheinlich dass jenes *sapidae puellae* in alter Ueberlieferung wurzelt. Das wird nun bestätigt durch einen zweiten Beleg, den De-Vit dem besprochenen hinzugefügt hat. Er ist der Grabinschrift eines Juden aus dem Jahre 387 n. Chr. entnommen, welche sich einst im Museum Kircherianum befand und die von R. Garrucci Dissertazioni archeologiche di vario argomento II (Roma 1865), 186 veröffentlicht worden ist, seither wie es scheint, nicht wieder. Gegen ihre Echtheit — auch de Rossi sah sie — liegt wohl kein Bedenken vor, obwohl sie einige Besonderheiten darbietet (immer Λ für V; die zweite und die fünfte Zeile

sind von rechts nach links geschrieben); die Worte auf die es ankommt sind: ‚Bar Valentini *sapidus* in pace.' Dazu merkt Garrucci S. 186 f. an: ‚L'appellativo *Sapidus* è senza dubbio messo in luogo di *Sapiens*, che è titolo di dignità fra gli Ebrei, i quali nella ebraica lingua il dicono חכם, e nella greca σοφός. Doctores eorum, scrive Girolamo (ad Algas. de undec. quaest.), σοφοί, hoc est sapientes vocantur. Si quando certis diebus traditiones suas exponunt discipulis suis, solent dicere οἱ σοφοὶ δευτερῶσιν, id est, sapientes docent traditiones (cf. Joseph. Ant. Hebr. XX, 9).' Schliesslich verweist er auch darauf dass die ‚prudentes virgines' des Evangeliums beim Alcimus *sapidae* genannt werden. Dass *sapidus* hier ein Titel ist, wie die gleichbedeutenden Wörter so oft gebraucht worden sind (man denke u. A. an das *savio* der frühern Venezianer), erachte ich als ausgemacht. Aber wie wäre es zu fassen wenn es ein Beiname wäre? Als solcher kommt *Sapidus* öfter vor, und zwar in Numidien und Mauretanien:

‚molimentum *Sapidi*' C. I. L. VIII, 2269 (schon die romanische Dissimilation von *n* — *m* bezeugt die späte Zeit).

‚Vaterius *Sapidus*' ebd. 2403, II, 32 (um die Mitte des 4. Jhrhs. n. Chr.).

‚Iulia *Sapida*' ebd. 4701 (der dritte Buchstabe ist zweifelhaft).

‚P. Fannio P. Fan. f. Q. *Sapido*' ebd. 4757.

‚Rufina *Sapi* | ' ebd. 7788.

‚Iul. *Sapida*' ebd. 9871 (430 n. Chr.).

‚. . . . *Sapidae* Ziarur | Messi *Sapidionis* Stratocletis' ebd. 9407 (227, nicht 217 n. Chr.; ich vermuthe, es ist *Ziurae* zu lesen; vgl. ‚Iulia Ziora' ebd. 2967).

Ausserhalb Afrikas vermag ich den Beinamen *Sapidus*, indem ich mich auf die Durchsicht der Indices zum C. I. L. beschränke, nur in einer Inschrift von Aletrium C. I. L. X, 5815, welche Smetius sah, nachzuweisen: ‚Flavio *Sapido*'. Eine sehr alte von Capua ebd. 3783 (683 d. St.) hat: ‚C. Cornelius C. f. *Sap* | '; man wird eher *Sapiens*, obwohl ich das, abgesehen von dem Ehrennamen des Laelius, nicht zu belegen vermag, ergänzen

als *Sapidus*. Sehr zweifelhaft ist die Echtheit einer Inschrift von Sinuessa ebd. 3844, in der sich ‚C. Appio Eunomio *Sapidiano*' findet (sie würde einer späten Zeit angehören). Ein *Sapidianus* wurde 399 n. Chr. zum ‚vicarius Africae' ernannt (Chronologia Symmachiana in den Mon. Germ. hist. Auct. ant. VI, 1 S. CCIV). In der Litteratur mögen *Sapidus* und die davon abgeleiteten Namen sonst noch vorkommen. Obwohl die Römer manche recht merkwürdige Cognomina besitzen, so lag ihnen die Anthropophagie doch zu fern um Jemanden den ‚Schmackhaften' i. e. S. zu nennen. Aber wie seine französische Fortsetzung (*sade*) konnte ja *sapidus* auch ‚schmackhaft' i. übertr. S.: ‚angenehm', ‚liebenswürdig', ‚witzig' bedeuten, im Gegensatz zu *insipidus* (~ *salsus*: *insulsus*), und in diesem Sinne war es als Cognomen gewiss ebenso verwendbar wie das fast gleichbedeutende *lepidus*. Wenn *sapidus*, ‚weise' wirklich nicht direkt zu belegen wäre, so trifft das jedenfalls für *sapidus*, ‚angenehm' zu; es würden also die Chancen für beide gleich sein. Allein ich vermag noch eine lateinische Quelle für *sapidus*, ‚weise' zu nennen, eine späte allerdings und so trübe dass die Wörterbücher noch nicht aus ihr zu schöpfen wagen: die Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro. Daselbst 22, 1 ff. ed. Huemer heisst es: ‚haec de dialectica arte sint dicta, quam sofisticam id est argutam siue ex *sapidio sapidiosam* nonnulli appellauerunt' für das (‚siue ex' der Neapler Hs. hat die Pariser ‚sine'); in der Hs. von Amiens (11. Jhrh.) aber fehlt ‚ex *sapidio*' und es steht ‚a'cutam siue *sapidiorem*' (Th. Stangl Virgiliana [München 1891] S. 101). *Sapidior* ist der Komparativ von *sapidus*; ‚ex *sapidio*' kann zu verstehen sein entweder: ‚ex *sapidius*' (was wohl in *sapidus* zu ändern wäre) oder: ‚ex *sapidio*' = ‚a *sapidiando*' und das eine Mal würde σοφός, σοφιστής : σοφιστική, das andere Mal σοφίζειν : σοφιστική zu Grunde liegen. Im erstern Falle wäre an *luscus*: *lusciosus*, *perfidus* : *perfidiosus* (zwischen denen aber *perfidia* steht), *blandus* : *blandiosus* (G. Loewe Prodromus C. gl. l. S. 75), besonders aber an *fortis* : *fortiosus* bei Virgilius selbst (9, 2. 70, 7; hier auch *comptus* : *comptosus*) zu erinnern. Ableitungen mit *-osus* von Verben kennt wenigstens das Romanische. Für *sapientia* hat Virgilius auch *sapido* (‚minula *sapidinis*' 4, 21), was indirekt auf ein *sapidus* hinweist, indem im Spätlatein den Adjektiven auf *-ĭdus* gern Substantive auf *-ēdo* (*-īdo*), statt deren

auf -*or*, zur Seite treten (*albedo* = *albor*, *rubedo* = *rubor*, *turpedo*, -*ido* u. a.; manche wie *frigedo* = *frigor*, *torpedo* = *torpor* sind schon alt; s. Leo Meyer in Kuhns Ztschr. VI, 370 f.). In Bezug auf *sapidiare* ist zu bemerken dass wir ihm wohl intransitive Bedeutung beilegen müssten (wie sie sogar *sapificare* 17, 19. 18, 18 hat), obwohl diese eher ein *sapidire** erwarten liesse (vgl. indessen prov. *sordeiar*, *cobezeiar* = altkat. *cobejar*). Ueber -*id-iare* für -*id-are* habe ich mich Ztschr. XV, 239 geäussert. *Sapidiare* würde, wenn nicht bloss eine Erfindung Virgils, ausgestorben sein, es müsste *saveggiare**, *savoyer** u. s. w. lauten. Ch. Schneller Die rom. Volksm. in Südtirol I, 214 hatte gredn. *savajè*, ‚sich verstellen‘ mit trent. *zavariar*, ‚irre reden‘ u. s. w. in Verbindung gebracht; J. Alton Die ladinischen Idiome (1879) S. 316 fasste es als ‚eine Erweiterung von *sapere*-*sapĭdus* .... sich stellen, als ob man etwas wüsste‘; in den Stóries e Chiánties ladines (1895) S. 173 setzt er als lateinische Form **sapicare* hinzu. Es kann die Endung -*aiè* nur dem ital. -*agliare* entsprechen; ital. -*icare*, -*eggiare* erscheinen hier als -*iè*.

Dem Umstand dass in den romanischen Sprachen das *d* von *sapidus*, ‚weise‘ sich nicht erhalten hat, ist es gewiss vor Allem zuzuschreiben dass man geneigt ist *sapidus* als Grundwort für *savio*, *sage* u. s. w. zurückzuweisen. Denn hierin liegt der einzige wesentliche Unterschied zwischen der romanischen Lautgeschichte von *sapidus* und der von *tepidus*, welche ja nicht angezweifelt wird. Es wird daher nicht überflüssig sein die Ursachen dieses Unterschieds, mit theilweiser Wiederholung von Gesagtem, darzulegen. *Tepidus* war eindeutig, *sapidus* nicht. Als *sapiens* die Bedeutung *sciens* annahm (s. S. 4), rückte *sapidus* an seine Stelle, wobei die Funktion von -*idus* im Allgemeinen, sowie die Gegensätze *stolidus*, *stupidus* im Besondern Vorschub leisteten. Von dem in seiner sinnlichen Bedeutung zunächst fortbestehenden *sapidus* differenzirte sich dann dies jüngere *sapidus* zu $_*$*sapius*, und zwar weil es beweglicher und häufiger war als das andere. Da wo -*idus* lautgerecht zu $_*$-*ius* wurde, fielen beide *sapidus* in $_*$*sapius* zusammen; das mit der Bedeutung ‚schmackhaft‘ wurde durch *saporosus* ersetzt (vgl. $_*$*fervorosus*, $_*$*langorosus*, *humorosus*, $_*$*rigorosus*, $_*$*timorosus*, $_*$*valorosus*), und dies drang dann überall ein, am Spätesten im Nordwesten. Wir können also nicht erwarten

dem *d* von *sapidus*, ,weise' im Romanischen zu begegnen, sei es in der einfachen, sei es in einer abgeleiteten oder zusammengesetzten Form. *Insipidus*, **insapidus*, ,unschmackhaft' hat sich ganz so wie *insulsus*, *exsuccus* mit Uebertragung auf den Menschen zu ,fad', ,albern', ,dumm' entwickelt, und ein von *sapidus*, ,weise' neugebildetes **insapidus* musste spurlos in ihm aufgehen; nur etwa altport. *insabidade*, ,Nichtwissen' Eluc. weist auf **in-sapidus*-zu **sapēre*, ,wissen' zurück (vgl. *insipitudo*, ,insipientia' DC. 9. Jhrh.). Ob in einem ältern span. *sabideza* neben *sabieza* etwa ein halbgelehrtes **sábido* steckt, können wir deshalb nicht feststellen weil auch *sabído* die Bedeutung von *sabio* besitzt. Wenn wir aber in dem von Spano unmittelbar vor südsard. *scípiu*, ,saputo', angeführten südsard. *scípidu*, ,dotto', ,scienziato', ein durch *sciri* umgestaltetes *sapidus* zu entdecken glauben, so ist der Verdacht dass auch hier eine Partizipialform vorliege = span. *sabído*, logud. *ischidu* (,saputo' und ,sapiente'), schwerer zu begründen. Denn wenn im Südsardischen die Partizipien des *d* ermangeln, so scheinen die Adjektive zum Theil dasselbe zu wahren, so wenigstens *isciápidu* = logud. *isápidu* } **insapidus* und Spano Sp. 421[b] stellt sogar südsard. *tébidu* dem logud. *tébiu* gegenüber (Sp. 394[a] lässt er die örtliche Vertheilung dieser Formen zweifelhaft). Nur mit einer genauern Kenntniss der sardischen Mundarten als ich sie besitze, wird der Sachverhalt aufzuklären sein.

Bei der Korrektur drängten sich mir noch einige Bemerkungen auf die im Texte selbst nicht mehr Platz fanden.

S. 5. Aus *fare il saccente* ist *saccente* im Sinne von *chi fa il saccente* ganz ebenso abgeleitet wie aus *fare il barbassoro*, ,wichtig thun' : *barbassoro*, ,Wichtigthuer'.

S. 8 f. Eine erste Person vermuthe ich auch im franz. *meurt-de-faim*; es würde dann eigentlich *meurs-de-faim* zu schreiben sein.

S. 12. Ich darf nicht verschweigen dass bei Benvenuto Cellini, in Versen, *il vulgo gnoro* vorkommt; ich glaube aber nicht dass dadurch meine Erklärung von *gnorri* ungültig ge-

macht wird. *Gnoro* ist eine Verschmelzung von *ignaro* + vulg. *gnorante* (vgl. *ignoscio*, ‚inconsapevole‘ } *inconscio* + *ignorante*).

S. 19. Neben *fracidus* sind als emil. (Pavia) *fras*, (Piacenza) *sfrazz* und als lomb. *frasi*, *sfrase*, *sfrazi*, *sfraze* (vgl. S. 43) einzusetzen. Daran schliessen sich tosk. *frazzo*, *frazio* S. 41.

S. 20. Auch span. port. *mocho* ist } **mutidus* (vgl. S. 38).

S. 30 f. G. Paris Rom. XV, 440 sieht in *pâle* eine auf das Maskulinum übertragene Femininform. Ebend. XXI, 120 führt er *teve* auf **tevede* zurück. Vielleicht sind in der Romania noch andere Aeusserungen über die Adjektive auf -*idus* enthalten; der Mangel von Registern zu den letzten 16 Bänden ist der gebührenden Verwerthung des reichen hier aufgehäuften Stoffes sehr hinderlich.

S. 37. Es war hier noch die ital. Form *dissapito* (siz. kal. *dissapítu*, ven. *dessavío*, friaul. *dissavíd*, dazu das Verb *dissavî*) zu erwähnen.

S. 39. Zu dem in Neapel, wie es scheint, nun ungebräuchlich gewordenen *tiepolo* (so Galiani, und für irpinische Mdd. Nittoli) stellte sich die sekundäre Deminutivform *topiello* ein.

S. 40 f. Das -*i* von *reidi*, auch wenn es wirklich einen ursprünglichen Stützvokal vertritt, beruht wie das von *rüdi* auf der analogischen Einwirkung von Adjektiven auf -*i* (} -*eus*, -*ius*, -*icus*, -*idus*); vgl. piem. *schivi* } ital. *schivo* (*schifo*), canav. *vivi* neben piem. *viv*.

S. 42 f. Von den Adjektiven welche als ohne Suffix von Substantiven abgeleitet gelten (Meyer-Lübke Formenl. § 394), liegt doch vielleicht einem und dem andern ein Adjektiv auf -*idus* zu Grunde. Wenn im Neapelschen dem *cupo* ein *cúpeto* zur Seite steht (d'Ambra im Ind. alf.; Puoti; Andreoli: ‚i più plebei dicono *cúpito*‘), so verhält es sich damit wohl anders als mit *propeto* neben *propio*; man vergleiche sard. *cupudu*, abruzz. *cupputẹ* (zu Teramo auch *cupatẹ*), siz. *copputu*, ‚concavo‘.

S. 47. Auch piem. *pasi* } *placidus* + *pace*.

S. 57. Für ein kat. **musteu* } **mustidus* neben *mustich* (alt auch *mustíu*; vgl. S. 37, 11) spricht *emmusteir* neben *emmustigar*.

S. 58. Altfranz. *mois* ist von Godefroy nur mit der Bedeutung ‚nigaud‘, ‚niais‘ verzeichnet; Bos gibt ausserdem an: ‚fané‘, ‚flétri‘, ‚flasque‘, ‚passé‘. Franz. *moisir* scheint ein vulgärlat. **mọcere* d. h.

eine Mittelform zwischen *mucere* und **mǫccere* darzustellen. Bei der Untersuchung der Lautgeschichte dieses Stammes darf auch port. *mouco*, ‚schwerhörig' nicht übersehen werden, das wohl eigentlich ‚rotzig', ‚verschleimt' bedeutet (*monco*, ‚Rotz' mit *n* wie *ronco* neben *rouco*} *raucus*) und in dem *ou* aus *ǫ* entstanden sein würde wie in *choupo* } *pǫpulus*, *moucho* neben *mocho* } **mǫtidus* u. a.

Uebersicht.

II.

Evangelium Dobromiri.

Ein altmacedonisches Denkmal der kirchenslavischen Sprache des 12. Jahrhunderts.

Von

V. Jagić,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Einleitung.

Da bereits viele Evangelientexte der altkirchenslavischen Uebersetzung entweder in vollem Umfang herausgegeben oder wenigstens grammatisch und lexicalisch analysirt sind, könnte es überflüssig erscheinen, von neuem die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf einen derartigen, bisher allerdings unbekannt gewesenen Text zu lenken. Was ist da Neues zu erwarten? Kann nach so vielen bereits beschriebenen, herausgegebenen oder wenigstens sprachlich verwertheten Evangelientexten in diesem neuen Texte noch etwas vermuthet werden, was man nicht schon wusste? Diese Frage schwebte auch mir vor, als ich vor kurzem einen Pergamentcodex in die Hände bekam, der aus dem Orient die weite Reise nach Wien gemacht hatte und im Begriffe war noch weiter nach dem Westen zu wandern, falls man ihn nicht hier festhielte. Es bedurfte keiner langen Prüfung, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass der neue Fund allerdings ein Evangeliencodex ist, aber einen recht alten, viele paläographische und sprachliche Eigenthümlichkeiten enthaltenden Text bietet, der nicht blos das bisher Bekannte wiederholt und bestätigt, sondern auch mancherlei Neues hinzufügt, wodurch unsere Einsicht in die einzelnen Phasen des Altkirchenslavischen in sehr erwünschter Weise gefördert wird.

Um die wissenschaftliche Verwerthung des Codex bald zu ermöglichen, blieb nichts übrig, als ihn käuflich zu erwerben.

Uebersicht.

II.

Evangelium Dobromiri.

Ein altmacedonisches Denkmal der kirchenslavischen Sprache des 12. Jahrhunderts.

Von

V. Jagić,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Einleitung.

Da bereits viele Evangelientexte der altkirchenslavischen Uebersetzung entweder in vollem Umfang herausgegeben oder wenigstens grammatisch und lexicalisch analysirt sind, könnte es überflüssig erscheinen, von neuem die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf einen derartigen, bisher allerdings unbekannt gewesenen Text zu lenken. Was ist da Neues zu erwarten? Kann nach so vielen bereits beschriebenen, herausgegebenen oder wenigstens sprachlich verwertheten Evangelientexten in diesem neuen Texte noch etwas vermuthet werden, was man nicht schon wusste? Diese Frage schwebte auch mir vor, als ich vor kurzem einen Pergamentcodex in die Hände bekam, der aus dem Orient die weite Reise nach Wien gemacht hatte und im Begriffe war noch weiter nach dem Westen zu wandern, falls man ihn nicht hier festhielte. Es bedurfte keiner langen Prüfung, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass der neue Fund allerdings ein Evangeliencodex ist, aber einen recht alten, viele paläographische und sprachliche Eigenthümlichkeiten enthaltenden Text bietet, der nicht blos das bisher Bekannte wiederholt und bestätigt, sondern auch mancherlei Neues hinzufügt, wodurch unsere Einsicht in die einzelnen Phasen des Altkirchenslavischen in sehr erwünschter Weise gefördert wird.

Um die wissenschaftliche Verwerthung des Codex bald zu ermöglichen, blieb nichts übrig, als ihn käuflich zu erwerben.

Ich that das selbst gegen meinen Willen, da ich sonst für meine bescheidene Privatbibliothek die Erwerbung von bibliographischen Seltenheiten nicht anstrebe; mir dienen verschiedene slavische Philologen, die sich zuletzt zu eifrigen Sammlern von Handschriften qualificirten, als warnendes Beispiel: vor lauter Eifer in der Erwerbung von Handschriften verging ihnen die Lust zur Herausgabe derselben. Nomina sunt odiosa. Um der Gefahr eines ähnlichen Egoismus auszuweichen, will ich mich beeilen, alle Vorzüge und Eigenthümlichkeiten des Codex, den ich nach einer Notiz Evangelium Dobromiri (Добромирово Евангелие) nenne, zur Kenntniss der slavischen Philologie bringen.

I.

Beschreibung des Codex.

Es handelt sich um einen alten Pergamentcodex cyrillischer Schrift, südslavischer, genauer macedonischer Provenienz. Leider ist er nicht in seinem vollen Umfang bis Wien gekommen. Die ersten 14 Hefte (Quaternionen) gehen ihm gänzlich ab. Ob diese noch irgendwo in einem Kloster des Orients stecken oder verloren gegangen sind, das weiss ich vorläufig nicht. Die Person, durch deren Vermittlung der Codex in meinen Besitz gelangte, versprach mir alles aufzubieten — es ist von einem orientkundigen Herrn die Rede — um wo möglich auch dem Rest, d. h. dem ersten Drittel, auf die Spur zu kommen.

Das mir Vorliegende umfasst die Hefte (Quaternionen) 15 bis 38, im Ganzen 183 Pergamentblätter. Davon bilden die ersten sechs Blätter den Rest des 15. Heftes, welchem die beiden Blätter 1 und 8 der untersten Lage fehlen. Die Hefte 16 bis 29 sind vollständig erhalten, doch zählen davon die Hefte 20 und 23 ohne Inhaltsunterbrechung nur je 7 Blatt, so dass bis zum Schluss des 29. Heftes der erhaltene Text 116 Blatt umfasst. Das 30. Heft, mit welchem das Evangelium Lucae abschliesst, enthält nur 5 Blatt. Die Hefte 31 bis 36 sind vollständig erhalten, je 8 Blatt auf ein Heft gerechnet, das Heft 37 umfasst nur 6 Blatt und im letzten, 38. Heft, zählt man zwar 8 Blatt, doch stellen Blatt 1 und 8 eine später

eingelegte unterste Lage dar. Das Pergament des Codex ist nicht von vorzüglicher Qualität, es ist zwar glatt und gut ausgearbeitet, doch von ungleicher Stärke, meistens dick. Die Höhe der Blätter beträgt 21 Cm., die Breite etwas weniger als 16 Cm. Der beschriebene Raum der Columne, 15 Cm. hoch, fasst in der Regel 20 Zeilen; wenn hie und da nur 19 Zeilen die Columne bilden, so ist die letzte eingeritzte Linie unbeschrieben geblieben. Wie bei allen alten Pergamenthandschriften wurden nämlich auch hier mit einem spitzigen Griffel zuerst die 20 Linien eingeschnitten, mit je einer verticalen nach beiden Seiten die Breite der Columne abschneidenden Linie. Die Zeilen der Schrift stehen nun entweder auf der Linie, so dass z. B. die letzte zwanzigste Zeile auf der letzten Linie ruht, oder sie hängen unterhalb der Linie, so dass die erste Zeile der Schrift von der ersten Linie gleichsam herabhängt. Dieser Unterschied der Schreibart deckt sich mit der Verschiedenheit der Hände. Auf Blatt 95^b bis 121 sind die Zeilen unter der Linie, und gerade diese Blätter rühren, nach dem Charakter der Schriftzüge zu urtheilen, von einer zweiten Hand her (B). Mit Blatt 122 beginnt von neuem oberhalb der Linie die erste Hand (A), welche auch die Blätter 1 bis 95^a geschrieben, sie reicht bis Blatt 129. Von Blatt 130 bis 158^a kehrt die zweite Hand wieder, die unter der Linie die Zeilen schrieb. Auf Blatt 158^b und Blatt 159 bis 161 scheint abermals die erste, oder eine ihr sehr ähnliche Hand die Arbeit fortgesetzt zu haben, deren Zeilen auf der Linie liegen. Auf Blatt 162 bis zu Ende (183) sieht man im Pergament überhaupt keine Linien mehr, die Schrift ist mehr zusammengedrängt, so dass auf dieselbe Höhe der Columne jetzt schon 21, 22, ja 23 und 24 Zeilen kommen. Die Schriftzüge dieser Blätter scheinen mit jenen auf Blatt 159 bis 161 identisch zu sein; sie ähneln aber auch jenen der ersten (A) Hand, welche ebenfalls die Zahl der Zeilen zuweilen überschritt, wenn die eingezeichneten Linien nicht deutlich genug hervortraten; vgl. Blatt 37^a (21 Zeilen), Blatt 48^a (21 Zeilen).

Paläographisch kann der Codex nicht zu den vornehmen, schön geschriebenen oder reich ausgestatteten Handschriften gezählt werden. Allein sein ärmliches äusseres Aussehen verräth dennoch verschiedene Merkmale und Anzeichen eines

sehr hohen Alters. Aus paläographischen Gründen, die durch die Charakteristik der Sprache unterstützt werden, trage ich kein Bedenken, die Entstehung des Codex in die letzten Decennien des 12. Jahrhunderts zu setzen. Gewiss eher etwas früher als etwas später. Für diese Zeitbestimmung sprechen verschiedene Anzeichen, die auch sonst in den Handschriften des 11. bis 12. Jahrhunderts vorzukommen pflegen. Ich hebe zuerst die nach rechts gesenkten Schriftzüge hervor, ein charakteristisches Zeichen alter slavischer Codices, die auch in Savina Kńiga oder in dem Cyrill-Fragment Grigorovič's und in dem Undolskischen Fragment, ja selbst im Codex Supraslieneis wiederkehren. Allerdings sehr nach rechts gesenkt sind hauptsächlich die Schriftzüge der Hand A, jene der Hand B zeigen nicht mehr eine so starke Neigung, dafür sind sie dünner und schmächtiger. Ferner ist charakteristisch für unseren Codex, gleich vielen anderen sehr alten Handschriften, das Vermeiden des Zinnobers. Alles mit Zinnober Geschriebene sind spätere Zusätze und Eintragungen. Die beiden ursprünglichen Schreiber (A und B) beschränkten sich auf den Gebrauch der schwarzen Tinte, selbst bei der Zeichnung von Vignetten und Rahmen, und bei der Ornamentirung der Initialen. Uebrigens die erste Hand verschmähte überhaupt alles Ornamentale, sie begnügte sich bei den Initialen mit der Hervorhebung derselben durch die Grösse und durch die Doppelcontouren. Die zweite Hand wendete bei einigen Initialen ringartige Schlingen oder blattförmige Spitzen an, wie z. B. beim Buchstaben B auf Blatt 131, 134, 135 bei P auf Blatt 136, 137 u. s. w. Der Rahmen, in welchen vor dem Capitelverzeichniss zum Evangelium Johannis die Worte гл҃а єв҃а ї҃ѡва eingetragen sind, erinnert ungeachtet der rohen Zeichnung an einen ähnlichen Rahmen des Zographosevangeliums.

Es sind aber noch andere paläographische Merkmale vorhanden, die für das 12. Jahrhundert sprechen. Ich erwähne die Beobachtung der Regel, dass aus Sparsamkeit an Raum am Ende der Zeile оү durch ꙋ ersetzt wird, z. B. ємꙋ | 4ª. 7, 5ᵇ. 6, 7ᵇ. 10, 11ᵇ. 13 u. s. w.; кь немꙋ | 155ª. 7, 8, ꙋ|гасаєть 2ª. 9, слꙋ|гами 20ª. 19, слꙋ|гы 21ª. 15, отьпꙋ|щати 47ª. 12 u. s. w.; oder, was noch charakteristischer ist, ᵕ für оү (z. B.

єм̆ 18ª. 19, 42ª. 20); einmal steht симо̂ (am Ende der Zeile) für симонь 181ª. 7. Ebenso wird і statt и vorzüglich am Ende der Zeile geschrieben, z. B. имаші | 4ª. 13, вь срьдьці | 7ᵇ. 16, сѣсті | 6ª. 2, саді | 12ª. 12, каменіїємь 9ª. 3. 4, хотащі|нхь 12ª. 11, єді|него 19ª. 6, вь солі|ло 17ᵇ. 15, оученіїкы 12ᵇ. 9, оучені|кь 13ª. 1, блі|зь 21ª. 17, нарі|цаєтьса 35ª. 1, напі|сатиса 35ª. 3, запрѣті 44ᵇ. 9 u. s. w. Die Präposition отъ wird nicht durch das spätere ѿ, sondern durch оть — das ist das regelmässige — oder auch ѻ҇ wiedergegeben: ѻ҇ь 11ª. 5; ѻ҇че 116ª. 11, 117ª. 5, ѻ҇|поустити 43ª. 2 u. s. w. Von der ersten Hand wird ѡ überhaupt ganz selten, von der zweiten Hand fast gar nie angewendet, vgl. als Initiale Ѡтьвѣщавь 10ᵇ. 11, in der Zeile ѡнь же 20ᵇ. 19, ѡть нинѣхь 63ª. 11, als Initiale Ѡтврьзоша 33ᵇ. 9, vgl. по ѡномоу полоу 2ᵇ. 12, о ѡтрочати 35ᵇ. 19, по ѡбычаю 36ᵇ. 14, 42ᵇ. 11, 111ᵇ. 14, ѡ сотьницѣ 53ᵇ. colum., ѡшетьшема 55ᵇ. 1, öfters іѡань 71ᵇ. 17, ѡ іѡ҇нѣ 55ᵇ. 4 u. s. w., мѣстѡ 63ª. 20, ѡ роде 66ª. 7, о ѡ҇ци 171ª. 15, тѡ.моу 160ª. 5, тѡликоу 181ᵇ. 10, о крьвотѡчивѣи 61ᵇ. colum. Einige Male ist durch spätere Correcturen aus о ein ѡ gemacht oder in das abgerundete O ein Punkt hineingesetzt. Selbstverständlich herrscht in allen späteren Zusätzen oder Correcturen ѡ oder ѿ als Regel. Das runde O kommt von der ersten Hand dann und wann in den Ueberschriften vor, so: O винограде 8ᵇ (Ueberschrift). Beachtenswerth ist auch das allerdings nur einmal begegnende Erweichungszeichen: вьсѣде на н҇е 161ᵇ. 2.

Ueber den Charakter einzelner Buchstaben gibt die beste Auskunft das Facsimile beider Hände. Ich mache aufmerksam auf ц, das dem späteren ч sehr nahe kommt, d. h. in seinem Hauptbestandtheil nicht bis ans Ende der Zeile reicht — diese Gestalt hat der Buchstabe gerade in sehr alten Denkmälern, z. B. im Codex Suprasliensis — während das eigentliche ч einen nach innen eingebogenen Kelch darstellt. Auch ѣ ist charakteristisch durch die tiefe Stellung seines Querbalkens, — eine Gestalt des Buchstaben, die ich gleichfalls schon längst hervorgehoben habe als paläographische Eigenthümlichkeit der ältesten Denkmäler. Alterthümliche Form hat auch р, namentlich in der Schrift der Hand A: an einem lang hingestreckten Balken ein kleines rundes Köpfchen. Ebenso ist die Nase des Buchstaben а klein, die obere Hälfte des Körpers bildend.

Das Alter der Handschrift wird auch dadurch gekennzeichnet, dass viele sonst in der Regel gekürzt geschriebenen Wörter hier dann und wann voll ausgeschrieben sind. So das so häufig begegnende Wort глаголь : глагола 165^{b}. 13, глаголахь 167^{b}. 20, глаголѭщє 95^{a}. 19, глаголь монхь 163^{b}. 2—3, глаголомь 138^{b}. 1—2 (das üblichere ist allerdings die Kürzung); сьпасє сѧ 61^{a}. 3, сьпасєни бѫдєтє 137^{b}. 9 (üblicher die Kürzung); благословєна 31^{b}. 4, 32^{b}. 3. 4, благословєсти (im Original блогосл—) 36^{b}. 15; да свѧтить сѧ 72^{a}. 2, єваньгєлию 14^{a}. 5, єваньгєлиѥ 26^{b}. 3, бысть 31^{a}. 6, 40^{b}. 20 u. a.; das Wort срьдьцє ist immer voll ausgeschrieben; господнноу 87^{a}. 8; до нєбєсє 69^{a}. 9—10, на нєбєси 129^{a}. 15, подьнєбєськаѣ 96^{a}. 9, при крьстѣ 177^{b}. 2, вь єроусалимѣхь 127^{b}. 20, цѣсарица юшьскаѣ 74^{b}. 10, вь своємь отєчьствѣ 134^{a}. 10.

II.

Der Schreiber und die Provenienz des Codex. Spätere Correcturen und Zusätze.

Wer schrieb den Codex? Da man mindestens zwei gleichzeitige Hände, die abwechselnd arbeiteten, annehmen muss, so setzt uns das am Ende des Lucasevangeliums eingetragene Postscriptum (auf Blatt 121^{a}) einigermassen in Verlegenheit. Es lautet so:

> О благодѣти г҃нѣ комоу сѧ даси
> рѫкописаниє добромира попа грѣ
> шьника · єже прѣписа · и҆ нє доконь
> ча мало :

d. h. O gratia domini cui daberis. Manuscriptum Dobromiri presbyteri peccatoris, quod transscripsit et non finivit paulum. Das Bekenntniss ist nicht ganz klar. Ein Presbyter Dobromir schreibt sich das Verdienst zu, die Handschrift abgeschrieben zu haben, und dabei nicht bis zu Ende gekommen zu sein. Ist die Behauptung buchstäblich zu fassen, dann fragt es sich, welche Hand dem Schreiber Dobromir angehört: A oder B? In der That sind die Schriftzüge des Postscriptums weder mit A noch mit B ganz identisch. Darum würde ich vorziehen,

das Verbum прѣпиcа im Sinne von ‚abschreiben lassen' aufzufassen, so dass Dobromir bloss der geistige Urheber des Codex wäre. Allein auch dann bleibt der Zusatz ‚non finivit paulum', d. h. er habe es um ein wenig nicht zu Ende geführt, dunkel. Gegenwärtig ist ja das Tetraevangelium vollständig, und zwar kehren in den Capiteln des Johannesevangeliums die Schriftzüge der früheren Evangelien (A und B) wieder. Man sollte auch kaum erwarten, dass beim Abgang eines ganzen Evangeliums Jemand sagen wird: er habe den Codex ein wenig nicht zu Ende geführt. Wo ein ganzes Evangelium fehlt, da ist mehr als ein wenig unvollendet geblieben. Und doch fragt es sich, warum schrieb Dobromir sein Postscriptum nicht erst am Ende des ganzen Textes, also nach dem Johannesevangelium, sondern schon auf Blatt 121, am Schluss des Lucasevangeliums, wo auch das Heft (nur auf 5 Blatt berechnet) zu Ende geht, und selbst die Rückseite des Blattes 121 leer blieb. Es hat also doch allen Anschein, dass die vier Zeilen auf Blatt 121ᵃ geschrieben wurden, als die weiteren Hefte mit dem Text des Johannesevangeliums noch fehlten oder nicht zu Ende geführt waren.

Wer war Dobromir? Er nennt sich selbst pop, d. h. presbyter. Weiter wissen wir von ihm nichts. Menschen dieses Namens sind bei den Südslaven häufig anzutreffen. In einer serbischen Urkunde aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts wird selbst ein ‚pop Dobromir' erwähnt, der jedoch mit dem hier genannten nichts gemeinsam hat als den Namen. Aus dem orthographischen Charakter der Unterschrift kann man den Schluss ziehen, dass nicht nur den beiden Schreibern des Codex (den Händen A und B), sondern auch diesem Dobromir die bulgarisch-slovenische Orthographie geläufig war. Allerdings hätte vor dem Ende des 12. Jahrhunderts auch ein Serbe die Nasallaute ѧ und ѫ geschrieben, doch würde er sie kaum in bulgarischer Weise angewendet haben. Uebrigens für die macedonische Provenienz sowohl Dobromirs als der beiden Schreiber seines Codex sprechen einige andere Momente. Ich will zunächst das eine und das andere erwähnen. Unser Codex scheint in einer Gegend Macedoniens geschrieben zu sein, wo schon das griechische Element dem slavischen den Rang ablaufen wollte, wo die slavischen Schreiber bilingues waren, eventuell

selbst die Griechen slavische Codices zu schreiben verstanden. Es ist in hohem Grade bezeichnend, dass im Text des Johannesevangeliums mitten unter der slavischen Uebersetzung zweimal, Cap. XIII, 16 auf Blatt 164ᵇ. 14 und Cap. XIV, 12 auf Blatt 167ᵃ. 5—6 mit cyrillischen Buchstaben von derselben Hand geschrieben folgender griechischer Satz begegnet: **аминь аминь лєго оіминь**, das sind die griechischen Worte des Bibeltextes, die hier wirklich am Platz sind, nämlich: ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν. Die Wiedergabe des griechischen λέγω ὑμῖν durch **лєго оіминь** hat nichts Auffallendes, das griechische υ wurde in den Handschriften nicht selten durch **оі** wiedergegeben.

Wir sind noch immer so wenig in der Lage, der altkirchenslavischen literarischen Thätigkeit den realen Hintergrund ausfindig zu machen, dass wir aus diesem merkwürdigen Indicium keine weiteren Bestimmungen des Ortes abzuleiten vermögen. Wir müssen uns mit dem ziemlich vagen Ausdruck Macedonien begnügen. Warum ich an Macedonien (Westen) und nicht an Bulgarien (Osten) denke, das will ich gleich sagen. Luc. VI, 29 schreiben die ältesten Texte so: **отємлѭштоуоумоу тєбѣ ризѫ и срачицѧ нє възбрани.** Unser Codex gibt jedoch die Stelle mit einem sehr bezeichnenden serbisch-macedonischen Ausdruck wieder: **и отємлѭщоуоумоу ти ризѫ и кошоулѭ нє възбрани.** Der bulgarische Philosoph und Grammatiker Konstantin, der sein ganzes Leben in Diensten Serbiens zubrachte, analysirt diese oder eigentlich die parallele Stelle dazu aus dem Evangelium Matthaei in seinem grossen grammatischen Werk in folgender Weise (vgl. S. 397 meiner Ausgabe): **нь и въ єѵгли глющєє · ащє кто понмєть тє за ризꙋ твою, сирѣч свитоу, даждь ємоу и срачицоу: и нны Рꙋси кошꙋлю сорочкоу глють**, und folgert aus der Thatsache, dass statt des serbischen **кошоулꙑ** in dem Evangelientext **срачица** steht, wofür noch heute die Russen сорочка sagen, dass die altkirchenslavische Sprache russischen Ursprungs war. Uns geht hier nur der Ausdruck **кошоулꙑ** an, der durch Konstantin als Serbismus des 14. Jahrhunderts belegt ist, aus unserem Text aber schon für das 12. Jahrhundert nachgewiesen werden kann als ein Serbismus und Macedonismus. Unzweifelhaft rührt das Wort von casula her, das einst in der griechisch-römischen Welt sehr verbreitet war, auch als Bezeichnung für

das Gewand ärmerer Leute; man vgl. Procop. Vandal. II, 26: ἱμάτιον ἀμπεχόμενος οὔτε στρατηγῷ οὔτε ἄλλῳ στρατευομένῳ ἀνδρὶ ἐπιτηδείως ἔχον, ἀλλὰ δούλῳ ἢ ἰδιώτῃ παντάπασι πρέπον, κασούλαν αὐτὸ τῇ λατίνων φωνῇ καλοῦσι Ρωμαῖοι.

Ein weiterer Bulgarismus, d. h. in unserem Falle Macedonismus, steckt in der besonderen Form der Adverbien ѥгда oder ѥгъда und когда oder когъда. Neben dieser üblichen Form der Wörter begegnet in unserer Handschrift sehr häufig auch єдьга und кодьга, woraus die heute im Bulgarischen gebräuchlichen Ausdrücke кога̀, сега̀ leichter erklärt werden können als unmittelbar aus когда, сєгда. Wegen der Seltenheit der Erscheinung führe ich alle Beispiele an:

єдьга 48^{a}. 16, 91^{b}. 9, 92^{a}. 10, 95^{a}. 7, 121^{a}. 8, 127^{b}. 15, 161^{b}. 11, 163^{a}. 11, 164^{b}. 4, 168^{a}. 10, 169^{b}. 12, 170^{a}. 20, 170^{b}. 22, 171^{a}. 13, 172^{a}. 18, 180^{a}. 21, 182^{a}. 9. Viel häufiger, über siebzig Mal, steht єгьда, etwa zwanzig Mal єгда. Zweimal liest man єга 145^{a}. 12, 151^{a}. 15. Ob das schon der vollzogene Uebergang zur neuen Form, die heute auf -га auslautet, darstellt oder ein blosses Schreibversehen ist, wage ich nicht zu entscheiden; für die erstere Annahme spricht die Parallele никогаже 141^{a}. 5 (statt никодьгаже für никогъдаже).

кодьга 13^{a}. 16, 15^{b}. 15, 16^{a}. 1, 42^{a}. 18, 80^{a}. 1, 95^{b}. 15, 106^{b}. 17, 140^{a}. 14; нѣкодьга 111^{a}. 12, никодьга 117^{b}. 5.

вьсєдьга 16^{b}. 9. 12, 22^{b}. 4, 91^{a}. 9, 97^{a}. 5, 140^{b}. 18, 143^{b}. 11, 159^{a}. 18, 161^{a}. 5. 7, 174^{a}. 22, 174^{b}. 2; einmal вьсєгда 149^{b}. 15.

Für тогьда oder тогда kommt nur einmal тодьга vor: нь не тодьга абиє коньчина 107^{a}. 7.

Einige andere Bulgarismen aus dem Bereich der Morphologie werden unten zur Sprache kommen. Hier sei wenigstens ein bezeichnendes Beispiel angeführt. Das ist ны in der Function des Nominativs. Man liest nämlich 141^{b}. 2: ємоуже ны знаємь оц҃а и м҃рє.

Im Verlaufe der Zeiten kam der Codex Dobromirs aus Macedonien nach dem Orient, und zwar in das Kloster Sinai. Im 16. Jahrhundert befand er sich bereits dort, wie folgende auf der Rückseite des letzten (183) Blattes eingetragene Notiz bezeugt: † з҃є прїндє ра҃ бж҃їи мнѡ҃грѣш'нни по҃ пєтрь ѿ по-

доунавїю · ѿ гра никѡль въ монатї сїнаıскїи · въ лѣ, зоѕ прї епнкоупа евгенїа. Also im Jahre 1568 besuchte ein Priester Peter aus Nikopolis an der Donau das Sinaikloster, und trug hier seinen Namen in den Codex ein. Dass er ihn mitgebracht oder geschenkt hat, das wird nicht gesagt; offenbar war der Codex bereits Eigenthum des Sinaiklosters. — Noch eine zweite Notiz, die kein Datum trägt, aber nach den Schriftzügen zu urtheilen ins 17. oder selbst 18. Jahrhundert fällt, bezeugt die Angehörigkeit des Codex dem Sinaikloster. Auf der vorderen Seite nämlich desselben Blattes (183), nach einer Notiz liturgischen Charakters betreffs der Lectionen an einigen Sonntagen, heisst es weiter: Сопроние доиде Синаю сво(е) дшїе ради кь стои бци да пом(н)лоуе и спсе: и поиде на Ерьмь, да се поклони стомоу Ерсмоу, да га помнлоуе. Да до кога доиде сиѣ книга, да помене раба биѣ монаха Сопрониѣ стогорца, а тебе бгь да помене вь вѣки, амнь, немоуже есть ѿьчьство гробь а мти земла ѿь неeже вьси создахомь се и паки вь ноу ѿидемь. Also ein Athosmönch Namens Sofronius, von Geburt offenbar ein macedonischer Serbe, kam gleichfalls nach Sinai und trug in den Codex seinen Namen ein, mit der Bitte seiner zu gedenken.

Der Codex war viel im Gebrauch der frommen Mönche. Das sieht man an allerlei Correcturen, Rasuren und Zusätzen, die aus verschiedenen Zeiten von mehreren Händen herrühren. Wie ich bereits sagte, alles in Roth Geschriebene, namentlich die am Rande gesetzten Zahlen der Ammonius'schen Eintheilung, wurde später eingetragen. Die Zahlen laufen nicht ununterbrochen fort, sondern viele sind ausgelassen, z. B. beim Marcusevangelium findet man: ҁд, ҁѕ, ҁн., ҁѳ, ρ, ρг, ρд, ρє, ρѕ, ρз, ρи, ρѳ, ρві, ρгі, ρді, ρѕі, ρка u. s. w., die letzte Zahl ist слд; beim Lucasevangelium: а, в, г, д, є, ѕ, и, ѳ, ві, гі, ді, єі, иі, ѳі, ка, кг, кд, кѕ, кѳ, лг u. s. w., die letzte Zahl ist тм; beim Johannesevangelium: а, и, гі, ѕі, иі, ѳі, кд, л, лг, лз u. s. w., die letzte Zahl ist скѕ. Der Anfang oder das Ende einer Lection wird in üblicher griechisch-byzantinischer Weise durch roth eingetragene Abkürzungen ко. кон. конць und зач.

oder за҃ bezeichnet, die bald am Rande der Zeile stehen, bald mitten in den Text eingeschaltet sind. Um für eine solche Einschaltung Raum zu gewinnen, nahm der Rubricator keinen Anstand einige Buchstaben des ursprünglichen Textes wegzukratzen, eventuell sie ober der Zeile des vorausgehenden Textes anzubringen. Z. B. 5ᵃ. 14 aus оужѣсаахѫ сѧ wurde durch die Rasur des сѧ Raum gewonnen für das roth eingeschaltete коч, dafür aber schrieb der Corrector selbst oder Jemand anderer über -хѫ in serbischer Form сє; oder 10ᵃ. 11 wurde о немь des ursprünglichen Textes ausradirt, um die rothen Zusätze коч. зач. einzutragen, dann aber schrieb Jemand von neuem am Rande ѡ немь; 91ᵃ. 14 stand ursprünglich и обрѣтє сѧ · гл҃ааше, der Corrector radirte ѧ aus, um für das roth eingeschaltete коч Raum zu schaffen, aus с machte er є und zwischen das auslautende und jetzige є schrieb er über der Zeile с, wodurch er abermals in serbischer Form обрѣтє сє gewann; eben so 92ᵇ. 14 wurde aus ѥсть durch Correctur ѥ҆ gemacht, um коч in Roth dazuschreiben zu können u. s. w.

Die in Roth geschriebenen Zusätze in der Handschrift sind nicht die älteste Zuthat zur ursprünglichen Schrift, man kann es an mehreren Stellen deutlich sehen, dass andere in Schwarz geschriebene Zusätze zum Theil wenigstens älter sind, da die rothe Farbe auf der schwarzen Tinte jener Zusätze liegt und diese bedeckt. Ein grosser Theil — nicht gerade alle — der in Schwarz gegebenen Zusätze verräth durch den orthographischen Charakter den serbischen Leser und Corrector, der etwa im 14. oder 15. Jahrhundert diesem Codex seine Aufmerksamkeit zugewendet hatte. Er unterliess es nicht, an verschiedenen Stellen seiner Unzufriedenheit, sei es mit einzelnen Sprachformen sei es mit der Wahl der Wörter, sichtbaren Ausdruck zu geben, indem er durch Rasuren alte Sprachformen oder Ausdrücke bald so entfernte, dass man vom Ursprünglichen keine Spur mehr sieht, bald nur oberflächlich auskratzte, so dass unter der neuen Schicht der ursprüngliche Text noch errathen werden kann. Von Aenderungen ersterer Art ist nichts weiter zu sagen. Sie sind in serbischer Redaction ausgeführt und erstrecken sich bald auf einzelne Ausdrücke, bald auf ganze Zeilen, ja wo die ursprüng-

liche Schrift im Laufe der Zeiten entweder ganz verblasste oder aus einem anderen Grund unleserlich wurde, umfassen diese serbischen Wiederherstellungen ganze Seiten. So ist auf Fol. 40^b und 41^a mit der neueren serbischen Schrift des 14. Jahrhunderts der Text des Ev. Marc. III, 23—38 eingetragen in der Art des Palimpsestes, d. h. die Spuren früherer Schrift sind hie und da sichtbar. Die viel kleineren Schriftzüge der zweiten Hand liessen leeren Raum übrig, so dass selbst auf 41^b die ganze erste Zeile getilgt werden musste, bis wohin der ursprüngliche Text der ersten Hand reichte. Auf Fol. 75^b sind die zwei unteren Zeilen auf der ausradirten Schrift neu eingetragen, es ist Luc. XI, 23. Auf Fol. 101^a ist von der zweiten Hand in serbischer Redaction Luc. XIX, 22 bis 23 hinzugeschrieben, auch auf eine ausradirte Stelle. Das ganze Blatt 152 ist neu eingeschaltet, schon der Unterschied des Pergaments fällt auf, die Schriftzüge serbischer Provenienz scheinen aus späterer Zeit herzurühren, nicht aus dem 14. Jahrhundert, so dass ich diese Einschaltung einer späteren Zeit, etwa dem 15. Jahrhundert zuschreiben möchte; das früher dagewesene Blatt dürfte verloren gegangen sein, denn vom Palimpsest ist hier nichts zu merken. Der Text umfasst Joh. IX, 15—27. Auf Fol. 161^b sind die vier unteren und 162^a die zwei oberen Zeilen auf alter, verblasster oder unleserlich gewordener Schrift eingetragen, ebenso auf Fol. 165^a die zwei unteren Zeilen. Auf Fol. 169^b—170^a und 173^b—174^b hat Jemand die alten verblassten Schriftzüge mit frischer Tinte neu belebt, ohne jedoch überall genau die Orthographie des Originals gewahrt zu haben. Der Restaurator war ein Serbe, daher sträubte sich seine Feder namentlich gegen die Nasalen, die er nur da und dort beliess, sonst in serbischer Weise durch є und оу oder ꙋ ersetzte. Man kann aber häufig den Originalbuchstaben noch durchschimmern sehen. Z. B. Fol. 169^b. 2. 7 hinter бишє sieht man noch бишѫ; oder ib. 8 видѣшє, früher видѣшѧ; ib. 9 вьзненавидѣшє, früher вьзненавидѣшѧ; ib. 13 пословъ, früher послѫ; ib. 16 со мною, früher со мноѭ; ib. 18 нждєнꙋ, früher нждєнѫ; Fol. 170^a. 17 кнєзь, früher кнѧзь u. s. w. Fol. 175^b ist auf alter, gelöschter Schrift, ohne Rücksicht auf das frühere Original, der ganze Text in serbischer Redaction geschrieben und Fol. 176 stellt sogar ein neues Per-

*

gament dar, mit den serbischen Schriftzügen des 14.—15. Jahrhunderts ausgefüllt; wahrscheinlich war das ursprüngliche Blatt verloren gegangen oder unbrauchbar geworden. Auf Fol. 177^{a}, 179^{b} und 182^{a} sind schon wieder nur die alten verblassten Schriftzüge aufgefrischt, mit einigen Abweichungen von der alten Orthographie.

Der serbische Corrector controlirte auch die Vollständigkeit des Textes und wo etwas fehlte, schrieb er das Fehlende am Rande hinzu. So wurde 4^{a}. 10 zu Marc. X, 20 nach einer anderen Lesart am Rande hinzugeschrieben **что ѥще ѥсмь не доകончаль**. Fol. 11^{a}. 3 in Marc. XII, 27 steht am Rande der Zusatz **нь живы^{х}**. Fol. 18^{a}. 15 zu Marc. XIV, 27 war im Text ausgelassen und findet sich jetzt am Rande zugeschrieben **ѡ мнѣ вь нощь сию**. Fol. 21^{b}. 19 steht am Rande der im Originaltext ausgelassene Ausdruck (Marc. XIV. 72) **два крати**. Fol. 38^{b}. 11 in Luc. III. 1 fehlt im Original und ist am Rande hinzugeschrieben **четврьтовластьствоующꙋ**, dagegen ist beim nächsten Wort **итоурненѫ** das anlautende **и** ausradirt. Fol. 103^{a} in Luc. XX, 1 sind einige Ausdrücke ausgelassen im Urtext, daher Correcturen, Einschaltungen zwischen den Zeilen (**люди**) und am Rande (**свѣщаше же се архи**). Fol. 104^{a} ist in Luc. XX, 11. 12 Einiges ausgelassen, daher mit neuer Schrift theils in der Zeile theils am Rande in serbischer Recension folgender Zusatz: **бивьше и досаждьше ѥмоу поусти . . . и приложи трети послати они же и того оуѣзвльше изгнаше**. Fol. 136^{b}. 4 fehlt die erste Hälfte des Verses 20 in Cap. V des Johannes; die fehlenden Worte stehen am Rande so: **Ѿць бо любить сна і вса показаѥть ѥмоу ѩже самь творить**. Ebenso sind Fol. 137^{b}. 16 am Rande hinzugefügt folgende Worte zu Joh. V, 36—37: **ѣко Ѿць ме посла и пославы ме Ѿць ть свѣдѣтельствова ѡ мнѣ**. So noch einige Male. Ein einziges Mal ist eine solche Correctur nebst Randzusätzen von einer, wie es mir scheint, etwas jüngeren Hand als die vorerwähnten serbischen, geschrieben und in bulgarischer Orthographie gehalten. Das ist Fol. 129^{b}. 16 zu Joh. III, 20—21. Statt **ѣко зла** (dieses Wort ist neu!) **сѫть** scheint im Original **ѣко не сѫть** gestanden zu haben. Darauf folgt die Rasur von anderthalb Zeilen, auf welcher folgende Worte neu geschrieben sind:

а тв°рѧı ӥстиноу грѧдєть кь свѣтоу, weiter am Rande: да ꙗвать сѧ дѣла єго . ꙗко о бозѣ сѫть сьдѣлана. Dass auch bei jenen in serbischer Orthographie gemachten Zusätzen an bulgarische Einflüsse gedacht werden darf, dafür kann ich mich auf Fol. 165ª berufen, wo die zwei letzten Zeilen auf Rasur geschrieben sind (Joh. XIII, 26): ть єсть ѥмоуже азь омочь хлѣбь подамь . и омочь хлꙗбь — die Form хлꙗбь ist doch ein deutlicher Bulgarismus.

Sprachgeschichtlich wichtig sind solche Aenderungen, wo von dem ursprünglichen Original trotz der Rasur noch deutliche Spuren übrig blieben. Fol. 2ª. 7 urspr. огнѣ jetzt ѡг҇на; 2ᵇ. 18 urspr. окоушаѭщєн jetzt искоушаѭщєн; 5ª. 14 urspr. и послѣдь грѧдꙑ, jetzt и вь слѣдь грѧдоуще боꙑхоу сє; 6ª. 20 urspr. вь нєрихѫ jetzt вь нєрихоу; 16ᵇ. 17—18 wurde vom ursprünglichen вьзьгл҇єть сѧ die Silbe вьзь weggekratzt, und doch war die Lesart вьзьгл҇єть сѧ für das übliche гл҇ано бѫдєть besser und entsprechender als das einfache гл҇єть сѧ; 23ª. 11 urspr. пльваахѫ jetzt плоуваахѫ; 51ª. 7 urspr. горє єдьга jetzt горє жє ѥгⷣа; 63ᵇ. 16 urspr. во вьсѧ jetzt вь вьсє; 75ᵇ. 7 für и блюдѣ scheint и мисѣ im Original gestanden zu haben; 85ª. 3 urspr. послѣдњи трьхьть (letztes Wort durch sichere Vermuthung) jetzt посльдноу мѣдьницꙋ; 100ª. 3 urspr. єрихѫ jetzt єрихⷪнь; 113ᵇ. 9 früher и вѣсѧ и jetzt и вєдошє; 115ª. 9 früher вьспишѫ jetzt вьзꙋпишѫ; 139ᵇ. 8 urspr. ѣдѣахѫ oder ѣдѣѣхѫ, jetzt идѣꙗхѫ; 143ᵇ. 2 früher скинопигиѣ (vermuthungsweise) jetzt потьчєниє кꙋщь; 151ᵇ. 14 urspr. єсмь jetzt єсмꙑ u. n. a. Leider kann man an vielen Stellen nicht einmal vermuthungsweise aussprechen, was für ein Text an den radirten Stellen war.

III.

Die Vocale є und ѣ, zugleich für ѥ und ꙗ; ѣ nach Palatalen.

Näher zur graphischen Seite des Codex übergehend, müssen wir zuerst bemerken, dass die Graphik nicht leicht von der Phonetik zu trennen ist. Die graphische Bezeichnung gilt bald als ein Beleg für geschichtliche Zusammengehörigkeit oder Ab-

hängigkeit von älteren Vorbildern, die nachgeahmt werden ohne phonetische Geltung für den letztgegebenen Zeitpunkt, bald ist sie auf lautlichen Eigenthümlichkeiten begründet, die noch für den Augenblick der letzten Abschrift ihre Bedeutung haben. Es ist nicht leicht zu entscheiden, welchen Sinn in jedem einzelnen Falle die vorhandene Graphik hat. In unserem Codex beruht das cyrillische Schriftsystem auf der Befolgung älterer, im Grunde glagolitischer Vorbilder, doch mit einigen Concessionen, die dem neueren verbesserten cyrillischen Schriftsystem eigen sind. Daher ist die Graphik des Codex nicht einheitlich. Ja man kann kleine Differenzen selbst nach den beiden Schreibern wahrnehmen.

Für die Laute *e* und *je* bedient sich der Codex in der Regel nach glagolitischem Vorbild des éinen cyrillischen Buchstabens є. Der Schreiber der zweiten Hand (B) ist in dieser Beziehung sehr consequent. Ich fand nur einmal 105ᵃ. 9 ѥсть, sonst immer in diesem Verbum wie in allen anderen Fällen nur є, also immer єсмь (z. B. 101ᵇ. 1, 107ᵃ. 2, 110ᵇ. 19, 111ᵃ. 15, 113ᵇ. 18, 120ᵃ. 11. 17, 130ᵃ. 18, 133ᵃ. 3, 139ᵇ. 18, 141ᵃ. 1, 145ᵇ. 1. 18, 142ᵃ. 2, 145ᵃ. 8. 18, 145ᵇ. 1. 7, 147ᵃ. 18, 147ᵇ. 17, 148ᵃ. 16. 20, 151ᵃ. 18, 156ᵇ. 1) oder 1. pers. pl. ebenso єсмь (z. B. 149ᵃ. 4, 153ᵃ. 5, 153ᵇ. 15, neu corrigirt in єсмы) u. s. w. Von dem Schreiber der ersten Hand (A), der zwar auch in der Regel nur *e* für *je* im Anlaut oder Inlaut verwendet, rühren folgende Abweichungen her: ѥмоу (statt des üblichen ємоу) 3ᵇ. 20, 47ᵇ. 13, 57ᵃ. 10, 72ᵃ. 15, 167ᵇ. 13; ѥи 56ᵇ. 10, 57ᵇ. 7, 62ᵃ. 7; ѥдинь 20ᵃ. 8, 159ᵇ. 18, 171ᶜ. 9; in der Initiale Ѥдинь 19ᵇ. 17; ѥгьда 8ᵃ. 3, 36ᵃ. 8; ѥметь 66ᵃ. 1; єваньгєлиѥ 26ᵇ. 3, 27ᵃ (in der Ueberschrift). Allein diese Hand hat ausserdem, beinahe könnte man sagen, zur Regel erhoben, das Verbum ѥсмь, ѥси, ѥсть so, d. h. mit jotirtem Zeichen, auszudrücken. Zum Beweise der Häufigkeit des Vorkommens dieser Schreibart zähle ich die Beispiele auf: ѥсмь 13ᵇ. 4, 21ᵃ. 3, 30ᵇ. 13. 14, 45ᵃ. 8, 46ᵃ. 1, 54ᵃ. 6, 162ᵃ. 15, 165ᵃ. 3, 166ᵇ. 10, 168ᵃ. 16, 168ᵇ. 2, 173ᵇ. 6. 8. 12; dagegen єсмь: 162ᵇ. 8, 166ᵇ. 5. 16, 173ᵃ. 5, 175ᵃ. 19; als 1. pers. pl. єсмь: 63ᵇ. 11, 95ᵃ. 9; ѥси 9ᵇ. 16, 21ᵇ. 11. 12, 34ᵇ. 5, 42ᵃ. 13, 44ᵃ. 12, 57ᵃ. 11, 69ᵇ. 14, 72ᵃ. 1, 84ᵃ. 16, 91ᵇ. 14. 20, 93ᵇ. 9, 128ᵇ. 20, 173ᵃ. 3. 7, 172ᵃ. 5. 8. 12. 17. 20, neben єси 44ᵃ. 13, 48ᵃ. 14, 123ᵇ. 17. 19. 20, 124ᵃ.

1. 2, 173^a. 4. 7, 175^a. 20. Am häufigsten begegnet ѥсть 1^b. 8. 12, 3^a. 13, 5^a. 1, 6^b. 6, 11^a. 14, 11^b. 6. 19, 15^b. 4. 6, 18^a. 7, 21^b. 8, 23^a. 4, 24^a. 16, 25^a. 1, 25^b. 7, 33^a. 16, 33^b. 8, 35^b. 1, 36^a. 18, 40^a. 4, 42^a. 15, 43^a. 15, 43^b. 3, 47^a. 11, 48^b. 13, 49^a. 10, 51^b. 20, 52^a. 3, 52^b. 5, 53^a. 10. 17, 53^b. 14, 57^b. 10, 60^a. 2, 65^b. 9, 66^b. 13, 67^a. 1, 67^b. 20, 71^b. 15, 77^a. 6, 78^a. 18, 83^a. 7, 84^b. 4, 87^b. 18, 88^a. 8, 92^a. 13. 15, 92^b. 14, 94^a. 17, 123^b. 13, 124^b. 2. 15. 18, 126^b. 18, 128^a. 8, 128^b. 9. 10, 158^b. 2, 160^b. 3, 164^b. 21, 167^b. 7, 168^a. 8. 17, 170^b. 9. 12, 171^b. 18, 174^a. 6. Seltener ist есть 42^a. 3. 8, 44^a. 11. 20, 47^a. 17, 59^b. 19, 60^a. 5. 13, 60^b. 3, 61^b. 14. 19, 65^b. 1, 68^b. 2, 70^a. 1. 2. 18, 70^b. 8, 72^b. 6, 80^b. 2, 128^b. 16, 172^b. 9. Zufälliger Weise kommt ѥсте kein einziges Mal vor, immer nur есте: 1^b. 15, 9^b. 3, 49^a. 2, 76^a. 3 (hier ist später corrigirt in ѥсте), 77^b. 10, 79^a. 6, 84^a. 13. 18, 92^b. 9.

Man kann dieses Schwanken, abgesehen von dem individuellen Eingreifen des Schreibers, am besten so erklären, dass man sagt, in der Vorlage habe wohl ausschliesslich е geherrscht, der Abschreiber A sei jedoch bereits an das Zeichen ѥ gewöhnt gewesen, und habe es wenigstens in den vorerwähnten Formen dem einfachen е vorgezogen.

Dasselbe System, das in unserem Codex das Zeichen ѥ nicht in seinem vollen Umfang aufkommen liess, veranlasste die beiden Schreiber auch ѣ in doppelter Bedeutung anzuwenden, als *ê* und als *ja*. Nur äusserst selten findet man von der Hand A das Zeichen ꙗ angewendet: сътворилъ ꙗ есть 3^a. 7, ꙗкоже 34^a. 5, und als Initiale Ꙗви сѧ 30^a. 4, 181^a. 1. Die Hand B enthielt sich gänzlich dieses Buchstabens. Der übliche Ausdruck für *ja* ist also ѣ, sowohl selbständig oder im Anlaut, wie im Inlaut nach Vocalen und Consonanten; z. B. творѧи ѣ (sc. словеса) 53^a. 8, дѣла бо ѣже дасть оц҃ъ да съврьшѫ ѣ 137^b. 14, аще творите ѣ 164^b. 17, благослови ѣ Сүмеонъ 37^a. 5, видѣвъ ѣ по себѣ идѫщиа 125^a. 5, ѣвихъ 156^a. 7, 172^a. 3, ѣви 68^a. 1, 112^a. 3, 181^a. 3; ѣвлѣеши 127^b. 7, ѣвлѭ сѧ 167^b. 9, ѣвльша сѧ 65^a. 12, ѣвѣ 160^a. 10, mit reinem а im Anlaut kommt hier das Wort nicht vor, dagegen 119^a. 15 wurde aus ursprünglichem ѣвление durch Correctur ѣ zu ꙗ gemacht, wie es scheint, schon von der ersten Hand. In

ꙗница 73ᵃ. 1 ist ꙗ nachträgliche Correctur aus ѧ oder ѣ. Reines ѧ statt ѣ im Inlaut findet man in ѧцѣмь же неджгомь 135ᵃ. 15, и ѧко (statt и ѣко) 139ᵃ. 11, 139ᵇ. 5, 140ᵃ. 4, не ѧко 144ᵇ. 9; и ѧможе 148ᵃ. 9 ist vielleicht als наможе für ѣможе aufzufassen, denn ib. 13 liest man deutlich ѧможе. Andere Beispiele für anlautendes *ja*: ѣзьвꙑ 70ᵇ. 13, 180ᵇ. 3, ѣзвꙑ 180ᵇ. 4; вь ѣслехь 35ᵃ. 10, 35ᵇ. 4, оть ѣслен 83ᵃ. 14 u. s. w.

Im Inlaut steht nach Vocalen selbst in solchen Fällen ѣ (= *ja*), wo sonst auch reines ѧ vorzukommen pflegt, z. B. сѣѣниѣ 48ᵇ. 14 (cod. Mar. сѣѧниѣ), сѣѣти 58ᵃ. 9, сѣѣше ib. 10 (cod. Mar. ѧ), doch auch сѣѧль 111ᵃ. 9, расѣѧние 145ᵇ. 4; покаѣние 48ᵃ. 7, 120ᵇ. 18, покаѣнию 38ᵇ. 19, 39ᵃ. 16, каѣниѣ 89ᵃ. 6, — cod. Marianus hat hier immer nur ѧ — vgl. 74ᵇ. 18 покаѣшѧ сѧ (cod. Mar. покаѧшѧ сѧ), покаѣли сѧ бишѧ 69ᵃ. 6. Nicht nur in Adjectivformen endigt das Femininum sing. oder Neutrum plur. auf ѧѣ, z. B. благаѣ 93ᵇ. 9, 137ᵃ. 12 (cod. Mar. благаѧ), прьваѣ вьсѣхь заповѣдии 11ᵃ. 11, година третиѣѣ 23ᵇ. 9 (Mar. третиѣѧ), sondern mitunter selbst im Imperfectum, wo solche Beispiele vorkommen: идѣѣше 99ᵇ. 20, 101ᵇ. 14, 112ᵇ. 18, — allerdings üblicher идѣаше 53ᵇ. 17, 134ᵇ. 10, 138ᵇ. 4, 151ᵃ. 5, oder auch идѣше 44ᵃ. 3, 61ᵇ. 6, 115ᵇ. 13, 118ᵇ. 12, ebenso идѣахж 34ᵇ. 17, 87ᵇ. 4, 146ᵇ. 10 und идѣхж 54ᵇ. 2; — имѣѣше 82ᵃ. 21, прилежѣѣхж 115ᵇ. 2, прѣщѣѣхж 98ᵃ. 9; — vergl. auch вьнезаѣпж 16ᵃ. 5, neben вьнезаапж 35ᵇ. 4, 66ᵃ. 2 und вьнезапж 108ᵇ. 20.

Nach Consonanten ist ѣ (= *ja*) erweichend nach л, р, м, в, б, н in solchen Beispielen: волѣ твоѣ 72ᵃ. 4, моѣ волѣ 112ᵃ. 2, волѣ пославьшааго 141ᵃ. 11; распрѣ бꙑсть 146ᵃ. 5, 155ᵃ. 17, цр҃ѣ 22ᵇ. 7. 15, 29ᵇ. 7, 114ᵃ. 7 u. s. w., на вечерѣхъ (lies вечерꙗхъ) 12ᵃ. 17, по вечерѣнии 110ᵃ. 19, вечерѣѭ 95ᵃ. 2, морѣ (lies морꙗ) 138ᵇ. 3, 139ᵇ. 9, 140ᵃ. 2. 14; сжпьрѣ моего 97ᵃ. 11 — vergl. dennoch разарааше 136ᵃ. 16, wo entweder ungenaue Ausdrucksweise oder harte Aussprache anzunehmen ist —; земѣ 108ᵇ. 14 neben землѣ 15ᵇ. 9, внемѣте 94ᵇ. 1 neben вьнемлѣте 77ᵃ. 5, 106ᵃ. 10, 108ᵇ. 16; дивѣаше сѧ 7ᵇ. 5, дивѣахж сѧ 144ᵃ. 12 neben дивлѣахж сѧ 4ᵇ. 12, благословѣше ѧ 121ᵃ. 9, славѣаше 83ᵃ. 3, оставѣѭ 96ᵇ. 18, мльвѣаше 71ᵇ. 4; любѣаше 157ᵃ. 4. 7, neben любѣше 159ᵃ. 3, 165ᵃ. 14, 181ᵃ. 20. Von корабь lautet der Genitiv кораблѣ 45ᵇ. 1,

181^{a}. 16, ebenso оба кораблѣ 45^{b}. 16, 46^{a}. 10, aber auch близь корабa 139^{b}. 15, корабa иного 140^{a}. 3. Es ist fraglich, ob hier корабa als *korab'a* zu lesen ist, vielleicht hat die Analogie des hart auslautenden Nominativs bereits auch im Genitiv die Erweichung zum Schwinden gebracht. Am zahlreichsten sind die Beispiele mit нѣ = *ńa*: ближьнѣаго 11^{b}. 11, искрьнѣаго 70^{b}. 3, сьблажнѣеть 2^{a}. 3. 18, испльнѣѭ сѧ 37^{b}. 7, вьзьбранѣѭща 114^{a}. 6, огнѣ 81^{a}. 10, женѣхѫ сѧ 96^{a}. 16 u. s. w. Vergl. abweichend сьблажнаеть сѧ 94^{a}. 20, вьнѫтрьнаѣ 75^{b}. 8 (statt -нѣѣ).

Bei der so deutlich hervortretenden Function des Zeichens ѣ für *ja* verdienen besondere Beachtung die zahlreichen Fälle, wo ѣ nach den Palatalen ч, ж, ш und жд, шт statt des erwarteten und auch wirklich begegnenden а geschrieben wird. Die Lautgruppen чѣ, жѣ, шѣ, auch ждѣ und штѣ sind zu zahlreich, als dass sie nicht als ein hervorragendes Merkmal dieses Textes angesehen werden müssten. Dennoch fällt es schwer darin allein den Beweis eines stark erweichten Charakters der Palatalconsonanten zu erblicken, weil merkwürdig genug die sonst so beliebte weiche Lautgruppe чю, жю, шю etc. hier fehlt, und das ganze auf die Fälle чѣ, жѣ, шѣ, ждѣ, штѣ in den wurzelhaften und stammhaften Silben, meistens im Imperfect, nicht aber zugleich in Casusendungen, sich beschränkt, wie folgende Zusammenstellung von Beispielen zeigt:

чѣ für ча: чѣемь 55^{a}. 7. 11, чѣете 51^{b}. 10, чѣѭ 25^{a}. 4, 36^{b}. 7, чѣѭще 51^{b}. 17, 135^{a}. 10, чѣѭщемь 40^{a}. 1, 79^{b}. 20, чѣѭщиимь 9^{b}. 6, 37^{b}. 1, чѣаше 117^{a}. 20, чѣаниѣ 108^{a}. 16, отъ нечѣаниѣ 108^{a}. 13; vergl. ein einziges Mal: не чаеть 80^{b}. 16; чѣсь 14^{a}. 6, 55^{a}. 12, 69^{b}. 10, 78^{a}. 7, 80^{a}. 14. 17, 104^{b}. 4, 120^{a}. 2, о чѣсѣ 15^{b}. 11, томь чѣсѣ 33^{b}. 10, чѣса 19^{a}. 7, vergl. чась 19^{a}. 19, 37^{a}. 20; чѣша 18^{b}. 20, 110^{a}. 20, чѣшѫ 1^{b}. 13, 5^{b}. 15. 19, 18^{a}. 5, 19^{a}. 2, 110^{a}. 10. 18, 112^{a}. 2; обычѣи есть 178^{b}. 9, по ѡбычѣю 111^{b}. 14, doch daneben обычаи 2^{b}. 14, по обычаю 37^{b}. 13, по ѡбычаю 42^{b}. 11; по прилоучѣю 70^{b}. 14; печѣль 170^{b}. 19, оть печѣли 112^{a}. 10, печѣли 171^{a}. 2, печѣльми 108^{b}. 19, печѣльни 171^{a}. 3; запечѣтьлѣ 130^{b}. 14; коньчѣѭ 84^{b}. 17, коньчѣеть сѧ 110^{a}. 9, коньчѣвьшемь сѧ 41^{b}. 7, ськоньчѣ сѧ 23^{b}. 14, ськоньчѣеть сѧ 111^{b}. 9, ськоньчѣѭть сѧ 99^{a}. 15, 108^{a}. 9, ськоньчѣти 13^{a}. 18, 65^{a}. 14, 120^{b}.

9, съконьчѣшѧ 37^{b}. 3, съконьчѣвъ 42^{b}. 2, съконьчѣвъшемь 37^{b}. 14, не доконьчѣль 4^{a}. 13, 98^{b}. 8, коньчѣвахѫ сѧ 67^{a}. 2; vergl. коньчаеть сѧ 81^{a}. 14, съконьча 53^{b}. 3; печѣше сѧ 161^{a}. 1, ѹчѣаше 7^{a}. 16, 45^{b}. 1, 144^{a}. 12, ѹчѣше ѧ 146^{b}. 11, vergl. ѹчааше 2^{b}. 15, 42^{b}. 7; облачѣше сѧ 60^{a}. 10, мльчѣаше 20^{b}. 19, ѹмльчѣшѧ 65^{b}. 13, 85^{b}. 5, ѹмльчѣшѫ 105^{a}. 5, 117^{b}. 13; плачѣхѫ сѧ 115^{b}. 15; отѫжьчѣлѣ 19^{a}. 14. Vergl. обличаеть 150^{a}. 3, обличаемь 40^{a}. 20, растачаеть 74^{a}. 1; Nom. тѫча 81^{b} 8 oder Gen. sing. врача 48^{a}. 4, doch сн̄а члв̄чѣ 142^{b}. 14.

жѣ für жа: ѹжѣсь 26^{a}. 1, 44^{a}. 18, 46^{a}. 2, не ѹжѣсаите сѧ 13^{b}. 6, 25^{b}. 12, ѹжѣсахѫ сѧ 4^{b}. 5, 5^{a}. 14, 38^{a}. 8, 44^{a}. 6, ѹжѣсати сѧ 18^{b}. 14, ѹжѣсошѧ сѧ 25^{b}. 11, ѹжѣснишѫ ны 119^{a}. 13; жѣлость 127^{b}. 4; бѣжѣ 20^{a}. 12, бѣжѣшѧ 20^{a}. 8, 25^{b}. 20, 60^{b}. 15, бѣжѣти 39^{a}. 14, ѹбѣжѣти 109^{a}. 5; можѣаше 16^{b}. 3, 31^{a}. 3, не можѣше 100^{a}. 7, не можѣхѫ 59^{a}. 19, 163^{a}. 6, 181^{a}. 18; лежѣло 179^{b}. 5, лежѣше 135^{a}. 8, 159^{a}. 8, прилежѣахѫ 147^{a}. 3, прилежѣхѫ 115^{b}. 2, vergl. лежааше 47^{b}. 7, 93^{a}. 10; осѧжѣте 120^{a}. 17; дръжѣвѫ 32^{b}. 20, дръжѣвъны 29^{b}. 3, дръжѣти 86^{a}. 4, дръжѣахѫ 45^{a}. 3, дръжѣхѫ сѧ 103^{a}. 13, дръжѣста сѧ 118^{b}. 13, одръжѣше 46^{a}. 2; слоужѣаше 160^{b}. 9, слоужѣше 44^{b}. 11, слоужѣхѫ 24^{b}. 17, 58^{a}. 4; множѣе 12^{b}. 12, 74^{b}. 15, 75^{a}. 1, множѣиша 131^{a}. 5. Vergl. приближаеть сѧ 79^{b}. 15, приближаѭщеи сѧ 88^{b}. 3, приближаѭщоу 102^{a}. 16, погрѫжати сѧ 45^{b}. 18, множаишихъ 76^{b}. 17.

шѣ für ша: слышѣ 11^{a}. 6, 130^{b}. 10, 158^{b}. 3, слышѣти 58^{b}. 1, 70^{a}. 10, 74^{b}. 13, 88^{b}. 2, 106^{b}. 9, 149^{b}. 14, 153^{a}. 2, слышѣть 46^{b}. 8, слышѣхъ 148^{b}. 5, 149^{b}. 4, 169^{a}. 6, слышѣхомъ 20^{b}. 9, 43^{a}. 19, 114^{a}. 1, 129^{a}. 3, 134^{a}. 5, 162^{b}. 12, слышѣсте 21^{a}. 9, 125^{a}. 2, 168^{a}. 5, слышѣшѧ (ѫ) 7^{b}. 2, 33^{a}. 14, 70^{a}. 11, 145^{a}. 14, слышѣше 114^{b}. 4, слышѣаше 71^{b}. 3. слышѣахѫ 7^{a}. 7, слышѣхѫ 92^{b}. 7, слышѣвъ 6^{b}. 5, 53^{b}. 9, 63^{a} 6, 98^{b}. 7. 12, 114^{a}. 17, 153^{b}. 1, слышѣвъше 6^{a}. 5, 17^{a}. 2, 24^{a}. 19, 26^{a}. 9, 98^{b}. 20, 104^{a}. 15, 142^{b}. 8, 147^{a}. 7 u. s. w., слышѣвъши 31^{b}. 6, слышѣвъшоую 125^{a}. 14, слышѣли 45^{a}. 12, слышѣно 153^{a}. 15, слышѣниѣ 13^{b}. 6; ѹслышѣ 32^{a}. 18, 90^{b}. 8, 157^{a}. 8, 158^{a}, 3, 158^{b}. 3, ѹслышѣшѫ 131^{a}. 4, ѹслышѣвъше 137^{a}. 3, ѹслышѣна 30^{a}. 11, слоушѣѭи 53^{a}. 7, aber послоушаеть, послоушаете 150^{a}. 6. 7; възношѣше сѧ 121^{a}. 9, приношѣахѫ 98^{a}. 6, поношѣста 24^{a}. 10, vergl. ношаше 161^{a}. 3;

нє вєтъшѣѭща 79^b. 13. Vergl. noch пишѣшє statt писаашє, 147^a. 2. 7. Nicht шѣ, sondern ша steht immer in отрѣшаєть 83^a. 13, отрѣшаєта 102^a. 3. 9, оутѣшаєть 93^b. 12, оутѣшаѭ 40^a. 17, оутѣшаѭщє 158^b. 8, оустрашаєть 168^a. 5.

In Casusendungen steht immer жа, ша: мѫжа 138^a. 13. 15. 16, отъ мѫжа 93^a. 4, мѫжа·в· 55^a. 8, 65^a. 10. 18, 117^b. 20, мрѣжа 181^b. 10, immer nur ваша, больша 167^a. 8 u. s. w.

ждѣ für жда: граждѣнє 100^b. 16, моуждѣашє 31^a. 1, исхождѣахѫ 44^b. 15, привождѣахѫ 44^b. 13, чоуждѣахѫ сѧ 59^b. 20, саждѣахѫ 96^b. 2. — Doch ist die Lautgruppe жда stärker vertreten: хождаашє 135^b. 10, исхождаашє 44^b. 3, 50^b. 1, прихождаашє 97^a. 10, прихождаахѫ 130^a. 2, прихождахѫ 109^a. 11, прохождаашє 46^b. 6; vergl. noch нѫждаста и 119^b. 10, осѫждаѭ 147^a. 14, раждаєть 170^b. 19, троуждаєтє 16^b. 8, троуждаѭть 79^a. 13.

щѣ für ща: отъвѣщѣти 19^a. 5, 85^b. 12, 107^b. 5, отъвѣщѣнтє 8^a. 17, 8^b. 1 u. s. w., отъвѣщѣ 1^b. 2, 11^a. 8, 11^b. 14, 20^b. 20, 41^b. 12, 127^b. 8, 135^b. 2, 147^b. 4, 150^a. 10, 153^a. 7. отъвѣщѣєтє 113^b. 13, отъвѣщѣти 67^b. 15, отъвѣщѣшѫ 127^b. 6, 146^a. 14, 149^a. 3, 150^a. 8, 153^a. 18, отъвѣщѣвъ 2^b. 19, 3^a. 3, 4^a. 7, 6^b. 16, 32^a. 1 u. s. w., отъвѣщѣвъшє 8^b. 7; отъвѣщѣвати 107^b. 2, отъвѣщѣваашє 136^a. 10, отъвѣщѣвашє 22^a. 10, 114^b. 8, нє отъвѣщѣваєши 20^b. 4, 22^a. 12, съвѣщѣшѫ 109^b. 2, съвѣщѣваєть 88^a. 7, завѣщѣ 111^a. 3, завѣщѣваѭ 111^a. 2, обѣщѣшѫ 17^a. 3, възвѣщѣи 67^b. 12, възвѣщѣѭщи 180^a. 4; потъщѣвъ сѧ 100^a. 13. 15, прѣщѣахѫ 3^b. 4, 16^b. 6, прѣщѣѣхѫ 98^a. 9, прѣщѣхѫ 6^b. 8, 98^a. 9, 99^b. 11, прѣщѣшє 116^b. 10. Vergl. плащѣницєѭ 117^b. 3 neben плащаницѫ 20^a. 10. 12, 25^a. 12. Auch die Lautgruppe ща tritt nicht hinter щѣ zurück: со тъщаниємь 32^a. 14, очищаєтє 75^b. 7, очищаѭть сѧ 55^a. 17, отъпоущаашє 22^a. 18, отъпоущаитє 52^a. 6, възвращаахѫ сѧ 117^a. 12, разъвращаѭщє 114^a. 5, 114^b. 20, разъвращаєть 114^a. 15, възъмѫщаашє 135^a. 12, крьщаѭ, -єши 124^a. 9. 12, крьщаашє 129^b. 20, крьщаахѫ сѧ 130^b. 3. In den Casusendungen kommt nur die Lautgruppe ща vor: тьща 44^b. 6, вълагалища 68^a. 1, врѣтища 68^a. 1, радощами 32^b. 9, болѧщааго 54^a. 19.

Wie bereits erwähnt, die sonst so beliebten Lautgruppen чю, шю, жю etc. bleiben hier aus, sie unterstützen die soeben

durch viele Beispiele beleuchtete Erscheinung nicht; denn man liest: чоухь 62ª. 1, чоуєши 52ᵇ. 2, чоу 118ᵇ. 20, чоудєса 15ª. 3, чоудєсь 134ᵇ. 4, чоудниша сѧ 10ª. 10, 33ᵇ. 8, чоудѣхѫ сѧ 133ª. 5, чоудѣахѫ сѧ 31ª. 1, чоудн сѧ 54ª. 13, чоудѧща сѧ 37ª. 4, чꙋ|дѧщиимь сѧ 66ª. 17, чоудѧщємь сѧ 120ᵇ. 2, nur 136ᵇ. 5 чюдитє сѧ. Ebenso шоуѭѭ 116ª. 21, шоуѭ 5ᵇ. 13, 23ᵇ. 14; шоумь 44ᵇ. 3, шоума 108ª. 13; ощоутать 66ᵇ. 4; жоупєль 96ᵇ. 4 (doch ist hier оу mit neuerer Schrift aufgetragen, das Ursprüngliche ist nicht zu entziffern). Von мѫжь lautet der Dativ мѫжоу 2ᵇ. 18, 100ª. 18. Vergl. нищоуоумꙋ 93ª. 15.

Was den Vocal ѣ in der lautlichen Geltung als *ê* anbelangt, er wird zwar sehr genau von *e* auseinander gehalten — ich fand nur 76ᵇ. 11 разоумєнию mit є statt mit ѣ geschrieben und 179ª. 4 war geschrieben тѣчаасте, doch schon der ursprüngliche Schreiber scheint bemerkt zu haben, dass hier ѣ nicht am Platze ist und corrigirte ѣ in є — inwiefern er aber auch den heute üblichen Umlaut *ᵉa-ⁱa* in der Aussprache darstellte, das entzieht sich unserer Beurtheilung. Nur ein Wort kommt abwechselnd mit ѣ und а vor: сѣмо 66ª. 10, 87ª. 14, 101ᵇ. 12, 180ᵇ. 11, und само 102ª. 3, 140ª. 15, 132ª. 11. 13.

IV.

Ueber ѧ, ѩ und ѫ, ѭ. Bestimmte Wortkategorien der Anwendung des ѭ für ѩ.

Wie für *e* und *je* nur є, für *ê* und *ja* nur ѣ, so gilt für *ę* und *ję* nur das éine Zeichen ѧ; die Modificationen dieses Zeichens ѧ und ѧ kennt unser Denkmal nicht. Ein einziges Mal 177ᵇ. 11 steht жѧждѫ, wo aus є ein Buchstabe gemacht wurde, am ähnlichsten dem ѧ. Dagegen findet man einige Male deutlich ѩ: ѩзыкы 26ᵇ. 10, нє ѩша вѣры 26ª. 16, ѩжє 57ᵇ. 17, 58ª. 4, осѣнѣѩи 65ᵇ. 7, болѧщѩ 62ᵇ. 14, бывьшаѩ 69ª. 4, питаєть ѩ 79ª. 5, пришєтьшаѩ 158ᵇ. 17, слышавьшаѩ 174ᵇ. 4, ицѣлѭ ѩ 163ᵇ. 10. Alle diese Beispiele gehören dem Schreiber der Hand A an, der auch ѥ und ꙑ kannte.

Ein hübscher Vorzug des Codex besteht in seiner Unterscheidung zwischen ѫ und ѭ, die im Ganzen gut eingehalten wird. Ich sehe zunächst von dem Wechsel zwischen ѧ und ѫ ab, davon wird gleich die Rede sein. Der Vocal ѭ steht für *ją*: a) Selbständig oder im Anlaut: помышѧ ѭ 10ᵇ. 5, имѣшѫ ѭ 10ᵇ. 10, чьто ѭ троуждаєте 16ᵇ. 7, дамь ѭ 42ᵃ. 4, оставн ѭ 44ᵇ. 10, видѣвь же ѭ 54ᵇ. 9, ємь ѭ за рѫкѫ 62ᵇ. 4, погоубить ѭ 64ᵇ. 9, отьсѣци ѭ 2ᵃ. 11, посѣци ѭ 82ᵇ. 6, остави ѭ ib. 8, ѭ окопаѭ ib. 9 u. s. w. In 127ᵇ. 14 вьзьдвигьнєши ѭ ist zuerst ѣ gewesen und dazu wurde von derselben Hand noch ѫ geschrieben. Nur 132ᵃ. 6: вода ѫжє азь дамь und 146ᵇ. 14 поставивше жє ѫ по срѣдѣ wird es durch ѫ wiedergegeben; 168ᵇ. 7 ist ѭ durch ѧ ersetzt: сьвираѭть ѧ, ebenso in славѫ моѭ ѧжє даль юси мнѣ 173ᵃ. 6. Im Gegensatz dazu wird ѫ geschrieben, wo es am Platz ist, also: ѫглоу 9ᵇ. 5, doch 104ᵃ. 19 вь главѫ ѭглоу; ѫжика 32ᵃ. 5, 174ᵇ. 15, ѫзы 60ᵇ. 1, вь ѫтробѫ 128ᵇ. 3, из ѫтрьѭдоу 72ᵃ. 19. b) Auch im Inlaut nimmt ѭ regelmässig seinen Platz ein nach Vocalen: заповѣдь сиѭ 3ᵃ. 6, власть сиѭ 8ᵃ. 14, мєждоу собоѭ 2ᵇ 10, солиѭ 2ᵇ. 6, ожєнить сѧ иноѭ 3ᵃ. 18, со мноѭ 17ᵇ. 10, дшѫ своѭ 6ᵃ. 19, сь нєѭ 33ᵃ. 18, коєѭ властиѭ 8ᵃ. 18, 8ᵇ. 10, сь марнєѭ жєноѭ обрѫчєноѭ 35ᵃ. 4. 5, вь дроугѫѭ сѫботѫ 49ᵃ. 11, дроугѫѭ оставлѣѭть 96ᵇ. 20, братиѭ 99ᵃ. 9, о дєсьнѫѭ 5ᵇ. 12, 6ᵃ. 3, о дєснѫѭ 106ᵃ. 4, о шоуѭ 5ᵇ. 13, 6ᵃ. 3, трьстиѭ 23ᵃ. 11, вьсѫ вьсєлєнѫѭ 34ᵇ. 15, вь кѫѭ годинѫ 134ᵇ. 14, кѫѭ рѣчь 175ᵃ. 3, вьсєѭ дшєѭ своєѭ 11ᵃ. 16, даѭ вамь власть 69ᵇ. 3, крьщаѭ 5ᵇ. 17, пиѭ 5ᵇ. 20, ба нє боѭ сѧ и члвкь нє срамлѣѭ сѧ 97ᵃ. 13. 14, наслѣдоуѭ 98ᵃ. 19, оусрамлѣѭть сѧ 9ᵃ. 12, испиѭть 26ᵇ. 12, вьмѣтаѭть 39ᵇ. 5, посагаѭть 10ᵇ. 16, глашаѭть 6ᵇ. 12, оплюѭть 5ᵇ. 2, оубиѭть и 1ᵃ. 1, покаѭть сѧ 94ᵃ. 9, нє гашаѭщааго 2ᵃ. 8. 15, продаѭщѧѧ и коупоуѭщѧѧ 7ᵃ. 11, биѭщє-оубиваѭщє 9ᵃ. 8, сьтѧѕаѭщѧ сѧ 11ᵃ. 7. Vergl. галилєѭ und самариѫ 131ᵃ. 10. 11, галилєѭ und галилєѫ 134ᵃ. 8. 11, видании 157ᵇ. 15. Ebenso полагаѫ ѭ 155ᵃ. 11, сиѫ заповѣдь 153ᵃ. 14, радостиѫ 130ᵇ. 2. c) Nach Consonanten wurde ѭ in der Regel geschrieben, wo die Erweichung der Silbe auszudrücken war, wie глѭ 1ᵇ. 15, 3ᵇ. 10 und auch als Particip. präs. statt глаголѧ steht regelmässig глѭ, приємлѭть 58ᵇ. 15, 106ᵃ. 16, коуплѭ дѣитє 100ᵇ.

15, cf. 101ᵃ. 3, землѭ 60ᵃ. 7, 81ᵃ. 11. 16, 82ᵇ. 7, 118ᵃ. 4, allerdings auch земѭ 129ᵇ. 18; волѭ 76ᵃ. 16, 137ᵃ. 20, 144ᵃ. 18, 153ᵃ. 12, ѣвлѭ сѧ 167ᵇ. 9, молѭ ти сѧ 65ᵇ. 19, сѧ помолѭ 18ᵇ. 12, послѭ 76ᵃ. 19, 104ᵃ. 5, 163ᵃ. 5. Doch begegnen auch hier schon die minder ausdrucksvollen Bezeichnungen mit ѫ: волѫ 80ᵇ. 20, 133ᵇ. 1, 141ᵃ. 10, молѫ 60ᵃ. 15, 172ᵇ. 6, оумолѫ 167ᵃ. 14, хвалѫ тѧ 159ᵃ. 17, оставлѫ 171ᵃ. 21, посьлѫ 121ᵃ. 2, люблѫ 181ᵇ. 20, трьплѫ 66ᵃ. 9, погоублѫ 141ᵃ. 13, вьслѣблѫщѧѧ 138ᵃ. 8. Dagegen wird *ńą* immer durch нѫ (statt нѭ) ausgedrückt: мьнѫ 57ᵃ. 9, 95ᵃ. 7, милостынѫ 75ᵇ. 12, 79ᵇ. 12, поустынѫ 55ᵇ. 5, 60ᵇ. 2, поустинѫ 41ᵇ. 5, отьнѫдоу 74ᵃ. 6, вь нѫже 80ᵇ. 17, 101ᵇ. 20, 119ᵇ. 8, 134ᵇ. 17, 137ᵃ. 9, 140ᵃ. 1, на нѫ 3ᵃ. 19, 83ᵃ. 2, 147ᵃ. 6, за нѫже винѫ 62ᵃ. 4. Vergl. auch жьнѫть 79ᵃ. 3 und das weiter unten angeführte изгонѧ. Diese Schreibart dürfte keineswegs blos graphische Ungenauigkeit sein. Wir sind vielmehr berechtigt anzunehmen, dass in diesem Falle in der That die harte Aussprache des *n* damals schon die Regel bildete. Dafür sprechen verschiedene Umstände der alten und modernen Sprache. Z. B. die Pronominalformen него, немоу u. s. w., die nicht in serbischer Art wie њего, њему ausgesprochen werden, sondern hart.

Höchst wahrscheinlich sind mit gleichem Massstab auch folgende Beispiele zu messen: на земѫ 151ᵃ. 19, 181ᵇ. 4, in земѫ 112ᵃ. 8 ist л überschrieben, doch fanden wir oben auch einmal земѭ; поемѫть 96ᵇ. 17. 19, приемѫ 137ᵇ. 8, 138ᵃ. 6, не оставѫ вась 167ᵃ. 20, прославѫ 162ᵇ. 1, славѫ сѧ самь 150ᵇ. 9. Wenn man, wie ich es wahrscheinlich finde, hier überall harte Lautgruppen *(ma, va)* anzusetzen hat, so wird man an die heutigen macedonischen Personalendungen *-a* und *-am* bei allen Verben erinnert (vergl. Lavrov, Обзоръ, S. 194—199). Dagegen ist die 1. pers. sing. любѧ 168ᵇ. 14, вьзлюбѧ 167ᵇ. 9 möglicher Weise noch weich gewesen, also *lub'e*, *vъzlub'e*, vergl. изьгонѧ (für изгонѭ) 73ᵇ. 6 und ib. 10 изьгонѫ, ebenso 84ᵇ. 16, wo ebenfalls die consequente Schreibung изгонѫ (nicht изгонѭ) zu beachten ist.

Noch einen Fall der unterlassenen oder aufgegebenen Erweichung bildet die Lautgruppe рѫ statt рѭ, hauptsächlich in der 1. pers. sing.: творѫ 8ᵃ. 19, 8ᵇ. 11, 103ᵇ. 14, 137ᵇ. 16, 141ᵃ. 10, 148ᵇ. 11. 15, 155ᵇ. 2. 3, 164ᵃ. 14, 167ᵃ. 7, 168ᵃ. 15;

сътворѫ 3ᵇ. 18, 5ᵇ. 10, 6ᵇ. 17, 22ᵇ. 14, 91ᵇ. 3. 9, 99ᵇ. 17, 104ᵃ. 5, 167ᵃ. 10. 12, створѫ 78ᵇ. 4, 133ᵇ. 1; ein einziges Mal сътворьѫ 78ᵇ. 2; разорѫ 20ᵇ. 10, 78ᵇ. 4; прозрѫ 6ᵇ. 19, оузрѫ 171ᵃ. 4, einmal auch прозьрьѫ 99ᵇ. 18. Ebenso рабь-орѫщь 94ᵇ. 17. Dass hier nicht so sehr die Personalendung als solche sondern die Lautgruppe рѫ (statt рьѫ) in Betracht kommt, das zeigt der Acc. sing. вечерѫ 28ᵃ. 17, 86ᵃ. 15, 160ᵇ. 9, kein einziges Mal вечерьѫ, während für die Lautgruppe рѣ (d. h. *ŕa*) genug Beispiele bereits oben citirt wurden. So erklärt sich auch das Vorhandensein des Dativs мороу 139ᵇ. 16 neben dem Genitiv морѣ (d. h. *moŕa*). Vergl. noch гороушьноу 83ᵇ, 8, зрьно горѹ|шьно 94ᵇ. 12.

Unzweifelhaft waren jetzt schon ѧ und ѫ, wenigstens in den meisten Fällen, keine Nasallaute, sondern ѧ fiel lautlich mit *e* zusammen, vielleicht mit einer etwas modificirten Aussprache dieses Lautes, die Anlass geben konnte, ѧ mit ѣ zu verwechseln. Diese Verwechselung wurde im Verbum грѧсти-грѧдѫ sozusagen zur Regel. Das Wort wird in allen seinen Formen fast immer mit ѣ geschrieben: грѣдѫ 87ᵃ. 13, 167ᵃ. 9, 172ᵃ. 16, грѣдеши 81ᵇ. 15, грѣдеть 40ᵃ. 7, 81ᵇ. 8, 87ᵇ. 6. 13, 124ᵇ. 3, 132ᵇ. 6. 11, 137ᵃ. 1. 9, 138ᵇ. 11, 158ᵃ. 4, 161ᵃ. 17; грѣди 120ᵇ. 6, 159ᵇ. 2, грѣдѫть 115ᵇ. 19, 130ᵃ. 11, 155ᵇ. 15, грѣды 71ᵃ. 1, 90ᵇ. 6, грѣдыи 55ᵃ. 6. 10, 123ᵇ. 3, 124ᵃ. 14, грѣдѫ 137ᵇ. 10, грѣдѫи 53ᵃ. 6, 102ᵇ. 2, 139ᵇ. 1, 158ᵃ. 17, грѣдѫща 15ᵃ. 13, 21ᵃ. 5, 124ᵃ. 20, грѣдѧщаего 39ᵃ. 5, грѣдѫщен 5ᵃ. 9, грѣдѫщемѧ 26ᵃ. 13 (ѣ corrigirt in е), грѣдѣахѫ 133ᵃ. 12. Selten bleibt ѧ: грѧдѣте 86ᵇ. 15, грѧдѫи 85ᵃ. 16, 161ᵃ. 19, грѧды 5ᵃ. 14. Andere Belege für ѧ = е oder ѧ = ѣ sind noch zu finden: сънети сѧ 88ᵃ. 5 (statt сънѧти сѧ), наче (für начѧ, das ть ist von neuerer Hand über der Zeile geschrieben) 8ᵇ. 11, бъдѧще statt acc. pl. бъдѧщѧ 80ᵃ. 6; свѧть für свѣть 75ᵃ. 6 (könnte auch nur aus Versehen eine Verwechselung mit dem Adjectiv свѧть sein). Doch man vergleiche о въпрошьшимь законьницѧ 27ᵇ. 19, на свѣщьницѧ 75ᵃ. 5. Umgekehrt сѣмѣ für сѣмѧ 105ᵃ. 13. In dem Beispiele на дѧсѧте 38ᵇ. 5 und мѧтѧжи 13ᵇ. 11 kann durch die nachfolgende Silbe сѧ und vorausgehende мѧ, das Schreibversehen ѧ in дѧ statt де und in тѧ statt те entstanden sein. In einem Wort wird ѧ für ѣ consequent angewendet, das ist

das Substantiv пѣтелъ. Man liest hier das Wort immer mit ѧ geschrieben: пѧтела гласѧща 18ᵇ. 3, пѧтель 21ᵇ. 5. 15. 18, 166ᵃ. 7. Für ѣ steht ѧ auch noch im Worte два птѧньца голѫбинѣ 36ᵇ. 3, wenn man von der Form пътѣньць ausgeht, die richtiger zu sein scheint als пътеньць. Wenn man 82ᵃ. 16 дльжьнѣше бѣше mit Cod. Zogr. und Mar. vergleicht, so ergibt sich, dass hier бѣше für бѣшѧ steht, dagegen 20ᵇ. 7 entspricht бѣше dem Mar. бѣахѫ. In сѣдищинми 86ᵃ. 9 ist wohl nur ein Schreibversehen statt сѣдѧщинми.

Für ѫ in der Geltung des Lautes *a*, wenigstens in den auslautenden Silben, könnte man ein Beispiel citieren: во вьсѫ странѫ иорданьска 38ᵇ. 18, wo die parallelen Texte иорданьскѫ erwarten lassen. Freilich könnte man sich auch für ѫ = *o* auf ein Beispiel berufen: трѣвѫ дьнесь сѫщѫ — вьметаемо, wo man вьметаемѫ erwartet 79ᵃ 18. Jedenfalls ist es im hohen Grade wahrscheinlich, dass ѫ bald als trüber, bald als nach *a* ausklingender Laut aufzufassen ist. Dafür könnten einige Beispiele, wo ѫ für ъ steht, sprechen: азь во оть ба изидѫ и придѫ 149ᵇ. 10. 11 und nochmals придѫ ib. 11, 153ᵇ. 10, sollte eigentlich lauten, wie es im Cod. Mar. steht: изидъ и придъ. Soll man hier ein einfaches Schreibversehen annehmen? Kaum.

Man kann im Allgemeinen sagen, dass ѧ und ѫ in allen wurzelhaften und in den meisten Casussilben auseinandergehalten werden, was bei der Voraussetzung, dass ѧ den Vocal *e* und ѫ den Vocal *a* (ъ) vertritt, überhaupt sehr nahe liegt. Um nur einige Beispiele des richtigen Gebrauches anzuführen, man findet für ѫ: immer nur бѫдѫ u. s. w., ebenso глѫбинѫ 45ᵇ. 3, глѫбокь 131ᵇ. 6, гѫбѫ 24ᵇ. 1, 177ᵇ. 13, зѫбомь 84ᵇ. 1, оть кѫдоу 32ᵇ. 5 u. s. w., оть кѫпиннѣ 52ᵇ. 15, при кѫпинѣ 10ᵇ. 20, 105ᵇ. 12, кѫпѣли 135ᵃ. 6. 12, 151ᵇ. 2, кѫпѣль 135ᵇ. 5, 151ᵇ. 13, лѫкавень 74ᵇ. 3, лѫкаво 75ᵃ. 10, мѫдрость 30ᵇ. 6, мѫдрь u. s. w., ebenso immer мѫжь, мѫка, мѫчити u. s. w., нѫждѫ 86ᵇ. 19, прѫжаеть 66ᵃ. 2, пѫты 60ᵃ. 19, пѫть immer so, ebenso рѫка, рѫгати сѧ, вь скѫдельницѣ 109ᵇ. 13, оскѫдѣема 79ᵇ. 14, оскѫдѣете 92ᵃ. 10, слѫка 82ᵇ. 18, сьсѫдь u. s. w., сѫдии 81ᵇ. 19 u. s. w., трѫдь 85ᵇ. 1, тѫга 108ᵃ. 12, тѫча 81ᵇ. 8, ѫтрь (im Codex ѫдрь, doch über д steht т) 180ᵇ. 7.

Für ѧ: блѧди 118a. 19, сьвѧзань 159b. 3, сьвѧзаахѫ 60a. 19, вѧштє 16b. 4, вѧштии 66b. 7. 15, жѧтва 15b. 4, 68a. 5, 108b. 8, жѧтвѣ 68a. 7, жѧтвѫ 68a. 8, жѧтєль 68a. 6, клѧти сѧ 26b. 14, клѧтвоѭ єѧжє клѧть сѧ 34a. 11. 12, кьнѧꙃь 61b. 1, 98a. 17, 128a. 10 u. s. w., мѧкькꙑ 55b. 7, оть мѧтꙑ 75b. 15, мѧтѧжи 13b. 11, прѧдѫть 79a. 14, пѧть u. s. w., пропѧтиє 115b. 3, пропѧшѧ 23b. 10, пропѧсѧ 116a. 10. 11, распѧшѧ 119a. 7, 178b. 11, распѧшѫ 177a. 6. 13, по рѧдоу 29b. 2, свѧть u. s. w., ѧти 112b. 12, ѧсѧ 181a. 11, ѧшѧ 19b. 16, 20a. 10, 26a. 12, поѧшѧ 10b. 5, приѧсѧ 123a. 11, приѧшѧ 134a. 11, auch ѩшѧ 16a. 16, чѧсть 120a. 5. Das Wort тꙑсѧща wird immer mit ѧ wiedergegeben, тꙑсѧщь 63b. 18, 88a. 8, 139a. 8, тꙑсѧщама 88a. 10, doch in der Ableitung тꙑсѫщьникь 173b. 22. Hervorzuheben ist auch noch das Wort хлѧпати 91b. 7, wo sonst die meisten alten Texte der Form хлѫпати den Vorzug geben. Der Charakter unseres Denkmals erlaubt es nicht, ohne weiters zu sagen, hier stehe ѧ statt ѫ. Möglicher Weise war das etymologisch räthselhafte Wort in beiden Formen, also хлѧпати und хлѫпати, im Gebrauch.

Auch in den Casusendungen, es ist vom Acc. und Instrum. sing. auf -ѫ, vom Gen. sing. und Acc. plur. auf -ѧ die Rede, wird, von einigen wenigen Abweichungen abgesehen, regelmässig der richtige, theoretisch erwartete Vocal ѫ oder ѧ geschrieben. Ich fand nur von братиѣ als Genitiv братиѭ 5a. 7: и братиѭ и сєстрь и оц҃а и матєрє, ebenso 87b. 9: и жєнꙑ и чѧдь и братиѭ neben dem richtigen братиѧ 10a. 20, 86a. 17, 94a. 1, 105a. 14. Der Acc. братиѭ ist dagegen immer richtig geschrieben: 5a. 2, 99a. 9, 111a. 13, und Instr. sing. братиѫ 107b. 7. Ferner ist als Acc. sing. wohl aufzufassen притьчѧ 85b. 14 (Cod. Mar. und Zogr. schreiben притъчѫ), vergl. на зємѧ 181b. 8 neben на зємѫ ib. 4 und вь вєсь отьстоѭщѧѧ 118b. 6 (statt -щѫѭ). Instrumental fällt zuweilen mit Acc. zusammen, wie: сь дроужинѫ своѭ 22b. 1, тоѭ бо мѣрѫ 52a. 11, сь силоѭ и славоѭ многѫ 15a. 15, родитєли и братиѭ 107b. 7, биѣхѫ палицѫ 113b. 3 (übrigens ein Schreibversehen statt по лицоу), сь чєлѣдиѭ своѭ 80b. 4; allein die Anwendung des ѫ ist auch hier richtig, vergl. z. B. вьсєѭ д҃шєѭ твоєѭ и вьсєѭ крѣпостиѭ твоєѭ 70b. 1. 2.

Dennoch steht einmal 178^{b}. 8 плащѣницѧ (also ѧ für ѭ). Ebenso wird im Genitiv sing. oder Nominativ und Accusativ plur. der Femininformen richtig ѧ angewendet, also дшѧ своѥѧ 87^{b}. 10, дшѧ нашѧ 155^{b}. 7, любѧи дшѫ своѭ-ненавидѧи дшѧ своѥѧ 162^{a}. 12. 13; acc. plur. житьницѧ моѧ, большѧ съзиждѫ 78^{b}. 5; gen. sing. пищѧ, одеждѧ 79^{a}. 1, acc. plur. архиереѧ и кънѧзѧ 114^{b}. 18 u. s. w. Endlich steht in der 1. pers. sing. des Präsens regelmässig der Auslaut ѫ (die drei Beispiele der Verba IV. Classe auf -ѧ ausgenommen, vergl. oben S. 23).

Je genauer in allen erwähnten Fällen der Unterschied zwischen ѧ und ѫ (ѭ) eingehalten wird, desto grössere Tragweite muss man einem ganz genau begrenzten Gebiete von Erscheinungen zuschreiben, wo statt des theoretisch erwarteten ѧ der Vocal ѫ (ѭ), also lautlich statt *-e* ein *-a* *(-ja)*, angewendet wird. Die Annahme, dass ѫ einem trüben Vocal *a* entspricht, gilt nur ungefähr: ein vollständiges Zusammentreffen dieses ѫ (= *a*) mit echtem а darf wohl nicht angenommen werden, denn sonst würde man statt ѧ eben gleich а und nicht ѫ verwendet haben. Ich vermuthe vielmehr, dass damals noch zwischen dem nominativischen Auslaut -а und dem accusativischen -ѫ ein Unterschied wahrnehmbar war — ѫ muss einen dumpferen, а einen helleren, breiteren Laut vorgestellt haben — denn sonst würden wir ja der Verwechselung der beiden Casus begegnen müssen, mag auch die Continuität der Ueberlieferung eine gewisse Rolle in conservativer Richtung gespielt haben.

Das Gebiet der Erscheinungen des ѫ für ѧ umfasst folgende Fälle:

a) Das Participium pass. act. auf -ѭ oder in zusammengesetzter Form -ѭи mit einem wurzelhaften oder thematischen Vocal (а, и, о, ѣ, оу) vor diesem Auslaut: грѣѭ сѧ 20^{a}. 20, 174^{a}. 19, 174^{b}. 12, пиѭи 132^{a}. 2, 142^{a}. 13. 18 — doch пиѧ 56^{a}. 15. 17 —, чѣѭ 25^{a}. 4, 36^{b}. 7, сѣѭи 58^{a}. 9, 133^{b}. 9, стоѭ 30^{a}. 5, 45^{a}. 14, 97^{b}. 19, 130^{b}. 1, 174^{b}. 12, стоѭі 162^{b}. 1, прѣстоѭи 30^{b}. 13, — doch стоѧи 24^{b}. 8 —, не боѭ сѧ . . не срамлѣѭ сѧ 97^{a}. 9, даѭи 140^{b}. 17, прѣдаѭи 19^{b}. 9, 182^{a}. 20, въздаѭ 95^{b}. 7, проповѣдаѭ 38^{b}. 19, 45^{a}. 9, — doch проповѣдаѧ 57^{b}. 15, 61^{a}. 15, — желаѭ 93^{a}. 11, 114^{b}. 3, съзидаѭ 24^{a}. 1, слоушѣѭи 53^{a}. 7, 69^{a}. 11, слюшаѭи 136^{b}. 13,

послоушаѭ 130^{b}. 1, не послоушаѭи 163^{b}. 6, варѣѭ 5^{a}. 13, поущаѭи 92^{b}—93^{a}, разьврьзаѭ 36^{a}. 20, растачаѭ 91^{a}. 19, нераздѣлѣѭ сѧ 73^{a}. 18, дѣлаѭи 129^{b}. 13, сьблюдаѭи 167^{b}. 7, искоушаѭ 3^{b}. 17, 70^{a}. 13, 138^{b}. 14, исплънѣѭ сѧ 37^{b}. 7, вьзливаѭ 71^{a}. 4, крьщаѭ 129^{b}. 20, блистаѭ сѧ 65^{a}. 10, оумираѭ 10^{b}. 1, вьзлагаѭ 3^{b}. 14, 44^{b}. 16, разарѣѭи 23^{b}. 19, оукрѣплѣѭи 112^{a}. 4, оутѣшаѭ 40^{a}. 17, истѧꙃаѭ 114^{b}—115^{a}, обрѣтаѭ 82^{b}. 6, запрѣщаѭ 44^{b}. 18, прѣбываѭи 167^{a}. 2, отьмѣтаѭи 69^{a}. 13. 14, сьмѣрѣѭи сѧ 98^{a}. 5, имѣѭ 4^{a}. 20, 94^{b}. 17, 135^{a}. 17, имѣѭи 39^{b}. 9. 10, 58^{a}. 20, 88^{b}. 1, 106^{b}. 9, 130^{a}. 18 — doch имѣѧ 54^{a}. 7, 59^{a}. 17, имѣѧи 167^{b}. 6 —; вѣроуѭи 129^{a}. 14. 19, 129^{b}. 4. 5, 130^{b}. 18, 141^{a}. 3, 141^{b}. 15, 145^{b}. 11, 158^{a}. 14, 163^{a}. 18, 163^{b}. 1, 167^{a}. 6, радоуѭ сѧ 88^{b}. 17, 100^{a}. 16, негодоуѭ 83^{a}. 5, повиноуѭ сѧ 38^{a}. 20, не обиноуѭ сѧ 157^{b}. 9, сьвѣдѣтельствоуѭ 137^{b}. 2, 147^{b}. 17. Man sieht es der grossen Anzahl von Beispielen (nicht alle Fälle sind hier aufgezählt) an, dass in diesem Falle die Endung -ѭ für die Schreiber unserer Handschrift, und zwar für beide Hände, die Regel bildete, von welcher nur wenige Abweichungen stattfanden.

b) Nicht so regelmässig tritt die Endung -ѫ für -ѧ nach einem vorausgehenden Consonanten ein. Man kann sagen, dass sich die Beispiele mit -ѧ und mit -ѫ ungefähr die Wage halten. Stärker ist die alte Endung -ѧ im Texte der Hand A als im Texte B vertreten, wo -ѫ vorherrscht. Das häufig vorkommende Particip des Verbums глаголати wird geschrieben гл҃ѭ 1^{b}. 3, 7^{a}. 11, 11^{a}. 1, 19^{b}. 10, 20^{b}. 16, 22^{a}. 11, 24^{a}. 14, 24^{b}. 2, 40^{a}. 6, 45^{b}. 2, 46^{a}. 16, 53^{b}. 20, 55^{a}. 8, 58^{a}. 20, 62^{a}. 14, 62^{b}. 5, 65^{b}. 9, 70^{a}. 13, 76^{a}. 6, 78^{a}. 19, 78^{b}. 2, 85^{b}. 3, 88^{b}. 9, 97^{b}. 20, 98^{a}. 17, 99^{b}. 9. 13, 101^{a}. 9. 13, 102^{b}. 11, 110^{a}. 16, 111^{b}. 20, 113^{a}. 11, 114^{a}. 8, 116^{b}. 8. 10, 117^{a}. 8, 118^{a}. 7, 124^{b}. 9, 145^{a}. 4, 145^{b}. 9, 162^{a}. 6, — гл҃ѭи 153^{b}. 6, — aber auch гл҃ѧ 9^{a}. 11, 22^{b}, 6, 33^{b}. 7. 20, 40^{b}. 10, 41^{b}. 12, 44^{a}. 15, 45^{b}. 20, 55^{a}. 6, 56^{b}. 15, 60^{b}. 3, 61^{a}. 12, 64^{a}. 9, 65^{b}. 19, 85^{b}. 16, 88^{b}. 19, 94^{b}. 8, 103^{a}. 3, 123^{b}. 3, 124^{a}. 12. Die letzten Beispiele (гл҃ѧ) sind mit Ausnahme eines einzigen alle von der Hand A geschrieben. Vom Verbum оучити kommt das Particip immer nur in der Form оучѫ vor: 11^{b}. 17, 20^{a}. 4, 44^{a}. 5, 46^{b}. 13, 82^{b}. 13, 83^{b}. 19, 103^{a}. 7, 109^{a}. 8, 114^{a}. 15, 142^{b}. 7, 145^{a}. 4, 148^{a}. 4. Ebenso

herrscht nach den übrigen Palatalen ѫ vor: слоужѫи 110^{b}. 16, вьзлежѫи ли или слоужѫи 110^{b}. 17—18. 20, вьзлежѫ 163^{a}. 13, мльчѫ 30^{b}. 16, ищѫи 144^{b}. 1, 150^{a}. 13, doch лежѧ 159^{a}. 15, ищѧ 82^{b}. 2. 4, ищѧи 72^{b}. 13 — die letzten Beispiele gehören der Hand A an. Bei übrigen vorausgehenden Consonanten, die weder palatal noch jotirt sind, kann man die Wahrnehmung machen, dass die Hand A der Endung -ѧ, die Hand B der Endung -ѫ den Vorzug gibt: славѧ 47^{b}. 8, 95^{b}. 6 — славѫ 100^{a}. 1, славѫи 150^{b}. 10; ходѧи 162^{b}. 18, оходѧ 15^{b}. 17 — ходѫи 147^{a}. 18, исходѫ 109^{a}. 9, вьходѫи 153^{b}. 19, 154^{a}. 3, сьходѫи 141^{b}. 20; творѧ 52^{b}. 11. 12, 84^{b}. 20, творѧи 53^{a}. 8 — творѫ 136^{a}. 19, творѫи 149^{a}. 8; хотѧ 22^{b}. 20, 70^{b}. 7, хотѧи 87^{b}. 15, — хотѫ 115^{a}. 15, хотѫи 119^{a}. 9 und хотѭи 110^{b}. 8; крьстѧ 124^{b}. 8. 16 — крьстѫ 156^{b}. 9, просѧ 6^{b}. 4, просѧи 72^{b}. 12, — просѫ 99^{b}. 5, 151^{b}. 7; сѣдѧ 20^{a}. 19 — сѣдѫи 113^{b}. 15, 151^{b}. 6, сѣдѭи 113^{b}. 15. In allen aufgezählten Beispielen gehören die Formen auf -ѧ oder -ѧи der Hand A, die auf -ѫ oder -ѫи der Hand B an. Vergl. noch веселѧ сѧ 93^{a}. 7, молѧ 53^{b}. 10, молѧ сѧ 46^{a}. 15, 46^{b}. 11, ловѧ 46^{a}. 9, изьгонѧ 73^{a}. 8, приводѧ 93^{a}. 1, зрѧ 67^{b}. 18, любѧи 162^{a}. 12, 167^{b}. 7. 8. 17, вьзносѧи сѧ 86^{a}. 11, ненавидѧи 162^{a}. 13, 169^{b}. 4, женѧи сѧ 93^{a}. 3, приемѧи 163^{b}. 6, 165^{a}. 4. 6 — alles Beispiele der Hand A; dagegen дивѫ сѧ 118^{b}. 3, носѫ 109^{b}. 14, вьзносѫи сѧ 98^{a}. 4, прѣлазѫи 154^{a}. 1, емѫи 136^{b}. 14, горѫ 119^{b}. 19, свѣтѫ 137^{b}. 9, жьнѫи 133^{b}. 7. 10. 11, сѫдѫи 150^{a}. 13, мимо идѫ 151^{a}. 6, видѫ 151^{b}. 4, — alles Beispiele der Hand B. In diesem Theile der Handschrift (B) fand ich eigentlich nur einmal волѧ 156^{b}. 15 statt des erwarteten волѫ.

c) Durch die Kraft der fortwirkenden Analogie bekommt dasselbe Participium auch in den übrigen Casus, wo die Endung -ѫ nicht mehr im Auslaut steht, statt des theoretisch erwarteten -ѧ bei den Verben der III.^{b} und IV. Classe den Vocal ѫ. Doch kann man auch hier beobachten, dass die Hand A vielfach noch ѧ wahrt, wo die Hand B dem Vocal ѫ den Vorzug gibt. In den Theilen des Codex, die von der Hand A herrühren, ist ѫ vorzüglich beschränkt auf die Fälle mit vorausgehendem Vocal oder palatalem Consonanten, so стоѩща 45^{a}. 15, стоѩщи 21^{b}. 9, стоѩщоу 14^{a}. 17, стоѩщі|ихъ 19^{b}. 17,

прѣстоѭщиимь 21^{b}. 7, 101^{b}. 2, боѭщиимь сѧ 32^{b}. 19, доѭщиимь 14^{b}. 7, 108^{a}. 3 (das letzte Beispiel von B); лежѫщь 35^{b}. 4. 17, 126^{b}. 9, вьзлежѫщѥ 47^{b}. 18, вьзлежѫщии 57^{b}. 8, вьзлежѫщемь 17^{b}. 7, вьзлежѫщоу 16^{a}. 15, належѫщоу 45^{a}. 11 und in B dazu: лежѫщѧ 118^{b}. 2, лежѫща 135^{a}. 19, вьзлежѫщиимь 139^{a}. 10; слоужѫщоу 29^{b}. 16, слоужѫщи 37^{a}. 8, слышѫщѥ 43^{b}. 18, слышѫщеи 59^{b}. 5, 74^{a}. 19, und aus B: слышѫщемь 100^{b}. 6, 106^{a}. 8; aus B kommen hinzu Beispiele, die auch in A so geschrieben wären: дрьжѫщѥ 113^{b}. 2, оучѫщѹ| 103^{a}. 14, бльщѫщахь сѧ 118^{a}. 1. Nach anderen Consonanten ist es in A üblich ѧ zu wahren: изьгонѧща 1^{b}. 5, при|носѧщиимь 3^{b}. 5, приносѧщѥ 46^{b}. 18, ходѧща 29^{b}. 12, 125^{a}. 1, ходѧщоу 8^{a}. 9, 23^{a}. 18, исходѧщоу 3^{b}. 14, 6^{a}. 20, 12^{b}. 19, исходѧщиимь 39^{a}. 11, 41^{b}. 15, исходѧщиихь 43^{a}. 13, вьходѧщѥ 5^{a}. 12, мимоходѧщѥ 7^{b}. 8, заходѧщоу 44^{b}. 12, сьходѧщь 124^{b}. 9. 14; vergl. dagegen in B: ходѫща 139^{b}. 16, вьсходѫща 142^{b}. 14, приходѫщи 97^{a}. 16, сьходѫщоу 134^{b}. 11, мимоходѫщь 99^{b}. 6. Oder in A: сѣдѧщоу 13^{a}. 9, сѣдѧщаа 34^{b}. 7, сѣдѧща 21^{a}. 5, 25^{b}. 10, 38^{a}. 5, 47^{b}. 12, сѣдѧщѥ 46^{b}. 13, сѣдѧщѧ 127^{a}. 16, dagegen in B: сѣдѫща 113^{a}. 3, сѣдѫщемь 113^{a}. 1. Ebenso in A: видѧщѥ 128^{a}. 2, ненавидѧщиихь 34^{a}. 8, ненавидѧщиимь 51^{a}. 12, in B: видѫщѥ 108^{b}. 8, 117^{a}. 10, 120^{a}. 13, видѫщеи 153^{b}. 11; in A: просѧща 5^{b}. 14, просѧщиихь 28^{a}. 5, просѧщоуоумоу 51^{a}. 18, aber in B: просѫщѥ 115^{b}. 3; in A: творѧща 80^{b}. 7, творѧщаа 51^{a}. 14, творѧщиимь 51^{b}. 16, творѧщии 59^{b}. 6, творѧщиѣ 168^{a}. 18, in B: творѫщѥ 116^{a}. 14, творѫща 136^{b}. 2, doch auch in B: творѧщаа 104^{b}. 8; in A: любѧщаа 51^{b}. 3. 5, in B: любѫщиихь 106^{b}. 12; in A: хотѧщиимь 28^{a}. 9, хотѧщи|ихь 12^{a}. 11, хотѧщѥ 59^{b}. 3, in B: хотѫщиихь 106^{a}. 11, 109^{a}. 6; in A: молѧщѥ сѧ 8^{a}. 4, молѧщоу сѧ 40^{b}. 7, 71^{b}. 14, ausnahmsweise auch молѭщѥ сѧ 8^{a}. 1, 12^{a}. 18 und in B 109^{a}. 4; in A: болѧщь 28^{a}. 12, болѧщѧ 44^{b}. 13, болѧщии 48^{a}. 5, болѧщаего 54^{a}. 19, болѧщаѩ 62^{b}. 14, in B: болѫщиихь 135^{a}. 9; in A: хвалѧщѥ 35^{b}. 6, 36^{a}. 6, in B: хвалѭщѥ 121^{a}. 13; in A: чоудѧща сѧ 37^{a}. 4, чѹ|дѧщиимь сѧ 66^{a}. 17, in B: чоудѫщемь сѧ 120^{b}. 2; in A: зьрѧщѧ 24^{b}. 12, зрѧща 43^{a}. 8, in B: зрѫщѥ 116^{a}. 16; in A: сѫдѧщаего 163^{b}. 7, in B: сѫдѫщѥ 111^{a}. 6. In A: бѫдѧщѥ 35^{a}. 12, 80^{a}. 6, богатѧщаа сѧ 33^{a}. 5, гласѧща

18^b. 4, мнѧщеи 6^a. 8, мьнѧщи 179^b. 12, сьмыслѧщиа 61^a. 1, скрьбѧщиа 38^a. 13, хранѧщеи 74^b. 1, славѧще 36^a. 6, u. s. w., in B: благословѫще 121^a. 14, бадѫще 114^b. 10, недомыслѫщемь 117^b. 19, хоулѭще 113^b. 6, u. s. w.

d) Mit dem Vocal des Participiums deckt sich in der Regel der Vocal der 3. Person plur. praes. Wie das theoretisch berechtigte ѫ im Participium immer bleibt, so auch in der 3. Person plur. praes. Was dagegen die Verba der III.^{b} und IV. Classe anbelangt, so gilt auch hier die Regel, dass der Schreiber der Hand A nur nach Vocalen und Palatalen ѫ bevorzugt, der Schreiber der Hand B aber auch sonst in allen Fällen. Also оустоѭть 6^a. 10, 110^a. 12 (A und B), бѣжѫть 14^b. 1, 154^a. 10 (A und B), обложѫть 1^b. 20, 102^b. 15 (A und B), приложѫть сѧ 79^b. 7 (A), възложѫть 26^b. 14, 94^a. 18, 107^a. 14 (A und B), послоужѫть 6^a. 17, блажѫть 32^b. 16, разлѫчѫть 50^b. 11, оутѣшѫть сѧ 50^b. 9 (alles in A), оутѣшѫть 158^a. 2 (B); слышѧть 59^b. 14 (A): слышѫть 154^a. 5, оуслышѫть 137^a. 2. 10, 155^a. 5 (B), окрочѫть 102^b. 17 (B). Sonst ist in A der Vocal ѧ geblieben, in B meistens ѫ: творѧть 48^a. 10, 51^b. 1. 9 (A): творѫть 116^a. 4, сътворѫть 103^a. 11, 139^b. 4. 12 (B); оузрѧть 15^a. 13 (A): оузрѫть 65^a. 4 (A), 108^a. 19 (B), оукорѧть 50^b. 12 (A), молѭть сѧ 106^a. 16 (B), женѧть сѧ 10^b. 15 (A): женѫть сѧ 105^b. 7, женѭть сѧ 105^b. 4 (B), испльнѫть сѧ 20^a. 6 (A!), 108^a. 11 (B), поклонѫть сѧ 132^b. 13 (B), съблазнѧть сѧ 18^a. 20 (A), съхранѧть 42^a. 17 (A), любѧть 50^b. 5 (A), коупѫть 131^b. 4 (B), ѣвѧть сѧ 129^b. 15 (A), ѣвѫть сѧ 151^a. 12 (B), оумрьтвѫть 107^b. 8 (B), оставѫть 102^b. 18 (B), сѫдѧть 52^a. 5, осѫдѧть 5^a. 20, 52^a. 4, 74^b. 18 (A); видѧть 58^b. 7, 59^a. 11, 75^a. 5, 173^a. 6 (A), възненавидѧть 50^b. 10 (A): видѫть 143^b. 5, 153^b. 11 (B), водѧть 14^a. 2 (A), въсходѫть 120^a. 15 (B), исходѧть 44^b. 2 (A): исходѫть 107^b. 19 (B); дадѧть 15^a. 2, 52^a. 10, прѣдадѧть 5^b. 1, 13^b. 13 (A): дадѫть 101^b. 7, 103^b. 20, прѣдадѫть 99^a. 17 (B); ѣдѧть 48^a. 11 (A): ѣдѫть 138^b. 13 (B); вѣдѧть 76^a. 4, 169^a. 24, 174^b. 4 (A): вѣдѫть 116^a. 13, 154^a. 9 (B); досадѫть 99^a. 19 (B), постѧть сѧ 48^a. 9. 17 (A), насытѧть сѧ 50^b. 7 (A), прѣльстѧть 15^a. 3 (A), въсхытѫть 139^b. 3 (B), хотѫть 106^b. 19, 138^b. 15, 139^b. 2 (B).

e) Im Bereiche des Participiums praes. ist noch ein besonderer Fall hervorzuheben, wo secundär an die Stelle des ꙑ der Vocal ѫ tritt, offenbar mit derselben lautlichen Bedeutung wie in allen vorerwähnten Fällen, d. h. nach meinem Dafürhalten als ein nach *a* ausklingender dumpfer Laut. Hieher gehört vor allem das Participium сꙑ, das neben dieser Form (ohne Unterschied in A und B: 16ᵇ. 19, 93ᵃ. 19, 117ᵃ. 16, 118ᵃ. 7, 120ᵇ. 8, 128ᵇ. 2, 159ᵇ. 19, 160ᵃ. 5, 167ᵇ. 20) oder сꙑи 123ᵇ. 12, auch noch als сѫ 131ᵇ. 6 und als сѫи 129ᵃ. 10, 161ᵇ. 10, selbst als сьѫи 141ᵇ. 14 geschrieben wird. Da in unserem Codex, wie wir später finden werden, einige Male ꙑ mit и verwechselt wird, so kann man in dem Beispiele 130ᵇ. 6 си отъ землѧ die Form си als Ersatz für сꙑ auffassen. Auffallender sind die Beispiele 143ᵃ. 16 und 146ᵃ. 20, wo man сєи findet: єдинъ сєи отъ обою на десѧтє, єдинъ сєи отъ нихъ statt єдинъ сꙑ. Soll man annehmen, dass hier der Abschreiber durch Missverständniss сєи als Pronomen demonstrativum aufgefasst hat? Die Form сєи für сь kommt allerdings häufig vor. Oder ist сєи eine nur ungefähre lautliche Wiedergabe der sonst als сѫи üblichen Form? Zu beachten ist übrigens, dass man an beiden Stellen im Cod. Zogr. und Mar. єдинъ сꙑ liest (io. VI. 75, VII. 50), also сєи kann dem Sinne nach nur сꙑ oder сѫ vertreten.

Andere Beispiele dieser Art sind: ѣдѫи 17ᵇ. 8, 142ᵃ. 19, selbst ѣдьѫи 142ᵃ. 12 neben dem üblicheren ѣдꙑ 56ᵃ. 14. 16, 142ᵇ. 5, ѣдꙑи 142ᵇ. 2, 164ᵇ. 19; чьтѫи 14ᵃ. 19; идѫ 151ᵃ. 6 neben идꙑ 88ᵃ. 5; грѣдѫ 137ᵇ. 10, грѣдѫи 53ᵃ. 6, 102ᵇ. 2, 139ᵇ. 1, 158ᵃ. 17 und auch грѣдьѫи 130ᵇ. 5. 8, daneben auch грѣдꙑ 71ᵃ. 1, 90ᵇ. 6, грѣдꙑи 55ᵃ. 6. 10, 123ᵇ. 3, 124ᵃ. 14; vergl. noch жьнѫи 133ᵇ. 7. 9. 10. Von einigen anderen Verben kommen nur die üblichen Formen vor: вѣдꙑ (neunmal, immer nur so), могꙑ 30ᵇ. 17, живꙑ 89ᵇ. 7, живꙑи 142ᵃ. 2, вьзьнєсꙑи сѧ 69ᵃ. 10.

f) Einen besonderen Fall, wo ѫ das sonst übliche ѧ vertritt, bildet die 3. Person plur. des Aorists auf -шѧ. Dass der Auslaut -шѫ in dieser Form überhand nimmt, das könnte in dem Bestreben nach Ausgleichung mit dem Auslaut -хѫ, der nicht nur für das Imperfect, sondern im Bulgarischen auch für den Aorist üblich war, seinen Erklärungsgrund finden. Auch

hier kann die Beobachtung gemacht werden, dass die Hand A öfters -шѧ behält als die Hand B, doch konnte ich irgendwelche Anhaltspunkte für -шѧ gegenüber -шѫ nicht finden. So schreibt A und B рѣшѫ: 10^a. 7, 33^b. 3, 35^b. 11, 48^b. 18 (A), 98^b. 20, 101^b. 4, 103^a. 17, 104^a. 15, 105^a. 17, 112^b. 2, 113^b. 16, 119^a. 19 (B), 127^b. 6. 11 (A), 130^a. 8, 134^b. 15, 140^a. 14, 140^b. 8. 19, 142^b. 9, 145^b. 2. 12, 146^a. 2. 9, 146^b. 4. 20 (B) u. s. w., seltener ist рѣшѧ: 39^b. 13, 48^a. 7, 124^a. 1. 9 (alles A). Ebenso ist häufiger рекошѫ 102^b. 5, 104^b. 19, 111^b. 3. 12, 113^b. 18, 120^b. 4 (B) als рекошѧ: 9^a. 14, 26^a. 3 (A). Häufiger ist начѧшѫ (A und B) 17^b. 10, 21^a. 12, 23^a. 9, 47^a. 9, 110^b. 6 als начѧшѧ 29^a. 10, 114^a. 3 (A und B). Man liest слышѣшѧ 7^b. 2, 33^a. 14, 36^a. 7 (A) und слышѣшѫ 145^a. 14, оуслышѣшѫ 131^a. 4 (B); послашѧ 9^a. 1. 5, 9^b. 11, 123^b. 14 (A): посьлашѫ 145^a. 15, послашѫ 100^b. 17, 104^b. 7 (B); идошѧ 46^a. 11, 67^a. 18, придошѧ 8^a. 8, 10^a. 11, 25^b. 3, 33^a. 19, 35^b. 15, 45^a. 3, 50^a. 14 (alles A) und придошѫ 18^b. 9 (A), 116^a. 8, 117^b. 15, 119^a. 15 (B), идошѫ 119^a. 17 (B); сънидошѧ 20^a. 13 (A), изидошѧ 18^a. 13 (A), отидошѧ 9^b. 10, 35^b. 10 (A); прѣдашѧ 22^a. 5, 22^b. 9, 29^a. 14 (A): прѣдашѫ 119^a. 6 (B), въздашѫ 100^a. 2 (B), задашѫ 115^b. 12 (B); оулегошѧ 59^b. 17, ведошѧ 20^a. 13, 22^a. 5, 23^a. 3, 23^b. 2, изъведошѧ 23^a. 16 (A): ведошѫ 151^b. 17, изведошѫ 104^a. 11 (B); принесошѧ 10^a. 5, вънесошѧ 36^a. 16 (A): принесошѫ 126^b. 14 (A); съблюдошѧ 172^a. 6 (A), обрѣтошѧ 35^b. 16, 60^b. 15 (A): обрѣтошѫ 95^b. 10, 115^b. 10, 117^b. 18, 119^a. 14. 18 (B); облѣкошѧ 23^a. 7. 15, съвлѣкошѧ 23^a. 15 (A), отъврьзошѧ 33^b. 9, небрѣгошѧ 9^b. 4, изъврьгошѧ 9^a. 18, не възьмогошѧ 66^a. 6, оужѣсошѧ сѧ 25^b. 12 (A), възлегошѫ 139^a. 7, вълѣзошѫ 140^a. 11, сърѣтошѫ 134^b. 12 (B), ѣдошѫ 140^a. 8, могошѫ 105^a. 3 (B), ѣшѫ 140^b. 10, 141^b. 18, 142^b. 5 (B), пишѧ 18^a. 6 (A), задѣшѫ 23^a. 17 (A), оумрѣшѫ 105^a. 19, 141^b. 20, 142^b. 5 (B); видѣшѧ 25^b. 7, 36^a. 7 (A): видѣшѫ 7^b. 8, 25^b. 9 (A), 102^b. 1, 119^a. 20 (B); оубоѣшѧ сѧ 35^a. 16, 61^a. 2 (A): оубоѣшѫ сѧ 9^b. 7 (A), 104^b. 4, 139^b. 16 (B); оузърѣшѫ 139^b. 14 (B), разоумѣшѧ 31^a. 4 (A): разоумѣшѫ 9^b. 8 (A), 99^b. 2, 102^b. 20, 104^b. 5, 144^b. 20, 148^b. 7, 154^a. 13 (B), 161^b. 6, 172^a. 6 (A), имѣшѫ 10^b. 10 (A), 105^b. 2 (B); бѣжѣшѧ 25^b. 20: бѣжѣшѫ 20^a. 8 (beides A), помѧнѫшѫ 22^b. 10, 127^b. 3. 16 (A und B), поманѫшѫ 45^b.

12 (A), пропашѩ 23^{b}. 10, распашѫ 23^{b}. 12 (A), пропаса 116^{a}. 10. 11, распаша 119^{a}. 7 (B), ашѩ 19^{b}. 16, 20^{a}. 10, 26^{a}. 12, 46^{a}. 4, ѩша 26^{a}. 16, поѩша 10^{b}. 5 (A), прнѩса 123^{a}. 11, приѩша 134^{a}. 11 (B), прѣѩша 21^{a}. 17 (A), вьзѩша 64^{a}. 5 (A): вьзѩшѫ 151^{a}. 2, 156^{a}. 4 (B); привѣсѧ 146^{b}. 11 (B): привѣсѫ 114^{a}. 2 (B), бѣша 30^{b}. 20, 43^{b}. 5. 13, 85^{a}. 10, 129^{b}. 11, 172^{a}. 4 (A und B). Das Imperfect wird fast immer бѣхѫ geschrieben statt des üblichen бѣахѫ, so 16^{b}. 1, 24^{b}. 1, 33^{b}. 14, 181^{b}. 1 u. s. w., die Form бѣахѫ nur 85^{b}. 18, 88^{b}. 2, 130^{a}. 2. Neben быша 69^{b}. 19, 122^{b}. 9, 124^{a}. 18 (A): бышѫ 119^{a}. 12, 120^{a}. 7 (B), 180^{b}. 19 (A), прѣбышѫ 127^{a}. 12, избышѫ 139^{a}. 17 (B); биша (von бити) 9^{a}. 1, оубиша 9^{a}. 7. 17 (A): оубишѫ 104^{a}. 12 (B), избишѫ 76^{a}. 14 (A), изьбишѫ 76^{a}. 17 (A); биша (von быти) 9^{b}. 13. 44^{a}. 1, 45^{a}. 12, 49^{b}. 13, 69^{a}. 3. 6, 169^{b}. 2 (A): бишѫ 104^{b}. 9 (B); вьпросиша 123^{b}. 18, 124^{a}. 8 (A): вьпросишѫ 104^{b}. 11, 106^{b}. 16, 135^{b}. 18, 151^{a}. 8 (B); вьзложиша 23^{a}. 7 (A): вьзложишѫ 19^{b}. 16 (A), 102^{a}. 12 (B), положиша 25^{b}. 16, 33^{b}. 16, 179^{a}. 2, 179^{b}. 8 (A); вьзвратиша сѧ 37^{b}. 4 (A): вьзвратишѫ сѧ 36^{a}. 5, вьзьвратишѫ сѧ 69^{a}. 16 (A), 118^{a}. 12. 13, 121^{a}. 11 (B), вьзьбоудиша 59^{b}. 14 (A), испльниша сѧ 31^{a}. 7, 35^{a}. 7, 36^{a}. 9. 14, 43^{b}. 17, 47^{b}. 9, 49^{b}. 11 (A): испльнишѫ сѧ 139^{a}. 15 (B), напльнишѫ 45^{b}. 16 (A), 126^{b}. 13 (B); сьтвориша 22^{a}. 3, 63^{a}. 19, 63^{b}. 19, 161^{b}. 9, творіша 22^{b}. 3 (A): сьтворишѫ 104^{a}. 18 (B), 160^{b}. 8 (A), створишѫ 177^{a}. 14 (A); приблнжишѫ сѧ 119^{b}. 8 (B), пристѫпишѭ 105^{a}. 6 (B), поклонишѭ сѧ 121^{a}. 10, 132^{b}. 2 (B), очистишѭ сѧ 95^{b}. 3. 9 (B), вьсадишѭ 102^{a}. 13 (B), поустишѫ 104^{a}. 1. 4 (B), троудишѫ сѧ 133^{b}. 13 (B), крьстишѫ 40^{a}. 5 (A), вьзлюбишѫ 129^{b}. 10 (B), 163^{a}. 6 (A), оужѣснишѫ 119^{a}. 13 (B), осѫдиша 21^{a}. 11 (A), коупиша 25^{a}. 20 (A), чоудиша сѧ 10^{a}. 10, 33^{b}. 8 (A), дивиша сѧ 36^{a}. 1 (A), молиша 44^{b}. 8, 60^{b}. 8 (A), раздѣлиша 23^{b}. 6 (A), сьвѣсиша 47^{a}. 5 (A), оукоришѫ 153^{a}. 3 (B); гл҃аша 8^{a}. 12, 8^{b}. 8, 9^{b}. 14, 17^{a}. 7 (A), 119^{b}. 3 (B): гл҃ашѭ 97^{a}. 1, 146^{b}. 14 (B); вѣровашѭ 127^{a}. 7, 127^{b}. 18, 128^{a}. 1, 133^{b}. 16, 134^{a}. 2, 145^{a}. 11, 172^{a}. 10 (alles in B), отьвѣщѣшѭ 103^{b}. 11, 127^{b}. 6, 146^{a}. 11. 13, 146^{b}. 3, 153^{a}. 18 (B), обѣщѣшѭ 17^{a}. 3 (A), сьвѣщѣшѫ 109^{b}. 2 (B), оумльчѣшѫ 105^{a}. 6, 117^{b}. 13 (B), ськоньчѣша сѧ 37^{b}. 3 (A), покаѣша сѧ 74^{b}. 19 (A), изьгьнаша 43^{b}. 19 (A), 153^{b}. 2 (B),

сьбрашѫ 113ᵇ. 7, 139ᵃ. 14 (B), ськазашѫ 35ᵇ. 18 (A), порѫгашѫ 23ᵃ. 14 (A), повѣдашѫ 99ᵇ. 7, 118ᵃ. 13 (B), оуготовашѫ 117ᵇ. 12. 15 (B), вьздрадовашѫ сѧ 109ᵇ. 2 (B), искашѫ 156ᵇ. 6 (B).

V.

Ein Vocal ь für ь und ъ, Ausfall oder überflüssiger Einschub des ь, regelmässiger Ersatz des ь durch є, ъ durch о. Ueber ы.

Eine Eigenthümlichkeit des Dobromir'schen Evangelientextes besteht darin, dass er nur éinen graphischen Vertreter der beiden schwachen Vocale kennt, und zwar ь. Solche Denkmäler kamen in glagolitischer und cyrillischer Schrift ziemlich früh auf. Sreznevskij gab unter der Benennung Македонскій листокъ das übrig gebliebene Bruchstück eines solchen Denkmals in Древніе славянскіе памятники юсоваго письма (S. 39—42 und S. 192—3) heraus. Leider besitzen wir kein paläographisches Facsimile jenes Blättchens. Man muss und darf es auch dem Verfasser aufs Wort glauben, der das Blättchen in das 11. Jahrhundert versetzt. Sreznevskij stellt das macedonische Blättchen nach dem paläographischen Charakter der Schriftzüge mit Savina Kńiga zusammen. Nun sagte ich auch betreffs des Dobromir'schen Evangeliums, dass seine Schriftzüge vor allem an Savina Kńiga erinnern. Mit dem macedonischen Blättchen hat unser Codex einiges Gemeinsame, so vor allem die ausschliessliche Anwendung des ь und folgerichtig auch des ьı, die Geltung des ѣ für ꙗ, das Meiden des Vocales ѡ, die Anwendung des є neben und statt ꙗ, endlich die etymologisch nicht berechtigte Einschaltung des ь in manchen Consonantengruppen. Diese Eigenthümlichkeiten bringen die beiden Denkmäler in einen näheren Zusammenhang, sie lassen uns darin eine besondere macedonische Schule von Abschreibern, vielleicht örtlich zusammenhängend, vermuthen. Unter den späteren Denkmälern, die ausschliesslich ь anwenden, sei ein Undolskisches Fragment des Evangeliums (Sreznevskij, Юсов. пам., S. 135), ein Grigorovič'sches Blatt des Menäums (Sreznevskij, ib. 65) erwähnt. Selbstverständlich wäre es falsch wegen der Anwendung des éinen Zeichens ь an eine смѣшеніе

слоговъ твердыхъ и мягкихъ (Sreznevskij, S. 41) zu glauben. Dass eine Vermengung der weichen und harten Silben damit nicht gemeint war, das sieht man schon aus der richtigen Vertretung der schwachen Vocale durch die vollen о und є. Also ь galt etymologisch bald für ъ, bald für ь, jetzt aber wurde der lautliche Unterschied nicht mehr gefühlt, ausser in den Reflexen des einen Vocals als о, des anderen als є.

Das sehr häufige Ausklingen der schwachen Vocale in volle о und є ist für unser Denkmal sehr bezeichnend. Wir sind heute glücklich über das Vorurtheil hinaus, als ob dieser Charakterzug des Denkmals ein Zeichen seines späteren Ursprunges sein müsste. Der Codex zeichnet sich eben in mehreren Punkten dadurch aus, dass er dem Eindrucke des gesprochenen Lautes stärker Rechnung trägt als der literarischen Ueberlieferung. Der Schreiber oder die Schreiber richteten sich sehr häufig nach dem Gehör. Für uns ist gerade diese Ausserachtlassung der Etymologie von grossem Werthe, weil sie einige Einsicht in die Sprache, wie sie wirklich gesprochen wurde, gewährt. Allerdings gestaltete sich dadurch die Orthographie des Codex sehr bunt, voll von Inconsequenzen, namentlich bezüglich der schwachen Vocale. Die Schreiber wendeten den éinen graphischen Vertreter der beiden einstigen schwachen Vocale häufig genug nach alter Ueberlieferung dort an, wo ъ oder ь berechtigt war; daneben aber wurde der Vocal entweder a) ganz ausgelassen, weil man ihn in der Aussprache nicht hörte, oder b) falsch in gewisse Consonantengruppen eingeschaltet, als ein Beweis, dass der Schreiber von der wirklichen etymologischen Berechtigung der schwachen Vocale keine richtige Vorstellung hatte, oder c) der Aussprache gemäss durch volle Vocale о und є vertreten. Wir wollen das Eingreifen dieser verschiedenen Fälle in einander durch Beispiele beleuchten. Zuerst mag an einigen Beispielen das Schwanken zwischen Schreiben und Nichtschreiben des Vocales illustrirt werden.

Das Verbum сълати wird meist ohne Vocal geschrieben, also: посла 8^b. 17, 9^a. 2, 42^b. 18, 62^b. 13, 68^a. 1 u. s. w., послати 104^a. 2, послєть 15^a. 16, 167^b. 21, посլаша 9^a. 1 u. s. w., посли 93^b. 3, посланъ 30^b. 14, 45^a. 8, послании 54^a. 17, послѫ 169^b. 13, послѭ 76^a. 19, 104^a. 5, 165^a. 5, 180^a. 15, пославын 124^b. 12, 147^b. 18, пославьшааго 1^b. 2, 141^a. 10. 11, посланиє

151^{b}. 3 u. s. w., seltener mit **ь**: **посьла** 130^{b}. 15, 136^{b}. 12, 138^{a}. 1, **посьлахъ** 133^{b}. 12, **посьлѫ** 121^{a}. 2, **посьлєши** 93^{b}. 19, **посьлашѫ** 145^{a}. 15, **посьлавыи** 141^{b}. 7, 145^{a}. 7, **посьлавшаго** 133^{b}. 1, 137^{a}. 18, **посьлавьшоуоумоу** 136^{b}. 14, 145^{a}. 18.

Das Verbum **зьрѣти** wird meistens ohne Vocal geschrieben: **зриши** 9^{b}. 17, aber **зьриши** 104^{b}. 13, **зрѣста** 25^{a}. 17, **зрѧ** 67^{b}. 18, **зрѧща** 43^{b}. 8, **зрѫщє** 116^{a}. 16, **зрѧщѧ** 117^{a}. 14, aber **зьрѧщѧ** 24^{b}. 12, **вьзрѣ** 113^{a}. 16, **вьзрѣвь** 4^{a}. 10, 4^{b}. 1, 49^{b}. 7, 100^{a}. 12, 106^{a}. 17, 125^{b}. 1, aber **вьзьрѣвь** 64^{a}. 1, 104^{a}. 16, **вьзрѣвьши** 21^{b}. 1, aber **возьрѣвьши** 113^{a}. 4, **вьзьрѣвьшѧ** 25^{b}. 6, **возьрѫть** 178^{a}. 17; **зазьрѣти** 105^{a}. 3; **призрѣ** 31^{a}. 13, 32^{b}. 14, **призри** 65^{b}. 19; **прозрѫ** 6^{b}. 19, aber **прозьрѭ** 99^{b}. 18, **прозриши** 52^{b}. 9, aber **прозьри** 99^{b}. 19 und **прозьрѣ** ib. 20, **прозьрѣхь** 151^{b}. 14; **прозрѣниє** 43^{a}. 2, 55^{a}. 14; **оузрѫ** 171^{a}, 4, **оузриши** 124^{b}. 14, 126^{a}. 12, aber **оузьрить** 131^{a}. 2; **оузритє** 14^{a}. 14, 15^{b}. 5, 81^{b}. 6, 84^{b}. 2, 107^{b}. 13, 126^{a}. 14, 142^{b}. 13, 170^{b}. 7. 11, aber **оузьритє** 96^{a}. 4, **оузрѫть** 65^{a}. 4, 108^{a}. 19, **оузрѧть** 15^{a}. 13, **оузрѣ** 47^{b}. 11, 90^{a}. 9, 93^{a}. 20, 125^{a}. 1, **оузрѣвь** 82^{b}. 18, **оузрѣвьши** 113^{a}. 2, aber **оузьрѣшѫ** 139^{b}. 14.

Das Verbum **зъвати** behält häufiger den Vocal als ohne Vocal: **зьвати** 6^{b}. 6, **зьваашє** 6^{b}. 9, **зьваахѫ** 161^{a}. 18, **зьва** 86^{b}. 12, **зьвавыи** 56^{b}. 14, 85^{b}. 19, 86^{a}. 7, **зьвань** 85^{b}. 16, 86^{a}. 5, **зьвании** 87^{b}. 3, **зьваныимь** 85^{b}. 13, **зьваныихь** 85^{b}. 19, 87^{b}. 1, **зьвавьшоуоумоу** 86^{a}. 14, aber **призва** 49^{b}. 19, 126^{b}. 19, **призвашѧ** 23^{a}. 5, doch **призьвавь** 6^{a}. 7, 12^{b}. 9, 25^{a}. 8 (hier **призьвь**), 55^{a}. 3, 62^{b}. 10, 90^{b}. 8, 91^{b}. 12, 100^{b}. 13, **призьват** (statt **призьвать**) 48^{a}. 5, **созьвавь** 114^{b}. 17.

Das Verbum **бъдѣти** ebenfalls meistens mit dem Vocal **ь**: **бьдѣти** 13^{b}. 20, 19^{a}. 7, **бьдѧщє** 35^{a}. 12, **бьдитє** 18^{b}. 17, 19^{a}. 7, 109^{a}. 3, doch **бдитє** 16^{b}. 1. 7, **бьдѧщє** 35^{a}. 12, 80^{a}. 6.

Das Verbum **съпати** wird mit und ohne Vocal geschrieben: **сьпитє** 19^{a}. 17, 112^{a}. 11, **сьпить** 62^{a}. 2, **сьпѧщѧ** 16^{a}. 6, 19^{a}. 5. 13, 112^{a}. 10 neben **спиши** 19^{a}. 6, **оуспє** 59^{b}. 11, 157^{b}. 4. 6, **о оуспєнии** 157^{b}. 8.

Das Verbum **мьнѣти** kommt mit und ohne Vocal vor: **мьнѫ** 57^{a}. 9, 95^{a}. 7, **мьнить сѧ** 71^{a}. 12, **сѧ мьнить** 160^{a}. 20, **мьнѧщи** 179^{b}. 12, — aber **мнить** 21^{a}. 10, 59^{a}. 17, 169^{b}. 20, **мнитє** 80^{a}. 18, 81^{a}. 15, 82^{a}. 8. 15, 138^{a}. 2. 14, **мнѧщєи** 6^{a}. 8, **мнѣхѫ** 157^{b}. 7 (cod. Mar. **мьнѣшѧ**), 120^{a}. 12, 165^{b}. 7,

мнѣста 37^{b}. 17. Daher auch сь сѫмнѣниємь 95^{b}. 17 neben не оусѫмьнить сѧ 7^{b}. 16.

Die Wurzel мьн- (minor, minui) zeigt folgende Beispiele: мьнити сѧ 130^{b}. 5 (ь und и über der Zeile von der ersten Hand), мнии 55^{b}. 18, 66^{b}. 14, 89^{b}. 5, мнє 57^{b}. 5, aber мьнєи 110^{b}. 16, einmal mit є: мєньшємь 57^{b}. 6.

Das Verbum гънати kommt mit und ohne Vocal vor: изгьна 26^{a}. 7, изьгьна 127^{a}. 17, изьгьнашѧ 43^{b}. 18, изьгьнань 162^{b}. 7, о изьгьнаньныихъ 122^{a}. 3, doch ізьгнашѫ 153^{b}. 1, изьгнашѫ 153^{b}. 3, изьгнавь 62^{b}. 3, изьгнани 163^{a}. 15.

Das Verbum зьдати mit Vocal: зьдати 88^{a}. 3, зьдаахѫ 96^{b}. 2 und созьда 8^{b}. 14, aber созда 14^{b}. 13, 53^{b}. 16; wiederum созьдати 87^{b}. 16, созьдавьшоу 53^{a}. 17, созьдань 44^{a}. 1, созьдана 127^{b}. 12. Vergl. зданиє 13^{a}. 4, зданию 14^{b}. 12, созданию 3^{a}. 6, 14^{b}. 12, aber зьданиѣ 13^{a}. 6.

Das Wort кьнига wird immer mit ь geschrieben: кьнигы 3^{a}. 2, 42^{b}. 15, 120^{a}. 1, 120^{b}. 13, 138^{a}. 2, 144^{a}. 13, 145^{b}. 11, 146^{a}. 2, 177^{a}. 19, 177^{b}. 11, 178^{a}. 14, кьнигь 10^{b}. 13, 119^{b}. 7, 179^{a}. 16, кьнигамь 127^{b}. 18, 138^{a}. 20, вь кьнигахь 39^{a}. 1, 106^{a}. 2, 180^{b}. 18, кьнигами 116^{b}. 4, — ein einziges Mal ohne ь: вь книгахь 10^{b}. 19. Dasselbe gilt für кьнижьникь, кьнижьници u. s. w. So wird auch кьнѧꙃь geschrieben 98^{a}. 17, 61^{b}. 1, 128^{a}. 10, 162^{b}. 6, 168^{a}. 12, einmal wie es scheint кнѧꙃь 170^{a}. 17 (so ist mit neuerer Tinte überschrieben, im Original scheint kein ь gestanden zu haben), кьнѧꙃи 73^{a}. 13, 116^{a}. 17, 119^{a}. 6, 144^{b}. 20, aber ко кнѧꙃоу 81^{b}. 16, кьнѧꙃѧ 114^{b}. 18.

Vom Substantiv дьнь kommen alle drei Fälle vor: a) mit ь: до дьнє 34^{b}. 11, вь дьни 31^{a}. 13, вь дьнєхь 29^{b}. 16, 37^{a}. 14, по дьнєхь 31^{a}. 9, 65^{a}. 5, дьни 14^{b}. 18, 45^{a}. 1, 63^{b}. 5, 65^{a}. 6, 96^{a}. 3. 14, 134^{a}. 1, 157^{a}. 17, дьнє 30^{b}. 17, 160^{a}. 9, дьноу 134^{a}. 7, дьнємь 94^{b}. 5. 7 u. s. w.; b) ohne ь: днє 18^{a}. 11, дни 14^{b}. 8, 34^{a}. 17, 34^{b}. 12, 36^{a}. 9, 43^{b}. 5, 46^{b}. 9, 65^{b}. 13, 109^{a}. 8, 157^{a}. 16, днємь 37^{b}. 14, вь днєхь 30^{b}. 11, днии 41^{b}. 4 u. s. w.; c) mit є im Nom. und Acc. sing. дєнь 1^{a}. 2, 5^{b}. 3, 64^{b}. 3, 65^{b}. 16, 68^{b}. 19, 72^{a}. 6; als Gen. plur. дєнь 160^{b}. 5, 180^{b}. 6 (später corrigirt), im Nom. plur. дєниє 14^{a}. 10, 31^{a}. 7, 35^{a}. 7, 36^{a}. 14, 48^{a}. 15, 67^{a}. 3, 96^{a}. 2 u. s. w.; im Instr. plur. дєньми 23^{b}. 20, 127^{b}. 10. 13.

In ähnlicher Weise wechseln in einemfort die Formen mit dem schwachen Vocal und die Formen ohne denselben ab. Es ist wohl kaum zu zweifeln, dass für die Aussprache der schwache Vocal keine Bedeutung mehr hatte; wo man ihn schrieb, gründete sich das auf die Ueberlieferung älterer Vorlagen. Man findet daher neben dem häufigeren **многь** auch **мьногь**, z. B. **мьногоу** 58^{a}. 6 (mit **ь** sehr selten), neben dem häufigeren **кто, никтоже** auch **кьто** 70^{a}. 1, 79^{a}. 7, **никьтоже** 117^{b}. 4 (mit **ь** selten), neben **зло** 49^{b}. 5, 50^{b}. 13, **злыи** 52^{b}. 20, auch **зьлословесити** 1^{b}. 11, **зьла, зьло** 52^{b}. 12, **зьлаѣ** 93^{b}. 11, **зьлааго** 52^{b}. 20, **зьлыѧ** 52^{a}. 1, vergl. **злобы** 75^{b}. 9; **дьва** 134^{a}. 1 und **два** 3^{a}. 12, neben **согьнѫвь** 43^{a}. 5, auch **разьгнѫвь** 42^{b}. 14, neben **сьто** 181^{b}. 9, **сьтомь** 91^{b}. 15, 92^{a}. 1, **сьтѣхь** 160^{b}. 19, auch **двѣ стѣ** 181^{b}. 2, **сторицеѭ** 5^{a}. 4 und **сьторицеѭ** 58^{a}. 19; neben **сѫпьрѣ** 97^{a}. 11 auch **сѫпремь** 81^{b}. 15, vergl. **пьрѣ** 110^{b}. 9, **распрѣ** 155^{a}. 16, **простри** 49^{b}. 8, **простръть** ib. 9, **простръсте** 112^{b}. 14, **простръ сѧ** 83^{a}. 3 (alle Beispiele ohne **ь**), aber **простерь** 46^{a}. 18; am häufigsten ist ohne **ь** **птицѧ** 58^{a}. 12, 67^{b}. 3, 83^{b}. 11, **птиць** 77^{b}. 4. 9, und doch auch **пьтицѧ** 79^{a}. 2, **пьтиць** 79^{a}. 6; neben **изьми** 52^{b}. 7 auch **измѫ** 52^{b}. 4 und **иземь** 71^{a}. 7; immer **возьметь** 23^{a}. 8, 58^{b}. 12, 64^{b}. 6, 155^{a}. 10, **возьмѫть** 26^{b}. 11, 42^{a}. 18, 178^{a}. 2, **возьми** 47^{b}. 4, 115^{a}. 10, 135^{b}. 16, **возьмеши** 172^{b}. 6, **возьмѣте** 127^{a}. 20, 159^{a}. 9, **вьзьмѣте** 101^{b}. 2, **вьзьмѫ** 179^{b}. 16, doch **кьзмете** 111^{b}. 5 (vereinzelt); **притьча** 58^{b}. 3. 9, 28^{a}. 18, **притьчѫ** 9^{b}. 9, 43^{a}. 16, 52^{a}. 13, 78^{a}. 18, 80^{a}. 20, 82^{a}. 18, 88^{b}. 9 u. s. w., **притьчи** 15^{b}. 1, 58^{a}. 8, **притьчѧ** 85^{b}. 14, 171^{b}. 2, **вь притьчахь** 171^{a}. 12. 14, aber **притчѫ** 48^{a}. 18, **вь притчахь** 58^{b}. 6 (ausnahmsweise); **забвена** 77^{b}. 6; **тьщно** 53^{b}. 13 und **отщетить** 64^{b}. 14; **пьшеницѧ** 92^{a}. 1, **пьшеничьно** 162^{a}. 9 und **пшеницѫ** 111^{a}. 10, **пси** 93^{a}. 13, **сьсѫдь** 177^{b}. 11, **сьсѫды** 106^{b}. 12, **сьсѫдомь** 59^{a}. 9 und **ссѫди** 96^{b}. 9, **сонмище** 49^{a}. 12 (gewöhnlich **соньмище**). So ist **алькати** und **алкати** zu belegen.

In den Suffixalsilben wird der schwache Vocal nicht sehr häufig ausgelassen. Solche Beispiele wie **любве** 168^{b}. 22, **бꙋкви** 92^{a}. 2 neben **боукьви** 91^{b}. 17, **смокви** 52^{b}. 16 (vergl. **смокьвамь** 7^{a}. 4), **цр̄ькви** 127^{a}. 14, **ослѧ** 161^{b}. 2, **празникь** 37^{b}. 10, 16^{a}. 12, 28^{a}. 17 u. s. w., doch auch **праздьникь** 109^{a}. 13, 134^{a}. 13 u. s. w., **непразьнѣ** 35^{a}. 5, **враждѫ** 114^{b}. 16, **сосци** 116^{a}. 1,

подобно 17ᵃ. 5, 83ᵇ. 5. 16 (daneben gleich подобьно 83ᵇ. 7), темно 75ᵃ. 11, темны 75ᵃ. 16 u. s. w., не възможно 4ᵇ. 15 neben възьможьна ib. 16, прискрьбна 18ᵇ. 15, моцно 18ᵇ. 19 (neben моцьно 19ᵃ. 1), гоумно 40ᵃ. 13, елеонстѣ 13ᵃ. 10, о морстѣмь 122ᵃ. 10, о воднѣмь 28ᵃ. 16, безоумни 75ᵇ. 9, роптаахѫ 88ᵇ. 5, сътворше 45ᵇ. 9, наемникь 154ᵇ. 10. 14 neben наемьникь ib. 15 u. s. w. — gehören zur Minorität der Ausnahmen gegenüber der grössten Mehrzahl der Formen mit ь.

Ganz eigenthümlich gestalten sich in unserem Codex einige Fälle, wo, sei es infolge des ausgelassenen Vocals, sei es mit Ignorirung desselben, wenn er auch geschrieben ist, eine consonantische Assimilation in der Art der phonetischen Aussprache stattfand, wie: neben dem üblichen кьде z. B. 17ᵃ. 8. 16, 25ᵃ. 17, 59ᵇ. 18, 95ᵇ. 10, 97ᵃ. 1, 100ᵃ. 6, 102ᵃ. 2, 109ᵇ. 10. 16, 158ᵇ. 19, никдеже 123ᵇ. 11, doch auch нигде 125ᵃ. 8. 10, 137ᵇ. 16; statt сьде, welches ja auch in der Regel so geschrieben wird, z. B. 13ᵃ. 7, 43ᵃ. 20, 95ᵇ. 18, 96ᵃ. 5 u. s. w. findet man зде 14ᵇ. 19, auch зьде 89ᵇ. 20; neben сьдравь 135ᵃ. 14, сьдрава 144ᵇ. 14, сьдрави 26ᵇ. 13, сьдравни 48ᵃ. 4, doch auch зьдрава 90ᵇ. 14; statt дьцин-, дьцери: тьцин 161ᵇ. 3, тцерь 29ᵇ. 9, о тцери 27ᵇ. 9, vergl. дьцин 37ᵃ. 12, 61ᵇ. 3 u. s. w.; statt вѣзѣпи, wie es die Etymologie erheischt, steht regelmässig вьспи: 32ᵇ. 1, 44ᵃ. 10, 65ᵇ. 18, вьсьпи 24ᵃ. 13, вьспивь 22ᵇ. 3, 24ᵇ. 9, 60ᵃ. 12, вьсьпиша 22ᵇ. 16, вьспишѫ 115ᵃ. 9 (später corrigirt in вьзѹпишѫ), о вьспивьшиимь 28ᵃ. 4, daneben вьзопи 99ᵇ. 9.

Die Participialform шьд-, abgesehen davon, dass ь immer durch е ersetzt wird, lässt in den Casus obliqui vor dem nachfolgenden ш, ohne Rücksicht auf den dazwischen tretenden Vocal ь, den wurzelhaften Consonanten д zu т werden: шетьши (т später corrigirt in д) 26ᵃ. 7, шетьша 26ᵃ. 15, 55ᵃ. 15, 109ᵇ. 8. 20, мимошетьши 113ᵃ. 10, шетьше 9ᵇ. 14, 17ᵃ. 9, 26ᵇ. 2. 17, 63ᵇ. 8. 15, 67ᵃ. 6, 67ᵇ. 8, шетьшоу 125ᵃ. 16 — nur zweimal mit д: шедьша 102ᵃ. 6, шедьше 95ᵇ. 1; — вьшетьше 74ᵃ. 11, вьшетьшемь 65ᵇ. 7, вьшетьша 117ᵃ. 14, 117ᵇ. 18, doch mit д: вьшедьше 109ᵇ. 11 (statt вьшедьшема), вьшедьшоу 30ᵃ. 1; иштьше 60ᵇ. 10, 68ᵇ. 12, иштьшѫ 62ᵃ. 2, иштьшемь имь 60ᵃ. 6, einmal ишедьша 117ᵇ. 7; оштьше 45ᵃ. 16, ѡштьшема 55ᵇ. 1, о оштьшиимь 28ᵇ. 1. 10, 89ᵃ. überschr.;

пришєтьши 12^b. 6, пришєтьшє 19^b. 12, 25^b. 1, 45^b. 14. 15, 53^b. 12, 178^a. 6, пришєтьшии 159^b. 8, пришєтьшоу 80^a. 2, пришєтьшю 94^b. 18, пришєтьшѧꙗ 158^b. 17, пришєтьша 55^a. 7, пришєтьшиимь 112^b. 8, 136^a. 12, 136^b. 18, пришєтьшєи 117^a. 9 (corrigirt nachher in пришьдьшє), о пришєтьшиихъ 122^b. 1; сьшєтьшємь 65^b. 16. Einmal selbst и шєть ськры сѧ 162^b. 21. In gleicher Weise, nur nicht durch so zahlreiche Fälle vertreten, geht д vor ш in т in einigen anderen Wörtern über, so in: патьши 62^a. 4, патьшє 58^b. 18, вьпатьшоомоу 71^a. 13 (statt вьпадьшоуоумоу), о вьпатьшиимь 27^b. 20, сьпатьшѫ 69^b. 3; сѣтьши (statt сѣдьши) 71^b. 3, ѣтьшє 90^b. 1, привєтьшє 90^a. 20.

Auch die Präpositionen прѣдъ und подъ unterliegen diesem Consonantenwechsel vor tonlosem Anlaut des nächsten Wortes: прѣть тобоѭ 55^b. 15, 69^b. 17, 84^a. 14, 90^a. 3. 14, прѣть цр҃и 13^b. 16, прѣть чл҃вѣкы 77^b. 12, 92^b. 10 (gleich darauf прѣдь аньг҃лы und прѣдь бг҃мь), прѣть сѣдищиими 86^a. 10, doch прѣдь с҃номь 109^a. 7. Vor tönenden Consonanten bleibt прѣдь. Ebenso: потьклонити 67^b. 5, потькопати 80^a. 15; поть кровь 54^a. 1, поть крилѣ 85^a. 8, поть собоѭ 54^a. 7 (kurz vorher подь властиѭ), поть смоковьницеѭ 126^a. 5. 11, doch подь спѫдомь 75^a. 4; нать с҃ны чл҃вчьскы 126^a. 15, нать пѧтиѭ 101^a. 12. Vergl. noch отьнѫть 82^b. 19 (statt отънѫдь). Im Inlaut vor ц oder с: ѣтьца 56^a. 17, самовитьци 29^a. 14, лютьстии 113^b. 8 und in einem Fremdwort: тиверіатьстѣмь 181^a. 3. Hier darf noch erwähnt werden негьли 104^a. 6 (so auch cod. Mar.) gegenüber некъли Zogr.

Umgekehrt, vor tönenden Consonanten oder vor Vocalen wird т zu д. Dafür haben wir das Beispiel одь обою на десѧте 17^b. 14 und пѧдь десѧть 91^b. 18.

Dieselbe Erscheinung wiederholt sich einige Male bei Labialen. Im Anlaute finden wir schon оть пчель 120^b. 5 (Cod. Mar. бъчелъ); im Inlaute: погыпьшааго 76^b. 6, погыпьшѫѩ 89^a. 1 (doch погыбьшѧѧ 88^b. 14).

Das Beispiel изь дрѫгь врагь нашихъ 34^a. 14 kann auch so aufgefasst werden, dass der Schreiber im Gedanken wegen des nachfolgenden врагь schon bei рѫкь den Consonanten anticipirte.

In gleicher Weise wird ж vor ч zu ш in отѫшьчени 65ᵃ. 15 neben отѫжьчѣлѣ 19ᵃ. 14, und юшьскаѣ (statt южьскаѣ) 74ᵇ. 10.

Aus allen diesen Beispielen ergibt sich die vollständige Bedeutungslosigkeit des zwischen den beiden durch Assimilation einander näher gerückten Consonanten stehenden Vocals ь. Darum ist die Auslassung desselben, deren Beispiele oben gegeben wurden, begreiflich. Es scheint aber dem Schreiber der Gedanke ganz theoretisch vorgeschwebt zu haben, dass bei jeder Anhäufung von Consonanten ein Vocal in der Mitte berechtigt sei. Von dieser theoretischen Auffassung machte er auch reichlichen Gebrauch. Er schaltete recht häufig ь an Stellen ein, wo keine etymologische Berechtigung vorhanden war und ganz gewiss auch die Aussprache eines vocalischen Einschubs nicht bedurfte. Man kann dabei unschwer einige Kategorien von Worten auseinanderhalten.

a) Sehr gerne steht ein eingeschaltetes ь vor der thematischen Silbe -нѫ, -не der Verba II. Classe: косьнеть 3ᵇ. 3, косьнѫ 46ᵃ. 18, 54ᵇ. 11, 61ᵇ. 12, косьнѫвь 112ᵇ. 6, прикосьнѫвыи 61ᵇ. 14, косьнѫль 98ᵃ. 8, прикосьнѫ 62ᵃ. 5, nur einmal прикос|нѫ сѧ 61ᵇ–62ᵃ; вьврьгьнѫть 94ᵃ. 19 (im Original вьврьврьгьнѫть), двигьнѫти сѧ 53ᵃ. 14 (im Original ist die Silbe дви ausgefallen), двигьни сѧ 7ᵇ. 15, подвигьнѫть сѧ 15ᵃ. 12, doch двигнѫть сѧ 108ᵃ. 18, вьздвигьнѫти 39ᵃ. 19, вьзьдвигьнѫ 127ᵇ. 10, вьзьдвигьнеши 127ᵇ. 14, aber вьзьдвигнѣте 108ᵇ. 3; дрьзьнѫвь 25ᵃ. 5; погыбьнеть 129ᵃ. 15, 160ᵃ. 3, погыбьнѫть 48ᵇ. 8, 155ᵇ. 17, doch погыбнѫти 85ᵃ. 1, погыбнете 82ᵃ. 18; посагьнеть 3ᵇ. 1, прозѧбьнеть 15ᵇ. 3, помрькьнеть 15ᵃ. 8, вьскрьсьнѫти 118ᵃ. 11, 120ᵇ. 15, вькрьсьнеть 1ᵃ. 3, 5ᵇ. 4, 94ᵃ. 12, 158ᵃ. 9. 11, doch вьскрьснеть 99ᵇ. 1, вьскрьсьнѫть 74ᵇ. 17, doch вьскрьснѫть 10ᵇ. 8. 15; истрьгьнеть 85ᵇ. 10; истькьни 2ᵃ. 19, потькьнеть сѧ 157ᵇ. 1, aber потькнеть сѧ 157ᵃ. 18 und прѣтькнеши сѧ 42ᵃ. 19, тлькьнѫвьшоу 80ᵃ. 3, исьхьнеть 168ᵇ. 7, оусѣкьнѫхь 63ᵃ. 14, doch оумлькнѫть 102ᵇ. 8.

b) Sonstige gegen die Etymologie gemachte Einschaltungen des Vocals ь begegnen in solchen Beispielen: зьмиѧ 26ᵇ. 11, 69ᵇ. 4, зьмиѭ 72ᵇ. 19, 129ᵃ. 12; сьмрьдить 159ᵃ. 11, закьла 90ᵇ. 12, закьлаль 91ᵃ. 7; посьпѣшьствоуѭщоу 26ᵇ. 19, сьмѣ-

ѭщинимь сѧ 51ᵃ. 4, седьмь 10ᵇ. 10, 105ᵇ. 1 und седьмѫѭ 134ᵇ. 15 neben седмь 10ᵃ. 20, 69ᵃ. 17, 74ᵃ. 10; ѣзьвы 70ᵇ. 12, 180ᵇ. 3 neben ѣзвы 180ᵇ. 4; ѕвѣзьды 15ᵃ. 9, an zweiter Stelle 108ᵃ. 12 steht durch Schreibversehen blos вь ѕвѣдахь; о ловитьвѣ 46ᵃ. 3 (neben о ловитвѣ 27ᵃ. 13), aber ловитвѫ 45ᵇ. 5; жатьва 133ᵇ. 4 (neben жатва 15ᵇ. 4, 68ᵃ. 5, 108ᵇ. 8), sonst nur жатвѫ, жатвѣ. Die Form высьть 35ᵇ. 5 ist neben vielen richtigen высть nur ein Schreibversehen, vielleicht ebenso сьблажьнѣеть сѧ 55ᵇ. 1. Hier ist noch das Fremdwort драгьмѫ, драгьмь 89ᵃ. 7. 8. 15 für δράχμα zu erwähnen. Cod. Mar. hat es ohne ъ.

c) Die Präfixe вьз-, из-, раз- werden in den meisten Fällen von dem entsprechenden Anlaut des Wortes, zu welchem sie gehören, durch den Vocal ь abgesondert oder isolirt, sofern der Anlaut nicht vocalisch ist oder als tonloser Consonant die Assimilation des з zu с verlangt. Bei der eingetretenen Assimilation wird in der Regel kein ь geschrieben, Ausnahmen kommen doch auch hier vor. Also unser Codex schreibt: не вьзьбранѣите 98ᵃ. 11, вьзьбранѣѭщіа 114ᵃ. 6, вьзьбранихомь 1ᵇ. 6, 66ᵇ. 18, вьзьбранисте 76ᵇ. 13 (neben вьзбрани 51ᵃ. 18), невьзьблагодѣтьныѧ 51ᵇ. 20, вьзьбоудишѧ 59ᵇ. 13, aber вьзбѫждѫ 157ᵇ. 4, вьзьвеселити сѧ 91ᵃ. 10, вьзьвеселиль сѧ 91ᵃ. 4, вьзьврати 33ᵃ. 11, 42ᵇ. 4, 100ᵇ. 11, 114ᵇ, 12, вьзьвратить сѧ 14ᵇ. 5, 80ᵃ. 1, вьзьвратиста сѧ 120ᵃ. 2, вьзьвратишѫ сѧ 118ᵃ. 12, вьзьвратить сѧ 14ᵇ. 5, вьзьвращѫ сѧ 71ᵃ. 10, 100ᵇ. 2, вьзьвращь сѧ 19ᵃ. 12, вьзьвращьше 95ᵇ. 11, вьзьвращьшемь сѧ 37ᵇ. 16 u. s. w. — selten ohne ь, z. B. вьзвратишѧ сѧ 37ᵇ. 4; вьзьведе 171ᵇ. 13, вьзьведѣте 133ᵇ. 5, вьзьведь 93ᵃ. 19, 138ᵇ. 10, 159ᵃ. 16, вьзьвести 97ᵇ. 19; вьзьвѣсти 26ᵃ. 28, вьзьвѣстита 55ᵃ. 16, вьзьвѣстишѫ 55ᵃ. 2, вьзьвѣщѫ 171ᵃ. 15, вьзьвѣщаѭ 180ᵃ. 3, вьзьвеличиль 33ᵃ. 16, 164ᵇ. 21, вьзьглете 14ᵃ. 3, вьзьглѭть 26ᵇ. 10 u. s. w., вьзьгласи 21ᵇ. 5. 16, вьзьгласить 21ᵇ. 18, вьзьглашаѭщемь 56ᵃ. 10 u. s. w., aber auch вьзглашь 117ᵃ. 3, вьзьгорѣ сѧ 81ᵃ. 12, вьзьдаѭ 97ᵇ. 13, вьзьдаждь 91ᵃ. 20, вьзьдати 57ᵃ. 6 u. s. w., вьзьдвиже 34ᵃ. 3, вьзьдвигнѣте 108ᵇ. 3, вьзьдвігьши 74ᵃ. 14, вьзьдвиженна 135ᵃ. 10, doch auch вьздвиже 50ᵇ. 2, вьздвигошѧ 95ᵃ. 18; vor л als Anlaut fehlt in der Regel ь, daher z. B. immer nur вьзлежати u. s. w., das Beispiel

възълѣзъше 47^a. 4 bildet eine Ausnahme; възъможно 15^a. 4, 99^a. 2, не възъможьно 94^a. 14, 99^a. 2, възъможьна 4^b. 16, 99^a. 3, възъмогѫть 84^a. 6, 93^b. 15, възъможеши 91^b. 2, възъмогошѧ 85^b. 11, doch auch възможьно 99^a. 11; възъмѫтить сѧ 135^b. 4, възъмѫщаше 135^a. 13, по възъмѫщении 135^a. 14, doch възмѫщениѣ 108^a. 14; възъносите сѧ 79^b. 2, възънесе 33^a. 3, възънесошѧ 36^a. 15, възънесыи сѧ 69^a. 10, doch възношѣше сѧ 121^a. 9, възносѧи сѧ 98^a. 4, възносѧи сѧ 86^a. 11; възънезъ 24^b. 1, aber възнезъше 177^b. 13, възъненавидѣшѧ 169^b. 14 (doch häufiger ohne ъ); sogar възърадоуетъ сѧ 170^b. 20, възърадова сѧ 32^b. 12, възърадовати 91^a. 11, възърадовашѧ сѧ 180^a. 11 (doch auch ohne ъ); ausnahmsweise auch въскпитанъ 42^b. 10, sonst ist bei въс- in der Regel kein ъ vorhanden. — изъбавити 119^a. 9, изъбавъшиимъ сѧ 34^a. 15, doch избави 72^a. 10, изъбавлениѥ 6^a. 19, 34^a. 2, 108^b. 4, изъбавлениѣ 37^b. 2; изъбишѧ 76^a. 17 und избишѧ 76^a. 14, изъбивыи 85^a. 3; изъбыти 81^b. 17, изъбываѭть 89^b. 19, изъбышѧ 139^a. 17, изъбывъше 64^a. 5; изъбытъка 12^b. 15, 53^a. 3, 78^a. 16, 106^b. 5, 139^b. 13; изъбра 14^b. 17, 49^b. 19, 71^b. 12, изъбраныихъ 14^b. 17, 87^b. 3, 97^a. 18, изъбраны 116^a. 18, изъбраныѧ 15^a. 17, doch избраныѧ 15^a. 5, изъбрахъ 143^a. 13, 164^b. 19, 169^a. 7, doch избрахъ 169^a. 17, изъбрасте 169^a. 7, изъбирахѫ 85^b. 15; изъведошѧ 104^a. 10, изъведошѧ 23^a. 16, изъведе 121^a. 6, doch изведеть 68^a. 7; изъвлѣкъ 19^b. 18, изъвлѣкъше 46^a. 9, изъвлѣче 173^b. 16, doch извлѣче 181^b. 8, изъволи сѧ 29^a. 15, благоизъволи 79^b. 9; изъвръгошѧ 9^a. 18, изъвръжетъ сѧ 168^b. 6, изъвѣстьныихъ 29^a. 11, изъвѣстьно 103^b. 10; изъгонитъ 73^a. 13, 154^a. 6, изъгонѧ 73^a. 7, 73^b. 7 (als 1. pers. praes.) neben изъгонѭ 73^b. 10, 84^b. 16, изъгоними 84^b. 4, изъгонимоу 73^a. 9, изъгонѧщи 73^b. 5, изъгонѧща 1^b. 5, изъгонѧтъ 73^b. 7, изъгонити 7^a. 10, 103^a. 2, изъгъна 127^a. 17 neben изгъна 26^a. 7, изъгънашѧ 43^b. 20, їзъгнашѧ 153^b. 1, изъгнашѧ ib. 2, изъгнавъ 62^b. 3, изъгънанъ 162^b. 7, изъгнани 163^a. 15, vergl. по изгънании 5^a. 8; изъгыбль 90^b. 3, 91^a. 14, изъдлѣвъши 61^b. 9, изъдъше 24^b. 5. 10, 117^a. 6, изъдыхающемъ 108^a. 15, изъмѣрить сѧ 52^a. 12, изъношѣхѫ 54^b. 5, doch износить 52^b. 19, 53^a. 2, изнесѣте 90^a. 17, ebenso изнеможетъ 32^a. 9, изъмъвеныи 164^a. 21. — Vergl. selbst изъдрѫгъ statt из-д-рѫкъ 34^a. 14 oder

исьцѣли 85^{b}. 6, о исьцѣлѣвьшиихь 27^{a}. 12, исьпльнь 123^{a}. 20, исьходѫ 109^{a}. 9, исьпытаете 138^{a}. 2 neben исцр҃кве 151^{a}. 4; — разьбонника 20^{a}. 2, 23^{b}. 12, 112^{b}. 11, разьбонникь 22^{a}. 20, 29^{a}. 5, разьбонници 154^{a}. 17, разьбонникы 27^{b}. 20, 71^{a}. 14, 70^{b}. 11, разьбонникомь 7^{b}. 1, doch разбонникь 154^{a}. 2, разбонникомь (mit überschriebenem ь, wie es scheint von erster Hand) 103^{a}. 6; разьвраштень 66^{a}. 8, разьвраштѩѭштѩ 114^{a}. 5, 114^{b}. 20, разьвраштаеть 114^{a}. 15, разьврьзаѭ 36^{a}. 20, разьгнѣвавь сѧ 87^{a}. 9, 90^{b}. 14, разьгнѫвь 42^{b}. 14, разьдаеть 73^{b}. 19, selbst разьдрѣшити 83^{a}. 19, doch раздроушение 53^{b}. 1, разьдра сѧ 24^{b}. 6 und раздра сѧ 117^{a}. 3, раздереть 48^{b}. 1, разьдѣлиша 23^{b}. 6, разьдѣли сѧ 73^{b}. 2 neben раздѣлить сѧ 78^{a}. 10, раздѣлѧть сѧ 81^{b}. 1, раздѣлѭ сѧ 73^{a}. 18, раздѣлите сѧ 110^{a}. 12, раздѣлень 81^{a}. 19, раздѣлѣѭште 116^{a}. 14, раздѣленнѣ 81^{b}. 17; различьнь und разлѫчати sind immer ohne ь, vergl. auch размѣшено 23^{b}. 4; ebenso fehlt ь, wie auch zu erwarten, bei рас-. — Vergl. noch безьводьнаѣ 74^{a}. 4, вь безьднѫ 60^{b}. 6 und бесь порока 29^{b}. 13, бесь сапогь 111^{b}. 2, dagegen бес страха 34^{a}. 13, бес пиры 111^{b}. 1; низьложи 33^{a}. 2, низьведеши сѧ 69^{a}. 11, низьхожденню 102^{a}. 17. Selbst ein Fremdwort: изь|дранлѣ 119^{a}. 10.

Bei diesem Streben, die Präposition möglichst selbständig erscheinen zu lassen, sind die Fälle eines ausgelassenen schwachen Vocals bei den Präpositionen съ oder отъ ziemlich selten, z. B. свить (съвитъ) 179^{a}. 12, свѣдѣтельстко 123^{a}. 2, свѣтьникь 25^{a}. 3, свѣдѣние 46^{b}. 5, не створикы 53^{a}. 16, створѫ 133^{b}. 1, сткори 32^{b}. 20, 54^{a}. 11, створить 82^{b}. 11, створите 39^{a}. 15 u. ö., сказаемое 125^{a}. 19, срѧштеть 17^{a}. 12 neben сьрѧштеть 109^{b}. 12, vergl. срѣте 158^{b}. 6 und сьрѣте 60^{a}. 7, сьрѣтошѧ 95^{a}. 16, срѣтение 161^{a}. 18, сберѫть 15^{a}. 16, сконьчѣваѭште 59^{b}. 12, вь скровѣ 75^{a}. 3, скровиште 52^{b}. 18, сньмишь 82^{b}. 14, о стѧѕаѭштиихь сѧ 29^{a}. 1, свами 167^{a}. 15; отрѣшите 159^{b}. 6, отрѣшаеть 83^{a}. 13 u. s. w. (immer so), ѻ|поустити 43^{a}. 2, ѡтврьзошѧ 33^{b}. 9, отврьзе 153^{a}. 14, отврьзеть сѧ 72^{b}. 14, отврьзѫть сѧ 80^{a}. 3, отврьзи 84^{a}. 11, отврьзыи 159^{a}. 5, отврьсто 126^{a}. 15, doch отьврьзаеть 154^{a}. 4, отьврѣсти 153^{b}. 3, отьврьзостѣ 151^{b}. 10, отьврьзе ib. 19, 153^{a}. 10, oder отьѧть 48^{a}. 16, отьиметь 59^{a}. 18, 71^{b}. 12, оты|меть 91^{b}. 5, отьимѫть 101^{b}. 9, vergl. dagegen отемлѫштоуоумоу 51^{a}. 17

отемлѭщюоуоумоу ib. 20, обаша 45^{b}. 10, vergl. от камене 25^{a}. 14, из облака 65^{b}. 8, из очесе 52^{b}. 8. 10, из оустъ 41^{b}. 16, 43^{a}. 14, из него 44^{a}. 15, 50^{a}. 20, 60^{b}. 19, 61^{a}. 10, об онь поль 60^{a}. 5, 140^{a}. 2. 13, vergl. на он поль 138^{b}. 3, из далече 93^{b}. 1 und изь далече 95^{a}. 18, 97^{b}. 18, 112^{b}. 18, 117^{a}. 13, из оутра 109^{a}. 11, ис кореніѣ 7^{b}. 9, без него 122^{b}. 9, в знании 38^{a}. 1.

d) Auf diesem Grundsatze der Hervorhebung der Individualität des Präfixes durch den vocalischen Auslaut ь desselben beruht die Erscheinung, dass ь des Präfixes mit dem anlautenden и des Wortes, mit welchem die Zusammensetzung stattfindet, zusammengefasst den Laut ы ergibt, in solchen Beispielen: вьзыграете 50^{b}. 15, вьзыгра сѧ 32^{b}. 8 neben вьзигра сѧ 32^{a}. 19, вьзыщете 145^{b}. 6 neben вьзищете 148^{a}. 8, 165^{b}. 18, вьзискать 100^{b}. 5, вьзискаѭщіа 38^{a}. 3, вьзищеть 76^{b}. 8, 81^{a}. 7, 96^{b}. 13.

Derselbe Fall tritt ein beim Zusammentreffen des auslautenden ь (für ъ) mit dem Anlaut и des nächsten Wortes, nur wird hier nicht ь-и zu ы, sondern zu ы-и in solchen Beispielen: сьнемы-и (für сънькмъ и) 25^{a}. 12, видѣвы-и (für видѣвъ и) 70^{b}. 16, 71^{a}. 2, поврьгы-и (statt поврьгъ и) 44^{a}. 16, приѩты-и народь (für приьѩтъ и) 61^{a}. 18, нарицаеты-и 12^{a}. 6, почьтеты-и 162^{a}. 16, обиты-и 117^{b}. 2, вьпросѧты-и 123^{b}. 16, привлѣчеты-ї 141^{b}. 8; слышѣхомы-и 20^{b}. 10, оубиѣмы-и 9^{a}. 16, оставимы-и 159^{b}. 15; азы-и (für азь и) 145^{a}. 7, выїмѧ свое 138^{a}. 10. Diese Erscheinung ist ohne Zweifel aus der älteren Vorlage in unseren Codex herübergenommen, wie das durch die Beispiele des Codex Marianus erwiesen wird. Dasselbe gilt für ь-и = ии: вьзлюбли-и 4^{a}. 10 (d. h. възлюбль и). Einmal liest man цре ѧзыкы оустоѩть имь 110^{b}. 12, entweder ein Schreibfehler oder ъ vor оу als ы aufgefasst, da nach dem Sinne Gen. plur. ѧзыкь verlangt wird.

e) Charakteristisch für unser Denkmal, sowie überhaupt für die westbulgarischen oder macedonischen, ist die Vorliebe für die vollen Vocale е und о statt ь und ъ. Obschon in unserem Codex kein ъ begegnet, so ist doch ganz richtig sein etymologischer Ursprung durch den vollen Ersatz о gewahrt. In unserem Codex begegnet о überall, wo die geschlossene Silbe nicht den Ausfall des Vocals ь (eigentlich ъ) begünstigte,

sondern das volle Austönen desselben verlangte. So in Wurzelsilben: вонь (für вънъ) 7ᵇ. 7, 9ᵃ. 18, 21ᵇ. 4, 43ᵇ. 19, 62ᵇ. 3, 84ᵇ. 4, 88ᵃ. 20, 104ᵃ. 11, 107ᵇ. 20, 113ᵃ. 20, 121ᵃ. 6, 141ᵃ. 9, 153ᵇ. 1, 159ᵇ. 2, 162ᵇ. 7, 168ᵇ. 6; immer когьда oder кодьга, ebenso тогьда, auch иногда 151ᵇ. 17, кровь (für кръвь) 178ᵃ. 9, doch крьвь 18ᵃ. 7, ложь 150ᵇ. 14, (150ᵃ. 1 ist ложь später corrigirt in льжь), ропьтаахѫ 47ᵇ. 19, роптаахѫ 88ᵇ. 5, ропьтахѫ 100ᵃ. 17, in 141ᵃ. 18 ist mit neuer Tinte überschrieben рьп'таахѫ, früher war ропьтаахѫ, ропьщите 141ᵇ. 5, ропьщѫть 142ᵇ. 11, ропьщѫщь 145ᵃ. 15; сосьца 74ᵃ. 17, сосци 116ᵃ. 2, три сотъ 16ᵇ. 5, пѧтиѭ сотъ 57ᵃ. 3, сотьникъ 24ᵇ. 8, 117ᵃ. 7, сотьника 25ᵃ. 8. 10, сотьникоу 53ᵇ. 5, о сотьници 27ᵇ. 2, 29ᵃ. 2, 53ᵇ am oberen Rande ѡ сотьници; отъ пчель сотъ 120ᵇ. 5; оусохъшѫ 7ᵇ. 9 neben оусъше 7ᵇ. 11; токьмо 4ᵃ. 2, 43ᵇ. 16, 47ᵃ. 13 u. s. w., oder токмо 7ᵃ. 3, 15ᵇ. 13, 43ᵇ. 10 u. s. w.; einmal вьзопи 99ᵇ. 9; wenig auffallend ist дьска und дьщица, weil die Betonung offenbar ultima und paenultima war, dagegen hätte man 9ᵃ. 2 тощь erwartet, doch steht deutlich тьщь, vergl. тьщѧ 104ᵃ. 1; ebenso отъ дх̄ь зьль 55ᵃ. 13 neben отъ дх̄ь злъ 58ᵇ. 18. In den Stammsilben: врьтопъ 7ᵇ. 1, 103ᵃ. 6, гладокъ 39ᵃ. 9, крѣпокъ 89ᵇ. 9, лакоть 79ᵃ. 9, 181ᵇ. 2, зачѧтокъ 127ᵃ. 5, начѧтокъ 148ᵇ. 2, пѧтокъ 25ᵃ. 1, опрѣснокъ 17ᵃ. 7, 109ᵃ. 13, 109ᵇ. 6, жрьновь 94ᵃ. 17, so auch жрьновьныи 2ᵃ. 1, црькови 97ᵇ. 10, црьковьна 24ᵇ. 6, смоковьницѧ 7ᵇ. 11, смоковьници 82ᵇ. 5, смоковьницѫ 7ᵇ. 9, 82ᵃ. 20, 108ᵇ. 6, смоковьницѧ 15ᵃ. 20, свекровь 81ᵇ. 4; vergl. auch псаломьскыихъ 106ᵃ. 2. Hier sei noch der Nominativ тои statt тъ erwähnt: тои тать есть 154ᵃ. 2.

Am häufigsten tritt der Fall bei den Präpositionen ein.

въ wird во: во вьсѧ ѧзыкы 13ᵇ. 19, во вьсѫ июдеѭ 54ᵇ. 20, во вьсеи июдеи 33ᵇ. 14, во вьсеи славѣ 79ᵃ. 15, во вьсѧ страны 55ᵃ. 1, во вьсѫ странѫ 38ᵇ. 4, во вьсѣко мѣсто 44ᵇ. 4; во вьсемь мирѣ 16ᵇ. 16, 148ᵇ. 6, 151ᵃ. 16, во вьскрѣшение 10ᵇ. 7, 86ᵇ. 5, 137ᵃ. 12. 14, 158ᵃ. 11; во-нь 60ᵇ. 5, 127ᵃ. 8, 129ᵃ. 15, 133ᵇ. 15, 141ᵃ. 16, 143ᵇ. 10, 146ᵃ. 15, 148ᵇ. 16, 153ᵇ. 5, 156ᵇ. 14, 173ᵃ. 17, во-ньже 96ᵇ. 6, 109ᵇ. 6. 14, во-ньже домь 62ᵇ. 18, 68ᵃ. 13, во-ньже градь 68ᵇ. 4 (vergl. вь-ньже колиждо градь 68ᵇ. 10), во-ньже день 80ᵇ. 15, во-ньже чѣсь 80ᵃ. 17; во чьто 78ᵇ. 19, во вьторжьѭ 80ᵃ. 9, во своѣ си

177^{b}. 8, во мнѣ 142^{a}. 20, 156^{b}. 5, 166^{b}. 21, 167^{a}. 2. 4, 167^{b}. 6, 168^{a}. 12, 168^{b}. 3. 6, 172^{b}. 15. 20, vergl. als Ausnahme вь мьнѣ 168^{a}. 1, 171^{b}. 10 (vielleicht wegen ь in мьнѣ), во дни 157^{a}. 16 (gleich daneben вь дьни), во ть день 171^{a}. 6, aber auch вь ть день 68^{b}. 20, 84^{b}. 10. Vereinzelt в врѣмѧ (eigentlich Schreibversehen) 58^{b}. 17.

въз wird воз: возьметь 23^{b}. 8, 58^{b}. 12, 64^{b}. 6, 178^{b}. 1, возьми 47^{b}. 4, 115^{a}. 10, 135^{b}. 7. 16. 18, возьмѫ 179^{b}. 15, возьмѫть 26^{b}. 11, 42^{a}. 18, 159^{b}. 17, 178^{a}. 2, возьмѣте 62^{b}. 15, 159^{a}. 9, возьмеши 155^{b}. 7, vereinzelt mit ь: вьзмете 111^{b}. 5, вьзьмѣте 101^{b}. 2. Ebenso возьрѣвьши 113^{a}. 4, возьрѫть 178^{a}. 17.

къ wird zu ко: ко кнѧзоу 81^{b}. 16, ко мнѣ 32^{b}. 6, 53^{a}. 6 (corrigirt in ь), 87^{b}. 6, 141^{a}. 7. 8, 141^{b}. 6, 143^{a}. 3, ко мьнѣ 3^{b}. 7, 98^{a}. 11, 138^{a}. 5; doch auch vereinzelt кь мнѣ 72^{a}. 17, 141^{b}. 12. Vergl. кь вьсѣмь 80^{b}. 1.

надъ wird zu надо: надо-нь 71^{a}. 1, надо-ньже 124^{b}. 13.

отъ wird zu ото: ото многь 37^{a}. 10.

съ wird zu со in Zusammensetzungen: собрати 78^{b}. 3, 85^{a}. 6, собравь 89^{b}. 4, собрани 180^{a}. 8, собрашѫ 159^{b}. 12, собра сѧ 173^{a}. 20, совькоупльшѧ сѧ 120^{a}. 4, созьдати 87^{b}. 15, созьда 8^{b}. 15, созда 14^{b}. 13, 53^{b}. 16, созьдань 44^{a}. 1, созьдавьшоу 53^{a}. 17, созданию 3^{a}. 6, 14^{b}. 12, созьвавь 114^{b}. 17, соньмь 113^{b}. 9 (о später corrigirt in ь), соньмище 42^{b}. 12, 49^{a}. 13, соньмищи 43^{a}. 7, 44^{a}. 8, соньмища 44^{b}. 15, соньмищихь 42^{b}. 8, 45^{a}. 9, соньміщихь 12^{a}. 16, согьнѫвь 43^{a}. 5.

Als selbständige Präposition: со мноѭ 17^{b}. 10. 15, 49^{a}. 9, 73^{b}. 19, 74^{a}. 1, 78^{a}. 11, 88^{b}. 20, 89^{a}. 14, 91^{a}. 9, 110^{b}. 2, 116^{b}. 18, 148^{b}. 12, 162^{a}. 19, 164^{b}. 20, 169^{b}. 16, 171^{b}. 9, со мьноѭ 72^{b}. 3, 78^{a}. 11, 111^{a}. 1, со вьсѣмь 115^{a}. 9 (später corrigirt in сь), со крьста 24^{a}. 2. 7, со тьщаниемь 32^{a}. 15.

In diese Kategorie von Beispielen gehört endlich der schon aus den ältesten altslovenischen Sprachdenkmälern bekannte Fall, dass das Pronomen сь oder тъ an das vorausgehende Substantiv durch Verwandlung seines thematischen Auslautes ь (d. h. ъ) in о angeschlossen wird. Unser Codex gibt dafür mehr Beispiele als gewöhnlich: образось 10^{a}. 6, мирось 163^{a}. 22, родось 15^{b}. 8, 74^{b}. 3, 108^{b}. 13, гласось 162^{b}. 5, чл҃вкось 24^{b}. 10, 36^{b}. 6, 117^{a}. 8, sogar стоуденецось 131^{b}. 20; работь 80^{b}. 6. 11, 87^{a}. 7 und деноть 125^{a}. 11.

Durch den Vocal є wird ь vertreten: a) In den Wurzelvocalen: врєниє 151^a. 20, 151^b. 12. 18, врєниємь 151^b. 1, дєнь (als Nom. oder Acc. immer so), дєньми 23^b. 20 und immer Nom. plur. дєниє; кєдрь 19^a. 9 (auffallend), дєврь 39^a. 5, двєрь 154^a. 13, 155^b. 2 (Plur. immer двєри, двєрємь, nur двєрьми 153^b. 20, 154^b. 3; 15^b. 6 при двєрь steht statt при двєрєхь, 174^a. 11 при двьрєхь), двєрьникь 154^a. 4, двєрьница, двєрьници 174^a. 13. 14 (є corrigirt in ь), вєсь (vicus) 18^b. 9, 67^a. 6. 19, 71^a. 19, 95^a. 15, 118^b. 5, 119^b. 8, 158^b. 5; вєсь (omnis) 7^b. 4, 20^b. 1, 22^a. 3, 23^a. 5, 50^a. 18, 52^a. 17, 61^a. 5, 134^b. 20, 136^b. 9, 164^b. 1, вєсь мирь 26^a. 2, 64^b. 13, 153^b. 10, 156^a. 17; крєсть 4^a. 17. 18, 23^b. 1, 64^b. 6, 115^b. 12, окрєсть 33^b. 4, 82^b. 10 окрєстьнии 33^a. 6, окрєстьныихь 63^b. 9, крєщь 56^a. 1, крєщьшє сѧ 56^a. 1, крєщьшоу сѧ 40^b. 5; вьскрєсь 26^a. 4; прилєпьшєи 68^b. 13, лєсть 104^b. 16 neben льстиѭ 16^a. 10, обєщьника 46^a. 6, мєньшємь 57^b. 6, оумєрыи 159^a. 15, 159^b. 3, оумєрьша 54^b. 6, 178^a. 6, оумєрьшааго 159^a. 10, вьзьнєзь 24^b. 1, вьзнєзьшє 177^b. 13, пропєньшє 23^b. 6, простєрь 46^a. 18, отєрьши 156^b. 18, тємно 75^a. 11, тємны 75^a. 16, тємьнаѣ 112^b. 16 (aus є später ь gemacht), тємница 107^a. 16, тємницѫ 111^a. 15, 115^a. 14, 115^b. 7, вь тємници 40^b. 4. 9, трєсть 24^b. 1, 177^b. 13 (auffallend); тєсть 174^a. 3; шєдь sammt allen Ableitungen, z. B. шєдь 19^a. 10, 46^b. 2, вьшєдь 7^a. 9, 31^b. 2, 56^b. 3, 75^b. 2, ишєдь 45^a. 1, 71^a. 7, нашєдь 73^b. 4, ошєдь 18^b. 7, пришєдь 7^a. 1, 16^a. 4, 53^b. 11, 58^b. 11, 62^a. 10. 15, 70^b. 18, 74^a. 7, прошєдь 44^a. 2, сьшєдь 31^a. 2, 50^a. 9, шєтьшє 9^b. 14, 26^b. 2. 19, шєдьшє 95^b. 1, шєдьша 102^a. 6, шєтьшi 26^a. 7, вьшєдьшоу 30^a. 1, вьшєдьшє 109^b. 11, ишєдьшѧ 117^b. 7 u. s. w.; ebenso ошєль 45^a. 4, пришєль 44^a. 12, 67^a. 17, пришєлєць 118^b. 19; начєнь 14^a. 16, 114^a. 16, 119^b. 5, начєньшє 120^b. 20; изємь 71^a. 7, вьзємь 4^a. 17. 18, 47^b. 6, сьнємы-и 25^a. 12, сьнємьшємь сѧ 77^a. 1, поємь 18^b. 12, 65^a. 6, приємь 1^a. 15, 18^a. 1. 5, обьємь 1^a. 16, 3^b. 13, кь заємь 51^b. 9. 13. 16, 72^a. 15; чєсти 134^a. 10, чѣстьнѣє (statt чєстьнѣє) 85^b. 19. Selten bleibt ь, wo man є erwarten würde, z. B. мьзды 1^b. 16, мьсть 97^b. 2, тьща 44^b. 6, жьзла 62^b. 16, сь жьзлы 19^b. 7, бєчьстьна 9^a. 6, трьсти 55^b. 5, свьтить сѧ 96^a. 9, 122^b. 13, свьтѫ 137^b. 10, свьтѣнна 127^b. 12. Ein serbischer Corrector machte dann und wann aus dem ursprünglichen є

zurück nach seiner Auffassung ь, z. B. 101^b. 20 вєсь wurde corrigirt in вьсь.

Ebenso in thematischen und Suffixsilben: дьнєсь 43^a. 9, 47^b. 10, днєсь 18^b. 2 u. s. w., правьдєнь 117^a. 17, 137^a. 16, правєдєнь 117^a. 9, правєдьныихъ 48^a. 6, нєправєдьнѣмь 28^b. 2 u. s. w., правєдьници 104^b. 8, нєрс҃лмєскь 23^a. 6, самарѣнєскь 131^a. 13, жидовєскь 128^a. 10, агнєць 124^b. 1, 125^a. 2, младьнєць 32^a. 20, 35^b. 3. 17, 36^a. 10, aber младєньцємь 69^b. 15, младєньцѧ 98^a. 7; вѣнєць 23^a. 9, 19^a. 18, конєць 74^b. 12, 93^b. 4, ковьчєжєць 161^a. 2, 165^b. 8, близьнєць 157^b. 13, близнєць 180^a. 20, 181^a. 5, старєць 19^b. 8, 64^b. 1, прьвѣнєць 35^a. 8, рожєць 89^b. 15, слѣпєць 52^a. 14, 99^b. 4, стоудєнєць 85^b. 8, 131^a. 16, 131^b. 15, старєць 147^a. 9, сѫчєць 52^a. 19, 52^b. 4. 9, четврьтовластєць 63^a. 7, тєлєць 90^a. 20, пришєлєць 118^b. 19, срьдєць 37^a. 10, овєць 28^a. 19, 155^b. 12, отєчьствѣ 134^a. 10, бг҃очьтєць 153^a. 13, осєль 85^b. 8, оцєть 177^b. 15, отьцєть (sic!) 116^b. 1; бѣсєнь 27^a. 10, 44^a (in der Ueberschrift), вѣрєнь 92^a. 13, 101^a. 7, 180^b. 13, нєвѣрєнь 66^a. 8, 180^b. 13, грѣшєнь 46^a. 1, дльжєнь 57^a. 3, 91^b. 14. 20, истинєнь 9^b. 15, 130^b. 14, 144^b. 2, 145^a. 6, 147^b. 11, 148^b. 5, лѫкавєнь 74^b. 3, мирєнь 34^b. 9, нєдѫжєнь 82^b. 16, подобєнь 53^a. 9. 17, 150^b. 13, 151^b. 8, прискрьбєнь 98^b. 12, равєнь 136^a. 18, разоумєнь 69^b. 14, силєнь 88^a. 8, 119^a. 4, чьстєнь 53^b. 8, бєчѧдєнь 105^a. 11.. In грєбєшє für грєбьшє 139^b. 13 erblicke ich nur ein Schreibversehen.

Beachtenswerth ist die Form цр҃ствиє 57^b. 16, 62^b. 13, 65^a. 4, 67^b. 12, 72^a. 3, 73^b. 3, 79^b. 10, 92^b. 15, 98^a. 12, 100^b. 12, 110^a. 14, цр҃ствиѣ 25^a. 4, 58^b. 5, 59^b. 6, 117^a. 20, вь цр҃ствии 55^b. 18, 84^b. 3, 86^b. 10, 111^a. 5, 116^b. 16, о цр҃ствии 63^b. 4. Ist das Wort in der kürzeren Form auf -ьство gebraucht, so begegnet є für ь niemals. Beim Suffix -ьствиє fand ich ohne deutlich geschriebenes є nur 95^b. 15. 17 цр҃ствиє, 98^a. 14 црьствиѣ, 18^a. 12 кь цр҃ьствии, 110^a. 9 вь цр҃ьствн. Ich vermuthe, dass diese Ungleichheit der geschriebenen Form mit der Verschiedenheit der Aussprache nach der Betonung im Zusammenhange steht, d. h. man wird ца́рьство oder цѣса́рьство, aber царє́ствиє oder цѣсарє́ствиє ausgesprochen haben.

Ein besonderer Fall des Vorkommens des Vocals є für ь findet da statt, wo in der Endung -ии (auszusprechen *ii*, *ij*, nicht

ii oder *iji*) das erste и durch є ersetzt wird, so: дѣтєи 3ᵇ. 7, ѣслєи 83ᵃ. 14, дьнєи 103ᵃ. 14, людєи 109ᵃ. 16, свинєи 89ᵇ. 14, трєи 71ᵃ. 12, чєи 104ᵇ. 18, сєи 56ᵇ. 15, 88ᵇ. 7, 104ᵃ. 9, 140ᵇ. 19, 141ᵇ. 2. 3, 142ᵃ. 8, 142ᵇ. 6, 143ᵃ. 15, 144ᵃ. 13, 144ᵇ. 1, 151ᵃ. 9. 11, 159ᵇ. 14, болєи 1ᵃ 11, 29ᵃ. 1, 110ᵇ. 10. 15. 17, 131ᵇ. 18, 150ᵇ. 6, 156ᵃ. 1, 164ᵇ. 15 (an letzter Stelle daneben gleich болін), vergl. болии 155ᵇ. 17, 168ᵃ. 8. 20, 169ᵃ. 20; мьнєи 110ᵇ. 16, крѣплєи 73ᵇ. 14, б҃жєи 113ᵇ. 17, вѧщєи 6ᵃ. 12, прахь прилєпьшєи 68ᵇ. 13, вь вѣкь грѧдѫщєи 5ᵃ. 9; vergl. noch вьходѧщєимь 76ᵇ. 12. Derartige Formen sind nicht ausschliesslich, vergl. мьнии 1ᵃ. 14, мнии 55ᵃ. 19, вѧщии 66ᵇ. 7, чии 10ᵃ. 6, ратии 13ᵇ. 6, трии 83ᵇ. 17, дѣтні 9ᵃ. 8, дьнии 14ᵇ. 15, 41ᵇ. 4, вєлии 24ᵇ. 5, людии 30ᵃ. 2, 37ᵃ. 1. 3. Selten ist für ии durch Zusammenziehung nur ein и geschrieben: дни (für днии) 36ᵃ. 9, 46ᵇ. 12, 59ᵇ. 7, вьси für вьсии 46ᵇ. 16, сѫди 97ᵃ. 17, илинонѫ für илиинонѫ 30ᵇ. 4. Auch die Stelle Luc. I 78, die 34ᵇ. 4 милосрьди милости б҃а нашєго lautet, wo ради ausgelassen wurde, griech. διὰ σπλάγχνα ἐλέους, möchte ich so deuten, dass милосрьди als gen. plur. von милосрьдиє statt милосрьдии, also милосрьдии ради милости, steht.

Als Schreibversehen müssen uns gelten solche Beispiele wie: крєст свои 4ᵃ. 17, прѣбыст 33ᵃ. 9 (es ist am Ende der Zeile), оть вас 17ᵇ. 9, поврьгы-и бѣс по срѣдѣ 44ᵃ. 16, вь гроб 179ᵇ. 2, призьват| 48ᵃ. 5, вьзлюбєн 167ᵇ. 8. Eines Beweises, dass der auslautende schwache Vocal jetzt schon keine lautliche Geltung besass, bedarf es nicht, zumal selbst tönende Consonanten im Auslaut tonlos sich gestalten können, wie die oben angeführten Beispiele zeigen. Ebenso sind nur Abkürzungen дври 72ᵇ. 2, чрвь 2ᵃ. 8, првѫнѫ 90ᵃ. 17, слньцє 15ᵃ. 8, слньцоу 25ᵇ. 4, 44ᵇ. 12, кждо für къждо (eig. къжьдо) 146ᵇ. 7. Ebenso fehlt das Titlazeichen in вь днь 42ᵇ. 12, бысть днь 49ᵇ. 17, прьвыи днь 17ᵃ. 6, д҃хь зль 57ᵇ. 18, очє (für отьчє) 93ᵇ. 2. Schreibfehler ist отьврозоста statt отьврьзоста 119ᵇ. 16.

Die paläographische Eigenthümlichkeit des Vocals ы besteht darin, dass er immer die beiden Bestandtheile durch einen Querstrich verbunden hat, also ы. Da das Evangelium keinen ъ kennt, so hat die Bezeichnung ы statt ъı nichts Auffallendes. Uebrigens weiss man es, dass auch solche Denkmäler, die sonst

ъ und ь kennen, doch ы bevorzugen können, so der Pogodiner Psalter, der Psalter Norov's, das Officienmenäum Grigorovič's, ein Evangelium von Dečani u. a. Was den Verbindungsstrich anbelangt, so erinnere man sich, dass dieses paläographische Merkmal bereits in dem sehr alten Fragment Passio s. Condrati angewendet wird. Unter den späteren Denkmälern wendet den Querstrich der Apostolus von Slepče an, zuweilen auch der Psalter von Bologna u. a.

Für die Möglichkeit einer Verwechselung des ы mit и können einige, im Ganzen allerdings nur sehr wenige Beispiele aus unserem Codex citirt werden: и statt ы steht in ськри сѧ 151ᵃ. 4, бивьши (statt бывьши) 24ᵃ. 10, си für сы 130ᵇ. 6, напльнитє водоноси (statt водоносы) 126ᵇ. 12, остави (жєна) водоноси своѩ 133ᵃ. 8; ы für и im Nom. plur. да нє придѫть сьблазны 94ᵃ. 15, камєнимь побываѭ 85ᵃ. 4 (statt побиваѭ), вь поустыны 124ᵃ. 6, 140ᵇ. 11 (kann ein Schreibversehen sein, da sonst вь поустыни immer richtig geschrieben wird). Ein deutliches Versehen ist 86ᵇ. 3 слыпы statt слѣпы. Als Schreibversehen dürfte aufzufassen sein рєкьнї 135ᵇ. 17 statt рєкын, dagegen слышѣвьи 141ᵇ. 10 steht für слышѣвыи und сьшєдьи 142ᵇ. 4 für сьшєдыи. Schwer ist es zu sagen, ob сьбєрѣтє изьбытька statt des erwarteten избытькы 139ᵃ. 13 ein blosser Schreibfehler ist oder etwa im dictirten Text der Schreiber -ы und -а im Auslaut verwechselt hat.

Dagegen spricht für die genaue Beobachtung des Unterschiedes zwischen ы und и die regelmässige Schreibung der Conditionalformen des Verbums бꙑти durch и, also neben Aor. бысть, бышѧ als Conditional nur бишѧ oder бишѫ, vergl. Nichtconditional: вѣрєнь бысть 101ᵃ. 7, бысть жє єгьда быста тамо 35ᵃ. 6, аще оубо вь нєправєдьнѣмь мамонѣ вѣрьни быстє 92ᵃ. 16, vergl. ib. 18, dagegen Conditional: аще чада аврамлѣ бистє были 149ᵃ. 19. 20 (hier hat Cod. Mar. durch Verwechselung бꙑстє). Nichtconditional: вьсѣ мнѣ прѣдана бышѧ 69ᵇ. 20, оть нєлижє си бышѫ 119ᵃ. 12, ѣжє бышѧ на пѫти 120ᵃ. 7, вьсѣ тѣмь бышѧ 122ᵇ. 9; Conditional: да бишѧ чьто сьтворили 49ᵇ. 13, аще . . . бишѧ силы былы, бывьшаьѧ . . . покаѣли сѧ бишѧ 69ᵃ. 3—6. Im Sing. 1. pers. wird бихь geschrieben: истаꙁаль бихь 101ᵇ. 1, да бихь цѓь быль 101ᵇ. 11, нє бихь сьтвориль 169ᵇ. 5, нє бихь пришєль

169ᵇ. 1 neben рекль вимь 166ᵇ. 2, вьзьвеселиль се вимь 91ᵃ. 4; in der 1. per. plur. не вихомь и прѣдали 175ᵃ. 6.

Wenn ь und і (statt и) zusammentreffen, so wird: 1. der Querstrich unterlassen, 2. der Buchstabe і mit Punkten versehen, vergl. вѣмьї 150ᵇ. 12.

Das griechische υ wird durch и und ѵ, auch durch оѵ und ю wiedergegeben. Das Wort μύρον lautet in unserem Codex алавастрь мира 56ᵇ. 8, стькльници мира 16ᵃ. 17, литрѫ мира 160ᵇ. 12, миро се 160ᵇ. 18, се миро 16ᵇ. 4, мироль 16ᵃ. 21, 27ᵇ. 5, 56ᵇ. 13, 122ᵃ. 13, 156ᵇ. 18, мирьныѧ 160ᵇ. 15. Das griechische ἀρχισυνάγωγος wird geschrieben: архисѵнагогь 83ᵃ. 4 und кь архисинагогоѵ 62ᵃ. 11; das Wort Κυρηναῖος ist кюринеѣ 115ᵇ. 10 und Κυρήνιος: кюринию 34ᵇ. 17; Συρία ist сѵрнеѭ 34ᵇ. 17, und Σύριος ist соѵрь 43ᵇ. 15, dagegen Συχάρ сихарь 131ᵃ. 14, συκάμινος: сикаминѣ 94ᵇ. 14. Συμεών ist сѵмеонь 36.ᵇ 5, 37ᵃ. 5, о сѵмеонѣ 27ᵃ. 5; Τύρος: вь тирѣ 69ᵃ. 3, тироѵ 69ᵃ. 7, тирьска 50ᵃ. 14; Σιλωάμ (mit ι im Griech.) lautet: вь кѫпѣли сѵлоамьстѣ 151ᵇ. 2, aber ib. 13 силоамьскѫ.

VI.

Ueber den Consonanten ѕ, über l epentheticum, über ст statt щ. Einige Einzelfälle.

Zu den Consonanten ist ausser dem bereits bei den Vocalen vorweggenommenen wenig zu sagen. Zwei Bezeichnungen verdienen einzeln besprochen zu werden: die Anwendung des ѕ und die Erscheinungen des sogenannten l epentheticum.

1. In der Anwendung des ѕ ist unser Codex sehr genau. Er schreibt den Buchstaben zuerst in bestimmten Worten: ѕѣло 6ᵇ. 9, 25ᵇ. 2, 98ᵇ. 13, 99ᵇ. 12, 114ᵇ. 3, 117ᵇ. 14, nur einmal зѣло 25ᵇ 8; ѕвѣзьды 15ᵃ. 9, вь ѕвѣдахь (lies ѕвѣздахь) 108ᵃ. 12; ebenso immer кьнѧѕь (Beispiele siehe oben auf S. 38); пѣнѧѕь 10ᵃ. 4, 104ᵇ. 18, 138ᵇ. 17, 160ᵇ. 19, пѣнѧѕоѵ 28ᵇ 18, пѣнѧѕа 71ᵃ 8, пѣнѧѕема 77ᵇ. 5; стьѕѧ 39ᵃ. 5, оѵгобьѕи сѧ 28ᵃ. 10, 78ᵇ. 1, польѕа 64ᵇ. 11; selbst наѕареть 31ᵃ. 19 (doch назареть 37ᵇ 5, 38ᵃ. 19, назареѳь 42ᵇ. 9, назарета 125ᵇ. 13. 14.) und о вельѕевоѵлѣ 73ᵃ. 12, 73ᵇ. 4. 6; — ferner in der verbalen Stammbildung: сьтѧѕаахѫ сѧ 44ᵃ. 19, сьтѧѕаѭща сѧ 11ᵃ. 7,

сьтѧѕаѭщиема сѧ 118^b. 11, о стѧѕаѭщиихь сѧ 29^a. 1, сьтѧѕаахѫ сѧ 44^a. 19, сьтѧѕаашє сѧ 1^a. 10; истѧѕаѭ 115^a. 1, истѧѕаль бихь 101^b. 1, истѧѕаѭ(ть) 78^b. 13, nur не вьстѧѕаи 51^a. 20; вьстрьѕахѫ 48^b. 15, протрьѕахѫ сѧ 45^b. 11, растрьѕа 21^a. 7, растрьѕавь 60^a. 20, für Cod. Mar. въжиѕаатъ steht bei uns вьжигаеть 89^a. 9; подвиѕанте сѧ 84^a. 3.

In den Verbalformen: врьѕи сѧ 7^b. 15, 42^a. 14, врьѕи 147^a. 6, вьврьѕѣте 45^b. 4, 181^a. 16, вьѕлѧѕи 94^b. 20, облѧѕи 119^b. 11. — In den Nominalformen: враѕи 102^b. 15, о б҃ѕѣ 32^b. 14, б҃ѕи 156^a. 14, дроуѕі 169^a. 1, недѫѕѣ 122^a. 8, 135^a. Ueberschrift und 17, вь подвиѕѣ 112^a. 5, ноѕѣ 2^a. 13, 56^b. 11. 13, 57^a. 14. 15. 19, 57^b. 1, 90^a. 20, 120^a. 16. 20, 156^b. 20, 160^b. 13. 14, 164^a. 9. 13. 20. 22, 164^b. 4. 9, слоуѕѣ 43^a. 6, 81^b. 19, на дльѕѣ врѣмени 97^a. 12, дроуѕии 16^b. 1, 21^a. 13, 64^a. 11, 65^a. 1, 73^a. 11. 14, 102^b. 4, 145^b. 17, 162^b. 3, 180^b. 1, 181^a. 23, вь дроуѕѣмь 45^b. 13, о дроуѕ(ѣ)мь 92^b. 5, мноѕи 5^a. 10, 12^b. 4, 13^b. 2, 20^b. 4, 29^a. 9, 30^a. 15, 43^b. 12, 46^b. 8, 57^b. 3, 60^b 4, 70^a. 8, 84^a. 5, 87^a. 2. 5, 107^a. 1, 128^a. 1, 133^b. 15, 142^b. 8, 143^a. 4, 145^a. 11, 145^b. 15, 148^b. 15, 155^a. 17, 156^b. 10. 14, 157^b. 18, 159^b. 7, 160^a. 16, 161^a. 13, 163^a. 13, 177^a. 4, мноѕѣ 55^b. 9, 71^b. 5. 10, 92^a. 12. 14, 113^a. 7; мноѕѣхь 37^a 14, 77^b. 9, 89^b. 4.

2. Viel weniger Consequenz zeigt unser Codex in der Anwendung oder Ausserachtlassung des sogenannten l epentheticum. Beide Formen wechseln fortwährend mit einander ab, wobei, wie es mir scheint, mancher Zuwachs der Beispiele ohne l auf Rechnung der späteren Schicksale des Textes, d. h. seiner macedonischen Provenienz, zu setzen ist.

Von земь- земѣ- землѣ ist der Localdativ земи (also ohne л) das allerüblichste: оть коньца земи 15^a. 18 (Mar. землѧ), паде на земи 18^b. 18 (Mar. на земли), по вьсеи земи 24^a. 12, 43^b. 9, 116^b. 19 (Mar. eben so), на земи 35^b. 8, 147^a. 7 (Mar. id.), на добрѣ земи 58^a. 18, 59^a. 3 (Mar. id.), на земи 72^a. 5, 97^b. 5, 108^a. 4. 12 (Mar. id.), небоу и земи 81^b. 12, 92^b. 18 (Mar. id.), вь земи 88^a. 19 (Mar. id.); einmal mit überschriebenem л: на земⷧи 147^a. 3. Zu diesem Localdativ lautet der Nominativ земѣ: н҃бо и земѣ мимо идеть 108^b. 15, aber auch землѣ: н҃бо и землѣ 15^b. 9 (Mar. nur ѕемлѣ); Accusativ: земѫ: плюнѫ на земѫ 151^a. 19 (Mar. землѭ), извлѣкошѫ

на земѫ 181^{b}. 4, земьѫ: вь своѭ земьѫ 129^{b}. 18 (Mar. землѭ) und землѭ: на землѭ 46^{a}. 10, 118^{a}. 4, вь землѭ 60^{a}. 7, 81^{a}. 11, землѭ оупражнѣеть 82^{b}. 7, einmal steht л über земѫ: каплѭщинѣ на зем^лѫ 112^{a}. 8. Endlich Genit. sing. вьсеѧ земѧ 109^{a}. 3, оть земѧ 130^{b}. 7, 162^{b}. 8 und оть землѧ (ѧ später corrigirt in е) 45^{a}. 19, нбси и землѧ 69^{b}. 13, оть конець землѧ 74^{b}. 13.

Das Wort корабь für корабль kommt in dieser Form nur ohne л vor: вь корабь 45^{a}. 18, 59^{b}. 8, 61^{a}. 9, 139^{b}. 18. 19, 140^{a}. 5. 12, 181^{a}. 10, daher auch вь дроугѣмь кораби 45^{b}. 14, Nom. plur. инии кораби 140^{a}. 7; Gen. sing. кораба 139^{b}. 15, 140^{a}. 3; mit erhaltener Erweichung ис кораблѣ 45^{b}. 1, кораблѣ 181^{a}. 16. Dual кораблѣ 46^{a}. 10, оба кораблѣ 45^{b}. 16. Vergl. noch корабица 45^{a}. 14.

Nur каплѣ 112^{a}. 7 und каплѭщинѣ ib., ebenso коуплѭ (Acc. von коуплѣ) 101^{a}. 3, dagegen neben древле 67^{b}. 8, 69^{a}. 5 auch древе 67^{b}. 14 und neben аврамлѣ 105^{b}. 12, 149^{a}. 19, 161^{b}. 9, аврамлѭ 83^{a}. 16 und аврамле 149^{a}. 4. 12, auch авраме (sc. лоно) 93^{a}. 17; ebenso крѣплени 73^{b}. 14 und крѣпнии 40^{a}. 8. Neben содомлѣнемь 68^{b}. 18 auch оть їрслмѣнь 144^{b}. 16.

In verschiedenen Participiabildungen und Ableitungen davon lesen wir folgende Formen: оставль 20^{a}. 11 und оставльше 70^{b}. 14, aber auch оставьше 9^{b}. 10, 20^{a}. 7; пристѫпль 54^{b}. 11 und пристѫпь 71^{a}. 3, пристѫпльше 2^{b}. 16, 59^{b}. 13, пристѫпльши 61^{b}. 11 und пристѫпьше 2^{b}. 16, 63^{b}. 6; дивьше сѧ 105^{a}. 4, сьподобьшеи сѧ 105^{b}. 5, изьбавьшиимь сѧ 34^{a}. 15, погоубь 88^{b}. 11, прѣломь 119^{b}. 15, сьломь 64^{a}. 2. Vergl. вьзлюблни für вьзлюбль и 4^{a}. 10. Ebenso: вьзлюбеныи 104^{a}. 6, вьзлюбен̑ 167^{b}. 8, вьзлюбенааго 9^{a}. 10, 129^{a}. 17 und вьзлюбленыи 40^{b}. 11, 65^{b}. 9; о ѡслабенѣмь 27^{a}. 15, 46^{b} unter der Columne, ослабеноомоу 47^{b}. 3, отьставень 91^{b}. 9, оуправень 67^{b}. 19; оставение 34^{b}. 9, вь прѣломении 120^{a}. 8, вь прѣклоновение 144^{a}. 11; immer nur mit л: изьбавление 6^{a}. 19, 34^{a}. 2, 108^{b}. 4, изьбавленнѣ 37^{b}. 2, ebenso приставленнѣ 48^{a}. 20, und das Verbum dazu приставлѣеть; vergl. ѣвленнѣ 34^{b} 11.

Bei einigen anderen verbalen Bildungen wiederholt sich dasselbe Schwanken zwischen den Formen mit und ohne л, so: славѫ (für славлѭ) 150^{b}. 9, прославѫ (für прославлѭ) 162^{b}. 1,

не оставѫ 167^{a}. 20, любѧ 168^{a}. 14, вьзлюбѧ (für възлюблѭ) 107^{b}. 9, приемѫ (für приємлѭ) 137^{b}. 8, 138^{a}. 6, dagegen ѣвлѭ 167^{b}. 10, гыблѭ 90^{a}. 1 u. a.; єметь (für ємлеть) 66^{a}. 1, емете (für ємлєте) 138^{a}. 1, 138^{b}. 1, 148^{a}. 19, 150^{a}. 2. 4, ebenso приеметь 1^{a}. 19. 20, 1^{b}. 2, 66^{b}. 12, 72^{b}. 13, 88^{b}. 7, 133^{b}. 8, 165^{a}. 5. 6, 170^{b}. 2. 5, doch auch приемлеть 66^{b}. 11, 98^{a}. 14, 130^{b}. 12, приемете 129^{a}. 5, вьспріемете 51^{a}. 1; приемлевѣ 116^{b}. 13, емлѭть 58^{b}. 17, приемлѭть 58^{b}. 15, 62^{b}. 20, 106^{a}. 16, приемлѫть 68^{b}. 6, aber auch поемѫть 96^{b}. 17. 19, обемѧть 52^{b}. 16; вьземлеши 101^{a}. 16, aber partic. вьземѧи 124^{b}. 1, емѫи 136^{b}. 14, приемѧі 163^{b}. 6, 165^{a}. 4. 6, приемѫще 138^{a}. 13 neben отемлѭщоуоумоу 51^{a}. 16. 19. Man liest Imperativ вьнемлѣте 77^{a}. 5, 106^{a}. 10, 108^{b}. 16, aber auch вьнемѣте 94^{b}. 1. Man findet neben einander оставѣѭ(ть) 96^{b}. 18 und оставлѣѭ 168^{a}. 1, оставлѣѭть ib. 20, 47^{a}. 18, 57^{b}. 3. 7, vergl. оставѣеть 85^{a}. 9 und оставлѣемь 72^{a}. 8. Das Imperfect, das auch sonst vielfach abweicht (unter dem Einfluss des Präsens), zeigt solche Formen: славѣаше 83^{a}. 3, aber славлѣхѫ 54^{b}. 16, мльвѣаше 71^{b}. 3, дивѣаше сѧ 7^{b}. 5, дивѣахѫ сѧ 144^{a}. 13, aber дивлѣахѫ сѧ 4^{b}. 12, 66^{a}. 16, дивлѣхѫ сѧ 73^{a}. 10, крѣплѣше сѧ 37^{b}. 6, aber любѣаше 157^{a}. 4. 7, любѣше 159^{a}. 3, 165^{a}. 14. Vergl. оусрамлѣѭть сѧ 9^{a}. 12, 104^{a}. 6, срамлѣѭ сѧ 97^{a}. 8. 14, противлѣѭщеи сѧ 83^{b}. 1, противлѣѭщіи сѧ 107^{b}. 5.

Das Verbum благословити wird in allen Formen ohne л gebraucht: благословѣаше 3^{b}. 13, благословѣше 121^{a}. 8; благословень 32^{b}. 4, 34^{a}. 1, 85^{a}. 14, 161^{a}. 19, благословена 31^{b}. 4, 32^{b}. 3, благословенааго 21^{a}. 3 — im Cod. Mar. immer mit л.

Von den übrigen Erscheinungen aus dem Bereiche des Consonantismus verdienen erwähnt zu werden als charakteristisch für die altkirchenslavischen Denkmäler macedonischer Provenienz die Beispiele mit ст statt сц, also: старьци лютьстии 113^{b}. 8, вь рѫцѣ ч҃лвчьстѣ 66^{b}. 2, о с҃нѣ ч҃лвчьстѣ 99^{a}. 17, о квасѣ фарисеистѣ 28^{a}. 8, 77^{a}. als Ueberschrift, такожде и фарисеистии 48^{a}. 11, геннсаретьстѣ 45^{a}. 14, архиереисти 115^{b}. 4, галилеистѣи 126^{a}. 18, о морстѣмь хождении 122^{a}. 10, вь градѣ иерс҃лмьстѣ 121^{a}. 4, вь кѫнѣли сулоамьстѣ 151^{b}. 2, кь горѣ елеоньстѣ 102^{a}. 18, елеонстѣ 13^{a}. 10, ниневьгитьстии

74[b]. 16, июдеистии 177[a]. 9. Mit сц ist nur das Beispiel пасцѣ 28[a]. 20 (Nominativ dazu пасха) zu verzeichnen.

Als ein Zeichen der Alterthümlichkeit des Textes kann der Schwund des auslautenden с der Präposition in solchen Fällen gelten: ицѣлениѣ 84[b]. 16, ицѣлити 42[b]. 19, ицѣлить сѧ 50[a]. 16, ицѣлиѭ 163[a]. 10, ицѣлить и 49[a]. 16, ицѣли 55[a]. 11, 112[b]. 7, ицѣли ѭ 83[a]. 6, ицѣли сѧ 43[a]. 17, ицѣлены 57[b]. 18, ицѣлѣахѫ сѧ 50[a]. 18, ицѣлѣти 61[b]. 11, ицѣлѣеть 54[a]. 5, ицѣлѣ абие 62[a]. 6, ицѣлѣѭ 163[a]. 10; daneben allerdings auch исцѣлить 134[b]. 2, исцѣлѣ 95[b]. 4, исцѣлѣвыи 135[b]. 19, исцѣлѣвьшоуоумоу 135[b]. 12, und selbst исьцѣли 66[a]. 15, 85[b]. 5, о исьцѣлѣвьшиихь 27[a]. 12. Vergleiche и-црькве 122[a]. 3, и-чрѣва 30[a]. 20, 116[a]. 1; бечьстьна 9[a]. 5, бечѧдень 105[a]. 11. 15. 17, ичьтени сѫть 77[b]. 8, рачьтеть 87[b]. 17, doch ищезе 119[b]. 17.

Einen Ausfall des Consonanten в zeigt das Adverbium скозѣ (immer so, nie сквозѣ), einmal selbst козѣ: вьнити козѣ тѣсьнаѣ врата 84[a]. 4, das nicht gerade Schreibversehen sein muss, da auch sonst скроз und кроз abwechselnd vorkommt. Einen Ausfall des д zeigt das Adjectiv непраздьнъ und das Substantiv праздьникъ; sie lauten in diesem Codex immer ohne д, so: непразьнѣ 35[a]. 6, непразныиимь (sic!) 14[b]. 7, непразьныимь 108[a]. 3; und immer празьникь oder празникь, letzteres 16[a]. 13, 22[a]. 17, 37[b]. 10, 128[a]. 1, ersteres 109[a]. 13, 134[a]. 13, 135[a]. 3, 138[b]. 9, 143[b]. 1. 16. 17, 144[a]. 1. 3, 145[b]. 8, 160[b]. 1, 161[a]. 15, 165[b]. 10. Vergl. noch празника 37[b]. 13, 163[b]. 16, празьника 144[a]. 11 und празьникы 115[a]. 8.

Auffallend und gleichsam an neugriechische Aussprache erinnernd ist 16[a]. 12 блищь statt des üblichen плищь, ebenso 132[a]. 8: бѫдеть вь немь источьникь водѣ (statt воды) вьслѣблѫщаа, wo Assem. Zogr. und Nikol. richtig въслѣплѭщаѩ (oder въслѣплѭщѫѭ) haben; diese Form wird durch *slap* gerechtfertigt. Eine ähnliche Erscheinung zeigt das Wort сь дрьгольми 112[b]. 12, wo man дръкольми erwartet hätte. An Parallelstellen gibt unser Codex anderen Ausdrücken den Vorzug: сь жьзлы und сь посохы.

Noch eine auffallende Erscheinung ist das Wort покрѣсти 131[b]. 1 statt почрѣсти. Vielleicht wollte man mit к hier einen mittleren Laut zwischen *č* und *c*, also *ć (k')* ausdrücken, da be-

kanntlich im Serbischen, und so auch in Macedonien, die Lautgruppe *čr* gerne wie *cr* ausgesprochen wird, also zwischen *črn* und *crn* könnte als Uebergangslaut *ćrn* angenommen werden, ebenso zwischen *črpe* und *crpe* die Uebergangsform *ćrpe*. Dass **к** zuweilen wie *k'* (*ć*) lautete, das ergibt sich aus 115[b]. 11: **симона етера кюриненѣ**, während es 23[a]. 18 **куриненю** steht, dagegen 34[b]. 17 steht wieder **кюриннию** (mit der späteren Correctur des letzten **ю** in **ѭ**, damit es **кюриннѭ** gelesen werde). Das glagolitische **ⰼ** wird in unserer Handschrift einfach durch **г** wiedergegeben.

Hinsichtlich der lautlichen Wiedergabe der Fremdwörter seien hervorgehoben: **крижьмѫ** 117[b]. 12; der Ausdruck kommt auch im Evangelium vom Jahre 1143 vor, nur nicht mit **ж** geschrieben, er beruht auf dem griechischen χρῖσμα, obgleich hier der griechische Text τὰ μύρα schreibt. Noch heute ist im Kroatisch-slovenischen der Ausdruck mit *ž krîžma* wohlbekannt. Das griechische εἰς Βηθφαγή wird hier durch **вь витьсѳагиѭ** 101[b]. 16 transscribirt, wo die Lautgruppe **тьс** vielleicht das griechische θ ausdrücken soll. Für Σάρεπτα schreibt der Codex **сареввтѫ** 43[b]. 11, im Cod. Mar. **сарефтѫ**, vergl. die Aussprache *ftica* für **пътица**. Die gewöhnliche Wiedergabe des griechischen θ ist **ѳ**: **варѳоломеа** 50[a]. 4 (in alten glagolitischen Texten **т**), **виѳезда** 135[a]. 7 (im Cod. Mar. **т**), **гольгоѳа** 23[b]. 2 (Cod. Mar. **т**), **марѳа** 71[b]. 1. 4, 158[a]. 3. 5, 158[b]. 6, 159[a]. 10, **марьѳа** ib. 9, 158[a]. 11, **марѳы** 156[b]. 16, **марѳѫ** 157[a]. 7, **марьѳѣ** 158[a]. 1 (im Cod. Mar. immer **т**), **наѳанаиль** 125[b]. 13, 126[a]. 1, 6, 181[a]. 5, **наѳанаилѣ** 125[b]. 9. 17, **виѳаниа** 157[b]. 17, **виѳаниѭ** 101[b]. 16, 157[b]. 15, 160[b]. 6 (Cod. Mar. immer **т**). So auch immer **ѳома** 157[b]. 12, 166[b]. 7, 180[a]. 19, 180[b]. 7. 13, **ѳомѫ** 50[a]. 5, **ѳомѣ** ib. 10 (Cod. Mar. immer **т**). Desgleichen **матьѳеа** 50[a]. 5, **виѳлеомь** 35[a]. 2, doch **оть вітьсаиды** 125[b]. 8 (die übrigen Stellen sind alle corrigirt). Das eingeschaltete **г** (wohl nach griechischer Aussprache) in **левьги** 27[a]. 16, **левги** 47[b]. 16, **левьгиѭ** ib. 12, **левьгить** 70[b]. 17, **левьгиты** 123[b]. 15, **ниневьгитомь** 74[b]. 8, **ниневьгитьстии** ib. 16, **параскевьгн** 117[b]. 6, dagegen 178[b]. 6 **алоино**, während die älteren Texte auch hier **г** (eigentlich **ѣ**) einzuschalten pflegen, und so auch (ohne **г**): **за параскевуниѭ** 178[b]. 13, **параскеуи** 177[b]. 18 (letzteres Beispiel ist ausgekratzt, doch mit deutlichen Spuren).

VII.

Einige Eigenthümlichkeiten der Declination.

Nicht auf die systematische Uebersicht aller Formen kann es hier ankommen. Nur einiges mehr oder weniger Bezeichnendes mag hier erwähnt werden. Im Ganzen ist auch der Formbestand des Codex ein Compromiss älterer Ueberlieferungen mit neueren Zuthaten oder Aenderungen. Natürlich ist das erste mehr beweisend für das Alter der Handschrift, das letzte für die geschichtliche Entwickelung der kirchenslavischen Sprache.

Wir beginnen mit einzelnen Casus der nominalen Declination.

Im Nom. sing. steht 96^a. 7 мльниѣ und nicht das ältere мльнии, dagegen сѫдиї 97^a. 7 und сѫди 97^a. 18, ebenso рабыни 113^a. 3, самарѣныни 131^b. 5. In der consonantischen Declination hat man den Unterschied zwischen Nom. und Acc. sing. zum Theile schon aufgegeben. Darum steht 94^a. 17 als Nom. жрьновь, während 81^b. 3. 4 noch Nom. свєкры und Acc. на свєкровь lautet. Ebenso ist 173^a. 12 noch любы als Nom. geblieben, dafür ist aber Acc. sing. любьвє б҃жиѭ 75^b. 17, любьвє иматє 166^a. 7, gleich Gen. любвє 168^a. 22, любьвє 138^a. 7, während Local nur вь любьви 168^b. 14. 16. 18 lautet. Das Wort прѣлюбы dient als Acc. нє прєлюбы дѣи 4^a. 3, нє прѣлюбы сьтвори 98^b. 2 und прѣлюбы творить 3^a. 19, 3^b. 2, 93^a. 4, прѣлюбы дѣєть 93^a. 2. Wie man sieht, selbst in negativen Sätzen bleibt прѣлюбы unberührt, es ist eben die ganze Phrase прѣлюбы дѣати oder творити stereotyp geworden. Als Nom. liest man нєплоды 29^b. 15. Auch камы steht nicht nur im Nom. камы лєжѣшє 159^a. 8, sondern auch als Acc. възьмѣтє камы 159^a. 9, кьто отьвалить намь камы 25^b. 5. Daneben kommt Nom. камєнь vor: 9^b. 3, 13^a. 7, 104^a. 18, 106^b. 14, отьвалєнь єсть камєнь 25^b. 8, und als Acc. ebenfalls камєнь: 2^a. 1, 25^a. 16, 42^a. 19, 72^b. 7, 117^b. 17, 147^a. 6, 159^a. 14, 178^b. 17. Gen. ist камєнє 25^a. 14, 102^b. 18, und Local nur на камєни 53^a. 15, 102^b. 19, 104^a. 20, 106^b. 14. Von мати lautet der Acc. матєрє und матєрь: чьти о҃ца твоєго и матєрє твоѭ 4^a. 6 (das Wort твоѭ ist später ausradirt), чьти о҃ца твоєго и м҃рє 98^b. 4, ли братиѭ ли сєстры ли о҃ца ли м҃рє

ли женѫ ли чѧда 5^{a}. 3, знаемь оц҃а и м҃ре 141^{b}. 3, і҆с҃ь же видѣвь м҃ре 177^{b}. 5, daneben матерь 3^{a}. 9, на матерь 84^{b}. 3. Man liest auch als Acc. вь ц҃ркве 36^{b}. 12 (Cod. Mar. ц҃рквь), aber Nom. ц҃рквь сиѣ 127^{b}. 13. Neben на десѧте 1^{a}. 12, 16^{b}. 20, 17^{b}. 6. 15, 19^{b}. 5, 26^{a}. 18, 37^{b}. 12, 38^{b}. 5, 57^{b}. 17, 61^{b}. 4. 8, 62^{b}. 11, 63^{b}. 7, 82^{a}. 13, 83^{a}. 18. 99^{a}. 14, 109^{a}. 19, 110^{a}. 4, 111^{a}. 7, 112^{a}. 15, 118^{a} 14, 120^{a}. 4, 139^{a}. 15, 143^{a}. 7. 13. 16, 157^{a}. 16, 157^{b}. 18, kommt nur zweimal на десѧти vor: 5^{a}. 15, 180^{a}. 20.

Gen. sing. auf оу wird immer bei домъ angewendet: оть домоу 31^{b}. 11, 35^{a}. 3, исъ(!) домоу 68^{b}. 4, vergl. 127^{b}. 2. 5 u. s. w., die Form дома bedeutet ἐν οἴκῳ 158^{a}. 5; von олъ liest man вина и олоу 30^{a}. 18; von полъ: мѫжьска полоу 36^{a}. 19; von волъ wurde 83^{a}. 14 волоу corrigirt in вола. Von сꙑнъ lautet der Gen. sing. сꙑна, geschr. с҃на. Vergl. noch сь врьхоу 177^{a}. 16, dagegen доврьхь für до врьхоу 43^{b}. 20 und zweimal gleich Cod. Mar. до врьха. Bei der consonantischen Declination ist der Gen. auf и nachweisbar, so: von кръвь Gen. крьве 61^{b}. 7. 13, 76^{b}. 5. 6, und крьви 112^{a}. 7, 142^{a}. 11; natürlich ein Nom. крꙑ kommt nicht vor; aber Gen. ис ц҃ркве oder и-цркве 122^{a} 3, 127^{a}. 8, 151^{a}. 4. Von neutralen Stämmen: подобьна врѣмени 109^{b}. 4, neben до врѣмене 42^{b}. 4, врѣмене сего 81^{b}. 13, врѣмене 102^{b}. 19; von сѣмѧ nur сѣмене 10^{b}. 2. 4. 6, 146^{a}. 2; ebenso nur имене моего ради 14^{a}. 12, 107^{a}. 18, 107^{b}. 10. Von небо steht der Form сь н҃бсе 8^{a}. 20, 67^{a}. 12, 69^{b}. 2, 73^{a}. 6. 16, 103^{b}. 4. 6, 124^{b}. 10, 130^{b}. 8, 140^{b}. 12, 142^{a}. 1, сь неб҃се 96^{b}. 4, 112^{a}. 4, 140^{b}. 15, 141^{b}. 1 nur einmal сь н҃беи 107^{a}. 13 gegenüber, denn die beiden Beispiele до коньца н҃бси 15^{a}. 19 und г҃и н҃бси и земѧ 69^{b}. 12 sind nicht in Betracht zu ziehen, da nach der slavischen Syntax н҃бси hier auch Dativ sein könnte. Einen Local auf -е kennt unser Denkmal nicht, daher: на н҃бси 4^{a}. 16, 72^{a}. 4, 89^{a}. 3, на неб҃си 102^{b}. 3, на небеси 129^{a}. 11. Vergl. вь очеси 52^{a}. 19 (neben вь оцѣ 52^{b}. 1. 5. 6), und Gen. из очесе 52^{b}. 8. 10. Ebenso единого словесе 8^{a}. 17, 103^{b}. 2, словесе моего 136^{b}. 13, 149^{b}. 14, словесе его 137^{b}. 19. Das Beispiel слоугꙑ словеси 29^{a}. 15 ist nicht beweisend. Von тѣло sind an denselben Stellen Genitive тѣла, wo auch im Cod. Mar., und ebenso in Uebereinstimmung mit ihm тѣлесе 29^{a}. 6, 117^{b}. 19, 119^{a}. 15, 122^{b}. 4. Das Wort день hat den Gen. дьне: до негоже дьне

30^{b}. 17, 96^{a}. 18, до того дне 18^{a}. 11, до дьне 34^{b}. 11, отъ тогоже дьне 160^{a}. 9. Das Beispiel единого дьни 96^{a}. 3 kann als Gen. plur. statt дьнии aufgefasst werden. Dagegen kommt der Local auf -е nicht vor, also statt Cod. Mar. въ дьне liest man hier во дни 157^{a}. 6.

Beachtenswerth ist der Gen. сь пѫтѣ 131^{a}. 18 neben сь пѫти 72^{a}. 17, vielleicht als пѫтꙑ zu lesen mit erhaltener Weichheit. Nur ein Fehler dürfte in женꙑ самар'ѣнꙑни сѫщѧ 131^{b}. 8 anzunehmen sein, hervorgerufen durch die einige Zeilen früher stehende жена самар'ѣнꙑни. Noch auffallender ist Marc. XIV. 13 die Uebersetzung der Worte ἀλάβαστρον μύρου νάρδου πιστικῆς πολυτελοῦς: стькл'ѣницѫ мира благовоньнꙑ масти вѣрьнꙑ многоцѣньна 16^{a}. 18. Offenbar hat hier jemand πιστικῆς von πίστις (вѣра), also πιστικός вѣрьнъ, abgeleitet und in den Gen. sing. fem. gesetzt, dazu πολυτελοῦς als Gen. masc. oder neutr.

Dativ auf -ови, -еви begegnet wie in den ältesten Denkmälern: сн̄ови 136^{a}. 9, 137^{a}. 5, daneben сн̄оу 38^{b}. 16, 64^{a}. 17, 118^{a}. 8, 129^{a}. 13, 131^{a}. 15, 162^{b}. 14 — ganz an denselben Stellen wie im Cod. Mar.; б̄ви 10^{a}. 10, 100^{a}. 2, 105^{a}. 2, 106^{b}. 6 neben кь г̄оу б̄оу 30^{b}. 2, б̄оу 35^{b}. 8, 42^{a}. 19, 92^{b}. 6, 95^{b}. 11, 136^{a}. 18, 164^{a}. 5, 180^{a}. 2 — abermals in vollster Uebereinstimmung mit dem Cod. Mar. Von доухъ: дх̄ови 60^{a}. 16, 66^{a}. 13 (дх̄ви) — letzte Stelle im Cod. Mar. дх̄оу. Von петръ: петрови 21^{b}. 20, 25^{b}. 17, 174^{b}. 19, 175^{a}. 15, 181^{a}. 20, sonst петроу, wie im Cod. Mar., ein Beispiel mehr ist in unserem Codex петроу 19^{a}. 5. Unser Codex hat auch keinen Beleg für пилатови, иосифови, иоанови oder симонови, es steht immer пилатоу, иосифоу, иоаноу (geschr. іѡноу), симоноу. Dagegen liest man андреови 162^{a}. 4, иереови 46^{b}. 3, архиереови 174^{a}. 10. 13, 174^{b}. 7. 11, aber архїерею 20^{a}. 14, wo Cod. Mar. -ови hat; ferner архитриклинови 126^{b}. 15 — in Uebereinstimmung mit Cod. Mar. Der Dativ ї̄с̄ови, in dieser Form geschrieben, ist nicht so häufig wie im Cod. Mar., man liest ihn 8^{b}. 8, 49^{b}. 14, 60^{b}. 18, 65^{b}. 1, 70^{b}. 8, 112^{b}. 16, 116^{b}. 15. Von кесарь findet man кесареви 9^{b}. 20, 104^{b}. 15, 105^{a}. 2 und кесарови 10^{a}. 10, einmal dafür ц̄реви 114^{a}. 6. Vergl. мирови 129^{b}. 3, 163^{b}. 5. Von моси oder моиси kommt kein Dativ мосеови vor, wie im Cod. Mar., sondern nur моисии 65^{b}. 3,

моисиї 138ᵃ. 17, моиси 153ᵃ. 6. Dagegen übereinstimmend mit Cod. Mar. liest man кинарѥви 82ᵇ. 3, мѫжеви 31ᵃ. 20; vergl. dagegen вратарю 15ᵇ. 20, камилю 4ᵇ. 9. Von господь liest man гоу҃ 30ᵇ. 2, гви҃ 30ᵇ. 7, 37ᵃ. 21, 94ᵇ. 10.

Instr. sing. der femininen а-Stämme ist zuweilen gekürzt zu -ѫ, zusammenfallend mit dem Acc. sing. Beispiele: сь дроужинѫ своѭ 22ᵇ. 1, тоѭ ко мѣрѫ 52ᵃ. 11, родители и братиѭ 107ᵇ. 7, галилеѭ 95ᵃ. 14. Auch июдеѭ 38ᵇ. 8 und галилеѭ 38ᵇ. 10 sind nach Ausweis anderer Texte als Instr. aufzufassen. Vergl. eine gleiche Kürzung in надь чедѣдиѭ своѭ (statt своѥѭ) 80ᵇ. 4.

Nom. plur. immer денье, ebenso людие 30ᵇ. 20, 40ᵇ. 6, 100ᵃ. 1, 103ᵃ. 12, 103ᵇ. 8, 109ᵃ. 10, 116ᵃ. 16, aber auch люди 55ᵇ. 21 (vielleicht е nur ausgelassen), ebenso татие 154ᵃ. 17, мытарие 39ᵇ. 12, 56ᵃ. 1, einmal мытаре 88ᵇ. 4, рыбарие 45ᵃ. 15; законооучителе 46ᵇ. 15, прр҃ци и цр҃е 70ᵃ. 8, цр҃е 110ᵇ. 12, дѣлателе 84ᵃ. 19, сьвѣдѣтеле 121ᵃ. 1, властеле 110ᵇ. 13. Vergl. auch 113ᵇ. 1 мѹже, das übrigens von einer späteren Hand herrührt, das ursprüngliche ist nicht mehr lesbar. In дьва десѧте и пѧть 139ᵇ. 13 steht entweder е für ѣ (Cod. Mar. schreibt nämlich дъва десѧтѣ), oder der Schreiber dachte an на десѧте.

Gen. plur. auf -и (für -ии): мѫжии 87ᵃ. 20, мѫжи 132ᵃ. 17 neben мѫжь 95ᵃ. 17, динарии 16ᵇ. 5, динари 57ᵃ. 3. Von дьнь lautet der Gen. plur. bald дьнии (14ᵇ. 15, geschrieben auch днии 41ᵇ. 4, 83ᵃ. 7) oder дни 36ᵃ. 9, 46ᵇ. 12, 59ᵇ. 7, 65ᵃ. 6, 96ᵃ. 3 oder дьнеи 103ᵃ. 14, bald день: 160ᵇ. 5, 180ᵇ. 6 (hier neu corrigirt in дьни). Vergl. оть вьсѣхь вьси 46ᵇ. 16 (statt вьсии). Gen. Dual lautet дьнию 16ᵃ. 8, und дьноу 134ᵃ. 7. Auf -овь sind домовь 5ᵃ. 6, воловь 87ᵃ. 2, сн҃вь 92ᵃ. 7. Acc. plur. вололы 127ᵃ. 15 ist wohl nur ein Schreibversehen für волы, das ib. 18 richtig geschrieben ist.

Ein sonderbarer Fehler ist о бракахь 122ᵃ. 2, wo Cod. Mar. о брацѣ hat, als wäre das Wort fem. gen. Einen Local auf -охь kennt das Denkmal nicht.

Nominale Declination der Adjectiva ist durch Beispiele vertreten, wie sie eben nur in den Texten guter alter Ueberlieferung vorzukommen pflegen. So Instr. sing. огнемь лютомь 44ᵇ. 8, гласомь великомь 32ᵇ. 2, страхомь великомь 61ᵃ. 7,

лицемь гнемь 34ᵇ 1. добромь срьдьцемь и благомь 59ᵃ. 4, каменнемь добромь 106ᵇ. 11, многомь, меньшемь 57ᵇ. 4. 6. Gen. plur. сжсѣдь богать 86ᵃ. 18, оть прѣмждрь и разоумень 69ᵇ. 14, оть дхь зьль 55ᵃ. 13, 57ᵇ. 18, оть дхь нечисть 50ᵃ. 18, прокажень мжжь 95ᵃ. 17, дшь чловѣчьскь 67ᵃ. 17, хлѣбь ячьнѣнь 139ᵃ. 3, оть вьсѣхь вьси галилеискь 46ᵇ. 16, из оусть бжии 41ᵇ. 17, оть оученикь їоановь 130ᵃ. 6, оть многь 37ᵃ. 10, оть лѣть многь 60ᵃ. 9, оть многь лѣть 60ᵃ. 17, из многь 44ᵇ. 17 (durch Correctur hinzugefügt -ыхь), vergl. dagegen многѣхь птиць 77ᵇ. 9. Dativ plur. abs. fem. пристрашьнамь же бывьшамь имь и поклоньшемь 118ᵃ. 2. 3. Instr. plur. аньглы бжии 77ᵇ. 14, бжи ib. 17, сны чловѣчьскы 126ᵃ. 17, кьнигами елиньсками и римьсками и евреисками 116ᵇ. 5. 6. Loc. plur. вь ризахь бльщжщахь ся 118ᵃ. 2. Dual: при ногоу ісокоу 61ᵃ. 11, 61ᵇ. 2, 71ᵇ. 3, обѣшеноую злодѣю 116ᵇ. 7.

Zur pronominalen und zusammengesetzen Declination der Adjectiva ist wenig zu bemerken. Es wurde schon oben als Nom. plur. ны für мы hervorgehoben, die Form kommt übrigens zweimal vor, 141ᵇ. 2 und 153ᵃ. 5 ны вѣмь, nur ist hier ı weggekratzt, daneben allerdings in der grössten Mehrzahl das übliche мы 4ᵇ. 18, 20ᵇ. 9, 39ᵇ. 17, 63ᵇ. 16, 99ᵃ. 4, 119ᵃ. 8, 123ᵇ. 6, 132ᵇ. 9, 143ᵃ. 10, 145ᵇ. 3, 149ᵇ. 6, 150ᵃ. 9, 153ᵃ. 4 (an dieser Stelle ist мы mit neuer Schrift geschrieben, möglicher Weise stand auch hier früher ны, wie in der nächstfolgenden Linie), auch 153ᵇ. 14 ist мы auf der Rasur, 157ᵇ. 14, 162ᵇ. 11, 172ᵃ. 18, 172ᵇ. 19, 181ᵃ. 9. Als Acc. steht ны 55ᵃ. 9, 71ᵇ. 16, 95ᵃ. 20, 103ᵇ. 9, 116ᵃ. 3. 4 (116ᵇ. 9 ist in unserem Codex наю richtiger als im Cod. Mar. ны, weil von den beiden mitgekreuzigten Räubern die Rede ist; da jedoch auch Zogr. Assem. ны und Ostr. насъ bieten, so dürfte hier наю erst eine spätere Berichtigung der ursprünglichen Uebersetzung sein), 119ᵃ. 13, 123ᵃ. 18, 153ᵃ. 19, für ны steht нась 34ᵇ. 6, 72ᵃ. 11 (Cod. Mar. hat hier ны). Für Dual 1. Pers. kommt ein Beleg вѣ vor, für die 2. Pers. ва: срящеть ва 17ᵃ. 12.

Das Pronomen тъ kommt neben ть auch als тои vor: тои тать есть 154ᵃ. 2. Ebenso steht öfters сеи für сь (Beispiele sind oben S. 51 angeführt). Daher auch Acc. plur. neben ты (z. B. вь ты дьнии oder дни 50ᵇ. 16, 65ᵇ. 13) auch тыя:

вь тыѧ дни oder дьни 14^b. 8, 41^b. 6, 48^a. 18, 108^a. 3, 114^b. 15, вь дьни тыѧ 15^a. 7, 49^b. 16, вь тыѧ 83^a. 8, 60^b. 9, тыѧ 155^a. 4; 101^b. 10 врагы моѧ тыѧ, hier ist ѧ ausgekratzt. Als Nom. plur. fem. тыѧ 138^a. 4. So auch и їныѧ овьцѧ 155^a. 3. Neutr. plur. von сь oder сеи lautet си und сиѣ: сиѣ о себѣ 127^b. 1, си гл҃аше 127^b. 17. Von и steht Acc. Dual fem. ѣ: да оутѣшѫть ѣ 158^a. 2 (sc. марьѳѫ и марнѭ), so auch Sav. Kn. ([illegible]).

Von чьто kennt man чесо 111^b. 2, ничесоже 111^b. 3, по чесомоу 30^a. 9. Ein Schreibversehen ist чь für чьто 104^a. 17. Wahrscheinlich ebenso о чьтомь 165^b. 6 (die Lesarten an dieser Stelle variiren: къ чемоу, чесо ради) und чьтого ради 160^b. 18. Von къто sollte Instr. sing. цѣмь lauten. Dafür liest man von кънн: кымь 85^b. 17. Für den Nom. sing. statt кънн liest man schon кон 110^b. 17.

Ein sehr conservativer Zug geht durch die Formen der zusammengesetzten Declination der Adjectiva, da hier regelmässig die vollen Formen geschrieben werden.

Für Nom. oder Acc. sing. begegnet die Endung -ы statt -ыи nur selten: дрьжѣвьны ѳеофиле 29^b. 3, вь животь вѣчьны 132^a. 9, животь вѣчьны 130^b. 20, 132^a. 9, 138^a. 3, рабе добрыи и вѣрьны 101^a. 7, пастырь добры 154^b. 8, снь бжиї изьбраны 116^a. 19, члвкь нарицаемы їсь 151^b. 11, вь градь ... нарицаемы 131^a. 13, хлѣбь насѫщьны 72^a. 5. Ein falsch (aus den Casus obliqui) gebildeter Nom. masc. ist а слышѣвьшн (statt слышѣвыи) и не створивы 53^a. 16. Vergl. ѣды 142^b. 5 statt ѣдыи, das man 142^b. 2 liest.

Gen. sing. auf -аего kommt einmal vor: сьрѣсти грѧдѫщаего 88^a. 9 (Cod. Mar. und Zogr. грѧдѫштааго), möglicher Weise dachte der Schreiber an грѧдѫща его und darum liess er die alte Form stehen. Sonst ist die die Sprache dieses Textes beherrschende Form -ааго: благааго 52^b. 18, благословенааго 21^a. 3, ближьнѣаго 11^b. 1. 11, богатааго 93^a. 13, болѧщааго 54^a. 19, бѣсьноуѭщааго 155^b. 2, бывьшааго 60^b. 17, ветьхааго 48^b. 11, вѣчьнааго 143^a. 10, вышьнѣаго 31^b. 13, 32^b. 3, 34^a. 19, 51^b. 19, 60^a. 11. 15, вьзлюбленааго 9^a. 10, вьзлюбенааго 129^a. 18, вьпиѭщааго 39^a. 3, 124^a. 5, вьсаждѥнааго 115^b. 7, негашаѭщааго 2^a. 8. 15, грѧдѫщааго 39^a. 14, 123^a. 8, 141^a. 8, дроугааго 66^b. 17, 92^b. 3, 116^a. 11, живааго 118^a. 5, зьлааго 53^a. 1, искрьнѣаго 70^b. 4, искарнотьскааго 50^a. 8, имѫщааго

77ᵇ. 1, 101ᵇ. 8, иночадааго 123ᵃ. 20, 138ᵃ. 14, единочадааго 129ᵇ. 8, кадильнааго 30ᵃ. 6, которааго 10ᵇ. 9, 72ᵇ. 15, 85ᵇ. 7, лозьнааго 18ᵃ 11, 110ᵃ. 14, малааго 24ᵇ. 14, морьскааго 108ᵃ. 14, нарицаемааго 50ᵃ. 7, 109ᵃ. 18, новааго 18ᵃ. 8, 48ᵇ. 3, повелѣнааго 39ᵇ. 16, погыбьшааго 100ᵇ. 6, погыпьшааго 76ᵇ. 7, пославьшааго 1ᵇ. 1, 66ᵇ. 13, 69ᵃ. 16, 141ᵃ. 11. 12, 144ᵃ. 17, 145ᵃ. 1, 151ᵃ. 14, посьлавьшааго 133ᵇ. 1, 137ᵃ. 20, праведьнааго 76ᵇ. 6, неправедьнааго 92ᵃ. 5, прокаженааго 16ᵃ. 15, пропатааго 25ᵇ. 14, прѣдалѭщааго 164ᵇ. 3, с҃тааго 30ᵃ. 19, 41ᵇ. 2, стоѭщааго 159ᵃ. 19, сѣѭщааго 27ᵇ. 6, сѫдащааго 163ᵇ. 7, тоуждааго 154ᵃ. 11, оумерьшааго 159ᵃ. 10, чл҃вчьскааго 96ᵃ. 4. 15, 108ᵃ. 19, 112ᵃ. 19, 142ᵃ. 11. — Ganz vereinzelt sind die Beispiele auf -аго: прѣдалѭщаго 110ᵇ. 1, вид-леомьскаго 146ᵃ. 3.

Gen. fem. sing. братна твоа (für твоеа 86ᵃ. 17, пользы никоаже (statt никоеаже) 142ᵇ. 16, вола моа (statt моеа) 141ᵃ. 10, бесѣды моа (statt моеа) 149ᵇ. 12, славы своа (statt своеа) ищеть 144ᵃ. 20. Doch sind das nur Ausnahmen.

Noch bedeutsamer ist die Form des Dativs auf -оуоумоу: бывьшоуоумоу 118ᵇ. 3, вьслѣдьствоуѭщоуоумоу 54ᵃ. 14, дроугоуоумоу 54ᵃ. 9, 67ᵇ. 6, 91ᵇ. 19, зьвавьшоуоумоу 86ᵃ. 14, (не) имѫщоуоумоу 39ᵇ. 10, 49ᵇ. 20, 101ᵇ. 4. 7, исцѣлѣвьшоуоумоу 135ᵇ. 12, нищоуоумоу 93ᵃ. 15, нечистоуоумоу 60ᵃ. 16, 61ᵃ. 13, новоуоумоу 48ᵇ. 11, нареченоуоумоу 110ᵇ. 3, отемлѫщоуоумоу 51ᵃ. 17, отемлѭщоуоумоу 51ᵃ. 19, посьлавьшоуоумоу 136ᵇ. 14, 145ᵃ. 18, просащоуоумоу 51ᵃ. 18, прьвоуоумоу 91ᵇ. 14, поньтьскоуоумоу 38ᵇ. 8, реченоуоумоу 36ᵇ. 2, слѣпоуоумоу 159ᵃ. 5, тлькѫщоуоумоу 72ᵇ. 14. чл҃вчьскоуоумоу 64ᵃ. 18, 118ᵃ. 8. — Selten kommen Formen auf -оомоу vor: ославеноомоу 47ᵇ. 3, вьпатьшоомоу 71ᵃ. 13, искарнотьскоомоу 165ᵇ. 2.

Im Instrumentalis sing. oder Dativ plur. ist ebenfalls nur die Form auf -ынмь, resp. -инмь üblich: богатынмь 58ᵇ. 20, дроугынмь 45ᵃ. 5, водьнынмь 59ᵇ. 17, зьванынмь 85ᵇ. 13, 86ᵇ. 15, многынмь 37ᵃ. 7, мрьтвынмь 67ᵇ. 10, насыщенынмь 51ᵃ. 2, писанынмь 120ᵇ. 10, слѣпынмь 43ᵃ. 2, 55ᵃ. 13, с҃тынмь 12ᵃ. 1, 36ᵇ. 9, 40ᵃ. 11, 124ᵇ. 16, тѣлесьнынмь 40ᵇ. 8, ц҃рквьнынмь 112ᵇ. 10, нечистынмь 44ᵇ. 2, — благотворащинмь 51ᵇ. 6, бывьшинмь 26ᵃ. 8, вѣроуѭщинмь 123ᵃ. 14,

вьзлежѫщиимь 239ᵃ. 10, вѣровавьшиимь 26ᵇ. 7, боѩщиимь сѧ 32ᵇ. 19, огнемь негашаѭщиимь 40ᵃ. 16, изьбавьшиимь сѧ 34ᵃ. 15, исходѧщиимь 39ᵃ. 11, надѣѭщиимь сѧ 97ᵇ. 6, инциимь 4ᵃ. 14, 16ᵇ. 6, 42ᵇ. 18, 98ᵇ. 10, 100ᵃ. 20, 160ᵇ. 20, 165ᵇ. 10, прочиимь 26ᵃ. 16, 58ᵇ. 6, 118ᵃ. 15, просѧщиимь 73ᵃ. 7, пришетьшиимь 112ᵇ. 8, 136ᵃ. 12, 136ᵇ. 19, 148ᵇ. 17, прославьшиимь 124ᵃ. 3, послѣдьствоуѭщиимь 26ᵇ. 8, прѣстоѩщиимь 101ᵇ. 2, сѫщиимь 49ᵃ. 6, сьмѣѭщиимь сѧ 51ᵃ. 4, чѹдѧщиимь сѧ 66ᵃ. 17, чѣѭщиимь 37ᵇ. 1, оупьваѭщиимь 4ᵇ. 7, ѣдьшиимь 139ᵃ. 18, слышѧщиимь, ненавидѧщиимь 51ᵃ. 10. 11, льжиимь 51ᵃ. 9. Auffallend ist прѣдь сн҃омь чл҃вчьимь 109ᵃ. 7.

Auch im Local sing., wo die Endung -и + іемь als das Resultat der Assimilation -иимь ergibt, wird in der Regel so die Form auch geschrieben: о бывьшиимь 27ᵃ. 7, о бѣсѧщиимь сѧ 27ᵇ. 15, о вьпатьшиимь 27ᵇ. 20, о вьпрошьшиимь 27ᵇ. 19, 28ᵇ. 7, о вьспивьшиимь 28ᵃ. 4, о имѫщиимь 28ᵃ. 3, 122ᵃ. 8, о каѭщиимь сѧ 89ᵃ. 18, о ошетьшиимь 28ᵇ. 1. 10, о приимьшиимь 28ᵇ. 11, о оубѣждьшиимь 28ᵃ. 6, о хотѧщиимь 28ᵃ. 9, на послѣдьниимь мѣстѣ 86ᵃ. 6, doch auch на прѣдьнимь мѣстѣ 85ᵇ. 18. Wenn dagegen die Form als das Resultat der Zusammenrückung von ѣ + іемь die Endung -ѣемь oder -ѣѣмь oder -ѣамь ergeben sollte, da schreibt unser Text immer nur -ѣмь: вь животѣ вѣчьнѣмь 140ᵇ. 2, 162ᵃ. 12, вь дроузѣмь 45ᵇ. 12, о прокаженѣмь, о ѡслабенѣмь, о соухорѫцѣмь 27ᵃ. 14. 15. 17, о богатѣмь, о неправедьнѣмь, о воднѣмь 28ᵃ — 28ᵇ, о слѣпѣмь 28ᵇ. 8, на крилѣ цр҃кьвьнѣмь 42ᵃ. 12, о морьстѣмь 122ᵃ. 10, о рожденѣмь 122ᵃ. 11.

Für Gen. und Localis plur. gilt dieselbe Regel, dass die Form auf -ыихь oder -иихь endigt: блаженыихь 27ᵇ. 1, благыихь 33ᵃ. 4, дроугыихь 63ᵇ. 9. 12, галилеискыихь 45ᵃ 10, гл҃аныихь 36ᵃ. 1, гл҃емыихь 37ᵃ. 4, 99ᵇ. 2, житинискыихь 59ᵃ. 1, зьваныихь 28ᵃ. 17, 85ᵇ. 20, 87ᵇ. 1, изьвѣстьныихь 29ᵃ. 11, изьбраныихь 87ᵇ. 3, 97ᵃ. 20, изьгьнаныихь 122ᵃ. 3, малыихь 1ᵇ. 18, 94ᵃ. 20, мрьтвыихь 10ᵇ. 4. 17, 11ᵃ. 3, 63ᵇ. 10, 94ᵃ. 8. 11, 105ᵇ. 6. 14, 120ᵇ. 16, 127ᵇ. 16 u. s. w., нбс҃ьныихь 21ᵃ. 6, 3ᵇ. 6, недѫжьныихь 138ᵇ. 6, окрестьныихь 63ᵇ. 9, посланыихь 27ᵇ. 4, праведьныихь 30ᵇ. 6, 48ᵃ. 6, 86ᵇ. 6, прокажены-

иихъ 28^b. 4, псаломьскыихъ 106^a. 3, различьныихъ 27^a. 12, рожденыихъ 55^b. 16, сьжеженыихъ 11^b. 12, славьныихъ 83^b. 4, ст҃ыихъ 64^b. 20, таковыихъ 98^a. 12; болѫщиихъ 135^a. 9, бываѭщиихъ 83^b. 5, бывьшиихъ 118^b. 19, 43^a. 19, вьпиѭщиихъ 97^a. 20, вьзлежѫщиихъ 86^b. 7, 160^b. 10, 165^b. 6, вьмѣтаѭщиихъ 12^b. 13, вьпрошьшиихъ 27^a. 8, 28^b. 13, вышьниихъ 148^a. 14, вѣроуѭщиихъ 1^b. 19, вышьниихъ 35^b. 7, грѣдѫщиихъ 108^a. 16, древьниихъ 63^b. 13, 64^a. 12, живѫщиихъ 33^b. 12, имѫщиихъ 27^a. 10, 28^a. 12, исходѧщиихъ 43^a. 13, исьцѣлѣвьшиихъ 27^a. 12, кланѣѭщиихъ сѧ 132^b. 15, любѫщиихъ 106^a. 12, ненавидѧщиихъ 34^a. 10, нищиихъ 161^a. 1, нижьниихъ 148^a. 14, плачѫщиихъ 29^a. 4, пришетьшиихъ 122^b. 1, просѧщиихъ 28^a. 5, падаѭщиихъ 93^a. 12, поѣдаѭщиихъ 12^a. 17, помышлѣѭщиихъ 27^b. 16, прочиихъ 79^a. 11, приходѧщиихъ 58^a. 7, рекьшиихъ 28^b. 15, сп҃саѭщиихъ сѧ 28^a. 14, 84^a. 1, стоѭщиихъ 24^a. 18, 65^a. 2, стрѣгѫщиихъ 27^a. 4, страждѫщиихъ 50^a. 17, стѧзаѭщиихъ 29^a. 1, оубиваѭщиихъ 77^a. 17, хотѫщиихъ 109^a. 6, 106^a. 11.

Ganz vereinzelt: живыхъ 103^b. 14, ѧчьнѣныхъ 139^a. 17, житеискыми 108^b. 19, мрьтвыми 118^a. 5, gegenüber ст҃ыими 34^a. 8.

Einmal steht als Acc. plur. бываѭщиѣ 63^a. 18 (Luc. IX. 7, Cod. Mar. бъıваѭщаа). Von дроугъ liest man 114^b. 14 быста же дроугаѣ, verwechselt mit dem Adjectiv дроугъıи.

VIII.

Eigenthümlichkeiten der Conjugation.

Die 1. Pers. sing. вѣдѣ begegnet zweimal: азь же вѣдѣ 159^a. 18 (Io. XI. 42, hier sonst вѣдѣхъ oder вѣдѣахъ, vielleicht also nur Schreibversehen), азь бо вѣдѣ 164^b. 18 (Cod. Mar. азъ бо вѣмь).

Die Personalendung des Duals mit der Unterscheidung des Auslautes -та für die 2. und des Auslautes -те für die 3. Person ist nur noch hie und da gewahrt; in der Mehrzahl der Fälle herrscht -та für beide Personen vor. Daneben kommt allerdings auch die Endung -тѣ vor.

Die Unterscheidung sieht man noch 5^b. 9 **чьто хощета|** als 2. Pers. und 5^b. 10 als Antwort: **она же рѣсте.** Wieder in der 2. Pers. 5^b. 14. 15: **невѣста сѧ чесо просѧщꙗ, можета ли чѣшѫ пити** ... und die Antwort darauf ib. 18 **она же рѣсте.** Endlich als 2. Pers. ib. 20 **чѣшѫ оубо . . . испиета и** . . . 6^a. 2 **крьстита сѧ.** Als Aor. dual. 3. Pers. 5^b. 5, **прѣдь нимь идете.** Imperat. dual. 2. Pers. **идѣта вь градь** 17^a. 12, **по немь идѣта** 17^a. 14, **рьцѣта** 17^a. 15, aber 17^b. 1 **тоу оуготовантe**, hier wäre richtiger **тоу оуготовайта**, weil noch immer der Dual fortwirkt. Als weitere Erzählung in der 3. Pers. dual. steht schon **идоста и обрѣтоста** 17^b. 3, **оуготоваста** 17^b. 4 (Cod. Mar. **придете, обрѣтете, оуготовасте**). Ebenso steht für die 3. Pers. dual. selbst bei **очи: бѣста . . . очи имь отѧжьчѣлѣ** 19^a. 13. 14, **очи бѣста зрѧщꙗ** 43^a. 8. Ferner **пропѧтаѣ сь нимь поношѣста емоу** 24^a. 9. 10 (Cod. Mar. **поношаашете**), oder **егда быста тамо** 35^a. 6 (von Josef und Maria, Cod. Mar. **бꙑсте**), **егьда вьнесоста родителѣ** 36^b. 11 (Cod. Mar. **вьвѣсте**), **ꙗко видѣста очи мои** 36^b. 19, (Cod. Mar. **видѣсте**), **хождаста родителѣ его** 37^b. 9 (Cod. Mar. **хождаашете**). Josef und Maria **мнѣста, идоста** 37^b. 18 (Cod. Mar. **придете**), **искаста** 37^b. 20 (**искаашете** Cod. Mar.), **вьзвратиста сѧ** 38^a. 2 (Cod. Mar. **възвратисте сѧ**), **обрѣтаста** (sic statt **обрѣтоста**, Cod. Mar. **обрѣтете**) 38^a. 4, **оудивиста сѧ** 38^a. 10 (Cod. Mar. **дивисте сѧ**). Richtig ist für die 2. Pers. Dual: **чьто ѣко искаста** (Cod. Mar. **искаашета**) 38^a. 14, allein für die 3. Pers. **зрѣста** 25^a. 17 (Cod. Mar. **зьрѣашете**), **та шетьша вьзьвѣстиста** 26^a. 15 (Cod. Mar. **възвѣстисте**). Ebenso für die 2. Pers. dual. richtig: **идѣта и рьцѣта** (so auch Zogr., aber Mar. die Pluralform **идѣте, рьцѣте**), dagegen in der 3. Pers.: **бѣста же оба правьдива** 29^b. 11. 17 (Cod. Mar. **бѣашете**), aber richtig: **ѣже бѣсте обещьника** 46^a. 6 (so auch Cod. Mar.). Wieder die Endung **-та**: **не оба ли вь ѣмѫ вьпадета сѧ** 52^a. 15 (Cod. Mar. **въпадете сѧ**), **пришетьша . . . рекоста** 55^a. 8, und als 2. Pers.: **шетьша вьзьвѣстита, еже видѣста и слꙑшѣста** 55^a. 15—17 (in Cod. Mar. das erste **рѣсте**, das andere wie hier); **два дльжьника бѣста** (Cod. Mar. **бѣсте**) 57^a. 1, **ѣже бѣста** 65^a. 11 (Cod. Mar. **бѣсте**), **и оужѣсоста** (Cod. Mar. **оужасете сѧ**) **родителѣ** 62^b. 7, **ѣже бѣста** 65^a. 11 (Cod. Mar. **бѣсте**), **гл̄аста**

ib. 13 (Cod. Mar. глаашете), разлѫчаста сѧ 65ª. 20 (Cod. Mar. разлѫчаашете сѧ), рекоста 67ª. 11 (Cod. Mar. рѣсте), dagegen als 2. Pers. не вѣста сѧ коего дҳа еста 67ª. 15. 16 (Cod. Mar. auch so), wiederum 3. Pers.: члвка два вьнидоста 97ᵇ. 9 (Cod. Mar. вънидете) und für die 2. Pers.: идѣта, обрѧщета 101ᵇ. 20, приведѣта 102ª. 3, отрѣшаета 102ª. 5. 10, рьцѣта ib. (so auch Cod. Mar.), aber die Antwort in der 3. Pers. обрѣтоста ib. 7, (vergl. 110ª. 1), рекоста ib. 10 (vergl. 109ᵇ. 10), приведоста ib. 11 (die letzten drei Beispiele im Cod. Mar. обрѣтете, рѣсте, привѣсте). Mit erhaltenem einfachen Aorist ist auch die 3. Pers. auf -те erhalten: по ісѣ идете 125ª. 4, dagegen als 2. Pers. ищета ib. 125ª. 6. Als 3. Pers.: быста дроугаѣ . . . прѣжде бо бѣсте 114ᵇ. 13. 15 (in быста ist а auf der Rasur, früher stand е, also бысте), vergl. 118ᵇ. 4: дьва отъ нихъ бѣсте, 118ª. 1: се мѫжа · в · стасте, ib. 4 рѣсте, 119ᵇ. 18, 125ª. 6 ebenso.

Die Endung -тѣ begegnet einige Male: посластѣ же сестрѣ 157ª. 2, двѣ на десѧте годинѣ есте (е wie es scheint aus ѣ) 157ª. 16, отьврьзостѣ очи 151ᵇ. 10, бѫдетѣ двѣ вькоупѣ мелѭщи 96ᵇ. 17.

Die 1. Person plur. auf -мы begegnet in дамы ли или не дамы 9ᵇ. 20, 10ª. 1, aber 124ª. 3 да отьвѣть дамь; aus слѣпи есмь 153ᵇ. 14 wurde später есмы gemacht.

In der 3. Person sing. des Aorists kommt die Endung -тъ (d. h. hier -ть) in folgenden Fällen vor: обить и 25ª. 12, обиты и 117ᵇ. 2, повить и 35ª. 9, пoѧть 5ª. 15, 10ᵇ. 1. 3, 105ª. 16. 17, 177ᵇ. 8, приѧть 23ᵇ. 5, 33ª. 6, 36ᵇ. 14, 54ᵇ. 16, 71ᵇ. 1, 90ᵇ. 14, 100ª. 16, 123ª. 12, 139ª. 8, 162ᵇ. 5, приѧты и 61ª. 18, einmal приѧ, ohne ть, 177ᵇ. 15; вьзѧть 135ᵇ. 9, 178ᵇ. 3, клѧть сѧ 34ª. 12, aber проклѧ 7ᵇ. 12, regelmässig начѧть 4ᵇ. 17, 5ª. 15, 6ᵇ. 6, 7ª. 10, 13ª. 20, 18ᵇ. 14, 21ᵇ. 6. 13, 43ª. 8, 54ᵇ. 14, 55ᵇ. 3, 56ᵇ. 10, 74ᵇ. 3, 77ª. 3, 88ª. 3, 89ᵇ. 10, 102ª. 18, 103ª. 2, 106ᵇ. 14, 164ª. 9, doch наче 8ᵇ. 11 (wie es allen Anschein hat, von der ersten Hand, aber ть später darüber geschrieben); vergl. зачѧть 31ª. 10, 36ª. 12. Ebenso оумрѣть 10ᵇ. 37, 25ª. 7. 9, 62ᵇ. 3, 105ª. 17, doch оумрѣ 93ª. 17, 105ª. 15. 20, 150ᵇ. 3. 7, 157ᵇ. 9. Man liest простреѣть 49ᵇ. 9 und простреѣ сѧ 83ª. 3. Während Cod. Mar. питъ schreibt, hat unser Text пи 131ᵇ. 20. Als Aorist ѣсть 41ᵇ. 5, сьнѣсть 49ª. 6, дасть

8^a. 14, 18^a. 6, 19^b. 9, 25^a. 10, 49^a. 6, 54^b. 15, 62^b. 11, 71^a. 8, 101^a. 2, 110^a. 16, 120^b. 6, 123^a. 12, 129^a. 19, 130^b. 18, 136^b. 9, 137^a. 5, 137^b. 14, 139^a. 11, 140^b. 13. 14, 141^a. 12, 144^b. 3. 9, 156^a. 1, 164^a. 3, 173^b. 19, auch für die 2. Person: 57^a. 14. 17; **въдасть** 8^b. 15, 66^a. 15, 100^b. 14. 103^b. 17, 106^b. 14, **прѣдасть** 23^a. 2, 115^b. 9, 177^b. 16. Neben zahlreichen Formen **бысть** steht einmal **бы**: **и бы тишина** 59^b. 18, vielleicht blos Schreibversehen. Dass 106^b. 6 **върьгоуть** steht statt des Aoristes **върьгоу**, das ist wohl nur eine Combination des Abschreibers, dem der einfache Aorist nicht mehr geläufig war und der die Form als Präsens-Futurum berichtigen wollte.

Für den Imperativ mögen einerseits hervorgehoben werden die Formen wie **оубѣмь и** 104^a. 9, **оубѣмы и** 9^a. 15. 16, **ищѣтє** 72^b. 10, 79^b. 6 und **ищитє** 79^b. 1, **нє ропьщитє** 141^b. 5, **осѫжѣтє** 120^a. 17; **принєсѣтє** 10^a. 4, aber **принєситє** 126^b. 14; **покажѣтє** 104^b. 16 und **покажитє сѧ** 95^b. 2, **вънємлѣтє** 77^a. 5, 106^a. 10, 108^b. 16 und **вънємѣтє** 94^b. 1. In **вѣроуитє** 165^a. 3, 168^a. 10 erwarten wir nach dem Sinn **вѣроуєтє**. Wohl durch ein Schreibversehen liest man 131^b. 12 **даж ми** für **даждь ми**.

Der einfache Aorist ist durch einige Beispiele vertreten: **изидь** 74^a. 7, **изидѫ и придѫ** 149^b. 10. 11 steht für **изидъ и придъ**, dagegen **изидохь и придохь** 171^a. 18, **изидохь** 172^a. 10; **придь** 81^a. 10. 16, 124^b. 7, aber **придохь** 48^a. 15, 138^a. 8, 145^a. 6, 147^b. 7, 154^b. 6, 162^a. 18, 163^a. 20, 163^b. 4, **придѫ** für **придь** 153^b. 10; **възыдохь** 179^b. 19, **сьнидохь** 141^a. 9, 141^b. 4, **обрѣтохь** 54^a. 17, 88^b. 20, 89^a. 15, 115^a. 20, aber **обрѣть** 115^a. 1; **идомь** 4^b. 19, aber **идохомь** 99^a. 5, **обрѣтомь** 114^a. 4, 125^a. 19, 125^b. 11; **идєтє** 5^b. 5, 125^a. 4, aber **идоста** 179^a. 18, **вьнидєтє** 76^b. 12, 133^b. 14, aber **вьнидоста** 97^b. 9, **придостє** 112^b. 11, **изидоста**, **идоста**, **обрѣтоста** 17^b. 2. 3, **обрѣтоста** 38^a. 4, 102^a. 7, 110^a. 1, 120^a. 3, **идоста** 37^b. 19, **придоста** 125^a. 9, **изидостє** 55^b. 4. 6. 10; **придѫ** 2^b. 13, 7^a. 8, 130^a. 7, 133^b. 19, 140^a. 7. 12, 146^a. 8, 181^b. 1, **идѫ** 111^b. 15, 140^a. 6, 143^a. 5, **изидѫ** 133^a. 12, **възидѫ** 143^b. 20, **сьнидѫ** 139^b. 6, **обрѣтѫ** 117^b. 17, aber **идошѫ** 119^a. 18, **идошѧ** 173^b. 8, **сьнидошѧ сѧ** 20^a. 14, **възидошѧ** 160^a. 16, **изидошѧ** 18^a. 13, 60^b. 16. 20, 61^a. 11, 181^a. 9, **изидошѫ** 161^a. 19, **придошѫ** 18^b. 9, **придошѧ и обрѣтошѧ** 35^b. 15, 60^b. 18, **обрѣтошѧ** 54^a. 18, **обрѣтошѫ сѧ** 95^b. 10, **обрѣтошѫ** 117^b. 17,

119^{a}. 18, вьсѣдошѧ 181^{a}. 10, вьврьгошѫ 181^{a}. 17, извлѣкошѫ 181^{b}. 4.

Von der älteren Bildung des s-Aoristes begegnen folgende Formen: привѣсте 114^{b}. 19, 146^{a}. 10, привѣсѧ 146^{b}. 11, привѣсѫ 114^{a}. 2, aber ведошѧ 20^{a}. 13, 22^{a}. 5, 23^{a}. 3, 23^{b}. 2, 43^{b}. 19; 112^{b}. 17 und 113^{b}. 9 ist ведоше auf Rasur, vielleicht stand früher вѣсѧ; vergl. noch изьведошѧ 23^{a}. 16; ѣсомь 84^{a}. 14 aber ѣшѧ 64^{a}. 4, ѣшѫ 140^{b}. 11, 141^{b}. 19, 142^{b}. 5, ѣдошѫ 140^{a}. 8; пропѧсѧ 116^{a}. 10. 11, daneben пропѧшѧ 23^{b}. 10, распѧшѧ 119^{a}. 7, 178^{b}. 11, распѧшѫ 23^{b}. 2, 177^{a}. 6. 13; ѧсѧ 181^{a}. 11, приѧсѧ 123^{a}. 11, sonst приѧшѧ 67^{a}. 8, 161^{a}. 18, 172^{a}. 9, шриѧшѫ 134^{a}. 11, vergl. приѧхь 155^{a}. 14; вьзѧшѫ 151^{a}. 2, 156^{a}. 5, 159^{a}. 14, 177^{a}. 13, 178^{b}. 7, 179^{a}. 1, вьзѧшѧ 64^{a}. 5; начѧсѧ 76^{b}. 15, 86^{b}. 16, aber начѧшѫ 6^{a}. 6, 17^{b}. 10, 21^{a}. 12, 23^{a}. 9, 47^{a}. 9, 57^{b}. 8, 90^{b}. 4, 110^{b}. 6, начѧшѧ 114^{a}. 3. Sehr üblich ist рѣхь (z. B. 123^{b}. 3, 124^{b}. 3, 126^{a}. 10, 128^{b}. 11, 129^{a}. 6, 130^{a}. 16, 141^{a}. 5, 148^{a}. 16, 155^{b}. 9. 13, 156^{a}. 14) und рѣшѫ (z. B. 33^{b}. 3, 35^{b}. 10, 48^{b}. 18, 98^{b}. 20, 101^{b}. 5, 103^{a}. 17, 104^{a}. 15, 105^{b}. 17, 112^{b}. 2, 130^{a}. 8, 140^{a}. 14, 140^{b}. 5. 8, 147^{a}. 1, 153^{a}. 3), рѣшѧ 39^{b}. 13, 48^{a}. 7, 94^{b}. 9 u. s. w., doch begegnet auch рекошѧ 9^{a}. 14, 26^{a}. 3, 63^{b}. 13, 64^{a}. 10, 73^{a}. 12, und рекошѫ 102^{b}. 5, 104^{b}. 19, 111^{b}. 3. 12 u. s. w., ein рекохь kommt in der ursprünglichen Schrift nicht vor. Das Verbum отрѣти gibt zweimal die 3. Pers. Aor. отрь 57^{a}. 16, 160^{b}. 13.

Die Unterscheidung zwischen dem echten Aorist бꙑхъ und dem Conditional бимь oder бихъ wird eingehalten, vergl. S. 52 und ausserdem: аще би вѣдѣла 131^{b}. 10, аще сь не би оть б҃а быль 153^{a}. 16, аще би сьде былъ 158^{a}. 6, 158^{b}. 14, молѣхѫ и да би прѣбыль 133^{b}. 20, радь би быль, да би видѣль 150^{b}. 16, аще бо бисте вѣрѫ имѣли моисиї, вѣрѫ бисте ѩли и мнѣ 138^{a}. 18, аще оть мира были бисте, мирь оубо своѩ любиль би 169^{a}. 15; doch ist die 1. Pers. бимь selten: вьзьвеселиль сѧ бимь 91^{a}. 4, рекль бимь 166^{b}. 2; üblicher бихь: истѧѕаль бихь 101^{b}. 1, да бихь ц҃рь быль 101^{b}. 11, не бихь сьтвориль 169^{b}. 5, аще не бихь пришель 169^{b}. 1, да не прѣдань бихь быль 175^{b}. 4 (aber mit neuerer Schrift überschrieben). Im Plural begegnet noch die seltene Form бѫ: да бѫ имѣли 147^{a}. 1, како и бѫ оубили 109^{a}. 16, како и бѫ погоубили 7^{b}. 3, häufiger бишѧ: да и бишѧ

обльстили 9[b]. 13, да биша ї сьринжли 44[a]. 2, да биша слышѣли 45[a]. 12, да биша чьто сьтворили 49[b]. 13, аще биша силы былы 69[a]. 3, да бишж и прѣдали 104[b]. 9, грѣха не биша имѣли 169[b]. 7. Für das richtige imperativische бѫдѫ чрѣсла ваша прѣпоѣсана 79[b]. 18. 19 steht durch Missverständniss das gleichsam berichtigte бѫдѫть, doch ohne да.

Die Bildung des Imperfects weist manche nennenswerthe Eigenthümlichkeit auf. Ich beginne mit den Verben III., V. und VI. Classe, um zu constatiren, dass die Formen auf -аахь, -ааше u. s. w. ebenso üblich sind wie die auf -ахь, -аше, die ersteren dürften die Mehrzahl bilden: благовѣствоваааше 40[a]. 17, бываааше 60[b]. 1, 145[a]. 15. 17, вѣроваахж 143[b]. 9, 161[a]. 14, вьдварѣаше сѧ 109[a]. 9, вьзьвращаахж сѧ 117[a]. 12, вьзмжщааше 135[a]. 13, вьмѣтаахж 12[b]. 5, vergl. метахж 116[a]. 15, вьпрашааше 90[b]. 10, 99[b]. 6, 134[b]. 13, daneben вьпрашаше 114[b]. 7, вьпрашаахж 2[b]. 16, 3[a]. 16, 39[b]. 6. 16, 58[b]. 2, 105[a]. 8, daneben вьпрашахж 10[a]. 13, 113[b]. 4, 151[b]. 20; вьзглашахж 115[a]. 16 und вьсьтрьзахж 48[b]. 15; вьсхыщааше 60[a]. 18; глааше ebenso häufig wie глаше, глаахж ebenso wie глахж; дрьжѣахж 45[a]. 3 und дрьжѣхж 103[a]. 13, одрьжѣше 46[a]. 2, желааше 89[b]. 14, зьдаахж 95[b]. 2, зьвааше 6[b]. 9, зьваахж 161[a]. 19, изьбираахж 85[b]. 15, искааше 17[a]. 4, 63[a]. 16, 109[b]. 4 und искаше 50[a]. 19, искаахж 7[b]. 3, 9[b]. 7, 16[a]. 9, 20[b]. 2, 45[a]. 2, 46[b]. 20, 73[a]. 15, 109[a]. 14, 136[a]. 8. 15, 144[a]. 3, 145[a]. 8, 157[a]. 13, 160[a]. 18, иськаахж 143[a]. 19, auch искахж 103[a]. 9, исповѣдааше 37[a]. 20, крьщааше 129[b]. 20, 131[a]. 8, крьщаахж сѧ 130[a]. 3, коуповахж 96[b]. 1, коньчаваахж 67[a]. 2, лежааше 47[b]. 7, 93[a]. 10, aber auch лежѣше 135[a]. 8, 159[a]. 8, прилежѣахж 147[a]. 3, прилежѣхж 115[a]. 2, лъжесьвѣдѣтельствоваахж 20[b]. 5. 8, мльчѣаше 20[b]. 19, накываааше 31[a]. 5 und покываахж 23[b]. 18, нарицахж 33[a]. 19, отьвѣщаваааще 40[a]. 5, 136[a]. 10, vergl. не отьвѣщѣваше 22[a]. 10, 22[b]. 6, 114[b]. 8, облізаахж 93[a]. 14, обрѣтаахж 20[b]. 4 und обрѣтахж 103[a]. 12, отьпоущааше 22[a]. 17, отирааше 56[b]. 12, плакааше 179[b]. 1, плакаахж 45[a]. 16 und плакахж 62[a]. 19. 20, пльваахж 23[a]. 11, подобааше 91[a]. 12, 119[b]. 3, 120[b]. 15, подражаахж 92[b]. 9, полагаахж 25[a]. 18, посагаахж 46[a]. 16, 96[b]. 1, помышлѣаше 31[b]. 7, aber помышлѣхж 103[b]. 5, 104[a]. 7, vergl. не домышлѣше сѧ 63[a]. 8, попираахж 77[a]. 2, послоушааше 12[a]. 8, послюшахж 103[a]. 12,

приближаше сѧ 109^{a}. 12, пророчьствоваше 33^{b}. 19, протрьзахѫ 45^{b}. 11, прохаждааше 57^{b}. 13, проповѣдахѫ 26^{b}. 17, 63^{a}. 3, прѣбываше 31^{a}. 6, прѣспѣвааше 38^{b}. 3, радовахѫ сѧ 33^{a}. 16, 83^{b}. 3, разарааше 136^{a}. 16, ропьтаахѫ 47^{b}. 19, 141^{a}. 19, роптаахѫ 88^{b}. 5 und ропьтахѫ 100^{a}. 17, рыдахѫ 62^{a}. 19. 20, рѫгаахѫ 62^{b}. 2, 116^{a}. 16 und рѫгахѫ 113^{b}. 2, 116^{a}. 19, свитааше 117^{b}. 7, слышѣаше 71^{b}. 4, слышѣахѫ 7^{a}. 7, aber auch слышѣше 114^{b}. 4, слышѣхѫ 92^{b}. 7, сьбираахѫ сѧ 174^{b}. 2 und сьбирахѫ 46^{b}. 7, сьблюдахъ 172^{a}. 19, und сьблюдааше 36^{a}. 3, 38^{b}. 1, сьвѧзаахѫ 60^{a}. 19, сказааше 119^{b}. 6, 120^{a}. 1, сьтѧзаахѫ сѧ 44^{a}. 19, оужѣсаахѫ сѧ 4^{b}. 4, 5^{a}. 14, 38^{a}. 7, 44^{a}. 6, оумираше 61^{b}. 5, оупьвааше 73^{b}. 18, vergl. оугнѣтахѫ 61^{b}. 6.

Steht vor dem infinitivischen Stammesaulaut -а ein anderer Vocal, so wird die kürzere Form des Imperfects vorgezogen, also: боѣхѫ сѧ 7^{b}. 4, 26^{a}. 3, 60^{b}. 5, 109^{a}. 15, даѣше 64^{a}. 2, даѣхѫ 23^{b}. 4, грѣѣхѫ сѧ 174^{a}. 18, напааше 24^{b}. 2, стоѣше 124^{b}. 19, 140^{a}. 2, 145^{b}. 9, 173^{b}. 7, 177^{b}. 12, стоѣхѫ 114^{b}. 9, 116^{a}. 16, 117^{a}. 12, 174^{a}. 16, оустоѣхѫ 49^{a}. 7, 115^{b}. 3, не достоѣше 83^{a}. 18, достоѣше 131^{a}. 10, сѣѣше 58^{a}. 10, чѣаше 117^{a}. 20, sogar помахѫ 33^{b}. 5, das doch wahrscheinlich nur durch Schreibversehen für помавахѫ steht, vergl. вьстааше 139^{b}. 12.

Bei Verben dieser Classen liegt die Beeinflussung des Imperfects durch das Präsens nicht nahe, dennoch liest man гл҃ѣхѫ 113^{b}. 6 und пишѣше 147^{a}. 2. 7, auch трѣбоуѣше 128^{a}. 5. Vergl. auch das Imperfect зовѣше 145^{b}. 9.

Verba der IV. Classe mit dem Stammesauslaut -и sind in der Mehrzahl der Fälle mit dem erweichten -ʲаахъ im Imperfect vertreten, also: привождѣахѫ 44^{b}. 15, дивлѣахѫ сѧ 4^{b}. 12, 66^{a}. 16, дивѣаше сѧ 7^{b}. 5, kürzer дивлѣхѫ 73^{a}. 10, благословѣаше 3^{b}. 12, гонѣахѫ 136^{a}. 8, крѣплѣше сѧ 34^{b}. 10, 37^{b}. 6, 113^{a}. 11, крѣплѣхѫ сѧ 114^{a}. 14; любѣаше 157^{a}. 4. 7 und любѣше 159^{a}. 3, 165^{a}. 14, 177^{b}. 6, 178^{b}. 19, 181^{a}. 18; молѣаше 64^{a}. 7, 90^{b}. 16, молѣахѫ 133^{a}. 14, kürzer молѣше 61^{a}. 10, 61^{b}. 2, 65^{a}. 8, 97^{b}. 12, 111^{b}. 20, 112^{a}. 6, 133^{b}. 20, 134^{b}. 2; мльвѣаше 71^{b}. 4, мышлѣаше 78^{b}. 1, мышлѣахѫ 8^{b}. 5, моуждѣаше 31^{a}. 2, ношаше 161^{a}. 3, 165^{b}. 8, изношѣхѫ 54^{b}. 5, приношаахѫ 3^{b}. 2; нѫждаста 119^{b}. 11; облачааше сѧ 93^{a}.

6, aber auch обладчѣше сѧ 60ᵃ. 10, прошаахѫ 22ᵃ. 19, aber прошахѫ 115ᵇ. 8, прѣщѣаше 60ᵃ. 16, прѣщѣахѫ 16ᵇ. 6, прѣщѣѣхѫ 98ᵇ. 9, doch прѣщѣше 116ᵇ. 10, прѣщѣхѫ 6ᵇ. 8, 99ᵇ. 11; славѣаше 83ᵃ. 3 und славлѣхѫ 54ᵇ. 16, саждѣахѫ 95ᵇ. 2, слоужѣше 44ᵇ. 11, слоужѣхѫ 24ᵇ. 17, 58ᵃ. 4, aber слоужѣаше 160ᵇ. 9; творѣаше 66ᵃ. 18, 136ᵃ. 9, 138ᵇ. 6 und творѣше 22ᵇ. 4, 40ᵇ. 2, 119ᵇ. 10, 128ᵃ. 3, творѣхѫ 50ᵇ. 18, 51ᵃ. 8; оучаше 2ᵇ. 15, 42ᵇ. 7, оучѣаше 7ᵃ. 16, 45ᵇ. 1, 144ᵃ. 12, оучѣше 146ᵇ. 11; хождааше 37ᵃ. 17, 135ᵇ. 10, 143ᵃ. 17, 151ᵃ. 5, 155ᵇ. 5, хождаахѫ 24ᵇ. 17, aber хождаста 37ᵇ. 9, сьхождааше 70ᵇ. 10. 16, исхождааше 7ᵇ. 6, 44ᵇ. 3, 50ᵇ. 1, 143ᵃ. 16. 17, исхождѣахѫ 44ᵇ. 16, прожодааше 46ᵇ. 6, 83ᵇ. 18, 95ᵃ. 13, прохождѣаше 100ᵃ. 3, прихождааше 97ᵃ. 10, прихождаахѫ 130ᵃ. 3 und прихождахѫ 109ᵃ. 11; хоулѣше 116ᵇ. 8, хоулѣхѫ 23ᵇ. 17, чоуждѣахѫ сѧ 59ᵇ. 20, цѣлѣаше 50ᵇ. 1, ицѣлѣахѫ сѧ 50ᵃ. 18, aber auch цѣлѣше 44ᵇ. 15 und цѣлаше 63ᵇ. 5.

Wir fassen in den angeführten Beispielen ѣ in der lautlichen Geltung von *ja* auf, was allerdings nur nach den Palatalen mit Sicherheit angenommen werden kann. In solchen Beispielen, wie молѣше, ist nur das Nebeneinandervorkommen von молѣаше einigermassen eine Stütze für die Annahme, dass es *moljaše*, also *mol̦aše* und nicht etwa *molêše* gelesen werden soll. Wir haben jedoch sichere Beispiele für die Behauptung, dass schon in unserem Denkmal, offenbar unter dem Einfluss des Präsens, das ganze Imperfect auf -ѣхъ in der lautlichen Geltung von *-êchъ* auslautete, wobei die Palatalisirung des vorausgehenden Consonanten unterblieb. Dann steht das Denkmal bereits ganz auf dem Standpunkte der modernen Imperfectbildung. Man vergleiche von вадити: вадѣхѫ 147ᵃ. 11 (ж ist über д später hinzugeschrieben), ходѣше 160ᵃ. 11 und sogar ходѣахѫ 143ᵃ. 6, исходѣахѫ 147ᵃ. 8, приходѣахѫ 161ᵃ. 13, чоудѣхѫ сѧ 133ᵃ. 15 und чоудѣахѫ сѧ 31ᵃ. 1; so ist auch вьлазѣаше 135ᵃ. 14 und приносѣахѫ сѧ 98ᵃ. 6 unter dem Einfluss des Präsens neu gebildet. Darnach kann die Form женѣхѫ сѧ 96ᵃ. 16, 96ᵇ. 1 in doppelter Weise gelesen werden, als: *ženêchą sę* und als *žeńachą sę*.

Bei den Verben der I. Classe und III. Classe auf -ѣти ist die Mehrzahl der Fälle des Imperfects mit dem Auslaut -ѣхъ, die Minorität mit -ѣахъ, doch ist diesem Umstande keine grosse

Bedeutung beizumessen, da bei einzelnen Beispielen die Zahl schwankt; vergl. идѣлаше 20ᵃ. 9, 53ᵇ. 17, 134ᵇ. 10, 135ᵇ. 1, 138ᵇ. 4, 151ᵃ. 5, selbst идѣѣше 99ᵇ. 20, 101ᵇ. 14, 112ᵇ. 18, идѣахѫ 34ᵇ. 17, 87ᵇ. 4, 140ᵃ. 1, 146ᵇ. 10; in идѣѧхѫ 139ᵇ. 8 ist ѧ später eingesetzt, vielleicht stand früher ѣ an der Stelle, daneben: идѣше 44ᵃ. 3, 61ᵇ. 6, 115ᵇ. 13, 118ᵇ. 12 und идѣхѫ 54ᵇ. 2, идѣста 119ᵇ. 9; ѣдѣхѫ 48ᵇ. 16, 96ᵃ. 16; ведѣше 41ᵇ. 3, ведѣхѫ 116ᵃ. 7, грѣдѣхѫ 133ᵃ. 12, растѣше 34ᵇ. 10, 37ᵇ. 6, даадѣше 44ᵇ. 19 und даадѣаше 7ᵃ. 14, живѣше 60ᵃ. 11, 125ᵃ. 10, 129ᵇ. 18, 160ᵃ. 14; можѣше 100ᵃ. 7, можѣхѫ 59ᵃ. 19, 163ᵃ. 6, 181ᵃ. 18 und можѣаше 16ᵇ. 3, 31ᵃ. 2, 56ᵇ. 1, 75ᵃ. 20; печѣше сѧ 161ᵃ. 1, течааста (е aus ѣ gemacht) 179ᵃ. 4, течѣше ib. 5. Vergl. жрѣахѫ 17ᵃ. 7, прѣахѫ же сѧ 142ᵃ. 6; ненавидѣхѫ 100ᵇ. 7, вѣдѣаше 128ᵃ. 7, 135ᵇ. 20, 138ᵇ. 15 und вѣдѣше 22ᵇ. 8, 49ᵃ. 19, 126ᵇ. 7, 128ᵃ. 5, 164ᵇ. 2, 179ᵇ. 10, вѣдѣхѫ 19ᵃ. 14, 44ᵇ. 19, вѣдѣахѫ 179ᵃ. 16; сѣдѣаше 131ᵃ. 19, 138ᵇ. 7, 158ᵃ. 5 und сѣдѣахѫ 5ᵃ. 12, aber сѣдѣше 99ᵇ. 4, 113ᵃ. 1; имѣаше 9ᵃ. 9, 26ᵃ. 1, 58ᵃ. 14, 60ᵃ. 8, 91ᵃ. 17, 115ᵃ. 7 und имѣахѫ 8ᵇ. 6, daneben имѣхѫ 44ᵇ. 13, 118ᵃ. 19; мнѣхѫ 120ᵃ. 12, 157ᵇ. 7, 165ᵇ. 7; болѣаше 134ᵃ. 19, 157ᵃ. 2, видѣахѫ 138ᵇ. 5, 144ᵃ. 12; хотѣаше 90ᵇ. 15, 143ᵃ. 15. 18, aber хотѣше 53ᵇ. 7, 65ᵃ. 13, 68ᵇ. 4, 97ᵃ. 11, 97ᵇ. 18, 160ᵃ. 6, 160ᵇ. 17, 162ᵇ. 10, 175ᵃ. 13, хотѣахѫ 139ᵃ. 11, 139ᵇ. 18, aber хотѣхѫ 145ᵇ. 13, 146ᵃ. 6. Vergl. noch бнѣше сѧ 97ᵇ. 20, бнѣхѫ 23ᵃ. 10, 113ᵇ. 3, пнѣхѫ 96ᵃ. 16, 96ᵇ. 1, вьпнѣхѫ 22ᵇ. 18, мыѣше сѧ 135ᵃ. 11, смѣахѫ 105ᵇ. 18, стыдѣахѫ сѧ 83ᵇ. 1.

Von бъіти wird seltener angewendet бѣаше 60ᵃ. 20, 82ᵇ. 16 und бѣахѫ 85ᵃ. 19, 88ᵇ. 2, 130ᵃ. 2 als das viel häufigere бѣше 20ᵇ. 7, 63ᵇ. 15, 118ᵃ. 15 und бѣхѫ 16ᵇ. 1, 24ᵇ. 11, 33ᵇ. 14, 35ᵃ. 11, 45ᵇ. 13, 46ᵇ. 13. 15, 47ᵇ. 18, 49ᵃ. 4, 57ᵇ. 18, 61ᵃ. 8. 18, 64ᵃ. 7, 65ᵃ. 15, 112ᵇ. 1, 180ᵇ. 7, 181ᵇ. 3. Das Verbum зъвати kennt das Imperfectum nicht blos nach dem Infinitivstamme, vergl. oben, sondern auch, wie bereits auf S. 73 erwähnt, nach dem Präsens: зовѣше 145ᵇ. 9.

Die Unterscheidung des Supinums von dem Infinitiv wird in dem Denkmal noch ziemlich regelmässig eingehalten. Man vergl. чесо изидосте видѣть 55ᵇ. 5. 7. 11, изидошѧ видѣть 60ᵇ. 17, нѣсть пришель дш҃ь чл҃вчскь погѹбнть 67ᵃ. 17 (gleich

darauf нь спсти, wo Zogr. und Mar. спстъ schreibt), приближающиeи сѧ ... послꙋшать его 88[b]. 4, придошѧ обрѣзать отрочѧте 33[a]. 18, идѣахѫ вьси написать сѧ 34[b]. 18 (Mar. hat hier написати сѧ, doch Ass. Ostr. Sav. schreiben das Supinum), кь исходѧщиимь народомь крьстить сѧ 39[a]. 12, пославыи мѧ ... крьстить 124[b]. 13, пришель юси погоубить нась 44[a]. 13, сьбираахѫ сѧ ... слышѣть и цѣлити сѧ 46[b]. 8 (Mar. beides Infinitive, Zogr. das erste Infinitiv, das zweite Supinum), не придохь призьват праведьныихь 48[a]. 5, изиде помолить сѧ 49[b]. 16 (Mar. Zogr. молити сѧ), вьзиде ... помолить сѧ 65[a]. 7, члвка два вьнидоста ... помолить сѧ 97[b]. 10, придошѧ послоушать его и цѣлить сѧ 50[a]. 15 (hier auch Mar. beides Supinum), и грѧдѫ искоусить нхь 87[a]. 4, приде ... вьзискать и сьпсти 100[b]. 5 (Mar. auch das zweite Verbum im Supinum), аще придеть ... сьнѧть его 24[b]. 4, вьниде ... хлѣба ѣсть 85[a]. 18, прихождахѫ ... послоушать его 109[a]. 12, вьниде витать 100[a]. 18, идѫ рыбь ловить 181[a]. 8, ни же вьходить вьзѧть 14[b]. 4, einige Zeilen später да не вьзьвратить сѧ ... вьзѧти ризь своихь, schon der Gen. ризь своихь zeigt, dass auch an zweiter Stelle das Supinum stehen sollte, wie es in Mar. auch der Fall ist; да не сьлазить вьзѧти нхь 36[b]. 10 (auch hier steht in Mar. въѕѧтъ); statt азь же посьлахь вы жѧти 133[b]. 12 steht in Mar. жѧтъ, ebenso statt пристѫпи ... лобызати его 112[a]. 16 steht in Mar. лобъзатъ, statt благовѣстити ... ицѣлити ... проповѣдати ... отпоустити 42[b]. 18 — 43[a]. 3 steht in Mar. благовѣститъ ... iсцѣлитъ ... проповѣдѣтъ ... отъпоуститъ; statt ни прихождѫ само почрьпати 132[a]. 12 schreibt Mar. почрѣпатъ, ebenso приде жена ... покрѣсти воды 131[b]. 1 in Mar. почрѣтъ водꙑ; für сѣѣти сѣмене своего 58[a]. 9, wo schon der Genitiv auf das ursprüngliche Supinum hinweist, steht in Mar. das richtige сѣатъ.

IX.

Zur Syntax.

Unter diesem Capitel sei nur auf eine merkwürdige Störung der syntaktischen Regelmässigkeit hingewiesen, die darin zum Ausdruck kommt, dass das Relativpronomen иже nicht immer

das Genus des Substantivs befolgt, auf das es sich bezieht. Mehrere Beispiele sollen diese Entartung des syntaktischen Gefühls in dem gegebenen Fall beleuchten. Nur zweimal steht ижє statt des erwarteten єжє: а крьвьно ижє (statt єжє) вь оц҃ѣ твоємь 52^{b}. 1; дрѣво ижє нє творить плода 39^{b}. 3. Häufiger begegnet єжє statt des erwarteten ижє: и єжє (statt ижє) нє носить крьста своєго 87^{b}. 11, вьсѣкь оть вась, єжє (statt ижє) нє отьречєть сѧ 88^{a}. 14, дєсѧть прокажєнь мѫжь, єжє (statt ижє als Nom. plur.) сташѧ изь далєчє 95^{a}. 17, отьпоу-сти жє намь варавѫ, єжє (statt ижє) бѣ за єтєрѫ крамолѫ ... вьврьжєнь вь тємницѫ 115^{a}. 11, обрѣтомь і҃са с҃на ио-сифова, єжє (statt ижє) оть назарєта 125^{b}. 12, єжє (für ижє) нє чьтєть с҃на 136^{b}. 10, х́лѣбь бо єжє (für ижє) азь дамь 142^{a}. 5, нь народь сєи, єжє (für ижє) нє вѣсть закона 146^{a}. 16, сѫсѣди жє, єжє (für ижє, Nom. plur.) и бѣхѫ видѣли прѣждє 151^{b}. 4, а наємникь, єжє (für ижє) нѣсть пастырь 154^{b}. 10, ц҃рьство б҃жиє подобно єсть квасоу єжє (für ижє) приємьши жєна ськры вь мѫцѣ 85^{b}. 15, єжє (für ижє) ащє нє приємлєть ц҃рьствиа 98^{a}. 14. Einmal steht єжє statt des Acc. plur. ѩжє, hier könnte also die Erscheinung blos orthographisch sein: жєлаашє насытити сѧ оть рожєць, єжє (für ѧжє) ѣдѣхѫ свиниѧ 89^{b}. 15.

Wenn 151^{b}. 7. 8 г҃лаахѫ · нє сє ли єсть, ови г҃лаахѫ ѣко сє єсть, beide Male statt сє die masculine Form сь erwartet wird, so kann allerdings hier сє auch statt сєи stehen, sonst ist die Nichtübereinstimmung im Genus dieselbe wie in den früheren Beispielen. In umgekehrter Art steht 163^{b}. 8 слово єжє г҃лахь, ть сѫдить вы, wo ть das richtige Neutrum то vertritt.

Das Beispiel два крать 97^{b}. 15 (statt два краты) ist die Folge der Ausgleichung mit dem Gen. plur. nach den Zahlen von пѧть aufwärts. In каплѣ крьви каплѫщиѣ 112^{a}. 7 ist das Particip unrichtig auf каплѣ bezogen statt auf крьви.

Einige Zusätze.

Zur S. 6. Da unser Codex unzweifelhaft einst im Sinaikloster sich befand, so lag die Vermuthung nahe, dass, wenn er erst vor kurzem von dort weggetragen wurde, der bekannte russische Reisende Porphyrius Uspenskij bei einem seiner Be-

suche des Sinaiklosters die Handschrift daselbst noch gesehen hat. Herr P. A. Syrku, der vor kurzem auf einige Zeit sich in Wien aufhielt, behauptete, sich des Namens Dobromir oder eigentlich eines Dobromir'schen Evangeliums zu erinnern, angeblich irgendwo bei Porphyrius Uspenskij darüber etwas gelesen zu haben. Die auf meine Veranlassung freundschaftlich angestellten Nachforschungen des Herrn Akademikers Šachmatov und des Herrn Bibliothekars J. A. Byčkov in St. Petersburg ergaben bis jetzt ein negatives Resultat.

S. 20, Z. 7 nach **мрѣжа** 181ᵇ. 10 füge noch hinzu **ножа** 111ᵇ. 12. — Ib. Z. 37 nach **болѧщаго** 54ᵃ. 19 füge hinzu: Einmal fand ich Acc. sing. fem. so geschrieben: **плачѫщѭ** 158ᵇ. 18.

S. 30, Z. 15 nach **мимоходѧщє** 7ᵇ. 8 soll noch ein Beispiel folgen: **мимоходѧщии** 23ᵇ. 17.

S. 34, Z. 5 nach **вьзѧшѫ** sind noch einzuschalten die Beispiele: **начѧшѫ** 6ᵃ. 6, 17ᵇ. 10, 21ᵃ. 12, 47ᵃ. 9, 57ᵇ. 8 (A); — ib. Z. 15 nach **бишѫ** 104ᵇ. 9 (B) kann hinzukommen: **вьсьпишѧ** 22ᵇ. 16 (A): **вьспишѫ** 115ᵃ. 9 (B); **помаинѫшѫ** 45ᵇ. 12, **помѧнѫшѫ** 22ᵇ. 10 (A); **нє донишѫ** 116ᵃ. 2 (B); **призвашѧ** 23ᵃ. 5, **послашѧ** 9ᵃ. 1. 5, 9ᵇ. 11 (A); **обѣщѣшѫ** 17ᵃ. 3 (A).

S. 35. Professor Lj. Stojanović in Belgrad hatte die Güte, mehrere Handschriften bulgarischer Recension, die sich in der Belgrader Nationalbibliothek befinden, bezüglich der Anwendung der schwachen Vocale **ь** und **ъ** anzusehen und als das Resultat seiner Nachforschungen ergab sich Folgendes: Der älteste dort befindliche Codex, der **ѧ** und **ѫ** gebraucht und doch nur **ь** und **ы** schreibt, ist Nr. 146, über diesen schreibt er mir: Заиста је наш рукопис бр. 146 без **ъ** и **ъı**, већ само **ь** и **ы**. Рукопис је доста стар и то само по томе, што велика писмена црвенилом само оцртава са стране а не попуњава средину, што свакојако у XIV веку није био обичај. Да није тога, ја бих га метнуо у XIV век, а овако биће XIII. Ја сам прегледао све рукописе бугар. реценз. на пергаменту и нисам ниједног нашао, који би овако оцртавао велика слова. Доста сам га читао и нашао сам само једном **ѭ** (л. 3β: **имѣѭи**, мј. **ѩ**), иначе свуда само **ѧ** и **ѫ**.

Aber auch mehrere andere Handschriften kommen dort mit **ь** (ohne **ъ**) vor, doch sind sie alle schon aus dem 14. Jahrhundert. Professor Stojanović berichtet darüber so: Од осталих

рукописа без ъ има један октоих бр. 7 у два ступца, писао га црноризац Теофил за владе Душанове као што се из једне молитве види: . . . посѣти мирь своi мл҃стиѫ и щедротами и оукрѣпи дрьжавѫ цр҃а нашего Стефана ниспосли на нь мл҃сть твоѫ . . .

Одломци 6 л. јеванђеља бр. 76 опет без ъ. XIV век.

Октоих XIV века бр. 84 опет без ъ, и 2 л. окт. XIV века бр. 207, и бр. 204 одломци апрак. јеванђеља 6 л.

Има неких рукописа, у којима је ъ велика реткост, као украс и веће је од обичних слова, н. пр. бр. 456 октоих, бр. 76 6 л. апрак. јеванђеља, окт. бр. 171, бр. 237 један лист „Ефрема" из год. 1353.

Све из XIV века.

Без ъ је и оно Драгијино јеванђеље у ман. св. Пантелејмона. Запис сам саопштио у Споменику XXX стр. 44 други стубац у врху. У своме бележнику записао сам тада још ово; „Интересно је у овом рукопису што нема нигде јотованих самогласника, али над сваким који треба да је јотован стоји тачка. Исто тако и над самогласн. у почетку. Нема нигде ꙗ већ само ѣ; нема ни ъ већ ь нити има ѧ већ свуда ѫ. Фонетички правопис иде чак толик да пише хто м. къто, радоуєцѫ м. радоуютъ сѧ".

S. 37, Z. 13 ist so zu berichtigen: 19ª. 5, 112ª. 10 neben спѧщѧ 19ª. 13, спиши u. s. w.

S. 39, Z. 13 am Ende: und багьрѣницѫ 93ª. 6 neben багрѣницѫ 23ª. 7.

S. 49, Z. 21 nach темници 40ᵇ. 4. 9 kann man noch hinzufügen: темнѣна 30ª. 4.

S. 51, Z. 31 nach 7 füge hinzu: Das letzte Wort wird immer ohne ь geschrieben: кьждо (34ᵇ. 18, 83ª. 12, 171ᵇ. 8), auch колиждо 68ᵇ. 10, einmal кьжде 138ᵇ. 19 und на коегожде 44ᵇ. 15 — ob Schreibfehler?

S. 52, Z. 12 vor си für сы ist einzuschalten: ти (statt ты) би просила 131ᵇ. 12.

S. 57, Z. 27 am Ende ist noch hinzuzufügen: Statt възгнѣштьшемь schreibt unser Codex ohne г: възнѣщьшемь 112ᵇ. 19.

S. 62, Z. 4 am Ende sei noch angemerkt: Vergl. дневи пѫть 37ᵇ. 19 als Dativ aufzufassen: ἡμέρας ὁδόν. — ib. nach 7. 11 ist einzuschalten: Vocativ закьхеѣ 100ª. 12 dürfte nur verschrieben sein statt закьхѣе.

Zur Erklärung der beigelegten Tafeln.

Auf der I. Tafel sieht man die Schriftzüge der ersten Hand (Bl. 75[b]). In der siebenten Zeile und in den beiden letzten Zeilen heben sich die auf Rasuren geschriebenen späteren Eintragungen durch den Charakter der Schrift und die Farbe der Tinte ab. Die Reproduction ist ganz genau.

Auf der II. Tafel (Bl. 121[a]) ist die zweite Hand mit ihren kleineren Schriftzügen sichtbar. Zugleich sieht man hier das am Ende des Lucasevangeliums hinzugefügte Postscriptum, das vom Presbyter Dobromir spricht. Auch die Reproduction dieser Seite des Codex lässt nichts zu wünschen übrig.

Auf der III. Tafel (Bl. 173[b]) kommt eine Seite des Codex zur Veranschaulichung, wo die blass gewordene Originalschrift durch später angebrachte, mit neuer schwarzer Tinte geschriebene Schriftzüge aufgefrischt wurde. Die blassen Contouren der ursprünglichen Schrift sind meistens noch sichtbar, im Original etwas deutlicher als auf unserer Reproduction.

Inhalt.

III.

Die Tertullian-Ueberlieferung in Italien.

Von

Dr. E. Kroymann.

A. Die Ueberlieferung des Corpus Tertullianeum.

Die handschriftliche Ueberlieferung Tertullians in Italien hat in der Geschichte der Textconstitution dieses Schriftstellers bisher nur eine sehr bescheidene Rolle gespielt. Nur einmal ist — und zwar völlig kritiklos — ein Theil derselben, die vaticanische, für eine Edition verwerthet worden, ich meine die des Pamelius vom Jahre 1579. Franz Oehler in seiner grossen Ausgabe hat sich mit einer Reihe von Specimina begnügt, die abgesehen von ihrer geringen Verlässlichkeit noch so verzettelt sind, dass eine Beurtheilung der Ueberlieferung auf Grund jener Auszüge gänzlich ausgeschlossen ist. Zu einem Versuch, diese Tradition als Ganzes zu beurtheilen, ist es niemals gekommen; sie war nicht leicht erreichbar, ziemlich umfangreich und zudem so jung, dass ein abschätziges Urtheil, um sie recht gründlich in Misscredit zu bringen, nicht allzu gewagt erschien.[1] Ein ganz gutes Gewissen konnte Oehler freilich nicht dabei haben. Denn für einen nicht unerheblichen Theil der Werke Tertullians gab es keine andere handschriftliche Ueberlieferung mehr als die des 15. Jahrhunderts, und was er in seinem Apparat als handschriftliche Basis[2] zu bieten vermochte — den cod. Leydensis Nr. 2 und den cod. Vindobonensis 4194 — war bei der zweifellos italienischen Provenienz dieser Handschriften in Wahrheit nur ein Theil, und zwar nicht der beste, eben der

[1] Man vergleiche Oehler's praef. p. VIII.

[2] Um euphemistisch zu reden; denn Oehler's Collationen verdienen diesen Namen nicht.

Tradition, die man ungeprüft bei Seite schieben zu können glaubte. Es war hohe Zeit, hierin Wandel zu schaffen. Für die neue Edition Tertullians im Wiener Corpus wurde die recensio der italienischen Ueberlieferung als unerlässliche Vorbedingung anerkannt, und mit dem Auftrage sie auszuführen trat ich im April 1896 meine Reise nach Italien an. Was mir des Pamelius Ausgabe und Oehler's Proben an die Hand gaben, war nicht im Mindesten ausreichend, um mir einen Fingerzeig zu geben, auf welcher Bibliothek ich am zweckmässigsten meine Arbeit begänne, um in möglichst kurzer Frist — meine Reise war auf 5—6 Monate berechnet — und auf dem geradesten Wege mich der Lösung meiner Aufgabe zu nähern. Mein Wissen beschränkte sich darauf, dass die Hauptmasse der Tradition auf der Laurentiana und Nazionale in Florenz und auf der Vaticana liege, und wenn ich mich entschloss, auf der Vaticana zu beginnen, so geschah das allein in der Erwägung, dass diese Bibliothek mit dem 29. Juni ihre Thore schliesst. Thatsächlich war diese Wahl die ungünstigste, die ich hätte treffen können.

Auf der Vaticana liegen im Ganzen sechs das Corpus ganz oder theilweise enthaltende Handschriften, von denen fünf der eigentlichen Vaticana, eine der Urbinatischen Sammlung angehört.

1. Cod. Vat. lat. 190 (38 × 25). Prächtig ausgestattete Pergamenthandschrift saec. XV, von zwei verschiedenen Händen geschrieben. Sorgfältig gearbeitete, aber nicht gerade zierliche Initialen; auf dem ersten Blatte eine farbenreiche Miniatur deren Anfangsinitial einen in einem Buche lesenden Greis (Tertullian?) darstellt. Dem Ganzen ist folgender von späterer Hand geschriebener Index vorgesetzt:

In isto volumine continentur infra scripta opera Tertulliani:

De carne Christi
De carne et resurrectione (sic)
De corona militis
Ad martyrias[1]
De poenitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri

---

[1] Dies ist von noch späterer Hand nachträglich eingefügt.

De cultu feminarum
Ad uxorem libri duo
De persecutione
Ad Scapulam
De exhortatione castitatis
De monogamia
De pallio
De patientia dei
Adversus Prasseam (sic)
Adversus Valentinianum (sic)
Adversus Marchionem (sic).

2. Cod. Vat. lat. 191 (26 × 17, 5). Pergamenthandschrift saec. XV, von einfacher Ausstattung. Sie enthält in derselben Reihenfolge dieselben Schriften wie der Vat. lat. 190, mit Ausnahme der letzten, der 5 Bücher *adversus Marcionem*. Die von einer Hand geschriebene Schrift ist etwas unruhig und schnörkelhaft.

3. Cod. Vat. lat. 189 (29, 5 × 20). Sorgfältig geschriebene, mit einfacheren Initialen gezierte Pergamenthandschrift saec. XV. Sie enthält:

De carne Christi
De resurrectione carnis
De corona militis
Ad martyrias
De poenitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri
De cultu feminarum
Ad uxorem libri duo
De persecutione
Ad Scapulam
De exhortatione castitatis.

4. Cod. Vat. lat. 192 (29, 5 × 20). Pergamenthandschrift saec. XV. Sie enthält:

Adversus Marcionem libri V
Adversus Judaeos
Adversus omnes haereses
De praescriptionibus haereticorum
Adversus Hermogenem.

5. Cod. Vat. lat. 193 (29, 5 × 20). Pergamenthandschrift saec. XV. Sie enthält:

De patientia dei
Adversus Praxeam
Adversus Valentinianos
De monogamia
De pallio
Apologeticum.

Die drei letztgenannten Handschriften stellen sich, wie das gleiche Format, die gleiche Ausstattung und Schrift beweisen, als eine das ganze Corpus enthaltende Einheit dar. Die von der gewöhnlichen Anordnung abweichende Reihenfolge der Schriften hat wohl nur in unrichtiger Heftung ihren Grund. Bei allen bisher genannten Handschriften fehlt die subscriptio; doch beweist die Schrift und Ausstattung, dass sie sämmtlich in Italien geschrieben sind.

6. Cod. Vat. Urb. 64 (35, 5 × 24). Pergamentene, glänzend ausgestattete Luxushandschrift saec. XV, von einer Hand geschrieben. Der später vorgesetzte Index zählt folgende Schriften auf:

De carne Christi
De carne et resurrectione
De corona militis
Ad martyrias
De poenitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri
De cultu feminarum
Ad uxorem libri duo
De persecutione
Ad Scapulam
De exhortatione castitatis
De monogamia
De pallio
De patientia dei
Adversus Praxeam
Adversus Valentinianos
Adversus Marcionem
Adversus Judaeos

Adversus omnes haereses
De praescriptione haereticorum
Adversus Hermogenem
Apologeticum.

Die subscriptio dieser ebenfalls in Italien geschriebenen Handschrift lautet: *Jacobus Middelburch scripsit.*

Meine Hoffnung, den Umfang dieses Apparates durch Nachweis von apographis erheblich reducieren zu können, täuschte mich vollständig. Die erste an der Schrift *de paenitentia* durchgeführte Collation des ganzen Bestandes erwies zunächst die Unabhängigkeit dieser Handschriften von einander und führte ausserdem zu dem Ergebnis, dass ungeachtet der engsten Verwandtschaft aller Codices unter einander doch die Vat. 190 und 191 und der Urb. 64 als enger zusammengehörig dem Vat. 189 (192 und 193) gegenüberstanden. — Aus der Collation der Schrift *adversus omnes haereses* ergab sich dann weiterhin, dass die Ueberlieferung der äusserlich zum Vat. 189 gehörenden Vaticani 192 (193) nicht in dem Masse von dem Urb. 64 abweiche wie der Vat 189 in der Schrift *de paenitentia*, dass also mithin die Codd. Vat. 190, 191, 192, 193 und der Urb. 64 sich als einheitliche Gruppe von dem Vat. 189 schieden. Daraus war also nur zu schliessen, dass die ganze Vaticanische Ueberlieferung aus zwei untereinander sehr nahe verwandten Quellen geflossen sein müsse, von denen aber auf der Vaticana keine vorlag. Diese beiden vorauszusetzenden Quellen wurden dann noch um eine dritte vermehrt durch die Beobachtung, dass das *Apologeticum* kein ursprünglicher Bestandtheil des in der Vaticanischen Ueberlieferung vorliegenden Corpus sein könne. Denn wie ich schon in dem von mir 1895 verglichenen Cod. Leydensis 2 bemerkt hatte, fand sich auch im Cod. Urb. 64 am Ende der Schrift *adversus Hermogenem* der Vermerk: *Finis operis Tertulliani.* Das *Apologeticum* musste also aus einer dritten Quelle in das Corpus eingedrungen sein.

Für meine Arbeit war dies Ergebnis wahrlich nicht sehr erfreulich. Es war ja sehr wohl möglich, dass ich auf meiner weiteren Reise die von mir vorausgesetzten Quellen auffand, und doch durfte ich darauf nicht mit irgendwelcher Sicherheit rechnen. Es blieb mir also, obwohl ich fortwährend unter dem Eindruck stand, Zeit und Mühe vergeblich aufzuwenden, nichts

Anderes übrig, als so viel Material zu sammeln, wie mir die Zeit meines Aufenthaltes in Rom nur eben gestatten wollte.

Von Rom wandte ich mich Ende Juni nach Neapel, wo ich auf der Bibliothek des Museo Nazionale zwei meines Wissens bislang noch nicht bekannte Handschriften fand.

1. Cod. VI C. 36 (29 × 22, 5). Papierhandschrift saec. XV. Durch falsche Heftung ist die richtige Reihenfolge der Blätter gestört. Sie enthält:

De praescriptionibus haereticorum[1]
Adversus Marcionem lib. IV[2]
Adversus Marcionem lib. V
Adversus Judaeos
Adversus omnes haereses
Adversus Hermogenem
Apologeticus.[3]

Die Handschrift ist der zweite Theil des von mir im Jahre 1895 verglichenen Vindobonensis 4194. Das beweist das gleiche Format und Material, die gleiche Hand[4] und die gleiche subscriptio: *Antonii Seripandi ex Jani Parrhasii testamento.* — Der Vindobonensis 4194 schliesst in der Schrift *adversus Marcionem* lib. III cap. 17 mit den Worten: *tempestivus decore,* und es folgt dann noch eine Reihe von leeren Blättern. Da der Neapler cod. VI C. 36 (ich sehe hier ab von der falschen Heftung der Blätter) mit *adv. Marcionem* lib. IV cap. V beginnt, so fehlt also der Rest des dritten und der Anfang des vierten Buches, d. h. dasselbe Stück, welches auch im Cod. Leydensis 2 durch sechs leer gelassene Blätter als fehlend bezeichnet ist. Durch das Fehlen dieses Stückes, welches in der übrigen italienischen Ueberlieferung vorhanden ist, sind diese beiden Handschriften, so nahe sie ihr im Uebrigen auch stehen, als eine besondere

---

[1] Fol. 98ᵘ, fol. 1ʳ — 4ᵘ, fol. 99ʳ — 104ʳ.

[2] Von cap. 5 an, beginnend bei den Worten: *lac a Paulo Corinthii.* Fol. 5ʳ — 46ᵘ. Nach fol. 38ᵘ fehlt, wie der Schreiber unten notiert hat, ein voller Quaternio, d. h. lib. IV cap. 28 (von den Worten: *eius infuscat* an) bis cap. 36 *(qui homo videbatur).*

[3] Diese Schrift rührt von einer andern, ebenfalls dem 15. Jahrhundert angehörenden Hand her.

[4] Auch dieselben Correctorenhände erscheinen hier wieder.

Gruppe gekennzeichnet. Es wird von ihnen und ihrem Verhältnis zur anderen Ueberlieferung weiter unten zu handeln sein.

2. Cod. VI B. 14. (42 × 29). Pergamentene Luxushandschrift saec. XV mit trefflichen Miniaturen auf dem Titelblatt und eleganten Initialen geziert. Sie enthält:

De carne Christi
De carnis resurrectione
De corona militis
Ad martyrias
De paenitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri
De cultu feminarum
Ad uxorem
De persecutione
Ad Scapulam
De exhortatione castitatis
De monogamia
De pallio
De patientia dei
Adversus Praxeam
Adversus Valentinianos.

Die Vergleichung dieser Handschrift mit der Ueberlieferung des Vaticans, ausgeführt an dem Buche *de paenitentia* und den ersten 11 Capiteln des Buches *de monogamia*, führte zu dem Ergebnis, dass ihre Vorlage der Vat. lat. 191 ist, der ja ebenfalls mit dem Buche *adv. Valentinianos* abschliesst. Denn alle Lücken, die innerhalb der vaticanischen Ueberlieferung dem Cod. 191 eigenthümlich sind, erscheinen auch im Neapler Codex,[1] desgleichen die dem Vat. 191 eigenthümlichen Schreibfehler.[2] Das Abhängigkeitsverhältnis kann nicht das

[1] In dem Buche *de paenitentia* findet sich keine nur dem Vat. 191 eigenthümliche Lücke. Dagegen weist in den ersten 11 Capiteln des Buches *de monogamia* der Vat. 191 folgende im Neap. VI, B. 14 wiederkehrende Lücken auf: Oehl. (grössere Ausg., nach der ich fortan citiere) I, p. 762, 20 *ulla*, p. 764, 4 *Quod enim mere bonum est, non permittitur*, p. 765, 5 *spem*, p. 765, 4: *est*.

[2] In der Schrift *de paenitentia*: I, p. 663, 13 *retractatas* für *retractas*, p. 665, 2 *duobus* für *duabus*. In der Schrift *de monogamia:* p. 762, 22

umgekehrte sein, da im Neapler Codex mehrfach Lücken zu constatieren sind, die der Vat. 191 nicht aufweist, während das Umgekehrte nicht der Fall ist. — Uebrigens habe ich mich anfänglich über die wahre Natur dieser Handschrift getäuscht. Sie ist von einem nicht ungelehrten Manne geschrieben, der mit eigenem Urtheil an vielen Stellen der verderbten Ueberlieferung aufzuhelfen gesucht hat, dabei aber mit weitgehendster Willkür verfährt. Einige Beispiele mögen seine Art veranschaulichen: *De paenitentia:* p. 645, 1 *modum denique paenitendi moderarent* (für *temperarent*). 646, 1 *Paenitentiam agite* (für *initote*). p. 648, 17 *Cum ergo facti origo est* (sc. voluntas), *iam tanto potior ad culpam* (für *non t. p. ad culpam?*).[1] 649, 5 *Quacunque te constitueris* für das überlieferte *quaque*, welches Rigaltius in *quaqua* änderte. 651, 30 *Quod dicere quidem* (für *quoque) periculosum est.* 652, 14 *Sed ista semina de genere*[2] (für *ingenia de semine*) *hypocritarum.* 658, 16 *Non comminaretur autem peccanti* (für *non paenitenti*), *si non ignosceret paenitenti.* 659, 16: *nec dignus ego iam vocari filius tuus (tuus* stammt vom Schreiber). 661, 25 *scilicet* für *videlicet.* 662, 10 *asperitate* für *asperitudine.* 662, 12 *pro delictis orare et supplicare (orare et* stammt vom Schreiber). 663, 11 *et castigationem victus atque cultus offendendo* (für das von Rhenanus aus überliefertem *offendo* verbesserte *offenso) domino praestare cessabimus.* 665, 5 *Non facile possum super his (*für *illa, sc. paenitentia)* tacere. — *De monogamia:* p. 770, 17 *quae vero ad iustitiam pertinent* (für *spectant*). 771, 11 *sic sint ut* (für *ac si*) *non habeant.* 774, 19 *proinde iuncturus separatione separaturus coniunctionem.* Die vaticanische Ueberlieferung: *proinde uincturus separationem separationem coniunctionem,* wofür Rhenanus: *iuncturus separationem atque si separasset coniunctionem.* 779, 2 *orientis doctrinae* (für *ecclesiae*). 779, 20 *quia ante*

---

est für *sit*, 762, 26 *loquor* für *loquar*, 770, 22 *idque pepius* für *idque saepius*, 771, 24 *dant ille* für *dum ille*, 775, 24 *cur* für *cui*, 775, 25 *ita apud* für *ut apud*, 777, 31 *avidius* für *a viduis*.

[1] Der Schreiber hatte nicht gesehen, dass das Ueberlieferte als Frage zu fassen ist.

[2] Der Schreiber kannte nicht den eigenthümlichen Gebrauch des Wortes ingenium bei Tertullian.

fidem soluto ab uxore non numerabitur post mortem (für *fidem) secunda uxor.*

Auch ohne das oben dargethane Abhängigkeitsverhältnis zu kennen, würde man nach einer genauen Prüfung dieser Proben den Varianten dieser Handschrift schwerlich irgend welchen Ueberlieferungswerth zuerkennen. Zum guten Theil sind sie nur Verflachungen des originalen Ausdruckes,[1] zum andern Theil sogar völlig sinnlose Conjecturen, wie namentlich das *offendendo domino,* und nirgends findet sich eine Abweichung, die sich unzweifelhaft als Ueberlieferung darstellte. Wenn vereinzelt der Schreiber das Richtige getroffen haben mag,[2] so beweist das natürlich nichts; als ein selbständiger Zeuge der Ueberlieferung wird er darum nicht gelten können.

Ohne auch nur einen Schritt der Lösung meiner Aufgabe näher gekommen zu sein, verliess ich Neapel, nun meine ganze Hoffnung auf die Schätze der Florentiner Bibliotheken setzend. Ich schicke, mit der Laurentiana beginnend, eine Beschreibung des dortigen Handschriftenbestandes Tertullians voraus.

1. Cod. Laur. LXXXIX, 55 (27 × 20). Pergamenthandschrift saec. XV (Ende), nach Bandini's Urtheil von der Hand des Politianus geschrieben. Sie enthält auf pag. 267—315 folgende Schriften Tertullians:

Adversus Judaeos
Adversus omnes haereses
De praescriptionibus haereticorum[3]

---

[1] Charakteristisch sind *asperitate* für *asperitudine, pertinent* für *spectant,* die Häufung *orare et supplicare, peccanti* für *non paenitenti.*

[2] Das *quacunque* für *quaque* ist immerhin discutabel. In der Schrift *de paenitentia* p. 644, 3 dürfte *qui* (statt *quia*) *deus omnium conditor* sogar eine Emendation sein.

[3] Sie ist identisch mit der bei Oehl. praef. VIII unter Nr. 7 aufgezählten Handschrift. Um sie gleich hier abzuthun, bemerke ich, dass sie ein Apographon des Vat. lat. 192 ist, wie mich die Collation der Schrift *adversus omnes haereses* lehrte. Das beweisen die gemeinsamen, nur in diesen beiden Codices erscheinenden Lücken: p. 757, 15 *fuisse salutem carnis*, p. 758, 8 *loco*, sowie die folgenden nur hier erscheinenden Schreibfehler: 756, 15 *sacramenta potestatem* statt *sacram potestatem*, 756, 16 *Sicut et* für *Et sicut*. 757, 19 erscheinen die Worte: *inferiore virtute conceptum procreatum* nur in diesen beiden Handschriften zweimal, p. 757, 26 *huius mundi nolebant* für *haec mundi volebant*. Dass der Vat. 192 die Vorlage ist, ergiebt sein zweifellos höheres Alter.

2. Cod. Medic. Faesulanus 60 (39 × 27). Pergamenthandschrift saec. XV, von einer Hand in zwei Columnen geschrieben. Auf der Rückseite des ersten Blattes steht, von späterer Hand geschrieben, folgender Index:

De carne Christi
De carne resurrectionis (sic)
De corona militis
Ad martirias
De penitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri
De cultu feminarum
Ad uxorem
De persecutione
Ad Scapulam
De exhortatione castitatis
De monogamia
De pallio
De patientia dei
Adversus Praxeam
Adversus Valentinianos
Adversus Marcionem
Adversus Judaeos
Adversus omnes haereses
De praescriptione haereticorum
Adversus Ermogenam
Ad pologeticum de igno-
rantia in Christo Jesu.

Hinter dem *Apologeticum* folgt noch einmal, was im Index nicht angegeben ist, die Schrift *de persecutione* unter dem Titel: *de fuga*. Wie das kommt, wird sich weiter unten ergeben.[1]

[1] Unter dem Index liest man die Worte: *Cosma Medicaeus summus et praestantissimus vir et divini cultu observantissimus, posteaquam pro sua singulari virtute hoc monasterium condidit ac canonicis regularibus ea omnia paravit, quae ad bene vivendum necessaria sunt, ne optimorum librorum copia deesset hoc volumen Tertulliani monasterio dedit. Pro cuius singulari pietate deus qui omnium meritorum est retributor digna ei praemia persolvere velit.* — Eine subscriptio fehlt. Es folgen Schriften des

3. Cod. Laur. XXVI, 12 (36 × 24, 5). Pergamenthandschrift saec. XV. Auf dem ersten Blatt folgender Index:

De carne et resurrectione (sic)
De carnis resurrectione
De corona militis
Liber ad Martyras
De poenitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri
De cultu feminarum
Ad uxorem
De persecutione
Ad Scapulam
Ad exhortatione castitatis
De monogamia
De pallio
De patientia dei
Adversus Praxeam
Adversus Valentinianos
Adversus Marcionem libri quattuor.

4. Cod. Laur. XXVI, 13 (36 × 24, 5). Pergamenthandschrift saec. XV. Sie enthält auf den ersten 118 Blättern:

Contra Judaeos[1]
Apologeticum
Adversus Judaeos
Adversus omnes haereses
De praescriptionibus haereticorum
Adversus Hermogenem.

Es folgen noch: Chrysostomus, Contra Judaeos. Prosper, Contra Cassianum. — Cassianus, Contra Victorium. Chrysostomus; Contra Anomios. Eine subscriptio fehlt auch hier.

Die beiden codd. Laur. XXVI, 12 und 13 (Oehl. praef. p. VII unter Nr. 5 und 6) bilden eine Einheit. Sie sind von einer Hand geschrieben und coloriert. Die künstlerische Aus-

---

Gaudentius. Der Codex ist identisch mit dem Oehl. praef. p. VIII unter Nr. 8 genannten.

[1] Es ist dies in Wirklichkeit das 5. Buch *adversus Marcionem*, wie auch am Ende des Buches der Titel richtig lautet.

stattung ist vollendet, so dass Bandini's begeistertes Lob[1] nicht ungerechtfertigt ist.

Zu diesen Handschriften der Laurentiana kommen noch folgende drei Codices der Bibliotheca Nazionale Magliabechiana.

1. Cod. conv. soppr. VI, 9 (32 × 29).[2] Papierhandschrift saec. XV, von einer Hand geschrieben. Sie zerfällt in zwei durch zwei leere Blätter getrennte Theile, deren erster p. 1—134ᵘ folgende Schriften enthält:

De patientia
De carne Christi
De carnis resurrectione
Adversus Praxeam
Adversus Valentinianos
Adversus Marcionem
Apologeticum.

Der zweite, von anderer Hand geschriebene Theil enthält:

De fuga[3]
Ad Scapulam
De corona militis
Ad martirias
De penitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri
De cultu earum (sic)
De exhortatione castitatis
Ad uxorem libri duo
De monogamia
De pallio
Contra Judaeos
Adversus omnes haereticos

---

[1] *Codex supra quam dici potest nitidissimus et elegantissimus, picturis cum Mediceo stemmate et emblematibus in primis duabus paginis mirifice illuminatus et cum litteris initialibus auro variisque coloribus pictus.*

[2] Identisch mit dem von Oehl. praef. p. VIII unter Nr. 9 genannten Codex.

[3] Hinter diesem Titel steht im voranstehenden Index von jüngerer Hand hinzugesetzt: *sive de persecutione.*

De praescriptionibus haereticorum
Adversus Hermogenem.[1]

2. Cod. conv. soppr. VI, 10 (38 × 30). Papierhandschrift saec. XV. Sie besteht ebenfalls aus zwei nur durch zwei leere Blätter getrennten Theilen. Der erstere enthält:

De carne Christi
De carnis resurrectione
De corona militis
Ad martirias
De penitentia
De virginibus velandis
De habitu muliebri
De cultu feminarum
Ad uxorem libri duo
De persecutione
Ad Scapulam
De exhortatione castitatis
De monogamia
De pallio.

Hinter dem letzten Buche findet sich folgende subscriptio: *Iste liber finitus est per me fratrem Johannem de Lautenbach ordinis fratrum minorum in pforzhin in vigilia sancti Andreae apostoli sub anno domini MCCCCXXVI. Et iste liber pertinet ꝑ reũ^mo ĩ xpo prẽ. ac dno dno iordano de Ursinis cardinalis nostri ordinis protectoris. Deo gratias. Amen.* — Der zweite Theil enthält:

De patientia dei
Adversus Praxeam
Adversus Valentinianos
Adversus Marcionem
Adversus Judaeos
Adversus omnes haereses
De praescriptionibus haereticorum
Adversus Hermogenem.

Subscriptio: *Iste liber finitus est per fratrem Thomam de lyphām* (sic) *ordinis minorum in pfortzen feria quarta*

[1] Eine subscriptio ist nicht vorhanden.

quattuor temporum in adventu domini ab incarnatione domini MCCCCXXVI.

3. Cod. conv. soppr. VI, 11 (30 × 24). Papierhandschrift saec. XV. Sie enthält in der gleichen Reihenfolge dieselben Schriften wie der cod. VI, 10 bis zu der Schrift *adversus Marcionem*, wo sie in lib. I cap. 17 bei den Worten: *cui nunc subvenit malitia creatoris, adversus quam* abbricht. Da diese Worte den Schluss von fol. 209[u] bilden, so ist die Handschrift nicht mehr vollständig. Doch lässt sich heute, da der Einband neu ist, nicht mehr feststellen, wie viel verloren gegangen ist.

Alle drei Handschriften der Bibliotheca Nazionale tragen auf der Innenseite des oberen Einbanddeckels den Vermerk: *Ex hereditate Nicolai de Nicolis*, die letzte, VI, 11 mit dem Zusatz: *cuius etiam manu scriptus*. Sie waren also alle drei einstmal im Besitze des bekannten Florentiner Bücherfreundes Nicolaus de Nicolis, kamen dann laut testamentarischer Bestimmung in die Bibliothek des Klosters S. Marco in Florenz und nach Aufhebung des letzteren in die Bibliotheca Nazionale.

Nachdem ich einmal über diesen ganzen Handschriftenbestand einen Ueberblick gewonnen, bedurfte es keiner weitgehenden Combinationen mehr, um zu sagen, dass, wenn überhaupt der Archetypus der italienischen Ueberlieferung noch in Florenz vorhanden sei, es nur der Cod. conv. soppr. VI, 10 der Bibliotheca Nazionale sein könne. Denn nirgends reichte die Ueberlieferung des Corpus in Italien über das 15. Jahrhundert zurück, und wenn in diesem Jahrhundert plötzlich eine ganze Reihe von Manuscripten zu constatieren war, so erklärte sich das am einfachsten daraus, dass der Schriftsteller um eben diese Zeit irgendwie aus der Fremde nach Italien importiert war. Der ebenfalls nicht in Italien geschriebene Cod. VI, 9 konnte als Quelle der übrigen Ueberlieferung deshalb nicht in Betracht kommen, weil er eine völlig andere Anordnung der Schriften aufweist. Es blieb also nur der in Pforzheim im Jahre 1426 geschriebene Codex übrig, und wenn ich in Rom für die dortige Ueberlieferung auf drei Quellen schliessen zu müssen geglaubt hatte, so gab der Bestand der Nazionale mir dieselben unmittelbar an die Hand, nämlich ausser dem Cod. VI, 10 die vermuthlich erste Abschrift desselben von Nicolo's eigener Hand, den Cod. VI, 11, und für das *Apologeticum*, das in dem

Cod. VI, 10 meiner früheren Schlussfolgerung gemäss in der That nicht vorhanden ist, den Cod. VI, 9. Denn in diesem erscheint ausser den übrigen Schriften des Corpus noch das *Apologeticum*.

Diese durchaus apriorischen Aufstellungen gaben meiner Collationsarbeit die Directive; es fragte sich, ob sie den thatsächlichen Ergebnissen derselben gegenüber Stand halten würden. — Meine nächste Aufgabe war natürlich die Untersuchung, ob die von Nicolo geschriebene Handschrift eine Abschrift des Pforzheimer Codex sei. Den zureichenden Beweis lieferte mir die Vergleichung der Schrift *de paenitentia*. Indem ich vorausschicke, dass sämmtliche Lücken des Cod. VI, 10 in Nicolo's eigener Handschrift wieder erscheinen, stelle ich im Folgenden die Schreibfehler Nicolo's zusammen, die sich nur unter der Voraussetzung erklären lassen, dass der Cod. VI, 10 seine Vorlage war.

p. 647, 16 bietet der Cod. VI, 10:[1] *pstringē tamen non pigebit*. Das *e* ist in der Cursive des Cod. P dem *a* so ähnlich, dass auch ein geübtes Auge diese beiden Buchstaben nur schwer unterscheidet. Indem also Nicolo dieses *e* für ein *a* hielt, schrieb er anstatt *praestringere*, was es in der That heissen soll,[2] *praestingam*. — Der gleiche Irrthum liess ihn p. 657, 27 statt *sera obstructa* schreiben: *sere obstructa*. Eine schlimme crux für den Abschreiber war ferner das Zusammentreffen der Buchstaben *u n m i*. Denn da in P *n* und *m* oben nicht abgerundet, sondern spitz geschrieben werden und über dem *i* der Punkt fast durchgehends fehlt, so ist die Gefahr falscher Lesung sehr gross. Beispiele solcher Verlesungen sind: p. 659, 8 P: *Quid ni*[3] *et filium*. Nicolo schreibt, dieses *ni* für ein *m* haltend: *Quid m*. (d. i. enim) *et filium*. p. 662, 21 P: *obeunt*. Man könnte, wenn man den Sinn nicht beachtet, mit demselben Rechte *obemit* lesen, was Nicolo auch geschrieben hat. Des Oefteren hat Nicolo die Vorsicht geübt, in Zweifelsfällen die zweite Möglichkeit der Lesung an den Rand zu setzen. Als

[1] Ich bezeichne ihn seiner Pforzheimer Provenienz wegen mit P.

[2] Die Abbreviatur ⁀ für die Infinitivendung ist in diesem Codex herrschend. Sie ist in diesem Falle aber reichlich flach geschrieben, so dass Nicolo sie als Abbreviatur für m las.

[3] Dieses *ni* ist von einem *m* nicht zu unterscheiden.

Beispiel diene ein ganz eclatanter Fall in der Schrift *de paenitentia.* p. 659, 20. P: *Huius igitur penitentiae scde* (i. e. secundae). Da das *c* sich einem *e* bis zur Nichtunterscheidbarkeit nähert und der Schweif am Kopfe des Buchstabens d so weit verlängert ist, dass er ebensowohl als Abbreviatur für die Accusativendung *m* genommen werden kann, so war Nicolo, nachdem er *secundae* geschrieben hatte, nicht sicher, ob nicht vielleicht *sedem* zu lesen sei, und setzte diese Lesung vorsichtshalber an den Rand.[1] — Im Allgemeinen ist es Nicolo's Grundsatz, die Abbreviaturen seiner Vorlage aufzulösen. Vermag er sie nicht mit Sicherheit aufzulösen, so lässt er Lücken, natürlich in der Absicht, sie später auszufüllen. Ein Beispiel für viele: p. 660, 12 P: *ppris advolvi.* Nicolo liess für das ppris eine Lücke, da die Abbreviatur für presbyteris nicht sehr geläufig und hier überdies noch unrichtig ist. — Wem diese Beispiele nicht ausreichend erscheinen, den verweise ich auf die weiter unten folgenden Zusammenstellungen.

Nachdem ich mich überzeugt, dass in der That, wie ich von vornherein angenommen, Nicolo's Handschrift ein Apographon von P sei, verglich ich, um gleich den Gesammtbestand der italienischen Ueberlieferung auf einer Fläche überblicken zu können, für die Schrift *de paenitentia* noch den Laur. XXVI, 12 und den Med. Faes. 60. Das Ergebnis war die Bestätigung meiner a priori gefassten Meinung, dass alle italienischen Manuscripte[2] unmittelbar oder durch das Mittelglied der Abschrift Nicolo's auf den Cod. VI, 10 der Bibliotheca Nazionale zurückgehen. Wie sich die einzelnen Handschriften auf diese beiden Vorlagen vertheilen, mögen die Stichproben aus der Schrift *de paenitentia* veranschaulichen.[3]

---

[1] Hierauf aufmerksam geworden, verglich ich P noch an einer Reihe von Stellen, wo sich in Nicolo's Abschrift Randlesarten fanden. Es ergab sich, dass in allen Fällen ähnliche Undeutlichkeiten wie die obige im Cod. P die Veranlassung gewesen waren.

[2] Natürlich verlangen diejenigen Handschriften in denen die Schrift *de paenitentia* nicht enthalten ist, noch eine besondere Untersuchung. Sie sind hier also noch ausgenommen.

[3] Cod. conv. soppr. VI, 11 (Nicolo): o
Cod. Vat. lat. 190: a
Cod. Vat. lat. 191: b
Cod. Vat. Urb. 64: c

p. 644, 16	delinquunt P d
	delinquit o a b c l m.
p. 645, 10	recissa sententia P d
	recisa sententia o a b c l m.
p. 646, 1	Paenitentiam initote P[1]
	Paenitentiam nutote d
	Paenitentiam metote b c l m[2].
p. 647, 16	Perstringere P[3] d
	Perstringam o a b c l m.
p. 647, 20	Alioquin. Rhenanus (ex Gorziensi)
	Ad qm̃ P
	Ad quim d
	At quoniam o a b c l m.
p. 647, 25	deliquerint P d
	deliquerunt o a b c l m.
p. 648, 4	Exinde sp͠alia P
	Exinde specialia d
	Exinde spiritalia o a b c l m.
p. 647, 17	Tanto patior P d
	tanto potior o a b c l m.
p. 650, 1	prolavabit P d
	perlavabit o a b c l m.
p. 651, 9	praetextum Pd
	praeceptum o a b c l m.
p. 652, 24	ad desiderandum. Rhenanus
	ad diserandum P
	ad disserandum d
	ad disserendum o a b c l m.
p. 653, 11	venditant Rhenanus
	vendicant P d

Cod. Vat. lat. 189: d
Cod. Laur. XXVI, 12: l
Cod. Med. Faes. 60: m.

[1] Da die *i*-Punkte fehlen, so kann ebensowohl *nutote* gelesen werden.

[2] In o stand ursprünglich: *nutote*. Dies ist in *initote* verbessert, aber so, dass man eher *metote* auf den ersten Blick herausliest. Dies erscheint denn auch in allen Abschriften bis auf Cod. a, dessen Schreiber, genauer zusehend, richtig *initote* geschrieben hat.

[3] *Perstringẽ* vgl. p. 15.

	vindicant o a b c l m.
ib. 12	ne uerasus P d
	neve rasus o a b c l m.
p. 654, 10	rennuo P d
	renuo o a b c l m.
p. 655, 11	incubas P d a b c m
	incũbas o[1]
	incumbas l.
p. 656, 5,	clausterorum P d
	claustrorum o a b c l m.
p. 656, 23	paenitentia P d
	paenitentie o a b c l m.
p. 657, 8	actenus P d
	hactenus o a b c l m.
ib. 13	cum secuti P d
	consequuti o a l
	consecuti b c m.
ib. 27	sera obstructa P d[2]
	sere obstructa o a b c l m.
p. 658, 13	Sar- non plenorum P[3]
	Sar non plenorum o d a b c l m.
p. 659, 20	penitentie scd̄e P
	penitentie secundae d o[4] c l m.
p. 660, 12	p̄p̃ris aduolui P
	p̃ris aduolui d
	— aduolui o[5] a b c m

[1] Der Strich über dem *u* ist, wie die hellere Tinte beweist, später hinzugefügt. Als *a b c m* abgeschrieben wurden, war er noch nicht vorhanden; *l* fand ihn vor, ist also die späteste Abschrift.

[2] Cfr. p. 15.

[3] Die Stelle ist bezeichnend. Mit der Silbe *Sar-* schliesst in P eine Zeile; der Schreiber hat die folgende Silbe *dos* (*dios*?) hinzuzufügen vergessen. Weder Nicolo noch der Schreiber von *d* scheinen das bemerkt zu haben, da sie weder eine Lücke lassen, noch das Trennungszeichen conservieren.

[4] Cfr. p. 16. Das *sedem* für *secundae* am Rande von *o* erscheint im cod. *a* ebenfalls am Rande, in *b* ist es im Texte übergeschrieben. In den übrigen Abschriften erscheint es nicht.

[5] Für das *p̄p̃ris* von P war in *o* eine Lücke gelassen. Sie ist von späterer Hand mit dem Worte *suppliciter* ausgefüllt worden, welches die

	suppliciter aduolui l.
p. 661, 3	Plerosque Rhenanus (ex Gorziensi)
	Plerusque P d
	Plerisque o a b c l m.
p. 661, 19	non potest corpus corpus de unius P d
	non potest corpus de unius o a b c l m.
p. 662, 1	condampnatum P d
	condemnatum o a b c l m.
p. 662, 1	horrore P d
	ḥorrore o
	orrore a b c
	horrore l m
p. 662, 13	elimandis P d
	eliminandis o a b c l m.

Das vorstehende Material beweist, dass nur der cod. Vat. lat. 189 aus P selbst, alle anderen Handschriften dagegen aus Nicolo's Copie abgeschrieben sind. Dies Verhältniss erklärt sich daraus, dass Nicolo's Abschrift sehr viel leserlicher war als der schlecht geschriebene Pforzheimer Codex. Nicolo's Copie steht übrigens, wie obige Probe beweist, an Treue und Genauigkeit der im Vat. 189 vorliegenden bei Weitem nach. Der Florentiner Gelehrte ändert nicht blos in orthographischen Dingen, er beseitigt auch Dittographien und legt an offenkundige Verderbnisse bessernde Hand. Ạnderseits verliest er sich sehr häufig (*praeceptum* — *praetextum; elimandis* — *eliminandis*), und so giebt seine Copie die Vorlage ungleich ungenauer wieder als der Cod. Vat. 189.

Es blieben mir nun, nachdem ich die beiden nahe verwandten Quellen, welche ich für die vaticanische Ueberlieferung postulierte, gefunden hatte, noch einige weitere Untersuchungen übrig. Nicolo's Abschrift reicht in ihrem jetzigen Bestande nur bis in das erste Buch *adversus Marcionem*. Der aus ihr abgeleitete Cod. Vat. Urb. 64 und der Med. Faes. 60 enthalten aber das ganze Corpus. Es fragte sich also, welches die Vorlage des letzten Theiles dieser Handschriften sei, ob der Cod. P selber oder der verloren gegangene zweite Theil der Abschrift

---

Schreiber von a b c m noch nicht vorfanden, wohl aber der von *l*. Vgl. S. 18, Anm. 1.

Nicolo's. Denn dass dieselbe einst mehr enthielt, als sie heute aufweist, wurde schon oben bemerkt. Die gleiche Frage erhob sich für den zum cod. Laur. XXVI, 12 (l) gehörigen Laur. XXVI, 13;[1] und endlich waren noch nicht untersucht die äusserlich zum Vat. 189 gehörigen Vat. 192 und 193 (e). Bei dieser Untersuchung, welche ich an der Schrift *adversus omnes haereses* ausführte, wurde es nothwendig, auch den Cod. conv. soppr. VI, 9,[2] den ich mit M bezeichne, hinzuzuziehen. Es ergab sich zunächst als unzweifelhaftes Resultat, dass der cod. Laur. XXVI, 13 aus M abgeschrieben sei, die übrigen dagegen — ob unmittelbar oder durch ein Mittelglied, wird sich weiter unten zeigen — auf P zurückgingen. Zum Beweise wird es genügen, Stichproben aus dem ersten Capitel herzusetzen.

p. 753, 2	surgentes P e m c surgentis M k.
p. 753, 3	qui adimendo quaedam P e m c qui additamenta quaedam M k.
p. 753, 4	astruenda P e m c astruendo M k.
p. 753, 7	ex *om.* P e m c In M k vorhanden.
p. 753, 9	Hic ausus est se dicere virtutem P e m c Hic ausus est summam se dicere sententiam, i. e. summum deum M k.
p. 753, 11	a daemone se errante P e m c ac daemone se oberrante M k.
p. 754, 2	sed esse quasi passum *om.* P e m c In M k vorhanden.
p. 754, 3	aeque quicquid P e m c ipse quicquid M k.
p. 754, 7	et illis infinitis P e m c et infinitis illis M k.
p. 755, 3	nunc appellat P e m c nus appellat M k.
p. 755, 7	et mundus P e m c et mundum M k.

[1] Ich nenne ihn k. [2] Cfr. p. 12.

p. 755, 17 hunc passum *om.* P e m c
In M k vorhanden.

Das Verhältniss bleibt in der ganzen Schrift dasselbe. k ist mithin aus dem Cod. M abgeschrieben, der seinerseits, wie schon diese kleine Probe darthut, eine selbständige, und zwar eine bessere und vollständigere Ueberlieferung als P repräsentiert. k ist übrigens die einzige Abschrift, die von M uns erhalten ist, und da die äusserlich mit ihr eine Einheit bildende Handschrift l, wie wir gesehen haben, als letzte aus dem Cod. o abgeleitet ist, so darf man schliessen, dass der Cod. M später nach Italien kam als der Cod. P. Die Quelle der übrigen drei Handschriften e m c ist ebenso zweifellos P, es fragt sich nur, ob direct, oder durch ein Mittelglied, als welches wir dann am natürlichsten den zweiten heute nicht mehr erhaltenen Theil von Nicolo's Abschrift anzunehmen hätten. Ein directer Beweis ist hier natürlich nicht zu führen, aber als mindestens sehr wahrscheinlich hat sich mir ergeben, dass der Vat. 192 (193), e und der Urb. 64, c auf das verlorene Manuscript Nicolo's zurückgehen, während der zweite Theil des Med. Faes. 60 unmittelbar aus P hergeleitet ist. Zur Begründung dieses Urtheils mögen folgende Stichproben dienen:

p. 755, 1 nullo modo futuram esse P m
nullo modo futuram fuisse (esse) e
nullo modo futuram fuisse esse c.[1]
p. 757, 3 scie non possent P (d. i. scientiae)
scientiae non possent m
scire non possent e c.
p. 758, 7 dum Abel interfectum dicer (sic) voluisse P m
dum Abel interfectum dicere, voluisse e c.
p. 760, 16 Nam ex ponê P
Nam ex panere m
Nam exponere e c.
p. 761, 14 De ui[2] introducit P m
Deinde introducit e c.

---

[1] Das gleichzeitige Erscheinen des *fuisse* in e und c setzt eine andere Vorlage voraus als P.

[2] In P ist die Silbe *ui* wegen Fehlens des *i*-Punktes ebensowohl als *in* zu lesen. Die gewöhnliche Abbreviatur für *deinde* ist *dein̄*; es fehlt also in

p. 762, 24 Cedron P m
Cerdon e c.

p. 763, 14 quae in descensu suo mutuatus fuisset, in ascensu reddisse P m
— reddidisse e
redisse c.[1]

Dass m unmittelbar auf P zurückgehe, wird man nach diesen Proben für sehr wahrscheinlich halten müssen; desgleichen, dass e und c nicht wohl direct aus P geflossen sein können. Prüfen wir die Abweichungen der Handschriften e und c von P, so stimmen sie durchaus zu der oben gekennzeichneten Art, wie Nicolo abschreibt; es sind am Wege liegende Verbesserungen offenkundiger Corruptelen. Nun gibt es freilich Stellen in unserer Schrift, wo e und c in der Weise auseinandergehen, dass die eine mit P m zusammengeht, während die zweite etwas Abweichendes bietet. Diese Stellen bringen aber unsere Annahme nicht zu Fall; sie werden so zu erklären sein, dass die eine Handschrift die Texteslesart, die andere die Randvariante der Copie Nicolo's darbietet. Ich notiere folgende Fälle aus unserer Schrift:

p. 757, 22 Quia potestates haec mundi volebant P m c
Quia potestates huius mundi nolebant e.

p. 758, 22 Seth ipsum fuisse. — Rhenanus
sedit fuisset P m c
sedit fuisse e.

p. 760, 4 capax non fuit, in defectione. Rhen.
capax non fuit, in dilectione P[2] m e
capax non fiat, in dilectione c.

P nur der Strich über der Silbe *in*, den ein Mann wie Nicolo aus eigenem Urtheil leicht ergänzen konnte.

[1] In Nicolo's Abschrift hätten wir die Lesart *reddidisse* im Text, die andere am Rande (oder umgekehrt) anzunehmen.

[2] In P steht *fuit*. Da aber ein *q*-Strich aus der darüberstehenden Reihe bis zwischen die Buchstaben *u* und *i* hinabreicht und unten etwas ausgelaufen ist, so liest man flüchtig hinsehend eher *fiat*. Nicolo mag das in seinem Text geschrieben, dann aber das richtige *fuit*, wie er pflegt, an den Rand gesetzt haben, von wo es e aufnahm, während c das *fiat* beibehielt.

p. 760, 16. uel contristandum uel sudando praestiterat P m c
vel contristando — c.
p. 760, 18 humidam fontium P m e
humida fontium c.

Es ist mir also wahrscheinlich, das Nicolo's Abschrift ursprünglich vollständig war, dass sie aber später — und zwar schon sehr bald — durch Loslösung einer Reihe von Quaternionen auf ihren gegenwärtigen Bestand reduciert wurde. Als der Urb. 64 und die Vat. 192 (193) abgeschrieben wurden, war sie noch intact. Dagegen mussten Med. Faes. 60 und Laur. XXVI. 12, 13 für den letzten Theil schon auf eine andere Quelle recurrieren, während die Vat. 190 und 191 unvollendet blieben. Da aber der Vat. 190 noch die fünf Bücher *adu. Marcionem* aufweist, so dürfte Nicolo's Copie damals noch vollständiger gewesen sein als heute, wo sie mitten im I. Buch *adu. Marcionem* abbricht.

Es blieb nun noch die Untersuchung über den *Apologeticus* übrig, der, wie oben bemerkt, nicht in dem Cod. P, wohl aber in M enthalten ist. In Betracht kommen hier der Vat. Urb. 64, der Vat 193 und der Med. Faes. 60.[1] Dass der letzte für den *Apologeticus* den Cod. M als Vorlage benützt habe, war mir schon um anderer Indicien willen in höchstem Masse wahrscheinlich. Es findet sich nämlich in ihm nach der Schrift *aduersus Hermogenem* die Schrift *De persecutione* noch einmal unter dem Titel: *de fuga.* So ist diese Schrift aber in dem Cod. M betitelt. Der Abschreiber fügte sie aus dieser Handschrift offenbar in der Meinung hinzu, in ihr — ebenso wie im *Apologeticum*[2] — eine im Corpus von P nicht erhaltene Schrift vor sich zu haben.

Die Vergleichung wurde ausgeführt an den ersten beiden Capiteln des *Apologeticus* und führte zu dem Ergebnis — um dies gleich vorwegzunehmen —, dass Vat. 193 (e) und Med.

[1] Den Laur. XXVI, 13 nachzuprüfen, hielt ich, da meine Zeit ohnehin sehr knapp bemessen war, nicht für nöthig, da diese Handschrift, wie oben bewiesen, ganz aus M stammt, der *Apologeticus* mithin keine Ausnahme machen wird.

[2] So lautet der Titel in M.

Faes. 60 (m)[1] aus dem Cod. M stammen. Dagegen kann der *Apologeticus* des Vat. Urb. 64 nicht aus dieser Quelle stammen. Er zeigt vielmehr die augenscheinlichste Verwandtschaft mit der Ueberlieferung des *Apologeticus* in dem Cod. Leydensis 2, dessen Verhältnis zur übrigen italienischen Ueberlieferung zusammen mit der des Vindobonensis 4194 weiter unten zu untersuchen sein wird. Die folgenden Stichproben mögen diese Behauptung rechtfertigen:[2]

p. 113, 9	An hic gloriabit ptâtas earum M
	An hic gloriabit potestates earum e
	An hic gloriabit potestas earum m c L.
p. 114, 8	de conscientia ôpꝓbr̦âda ẽ M
	de conscientia approbranda est m[3]
	de conscientia approbanda est e
	de conscientia probanda est c L.
p. 114, 10	cur non liceat huiusmodi illudisse M[4]
	cur non liceat eiusmodi illudisse e
	cur non liceat huiusmodi illudisse m c L.
ib.	debeant odiis se M
	debeant odiis se m e
	debeant odisse c L.
p. 114, 17	Obċessam vociferantur civitatem M
	Obcessam vociferantur civitatem e
	Obsessam vociferantur civitatem m c L.
p. 115, 19	gestiunt latê M[5]
	gestiunt latrie e
	gestiunt latere m c L.
p. 116, 2	vel facto[6] vel astris imputant M m e
	vel astris fato imputant c
	vel astris vel fato imputant L.
p. 116, 3	Christianus uero quod simile M m e[7]
	Christianorum uero quod simile c L.

[1] Ich meine hier natürlich nur diese eine Schrift.

[2] Ich bezeichne den Leydensis 2 mit L.

[3] m¹: *approbanda*. Mit m¹ bezeichne ich die nur im *Apolog.* erscheinende Hand des Correctors von m.

[4] Das *e* über dem *h* ist von späterer Hand.

[5] Der Haken ⁀ ist Abbreviatur ebenso für *ri*, *ir* wie für *re* und *er*.

[6] m¹: *fato*. [7] e om. *quod*.

p. 116, 5	non fendit M m[1] e
	non defendit c L.
p. 116, 13	eiusdem noxa M m[2] e
	eiusdem noxae c L.
p. 116, 18	causam purge M m[3] e
	causam purget c L.
p. 116, 19	faciat iuiustum M m e
	facit iniustum c L.
p. 117, 10	Prohibita. Pleinius M m e
	prohibitam. Plinius c L.
p. 117, 14	sacrificandi nihil aliud M m e
	sacrificandi nec aliud c L.
p. 118, 1	ante lucanos M[4] m
	ante lucaros e
	antelucanos c L.
p. 118, 8	si inquiris M m e
	si non inquiris c L.
p. 119, 19	Sed non opinor non uultis M[5]
	Sed non opinor non vultis m
	Sed non opinor non multos e
	Sed non opinor ut uultis c L.
p. 120, 6	veritatis M m[6] e
	veritati c L.
p. 120, 8	Quid facere M m e
	Quid faceres c L.
p. 121, 2	apud uos soli quaestionis temperatur M m[7] e
	apud nos soli quaestiones temperantur c L.
p. 121, 13	confesso magis credendum esse qui pūi negāti? Vel *ne* compulsus negare M m e.[8]
	confesso magis credendum esse *quam* per uim neganti? Vel compulsus negare c L (*om.* ne).

[1] m[1]: *defendit*. [2] m[1]: *noxae*. [3] m[1]: *purget*.

[4] In M ist das *n* in *lucanos* von einem *r* kaum zu unterscheiden.

[5] Die Silbe *tis* ist so corrigiert, dass sie auch *tos* gelesen werden kann.

[6] m[1]: *veritati*. [7] m[1]: *quaestioni contemperatur*.

[8] e hat die Abbreviatur *pūi* in *parium* aufgelöst, was äusserlich möglich ist. m hat richtig *per uim* gelesen.

p. 122, 19 ut nomen illius aemulationis[1]
praesumptis non probatis criminibus damnetur M m e
praesumptum — probatum c L.

Ich habe hier nur die entscheidenden Stichproben ausgeschrieben. Die vollständige Aufzählung aller Varianten würde aber zeigen, dass trotz der nicht geringen Anzahl von Abweichungen doch die beiden Ueberlieferungen ausserordentlich nahe verwandt sind, da sie in der überwiegenden Anzahl der Lücken übereinstimmen. — In welchem Verhältniss steht nun, das wäre die letzte Frage, die Ueberlieferung des Leydensis 2 und des Vindobonensis 4194 zu der übrigen italienischen Ueberlieferung, oder genauer gesagt, zu der des Cod. P? denn dass sie dieser näher verwandt sei, als der des Cod. M, zeigt schon die mit P übereinstimmende Anordnung der Schriften. Ich lasse zunächst eine Beschreibung der beiden Manuscripte folgen.

Cod. Leydensis 2 (41, 5 × 28). Pergamenthandschrift saec. XV, prächtig ausgestattet und mit reich ornamentiertem Titelblatt versehen.[2] Sie ist von einer Hand in bewunderungswürdiger Ebenmässigkeit geschrieben; hier und dort erscheint, kenntlich an den viel kleineren Buchstaben, eine Correctorenhand, die nur wenig jünger sein dürfte. Fol. 175—182 sind unbeschrieben. Eine subscriptio fehlt; indess kann ihre Provenienz aus Italien nicht zweifelhaft sein.[3] Sie enthält:

De carne Christi
De carnis resurrectione
De corona militis
Ad martyras
De paenitentia
De uirginibus uelandis
De habitu muliebri
De cultu feminarum
Ad uxorem libri duo
De persecutione

---

[1] Die bessere Ueberlieferung hat: *aemulae rationis*.

[2] Der Anfangsinitial enthält ein feines Bildchen, welches Mariä Verkündigung darstellt.

[3] Cfr. Oehl. praef. p. 7.

Ad Scapulam
De exhortatione castitatis
De monogamia
De pallio
De patientia
Aduersus Praxean
Aduersus Valentinianos
Adversus Marcionem
Aduersus Judaeos
Aduersus omnes haereses
De praescriptione haereticorum
Aduersus Hermogenem
Apologeticum.

Cod. Vindobonensis 4194 (29 × 22). Papierhandschrift saec. XV, in der italienischen Cursive des 15. Jahrhunderts[1] geschrieben. Die letzten fünf Blätter sind leer gelassen; auf dem letzten beschriebenen Blatt steht unten die ausdrückliche Bemerkung: *Hic desunt sex chartae.* Die Lücke ist die gleiche wie im Leydensis 2;[2] es fehlt der letzte Theil des dritten Buches *adu. Marcionem* und der Anfang des vierten. Das zweite Volumen dieser Handschrift ist, wie oben bemerkt, der Neapler Cod. VI C 36. Vorne in die Handschrift eingeheftet sind einige Blätter, welche das Gedicht *De Jona propheta* und einige Tertullian betreffende Citate des Hieronymus, Augustinus Lactantius enthalten laut Unterschrift von der Hand des Janus Parrhasius. Es folgt noch ein leeres Blatt, auf dessen Kehrseite sich folgender Vermerk findet: *Auli Jani Parrhasii et amicorum in duobus voluminibus aureis emptus quattuor.* Die Handschrift war also einst im Besitz des im Jahre 1534 gestorbenen römischen Humanisten Parrhasius, und von seiner Hand stammt auch die durch einen Theil des Codex[3] hindurchgehende Correctur, da die Schrift dieselbe ist. Ausser dieser Correctur, die bald am Rande, bald zwischen den Zeilen er-

[1] Die Schrift zeigt durchaus denselben Charakter wie die des Nicolo und unterscheidet sich wie diese stark von dem noch mehr gothischen Schriftcharakter der codd. P und M.

[2] Cfr. p. 6.

[3] Bis fol. 160. Von hier an ist der Cod. ohne jede Correctur. Aber in der Neapler Handschrift erscheint dieselbe Hand wieder.

scheint, begegnen hier und dort, aber viel seltener, noch zwei andere, deutlich unterscheidbare Correcturen, welche beide älter sein müssen als die des Parrhasius, wie ich bei anderer Gelegenheit näher begründen werde. — Aus dem Besitze des Janus Parrhasius ging die Handschrift in den des Antonius Seripandus über, wie ein Vermerk am Schluss von fol. 230u lehrt:[1] *Antonii Seripandi ex Jani Parrhasii testamento.* Im Uebrigen enthält der Codex dieselben Schriften wie der Leydensis und abgesehen von der durch falsche Heftung veranlassten Störung im Neapler Manuscript auch in derselben Reihenfolge.

Die ausserordentlich nahe Verwandtschaft zwischen der Wiener und Leydener Handschrift einerseits und der italienischen Ueberlieferung anderseits war längst zweifellos; so sehr, dass Oehler (praef. p. 8) eine gründlichere Prüfung der letzteren (abgesehen von M, der hier in der That nicht in Betracht kommt) für unnöthig hielt. Für mich lag, nachdem es mir gelungen war, die ganze Tradition auf P und Nicolo's Abschrift (o) zurückzuführen, die Frage sehr einfach. Aus P unmittelbar konnten die beiden Handschriften nicht abgeleitet sein. Denn ihre Vorlage setzt jene grosse Lücke in der Schrift gegen den Marcion voraus, welche sich in P nicht findet. Dagegen blieb immer noch die Möglichkeit offen, dass die beiden Handschriften aus Nicolo's einst vollständiger Abschrift stammten, von welcher, wie ich wahrscheinlich zu machen suchte, im Laufe der Zeit immer mehr sich ablöste. Die Zerstörung konnte ja sehr wohl mit dem Ausfall eines Quaternio in der Schrift *adu. Marcionem* begonnen haben. Ich machte auch hier die Probe an der Schrift *de paenitentia* und setze die entscheidenden Stellen hierher:[2]

p. 644, 7 vitae conuersationem Rhenanus
vitae conversionem o (P)

---

[1] Kehrt in der Neapler Handschrift wieder.

[2] Ich bemerke, dass Vindobonensis und Leydensis gegen einander selbständig sind; Leydensis zeigt dem Vindobonensis gegenüber eine ausserordentlich grosse Anzahl von Lücken, aber hier und dort fehlt auch dem Wiener Codex eine geringere oder grössere Anzahl von Wörtern, welche der Leydener aufweist. Wo also diese beiden Handschriften zusammenstimmend von o abweichen, ist ihre Herkunft aus einer anderen Quelle evident.

	vitem conversionem V[1]
	vicem conversionem L.
p. 644, 12	semet ipsos execrantur Rhen.
	seviret ipsos execuntur o (P)
	servire ipsos execuntur V L.
644, 16	per eandem delinquit o
	per eandem delinquunt V L (P).
645, 10	recisa sententia o
	recissa sententia V L (P).
646, 6	foris abiciens mundam o (P)
	foris abiciens nudam V L.
646, 11	cognito domino o (P)
	cognitio domino V L.
648, 3	paenitentiae medela o (P)
	paenitentia medela V L.
649, 2	perficere debes o (P)
	perficere debet V L.
649, 13	me minor o (P)
	me miror V L.
650, 5	et in foliis perennat o (P)
	et in foliis praemiat V L.
ib.	quae non ignem o (P)
	quem non ignem V L.
650, 15	ad exhibitionem obsequii o (P)
	ad exhibitionem praecepti V L.
651, 15	desisti o (P)
	desistis V L.
651, 29	in aliis o (P)
	malis V L.
652, 10	detrudentur o (P)
	detrudenter V L.

Ich begnüge mich mit diesen Proben aus den fünf ersten Capiteln. Sie beweisen, dass trotz der allernächsten Verwandtschaft der beiden Ueberlieferungen doch V L nicht aus o (P) geflossen sein können. Meine Hoffnung, ihre Vorlage aufzufinden, hat sich indessen nicht erfüllt. Da die Handschriften beide in Italien geschrieben sind, so ist anzunehmen, dass

[1] So bezeichne ich den Vindobonensis 4194 und zugehörigen Neapolitanus.

sie dort, nachdem die beiden Copien von ihr genommen waren, zu Grunde gegangen ist, und da V L wie alle anderen italienischen Handschriften dem 15. Jahrhundert angehören, so ist es das Wahrscheinlichste, dass ihre verlorene Vorlage ziemlich gleichzeitig mit dem Cod. P nach Italien kam. Bei der ausserordentlich nahen Verwandtschaft der beiden Ueberlieferungen stehe ich sogar nicht an, für P und die verlorene Vorlage von V L denselben Archetypus zu statuieren, der, wie die subscriptio von P beweist, einmal in Pforzheim gewesen ist. Der Werth, den V L für unsere Kritik besitzen, ist damit klar. Aus den übereinstimmenden Lesarten von V L lässt sich zunächst ihre Vorlage — wenigstens im Wesentlichen — reconstruieren, und diese verglichen mit der Ueberlieferung von P wird uns in vielen Fällen Schlüsse gestatten auf ihren gemeinsamen, heute verlorenen Archetypus. Für mich persönlich war dies Ergebnis auch insofern erfreulich, als ich nun die viele Zeit und Arbeit, welche ich auf die Collation des Vindobonensis und Leydensis verwendet habe, doch nicht für ganz verloren anzusehen brauchte.

Endlich wäre noch die Frage zu beantworten, ob in jener Vorlage von V L *der Apologeticus* enthalten war oder nicht. Da derselbe in P nicht enthalten ist, so wäre nach den bisherigen Ergebnissen diese Frage a priori zu verneinen. Damit stimmen die Thatsachen auch überein. Denn im Leydensis steht am Schlusse der Schrift *adu. Hermogenem*, welche dem *Apologeticus* vorausgeht, der Vermerk: *Finis operis Tertulliani. Laus deo*, und im Neapolitanus ist der *Apologeticus* sogar von anderer Hand erst hinzugefügt. Die Vorlage von V L hatte diese Schrift also ebensowenig wie P. Die Frage, woher diese Ueberlieferung stammt, kann für L[1] wenigstens negativ dahin beantwortet werden, dass ihre Quelle nicht der Cod. M ist. Da aber der *Apologeticus* neben der Tradition im Corpus noch seine eigene Ueberlieferung hat, so dürfte die Vorlage hier zu suchen sein, auch wenn sie sich heute nicht mehr nachweisen lässt.

Was wäre nun der factische Ertrag der Untersuchung? Zunächst eine Vereinfachung des Apparates, wie man sie angesichts der nicht kleinen Anzahl von Handschriften von

[1] Dem Neapler Codex habe ich hierfür keine Stichproben entnommen.

vornherein kaum erwarten durfte. Von den 17 das Corpus enthaltenden Manuscripten (ich rechne hier Leydensis und Vindobonensis ein) sind als selbständige Zeugen der Ueberlieferung nur vier Handschriften übrig geblieben, von denen P V L die eine, M die andere Ueberlieferung vertritt. Von der letzteren kann ich heute wenigstens schon soviel aussagen, dass sie desselben Stammes ist wie die im Montepessulanus, Seletstadtiensis[1] und dem heute verschollenen Gorziensis[2] des Rhenanus uns aufbehaltene Ueberlieferung des 11. Jahrhunderts. Da die Handschriften von Montpellier und Schlettstadt nur den kleineren Theil der Schriften des Corpus enthalten, die von Gorze aber, welche sie alle enthielt, verloren ist, so leuchtet Werth und Bedeutung des Cod. M für diejenigen Schriften Tertullian's, welche in der Ueberlieferung des 11. Jahrhunderts nicht erhalten sind, unmittelbar ein. Denn wir werden nunmehr in der Lage sein, auch in diesen Schriften dasjenige, was Rhenanus als Tradition des Gorziensis angibt, controlieren zu können, so dass wir ihm nicht mehr auf Treu und Glauben zu folgen brauchen. — Für die bisher freilich sehr unzulänglich bekannte Ueberlieferung von V L haben wir in P einen zuverlässigeren Vertreter erhalten, für den V L in einzelnen Fällen ein Correctiv bilden werden. — Im Uebrigen aber muss ich gleich hier davor warnen, von den neu gewonnenen Subsidien sich grosse Dinge versprechen zu wollen. Denn es bleibt bei dem, was ich schon früher bemerkt habe,[3] dass die Selbständigkeit der beiden Zeugen doch nur eine sehr relative ist. Wenn wir sie nämlich an unserer ältesten Ueberlieferung, an der des Agobardinus messen, was ja für mehrere Schriften möglich ist, so springt weit mehr ihre Zusammenhängigkeit ins Auge als ihre Selbständigkeit. Denn das Wenige, worin hier der Gorziensis des Rhenanus und unser Codex M von P V L abweichen, will wenig bedeuten gegenüber der Menge der Lücken, Corruptelen und Interpolationen, die allen diesen Handschriften dem Agobardinus gegenüber gemeinsam sind. Es ist ein Glück, dass die Verwüstung nicht in allen Schriften

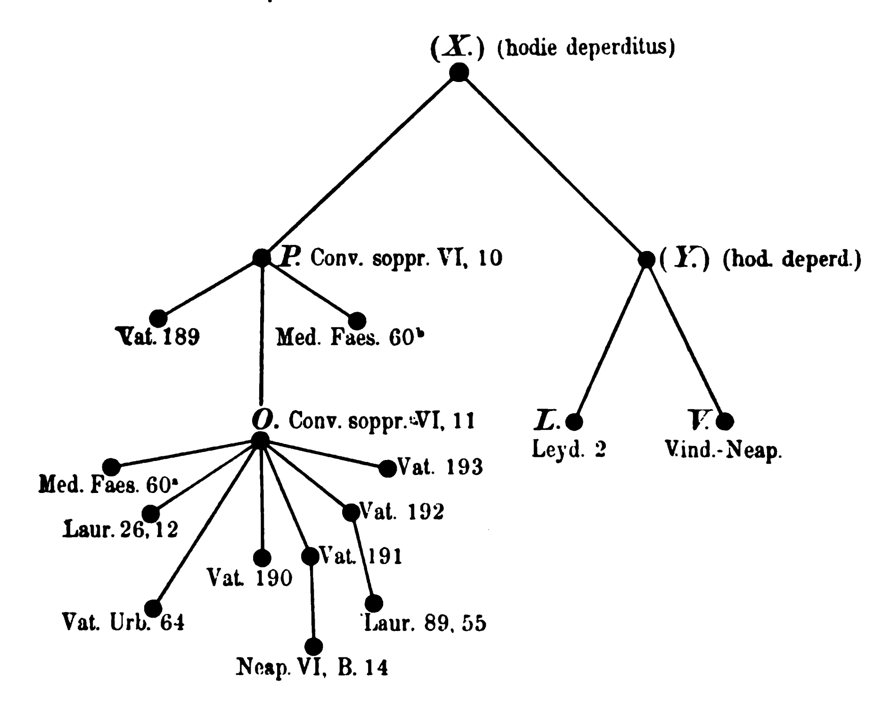
[1] Dem Cod. Paterniacensis des Rhenanus.

[2] Ich hoffe späterhin den Beweis erbringen zu können, dass M eine Abschrift des Gorziensis ist.

[3] Quaestiones Tertullianeae criticae, Praef. p. 12.

die gleiche ist. Sonst möchte einem zum Edieren schier der Muth vergehen.

Das Abhängigkeitsverhältniss der italienischen Handschriften — ich lasse dabei M und seine Abschrift Laur. XXVI, 13 unberücksichtigt — möge das nachfolgende Stemma veranschaulichen.[1]



B. Die Sonder-Ueberlieferung des Apologeticus.

Ausser der Ueberlieferung des Apologeticus innerhalb des grossen Corpus gibt es, wie anderwärts, so auch in Italien noch eine besondere Ueberlieferung dieser Schrift, über welche ich noch zu berichten habe.

Ich hatte wenigstens für diese Schrift, die sich in der alten Kirche einer hohen Berühmtheit erfreute, die Hoffnung nicht aufgeben mögen, irgendwo Spuren einer älteren Ueber-

---

[1] Die besonderen Ueberlieferungsverhältnisse des *Apologeticus* bleiben hier ausser Betracht.

lieferung aufzufinden. Aber das Odium, das nun einmal auf dem Namen des Tertullian lag, hat auch hier, soweit meine Nachforschungen reichen, jede Spur ehrwürdiger Tradition vernichtet. Von den Apologeticus-Handschriften, welche ich gesehen habe, reicht nur eine bis in das 14. Jahrhundert zurück, die übrigen gehören dem 15. an. Zwei Manuscripte, von denen ich Kunde bekam, konnte ich wegen Mangels an Zeit nicht mehr einsehen. Sie befinden sich auf der Bibl. communale zu San Daniele im Friaul und gehören nach Mazzatinti's Angabe dem 14., respective 15. Jahrhundert an.[1]

Von den fünf von mir verglichenen Handschriften stehen vier einander sehr nahe, indem sie alle dieselbe Ueberlieferung aufweisen, welche der Parisinus 2616 vertritt; beträchtlich abweichend ist dagegen hiervon die Ueberlieferung des Cod. Ambrosianus, welcher dem 14. Jahrhundert angehört. Da die Schätzung dieser ganzen Tradition erst dann möglich sein wird, wenn die Collationen des *Apologeticus* vollständig vorliegen werden, so beschränke ich mich hier auf die blosse Aufzählung und Beschreibung der Handschriften.

1. Cod. Vat. lat. 194 (21, 5 × 14, 5). Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, mit reich ornamentiertem Titelblatt. Unten befindet sich ein von zwei Engeln gehaltenes päpstliches Wappen mit der Umschrift: *Quintus Nicolaus Papa.* Die Handschrift ist demnach zwischen 1447 und 1455 geschrieben. Die Ausführung ist von grosser Sauberkeit und Eleganz, die Schrift uncorrigiert und von einer Hand; eine Unterschrift fehlt. Der vorgesetzte Titel lautet: *Septimi Tertulliani uiri gravissimi Apologeticus contra gentis pro Christianis.* Fol. 80.

2. Cod. S. Salvatore Nr. 2844 der Universitätsbibliothek zu Bologna (17, 5 × 11). Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts von einer Hand geschrieben mit durchgehender Correctur. Der Titel steht am Schluss: *Tertuliani uiri grauissimi Apologeticus contra gentes explicit feliciter.* Fol. 139. Verglichen habe ich von diesem Manuscript nur die ersten sechs Capitel.

3. Cod. Marcianus Cl. VIII, 11 (25 × 19). Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, welche von fol. 1—42 eine

[1] Mein auf telegraphischem Wege erfolgtes Ersuchen, mir die Handschriften auf die Brera nach Mailand zu übermitteln, wo ich wenigstens noch einige Proben hätte nehmen können, blieb bedauerlicher Weise erfolglos.

Epitome institutorum rei militaris Flavii Vegetii, von fol. 43—78 den *Apologeticus* enthält. Auch hier steht der Titel am Ende: *Explicit Apologeticus Tertulliani uiri eruditissimi et acutissimi contra gentes et de saeculi disciplina.*

4. Cod. Taurinensis IV, 1 der bibl. Nazionale zu Turin. Miscellancodex des 15. Jahrhunderts, in zwei Columnen geschrieben. Der unbetitelte Text des *Apologeticus* steht fol. 1—32ᵛ; es folgen noch Schriften des Vegetius und Lactantius.

5. Cod. Ambrosianus S. 51 (25 × 17). Pergamentene Miscellanhandschrift des 14. Jahrhunderts. Auf dem ersten Blatt steht folgender von einer Hand des 16. Jahrhunderts geschriebener Index: *Clementis Papae recognitiones et in eas Rufini Turoni praefatio. Tertullianus, Apologeticus contra paganos. Dionysii Exigui ad Eugipium epla cum Gregorii Nysseni de hominis imagine ac condicione libro a se latinitate donato. Codices omnes antiqui characteris ann. 200.* Etwas weiter unten liest man von anderer Hand geschrieben: *Felicibus auspiciis Ill^{mi} et R^{mi} Card. Federici Borrhomaei Bibl. Ambros. fundatoris Olgiatus* (erster praefetto der Bibliothek) *uidit anno 1603.* — Der Codex ist in zwei Columnen jede von 35 Zeilen geschrieben. Der *Apologeticus* reicht von fol. 145^{r}—179^{r}. Die nachträglich hinzugefügten Capitelüberschriften sind durch rothe Tinte hervorgehoben; ihren Wortlaut hat der Schreiber jedesmal für den Rubrator unten am Rande bemerkt. Durch den ganzen Codex erscheint die Hand eines Correctors, die mit der des Schreibers mir indentisch zu sein scheint.

Abgesehen von dem Cod. S. Salvatore 2844 habe ich alle diese Handschriften vollständig collationiert. Ihre Beurtheilung wird diese Ueberlieferung in der Vorrede zum zweiten Bande des Tertullian finden, dessen Herausgabe Herr Prof. Wissowa übernommen hat.

IV.

Der letzte Reichsgeneralfeldmarschall Erzherzog Carl (1796).

Von

Dr. Heinrich Ritter v. Zeissberg,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Nach dem Sturze der Generalstaaten, bei dem bevorstehenden Abzug der preussischen Armee unter Möllendorf und kurz vor dem Baseler Frieden hatte sich der Kaiser entschlossen, seine getrennten Truppen zu vereinen und Clerfayt mit dem Oberbefehle über diese 200.000 Mann starke Armee zu betrauen. Ohne Zweifel leitete ihn dabei die Absicht, diese eben so schöne als zahlreiche Streitmacht, in einer Hand vereint, entsprechend zu verwerthen. Aber in dieser Hoffnung sah sich der Kaiser getäuscht. Wohl galt — und mit vollem Rechte — Clerfayt als einer der tüchtigsten österreichischen Generale, der sich zuvor gerade in den gefahrvollsten Momenten — so auf dem vielbewunderten ersten Rückzuge aus den Niederlanden (1792) — glänzend bewährt hatte;[1] jetzt aber war seine Gesundheit durch Wunden und Siechthum schwer zerrüttet, physische Gebrechen und moralische Leiden aller Art stürmten auf ihn ein. Der Verlust aller seiner Güter und seines Vaterlandes Flandern, Unfälle in seiner eigenen Familie lähmten sichtlich seine Thatkraft. Er selbst fühlte dies am besten; wiederholt bat er um Enthebung vom Commando, und es war ohne Zweifel ein grosses Opfer, das er dem Kaiser brachte, als er (am 10. April 1795 zum Feldmarschall

[1] Vgl. Georgel, Mémoires I, 357.

Epitome institutorum rei militaris Flavii Vegetii, von fol. 43—78 den *Apologeticus* enthält. Auch hier steht der Titel am Ende: *Explicit Apologeticus Tertulliani uiri eruditissimi et acutissimi contra gentes et de saeculi disciplina.*

4. Cod. Taurinensis IV, 1 der bibl. Nazionale zu Turin. Miscellancodex des 15. Jahrhunderts, in zwei Columnen geschrieben. Der unbetitelte Text des *Apologeticus* steht fol. 1—32ᵛ; es folgen noch Schriften des Vegetius und Lactantius.

5. Cod. Ambrosianus S. 51 (25 × 17). Pergamentene Miscellanhandschrift des 14. Jahrhunderts. Auf dem ersten Blatt steht folgender von einer Hand des 16. Jahrhunderts geschriebener Index: *Clementis Papae recognitiones et in eas Rufini Turoni praefatio. Tertullianus, Apologeticus contra paganos. Dionysii Exigui ad Eugipium epla cum Gregorii Nysseni de hominis imagine ac condicione libro a se latinitate donato. Codices omnes antiqui characteris ann. 200.* Etwas weiter unten liest man von anderer Hand geschrieben: *Felicibus auspiciis Ill^mi et R^mi Card. Federici Borrhomaei Bibl. Ambros. fundatoris Olgiatus* (erster praefetto der Bibliothek) *uidit anno 1603.* — Der Codex ist in zwei Columnen jede von 35 Zeilen geschrieben. Der *Apologeticus* reicht von fol. 145ʳ—179ʳ. Die nachträglich hinzugefügten Capitelüberschriften sind durch rothe Tinte hervorgehoben; ihren Wortlaut hat der Schreiber jedesmal für den Rubrator unten am Rande bemerkt. Durch den ganzen Codex erscheint die Hand eines Correctors, die mit der des Schreibers mir indentisch zu sein scheint.

Abgesehen von dem Cod. S. Salvatore 2844 habe ich alle diese Handschriften vollständig collationiert. Ihre Beurtheilung wird diese Ueberlieferung in der Vorrede zum zweiten Bande des Tertullian finden, dessen Herausgabe Herr Prof. Wissowa übernommen hat.

IV.

Der letzte Reichsgeneralfeldmarschall Erzherzog Carl (1796).

Von

Dr. Heinrich Ritter v. Zeissberg,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Nach dem Sturze der Generalstaaten, bei dem bevorstehenden Abzug der preussischen Armee unter Möllendorf und kurz vor dem Baseler Frieden hatte sich der Kaiser entschlossen, seine getrennten Truppen zu vereinen und Clerfayt mit dem Oberbefehle über diese 200.000 Mann starke Armee zu betrauen. Ohne Zweifel leitete ihn dabei die Absicht, diese eben so schöne als zahlreiche Streitmacht, in einer Hand vereint, entsprechend zu verwerthen. Aber in dieser Hoffnung sah sich der Kaiser getäuscht. Wohl galt — und mit vollem Rechte — Clerfayt als einer der tüchtigsten österreichischen Generale, der sich zuvor gerade in den gefahrvollsten Momenten — so auf dem vielbewunderten ersten Rückzuge aus den Niederlanden (1792) — glänzend bewährt hatte;[1] jetzt aber war seine Gesundheit durch Wunden und Siechthum schwer zerrüttet, physische Gebrechen und moralische Leiden aller Art stürmten auf ihn ein. Der Verlust aller seiner Güter und seines Vaterlandes Flandern, Unfälle in seiner eigenen Familie lähmten sichtlich seine Thatkraft. Er selbst fühlte dies am besten; wiederholt bat er um Enthebung vom Commando, und es war ohne Zweifel ein grosses Opfer, das er dem Kaiser brachte, als er (am 10. April 1795 zum Feldmarschall

---

[1] Vgl. Georgel, Mémoires I, 357.

erhoben) gegen seine bessere Ueberzeugung an der Spitze der Armee verblieb.

Für die Sache war dies kein Gewinn. Unter Berufung auf die allerdings mangelhafte Verpflegung seiner Truppen machte Clerfayt keinen Versuch, die wichtige Festung Luxemburg zu retten, die von Bender nach ruhmvoller Vertheidigung übergeben werden musste. Trotz der unzweideutigen Befehle des Kaisers blieb er den Sommer über unthätig vor Frankfurt und Mainz stehen. Umsonst wurde er von Thugut, Grenville, Bellegarde und Dietrichstein beschworen, aus seiner gefährlichen Unthätigkeit herauszutreten. Seine Kriegführung war und blieb so zaghaft tastend, dass sie das Misstrauen Englands wachrief und selbst das Vertrauen des Kaisers erschütterte.

Unter dem Gewichte dieser Eindrücke entschloss sich der Monarch (Ende Juli) neuerdings zur Zweitheilung der Armee in der Art, dass Clerfayt der Oberbefehl über die Truppen am Unterrhein belassen, dagegen jener über die ausdrücklich als ‚offensive'[1] bezeichnete neugebildete Oberrheinarmee Wurmser übertragen wurde. Man hoffte, dass der Nachtheil der Theilung durch den frischen Impuls der Thatkraft Wurmser's werde aufgewogen werden, und diesmal wenigstens täuschte die Berechnung nicht. Seit dem Erscheinen des 71jährigen Wurmser auf dem Kampfplatze begann der Wendepunkt im Feldzuge des Jahres 1795. Zunächst allerdings machten sich die nachtheiligen Folgen der Armeetheilung fühlbar.

Das Schicksal des ganzen Feldzuges hieng seit dem Falle von Luxemburg von dem Schicksale der Rheinfestung Mainz ab.[2] Seit October 1794 war dieser Platz von den Franzosen umlagert, aber an dessen Einnahme war nicht zu denken, so lange nicht auch auf dem rechten Rheinufer angegriffen werden konnte. Bisher hatten es die französischen Heerführer Jourdan und Pichegru nicht gewagt, im Angesichte der imposanten Streitmacht Clerfayt's den Rhein zu überschreiten, jetzt aber, als sie einen Theil der Oesterreicher südwärts ziehen sahen,

---

[1] v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 203, Nr. LXXXVI.

[2] Für das Folgende vgl. vor Allem K. Th. Heigel, Die Uebergabe der pfalzbairischen Festung Mannheim an die Franzosen. Abh. der k. bair. Akad. der Wissensch. III. Cl., XX. Bd., III. Abth.

giengen sie allsogleich zur Offensive über. Am 6. September setzte die Sambre- und Maasarmee bei Düsseldorf über den Rhein. Der pfälzische Minister v. Hompesch schloss eiligst eine Capitulation, welche zwar den pfälzischen und den österreichischen Truppen freien Abzug sicherte, aber die Festung mit 353 Geschützen und ansehnlichen Vorräthen in die Hände der Republikaner lieferte. Damit hatten sie festen Fuss auf dem rechten Rheinufer gefasst und rauschten nun mit jenem elementaren Ungestüm, der in den Revolutionskriegen so oft den Sieg an die französischen Fahnen fesselte, gegen Clerfayt, der sich schleunigst auf das linke Mainufer zurückzog. General Kleber rückte ungehindert auf dem rechten Mainufer gegen Mainz heran, das nun auf allen Seiten umschlossen wurde, und dessen Schicksal hiemit besiegelt schien. Gleichzeitig trat auch die Rhein- und Moselarmee unter Pichegru in Action. Bei der im verflossenen Jahre erfolgten Uebergabe der Rheinschanze war ausbedungen worden, dass die Stadt Mannheim nicht beschossen werden sollte, so lange der Krieg auf das linke Rheinufer beschränkt blieb. Jetzt war dieses Hinderniss weggeräumt, französische Truppen standen auf dem rechten Rheinufer, somit durfte auch Pichegru den Plan ins Auge fassen, durch Wegnahme Mannheims ein Ausfallsthor gegen Süddeutschland zu gewinnen. Schon am 18. September liess Pichegru an den Gouverneur Baron v. Belderbusch die Aufforderung ergehen, die Thore Mannheims zu öffnen, widrigenfalls er Befehl geben werde, die Beschiessung zu eröffnen. In der That wurde am 20. September die Stadt, in der ausser zwei österreichischen Bataillons unter General Kospoth an 10.000 Pfälzer lagen, während bereits Wurmser's Vorhut in der Nähe stand, von dem Minister Grafen von Oberndorf ohne Schwertstreich, aus blosser Furcht vor einem Bombardement an den Feind übergeben, der numerisch so schwach war, dass es ihm selbst an verfügbaren Kräften fehlte, um nur Besitz davon zu ergreifen, und er im ersten Augenblick sogar die Reconvalescenten aus den Spitälern als Besatzung verwenden musste.

Die Uebergabe von Mannheim brachte die kaiserlichen Truppen in höchste Gefahr. Den beiden kaiserlichen Armeen konnte jetzt die Verbindung, ja selbst der Rückzug abgeschnitten werden, wenn Jourdan das obere Mainufer besetzte

und Pichegru am Neckar vordrang. Auch sonst stand es um die kaiserliche Sache schlimm. Das sächsische Contingent zog aus dem Lager der Reichstruppen zu Bobenheim nach Hause ab. Dass eine Aussöhnung Hannovers mit Frankreich unter Preussens Vermittlung stattgefunden habe, war nicht mehr zweifelhaft. Der preussische Gesandte beim fränkischen Kreise, Graf Soden, forderte den Kreis offen auf, zur Neutralitätsconvention überzutreten. In einem Gutachten für den Kaiser erklärte Staatsrath Eger, keine andere noch so traurige, verzweifelte Periode in der Geschichte Oesterreichs lasse sich mit den gegenwärtigen Zuständen vergleichen; der Kern der Armee sei vernichtet, ohne dass junge Mannschaft zum Ersatz vorhanden, die Finanzen gänzlich zerrüttet, der Staatscredit nach dem eigenen Geständnisse des Finanzministers in den letzten Zügen. Und nun die Mannheimer Capitulation! Allgemein schob man die Schuld auf Clerfayt, der diese ganze Seite entblösst habe.

In demselben Masse, wie der Fall Mannheims bei den Kaiserlichen Entrüstung hervorrief und Entmuthigung erzeugte, wuchs die Zuversicht der Franzosen. Schon jubelten sie, dass dieser Erfolg den Frieden mit Deutschland zur Folge haben oder doch wenigstens über das Schicksal des Feldzuges entscheiden werde. ‚Der Feind,‘ meinte General Joubert, ‚wird sich nicht mehr am Main halten können, bald wird Mainz unser sein.‘

Da trat aber eine unerwartete Wendung ein. Durch die Mannheimer Vorgänge ermuthigt, glaubten die Franzosen auch die reichen kaiserlichen Magazine in Heidelberg wegnehmen, die Linie der Oesterreicher zwischen Rhein und Neckar durchbrechen und so die kaiserlichen Heere von einander abschneiden zu können, als Quosdanovich' Sieg bei Handschuhsheim (24. September) ihrem Vorhaben ein Ziel setzte und eine Reihe glänzender Erfolge den kaiserlichen Waffen eröffnete. Denn nunmehr riss Wurmser auch den noch immer zögernden Clerfayt zu ähnlichen Erfolgen mit sich fort. Jourdan, bei Seligenstadt (Höchst) und an der Nidda wiederholt geschlagen, wich in wilder Hast bis an und über den Rhein zurück. Clerfayt aber wendete sich, freilich auch jetzt fast wider Willen nach Mainz, wo er (29. October) sein Talent, das nur des energischen Impulses bedurfte, um zu siegen, an der glänzendsten Waffen-

that des Feldzuges, der Erstürmung der feindlichen Contravallationslinie erprobte.

Doch Clerfayt liess diesen namhaften Erfolg unausgenützt. Sein Ehrgeiz war befriedigt; während Wurmser Mannheim auf dem rechten Rheinufer einschloss, wollte er nur dann sich seinerseits zu einem Hauptangriffe auf Pichegru bereit finden lassen, wenn ihm Wurmser zu diesem Zwecke einen Theil seiner vor Mannheim stehenden Streitkräfte zur Verfügung stelle. Aber selbst als Wurmser diesem Wunsche entgegenkam und allen Bedenken zum Trotz Latour mit 14 Bataillons und der geforderten Reiterei den Rhein überschreiten liess, um sich mit dem von Mainz heranziehenden Clerfayt zu vereinigen, trug dieser noch immer allerlei Bedenken, und es war schliesslich nicht sein Verdienst, sondern der Initiative Latour's zuzuschreiben, der auf eigene Verantwortung gegen die Befehle Clerfayt's bei Frankenthal Pichegru in zwei aufeinander folgenden Treffen schlug, dass das Bombardement des nunmehr auch von der linken Rheinseite eingeschlossenen Mannheim beginnen konnte, und dass dessen Vertheidiger am 22. November eine Capitulation unterzeichnen musste, derzufolge die französische Garnison in Gefangenschaft gerieth. Der Marschallstab war die Belohnung, welche Wurmser für die Eroberung Mannheims zutheil wurde, mit welcher der Feldzug des Jahres 1795 seinen Abschluss fand, nachdem der Versuch Jourdan's, Pichegru Hilfe zu bringen, durch die Niederlage des Ersteren bei Meisenheim an der Glan vereitelt worden war. Das linke Rheinufer von der Nahe bis zur Queich war zurückgewonnen.

Den Feindseligkeiten setzte ein Waffenstillstand ein Ziel, der für die ganze Vorpostenkette der beiderseitigen Armeen auf unbestimmte Dauer mit zehntägiger Kündigungsfrist geschlossen wurde. Die Anregung zu dieser Waffenruhe gieng von österreichischer Seite aus, von dem General Kray, der unter Clerfayt den Cordon am Niederrhein besetzt hielt und dieselbe bei einer von ihm unter dem Vorwande der Auslösung gefangener österreichischer Officiere veranlassten Zusammenkunft mit Marceau (19. December) in Vorschlag gebracht hatte.[1] Marceau zeigte

[1] Marceau an Jourdan. Au quartier gén. à Sultzbach, le 28 frimaire, 4me année; bei Maze, Le général F. S. Marceau sa vie etc. Paris 1889, p. 241.

sich günstig disponirt. Da indess eine Vereinbarung dieser Art der Zustimmung der beiderseitigen Obergenerale Clerfayt und Jourdan bedurfte, einigte man sich — und zwar schriftlich — dahin, dass die Sache zur Kenntniss der Letzteren gebracht und bis zum Einlangen der Antwort Clerfayt's alle Feindseligkeiten von beiden Seiten eingestellt werden sollten. Schon am 20. December konnte Marceau dem General Kray mittheilen, dass Jourdan geneigt sei, in eine Vereinbarung zu treten.[1]

Was hingegen Clerfayt betraf, so glaubte dieser nur im Einverständnisse mit Wurmser vorgehen zu können. Er setzte diesen von der zwischen Kray und Marceau angeknüpften Verhandlung in Kenntniss und fragte an, ob auch er — Wurmser — derselben beitreten und ein ähnliches Uebereinkommen mit Pichegru treffen wolle. Und als Wurmser mit einem ausweichenden Schreiben erwiderte, in welchem er, ohne die Vortheile zu verkennen, die sich aus einer derartigen Abkunft ergeben möchten, doch auch auf die gegen ein solches sprechenden Bedenken und auf die Bedingungen hinwies, welche ihm für den Fall unerlässlich schienen, dass Clerfayt Gründe habe, einen Waffenstillstand zu schliessen,[2] ergieng von Letzterem an Kray die Ordre, sich in keine weiteren Verhandlungen mit dem Feinde einzulassen.

Allein dieser Befehl kam zu spät. Mittlerweile hatte nämlich Marceau an Kray den Entwurf eines dreimonatlichen Waffenstillstandes für beide k. k. Armeen eingesendet und Jourdan sich erbötig gezeigt, auch Pichegru für die Sache zu gewinnen. Infolge dessen hatte Kray ‚in übertriebenem Eifer' nicht nur die Verhandlungen fortgeführt, sondern sogar gestattet, dass sich ein französischer Officier in Begleitung eines österreichischen zu General Meszaros, von da in Wurmser's Hauptquartier und endlich zu Pichegru begebe, um die Nachricht von dem Waffenstillstande zu überbringen, der zwischen Jourdan und der Niederrheinarmee vereinbart worden sei. An Wurmser aber sandte Kray ein Schreiben, in welchem er ihn einlud, auch für seine Linie der Waffenruhe beizutreten. Die

---

[1] Marceau an Jourdan. Au quartier gén., le 30 frimaire, l'an 4; bei Maze, 243.

[2] Wurmser an den Kaiser. Mannheim, ce 29 déc. 1795; bei v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 413.

Erklärungen Kray's klangen so bestimmt, dass Wurmser nicht anders meinte, als dass die Sache bei der Unterrheinarmee bereits entschieden sei. Er trug daher auch seinerseits kein Bedenken, sich den Verhandlungen anzuschliessen, zumal ein partieller Waffenstillstand zwischen der österreichischen Niederrheinarmee und Jourdan es Letzterem leicht gemacht haben würde, Pichegru zu verstärken und Wurmser bisher nur deshalb mit ansehnlichem Verlust von Menschen seine Position jenseits des Rheins behauptet hatte, um Clerfayt's Operationen zu begünstigen und dieselbe, sobald die Offensivoperationen seitens der Armee Clerfayt's beendet waren, zu räumen gedachte, hingegen in deren Besitz verblieb, woferne der projectirte Waffenstillstand geschlossen wurde. Diese Erwägungen bestimmten ihn, dem Officier Jourdan's, der zu Pichegru gesendet wurde, seinerseits Vincent zuzugesellen, der den Auftrag erhielt, die Vorschläge des Letzteren anzuhören, dabei aber die Generalcommandanten nicht zu compromittiren, sondern die ganze Sache als eine Convention zu behandeln, die von den Vorpostencommandanten zur Erholung ihrer Truppen ausgegangen sei, und die daher auch nur von den Vorpostencommandanten unterzeichnet werden könne.[1] In der That wurde am 25. December die Waffenstillstandsconvention für die Oberrheinarmee abgeschlossen und von Latour und Desaix unterzeichnet.

Anders Clerfayt. Er hatte Kray sein eigenmächtiges Vorgehen nachdrücklichst verwiesen und ihm neuerdings aufgetragen, die Verhandlungen mit dem Feinde sofort abzubrechen und den Waffenstillstand zu kündigen.[2] Auch an Wurmser richtete er ein Schreiben, worin er gegen die stattgefundenen Verhandlungen protestirte, die von Kray übernommenen Engagements desavouirte und die Absicht aussprach, den ohne sein Wissen abgeschlossenen Waffenstillstand zu brechen. Doch angesichts der bereits erfolgten Unterzeichnung der Waffenstillstandsconvention für die Oberrheinarmee änderte auch er bald seine Ansicht. Ihm erschien mit einem Male der Waffenstillstand für Wurmser sehr vortheilhaft, und da er überdies

[1] Wurmser an den Kaiser. Mannheim, ce 29 déc. 1795; bei v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 414 ff.

[2] Clerfayt an den Hofkriegsrathspräsidenten Wallis. Kreuznach, den 27. Dec. 1795. Kr.-A.

die Armee demnächst zu verlassen gedachte und seinen Stellvertreter Feldzeugmeister Wartensleben nicht von vorneherein in einen Gegensatz zu Wurmser versetzen wollte, so erwiderte er auf das jüngst erhaltene Schreiben des Letzteren, dass er die Sache dessen Entscheidung überlasse, die auch ihm zur Richtschnur dienen werde, zumal er die Armee nicht mehr durch Unternehmungen ermüden wolle, die in Anbetracht der Jahreszeit, der Wege und der feindlichen Stellungen insolange beschwerlich sein würden, als sich keine günstige Gelegenheit zum Angriffe darbiete.[1] Und so wurde denn am 31. December die Convention von Kray und Marceau auch für die Sambre- und Maas- und für die kaiserliche Niederrheinarmee unterzeichnet. Für das Corps an der Sieg liess Feldmarschalllieutenant Prinz Würtemberg durch den General Grafen Hadik mit dem französischen General Collaud zu Thal Ehrenbreitstein noch eine besondere Convention unterhandeln, derzufolge die kaiserlichen Vorposten am linken Ufer der Sieg, die französischen am rechten Ufer der Wipper aufgestellt bleiben sollten und die freie Schiffahrt auf dem Rhein, vom Einfluss der Sieg bis Bacharach, eingeräumt wurde. Diese Urkunde war von dem Prinzen und den Generalen Grafen Hadik und Sechtern, welch' Letzterer in der Festung Ehrenbreitstein commandirte, unterzeichnet worden. Die ratificirten Urkunden dieser Convention wurden am 4. Januar 1796 ausgewechselt.[2]

Man hat mit diesem Waffenstillstande Clerfayt's Abberufung von der Armee in Verbindung gebracht. Er sei — heisst es — wegen des Abschlusses desselben in Spannung mit Thugut gerathen und habe seine so oft vorgebrachte Bitte um Enthebung von dem Armeecommando wiederholt, die ihm diesmal auch gewährt wurde.[3] Der Waffenstillstand — so lautete eine andere, im ‚Moniteur' begegnende Version — sei nicht in der Absicht geschlossen worden, um daran weitere Friedensverhandlungen zu

[1] Wurmser an den Kaiser. Mannheim, ce 29 déc. 1795. v. Vivenot a. a. O., 416—417. Oberstlieutenant Grünne (an Bellegarde). Mannheim, ce 29 décembre 1795. Or. eig. (Im Besitze Sr. Exc. des Herrn Grafen Franz von Bellegarde.)

[2] Johann Baptist Schels, Biographie des Herzogs Ferdinand von Würtemberg 128—129.

[3] Thürheim, Ludwig Fürst Starhemberg 40—41.

knüpfen, sondern weil der gänzliche Mangel an allen Mitteln der Verpflegung, der eine Folge der schlechten und betrügerischen Armeeverwaltung gewesen sei, die Fortsetzung des Krieges unmöglich gemacht habe. Indem nun Clerfayt eine Reform dieser Verwaltung anstrebte, sei er der Coalition aller derjenigen zum Opfer gefallen, in deren Interesse die Fortsetzung der herrschenden Zustände lag.[1] Allein der ‚Moniteur', dem wir diese Angabe entnehmen, ist eine in dergleichen Dingen höchst unlautere und im gegebenen Falle auf ihre Richtigkeit nicht zu controlirende Quelle, deren Angabe einfach durch die Thatsache widerlegt wird, dass der Waffenstillstand gar nicht von Clerfayt ausgieng, vielmehr von ihm noch im letzten Augenblicke bekämpft und dass die Entscheidung der Frage dem Kaiser vorgelegt wurde. War man daher auch, wie es scheint, in Wien durch die erste Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande überrascht,[2] so konnte man denselben doch nicht Clerfayt zum Vorwurf machen. Auch wurde Clerfayt nicht von dem Kriegsschauplatze abberufen. Er selbst hatte vielmehr um die Erlaubniss gebeten, die Armee, bei welcher für die kaiserlichen Truppen Feldzeugmeister Graf Wartensleben, für die Reichstruppen Feldzeugmeister Graf Erbach das Interimscommando übernahm, verlassen und sich nach Wien begeben zu dürfen, und hatte diese Erlaubniss bereits durch hofkriegsräthliches Rescript vom 11. December erhalten.[3]

Clerfayt trat zu Anfang des neuen Jahres (1796) die Reise nach Wien an. Unterwegs kam der Feldmarschall, den man nun als den ‚Retter Deutschlands' pries, nach Frankfurt und stieg im ‚römischen Kaiser' ab, wo ihn die städtische Grenadiercompagnie mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele empfieng und er Abends in der Komödie mit rauschendem Beifalle und einem eigens verfassten Prolog begrüsst wurde. Kürzlich erst hatten die Bürger von Frankfurt dem preussischen Generallieutenant Erbprinzen Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen für die während der Einlagerung seines Corps gewährten Erleichterungen das Ehrenbürgerrecht verliehen. Jetzt wurde auf den verständlichen Wink eines Officiers

[1] ‚Moniteur' Nr. 349. Vienne, le 5 août.

[2] Zinzendorf, Détail de la vie III, 361 (k. u. k. geh. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv).

[3] Clerfayt an Wurmser. Kreuznach, den 20. Dec. 1795. Kr.-A.

aus seinem Gefolge dem Feldmarschall durch die geheime Kriegsdeputation der Stadt ‚rücksichtlich des hiesiger Stadt unter Ihrer klugen Anführung deren tapferen kaiserlichen Truppen widerfahrenen mächtigen Schutzes‘ Clerfayt die gleiche Ehre angeboten, und er, da er das Anerbieten ‚unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken‘ annahm, aber seine Reise unverzüglich fortsetzen wollte, schon am folgenden Morgen (6. Januar) zum zweiten Ehrenbürger — Hohenlohe war der erste gewesen — ernannt. Drei Wochen später wurde Clerfayt's Name in das Bürgerbuch eingetragen, am 17. März demselben in Wien das in einer goldenen Kapsel von hohem Werthe verwahrte Diplom überreicht.[1]

Nicht minder auszeichnend war der Empfang, der Clerfayt zutheil wurde, als er am 10. Januar früh Morgens (6 Uhr) in Regensburg eintraf, wo er beim ‚weissen Lamm‘ abstieg. Sofort fanden sich Graf Lehrbach und die anderen kaiserlichen Minister bei ihm ein, und obgleich er seine Reise um 8 Uhr Morgens fortsetzen wollte, liess er sich doch durch Freiherrn von Hügel bestimmen, bei ihm ein Frühstück einzunehmen, wobei es der Concommissär so einzurichten wusste, dass sich ‚wie von ungefähr‘ sämmtliche Reichstagsgesandte, auch der Erbprinz und die Erbprinzessin Thurn-Taxis und die in Regensburg weilenden niederländischen Emigranten einfanden, um ihm die dankbare Gesinnung des Reiches zu erkennen zu geben. Sein ebenso verbindliches als bescheidenes Benehmen, namentlich aber das Lob, das er der Tapferkeit der Reichstruppen spendete, machte einen nicht minder guten Eindruck als das, was er von dem soeben abgeschlossenen Waffenstillstande und den Aussichten eines günstigen Friedens äusserte, der nur durch einen ansehnlichen Defensionsstand und durch ausgiebige Unterstützung der Reichsoperationscassa erzielt werden könne. Vor dem Hause des Freiherrn von Hügel war die halbe Stadt versammelt; als er um 12 Uhr Mittags abreiste, tönte ihm von allen Seiten der Zuruf: ‚Vivat Clerfayt, der Retter Deutschlands!‘ entgegen.[2]

---

[1] Auszüge aus S. F. Finger's Tagebüchern von 1795—1818; im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Neue Folge VI, 185. R. Jung, Die Ehrenbürger der Reichsstadt und der freien Stadt Frankfurt am Main. Ebenda, III. Folge, III. Bd., 111 ff.

[2] Lehrbach an Thugut. Regensburg, den 11. und den 30. Jan. 1796.

Auch in Linz[1] und in Wien wurde Clerfayt der Gegenstand lebhafter Ovationen. Haschka[2] hatte schon im November 1795 in der Ode: ‚Das gerettete Deutschland‘ Clerfayt als ‚Fabius-Clerfayt‘ gefeiert. Jetzt (am 1. Februar 1796) veranstaltete die Bürgerschaft der Vorstadt Wieden, wo er sich vor Kurzem ein Haus gekauft und eingebürgert hatte und nunmehr auch wohnte, in der Pfarrkirche ein Dankfest ‚für die von Gott durch diesen Helden verliehenen Siege‘, dem ausser dem Officiercorps auch der Bürgermeister und Magistrat beiwohnten. Abends zuvor hatte man dem populären Feldmarschall, dem nach seinem Tode die dankbare Hauptstadt ein ehrendes Denkmal setzen sollte, ein Ständchen gebracht und einen Lorbeerkranz überreicht, der die Inschrift trug:

‚Den Lorbeer nimm indess,
Den Dankbarkeit Dir windet,
Bis sich mit ihm durch Dich
Der Oelzweig auch verbindet.‘[3]

---

[1] Wie aus der von Goedecke, Karl, Grundriss VI[2], 606, citirten ‚Ode auf die höchsterfreuliche Ankunft des k. k. Herrn Feldmarschalls und Reichsfeldzeugmeisters Grafen von Klairfait in Linz‘, 1. Bl., 4°. ‚In der Ferne der Zeit —. Reizet die Schönheit noch mehr‘, hervorgeht.

[2] In der Druckschrift, betitelt: ‚An Wien über Haschka, den 29. Januar 1796‘, welche enthält: 1. ‚Das gerettete Deutschland, gesungen zu Wien im November 1795 von Lorenz Leopold Hatschka (!): „Am leichenvollen Rhein, den Eichenkranz“ etc.‘ 2. ‚An Wien über vorstehende Ode.‘ Es wird da erzählt, in der Flugschrift: ‚Der politische Kehraus‘ werde mitgetheilt, der preussische Gesandte in Wien Lucchesini habe sich bei Thugut über den Verkauf dieser ‚ungemein schönen Ode‘ beschwert. Lucchesini, heisst es, sei ein sehr unglücklicher Diplomat, aber eine solche Impertinenz wolle man von ihm nicht glauben u. s. f. Davon wohl zu unterscheiden ist ein anderes Gedicht: ‚Dem Retter Deutschlands. Zum Beschlusse des vierten Feldzuges wider die Franzosen, gesungen von Lorenz Leopold Haschka, im Januar 1796‘, Wien, gedruckt bei Ignaz Alberti's Witwe, 7 Bl., 8°, und im Revolutionsalmanach 1797, S. 59. Ist hier unter dem ‚Retter Deutschlands‘ der Kaiser gemeint, so ist Clerfayt, der daselbst als ‚Bürger der Freystadt‘ gefeiert wird, ‚dem Retter Deutschlands‘, eine der ‚Siegeshymnen von J. G. Gerning, Frankfurt 1796‘ (A. A.) gewidmet. Von der an erster Stelle genannten Ode gab es eine Ausgabe, wo Druck und ‚Hauptort‘ weggelassen waren; s. Lehrbach an Thugut. Regensburg, den 14. Jan. 1796. Vgl. Goedecke, Karl, a. a. O., 532.

[3] Wiener Zeitung 282—283. Vgl. Briefe eines Eipeldauers, 1796, 31 ff.

Es war indess Clerfayt nicht gegönnt, diesen Oelzweig zu pflücken. Denn stand auch die öffentliche Meinung in Oesterreich wie in Deutschland sichtlich auf seiner Seite, verfügte er auch selbst innerhalb des Ministeriums über eine ansehnliche Partei, so fehlte es ihm doch auch gerade in den leitenden Kreisen nicht an einflussreichen Gegnern. Ob mit Recht oder Unrecht werden als solche Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, Fürst Waldeck, Ferraris und namentlich Bellegarde genannt, der nicht nur durch ungünstige Berichte vom Kriegsschauplatze den Kaiser und Thugut gegen Clerfayt eingenommen, sondern sogar den Plänen und Wünschen desselben entgegengewirkt haben sollte.[1] Von Prosper Sinzendorf wusste der allerdings nicht ganz verlässliche Felz in der Folge zu erzählen, dass er bei einer Audienz in den Kaiser gedrungen habe, Clerfayt des Commandos zu entheben.[2] Andere wieder führten die Beseitigung Clerfayt's auf eine Intrigue Mack's zurück.[3]

Mochten indess immerhin auch in diesem Falle, wie so oft, persönliche Gegnerschaften mit im Spiele sein, so fehlte es doch nicht an sachlichen Gründen, welche den Gedanken einer Abänderung des Obercommandos dem Kaiser nahelegten.

Wohl zollte man der ‚stoischen Tapferkeit'[4] des Generals, der, einfach in Kleidung und Lebensweise, sich nur am Schlachttage zu schmücken pflegte, volle Bewunderung. Aber im Grunde war der kalte, ja harte Mann,[5] über dessen Lippen nie ein Wort des Lobes kam, bei den Truppen nicht beliebt.[6] Auch war es zwar ein läppischer Vorwurf, der seine Unent-

---

[1] Zinzendorf's Tagebuch, 6 und 8 février 1796. Ebenda, 27 janvier 1796, wo aber wohl irrig auch Fürst Colloredo unter den Gegnern Clerfayt's genannt wird. Vgl. vielmehr Thugut an den Cabinetsminister Colloredo, ce 1er février 1796, bei v. Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 285.

[2] Zinzendorf's Tagebuch, 3 janvier 1800.

[3] ‚Moniteur' Nr. 198. Vienne, le 13 mars 1796.

[4] Erzherzog Carl's Ausgewählte Schriften IV, 220.

[5] Im Gegensatze hiezu nennt ihn der damalige Kronprinz, spätere König von Preussen Friedrich Wilhelm (III.), Beiträge zur Geschichte der Feldzüge 150, 21. Aug. 1792, einen ‚artigen, feinen Mann'.

[6] Zinzendorf's Tagebuch, 13 mai 1796. Vgl. meine Abh.: Zwei Jahre belgischer Geschichte, II. Theil, 187. (Sitzungsber. der Wiener Akad. der Wissensch. CXXIV.) Langeron, Mémoires, bei Pingard, L'invasion austro-prussienne 89.

schlossenheit auf den Mangel an militärischen Kenntnissen zurückzuführen wagte; war er doch vielmehr gerade in dieser Beziehung, sowie an taktischer Begabung Wurmser überlegen. Wohl aber fehlte ihm die naive und frische Natur des Letzteren, welche nichts von jenem überklugen Kriticismus wusste, der so zersetzend und verbitternd auf die Truppen wirkte. Der einstige Held von Mehadia war jetzt ein kranker Mann, zum ‚Marschall Cacadubio' geworden, vor dem man sich wenigstens zwanzigmal auf die Knie werfen müsse, um ihn einen Schritt vorwärts zu bringen, wie Thugut zu spotten pflegte.[1] Selbst ein so ergebener Freund wie Graf Franz Josef Dietrichstein wurde an diesem Fabius Cunctator irre, den er noch am 26. Juli 1795 als den besten General, den Oesterreich im gegenwärtigen Augenblicke besitze,[2] bezeichnet hatte, während er jetzt der Ansicht war, dass es hoch an der Zeit sei, den Feldmarschall auf seinen Lorbeeren ausruhen zu lassen, da man sich nicht genug beeilen könne, ‚um sich vor den Rückfällen des Herrn v. Clerfayt sicherzustellen'.[3]

Insbesonders machte sich auch diesmal, so wie einst bei der Enthebung Coburg's, der englische Einfluss geltend; ausdrücklich wird bemerkt, dass sich der englische Gesandte am Wiener Hofe Sir Morton Eden gegen die Rückkehr Clerfayt's zur Armee ausgesprochen habe.[4]

Wohl fehlte es nicht an Bemühungen, Clerfayt in seiner Stellung zu erhalten. Wie es scheint, giengen diese von der Friedenspartei aus, an deren Spitze im Reiche der Erzkanzler von Mainz, in Oesterreich der Reichsvicekanzler Fürst Colloredo stand.

Wie es scheint, beschäftigte sich auch der Kaiser schon seit Monaten ernstlich mit dieser Frage. Wird auch in den Correspondenzen jener Zeit der Name des Mannes, der Clerfayt im Commando folgte — Erzherzog Carl — noch nicht ausdrücklich genannt, so kann es doch kaum einem Zweifel unterliegen, dass schon damals der Blick des Kaisers auf niemand Andern als auf seinen Bruder gerichtet war. Es ist in dieser Beziehung bezeich-

---

[1] v. Vivenot, Vertrauliche Briefe des Freih. v. Thugut I, 272.
[2] v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser CVIII, 172.
[3] Ebenda CIX, 287.
[4] Zinzendorf's Tagebuch, 27 janvier, 6 février 1796.

nend, dass man sich nicht so sehr mit der Frage nach der Persönlichkeit, die Clerfayt im Commando ersetzen, als vielmehr mit der Auswahl des Generalquartiermeisters beschäftigte, der dem künftigen Feldherrn zur Seite stehen sollte. In jedem andern Falle würde ja zuerst der Befehlshaber der Armee ersehen und es vielleicht diesem selbst überlassen worden sein, sich seinen Generalquartiermeister zu wählen. Anders bei dem Erzherzog, der sich zwar durch auserlesene militärische Bildung, hohe Begabung, bereits erworbene glänzende Verdienste und bestrickende Beliebtheit bei den Truppen wie fast niemand Anderer zum Oberbefehlshaber eignete und empfahl, der aber noch in jenem jugendlichen Alter stand, welches eines erfahrenen Rathgebers zu bedürfen schien, den man ihm als Generalquartiermeister zugesellen wollte.

Wäre die Wahl eines Generalquartiermeisters dem Erzherzog überlassen worden, so wäre sie, bei der hohen Meinung, die er damals noch von demselben hegte, wohl sicher auf Mack gefallen. Auf diesen hatte man auch englischerseits schon früher für den Fall hingewiesen, dass dem Erzherzog der Oberbefehl über die Armee zufallen würde. Auch diesmal waren es namentlich Engländer — wie die Oberste Crawford[1] und Graham[2] — die sich auf das Lebhafteste für seine Wiederanstellung interessirten. Aber auch sonst stand hinter Mack eine zahlreiche Partei. Er genoss das Vertrauen der Armee in hohem Masse, sein Ruhm war durch seine Unglücksfälle noch nicht verdunkelt. Ueber seine Begabung herrschte nur eine Ansicht.[3] Gleichwohl war damals an die Berufung Mack's nicht zu denken. Sein Gesundheitszustand und die Stimmung der massgebenden Personen — namentlich Thugut's — schlossen die-

---

[1] Bericht vom 29. Mai, 24. Juni u. ö. (s. u.)

[2] Graham an Lord Grenville, Trident, 17. Aug. 1796, bei Herrmann, Russ. Gesch., Erg.-Bd., 545.

[3] Crossard, Mémoires militaires I, 265. Französischerseits scheint man anfangs vermuthet zu haben, dass, obgleich Bellegarde den Erzherzog ins Feld begleite, Mack sein Generalquartiermeister sein werde. Vandamme, der dies in einem Schreiben aus Saarbrücken, 2. Mai 1797, erzählt, bemerkt sonderbarer Weise: ‚Mack (Anglais d'origine), homme de projet, mais peu propre à l'exécution, mal vu par les officiers autrichiens.' (Du Casse, Vandamme I, 281.)

selbe aus.[1] Auch der Kaiser hegte keine besondere Meinung von ihm.[2] Unter diesen Umständen wird man es wohl als ein Zugeständniss des Kaisers an die Anschauungen Thugut's ansehen, vielleicht es auch auf den damals sehr einflussreichen Rath Dietrichstein's zurückführen dürfen, dass die Wahl auf den dem Letzteren engbefreundeten Grafen Bellegarde fiel.

Graf Heinrich von Bellegarde stammte aus einem wallonischen, später in Savoyen ansässigen Geschlechte, das auswärtigen Souveränen häufig in Krieg und Frieden diente. Er selbst war am 29. August 1756 zu Dresden geboren als Sohn des Grafen Johann Franz, Obersthofmeisters der Prinzen Xaver und Carl. Schon 1771 in der ausgezeichneten Reiterschaar der Gardes du corps, hat er bis in sein höchstes Alter den Ruf eines ebenso gewandten als eleganten Reiters genossen. Im Jahre 1772 vertauschte der kaum sechzehnjährige Graf den kursächsischen mit dem kaiserlichen Dienste und wurde Lieutenant bei dem Dragonerregiment Zweibrücken. Meister in allen ritterlichen Uebungen, von einer einnehmenden Persönlichkeit, eifrig im Dienst und massvoll in seinem Benehmen, verwendete er seine Mussestunden fern von ausschweifenden Zerstreuungen der Jugend zur Vermehrung seiner Kenntnisse, zur Bildung seines Geistes. Dementsprechend war seine Laufbahn eine rasche. 1778 und 1779 Rittmeister in den Feldzügen gegen Preussen, ist er bereits 1785 Oberst und verzeichnet am 9. September 1788 seine erste Waffenthat in dem Treffen bei Beschanie wider die Türken, das er durch einen Angriff an der Spitze von vier Escadronen des innerösterreichischen Dragonerregimentes Berlichingen entschied. 1792 zum Generalfeldwachtmeister befördert, verdiente er sich in den Niederlanden das Maria Theresienkreuz. Die Einnahme von Mannheim (1795) galt vorzüglich als sein Werk; er hatte das Project gemacht, er die Dispositionen getroffen.[3] Ein Mann, der in seiner Pflicht aufgieng, der nichts über das Gebot und den Dienst seines Monarchen kannte, war Bellegarde von mittlerer Grösse und schlanker Gestalt, seine Haltung soldatisch gerade, aber nichts

[1] Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 22 février 1796. A. A. Vgl. dieselbe an denselben, ce 11 avril 1796. Ebenda. Or.

[2] Diary and lettres of gouverneur Morris II, 244.

[3] v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 332.

weniger als steif. Er verwendete Sorgfalt auf seinen Anzug, so dass sein Aeusseres den Ausdruck stattlicher Ritterlichkeit mit einer Anmut vereinigte, die als Widerschein seines Innern bei der ersten Annäherung gewann. Ein Militär und Cavalier von wissenschaftlicher Bildung, gebot er über drei Sprachen, die er mit gleicher Ungezwungenheit, mit gleicher Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu handhaben verstand.[1]

Crossard, der sich damals um eine Anstellung in der österreichischen Armee bewarb und anfangs von Bellegarde ablehnend beschieden wurde, sagt von ihm: ‚Voll tiefer politischer und militärischer Kenntnisse und ohne Zweifel in diesen beiden Beziehungen einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, hat ihm die Natur Alles verliehen, was den Staats-, Hof- und Kriegsmann bildet.‘[2] Und der sonst allerdings berüchtigte Montgaillard, dessen Zeugniss aber in diesem Falle ganz unverdächtig ist, bemerkt: ‚Er war ein geschickter und politisch gebildeter Officier, ein sehr loyaler Charakter, der Umstände und Dinge richtig beurtheilte. Ich werde diesem General stets jene Achtung und jenen Respect bewahren, welche der Ehrenhaftigkeit, der Strenge der Grundsätze, seinen Talenten und seiner Lebensführung gebühren.‘[3]

Doch bei all' diesen trefflichen Eigenschaften hatte auch Bellegarde seine Gegner. ‚Es ist unglaublich,‘ bemerkt Marie Christine, ‚wie viele Feinde er hier hat, zumal die Partei Clerfayt's.‘[4] Aber auch der Prinz Coburg hatte von ihm eine üble Meinung.[5] Werneck und Kolowrat galten als seine Widersacher.[6] Als sich im Publicum das Gerücht verbreitete, dass der Kaiser Bellegarde ein Gutachten über den bevorstehenden Feldzug abverlangt habe, gab dies zu dem übelwollenden Gerede Anlass, er arbeite mit dem Minister an einem Operationsplane ohne Wissen Clerfayt's und ohne dass dieser zu

[1] Helfert, Freih. v., 1814. Ausgang der französischen Herrschaft in Oberitalien u. s. f., in: Archiv für österr. Geschichte LXXVI, 477 ff.

[2] Crossard, Mémoires militaires I, 186.

[3] Montgaillard, Mémoires secrets 105.

[4] Maria Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 22 février 1796.

[5] Grimm an Katharina II. A Grimma. Gotha, ce mercredi, 28 mai (8 juin) 1796 im Sbornik XLIV, 724.

[6] (Dietrichstein) an (Bellegarde). Vienne, le 15 juin 1796. Or. eig.

Rathe gezogen worden sei. Man klagte ihn der ‚Apostasie' gegen Clerfayt an, da ihn der Kaiser von der Armee des Letzteren zu jener Wurmser's versetzt habe.

Vor Allem aber waren ihm die Engländer abgeneigt. Ihr Schoosskind war ja und blieb Mack, und noch in der Folge hat man von dieser Seite in ihm allein den Retter in der Noth erblickt. ‚Nach der Ansicht Derer, die am fähigsten zu urtheilen sind,' berichtet Crawfurd, der damals als englischer Militärbevollmächtigter am Rhein weilte, ‚ist Bellegarde, obgleich gewiss ein geschickter Mann, ganz ungeeignet zum Hauptrathgeber des Erzherzogs.' ‚Alle Umstände in Betracht gezogen,' setzt er bei, ‚scheint General Mack die Person zu sein, die man vor Allem auf dem Posten des Generalquartiermeisters zu sehen wünschte; doch er würde nicht unter Bellegarde's Einfluss handeln wollen. Es gibt noch einen anderen Officier ersten Ranges, Graf Merveldt, der gegenwärtig in seinem Regimente dient und der abgeneigt ist, unter General Bellegarde zu dienen, der aber, wenn General Mack zur Armee zurückkehrte, vorwärts kommen würde.'[1] Uebrigens ersehen wir aus Crawfurd's Correspondenz auch den Grund, in welchem diese Abneiguug des Engländers wurzelte. ‚Ich muss,' sagt er, ‚bemerken, dass General Bellegarde . . . keineswegs für die Allianz zwischen Oesterreich und England eingenommen ist, dass er vielmehr wiederholt geäussert hat, dass es ein Unglück für Oesterreich sei, von uns Subsidien zu beziehen, demnach unter unserem Einflusse zu handeln.'[2] Ja Crawfurd versteigt sich bis zur Behauptung, Bellegarde würde sich freuen, wenn ein Kriegsunglück in Italien Oesterreich zu einem Separatfrieden bewegen sollte, da damit das Bündniss Oesterreichs mit England sich lösen würde.[3] Freilich stand es mit derartigen Beschuldigungen im Widerspruch, wenn man Bellegarde als einen jener ‚Häretiker' bezeichnete, welche die An-

---

[1] Crawfurd's Bericht. London, 1st march 1796. Selbst noch die ersten Misserfolge des Feldzuges — das Treffen von Malsch — führt Crawfurd auf den ‚Mangel an Energie und Befähigung' Bellegarde's zurück. Auch jetzt erwartete er alles Heil von Mack. Crawfurd's Bericht vom 11. Juli 1796 und Journal and correspondance of Lord Auckland III, 352.

[2] Crawfurd an Morton Eden. Mannheim, 10th march 1796.

[3] Derselbe an (Grenville). Frankfort, 17th may 1796.

sicht Thugut's theilten, dass der Krieg so lange fortgeführt werden müsse, bis man einen guten Frieden zu erzielen im Stande sei.[1]

Wie es so oft vorkommt, dass man eigenes Verschulden durch die Beschuldigung Anderer zu bemänteln sucht, so geschah es auch hier, dass von Denen, welche Bellegarde abgeneigt waren und deshalb dessen Berufung hintanzuhalten suchten, der Vorwurf erhoben wurde, derselbe habe gegen Clerfayt intriguirt, um sich selbst in die Höhe zu bringen. Statt dessen geht aus Bellegarde's eigener Correspondenz hervor, dass er dem verdienstvollen Feldmarschall die grösste Verehrung zollte. Freilich hegte auch er den begreiflichen Wunsch nach beherzterem Vorgehen, aber er war weit entfernt davon, in den Chor Derer einzustimmen, welche die Abberufung Clerfayt's heischten. Er freute sich aufrichtig darüber, dass Clerfayt endlich ‚den Rubikon', d. i. die Prim, überschritten habe, die er bis dahin um jeden Preis zu seinen ‚Säulen des Hercules' habe machen wollen. ‚Ich habe,' fährt er fort, ‚nicht die Zeit und nicht den Beruf, Denkschriften zu schreiben, die Niemand liest, noch auch die Absicht, Ihren Geist und Ihr Herz zu ermüden durch ein Eingehen auf die Fehler, die man begangen, und durch Klagen darüber, dass man all' das Gute, das hätte geschehen können, nicht gethan hat. Im Gegentheil will ich mich lieber der glücklichen Wendung freuen, welche die Dinge genommen haben, und dem Geschicke danken, dass es uns das Unglück erspart hat, das uns bedrohte.' Wie wenig er selbst die Stelle eines Generalquartiermeisters anstrebte, geht aus demselben Schreiben hervor, dem wir die soeben mitgetheilte Stelle entnehmen, und das er von Seckenheim aus (19. November 1795) an seinen Freund Dietrichstein richtete, als ihm dieser über die bevorstehenden Aenderungen im Commando der Armee einige Andeutungen zukommen liess. ‚Gehen wir,' heisst es im weiteren Verlaufe dieses Schreibens, ‚zu den projectirten Aenderungen (changements) über, von denen Sie so gütig sind, im Vertrauen zu mir zu sprechen, und über die Sie mich um meine Ansicht fragen, so kann ich darauf nichts antworten als das, was ich Ihnen hierüber schon gesagt habe. Was inner-

[1] v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 425.

halb dieses Planes mich persönlich angeht, so kann ich dafür nur dem oder denen, die mir wohlwollen und mich so sehr ihres Vertrauens würdigen, dankbar sein. Aber ich würde desselben nicht würdig sein, wenn, da ich mich nicht für geeignet für den Platz, den man mir zudenkt, erachte, irgend eine Rücksicht der Eigenliebe und ein besonderes Interesse mich bestimmen könnten, denselben anzunehmen. Nachdem ich mich dessen seit zwei Jahren beständig geweigert habe, müsste ich entweder damals schuldbar gewesen sein oder es jetzt sein. Denn ich hätte meine Dienste dem Staate, welcher dieselben bedurfte, nicht versagen dürfen, wenn meine Fähigkeiten mir gestatteten, diese grosse Aufgabe zu erfüllen, und ich könnte mich derselben gegenwärtig nicht unterziehen, ohne sicher zu sein, mich derselben mit Ehre und zum Vortheil für den Dienst meines Herrn zu entledigen. Gewiss würde ich mich nicht zieren (je ne me ferais pas tirer l'oreille), um eine der schönsten Stellungen in der Armee einzunehmen, wenn ich mehr auf meinen Ehrgeiz als auf meine Pflicht Bedacht nehmen würde, und ich glaube, dass man meinem Eigensinn Dank wissen sollte. Ihre Freundschaft, mein lieber Dietrichstein, eröffnet mir bei dieser Gelegenheit eine Perspective von Glück und Ehre à perte de vue — all' das ist sehr schön, verführerisch, darf aber einen anständigen Mann und treuen Diener nicht erschüttern. Ich werde in meinen Grundsätzen nie schwanken, und sollte mir dies schaden, um so schlimmer für die, welche Geradheit und Wahrheit nicht zu schätzen wissen und doch gut bedient sein wollen. . . . Was mich betrifft, so wiederhole ich: ich möchte Niemandem Unrecht thun. Wenn aber Seine Majestät findet, dass ich besser gedient habe als die Gemeinde der Heiligen, würde ich für was immer für ein Zeichen seiner Zufriedenheit und Gnade empfänglich sein. Es wird mir dies eine Ermunterung sein, wenigstens in meiner kleinen Sphäre alle Hindernisse zu überwinden, die sich dem allgemeinen Besten entgegensetzen. Sie sprechen von dem nächsten Feldzuge, ehe Sie noch gesehen haben, wie dieser enden wird. Doch wenn Sie, indem Sie ein kleines Croquis von der Bildung der Armee entwerfen, sagen, Alles werde sich nach unseren Wünschen gestalten, scheint es mir, dass Sie sich täuschen. Denn ich habe in dieser Hinsicht keinen und sehe

auch keinen Modus, der meine Sanction hätte und das grosse Ziel nach meiner Anschauungsweise erfüllen würde. Ich wünsche nur wieder an meinen Platz versetzt, statt Bischof wieder Müller zu werden (de redevenir d'évêque meunier) und — doch in meiner Mittelmässigkeit — in hohem Grade zu sein und zu scheinen, was ich bin. Seine Majestät braucht auch Cavallerieofficiere. Ich habe als solcher mir eine kleine Reputation erworben; ohne Zweifel könnte ich am besten in meiner wahren Gestalt dienen, statt als Arlequino finto principe, eine Rolle, deren ich in jeder Hinsicht äusserst müde bin, die mir nur Verdruss und Feinde schafft, die Geschäfte nicht fördert, und von der ich befreit zu werden verdiente, nachdem ich mich derselben de bonne grâce aus Eifer und Gehorsam unterzogen habe.'[1]

Im Monate Januar 1796 rückte man endlich der Entscheidung näher. So erzählte am 12. Januar Stipsicz zu Mannheim dem Oberstlieutenant Grafen Grünne, nach Briefen aus Wien sei daselbst das Gerücht verbreitet, dass Bellegarde zum Feldmarschalllieutenant und Generalquartiermeister ernannt sei.[2] Am 29. sprach Bellegarde selbst in einem Briefe an Wurmser die Vermuthung aus, dass Clerfayt nicht mehr zur Armee zurückkehren werde, wohl aber gleich Wurmser zum Reichsgeneralfeldmarschall ersehen sei. Er selbst, fügt er vertraulich hinzu, solle zum Feldmarschalllieutenant befördert werden; auch habe man ihm den Posten eines Generalquartiermeisters angeboten, doch habe er abgelehnt, da er den Beruf dazu nicht in sich fühle.[3] Dass übrigens Bellegarde zu höheren Dingen ausersehen sei, konnte man auch daraus entnehmen, dass ihm der Kaiser auftrug, ihm ein Memoire über die Operationen des künftigen Feldzuges zu überreichen, welchem Auftrage er auch wirklich nachkam. Wodurch schliesslich Bellegarde bewogen wurde, die ihm angebotene Stelle zu übernehmen, deutet er selbst gelegentlich in einem vertraulichen Schreiben an Thugut

[1] Bellegarde an Dietrichstein. Seckenheim, le 19 nov. 1795 (gräflich Bellegarde'sches Archiv).

[2] Oberstlieutenant Graf Grünne an (Bellegarde). Mannheim, le 12 janvier 1796. Or. eig. St.-A.

[3] Bellegarde an Wurmser bei v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 420.

an. Darnach war es dieser, der ihm im Namen des Kaisers die Uebernahme des Postens als eine ‚Pflicht‘ bezeichnete, der er sich nicht entziehen zu dürfen glaubte, wenn er nicht seinem Grundsatze, sich jederzeit im Dienste seines Herrn ohne Rücksicht auf sich selbst so nützlich als möglich zu machen, untreu werden wollte.[1]

Ebenso grundlos wie der Vorwurf, den man gegen Bellegarde erhob, dass er Clerfayt's Pläne zu durchkreuzen gesucht und die ihm zutheil gewordene Stelle — noch dazu mit unlauteren Mitteln — angestrebt habe, ist die Behauptung, dass Erzherzog Carl ein persönlicher Gegner Clerfayt's und dessen Enthebung vom Commando das Ziel seiner eigenen ehrgeizigen Wünsche gewesen sei. Vielmehr schwebte der Erzherzog bezüglich der Frage, ob er den nächsten Feldzug werde mitmachen dürfen oder nicht, noch zu Anfang des neuen Jahres zwischen Hoffnung und Furcht, und sein Wunsch gieng lediglich dahin, wieder ‚in der Linie‘ angestellt zu werden.[2] Er soll sich deshalb an Clerfayt mit der Bitte, dass er ihn vom Kaiser verlange, gewendet, darauf aber die abschlägige Antwort erhalten haben, ‚dass dies nicht geschehen könne, da seine Gegenwart die Kosten und Verlegenheiten vermehren würde‘.[3] ‚Seine Gesundheit ist jetzt vortrefflich,‘ schrieb die Erzherzogin am 24. Januar an ihren Bruder, den Erzbischof von Cöln; ‚seit Mitte März vorigen Jahres fehlt ihm nicht das Mindeste. Er sieht vortrefflich aus, macht fleissig Bewegung zu Fuss und zu Pferd. Er sehnt sich, zur Armee abzugehen. Viel zu bescheiden, ein Commando für sich zu beanspruchen, will er blos unter einem der beiden Marschälle dienen, am liebsten unter Wurmser. Dort hätte er auch Bellegarde. Auch Merveldt ist hergestellt und könnte ihm zugesellt werden; aber ich weiss nicht, ob er die Erlaubniss erhalten würde. Denn er hat schon mehrmals gebeten, und eine abschlägige Antwort würde ihn krank machen, so sehr sehnt er sich nach einer Verwendung. Man sagt Seiner Majestät stets, seine Gesundheit

[1] Bellegarde an Thugut. Gmünd, ce 25 juillet 1796. Or. eig. Copie und eig. Entw. B. A.

[2] Maria Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 11 février 1796. A. A. Or.

[3] Zinzendorf's Tagebuch; 8 février 1796.

widersetze sich derselben, obgleich die Aerzte das Gegentheil behaupten und er sein Uebel nur hatte, als er sechs Monate zu Brüssel und von der Armee entfernt weilte. Doch ich gebe dies Gott anheim. Freilich als gute Mutter, die das Beste ihres Kindes seinem Vergnügen vorzieht, wünschte ich, dass er den Feldzug mitmache; denn ich leide, wenn ich ihn mit 24 Jahren ohne Beschäftigung sehe. Man muss gute Grundsätze haben wie er, um unter diesen Umständen sich nicht dem Laster zu ergeben.'[1]

Bald nach diesem Briefe fiel die Entscheidung, und zwar in einem Sinne, der die Erwartungen der Erzherzogin weit übertraf. Die Entscheidung wurde übrigens dem Kaiser durch Clerfayt's eigene Bitten erleichtert. Während des Feldzuges 1795 hatte dieser immer wieder unter Hinweis auf seine erschütterte Gesundheit um seine Enthebung vom Commando ersucht, besonders dringend, als der Kaiser die Theilung seiner Streitkräfte am Rhein in zwei Armeen verfügte. Damals enthielt der von Thugut verfasste Entwurf einer Antwort die im Originalrescripte ausgelassenen Worte, dass der Kaiser seinem Wunsche nur für den Fall willfahren könne, dass jener entschlossen sei, ganz aus seinen Diensten zu scheiden, dass er aber nach Beendigung des Feldzuges ohneweiters ihm die Erlaubniss ertheilen wolle, woferne dies seine Gesundheit oder seine Geschäfte erheischen würden.[2] Und als dann nach der Einnahme von Mannheim Clerfayt (27. November) das Ansuchen, die Armee verlassen zu dürfen, erneuerte,[3] erwiderte der Kaiser (10. December), er erwarte von seinem Eifer, dass er seinen Posten nicht eher verlasse, als bis der Feldzug gänzlich beendet und die Winterquartiere der Armee gesichert seien, habe jedoch, sobald dies der Fall sei, nichts dagegen einzuwenden, dass er — Clerfayt — das Commando der Armee bis auf weitere Verfügung dem General Wartensleben übergebe und auf jene Pflege bedacht sei, welche nach so langen und schweren Mühsalen seine erschütterte Gesundheit fordern möge, deren vollständige Wiederherstellung ihn in hohem Grade infolge der

---

[1] Maria Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 24 de l'an 1796. A. A.
[2] v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 189, Anm.
[3] Ebenda 391.

Dienste interessire, welche der Staat noch von seinen ausgezeichneten Talenten in Zukunft erwarten dürfe.'[1] Damit war die Enthebung Clerfayt's vom Commando schon vorbereitet, die am 6. Februar 1796 in den gnädigsten Ausdrücken erfolgte. ‚Da es,' so lautete das von Thugut entworfene kaiserliche Handschreiben, ‚mit Meinem Wohlwollen und Meiner rücksichtlichen Schonung gegen Ihre Person nicht übereinstimmen würde, Sie durch die unvermeidlichen Fatiguen des künftigen Feldzuges länger der gewünschten Mittel zu berauben, auf die so nothwendig gewordene solide Herstellung Ihrer zerfallenen Gesundheit ernstlichen Bedacht zu nehmen, so habe Ich den Entschluss gefasst, Ihrem zu verschiedenen Malen so dringlich geäusserten Verlangen gemäss, Sie von dem bisher aufgehabten Commando der Armee am Niederrhein zu entledigen und selbes an Meinen Herrn Bruder, des Erzherzogs Carl königliche Hoheit, zu übertragen. Nachdem Ich aber Ihre vortrefflichen Talente nicht unbenützt zu belassen, sondern solche auf eine solche Art, die mit den zur Erholung Ihrer Gesundheit erforderlichen Vorsorgen nicht unvereinbarlich ist, fernerhin zu verwenden gedenke, so habe Ich Sie hiermit zur Führung des Generalcommandos in Meinem Königreich Hungarn bestimmt, von welchen Meinen Verfügungen Ich denn auch zu gleicher Zeit Meinen Hofkriegsrath verständige, so dass es von Ihnen abhangen wird, die durch Mein Vertrauen Ihnen zugetheilte wichtige neue Dienstleistung auf das Eheste anzutreten.'[2]

Zugleich verlieh der Kaiser dem Feldmarschall das Goldene Vliess. Doch wurde es als Zeichen minderer Gnade vermerkt, dass der Kaiser ihn nicht, wie es sonst wohl Sitte war, zu sich beschied und ihm nicht selbst die Colane in Gegenwart einiger Ordensritter anlegte.[3] Am 10. Februar wurde die Enthebung Clerfayt's und die Ernennung Erzherzog Carl's durch die ‚Wiener Zeitung' verlautbart. Am 5. März zeigte dasselbe Blatt die Beförderung Bellegarde's zum Feldmarschalllieutenant an.

---

[1] v. Vivenot, a. a. O. 396—397.

[2] Der Kaiser an Clerfayt. Wien, den 6. Febr. 1796; bei v. Vivenot, Thugut, Clerfayt und Wurmser 427, Nr. CLXVI.

[3] Zinzendorf's Tagebuch, 9 février 1796.

Obgleich der Verlauf des letzten Feldzuges und die wiederholten Gesuche Clerfayt's dessen Enthebung auf das Ausreichendste motivirten, bot dieselbe doch der Mitwelt insoferne eine Ueberraschung dar, als sie gerade in dem Augenblicke erfolgte, in welchem der greise Feldmarschall nach soeben errungenen Siegen als ,Deutschlands Befreier' in weiten Kreisen gefeiert wurde. Daher erschöpfte man sich denn auch in den verschiedensten Vermuthungen, um die Ursache seines unerwarteten ,Sturzes' zu ergründen. Brachten die Einen, wie wir sahen, seinen Rücktritt mit dem Waffenstillstande in Zusammenhang, so betrachteten ihn Andere als ein Opfer des Hofkriegsrathes, den die zu grosse Popularität des siegreichen Feldherrn und die angebliche ihm vom Kaiser übertragene unumschränkte Gewalt mit Eifersucht erfüllt habe, während wieder Andere gerade umgekehrt seine Enthebung auf den festen Willen zurückführten, auf dem er beharrt habe, seine Armee nach eigenem Ermessen zu führen, ohne für jede, selbst die geringste Operation auf die Befehle des Cabinets warten zu müssen.[1]

Am 7. Februar 1796 wurden auf der Redoute ,satyrische Verse' gegen Clerfayt ausgestreut, in denen ihm der Verlust Flanderns zum Vorwurf gemacht und seine Erfolge Quosdanovich als Verdienst angerechnet wurden, während man Bellegarde, Lauer und Chasteler als das Kleeblatt bezeichnete, das den Erzherzog in militärischen Dingen berathe, von denen aber Bellegarde ohne Verdienst, Lauer ein tollkühner Mensch und Chasteler von Wunden durchsiebt sei.[2]

Schon zu Beginn des Monats Februar scheint Erzherzog Carl von der ihm zugedachten Bestimmung gewusst zu haben. Am 5. Februar bereits meldet Grünne dem ihm nahestehenden Bellegarde: ,Erzherzog Carl hat mir geschrieben, er hoffe, mich bald bei der Armee zu sehen; er sei sehr betrübt, dass ich von ihm durch die Intriguen eines Mannes getrennt worden sei, den er zu seinem Schaden leider zu spät kennen gelernt habe.'[3]

Was Marie Christine betrifft, wird man nach dem oben Gesagten wohl zugestehen, dass Herzog Albert nicht, wie da-

---

[1] ,Moniteur', 1796, Nr. 166, vgl. auch Nr. 173, 183, 198.

[2] Zinzendorf's Tagebuch, 1796, 8 février. Vgl. Thürheim, A. Graf, Ludwig Fürst Starhemberg 41.

[3] Grünne an Bellegarde. Mannheim, le 5 février 1796. Or. eig. B.-A.

mals der Fürst von Ligne behauptete, Ursache hatte, derselben zu zürnen, weil sie mit Bellegarde Alles eingefädelt habe.[1] Vielmehr freute sie sich zwar, dass Carl nun wieder zur Armee gehen dürfe, allein, wie sie ihrem Bruder, dem Kurfürsten von Cöln, dem sie stets ihr Herz zu erschliessen pflegte, auch jetzt wieder versicherte, so hätte sie gewünscht, dass ihr Neffe in der Linie angestellt, nicht dass er zum Obercommando bestimmt werde, da dieses immer precär und mit grosser Verantwortlichkeit verbunden sei. Unter diesen Umständen gereichte es ihr zum Troste, dass ihrem Neffen wenigstens Bellegarde zur Seite stehen sollte,[2] und als sie daher die Wahrnehmung machte, dass man Carl's Umgebung gegen Bellegarde einzunehmen suche, bat sie ihren Bruder, dass er Carl Vertrauen gegen seinen Rathgeber einflössen möge, da zwar ihr Neffe den Letzteren sehr gerne sehe, aber die Billigung des Oheims doch sehr erspriesslich sein werde, zumal Ehre und Glück des jungen Erzherzogs von einem aufrichtigen und loyalen Vertrauen zu Bellegarde untrennbar seien, den sie im Allgemeinen für einen anständigen Mann halte.[3] Aber anderseits missbilligte ihr edler Sinn entschieden das schnöde Gebahren gewisser Kreise gegen Clerfayt. ‚Ich bin nicht für Clerfayt eingenommen,‘ äusserte sie, ‚aber Du kannst Dir nicht vorstellen, wie peinlich mich diese Schmähschriften auf der einen und dieser Enthusiasmus auf der andern Seite berührt hat: einen Tag Ehrenbezeigungen wie einem Heiligen, den andern eine beissende Satire gegen ihn, die man auf der Redoute vertheilt, dann wieder Verse, die man verbreitet, um ihn gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, in denen man ihn zum Himmel erhebt, — Eines wie das Andere sollte unterbleiben. Ueberall nichts als Parteiungen, Intriguen und abscheuliche Bosheit.‘[4]

Einige Tage später kommt die Erzherzogin in einem Briefe an den Kurfürsten von Cöln noch einmal auf denselben Gegenstand zurück.

Es freut sie, dass ihr Bruder die Ernennung Carl's mit Beifall begrüsst habe. Wie immer, wenn sie ihren Gefühlen

[1] Zinzendorf's Tagebuch; 12 février.
[2] Maria Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 19 février 1796. Or. A. A.
[3] Dieselbe an denselben, ce 4 avril 1796. Or. eig. A. A.
[4] Dieselbe an denselben, ce 19 février 1796. Or. A. A.

stärkeren Ausdruck geben will, fügt sie in den sonst französisch geschriebenen Brief die deutschen Worte: ‚Gott wolle ihme segnen, aber zitternd ist die Lage.‘ Sie betheuert, dass sie ihren Neffen nicht etwa zu ihrer Genugthuung zurückhalten wolle. ‚Es ist zwar wahr, dass für uns Alles vorbei ist, wenn er einmal abgegangen sein wird. Sein Umgang war das einzige Vergnügen für meinen Mann und mich, da er ein guter, liebender Sohn ist; trotzdem aber weisst Du, dass ich stets gewünscht habe, dass er aus diesem Zustande der Trägheit und Unthätigkeit versetzt werde und zur Armee komme. Gott verhüte, dass sich seine Abreise nicht verzögere; auch er wünscht dasselbe.‘[1] Bei anderem Anlasse bittet sie ihren Bruder, in der Voraussetzung, dass er mit Carl auf dessen Reise zur Armee zusammentreffe, er möge demselben predigen, dass er sich als Commandant der Armee seiner Stellung entsprechend benehme und sich Respect verschaffe. ‚Da muss,‘ setzt sie in deutscher Sprache hinzu, ‚der junge Mensch zu Hause bleiben.‘[2]

Wie die Erzherzogin betheuert, hätte es auch Carl vorgezogen, den zweiten Platz einzunehmen; ‚denn Ehrgeiz und Eitelkeit‘, fügt sie bei, ‚beherrschen ihn nicht.‘[3] Auch Carl selbst bemerkte, als ihm Graf Zinzendorf seine Glückwünsche darbrachte, ‚mit vieler Bescheidenheit‘, er habe blos gebeten, unter Clerfayt dienen zu dürfen.[4] Ja Lucchesini gegenüber soll er sogar geäussert haben: er würde das Commando nicht angenommen haben, hätte er gewusst, was er hinterdrein erfuhr.[5]

Am 10. Februar setzt Carl seinen Bruder, den Locumtenens Erzherzog Josef, von seiner erfolgten Ernennung in Kenntniss. ‚Besster Bruder,‘ so schrieb er an denselben, ‚da mir der Antheil bekannt ist, den Du an allem nimmst, was mich angeht, so versäume ich nicht Dich zu benachrichtigen, dass mir S. M. der Kayser den Befehl gegeben haben, das durch die in die Ruhesetzung des FM. Clairfayt vacant gewordene Armee-Comando der niederrheinischen Armee zu übernehmen. Ich werde das mögliche thun, um mich des Zutrauens S. M. würdig zu

[1] Maria Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 22 février 1796. Or. A. A.
[2] Dieselbe an denselben, ce 4 avril 1796. Or. eig. A. A.
[3] Dieselbe an denselben, ce 22 février 1796. Or. eig. A. A.
[4] Zinzendorf's Tagebuch; 12 février 1796.
[5] Ebenda; 20 février.

machen und alle Kräfte anstrengen, um meine Schuldigkeit bestmöglichst zu thun. Die Last ist in der jetzigen Lage der Sachen sehr schwer und nicht leicht sich mit Ehren aus diesem Geschäfte zu ziehen. Morgen übernehme ich vom FM. Clairfayt die Papiere, so er hier hat, und fange an, die Geschäfte, so bis nun durch ihn mit dem Hofkriegsrath zu machen waren, sowohl als alles, was von der Armee hieherkömmt, auszumachen. In 8 Tagen wird meine Bagage und Pferde von hier weggehen und ich in einem Monathe folgen, wenn nicht eine Brechung des Waffenstillstands von Seite des Feindes mich nöthigt, meine Reise zu beschleunigen. GM. Graf Bellegarde wird mir zur Dienstleistung zugetheilt. Ehe als von hier wegzugehen hoffe ich das Vergnügen zu haben, Dich zu umarmen; und wenn mich die Geschäfte, so mir nun auf einmal auf den Hals fallen, denn Du kannst nicht glauben, was ich schon heute zu thun habe, verhindern, auf Ofen zu kommen, und Dir die Deinigen nicht erlauben sollten, mich hier noch zu besuchen, so müssen wir wenigstens suchen, wo zwischen Ofen und hier zusammenkommen zu können — denn wer weiss, auf wie lange wir hernach nicht getrennt seyn werden, vielleicht auf immer.‘ [1]

Doch einen tieferen Einblick in seine damalige Stimmung als dieses Schreiben gewährt uns ein Brief, den er an seinen alten Lehrer Hohenwart, jetzt Bischof von St. Pölten, richtete, als ihn dieser zu seinem neuen Berufe beglückwünschte. ‚Bester Freund,‘ so lautet das Schreiben, ‚Ich danke Ihnen tausendmal für die Wünsche, die Sie für mich bei der Antretung des Commando der Armee machen wollen. Doppelt fühle ich, wie schwer diese Bürde besonders für einen jungen Mann in der jetzigen Lage der Sachen ist. Auch verlangte, auch wünschte ich mir sie nicht. An Eifer, an gutem Willen, an Anstrengung aller meiner Kräfte, um die Gnade S. M., das Vertrauen der Armee zu verdienen, um dem Staate nützliche Dienste zu leisten, soll es mir nicht fehlen. Gott gebe mir nur seinen Segen dazu. Helfen sie mir auch durch Ihr Gebeth ihn zu erflehen, und beten sie dann beständig für einen Ihrer Freunde, der sich in einer beschwerlichen Lage finden wird, in welcher Fehltritte entscheidend für das Wohl des Staates und das seinige seyn.

[1] Or. eig. A. A.

Sobald meine Abreise von hier bestimmt seyn wird, sollen Sie davon unterrichtet werden. Bey meiner Durchreise werde ich mich bei Ihnen wenigstens einige Augenblicke aufhalten, um Sie noch [zu] umarmen, Ihnen nochmals tausendmal für das, was Sie für mich thaten, zu danken. Gott wird es Ihnen vergelten. Ich kann es nur durch meine aufrichtige Freundschaft für Sie, denn viel habe ich Ihnen zu danken und vielleicht sehe ich Sie dann nicht mehr.' [1]

Wir werden hoffentlich bei anderer Gelegenheit den Eindruck kennen lernen, den die Ernennung des Erzherzogs in jener Armee hervorrief, deren Führung er übernehmen sollte. Hier haben wir zunächst nur von jenen leider so unerfreulichen, ja beschämenden Vorgängen zu reden, zu denen die Enthebung Clerfayt's daselbst den Anlass gab, und aus denen zugleich erhellt, wie wünschenswerth auch in dieser Hinsicht der Wechsel im Obercommando war. Hier gab es ohne Zweifel eine Partei, in deren Interesse es lag, die keimende Eifersucht zwischen Wurmser und Clerfayt zu nähren. Man hatte Wurmser, der schon in Folge seines hohen Alters fremden Einflüsterungen nur zu leicht zugänglich war, beigebracht, dass er im nächsten Feldzuge nur eine untergeordnete Rolle spielen werde. Man sagte ihm vor, seine Ehre erheische, dass das Maria Theresien-Ordenscapitel, das der Kaiser abhalten zu lassen willens war, in seinem Hauptquartier und nicht, wie der Hofkriegsrath vorschlug, in jenem Clerfayt's stattfinde, und es fand wirklich zu Mannheim, im Hauptquartier Wurmser's, statt, da mittlerweile Clerfayt nach Wien gereist war.[2] Wie er wenigstens behauptet, machte es sich Oberstlieutenant Graf Grünne zur Pflicht, den greisen Feldmarschall zu beschwichtigen; so schwer es ihm fiel, widmete er dem halbtauben Manne zu diesem Zwecke jeden Abend einige Stunden. ‚Er ist beinahe verlassen; All...[3] kommt nur selten; Lau..,[4] nur wenn man ihn ruft, Duka zur Parole, Vacq...[5] macht sich mit seiner Frau zu schaffen und besucht ihn nur, um ihm die Hölle heiss zu machen und In-

[1] Erzherzog Carl an Hohenwart. Wien, den 4. März 1796. Or. eig. A. A.
[2] Hirtenfeld, Kleinere Ausg. 460.
[3] Alvinczy.
[4] Lauer.
[5] Vacquant.

triguen zu spinnen, das ist das Bild unserer Existenz.'[1] Besonders war es Vacquant, der grossen Einfluss auf Wurmser übte; man war vielfach der Meinung, dass man sich an ihn wenden müsse, um etwas bei dem Feldmarschall durchzusetzen. Eben deshalb waren ihm Alvinczy und Lauer abgeneigt, auch Duka machte aus seiner Abneigung kein Hehl.[2]

Auf die Kunde von der Enthebung Clerfayt's entbrannte der von dem Kaiser so oft gerügte Parteikampf von Neuem; die Officiere nahmen für und wider Clerfayt Partei. Auch hier circulirten jene injuriösen Pamphlete, die man in Wien gegen denselben in Umlauf gesetzt hatte. Fiel Clerfayt, so sollte wenigstens auch Wurmser fallen. Man behauptete, dass dieser darüber verstimmt sei, dass ihm die Würde eines Reichsgeneralfeldmarschalls entgehen sollte; verstimmt nicht nur aus Ehrgeiz, sondern auch aus pecuniären Gründen, welche ihm jene Würde begehrenswerth erscheinen liessen. Man hatte ihm vorgesagt, dass er diese Würde unfehlbar erreichen werde, um die nachfolgende Enttäuschung noch fühlbarer zu machen. Wie es scheint, wurden auch gegen ihn Pamphlete ausgestreut. Dem alten Manne, dem dies zu Kopfe stieg, stellte man vor, dass er die in denselben enthaltenen Anschuldigungen nicht ruhig hinnehmen dürfe; er möge, zumal er für die Kosten seiner Stellung nicht aufkommen könne, seine Enthebung verlangen. Namentlich suchte man ihn mit Misstrauen gegen Bellegarde zu erfüllen. ‚Ich kann mir doch unmöglich vorstellen, dass Bellegarde feindlich gegen mich handeln sollte,' rief eines Tages Wurmser schmerzlich aus.[3]

Am 18. Februar giengen die ‚Equipagen' des Erzherzogs von Wien ab.[4] Man hätte daraus schliessen sollen, dass seine Abreise demnächst erfolgen werde. Doch sollen Schneefälle dieselbe verzögert haben.[5] In Wirklichkeit hatte der Erzherzog

---

[1] Oberstlieutenant Grünne an Bellegarde. Mannheim, le 16 janvier 1796. Or. eig. B. A.

[2] Derselbe an denselben. Mannheim, le 5 février 1796. Or. eig. B. A.

[3] Derselbe an denselben. Mannheim, le 18 février, le 9 Mars 1796. Or. eig. B. A.

[4] Maria Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 19 février 1796. Or. A. A.

[5] ‚Moniteur' 1796, Nr. 196. Vienne, le 14 mars.

schon am 10. Februar in einer Audienz dem Grafen Zinzendorf mitgetheilt, er glaube, erst Ende März abreisen zu müssen, da er hoffe, dass der Waffenstillstand bis dahin andauern werde. Und indem er hinzufügte, er fürchte sehr, dass aus Mangel an Mitteln der Feldzug eine üble Wendung nehmen könne,[1] deutete er selbst auf die wahre Ursache hin, die der Verzögerung seiner Abreise zu Grunde lag.

In der That blieb der Erzherzog noch einen vollen Monat in Wien. Am 17. März wurde ‚bei Seiner kaiserlichen Majestät die gesetzmässige und herkömmliche Verpflichtung Seiner königlichen Hoheit vorgenommen'.[2] Am 22. erwartete bereits der Kurfürst von Cöln, der damals zu Mergentheim residirte, seinen Neffen,[3] und Maria Christine richtete aus diesem Anlasse ein Schreiben an ihren Bruder, indem sie voraussetzte, dass Carl selbst der Ueberbringer dieses Briefes und der beigeschlossenen Copie ihres Testamentes sein werde. ‚Gott geleite und segne ihn,' heisst es in dem Schreiben, ‚doch ich zittere, indem ich ihn das Commando der Armee übernehmen sehe, denn wie sehr mangelt es an jedem und überall und wie unsäglich arg ist die Confusion. Es würde ein Wunder sein, wenn die Monarchie nicht zu Grunde gienge.'[4]

Waren demnach die nächsten Wochen mancherlei Berathungen über die endgiltige Feststellung des Feldzugsplanes, die Herbeischaffung der für den Krieg erforderlichen Geldmittel, die Ergänzung der Truppen, die Verproviantirung der Armee u. dgl. gewidmet, so sollte in der Zwischenzeit auch eine allerdings mehr formelle Angelegenheit ihre Erledigung finden, die indess eines gewissen persönlichen Interesses nicht entbehrte. Der Kaiser hatte nämlich seinem Bruder ausser dem Oberbefehl über die Niederrheinarmee provisorisch auch das Commando über die Reichstruppen übertragen. Um nun das Verhältniss des Oberbefehlshabers zu diesen Truppen zu regeln, schien es unerlässlich, dass dem Erzherzog, der durch das Reichsgutachten vom 29. August 1793 zum Reichsfeldmarschalllieutenant befördert worden war, eine höhere Würde in der

[1] Zinzendorf's Tagebuch.

[2] ‚Wiener Zeitung', 19. März, S. 757.

[3] ‚Moniteur' 1796, Nr. 206. Francfort sur le Mein, le 25 mars.

[4] Maria Christine an den Kurfürsten von Cöln, ce 16 mars 1796. A. A. Or. eig.

Reichsgeneralität verliehen werde. Die Initiative stand in diesem Falle in der Regel dem Kaiser, die Beschlussfassung den Reichsständen, die Ratification der betreffenden Vorschläge dem Reichsoberhaupte zu. Daher wendete sich der Kaiser in dieser Angelegenheit an den Reichstag zu Regensburg.

II.

Was die zur Anführung eines Reichsheeres erforderliche Generalität anbetrifft, so hatte zwar ein jeder Kreis die Generale zu ernennen, welchen der Befehl über die vom ganzen Kreis aufgestellten Kriegsvölker anvertraut wurde. Da aber keiner derselben den Befehl über das Kriegsvolk eines anderen Kreises beanspruchen konnte, so war ausserdem eine eigene Reichsgeneralität vonnöthen, welche den Oberbefehl über das ganze Reichskriegsheer zu führen hatte. Dieselbe zerfiel in vier Ränge: den Generalfeldmarschall, den Generalfeldzeugmeister, den General der Cavallerie und den Generalfeldmarschalllieutenant. Jede dieser Stellen wurde nach der Religionsgleichheit, also in der Regel in gerader Zahl, gemeinhin zweifach, zu Zeiten aber auch die eine oder andere Stelle vier-, ja noch mehrfach besetzt.

Einst erfolgte die Besetzung dieser Stellen nur zur Zeit eines Reichskrieges. Als aber im Jahre 1727 eine Stelle erledigt wurde, die der damalige Fürst von Oettingen auf sein Ansuchen erhielt, wurde es seitdem zum Herkommen, dass auch während des Friedens sämmtliche Stellen der Reichsgeneralität besetzt zu werden pflegten. So oft von da an eine dieser Stellen erledigt wurde, fehlte es in der Regel nicht an mehreren Standespersonen, die sich darum bewarben.

Wer von der Reichsgeneralität in Kriegszeiten dem Feldzuge beiwohnte, bezog aus der Reichsoperationscasse den seinem Range zukommenden Sold; andere Vortheile waren damit nicht verbunden. Nur im Range gieng der Reichsgeneralfeldmarschall allen Andern, die denselben Charakter von anderen Mächten führten, voran, und es wurde in der Regel dafür Sorge getragen, dass derjenige, dem der Kaiser seine Armee anver-

traute, auch die Stelle eines Reichsgeneralfeldmarschalls bekleidete.[1]

Seit dem Rücktritte des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen war die Stelle eines Commandirenden der Reichsarmee[2] nicht eigentlich wieder besetzt worden; nur thatsächlich war das Commando über die Reichsarmee an Clerfayt übergegangen. Dieser bekleidete aber nicht den Rang eines Reichsgeneralfeldmarschalls, sondern blos den eines Reichsfeldzeugmeisters, und es lag daher der Gedanke, ihn für seine jüngst um das Reich erworbenen Verdienste mit der Erhebung zum Reichsgeneralfeldmarschall zu belohnen, um so näher, als es, von Herzog Albrecht abgesehen, zwar noch drei Reichsgeneralfeldmarschälle gab, von katholischer Seite (seit 13. Juli 1787) den Fürsten Josef Wilhelm zu Hohenzollern-Hechingen, von den Augsburger Confessionsverwandten (seit 8. April 1788) den Prinzen Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld und (seit 18. März 1794) den Fürsten Heinrich August von Hohenlohe-Ingelfingen, von denen aber Prinz Coburg, der 1794 aus den kaiserlichen Diensten geschieden war, für das Commando der Reichsarmee überhaupt nicht mehr in Betracht kommen konnte, während von den beiden anderen Reichsgeneralfeldmarschällen der Fürst zu Hohenzollern-Hechingen (geboren 1717) nahezu 80 Jahre zählte, der Andere — der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen — bereits in seinem Danksagungsschreiben vom 12. Mai 1794 bemerkt hatte, dass er wegen hohen Alters nicht mehr dienen könne. Aber auch von den Reichsfeldzeugmeistern und Reichsgeneralen der Cavallerie giengen zwar mehrere Clerfayt, der erst seit dem 8. April 1793 den Rang eines Reichsgeneralfeldzeugmeisters bekleidete, der Anciennität nach voran; so von katholischer Seite Landgraf Friedrich von Fürstenberg und Graf Alexander von Königsegg, welche ihren Rang seit

---

[1] Pütter, Historische Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des Teutschen Reichs III, 105 ff.

[2] Hier muss bemerkt werden, dass sich v. Vivenot in einem argen Irrthum befand, wenn er in dem Werke: Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen als Reichs-Feld-Marschall I. wiederholt (S. 54 ff.) angibt, dieser sei 1794 zum Reichsfeldmarschall ernannt worden. Herzog Albrecht war schon seit 1767 Reichsfeldmarschall; 1794 wurde er zum commandirenden Reichsgeneralfeldmarschall ernannt.

dem 13. Juli 1787, und protestantischerseits der Landgraf Ludwig Georg zu Hessen-Darmstadt, der seit dem 8. Juli 1785 den gleichen Rang bekleidete. Aber auch von diesen dienten die beiden Ersteren thatsächlich nicht und erklärten auch, nicht mehr dienen zu wollen.

Die Rivalität eines der Reichsgenerale schien demnach Clerfayt nicht gefährlich werden zu sollen. Doch wurde neben ihm noch ein anderer nicht minder klangvoller Name genannt. Es war dies Wurmser, der aber bisher nicht die Reichsarmee commandirt hatte, ja nicht einmal der Reichsgeneralität angehörte. Und zwar war es Kurtrier, das mit der Absicht umgieng, neben Clerfayt auch Wurmser zum Reichsgeneralfeldmarschall vorzuschlagen, während Kurmainz blos Clerfayt's Ernennung, jedoch nicht nur zum Reichsfeldmarschall, sondern auch zum Reichsfürsten zu beantragen beabsichtigte.

Was letzteren Antrag betrifft, so sollte derselbe wohl deshalb gestellt werden, um dem Einwurfe zu begegnen, dass bisher die Würde eines Reichsfeldmarschalls in der Regel nur Angehörigen fürstlicher Häuser zuerkannt zu werden pflegte. Der Kurfürst von Mainz setzte sich über den von ihm beabsichtigten Antrag zunächst mit dem kaiserlichen Concommissär am Reichstage zu Regensburg, bald auch direct mit dem Reichsvicekanzler Fürsten Colloredo und mit mehreren Reichsfürsten in Verbindung. Die Promotion Clerfayt's sollte ‚ein für die ganz Deutschland geleisteten wichtigen und ausserordentlichen Dienste zu gebendes öffentliches Merkmal der dankbaren Erkenntlichkeit des Reiches' sein. Die Stimmung der Reichsfürsten war dem Antrage sehr günstig; hingegen hielt sich Hügel vorläufig ‚geschlossen', da er auf seinen ersten Bericht in dieser Angelegenheit (vom 28. December) noch keine Weisung erhalten hatte.[1]

Diese ergieng erst am 14. Januar. Sie lautete dahin: dass es dem Kaiser allerdings angenehm sein werde, wenn ihm Clerfayt von der Reichsversammlung ‚aus eigener Veranlassung und aus aufrichtigem Dankgefühle für die dem Reiche geleisteten wichtigen Dienste' zum Reichsgeneralfeldmarschall vorgeschlagen werden sollte, dass hingegen die Erhebung desselben in den Reichsfürstenstand eine aufmerksamere Prüfung erfor-

---

[1] Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 16. Jan. 1796.

dere und ohnehin zu einer Theilnehmung der Reichsversammlung nicht geeignet sei. Es verstehe sich übrigens von selbst, so schloss die Weisung, dass Hügel keine eigene Angelegenheit aus der Sache mache, sondern sich blos auf die vertrauliche Mittheilung des an ihn ergangenen Auftrages an den Reichsdirectorialis sich beschränke und sodann lediglich abwarte, was der Kurfürst, der durch den Reichsvicekanzler bereits direct von der Allerhöchsten Gesinnung unterrichtet sei, weiter zu veranlassen für gut finden werde, da die Sache sowohl für Clerfayt als ‚für die Verherrlichung der durch die kaiserlichen Waffen erfochtenen Siege' einen desto grösseren Werth habe, je mehr der Allerhöchste Hof sich hiebei von aller Theilnehmung fernehalte, die andernfalls demselben unangenehme Missdeutungen zuziehen könnte.

Hügel theilte den Inhalt der Weisung dem Reichsdirectorialis Freiherrn von Strauss unverzüglich mit, der bald darnach auch von dem kurmainzischen Kanzler Albini beauftragt wurde, ohne Zeitverlust die Sache in Vortrag zu bringen. Strauss indess, pedantisch, wie er war, wollte zuvor noch ein besonderes Rescript des Kurfürsten abwarten, das ‚in forma communicabili' abgefasst und worin er zum Vortrag förmlich autorisirt sei. Auch ersuchte er Hügel, dahin wirken zu wollen, dass in dem zu gewärtigenden Ratificationsdecrete bezüglich der damals bewilligten 100 Römermonate der Siege Clerfayt's gedacht und angedeutet werde, dass derselbe zur Armee zurückkehren werde, da in diesem Falle sein Antrag sicher einhellige Zustimmung finden werde. Da indess Hügel auf seinem Standpunkte beharrte und ihm entgegnete, dass sich der Wiener Hof nicht direct in die Sache mengen wolle, ‚die Gründe seien bekannt, erheblich und für die Ehre des Feldmarschalls zu dringend, als dass man erwarten könne, dass man davon abstehen solle',[1] entschloss sich Strauss, obgleich das gewünschte ostensible Rescript seines Kurfürsten noch nicht eingetroffen war, am 29. Januar zur ‚Verlassnehmung' zu schreiten; an dem nämlichen Tage, an welchem die neuen 100 Römermonate für die Reichsoperationscasse beschlossen wurden, ‚wobei sich die schicklichste Gelegenheit ergab, des Feldherrn zu erwähnen,

[1] Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 28. Jan. 1796. Or.

der bisher die Reichsarmee mit so viel Ruhm commandirt hatte‘.[1]

Strauss erklärte, er habe von seinem Hofe den Auftrag, wegen der entschieden grossen Verdienste des Grafen Clerfayt für ihn auf eine Reichsfeldmarschallstelle von reichswegen anzutragen. Seine kurfürstliche Durchlaucht wünsche zugleich, dass dies auf eine den Verdiensten des Feldherrn angemessene Art und nicht mittelst einer langwierigen, durch gewöhnliche Formalitäten verzögerten Berathschlagung geschehe, um den Grafen damit einigermassen angenehm zu überraschen. Er bemerkte zugleich, dass der Kurfürst sich schon im Voraus ‚die stille Versicherung‘ verschafft habe, dass Ihre kaiserliche Majestät diesen Schritt mit Allerhöchstem Wohlgefallen aufnehmen werden, und er ersuchte daher die Reichstagsgesandten, mit Beschleunigung ihre Instructionen einzuholen, damit nach Ende der Fastnachtsferien, in der am 15. Februar wieder zu eröffnenden Reichsversammlung diese wohlverdiente Promotion per acclamationem vorgenommen werden könne.[2]

Von Kurtrier abgesehen, das sich einigermassen verletzt fühlte, dass nicht sein auch Wurmser betreffender Antrag, sondern jener des Mainzers der Berathung zu Grunde gelegt werden sollte, war es namentlich der Kurfürst von Cöln, der anfangs der Promotion Clerfayt's widerstrebte. Seine Abneigung gegen Clerfayt wurde mit der auf Befehl des Letzteren erfolgten Verhaftung des Pfalz-Zweibrücken'schen Ministers Salabert motivirt. Auf die erste Nachricht von der beabsichtigten Ernennung Clerfayt's zum Reichsfeldmarschall rescribirte er an seinen Reichstagsgesandten Freiherrn von Karg: ‚er wundere sich sehr, dass man einen Feldherrn als Reichsfeldmarschall zum Zeichen der Zufriedenheit des Reiches ernennen wolle, den man vielleicht einige Zeit nachher über die unbefugte Arretirung der pfälzischen und Zweibrück'schen Minister und über die Verletzung der reichsständischen Freiheiten eben so laut tadeln würde.‘[3] Sonst aber schien man mit dem Antrage des

---

[1] Albini an Schlick. Mainz, 8. Febr. 1796. Copie.

[2] Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 30. Jan. 1796.

[3] Hügel an Colloredo. Regensburg, 14. Febr. 1796; bei Heigel, a. a. O. 89 (603).

kurmainzischen Reichsdirectorialis durchaus einverstanden zu sein, und es herrschte die Ueberzeugung, dass sämmtliche Höfe die vorgeschlagene Belohnung unverkennbar grosser Verdienste mit Vergnügen billigen werden.[1]

Auch die Protestanten machten keine Schwierigkeit. Wir besitzen noch das Protokoll einer vertraulichen protestantischen Conferenz: ‚Pro Nota. Evangelici sehen zwar die vorseyende Ernennung des Herrn Grafen von Clerfayt zum Reichsfeldmarschall als sehr natürlich von dem Reichserzkanzler mit dem kaiserlichen Hof verabredet, durch die glänzenden Verdienste des Subjects und die Errettung des übrigen Deutschlands, der Feste Mainz, auch Hofnung zu künftigen Successen entsprechend sehr billig verdient, daher in allem Betracht bejahend zu entscheiden an. Gleichwohl walten hierbei die Anstände ob: 1. dass Herr Candidat kein eigentlicher Deutscher, sondern Niederländer und, fast immer üblichermassen, kein Fürst sey; 2. dass die bisher gewöhnliche Anzahl derer Herrn Reichsfeldmarschälle hiermit sehr vermehrt wird; 3. dass der Zeit bei diesen Stellen die paritas religionis nicht mehr obwaltet, und 4. dass manchen älteren Feldzeugmeistern angesehener Häuser hiedurch in Vorrücken tort geschieht. Dagegen erwäget man selbsten sehr glimpflich: ad 1., dass die Niederlande auch zum deutschen Reich gehören, dieser Anstand gleich bei der ersten Promotion hätte geltend gemacht werden müssen und Eugen, St. André u. s. w. auch keine Fürsten gewesen; sodann ad 2., dass wegen Mangel einer Gage in Friedenszeiten, und da vermuthlich die anderen nicht Commandirenden selbst in Kriegszeiten nichts beziehen, kein Nachtheil daraus entsteht; ferner ad 3., dass Salus imperii keine Religion beschadet, übrigens aber bei des Herrn Feldmarschalls Prinzen von Sachsen-Coburg Durchlaucht der Fall gerade umgekehrt war; endlich ad 4., noch niemand von denen Herrn Subalternen sich beschweret, oder so glänzend sich darum beworben habe; mithin ist nach dem Dafürhalten derer meisten und einsichtsvollsten Gesandten wohl vorabzusehen, dass, wo nicht unanimia, doch maiora derer Instructionen auf pure affirmativum eingeleitet, jedoch etwa in fine protocolli a parte evangelicorum

[1] Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 30. Jan. 1796.

eine kurze, bescheidene, allgemeine Reservatio jurium cuiuscunque eingelegt werden dürfte.'[1]

Die Ernennung Clerfayt's schien demnach bereits sicher bevorzustehen, als Lehrbach, der damals in einer Specialmission zu Regensburg weilte, eine Weisung Thugut's erhielt, die indess, wie er bemerkt, zu spät (30. Januar) — erst nach der Tags zuvor stattgefundenen Reichstagsverhandlung — eintraf, so dass er den Inhalt derselben bei Freiherrn von Strauss nicht rechtzeitig vorbringen konnte.[2]

Am 2. Februar gelangte sodann auch an Lehrbach, an den österreichischen Comitialgesandten Fahnenberg und an Breuner ein vom 29. Januar datirtes Rundschreiben Thugut's an alle k. k. Minister im Reiche, demzufolge der Kaiser verlangte, dass bei der bevorstehenden ausserordentlichen Promotion neben Clerfayt auch Wurmser zum Reichsgeneralfeldmarschall ernannt werde, von denen sich jener durch die Befreiung der Festungen Mainz und Ehrenbreitstein, dieser durch die Wiedereroberung der so wichtigen Festung Mannheim um das gesammte Reich auf eine ganz ausgezeichnete Weise verdient gemacht habe. Fahnenberg begab sich sofort zu Lehrbach, um ihm das ergangene Rescript zu zeigen, und als er ihn nicht zu Hause traf, zu dem Reichsdirectorialis, dem er den Inhalt seines Auftrages mittheilte, welcher auf diese Weise bald auch in weiteren Kreisen bekannt wurde. Hügel blieb vorläufig ohne Instruction, woraus man in Regensburg den Schluss zog, dass die Reichskanzlei mit der Promotion Wurmser's nicht einverstanden sei.[3]

Noch an demselben Abend fragte Hügel seinen Collegen Lehrbach um Rath, was angesichts der an die Comitialminister ergangenen Weisung zu thun sei. Lehrbach erwiderte: da zu vermuthen sei, dass mit der nächsten Post auch an den Concommissär eine Weisung seiner Behörde ergehen werde — er glaube dies aus dem an ihn selbst gerichteten vertraulichen Schreiben Thugut's vermuthen zu können — so sei er der Ansicht, dass die Comitialminister mit dem Vollzuge ihres Auftrages bis zum Einlangen dieser Weisung zuwarten sollten.

---

[1] Beil. zu Lehrbach an Thugut. Regensburg, 1. Febr. 1796.
[2] Lehrbach an Thugut. Regensburg, 30. Jan. 1796.
[3] Lehrbach an Thugut. Regensburg, 6. Febr. 1796.

Hügel und Breuner stimmten zunächst dieser Ansicht bei. Als aber Hügel und durch diesen Breuner bald darnach in Erfahrung brachten, dass Fahnenberg dem Reichsdirectorialis bereits die Eröffnung von der an ihn ergangenen jüngsten Weisung gemacht habe und mithin auch bereits Andere hievon unterrichtet seien, erklärte der kurböhmische Comitialgesandte, auch seinerseits nicht zurückhalten zu können, um nicht den Vorwurf lauer Geschäftsbehandlung sich zuzuziehen.[1] Er fand am 4. Februar Gelegenheit, sämmtlichen kurfürstlichen Gesandten den Wunsch des Kaisers mitzutheilen und sie zu ersuchen, bei ihren Höfen die nöthigen Weisungen einzuholen. ‚Die Absicht des kaiserlichen Hofes sei, theils zwei wohlverdiente Generale als gleich ausgezeichnet vom Reiche belohnt zu wissen, theils aber auch bei dieser Promotion auf die Religionsgleichheit Rücksicht zu nehmen.‘

Die Gegenäusserung der meisten kurfürstlichen Gesandten gieng dahin, dass ihre Höfe gewiss in einer dem kaiserlichen Hofe angenehmen Sache über manche Schwierigkeiten hinausgehen würden, dass sich jedoch in diesem Falle solche erhöben, deren Beseitigung schwer fallen dürfte: die allgemeine Stimmung des Reiches sei für Clerfayt, und indem man ihn zu dieser Würde erheben wolle, werde eben diese Distinction durch die Gleichsetzung eines Generals, welcher nicht gleiche Verdienste um das Reich habe, vermindert, auch habe Wurmser nie eine militärische Reichscharge bekleidet, und es würde durch Ueberspringung aller Grade eine Präterirung der bereits vorhandenen Feldzeugmeister erfolgen, welche vielen deutschen Fürstenhäusern billigen Anlass zu Eifersucht geben könnte. Der preussische Reichstagsgesandte Graf Görtz versicherte, dass ihm als Wurmser's Schwiegersohn dessen Promotion persönlich nur angenehm sein könne, dass er aber aus ‚hinlänglichen vorläufigen Datis‘ überzeugt sei, dass sein Hof nicht beistimmen werde.[2]

Offener liess sich Görtz gegen Hügel vernehmen: der preussische Hof habe es als eine Beleidigung empfunden, dass

---

[1] Lehrbach an Thugut. Regensburg, 8. Febr. 1796.

[2] Breuner an Thugut. Regensburg, 5. Febr. 1796. Or.

Wurmser wieder ein Commando gegeben wurde, da man zuvor Ursache zu so vielen Klagen gegen ihn gehabt habe.[1] War dies eine Anspielung auf die Misshelligkeiten, zu denen es gegen Ende des Feldzuges von 1793 zwischen dem König von Preussen und Wurmser gekommen war, so mochten Andere wieder der Ansicht sein, dass man Wurmser nicht für die Einnahme von Mannheim belohnen dürfe. Jedenfalls betrachteten Viele diese Waffenthat nicht als ein Verdienst um das Reich.[2] Nur von Kurtrier lief, wie zu erwarten stand, am 10. Februar ein auch für Wurmser günstig lautendes Rescript an den Comitialgesandten Freiherrn von Lyncker ein.[3] Und auch der kaiserliche Gesandte am kurpfälzischen Hofe Graf von Seilern konnte am 5. Februar von Mannheim aus dem Grafen Lehrbach melden, dass der Kurfürst bereit sei, Beiden — Clerfayt und Wurmser — seine Stimme zu geben.

Entscheidend musste die Stellung sein, die der Kurfürst von Mainz in dieser Angelegenheit einnahm. Er hatte den Antrag auf die Beförderung Clerfayt's gestellt, ihm muthete jetzt im Auftrage Thugut's Graf Schlick zu, in den Antrag auch Wurmser einzubeziehen.[4] Aber der kurmainzische Hofkanzler Freiherr von Albini wollte davon nichts wissen. Es sei — erwiderte er — nie die Absicht seines Kurfürsten gewesen, eine Reichsgeneralitätspromotion am Reichstage anzuregen und hierin dem Ermessen Seiner kaiserlichen Majestät im Mindesten vorzugreifen. Der Kurfürst sei blos der Meinung gewesen, dass sich Clerfayt einen billigen Anspruch auf die Reichsfeldmarschallswürde erworben habe, und dass hierüber allein ein Reichsgutachten zu veranlassen sei. Er habe indess hierin nicht ohne sich des Beifalls Seiner Majestät zu versichern vorgehen wollen, und habe erst auf die ihm ertheilte Antwort, dass es k. k. Majestät allerdings gefällig sein würde, wenn Seine kurfürstliche Gnaden hierüber die zweck-

---

[1] Lehrbach an Thugut. Regensburg, 8. Febr. 1796.

[2] Für die Parteinahme gegen Wurmser ist es natürlich ganz irrelevant, dass der Befehl zur Verhaftung Salabert's, welche bekanntlich so viel Staub aufwirbelte, nicht von ihm, sondern von Clerfayt ausgegangen war; vgl. Heigel, a. a. O. 45.

[3] Lehrbach an Thugut. Regensburg, 6. Febr. 1796.

[4] Schlick an Albini. Frankfurt, 7. Febr. 1796. Copie.

mässige Einleitung bei dem Reichstage zu machen gedächten, seinen Reichsdirectorialen angewiesen, ungesäumt die Beförderung Clerfayt's zum Reichsfeldmarschall in Vortrag zu bringen. Dies sei auch wirklich in der letzten Sitzung vor den reichstäglichen Fastnachtsferien geschehen; der Antrag sei mit Beifall aufgenommen und zugleich verabredet worden, dass hierüber unmittelbar nach Ablauf der Ferien abgestimmt werden solle. Aus diesem Sachverhalte gehe hervor, dass es nun nicht mehr möglich sei, unter Einem auch darüber ein Reichsgutachten zu veranlassen, ob auch Wurmser zum Reichsfeldmarschall zu befördern sei. Es würde in diesem Falle nichts übrig bleiben, als die Berathung über die Ernennung Clerfayt's auszusetzen, statt dessen aber in den für diese anberaumten Sitzungen auch eine Proposition zu Gunsten Wurmser zu stellen und, da die Gesandtschaften hierauf nicht vorbereitet seien, denselben Zeit zur Einholung neuer Instructionen zu gewähren. Auf diese Weise werde die Ernennung Clerfayt's hinausgeschoben, ja durch die Concurrenz überhaupt erschwert, was nicht in der Absicht des kaiserlichen Hofes liegen könne und doch unvermeidlich erfolgen werde, wenn Clerfayt nicht anders als zugleich mit Wurmser zur Reichsfeldmarschallswürde gelangen sollte. ‚Denn der Ernennung Wurmser's stünden die grössten Bedenken gegenüber, und das Reich werde daher wahrscheinlich erwarten, nicht durch Seine kurfürstliche Gnaden, sondern durch kaiserliche Majestät Allerhöchstselbst unterrichtet zu werden, aus welchem Grunde Höchstdieselbe räthlich fänden, Allerhöchst Ihren Feldmarschallen Grafen von Wurmser, der sich allerdings auch um das Reich verdient gemacht hat, ebenfalls zum Reichsfeldmarschall zu befördern.‘ [1]

War dies zunächst Albini's persönliche Ansicht, so konnte er zwei Tage darnach Schlick die Mittheilung machen, dass er sich in vollem Einklange mit der Ansicht seines kurfürstlichen Herrn befinde. ‚Seine kurfürstliche Gnaden hätten gnädigst bemerkt, dass Höchstsie auf den ausdrücklichen Wunsch Seiner kaiserlichen Majestät und in dem festen Glauben, Allerhöchstderselben dadurch einen gefälligen Dienst zu erweisen, zur Proposition des Herrn Grafen von Clerfayt geschritten

[1] Albini an Schlick. Mainz, 8. Febr. 1796. Cop.

seien, dass Ihnen der Herr Reichsvicekanzler von der Allerhöchsten Absicht auf den Herrn Grafen von Wurmser nicht erwähnt habe, dass über diesen Gegenstand nunmehr die reichstäglichen Abstimmungen bevorstünden, wobei Sie ihre Proposition nicht ohne neues Benehmen mit den Gesandtschaften, worüber diese Instruction einholen müssten, zu erweitern vermöchten, dass auch Seiner kurfürstlichen Gnaden die Gründe unbekannt seien, warum ein zweiter Reichsmarschall in der Person des Grafen von Wurmser gewünscht werde, und dass endlich eine vorgängige Ernennung des Grafen von Clerfayt kaiserliche Majestät nicht im Geringsten hindere, hiernächst auch die Ernennung des Grafen Wurmser zum Reichsmarschall am Reichstage in Antrag zu bringen.'[1]

Man machte gegen Wurmser, wie wir sahen, geltend, dass er nie eine Reichsarmee commandirt habe, und dass er selbst bisher nicht der Reichsgeneralität angehöre. Von anderer Seite hinwieder wurde als ‚ungewöhnlich und bedenklich' angesehen, dass zu gleicher Zeit zwei Reichsfeldmarschälle ernannt werden sollten. Auch meinte man, dass die Zahl der Reichsfeldmarschälle, woferne es nicht der Dienst erfordere, nicht allzusehr vervielfältigt werden möge. Freilich lagen Präcedenzfälle vor, aus denen erhellte, dass ‚aus besonderer Consideration' zwei, ja drei Feldmarschälle vom Reiche auf einmal bestallt worden seien. So hatte in dem Reichsgutachten vom 21. März 1734 das Reich darauf angetragen, neben dem Prinzen Eugen von Savoyen den Herzogen von Würtemberg und Braunschweig-Bevern, sowie dem Fürsten von Anhalt-Dessau diese militärische Würde zu ertheilen. Und in dem Reichsgutachten vom 17. März 1760 hatte das Reich die Prinzen von Baden-Durlach und Pfalz-Zweibrücken in Vorschlag gebracht. Auch wurde zwar in dem vom Kaiser ratificirten obigen Reichsgutachten vom 21. März 1734 beliebt, dass in Zukunft nicht mehr als zwei Reichsfeldmarschälle mit Beobachtung der Religionsgleichheit aufgestellt werden sollten, indess schon dem Reichsgutachten vom 20. December desselben Jahres der Vorbehalt beigefügt, dass die Interpretation des genannten Reichsschlusses Kaiser und Reich vorbehalten sein solle. In der That wurde von jenem

[1] Albini an Schlick, 10. Febr. 1796. Copie.

Grundsatze bei der 1760 vorgenommenen Generalitätspromotion abgesehen. Aber auch dafür, dass ein General, der bisher nicht in Reichsdiensten gestanden, unmittelbar zur höchsten Würde in der Reichsarmee befördert worden sei, fehlte es nicht an Beispielen. So wurden Herzog Franz von Lothringen durch Reichsgutachten vom 8. Juli 1737 und Prinz Friedrich von Pfalz-Zweibrücken durch Reichsgutachten vom 17. März 1760 zu Reichsfeldmarschällen ernannt, obgleich Beide zuvor bei der Reichsgeneralität keine Stelle bekleidet hatten. Auch fanden mehrfach Promotionen per saltum statt. Und wenn man gegen Wurmser einwendete, dass er sich nicht ‚herkömmlich, geziemend' gemeldet habe, sowie dass er nicht einem altfürstlichen Hause angehöre, so galt das Eine wie das Andere auch von Clerfayt, den doch das Reichsdirectorium in Vorschlag gebracht hatte.[1]

Ganz im Gegensatze dazu machte man zu Gunsten Clerfayt's geltend, dass derselbe wirklicher Reichsfeldzeugmeister sei und die Reichsarmee bisher commandirt habe. Man wünschte und hoffte, dass ihm dieses Commando auch fernerhin belassen werden möge, zumal das Circularschreiben vom 29. Januar unter Anderem besagte, dass die Ernennung zu Reichsgeneralfeldmarschällen Beiden ‚zur Belohnung und ihrer ferneren Aufmunterung' erfolgen möge. Namentlich wünschte dies Kurmainz, und Thugut hatte nicht so ganz Unrecht, wenn er das Verhalten des Kurfürsten als eine Intrigue ansah, deren Zweck es sei, den Kaiser zu zwingen, Clerfayt das Commando zu belassen.[2]

Der früher gegen Clerfayt vom Standpunkte der Religionsparität erhobene Einwand war jetzt durch den gleichzeitigen auf Wurmser abzielenden Antrag erledigt. Allein man machte gegen Wurmser geltend, dass er auch die Feldmarschallsgage zu Lasten der Reichsoperationscasse erhalten werde; wie Lehrbach bemerkt, ein lächerlicher Einwand, da nur der die Reichsarmee Commandirende und die bei derselben als Reichsgenerale Angestellten die Gage aus gedachter Casse zögen.[3]

---

[1] Vgl. Fahnenberg an Thugut. Regensburg, den 6. Febr. 1796.

[2] Thugut an Colloredo, ce 1er février 1796. v. Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 285. Vgl. auch ebenda das Schreiben vom 3. Febr.

[3] Lehrbach an Thugut. Regensburg, 6. Febr. 1796. Das Gehalt der Reichsgeneralität war in der ‚Reichsverpflegungsordnung' von 1675 festgesetzt

Die kaiserlichen Reichstagsgesandten betrieben aus dem schon angedeuteten Grunde die Sache mit einer Lauheit, welche Lehrbach zu der galligen Aeusserung hinriss, Fahnenberg müsse das ‚Reichstagsnegociiren' erst lernen, und Breuner müsse er öfters sagen, dass er Minister des Erzhauses Oesterreich sei und das Jus publicum annoch studire.[1] Dennoch gab auch Lehrbach seine Zustimmung, als Hügel bei einer Besprechung, zu welcher er die kaiserlichen Minister am 7. Februar bei sich einlud, den Vorschlag machte, mit dem förmlichen Antrage noch zwei Tage zu warten, da er hoffe, dass bis dahin die Rückantwort des Reichsvicekanzlers auf seinen Bericht in dieser Angelegenheit eingetroffen sein werde.[2]

Indess schon am 7. Februar, d. i. eben an dem Tage, an welchem die letzte Berathung bei Hügel stattgefunden hatte, traf in Regensburg ein vom 3. Februar datirtes Circularschreiben der Staatskanzlei an die kaiserlichen Minister im Reiche ein, des Inhalts, mit dem Vollzuge des Auftrages vom 29. Januar ‚noch inhalten, die Sache einstweilen auf sich beruhen zu lassen und weitere Weisungen abwarten zu wollen', ‚da mittlerweile Umstände eingetreten, über welche die weiteren Allerhöchsten Gesinnungen einzuholen seien'.

Mittlerweile hatten nämlich die Gegner Wurmser's auch am kaiserlichen Hofe Succurs gefunden. Der Reichsvicekanzler sprach sich in einem Vortrage an den Kaiser gegen die Beförderung Wurmser's aus. Der Vortrag ist uns zwar nicht erhalten, doch lernen wir den wesentlichen Inhalt desselben aus einem Vortrage Thugut's kennen, der durch jenen veranlasst wurde. Darnach äusserte Fürst Colloredo unter Anderem die Besorgniss, dass die Protestanten und andere Reichsstände, die auf der Seite Preussens sich befänden, auf die beantragte Pro-

---

(Senckenberg's Sammlung der Reichsacten, Th. IV, 99) und seither nicht erhöht; dasselbe betrug für den Reichsfeldmarschall 1500 fl., für den Reichsfeldzeugmeister 1350 fl., für den Reichsfeldmarschalllieutenant 1200 fl. Doch sollte nach Reichsschluss vom 7. Juli 1673 dieses Gehalt nur dem wirklich dienenden, bei der Armee angestellten Mitgliede der Reichsgeneralität ausbezahlt werden. (Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 11. Febr. 1796.)

[1] Lehrbach an Thugut. Regensburg, 6. Febr. 1796.

[2] Hügel an Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 7. Febr. 1796, sammt Beilagen.

motion Wurmser's nicht eingehen, vielmehr dies zum Anlass nehmen würden, auf die gleichzeitige Promotion ‚des von Kurmainz und von anderen Reichsständen mit den unverdientesten Lobeserhebungen und Dankesbezeigungen öffentlich geschmeichelten‘ preussischen Generallieutenants Prinzen von Hohenlohe anzutragen, desselben Prinzen von Hohenlohe, den kürzlich die Frankfurter zu ihrem ersten Ehrenbürger ernannt hatten, und dem, wie wenigstens Lehrbach und Schlick behaupteten, zur Förderung des preussischen Einflusses auf die Reichs- und Kreiskriegsverfassung Kurmainz schon längst eine Feldmarschalllieutenantsstelle im oberrheinischen Kreise anzubieten die Absicht hatte.

Thugut, dem der Vortrag des Reichsvicekanzlers zur Aeusserung vorgelegt wurde, empfahl seinerseits (1. Februar) dem Kaiser, eher ‚die ganze Promotion des kurmainzischen Vorschlages abzulehnen, als geschehen zu lassen, dass dieser preussische General in dem Augenblicke, wo die Reichsstände ihr Dankgefühl für die durch die k. k. Waffen allein bewirkte Rettung des Reiches ausdrücken sollen, mit und neben dem Grafen von Clerfayt eine Beförderung erhalte und so zwischen Eurer Majestät und Preussen in den Personen Ihrer Generale der öffentliche Ausdruck der Dankbarkeit gleichsam getheilt erscheine‘. Er legte dem Kaiser folgenden Resolutionsentwurf vor: ‚Dass es schicklich seyn würde, Mein geäussertes Verlangen wegen gleichmässiger Beförderung des Grafen von Wurmser nicht durch ein Hofdecret, sondern durch Weisungen an den Concommissarius den Reichsständen als Meinen Wunsch und Erwartung insinuiren zu lassen, hierinn bin Ich mit Ihnen einverstanden, und hätte es übrigens bey Meiner erklärten Willensmeinung sein Verbleiben. Wenn jedoch nach Ihren Mir gemachten Bemerkungen mit Wahrscheinlichkeit zu besorgen seyn sollte, dass die Mehrheit der Reichsstände auf den Antrag wegen des Grafen von Wurmser nicht eingehen und vielleicht gar diese Gelegenheit von den preussischen Anhängern benutzt werden dürfte, den preussischen Generallieutenant Prinzen von Hohenlohe, besonders da derselbe von Kurmainz selbst ganz besonders cultivirt wird, zu promoviren, so ist Meine Gesinnung, dass Sie sogleich den Bedacht darauf zu nehmen hätten, dass die angetragene Promotion ganz unterbleibe, weil, wenn man

nicht mit Zuversicht darauf rechnen kann, dass die Religionsparität durch die Person des Grafen Wurmser ersetzt werden kann, Mir es einerseits keinerdings angenehm wäre, dem Prinzen von Hohenlohe dermal einen höheren Grad in der Reichsgeneralität zu ertheilen, andererseits aber sich dawider öffentlich an Laden zu legen ebenfalls nicht ohne Bedenklichkeit seyn würde. Sie hätten also in dem Falle, und wenn die Promotion des Feldmarschalls Wurmser Schwierigkeiten unterliegt, die Sache dahin einzuleiten, dass dem Feldmarschall Clerfayt ebenfalls anstatt der Reichsfeldmarschallsstelle nach dem gleichmässigen Antrag des Kurfürsten von Maynz die Reichsfürstenwürde, als wobey kein grosser Anstand obwalten kann, verliehen werde, welches Sie demnach dem Herrn Kurfürsten allsogleich vertraulich zu eröffnen und das etwa Erforderliche auch nach Regensburg ergehen zu lassen hätten'. Der Kaiser entschied: ,Ich habe diesen Vortrag des Reichshofvicekanzlers mit der hier entworfenen Resolution nach Ihrem Einrathen erledigt'.[1]

Erst am 7. Februar erliess auch Colloredo seinerseits ein Rescript an den kaiserlichen Concommissär, in dem es unter Anderem hiess, derselbe werde die Ursache, warum er bisher keine Weisung in der Sache erhalten habe, aus dem abschriftlich beiliegenden allerunterthänigsten Vortrage ersehen, zu dessen Erstattung er sich, sobald ihm der obige Antrag durch ein Allerhöchstes Handbillet bekannt geworden sei, durch seine Amtspflicht verbunden erachtet habe. Die hierauf erfolgte Allerhöchste Resolution habe ihn zur Erstattung eines weiteren Vortrages veranlasst, auf den er der Allerhöchsten Entschliessung noch entgegensehe. Wir besitzen zwar leider auch diesen zweiten Vortrag Colloredo's an den Kaiser nicht, aber welchen Inhaltes er war, dürfte daraus zu schliessen sein, dass Hügel bedeutet wurde, ,an der ganzen Sache noch zur Zeit keinen Antheil zu nehmen, bis ihm die Allerhöchste Willensmeinung durch ihn — den Reichsvicekanzler — eröffnet werden würde.[2]

Die kaiserlichen Minister in Regensburg fassten den Auftrag der Reichskanzlei so auf, dass bezüglich der Promotion Wurmser's Alles auf sich beruhen bleibe; sie hofften anderseits,

[1] Thugut an den Kaiser. 1. Febr. 1796.

[2] Reichsvicekanzler Colloredo an Hügel. Wien, 7. Hornung 1796.

bis zu dem Zeitpunkte, wo die Weisungen bezüglich Clerfayt's von den Reichshöfen einlangen würden, auch ihrerseits mit bestimmteren Instructionen versehen zu sein, um deren Beschleunigung Breuner in seinem und seiner Collegen Namen bat.[1]

Allerdings hatte der Kaiser noch auf den zweiten der von dem Reichsvicekanzler erstatteten Berichte resolvirt: ‚dass, nachdem der Herr Kurfürst von Mainz die Promotion des Grafen von Clerfayt am Reichstage bereits zur förmlichen Sprache gebracht habe, der Sache ihr natürlicher Lauf zu lassen sei, ohne den Abschluss hierüber zu befördern, noch aufzuhalten';[2] allein schon am 12. Februar erhielt man zu Regensburg durch Privatbriefe die Mittheilung, dass Clerfayt des Commandos enthoben, und dass der Oberbefehl über die Niederrhein- und die Reichsarmee Erzherzog Carl übertragen worden sei. Am 14. Februar brachte die ‚Wiener Zeitung' die Bestätigung dieser Nachricht. An den Reichsvicekanzler ergieng von Seiten des Kaisers der Auftrag, die gleichzeitige Ernennung des Erzherzogs und Wurmser's zu Reichsfeldzeugmeistern bei der Reichsversammlung zu beantragen,[3] und zugleich gelangte an die kaiserlichen Minister in Regensburg ein Rescript folgenden Inhalts: ‚Da Seine k. k. Majestät den Herrn Feldmarschall Grafen von Clerfayt seinem zu verschiedenen Malen wiederholten Ansuchen gemäss des Commandos der Niederrheinarmee enthoben und dieses dem Erzherzog Carl übertragen habe, werde der betreffende Minister beauftragt, sobald der Concommissär und das Reichsdirectorium die diesfälligen Allerhöchsten Gesinnungen zur Kenntniss des Reiches werden gebracht haben, auch seinerseits sich dahin zu verwenden, dass Erzherzog Carl nun zum Reichsfeldzeugmeister ernannt werde, um sodann in dieser Eigenschaft, wie bisher Clerfayt, die Reichsarmee zu commandiren, und da nunmehr die schwäbischen Kreistruppen und einige Reichscontingente an das Generalcommando Wurmser's angewiesen seien und dieser durch die Wiedereroberung von Mannheim dem ganzen Reiche einen grossen Dienst geleistet habe, möge der Minister

---

[1] Breuner an Thugut. Regensburg, 8. Febr. 1796.

[2] Reichsvicekanzler Colloredo an Hügel. Wien, 22. Febr. 1796.

[3] Ebenda.

den Reichstagsgesandten vorstellen, dass es nützlich, angemessen und wegen der Religionsgleichheit selbst nothwendig sein werde, Wurmser unter Einem und zur nämlichen Zeit zum Reichsfeldzeugmeister zu ernennen.' Dagegen wurde Clerfayt's Promotion zum Reichsfeldmarschall mit Stillschweigen übergangen.

Wie man aus Hügel's Bericht ersieht, machte die Nachricht von der Entlassung Clerfayt's auf dem Reichstage einen recht ungünstigen Eindruck. Allerdings hatte, da der Antrag zu Gunsten Clerfayt's nicht von dem Wiener Hofe, sondern von Kurmainz ausgegangen war, der erstere keinen Anlass, denselben zu erwähnen. Wenn auch aus den später an den Concommissär Hügel erflossenen Weisungen hervorgieng, dass man in Wien noch immer der Ernennung Clerfayt's zum Reichsfeldmarschall gewärtig und dass man zwar nicht dieselbe zu fördern, aber sich auch nicht derselben gegenüber ablehnend zu verhalten willens war, so meinte man im Kreise der Comitialgesandten doch — und selbst die kaiserlichen Minister in Regensburg waren dieser Ansicht —, dass die Ernennung Clerfayt's zum Reichsfeldmarschall unter den veränderten Verhältnissen nicht mehr den Wünschen des Kaisers entspreche und daher gegenstandslos geworden sei. Wohl waren daher mittlerweile im Kurcollegium von Mainz, Cöln, Trier und Pfalz, im Fürstencollegium gleichfalls so viele Instructionen zu Gunsten Clerfayt's eingelaufen, dass Stimmeneinhelligkeit gesichert schien. Doch war es bereits zu spät. Man sah ein, dass nunmehr von der Promotion Clerfayt's nicht mehr die Rede sein könne; mit Ausnahme des Antragstellers (Kurmainz) war man allgemein der Ansicht, ,dass er den guten Willen des Reiches für die That und statt der Wirklichkeit als ein Zeichen der dankbaren Gesinnung annehmen müsste'.[1]

Andererseits erwies sich aber auch die gleichzeitige Ernennung des Erzherzogs und Wurmser's zu Reichsfeldzeugmeistern als unausführbar. Zwar jener des Erzherzogs stand nichts im Wege, da von den fünf katholischen Stellen dieser Art innerhalb der Reichsgeneralität eine durch den im Jahre 1795 erfolgten Tod des Herzogs von Zweibrücken vacant und da von den etwa in Betracht kommenden Reichsfeldmarschall-

[1] Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 14. Febr. 1796.

lieutenants,[1] welche durch seine Promotion übersprungen wurden, Widerspruch nicht zu besorgen war. Hingegen waren die fünf Stellen protestantischer Reichsfeldzeugmeister, beziehentlich Reichsgenerale der Cavallerie besetzt. Die Beförderung Wurmser's zum Reichsfeldzeugmeister würde daher auf der protestantischen Seite die Zahl der Reichsfeldzeugmeister auf sechs vermehrt, die Religionsgleichheit gestört und die katholischen Stände veranlasst haben, auch ihrerseits einen sechsten Feldzeugmeister zu fordern.[2] Wohl entfiel bald darnach diese formelle Schwierigkeit, die der Beförderung Wurmser's im Wege stand, da der Reichsfeldmarschall Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen starb und protestantischerseits eine Stelle in der höheren Reichsgeneralität erledigt wurde.[3] Indess blieben gegen die Beförderung Wurmser's zum Reichsfeldzeugmeister dieselben Bedenken bestehen, welche zuvor gegen seine Ernennung zum Reichsfeldmarschall erhoben worden waren, und unter denen die Abneigung gegen den Eroberer von Mannheim wohl nicht an letzter Stelle in Betracht kam. Nur von dem kurtrierischen Minister Freiherrn von Duminique ergieng bereits am 16. Februar an den Reichstagsgesandten Lyncker die Weisung, ‚theils aus respectuosestem Attachement für des Kaisers Majestät, theils aus Erkenntlichkeit' die kaiserlichen Wünsche bezüglich des Erzherzogs und Wurmser's zu unterstützen.[4]

Auch der Reichsvicekanzler sprach sich, wie zuvor gegen Wurmser's Ernennung zum Reichsfeldmarschall, nunmehr auch gegen dessen Ernennung zum Reichsfeldzeugmeister aus. In einem Vortrage an den Kaiser bezeichnete er die allfälligen Einwendungen der Protestanten als einigermassen begründet. Auch sprach er die Besorgniss aus, dass Prinz Ferdinand von Würtemberg und der junge Erbprinz von Hessen-Darmstadt, die bereits der Reichsgeneralität angehörten, eine erneute Präterirung, wie sie solche 1793 erfahren, nicht ruhig hinnehmen würden. Indess waren es doch wohl weniger die Vorstellungen

[1] So hatte sich bei der 1794 beabsichtigten, doch nicht zu Stande gekommenen Promotion der Reichsfeldmarschalllieutenant Fürst Friedrich zu Solms-Braunfels zur Feldzeugmeisterstelle gemeldet.

[2] Fahnenberg an Thugut, Regensburg, 16. Febr. 1796.

[3] Derselbe an denselben. Regensburg, 25. Febr. 1796.

[4] Lehrbach an denselben. Regensburg, 18. Febr. 1796.

des Reichsvicekanzlers als die sich immer lauter äussernde Abneigung der Reichsstände gegen Wurmser's Promotion, welche den Kaiser oder, vielleicht richtiger gesagt, Thugut auf diesen Lieblingswunsch verzichten liess. Es geschah dies durch nachstehende, von Thugut entworfene, von dem Kaiser genehmigte Resolution (vom 17. Februar): ‚Es muss mich zwar wundern, dass die Beförderung des Feldmarschalls Grafen von Wurmser zum Reichsgeneralfeldzeugmeister so unübersteigliche Hindernisse und Widersprüche finden sollte, da doch die Grafen Clerfayt, Wenzel Colloredo, Erbach und Baron Staader, ohne einen Grad in der Reichsgeneralität zu besitzen, theils zu Reichsgeneralfeldzeugmeistern, theils zu Reichsgeneralfeldmarschallieutenants ohne Jemandes Widerrede ernennt und im Range den Prinzen Ferdinand von Würtemberg und Christian Ludwig zu Hessen-Darmstadt vorgesetzt worden sind, und zwar zu einer Zeit, wo keiner derselben noch Gelegenheit hatte, um das Reich insbesondere sich verdienstlich zu machen, wie es der Graf von Wurmser, besonders durch die so wichtige Wiedereroberung von Mannheim geworden ist. Da jedoch der Gegenstand nicht erheblich genug ist und es sich der Mühe nicht lohnen würde, deswegen in weitläufige Negociationen einzugehen, so haben Sie die Minister anzuweisen, den Antrag wegen des Grafen von Wurmser fallen zu lassen, hingegen werden Sie das Nöthige wegen Ernennung Meines Herrn Bruders Erzherzog Carl's königlicher Hoheit zum Reichsgeneralfeldzeugmeister an die Reichsversammlung erlassen und den Schluss hierüber möglichst befördern.‘

Am 19. Februar wurde der kurböhmische Gesandte Breuner von der Hof- und Staatskanzlei angewiesen, die Sache ganz fallen zu lassen, ‚da Seine Majestät die Sache nicht für so erheblich ansehe, um auf dem Reichstage Contestationen zu veranlassen.‘ Der Antrag habe sich fortan auf den Erzherzog Carl zu beschränken.

Hügel hatte bereits zuvor in einem Berichte an den Reichsvicekanzler angedeutet, dass es schicklich sein dürfte, die Reichsversammlung von der Bestimmung des Erzherzogs zum Generalcommandanten der Reichsarmee durch ein eigenes Hofdecret in Kenntniss zu setzen und entweder in diesem Decrete die Beförderung des Erzherzogs zum Reichsfeldzeugmeister

als Allerhöchsten Wunsch zu beantragen, oder letzteren durch ihn — Hügel — blos mündlich eröffnen zu lassen.[1]

In der That ergieng am 21. Februar an die Reichsstände ein Hofdecret folgenden Inhalts: ‚Da Seine kaiserliche Majestät den Herrn Generalfeldmarschall Grafen von Clerfayt aus Allerhöchstsie bewegenden Ursachen von dem bisherigen Commando der Armee am Niederrhein zu entledigen beschlossen und Ihren Herrn Bruder, des Erzherzogs Carl königliche Hoheit zur Führung des Commandos über die besagte Armee Allergnädigst ernannt haben, so haben Allerhöchstsie infolge des ratificirten Reichsgutachtens vom 23. November 1792 und vermöge der Allerhöchstihnen anvertrauten Leitung der Reichskriegsoperationen den weiteren Entschluss gefasst, zugleich Ihrer königlichen Hoheit das Commando über die kaiserlichen und Reichstruppen provisorisch zu übertragen, welches hiermit Seine kaiserliche Majestät der allgemeinen Reichsversammlung Allergnädigst bekanntmachen. Dabei erachten Allerhöchstdieselbe, dass es die Ordnung und die Verhältnisse des Kriegsdienstes erfordern, des Herrn Erzherzogs königliche Hoheit zu einer höheren Stufe in der kaiserlichen und Reichsgeneralität zu befördern. Seine kaiserliche Majestät sehen demnach hierüber einem bald zu erstattenden allerunterthänigsten Reichsgutachten entgegen.‘[2] Wie man aus der zugleich (22. Februar) erflossenen Weisung an Hügel ersieht, sollte der Wortlaut des Hofdecrets der Deutung entgegentreten, als ob die Führung des Commandos über die Reichstruppen erst von der Ernennung des Erzherzogs zum Reichsfeldzeugmeister abhängig sei. Auch übergeht, wie Fürst Colloredo ausdrücklich bemerkt, das Hofdecret geflissentlich den früheren Antrag auf die Ernennung des Erzherzogs zum Reichsfeldzeugmeister; es überlässt ‚den eigenen devoten Empfindungen der Reichsstände‘ die Entscheidung über ‚den höheren Rang‘, den sie innerhalb der Reichsgeneralität dem Erzherzog zuzuerkennen geneigt seien.

In einer Nachschrift zu dieser Weisung wurde Hügel für den Fall, dass die Beförderung Clerfayt's zum Reichsfeldmar-

---

[1] Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 14. Febr. 1796.

[2] Unterzeichnet von Fürst zu Colloredo-Mannsfeld und Peter Anton Frank. Auch gedruckt: Regensburg, bey Konrad Neubauer.

schall und bei Vorrückung des Erzherzogs in die Reichsfeldmarschall- oder Reichsfeldzeugmeisterclasse etwa die Berichtigung des ganzen Reichsgeneralitätsschemas nach der Religionsparität in Anregung gebracht würde, zu der Erklärung ermächtigt: ‚wie es sich von selbst verstehe, dass die gegenwärtige Proposition nicht zum Nachtheile der verfassungsmässigen Religionsparität geschehe, und dass der Allerhöchste Hof bei seinen bekannten constitutionsmässigen Gesinnungen weit entfernt sei, hievon nur im Mindesten abweichen zu wollen, dass es mithin nur von der Reichsversammlung abhangen werde, jetzt oder in der Folge ein allerunterthänigstes Gutachten zur gänzlichen Herstellung des Reichsgeneralitätsschemas nach der Religionsparität zu erstatten, in welchem Falle sodann ex parte catholicorum der schon durch das kaiserliche Hofdecret vom 9. Juli 1794 in Vorschlag gebrachte k. k. Generalfeldwachtmeister Carl Alois Fürst zu Fürstenberg mit Vorbehalt noch weiterer Instruction zu empfehlen sei.‘

Noch ehe das oben genannte Hofdecret in Regensburg eintraf, eröffnete (24. Februar) der kurcölnische Comitialgesandte Freiherr von Karg dem Concommissär Hügel im Auftrage seines kurfürstlichen Herrn: dieser habe mit Vergnügen vernommen, dass der Kaiser das Generalcommando seiner eigenen Armee Erzherzog Carl übertragen habe; ohne Zweifel gehe die Absicht des Kaisers dahin, dass Erzherzog Carl auch die Reichsarmee commandire, in welchem Falle es schicklich wäre, dass das Reich diesen aus eigenem Antriebe und ohne darum ersucht zu werden zum Reichsfeldmarschall ernenne. Er — Karg — sei beauftragt, diese Gesinnung seines Herrn dem ganzen Reichstage bekanntzumachen und sich für die Sache eifrig zu verwenden. Er wolle in einer der ersten Rathssitzungen die Sache in circulo vortragen und hoffe, dass kein Hof sich weigern, vielmehr dass man allgemein diesen Anlass mit Vergnügen benützen werde, dem Allerhöchsten Hofe ‚diesen Beweis gefälliger Rücksicht und Ihrer kaiserlichen Majestät dieses Zeichen der dankbaren Gesinnungen des Reiches zu geben‘.

Allein Hügel, den er um seine Ansicht und um seine Unterstützung bat, glaubte Vorsicht empfehlen zu sollen. Ihm sei — erwiderte er — nicht bekannt, ob der Antrag dem Kaiser willkommen sei; der Antrag des Letzteren gehe ‚vor

der Hand' nur auf die Ernennung des Erzherzogs zum Reichsfeldzeugmeister; es sei möglich, dass der Kaiser durch die stufenweise Beförderung seines Bruders einen Beweis seiner Mässigung und Selbstverleugnung habe geben wollen. Er überlasse sich gerne der Vorstellung, dass das gesammte Reich ‚diesen bescheidenen reichsoberhauptlichen Antrag' auf eigenen Antrieb überschreiten und in wohlverdienter Aufwallung seiner dankbaren Empfindung der Ernennung des Erzherzogs zum Reichsfeldmarschall durch allgemeine Acclamation einhellig beistimmen werde. Indess sei dieser Erfolg doch nicht zu verbürgen, wenn man auf die bisherigen Erfahrungen Rücksicht nehme, wenn man erwäge, dass der Kurfürst von Mainz noch immer auf der Ernennung Clerfayt's zum Reichsfeldmarschall bestehe, und wenn man von dem Grundsatze ausgehe, den der Kurfürst von Cöln selbst erst kürzlich der Reichsversammlung durch ein an Karg erlassenes Rescript ans Herz gelegt, ‚dass sie nicht mit Enthusiasmus, sondern aus kalter, ruhiger Ueberlegung handeln müssten'. Deshalb widerrieth Hügel dem Comitialen Karg, die Sache in circulo vorzuschlagen und dadurch zu allgemeiner Publicität zu bringen, da er sich so der Gefahr aussetze, dass der Antrag abgelehnt und dadurch dem kaiserlichen Hofe, statt ihm einen Gefallen zu erweisen, eine Unannehmlichkeit bereitet werde; vielmehr möge Karg einstweilen blos unter der Hand die Zustimmung von Kurmainz, Kursachsen, Kurbrandenburg und Kurbraunschweig zu gewinnen trachten und den Antrag so formuliren, dass man daraus ersehe, dass er nicht vom Wiener Hofe, sondern lediglich von Kurcöln ausgehe. Würden die drei protestantischen Höfe beistimmen, so sei man auch der übrigen Stände sicher. Auch gewinne man dadurch Zeit, in Wien anzufragen, ob gegen den kurcölnischen Antrag nichts zu erinnern sei.[1]

Doch schon nach wenigen Tagen langte in Regensburg die Nachricht ein, dass gleich Cöln auch Kursachsen und Kurtrier durch ihre Minister in Wien proprio motu den Vorschlag gemacht hätten, den Erzherzog zum Reichsfeldmarschall zu ernennen.[2] Infolge dessen gab natürlich Hügel seinen Widerstand gegen Karg's Vorhaben auf.

[1] Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 25. Febr. 1796.
[2] Brenner an Thugut. Regensburg, 1. März 1796.

Wir wissen nicht bestimmt, was die drei kurfürstlichen Höfe der Promotion des Erzherzogs so günstig stimmte, aber es liegt die Vermuthung nahe, dass die Anträge derselben der freundschaftlichen Neigung gegen den Adoptivsohn Marie Christinens entsprangen, deren Lieblingsbruder der Kurfürst von Cöln und deren Schwäger die Kurfürsten von Trier und von Sachsen waren.

Und nun begann auch Kurmainz, das bisher hartnäckig an der Promotion Clerfayt's festgehalten, die Nutzlosigkeit seiner Bemühungen einzusehen. Schon am 25. Februar erklärte der Reichsdirectorialis Fahnenberg gegenüber, dass er ‚die Beförderung des Grafen von Clerfayt nicht eher in Proposition bringen wolle, bis man von der Mehrheit der Reichstagsstimmen dafür gewiss sein könne. Denn wenn diese nicht zu erwarten sein sollte, würde Clerfayt, anstatt eine Belohnung für seine Verdienste zu erhalten, sich compromittirt sehen'.[1] Und am 26. Februar weiss Breuner zu berichten: ‚Freiherr von Strauss hat neuerdings eine Weisung erhalten, worin der Herr Kurfürst wiederholt, dass er diesfallsige Proposition (wegen Clerfayt's) nur allein in der Absicht gemacht habe, um dadurch dem Allerhöchsten Hofe einige Gefälligkeit zu erweisen; so wie sich nun aber bekanntlich die Gesinnung desselben darüber geändert habe, so wollten Seine kurfürstliche Durchlaucht auch nicht weiter entgegen sein, hätten sich daher, um auf der anderen Seite nicht offenbar compromittirt zu sein, entschlossen, durch ihren Gesandten mündliche Anfrage bei den Reichstagsbevollmächtigten machen zu lassen, wohin die über erwähnte kurmainzische Proposition bis jetzt eingegangenen Weisungen giengen, und lauteten die Majora nicht offenbar auf Ernennung des Grafen von Clerfayt, die Sache sonach ganz fallen zu lassen. Freiherr von Strauss erklärte dabei weiter, dass hiedurch sein höchster Hof von Compromittirung befreit, der kaiserliche aber in seinen Absichten um so weniger gehemmt würde, als es in dieser Lage gar nicht mehr zu vermuthen stehe, dass Majora pure für Clerfayt lauten dürften. Auch ich muss dieser Erwartung ganz beitreten; denn, so wie Ompteda mir geäussert, auf die Erhebung Clerfayt's unter der Bedingniss, wenn er das Commando

[1] Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 26. Febr. 1796.

behielte, angewiesen zu sein, so sind auf eben diese Art noch mehrere Andere instruiert; wenn ich nun noch dazu fast die ganze geistliche Bank rechne, die, um dem kaiserlichen Hofe nicht entgegen zu sein, gewiss von dieser Promotion absteht, so kann die Sache ganz sicher als beigelegt angesehen werden.‘[1]

Wenn demnach Kurmainz den auf Clerfayt bezüglichen Antrag fallen liess, so verhielt es sich doch um so kühler gegenüber der Promotion des Erzherzogs. Hatte man doch in Mainz schon Vorbereitungen zum Empfange des neuen Reichsfeldmarschalls Clerfayt getroffen und bereits Denkmünzen auf ihn bestellt.[2] Und nun musste sich der Kurfürst damit begnügen, Clerfayt eine kostbare Dose ‚le portrait beau, l'inscription en diamants sur le revers, très-flattense‘ zum Geschenk zu machen.[3]

Die gereizte Stimmung des Mainzer Hofes, der sich durch das Vorgefallene compromittirt fühlte, fand auch in wiederholten Unterredungen Albini's mit Schlick lebhaften Ausdruck. Gieng doch der Hofkanzler bei einem Gespräche, zu welchem die an Schlick ergangene Weisung vom 22. Februar den Anlass gab, so weit, sein Leidwesen über die erfolgte Aenderung im Commando auszusprechen, ‚vermöge welcher ein in Unternehmungen glücklicher, vom Feinde gefürchteter und im allgemeinen Rufe grosser Talente und Erfahrungen stehender Krieger entfernt und im gefährlichsten Zeitpunkt neue Feldherren ernannt wären, welche mit aller gebührenden persönlichen Verehrung kein beruhigendes Surrogat ausmachten‘. Hielt dem mit Recht Schlick entgegen, dass der Kurfürst selbst im vorigen Sommer über die Unthätigkeit Clerfayt's geklagt habe, und dass demselben die von Clerfayt so oft und dringend angesuchte Entlassung nicht unbekannt, so wie auch nicht anzunehmen sei, dass der Kaiser das allgemeine Beste und den Prinzen seines Hauses einem widrigen Schicksal habe aussetzen wollen, so beklagte

[1] Breuner an Thugut. Regensburg, 26. Febr. 1796.

[2] Schlick an den Reichsvicekanzler Colloredo. Frankfurt, 5. März 1796.

[3] Zinzendorf's Tagebuch. 14. Mai 1796. Vgl. auch Schlick an Thugut. Frankfurt, 30. Mai 1796. Or. Die erwähnte Medaille war zur Erinnerung an den 29. Oct. 1795 geprägt, doch nur in wenigen Exemplaren, da in Folge der veränderten Umstände kein öffentlicher Gebrauch davon gemacht werden sollte. Auch wurden in Folge dessen erst am 29. Mai einige Exemplare — 2 goldene an den Kaiser, 1 goldene an den Reichsvicekanzler und überdies 24 silberne von dem Kurfürsten eingesandt.

sich Albini doch auch darüber, dass man den Kurfürsten von der erfolgten Aenderung im Commando nicht benachrichtigt, dass derselbe von Allem, was darauf Bezug habe, nur aus Zeitungen und durch seinen Directorialis am Reichstage erfahren habe, und erklärte, statt auf den Anwurf bezüglich der dem Erzherzog Carl zu verleihenden Reichsfeldmarschallswürde einzugehen, blos, ‚dass Kur-Mainz ad Majora gehen würde'. Er blieb dabei stehen, als Schlick sich am 3. März in Folge der an ihn Tags zuvor ergangenen Weisung der Reichskanzlei zu ihm begab, um ihm von der für den Erzherzog günstigen Stimmung Kurcölns und Kursachsens Mittheilung zu machen, und obgleich Albini bereits selbst durch Strauss unterrichtet war, dass sich auch Pfalz und Trier in ähnlichem Sinne geäussert hätten, und dass nicht nur im Kurcollegium, sondern auch im fürstlichen bereits Majora für den Antrag vorhanden seien. Ja, er schien der ganzen Sache eine principielle Bedeutung beilegen zu wollen; er fasste sie als ein Duell zwischen Thugut und Colloredo, zwischen der Reichshof- und der Staatskanzlei auf. ‚Durch die zwischen dem Reichs- und Staatsministerio auf das Höchste gediehene Spannung entstünden zwei für das Reich und die Stände sehr schmerzliche Resultate. Das Staatsministerium betrachte die Reichsangelegenheiten und die Stände mit Geringschätzung, der Reichsvicekanzler sei im Ministerialwirkungskreise unbedeutend.' Er selbst — Albini — werde in Zukunft bei jedem Geschäfte zunächst fragen, ob der Auftrag von der Staatskanzlei komme, ‚indeme in dermaligem Zeitpunkt die Weisungen der Reichskanzlei sehr oft ihrer Wirkung entweder beraubt oder aber durch das Hausministerium widerrufen würden'. Wohl trat Schlick dieser Auffassung entgegen; er betheuerte, dass Thugut ‚bei allen Reichsangelegenheiten ohnwandelbare genaue Aufmerksamkeit auf Constitution und Verhältnisse geltend zu machen bedacht wäre'. Aber Albini blieb seiner Ansicht getreu, und da er, von Schlick dazu aufgefordert, kein anderes Beispiel angeblicher Geringschätzung seines Hofes vorbringen konnte, berührte er als ein solches den Umstand, dass Erzherzog Carl noch nicht an ihn geschrieben habe, während doch ‚bei Veränderungen des Reichsgeneralcommandos, auch angesuchten Reichsmilitärpromotionen von Seite des neuernannten oder Promotionscompetenten

Notifications- und Ersuchungsschreiben an Kurmainz immer üblich seien'.[1]

Hügel theilte das Original des Hofdecretes vom 21. Februar noch an dem Tage des Empfanges und noch vor der auf diesen Tag (26. Februar) anberaumten Rathssitzung dem Reichsdirectorialis persönlich mit, um ihn so in den Stand zu setzen, den Inhalt desselben sofort allen Reichstagsgesandten bekanntzugeben und diesen unverzügliche Berichterstattung an ihre Höfe zu empfehlen. Dem Freiherrn von Karg, der mittlerweile (25. Februar) den Wunsch seines Herrn den kurfürstlichen Gesandten eröffnet hatte, gab Hügel den Wink, nun auch bei sämmtlichen fürstlichen das Gleiche zu thun. Am selben Tage (25. Februar) erhielt der kurhannövrische Reichstagsgesandte die Weisung, der Ernennung des Erzherzogs Carl zum Reichsfeldmarschall, ‚in der Unterstellung, dass derselbe das Commando der Reichsarmee fortführen werde', beizustimmen.[2]

Das kaiserliche Hofdecret vom 21. Februar gelangte am 27. Februar zur ‚Dictatur'.[3] Hügel trug bei dem Reichsdirectorialis darauf an, in der Sitzung vom 29. ‚den Verlass' zu nehmen. Strauss lehnte dies ab, da sein Hof den Antrag des Kaisers noch nicht einmal kenne, er selbst aber bis nächsten Freitag bereits mit einer Instruction versehen sein könne. Er glaube, dass dieser Verzug keinen Nachtheil bringe, da ohnedies vor dem zweiten Rathstage nach den Osterferien,[4] d. i. vor dem 8. April das Protokoll deshalb nicht eröffnet werden könne, weil ad primam post ferias der Verlass für die fürstlich Neuwied'sche Sache eintrete. Auf wiederholte Vorstellungen liess sich Strauss herbei, den Verlass schon am 29. Februar vorzutragen, bestand aber nach wie vor darauf, dass vor dem 8. April über die Sache nicht verhandelt werde. Doch Hügel rechnete dem Directorialis aus dem Comitialkalender vor, dass noch vor Beginn der Osterferien die Promotion vorgenommen werden könne. Die Nachricht von der Uebertragung des Gene-

---

[1] Schlick an Thugut. Frankfurt, 6. März 1796. Or.

[2] Hügel an Colloredo. Regensburg, 26. Febr. 1796.

[3] Derselbe an denselben. Regensburg, 27. Febr. 1796.

[4] Die Osterferien begannen mit dem 18. März und dauerten bis 4. April.

ralcommandos der Reichsarmee an Erzherzog Carl sei schon seit einigen Wochen im ganzen Reiche bekannt; Kurcöln, Kursachsen und Kurtrier hätten bereits aus eigenem Antriebe zu Wien erklären lassen, dass sie die Ernennung des Erzherzogs zum Reichsfeldmarschall für angemessen erachteten. Aehnliche Erklärungen würden vielleicht noch von mehreren Höfen erfolgen, und es sei daher wahrscheinlich, dass bis zum 18. März, als dem letzten Reichstage vor den Ferien, beinahe alle Instructionen eingelangt sein würden.[1] Er stellte in der Rathssitzung vom 29. Februar den Antrag, die Verlasszeit auf den 18. März abzukürzen.[2]

Der Antrag wurde fast allseitig mit Freuden begrüsst. Nur Ompteda warf das Bedenken auf, ob er bis dahin mit Weisung versehen sein werde, so sehr er auch von der beifälligen Gesinnung seines Hofes versichert zu sein glaube und diese Promotion von Herzen wünsche; dabei — setzte er heuchlerisch hinzu — sei er auch nicht ganz überzeugt, ob, nach dem Wortlaute des Hofdecretes zu urtheilen, der Antrag dem Kaiser durchaus gefällig sei. Da nun Strauss ihn nicht ganz ‚präcludieren' zu sollen glaubte, wurde der Verlass zwar auf den 18. März wirklich anbeliebt, doch unter der Bedingung, dass, wenn bis dahin nicht hinlängliche Weisungen eingelangt sein würden oder die Deliberation nicht in éiner Rathssitzung zu Ende geführt werden könne, die Sache erst ‚prima post ferias', nämlich am 4. April vorgenommen werde.[3] ‚Der kurbrandenburgische Gesandte war nicht zugegen, so fleissig er ausserdem bei Rath zu erscheinen pflegt,' meldete Fahnenberg. Von den protestantischen Gesandten wurde in Anregung gebracht, ob nicht etwa eine zahlreichere Promotion vorzunehmen und sämmtliche erledigte Stellen bei der Reichsgeneralität zu besetzen seien. Fahnenberg erwiderte, dass dies füglicher bei anderer Gelegenheit geschehen könne. Man kam zuletzt überein, dass bei der bevorstehenden Deliberation nur von der Beförderung des Erzherzogs die Rede sein solle.[4]

[1] Hügel an den Reichsdirectorialis Strauss. 29. Febr. 1796.

[2] Derselbe an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 29. Febr. 1796. Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 1. März 1796.

[3] Breuner an Thugut. Regensburg, 1. März 1796.

[4] Ebenda.

Am 3. März erhielt Strauss die erwartete Weisung seines kurfürstlichen Hofes. Wie er am folgenden Tage dem Freiherrn von Hügel eröffnete, wies ihn das Rescript an, die angetragene Beförderung des Erzherzogs Carl zum Reichsfeldmarschall lediglich ad referendum zu nehmen und sich darüber ‚ganz geschlossen' zu halten. Er wiederholte die Klage, dass sein Hof wegen dieser Beförderung weder von Wien aus, noch von dem in Mainz accreditirten kaiserlichen Minister angegangen worden sei, während doch die anderen kurfürstlichen Höfe auf die eine oder andere Art begrüsst worden seien. Strauss äusserte sogar die Besorgniss, dass er durch den genommenen und noch abgekürzten Verlass der Intention seines kurfürstlichen Herrn zuwider gehandelt habe und deshalb einen Verweis erhalten werde. Er ersuchte daher Hügel, um diese und weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, dem Grafen Schlick ohne Erwähnung der Veranlassung zu insinuiren, dass dieser dem Mainzer Hofe ebenfalls einen Anwurf machen möge. Hügel erwiderte, es sei ihm nicht bekannt, dass von dem Allerhöchsten Hofe bei irgend einem Reichsstande eine ‚Anwerbung' für Erzherzog Carl gemacht worden sei. Vielmehr beweise ihm der Antrag des Kurfürsten von Cöln und der nach Wien geäusserte Wunsch des Kurfürsten von Sachsen das Gegentheil. Doch glaube er, dass jeder kaiserliche Minister aus eigenem Antriebe ohne besondern Auftrag die nunmehr bekannte Absicht seines Hofes den vorzüglicheren Reichsständen seines Ministerialbezirkes zur Unterstützung und zur baldigen Instructionsertheilung zu empfehlen habe. In diesem Sinne wolle er noch heute Schlick ersuchen, mit Albini zu sprechen. Strauss beruhigte sich damit und sprach die Hoffnung aus, dass nun sein Hof der Sache wenigstens nicht hinderlich sein werde.[1]

Während noch die Mehrzahl der Reichstagsgesandten ihren Instructionen entgegensah, tauchte von Neuem die Frage auf, ob noch eine weitere Generalitätspromotion und die Ergänzung des ganzen Schemas erfolgen, oder ob es lediglich bei der Ernennung des Erzherzogs Carl zum Reichsfeldmarschall zu bewenden habe. Der grösste Theil der Reichstagsgesandten war der letzteren Meinung, diesmal auch besonders der prote-

[1] Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 4. März 1796. Or.

stantische Theil, der sehr ungern den ältesten Reichsfeldzeugmeister in Latere Evangelicorum, Landgrafen Ludwig Georg von Hessen-Darmstadt, zum Feldmarschall befördert wissen wollte, da derselbe nach allgemeiner Ansicht einer derartigen Beförderung durchaus unwürdig sei. Die Protestanten wünschten, dass die Ergänzung des Schemas entweder bis zu dessen Ableben verschoben oder derselbe zur Resignation bewogen werden möge, damit die beiden sehr verdienten folgenden Reichsfeldzeugmeister Hohenlohe-Kirchberg und Hohenlohe-Ingelfingen zugleich zu Reichsfeldmarschällen befördert werden könnten.[1]

Es schien schon damals keinem Zweifel unterworfen, dass Erzherzog Carl die Reichsfeldmarschallswürde ausser der Ordnung zutheil werden würde, obgleich Einige es als ungewöhnlich bezeichneten, ‚dass auf der katholischen Seite drei Feldmarschälle angestellt sein sollten', Andere an dem jugendlichen Alter des Erzherzogs Anstoss nahmen. Vor Allem legte Kurtrier grossen Eifer an den Tag; schon am 2. März wurde Lyncker zu Gunsten der Promotion Erzherzog Carl's instruirt, und bemühte sich nun, auch die Stimmen der übrigen Stände für den Erzherzog zu gewinnen.[2]

In dem ratificirten Reichsgutachten vom 23. November 1792 war die Verpflichtung des Reichsgeneralcommandos für Kaiser und Reich dem Ersteren von der allgemeinen Reichsversammlung überlassen worden. Demgemäss wurde am 16. März um 11 Uhr Vormittags Erzherzog Carl, dem, wie bekannt, das Obercommando über die Reichstruppen provisorisch übertragen worden war, von dem Kaiser in Gegenwart des Reichsvicekanzlers, des Präsidenten des Hofkriegsrathes und des Reichsreferendars der deutschen Expedition herkömmlicherweise verpflichtet.[3] Ob dabei noch einmal die althergebrachte Formula juramenti für den Commandirenden der Reichsarmee[4] Anwendung fand, wissen wir nicht. ‚Diese Verpflichtung,' so schrieb aus Anlass der betreffenden Mittheilung an Hügel der Reichs-

[1] Thugut an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 8. März 1796.

[2] Fahnenberg an denselben. Regensburg, 5. März 1796. Vgl. auch Breuner an Thugut. Regensburg, 10. März 1796.

[3] Reichsvicekanzler Colloredo an Hügel. Wien, 17. März 1796. Concept.

[4] Vgl. v. Vivenot, Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen als Reichsfeldmarschall I, 71 ff.

vicekanzler, ‚steht in keiner unzertrennlichen Verbindung mit Höchstdessen Beförderung zu einer höheren Stufe in der Reichsgeneralität, sondern muss als eine Folge von dem allergnädigst übertragenen Obercommando über die Reichstruppen angesehen werden. Die Verpflichtung konnte daher auch bei der bevorstehenden Abreise Seiner königlichen Hoheit zur Armee ohne Anstand vorgenommen werden, ohne erst das Reichsgutachten über die künftige Beförderung zu einer höheren Stufe abzuwarten, sowie auch des Herrn Prinzen von Sachsen-Coburg Durchlaucht als allergnädigst ernannter Oberbefehlshaber der kaiserlichen Reichsarmee früher verpflichtet wurden, ehe noch Hochdieselbe zum Reichsgeneralfeldmarschall creirt waren. . . . Aus vorgedachten Gesichtspunkten ist die bereits vorgenommene Verpflichtung des Herrn Erzherzogs Carl königlicher Hoheit zu betrachten, und da Eure Excellenz in dieser Entschliessung Seiner kaiserlichen Majestät, kraft welcher Allerhöchstsie Ihren Herrn Bruder von der gesetzlichen Vorschrift der Verpflichtung nicht eximirten, zugleich einen fortwährenden Beweis Allerhöchstihrer Anhänglichkeit an die deutsche Constitution wahrnehmen werden, so werden dieselbe es sich zugleich angelegen sein lassen, diesen Vorfall den Herrn Comitialen bei jeder schicklichen Veranlassung von diesem Standpunkt aus darzustellen.‘[1]

Als sich in Regensburg die Nachricht verbreitete, dass der Erzherzog am 16. März von Wien zur Armee abreisen und den 19. Regensburg passiren werde, glaubten die Reichstagsgesandten die eventuell auf den 18. angesetzte Eröffnung des Protokolls auch dann nicht länger verschieben zu sollen, wenn noch nicht die nöthigen Instructionen eingelaufen sein würden, damit die Ernennung des Erzherzogs zum Reichsfeldmarschall mit dem Zeitpunkte seiner Durchreise zusammenfalle. Namentlich unter den Vertretern der kleineren Fürsten zeigte sich diese günstige Stimmung. So erklärte Freiherr von Gemmingen geradezu, dass von seinen Committenten ihn zwar erst Sachsen-Gotha auf den Erzherzog instruirt habe, dass er gleichwohl, ohne weitere Instructionen abzuwarten, mit allen seinen Stimmen beifallen werde, da er versichert sei, dass er hierin den Intentionen seiner Committenten nur anticipire.

---

[1] Reichsvicekanzler Colloredo an Hügel. Wien, 17. März 1796.

Am 14. März konnte der Reichsvicekanzler Colloredo den Concommissär benachrichtigen, dass auch der Berliner Hof mit der Ernennung des Erzherzogs Carl zum Reichsfeldmarschall einverstanden sei. Görz selbst hingegen befand sich am 18. noch ohne Instruction. Dagegen erhielt am 17. der kurmainzische Reichstagsgesandte von dem Hofkanzler Albini eine willfährige Weisung, obgleich die Verstimmung des Mainzer Hofes damit noch nicht völlig behoben schien.[1] Doch wurde, da einige Gesandte den Wunsch äusserten, auch ihrerseits die Weisungen noch abwarten zu können, am 18. März nichts beschlossen, so dass der eingetretenen Osterferien wegen die Sache nun doch bis zum 4. April ausgesetzt blieb,[2] zumal der Erzherzog auf der Reise zur Rheinarmee Regensburg nicht passirte, demnach das Hauptmotiv der Beschleunigung entfiel.

Am 19. März erhielten der kurbraunschweig'sche und der kurbrandenburg'sche Reichstagsgesandte von ihren Ministerien den Auftrag, für den Erzherzog zu stimmen. Auch Hessen-Cassel und Zweibrücken wurden in diesem Sinne instruirt.[3] Zugleich erhielt Graf Görz ein Schreiben des Königs von Preussen, worin Hügel der Ausdruck: ‚S. M. I. m'ayant fait connaître par son ministre, le Prince de Reuss, le désir que son frère l'archiduc Charles soit nommé à la charge de maréchal chez l'Empire‘ befremdete, da Reuss gewiss nicht beauftragt worden sei, ein bestimmtes Verlangen des Kaisers in dieser Hinsicht zu erkennen zu geben. Was Kurhannover betraf, so enthielt die Weisung des dortigen Ministeriums den Ausdruck des Bedauerns darüber, dass das letzte Hofdecret so spät eingetroffen sei, dass man den Willen des Königs nicht einholen könne; doch habe bei den freundlichen Beziehungen des Königs zum kaiserlichen Hofe Ompteda dem Antrage auf die Beförderung des Erzherzogs unbedenklich zuzustimmen, weitere Ernennungen indess auf eine andere Gelegenheit zu reserviren. Ompteda fügte, indem er Hügel hievon in Kenntniss setzte, hinzu, dass, da er nur auf den Inhalt des Hofdecretes instruirt sei, er sich auch nur autorisirt fühle, der Feldmarschallswürde des Erz-

[1] Hügel an Colloredo. Regensburg, 18. März 1796.

[2] Fahnenberg von Thugut. Regensburg, 18. März 1796.

[3] Ebenda.

herzogs beizustimmen, gleichwohl ein Uebriges thun und sich der Majorität anschliessen wolle.

In der Abendgesellschaft vom 19. März regte Graf von Görz an, ob man nicht am 21. auf eine Stunde zum Protokoll gehen und die Sache berichtigen wolle. Alle Anwesenden, namentlich die drei protestantischen kurfürstlichen Minister waren damit einverstanden. Hügel theilte dies sofort dem Freiherrn von Karg mit, der seinerseits dem Reichsdirectorialis schriftlich proponirte, ‚feriis non obstantibus‘ am 21. März zum Rathe zu gehen. Allein dieser lehnte mit der Bemerkung ab, dass er von seinem Hofe nur angewiesen sei, der Sache kein Hinderniss in den Weg zu legen und sich den Majoribus anzuschliessen, dass er aber fürchte, einen Verweis zu erhalten, wenn er die Sache zu eilfertig betreibe. Man könne dies seinem Hofe nicht zumuthen, der von dem Allerhöchsten Hofe mit dem Antrage auf Clerfayt so sehr compromittirt und in der dermaligen Promotionssache mit keinem Vertrauen beehrt worden sei.

Der erzherzoglich österreichische Gesandte Fahnenberg entwarf bereits für die bevorstehende Abstimmung ein Votum und theilte den Entwurf dem kurböhmischen Comitialen Breuner mit. Der Entwurf lautete folgendermassen: ‚Oesterreich suo loco et ordine: Die von Ihro kaiserlichen Majestät in Folge des ratificirten Reichsgutachtens vom 23. November 1792 und vermög der Allerhöchstdemselben anvertrauten Leitung der Reichskriegsoperationen getroffene und durch das Höchstverehrliche Hofdecret vom 21. Februar d. J. den Ständen des Reichs allermildest bekanntgemachte Auswahl des durch Kriegserfahrenheit und erworbenen militärischen Ruhm vorzüglich ausgezeichneten Herrn Erzherzogs Carl, königliche Hoheit, zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen und Reichstruppen ist billig als ein wiederholtes Merkmal der reichsväterlichen Sorgfalt mit lebhaftestem Dankgefühl zu verehren, und um dieses nachdrücklich zu erkennen zu geben, auch zugleich die Verdienste Seiner königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs zu belohnen, Höchstderselben nach dem in den bereits abgelegten vortrefflichen Abstimmungen gemachten Antrag, von dem allerdings zu hoffen steht, dass Ihro kaiserliche Majestät darin einen Beweis der devotesten Gesinnungen für Allerhöchstdieselbe und das durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich mit Wohlgefallen und

Danknehmigkeit bemerken werden, die Generalfeldmarschallswürde von Reichswegen zu ertheilen und hierüber die Allerhöchst kaiserliche reichsoberhauptliche Genehmigung und Bestätigung ehrerbietigst nachzusuchen.‘ [1]

Am 31. März zeigte Hügel an, dass die Eröffnung des Protokolls über die Beförderung des Erzherzogs zum Reichsfeldmarschall statt am nächsten Montag, erst am folgenden Tage (6. April) erfolgen werde, da sich, ohne dass früher jemand daran dachte, gezeigt habe, dass am Montag wegen des verlegten Festes Mariä Verkündigung ein allen Religionstheilen gemeinsamer Feiertag sei.[2] Gleichwohl fand die Abstimmung am 5. April statt. Die kurfürstlichen Gesandten versammelten sich um 10 Uhr, das fürstliche Collegium um $^{3}/_{4}$11 Uhr Vormittags. In beiden höheren Collegien wurde mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen, Erzherzog Carl die Reichsfeldmarschallswürde von Reichswegen zu übertragen und darüber die kaiserliche Genehmigung und Bestätigung in dem zu erstattenden Reichsgutachten zu erbitten.[3] Was die kurfürstlichen Reichstagsgesandten anlangt, so gab zuerst Kurtrier seine Stimme ab: ‚Seine kurfürstliche Durchlaucht erachte, dass Seine königliche Hoheit in Hinsicht Ihrer bei verschiedenen Feldzügen schon erprobten ausscheidenden militärischen Talente und durch bewährten Kriegsmuth in Vertheidigung des deutschen Vaterlandes erworbenen persönlichen Verdienste zum Reichsfeldmarschall zu ernennen und hiedurch dem Reichskriegsdienste sowohl ein höherer Glanz zu ertheilen, als den kaiserlichen Allerhöchsten Wünschen bei der unwandelbar sorgfältig kostspieligen Allerhöchsten Beschützung des deutschen Reichs hierunter zuvorzukommen sei.‘ — Kurcöln ersah ‚mit besonderem Vergnügen‘ aus dem Allerhöchsten Hofdecrete, dass der Kaiser das Commando der Reichsarmee provisorisch seinem Bruder übertragen habe, und stimmte für die Ernennung des Erzherzogs zum Reichsfeldmarschall, ‚da Seine königliche Hoheit während diesem Kriege, besonders durch Ihre Beywürkung bey der bekannten Verdrängung des Feindes von Altenhofen und dadurch gelungene damalige Rettung Deutschlands bereits

[1] Brenner an Thugut. Regensburg, 21. März 1796. Beil.
[2] Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo. Regensburg, 31. März 1796.
[3] Fahnenberg an Thugut, 5. April 1796. Or.

ganz unverkennbare Proben Ihrer militärischen Talente und Tapferkeit abgelegt, somit dem Reiche schon wirklich wesentlichen Nutzen geleistet haben'. Natürlich stimmte auch Kurböhmen dem Antrage bei, und zwar in der von Fahnenberg dem Grafen Breuner an die Hand gegebenen Fassung. Kurpfalz zollte der Verleihung der Reichsfeldmarschallswürde an Erzherzog Carl ,in Rücksicht auf seine hohe Geburt und anerkannten Verdienste' Beifall. Kursachsen votirte: ,unter der Voraussetzung, dass es der Reichsverfassung und dem gemeinen Besten am gemässesten sei, dass die Reichsarmee durch einen einzigen in Ihrer kaiserlichen Majestät und des Reichs Pflichten stehenden Reichsgeneralfeldmarschall commandirt werde', dass Erzherzog Carl ,wegen der vortrefflichen Eigenschaften und erlangten Kriegserfahrung, obwohl in Ansehung des Dienstalters vermöge einer Ausnahme von der Regel, ohne Consequenz auf andere Fälle und mit dem ausdrücklichen Vorbehalte der in den Stellen der Reichsgeneralfeldmarschälle bald thunlichst wieder herzustellenden vollkommenen Religionsgleichheit zum Reichsgeneralfeldmarschall zu ernennen wären und daher dafür seine Stimme ertheile'. Kurbrandenburg erklärte, dass es dem König von Preussen zum besonderen Vergnügen gereiche, durch das in Berathung stehende Hofdecret Gelegenheit zu finden, Seiner kaiserlichen Majestät ,einen geringen Beweis Ihrer ohnwandelbaren Hochachtung und Ergebenheit geben zu können', daher und in Rücksicht ,der hohen Eigenschaften' des Erzherzogs stimme Kurbrandenburg dem Antrage Kurcölns ,ohnbeschadet der verfassungsmässigen Religionsgleichheit' bei. Auch Kurbraunschweig sprach die gleiche Geneigtheit des Kurfürsten-Königs aus ,unter dem Vorbehalte der völligen Completirung und Ausgleichung der Reichsgeneralität an beiden Religionstheilen zu einer besondern Reichstagsberathschlagung'. Endlich trat mit kurzen Worten auch Kurmainz der ,einmüthigen Abstimmung' zu Gunsten des Erzherzogs bei.[1]

Auch die Voten im Reichsfürstenrathe fielen einstimmig aus. In allen wurde dem Kaiser für die in der Person seines erlauchten Bruders getroffene Verfügung über das Reichstruppen-

---

[1] Beil. zu Hügel an den Reichsvicekanzler Colloredo, Regensburg, 6. April 1796, Or., und zu Breuner an Thugut. Regensburg, 6. April 1796.

commando gedankt, in allen der zu hohen Hoffnungen für die Zukunft berechtigenden Eigenschaften und der bereits erworbenen Verdienste des Erzherzogs gedacht. Namentlich betheuerte Lüttich seine persönliche grosse Anhänglichkeit an denselben, und nicht minder bezeichnend lautete das Votum Aremberg's: ‚Dem deutschen Reiche könne es allerdings zum besonderen Glanz und Vorzug gereichen, wenn Seine königliche Hoheit der Herr Erzherzog Carl von Oesterreich der Zahl der Reichsfeldmarschälle einverleibt werden würde.' Nur Würzburg gab zwar ebenfalls seine Stimme zu Gunsten des Erzherzogs ab, kam aber noch einmal auf die Promotion Clerfayt's zurück. ‚Gleichwie', so schloss dieses Votum, ‚endlich Seine kaiserliche Majestät Allerhöchstihrem Feldmarschall, dem kaiserlichen und Reichsfeldzeugmeister Grafen von Clerfayt mehrere Beweise Ihrer allerhöchsten Huld zu geben geruhet hätten, so glaubten Seine hochfürstliche Gnaden, dass auch von Seite der Reichsversammlung auf ein öffentliches und den Siegen dieses um das Beste des Reiches höchst verdienten Feldherrn angemessenes Anerkenntniss seiner Verdienste ehrerbietigst anzutragen sei'.[1]

Ueber das von den Kurfürsten gefasste Conclusum electorale einerseits und das zu Stande gebrachte fürstliche Conclusum andererseits trat das Directorium mit dem Fürstenrat in die übliche Re- und Correlation, wobei beschlossen wurde, das Conclusum des Fürstenrathes ‚pro basi communi duorum' anzunehmen. Dieser gemeinsame Schluss wurde dem städtischen Directorium mitgetheilt. Die Städte traten dem Schlusse der höheren Reichscollegien bei.[2]

Die Protestanten reservirten sich die vollständige Ergänzung der Reichsgeneralität und Ausgleichung an beiden Religionstheilen zu einer besonderen Reichstagsberathung, wogegen keine Einwendung erhoben wurde.[3]

Das hiernach zu Stande kommende Reichsgutachten besagte in theilweisem Anschlusse an das österreichisch-böhmische Votum: ‚Dass die entsprechende Auswahl, womit Ihre kaiserliche Majestät das Obercommando über die kaiserlichen und

[1] Reichsfürstenrathsprotokoll vom 5. April, gedruckte Beil. zu Fahnenberg's Bericht vom 8. April.

[2] Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 5. April 1796.

[3] Fahnenberg's Bericht vom 5. April 1796. Or.

Reichstruppen Allerhöchstihro Herrn Bruder, des Erzherzogs Carl königlicher Hoheit, zu übertragen geruhe, als eine wiederholte reichsoberhauptliche Fürsorge für das Beste des deutschen Reiches dankbar zu erkennen, zugleich auch vermeldtem Herrn Erzherzoge die Würde eines Reichsgeneralfeldmarschalls von Reichswegen zu ertheilen und sich hierüber mittels eines allergehorsamsten Reichsgutachtens — wie hiemit geschiehet — die Allerhöchste kaiserliche Genehmigung und Bestätigung zu erbitten, übrigens aber die völlige Completirung und Ausgleichung der Reichsgeneralität an beiden Religionstheilen zu einer besonderen Reichsrathsberathschlagung vorzubehalten sei.'[1]

Das die Ernennung des Erzherzogs Carl zum kaiserlichen Reichsfeldmarschall betreffende Ratificationsdecret datirt vom 15. April 1796. ,Und hegen,' hiess es in demselben, ,im Vertrauen auf des Herrn Erzherzogs schon ruhmwürdigst bewiesene Tapferkeit, erprobte militärische Kenntnisse und ausgezeichneten patriotischen Eifer die Zuversicht, dass Höchstdieselbe in dieser neuen Eigenschaft Ihre in den vorigen Feldzügen um das werthe deutsche Vaterland bereits erworbene Verdienste vermehren und den Erwartungen Seiner Majestät und des Reiches durch ausharrende Thätigkeit und Heldenmuth entsprechen werden.'[2]

Schon zuvor (12. April) hatte der Erzherzog in einem Schreiben an den Concommissär Hügel seinen Dank für das Gutachten der Reichsversammlung ausgesprochen. Die erfolgte kaiserliche Ratification des Reichsgutachtens veranlasste den Erzherzog am 28. April, von dem Hauptquartier Mainz aus ein Schreiben an die Reichsversammlung selbst zu richten, in welchem er nach Erwähnung der bereits vor seiner Abreise von Wien erfolgten Vereidung und seines am 11. April erfolgten Eintreffens bei der Armee folgendermassen fortfährt: ,Wir haben zwar bereits vorgängig Denselben durch den kaiserlichen Herrn Concommissaire Unsere Danknehmigkeit eröffnen lassen, machen es Uns aber anbey zur angenehmsten Pflicht, Denselben hier nochmals zu erkennen zu geben, wie sehr Wir Uns durch das von Kurfürsten, Fürsten und Städten so ein-

[1] Gedruckte Beil. zu Fahnenberg, 8. April. ,Wiener Zeitung', 1070.
[2] ,Wiener Zeitung' 1284.

müthig in Uns gesetzte vollkommene Vertrauen geehrt und innigst gerührt finden, und wie sehr es Unser Bestreben stets seyn werde, Unsern Dank für dieses Uns gewidmete Vertrauen dadurch zu bezeugen, dass Wir für die Vertheidigung des deutschen Vaterlandes und für die Erzielung des vorgesetzten allgemeinen Zweckes all Unsere Kräfte aufzubieten ernstest beflissen seyn werden.'[1]

Das ist die Geschichte der Ernennung Erzherzog Carl's zum Reichsgeneralfeldmarschall. Man wird nicht behaupten können, dass dieselbe besonders erhebend sei. Trat auch bei den Berathungen über dieselbe eine sonst ziemlich seltene Stimmeneinhelligkeit zu Tage, die man wohl vor Allem auf die hohe Achtung zurückzuführen haben wird, deren sich der junge Erzherzog bereits damals in weiten Kreisen erfreute, so zeigt doch die traditionell schleppende Art der Behandlung des Gegenstandes in grellem Gegensatze zu dem fast stürmischen Verlaufe der Weltereignisse, in deren Rahmen gerade damals zuerst Bonaparte meteorartig auftaucht, dass der Regensburger Reichstag und mit ihm auch das Reich ein Anachronismus geworden war. Und wie die Ernennung des Erzherzogs zum Reichsgeneralfeldmarschall fast nur noch eine Formalität

[1] Beil. zu Fahnenberg's Bericht an Thugut, Regensburg, 10. Mai 1796, und zu Breuner's Bericht von demselben Tage. Natürlich unterliessen es die kurmainzische und die beiden fürstlichen Directorialkanzleien, sowie die Erbmarschallkanzlei nicht, sich bei Zeiten bei Hügel um die in solchen Fällen üblichen Remunerationen zu melden. Fahnenberg brachte eine solche für sämmtliche Bewerber im Gesammtbetrage von 500 fl. in Vorschlag. (Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 22. April 1796). Der Erzherzog hatte anfangs die Absicht, Fahnenberg aus Erkenntlichkeit eine goldene Dose zuzusenden. Da indess der bevorstehende Beginn des Feldzuges ihn an dem Ankaufe einer solchen hinderte, so sandte er demselben durch den Hofsecretär der k. k. Kriegskanzlei Blank einen Wechsel von 388 fl. zu, mit der Bestimmung, dass davon 300 fl. zu Fahnenberg's eigener Disposition stehen sollten, um sich ‚eine solche Galanteriewaare' anzuschaffen, der Rest unter das Kanzleipersonale vertheilt werden möge. Vermuthlich wurden in ähnlicher Weise auch andere an der Sache betheiligte Personen bedacht. Uebrigens stellte bei dieser Gelegenheit die kurmainzische Reichskanzlei den Satz auf, ‚dass nur ihr ein Bibale oder Honorarium gebühre, indem sie allein das Reichsgutachten zu expediren habe'. Fahnenberg an Thugut. Regensburg, 25. Mai 1796. Or.

war, die wenige neue Befugnisse zu denjenigen gesellte, welche er bereits als Commandirender eines Theiles der kaiserlichen Truppen besass, so war dieselbe zugleich selbst das Ergebniss einer Reihe von Formalitäten, welche den übrigens niemals besonders lebenskräftigen Geist der Reichswehrverfassung völlig ertödtete. Das Reichsschwert, das der Erzherzog schwingen sollte, war verrostet, die Reichsgeneralität zu einer Reichsreliquie geworden, die zwar an sich ehrwürdig, aber eben eine Reliquie, d. i. so gut wie leblos war. Galt doch für den Reichsfeldmarschall eine Instruction, die aus dem Jahre 1672 datirte, während die Instruction für den Generalkriegscommissär der Reichsarmee Bestimmungen für die ‚Piqueniere unter dem Kriegsvolk', d. i. für eine Waffengattung enthielt, die schon nahe an hundert Jahre abgeschafft war. Was der Erzherzog unter der Bezeichnung einer Reichsarmee übernahm, war daher nur noch ein übrigens bald völlig versiegender Rest jenes militärischen Gebildes, dem einst schon der Markgraf von Baden und Eugen von Savoyen vergebens Geist und Kraft einzuflössen versucht hatten. Immerhin gehört es mit zu dem romantischen Schimmer, der das heilige römische Reiche deutscher Nation selbst in seinen letzten Leidensstunden umfloss, dass die Reihe der Reichsgeneralfeldmarschälle, welche der Eroberer von Landau und der Sieger von Höchstädt ruhmvoll eröffnet hatten, ein nicht minder verehrungswürdiger Name, jener des Erzherzogs Carl beschloss, der die letzten Siege über den französischen Erbfeind auf dem alten Reichsboden erringen sollte. In ihm, dem Sieger von Amberg und Würzburg, von Ostrach und Stockach, hat sich die Idee der Reichsgeneralität gewissermassen ausgelebt.

---

[1] v. Vivenot, Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen als Reichsfeldmarschall I, 65 ff.

BEILAGE.

Verzeichniss der Reichsgeneralität seit dem Anfang dieses Jahrhunderts.[1]

Generalfeldmarschälle.

Katholische.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
1704	1. Ludwig, reg. Markgraf zu Baden-Baden	† 1707
1707	2. Eugen, Prinz von Savoyen	† 1736
1734	3. Carl Alexander, reg. Herzog zu Würtemberg	† 1737
1737 8. Juli	4. Franz Stephan, Herzog zu Lothringen	Er bestieg 1745 denKaiserthron
1746 14. Mai	5. Carl, Herzog von Lothringen	† 1780
1760	6. Friedrich, Herzog von Pfalz-Zweibrücken	† 1767
1767 18. Dec.	7. Albrecht K., Prinz von Polen, Herzog von Sachsen-Teschen	
1785 8. Juli	8. Josef Friedrich, Prinz von Sachsen-Hildburghausen	† 1787
1787 13. Juli	9. Josef Wilhelm, Fürst von Hohenzollern-Hechingen	
1796 5. April	10. Carl, kön. Prinz von Hungarn und Böheim, Erzherzog zu Oesterreich	

Protestantische.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
1704	1. Christian Ernst, reg. Markgraf zu Brandenburg-Bayreuth	† 1712

[1] Dieses Verzeichniss liegt dem Berichte Fahnenberg's an Thugut vom 22. April 1796 bei. In den Anmerkungen geben wir die hievon abweichenden Daten nach einer von Lehrbach am 12. Februar 1796 an Thugut eingesandten Liste.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
1712	2. Eberhard Ludwig, reg. Herzog zu Würtemberg	† 1733
1734	3. Ferdinand Albrecht, Herzog zu Braunschweig-Bevern	† 1735 als regierender Herzog zu Braunschw.-Wolfenbüttel.
1734	4. Leopold, reg. Fürst zu Anhalt-Dessau	† 1747
1750	5. Max, Prinz von Hessen-Cassel	† 1753
1753	6. Ludwig, Prinz von Braunschweig	† 1788
1760	7. Carl August, Markgraf von Baden-Durlach	† 1786
1787	8. Christoph, Markgraf von Baden-Durlach	† 1789
1793 8. April	9. Friedrich Josias, Prinz von Sachsen-Coburg	
1794[1] 18. März	10. Heinrich August, Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen	† 1796

Generale der Cavallerie.

Katholische.

1704	1. Friedrich Wilhelm, Fürst zu Hohenzollern-Hechingen	resignirte 1735
1735	2. Friedrich Ludwig, Fürst zu Hohenzollern-Hechingen	† 1750
1751	3. Graf von Hohenems	† 1756
1757	4. August Georg, letzter reg. Markgraf zu Baden-Baden	† 1771
1772	5. Josef Wilhelm, Fürst zu Hohenzollern-Hechingen	gegenwärtig Feldmarschall
1787	6. Friedrich, Landgraf von Fürstenberg	
1793	7. Graf Wenzel Colloredo	

[1] Nach Lehrbach's Liste vermöge Reichsgutachtens vom 26. August 1793 ernannt.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
	Protestantische.	
1704	1. Eberhard Ludwig, Herzog zu Württemberg	ward 1712 Feldmarschall
1712 1727	2. Georg Wilhelm, reg. Markgraf zu Brandenburg-Bayreuth	† 1726
	3. Fürst zu Oettingen	† 1731
1731	4. Graf von Seckendorf	resignirte 1757 † 1763
1758	5. Georg Wilhelm, Landgraf von Hessen-Darmstadt	† 1781
1787	6. Heinrich August, Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen	ward 1794 Feldmarschall
1793	7. Friedrich Ludwig, Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen	
1794[1]	8. Friedrich August, Fürst zu Nassau-Usingen	

Generalfeldzeugmeister.

Katholische.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
1704	1. Freiherr von Thüngen	† 1709
1712	2. Freiherr von der Leyen	† 1724
1734	3. Graf von der Mark	† 1753
1734	4. Ferdinand Maria, Herzog von Bayern	† 1738
1739	5. Josef Friedrich, Prinz von Sachsen-Hildburghausen	ward 1785 Feldmarschall
1754	6. Ludwig, Landgraf zu Fürstenberg	† 1760
1761	7. Freiherr von Brettbach	† 1767
1768	8. Herzog von Aremberg	† 1779
1785	9. Carl August, Herzog von Pfalz-Zweibrücken	† 1795
1785	10. Carl Friedrich, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen	† 1786
1787	11. Alexander, Graf von Königsegg	
1793	12. Carl, Graf von Clerfayt.	

[1] 26. August 1793. L.

Protestantische.

Zeit der Ernennung			Anmerkung
1712	1.	Herzog zu Sachsen-Meiningen	† 1725
1725	2.	Ferdinand Albrecht, Herzog zu Braunschweig-Bevern	ward 1734 Feldmarschall
1734	3.	Max, Prinz von Hessen-Cassel	ward 1750 Feldmarschall
1734	4.	Johann Adolf, Herzog zu Sachsen-Weissenfels	† 1746
1750	5.	Ludwig, Prinz von Braunschweig	ward 1753 Feldmarschall
1750	6.	Wilhelm, Prinz von Sachsen-Gotha	resignirte 1760
1754	7.	Carl August, Markgraf zu Baden-Durlach	ward 1760 Feldmarschall
1761	8.	Christoph, Markgraf zu Baden-Durlach	ward 1787 Feldmarschall
1761	9.	Carl, Prinz von Stollberg	† 1764
1768	10.	Graf von Wied	† 1779
1785	11.	Friedrich August, reg. Fürst zu Anhalt-Zerbst	† 1793
1787[1]	12.	Ludwig Georg, Prinz von Hessen-Darmstadt	
1793	13.	Friedrich Wilhelm, Fürst zu Hohenlohe-Kirchberg	
1794[2]	14.	Friedrich, Landgraf zu Hessen-Homburg	

Generalfeldmarschall-Lieutenants.

Katholische.

Zeit der Ernennung			Anmerkung
1704	1.	Freiherr von Bibra	† 1706
1706	2.	Freiherr von der Leyen	avancirte 1712
170(?)	3.	Freiherr von Haxthausen	† 1736
1736	4.	Ludwig, Landgraf von Fürstenberg	avancirte 1754
1750	5.	August Georg, Markgraf zu Baden-Baden	avancirte 1757

[1] 13. Juli 1787 L.

[2] 26. August 1793 L.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
1750	6. Graf von Ostrin	† 1759
1755	7. Herzog von Aremberg	avancirte 1768
1756	8. Josef Wilhelm, Fürst von Hohenzollern-Hechingen	avancirte 1771
1768	9. Carl, Prinz, nachmals Herzog von Pfalz-Zweibrücken	avancirte 1785
1768	10. Graf von Hollenstein	† 1780
1772	11. Freiherr von Ried	† 1779
1785	12. Friedrich, Landgraf zu Fürstenberg	avancirte 1787
1785	13. Carl Alexander, Graf von Königsegg-Aulendorf	avancirte 1787
1785	14. Fiedel, Graf zu Truchsess-Wurzach	
1787	15. Hermann, Graf von Hohenzollern-Hechingen	
1787	16. Johann Alois, Fürst zu Oettingen-Oettingen	
1793	17. Freiherr von Staader	
1793	18. Carl, Erzherzog zu Oesterreich	ward 1796 Feldmarschall

Protestantische.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
1704	1. Prinz von Sachsen-Meiningen	avancirte 1712
1712	2. Carl Alexander,[1] Prinz, nachmals Herzog von Würtemberg	ward 1734 Feldmarschall
1735	3. Freiherr von Wuttgenau	† 1736
1738	4. Wilhelm, Prinz von Sachsen-Gotha	avancirte 1750
1750	5. Carl August, Markgraf zu Baden-Durlach	avancirte 1754
1750	6. Freiherr von Brettbach	trat zur kath. Religion über, avancirte 1762 (!) auf dieser Seite
1750	7. Moriz, Graf von Isenburg	† 1772
1754	8. Georg Wilhelm, Landgraf zu Hessen-Darmstadt	avancirte 1758

[1] Carl Alexander trat 1712 oder 1713 zum Katholicismus über; vgl. Allgem. Deutsche Biographie XV, 368.

Zeit der Ernennung		Anmerkung
1758	9. Carl, Prinz von Stollberg	avancirte 1761
1768	10. Friedrich August, Fürst zu Anhalt-Zerbst	avancirte 1785
1768	11. Heinrich August, Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen	avancirte 1785 (!)
1772	12. Ludwig, Prinz von Hessen-Darmstadt	avancirte 1787
1785	13. Friedrich, Prinz von Nassau-Usingen	avancirte 1794
1785	14. Friedrich, Landgraf zu Hessen-Homburg	avancirte 1794
1787	15. Friedrich, Fürst von Solms-Braunfels	
1793	16. Carl, Graf von Erbach	
1793	17. Ferdinand, Prinz von Würtemberg	
1794[1]	18. Friedrich Ludwig, Fürst zu Anhalt-Bernburg	
1794[2]	19. Christian Ludwig, Prinz von Hessen-Darmstadt	

[1] 26. August 1793 L.

[2] 26. August 1793 L.

V.

Die Mauriner Ausgabe des Augustinus.

Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und der Kirche im Zeitalter Ludwigs XIV.

Von

Dr. **Richard C. Kukula.**

III. Theil. II.

(Schluss.)

Mehrjährige Berufsthätigkeit in der Provinz und Trauerfälle im Kreise meiner Angehörigen haben mich zur Unterbrechung der vorliegenden Arbeit genöthigt; mit um so grösserer Freude folgte ich wiedergewonnener Stimmung und der zurückgegebenen Möglichkeit, das Begonnene dort zu Ende zu führen, wo ich mich dank der verfügbaren bibliothekarischen Hilfsmittel an die Vollendung zu wagen vermochte.

II.

Indem ich somit auf den III. Theil I, S. 1f. meiner Abhandlung verweise, wo ich über Zweck und Ziel der folgenden Zusammenstellungen im allgemeinen sprach, lege ich nunmehr den Mitarbeitern an der Ausgabe des Augustinus drei Tabellen vor, durch welche

1. die von den Maurinern gewählten Bezeichnungen ihrer Handschriften etymologisch-topographisch erklärt,
2. ihre Correspondenz über die Recension der Augustinischen Werke gesichtet und zugänglich gemacht,
3. ihre Collationen für jedes einzelne Werk gesammelt und übersichtlich nachgewiesen werden sollen.

Ueber die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit dieser Tabellen hoffe ich keinem abfälligen Urtheile zu begegnen. Denn die

bisher erschienenen Theilausgaben des Corpus bestätigen die mir auch aus persönlichem Verkehre mit den Mitarbeitern gewordene Wahrnehmung, dass der Versuch, die von den Maurinern benützten Handschriften auszuforschen und zu identificiren oder doch wenigstens ihre Collationen für die Neuausgabe des Augustinus zu verwerten, zwar öfter beabsichtigt wurde, aber noch niemals consequent durchgeführt werden konnte, weil

1. die von den Maurinern für ihre Handschriften eingeführte ‚Nomenclatura' mit ihren unklaren und schwankenden Bezeichnungen oft nicht einmal auf den ehemaligen Aufbewahrungsort jener Handschriften einen sicheren Schluss gestattete, mithin ein planloses Herumstöbern in den verschiedensten Bibliotheken erfordert hätte,

2. weil die von den Maurinern in ihrer Ausgabe erwähnten Merkmale der benützten Handschriften für die Identification derselben oft auch dann nicht ausreichten, wenn man glücklich die Provenienz einzelner fraglicher Handschriften entdeckt oder errathen hatte,

3. weil die zerrissene Unordnung, in welcher die Collationen und andere hierher gehörige Aufzeichnungen dem App. Bened. beigebunden sind, für jeden einzelnen Mitarbeiter vor allem die genaue Durchsicht sämmtlicher 22 Foliobände verlangt hätte, eine Arbeit, deren immerhin zweifelhafter Erfolg in vielen Fällen kaum die aufgewendete Zeit und Mühe, geschweige denn die Umständlichkeit des Transportes der ganzen Handschriftenserie nach Wien oder gar die Kosten einer Reise in die Pariser Nationalbibliothek zu lohnen versprach.

Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts hat C. T. G. Schoenemann, Bibl. Patr. II, p. 191 sqq. den Versuch unternommen, ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss der von den Maurinern benützten Handschriften anzulegen. Wie wenig der sonst so verlässliche Mann mit dieser naiven Zusammenstellung geleistet hat, beweist die Thatsache, dass in seiner Liste mehr als ein Drittheil der hineingehörigen Handschriften fehlen, dass er über Bezeichnungen wie *Becheronense exemplar*, *Bernardinorum de Misericordia Dei liber*, *codex Martinensis*, *Valinensis liber* u. a. offenbar selbst ganz und gar im Unklaren war, dass er p. 207 infolge eines Lesefehlers einen *codex Puxensis* (statt *Fuxensis*) in seine Tabelle aufnahm u. dgl. m. Das Eine ist ja

klar, dass eine solche Zusammenstellung nur dann ihren Zweck erfüllen wird, wenn sie uns, wie es durch meine erste Tabelle geschehen soll, aufzuklären vermag, dass z. B. *codex Becheronensis* dasselbe bedeutet wie *codex Bernardinorum de Misericordia Dei*, dass die Bezeichnung *Compendiensis* identisch ist mit *Corneliensis*, dass von den Maurinern eine und dieselbe Handschrift bald *codex Antissiodorensis*, bald *liber Marianensis*, bald *exemplar Norbertinum* genannt wurde, wenn uns ferner wenigstens mit annähernder Sicherheit angegeben wird, ob wir z. B. für einen von den Maurinern mit *Vincentianus* bezeichneten Codex die Bibliothek der Benedictinerabtei Saint-Vincent de Besançon oder eines der Benedictinerstifte Saint-Vincent de Laon, Saint-Vincent de Metz, Saint-Vincent du Mans oder endlich die Bücherei irgend eines anderen der zahlreichen französischen Vincentiusklöster als ehemaligen Standort anzunehmen haben. Ist in dieser Richtung einmal die unbedingt nöthige Klarheit geschaffen, d. h. in den einzelnen Fällen jene Bibliothek ausgeforscht, in welcher sich eine bestimmte Handschrift damals befand, als sie von den Maurinern benützt wurde, so wird es auch in der Regel mit Hilfe der in neuerer Zeit erschienenen überaus sorgfältigen Bibliothekskataloge, vor allem des vielbändigen ***Catalogue général** des manuscrits des bibliothèques publiques de France* mit seinen vorzüglichen Nachweisen über die Provenienz der in der betreffenden Bibliothek vereinten Handschriften, mit Hilfe des *Cabinet des manuscrits* von Delisle, des *Inventaire sommaire* von Ulysse Robert[1] und anderer, älterer Werke, wie der *Catalogi* Haenel's, des *Dictionnaire des manuscrits* von Migne oder des trotz seiner Schwächen noch immer brauchbaren Handbuches von Vogel[2] keiner allzu grossen Schwierigkeit mehr unterliegen, die Schicksale selbst ganz kleiner Bibliotheken zu verfolgen, für bestimmte Handschriften, sofern sie nur noch existiren, den heutigen Aufbewahrungsort ausfindig zu machen und endlich auch die gesuchte Handschrift selbst zu agnosciren. Denn der Brief-

[1] Inventaire sommaire des manuscrits des bibliothèques de France dont les Catalogues n'ont pas été imprimés. Paris 1896.

[2] Literatur früherer und noch bestehender europäischer öffentlicher und Corporationsbibliotheken, zusammengestellt von Ernst Gustav Vogel, Privatlehrer zu Dresden. Leipzig, T. O. Weigel, 1840.

wechsel der Mauriner (Tabelle 2) sowie ihre Collationen und übrigen Notizen (Tabelle 3) bieten, wenn man sie nur erst in Zusammenhang gebracht hat, in der Regel hinreichende Anhaltspunkte, um gegebenen Falls die Agnoscirung mit Sicherheit durchführen zu können.

Ueber ein anderes, oft bewährtes Mittel, die von den Maurinern verglichenen Codices schon äusserlich zu erkennen, habe ich bereits im III. Theil I, S. 19 ff. gesprochen. Freilich wird diese Arbeit aus Gründen, die wir sofort erwähnen wollen, nicht immer von positiven Erfolgen gelohnt und selten leicht und kurzweilig sein, ja auch oft blos das Spiel des Zufalles entscheiden, ob solche bibliothekarische Streifzüge mit der gewünschten Beute oder einer Enttäuschung enden sollen. Im günstigen Falle, d. h. wenn die gesuchte Handschrift gefunden wird, ist es wohl selbstverständlich, dass der Herausgeber, statt die Collationen und Copien der Mauriner zu benützen, die Handschrift mit eigenen Augen einer neuen Prüfung und Vergleichung unterziehen wird: im ungünstigen Falle aber, d. h. wenn sich eine von den Maurinern benützte Handschrift nicht mehr eruiren lässt, erwächst uns dagegen, wie ich glaube, sofort die unabweisliche Verpflichtung, auf jene emsig gesammelten Collationen **unserer** Vorgänger in ähnlicher Weise Rücksicht zu nehmen, wie die Mauriner ihrerseits die Collationen **ihrer** Vorgänger, der Löwener Theologen und des Typographicus Conventus, zu Nutz und Frommen ihrer Ausgabe verwertet haben. Unterliegt es doch nicht dem geringsten Zweifel, dass den Maurinern in der Augustinischen Textkritik besonders französische Handschriften von grossem Alter und hoher Güte zur Verfügung standen, und dass daher ihre LAA.-Sammlungen schon deshalb nicht unterschätzt werden dürfen, weil ein nicht unbeträchtlicher Theil von Handschriften jener Zeit bald nach Vollendung der *Bibliothèque des Pères* nach allen Richtungen der Windrose zerstreut, von Entlehnern verschleppt, gestohlen, in der Revolutionszeit von flüchtenden Mönchen mitgenommen, verschenkt oder verkauft, durch Schadenfeuer oder plündernde Banden vernichtet wurde. So verlor z. B. die Abtei Saint-Remi de Reims im Jahre 1774 durch einen Brand etwa 900 ihrer seltensten

und ältesten Handschriften (Remigienses), noch ärger ergieng es der Bibliothek der Kathedralkirche von Lyon (Lugdunenses), wertvolle Manuscripte von Saint-Germain des Prés muss man heute in Petersburg suchen, Handschriften aus der Abtei Saint-Bénigne de Dijon (Benigniani), aus dem Kloster von Corbie (Corbeienses), aus der Privatbibliothek Nicolas-Joseph Foucault's, aus dem Stifte Saint-Vaast (Vedastini) wanderten nach England, Middlehill und Glasgow, Reste der Bibliotheca Boheriana finden wir verstreut in Dijon, Montpellier, Troyes, Paris, codices Floriacenses (aus Saint-Benoît de Fleury) kamen theils nach Orléans, theils mit der Bibliothek Alexander Petau's bis nach Rom, theils nach Paris, Bern, Genf, Amsterdam u. s. f. Wer ältere und neuere Bibliothekswerke durchblättert, wird um andere Beispiele nicht verlegen sein. Je weniger verlockend und erfolgreich also unter gewissen Umständen die Jagd nach verlorenen oder verschollenen Handschriften zu werden verspräche, um so weniger, meine ich, können die Wiener Herausgeber des Augustinus auf das Materiale des App. Bened. verzichten, sofern sie ihren Ausgaben das Gepräge sorgfältiger, umfassender und abschliessender Arbeiten wahren wollen. Denn wie man bei Horaz sich bequemen musste, statt aus der Blandinischen Originalhandschrift die LAA. dieses Codex aus den mangelhaften Berichten des Cruquius zu schöpfen, so wird man sich auch bei Augustinus über unwiederbringlich verlorene Originalhandschriften um so lieber aus den LAA.-Sammlungen der Mauriner informiren, als ihre Arbeit im allgemeinen weit höher als die des Cruquius zu taxiren ist[1] und ihre Aufzeichnungen, wie ich

---

[1] Vgl. die trefflichen Worte K. Schenkl's in seiner jüngst erschienenen Ausgabe des Ambrosius (Corp. script. eccl. lat. vol. XXXII, p. I, fasc. II, pag. LXXVIII): ‚Si Maurini non eam qua nunc homines eruditi in tali munere administrando utuntur rationem adhibuerunt, si non semper codices uetustissimos tamquam certos duces secuti sunt neque ad eorum normam scripturam totam conformauerunt, sed eos in aliquot tantum locis emendandis respexerunt ceteris ita ut uulgati erant relictis, si denique interdum in corruptelis sanandis codicibus recentioribus .... obtemperare quam ex antiquiorum uestigiis lectiones germanas eruere maluerunt, haec omnia non tam eis culpae uertenda sunt quam artis quae tum plerumque erat condicione excusanda. certe non is sum qui uiris illis egregie meritis detrahere uelim *haerentem capiti multa cum laude coronam*. ac uellem sane ut mihi Maurinorum adparatu

an anderer Stelle (Berlin. philol. Wochenschr. 1896, S. 875f. und 985) zu erwähnen Gelegenheit hatte, singuläre LAA. aufweisen, von denen wir augenscheinlich durch die noch erhaltenen Codices keine Kenntniss erlangen könnten. Da mithin die Collationen des App. Bened. in dieser Beziehung ein wertvolles Hilfsmittel Augustinischer Textkritik repräsentiren, so wird der Zweck meiner 3. Tabelle sein, zunächst über die zu den einzelnen Schriften Augustins erhaltenen Collationen und Copien der Mauriner mit genauer Angabe ihres Platzes im App. rasch und sicher zu orientiren und in Verbindung damit alle jene zerstreuten Notizen und brieflichen Mittheilungen übersichtlich nachzuweisen oder zu citiren, die mir für die Ausforschung mancher Handschrift von Wichtigkeit zu sein schienen.

Wie schon betont wurde, gilt das eben Gesagte insbesondere von den verloren gegangenen Handschriften des App. Bened.; ein viel geringerer Marktwert kann den Collationen aller jener französischen, englischen, belgischen, italienischen Codices, die uns erhalten blieben, also vor allem den Variantensammlungen aus dem fast ganz unversehrt auf uns gekommenen und genau katalogisirten Bestande der Vaticanischen Bibliotheken zugestanden werden, über welche C. F. Vrba in diesen Berichten (Band CXIX, 6. Abhandlung) mit geringem Glücke geschrieben hat. Denn indem er a. a. O. S. 2 von der schwer begreiflichen Voraussetzung ausgieng, dass die Mauriner für die in den Bänden II—VIII der editio Lovaniensis enthaltenen Werke Augustins ‚nachweisbar' (!) keine Vaticanischen Handschriften Augustins eingesehen und collationirt, sondern ihren ganzen Vaticanischen Apparat blos aus den beiden unter Clemens VIII. zusammengeschriebenen Collationsbänden des *Typographicus Conventus* (codd. Vat. lat. 4991 sq.) geschöpft

---

uti licuisset; nam eo inspecto de codicibus quibusdam ab illis adhibitis, quos frustra quaesiui, certi iudicii faciendi mihi facultas data esset. sed quamquam litteris missis id egi, ut certior fierem num Parisiis aut in alio Galliae oppido hic adparatus etiamnunc extaret, idem semper responsum tuli nullum eius uestigium inueniri. longe maiora autem sine dubio Maurinorum de aliis patribus Latinis atque in primis de Augustino merita sunt quam de Ambrosio ...'.

hätten, glaubte er dadurch, dass er die in diesen zwei Collationsbänden von den ***Typographi*** über ihre Vaticanischen Handschriften gegebenen Mittheilungen mit jenen verglich, welche die ***Mauriner*** in den Admonitiones ihrer Ausgabe über benützte ‚Vaticani' veröffentlicht haben, ‚Irrthümer' und ‚Nachlässigkeiten' der Benedictiner aufdecken zu können, von deren Mehrzahl sie schon bei flüchtiger Einsicht in ihren literarischen Nachlass gänzlich freigesprochen werden müssen. Der II. Band des App. Bened. enthält nämlich die erwähnten LAA.-Sammlungen des *Typographicus Conventus* in einer getreuen Abschrift, durch deren Zwischenblätter und Correcturen trotz des Abganges einiger Quaternionen, welche die Varianten zu den Episteln, zu *De civitate Dei, De gestis Pelagii, De gratia Christi et de peccato originali* und theilweise auch zu *De nuptiis et concupiscentia* enthielten, bis zur Evidenz bewiesen wird, dass die Collationen des *Typographicus Conventus*, wie ich schon im III. Theil I, S. 25 meiner Abhandlung kurz bemerkte, von den römischen Sendlingen der Mauriner selbst revidirt und nach den Originalhandschriften gebessert und ergänzt wurden. Im Einklange damit erbringen andere Variantenverzeichnisse des App., welche man unten registrirt finden wird, den Nachweis, dass die Mauriner sowohl für die in die Bände I, IX und X der ed. Lov. eingereihten Schriften Augustins Vaticanische Handschriften ausfindig gemacht und verglichen haben als auch in Bezug auf die Bände II—VIII mit methodischem Vorbedacht die Collationen des *Typographicus Conventus* fortzusetzen und auf andere noch nicht von den ***Typographi*** verglichene Handschriften auszudehnen bemüht waren. Wenn also z. B. die Mauriner in ihrer Ausgabe über die ep. 244 Lov. (= 79 Migne) mittheilen: ‚non reperitur nisi in Vaticano exemplari', während die Epistel in den Collationen des *Typographicus Conventus* fehlt, so beruht dieser ‚wunderliche' Widerspruch keineswegs auf einem ‚Irrthum' der Mauriner, ‚durch welchen sie eben verschiedene Notizen, die sich an verschiedenen Stellen der ed. Lov. finden, mit der Angabe des *Typographus* confundirten' (Vrba S. 41), sondern vielmehr auf der erfreulichen Thatsache, dass sie im Vatican wirklich eine Handschrift gefunden hatten, in welcher jene Epistel enthalten war (vgl. unten Brief Nr. 36 zu Migne tom. II). Ebensowenig machen sie sich ‚wieder' einer Ueber-

treibung oder Ungenauigkeit schuldig, wenn sie angeben, zu *De Trinitate* eilf Vaticani benützt zu haben (Vrba S. 47), sondern berichten völlig wahrheitsgetreu, da sie die zehn von Obrius verglichenen Vaticani um die von ihnen selbst besorgte Collation eines Urbinas vermehrt hatten (s. unten zu Migne tom. VIII, sub Nr. 19). Nicht minder fälschlich bezichtigt sie Vrba S. 52 und 67, zu *De catechizandis rudibus*, *De continentia*, *De patientia*, *De bono coniugali* ‚irrthümlich' von zwei, beziehungsweise drei, vier, fünf (statt von einem, beziehungsweise zwei, drei und vier) Vaticani gesprochen zu haben, da sie auch hier neben den von Obrius verfertigten Collationen in der That noch ihre eigene Collation eines von ihnen selbst ausgeforschten Vaticanus, beziehungsweise Urbinas benützt haben u. s. f. Die paar Beispiele mögen genügen, um gegenüber derartigen Beschuldigungen zu weitgehender Vorsicht zu mahnen, zu einer Vorsicht, die uns insbesondere auch vor jenen ebenso voreiligen wie ungerechtfertigten Schlüssen behüten muss, die Vrba aus den erwähnten ‚Admonitiones' der Mauriner Ausgabe zu ziehen für gut fand. Denn auf unbedingte Richtigkeit und Verlässlichkeit dieser Avertissements zu bauen, verbieten ja schon die überaus knappe Form, in die sie zumeist gegossen wurden, und der durchsichtige Zweck, dem sie dienten. Und wenn wir bei dieser Gelegenheit die vermeintlichen Beweise Vrba's für die Unglaubwürdigkeit oder Unverlässlichkeit der Mauriner noch zu überbieten im Stande sind, indem wir darauf hinweisen können, dass sich z. B. im App. Bened. Collationen von Handschriften finden, die in den ‚Admonitiones' mit keiner Silbe erwähnt werden, dass also die Mauriner in solchen Fällen zwar nicht, wie Vrba behauptet, übertrieben, aber in scheinbarem Gegensatze zur Wahrheit von weniger Handschriften sprechen, als sie wirklich eingesehen hatten, so liegt für uns selbst hierin noch durchaus keine Veranlassung, sie zu schelten, und keine Gefahr, durch die ‚Admonitiones' getäuscht zu werden, zumal für die Erklärung solcher Widersprüche zwischen ‚Admonitiones' und Apparatus zwei gleich wahrscheinliche Annahmen offenbleiben:

1. dass die Mauriner wohl ähnlich, wie ja auch wir verfahren, noch vor oder während der textkritischen Arbeit manche schon fertiggestellte Collationen von Handschriften,

welche sie nach genauerer Prüfung für wertlos erachteten, aus ihrem Apparate auszuscheiden pflegten, oder dass sie sich

2. nach der Gepflogenheit ihrer Zeit überhaupt nicht für verpflichtet hielten, alle benützten Handschriften anzuführen, sondern durch ihre ‚Admonitiones' nur ganz ungefähr der in zwei Lager getheilten *république des lettres* einen Einblick in die grosse Ausdehnung ihrer oft verlästerten Nachforschungen in Augustinischen Handschriften ermöglichen wollten.

Diesen wenigen Vorbemerkungen sollen sich nunmehr die Tabellen anschliessen, über deren innere Einrichtung noch Folgendes zu erwähnen ist:

1. Tabelle. Die Mauriner bezeichneten ihre Handschriften theils nach dem Collegium, dem Orden oder Schutzheiligen des Klosters, in dessen Besitz sich die Handschriften befanden, z. B. als *codices S. Bertini, liber manuscriptus PP. Dominicanorum, liber Martinensis, exemplar Norbertinum, codices Sorbonici,* theils nach dem Namen der Stadt oder Bibliothek, in welcher die Handschriften aufbewahrt wurden, z. B. als *Andegavenses, Bellovacenses, Palatini,* theils nach dem Eigenthümer der Privatbibliothek, aus welcher sie stammten, z. B. als *codex D. Antonii Faure, manuscriptum Jolyense* u. s. f. Meiner Tabelle sind in kleinerem Drucke jene Handschriften der Löwener Theologen beigefügt, welche erwiesenermassen, sei es im Originale, sei es nach einer Collation oder nach dem Anhange der ed. Lov., auch von den Maurinern benützt wurden.

2. Tabelle. Die Briefe wurden mit fortlaufenden Nummern versehen, unter welchen sie der Kürze wegen auch in der 3. Tabelle angeführt werden sollen. Aus mehrfachen Gründen, über welche ich vor kurzem in den ‚Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienserorden', Jahrgang 1896, S. 651 ff. gesprochen habe, wurden sie chronologisch nach ihrem Datum, nicht alphabetisch nach ihren Schreibern oder Empfängern geordnet. In den Anmerkungen verweise ich auf jene Stellen meiner Abhandlung, an welchen einzelne Briefe entweder in ihrer Gänze oder im Auszuge citirt worden sind.

3. Tabelle. Die Collationen, über deren Entstehung und Einrichtung ich im III. Theil I meiner Abhandlung ausführlich gehandelt habe, wurden aus praktischen Rücksichten

nach den Werken Augustins in der durch den Migne'schen Nachdruck eingehaltenen Reihenfolge zusammengestellt. Auffällig sind hier die nicht unbedeutenden Lücken des Apparatus. Denn das gänzliche oder vereinzelte Fehlen von Collationen zu einer grösseren Anzahl von Augustinischen Schriften kann nicht überall mit der Annahme erklärt werden, dass diese fehlenden LAA.-Sammlungen ebenso wie einzelne Quaternionen der Vaticanischen Collationen (s. o. S. 7) nach Vollendung der Ausgabe in Verlust gerathen sein mögen, bevor man sie noch für spätere Zeiten zu sammeln und einzubinden beschloss. Wir können vielmehr nur vermuthen, dass die Mauriner die Varianten mancher Handschriften überhaupt nicht eigens notirt, sondern den Augustinischen Text unter Vergleichung der ihnen vorliegenden Handschriften mit einer älteren Ausgabe, wobei sie ihre Arbeit mit Rothstift unterstützten (s. o. III. Theil I, S. 20f.), sofort druckfertig hergestellt haben, oder dass sie auch öfter die abweichenden LAA. ihrer Codices nicht wie gewöhnlich in eigene Collationshefte eintrugen, sondern an den Rand gedruckter Augustinausgaben schrieben. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass sich in französischen Bibliotheken noch solche Collationsexemplare finden liessen; vgl. die Schlussnote im App. X, fol. 3: ‚Dans tous ces mss il y a toujours michi, nichil. Les mots differens du texte qui sont marqués aux Marges de l'Edition sont ceux qui sont dans ces mss, non pas ceux qui sont dans les pages, ce qui soit noté une fois pour toutes.'

1.

Handschriften.

Albinensis: aus der Bibliothek der Abtei Saint-Aubin d'Angers, Sanctus Albinus Andegauensis (Maine-et-Loire); vgl. Vogel a. a. O., S. 249 und Monast. Gallic.[1] préf., p. XX, pl. 141.

---

[1] Monasticum Gallicanum, collection de 168 planches de vues topographiques, représentant les monastères de l'ordre de Saint-Benoit etc., le tout reproduit par les soins de M. Peigné-Delacourt avec une préface par M. Léopold Delisle. Paris, Victor Palmé. 1871 (2 tomes).

[Alnensis: Alnense Monasterium = Alna, Aulne, Alne an der Sambre, Diöcese Lüttich, ursprünglich Benedictiner-, später Cisterciensesrkloster; s. Sanderus[1] II, p. 234sqq. und Janauschek[2] I, p. 108; vgl. Schoenemann, Bibliotheca patrum II, p. 194.]

[S. Amandi: Saint-Amand en Pevele = Elnon, Sanctus Amandus in Pabula, bei Tournai; s. Sanderus I, p. 28sqq. und Vogel, S. 445; vgl. u. zu *Telierius* und Schoenemann, Bibl. patr. II, p. 194.]

Andegavensis: Abtei Saint-Serge d'Angers, Sanctus Sergius et Bacchus Andegauensis; s. Monast. Gallic. préf., p. XXIX, pl. 144. App. X, 1sq. enthält die Collation eines Manuscriptum Ecclesiae S. Mauritii Andegavensis; vgl. o. zu *Albinensis*.

Anglicani: s. u. zu *Bodleianus, Cantuarensis, Ex Archiva Laudina* und *Mertonensis*.

Antissiodorensis, Autissiodorensis, Altissiodorensis = Marianensis: aus der Prämonstratensercanonie Saint-Marian d'Auxerre, Sanctus Marianus Autissiodorensis (Yonne); vgl. Vogel, S. 252.

Antonii Arnaldi: aus dem Besitze Antoine Arnaulds, s. I. Th., S. 37 meiner Abhandlung; vgl. Delisle, Cabinet des Manuscrits I, p. 278, not. 1.

Arnulfensis: Abtei Saint-Arnoul bei Metz, Sanctus Arnulfus Metensis; vgl. Vogel, S. 271 und u. zu *Metensis*.

Audoenensis, Andoenensis: Abtei Saint-Ouen de Rouen, Sanctus Audoenus Rotomagensis (Seine-Inférieure); vgl. Vogel, S. 298 (unter *Rouen, Bibliothek der Abtei ‚S. Andoin‘*) und Monast. Gallic. préf., p. XXVII, pl. 121—128.

PP. Augustinianorum maioris conventus Parisiensis; PP. Augustinianorum ad Sequanae ripam.

Aureae Vallis: Cistercienserabtei Orval (Güldenthal), Diöcese Trier; s. Janauschek I, p. 23.

Beccensis: Abtei von Bec, Sancta Maria de Becco, Diöcese Rouen (Eure); s. Monast. Gallic. préf., p. X, pl. 114; vgl. Vogel, S. 253.

---

[1] Antonii Sanderi Bibliotheca Belgica Manuscripta sive Elenchus universalis codicum manuscriptorum in celebrioribus Belgii coenobijs, Ecclesijs, Urbium ac Privatorum Hominum Bibliothecis adhuc latentium. Insulis, Ex Officina Tussani le Clercq, sub signo S. Ignatij, Anno M. DC. XLI.

[2] Origines Cistercienses descripsit P. Leopoldus Janauschek. Vindobonae 1877.

Becheronensis: Cistercienserabtei Bechero oder Becheron = La Merci-Dieu, Misericordia Dei, an der Gartempe im Gouvernement Poitou (Vienne); s. Janauschek I, p. 129.

Bellovacensis: So bezeichnete Handschriften stammen theils aus der Bibliothek der Abtei S. Quintin, theils aus der Bücherei der Domkirche S. Lucian in Beauvais, App. XV, 279 sqq. enthält auch die Varianten eines ,Manuscrit de Beauuais presté par M. Hermant'; s. Vogel, S. 253, vgl. Monast. Gallic. préf., p. XXV.

Benignianus (Benignianensis): Abtei Saint-Bénigne de Dijon, Sanctus Benignus Diuionensis (Côte-d'Or); s. Vogel, S. 261, Monast. Gallic. préf., p. XX, pl. 36—38.

Bernardinorum collegii Parisiensis: Die Mauriner unterscheiden die Handschriften dieses Collegiums stets von den sogenannten ,Cistercienses' (s. u.) und wohl auch von den ,Fulienses' (PP. Fuliensium coenobii S. Bernardi Parisiis, s. u.); vgl. übrigens den Situationsplan von Paris am Ende des 18. Jahrhunderts in Spruner-Menke's Handatlas, Blatt 55, und Delisle, Cabinet des Manuscrits II, p. 251 f., 255 f.

Bernardinorum de Misericordia Dei = Becheronensis, w. s.

D. Antonii Francisci Berterii Episcopi Ainensis (?); vgl. Moréri, Grand Dictionnaire historique z. d. N.

S. Bertini in Belgio = S. Bertini Sitiensis; s. Migne, Dictionnaire des abbayes, col. 100: ,Saint-Bertin (avant Sithiu), Sanctus Bertinus ou Sithiu (Pas-de-Calais, France), ancienne et illustre abbaye de l'ordre de Saint-Benoît, dont on voit encore les magnifiques ruines près la ville de Saint-Omer'; vgl. Vogel, S. 254 und 275.

Bigotianus: aus der Bibliothek Émeric Bigot's in Rouen; s. Vogel, S. 288 und Delisle, Cabinet des Manuscrits im Index III, p. 409.

des Blancsmanteaux: aus dem Convent der Blancs-Manteaux in der rue des Blancs-Manteaux (Paris), Abbatia Beatae Mariae Alborum Mantellorum, Prieuré de Notre-Dame des Blancs-Manteaux, auch Monastère de N.-D. des Bénédictins à Paris genannt; s. Monast. Gallic. préf., p. X, pl. 68—73.

Bodleianus: aus der Bodley'schen Bibliothek in Oxford; s. Vogel, S. 424 ff.

Boherianum exemplar: aus der Bibliothek des Präsidenten Bouhier von Dijon; s. die Nouvelle Biographie Générale z. d. N.; vgl. Migne, Dict. des manuscr. I, coll. 16, 22ff., 38 (Journal des savants 1841f.) und Delisle, Cabinet des Manuscrits, im Index III, p. 411.

[Cambronensis: Cistercienserkloster Cambron, Camberona, bei Chièvres im Hennegau, Diöcese Cambrai; s. Janauschek I, p. 113, vgl. Sanderus I, p. 345sqq., Schoenemann, Bibl. patr. II, p. 194.]

Cantuarensis: aus Canterbury; vgl. Vogel, S. 394f.

Carcassonensis: aus der Bibliothek der Kathedrale von Carcassonne; vgl. Vogel, S. 257.

Carmelitarum: aus dem Karmeliterkloster de la place Maubert; vgl. Vogel, S. 283, s. III. Theil I, S. 30 meiner Abhandlung (‚Regius. 1. Seu Carmelitarum', ‚Regius. 6. Seu Carmelitarum').

Carnotensis, Carnutensis: aus der Abtei Saint-Père de Chartres, Sanctus Petrus Carnotensis (Carnutensis), al. in Valle (vgl. Vogel, S. 258, Monast. Gallic. préf., p. XXVIII, pl. 54) oder aus der Abbaye de N.-D. de Josaphat in Chartres, Sancta Maria de Josaphat, Abbatia Beatae Mariae de Josaphat Carnutensis (Eure-et-Loir), vgl. Monast. Gallic. préf., p. XV, pl. 56.

[Carthusianus: aus dem Karthäuserkloster in Löwen; vgl. Schoenemann, Bibliotheca Patrum II, p. 194 sub *Lovanienses*.]

Casalensis, Casalinus: Abtei von Chezal-Benoît, Sanctus Petrus de Casali Benedicti in der Diöcese Bourges (Cher); vgl. Monast. Gallic. préf., p. XII.

Cassinensis: Monte Cassino; vgl. Vogel, S. 339.

Christinaeanus: aus der Bibliothek der Königin Christine von Schweden (Vatican); vgl. Vogel, S. 369.

Cisterciensis: aus dem Mutterkloster der Cistercienser in Cîteaux, Cistercium, Diöcese Châlons-sur-Marne (Côte-d'Or); vgl. Vogel, S. 259, Janauschek I, p. 3. S. auch u. zu *Romanus*.

Claraevallensis: Cistercienserkloster Clairvaux, Clara-Vallis, Diöcese Langres (Aube); s. Janauschek I, p. 4, vgl. Vogel, S. 259.

PP. Dominicanorum Claromontensium: aus dem Dominicanerkloster von Clermont-Ferrand in der Auvergne; vgl. Montfaucon, Bibliotheca Bibliothecarum II, p. 1353sq. und Vogel, S. 259, s. u. zu *Dominicanorum*.

Cluniacensis: aus der Benedictinerabtei von Cluny; vgl. Vogel, S. 260.

Colbertinus: aus dem Fonds de Colbert der Bibliothèque Royale (Nationale) in Paris; vgl. u. zu *Fuxensis* und Schoenemann II, p. 199: ‚In Colbertinam Bibliothecam iam tum transierant Thuanei MSS., vnde Thuanei codices interdum censendi sunt ex Colbertina'.

Compendiensis: Compiègne = Compendium an der Oise; s. Vogel, S. 260 und u. zu *Corneliensis*.

Corbeiensis: Abtei von Corbie, Sanctus Petrus Corbeiensis, Diöcese Amiens (Somme); s. Vogel S. 260 und Monast. Gallic. préf., p. XII, pl. 76.

Corneliensis = Compendiensis: aus der Abtei Saint-Corneille de Compiègne, Sanctus Cornelius Compendiensis, Diöcese Soissons (Oise); s. Vogel, S. 261f. unter *S. Corneille* und Monast. Gallic. préf., p. XXI, pl. 97.

Culturensis: Abtei Saint-Pierre de la Couture au Mans, Abbatia Sancti Petri de Cultura in suburbio Cenomanensi (Sarthe); s. Vogel, S. 295 und Monast. Gallic. préf., p. XIII, pl. 156.

Cygirannensis, Sigiramnensis: ‚Saint-Cyran en Braine ou Lonrey, Longoretum, sanctus Sigirannus in Brena (d'abord dioc. de Bourges, puis de Nevers), monastère de l'ordre de Saint-Benoît, sur la Claïse, dit aussi Lonrey, du lieu où il fut bâti' (Migne, Dict. des abbayes, col. 237); vgl. Delisle, Cabinet des Manuscrits II, p. 78, 257.

D. Deslyons: s. u. zu *des Lyons.*

PP. Dominicanorum maioris conventus Parisiensis via Jacobaea; vgl. Migne, Dict. des ordres religieux, tom. II, col. 110 und Delisle, Cabinet des Manuscrits, im Index III, p. 458 unter Jacobins.

PP. Dominicanorum conventus Claromontani, s. o. zu *Dominicanorum Claromontensium.*

Ebrulphensis: aus dem Benedictinerkloster Saint-Évroul d'Ouche, Sanctus Ebrulphus Uticensis in der Normandie, Diöcese Lisieux; vgl. Vogel, S. 262, s. Monast. Gallic. préf., p. XXII, pl. 111.

D. Antonii Faure: Dr. theol. und Generalvicar des Erzbischofs Le Tellier von Rheims; vgl. Oudin, Comm. de script.

eccles. III, p. 907 und 2659, s. Delisle, Cabinet des Manuscrits, im Index III, p. 438.

Ferrariensis: Abtei Saint-Pierre de Ferrières, Sanctus Petrus Ferrariensis, Diöcese Sens (Loiret); s. Monast. Gallic. préf., p. XIV, pl. 134, vgl. Vogel, S. 263.

Fiscannensis: Abbaye de la Trinité de Fécamp, Abbatia SS. Trinitatis Fiscannensis, Diöcese Rouen (Seine-Inférieure); s. Monast. Gallic. préf., p. XIV, pl. 115—116, vgl. Vogel, S. 263.

[Floreffiensis: aus dem Kloster Notre-Dame de Fleurus, Monasterium Floreffiense S. Mariae, bei Namur, Belgien.]

Florentinus: aus der Mediceo-Laurentiana in Florenz; vgl. Vogel, S. 323ff.

Floriacensis: Abtei Saint-Benoît de Fleury, Sanctus Benedictus Floriacensis, Diöcese Orléans (Loiret), auch Saint-Benoît-sur-Loire oder Sanctus Benedictus de Floriaco genannt; s. Monast. Gallic. préf., p. XIV, pl. 61, vgl. Vogel, S. 263 und Haenel bei Migne, Dict. des Manuscr. I, coll. 639sqq., nota 237.

Fossatensis: Saint-Maur-des-Fossés, Sanctus Maurus Fossatensis in der Diöcese Paris; s. Montfaucon, Bibliotheca Bibliothecarum II, p. 1141sqq. (‚Codices S. Mauri Fossatensis, qui emti, et Bibliothecae Germanensi additi fuere'), vgl. Migne, Dict. des manuscr. I, coll. 1020ff.

Domini Foucault, Montalbanensis iurisdictionis summi administratoris: Nicolas-Joseph Foucault, s. die Nouvelle Biographie Générale z. d. N. Vgl. den Katalog des Hunterian Museum in Glasgow bei Haenel, Catalogi libror. Manuscr., p. 786; Migne, Dict. des Manuscr. II, coll. 95sqq.; Delisle, Cabinet des Manuscrits, im Index z. d. N.

PP. Franciscanorum maioris conventus Parisiensis.

Fuliense manuscriptum: aus der Bibliothek des Feuillantinerklosters in Paris; vgl. Vogel, S. 284, s. o. zu *Bernardinorum* und Delisle, Cabin. des Manuscr. im Index zu *Feuillants* III, p. 439.

Fuxensis: aus der Bibliothek des Collége de Foix (Fuxum), Fuxense Collegium apud Tolosates, im Département Ariège, vgl. Vogel, S. 302f.; zu De continentia erwähnen die Mauriner ein ‚ms. Fuxense nunc Colbertinum'.

Gallensis (Abbatiae S. Galli): Stiftsbibliothek S. Gallen in der Schweiz; vgl. Vogel, S. 465f.

S. Gatiani: aus der Bibliothek der Kirche Saint-Gatien in Tours, Sanctus Gatianus Turonensis (Indre-et-Loire); vgl. Vogel, S. 303.

[Gemblacense: aus der Benedictinerabtei von Gemblours (Gembloux), Gemblacum, in der Provinz Namur, Belgien; vgl. Vogel, S. 446f.]

Gemmeticensis: Abbaye de Jumièges, Sanctus Petrus Gemmeticensis (Seine inf[re]) in der Diöcese Rouen; vgl. Vogel, S. 265f., s. Monast. Gallic. préf., p. XV, pl. 118.

Genovefaeus: Abtei Sainte-Geneviève in Paris; vgl. Vogel, S. 282.

Georgianus: ,i. e. Codex Domini de S. Georges, Canonici Comitii Lugdunensis, post Episcopi Claromontani et, cum ad finem opus Maurinorum properaret, Archiepiscopi Turonensis a Rege designati' (Schoenemann II, p. 204).

Germanensis (Sangermanensis): aus Saint-Germain-des-Prés bei Paris; vgl. Vogel, S. 278.

Gervasianus: aus der Bibliothek von Saint-Gervais bei Paris, Aumônerie Saint-Gervais de Paris, Sanctus Gervasius Parisiensis, auch Collegium Gervasianum apud Parisios genannt, ,domus quam Alexander III. asseruit fratribus de Eleemosyna anno 1175' (Migne, Indices zur Patrologie, tom. CCXX z. d. W.); vgl. Migne, Dictionnaire des Ordres religieux, t. IV, coll. 557 sqq.

Goldasti exemplar: aus der Bibliothek des Rechtsgelehrten und Historikers Melchior Goldast von Haiminsfeld; s. Vogel, S. 50, 542 und die Nouv. Biogr. Générale z. d. N.

Jolyensis: Claudius Joly, ,Cantor et Canonicus Ecclesiae Metropolitanae Parisiensis', s. die Nouv. Biogr. Générale z. d. N. und Delisle, Cabinet des Manuscrits im Index.

Jordani de Saxonia autographum: s. *Augustinus*, *ed. Migne, t. VI, coll. 1233 sqq.* und die Nouv. Biogr. Générale z. d. N.

Ex Archiva Laudina: s. Coxe, Catalogi codicum manuscr. bibliothecae Bodleianae, Oxonii 1853, pars. I, coll. 492 sqq. (,Catalogus codicum mss. quos academiae donavit dom. rev. Gulielmus Laud, Archiepiscopus Cantuarensis').

Laudunensis (Laudinensis): So bezeichnete Handschriften stammen theils aus der Abtei St. Jean-Baptiste de Laon, Sanctus Johannes Laudunensis (s. Monast. Gallic. préf., p. XXIV, pl. 85), theils aus der Abtei Saint-Vincent près Laon, Sanctus Vincentius Laudunensis (ad Laudunum) — s. Monast.

Gallic. préf., p. XXXI, pl. 88, vgl. Vogel, S. 305 —, theils aus der Bibliothek der Kathedralkirche von Laon im Département Aisne, Laudinensis Ecclesia maior, im App. auch schlechtweg ‚Maius Monasterium' genannt (vgl. Vogel, S. 266, Journal de l'Instruction publique 1847, p. 142 und Migne, Dict. des manuscr. I, col. 155).

Lemovicensis: aus der Bibliothek der Kirche Saint-Martial (früher Saint-Sauveur) in Limoges (Haute-Vienne), Sanctus Martialis Lemouicensis; vgl. Montfaucon, Bibliotheca Bibliothecarum II, p. 1033sqq. (‚Catalogus manuscriptorum bibliothecae S. Martialis Lemovicensis, quae nunc Regiae adjuncta est') und Vogel, S. 267.

Lirensis, Lyrensis, Lyranus: Abtei N.-D. de Lyre, Beata Maria de Lyra, in der Diöcese Évreux (Eure), s. Monast. Gallic. préf., p. XVI, pl. 108; vgl. Vogel, S. 249 unter *S. Alire.*

Longi-Pontis: aus der Cistercienserabtei Longpont, Longus-Pons, Longipons in der Diöcese Soissons (Aisne); s. Janauschek I, p. 22, vgl. Vogel, S. 267.

[Collegii Lovaniensis: vgl. Vogel, S. 451f. unter *Löwen,* Schoenemann, Bibl. patr. II, p. 194 sub *Lovanienses.*]

Lugdunensis: aus der Bibliothek der Kathedralkirche in Lyon; vgl. Vogel, S. 268 und Haenel, p. 190sq.: ‚Archium ecclesiae Lugdunensis tempore tumultuum civilium penitus expilatum iam antea codices manuscriptos perdiderat, ita ut spem reperiendi codicis Theodosiani, qui nomine ‚*Codicis Lugdunensis ecclesiae*' a Jurisconsultis saepe commemoratur, plane abiecerim.'

D. des Lyons: aus dem Besitze des Decans und Professors der Theologie Jean Deslyons in Senlis (Oise); s. die Nouv. Biogr. Générale z. d. N.

Lyranus, Lyrensis = Lirensis, w. s.

D. Mabillonii: aus dem Besitze D. Jean Mabillon's; vgl. I. Theil, S. 83ff., 88ff. meiner Abhandlung u. ö.

Maioris Monasterii = Laudinensis Ecclesiae maioris, w. s.

D. Nicolai Manessier, Doctoris Theologiae Parisiensis et socii Sorbonici.

D. de Maran, Archidiaconi Ecclesiae Tolosatensis; die Collation im App. XII, 43 (s. u. zu *Migne, tom. VIII, sub 3:*

De utilitate credendi) ist von derselben Hand besorgt, welche die Collation der ,mss. Fuxensia' (s. o. zu *Fuxensis*) geliefert hat.

Marianensis = Antissiodorensis, s. o. z. d. W.

S. Martialis = Lemovicensis, s. o. z. d. W.

Martinensis. Damit werden von den Maurinern Handschriften folgender drei Bibliotheken bezeichnet: 1. der Bibliothek von Saint-Martin de Champeaux-en-brie, Sanctus Martinus de Campellis, auch Sanctus Martinus de Campis apud Parisios oder Sanctus Martinus a (in) Campis genannt, ,ancien monastère fondé avant l'an 700, dans le diocèse de Paris; le lieu qu'il occupait est aujourd'hui du diocèse de Meaux' (Migne, Dict. des abbayes, col. 501). — 2. der Bibliothek von Saint-Martin de Séez, Sanctus Martinus Sagiensis; s. Monast. Gallic. préf., p. XXVI, vgl. Vogel, S. 299. — 3. des Benedictinerklosters S. Martin in Tournai (Doornik) im Hennegau, Sanctus Martinus Tornacensis; vgl. Sanderus I, p. 91—141, Haenel, coll. 874sqq., Vogel, S. 457 und Migne, Dict. des manuscr. II, coll. 164, 243sqq., 269, 331, 367 (nota 59), 383, s. u. zu *Telierius*.

[Martinianus: wahrscheinlich aus der Bibliothek des Augustinerklosters Martinsdael, In Valle Sancti Martini, bei Löwen; vgl. Sanderus II, p. 206—233, Vogel, S. 452 und 454.]

S. Mauritii: s. o. zu *Andegavensis*.

Medardensis: Abtei Saint-Médard de Soissons, Sanctus Medardus Suessionensis (Aisne), Diöcese Soissons; s. Monast. Gallic. préf., p. XXVI, pl. 101, vgl. Vogel, S. 300 und u. zu *Suessionensis*.

Ex Collegio Mertonensi: Bibliothek des Merton-College in Oxford; vgl. Montfaucon, Bibliotheca Bibliothecarum I, p. 661sq., Vogel, S. 422, Migne, Dict. des manuscr. II, col. 315sq.

Metensis (Mettensis) = Arnulfensis, s. o. z. d. W.

Michaelinus: Abtei Mont-Saint-Michel au péril de la mer, Mons Sancti Michaelis in periculo maris, in der Diöcese Avranches (Manche); s. Monast. Gallic. préf., p. XVII, pl. 102, vgl. Vogel, S. 273.

Codex Moromontarus (Mortmontarus?) Saxoniae: der unleserliche Name findet sich nur einmal im App. Bened., s. u. zu Migne, tom. II unter *II. Copien* (App. V, 357—359).

Narbonensis: s. u. zu *Phimarconensis*.

Navarricus: aus der Bibliothek des Collegiums von Navarra (Paris); s. Vogel, S. 281.

Noaliensis: aus dem Besitze des Herzogs Anne-Jules de Noailles, Marschalls von Frankreich 1693—1708; s. *Augustinus ed. Migne, tom. VI, col. 290 (Admonitio)*: ‚unus in primis laudandus codex, quem Germanensi nostrae bibliothecae dono dedit illustrissimus Dominus D. Dux Noaliensis', vgl. ibid. tom. X, col. 960.

Norbertinum exemplar = Marianensis = Antissiodorensis, w. s.; die Prämonstratenser nannten sich nach ihrem Stifter Norbert von Gennep auch Norbertiner (vgl. III. Theil I, S. 21 ff. meiner Abhandlung).

Noviomensis: aus der Abtei Saint-Éloi de Noyon, Sanctus Eligius Noviomensis, Diöcese Noyon (Oise); s. Monast. Gallic. préf., p. XXII, pl. 90.

Ottemburanum: aus der Bibliothek des Benedictinerklosters Ottobeuren in Schwaben; s. Vogel, S. 181.

Padolironensis: aus dem Benedictinerkloster S. Benedicti Padolironense, Saint-Benoît de Padolyrone, in der Diöcese Mantua; vgl. Montfaucon, Bibl. Bibliothecarum I, col. 531.

Palatinus: aus der Palatina (Vatican).

[Parcensis: Prämonstratenserabtei Park, Parcum Dominorum, auch S. Maria del Prato genannt, bei Löwen; s. Sanderus II, p. 162 sqq., Vogel, S. 456.]

Petavianum manuscriptum: aus dem Besitze der Familie Petau, deren Handschriften grösstentheils der Abtei Saint-Benoît de Fleury (s. o. zu *Floriacensis*) entstammten und theils nach Rom in die Reginensis, theils nach Gent wanderten; vgl. Haenel bei Migne, Dict. des manuscr. I, coll. 639 sqq., nota 237 und Vogel, S. 369; über Denis, Paul und Alexandre Petau s. die Nouv. Biogr. Générale z. d. N.

Petrensis = Carnotensis, w. s.

Phimarconensis: ‚Codex corticeus, qui olim Narbonensis ecclesiae fuit, nunc est illustris familiae Phimarconensis' (?); vgl. *Syllabus codicum* in *Augustin. ed. Migne, tom. II, col. 59 sq.* und A. Goldbacher in den *Wiener Studien* 1895, S. 72 ff.

Pithoeanus: aus dem Besitze Pierre Pithou's; s. Boivin de Villeneuve, Vita, elogia, opera et bibliotheca P. Pithoei,

Paris 1715, und die Nouv. Biogr. Générale. z. d. N.; vgl. Delisle, Cabinet des Manuscrits, im Index III, p. 497.

Portensis: aus der Chartreuse des Portes, Carthusia Portarum, ‚quae Bugiensem prouinciam (*Bugey*) in Galliis exornat' (s. *Augustin. ed. Migne, tom. X, col. 1049 sq., Admonitio*); vgl. Vogel, S. 296 und Migne, Dict. des abbayes, col. 542: ‚Portes, ancien monastère de Chartreux, qui a fleuri dans l'ancienne province de Bourgogne.'

Portus regii: aus Port-Royal des Champs; s. o. I. Th., S. 36 meiner Abhandlung und vgl. ebend. III. Th. I, S. 21.

PP. Praedicatorum maioris conventus Parisiensis via Jacobaea = PP. Dominicanorum m. c. P. v. J., w. s.

Pratellensis: Abtei Saint-Pierre de Préaux, Sanctus Petrus Pratellensis, Diöcese Lisieux (Calvados); s. Monast. Gallic. préf., p. XIX, pl. 112, vgl. Vogel, S. 296.

Regius: aus der Bibliothèque Royale (Nationale) in Paris.

Reginae Sueciae (Suecorum) = Christinaeanus, s. o.

Regiomontensis: aus der Cistercienserabtei Royaumont, Regalis Mons, Diöcese Beauvais (Oise); s. Janauschek I, p. 230 sq., vgl. Vogel, S. 299.

Remensis: So werden von den Maurinern die Handschriften folgender vier Bibliotheken benannt: 1. der Bibliothek der Kathedralkirche von Reims, Ecclesia Cathedralis Remensis, s. Vogel, S. 297; 2. der Abtei Saint-Nicaise de Reims, Sanctus Nicasius Remensis, vgl. Monast. Gallic. préf., p. XXVII, pl. 92; 3. der Abtei Saint-Remi de Reims, Sanctus Remigius Remensis, s. Vogel, S. 296 f., vgl. Monast. Gallic. préf., p. XXIX, pl. 93 (die Handschriften dieser Abtei werden auch als *Remigienses* bezeichnet, vgl. u. z. d. W.); 4. der Abtei Saint-Thierry près Reims, Sanctus Theodoricus prope Remos, s. Vogel, S. 297, vgl. Monast. Gallic. préf., p. XXX, pl. 95 (die Handschriften dieser Abtei heissen auch *Theodoricenses*, vgl. u. z. d. W.).

Remigiensis: s. o. zu *Remensis*, sub 4 und Migne, Dict. des manuscr. I, coll. 719 und 1301 sq.

Romanus: Darunter verstehen die Mauriner, wenn keine nähere Bezeichnung, wie *Romani duo Vaticani* u. ä., hinzugefügt wird, stets Handschriften des Conventes von S. Croce in Gerusalemme in Rom, Cisterciensium S. Crucis in Jerusalem

de Urbe (= Monasterium Sessorianum); s. Vogel, S. 363, vgl. Janauschek I, p. LXIX und I. Theil, S. 83 meiner Abhandlung.

Rotomagensis = Audoenensis, w. s.

Sagiensis = Martinensis, s. o. z. d. W. sub 2.

Sanaudoenianus = Audoenensis, w. s.

Sangermanensis = Germanensis, w. s.

Santheodoricianus = Theodoricensis, s. u.

Sanvictorinus = Victorinus, s. u.

Sergiensis (Sansergianus) = Andegavensis, w. s.

Sigiramnensis = Cygirannensis, w. s.

Silvaemaiorensis: aus der Abtei N.-D. de la Sauve-Majeure, Beata Maria de Silva Maiori, in der Diöcese Bordeaux (Gironde); s. Monast Gallic. préf., p. XXXI, pl. 16.

Silvanectensis: aus der Kathedralkirche von Senlis, Ecclesia Silvanectensis (Oise); vgl. auch oben zu *D. des Lyons*.

Sorbonicus: aus der Bibliothek des Collegiums der Sorbonne (Paris); vgl. Vogel, S. 281.

Suessionensis: aus der Abtei N.-D. de Soissons, Beata Maria Suessionensis (Aisne), Diöcese Soissons; s. Vogel, S. 300, vgl. o. zu *Medardensis*.

S. Sulpicii: aus dem Cistercienserkloster Saint-Sulpice-en-Bresse, Sanctus Sulpicius in Bressia (Ain) in der Diöcese Belley, auch Sanctus Sulpicius in agro Sebusiano oder Sanctus Sulpicius in provincia Sebulsiana genannt; vgl. Migne, Dictionnaire des abbayes, col. 750 und Janauschek I, p. 27.

Telierius, Tellerianus: aus der Bibliothek Charles-Maurice Le Tellier's, Erzbischofs von Reims, s. Vogel, S. 282; er stellte den Maurinern, wie aus App. IV 26, X 171, XX 386 (vgl. Delisle, Cabinet des Manuscrits I, p. 304—319) hervorgeht, unter anderem Handschriften zur Verfügung, die er für seine Bücherei aus den Klosterbibliotheken von Saint-Amand und Saint-Martin in Tournai erworben hatte, s. o. zu *S. Amandi* und zu *Martinensis, sub 3*. Vgl. auch o. zu *D. Antonii* **Faure**.

Theodoricensis, Theodoricianus: s. o. zu *Remensis sub 4*.

Thuaneus: aus der Bibliothek des M. Jacques-Auguste de Thou; s. o. zu *Colbertinus* und Delisle, Cabinet des Manuscrits, im Index III, p. 521.

[**Tornacensis**: s. o. zu *Martinensis sub 3* und zu *Telierius*; vgl. Vogel, S. 457, Schoenemann, Bibl. patr. II, p. 194.]

Turonensis: s. Vogel, S. 303, vgl. o. zu *S. Gatiani*.

Valinensis: wahrscheinlich aus dem Besitze Jean oder René Vallin's; vgl. Delisle, Cabinet des Manuscrits I, p. 431.

Vallis Lucensis: aus dem Cistercienserkloster N.-D. de Vauluisant, Vallis-Lucens Beatae Mariae, in der Diöcese Sens (Yonne), vgl. Janauschek I, p. 16 und Vogel, S. 304, zu unterscheiden von *Vauluisant de Bouchet* in der Auvergne (Janauschek I, p. 201).

Vaticanus: s. u. meine Zusammenstellung der Collationen und Vogel, S. 364ff.; oft = *Christinaeanus*, *Palatinus*, *Reginae Sueciae*, *Urbinas*, w. s., vgl. auch o. zu *Romanus*.

Vedastinus: aus der Bibliothek der Benedictinerabtei Saint-Vaast bei Arras, Sanctus Vedastus Atrebatensis (Pas-de-Calais); vgl. Sanderus I, p. 61—90, Vogel, S. 250, Haenel bei Migne, Dict. des manuscr. I, coll. 111 (Anm. 139), 202 (Anm. 153), ebend. II, col. 269.

Victorinus: aus der Abtei Saint-Victor in Paris; vgl. Vogel, S. 279.

Vincentianus: Damit bezeichnen die Mauriner bald Handschriften von Saint-Vincent de Laon (s. o. zu *Laudunensis*), bald Handschriften der Abtei Saint-Vincent du Mans, Sanctus Vincentius Cenomanensis, Diöcese Mans (Sarthe); s. Monast. Gallic. préf., p. XXXI, pl. 157, vgl. Vogel, S. 270.

Vindocinensis: aus der Abtei de la Trinité in Vendôme, Abbatia SS[ae] Trinitatis Vindocinensis, Diöcese Blois (Loir-et-Cher); s. Monast. Gallic. préf., p. XXXIII, pl. 51—52, vgl. Vogel, S. 304.

D. de Vion d'Herouval: s. Oudin, Comment. de scriptor. ecclesiae antiq. II, col. 1550, III col. 2264; vgl. Lelong, Bibliothèque historique de la France z. d. N. in der Table des Personnes, tom. V, p. 283, und Delisle, Cabinet des Manuscrits im Index zu Vyon III, p. 528.

Urbinas: aus der Bibliothek der Herzoge von Urbino (Vatican); vgl. Vogel, S. 369.

Uticensis = Ebrulphensis, w. s.

2.

Briefe.

Nr.	Datum des Briefes		Schreiber	Adressat	Band, Folio des App. Bened.
	Tag, Monat, Jahr:	Ort:	des Briefes:		
1.	11. XII. 1659	Paris	?	? (in Florenz)	I 173
2.	17. X. 1670	St.Germain-des-Prés	Bernard Audebert	Gedrucktes, an sämmtl. Klöster der Mauriner gerichtetes Sendschreiben; vgl. I. Th., S. 40.	XVIII 156[16]
3.	28. X. 1670	Ferrières	Jean-Marie Nacot	Claude Martin	I 229
4.	29. X. 1670	St-Jean-de-Laon	Seb. Chrestien	Claude Martin	I 243
5.	4. XI. 1670	St.Ouen	Jean Garet	?	I 89
6.	19. XI. 1670	St-Vincent-de-Laon	Jean François Lemoyne	Claude Martin	I 120
7.	22. XI. 1670	Nogent	Philippes Pannier	Claude Martin	I 137
8.	4. XII. 1670	Soissons	Symeon Maubaillard	?	I 136
9.	18. V. 1671	St-Denis	Claude Martin	François Delfau	I 135
10.	14. VII. 1671	Mont-St-Michel	Louis Hinault	Claude Martin	I 85

Ad 5: s. u. mein Citat zu Migne, tom. III sub 18 (De mirab. sacrae script.). — **6:** s. u. zu Migne, tom. VII sub III (Briefe). — **9:** s. o. I. Theil meiner Abhandlung, S. 43, Anm. 2, und III. Theil I, S. 10.

Nr.	Datum des Briefes		Schreiber	Adressat	Band, Folio des App. Bened.
	Tag, Monat, Jahr:	Ort:	des Briefes:		
11.	1. VIII. 1671	Chezal-Benoît	Robert Tailhandyer	?	I 148—150
12.	10. VIII. 1671	Chezal-Benoît	Robert Tailhandyer	?	
13.	14. VIII. 1671	St-Martin	Claude Estiennot	?	I 74
14.	20. XI. 1671	St-Fiacre	Lucien Lescuyer	Claude Martin	I 125
15.	12. XII. 1671	St-.... (4 Buchstaben fehlen)	Louis Troisin	?	I 157
16.	26. XII. 1671	Tournay	Alexandre Legrand	François Delfau	I 114
17.	29. XII. 1671	Tournay	Alexandre Legrand	Claude Martin	I 112
18.	22. I. 1672	Emporium Dolorificum	Claudius Andreas Staurophilus	?	I 164
19.	a. d. 6. Febr. 1672 Stilo angliae	Oxford	Johannes Wallis, S. T. B. Geom. Profess.	?	I 162
20.	15. III. 1672 st. v.	Oxford	E. Bernardus S.	?	I 163
21.	16. III. 1672	St-Fiacre	Lucien Lescuyer	Claude Martin	I 126
22.	25. III. 1672	St-Vincent-de-Laon	Jean François Lemoyne	?	I 118
23.	5. IV. 1672	Breteuil	Anselme de la Rocque	François Delfau	I 108
24.	9. IV. 1672	St-Vincent-de-Laon	Jean François Lemoyne	Robert Guerard	I 119
25.	25. IV. 1672	La Grasse	Paul Lacaze	Claude Martin	I 106
26.	7. V. 1672	St-Remy	Eustache Gilles	François Delfau	I 91
27.	16. V. 1672	Rom	Antoine Durban	Claude Martin	I 72
28.	31. V. 1672	Rom	Abbé Ottavio Falconieri	François Delfau	I 79

29.	**5. VI. 1672**	St-Vincent-de-Laon	Jean François Lemoyne	François Delfau	I 116
30.	7. VIII. 1672	Meulent	Robert Defaueil	Vincent Marsolle	VIII 131
31.	26. X. 1672	St-Georges	Paulin Jacquet	François Delfau	I 86
32.	2. XII. 1672	Avignon (St-André-de-Villeneuve)	Pierre Buisson	Claude Martin	I 24
33.	20. XII. 1672	St-Pilée (?)	Hilaire Gaillard	?	I 87
34.	17. III. 1673	Monasterium S. Martini Pontisarensis	Christophe Daubin	François Delfau	XVI 221
35.	8. V. 1673	?	Nicolas Vacquyer	François Delfau	I 159
36.	17. V. 1673	?	Robert Guerard	Antoine Durban	I 174
37.	17. VI. 1673	St-Georges	Adrien Leclerc	François Delfau	I 111
38.	17. VIII. 1673	St-Germain-des-Prés	Robert Guerard	?	I 104
39.	20. VIII. 1673	St-Arnoult-de-Meta	Placide Beuuillon	Robert Guerard	I 6
40.	15. IX. 1673	Meulent	Christophe Pellé	Robert Guerard	I 140
41.	1. X. 1673	Pontoise	(Unterschrift weggerissen)	Robert Guerard	I 166
42.	7. I. 1674	?	Claude Estiennot	François Delfau	I 77

Ad 13: s. o. I. Theil, S. 84; vgl. u. zu Migne, tom. III, sub 14 (In ep. Io. ad Parth.). — **16:** s. o. I. Theil, S. 43; vgl. u. zu Migne, tom. X, sub 10 (Contra Iulianum). — **17:** s. o. I. Theil, S. 43 und 53, Anm. — **19:** s. o. I. Theil, S. 42 und III. Theil I, S. 41f. — **20:** s. o. I. Theil, S. 42. — **21:** s. o. III. Theil I, S. 11. — **22:** s. o. III. Theil I, S. 33. — **27:** s. o. I. Theil, S. 21, 25 (Anm.), 41, 83 (Anm. 1). — **28:** s. o. I. Theil, S. 41. — **29:** s. u. zu Migne, tom. VIII, sub 16 (De trinitate). — **30:** s. o. III. Theil I, S. 12f. meiner Abhandlung. — **33:** s. u. mein Citat zu Migne, tom. III, sub 6 (Locutiones). — **34:** s. u. zu Migne, tom. III, sub 14 (In Io. euang. tr. CXXIV). — **36:** s. u. zu Migne, tom. II, sub IV (Briefe) und tom. III, sub 10 (De cons. euangel.). — **37:** s. u. zu Migne, tom. III, sub 1 (De doctr. Christ.). — **38:** s. o. III. Theil I, S. 19f. — **40:** s. o. III. Theil I, S. 11. — **41:** s. o. III. Theil I, S. 11. — **42:** s. o. I. Theil, S. 84.

Nr.	Datum des Briefes		Schreiber	Adressat	Band, Folio des App. Bened.
	Tag, Monat, Jahr:	Ort:	des Briefes:		
43.	3. VI. 1674	Paris	François Delfau	Abbé Le Roy	XIII 1
44.	18. VII. 1674	Rom	Antoine Durban	François Delfau	I 165
45.	5. VI. 1675	Rom	Antoine Durban	François Delfau	I 68
46.	12. VI. 1675	Rom	Antoine Durban	François Delfau	I 70
47.	24. XII. 1675	St-Vincent-de-Laon	Damien Raulin	?	I 145
48.	2. III. 1676	Ambournay	Robert Guerard	Jean Durand	I 95
49.	2. III. 1676	Ambournay	Robert Guerard	?	XXII 322
50.	15. IX. 1676	Ambournay	Robert Guerard	Thomas Blampin	I 100
51.	7. XI. 1676	St-Sulpice-Les-Bourges	Estienne de Marcey	?	I 128
52.	1. XII. 1676	Ambournay	Robert Guerard	Thomas Blampin	I 97
53.	4. I. 1677	Loewen	A. Laurent (‚Doctor Theol. Lovanij')	?	I 109
54.	2. III. 1677	Fécamp	Julien Bellaise	?	XII 236
55.	18. VIII. 1677	Rom	Antoine Durban	Thomas Blampin	I 59
56.	27. VIII. 1677	Rom	Antoine Durban	Thomas Blampin	I 63
57.	27. X. 1677	Rom	Antoine Durban	Thomas Blampin	I 65
58.	14. XII. 1677	Dijon	Robert Guerard	Thomas Blampin	I 102
59.	22. II. 1678	Évreux	Nicolas Le Nourry	Simon Bougis	I 121
60.	9. III. 1678	Toulouse	Jean Trichaud	Simon Bougis	I 156
61.	21. IV. 1678	Toulouse	Jean Trichaud	Simon Bougis	I 155

62.	10. VI. 1678	Paris	De Guelphe	?	I 94
63.	16. XI. 1678	Rom	Jean Durand	Thomas Blampin	I 57
64.	16. XI. 1678	Rom	Antoine Durban	Thomas Blampin	I 58
65.	27. XII. 1678	Rom	Jean Durand	Thomas Blampin	I 45
66.	7.—14. VI. 1679	Rom	Jean Durand	Thomas Blampin	I 49
67.	21. VI. 1679	Rom	Gabriel d'Auche	?	I 4
68.	29. VIII. 1679	Rom	Jean Durand	Thomas Blampin	I 47
69.	31. VIII. 1679	Fécamp	P. Le Sauuage	Thomas Blampin	I 123
70.	26. IX. 1679	Rom	Jean Durand	?	I 46
71.	2. I. 1680	?	De Lannoy, R^x de Cist.	Thomas Blampin	I 107
72.	5. I. 1680	St. Taurin-d'Évreux	Robert Guerard	Thomas Blampin	I 98
73.	18. X. 1680	S.-Allire	François Ferret	Simon Bougis	I 82

Ad 43: s. o. III. Theil I, S. 22. — **44:** s. o. I. Theil I, S. 21 (Anm.), 41 f., 83 (Anm. 1). — **45:** s. o. I. Theil, S. 31, 81 (Anm. 2), 83 (Anm. 1); vgl. u. zu Migne, tom. III, sub 9 (Speculum) und tom. IV, sub II (Briefe). — **46:** s. o. I. Theil, S. 42 u. 83 (Anm. 1); vgl. u. zu Migne, tom. V, sub IV (Briefe). — **47:** s. u. zu Migne, tom. III, sub 5 (De gen. ad litt.) und tom. VII, sub III (Briefe). — **48:** s. o. III. Theil I, S. 6 ff., 24, 26 (Anm. 2). — **49:** s. o. III Theil I, S. 4 f., 14, 26 (Anm. 2). — **50:** s. o. I. Theil, S. 44 (Anm. 1), 45 und III. Theil I. S. 10, 24 (Anm.), 26. — **51:** s. o. III. Theil I, S. 39 f. — **52:** s. u. zu Migne, tom. III, sub 10 (De cons. euangel.). — **53:** s. o. I. Theil, S. 43 (Anm. 1). — **54:** s. o. III. Theil I, S. 36. — **55, 56, 57:** s. o. I. Theil, S. 83 (Anm. 1). — **58:** s. u. zu Migne, tom. VIII, sub 20 (Contra Felic. de unit. Trinitatis). — **59:** s. u. zu Migne, tom. III, sub 9 (Speculum). — **60:** s. o. III. Theil I, S. 23 f. — **61:** s. o. III. Theil I, S. 33 f. — **62:** s. o. I. Theil, S. 38 (Anm.). — **63:** s. o. I. Theil, S. 83 (Anm. 1); vgl. u. mein Citat zu Migne, tom. I (Zusatz) und zu tom. II, sub IV (Briefe). — **64:** s. u. zu Migne, tom. II, sub IV (Briefe). — **65:** s. o. I. Theil, S. 81 f. (Anm. 2) und 83 (Anm. 1); vgl. u. zu Migne, tom. X, sub 5 (De gest. Pel.). — **66:** s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.) und 83 (Anm. 1); vgl. u. zu Migne, tom. V, sub IV (Briefe). — **67:** s. o. I. Theil, S. 53 (Anm.); vgl. u. zu Migne, tom. VI, sub 7 (Enchiridion). — **68:** s. o. I. Theil, S. 60 f. (Anm. 2) und 83 (Anm. 1); vgl. u. zu Migne, tom. I, sub 3 (Confessiones). — **69:** s. u. zu Migne, tom. VIII, sub 1 (De haer. ad Quoduultd.). — **70:** s. o. I. Theil, S. 83 (Anm. 1); vgl. u. zu Migne, tom. III, sub 8 (Speculum). — **71:** s. u. zu Migne, tom. II, sub IV (Briefe).

Nr.	Datum des Briefes		Schreiber	Adressat	Band, Folio des App. Bened.
	Tag, Monat, Jahr:	Ort:	des Briefes:		
74.	14. VIII. 1681	?	Esprit d'Aubonne, Capucin	Mr Boileau, Doyen de Sens	XVIII 1
75.	2. II. 1683	?	Le Pescheur	Thomas Blampin	I 141
76.	16. I. 1684	?	Le Pescheur	Thomas Blampin	I 142
77.	22. VII. 1684	Fère-en-Picardie	Goulet, chanoine du chateau de la Fere	au T. R. P. prieur de l'abbaye de St. germain des prés	I 92
78.	18. VIII. 1634	Rom	Jean Durand	Thomas Blampin	I 56
79.	19. VI. 1685	Paris	Sezille Dubuhat	?	I 146
80.	21. IV. 1693	Rom	Cardinal Colloredo	?	XVIII 2
81.	31. V. 1693	Reims	‚L'ar. duc de reims'	C. Boistard	XVIII 4
82.	14. VII. 1696	Rom	Cardinal Sfondrate	?	XVIII 3
83.	7. VII. 1698	Paris	Joannes Mabillonius	Claudius Stephanotius (= Claude Estiennot)	XVIII 134
84.	15. III. 1699	Paris	Jean Mabillon	Cardinal Casanata	XVIII 7
85.	14. IV. 1699	Rom	Claude Estiennot	Jean Mabillon	XVIII 8sq.
86.	28. IV. 1699	Rom	Claude Estiennot	Jean Mabillon	XVIII 8sq.
87.	1. V. 1699	Rom	Edmond Martens	?	XVIII 10
88.	5. V. 1699	Rom	Claude Estiennot	Jean Mabillon	XVIII 11
89.	26. V. 1699	Rom	Claude Estiennot	Jean Mabillon	XVIII 13

90.	9. VI. 1699	Rom	Claude Estiennot	Jean Mabillon	XVIII 14
91.	18. VI. 1699	Neapel	Cardinal Cantelmi	Bernard de Montfaucon	XVIII 26, vgl. 16a
92.	30. VI. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Jean Mabillon	XVIII 17
93.	7. VII. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Thierry Ruinart	XVIII 18
94.	7. VII. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Jean Mabillon	XVIII 19
95.	13. VII. 1699	Rom	(m.[2]: ‚de Mr. Voillart')	Jean Mabillon	XVIII 20
96.	21. VII. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Thierry Ruinart	XVIII 21
97.	21. VII. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Jean Mabillon	XVIII 22
98.	28. VII. 1699	Rom	?	?	XVIII 23
99.	4. VIII. 1699	Rom	Bernard de Montfaucon	Thierry Ruinart	XVIII 25
100.	10. VIII. 1699	?	Jean Mabillon	Guillaume Laparre	XVIII 27
101.	11. VIII. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Jean Mabillon	XVIII 28
102.	18. VIII. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Jean Mabillon	XVIII 29
103.	23. VIII. 1699	Paris	Jacques-Joseph du Guet	Jean Mabillon	XVIII 30

Ad 74: s. o. I. Theil, S. 51 f. — **75:** s. u. zu Migne, tom. IV, sub II (Briefe). — **76:** s. o. III. Theil I, S. 40. — **77:** s. u. zu Migne, tom. V, sub IV (Briefe). — **78:** s. o. I. Theil, S. 54 (Anm. 1), 56 (Anm. 1), 83 (Anm. 1). — **80:** s. o. I. Theil, S. 99. — **84:** s. o. I. Theil, S. 78 f. — **85, 86:** s. o. I. Theil, S. 78 (Anm. 2) und 84. — **87:** s. o. I. Theil, S. 83 f. — **88:** s. o. I. Theil, S. 59, 78 (Anm. 2) und 84. — **89:** s. o. I. Theil, S. 78 (Anm. 2), 84, 87. — **90:** s. o. I. Theil, S. 78 (Anm. 2) und 84. — **91:** s. o. I. Theil, S. 86 nebst Anmerkung. — **92:** s. o. I. Theil, S. 81 (Anm. 1). — **93:** s. o. I. Theil, S. 81 (Anm. 1), 82 (Anm.), 87 und meinen Artikel im XVII. Jahrgang (1896) der ‚Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden', S. 653 f. — **94:** s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.), 85 und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 654 f. — **95:** s. ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 656. — **97:** s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.). — **98:** s. o. I. Theil, S. 76 (Anm.), 79 (Anm.), 81 (Anm. 1), 85 (Anm. 1), 86 und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 656 ff. — **99:** s. o. I. Theil, S. 86 f. (Anm. 1) und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 659 f. — **100:** s. o. II. Theil, S. 28 (Anm.) und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 660 f. — **101:** s. o. II. Theil, S. 16 f. und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 661 f. — **102:** s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.), 85 (Anm. 1). — **103:** s. o. I. Theil, S. 95.

Nr.	Datum des Briefes. Tag, Monat, Jahr:	Ort:	Schreiber des Briefes:	Adressat des Briefes:	Band, Folio des App. Bened.
104.	25. VIII. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Nicolas Doë	XVIII 32
105.	1. IX. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Jean Mabillon	XVIII 34
106.	11. IX. 1699	?	Claude Guenié	Jean Mabillon	XVIII 35
107.	14. IX. 1699	?	Claude Guenié	Thierry Ruinart	XVIII 36
108.	15. IX. 1699	Rom	Guillaume Laparre	Jean Mabillon	XVIII 38
109.	29. IX. 1699	Rom	Guillaume Laparre	?	XVIII 39
110.	20. X. 1699	Rom	Guillaume Laparre	?	XVIII 40
111.	20. X. 1699	Rom	Cardinal Colloredo	Jean Mabillon	XVIII 41
112.	27. X. 1699	Reims	‚L'ar. duc de reims'	Jean Mabillon	XVIII 42
113.	15. XI. 1699	Paris	J. Déz S. J.	Sendschr. a. d. Provinzialoberen d. Jesuiten	XVIII 43 und 108
114.	17. XI. 1699	Paris	Claude Boistard	Sendschreiben an die Aebte der Mauriner Congregation	XVIII 107 und 156[18]
115.	21. XII. 1699	?	Lenormant (=le Normand, Chanoine de S. Honoré et Doct. de Sorbonne)	Thierry Ruinart	XVIII 45
116.	5. I. 1700	?	Cardinal Colloredo	Jean Mabillon	XVIII 47
117.	12. I. 1700	Desertina	F. Adalbertus	Jean Mabillon	XVIII 49
118.	2. VI. 1700	Reims	Thomas Blampin	?	XVIII 51
119.	27. VII. 1700	Rom	Cardinal Colloredo	Jean Mabillon	XVIII 52

121.	7. X. 1700	Paris	Docteur' Jacques-Joseph du Guet	Jean Mabillon	XVIII 53 und 114
122.	14. X. 1700	Bec-en-Normandie	Jean Mabillon	?	XVIII 117
123.	16. X. 1700	?	Claude Boistard	Jean Mabillon	XVIII 115
124.	10. XII. 1700	Évreux	Le Mectayer	Jean Mabillon	XVIII 56
125.	27. XII. 1700	?	Charles Le Boucher	Claude Boistard	XVIII 50
126.	8. II.1701	Nogent	Jean Thireux	Thierry Ruinart	XVIII 57
127.	9. II. 1705	Paris	Pierre Coustant	Leonard-Augustin Deschaux	XX 2
128.	26. VII. 1705	?	Thomas Blampin	Piere Coustant	XX 10
129.	19. IV. 1706	Rom	Clemens XI.	Simon Bougis	XVIII 117 u. 132, XXII 90
130.	20. IV. 1706	Rom	Cardinal Franciscus Paulutius	Denis de Sainte-Marthe	XVIII 131 u. XXII 91
131.	21. VIII. 1706	?	Jean Mabillon	?	XVIII 117

Ad 104: s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.), 87 und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 663. — **105:** s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.), 87; II. Theil, S. 17; Studien und Mittheilungen a. a O., S. 664f. — **106:** s. o. I. Theil, S. 60 (Anm. 1). — **108:** s. o. I. Theil, S. 81, 82f. (Anm.), 87 (Anm.) und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 665f. — **109:** s. o. I. Theil., S. 82 (Anm.) und Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 666f. — **110:** s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.), 85 (Anm. 1) und ‚Studien und Mittheilungen' a. a. O., S. 667. — **111:** s. o. I. Theil, S. 99. — **113:** s. o. I. Theil, S. 103. — **114:** s. o. I. Theil, S. 101f. — **115:** s. o. I. Theil, S. 104 (Anm. 1). — **116:** s. o. I. Theil, S. 99, 105. — **118:** s. o. I. Theil, S. 49; III. Theil, S. 44. — **119:** s. o. I. Theil, S. 99. — **120:** s. o. II. Theil, S. 29. — **121:** s. o. II. Theil, S. 23. — **122:** s. o. II. Theil, S. 25. — **124:** s. o. II. Theil, S. 29. — **125, 126:** s. o. II. Theil, S. 24. — **127:** s. o. III. Theil I, S. 32. — **130:** s. o. II. Theil, S. 32 (Anm. 1). — **131:** s. o. II. Theil, S. 25f.

Nr.	Datum des Briefes		Schreiber	Adressat	Band, Folio des App. Bened.
	Tag, Monat, Jahr:	Ort:	des Briefes:		
132.	31. VIII. 1706	Rom	Clemens XI.	Ludwig XIV.	XXII 93
133.	1. X. 1707	Rom	Guillaume de Laparre	‚au R. P. General'	XVIII 60
134.	8. XI. 1707	Rom	Claude de Vie	Robert Marcland	XVIII 62
135.	9. XII. 1707	Rom	Claude de Vie	Robert Marcland	XVIII 63b
136.	14. I. 1708	Rom	Claude de Vie	Robert Marcland	XVIII 64
137.	4. II. 1708	Rom	Claude de Vie	Robert Marcland	XVIII 67
138.	25. II. 1708	?	Claude de Vie	Robert Marcland	XVIII 66
139.	10. III. 1708	Rom	Guillaume de Laparre	Simon Bougis	XVIII 68
140.	?	?	‚L'ar. duc de reims'	?	XVIII 6
141.	?	?	S. Diroys	?	I 40
142.	?	Rom	‚De Mr. le Doct. Diroit'	?	I 41
143.	?	Rom	Jean Durand (mit PS. von A. Durban)	Thomas Blampin	I 52
144.	?	Rom	Jean Durand	Thomas Blampin	I 54
145.	12. VII. 1675?	Rom	Antoine Durban	François Delfau	I 70
146.	14. III. ?	?	Joannes Elie	?	I 73
147.	?	?	E. L'Escuyer	Thierry Ruinart	XVIII 55
148.	22. VIII. 1680?	St-André d'Avignon	Claude Estiennot	Jean Mabillon	I 75
149.	11. VI. ?	?	Madame de Fompertuis	Thomas Blampin (‚pour Dom L'amy')	I 84

150.	**?**	**‚cathedrale de Reims'**	**Eustache Gilles**	**François Delfau**	I 90
151.	?	?	Claude Guenié	?	XVIII 59
152.	?	?	Jean-François Lemoyne	François Delfau	I 117
153.	?	?	Morellus	Thomas Blampin	XVIII 72
154.	?	?	Pierre Pelhestre	?	I 138
155.	?	?	‚Ex litteris D. Stapletoni'	‚ad Prouincialem Flandriae P. Oliuarium'	I 147
156.	?	?	Le Tellier	?	XVIII 70
157.	?	?	Le Tonnellier	François Delfau	I 127
158.	6. IV. ?	?	Jean Trichaud	Simon Bougis	I 151
159.	10. III. ?	Compiègne	François de Villers	?	I 161
160.	?	?	?	?	I 167
161.	?	?	?	Thomas Blampin	I 169
162.	23. XII. ?	?	?	Louis Bulteau	XX 4
163.	?	?	?	?	XX 107

Ad 134: s. o. II. Theil, S. 33, 35 (Anm. 2), 41 (Anm.). — **135:** s. o. II. Theil, S. 34 (Anm. 1), 35 (Anm. 1), 38 (Anm. 1), 39 (Anm. 1). — **136:** s. o. I. Theil, S. 11 (Anm.). — **141, 142:** s. o. I. Theil, S. 48 (Anm. 3). — **143:** s. o. I. Theil, S. 25 (Anm.), 27 (Anm.), 82 (Anm.), 83 (Anm. 1). — **144:** s. o. I. Theil, S. 82 (Anm.), 83 (Anm. 1); vgl. u. mein Citat zu Migne, tom. V, sub IV (Briefe). — **145:** s. o. I Theil, S. 42, 83 (Anm. 1). — **147:** s. o. II. Theil, S. 24f. — **148:** s. o. I. Theil, S. 84 und u. mein Citat zu Migne, tom. V, sub IV (Briefe). — **150:** s. u. zu Migne, tom. X (Vorbemerkung). — **151:** s. o. I. Theil, S. 100f. — **154:** s. u. zu Migne, tom. V, sub IV (Briefe). — **155:** s. o. I. Theil, S. 31 (Anm.). — **156:** s. o. II. Theil, S. 24. — **157:** s. u. zu Migne, tom. III, sub 3 (De gen. contra Man.). — **158:** s. u. zu Migne, tom. III, sub 19 (De mirab. sacr. script.) et 20 (Quaest. uet. et noui test.) und tom. V, sub IV (Briefe). — **160:** s. o. III. Theil I, S. 26 und 42. — **161:** s. u. zu Migne, tom. X, sub 14 (De dono perseu.). — **163:** s. o. III. Theil I, S. 45.

3.

Collationen, Copien, Varia, Briefe.

Migne, tom. I.

1. Vita Augustini auctore Possidio: App. III, 1 Fragment einer Collation, in welcher drei Handschriften mit der Bezeichnung 5, 6, 7 berücksichtigt sind; die Mauriner benützten nach ihrer Angabe sechs Handschriften; vgl. unten meine Bemerkung zu tom. II sub ‚Varia' über App. XVII, 170.

2. Retractationes:

a. Collationen: App. III, 2sq. ‚Les Retractations du Manuscrit 414 du Vatican Confronté auec limprimé de Paris en lannée 1586'; 4—6 ‚Beati Aurelii Augustini Libri duo Retractationum Ad triginta et octo expl. mss. et Tria excusa cum coniecturis Latini Latinij. in summa ad 42 codices Castigati'; 7 ‚Variantes Lectiones'; 8—22 ‚Variantes lectiones ex Anglicanis MSS. excerptae et ad nos transmissae cura D. E. Bernard Astronomiae in Oxoniensi Academia Professore' und zwar aus sechs in folgender Weise bezeichneten Handschriften: *a* = MS. Bodl. I. 1. 14 seu Cod. 84 super Art. — *b* = MS. Coll. Mert. N. 1. 1. Art. — *c* = MS. Bod. A. 5. 8. Th. seu A. 5. 6. — *d* = MS. Bod. A. 8. 11. Th. — *e* = MS. Arch. Laud. E. 17. — *f* = MS. Coll. Mert. N. 2. 7. Art.

b. Varia: App. II auf den ersten sechs Blättern; XI, 15 textkritische Notizen.

c. Briefe: Nr. 23, 56, 57.

3. Confessiones:

a. Collationen: App. III, 23—41 ‚Variantes Lectiones ex Anglicanis MSS. excerptae' und zwar aus *g* = MS. Coll. Merton. N. 3. 10. Art. — *h* = MS. Bodl. Th. A. 16. 12. — *i* = MS. Arch. Laud. L. 31. — *b* = MS. Coll. Merton N. 1. 1. Art.; 63—65 ‚Variae Lectiones in lib. Confessionum ex Beda et Mss. Flori'; 66—105 ‚Variae Lectiones quibus discrepat codex Manuscriptus, confessionum Sancti Augus[ni.] Ex bibliotechâ Religiosissimi ac reuerendissimi D. D. Antonij Francisci Berterii, Episcopi Ainensis (?), a Libris earundem Confessionum, operâ

et studio Monachorum ordinis Sancti benedicti, e congregatione Sancti Mauri Excusis. M. D. C. LXXIX.‘ In der zuletzt genannten Collation liegt uns also eine Variantensammlung vor, die erst **nach** dem Erscheinen des I. Bandes der Mauriner Ausgabe angelegt wurde.

b. Varia: App. II auf den ersten sechs Blättern; III, 45—54, 55—62 ‚Tituli Capitum‘ und ‚Notae in libros Confessionum Beati Augustini‘.

c. Briefe: Nr. 51 und 68 (‚Je viens de remarquer quelque chose en regardant le Tableau des MSS. et des editions que vous avez mis a la fin du premier tome dont ie dois vous faire un reproche a mon tour en faveur des P(ères) J(ésuites). Vous vous este servi dans les livres des Confessions de l'edition du P. Sommalius, vous luy avez mesme fait l'honneur de la citer quelque fois dans vos Notes, cepandant vous n'en faites aucune mention dans l'enumeration que vous faites des Editions sur quoy vous avez collationé les confessions de S[t] Aug. Je voudrois que vostre ouvrage neust point de plus rigoureux censeur que moy, ny de fautes plus considerables. Je remarque aussi que dans ces minuties que vous avez mises a la fin vous ometez presque toujours le texte et ne mettez que la Variation, peutestre quen le mettant vous soulageriez‘).

4. Soliloquia: App. III, 41—44 ‚Variantes Lectiones ex Anglicanis MSS. excerptae‘ und zwar aus *d* = MS. A. 8. 11. Th. Bodl. — *g* = MS. Mert. N. 3. 10. Art. — *m* = MS. Mert. N. 3. 11. Art. — *o* = E. 102. Cant. — *q* = B. 10. Cant.; 120—142 unter anderen Collationen auch eine Variantensammlung zu den Soliloquia aus Codex Vaticanus 445, wobei ein ‚Impress. Parisiis 1586‘ als Collationsexemplar diente.

5. Contra Academicos: App. III, 120 Varianten aus dem Codex Vaticanus 446, Collations-Exemplar wie zu 4.

6. De beata vita: App. III, 122sq. ‚Liber vnus Diuj Aurelij Augustinj ex Tomo 1° de Beata Vita per Theologos Louanienses ex Impressione Antuerpiae, Collatus cum opere Badij. ad annum millesimum quingentesimum septuagesimum sextum‘.

7. De ordine: App. III, 120sqq. u. a. Varianten zu De ordine aus dem Codex Vaticanus 446.

8. De immortalitate animae: App. III, 124sqq. Collation mit Vaticanus 445. Brief: Nr. 37.

9. De quantitate animae: App. III, 124sqq. Collation mit Vaticanus 445. Briefe: Nr. 37 und 51.

10. De musica: App. III, 106—108 Collation der fünf ersten Bücher mit Vaticanus 446, des sechsten mit Vaticanus 445 (Collations-Exemplar wie zu 4); 109—119 ‚Libri de Musica editionis Parisiensis annj 1651 collati ad MS. S[ti] Albinj andegauensis. priorem locum obtinet editio parisiensis, posteriorem vero M. S. Litterae A. B. C Locum columnae indicant‘.

11. De magistro: App. III, 135sq. Zusammenstellung von LAA. aus einer Anzahl nicht näher bezeichneter Hand schriften; 124sqq. Collation mit Vaticanus 445.

12. De libero arbitrio: App. III, 124sqq. Collation mit Vaticanus 445; II auf den ersten sechs Blättern u. a. auch Notizen zu de lib. arb. — Brief: Nr. 127.

13. De moribus ecclesiae catholicae et de moribus Manichaeorum: App. III, 135sqq. summarische Variantensammlung wie zu 11; 120sq. Collation mit Vaticanus 446; 143—150, 153—160 Sammlung von LAA. aus neun, beziehungsweise fünf nicht näher bezeichneten Handschriften (s. III. Th. I, S. 14f. der vorliegenden Abhandlung); 151sq. LAA. zu De moribus Manichaeorum, am Kopfe der Sammlung die Provenienznote: ‚Regina Suetia Romae‘.

14. Regula ad seruos dei: App. III, 160 (bis) ‚Regula D. Aug. ad Seruos Dei collata cum MS. Fuxensi habetur tom. 1. edit. Par. an. 1631‘; 161—163, 165 summarische Variantensammlung unter folgendem Titel: ‚Regula ad Servos Dej ad *A* 1 S. Albini — *B* 2 S. Michaelis D. 22 — *C* 3 S. Medardj. L — *D* 4 Thuanum 262 — *E* 5 S. Germanj 552 — *F* Vaticanum vnum — *G* 7 Vaticanum alterum (non potuimus distinguere Vaticana) — *L* 8 S. Victoris B d 3 — *I* 9 Gemblacense — *K* 10 Amerbachianam editionem — *L* 11 Erasmj — *M* 12 1000 annorum Corbeiensis‘; 166sq. LAA. eines Codex Remensis zur ‚Regula 1[a] et 2[a] (Tom. 1[us] pag. 589)‘ und zum ‚Sermo Arrianorum (Tom. 6. pag. 451 A)‘ mit der Provenienznote: ‚de la Cathedrale de Rheims., Tom. 1 et T. 6‘. Brief: Nr. 60. — Die Mauriner hatten also neben den von ihnen in der ‚Ad-

monitio‘ erwähnten dreizehn Handschriften auch noch einen Codex Fuxensis und einen Remensis zur Einsicht.

15. Categoriae decem ex Aristotele decerptae: App. III, 147sqq. Varianten zwischen dem ‚Impress. Parisiis 1586‘ und dem ‚vetust. M. S. num. 213 Bibl. Palat‘.

16. Regula secunda: Die Mauriner erwähnen in der ‚Admonitio‘, dass sie ein ‚exemplar Corbeiense ante mille annos exaratum‘ verglichen hätten; App. III, 166sqq. (s. oben zu 14) enthält auch die Varianten eines Remensis, welche ibid. fol. 164sq. mit den LAA. des genannten Corbeiensis, der ‚editiones Amerbachii et Erasmi‘ und eines Còdex Gemblacensis übersichtlich vereint sind (hiezu von m^2 die Notiz: ‚Vide sis codicem Corbeiensem qui consentit cum Remensi; sed ambo plurimum distant a reliquis‘.

Zusatz. Ueber die Schrift: ‚Arithmeticae et geometriae principia‘, welche keine Aufnahme in die ed. Maur. gefunden hat, berichtet Brief Nr. 63 Folgendes: ‚Le R. P. Procureur general a recu reponse du mont cassin touchant les Traittez dont St Augustin fait mention dans ses retractations, mais dont on na pu encore rien trouver dans les Editions ny dans les MSS. on luy mande qu'on a seulement trouvé, principia Arithmeticae, et principia Geometriae. Le Traitté des principes del' Arithmetique commence par ces mots. Incipit prologus S. Augustini Episcopi de numero et de qua arte processisset. De Numero igitur dilectissimi. Les Principes de la Geometrie sont en deux mss. Dans l'un des MSS. ils commencent ainsy Sexqualtera proportio. et dans Lautre ms. ils commencent Trianguli fiunt. Nous avons icy le nombre et la marque des mss.‘

Migne, tom. II.

[Epistolae.]

I. Collationen:

App. II, Quat. XLVIII, fol. 1 LAA. aus Cod. Vatic. 655 zur ep. CCXXV.

App. IV, 1—33 enthält jene Zusammenstellung collationirter Handschriften, über welche ich im III. Theil I meiner Abhandlung (S. 27—31) ausführlich gehandelt habe; fol. 34 folgt eine Tabelle unter dem Titel: ‚Epistres du MS. de Foix‘ [1] und fol. 35—409 eine Sammlung der handschriftlichen Varianten zu 186 Episteln.

---

[1] S. o. Tabelle 1 unter *Fuxensis*.

App. V trägt auf dem Vorlegeblatt den Vermerk: ‚Epistolarum tomus posterior', darunter die Bemerkung: ‚Ad calcem quaterniones quidam imperfecti' und enthält: 1—3 verschiedenartige Notizen zu den Episteln, z. B. ein Verzeichniss mit Inhaltsangabe der Briefe, ‚dont Posside fait mention dans son Index et dont nous navons plus rien'. — 4—9 Varianten zu 18 Episteln, wobei die Handschriften nur mit Nummern bezeichnet sind, unter dem Titel: ‚D. A. Augustini Hipponensis Epi Operum Tomus 2. Complectens Epistolas, Per Theologos Louanienses Castigatus Ex Editione Parisiensi Anni 1586; Denuo collatus ad diuersa manuscripta'. — 10—76 Collationen von Episteln mit französischen Handschriften. — 77—118 Varianten aus englischen Handschriften; 77[b] die Bemerkung: ‚Notitia MSS. quae hic conferuntur. A. Bodleianum I; B. Bodleianum II; C. Mertonensem codicem denotat'. — 119—126 Collationen einer Reihe von Episteln ‚ad MS. S. Bertinj Sitiensis'. — 127sq. Varianten zu mehreren Episteln aus einem Codex S[ti] Arnulphi. — 129—194 Varianten zu zahlreichen Briefen aus mehreren ‚MSS. Cistercij'. — 195—221 Collation zahlreicher Briefe mit den Handschriften des Collegium Fuxense. — 222—229 ‚Eplae Quaedam cum ms.[o] Abbatiae S[ti] Sulpicij Ord. Cisterciensis Ex prouinciâ Sebulsianâ Scripto ab ann. Circiter. 500. et ultrâ, Ex Editione lugd. an. 1664.' — 230sq. Varianten unter der Ueberschrift: ‚[De la Cathedrale de Rheims Tom. 2. Ep. 200] Tom. 2. pag. 525'. — 231 ein Vorlegeblatt mit der Aufschrift: ‚Imperfecti Quaterniones' und hierauf fol. 232—351 Zusammenstellung von LAA. ‚ad diuersa manuscripta', welche nur mit fortlaufenden Ziffern bezeichnet erscheinen.

App. XIII, 134sq. ‚Collatio Epłae 50. Edit. par. an. 1571 fol. 43. p. 2. C. 1 lit. G. ad MSS. Fuxense' (= ep. 185 ed. Migne). — 177: ‚Les deux Epistres suivantes [Tom. 7. pag. 833] doiuent estre deuant le traité *de Dono perseverantiae.* Je croyois quil les falloit omettre n'estans pas de S. Aug. neanmoins lon ma conseillé de les collationner. Collãoé coe les precedens livres. 1. Prosperi Epla ad Aug. de Reliquiis pelagianae haereseos ..... 2. Hilarius Augustino de eadem materia .....' (es folgen die Varianten).

App. XVII, 232—235 LAA. zur ‚Epistola CV, Editio Paris. an. 1635 Pag. 174' aus einem ‚MS. Cistercij 500 annorum'.

App. XXI, 104—107 und 110: Fragmente von Collationen zu den epp. 167—173 und zur ep. ad Volusianum; die verwerteten Handschriften sind blos mit Nummern bezeichnet.

II. Copien:

App. I, 78 ‚Epistola consolatoria S[ti] Augustini ad Probum ex ms. cod. bibl. Cassinensis notato 16‘ (inc. ‚Caritatis tua scripta percepi, quibus animum tuum‘, expl. ‚suscipere festinauit‘). Diese Abschrift wurde von D. Erasme de Gaëte, Bibliothekar in Monte-Cassino, nach Rom an D. Estiennot geliefert und von diesem an D. Blampin nach Saint-Germain-des-Prés gesendet.

App. V, 352sq. mehrere Abschriften von Episteln aus einer nicht näher bezeichneten Handschrift. — 354sq. ‚Epla S. Augustini Episcopi ad Italicam‘ und ‚Epistola S. Augustini ad Auxilium 2[a]‘ aus einem ‚Cod. MS. Aureae Vallis Ord. Cist. Dioeces. Treuiren. in Ducatu Luxemb.‘ — 357—359 Abschrift der ep. ad Mercatorem ‚ex ms. cod. Moromontaro (?) Saxoniae ab annis fere 800 exarato‘; die Etymologie des Ausdrucks *Moromontarus* (oder *Mortmontarus*?), für dessen richtige Entzifferung ich nicht einstehen kann, ist mir unbekannt.

App. IX, 3^b—4 eine Abschrift der ep. ad Theodorum, hiezu von zweiter Hand die Notiz: ‚L'Epitre suiuante ne se trouue point dans l'imprimé, et a eté copiée d'vn ms. de nr̃e Dame de Reims, donné par Hincmare‘ und von dritter Hand: ‚Est Epist. olim 223. nunc 61‘.

III. Varia:

App. I, 38 eine Empfangsbestätigung folgenden Wortlautes: ‚Jay receu de Monsieur Tonnellier bibliothecaire de la royale abbaye de St. Victor trois mss. .... de quelques ouvrages et particullierement des Epistres de St. Augustin. L'un est cotté b c 32. Laultre b f 29. Le troisiesme b d 2. que Je Lui rendrai fidelement. de l'abbaye St. Germain Le 22. april 1671. F. Fr. Delfau‘. Vgl. die im III. Theil I, S. 9 meiner Abhandlung citirte Empfangsbestätigung Puischard's.

App. II auf den ersten sechs Blättern Notizen zur ‚Epistola 105‘ (= CXCIV) und zur ‚Epl. 107 vitali‘ (= CCXVII); vgl. ibid. Quat. XLVII, fol. 6.

App. V, 356 textkritische Bemerkungen ‚sur la Nouvelle Epistre de S. Aug. à Marius Mercator‘; eine Notiz von der

Hand Mabillon's über den Inhalt eines Codex der ‚bibliotheca Biltiniana'[1] und eines andern der ‚bibliotheca Alnensis'.[2]

App. XVII, 170 ein Verzeichniss von 17 Episteln aus einem ‚Codex Mss. In Archivis Ecclae Carcassonensis repertus' und dazu die Bemerkung: ‚Insuper leguntur et alia quaedam opera Divi hieronimi, ut liber contra dogma Origenis de Resurrectione carnis et Creatione animae ...... Sunt etiam in codice MSS°. plures homiliae Venerab. Bedae Praesbiteri in Evangelia. — In fine Codicis ponitur historia D. Augustini octo parvis distincta capitib. Stylo satis simplici. Sed videtur quod non sit consummata. terminatur enim sic (Perpetuumq. ei certamen contra omnes haereses quae per Affricam pullulabant; maxime contra Manichaeos et Donatistas, quos omnes confutabat subtilj disputatione)'.

App. XX, 366—386 Notizen über Anzahl und Abfolge der Episteln in einer Reihe von Codices, von welchen ein grosser Theil auch mit der Signatur ihrer Stammbibliothek bezeichnet wird (s. meine Abhandlung III. Th. I, S. 32); darauf folgen: ‚Indices Operum S. Augustini', mit welchen eine neue Paginirung des Bandes anfängt, und zwischen fol. 2 und 3 die oben (III. Th. I, S. 37) erwähnte Schriftprobe.

IV. Briefe:

Nr. 36: ‚Dans les variations des Epistres outre celles qui ne se trouuent point dans le uatican sçauoir la 219 a Faelix [= *Migne, ep. 252*], qui commence Nouit optime || la 218 [= *Migne, ep. 50*] Suffectanis, qui commence, Immanitatis uestro || il y en a deux qui sont dans les ms. du Vatican et qui n'ont pas esté collationnées, a cause dit le Collecteur, de la multitude des ms. dans les quels se trouuent ces deux Epistres, ce sont la 178. a laurens [= *Migne, ep. 20 append.*] qui commence, laurentius uir clarissimus, c'est l'altercaōn entre St. Augustin et ce laurens || et la 244 a un prestre Manicheen [= *Migne, ep. 79*] qui commence | sine causa tergiuersaris, les quelles deux Epistres ne se sont point encore trouué dans nos ms. de France que nous auons ueus jusqu'a present'. — Nr. 42; 52; 62; 63: ‚Il y a quelques jours que J'accompagnay

[1] = Bertiniana? Vgl. o. Tabelle 1 unter *S. Bertini*.
[2] = Aiuensis? Vgl. o. Tabelle 1 unter *Berterii* und S. 34.

Le R. P. Procureur chez le Pere Lupus qui est encore icy pour l'affaire des Docteurs de Louvain, nous eumes un assez long entretien sur l'edition de St. Aug. particulierement sur L'Epr. ad Celestinum [= *Migne, ep. 209*], il est entierement persuadé quelle est de St. Aug. et il nous dit qu'il se souuenoit de l'avoir vu citée dans Hincmare de Reims, et il promit de chercher L'endroit. on pouroit au moins en dire quelque chose dans la preface generale si celle citation se trouvoit vraye'. — Nr. 64: ,Ceux a qui iay monstré uos obseruations et uos preuues pour monstrer que la lettre de St. Aug.[in] au Pape Celestin est en effet de luy, les ont trouué tres bonnes ..... Neantmoins un des amys dela congregation m'a dit qu'il nous falloit prendre bien garde de ne rien mettre dans nostre edition qui puisse choquer les precautions du St. Siege comme il pouuoit facilement arriuer au fait de la lettre susdite qui pouuoit estre aussy bien prise d'une facon contraire a l'opinion de Rome, que selon celle que uous auez bien defendue, cest pour euiter quelque atteinte que la medisance pouroit donner a uostre belle edition que tout le monde loue hautement et estime beaucoup'. — Nr. 71: ,Je n'ay aucune connoissance du fragment d'une Epistre de St. Augustin a Maxime et nous n'auons point la bibliotheque des PP. de Cologne. En voicy bien deux autres qui se sont trouuées dans le MS. d'Orval au Diocese de Treues que iay receu assez a temps pour vous les enuoyer en estrennes au commencement de cette année que je vous souhaitte bonne et heureuse, l'une est ad Italicam, comme vous voiez, qui fera la 3[e]. l'autre ad Auxilium (*hiezu von anderer Hand die Bemerkung:* ,elles sont imprimées'); vous scauez l'endroit ou vous les voulez mettre, peut estre que ce sera a la fin de second tome a la Place du Privilege françois'. — Nr. 141, 151, 163.

Migne, tom. III.

1. De doctrina Christiana:

a. Collationen: App. II, Quat. I — Quat. II, fol. 6 LAA. der codd. Vaticani 414, 463, 489. — App. VI, 2 Zusammenstellung der benützten Ausgaben und Handschriften, darunter folgender Codices mit Angabe ihrer Signatur: Floriacensis A. 18; Vindocinensis XX; Corbeiensis 213; Corbeiensis 203;

San-Remigianus C. 36; B. M. de Lyra B. 6; San-Theodoricianus prope Remos 48; Beatae M. de Becco 2; Gemeticensis C. 22; Sanaudoenianus A. 7. C. 11; Thuanus 546 und anderer; 3—51 folgen die Varianten. 52sq. ‚Sancti Augustini de Doctrina Christiana Libri 4r qui habentur Tomo 3° Editionis Parisiensis annj 1651 Collati sunt In Monasterio S. Georgij anno 1673 Cum manuscripto Codice D. Dñj Bigot In q͞bus Variè Legntr̃ quae Seqntr̃'; hierauf die Varianten. 54—59 Sammlung von LAA., links oben von zweiter Hand der Vermerk: ‚Editio paris. 1651. S. Aubin d'angers', am Schlusse die Mittheilung: ‚Nous nous seruons de l'Impression de paris de l'année 1651 dans tous les traittez — nous Continuons de Collationner les traittez dont il y a icy quelques Commencements'. 60—70 summarische Zusammenstellung von Varianten verschiedener Handschriften (‚Rem.', ‚Flor.', ‚Corb.', ‚S. Theod.', ‚S. R.' u. a.) unter dem Titel: ‚[De Meulent Tom. 3] Notae et Observationes In libros D. Augustini De Doctrinâ Christianâ factae a. RR. PP. Sti Nicasij de Mellento'. 71—73 Varianten einer Handschrift ‚ex Bibliotheca Sti Martialis Lemouic.'; 74—76 eines ‚Codex Franciscanorum Magni Conuentus parisiensis'; 79—89 eines ‚Ms. Cisterciense 500 annorum'; 90—98 eines ‚Codex Casalis Benedicti'; als Collations-Exemplare dienten: 1. ‚Parisiis In Officina Claudij Cheuallonij anno MDXXXI', 2. ‚impressum Editionis parisiensis anno 1651', 3. ‚Editio Parisiens. an. 1664. Bibliothecae asceticae Tom. V', 4. ‚editio Frobeniana 1529 Basileae'.

b. Varia: App. VI, 1 Entwurf zur ‚Admonitio' (Migne III, col. 13 sq.). — 77 sq. Entwurf der ‚Summarien'. — App. X, 85 textkritische Notizen.

c. Nr. 37, Begleitschreiben zu der Collation App. VI, 52 sq. (s. oben).

2. De vera religione: App. III, 120 sqq. Collation mit Vaticanus 446. — Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern. — Brief: Nr. 60.

3. De genesi contra Manichaeos: App. III, 135 sq. LAA. aus mehreren nicht näher bezeichneten Handschriften; vgl. die Bemerkung App. XII, 6 zu De haeresibus ad Quodvultdeum (Migne, tom. VIII); 151 sq. LAA. mit der Kopfnotiz: ‚Regina Suetia Romae', wie zu Migne, tom. I, Nr. 13 (s. oben). — Briefe: Nr. 7; 158: ‚Je vous enuoye touts les

Manuscrits que vous me demandez. Vous remarquerez s'il vous plaist que le traité de St. Aug. que ie vous enuoye sur la genesi contra Manichaeos est attribué par Richard du Mans a Hugues de St. Victor. Consarcinatum, dit il, ex diuersis Augustini epistolis. Je vous prie de me les renuoyer ..... Je vous renuoye le recepisse des Manuscrits que vous m'auez rendus'.

4. De genesi ad litteram imperfectus liber: App. II, Quat. XIII, fol. 1sq. LAA. aus Codex Vaticanus 445.

5. De genesi ad litteram libri XII: App. II, Quat. XIII, fol. 3 — Quat. XV, fol. 8 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 449, 450; VI, 54—59 Varianten aus einer Handschrift von Saint-Aubin d'Angers;[1] VIII, 1—84 ,Libri duodecim Sancti Augustini De Genesi ad Literam excusj Parisiis 1614. Collati ad quinque Manuscriptos Codices; quorum primus est bibliothecae Sancti Petri de Cultura *d à*. nobis inscriptus 6. Secundus est Sancti Theodoricj notatus a tergo 39. Nobis verò inscriptus 7. Tertius est de Lyra notatus 7. nobis 8. Quartus Sancti Michaelis in Periculo maris notatus 33. nobis 9. Quintus B. Mariae de Josaphat[2] a nobis inscriptus 10'. — 85—102 Varianten aus einem ,Codex D. Bigot Rothomagaej'; 103—130 aus einem ,Manuscriptum Ecclesiae Cathedralis Laudunensis'; 131—200 eine umfassende Variantensammlung, über welche ich im III. Theil I, S. 12—14 ausführlich gehandelt habe; 201 sq. ,[Tom. 3. Breteuil.] D. Augustini Epi. hipponensis de genesi ad litteram librj 12. collati ad 7 MM. Exemplaria gallicana Quorum oiu. I^us^ est Bibliot. S. Germanj a Pratis sine Notis. 2us S. Audoenj. Inscriptum A. b. et C. 12 nobis 2us. 3us S. Remigij sub hac nota C. 14. nobis 3us/4us Bibl. S. Petri Gemmet. sub hac nota C. 30. nobis 4us/5us S. Michaelis in peric. D. 33. nobis 5us. 6. Vindocinens. m. 34. nobis 6us. 7us de Lyra sine Notis. nobis 7us', eine Titelüberschrift, auf welche eine sehr magere Variantensammlung folgt, die mit der in Breteuil angelegten offenbar nicht identisch sein kann; 203—273 ,[D'Eureux.] Libri Duodecim S^ti^ Augustini De Genesi ad Litteram excusi Basileae Anno Millesimo quingentesimo Quinquagesimo sexto Collati ad Quinque MSS. Codices quorum 1us est Bibliothecae S^ti^ Remigij inscriptus à tergo C. 14.

[1] S. o. Tabelle 1 unter *Albinensis*.
[2] S. o. Tabelle 1 unter *Carnotensis*.

nobis 1us. 2us Vindocinensis M. 34. nobis 2us. Tertius Gemmeticensis C. 30. nobis 3us. Quartus S^ti^ Audoeni sine nota nobis 4us. Quintus S^i^ Petri de pratellis notatus 4. nobis 5us'; 274—295 LAA. aus einem ,Manuscr. Cistercij', der Schluss (von lib. XII, cap. 4 an) fehlt. — Varianten oder Conjecturen: App. II auf den ersten sechs Blättern. — Briefe: Nr. 23; 30; 47: ,Le tres Reñd Pere Gnãl ma comendé de vous enuoier ce petit trauaile que nos confreres on fait a la priere de D. Fr. Delfaut. de vous dire que nous avons encore entre les mains un manuscrit de Genesi ad litteram. quil y a encore dans la bibliotecque de la catedrale de cette ville (dou nous auons eu les deux precedents) les liures de la cité de dieu dont nous esperons la communication. Je ne crois pas que nos confreres puissent acheuer la collation de Genesi ad l. auant la diette et quil leur faudra au moins un an pour faire celle des liures de ciuitate'; 49.

6. Locutionum libri VII: App. II, Quat. II, fol. 6 — Quat. III, fol. 1^a^ LAA. aus Cod. Vaticanus 490. — VI, 99—112 Variantensammlung aus 12 mit fortlaufenden Nummern bezeichneten Quellen; 113—117 aus einem ,Manuscr. Cistercij', am Schlusse die Notiz: ,absolui 6. an. 1677. hora 2. Pomerid.' — 118—160 Sammlung von LAA. unter folgendem Titel: ,Locutiones ad 1. S^ti^ Michaelis D. 13. — 2. Corbeiens. — 3. Beccens. L. 55. — 4. S^ti^ Victoris E. f. 31 ... mendis scatet. — 5. Eiusdem. B. c. 21. — 6. Collegii Bernardinorum Paris. — 7. Sorbonicum 619. — 8. Vaticanum. — 9. Edition. Amerbach. — 10. Edit. Erasmj. — 11. Gemblacens. Louuan. — 12. S^ti^ Amand. Louu. — 13. Coniecturas Latini Latinii.[1] — 14. Correctiones Emanuelis Sa.'[2] — IX, 99^b^—100^b^ Abschrift der ersten 31 locutiones des III. Buches aus einem Codex Cisterciensis; s. III. Theil I, S. 37 meiner Abhandlung. — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern. — Brief: Nr. 33, Begleitschreiben einer Sendung von fertiggestellten Collationen.

7. Quaestionum libri VII: App. II, Quat. XXI, fol. 2 — Quat. XXIV, fol. 3 LAA. aus den codd. Vaticani 463 und 490. — IX, 13—56 ,[Tom. 4. Melodunum] Tractatus Quaestionum S^ti^ Augustini Super Pentateuchum Collatus ad quinque

[1] S. o. I. Theil, S. 21 und 41 (Anm. 2).
[2] S. o. III. Theil I, S. 44 (Anm. 1).

MS. Quorum 1m St. Michaëlis Notatum D. 13. — 2m Corbeiense Notatum 226. — 3m Beccense Notatum L. 55. — 4m Sti Benigni Divionensis notatum 88. — 5m Sti Remigii Rhemensis notatum C_5. 15'; 57—83 Varianten aus einem ,ms. Cistercij'; 101 sq. aus einem ,MS. Fuxense'; 103—176 LAA.-Sammlung ,ex Manuscriptis codd.: S. Sorbonico qui annorum est circiter (*corrigiert zu* plus quam) 400. — T. Thuano annorum plus quam 800. — V². Vaticanis duobus. — b. Beccensi annorum 500 (*corrigiert zu*: 600). — c. Corbeiensi ann. 850. — d. San-benigniano Divionensi annor. 800. — m. San-Michaelino annorum plus quam 500. — r. San-remigiano Remensi annor. fere 500. — l. ex iis demum quibus Lovanienses Doct. usi sunt. — Eu. Mss. duobus excerptorum ab Eugypio. — fl. Excerptorum a Floro. — 1. 2. Ex Editis: Rat. ab Augustino de Ratispona. Am. ab Johanne de Amerbach. — Er. ab Desiderio Erasmo. [Accesserunt Var. Lectiones collectae ex ms. Fuxensis Colleg. apud Tholosates]'. — X, 69 sq. Varianten zum I. und II. Buche ohne Angabe der Provenienz. — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern und X, 85.

8. Annotationes in Iob: App. X, 69 handschriftliche Varianten ohne Angabe der Provenienz; 93—104 Sammlung von LAA. aus einem Codex ,collegii Navarrici', einem Codex ,Regiae bibliothecae qui est annorum circiter (*corrigiert aus*: ,plus quam') 200', zwei Handschriften der ,Abbatia Sanvictorina', einem Beccensis, einem Codex ,Floriacensis Abbatiae annorum ferè sexcentorum', aus dem Codex, ,quo usi sunt Lovanienses' und drei gedruckten Ausgaben. — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern und X, 85.

9. Speculum: App. VIII, 296—310 ,Diui Aurelij Augustini Speculum Ex tom. 3. p. 324 Edition. Parisiensis Collatum cum Manuscripto Ecclesiae Cathedralis Carnotensis'; 311—326 Varianten aus drei Quellen, über welche jede nähere Angabe vermisst wird. — Briefe: Nr. 45 (,Je trouue parmi les m̃ss de St Augustin qui sont en la bibliotheque du monastere de Ste croix de Jerusalem que le speculum est diuisé en deux parties dont la seconde est de testimoniis scripturarum S. Augi contra Donatistas. qui est un des liures que vous mauez mandé autrefois — n'auoit iamais esté imprimé ainsy que d'autres qui sont contenus dans le catalogue qu'on .... a en-

uoié, ie tacheray de uoir ce ms̃ et vous en donneray raison si ie puis'); 59 (der Schreiber bezweifelt ,que le liure intitulé Speculum soit un ouurage de St. Augustin' und gibt hierüber eine längere Auseinandersetzung); 70 (,Nous avons esté ce matin dans L'hospice ....(?) de S[te] croix en Jerusalem pour voir le ms. 9 .....: (?) L'avons examiné a loisir et nous ny avons point trouvé le Traitté de Probationum et Testimoniorum contra Donatistas dont S. Aug. fait mention dans ses retractations, nous y avons seulement trouvé ce Speculum dont on vous avoit envoyé la note. Il est vray qu'il est intitulé sur la premiere feuille de Testimonijs scripturarum contra Donatistas et Idola, mais je n'en ay pu comprendre la raison par la lecture que jay fait d'une partie de ce traitté. L auteur a eu le mesme dessein que celuy du P. Vignier mais il est six fois plus estendu, Les passages qui sont seulement citez dans Ledition du P. Vignier, y estant descrits tout au Long, et d'une version de L'escriture toute differente ce qui pouroit faire douter qu'ils fussent tous deux du mesme autheur. Le MS. ou est ce Speculum est fort ancien, cest un petit in folio qui est gros de trois bons doits, cepandant ce Traitté se remplit tout entier a la reserve de trois petits traittez de S[t] Cyprien qui sont a la fin').

10. De consensu euangelistarum:

a. Collationen: App. II, Quat. XXV, fol. 1 — Quat. XXVII, fol. 6 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 450, 463, 486. — IX, 85—99 LAA. aus einem ,ms. Cistercij' (,fere 500. ann.'); 213 ,Librorum quatuor de Consensu Evang. Castigationes et Variantes Lectiones collectae sunt ex Codd. Manuscriptis: G ex uno bibliothecae S[tae] Genovefae Parisiensis qui annorum est circiter 400. — L Ecclesiae Laudunensis ann. ... *(Zahl fehlt)*. — V[4] Vaticanae bibliothecae quatuor. — *a* vno Abbatiae S. Albinj Andegavensis annorum ... *(Zahl fehlt)*. — b 1. 2. Abbatiae Beccensis duobus quorum primus annorum 500 designatur a nobis b 1. alter qui designatur b 2 est annorum 600. — c Bibliothecae Corbeiensis uno pervetusto qui videtur annorum 1000. — f Abbatiae Floriacensis codice annor. 700. — ff Ab. Fiscannensis annorum plus quam 700. — gg Abb. Gemmeticensis annorum plus quam 500. — o S[ti] Audoeni Rothomagens. annor. ... *(Zahl fehlt)*. — p Ab. Pratellensis an. plusq. 500.

— r S. Remigii Remensis annor. fere 800. — u S. Trinitatis Vindocinensis an. 600. — y S. Mauri Fossatensis ann. 800. — L[4] nec non ex iis quibus usi sunt Doct. Louanienses sicubi hanc L adiecimus. — Ex editis etiam'; 214—225 LAA. aus einem ,ms. Ecclesiae Laudunensis in pergameno' *(darunter von zweiter Hand*: ,ad duo Mss.'); 226—239 Varianten aus einem Codex Fiscannensis (s. III. Theil I meiner Abhandlung, S. 35); 240—243 aus einem ,codex m. S. S. Albini, St. Aubin dangers' (der Schluss zu Buch IV scheint zu fehlen); 244—277 summarische Zusammenstellung von Varianten unter folgender von verschiedenen Händen vielfach corrigirter Titelüberschrift (fol. 246): ,De Consensu Euangelistarum Ad 16 MS. quorum 1[m] est Corbeiense notat. 793. 2[m] Vindocinense §. 3[m] S. Rhemigij C_3. 30. 4[m] Pratellense 53. 5[m] Gemeticense C. 1. 6[m] S. Audoënj C. 4. 7[m] Beccense 67. 8[m] S. Genouefae 3. imperfect. 9[m] Floriacense. 10[m] Beccense. 11. S. Albini Andegau. 12. Laud. Ecclesiae et ad 4[or] Vaticana. Item mss. Fossatense not. 19 et Fiscannense notat. 20. Et duo Colbertini 21. 22. quibus accesserunt Editiones Badij not. 17 et Erasmi not. 18. Item accessit mss. Abbatiae B. Mariae Siluae majoris prope Burdigal.'

b. Varia: App. II auf den ersten sechs Blättern.

c. Briefe: Nr. 36 (,Je nay trouué dans les variations de rome que les endroits suivants ou ces mots sont marqués, hic deficit Excusus. Sçauoir dans le 3[me] liure de Consensu Evangelistarum quaest. 70. apres ces mots, qui datus est nobis. des quatres ms. sur les quels ce traitté a esté collationné il y en a deux qui ont beaucoup plus que l'imprimé et ce surplus est escrit tout au long dans les uariations'); 52 (,ie vay commencer de consensu Evangelistarum, le manuscr. a plus de mille ans, cest M[r] de S[t] George chanoine et comte de Lyon qui me la presté, son antiquité ma porté a le collationner'); 54.

11. De sermone Domini in monte: App. II, Quat. XXXI, fol. 3 — Quat. XXXII, fol. 3 LAA. aus den codd. Vaticani 445 und 485; IX, 5—12 aus einem ,Codex S. Arnulphi Metensis'; X, 12sq. aus einem MS. Fuxense (Collations-Exemplar: ,ed. Par. an. 1631'); 14—22 aus einem Ms. Cistercij (Collations-Exemplar: ,Editio Paris. Bibliothecae asceticae tom. V. an. 1664'); 24—34 ,Diui Aurelij Augustini de Sermone Domini in Monte secundum Matthaeum Liber primus parisiis excussus

anno 1586 sub insigni magnae nauis Collatus ad 5 M. M. exemplaria gallicana Quorum omnium primum est Bibliothecae Beccensis inscriptum 67. nobis 2. Secundum ejusdem Bibliothecae inscriptum 6. nobis 2. Tertium Bibliothecae Gemeticensis C. 31. nobis 3. Quartum Bibliothecae S. P. de Pratellis inscriptum 53. nobis 4. Quintum Bibliothecae beatae Mariae de Lyra inscriptum B. nobis 5 etc.'; 35—56 Vereinigung sämmtlicher LAA. aus den zwei Vaticani, zwei Beccenses, einem ,Corbeiensis an. 500', einem Gemmeticensis, einem ,Lyrensis an. fere 600', einem Codex S. Michaelis in periculo maris ,an. circiter 600', einem Pratellensis, einem Codex ,S^ti^ Martini Sagiensis annorum circiter 600 qui priore parte mutilus est', einem Vindocinensis S. Trinitatis ,annor. circiter 700', je einem Floriacensis, S. Albini Andegavensis, Colbertinus, S. Arnulphi Metensis und anderen Behelfen; 57—64 LAA. aus einer Handschrift von Saint-Aubin d'Angers (s. III. Theil I meiner Abhandlung, S. 15). — Briefe: Nr. 14, 21, 60.

12. Quaestionum euangeliorum l. II: App. II, Quat. XXIV, fol. 3 — Quat. XXV, fol. 1 LAA. aus Codex Vaticanus 463; IX, 177—186, 188—200 aus einem Codex Arnulfensis, einem ,Cisterciensis annorum circiter 400', je einem Sorbonicus und Vaticanus, aus zwei ,Sanvictorini', einem Corbeiensis, einem ,San-michaelinus annorum fere 600', aus ,MSS. duob. excerptorum ab Eugypio', ,Mss. duobus Flori' und anderen Quellen; 201—210 aus einem ,ms. Cistercij' (am Schlusse die Bemerkung: ,In ms. sequebatur De diffinitionibus rectae fidei et ecclesiasticorum dogmatum. *Incipit* Credimus unum Deum esse, patrem et filium et SS. *des.* merito igitur cuncti adoramus Vnum Deum etc. — 400. an. Cod. ms.'); 211sq. ,Castigationes Librorum S. Augustini qq. Euangelicarum ad M. S. Sorbonae. S. — S. Michaelis. μ. — S. Germani. γ. Γ. — S. Victoris, y'; 212bis ,D. Aurelii Aug. quaestionum Euangelicarum Libri 2. collati cum MSS. Fuxensi, in quo deest prologus qui in editione praemittitur, ac praeterea 1us Liber inscribitur quaest. ex euangelio Secundum Matthaeum, 2us uero Secundum Lucam. habentur tom. 4. ult. edit. Par. p. 141. col. 1'. — Textkritische Notizen: App. X, 85.

13. Quaestionum XVII in euang. sec. Matth. l. I: App. II, Quat. XXV, fol. 1 LAA aus Cod. Vaticanus 463; IX,

5—12 Varianten aus einem Codex S. Arnulphi Metensis; 186b —212 aus denselben Handschriften, aus welchen die Quaestiones euangeliorum (s. oben Nr. 12) verglichen wurden, ausgenommen den Codex Arnulfensis und den Codex ‚San-michaelinus', ‚in quibus desideratur iste liber' (fol. 188).

14. In Ioannis euangelium tractatus CXXIV: App. XVI, 1—17 ‚Tractatuum B. Augi in Ioannem Variae lectiones Impress. Parisijs anno MDCXLVIII ms. cod. Becheronj seu misericordiae Dej ad Wartimpam v. la mercy Dieu sur Gartampe'; 18—48 ‚Tractatus Sti Augustini in Euangelium Sti Joannis collatus cum codice MS. Bibliothecae S. Mauri Fossatensis', fol. 48 die Notiz:

‚Explicit.

INGILBTVS ABBA IN
HONORE DI ET SCi
PETRi HVNC LiBRV FIERi
IVSSiT

Oms vos qui legitis orate pro eo
ut Deus reddat ej mercedem
in die adventus sui. amen.

— haec leguntur in fine codicis mss.'; 49—222 ‚Expositiones Diui Augustini In Euangelium sancti Joannis Collatae ad octo Exemplaria Manuscripta: 1um est Biblioth. S. Audoeni Rothomag. Inscript. A 11. nobis 1um—2um Biblioth. S. Benedicti Floriacens. Inscript. VI. tom. 9. nobis 2um—3um Biblioth. S. Petri de pratellis. Inscript. 72. nobis 3um—4um Biblioth. S. Remigii Rhemens. Inscript. c. 13. nobis 4um—5um Biblioth. Vindocinencis Inscript. 25. M. nobis 5um—6um Biblioth. S. Germani Inscript. 197. nobis 6um —7um Biblioth. S. Petri Gemmeticensis Inscript. c. 27. nobis 7um — 1a pars. 8um Biblioth. S. Remigii Rhemens. Inscript. c. 11. nobis 8um — 2a pars. 8um Biblioth. S. Remigii Rhemens. Inscript. c. 12. nobis 8um — [9. Fossat. — 10. de mia Dei]. — Opera Monachorum Benedictinorum Congregationis S. Mauri in Gallia, Monasterium Sancti Martini Pontisarensis Incolentium Anno Domini Millesimo Septuagesimo Tertio 17a die Martii', hierauf die Zusammenstellung der Varianten, dann fol. 221a die Bemerkung: ‚Le Reuerend Pere Dom Francois Delfau prendra la

peine de tourner le feuillet sil luy plaist' und endlich fol. 221[b]sq. Brief Nr. 34: ‚Pax Christi. Mon Reuerend Pere, Je mets icy en detail ceque Jay remarqué le plus exactement que jay pû en general et dans chaque lieu selon la page et le chiffre .... sur tout du quatriesme et du second Manuscrit qui sont les deux qui ont varié le plus extraordinairement. Le quatriesme est de S[t] Remy .... ce Manuscrit diuise ses traités en 2 parties. La premiere en comprend cinquante quatre. et le cinquante cinquiesme de l'Imprimé qui commence (coena domini) fait le premier sermon de sa seconde partie, qui contient septante sermons. — Le second Manuscrit de mesme [*diuise*] ses traités en deux parties et en comprend cinquante deux dans sa premiere partie ou il omet le 21. et le 22. traités tous entiers de l'Imprimé. et transpose le 29[eme] et le met apres le vingtiesme. dans sa seconde partie .. il contient 69 traités et en omet un qui est le cent neufieme de l'Imprimé .. Il est un des plus anciens que nous ayons et de la Bibliotheque de S[t] Benoist sur Loire (s. o. Tabelle 1 zu *Floriacensis*). Voici en detail les traités ou il Varie ou obmet le plus en diverses reprises. — Le second Manuscrit obmet 52 Lignes en 5 endroits dans le traité cinquante sixiesme de l'Imprimé. dans le traité 57[eme] il omet 42 lignes en 2 endroits .... [*fol.* 222] dans le 124 il obmet 166 Lignes en 8 endroits. et en adioute enuiron quinze qui ne sont point dans l'Imprimé. tout cela est marqué en son lieu dans les feuilles que je vous enuoye suppliant Vrẽ Reuerance de se souvenir en ses SS. Sacrifices de celuy qui est de tout son coeur, Mon Reverend Pere, Vrẽ tres obeissant C̃frère et Seruiteur Fr. Christophe Daubin M. B.' — XVII, 107—161 ‚Diui Augustini Expositio in Euangelium sancti Joannis Edita parisiis anno 1635° Collata ad Codicem Manuscriptum Bibliotecae Cathedralis Carcassonensis. Notae Generales. I° Mss. noster dividitur in duas partes. 1[a] continet homilias quinquaginta duas; 2[a] verò Sermones septuaginta. Editio vero nostra dividitur in Tractatus 124. II° In Mss.° duo praemittuntur indices, unus antè homilias, alter ante sermones. Illi autem Indices nihil aliud sunt quam Collectio titulorum homiliis vel sermonibus praefixorum. III° In fine cujuslibet homiliae ponitur: Explicit homilia 1[a]. incipit homilia 2[a]. explicit homilia 2[a]. incipit homilia 3[a] et sic de sermonibus. IV° In notis particularibus textus qui 1° Loco

ponitur, est textus editionis, ille vero qui 2° loco ponitur, est textus Manuscripti'; hierauf folgt die LAA.-Sammlung und fol. 161 die Schlussbemerkung: ‚In fine leguntur ista Verba — Explicit in Expositione Katá joannem Evangelistam Aurelij Augustini hipponensis Episcopi, Sermo Septuagesimus, in extremâ parte Amen.' — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern.

15. In epistolam Ioannis ad Parthos tractatus X: App. XVI, 237 LAA. eines ‚MS. Fuxense'; 238—240 und 331—334 ‚Tractatus 2us Aug. de expositione in Epistolam B. Jōis Collatus ad MS. Laudunensis Ecclesiae in 4° Cuius deest principium et incipit in MS.° ab his Verbis hesternus et Crastinus in Tom. 9. p. 241' (fol. 239 Varianten zu Tract. 3; fol. 240 zu Tract. 4; fol. 331 sq. zu Tract. 5—8; fol. 333 sq. zu Tract. 9 und 10); 241—245 LAA. eines ‚Ms. S. Quintinj Bellouacensis'; 246—251 Variantensammlung aus Saint-Denis (s. III. Theil I, S. 36 meiner Abhandlung); 252—320 ‚Expositio S. Augustini in epistolam B. Joannis Contenta in tomo Octauo Impresso Parisiis 1614 Et Collata ad sex mss. Codices quorum primus est Bibliothecae S. Germanj a pratis a nobis inscriptus 6 ... Secundus est S. Michaelis In periculo marjs. Notatus in primâ pag. num. 7 et a nobis etiam Sic notatus 7 ... Tertius est DD. Bigot ab Ipso et a nobis pariter notatus num. 14. quartus Et quintus S. Benedictj Floriacensis Notatj num. 17 et 19. Sextus denique est ejusdem DD. Bigot Supradictj not. ab Ipso et a nobis num. 25 — Pag. 235, Col. 1a Lit. D.'; 321—330 Variantensammlung aus Saint-Martin de Pontoise (s. III. Theil I, S. 12 meiner Abhandlung). — Briefe: Nr. 13 (‚nous acheuons les traittés in Eplam Joannis. Le dixiesme entier manque dans limprimé, ayés soing de nous lenuoyer, il finit a ces mots Legem dei diligis sempiterna erit labor ...'); 60.

16. Expositio quarumdam propositionum ex epistola ad Romanos: App. II, Quat. XXXII, fol. 5—7 LAA. aus Cod. Vaticanus 445; X, 65 Varianten aus einem ‚Ms. Fuxense'; 66 Sammlung von LAA. aus einem ‚Ms. PP. Bernardinorum Collegii Parisiensis qui videtur esse annorum fere 400', einem ‚Ms. Domini Joly Cantoris Ecclesiae Paris.', einem ‚Ms. Collegii Navarricj annorum circiter 400', je einem ‚Codex Thua-

nae' und ,Vaticanae Bibliothecae', zwei ,Mss. bibliothecae Abbatiae S. Victoris Parisiensis', einem ,Ms. Abbatiae Corbeiensis qui est annorum circiter 900' und einem ,Codex S. Germani a pratis in Suburbio Paris. annor. 600'; 69—75 LAA. ohne Angabe der Provenienz; $83_{(2)}$—$83_{(9)}$,Expositio quarumdam ppōum ad Romanos ad sex ms. quorum 1m S. Germani 200. 2m Corbeiense 216. 3m Thuanum 678. 4m Dñi Jolly 7. 5m S. Victoris B. d. 2. Sextum S. Vict. B. c. 19'.

17. Epistolae ad Romanos inchoata expositio: App. II, Quatern. XXXII, fol. 3b—5b LAA. aus Codex Vaticanus 445.

18. Epistolae ad Galatas expositio: App. II, Quat. XXXII, fol. 7 — Quat. XXXIII, fol. 1b LAA. aus Cod. Vaticanus 445; X, 67 sq. Varianten aus den auch zur Expos. ep. ad Roman. (s. oben Nr. 16 zu App. X, 66) benützten Handschriften und ausserdem aus einem zweiten ,Thuanus', einem ,Ms. Abbatiae S. Albini Andegauensis', einem ,Ms. S. Michaelis' und einem ,Ms. Abb. S. Sergii et Bacchi Andegauensis'; 69 sq. und 76—83 LAA. ohne nähere Angabe; 84 Varianten aus einem ,Ms. Fuxense'; 86 sq. aus einem ,Codex San-Sergianus Manuscriptus'; 88—92 aus einem ,manuscriptum S. Albini Andegav.'; $92_{(2)}$—$92_{(8)}$ LAA.-Sammlung, über welche im III. Theil I, S. 15 meiner Abhandlung berichtet wurde; $92_{(9)}$—$92_{(12)}$,T. 4. Appendix. Expositio eplae ad Galatas. Iterum ad quatuor (quinque) ms. quorum 1m uel potius quartum S. Germani 200. quintum Thuanum 678. Sextum S. Germani 216. Septimum S. Michaelis D. 25. Octauum S. Victoris B. d. 3' (hierauf folgen die Varianten und wegen der irrigen Ueberschrift: ,T(omus) 4. Appendix' eine Berichtigung von der Hand Durand's: ,Ces Variations sont sur le mesme Traitté que les precedentes; les Mss. sur quoy on les a fait sont ioints avec les autres'). — Textkritische Notizen: App. X, 85.

19. De mirabilibus sacrae scripturae: Briefe Nr. 5 (,Voicy la 3e feuille de l'Extrait des Mss. de St Aug. que i'enuoye a V. R. ou elle trouvera la suite du 2e liure de Mirabilibus S. Scripturae et le 3e tout a fait'); 159 (der Schreiber spricht von einem nicht näher bezeichneten Codex, in welchem sich neben anderen Schriften Augustins auch die drei Bücher

De mirab. S. Script. fänden: ‚mais ils sont dans le meme Ms. tres differents de toutes les editions, ce sont bien pour la plus part les memes questions et les memes matieres, mais qui sont traitées tout d'une autre façon et beaucoup plus succincte dans le Ms. ce qui est cause qu'on ne scauvoit les collationer auec l'edition, sans transcrire tous les 3 liures tout dulong').

20. Quaestiones veteris et noui testamenti: Brief Nr. 159 (‚Dans le meme volume — *s. oben zu 18. De mirab. s. script.* — il reste encore les 127 questions de novo et veteri testamento qui sont dans l'appendice du 4 tome de Louuain p. 426. mais comme elles sont fort reiettees par les autheurs de cette edition, et auec quelque fondement, je serois bien aise de scauoir si V. R. en ueut la collation etc.').

21. Expositio in Apocalypsim B. Ioannis: App. XVI, 223—236 ‚Ex MS. Codice Vetustissimo Monasterii S. Petri in Valle Carnot'. — Copie der ‚homelia de Apocalypsin numer. XVIII' in App. XXII, 101.

Migne, tom. IIII.

[Enarrationes in psalmos.]

I. Collationen:

App. II, Quarternio L: ‚Variae lectiones in Tomum VIII operum D. Augustini continentem enarrationes in Psalmos, ex collatione exemplaris excusi Lugdun. in folio 1586. ad manuscriptum Vaticanum quod in Indice notatur Nr. 89 als 457 collectae'; textkritische Notizen zu Ps. 7 und 66 ebenda auf den ersten sechs Blättern.

App. XIV, 1—302 Variantensammlung aus Meulant (s. III. Theil I, S. 11f. und 15f. meiner Abhandlung); 303—314 ‚Collationes factae unius ms. Serenissimae Reginae Sueciae continentis psalmos 19. hoc est à psalmo 34 usq. ad psalmum 50^m^ inclusiue, super impressum Venetiis apud Joannem Grauiseum et Socios, anno 1584. in 4°', am Schlusse (fol. 314^b^) die Bemerkung: ‚explicit mss. liber Ecclesiae B^ae^ Mariae humolariensis qui nunc ẽ Serenissimae Reginae Sueciae'; 315—328 ‚Collationes factae super m̃s. serenissimae Reginae Sueciae qui complectitur psalmos 31um *(so!)* hoc est a 119. usque 150., et

super impressum parisiis anno 1541 apud hugonem et haeredes Aemonis a porta' (der Schluss von Ps. 148 an fehlt).

App. XV, fol. 2 diente früher als Umschlag für ein an Blampin gerichtetes Schreiben und trägt jetzt infolge eines Risses, dem der obere Rand des Blattes zum Opfer gefallen ist, nur mehr folgendes verstümmelte Avertissement:

[fol. 2ᵃ] ,. . . . . gagenae psalmorum
. . . . mus ms. duodecim; quorum
. . . . tura // a 101° ad 118ᵐ inclusive
. . . . cense 16 // a media parte Concionis quartae de quarta parte
. . . . psalmj 103ⁱ ad 146 inclusive.
3ᵐ Gemeticense C. 26 // a 101 ad 150.
4ᵐ S. Audoënj C. 72 // a psalmo 102 ad median partem psalmi 150.
5ᵐ Pratellense 69 // a 101 ad 150.
6ᵐ S. Michaelis D. 32 // a 101 ad 150.
7ᵐ { Corbeiense 186 // a 101 ad 110 inclusive.
Corbei. 187 // a 109 ad 134.
Corbei. 189 // a 134 ad 141.
Corbei. 190 // a 141 ad 150.
8ᵐ { Corbeiense 188 // a 111 ad 118.
Corbeiense 192 // a 119 ad 131.
9ᵐ S. Rhemigij Cc_{10} // a 119 ad 136.
10ᵐ S. Rhemigij Co_{21} //a 119 ad 136.
11ᵐ S. Theodoricj 41 // a 119 ad 133.
12ᵐ S. Michaelis D. 14 // a 119 ad 132.

Enuoyé aux Reuerends Peres de Meulent le 16ᵉ d'Aoust 1673 les mss. suiuants. —

In Collatione ultimae Quingagenae *(so!)* psalmorum Ex augustino usi sumus septem manuscr. quorum 1ᵐ Gemeticense notatum a tergo C. 26. incipit a psalmo 101 ad psalmum centesimum quinquagesimum. — 2ᵐ S. Audoënj notatum à tergo C. 72. a psalmo 102. ad mediam partem psalmj 150. — 3ᵐ Pratellense notatum 69. a Psalmo 101 ad 150. — 4ᵐ S. Michaelis notatum a tergo D. 32. a 101 ad 150. — Corbeiense divisum in 4ᵒʳ Tomos quorum primus Tomus notatur a Tergo 186, et Continet psalmos decem a 101 ad 110. 2ᵘˢ Tomus notatur 187.

et habet ... mos ... a psalmo 109 ad 134. 3[us] Tomus 189. continet psalm. 8. a 134 ad 141. / 4[us] Tomus 190 habet psalmos decem a 141 ad 150. haec quatuor mss. siue hi quatuor Tomi ut .. ms. numerarj debet pro hac ultima quingagena.

[fol. 2[b]] 6[m] S[ti] Martini de ....
ad 150.
7[m] Conuentus S[ti] Jacobj Dominicanoru ....
ad 150.'

Die diesem Avertissement folgenden LAA.-Verzeichnisse sind zum Theile in grosser Unordnung zusammengebunden; von Mittheilungen über die den Maurinern vorgelegenen Handschriften sei Folgendes herausgehoben:

Fol. 12[b] ,Expositiones D. Augustini In psalmos collatae *(ad)* nouemdecim Exemplaria Manuscripta a 1 ad L. Quorum omnium 1[um] est Bibliothecae S. Petri Pratellensis notat. 67. nobis 1[um]—2[um] S. Benigni Diuionensis notat. 213. nobis 2[um]—3[um] Biblioth. B. Mariae de Lyra sine nota. nobis 3[um]—4[um] biblioth. S. Theoderici prope Rhemos notat. 42. nobis 4[um]—5[um] Biblioth. S. Petri Corbeyensis notat. 174. nobis 5[um]—6[um] Biblioth. SS. Trinitatis de Vindocino Inscript. 22. M. fol. nobis 6[um]—7[um] biblioth. Corbeyensis Inscript. 175. nobis 7[um]—8[um] S. Remigii Remensis Inscript. C. 38. nobis 8[um]—9[um] Biblioth. S. Petri de Cultura sine nota nobis 9[um]—10[um] Biblioth. Floriacensis. Inscript. A_4 nobis 10[um]—11[um] Biblioth. S. Audoeni Rothomag. Inscript. c. b. — 12[um] Biblioth. Gemmeticensis. Inscript. c. 24. nobis 12 —13[um] Biblioth. S. Remigii Rhemens. Inscript. c. 16. nobis 13[um]—14[um] Biblioth. S. Michaelis In periculo Inscript. D. 30. nobis 14[um]—15[um] S. Petri Corbeyensis Inscript. Corbye S[t] Germain tom. 8. 176. nobis 15[um]—16[um] S. Remigii Rhemensis Inscript. c In medio Littera k. Infra 17 .... nobis 16[um]—17[um] S. Petri Corbeyensis Inscript. Corbye S[t] Germain tom. 8. 177. nobis 17[um]—18[um] Bibl. S. Remigii Rhemens. c. 19. nobis 18[um] —19[um] Bibl. S. Remigii Rhemens. c. 18. nobis 19[um] — Opera Monachorum Benedictinorum congregationis Sancti Mauri in Gallia, Monasterium S. Martini Pontisarensis Incolentium'; von zweiter Hand sind zerstreute, schwer leserliche Notizen hinzugekritzelt, die von einem Vaticanus 49 und einem ,Regius annorum circiter 700' Nachricht geben.

Fol. 13—92 Variantensammlung zu dem ,Impress. pag. 4. col. 2 Litt. d psalm. 2 *pro eo dictum est* — pag. 201. col. 2 litt. A *quos fide dixistis ut baptizarentur*' ohne Angabe der Provenienz.

Fol. 93 Notiz über die gewählte Numerierung der Handschriften in den darauf folgenden Variantensammlungen und unten die Bemerkung: ,Nota quod in nostris codicibus reperimus omnes varias lectiones quae in editione habentur. atque adeo eas non referimus.'

Fol. 94—174 Variantensammlung aus Meulant (s. III. Theil I, S. 21 meiner Abhandlung).

Fol. 175—191 LAA. zu Ps. 63—98 ,ex perfracto et peruetusto ms.° mnrij S. Petri Ferrarie(nsis) Collato cum editione Parisiensi Theologorũ Louanensium anni 1635'.

Fol. 192—196 Varianten zu Ps. 141—150 unter folgender Titelüberschrift: ,Notanda ex m̃s. Diuj Augustini Super Decem Ultimos psalmos Dauidis Collato ad Imp. Louaniensem, quod m̃s. est eccl̃iae Cathedralis Laudunensis, datumq. a Didone episcopo Laudunensi qui florebat anno Dominj 886. ms. est in 4° pluribus erroribus et omissionibus refertum.'

Fol. 197 ,Explanatio S^ti^ Augustini In psalmos Graduales Ex Impresso parisiis anno 1649 collato cum Manuscripto Codice S^ti^ Mauri Fossatensis.'

Fol. 204 ,Diuus Augustinus in psalmos Editionis Louaniensium parisiis 1635 Collatus ad manuscriptum Ecclesiae metropolitanae Sancti Gatiani turonensis.'

Fol. 279—290 LAA. von Ps. 101 an aus einem ,Manuscrit de Beauuais presté par M. Hermant' (s. o. Tabelle 1 zu *Bellovacensis*).

II. Briefe:

Nr. 3; 38; 45 (,Il ny a aucun ms. de pseaumes, qui vous manquent, au Vatican; ie trouue quil y en a un chez la Reine de Suede qui contient les 50 derniers pseaumes, ie tacheray de l'avoir mais ie ne scais plus par lemois de qui, le card. Bona estant mort; car il nest pas possible de l'aller collationer sur les lieux; elle demeure a l'extremité de Rome et nous a l'autre, la bibliotheque n'est pas publique'); 61; 73; 75 (,Je prens la liberté de vous avertir qu'en lisant S. Augustin sur les Pseaumes, j'ay trouvé sur le Ps. 53. p. 494. lig. derniere

ces deux mots, Dico dicitur, au lieu desquels il y a dans le vieux S. Aug. de M[r] de T. Deo dicatur, il a cru qu'il estoit bon de vous donner avis de cela').

Migne, tom. V.

[Sermones.]

I. Collationen:

App. XIII, 202 sq. ‚[Tom. 9.] Liber de Pastoribus Collatus Cum ms.° 800[an] DD. de St. Georges Ecclesiae cathed. S[ti] Joannis Lugdunensis Canonici et Comitis nec non doctoris Sorbonicj, Ex Editione Lugdunensi 1664. In MS.° desunt a Paginâ 234. ad pag. 237. col. 2. litter. C. et incipit ab his verbis *quia et cum praesens est lux etc.*;' 204 sq. LAA. derselben Handschrift zum ‚liber de ouibus'; 205$_{(2)}$sq. ‚[laon Tom. 9.] Liber S. Aug. de pastoribus Tom. 9. pag. 274 Impress. [mag. nauis] Parisiis Ann. M. DC. XXXV. Collatus ad MS. Cathedr. Eccl. Laudun. Deest in MS. Principium huius libri usque ad hoc verbum *Qui Pastorum*'; 206—217 LAA. aus einem ‚Ms. Cistercij' zu ‚De Pastoribus' und ‚de ouibus'; 220 sq. ‚D. Aurelij Aug. Liber de decem chordis collatus cum MS. Fuxensi'; 219[b] und 222 sqq. Varianten aus einem ‚Ms. Cistercij' zu ‚De Decem Chordis'; 233$_{(2\ et\ 3)}$ Collation von ‚de Ouibus' mit dem oben (fol. 205$_{(2)}$sq.) verwerteten Codex aus Laon; 233$_{(4\ et\ 5)}$ ‚[Tom. 9. S[t] Euroux.] Tractatus S. augustini Tomo 9 impresso parisijs 1635 in manuscripto E 5 1 Ex bibliotheca S. Ebrulphi Uticensis De decem chordis'; 234—237 ‚[Append. Tom. 9 Compendium.] † De Arbore scientiae boni et mali Tractatus 22[s] Censura. Non videtur Augustini. I*(mpressum)*: Nota quod hic Tractatus 22[s] ponitur Inter opera spuria D. Augustinj, In Calce tomj nonj Editionis parisiensis annj 1635. pag. 452. M*(anuscriptum)*: Tractatus de Arbore paradisi, positus in Impresso 23 Monasterij SS. Cornelij et Cyprianj Compediens'.

App. XVII, 12—25 ‚Sancti Augustini Episcopi Sermones de Verbis domini Collati cum tribus mss. Colbertinis numero 343. nobis 1. 597. nobis 2. et 821. nobis 3'; 161—165 Varianten zu Sermo CXXV ed. Migne aus einem ‚Manuscriptum Bibliotecae Cathedralis Carcassonensis' mit der im III. Theile I, S. 16 meiner Abhandlung erwähnten Schlussbemerkung; 171 ‚Tractatus de decem plagis, in editione Lugdunensi anni 1563 Insertus tomo 9.

pag. 1439 Collatus ad Cod. Manuscriptum Eccliae Carcassonensis'; 172—184 LAA. zu 12 Sermones aus einem ms. Fuxense; 185—191 ,Liber 50 homiliarum D. August. Edit. Parisiens. an. 1635 collatus cum MS. codice Collegii Fuxensis apud Tolosates'; 192—197 ,Notae ex Ms. Codice Matricis Ecclesiae Carcassonensis' zu dem ,Sermo Diui Augustini in Sabbat. post Dominicam quinquagesimae' und dem ,Sermo Diui Augustini in Coenâ Domini'; 194—200 LAA. zu 4 Sermones aus einem ms. Fuxense; 201—206 zu 21, fol. 207—214 zu anderen 25 Sermones aus einem ,MS. Matricis Ecclesiae Carcassonensis'; 215 ,Sermo S. Aug. de Eleemosinis collatus cum MS. Fuxensi'; 216—227 LAA. zu 20 Sermones aus einem ,Ms. Cistercij'; 230sq. gleichfalls aus einem ,Ms. Cistercij' zur ,Oratio Aduersus Judeos. Editio Paris. an. 1635', am Schlusse die Bemerkung: ,Ex Cod ms. Sermonum Partis Hiemalis ad usum refectorij Sermone 6. 500 annorum'; 232—235 desgleichen zur or. adu. Jud. aus einem ,MS. Cistercij 500 annorum'; 236—241 Varianten zu einer Reihe von Sermones aus einer Handschrift von Préaux (s. III. Theil I, S. 36f. meiner Abhandlung); 242—246 LAA. zu mehreren Sermones aus einer ungenannten Handschrift; 247—249 ,Sermo 16. S. Aug[ni] inter hactenus ineditos collatus ad ms. Ecclesiae Cathedralis quod videtur esse annorum 800 circiter et est in folio' (keine nähere Angabe); 250 ,Variae lectiones excerptae ex ms. 26. S. Cornelij Comp. in Sermon. 127. novae edit.'; 251—267 und 306 Collation einer Anzahl von Sermones mit sieben in folgender Weise bezeichneten Handschriften: a) ,ms. Vindocinense notatum 8', b) 13 ,S[ti] Michaelis in periculo maris', c) ,quod est 9. S[ti] Benedicti Floriacensis', d) ,12. S[ti] Remigii', e) ,ms. notatum 11. S[ti] Theoderici', f) ,notata 1. S[ti] Petri Corb. et 10. S[ti] Theoderici'; 268—305 LAA. zu 61 Sermones ,ad mss. codicem S. Mauri Fossatensis annor. circiter 600'; 309—322 ,Liber 50 homeliarum Collat. ad manuscripta 3. 4. 5' (jede nähere Angabe fehlt); 323—329 Varianten aus mehreren ,Mss. S[ti] Benedicti Floriacensis', aus einem ,vet. cod. Colbertinus qui annos praefert circiter 800 vel 700' (u. zw. zum ,Sermo XLII De Tempore') sowie aus anderen unbenannten Handschriften; 330—333 und 388sq. aus einem ,M. S. bibliotecae Ecclesiae Catedralis Carnotensis'; 334—387 ,Beati Aurelij Augustini Sermones De Verbis Dominj

et de Verbis Apostolj recensiti ad duodecim Exemplaria Manuscripta Sic notata I. Gemmeticense, II. S. Remigij, III. Vindocinense, IIII. Corbeiense, V. Diuionense, VI. S. Michaelis in per. maris, VII. B. Mariae de Lyra, VIII. S. Audoenj, IX. S. Benedicti Floriacense, X. S. Petri Praxelensis, XI. S. Benigni Diuionensis, XII. Ejusdem' (am Rande von zweiter Hand hinzugefügt: ,Add. Fossatensis. Colbertini quatuor'); 390—419 eine im Jahre 1680 (s. fol. 405) angefertigte Variantensammlung zu den Sermones de Sanctis, de Tempore u. dgl. ,cum Manuscriptis membranis RR. PP. Dominicanorum Claromontensium' (überall genaue Angabe des Collations-Exemplars und fol. 413 die Adresse: ,Au Reverend pere Dom Simon Bougis Secretaire du tres Rd. pere general A paris'); 420sq. Collation des ,Tractatus d. Augustini de communi uita Clericorum' mit einem ,codex Manuscriptus 500 circiter annorum in abbatiâ S^ti^ quintini beluacensis repertus', darüber von zweiter Hand die Notiz: ,Tom. 10. S^ti^ Quintini Beluacensis. Sermo 49. de diuersis (propter quod)'; 422sq. Fragment einer Variantensammlung derselben Hand, welche anderwärts die Collationen der ,mss. Laudunensia' liefert.

II. Copien:

App. XVII, 26—68 Copien von 55 Sermones, fol. 68^b^ die Subscriptio: ,Expliciunt Sermones de Sēc̄. Vigilia Beati Pauli Apostoli num. X. Basilica Apostolorum Philippi et Jacobi' und von anderer Hand die Bemerkung: ,In fine Codicis manuscripti Vaticani, ex quo Sermones hic descripti exscripti fuerunt, eodem penitus caractere scriptum habetur: Qui legitis, obsecro ut oretis pro scriptore ut precibus apostolorum principum solvantur vincula Hacmundi Presbiteri peccatoris sicut inutilis Scriptoris Deo gratias'; 60—83 von derselben Hand, wie die vorangehende Sammlung, Copien von 28 Sermones, deren erste folgende Ueberschrift trägt: ,Incipit Sermo Sancti Augustini de Sanctorum Macabeorum Kal. Augustas. I. pag. I. Ex antiquissimo M^sto^ Vaticano 3836. Gratias dilectissimi Dñō deo nostro quod quanta sit diei huius etc.' (fol. 83^b^ heisst es ähnlich wie oben auf fol. 68^b^: ,In fine codicis m̄s̄. Ex quo hi sermones exscripti sunt, habetur scriptum eodem penitus caractere: Qui legitis, obsecro ut oretis pro scriptore ut precibus apłorum principum, soluantur uincula Hacmundi presbiteri peccatoris sicut inutilis scriptoris. Deo gratias.').

Ibid. 84—98: Abschriften von 13 Sermones aus den Codices 55, 60, 108, 156 und 159 des römischen Klosters S. Croce in Gerusalemme; 99—104: Abschriften aus dem ‚homiliarium Magnum 4222' (s. unten die Briefe Nr. 46 und 66).

Ibid. 105 von derselben Hand, welche anderwärts die Collation der ‚mss. Cistercij' besorgt, zwei Abschriften ohne nähere Angabe der Provenienz: 1. von sermo LIII ed. Migne, 2. der ‚Praefatio Angelomi in expositione quam super genesim edidit'; 106 zwei Abschriften von der Hand D. Robert Guerard's ‚ex M° Sti Benignj Diuionensis 800 an. c.': 1. ‚Incipit oratio Sti Augustini. Succurre mihi Deus meus, cur spreuisti me etc.', 2. ‚Gratias tibi ago dne Jesu non solum voce non solum corde etc.'; 161—165 Copie von sermo CXXV ed. Migne aus einem ‚Manuscriptum Bibliotecae Cathedralis Carcassonensis'; 228 sq. Abschrift des sermo XCIV ed. Migne aus einem ‚Ms. Cistercij'.

App. XX, 290—313 Abschrift des ‚Liber de decem Cordis' aus einem ‚Ms. Carcassonense', s. III. Theil I, S. 14 und 16 meiner Abhandlung.

III. Varia:

App. I, 171 sq. ein an D. François Delfau adressierter Katalog von Handschriften der Werke und Reden Augustins ‚ex tomo 6, 9, 10' mit der Ueberschrift: ‚Corbey 10'. — II auf den ersten sechs Blättern Notizen zum ‚sermo 4 de uerbis apli'. — XVII, 1 sq. Fragment eines Index Initiorum zu den Sermones de diuersis; 4 sq. Verzeichniss der ‚Sermones spurii in Appendicem rejiciendi'; 6—11 ‚Sermones S. Augustini excerpti ex vetustis et maioribus Lectionarijs Bibliothecae Remigianae'; 166—170 ein Verzeichniss von 121 Sermones aus einem ‚Codex Mss. In Archivis Ecclae Carcassonensis repertus' (davon sind 27 durch das Zeichen + als solche bezeichnet, ‚qui adscribuntur D° Augustino ab Authore Codicis'). — XX, 6 ein Versuch, in sermo CCXCIX, cap. 5 (s. Migne, t. V, col. 1370 sq., Anm. b) die handschriftliche Lücke zu füllen; 13—15 Notizen aus einem ‚Ms. Ottemburanum', einem ‚MS. Reg. 3793', einem ‚ms. Compendiense a 700 saltem annis exaratum', einem ‚ms. Ecclesiae Carnutensis ann. 800' und anderen Handschriften über die muthmasslichen Verfasser einzelner von den Maurinern im Appendix abgedruckten Sermones, wie ss. XCVII, CX, CXXX, CCLXXXVII u. a.

IV. Briefe:

Nr. 7; 27; 37; 45; 46 [der Schreiber theilt mit, dass er schon vor längerer Zeit mit der Abschrift einiger Homilien aus dem ‚Homiliarium Magnum S[ti] Augustini' der Vaticanischen Bibliothek begonnen habe: ‚mais ayant trouué que St. Bonauenture y estoit cité ie desistaj']; 52; 60; 61; 66: ‚J'ay tant fait de diligence et jay tant cherché le Ms. 4222 dans la bibliotheque du Vatican, que je lay enfin decouvert; il est justement nommé Homiliarium magnum parce qu'il est d'une grandeur extraordinaire. cest un Ramas de diverses homelies des Peres sur les festes et sur les dimanches de l'année .... Il peut estre de cinq a six cent ans. Il est escrit presque du mesme caractere que le commentaire sur les Epistres de St. Paul attribué a Flore que vous avez dans la bibliotheque de St. Germain en deux volumes .... Je lay examiné tout entier et Jy ay trouvé plusieurs sermons de St. Aug. dont la pluspart sont imprimés. Je vous envoye les titres, le commencement et la fin des autres dont je doute et que je ne trouve pas dans nostre Edition, mais en qui je ne me fie pas trop parce quelle est fort defectueuse, vous les examinerez sil vous plaist avec les autres dont je vous ay escrit cydevant afin que je sois assuré de ce quil faudra copier pour vous lenvoyer .... *[der Schreiber lässt hier Titel, Initium und Finis von im ganzen 18 Sermones ‚Ex Homiliario Magno notato 4222' folgen und führt dann fort:]* Il y a encore un sermon sans titre qui commence audivit nobiscum caritas vestra etc. et finit exultet Jabob et laetetur Israel quia dominus natus est Emmanuel *[vgl. Mai Bibl. P. P. nova I, 233]*. Ces derniers paroles feroient douter sil ne seroit point pour le jour de Noel ......'; 77 [C'est mon Reverend Pere que m'estant trouué à l'abbaye de La-val-Dieu, ordre de premontré, gouuernée par M[r] brodé abé du D[t] Lieu, j'y ay lu les sermons de S[t] augustin en un moyen tome in folio en manuscrit daté, si je me souuiens, de l'an unze cents trente huit, deux ans aprés la fondation de cette abbaye']; 127; 143; 144 [‚Nayant pu trouver commodement un Tome de ledition de Louvain pour collationner sur ms. de S[te] croix Le sermon dont vous avez besoin, J'ay fait une copie .... ce ms. est de caractere Lombard semblable au p[r] modele de la 5e Table du diplomatique qu'on a tiré d'un ms. de Corbie'];

149 [Mittheilungen über Handschriften der ‚Bibliotheque du College de Foix a Toulouse', der ‚Bibl. de S[t] André dauignon' und der ‚bibliotheque de feu mr. de sponde qui est aux minimes de Toulouse']; 155 [‚pour vostre edition de S[t] Augustin jay un recueil de plusieurs homelies qui ont possible bien 400 ans et apart un sermon de trinitate que je trouve ala verité nestre quun fragment dun autre ouvrage sur cette meme matiere, mais il y a quelques differences de l'imprimé']; 159: ‚De 4 sermons que V. R. prit la peine de m'indiquer dans sa derniere lettre je n'en ay trouvé que 3, Le 4[me] de cruce et Latrone qui commence hodierna die n'aiant que ces deux premiers mots de semblable auec le ms. J'aurois esté bien aise de scauoir le sentiment de V. R. sur les autres qui restent: elle me dit bien a la uerité que tous ces sermons nouueaux luy paroissent un peu douteux, a cause de plusieurs autres semblables qu'on a melé iusques a present parmi les oeuures de St. Aug. de quoy je ne disconuiens nullem[t] auec elle: mais je ne scays pas bien si cela ueut dire qu'il faille absolum[t] abandonner ceux cy. tout ce que je puis dire a V. R. pour le present est que outre que les Ms. ou ils se trouuent est d'une tres bonne note, le peu encore que j'en ay leu auec attention ne me paroit pas indigne de St. Aug.'.

Migne, tom. VI.

1. De diuersis quaestionibus LXXXIII: App. II, Quat. XXVII, fol. 6 — Quat. XXVIII, fol. 8 LAA. aus den codd. Vaticani 445 und 515; X, 69sq. aus anderen Handschriften ohne genauere Bezeichnung. Textkritische Notizen: App. I, 143 (Beilage von Brief Nr. 76) und X, 85.

2. De diuersis quaestionibus ad Simplicianum libri II: App. II, Quat. XXVIII, fol. 8 — Quat. XXIX, fol. 4 LAA. aus den codd. Vaticani 445, 500, 501; X, 1sq. aus einem ‚Manuscriptum Ecclesiae S. Mauritii Andegauens.' und 69sq. aus ungenannten Handschriften. Textkritische Notizen: App. I, 143 und II auf den ersten sechs Blättern.

3. De octo Dulcitii quaestionibus: App. II, Quat. XXIX, fol. 4—6 LAA. aus den codd. Vaticani 445, 461, 500; X, 3sqq. aus einem ‚Ms. Fuxense' und einem ‚mss. Majoris

monasterij'; 69sq. aus ungenannten Handschriften. Textkritische Noten: App. I, 143.

4. De fide rerum, quae non videntur: App. II, Quat. XXXIV, fol. 8 — Quat. XXXV, fol. 1 LAA. aus Cod. Vaticanus 447; VIII, 337sq. aus einem ,Manuscriptum Regalis-Montis'.

5. De fide et symbolo: App. II, Quat. III, fol. 1—3 LAA. aus den codd. Vaticani 417 und 445; VI, 161 aus einem ,ms. Cathed. Eccliae Laudun. quod est annorum 700 circiter'. Textkritische Noten: App. I, 143.

6. De fide et operibus: App. II, Quat. XX, fol. 6 — Quat. XXI, fol. 2 LAA. aus den codd. Vaticani 445, 470 und 484; IX, 1—3 aus einem ,MS. Beatae Mariae Remensis' und 5sqq. aus einem Codex S. Arnulphi Metensis. Textkritische Noten: App. I, 143 und II auf den ersten sechs Blättern.

7. Enchiridion ad Laurentium:

a) Collationen: App. II, Quat. III, fol. 3 — Quat. V, fol. 8 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 476, 492, 513; textkritische Noten ebendort auf den ersten sechs Blättern; XXII, 263 Bericht aus mehreren Handschriften über die LA. ,si velle(n)t' [Migne, t. VI, col. 275, cap. 95].

b) Copie: App. XX, 290sqq. aus einem ,Ms. Carcassonense' (s. III. Theil I, S. 16 meiner Abhandlung).

c) Briefe: Nr. 17; 49; 67 („Jay trouvé votre lettre quand je ne la cherchois plus; et n'etant pas en état d'aller au Vatican, j'ay prié le R[d] Pere Robert d'y aller. il l'a fait, ou il a trouvé le Reverendissime Pere Lauria fameux Theologien du Pape. ils ont cherché le passage de S[t] Augustin dans deux manuscrits de S[t] Augustin. Dans l'un il y a *si vellet,* dans l'autre il y avoit *si vellent,* mais on a effacé l'*n,* desorte qu'il y a *si vellet,* et l'on voit que la lettre *n* a été effacée. Ils ont regardé dans saint Augustin imprimé. Il y a *si vellent* et à la marge *fortè vellet* comme dans le S. Augustin de notre couvent de Rome. Le Reverendissime Pere Lauria a dit que le sens du passage veut qu'il y ait *vellent,* et qu'il croit que S[t] Augustin n'etant que Simple Prestre avoit mis *vellet,* mais qu'etant Evesque il avoit mis *vellent*'; vgl. I. Theil, S. 52ff. meiner Abhandlung).

8. De agone Christiano: App. II, Quat. XV, fol. 8 und Quat. XVI, fol. 7 sq. LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 448; Brief Nr. 60.

9. De catechizandis rudibus: App. II, Quat. XXX, fol. 2—4 LAA. aus Codex Vaticanus 445; X, 8 ein Verzeichniss von Varianten zwischen der Editio Louaniensis, Amerbachiana, Erasmiana einerseits und 7, beziehungsweise 8 und 10 ‚Scripta' anderseits; 9 sq. LAA. aus einem Codex Urbinas (s. III. Theil I, S. 25 f. meiner Abhandlung); 69 sq. aus ungenannten Handschriften.

10. De continentia: App. II, Quat. XXX, fol. 4—7 LAA. aus den codd. Vaticani 447 und 469; IX, 5 sqq. aus einem ‚Codex S. Arnulphi Metensis'; 9 sq. aus dem oben zu 9 (De catech. rudib.) genannten Urbinas; 69 sq. aus ungenannten Handschriften.

11. De bono coniugali: App. II, Quat. XLI, fol. 2 LAA. aus den codd. Vaticani 376, 414, 445, 512; X, 9 sq. aus dem oben zu 9 und 10 erwähnten Urbinas; XIII, 177—179 aus einer nicht näher bezeichneten Handschrift; Notizen: X, $10_{(2)}$ sq. (s. III. Theil I, S. 42 f. meiner Abhandlung); Brief Nr. 151 (Begleitschreiben zu einer fertiggestellten Collation ‚sur un Ms. de Nr̃e Dame de Reims donné par Hincmars· Arch.').

12. De sancta virginitate: App. II, Quat. XLI, fol. 2—4 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 512, 656; X, 9 aus dem oben zu 9—11 genannten Urbinas; Excerpte: XIII, 184; Notizen: X, $10_{(2)}$ sq.

13. De bono viduitatis: App. II, Quat. XXXI, fol. 1—3 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 512; textkritische Notizen: X, 11.

14. De coniugiis adulterinis: App. II, Quat. XLI, fol. 4—6 LAA. aus den codd. Vaticani 376, 445, 512; Brief Nr. 37.

15. De mendacio: App. II, Quat. XX, fol. 1—3 LAA. aus Codex Vaticanus 445; Brief Nr. 37.

16. Contra mendacium: App. II, Quat. XX, fol. 3—6 LAA. aus den codd. Vaticani 445, 448.

17. De opere monachorum: App. II, Quat. XVI, fol. 6 — Quat. XVII, fol. 3 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 489; Briefe: Nr. 7 und 14.

18. De diuinatione daemonum: App. II, Quat. XVII, fol. 3 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 458.

19. De cura pro mortuis gerenda: App. II, Quat. XXIX, fol. 6 — Quat. XXX, fol. 2 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 461, 505; IX, 5sqq. aus einem ‚Codex S. Arnulphi Metensis'; X, 4—7 aus einem ‚Mss. Majoris monasterij'; 67sq. aus ungenannten Handschriften; textkritische Notizen: X, 85; Briefe: Nr. 24 und 37.

20. De patientia: App. II, Quat. XXX, fol. 7 — Quat. XXXI, fol. 1 LAA. aus den codd. Vaticani 447, 469, 514; IX, 5—12 aus einem ‚Codex S. Arnulphi Metensis'; X, 9 ‚Ex mss. bibliothecae Urbinat. notato nro. 118'; 69sq. aus unbenannten Handschriften.

21. De symbolo ad catechumenos: App. XIII, 238sq. Varianten aus einem ‚ms. Ecclesiae Laudunensis'.

22. De disciplina Christiana: App. XIII, 217—219 LAA. aus einem ‚Ms. Cistercij 400 annorum'; Brief: Nr. 37.

23. De cantico nouo:
24. De quarta feria:
25. De cataclysmo:
26. De tempore barbarico:
} App. XIII, 238—246 Collation mit dem oben zu 21 genannten ‚ms. Ecclesiae Laudunensis'.

27. Dialogus quaestionum LXV: App. II, Quat. XXXIII, fol. 1 — Quat. XXXIV, fol. 5[b] Collation mit den codd. Vaticani 283, 289, 458, 513; IX, 5—12 mit einem ‚Codex S. Arnulphi Metensis'; X, 106 ‚[Append. tom. 4.] Lib. 65 qq. Sive Dialogus sub titulo orosij interrog. et Augi. Respond. collatus ad ms. Regium not. 1653. In ms. titulus est: Inquisitiones orosij et Responsiones Augustini — In decursu libri ad singulas qq. praefigitur nomen Orosij. Et ad singulas responsiones nomen Augustini'; 107—110 Collation mit einem ‚Mss. Domini foucault' (s. III. Theil I, S. 34f. meiner Abhandlung). — App. X, 105 eine mangelhafte Copie (wahrscheinlich aus einem Ms. Fuxense). — Brief: Nr. 36.

28. De fide ad Petrum: App. II, Quat. XVIII, fol. 4 — Quat. XIX, fol. 1 LAA. aus den codd. Vaticani 289, 414, 417, 448; VIII, 329—337 ‚hae sunt Correctiones et variae lectiones quae repertae sunt in Libro B. Augustini De Fide ad petrum; iuxta Manuscriptum Regalis-Montis. Dico decimo die

mensis Septembris 1675. Fr. philibertus Berbis, eiusdem abbatiae prior'; 339 sq. LAA. aus einem ,MS. Codex Franciscanorum magni Conuentus parisiensis'.

29. De spiritu et anima: App. II, Quat. XIX, fol. 1—7 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 467, 473, 601.

30. De vera et falsa poenitentia: App. II, Quat. XXXV, fol. 1—4 LAA. aus Codex Vaticanus 473; IX, 84 aus einem ,ms. Cistercij'.

Migne, tom. VII.

[De ciuitate dei.]

I. Collationen:

App. VII, 289—304 Fragment einer Variantensammlung (vom 18. Buch bis zum Beginn des 21.).

App. XI, 1 sq. und 16—90: ,[Analysis librorum de Civitate dei. Tom. 5.] Beati Aurelij Augustini De Civitate Dei De novo castigat. . . . . . ad sexdecim mss. gallicana. quorum A. primum est Corbeiense — B. Secundum Corbeiense alterum — C. 3um Sancti Remigij Rhemensis — D. 4um S. Petri Gemmeticensis — E. 5um S. Audoeni Rothomag. — F. 6um Beccense — G. 7um S. Vincentii Laudunensis — H. 8um Vindocinense — J. 9um Bae Mariae de Lyra — L. 10um S. Michaelis in periculo maris — M. 11um D. Bigot — N. 12um S. Albini Andegavensis. Incipiens tantum a 18o libro ad finem. — O. 13um S. Mariae Suessionensis — P. 14um Ecclesiae Bellovacensis — Q. 15 Ecclesiae Sylvanectensis — R. 16. Collegij Navarrej — Et tredecim mss. Vaticanae Bibliothecae — S. 17. quibus accesserunt conjecturae Latini Latinij Ecclesiae Viterbiensis Canonicj. et — T. 18. Editio Vindelinj anno MCCCCLXX — V. 19. Editio Erasmj'.

Ibid. 91—149 eine sehr sorgfältige Collation aller 22 Bücher mit einem ,ms. Cistercij'.

Ibid. 150—304 Variantensammlung aus drei, mit C 1., 2. und 3. bezeichneten Handschriften; aus Rand- und Interlinearnoten geht hervor, dass damit ein Codex Colbertinus, ein Codex Domini Faure und ein Codex Gervasianus bezeichnet werden.

Ibid. 305—350 LAA. ,ex Manuscripto Ecclesiae cathedralis Remensis scripto anno millesimo quadringentesimo nonagesimo, collato cum editione parisiensi 1651. correcta a Doctoribus Louaniensibus'.

Ibid. 351—430 fragmentarische Variantensammlung mit textkritischem Commentar, bis zum 9. Buche von Jean Durand niedergeschrieben; von dort beginnt eine zweite Hand, und eine dritte hat über den Titel: ‚Liber Nonus de Civitate Dei‘ die Bemerkung gesetzt: ‚Les Leçons sur le liure 8. ne sont la pluspart que dans le grand cahier fait en Normandie depuis le chap. 20;‘ der Apparat zu den letzten Büchern fehlt.

II. Varia: App. II auf den ersten sechs Blättern; XI, 3—14 ein lateinisch geschriebener Bericht über die ‚Codices Manuscripti ex naufragio ac djreptjone Bibliotecae Syluanectensis, raros, sed antiquae et probatae fidei, superstites‘ (s. III. Theil I, S. 43 meiner Abhandlung); XX, 10sq. ‚Errata lib. de civ. Dei‘.

III. Briefe: Nr. 6 und 47 mit Berichten über Handschriften der Abtei Saint-Vincent de Laon.

Migne, tom. VIII.

1. De haeresibus ad Quodvultdeum: App. II, Quat. XXXV, fol. 4 — Quat. XXXVI, fol. 1 Vaticanischer Apparat, bestehend aus den codd. 414, 445, 495, 499, 511, 655, 1319 (s. Vrba, Beiträge S. 61ff.); XII, 1—5 Varianten eines ‚Ms. Collegii Fuxensis Thłac‘; 6 ‚[C. Regius x.] Ex lib. Sancti Aug. ad Quoduult Deum de haeresibus fragmentum ex quodam MS. Bibliothecae Regiae, annorum fere 900‘, darüber von anderer Hand die Notiz: ‚isthuc fragmentum in Regio codice praefixum est ad libros de Genesi contra Manichaeos‘; 7—10 LAA. aus einem mit m bezeichneten Codex; 11sq. aus den auch App. XXII, fol. 303 erwähnten ‚exemplaria S^ti Victoris notatum B g 23 et Dominicanorum Majoris Conventus notatum 2‘ (s. III. Theil I, S. 5 Anm. meiner Abhandlung); 13—17 Collation mit einem ‚ms. Becheronense seu misericordiae Dej v. la mercy-Dieu‘. — Briefe: Nr. 56 und 69; der Schreiber des zweiten Briefes übersendet auf Bitte D. Julien Bellaise's an Blampin einen kaum 22 Zeilen langen ‚traitté de St Aug. des heresies qui se trouve icy dans un de nos mss.‘, glaubt aber weder, dass er vollständig erhalten, noch dass er Augustinisch sei (incip. *Simoniani dicunt indiferentia utendum*).

2. Tractatus aduersus Iudaeos: App. II, Quat. XXXVI, fol. 8 LAA. aus den codd. Vaticani 447, 479, 480.

3. De utilitate credendi: App. II, Quat. XXXVII, fol. 2—4 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 555, 655 und einem fünften ,codex non compactus, qui in Indice camerae ultimae secretae notatur numero 97'; XII, 43 LAA. aus einem ,MS. codex membraneus perantiquus Domini de Maran', 44sq. aus einem nicht näher bezeichneten Codex ,Eccl. Laudun.', 46—48 aus einer Handschrift der ,Blancsmanteaux'; XIII, 222 —233 Collation mit einem ,MS. Cistercij'.

4. De duabus animabus: App. II, Quat. XXXVII, fol. 6 LAA. aus zwei codd. Vaticani: 445 und dem oben zu 3 (De util. cred.) erwähnten ,codex non compactus'.

5. Contra Fortunatum Manichaeum: App. II, Quat. XXXVII, fol. 7sq. LAA. aus Codex Vaticanus 445.

6. Contra Adimantum: App. II, Quat. XXXVII, fol. 8 — Quat. XXXVIII, fol. 2 LAA. aus den codd. Vaticani 445 und 655; XII, 57sq. Varianten aus einem ,ms. Corbeiense designatum per C. 2 [in quo initium deest usq. ad capitis 9[i] medium] et S. Victoris designatum per VV'; 59—61 LAA. aus einem ,ms. corbeiense designatum per C. 1' und einer mit S bezeichneten Handschrift, wahrscheinlich einem Sorbonicus; 62—66 aus einem ,manuscriptum Monrij Casalis benedictj'.

7. Contra epistolam Manichaei quam vocant Fundamenti: App. II, Quat. XXXVII, fol. 4sq. LAA. aus den codd. Vaticani 445 und 655; XII, 45 aus einem ,Ms. Fuxense'; 49—52 aus einem ,ms. gemmeticense' und einem ,ms. S. Victoris'; 53—56 ,Contra Eplã Fdñti tract. Collat. cum mss. C. S. [Corbeiensi design. per C. et ms. Sorbonico 611 designato per S.]'. — Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern.

8. Contra Faustum Manichaeum libri XXXIII: App. II, Quat. XXXVIII, fol. 2 — Quat. XXXX, fol. 2 Collation mit den codd. Vaticani 507, 508, 509, 510, 450, 463; XII, 67 —74 ,[Tom. 6. Chartres] Diuj Aurelij Augustinj Hipponensis Episcopj aduersus Faustum Manicheum Tomi 6. Librj Collati cum octo Manuscriptis Codicibus, quorum primus S. Petri Carnotensis Inscribitur sine nota nobis I. secundus B. Mariae de Lyra Inscribitur B nobis 2[s]. 3[s] S. Michaelis in periculo maris Inscribitur D nobis 3[s]. 4[s] S. Petrj Corbeiensis Inscribitur 212 nobis 4[s]. 5[s] S[ti] Benignj Diuionensis Inscribitur 64 nobis 5[s]. 6[s] S. Remigij Rhemensis Inscribitur C[18] nobis 6[s]. 7[s] Ss. Trinitatis

Vindocinensis Inscribitur M nobis 7ˢ. 8ˢ S. Audoenj Rothomagensis Inscribitur C[15] nobis 8ˢ'. — 75—104 ,[Blancmanteaux 1676 Tom. 6.] Librorum Contra Faustum Collatio ad M. M. S. S. C. C. 11, 12, 13 et 14'; mit ,S. S.' und ,C. C.' sind zweifellos ein Sorbonicus und ein Corbeiensis bezeichnet, über die Bedeutung von ,11, 12, 13 et 14' klärt eine Randnote auf: ,Floriacense 11. Bernardinorum 12. notatum a tergo 4. Dominicanorum 13. Et alterum eorundem 14. notatum a tergo. 1'. — 105—119 summarische Zusammenstellung von Varianten zahlreicher Handschriften (s. III. Theil I, S. 15 meiner Abhandlung). — 120—127 eine im ,Monasterium Sᵗⁱ Georgij' besorgte Collation ,cum ms. dñi Bigot'. — 128—139 ,Sancti Augustini Contra Faustum libri 33 editionis Coloniensis annj 1616. Collati sunt In monasterio Bᵃᵉ Mariae de Josaphat Cum Codice manuscripto Bibliothecae Cathedralis Ecclesiae Carnotensis anno dominj 1677', von zweiter Hand: ,ms. annos habet circiter 900'. — 140—153 Varianten ,ad 3 Codd. mss. quorum 1ᵘˢ Sᵗⁱ Petri de Pratellis notatus a tergo 36. nobis vero p. 2ᵘˢ Sᵗⁱ Martini Sagiensis notatus a tergo A. 2. nobis vero S. 3ᵘˢ Sᵗⁱ Victoris Parisiensis notatus a tergo B. c_{24} nobis vero W.' — 154—200 LAA. aus einem ,ms. Cistercij', hiezu fol. 190ᵇ die im III. Theil I, S. 37 meiner Abhandlung erwähnte Notiz; vgl. App. XIII, 222—233. — Exegetische Notizen am Schlusse der unvollständigen Variantensammlung App. XII, 105—119. — Brief: Nr. 15.

9. De actis cum Felice Manichaeo: App. XII, 201—203 Collation ,cum MS. Floriacensi annorum ad minus 400'; 204—207 Collation ,ad M. S. Cazalis benedicti'; 208 Zusammenstellung von LAA. eines ,ms. Sorbonicum (S.)', eines ,Corbeiense (C.)' und eines ,Fossatense (fff)' ohne nähere Bezeichnung.

10. De natura boni: App. II, Quat. XXXX, fol. 2sq. LAA. aus den codd. Vaticani 414, 445, 655, 818; XII, 209—211: ,1676. Liber Sᵗⁱ Augustini de natura bonj contra manichaeos impressus basileae anno 1528 collatus ad M. S. Casalina'; 212—213: ,Diuj aurelij augñi hipponensis episcopi de natura bonj Contra manicheos liber collatus ad editionem Erasmi cum MS. moñrij Cazalis Benedicti'; 214—215: ,D. Aug. Episc. de natura boni contra Manichaeos l. unus in t. 6. impress. magnae nauis an. 1635. collatus ad Ms. cath. eccl. laud. qđ uidetur ēē annor. circiter 700. Et est in 4ᵒ'.

11. Contra Secundinum Manichaeum: App. XIII, 195—201 Collation ‚ad Vetustissimum MS. Monasterii S. Petri in Valle Carnotensi Ord. S. Benedicti'.

12. Contra aduersarium legis et prophetarum: App. II, Quat. XXXX, fol. 4sq. LAA. aus Cod. Vaticanus 445; XII, 216—219 Zusammenstellung von Varianten folgender Handschriften und Ausgaben: ‚1. S. Michaelis D. 24. — 2. S. Petri de Pratellis A. 4. — 3. Corbeiense 221. — 4. S[ti] Germanj a Pratis 222. — 5. S. Remigij C. 32. — 6. Vaticanum 445. — 7. Tellerium L. — 8. Sorbonicum 617. — 9. Editio Amerbach. — 10. Ed. Erasmi. — 11. Regium 6;' 220—230: ‚[A meulent.] Libri 2 D. Augustini contra adversarium legis et prophetarum emendati Super codices 4[or] manuscriptos quorũ c. 1[s] est Corbeiensis notatus 221 — r. 2[s] S. remigii notatus C. 32 [Codex ab Hincmar donatus S. Remigio] — g. 3[s] S. Germani notatus 22 — p. 4[s] S. petri pratellensis notatus A. 4' (es unterliegt keinem Zweifel, dass der hier genannte Sangermanensis 22 mit dem oben fol. 216 sub nr. 4 angeführten Germanensis 222 identisch sein muss und somit hier oder dort ein Schreibfehler vorliegt); 231—236 Collation mit einem Cod. Fiscannensis saec. XI (s. III. Theil I, S. 35f. meiner Abhandlung); 238—241 Collation ‚ad M. S. Casalina' (s. III. Theil I, S. 15 meiner Abhandlung); 242sq. eine in Breteuil angefertigte Variantensammlung, in welcher die benützten Handschriften nur mit Ziffern bezeichnet erscheinen. — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern. — Brief: Nr. 54.

13. Ad Orosium contra Priscillianistas et Origenistas: App. II, Quat. XXXX, fol. 6 LAA. aus den codd. Vaticani 495 und 499; XII, 244 Varianten eines ‚MS. Fuxense'.

14. Sermo Arianorum; Contra sermonem Arianorum: App. II, Quat. XXXX, fol. 6 LAA. aus den codd. Vaticani 445, 497, 498, 504; III, 166—168 LAA. aus einer Handschrift ‚de la Cathedrale de Rheims'; XII, 245 aus einem ‚MSS. codex membraneus perantiquus Domini de Maran'; 246sq. aus einem Cod. Pratellensis, einem Michaelinus, Corbeiensis und einem Sangermanensis; $247_{(2)}$—$247_{(5)}$ Fragmente einer Variantensammlung ohne nähere Angaben über die benützten Handschriften.

15. Collatio cum Maximino; Contra Maximinum Arianorum episcopum: App. II, Quat. XXXX, fol. 7 LAA.

aus den codd. Vaticani 445 und 504; XII, 253—258 aus einem ‚Cod. ms. Cistercij mendosus et lacunis repletus 300 ann.'; 259—261 Variantensammlung ohne nähere Bezeichnung der Handschriften, links oben der Vermerk: ‚Tom. 6. Eccl. Laudun.'; 262 Collation ‚cum MS. codice membraneo Domini de Maran'; 263—268 Collation ‚ad tres Codices Mss. quorum 1us Sorbonae notatus a tergo 619 *(hiezu von zweiter Hand die Notiz: ‚hic non continet lib. 2. neq. 3.')*, 2us S^{ti} Martini a campis, 3us S^{ti} Mauri Fossatensis.' — Brief: Nr. 36.

16. De trinitate libri XV:

a. Collationen: App. II, Quat. VI, fol. 1 — Quat. XIII, fol. 1 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 463. — App. VII, 1: ‚Variations sur les Livres De la Trinité revnies et examinées Jusqu'au 13me Livre Exclusivement. Beati Augustini De Trinitate Libri Quindecim Collati ad triginta[1] Codices Manuscriptos. Primus Sancti Gatiani Turonensis — 2^{s} Cisterciensis — 3^{s} Vindocinensis primus — 4^{s} Floriacensis — 5^{s} Pratellensis[2] — 6^{s} S^{ti} Petri Carnotens. — 7^{s} S^{ti} Michaelis in periculo maris — 8^{s} S. Remigii Rhemens. — 9^{s} Vindocinens. alter — 10^{s} S. Vincentii Laudunens. — 11^{s} S^{ti} Benigni Divionens. — 12^{s} S. Theodorici prope Rhemos — 13^{s} B. Mariae Beccens. — 14^{s} B. Mariae de Lyra — 15^{s} S. Germani a Pratis — 16^{s} S. Remigii Rhem. alter — 17^{s} S. Petri Carnotens. alter[3] — 18^{s} S. Albinj Andegavens. deficit in medio Libri sextj — 19^{s} Ecclesiae Rhemens. Datus ab Hincmaro — 20^{s} Dñi Bigot — 21^{s} Anonim.[4] Ecclesiae Laudunensis — 22^{s} Collegii Navarrei — 23^{s} Collegii Navarrei[5] — 24^{s} Majoris Conventus Dominicanorum — 25^{s} Majoris Convent^{s} Dominican. — 26^{s} Sorbonicus notatus numero 600. — 27^{s} Sorbonicus notat^{s} 611. — 28^{s} Sorbonicus notat^{s} 640. — 29^{s} Sorbonicus not. 623. —

---

[1] Nachträglich corrigiert zu: ‚quadraginta et vnum'.

[2] Zu den Nummern 3^{s}—5^{s} ist am Rande notiert: ‚hi mss. codices collati sunt in monasterio B. Mariae de Argentolio'.

[3] Zu 6^{s}—17^{s} wird am Rande bemerkt: ‚hi manuscripti codices 12 collati sunt ad 8. usque librum a PP. S. Petri Carnotensis et apud eosdem Patres nunc temporis extant'.

[4] Nachträglich durchgestrichen.

[5] Zu 22^{s} und 23^{s} am Rande die Note: ‚In Mon^{rio} S. Dionysii'.

30^{s} Sorbonicus not. 689. — 31^{s} Editio Erasmi — 32^{s} Editio Amarbachii[1] — 33^{s} Conjecturae Latini Latinij — 34^{s} Conjecturae Emmanuelis Sa — mss. 35^{s} Majoris Convent^{s} Augustinianorum notat^{s} 57. Et decem mss. Vaticana. adjecti sunt a Libro octauo ad finem decimi quinti mss. septem collati in Monasterio S. Martinj Pontisarensis notati Ipsis 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12. Nobis: 36. S^{ti} Benigni Divionensis — 37. S. Theodoricj prope Rhemos — 38. S^{tae} Mariae de Becco — 39. B^{tae} Mariae de Lyra — 40. S. Germanj a Pratis — 41. S. Rhemigij Rhemensis — 42. S. Petri Corbeiensis'. — ibid. 2—32 *bis* Collation mit einem Cisterciensis ,600 aut ad summum 700 ann.' (s. III. Theil I, S. 15 meiner Abhandlung). — ibid. 33—91: ,Diui Aurelij Augustini de Trinitate Libri Quindecim Collati cum Vndecim Manuscriptis codicibus, quorum 1^{s} Sancti Petri Carnotensis Sine nota inscribitur nobis I^{s}. Secundus S^{ti} Michaelis in periculo maris inscribitur 2. tertius Sanctj Remigij Rhemensis inscribitur 3^{s}. quartus Sanctiss^{ae} Trinitatis Vindocinensis inscribitur 4^{s}. quintus S^{ti} Vincentij Laudunensis inscribitur 5. Sextus S^{ti} Benigni Diuionensis inscribitur 6. Septimus S^{ti} Theo[do]ricj prope Remos inscribitur 7. octauus Beatae Mariae Beccensis inscribitur 8. nonus Beatae Mariae de Lyra inscribitur 9. decimus S^{ti} Germanj a pratis inscribitur 10. Vndecimus alter S^{ti} Remigij Rhemensis inscribitur 11^{s}. duodecimus alter S^{ti} Petri Carnotensis inscriptus 12^{s}'. — ibid. 92—111 Varianten ,ex Manuscripto Remensis ecclesiae dato ab ipso hincmaro Archiepiscopo Ejusdem Metropolitanae ipsi Cathedrali, Collato cum Editione Parisiensi, 1651, Per Theologos Louanienses'. — ibid. 112—179 und 180—196 zwei summarische Variantensammlungen, in welchen die Handschriften nur mit Nummern bezeichnet sind. — ibid. 197—215 LAA. aus einem ,Ms. Ecclesiae Laudunensis'. — ibid. 216—222 Variantensammlung unter dem Titel: ,Sancti Augustini Libri de Trinitate Impressi parisiis anno 1651 Collati sunt in monasterio S^{ti} Georgij cum Manuscriptis Dominj Bigot'. — ibid. 223—236 Varianten zu Buch 12—15 aus zwei Handschriften (,Nauar. 24.' und ,Sorbon. 28.') und zwei Ausgaben

---

[1] Zu 24^{s}, 25^{s}, 27^{s}, 28^{s}, 30^{s}—32^{s} am Rande die Notiz: ,S. Dionysii'; die bezeichneten Handschriften und Ausgaben wurden also in der Abtei Saint-Denis collationiert; zu 33^{s} und 34^{s} s. o. S. 44.

(‚Erasm. 31.' und ‚Amarbach. 32.') mit der Ueberschrift: Collation des derniers Liures de La Trinité par nos PP. des Blancs manteaux. Pour le R. P. Dom Jean Brulley'. — ibid. 237—248 das Original der oben auf fol. 1 zu den Nummern 3s—5s erwähnten, in Argenteuil fertiggestellten Collation eines Vindocinensis, Floriacensis und Pratellensis. — ibid. 249—263 ‚Augustinus de Trinitate editionis Louaniensium Parisijs 1635 Collatus cum antiquo manu scripto Ecclesiae Metropolitanae sancti Gatiani Turonensis'. — ibid. 264—288 Variantensammlung zu allen fünfzehn Büchern mit Ausnahme der verlorengegangenen Partie von lib. VI, cap. 7 — lib. VII inclusive. — App. X, 9sq. LAA. aus einem Cod. Urbinas (s. III. Theil I, S. 25 meiner Abhandlung).

b. Varia: Textkritische Notizen App. II auf den ersten sechs Blättern.

c. Briefe: Nr. 15; 29 (der Schreiber übersendet *les Ms. de la Cathedralle Collationnez* und theilt mit: ‚il y a encore les 15 liures de St. Augustin de Trinitate ... le Ms. des liures de la Trinité est in folio d'enuiron 900 ans'); 37; 155 (s. oben zu Migne, tom. V sub Nr. IV, *Briefe*); 161.

17. Aduersus quinque haereses: App. II, Quat. XXXVI, fol. 1—6 LAA. aus den codd. Vaticani 203, 343, 414, 415, 458, 479, 513, 655, 656, 818; XII, 18sq. Varianten aus einem ‚MS. codex membraneus perantiquus Dñi de Maran' (s. III. Theil I, S. 37 meiner Abhandlung) mit folgendem ‚Praemonitum': ‚In quattuor potissimum differt codex MS. ab editione. 1° in titulo qui in MS. sic habet [Liber de origene haeresum]. 2° in prologo seu praefatione quae deest in MS. fortè quòd inter Epistolas recensendam scriptor censuerit. ideoque praemisso haeresum indiculo sic absolute incipit liber in MS. [cum Dominus ascendisset in coelum hi haeretici exorti sunt etc.] quae priora verba ultima sunt in editionis praefatione ...... 3° in numero haeresum, qui editionem tribus superat. 1a ipsa est quae in editione cum 50a confunditur his uerbis [De Photinianis autem quos isto loco Epiphanius commemorat iam superiùs satis locutus sum]: haec inquam in MS. distinguitur a proximè superiori, nec fortè contra D. Augustini mentem, si consulantur ipsius verba relata in haeresi 57. p. 12. c. 1. Lit. c. — duae aliae eaedem sunt cum 2 et 3 Appendicis, putà

Nestorianorum et Eutychianorum. ultimò tandem MS. differt aliquandò ab editione in nomenclaturâ haeresum, quarum etiam indiculus non in recto contexitur ut in editione ob haec praecedentia uerba [hi haeretici exorti sunt] ad quae sequentia referuntur; sed isto modo [de Symonianistis] et sic subsequenter'; 20 Varianten einer nur mit ,ms.' bezeichneten Handschrift, links oben der Vermerk: ,Tom. 6, Eccl. laudun.'; 21—24 Collation ,ad mss. S. Albinj Andegauensis'; 25sq. ,cum manuscripto codice Saucti Gatianj Turonensis'; 27—32: ,[Tom. 6. S[t] Euroult. Ex Bibliotheca S. Ebrulphi Uticensis.] Tract[s] d. Aurelij Augustini de 5 haeresibus parisiis impressus an. 1635 Cum Manuscripto notato 11 Collatus'. — Brief: Nr. 60.

18. Contra Iudaeos, Paganos et Arianos sermo de symbolo: App. II, Quat. XXXVI, fol. 6—8 LAA. aus den codd. Vaticani 417 und 479; XII, 33—38 aus einem ,MS. Corbeiense', über welches der Collationator bemerkt: ,le caractere de manuscrit me semble rendre tout au moins de 500 ans'; 39—42 aus einem ,manuscript. S[ti] Quintini Bellouac.'.

19. De fide contra Manichaeos: App. II, Quat. XXXX, fol. 4 LAA. aus Cod. Vaticanus 203; VI, 166—173 und 183 Collation ,ad ms. Cathed. Eccliae Laudun. quod est annorum 700 circiter [et] Est in folio'; XII, 248—252 LAA. aus einem ,ms. Cistercij mendoso et quam plurimis lacunis repleto 300 Ann.'.

20. Contra Felicianum de unitate trinitatis: App. II, Quat. XLI, fol. 1 LAA. aus den codd. Vaticani 250, 445, 511, 655; VI, 161 und 166sqq. Varianten eines ,ms. Ecclesiae Laudunensis'; 162—164 ,Liber c̃tra Felicianum Edit. p. 323. col. 1. c collatus ad MSS. Remig. et Fuliens. Initium deest in Remig. incipitq; a cap. 3'; 165 Collation ,cum MS. codice membraneo Domini de Maran'; 174—182: ,[St. Germain des prz 1676. Tom. 6.] Liber S[ti] Augustini de vnitate Trinitatis contra Felicianum editus Parisiis, anno .... *(die Zahl fehlt)* collatus ad 8 mss. codices, quorum primus est bibliothecae S. Victoris notatus B. c. 19. nobis autem inscriptus 1. Secundus majoris Conuentus Dominicanorum Parisiens. not. 5. nobis 2. Tertius Gemmeticensis not. C. 22. nobis 3. Quartus S[ti] Audoenj not. A. 7. C. 11. nobis 4. Quintus S[ti] Michaelis in per. maris not. D_{25}. nobis 5. Sextus B. M. de Lyra not. C. 7. nobis 6. Septimus S. Albinj Andegav. Octavus alter minor codex S. Albinj Ande-

gauensis 8‘, am Rande der Vermerk: ‚Maior cod. cum nota † nobis 7‘. — Brief: Nr. 58 („Jay oublié de vous faire remarquer que le dialogue de St. Aug. auec Felicianus du 6me Tome n'est point dans l'indicule ms. ni dans l'imprimé de 1571, ce que fauorise l'opinion du P. Chifflet qui donne ce traitté vigilio Epõ Tapsensi seu Tapsitano par l'authorité d'un ancien ms. qu'il dit auoir trouué en l'abbaye de St. Claude qui porte ce nome au Commencement de ce traitté contra Felicianum‘).

21. De incarnatione verbi: ⎫ App. II, Quat. XXXIV,
22. De essentia diuinitatis: ⎬ fol. 5—7 LAA. aus Cod. Vaticanus 458.

23. De ecclesiasticis dogmatibus: App. II, Quat. XVII, fol. 4 — Quat. XVIII, fol. 4 LAA. aus den codd. Vaticani 458, 466, 473, 514; VIII, 327sqq. LAA. aus einem ‚Manuscriptum Regalis-Montis‘ (s. oben zu Migne, tom. VI sub Nr. 28).

Migne, tom. IX.

1. Contra epistolam Parmeniani: App. II, Quat. XLI, fol. 6sqq. LAA. aus den codd. Vaticani 445 und 505; XIII, 247—252 aus den ‚Manuscripta Casalina‘; 253—278 eine in Meulant fertiggestellte Variantensammlung ‚super tres manuscriptos codices scil. S. Michaelis in periculo maris, S. petri de pratellis, et S. Benigni Diuionis‘.

2. De baptismo contra Donatistas: App. II, Quat. XLII, fol. 1—4 LAA. aus den codd. Vaticani 376 und 506; X, 111—124 eine in Laon besorgte Collation ‚ad exemplar ms. cath. Eccl. laud. notatum a d‘; 125—144 ‚[1676. St Germain des prz] S^{ti} Augustini De Baptismo contra Donatistas libri septem editionis Antuerpiae 1576. collati ad duos MSS. codices ex conuentu majori Dn̄icanorum primus notatus a tergo I. 2^{dus} vero 5.‘; 146—155 ‚[Tom. 7.] D. Aur. Augustini de Baptismo libri Septem Edition. Lugdun. 1664 Collati Cum antiquo Codice MS^{o} ann. 800. viri ill. ac Doct. D. D. de St. Georges Canonicj et Comitis Ecclesiae Cathedralis S^{ti} Johannis lugd. nec non doctoris Sorbonicj‘; 145 und 156—170 Variantensammlung aus sieben nicht näher bezeichneten Handschriften. — Brief: Nr. 52.

3. Contra Cresconium grammaticum partis Donati: App. XIII, 136—170 LAA. eines ‚codex Dn̄j de St. Georges‘

(s. III. Theil I, S. 16 meiner Abhandlung; vgl. ebenda S. 14); 171—176 ‚[De St. Denys Tom. 7.] Beati Augustini libri contra Cresconium Grammaticum collatj ad duo MSS. quorum alterum est bibliothecae S. Germanj sub hac nota 215, nobis I. alterum uero S. Michaelis in monte inscriptus a tergo D_{22}. nobis 2.'

4. De unico baptismo contra Petilianum: App. II, Quat. XLII, fol. 4 LAA. aus Cod. Vaticanus 445; X, 209sq. eine in Laon besorgte Collation mit einer nicht näher bezeichneten Handschrift; 211—214 Variantensammlung unter folgendem Titel: ‚[tom. 7.] b. Aur. Aug. liber de unico baptismo collatus ad a) domini archiẽpi remensis, b) Sti germani 201, c) pratellense 51, d) Sti michaelis d 24, e) beccense a 45, f) floriacense B 7, g) dominicanorum 5, h) Sti Victoris B d q, i) ecclesiae Laudunensis, k) Vaticanum — accessit editio [L] amerbachij, et [m] erasmj nec non Variae Lectiones Lovaniens.'. — Brief: Nr. 52.

Migne, tom. X.

Vorbemerkung. Allgemeines zu den ‚Opera polemica contra Pelagianos' bietet App. XIX (s. meine Inhaltsangabe im III. Theil I, S. 44f. meiner Abhandlung); Brief Nr. 151 lautet: ‚J'enuoye a Votre R^ce le reste des Collations que nous auons faites sur les ms. de notre Dame de Reims scauoir *de Natura et gratia, De gratia et libero arbitrio, de Correptione et gratia. De praedestinatione Sanctorum, De Dono perseuerantiae, Prosperi Epistola ad August^m, de Reliquiis pelag. haereseos, de eadem materia, Hilarij Ep̃la ad Aug., De Bono conjugali, De Nuptiis, de Concupiscentia, De definitionibus quae dicuntur Coelestij* — toutes ces matieres ont eté collationnées sur un Ms. de Nr̃e Dame de Reims donné par Hincmars Arch. et sur l'impression de Froben. A Baasle etc.'.

1. De peccatorum meritis et remissione et de baptismo parvulorum: App. II, Quat. XLII, fol. 5—7 LAA. aus den codd. Vaticani 445, 461, 501; X, 171—185 ‚[Tom. 7. Sti. Germani] De baptismo paruulorum ad 5e Ms. 1^m Tellerium olim S^ti Amandi. 2^m Beccense. 3^m pratellense. 4^m S^ti Remigij. 5^m Corbeiense 206. 6^m laudunense. 7^m Casalis Benedictj. 8^m S. Cigiranni'; 186—188 fragmentarische Variantensammlung aus vier Handschriften ohne nähere Bezeichnung; 189—208 desgleichen zum zweiten und dritten Buch. — Brief: Nr. 52.

2. De spiritu et littera: App. II, Quat. XVI, fol. 1—6 enthält die Copie der von Christophorus Obrius 13. Mai bis 3. Juni 1597 aus den codd. Vaticani 445, 458, 461, 489, 501

geschöpften Variantensammlung; zwischen die Quaternionen XV und XVI ist ein Blatt eingeklebt, welches von der Hand Durban's (s. I. Theil, S. 81 ff. meiner Abhandlung) mit den ‚Tituli capitũ lib. de spũ et lrã' beschrieben ist. Durban entnahm diese Capitelüberschriften zwei Vaticanischen Handschriften, der einen 53, der anderen 35 Titel, und bemerkt am Schlusse: ‚nonnulla sed pauca hic desiderantur ex codice Vaticano quae legi omnino non potuerunt. hoc folium pertinet ad quaternionem 16, et reponendum ante Initium libri de spiritu et littera ....'. — Brief: Nr. 52.

3. De natura et gratia: App. II, Quat. XLII, fol. 7 sq. und Quat. XLVIII, fol. 8 LAA. aus den codd. Vaticani 458, 500, 501, 655, 656. — Brief: Nr. 15 und 151 (s. oben Vorbemerkung).

4. De perfectione iustitiae hominis: App. II, Quat. XLVII, fol. 1 sq. und Quat. XLIX, fol. 4 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 500, 501, 656; XIII, 132 sq. Fragment einer Collation mit drei nicht näher bezeichneten Handschriften; 183 desgleichen mit einer vierten Handschrift. — Briefe: Nr. 15 und 151 (s. oben Vorbemerkung).

5. De gestis Pelagii: Die Abschrift des Vaticanischen Apparates fehlt, da der Quat. XLIII des II. Bandes in Verlust gerieth. App. XIII, 56 enthält eine Variantensammlung unter folgendem Titel: ‚Variae lectiones Tractatus Sancti Augustini de Gestis Pelagii Collati cum MS. Thuano, atque aliis tribus ex Bibliotheca Serenissimi Magni Ducis nec non cum excusis Augustae Vindelicorum 1611, et Lutetiae parisiorum 1626 Deniq. Lovan. 1647'; die magere Sammlung scheint nachträglich noch mit den LAA. anderer Handschriften, als der im Titel erwähnten, vermehrt worden zu sein, worauf folgende Randbemerkung hindeutet: ‚T. ms. Thuanum, R. ms. Romanum, Urb. ms. Bibl. Vrb. not. 118 *(vgl. oben zu Migne, tom. VI, Nr. 20 und III. Theil I, S. 25 meiner Abhandlung)*, F. mss. Florentina, L. Louaniensis editio, P. Parisiensis Editio 1616. A. Editio Augusta Vindelicorum'. — Textkritische Notiz: App. XIII, 55. — Brief: Nr. 65 mit Mittheilungen über einen römischen Codex, ‚assez recent', welcher die Schrift De gestis Pelagii enthalte.

6. De gratia Christi et de peccato originali: Der Vaticanische Apparat fehlt (s. o. zu 5. De gestis Pelagii). Brief: Nr. 143.

7. De nuptiis et concupiscentia: Der Vaticanische Apparat fehlt (s. o. zu 5. De gestis Pelagii), ausgenommen die Varianten des Cod. Vaticanus 655 (App. II, Quat. XLVIII. fol. 8). App. XIII, 179—182 LAA. aus einer ungenannten Handschrift unter der Ueberschrift: ‚Tom. 7. pag. 548 — Ce qui suit nest point dans l'imprimé — Ms. hic incipit liber D. Augustini. de Nuptiis. Scripsi duos libros ad Inlustrem etc.' (s. Retractat. lib. II, cap. 53); fol. 182 die Schlussbemerkung: ‚Le reste de ce traité est si effacé dans le manuscript qu'on n'a pu le lire'; ibid. 185—192 und 193sq. LAA. aus einem ‚Manuscriptum Regium' und einem ‚ms. Cistercij'. Excerpte und textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern und XIII, 184. Briefe: Nr. 62 und 151 (s. o. Vorbemerkung).

8. De anima et eius origine: App. II, Quat. XLVI, fol. 3sqq. LAA. aus Cod. Vaticanus 445.

9. Contra duas epistolas Pelagianorum: App. II, Quat. XLV, fol. 6 — Quat. XLVI, fol. 3 LAA. aus den codd. Vaticani 500 und 501.

10. Contra Iulianum libri VI: App. II, Quat. XLIV — Quat. XLV, fol. 6 und Quat. XLIX, fol. 1—4 LAA. aus den codd. Vaticani 500, 501, 502, 503 und einem ‚codex non compactus, qui est in ultima camera secreta bibliothecae Vatic. notatus num. 97'; die LAA. zu dem I. und dem grösseren Theile des II. Buches fehlen, da Quat. XLIII verloren gieng (s. o. zu 5. De gestis Pelagii). — App. II auf den ersten 6 Blättern textkritische Notizen; XIII, 54sq.: ‚Index rerum et verborum quae aliquam observationem mereri videntur in opere perfecto Contra Julianum.' — Briefe: Nr. 16 (‚. . . jay trouué un liure imprimé a Lisle qui ma donné connoissance de tous les Mss. qui se trouuent dans la Flandre, il s'appelle Bibliotheca Belgica manuscripta etc. par Antoine Sanderus Chanoine . . ., je croy que V. R. n'a pas connoissance de ce Liure. Vous y auriez appris tout ce qui peut vous servir dans touttes les bibliotheques de ce pais, ie nay pas voulu le faire achepter sans scauoir si vous sauez ou non, obligez moi de nous faire sçavoir si vous le souhaittez, cela m'a empesché de faire le Catalogue des bibliotheques et des Mss. pour vous enuoyer les ayant imprimés en deux Volumes in 4°. Il y a un St. Augustin contra Julianum a Asnon abbaye voisine, le R. p. Dom Martin m'a

mandé que vous n'en pouuiez recouurir que deux peut estre quon poura auoir celuycy auec diuers traittez de St. Anselme non imprimez'); 17; 63.

11. De gratia et libero arbitrio: App. II, Quat. XLVII, fol. 6 — Quat. XLVIII, fol. 1 und Quat. XLIX, fol. 5 LAA. aus den codd. Vaticani 414, 458, 500, 501, 655, 656. — Brief: Nr. 151 (s. o. Vorbemerkung).

12. De correptione et gratia: App. II, Quat. XLVII, fol. 6sqq. und Quat. XLIX, fol. 5sqq. LAA. aus den codd. Vaticani 414, 500, 501, 655, 656. — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern. — Briefe: Nr. 151 (s. oben Vorbemerkung) und 156.

13. De praedestinatione sanctorum: App. II, Quat. XLVIII, fol. 1—7 LAA. aus den codd. Vaticani 488, 500, 501, (655 zur epist. Prosp. ad Aug.); X, 9sq. LAA. ohne Angabe der Provenienz. — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern. — Briefe: Nr. 151 (s. oben Vorbemerkung) und 156.

14. De dono perseuerantiae: App. II, Quat. XLVIII, fol. 2—7 LAA. aus den codd. Vaticani 488, 500, 501; XIII, 177 trägt die Subscriptio einer verlorengegangenen Collation: ,Explicit liber S. Augustini De ^{D}Bono perseuerantiae'. — Textkritische Notizen: App. II auf den ersten sechs Blättern. — Briefe: Nr. 37; 151; 156; 162 (ein Billet ohne Datum und Unterschrift folgenden Inhalts: ,Le Reuerend Pere Blampin est prié tres humblement de uoir sy dans ses manuscripts de Saint Augustin il n'y a pas de differentes lecons dans ce passage De Dono Perseuerantiae C. 7. Quae tamen libertas uoluntatis in illius primae conditionis praestantia quantum ualuerit apparuit in angelis qui diabolo cum suis cadente in ueritate steterunt et ad securitatem perpetuam non cadendi etc.').

15. Contra secundam Iuliani responsionem imperfectum opus: Ueber die schwankende Bezeichnung dieser Schrift bald als *opus perfectum* bald als *imperfectum* vgl. die Admonitio der Mauriner bei Migne, tom. X^{2}, pag. 1045sq. — App. XIII, 2—32 und 57—131 Variantensammlungen, über welche ich bereits im III. Theil I, S. 21ff. meiner Abhandlung ausführlich gehandelt habe; ibid. 33—53: ,beati aurelii opus perfectum contra Julianum antea erutum ex C. ms. clareuallensi

nunc denuo recensitum et emendatum ad elegantissimum exemplar manu exaratum Sti Mariani altisiodorensis quod nobis humanissime utendum dedit R. p. nicolaus Cailleu, doctor theologiae, et praepositus meritissimus collegii praemonstratensis'. — Briefe: Nr. 16, 43, 50, 52, 63.

16. Hypomnesticon, vulgo libri Hypognosticon: Textkritische Notizen im App. II auf den ersten sechs Blättern.

Der langwierigen, hiemit zu Ende geführten Arbeit habe ich nur noch wenige Schlussbemerkungen beizufügen. Sie gelten nicht dem III., rein philologischen Theile der Abhandlung, der sich, wie ich hoffe, eines Nachwortes kaum bedürftig erweisen wird, sondern vielmehr den vorangehenden Theilen, von welchen ich mir, als ich sie vor Jahren ans Licht brachte, eigentlich sehr wenig Erfolg versprochen hatte. Denn ich war mir voll bewusst darüber gewesen, dass ich als zünftiger Philologe und Dilettant auf dem Felde historischer Darstellung besonders mit meiner Ansicht über die Stellung der Benedictiner zu Port-Royal (s. I. Th. S. 12ff., 70ff., 89, II. Th. S. 51ff.) der scheinbar abgeschlossenen Forschung über die jansenistische Bewegung auf französischem Boden theils zu widersprechen, theils von einem neuen Gesichtspunkte aus mich zu nähern wagte. ‚Ueberflüssige Digressionen', zu welchen ich mich überdies wider meine ursprüngliche Absicht genöthigt sah, weil ich meine Arbeit zunächst in den Dienst philologischer Mitarbeiter zu stellen hatte, wurden mir in der That von autoritativer Seite vorgeworfen und liessen mich fürchten, dass mit ihnen auch das Hauptsächliche und Neue verurtheilt werden könnte. Hätte mich deshalb eine kühle, ja ironische Ablehnung keineswegs überrascht, so belehrten mich nun allerdings Urtheile im Druck,[1] in brieflichen und mündlichen Aeusserungen will-

[1] S. Revue critique d'histoire et de littérature, 1890, p. 189 sqq. — Tübinger theolog. Quartalschrift, 1891, S. 315 f. — P. Suitbert Bäumer, Johannes Mabillon, ein Lebens- und Literaturbild, Augsburg 1892, S. 98 f., 100, 103, 105 f. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn., 1891, S. 412 ff. — Revue Bénédictine, 1893, p. 336; 1897, p. 160. — The Downside Review, 1893, vol. XII, no. 2, p. 125—132. — A. M. P. Ingold, Bossuet et le Jansénisme, Paris, Hachette, 1897, p. 72 u. ö.

kommenerweise bald eines Besseren. Man wird es mir somit zugute halten, dass ich meine Genugthuung darüber nicht unterdrücke und, soweit die Kräfte reichen und mein Beruf es zulässt, an die in manchen Détails erwünschte Besserung,[1] Ergänzung[2] oder Vertheidigung, aber auch an die methodische Fortsetzung meiner Arbeit denke. Denn die literarischen Verbindungen nicht blos französischer, sondern auch deutscher und österreichischer Benedictiner mit Jansenisten und Protestanten, Verbindungen, auf welche erst vor kurzem wieder G. Waniek's inhaltsreiches und geistvolles Buch über ‚Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit' (Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1897) überraschende Streiflichter geworfen hat, gestatten den Schluss, dass die Waffenbrüderschaft der Benedictiner und Jansenisten nicht auf Frankreich und Italien beschränkt blieb, sondern auch unter deutschen und österreichischen Mönchen Wiederhall und Parteinahme hervorrief. Durch manchen bisher unbehobenen Briefwechsel, wie z. B. durch die im Besitz von St. Paul in Kärnten befindliche umfangreiche Correspondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von S. Blasien im Schwarzwalde, welche derzeit von reichsdeutschen Gelehrten bearbeitet wird und zur Publication gebracht werden soll, dürfte vielleicht neues und bedeutsames Materiale zu Tage gefördert werden. Möge der Erfolg die Mühe belohnen! Denn viel bleibt noch zu thun übrig, um im Sinne Ranke's (s. o. II. Theil, S. 54f.) der Entwicklung, Verbreitung und Wirksamkeit des Jansenismus über ganz Europa hin nachzuforschen, und mehr als auf anderen Gebieten gilt in der vorliegenden Frage bei jedem neuen Funde in Bibliotheken und Archiven das Wort: Qui addit scientiam, addit et laborem (Eccle. 1, 18).

[1] Vgl. die ‚Bibliographischen Nachträge zu Dr. Rich. C. Kukula's Abhandlung über die Mauriner Ausgabe des Augustinus' von P. Odilo Rottmanner O. S. B. im CXXIV. Bande der vorliegenden Sitzungsberichte (13. Abhandlung).

[2] Um gleich hier einen für die Resultate meiner Arbeit allerdings belanglosen Unterlassungsfehler gutzumachen, sei zu den Literaturangaben des I. Theiles meiner Abhandlung noch beigefügt: Muratori, Lettere inedite, p. 278 und Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, II, S. 685ff.



VI.

Die Sprache der Bribri-Indianer in Costa Rica.

Von

H. Pittier de Fábrega.

Herausgegeben und mit einer Vorrede versehen

von

Dr. **Friedrich Müller,**

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Mit einer Karte.

Vorrede.

Unter den Sprachen der central-amerikanischen Republik Costa Rica, die noch wenig bekannt sind (in dem 1858 erschienenen Buche ,The literature of American aboriginal languages by Hermann E. Ludewig. With additions and corrections by Professor Wm. W. Turner. Edited by Nicolas Trübner' finden sich nicht einmal deren Namen verzeichnet,[1]) ist es blos eine, von

[1] In der damals vorhandenen einzigen Quelle über die Sprachen Costa Ricas: Carl Scherzer, Sprache der wilden Indianerstämme der Blancos, Valientes und Talamancas, entlang der Ostküste zwischen dem Rio Zent und Bocca del Toro im Staate Costa Rica (Sitzungsber. der k. Akad. der Wissensch., phil.-hist. Classe, Bd. XXI, 1855, S. 28—35) kommen blos die bei den Spaniern gangbaren allgemeinen Bezeichnungen (Blancos = Cabecars, Bribris und Tirribis) vor. Ueber den linguistischen Werth des Scherzer'schen Vocabulars äussert sich Gabb mit Bezug auf H. Bancroft ,The native races of the Pacific States' Vol. III, pag. 793: ,This traveller (nämlich C. Scherzer) did not visit Talamanca, but from internal evidence I believe the words to have been obtained from some of the half-civilised Cabecars of Tucuriqui or Orosi, little villages not far from Cartago. In evidence of its unreliability, I note two or three of the most glaring errors of the list.

,Man *signa-kirinema*. Woman *signa-aragre*. Here *signa* clearly a clerical error for *sigua*, means foreigner, and the word given for woman — *sigua erákur* means foreign woman. So, the prefix *sa* and *su* before the

deren Bau wir einigermassen eine Vorstellung haben, nämlich die Sprache der Bribri-Indianer. Ich habe dieses merkwürdige Idiom in meinem ‚Grundriss der Sprachwissenschaft' Bd. II, Abth. 1, S. 318—321, nach der damals einzig vorhandenen zuverlässigen Quelle, nämlich Wm. M. Gabb ‚On the Indian tribes and languages of Costa Rica, (Proceedings of the American philosophical Society held at Philadelphia for promoting useful knowledge. Vol. XIV [1875], pag. 483—602) bearbeitet und, wie ich glaube, eine richtige Skizze desselben geboten.

Obschon meine Quelle, wie ich jetzt sehe, ganz zuverlässig war, so hatte sie doch den einen empfindlichen Mangel, dass sie lediglich aus kurzen grammatischen Notizen und einem Wörterverzeichniss bestand und von keinem Texte begleitet war, an welchem ich die Richtigkeit meiner Aufstellungen hätte prüfen können. Da erfuhr ich durch meinen hochverehrten Freund Dr. A. S. Gatschet vom Bureau of Ethnology in Washington, dass Herr H. Pittier de Fábrega, Leiter des Instituto Físico-Geográfico de Costa Rica in San José auf seinen Forschungsreisen ein reichhaltiges ethnographisches und linguistisches Material gesammelt habe, welches auch über den Stamm der Bribri sich erstreckt. Da einerseits die Veröffentlichung dieses Materials in unabsehbare Ferne gerückt war, und andererseits eine Publication desselben in Costa Rica in spanischer Sprache für die amerikanische Linguistik und die allgemeine Sprachwissenschaft überhaupt von minderem Nutzen gewesen wäre, so wandte ich mich an Herrn Pittier mit dem Ersuchen, mir sein Material zur Veröffentlichung in den Schriften der kais. Akademie der Wissenschaften zu überlassen. Herr Pittier ist meinem Ersuchen mit seltener Freundlichkeit nachgekommen, wofür ich im Namen der Sprachwissenschaft ihm den innigsten Dank abstatte. Ich habe nun dieses Material sorgfältig studirt und genau geprüft und Herrn Pittier, der kein Sprachforscher von Fach ist, manche Winke und Vorschläge mitgetheilt, welche

---

names of parts of the body is the personal pronoun — our. *Suhu* is *sa hu* ‚our house'. — ‚I' *be-he* is really ‚thou', the error arrising from the Indian answering thou, when he was asked ‚how do you say I?' the interlocutor doubtless pointing to himself. Fortunately the vocabulary is very short but I am sure there are not more than three or four words in it that would be intelligible to a Costa Rican Indian.'

derselbe getreulich befolgte. So hat er z. B. statt der ursprünglich von ihm angewandten spanischen Orthographie das linguistische Standard Alphabet angenommen, und das Wörterverzeichniss, welches ursprünglich deutsch-spanisch-Bribri angelegt war, im Hinblick auf die Arbeit Gabb's, welche ein englisch-Bribri-Wörterverzeichniss enthält, in ein Bribri-deutsch-spanisches umgearbeitet und dieses Wörterverzeichniss obendrein mit einem Bribri-Indianer durchgenommen, eine Arbeit, für welche die amerikanische Linguistik dem Autor zu besonderem Danke verpflichtet sein dürfte.

Von dem Materiale, welches durch die vorliegende Publication der gelehrten Welt zugänglich gemacht wird, bilden die Originaltexte entschieden den werthvollsten Theil. Dieselben gestatten uns nämlich einerseits die Angaben Gabb's und Pittier's genau zu prüfen und andererseits über diese Angaben, da beide Persönlichkeiten nicht als Sprachforscher von Fach gelten können, hinauszugehen. In der letzteren Beziehung dürfte wohl die Entscheidung der von mir im ‚Grundriss der Sprachwissenschaft' (Bd. II, Abth. 1, S. 183 und 318 und Bd. IV, Abth. 1, S. V) angeregten Frage sowohl für die amerikanische Linguistik als auch für die allgemeine Sprachwissenschaft von der grössten Wichtigkeit sein. Die einzige Möglichkeit zur Entscheidung dieser principiellen Frage bieten aber die mitgetheilten Originaltexte. Ich habe demgemäss die angedeutete Frage an den Texten geprüft und erlaube mir im Nachfolgenden, worin der aus dem Material Pittier's gegenüber jenem Gabb's gezogene grammatische Gewinn im Kurzen angegeben ist, meine dahin zielenden Untersuchungen mitzutheilen.

Der wichtigste Redetheil der Sprache ist unstreitig das Verbum. Wie Freund H. Schuchardt ganz richtig bemerkt, hat Jemand, der das Verbum einer Sprache kennt, so ziemlich den ganzen Organismus der betreffenden Sprache begriffen.

Ich habe nach den Aufzeichnungen Gabb's (‚Grundriss der Sprachwissenschaft' Bd. II, Abth. 1, S. 319 und 320) das Bribri-Verbum als einen Ausdruck gefasst, der aus dem Verbalstamme und dem ihm vortretenden Personalpronomen zusammengesetzt ist. Beim Ausdruck des pronominalen Objectes wird dieses zwischen das Subjectpronomen und den Verbalstamm eingefügt. Demnach lautet das Paradigma:

I. Intransitives Verbum.

	Singular	Plural
1. Person	*dže mítka* ,ich gehe'	*sa mítka*
2. Person	*be mítka*	*ha mítka*
3. Person	*ie mítka*	*iepa mítka.*

II. Transitives Verbum.

dže be pu	,ich dich schlage'
be dže pu	,du mich schlägst'
sa be pu	,wir dich schlagen'
ha dže pu	,ihr mich schlaget'
sa ha pu	,wir euch schlagen' u. s. w.

Darnach könnte man das intransitive Verbum morphologisch als einen Possessivausdruck fassen, da z. B. *dže mítka* ,ich gehe', *be mítka* ,du gehst', *sa mítka* ,wir gehen' und *dže hu* ,mein Haus', *be hu* ,dein Haus', *sa hu* ,unser Haus' völlig identisch sind.[1]

Nach den vorliegenden Texten stellt sich die Sache ganz anders.

Erstens bedarf das Verbum, falls das Subject durch ein Nomen ausgedrückt erscheint, nicht des subjectiven Personalpronomens. Man sagt z. B. *mik Sibú-surá tu sa amé* ,als Gott uns gab', *mik sar-pu taín dibite pík ki tú ékur sę kurú-ué* ,als Adler gross kam, Flügel auf zu uns ergriff', *nęmú tú itšé iȧ* ,Jaguar sagte zu ihm', *ékur apí kiki ie dur tú sí tšáke tú* ,ein Mensch Herrn gleich trat zu uns, fragte', *tšitši kué* ,Hund beisst', *tkebir bę kué-ua?* ,Schlange dich gebissen hat?' *bu-uó ńórke boá* ,Feuer brennt gut', *kibukurú-pa tu s-kuká itšé* ,die Alten zu unseren Ohren sagten', *kõ uákępa kęné-bru uru* ,des Ortes Leute arbeiten viel'. Hier stehen die Verbalausdrücke *amé, dibite, kurú-ué, itšé* (Sg. und Plur.), *dur, tšáke, kué, ńórke,*

---

[1] Gegenüber dem Vorgange in den anderen amerikanischen Sprachen, vor allen dem Mexicanischen, kann nicht genug scharf der Umstand hervorgehoben werden, dass im Bribri das persönliche Pronomen als selbständiger Redetheil, dann als Subject- und Objectausdruck am Verbum und als Possessivelement am Nomen immer dieselbe Gestalt beibehält und entweder mit dem Verbum oder Nomen verbunden oder auch selbstständig geschrieben werden kann.

kẹné-bru ohne das pronominale Subject, da dieses durch ein vorausgehendes Nomen ausgedrückt ist.

Manchmal kann sogar der Ausdruck des Subjects ganz fehlen, z. B. *tšer* ‚(er) sagte' = *i-tšer* (z. B. *Jāburú i-tšer* ‚Jaburu sagte'), *kaballo ir boaí* ‚Pferd dieses (ist) schön', *kaballo ir surue* ‚Pferd dieses (ist) hässlich'.

Zweitens ist die Stellung sowohl des subjectiven als auch des objectiven Pronomens zum Verbum keine ganz feste. In der Regel herrscht wohl die oben angegebene Construction (Subject — Object — Verbum); es finden sich aber auch Fälle, wo das Subject dem Verbum nachsteht und Fälle, wo das Object dem Subject vorangeht.

I. Reguläre Construction.

džer ba a-pátke o džwuk ńiå etke ‚ich dir befehle Beil mach mir eines', *dže kí-ua i-ame-ne ie iå, džer i-ame be iå* ‚ich nicht es gab ihm-zu, ich es gab dir-zu'.

dže ańú i ańé-i-tsuk ‚ich ihn verlache',
be ańú i ańé-i-tsuk ‚du ihn verlachst',
ie-r dže ańé-i-tsé ‚er mich verlacht',
sa-r i ańé-i-tsé ‚wir ihn verlachen',
a-r i ańé-i-tsé ‚ihr ihn verlachet',
ie-par sa ańé-i-tsé ‚sie uns verlachen'.

Sorkurá di džu-ke ‚Sorkura Wasser trank'.

II. Umstellung des Subjects.

bẹkós kaballo i-ske amé-mi džu miå? ‚wie viel Pferd (es) sein — Werth, geben — werde ich dir?', *tškú amé džu tšitši iå* ‚Fleisch gab ich Hund zum', *i-na-e džu* ‚ihn (es) belauere (will belauern) ich'. *iúte so* ‚wir antworteten', *uká-kur tké sú* ‚Gynerium pflanzen wir'.

III. Umstellung des Objects.

a) Das Object ist nachgesetzt: *tu i kẹ-tú su* ‚dass er fresse uns', *i-kẹtú su* ‚sie fressen uns', *i-rátske fté-ua i-rir* ‚er kam, tödtete es'.

b) Das Object ist vorgesetzt: *tú džú i kẹté* ‚dass mich er frisst', *dže i tšåker tu dže kirína* ‚mich er fragte, ob ich krank'.

sa ska kuru-ué er mi ĩ-ñå urúru ,und wieder ergriffen habend, ging er weit, weit'.

Diese Fälle dürften genügend beweisen, dass der Organismus des Bribri-Verbums von jenem der meisten amerikanischen Sprachen, vor allen des Mexicanischen, ganz abweicht und dass meine (,Grundriss der Sprachwissenschaft', Bd. II, Abth. 1, S. 318, Note) über den Bau der Bribri-Sprache geäusserte Ansicht, deren Richtigkeit von Prof. D. Brinton in Zweifel gezogen wurde, einigermassen begründet sein dürfte.[1]

Das Personalpronomen lautet (,Grundriss der Sprachwissenschaft', Bd. II, Abth. 1, S. 319):

	Singular	Plural
1. Person	*dže, dže-re*	*sa*
2. Person	*be, be-re*	*ha*
3. Person	*ie*	*ie-pa.*

Von dem *re* in den beiden Formen *dže-re, be-re* bemerkt Gabb (p. 555): ,*re* is a sort of emphasis, added occasionally to all the personal pronouns except *ye-pa.*' Pittier erklärt *džer,* auch *džir* = *dže-rur, ber* = *be-rur* und für die dritte Person auch *ir, irir* = *ie-rur.*

Wichtig erscheint die Mittheilung Pittiers, dass innerhalb der ersten Person Plural zwei Formen, nämlich eine für den inclusiven Plural = *sę* und eine für den exclusiven Plural = *sa* bestehen. Diese Mittheilung wird aber durch die Texte nicht bestätigt.

Neben *dže, sę, sa* kommen auch die Formen *džu, su (so)* vor; wie es scheint, werden sie bei der unregelmässigen Stellung des Pronomens im Verbalverhältnisse angewendet.

Zum Ausdruck des Dativverhältnisses des Personalpronomens existiren folgende Formen:

	Singular	Plural
1. Person	*dže-iå, ńiå*	*si-å*
2. Person	*be-iå, miå*	—
3. Person	*ie-iå, iå*	*ie-pa-iå, iå.*

[1] Vgl. *sc mia i-saunk* ,wir gingen es sehen', *dže mi kar bikuk* ,ich gehe Baum fällen'.

Das Element *å* erscheint zur Bezeichnung des Dativs auch beim Nomen, z. B.: *sibú dé-uā i-ku-å* ‚Gott kam an seine-Thür-zu', *sibú dé i-hu-ku-å* ‚Gott kam-sein-Haus-Thür-zu', *dže-hu-å* ‚mein-Haus-in'.

Das Suffix *-tša,* welches vom Nomen und Pronomen Adjective ableitet (*hu-tša* ‚des Hauses', *dže-tša* ‚mein'), führt Pittier in der vollen Gestalt *-itša* an.

Die Pluralbildung mittelst des Suffixelementes *-pa* ist nicht blos bei der dritten Person des persönlichen Pronomens *(ie-pa)* gebräuchlich, sondern es kommen auch solche Fälle beim Substantivum vor, z. B. *kibukurú-pa* ‚die Alten', *síkua-pa* ‚Fremde'.

Dies dürften die hauptsächlichsten Punkte sein, welche für die Sprachwissenschaft eine Bedeutung haben; auf einzelne Specialitäten hier näher einzugehen, halte ich nicht für nöthig.

Bibliographie.

Fernández, Leon. Documentos para la historia de Costa Rica; t. I—V, 1881—1886.

— — Historia de Costa Rica durante la dominación española 1502—1821. Madrid 1889.

Frantzius, A. von. Das rechte Ufer des San Juan-Flusses. Petermann's Geogr. Mittheilungen, Bd. VIII, 1862.

— — Der südöstliche Theil der Republik Costarica. Ebend. Bd. XV, 1869.

Gabb, W. M. On the Indian tribes and languages of Costa Rica. (Proceedings of the American Philosophical Society. Philadelphia 1875.)

— — Informe sobre la Exploración de Talamanca. San José de Costa Rica 1894.

Garcia Pelaez, Dr. Fr. de P. Memorias para la Historia del Antiguo Reyno de Guatemala. t. I—III. Guatemala 1852.

Juarros, Br. Don Domingo. Compendio de la Historia de la Ciudad de Guatemala. Edición del Museo guatemalteco. t. I—II. Guatemala 1857.

Peralta, D. Manuel M. de. Costa Rica, Nicaragua y Panamá en el siglo XVI. Madrid y Paris 1883.

— — Costa Rica y Colombia de 1573 à 1881. Madrid y Paris 1886.

— — Límites de Costa Rica y Colombia. Madrid. 1890.

— — Apuntes para un libro sobre los aborígenes de Costa Rica. Madrid 1893.

Pinart, A. L. Colección de linguistica y etnografia americanas. t. IV. San Francisco 1882.

Pittier de Fábrega. Explorations dans la Talamanca, en 1894. Nouvelles Géographiques. t. III. Paris 1894.

Pittier, H. Nombres Geográficos de Costa Rica. I. Talamanca. San José 1895.

Thiel, Dr. B. A. Apuntes lexicográficos de las lenguas y dialectos de los Indios de Costa Rica. San José de Costa Rica 1882.

— — Viajes á varias partes de la República de Costa Rica. San José 1896.

Erster Abschnitt.

Ethnographische Einleitung.

I. Bemerkungen über die ehemalige Verbreitung der Indianer Costa Ricas.

Vor der vorrückenden Civilisation der weissen Rasse müssen die Indianer Costa Ricas — wie es übrigens in ganz Süd- und Nordamerika der Fall ist — zurückweichen, und unterliegen in dem Kampfe, auf welchen ihre frühere Entwicklung sie nicht vorbereitet hat. Der Alcohol, die Prostitution und verschiedene Krankheiten, wie z. B. die Pocken, im Verein mit den von jeher einheimischen Lastern und dem verhängnissvollen Einfluss einer oft unwirthlichen Umgebung — diess Alles wirkt so verheerend auf diese Indianer, dass die Zahl der Todesfälle fast beständig diejenige der Geburten übersteigt. Anderseits — und eben diesem Umstande sollte mehr, als es bisher geschehen ist, Rechnung getragen werden — schliesst sich der Indianer mit der grössten Leichtigkeit der spanisch-amerikanischen Rasse an, nimmt schnell ihre Gebräuche an, verleugnet seine Herkunft und hört hiemit auf, zu seinen früheren Stammesgenossen zu zählen. Endlich bringt das gänzliche Fehlen anderer Frauen auf den am weitesten vorgeschobenen Posten der Civilisation es mit sich, dass die indianischen Weiber häufig als Beihälterinnen genommen werden; die diesen wilden Ehen entstammenden Abkömmlinge verleugnen ebenfalls ihr indianisches Blut. Besonders die Mischung der Spanier mit den Eingeborenen ist viel beträchtlicher, als man es gewöhnlich zugestehen will, selbst in Costa Rica, wo doch die weisse Rasse verhältnissmässig mehr Vertreter hat als in den übrigen Republiken Mittelamerikas. Ganze Dörfer, wie Pacaca, Barba, Cot, Tucurriquí u. s. w., welche vor fünfzig Jahren noch fast ausnahmslos von Indianern bewohnt wurden, weisen heute eine Bevölkerung von Mischlingen aller Grade auf, und der Vollblutindianer unter ihnen ist beinahe als Ausnahme zu betrachten.

In Folge dieser Umstände, und zum Theil auch der beständigen Kriege unter einander, haben ganze Stämme aufgehört als solche zu bestehen, und nicht immer lässt sich nach

mündlichen, weniger noch nach schriftlichen Ueberlieferungen das Gebiet bestimmen, welches sie einst bewohnten; ausserdem ist der Indianer nicht so an die Scholle gebunden, wie der Weisse, und häufige Wanderungen haben in der Vertheilung der Stämme nicht unbeträchtliche Aenderungen hervorgerufen. Die Spanier ihrerseits haben solche Wanderungen erzwungen, indem sie ganze Ortschaften nicht blos aus einem Gebiet in das andere, von einem Abhang der Scheidegebirge an den andern sich zu verlegen nöthigten, sondern sie sogar bis nach Nicaragua und noch weiterhin fortgeschoben. Obgleich es deshalb sehr schwierig ist, die ursprüngliche Vertheilung der Indianerstämme mit aller Sicherheit zu bestimmen, sei uns doch der Versuch gestattet, sie auf beiliegender Karte zu verzeichnen, indem wir den Angaben der alten spanischen Urkunden folgen.

Die in den alten Dokumenten am häufigsten erwähnten indianischen Völkerschaften in Costa Rica sind die Corobicí, die Voto und die Tariaca, welche ausschliesslich auf der Nordseite der grossen Gebirgskette wohnten. Das Gebiet der letzteren erstreckte sich längs der Küste von Port Limon bis zur Mündung des Tarire. Gegen die grosse Wasserscheide hin wohnten verschiedene Stämme, von denen einige von den Guétaru abhängig waren, während diejenigen, welche in den Thälern des Tarire und des ehemaligen Estrellaflusses ihre Palenques aufgeschlagen hatten, mehr selbstständig waren. Bei seiner Expedition nach Talamanca traf im Jahre 1564 Vásquez de Coronado am westlichen Eingang in den Almirantenbusen auf eine Niederlassung, deren Häuptlinge sich der Sprache der Nahua bedienten. Gerne geben wir zu, es habe dort wirklich eine mexikanische Niederlassung gelegen, können ihr jedoch keine so grosse Ausdehnung zuschreiben, wie es Peralta thut, welcher noch die Xicagua und Moyagua zu ihnen rechnet, ohne jedoch für diese Annahme die Gründe anzugeben. Xicagua und Moyagua sind viel wahrscheinlicher von Xikak-uák und Moi-uák abzuleiten. Ein Ort Xika-u und ein Fluss Moi finden sich jetzt noch in dem Thale des North River, und es ist naturgemässer anzunehmen, dass die beiden vom genannten Verfasser für mexikanisch gehaltenen Namen von diesen herstammen, als die Wichtigkeit jener Nahuatl-Colonie auf zweifelhafte etymo-

logische Untersuchungen zu stützen. Der einzige ganz an die Nahua erinnernde Ortsname ist Corotapa oder Corótapa, was wohl Corótepec oder Çorótepec sein möchte, aber nicht Colotlapan, wie Peralta annimmt. Im vorliegenden Falle ist dies jedoch von unwesentlicher Bedeutung.

In den Thälern des Reventazón (Caribische Abdachung) und des Tárcoles (Pazifische Abdachung), welche das Scheidegebirge unter 10° nördlicher Breite nahezu durchschneiden, wohnten die Guétaru, eine Verbindung von verschiedenen Stämmen. Im äussersten Norden hatten sich allem Anscheine nach die Corobicí jedenfalls auf beiden Seiten des Hauptgebirgszuges niedergelassen.

Gegen den Stillen Ocean hin, auf der Halbinsel Nicoya und im ganzen Gebiet der heutigen Provinz Guanacaste hatten die Chorotegas ihre Wohnstätte. Sie hatten vom Norden her eine relativ höhere Civilisation mitgebracht, und theilten sich ebenfalls in eine grosse Anzahl von Stämmen, deren Häuptlinge die Oberherrschaft desjenigen von Nicoya anerkannten.

Die Quepos, deren Namen jetzt noch ein Vorgebirge an der Küste des Stillen Oceans trägt, hatten das Gebiet der Flüsse Pirrís, Naranjo und Savegre inne, wo heutzutage zwar nicht ein einziger Indianer, dagegen zahlreiche Spuren früherer Wohnplätze sich finden. Längst bekannt sind solche Ueberreste in San Marcos und in Santa María de Dota; Frantzius erwähnt anderer in den Ebenen der Pirrís und gegen die Mündungen des Paquita und Naranjo hin, und schliesslich wies Pittier auf seinen wiederholten Reisen in jenen Gegenden zahlreiche Spuren in den Thälern des Naranjo und des Savegre nach.

Ihrem Gebrauche gemäss, die Indianer in für die Administration günstigen Gegenden zusammenzuziehen, hatten die Missionäre die Quepos in dem Gebiet vereinigt, welches heute noch nach ihnen benannt wird, und wo sie, nach Frantzius, noch im XVII. Jahrhunderte sich aufhielten. Heute ist von dieser Abtheilung der Ureinwohner von Costa Rica nichts übrig als Grabstätten und sagenhafte Ueberlieferungen.

Wenn man den sehr unbestimmten Angaben der alten Chronikschreiber und den übrigen aus der Zeit der Eroberung stammenden Dokumenten Glauben schenken darf, lebten in dem

Küstengebiete zwischen Punta Burica und dem Diquís oder Dikrí die Brunka, Boruca oder Burica, während die Coto, welche dem ersten Vordringen des Vásquez de Coronado im Jahre 1563 heftigen Widerstand entgegensetzten, die ausgedehnten Savannen im Innern besetzt hatten. Peralta gibt der Meinung Ausdruck, es seien die heutigen Brunka Abkömmlinge der Coto, welche Ansicht durch eine alte Brunka-Ueberlieferung bestätigt wird, nach welcher sie in langen Kriegen die ‚pueblos' an der Küste bekämpft und unterworfen hätten. Als ich die Grabstätte bei Palmar untersuchte, sagte einer meiner Brunkaführer, indem er mit Stolz auf ein eben geöffnetes Grab hinwies: ‚Nosotros hemos acabado con ellos'; das heisst: ‚Diese haben wir vertilgt.' Wer aber waren dann jene ‚Völker an der Küste', welche um die Laguna de Sierpe, auf der Halbinsel Osa und am Golfe gleichen Namens wohnten? Gewiss ist, dass die früheren Autoren über diesen Gegenstand im Unklaren sind, und aus ihren Ueberlieferungen kann man nur so viel mit Sicherheit schliessen, dass drei Hauptnationen, die Coto, die Boruca (Brunka) und die Turucaca das Thal des Diquís und den zugehörigen Küstenstrich zwischen dem Chiriquí Viejo und dem Savegre bewohnten.

Wie dem auch sein mag, die Bewohner der inneren Thäler des Diquís haben uns zahlreiche Beweise ihrer Existenz hinterlassen. Ueberall, vom Thale des General am Fusse des majestätischen Cerro de Buena Vista abwärts bis zu den Grasfluren von Cañas Gordas fand ich selbst fast Schritt für Schritt die charakteristischen Mahlsteine, welche jeweilen eine alte Wohnstätte andeuten, und nicht wenige sind die Ausgrabungen, welche ich an früheren Grabstätten vornehmen konnte. In Buenos Aires bestehen noch deutliche Anzeichen eines früheren Dorfes mit seinem bedeckten Versammlungsplatz und anderen tempelartigen Gebäuden neben einer Begräbnissstätte, in welcher die Todten sogar schichtweise übereinander beigesetzt worden sind. Endlich sind auch die Savannen, welche ich meinerseits als zum Theile absichtlich angelegt betrachten muss, ein weiterer Beweis für das einstige Vorhandensein einer dichten und thätigen Bevölkerung in diesen heute verödeten Gegenden.

In den Thälern des Tarire und des Tararia gegen das Caribische Meer hin wohnten ebenfalls eine grosse Anzahl ‚par-

cialidades' — um uns dieses verständlichen Ausdrucks des spanischen Autors zu bedienen — von denen im Allgemeinen nur die Namen auf uns gekommen sind. Am häufigsten finden wir erwähnt die Urínama, die Cabécara, die Talamanca, die Viceita und die Térraba, Térbi, Téjaba. Gegenwärtig sind diese fünf Gruppen auf drei zurückgegangen: die Cabécara im oberen Thale des Coén und des Tarire; die Bribri, ohne Zweifel gebildet aus den früheren Talamanca, Urínama und Viceita, in der innern Ebene von Talamanca und in den Thälern des Ararí und Urén sesshaft; schliesslich die fast ganz unbekannten Térbi im Flussgebiete des Tararia.

II. Die gegenwärtigen Reste der Urbewohner von Costa Rica.

Es ist ziemlich schwierig, den richtigen Zusammenhang anzugeben zwischen den heutigen Indianern und denen, welche zur Zeit der Landeseroberung durch die Spanier Costa Rica bewohnten. Einstmals volkreiche Stämme haben an Kopfzahl abgenommen und sich schliesslich mit anderen, die einem ähnlichen Verhängniss unterlagen, verschmolzen. Andere wechselten ihren Wohnort oder wurden verjagt und durften sich glücklich schätzen, nicht der Grausamkeit der Eroberer ganz unterlegen zu sein.

In Bezug auf ihre geographische Verbreitung bilden die Ueberreste der Ureinwohner zwei verschiedene Gruppen, die durch einen breiten Landesstrich getrennt erscheinen, aus welchem die Indianer als solche verschwunden sind. Im Norden, im Gebiet des Rio Frio und der kleinen Flüsse, die sich in den Nicaraguasee ergiessen, wohnen die sogenannten Guatusos, über welche schon so viele Vermuthungen laut wurden, und die wahrscheinlich die Ueberreste bilden der Corobicí, der Chontales und der Voto. Als vor einem Jahrhundert der Bischof Tristan jene Gegend besuchte, sprachen sie fast denselben Dialect wie die Eingeborenen der Solentiname-Inseln im See von Granada. Auch heute noch wissen wir sehr wenig über ihre Abstammung, Zahl, Gebräuche und Sprache, welch' letztere mit derjenigen der in Süd-Costa Rica wohnenden Indianer nur wenig Aehnlichkeit zu haben scheint. Vor fünfzig Jahren noch

erstreckte sich ihr Gebiet weiter nach Osten gegen das Flussgebiet des San Carlos: v. Frantzius berichtet sogar von einer vereinzelten Familie, welche im Jahre 1847, als die Bewohner der centralen Hochebene zum ersten Male das Gebiet des Rio Sucio besetzten, an den Ufern dieses Flusses angetroffen wurde. Interessant ist, dass jene Familie sich mit dem die Reisenden begleitenden Indianer aus Térraba verständigen konnte, was darauf hinzudeuten scheint, dass jene kleine Colonie vielleicht dem Stamme der Guétaru angehörte.

Die ausgedehnten Ebenen des Rio San Juan und die centrale vulkanische Cordillera, oder besser gesagt, die tiefe Senkung, welche den Südabhang dieser Bergkette von den ersten Vorbergen der grossen südöstlichen Cordillera von Talamanca trennt, bilden heutzutage eine mächtige Scheidewand zwischen den Indianern des Nordens und denen des Südostens. Auf der Seite des Stillen Oceans kann man noch viel weiter gehen, bis in die breiten Thäler des Diquís, um jene letzteren anzutreffen, während gegen das Caribische Meer hin sie schon in der unmittelbaren Nähe der spanisch-amerikanischen Civilisationscentren zu finden sind, von denen sie sich rasch beeinflussen lassen.

Etwa 20 Kilometer thalabwärts von Cartago, auf einer der grossen Terrassen am rechten Ufer des Reventazón liegt das Dorf Tucurrique oder Tucurriquí, dessen Bewohnerschaft noch vor wenigen Jahren ausschliesslich aus Indianern bestand, und zwar waren es zum geringeren Theil alte Bewohner des Thales (Guétaru oder Huétaru), zum grösseren Theil aber Ueberreste verschiedener Stämme der beiden Seiten der Cordilleren, die aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen durch die Spanier verdrängt worden waren. Dr. Thiel, Bischof von Costa Rica, konnte noch vor einigen Jahren einen Theil eines Wörterverzeichnisses ihrer Sprache zusammenstellen, welche auch weiter westlich, in der Umgebung des ehemaligen Klosters Orosí gesprochen wurde. Heute soll dieser Dialect gänzlich verschwunden sein. Es war, so weit eine oberflächliche Untersuchung zu beurtheilen gestattet, eine Art Verschmelzung des Bribri und des Cabécara mit einigen eigenthümlichen Wörtern.

Die Indianer in dem Flussgebiete des Pacuare und des Chirripó gehören derselben Gruppe an. Der Theil derselben, welcher mit den Weissen in häufige Berührung kommt, ist halb-

civilisirt; aber gegen das Quellgebiet jener Flusssysteme hin leben noch viele Familien, die der Civilisation absichtlich ausweichen, in durchaus primitivem Zustande. Diese Leute erinnern sich noch der durch die alten Spanier und ihre Alcalden erzwungenen Auswanderungen und fürchten sich sie erneuert zu sehen. Wahrscheinlich waren die Indianer, die als die ersten den Oberlauf des Diquís, oder General, bewohnten, desselben Stammes. Nach Dr. Thiel wohnen in den nahe bei einander liegenden Quellgebieten der Flüsse Chirripó und Tarire mehrere Indianerfamilien in gänzlich wildem Zustande, welche nach den Ueberlieferungen von den Cabécaras abstammen, die 1709 die Franziskanermissionäre ermordet hatten. Noch wissen wir nichts Bestimmtes über die Region, die sie bewohnen, und eben die Gewissheit über ihre Existenz beruht auf sehr unbestimmten Angaben.

Wie erwähnt bewohnen die Cabécaras das Hochthal von Cabecar, das heisst das Quellgebiet des Coén und seiner Zuflüsse. Sie scheinen einen der kräftigsten und verständigsten Zweige der Indianer Costa Ricas zu bilden; ihre Sprache und ihre Gebräuche sind jedoch noch sehr unvollständig bekannt. Die Bewohner des Estrellagebietes (North River oder Taín-hi) gehören jenem Stamme an und sprechen nahezu dieselbe Sprache. Bemerkenswerth ist, dass ihre Weiber eine ausgesprochene Zuneigung zu der Negerrasse zu haben scheinen: fast überall in dem Estrellathale stösst man auf Indianerhütten, aus denen der Indianer verschwunden ist, Haus und Frau dem Schwarzen überlassend. Bis jetzt haben wir noch keinen Abkömmling dieser Ehen zu sehen bekommen, und zweifeln fast daran, dass dieses Zusammenleben der Fruchtbarkeit der Indianerweiber günstig sei.

Die Bribri, auf die wir später noch zurückkommen werden, halten das schon oben bezeichnete Gebiet besetzt. Von allen Stämmen, welche die ereignissvolle Periode der Eroberung überlebt haben, ist dieser wohl der am besten bekannte; dennoch werden wir im Verlaufe dieser Studie noch auf manchen dunklen Punkt stossen.

Von den Tirbis, Térbis oder Térribes in den wilden Gebirgen östlich vom Kamuk oder Pico Blanco wissen wir noch sehr wenig: ihre Geschichte bildet jetzt noch ein weisses Blatt in der Ethnographie Costa Ricas. Wir haben Gründe zu ver-

muthen, dass sie zahlreicher sind, als man allgemein annimmt, und dass sie sich auf beiden Seiten der grossen Wasserscheide festgesetzt haben. Diese Frage wird jedoch nur durch den Forschungsreisenden aufgeklärt werden können, der in ihre unwirthlichen Thäler vordringen und den dichten Urwald durchqueren wird, welcher die Südabhänge der Cordillera vom Fluss Cabagra bis zum Vulkan Chiriquí bedeckt.

Man muss annehmen, dass das Auswandern der Indianer von einer Seite des Gebirges nach der andern, je nach der Jahreszeit oder den augenblicklichen Umständen, früher eine allgemeine Gewohnheit gewesen ist. So wissen wir z. B., dass zur Zeit des grossen Handelsverkehrs über Land zwischen Guatemala, Nicaragua und Panamá die Terrabas sich an diesem Verkehrswege bei Cañas Gordas oder Chiriquí Viejo niederliessen, um die Reisenden bequemer ausplündern zu können. Die Colonien der Bribri und der Cabécaras in der Gegend von Térraba und Buenos Aires sind allgemein bekannt, und zur Zeit der ersten Niederlassungen im Thal El General im Jahre 1865 hatten die Chirripoes ausgedehnte Bananenpflanzungen und mehrere Palenques, dort, wo heute nur ein elender, von Weissen bewohnter Weiler vorhanden ist. Schliesslich habe ich ganz gute Gründe, anzunehmen, dass auf demselben Abhange der Cordillera, gegen den östlichen Theil des Diquísbeckens hin, zahlreiche Palenques der eben erwähnten ursprünglichen Térrabas bestehen.

Die Indianer der beiden benachbarten Dörfer Térraba und Boruca sind die civilisirtesten der heute in Costa Rica noch bestehenden Stämme, und ihre Wohnsitze sind sogar dorfartig gruppirt. Bekannt ist, dass die Térrabas oder Tixbi demselben Stamme angehören, wie die Bewohner der oberen Thäler des Tararia, von wo sie von den Franziskanern im XVIII. Jahrhunderte herübergeführt worden sind. Allein der ursprüngliche Typus ist fast gänzlich verschwunden dank der häufigen Mischung mit den Spaniern. Die Rasse der Brunka hat sich reiner erhalten; sie ist vermuthlich der Ueberrest der zahlreichen Tribus (Brunka, Turucuca, Quepos und vielleicht Guétaru), welche zur Zeit der ersten Eroberer diese Gegend bewohnten.

Die officielle Volkszählung in Costa Rica gibt durchaus keine zuverlässigen Resultate. Ich selbst habe in Talamanca

constatiren können, dass gutbevölkerte Wohnplätze, die nur durch einige Kilometer Wald von dem Sitze der Behörden getrennt sind, im Jahre 1892 bei der Zählung übergangen wurden. Die Bewohner von Térraba und Boruca glaubten damals einen Zusammenhang zu sehen zwischen der Zählung und dem Militärdienst, zu dem man sie nöthigt, sobald man sie ergreifen kann, und thaten desshalb ihr Möglichstes, um an Zahl geringer zu erscheinen, als sie es wirklich sind. Es ist desshalb schwierig, die Kopfzahl der heute noch existirenden Indianerstämme Costa Ricas anzugeben. Vergleiche ich jedoch die statistischen Angaben mit den Thatsachen, die ich auf meinen verschiedenen Forschungsreisen sammeln konnte, so komme ich zum Schlusse, dass die Anzahl der Eingeborenen zwischen 4800 und 5000 schwanken muss.

III. Der Bribri-Stamm.

a. Allgemeines.

Wie schon wiederholt bemerkt wurde, bilden die Bribri für sich eine scheinbar homogene Gruppe der Indianer Costa Ricas. Sie haben eine einheitliche Sprache, und bewohnen die Thäler des Urín und Arari, sowie einen Theil der grossen Ebene von Talamanca und das Quellgebiet des Hagurí oder Cabagra auf der Seite des Stillen Oceans.

Der Name Bribri, den sie sich selbst beilegen, ist ohne Zweifel eine Form oder Umänderung von *dȩri-dȩri*, was so viel heisst als die Starken oder die Tapfern. So viel man aus den wenig klaren Daten der Chroniken aus der Eroberungszeit entnehmen kann, sind die heutigen Bribri-uak derselbe Stamm, der abwechselnd mit den Namen Abicétava, Biceita, Viceita, Vicétava, Blancos, Talamancas, Urinames und Valientes bezeichnet wurde, vielleicht aber auch sind sie eine Verschmelzung dieser verschiedenen Gruppen.

Was ihre Kopfzahl anbetrifft, so sind wir nur auf ungefähre Schätzungen angewiesen, da die einzige Zählung, die einigermassen vertrauenswürdige Resultate ergab, von Gabb im Jahre 1873 ausgeführt wurde. Es ergab sich damals für den ganzen Stamm (Urín-Arari und Ebene von Talamanca) eine Bevölkerung von 995 Personen, welche Zahl jedoch geringer ist als die der heute das Bribri sprechenden Indianer.

Noch hat Niemand die Bribri regelmässigen anthropometrischen Studien unterworfen. Bis zu meiner letzten Reise nach Europa (1896) fühlte ich mich noch nicht sicher genug in der Ausführung solcher Messungen; und seit meiner Rückkehr habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt, bei diesen Indianern mich aufzuhalten, deren Sitten, Ueberlieferungen und allgemeiner ethnographischer Charakter ebenfalls noch ungenügend bekannt sind.

b. Aeussere Merkmale.

Die Bribri-uák unterscheiden sich nicht durch ihre äussere Erscheinung von den übrigen Indianern Costa Ricas. Sie sind von mittlerer Grösse und breitschulterig; Arme und Beine sind dünn mit kleinen Händen und Füssen. Bei den Frauen scheint der Beckengürtel äusserst breit und ausgebogen zu sein. Der Schädel ist dolichocephal, mit gewöhnlich zurückweichender Stirn und vorspringenden Backenknochen; die Augen, immer mit dunkler Iris, sind kaum merklich schief geschlitzt; die Nase ist verschieden, der Mund etwas gross und das ganze Gesicht mehr oder weniger oval.

Die Hautfarbe ist ziemlich von demselben Ton sowohl beim einzelnen Individuum als beim ganzen Stamm. Die Haare sind schwarz und straff, der Bart ist selten und erscheint jedenfalls erst sehr spät. Gabb versichert, dass der ganze übrige Körper bei beiden Geschlechtern vollständig haarlos sei, was mir nicht möglich war zu constatiren.

Die Angaben desselben Autors, es seien die Brüste der Frauen nicht konisch, sondern halbrund wie bei den Europäerinnen, ist ungenau. Bei den jungen Mädchen sind sie sicherlich konisch, klein und etwas seitlich gerichtet; bei Müttern mehrerer Kinder sind sie länglich, herabhängend und mehr oder weniger keulenförmig. Nie habe ich bei diesen Frauen die runden, vollen Brüste der Weissen bemerkt. Ebensowenig konnte ich die Eigenthümlichkeiten wahrnehmen, die der erwähnte Autor in Bezug auf die Entwicklung der Saugwarze hervorhebt. Vielleicht beziehen sich seine Bemerkungen auf einen speciellen Fall, den er ganz besonders in seinen Einzelheiten studiren konnte.

Diese wenigen Angaben über die hervorragenden Merkmale der Bribri-uák dienen wenigstens dazu, das Ungenügende

unserer Kenntnisse, die sich auf vorliegendes Capitel beziehen, hervorzuheben; bei nächster Gelegenheit hoffen wir, wird es uns möglich sein, das Fehlende zu vervollständigen.

c. Anthropologische Bemerkungen über die Bribri-Indianer.

Um mich so kurz als möglich zu fassen in Bezug auf die wesentlichsten Punkte, werde ich meine Bemerkungen nach dem Muster und in derselben Reihenfolge anordnen, welche die Herren Garson und Read in ihrem Werke ‚Notes and Queries on Anthropology‘ (2. Ausgabe — London 1892) adoptiren.

Vor Allem jedoch muss ich gestehen, dass unsere Kenntnisse über die Anthropologie und Ethnographie der Bribri-uak noch sehr lückenhaft sind, und dass es nothwendig ist, noch lange zu arbeiten, um einige Vollständigkeit zu erreichen.

Trotz ihrer scheinbaren Apathie und ihrem schmächtigen Körperbau scheinen die Bribri-Indianer einer ziemlich grossen Muskelanstrengung fähig zu sein. Wir können dies zwar nicht durch directe Versuche darthun; allein die Kraft, welche die Bootfahrer entwickeln müssen, um ihr schweres Fahrzeug durch die Stromschnellen der reissenden Flüsse thalaufwärts zu bringen, und die Ausdauer, mit welcher Männer und Frauen mit schwerer Last Tag für Tag marschiren, berechtigen unseren Ausspruch.

Bei meinen Reisen durch Talamanca wurde das Gepäck gewöhnlich auf dem Rücken der Indianer weiter befördert. Die Manneslast betrug zwar nur 25 bis 30 Kilogramm, die Marschdauer jedoch von 7 Uhr Früh bis Abend 4 Uhr. Die Träger betrachteten diese Anforderung als besonders günstig, denn im Allgemeinen schleppen sie während eines oder zweier Tage wohl eine doppelte Last und während einiger Stunden eine solche, welcher der europäische Lastträger unterliegen würde.

Der Schritt des Indianers ist kurz und sein Gang langsam; er schreitet jedoch Stunde um Stunde seines Weges dahin, ohne zu ermüden, und legt auf diese Weise auf nicht allzu gebirgigem Wege, jede Stunde etwa 3 *km* bewältigend, ganz beträchtliche Strecken zurück.

Es macht mir den Eindruck, es sei der Bribri verhältnissmässig kurzsichtig, was sich leicht dadurch erklären dürfte,

dass er sein Leben lang in dichten Wäldern oder beschränkten Lichtungen sich aufhält. Hingegen erblickt er mit wunderbarer Raschheit das geringste Vorkommniss in dem ihn umgebenden Laubwerk oder Dickicht. und sieht Manches, was dem eingeübtesten Europäerauge entgehen würde.

Auch sein Gehör ist äusserst scharf, und er hört Geräusche, für die ein anderes Ohr unempfindlich ist, und gibt ohne zu zögern die Richtung an, von wo das Geräusch herkam.

Mittelst des Geruchsinnes erkennt er die Fährte der meisten wilden Thiere, und je nach der Intensität des Geruches schätzt er die Zeit ab, seit welcher das Thier die betreffende Stelle passirt hat.

In meinen Notizen finde ich keine Angaben über die ruhende Körperhaltung des Bribri-Indianers. Beim Lagerfeuer nimmt er eine kauernde Stellung ein, das ganze Körpergewicht ruht auf den Fussspitzen, die verschränkten Arme sind auf die Kniee gelegt. Es ist dies auch die bevorzugte Stellung der Frauen zu Hause, nur mit dem Unterschied, dass sie die Kniee weit entfernt von einander halten, die Ellbogen darauf stützen und das Gesicht auf die Hände halten oder diese hinter dem Kopf zusammenlegen.

Die Haltung der Männer beim Gehen ist eher schlaff und allzu ungezwungen. Sie marschiren mit leicht gebeugten Knieen, herabhängenden Armen und die Hände etwas vorgehalten. Bei den Frauen bemerkt man häufig die Gewohnheit, beim freien Marsche die Hände hinter dem Kopf zusammenzulegen und den Oberkörper etwas zurückgebogen zu halten; vielleicht rührt das daher, dass sie, wenn sie belastet gehen, auf dieselbe Weise den Kopf halten, welcher die ganze Last mittelst eines über die Stirne gehenden Bandes oder Seiles tragen muss. Diese Angewohnheit hat eine ausserordentliche Entwicklung der Nackenmuskeln zur Folge sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen.

Männer und Frauen geniessen vor ihrer Verheiratung eine vollständige Freiheit in geschlechtlicher Beziehung, und eine jungfräuliche Braut ist als eine Ausnahme zu betrachten.

Die Menstruation beginnt zwischen dem 11. und 14. Jahre. Beim Eintritt der ersten Regeln zieht sich das Mädchen in eine eigens zu diesem Zwecke im Walde erbaute Hütte zurück.

Dort bleibt sie, bis ein *auá* (ein Arzt) sie gereinigt hat durch Anhauchen und mittelst Auflegen von verschiedenen Gegenständen, wie Federn, Vogelschnäbeln, Thierzähnen, Baumwollfetzen u. s. w. Nachdem sie auf diese Weise gereinigt worden ist, legt sie alle diese Dinge in ein Körbchen, um sie für ihre jüngeren Schwestern oder ihre eigenen Töchter aufzubewahren.

Von diesem Augenblick an lassen es die Familienmitglieder des Mädchens sich angelegen sein, ihm einen Ehemann zu finden; meist jedoch trifft es selbst eine Wahl. Von einer Hochzeitsceremonie ist nicht im Geringsten die Rede.

Bei jeder Wiederholung der Regeln wird die Frau *bukurú,* d. h. unrein. Sie bedient sich ausschliesslich als Teller nur der Bananenblätter, welche sie nach dem Gebrauch an einen ganz abgelegenen Ort wirft; denn wenn eine Kuh sie finden und fressen würde, müsste sie abmagern und zu Grunde gehen. Sie trinkt ebenso aus einem besondern *guacal,* da die Person, welche nach ihr dieselbe Schale benützen würde, ebenfalls abmagern und unfehlbar sterben müsste. Während der ganzen Dauer der Regeln bleibt die Frau bei ihrem Manne, ohne jedoch mit ihm in nähere Beziehung zu treten. Sie gurgelt sich täglich mit Wasser, in das sie die zu Pulver zerstossene Rinde des Baumes *kępurí* gelegt hat, von welcher sie stets einen im Rauche getrockneten Vorrath heimlich versteckt hält.

Sobald der Mann wahrnimmt, dass seine Frau schwanger ist, unterwirft er sich einem strengen 24stündigen Fasten und vermeidet von nun an jede geschlechtliche Annäherung. Die Schwangere selbst trifft allerlei Vorsichtsmassregeln, um ihrem Kinde Gesundheit, Stärke und andere unter den Bribri geschätzte Eigenschaften zu geben. Damit es kräftig werde und lange lebe, trägt die künftige Mutter in ihrer Leibbinde ein Stück einer Schildkrötenschale oder einer Faulthierhaut; damit es ein guter Fischer werde, fügt sie den Schnabel des Eisvogels bei; soll es weiss geboren werden, lässt sie sich durch einen Weissen etwas cardirte Baumwolle auf den Unterleib auflegen. All dies heissen sie das Kindheilen (*i kępé χaruré*).

Fühlt die Frau sich der Niederkunft nahe, so sagt sie es ihrem Manne, der nun schleunigst für sie an einem abgelegenen Orte eine Hütte baut, in der sie von nun an ganz allein wohnt und nur mit ihrer Mutter oder an deren Statt mit einer anderen

alten Frau in Verkehr treten darf. Diese benachrichtigt zur richtigen Zeit den Mann, damit er den *auá* rufe, welcher der Entbindung beiwohnen muss. Eine schwere Niederkunft ist unter den Indianerinnen äusserst selten. Bei der Geburt wird das Kind mit Beihilfe der Mutter aufgenommen und sofort mit lauwarmem Wasser gewaschen. Die junge Mutter muss trotz ihrer Leiden ihr Möglichstes thun, um fröhlich zu erscheinen, und, kaum entbunden, eilt sie, sich im nächsten Fluss zu baden. Dann handelt es sich darum, sie vom *niá* (*ñá*), d. h. einer schlimmeren Unreinheit, als es das *bukurú* ist, zu befreien. Der zu diesem Zwecke herbeigeholte *auá* haucht sie an, wobei er ihr das nächstbeste Thier auflegt. Nach einem wiederholten Bade bekommt sie aus einer vollen Schale einige Schlücke Chocolade, während der *auá* den Rest selbst austrinken muss. Von diesem Augenblick an ist die junge Mutter nur noch *bukurú* wie während einer Menstruation, nur muss sie dieses Mal während eines ganzen Mondmonats von den anderen Hausgenossen getrennt bleiben. Unter dieser Zeit gurgelt sie sich jeden Morgen mit *kępúri-χkuo*, enthält sich des Cacao und des Salzes und isst und trinkt unter den schon oben erwähnten Vorsichtsmassregeln.

Durch eine Fehl- oder eine Todtgeburt verschlimmert sich der Zustand der Mutter dadurch, dass das *niá* viel intensiver ist. Der *auá* darf sich dann nicht damit begnügen, die Kranke nur einmal anzuhauchen, sondern muss es mindestens dreimal thun, indem er ganze Nächte bei der Hütte, singend und seine Steine um Rath fragend, zubringt. Unterdessen darf die Frau sich keiner lebenden Seele nähern; schon das blosse Berühren der von ihr benützten Gegenstände ist äusserst gefahrbringend. An einen langen Stab gebunden werden ihr die Lebensmittel hingereicht. Dies dauert gewöhnlich etwa drei Wochen, worauf die Kranke wieder heimkehrt unter denselben Bedingungen wie nach einer gewöhnlichen Niederkunft.

Was das Kind anbetrifft, so wird es ohne weitere Ceremonien in Empfang genommen, ebensowenig wird es künstlichen Deformationen unterworfen. Es wird verschieden lange Zeit gesäugt, je nach dem Zeitraume, der die Niederkunft von der nächsten Schwangerschaft trennt; ich habe Beispiele gesehen, wo mindestens dreijährige Kinder noch die Mutterbrust beanspruchten.

Kinder unter 10 Jahren erhalten keinen besonderen Namen. Das Sichhingeben einer Frau wird nicht als unehrenhaft angesehen; sie lebt weiter mit ihrer Familie, welche ihre Kinder gerade so aufnimmt, als wären sie einer regelrechten Ehe entsprossen. Ob die Bevölkerung zu- oder abnimmt, ist noch nicht festzustellen, und es wird diese Frage erst nach einer genau ausgeführten Volkszählung beantwortet werden können.

Der ganze Bribristamm theilt sich in zwei Gruppen, und die Heiraten finden nur aus der einen in die andere statt, nie unter den Gliedern derselben Gruppe.

Jede dieser Abtheilungen besteht wiederum aus einer Anzahl von Familien oder Clan, wie folgende Tabelle zeigt, die ich meinen ‚Nombres geográficos de Costa Rica' entnehme.

Clan oder Familien der Bribri-uák.

Túbor-uák:	*Kork-uák* oder *Dχbar-uák:*
Surits-uák[1]	*Dχbar-uák*
Duts-uák[2]	*Dí-u-uák*[9]
Bokir-uák	*Tkbiri-uák*[10]
Dóχk-uák	*Kos-uák*[11]
Sark-uák[3]	*Kipirχk-uák*[12]
Dógdi-uák[4]	*Amú-kir-uák*[13]
Orόri-uák[5]	*Tsirú-ru-uák*[14]
Kúgdi-uák[6]	*Úni-uák*
Tkíut-uák[7]	*Síbri-uák*[15]
Duri-uák[8]	*Dáuíbri-uák*[16]

---

[1] *Suri* Wild. [2] *Du* Vogel. [3] *Sar* Affe; dieses ist die Familie der Könige, von welcher nur noch ein Mann und eine Frau existieren. [4] *Dóg-di, dúg-di* Muschelfluss. [5] *Orori* Name eines Zuflusses im Quellgebiet des Arari. [6] *Kúg* Textilpalme. *di* Wasser; Name eines Nebenflusses des Urén. [7] *Tki* Floh; *ut* Zusammenziehung von *u-t-itú* Ort des Hauses. [8] *Du* Vogel; *ri* Bach. [9] *Di*, Wasser; *u* Haus. [10] *Tkbi* Schlange; *ri* Bach. [11] *Kos* Bergabhang. [12] *Kipí* Frucht einer wilden Liane, gekocht geniessbar. [13] *Amú* Agave; *amúk* Agavenpflanzung. [14] *Tsirú* Cacao; *ru* Ableitung von *gri* reif. [15] *Si* Pfosten; *bri* Wasser, Bach. [16] *Dauí-bri* muss der Name eines Baches sein.

Túbor-uák:	*Kork-uák* oder *Dχbar-uák:*
Aráu-uák [1]	*Amúk-uák* [3]
Uriχk-uák [2]	*Akter-uák* [4]
	Kúr-ki-uák [5]
	Katšá-ut-uák [6]
	Bóbri-uák [7]

Im Gegensatz zu der Meinung von Gabb gehören die einer Ehe entsprossenen Kinder stets der Familie oder dem Clan der Mutter an.

Nach dem Tode eines vermöglichen Mannes verschwindet der grösste Theil seines beweglichen Besitzthums während der Trauerfeierlichkeiten; es scheint jedoch, dass seine Kleinodien auf den ältesten Sohn der ältesten Schwester des Verstorbenen oder, sollte dieser fehlen, auf den der zweiten Schwester u. s. f. übergehen.

Zweiter Abschnitt.

Grammatischer Abriss.

I. Die Laute.

a. Vocale.

a å ā

e ę ē o ǫ ö ō

i į ī u ų ū

ã ẽ ĩ õ ũ

b. Consonanten.

			h			
k	*g*	*χ*	*χ́*			*ṅ*
tš	*dž*	*š*				*ń*
ts	*dz*		*y*			
t	*d*	*s*	*z*	*l*	*r*	*n*
p	*b*	*f*	*w*			*m*

---

[1] *Ará* Donner, *u* Haus. [2] *Urí* Ameisonbär. [3] *Amú* Agave; *amúk* Agavenpflanzung. [4] *Akter* Steinfeld. [5] *Kurki* Name eines Ortes im Quellgebiet des Urén; wahrscheinlich von *χkur* Ameisenbaum *(Cecropia* sp.); *ki* in, auf. [6] *Katšá*, spanisch Achiote; *ut*, Abkürzung von *u-t-itú*, Ort des Hauses. [7] *Bobri*, Ort im Quellgebiet des Urén. — *Uák* Volk, Tribu.

An- und Auslaut.

Am Anfang der Worte lassen sich folgende Consonantenverbindungen nachweisen: *bl, br, dl, dr, mń, mr, ńr, sk, šk, st, št, sts, stš, tk, tr, ts, tš, tsb, tsk, tšk, χk.* Der Auslaut ist ebenso häufig vocalisch als consonantisch; von Consonanten finden sich im Auslaute: *ń, n, m, r, l, s, k, t, b, tk, gl, rl.*

Bemerkungen.

Ich habe mit ganz besonderer Sorgfalt mein Ohr und meinen Mund in der Unterscheidung und Aussprache der gehörten Laute zu üben gesucht und glaube, dass im Allgemeinen die von mir angenommene Orthographie so genau als möglich der Aussprache der Bribri-Indianer entspricht.

Beim Vergleichen meiner Arbeit mit derjenigen Gabb's, die vor etwa zwanzig Jahren veröffentlicht wurde,[1] wird man sich wundern über die durchgängige Verschiedenheit der Orthographie, die so weit geht, dass man beim ersten Blick glauben könnte, es handle sich um zwei verschiedene Mundarten, obschon wir unser Material an demselben Ort, theilweise sogar in derselben Familie[2] gesammelt haben.

Diese Verschiedenheit lässt sich jedoch leicht erklären. Mein Vorgänger in der Erforschung von Talamanca war vor Allem ein Fachgeolog und keiner anderen als der englischen

---

[1] On the Indian tribes and language of Costa Rica. Proceedings of the American Philosophical Society. Philadelphia vol. XIV, 1875.

[2] Aus Gründen, auf die wir uns nicht näher einzulassen brauchen, hat es Gabb unterlassen, mitzutheilen, dass er über ein Jahr lang in wilder Ehe lebte mit der Schwägerin seines Freundes Lyon, der Indianerin Florencia; ihr verdankt er zum grössten Theil das umfangreiche Material, welches die Grundlage seines ausgezeichneten classischen Werkes bildet. Jenem Bündniss entspross ein Sohn, Guillermo Gabb Lyon, heute ein intelligenter Jüngling; er wurde auf Staatskosten im Lyceum von Costa Rica erzogen, verzichtete jedoch nach Vollendung seiner secundären Studien auf das civilisirte Leben und kehrte zurück in die wilden Thäler von Talamanca, um dort nach Art seiner mütterlichen Vorfahren zu leben. — Ich verdanke ihm einen guten Theil meines Wörterbuches, und er hat mir sogar in seinem Dialekte geschrieben; ich muss jedoch bemerken, dass ich fast immer die von ihm gegebenen Sätze beiseite lassen musste, da die Satzconstruction etwas zu viel an das Spanische erinnerte.

Sprache mächtig; er kannte weder die phonetischen Regeln, noch die zur Wiedergabe der Töne gebrauchten Zeichen. Obschon er erklärt, er habe immer das spanische Alphabet gebraucht, ist dieses so oft mit dem englischen vermischt und verwechselt, dass es fast immer schwer ist, die Worte zu erkennen. So haben wir z. B. *e* oder *y* statt *i* (*ke* für *ki*; *yuk* für *iuk* etc.) und immer vor den Vocalen *a*, *e*, *i* und *o* das englische *w*, das dem *u* entspricht (*kipár-wo* für *kipár+uo*, *wíg-bru* für *uíg-bru*, *bu-kwé-wo* für *buk-ué+uó* etc.). Auch die Frage ob *l* oder *r* hat mich oft in Verwirrung gebracht, doch habe ich durchweg eher *r* gesetzt, als der allgemeinen Aussprache am meisten entsprechend, obschon ich, bei den wenigen Weibern und Kindern, mit denen ich Gelegenheit hatte mich zu unterhalten, eine entschiedene Neigung nach dem reinen *l* zu bemerken glaubte. Gabb im Gegentheil gebraucht *l* fast ausschliesslich und so auch sein Sohn in den meisten Fällen, wenn er einen Satz in Bribri zu schreiben versuchte. Was das *ng* als Zeichen der Nasalirung gewisser Vocale betrifft, so scheint es mir, dass es eine vollständige Veränderung der wahren Betonung verursachen kann. Endlich ist es möglich, dass in zwanzig Jahren eine nicht geschriebene Sprache in ihrer Aussprache merkliche Veränderungen erlitten habe.

In den mehrsilbigen Wörtern wird der Vocal, der den Hauptaccent hat, wie im Spanischen bezeichnet. Der Accent auf einem einsilbigen Wort bezeichnet einen sehr kurzen Laut, von einer Art Aspiration gefolgt (*tsó* Haar, *kí* Floh etc.); dies wurde von Gabb mit einem Schluss-*h* bezeichnet, wie ich auch in meinem ersten Glossar der Sprache von Térraba gethan habe.[1]

Viele Wörter endigen mit einer gesungenen Silbe, das heisst zu einem mehr oder weniger musikalischen Ton gedehnt, was mit dem gewöhnlichen Zeichen (⌢) angegeben wird.

Das gerollte *r* der Spanier (Zungen-Zitter-Laut) und das gewöhnliche *l*, ersteres sehr häufig, das letztere hingegen sehr selten, sind die Extreme, welche eine ganze Reihe von schwer wiederzugebenden Mittellauten einschliessen. Man kann ebenso

---

[1] Vergl. H. Pittier y C. Gagini, Ensayo lexicográfico sobre la lengua de Térraba — 1892.

gut schreiben *Tarire* oder *Talile, ará-busi* oder *alá-busi;* aber weder der eine noch der andere der Consonanten *r* und *l* geben genau die wirkliche Aussprache; jedoch nähert sich diese gewöhnlich mehr der von *r*, und darum habe ich letzteren Buchstaben meistens gebraucht, während Gabb *l* vorzog.

Wie ich an anderer Stelle dargethan habe,[1] lässt sich die Aussprache der Consonanten und Vocale nicht genau durch feste Regeln bestimmen wie bei den geschriebenen Sprachen; in manchen Fällen kann man z. B. dieselbe Silbe mit *m*, *b*, *p*, *l*, *r* oder *d* schreiben, ohne dass dadurch das Wort, zu dem sie gehört, unverständlich wird. Uebrigens ist es wahrscheinlich, dass die vorzugsweise Aussprache, auf die eine oder die andere Weise, in verschiedenen Zeiten durch den Gebrauch herrschend wird.

Diese beständige Schwankung der Aussprache, nach der Zeit und von einem Individuum zum anderen, scheint eine Folge der den Eingebornen heisser Länder eigenen, natürlichen Trägheit zu sein. Die spanisch-amerikanischen Creolen entgehen kaum dieser Trägheit in der Articulation, und man bemerkt z. B. in den Schulen fast des ganzen spanischen Amerika eine mehr und mehr ausgeprägte Neigung, *b* und *v* zu verwechseln, was gewiss keinem Deutschen, Engländer oder Franzosen einfallen würde. Um auf die Bribri-Sprache zurückzukommen, will ich noch erwähnen, dass die Uebergänge von *m* in *b* und *p* und von *d* in *l* und *r* die am häufigsten beobachteten sind.

Diese Erklärungen und die weiter oben gegebenen werden genügen, den allzu auffälligen Unterschied zwischen Gabb's Arbeit und der meinigen zu erklären.

II. Die Wortbildung.

Das vorliegende Vocabularium enthält über 1800 Wörter, wovon an 800 Hauptwörter, 200 Beiwörter und über 300 Zeitwörter. Wenn man in Betracht zieht, einerseits dass, wie die meisten ihrer Verwandten, die Bribri-Sprache überaus reich an Bezeichnungen für die Pflanzen und Thiere des Waldes ist,

---

[1] Vergl. H. Pittier, Nombres geográficos de Costa-Rica. I. Talamanca — San José 1895.

von welchen ich nur einen geringen Theil aufnehmen konnte, weil mir die Aequivalente in einer anderen bekannten Sprache fehlten, und andererseits, dass eine Menge Zeitwörter, Beiwörter etc. mir natürlicherweise entgehen mussten, weil ich nicht so gründlich und so lange als nothwendig in der Sprache verkehren konnte, so wird man mit mir zugeben, dass die Gesammtzahl der Wörter der betreffenden Sprache 2500 oder mehr betragen muss. Von diesen Wörtern sind die meisten, besonders von den Zeit- und Hauptwörtern, zusammengesetzt, und ihre Analyse bietet keine Schwierigkeiten, ausser in den Fällen, wo die zu ihrer Bildung dienenden Theile nicht mehr als Einzelnwörter gebraucht sind oder eine gründliche Formenveränderung erlitten haben.

In den meisten Fällen wurden die Worte, die die Theile einer Zusammensetzung bilden, durch das Zeichen + getrennt, während ein einfacher Bindestrich die ursprünglichen Worte, die jene gebildet haben, trennt. In dieser Eintheilung, die vom linguistischen Standpunkt aus betrachtet nothwendig ist, werden sich zweifelsohne manche Irrthümer eingeschlichen haben, doch war dies schwierig zu verhüten bei unserer unvollkommenen Kenntniss der Sprache.

a. Bildung der Hauptwörter.

Es gibt gewisse Wörter, die in einer grossen Anzahl von Zusammensetzungen gebraucht werden; die folgenden sind die am häufigsten vorkommenden:

uó

— rund, ganz — bedeutet für sich allein gebraucht das Gesicht einer Person und die Frucht einer Pflanze. Im letzteren Falle, wenn man die zu nennende Frucht genauer bezeichnen will, so steht vor *uó* der Name des Baumes, der die Frucht trägt, während die in der Frucht enthaltenen Samen des Baumes durch Wiederholung des Suffixes *uó* bezeichnet werden. Beispiel: *mé*, Kalebassenbaum, *mé-uó* Kalebasse; *mé-uó-uó*, Samen des Kalebassenbaumes.

bo-uó	Licht, Feuer	*si-uó*	Mond
di-uó	Sonne	*bik-uó*	Stern

mo-uó	Wolke
kõ+kõ-uó	Gebirge
ak-uó	Stein
tsã-uó	Kiesel
uká-uó	Gyneriumgrasblüthe
ukát-uó	Fackel
bi-uó	Halsband (wörtl. Teufelsauge)
kipar-uó	eine Art Beinkleid
kipam-uó	Gürtel, mit dem sich die Weiber aufschürzen
kar-uó	Baumfrucht im Allgemeinen
ko-uó-ón	Höhle.
ik-uó-uó	Maiskorn
átu-uó	Bohnensamen
ãš-uó	Orange
uó	Gesicht
mné-uó	Nacken
tsu-uó	Brüste
mó-uó	Nabel
kitšá-uó	Gelenk
ta-uó	Knöchel (des Fusses)
sęmé-uó	Wunde
tku-uó	eine Art Leuchtkäfer, *Photinus* sp.
dži-uó-ka	Kohle (*dži-uó* Holz, *ká*, *aká* Zahn).

Die mit *uó* anhängenden Wörter sind im Glossar leicht zu finden.

uó entspricht dem Térraba *kuó*, welches in derselben Bedeutung bei einer grossen Anzahl Zusammensetzungen gebraucht wird.

kõ

Dies entspricht Gabb's *kong*. Alleinstehend bedeutet es Zeit, Wetter, Ort, Land und Ausdehnung im Allgemeinen. ‚Wie heisst du Alles, was uns umgibt, so weit wir sehen können, und Alles, was hinter den Bergen und jenseits des Meeres liegt?‘ frug ich einst einen meiner indianischen Führer. Er sah mich einen Augenblick an, als verstände er mich nicht, dann rief er aus, indem er die ausgestreckten Arme im Kreise umherbewegte: *kõ urítęne*! womit er offenbar die ganze Erde, soweit ein Talamanca-Indianer sich dieselbe vorstellen kann, meinte.

kõ findet sich am Anfange einer sehr grossen Anzahl Wörter, welche sich leicht an der betreffenden Stelle des Glossars finden werden. Mitten in einem zusammengesetzten Worte oder an dessen Ende kommt es überaus selten vor (z. B. *sibú-kõ* Himmel, oder Gottes Ort etc.).

Dieselbe Wurzel (*kõ-p*, *kõ-k* oder *kõ-g*) findet sich in einigen Hauptwörtern der Térraba-Sprache; in der Brunka-Sprache wird dafür *ka-k* gesetzt. Beispiele:

Terraba:		Brunka:	
kõ-k	Land, Ort	*ka-k*	Land, Donner, Sonne
kõ-k+ško	Höhe, Gipfel	*ka-k+tuχ*	Berg, Vulcan
kõ-g+dęgúk	Thal	*ka-g+ba*	Tageslicht.
kõ-g+oh́	Kopf, Haupt		
kó-p+kuo	Himmel.		

tška

Für sich allein bedeutet dieses Wort: Fleisch, Stoff, Substanz; den Pflanzennamen angehängt, gibt es den Begriff der Geselligkeit, des Zusammenwachsens von Individuen einer Art an einem Orte. Ferner steht es hinter den Namen der Metalle, der verschiedenen Erdsorten, der Harze etc., wie in der folgenden Liste zu sehen ist:

kõ-tška	der Wald, oder die Gesammtheit der ihn bildenden Pflanzen	*tsiní-tška*	Kautschukgummi
uká-tška	Gyneriumfeld	*kǫ́kǫ-tška*	Cocosnussfleisch
ųrú-tška	Palmenwald	*arí-tška*	Stärke, Mandiocafeld.
inúkur-tška	Silber	*kurúb-rí-tška*	gemahlene und gekochte Bananen
tębé-tška	Eisen	*iñó-tška*	Mehl
ú-tška	Thon	*murú-tška*	Asche.
tsá-tška	Sand.		
dú-tška	Schlamm, Schmutz, Koth		

tška entspricht dem Térraba *šo* (= *sho* des Ensayo lexicográfico), welches in derselben Bedeutung gebraucht wird, und wird auch an die Namen gewisser in den Savannen und in der Nähe der Häuser gesellig wachsenden Pflanzen gehängt. Die Brunka-Sprache bildet dieselben Wörter auf eine andere Weise, die mit der obigen Regel keinen bemerkbaren Zusammenhang hat, wie aus folgenden Beispielen erhellt:

	Térraba:	Brunka:
Silber	*dẹbúrr-šó*	*drik*
Eisen	*dẹrún-šó*	*drik*
Boden, Thon	*krún-šó*	*tap*
Sand	*ará-šó*	*u-up*
Schmutz, Koth	*krún-šó*	*sura'*
Cocosnussfleisch	*kóko-šó*	—
Asche	*frún-šó*	*brún*
Mimosa pudica L.	*šká-šó*	*tšu-tša*
Escobilla (*Sida* sp.)	*kuar-šó*	—

uak,

welches ‚Volksstamm' bedeutet und dem Térraba *ua* entspricht, wird Völkernamen jedesmal angehängt, wenn die Gesammtheit ausgedrückt werden soll. Auch steht es immer mit den Namen einiger Insecten, die gewöhnlich in grösserer Anzahl zusammengetroffen werden, wie z. B. manche Ameisen. Endlich dient es zur Bildung des Plurals, wenn der Inbegriff der Leute, die dieselbe Profession üben, bezeichnet werden soll. Folgende Liste gibt Beispiele der drei Fälle:

bribri-uak	der Bribristamm
murú-uak	Süsswassersardinen
stsa-uak	rothe Ameisen, Blattschneider
tkir-uak	schwarze fleischfressende Ameisen
bur-uak	Melipona, eine Art Biene
mrē-tšik-uak	Zangenkäfer
súr-uak / *kar-uak* / *mo-uak*	Milbenarten
kẹno-tkuk-uak	die Schiffer, die Seeleute
tãũ-bruk-uak	die Kaufleute
kõ-kẹné-bruk-uar	die Ackerleute

dió, rió (aus *di* oder *ri* = Wasser)

dienen, um gewisse halbflüssige Producte zu bezeichnen, wie z. B.:

tšmú-rió	Bananen-Chicha	*bur-dió*	Bienenhonig
pakul-dió	Rohrzucker	*tsu-rió*	Milch.

Dieselbe Anhängesilbe findet sich im Térraba, wo wir finden: *or-rió* Honig, *no-rio* Milch, *šo-rió* Schweiss, *bo-rió* Thräne.

ió

steht in zusammengesetzten Hauptwörtern, die einen Zierat bezeichnen oder auch Theile von Kleidern, die in dem Klima von Talamanca ja auch als Zierat betrachtet werden können; also:

ku-kú+ió Ohrgehänge   *(a)pá+ió* Hemd
urá-ts+ió Fingerring   *kurú+ió* Hose

Für sich allein hat *ió* keine Bedeutung. Es scheint in demselben Sinne im Térraba gebraucht zu werden, denn in dieser Sprache haben wir:

kuo-on t-ió kró Ohrring   *po-ió kró* Hemd
king-so ió kró Halsband   *ku-ió kró* Shawl.

Die bisher erwähnten Anhängesilben sind diejenigen, welche man am häufigsten finden wird beim Durchgehen des Vocabulariums. Man könnte noch einige aufzählen, wie: *kurú* Fuss, welches bei Bäumen und Pflanzen auf dieselbe Weise wie im Französischen gebraucht wird (Beisp.: *ik-u-kurú* eine Maispflanze, *tsirú-kurú* ein Cacaobaum etc.), *ki-tša* Strick, welches in den Zusammensetzungen *kuri-kitša* Hals, *urá-kitša* Arm, *kurú-kitša* Bein, *stsá-kitša* Liane etc. steht.

Ausser diesen verhältnissmässig häufigen Wurzeln gibt es eine ziemliche Anzahl Hauptwörter von noch eigenthümlicherer, aber nicht weniger interessanter Zusammensetzung. Der Thau heisst Wolkentropfen *(mõ-wúri)*, der Regen ist das Wetterwasser *(kõ-ri)*, während der Staub die Asche des Wetters *(kõ-mure)* ist; die glühende Kohle ist der Zahn des Feuers *(bo-uó-ka)*, und die Wogen sind das Sieden des Meeres *(dędži+tę-uó)* etc. Sehr anziehend ist auch das Studium der Ortsnamen, über welches Thema ich an anderer Stelle [1] geschrieben habe, weshalb ich auf dasselbe hier nicht zurückkommen kann.

b. Bildung der Beiwörter.

Die Adjectiva sind verhältnissmässig zahlreich, und der Reichthum an Variationen, den sie aufweisen, zeugt von der

[1] H. Pittier, Nombres geográficos de Costa Rica. I. Talamanca.

Einbildungskraft der Bribri-uák. Etliche, wie *sá-sa*, *tó-to*, sind nachahmend; andere bestehen aus mehreren Wörtern, wie *šo-ki-ta* enge (wörtlich: Breite nicht hat); *ki-tška-ta* mager (= kein Fleisch hat), *kir-ié-boa* feig (= zu nichts gut) etc. Ein anderer, charakteristischer Zug der Adjectiva ist die häufige Reduplication der sie bildenden Silben.

Der Fremde, der die Sprache der Indianer zu lernen versucht, erregt oft Gelächter bei diesen durch unpassende Anwendung mancher Adjectiva. Unser Wort jung z. B. wird je nach den Umständen durch verschiedene Worte wiedergegeben:

junger Mann	*uíb durá-kur*
Mädchen	*erákur bú-si*
junges Schwein	*kutši ará-ra.*

Das Térraba hat für jung zwei verschiedene Worte, eines für Weiber und Weibchen, das andere für Männer und Männchen:

junger Mann	*dóven durá-z-rẹhé*
junges Mädchen	*guare kog-rohé.*

Letztere Sprache hat auch das Wort *míte* zart, jung, das ohne Unterschied für Menschen, Thiere und Pflanzen gebraucht wird.

Eine andere Unterscheidungsart der Bribri-Sprache:

nẹmú dẹ-ró-ro	der schwarze Jaguar
uíb tsé-tse	der schwarze Mensch.

Gabb, l. c., führt andere Beispiele an, von welchen die folgende merkwürdige Reihe von Bezeichnungen für Schweine je nach deren Form und Farbe gebraucht wird:

mu-lúš	weisses Schwein
do-lóš	schwarzes „
bíš	graues „
māš	rothes „
bi-tsús	halb weisses und halb schwarzes Schwein
kẹ-džós	pekarischwarzes Schwein
bu-líχs	Schwein mit Anhängsel am Hals
ná-na	kurzbeiniges Schwein.

Eine Anzahl Adjective, wie *kirína, stsína, štirína, dęrína, irína* und *urúna* sind durch ihre gleichmässige Endung bemerkenswerth und sind wahrscheinlich als Verbalformen zu betrachten.

c. Bildung der Zeitwörter.

Bei der Rückkehr von meiner ersten Forschungsreise in Talamanca war ich nicht wenig überrascht, als ich beim Vergleichen des von mir eben zusammengestellten Glossars mit dem W. Gabb's fand, dass, während sich die Endungen der zweihundert Zeitwörter des Ersteren auf einige wenige Typen zurückführen lassen: *uk, ũk, ok, ua,* mit sehr wenigen Ausnahmen, die achtzig bis hundert von Gabb aufgezählten diese charakteristische Einförmigkeit nicht aufweisen. Mein Material stammte theilweise vom Indianer John Taylor († 1895), zum Theil vom jungen W. Gabb Lyon, während Ersterer fast immer bei meinen Uebungen mit dem Letzteren zugegen war. Ich kam dadurch auf den Verdacht, dass der junge Gabb die Endungen absichtlich systematisiert hatte, und dass Taylor auf diese grammaticalische Phantasie eingegangen war. Doch überzeugte mich eine sorgfältige Untersuchung, dass diese Verschiedenartigkeit in der Wirklichkeit nicht so gross ist, wie es den Anschein hat; der Unterschied ist nämlich in sehr vielen Fällen ausser denjenigen, in welchen die Endung in beiden Vocabularien vollständig übereinstimmend ist, ein ganz geringer. So haben wir:

i+šku	eine Form des Präsens	für	*i-škuk*	marschieren
klu+ptu	orthograph. Variation	für	*kurú-tuk*	tanzen
iš-tsu	" "	"	*i+stsuk*	singen
i+ki-ú	" "	"	*i+ki-uk*	rufen
i+keu-tu	" "	"	*i+kętuk*	essen
tu-eñke	" "	"	*i+ta-ũk*	kaufen
i+háw-na	" "	"	*õ-nuk-ua-is*	fallen
i+da-wo-wa	" "	"	*i+dęwúk+ua*	sterben

u. s. w.

Im Jahre 1895 hatte ich Gelegenheit, meine Liste zu bereichern und mich zu überzeugen, dass die Zeitwörter, aus

denen sie besteht, so correct als möglich und für alle Bribri verständlich sind. Es gibt wirklich für jedes eine unpersönliche Form, die dem Infinitiv entspricht, und die von William Gabb angegebenen gehören fast immer dem Indicativ an.

Trotz der Einförmigkeit der Endungen bieten die Verba doch Schwierigkeiten genug, um mich zu bestimmen, kein eingehendes Studium davon zu versuchen. Die Rücksicht darauf, dass ich Laie in der Linguistik bin, soll zur Entschuldigung des Mangels an Zusammenhang im Folgenden dienen.

Die meisten Bribri-Zeitwörter sind zusammengesetzt, und zwar gewöhnlich aus einem Hauptwort, einem Beiwort oder sonst einem Wort und einer Endung, die selbst wieder ein Verbum ist. Beispiele:

iχ-stsuk hören, aus *iχ*, *uχ* Stimme und *stsuk* singen.
si-uk trocknen, aus *si* trocknen und *uk* schütteln.
šu-štuk wählen, aus *šu* mitten und *štuk* nehmen.
arí-nuk reifen, *(a)*?, *ri* = reif, *nuk* Endung (vielleicht machen?).
urá-bętsuk heiraten, aus *urá* die Hände, *bętsuk* vereinigen.
urá-ũk gesticulieren, winken, aus *urá* und *ũk* machen oder bewegen *(uk)*.
i+uoma-ũk knüpfen, *i* es, *uomá* Knoten, *ũk* machen.

Zuweilen besteht die Zusammensetzung aus mehr als zwei Wörtern:

dę-uó+ua+di+a ertrinken (litt.: sterben Wasser im).
i+tuk+kurú-ńak+ua stampfen (litt.: es schlagen Ferse mit).
i+amuk+í-me schenken (es für Nichts geben).
i+uχtu+stsuk gehorchen (das Wort hören).
i+kuri-ńa+ńu-kuk erwürgen (litt.: ihm Kehle abschneiden).
sęuí+uó+džuok nähen (= Tuch rund machen, d. h. es zu einem Ganzen vereinigen) etc.

Einige Zeitwörter weisen eine wirklich primitive Zusammensetzung auf. Das treffendste Beispiel, das ich anführen kann, ist *tška+ku* essen, aus *tška* Nahrung, Fleisch und *ku* Mund, zusammengesetzt. Uebrigens gibt es eine andere, regelmässigere Form, *kętuk*, die dasselbe bedeutet.

Die Indianer halten, wie Gabb bemerkt, die Leber für den Sitz des Gefühls, und zwar mit demselben Recht, mit dem wir diese Eigenschaft dem Herzen zuschreiben.[1] In der That zeigt die Leber in dem tropischen Klima eine ausserordentliche Empfindlichkeit — worauf die vielen Krankheiten, denen dieselbe ausgesetzt ist, hindeuten — und die Eindrücke, die das Individuum empfängt, wirken in directerer Weise auf die Leber als auf irgend ein anderes Organ. Man wird also begreifen, warum die Kinder der Tropen, von denen man nicht erwarten kann, dass sie mehr von diesen Sachen verstehen als die civilisierten Menschen, der Leber dieselbe Ehre erweisen wie wir, in gleicher Unwissenheit, nach uralter Tradition, dem Herzen.

Daher finden wir in der Bribri-Sprache, zuweilen auch in der von Térraba, bei den meisten Zeitwörtern, die einen psychischen Zustand ausdrücken, die Wurzeln *ẽn* und *guo*, welche Leber in den respectiven Sprachen bedeuten. Beispiele:

ẽn+å-i+o-nuk sich erinnern (litt.: zur Leber rufen); terr.: *guó io širir gin*
ẽn+bi-kuk denken (litt.: die Leber gehen machen); terr.: *guó ide gin.*
ẽn+å-i+o-tuk dankbar sein (litt.: es bleibt in der Leber); terr.: *ta bęno guó kópsoe bob koņ* = ich bin dankbar
ẽn+uk ruhen (die Leber bewegt sich); terr.: *guó šti gin*
ẽn+å-dę-rir fühlen, bedauern (litt.: die Leber leidet in)
ẽn+å-i-de-rir lieben (litt.: es thut in der Leber leid, für Jemand oder Etwas)
ẽn+io sich freuen; terr.: *era ta guó kópsoe* ich freue mich.
ẽn+i+å+i-tšuk-ua vergessen (litt.: die Leber verlieren); terr.: *guo-ió hér.*

Die Brunka-Sprache scheint diese Eigenthümlichkeit, welche jedoch im Cabécara oder Chirripó vorkommen mag, nicht zu besitzen.

Von allen einheimischen Sprachen Costa Rica's scheint blos die der Bribri rückbezügliche Verba zu haben. Hier einige davon:

---

[1] Gabb, l. c.

a-ńí-puk sich schlagen *i+a-ńe+i-tsuk* einander spotten *a-ń+uk* lachen (litt.: einander Gesichter machen) *a-ńi-kuk* sich begegnen *a-ńí-kẹtuk,* im Kriege kämpfen (= einander auffressen) *a-ńí+i-tša-kuk* sich grüssen (= zusammensprechen)	*a* = du, dich *ńí* = ich, mich *a-ńí* = du und ich

Wegen den übrigen siehe im Glossar.

III. Die Redetheile.

a. Das Hauptwort.

1. Das Geschlecht der Hauptwörter.

Das Unbelebte hat kein grammatikalisches Geschlecht. Um das Geschlecht der Thiere anzudeuten, wird dem betreffenden Namen das Wort *ará-ki* (Weibchen) oder *uíńe* (Männchen) nachgesetzt. Nur für den Menschen erleidet diese Regel eine Ausnahme. Für die Bezeichnung der Jungen der verschiedenen Thiere scheinen keine besonderen Namen zu bestehen. Beispiele:

uíb	der Mann
ará-kur	die Frau
ará	das Kind
ará-ará	der Säugling
nẹmú	der Jaguar (im Allgemeinen)
nẹmú+uińe	das Jaguarmännchen
nẹmú-ará-ki	das Jaguarweibchen
nẹmú-tsirẹrar	das Junge des Jaguars.

Die Frau nennt ihren Ehemann *a-dži* (*dže a-dži,* mein Mann), der Mann seine Frau *dže bẹrí.* Den Kindern gegenüber machen die Bribri Gebrauch von einer grossen Anzahl Unterscheidungs- und Kosenamen:

ie-ra der Sohn	*ie-ra-rá-kur* die Tochter
ará+uíb der Knabe	*ara-ará-kur ta-džíra,* das Mädchen

uíb+durá-kur der Jüngling	*ara-búzi, ará-kur-búzi* die Jungfrau	
bi-surú	—	Kosenamen
bí-a	*bí-bi*	
kębí-ra	*ará-ra*	
ó-kub	*ó-kub*	
síni	—	
árma (vielleicht vom span. ‚*armado*')	—	
tsurí	*tsurí*	

Eine Mutter nennt ihren Sohn oder ihre Tochter etwa *a ókub*, *a árma*, *a tsurí*, *a bí-bi*, aber niemals *a bí-surú*, *a kębí-ra*, *ará-ra* oder *a tadžira*, weil diese letzteren Namen für die Kinder im Allgemeinen, die ersteren jedoch nur für die den Sprechenden eigenen Kinder gebraucht werden.

2. Die Zahl der Hauptwörter.

Im Ganzen genommen besteht im Bribri kein besonderes Suffix, um den Plural der Hauptwörter zu bilden. Soll die Einheit eines Gegenstandes besonders betont werden, so wird dem Wort das Zahlwort ein nachgesetzt (*ek*, *ékur*, *etk*, *étub* oder *iré*, je nach dem Nomen); in den anderen Fällen wird, falls es der Sinn des Satzes erfordert, die Zahl auf ähnliche Weise angedeutet. Beispiele:

kurá etk eine Bank.

bi-tk be kurá ua tso?
Wie viel deine Bank sind } Wie viele Bänke hast du?

dže ua kurá tso tsé-é
Meine Bank sind mehrere } Ich habe mehrere Bänke.

bi-tk u-e be u-r?
Wie viel Häuser deine Häuser sind? } Wie viele Häuser hast du?

dže u-r tsé é
Meine Häuser sind viele } Ich habe viele Häuser.

u etk u-é
Haus ein Haus } Ein Haus.

Das Hauptwort *di-ká*, Dorn, bildet eine Ausnahme, indem seine Mehrzahl *di-ké* ist. Man sagt:

di-ká súrue ein schlimmer Dorn.

ir-i-ké? Was für ein Dorn?

bę-tšúr di-ké die Dornen des Sandbüchsenbaumes *(Hura crepitans).*

Gabb erwähnt auch *di-tšé*, Plural von *di-tšá* Knochen, und ferner *ura-tskué* Hand, Gesammtheit der Finger *(ura-tska).* Ich habe weder die eine noch die andere dieser Formen beobachten können.

Eine Ausnahme von der Regel bilden auch die Personennamen und die Fürwörter. Die ersteren erhalten im Plural die Nachsilbe *pa* (= Leute) oder eine Variante derselben, wie in:

ará-kur das Weib	*ará-kur+pa* die Weibsleute
uíb der Mann	*uíp-pa* die Mannsleute
naũ der Oheim	*naũ-opa* die Oheime.

Für die Mehrzahl der Fürwörter siehe die Conjugationsbeispiele.

b. Das Beiwort — Steigerung.

Die Adjectiva sind unveränderlich in Geschlecht und Zahl.

Die Bribri-Sprache scheint besondere Comparativformen zu besitzen, aber weder Gabb noch ich haben dieselben genügend studirt. Ich lasse einige Steigerungsbeispiele folgen:

taí = gross; wird gebraucht, wenn man von verhältnissmässig wenig umfangreichen Gegenständen und auch von Thieren und Personen spricht. *Taí-ié* ist der Superlativ.

kibi und *kibi-ié* gross und sehr gross, werden gebraucht, wenn man von Flüssen, Bergen, vom Meer etc. spricht. Die von Gabb angeführten Wörter *brú-bru* und *taí-bru* habe ich nie gehört; vielleicht sind dies dem Cabécara entnommene Formen.

tsir = klein, zart, dünn (man braucht auch *uå-uå-ne*).

dę-púnet kleiner.

tsír-la-la sehr klein.

tsir-šún-taí am kleinsten.

boa gut, *boa-é* sehr gut, *boa-šún-taí* am besten.

Die Locution *šún-taí*, welche stets bei der Bildung des Superlativs gebraucht wird und auch in einigen Adverbien

vorkommt, scheint nicht für sich allein in Gebrauch zu sein, und ihre Anwendung geht nach Regeln vor sich, die noch bestimmt werden müssen. So kann man zum Beispiel sagen:

dže kirína urúe ich bin sehr krank, aber nicht *dže kirína šún-taí.*

dže tso boai šún-taí ich bin sehr zufrieden, aber nicht *dže tso boai urúe* etc.

c. Das Fürwort.

Die persönlichen Fürwörter weisen eine Form auf, die dem Dativ entspricht und durch die Zusammenziehung des Nominativs und die Vereinigung mit der Präposition *iå* entstanden ist. Beispiele:

dže	ich, mich	*ńiå, ńié* = *dže-iå*	mir
be	du, dich	*miå* = *be-iå*	dir
ié	er, ihn	*ie-iå* (nicht contractirt)	ihm
sę, sa	wir, unser	*s'ki* = *sę ki, sa ki* (auf uns),	uns
a	ihr, euch	? ? ?	
ie-pa	sie	*iå* = *ie-pa-iå*	ihnen

Eine ähnliche Verschmelzung zeigt das Hilfszeitwort *rur* sein; man hat *džer* und *džir* für *dže-rur*, *ber* für *be-rur* und *ir* oder *irir* für *ie-rur.*

Sę und *sa*, die erste Person der Mehrzahl, scheinen nicht willkürlich Eins für das Andere gesetzt werden zu können: *sę* bezeichnet den Sprecher und die Angeredeten; *sa* bedeutet den Sprechenden und die Seinen, im Gegensatz zu den Zuhörern. Derselbe Unterschied wird auch gemacht, wenn beide Fürwörter den Besitz bezeichnen; Jemand sagt z. B. *sa tši-tši* wenn er zu Dritten von einem Hund spricht, der ihm und seiner Familie gehört, während er, wenn der Hund ihm und den anderen Anwesenden gehören würde, sagen müsste: *sę tši-tši.*

Wenn ein Mann von seinem Weibe spricht, so nennt er es gewöhnlich nicht bei ihrem Namen, sondern gebraucht das Pronomen *ié*, welches in diesem Falle auf eigenthümliche Weise betont wird. Dasselbe gilt von dem Weibe, wenn es von seinem Manne spricht.

d. Das Verbum.

Conjugationen — Hilfszeitwörter.

Die Einförmigkeit, die man bei den meisten Zeitwörtern findet, berechtigt zu der Annahme, dass alle aus einem primitiven Substantiv mit angehängter, heute ungebräuchlicher Pronominalform bestehen, die als Charakteristik des betreffenden Zeitwortes im Infinitiv geblieben ist. Diese Substantivwurzel ist unveränderlich, und die Abwandlung wird blos durch die Verschiedenheit in der Endung angegeben. Im Allgemeinen hat die Sprache keine besondere Form für die verschiedenen Personen. In fast allen Zeitwörtern findet man die drei einfachen Grundzeitformen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und ausserdem bei mehreren derselben Formen, die auf eine schon compliciertere Syntax hinweisen. Das Futurum wird stets durch Anhängen von *mi* an die Präsensform gebildet. Diese Silbe ist offenbar das Präsens Indicativi von *i-mi-átke* gehen, so dass also ‚ich werde singen‘ in Bribri wirklich mit ‚ich gehe singen‘ *dže stsú-mi* gegeben wird.

Ich glaube hier einige der im Glossar verzeichneten Conjugationen wiederholen zu müssen:

sprechen

Inf.		*uχtúk*
Ind.	Präs.	*χtu* (manchmal *f-χtú*) — Plur. 1. Pers. *s'uχtú*
	Pass.	*ut*
	Fut.	*χtú-mi*
Imp.		*bę χtú* (Sprich zu ihm!) — Gabb gibt *i-štú*, welches eher nehmen entspricht.

uχtú bedeutet Wort, Stimme, und *uχtúk* lässt sich auf ganz natürliche Art davon ableiten. Wir haben übrigens eine verwandte Form in

antworten

Inf.		*i+uχtuk*
Ind.	Präs.	*i+uχté*
	Perf.	*i+úχti*
	Fut.	*i+uχté-mi*
Imp. 2. Pers. s.		*i+uχtú.*

Bui i+tšá-ke, *éma urítęnę mi+uχté-mi-rak*, wenn du dies frägst, werden dir Alle dasselbe antworten. Die gesperrte Form ist besonders zu merken!

finden

Inf. *i+kúk-ua*
Ind. Präs. *i+kué*
Perf. *i+ku*
Fut. *i+kué-mi*
Inf. Perf. *i+ku-na* (= Participe passé der Franzosen).

zittern, sich fürchten

Inf. *pa+ine+kõ+kę-tú-tu*
Ind. Präs. *pa+inu+kõ+kę-tú-tu*
Perf. *pa+ine+kã+kę-tú-tu*
Fut. *pa+inu+mi+kã-kę-tú-tu.*

waschen, reinigen

Inf. *pá+i+kuruk*
Ind. Präs. *pá+i+kęré*
Perf. *pá+i+rik*
Fut. *pá+i+kęré-mi.*

machen, bauen, zusammenstellen

Inf. Präs. *i+džu-ok*
Perf. (*i+*)*džu*
Ind. Präs. *i+džu-é*
Perf. *i+džu*; *i+džu-rak* (pl.)
Fut. *i+džu-é-mi*; *i-džu-é-mi-rak* (pl.)

schreiben

Inf. *adžiχ-kuo+štuk*
Ind. Präs. *adžiχ-kuo+štú*
Perf. *adžiχ-kuo+kit*
Fut. *adžiχ-kuó+štu-mi.*

kaufen

Inf.	*i+ta-ũk*
Ind. Präs.	*i+ta-uê*
Perf.	*i+tó*
Fut.	*i+tá-uê-mi.*

sich setzen

Inf.	*é-tkuk-is*
Ind. Präs.	*tku-is*
Perf.	*tki-di*
Fut.	*tku-mi-du*
Imp. 2. Pers. s.	*be é-tkú-is*
1. Pers. pl.	*é-tku-rú.*

Wir haben auch *dže tkir-is* ich sitze (aus *tkir* = sitzen?).

fallen

Inf.	*ó-nuk-ua-ĩs*	Gabb hat: *i+ó-na*
Ind. Präs.	*ó-nu-a-ĩs*	*i+ó-nuk*
Imperf.		*i+ó-ne-tke*
Perf.	*ó-ne-ua-ĩs*	*i+ó-ne*
Fut.	*ó-ne-mi-ua-ĩs*	*i+ó-na (mi)*

gehen, marschieren

Inf.	*škuk*	Gabb hat: *i+škú*
Ind. Präs.	*škú*	*i+škuk*
Perf.	*ški*	*i+šké*
Fut.	*šku-mi*	*i+škú.*

tödten

Inf.	*i+χtúk-ua (i+ftúk-ua)*
Ind. Präs.	*i+χté*
Perf.	*i+kút*
Fut.	*i+uχté-mi*
Imp.	*i+χtú, i+χtú-ua.*

singen

Inf.	*stsúk*	
Ind. Präs.	*stsú*	Gabb hat: *i+štsú* Inf.
Perf.	*stsé*	Thiel „ *i+štsuk* „
Fut.	*stsú-mi.*	

fürchten, erschrecken

Inf.	*sę+uá-nuk*	
Ind. Präs.	*sa+uá-r* od. *sa-uá-na*	Gabb hat: *sę-uá-na*
Perf.	*sa+uá-ne*	
Fut.	*sa+uá-r-mi*	

sich schämen

Inf.	*aí-nuk*
Ind. Präs.	*aí-r*
Perf.	*aí-ne*
Fut.	*aí-r-mi.*

Es gibt noch eine andere Perfectform, sozusagen eine Art Aorist: *tadžira aí-nóko*, das Mädchen schämte sich.

suchen

Inf.	*džu-rúk*	
Ind. Präs.	*džu-ré*	Gabb hat: *lu*
Perf.	*džu-rú*	Thiel „ *i+džu-ru* od.
Fut.	*džu-ré-mi*	*i+tšu-lú.*

schlafen

Inf.	*kępúk+ua*	Gabb hat: *kipuk*
Ind. Präs.	*kępú-ua*	*kipa-ué-tke*
Perf.	*kępí-ua*	*kipé*
Fut.	*kępú-ua-mi*	*kipú-tke.*

Gabb gibt ausserdem noch ein Perfect *kipúk-ua* (er schreibt *ki-púg-wo)* mit der Form *ki-pé-tke* für die dritte Person des Plurals an. In den von mir gesammelten Beispielen finde ich: *be kępé-re ẽn-iǒ neńé-ué dže hu å?* hast du letzte Nacht in meinem Hause geschlafen? — *Ki dže kępí-ne-ua ẽn-iǒ nęńé-ué urú škri tso e+kuen-ke*, ich habe letzte Nacht nicht geschlafen wegen der vielen Moskiten.

gehen, fortgehen

Inf.	*i+mia-tke*	Gabb hat: *i+mia*
Ind. Präs.	*mi; mi-tke*	*mi-tka, mia-tka*

Ind.	Imperf.	*mia, minea, mineā bak*	
	Perf.	*mia-tke*	Gabb hat: *re, rá-re* (Formen v. *i+ra-tske)*
		di (= estuvo)	*miá-ńa* (= ich gehe auch, im Coen Dialekt)
		be dí-di? (= fuiste?)	*mi tšo* (= er geht fort)
	Plusqp.	*minéa; minéa-rak*	
	Fut.	*mia*; *mik-do*	*mía*
Cond.	Präs.	*mími*	
Imp.	Präs.	*džu; b'džu-ška*	*džu*
		mi-ška (= *mi* wir gehen, *ška* marschieren).	

Ausser diesen Formen gibt es noch andere, wie *i+mia-rak, mik* etc., doch ist es oft schwierig, deren wirkliches Verhältniss zu Modus und Zeit zu erkennen.

kommen

Inf.	*i+rá-tske*
Ind. Präs.	*rá-tse, dá-tse, rá-tske*
Perf.	*dá-re, rá-re*
Fut.	*(dže) bi-tú-mi* (= [ich] werde kommen!)

Dieses Verbum verschmilzt sich mit demjenigen, welches unserem ankommen entspricht, und von welchem ich die unpersönliche Form nicht aufgefangen habe, die wahrscheinlich von *i+ra-tske* verschieden sein wird.

Was die Hilfszeitwörter betrifft, so bin ich darüber noch sehr im Unklaren. In manchen Fällen ist sein gar nicht zu übersetzen, wenn blos ein vorübergehender Zustand des Subjects angedeutet ist:

Dže štirína, ich bin müde.

A en-sina, ihr seid durstig (wörtl.: ihr habt die Leber trocken).

Apí ir akíški, dieser Mann ist alt.

In manchen Fällen gebraucht man *rur* oder *dur*, welche öfters mit dem Subject oder auch mit der Negation *ki* zusammengezogen werden:

Je rur buzi boa šún-taĩ. Sie ist das hübscheste Mädchen.

Pedro dur apí boaí. Peter ist ein guter Mensch.

Dže bak inúkur-brú, erí ki dže sẽne boaí. Ich war reich, aber nicht glücklich (*Dže bak* wäre das Imperfectum von *dže rur!*).

Caballo i kir boaí. Dieses Pferd ist nicht schön (*kir* = *ki-rur*).

Endlich wird sein noch durch *tso* übersetzt:

I tso i hu å. Er ist zu Hause.

I tso tåna. Er ergraut (wird scheckig — Anspielung auf die zwei Farben der Haare).

Purí amú nia bir sę tso ie éχke. Gib mir so viele Muscheln, als wir hier Leute sind.

Kõ tso-ru tsínet o kåmi? Ist das Dorf nahe oder weit?

Idzir tso boai. Alles ist gut (= die Sachen sind gut).

Dem Wort haben, in affirmativer Form, entspricht auch *tso*, mit vorangehendem *ua* und Einschaltung des Subjects zwischen beide:

Be ua inúkur tso? Hast du Geld?

Dže ua i tso ué. Ich habe genug.

Be ua ik+uó tso kõ ki? Hast du Korn oben (auf dem Gerüste)?

In verneinender Form scheint man blos *ua* zu gebrauchen:

Dže ki ua iñå kun. Ich habe keine tortilla.

Endlich wird auch es gibt mit *tso* übersetzt:

Ie boa tso be kõ ska? Was gibt es Gutes in deinem Dorfe?

Vaca tso ié-do? Gibt es Rinder hier?

e. Onomatopoeen.

Die Anzahl der nachahmenden Wörter scheint sehr gering; beim Durchgehen des Vocabulariums finde ich blos folgende:

Hahn — *dókoró,* Nachahmung des Krähens dieses Vogels.

Guako — *uáko,* Nachahmung des Krähens dieses Vogels.

Camaleon — *kẹrikik*, Nachahmung des Schreies dieses Falken.

Tucan-Art — *bẹtsik*, Nachahmung des Schreies dieses Vogels.

Tucan-Art — *urík*, Nachahmung des Schreies dieses Vogels.

Eisvogel-Art — *trăk*. Diesen Namen trägt eine Ceryle-Art, die beim Fliegen einen kurzen Ton von sich gibt, der durch das Bribri-Wort ziemlich gut wiedergegeben wird.

Ibycter americanus Bodd. — *kokok*, Nachahmung des Schreies dieses Vogels.

Flintenkugel — *mok+kur+uó-ui-uí* — *uó* gibt die Idee des Runden und *uí-uí* ist eine Nachahmung des Zischens einer abgeschossenen Kugel.

Schrot — *mok+kur+tsir-tsir* — *tsir+tsir* gibt die Idee der Kleinheit und runden Form der Schrotkörner.

Die Betonung derjenigen Wörter, die eine besonders ausgezeichnete Idee ausdrücken, ist sehr charakteristisch, bei Diminutiven mit höherem, bei Augmentativen mit schwererem Ton.

f. Anderen Sprachen entliehene Wörter.

Wenn ein wilder Volksstamm in Berührung mit der Civilisation kommt, so eignet er sich nothwendiger Weise eine Menge Namen von vorher unbekannten Gegenständen an, die der Phonetik der eigenen Sprache angepasst werden. Wir müssen also solche Entlehnungen in der Bribri-Sprache finden; dieselben stammen aus dem Spanischen und Englischen. Das Spanische selbst hat sich eine Menge Hauptwörter aus der Nahuatl- und der Quiché-Sprache assimiliert, und davon sind auch einige in die Sprachen unserer Indianer übergegangen. Aus irgend welcher Ursache sind diese Wörter bisher meinen Beobachtungen entgangen, aber Gabb gibt deren einige an:

arroz (sp.) Reis, *zapato* (sp.) Schuh, *sombreno* (anstatt *sombrero* sp.) Hut, *tiχera* (sp.) Scheere, *pús* (*puss* engl.), Katze, *tšitši* (nahuatl) Hund, *bi-uó* (engl. *bead*) Halsband, *catšimba* (?) Pfeife.

Von dieser Liste ist, wie ich glaube, *bi-uó* auszuschliessen, welches ein echtes Bribri-Wort ist und Teufelsauge bedeutet. Hingegen sind die folgenden fünf beizufügen: *mitši* (nahuatl) Katze, *cutší* (sp.) Schwein, *vaca* (sp.) Kuh, *caballo* (sp.) Pferd,

und *burro* (sp.) Esel. Uebrigens finden wir in unserer Sprache eine Anzahl Wörter, die dem Cabécara entlehnt sind.

g. Das Zahlwort.

Die Bribri zählen bis hundert geläufig, nach einem rein decimalen System. Das primitive eins *(ek, etk, e)* scheint aus *ik, ik+uó,* Maiskorn, zu stammen, was daher kommen wird, dass sie diese Körner als Hilfsmittel bei ihren Rechnungen gebrauchen. *Skēr, ske,* fünf, kann man, wie Gabb es thut, als von *(ura-) ska,* die Finger (der einen Hand) kommen lassen; aber die Etymologie von *dábop* oder *dębop,* zehn, bleibt immer noch fraglich, wofern man nicht die Endung *bop* als von *bu, bur, buu, buur, buuk* oder *butk,* zwei, abgeleitet betrachten will.

Von zehn *dębop* aufwärts werden die Zahlen gebildet durch Anhängen der Reihe der Einheiten an die Decimalbezeichnung und Einschalten von *ki,* welches auf, über oder mehr bedeutet. Also *dábop-ki-ekur* elf oder 10 + 1 etc. Zwanzig entspricht *dábop buu džuk* = 10 zwei machen, oder zweimal zehn, und alle anderen Decimalzahlen werden auf dieselbe Art gebildet bis 100, welches *dębóp džuk dębóp* oder zehnmal zehn ist.

Aber die interessanteste Eigenthümlichkeit des Bribri-Zählens ist, dass sie bis fünf verschiedene Zählungsarten aufweist, je nach der Natur der zu zählenden Gegenstände, wie aus folgenden Beispielen erhellt:

a. Für Personen.

Se ekur	1	Person (wörtl. unser eins, einer von uns)
se buur	2	Personen
se mñór	3	„
se kúr	4	„
se skēr	5	„
se térul	6	„
se kuúr	7	„
se pagul	8	„
se surí-tu	9	„
se dábop ki ekur	10	„
se dábop ki ekur	11	„ (wörtl. zehn auf eins)

se dábop ki buúr	11	Personen	
se dębop buu džuk	20	„	(wörtl. zehn zwei machen)
se dębop buu džuk ki ekúr	21	„	
se dębop mńa džuk	30	„	
se dębop kíę džuk	40	„	
se dębop ske džuk	50	„	
se dębop ter džuk	60	„	
se dębop kuúr džuk	70	„	
se dębop par džuk	80	„	
se dębop surí+tu	90	„	
se dębop džuk dębop	100	„	

b. Runde Gegenstände.

aš ek 1 Apfelsine
aš buuk 2 Apfelsinen
aš mńor 3 „
u. s. w. wie für Personen.

c. Kleine Thiere.

du etk
du butk
du mńatk
du kir u. s. w.

d. Lange Gegenstände und grosse Thiere.

stsa é-tub	1	Strick
stsa bu-tub	2	Stricke
stsa mńa-tub	3	„
stsa ki-tub	4	„
stsa ské-tub	5	„
stsa tek-tub	6	„
stsa kuk-tub	7	„
stsa pak-tub	8	„
stsa surí-tub	9	„
stsa dębop-tub	10	„
stsa dębop ki é-tub	11	„

e. Bäume und Pflanzen.

tsirú iré kar	1	Cacaobaum
tsirú bur kar	2	Cacaobäume
tsirú mńor kar	3	„
tsirú kir kar	4	„
tsirú skēr kar	5	„
tsirú terul kar	6	„
tsirú kur kar	7	„
tsirú pagurkar	8	„
tsirú surí-tu kar	9	„
tsirú dębop kar	10	„
tsirú dębop ki er kar	11	„

u. s. w. wie für die erste Serie.

f. Häuser.

hú etk ué	1	Haus
hú butk ué	2	Häuser
hú mńatk ué	3	„
hú kir ué	4	Häuser
hú skēr ué	5	„
hú terur ué	6	„

hú kur ué	7 Häuser	*hú dębop ué*	10 Häuser
hú págur ué	8 „	*hú dębop ki etk ué*	11 „
hú suri-tu ué	9 „	u. s. w.	

Die Térraba-Sprache hat nur zwei Zählungsarten, eine für die langen, andere für die runden Gegenstände, welche beide sich blos dadurch von einander unterscheiden, dass bei der ersten der Zahlenreihe *kro* vorgesetzt wird (zuweilen in *kra* abgeändert), welches bei der zweiten durch *kuo* ersetzt ist. *Kro* (Strick, Schnur) und *kuo* (Samenkorn) drücken das erstere den Begriff der Länge, Dehnung und das letztere den der Rundung, des Abgerundeten aus. Letzterer findet sich im Beiwort *kuo-tilagua* klein (wenn man von runden Sachen spricht), und der erste ist in demselben Falle durch *so* ersetzt: *so-tilagua* klein (wenn man von langen und dünnen Sachen spricht).

Die übrigen Sprachen Costa Ricas machen, mit Ausnahme des Térribe, derartige Unterschiede nicht in ihrer Art zu zählen; man findet aber Spuren des Térraba-Systems bei den meisten Dialekten der Dorasque- und Guaimi-Sprachen, in Chiriqui und Veragua.

h. Elementarregeln der Syntax.

In der Construction der affirmativen Phrasen stehen gewöhnlich Subject und Prädicate vor dem Zeitwort. Beispiele:

Uáko õ-tka-õ, ta-uá-rea tšer.[1]
Guaco singt Schnupfen sagt.
Der *guaco* singt, wir werden Katarrh bekommen.

Dže-r e-rā-kur é-ua.
Ich bin Weib getrennt.
Ich bin von meiner Frau getrennt.

Pedro tú ié ir túk+ua+uak kút-ua
Peter sein(es) Bruder(s) Mörder tötete.
Peter tödtete die Mörder seines Bruders.

---

[1] Dies ist ein Sprichwort, das ich wiederholt gehört habe: die Bribri glauben nämlich fest, dass sie jedesmal einen tüchtigen Schnupfen bekommen, so oft sie den unangenehmen Schrei dieses Vogels hören.

Die Verneinung steht am Anfang des Satzes:

Ki sę ruk íñe Kębé-kir+kõ-ska, kåmi irir
Nicht wir ankommen heute Cabécar, weit dies ist
e-kuén-ki.
deswegen.

Wir werden heute nicht nach Cabécar kommen, weil es weit ist.

Ki dž'bu dur ia-mik.
Nicht mein Gesicht ist ihm zu.
Ich liebe ihn nicht.

Ki džu mi-å bęsé amé-ku.
Nicht ich dir das geben werde.
Ich werde dir das nicht geben.

Der Genitiv steht immer vor dem zu seiner Bestimmung dienenden Hauptwort:

Dže a-rá-kur dži.
Der Vater meiner Frau (wörtl.: Meine Frau Vater).

Dže tši-tši uó+kir.
Der Kopf meines Hundes (wörtl.: Mein Hund Kopf).

In Fragesätzen folgt das Verbum dem Subject:

I do-mi auí kõ-ki-kõ?
Es geht dort oben?
Was geht dort oben?

Kõ tso ó kõ+tška tso ñro i ki?
Dörfer es gibt oder Wälder es gibt Weg dieser auf.
Gibt es Dörfer oder Wälder auf dem Wege?

In denselben Beispielen wird man bemerken, dass die Präpositionen am Ende der Sätze stehen.

Wenn der Satz ein trennbares Verbum enthält, wie *ki*... ...*kiana* brauchen, *ẽn-å+i+dęrir* lieben, *ua*......*tso* haben, so steht das directe Prädicat zwischen beiden Theilen des Zeitworts.

Dže ki hu taĩ kiana étkué. Ich brauche ein grosses Haus.
Ich Haus gross eins (*ki*......*kiana*, brauchen).

Dže ẽn-å dži dži dęrir. Ich liebe meinen Vater.
Ich mein Vater (*Dže ẽn-å*.......*dęrir* = ich liebe).

Be ua inú+kur tso? Hast du Geld?
Du Geld (*Be ua*.......*tso* = hast du?).

IV. Die Verwandtschaftsverhältnisse der Bribri-Sprache.

Fünf einheimische Sprachen werden in Costa Rica noch gesprochen; es sind: *Cabécara*, mit drei Dialekten (Estrella, Chirripó und Tucurriqui), *Bribri*, *Térribe* mit dem abgeleiteten *Térraba*, *Brunka* und *Guatuso*. Aus den Vergleichungen, die ich bisher habe anstellen können, geht hervor, dass sie eine grosse Anzahl von Wurzeln, deren Verhältniss durch das Studium des *Térribe* und des *Guatuso*, welche ich nur eben angegangen habe, noch bedeutend steigen wird, gemeinschaftlich haben; ihre Syntax ist ebenfalls dieselbe; sie gehören entschieden einer einzigen Sprachengruppe an, und haben sich ohne Zweifel durch aufeinander folgende Abzweigungen von einer einzigen von ihnen gebildet; von welcher, können wir bei dem heutigen Stande unserer Kenntniss noch nicht entscheiden.

Andererseits gestattet uns ein Vergleich unserer Sprachen mit den in den angrenzenden Ländern gesprochenen folgende Schlüsse zu ziehen:

1. Mit wenigen, vielleicht zufälligen Ausnahmen besteht keine nähere Verwandtschaft zwischen den Sprachen Costa Ricas und den weiter nördlich früher und auch jetzt noch gesprochenen.

2. Der Fluss San Juan und der See von Nicaragua bilden die wahre ethnische Grenze zwischen Central- und Süd-Amerika, mit Ausnahme jedoch der pacifischen Abdachung, wo die Auswanderungen von Norden her bis nach der Halbinsel von Nicoya drangen.

3. Die Sprachen Costa Ricas haben mit denen der südöstlich gelegenen Gegenden Chiriqui und Veragua eine unverkennbare Aehnlichkeit, die sich sogar nachweisen lässt im Cuna, Chibcha, Tule und anderen Sprachen noch entfernterer Völker des nördlichen Süd-Amerikas.

4. Die Senkung von Nicaragua hat als chorographische Schranke gedient, sowohl in Bezug auf die Verbreitung der zwei grossen ethnischen Gruppen Central-Amerikas, als auch auf die Vertheilung der Floren und Faunen.

	Wasser [1]	Cecropia-Arten	Cacao
Guatuso	*di*	*i-kúr*	*káχo*
Bribri	*di*	*χkúr*	*tsirú*
Cabécara	*di-krụ*	*kúr*	*tsirú*
Térraba	*di*	*sẹrũ-dó*	*ko*
Brunka	*di*	*ko-kuá*	*koó*
Dorasque	*ti* (Gualaca)	*ha-gúl*	*doló*
	χi, si (Chánguena)	—	—
Guaimí	*ño*	*kúra* (Val.)	*koo* (Val.); *kuá*
	—	—	*kuó* (Penonom.)
Cuna	*ti*	—	*tšiá-gua*

	Tabak	Yamwurzel	Grosse Capsicum-Art	Kleine Capsicum-Art	Cedernholz
Guatuso	*tu-á*	*tú-e*	?	*tuéχ-ho*	*u-rúk*
Bribri	*dẹ-uá*	*tú*	*di-pá*	*tieñš*	*u-rúk*
Cabécara	*dẹ-uá*	*tú*	*di-pá*	?	*u-rúk*
Térribe			*i-bó*	?	—
Térraba	*du-ó*	*tú*	*i-bó*	?	*rru-ga*
Brunka	*du-á*	*tú*	*tšẹ-bá*	?	*run-kra*
Dorasque	*du-á*	*tú*	*ase*	?	*u-lú*
Guaimí	*so*	—	*ni-vá*	?	*ru-ka*
	—	*ϑrún*	—	—	—
Cuna	*gua-lá*	*gua-ku-bú*	*ká*	?	*hu-lúb*

	Mayo (ein Baum)	Baumwolle	Baum	Blatt	Laus [2]
Guatuso	*χliχirí*	*χlu-χio*	*kóra*	*ku*	*kú*
Bribri	*tskí-rík*	*se-uí (džuk)*	*kar*	*ku*	*kú*
Cabécara	*beek*	*šu-ki*	*kar*	*ku*	*kú*
Térribe	?		*kor*	*gu*	*kú*
Térraba	?	*skuí-(šo)*	*kor*	*ga*	*kũ*
Brunka	?	*tšẹ-búk*		*ga*	*ku-á*
Dorasque	?	?	*kál-kala*	*kál-aka*	*ku*
Guaimí	?	*ϑóboro*	*kri*	*ko; go*	*ku*
Cuna	?	*úb-sana*	*gual*	*ká-glia*	*ku*

[1] Tule, Guarani: *di*. [2] Chibcha: *ku-e*.

	Paca	Kapuzinerratte	Brüllaffe
Guatuso	*kurí*	*ok; χuan-aunga*	*urí*
Bribri	*kęnó*	*uk*	*uib*
Cabécara	*kõnõ*	*χook*	*dę-kẽ*
Térribe	—	—	?
Térraba	*kurí*	*ián-ígo*	*bip*
Brunka	*biχt*	*ok*	*urí*
Dorasque	*so-kuílo-i*	?	*ulí; ola*
Guaimí	*ño; nú*	*noroáñ* (Valiente)	*χuri; urí; ϑuri*
	—	*ϑárua* (Penon.)	—
Cuna	*tšúle*	*ke-ka*	*tšúlu*

	Koati-thier	Hokko	Aasfresser	Hirsch
Guatuso	*pu-sí*	*tufí*	*uró*	*χluuri*
Bribri	*tsí*	*dę-uí*	*urú*	*surí*
Cabécara	*sí-rak*		*oró*	*surí*
Térribe	?		?	?
Térraba	?	*irõ-póboga*	*onóš-ku; kiu-gra*	*šurín*
Brunka	*sí*	*diví; dębí*	*bu-só; bu-sá*	
Dorasque	?	?	*sõp; sõt; sópi*	*karí; kabí*
Guaimí	?	*kolé; trigí;*	*tša; úde; uléda*	*burá; purá*
		erigí	—	—
Cuna	?	*tšígli*	*mulá*	*ko-gué*

	Baum-frosch	Tapir	Schmetterling
Guatuso	?	*χligi-karsa*	*fú-ufú*
Bribri	*uén*	*naí*	*kuá-kuá*
Cabécara	*uén*	*naí*	*kuá-kuá*
Térribe	?	*só*	?
Térraba	*guén*	*só*	*pon-guó*
Brunka	*ue-én*	*naí*	*kuáχ-kua*
Dorasque	?	*bisé posá* (chum.)	*koa-gua*
	—	*villa* (Gualac.)	—
Guaimí	?	*moló*	*maián-kua-te*
Cuna	?	*molí; tšapúr*	?

	Jaguar	Alligator	Zahn	Zunge
Guatuso	*táfa*	*u-χú*	*ó-ka*	*ku*
Bribri	*nęmú*	*torók*	*á-ka*	*ku*
Cabécara	*duriχ-krí*	*torók*	*ka*	*ku-ktú*
Térribe	?	?	—	?
Térraba	*dębõ-kis*	*kú*	*kó-guo*	*kér-ku-o*
Brunka	*kurá*	*kú*	*ka-sa*	*ku-át-kua*
Dorasque	*kalí*	*ku-li*	*su*	*kú-ba*
Guaimí	*kurá* (Penon).	*lápa*	*tu*	*tu-drá*
	korá (Val.)	—	—	—
Cuna	*atšu-parpáti*	?	*nu-kal*	*guá-pín*

	Haus	Bank	Stein
Guatuso	*hú*	*kurú*	*ak*
Bribri	*hú*	*kar-uá*	*ak*
Cabécara	*hú*	*kurá*	*hak*
Térribe	*hú*	?	*ak*
Térraba	*hú*	*kuruk*	*ak*
Brunka	*hú*	*te-krá*	*kang*
Dorasque	*hú*	*sér-kala*	*hak; hága*
Guaimí	*hú*	*to-gró*	*χó*
	—	*to-koró*	—
Cuna	*né-ka*	*kan; kána*	*ák-ua*

Dritter Abschnitt.

Wörterverzeichniss.

A.

a, å, ã.

a — ihr, euch, euer; vosotros, vuestro.

a+búr — ihr beide; vosotros dos.

a+itša — das euere, eueres; de vosotros.

å — etwas drinnen, hinein; en

abá-ba, *abás-abas* — dicht (von einer Flüssigkeit, Thiel); flüssig (Gabb); espeso, líquido.

a-dží	Gatte; esposo — (nur von Weibern gebraucht).
a-dži+bruk	jagen; cazar.
adží-χkuo	Papier, papel (*χkuo* = Haut, Rinde, Häutchen).
adží-χkuo+sa-ũk	lesen (wörtl.: Papier sehen); leer.
adží-χkuo+štuk	schreiben; escribir; — Präs.: *adží+χkuo+štú;* Perf.: *adží-χkuo+kit*; Fut.: *adží-χkuo+štú.*
ag+bruk	stehlen; wegnehmen; robar, cogerse cosa agena.
ág-nęmo	Geist, Seele; espíritu, alma.
aí-nuk	sich schämen, Scham; avergenzarse; vergüenza; — Präs.: *aír*; Ao. (?): *ta-dží-ra aí-nóko,* das Mädchen schämte sich; Perf.: *aí-ne;* Fut.: *aír-mi.*
ai-ú-šét	gegenüber; en frente de (Gabb).
ak	Stein, Fels, Niere; piedra, roca, riñón.
ák+bu	Feuerstein; piedra de chispa.
ák+nęmé	eine Fischart; chupa-piedras, un pez.
ák+tú	Abgrund; precipicio (Gabb).
ák+uo	Kiesel; china, cascajo.
ák+uo-õ	Höhle; cueva.
a-ká	Zahn, Spitze; diente, punta.
a-ká+džęva	Kinn; barba.
a-ká+džua	Kinnlade, unterer Kiefer; quijada inferior.
a-ká+džua aišét	oberer Kiefer; quijada superior.
a-ká+ruk	Bart; barba.
a-ká+ruk pa-siuk	rasiren; afeitarse.
a-ká+ta	gewetzt; spitzig (Gabb); afilado, agudo.
a-ká+tški-ta	eckig, winkelig; anguloso.
a-ká+ũk	wetzen; gewetzt (Gabb); afilar, afilado.
akák	eine Eidechsenart (Thiel); lagartija.
aki	heimlicherweise; á escondidas.
akí	rauh; crudo.
akí-ki-ra	Greis; viejo, anciano.
akí-tški	alt; viejo.
a-kõ	über, auf, herauf, hinauf; sobre, encima. arriba.

a-kó — Bett; cama.
ák-uók — schwimmen, baden; nadar, bañarse.
a-la+bú-si — (Gabb, Thiel; vide *ará-búzi*).
a-lika-like — wiegen, schwanken (Gabb); mecer, balancear, oscilar.
amé — glatt; liso.
  amé-amé — schwach, weich; flojo.
a-mí — Mutter; madre.
amó — Avogadobaum (*Persea gratissima* L.); aguacate.
  amó+kurú — ein Baum derselben Art; un arbol de aguacate.
  amó+uo — die Frucht desselben; la fruta del aguacate.
a-mó-mo — lau, lauwarm; tíbio.
amú — eine *Foureroya*-Art; eine *Bromelia*-Art (beide faserig und von den Indianern als Stoff für ihre Seile und Schnüre benutzt); Schnur; cabuya, piñuela, cáñamo, cuerda delgada.
  amú+uo — die Frucht des Ananas; piña.
a-muk — geben, *dar;* — Präs.: *a-mé*; Perf.: *a-mé-ne*; Fut.: *a-mé-ku, a-mé-mi*; Imper. 2. Pers. sg.: *a-mú*.
  a-mú uag-brí-na! — Möge Gott! Ójala!
aní-ni — halbfaul; remaduro.
  aní-ni-e — weich; suave (Gabb).
a-ńí; a-ńé — du und ich (*a* = du; *ńí* = ich; nur in Zusammensetzungen gebraucht); tu y yo, ambos; uno y otro.
  a-ńí+es — gleich; igual, semejante.
  a-ńí+i-tša-kuk — sich grüssen (wörtl. sich unterhalten); saludarse.
  a-ńí+kę-tuk — kämpfen, kriegen (= einander fressen); pelear, luchar.
  a-ńí+kuk — sich begegnen; encontrarse, toparse.
  a-ńí+puk — streiten, Streit; pelear, pelea, riña.
  a-ńí+suú — gleich, parecido.
  a-ńí+ta — zusammen, miteinander (*ta* = mit); juntos.
  a-ńí+χke — gleich; igual.

a-ñí+uk-åt sich trennen, scheiden; separarse, apartarse.

a-ñ+uk lachen (sich einander Gesichter schneiden); reir; — Präs.: *á-ñ+ú*; Perf.: *a-ñ+é*; Fut.: *a-ñ+ú-mi*.

apá das Aeussere, die Oberfläche etc. (nur zusammengesetzt); lo exterior, la superficie, uno etc.

apá+boa rein, sauber; limpio.

apá+ku Gaumen, Geschmack; paladar, sabor.

apá+męnéne rein, sauber; limpio.

apá+nuk warten (auf Jemand); esperar (alguien).

apá+pa weder jung noch alt; ni joven ni viejo.

apá+rir Schweiss; sudor.

apá+ri-nuk schwitzen; sudar.

apá+šu-tu+ní-ni rauh, runzelig; rudo, rugoso.

apá+tue Lohn, Besoldung; jornal, salario, paga.

apá+u-nuk+pé drohen; amenazar.

apá+uó-ma knotig, warzig; nudoso, verrugoso.

apé+i-tuk entlehnen, borgen; pedir prestado.

a-pí die Leute; la gente.

a-piχ Blut; sangre.

apó Friedhof; cementerio (Thiel).

ap-rí weisse Ameise; comején.

apú-uá-bę-ruk die Knochen im Begräbnisshause beisetzen; poner los huesos en el panteón.

ar, arχ eine einheimische Baumart; almendro.

a-rá Sprössling, Kind; hijo, niño.

a-rá+a-rá+kur Mädchen; muchacha.

a-rá+a-rá+tsu-džuk iå Säugling; niño de pecho.

a-rá+búzi Jungfrau, mannbares Mädchen; doncella, niña casadera.

a-rá+ki Weibchen; hembra.

a-rá+kur Weib, Frau, Gattin; mujer, esposa.

a-rá+kur kírt-ki schwangeres Weib; mujer embarazada.

a-rá+kur+paapa-ió Frauenhemd; camiseta de mujer.

a-rá+kur+tsu-dio Frauenmilch; leche de mujer.

a-rá+ra	jung (nur von Thieren); joven (sólo se dice de los animales).
a-rá+uíb	Knabe; muchacho.
a-rá	
a-rá+wú-ñon	Blitz, Donner; relámpago, rayo, trueno.
a-rá+i-uo-narke (Thiel)	
arabá	Batate (Batata edulis et sp. pl.); camote.
a-ra-bo-ua	cylindrisch; cilíndrico (Gabb).
á-rib	Rheumatismus, Gliederfluss; reumatismo.
á-rib+ua i-dę-wú-ki	erstarrt; entumecido.
arí	Manihotpflanze; yuca.
arí-tška	Manihotfeld, Stärke; yucal, almidon.
arí-nuk	reif werden; madurar.
á-rua	Schwager; cuñado.
á-rure	verschieden; diferente.
aš	Alle *Citrus*-Arten; los árboles del genero *Citrus*.
áš+ko-škuo	die saure Orange; naranja agria.
áš+šku-šku	die Citrone; limon.
áš+uo	die süsse Orange; naranja dulce.
átu	Alle Bohnenarten; los frijoles en general.
átu+kurú	eine Bohnenpflanze; una mata de frijol.
átu+uo	ein Bohnensamen; un grano de frijol.
aú	nein; no.
au-á	Zauberer, Mediciner; brujo, médico.
á-ua	Fischotter; nutria.
á-ua+só	Seekrebs; langosta.
au-í	eine Seeschildkrötenart; tortuga de aceite.
auí	dort, da; allá.
auí+e-du	dort, da; allá.
auí+é-tub	jener; aquel.
auí+šet	jenseit; del otro lado, allende.
a-ú-ku-ri	schwimmen; nadar (Gabb).
aure	verschieden; diferente (Thiel).

ayil	Bruder, wenn ein anderer Bruder spricht von demselben; hermano, si habla otro hermano (Thiel).
ayil+ñápa	jüngerer Bruder; hermano menor (Thiel).
aχ-ká+šku	Barthaar; pelo de la barba.
aχ-keé	weit, fern; lejano.
aχ-kí	Galle; hiel, bilis.
aχ-kí+kri	*Eupatorium Valverdeanum* Klatt, eine Pflanze; gavilana.
áχ-ku	Mund, Korb; boca, canasta.
áχ-ku+át	eierförmig; aovalado.
áχ-ku+bi-té	eine Art Eichhörnchen *(Sciurus aestuans Peters)*; ardilla.
áχ-ku+šut-kuk	gähnen, bostezar.
áχ-ku+tú	Gaumen; paladar.
aχ-tá	so nennt ein Weib seines Gatten Schwester; así llama una mujer á la hermana de su marido.

B.

ba	warm (in Zusammensetzung), Wärme; caliente, calor.
ba+ba	warm; caliente (Gabb).
ba+li-na	sehr warm (von einer Flüssigkeit); muy caliente (de un líquido), (Gabb).
ba+ški-ri-ri	glühend (gelb warm); ardiente (Gabb).
baca	Kuh; vaca (dem Spanischen entlehnt).
baca+ará+ará-ki	kleine Kuh; ternera.
baca+ará uíñe	kleiner Stier; ternero.
baca+ri-pa	eine *Capsicum*-Art, Kuhpfeffer; una especie de Chile.
baca+χkuo	Kuhleder; cuero de vaca.
baga	vide *baca.*
bak-tuk	tanzen (Todtentanz); bailar (baile de los muertos).
bána	Weiberrock; enagua, ropa de mujer.
be	du, dein; tu.
be-itša	deines, das Deinige; tuyo, el tuyo.

be-r	Abkürzung für *be-rur* = du bist; contracción por *be-rur* = tu eres.
be-re	du (emphatisch); tu (enfático), (Gabb).
beék	eine Baumart; die Jahreszeit in welcher dieselbe blüht; un arbol, y la estación en que florece.
bę-ka-i-tsúk	betrachten, bedenken; considerar (Thiel).
bę-ket-ke	bereit, bereiten; listo, alistar (Gabb).
bę-ket-sé-ke	betrachten, bedenken; considerar, tantear (Gabb).
bę-kom	eine wildwachsende Fruchtbaumart; sonsapote.
bę-kós	
bę-kos i-amõ-n-å	Gewicht (wörtl.: wie es schwer); peso (de una cosa).
bę-krí	Stinkthier *(Didelphis aurita Wied.)*; zorro pelón.
bęri	die Gattin, wenn ihr Mann von ihr spricht; esposa, cuando el marido habla de ella.
bę-rí	Hunger; hambre.
bę-ro-dźur+tkę-bi	Korallenschlange; culebra corral.
bę-rúr	vielleicht; talvez, quizás.
bę-sé	dieser; ese.
bę-tá	Spitze, Gipfel, Ende; cima, cumbre, fin, punta.
bę-tá+ka	hinter, hinten; atras, detras.
bę-tá+kín	Gipfel eines Hügel; Ende eines Weges; über; punta de una loma, sobre (Gabb).
bę-tá+ón-te	Rest; das Uebrige; resto (Gabb).
bę-tá+ta	spitzig; agudo.
bę-ta+tsó-nia	Rest; das Uebrige; resto (Gabb).
bę-ta+ūk	gewetzt, aguzado (Gabb).
bę-té+ká	letzt; último (Gabb).
bę-te	erschrecken; asustarse (Gabb).
bét+k	schnell; pronto, ligero.
bét+ku	plötzlich, rasch; auffordern, drängen; rápido, repentino; apresurar, precisar (Gabb).

bét+šũ-taĩ sogleich; inmédiatamente.

bę-trúk biegen, spannen; doblar; — Präs.: *i-bu-turé*; Perf.: *i-b-rút*; Fut.: *i-bu-turé-emí*; Imperat.: *i-bu-tró*; Part.: *brú-turé.*

bę-tšá+bę-tša bitter, amargo.

bę-tsí roth; rojo.

bę-tsík eine Tucanart (*Pteroglossus* sp.); curré pequeño.

bę-tsír-ke wehen; soplar (el viento), (Gabb).

bę-tšo-nóno missgestaltet; disforme.

bę-tsũ Kolibri; pájaro-mosca; chupa-flor; colibrí.

bę-tsúk verbinden, verknüpfen; — fasten; pegar, juntar; — ayunar.

bę-tsúke sie hat ihre monatliche Reinigung (wörtl. = sie ist im Fasten, fastend); tiene sus reglas (wörtl. = está ayunando).

bę-tsúr eine *Ficus*-Art; higueron.

bę-tšúr Sandbüchsenbaum (*Hura crepitans* L.); javillo.

bętú Leuchtkäfer; carbúnculo (Thiel).

bi eine Baumart; ojoche hembra, un arbol.

birχk eine Baumart; ojoche macho, un arbol.

bį Teufel, Geist, böser Geist, Gespenst; diablo, espíritu, espíritu malo; fantasma.

bį+ke-i-tsúk glauben; creer.

bį+kir Faulheit; pereza.

bį+kir urú faul; perezoso.

bį+ko-rú Haken; gancho, garfío (Gabb).

bį+kró+ki-tša eine *Vitis*-Art; agrá.

bį+kurú Fischhaken (wörtl.: Teufelsfuss, Krüppelfuss); anzuelo.

bį+kurú+kę-ta Fischhakenstock; caña de pescar.

bį+kurú+ki-tša Fischhakenseil; cuerda del anzuelo.

bį+ne Einsamkeit, Stillschweigen; silencio Gabb).

bį+ó-ka Haken; gancho (Thiel)

bį+tši	Skorpion; alacrán.
bi *bi+uak*	Thier, Thierwelt (Gabb).
bi-dó-nia	Kehl; garganta (Gabb); vide *bi-ró-nia.*
bi-ká-kra	Verwalter der Festlichkeiten; mayordomo de las fiestas.
bi-kúk	Bäume fällen; derribar árboles.
bík-uo	Stern; estrella, lucero.
bió-bio	weich (Brot, Kissen etc.); suave (pan, almohada etc.).
bir *bit* (Gabb)	wie viele; cuantos.
bir-bir	wenig, wenige; poco, pocos.
bir-bir i-tá-ué	billig (wörtl.: wenig werth); barato (wörtl.: se paga poco).
bi-ró-nia	Kehle; garganta.
bi-ro-nia+bu-rar	schnarchen; rencar.
bi-tã	eine Eichhörnchenart (*Sciurus Hoffmanni* Peters); ardilla.
bi-ti+bi-tí	klebrig; pegajoso (Gabb).
bi-tša-bi-tšoi	bitter; amargo (Gabb).
bi-tsĩ	lang, weit; — Höhe; largo, luengo; — altura (Gabb).
bį-tsi	Brust; pecho.
bit-ũ-ua	doppelt; doble, duplicado.
bi-úk	herausziehen, ausfördern; sacar, quitar.
bi-uó	Halsband aus falschen Perlen (Gabb vermuthete, *bi* sei eine Umwandlung des englischen Wortes *bead*); collar de perlas falsas; cuenta; abalorio.
bla (Gabb)	vide *bra.*
ble	das Gute; el bien (Gabb).
boá	Iguana.
boá	gut, hübsch; bueno, bonito.
boa-í	gut, angenehm, schmackhaft; bueno, agradable, sabroso.
boá+kęte	essbar; comible.
boa-i+stsina	zufrieden; contento.

bó-bok-ié	schwanger (von Thieren); preñado (de los animales) (Gabb).
bo-i	hübsch, gut; — Vernunft; bonito, bueno; — razín (Gabb).
bo-ír+ke	heilen; curar (Gabb).
boí-sen	zufrieden; contento (Gabb).
bo-kli (Gabb).	vide *bu-uk-rí*.
bo-kut	Schwägerin; cuñada (Gabb).
boró	eine *Erythrina*-Art; poró, un arbol.
boró	Chicha, eine Art Kornbräu; tšitša.
boró-boró	süss (von Geschmack); dulce (al paladar).
boró-boró-i	süss (id.); dulce (id.) (Gabb).
boró-tšú-tkę bį	Korallenschlange; culebra corral (Thiel); vide *bęro-džur-tkębi*.
bo-rú	Häuptling; Cazike; jefe, cacique (Gabb); vide *bu-rú*.
bó-ruk	Feind; enemigo.
bö̤-sútk	Alles, was fest ist; cualquier cosa sólida (Gabb).
bo-uí	sehr schnell; muy ligero (Gabb).
bó-uo	Feuer, Herd, Licht einer Kerze; fuego, fogon, luz de una candela.
bó-uo+a-ká	Kohlengluth; braza.
bó-uo+bę-tsúk	anzünden; encender.
bó-uo+é-na	sich verbrennen (das Holz); consumirse (la leña).
bó-uo+i-kuk	aufblasen (Feuer); soplar (el fuego).
bó-uo+ká	Funke (wörtl.: Feuerzahn); chispa.
bó-uo+ñõ	brennen (das Feuer); arder (el fuego).
bó-uo+štúk	auslöschen (das Feuer); apagar (el fuego).
bra	eine *Spondias*-Art (Baum); una especie de sismoyo.
bró	vide *bo-ró*.
bru	nicht wissen; wer weiss? vielleicht; ignorar, quizás (Gabb).
bru+mik	spät, ungewiss (wörtl.: wer weiss wann?); tarde, dudoso (Gabb).

b+ru-turé	gebogen, gespannt; doblado, encorvado.
bu	zwei (wird allein nicht gebraucht); dos (no se usa solo).
bu+i-kí	übermorgen; pasado-mañana.
bu+krí	antier; vorgestern.
bu+tk	zwei, für Häuser und kleine Thiere; dos, contando casas y animales pequeños.
bu+tub	zwei, für verlängte Gegenstände; dos, contando casas largas.
bu+uk	zwei, für runde Gegenstände; dos, contando cosas redondas.
bu+ur	zwei, für Personen; dos, contando personas.
bu	Holz; leña.
buá (Thiel)	Iguana; vide *boá*.
bú-e	Zehrwurzel; essbare Kolokasie *(Colocasia esculenta* Schott); tiquisque.
bu-kį	Kröte; sapo.
bu-nű	grosser Frosch; rana grande (Gabb).
bu-kué-na	eisernes Werkzeug; fierro (Gabb).
bu-kra (Gabb)	vide *bu-kurá*.
bu-kurá	eine grosse, schwarzbläuliche Wespenart; una especie de avispa.
bu-ku-rú	schmutzig; unrein, von Geistern besucht; sucio, impuro, encantado.
bui, *bul*, *but*, *bo* (Gabb)	zwei; dos; vide *bu*, *bu-tk*, *bu+ur* etc.
bu-lá-mi (Gabb)	vide *bu-rá-mį*.
bu-lé (Gabb)	vide *bu-ré*.
bur	(Onomatopöe); Biene (wird allein nicht gebraucht); abeja (no se usa solo).
bur+dió	Honig; miel (de abeja).
bur+niá	Bienenwachs; cera de abeja (Gabb).
bur+uá	" " "
bur+uak	eine Bienenart *(Mellipona)*; una especie de abeja.

bu-ré	morgen (nächsten Morgen); mañana.
bu-rá+mį	der (gegenwärtig kommende) Morgen; la mañana.
bu-rar	tönen, schallen, ein Horn blasen; sonor.
bur-i-ńå-ué	verbrennen; consumir (por el fuego).
burí	kleine Erdschneckenarten; caracoles de tierra pequeños.
burí+ku-ruk	tanzen; bailar.
burir	eine kleine, schaarenweise schwimmende Fischart; un pez pequeño.
burir-ié	eine Milbenart, schwarmweise lebende Zecke; una especie de garrapata.
bu-rí-ri	dicht; espeso (Gabb).
bus-kra	gedrehtes Seil; cuerda torcida.
bu+tsá-na	brechen, zerschlagen; quebrar (Gabb).
butt	Ende, Lösung; fin, conclusión (Gabb).
búzi	jung (von einem Mädchen); joven (hablando de una niña).

Addenda.

zwischen *aš* u. *átu: atanå*	eine Baumart *(Inga* sp.*)*; guajiniquil.
zwischen *bę-ka-i+tsuk* u. *bękétke: bę-kę-rik*	umgekehrt; arrevesado.
zwischen *bi-ká-kra* u. *bi-kuk*: *bikrut*	gebogen; doblado (Gabb).
zwischen *bo-ai* u. *bo-á-kęte: bo-ai+i+tso*	gesund; sano.
zwischen *bö-sutk* u. *bo-ui: bö-tšęno-noi*	Rippe; costilla (Gabb).
zwischen *bru+mik* u. *bru-tu-ré: bru-bru*	gross (von Hausthieren, Geschirren etc.); grande (de animales domésticos, utensilios etc.), (Gabb).
bru-dži	jemand (wörtl.: wer weiss wen?); alguien (wörtl.: quien sabe quien).

D.

dá-bop *dę-bóp*	zehn; in Zusammensetzung bei vielen Numeralien. diez; entra en la composición de muchos numerales.

dá-tset	her (kommend); indica un movimiento hacia el que habla.
da-tsí (Gabb)	eine Baumart; mastate; — vide *dę-tsí*.
da-uás (Gabb)	Jahr; año; — vide *dę-uás*.
dę-bóp	zehn; diez; — vide *dá-bop*.
dę-bú+kut	Gattin meines Bruders oder Schwester meiner Gattin; mujer de mi hermano, ó hermana de mi esposa.
dę-ǯí	Salz, Meer; sal, mar.
dę-ǯí+i	gesalzen; salado.
dę-ǯí+kę-ǯu	Pionius menstruus L., ein Vogel; un pájaro.
dę-ǯí+kin	Meer; mar.
dę-ǯí+tę-uó	Meeresbrausen; oleaje.
dę-ié (Gabb)	vide *dę-ǯi*.
dę-kí+tę-ne	fest, still; firme, quieto.
dę-kí+tkę-bi	unruhig; inquieto.
dę-kór	eine Fischart; un pez, sardina de rio.
dę-koró	Henne; gallina.
dę-koró+a-rá	Ei; huevo.
dę-koró+uí-ñe	Hahn; gallo.
dę-kó-rum	Puma, Kuguar, amerikanischer Löwe; puma, león.
dę-kra+dī-ke	Sinnkraut, eine *Mimosa*-Art; sensitiva. dormilona.
dę-kró+ra	Ei; huevo; vide *dę-koró+a-rá*.
dę-kuk+ko	treten; pisar.
dę-kúr	Fledermaus; murciélago.
dę-lí	Speise, Waare; alimento, mercaderia.
dę-li+bu-ru	Händler; comerciante.
dę-lí+ku-rú	Pisangpflanzung; platanal.
dę-li-na	Schmerz, Leiden; dolor, pena; — vide *dę-rí+na*.
dę-pú-net	kleiner; menor.
dę-ré+re	stark, fest; fuerte, firme; — vide *dę-rí+ri*.
dę-rí	Bürde, Last, Kraft; fardo, fuerza.
dę-rí+e-ǯuk	tragen, Last; llevar, carga, equipaje.
dę-rí+na	Schmerz; dolor, pena.

dę-rí+rį stark, fest; fuerte, firme.
dę-ri+ri-i hart, kräftig; duro, viguroso.
dę-ri-uá während; mientras que.
dę-ró-ro schwarz (Thiere und Dinge); negro (animales y objetos).
dę-rö-roi schwarzblau; azul negro (Gabb).
dę-tíg-e wachsen (Pflanzen); crecer (plantas), (Gabb).
dę-tsí Mastatebaum; mastate.
dę-tsí+bána Weiberrock aus der Rinde des Mastatebaumes; manta de mastate.
dę-tsí+g-pugr Mastatedecke; cobertor de mastate.
dę-uá Tabakpflanze; tabaco.
dę-uá+s-uók rauchen; fumar.
dę-uá Gatte meiner Schwester oder Bruder meiner Gattin, Schwager; esposo de mi hermana, ó hermano de mi esposa; cuñado.
dę-uá+ki Schwiegervater, Schwiegersohn; suegro, yerno.
dę-uá+tske Onkel mütterlicherseits; tio materno.
dę-uás 1. ein *Gynerium*-Gras; una especie de caña-blanca; — 2. eine gewisse Jahreszeit, wenn diese Pflanze aufblüht; una cierta estación, cuando la caña blanca echa flores; — 3. ein Jahr, d. h. die Zeit, die von einer zur anderen *dę-uás*-Blüthezeit verfliesst; un año, es decir, el tiempo que separa una florescencia de la otra.
dę-uás+bak-mi voriges Jahr; el año pasado.
dę-uás+buk-óno zwei Jahre vorher; dos años ha.
dę-uás+dátse nächstes Jahr; el año entrante.
dę-uás+i dieses Jahr; este año.
dę-uás+míor-óno drei Jahre vorher; tres años ha.
dę-uás+po verwüstet, trocken; árido, seco.
dę-uás+po-é die Trockenzeit; el verano.
dę-uí *Hokko* (*Crax globicera* L.), eine Vogelart; pavon.

dę-ué *dę-uó* *dę-wúk*	krank; enfermo.
dę-ué+bro+uá	berauscht; ebrio.
dę-uó+ke	krank (für längere Zeit); enfermo (de largo tiempo).
dę-uó+ke+bo-ró+ua	berauscht; ebrio.
dę-uó+ua	gestorben; muerto.
dę-uó+ua+di å	ertrinken; ahogarse.
dę-wúk+bę-rí+ua	hungrig sein; tener hambre.
dę-wúk+ua	sterben; morir.
di	Wasser, Fluss, Getränk, Sonne; agua, rio, bebida, sol.
di+ána	lösen, auflösen, schmelzen; disolver, derretir (Gabb, Thiel).
di+apa+sír-ke	absteigen (vom Wasser); bajar (el agua).
di+a-rá	Bach; riachuelo.
di+bę-krí	*Chironectes variegatus* Illig, ein Beutelthier; zorro de agua.
di+bę-ta å	mittags, Mittag (wörtl.: die Sonne auf der Spitze); mediodía.
di+bul	Abgrund, Bergschlucht; abismo, barranco (Thiel).
di+dę-ié	Meer, mar (Gabb); vide *dę-dží*.
di+dó-mi	fliessen; correr el agua.
di+χku å-mik	des Flusses entlang; á lo largo del río.
di+kar+tak	Brücke; puente (Thiel).
di+kí-bi	grösserer Fluss; rio grande.
di+la	Bach; riachuelo.
di+ńak	Flussmündung; embocadura de río.
di+o	irgend eine ausgepresste Flüssigkeit, Milch, Honig etc.; cualquier jugo exprimido, leche, miel etc.
di+pe	stilles Wasser zwischen zwei Schnellen (wörtl.: das Wasser schläft); poza.
di+por	Ueberschwemmung; inundación.
di-rätse	aufsteigen (vom Wasser); crecer (el agua).
di+sę-ré-re	wässerig; acuoso (Gabb).

di+sír-ke	abnehmen (vom Wasser); bajar (el aqua).
di+škré	Wasserdampf; vapor de agua.
di+si-pó	der Fluss ist trocken; el rio está seco.
di+si-tír	trocken sein (von einem Flusse); estar seco (el rio).
di+tkȩ-bi	Wasserschlange; culebra de agua.
di+tså-ri	Sammel-Gebiet eines Flusses; cabeceras de un rio.
di+tsik	Heuschrecke, Baumgrille; chapulín, cigarra.
di+tšmu	eine Bananen-Sorte; guineo macho.
di+tsuk	Wasser bringen; traer agua.
di+tsur	fliessendes Wasser; agua curiente (Thiel).
di+túk-so	Wasser ausschütten; derramar agua.
di+uó	Sonne; sol.
di+uó+do-kó	aufgehen (die Sonne); salir el sol.
di+uo+tskí-na	" " "
di+uó+škī+bir-ke	Wasserwirbel; remolino.
di+χkú	Flussufer; ribera.
di	
di-ki å	unter; debajo.
di-ia	dort, da; allí, allá (Gabb).
di-ia+é-ku	
di-u+šet	diesseits; aca, de este lado.
di-u+si	gleich (wie dies); semejante.
di-u+ší-ko	rückwärts; para atras.
di-iám	Familie, familia (Gabb); — vide *džab*.
di-ká	Dorn; espina.
di-ké	Dornen; espinas.
di-ká+tȩné-tȩné	rauh; áspero (Thiel).
di-kó	*Guilielma utilis* Oerd., eine Palmenart; pejivalle, pejibaye.
di-kóχ	
di-ko+tška	ein mit den Früchten des Pejivalle bereitetes Getränk; chicha de pejivalle.
di-pá	*Capsicum*, resp. Rothpfefferarten; chile.
di-pá+bo-ro-bo-ro	süsser Rothpfeffer; chile dulce.

di-rá	*Cyclothurus didactylus* L., ein kleines Säugethier (von Indianern als Unglücksthier betrachtet); serafín de platanar.
dí-i-ra	Jagd; caza, caceria.
di-tšá	Bein; hueso.
di-tšé	Beine; huesos.
di-tše+uó	Hüftgelenk; articulación de la cadera (Gabb).
di-tsí	Mastatebaum; mastate (Gabb); — vide *dę-tsí*.
dli	Gepäck, Bürde; lío, fardo, paquete (Gabb); — vide *dę-rí*.
do-ko-ró	Ei; huevo (Gabb); — vide *dę-ko-ró+a-rá*.
doχ-ka	Koth, Schlamm (Gabb); — vide *du-tškà*.
d-ra-d-daí	eben; parejo (Gabb).
dri	Gepäck, Bürde; lío, fardo, paquete (Thiel); vide *dę-rí*.
du	Sumpf, Morast; pantano, laguna.
du+kuí	kleine Erdschildkröte; pequeña tortuga de tierra.
du+tška	Koth, Schmutz, Schlamm; lodo, barro.
du	Vogel; ave, pájaro.
du+a-ká	Schnabel; pico de pájaro.
du+a-rá	Ei; huevo.
du+ká-nuk	aufblühen; florecer.
du+mrék	Vogelschwanz; cola de pájaro.
du+sið́	eine Art Waldhuhn (*Chamaepaetes unicolor* Salv.); pajuila.
du+trák	Klapperschlange; cascabel.
du+hú	Vogelnest; nido de pájaro.
du-du	bis; hasta que
duk	die grösseren Sterne, Planeten; lucero del cielo.
dú-ki	geflochtenes Seil; cuerda trenzada
du-rá	Fleisch eines Thieres; carne de un animal; Horn, cuerno.

durá-kur	Jüngling; mozo, joven.
du-rí+tuk	tanzen; bailar.
du-rú+iuk	achten, verehren; respetar.
du-rú-ruí	Licht, leuchtend, glänzend; luz, relumbrante, brillante.
dža	Wetzstein; piedra de amolar.
džab	Familie, Verwandtschaft; familia.
džak	Schwiegermutter, Schwiegertochter; suegra, nuera.
dža-mi	Freund; amigo.
dž́é	ich, mein; yo, mi.
džé+i-tša	meines, das Meinige; mío, el mío.
džé+uak	ich selbst; yo mismo.
dželkúnu-dželkúnu	zerquetscht; arrugado (Gabb).
dže-re-bi	*Odontophorus* sp., eine Vogelart; un pájaro.
dže-re-uá	meine Gegner, d. h. die, welche meinem Clan nicht angehören; mis contrarios.
dže-re-wú	Tochter eines Onkels väterlicherseits mit einer Frau von anderem Stamm; hija de un tío carnal con mujer de otra familia.
dže-ri	die Plejaden; las Pleyadas ó Siete Cabritas.
dže-uí	eine Baumart, eine Krabbenart; laurel, cangrejo.
dži	Vater; padre.
dži-ra	Onkel väterlicherseits; tio paterno.
dži?	wer? quien?
dži+ni á?	wem? á quién?
dži+tó?	mit wem? con quién?
dži+tsá?	wessen? de quién?
dži-dži	rein, glatt; limpio, pulido (Gabb).
džík	eine Bremsenart (*Dermatobia noxialis* L.); tórsalo.
dži-kut	Nase; nariz.
džin-o-ré	wahrscheinlich, gewiss; probablemente, ciertamente.
dži-ria	Jäger; cazador.

džis+džis	glatt; liso (Gabb).
dži-uo+ka	Kohl; carbon.
džo-džur	eine grossblüthige *Aristolochia*-Art; aristoloquia de flores muy grandes.
džū-ok	machen, bauen; hacer, edificar.
džurār+uók	mahlen; moler.
džū-ruk	suchen; buscar.

E.

e	
ē+dę-wúk-škik	stehen; estar parado.
e+džuk-tso	ausgehen; salir.
e+iuk+ki-pū+å	sich in der Hängematte niedersetzen; sentarse en la hamaca.
e+kuk+i-džū+ki	kriechen; arrastrarse.
e+kuk+ko	aufstehen; levantarse.
e+niā+ũk	schuldig sein; deber; — Präs.: *ber dže niā-ué-ke*, ich bin dir schuldig; *džer be niā-ué-ké*, du bist mir schuldig.
e+niā-ũk+ko	sich verbrennen; quemarse.
e+tkuk-īs	sich setzen; sentarse; Präs.: *dže tku-īs*; Perf.: *dže tki-di*; Fut.: *dže tkú-mi-du*.
e+tso+sí	sein, haben; ser, estar, tener.
e+tsúk-ua	eintreten; entrar.
e+túk	sich niederlegen (Thiere); echarse (animales).
e+túk-uá	zu Bett gehen; acostarse.
e+tū+kuk	sich vertheidigen; defenderse.
e+uāg-bru+surú	böse sein; portarse mal.
e+uru-ũk	sich ärgern; molestarse.
e+uo+ura-ũk	lernen; aprender.
é, et, ek (*ek, ịk*, Maiskorn)	eins.
é+k	eins, für runde Gegenstände; uno, contando objetos redondos.
é+ket-ke	einzig, auf einmal; de una vez (Gabb).
é+kur	eins, für Personen; einzig, einfach; uno, contando gente, único, sólo sencillo.
et+é-kur	einmal, einst; una vez.
et+et	beide; ambos (Gabb).

e+tk	eins, für kleinere Thiere und Häuser; uno, para animales pequeños y casas.
et+ket	wenig; poco (Gabb).
e+tub	eins, für lange Gegenstände und grössere Thiere; uno, contando cosas largas y animales grandes.
e+tub+kurú	einst; una vez.
e+tub+kurú+i-ki	andersmal; otra vez.
é	
é+dže-ka	zusammen; juntos (Gabb).
é+e-do	in; en
é+itú-ki	nachher; despues.
é+kę-pi	also, auch, gleich; tambien, igual.
é+ma	dann; entonces.
é+mi	nur; solamente.
é+tå	dann; entonces.
é+ua	nachher; después.
ed-í	was; que (Gabb).
én	Leber; hígado.
en+å-dę-rir	bedauern, bereuen, lieben; sentir, amar.
en+å-i-dę-rir	leiden, wehthun; sufrir, doler.
en+å-i-ó-nuk	erinnern, sich erinnern; recordar, acordarse.
en+å-i-ó-tuk	dankbar sein; agradecer.
en+å-i-tšúk	vergessen; olvidar.
én+bi-kuk	denken; pensar.
én+io	sich freuen; alegrarse.
én+sir	Durst (wörtl.: trockene Leber); sed.
én+uk	ausruhen; descansar.
é-na	fertig; concluido (Gabb).
en-å *en-en*	} langsam; lentamente.
ené-rie	zukünftige Zeit; tiempo futuro (Gabb).
en-i-ai	vorüber (seit mehreren Stunden); pasado; ha tiempo; hace horas (Gabb).
e-nú-ne-ua	verfault; podrido (Gabb).
e-rā+kur	vide *a-rā-kur*.
er-apá	vorüber (gleich vorüber); hace poco tiempo (Gabb).

é-ri	reif; maduro (Thiel).
er-ke-pa	dann, folglich; luego (Gabb).
és-e	dieser, jener; ese (Gabb).
es-es	dieser ist; ese es (Gabb).
ét-å	dann, alsdann; entonces.
et-to	" " " (Gabb).
e-tso	haben; tener (Gabb).
éts+urú (é-tso urú?)	schwer; pesado.
éχ-ke	seit; después.

H.

ha	ihr; vosotros (Gabb); — vide *a*.
hak	Niere; riñon (Gabb); — vide *ak*.
ha-ki	unreif, rauh; verde, crudo, no maduro (Gabb); — vide *akí*.
ha-lar	Geräusch, Getöse; ruido (Gabb).
haú-ri	verschieden, ungleich; diferente, desemejante (Gabb); — vide *au-re*.
hé	ja; sí.
hed-i-óna	Verdruss, traurig; pesar, sentimiento, triste (Gabb).
hé-kę-pi	also, auch, gleichwie; tambien, asi como, igual (Gabb); — vide *é+kę-pi*.
hen	Leber; higado (Gabb); — vide *én*.
hen+be-ku	denken; pensar (Gabb); — vide *én+bi-kuk*.
he-ne-ke	ausruhen; descansar (Gabb); — vide *én+uk*.
hen+tšo-ua	Irrthum; error (Gabb).
hi	Wurm; gusano.
hí	ja, was? sí, que?
hi-é / *hi-é+du*	hier; aquí.
hog-bru	stehlen, dieben; hurtar, robar (Gabb); — vide *ag-bruk*.
hú	Haus; casa.
hú+eš-ke	innerhalb (des Hauses); adentro (de la casa).

hú+ki-tšu	cultivirter Melonenbaum *(Carica Papaya* L.); papaya.
hú+kó	Dachstroh; paja del techo.
hú+kú	Dach; techo.
hú+r-ikí	ausserhalb (des Hauses); asuera (de la casa).
hú+ru	häuslich, zahm; manso.
hú+šiũ	Hausboden; suelo de una casa.
hú+ško-ro	Besen; escoba.
hú+škruk	kehren; barrer; — Präs.: *dže hu-škru*; Perf.: *hu-ši-rik*; Fut.: *hu-škru-mi.*
hú+šku	Thür; puerta.
hú+šũ	innerhalb (des Hauses); adentro de la casa.
hú+surí	grosskonisches Indianerhaus; palenque.
hú+tšę-né	dünne Dachstangen; cañas del techo.
hú+tšę-rí	die Stangen, welche an der Dachspitze zusammenlaufen, wenn es sich um ein Palenque handelt; varas del techo.
hú+χku	Thür; puerta.
hu-dže	kurz; corto (Gabb); — vide *úš-ié.*
hu-nya	Wurm; gusano (Gabb); — vide *u-niå.*
hu-ši-a	kurz; corto (Gabb); — vide *úš-ié.*

I.

ī	Erdbeben; temblor, terremoto.
i, ie	der, die, das; dieser, e, es; sein, e, es; hier; el, la; este; su, él, aquí. — Wird fast immer als Präfix gebraucht.

a. Vor Substantiva.

i+apá+ku	Geschmack (wörtl.: es auf Zunge); sabor.
i+apá+mik	die Umgebung, um; los alrededores, alrededor de (Gabb).
i+aχkit-tu surúe	Krieger (wörtl.: der wirft grausamerweise den Speer); guerrero.

i+bitsí	Länge; longitud, largo (de una cosa).
i+dží	Thier; animal.
i+džír	Ding, Sache; cosa.
i+džír+amå-ũa+tẹbé-uó	Wage, Gewicht; balanza, peso.
i+džír boá	gutes Ding, nützlich; cosa buena, útil.
i+džír kir boá	unbrauchbares Ding, unnützlich; cosa mala, inútil.
i+džír+stsé+ka	Thiere (pl.), (wörtl.: lebende Dinge); animales (wörtl.: cosas con vida).
i+džúk	Boden; suelo.
i+džúk+uo-ón	Grab; hoyo.
i+džú-uá	Viertel eines Thieres; cuarto de un animal (Gabb).
ié+ku	hier, in dieser Richtung; aquí, en esta dirección (Gabb).
ié+í-me	nur er; sólo él (Gabb).
ié+itša	seiner, das seinige; de el, suyo, el suyo.
ié+pa	sie, ihr (pl.); ellos, su.
ié+pa+itšá	ihrer, das ihrige (pl.); de ellos, suyo, el suyo.
ié+uák	er selbst; él mismo.
i+é+tub	dieser; éste.
i+én boa	zufrieden (wörtl.: gesunde Leber); contento (wörtl.: hígado bueno).
i+kono+tku urúe	Schiffer (wörtl.: der, welcher am Schiffe stark treibt); marino.
i+ku	Kante; arista (Gabb).
i+ku-ku+ne	gerade vorbei; hace poco rato.
i+kuo-lit	Rinde, Leder; corteza, cuero (Gabb).
i+nia	hier, auf diesem Orte; aquí, en este lugar (Gabb).
i+o-ró-tẹ-nu	Echo; éco (Gabb).
i+pá+kur	Zuckerrohr; caña de azucar.
i+pá+χkuo	Schorf; costra.
i+pik	Flügel; ala (Gabb); — vide *pík*.
i+ra-pa (ir-apá?)	Berg, Wald; montaña, selva (Gabb).
i+rí-ria+tška	Erde; suelo.

i+rub	junger Hirsch, mit behaarten Hörnern; venado joven, de cachos velludos.
i+sa	dieser; este (Gabb).
i+sa+ka	wieder, auch; otra vez, de nuevo, tambien (Gabb).
i+stsa-nẹ-me	*Felis pardalis* L.; tigrillo.
i+šu+dži	Schaum; espuma (Gabb).
i+šñg	das Innere, in; lo interior, en (Gabb).
i+to	Ort; lugar (Gabb).
i+u-ku	Schneide, Rand; filo, borde (Gabb).
i+uo-ón	Grab; hoyo.
i+u-a	Klinge; hoja (de cuchillo).
i+uo+mo	Knoten; nudo (Gabb); — vide *uó-ma*.

b. Vor Adjectiva, Verbalformen u. s. w.

i+å-mik	längs; á lo largo de (Gabb).
i+å-mi	von der Seite, seitlich; del lado, lateralmente (Gabb).
i+a-ñi-é-ua	Ehe geschieden, Ehescheidung (wörtl.: sie schieden von einander); divorciado, divorcio.
i+a-ñi+tsé-ua	ehebrecherisch; adúltero.
i+ara+nunú	stinkend (wörtl.: es riecht wie verfault); hediondo.
i+bẹ-tsú-ua	gegen; contra (Gabb).
i+da-uó-ua	gestorben; muerto (Gabb); — vide *dẹ-uó-ua*.
i+džīna	gewiss; ciertamente.
i+é-na	voll, angefüllt; lleno.
i+lí-na	verrückt, wahnsinnig; loco (Gabb).
i+mi+bak	abwesend; ausente (Gabb).
i+nú	alt; viejo (Gabb).
i+sér-ke i+uak+a-mik	frei (wörtl.: der lebt allein und für sich); libre.
i+sí	seicht; poco profundo (del agua), (Gabb).
i+šké	so viele; tantos (Gabb).
i+šñg boi	rein, sauber; limpio (Gabb).

i+šũ ta-ĩ	tief; hondo (Gabb).
i+štsí-ne	fröhlich; alegre (Gabb).
i+ta-ue	Preis (wörtl.: [wie viel] es bezahlen); precio.
i+tki nor-ke ški-kuí	schräg; precipitado.
i+tso+mnéš	lebhaft, fleissig, hurtig; vivo, habil, ligero.
i+tú-uo	teigartig; pastoso (Gabb).

c. Vor Verba.

i+å+i+ó-nę-mi	können; poder; — Präs.: *dže i+å+i +ó-ne-mi;* Perf.: *i+å+i+ó-ne*; Fut.: *i+å+i+ó-nę-mi.*
i+å-mō-ũk	messen, wiegen, versuchen, zielen; medir, pesar, tantear, apuntar.
i+a-muk+í-me	schenken; regalar.
i+a-muk i+tu+ua	legen; poner, colocar; — vide *a-muk.*
i+a-muk mré	zurückgeben; devolver.
i+a-ńe+i-tsuk	spotten; burlarse.
i+a-pa+bę-truk	verwirren, verwickeln; enredar, envolver; — vide *bę-trúk.*
i+apa+i+ki-uk	reiben: frotar.
i+apa+i+kruk+ku+ua	lecken (wörtl.: die Oberfläche mit der Zunge reinigen); lamer.
i+apa+ku+džuk	saugen; chupar.
i+apa+ku-ok	kauen, nagen; mascar, roer.
i+apa+siu	reiben, raspeln; raspar (Gabb).
i+apa+stsuk	fühlen; sentir.
i+apa+štuk	pressen, zusammendrücken; apretar.
i+apa+štuk+ua	drücken; comprimir.
i+apa+tkuk	stossen, treiben; empujar.
i+apa+tškuk	zermalmen; machucar.
i+apa+u-χstsuk-uk	entwirren; desenredar.
i+ape+i+tuk	bitten; rogar.
i+ará+stsuk	riechen; oler.
i+ba-tsá-ua	anhangen, zusammenlegen; adherir unir (Gabb).
i+ba-ũk	erwärmen; calentar (Gabb).

i+bę-ké-tke	bereiten; alistar, preparar (Gabb).
i+bę-kú	einpacken, treiben; empacar, empujar (Gabb).
i+bę-kú+ua	einwickeln; envolver (Gabb).
i+bi-te+uá-tke	anfangen; comenzar.
i+bi-uk	kratzen; rascar.
i+bor+a-rú	brummen; zumbar (Gabb).
i+bra-tuk	vertheilen; repartir.
i+bruk	behalten, begraben; guardar, enterrar.
i+bruk-ót	niederlegen; depositar.
i+bruk+ua	verbergen; ocultar.
i+bu-ra-ũk	ausklopfen; aporrear.
i+dë-li-na	schmerzen; doler (Gabb); — besser Schmerz, conf. *dę-ri-na*.
i+dža-na-tsu	auffordern, reizen; desafiar (Gabb).
i+dzę-bú-rik	jagen; cazar (Gabb).
i+dzę-wúk	aufstellen, aufsetzen, aufschlagen; armar (una cosa).
i+džir-stšu-kuk	zerreissen; desgarrar; — Part.: *i+stši-nå-nå*; zerrissen, gespalten; desgarrado, hendido — auch Schuh.
i+džir-tkuk	säen; sembrar.
i+džú	gehen, laufen; ir, correr (Gabb) — Imper. 2. pers. s.: *bę dzú-ska*.
i+džuk	trinken, beber; — Präs.: *dže-r i-džé*; Perf.: *i+džá*; Fut.: *i+dzé-mi*; Imperat. 2. pers.: *i+dzú*.
i+džuk+bi-uk	graben, ausgraben; excavar.
i+džú-ki	folgen; seguir (Gabb).
i+džu-ok	machen, thun; hacer; — *dzú*, gemacht; hecho. Präs.: { *dže-r, be-r, ie-r i+džú-e* / *sa-r, a-r; ie+pa-r i+džú-e* } Perf.: { *dže-r, be-r, ie-r i+dzú* / *sa-r, a-r, ie+pa-r i+dzú-rak.* } Fut.: { *dže-r, be-r, ie-r i+dzú-é-mi* / *sar, a-r, ie-pa-r i+dzu-é-mi-rak.* }
i+džu-ruk	suchen, ernten; buscar, cosechar.
i+ftúk+ua	tödten; matar.

i+guå-at-ruk	drehen, ringen; torcer.
i+hô-na	fallen; caer (Gabb).
i+hú+džuk	hinauswerfen; arrojar (de la casa), (Gabb).
i+hú-ñt	scheiden; separarse (de la casa), (Gabb).
i+iú	erfüllen; llenar (Gabb).
i+iuk	wegbringen; a carrear.
i+iuk-ót	verlassen; abandonar.
i+kę-tuk	essen; comer.
i+kia-na	wollen, brauchen; querer, necesitar.
i+kin-tsu	warten, aufwarten; esperar, aguardar (Gabb).
i+ki-tša+iuk+uó	mit einem Seil einfassen; amarrar pasando una cuerda por debajo.
i+ki-tša+tkuk+uó	aufhängen; colgar (de una cuerda).
i+ki-uk	heissen, rufen, vorladen; llamar, citar.
i+ko-kut+ua	biegen; doblar, encorvar (Gabb)
i+kraš-ána	zerreissen (Leinwand u. s. f.); desgarrar (tela etc.), (Gabb).
i+kua-štsé	schmecken, kosten; probar, gustar (Gabb).
i+krũg	greifen; asir, coger, empuñar (Gabb).
i+kruk	reiben, reinigen; raspar, frotar, limpiar.
i+ku+džuk	saugen, lecken; chupar, lamer.
i+kué+ua	beissen; morder (Gabb).
i+kuk	treiben, ziehen; halar, tirar de una cosa.
i+ku-ke	braten, rösten; asar (Gabb).
i+kuk+ko	aufheben, aufhängen; levantar, suspender; — Präs.: *dže-r i+ke+ko*; Perf.: *i+ka+ko*; Fut.: *i+ké-mi+ko.*
i+ku-ku	aufgehen; levantarse (Gabb); vgl. *e+kuk-ka.*
i+kuk+ua	auffinden, aufheben; hallar, levantar; — Präs.: *dže-r i+kué*; Perf.: *i+ku*; Fut.: *i+kué-mi*; — *i+ku-na*, gefunden, hallado.
i+ku-mi	nachschleppen; arrastrar (Gabb).
i+ku-ni-tsu+ua	kneifen; pellizcar (Gabb).
i+ku-ŏ-ui	finden; encontrar (Gabb).

i+ku-ok — beissen; morder; — Präs.: *dže-r i+kué-é*; Perf.: *i+ku-o*; Fut.: *i+kué-mi*.

i+kuri-ńa(k)+ńu-kuk — die Kehle abschneiden; degollar.

i+kuri+skuk+ko — sich erhängen; ahorcarse; — Präs.: *ié e+kuri+sku+ko*; Perf.: *e+kuri+sik+ko*; Fut.: *e+kuri+sku-mi+ko*.

i+kur-ũk — greifen, fangen; coger.

i+kũ-tsa — schütteln; sacudir (Gabb).

i+ku-ua — berühren; tocar (Gabb).

i+lu — kochen; cocinar (Gabb).

i+lu-gur — glänzen; brillar (Gabb).

i+ma-ũk — binden; atar, amarrar; = *i-ma-o* (Gabb).

i+mę-ne-ũk — wechseln; cambiar; — Präs.: *dže-r i+mę-ne-ué*; Perf.: *i+mę-ne-ó*; Fut.: *i+mę-ne-ué-mi*; Imper.: 2. p. s.: *i-mę-ne-ú-ia*.

i+mér-duo — aufstehen; estar en pié, parado (Gabb).

i+mé-rir — kaufen; vender (Gabb).

i+mi-á-tke — gehen, weggehen; ir, irse; — Präs.: *dže mi-ke*; Perf.: *mi-nea*; Fut.: *mi-mi*.

i+mo-uo-ka — aufhängen; colgar (Gabb).

i+mú — geben; dar (Gabb).

i+mu+boi-kli-na — ordnen; arreglar (Gabb).

i+muk — legen; poner (Gabb).

i+murú-kuk — verschlucken; tragar; — Präs.: *dže-r i+męre-é*; Perf.: *i+męro-ó*: Fut.: *i-męré-mi*.

i+murú-mi — verschlucken; tragar (Gabb).

i+na-ũk — auflauern, aufwarten; aguaitar.

i+né-ne — laufen; correr (Gabb).

i+nuk — spielen; jugar; — Präs.: *dže i+nû*; Perf.: *i+né*; Fut.: *i+nú-mi*.

i+ńú-kuk — sich schneiden; cortarse.

i+nú-ne — verfaulen lassen; echar á perder (Gabb).

i+oró-džuk+ua — brechen, zerreiben, zermalmen; machucar.

i+pá+kruk — reiben, waschen; raspar, lavar; — vide *i+kruk*.

i+pá+na	warten; esperar (Gabb).
i+pá+nana	zerbrechen; quebrar (Gabb).
i+pá+šku-ok	(die Oberfläche) waschen; lavar (el exterior de una cosa).
i+pá+tkuk	befehlen, senden; mandar, enviar.
i+puk	schlagen, stossen, öffnen; golpear, empujar, abrir.
i+puk+kar+ua	prügeln; apalear.
i+ra-pá-na	anhäufen; amontonar (wahrscheinlich eine Form des Folgenden).
i+ra-pa-ũk	anhäufen; amontonar (Gabb).
i+rá-tske	kommen; venir; — Präs.: *dže rá-tse*; Perf.: *di*; Fut.: *bi-tú-mi*.
i+re-ska	erreichen (mit der Hand); alcanzar (con la mano), (Gabb).
i+ru-mi	wieder ertappen; alcanzar (en el camino), (Gabb).
i+sá-ũk	sehen, kennen; ver, conocer.
i+šké-na	aufwachen, erwecken; despertar (Gabb).
i+škuk	gehen, marschieren, reisen; andar, viajar; — Präs.: *dže šku*; Perf.: *ški*; Fut.: *škú-mi*.
i+šku-ku-ka	aufmachen, entkorken; destapar (Gabb).
i+škuok	waschen; lavar.
i+šku-pá+bę-kuk	zumachen, verstopfen; cerrar, tapar.
i+štuk	sprechen, sich unterhalten, reden; hablar, conversar.
i+štuk	aufheben, einsammeln; alzar, recoger (Gabb).
i+stsé-uo	hören; entender.
i+stšõ-a-ga	verwickeln; enredar (Gabb).
i+štsu	hören, zuhören; escuchar, vir (Gabb).
i+šu+bruk	mischen; mezclar.
i+šũg+pu	entfalten; desplegar (Gabb).
i+šũg+tsú	entwickeln; desarrollar (Gabb).
i+šu+i+krũg	umrühren; revolver (Gabb).
i+šũ-kũg	ausreissen, strecken; estirar (Gabb).
i+šũ-lu	übereinkommen; convenir (Gabb).
i+sũ-sa-ũk	durchsuchen; registrar.

i+tar-áno	wachsen (Leute und Thiere); crecer (animales y gentes), (Gabb); vide *tará-nuk.*
i+tar-árke	wachsen (Pflanzen u. s. f.); crecer (plantas etc.).
i+tá-ũk	kaufen; comprar; Präs.: *dže-r i+tá-ue*; Perf.: *i+to*; Imperf.: *i+ta-ũk*; Fut.: *i+ta-ué-mi*; Imperat. 2. p. s.: *i+ta-ũ.*
i+te-tká-õ	nicht treffen; errar.
i+ti-ũg+uá	erdolchen; dar de puñaladas (Gabb).
i+tke-uét	stechen; picar (Gabb).
i+tkuk	stechen, mit dem Bogen schiessen; picar, tirar del arco; — Präs.: *dže-r i+tké*; Perf.: *i+tkí*; Fut.: *i-tke-mí*; Imper. 2. p. s.: *i+tkú.*
i+tkuk surí+bę-ta+ua	mit dem Speer stechen; picar con chuzo.
i+tša-kuk	fragen, grüssen, versuchen; preguntar, saludar, tantear; — Präs.: *dže-r i+tšá-ke*; Perf.: *dže-r i-tšá-ke*; Fut.: *i+tša-ke-mi.*
i+tsó	verlieren; perder (Gabb).
i+tsú	nehmen; tomar (Gabb).
i+tsúk	bringen; traer.
i+tšúk	sagen; decir.
i+tšuk surũ-ié	schimpfen; insultar.
i+tšuk+ua	biegen; doblar (Gabb).
i+tú	werfen, schneiden, laufen, schlagen, schütteln; arrojar, tajar, correr, azotar, derramar (Gabb).
i+tu-is	niederlegen; acostarse.
i+tuk	(mit einem Gewehr) schiessen; tirar (con escopeta); — Präs.: *dže-r i+té*; Perf.: *i+tí*; Fut.: *i+té-mi*; Imperat. 2. p. s.: *i+tú.*
i+tuk-kuru-ńak+ua	stampfen; pisotear.
i+tu-šku-ok	(das Innere eines Gefässes) waschen; lavar (el interior de un vaso).
i+tu-ti-ũg	jagen; cazar (Gabb).

i+tu-tsũg	schütten; derramar (Gabb).
i+tú+uo	kochen; cocinar (Gabb).
i+u	schütten, giessen; derramar (Gabb).
i+uá-kę-ta	schütten; derramar (Gabb).
i+u-džuk	werfen; arrojar, tirar.
i+ũg-kea	wägen; balancear (Gabb).
i+uk	weinen; llorar; — Präs.: *dže i+ú*; Perf.: *hi*; Fut.: *i+ú-mi*; Imperat. 2. p. s.: *mę i+ú*.
i+uk-stšu-kuk	(ein Stück) wegreissen; arrancar (un pedazo).
i+u-mũk-â	gegenübersetzen; oponer.
i+u-nę-mi pik ki	fliegen; volar.
i+uó+bę-truk	aufrollen, drehen; arrollar, torcer.
i+uó-džuk-tsa	öffnen; abrir; — geöffnet: *á-se*.
i+uó+džuk+uó	nähen, coser.
i+uog-džú	hin und her bewegen; menear, sacudir con moción suave (Gabb).
i+uok	mahlen; moler.
i+uo-ma-ũk	anknüpfen; einen Knoten machen; anudar.
i+uó+pu	öffnen; abrir (Gabb).
i+uó+pug	falten; plegar (Gabb).
i+uó+ški-ũk	biegen; doblar (Gabb).
i+uó+ti-u	(heftig) schütteln; sacudir con violencia (Gabb).
i+uó+tru	donnern; tronar (Gabb).
i+uó+tsuk	losmachen; desatar.
i+uó+tuk	zumachen, wägen, brauchen, auslöschen; cerrar, pesar, usar, apagar (Gabb).
i+uó+ua	öffnen; abrir (Gabb).
i+urá+i+uk	leiten, führen; conducir.
i+uχtuk	antworten; contestar; — Präs.: *dže-r i+uχté*; Perf.: i+*úχti*; Fut.: *i+uχté-mi*; Imper. 2. p. s.: *i+uχtu*.
i+úχtu-stsé	gehorchen; obedecer.
i+wu-dži-ka	entleeren; vaciar (Gabb).
i+wu-škruk	kehren; barrer.

i+χkú-nuk	sorgen, besorgen; cuidar; — Präs.: *dže-r i+χkú-ne*; Perf.: *i+χku-né*; *i+χku+nę-mi*.
i+χkuo-χstsuk	abschälen; pelar.
i+χstsuk	hören; oir.
i	als; que (Gabb).
i+â	obschon, noch; aún, todavía.
i+é-ē?	für was? para qué?
i+es	so; así.
i+ire	etwas; algo.
i+íta?	womit? con qué?
i+kí	gegen; contra.
i+kuē-ki?	warum? porqué?
i+ma?	wie? como?
i+me	vergebens; en vano.
i+ná-ui?	warum? porqué?
i+niés	so; así (Gabb).
i+nuī?	warum? porque?
i+tú-ki	seit, nachher; después, atrás.
i+ub?	warum? porqué? (Gabb).
iapána	bis; hasta (Gabb).
ie-ra	Sohn; hijo (sein Sohn?).
ie-ra-ra+kur	Tochter; hija (su hija?).
ik	Mais; maís.
ik+džuk	Mais säen; sembrar maís.
ik+ui-u	Chichagefäss, Wassertopf; olla para chicha; tinaja.
ik+ui-u+tška	Töpferthon; barro de olla.
ik+u-kurú	Maispflanze; mata de maís.
ik+u-néne	junger Maiskolben; elote.
ik+uó	Maisfeld; maízal.
ik+uó-orónа	junger Maiskolben; elote.
ik+uó-uo	Maiskorn; grano de maís.
ik+uó-uo-ié	reifer Maiskolben; mazorca madura.
ik+uó-uok	Mais mahlen; moler maís.
ik+uó-χkuó	Maiskolben von Körnern entblösst; tusa.
ike-ike	ja (es ist gut); sí (esta bien).
inan	und; y
íñe	heute, jetzt; hoy, ahora.

iñe+betk	sofort, sogleich; en el acto.
iñó	Brot; pan, tortilla.
iño-iño	plastisch; plástico.
iño+tška	Mehl; harina.
inui-tkina i+â-mik	schuldig; culpable.
inú+kur	Geld; plata, moneda.
inú+kur+burú	reich (wörtl.: Herr des Geldes); rico (wörtl.: señor de la plata).
inú+kur+tška	Silber; plata (el metal).
io-io-ĕ	in früheren Zeiten; tiempos pasados.
iókeoro	kleine Erdschneckenschalen; conchas de caracoles terrestres.
ip-tsu	losmachen; soltar (Gabb).
ir	Bruder, wirklicher Vetter; hermano, primo hermano.
ir+kibi	älterer Bruder; hermano mayor.
ir+tsír-ę-ra	jüngerer Bruder; hermano minor.
is	unter, unterseits; abajo.
is-is-ié	tiefer; más abajo.
is+ki	unterwärts; hacia abajo.
is+kin	die untere Region eines Landes; la región inferior de un país.
išá-tå	in diesem Augenblicke; en este instante.
iχke	von derselben Grösse; del mismo tamaño.
iχkí-ki	später; más tarde.

K.

kå	Schale, aus einem halben Baumkürbis gemacht; tutuma, guacal.
kaí	*Penelope cristata* L., eine Art Waldhuhn; pava.
kaís	*Platalea ajaja* L., eine Art Reiher; garza.
kakú	Bremse; tábano.
kå-mi	fern, weit; lejos.
káp-sa-ũk	träumen; soñarse.
kar	Baum, Stange, Hebel, Stock; arbol, palo, palanca, baston.

kar+a-rā	Bäumlein; arbusto.
kar+du+ka	Blume; flor.
kar+du-ru	Sprossen; retoños.
kar+džuk	Laub; foliaje.
kar+kipé-ki	Hausbalken; sobre-solera.
kar+kitša	Wurzel; raiz.
kar+ku	Blatt; hoja.
kar+ku-džuk	Laub; foliaje.
kar+sik	*Heliconia* sp., eine Pflanze; vijagua, bijao.
kar+škí-ki	Hausbalken; solera.
kar+stšó	Laub; foliaje.
kar+surí	eine Hirschart (*Mazama temama* Kerr); cabro de monte.
kar+tak	Holz, Brett, Ruder; madera, tabla, canalete.
kar+tsir	Bäumlein, Strauch; arbusto.
kar+tsirú	eine wildwachsende Cacaobaumart; cacao cimarrón.
kar+uák	eine parasitische Milbenart; una especie de garrapata.
kar+uí+uó	Baumstamm; tronco de árbol.
kar+u+ku	ein niedergefallener Baumstamm; tronco de arbol tumbado.
kar+uó	Frucht; fruto.
kar+uó+uo	Samen; semilla.
kar+urá	Baumast; rama.
kar+urá-tska	Aestchen (wörtl.: Baumfinger); ramita (wörtl.: dedo de árbol).
kar+χkuó	Rinde; cáscara.
kåš	Haarkamm; peine.
kåš+škruk	kämmen, strehlen; peinar.
kātšá	Orleanbaum (*Bixa orellana* L.); achiote.
kasír	Nabelschwein (*Dicotyles tajacu* L.); sahíno.
ka-tšuk	eine *Mustela*-Art; collareja (*Mustela* sp.).
kębé	dünner Bambushalm, Flöte, Pfeife; caña delgada, flauta, pito.

kębé+bura-ũk	pfeifen, Flöte spielen; toca la flauta ó el pito.
kębí	Knabe, Junge; muchacho, jóven.
kek	innerhalb vier Tagen; dentro de cuatro días.
kę-kok-tsęne	eine Art Specht; una espécie de carpintero (*Melanerpes* sp.).
kękú	Wasserkalabasse; calabazo de sacar agua.
kękut	geneigt; inclinado.
kęne-bru	Arbeit; trabajo.
kęné-bruk	arbeiten; trabajar.
kęné-bru+urú	arbeitsam; laborioso.
kęñí-ru	wild; cimarron, silvestre.
kęñí-ko	Wald; selva, monte.
kęnõ	Kahn; canoa, bote.
kęno	Paca (*Coelogenys Paca* L.); tepescuintle, paca.
kępák-ua	Schlaf, schläfrig sein; sueño, tener sueño.
kępé+džuk	heilen; curar.
kępú	junge Pflanzensprosse u. dgl. als Gemüse gebraucht; quilites.
kępú	ein Farnkraut; helecho rabo de mico (*Hemitelia horrida* R. Br.).
kępúk+ua	schlafen; dormir; — Präs.: *dže kępú+ua*; Perf.: *kępí+ua*; Fut.: *kępú+ua-mi*.
kępú-ri	ein Baum; un arbol (sp. *incogn.*).
kępu-ri+χkuo	die Rinde des *kępu-ri*, als Arzneimittel für weibliche Krankheiten gebraucht; corteza del *kępu-ri* usada contra ciertas enfermedades de las mujeres.
kęrikik	eine Falkenart (*Falco sparverius* L.); camaleón. Das Wort ist eine Onomatopoea.
kęta	Stock; vara, baston.
kętsu	Löffel, aus einer Cocos- oder Kalabasseschale gemacht; cuchara de guacal.

kẹtû eine Art Leuchtkäfer (*blater* sp.); carbúnculo grande.
kẹtut krumm, bucklig; encorvado, jorobado.
ké-ué der Erste, der Hauptmann; el primero, el principal entre la gente.
ki nicht, gegen, auf; no, contra, sobre.
  ki+dži Niemand; nadie.
  ki+e-muk verneinen, verweigern; negar, rehusar.
  ki+es anders; de otro modo (wörtl.: nicht so).
  ki+éta leicht, fett; liviano, gordo.
  ki+i-ki kẹné kun unthätig (wörtl.: arbeitet nicht); ocioso (wörtl.: no trabaja).
  ki+i-kukuna stsir ungehorsam (wörtl.: sein Ohr hört nicht); desobédiente.
  ki+ku nicht mehr; no más.
  ki+sí-χtšar+χkuo Harnverhaltung; mal de orina.
  ki+ta ohne (wörtl.: nicht mit); sin.
  ki+tška-ta mager (wörtl.: hat kein Fleisch); flaco (wörtl.: no tiene carnes).
ki Floh; pulga.
kî Schamöffnung; vulva.
  kî+ak Hode; testículo.
  kî+ak+bi-uk entmannen; castrar.
ki-å-kuk furzen; ventosear.
kibi grösser; mayor.
  kibi-ié mehr; más.
kibî Wasserjungfer; libelula.
kịki Mann, Häuptling, Herr; hombre, jefe, señor.
kinú krebsartiges Geschwür; cancer, carnes malas.
kipák wagerecht; horizontal.
kipar Schooss, Gürtel; cintura (del cuerpo).
  kipa+muó Binde um dem Weiberrock zu befestigen; cintura para atar la manta.
  kipar+uó Hose; pampanilla.
kipé Hauslose Meerschnecken, aus denen man eine violette Farbe zieht; mo-

	luscos marinos sin concha de que se extrae un color morado.
kipú	Hängematte; hamaca.
kir, kiir, kir tub	vier, cuatro.
kirí	Eidechsenart; una especie de lagartija.
kir-ié-boa	weich, schwach; flojo.
kiŕina (kir+én-å?)	krank (= keine Leber?); enfermo.
kitšá	Seil, Sehne, Blutgefässe; cuerda, tendon, vasos sanguineos (arterias y venas).
kitša+tkuk	mittelst eines Seiles aufhängen; colgar con cuerda.
kitšu	Baummelone, wilder Melonenbaum; so heissen auch scherzweise die Brüste einer Jungfrau; papaya, papayo cimarron; asi llaman tambien, bromeando, los pechos de una niña.
kitšu-kitšu	elastisch; elástico.
kitsú	eine Vogelart (*Icterus* sp.); chorcha.
kįtút	gebogen; encorvado.
kiú	Fett, Oel; manteca, aceite.
klo	eine Baumart; gasparillo.
kố	Helfer eines Sängers; asistente de un cantor.
ko	Himmel, Zeit, Wetter, Land, Ort, Dach; über, auf, ober; cielo, tiempo, país, lugar, techo; sobre, encima.
ko+ba-škí-riri	warm; caluroso.
ko+bę-ta	Bergspitze; cerro.
ko+bitk	jeder Tag; cada dia.
ko+boa	Frühling, Sommer, trockene Zeit; verano.
ko+btú-e	Morgenröthe; el amanecer.
ko+burar	Geräusch; ruido.
ko+dę-bop ńi-ue	innerhalb zehn Tagen; dentro de diez días.
ko+dę-bop óno	vor zehn Tagen; hace diez días.
ko+kęne+bruk+ua	Landwirth, d. h. die Leute, welche die Felder bearbeiten; labrador.
ko+kitše	Gebirge (= Bergwurzel); serrania.

ko+ko-ri-é	Winter, Regenzeit; invierno.
ko+kó-t-tu	Himmel; cielo.
ko+kó-uó	Gebirge; serranía.
ko+muré	Staub; polvo.
ko+ñini	Tag (Tageslicht); día.
ko+ñok	Grenze, Rand; límite, orilla.
ko+ñok+tir	Donner (wörtl.: es zittern die Landesenden); trueno.
ko+óka	fremdes Land; país extraño.
ko+pá-ki	Geschichte, Erzählung; historia, cuento.
ko+pá-kuk	erzählen; contar (wörtl.: durch die Zeiten spazieren).
ko+ri	Regen; lluvia.
ko+ri+muré	schwacher Regen; garrua, pelo de gato.
ko+ri+tsuna	lange ununterbrochene Regenperiode, sp. temporal.
ko+ri+uo	Regentropfen; gotas de lluvia.
ko+ri+uo darke	tröpfeln; gotear.
ko+sé	kalt; frio.
ko+se+kuru-ua e in	sich erkälten; resfriarse
ko+skú	Kopfhaar; cabello.
ko+šõ-but	Mitternacht; media noche.
ko+šta ũk	erzählen; contar.
ko+suritu ñi-ue	innerhalb neun Tagen; dentro de nueve días.
ko+suritu óno	vor neun Tagen; hace nueve días.
ko+ta-uína	die Dämmerung; el crepúsculo, el anochecer.
ko+tšé	Lüge; mentira.
ko+tsé-tse	Finsterniss, Dunkelheit; tinieblas, oscuridad.
ko+tška	Pflanzenreich, Wald (als Masse betrachtet); selva, plantas.
ko+tšuk	lügen; mentir.
ko+t-tú	Fels; peña.
ko+ú-ku	Hügel, Bergabhang; loma, cuesta, pendiente.
ko+ú-kir	Insel; isla.
ko+uo-ón	Graben; hoyo.

ko+uritęne *ko+urítęne sę-ra-ō*	Weltall; universo.
ko+χke	Ebene, hoch; llanura, alto.
ko+χke-taî́	Thal, grössere Ebene; valle, llanura grande.
ko+χku	Rand; orilla.
kokô	Meeresschildkröte; tortuga de mar.
kokók	ein Vogel (*Ibycter americanus* Bodd.); cacao (ave).
kom	noch, noch nicht; aun, aun no.
korō̍	eine Baumart (*Mauria* sp.); jinocuave.
koró	eine Pflanzenart (*Piper peltatum* L.); una planta.
korob	Sapotillbaum (*Achras Sapota* L.); sapote.
kor̊o-ié	Zwillinge; gemelos.
koróro	wie ein Jaguar gefleckt; pintado como un jaguar.
kóru	eine Papageienart (*Conurus* sp.); periquito.
korú	Frosch; rana terrestre.
ko̥rúb	Pisang, Banane; plátano, banano.
ko̥rúb+bri+tška	gekochter und gemahlter Pisang; plátano cocido y molido.
ko̥rúb+érkar	Fruchtrispe des Pisangs; rácimo de plátanos.
ko̥rú(b)+kętu	gebratene Pisangfrucht; platano asado.
ko̥rúb+kurú	Pisangpflanze; mata de plátano.
ko̥rú(b)+ri	reife Pisangfrucht; plátano maduro.
korú(b)+uó	Pisangfrucht; fruto de plátano.
kǭ+uó	Wirbel; vertebra.
kras-kras	biegsam; flexible (Gabb).
krá-tska	Fussfinger; dedo del pié.
krem	eine Fischart (*Amiurus* sp.?); barbudo, un pez.
kro	eine Baumart; gasparillo; — vide *klo*.
kû	Tausendfüssler; centopiés.
ku	Feder; pluma.
kú	Laus; piojo.
ku	Mund, Zunge; boca, lengua.

kūr, kuur, kuk-tub	sieben; siete.
ku+ki	vor sieben Tagen.
ku+kik	innerhalb sieben Tagen.
kua-kua	Schmetterling; mariposa.
kudžír	Guanacastebaum (*Enterolobium* sp.); guanacaste.
kū+džuk	Thierhaar; pelo de animal.
kuén-ke	wegen; á causa de, por causa de.
kuí	grosse Erdschildkröte; tortuga grande de tierra.
kuíš+uó	Warze; verruga.
kuk	eine Palmenart; palma hilera, gruesa y dulce.
kú+kitša	eine Lianenart; bejuco real.
ku-kó	eine Papageienart (*Ara macao* L.); lapa verde.
kú-ku	Cocospalme; cocotero.
kú-ku+dio	Cocosmilch; leche de coco.
kú-ku+tška	Cocosfleisch; carne de coco.
kú-ku+uo	Cocosnuss; nuez de coco.
kú-ku+χkuo	Cocosschale; cáscara de coco.
ku-kū	Ohr, Gehör; oreja, oido.
ku-kū+io	Ohrgehänge; aretes, pendientes.
ku-kū+na	Ohr; oreja.
ku-kū+na dęra-ié	taub; sordo.
ku-kū+ne	nahe; cercano.
ku-kū+ua-χtsir boa	gehorsam; obediente.
kū́me-ié	taub; sordo.
kuo-tše	Knie; rodilla.
kurá	Bank, Sitz; banco, asiento.
kurí	*batea,* flaches hölzernes Gefäss; batea.
kurí+érębo	runde *batea*; batea redonda.
kurí+škit	eiförmige *batea*; batea ovalada.
kurí *kurí+ḳitša*	} Hals; cuello.
kurók	eine Baumart; un árbol.
kurú	Fuss, Bein; pié, pierna.
kurú+io	Hosen; pantalon.
kurú+ka-ket	hinkend; cojo.

kurú+kitša	Bein; pierna.
kurú+kni-ńak	Knie; rodilla.
kurú+pórure	hinkend; cojo.
kurú+rębó	Wade, Schenkel; pantorilla, muslo.
kurú+tuk	tanzen; bailar; — Präs.: *dže kuru-tú*; Perf.: *kuru-tí*; Fut.: *kuru+tú-mi.*
kuru+t-tú	Fußsohle; planta del pié.
kuru+wú+tška	barfuss; pié descalzo.
ku-rúk	schreien; gritar; — Präs.: *dže ku-rú*; Perf.: *ku-ré*; Fut.: *ku-rú-mi.*
kuš	Nadel; aguja.
kutá͡	Schwester, wirkliche Base; hermana prima.
kutá͡+kibí	ältere Schwester; hermana mayor.
kutá͡+tsíręra	jüngere Schwester; hermana menor.
kutší	Schwein; cerdo (spanischer Herkunft?).

L.

la-ki	Weibchen; hembra (Gabb); vide *a-rā+ki.*
la-la	Kind; niño (Gabb); vide *a-rā.*
lu	suchen; buscar (Gabb).
lu	Licht; luz (Gabb).

M.

ma-iú	weinen; llorar (Gabb).
må-ki	Wahrheit, wahr, gewiss; verdad, verdadero, ciertamente.
malek	Schwanz; cola (Gabb); — vide *mrek.*
mā-ma	Spielzeug, Blume; eine Art Flöte; juguete, flor, una especie de flauta.
mā-ma+uó	Blume; flor.
man-e+bę-ta	Scheitel; coronilla de la cabeza (Gabb).
manéne	rein, klar; limpio, claro.
ma-rū́	röthlichbraun; rojo parduzco (Gabb).
mat+kré	roth, fleischroth; rojo encarnado.
mat+mat	röthlich; rojizo.
mé	Kalebassenbaum (*Crescentia Cujete* L.); calabacero.
mé+uó	Kalebasse, Herz; calabazo, corazón.

me-ukú	stumm; mudo.
me-dže	fest; sólido (Gabb).
mi	Mutter; madre.
mi+ra	Tante (wörtl.: Mütterchen); tía (lit.: madrecita).
mi-å	dir; á tí.
mí-a-la	Tante; tía (Gabb); — vide *mi+ra.*
mi-dža	Krüppel; estropeado (Gabb).
mik?	wann? bis wann? cuando? hasta cuando?
mik-å?	seit wann? desde cuando?
mik-å-re	wenn; si (Gabb).
mik-eri	einige Male; algunas veces.
minõš	eine Vogelart; chachalaca.
mi-nū-å	hin, fort; yendo.
mńa-tk, mńa-tub	drei; tres.
mńa+ri	vor drei Tagen; hace tres días.
mńat+džuk	dreimal; tres veces.
mńe-k	innerhalb dreier Tage; dentro de tres días.
mnaš-mnaš	duften; oler bien (Gabb).
mnéš	hurtig, schnell; presto, ligero.
mnĕ-ué	wechseln; cambiar (Gabb).
mnē+uó	Nacken; nuca.
mńõr	drei; tres.
mô	Nebel; nube.
mô+uák	eine auf trockenen Blättern schaarenweise stehende Milbenart; coloradilla.
mô+wu-ri	Thau (wörtl.: Nebeltropfen); rocío (wörtl.: gotas de nube).
mok	eine Eulenart (Thiel); buho.
mok+kūr	Flinte; escopeta.
mok+kūr+kuru-ūk	die Waffen nehmen; tomar las armas.
mok+kūr+muré	Pulver; pólvora.
mok+kūr+uó+tsir-tsir	Schrot; munición.
mok+kūr+uó+uí-uí	Kugeln; balas.
mõ-mok	feucht; húmedo.
mo+uó	Knoten, Nabel; nudo, ombligo.

mré — wieder; de nuevo, otra vez.

mrek — Schwanz, männliches Glied; cola, miembro viril.

  mré+tši+uák — Zangenkäfer; forficula.

mri-stsa-ua — verwickelt; enredado.

mrús — eine Baumart (*Croton* sp.); colpachi.

mû — Gattin eines Oheims; esposa de un tío.

mú-i — Schuld; deuda (Gabb).

murú — Staub; polvo.

  murú+kẹdžu — eine Vogelart (*Pionius senilis* Spix.); un pájaro.

  murú+sik — eine Pflanze (*Calathea* sp.; Silber palme); vijagua plateada.

  murú+tška — Asche; ceniza.

  murú+uák — eine Fischart; un pez.

N.

ńå — Aas, Dreck, schmutzig, unrein; suciedad, excremento, sucio, impuro.

  ńå+bus-ẹri — Eingeweidewurm; lombriz (Gabb).

  ńå∓but-skri — eine Art *Aristolochia*; una especie de *Aristolochia*.

  ńå+dže — schwanger; preñada, embarazada (Gabb).

  ńå+é — schwanger; preñada, embarazada.

  ńå+ri+kibį — Eingeweide; intestino.

  ńå+tkẹ-bi — Eingeweide; intestino.

  ńå+uák — Eingeweidewurm; lombriz.

  ńå+ué — Bauch, Magen; vientre, estómago.

  ńå+uók — scheissen; obrar.

ńa+e-u-mi — ich beuge mich; me inclino, me agacho.

naí — Tapirus (*Elasmognathus Bairdii* et *E. Dowi*, Gill.); tapir, danta, macho-monte.

  nai+r sẹ te-é
  nai+r ś-i+tšu — Nasenbluten, durch schlechte Behándlung eines Tapirs verursacht (Bribri-Aberglaube); hemorragía de la nariz, causada por el mal trato de una danta.

  nai+tẹrí — Seepferd (*Trichechus australis*, Tiles); manatí.

ńak — Mündung eines Stromes; boca de un río.

namā — eine Baumart; cedro macho.
namú — die Gattung *Felis* im Allgemeinen; el género *Felis*; — vide *nęmú*.
namú+kró-ro — gefleckter Jaguar (*Felis onca* L.); tigre pintado (Gabb).
nå-nå — von Wolken befreit; despejado.
naú — Onkel mütterlicherseits; tío materno.
naú+a-ki-ra — Schwiegersohn; yerno (Gabb).
nęmú — Jaguar (*Felis onca* L.); jaguar, tigre.
nęmú+ka — Halsschnur aus Jaguarzähnen; collar de dientes de jaguar.
nę ńå-ué dėka — ich bin satt (wörtl.: mein Bauch kam schon an); estoy harto.
nę-ńė-ué — Nacht; noche.
ńí — (Gabb) — siehe unter *a-ńí*.
ńí+i-kępi — gleich; igual, semejante (Gabb) = *a-ńi+é-kępi*.
ńí+i-štéi — wörtlich; igual, en palabras (Gabb) = *a-ńi+uχtéi*.
ńí+kępi — gleich; igual (Gabb) = *a-ńi+é-kępi*.
ńi+la — zusammen; juntamente (Gabb) = *a-ńí+ra*.
ńi+pu — streiten; pelear (Gabb); vide *a-ńí+puk*.
ńi+škē — zusammen; juntamente (Gabb) = *a-ńí+ške*.
nią / *nie* = *dže ią* — mir; á mí.
niets — schwer; pesado (Gabb).
nimá — Fisch; pez, pescado.
nimá+dziria — Fischer; pescador.
nimá+kuó — Fischschuppe; escama de pez.
nio-ró — Weg; camino (Gabb); vide *ńró*.
ńí-ue — Tageslicht; luz del día.
ńo-ńó-ni — in früheren Zeiten; en tiempos pasados (Gabb); — vide *io-ió-e*.
ńori — eine Baumart (*Xanthoxylum* sp.); un árbol.
ńrô — Weg; camino.
ńrô+ki — auf dem Wege; de camino, en camino.
ńrô+ki+tšo — des Weges entlang; á lo largo del camino.
ńrô+nęmé — eine Fuchsart (*Urocyon* s.); tigrillo.
núbur — eine Taubenart (*Columbigallina* sp.); tortolita.
ńuk — Steissbein; rabadilla (Gabb).

nu-kur	Geld, Metall, Spielzeug; plata, metal, juguete (Gabb); — vide *inú+kur*.
nú-kuk	schneiden; cortar.
nuná+ua	verfault; podrido.
nunẽ-ga	nass; mojado (Gabb).
nurúre	nass; mojado.
nu-uí+dže-ke	Grossmutter; abuela (Gabb).

O.

ó	Schulterblatt, Axt; omoplato, hacha.
o	oder; ó.
ók	eine Art Reiher (*Ardea herodias* L.); herón.
õk	Wange; mejilla (Gabb).
ọka	andere; otros.
óka	Schulter; hombro.
ókub	Leichenbestatter; encargado de los funerales.
ọ́-no	enden, fertig machen; concluir, acabar; — Präs.: *dže ọ́-no*; Perf.: *ọ-nó-tke*; Fut.: *ọ-nọ́-mi*; — *é-na, ọ́-na*, bereit, fertig.
onosí	einfach; simple, sencillo (Thiel).
ọ-nuk	bellen, miauen, brüllen etc.; ladrar, maullar, mugir etc.; — Präs.: *ọ̃*; Perf.: *ọné*; Fut.: *ọ́nẹmi*.
o-nuk+ua is	fallen; caerse; — Präs.: *dže on+ua is*; Perf.: *oné+ua is*; Fut.: *ónẹ-mi+ua is*.
orabó	Knöchel des Fusses (vgl. mit *é-rẹbo* = rund); tobillo.
órke	Stimme; voz.
orke taĩ	lauter; en voz alta.
orítẹne	jedes, alle; cada uno; todos (Gabb); — vide *urítẹne*.
orṍna	ergänzen; completar (Gabb).
orṍni	fertig, vollendet (Gabb); concluído, terminado.
orû	Königspalme; palma real.
o-ru-ha-ra (?)	stinken; heder (Gabb).
o-rú-i	reichlich, viel; abundante, mucho (Gabb); — vide *urú-e*.
o-rúna	erzürnt, böse; enojado (Gabb).
ót	schief, schräg; inclinado, sesgado.

o-tuk — bleiben; quedarse; — Präs.: *dže ǫ́te*; Perf.: *ǫ́-te*; Fut.: *ó-tę-mi*; Imp. 2. p. s.: *be ǫ́-te*.

o-utk — schief, schräg; inclinado, sesgado (Gabb).

P.

pa, pa-gul, pá-gur, pá-i, *pa-k-tub* — acht; ocho

pá-i+ki — vor acht Tagen, innerhalb acht Tagen; hace ocho días, dentro de ocho días.

pá — Haut; piel (Gabb).

pá+bę-kú — decken; cubrir, tapar (Gabb).

pá+i+ku-ruk — reinigen; limpiar; — Präs.: *dže-r i+pá+i+kę-ré*; Perf.: *i+pa+i+rik*; Fut.: *i+pa+i+kę-ré-mi*.

pá — eine Papageienart (*Psittacus diademata* L.); lorita.

pâ — eine Papageienart (*Ara militaris* L.); lapa colorada.

pá-gl+chi-ka — Zucker; azucar (Gabb); vide *pá-kur+tška*.

pa+ió — Kleid, Hemd; vestido, camisa.

pa+íne+ko+kę-tú-tu — zittern; temblar; — Präs.: *dže pa+ínu+ko+kę-tú-tu*; Perf.: *pa+íne+ka+kę-tu-tu*; Fut.: *pa+ínu+mi+ka+kę-tu-tu*.

pá-kul+dio — flüssiger Rohrzucker; miel de caña.

pá-kūr+tška — Zucker; azúcar.

pana — Casserolle; cacerola (Thiel); — (englisch *pan*).

pá-ni — neu; nuevo (Gabb).

pa-pá — Halt! alto! (Gabb).

pa-pó — stossen; dar un golpe.

pā-ri — frisch; fresco (Gabb).

pa-ta-ũk — bezahlen; pagar.

pat-džú — malen, pintar (Gabb).

pį — Volk, Leute; pueblo, gente.

pi-å — eine Baumart (*Suhea* sp.); molenillo, un árbol.

pi-å eine Vogelart (*Psilórhinus mexicanus* Rüpp); piá-piá.
pik Flügel; ala.
pi-ska Leiter, Treppe; escalera.
pó eine Rüsselkäferart; gorgojo, un coleóptero.
pó eine Pflanzenart (*Maranta* sp. pl.); platanillo.
po-é dicht, trocken; cerrado, denso, tupido, seco.
po-pö-i trocken; seco (Gabb).
po-ri neu, rauh; nuevo, crudo.
pú Adler, Falke; águila, gavilán.
pu-li Seeschnecken; caracoles de mar (Gabb); — vide *purí*.
pú-pu jung; joven (Gabb).
purí einschalige, langgestreckte Land- und Seeschnecken, wie z. B. *Glandina*, *Bulimulus*, *Mitra*, *Turritella*, *Olivella*, *Melania* etc.; conchas univalvas y alargadas.
purí+kitša Halsschnur aus einschaligen Seeschnecken; collar de conchas univalvas.
pus Katze; gato (englisch *puss*, *pussy*).

R.

rā+ki (*a-rā+ki*) Weibchen, hembra.
rẹ-wú+džẹ-ke Grossvater; abuelo (Gabb).
rī reif; maduro.
rur sein; ser, estar; — Präs.: *dže rur*; Perf.: *bak*; Fut.: *dú-mi*.

S.

sa, *se*, *sẹ* wir, uns, jemand, unser; nosotros, alguien, nuestro.
šå gegenüber; en frente.
sa-ka ein Anderer; otro.
sár eine Art Klammeraffen (*Ateles Geoffroyi* Kühl); mono colorado.
sár+kuró eine Spinnenart; una especie de araña.
sar+pū Königsadler (*Spizaetus ornatus* Daud.); aguila real.

sará	grosse Muschelart (*Donax* sp.); molusco bivalvo grande (Gabb).
sa-sa	Geflüster; cuchicheo.
sauí	eine Baumart (*Inga* sp.); guavo machete.
sa-ñk	sehen; ver.
sa-ué+ar	es gehängt zu sehen; verlo guindando.
sa-ué+tkir	es gesessen zu sehen; verlo sentado.
sa-ué+yir	es untergetaucht zu sehen; verlo consumido.
se, se-sé	kalt, frisch; frio, fresco.
se, sę	wir, uns, jemand, unser; nosotros, alguien, nuestro; — vide *sa*.
sę+bę+kó+no-e	Volk, Nation; pueblo, nación.
sę+bę-ruk	eine Leiche im Walde legen; poner un cadaver en el monte.
sę+bura+ñk	Todtenfest; fiesta de los muertos.
sę+dšu+ki	vor, voran, vorwärts; delante, adelante.
sę+itša	unser, das unsrige; nuestro, de nosotros, lo nuestro.
sę+ki+pá-tu-é	Belohnung; premio, recompensa.
sę+ko+mok̦-kur	Blasrohr; cerbatana.
sę+ńå-ui+dęrir	Bauchschmerzen; cólicos.
sę+en boai	angenehm, zahm; dulce, manso.
sę+pá-tue+ko-etk	Taglohn; jornal.
sę+tinóno+ńå-ri+ié	Ruhr; disentería.
sę+uó-kir	Häuptling (d. h. unser Haupt); jefe.
šé	Wassereidechse; lagartija de agua.
sẽ	alles; todo (Gabb).
se-ánum	schwarzer Jaguar (*Felis onca* L.); tigre negro (Gabb).
se-bak	Trommel; tambor.
se-kęré	Gast; huesped.
se-mé+uo	Wunde; llaga.
senõ	eine Art Faulthier (*Choloepus Hoffmanni* Peters); perico ligero.
sé-nuk (*sę en-uk?*)	leben, wohnen; vivir, habitar.
šępú	eine Vogelart (*Nyctidromus albicollis* Gm.); cuyeo.

sera-tak	Grosse Süsswassermuschel; bivalva grande de agua dulce.
serí	eine Art Faulthier (*Bradypus castaneiceps* Gray); perico ligero.
serú-ru; serú-serú	weiss; blanco.
se-sẽd	Sitte (unsere?); costumbre (nuestra?).
seti	Werkmeister; maestro de oficio.
se-tšó-ne	kitzeln; hacer cosquillas (Gabb).
se-tšú	Spanner und andere Nachtschmetterlinge; mariposas nocturnas.
se-uák	eine Kürbisart (*Sechium edule* Sw.); chayote.
se-uá-ũk	erschrecken; asustar, espantar.
se-uá na	Furcht; miedo, temor.
se-uí	Kleidung im Allgemeinen; vestido en general.
se-uí+džuk	Baumwolle; algodon.
se-uí+džu-ok	weben; tejer.
se-uí+kurú	Baumwollenpflanze; mata de algodon.
se-uí+uó+dzu-ok	nähen; coser.
se-uí+wú (se-uí+uó?)	Baumwollenblume; flor de algodon.
se-uí	Hase (*Lepus Gabbi* Allen); conejo de Talamanca.
se-ui	eine Baumart (*Inga* sp.); guavo machete; — vide *sauí*.
se+uó	schwarzer Mais; mais negro.
si	trocken (wird nur zusammengesetzt gebraucht, wie z. B. in *tsiru+si*; *kar-si, tu-si*); seco (solo se emplea com sufijo en palabras compuestas como *tsiru-si, kar-si, tu-si*).
si	Hauspfosten; horcón de casa.
si	Mond, Monat; luna, mes.
si+matk	zunehmender Mond; luna creciente.
si+på-ri	Neumond; luna nueva.
si+te-ui	abnehmender Mond; luna menguante.
si+uó	Mond; luna.
si+bak-mi	letzter Monat; en el mes pasado.
si+i-ua	in diesem Monate; en este mes.

si+rá-tse nächster Monat; en el mes entrante.
ši Nebel, eine Art Eidechse; nube, garrobo.
sibi+džę-wúk pfeifen; chiflar, silbar.
sibú Gott; Dios.
sibú+ko Himmel (= Gottesort); cielo (= lugar de Dios).
sibú+i+tā-mí Gottes Bewahrerin, häufiger Ausdruck in den Bribri-Sagen; cuidandera de Dios.
sibú-buí dünn, fein; ralo, delgado.
sié blau; azul.
sié-sié bläulich; azulado.
sik Blatt; hoja.
síkua fremd; extranjero.
síkua+bo-ro Rum, Branntwein; aguardiente.
simí-nęmē eine Fischart; sávalo, un pez.
sįnā̂ eine Art Faulthier (*Choloepus Hoffmanni* Peters); perico ligero.
siná-ua verwelkt; marchito.
síne trocken; seco.
siní eine Art Nabelschwein (*Dicotyles labiatus* Cuv.); cariblanco; — auch der Aspirant für die Würde eines *stsu+kūr*; aspirante á cantor.
siní Kautschukbaum (*Castilloa elastica* Cerv.); arbol de hule.
siní+tška Kautschuk; hule (Gabb); — vide *tsinî*.
sio arm; pobre.
sio+uó eine Pflanze (*Gonolobus edulis* Hemsl.); cuayote.
si+póe mager; flaco.
sir-apá schnell, hurtig; presto (Gabb).
sįrí eine Art Faulthier (*Bradypus castaneiceps* Gray); perico ligero.
sirú Cacao, Cacaobaum; cacao (Gabb).
sirú-ē viel; mucho.
si-tšia Winkel, Kante; ángulo, arista de un prisma (Gabb).
si-tšit-kia ein viereckiges Prisma, wie z. B. ein Balken; prisma cuadrado (Gabb).

si-tšík	eine Fischart; roncador, un pez.
si-uå	Wind, Athem; viento, respiración.
si-uå+brúk-uå	schweigen; callar; — Präs.: *dže si-uå+brú-uå;* Perf.: *si-uå+bri-uå*; Fut.: *si-uå+bru-ua-mi* (wörtl.: den Athem verbergen).
si-uå+éna	ohnmächtig werden; desmayarse (Gabb).
si-uå+kitša	Puls; pulso.
si-uå+taĭ-ié	Sturm; tempestad.
si-uå+tkuk	athmen; respirar; — Präs.: *dže si-uå+tku*; Perf.: *si-uå+tkí*; Fut.: *si-uå+tku-mi.*
si-uk	trocknen; secar.
siχka	taubstumm; sordo-mudo.
ška-kũ	Pfeife; pito (Gabb).
ska+tšmu	eine Pisangart; plátano guineo.
ské	anstatt, gleich; en lugar de, equivalente.
ske, sker	fünf; cinco.
skek, ske+i+ki	innerhalb fünf Tagen; dentro de cinco días.
ske+̈ni	vor fünf Tagen; hace cinco días.
ške	über, hinauf; arriba (Gabb).
ške+ka	senkrecht; perpendicular (Gabb).
ske+ué	aufrecht; derecho, erecto, parado (Gabb).
ške	Galle; hiel (Gabb).
skek	Blutgeschwür; divieso, furúnculo (Gabb).
škęmé	Bogen; arco.
skęmé+kitša	Bogenseil; cuerda de arco.
škíkri+ku	eine *Begonia*-Art; una especie de *Begonia.*
škí-ku-kar	ein Pilz (*Polyporus* sp.); una especie de hongo.
škį-kui	aufrecht; parado, derecho.
ški-ški	rund; redondo.
ški-ški-ié	sphärisch; esférico.
ški-ški-å	winkelig; anguloso.
škitk	überall; por todas partes (Gabb).
škí-tke	Ring, sortija (Gabb).
sko	Dorf; pueblo, caserio.
sko+uák	Landsmann; paisano.
škoro	Rauch; humo.
ško-tẽ-e	überflüssig; abundante (Gabb).

škri Mosquitofliege; mosquito.

škrû eine Bambusart; caña gíra, caña hueca.

škū Korb; canasto.

skub eine Palmenart (*Bactris horrida* Oerst.); huiz coyol.

sku-e ein Maulwurf (*Geomys heterodus* Peters); taltuza.

sku-i Hausmaus (*Mus* sp.?); raton de casa.

sku-ra Feldmaus (*Hesperomys* sp.); raton de monte.

skuík Blutgeschwür; divieso.

škuk gehen, marschiren; andar, marchar; — Präs.: *dže šku;* Perf.: *ški;* Fut.: *šku-mi.*

škuk+e-i+tu+ki zurückgehen; devolverse.

škuk+i+tu-ki verfolgen; perseguir.

škuk+ko steigen; subir, trepar.

skü-ok waschen; lavar.

skūri-duk Nackenanschwellung bei den Trägern; masa nucal.

šku-šku-i sauer; agrio.

skūk-te eine Art Auster; una especie de ostra.

só Krebs (*Palaemon jamaicensis* L.); camaron.

šo breit, geräumig; ancho, espacioso.

šo+ki+ta eng; angosto, estrecho.

šõ mitten in; en medio.

šõ-buts die Hälfte; la mitad.

sok Wiese; pradera (Gabb); — vide *suk.*

so+kur+χkuó Schild; escudo.

soró wilder Cacaobaum (*Theobroma* sp.); cacao de mico.

šorok eine Pisangart; plátano de pedunculos largos.

šo-utk schräg geschnitten; cortado en sesgo (Gabb).

su Caretschildkröte; tortuga carey.

sú Stachelschwein (*Synetheres mexicanus* Kerr.); puerco-espín.

sũ gleichen; parecerse (Gabb).

sũ-ar-i-a immer; siempre (Gabb).

šũg-uó Rücken; espalda (Gabb).

suk	Wiese, Savanne; pradera, sabana.
su-litk	gedrückt, gedrängt, verstopft; apretado, constreñido (Gabb).
súme	nackt, kahl; desnudo, pelado.
suná	gebären; parir (Gabb).
šú-o	zwischen; entre.
surá	Gott, guter Geist, die erste Frucht eines Baumes, ein Vogel; Dios, el espíritu bueno, la primera fruta de un arbol, el pajaro mirasol.
sura+ko	Gottesland, häufiger Ausdruck in den Sagen; el país de Dios.
surá+uo	Muttermal; lunar.
surá	Salzfass aus einer Cocosnuss gemacht; salero hecho de un coco.
šuré	eine Baumart (*Psidium Guayaba* L.); guayabo.
surí	eine kleine Meermuschel (*Donax assimilis* Sow.); almeja.
surí	rund; *redondo*.
surí	Pfeil; flecha.
surí+a-ka+tški-ta	Harpune; chuzo harponado.
surí+bẹ-ta	Pfeilspitze; punta de flecha.
surí+érẹbo	glattspitziger Pfeil; chuzo liso.
surí	eine Hirschart (*Dorcelophus clavatus*, True); venado.
surí+mårũ	andere Hirschart (*Mazama temama* Kerr); cabro-montés.
surí+mru-rom	junger *Dorcelophus*; venado *capasurí*.
surí+tkẹbi	Riesenschlange (wörtl.: Hirschenschlange); boa.
šuri	Aguti (*Dasyprocta isthmica* Alston); guatusa.
s'urítẹne (se urítẹne)	Stamm (wörtl.: wir alle); tribu (litt.: nosotros todos).
surịtẹne	grobes Schimpfwort bei den Bribri, aber Bedeutung unbekannt; palabra injuriosa, de sentido desconocido.
suri+tu, suri+tub	neun; nueve.

surū, surú-e, surú-i — böse, schlecht, hässlich, viel; malo, feo, mucho.

surú-i aχki-bru — karg; ávaro.

surú+na — böse; malo (Gabb).

surú+uak (surí-uák?) — grosse Milbenart; garrapata grande.

šurú — eine Baumart (*Psidium* sp.); guavo macho.

surúru-i — blau; azul (Gabb).

šu-šó — inmitten, zwischen; en medio, entre (Gabb).

su-sú-i — Rand; borde (Gabb).

šu+štuk — wählen (*šu* = mitten in; *štuk*, aufheben); escoger.

šu-taĭ — gross, breit; grande, ancho.

šu-taĭ-é — tief; hondo.

sutát — eben; plano (Gabb).

sutát-ke — gedruckt; comprimido (Gabb).

šu+ti-ñk — rühren, umrühren; menear, revolver.

s'u-χtuk+uā — Mord; asesinato.

s'u-χtuk+ua+uák — Mörder; asesino.

šta-ñk — erzählen; contar.

štirína — müde; cansado.

stsa — allerlei Seilarten; cable, cuerda, burío, majagua.

stsa+kitša — eine Liane, die als Band benutzt ist; bejuco de amarrar.

stsa+nẹmé — eine kleine Pardelkatze (*Felis pardalis* L.); manigordo.

stsa+uó — eine Baumfrucht (*Anoma muricata* L.); guanábana.

stsa+uo-úk+ua — einen Knoten lösen; soltar un nudo.

s'tšār+χku-ok — pissen; orinar.

stšinå-nå — abgenutzt, abgetragen; raído.

stsû — Musik, Gesang; música, canto.

stsuk — singen; cantar; — Präs.: *dže stsu*; Perf.: *stsé*; Fut.: *stsu-mi*.

stsu+kūr — Sänger; cantor.

stšú+uó — einheimische beulenartige Hautkrankheit; bubas.

T.

ta, tå	mit, zusammen; con, junto con.
tabé+ra	kleines Messer; cuchillo pequeño; — vide *tębé+ra*.
tadžíra	Mädchen; muchacha.
taĩ	gross, sehr, viel; grande, muy, mucho.
taĩ+bru	hoch; alto (Gabb).
taĩ+é	sehr gross; muy grande.
taĩ+í-or	dick; grueso.
tak	Stück, Brett; pedazo, tabla.
tak	Milz, Fieber; bazo, calentura.
tak+de-kå taĩ	Milzkrankheit; hinchazon del bazo.
tåkur	ein Vogel *(Phalacrocorax mexicanus* Brandt); un pájaro.
tará	Grossvater väterlicherseits; abuelo paterno.
tará-nuk	wachsen (von Leuten); crecer (la gente).
tarí	Haifisch (so heisst auch jemand, der den Weibern sehr zugethan ist); tiburón (así llaman tambien un hombre muy mujerero).
tátsi+ko	Gras, Heu; hierba, sacate.
táu	Juwel, Edelsteine, Glasperlen; joyas, piedras preciosas, cuentas.
táu+bruk-uák	herumziehende Kaufleute; merchantes cambalacheros.
táu+mat+kré	rothe Edelsteine oder Perlen; piedras ó perlas rojas.
táu+pik+ta	Goldadler (Juwel); águila de oro.
táu+sęrú-ri	weisse Edelsteine, Perlen etc.; piedras ó perlas blancas.
tauína	verdunkelt; oscurecido.
tǻ-uo	Schienbein, Knöchel; tibia (espinilla), tobillo.
tębé	Messer, Säbel; cuchillo, machete.
tębé+ra	kleines Messer; cuchillo pequeño.
tębé+tška	Eisen; hierro.
tębé+u	Eisentopf; olla de hierro.
tek-tub, ter-ul, ter-ur	sechs; seis.

ter-i	vor sechs Tagen; hace seis días.
ter+ik, ter-i-ki	innerhalb sechs Tagen; dentro de seis dias.
tęmō	eine *Inga*-Art; guavo torcido.
tęrí	Haifisch; tiburon; — vide *tarí.*
terīr-urú	Weiberjäger; mujeriego.
tęridi+ki+kur	
té-uo	Schenkelbein; femur.
tę-wúk	sieden; hervir.
ti	Maisfeld, Gebüsch; milpa, charral.
ti+męnéne	Acker; campo.
ti+urí	Ameisenfresser (*Myrmecophaga jubata* L.); oso real.
tié	Geschenk; don (Gabb).
tié	Wanze; chinche.
tiéš	eine Art Rothpfeffer (*Capsicum* sp.); chile menudo.
tinâne	verwundet; herido.
ti-nuk	erwachen; despertar; — Präs.: *dže tin;* Perf.: *tí-ne*; Fut.: *tí-nę-mi.*
tis	epiphytische Bromeliaceen; Bromeliáceas epífitas.
tī-ué	stören; perturbar (Gabb).
ti-uk	(?) nähren; nutrir (Gabb).
tkā-ri	vor vier Tagen; hace cuatro días.
tkębi	Schlange; männliches Glied.
tkębi+i-tšukré	eine Giftschlange (*Trigonocephalus* sp.); toboba.
tkębi+tkina	Regenbogen (wörtl.: die Schlange liegt); orco-iris (litt.: la culebra está puesta).
tki+a-rā	Sandfloh (*Pulex penetrans* L.); nigua.
tkīr+uak	eine Ameisenart; una especie de hormiga.
tkī-uk	säen; sembrar.
tki-uó	eine Art Leuchtkäfer (*Photinus* sp.); cucuyo.
tku-uó	eine Art Leuchtkäfer; luciérnaga (Gabb).
tó	Husten; toz.
to-nuk	husten; toser.
to	als; que.
tō-kur	Ente; pato.
torók	Alligator; lagarto.

tó-to	mild, schwach, weich, zart; suave, débil, tierno, delicado.
trak	Eisvogel (*Ceryle* sp. pl.); martin-pescador.
tså	Sand; arena.
tså+ki	Sandufer; arenal, playa.
tså+tška	Sand; arena.
tså+uó	Kiesel; china, piedrita.
tsa-í+nęmé	eine Fischart; róvalo, un pez.
tsa-kitša	Liane; bejuco (Gabb); — vide *stsa-kitša*.
tšār	Harn; orina.
tsará	grosser Pisang; plátano grande.
tså-ri	Brunnen, Quelle; ojo de agua, fuente.
tså tā aíšet	mehr; más.
tså+tkirχk (tso+tkirχk?)	untertauchen; consumirse en el agua.
tså+tkuk (tso+tkuk?)	
tsba-tsba	feucht, nass; humedo, mojado.
tsé	doppelt; duplicado, doble.
tsé-ē	genug, viele; bastante, muchos.
tsé+šū-taī	sehr, viel; muy, mucho.
tsé-i	eine Falkenart; gavilan pescador.
tsē-ka	lebendig; vivo (Gabb).
tšęné	Rippe; costilla.
tsępa	eine Palmenart (*Chamaedorea* sp.); palmera coligallo.
tsé-tse	schwarz (von Leuten); negro (de la gente).
tsé-tse+uak	Neger; negro.
tsęuí	Gürtelthier (*Tatusia novemcincta* L.); armadillo.
tsę-uíb+uó	eine Mücke; mosquito jején.
tse+uó	eine Vogelart (*Gymnostinops montezumae* Less.); oropéndula.
tsī	Schulter; hombro.
tsĭ	Koatithier (*Nasua narica* L.); pisote.
tsi-ka	hinten; por detrás.
tši-kré	voll; lleno.

tsínet	nahe; cerca.
tsinî	Kautschukbaum (*Castilloa elastica* Cerv.); arbol de hule.
tsinî-tška	Kautschuk; hule, caucho.
tsiní	Gehirn; sesos.
tsipa-tsipa	grün; verde.
tšipoti-é	stumpf; embotado.
tsipű	ein Baum; un arbol.
tsír	klein, dünn; pequeño, delgado.
tsír+a-rā / *tsír+la-la*	klein, kleiner; pequeño, más pequeño.
tsír+šũ-taĩ	sehr klein; pequeñísimo.
tsirű	Cacao, Chocolade; cacao, chocolate.
tsirũ+kurú	Cacaobaum; cocaotero.
tsirű+tkębi	eine Art Baumschlange; culebra bejuquilla.
tsirű+uó	Cacaokerne und Frucht; mazorca y semilla de cacao.
tšitši	Hund; perro.
tšitši+na	Bellen; aullido.
tsíu	Tukan (*Rhamphastos tocard* Vieill.); tucan.
tška	Körper, Fleisch, Substanz; cuerpo, carne, sustancia.
tška+ku	essen; comer; — Präs.: *dže tšku*; Perf.: *džúk*; Fut.: *tšú-mi*; Imp. 2. p. s.: *be tšku*.
tški	gestern; ayer.
tski-nåna	gespalten; aufgeblüht; hendido, reventado, florecido.
tski-nuk	(Blätter) treiben, sprossen, aufblühen; brotar, reventar, florecer.
tskirik	ein Baum (*Tecoma* sp.?); — die Jahreszeit, wenn dieser Baum zu blühen anfängt; la estación en que este arbol echa flores.
tskiri-ri	gelb (d. h. die Farbe der *tskirik*-Blumen; ama rillo (el color de las flores del cortez).
tšĩ-nuk	niesen; estormudear; — Präs.: *dže tšir*; Perf.: *tši-ne*.
tški-tški-a	eben, glatt; parejo (Gabb).
tsku	Korb, Tragnetz; costal, red para cargar (Gabb).

tšku — Lebensmittel, Proviant; comida.
tsmō — essbare Knospen einer *Maranta*-Art; cogollo comible de un platanillo.
tšmū — Banane; banana.
  tšmū+mat+kré — rothe Banane; banana colorada.
  tšmū+rio — Essig, *chicha*, ein Getränk; vinagre, chicha de plátano.
tso — es gibt, es ist; hay, está.
  tso+boá — gesund; sano.
tso, tso — Haar; pelo.
  tso+ku — Haupthaar; cabello.
  tso+męnéne — kahl; calvo.
  tso+ńro — Haarscheitel; carrera del pelo, raya.
tsori — Nachmittags, Abends; por la tarde.
tšu — eine Art Waldhuhn (*Tinamus robustus* Scl. et Salv.); gallina de monte.
  tšu-tšu — eine Art Rebhuhn (*Dendrortyx leucophrys* Gould); chirráscua.
tsuk — nehmen, wegnehmen; tomar, llevar.
tšuk — wiederkauen; rumiar.
tsū — weibliche Brust; pecho de mujer.
tsu tsū+buk+uó — eine Grasart (*Pharus glaber* Kunth); una gramínea.
tsu tsū+krí+uó — die Frucht des *Solanum mammosum* L.; pichichío.
  tsū+nuk — gebären; parir.
  tsū+ne — Geburt; nacimiento.
  tsu+rio — Milch; leche.
  tsu+uó — Brust; pecho de mujer.
  tsu+uó+bę-ta — Brustwarze; pezón.
tsurit — eine Baumart; palo santo, un arbol.
tú — Schenkel; Yamwurzel (*Dioscorea sativa* et sp. pl.); muslo; ñame.
tú — als, ja; que, sí.
tuk-tso — giessen; verter.
tuns — eine *Carludovica*-Art; una especie de *Carludovica*.
tūn-uk — laufen, springen; correr, saltar; — Imp. 2. p. s.: *be tún*.

tūn-uk+tsut-tsut	springen, hüpfen; saltar, brincar.
turū̂	Vollmond; luna llena.
turū̂+tkina	der Mond geht auf; scherzweise auch ein schwangeres Weib; ya salió la luna; por chanza, una mujer embarazada.
turubūk	eine *Cedrela*-Art; cedro macho, un arbol.
tús	eine Palmenart; palmera guagra.
tu-sī	Pisangfrucht, wenn geräuchert und gemahlen; plátano seco al humo y molido.

U.

u	Kochtopf; olla.
u+apā+bę-kuk	den Topf zudecken; tapar la olla.
u+årīna	zusammen gekochtes Fleisch und Gemüse; cocido, olla.
u+å-ruk	kochen; cocer.
u+tška	Pfeifenthon; arcilla plastica.
ua-džuk-uk	nichts Gutes aus etwas ahnen; augurar mal.
uå-ié	aufwärts; hacia arriba.
uak	Volk, Leute, selbst; pueblo, gente, mismo.
uak-džurūre	bunt, gestreift; abigarrado, rayado.
u-å-kå-tsē-ua	sich irren; equivocarse.
uāna	Schwiegermutter; suegra (Gabb).
ua-uá-ne	wenig, weniger; poco, menos.
udžīr	eine Baumart (*Luhea* sp.); guácimo.
ūdzŭm	kahle, grasbedeckte Gipfeln des Hochgebirges; picos pelados de la cordillera.
uē?	Wo? woher?; donde, de donde?
uē . . . . du?	wohin? á donde?
uē-ē?	welch? cual?
uēn	Laubfrosch; rana de arbol.
uēre-uēre	einige; algunos.
ueš-ki	das Innere (eines Gefässes); el intenir (de un vaso); (Gabb).
ūg	Topf, Becher, Schale; jarro (Gabb).
úgęta	schwarzer Maisbrei; puntal ó mazmora, de maís.
uīb	Brüllaffe (*Mycetes palliatus* Gray); congo.

úĭb (pl. *uip-pa*)	Mann, Gatte; hombre, marido.
úib+dura+kur	Jüngling; mozo.
úib+rá (*úib+a-rú*)	tapfer (wörtl.: Mannessohn); valiente (litt.: hijo de hombre).
úig-bru	Seele; alma.
uí+kuró	eine Riesenspinne (*Mygale* sp.); araña pica-caballo.
uíñe	männlich, Männchen; macho.
uí-ñuk	Wurzeln; raices (Gabb).
uíri	Speichel; saliva.
uíri+tę-uók	speicheln; escupir.
uis-uĭs+i	fein; fino (Gabb).
uiší	junges Weib; mujer recien casada.
uí-tsę-wuk	tanzen (die Weiber in den Todtenfesten); bailar (las mujeres en los funérales).
uĭ-tške	Grossmutter; abuela.
u-í-uχtšer	wissen; saber.
uk	wackeln, wedeln; menear.
uk	Kapuzineraffe (*Cebus hypoleucus* Humb.); mono carablanca.
uká	eine Bambusart (*Chusquea* sp.); caña brava.
uká+bur+ka	Pfeil; flecha.
uká+but	*Gynerium*-Halm; verolis.
uká+kūr	eine *Gynerium*-Art, ein Stock; caña blanca, un bastón (de caña).
ukás, ukát	die Jahreszeit, wenn das *Gynerium* aufblüht; la estacion en que florece la caña blanca.
uka+tška	*Gynerium*-Feld; cañablancal.
ukat+uó	*Gynerium*-Blumenrispe; flor de caña.
uñâ	Wurm; gusano.
ú-nuk+mi	fliehen; huir.
u-nuk+pik+ki	fliegen; volar.
uó	Im Allgemeinen stellt *uó* den Begriff von Rundung oder Abgerundetheit vor; es meint auch Gesicht und Samen, Frucht; en general, *ou* re-

presenta la idea de redondez; tambien significa *cara* y fruto, semilla.

uó+bę-tsuk gefallen; gustar.
uó+bli tief; profundo (Gabb).
uó+bra Auge, Pupille; ojo, pupila ó niña del ojo.
uó+bra+dęrir Augenschmerzen; dolor de ojos.
uó+bra+ku Wimpern, Augenbraue; pestañas, cejas.
uó+i+kuk blasen; soplar; — Präs.: *džer i-uo+i-ké*; Perf.: *i-uó+ik*; Fut.: *i-uó+i-ké-mi*.
uó+kę-tšuk tief; profundo (Gabb).
uó+kir Kopf; cabeza.
uó+kir-boai verständig, klug; inteligente.
uó+kir+ditšé Todtenkopf; calavera.
uó+kir+ki+ta dumm; estúpido.
uó+kir+wu+tška mit blossem Kopfe; con cabeza descubierta.
uó+ki+tā leer; vacío.
uó+kitša Schläfe; sienes.
uó+ko Augenlid; parpado.
uó+mā Knoten; nudo.
uó+nin Blitz; relámpago.
uó+su-lī Körperseite; costado (Gabb).
uó+tsę Hirn; frente.
uó+tška leer; vacío.
uó+uón wenig (wenn es sich um Dinge handelt); poco (hablando de cosas).

u-pá-kuk besuchen, spazieren; visitar, pasear.
u-pá-kūr Stock; baston.
urá Hand; mano (Seite; lado [Gabb]).
urá+bękęrik linke Hand; mano izquierda.
urá+bękęrik-ké links; á la izquierda.
urá+bę-tsuk heiraten; casarse; — Präs.: *dže ura+bę-tsú*; Perf.: *ura+bats*; Fut.: *ura+bę-tsu-mi*; — Heirat (wörtl.: Hände verbinden); casamiento (= juntar manos).
urá+boa rechte Hand; mano derecha.
urá+boa-χké rechts; á la derecha.
urá+džu-mi führen; conducir (Gabb).
urá+kęni-ńak Ellenbogen; codo.
urá+kitša Arm; brazo.

urá+krõ; urá+krob Oberarm; brazo superior (Gabb).
urá+kutši+uó Ellenbogen; codo (Gabb).
urá+ńå-ué Fleisch des Armes; grueso del brazo (Gabb).
urá+ptú Handfläche; palma de la mano (Gabb).
urá+skué linke Hand; mano izquierda (Gabb).
urá+tska Finger; dedo.
urá+tska+kibi Mittelfinger; dedo mayor.
urá+tska+χkuo Nagel; uña.
urá+ts+ió Ring; anillo, sortija.
urá+tsīrẹra der kleine Finger; dedo meñique.
urá+t-tu Handfläche; palma de la mano.
urá+ũk mit der Hand winken; hacer señas con la mano.
urá+uo-bak Faust; muñeca, puño de la mano (Gabb).
urá+uo+ma Faust; puño.
urí Ameisenbär (*Myrmecophaga 4-dactyla* L.); tejon; oso colmenero.
ũrik eine Art Tucan (*Rhamphastos carinatus* Sw.); curré.
uris-uris-ē eben, glatt; llano, liso.
uritẹne alles, alle; todo, todos.
ũrmemé+uo eine Gurkenart (*Pittiera longe pedunculata* Cogn.); chiverrillo.
urú sehr, viel; muy, mucho.
urú+i+ágbrũ Dieb (stiehlt viel); ladron (= roba mucho).
urú+i+ba sehr warm; muy caliente.
urú+i+kå-tšu falsch, lügnerisch; falso, mentiroso.
urú+i+tá-ué theuer (viel werth); caro (vale mucho).
urũ̑ eine Baumart (*Ochroma lagopus* Sw.); balsa.
urú eine Palmenart; una palmera.
urú+tška Palmenwald; palmital.
urú Aasgeier (*Catharistes atrata* Bart.); zopilote.
urũbuk eine Art Vielfrass (*Galictis barbara* L.); tulumuco.
urúk eine *Cedrela*-Art; cedro amargo.
urú-urú zart, unreif; tierno, cele.
úš Kehricht; basura.

usé+kūr Grosser Zauberer der Talamanca-Indianer; gran sacerdote de los Indios.

úšie kurz; corto.

u-sńó-u eine Pisangart; plátano chingo.

utękī ausser; exterior (Gabb).

utši Aasgeier, Königsgeier (*Gypargus papa* L.); rey de zopilote.

ūtúk eine Taubenart (*Engyptila verreauxi* Bon.); paloma coliblanca.

uχtú Stimme, Wort; voz, palabra.

uχtúk sprechen; hablar; — Präs.: *dže χtú*; Perf.: *ŭt*; Fut.: *χtú-mi*.

uχtúk+mằ-ki wahrhaft (wörtl.: Wahr sprechen); veraz (litt.: hablar verdad).

uχtú+sása leise; en voz baja.

uχtú+ui-ui laut; en voz alta.

W.

wú vide *uó*.

wú+bra (= *uó+bra*) Augen; ojos (Gabb).

wú+dżę-wuk betrügen; engañar; — = *uó+dzu-ok*, Gesichter machen!

wú+džka (= *uó+tška!*) leer; vacio (Gabb).

wú+ri (= *uó+ri!*) Thränen; lágrimas.

wú+ri+tę+uó speicheln; escupir (Gabb); vide *uíri+tę-uōk*.

wú+ti+ŭk schütteln; sacudir.

wú+wu+ra-uk zeigen; enseñar; = *uó+urá-ŭk*.

X.

χka-kuk pfeifen; silbar; — Präs.: *dže χka-ku*; Perf.: *χka-ku-é*; Fut.: *χká-ku-mī*.

χkit Spiess; jabalina.

χkur Ameisenbaum, Trompetenbaum (*Cecropia* sp.); guarumo.

χku+ri Haut; piel.

χku-χkuó Lippen; labios.

Vierter Abschnitt.

Original-Texte.

I. *Iāburū́ tu sę+ri-tsė́*[1] *kę-tā.*

Wie Jaburú ass unser Geschlecht.

Surā́[2] *mi-á tį ki ėrȩrė́+ua, Jāburū́ dé sȩ+ri-tsė́*
Sura ging Feld auf während Jaburú kam unser Geschlecht
kȩ-túk-uā. Jāburū́ tu e-u-ku-ki Surá kú-tȩ+uā, bȩri+ua i+rir
essen. Jaburú nachher Surá ermordete grub ein dieser
i hu tsí-å bȩ-tá+ki tsirū́, mé é+bu dźuk tkį
sein Haus hinter auf Cacaobaum, Kalebasse beide eingrub gesäet
i-rir. Sibū́ tso mré ē̃n+bi-kuk:[3] *tu ńi mí i+ftúk+uā. Je é-*
diese. Sibu ist wieder denken ich werde ihn tödten. Er sich
uā á-rure du Jāburū́ s'å I tšer i a: ‚Ā na-ú, sį
machte verschieden bis Jaburú Haus. Er sagte ihm zu Du Onkel unser
tsirū́ dźū̃!' I uχter: ‚ki dže tsirū́ tå'. — ‚Aū́, i be kå-tšu,
Cacao trinken. Er antwortete kein ich Cacao habe. Nein so du lügst
a-ī dže tkă-bitē ta ek dźu i sa-uė́+ār.' Tšer: ‚iki-ki: a
dort ich ging vorbei dann ein ich es sehe hängen. Erwiderte Gut ihr
dźu i tsuk, mé ar-i-ki ek tsū́-bi-tu aṅa'. Tsirū́ dē-
geht es pflücken Kalebasse hängend dort eine bringt auch. Cacao kam

[1] Die Bribri glauben, dass im Anfang der Dinge Gott die Samen von jeder Menschenart in einer Art Körbchen bereit hatte, die er Surá's Hut anvertraut hatte. *Sȩ+ri-tsė́* bedeutet das, was von einer Ernte zur andern zur neuen Aussaat aufbewahrt wird; man sagt *sȩ+ik-uó+ri-tsé*: das (unsrige) Saatkorn.

[2] *Sibū́* ist das höchste Wesen, der ‚Gott' der Christen. — *Surá, Jáburu, Sórkura* und viele andere, deren Namen in den Erzählungen der Indianer vorkommen, sind untergeordnete Gottheiten oder Genien, sowohl gute, wie Surá, als auch diabolische, wie Jáburu und Sórkura. *Sibū́-Surá* ist der Inbegriff aller guten Gottheiten oder Geister, der Indianer-Surá soll auch der Schöpfer der Menschen gewesen sein, und zu ihm geht die Seele nach dem Tode.

[3] Wenn *en+bi-kuk* sich auf *Sibū́* bezieht, bedeutet es etwas Anderes als blos d e n k e n, weil dies Denken Gottes stets sofortige Erfüllung (des Gewünschten) zur Folge hat. Der Sinn ist eher durch **beschliessen** wiedergegeben. Wenn hingegen *en+bi-kuk* von Jáburu oder Sórkura gesagt wird, so bedeutet es blos einen einfachen Gedanken.

uá hu-eške, ta Jāburū i-tšer: ‚á, tu sę-iå Surá-ma-krā
an herein dann Jaburú es sagte Ihr unser für Sura erste Frucht
ku-ku!‘ Kę+tū-na, o-na, mé ńåna i-džu-kur-i-é. Itå
rösten geröstet beendet[1] Kalebasse ausgehöhlt es trinken um. Dann
Sibū en+bi-kū tú dže ki i+a-mú dé ké-uē! Etå es i+uag-brina,
Gott dachte dass ich auf es gebe käme erst. Dann so es geschah
Sibū tu i+tšē: ‚Ńe na-ú, te-džu i-uā!‘ Jāburū tu tsirū dže
Gott es sagte Mein Onkel trinken es mit. Jaburú Cacao trank
ará-ra tå i+ku-ri-ńa burar: tšāā: Ńé-ē i+tšer: ‚á na-ū
auf einmal dann seine Kehle klingen tschaa! Hierauf er sagt Mein Onkel
Sura-må-kra dže džu!‘ Bir-bir-ta taĩ i urú-na-ka du
Sura erste Frucht[2] ich trinke. Wenig nach sehr es anschwellen bis
sę-tšák tå i-tskĩ-nånå. Ńé-ē Sibū tu sę+ri-tsé tso Jā-
später (?) dann geplatzt. Hierauf Gott unser Geschlecht ist Ja-
burū šu-å dę-pa-uē mré se-ra-å. Itå Sibū en+bi-kū tu
buru innerhalb sammelte wieder alles. Dann Gott dachte dass
Surá a-mu škena mré. Ńé-ē s'aχ-kū a-mé mré i-å.
Sura gebe erwache wieder. Hierauf unser Korb gab wieder ihm zu.

Uebersetzung.

Während Surá auf dem Maisfeld war, kam Jaburú und frass unser Geschlecht auf. Hierauf ermordete er auch Surá, grub ihn hinter seinem Hause ein und pflanzte darauf einen Cacao- und einen Kalebassenbaum. Deswegen beschloss Gott Jaburú auch zu tödten. Er wandelte sich um und ging bis zu Jaburú's Hause und sagte zu diesem: ‚Du Onkel, lass uns unsern Cacao trinken!‘ Dieser antwortete: ‚Ich habe keinen Cacao.‘ — ‚Lüge nicht so! sah ich ihn doch dort hängen, als ich vorbeiging!‘ — ‚Es ist gut,‘ erwiederte Jaburú, ‚ihr (zu seinen Weibern sprechend) geht, ihn zu pflücken und bringt auch eine Kalebasse, welche dort hängt!‘ Der Cacao kam, und Jaburú befahl seinen Weibern: ‚Röstet Surá's erste Frucht für

[1] *Óna* heisst wörtlich: beenden, aber im vorliegenden Falle soll es besonders die Arbeit der Entfettung des Cacaos ausdrücken.

[2] Die Frucht eines Cacaobaumes oder irgend eines andern Baumes heisst noch heute: *Surá+mā-kra,* was die Indianer mit: *primera fruta de Dios,* übersetzen. Es sind die Erstlinge, die auch bei den orientalischen Völkern, in deren Kindheit, eine Rolle spielten.

uns!‘ Sie rösteten und bereiteten ihn und höhlten die Kalebasse aus, um den Cacao zu trinken. Dann dachte Gott: möge die erste Schale zu mir kommen! und als es so geschah, sagte er: ‚Mein Onkel! ich schenke es dir, damit du trinkest.‘ Jaburú verschluckte den Cacao auf einmal, so dass seine Kehle klang: *tschaa!* Hierauf sagte er: ‚Mein Onkel! Surá's erste Frucht habe ich getrunken!‘ Aber gleich darauf fing er an zu schwellen, bis er platzte. Dann sammelte Gott unser Geschlecht wieder, das im Innern Jaburú's war, und dachte: Möge Surá wieder erwachen! Und als es so geschah, gab er ihm unsern Korb wieder.

II. Sibű tu Sórkura kut.

Wie Gott tödtete Sórkura.

Sórkura di dž̆u-ke tub å, e å bękrí[1] *ter-ke*
Sórkura Wasser trank Quelle aus diese in Stinkthier pflegte seine
ńå-uok. Sibű en+bi-ku tu Sórkura a-mű tû bę-
Bedürfnisse befriedigen. Gott dachte dass Sórkura möchte Stink-
krí fté-ua. I mí-a i ki stsuk dž̆u ki tå i+rátske fté-ua i+rir,
thier tödten. Er ging es auf warten lief auf als es kam tödtete es
si-ué bu-tsåk ar-i-ki uå-dž̆uk-ié. Sórkura mí-a
trocken Feuer über hängend Unheil verkündend als. Sórkura ging zum
kęńí+ko éręré-uā, Sibű dé-uā i hu å. Sibű dé i hu-
Walde während Gott kam an sein Haus zu. Gott kam sein Haus
χku å, ētá sār+kuró i+tšā-ke i+rir: ‚ba å tso-rók,[2] *tso-rók?‘*
Thür zu, dann Spinne es sprach diese du da bist, bist
I u-ter: ‚dža å tso-rok, tso-rok!‘ Bękrí-si i tšá-kēr:
Sie erwiederte ich da bin bin Stinkthier trocken es fragte
ba å sí? I u-ter: dza å sí! Sęuí-tub-kipēr-uó
du da trocken. Es antwortete: ich hier trocken. Baumwolle eine Hose

---

[1] Das Stinkthier, *bę-kri*, spielt in der Mythologie unserer Indianer eine ebenso wichtige Rolle wie der Fuchs in den Thiersagen Europas oder dass ‚*Skunk*‘ bei den Eingebornen Nord-Amerikas. Es entspricht Reineke Fuchs. Aber es ist nebenbei auch ein Unglücksbote: wenn ein Indianer beim Antreten einer Reise oder beim Auszuge auf die Jagd ein *Bękri* quer über seinen Weg laufen sieht, so kehrt er wohlweislich um und geht nach Hause zurück.

[2] Die Spinne ist *Sibű*'s Spion, der mit ihr spricht, und zwar in *Brunka*, wie die Indianer behaupten, weil sie keine andere Sprache versteht. Jedoch haben die Frage und die Antwort keinen Sinn in dieser Sprache.

dé-i-uä. Ētá Sibū tu i+uó-i-kį sę-nēne, tå i si-uä
trug es mit. Dann Gott es blies es auf unser Hauch dann sein Athmen

i-e-na, du-nå-ka sĕ-iē, é ke i-rir sęuí-tub kipĕr-uo
es begann stand auf wir gleich es befahl diesem Baumwolle eine Hose

ma-uk. Sibū ua[1] *tå-dé, e tšé i-rir bękri i-å tu:*
aufbinden. Gott Kürbischen mit trug es sagte dieses Stinkthier es zu

,á na-ū, be uä i-dū-kur'. I u-ter: ,a-ú, džé uä
Du Onkel du Kürbischen es haben sollst. Das antwortete Nein ich selbst

se-bak dú-kur'. Etå i+bu-rar kį̂. Sórkura tso kęñi-ko tu
Trommel haben möchte. Dann es klingen lang. Sórkura ist Wald

i-tšé: ,Dži bu-rar tūū, tūū, dže hú å?' Ita i en+bi-ku: ,dži
er sagte Wer klingt tuu, tuu mein Haus in. Dann er dachte wer

bu-rar. Ki dži ku dži dé dža hú å burä-nuk'. Sibū dé-
klingt. Nicht wer gibt wer käme mein Haus zu um zu spielen. Gott kam

uä uá-džuk-bruk kí-tu-ki-tša. Etå+ñé-ē Sórkurā en+bi-ku: ,i+
an bezaubern vier Male. Dann Sórkura dachte es

na-e džu!' Ié bará-ua hu-eš berar å i+ki+stsuk. Džu-ki
lauern ich. Er barg sich Haus in Wand hinter es auf warten. Während

tå Sibū dátske; mi-å bura-nuk bękri-si ta. Sórkura
dies dann Gott kam an kam in lärmen Stinkthier trocken mit. Sórkura

tu i+kí-stsé i-χki uá. Sibū tke, i+rir, té-ē Sibū tu
es auf wartete seine Speere mit. Gott schoss dieser lenkte Gott

sí a-mik; i-ska tke i+rir, té-e u uá; i-mñatk-ki tį-a
Pfosten in es ander schoss dieser lenkte Topf mit es drittes auf lenkte

i+rir bu uá; i tkir i tį-ę i+rir hu+χku-å. Eta Sórkura
dieses Feuer mit; es viertes es lenkte dieses Haus-Thür zu. Dann Sórkura

tū i+ku-rú-uĕ i-rí di-tsa į-rę pú; dže-tsę ie-rę uo étå i+
es ergriff dieses Pfeifchen nur an liess es freiwillig dann es

tká-ška. Sórkura+kę-ré mí-ne i-tu-ki i-uftúk-uä, ta
entfloh. Sórkura Leute (Familie) gingen es nach es tödten dann

kį̂ i+kúne-iå. — Sibū e-tšu-å-uä du ko-tké tå i+ratske
nicht es fanden. Gott es verlor selbst bis Tage vier dann es kam

---

[1] Die Sänger *(stsú-kur)* begleiten ihren Gesang mit einem Instrument, das aus einem kleinen Flaschenkürbis, an einem kurzen Holzstiele befestigt, besteht und einige Samenkörner des indischen Blumenrohres enthält. Dieses Instrument ist das Abzeichen des Sängers; sein Gehilfe, *siní*, trägt eine Trommel. Das Stinkthier lehnt also die Ehre, erstere zu tragen, ab und zieht bescheiden vor, das Amt des *siní* zu bekleiden.

mré e+é-uá Sórkura akí+kur bri-ne-ua e sû, sẹmé-î,
wieder umgewandelt Sórkura alt begraben dieses gleich Wunde mit

stšu-î, a-pi akí-tški urû, dé mré Sórkura s'å. Itå
Geschwür mit Mann uralt sehr kam wieder Sórkura's Leute. Dann

i+tšå-ker: ,i+tše tu ar-ar á tu Sibŭ di-tša tse-ot?'
es sagte es sagen dass Junge euch Gott Pfeifchen wegnahmen.

Sórkura i-uté: ,i-ri+tšé; ber Sibú ẹré?' I+u-ter: ,må
Sórkura antwortete dies sagst du bist Gott vielleicht. Der sprach du

a-ńak u-fta-ku se akí-tški-uí-tške ta. Í Sibú? i-es Sibŭ
lachst sprichst wir sehr alt mit welch' ein Gott es so Gott

dur?' — Tše: ,aú, ber Sibŭ ẹré' — I+uter mre-r:
sein Sagte Nein, du bist Gott vielleicht. — Es antwortete wieder

Sibŭ di-tša tse-ot a tu é-uák dur í-es?' — Sórkura mí-a
Gott Pfeifchen über euch es Eigenthümer ist es gleich Sórkura ging

di-tša yir-ar 'χku-χku ki tsuk. Ka-tšer i-å tsé Sibŭ tú
Pfeifchen hängend Korb-Mund auf brachte. Zeigte es zu griff Gott

ki kitša é-uá Sórkura tú. I+bura-úe i+rir itå i+tšer:
nicht Schnur lassen Sórkura. Es spielte dieses dann es sagte

Sibû-Surá džú-ne du-kú-kẹta boá e ar-i tså-ié. —
(die guten Götter) wurden gemacht Tugend gut mit ihr es schlecht.

Itå i+tšer i-å: ,i kitša o-uá ni-á!' Tšer: ,aú'.
Dann es sagte es zu die Schnur loslassen mich für. Antwortete Nein.

Sibŭ en+bi-ku i a-mé é-uá i+rir; i a-mé ko
Gott dachte es geben wurde loslassen diese; es geben wurde Ort

sẹ-ua a-ía hú+šú-å. Erẹ-ré-ua Sibŭ mi+bu-nun i-džu-ki, min
sehen hinten Haus ins. Während dies Gott ging hinaus sofort ging

burar tšô ńró-ki. Sórkura en+bi-ku: ,ńi-mi i+na-uk ai-šet-
spielen dort Weg auf. Sórkura dachte: ich gehe es lauern jenseits

ko! I-kí kuru-ué i-rir kir, i sókur-χkuó, i duk kitša
Ort. Seine Speere ergriff diese vier sein Schild seine Muschel Schnur

i+é-ua; ịtå i kẹ-ré-ia i+tšer: ,ńi+mi Sibú ftúk-ua! mik
es hing; dann seine Leute zu es sagte ich gehe Gott tödten wenn

dže duk burá-ńa etå Sibú fté-ua džú! etå a tu tsirú bå-
mein Muschel erschallt dann Gott getödtet ich dann ihr Cacao warm

ua dže džú ki'. I ki stser tå Sibŭ da+mí-tke tker i
machen ich komme auf. Er auf wartete dann Gott kam vorbei schoss sein

kí-ua ta. Sibŭ ku-kú tko ta é-tu i+tšer i-å: a-pir be tké-ke!
Speer mit. Gott Ohr anderes mit eins es sagte ihm zu Leute du schiessen.

I-kí da-on-tís i-å å-mik. Ska tkĕr ǭ-nǭ-dé barí-me.
Sein Speer fiel mit Gelärm zu Seite. Wieder schoss fielen vergebens.

Ńé-e Sibū tu i+kurú-ué etk urá-ua. E-uá Sórkura tké;
Dann Gott es ergriff eine Hand mit. Diese mit Sórkura schoss

i+rir té-ẽ Sórkura tu i sókur-χkuó-ua. Itå i+en+bi-ku: dži
dieser auffing Sórkura sein Schild mit. Dann er dachte ich

bi-te i+ftuk-uá: Sórkura a-mú-uó ké-ka-kó. Tker arére
werde ihn tödten. Sórkura gegeben wurde hinüber blicken. Schoss zielen

ka i+rir mris i-wū-ki. Itå Sibū tu i duk bura-uå:
traf dieses richtig sein Gesicht auf. Dann Gott seine Muschel erschallt

ūū. ūū. Sórkura ti+o-ror i+rir tẹbé+uá; tška džé-ué, di-tšé
uu, uu. Sórkura zerstückte dieser Messer mit Fleisch machte Knochen

džé-ué, a-pi džé-ué, i-ña džé-ué, se ua-džuk ié.[1]
machte Blut machte Eingeweide machte wir schlechte Anzeichen für

Sórkura kẹré tu i-ki-stsé tso tå, kī-ī, i dí mré. Sibū
Sórkura Leute ihn auf warten etwas nicht er kam wieder. Gott

tu Sórkura kút-ua.
Sórkura getödtet.

Uebersetzung.

Sórkura pflegte das Wasser einer Quelle zu trinken, in welche das Stinkthier seine Bedürfnisse zu befriedigen pflegte. Gott dachte, er möchte gern, dass Sórkura das Stinkthier tödte. Sórkura ging, wartete auf das Stinkthier, tödtete es und liess es über dem Feuer hängen zum Trocknen, da es ein Unglücksprophet war. Während Sórkura im Walde war, kam Gott zu seinem Hause. Gott kam an Sórkura's Thür an und sprach zur Spinne: ‚Bist da, bist da?' Erwiderte diese: ‚Hier bin ich, hier bin ich'. Dem trockenen Stinkthier sagte er: ‚Dort bist du und trocken!' und es antwortete: ‚Hier bin ich und trocken!' Gott trug eine baumwollene Hose mit sich. Er hauchte auf das Stinkthier, dieses athmete wieder, stand auf wie unsereiner, und es wurde ihm befohlen sich die Hose anzubinden. Gott hatte ein Sängerkürbischen mitgebracht und sagte zum Stinkthier: ‚Du, Onkel, sollst das Kürbischen haben.' Dieses antwortete:

[1] Wenn die Indianer im Walde Laub mit Blut befleckt finden oder auch Knochen oder Excremente, deren Herkommen sie sich nicht erklären können, so sehen sie darin die Ueberreste Sórkura's und betrachten dieselben als ungünstige Zeichen für ihr Unternehmen.

,Nein, ich will lieber die Trommel (des Gehilfen) haben!' Dann spielten sie lange Zeit. Sórkura, im Walde, sagte zu sich selbst: ,Was klingt tuu, tuu in meinem Hause?' Und er dachte fort: ,Was klingt? Es gibt Niemand, der käme, nach meinem Hause, zu bezaubern. Dann beschloss er, auf ihn zu lauern. Er verbarg sich im Hause, hinter einer Wand, um auf ihn zu warten. Gott kam an, um mit dem trockenen Stinkthier zu lärmen. Aber Sórkura erwartete ihn mit seinen Speeren. Er schoss einen von diesen, und Gott machte es so, dass er in einem Pfosten stecken blieb; er schoss einen andern, aber Gott lenkte ihn mit einem Topfe ab; er schoss einen dritten, welcher ins Feuer fiel, und der vierte ging in die Thür des Hauses. Sórkura konnte nur das Pfeifchen ergreifen, welches ihm Gott freiwillig überliess, als er davonlief. Sórkura's Leute gingen nach, um ihn zu tödten, aber sie konnten ihn nicht finden. Während vier Tagen liess sich Gott nicht mehr sehen. Als er wiederkam in einen alten, längstbegrabenen, wunden- und geschwürvollen Sórkura umgewandelt, sprach er: ,Man sagt, dass ihr Jungen Gott sein Pfeifchen weggenommen habt.' Sórkura antwortete: ,Wie sagst du dies? bist du vielleicht Gott?' Jener sprach wieder: ,Du willst auf mich spotten, weil ich so alt bin. Ich, Gott? Könnte Gott gleich wie ich sein!' Sagte (aber Sórkura): ,Nein, du magst Gott sein!' Sprach dieser wieder: ,War Gott, des Pfeifchens Eigenthümer, gleich wie ich?' Sórkura ging und brachte das Pfeifchen, welches am Rande eines Korbes hing. Er zeigte es Gott, und dieser griff es an, aber Sórkura liess die Schnur nicht los. Dann sagte Gott: ,Die guten Götter sind mit guten Tugenden gemacht worden: was ihr gethan habt, ist übel.' Und er fuhr fort: ,Lass mir die Schnur los!' Sórkura antwortete: ,Nein.' Gott dachte: Möge er das Pfeifchen loslassen! möge er rückwärts nach dem Innern des Hauses seh'n!' Und als es so geschah, lief Gott gleich hinaus und ging fort, auf seinem Wege pfeifend. Sórkura dachte: ,ich werde gehen und ihm auf dem Wege auflauern.' Er ergriff vier von seinen Speeren und seinen Schild, hing seine Muschel an einer Schnur um und sagte zu seinen Leuten: ,Ich gehe Gott zu tödten; wenn meine Muschel erschallen wird, werde ich Gott getödtet haben. Ihr werdet dann meinen Cacao wärmen, während ich zurückkomme'. Er wartete auf Gott,

und als dieser vorbeikam, schoss er einen von seinen Speeren nach ihm. Aber Gott hatte hinten ein anderes Ohr, das ihn benachrichtigte, dass Jemand ihn schiessen wollte. Der Speer fiel mit Geräusch zu seiner Seite. Sórkura schoss wieder, aber vergebens. Dann ergriff Gott einen Speer mit seiner Hand und warf ihn nach Sórkura. Dieser aber fing ihn auf mit seinem Schild. Gott dachte: ‚Ich will Sórkura tödten; möge er über seinen Schild wegsehen!' Er schoss dann und traf ihn richtig ins Gesicht. Dann blies Gott seine Muschel und zerstückelte Sórkura mit seinem Messer: er machte: Fleisch, Knochen, Blut und Eingeweide, die alle böse Zeichen für uns sind. Sórkura's Leute warteten lange auf ihn: er kam nie wieder. Gott hatte Sórkura getödtet!

III. *Se dú-ua ké-uó štá-ué.*

Unseres Sterbens Erzählung.

Kibukurú-pa tu s'kuká[1] *itšé tu iå-iå mik*
Die Alten zu unserm Ohr sagten dass in frühesten Zeiten als
Sibú-Surá[2] *tu sa amé kętáno*[3] *du iã ĩ iã,*[4] *étã*
Gott (Accus.) uns gab essbar Vögeln zu und andere zu dann
itšá sę bak-iå kõ óka ki.
selbst wir wohnten Ort verschieden in auf.

Étu-kurú sę tso inúk tsé kõ manéne ki, mik sar-pũ
Einst wir waren spielend viele Orte eben auf, als Adler
taín díbite[5] *pík ki tú ékur sę kurú-ué ieko irir aχkú taín*
gross kam Flügel auf zu eins uns ergriff gab dies Korb gross
díbite ĩ-uá[6] *e ã. Mi ĩ-uã urúru dukõ Kámuk ki*
kam ihm mit. Ging er fern fern bis oben Kamuk (Pico blanco) auf

---

[1] *se kuku* = unser Ohr.

[2] *Sibú* ist der gute Gott, *Surá* der böse; *Sibú-Surá* ist ein Begriff, über den sich die gegenwärtigen Indianer nicht Rechenschaft geben können.

[3] *idžir kętáno* bedeutet Alles, was essbar ist.

[4] *i* = etwas mehr.

[5] *Díbite* = in vergangenen Zeiten, und *débite*, welches kaum von dem vorigen zu unterscheiden ist, braucht man, wenn man andeuten will, dass ein Ereigniss soeben sich zugetragen hat; z. B.: *J débite džé ta*, er kam soeben mit mir.

[6] = *íe-uã* = er oder ihm —.

ẽẽ 'tã[1] *i štirína kẹpú-ra sẹ uó-tsẹ eédu etå kom*[2]
dort dann er müde schlief uns zusammen (mit) dort da noch nicht
i-biké-i-tsú[3] *irir tú dž'u*[4] *i kẹté. Sa ská kuru-ué 'ér*[5] *mi*
er dachte dies dass mich er frisst uns wieder ergriffen habend ging
ĩ-uã urúru dú Nẹmósulbẹta, ẽẽ ĩ-éne-di[6] *étã kõm*[2] *i i-*
er fern fern bis Nẹmosul-Hügel dort er ruhte aus dann noch nicht er
biké-i-tsú[3] *irir tú dž'u*[4] *i kẹté. Ska i mi urúru du Nẹ-*
dachte dass mich er frisst wieder er ging fern fern bis Nẹ-
moiébẹta, ẽẽ i dé tã i aní-kué[7] *nẹmú uí-uí tã,*
moié-Hügel dort er ankam als er kam zusammen Jaguar gross-gross mit
étã i-aní-pakúrak[8] *ués i-uá*[9] *sa mẹnét. Nẹmú tu itšé*
dann sie sagten zu einander wie er uns gebracht. Jaguar zu sagte
iå tú i kẹtú su; iúter íki-ki búr-i sẹ kẹtér
ihm zu dass sie fressen uns; antwortete das ist recht beide uns assen
aní-ta; sẹ kẹté uár; õnõ itúki i únúmi urúru dúkõ
zusammen uns assen sie fertig nachdem er ging fort fern fern bis oben
Nẹmoiébẹta ã éta ńé-é i ńå-ué-é kõ-bẹta ki; énui
Nẹmoié-Spitze auf dann gewiss dass er kakte Spitze auf deswegen
kõ-bẹta uír mikré sẹrúru. Kõ-bẹta é ki sa katáne
Spitze ist manchmal weiss. Spitze jene auf wir gegessen wurden
ké-ué, ékuenki nẹmú uo-uráne-uá sẹ kẹtúk. Kibukurúpa ir
zuerst weil Jaguar lehrte uns essen die Alten nur sie
si-å[10] *itšé tu Nẹmoiébẹta ak tso taín uir ués nẹmu*
zu uns sagten dass Nẹmoié-Spitze Steine sind gross sind wie Jaguare
ékẹpi. Mik sa dẹ́ éé-du tá i-da[11] *mi-õ ués nẹmú*
gleich. Wenn wir gehen dort dann sie schnell sich wandeln wie Jaguare
e-stsi-ka ékẹpi; énẹ-ui-itšá kir[12] *ak dur*[13] *bí. Kíkipa kõ-páku*
erwachen gleich; deswegen es nicht Stein ist Teufel die Alten erzählten

---

[1] Für *etã* = dann —.
[2] = *ki mi*, noch nicht —.
[3] *ẽnbikuk* = denken; *i-bik-é-i-tsuk*, an etwas denken.
[4] = *dže-tú* —.
[5] Für *kuru ué irir*; *kuru-uńk* = ergriffen.
[6] *i-ene-di-*, *énuk*, ausruhen; *i éne*, er ruhte aus; *di* = *du*, dort.
[7] Von *aníkuk*, sich begegnen —.
[8] Von *kõ-pakuk*, Geschichten erzählen, buchstäblich in der Zeit spazieren.
[9] = *ie-ua*.
[10] *se iå*. [11] *dá* = schnell.
[12] = *ki rur* = ist nicht.
[13] = *du rur* = ist.

sę uó-tsę ńe-és ékępi iå tškí[1] *sikuapa katáne nęmú urá*
uns mit so gleich einst Freinde gegessen wurden Jaguar Klauen
ã Nęmoié-bęta ã; énę-ui ki sę káne sénuk éχke ko-dędži[2]
in Nęmoié-Hügel auf; deswegen nicht wir dürfen leben jenem Ort-Meer
surú é-šu-a.
schlecht in.

Uebersetzung.

Die Erzählung von unserem Sterben.

Die Alten erzählten uns, dass in längst vergangenen Zeiten, als wir an anderen Orten lebten, die Götter uns den Vögeln und den übrigen Thieren zu fressen gaben.

Als einst viele der Unserigen in einer Ebene spielten, kam ein mächtiger Adler geflogen, welcher einen von uns ergriff und ihn in einen grossen Korb warf, welchen er mit sich trug. Er trug ihn fort bis auf den Gipfel des Kamuk, wo er müde mit seiner Beute einschlief. Dann dachte er noch nicht daran, ihn aufzufressen. Wieder auffliegend mit seiner Beute, trug er sie weit, weit fort bis auf die Spitze des Nęmósul, wo er ausruhte, ohne noch daran zu denken, ihn aufzufressen. Und wieder flog er weit weit, bis auf den (Berg) Rücken des Nęmoié, wo er mächtige Jaguare antraf. Und er erzählte ihnen, wie er den Menschen hergebracht habe. Ein Jaguar machte ihm den Vorschlag, ihn gemeinsam zu fressen. Er antwortete bejahend, und sie frassen ihn auf. Sie frassen ihn; und nachher flog der Adler weit, weit fort bis auf die Spitze des Nęmoié, wo er kakte. Und deshalb sieht man hie und da diese Spitze weiss. Auf jener Spitze war es, wo der Mensch zum ersten Mal gefressen wurde, weil der Jaguar lehrte, uns zu fressen. Dieselben Alten sagten, dass auf jenem Bergrücken sich Steine in Jaguarform finden. Wenn Jemand dorthin kommt, verwandeln sich schnell diese in wirkliche Jaguare. Und das, weil es nicht Steine, sondern böse Geister sind.

---

[1] *iåtški* = *iåiå-e+tški* (*iåiåe* = in früheren Zeiten; *tški* = gestern) = lange Zeit vorher —.

[2] *Kŏ-dędži* bedeutet buchstäblich Meer-Orte, d. h. unbekannte Orte; es ist einer der Ausdrücke, welche in der Bribri-Sprache häufig vorkommen. Sie sagen ebenso, z. B. *kęní ã sik ã*, d. h. im Wald im Blattwerk = mitten im Walde.

So erzählten uns die Alten, und sagten auch, dass auf dem Rücken des Nẹmoié einmal fremde Menschen die Beute der Klauen des Jaguars wurden. Und deshalb war es uns nicht gestattet, an jenen gefährlichen Orten zu leben.

IV. Naí kě-uó štá-ué.

Tapir vom Erzählung.

Uěs siní suri burú ta, ékẹpi naí
Wie der Wildschweine, Hirsche König es gibt, gerade so Tapir

itša tå añá. Bura sé miá adžibruk kẹñik ã, ukábut
den seinigen hat auch. Zwei wir gingen jagen Walde in, Pfeile

džáa sa-uá búr i; ékur tú naí sẹrúru kuě su tkémi.
tragend wir zwei; einen zu Tapir weiss wir schossen ohne zu

Sa ú-númi urúru itúki, ékur+tu ñró óka
treffen. Wir liefen weit weit hinter ihm, einen Weg verschieden

kurú+ué tšúrã bẹrú ué du; džuré ékur+tu min-min ki
gehend verloren wer weiss wo; suchte einer auf jener Seite nicht

kúne démre uéš tu se itšáke tã ki se démre,
begegnete kam zurück inne wir fragte dann nicht wir zurück gekommen

ñé-e i-tšer tú iχtšursur[1] *tšurá da-ón-ié. I-tšurá é ir,*
dann er sagte dass er war gestorben verloren ganz der verlorene dieser

unúmi urúru naí itú ki; kåmi sẹ dé tã eé i-tšó-uá
laufend weit Tapir nach weit wir ankamen dann dort er verlor

i-uo ã; sẹ ené-di dur, birbir i tå dẹkoró óno
ihn wir ruhten aufstehend ein wenig nicht mehr Huhn Krähen

škuk á, ñé-é sẹ én-biku tú bẹrú dži u tkir eédu
unser Ohr zu dann wir denken dass wer weiss was Haus jenes dort

tsínet; se mía i-saunk tá apí u-surí taín tkir etkué.
nahe; wir gingen es sehen zu Mensch rundes Haus gross war da eines.

Sa dé uá uesh tå ékur apí kíki ie dur tú sí tšáke
Wir traten ein hinein zu ein Mensch Herr gleich stand zu uns sagte

tú: is be tsó? iúte su tú boá; i uk be tškú? iúte
zu: wer du bist? antworteten wir dass gut; Wozu? du gehst? antworteten

so tú naí tké-mi džu é džurúk džu tsó. Ñe-é
wir dass Tapir schossen ohne zu treffen ich dies suchend ich bin. Dann

---

[1] = *i-χtšur se rur*, d. h. ohne Verwandte sind wir? Ein Ausdruck den man braucht, um zu sagen: Jemand ist gestorben.

si ã itšér tú: inẹuí ár i-tké-mi í onós?
uns zu sagte dass warum sie es schossen ohne zu treffen für Nichts?
mik a ẽn i-tkáku tå i-uχtú-ua måki, í ár i
wann ihre Leber schiessen dann es tödten gewiss Nichts mehr? ihr es
tké-mi tå urú iå ó ńå-uok å. Bi štirina éma: ma
schiessen ohne zu treffen viel zu ihm Du müde dann du
é-tkú-du is énuk; boró džé sú, is å si t'ré irir naĩ-
sitze wieder ausruhen chicha trinken wir er zu uns essen er Tapir
tška uá, ser i-tkí-mi é uχté-ua irir sú u-
Fleisch wir es schossen ohne zu treffen dies tödtete er uns gab
dža-ié. Sa ẽne óno, díno, didžáno óno, ta ńée su
zu essen? Wir ausruhten fertig, getrunken, gegessen fertig dann wir
i-tšé-iã tu džé da ba apákuk; éta si å i-tšér tú
ihm sagen dass ich kam zu dir spazieren; dann uns zu er sagte dass
uká-kur urírub i tsú-mi tkú ba u ã tã mik
Gynerium Stuk dies nimm weg pflanze (es) dein Haus in dann wenn
idé taĩn kré eχke b'uχtúruk kã mré. Sa di mré
es wächst gross bis dann du sprichst laut wieder. Wir gingen zurück
sa u å ki uχtútå šú-taĩn; uká-kur tké sú tarána
unser Haus zu nicht sprechen gar nicht *Gynerium* pflanzen wir wuchs
dé taĩn kré eχké sa útkå mré; éta su ídžir
ankam gross ziemlich bis wir sprachen wieder dann wir die Sache
apáki mẹnéne ues sa óno ekẹpi — Apí u å sa dídi
erzählten rein wir fertig so Mensch Haus ein wir gingen
dur naĩ burú, énuí ié uágbri sẹ tå ékẹpi.
war Tapir König desswegen er that (handelte) uns mit so.

Uebersetzung.

Die Geschichte vom Tapir.

Wie die Wildschweine und die Rehe ihren König haben, so haben ihn auch die Tapire. Zwei Bribri zogen in den Wald, um zu jagen, und Jeder nahm seine Pfeile mit. Sie begegneten einem weissen Tapir, auf welchen sie schossen, ohne zu treffen. Beide verfolgten ihn weit hin und der Eine schlug einen anderen Weg ein und verirrte sich wer weiss wo! Der Andere suchte ihn überall, ohne ihn zu finden, und ging nach Hause, fragte nach ihm, und er war noch nicht zurückgekehrt; dann sagte er, er sei sicherlich umgekommen.

Der Verlorene lief weit fort hinter dem Tapir her, bis er ihn aus dem Gesichte verlor; da blieb er stehen, um auszuruhen. Und alsbald schlug der Ruf eines Hahnes an sein Ohr. Da dachte er, es sei irgend ein Haus in der Nähe, und ging hin, um zu sehen, und kam zu einem grossen, runden Haus (Palenque). Er ging hinein, und da stand ein Mann von vornehmem Ansehen und fragte ihn: ,Wie befindest du dich?' Und der Andere antwortete: ,Gut.' Warum bist du hieher gekommen?' Und er antwortete, dass er auf einen Tapir geschossen und jetzt ihn suche. Dann fuhr der Andere fort und sagte: ,Warum schossest du zum Spass? Wenn du ihn schiessen willst, so tödte ihn, damit er nicht von den Würmern gefressen werde. Aber du bist müde; so komm herein und setze dich.' Und er brachte ihm Chicha und gab ihm Fleisch zu essen von dem Tapir, auf welchen er geschossen hatte, ohne zu treffen, welchen aber der Andere getödtet hatte.

Und als er ausgeruht, getrunken und gegessen hatte, sagte der Jäger, dass er ihn nun besucht habe. Aber der andere erwiederte: ,Da, nimm dieses Stück Schilfrohr *(Gynerium)* mit dir, pflanze es zu Hause und wenn es gross gewachsen sein wird, wirst du wieder sprechen können.'

Als der Jäger nach Hause kam, konnte er kein Wort reden, und er pflanzte das Rohr; es wuchs, und als es gross geworden war, da konnte er auf einmal wieder sprechen. Da erzählte er ausführlich, wie Alles geschehen war.

Der Mann, in dessen Haus der Jäger gewesen war, war der Tapirkönig, und deshalb hatte er ihn so behandelt.

V. Ankunft auf Besuch in einem Hause.

Wenn ein Bribri einen anderen besucht, beginnt die Unterhaltung immer auf dieselbe Weise und nimmt erst nach Erschöpfung der gebräuchlichen Formeln einen besonderen, originellen Charakter an.

Bei seinem Eintritt in das Haus spricht der Ankommende kein Wort; es ist Sache des Hausherrn zu beginnen, indem er sagt:

Kurá ki! Setze dich!

und mit der Hand auf den Sitz hinweist. Ist der Besucher eine Persönlichkeit von einigem Ansehen, so wird, falls eine Hängematte im Hause ist, ihm diese mit den Worten:

kipú ki! oder *kipú hõ!*

angeboten. Ist jedoch die Hängematte im schlechten Zustande, so ändert sich die Formel in:

stsá ki! (= auf das Seil).

In Begleitung meines Indianers John besuchte ich im März 1894 ein *palenque* im Urenthal. Das Haupt des Hauses stand mit meinem Begleiter in verwandtschaftlicher Beziehung und nannte ihn ‚Schwager'. Nachdem wir uns gesetzt hatten, ich in die Hängematte, mein Gefährte auf einen Holzblock, begann folgendes Zwiegespräch:

Hauswirth: *Arua, be ráts-ki!* Du bist gekommen, Schwager!
John: *Éh, dže ráts-ki.* Ja, ich bin gekommen.
H.: *Ué be bité?* Wo kommst du her?
J.: *Dže bité keńí-ko.* Ich komme aus dem Walde.
H.: *Iz bę škéna?* Wie befindest du dich diesen Morgen?[1]
J.: *Dže škéna boai.* Ich befinde mich wohl.[2]

Jetzt that der Hauswirth, sich halb umwendend, als suchte er etwas in seiner Nähe, und fügte dann mit zerstreuter Miene hinzu:

Sę ré hi éma? Wir sind also angekommen?

John: *Hohóu.* Ja (gut! = ja wohl!).

Ich glaubte zu verstehen, dass der Sinn der letzten Frage und ihrer Beantwortung eine neue Wendung des Gespräches bedeute. Und wirklich, sich an die um das Feuer sich kauernden Weiber wendend, sagt der Besitzer der Hütte:

Sę bróh éna, inuí ar sę tié? Wir haben unser Bier ausgetrunken, warum bietet ihr keines an?

Auf die Bemerkung John's, dass der Bleichgesicht *(cicua)* kein Bier trinke, fuhr er, immer sich an die Weiber wendend, fort:

Díba baú ar! Macht heisses Wasser!

[1] Sp. = Como amaneciste?
[2] Amanecí bien. — Mehrmals habe ich folgende Form gehört: Wirth: *Męnú iã?* Wie geht es dir? Besucher: *Boaé boa!* So so.

Hier ist der Ausdruck *díba* (heisses Wasser) in bescheidenem Sinne für ‚Cacao' gebraucht.

Nach Verlauf einiger Minuten allgemeinen Stillschweigens kam eines der Weiber mit zwei *jícaras* (Schalen) Cacao auf mich zu und reichte mir die hin, welche es in der rechten Hand trug. Den schon vorher von John erhaltenen Anweisungen folgend, wies ich mit der Hand die Schale zurück und sagte mit dem ernsthaftesten Gesichte der Welt:

Bé tíne! Trinke du ihn zuerst! (wörtl.: erwache du!) welcher Aufforderung sie getreulich nachkam. Erst nachher reichte es mir die andere Schale, welche ich, ohne unhöflich zu sein, nicht verweigern durfte.

Ganz dieselbe Ceremonie wiederholte sich mit John.

Wir machten Anstalten aufzubrechen, was aber erst nach folgendem Zwiegespräch geschehen durfte:

Hauswirth: *I hi sęuě bú keńí-kõ?* Was hast du sonst im Walde gesehen?
John: *Uě be mído?* Wo gehst du hin?
H.: *Mik be duk mrě sa apákuk?* Wann kommst du wieder?
J.: *Bi ur mik; dže mi-átke.* Wer weiss; ich gehe.
H.: *Sa pakéke mrě!* Komm wieder einmal auf Besuch!

VI. Sätze bestehend in Beispielen, welche sich auf die Verba beziehen.

anfangen
i+bite-uá-tke

Kõ boar bité-tke.
Wetter gut fängt an.
(Der Sommer beginnt).

Dže kęné í bre+bité-tke.
ich Arbeit diese anfangen.
(Ich habe diese Arbeit angefangen.)

arbeiten
kęné-bruk

Taín bę kęné-bri.
Viel du arbeitest.
(Du arbeitest viel.)

Kõ uák-ępa kęné-bru urú, kępú-ua.
Ort Leute arbeiten viel schlafen.
(Die Leute dieses Ortes, welche arbeiten, schlafen viel.)

athmen
si-uá-tkuk

I tínâne si-uá-t-kuké iă.
Verwundete athmete noch.
(Der Verwundete athmete noch.)

befehlen
i-pátkuk

Džer ba a-pátke o džwúk niă etk.
ich dir befehle Beil mache mir eines.
(Ich befehle dir, mir ein Beil zu machen.)

Dje ba apátke.
ich dir befehle.
(Ich befehle dir.)

begleiten

Ki i én ška-ku dže to.
Nicht seine Leber gehen mir mit.
(Er will mich nicht begleiten.)

beissen
i-ku-ók

Tkębi-r bę kué-ua?
Schlange dich gebissen hat?

tši-tši kué.
Hund beisst.

tšitši-r i-kú-uó, éri kuta-uâ.
Hund biss dies tödtete.
(Er starb, vom Hunde gebissen.)

beleidigen

dže e uag-bri surú Sibú ta.
Ich es thun böses Gott zu.
(Ich habe Gott beleidigt.)

bestrafen

džu-i i-pé os i uo-urar.
Ich ihn schlug damit er sich bessert.
(Ich bestrafte ihn, damit er sich bessere.)

bleiben
ó-tuk

Ma ó-te dž'ua-pie dže suána kęñí ko.
Du bleibst meine Gesellschaft? ich Furcht Walde im.
(Bleibe bei mir, ich fürchte mich im Walde.)

brennen
bú-uô non

Bu uó ñórke boá.
Feuer brennt gut.
(Das Feuer brennt gut.)

bringen

Bó si tsú-mi to bo-uó uó-bętsó.
Holz trocken bring zu Feuer anzünden.
(Bring trockenes Holz, um das Feuer anzuzünden.)

Bu-uó batsę.
Feuer angezündet.
(Das Feuer ist angezündet.)



dass er arm ist.)

ehren
durú-iuk

S'urítene tu akíki durú-ié.
alle den Herrn ehrten.
(Alle ehrten den Herrn.)

enden
ó-no

Si-uå é-na.
Monat endete.
(Der Monat endete.)

ernten, pflücken

dže mi kár-uó tsuk.
ich gehe Früchte pflücken.
(Ich gehe, um Früchte zu pflücken.

džer kár-uó dępá-ué.
ich Früchte pflücke.
(Ich pflücke Früchte.)

ertrinken
dę-uó-ua+di-ā

džú i dž'étsë di å i dę-wuk-é-uc
Ich ihn zog Wasser in er starb (war
éta.
bend) sonst.
(Er war dem Ertrinken nahe, abe
zog ihn heraus.)

essen
tška-ku

džė ēn tška-ku.
Meine Leber (Essen-Mund).
(Ich will essen.)

Ma én tška-ku?
Deine Leber essen.
(Willst du essen?)

fallen
ó-nuk+uá-ts

Nõ ó-nẹ-mi.
Ich werde fallen.

I õn-å-bí-te caballo ki.
Er fiel Pferde vom.

I ŏ-nå-bí-te pórure caballo ki.
Er fiel verwundet Pferde vom.
(Verwundet fiel er vom Pferde.)

fällen
bi-kuk

dže mi kar bi-kuk.
Ich gehe Bäume fällen.

fasten
bẹtsuk

Erákur bẹsé butz kõ mńátk.
Weib dieses fastete Tage drei.
(Dieses Weib fastete drei Tage lang.)

fliehen
ú-nuk+mi

Api ará-r i ié-ten auíe i-núk-bak djar-mi-dak.
Männer Kinder sind es sind dort spielen fliehen.
(Die Männer, deren Kinder dort spielen, sind entflohen.)

I ú-ne-mi ués sẹ bóruk tu sẹ tutié eg-ẹpi.
Er floh wie unser Feind als wir verfolgen (als ob?)
(Er floh, wie vom Feinde verfolgt.)

fliessen
di+do-mi

Di+do-mi škro-ró-e.
Di+do-mi betk
} Das Wasser fliesst schnell.

Aui-r Ará-di dó-mi?
dieser Arå-Fluss fliesst?
Ist das der Arári(-Fluss)?

folgen, verfolgen
škuk i-tú-ki

dže šku surí i-tú-ki.
Ich ging Hirsch hinter.
(Ich verfolgte den Hirsch.)

fragen, anfragen
i-tša-kuk

Apí bẹsé i-tša-ku i ima i kié?
Mann diesen ihr fragt es wie sein Name.
(Frage diesen Mann, wie er heisst.)

Bui i-tšá-ke, éma urítẹne mi-ute-mi-rak irir ańiés.
Du es frägst, dann alle dir antworten werden dasselbe.

(Wenn du darnach frägst, werden dir Alle dasselbe antworten.)

Eri džu i-tšá-ke ta ki i én škå-ku
Vergebens ich es frage mit nicht seine Leber gehen
dže ta.
mir mit.

(Umsonst fragte ich ihn, ob er mit mir kommen wolle.)

dže i-tšå-kér tu dže kirína.
mich er fragte wie ich krank.

(Er fragte mich, ob ich krank sei.)

freuen, sich
én-io

dže én-iò.
Ich freue mich.

dže stsína-ee ba saúnk mrẽ.
Ich zufrieden sehr du sehen wieder.

(Es freut mich sehr, dich wieder zu sehen.)

Boa i én å i-ón-ęmi.
Gut seine Leber zu es fällt.

(Er wird sich sehr freuen.)

fürchten
sę-uá-nuk

Je durũ urúe. Ich fürchte ihn sehr. — *Jé durụ̃ ta.* Er ist gefürchtet (wörtl.: Er ist geachtet.)

Ma òte dž'uá pié dže s'ua-na kęńik-å.
bleibe mir bei ich fürchte mich Walde im.

(Bleibe bei mir, ich fürchte mich im Walde.)

gebären
tsú-nuk

Arákur ará tsú-no. Das Weib gebar. — *Waka ará póno.* Die Kuh kalbte. — *Kro ará mé.* Das Huhn legte.

Man kann sagen *dž'erákur ará tsúno eni-å neńiem* = ‚mein Weib gebar letzte Nacht'; aber die gebräuchliche Form ist: *dž'erákur mi-å kęńik-å eni-å neńiem,* = ‚mein Weib ging in den Wald letzte Nacht'.

geben
amúk

Je-pa ńiã ińå amé, džer i-å atú-uó amé.
Sie mir Brot gaben ich ihnen Bohnen gab.

(Sie gaben mir Brot, ich gab ihnen Bohnen.)

dže dži ki dže kidna dżę tębé amúk dže
Mein Vater nicht ich will mein Messer geben mein
ir i-ǻ.
Bruder zu.
(Mein Vater wollte, dass ich meinem Bruder mein Messer gäbe.)
džer mi-ǻ i-amé ua-ńe tà be kí-ua niã i-amé-ne.
Ich dir es gab Alles dann du Nichts mir es gabst.
(Ich gab dir Alles, und du gabst mir Nichts.)
dže kí-ua i-amé-ne ie iã, džer i-amé be iã.
Ich Nichts es gab ihm zu ich es gab dir zu.
(Ich gab es nicht ihm, ich gab es dir.)
Ki džu miǻ bę-sé améku.
Nicht ich dir dies geben werde.
(Ich werde dir dies nicht geben.)
Ma én bę-sé āmók niǻ?
Deine Leber dies geben mir.
(Willst du mir das geben?)
Bękós caballo i ské amé-mi džu miǻ?
Wie viel Pferd sein Werth geben werden ich dir.
(Wie viel muss ich dir für dieses Pferd geben?)
Jer nia ińą̃ amé.
Er ist mir Brot gibt.
(Er gibt mir Brot.)
Tškú amé džu tšitši iǻ.
Fleisch gab ich Hund zum.
(Ich gab dem Hunde Fleisch.)

gefallen *uó+bę-tsuk*

Jé bę tso-iã ié dęrí-ua be uó-bętsé i-ua kibi-ié.
Hier du bist hier während dir gefällt dies mehr.
(Je länger du hier bist, um so mehr gefällt es dir.)
Bęsé é-ua džúo-bętsé. (Dies gefällt mir.)
Bu-uó bętsé busí ua? (Gefällt dir das Mädchen?)

gehen *i-mi-atke*

dže šku-mi kõ dębóp kī sker étã dže retsę
Ich werde gehen Tage zehn mehr fünf dann ich komme an
Ort es auf.
kõ i kī.
(Ich {muss / werde} während vierzehn Tagen reisen, bis ich an jenen Ort komme.)

Se mi-ke. Wir müssen gehe
Sa mi-ke iã. Wir gehen w

dže šku bétk mérie.
ich gehe schnell immer.
(Ich gehe immer schnell.)

Iñe ó burré se mike?
heute oder morgen wir gehen?
(Werden wir heute oder m

Se mike nrǫ urá boa étul
Wir gehen Weg Hand gut eins
ítub ki?
eins durch.
(Werden wir den Weg r
nehmen?)

Mik di-uó de-is, eχk
Wenn die Sonne untergeht, dan
(Wenn die Sonne untergel
weiter gehen.)

dže mía, éma be min
Ich würde gehen, dann du gehs
(Wenn ich ginge, würdest

dže mí-nea, éma be dí-di dž
Ich ging dann du gingst ic
(Ich ging, dann gingst du

Apí surú kí mi
Mann schlecht nicht geht s
ak-ua.
Stein (nach).
(Geht der böse Mann nicht
ich ihm einen Stein nacl

Ki mę mi betk, éma ak
Nicht du gehst schnell dann S
kir ki.
Kopf auf.
(Gehe schnell fort, sonst we
an den Kopf.)

Mik kõ setá éta i-mia-rak.
Als Sonne ging unter dann gingen sie.
(Als die Sonne unterging, gingen sie fort.)
Mik di-uó de-ĩs éta mi-ška.
Wenn die Sonne senkte dann wir gehen.
(Wenn die Sonne sich neigt, gehen wir.)
Miška San José! Gehen wir nach San José!
dže mike Bribri. Ich gehe nach Talamanca.
dže mike aña. Ich gehe auch.
Miška dže ta sę buraũnk.
Gehen wir ich mit tanzen.
(Gehen wir zusammen zum Todtentanz.)
Jo-ió-e se bribri-uak kõ ka (aka?) kõ(m)-
Lange Zeit wir Bribri-Stamm Zeit? Gebirge
bęta ki auíshet ioshet.
auf diesseits jenseits.
(Lange Zeit reisten die Bribri von einer Seite des Gebirges nach der anderen.)
dže šku betk mérie.
Ich gehe schnell immer.
(Ich gehe immer schnell.)
I šku-ua surúe.
Er geht böse.
(Er geht sehr schnell.)
dže mi škuk. Ich will reisen (gehen).

hinabsteigen — *dže do-mi kõ uk-u ki.* Ich steige den Berg hinab.

hungern *dęwuk-bęri-ua* — *Hié mitke tã sę ra-wu-mi-bęri-ua.* Wenn wir jetzt gehen, werden wir hungern.

kommen, ankommen *iratske* — *Ue bé bite?* Woher kommst du?
Auí étub kutši akíški dátse.
Dort ein Schwein alt kommt.
(Dort kommt ein altes Schwein daher.)
I rátske. Er muss kommen. — *Tse api díbite.* Viele Leute waren gekommen.
Be rátse dže ta, o ma óte u eshke?
Du kommst ich mit oder du bleibst Haus in.
(Kommst du mit mir, oder bleibst du zu Hause?)



Zeit Spitze du stehst auf, dann du ankommst
burame.
früh.
(Wenn du früh aufstehst, so kommst du früh an.)

Ki sę rúk inié Kebékir+ko ska
Nicht wir ankommen heute Cabecar in
i-rir é kuénki.
es ist desswegen.
(Wir werden heute nicht in Cabecar ankom weil es sehr weit ist.)

Sa dítse ué i kút-ua-rak irir ešó.
Wir ankamen wo er tödten sie daselbst.
(Wir kamen dahin, wo sie ihn tödteten.)

džie díbite kut-ua-rak irir.
Jeder ankam tödteten ihn.
(Sie tödteten jeden, der kam.)

Burré i rátske. Morgen kommt er.

lachen *ańúk*

dže ańú i ańé-i-tsuk. Ich lache über ihn.
Be ańú i ańé-i-tsuk. Du lachst über ihn.
Jer dže ańé i-tse. Er lacht über mich.
Sar i ańé i tsé. Wir lachen über ih
Ar i ańé i tsé. Ihr lacht über ihn.
χepar sa ańé i-tsé. Sie lachen über uns

lassen

Õs dže ótę. Erlaube mir zu bleiben.

leihen — *džer bi di-ká a-pé-ite.*
Ich du Nadel entlehne.
(Leihe mir deine Nadel.)

lieben
ẽn+a+i-dęrir — *Je én+a dže derir.* Er liebt mich.
Surítene dęrir i én+a. Er liebt uns Alle.
dže én urú dž' arákur dęrir, ég-ępi ié
Meine Leber sehr mein Weib liebt auch seine
én urú dže dęrir.
Leber sehr mich liebt.
(Ich liebe mein Weib sehr, und mein Weib liebt mich auch sehr.)
Surítęne én a i dęrir. Alle lieben ihn.
dže én a dži dži dęrir.
Meine Leber ich mein Vater liebt.
(Ich liebe meinen Vater.)
dže én a arákur i dęrir.
Meine Leber in Weib es liebt.
(Ich liebe dieses Weib.)
Nia én a dęrína.
Meine Leber in leidet.
(Te quiero.)
Je én a dže dęrir.
Seine Leber in mich leidet.
(Er liebt mich.)

löschen
bú-uó štuk — *Bu-uó i-tke uá-tke.* Das Feuer löscht aus.

lügen — *Ki i kõ-dži, i džír mó-ki.*
Nicht er log er sagte wahr.
(Er hat nicht gelogen, er hat die Wahrheit gesagt.)
Urú i kõ-tšu.
sehr er Zeit (Luft) sagt.
(Er lügt viel.)

machen
i-džu-ok — *džer u džu étk-ue.* Ich habe ein Haus gebaut. — *χú!* Macht es! — *Ber i ú!* Mache es. — *dže mi ú dżę-wúk.* Ich werde ein Haus bauen. — *dže mi kipú dżę-wuk.* Ich werde eine Hängematte machen. — *dži to kurá džu-é-*

i-puk | *buk par.* Gestern schlug ich das Kind.

rauchen | *dže kin dę-ua+sauó.*
dę-uá+swuk | Ich rauche nicht.

regnen | *Ko+ri rátske.* Es regnet. — *Ko+ri í-dęk* regnet. — *Ko+ri í-te.* Es hat geregne *Ko-ri i-tke.* Es wird regnen.

reif werden | *Kar-uó arír-ke.* Die Frucht wird reif.

VII. Andere Sätze.

Kir (ki rur) surú, her boá.
Es ist nicht schlecht (böse), es ist gut.

I apá kir surúe, i apar (apá rur) boaí.
Es ist nicht schmutzig, es ist rein.

Pedro dur apí boaí.
Peter ist ein guter Mensch.

Apí ir a-kíški.
Dieser Mann ist alt.

caballo ir boaí.
Dieses Pferd ist schön.

caballo ir surúe.
Dieses Pferd ist hässlich.

caballo i kir ié boaí.
Dieses Pferd taugt nichts.

caballo i kir boaí.

džer i dží.
Ich bin sein Vater.
Ber dží?
Wer bist du?
Auir dží?
Wer ist jener?
Ber dži uák?
Woher bist du?
džir dęli i uák?
Wer ist der Besitzer dieser Arbeit?
Ir dže í-tša; auir be í-tša.
Dieses ist mein, jenes ist dein.
Ué be di tški?
Wo warst du gestern?
džibak kõ mńatk dže dži ú a.
Ich war drei Tage in meines Vater Haus.
Ir dži ú?
Wessen Haus ist dies?
Ir dže caballo.
Dies ist mein Pferd.
Bęse-r (bęsé rur) uĭ.
Es ist genug.
Ber dže tso-ta.
Du bist grösser wie ich.
Je rur i kibi surítęne tso ta.
Er ist der Grösste von Allen.
Je rur búsi boa-šũ-taín.
Sie ist das hübschere Mädchen.
Kõ-bęta ué er kibi-ié Costa-Rica â?
Welcher ist der höchste Berg in Costa Rica?
Bir-bir i-rir idë-púnet.
Es ist ein wenig kleiner.
Surú ie-par ues kutši apa ekępi.
Er ist schmutzig wie ein Schwein.
Be tso rur ues lana ékępi.
Dein Haar ist wie Wolle.

Taĩñ i-nan dę-rí-ri i-rir.
Er ist gross und stark.
Mé-u-ku inan surú i-rir ék-ępi.
Er ist nicht nur dumm, aber auch böse.
dže bak inúkur-brú erí ki dže sene boá.
Ich war reich, aber nicht glücklich.
Tsir i-rir eri dę-rí-ri.
Er ist klein, aber stark.
Urítęne sa štirina.
Wir sind Alle müde.
caballos štirina.
Die Pferde sind müde.
Ué bé bite é-é ko-r taín ó tsir?
Ist das Dorf, woher du kommst, gross oder klein?
Tsir i-rir.
Es ist klein.
Kor taín.
Das Dorf ist gross.
dž'urú-na urú e kuénki irir.
Desswegen bin ich sehr böse.
I tso i u å.
Er ist zu Hause.
Vaca tso ié-do?
Gibt es Vieh hier?
Je ki vaca inan caballo kun.
Hier gibt es weder Vieh noch Pferd.
tšitši ki kun ié-do.
Hier gibt es keinen Hund.
Legua mñátub í i-tsó du.
Es sind nur drei Wegstunden.
Jé boá tso be ko ska?
Was gibt es Neues in deinem Dorfe?
I džir tso boá.
Alles ist (= die Sachen sind) gut = wohlauf.
Kõ tso-ru tsínet ó kamí?
Ist das Dorf nahe oder ferne?

Se-ko tso o ko-tška i tso ńro i kí?

Gibt es Dörfer oder nur Wälder unterwegs?

Nimą̃ tso di i ki o ki i kun?

Gibt es viele oder keinen Fisch in diesem Flusse?

Ki i kun ié, i tso-iă škuk.

Er ist nicht hier, sondern noch auf der Reise.

Jé bę tso ia ié deri-ua be wu-bę-tsé i-ua kibí-é.

Je länger du hier bist, desto mehr gefällt es dir.

Kõ-bęta o së miké-tku é-é nęmų́ tso?

Gibt es viel Jaguare in dem Walde, durch den wir gehen müssen?

Ki i kun.

Es gibt keine.

Ki ié ua i uák brine, óka+ri uag-bri.

Er machte es nicht selbst, sondern Andere machten es.

Uére uére ni mi-du.

Ich gehe nach einigen Ortschaften spazieren.

Urítęne sa štirina.

Wir sind Alle müde.

Surítęne (= se urítęne) ẽn â i dęrir.

Wir Alle lieben ihn.

Surítęne dęwú-ua ta.

Wir müssen Alle sterben.

Surítęne dęrir i ẽn â.

Er liebt uns Alle.

Bękos be ua inukur tso?

Wie viel Geld hast du?

Ue-pa bir?

Wie viele Leute?

Kęné tso taĩn é.

Viele Arbeit.

Ińo tso širu é.

Viel Brot.

Bir-bir i-rir idę-púnet.

Er ist etwas kleiner.

I-ire tson ńua urá â.

Ich habe etwas in der Hand.

Caballo tsé.

Viele Pferde.

Kó-kot-tu pa irí nâ-nâ.

Der Himmel ist hell.

Surú kõ mi-â.

Der Himmel ist bewölkt.

Di-uó dé-tsę.

Die Sonne geht auf.

Di-uó mi-u-atke.

Die Sonne geht unter.

Urú di-ba.

Sehr heiss.

Di-uó uó-ńęr.

Die Sonne glänzt.

Si do kátke.

Der Mond geht auf.

Turú tkina.

Schon geht der Mond auf (sie sagen auch so scherzweise von einem schwangern Weibe).

Ki si kun.

Der Mond scheint nicht (buchstäblich = es gibt keinen Mond).

Ir-i ké?

Was für Dornen?

Bętšur diké.

Javilla-Dornen.

Diká súrue.

Böser Dorn.

tšku aké; tšku póri.

Rohes Fleisch.

Kurúb akí.

Rohe Banane.

tšku-io akí.

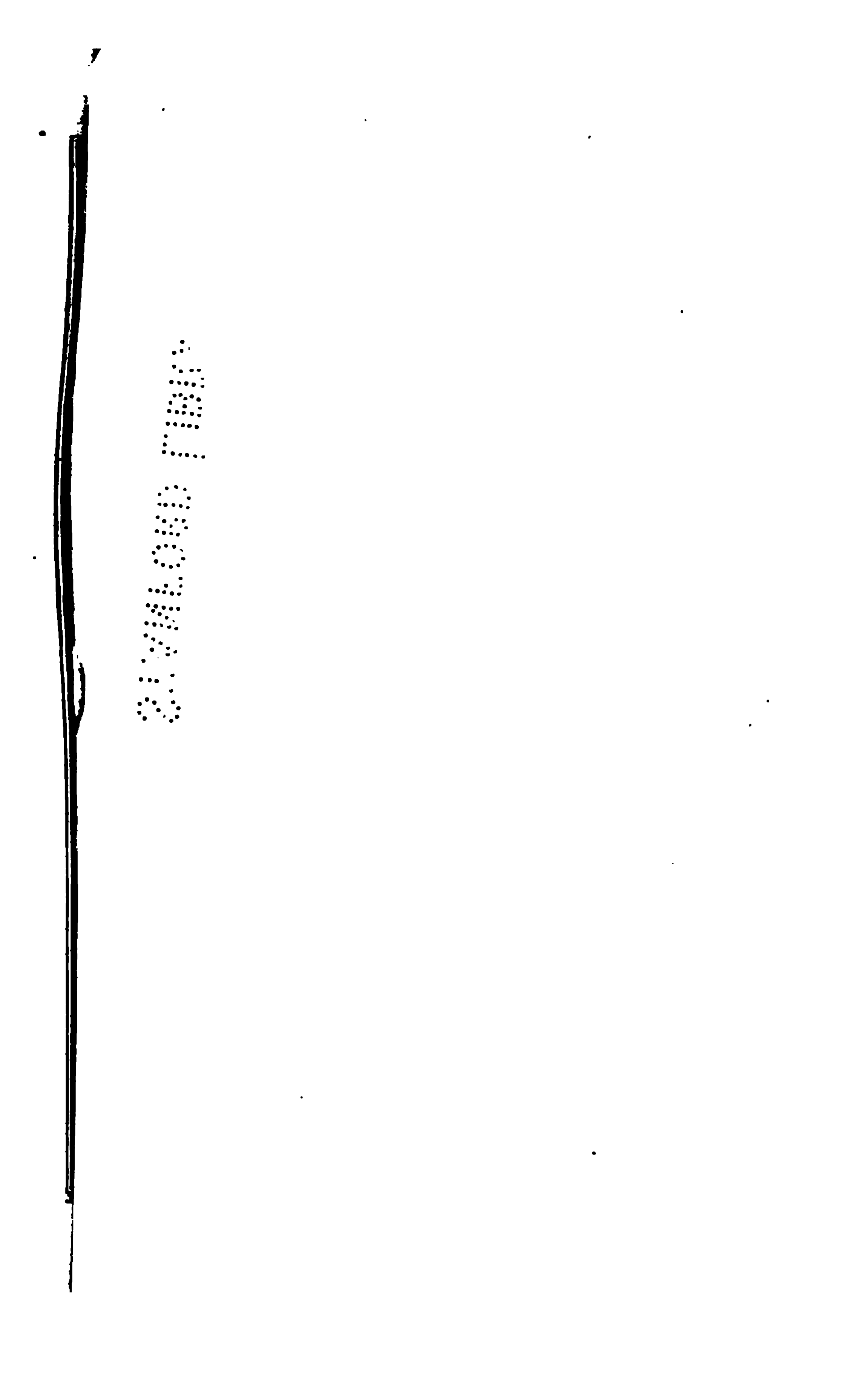
Das Essen ist roh.

Erákur apápa.
Das Weib ist weder alt, noch jung.
Kurúb-ri aníni.
Ueberreife Banane.
Kutší aníni.
Ein sehr fettes Schwein.
Kar tki-u-ko ški-kui-é.
Stelle den Stock aufrecht.
ńro domi džis-džis i.
Der Weg führt geradeaus.
Di domi amí.
Der Fluss fliesst eben.
Ma é dęwuk ko dęríri.
Stehe fest.
Ti tška poé.
Das Gebüsch ist sehr dicht.
Arákur-pa toto.
Die Weiber sind gebrechlich.
Kar amer kętut.
Der Stock ist krumm.
tškí džer ará buk-par.
Gestern schlug ich das Kind.
Ué be di tškí?
Wo warst du gestern?
Íńe o burré sę míke.
Heute oder morgen werden wir gehen.
Burré ko boa-é.
Morgen wird es schönes Wetter sein.
Kŏ-ri írke mérie.
Es regnet fortwährend.
Se míke iâ.
Wir gehen immer noch.
Kom sé mi.
Wir gehen noch nicht.
Bdjuska bétk.
Gehe schnell.

Kõ bętu be škena, éma be dúmi iero buráme.
Wenn du früh aufstehst, dann wirst du zeitig hier sein.
Ki i kun ié, i-tso iâ škuk.
Er ist nicht hier, sondern noch unterwegs.
U â.
Im Hause.
U a-pá.
Um das Haus.
U kí.
Auf dem Hause.
I dikí â.
Unter dem Hause.
Ak-tu šũ-â.
Zwischen zwei Felsen.
Di ki.
Dem Flusse entlang.
U â mik tsínet.
Nahe dem Hause.
U-ku ki.
Gegen die Thür.
U-ku ša.
Gegenüber der Thür.
Sombrero ké-ta.
Ohne Hut.
Dže amí kuénke.
Wegen meiner Mutter.
Dže caballo ta.
Mit meinem Pferde.
Dže de mré éχke.
Seit meiner Rückkehr.
Ṅe mia dęré ua.
Während meiner Abwesenheit.
Išku uá surúe.
Er geht sehr schnell.
I tšku urú.
Er isst viel.

Dže erákur dur boa šúntain be itša tso tó aišet.
Mein Weib ist schöner als deines.
Dže i be tsâ ta.
Ich bin grösser als du.
Džer be tsâ ta dęríri.
Ich bin stärker als du.
Je-par tsé se tsâ ta.
Sie sind zahlreicher als wir.
I sa én étstá-tku di â éri ki sa bak.
Vergebens versuchten wir den Fluss zu durchkreuzen, wir konnten es nicht.
Kir (= ki rur) surú, her boá.
Er ist nicht böse, er ist gut.
I-apá kír (= ki rur) surúe, i-apar (= i-apa rur) boai.
Das ist nicht schlecht, das ist gut.
Bdu ués Sibú e-ún-ke!
Wer weiss, was Gott bestimmt!
Ko ńir ir.
Es ist noch früh.
Kó tę-uir ir.
Es nachtet schon.
Dí-uó džir ór-ke.
Die Sonne senkt sich.
dže ki u taín kiána ét kué.
Ich brauche ein grosses Haus.
dže kpak ua-tké.
Ich bin schläfrig.
Je-é tębé-tška dor boa?
Wozu ist das Eisen brauchbar?







VII.

Die Geschichte und der gegenwärtige Stand der Forschung über König Alfreds Uebersetzung von Bedas Kirchengeschichte.

Von

Dr. J. Schipper,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die von mir der hohen philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vorgelegte, mit ihrer dankenswerthen Unterstützung veröffentlichte Ausgabe von König Alfreds Uebersetzung der Kirchengeschichte Bedas (erste Hälfte) ist die vierte Ausgabe dieses wichtigen angelsächsischen Prosadenkmals. Die erste wurde besorgt von Whelock als Beigabe zum lateinischen Text, Cambridge 1643, in Folio, auf Grundlage eines der Universitätsbibliothek zu Cambridge gehörigen vollständigen Manuscriptes, *K. k. 3. 18 (Ca.)*, mit nur gelegentlicher Benützung zweier anderer, nämlich des Manuscriptes Nr. 41 des *Corpus Christi College* zu Cambridge *(B)* und des Cottonianischen, dem britischen Museum zu London gehörigen Manuscriptes *Otho B. XI (C)*. Die zweite, und zwar für ihre Zeit vortreffliche Ausgabe, war diejenige von Johannes Smith, gleichfalls in Folio zu Cambridge 1722 gedruckt. Auch hier bildet der angelsächsische Text nur eine Beilage zu dem lateinischen, auf dem Moore-Manuscript basierten Text der *Historia Ecclesiastica*, welche nebst den übrigen historischen Schriften Bedas den Inhalt des Bandes ausmacht. Smith's Ausgabe des lateinischen Originaltextes der Kirchengeschichte war so gut, dass sie allen folgenden Editionen mit Recht als Grundlage gedient hat. Für den angelsächsischen Text hatte er wieder die schon von seinem Vorgänger benutzte

Handschrift der Cambridger Universitätsbibliothek zu Grunde gelegt, die in neuerer Zeit jedoch als eine für die Textkritik ziemlich bedeutungslose Abschrift von der Handschrift Nr. 279 des Oxforder *Corpus Christi College (O)* erkannt worden ist. Im Uebrigen aber hatte Smith auch für das bessere Verständnis des angelsächsischen Textes schon sehr viel gethan durch Vergleichung und Benutzung der vier übrigen Handschriften, nämlich des Tanner-Manuscriptes 10 der Bodleiana *(T)* und der drei oben bereits erwähnten Handschriften *O, B* und *C*, von denen die zuletzt genannte neun Jahre nach Veröffentlichung der Smith'schen Ausgabe bei dem Londoner Brande im Jahre 1731 zum grössten Theile ein Raub der Flammen wurde. Diese Ausgabe von Johannes Smith hat 168 Jahre lang dem Studium des angelsächsischen Beda-Textes als Grundlage dienen müssen. Bei meinem ersten Aufenthalte in England in den Jahren 1869—1871 fasste ich den Plan, die angelsächsische Beda-Uebersetzung neu zu edieren, collationierte die wichtigsten Manuscripte *T, O, B,* bei wiederholten späteren Besuchen die übrigen und von den ersteren *O* und *B* zum zweiten Male. Die Ausführung meines Planes wurde aber leider theils durch die in Königsberg und später in Wien übernommene lehramtliche Thätigkeit, theils durch die Ausführung anderer wissenschaftlicher Arbeiten, theils durch die der geeigneten Veröffentlichung der Ausgabe sich in den Weg stellenden Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr hinausgeschoben, bis die letzteren endlich durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien behoben wurden.

Inzwischen hatten, wie bei dem Aufschwunge, den die Wissenschaft der englischen Philologie während der letzten zwanzig Jahre genommen hat, nicht anders zu erwarten war, auch andere Forscher ihre Aufmerksamkeit diesem wichtigen Denkmale zugewandt. Zupitza hatte anlässlich des bekannten, die Dichtererweckung Cædmons behandelnden, in seinem ‚Alt- und mittelenglischen Lesebuche' auf Grundlage des mit Recht von ihm für das beste und älteste erklärten Tanner-Manuscriptes mit genauer Angabe der Varianten der übrigen Handschriften von ihm veröffentlichten Capitels (IV, 24) nachgewiesen, dass die von Whelock und Smith ihren Ausgaben zu Grunde gelegte Handschrift der Cambridger Universitäts-

bibliothek aus dem Manuscripte des Oxforder *Corpus Christi College* geflossen, ‚also für die Textkritik wertlos sei'. Derselbe Forscher hat ferner in der Handschrift *Domitian A IX* drei alte Excerpte aus Alfreds Beda aufgefunden, in welchen uns Reste von älteren Handschriften des angelsächsischen Textes erhalten sind. Diese von Zupitza in Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum XXX, 185, gedruckten, von ihm dem Anfange des 10. Jahrhunderts zugeschriebenen kurzen Fragmente, die textlich von den uns erhaltenen mehr oder weniger vollständigen, der zweiten Hälfte des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angehörigen Manuscripten kaum abweichen, zeigen in der Schreibung die älteren Sprachformen (nach Miller untermischt mit einigen anglischen Formen) der von H. Sweet für die *Early English Text Society* 1871/72 herausgegebenen Uebersetzung König Alfreds von Gregors Schrift *De cura pastorali*, durch welche Edition das Interesse für König Alfreds schriftstellerische Thätigkeit aufs Neue lebhaft angeregt worden war, wie dies nicht minder geschah durch Sweets 1883 gleichfalls für die *Early English Text Society* veröffentlichte Ausgabe von König Alfreds Uebersetzung der Weltgeschichte des Orosius. Zahlreiche wertvolle Untersuchungen über die Sprache Alfreds, die seitdem angestellt worden sind von Leicht, Fleischhauer, Philipsen, Hüllweck, Wack, Wülfing u. A. (vgl. das bibliographische Verzeichnis in des Letzteren ‚Syntax in den Werken Alfreds des Grossen', Bonn, Hanstein 1894, 8°, I, S. XXIV—XXVIII) legen Zeugnis dafür ab, wie vor allen Dingen auch die grammatischen Arbeiten von Ed. Sievers.

Die Erforschung des Beda-Textes im Besonderen wurde um ein bedeutendes Stück gefördert durch die ‚Untersuchungen über König Alfreds Beda-Uebersetzung' von August Schmidt, Berliner Dissertation 1889, worin er das allerdings schon von Johannes Smith in seiner Ausgabe vom Jahre 1722 erkannte Familienverhältnis der Handschriften, unter denen sich *T, B* zu einer, *C, O, Ca* zu einer anderen Gruppe scheiden, im Einzelnen begründete, das Verhältnis der Uebersetzung zum Originaltexte in Bezug auf Auslassungen und Zusätze beleuchtete und auch über die stilistischen Eigenthümlichkeiten der Uebersetzung wertvolle Beobachtungen mittheilte.

Im Jahre 1890 erschien dann der erste Band der von Dr. Thomas Miller als Nr. 95 und 96 in den Publicationen der *Early English Text Society* herausgegebenen angelsächsischen Beda-Ausgabe unter dem Titel: ‚*The Old English Version of Bede's Ecclesiastical History of the English People with a Translation and Introduction*‘. Der Herausgeber, früher *Fellow* von *Queen's College* zu Cambridge, dann Lector an der Universität zu Göttingen, jetzt an der zu Strassburg, hat für seine Ausgabe die schon früher von Zupitza als die beste und älteste bezeichnete Handschrift *Tanner 10* der Oxforder Bodleiana zu Grunde gelegt. Leider aber ist diese Handschrift nicht nur zu Anfang und zu Ende unvollständig, da eine Anzahl von Blättern, wahrscheinlich wegen der darauf befindlichen Illuminationen, abgetrennt worden ist, sondern sie zeigt auch noch an sieben anderen Stellen Lücken von je einem Blatt, die vermuthlich aus dem gleichen Grunde zu erklären sind. Miller hat nun die fehlenden Theile der Handschrift ergänzt aus den Handschriften *C, O* und *Ca.* Da diese Handschriften aber in der Schreibung der Wörter ziemlich erheblich untereinander und von der Orthographie in der Haupthandschrift *T* abweichen, welche ihrerseits wiederum von fünf verschiedenen, nicht nur durch die Schriftzüge, sondern auch durch gewisse Eigenthümlichkeiten in der Wiedergabe der Laute sich charakterisierenden Schreibern herrührt, so hat Millers im Uebrigen sehr schätzenswerte Ausgabe durch dies Verfahren ein etwas buntscheckiges Gepräge erhalten, welches dem Original in dieser Weise jedenfalls nicht eigen gewesen sein kann. Die Mittheilung der Lesarten der übrigen Handschriften hat Miller sich für den bis jetzt noch nicht erschienenen zweiten Band seiner Ausgabe, die auch ein vollständiges Glossar enthalten soll, vorbehalten.

Von besonderem Interesse ist die von Th. Miller seiner Ausgabe vorangestellte Einleitung. Er gibt hier zunächst eine Beschreibung der fünf uns erhaltenen Manuscripte, begründet dann durch Hervorhebung gewisser, allen gemeinsamen Eigenthümlichkeiten in der Anordnung des Inhalts ihre Abstammung aus einer gemeinsamen Quelle und beleuchtet ferner ihr Verwandtschaftsverhältnis in ähnlicher Weise, wie es in der von ihm benutzten Dissertation von Schmidt geschieht, dessen Angaben er noch weiter ausführt. In dem letzten Theile der

Einleitung sucht er dann in eingehender Darlegung die Ansicht zu begründen, dass der unseren Handschriften zu Grunde liegende Urtypus der angelsächsischen Beda-Uebersetzung mercischen Ursprunges gewesen sei und daher nicht von dem westsächsischen König Alfred dem Grossen herrühren könne. Er stützt diese Behauptung darauf, dass in der Handschrift *T* besonders, vereinzelt aber auch in den anderen Handschriften, in Bezug auf die Schreibung der Wörter, wie auch hinsichtlich des Sprachgebrauches und des Wortschatzes Reste mercischer Mundart anzutreffen seien, wie z. B. *on* statt *ond*, das öftere Vorkommen von *ono* in der Bedeutung *nam, ergo, igitur, itaque, si itaque* etc., ferner der Präposition *in* statt *on*, der Präposition *mid* mit dem Dativ und Accusativ statt allein mit dem Dativ, dann das Vorkommen gewisser mercischer Ausdrücke, wie *leorde* statt *ferde* etc. etc., deren Vorhandensein auf einen mercischen Ursprung der Uebersetzung hinweise. Miller hat diese Ansicht noch weiter zu stützen gesucht in einer besonderen Schrift über die Ortsnamen in der angelsächsischen Beda-Uebersetzung *(Place Names in the English Bede and the Localisation of the Manuscripts.* By Thomas Miller. Strassburg 1896 [QF 78], 8°, 80 S.), aus deren Schreibung er gleichfalls den mercischen Ursprung des Urtypus der angelsächsischen Beda-Handschriften nachzuweisen sucht, und die Kritik hat ihm theilweise, keineswegs aber allgemein oder unbedingt, zugestimmt (vgl. Binz, Zeitschr. f. deutsche Phil. 29, S. 414 ff.; Pabst, Anglia, Beiblatt, VIII, S. 133/34, doch auch Pierce in *Modern Language Notes* 1892, VII, 102, und Wülfing, a. a. O., XI—XIII).

Aber selbst wenn durch Millers Untersuchungen der mercische Ursprung der Quelle, aus der die uns überlieferten angelsächsischen Beda-Handschriften abstammen, als erwiesen angesehen werden sollte — was wegen der verhältnissmässig geringen Zahl der gerade im mercischen Dialekt uns erhaltenen und zur Vergleichung dienenden Sprachdenkmäler meines Erachtens noch nicht ohne weiteres zuzugeben ist —, so ist damit doch noch nicht die keineswegs schlecht verbürgte Autorschaft König Alfreds in Bezug auf unser Sprachdenkmal als hinfällig anzusehen.

Während wir für die anderen Werke König Alfreds, abgesehen von der *Cura Pastoralis,* wo er sich in der Vorrede

selbst als Uebersetzer der Schrift nennt, nur das Zeugnis William von Malmesburys aus dem 12. Jahrhunderte haben, besitzen wir für seine Autorschaft des Beda ausserdem noch dasjenige des Abtes Aelfric in seiner Homilie auf den heil. Gregor (*Aelfric's Homilies ed. by* B. Thorpe II, 116—118) aus dem Ende des 10. und dasjenige der angelsächsischen Beda-Handschrift *Ca* aus etwa der Mitte des 11. Jahrhunderts, in welcher sich zu Anfang und zu Ende ein von der Hand des Schreibers geschriebenes Distichon findet, welches lautet:

Historicus quondam fecit me Beda latinum,
Alfred rex Saxo transtulit ille pius.

Dazu kommt noch ein inneres, gleichfalls in dieser Handschrift enthaltenes Zeugniss, nämlich die Hinzufügung der Genealogie der westsächsischen Könige bis auf Alfreds Thronbesteigung, welches nach der Uebersetzung von Bedas *Praefatio* eingeschaltet ist. Im Manuscripte *B*, der zweiten vollständigen Handschrift, findet sich diese Genealogie nicht. Ob die Handschriften *T* und *C* sie enthalten haben, wissen wir nicht, da diese zu Anfang unvollständig sind, *T* auch zu Ende. Im Manuscripte *O*, welches gleichfalls zu Anfang und zu Ende unvollständig ist, wird sie sich aber vermuthlich, ebenso wie auch das erwähnte Distichon, befunden haben, da die Handschrift *Ca* in allem Uebrigen eine nur in Kleinigkeiten abweichende Copie von *O* ist, und dadurch würden dann auch diese von dem Abt Aelfric unabhängigen Zeugnisse noch bis in das Ende des 10. Jahrhunderts, um welche Zeit Manuscript *O* wahrscheinlich entstanden ist, hinaufgerückt, während König Alfred bekanntlich im ersten Jahre des nämlichen Jahrhunderts starb, nachdem er die Uebersetzung der Kirchengeschichte etwa um die Zeit von 887—890 geschrieben hatte.

Diesen zwar nicht mit König Alfred gleichzeitigen, aber doch zum Theil noch aus dem Jahrhundert, in welchem er starb, stammenden, von verschiedenen Seiten überlieferten historischen Zeugnissen gegenüber fallen die Einwände, die Miller gegen König Alfreds Autorschaft vorgebracht hat (diejenigen Sweets in seinem *Anglo-Saxon Reader* S. 195 sind kaum der Erwähnung wert), doch allzu leicht ins Gewicht.

Denn selbst wenn wir es als erwiesen anzusehen haben sollten, dass der den uns überlieferten angelsächsischen Beda-Handschriften zu Grunde liegende Urtypus im mercischen Dia-

lekt geschrieben war, so wäre es ja sehr wohl möglich, dass die verschiedenen Abschriften, die von der verloren gegangenen westsächsischen Originalhandschrift des Königs gemacht worden waren, im Laufe der Zeit gleichfalls verloren giengen, während eben nur die nach Millers nothwendiger Voraussetzung bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts hinein erhalten gebliebene mercische Abschrift den uns bekannten Handschriften als indirecte Quelle diente. Oder es liegt die Annahme noch näher, dass ein mercischer Beirath und Mitarbeiter des Königs dessen Uebersetzung revidiert und dabei in derselben mehr oder weniger deutliche dialektische Spuren seiner Thätigkeit zurückgelassen habe. Weist doch Miller selber hin auf einen ziemlich sicheren Anhaltspunkt für diese Annahme in einer von ihm citierten Aeusserung des William von Malmesbury, welche lautet: ‚*Praeterea, quia nullus in suo regno literarum erat peritus, evocavit ex Mercia Wicciorum episcopum Werefrithum, qui jussu regis Dialogorum libros in Anglicum sermonem convertit.*‘ Miller sagt nicht ausdrücklich, dass er Werfrith, den Bischof von Worcester, der auf Wunsch Alfreds von den Dialogen Gregors eine angelsächsische, von dem Könige mit einem Vorworte begleitete Uebersetzung anfertigte (vgl. Krebs, Anglia II, S. 65—70 und III, S. 70—73; Wülcker, Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Literatur, §§ 503—506) für den Uebersetzer von Bedas Kirchengeschichte halte. Er sagt vielmehr: ‚*The version may have been executed by Mercian scholars under orders from the king*‘ und weist zur Stütze für diese Behauptung auf die oben citierte Mittheilung William von Malmesburys hin. Weshalb er freilich von mehreren *scholars* spricht, ist aus seinen sonstigen Ausführungen nicht ersichtlich. Auch sind die Gründe, mit denen Pierce, ein amerikanischer Gelehrter, in seinem am 28. December 1892 gehaltenen, in den Publicationen der amerikanischen *Modern Language Association (vol. VIII, No. 4, pp. VI—X)* nur im Auszuge veröffentlichten Vortrage die Ansicht stützt, dass die angelsächsische Beda-Uebersetzung von mehreren Verfassern herrühre, dort zu wenig eingehend mitgetheilt worden, um ein Urtheil darüber gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Uebrigens hatte er schon in seiner Recension des Miller'schen Buches (a. a. O.), obwohl er für Alfreds Autorschaft eintrat, die Ansicht geäussert, dass der

König Mitarbeiter gehabt haben müsse, da das Werk nicht einheitlich sei: ‚. . . *in many places*‘, sagt er, ‚*it is quite free and idiomatic, and in other passages it is so oppressively literal as hardly to be English at all*‘. Dass Alfred auch bei dieser Arbeit Hilfe gehabt und sich der Unterstützung der von ihm an seinen Hof gezogenen gelehrten Geistlichen bedient haben wird, ist allerdings von vorneherein wahrscheinlich. Sein Verfahren wird auch hier kein anderes gewesen sein als wie er es selbst in der Vorrede zu seiner Uebersetzung des Werkes Gregors ‚*De cura pastorali*‘ beschrieben hat mit den Worten: ‚Indem ich mich nun erinnerte, wie sehr die Kenntnis der lateinischen Sprache früher in England in Verfall gerathen war und wie doch noch Manche Englisch zu lesen verstanden, fieng ich an, unter verschiedenen und mannigfachen Obliegenheiten dieses Königreiches das Buch ins Englische zu übersetzen, welches auf Lateinisch *Pastoralis* und auf Englisch *Hirdeboc* (d. h. Hirtenbuch, Seelsorge) genannt wird, zuweilen Wort für Wort und zuweilen Sinn für Sinn, sowie ich es gelernt hatte von Plegmund, meinem Erzbischof, und Asser, meinem Bischof, und Grimbold, meinem Messpriester, und Johannes, meinem Messpriester. Nachdem ich es so kennen gelernt hatte, wie ich es verstand und wie ich es am sinngemässesten darstellen konnte, übersetzte ich es ins Englische.‘

Wir haben uns also nach des Königs eigenen Worten vorzustellen, dass er zunächst den ihm vorliegenden Text oder vermuthlich jedesmal ein Stück desselben mit einem seiner Gelehrten genau durchnahm, sich von diesem erklären und wohl auch zum Theil vorübersetzen liess, und es dann selber in seine Landessprache übertrug. Höchst wahrscheinlich ist es, dass er sich dabei zur Erleichterung seiner Arbeit und zur Unterstützung für sein Gedächtnis schriftlicher Aufzeichnungen und Glossierungen bediente, die er sich (oder vielleicht auch ein Anderer für ihn) während des Studiums des Textes gemacht hatte.

Gerade in dem Beda-Texte sind nach meinem Dafürhalten noch Spuren von diesem Verfahren erkennbar in den zahlreichen wörtlichen Uebersetzungen des Accusativus cum infinitivo, des Ablativus absolutus und sonstiger Participialconstructionen, sowie anderer specifisch lateinischer Satz- oder Wortformen,

wie z. B. der Deponentia (vgl. Schmidt, a. a. O., S. 52—56). Die bisherigen Specialuntersuchungen über die syntaktischen Verhältnisse in König Alfreds Werken haben ergeben, dass seine übrigen Schriften vom Lateinischen im Ausdruck und Satzgefüge wenig beeinflusst worden sind, dass er in diesen seiner Vorlage in syntaktischer Beziehung freier gegenübersteht und die Gedanken meistens so zum Satze fügt, wie sein Idiom es erheischte (vgl. G. Wack, Ueber das Verhältniss von König Alfreds Uebersetzung der Cura Pastoralis zum Original, Greifswald 1889, S. 55). Mit der Beda-Uebersetzung aber verhält es sich anders, und gerade der Umstand, dass der König hier oftmals ganz unidiomatische, direct dem Lateinischen nachgebildete Constructionen aus seinen Vorstudien beibehielt, wie z. B. Christianum jam me esse cognosce: *đonne wite đu me cristene beon* —, procedente autem tempore: *đa forđgongenre tide* —, cunctis pene egressis: *neah đon eallum utgongendum* —, extinctis hostibus: *adwæsctum þinum feondum,*[1] statt sie in natürlicher Weise aufzulösen, wie

[1] Wendungen dieser Art begegnen oft in der Interlinear-Version des Durhambuches, z. B. nobis dormientibus: *us slependum,* Matth. XXVIII, 13, gegenüber *þa we slepun* in der Uebersetzung, oder inpositis manibus suis interrogavit eum: *onsetnum hondum his gefrægn hine*; Text: *his hond onasette and hine axode* Marc. VIII, 23; dicente Christo: *gecuedne Criste* Joh., Argum; januis clausis: *durum bilyndum* Joh. XX, 26, etc. Oefters auch werden die wörtlichen Uebersetzungen durch danebenstehende Umschreibungen erklärt, z. B.: et convocatis eis: *ond efne geceigde đa ilca* vel *miđđy gecrigd weron đa ilco;* Text: *and he hi togædere geclypode* Marc. III, 23, I, 18 etc.; eo descendente: *hine stigende* vel *sođlice miđđy he geeade regluard* Joh. V, 13; hæc illo loquente: *das hine spreccende* vel *miđđy he wæs spreccende* ib. VIII, 30; meistens aber werden **nur** die Umschreibungen angewendet: relicto patre suo zebedæo: *miđđy forleort fæder his zebedæo;* Text: *and hi heora fæder zebedeo on scipe forleton,* Marc. I, 20; hoc audito jhesus: *miđđy geherde đis se hælend;* Text: *þa se hælend þis gehyrde,* ib. II, 17; VI, 16, 41; Joh., Argum.; Joh. II, 3, etc., woraus man schliessen darf, dass schon den älteren Glossatoren die freiere Wiedergabe als die der natürlichen Redeweise entsprechende galt. Wenn daher in zusammenhängenden Prosatexten sich gelegentlich wörtliche Nachbildungen des Ablativus absolutus oder anderer lateinischer Wendungen finden, z. B. adhuc eo loquente: *him þa gyt sprecendum,* Marc. V, 35, 40 etc., oder wenn derartige Constructionen sogar vereinzelt in poetischen Denkmälern vorkommen, wie *heora andwlitan in bewrigenum,* Gen. v. 1585; Räths. 60, 13, so waren sie eben nur als eine unidiomatische, aus dem Lateinischen entlehnte Construction allmählich in Ge-

z. B. bei der Uebersetzung von regnante Oswaldo: *đa Oswald cyning wæs,* und an anderen Stellen des Beda, sowie in der Regel in seinen übrigen Schriften, scheint mir für die auch durch sonstige Gründe gestützte Annahme von Wülfing zu sprechen, dass die Beda-Uebersetzung Alfreds erstes Werk war, in welchem er noch am meisten mit den Schwierigkeiten der lateinischen Sprache ringt, während er sie in der Folge durch fortgesetzte Uebung mehr und mehr beherrschen lernt. Ferner sprechen derartige steife, unenglische Constructionen entschieden gegen Millers Vermuthung, dass die Beda-Uebersetzung von mercischen Gelehrten oder überhaupt von irgend welchen Gelehrten verfasst worden sein könne, da die gelehrten Prosaiker, die wir kennen, wie Aelfric, Wulfstan u. A. derartige unidiomatische Wendungen gewöhnlich nicht gebrauchen und ihre Vorlagen in freier Weise übertragen, ähnlich wie Alfred dies gleichfalls in seinen späteren Schriften, am meisten in der Uebersetzung des Orosius, des Boetius und der Soliloquien Augustins that.

So sind die Fragen und Untersuchungen, zu denen Alfreds angelsächsische Uebersetzung von Bedas Kirchengeschichte Anlass gibt, recht zahlreich und mannigfacher Art, besonders auch noch hinsichtlich der weiteren Erforschung der angelsächsischen Sprachformen.

Diesem Forschungsgebiet namentlich habe ich durch Herausgabe der beiden bisher noch ungedruckten Handschriften, von denen ich die ältere, an Wert dem von Miller edierten Manuscripte *T* nicht viel nachstehende, jedenfalls weniger lückenhafte und in einheitlicherer Sprache geschriebene Handschrift *O*, ohne eine eigentlich kritische Ausgabe liefern zu wollen, doch auch in gewissem Sinne textkritisch behandelt habe, das nöthige, durch Angabe sämmtlicher Varianten der übrigen Manuscripte vervollständigte Material liefern wollen, während ich hoffe, den

---

brauch gekommen, wie dies schon M. Callaway, *The absolute Participle in Anglo-Saxon*, Baltimore 1889 (mir leider nur bekannt aus den Besprechungen in den Mittheilungen zur Anglia, 1891, S. 368, und in den Englischen Studien XVI, S. 395 ff.) und Wülfing (a. a. O., §§ 95, 132) nachgewiesen haben, und es ist wohl nicht zu viel behauptet, dass die Interlinear-Versionen, worauf vielleicht noch nicht aufmerksam gemacht worden ist, vermuthlich sehr zu ihrer Verbreitung beigetragen haben.

Fachgenossen die Entscheidung über die vorhin erwähnten, mit der inneren Textkritik zusammenhängenden Fragen zu erleichtern durch Mittheilung der von König Alfred übersetzten Stellen des lateinischen Originaltextes nach der neuesten, von C. Plummer, Oxford, im Verlage der *Clarendon Press* in zwei Bänden 1896 veröffentlichten Ausgabe der *Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum* des Beda Venerabilis. Ueber diese vortreffliche Edition mögen hier noch einige Bemerkungen folgen.

Die umfangreiche Einleitung, die Plummer seiner Ausgabe vorangeschickt hat, zerfällt in zwei Theile, nämlich eine 79 Seiten umfassende Abhandlung über Bedas Leben und Werke, wofür ihm, wie er in der Vorrede bemerkt, die vortreffliche Monographie ‚Beda der Ehrwürdige und seine Zeit' unseres am 4. April 1888 verstorbenen wirklichen Mitgliedes Dr. Karl Werner von besonderem Werthe gewesen ist (wozu noch zwei *appendices* gehören, und zwar 1. Ueber die Chronologie von Bedas Werken und 2. die Schrift ‚*De obitu Bedae*'), und zweitens eine 64 Seiten umfassende Abhandlung über die Handschriften der *Historia Ecclesiastica*. Die Zahl derselben beträgt nach Hardys *Catalogue* (I, 433—441) nicht weniger als 133. Als die vier ältesten, sämmtlich dem 8. Jahrhundert angehörigen Manuscripte bezeichnet Plummer das *Moore-Manuscript (M), K. k. V, 16* der Cambridger Universitätsbibliothek, so genannt wegen seines einstigen Besitzers John Moore, Bischofs von Ely, nach dessen Tode im Jahre 1714 es König Georg I. kaufte und der Bibliothek schenkte; ferner die Cottonianischen Manuscripte *Tiberius A. XIV (B)* und *Tiberius C II (C)*, endlich das Manuscript zu Namur Nr. 11 im gedruckten, gleich Nr. 2 im geschriebenen Katalog *(N)*. Plummer bezeichnet aber dies letztere Manuscript, welches sich nach seiner Angabe durch eine barbarische Schreibung von lateinischen Wörtern wie von Eigennamen charakterisiert, als für die Herstellung des Textes wertlos. Im Uebrigen bildet dies Manuscript mit *M* und *B* unter diesen ältesten Handschriften eine Gruppe, der *C* als eine zweite, etwas jüngere, aber wie Plummer zum ersten Male gezeigt hat, von Beda selbst vorgenommene, durch gewisse kleine Unterschiede des Inhalts und der Anordnung desselben sich charakterisierende Textrecension gegenübersteht.

Die angelsächsische Uebersetzung folgt, wie ich leider erst aus Plummers Ausgabe im vergangenen Sommer, wenige Wochen nach dem Erscheinen derselben, mit Bestimmtheit ersah, als die drei ersten Bogen meiner Edition bereits gedruckt waren, der schon von Miller (S. 23) als Vorlage des Uebersetzers vermutheten jüngeren Recension, welche die Anrede an den Leser an den Schluss des Werkes setzt, während sie sich in meiner Ausgabe, ebenso wie in derjenigen von Smith (wo sie übrigens zum Schluss noch einmal steht) und wie in allen bisherigen Ausgaben des lateinischen Textes, auch derjenigen Plummers, an das Vorwort Bedas anschliesst.

In den weiteren Bemerkungen über die Manuscripte charakterisiert Plummer dann die wichtigsten der übrigen, die alle mindestens 200 Jahre jünger sind, und ordnet sie dem *M*- oder dem *C*-Typus unter. Die Zahl der von ihm zu diesem Zwecke verglichenen Manuscripte ist eine recht beträchtliche. Völlige Klarheit in dieser Hinsicht über die zahlreichen Manuscripte zu verbreiten, würde aber, wie er meint, viele Jahre Arbeit kosten und betreffs der jüngeren Manuscripte des 14. und 15. Jahrhunderts kaum der Mühe wert sein.

Plummers Ausgabe beruht auf den vier oben genannten ältesten Manuscripten, namentlich dem schon früher die Basis der meisten Editionen bildenden *Moore-Manuscript*, wovon alle inhaltlichen Abweichungen verzeichnet sind. Der Unterschied des Plummer'schen Textes von demjenigen Holders ist demnach kein erheblicher. Betreffs der Orthographie ist weder diejenige des Manuscriptes *M* beibehalten, noch auch ist sie von Plummer normalisiert worden. Vielmehr hat er, wie er bemerkt, die vorwiegende Schreibung der vier Manuscripte wiedergegeben, welche im Wesentlichen nach seiner Ansicht die Schreibung des 8. Jahrhunderts darbieten dürfte.

Eine wichtige Eigenthümlichkeit der Ausgabe Plummers besteht darin, dass er alle diejenigen Theile des Werkes durch cursiven Druck gekennzeichnet hat, welche Beda früher bereits existierendem Material, so weit es bekannt ist, entnommen hat, so dass der Historiker nun auf den ersten Blick die eigenen Berichte Bedas von den Angaben seiner Quellenschriften unterscheiden kann. Ausser der *Historia Ecclesiastica* enthält der erste Band auch noch Bedas *Historia Abbatum*, dessen

Epistola ad Ecgberctum und die *Historia Abbatum auctore anonymo.*

Der zweite, 545 Seiten umfassende Band enthält umfangreiche chronologische Tabellen zu den im ersten Bande herausgegebenen Texten, ferner eingehende Anmerkungen und ein ausführliches Namen-, Orts- und Sachregister. Auch der Inhalt dieses Bandes der Plummer'schen Ausgabe von Bedas Kirchengeschichte ist für die angelsächsische Uebersetzung derselben, auf welche oft hingewiesen wird, von erheblicher Bedeutung.



VIII.

Zur Geschichte und Kritik der Urbarialaufzeichnungen.

Von

Josef Šusta.

Einleitung.

Die Stellung, welche die Urbarialaufzeichnungen im Kreise des schriftlichen Quellenmaterials einnehmen, wurde noch nie mit genügender Schärfe präcisirt. Man behauptete des Oeftern, sie seien unter die Urkunden einzureihen. Doch ganz trifft dies nicht zu. Die geläufigste Definition bezeichnet nämlich die Urkunden als schriftliche, unter Beobachtung bestimmter Formen aufgezeichnete Erklärungen, welche bestimmt sind, über Vorgänge rechtlicher Natur als Zeugnisse zu dienen.[1] Diese Definition fasst aber eine Reihe von Aufzeichnungen, welche nicht über Vorgänge, sondern über Zustände rechtlicher Natur Zeugniss abgeben, nicht ganz in sich. Es sind das meist statistische Aufzeichnungen, wie Catasterbücher, Inventare, Steuerrollen, Weisthümer und Urbare. Alle diese Schriftwerke befassen sich mit den herrschenden rechtlichen Zuständen gewisser Objecte, ohne in der Regel auf die Entstehung und Ursache derselben Rücksicht zu nehmen. Das unterscheidet sie von den eigentlichen Urkunden. Eine Kaufurkunde und ein Urbar dienen einem ähnlichen Zwecke, nämlich der Evidenzhaltung der Besitzrechte. Doch überliefert eine Urkunde die Art und den Zeitpunkt, in welchem dieses rechtliche Verhältniss entstanden ist, wogegen ein Urbar blos die Thatsache des Besitzes im Ge-

[1] H. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I, 1.

dächtniss erhält. Die beiden Gruppen sind zwar verwandt, aber nicht identisch. Die Urkunden repräsentiren die Dynamik, die statistischen Aufzeichnungen die Statik der rechtlichen Verhältnisse.

Auf Grund dieser Erwägung wird man vielleicht für die Urbare folgende Definition aufstellen können: Urbarialaufzeichnungen sind schriftliche Erklärungen, welche dazu bestimmt sind, als Zeugnisse über Zustände rechtlicher und wirthschaftlicher Natur einer Grundherrschaft zu dienen. Sie haben, wie unten ausgeführt werden soll, eine rechtliche Beweiskraft, welche sich vor Allem auf das Verhältniss des Unterthanen zum Grundherrn bezieht. Sie unterscheiden sich von den anderen statistischen Aufzeichnungen, wie den Steuerrollen und Catasterbüchern, dadurch, dass sie persönlicher und nicht territorialer Art sind, indem sie sich mit dem oft nicht zusammenhängenden, sondern zerstreuten Besitz einer Person befassen.

Ausser für diese eigentlichen Urbare wird dieser Name oft für andere in ähnlicher Form verfasste Schriftstücke verwendet, welche keine Rechtskraft besitzen und nur zu administrativen Zwecken dienten. Aber auch diese kommen im Folgenden als Vorläufer der eigentlichen Urbare oder als Ableitungen derselben in Betracht.

Die Urbare fanden bisher, trotz ihrer grossen Bedeutung für die Culturgeschichte, keine genügende literarische Würdigung.

Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts begnügte man sich mit gelegentlichen Notizen über diese Quellengruppe.[1] M. B. Guérard war der Erste, welcher das Studium der ältesten Urbarialien als eine selbständige Aufgabe aufgefasst hat. Seine Bearbeitung der karolingischen Polyptycha ist noch heute die beste Leistung auf diesem Gebiete.[2]

Aber auch nach dieser Leistung blieb die Literatur der Urbarialien eine geringe. In Italien machte A. Rinaldi einen Versuch, die rechtliche Stellung der Urbare historisch zu be-

---

[1] z. B. Mabillon, De re dipl., L. III, c. 5, Nr. 2. Nouveau traité de dipl. V, 449. Marini, I papiri diplom., Nr. 137.

[2] Polyptique de l'abbé Irminon I, II. Paris 1844. Polyptique de l'abbaye de St. Remi de Reims. Paris 1853.

leuchten;[1] für das byzantinische Reich stellte Uspenskij die spärlichen Reste der alten Catasterbücher zusammen.[2]

Das Meiste geschah noch in Deutschland. Hier wurden schon im vorigen Jahrhundert einige Urbare herausgegeben, und die moderne Wirthschaftsgeschichte unserer Jahre bemächtigte sich lebhaft der Quellen dieser Art. Doch die erste literarische Behandlung derselben wurde erst in der verdienstvollen Abhandlung K. v. Inama-Sternegg's ‚Ueber die Quellen der deutschen Wirthschaftsgeschichte' angebahnt.[3] Derselbe Autor erweiterte seine Forschungen in der späteren Abhandlung ‚Ueber Urbarien und Urbarialaufzeichnungen'.[4]

Wie aber überhaupt erst die Arbeiten K. Lamprecht's eine neue Periode in der deutschen Wirthschaftsgeschichte angebahnt haben, so waren sie auch für die Quellen derselben von eminenter Wichtigkeit. Lamprecht hat in seinem monumentalen Werke auf Grund moselländischen Materials zum ersten Male die rechtliche Basis der Urbare scharf beleuchtet und werthvolle Winke zu ihrer Bearbeitung gegeben.[5]

Doch sind alle diese Arbeiten noch lange nicht abschliessend. Die territoriale Detailforschung, welche nun ihr entscheidendes Wort hätte sprechen sollen, hat nur zum geringsten Theil ihre Arbeit angefasst. Kaum einige territoriale Verzeichnisse des grossen ungedruckten Materials sind bisher zustande gekommen.[6]

Wenn wir uns aber zum Stande der Editionen von Urbarien wenden, müssen wir noch grössere Rückstände bemerken. Auch das älteste Material ist nicht ganz herausgegeben, und vor Allem zeigt sich bei den Ausgaben ein vollständiger Mangel an System. Nicht selten werden ganz späte, kaum das Localinteresse erregende Documente herausgegeben, während ältere,

---

[1] Valore storico-giuridico dei cabrei e delle platee. Archivio giuridico XLVIII, 311 ff.

[2] Journal des russischen Ministeriums für Volksaufklärung. 1884 Februar, 1885 Jänner.

[3] Sitzungsber. der Wiener Akad. LXXXIV, 135 ff.

[4] Archivalische Zeitschrift, herausgeg. von Löher II, 26 ff.

[5] Deutsches Wirthschaftsleben im Mittelalter II, 59—123, 657—675.

[6] z. B. Lamprecht, Verzeichniss der niederrheinischen Urbarialien. Marburg 1890. A. Mell, Die mittelalterlichen Urbare in Steiermark in den Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen XXV. Ottenthal und Redlich, Archivber. aus Tirol.

weit wichtigere Stücke in den Archiven noch der Benützung harren.[1] Auch die qualitative Seite der meisten Editionen ist nicht die beste. Vielleicht bei keiner Quelle sind spätere Nachtragungen so oft und von solcher Bedeutung wie bei den Urbaren, und doch nur bei wenigen selbst unter den neueren Editionen wird jenen eine genaue Aufmerksamkeit gewidmet. Sogar das älteste Denkmal Deutschlands in dieser Gruppe, das Urbar von Prüm, ist nicht vollständig, sondern mit willkürlichen Auslassungen herausgegeben.[2] Bei anderen Ausgaben wieder werden aus blos localem Interesse zusammenhanglose Stücke aus grösseren Aufzeichnungen herausgerissen dargeboten.[3] Ausgaben von Urbaren, welche der jetzigen Höhe sonstiger diplomatischer Studien entsprechen würden, gibt es blos einige.

Dieser Stand der Dinge macht den Boden der folgenden Ausführungen zu einem sehr unsicheren. Durch Herausgabe des zahlreichen noch unbekannten Materials werden gewiss viele unserer Ansichten verschoben werden. Zur Entschuldigung möge also der Umstand dienen, dass unter den bisherigen Verhältnissen ein abschliessendes Wort in diesen Fragen noch kaum zu sprechen ist.

Die römisch-byzantinischen Catasterbücher.

Das Personalitätsprincip ist ein Kennzeichen der Urbare: das Besitzthum einer Person, wenn es auch in verschiedenen Territorien vertheilt ist, findet in ihnen eine einheitliche Behandlung. Einen Gegensatz bilden territoriale Catasterbücher, welche ohne Rücksicht auf die verschiedenen Eigenthümer und ihre anderwärts bestehenden Besitzungen den Stand eines abgeschlossenen Territoriums beschreiben. Aber trotz dieses grundsätzlichen Gegensatzes ist es nothwendig, die Geschichte der Urbare an die territorialen Catastralaufzeichnungen anzuknüpfen. Denn aus diesen erst haben sich jene entwickelt.

---

[1] Klagen darüber bei Inama-Sternegg, Quellen 181, oder Lamprecht, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Neue Folge VI, 237.

[2] S. darüber Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben im Mittelalter II, 60.

[3] So z. B. Zahn's Ausgabe der auf Oesterreich bezüglichen Theile der Freisinger Urbare in den Fontes rer. Austr. II, 36.

Die mittelalterliche Urkunde ist aus der antiken, römischen hervorgegangen.[1] In einer ähnlichen Weise hat das mittelalterliche Urbar in den Steuerrollen des römischen Kaiserreiches seinen Ausgangspunkt gefunden. Es sei also gestattet, einige Worte über dieselben und über das System, welchem sie dienten, vorauszusenden.

Das System der directen Besteuerung hat in der späteren römischen Kaiserzeit eine hohe Vollkommenheit erlangt. Die Bestrebungen der Imperatoren gingen auf eine Vereinheitlichung des ganzen Weltreiches aus, und auch das Steuerwesen bezeugt diese nivellirende Thätigkeit. Die mannigfaltigen Tribute der unterworfenen Provinzen verschmolzen nach und nach in ein einheitliches Abgabensystem, und am Ende des 3. Jahrhunderts wird demselben auch das bisher privilegirte Italien unterworfen. Eine feste Form für diese Steuerbelastung kam unter dem Kaiser Diocletian zustande. Durch diese wurde die directe Steuer in eine feste Beziehung zu dem Bodenbesitz gebracht. Die Grundsteuer wird zu der wichtigsten Abgabe, deren Höhe durch das Ausmass und die Ertragsfähigkeit des Bodenbesitzes der Contribuenten bestimmt wurde. Eine genaue Catastrirung des gesammten steuerpflichtigen Bodens bildete die Grundlage dieses Steuersystems, und es mangelt nicht an Nachrichten über dieselbe.

Im Jahre 289 wurde der erste allgemeine Reichscataster durchgeführt, und seit dem Jahre 297 wurde er in fünfjährigen Zwischenräumen revidirt.[2] Dieser Cataster war etwas anderer Art als die entsprechenden Arbeiten unserer Zeit. Er war nicht einheitlich, sondern bestand aus zwei Gruppen: dem übersichtlichen grossen Reichscataster und den detaillirten Beschreibungen der einzelnen Civitates. Diese Particularbeschreibungen einzelner Verwaltungsbezirke entsprechen ganz unseren Vorstellungen vom Cataster. Sie enthalten eine vollständige Aufzählung der im Bezirke begüterten Steuerpflichtigen und ihres Besitzes. Verfertigt wurden sie durch ‚censitores', nicht

---

[1] H. Brunner, Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde 2.

[2] O. Seeck, Die Entstehung des Indictionscyklus. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XII, 285.

ständige, sondern ad hoc ernannte Functionäre,[1] auf Grund der Steuerprofessionen der einzelnen Besitzer, welche griechisch ἀπο-γραφαί genannt wurden.[2] Die ,forma censualis' schrieb vor, was die Steuerprofessionen enthalten sollten: Namen der Parcelle, Ausmass des Ackerlandes, Zahl der Rebenstöcke und der Olivenbäume, das Weide- und Waldland mit den zugehörigen Sclaven und Colonen.[3] Auf Grund dieser Angaben wurde der Cataster des Stadtbezirkes verfertigt. Er wurde manchmal als Inschrift auf Stein oder Metall in der Stadt aufgestellt;[4] doch mag dies der seltenste Fall gewesen sein. Die häufigen Aenderungen der Besitzverhältnisse verlangten eine einfache schriftliche Aufzeichnung in Steuerbüchern, welche im städtischen Tabularium aufbewahrt wurden. Sie hatten verschiedene Namen; ,libri censuales, censuales paginae' nannte man sie, ,encautoria, diagrapha, vasaria publica'. Aber in der späteren Zeit werden sie fast durchwegs ,polyptycha' genannt.[5] Diesen Namen verdanken sie wohl dem Umstande, dass sie in der Form mehrblättriger Bände geführt wurden.[6]

Von diesen Particularcatastern war der Reichscataster gänzlich verschieden.

Im Reichscataster wurden nicht alle Einzelposten der Particularcataster aufgenommen, sondern blos die Zahl der Steuereinheiten, welche ein jedes Municipium enthielt. Diese Steuereinheiten sind eine Schöpfung der centralistischen Reformen Diocletian's; sie hiessen in verschiedenen Provinzen ,juga' oder ,capita, millenae, centuriae'. In Syrien z. B. entsprachen einem ,jugum' 5 jugera Weinland oder 20 jugera

---

[1] Die eventuelle Revision wurde von den ,peraequatores' vollzogen. O. Seeck in der Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgesch. IV, 320 ff.

[2] Solche Steuerprofessionen, doch meist über Stadtbesitz, sind aus Aegypten erhalten. O. Wilken, im Hermes XXVIII. 230 ff.

[3] Die ,forma censualis' bei Ulpian. Dig. 50, 15, 4. J. Marquart, Römische Staatsverwaltung II, 214.

[4] Von den griechischen Inseln sind uns einige Reste solcher Catastralinscriptionen erhalten. Mommsen im Hermes III, 436. Bulletin de corresp. hellénique IV, 417. Eustratiades in der Archaiologike Efemeris 1870. Die Inschrift aus Volsci vom Jahre 323 C. I. L. X, 407 ist schwer zu deuten und gehört kaum in diese Gruppe.

[5] So Cod. Theod. XI, 26, 2; XI, 28, 13. Vegetius, De re militari II, c. 19.

[6] Guérard, Polyptyque de l'abbé Irminon 16.

Acker der ersten, 40 der zweiten und 60 der dritten Classe.[1] Dieses Verhältniss wechselte wohl nach den volkswirthschaftlichen und natürlichen Zuständen der Gegenden, doch war es stets leicht, aus den genauen Catastern der Municipien dem Centralamt jene Zahl von Steuereinheiten anzugeben, welche den gesammten Besitz des Stadtterritoriums repräsentirten.[2] Durch die Zahlen des Reichscatasters wurde der Centralstelle die Steuerkraft jeder Stadt klar. Von da wurde jährlich eine ‚delegatio' erlassen, welche den auf jedes Jugum entfallenden Steuerbetrag feststellte; durch eine einfache Multiplication ersah man dann leicht, wie viel jede Provinz an die Reichscasse abzuführen hatte. Die Provinzleiter übermittelten die ‚particulares delegationes' den einzelnen Municipien, deren Decurionen die Eintreibung der Beträge von den einzelnen Steuerpflichtigen oblag.[3] Man konnte auch bei diesen Einrichtungen einen Steuernachlass dadurch ausdrücken, dass man die Zahl der Steuereinheiten eines Bezirkes kleiner annahm, als sie im Reichscataster war. Die Decurionen der Städte liessen nach dem Erhalt der ‚particularis delegatio' unter Benützung des Particularcatasters ein Verzeichniss verfertigen, in welchem die von einzelnen Besitzern zu leistenden Steuerbeträge verzeichnet waren.[4]

Wir sehen also, dass nicht der Reichscataster, sondern die Particularbeschreibungen, die Polyptycha, unserer Vorstellung von einem Cataster entsprechen. Sie wurden auch so gehandhabt. Wurde z. B. ein Grundstück durch Elementarereignisse ertraglos, so musste es in ihnen bemerkt werden. Ebenso musste beim Verkauf von Realitäten eine Umschreibung der Eigenthümer vorgenommen werden.[5]

---

[1] Siehe Bruns und Sachau, Syrisch-römisches Rechtsbuch.

[2] Die Frage der Steuereinheiten ist eine sehr umstrittene. Am schärfsten beurtheilt diese Einrichtung O. Seeck, Die Schätzungsordnung Diocletian's, sieht aber, wohl fälschlich, auch die Particularcataster als blosse Verzeichnisse von Steuereinheiten an.

[3] O. Karlowa, Römische Rechtsgeschichte I, 907.

[4] Ibidem. Ueber die Art dieser Steuervertheilung besonders Justinian's 128. Novelle, wo ausdrücklich die Repartition der Steuer κατὰ τὴν δύναμιν τῆς δημοσίας ἀπογραφῆς vorgeschrieben wird.

[5] Zachariae von Lingenthal in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte IX, 268. O. Wilken im Hermes XXVIII, 236.

Auf diese Einrichtungen also stützte sich die diocletianische Steuerreform. Sie wurden auch in den folgenden Zeiten beibehalten. Wir wissen, dass Constantin der Grosse ein Normalformular für die Steuerrollen festgesetzt hat,[1] und seine Nachfolger suchten das System nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Im byzantinischen Reich können wir die Catastraleinrichtungen bis tief in das Mittelalter verfolgen. Sie verschwanden hier erst, als die ganze Steuerverwaltung morsch wurde und einen Rentencharakter annahm. Dann erst vollzog sich die Wandlung, welche für unser Thema von grosser Wichtigkeit ist, nämlich der Uebergang der Staatscataster in Privaturbarien. Diese Wandlung war durch die Lage der Dinge selbst gegeben.

Denn unter den Particularbeschreibungen der Civitates, von denen ich oben gesprochen habe, wurden auch die Aufzeichnungen der quasimunicipalen Districte verstanden. Die Provinzen zerfielen nicht nur in eine Anzahl von Stadtterritorien, sondern sie enthielten auch Districte, welche keiner Stadt einverleibt waren. Es waren die ‚fundi excepti' der Senatoren und anderer Grossgrundbesitzer. Sie erreichten oft eine riesige Ausdehnung und bildeten einen Organismus für sich, welcher direct dem Rector der Provinz unterstand und einen Theil der municipalen Hoheitsrechte besass.[2] Diese salti[3] — das ist die technische Bezeichnung — erhielten auch in der diocletianischen Steuerverfassung eine quasimunicipale Stellung. Sie wurden nicht in den Cataster eines Civitas einbezogen, sondern lieferten ihren Steuerbetrag an den Provinzleiter direct ab, nach dem Ausmasse einer Sonderbeschreibung.[4] Darum hiessen sie in der byzantinischen Reichsverwaltung, weil sie eine Einheit im Steuerwesen darstellten, ὁμόδουλα, im Gegensatz zu den ὁμόκηνσα, das ist Gründen, die im Gemeindecataster verzeichnet sind.[5] In diesen Sonderaufzeichnungen über Grossgüter einzelner Besitzer haben wir den Ausgangspunkt für die Urbarialaufzeich-

[1] M. Weber, Die römische Agrargeschichte 205.

[2] S. darüber besonders A. Schulten, Die römischen Grundherrschaften, in der Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgesch. III, 149 ff.

[3] Sie werden auch ‚possessiones', griechisch ἰδιόστατα genannt.

[4] Schulten l. c. 155.

[5] Schulten l. c. 155. Zachariae von Lingenthal, Geschichte des griechisch-römischen Rechts 230.

nungen zu suchen. Sie umfassen die Beschreibung eines Grossgrundbesitzes mit genauer Specification des Bodens und der Unterthänen. Das Territorialitätsprincip trifft hier also mit dem Personalitätsprincip zusammen. Ursprünglich waren sie nur im fiscalischen Interesse des Staates entstanden, wohl unter Mitwirkung öffentlicher Functionäre. Doch bald drückte das private Interesse das staatliche in Hintergrund. Es war eine allgemeine Entwicklung des zerfallenden römischen Weltreiches, dass die öffentlichen Befugnisse von den Privaten langsam usurpirt wurden. Der Anfang war dadurch gemacht, dass ein Grossgrundbesitzer in seiner Grundherrschaft eine Anzahl municipaler Hoheitsrechte auszuüben begann. Diese Bresche, welche in die rechtliche Anschauungswelt der römischen Verfassung geschlagen wurde, erweiterte sich dann immer mehr.

Den mächtigen Besitzern ist es seit dem 4. Jahrhundert oft gelungen, sich von der ordentlichen Steuererhebung überhaupt freizumachen und freiwillige Steuerbeiträge, αὐτόπραγα genannt, zu leisten.[1] Verlor der Cataster der Domäne dadurch seine Bestimmung als Hilfsmittel der Besteuerung, so verschwand er doch nicht. Der Grundherr, der bereits aus seiner Domäne einen quasimunicipalen Bezirk geschaffen hatte und von seinen Colonen analoge Leistungen verlangte, wie sie die Einwohner eines Municipiums an die Stadt leisteten, bediente sich der bisherigen Steuerrolle zu seinen privaten Verwaltungszwecken. So wurde die ursprünglich öffentliche Steuerrolle zu einem Urbar.

Wir können diese Entwicklung sowohl in den West- wie den Ostprovinzen des römischen Reiches verfolgen. Im byzantinischen Reich haben sich derartige Aufzeichnungen bis in das 14. Jahrhundert erhalten.[2] Man nannte sie ἀναγραφαῖ oder πρακτικὸν.

So ist uns eine Urbarialaufzeichnung aus Lampsakos, aus der Zeit der Venezianerherrschaft vom Jahre 1214 erhalten, welche, obwohl durch die lateinische Uebersetzung

---

[1] Schulten l. c. 155.

[2] Zachariae v. Lingenthal l. c. 195. Eine besondere Abhandlung hat diesen Aufzeichnungen Uspenskij gewidmet, Journal des russischen Ministeriums für Volksaufklärung, 1884 Februar, 1885 Jänner. Auf diese Abhandlung verweisen wir, da im Folgenden nur die Urbarien des westlichen Europas näher behandelt werden.

verstümmelt, dennoch ihren Ursprung aus den alten Steuerrollen nicht verleugnet.[1] Oder wir finden in den Acten des Klosters Athos Bruchstücke von Urbarien, welche ganz in der Weise der später zu beschreibenden Polyptychen verfasst sind.[2] Ja selbst in die südslavische Verfassungswelt drang die zähe Form der alten Catastralien ein. Man braucht nur in den Praktikos von Chilandar, einem Urbar, das im 14. Jahrhundert in serbischer Sprache verfasst wurde, Einsicht zu nehmen, um sich von der Aehnlichkeit der Beschreibungsart mit den römischen Aufzeichnungen zu überzeugen.[3]

Es kann also über den Ursprung der Urbarialien des oströmischen Reiches aus den staatlichen Catastralien kaum ein Zweifel bestehen. Bei dem conservativen Wesen von Byzanz ist es auch ganz selbstverständlich. Doch auch im Westen ging dieselbe Entwicklung vor sich.

Die Urbarialaufzeichnungen in Italien.

Das oströmische Reich verzehrte langsam die Errungenschaften und Institutionen, welche die Antike aufgespeichert hatte. Im Westen ging dieser Vorgang rascher vor sich, durch die neuen germanischen Elemente gefördert. Hier wurden früher die vielen staatlichen Befugnisse von privaten Kräften aufgesogen; aber auch hier vollzog sich dieser Process nicht so rasch, dass wir ihn nicht fast Schritt für Schritt verfolgen könnten.

Es erfolgte kein jäher Bruch mit der antiken Welt nach der Besitznahme Italiens durch die Germanen. Lange trachteten die Herrscher derselben die volle Erbschaft der Imperatoren mit dem ganzen Regierungsapparat anzutreten und aufrechtzuerhalten.

Auch das Steuersystem der Kaiserzeit mit seinen Catastraleinrichtungen behauptete sich lange in den Stürmen, welche das Land überflutheten. Die Polyptycha behielten auch während der Germanenherrschaft ihren Sitz in den städtischen Tabularien.

---

[1] Uspenskij l. c. 1884, 290 ff.

[2] Ebenda 1884, 309.

[3] Ebenda 1885, 2 ff., und Uspenskij in den Denkschriften der Universität von Novorosijsk 38, 1883.

Gleich in der Zeit Odoaker's begegnen wir ihnen. In einer Urkunde vom Jahre 489, welche die Tradition eines Gutes behandelt, übernimmt der Empfänger die fiscalischen Lasten des Besitzes und lässt hiebei seinen Namen in die Polyptycha als Namen des neuen Besitzers eintragen.[1]

Der vorübergehenden Herrschaft Odoaker's folgte die längere der Gothen. Diese war besonders anfangs für die römischen Institutionen geradezu conservirend. Der grosse Theodorich bemühte sich krampfhaft, die Höhe der antiken Cultur zu behaupten.

Natürlich hielt auch er die ganze Steuerverwaltung mit ihren Besitzrollen aufrecht. Seine Mandate sprechen oft von Tilgungen und Nachträgen in den Catasterbüchern, deren Namen ,vasaria' und ,polyptycha' beibehalten wurden.[2] Die Verwaltungscorrespondenz, welche in Cassiodor's ,Variae' erhalten ist, zeigt uns diese Steuerrollen als eine stets gehandhabte Institution, welche weitergeführt wird und rechtliche Kraft in Verwaltungssachen besitzt.[3]

Auf die conservative Regierung Theodorich's folgten die zerstörenden Kriegsjahre der Gothenkriege. Aber auch aus diesen Jahren haben wir Nachrichten über den Gebrauch der Steuerrollen.[4] Doch ist in dieser Zeit kaum an ein geordnetes Steuerwesen zu denken; dasselbe ist wohl erst nach dem endgiltigen Siege der Byzantiner wieder aufgenommen worden. Unter byzantinische Herrschaft zurückgekehrt, genoss Italien wieder eine regelmässige Steuerverwaltung, welche zwar

---

[1] Parati sumus singulis annis pro eadem praedia fiscalia conpetentia solvere, unde rogamus, ute jubeatis a polypticis publicis nomen prioris dominii suspendi et nostri dominii adscribi. Marini, I papiri diplom., p. 130.

[2] Tot solidos tributarios supradictae possessionis — ita faciatis de vasariis publicis diligenter abradi. Variae VII, 45.

[3] Ut omnibus a te sollicita atque aequabili indagatione compertis polyptychi iubeantur ascribi. Variae V, 14. Dehinc non polyptychis publicis, ut moris est, sed arbitrio compulsorum suggeruntur provincialium subiacere fortunae. Ibidem V, 39.

[4] Die Urkunde vom Jahre 540 bei Marini, p. 176. Doch muss man dabei andererseits die Fortdauer der formalen Theile der Urkunden in Betracht ziehen.

an Härte den Plünderungen der Kriegsjahre nicht viel nachstand, aber auf rechtliche Einrichtungen sich stützte.[1]

Für den grösseren Theil des Landes dauerte aber auch dieses nicht lange. Neue germanische Eroberer traten hier die Erbschaft der Ostgothen an. Die langobardischen Könige scheinen die complicirte Steuerverwaltung Roms nicht angenommen zu haben. Sicher verschwand sie in ihren Landstrichen bald vollkommen und mit ihr die staatliche Einrichtung der Catasterbücher.

In den byzantinischen Theilen Italiens erhielten sich diese Einrichtungen zwar länger, aber nicht um Vieles. Sie sind auch hier schon unprakticabel geworden, und die Zustände arbeiteten an ihrer Vernichtung. Die wirthschaftliche Entwicklung durchbrach hier die Verwaltungsinstitutionen. In den Gothenzeiten ist der Curienverfassung, auf welcher die Steuereinnahme beruhte, der letzte Schlag versetzt worden; die verarmten Decurionen waren ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen. Die mächtigen Grossgrundbesitzer dagegen haben sich meist schon früher durch den oben geschilderten Vorgang der regelmässigen Besteuerung entzogen. So verschwand nach und nach das, wenn auch drückende, doch theoretisch gerechte Steuersystem, und mit ihm verschwanden die Polyptycha der Stadtgemeinden. Nicht ganz dasselbe trat aber bei den grossen Grundherrschaften ein. Wir haben schon oben gezeigt, wie die Grossgrundbesitzer die alten Steuerrollen zum privaten Gebrauche beibehalten und somit einen Rest des antiken Verwaltungsmaterials in das Mittelalter hinübergerettet haben.

Es war natürlich, dass der grosse Besitzer einen schon vorhandenen Behelf, welcher ihm die Uebersicht über den ausgedehnten und in verschiedenen Formen bewirthschafteten Besitz bot, nicht aufgegeben hatte. Indem er einen freiwilligen Beitrag an Steuern leistete, hörte er nicht auf, sich bei seinen Colonen zu entschädigen. Der grössere Theil der grundherrlichen Leistungen derselben ist ja als eine Analogie der Lasten, welche von der Civitas den Bürgern auferlegt wurden, entstanden. So diente die ehemals öffentliche Steuerrolle als ein privates Gebührenbuch.

---

[1] S. darüber L. Hartmann, Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien 78 ff.

In Italien befand sich schon in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters der grösste Grundbesitz in den Händen der christlichen Kirche. Die Güter der Kirche waren schon nach der antiken Anschauung fundi excepti, wie überhaupt der Besitz aller juridischen Personen.[1] Der kirchliche Grundbesitz entzog sich also recht bald dem allgemeinen Steuerschema, und die eben dargelegte Wandlung der Polyptycha in Privaturbare vollzog sich hier am ehesten.

Das römische Bisthum überragte an Güterbesitz alle anderen geistlichen Anstalten des Landes. Es ist also natürlich, dass wir da die ersten Nachrichten über Güterverzeichnisse erhalten. Die Aufzählungen der Immobilien in den ersten Theilen des Liber pontificalis gehen auf Verzeichnisse zurück, welche schon vor dem Ende des 4. Jahrhunderts vorhanden waren.[2] Eine gründliche Beschreibung der römischen Kirchengüter liess Papst Gelasius I. (492—496) verfassen.[3] Sein Polyptychon entstand aus Einzelbeschreibungen der Güter, deren Verfassung den Gutsverwaltern obgelegen ist. Eine solche von dem Diakon Corvinus, Verwalter des Picenischen Besitzes, verfasste wird ausdrücklich erwähnt.[4] Dieses Werk des Papstes Gelasius I. wurde von den Nachfolgern im Gebrauch erhalten, und erst nach hundert Jahren fand eine Ueberarbeitung desselben statt. Gregor der Grosse, dessen ganzes Werk für den Aufschwung der römischen Kirche so bedeutungsvoll war, vollbrachte diese Erneuerung.[5]

Dieses neue Polyptychon soll ein grosser Papyrusband gewesen sein, in welchem die gesammten Güter bis auf das entfernteste mit allen ihren Renten verzeichnet waren. Im 9. Jahrhundert befand es sich noch im lateranensischen Archiv.[6]

---

[1] A. Schulten, Die römischen Grundherrschaften 391.

[2] Duchesne, Le liber pontificalis I, CL.

[3] S. Anm. 5.

[4] Brief Gelasius' an denselben vom Jahre 494 bei P. Ewald, Die Papstbriefe der britischen Sammlung, Neues Archiv V, 510.

[5] Gregorius — cunctorum patrimoniorum praediorumque reditus ex Gelasiano polyptyco, cuius nimirum studiosissimus videbatur pedisequus, adaeravit. Johannes Diaconus, Vita S. Gregorii II, 24.

[6] Extat usque hodie in sacratissimo Lateranensis palatii scrinio — chartaceum praegrande volumen. Ibidem II, 30.

Die Güterverwaltung Gregors ist uns aus den Sammlungen seiner Briefe bekannt.[1] Sie war wohlgeordnet und stützte sich viel auf einzelne Güterbeschreibungen.

Ausser dem grossen Polyptychon in Rom hatten die Verwalter der einzelnen Gütercomplexe ihre Einzelaufzeichnungen, ‚breve' genannt.[2] Dieselben dienten als Grundlagen zur Verfertigung und Instandhaltung des grossen Polyptychon.[3] Denn man berichtigte bei jeder Aenderung an Güterbesitz die Angaben dieser Bücher und tilgte die abhanden gekommenen Theile.[4]

Wie schon erwähnt, war das Gregorianische Polyptychon noch im 9. Jahrhundert unvergessen. Doch die wirthschaftlichen Grundlagen des Papstthums veränderten sich bald ganz. Die römischen Bischöfe erhoben sich seit der Karolingerzeit über das Niveau gewöhnlichen Grossgrundbesitzes und wurden nach und nach zu einer Grossmacht. Ihre Finanzquellen waren anderer Art als die der übrigen kirchlichen Anstalten, und darum haben wir über sie andere Aufzeichnungen. Die Werke der Päpste Gelasius I. und Gregor's des Grossen verschwanden; ihre Stelle nahmen nun die Bücher des Albinus und besonders des Kämmerers Cencius ein. Diese sind keine eigentlichen Urbarien. Doch ist ihr Zusammenhang mit den Polyptychen der Vorzeit dadurch angedeutet, dass eine Vorarbeit ähnlicher Art, welche im 12. Jahrhundert entstanden ist, der ‚liber politicus' des Canonicus Benedict genannt wird.[5]

Neben dem römischen Stuhle war das Bisthum Ravenna wohl die reichste geistliche Anstalt Italiens.[6] Seine Güter waren weit zerstreut und verlangten die Aufrechterhaltung grösserer Verzeichnisse.

Es ist uns glücklicherweise ein Fragment solcher ravennatischer Aufzeichnungen im Original erhalten.[7]

---

[1] Darüber Mommsen in der Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgesch. I.
[2] Reg. Greg. (ed. Migne) XIV, 14.
[3] Ibidem III, 42.
[4] Ibidem IX, 40.
[5] P. Fabre, Étude sur le Liber censuum de l'église Romaine 9 f.
[6] L. Hartmann, Untersuchungen 86.
[7] Marini, I papiri diplom., Nr. 137, p. 203—204, Facsimile davon Tafel XXI.

Es ist ein Bruchstück einer langen Papyrusrolle, welche die Schriftzüge des 5. bis 6. Jahrhunderts trägt. Es sind hier die Güter aus zwei Territorien verzeichnet. In jedem Territorium finden wir die einzelnen Dörfer und Höfe aufgezählt, bei jeder Besitzung sind der Meier, die Geld- und die Naturaleinkünfte verzeichnet. In grosser Schrift ist dann unten die Summe gezogen.

Wir sehen bei dieser so frühen Aufzeichnung schon den normalen Charakter der späteren Güterrodeln. Es ist kein Fragment eines grossen Polyptychons der Centralstelle, sondern eher ein Breve, welches, wie auf den päpstlichen Gütern, die Wirthschaftsbeamten einzelner Complexe führten. Wir werden deren Gebrauch jederzeit neben den Centralurbaren bemerken können.

Von anderen kirchlichen Anstalten haben wir vor dem 7. Jahrhundert kaum irgend welche Güterrollen erhalten. Inschriftliche Immobiliarverzeichnisse auf Stein und Metall sind uns in einigen Fällen erhalten; diese können aber nicht als eine praktische Rechtsaufzeichnung betrachtet werden und sind kaum viel früher als im 7. Jahrhundert entstanden.[1] Trotzdem können wir solche Aufzeichnungen in dem byzantinischen Theile Italiens bei grösseren Besitzern voraussetzen. Der brüchige Papyrus war freilich ihrer Erhaltung nicht günstig.

Aber auch in den langobardischen Landesstrichen vergass man die Form der alten Steuerrollen nicht, obgleich das römische Steuerwesen hier nicht mehr vegetirte. Es ist wieder der kirchliche Besitz, in welchem wir ihnen begegnen.

Im 7. Jahrhundert verfasste man für die Güter der Kirche St. Lorenzo in Oulx (bei Turin) ein Verzeichniss, das in verstümmelter Form auf uns gekommen ist.[2] Es ist eine recht verworrene Aufzeichnung, aber sie zeigt doch Anklänge an die Form der alten Steuerbücher, und besonders der später zu besprechenden fränkischen Polyptycha.[3] Diese Aehnlichkeiten sind eben aus der gemeinsamen Entstehungsquelle zu erklären.

---

[1] Rossi im Bulletino di archeologia christiana 1870, p. 89 f.

[2] Abgedruckt bei C. Troya, Codice diplomatico Longobardo II, 489—496, Nr. 321.

[3] Ebenso wie in den fränkischen Polyptychen findet sich hier zuerst die ‚terra indominicata‘ beschrieben, dann die Namen und Leistungen der

Als am Ende des 8. Jahrhunderts die karolingische Monarchie auch den grössten Theil Italiens in ihren Machtkreis gezogen hatte, verschwanden die Urbarialaufzeichnungen keineswegs. Wir werden im folgenden Capitel darlegen, mit welchen Mitteln die Verwaltung Karl's des Grossen und seiner Nachfolger die genaue Aufzeichnung der grossen kirchlichen und weltlichen Besitzungen förderte. Sie verlangte wiederholt eine Inventarisirung des grossen Besitzes und stellte die Mitwirkung der Missi dominici żur Verfügung. Diese Bestimmungen bezogen sich auch auf Italien und wurden hier befolgt.

Wir kennen Beispiele von Inventarisation kirchlicher Güter, wie sie die Capitularien verlangen. Dieselbe Form sehen wir in einem durch Königsboten verfassten Inventar der bischöflichen Güter von Mailand aus dem 9. Jahrhundert.[1]

Aus derselben Zeit stammt das Verzeichniss der Besitzungen von St. Martin in Lucca.[2] Man kann dasselbe ganz gut dem Formular der officiellen Güterinquisitionen gegenüberstellen.[3] Ebenso wie dort werden hier zuerst die Kirchenparamente aufgezählt, dann das Saalland und endlich die Unterthanen mit ihren Giebigkeiten. Die Stilisirung ist ebenfalls subjectiv, und wir finden häufig das bezeichnende ‚invenimus'. Es haben also die Inventarisationsverordnungen, denen wir in anderen Theilen des fränkischen Reiches öfters begegnen werden, auch in Italien ihre Wirkung gehabt.

Neben den subjectiv gefassten Inventaren finden wir jedoch hier auch die ältere Form des objectiven Polyptychon erhalten. So entstand im Jahre 906 im Kloster der heil. Julia in Brescia ein Polyptychon, welches den grossen Urbarialbüchern der fränkischen Klöster entspricht.[4] Der Vergleich jener mit diesem zeigt deutlich, wie beide von einer gleichen Form der römischen Steuerbücher abhängig sind.

Colonen. Die einzelnen Absätze werden mit ‚habet' eingeleitet, wie im Polypt. Irminonis oder Polypt. Fossatense.

[1] A. Fumagalli, Codice diplom. Santambrosiano 172. Guérard, Pol. Irm. II, 343.

[2] Memorie e documenti del ducato di Lucca V, Nr. 1758.

[3] Ich meine die ‚Brevium exempla ad describendas res ecclesiasticas' in M. G., Cap. I, 250, welche unten eingehender behandelt werden.

[4] L. Cibrario, Della schiavitù e del servaggio II, 223 f.

Doch werden schon in dieser Zeit und noch mehr nach dem 10. Jahrhundert die Urbare in Italien selten, weit seltener als jenseits der Alpen.

Besonders gilt es für Ober- und Mittelitalien. Wir finden hier nur hie und da noch Aufzeichnungen, welche Urbaren nahestehen. Aus Santa Maria di Porto in der Romagna haben wir z. B. ein Breviarium der Besitzungen, das im Anfange des 12. Jahrhunderts entstanden ist und ein Urbar genannt werden kann.[1] Dann finden sich summarische Uebersichten der Besitzungen und Lehen, gewöhnlich ‚breve recordationis' genannt.[2] Doch sind solche Documente in Italien recht selten, besonders wenn man damit ihr häufiges Auftreten in Deutschland vergleicht, wo wir sie fast bei jeder Grundherrschaft mehrfach vorfinden.

Diese Thatsache ist aus der wirthschaftlichen Entwicklung Italiens und aus der Stellung seines Schriftwesens zu erklären. Ein gleichförmiger Unterthanenstand und ein festes Hofrecht wie in Deutschland war in Italien nicht zustande gekommen. Besonders in Mittelitalien ist die freie Zeitpacht stets mehr in Uebung gekommen, und selbst das aus der Antike überlieferte Colonat schuf hier keinen einheitlichen Hörigenstand. Es ist ein grosser Unterschied zwischen den deutschen Grundherrschaften, wo jeder einzelne Grundholde in der Hofgemeinde, welche auch dem Herrn gegenüber das Weisungsrecht behauptet, Vertretung findet, und zwischen den italienischen Latifundien. Hier gibt es keine Dorfgemeinde, jeder einzelne Landbewohner steht in einem speciellen Verhältniss zum Herrn, unter verschiedenen Vertragsbedingungen. Dazu kommt noch der ungleich höhere Stand des Schriftwesens Italiens zu jeder Zeit. Wo in Deutschland noch lange der Verbalvertrag das Ueblichste war, bot das ununterbrochen blühende Notariatswesen Italiens eine verlockende Gelegenheit zur schriftlichen Fixirung aller Verhältnisse.

---

[1] Facsimile daraus E. Monaci, Archivio paleografico italiano, vol. I, 3.

[2] So z. B. Tiraboschi, Storia della badia di Nonantola II, doc. 95, oder Chronicon anonymi Salernitani ap. Muratori, Script. II^2, 283. Auch Chiuso, Saggio di antichi documenti dell' archivio arcivescovile di Torino 42.

Seit dem frühen Mittelalter war in Mittelitalien das Vergeben des Landes zur freien Kleinpacht ‚per libellum' die gewöhnlichste Art. Ueber die Verpflichtungen des Pächters wurden zwei gleichlautende Libelli durch den öffentlichen Notar ausgestellt, deren einen der Herr, deren anderen der Bauer behielt.[1]

Solche Verhältnisse boten keinen günstigen Boden zur weiteren Entwicklung von Urbarialaufzeichnungen. Das Weisthum, welches in Deutschland die Grundlage des Urbars bildete, fehlte hier, die Verhältnisse des Herrn zum Unterthanen waren urkundlich festgestellt. Die Urkunde besiegte die alten Güteraufzeichnungen und verdrängte sie fast ganz. Wir sehen es in einem Codex aus Ravenna aus dem 10. Jahrhundert. In diesem unter dem Namen Codex Bavarus bekannten Buche[2] findet man eine Zusammenstellung der Libellarverträge und anderer Verleihungsurkunden über die Güter des Erzbisthums. Diese Urkundenauszüge sind nicht chronologisch, sondern territorial nach den einzelnen Domänen geordnet. Es ist das Skelet eines Urbars, aber mit Urkunden ausgefüllt. Die Urkunde hat sich hier in das Polyptychon eingeschlichen und es endlich vollständig verdrängt. An die Stelle der Polyptychen kommen grosse Urkundensammlungen, wie sie uns z. B. aus Farfa und Subiaco vorliegen. Wenn man auch dann hie und da in ihnen eine Güterverzeichnung vornahm, so war das kein wirkliches Urbar, dessen Vorbedingung doch die örtliche Feststellung und Weisung des Besitzes und der Rechte ist, sondern eine schlichte Zusammenstellung aus Urkunden ohne irgendwelche Rechtskraft. Als solche bezeichnet sie auch der Chronist von Farfa, welcher seine Güterübersicht direct aus Urkunden entnommen zu haben bekennt.[3] Solcherart ist auch das grosse Güterbuch

---

[1] Pertile, Storia del diritto italiano, II. Aufl., III, 167 f., IV, 264 f., und besonders L. Hartmann in den Mittheil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung XI, 361 f. Das von demselben herausgegebene Tabularium ecclesiae S. Mariae in Via Lata bietet viele solche Pachturkunden.

[2] Codex traditionum ecclesiae Ravennatis ed. J. Bernhart, München 1810. Darüber L. Hartmann, Bemerkungen zum Codex Bavarus in den Mittheil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung XI, 361 f.

[3] Sicut in authenticis et antiquissimis scriptis membraneis reperimus, Muratori, Script. II, 417 f.

des Erzbischofs von Genua vom Jahre 1143.[1] Eine Rechtskraft erlangten solche Aufzeichnungen blos, wenn sie in einer königlichen oder päpstlichen Bestätigungsurkunde inserirt waren.[2] Wahre Urbare haben durch die Archive und Regestenwerke ihre Bedeutung verloren und kommen kaum vor.

Ebenso sind die statistischen Aufzeichnungen, welche von den moderne Verwaltungsziele anstrebenden Communen Italiens veranlasst worden sind, nicht als Urbare zu betrachten. Das Catasterbuch von Orvieto z. B. aus dem Jahre 1292[3] ist eine statistische, zu Besteuerungszwecken verfasste Beschreibung der Bürger und ihres Besitzes. Diese und ähnliche Arbeiten der Staatsgewalten[4] sind ebenso wenig unter den Urbarien zu behandeln wie die statistischen Arbeiten unserer Tage.

Wirkliche Urbarialien erhielten sich nur in Süditalien lange. Hier, wo die längere byzantinische Herrschaft andere wirthschaftliche Grundlagen schuf, wo noch heute der Grundbesitz der Possidenti in weit crasserer Form erhalten ist, behielten die Urbare bis in unser Jahrhundert ihre Rechtskraft.[5] Sie wurden hier ‚platea‘ oder ‚cabreo‘ genannt. Für den ersten Ausdruck gibt Rinaldi zwei Erklärungen: entweder stammt er von der ‚platea‘, dem Gemeindeplatz, wo die Versammlungen gehalten wurden, oder vom Ackerfeld, welches auch ‚platea‘ genannt wird. Zuerst tritt er im Jahre 1165 auf.[6] Der zweite Ausdruck ist eine Abkürzung von ‚capibrevium‘, d. h. Verzeichniss. Besonders die Ritterorden, welche in Süditalien reich begütert waren, gebrauchten die letztere Benennung. Aber auch die königliche Macht bediente sich solcher Aufzeichnungen,

[1] Atti della società Ligure di storia patria II, parte 2. S. auch Rinaldi, Archivio giuridico XLVIII, 333—335.

[2] So z. B. päpstliche Bestätigungsurkunden für die Kirche von Tivoli. L. Bruzza, Regesto della chiesa di Tivoli, Rom 1880.

[3] Herausgeg. von G. Pardi im Bollettino della società Umbra di storia patria II.

[4] Solche sind z. B. R. Foglietti, Il catastro di Macerata dell' anno 1268 oder A. Crivelluci, L' antico catastro di Ascoli aus dem Jahre 1381. Andere Cataster aus Jesi, Amandola, Amelia.

[5] Die Kenntniss dieser Werke verdanken wir ganz der Schrift A. Rinaldi's, Valore storico-giuridico dei cabrei e delle platee, Archivio giuridico XLVIII.

[6] Rinaldi l. c. 339.

und in Sicilien entstanden in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts grosse Verzeichnisse der königlichen Güter.[1] Die Rechtskraft der Aufzeichnungen im Königreich der beiden Sicilien dauerte bis in die letzten Jahre, war jedoch durch das Eingreifen öffentlicher Notare bedingt. Im übrigen Italien blieb sie unbekannt; hier beherrschte die Urkunde das ganze Rechtsgebiet.

Staatliche Inventarisirung des Grossgrundbesitzes im fränkischen Reich.

‚Seit dem Untergang des römischen Imperiums vollzogen sich bis in das 10. Jahrhundert zwei Vorgänge ohne Unterbrechung: der eine war die fortgesetzte Schwächung der öffentlichen Gewalt, der andere die Fortschritte des Grossgrundbesitzes und der Vasallität. Unmerklich gelangte man so weit, dass die Grundherrschaft und die Vasallität die einzigen lebenskräftigen Institutionen wurden; sie nahmen die Befugnisse auf, welche in den vorhergehenden Jahrhunderten die Staatsgewalt innehatte. Nach der Vollendung dieser Entwicklung wurde die Gesellschaft nicht mehr durch die politischen Gesetze verwaltet, sondern durch die Gesetze des Grundbesitzes und die Gewohnheiten des persönlichen Feudalnexus.‘ Mit diesen Worten charakterisirt der französische Forscher[2] die Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse in Gallien in der nachrömischen Zeit. Die pseudostaatlichen Kräfte, die Grundherrschaft und die Feudalität verschlangen die Kraft der staatlichen Macht. Klar zeigt sich dieser Vorgang in der Weiterentwicklung des Steuerwesens und seiner Aufzeichnungen im fränkischen Reich. Die Germanen fanden in Gallien die römische Steuerverwaltung mit ihren Steuerrollen vor. Weder die Westgothen-[3] noch die Frankenkönige verschmähten sie, sie hatten den besten Willen, ihrer Vortheile theilhaftig zu werden. Doch umsonst; diese complicirte Institution war gleich vielen anderen dem Untergange

[1] I capibrevi di Giovanni Luca Barberi, herausgeg. von Silvestri in Documenti per servire alla storia di Sicilia, Prima serie, vol. IV, VIII, XIII.

[2] Fustel de Coulanges, Les transformations de la royauté pendant l'époque carolingienne 703.

[3] Polyptychen blieben auch im Westgothenreich bestehen: Praenotati in polypticis publicis atque — censiti, Lex Wisig. XII, 2, 13.

geweiht, und die fränkische Verwaltung hat auf dem Gebiete des Steuerwesens nur Rückschritte zu verzeichnen.[1]

Die römische Grundsteuer blieb unter den Merovingern bestehen. Die alten Steuerrollen behielten ihre Rechtskraft und ihre Namen.[2] Indem sie den neuen Verhältnissen nicht mehr genügten, versuchten die Merovinger des Oeftern, ihre Umarbeitung durchzuführen. Das Werk Gregor's von Tours bietet darüber viele Nachrichten.[3] Wir lesen da oft von dem Unwillen, auf den die königlichen Steuereinschätzer gestossen sind; wir hören vom Verbrennen der Steuerbücher und vom Eingreifen der Heiligen.[4] Aber trotz dieser Bemühungen der königlichen Gewalt verschwindet ganz allmälig das rationelle römische Steuerwesen und verliert seinen Charakter. Es war kein königlicher Erlass, welcher es aufgegeben hatte, es war keine allgemeine Auflehnung des Volkes gegen die Steuer, durch welche seine Abschaffung erlangt wurde. Die Merovinger selbst verloren das rechte Verständniss für das Steuerwesen. Sie selbst betrachteten es nicht als eine gerechte Forderung des Staatsoberhauptes zur Bestreitung der öffentlichen Geschäfte, ihnen selbst erschien es als eine unchristliche Belastung der Unterthanen, als eine Sünde.[5] Wir hören stets von der gnadenweisen Vernichtung der Steuerbücher zum Heile der königlichen Seele, auf Mahnungen des Clerus. Die Geistlichkeit, besonders die Bischöfe, welche das System bereits durch Immunitäten durchbrochen hatten, eiferten gegen das staatliche Besteuerungsrecht. Die Bischöfe und Aebte waren die ersten Grossgrundbesitzer des Landes, sie trugen also viel bei zur Zerrüttung der Centralgewalt. Im 7. Jahrhundert ist der Verfall des Steuerwesens schon unaufhaltbar; die Grundsteuer

---

[1] H. Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, 234.

[2] Polyptici publici bei Marculf, Form. I, 19, Fredegar Chronicon, M. G., Script. Merov. II, 62, 115; Historia translationis S. Glodesindis in Acta Sanct., Bol. Juli VI, 216. Gregor von Tours nennt sie meist ‚descriptiones‘.

[3] Gregor von Tours III, 36; IV, 2; V, 28, 35; VII, 15; IX, 30; X, 7; E. Glasson, Histoire du droit et des institutions de la France II, 371.

[4] Fustel de Coulanges, La monarchie franque 265 f.; J. Roth, Geschichte des Beneficialwesens 85 f.

[5] Fustel de Coulanges, Les transformations 30 f.

verwandelte sich überhaupt bald in eine Reallast, die in unveränderter Höhe von den belasteten Grundstücken eingehoben wurde.[1] Sie beendete ihr Dasein, indem sie in die Hände von Privaten gelangte und zum herrschaftlichen Grundzinse wurde.[2]

Durch diese Entwicklung verloren auch die Polyptycha ihre Bedeutung als öffentliche Urkunden und wurden von der Staatsverwaltung aufgegeben.

Die karolingische Dynastie flösste dem fränkischen Staatswesen neues Leben ein. Die gewandten Hausmeier und ihre gekrönten Nachkommen verstanden es, das morsch gewordene Staatsgebäude zur neuen Blüte zu bringen; auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens versuchten sie eine Revindication der königlichen Rechte durchzuführen. Karl dem Grossen schwebte eine Renaissance des absoluten römischen Imperiums vor, alle noch vegetirenden Reste desselben sollten zu neuer Geltung gebracht werden.

Doch weder er noch die anderen Karolinger versuchten es, das abgelebte römische Besteuerungssystem zu neuem Leben zu bringen. Ihr praktischer Regentensinn sagte ihnen, dass die ganze thatsächliche Entwicklung dagegen sei. Sie sahen richtig ein, dass nunmehr das hoffnungsvollste wirthschaftliche Element die grosse Grundherrschaft sei; sie suchten sich also dieselbe dienstbar zu machen. Den grössten Grundbesitz im Lande behaupteten sie selber, und sie liessen ihm eine umsichtige Pflege angedeihen. Zugleich strebten sie aber, den grossen kirchlichen Besitz in ihren Kreis zu ziehen und die weltlichen Grossen durch Beneficialwesen und Vasallität an sich zu fesseln. Vor Allem lag ihnen daran, eine genaue Kenntniss über die wirthschaftlichen Kräfte dieser Besitzungen zu haben. Sie strebten es nicht an, aus administrativen Zwecken die alten Polyptycha aufzufrischen, um genaue territoriale Beschreibungen des Reiches zu haben. Denn der kleine Landbebauer interessirte sie weniger als die unaufhaltsam wachsenden Grossgüter. Auf diese wollten sie einen Einfluss behaupten, ihre Kräfte wollten sie sich zunutze machen, und darum suchten sie auch genaue Kenntniss über sie zu erhalten. Was zwischen den Latifundien an Kleinbesitz

---

[1] Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, 235.

[2] Glasson, Histoire du droit II, 371.

lag, schien ihnen von geringerer Bedeutung. Wir sehen auch, dass folgerichtig die karolingische Staatsverwaltung nicht mehr wie die römische die Catastrirungen von Territorien vornimmt, sondern blos Einzelbeschreibungen des Grossgrundbesitzes entstehen lässt.

Die Säcularisirungen von Kirchengut im 8. Jahrhundert boten den ersten Anlass zu solchen Arbeiten. Seit den Zeiten Karl Martell's sah man sich öfter genöthigt, Kirchengut an Laien zu vergeben, um die Bildung einer kräftigen Ritterschaft zu begünstigen. Es geschah zuerst gewaltthätig ohne rechtliche Formen; erst unter Karlmann und Pippin kam eine Verständigung zwischen der Regierung und der Kirche zustande, nach welcher das Eigenthum der vergebenen Güter bei den kirchlichen Anstalten verblieb und die belehnten Laien nur den precaritischen Besitz derselben erhielten. Es war die sogenannte ‚precaria verbo dominico‘. Um diese modificirten Säcularisationen auf das ganze Kirchengut gleichmässig zu vertheilen, liess Pippin in den Jahren 750—751 Verzeichnisse des gesammten kirchlichen Besitzes vornehmen. Auf Grund derselben wurde die Vertheilung der precaristischen Verleihungen vorgenommen, was man divisio nannte.[1]

Keines von diesen Verzeichnissen ist auf uns gekommen; sie haben sich kaum viel von jenen der Folgezeit unterschieden.

Unter Karl dem Grossen kamen solche grosse Vergabungen nicht mehr vor; nur in vereinzelten Fällen machte man noch von dieser Massregel Gebrauch.[2] Noch seltener war sie unter seinen Nachfolgern; diese schenkten mehr, als sie nahmen. Doch dadurch wurde das Interesse des Königthums von dem Kirchengut nicht abgewandt. Denn eben im 9. Jahrhundert befestigte sich am Königshofe die Auffassung, dass dem König ein Eigenthumsrecht an den Temporalien der Kirche zustehe.[3] Die Kirchengüter wurden da als eine andere Form des Königs-

---

[1] Annales Alamanici zum Jahre 751: ‚Pippinus rex elevatus, res ecclesiarum descriptas atque divisas.‘ Ebenso Ann. Guelferbytani und Ann. Nazariani. M. G., Script. I, 26, 27. Vgl. Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte I, 246 f.

[2] Roth, Geschichte des Beneficialwesens 341. Im Jahre 787 liess Karl die Güter des Klosters Fontanelle durch den Grafen Richard und Abt Landricus beschreiben. M. G., Script. II, 290.

[3] J. Ficker in den Sitzungsber. der Wiener Akad. LXXII, 101 f.

gutes angesehen. Von diesem Gesichtspunkt geleitet, suchte dann die Regierung eine genaue Evidenz über die Kirchenbesitze zu erhalten.

Dasselbe galt von den königlichen Beneficien, bei denen die Erblichkeit noch nicht feststand, und über welche sich der König stets ein Verfügungsrecht erhalten wollte. Zum Königsgut im weiteren Sinne wurden auch die Dienstgüter der Grafen und anderer Beamten gerechnet.

Das Königsgut in diesem weitesten Sinne beschäftigte also unaufhörlich die Sorge der Karolinger. Wie gross ihre Sorgfalt für die fiscalischen Güter war, zeigt uns das grösste Denkmal wirthschaftlicher Organisationsthätigkeit des Mittelalters, das ‚Capitulare de villis'. Laut dessen Bestimmungen sollten die Vorstände einzelner Fisci alljährlich einen Rechenschaftsbericht und zu Weihnachten ein Inventar der vorhandenen Vorräthe vorlegen.[1] Bei der Centralbehörde war eine genaue Kenntniss des Zustandes der Domänen zur Durchführung der Controle unumgänglich. Urbariale Aufzeichnungen über die Domänen waren demnach bei so genauer Verwaltung eine Voraussetzung.

Aber auch über das Königsgut im weiteren Sinne, über die Kirchen- und Beneficialgüter suchte sich die Centralstelle genaue Beschreibungen zu verschaffen. Sie waren eben die subsidiären Quellen königlicher Einnahmen in Nothfällen. Man bediente sich hiebei des Institutes der ‚missi dominici'. Diese wurden oft beauftragt, Inventarisirungen des Grossgrundbesitzes vorzunehmen.

So gebietet im Jahre 807 Karl den Königsboten, die Kirchen- und Beneficialgüter zu bereisen und das Ergebniss ihrer Visitation in einem ‚breve' niederzulegen.[2] Deutlicher spricht sich hierüber ein Capitulare der nächsten Jahre aus. Hier wird den Missi befohlen, folgende Besitzthümer zu untersuchen und ihre Beschreibung in das ‚missaticum' aufzunehmen: 1. Beneficien, mit der Angabe der Grösse und Unterthanenzahl und der eventuell widerrechtlich allodisirten Theile, 2. Güter der Bischöfe, Klöster und Grafen, 3. die königlichen Fisci.[3]

---

[1] Cap. de villis c. 51, 62. M. G., Cap. I, 88.

[2] Cap. de causis diversis, c. 807, c. 4. M. G., Cap. I, 136.

[3] Cap. de iusticiis faciendis 811—813, c. 5—7. M. G., Cap. I, 177.

Wir sehen also, welche Gruppen von Gütern an der Centralstelle Interesse erweckten, und wie man durch genaue Kenntnissnahme derselben ihrer Allodisirung vorzubeugen suchte. Auch in der Folgezeit blieb es dabei.

Ludwig der Fromme, der grosse Begünstiger des Clerus, suchte die zerrütteten Kirchenzustände zu regeln. Auch er sandte Visitatoren aus, welche Güterrollen über den Kirchenbesitz herstellen sollten.[1] So wurde unter ihm der Gesammtbesitz des Klosters St. Riquier im Jahre 831 inventarisirt.[2]

Von seinen Nachfolgern erhielt besonders Karl der Kahle diese Institutionen in Kraft. Oefters hören wir von den Besitzermittlungen seiner Missi.[3] Der Zweck dieser Arbeiten erhellt besonders aus der Nachricht der Annales Bertiniani zum Jahre 869. Der königliche Befehl lautete, dass zum ersten Mai die Bischöfe und Aebte ‚breves de honoribus suis, quanta mansa quisque haberet' beibringen sollen. Dasselbe galt für die Vasallen und Grafen, bei welchen noch die Vorsichtsmassregel beigefügt wurde, ‚vassalli autem dominici comitum beneficium et comites vassallorum beneficia inbrevient'. Auf Grund dieser Inventare bestimmte dann der König, wie viel Dienste von je hundert Hufen an den Königshof zu leisten seien.[4] Zu Besteuerungszwecken wurden also zwar auch diese Beschreibungen verfasst, doch wie ganz anders ist dieser Modus gegenüber den territorialen Catastrirungen früherer Zeiten!

Von den auf diese Weise entstandenen Aufzeichnungen ist uns fast gar nichts mehr erhalten. Doch waren sie im 9. Jahrhundert so häufig, dass zu ihrer Verfertigung Vorlagen in Formulare aufgenommen wurden. Ein Bruchstück eines solchen Formulars für Inventare ist uns noch erhalten.[5] Es stammt wohl noch aus der Zeit Karls des Grossen und besteht

---

[1] Ermoldus Nigellus II, 521 f. M. G., Script. II, 488. Poetae lat. 2, 39.

[2] Hariulfi Chronicon. Centulensis abbatiae seu S. Richarii bei d'Achery, Spicilegium II, 310, ed. Lot (Paris 1894), p. 86.

[3] Concilium Meldense-Parisiense 845—846. M. G., Cap. II, 403. Capitulare missorum Suessionense 853, ib. 268.

[4] Ann. Bertin. ed. Waitz (M. G., Schulausg.) 98.' Die Thätigkeit der Missi wird da nicht mehr erwähnt.

[5] Oefters herausgegeben, zuletzt M. G., Cap. I, 250, mit der Bezeichnung: Brevium exempla ad describendas res ecclesiasticas et fiscales circa 810.'

aus drei Theilen. Den ersten Theil bildet das bruchstückweise erhaltene Inventar der bischöflich Augsburgischen Güter, vornehmlich des Gutes Stafelsee. Es werden hier die Kirchen mit den Paramenten und Schätzen, die Gebäude mit Wirthschaftsvorräthen, die Hufen und die Unterthanen mit ihren Leistungen aufgezählt. Die einzelnen Absätze werden regelmässig mit ‚invenimus' oder ‚reperimus' eingeleitet. Das ganze Stück hat ein wirkliches Inventar des Bisthums als Vorlage gehabt, aber dasselbe nur auszugsweise wiedergegeben; denn es endet mit den Worten: ‚restant enim de ipso episcopatu curtes VII, de quibus hic breviatum non est, sed in summa totum continetur. Habet quippe summa Augustiensis episcopatus mansos' — es wird hier also blos ein Theil vom Originalbreve wiedergegeben.

Der zweite Theil des Formulars sind einige Traditionsvermerke des Klosters Weissenburg, welche mit einem ‚et sic cetera breviare debes' abgeschlossen werden. Im letzten Theil finden wir das Inventar einiger königlichen Fisci, betitelt: ‚de ministerio illius maioris vel ceterorum'. Auch hier werden die Güter mit ihrem Fundus instructus beschrieben und die einzelnen Theile mit ‚invenimus' eingeleitet. Bei den meisten Fisci ist der Name durch das formelhafte ‚ille' ersetzt. Auch dieses Stück schliesst mit den Worten: ‚et sic de ceteris — numerabis'.

Es kann also nicht bezweifelt werden, dass diese Aufzeichnung ein Formular zur Abfassung ähnlicher Inventare ist. Fraglicher ist ihre Entstehung. Alle, die sich bisher mit ihr beschäftigt haben,[1] meinten, es sei eine officielle Vorlage, welche von Karl dem Grossen den Missi mitgetheilt wurde. Doch ist bei der Annahme des officiellen Ursprunges nicht erklärlich, warum die Traditionsverzeichnisse hier aufgenommen sind. Denn es ist doch kaum anzunehmen, dass die Königsboten Traditionsbücher für die Klöster anzufertigen hatten. Es ist demnach wahrscheinlicher, dass es ein Werk des Privatfleisses ist, vielleicht von einem Mitglied der königlichen Kanzlei, welchem die Einsicht in die Geschäftsstücke der Finanzbehörde freistand. Vielleicht ist es nur ein Fragment eines grösseren Formelbuches überhaupt. Das Wichtigste bleibt

---

[1] Perz, Boretius, Guérard, Inama-Sternegg u. A.

für unsere Frage, dass wir auf eine grosse Verbreitung solcher Inventare schliessen müssen, da sich ein Bedarf von Formularen für sie ergab.

Trotzdem sind uns von dieser Masse nur ganz unbedeutende Reste erhalten. So kennen wir die Beschreibung eines Gutes des Klosters St. Gallen aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, welche aber recht flüchtig ist und nicht von der Intervention der ‚missi' erzählt.[1] Ein anderes Bruchstück ist das ‚breve commemoratorium' des Bischof Erchembert von Freising (836—854). Dieses gleicht mehr dem oben behandelten Formular und fängt an mit den Worten: ‚hic innotescit quid ibi invenimus ad Perechirichum'.[2] Die Thätigkeit der Königsboten ist auch hier nicht ausdrücklich erwähnt. Wir können jedoch annehmen, dass dies die Regel gewesen sein mag, indem diese Inventare im Interesse der Staatsgewalt angefertigt wurden.

Trotz dieser geringen Reste können wir uns aber über diese von den Karolingern angeregten Inventare eine Meinung bilden.

Diese Aufzeichnungen sollten ein Bild des momentanen Zustandes der Güter wiedergeben. Sie führen nicht nur die unbeweglichen ständigen Güter an, sondern auch die Fahrhabe und die Wirthschaftsvorräthe. Sie sind das Ergebniss einer persönlichen Untersuchung an Ort und Stelle.

Das zeigt sich auch in ihrer Form. Sie sind in der Regel subjectiver Fassung, indem die einzelnen Absätze durch ein ‚invenimus' angeführt werden. Man kann zwar nicht, wie es geschah, aus diesem Worte schlechthin auf die Mitwirkung königlicher Missi schliessen, denn dieses Wort wird auch bei privaten Inventaren des ganzen Mittelalters gebraucht. Doch war die Mitwirkung der Königsboten wohl Regel. Trotz der Intervention staatlicher Functionäre ist ein grosser Unterschied zwischen den karolingischen Brevia und den römischen Steuerbüchern, welche wir noch in der Merovingerzeit vorfanden.

Zwar ist der Zweck derselbe, nämlich ein finanzieller; doch ist in der Karolingerzeit eine Grundherrschaft der Gegen-

[1] Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 16.

[2] Meichelbeck, Historia Frising. I, 126. Das Schriftstück scheint hier nicht ganz wiedergegeben zu sein.

stand der Beschreibung, während es früher ein Stadtterritorium mit allen seinen Kleinbesitzern war. Ebenso sind die Brevia keine Urbare im wahren Sinne des Wortes. Von diesen unterscheidet sie die Aufnahme von Mobilien und die subjective Fassung. Der Name ‚breve‘ zeigt sich schon als Gegensatz zum ‚plenarium‘, der wirklichen, objectiv gefassten Urbarialaufzeichnung dieser Zeit. Wenn diese Inventare aber auch keine echten Urbare sind, so sind sie doch Urbarialien, indem sie als Vorarbeiten zur Herstellung von wirklichen Urbaren dienen können. Mit ihnen hat die Karolingische Staatsverwaltung den letzten Versuch gemacht, das Steuerwesen in einem Contact mit dem Bodenbesitze zu erhalten. In den folgenden Jahrhunderten kommt dies nicht mehr vor. Wir werden zwar auch noch später stets die Entstehung grundherrschaftlicher Inventare betonen können, aber ohne dass eine Veranlassung von Seiten der Staatsverwaltung ersichtlich wäre.

Die fränkischen Polyptycha.

Ausser den eben behandelten Inventaren entstanden in der Karolingerzeit grössere Urbarialarbeiten, die Polyptycha. Sie wurden im Gegensatz zu den ersten auch ‚plenaria‘ genannt, indem sie den ganzen nicht beweglichen Besitz eines Grossgrundbesitzers erschöpfend darstellten.

Es sind durchwegs kirchliche Anstalten, deren Polyptycha uns überliefert sind. Das grösste Denkmal dieser Art ist das bekannte Polyptychon von St. Germain des Prés, verfasst vom Abt Irminon in den ersten Jahren des 9. Jahrhunderts.[1] Ihm stellt sich würdig zur Seite die Arbeit des Abtes Hincmar von St. Remi in Reims, die um die Hälfte des 9. Jahrhunderts entstand.[2] Noch früher, im Jahre 814 verfasste der Bischof Vuadald von Marseille das Polyptychon seiner Kathedrale und der Abtei St. Victor.[3] Nur geringe Reste haben wir dagegen von den Polyptychen von St. Amand[4] und St. Maur.[5] In ver-

[1] Guérard, Polyptique de l'abbé Irminon, tom. I: Prolegomènes et éclaircissements, tom. II: Polyptique. Paris 1844.

[2] Guérard, Polyptique de l'abbaye de Saint-Remi de Reims, Paris 1853.

[3] Guérard, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille II, 533—556.

[4] Nur ein Blatt erhalten; Guérard, Pol. Irm. I. Éclaircissement XIX.

[5] Ibid. II, 283—288.

änderter Gestalt liegt uns auch das Urbar von St. Bertin, ebenfalls um die Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden, vor.[1] Dies sind die bisher bekannten geringen Reste der vielen Aufzeichnungen dieser Art. Denn wir können aus zahlreichen Erwähnungen anderer Quellen entnehmen, dass derartige Arbeiten sich einer allgemeinen Verbreitung erfreuten. So wird im Jahre 840 des Polyptychons des Klosters St. Vincent zu Le Mans gedacht.[2] Auch das Bisthum Le Mans besass im 9. Jahrhundert solche Bücher.[3] Eine andere Nachricht dieser Art haben wir über das Kloster Verberie.[4] Es liessen sich noch mehr solcher Zeugnisse sammeln von Urbaren, welche im Laufe der Zeiten verschollen sind. Doch wir ziehen es vor, den allgemeinen Charakter derartiger Aufzeichnungen auf Grund des vorhandenen festzustellen.

Die Karolingischen Polyptycha waren ihrem Namen entsprechend umfassende Bücher; selten waren sie auf grossen Pergamentrollen geschrieben, wie das von Marseille, zu welchem eine fast drei Meter lange Rolle verwendet wurde. Sie enthalten eine systematische Beschreibung des gesammten Grundbesitzes eines Klosters oder Bisthums. Der ganze Besitz zerfiel in der Regel in eine Reihe von Domänen. Wir finden demgemäss in den Polyptychen für jede einzelne Domäne ein Capitel, ‚breve' genannt. In jedem dieser Capitel wird die Beschreibung folgenderweise vorgenommen: Zuerst wird das Herrenland, der ‚mansus indominicatus', beschrieben, die Felder, Weinberge, Wiesen, Waldungen mit ihrem Ausmass und Durchschnittsertrag aufgezählt, sodann die Industrieanstalten und Kirchen. Dem folgt die Beschreibung des Rusticalbodens; gewöhnlich werden zuerst die mansi ingenuiles, dann die lidiles, serviles und hospitia aufgezählt.[5] Bei jeder Hufe werden die

[1] Ibid. II, 396—406.

[2] Summa de pollegeticis vel plenariis fratrum Cenomanica in urbe Deo servientium, Baluze, Miscell. III, 144.

[3] Ceteras villulas, quarum nomina — in pollegeticis et plenariis — praedictae ecclesiae hactenus pleniter repperiuntur insertae. Mabillon, Analecta vetera 264.

[4] Guérar, Pol. Irm. I, 31, Anm. 6.

[5] Bei dem Polyptychon von Marseille finden wir den anders gearteten Wirthschaftsverhältnissen des Südens angemessen nicht den Ausdruck ‚mansus', sondern ‚colonica'.

Besitzer mit ihrer Familie namentlich aufgezählt, ihr Alter und ihre Freiheitsstufe bemerkt, ebenso die an der Hufe lastenden Zahlungen und Dienste. Am Ende einer Herrschaftsbeschreibung schliessen sich verschiedene Vermerke und die Summen des Ganzen an. Mobilien werden nur ganz ausnahmsweise erwähnt.

Die Aufzählung ist durchwegs objectiv. Die einzelnen Absätze werden z. B. im Polyptychon von St. Germain mit ‚Habet (monasterium) in villa . . .‘ oder, wie im Polyptychon von Rheims, mit ‚In N. est‘, ‚In N. habetur‘ eingeleitet. Dass die seltenen Ausnahmen von subjectiv gefassten Wendungen auf die Vorarbeiten zurückgehen, werden wir später sehen. Trotz der verschiedenen Entstehungsorte der einzelnen Aufzeichnungen haben alle, von geringen Ausnahmen abgesehen, eine und dieselbe Stilisirung.

Wo die Aufzählung nicht durch spätere Zusätze gestört ist, macht sie einen systematischen, wohlgeordneten Eindruck, weit mehr als die Urbarialien der nachkarolingischen Zeit.

Diese einheitliche, geordnete Form der Aufzeichnungen lässt sich am besten dadurch erklären, dass diese, wie schon der Name besagt, durch Anlehnung an die römischen Steuerrollen entstanden sind.[1]

Wenn wir die Forma censualis Ulpian's[2] oder das Decret Valentinian's und Valens' über Güterbeschreibungen[3] mit dem Polyptychon des Abtes Irminon vergleichen, finden wir dieselbe Art der Inventarisirung, dieselbe Reihenfolge der beschriebenen Objecte. Die Erhaltung dieser Formen ist bei der Ständigkeit der Verwaltung von Latifundien nichts Wunderbares. Bis in das 7. Jahrhundert hat sich das fränkische Königthum der römischen Steuerrollen bedient. Nach dem Verfall des ganzen Steuerwesens blieben die Steuerrollen in den Händen der Bischöfe und Aebte, welche dieselben zu grundherrschaftlichen Zwecken benützten und in private Urbarien verwandelten.

---

[1] Diese Meinung hat schon Fustel de Coulanges in seinem lichtvollen Aufsatze über das römische Colonat ausgesprochen, Recherches sur quelques problèmes d'histoire, Paris 1885, 84.

[2] Digest., l. L, 15, 4.

[3] Cod. Just., l. IX, 49, 7.

Wenn wir uns die wahren Ursachen dieses Fortlebens antiker Steuerrollen im Frankenreiche erklären wollen, müssen wir einen Blick auf die wirthschaftliche Structur des gallischen Grossgrundbesitzes werfen.

In der Römerzeit wurden die Latifundien in Gallien ähnlich bewirthschaftet wie im ganzen Reiche. Ein Theil der Domäne wurde vom Herrn selbst unter dem Pflug gehalten und durch Sclaven bebaut; das Uebrige war an Colonen oder behauste Sclaven vergeben. Die Colonen hatten Zinsungen und Dienste an den Herrenhof zu leisten; die Höhe dieses Canons war durch eine ‚lex dicta', die ‚lex saltus', festgesetzt und durfte von rechtswegen von keinem der beiden Contrahenten überschritten werden. Sie wurde meist urkundlich festgestellt.[1] Die germanische Invasion hat an diesen Verhältnissen wenig geändert; besonders die grossen Kirchengüter blieben von ihr unberührt. Wir sehen noch in der Karolingerzeit den ‚mansus indominicatus' im Eigenbetriebe des Herrn, die Coloni, welche stets ihre persönliche Freiheit behielten, als Inhaber der ‚mansi ingenuales' und die behausten Sclaven mit ihren ‚mansi serviles'. Nur eine Aenderung ist vor sich gegangen. Früher erhob der Grossgrundbesitzer bei seinen Colonen die Steuerbeträge, um sie an die Staatscasse zu übermitteln. Am Ende der Merovingerzeit hörte er auf, diese Beträge an den Staat abzuliefern, und verwandelte sie zu seinen Privateinnahmen. Wir finden in den Polyptychen viele solcher Zinsungen, wie die Abgabe ‚ad hostem', welche ursprünglich öffentliche Steuern waren.[2] Das erklärt uns, warum die Grossbesitzer im Frankenreich die Form der alten Steuerrollen beibehielten. Einerseits erhielten sie sich damit immer in genauer Kenntniss über den feststehenden, doch örtlich stets variirenden Canon der Colonen, andererseits erhoben sie mit Hilfe dieser Aufzeichnungen die früher staat-

[1] A. Schulten, Römische Grundherrschaften 379; Fustel de Coulanges, Le colonat romain.

[2] E. Glasson, Histoire du droit, p. 377, sagt darüber: Quant aux impôts directs, ils continuent à être désignés sous le nom de cens et ne tarderont pas à former des censives. Ainsi l'impôt a changé à la fois de but et de nature; à proprement parler il n'existe plus, et il est remplacé par des redecevances purement privées établies en faveur du propriétaire qui les perçoit et nullement dans l'intérêt de l'état.

lichen Zinsungen. Denn der Grundherr konnte wohl seine Sklaven beliebig belasten, aber gegen Colonen war er durch das bisherige Herkommen gebunden. Zur Wahrung seiner Rechte musste er sich also schriftlicher Aufzeichnungen bedienen, und diese waren die Polyptycha. Oft entstanden über die Höhe und Art der Leistungen Streitigkeiten; bei diesen dienten die Polyptycha als Beweismittel. Als solche treten sie öfters in den Quellen auf. Im Jahre 832 z. B. entscheidet Ludwig der Fromme einen Streit der Bewohner von Le Mans mit dem Bischof, indem er befiehlt, den Zehent und Zins, wie er in den Grundbüchern der Kirche aufgezeichnet ist, zu zahlen.[1] In dem Edictum Pistense Karl's des Kahlen aus dem Jahre 864 lesen wir folgende Bestimmung: ‚Ut illi coloni tam fiscalis quam et ecclesiastici, qui sicut in polypticis continetur et ipsi non denegant carropera et manopera ex antiqua consuetudine debent et margillam et alia quaeque carricare, quae illis non placent, renuunt, quoniam adhuc in illis antiquis temporibus forse margila non trahebatur, quae in multis locis tempore avi ac domni et patris nostri trahi coepit . . . quicquid eis carricare praecipitur . . . sine differentia carricent.‘[2]

Daraus ergibt sich, dass die Polyptycha als Bewahrer der ‚antiqua consuetudo‘ sowohl von den Colonen, wie von dem Herren als massgebend betrachtet worden sind; nur um ihre Interpretation entspann sich, als der Herr auch den neuen Mergeltransport unter die alten Fuhrlasten rechnete, ein Streit, welcher durch das Königswort entschieden wurde.

Diese Bedeutung der Polyptycha als ein Normativ der gutsherrlichen Verhältnisse und die Quelle ihrer Rechtskraft beleuchtet am besten eine Urkunde aus dem Jahre 828.[3] Pippin, König von Aquitanien, berichtet in derselben, dass, als er zu Gerichte sass, vor ihm vier Colonen aus der Villa Antoniaco,

---

[1] Census cunctos . . . partibus praefatae ecclesiae sicut in plenariis et breviariis eiusdem matris ecclesiae continentur . . . persolvi praecipimus. Bouquet, Recueil VI, 585. Ist ein Theil der Urkunde auch zweifelhaft (Mühlbacher, Reg. der Karolinger, Nr. 833; Julien Havet, Questions Mérovi. VII, in Bibl. de l'École des chartes 53, 632, Anm. 3) um so unbedenklicher ist diese Stelle, die nur einen alten Brauch bezeugt.

[2] Ed. Pistense, c. 29. M. G., Cap. II, 864.

[3] Bei Guérard, Pol. Irm. II, 344, app. Nr. 9.

Unterthanen des Klosters Cormery, erschienen; diese beklagten sich, dass der Abt mit seinen Vögten grössere Leistungen von ihnen fordere, als recht wäre ‚nec talem legem eis conservabant quomodo eorum antecessores habuerant'. Dagegen wehrten sich die Vertreter des Klosters und behaupteten, keine anderen Leistungen als solche, welche durch die Rechtssatzung (per drictum) oder durch ein Herkommen von dreissig Jahren sanctionirt wären, zu verlangen. Als Beweis legten sie das Polyptychon vor, ‚et discriptionem ibidem optulerunt ad relegendum in quo continebatur, quomodo sub tempus Alcuino abbate, ipsi coloni et ipsa villa, qui ad praesente adstabat una cum eorum pares cum juramento dictaverunt, quid per singula mansa ex ipsa curte desolvere debebant, et habebat daturum ipsa discriptio anno trigesimo quarto regnante Carolo rege.' Die Colonen wurden sodann vom König befragt, ob sie gegen das Urbar etwas anzuführen hätten. Da mussten sie aber bekennen ‚ipsam descriptionem veram et bonam esse', und ebenso, dass diese Abgaben durch viele Jahre geleistet wurden. Auch gaben sie zu, nicht leugnen zu können, dass sie ‚ipsam discriptionem ipsi non dictassent vel antecessores eorum'. Natürlich wurde der Process vom Gerichte zu Gunsten des Klosters entschieden.

Dieser Process zeigt deutlich, welche Rechtskraft die Polyptycha in gutsherrlichen Verhältnissen besassen, und welcher Quelle diese Kraft entnommen ist. Diese Quelle ist die Weisung der Unterthanen.

Die Unterthanen können also das Polyptychon nur dadurch schelten, dass sie leugnen, seinen Inhalt gewiesen zu haben. Das durch den Schwur bekräftigte Weisthum bildet die Grundlage desselben.[1] Wir finden auch in den Polyptychen Spuren dieser Weisung. Am Ende vieler Beschreibungen nämlich folgt eine Reihe von Namen der Unterthanen, welche für die Gesammtheit den Eid geleistet haben.[2]

---

[1] Schon Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 657 f., hat auf Grund moselländischen Materials mit grosser Schärfe das Weisthum als die Grundlage des Urbars bezeichnet.

[2] ‚Isti juraverunt omnia ita esse' oder ‚Isti dixerunt jurati' oder einfach ‚Isti juraverunt'. Pol. Irm. I, 113, 150, 163, 244, 281; Pol. St. Remi 16, 24, 105. Die Anzahl der Geschworenennamen schwankt zwischen 43 und 4.

Dies weist auf die ganze Entstehungsweise dieser Aufzeichnungen und erklärt uns viele in ihnen sich vorfindende Widersprüche.

Die Polyptychen waren keine Arbeiten, welche ihr Dasein dem Fleisse eines Mönches, der in seiner Zelle sein Gedächtniss anstrengt, verdankten. Sie entstanden unter der Mitwirkung ganzer Hofgenossenschaften. Ihrer Aufzeichnung ging eine sorgfältige Ermittlung an Ort und Stelle voraus.

Zu diesen Erhebungen wurden von der Centralstelle stets Pröpste oder andere Delegaten in jeden Frohnhof entsendet.[1] Sie versammelten die Hofgenossenschaft und verfertigten auf Grund ihrer Weisung die Einzelbeschreibung des Hofes und der Unterthanspflichten.[2] Sie gingen bei dieser Aufzeichnung nach einem einheitlichen Schema vor, was jedoch nicht hinderte, dass sich Unterschiede in die einzelnen Beschreibungen einschlichen.[3] Diese Erhebungen wurden nicht immer bei allen Gütern gleichzeitig vorgenommen, so dass die einzelnen Beschreibungen aus verschiedenen Zeiten stammen.[4] Die so entstandenen Protokolle, Breven genannt, waren subjectiv gefasst, wie die oben besprochenen karolingischen Inventare. Manche subjective Wendungen, wie das ‚invenimus', haben dann aus ihnen in die objectiv gehaltene Schlussredaction Eingang gefunden. Denn dieser endgiltigen summarischen Fassung, welche sich in der Form an das Vorbild der römischen Polyptychen

---

[1] Ex sic dixerunt quod ipsi Anselmundo vicedomino Massiliense, ibidem [in villa Calladius] descriptionem ad partes S. Victoris Massiliensis facere viderunt. Cartulaire de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille I, 45, zum Jahre 780. — Guérard, Pol. Irm. I, 33, nimmt die regelmässige Intervention der Missi dominici bei diesen Erhebungen an; sie wird aber nirgends ausdrücklich erwähnt und braucht nicht angenommen zu werden, da auch ohne sie das Weisthum bindende Kraft für beide Theile besass.

[2] Ueber die dabei gebrauchten Formalitäten s. die Hofweisthumsurkunde im Pol. St. Remi 57.

[3] So hat der Beschreiber des St. Germain'schen Gutes Maisons-sur-Seine (Pol. Irm. II, 271) gegen die in anderen Theilen des Polyptychon übliche Art nicht die Aufzählung der Hörigenkinder vorgenommen, was der Redactor des Ganzen durch Punkte kenntlich gemacht hat.

[4] Die Beschreibungen des Polyptychon von Marseille stammen aus zwei Jahren.

hielt, gelang es nicht immer, alle Verschiedenheiten der Einzelbeschreibungen auszugleichen.

So finden wir hie und da Aufzählungen einzelner Mobilien, welche sonst in das Grundschema der Polyptychen nicht aufgenommen wurden, wohl aber in den Einzelinventaren sich vorfanden.[1]

Das Polyptychon von St. Germain hat auch noch bei den meisten Capiteln die Aufschriften der Einzelbeschreibungen, wie ‚Breve de Theodaxio', ‚Breve de Palatiolo' aufgenommen, was bei vielen anderen Urbaren nicht geschehen ist. In grösserem Masse ist es noch bei dem Polyptychon von Marseille der Fall.[2]

Wenig consequent gingen auch die Schlussredactoren bei dem Aufzeichnen der Namen der den Schwur leistenden Unterthanen vor. Manchmal erwähnen sie dieselben, manchmal nicht. Man legte offenbar keinen grossen Werth auf diese Namen, indem die ganze Hofgenossenschaft durch ihren Mund sprach und diese stets zur neuen Bekenntniss gezogen werden konnte.

Die Polyptycha, aus vielen Weisthümern entstanden, hatten demnach eine rechtliche Beweiskraft in dem Verhältniss des Herrn und des Unterthanen. Für dieses Verhältniss fungiren sie als Urkunde.

Wurden sie aber auch für andere rechtliche Fragen als Beweisurkunden betrachtet? Lamprecht behauptet es und schreibt den Polyptychen auch in Processen um das Eigenthum eine Beweiskraft zu.[3] Er stützt sich dabei auf einen Fall aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Der Bischof Johann von Kammerich hatte nämlich, indem das Kloster Lobbes durch Kriege hart mitgenommen wurde, ein Polyptychon dieses Stiftes verfassen lassen ‚et hoc [polyptyco] ab apostolica auctoritate, sed et a comprovincialibus episcopis confirmato omnes ecclesiae ipsius pervasores a Christianorum societate sequestrans tali modo ecclesiam a tanto naufragio immunem reliquit'.[4] Diese Stelle

---

[1] Pol. St. Remi VI, 17; XV, 59; XX, 74.

[2] Dort findet sich noch das ganze Eingangsprotokoll bei jedem Capitel, wie ‚Descriptio mancipiorum S. Mariae Massiliensis de villa Betorrida factum temporibus domno Vuadaldo episcopo de indictione VII'.

[3] Deutsches Wirthschaftsleben II, 662.

[4] Gesta episc. Camerac. I, 55; M. G., Script. 7, 421.

erläutert Lamprecht: ‚Hier wird der Charakter der öffentlichen Urkunde mit der Rechtskraft der Revindicationsfähigkeit der Güter für den Eigenthümer bei dem Urbar vorausgesetzt; der Bestätigung durch Papst und Landesbischöfe bedarf es, um die Excommunication wirksam zu machen.‘ Uns scheint diese Ausführung nicht ganz richtig zu sein. Es ist wahrscheinlicher, dass erst durch die Anführung der Güter in einer Papsturkunde für dieselben ein Beweismittel gewonnen wurde. Es ist wohl sicher, dass dieses durch eine päpstliche Pancharta geschah, in welcher ein bündiger Auszug des Polyptychon geboten wurde. Solche Papsturkunden besassen die meisten kirchlichen Institute. In der Sanctio dieser Bulle war die Excommunication der Usurpatoren verlautbart. Eben die Beschaffung einer päpstlichen Bestätigung, welche gewiss finanzielle Opfer verlangte, beweist, dass man das Polyptychon an und für sich nicht für beweiskräftig genug hielt, um gegen die Usurpatoren einzuschreiten. Es ist ja nicht zu ersehen, auf welche Weise das Urbar diese Rechtskraft erhalten hätte. Für die Verhältnisse des Herrn zum Unterthanen war es wohl ein rechtliches Document, da es auf der Weisung der letzteren beruhte. Aber für einen Eigenthumsstreit unter Freien konnte die Weisung höriger Leute nicht entscheidend sein. Es wird also die Bezeichnung des Urbars als öffentliche Urkunde etwas modificirt werden müssen. Es kann als Urkunde bezeichnet werden, aber nur als eine schlichte Zeugenurkunde, welche vom Empfänger ausgefertigt ist und keine selbständigen Beweismittel besitzt. Das bestätigt auch ein Judicat aus dem Jahre 780.[1] Als der Bischof von Marseille wegen des Besitzes eines Dorfes mit dem Patricius Antener in Streit gerieth, legte er dem Gerichte sein Polyptychen vor und verlas die betreffende Beschreibung. Trotzdem musste aber die Richtigkeit dessen durch einige unter Schwur vorgenommene Zeugen bekräftigt werden, und erst auf Grund ihrer Aussage wurde dem Bischof das Gut zugesprochen.

Wir können demnach unsere Erörterungen über die karolingischen Urbare kurz zusammenfassen. Die fränkischen Polyptycha sind die letzten Aufzeichnungen, in welchen die Form des römischen Catasters weitergelebt hat. Doch war es blos

[1] Cartulaire de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille I. 45.

die Form, denn die wichtigste Qualität ist ihnen abhanden gekommen, nämlich die öffentliche Beweiskraft. Sie behielten blos, dank den Weisthümern, auf denen sie beruhten, noch in hofrechtlichen Verhältnissen eine Beweiskraft, für öffentlich rechtliche Beziehungen sanken sie auf das Niveau einer Notitia, einer schlichten Zeugenurkunde, herab.

Dennoch sind sie ein bedeutendes Denkmal der karolingischen Zeit. In dieser Periode wurden die letzten Versuche gemacht, alle bis dahin noch erhaltenen Ueberreste der antiken Welt neu aufleben zu lassen. Das erlöschende Bewusstsein der Allherrschaft des römischen Imperium flackert hier zum letzten Male auf, und auf allen Culturgebieten wird ein neuer Aufschwung versucht. Es war keine Neugeburt, keine Renaissance, eher ein letztes Sichaufraffen des Dahinsterbenden.

Erst mit der Zerschlagung der karolingischen Weltmonarchie fängt das wirkliche Mittelalter an. Die letzten Reste römischer Institutionen verschwinden in dem Feudalismus.

Auch die Polyptycha gingen diesen Weg, besonders im Westfrankenreiche. Hier haben wir aus der Zeit nach dem 10. Jahrhundert keine solchen Aufzeichnungen mehr. Doch der Name gerieth nicht in Vergessenheit. Er wurde im mittelalterlichen Latein in ‚pulegium‘ umgestaltet und erhielt dann eine eigenthümliche etymologische Erklärung.[1] Die französische Sprache veränderte dieses Wort wieder in ‚pouillé‘. Dieses bedeutet aber nicht mehr Urbar. Es werden damit die Verzeichnisse der einzelnen zu einem Bisthum gehörigen Decanats- und Pfarrkirchen mit ihrem schätzweisen Gesammteinkommen bezeichnet.[2] Diese Aufzeichnungen sind besonders im späteren Mittelalter in jeder Diöcese zu treffen,[3] haben aber nichts mit den wahren Urbaren gemeinsam.

Wie in Italien hat auch im Westfrankenreiche die Urkunde das Urbar verdrängt. Schon Mabillon sagt, dass die Polyptycha als Vorgänger der Cartulare zu betrachten sind

---

[1] Pulegium wird nämlich als ‚publica lex‘ erklärt. M. G., Script. IV, 38.

[2] Die besten Beispiele solcher Pouillés sind das Polyptychum Rotomagensis dioecesis Bouquet XXIII, 229 f., und das Polyptychum dioecesis Constantiensis, ibid. 494 f., aus dem 13. Jahrhundert.

[3] So haben wir allein aus der Diöcese Lyon sechs solcher Aufzeichnungen aus verschiedenen Zeiten erhalten. Bernard, Cartulaire de l'abbaye de Savigny II.

und durch diese ersetzt wurden.[1] Seit dem 10. Jahrhundert fangen die Cartulare in Frankreich an, häufig zu werden, und ihre Zahl wächst stets. Sie haben auch zu Verwaltungszwecken gedient, und die Urkunden werden auch hie und da in ihnen nicht chronologisch, sondern topographisch nach den einzelnen Gütern geordnet.[2] Es kommen in ihnen hie und da kurze, urbarialartige Notizen vor; doch sind diese regelmässig nur Zusammenstellungen auf Grund von Urkunden und werden auch als solche bezeichnet.[3]

Die Ursache des Verschwindens der Polyptychen liegt in Frankreich wohl im Ueberwuchern des Lehenwesens. Die grossen Besitzungen wurden hier überall durch die lange Stufenleiter der Afterlehen zersplittert. Der letzte Lehensmann konnte seinen unbedeutenden Besitz ohne Hilfe schriftlicher Aufzeichnungen verwalten, die Lehensherren hatten keinen directen Contact mit den Unterthanen, sie suchten nur den Eigenthumstitel durch Urkunden und Cartulare zu erhalten. Die im späten Mittelalter häufigen Lehensbücher sind nicht als Urbare zu betrachten; sie arteten auch oft in eine Art blosser Nachschlagebücher aus.[4] Nur in der Normandie haben sich grosse Urbarialaufzeichnungen erhalten, besonders unter dem Einfluss der englischen Herrschaft, welche Verwaltungsaufzeichnungen wie das Domesdaybook schuf; sie sind das Höchste, was das Mittelalter im Catastralwesen erreichte.

Deutsche Urbarialaufzeichnungen des früheren Mittelalters.

So lange der Zusammenhang Deutschlands mit dem westlichen Frankenlande ungestört war, übten auch dort die organisatorischen Verordnungen der ersten Karolinger ihre Wirkung

[1] De re diplom. III, 5, Nr. 2.

[2] So das Magnum pastorale der Kirche von Paris, Guérard, Cartulaire de l'église Notre-Dame de Paris II.

[3] So z. B. Guérard, Cartulaire de Saint-Père de Chartes I, 35, oder Cartulaire de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille I, 121, 309, 455.

[4] So ist z. B. das Latynsboch des Herzogs von Brabant vom Jahre 1312 ein Lehensbuch, in welchem die Belehnten mit ihren Lehen streng alphabetisch geordnet sind; Galesloot, Le livre des feudataires de Jean III duc de Brabant, Bruxelles 1865.

aus. Selbst in den entferntesten Gauen wurde der kirchliche und weltliche Grossgrundbesitz durch die Königsboten inventarisirt; wir sahen solche Arbeiten aus Freising und Augsburg. Ganz besonders war es Baiern, um das die Centralgewalt Sorge trug. Denn hier wurde erst in der Karolingerzeit die einheimische Dynastie entthront, und ihr grosser Besitz fiel an den neuen Herrscher. Karl der Grosse versuchte daher gleich nach der Einnahme Baierns das vielfach vergriffene Herzogsgut zu revindiciren. Er zwang besonders die kirchlichen Anstalten zum Nachweis des rechtlichen Besitzes der Güter, welche früher ein Theil des Herzogsgutes waren. Es geschah in der Weise, wie sie uns im sogenannten Indiculus Arnonis [1] überliefert ist. Die kirchliche Anstalt, in diesem Falle das Erzbisthum Salzburg, musste durch Zeugenaussage von Geschworenen, Laien und Geistlichen, bei allen Besitzungen, die sie von den Agilolfingen oder ihren Vasallen erhalten hatte, ihre rechtliche Erwerbung nachweisen. Darüber wurde dann ein Document niedergeschrieben, welches, wenn es auch kein wirkliches Urbar ist, doch einem solchen in der Form sehr nahe steht. Solche Aufzeichnungen sind der eben genannte Indiculus des Bischofs Arno und das Breviare des Abtes Urolf von Niederalteich, beide im Jahre 788 entstanden.[2]

Die staatliche Vorsorge liess also in allen Theilen des Frankenreiches, auch in den östlichen, gleichmässig Inventararbeiten entstehen. Eine solche Gleichmässigkeit sehen wir keineswegs bei dem Entstehen der blos vom privaten Interesse bedingten Aufzeichnungen, den Polyptychen. Hier machen sich die wirthschaftlichen Unterschiede geltend.

Im 9. Jahrhundert besass das spätere Deutschland keine einheitliche Cultur. Die westlichen Theile, besonders die Rheinlande, waren durch Jahrhunderte von römischer Cultur durchtränkt; in den östlichen Theilen führte die schüttere Bevölkerung inmitten grosser Waldungen ein noch primitives Dasein. Der römisch-gallische Grossgrundbesitz in den Rheinlanden, den schon Ausonius besang, behauptete sich bis in die Karolingerzeit mit seinem Colonat und anderen Institutionen. Die

---

[1] Herausgeg. von F. Keinz, 1869.
[2] Das Niederalteicher Breviare, in Monum. Boica XI, 14—16.

gutsherrlichen Verhältnisse hatten hier eine lange Geschichte und Tradition. Mehr gegen den Osten war der Grossgrundbesitz noch im Entstehen. Die grossen Rodungen der Klöster fingen hier erst an, und der einzelne kleine Mann führte noch eine extensive Wirthschaft auf seiner Hufe.

Bei diesem Zustande war es natürlich, dass grössere Urbarialarbeiten nur in den westlichsten Theilen Deutschlands unternommen wurden, wo auch das Schriftwesen im allgemeinen Gebrauche war.

Uns sind von diesen Aufzeichnungen nur ganz geringe Reste erhalten.

Das bedeutendste Denkmal dieser Art ist das Polyptychon des moselländischen Klosters Prüm aus dem 9. Jahrhundert.[1] Es ist uns weder im Original, noch in der ursprünglichen Fassung erhalten. Wir kennen es nur in der Abschrift vom Jahre 1222, welche Caesarius, Exabt des Klosters, angefertigt und mit erklärenden Glossen bereichert hat.

Die Abschrift scheint recht genau zu sein, doch sie bietet nicht die ursprüngliche Redaction des Werkes. Wie Lamprecht nachgewiesen hat, entstand die erste Redaction um das Jahr 810. Sie wurde im Jahre 854 der ersten und im Jahre 893 der zweiten Ueberarbeitung unterzogen. Diese letzte Redaction wird uns durch die Abschrift des Caesarius überliefert.

Es scheint sicher zu sein, dass diese Umarbeitungen den ursprünglichen Text stark verändert und vereinfacht haben. Dadurch sind wohl einige Unterschiede zwischen dem Prümer Urbar und den älteren westfränkischen Polyptychen zu erklären. So ist bei dem Prümer Polyptychon die Beschreibung des Saallandes nachlässiger, die veralteten Flächenmasse kommen seltener vor. Die einzelnen Hörigen werden nicht alle namentlich angeführt, sondern es wird ihre Gesammtzahl verzeichnet und nur einer mit seinem Namen und Leistungen zum Exempel angeführt. Von den Anderen, die ungenannt bleiben, heisst es nur ‚similiter alii omnes sicut N.‘ Nur bei Ausnahmsfällen werden ihre Namen genannt.

[1] Die neueste, doch mangelhafte Ausgabe im Mittelrheinischen Urkundenbuch I, 135—201. Lamprecht (Deutsches Wirthschaftsleben II, 59—105) hat diese Quelle der genauesten Würdigung unterzogen. Auf diese Untersuchung muss für die Detailfragen verwiesen werden.

Aber ausser diesen Verschiedenheiten, welche vielleicht erst in den späteren Redactionen eingeführt wurden, ist hier dieselbe Form wie bei den westfränkischen Polyptycha eingehalten. Die Gesammtanlage ist dieselbe, die Fassung ist objectiv. Das Fortbestehen des Colonats ist in den Unterscheidungen der ‚mansi ingenuiles‘, ‚lediles‘ und ‚serviles‘ ersichtlich. Auch die Entstehung des Ganzen aus Einzelbeschreibungen ergibt sich daraus, dass die charakteristischen subjectiven Fassungen derselben, ‚wie ‚invenimus in N.‘ oder ‚habemus in N.‘ das objective Gesammtschema öfters durchbrechen.

Nicht weit von Prüm findet sich die alte Abtei Metlach. Auch hier entstand im 9. Jahrhundert ein Polyptychon, welches aber nur in einem Auszug des 10. Jahrhunderts enthalten ist. Es ist die umfangreiche Metlacher Güterrolle, ein Pergamentconvolut, fast 3 Meter lang, auf beiden Seiten beschrieben.[1] Die Benützung des Karolingischen Polyptychon war bei dieser Rolle eine recht unsorgfältige, so dass manche Ortschaften zweimal eingetragen sind. Doch finden wir hier noch eine ähnliche Gutsbeschreibung wie in dem Prümer Urbar, die Unterscheidung der mansi ingenuiles und serviles kommt auch hier noch öfters vor und legt ein Zeugniss für die alte Einrichtung dieses Grundbesitzes ab.

Auch im Kloster Weissenburg am Rhein entstand wohl noch in der Karolingerzeit eine ähnliche Aufzeichnung. Als Abt dieses Klosters, Edelin (1262—1293), zur Abfassung eines neuen Urbars schritt, fand er unter den Archivalien des Klosters auch einen alten ‚liber possessionum‘, dessen Satzungen er nach seinem eigenen Ausspruch wortgetreu in sein Werk übernahm.[2] Diese alte Aufzeichnung stammt gewiss nicht aus jüngerer Zeit als aus dem 9. oder 10. Jahrhundert. Sie ist in dem Urbare Edelin's nur bruchstückweise, wie es den damaligen Verhält-

[1] Herausgeg. von Hoefer, in der Zeitschrift für Archivkunde II, 119—132. Mittelrhein. Urkundenbuch II, 338—355. Auch diese Quelle wurde von Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 105—109, auf's Gründlichste behandelt.

[2] Possessiones ... in presenti libro fecimus annotari, de verbo ad verbum prout in privilegiis et in libro possessionum nostri monasterii sunt conscripte. Zeuss, Traditiones Wizenburgenses 269, wo auch das ganze Urbar Edelin's veröffentlicht ist.

nissen entsprach, wiedergegeben und mit vielen anderen, späteren Vermerken vermischt. Doch tragen noch viele Absätze unverkenntliche Anklänge an die karolingischen Polyptycha. Die manses ingenuiles und serviles werden hier geschieden, was nach dem 9. Jahrhundert nicht mehr in Brauch war; auch solche Bestimmungen, wie ,scaras in anno barefrida ad regis servicium, eulogias ad palacium portare per ordinem' oder ,III boves in hostem cum III hominibus et II caballis ad palacium regis' oder ,omnes cum suis carrucis per ordinem pergere in hostem debent' sind wohl nach dem 10. Jahrhundert ausser Brauch gekommen. Doch diese Reste der alten Aufzeichnungen sind so mit jüngeren Theilen versetzt, dass es schwer möglich ist, sie mit Sicherheit auszuscheiden.

Von anderen Polyptychen deutscher Klöster kennen wir nur Erwähnungen, wie vom Polyptychon des Stiftes Lobbes bei Lüttich aus dem Jahre 868.[1]

Auch im Ostfrankenreiche wurde bei der Herstellung solcher Urbarialarbeiten dieselbe Weise beobachtet wie bei den westfränkischen Polyptychen. Die Kirche von Verdun besass im 9. Jahrhundert ein Polyptychon seiner Güter, welches aber am Ende dieses Jahrhunderts mit allen anderen Archivalien vom Brande zerstört wurde. Nachdem dann noch diese Kirche durch Ungarneinfälle gelitten hatte, versammelte der neue Abt Barnoinus seine Mönche und Bauern; nach den Aussagen und Weisungen derselben verfertigte er das neue Polyptychon, da man verhüten wollte, ,ne institutio antiqua et redditus villarum atque census eorum prorsus ignorando aboleretur'.[2] Der Schreiber des Urbars, Sarovardus, fügte seine Ansicht über den Namen, den sein Werk trug, in folgenden Worten bei: ,Pulegium autem, ut mihi videtur, nil aliud significat aut latialiter sonat quam publica lex vel popularis lex.' Diese Etymologie ist falsch, aber sie belehrt uns darüber, dass noch im Anfang des 10. Jahrhunderts die Polyptycha auch im Ostfrankenreiche eine gesetzmässige Kraft gegen die Unterthanen (populares) hatten. Auch die oben angeführte ,institutio antiqua' erinnert an die im vor-

---

[1] M. G., Script. IV, 14, 61.

[2] Waitz hat diese Einleitung des Polyptychon abgedruckt in M. G., Script. IV, 38.

hergehenden Capitel erwähnten Beziehungen der Colonen zum Grundherrn.

Die geringen Reste der ältesten Urbare auf deutschem Boden stammen alle aus den westlichsten Theilen Deutschlands, aus den Rheinlanden. Weiter im Osten können wir keine nachweisen.

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts löste sich das ostfränkische Reich vom westfränkischen, das eigentliche deutsche Reich fing an zu entstehen. Auch der culturelle Zusammenhang mit dem Westen wurde dadurch gelockert. Die beiden bisher so verschiedenen Theile, die Rheinlande und die östlichen Theile Deutschlands, wurden durch ein engeres dynastisches Band verbunden und begannen sich bald auch culturell zu beeinflussen und auszugleichen. Die Zerreissung des fränkischen Weltreiches hatte aber auch andere bedeutsame Folgen. Die Königsgewalt stand nicht mehr einzig und überlegen da, sie hatte in den anderen Theilen des früheren Weltreiches ebenbürtige Gegner; sie war dadurch gezwungen, auf die auswärtige Politik ihr ganzes Bemühen zu richten, und konnte den inneren, besonders den wirthschaftlichen Fragen nicht mehr so viel Pflege zuwenden, wie es den ersten Karolingern möglich war.

Die geistige Cultur Deutschlands war durch die Loslösung vom Westen hart getroffen und hatte zunächst besonders im Schriftwesen Rückschritte zu verzeichnen. Das ganze Schriftwesen, besonders das im Dienste der Rechtsgeschäfte stehende, war ja aus der römischen Welt in das germanische Rechtsleben eingedrungen. Bei der Theilung der fränkischen Monarchie hatte es in den deutschen Ländern noch keine tiefen Wurzeln geschlagen, es fehlte ihm noch die wichtigste Voraussetzung, nämlich eine verbreitete Schreibkundigkeit oder ein Notariatswesen. Darum musste zunächst noch die Urkunde im Rechtsleben der öffentlichen, symbolischen Handlung weichen.[1] Die Geschäftsurkunde kam fast ganz ausser Brauch, und das private Urkundenwesen vegetirte nur mehr in der schlichten Zeugenurkunde, der Notitia.

---

[1] O. Redlich in den Mittheil. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. V, 11.

Auch die Urbarialaufzeichnungen zeigen jetzt diesen Rückgang des öffentlichen Schriftwesens. Sie verschwinden für eine Zeit fast ganz, da fast alle Voraussetzungen ihres Entstehens fehlen.

Denn die Königsmacht übt keine socialwirthschaftliche Politik mehr aus. Sie ist zu sehr mit den auswärtigen Händeln beschäftigt, besonders mit dem Kampfe um den Primat in Europa. Der Verwaltung selbst königlicher Güter wird keine Sorgfalt zugewendet, das Lehenswesen zehrt sie langsam auf. An eine staatliche Initiative in Gutsbeschreibungen wird nicht mehr gedacht.

Aber auch der private Grossgrundbesitz fühlte kein Bedürfniss eigener grösseren Urbarialaufzeichnungen. Wir sahen, wie die alten Polyptycha der rheinländischen Klöster von Prüm oder Weissenburg in Vergessenheit gerathen und erst im 13. Jahrhundert wieder ans Licht gebracht werden. Selbst der Name Polyptychon verschwindet ganz. In den östlicheren Theilen waren überhaupt solche Arbeiten noch nicht entstanden, da hier der Grossgrundbesitz erst im Werden war. Seit den Karolingerzeiten hat hier besonders die kirchliche Grundherrschaft ihre erobernde Thätigkeit begonnen.[1] Sie ist hier das junge, kräftige Wirthschaftselement, wächst im Fluge durch grosse Rodungen und verzehrt die Hufen der freien Bauern. Bis um die Mitte des 11. Jahrhunderts dauert die hohe Fluth der kirchlichen Erwerbspolitik;[2] das Gros der freien Bauern fügt sich in das Zinsverhältniss der Grundherrschaft. Der so entstehende Grossgrundbesitz ist anderer Art als der gallischrömische. Er hat keinen Pächterstand von Colonen, sondern eine ausgedehnte, auf Hörigkeit gegründete Eigenwirthschaft und zerstreute Censualen, von denen sich Jeder unter anderen Bedingungen tradirt hat.

Unter diesen Umständen können wir keine grossen Urbarialaufzeichnungen aus dem damaligen Deutschland erwarten. Das Schriftwesen ist im Rückgange, eine geschlossene einheitliche Unterthanenclasse, deren Verhältniss zum Herrn durch

---

[1] S. darüber Inama-Sternegg, Ausbreitung der grossen Grundherrschaften in Deutschland, Leipzig 1878.

[2] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben I, 675.

eine ‚antiqua consuetudo' geregelt gewesen wäre, ist noch nicht ausgebildet; über die Hörigen verfügt der Herr nach seinem Ermessen, sein Verhältniss zu den freiwillig sich unterwerfenden Censualen ist durch den Traditionsact festgestellt. Eine rechtsgiltige Aufzeichnung, wie es die Polyptycha waren, ist also nicht nothwendig. Einem rein administrativen Bedürfniss dienten die Polyptycha nicht, denn der Grossgrundbesitz ist stets noch im Wachsen begriffen. Eine jede Urbarialaufzeichnung musste rasch durch dieses Wachsthum überholt werden und verlangte stete Umarbeitungen.

Wir finden deshalb ganz andere Aufzeichnungen im Dienste des Grossgrundbesitzes, nämlich die Traditionsbücher. In diesen Büchern verzeichnete man fortlaufend den neuen Zuwachs der Grundherrschaft, fixirte hier die Pflichten der Tradition und konnte bei ihnen sich stets Rath einholen, namentlich über Streitfragen, bei welchen der Wille des Grossgrundbesitzers nicht allein Recht schaffen konnte.

Besonders in Süddeutschland entstanden fast bei jedem kirchlichen Institut solche Aufzeichnungen. Sie näherten sich auch in manchen Fällen dem Urbar, wenn sie nach Gauen und nicht chronologisch angeordnet waren.[1] Sie entsprachen am besten den Tendenzen des wachsenden Grossgrundbesitzes und sind in dieser Zeit seine wichtigsten Verwaltungsaufzeichnungen. Darum wurden sie oft kurzweg als ‚Saalbücher' bezeichnet.

Es sind fast durchwegs Ausnahmsfälle, wenn kleine Urbarialarbeiten in dieser Zeit unternommen wurden. Manchmal zwang die grosse Entfernung eines Gutstheiles von der Centralstelle zu einer genaueren Beschreibung desselben. So hatte das Kloster Fulda einige Güter im entfernten Friesenlande. Als der Abt Hadamar im Jahre 940 eine allgemeine Revindication der vielfach entfremdeten Klostergüter versuchte, stellte er den Gutsbestand des Klosters im Friesenlande ganz genau fest und liess darüber eine Urbarialnotiz verfertigen, welche in das Traditionsbuch eingetragen wurde.[2]

---

[1] Solcherart sind die Breves Notitiae aus Salzburg oder das Traditionsbuch von Mondsee oder Passau. Redlich, Ueber bairische Traditionsbücher, Mittheil. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. V, 8.

[2] Schannat, Historia Fuldensis 28—29, druckt diese Notitia ab.

Einen gleichen Fall haben wir etwas früher bei dem Kloster Lorsch zu verzeichnen, wo über die entlegeneren Besitzungen in Mainz eine Theilaufzeichnung verfasst und in das Traditionsbuch aufgenommen wurde.[1] Dies waren Ausnahmsfälle; für die grössere Masse der Güter begnügte man sich mit Traditionsvermerken. Kamen solche Ausnahmsfälle oft vor, so entstanden sehr verworrene Aufzeichnungen, wie das Saalbuch der Abtei Werder an der Ruhr aus dem 10. Jahrhundert, wo sich die Urbarialnotizen mit Traditionen regellos vermischen.[2]

Erst im 11. Jahrhundert begegnen wir den ersten Anfängen einer neuen Urbarialpraxis, aber auch da noch sehr selten. Im 11. Jahrhundert war der Grossgrundbesitz Deutschlands zu einem gewissen Stillstand gekommen. Der grösste Theil des Landes war bereits in Grundherrschaften aufgetheilt, die Reste der kleinen Freien waren unbedeutend geworden. Wir hören zwar noch bis in das spätere Mittelalter stets von Güterschenkungen an Klöster und Kirchen, aber es sind nicht mehr die bedeutenden Güterzuwächse der früheren Zeit, sondern meist mindere Parcellen und Gülten. Das Netz des Grossgrundbesitzes war schon über das ganze Land gelegt, die bisherige Sucht nach Ausbreitung desselben verwandelte sich in ein Streben nach innerlicher Abrundung durch Schenkung und Tausch. Denn dieser Grossgrundbesitz war zerrissen; er bestand, wie es bei seiner Entstehungsweise nicht anders möglich war, aus hunderten von einzelnen Hufen an verschiedenen Orten. Nachdem die Blüthezeit der grossen Schenkungen vorbei war, mussten die Grundherren zunächst daran denken, eine centrale Organisation in diesen bunten Besitz zu bringen. Aus diesem Streben entstanden im 11. Jahrhundert Aufzeichnungen, welche sich in vielen Punkten den Urbaren nähern, ohne aber deren urkundliche Rechtskraft noch anzustreben. Es sind keine Vertragsdocumente des gutsherrlichen Verhältnisses, sondern lediglich administrative, nach einem gewissen Gesichtspunkte verfasste Aufzeichnungen.

Diese Gesichtspunkte waren verschieden. Einen solchen bot in manchen Gegenden die kräftige Entwicklung des Wirth-

[1] Codex Laureshamensis II, 346—347.
[2] Bei Lacomblet, Archiv für Geschichte des Niederrheins II, 217 f.

schaftsbeamtenthums. Die ursprünglich halbfreien Villici, welchen die Sorge um eine Reihe von Hufen anvertraut war, gewannen mit der Zeit an Bedeutung. Früher waren sie blosse Werkzeuge des Gutsherrn, dem sie den ganzen Reinertrag des Gutes abliefern sollten. Als aber die Besitzungen des Herrn so angewachsen waren, dass seine persönliche Betheiligung an der Wirthschaftsleitung einzelner Besitzungen stets geringer wurde, lockerte sich das Verhältniss des Meiers zu ihm. Es geschah also vielfach im Laufe des 11. Jahrhunderts, dass derselbe nicht mehr den gesammten Reinertrag des Gutes, sondern nur eine bestimmte Abgabsquote dem Herrn jährlich ablieferte.[1] Besonders geschah dies im Nordwesten Deutschlands. Im alten Sachsen und in Westfalen drängte sich fast durchgehends der Stand der Villici zwischen die Gutsherren und die Hörigen und verwandelte die Grundherrschaften in eine Anzahl von Villicationen, welche für den Herrn blos die Bedeutung von Renten hatten.[2] Wenn der Grundherr also eine Aufzeichnung dieser Meierabgaben vornahm, so entstanden Schriftstücke, die den Urbaren sehr nahe stehen, aber doch nicht gleich sind. Solcherart sind die bekannten, in niederdeutscher Sprache verfassten Heberegister des Klosters Freckenhorst in Westfalen aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, wo die Abgaben des Meiers die Hauptsache bilden.[3] Eine ähnliche wirthschaftliche Lage stellt uns das Urbar der Kirche von Osnabrück aus dem Jahre 1180 dar, wo die Leistungen der einzelnen Meier ohne Rücksicht auf ihr Substrat, das Gut, aufgezählt werden.[4] Aehnlich sind auch die Aufzeichnungen aus dem Kloster Corvei.[5]

Ein anderer administrativer Gesichtspunkt bei der Abfassung von Urbarialien, als Theilung zwischen dem Meier und dem Herrn, war bei vielen geistlichen Anstalten die Theilung der Einkünfte unter die einzelnen Glieder der Anstalt.

---

[1] Inama-Sternegg, Deutsche Wirthschaftsgeschichte II, 168 f.

[2] S. darüber besonders W. Wittich, Die Entstehung des Meierrechts und die Auflösung der Villicationen in Niedersachsen und Westfalen. Zeitschr. für Social- und Wirthschaftsgeschichte II.

[3] Friedländer, Codex traditionum Westfalicarum I, auch Dorow, Denkmäler II, 1.

[4] J. Möser, Osnabrückische Geschichte II, 118—123.

[5] Kindlinger, Münsterische Beiträge II, Nr. 36, 38.

Der Abt hatte seine Einkünfte in der Regel von denen der Brüder gesondert, das Hospital hatte direct gewisse Einnahmen zugewiesen, ebenso die Pitanz, die gemeinsame Tafel, der Kellermeister und Andere. Um Zwistigkeiten in der Zuweisung dieser Antheile vorzubeugen, griff man oft zur schriftlichen Aufzeichnung und stellte die Bezüge der einzelnen Theilnehmer in urbarialer Form fest.

Ein solches Einnahmsverzeichniss ist uns aus dem Kloster Tegernsee bekannt; es stammt aus dem Jahre 1017.[1] Hier werden die Einkünfte nach den Empfängern verzeichnet, so dass ein Dorf, von welchem der Abt und die Brüder Abgaben erhielten, an zwei verschiedenen Stellen genannt wird. Aehnlicher Art ist die ‚charta bonorum' von Maurmünster aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts, in der zuerst die Einkünfte des Abtes und dann die der Brüder verzeichnet werden.[2]

Bei einer Aufzeichnung des Klosters Corvei sind sogar die Gutsabgaben nach den einzelnen Festtagen angereiht und den einzelnen Klostermitgliedern zugewiesen.[3]

Alle diese Aufzeichnungen können kaum als echte Urbare bezeichnet werden, da sie blos administrative Zwecke verfolgen und mit dem Unterthanen im Einzelnen und mit seinem Gute sich nicht beschäftigen. Aber sie haben dazu beigetragen, die feste Form der späteren Urbare auszubilden.

Das 12. Jahrhundert zeigt uns fast ein Ringen um eine Form für die Gutsbeschreibungen, deren Bedarf durch die wirthschaftlichen Veränderungen stets dringender wurde. Bis dahin war das Feld des privaten Urkundenwesens in Deutschland durch das Traditionsbuch beherrscht; dasselbe verdrängte einerseits die Urkunde, andererseits das Urbar. Im 12. Jahrhundert tritt eine umgekehrte Bewegung ein. Das Traditionsbuch wird langsam auf dem rechtlichen Gebiete durch die besiegelte Urkunde, auf dem wirthschaftlichen durch Urbarialaufzeichnungen verdrängt und verwandelt sich in ein einfaches Copialbuch. In den meisten Traditionsbüchern werden die Ur-

---

[1] M. v. Freyberg, Aelteste Geschichte von Tegernsee 221—256.
[2] Schoepflin, Alsatia diplomatica I, 197—201.
[3] Kindlinger, Münsterische Beiträge II, 107—116.

barialvermerke stets häufiger und umfangreicher, während die eigentlichen Traditionen stets spärlicher auftreten.[1]

Die Urbarialnotizen sind in dieser Zeit oft mit den Traditionsvermerken so bunt vermischt, dass es schwer ist, sich zu entscheiden, ob die Aufzeichnung als ein Urbar oder als ein Traditionsbuch zu betrachten sei.[2]

Doch schon im 12. Jahrhundert entstehen auch selbstständige Urbarialarbeiten. Die abnehmende Kraft der grossen Grundherrschaften drängte dazu. Das Wachsthum derselben hatte aufgehört, und mit vieler Mühe mussten die Grundherren den erworbenen Güterbestand zu wahren suchen. Besonders die inneren Kräfte im Grossgrundbesitze wurden stets zu einer grösseren Gefahr. Ausser den früher erwähnten Villici suchten die Ministerialen und Lehensleute Stücke der Grundherrschaften zu allodisiren, und besonders der kirchliche Besitz litt darunter. Nichts war also natürlicher, als dass man sich dagegen durch Revindicationen und Bestandsuntersuchungen zu schützen suchte und dabei auch zur schriftlichen Aufzeichnung griff.

Eine solche Massregel hat der Abt Marquard von Fulda im Jahre 1150 gegen die wachsende Entfremdung der Klostergüter ergriffen, indem er an Ort und Stelle den Besitz des Stiftes nach dem Zeugnisse der ältesten Gedenkmänner ermittelte und eine schriftliche Aufzeichnung darüber herstellen liess.[3]

Auch im Bisthum Chur bediente man sich damals dieses Verfahrens gegen die gefährlich werdende Ministerialität, deren Dienstgüter ermittelt und aufgezeichnet wurden.[4]

---

[1] So z. B. im Codex Laureshamensis III, 175—230. Für Süddeutschland ist diese Entwicklung ausführlich festgestellt bei Redlich, Ueber bairische Traditionsbücher, l. c. 59 f., wo Beispiele aus Salzburg, Freising, Geisenfeld, Gars u. A. angeführt werden.

[2] Solche sind z. B. die Aufzeichnungen des Domstiftes zu Trier oder des Klosters Ruprechtsberg bei Bingen aus dem 12. Jahrhundert. Mittelrhein. Urkundenbuch II, 351—355 und 365—391; vgl. Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 693 und 754.

[3] Schannat, Historia Fuldensis 31.

[4] Mohr, Codex diplom. I, 283—300. Das ‚Haec invenimus in ministerio quod habuit N.', welches den meisten Absätzen vorangeht, bezeugt uns, dass der Aufzeichnung eine Untersuchung an Ort und Stelle vorangegangen ist.

So entstanden aus diesen und anderen wirthschaftlichen Gründen schon im 12. Jahrhundert häufig kleinere oder grössere Aufzeichnungen über Grundherrschaften. Sie sind fast alle noch sehr formlos, ungeordnet, unübersichtlich; denn man hatte das allgemeine Schema noch nicht für solche Arbeiten festgestellt. Wir sehen das deutlich, wenn wir z. B. die ‚notitia' des Bisthums Freising aus dem Jahre 1160[1] mit späteren Urbaren derselben Anstalt vergleichen.

In der Regel wurden aber in dieser Zeit noch keine erschöpfenden Beschreibungen des ganzen Gutsbestandes verfasst. Man begnügte sich meist nur mit losen Einzelbeschreibungen jener Gutstheile, welche eine solche am meisten erforderten, ohne dabei die Gesammtheit heranzuziehen. Diese Beschreibungen wurden meist auf Rodeln niedergeschrieben.[2] Von derartigen Güterrotuli sind uns einige erhalten. Einen solchen, der drei Ellen lang war, hatte die Abtei St. Alban in Mainz.[3] Ein anderer stammt aus dem Domstift zu Trier.[4]

Alle diese Schriftstücke sind Vorstufen zu den späteren Urbaren. Sie haben kein festes Schema, geben keine erschöpfende Niederschrift der grundherrlichen Gerechtsame, sondern berühren nur jene Punkte, welche momentan für den Grundherrn Interesse hatten. Sie sind stets noch Aufzeichnungen administrativer Natur und nicht Rechtsurkunden des Verhältnisses der Herren zu den Unterthanen.

Eine besondere Erwähnung verdient der Umstand, dass im 12. Jahrhundert auch schon der weltliche Grossgrundbesitz solche Aufzeichnungen aufzuweisen hat.

Bisher waren es nur Arbeiten kirchlicher Anstalten, welche uns beschäftigt haben. Abgesehen von der sichereren Aufbewahrung in den geistlichen Archiven, war das Schriftwesen im Mittelalter viel mehr im Dienste des Clerus thätig als in dem der weltlichen Herren. Darum finden wir auch im 12. Jahrhundert nur in wenigen Ausnahmsfällen schriftliche Güterverzeichnisse weltlicher Grundherrschaften. Es waren immer besondere Umstände massgebend, durch welche solche

---

[1] Zahn, Codex diplom. Austriaco-Frisingensis, Fontes rer. Austr. II, 36, Nr. 8.
[2] Inama-Sternegg, Quellen 184.
[3] Auszüge daraus bei Bodmann, Rheingauische Alterthümer III, 732.
[4] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 693.

Aufzeichnungen hervorgerufen wurden. Am besten zeigt dies das hervorragendste Denkmal dieser Art, der sogenannte Codex Falkensteinensis.[1]

Er ist eine mit Bildern versehene Handschrift, welche die Güterbeschreibung und Traditionsaufzeichnungen der bairischen Grafenfamilie Falkenstein enthält.

Wie die Vorrede sagt, entstand diese Arbeit dadurch, dass Graf Siboto von Falkenstein vor seinem Ableben seinen unmündigen Kindern Vormünder bestimmte, welche er durch Schwur verpflichtete, das ganze Erbe ungeschmälert zu erhalten; zur grösseren Sicherstellung seiner Erben liess er aber auch eine Instruction für dieselben mit einer Güterbeschreibung verfassen. In derselben wurden zuerst die Lehen erwähnt, um welche die Söhne nach seinem Tode die Landesherren bitten sollen, und nach ihnen folgt die Aufzählung der Gutseinkünfte, hauptsächlich mit der Berücksichtigung der einzelnen Verwaltungsbeamten. Die einzelnen Absätze fangen meist an: ‚Comes Siboto patefacit . . . quid procurator N. debeat.‘ Besonders bemerkenswerth ist der Umstand, dass diese Aufzeichnung illustrirt ist; die Burgen sind am Rande bildlich dargestellt, und auch der Lehenskuss und die einzelnen Naturalabgaben sind durch Bilder von Schafen, Schweinen, Geld erlegenden Figuren kenntlich gemacht. Die ganze Aufzeichnung wird mit einem Bilde der gräflichen Familie eingeleitet. Es scheint, dass diese Bilder mit dem zarten Alter derjenigen, zu deren Schutze die Aufzeichnung vorgenommen ward, in Zusammenhang stehen; vielleicht sollte durch dieselben ihr Interesse an der Erhaltung dieses Documentes erweckt werden.

Im Ganzen ist dieses Werk, an das sich dann ein Traditionsanhang angeschlossen hat, kein Urbar, obwohl es vielfach Formen desselben hat. Es ist eher ein in urbarialer Form verfasstes Testament.

---

[1] Zuletzt herausgeg. von Pez, Drei bairische Traditionsbücher aus dem 12. Jahrhundert, München 1880, 1—44. Die Ausgabe ist nicht sorgfältig, da man schon aus dem Druck ersieht, dass die, wohl durch den Einband, in Unordnung gerathenen Blätter nicht in die richtige Reihenfolge gebracht wurden; die richtige Folge der Blätter ist fol. 1, 7, 4, 6, 8, 9—16, wo die Traditionen anfangen, unter die auch fol. 2 und 3 einzureihen sind.

Ganz ähnlich ist ein zweiter Fall von Güterbeschreibung eines weltlichen Herrn. Auch hier liess der Graf Heinrich von Dale in Westfalen im Jahre 1188 von Eberhart, seinem Capellan, eine Urbarialaufzeichnung zu dem Zwecke verfassen, ,ut eo facilius heredes et successores ipsius comitis Dahlen suos redditus — inspectione praesentis opusculi perpetue reperirent'. Und auch darin stimmt dieses Urbar mit dem Falkensteiner überein, dass es sich nicht mit den Unterthanen direct, sondern mehr mit den einzelnen Hofverwaltern und Lehensleuten beschäftigt.[1]

Wenn wir also die Leistungen des Urbarialwesens in Deutschland von den Karolingern bis zum Ende des 12. Jahrhunderts übersehen, so ist darin ein allgemeiner Entwicklungsgang nicht zu verkennen. Im 10. Jahrhundert fehlen die Urbarialen fast ganz, und das Traditionsbuch ersetzt sie. Im 11. Jahrhundert fängt man schon an, kleine Gutsbeschreibungen unter die Traditionen aufzunehmen, und die Administration der Grundherrschaften empfindet bereits ein Bedürfniss nach grösseren Grundbüchern. Im 12. Jahrhundert ist ein allgemeiner Rückgang der Traditionsbücher bemerkbar, dagegen werden die Versuche systematischer Güterbeschreibungen häufiger. Es entstehen schon umfangreiche Urbarialien; aber wirkliche Urbare im eigentlichen Sinne des Wortes sind es noch nicht. Ihnen fehlt noch das Hauptmerkmal derselben, der Zweck, als authentische Urkunden des Verhältnisses der Unterthanen zum Grundherrn zu dienen. Sie sind blos einem administrativen Bedürfniss entsprungen: Verwaltungsvermerke, welche besonders durch Ausnahmszustände hervorgerufen werden. Auch ihre Form ist noch keine feste. Die beiden Hauptpunkte nämlich, Rechtskraft und ständige Form, wurden erst im folgenden Jahrhundert erreicht.

Deutsche Urbare aus dem späteren Mittelalter.

Grosse politische und sociale Wandlungen, welche durch das 12. Jahrhundert vorbereitet wurden, haben in Deutschland am Ausgang der Staufenzeit ihren Abschluss gefunden. Vor

[1] Kindlinger, Münsterische Beiträge III, 81—89, veröffentlicht einige Theile dieser Aufzeichnung.

Allem die Zersplitterung der staatlichen Macht und die wirthschaftliche Hebung der unteren Gesellschaftsschichten. Diese beiden Umwälzungen erscheinen gleichzeitig und beeinflussen sich gegenseitig.[1]

Der lange Kampf zwischen dem Papstthum und den Kaisern hat der centralen Regierungsgewalt in Deutschland ihren festen Boden unter den Füssen verschwinden lassen. Während des Streites um die ideale Weltherrschaft liess sich das deutsche Königsthum fast alle Theile des einstigen königlichen Hoheitsrechtes entwinden. Aber auch die grossen Herzogthümer des einstigen Deutschland waren im 12. Jahrhundert zerfallen. Deshalb gelangten auch zur Erbschaft der Königsrechte nicht die wenigen Stammesherzoge, sondern viele kleine Herren. Eine Zersplitterung der politischen Macht trat ein. Waren bis dahin die grossen Grundherrschaften blos Gebilde wirthschaftlicher Natur, so suchten sie nun die Stellung politischer Einheiten zu erlangen. Vielen gelang es auch. Gierig theilten die Grundherren die hoheitlichen Vorrechte der Krone untereinander. Diese politische Umwälzung hatte auch wirthschaftliche Folgen. Bisher hatte die Grundherrschaft vornehmlich in der Verfolgung ihrer wirthschaftlichen Aufgabe in die allgemeine Entwicklung eingegriffen, jetzt begann sie die rechtliche Seite ihres Daseins mehr und mehr zu entfalten, um im günstigsten Falle bis zum Territorium anzuschwellen.[2] Allen gelang es wohl nicht; aber fast Allen war das Trachten nach diesem Ziele gemeinsam, und es äusserte sich bald in wirthschaftlichen Folgen.

Indem der Grundherr stets mehr an dem politischen Treiben theilnahm, wandte er sich mehr und mehr von der engen, rein wirthschaftlichen Thätigkeit auf seinem Besitze ab. Darum ist seit dem 12. Jahrhundert die eigene Bewirthschaftung der Grundherrschaften im Rückgange begriffen; das vorher grosse Saalland schrumpft fortwährend zusammen, das Verhältniss des Bodenbesitzers zu der Production des Bodens lockert sich.[3]

---

[1] Vgl. zum Folgenden besonders Inama-Sternegg, Deutsche Wirthschaftsgeschichte II, 3. und 4. Abschn., und Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben I, 862—972.

[2] Lamprecht, l. c. I, 991.

[3] Inama-Sternegg, Saallandstudien, Tübingen 1889, 35.

Bei dem Abnehmen des Saallandes werden die Frohndienste der Hörigen mehr und mehr entbehrlich, sie werden reluirt. War diese Entwicklung vorgeschritten, so verursachte sie eine grundsätzliche Aenderung der wirthschaftlichen Anschauungen im Grossgrundbesitze. Früher war der Grundherr mit seinem Gute auf das Engste verbunden, er stieg und sank mit demselben, sein Einkommen war von dem Unterschiede der Bewirthschaftungs- und Naturverhältnisse abhängig. Sobald aber die eigene Wirthschaftsführung ganz eingeschränkt wurde und das Erträgniss der Grundherrschaft nur in Abgaben der Unterthanen bestand, änderte sich diese Lage. Die Abgaben waren durch das Herkommen bald unveränderlich geworden und wurden eine stets gleiche Rente des Grundherrn. Das Gut wurde blos als ein Rentensubstrat betrachtet und verlor das Interesse des Eigenthümers. Dies bewirkte die ungeheure Beweglichkeit des Grundbesitzes im späteren Mittelalter, den bis ins Unnatürliche gesteigerten Rentenkauf. Dass die Abgaben der Unterthanen zu einer unveränderlichen Grösse wurden, war das Resultat der ganzen socialen Entwicklung der arbeitenden Bevölkerungsclassen.

Im 13. Jahrhundert steht dem Grundherrn schon ein starker Bauernstand gegenüber. Mit der alten Verfassung des früheren deutschen Reiches verschwanden nach und nach auch die verschiedenen Abstufungen der persönlichen Freiheit. Die Reihen der eigentlichen Hörigen lichteten sich bei der Abnahme der directen Bewirthschaftung durch den Herrn stets mehr und mehr, und im 12. Jahrhundert verschwindet diese Classe fast ganz. Die behausten unfreien Knechte erlangten durch den langen Besitz ihrer Hufen die Erblichkeit derselben und näherten sich besonders durch die Verminderung der Frohnden der halbfreien Classe der Censualen und Tradirten. Eine gleiche wirthschaftliche Stellung nivellirte nach und nach die bisherigen Unterschiede persönlicher Freiheit, und so entstand ein gleichmässiger Bauernstand, dessen Unfreiheit nur mehr dinglicher Art war.

Nach dieser Ausgleichung der persönlichen Lage stand aber der Unterthan nicht mehr allein und schwach dem Grundherrn gegenüber. Er hatte in den gleichgestellten Genossen eine mächtige Stütze gewonnen. Auf Grund des Zusammen-

lebens durch Generationen und der gemeinsamen Interessen entwickelte sich die Hofgenossenschaft, welche dem Herrn gegenüber die Unterthanen vertritt. Das Hofding schützt sie besonders vor der willkürlichen Erhöhung der Abgaben durch den Herrn und schafft einen Grundstock des bäuerlichen Rechtes, das Hofrecht.

Die Stellung des Bauers bessert sich zusehends. Die Abgaben sind fest und in Geld reluirt; sie werden effectiv fortwährend geringer, da mit der überhandnehmenden Geldwirthschaft der Preis des Geldes sinkt und der der landwirthschaftlichen Producte steigt.

Das Gesetz des Existenzminimums für arbeitende Classen wird im 12. und 13. Jahrhundert dadurch ausser Wirksamkeit gesetzt, dass ein grosser Abgang der überschüssigen Bewohnerschaft Westdeutschlands in die neuen ostdeutschen Länder und in die aufblühenden Städte erfolgt. Das Ergebniss all' dieser Factoren war eine gründliche Besserung der Lage des Bauernstandes.

‚Nie vielleicht hat sich der Bauer im Mittelalter wohler gefühlt als im 13. Jahrhundert, ein barbarisches Wohlleben zog auf dem platten Lande ein, und Grossmannssucht und Ueberhebung waren weitverbreitete Krankheiten schwächerer Charaktere. Kräftige Naturen aber wussten die Gunst der Lage auszunutzen.‘ [1]

Derjenige, gegen den die Bauern ihre günstige Wirthschaftslage in erster Linie auszunützen suchten, war der Grundherr. Auf ihre hofgenossenschaftliche Organisation sich stützend, suchten sie die bereits recht leicht zu tragenden Lasten noch weiter herabzusetzen. Der Grundherr, welcher schon an und für sich dadurch verarmte, dass er an dem wirthschaftlichen Aufschwunge des Landbaues nicht theilnahm, sah sich gezwungen, seine Rechte eifersüchtig zu wahren. Er griff also zu dem sichersten Mittel, zu einer schriftlichen Aufzeichnung der Unterthanspflichten, welche deren Höhe urkundlich feststellte. So entstanden die zahlreichen Urbare des späteren Mittelalters.

Es gibt wenig alte Grossgrundbesitze, die nicht eine Urbarialaufzeichnung aus den letzten mittelalterlichen Jahrhun-

[1] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben I, 1511.

derten aufzuweisen hätten. Das Urbar wird zur eigentlich charakteristischen Aufzeichnung der überreifen, spätmittelalterlichen Grundherrschaft. Wie früher die Traditionsbücher den jugendkräftigen Grossgrundbesitz in seiner expansiven Kraft darstellten, so zeigt uns das Urbar, wie die nicht mehr wachsenden Grundherrschaften gegen Verminderungen von aussen und Entwerthungen von innen durch statistische Aufzeichnungen sich zu schützen suchen.

Eine Aufzählung auch nur der grösseren Urbarialien dieser Zeit zu versuchen, wäre eine derzeit kaum durchzuführende Unternehmung. Die Masse der noch nicht bekannten Aufzeichnungen ist so gross, dass hier zuerst die territoriale Detailforschung sprechen muss. Im Grossen und Ganzen kann man wohl behaupten, dass die Urbare am häufigsten in Süd- und Westdeutschland vorkommen. In den östlich der Elbe gelegenen Theilen sind sie viel seltener. Hier hatte der spät entstandene Grossgrundbesitz zumeist an den Urkunden eine Handhabe. Er bildete sich hier fast durchwegs durch eine künstliche Anlage von Dorfschaften, deren Verhältniss zum Grundherrn von vorneherein durch eine Locationsurkunde geregelt war und keiner weiteren Feststellung bedurfte. Eine Ausnahme macht Böhmen. Hier hatte seit dem 10. Jahrhundert besonders durch geistliche Anstalten der deutsche Grossgrundbesitz Eingang gefunden. Durch kräftige Herrschergewalt war ihm zwar hier die politische Entwicklung der deutschen Grundherrschaft abgeschnitten, aber in wirthschaftlicher Hinsicht entwickelte er sich analog dem deutschen. Daher finden wir hier im 13. und 14. Jahrhundert Urbare, deren Form sich von den deutschen in nichts unterscheidet.[1] Gleiches gilt für Schlesien.[2] Aber schon in Polen lagen die Dinge anders. Hier treffen wir nur bei den grössten geistlichen Anstalten urbariale Aufzeichnungen, welche aber mehr den französischen Pouillés als den Urbaren ähnlich sind, da sie vor Allem auf die zum Bisthum gehörigen Decanate und Pfarreien Rücksicht nehmen.[3]

[1] Emler, Decem registra censuum bohemica, Prag 1881.

[2] Z. B. Codex diplom. Siles. IV, 19, 252; XIV.

[3] Z. B. Johannis de Lasco. Liber beneficiorum archidioecesis Gnesnensis, ed. Lukowski und Korytkowski, Gnesen 1880. Daselbst in der Vorrede die Aufzählung anderer Bücher dieser Art.

Vor Allem kommen also die süd- und westdeutschen Aufzeichnungen in Betracht. Diese Urbare weisen zwar nach den einzelnen Gegenden manche Verschiedenheiten auf, ihr Grundschema ist aber fast überall dasselbe. Indem der Besitz des Grundherrn in einige Gutsbezirke getheilt ist, bilden dieselben im Urbar selbständige Abschnitte. In ihnen werden die einzelnen Ortschaften aufgezählt, die Zahl der Hufen und die Abgaben einer jeden ersichtlich gemacht. Manchmal ist die Aufzählung der Hufen nur eine summarische; ein anderesmal wird jeder Unterthan namentlich angeführt. Letzteres wurde meist für überflüssig gehalten, da die Besitzer wechselten und die unteren Beamten sie leicht in Evidenz halten konnten. Dahin ging mindestens die Ansicht des Compilators des Eberacher Urbars, der in der Einleitung zu seinem Werke bemerkt: ‚et quia ex diversis causis mansorum et feudorum cultores aliquociens variantur, ideo tantum notati sunt summatim locorum redditus ac decime predictorum. Nam officiales hec nominatim et singulariter prout eventus mutaverit debent scire.‘[1]

Seit dem 14. Jahrhundert kommt allerdings die namentliche Aufzählung der Unterthanen in den Urbaren, da diese überhaupt breitspuriger werden, häufiger vor.

Die Fassung der spätmittelalterlichen Urbare ist in der Regel objectiv; wie die hie und da vorkommenden subjectiven Wendungen und Widersprüche zu erklären sind, werden wir später erwähnen. In der Regel geht eine kurze Vorrede voran, welche die Entstehungszeit und die Umstände erwähnt. Doch oft fehlt sie, da die Datirung bei dem Urbar keine solche Bedeutung hatte wie bei einer Geschäftsurkunde.

Im 13. und 14. Jahrhundert sind die Urbare noch in der Regel in lateinischer Sprache verfasst. Doch kommen hier bald Ausnahmen vor, ja früher als bei den Urkunden. So sind schon am Ende des 11. Jahrhunderts die Freckenhorster Heberegister in niederdeutscher Sprache verfasst. Es erklärt sich dies daraus, dass alle diese Aufzeichnungen durchwegs dem ungebildeten Landvolk verständlich sein sollten.[2] Darum wurden auch oft die ursprünglich lateinisch verfassten Urbare

[1] Wegele, Monum. Eberacensia 69.
[2] Inama-Sternegg, Quellen 181.

in die deutsche Sprache übersetzt. So ist uns von einem Urbar des Stiftes Essen aus dem Jahre 1332 auch noch eine gleichzeitige deutsche Version erhalten.[1] Auch die Aebtissin des Klosters Sonnenburg in Tirol liess am Anfange des 14. Jahrhunderts ein älteres lateinisches Urbarbuch in das Deutsche übertragen, ‚daz es ein isleich frawe chunne lesen und auch verstên'.[2] Im 15. Jahrhundert wird dann der Gebrauch der deutschen Sprache, ebenso wie in den anderen Privaturkunden, auch in den Urbaren vorherrschend. In französischer Sprache verfasst ist das Urbar der Grafschaft Luxemburg aus den Jahren 1306—1317.[3] Bei den Urbarialien in Böhmen kommt die böhmische Sprache erst im 15. Jahrhundert in Gebrauch.

Alle diese Aufzeichnungen tragen verschiedene Namen. Lateinisch wurden sie, da der Name Polyptychon ganz aus dem Gedächtniss geschwunden war, ‚libri censuales' oder ‚registra censuum', ‚libri possessionum' genannt. Im Deutschen gebrauchte man entweder die Uebersetzung ‚Zinsbücher' oder ‚Heberegister', ein Wort, das auch für die später zu erwähnenden Auszüge zum Eintreiben der Abgaben angewandt wurde. In Süddeutschland aber kam seit dem 13. Jahrhundert das Wort ‚Urbar', ‚urbarbuoch' stets mehr in Gebrauch. Das Wort ‚urbor' oder ‚urbar' bezeichnete im ursprünglichen Sinne ein bebautes, zinstragendes Grundstück. Es wurde dann, als das Grundstück für den Herrn nur mehr eine Rentenbedeutung gewann, für den Zins selbst und endlich für dessen Verzeichnisse gebraucht.[4]

Die Urbare veränderten ihre Gestalt seit dem 15. Jahrhundert nicht mehr wesentlich. Sie behielten ihre alte Form und wurden bis in das vorige Jahrhundert als wichtige Aufzeichnungen der Grossgrundbesitze aufbewahrt und neu verfasst. Besonders in den österreichischen Ländern sehen wir noch unter Maria Theresia Commissionen, welche zur Regulirung der herrschaftlichen Urbare ernannt werden.[5] Erst die Aufhebung des Unterthansnexus verwandelte diese Aufzeichnungen zu blossen culturgeschichtlichen Quellen.

---

[1] Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit 392 f.
[2] Zingerle im Archiv für österr. Geschichte XL, 7.
[3] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftleben III, 342 f.
[4] Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch unter ‚Urbor'.
[5] Darüber s. besonders Grünberg, Die Bauernbefreiung in Böhmen.

Die Entstehungsweise und Rechtskraft der Urbare.

Die Rechtskraft, welche den spätmittelalterlichen Urbaren innewohnte, lässt sich nur mit Berücksichtigung ihrer Entstehungsweise erklären. Der Niederschrift eines rechtsgiltigen Urbars mussten ebenso wie der einer Urkunde, rechtliche Handlungen vorangehen. Bei den mittelalterlichen Urkunden lassen sich viele Widersprüche aus der vorangehenden Handlung und dem über sie verfassten Act erklären. Ebenso treffen wir in den Urbaren Widersprüche, welche nur durch die Annahme mehrerer, nicht gleichzeitig abgefasster Einzelbeschreibungen zu erklären sind. Bevor eine grosse Urbarialaufzeichnung verfasst werden konnten, war es nothwendig, Detailuntersuchungen in den einzelnen Gutstheilen vorzunehmen und dieselben zu protokolliren. Aus diesen so entstandenen Einzelbeschreibungen wurde dann das einheitliche Urbar hergestellt. Dieser Vorgang wird uns in dem Kremsmünsterer Geschichtswerke besonders verdeutlicht.

Um das Jahr 1300 wollte dort der Abt Friedrich eine grosse Güteraufzeichnung verfassen. Er entsandte den Kellermeister Sigmar zur Detailaufnahme der Güter, und derselbe ‚Sygmarus — una cum villicis et officialibus ad hoc necessariis omnes nostre ecclesie possessiones perambulans et diligenter investigans, scriptam nobis adtulit nostrorum reddituum totam summam — qui deinde in voluminibus sunt melius ordinati‘.[1] Hier war es also ein einzelner Mann, der mit der Aufgabe der Einzeluntersuchungen betraut wurde. Bei grösseren Gutsbeständen mussten sich mehrere zugleich daran betheiligen, falls nicht die Aufnahme zu lange währen sollte. So finden wir bei dem Passauer Urbar von 1324 eine ganze Anzahl von Beamten mit den Theilbeschreibungen beschäftigt.[2]

Diese Einzelbeschreibungen wurden manchmal neben dem aus ihnen entsprungenen Hauptbuche verwahrt und sind uns in einzelnen Fällen noch erhalten.

---

[1] Historia Cremifanensis, M. G., Script. XXV, 628. Mit ihr übereinstimmend die Vorrede zum erwähnten Urbarbuche des Abtes Friedrich (herausgeg. von Achleutner, Wien 1877), welche neben Sigmar auch Propst Dietrich als Mitarbeiter nennt.

[2] Notizenblatt der Wiener Akad. III, 14, 63, 165, 193 u. a.

Im Bisthum Freising verfasste in den Jahren 1316 bis 1318 Bischof Konrad III. ein grosses Urbar aller Besitzungen des Bisthums. Die Vorarbeiten zu diesem Werke begannen schon im Jahre 1291, und in den folgenden Jahren wurden mehrere Einzelbeschreibungen von Domänen durch verschiedene Delegaten verfasst, auf deren Grundlage dann dieses Urbar redigirt wurde. Doch diese Einzelbeschreibungen wurden nach der Schlussredaction nicht vernichtet und sind uns noch in einer Handschrift des Münchner Reichsarchives erhalten. Es sind neun selbständige Urbarialaufzeichnungen aus verschiedenen Jahren des Zeitraumes 1291—1310; jede umfasst eine Gutsherrschaft. Sie haben alle zum Eingange Aufschriften wie ‚Annotatio reddituum totius predii in Udmarsuelt facta per Chunradum de Ried sub anno domini 1305 in die b. Virginis‘. Erst auf Grund dieser Einzelaufnahmen entstand das systematische, geographisch geordnete grosse Urbar, 15 Jahre nach jenen.[1]

Dieses Beispiel zeigt deutlich, wie leicht zeitliche Widersprüche in die Urbare kommen konnten, und wie bei der Benützung derselben stets auf diesen Umstand zu achten ist.

Wie man bei der Abfassung der Einzelbeschreibungen vor sich ging, erfahren wir aus mehreren Nachrichten. Ein oder mehrere Delegaten des Grundherrn begaben sich in die aufzunehmende Ortschaft, versammelten die Dorfgemeinde und liessen die Gerechtsame des Herrn durch den Mund der geschworenen Schöffen weisen. Dieser Vorgang wird z. B. in dem Urbar des Klosters St. Peter in Mainz vom Jahre 1264 geschildert. Zwei Canoniker des Klosters kamen in das Dorf Monre und liessen ‚per sententiam sculteli, advocati et juratorum ville‘ erklären ‚bona et iura quae secuntur attinere sub debito prestiti juramenti venerabili ecclesie Sti. Petri‘.[2] Die folgende Einzelbeschreibung ist also ein regelrechtes Hofweisthum. Das beste Beispiel, welches ausser dem Urbarialcharakter auch alle

[1] Ueber diese Aufzeichnungen s. Zahn, Die Freisingischen Saal-, Copial- und Urbarbücher, im Archiv für österr. Geschichte XXVII. Sie sind von ihm herausgegeben in Fontes rer. Austr. II, 36, Nr. 12, doch in kaum richtiger Weise, da er die Einzelaufzeichnungen zu Grunde legt, um das systematische Urbar mit ihnen zu vergleichen, wodurch dasselbe zerrissen wird.

[2] Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit 293.

Formen des Weisthums aufweist, ist die Beschreibung des dem Marienkloster in Trier gehörigen Dorfes Elvang aus dem Jahre 1335.[1]

In Gegenwart des Officials der Trierer Kirche ‚pro tribunali in villa de Irank sedentis' zählen hier der Villicus und die Schöffen ‚per ipsorum juramenta, ut moris est, requisiti singulariter et generaliter bona, iura, census, redditus et proventus' des Dorfes auf. Die Aufzählung ist ganz urbarial, nur wird sie durch die subjectiven Wendungen, welche ein Weisthum kennzeichnen, wie ‚dicebant et pronunciabant spectare ad monasterium', ‚item cedunt monasterio' eingeleitet. Ein Notar hat diese Aussagen protokollirt, und der Official hat die Aufzeichnung durch sein Siegel bekräftigt.

Gewöhnlich wurden die formalen Einleitungen der Einzelbeschreibungen bei der Schlussredaction ganz beiseite gelassen und nur die Ergebnisse derselben aufgenommen. Vielfach sind sie aber doch der uniformirenden letzten Redaction entgangen und machen sich im Texte der Urbare bemerkbar. So finden wir im Passauer Urbar aus dem 14. Jahrhundert Bemerkungen, wie: ‚Hic annotatur census hofmarchie in Zaissenmauer quantum pro hac vice poterat investigari a Henrico decano Tulnensi qui tunc fuit magister curie ibidem et fratre suo et a colonis et rusticis ibidem'.[2] Auf das Weisen durch die Unterthanen bezieht sich auch Abt Friedrich von Kremsmünster in der Einleitung zu seinem Urbar vom Jahre 1304, indem er erzählt, dass er bei der Ermittlung des Klostervermögens so verfuhr, ‚ut conventis universis et singulis nostre ecclesie villicis et colonis sub dispendio sui corporis atque rerum prodere cogerentur, quid sibi constaret de eiusdem nostre ecclesie iuribus hactenus sic neglectis.[3]

Wir sehen also, dass die Einzelbeschreibungen, welche meist ‚inventio' oder ‚inquisitio' genannt werden, als Weisthümer anzusehen sind. Dass den Unterthanen die Pflicht des Weisens der grundherrlichen Gerechtsame oblag, wird in den Weisthümern selbst ausgedrückt.[4] Wo das Weisen noch nicht vor-

---

[1] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben III, 501—504.
[2] Notizenblatt der Wiener Akad. III, 13, auch 14, 63, 93, 165.
[3] Urbar von Kremsmünster, ed. Achleutner, 4.
[4] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 657; Maurer, Geschichte der Frohnhöfe II, 508.

genommen wurde, musste der Verfasser des Urbars sich mit einer solchen Bemerkung begnügen, wie der Mönch von Klosterneuburg, der seine Urbarialaufzeichnungen mit den Worten ‚preter alia que non sunt adhuc inventa' beschliesst.[1]

Die auf Weisthümern beruhenden Einzelbeschreibungen waren die wichtigste Quelle der Urbare, aber nicht die einzige. Ebenso, wie die aufgezeichneten Weisthümer gegenüber den späteren eine urkundliche Kraft besassen, legte man auch den älteren Urbarialaufzeichnungen bei der Abfassung neuer eine Kraft bei. Wir haben schon oben erwähnt, dass der Abt Edelin von Weissenburg am Ende des 13. Jahrhunderts für sein Urbar ein altes Güterbuch benützte. In anderen Urbaren finden wir oft Verweisungen auf ältere Zinsregister. So heisst es im Urbar des Klosters St. Trond vom Jahre 1264 einigemal: ‚habetur in antiquis libris',[2] oder im Urbar des Stiftes Essen aus dem Jahre 1332: ‚dicit quoddam antiquum registrum'.[3] Desgleichen im Güterverzeichniss des Prager Erzbisthums von 1390.[4] Das ältere Urbar war demnach eine Quelle für das jüngere. Aber auch Urkunden, in denen die Verpflichtungen der Unterthanen und die Beschreibung der Güter enthalten waren, dienten zum gleichen Zwecke. Vor Allem dort, wo eine künstliche Ansiedlung vor sich gegangen war, die Locationsurkunden. So ist im Urbar des Klosters Strahov in Böhmen die Beschreibung des Dorfes Stradonitz der älteren Verfassungsurkunde dieses Dorfes entnommen.[5] Es ist ja natürlich, dass dort, wo eine urkundliche Feststellung der Unterthanspflichten schon früher vor sich gegangen war, die Weisung keinen Platz hatte. Die Urkunden werden daher auch öfters ausdrücklich von den Urbaren selbst als Quelle bezeichnet.[6]

Die Entstehungsquellen der Urbare sind demnach in erster Linie Weisthümer, ausser diesen noch frühere Urbarialaufzeichnungen und Urkunden. Diese Verschiedenheit der Informationsquellen wird direct betont in dem Urbar des Stiftes Marienberg in Tirol, von dem es heisst: ‚frater Goswinus

[1] Zeibig, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg II, 109.
[2] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben III, 33.
[3] Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit 392.
[4] Emler, Decem registra censuum 93, 103, 107, 111, 120 u. a.
[5] Emler, l. c., 265—269.
[6] Urbar von Bayharting vom Jahre 1344, herausgeg. von Wiedemann 137.

scripsit hunc librum ex antiquis registris libris quaternis, literis et rodulis huius claustri'.[1] Also alte Register, Urkunden und Einzelrodeln haben zur Verfassung gedient. Auch das Eberacher Urbar will die Güter des Klosters, ‚prout in singulis locis et scriptis poterant experiri', aufzählen.[2]

Indem die Urbare auf Grund von rechtsgiltigen Bekenntnissen oder urkundlichen Zeugnissen entstanden waren, besassen sie in den gutsherrlichen Verhältnissen eine bedeutende Rechtskraft. Ihre Entstehungsweise machte sie zu rechtsgiltigen Urkunden des Verhältnisses der Unterthanen zu dem Herrn. Sie waren nun nicht mehr blosse administrative Vermerke wie die Aufzeichnungen des früheren Mittelalters, sondern Documente, auf welche man sich bei jedem Zweifel über die Pflichten der Hörigen stützen konnte. Die Unterthanen verpflichteten sich durch das Weisen der grundherrlichen Gerechtsame und durch die Mitarbeiterschaft an den Urbarien zur Einhaltung ihrer Satzungen. Keinerlei folgende Weisung konnte die Bestimmungen des Urbars entwerthen, denn das Urbar hatte gegen ein folgendes Weisthum urkundliche Gewalt.[3]

Wir finden diese Anschauung öfters in den Weisthümern selbst bestätigt. So heisst es z. B. im Weisthum aus Aspach in Baiern: ‚sollen des gotshaus leut fueter und huener darbringen als von alters her kömmen ist nach inhalt des urbarpueches',[4] oder im Stiftsrecht des Domcapitels Salzburg: ‚ob uns (d. i. dem Stift) etwer der unsern stüft und dienst verlaugnet, den bedürfen wir nichts anders weisen, dann mit unserm urbar und registern, und er ist uns verfahlen in unser straff nach gelegenhait'.[5] Klarer kann man den Vorzug des Urbars vor einem neuerlichen Weisen nicht ausdrücken. Ganz analog ist auch die Sprache des Weisthums von Michaelbeuern,[6] und auch das Urbar des Stiftes Marienberg in Tirol verlangt volle Glaub-

---

[1] Schwitzer, Tirolische Geschichtsquellen III, 13. Die Vorarbeiten zu dem Urbar sind noch erhalten, z. B. das Verzeichniss der Villici, ibid. 129.

[2] Wegele, Monum. Eberacensia 69.

[3] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 663.

[4] Grimm, Weisthümer VI, 131; Inama-Sternegg, Quellen 186.

[5] Siegel und Tomaschek, Die Salzburger Taidinge 7.

[6] Ibid. 48: ‚vermaint aber der hold, er wer gar nichts schuldig zu dienen und wurt uberweiset mit den register und grundpuechern derselb hat verfallen sein gerechtigkait'.

würdigkeit, da es sich auf seine Entstehung aus Urkunden und Weisungen zu stützen vermöge.[1]

Wie fest die Anschauung war, dass das Urbar eine vollkräftige Urkunde für die gutsherrlichen Zustände sei, bezeugt folgender Fall. Das Elisabethhospital in Trier hat im 13. Jahrhundert von dem Kloster St. Maximin das Dorf Signey erworben und war dadurch in den Besitz aller seiner Rechte im erwähnten Dorfe getreten. Als Ausdruck und Bürgschaft dieser Rechte liess sich das Hospital die Satzungen, welche sich im St. Maximiner Urbar auf dieses Dorf bezogen, copiren; im späteren Urbar des Hospitals stimmt die Beschreibung des Dorfes wortgetreu mit der älteren Maximiner überein.[2]

Aber nicht nur die neueren, nie ausser Gebrauch gekommenen Urbare dienten als Rechtstitel der herrschaftlichen Gerechtsame, auch die alten, halb vergessenen Aufzeichnungen, denen in ihrer Entstehungszeit kaum eine solche Rechtskraft beigemessen worden war, wurden hervorgeholt, um als Documente zur Revindication vergessener Abgaben gebraucht zu werden. So hat die Abtei Mettlach im Jahre 1435 einen offenbar seit Jahrhunderten nicht mehr behobenen Zins auf Grund eines Zinsverzeichnisses aus dem 10. oder 11. Jahrhundert von Neuem eingeklagt und zugesprochen erhalten.[3]

Auch im westfälischen Nonnenkloster Freckenhorst ist man im 13. Jahrhundert auf die ältesten Heberollen des Klosters aufmerksam geworden. Aber man war hier nicht ganz sicher, ob es Rechtens wäre, auf ihrer Grundlage die alte Höhe des Zinses anzusprechen. Darum wandte sich das Kloster im Jahre 1283 an die Münsterer Generalsynode mit der Anfrage, ‚si ecclesia vel monasterium quodcunque habent libros pensionum seu reddituum a constitutione ipsius ecclesie sive monasterii confectos [utrum] secundum contentum librorum eorundem proprior esset aut verior summam ipsarum pensionum seu redditum optinere vel quocunque iure posset alius immutare‘. Die Generalsynode entschied die Frage, ‚quod ecclesia sive monasterium

[1] Plena fides est adhibenda (d. i. dem Urbar), quia eius testes sunt exemplaria et homines fide digni. Tirol. Geschichtsquellen III, 13.

[2] Nebeneinanderstellung beider Texte bei Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 669, 710.

[3] Lamprecht in der Westdeutschen Zeitschrift VI, 19.

ad summam pensionum seu redditum secundum libros ipsius pensionales prior esset ac proprior optinendam', und liess diesen Ausspruch durch den Vorsitzenden, Domdechant Brunsten, beurkunden.[1]

Es unterliegt daher keinerlei Zweifel, dass die Urbare im Verhältnisse des Herrn zu den Hörigen als wirkliche, beweiskräftige Urkunden angesehen wurden.

Dagegen ist es nicht ganz sicher, ob das Urbar auch gegen einen Dritten ausser dem Herrn und Unterthanen, besonders in Eigenthumstreitigkeiten, eine urkundliche Beweiskraft besessen hat. Wenn wir über diese Frage die Juristen des vorigen Jahrhunderts, wo die Urbare noch so wie am Ende des Mittelalters fungirten, befragen, erhalten wir folgende Auskunft: ,Die Saalbücher haben in den Rechten die Kraft öffentlicher Urkunden und dienen daher auch zu einem völligen Beweise, wie hoch eines jeden liegendes Vermögen angeschlagen worden und was er davon an jährlichen Zinsen oder anderen Gefällen abzutragen schuldig ist. Jedoch nur insoweit es den Ober-Herrn und seine Unterthanen anbetrifft, nicht aber eines Dritten Interesse, als welchem daraus an seinen sonst daran habenden Gerechtsamen kein Nachtheil erwachsen kann. Wiewohl dennoch mehrentheils das darein geschehene Verzeichniss die Last des Beweises auf denjenigen, welcher das Gegentheil zu beweisen suchet, zu wälzen pflegt.'[2] Diese Anschauung mag grundsätzlich auch die des Mittelalters gewesen sein. Ein einfaches, vom Grundherrn angefertigtes Urbar war wohl eine Urkunde für seine Unterthanen, die sich an dessen Verfassung betheiligt haben, aber nicht für einen dritten vor dem öffentlichen Gericht. Denn in der Regel entbehrte es der verlangten Beweismittel. Es konnte wohl vor dem Gericht producirt, musste aber auch durch Zeugenaussagen bekräftigt werden. Einen solchen Fall aus dem Jahre 1207 kennen wir aus Regensburg, wo das Capitel sein Eigenthumsrecht zu einigen Tradirten nicht nur durch ,librum, qui salbuch vulgariter appellatur',

---

[1] Die Urkunde vom 11. October 1283 im Westfälischen Urkundenbuch, III, 642.

[2] Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon (1742) XXXIII, 16. Hier ist auch die juristische Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts über diese Frage angeführt.

sondern auch noch durch ‚testes idoneos' beweisen musste.[1] Analog ist ein anderer Fall aus dem Jahre 1332, in dem der Pfarrer von Nalb in Niederösterreich, sein Recht gegen das Stift St. Pölten vertheidigend, die Zinsregister seines Vorgängers vorweist, gleichwohl aber erst die Zeugenaussagen zu seinen Gunsten entscheiden.[2] Im Allgemeinen wird man also den Urbaren kaum volle Beweiskraft in den Eigenthumstreitigkeiten zumessen können. Aber in vielen Fällen mögen sie dieselbe dennoch besessen haben, nämlich wenn sie von öffentlichen Urkundenpersonen, wie Bischöfen und ihren Beamten, oder von öffentlichen Notaren verfasst waren.

So haben wir schon oben erwähnt, dass die Urbarialbeschreibung des Dorfes Etvang bei Trier aus dem Jahre 1335 von den Officialen des Erzbisthums durch die Besiegelung beweiskräftig gemacht wurde.[3] Auch die Intervention öffentlicher Notare bei der Abfassung von Urbaren war nicht selten. Das Gutsverzeichniss des Jungfrauenstiftes Münster in Tirol vom Jahre 1394 wurde durch den öffentlichen Notar Jakob gemacht.[4] Auch die Urbare der böhmischen Klöster Strahov und Ostrov nennen Notare als Verfasser.[5]

In der Regel gab man sich aber mit einem einfachen Urbar zufrieden, indem für die Eigenthumsprocesse Urkunden vorgewiesen werden konnten und auch das einfache Urbar dem Besitzer wichtige Dienste leistete.

Wie gross die Wichtigkeit war, welche man diesen Aufzeichnungen beigemessen hat, sehen wir am besten aus den wiederholten Befehlen der höheren kirchlichen Functionäre, durch welche der niedrige Clerus zur Abfassung von Urbaren verhalten wurde. Gerhard, Erzbischof von Mainz, befahl im Jahre 1291 allen Decanen seiner Kirche, dass ein jeder Canonicus im Verlaufe von zwei Monaten alle seine Einkünfte mit Hilfe der Beamten und Unterthanen ermittle und in einem Buche niederschreibe. Dieses Buch soll in der Bücherei an Ketten bewahrt werden und zur Erhaltung der Gutseinkünfte

[1] Th. Ried, Codex chronologico diplom. episcopatus Ratisbonensis I, Nr. 309.
[2] Lampel, Urkundenbuch des Chorherrenstiftes St. Pölten I, 306.
[3] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben III, 503.
[4] Tirol. Geschichtsquellen III, 168.
[5] Ember, Decem registra censuum 53, 219.

dienen. Die Nichtbefolgung dieses Gebotes und die Verweigerung der Auskunft wird mit Excommunication bedroht.[1] Auch das Urbar des Hospitals von Passau aus dem Jahre 1255 führt seinen Ursprung auf einen Befehl des Bischofs zurück.[2] Die Trierer Synodalstatuten des Jahres 1227 schreiben ebenfalls allen Geistlichen die Verfassung von Güterverzeichnissen vor.[3]

Doch es genügte nicht, Urbare zu verfassen und sorgfältig aufzubewahren. Sie mussten auch in Stand erhalten werden, um den sich ändernden Verhältnissen zu entsprechen. Darum hören wir oft von verneuten Urbaren.[4] Für diese Renovationen gab es verschiedene Verfahren, manchmal ein sehr mechanisches. So erneuerte der Erzbischof von Trier im Jahre 1348 ein Urbar aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, wobei er aber die meisten Namen der Unterthanen des alten Urbars, welche doch nicht mehr am Leben sein konnten, in das neue Werk übernahm.[5] Anders verfuhr man dagegen bei der Erneuerung des Urbars von Passau im Jahre 1324. Hier wurde der ganze Stoff einer neuerlichen Weisung unterzogen und auf die alten Register wenig Rücksicht genommen.[6]

Dass man die Urbare stets in Uebereinstimmung mit den wechselnden Personalverhältnissen erhalten wollte, hatte wohl auch seinen Grund in ihrem Gebrauche gelegentlich der jährlichen Zinseintreibung.

Es war eine sehr verbreitete Sitte, dass die mit der Einnahme des Zinses betrauten Beamten Zinsrodeln erhielten, welche aus dem Urbar entnommen wurden. Es wurden hier die Namen der Unterthanen und die Summen ihrer Abgaben nach den Bestimmungen des Urbars übersichtlich zusammengestellt, oft nach den einzelnen Abgabeterminen angeordnet. Solcherart sind z. B. die Heberollen der Herrschaft Meissau in Niederösterreich aus dem 14. Jahrhundert, von denen gesagt wird: ,will man dann ze ainzigen summen nicht gelawben, so chom

[1] Gudenus, Codex diplom. Mogunt. I, 857.
[2] Mon. Boica XXIX^b, 382.
[3] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben II, 664.
[4] z. B. Geschichtsfreund XVII, 219, oder Tirol. Geschichtsquellen III, 361, 267.
[5] Mittelrhein. Urkundenbuch II, 391.
[6] Notizenblatt der Wiener Akad. III, 663.

man darumb an die urbarpuecher, dar aus si mit getrewen fleiz sind gezogen'.[1] Auch im Stifte Zwettl waren alle Beamten verpflichtet, derartige Zinsrodeln zu haben.[2] Solche Aufzeichnungen, welche sich den Rentrechnungen nähern, indem in ihnen durch ein ‚dedit' der Empfang des Zinses bestätigt wird, dürfen jedoch nicht mit Urbaren verwechselt werden. Sie sind nur Auszüge aus denselben.

Die landesherrlichen Urbare.

Im späteren Mittelalter zeigt sich ein grosser Unterschied zwischen Nordwestdeutschland und den südöstlichen Reichstheilen. Dort trat eine vollständige Zersplitterung der grossen Stammesgebiete in kleine reichsunmittelbare Einheiten ein, im Osten dagegen erhielten sich die grossen centralisirten Territorien. Wie schon erwähnt, waren es die Grundherrschaften, welche in den älteren Theilen des deutschen Reiches die Bildung vieler kleiner Staatskörper bewirkten. In den östlichen Theilen kam es nicht zu dieser Entwicklung. Hier war die Grundherrschaft meist jüngeren Ursprungs, und die Landesherren liessen nicht zu, dass sie alle staatsrechtlichen Kräfte absorbire. Es gelang ihnen dies vorzüglich dadurch, dass sie sich selbst auf eine mächtige wirthschaftliche Basis stützten und nie aufhörten, die ersten Grundherren ihres Territoriums zu sein. Es war demnach natürlich, dass sie diese Basis stets unerschüttert zu erhalten suchten und ihrem Grundbesitze eine umsichtige Pflege angedeihen liessen. Sie suchten vor Allem einer Schmälerung desselben vorzubeugen, und ein Mittel zu diesem Zwecke waren schriftliche Aufzeichnungen des landesfürstlichen Gutsbestandes. Seit dem 13. Jahrhundert entstehen in den grossen Territorien bedeutende Güterverzeichnisse der Landesherren. Man könnte bei strenger Auffassung des Begriffes zweifeln, ob diese Aufzeichnungen Urbare zu nennen sind, da sie sich mehr mit der Feststellung der einzelnen Lehensbesitzungen, als mit den Verhältnissen der Unterthanen befassen. Doch ihre Form ist ganz die der privaten Urbare, und

[1] Notizenblatt der Wiener Akad. III, 97.

[2] Horawitz in der Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte 1872, 491.

sie werden auch von den Zeitgenossen mit diesem Namen bezeichnet. Ferner tritt in ihnen der Herrscher mehr in der Eigenschaft des Grundherrn als jener des Landesfürsten auf. Auch ihre Entstehungsweise ist ganz dieselbe wie bei den anderen Urbaren, sie beruht auf einer Detailaufnahme an Ort und Stelle. Sie dürfen also in dieser Darstellung nicht übergangen werden.

Ihre vorzugsweise Heimat ist, wie bemerkt, der deutsche Südosten; gleich im Herzogthum Baiern treffen wir sie.

Herzog Otto von Baiern liess um das Jahr 1240 eine Aufzeichnung über seine Güter anfertigen, welche alle Aemter des ganzen Herzogthums umfassen sollte. Von seinen Nachfolgern wurde um das Jahr 1280 ein neues Urbar verfasst. Es zerfällt in drei Theile, von denen der eine bereits in deutscher Sprache verfasst ist. Im 14. Jahrhundert wurden dann neuerliche Aufzeichnungen über die einzelnen Landestheile unternommen.[1]

In den nachbarlichen Alpenländern widmeten die Babenberger ihren Besitzungen eine gleiche Sorgfalt. In den Dreissigerjahren des 13. Jahrhunderts liess hier Herzog Leopold VI. eine grosse Beschreibung des herzoglichen Gutes vornehmen. Sie wurde von Herzog Friedrich II. revidirt und kam mit der babenbergischen Erbschaft an Ottokar von Böhmen. Dieser führte ein strengeres Regime in der Verwaltung der herzoglichen Lehen ein und revindicirte viele der durch Adelige usurpirten Güter. Das Ergebniss dieser Politik liegt in einer neuerlichen Redaction des herzoglichen Urbarbuches vor.[2] In dieser Form überliefert, fängt es mit den Worten an: ‚Hic notatur liber hubarum et reddituum per totam Austriam‘ und enthält die herzoglichen Güter in Oesterreich. Aber auch für Steiermark liess Ottokar eine ähnliche Arbeit ausführen. Auf Befehl seines Statthalters, des Bischofs Bruno von Olmütz, verfasste der Thüringer Notar Helvicus im Jahre 1266 ‚rimatis

---

[1] Sämmtlich gedruckt in Mon. Boica XXXVI, vgl. Riezler, Baierns Geschichte II, 178.

[2] Unter dem irrthümlichen Namen ‚Rationarium Austriacum‘ von Chmel im Notizenblatte der Wiener Akad. V, veröffentlicht. Bearbeitet wurde diese Aufzeichnung von A. Dopsch in den Mittheil. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XIV, 449 f. Zu seinen Ausführungen hat W. Erben, ebenda XVI, 97 f., wichtige Berichtigungen hinzugefügt.

diligenter et examinatis omnibus — Styrie officiis' eine Aufzeichnung über sämmtliche Steuereinnahmen und herzoglichen Güter der Steiermark.[1]

Nach dem Falle Ottokar's kamen die ehemals babenbergischen Besitzungen in die Hände Rudolf's von Habsburg. Auch dieser unternahm es als einen seiner ersten Schritte, zur Organisation der neuerworbenen Länder, die Güterverzeichnisse seiner Vorgänger einer Revision zu unterwerfen. So entstand das zweite ,Rationarium Austriae', welches direct seine Ableitung von dem alten Babenberger Urbare erwähnt.[2]

Welchen Werth die ersten Habsburger auf solche Arbeiten legten, zeigt vor Allem das grosse Urbar ihrer süddeutschen Besitzungen. Es entstand in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts, zwischen den Jahren 1303 und 1311. König Albrecht betraute seinen Notar Burkhard von Frikke mit dieser Arbeit. Burkhard bereiste dann durch einige Jahre sämmtliche Hausgüter der Habsburger, untersuchte alle an Ort und Stelle und verfasste Einzelaufnahmen derselben. Diese Güterrodeln, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache geschrieben, sind noch theilweise neben dem Haupturbar erhalten.[3] Sie wurden noch am Ende des 14. Jahrhunderts neben demselben verwahrt.[4] Das grosse Urbar ist in deutscher Sprache verfasst und zählt die einzelnen Aemter mit genauer Beschreibung ihres Bestandes auf.[5]

Dieses Buch hatte interessante Schicksale, welche uns auch über das Gewicht, das man solchen Aufzeichnungen beilegte, unterrichten. Im Jahre 1415 fiel es mit anderen Archivalien den Schweizer Eidgenossen in die Hände. Die Habsburger verhandelten schon in den nächsten Jahren um die Herausgabe desselben, aber ohne Erfolg. Im Jahre 1432 waren

[1] Herausgeg. von Rauch, Script. rer. Austr. II, 114 f.

[2] Hic notatur proventus urborum secundum, quod solvere consueverunt tempore ducum Liupoldi et Fridrici, sicut in registris seu libris veteribus invenitur. Script. rer. Austr. II, 5.

[3] Ein solcher Rodel im Geschichtsfreund V, 3.

[4] Das Archivinventar von Baden aus dem 14. Jahrhundert verzeichnet ,urbarbuch unde die roedel, darab es geschriben ist'. Kopp, Geschichte der eidgenöss. Bünde II, 739.

[5] Herausgeg. von Pfeiffer, Stuttgart 1850, neuerdings weit besser von R. Maag in den Quellen zur Schweizer Geschichte XIV.

die Verhandlungen schon so weit, dass die Schweizer sich entschliessen, ‚so wellen wir die selben brief, so unser land lütt, die eidgenosschaft und die so zuo uns gehoerend nit antreffend — widergeben‘. Jene Theile also, welche sich auf die Eidgenossen bezogen, sollten nicht ausgeliefert werden, da man fürchtete, dem Gegner dadurch ein Rechtsmittel in die Hand zu geben. Und wirklich erhielten die Habsburger später ihr Urbar nur in verstümmelter Form zurück.[1]

Den gleichen Fall wie beim Habsburger Urbar haben wir in Baden zu verzeichnen. Bernhart, Markgraf von Baden, fasste im Rathe am Heinrichstag des Jahres 1404 den Beschluss, ein Gültenbuch seiner Herrschaft anfertigen zu lassen. Dieses befahl er ‚Wernher schribern und Petern sinen sun zu machen und zu stund anzufahen und von steten zu stetten, von slossen zu slossen, von dorffern zu dorffern zu riten und ime ein soliche buch zu machen‘.[2]

Die landesherrlichen Urbare fussten ebenso wie die privaten auf Einzelaufzeichnungen. Auch bei ihnen wurden manchmal bei der Schlussredaction die Verschiedenheiten dieser Rodeln nicht ganz verwischt. So können wir bei dem Urbar der Grafschaft Luxemburg die einzelnen in den Jahren 1306 bis 1317 entstandenen Beschreibungen unterscheiden.[3] Bei anderen dagegen liess man der letzten Redaction eine grosse Sorgfalt angedeihen; so bei dem Urbar des Grafen Meinhart II. von Tirol aus dem Jahre 1288, welches sorgsam angeordnet ist und in einer seltenen geographischen Ordnung die einzelnen Gelte vom oberen Innthal an aufzählt.[4]

Doch allmälig gehen diese landesfürstlichen Urbare über ihre Grenzen hinaus. Mit dem Erstarken der staatlichen Gewalt der Territorialherren geht der grundherrliche, Ursprung dieser Gewalt verloren und der Landesfürst fängt an, sich mehr auf die anderen Einnahmsquellen als die Domänen zu stützen. Dies zeigt sich auch in den Quellen; ein gutes Beispiel dafür ist

[1] Pfeiffer in der Einleitung.

[2] R. Fester, Das älteste Urbar der Markgrafschaft Baden, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Neue Folge III, 608 f.

[3] Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben III, 342 f.

[4] Herausgeg. von O. v. Zingerle in Fontes rer. Austr. II, 45.

das Landbuch der Mark Brandenburg, welches Karl IV. im Jahre 1375 anfertigen liess.[1]

Es kann kaum mehr eine Urbarialaufzeichnung genannt werden. Es umfasst nicht nur die Privatgüter des Markgrafen, sondern auch Güter anderer Grossgrundbesitzer. Es ist ein statistisches Werk und als solches eine bedeutende Leistung. Das persönliche Princip des zerstreuten, einem einzigen Grundherrn gehörigen Eigenthums ist hier durch den Begriff des Territoriums verdrängt; es ist geradezu ein Cataster.

Wir sind damit an dem Endpunkte einer Entwicklung angelangt. Die römischen Catastralarbeiten dienten dem Staate und waren nach dem territorialen Gesichtspunkte verfasst. Nach dem Zusammenbruche der alten Staatsgewalt sprengen private Mächte das Band der Territorialität, sie eignen sich den grössten Theil der staatlichen Befugnisse an, und durch sie leben die alten Polyptycha weiter. Doch in veränderter Gestalt; nicht mehr als Territorialbeschreibungen, sondern als Aufzeichnungen des zerstreuten Gutes einer Person. Das feudale Personalprincip kennzeichnet das ganze eigentliche Mittelalter. Doch auch dieses überlebt sich; gestützt auf die ursprünglich private Grundherrschaft entsteht zu Ende des Mittelalters die moderne territoriale Staatsgewalt. Diese erweitert die bisherigen grundherrschaftlichen Aufzeichnungen und führt sie neuerdings dem Dienste der Staatsverwaltung zu.

[1] Herausgeg. von Herzberg 1781, später von Fidicin 1854







